VALVASOR

1689 · 1877

DIE

EHRE DES HERZOGTHUMS

KRAIN

von

Johann Weichard

Freiherrn von Valvasor

LAIBACH-NÜRNBERG 1689

IV. **Band.** (Buch XII - XV.)

2te unveränderte Auflage

Herausgegeben von:

J. KRAJEC.
Buchdruckerei- u. Lithographie-Inhaber.
VINCENZ NOVAK,
Handelsmann.

JOSEF PFEIFER,
Verwalter der deutschen Ritter-Ordens Commende Laibach und Concipist des krainischen Landesausschusses.

Rudolfswerth 1877—79.
Druck und Verlag v. J. Krajec

Deß

Hochlöblichen Hertzogthums

Crain

Topographisch-Historischer Beschreibung

Zwölfftes Buch,

Welches einen ausführlichen Bericht von den Crabatischen und Meer-Grentzen, einen kurtzen aber von den Wendisch- oder Windischen und Bannischen Grentzen darreicht;

Uberdas auch so wol die Türckische als die Christliche Grentz-Häuser und festen Plätze, imgleichen die Generaln oder Commendanten in Krabaten und an den Meer-Grentzen, wie auch das Wesen der Zenger und Uskoken, samt sehr vielen leswürdigen Geschichten beschreibt.

Kann wegen Ungleichheit der Bände gebunden werden zum Vierdten Theil.


Milliaria germanica
Milliaria Croatica
CROATIA
PARS STYRIA
PETAVER FELD
CARNIOLIA
CROATIA
TOTUM VASTATUM
SINUS FLANATICUS
VEGIA INSULA
PARS DALMATIA
Sau Fluss
Culp Fluss
Saus Fluss
Drau Fl
Lonia Fluss
CARISTATT
NOVI GRAD
METLINK
OGULIN
FIUME
CASTUA
SEGNIA
ZAGRABIA
TURPOLIE
CRISIUN
IVANITS
NEBOIAN
HUM MONS
MASSVINA MONS
METNITZA MON
PLESSIVITZA MONS
BUSINSKO POLIE
BUSINSKA PLANINA
CAPELA MONS
IVRIEVE STENE
OTTOTSATZ
GARIEVITZA MONS
KAMNIZA MONS
Landstrass
Liechtenwald
Samobor
Sisek
Petrinia
Dubitza
Kostainitza
Gradischa
Canisa
Kruppa
Bala Stena
Rakouitza
Brinie
Lessonitza
Berlag
Guszits
Vinodol
Velika
Vissegrad

Das I. Capittel.

Von Croatien (oder Krabaten) insgemein und von dessen Hauptstadt, wie auch etlichen denckwürdigen Geschichten.

Inhalt.

Wie Croatien dem Ungarischen Königreich einverleibt worden. Die Croatische Hauptstadt Agram. Prächtige Domkirche zu Agram. Volckreiche Jahrmärckte. Jesuiter Collegium zu Agram. Ist niemalen von den Türcken eingenommen worden. Daselbst hat König Matthias gewohnet. Etliche Kriegs-Geschichte in Croatien. Schade vom Erdbeben zu Zagrabiæ. Der Türck streifft biss an die Stadt. Der Aufrührischen Bauren Rädleinsführer wird mit einer glüenden Cron gekrönet. Erdbeben. Erbauung dess Jesuiter-Collegii. Viel Unholden werden verbrennet. Verbitterte Bauren massen sich der Execution über die Heren an. Wie die Bauren dafür Pönitentz thun müssen.

Sihe die Bogen-grosse Figur Nr. 435.

Es erfordert nunmehro die Billigkeit, daß wir auch von denen Crabatischen und Meer-Grentzen in dieser unserer Crainerischen Beschreibung einigen Bericht ablegen, weil selbige von diesem Lande und Hertzogthum Crain gleichsam dependiren und zugleich nicht allein unsre Christliche, sondern auch die Türckische Grentz-Oerter beschreiben. In Betrachtung aber, daß die Crabatische und Meer-Grentzen das Hauptstück dieser Beschreibung seynd, muß ich zuvor von Croatien (oder Krabaten) insgemein und überhaupt, wiewol nur mit wenigem reden. Nachmals werde zu den Türckischen und folgends zu den Christlichen Grentz-Oertern kommen. †) Jedoch wollen wir den geneigten Leser mit einem weitläufftigen Bericht hievon nicht beschweren, sondern nur einen kurtzen Entwurff samt etlichen wenigen, jedoch denckwürdigen Geschichts-Erzehlungen mittheilen. Denn so ich alle Begebenheiten ausführlich beschreiben sollte, würden sie an sich selbsten einen starcken Band ausfüllen, welcher dieses unser gegenwärtiges Werck fast der Grösse nach schon übertreffen sollte.

Wie Croatien dem Ungarischen Königreich einverleibt worden.

Croatien hatte vor langen Jahren zwar einen eigenen Herrn und König, nun aber ist es der Ungarischen Kron und derselben gekrönten Häuptern unterworffen.

Der Anfang ward hiemit gemacht vom Ladislao, Königs Geyezæ Brudern, welcher seines frommen Lebens halber annoch bey Lebe-Zeiten König Salomons zum Könige erwählet und der „Heilige" genennet worden. Dieser hatte Dalmatien und Croatien dem Königreich Ungarn nicht nur einverleibt, sondern auch viel blutige, jedannoch siegreiche Kriege wider die barbarische Tartern ausgeführet; Starb aber ohne Erben im Jahr Christi

†) Die Vollendung dieses hochansehnlichen Wercks deß Herrn Haupt-Authoris destomehr zu befordern, habe ich eine andre gelehrte Feder erbeten, dieses Zwölffte Buch von den Grentz-Oertern zu staffiren; doch Alles selbst wieder nachgesehen, und nach befindender Nothdurfft hie oder da etwas geändert, die Capitel aber samt dem Einhalt dieses Zwolfften Buchs, auf hochgedachten Herrn Haupt-Authoris ausdrückliches Begehren bey sothaner Ordnung und Einrichtung gelassen, welche Er ihnen Selbst gegeben. E. Fr.



97

1095. *a)* Solcher Gestalt verblieb biß auf diese unsere jetzige Zeiten Croatien unter der Ungarischen Königlichen Ober-Herrschafft und Botmässigkeit; so viel nemlich das jenige Land betrifft, da es keine Grentz-Häuser giebt.

Solches Land nun, welches unter die Cron Ungarn gehört, wird nach anderer besagtem Königreich unterworffenen Landschafften üblichem alt hergebrachtem Brauch regieret durch den Bann oder Königl. Statthalter, und jetziger Zeit durch Ihre Excell. Herrn Niclaus Grafen Erdeödy.

Die Croatische Haupt Stadt Agram. Sihe die Figur Nr. 97.

Die Hauptstadt in Croatien ist Zagrabia, zu Teutsch Agram, auf Crabatisch Zogrob oder Sagrab: so in beygefügter, auf Kupffer gestochener Abbildung bestmöglichster Massen vorgestellet wird. Etliche *b)* halten diesen Ort für deß Ptolomei Soroga, und sagen, daß entweder König Stephanus oder Geycza den uralten bischofflichen Sitz, so vorhin zu Sisseck gewesen, hieher auf Agram oder Erlau gebracht; Andre *c)* wollen diesen Ort für Quadratam gehalten haben. Lazius sagt, er lige in Ungarn; Isthuanfius aber zehlet ihn unter die Städte in Illyrien, so man heut zu Tage Sclavonien oder die Windische Marck nennet. Heutiges Tages aber wird er, wie erst erwehnt, für die Hauptstadt in Croatien gehalten.

Diese Stadt wird in zwo Städte abgetheilet, nemlich in die Obere und Untere. In Crabatischer Sprache wird die Untere insgemein Kantalano oder Coftalon genennet, welches wir die Capitul-Stadt teutschen mögten, weil der Bischoff samt seinen Capitularen und Thumherren in selbiger residiret. Dieses Bisthum wird in gantz Croatien für das fürnehmste und reicheste gehalten, und ist daselbst die Thum-Kirche S. Stephani, deß heiligen Königes, ein sehr prächtig- und herrliches Gebäu, darinnen überaus viele und schöne Altäre zu sehen, welche ob ihrer ungemeinen Anzahl selten Einer recht zehlet.

Prächtige Domkirche zu Agram.

Volkreiche Jahrmärckte.

Jährlich werden zu unterschiedlichen Zeiten bey dieser Stadt grosse Kirch-Täge und Jahrmärckte gehalten, wozu von allen Grentzen vielerley Türckische Waaren und allerley Vieh herbey, und zu Kauff gebracht werden. Zu solcher Zeit

a) Hist. Pannon. Chron. fol. 10.
b) Wolff. Lazius lib. 12. Sect. 5. cap. 3.
c) Schonl. in Apparat. fol. 176.

kommen so wol aus Crain als auch aus gantz Steyermarck sehr viel Kauffleute zusammen, welche nach dem San Fluß abwerts fahren, im Zurückwege aber gemeiniglich Pferde kauffen und Compagnien-weise miteinander vergesellschafftet nach Hause reiten; weil der jenige, so Geld bey sich hat, gar selten so sicher allein reisen kann, daß er nicht von denen Husaren und Croaten angefallen, geplündert, ja wol gar ermordet werden sollte.

Jesuiter Collegium zu Agram.

Die obere Stadt ligt auf einem kleinen Berge oder Hügel, und in derselben ein schönes Jesuiter-Collegium samt der Schul und einem Frauen oder Nonnen-Closter.

Ist niemalen von denen Türcken eingenommen worden.

Nach Martin Zeilers Aussage *a*) soll diese Stadt niemalen von denen Türcken erobert und eingenommen worden seyn, da sie sich hingegen nach dem Tode deß Ungarischen Königs Corvini an Keyser Maximilian den Ersten dieses Namens ergeben; wiewol sie nach der Hand von denen Ungarn wiederum eingenommen und beherrschet worden.

Es liget aber offternannte diese Stadt ohnferrn und kaum eine viertel Stunde von dem sonst nicht unbekandten San-Fluß; an der einen Seiten schauet sie in das vor ihr stehende Gebirge, an der andren aber in ein gantz flach-plat- und ebenes Land, dessen Breite man nicht wol übersehen kann.

Im Sommer fühlet man hier zu Lande fast unerträgliche Hitze, welche um so viel beschwerlicher fällt, weil man an frischen Quellen und klaren kühlen Wassern einen grossen Mangel leidet, und deren in hiesiger Gegend wenig findet.

Es wird in offtbesagter Stadt, welche nur drey Meilen von denen Crainerischen Grentzen entlegen ist, (wie allbereit erwehnet worden) eine sehr grosse Handelschafft von denen Crainerischen Kauffleuten getrieben, und zwar insonderheit an denen Kirch- oder Jahrmärck-Tägen, davon der vornehmste auf den Fest-Tag deß H. Stephans, Königs in Ungarn, einfället.

Daselbst hat König Matthias gewohnet.

Wie Sigmund von Birken *b*) berichtet, so hat im Jahr 1466 König Matthias zu Agram gewohnet. Dann, nachdeme die Rauber meistentheils Böhmen, so noch im Harnisch, und von denen jenigen waren, so unter dem von Pottendorff gefochten, und durch die Land-Herren geschlagen worden, überblieben waren, neben denen vom Papst beurlaubten Cruciaten, zusammen bey sieben tausend starck sich an die Ungarische Grentze begeben, und nahe bey Tirnau einen Tabor oder Castell aufgeworffen hatten, und von dar aus die benachbarte Gegend verheereten; kam König Matthias in aller Eil von Zagrabia mit dem Kriegs-Volck, verlegte ihnen die Ausfälle und versperrete sie mit einer Belagerung.

Etliche Kriegs Geschichte in Croatien.

Im Jahre 1581, als jetztbesagter König Matthias in Bosnien gute Beute gemachet hatte und nach Zagrabien zurück kam, ward Ihme hinterbracht, wie das Keyserl. Kriegs-Volck einen Einfall in Ungarn gethan hette; worüber Er nicht wenig erzürnet, die Keyserl. Länder ebenmässig anfiel, und soviel Er kunnte, beraubte. *c*)

Schade vom Erdbeben zu Zagrabia.

Das 1502. Jahr fügte denen Croatischen Landschafften vermittelst eines den 6. Mertzen gegen zwey Uhr nachmittag schnell entstandenen Erdbebens an unterschiedlichen Gebäuen grossen Schaden zu, so daß auch der Thurn deß heiligen Marci zu Zagrabia dadurch gäntzlich zerschüttert, zersplittert und von Grund aus übern hauffen geworffen worden. *d*)

Der Türck streifft biß an die Stadt.

Im Jahr 1556 den 13. Augusti streiffeten die Türcken biß an die Stadt Agram, plünderten auch in selbiger Gegend viel Croatische Edelleute und Herrschafften völlig aus, schleiffeten dero Schlösser biß auf den Grund, führeten Menschen und Vieh mit sich gefangen hinweg. *e*) Es hat auch sonsten der Türck gar offt biß an diese Stadt gestreiffet, Alles rings herum in die Asche geleget, und das Land verwüstet, die Stadt aber selbsten niemals einbekommen.

Der aufrührischen Bauren Rädleinsführer wird mit einer glühenden Cron gekrönet.

Den 14. Tag deß Hornungs im Jahr 1573 ward der Wendischen, Steyer- und Crainerischen aufrührischen Bauren vornehmster Rädleinsführer (welchen sie unter sich zum Keyser aufgeworffen), nach Agram gebunden und gefangen eingebracht, allwo er mit einer glühenden, von Eisen hierzu gemachten Kron gekrönet worden. *f*)

Erdbeben

Im Jahr 1590 verspührete man allhier zu Agram abermal ein starckes Erdbeben. *g*)

---

a) In der Beschr. deß Königr. Ungarn. fol. 287.

b) Oesterreichischen Ehren Spiegels Lib. V. cap. 18. fol. 743.

c) Vramez.

d) MS. Thomasich.

e) Not. Prov. seu. MS. Provinc.

f) MS. Provinc.

g) MS. Labacens.

Anno 1606 ward in Zagrabien das Jesuiter-Collegium unter der Regierung und mildreichen Beysteuer Ertz-Hertzogs Ferdinands zum ersten Mal erbauet, welches aber nachgehends im Jahr 1650 von Neuem wiederum aufgeführet worden, und zwar von dem hierzu gewidmeten herrlichem Vermögen Patris Ignatii, Gesellschafftern der Societät Jesu, gebornen Grafens von Thanhausen, der seine väterliche Verlassenschafft dazu angewendet. *h)*

Viel Unholden werden verbrennt.

Im jüngst-verstrichenem 1686, Jahr hat man sehr viel Hexen und Unholden um Agram herum verbrannt, und wurden die Bauren letzlich so sehr auf diese Teufels-Dienerinnen ergrimmet, daß, so bald nur eine auf die andre bekannte, sie selbige gleich so fort, ohn vorher gegangene, weder Geist-noch weltliche Verurtheilung nach dem Feuer zuführeten und verbrannten.

Deren Execution sich die verbitterte Bauren anmaisen.

Die Ursach aber, welche die Bauren zu solcher Raserey brachte, war der Mißwachs deß vorhergehenden 1685. Jahrs, welches diese Unholden und Hexen ihrer selbst-eignen Bekanntniß nach verursachet haben, und müssen alle die jenige Bauren, so bey solch-unbesonnenem Verfahren sich vergriffen, jetzt in diesem May-Monat Pœnitentz thun, und an gewissen Tagen etliche Stunden lang in der Kirchen auf den Knien ligend beten.

Wie die Bauren dafür Pœnitens thun müssen.

Noch diese Stunde, da ich dieses schreibe, sitzet ein Müller gefangen, so vor einen gar grossen Hexen-Meister angegeben worden, aber biß anhero noch nichts gestehen wollen; man sagt, er hätte einen Teufel aufgehenckt, seye auch über den Eyern gesessen, um selbige aus zu brüten, und was der Anklagungen mehr sind.

h) MS. Sch[illegible]

Das II. Capittel.

Von den Krabatischen Meer-Grentzen, wie auch stetiger Unsicherheit in Croatien ꝛc.

Inhalt.

Wie weit die Krabatisch- und Meer-Grentzen gehen. Vergleich dreyer Land-Stände der Keyserl. Erblande wegen der Beyhülffe. Warum von Steyer und Kärndten allhie wenig gemeldet wird. Stetige Unsicherheit in Croatien. Warum weder in Crain, noch an Crainerischen Grentzen einiger Christ den Türcken einigen Heller giebt. Croatien muss immer bluten. Bauren müssen auch, wann sie ackern, gewaffnet seyn. Stetiges Streiffen der Christen und Türcken. Wie die Gefangene geprügelt werden. Wie die Gefangene ihre Rantzion zu erbetteln los gelassen werden. Straffe der wieder ertappten Gefangenen, die den Glauben geändert haben. Wie man beyderseits die Kundschaffter oder geheime Freunde tractirt. Warum man die Gefangene Krabaten nicht auslöset. Wie es wegen Verpflegung und Proviantirung der Crabatischen und Meer-Grentzen Anno 1625 verglichen worden. Dess Hertzogthum Crains überaus schwere Krieges-Kosten.

Wie weit die Krabatisch- und Meer-Grentzen gehen.

Die Croatische und Meer-Grentzen erstrecken sich von dem Adriatischen Meer biß an den Sau-Fluß über die 26 teutsche Meilen, ohne den jenigen Strich, welcher von besagtem Sau-Strom biß an Ungarn gehet, der absonderlich auch ein ziemlich-grosses Stück Landes ist, das weit reichet ꝛc., und die Windische Marck genannt wird; dahero das Land Crain auch über alle leistende Bewilligungen und Rüstungen zu Roß und Fuß niemaln vermocht hat, erwehnte Grentzen ohne deß Landes-Fürsten und andrer benachbarten Erbländer, als Steyer und Kärndten, erkleckliche Beyhülffe zu unterhalten. Wie sie dann gar offt wegen deß mächtigen Erbfeindes gewalthätigen Einfällen einen nachbarlichen Succurs von denen Steyer- und Kärndtischen Löbl. Landständen begehret haben und erhalten, Krafft eines zwischen diesen dreyen Erbländern aufgerichteten Ver-

Vergleich dreyer Landstände.

der Keyserl. Erblande wegen der [illegible]

gleiches, daß nemlich im Fall der Noth jederzeit ein Theil dem andren mit nachbarlicher Beyhülffe auf eignen Kosten zu Roß oder zu Fuß, ja auch auf beyderley Art, nach deme, die Noth solches erfordert, auch die Zeit und Umstände zulassen, beyzuspringen gehalten seyn solle.

Vermöge dessen erst vor Kurtzem im 1683 igsten Jahr die Crainerische Landschafft auf eignen Kosten 400 Mann zu Fuß, welche ich*, Einer Löbl. Crainerischen Landschafft Hauptmann im Untern Viertel, selbsten commandirt habe, der Löbl. Steyerischen Landschafft auf drey Monat lang als einen nachbarlichen Succurs zugesendet. Dergleichen auch dazumal die Löbl. Landstände aus Kärndten gethan.

Warum von Steyer und Kärndten allhie wenig gemeldet wird.

Der hochgünstige Leser wolle ihm aber nicht die Einbildung machen, als ob Steyer und Kärndten, weil derselben in dieser Grentz-Beschreibung nur wenig gedacht wird, wenig oder nichts dabey gethan hätten oder ihre rühmliche Thaten von mir unschreibwürdig geschätzt würden. Denn es geschicht bloß allein darum, weil ich zu diesem Mal einig allein mein Absehn auf Crain gerichtet. Unterdessen verbleibet dero auf den Grentzen offtmals erwiesenes, großmütiges und tapffres Verhalten nichts destoweniger in seinem hohen Werth und ihr dadurch verdientes Ehren-Lob zu allen Zeiten unverfinstert. Dann wenn ich alle die ritterliche Actionen und tapffre Thaten, so an den Grentzen vorgegangen und durch kräfftige Mitwürckung deß Steyrischen und Kärndterischen Kriegs-Schwerts verrichtet worden, allhie vorstellen sollte, würde solches allein ein grosses Buch geben.

Stetige Unsicherheit in Croatien.

Die Türcken haben ihre Grentzen theuer gnug mit ihrem Blut erkauffen müssen, und wir auch sind stets gezwungen, die Unsrige mit unsren Christen-Blut noch ferner biß auf diese Stunde zu erhalten, es sey gleich Fried oder Krieg. Wir haben uns auch keiner Ruhe, noch beständiger Friedens-Sicherheit im wenigsten zu getrösten, so lange der Erbfeind von unsren Grentzen nicht gäntzlich vertrieben ist. Immassen zwischen unsren Grentzen nichts gehuldigtes anzutreffen, sondern Alles entweder gut Christlich oder Türckisch ist.

Dahero dann absonderlich zu mercken würdig ist, daß in allen Türckischen Ländern und dero Grentzen auf etliche Meilweges gehuldigte Landleute anzutreffen, gleich wie in Ungarn, welche so wol dem Türcken als den Christen Dienste zu leisten verpflichtet sind. Ja solcher Last seynd nicht allein die Ungarische, sondern auch Venetianische, Polnische Grentzungen mit den Türcken, wie auch die Moscowitische mit den Tartarn unterworffen, also daß zwischen selbigen Nationen und dem Erbfeinde allezeit etwas Gehuldigtes ist. Allein auf unsren Grentzen, nemlich der Windischen, Croatischen und so genannten Meer-Grentzen geschiehet nichts dergleichen. Massen kein einiger Christ, der bey uns wonhafft, den Türcken den geringsten Heller bezahlet, da sie im Gegentheil auch an uns etwas zu geben nicht verbunden sind. Welches dann zur Krieg und Friedens-Zeit steten Streit und blutige Stösse verursachet, davon jedoch die Türcken die meiste und kräfftigste davon tragen.

Warum weder in Crain noch an Crainerischen Grentzen einiger Christ den Türcken [illegible] gibt.

Solcher Gestalt ist nicht leicht ein Ort in gantz Croatien anzutreffen, welcher nicht so wol mit Christen- als Türcken-Blut gleichsam überschwemmt worden wäre, und so haben diese Leute mit ihrer Eltern und Vor-Eltern Blut und Tode das Land und seine Grentzen erhalten, welches sie noch biß auf diese Stunde auf gleiche Weise zu beschützen gezwungen sind.

Croatien [illegible] bluten.

Wann ein Bauer auf den Grentzen ackert, hat er allezeit den Säbel angegürtet, und das gesattelte Pferd neben dem Pfluge und das bey allen seinen Arbeiten. Wann dann die Türcken kommen, springen sie geschwinde auf das Pferd, und wehren sich tapffer; so sie sich aber übermannet sehen, streichen sie in vollem Galopp davon und machen Lärmen. Da dann aus den Grentzen Alles häuffig herbey eilet, und denen Türcken nachsetzet; solches geschiehet fast täglich. Auch selbst zur Friedens-Zeit gehen die unsrige Parthey-weise in Türckey, plündern und rauben, was sie können und finden stecken, aber nicht leicht etwas in den Brand, es seye dann ein würcklicher Krieg. Die Türcken thun dergleichen, so offt sie können.

[illegible] wann sie ackern gewaffnet seyn.

[illegible] Streiffen der Christen und Türcken.

Wann Jemand von den Unsrigen gefangen wird, prügeln ihn die Türcken täglich so lange, bis er sich so hoch zur ranzioniren verspricht, daß er selbiges mit seiner Armut unmöglich bezahlen kann. Solches Prügeln aber beschiehet auf folgende Art. Erstlich wird der arme Gefangene auf den Bauch auf eine Banck gelegt. Dann finden sich ihrer zween, so in beyden Händen dünne Ste-

Wie die Gefangene geprügelt werden.

cken von Haselnuß-Stauden haben, und damit auf ihn vom Kopffe über den Rücken, Lenden und Füsse, biß an die Fersen, immer von oben herunter, tapffer zuschmeissen. Wann dann die eine Seite das ihrige empfangen, wenden sie den armen Gesellen herum, und prügeln ihn auch auf der andren Seiten, machen vom Kopff wiederum den Anfang und fahren damit fort über die Brust, Bauch und Schenckeln biß zur Fersen. Solches schlechte Tractement hat man täglich zu gewarten, und werden an einem solchen armen Menschen auf ein Mal zehen, zwantzig, jawol von hundert biß dreyhundert Stecken zerschlagen. Dann so bald ein Stecken zerbricht, wird ein andrer davor genommen, und zwar deren so viel, als man an der Person zu zerschlagen befohlen hat. Die Zahl solcher Stecken wird auch täglich vermehrt, und der elende Gefangene von Tage zu Tage hefftiger und schmertzlicher geschlagen, ja! noch dazu in funffzehen biß zwantzig-pfündige Fußeisen eingeschmiedet.

Wie die Gefangene ihre Ranzion zu erbetteln los gelassen werden.

Wann nun diese durch Schläge und Schmertzen geängstigte Leute eine gnugsame und ihr Vermögen weit übertreffende Ranzion versprochen, müssen sie einen andren Gefangenen für sich zum Bürgen ausbitten, so dann werden sie nach Hause gelassen. Allwo sie Alles, was sie um und anhaben, verkauffen und zu Gelde machen, auch den Uberrest zu erbetteln in andren Ländern herum wandern. Damit man ihnen aber desto mehrern Glauben zustellen möge, bekommen sie von ihren Commendanten, in dessen Grentzen sie sich aufgehalten und gewohnet, einen Brief, worinnen ihnen dessen glaubwürdige Zeugniß gegeben wird. Sie haben auch gemeiniglich zum Zeichen ein rotes Hertz oder andren Fleck auf ihren Kleidern angenehet und die Türckische Fessel und Fußeisen über der Achsel.

Es müssen sich aber diese Leute zu versprochener Zeit, Tag und Stunde richtig und unfehlbar wiederum in Türckey einstellen, ob sie schon das versprochene Geld nicht Alles zusammen gesammlet mit sich bringen können. Bey welchem Fall sie um einen neuen Termin bitten, und einen neuen Bürgen darüber aussuchen müssen. Dieses währet so lang, biß das versprochene Geld gäntzlich erleget ist.

Eben dergleichen Bewandniß hat es auch bey uns mit denen gefangenen Türcken, welche wir mit eben dieser Müntze auf gleiche Art bezahlen.

Straffe der wieder ertappten Gefangenen, die den Glauben geändert haben.

Wann aber ein Türck bey uns sich tauffen, oder ein Christ in Türckey beschneiden lässet, ist er von solchen Schlägen zwar frey; wird er aber von den Seinigen nahgehends ertappet, hat er den Spieß schon gewiß, und muß also Andren zum Abscheu auf dem Pfahl steckend elendiglich verzappeln.

Wie man beyderseits die Kundschaffter, oder geheime Freunde, tractirt.

Gleiche Straffe haben auch die Spionen und Kundschaffter zu gewarten, so wol bey den Christen, als Türcken. Nichts destoweniger hat man dergleichen Leute, zu beyden Theilen, welche sich hierzu gebrauchen lassen, und die „geheime Freunde" genennet, werden, auf Croatisch Kouatsche; diese, wann sie bey der Nacht in geheim auf eine Schildwacht kommen, geben sie die Losung, daß sie Kouatsche, oder besagter Massen geheime Freunde sind, und werden alsdann zu dem Commendanten, oder zu weme sie sonst begehren und mit selbigem Kundschafft haben, geführet. Daselbst bekommen sie auf das beste zu essen und zu trincken und noch dazu einen Ducaten an Geld, auch wol mehr und weniger, nachdeme sie Kundschafft gebracht, und einen Anschlag von grosser oder geringer Wigtigkeit entdecket haben. Damit sie aber nicht so leicht verrathen werden mögten, hat man in Gewonheit, selbige noch in dieser Nacht, darinnen sie angekommen, oder doch in der nechstfolgenden gantz geheim zurück zu begleiten. Dann sollten sie verrathen oder gefangen werden, würden sie ohn alle Gnade unfehlbar gespisset.

Warum man die gefangene Krabaten nicht auslöset.

Sonsten ist auch auf diesen unsern Grentzen gebräuchlich, keinen unserer von denen Türcken Gefangenen auszulösen, noch auszutauschen; sondern so sie der Sclaverey entkommen wollen, müssen sie sich selbsten auszulösen trachten; und zwar darum, damit diese unsere Leute sich nicht hierauf leichtsinnig verlassen und sonder Noht gefangen geben; da sich hingegen ein Jeder auf solche Weise fast halb verzweiffelt wehret und lieber zu Tode metzeln als gefangen nehmen lässet. Wie dann gar selten Jemand von unsern Grentz-Völckern gefangen wird, es seye dann, daß er zuvor eine tödtliche Wunde empfangen und also zur ferneren Gegenwehr gantz untüchtig gemachet worden. Daher sich dann die Fremde zum höchsten verwundern, daß gleichwol Leute

an solchen höchst-gefährlichen Grentzen wohnen mögen, allwo sie doch kaum eine Stunde ihres Lebens sicher sind.

Allein es ist dabey auch dieses zu wissen, daß, als weyland die Röm. Keyserl. Maj. Ferdinand der Andre, glorwürdigsten Angedenckens, als Herr und Erb-Landes-Fürst, vom Jahre 1619 angerechnet, die Ubernehmung, Versorg- und Proviantirung beyder, sowol der Croatischen, als Meer-Grentzen Kriegs-Stats, in allen nacheinander gehaltenen Land-Tägen denen beyden Löbl. Landschafften in Kärndten und Crain zugemutet, haben endlich Selbige sich auf dem im Jahr Christi 1625 gehaltenen Land-Tage dahin bereden lassen, die Versorg- und Proviantirung derer Croatischen und Meer-Grentzen, jedoch auf gewisse Conditiones und Bedingungen cum onere & honore gesamter Hand zu übernehmen. Darunter dann wegen Ersetzung derer Grentz-Befehl, laut Keyserl. allergnädigster Resolution, ihnen, Landen, dieses eingeraumet worden, daß die Obristen, Hauptleute und andre vornehme Befehl-Aemter auf vorhergehende Abforderung und Benennung tauglicher Personen, aus beyder Landen, Kärndten und Crain, Mitgliedern, nach Inhalt deß Pruckerischen Vertrags, von Ihro Keyserl. Majestet, als Kriegs-Herrn, confirmiret und bestätiget, die Ersetzung aber der geringern Kriegs-Stellen, als Fehndrich, Leutenant, Webel, folgends auch derer Weywod- und Burg-Grafschafften, dann der Wacht-freyen Plätze, weniger nicht die Veränderung und Auswechslung derer schlechten und untauglichen Soldaten gegen bessere und wehrhaffte, beyden Landen, Kärndten und Crain, freystehen und zugelassen seyn sollte. Bey welcher dazumal eingeraumter herrschafftlichen Freyheit und Authorität, wolgedachte beyde Länder in Krafft der, durch die, dieser Zeit Höchst-Siegreich-Regierend- und Triumphirende Keyserl. Maj. Leopoldum den Ersten, unterm Dato deß 1. Februarii 1683. Jahrs, renovirten Resolution, beständig und unverruckt beharren; auch mit Versorg- und Proviantirung obangeregter Grentzen vereinigter Massen und gesamter Hand continuiren. Immassen sie sich untereinander mit einer besonders beliebten freund-nachbarlichen Ab- und Eintheilung verglichen, welche Grentz-Plätze dieser oder jener Löbl. Landschafft zufallen und folglich durch diese oder jene verpfleget werden sollen. So geschehn zu Klagenfurth, den 3. Tag deß Novembers, im Jahr 1628, und durch beyderseits hierzu abgeordnete und gevollmächtigte Herren Commissarien freund- und gütlich verglichen worden.

Wie es, wegen Verpflegung und Proviantirung der Crabatischen und Meer-Grentzen, An. 1625 verglichen worden.

Alldieweil aber auch Einer Löblichen Crainerischen Landschafft bey obangeregter abgetheilten Grentz-Versorgung der Proportion nach in etwas zu viel geschehen; dahero auch Eine Löbl. Landschafft in Kärndten einen gantz billigen Bey- und Zutrag begehret; als ist deßwegen, durch beyderseits verordnete Herren Commissarien, die Sache abermal auf ein gewisses beyträgliches Quantum gestellet, und also nachbarlich abgeredet, geschlichtet und vertraden worden, zu Laybach am 20. Heumonats-Tag, im Jahr 1638. *a)*

Seithero nun der Erb- und Ertz-Feind christliches Namens in dem Königreich Croatien Oberhand genommen, hat das Hertzogthum Crain zu fernerer Abhalt- und Zuruck-treibung desselben nur allein biß auf das 1597. Jahr achthalb Millionen Goldes ausgezahlet und vom 1597 biß auf das Jahr 1613 den Grentzen zu nachdrücklicher Hülffe 1699266 Gülden contribuiret, auch diese drey und siebentzig Jahr hero, eine unglaublich-grosse und viel Millionen betragende Summa Geldes ihren Benachbarten zum Besten an- und aufgewendet. Daraus zu erachten steht, wie viel der schlechte Nachbar, der Türck, uns koste. Dahero dann gar vielen adelichen Familien ihre anererbte uralte Stamm-Güter und gantzes Vermögen drauf gegangen. Wie dann auch viel hundert derselben ihr adeliches Blut ritterlich vergossen, auch viel tausend Einwohner theils um ihr Leben, theils um ihre nicht geringer geschätzte Freyheit und in ewige Sclaverey gekommen.

Deß Hertzogthum Crains schwere Krieges Kosten.

a) MS. Provinc.

Das III. Capitel.

Von den Türckischen Grentz-Häusern.

Inhalt.

Das Türckische Grentzhaus Repitsch. Wie Repitsch an die Türcken übergangen. Entzündung dess Pulver-Thurns befordet die Einnahme. Das Grentz-Haus Sokoloz oder Szokol. Wichitsch oder Bihach. Erbauer der Grentz-Stadt Wichitsch. Wie Wichitsch dem Hertzogthum Crain einverleibt worden. Schreiben der Königinn Annæ an die Lands-Obrigkeit in Crain wegen Incorporirung Wichitsch. Etliche denckwürdige Kriegs-Händel bey Wichitsch, nebst Benennung etlicher Hauptmänner daselbst. Eroberung dess Türckischen Schlosses Osterbixa. Die Türcken nehmen in Friedens-Zeiten viel Oerter um Wichitsch hinweg. Seltzamer Gäns- und Enten-Streit in der Lufft. Unterschiedliche Streifferey bey Wichitsch. Ubergab der Stadt und Vestung Wichitsch an die Türcken. Mildigkeit dess Bassa gegen die Einwohnern zu Wichitsch. Teutscher Wachtmeister achtet sich dess von Bassa geschenckten Atlass-Rocks nicht. Türckische Convoy bricht den Abziehenden das Geleit. Die sich ritterlich wehren. Megiseri und Isthuanfi irriger Bericht hievon. Carlstädter erobern, plündern und verbrennen die Stadt Wichitsch. Der Türckische Capitain zu Wichitsch wird von denen Carlstädtern gefangen. Selbiger wird zum andernmal gefangen und niedergehauen. Das türckische Grentzhaus Isatschitsch. Wie Isatschitsch an die Türcken kommen. Ostrosiz oder Ostrosach. Wie Ostrositz von den Türcken erobert worden. Imgleichen Kovitsch. Freyherrn Kiesels ritterliches Gefecht mit den Türcken. Ostrositz wird von Zrini zerstört. Zäsin oder Tzasin. Wie Zäsin von den Türcken eingenommen worden. Das Schloss Stena. Geht liederlich an die Türcken über. Das Grentz-Haus Krupp. Erste vergebliche Belägerung dieses Orts. Wie Krupa sich biss auf die letzte sieben Männer defendirend, mit Sturm erobert worden. Busowitsch. Ottock. Jesershi. Bushin. Guasdancki. Wie Guasdancki von den Türcken eingenommen worden. Neu- und Alt-Serin. Eroberung dess Serinischen Schlosses von den Türcken etc. etc.

Damit aber der gunstwollende Leser erkenne, was für Unsicherheit und Gefahr Unsre Löbliche Landschafft zu so kostbarer und sorgfältiger Anstalt verbinde, will ich hiernechst zuforderst ihm mit einer kurtzen Beschreibung der Türckischen Grentz-Häuser dienen.

Als man im Jahr 1635 mit dem Türcken Friede gemacht, seynd hernach verzeichnete Oerter gegen Carlstadt die äusserste Grentzen gewesen. *a)*

Das Türckische Grentzhaus Repitsch.

I. Repitsch oder Repizh.

Dieser Ort liget dieser Seits an dem Fluß Unna oder Buna, drey Meilen von Dreshnik, welches ihm gleichsam zur Vormauer dienet: angesehn Dreshnik etwas näher gegen uns ligt.

Im Jahr 1589 haben die Türcken zwischen Zepitsch und Repitsch einen Holtzschlager samt acht und zwantzig Personen aus grossem Ubersehen und Unvorsichtigkeit der Unsrigen gefangen hinweg geführet.

Wie Repitsch an die Türcken übergangen.

Den 20. Brachmonats hat der Türck den Flecken Repitsch von aussen hero geplündert, und zehen Personen in die Sclaverey mit sich hinweg geschleppet. In welch-besagtem Jahr, und zwar den 6. Tag deß Wintermonats, der Bassa aus Bosnien abermal den Flecken Repitsch überfallen, belagert, gestürmet und erobert hat, und zwar vermittelst eines zu unserem Schaden schnell entstandenen

a) MS. Provinc



454

Entzundung deß Pulver Thurns befordert die Einnahme

Unglückes, indeme das Feuer den Pulver-Thurn ergriffen, und selbigen völlig mit entsetzlichem Krachen in die Lufft gesprenget. Wovon der damalige Burggraf zusamt allen, so darinnen waren, ein einiges Weib und kleines Kind, so das Leben erhalten, ausgenomen, erschlagen, auch eine zimliche Menge der Türcken hievon beschädiget und ertödtet worden. Und solches war die einige Ursach, daß dieses so alte Christliche Grentzhaus dem Erbfeinde, von theurem Christen-Blut nicht wenig errötet, endlich in die Hände gerathen, und biß auf diese Zeit und Stunde annoch verblieben. *a)*

II. Sokolotz oder Szokol.

Das Grentz Haus Sokoloz oder Szokol

Dieses zweyte Grentzhaus liget ebenmässig gantz nahe an vorbenanntem Unna-Fluß, drey Meilen hinter Dreshnik, welches gleichfalls eine Vormaur und Vor-Post desselben ist.

III. Wichitsch oder Bihach.

Wichitsch oder Bihacn

Dieser Ort war bey damaligen Zeiten das dritte Türckische Grentzhauß; Liget mitten in dem Unna-Fluß an einem sehr lustigen und schönem Ort. Hat Dreshnik eben sowol zur Vormauren, als wovon es gleich denen vorigen nur drey Meilen entfernet ist.

Dieses Grentzhaus ist ein zimlich wol verwahrtes Städtlein und festes Schloß, so hiebevor, ehe es an die Türcken kommen, der Löbl. Crainerischen Landschafft gehörig war, und zwar was so wol die Bürger als Hauptmannschafft betraff, wie solches aus einem von dem Original selbsten abgeschriebenen Briefe bald hernach bey dem Jahr 1540 mit Mehrern erhellen wird.

Erbauer der Grentz-Stadt Wichitsch

Ungefähr im Jahre 1250 hat Bela, der vierdte König in Ungarn, als er eben dazumal von den Tartarn verjagt, in Dalmatien sich aufhielt, an diesem ihme vor andren gefälligen sehr wol gelegenem Ort besagte Stadt Wichitsch erbauet, und mit allen, denen ummauerten Städten sonst zukomenden Freyheiten begabet. *b)*

Sihe die Figur Nr. 454.

Anno 1345 hat der Ungarische König Ludwig in dieser Stadt gewohnt, wohin sehr viel Städte aus Dalmatien ihre Abgesandten an Selbigen abgefertigt. *c)*

a) MS Provinc.

b) Zeiler. in der Beschreibung deß Königr. Ungarn, fol. 285.

c) Lucius de Dalmat. fol. 221.

Im Jahr 1519 ward Peter, Bischoff zu Vesprin, seines Ordens ein Minorit, und Bann in Croation, ohnweit Bichazh auf dem Berge Diauli von den Türcken erschlagen. Dessen Kopff zusamt dem Körper ein Bichazhischer Bürger, Paul Medosich genannt, den Türcken wiederum abgejaget, und glücklich in die Festung zuruck gebracht hat. *a)*

Als man nach Christi unsers Seeligmachers Geburt 1535 zehlete, ist Herr Erasmus von Thurn, Commendant zu Laybach, Hauptmann zu Wichitsch gewesen. *b)*

Wie Wichitsch dem Hertzogthum Crain einverleibet worden.

Im Jahre 1540 ward die Stadt Wichitsch mit allem Recht und Gerechtigkeiten dem Lande Crain zugeeignet und einverleibet. Wie dann Ihre Majestet, die Königinn Anna, der Löbl. Lands-Obrigkeit in Crain den Gehorsam-Brief der Burgerschafft zu Wichitsch in Croatien, samt der Instruction Herrn Gallens, Hauptmanns daselbsten, den 7. Julii übersendet hat. Massen solches aus dem Königlichen Schreiben erhellet, so von dem wahren Original von Wort zu Wort abgeschrieben, hiernechst folget.

Schreiben der Königinn Annæ, an die Lands-Obrigkeit in Crain, wegen Incorporirung Wichitsch.

Anna von Gottes Genaden
Römische zu Hungern und Behaimb Königin etc.

Edler und Lieben Getreuen. Nachdeme Wir Euch in negster Posst geschriben, daß Wir Euch den Gehorsamb-Brieff an die Burger zu Wichitsch hinnach zueschickhen wollen, Darauf übersenden Wir Euch solchen Gehorsamb-Brieff, sambt deß Gallen, als Haubtmanns zu Wichitsch, Instruction. und Bestallung, wie Ihr sehen wierdet, Solches wisst Ihr dem gedachten Gallen also zuezuschicken. Geben zu Wienn den 17. Tag July An. im 1540.

Anna.

Ad Mandatum Ser mæ Dominæ Reginæ proprium.

Joseph v. Lamberg.

Uberschrifft.

Dem Edlen und Unsern Lieben Getreuen Niclasen Juritschiz, Freyherrn zu Günß, Unsers Freindtlichen lieben Herrn und Gemahel ꝛc. Cammrer, Landtshaubtmann. Andreen von Lamberg, Verweser, und Sigmundten von der Dürr, Vizdomb in Crain. All drey seiner Lieb Räthen.

Laibach.

a) MS. Thom *b)* MS. Provinc.

Anno 1543 war Herr Wilhelm von Schnitzenbaum zu Wichitsch Hauptmann. *c)*

Etliche denckwürdige Kriegs-Händel bey Wichitsch, nebst Benennung etlicher Hauptmänner daselbst.

Im darauf erfolgendem 1544. Jahr schlug dessen Nachfolger Herr Georg Saurer, so zuvor Hauptmann in Crain gewesen, mit Beyhülffe deß mit sich gehabten Crainerischen Fuß- und Land-Volcks, nahe bey der Stadt Wichitsch hundert Türcken zu Pferde, und führte dreyssig Gefangene mit sich zurück. *d)*

In dem Weinmonat deß 1556sten Jahrs hat eine Türckische Parthey den Flecken Mutnitz angefallen, und eine grosse Anzahl von Menschen und Vieh daraus mit sich hinweg geführet. Daß aber dem Glücke nicht eben allezeit zu viel zu trauen seye, indem es uns ja so bald den Rucken, als das Gesicht zu zeigen gewohnet ist, erfuhr diese Parthey nur allzu schnell; dann als sie nicht wenig ob dem erhaltenen Raub erfreuet, schon auf dessen Austheilung sich die Rechnung machte, ward sie bey dem Schloß Isatschitsch von den Wichitscherischen Dienst-Leuten ereilet, überfallen, deß Raubes beraubt, meistens erschlagen und viele Gefangene zur Beute selbst gemacht. *e)*

Eroberung deß Türckischen Schlosses Osterviza.

Zwey Jahre hernach, nemlich Anno 1558, stund dieser Hauptmannschafft zu Wichitsch rühmlich vor Herr Georg von Zobelsperg. *f)* Welchem Herr Michael Spallatin gefolget, so im Jahr 1560 mit seinen untergebenen Dienstleuten vor das Türckische Schloß Osterviza. so oberhalb Repitsch an dem Unna-Fluß gelegen, bey nächtlicher Weile gantz still gerucket, selbiges mit stürmender Hand und blossem Säbel eingenommen, und die Besatzung darinn völlig nidergehauen. *g)*

Den 5. Tag deß Hornungs im Jahr 1573 ward der berühmte Ritter, Herr Daniel Loser zu Wildeneck, so Hauptmann zu Wichitsch gewesen, durch einen im Gesicht empfangenen Schuß auf dem Thurn zu Gurckfeld von denen aufrührischen Bauren getödtet. *h)*

Im Jahr 1575 und 1577 war zu Wichitsch Hauptmann Herr Sebastian von Lamberg der ältere. *i)*

Die Türcken nehmen in Friedens-

Anno 1578 fiel, unerachtet deß annoch daurenden Friedens, der Bassa aus Bosnien viele Ort-Häuser in Croaten

c) MS. Provinc. *d)* MS. Provinc.
e) MS. Provinc. *f)* Not. Provinc.
g) Not. Provinc. *h)* Not. Provinc.
i) Not Schonleben & MS. Provinc.

Zeiten viel Oerter um Wichitsch hinweg.

rings um die Stadt Wichitsch feindlich an und brachte selbige unter seine Gewalt. Dahero dann diese Stadt so enge eingeschlossen ward, daß sie jedes Mal mit grossen Unkosten unter Begleitung einer starcken Mannschafft mit Proviand, Munition und andren Nohtwendigkeiten versehen werden musste; Welcher und andrer nohtdringender Ursachen halber die damalige Keyserl. Maj. Rudolphus der Ander und Ertzhertzog Carl zu Oesterreich rc. bey dem Türckischen Keyser um Steiff-haltung deß mit so vielem Blut erkaufften Friedens mehrmalige schrifftliche Ansuchung gethan, jedes Mal aber nichts dann schimpfflich- und verdrießliche Antworten erhalten haben. Worüber sich Dero Fürstl. Durchl. nicht wenig ereifert, und mit denen eben dazumal aus Steyer, Kärndten, Crain und Görtz bey dem allgemeinen Land-Tage zu Pruck an der Mur versammleten Ausschuß-Deputirten die Sache in reifflichste Erwegung gezogen, ob nemlich bey solchen kurtz zuvor erzehlten Umständen die Stadt Wichitsch zu schleiffen und zu verlassen oder aber die umligende, von denen Türcken eroberte Ort-Häuser anzufallen und ihnen wiederum abzunehmen seyn mögten? biß der endliche Schluß dahin ergangen, daß unter solchen beyden gethanen Vorschlägen der letztere zum Stand gebracht werden sollte.

Zu welchem Ende dann viele von denen ausländischen Kriegs-Völckern zusamt der in Oesterreich, Steyer, Kärndten, Crain, Tyrol und Görz neben der an Croatischen, Windischen und denen Meer-Grentzen haltenden Mannschafft eine ansehnliche Macht versammlet und darüber Herr Georg Kevenhüller Freyherr, Ertz-Hertzog Carls zu Oesterreich geheimer Raht und Oberster Hofmeister zum General Feld-Obersten ernennet, deme etliche derer Crainerischen Herren Kriegs-Rähte, namentlich Herr Achatius von Thurn, Herr von Auersperg, Freyherr, Herr Hanns Kisel, Freyherr, Herr Hanns von Gallenberg und Herr Martin Gall von Dero Fürstl. Durchl. zugeordnet worden. Mit welcher grossen Macht sie doch dazumal anders nichts auszurichten vermocht, als daß sie die Stadt Wichitsch vor der Türcken Gewalt und fernern Anlauff annoch zu selbiger Zeit bewahret, und die durch das eingeschlagene wilde Feuer etliche Klaffter lang niedergefallene Stadtmauren wiederum erhebt, das abgebrannte Kloster, Proviand- und Zeug-Haus neu-erbauet, auch das Schloß mit einer starcken und gnugsamen Besatzung versehen haben. Durch welche viele Bemühungen, zumal bey einreissendem Proviand- und Munition-Mangel, dieses so starck versammlete Kriegs-Volck sich zu zertrennen, ab zu ziehen und jeder Theil sich an seinen Ort zu begeben gezwungen worden. *a)*

Im Jahr 1583 war Herr Christoff von Obritschen Hauptmann zu Wichitsch. *b)*

Seltzamer Gäns- und Enten Streit in der Lufft.

Anno 1587 den 3. und 4. Tag deß Christ-Monats, hat sich nahe bey der Stadt und Festung Wichitsch eine wunder-seltzame Begebenheit ereignet: in dem gleich als eine starcke Wolcke von Enten und Gänsen; deren mehr dann Hundert-Tausend gewesen, herzugeflogen und sich in das vorbey-fliessende Wasser, die Unna genannt, so damals weit ausgelauffen, herab gelassen. Folgends hat man, die fünffte Nacht über, ein hefftiges und durch selbige gantze Gegend schallendes Geschrey dieses Geflügels gehört, indeme sie wider einander in einen starcken und scharffen Streit geriethen, mit den Schnäbeln gantz ungestümm unter sich einstiessen und deß Zerbeissens und Wütens kein Ende machen wollten, biß die meinste, davon verletzet und getödtet, hauffen-weise herunter auf die Erde fielen. Wie dann die bey anbrechendem Tage solches Wunder zu beschauen in grosser Anzahl herbey lauffende Kriegs-Leute, Burger und Bauren nicht nur eine unglaubliche Menge solcher todten Gänse und Enten, so wol in dem Wasser als auf der Auen angetroffen, sondern auch in grosser Menge, ja etliche zu 2 biß 300 ja gar 1000 zusammen geklaubet, und nicht allein ihre Danister und Säcke damit angefüllet, sondern auch Schiffe, Wagen und Karren damit beladen, mit sich nach Wichitsch gebracht und daselbsten frölich verzehret.

Das in solchem Wunder-Streit obsiegende übrige Geflügel hat sich drey Tage nach gehaltenem solchem Lufft-Krieg über einer weiten Wiesen in der Höhe geschwencket, so dann urplötzlich aus dem Gesicht derer Zuschauer entzogen und verflogen. Allermassen solches bey unterschiedlich-glaubwürdigen Histo-

a) Not. Pr. vi..
b) MS. S. f. of

ricis und Geschicht-Schreibern aufgezeichnet zu finden. Unter welchen Isthuanfius in der Jahr-Zahl von denen andern sich absondert und diese Geschicht auf das 1586. Jahr versetzet.

Unterschiedliche Streiffereyen bey Wichitsch.

Im Jahr 1590 hat der Bassa in Bosnien zu Neuenbrott seinen Zehaga oder Zhehaya mit dreytausend Mann unter Wichitsch zu streiffen abgefertiget, allwo er aber weiter nichts ausgerichtet, als daß er vier Bauren hinweg geführet und so dann wieder abgezogen. a)

Im Brachmonat, als man nach Christi Geburt zehlte 1591, hat besagter Beeg seinen Zhehaya mit 1500 Türcken nach offtbesagter dieser Grentzstadt ausgeschickt, welche den Hauptmann daselbsten samt etlichen seiner Schützen angetroffen. Der sich aber so tapffer gewehret, daß er die Türcken meistens nidergemacht oder gefangen genommen. b)

Ubergab der Stadt und Festung Wichitsch an die Türcken.

Das darauf erfolgte 1592ste Jahr war dieser so festen und herrlichen Grentz-Stadt auf Christlicher Seiten sehr unglücklich. Dann nachdeme der Bassa in Bosnien, Hassan, das Schloß Kamèngrat in Crabaten vier teutsche Meilen von Wichitsch gelegen, so ehemalen bey denen Orientalischen Keysern vor Eroberung der uralten und der Zeit mächtigen Wohn-Stadt deß Türckischen Keysers Constantinopel ein nicht geringes Grentz-Haus gewesen, im Jahr 1591 mit stürmender Gewalt erobert, ist er folgends den 10. Junii deß zu Eingang dieses Absatzes bemerckten Jahrs mit starcker Macht, groben Geschütze und vielen Schiffen vor die Stadt Wichitsch persönlich geruckt. Welche er gantzer neun Täge und Nächte an dreyen, das Schloß aber gar an vier unterschiedlichen Orten auf das gewaltigste beschossen, auch die Sturmleitern den 19. dieses an die Mauren werffen lassen. Jedoch haben sich die Belagerte männlich gewehret, die Richter aber und Burgerschafft dem Commendanten oder damaligen Hauptmannschaffts-Verwaltern, Herrn Joseph von Lamberg Freyherrn, beweglich zugesprochen, in Ansehung der starcken und mächtigen Gewalt deß Feindes und deß unmöglich zu hoffenden Entsatzes und Beystandes der Unserigen, sich zusamt der Stadt und Festung an die Barbaren zu ergeben, weil es ja allerdings unmöglich schiene, daß besagter Herr Hauptmann mit seinem kleinem und wenigen Häuflein Teutschen eine so starckanhaltende Gewalt aushalten und ertragen könnte; da sie dann auf solche Weise zusamt der Burgerschafft und denen Crabaten nebenst Verlust alles deß Ihrigen nichts gewissers als den Tod zugewarten hätten, wäre es ja also viel rahtsamer und besser, sich dem Feinde auf Trauen und Glauben zu ergeben, dann sich samt Weib und Kindern, Haab und Gütern vorsetz- und muthwilliger Weise in das äusserste Verderben und unwiederbringlichen Schaden zu setzen.

Weil nun solches alles an und vor sich selbst fast unwidersprechlich, das Schloß, worinnen der Herr Hauptmann samt denen Seinigen biß anhero gewohnet, allenthalben durchlöchert und völlig zerschossen, die meiste Soldaten allbereit geblieben, auch kein Succurs oder Entsetzung zu hoffen war: als ward der Hauptmann in solches der Bürger inständig- und ungestümmes Anhalten zu willigen gezwungen; und zwar um so viel desto mehr, weil der Bassa, nachdem er durch eine von denen 3 Richtern im Namen der Burgerschafft empfangene heimliche Kundschafft benachrichtiget worden, daß sie sich gar gerne zu ergeben gesonnen wären, wofern sie nur den Hauptmann einzuwilligen bereden könnten, einen fürnehmen Beeg in die Festung geschicket und dem Commendanten und Einwohnern andeuten lassen, daß, wo sie sich willig samt der Festung ergeben würden, er einen Jeden nach eigenem Gefallem entweder mit Haab und Gut frey und sicher abziehen, oder aber bey allen dem Seinigen ohne Veränderung deß Glaubens verbleiben lassen, und in seinem Schutz wider alle Widerwärtigkeiten beständig behalten wolle.

Welches alles obernannten Herrn Hauptmann noch mehr die Ubergab zu bewilligen genöthiget, also, daß er samt denen drey Richtern hinaus zu dem Bassa in das Lager gegangen; Allwo sie sich nicht nur der Ubergab halber verglichen, sondern auch reichlich von dem Bassa beschencket worden, und zwar der Hauptmann mit einem Rock von Hastia oder Goldstuck, die beyde Richter aber jeder mit einem Ober-Kleide von Atlaß.

Mildigkeit deß Bassa gegen den Einwohnern zu Wischitsch.

Als nun die Reihe an den Teutschen Wachtmeister Thomas Gall kam, verehrte ihn der Bassa gleichfalls mit einem Rock von Atlaß. Welchen er aber im Ange-

a) Not. Provinc.
b) MS. Provinc.

Teutscher Wachtmeister achtet sich deß von. Bassa geschenckten Atlaß Rocks nicht

sicht deß Bassa gleich so fort einem ihme an der Seite stehenden Türcken schenckte. Worauf, als er befragt ward, warum er ein so grosses Geschenck gering achtete? ein andrer Türck stat Seiner antwortete, er sey ein Teutscher, so die Zeit seines Lebens vielleicht keinen seidenen Rock getragen und würde ihme ein Ducaten viel angenehmer seyn, weil er sich davor Wein kauffen und einen guten Trunck thun könnte. Worüber der Bassa lachte und dem Wachtmeister auf die Achsel klopffend zehen Ducaten verehrte. Einem Andren Michael Bainakh, welcher zu gedachtem Wichitsch gebohren worden, und unter dem Hussarischen Fähnlein darinn gedienet hatte, auch der Teutsch- und Crabatischen Sprache so wol im reden als lesen und schreiben erfahren war, hat der Bassa 12000 Jasperle (oder Aspern), das ist 150 Thaler geschencket, und noch dazu für seinen Schreiber an- und aufgenommen, mit stattlichen Versprechungen, ihn zu grossen Würden und hohen Aemtern zu befördern. Uber dieses hat besagter Hassan Bassa unter die andre Bürger, wie auch unter derselben ihre Weiber, Jungfrauen und Kinder sehr vieles Geld ausgetheilet, auch etliche Truhen mit Gold und Silber angefüllet vorgezeiget mit dem ausdrücklichem Anerbieten, selbige bey ihnen zu lassen und sie wieder alle ihre Feinde auf das kräfftigste zu schützen, keines weges aber zu gestatten, daß es ihnen, wie bey ihrer vorigen Obrigkeit geschehen, am Sold oder Proviand mangeln sollte.

Nun war es nicht ohn, daß man diese so hoch nutzbare und unsern Grentzen zu mercklicher Beschützung dienliche Stadt und Festung nicht eben allezeit nach Erfordrung mit Proviand und Munition versehen können, wie man zwar gewollt, weil der Türck jedes Mal darauf mit aller Gewalt und List gelauret und solches nach möglichsten Kräfften vielfältig hintertrieben; aber daß dieser Wolf unter ertichteter Freundlichkeit als wie unter einem Schaffs-Peltze eine wahre Gunst verbergen sollte, mussten sie jetzo williger glauben, weder ihnen lieb war.

Also ist der Hauptmann samt noch andren dreyssig Personen, darunter acht Bürger ohne Weiber und Kinder mit gezehlet worden, die übrige zwey und zwantzig aber aus Teutschen und Hussaren bestanden, mit Sack und Pack, Haab und Gut abgezogen. Welche der Bassa selbst biß auf Szhelobekh, anderthalb Meilwegs von Wichitsch mit einer grossen Anzahl begleitet und daselbst ihnen einen Weywoden mit vierhundert Pferden, um sie ferner gegen Dreshnikh und Slun sicher zu überbringen, zugegeben.

Türckische Convoy bricht den Abziehen den das Geleit. Die sich ritterlich wehren.

Allein der Bassa hatte sich kaum zurück gewendet, da überfielen die Türcken solche ihrem Geleit anvertraute Christen selbst auf das allerfeindlichste, in Meynung solche zu plündern, und so wol der geschenckten als eigenen Haabe zu berauben. Die Unserige aber stelleten sich zur Gegenwehr und hielten sich so tapfer und ritterlich, daß die meiste Türcken auf dem Platz blieben. Vorerwehnter Wachtmeister Gall hat in diesem Tumult einen vornehmen Aga todt geschossen. Nichts destoweniger, weil die übrige Türcken alle nach Wichitsch die Flucht nahmen und also die Unserige in Sorgen stunden, daß sie von einem mächtigern Trupp eingeholet und schlecht empfangen werden dörfften, haben sie sich gleichfalls bey Zeiten aus dem Staube gemacht, und zwar von obigen ein und dreyssig Personen nur einig und allein der Hauptmann samt sechs Personen, indem die übrige fünff und zwantzig in diesem Scharmützel todt geblieben, wiewol die Türcken mehr als zehen Mal so viel eingebüsset.

In währender Belagerung haben die Unserige in dem Schloß mehr als zweyhundert Mann verlohren, die Bürger aber ausser denen acht Vorermeldeten, so ausgezogen sind, samt denen dreyen Richtern gutwillig in der Stadt verblieben.

Ist also diese so herrliche Stadt und Festung, nachdem sie hundert und siebenzig Jahre in deß Preiß-würdigsten Ertz-Hauses Oesterreich und zwey und funfftzig Jahre in der Löbl. Land-Stände von Crain Gewalt gewesen, unter das Türckische schwere Joch gerathen, auch biß anhero verblieben. *a)*

Es schreiben zwar insgemein die Authores von Ergebung dieser Grentz-Stadt gar unterschiedlich und zwar Megiserus. *b)* es habe der Türck über zweytausend Christen darinnen nidergesäbelt und bey achthundert Kinder mit sich gefangen hinweg geführet. Zei-

a MS. Provinc. & Not. Sebrot

b) Fol. 1658.

ler meldet, *a* daß Christoph von Lamberg als Obrister darinnen, und wie Isthuansius annoch hinzu setzet, aus schändlicher Furcht und Zaghafftigkeit, mit Accord sich ergeben habe. Seine Worte lauten also: Illud eo tempore à Germano Præfecto, Christophoro Lambergo, custodiebatur, cum quadringentis utriusque nationis militibus, quibus stipendium è Carniæ provinciæ vectigalibus & contributione solvebatur. Jam ab octo diebus mœnia, tormentis assiduè quassata, hiatum dederant: sed qui à propugnatoribus, si viri fuissent, cespite & materia, ad diuturniorem defensionem, obstrui potuissent Verùm imbellis, & ante tempus degeneri metu perculsus Lambergus, nullâ ulteriore morâ expectatâ, cum Hasane de deditione pacisci decrevit. Itaque missis internuntiis, & petitâ publicâ fide, facilè transactum est, ut obsessi, tradito oppido, incolumes dimitterentur. *b)*

Megiseri und Isthuansii irriger Bericht hievon.

Aber Er thut dem von Lamberg unrecht, daß er ihn der Zaghafftigkeit als einer Ursach der Ubergabe bezüchtigt; Ist demnach so wol, als auch Megiserus, in seinem Vorgeben übel berichtet.

Es lautet auch hernach sein Bericht von dem durch die Türcken gebrochenem Geleit dem unsrigem nicht allerdings gleich. Denn er schreibt, es hette ein Türck unter dem Fortzuge der von Wichitsch ausgezogenen Leute ein schön-gebildtes Weibsbild erblickt und ihren Mann Thomas Bataliz gebeten, er sollte sie ihm, um gleich darzehlendes Geld überlassen. Weil dieser aber solches beharrlich abgeschlagen mit der Entschuldigung, daß es sein Ehgelübde nicht gestattete, habe der Türck sie mit Gewalt ihm wollen nehmen. Worüber es, indem die Unsrige sich gewehrt, von Worten zu den Streichen gekommen. Da dann Thomas den Türcken mit einer Kugel vom Pferde geschossen, er hingegen von denen umherreitenden Türcken nidergehauen, auch sonst zu beyden Theilen Viele getödtet worden. In solchem Getümmel sey auch Ibrahim, der Ammiral von der Schiff-Flotte zu Gradisca, unter der Kniescheiben so hart verletzt, daß er hernach stets gehinckt.

a) In deß Ungar. Konigr Beschreib. fol. 285.
b) Istuanf. lib. 27. Histor. ad Annum 1591. fol. m. 384.

Diesem nach habe man den von Lamberg und Andre, weil man vom Türckischen Lager noch nicht weit entfernet war, wieder zurück geführt und vor den Hassan Bassa gestellet, mit einhälligem Geschrey der Türcken, welche begehrten, man sollte sie zu Sclaven machen, oder gar niedersebeln; weil sie als Uberwundene und Ergebene, wider Treu und Glauben auf die Musulmannen den Degen gezuckt. Nachdem der Bassa aber den rechten Verlauff, und daß der Türcken Frevel den Anfang dazu gemacht hette, vernommen, habe er sie alle unaufgehalten wieder hinziehen lassen.

Daß sie aber nicht wieder mit nach dem Bassa zurückgeführt worden, haben wir oben schon berichtet. Ist demnach dieses ein falscher Zusatz, welchen das triegende Gerücht dem Isthuansio zugebracht.

Carlstadter erobern, plündern und verbrennen die Stadt Wichitsch.

Im Jahr 1594, den 5. Tag deß Novembers, ist der Oberste zu Carlstadt, Herr Lenckowitsch, mit seinem unterhabenden Kriegsvolck zu Roß und Fuß, in die 10000 starck, vor die Stadt Wichitsch gerucket; hat dieselbe früh Morgens zwey Stund vor Tags mit Leitern erstiegen und ohne grobes Geschütz mit bewehrter Hand erobert. Weil hierauf die Türcken, unerachtet deß anfänglich hart gethanen Widerstandes sich meistens in das Schloß salviret, als haben die Christen auf Befehl vorbelobtes ihres Herrn Obersten, was sie angetroffen, ohne Verschonen niedergehauen, 1200 gefangene Christen aus der Türckischen Dienstbarkeit erlediget, die Stadt Preiß gemacht, geplündert und in Brand gestecket: also, daß Herr Oberster Lenckowitsch, nachdeme er in diesem Sturm mehr nicht als drey Personen verlohren, mit guter Beute und einer grossen Anzahl Viehes, den 8. Tag besagtes Monats zu Carlstadt wieder angelanget. *c)*

Der Türckische Capitain zu Wichitsch wird von denen Carlstädtern gefangen.

Anno 1656, den 6. Hornung, ist der Türckische Capitain von Wichitsch, Mustai Beeg, von denen Carlstädtern und zwar unter dem Commando und Anführung Herrn Georg Grafens von Frangepan gefangen worden. In welcher Action viel grosse und fürnehme Türcken geblieben und zu Sclaven gemachet worden. Und hat sich besagter Beeg nachmals dem Herrn General zu gedachtem Carlstadt, Herrn Herwart Grafen zu Auersperg, sehr hoch mit viel

c) Megiser fol. 1670. & Ortel. rediv. fol. 186.

tausend Ducaten rantzioniren und los kauffen müssen. *a)*

Selbiger wird zum andernmal gefangen und nidergehauen.

Am 3. Jenner 1676. Jahrs ist Herr Christoff Delisimonovich samt etlichen wenigen unsrer Grentz-Völcker in die Türckey auf Parthey gegangen. Als sie nun nahe vor Wichitsch gekommen, hat obgenannter Mustai (oder vielmehr Mustava) Beeg samt den fürnehmsten und andren Türcken sich zu Pferde gesetzt und die Unsrigen auf das äusserste verfolget. Weil aber der Unsrigen sehr wenig waren, retirirten sie sich an einen vortheilhafften Paß und liessen die Helffte der Türcken vorbey gehen, setzten aber auf die letztere großmütig an und machten dieselbe fast alle nieder. Als solches die erste sahen, kehrten sie urplötzlich zurück; wurden aber von den Unsrigen ebenfalls gantz hertzhafft angegriffen und geschlagen. Mustai Beeg, sehend, daß es mit den Seinigen fast gethan war, ergriff das Hasen-Panier und setzte über einen hohen steinigten Berg hinab, in Meinung, solcher Gestalt zu entrinnen; allein er ward von den Unsrigen eingeholt und nach etlich empfangenen Wunden gefangen genommen. Indem eilete Einer von den Christlichen Soldaten herzu, so ihn, daß er der Beeg wäre, erkannte, und gleich sobald ihm den Kopff auf einen Streich mit seinem Säbel spaltete mit diesen Worten: Nebosch Kerszhenika kastiganu. Zu Teutsch: Nun wirst du die Christen nicht mehr peinigen. Worauf sie ihn gleich so fort aufgeschnitten, und weil er ein sehr fett und dicker Mann war, das Fett und Schmeer aus dem Leibe gerissen, und drey Wisagen oder Torwitzen (so eine Art von grossen Taschen, so man in Crabaten und Crain Wissägen oder Torbizen nennet) damit angefüllet, das Pferd aber samt dem Gewehr hat man dem Carlstädtischen Herrn General Joseph Grafen von Herberstein überbracht. Dieses war deß Beegs gerechte Straffe dafür, daß er nach seiner ersten Gefängnis die arme gefangene Christen mehr als zuvor gequälet, und seine hohe und theuer-erkauffte Rantzion an ihnen wiederum einzubringen barbarischer-Weise getrachtet. *b)*

Das Türckische Grentzhaus Isatschitsch

IV. Isatschitsch oder Isatzich.

Dieses war das vierdte Türckische Grentzhaus, so von dem Fluß Unna oder Buna. eine Meile besser hieherwarts, gelegen, und hat zu seiner Vor-Post Tersaz und Mudniza. Diesen Grentz-Ort, Isatschitsch hat der Forhezbeeg und Ferhet Beeg zusamt dem Cappitz Bassa mit stürmender Hand im Weinmonat 1577. Jahrs eingenommen. *c)*

Wie Isatschitsch an die Türcken kommen.

V. Ostrositz oder Ostrosach.

Ostrositz oder Ostrosach.

War das fünffte Grentz-Haus der Türcken zur selbigen Zeit, so ebenfalls gleich denen andren an dem Unna-Fluß gelegen, auch zu seiner Vor-Post Tersach und Mudniza hatte. Es erkannte aber dieser Ort vor 360 Jahren für seinen Eigen-Herrn den Herrn Radoslaum Grafen Ursin von Blagey. Wie dann Herr Stephanus Graf Ursin Anno 1538 die Türcken davor tapffer hinweg geschlagen hat.

Wie Ostrositz von den Türcken erobert worden

Im Jahr 1577, im October, hat der Ferhet Beeg samt dem Cappitz diesen Grentz-Flecken mit Sturm eingenommen, und Alles, was er darinnen angetroffen, (wiewol die meiste Mannschafft allbereit von dem Sturm todt geblieben) nidergemacht. Es war die Anzahl der Todten auf Türckischer Seiten auch nicht gering. Aber dessen ungeachtet wendete sich der Bassa zusamt seinem übrig gebliebenen Hauffen nach Kovitsch oder Bajkovich, und setzten diesem Ort so lange mit stürmen hefftig zu, biß sie solchen gleichfalls erobert hatten. *d)*

Imgleichen Kovitsch.

Anno 1580, den 12 Julii, hat Herr Weichard Freyherr von Auersperg, Landshauptmann in Crain, zwischen Ostrositz und Steinschneck eine starcke Parthey Türcken biß aufs Haupt erlegt und viel gefangene Christen erlediget. *e)*

Freyherrn Kiesels ritterliches Gefecht mit den Türcken.

Als man 1605 zehlete, hat Herr Veit Kiesel, Freyherr und General zu Carlstadt, mit dem Sefar Bassa im Ostrositzer-Felde bey S. Georg geschlagen und sich samt den Seinigen recht Löwenmütig bezeiget; also, daß er nicht nur die meiste Türcken nidergemacht und zwantzig fürnehme gefangen genommen, sondern auch zwo Fahnen, samt einer zimlichen Anzahl Pferde und andres Viehes zur Beute mit sich zurück gebracht. *f)*

Ostrositz wird vom Zrini zerstört

Anno 1661 hat Graf Peter Serin (oder Zrini), welcher dazumal Hauptmann zu Sichelberg und Ogulin ge-

a) Meo tempore. Not. mea.
b) Meo tempore. Not. mea.

c) MS. Provinc. *d)* Not. Provinc.
e) Not. Provinc. *f)* Not. Provinc.

wesen, Ostrositz überwältiget, völlig ausgeplündert und zerstöret. *a)*

Zäsin oder Tzasin.

VI. Zäsin oder Tzasin.

Allhier war das sechste Türckische Grentz-Haus, eine Meilwegs von dem Fluß Unna gegen uns zu, 3 Meilen aber von Wichitsch, gelegen, und damals eine Vormauer von Sturliz, Zhettin, Pezchy und Tudorou novi.

Wie Zäsin von den Türcken eingenommen worden.

Anno 1576, im Heumonat, haben die Türcken das feste Schloß Zäsin in Croaten, und kurtz zuvor Busin eingenommen; und zwar beydes aus Unvorsichtigkeit der Unsern, ohn einige Gegenwehr; da sonst diese Oerter sich ehemals tapffer gegen die Türcken gewehret, welche solches mit ihrem grossen Verlust zum öfftern erfahren haben. *b)*

Das Schloß Stena.

VII. Stena oder Stena.

Dieses war das siebende, an viel ermeldtem Unna-Fluß auf der andren Seiten befindliche Grentzhaus, und eine Vormauer derer bey Zäsin allbereit gemeldeten Oerter.

Geht liederlich an die Türcken über.

Im Anfange deß Monats Novembris An. 1575 haben die Türcken das Schloß Stena auf eine gantz schändliche und liederliche Art einbekommen, indem die gantze Besatzung desselben biß auf einen einigen Mann, so Kranckheit halber zu Hause verblieben, und das Thor hinter ihnen zugemachet, um Proviand einzuholen, ausgegangen. Davon Einige von denen Türcken gefangen worden, und weil Einer deroselben aus blosser Einfalt sich verredend, die Sache, wie sie an sich selbst war, ausgesagt: als nahmen die Türcken diesen Vortheil in acht, und zogen vor das Schloß. Welches sie um so viel desto leichter ohne Widerstand und Gegen-Gewalt einbekamen, weil Niemand als der einige hinterlassene Krancke darinn zu finden war. *c)*

Das Grentzhaus Krupp.

VIII. Krupp, Krupa oder Crupa.

Ist das achte Grentzhaus unserrn deß Unna-Flusses gewesen, so zur Vor-Posten gedienet Groß und Klein Klodusha, Uranogradz und Posbist.

Vor 380 Jahren haben diesen Ort vorermeldte Herren Grafen Ursini von Blagay *d)* und im Jahr 1400 die Grafen von Crupa innen gehabt, welche erst im vierzehenden Seculo den Türcken hereingelocket, und denselben um Hülffe wider die Grafen Frangepani gebeten, wie solches bei Megisero *e)* mit Mehrerm zu ersehen.

Erste vergebliche Belägerung dieses Orts.

Anno 1524 sind die Türcken mit 20000 Mann zu Pferde und 5000 zu Fuß vor diesen Ort gerucket; weil aber die Christen denen Belagerten Succurs in die Festung geschicket, haben die Türcken zu diesem Mal nichts auszurichten vermocht, sondern sind mit Schimpff und Spott abzuziehen gezwungen worden. *f)*

Wie Krupa sich biß auf die letzte sieben Manner defendirend, mit Sturm erobert worden.

Im Jahr 1565 am 4. Tage deß Brachmonats haben die Türcken wiederum das Grentz-Schloß Krupa mit 20000 Mann belagert, und zwar unter der Ober-Aufsicht deß Beegs Zhchaya. Es war dazumalen dieses Schloß nur allein mit drey und zwantzig Dienstleuten (oder Soldaten von der Land-Militz) besetzet, über welche der Waivvoda Barkich das Commando führte. Jedannoch hielten sich diese in einer so harten Bedrängniß, unerachtet deß continuirlichen Schiessens aus Stucken und hefftigen Stürmens der Feinde überaus wol, und defendirten sich mit grossem Mut auf das äusserste. Und obwol der Herr Bann in dem Windischen Lande, und Herr Herwart Freyherr von Aursperg, als Oberster Leutenant, mit ihrem Volck, imgleichen Herr Jobst von Gallenberg, Lands-Verweser in Crain, mit den Crainerischen Hülff-Truppen, in die 3000 starck, samt 3 Falkoneten und 14 schlechten Fischer-Nachen den 21. Junii um Mittags-Zeit denen Belagerten zu Hülffe sich einfanden: kunnten sie dannoch denen Belagerern weder auf einer noch andrer Seite einen nachdrücklichen Abbruch thun, vielweniger in das Schloß zu kommen hoffen, ob sie schon all ihr Heil nach äussersten Kräfften bestmöglichst versuchten, und in diesen dreyen Tägen hier und dar allerhand Diversion gemacht, auch täglich mit denen Türcken geschlagen, und viel deroselben erleget. Dessen Allen ungeachtet ward dieser so Hülff- und Trost-lose Ort den 23. besagten Monats nach vielen tapffer-abgeschlagenen Stürmen doch endlich mit Sturm erobert, weil nicht mehr als sieben Personen darinn im Leben nur übrig waren; von welchen gleich so bald vier nidergesäbelt worden, weil sie sich annoch zur Gegenwehr gestellet und durchhauen wollen. Welches die übrige drey

a) Meo tempore. Nota mea.
b) Not. Provinc. *c)* Not. Provinc.
d) Schonl. in Genealog. Ursina.

e) Megiserus. fol. 1191.
f) Ms. Thomasich.

nemlich der Waivvoda Barkich oder Bakich samt den andren beyden gleichwol glücklich gethan haben. Wiewol der gute und deß höchsten Ruhms würdige Waywod nicht so glücklich, wie die andren Zween, der Gefahr entschwommen, sondern weil er sehr fett und dick vom Leib und daher zum schwimmen untüchtig war in der Unna ersoffen.

Der zwar gesuchte aber nicht vollbrachte Entsatz dieses Grentz-Ortes hat Einer Löbl. Landschafft in Crain ihres Theils allein bey 10000 Gulden Unkosten verursachet. *a)*

* * * * * *

E. Fr.

[Ist derhalben Zeilerus übel vom Isthuanfio unterrichtet, als ob die unter dem Herrn Herward von Aursperg erwartete Hülffe ausgeblieben wäre. Wiewol Isthuanfius nicht sagt, daß sie ausgeblieben, sondern daß der Freyherr von Aursberg, ohnangesehen er 7000 Mann bey sich gehabt und eben so starck als der Feind gewest, aus Zaghafftigkeit nicht angreiffen, noch den Andren, die ihn inständigst darum gebeten, zu fechten erlauben wollen: daher endlich der Ort weil die Türcken Feuer eingeworffen und das Schloß in Brand gebracht, übergangen. *b)* Allein der gute Isthuanfius hengt hiebey seiner Gewonheit nach, daß er offt gern nur seinen Landsleuten allein den Ruhm und den Teutschen Kriegs-Häuptern die Fehler zueignet. Denn wir lernen aus obiger deß Herrn Haupt-Authoris Erzehlung, daß diese Christliche Entsatz-Völcker nur 3000 starck gewest. Womit je die Fürsichtigkeit dieses Generals die gantze viel stärckere Türckische Armee nicht angreiffen können, zumal weil zwischen beyden Lagern die Unna floß.]

Busowitsch.

IX. Busowitsch oder Puszavich.

War das neundte Grentz-Haus an offt-besagtem Fluß zur Vorwacht, die allbereit bey dem achten Grentz-Ort erzehlte Plätze habend.

Ottock

X. Ottock oder Otok.

Das zehende Grentz-Haus der Türcken auf einer Insel in dem Buna-Fluß ligend, und hat mit denen zwey vorher beschriebenen Orten gleiche Vorwachten.

Jeserski.

XI. Jeserski oder Iserski.

Dieses Grentz-Haus, gleich wie es mit obigen auf der Seite deß Unna-Flusses befindlich, also erkennet es auch mit selbigem einerley Plätze für seine Vor-Posten.

Bushin

XII. Bushin oder Busin.

War ehemaln das zwölffte Türckische Grentz-Haus. Liget ein und eine halbe Meile von dem Buna-Fluß abwärts.

Guasdancki.

XIII. Guasdancki oder Gosdansko.

Dieses war der Türcken ehemaliges dreyzehendes Grentz-Haus, so an der Seite deß Unna-Flusses liget, gegen denen Bannischen Grentzen hinab, hat zur Vormauer Pedel und Gorizhka.

Wie Guasdancki von den Türcken eingenommen worden.

Im October deß 1677. Jahrs haben die Türcken jetzt-besagtes Schloß Gosdansko belagert, welches sich drey gantzer Wochen lang gehalten, biß es endlich durch Durst und Hungersnoth sich zu ergeben gezwungen worden. Es hatten sich zwar die Dienstleute noch einige Tage zu halten resolviret, indeme sie die zween Hunde, so sie bey sich annoch übrig hatten, aufzufressen gesonnen gewesen, wo ihnen nicht durch heimliche List der Feinde mit Gifft vergeben und also ihr Anschlag zu nicht gemacht worden wäre. *c)*

Neu und Alt Serin.

XIV. Neu- und Alt-Serin oder novi i stari Zrin.

Dieses war das 14. Grentz-Haus und hatte zur Vorwacht obige bey Gosdansko bemeldte Oerter. Ligt dieser Seits der Buna, zwischen denen beyden Flüssen Unna und Graducza, hinabwärts, gegen denen Bannischen Grentzen und ist das Stammhaus derer Grafen von Serin.

Anno 1540 haben die Türcken dieses Serinische Schloß belagert, sind aber davor hinweg geschlagen worden. *d)*

Eroberung deß Serinischen Schlosses von den Türcken.

Im Jahr 1577 im Monat October haben die Türcken dieses Schloß abermals berennet, und mit leichter Mühe aus Unfürsichtigkeit der Unsrigen eingenommen, weiln ihnen verkundschafftet worden, daß die Besatzung auf Beut ausgegangen, und das Schloß also von streitbarer Mannschafft gantz entblöset wäre; wiewol der vielbelesene Zeiler diese Geschicht im vorhergehenden 1576. Jahr beschehen zu seyn meldet. *e)*

Ich habe es vor neun Jahren selbsten erfahren, daß so wol bey den Türcken als bey uns, die sonst mit allem Fleiß bewachte Grentz-Oerter, um eine geringe Beute zu erjagen, öffters von

a) Not. Provinc. & MS. Schrot.
b) Vid. Isthuant. lib. 22. p. 296.

c) Not. Provinc.
d) MS. Provinc.
e) Not. Provinc. It. Zeiler in der Beschr. von Ungarn fol. 290.



aller Mannschafft gantz bloß und ledig gelassen, und dahero dem Feinde gar leichtlich auf erhaltene Nachricht zu theil werden. Dann als ich dazumal in eine fürnehme Türckische Hauptmannschafft gekommen, war das Thor deß Schlosses nur mit einem schlechten höltzernen Riegel vermacht, welchen als Ich zerbrochen hatte, und hinein gegangen war, fand Ich im gantzen Schloß niemand, als einen einigen an die Wand geschmiedeten Türcken, welcher mir auf die Frage, ob dann niemand mehr zu gegen wäre? mit Nein antwortete sagend, daß sie alle auf Beute zu machen ausgegangen wären. Eine halbe Stunde hernach kam ein Weib, so allein zu Hause geblieben, und nur Wasser zu holen ausgewesen; diese erschrack ob meiner Gegenwart nicht wenig. Gantz spat aber in der Nacht kam noch ein Span an, und weiter sonst niemand.

Deß Herrn Haupt-Autors eigene Erfahrung, wie schlecht bißweilen so wol die Türckische als unsre Grentz-Oerter bewahret werden.

Jedoch stehen darum die Grentz-Häuser nicht alle Mal so unbewahrt, daß man allezeit oder aller Orten ohne Widerstand könnte nur hineinplatzen; Nein! sondern wer diese scharffstechende Igeln greiffen will, der braucht eiserne Handschuhe. Ist demnach dieses also gemeynt, daß sichs nur bißweilen also trifft, sintemal man sonst dergleichen Oerter insgemein gar starck und mit höchstem Fleiß, Tag und Nacht bewacht.

Anno 1579 bekamen zwar die Unsrige diesen Ort wiederum ein, behielten ihn aber nicht gar lang, sondern er verfiel bald darauf abermal unter die Türckische Herrschafft und Botmässigkeit. a)

Nachdem nun dieser Ort an die Türcken zum andren Mal übergangen, hat Herr Graf Niclaus Serin im Jahr 1660 ein neues Schloß zu bauen angefangen, und selbiges nach seinem Namen Neu-Serin oder Serin-War genennet, dessen Abbildung in beygesetzter Figur zu sehen. Die ausführliche Beschreibung aber desselbigen kann der geehrte Leser finden bey dem Zeiler b) und Ortelio. c)

Sihe die Figur Nr. 456.

Wir sollten zwar nun auch billich etwas allhier melden von dem Leben und unglückseeligen Tod dieses Grafens Nicolai Serins, verweisen aber, weil wir uns der Kürtze befleissen, den günstigen

a) Zeilerus in der Beschr. deß Königr. Ungarn fol. 290.
b) Zeilers Ungarn. fol 467.
c) Ortelius redivic. Part. II. fol. 197.

Leser auch hierinnen zu andren, und zwar unter andren, zu dem Hohen Trauer-Saal eines bekandten Scribentens. *a)*

XV. Castanowitz oder Kastainza.

Dieser Ort war ehemaln das funffzehende Grentz-Haus in der Bunna gleich als in einer Insel an einer überaus lustig- und fruchtbaren Gegend ligend, und gehörte vor Alters zu dem Priorat Auranae der Rhodiser Ritter; im Jahr 1537 aber ist es denen Grafen von Serin unterwürffig gewesen; nachmals an König Ferdinand den Ersten kommen; endlich, wie Zeilerus *b)* berichtet, haben die Türcken selbiges im Jahr 1557 bey Abwesenheit deß Commendantens durch Verrätherey an sich gebracht. Der Minorit Thomasisch *c)* stimmet hiermit überein, will aber, es sehe diese schändliche Ubergabe den 23. Julii im Jahr 1545 geschehen; und zwar habe der Hauptmann Namens Lustrer von Laybach gebürtig diesen seinen ihme anvertrauten Ort um Geld gantz treulos an die Türcken verkaufft. Uramcz aber, ein andrer Author, nennet diesen verrätherischen Hauptmann Losthaler, und setzet diese Ubergab in das 1556. Jahr. Isthuanfius sagt, es seye Castanowitz bey nächtlicher Weil Anno 1557 hinterlistig von den Türcken erobert worden, und wie Georg Braun *d)* schreibet, so ist dieses so wichtige Grentz-Ort 1592 unter die Türckische Gewalt gerathen, von Herrn Lenckowitsch aber im Jahr 1594 wiederum erobert worden, bald darauf aber nochmals an die Türcken übergangen. Nichts destoweniger hat Herr Johann Sigmund Freyherr von Herberstein mit denen Steyer- Kärndte- und Crainerischen Völckern das Städtlein abermal erobert, geplündert, ausgebrennt und das Volck darinnen meist niedergemacht, das Schloß aber in Ansehung deß denen Türcken zu Hülffe im Anzug begriffenen mächtigen Entsatzes unangetastet stehen lassen müssen.

Castanowiz kommt mit Verrätherey an die Türcken.

Weil aber obangeführte Authores von der Ubergabe dieses Orts so vielerley Meinungen haben will ich dem werthen Leser den wahren und ausführlichen Bericht hievon, wie er in unsrem Crainerischem Archivo und der Original-Relation befindlich ist, mittheilen, und lautet selbige also:

Gründliche Relation aus dem Archivo von der Ubergebe dieses Orts.

„Im Jahre Christi 1556 den 16 Julii ist Castanowitz in Crabaten durch den Bassa aus Bosnien Malkotzbeeg und einen andren aus Herzogovina belagert, deß folgenden Tags beschossen und also gleich durch den Pancratz Lußthaler und seinen Sohn ohne Noth, wie man dazumal urtheilte, (denn man hat keine Entschuldigung angehört, warum sie diesen Ort hetten übergeben) an den Feind überlassen worden." Dieser Pancratz Lußthaler war ein Teutscher zu Laybach seßhafft und daselbst im 1516. und folgendem Jahr Stadt-Richter, An. 1522, 1526 und 1527 aber Burgermeister, *e)* ein gelehrter Mann, auch in vorigen Zeiten gut- und erfahrner Soldat. Er ward aber von dem Pfleger zu Guasdansko, Namens Thomasy Lukspsitz, beym Abzuge gefangen und zur Recompens geviertheilet, die übrige aber, so mit und bey ihm waren, seynd ohne die geringste Anhörung ihrer Entschuldigung alle, an der Zahl zwantzig, gespisset. Dann es war an diesem Ort denen Christen gar viel gelegen, wie sich dann nach Eroberung desselben auch Tastaboviz an gedachten Bassa ergeben. Und sind, nachdem der Türck dieses Castanowitz und Novigrad unter seine Gewalt gebracht, alsobald zwey und funffzig Flecken und Schlösser mit 12750 Hubne und also in die 80000 arme Christen-Seelen dem Türckischen Joch unterwürffig gemacht worden. *f)*

Was im grossen Verlust diese Ubergabe nach sich gezogen.

Im Jahr 1591 im Weinmonat sind zweyhundert Türcken zu Pferde gantz über die Kulp zu streiffen von Castanowitz ausgezogen, aber bey Weinitz in Crain an dem Kulp-Fluß alle erschlagen worden, also daß ihrer mehr nicht als zween entrunnen. Bey dieser recht Sieg-reichen Action ist der Herr von Burgstall, der sich überaus wol gehalten, tödtlich verwundet worden. So hatte auch der Herr Zwetkhowitz siebenzehen Wunden, so er in diesem Treffen empfangen, zum Zeichen seiner erwiesenen Tapferkeit aufzuweisen. Vier von Adel und sieben Andre waren von den Unsrigen todt geblieben und sechs und zwantzig verwundet, der gantze Hauffe der wider diese zweyhundert Türcken so Leuenmütig streitenden Christen bestunde unter Herrn von Burgstalls Anführung in acht und zwantzig und Herrn Zwetkhowitz Leute in dreyssig, zusammen also nicht mehr dann in acht und funffzig Personen zu Pferde. *g)*

Tapfre Victori der Christen wider Türcken.

Anno 1595 sind die Türcken an dem Paß Sabatzha nahe bey Castanowitz

a) S. Erasmi Francisci Hohen Trauer-Saals Ersten Theil Hist. 58.
b) In der Beschreibung Ungarn fol. 83.
c) Thomasich. MS.
d) Civitat. Orbis terrar. Tom. II. N. 42.

e) Not. Labacenses. *f)* Not. Provinc.
g) MS. Provinc. MS. Thom. Not. Schrot.

abermal von denen Unsrigen hart geschlagen worden. *a*)

Im Jahr 1596 und dessen Heumonat sind beyde Herren Obersten als Herr Sigmund Freyher von Herberstein, Obrister auf der Windischen Grentze, zusamt dem Crabatischen Obersten Herrn Georg Lenkowitz, Freyherrn und Landshauptmann in Crain, mit dem Steyer- Kärndten- und Crainerischen Aufbot-Volck vor die offtberührte Festung Castanowitz gezogen, dahin sich der Bassa in Bosnien, Shmail genannt, ebenfalls mit einer grossen Anzahl Türckischer Völcker und etlichen Stucken Geschützes verfüget und daselbst denen Unsrigen die Pässe am Wasser zu Schlagung einer Schiff-Brucken dienlich zu benehmen starck verschantzet. Allein es hat dessen ungeachtet unsere Reuterey an einem gantz andren Ort über das Wasser gesetzet, den Feind angegriffen, geschlagen, in die Flucht getrieben, und acht Türckische Fahnen erobert. Nachdeme nun auch das Fußvolck denen Reutern über das Wasser gefolget, haben sie die drey Städtlein zu besagtem Castanowitz gestürmet und eingenommen, auch viel ansehnliche Edelmanns-Sitze geplündert und abgebrannt, das Schloß aber haben sie aus allerley Verhindrung (wiewol der gemeine Mann noch biß auf diese Stunde vermeynt, daß es gar leicht zu thun gewesen wäre) nicht einbekommen können. In diesem Sturm ist Herr Caspar Chrisanich, so ein überaus tapfferer und wolgeübter Soldat war, samt zwantzig Hussaren und etlichen Kärndtern, Steyerern und Crainern auf dem Platz geblieben. *b*)

Dieses ists, was wir uns von diesen fünffzehen Türckischen ehmaligen Grentzhäusern zu berichten vorgenommen haben.

a) Not. Provinc.

b) Not. Provinc.

Das IV. Capittel.

Von den Festungen Canischa, Esseck, Sigeth und Clissa.

Inhalt.

Denckwürdigkeiten von der Haupt-Festung Canischa. Was die Türcken bey Canischa den Christen für eine Blendung gemacht. Unterschiedliche Denckwürdigkeiten, so bey Canischa vorgegangen. Erschrecklicher Wetterschlag zu Canischa der viel Leute erschlagen. Canischa wird von den Türcken hefftig gestürmt. Wird schändlich übergeben. Wird von den Unsrigen vergeblich wieder belagert. Wie Esseck von den Türcken eingenommen worden. Wird von den Unsrigen umsonst wieder belagert. Graf Niclas Serin brennt die berühmte Essecker-Brücken ab. Beschreibung der Haupt-Festung Sigeth. Unvergleichliche Tapfferkeit Herrn Niclas Grafens von Serin bey der Belagerung Sigeth erwiesen. Wie Sigeth von den Türcken erobert worden. Rede dess tapffren Serini vor seinem letzten Ausfall. Sein heroisches Ende. Beschreibung der Festung Clissa. Zweykampff zwischen einem Türckischen Riesen und Christen. Wie Clissa an die Türcken übergangen. Wie es die Christen wieder bekommen haben. Wie sie es wieder verlohren. Unglückliches Entsatz-Treffen der Unsrigen. Beschreibung obiges Treffens aus dem Isthuanfio. Clissa kommt an die Venetianer.

Es haben die Türcken nicht nur die im vorhergehenden Capittel erzehlte Grentz-Oerter, sondern auch noch diese in gegenwärtigem jetzigen Capittel zu beschreibende Festungen, so an unsern Grentzen gelegen, auch dazumal allbereit innen gehabt, wann wir Clissa nur einig und allein davon ausnehmen. Es ist aber billig, unter selbigen zuerst die Haupt-Festung Canisa (oder Canischa) zu nennen, welche denen Windischen Grentzen am nechsten gelegen und war ehemals Frauen Ursulæ Canisiæ, deß Ungarischen Palatini Grafens Thomæ

Denckwürdigkeiten von der Haupt-Festung Canischa.



Nadasty Wittib zuständig. Welche sie aber gegen das Kloster Borsmonostran. an Keyser Maximilian den Andren vertauschet und überlassen, Der eine starcke Besatzung so wol das Ungar- als Windische Land damit zu bewachen, hinein gelegt. *a)* Die Abbildung dieser so herrlichen Festung stehet dem geneigten Leser hier auf der 455sten Figur vor Augen.

Sihe die Figur Nr. 455

Im Jahr 1545 hat der Cassan Beeg zusamt dem Bassa von Possega mit neun tausend Mann sich vor Canischa gelegt, und in selbiger Gegend biß an Petrina gestreifft. Die Vor-Truppen desselben bestunden aus dreyhundert Reutern, so alle auf Ungarisch gekleidet waren, und Niemand Schaden thäten; wodurch sie die arme Christen verblendet, daß sie selbige vor Christen gehalten, und keines Wegs auf die hierinnen ihnen sonst gewöhnliche Flucht gedacht. Daher sie dann von deme bald darauf einbrechendem hellen Hauffen der Feinde plötzlich überfallen, und zusamt ihrem Vieh und völliger Haabe in die Sclaverey geführet, ihre hinterlassene Häuser aber, Dörffer und Flecken samt vielen andren benachbarten, eingeäschert und zerstöret worden. *b)*

Was die Türcken bey Canischa den Christen für eine Blendung gemacht.

An. 1556 ist Ertzhertzog Ferdinand der Röm. Keyserl. Maj. Ferdinandi deß Ersten Printz, in hoher Person wider den allgemeinen Christlichen Erb-Feind ausgezogen, und in dem Feldlager bey Canischa den 7. Septembris angelanget. *c)*

Unterschiedliche Denckwürdigkeiten, so bey Canischa vorgegangen.

Anno 1567 ward der junge Herr Peter Keglevich bey Canischa von den Türcken erschlagen.

Im Jahr 1571 betraff gleiches Unglück den Herrn Georg Turri, Hauptmann zu Canischa; Wovon absonderlich diese Umstände sich beym Megisero finden, und wortlich also lauten:

„In der Zeit ꝛc. ist der edle und theure Held, Herr Turi Jörg, Hauptmann zu Canisa, von den Türcken mit grossem Betrug hingerichtet worden. Dann als Kayser Maximilian diesem ritterlichem Mann die gelegene und starcke Festung Canisa in Hungern gelegen, zu beschützen überhändigt, und er solche biß hieher gantz ritterlich vor dem Feind erhalten, ist er demnach den 9. Aprilis dieses 1571. Jahrs aus dem

a) Zeiler in der Beschreibung deß Königr. Ungarn. p. m. 62. It. Ortelius Redivivus.

b) Not. Provinc. *c)* Not. Provinc.

Schloß gezogen, hat mit den Seinen gantz behertzt in die Türcken (so ihn mit Hinterlist heraus gelockt hatten) gesetzt, und dieweil er sich zu weit hinaus gelassen, auch seiner Stärcke zu viel getrauet, ist er hierauf von dem grossen Hauffen seiner Feinde, so sich auf ihren Vortheil gehalten, zusamt 80 seiner Soldaten, die neben ihrem Obristen sich gantz ritterlich verhalten, und mannlich gestritten, verrätherlich umgeben, und demnach (wie er endlich von seinem Roß gefallen) von einem Mohren erschlagen worden. Sein Haupt haueten die Türcken von den Achseln, und schickten das mit grossen Freuden gen Constantinopel, zu Selimo dem Türckischen Käyser; der Cörper aber ward nach vier Tagen von den Unsren von Siget gen Canisa geführt, und daselbst von 16 Fähnlein Knechten mit jedermans Klag und Traurigkeit zu der Erde bestattet. Als nun dieser fürtreffliche und gewaltige Kriegsmann leider also umkommen, haben sich hierauf alsbald bey 50 Dörffer in Hungarn dem Türcken ergeben, dardurch an denselbigen Gräntzen grosser Schrecken entstanden, dann es besorgten sich die Unserige nicht wenig, daß hierdurch etwan ein neuer Krieg entstehen möchte." *a)*

Erschrecklicher Wetterschlag bey Canischa, der viel Leute erschlagen.

Anno 1577 schlug der Donner mit entsetzlichem Krachen in den Pulver-Thurn zu Canischa, davon der Hauptmann mit seinem Weib und Kindern erschlagen, und in die dreyhundert Mann um das Leben kommen. *b)*

Im Jahre 1585 den 16. Julii haben sich die Türcken unter vier Begen mit vier tausend Mann bey Canischa sehen lassen, und daselbst mit den Unsrigen ein scharffes Treffen gehalten. *c)*

In dem nechst darauf folgendem Jahr haben die Türcken bey Belentsh über den Morast einen Damm gemacht, darüber gesetzet, und biß gegen Zezigiget, fünff Meilen von Canischa, gestreifft, aus denen gehuldigten Ungarischen Dorffschafften achtzig Mann- und neuntzig Weibs-Personen, imgleichen bey der Canisischen Grentze zwey schwangere Weiber und neun Männer samt allem Canisischen Vieh zum Raube mit sich hinweg geführet. *d)*

Im Jahr Christi 1586 den 26. Augusti sind den Türcken abermal um Canischa dreyhundert Mann samt vielem Vieh auf dem Raube zu theil worden, und haben sie nach Verfliessung zweyer Jahren vier Dörffer auf der Canisischen Grentze abermal ausgeraubt, nemlichen Habba, Tschemtres, Falba und Hattes.

Als sie aber im 1589. Jahr im May und Weinmonat solch ihr rauberisches Handwerck wiederum in dieser Gegend treiben wollten, ist es ihnen aus gebrauchter guter Fürsichtigkeit der Unsrigen mißlungen, und haben bloß einig und allein Chori, zwischen Minthent und S. Niclas, mit Feuer angestecket und abgebrannt. *e)*

Im October gedachten Jahrs ist der Beeg von Sigeth gar starck vor Canischa gekommen, aber unverrichter Sachen wieder abgezogen. *f)*

Anno 1590 den 5. Augusti hat der Türck zwey Hungarisch-gehuldigte Dörffer, Scheotal genannt, bey Canischa geplündert, Mann, Weib und Kind hinweg geführt.

Im October selbigen Jahrs, nemlich den funffzehenden, überfielen sie das Dorff Peten in der Canisischen Gegend, und führten samt dem Raube alle Einwohner gefänglich mit sich hinweg. *g)*

Im Jahr 1591 im Augustmonat sind die Beegen von Sigeth, Segest und Caphon samt ihren benachbarten Grentz-Soldaten, 54 Fahnen starck, bey Canischa vorbey gezogen, und haben die rings herum gelegene Castelle Fintbar, Mintset, Tschakan und andre gestürmet und auch theils derselben nidergerissen, besagtes Mintset und klein Comorn eingenommen, verbrannt, auch viel arme Christen samt dem Ungarischen Hauptmann nidergehauen, überdas eine grosse Anzahl Leute samt allem Haab und Gut derselben nebst Geschütz und Munition mit sich hinweg geschleppet. *h)*

Anno 1599 haben etliche zu gedachtem Canischa gefangen gehaltene Türcken, von welchen man denen Fürnehmsten frey herum zu gehen erlaubte, Feuer eingelegt, und dadurch die halbe Festung abgebrannt, in Meynung, unter solchem Tumult los zu kommen. Allein sie sind ertappet, ihrem Verdienst nach belohnt und abgestrafft worden. *i)*

a) Megiser. lib. 12 Chron. Carinth. c. 9 p. 1566. seq.

b) Not. Labacens. & Not. Schönl.

c) Not. Provinc. Wer aber obgesiegt, meldet die Not. nicht. Daraus vermute ich (E. Fr.), die Unsrigen müssen nicht viel dabey gewonnen haben, ob gleich die Türcken vielleicht etwas mehr eingebüsst.

d) Not. Provinc.

e) Not. Provinc. *f)* Ibid. *g)* Not. Provinc.
h) Not. Provinc. *i)* MS. Schönl.

Im Jahr 1600 und dessen Herbstmonat haben die Türcken, 50000 starck, sich Babotsch, als eines festen Passes, bemächtiget, und sind so dann mit vollem Hauffen vor die Haupt-Festung Canischa gerückt, welche sie laut deß von Herrn Georg Paradeisern, Commendanten daselbst, an Seine Ertz-Hertzogl. Durchl. den 22. September abgelassenen, und der Löbl. verordneten Stell in Crain communicirten Schreibens, den 8. dieses Monats von neun Batterien Tag und Nacht unaufhörlich zu beschiessen, zu stürmen und mit Feuer zu ängstigen angefangen. Nichts destoweniger hetten die Belägerte, sich tapffer zu erweisen und einen Mut zu fassen, um so viel desto schuldiger erkennen sollen, um so viel desto reichlicher diese Festung mit Volck, Munition und Proviand versehen gewesen, und sie an keinem derselben annoch einigen Mangel gehabt, der Christliche Entsatz auch über dieses schon bey der Hand war, und der Feind wegen der vorhandenen, mit seiner Kälte durchdringenden rauhen Winter-Zeit die Belagerung nothwendig hette aufheben müssen. Dessen aber unbetrachtet hat der Commendant diese so hoch importirliche Festung den 22. Septembris dem Türcken übergeben und eingeraumt.

[Margin note: [illegible] von den [illegible] communicirt.]

[Margin note: Wird [illegible] übergeben.]

Die Löbl. Land-Stände in Crain haben zu Proviantirung der zum Entsatz dieses herrlichen Platzes allbereit im Marsch begriffenen Christlichen Macht 330 Star Weitzen und Habern auf Ihrer Ertz-Hertzogl. Durchl. gnädiges Ersuchen ausserordentlich hergegeben. Und weilen zu solchem Entsatz Herr Georg Lenkhowitz, Freyherr und Lands-Hauptmann in Crain, als Oberster in Croatien, mit denen meisten Grentz-Völckern gleichfalls zu unserer Armee zu stossen beordert worden, als sind die entblössete Grentzen mit denen Land-Völckern und zweyhundert Pferden inzwischen wiederum besetzet worden. a)

Höchstgedachte Ihre Ertz-Hertzogl. Durchl. Ferdinand zu Oesterreich, regierender Herr und Erb-Lands-Fürst der Innern Oesterreichischen Landen, hat den Verlust dieser so fürtrefflichen Festung so hoch empfunden, daß er selbige auf alle Weis und Wege wieder zu erobern und dem Türckischen Joch zu entreissen getrachtet. Weßwegen Er in selbst-eigener hoher Person in das Feld zu gehen bey sich entschlossen, und zu dem Ende Anno 1601 die Herren und Landleute, wie auch nobilitirte Personen dieses Hertzogthums Crain und dessen incorporirter Herrschafften zu persönlicher Erscheinung im Felde gnädigst aufgefordert; welche unter Anführung Herrn Herward Freyherrns zu Auersperg, Herrns zu Schönberg, Ober Erb Land Marschalls ꝛc. als deß von denen Löbl. Land-Ständen über diesen persönlichen Feldzug erwählten Obersten, Herrn Erasmus von Scheyer, Rittmeisters, Herrn Hannsen von Neuhaus, Leutenants, Herrn Georg Mordaren, Fendrichs, und Herrn Georg Raubers, als Wachtmeisters, mit den gerüsteten Pferden gehorsamst und in guter Mundirung erschienen, und den 18. Augusti zu Dornisha unterhalb Radtersburg zu Ihrer Hochfürstl. Durchl. Hof Fahnen gestossen, als dahin alles in- und ausländisches Volck zu Roß und Fuß sich zu stellen beordret war. Welche dann ungesaumt vor Canischa gerucket, und selbiger Festung mit Feuer und Stürmen auf das härteste zugesetzet, jedoch ohne fruchtbarlichen Erfolg der verlangten Ubergabe; also daß diese so großmütig unternommene Belagerung wegen deß eingefallenen strengen Winters den 16. Decembris, nachdem allbereit etliche hundert Soldaten, absonderlich aber Welsche, elendiglich erfroren, und einige tausend Mann davor geblieben, auch vielfältige grosse Unkosten vergeblich aufgewendet worden, aufgehaben, und verlassen wurde. b)

[Margin note: Wird von den [illegible] vergeblich [illegible] belagert.]

Anno 1623 hat der junge Graf Serin viel versammlete Türcken nahe bey Canischa angetroffen, überfallen und sechshundert derselbigen nidergemacht. c)

Die im Jahr Christi 1664 von den Christen abermal gegen diese Festung vergeblich vorgenommene Belagerung hat der Ortelius redivivus d) ausführlich beschrieben; allwo sie der curiöse Leser nach Belieben aufsuchen und finden kann.

Esseck, Essecum oder Osekh.

Ist eine mit Mauren versehene Stadt an der Drau, ehe dieselbe in die Donau fällt, hinaufwärts gelegen und soll, wie Lazius berichtet, eine Römische Colonia gewesen seyn und Mursa geheissen haben. Ehemals gehörte sie zu dem Priesterlichen Stifft, welches man, wie Zeilerus berichtet, vor Jahren „S. Sigmunds zu Ofen“

a) [illegible] Provinc.

b) Not. Provinc. Vide etiam Megiser. fol. 1699.

c) Not. [illegible]

d) Ortelius redivivus Part. 2. fol. 512-521

genannt, und war auf 1000 Schritte davon das Stifft deß H. Petri Posegani und ein Collegium der Priester.

Wie Esseck von den Türcken eingenommen worden.

Als Keyser Solymann Anno 1529 von der vergebens unternommenen Belagerung der Stadt Crain mit Spott und Schande wiederum zurück kam, hat er sich an Esseck zu rächen gedacht, selbigen Ort angefallen, erobert, und weil er gesehen, daß die Gelegenheit desselben überaus vortheilhafftig, mit einer starcken Mannschafft besetzt hinterlassen.

Anno 1537 hat Keyser Ferdinandus diese Stadt und Festung durch die Seinige wiederum belagern lassen, und zwar sind unter Anführung Herrn Grafen Katziainers auch die Crainerische Grentz-Völcker nebenst andren mit dabey gewesen; daher ihnen ihre monatliche Besoldung durch Georg Eisenpart richtig dahin zugeschicket worden. Allein es kam selbiger mit einer betrübt und unangenehmen Zeitung zurück, nemlich mit dem an die Löbl. Crainerische Landstände unterthänig-abgestattetem Bericht, daß er die ihme anvertraute und denen Unsrigen vor Esseck stehenden Völckern zu überbringende Gelder auf keinerley Weise auszuliefern, ja nicht einmal wegen allzugrosser Unsicherheit das Feldlager zu erreichen vermocht habe: und welches noch das ärgste, so hette ihn der Pfleger zu Walpo zwo Meilwegs oberhalb Esseck gelegen, nach deme die Unsrige von den Türcken und Tartern in die Flucht gebracht worden, 1429 Gulden in Müntz abgenommen, imgleichen hätten die zu Fünff-Kirchen 2212 Cronen oder Gold-Gülden in specie, und der Bischoff daselbst und seine Brüder, die Schbulacks genannt, 233 Ducaten in Gold, und gleichfalls in specie gewaltthätig entwendet; also, daß er nach ausgestandenen vielen Beträngnissen kümmerlich und mit grosser Gefahr das Leben erhalten und zurück gekommen, das Volck aber und Geld, leyder! verlohren gangen. a)

Wird von den Unsrigen umsonst wieder belagert.

Mitten im Winter deß 1664. Jahrs gieng Graf Niclas Serin in Begleitung vieler, so wol Teutscher (welche aber von dem General Herrn Grafen von Hohenloe commandirt wurden) als Ungarischer Völcker und Krabaten ins Türckische Gebiet, und zwar auf einen solchen Haupt-Zweck, dadurch der Türckischen Haupt-Armee der Ubergang über die berühmte Essecker-Brucke mögte verwehrt werden. Diese Brucke war ein über die Massen herrlich- und prächtiges Werck, so sich in die Länge auf 8565 Schritte und 17 in die Breiten erstreckte, zu beyden Seiten mit schönen Galerien geziert.

Graf Niclas Serin brennt die berühmte Essecker-Brucken ab.

Zu Erst ward eine an der Brucken ligende Palanka samt dem mit einem Wassergraben umfangenem Schloß Terrak erstiegen, und was man darinn von Türcken antraff, nidergehauen. Darauf griff man ferner (am 1. Febr. N. und 22. Jenner A. Calenders) diese Brucke selbst mit Feuer an. Die in Esseck ligende Türcken führten zwar einige Stücke heraus, und trachteten die Unsrigen damit an ihrem Vorhaben zu verhindern; gaben auch zu dem Ende aus zweyen Wacht-Schiffen auf der andren Seiten der Trav zum öfftern Feuer; kunnten aber dadurch den Unsrigen die Vollziehung nicht verwehren, zumal weil diesen der Wind ihre Unternehmung beforderte, indem er das in das umherstehende Schilff oder Geröhr gelegte Feuer wacker aufblies und die Flammen so gewaltiglich forttrieb, daß die Brucke innerhalb zweyen Tagen ohne Verlust einiges Manns in der Aschen lag.

Weil aber dennoch im folgenden Sommer die Türcken in wenig Tagen die, ob gleich nicht so prächtige Wieder-Erbauung dieser Brucken durch gewaltig-viel und eifrigst dazu getriebene Arbeiter beschleunigt, und ihre Haupt-Armee herüber geführt haben: als hat bey dem jetzigem Kriege eine Keyserliche Armee unter dem Herrn Feld-Marschal Graf Leslie im Jahr 1685 abermal davon etliche Klaffter abgebrannt, auch die Stadt Esseck völlig ausgeplündert, biß auf das Schloß, welches stehen blieb. Bey welcher Action Herr Obrist Carl Graf von Saurau das meiste gethan und seine Tapfferkeit ritterlich erwiesen, indem Er seiner preiswürdigen Gewonheit nach (massen ich selbsten ein und andermal gesehen zu haben, ungeheuchelt bezeuge) keine Gefahr gescheut, wie Er dann auch sonst gemeinlich gern der Erste bey dem Handel ist, und dadurch seine Ihm untergebene Truppen, um so viel desto mutiger den Feind anzugreiffen, aufmuntert und anfrischet.

Sigeth, Siget oder Ziget.

Beschreibung der Haupt Festung Sigeth.

Ein von denen fürnehmsten Grentz- und Haupt-Festungen der Türcken ligt zwischen Ungarn und Crabaten, hat eine

a) Not. Provinc.



457.

Sihe die Figur Nr. 457.

dreyfache Stadt und doppeltes Schloß, so mit Pfützen und Morasten allenthalben umgeben; wie dann das Wort Sigeth in Ungarischer Sprach so viel als eine Insel bedeutet.

Oswald Anthemius, dessen Vor-Eltern aus Griechenland in Ungarn sich begeben haben sollen, hat in der sumpffigen Insul, welche der Bach Alnus umfliesset, einen runden Thurn vor vielen Jahren erbauet, und nach solcher Insul benennet. Diesen haben seine Nachkömmlinge mit Gebäuen und Schutzwehren vermehret; und als im Jahr 1530 Königs Johannis in Ungarn Soldaten die Stadt und das Schloß auf der Abendseiten, allwo der aus lauter grünen Linden-Bäumen bestehende Lust-Wald Haserd gelegen, belagerten, hat Valentin Enningius beygenamet der Türck, so diese Belagerung unerschrocken ausgehalten, diesen ohne deme festen Platz noch mehrers befestiget, unerachtet er zuvor mit Morast, Riet und tieff angefüllten Wasser-Gräben, wol verwahret war. Nach deme aber besagter Valentin nach Eroberung Fünff-Kirchen von den Türcken gefangen nacher Constantinopel geführet wurde, haben seine Kinder die Festung Sigeth Keyser Ferdinand dem Ersten gutwillig überlassen.

Das Schloß ligt in der Ebene und ist mit dreyfachen sehr tieffen Wasser-Gräben und fünff Bollwercken ringsum versehen.

Gegen Abend liget die Stadt mit zween Wällen und einem einfachen Graben umgeben, so alle von Holtz und Wasen aufgeführet sind, ausgenommen der alte runde Thurn, so von Ziegelsteinen aber sehr eng erbauet ist, daß er von Niemand bewohnet werden kann. Jedoch wird das Schießpulver und andre Kriegs-Nothwendigkeit darinn verwahret, und überaus fleissige Wacht darauf gehalten, als auf einer Wart, von welcher man sonderlich weit hinaus sehen kann. Wie dann deß Feindes Ankunfft jedes Mal mit einem ausgesteckten Fahnen und starckem Geläut angezeiget wird.

Mit miniren und untergraben ist bey dieser Festung wenig auszurichten. Doch kann man die Dämme, durch welche das Wasser in den Gräben behalten wird, um so viel desto leichter durchstechen, und das Wasser ab- und anderswohin leiten.

Wie solches absonderlich Isthuanfius *a)* und Zeilerus *b)* berichten.

Als im Jahr 1556 den 11. Julii der Ali Bassa diese Sigethische Stadt und Festung belagerte, ruckten der Oberste in Crabaten und Windischland Herr Hanns Lenckowitsch samt Herrn Caspar Nadasti, Groß-Grafen, Herrn Niclaus Grafen von Serin, Bann, Herrn Christoph Freyherrn von Pollweil, und Herrn Frantzen Tachi, mit ihren unterhabenden in zehen tausend Mann bestehenden Kriegs-Völckern den 19. dieses Monats vor Babozha, und fingen an, selbiges gleichfalls zu belagern und zu beschiessen: wodurch sie den Bassa gezwungen, die Festung zu befreyen, und den 22. besagtes Heumonats mit funffzehen tausend der Seinigen sich nach Babozha zu erheben. Allwo es zu beyden Theilen sehr scharffe Treffen abgegeben: zumaln die Unserige noch selbigen Tag den Feind bey der Anfurt eines Wassers, die Rigna genannt, angefallen und etlichmal mit ziemlichem Verlust zuruck gejagt, biß endlich die eingefallene tunckle Nacht selbige voneinander geschieden. Obwol nun deß darauf anbrechenden andren Tages der Christen etliche tausend durch gedachten Furt setzten, den Feind angriffen, in die Flucht jagten und verfolgeten; mussten sie doch in Ermanglung Weins und Wassers samt andern Proviand zumal bey der unerträglichen Hitze wiederum zuruck kehren; nachdem sie weiter nichts ausgerichtet, als daß sie die Türcken gezwungen, die Belagerung Sigeth aufzuheben, jedoch mit Verlust vieler ansehnlich- und tapfferer Leute, unter welchen absonderlich Herr Christoph von Sigersdorff, der Crainerischen Völcker Hauptmann, einer der Fürnehmsten gewesen. *c)*

Unvergleichliche Tapferkeit Herrn Niclas Grafens von Serin bey der Belagerung Sigeth erwiesen.

Im Jahr nach Christi Geburt 1566 ward dem tapfer-mütigen Helden, Herrn Grafen Niclas Serin dem ältern, Commendanten dieser Festung, glaubwürdig-widerholte Kundschafft gebracht, daß der Türckische Keyser Solimann mit einem mächtigen Kriegs-Heer eigener Person im Anzuge sey; worauf besagter Herr Graf mit Einwilligung deß Kriegs-Raths tausend zu Fuß und fünffhundert zu Pferde auscommendirte, denen feindlichen Vor-Truppen Eines zu versetzen. Welche, als sie unterhalb Siglos den daselbst campirenden Mehemet Beeg samt seinen Leuten angetroffen, haben sie solche angefallen, und die meisten nidergemacht, der Beeg ist selbst verwundet im Morast erstickt. Sind also die Unserigen mit reicher Beute und etlich eroberten Fahnen glücklich zuruck gekommen. Worüber Solimann überaus hefftig ergrimmet, dem Hassan Beeg eine Brucke über die Drav zu schlagen in Befehl gegeben. Weil aber etliche derselben von der Gewalt deß Stroms nidergerissen wurden, ehe sie zum Stande kamen; als ward der Befehl mit mehrerer Schärffe und Ubersendung eines leinenen Tuchs verneuret mit Bedrohung, daß, woferrn die Brucke nicht vor deß Keysers Ankunfft fertig stehen würde, der Beeg damit stranguliret werden sollte; welcher, ob er zwar allen Fleiß angewendet, auch die Brucke völlig aber nicht frühzeitig genug nach deß Tyrannen Meynung verfertigen lassen, jedannoch den Kopff durch einen Säbel-Streich verlieren musste. Der Keyser aber setzte mit seinen Völckern theils zu Schiffe, theils aber auf selbiger Brücken hinüber.

Graf Serini sehend, daß er mit der Belagerung seiner ihme anvertrauten Festung ein Ernst werden wollte, ließ alle ihme untergebene Soldaten und Bürger zu sich in das Schloß fordern, hielt ihnen die bevorstehende Gefahr vor; ermahnte sie doch dabey, mit grosser Hertzhafftigkeit anredend, einen unverzagten Mut zu fassen; erinnerte sie beynebst der geschwornen Treu an die Röm. Keyserl. Maj. beweglichst; bedrauete auch die jenige, so sich über einiger Untreu und Verrähterey betreten lassen würden, aufs schärffste abzustraffen.

Damit aber alles solches eine mehrere Krafft hette, reckte er seine rechte Hand und dero drey Finger gen Himmel und sprach: „Ich will zuerst schweren, Ihr hernach, damit Niemand dem Andren einen Fug deß Mißtrauens hinterlasse." Und schwur darauf mit grossem Eyfer; ließ sodann die Hauptleute und Knechte den ihnen vorgelesenen Eyd auch schweren; und machte zu aller Gegenwehr die herrlichste Anstalten, ließ auch absonderlich ausruffen; daß, wer eines Hellers werth stehlen würde, ohne alle Gnade gehencket werden sollte. Wie er dann gleich darauf einen Galgen in dem grössern Hofe bey dem Thor deß Schlosses aufrichten, und zu mehrerm Abscheu einen gemeinen Soldaten, so gegen seinen Officier den Degen

a) Hist. Pannon. Lib. XIX. fol. 235.
b) Beschreibung deß Königreichs Ungarn fol. m 265.
c) Not. Provinc.

gezucket, auch den gefangenen Mehemet Aga seines Meineydes und denen Christen in diesem Zuge zugefügten Mutwillens halber enthalsen lassen.

Bald darauf ruckte die gantze Türckische Macht, welche man, wie Isthuansius gedenckt, ohne das Fußvolck auf hundert tausend Reuter geschätzet, völlig samt ihren Stucken, so in vielen gantzen und doppelten Carthaunen bestunden, herbey. Worauf der Feind den 8. Augusti die Neu-Stadt von dreyen Orten zu beschiessen angefangen, und biß den folgenden gantzen Tag damit unausgesetzt angehalten. Weßwegen der Herr Graf Serini, weil es ihn zu viel Leute kostete, dieselbe in Brand gesteckt, und hingegen die alte Stadt zu verschliessen befohlen. Worauf die Türcken den 10. Augusti eine Brucke aus Holtz und Erdreich verfertigten, um über den Morast desto freyer zu marschiren, und die Alt-Stadt zu beschiessen einen Anfang machten. Welche sie auch den 19. dieses Monats mit Sturm nicht ohne grossen Verlust der Unsrigen, so sich nicht alle eilends genug in das Schloß salviren kunnten, eroberten. Weil aber der Türckische Tyrann, unerachtet er wegen der Eroberung dieser alten Stadt nicht wenig erfreuet war, deß Commendanten Standhafftigkeit nur allzu wol vermerckte, und aus der von dem Schloß beschehenen neuen Gegenwehr gantz Sonnen klar dieselbe erblickete; schoß er mit dem Pfeil einen Brief in das Schloß, darinn er besagtem Herrn Grafen die Verwaltung von Sclavonien und Dalmatien, Croatien aber zum Eigenthum anbot, und lauter güldene Berge versprach. Weil er aber vor der Thür eines Tauben klopffete, als versuchte er ihn mit List zu bezwingen, aber auch auf diese Art vergebens. Zudeme wollten auch die Bedrohungen nichts verfangen, sondern es blieb Graf Serini immerzu unverwandtes Muts.

Sultan Solimann suchte hierauf mit Gewalt durchzubrechen; ließ den 29. Augusti, und zwar drey Tage hintereinander, das Schloß gewaltig stürmen; richtete aber mehr nicht damit aus, als daß er sieben tausend der Seinigen verlohr, und noch dazu unter solchem Metzeln und Würgen am Bauchfluß, wozu der Verdruß nicht wenig geholffen haben mag, selbsten in dem Lager verreckte. Dessen verfluchter Seelen ein schnell entstandener Wind und grausames Wetter mit vielfältiger Umreissung der Türckischen Zelten zur Hellenfahrt die Bahn zu machen schien. Allein die Türcken, ob sie schon bestürtzt waren, bekamen doch neuen Mut, weil das Feuer nicht nur die Plancken der Breche auszufüllen, sondern auch den Marstall und andre Gebäue ergriffen, und zimlich um sich gefressen hatte; stürmeten demnach mit hellem Hauffen gantz verzweiffelt, also daß Graf Serini, zumal das Feuer sich dem Pulver in dem äussern Schloß näherte, in das Innere samt den Seinigen zu entweichen gezwungen ward; und hatte er kaum Zeit die Thore hinter sich vor denen mit aller Gewalt eindringenden Feinden zuzuschliessen.

Wie Sigeth von den Türcken erobert worden.

Weil aber dieses innere Schloß nur allein in der Wohnung deß Commendanten bestunde, auch weder mit Proviand noch Munition, welche man in dem vördern Schloß verlassen müssen, versehen war; als stunde die Sache nun auf dem Knoden. Wie dann die Türcken ihre Fahnen allbereit auf dem äussern Schloß aufsteckten, und Alles, gar Wenige ausgenommen, darinnen nidermachten.

Den 7. September warffen die Türcken auch in das innere Schloß Feuer, und zündeten dem Herrn Grafen seine Wohnung über dem Kopff an. Weiln dann ruhm-besagter Graf nunmehr den Tod oder die Gefänguiß vor Augen sahe, legte er seine Rüstung ab, ließ hingegen seinen mit kostbaren Diamanten besetzten Grafen-Hut und Ehren-Kleidung, in welche er hundert Ducaten vernehet hatte, samt andren hundert Ducaten herbey bringen, den Rock aufmachen, und diese zu denen vorigen hinein stecken. Und nachdem er sich also angekleidet, fassete er den Säbel in die Hand, und sprach: „Glaubet, so lang ich lebe, soll mir dieses Niemand nehmen. Wer mich aber schlägt oder begräbt, der soll es haben. Ich begehre aus Sigeth nicht zu fliehen. Gott wird mir helfen.“ Schrie darauf die annoch übrige Soldaten an, mit ihme hertzhafft zu fechten, und entweder zu gewinnen, oder als redliche Leute zu sterben. Welche, als sie ihm solches versprochen, nahm er deß Keysers Fahnen in die Hand, samt seinem blinckenden Säbel, rieff dreymal Jesus! Jesus! Jesus! ließ darauf die Thor öffnen, und zugleich ein Hagelstuck unter die Feinde loßblitzen, welche so dick als möglich beyeinander stunden und

Rede deß tapffren Serini vor seinem letzten Ausfall.

in die sechshundert starck hiervon zur Erden sancken.

Mitten durch solchen Dampff und Rauch, drang dieser tapfere Held mit seinen annoch übrigen sechshundert wehrhafften Leuten bey denen Feinden wie ein reissender Leu hindurch biß an das Ende der Brücken, so von dem Schloß in die Stadt führet, ward aber so gleich in die rechte Brust durch einen Schuß getroffen. Dessen ungeachtet rieff er den Seinigen zu, beständig biß in den Tod zu fechten, ward aber zum andren Mal geschossen und zwar zwischen dem rechten Ohr und Aug durch die beyde Schläffe, also, daß er zur Erden fiel, und seinen heroischen Geist aufgab. Worauf die Türcken sich deß Schlosses völlig bemächtigten, und die noch übrige getreue Soldaten dieses Preiß-würdigen Heldens mit leichter Mühe erlegten, dem Serinischen Leichnam den Kopff abhieben, und denselben auf eine Stange zum Schauspiel steckten.

Sein heroisches Ende.

Es rächete sich aber dieser Ungarische Simson an seinen Feinden auch nach dem Tode. Denn der jenige runde steinerne Thurn, welchen er kurtz vor seinem letzten Ausfall mit Pulver und Feuerwerck anfüllen und einen brennenden Luten mit beylegen lassen, flog eilends, nachdeme das gantze Schloß mit denen frohlockenden Feinden angefüllet war, in die Lufft, wodurch die ohne dem allenthalben beschädigte Festung gäntzlich zu einem Steinhauffen gemacht, und drey tausend Türcken nach ihrer selbsteigenen Aussage, (wie solches Herr Forgatsch aus denen Türckischen Büchern erwiesen) zugleich mitaufgeflogen, zerschmettert, verbrannt und erschlagen worden sind *a*). Weßwegen dann Herr Jacob Schrenck von Nozin in seinem grossen Kriegs-Helden-Buch *b*) diesem ältern Herrn Niclaus Serin ein grosses, doch nicht unbilliges, sondern wolverdientes Lob zu seinem ewig- und unsterblichen Nach-Ruhm beygeleget hat.

Anno 1586 den 7. September haben die Türcken aus Sigeth sieben tausend starck bey Pamblin über das Gemöß und folgends mit tausend Pferden gar über den Mur-Fluß gesetzet und in der dem Herrn Grafen von Serin zuständigen Insel Muragetsch, in welche sie seithero der Sigethischen Eroberung gekommen, vier ansehnliche Dörffer, als Damasich. Deranabetzh. Kobetzh und Kandinabetzh ausgeplündert und eingeäschert auch fünffhundert arme Christen-Seelen daraus mit sich in die Sclaverey hinweg geschleppt. *c*)

Im Jahr Christi 1592 den 7. Herbst-Monats sind die Türcken von Sigeth aus mit achtzehen Fahnen in Crobaten eingefallen, und haben neben Barcha an der Mur das Castell S. Georg überwältiget eingenommen, beraubt, in Grund verbrannt, viele im ersten Anlauff nidergemacht, und hundert und 50 Personen gefangen genommen. *d*)

Clissa oder Klisa insgemein Klis.

Diese Haupt-Festung der Türcken ist in Dalmatien nicht weit von unsern Grentzen entlegen, und annoch im Jahr 1635 von dem harten Türckischen Joch beschweret gewesen, nun aber durch die tapfre Taten deß Sieg-reichen Venetianischen Leuens davon befreyet and entrissen worden.

Beschreibung der Festung Clissa.

Im Jahr 1527 belagerten die Türcken Clissa, hatten bey sich einen zwey Manns-Länge übertreffenden und seiner Helden-Thaten halber berühmten Riesen Namens Baccotta, welcher die von Clissa öffters zu einem denen Alten gewöhnlichen Zweykampff ausgefordert, mit dem gantz kühnem Anerbieten, daß so Jemand ihn auf solche Art überwinden würde, die Türcken Clissa verlassen und abziehen wollten. Worauf sich Milos Parisevich, ein gemeiner Soldat, gefunden, welcher eine so grosse Wachs-Kertze, als der Riese war, in S. Mariæ Loretto Capellen zu Tersat, so ihm Gott wider diesen Hohnsprecher Glück und Sieg verleihen würde, zu stifften gelobet, und so dann den so offt und spöttisch von dem Türcken verlangten Streit hertzhafftig angetreten, denselben geschlagen und überwunden, auch die Kertze, so annoch zu Tersat zu sehen, seinem Gelübde gemäß übersandt. *e*)

Zweykampf zwischen einem Türckischen Riesen und Christen.

Anno 1536 war zu besagtem Clissa Hauptmann Herr Peter Crussich von Mahrenfelß aus Crain, so viel ritterliche Thaten gegen die Türcken verrichtet, in jetzt ernanntem Jahr aber einen sehr unglücklichen Scharmitzel mit selbigen

a) Sihe E. Fr. Heben Traur-Saals Ersten Theils XV. Geschicht pag. 199 seqq. *b*) Fol. 118.

c) Not. Provinc.
d) Not. Provinc.
e) P. Franc. Glan

gehalten, sintemal ihm in selbigem von einem Türcken der Kopff abgehauen worden. Welchen nachmals seine Schwester Catharina Crussichin in Crain wohnhafft um hundert Ducaten in specie ausgelöset und christlich zur Erden bestatten lassen. a)

Wie Clissa an die Türcken übergangen.

Wie Isthuantius b) berichtet, so hat Amurath, der Türckische Keyser, den Kopff dieses unvergleichlichen Heldens, nachdem er eben dazumal die Haupt-Festung Clissa belagert, den Belagerten vorzeigen lassen, welche darauf dann ob dem Verlust ihres tapfren aber nunmehr entseelten Commendantens so kleinmütig worden, daß sie die Festung dem Tyrannen im Jahr 1537 übergeben. Wiewol sie doch auch durch den Mangel an Proviand und Wasser beynebst dazu genöthigt worden,

Andre wollen, es hetten die Türcken die Festung mit Gewalt einbekommen und die Christen lebendig darinnen gebraten. c)

* * * *

Wie es die Christen wieder bekommen haben

[Bey angehendem Frühlinge deß 1596. Jahrs bekamen viel tapfre Dalmatiner und unter andren Bertucius, ein Rhodiser Ritter, grossen Lust an Clissa ein Stücklein zu versuchen. Wie dann Herr Georg Lenkowitz, welcher in selbigen Landschafften das Gubernement hatte, solches an den Keyserlichen Hof schrieb. Zu solchem Versuch bestimmte man den Palm-Sonntag, an welchem man die Sieges-Palmen zu Clissa aufzustecken hoffte, weil an diesem Tage bey Drilone (oder Drino) jährlich Jahrmarckt gehalten wird, dahin alsdann eine grosse Anzahl Handelsleute ziehen. Welche, damit sie für den streiffenden Uskoken Morlacken und Zengern als guten Beutmachern sicher gehen, von dem Commendanten zu Clissa und dessen Soldatesca convoyret zu werden pflagen.

Indem nun Ibrahim damaliger Commendant zu Clissa mit der meisten Besatzung solches Geleit gleichfalls verrichtete, und die Christen vorher alle Beschaffenheit durch geheime Correspondentz erkundigt hatten, kamen diese über zimlich gähe Felsen durch ein gewisses Loch, wodurch man das Kerich zum Schloß hinaus zu tragen pflegt, in das Schloß bey Nacht hinein; Weil die Türcken selbiges Loch entweder nicht in Obacht genommen oder auf den gähen Felsen sich verlassende für unzugängig und unnachtheilig anngesehn. So bald die vorangehende Dalmatiner noch vor Tage zum Schloß hinein gelangt und die Zenger ihnen in der Stille folgten, huben sie gähling ein starckes Geschrey an. Dreyssig Türcken, welche noch halb im Schlaffe waren, und sich in dem äussern Schloß befanden, sprangen auf, und griffen zum Gewehr, wurden aber gleich bey dem ersten Anfall zu Bodem gehauen.

In dem Ober-Theil deß Schlosses, war ein grosser und gantz gäher Stein (oder Felsen-Stein), darauf man vor Alters ein festes Werck gebauet, wozu man allein durch gehauene Stuffen und ein enges Thürlein hinein kunnte. Das erkletterten die Zenger geschwinde und machten allda die sich wehrende Türcken nieder. Die übrigen, so in den Thurn so auf dem Felsen-Stein stund, und die gefangene Christen verwahrte, sich retiriren, erlangten gegen völliger Übergabe deß Schlosses Lebens-Gnade und Freyheit abzuziehen.

Wie sie es wieder verlohren.

Diß erweckte grosse, aber leider! gar zu kurtze Freude den Unsrigen. Denn es stund kaum sechzig Tage an, da lagen die Türcken wieder davor und belagertens.]

Hierauf hat in demselbigen Jahr Herr General (oder Obrist Leutenant) in Crobaten und Landshauptmann deß Hertzogthums Crain Herr Georg Lenkowitsch den 27. May die Festung Clissa in Dalmatien mit Volck zu besetzen und mit andren Nothwendigkeiten der Gebühr nach zu versehen sich eiferigst angelegen seyn lassen. Es ist ihm aber solcher Anschlag leider! mißlungen, indem er unserrn davon mit denen Türcken in ein sehr blutiges und auf christlicher Seite unglückliches Gefecht gerathen, also, daß er nachdeme er die Zenger-Crainer-und Kärndterische Militz meist verlohren, sich mit sechshundert der Seinigen in die Clissische Festung werffen müssen, worinnen sie biß den andren Abend verblieben. Worauf gedachter Herr Hauptmann mit solcher seiner Mannschafft sich wiederum hinaus begeben, um dahin zu trachten, daß er schleünig frische Völcker zusammen bringen und diesen Ort mit mehrerm Proviand versehen mögte.

Unglückliches Entsatz-Treffen der Unsrigen.

Allein es hat ihme der Feind auch unserrn davon allbereit auf den Dienst-

a) P. Franc. Glan.
b) Lib. XIII. fol. 138.
c) Not. Prov.

gewartet, angefallen und abermal geschlagen, also, daß von obigen sechshundert Personen mehr nicht als drey Personen entrunnen, die sich durch etliche tausend Türcken gantz verzweiffelt durchgeschlagen haben. Der Erste war Herr Georg Lenkowitz Selber, welcher mehr als viertzig Wunden von Schüssen, Stichen und Hieben an seinem Leibe mit davon trug. Der Andre Herr Antonius Ritter, Burggraf zu Ledeniz und Capiteyn zu Novi, der sich seinem Namen gemäß ritterlich und ausbündig wol gehalten. Gestaltsam obgedachter Herr Lenkowitsch ihn deßwegen mit einem Ruhm-Gezeugniß und stattlichen Recommendation geziert, darinn Er bekennt, dieser Antonius Ritter habe ihm das Leben erhalten; auch deßwegen nicht allein ihn, sondern auch alle seine nachkommende Kinder, bester Massen an die Löbl. Landschafft in Kärndten recommendirt. Welche Attestation und Recommendation ich* Selber vor kurtzer Zeit gelesen, und jetzo Herr Paulus Ritter, dessen in diesem Werck zum öfftern rühmlich gedacht ist und dessen Uhr-Vater dieser tapffre Antonius gewest, in seinen Händen hat. Diesem Antonio hat auch ruhmerwehnter Herr Lenkowitsch hierauf zugleich die Obrist-Wachtmeister-Stelle zu Zeng gegeben. Der Dritte war ein Zenger oder Wallachischer gemeiner Soldat, aber von Mut und Streitbarkeit ein ungemeiner.

Diese drey sind erst deß folgenden Tags zu Schiffe angelanget, und also dem Tod oder der Gefangenschafft, welche ihre Mit-Brüder nur allzu schnell erreichet, zu diesem Mal glücklich entflohen. Nur war der Verlust so tapfferer Leute, so aus denen Löbl. Crain- und Kärndterischen Familien in diesem Treffen geblieben, mit Thränen zu beklagen, dann zugeschweigen, daß mehr als dreyhundert von Adel ihr edelmütiges Geblüt auf dieser unglückseligen Wahlstat vergossen; so sind absonderlich hier wegen ihrer biß in den Tod erwiesenen Tapfferkeit zu beklagen, und zu dero ewigen Nach-Ruhm zu benennen: Herr Frantz Lenkowitsch, Herr Augustin Paradeiser, Herr Caspar Paradeiser, Herr Caspar von Scheyer, Herr Veit von Neuhaus, Herr Mordax &c. und sind absonderlich Herr Weichard von Aursperg, Herrn von Neuhaus Bruder, Herr Klokauwitz und der Hauptmann zu Zeng verlohren worden, unwissend, ob sie gefangen oder erschlagen worden. Es wurden auch unter die Fürnehme, in der Action gebliebene mit gezehlet ein Welscher Marchgraf und der Bischoff zu Zeng Petrus de Dominis samt allen seinen Geistlichen, nachdem er sich trefflich wol gehalten.

Die Schuld dieser so unglücklichen Unternehmung deß sonst jedes Mal so klug- als glückseligen Herrn von Lenkowitz wurde denen Venetianern zugeschrieben, als welche sich an denen Zengern zu rächen weilen sie ihnen öffters empfindlichen Schaden zugefüget, alle der Christen heimliche Anschläge denen Türcken verrahten und entdecket haben sollen. *a)*

* * * *

Anmerckung. E. Fr.

Beschreibung obiges Treffens aus dem Isthuanfio.

[Es scheint der Mühe werth, von dieser Niderlage aus dem Isthuanfio ein noch wenig umständlichern Bericht beyzufügen.

Nachdem der Ibrahim, welcher vorhin Clissa hatte verlohrn, jetzo aber bey dem Kastell Loncharız mit einer Compagnie Reuter die Wacht hielt, (weil die Türcken schon wussten, daß die Christen im Anzuge wären,) ins Lager die Post bringen lassen, daß die christliche Entsatz-Völcker vorhanden, machten sich die Türcken fertig zum schlagen: Dazu auch der Lenkowiz als ein gar tapffermütiger Soldat resolvirt war, als welcher drey biß vier tausend Mann bey sich führte.

Er griff den Feind mit grossem Mut an, und setzte dermassen drein, daß die Türckische Infanterie bey gantzen Hauffen durchging, sonderlich die Thracier (oder Rätzen) und Martittlosen. Welches den Türcken das Hertz gleichfalls in die Füsse fallen, und sie allesämtlich Feld-flüchtig machte; also, daß die Unsrigen mit geringem Verlust sich nicht allein der Wahlstat, sondern auch feindlichen Stücke und gantzen Lagers bemächtigten.

Aber die allzu hitzige Beutgierde sonderlich der Uskoken verkehrte und verderbte das Spiel. Denn indem der General Lenkowitsch mit wenig Reutern den fliehenden Feinden nachsetzt in Meynung, das Fußvolck werde ihm folgen, vergessen die Zuruckgebliebene seiner Ordre,

---

a) Not. Provinc.

fallen auf die Plünderung der Gezelte, entordnen und trennen sich dadurch auseinander, und lassen also, indem sie so unzeitig nach der Beute greiffen, die ergriffene Victori aus der Hand fahren. Die Türcken wurden solches Fehlers auf dem hohen Gebirge bald ansichtig, sammleten sich hurtig wieder zusammen, und gingen auf die mit dem Raube verwirrt herumstreinende Christen loß; gaben dem Sebel Arbeit und machten eilends eine grosse Anzahl entweder nider, oder zu Gefangenen, schlugen die Christen zum Lager heraus, und erlangten den Sieg ja so schnell wieder, als sie ihn hatten verlohren.

Es halff Alles nichts, daß der tapfre Lenkowitsch und der Veit Clecowitz ihnen zuschrien, sie sollten stehen und resolut fechten; die unversehene Wiederkunfft deß Feindes hatte Alles in Schrecken gesetzt, und der Schrecken fand mehr Gehör, als die Zuruff- oder Vermahnung deß Generals. Also erhielten die Türcken den Sieg wiederum gar liederlich.

Der Unsrigen fielen gar viele durch den Sebel, und neben Andren der Neapolitanische Marchgraf Prosper, noch viel Ihrer mehr aber in die Gefangenschafft. Darunter viel Personen fürnehmer Famili waren. Herr Lenkowiz aber ist mit dem grössern Theil der Seinigen samt dem Clecowitz in das Schloß geflohen; doch nur zween Tage darinn verharret, damit das Proviand, womit die erste Besatzung vorhin gar rahtlich, genau und sparsam umgehen musste, von dem grössern angekommenen Hauffen nicht aufgezehrt würde. Massen deßwegen im Kriegs-Raht einhällig für gut erkannt ward, man müsste wieder hinaus, und sehen, daß das Schloß wiederum proviandirt, auch mit andrer Nothdurfft versehn würde. Solchem nach wurden dreyhundert Soldaten unter dem Commendanten Mauritio Alfiero darinn gelassen, mit sechshundert Schläuchen voll Wassers, sechs und dreyssig Rossen, die man auf allen Nothfall verspeisen könnte, und einer Quantität Schiff-Brods (oder Zweybacks), womit sie sich etliche Tage sollten behelffen.

Ihr Abscheiden kunnte dem Feinde unverborgen bleiben. Und wollten Einige sagen, die jenige Dalmatier, so den Venedigern unterthänig, hetten die Sache verschwätzt; Welches aber Isthuanfius weder bejahen, noch verneinen will. Megiserus schreibt, es sey aus der Festung durch ein gegebenes Zeichen mit Feuer den Türcken verrahten worden. Als derhalben General Lenkowitsch mit sechshundert Mann noch unferrn vom Schloß in aller Stille fortmarschirte, und doch der helle Mondschein denen zu beyden Seiten aufpassenden Türcken ihren Zug gnugsam ins Gesicht brachte, fielen diese an mit grossem Geschrey. Sie wurden auch mit scharffer und möglichster Gegenwehr empfangen; aber die Wenigkeit der Christen führte eine Unmöglichkeit solchem grossen Hauffen obzusiegen mit sich, und machte unsre Leute zum Schlacht-Opfer, also, daß sehr viele erschlagen, doch noch mehr gefangen wurden.

Unter den Gebliebenen zehlet Isthuanfius auch den Bischoff von Zeng, den er aber nicht Petrum de Dominis nennet, wie unser Herr Haupt-Author (welcher Zweifelsohn hievon nähern Bericht hat), sondern Joannem Domnivium. Daß der General Lencowitsch so sehr viel Wunden empfangen, muß dem Isthuanfio auch nicht bekandt gewesen seyn; denn er schreibt nur von einer Wunden, womit Er samt dreyen Flucht-Gefährten und dem Michael Radiz, der die Wege gewusst, mitten durch den Feind entkommen, und nach vielfältigem Umschweiff endlich zu Zeng angelangt sey.

Viel von denen mit ihm ausgezogenen Sechshunderten, weil sie nirgends wohinaus gewusst, seynd wieder zurück ins Schloß geflohen.

Dem Clecowitz, der beydes von Alter und vielem Strapeziren müd und matt war, ist das Pferd unterm Leib erstochen worden; weßwegen er, als welcher zu Fuß nicht davon eilen kunnte, unter einen holen Felsen sich verkroch, als wie in eine Höle, und selbige Nacht darinn blieb, folgenden Tags aber weiter ging, und zwar unferrn vom Türckischen Lager; biß er in der andren Nacht einen Ort, den Isthuanfius Siurticiam nennet, erreichte, und von dannen nach Zeng zum Lenkowitsch endlich gelangte.

Es seynd auch die Ubrigen, nachdem sie vielerley Unwege genommen, doch gleichwol wiederum in Sicherheit gekommen; sonst aber in beyden Actionen, so wol beym Lager als bey dem nächtlichen Auszuge vom Schloß, über dreyhundert tapffre

Männer (wodurch diesen Author vermutlich fürnehme und edle versteht) gemisset worden.

Die Türcken haben gleichwol diesen Sieg nicht wolfeil gekaufft, sondern ungefähr tausend Hälse dafür geben müssen. Und der Ibrahim hat eine Kugel bekommen die ihm den Eingang zur Höllen geöffnet. So seynd auch viel andre Fürnehme, theils im Gefechte, theils nach dem Streit todt geblieben.

Sie hatten unter Andren den Andreas Paradeiser gefangen. Den schickten sie hernach ins Schloß, die Besatzung zu ermahnen, daß sie es willig übergeben und dafür nicht allein eines freyen Abzugs mit Sack und Pack geniessen, sondern auch alle Gefangene frey gegeben werden sollten. Derselbige hat sie überredt, ist auch hin und wieder gangen, bis er es dahin gebracht, daß man beyderseits die unterschriebene Accords-Puncten gegeneinander ausgewechselt.

Darauf ließ man die Besatzung unangefochten fortziehen, auch, wie verglichen, die Gefangene loß; darunter sich nebenst dem Paradeiser selbst, Hr. Weichard von Aursperg, deß Herrn Andreæ Brudern Sohn, und auch Gabriel Crisanitz befunden samt vielen Andren, ausbenommen der Jacomini, der Peczi und Johann Mordax, welche, weil es sehr schön gebildete Jünglinge waren, von den Türcken wider den Vergleich versteckt und hinterhalten wurden, indem sie fälschlich schwuren, diese drey wären bey dem nächtlichen Gefechte todt geblieben. So viel habe ich aus dem Isthuanfio *a*), der sonst noch ausführlicher davon schreibt, obigem Bericht beytragen wollen.]

Anno 1656 haben die Venetianer sich dieser Haupt-Festung bemächtiget, und also der Christenheit, welcher sie hiebevor entraubet worden, wiederum zugezogen und einverleibt. *b*)

Clissa kommt an die Venetianer

a) Vid. Isthuanf. Lib. XXX. fol. m. 443 seq.
b) Not. Provinc.

Das V. Capittel.

Von denen Grentz-Oertern, die der Türck wider den Anno 1635 getroffenen Friedens-Schluß eingenommen.

Inhalt.

Beschreibung etlicher der von den Türcken in Friedens-Zeiten besetzten Grentz-Plätze. Dreschnik. Wie Dreschnik an die Christen übergangen. Tersaz. Mudniz. Wrekowiz. Sturlitsch. Zettin. Petschi. Klein Cladusch. Gross- oder Ober-Cladusch. Etliche Schlösser haben die Christen gutwillig verlassen. Neu-Tudorou. Uranogrätsch. Podwist. Pedall. Goritschka.

Beschreibung etlicher der von den Türcken in Friedens-Zeiten besetzten Grentz-Plätze.

Es hat aber der leidige Erb-und Ertz-Feind, der Türck, an diesen seinen vorerzehlten und denen Christen abgeraubten Grentz-Orten sich nicht begnügen lassen, sondern auch deme im 1635. Jahr getroffenen Frieden schnur stracks zu widern nachfolgende Ort und zwar seinem Vorgeben nach ohne einigen Friedens-Bruch mit Mannschafft besetzet, und also seine vorige Grentzen in das volle Land hinein vergrössert und erweitert. Das sind diese nachgesetzte.

Dreschnik.

I. Dreschnik oder Dresnék. liget dieserseits an dem Corana-Fluß, dritthalbe Stunden von Sluna, unsrem äussersten Grentz-Ort.

Anno 1578 den 28. August hat der Feld-Obrister Jeremias von Schlun mit 1000 Hussaren auf die Türckische Festung Dreschnik, solche zu berennen, zu mercklichem Schrecken der Feinde ausgecommandirt. Da dann Herr Georg Chrischänitz, Ritter, ein Crabatischer Herr und Anführer der Hussaren, mit dem Obristen in Dreschnik Sprach zu halten begehret, welcher auch zu solchem Ende

zween ansehnliche Türcken statt Seiner abgeordnet und zu denen Unsrigen heraus gesendet.

Als nun besagter Herr Chrischänitz dem Befehl deß Herrn General-Feld-Obristen Herrn Georg Khevenhüllers Freyherrns ausgerichtet; und die Türcken in Ansehung der geringen Besatzung und der Christen grossen Macht die Festung aufzugeben vermahnet; widrigen Falls aber den Ernst zu erweisen, und Alles ohne Verschonen nieder zu hauen angedrohet: ist einer von obbesagten Türcken etwas näher herbey getreten; hat die wenige, und einem rechten Ernst zu widerstehen viel zu geringe Anzahl der Ihrigen zwar gestanden: doch dabey angezeigt, daß ihnen erst von dem Türckischen Keyser Amurat durch Berhart Beeg zu Banaluca bey dem Säbel gebotten worden wäre, die ihnen anvertraute Festung Dreschnik auf keinerley Weise an die Christen zu übergeben; imgleichen, daß sie sich eines starcken, innerhalb dreyen Tagen ihnen versprochen Succurses, mit welchem sie dem Christlichen Hauffen auf das beste gewachsen zu seyn hoffeten, zu getrösten hetten.

Nach welcher gegebenen Antwort die Türcken eine grosse Schüssel voll Honigs aus der Festung gebracht, welches sie sämtlich miteinander ausgegessen und so dann unverrichter Sachen wiederum von einander geschieden. *a)*

Wie Dreschnik an die Christen übergangen.

Deß andern Tags ist der Unsrigen gesamter Hauff vor das in einem tieffen Sumpff ligende Dreschnik gerucket. Weil nun der vorgegebene Succurs nur erdichtet und die Unsrige zu schrecken vorgegeben worden, als erschracken die Türcken um so viel desto mehr, richteten jedoch ihr Geschütz, so in einem grossen Feuer-Mörsner und etlichen Doppelhaken bestunde, gegen die Unsrige, und liessen solche aller Orten doch mit schlechtem Effect abgehen. Und ob man gleich Christlicher Seiten die Festung in der Güte zu erhalten allen Fleiß anwendete, gaben sie jedoch jedes Mal dagegen eine trutzige und verwegene Antwort; also, daß der Herr Feld-Obrist, weil er das noch nicht angekommene gröbere Geschütz nicht erwarten kunnte, die Zeit aber auch nicht verlieren wollte, zwey Falkonetlein herbey bringen ließ, um die Festung inzwischen damit zu beschiessen; unerachtet die Türcken sehr dafür baten, und sich durch allerley Geberden gantz kläglich stelleten. Und weil das eine Stücklein sehr starck geladen war, als ward durch dessen Loßbrennung gleich zum ersten Mal die Türckische Fahn samt ihrer Zugehörung mit der Unsrigen grossen Frolocken zu einem guten Zeichen hinweg geschossen. Mit dem andren Schuß ward das höltzerne Gerüst des Thurns zertrümmert. Wodurch ein solcher Rauch entstanden, daß man eine gute Weil die Festung nicht sehen können. Worauf die Türcken Dreschnik denen Unsrigen einhändigten, mit ihrem Gewehr unbeleidiget abzogen, und einen zimlichen Weg von der Festung durch Herrn Fernberger und etliche Schützen begleitet wurden.

Die Unsrige haben so dann selbige mit 50 Hußgoten (sollen etwan Uskoken seyn) besetzt und nichts als ein wenig gesaltzen Fleisch darinnen gefunden. *b)*

Tersaz.

II. Tersatz oder Tersaz, so auf der Seiten von Corona drey Stunden von Slun gelegen, ist der Grafen von Frangepan Eigensitz, von welchem sie sich auch geschrieben haben, gewesen.

Mudniz.

III. Mudnitz oder Mudniza ligt in einem tieffen Thal zwischen zweyen anmutig vorbey rauschenden Bächen, drey Stunden von Slun.

Wrekowiz.

IV. Wrekowitz oder Brekoviza ist hinterwärts deß Unna-Flusses, gar nahe zwischen denen Alt-Türckischen Grentzen, vier Stunden von obgedachtem Slun gelegen.

Sturlitsch.

V. Sturlitsch oder Sturliz, so in einem dicken und fast allenthalben verwachsenen grossen Walde, an einem Paß gegen Zasin, nahe bey Slun erbauet ist.

Zettin.

VI. Zettin oder Zhetin ligt auf einem hohen Berge, zwo Meilen von Slun, so der Feind im Jahr 1636 selbst und zwar freywillig verlassen.

Petschi.

VII. Petschi oder Pezhi ligt an einem Bach, so von Mudniza herab in die kleine Glina fliesset.

Klein Cladusch.

VIII. Klein Cladusch oder Malekladusche, ist auf einer Höhe, jenseit deß Glina-Flusses, fünff Stunden von Carlstadt erbauet.

Groß- oder Ober Cladusch

IX. Groß-oder Ober-Cladusch Velkekladuscha ligt jenseit der Glina, vier Stunden von Carlstadt, an einer Seiten mit Morast und Sumpff, an der andren aber mit gar schönen fruchtbaren Feldern umgeben.

Etliche Schlösser haben die

Im Jahr Christi 1577 ist im Herbst-Monat dieses Schloß samt noch mehr

a) Megiserus fol. 1622

b) Idem fol. 1626

Christen gutwillig verlassen.

andren, als Sturlitz, Posuesdt, Turkamihala, Pezch und Aitizhgrad, wegen deß ihnen in langer Zeit nicht entrichteten schuldigen Solds von den Dienstleuten verlassen worden. *a)*

Neu-Tudorou.

X. Neu-Tudorou oder Tudorov novi ligt auf einem fürnehmen Paß gegen Zasin, eine Viertheil Meil jenseit der Glina, in einem dick-verwachsenem Gesträuche, fünff Stunden von Carlstadt.

Uranogrätsch.

XI. Uranogrätsch oder Uranograz sihet man auf einer Höhe, ebenfalls fünff Stunden von besagtem Carlstadt gebauet, über welche aber das nahe daran gelegene Gebirge weit hinaus reichet.

Anno 1562 den 15. Christmonats ist dieser Crabatische Flecken zur Friedens-Zeit von den Bosnerischen Türcken bey nächtlicher Weil angefallen, und aus selbigem bey viertzig Personen in die Sclaverey entführet worden. *b)*

Podwist.

XII. Podwist oder Podbist ligt jenseit der Glina, auf einem schönen, ebnem und plattem Lande, voll herrlicher Bau-Felder, vier Stunden von Carlstadt.

Pedall.

XIII. Pedall oder Bedal ligt gegen der Bannischen Grentze und Sridisko zu.

Goritschka.

XIV. Goritschka oder Gorizhka, so mit erst-gedachtem Bedal einerley Nachbarschafft hat, und der Gelegenheit nach übereinkommt.

Nachdem nun der verboßte Christen-Feind, der Türck, besagter Massen jetzterzehlte vierzehen Plätze denen Christen gantz schändlich- und meineydiger Weise entrissen und seine Besatzungen hingeführt, hat er dadurch nicht einen geringen Vortheil erjaget. Denn obschon dieser Situs und der Oerter Gelegenheit über vier Meilwegs nicht breit, ist nichts desto weniger zwischen denen Flüssen Unna, Corana und Glina, über zwo starcke Tagreisen lang hiedurch sein Gebiet vergrössert, und mit etlich tausend Häusern vermehrt. *c)*

a) Not. Provinc. *b)* Not. Provinc.

c) Not. Provinc.

Das VI. Capittel.

Von den öden, verlassenen und unbesetzten Grentz-Plätzen.

Inhalt.

Oede und verlassene Grentz-Plätze. Debar. Jessenitz. Plasko. Kremen. Hoyschitzgräd. Blagay. Der Herren von Blagay Stammhaus. Königs Andreæ in Ungarn Diploma und Freyheit-Brief für die Grafen von Blagay. Wie Blagay an die Türcken gekommen. Graf Stephan von Blagay sucht Succurs bey der Löbl. Landschafft in Crain. Herstuo. Voykowitsch. Ottmitsch. Klokatsch. Perin. Depusko.

Oede und verlassene Grentz-Oerter.

Wie zu obiger, in vorerzehlten Capitteln von den Grentz-Orten benannter Zeit an unsern Landesscheidungen gantz nahe gelegene Grentz-Plätze, so gantz öd, unbesetzt und verlassen dazumal waren gelegen, sind folgende.

Debar.

I. Debar oder Dobar, welches Schloß allbereit an die so genannte Meer-Grentzen grentzet.

Jessenitz.

II. Jessenitz odr Jeseniza, zwischen denen Ogulinischen Grentzen und besagtem Meer-Gebirge gelegen.

Plasko.

III. Plasko ist an ersternannten Ogulischen Grentzen auferbauet, und dieser Ort im Jahr 1592 den 15. Tag deß Hornungs von den Türcken überstiegen, eingenommen und ausgebrannt, dabey auch etliche Gefangene hinweg geführet worden. *a)*

Kremen.

IV. Kremen oder Kreman ligt oberhalb der Corana bey Slun.

Imgleichen auch V. Furian, so in der Land-Sprache eben also genannt wird.

Hoyschitzgräd.

VI. Hoyschitschgräd (Sclavonisch Hoizhizgrad) ligt jenseits deß Corana-Flusses, zwischen Slun und Carlstadt.

a) Not. Provinc.

Blagay

VII. Blagay oder Blagaiskiturn ligt an besagtem Fluß auf eben dieser Seiten, und zwar zwischen jetzterzehlten beyden Festungen, weit hinter dem Fluß Unna, nicht weit von dem Ursprunge deß Flusses Krupa, an einem guten, lustigem und fruchtbarem Ort. Ist das Stamm-Haus der Herren Grafen von Blagey, auch wegen deß unferrn davon befindlichen warmen Bads und trefflichen Säuerlings (oder Saurbrunnens) sehr berühmt.

Der Herren von Blagay Stamm-Haus.

Im Jahr 1249 hat Herr Babo oder Baboneg Ursinus, Graf von Wodicha, dieses Schloß Blagay in Crabaten erbauet, daher auch dessen Nachkömmlinge sich allezeit davon geschrieben, von welcher uhr-alten Familie der anjetzo regierende Crainerische Lands-Vizdom, Herr Frantz Adam Graf Ursin von Blagay etc. ebenfalls seine Geburt und Ankunfft her zu zehlen hat.

Von welches hochgräflichen Stamms, dessen aus Krabaten anhero nach Crain ausgebreitete Aeste und Zweige noch heut in diesem Lande floriren, hohem Alter, und dessen gehabten schönen Privilegien, unter andren ein Diploma oder offentlichtr Brieff deß Ungarischen Königs Andreæ zeuget; darinn denen Grafen von Gorichia die Grafschafft und der Titul von Wodicha bekräfftigt; benebenst auch, daß sie aus dem Stamm der Ursinorum de Vico Lateranensi entsprossen seynd, beglaubt wird. Weßwegen wir denselben als eine Sache, die ihres ansehnlichen Alterthums wegen recommendirlich ist, dem hochgünstigen Leser in folgendem Abdruck vorlegen.

Königs Andreæ in Ungarn Diploma und Freyheit-Brieff für die Grafen von Blagay.

In Nomine Sanctæ Trinitatis & Individuae Unitatis. Andreas Dei Gratiâ Hungariae, Dalmatiae, Croatiae, Ramae, Serviae, Galliciae, Lodomeriaeque Rex in perpetuum. Quamquàm Regia sublimitas generosa circa universos suos fideles Ministros ex innata sibi Clementia liberalis existat. Ad illos tamen quos pro suis honoribus ferventiùs desudâsse agnoverit, dexteram suæ munificentiae extendere, & eos eximiarum praerogativarum honore meritò tenetur illustrare. Hac igitur ratione salubriter amoniti praesentium, & futurorum notitiae clarescere per haec scripta volumus. Laudabilem constantiam fidelitatis, & strenua multifaria servitiorum obsequia fidelium nostrorum Dilectorum Baboneg & Stephani Comitum de Wodicha filiorum quondam Comitis Stephani de Gorichia, quos veriloquax praeconii fama & veritatis experientia, de originali Domo, & Stirpe generosa Ursinorum Romanae Urbis Senatorum propagatos testatur. Nam inter caetera eorum laudabilia servitia, quae praesentibus stili officio taediosum esset denotare, sed memoraliter nostro cordi existunt inculcata. Cum nos divino monitu versus terram sanctam sepulchri nostri Salvatoris ad defendendum in Brachio potenti, salubri cum prosperitate profecti fuissemus. Idem Comes Stephanus frater dicti Baboneg non monitu nostro angariatus, Quinimò clarae fidelitatis voto instinctus ad nostrum Decus cum suis, & ejusdem fratris sui proximis, familiaribusque notabilibus, satis honesto Cœtu, & congruo armis condecenter fulcito, Equitibus ducentis, & quinquaginta, pecuniarum ipsorum propriarum in expensis, per iter continuum nostro felici in aditu & reditu nobiscum procedere, diuturna quoque & nocturna temporis nostri in Custodia persistere, gravesque labores sufferre, cum totali quippe animi sui fervore, claraeque sollicitudinis, & eximiâ fidelitatis puritate nobis adesse atque ministrare, non dubitavit.

Ob quorum itaque expertae fidelitatis constantiam, & servitiorum praescriptorum merita considerantes etiam ipsos de praedicta nobili Ursinorum prosapia propagatos fore, Baboneg & Stephanum fratres praedictos, ipsorumq; haeredes ac successores universos in praefato eorum Dominio Wodicha, quod piae memoriae quondam Henricus Rex noster Praedecessor de Commissione quondam Divi Regis, Belae patris sui, dicto quondam Comiti Stephano de Goricha, & suis haeredibus pro fidelibus servitiorum suorum meritis, ut ex tenore ipsius Henrici Regis litterarum collegimus, in perpetuum dedisse testatur, Quodque Dominium nos ejus novae nostrae donationis nomine, denuò ad humillimam ipsorum supplicationem, universis etiam haeredibus, & successoribus eorum perenniter dantes atque donantes confirmamus, nec non insuper & in caeteris possessionibus quibusvis per ipsos vel eorum haeredes & po-

steritates acquisitis atque acquirendis aequo & justo more, auctoritate plena ac potestate nostra Regia. Solium Regale considentes, Praelatis atque Baronibus & Proceribus erga nos existentibus ipsis annuentibus ac eorum de maturo Consilio facimus atque creamus, fecimusque & creavimus tituli veri illibati, & eximii Comites liberos. Taliter & adeo, eoque modo, uti ipsi in perpetuum rato ordinationis & institutionis ac creationis nostrae praenotatae vigore mediantes, possint atque valeant liberaliter uti, frui atque solemniter gaudere, singulis atque universis Ritibus, immunitatibus, generosaque conditionis proceritate, nec non quarumvis libertatum majorum & minorum generalium, & praecipuarum, eximiarumq; praerogativis atque gratiis, quibus praecipuè caeteri quidpiam veri eximii ac liberi Comites Regni nostri, aut in aliis quibuscunque Regionibus constituti, uti atque gaudere dignoscuntur.

Praesertimq; insuper etiam eisdem Baboneg & Stephano, & cunctis ipsorum haeredibus, hanc de plenitudine Regalis clementiae gratiam perpetuò duximus largiendam, ut à Judicio, & Jurisdictione Ducis Sclavoniae atque Bani, & quorum vis aliorum Judicum Regni nostri, & Justitiariorum praeter solummodo Regiæ Majestatis, prorsus exempti, & segregati habeantur, nec eosdem Judicio suo astare. Praatereà ut nec ipsi Dux vel Banus, nec etiam Officiales quidpiam nostri, vel ipsorum, collectas Mardurinales, quas ipsis in resartionem & recompensam praefatarum eorum pecuniarum ad honorem nostrum expositarum, perpetuò damus, in dicto Comitatu ipsorum & Dominio taxare exigique & recipi debeant neque possint quovis modo. Cæterum etenim quid iisdem Dux seu Banus, autcaeteri quidpiam Regni nostri. Praelati, Barones, & Justitiarii, ne per eosdem hujusmodi libertatum praerogativa per nos eis gratiosè in aevum facta, videantur in aliquo earum casu eis praejudicium generari, in eisdem Comitatu Dominio, & Possessionibus dictorum Baboneg & Stephani, & haeredum ipsorum descendere, ac in eisdem generales congregationes celebrare, ullo temporis futuri in processu, quoquo modo debeant nec praesumant.

Quae singula per Vos, Ducem ac Banum Sclavoniae, ac Praelatos & Barones, nec non officiales Regios, atque vestros, quoslibet pro tempore habituros edicto firmo Regii mandati praecipientes mandamus inviolabiliter obsequere, custodire, atque observari facere, in perpetuum.

Ut igitur praescripti liberi Comitatus creationis, nec non praerogativarum gratia, per omnia Successorum nostrorum tempora salva semper permaneant & inconcussa, nec per quempiam in irritum valeant retractari, in perpetuam firmitatem earum praesentem còncessimus paginam sigilli nostri munimine roboratam.

Datum per manus Magistri Ugrini, Aulae nostrae Cancellarii, Anno ab incarnatione ejusdem Salvatoris nostri M CC XVIII. Venerabili Joanne Strigoniensi, Reverendo Bertholdo Colocensi, Archiepiscopis existentibus, Calano Quinqueecclesiarum, Desiderio Chonadiensi, Wilhelmo Vltrasylvaniensi, Simone Waradiensi, Roberto Besprinicensi, Jacobo Wachiensi, Petro Geuriensi, Stephano Zagrabiensi, Thoma Agriensi, Episcopis, Ecclesias feliciter gubernantibus. Jula Palatino, Bankone Bano, Dionysio Magistro Thavernicorum, & Comite novi Castri, Ropoin Wayuoda Ochus Curiae Comite Reginae, Caeterisque Comitibus, Comitatus habentibus. Regni nostri Anno Quarto Decimo.

Wie Blagay an die Türcken gekommen.

Ohngefähr im Jahr 1512 ist dem Herrn Gregorio Grafen Ursin von Blagay das Schloß dieses Namens von den Türcken abgenommen, zuvor aber ausgeplündert und zerstöhret worden; unerachtet sich dieser tapffere Herr zu unterschiedlichen Malen wider die Türckische Anläuffe recht heldenmütig gewehrt, und selbige mit erschrecklichem Verlust abgetrieben hat. Nachdem aber der Türckische Tyrann diesem Grafen sein Land fast täglich angefallen, verwüstet, und immerzu einen Theil nach dem andren mit seinen rauberischen Klauen an sich gezogen, unter andren auch dieser seiner Schlösser Kastanicha, Magbych, Baschya, Strabocha, Banyanie, Dulaina Jamnicha, Gradech, Dobonech, Zalathneck, Bruma &c. sich bemächtiget, hat er endlich das Schloß Blagay freywillig verlassen. Weil er solches nicht mehr so sorgfältig

und leicht mit erforderten Nothwendigkeiten versehen können, auch allbereit in verschiedenen Jahren gantz den geringsten Nutzen nicht daraus zu ziehen vermocht, noch andre Früchte davon gesammlet, als diese Beschwernissen, daß Er täglich starcke Wachten und so wol zur Bewachung und Defension deß Schlosses viel Dienstleute halten, als auch für seinen Aus- und Eingang starcke Convoy bey sich führen, ingleichen alle Nothdurfft, Munition und Proviand unter einer nicht schwachen Convoy hineinschaffen, solchem nach viel Jahre über Tag und Nacht grosse Mühe, Sorge und Arbeit nebst grossen Ausgaben aufwenden müssen; hingegen aber niemals die geringste Hoffnung einiges Nutzens erscheinen wollen.

Graf Stephan von Blagay sucht Succurs bey der Löbl. Landschafft in Crain.

Es hat zwar dieser guter Herr Graf Stephan von Blagay im Jahr 1545 an die Löbl. Landschafft in Crain eine Bittschrifft geschickt, darinn dieselbe höchlich ersucht um einen Succurs, und Ihnen vorgestellt, daß Er, als welcher einem solchen Feinde, wie der Erb-Feind ist, an Stärcke und Macht bey weitem nicht gewachsen, und derwegen demselben Selber allein zu widerstehen nicht bestand wäre, woferrn die Löbl. Landschafft ihm nicht eine Hülffe sendete; widrigen Falls sonst gezwungen würde, sein fürnehmes Schloß und Herrschafft Blagay dem Türcken zu überlassen. Weil man ihm aber hierinn nicht helffen können, hat er sich, wie gedacht, solches seines Schlosses verzeihen, und es den Türcken zu Theil werden lassen müssen, weil dieselbe schon überall das Land daselbst hatten eingenommen.

Von selbiger Zeit her ist besagtes Schloß annoch gantz öd, wild, unbewohnt und verwachsen biß auf diese Stunde verblieben. *a)*

Herstuo. Boykowitsch. Ottmitsch. Klokatsch. Perin. Depusko.

VIII. Herstuo oder Hrastovo.
IX. Boykowitsch (oder Vaikovizh.)
X. Ottmitsch oder Ottmich.
XI. Klokatsch oder Klokazhe.
XII. Perin oder Perina.
XIII. Depusko (oder Depusko.)

Diese letzte sechs öde Oerter seynd alle an dem Glina-Fluß gelegen. Wir könnten, so es nöthig wäre, noch mehr derselben allhier an- und einführen, lassen uns aber zu diesem Mal an jetzt erzehlten begnügen.

a) Not Provinc. & Schönl. in Genealog. Ursina.

Das VII. Capittel.

Von den Windischen Grentzen.

Inhalt.

Beschreibung und Eintheilung derer Christlichen Grentz-Häuser. Beschreibung von Virovitiza. Wie Virovitiza an die Christen mit Accord übergangen. Anzahl der ausziehenden Türcken. Der Accord wird gebrochen. Wie viel der Unsrigen davor geblieben. Die Unsrige brennen die Türckische Vorstädte zu Sigeth und Capuswar ab.

Beschreibung und Eintheilung derer christlichen Grentz-Häuser.

Nachdem wir nun in etlichen vorhergehenden Capitteln derer Türckischen Grentz-Plätze eine kurtze Erzehlung samt dero Merckwürdigkeiten erstattet haben, als wollen wir auch anjetzo von den der Türckey am nechsten ligenden christlichen Grentz-Häusern, wie sie der Zeit stehen, und der Christenheit zur Vormauer dienen, Bericht ertheilen.

Es werden aber selbige in vier Theile abgetheilet, als in die Windische, Banische, Crabatische und in die Meer-Grentzen; von diesen beyden letztern will ich zuletzt recht ausführlich handeln, weil sie von der Löbl. Crainerischen Landschafft, und zwar die Krabatische Grentze zum Theil, die Meer-Grentze aber völlig bezahlet werden.

Die Wind- und Banische Grentzen gehen zwar in so weit das Crainerische Hertzogthum nicht an; Nichts destoweniger will ich dem grosgünstigen Leser auch einige Nachricht davon mittheilen; aber nur kurtze, und so viel meiner Gedächtniß noch davon beywohnt; denn zu solcher Kürtze verbindt mich der Mangel weiterer Wissenschafft davon. Sintemal es all-



423.

bereit zwantzig Jahre seynd, daß ich* unter Herrn Grafens Niclaus von Zerin seel. Angedenckens Commando war, und mir selbige Lands-Gegend etlicher Massen bekandt machte. Daher mir die Namen mancher Oerter ausgefallen, auch die Officiers derer Gegend seit dem verändert worden seynd.

Ich war zwar beflissen, von zweyerley Orten durch höflich-abgelassene Schreiben zum wenigsten eine Abschrifft derer Plätze und Befehlshaber, welche seithero daselbst gewesen, zu erlangen; habe aber die geringste Nachricht hievon nicht erhalten können.

So viel mir aber wissend, so fahen sich diese Windische Grentzen an bey den Ungarischen, und reichen biß an die Banische. Ihre Bezahlung erhalten sie von der Löbl. Steyerischen Landschafft. Die Generalität befindet sich zu Warasdein oder Roshlin, und ist daselbsten ein im Kriege best-erfahrner, von Männiglichen beliebter Cavallier, Herr Graf von Trautmannsdorff, Vice-General und Obrister, dessen Obrist-Leutenant aber Herr N. Makar, ein Crabatischer von Adel, so durch seine ruhm-würdig gezeigte Tapfferkeit, indeme er zum öfftern wie der Blitz auf die Türcken eingedrungen, und selbige geschlagen, fast aller Crabaten Huld und Gunst an sich gezogen; imgleichen haben sich auch von denen daselbstigen Befehlhabern, so mir bekandt, Herr Obrister von Ivanitsch oder Ivanizche, Herr Johann Max Graf von Thurn, und Andre in verschiedenen Gelegenheiten überaus rühmlich gehalten, und durch solche ihre Helden-Thaten bey jetzig- und künfftiger Welt unsterblichen Ruhm erjagt.

Zu S. Georgen oder Juriavaz war vor etlich und zwantzig Jahren Obrister Herr Ramschissel, Freyherr, welcher schon längstens todt.

Dieser S. Georgischen Hauptmannschafft ist anjetzo die eingenommene Stadt Virovitiza einverleibet worden, weilen sie nicht allzu weit davon an dem Draab- oder Trav-Fluß gelegen. Ist ein zimlich fester Platz, erstlich mit einem Wasser-Graben, dann auch sehr tieffem Morast umgeben, über welchen eine Brücke mit dreyen Thürnen erbauet, darüber man in die Stadt gehet; allermassen solches aus beygesetzter Figur deutlicher zu ersehen.

Beschreibung von Virovitiza.

Sihe die Figur Nr. 423.

Wie Virovitiza an die Christen mit Accord übergangen.

Im Jahr 1684 haben die Unsrige, als Herr Graf Leßle, General, Herr Graf von Trautmannsdorff, Vice-General der Windischen Grentzen, mit seinen Windischen Grentzern (oder Grentz-Völckern) und zwar der erste mit etlichen Keyserlichen Regimentern zu Roß und Fuß, und jedes Regiment absonderlich mit vier Feld-Stücken, der andre aber, mit seinen Windischen Grentz-Völckern versehen, neben Zuziehung Herrn Grafens von Herberstein, Generals der Crabatischen und Meer-Grentzen, mit seiner Grentz-Militz, und Herrn Grafens Adam Serins, mit 300 Legreder oder Insulanern, von seinem Adel, so er selbst commendirt, die Türckische Stadt Virovitiza gesamter Hand zu belagern unternommen. Wie sie dann, gleich so bald, als sie davor gerucket, zwey Batterien aufgeworffen und etliche Tage Breche zu schiessen angefangen; aber ohne Effect, weil die Bastionen mit Erde und Steinen ausgefüllet, und wol verwahret waren. Zu dem haben auch die Türcken die eingeworffene Bomben und Granaten mit nassen Kozen (oder Pferd-Decken) und angefeuchteten groben Tüchern geschwind überdecket, gedämpffet und also dero Wirckung auf alle ersinnlichste Weise verhindert und unterbrochen.

Indessen hatten sich zwey Regimenter zu Pferde, nemlich die Neuburgische Kürassirer und Saurauische Dragoner, rings um die Stadt geleget, dieselbe dadurch so lange eingeschlossen, daß kein Türck weder ein noch auskommen kunnte. Die Crabat- und Windische Grentz-Völcker aber haben alle Pässe rings um die Stadt verwahret. Bey solcher aufs beste gemachten Anstalt haben die Unsrige eine Brücke von 27 Pletten über den Drav-Fluß gemacht und zwar so breit, daß darauf ein Wagen dem andren gar füglich ausweichen kunnte. Als die Türcken solches gesehen, haben sie einen sehr grossen Baum umgehauen, und solchen auf dem Wasser abwärts gegen jetzt besagte von denen Unsrigen geschlagene Brücken auf gut Glück treiben lassen, welcher auch durch seine Gewalt sieben Pletten von der Brücken abgerissen hat; dahero die Unsrige gezwungen worden, vier Schildwachten, zween Brückenmeister, und vier und zwantzig Zimmerleute auf selbige zu bestellen und sich so dann zu beyden Seiten der Brucken zu verschantzen, auch in jede Schantze einen Leutenant, samt funfftzig Musquetirern und vier Ordinantz-Reutern zu verlegen.

Anzahl der ausziehenden Türcken.

Nachdeme nun die Christen etliche Täge lang die Festung also geängstiget und beschossen, haben selbige endlich die Türcken mit Accord, im Julio, übergeben. Die Capitulation ist bestanden, daß die Türcken biß über die Sau convoyret werden sollten. Welches man aber unser Seits ihnen nicht gehalten. Dann als die Guarnison mit ihrem Gewehr 500 Mann, samt 2300 Seelen an Weibern, Kindern und Bewehrten ausgezogen, sind selbige mit sechshundert Crabaten und zwey Compagnien Sarauischen und eben so viel Neuburgischen Soldaten unterm Commando Herrn Obrist-Wachtmeisters Herrn Zweyers zwar begleitet worden; als sie aber einen langen und düstern Wald durchgewandert sind die Banische Crabaten ungefähr auf sie gestossen, haben die Türcken mit Gewalt angefallen, geplündert und viele davon niedergemacht.

Der Accord wird gebrochen.

Es hat aber die Convoy auf die Crabaten Feuer gegeben und sich der Türcken angenommen, also daß zu beyden Theilen zehen Personen todt geblieben.

In dieser Stadt Virovitiza commandirten neben dem Commendanten Alibeeg-Mufti noch sechs Agen. Und wurden darinn gefunden acht Eiserne und so viel Metallene Stuck, von welchen letzteren vier mit Keysers Rudolphs Namen und Wapen gezeichnet; imgleichen viel Doppelhaken, vier Fässer Pulver, viel Centner weisse Biscoten, viel tausend Centner Stein-Saltz, samt andrer Nothdurfft. Diesem nach hetten sie sich noch länger halten und tapffer wehren können, woferrn sie nicht überaus grossen Mangel an Wasser gehabt und unerträglichen Durst gelitten.

Wie viel der Unsrigen davor geblieben.

In wehrender solcher Belägerung haben die Unsrige mehr nicht dann sieben und dreissig Todte und viertzig Beschädigte bekommen.

Das Obgebiet in dieser Festung hat man dem Herrn Grafen Friedrich Goll als Commendanten aufgetragen.

Die Unsrige brennen die Türckische Vorstädte zu Sigeth und Capason ab.

Nachdem nun die Unsrige dieser jetzternannten Stadt sich bemeistert, haben die Grentz-Völcker, nemlich die Saurauische Dragoner und Neuburgische Kürassirer, zusamt denen Crabaten, die Vorstädte, Mayerhöfe und Gärten, vor

Sigeth abgebrannt und sind alsdann auf Capuswar gegangen, allwo sie Alles in selbiger Gegend gleichfalls eingeäschert. Bey welcher letztern Action ein Leutenant vom Saurauischen Regiment todt geblieben; Herr Graf Carl von Saurau aber, als Dragoner Obrister, sich überaus rühmlich erzeiget und trefflich wol gehalten hat.

Das VIII. Capittel.

Von den Banischen Grentzen.

Inhalt.

Beschreibung der Banischen Grentzen. Warum man sie also nennet. Warum man die Windische und Banische Landschafft auch Crabaten nennet. Namen der Banischen Grentz-Oerter. Styshlavitschi. Sreditschkhi. Steffangkauskhi. Stenavaz. Degay. Pokhupzkhi. Klugkhi. Werakhischevina. Gorre. Pletter. Lettavanitsch. Hergavitsch. Nebojan. Slattina. Hrastoviza. Unglückliches Streiffen der Türcken bey Hrastowiz. Hauptmann zu Hrastowiz wird von den Türcken gefangen. Wie Hrastowiz von denen Türcken durch Verrätherey eingenommen worden. Hrastowiz ist denen Türcken wieder mit Gewalt von denen Christen abgenommen worden. Drentschina. Rackhoua. Bresoy. Toppolauaz. Hrastileniza. Loantschiza. Werbouiz. Beschreibung der Festung Petrinia. Wann und von wem Petrinia erbauet worden. Einfall dess Hrustan Beegs in Turonopolie. Wird von den Christen zerstört und von den Türcken wiederum aufgebauet; Von den Christen zum andern Mal erobert und besetzt; Von denen Türcken mit grossem Verlust umsonst hart belagert. Namen der Officirer, so etliche Jahre darauf in Petrinia haben commandirt. Erbauung der ersten Christlichen Kirchen zu Petrinia. Petrinia ist die einige von denen Türcken erbaute Festung, so die Christen besitzen. Derer Unterhaltung ist der Löbl. Steyrischen Landschafft aufgetragen worden. Petrinia wird Herrn Grafen Erdeodi erblich übergeben. Beschreibung der Festung Sissegg. Der Crainerischen Gesandten sonderbares Anbringen auf dem Reichstag zu Regenspurg wegen Aufrichtung eines Ritter-Ordens. Nicolai Micatii in der Belagerung Sissegg wider die Türcken gebrauchte klug- und glückliche Kriegs-List. Die Türcken erobern Sissegg stürmender Hand. Haramien was es vor Leute seyen? Wie Sissegg denen Türcken wieder abgenommen worden. und an die Capitulares zu Agram gekommen. Kriegs-List, womit die Keyserl. denen Agramischen Capitularen die Festung Sissegg abgenommen, Und freywillig wieder gegeben.

Beschreibung der Banischen Grentzen

Nun folgen die Banischen Grentzen, von welchen wir jetzo gleichfalls einige Meldung zu thun gesonnen seynd.

Warum man sie also nennet.

Es haben diese Grentzen besagten Namen darum erhalten, weil sie von dem Crabatischen Ban regieret werden; und ist selbiger zu dieser jetzigen Zeit Seine Excellentz Herr Graf Niclaus Erdeody ꝛc. ꝛc. Ober-Hauptmann in Crabaten und denen Grentzen an dem Kulpa-Fluß.

Warum man die Windische und Banische Landschafft auch Krabaten nennet.

Es erstrecket sich diese Banische Grentz auf zwölff Crabat- oder Ungarische Meilen in Crabaten und in das Windische Land. Welches alles öffters nur mit dem gemeinen Namen „Krabaten" genennet wird, weil die Einwohner in Windisch- und Banischer Sprach und Tracht mit denen Crabaten überein kommen.

Namen der Banischen Grentz-Oerter.

Es sind aber diese Banische Grentz-Oerter folgende:

Styskhlavitschi.

I. Stysklavitschi, ligt neben dem Culpa-Fluß, zwo Ungarische Meilen von Carlstadt hinunterwärts.

Sreditschkhi.

II. Sreditschkhi, so drey Meilen von Carlstadt an gedachtem Fluß gelegen.

Steffangkauski.

III. Steffangkauskhi, ligt neben der Culp, unfern von Sreditshki.

Stenavaz.

IV. Stenavaz, so auch nicht weit von obbesagten Plätzen liget.

Degay.

V. Degay, ein bemauerter Ort und also ein Städtlein, ist gleich denen vorigen an dem Kulpa-Fluß erbauet, welches zum öfftern, ob der Türcken durch die Wälder in das volle Land unversehener und verborgener Weise verübten Streiffereyen in grosser Gefahr gestanden.

Pokhupzkhi.

VI. Pokhupzkhi, ist ein ebenfalls bemauertes Städtlein, neben der Kulpa, anderthalb grosse Crabatische Meilen von obberührten Sreditschkh gelegen.

Klugkhi.

VII. Klugkhi, ligt neben dem Kulpa-Fluß, ohnweit von dem vorigen.

Werakhishevina.

VIII. Werakhishevina, ist an eben diesem Wasser von Eichenholtz erbauet, zwo grosse Meilen von Sreditschkh, und der Türckischen Streiffereyen halber, unter jetzt besagten das allergefährlichste.

Gorre.

IX. Gorre hat eine Mauer und reichet allbereit weit in die Türckey, neben der Kulpa, eine grosse Crabatische Meil von Werackhishevina, ist aber der Zeit sehr zerstöhrt.

Pletter.

X. Pletter liget herwarts auf der Seite der vorbey fliessenden Kulpa, anderthalbe Meilen unter Werackhishevina.

Lettavanitsch.

XI. Lettavanitsch ist von Pletter etwas abwerts, an dem Wasser, eine starcke Crabatische Meile gelegen, und mit vier Pasteyen versehen; weil sie von den Türcken, welche an etlichen Orten daselbst durch den Kulpa-Fluß zu setzen pflegen, öffters in nicht geringe Gefahr gesetzet worden.

Hergavitsch.

XII. Hergavitsch liget von Lettavanitsch, an offtbesagtem Fluß, eine starcke Meile hinabwerts.

Nebojan.

XIII. Nebojan ist weit über dem Kulpa-Fluß hinaus entfernet und gantz in die Runde mit einer Mauer verwahret.

Slattina.

XIV. Slattina ligt diesem letztern Ort gar nahe, ist aber von geringem Werth.

Hrastoviza.

XV. Hrastoviza oder Hrastovicha ist eine Meilwegs von Petrinia gegen Türckey über den Kulpa-Fluß erbauet und wird auf Teutsch auch Hrastowitz oder Crastowitz genennet.

Unglückliches Streiffen der Türcken bey Hrastowitz.

Im Jahr 1560 und dessen Heumonat sind von Sefferberg zweyhundert Türcken zu Roß und Fuß gegen diesen Flecken Hrastowitz zu streiffen ausgeschicket worden, in welcher Gegend sie auch den 12. dieses eine grosse Anzahl Menschen und Vieh mit sich hinweg geführet. Es hat sie aber der Weiwod Juraj Kepa Haramia mit achtzig Haramien und Herrn Bischoffs zu Agram Pflegern zu gedachtem Hrastowitz, durch einen Ausfall zugleich überfallen, getrennet, geschlagen und ihnen den Raub wiederum völlig abgejagt.

Anno 1561 den 5. Octobr. haben die Türcken unterhalb Hrastowitz über den Kulp-Fluß, weil selbiger dazumal sehr klein war, gesetzet; einen Einfall in Crabaten und daselbst mit sengen, brennen plündern und morden grossen Schaden gethan. Es ist aber der Fluß, ehe die Türcken sich wieder nach Hause begeben, inzwischen angewachsen; auch haben sich einige Grentz-Völcker, wiewol in gar geringer Zahl, zusammen gezogen, und die Türcken, welchen der Rückweg wegen deß tieffen Wassers abgeschnitten worden, männlich angegriffen, und die, welche nicht in der Kulpa ersoffen, gäntzlich biß auf das Haupt geschlagen. Wie sie dann deß Bassa Maukobeegs Sohn ebenfalls ohne alle Erbarmung dazumal nidergesebelt haben. *a)*

Hauptmann zu Hrastowitz wird von denen Türcken gefangen.

Im Jahr Christi 1575 war allhier zu Hrastowitz Hauptmann Herr Julius von Sara aus Crain, welcher in besagtem Jahr und dessen Herbstmonat neben dem jungen Herrn Wolff Engelbrecht von Auersperg bey Budatschka von den Türcken gefangen worden. *b)*

Wie Hrastowitz von denen Türcken eingenommen worden.

Den 15. April deß 1592. Jahrs haben die Türcken Hrastowitz durch Verrätherey eingenommen, indem sie etliche Dienstleute und darinn zur Besatzung gelegene Soldaten durch Versprechung güldener Berge auf ihre Seiten gebracht. Weil aber der Burggraf in die Ubergabe der Festung auf keinerley Weise willigen wollen, haben die Verrähter mit Zuziehung der Andren selbigen gebunden überliefert, und also zugleich früh morgens um sieben Uhr die Festung den Türcken eröffnet und in die Hände gespielet.

a) Not. Provinc. *b)* Not. Provinc.

Eben diesen Tag Nachmittag kam Herr Christoph von Auersperg, Freyherr und Lands-Verwalter in Crain, mit der Crainerischen Ritterschafft und Land-Militz in das Feld-Lager zu Brest in Meynung, Hrastowitz zu entsetzen, allein es war selbiges allbereit besagter Massen boshaffti-ger Weise in der Feinde Hand gespielt.

Megiserus schreibet zwar, daß im Februario diese Festung von den Türcken eingenommen worden sey. Weil ich* aber die eigene Handschrifft gedachtes Herrn von Auersperg in seiner Relation an die Löbliche Crainerische Land-Stände, so den 18. April im Lager vor Brest nechst bey der Kulpa geschrieben, selbst gesehen habe, in welcher er ausdrücklich meldet, daß er drey Tage zuvor im Lager zu gedachtem Brest angekommen, nachdem dasselbe etliche Stunden zuvor schändlicher Weise übergeben worden sey, indem sie den Commendanten gebunden dem Bassa überliefert hetten, als glaube ich in diesem Fall mehr besagtem Herrn von Auersperg, weder dem Megisero. *a)*

Im Jahr 1593, als die Türcken im Brachmonat bey drey hundert starck auf Kupschina zu streiffen ausgezogen waren, haben deß Herrn Peter Erdeody Hussaren selbige ungefehr angetroffen, hundert deroselben nidergemacht und die übrige in die Flucht gebracht, den Sohn aber deß meineydigen Crabatens, welcher den Hrastowitzischen Burggrafen gebunden denen Türcken überliefert hatte, gefangen bekommen. *b)*

Hrastowitz ist denen Türcken wieder mit Gewalt von denen Christen abgenommen worden.

Anno 1594 haben die Christen besagtes Hrastowitz denen Türcken wiederum jedoch mit Gewalt abgenommen und auf das beste besetzet, wie solches Megiserus *c)* ausführlicher beschreibet, dahin wird den geneigt-geehrten Leser geliebter Kürtze halber verweisen.

Drentschina.

XVI. Drentschina ligt neben der Kulpa unterhalb Petrinia.

Rackhoua.

XVII. Rackhoua so unweit von Drentschin gelegen, ist ein Ort von schlechter Wichtigkeit.

Bresoy.

XVIII. Bresoy ist ein unmauerter Platz, oberhalb der Kulpa zwischen Sigeth.

Toppolauaz.

XIX. Toppolauaz ligt an dem Sau-Fluß eine halbe Stunde unter Sissegk.

Hrastileniza.

XX. Hrastileniza ist an der Sau nahe bey letztgedachtem Ort befindlich.

a) Not. Provinc.
b) MS. Schönl.
c) Megis. fol. 1669.

Loantschiza.

XXI. Leoantschiza ligt bey dem Wasser Makhautschiza.

Werbouiz.

XXII. Werbouiz oder Berbouaz ligt an dem Loyna-Fluß, unferrn der Türckischen Festung Velika.

Diese werden die Banische Festungen oder Grentz-Häuser genennet.

Es ligen aber noch zwo merckwürdige Festungen zwischen denen jetzterzehlten an der schon offt genannten Kulpa, nemlich Petrinia und Sissegk. Ob aber selbige zu denen Warasdin- oder Banischen Grentzen gehören, weiß ich so eigendlich und gewiß nicht, zumalen selbige zwar mitten unter den Banischen ligen, von andren Grentzen aber, nemlich Petrinia, aus Steyermarck und Sisseck, von dem Bisthum Agram proviantiret und unterhalten werden.

Beschreibung der Festung Petrinia.

Petrinia, so in der Land-Sprache Petrina genannt wird, steht, wie gesagt, an der Kulpa, allwo das Wasser die Petrinia genannt, wovon diese Festung den Namen erhalten, in selbige einfliesst; wird insgemein für ein Städtlein gerechnet, und ist an sich zimlich fest, mit Wasser-Gräben und Bollwercken versehen, wie beygefügte Abbildung deutlicher zu erkennen gibt.

Sihe die Figur Nr. 458.

Wann und von wem Petrinia erbauet worden.

Als man zehlte 1592 nach Christi Geburt, hat Sultan Amurat den mit Keyser Rudolpho, dieses Namen dem Andern, glorwürdigsten Angedenckens, geschlossenen und unterzeichneten Frieden wider alle Treu und Zusage barbarisch- und schändlicher Weise gebrochen, indem er durch seinen blutdürstigen Hassan Bassa in Bosnien hier und dar unterschiedliche Grentz-Häuser der Christen mit dem schweren Geschütz und Heers-Krafft belagern und erobern lassen; und damit noch nicht vergnügt so gar auf Keyserl. Majestet Grund und Boden unterhalb Hrastowitz neben der Kulpa recht gegen dem Grentz-Hause Prest über ein denen Christen zu äussersten Schaden gereichendes Blockhaus und Festung mit Schantzen und Graben versehn, Petrinia genannt, von neuem erhoben, mit Volck, Geschütz und Proviand wol versorgt, und den Anfang dieses Baues im April gemacht und selbigen in gar wenig Monaten geendet. Wie nun solches denen angrentzenden Ländern Turonopolie, Crabaten, der Windischen Marck, absonderlich aber der Steyermarck und Crainerischem Hertzogthum nichts gutes bedeutete, also erfuhren theils derselben annoch in diesem Jahr den 26. Augusti das was sie gefürchtet schon allbereit in der That,



458.

Einfall deß Hrustan Beegs in Turonopolie.

indeme der Hrustan Beeg von Petrinia aus zum ersten Mal mit tausend Pferden in Turonopolie einen Streiff wagte, mit plündern, rauben und morden daselbsten übel hausete, und über hundert Christen-Seelen gefangen mit sich zurück führete. *a*)

Nachdem der Hassan Bassa den 22. Julii 1593sten Jahrs bey Sissegk geschlagen worden (wie wir solches hernach unter den Kriegs-Geschichten erzehlen werden), als hat man christlicher Seiten sich im Jahr 1594 abermal einen besondren Anschlag wider die Türcken auszuüben, auf das äusserste angelegen seyn lassen, und zu solchem Ende eine zimliche Menge Volcks versammlet: wozu auch die Crainerische Ritterschafft samt ihrem Aufbot-Volck zu Fuß unter Anführung ihres Land-Verwalters Herrn Georg Einkhürn (oder Einhorn) gestossen. Mit welcher Macht sie Petrinia angefallen und beschossen. Worauf die Türcken an unterschiedlichen Orten mit Pech und Feuer den Ort angestecket, und also die Festung in aller Stille verlassen. Welche aber die Unsrige in Grund zerstöhret und geschleif-

Wird von den Christen zerstöhrt und von den Türcken wiederum aufgebauet

fet haben, der Hoffnung, daß selbige also zernichtet ligen bleiben, und ihnen ferneres Unheil künfftig-hin nicht mehr erwecken sollte. Allein es kam bald hernach der Bassa aus Bosnien daselbst von zehen biß zwölff tausend starck an, bauete selbige von Neuem wieder auf, und Petrina defesa wiederum an die Stelle; schüttete auch selbige nach Aussage eines Albanesischen Uberlauffers eine Elle mit Erden breiter an, als sie zuvor war, ließ gleichfalls eine Brücke über die Kulpa beynahe annoch in selbigem Jahr verfertigen. *b*)

Von den Christen zum andern Mal erobert und besetzt.

Um eben dieser Ursache halben nahmen die Unsrige einen abermaligen Kriegs-Zug daselbsthin vor im Jahr 1595, und zwar neben andren auch Herr Georg Lenkowitsch, General in Crabaten zu Carlstadt und Lands-Hauptmann in Crain, neben seiner untergebenen Militz, zusamt Herrn Erasem (oder Erasmo) von Scheyer, Rittmeistern der Crainerischen Ritterschafft, welche besagter Rittmeister commandirte. Sie beschossen und bestürmeten die Festung gewaltig, also daß eine Pastey zu-

a) Not. Provinc.

b) Not. Provinc. It. Megis. fol. 1669.

samt dem darauf erbaueten Thurn den 22. September in Brand gebracht ward. Nichts destoweniger wurden die Unserige wegen der Türcken starcken Gegenwehr (angemerckt ihrer in einem zwostündigem Sturm hundert und zwantzig geblieben), wie auch bey Ermanglung deß groben Geschützes, so ihnen der böse Weg über das hohe Gebirge eilig mit sich zu führen nicht gestatten wollen, nach Sisseck sich zurück zu ziehen gezwungen. Allwo Herr von Oberburg, ein tapferer Cavallier, unter Herrn von Lenkowitz, an seiner durch einen Schuß empfangenen Wunden gestorben, und nach Kriegs-Gebrauch beerdiget worden.

Aber bald hernach kam deß Hrustan Beegs entsprungener Schreiber, ein junger Mensch und von Geburt ein Wallach, dessen Sohn annoch in Crain, Namens Rasapas, wonhafft, und einer Viertel-Hauptmannschafft Feldwebel ist, (Megisers nennt ihn, nemlich den Vater, einen Bribecken, das ist Abgefallenen oder Renegaten,) bey uns an, und sagte neben sieben andren in Tschetta gefangenen Türcken, glaubwürdig aus, wie ernannter Hrustan Beeg, als Commendant der Festung, unter währender dero Bestürmung, todt geblieben, weil er von einem Schuß in die Brust getroffen, und gegen Castanoviz zur Begräbniß geführt worden seye. Worauf die Unsrige nach Petrinia sich zurück gewendet, und selbige Festung von den Türcken allbereit verlassen, darinnen aber acht Stück Geschützes auf ihren Laveten nebst vieler Munition und andren Kriegs-Nothwendigkeiten gefunden, und also sich dieses Orts ohne ferneren Schwertstreich und Blutvergiessung bemächtiget. Weil aber der vorige Schade sie Klugheit lehrete, als besetzten sie selbigen nach Nothdurfft unverzüglich, und ward auf Ihro Ertz-Hertzogl. Durchl. Ferdinandi ꝛc. ꝛc. Befehl Herr Daniel Francoll zum ersten Christlichen Commendanten darinn ernennet. Durch welche Eroberung die fruchtbare Landschafft Turonopolie ebenfalls der christlichen Gewalt und Herrschafft unterwürffig gemacht worden.

Weilen nun denen gesamten angrentzenden Erbländern an dieser eroberten Festung so viel gelegen war, als haben Seine Ertz-Hertzogl. Durchl. sich rühmlichst angelegen seyn lassen, selbige mit Allem auf das reichlichste zu versehen, und deßwegen neben Steyer und Kärndten auch die Löbl. Crainerische Landstände gnädigst ersuchen lassen um einen Beytrag. Womit sie sich auch gehorsamst eingestellet, indem Sie dreyhundert Stär Weitzen und so viel Habern, samt funfftzig Sam Saltzes dahin abfolgen zu lassen, jedoch gegen billigmässige Bezahlung unterthänigst verwilliget haben. *a)*

Von denen Türcken mit grossem Verlust umsonst hart belagert.

Anno 1596 ist der Seerdar Beeg mit vielen andren Bassen 60000 Mann starck (wiewol andre diese Zahl vergrössern) vor Petrinia gerucket, in Meinung, diese deß Jahrs zuvor von denen Christen besagter Massen eroberte Vestung wiederum zu bezwingen. Zu welchem Ende er selbige auch Tag und Nacht mit aller Macht beschossen, gestürmet, untergraben und geängstiget. Es wäre ihme auch solcher sein Anschlag ohnfehlbar gelungen, weil sich die Belagerte nicht über zween Tage mehr hetten erhalten können, wo ihnen nicht ein eiliger Entsatz Lufft gemacht, und die Belagerer den 19. September hinweg gejagt hette.

Bey diesem Succurs that auch die Crainerische Ritterschafft und Militz unter Herrn Rittmeister Scheyer und Lands-Hauptmann Lenckhowitz das Ihrige trefflich wol. Die Türcken wurden meist niedergemacht, unter welchen viel fürnehme, auch der Hussain Beeg selbst, gefunden worden. Eine nicht geringere Anzahl sind in dem Kulpa-Fluß ersoffen, auch viel gefangen, und deß Seerdar Beegs, und andrer Bassen Fahnen erobert worden.

Deß andern Tags, als den 20. September, haben die sieghaffte Christen den flüchtigen Feind noch weiter zu verfolgen Beut-begierig nachgesetzet, selbigen auch eine halbe Meile hinter Petrinia eingeholt, und gar aufs Haupt geschlagen. Bey welchem Treffen abermal sehr viele Fürnehme, besonders aber deß Seerdar Beegs leiblicher Vater im Streit gefallen.

Weil aber die Festung Petrinia durch diese Türckische Belagerung durch und durch sehr übel zerschossen, theils Orten geschleifft, angezündet, ringsum mit aufgeworffenen Lauffgräben durchschnitten, und sonderlich die von dem Hrustan Beeg also genannte Pastey achtzehen Elen tief untergraben, und mit Holtz ausgezimmert befunden worden; als hat es die unumgängliche Noth erfordert, diesen so wigtigen Ort zur Wolfahrt deß gemeinen

a) Not. Provinc. Videatur etiam Megiserus fol. 1672

Vaterlandes aus zu bessern, die Pasteyen und Cortinen zu erheben, von neuem noch mehrers zu befestigen und die Brücken über die Kulpa vollständig auszubauen, auf dero beyde Seiten aber zu mehrerer dero Verwahrung zwey feste Thürne oder Schantzen aufzurichten. Wozu dann die Löbl. Crainerische Landstände über alle hiebevor erlegte Bau-Unkosten abermals auf gnädigstes Ertz Hertzogl. Ansuchen tausend Reichsthaler und noch dazu zwey tausend andre Reichsthaler zu Unterhaltung der Christlichen Soldaten gehorsamst dargezehlet haben. *b)*

Namen der Officierer so Wache Jahr das mal in Petrinia haben. [illegible]

In eben diesem 1596. Jahr war zu Petrinia Herr Erasmus von Scheyer Rittmeister, Herr Erasmus Raumschissel Archibusier Fendrich und Herr Georg Mordax Wachtmeister. Anno 1599 war Herr Johann Amstädt Ober Hauptmann daselbst und Herr Andreas von Werneck Leutenant. Im Jahr 1600 aber bekleidete die Leutenant-Stelle Herr Christoph von Pranck.

Als im 1601. Jahr der Bischoff zu Laybach Thomas Chrön auf Agram in Crabaten beruffen worden, daselbst den Bischoff Nicolaum zu conseeriren, haben ihn die Agramische Canonici im Zuruckwege biß an die Grentzen Sissegk und Petrinia begleitet. Wie nun besagter Laybachischer Bischoff gesehen, daß sie an diesem letztern Ort mit keiner Kirche versehen waren, hat er ihnen aus eigenen Mitteln mit nechsten eine bauen zu lassen versprochen: zu dem Ende auch, weil in dieser Gegend keine Steine zu bekommen, eine zimlich grosse Capell, die man auseinander legen können, daheim zu Oberburg von Holtz zimmern, im nachfolgenden 1602. Jahr auf der Saan, folgends aber auf dem Sau-Fluß hinab führen und zu Petrinia aufrichten lassen; überdas, damit selbige nicht ein Schafstall ohne Hirten seyn mögte, auch zween Teutsch- und Windisch-redende Priester zu Verrichtung deß Gottesdienstes mit überschicket. *b)*

Chrön um der erste Christlichen Kirchen zu Petrinia

Petrinia ist die einige von denen Türcken erbaute Festung so die Christen besitzen.

Dieses ist meines Wissens die einige von denen Türcken erbauete Festung, so die Christen ihnen abgenommen haben, und noch biß diese Stunde besitzen.

Es ist aber, nachdem die Löbliche Crainerische Landschafft zu Unterhaltung dieses Orts viel tausend Gülden neben andren Benachbarten gutwillig beygetragen, ein gewisser Vergleich, eines Theils zwischen der Steyerischen, andern Theils aber Kärndterischen und Crainerischen Landschafft zu Marpurg aufgerichtet und von der Röm. Keyserl. Maj. Leopold dem Ersten unterm Dato Ebersdorff den 15. Octobris An. 1678 allergnädigst ratificirt worden, daß nemlichen fürohin und zu ewigen Zeiten die Unterhaltung dieser Petrinischen Festung ohne einig-fernern Beytrag der beyden Länder Kärndten und Crain einig und allein der Steyrischen Landschafft zukommen und obligen sollte.

Die Unterhaltung ist der Löbl. Steyerischen Landschafft aufgetragen worden.

Im Jahr 1620 war in dieser Festung Fehndrich Herr Erasmus von Werneck und Herr Hanns Daniel von Werneck, Wachtmeister. An. 1678 hat die Hauptmannschafft zu Petrinia Herr Thomas Wolfgang Graf zu Erdeodi verwaltet; Welcher erst vor zweyen Jahren gestorben, dessen Herrn Vatern, Herrn Niclaus, Grafen von Erdeodi und Ban in Crabaten Ihre Keyserl. Maj. diese Petrinische Festung allergnädigst auf erblich übergeben haben, welche sie, nachdem ein andrer Graf dieses Namens zum Hauptmann darein gesetzt worden, annoch diese Stunde vor ihren Erb- und Eigen-Herrn erkennet.

Petrinia wird den Grafen Erdeodi erblich übergeben.

Beschreibung der Festung Sissegg.

Siehe die Figur Nr. 459.

Nun folgt die andre zwischen denen Banischen Grentzen befindliche Festung Sissegg oder Sisseck, an der Spitze zwischen der Sau und Kulpa gelegen, wie in beygesetzter Figur zu sehen.

Diese Festung wird in zwey Theile abgetheilet, nemlich in das Schloß und die Stadt. Das Schloß ist an der Spitze dreyeckicht und an jedem deroselben mit einem Thurn versehen; das Übrige aber wird für das Städtlein gerechnet, unerachtet nur etliche wenige Häuser darinnen zu finden. In vorigen Zeiten war allhier ein bischofflicher Sitz, so jetzt nach Agram verlegt worden. Auch soll vor Alters eine Römische Colonia allhier gewesen seyn. *c)*

Wolffgang Lazius *d)* wie Zeilerus berichtet *e)* schreibet, daß dieser bey der Sau und an den Grentzen deß Windischen Landes Crain und Ungarn bey der Insul Segestica unterhalb dem Ausfluß der Kulp und bischofflichen Stadt Zagrabia gelegener Ort von denen Einwohnern Sisacum genennet werde, allda, wie er gäntzlich glaube, Sciscia eine Römische Colonia und uhralter bischofflicher Sitz gewesen sey. Zu gedachtem Sciscia soll

a) Not. Provinc. Vide etiam. Megis. fol. 1575.
b) Not. Schönl.

c) Ex Archiv.
d) Reipubl. Rom. lib. 12. sect. 5. cap. 1.
e) Beschr. deß Königr. Ungarn. pag. [illegible] 269.



der heilige Quirinus denen Ungarn das Evangelium geprediget haben, daselbst aber gefangen und bey Sabaria einer Ober-Ungarischen Stadt ersäufft worden seyn; der bischoffliche Sitz seye nach viel hundert Jahren entweder von dem Könige Stephano oder Geisa nach Zagrabia (oder Agram) verleget worden. Welche Wört Lazii mit dem, was wir aus unserm Archiv angeführet, zimlich übereinstimmen.

Isthuantius meldet, es habe das Capittel zu Zagrabien (oder Agram), deme dieses Sissegg von den alten Königen geschencket worden, das Schloß daselbst, so von roten Ziegelsteinen dreyeckicht aufgeführet ist, bauen lassen: so den alten Namen annoch behalten. Wie dann daselbst eine alte Römische Burgerschafft gewesen zu seyn, gar viel hinterbliebene Marmorsteine mit alten Lateinischen Schrifften, wie auch deß Dionis. Zosimi. Herodiani und andrer Alten denckwürdige Ehren-Gedächtnissen mehr als zu klar bezeugen. *a)*

Der Crainerischen Gesandten

Im Jahr 1576 als eben dazumal eine allgemeine Reichs-Versammlung zu Regensburg gehalten ward, haben sich daselbst ebenfalls neben Andren aus diesen Ländern auch von dem Hertzogthum Crain einige Gesandte mit gevollmächtigten Creditiven an die Röm. Keyserl. Majestet Chur-Fürsten und Stände eingefunden, als Herr Friderich Hoffmann, Herr Ludwig Ungnad und Herr Jobst Joseph von Thurn, sämtliche Herren-Standes, und zwar um eine erkleckliche Reichs-Hülffe wider die Türcken angehalten, zugleich aber auch vorgeschlagen, einen gewissen neuen Ritter-Orden aufzurichten, vermittelst welches die Ritter allhier zu Sissegk eine namhaffte Schiff-Flotte wider die Türcken unterhalten, zur Ergetzung aber die dortherum an denen Türckischen Grentzen ligende und nun meistens unter dero Joch gebrachte Oerter besitzen und zu geniessen haben sollten. Ob sie nun schon mit diesem ihrem Gutdüncken auf Begehren deß Mayntzischen Herrn Cantzlers vernommen und solches allerseits vor gut und nützlich erachtet worden, wurde jedoch dieser Vorschlag, welcher doch annoch zu unsrer jetzigen Zeit gantz heilsam und verträglichst meines Erachtens zu Werck gestellet würde, gäntzlich zu Wasser.

sonderbares Anbringen auf dem Reichstag zu Regensburg wegen Aufrichtung eines Ritter-Ordens.

a) Vid. Ortel. Rediviv. fol. 132. It. Schönl. in Apparat pag. 172. sub nomine Segesta.

Nicolai Micatii in der Belagerung Sissegg wider die Türcken gebrauchte klug und glückliche Kriegslist.

Anno 1592, als der Türck in Turonopole und selbiger Gegend so gar biß in die Crainerische Landschafften einen Streiff gethan und über drey tausend Christen hinweg geführt hatte, ist er nachmals vor Sissegg gerucket, allda ein Thumherr von Agram, Herr Nicolaus Micatius, Oberster und Commendant war. Welcher, als er zur Ubergabe der Festung mit gut- und harten Worten ermahnet ward, endlich diesen Accord mit den Türcken eingegangen, daß er mit allen den Seinigen frey und sicher abzuziehen Erlaubniß haben sollte. Als nun gleich so bald fünff hundert der fürnehmsten Türcken in die Stadt zu ziehen ankamen, stellte sich der Commendant, als ob er so viel derselben auf ein Mal nicht einlassen wollte, ließ doch solches endlich zu. Wie nun die Festung solcher Gestalt mit Türcken angefüllet war, gab der Commendant ein Zeichen, die Stücke, die er in allen Gassen heimlich gewendet und verborgen hatte, auf ein Mal loßzubrennen; wodurch dann der meiste Theil der Türcken nidergeschlagen worden, und die Wenigste das liebe Leben mit der Flucht erhalten mögen. Diesem so streitbarem und verschmitztem Canonico hat nachmals die Keyserl. Maj. die Chesmenische Probstey und das Tiniensische Bischoffthum zu allergnädigster Erkanntniß gegeben. *a)*

Im Jahr 1593 hat der Türckische Tyrann mit etlich Tausend Mann die Festung Sissegk im Brachmonat abermal belagert. Allein es ist auch zu diesem Mal dieser unglaubige Hauff den 22. solches Monats biß aufs Haupt geschlagen, und der blutdürstige und mammeluckische Hassan Bassa, so hiebevor ein Christ aus dem Chriselauitschischem Geschlecht gewesen, selbst todt geblieben. Wie wir solches in den Kriegs-Beschreibungen ausführlich- und umständlicher beschreiben wollen. *b)*

In eben diesem Jahr und zwar den 1. Julii sind durch die Türcken unterhalb Sissegg hundert Haramien nidergehauen worden. *c)*

Die Türcken erobern Sissegg stürmender Hand.

Ein Monat hernach ist der Beegler-Beeg aus Griechenland mit starcker Macht auf Befehl deß wegen zwey Mal erlittener harten Niderlagen vor Sissegk hefftig erzürneten Sultans Amurat zum dritten Mal in diesem Monat vor diesen Ort geruckt. Welchen er auch endlich nach unaufhörlichem beschiessen und hefftigem stürmen den 28. Augustmonats um neun Uhr Vormittags stürmender Hand eroberte, unerachtet sich Männer und Weiber nach äussersten Kräfften auch so gar nach allenthalben in Grund zerschossener Festung funffzig Teutsche und ungefehr hundert Haramien †) so lange recht tapffer und ritterlich gewehret, biß sie mit dem letzten Streich den letzten Hauch ausblasend in Stücke zerhauen, und die Stücker nachmals in die Kulpa geworffen wörden, nicht ohne überaus grossen Gegen-Verlust der Türcken.

Sehet aber ein Exempel recht verzweiffelt-barbarischer Grausamkeit! Indem die tobende Türken dem, seinem christlichen Keyser biß in den Tod getreuen Commendanten in Sissegg und Canonico zu Agram, unerachtet seiner vielfältig-empfangenen Blut-triefenden Wunden, nichts destoweniger die Haut lebendig abgeschunden und also elendiglich dahin sterben lassen. Zugeschweigen, daß sie die unschuldige Weiber und Kinder ebenfalls ohn alle Erbarmung stückweise zerhauen und in die Kulpa geworffen.

In der Festung hat der Feind funffzehen kleine Stuck Geschützes erobert, welche theils denen Agramischen Herren Capitularen, theils aber denen Löblichen Crainerischen Land-Ständen gehörig gewesen. *d)*

Haramien, was es vor Leute seyn?

Wir haben erst kürtzlich der Haramien gedacht, weilen aber dieser Nam nicht Jedem bekannt, als diene zum Bericht, daß dieses gemeine Crabatische Soldaten seyen, welche theils zu Fuß, theils zu Pferde alle Posten und Wachten versehen und ablösen müssen, dabey auch, wo man sie hin commandiret, sich off- und defensivè (beydes zum Angriff und zum Widerstande) gebrauchen lassen müssen, auch zu solchem Ende eine jährliche Bestallung haben, so ihnen monatlich entrichtet wird.

Gleich nach Eroberung Sissegg haben die Türcken den 8. September über den Sau-Fluß gesetzet, und auf der Agramer Seiten bey allen Heiligen gegen S. Helena und in selbiger Gegend hinabwerts gleich vor Tags mit sengen, rauben, morden und brennen einen Anfang gemacht, Alles in Grund verwüstet und über

a) Not. Provinc.
b) Not. Provinc.
c) Not. Provinc.

†) Was Haramien für ein Volck, wird unten erklärt werden.
d) Not. Provinc.

5000 Christen mit sich in die barbarische Sclaverey entführet. *a*)

* * * *

[Bey dem Isthuanfio lauffen einige Umstände dieser Eroberung ein wenig anderst. Denn derselbe schreibt, daß die Türcken durch eine betrieglich-gesuchte Unterredung sich dieses Orts bemächtigt; indem unter währendem solchem Gespräch die Janitscharen in grosser Menge durch die geschossene Bresche, weil ihnen Niemand solches gewehrt, hineingestiegen ins Schloß, die Besatzung unversehens mit grossem Geschrey überfallen und theils nidergemacht, theils gefangen genommen. Einen der beyden Commendanten (denn es haben seines Berichts diß Mal zween das Commando geführt), nemlich Gasparem Grangiam hetten sie nidergehauen, aber den Andren, Andream Fabricium, gefänglich angenommen; die übrige wären grausamlich gesebelt oder in die Dienstbarkeit gerissen und also für ihre Zaghafftigkeit und unfürsichtige Leichtgläubigkeit gestrafft.

Es kann aber seyn, daß sie oder Ihrer Etliche sich also betrogen, und mit Sebeln umringt findende tapffer angefangen zu fechten, und biß an den letzten Athem sich gewehrt.

Daß der Commendant sollte geschunden seyn, davon schweigt er still; gedenckt aber vorher, daß als der Hassan Bassa zum ersten Mal Sisseck, und zwar vergeblich, belägert hat, derselbe dem damaligen Commendanten Micatio gedräuet, wann er würde wiederkommen, wollte er ihn lassen lebendig schinden. Aber Hassan hat hernach den Culp-Strom sauffen müssen, ehe denn Sisseck den Türcken zu Theil worden. Ortelius gedenckt sonst, es sey dieser Ort den 24. Augusti mit Gewalt erobert, und hetten die Türcken im Kloster einen München angetroffen, den sie lebendig geschunden, folgends zu kleinen Stücken gehackt und verbrannt, auch die Festung geplündert, verwüstet und verstöhrt. Er fehlt aber, denn sie ist von ihnen besetzt, und der Ibrahim Beeg, so ehedessen auf der Gradiscanischen Flotte ein Schiff-Hauptmann gewesen war, zum Commendanten darüber verordnet worden, auch der Ort nicht den 24., sondern 28. Augusti in Türckischen Gewalt kommen.

Vielleicht aber haben sie den gefangenen zweyten Commendanten, Fabritium, geschunden, und mag Ortelius aus Mangel rechter Wissenschafft denselben einen München genannt haben. Denn weil unser Herr Haupt-Author diese seine Erzehlung aus der Nota Provinciali (oder Land-Verzeichniß) beygetragen, will derselben hierinn eine gründlichere Wissenschafft beyzumessen seyn, weder dem Ortelio.]

Wie Sisegg denen Türcken wieder abgenommen worden und an die Capitulares zu Agram gekommen.

Als man zehlte 1594, haben die Christen Sissegg wiederum aus den Händen dieser Barbern glücklich entrissen. Von welcher Zeit an die Herren Capitulares zu Agram diese Haupt-Festung jedes Mal mit aller Nothdurfft nicht nur versehen, sondern auch Einen aus ihrem Mittel und Canonicat, der jedoch in Kriegs-Sachen wol erfahren und ein guter Soldat, als Commendanten nach Gefallen darein gesetzt. Wobey sie auch sehr viel Jahre hero gantz ungekränckt gelassen worden.

Allein vor ungefehr acht oder zehen Jahren hat man an denen Herren Capitularen daselbst im Namen der Röm. Keyserl. Majestet begehrt, selbige Festung an die Keyserliche abzutreten; weil sie sich aber dessen geweigert, als hat man Keyserlicher Seits sich dieses Orts durch folgende List versichert.

Kriegs-List, womit die Keyserliche denen Agramischen Capitularen die Festung Sisseck abgenommen,

Es hat nemlich der Proviantmeister zu Agram seiner Gewonheit nach einige Fässer, darinnen sonst das Proviand-Meel einzupacken gewohnet war, auf der Sau hinabwerts nach Sisseck geschickt, an stat deß Meels aber eitel Soldaten drein legen lassen; welche, nachdem sie in die Festung gebracht worden, haben sie die Böden an den Fässern auf und ausgestossen und sind so gleich mit bewehrter Hand heraus-gesprungen, haben die Wacht angegriffen und sich der Thore bemächtiget, auch denen in der Nähe stehenden Keyserl. Soldaten ein Zeichen ihrer wol ausgeübten Krieges-List gegeben. Die hierauf dann urplötzlich herzu geeilet, die Festung besetzet, die darinn gewesene Besatzung ausgejaget und vertrieben. Aber obgleich diese Festung in die zwey Jahre lang von der Keyserl. Maj. mit Allem wol verpfleget worden, ist sie doch nach Verfliessung derselbigen denen HHrn. Capitularen freywillig wiederum eingeraumet, doch mit ernstlicher Erinnerung, selbige in gute Defension nicht nur zu setzen, sondern auch beständig darinn zu unterhalten. Also ist in dero Verpflegung und Verwaltung diese Festung von selbiger Zeit an wieder verblieben.

und freywillig wieder gegeben.

a) Not. Provinc.

Das IX. Capittel.

Von denen Generalen in Croatien.

Inhalt.

In diesem Capittel werden die Commendanten und Generaln der Krabatischen Grentzen und zu Carlstadt nacheinander erzehlt, und auch kürtzlich ihre fürnemste Thaten, sonderlich aber diese folgende Denckwürdigkeiten: Beschreibung der Commendanten an den Crabatischen und Meer-Grentzen. Unterschiedliche Titel der Commendanten an den Meer-Grentzen und in Crabaten. Deroselben ordentliche Erzehlung von Jahren zu Jahren. Dess Generals Johann Fernbergers Lebens-Beschreibung. Seine Eltern. Seine Kriegs-Dienste. Wird hart verwundt und unter den Todten hervorgezogen. Abermal verwundt und gefangen. Siegt ob in einem Zwey-Kampffe. Empfäht in der Lombardey unterschiedliche Wunden. Wird geadelt. Wie er sich in der Schlacht bey Mühlberg gehalten. Wie im Kriege wider Parma. Seine zur See erwiesene Tapferkeit. Er wird Oberster in Zeng. Jobst Josephs Grafens von Thurn Lebens-Beschreibung. Seine Ritter-That an dem Erb-Feinde. Stattliche Rantzion so dieser Graf von Thurn bekommen. Er wird zum Ritter geschlagen. Zwey-Kampff Herrn Hectors von Trautmannsdorff mit Herrn Seyfried Frauenberger. Kampff-Brieff zwischen Hectorn von Trautmannsdorff und Seyfrieden den Frauenberger de An. 1336 von Keyser Ludwigen ausgehend.

Wir wenden uns nach Beschreibung verschiedener andrer nunmehr auch zu denen so genannten Crabatischen und Meer-Grentzen, über welche jederzeit von der Röm. Keyserl. Maj. ein General gesetzt wird, der alle unten im folgenden Capittel erzehlende Crabatische und Meer-Grentzen commandirt. Diese Generalen haben jetzo allezeit ihren Sitz zu Carlstadt.

Beschreibung der Commendanten an den Crabatischen und Meer-Grentzen

Diesem nach will ich zuforderst alle solche Generalen, wie dieselbe so wol vor als nach der Erbauung Carlstadt aufeinander gefolget, kürtzlich anführen. Dabey aber zu wissen, daß wir durch die beygesetzte Jahr-Zahl nicht eben das Jahr bemercket, in welchem sie das Commando angetreten, welches wir so eigendlich nicht alle Mal erfahren können, sondern vielmehr, daß sie um selbige Zeit annoch gelebet und ihrem anvertrauten Commando rühmlich vorgestanden.

Unterschiedliche Titel der Commendanten an den Meer-Grentzen und in Crabaten.

Vorzeiten wurden die Oberste Befehlhaber dieser Festung zwar nicht eben alle Mal Generalen genennet, sondern sie hatten verschiedene Titel, als Feld-Obrister, General-Obrist, Obrist, am meisten aber Obrist Leutenant. Vor zweyhundert Jahren wurden sie nur Grentz-Hauptmann geheissen, wiewol sie doch alle als Generals-Personen den Befehl-Stab geführt haben.

Deroselben ordentliche Erzehlung von Jahren zu Jahren.

Der erste General.

Der Erste General, welcher über hohe und nidere Officirer und Soldaten wider den allgemeinen Erb-Feind an denen Crabatischen und Meer-Grentzen zu befehlen gehabt, war, so viel ich nach fleissiger Untersuchung finden können, Herr Wilhelm von Auersperg aus Crain, welcher dieses Commando im Jahr 1469 geführt, zugleich aber auch Anno 1482 Lands-Hauptmann in Crain, ein tapfferer Held und guter Soldat gewesen ist a).

Der Andre, den wir wissen, unerachtet viele, deren Namen uns unwissend sind,

a) Vet. Prov. und Siehe den Ehren-Spiegel Sigmunds von Bircken.

dazwischen gewesen, lebte um das Jahr 1535, und war Herr Erasmus von Thurn, ein Crainer, Commendator und Teutscher Ordens-Ritter zu Laybach, auch Hauptmann zu Wichitsch, nachmals General-Obrister in Crabaten und Commendator der Nider-Oesterreichischen Balley, ein furiöser und hurtiger doch heldenmütiger und von allen Soldaten geliebter Herr *a*).

Der Andre General.

Der Dritte. Der dritte General und Obrist-Leutenant in Crabaten ist Herr Martin Gall ebenfalls aus Crain gebürtig und zwar Anno 1546 gewesen, ein guter Partheygänger, so zum beutmachen, brennen, plündern und niderhauen in denen Türckischen Landen gutes Glück gehabt *b*).

Der Vierdte. Der vierdte Feld-oder General-Obrist an denen Crabatischen Grentzen war ein überaus tapferer und keine Gefahr scheuender Soldat, welcher vielfältig mit seinen Soldaten persönlich sturm gelauffen, nemlich der Herr Hanns Lenkowitsch *c*).

Der Fünffte. Diesem folgte fünfftens Herr Georg Sauer zum Kosiack aus Crain, der Löbl. Land-Stände daselbsten Viertheil-Hauptmann über das Fuß-Volck. Und zwar ward selbiger im Jahr 1556 Hauptmann zu Wichitsch, im folgenden aber Obrist-Leutenant über diese Grentzen, ein guter und in vielen Occasionen glücklicher Soldat *d*).

Der Sechste. Der Sechste Herr Herward Freyherr von Aursperg aus Crain, Obrist-Leutenant der Crabatischen Grentzen, hatte fast alle Mal Sieg und Glück wider den Türckischen Tyrannen, welchen er im 1560. Jahr in Ansehung deß barbarischen Schwarms jedoch mit viel geringerer Macht geschlagen. Er hat aber doch diese hohe Charge freywillig aufgegeben, nach wenig Jahren aber, wie bald folgen wird, auf eiferiges Zusprechen, zu deß Vaterlandes Besten aber seinem eigenen Schaden, wieder angenommen *e*).

Der Siebende. Siebendens folgte Herr Hanns Ungnad Freyherr aus der Steyermack und Lands-Hauptmann daselbst, nachmals Obrister Feld-Hauptmann der Crabatischen Grentzen, ein guter Soldat und tapfferer Held, welcher im Jahr 1564 den 27. Decembris 71 Jahr alt zu Wintriz in Böhmen dieses Zeitliche gesegnet *f*).

a) Not. Provinc. *b*) Not. Provinc.
c) Not. Provinc. *d*) Not. Provinc.
e) Not. Provinc. *f*) Not. Prov. It. Megiserus.

Der Achte. Der Achte war Herr Hanns Lenkowitsch aus Crain. Der auf besagten Grentzen im 1567. Jahr Obrister Feld-Hauptmann ward, ein wolerfahrner Kriegsmann, welcher den Adel überaus liebete und von ihme wiederum sehr geliebet worden. Starb Anno 1569 *a*).

Der Neundte. Hiernechst ward der kurtz zuvor gepriesene Freyherr Herward von Auersperg, Landhauptmann in Crain, durch vielfältiges Zusprechen und Anhalten dahin beredet, dieser Grentzen im 1569. Jahr sich wiederum anzunehmen und die gut-und freywillig verlassene Obrist-Leutenant-Stelle dieser Grentzen unter dem Titul eines General-Obristens zu betreten. Dazu Er endlich sich bereden lassen und wie hiebevor also auch nachgehends einen getreuen Vater deß Vaterlandes erwiesen, bis er endlich im 1573. Jahr für das gemeine Vaterland recht Leuen-mütig fechtend von allen verlassen seinen Kopff dem Erb-Feinde unter Widatschkygrad auf einen Streich (wie unter den Kriegs-Geschichten ausführlich soll berichtet werden) zur Beut und Schauspiel hinterlassen *b*).

Der Zehende. Der Zehende Hr. Hanns Freyherr von Auersperg, Landshauptmann in Crain, ward gleich nach jetztbesagtes seines Vatern Tode zum Feld-Obristen dieser Grentzen angenommen, so aber diese Ehren-Charge wegen allzu frühzeitigen Absterbens nicht lang verwaltet hat *c*).

Der Eilffte. Der Eilffte Herr Weichard Freyherr zu Auersperg war Anno 1576 Feld-Obrister auf denen Grentzen und zugleich Lands-Hauptmann in Crain, ein guter Soldat und dabey gottsfürchtiger Herr *d*).

Der Zwölfte. Der zwölffte Commendant dieser Grentzen ist der erste General zu Carlstadt gewesen, Namens Johann Fernberger, ein Teutscher und zwar um das Jahr 1580, von welcher Zeit an biß auf die jetzige das Commando dieser Crabatischen Grentzen allezeit bey den Carlstädtischen Herren Generalen verblieben *e*).

Ich will aber auch dieses tapffern Fernbergers wunderbare Lebens-Beschreibung aus Jac. Schrenkii grossem Kriegs-

a) Megiserus & Not. Provinc.
b) Megiserus. MS. Schönl. & Not. Provinc.
c) Not. Provinc. & MS. Schönl.
d) Not. Provinc. & MS. Schönl. *e*) Not. Prov.

Helden-Buch, welches gar selten zu bekommen, kürtzlich hieher setzen und erzehlen:

Deß Generals Johann Fernbergers Lebens-Beschreibung.

Johann Fernberger von Aur war seiner Geburt ein Teutscher aus Francken. Welcher zwar nur einen gemeinen Soldaten zum Vater gehabt, so sich aber zu Zeiten Keysers Maximilian deß Ersten, höchst-löblichsten Angedenckens, vielfältig in denen Welschen Kriegen gebrauchen lassen, nachmals in dem Dorff Aur an der Etsch mit allen den Seinigen häuslich niedergelassen, und daselbst im Jahr 1511 diesen Johann Fernberger ehelich erzeuget.

Seine Eltern.

Der allbereit im 19. Jahr seines Alters, als Keyser Carl der Fünffte zu seiner Krönung gen Bononien gezogen, unter Graf Marxens von Eberstein Regiment seinen ersten Feld-Zug und Krieges-Dienst gethan. Immassen Er sich auch bald hernach unter erstbenanntem Grafen, welcher selbiger Zeit zwey Regimenter commandirte, im Piemont wider die Frantzosen hertzhafft gebrauchen lassen, und bey Einnehmung etlicher Städte gar wol gehalten.

Seine Kriegs-Dienste.

Als der Papst die Perusiner und Herren von der Saul bekriegte, schickte ihm König Ferdinand einiges Kriegs-Volck, unter welchem auch dieser Johann Fernberger war, zu hülffe. Da er sich dann auch in diesem Zug sehr tapffer und mannlich erzeigete.

Wird hart verwundt und unter den Todten hervorgezogen.

Im Jahr 1540 zoch dieser wackere Soldat unter Herrr Hildebrand von Madrutsch in Ungarn, allwo er in einem Sturm vor Ofen hart verwundet, und unter denen Todten hervor gezogen worden, auch etliche Wochen lang der Hand deß Artztes, biß er vollständig geheylet worden, sich untergeben müssen.

Abermal verwundt und gefangen.

Als er kaum von solcher Wunde genesen, wagte er sich schon abermal ins Feld und ward in dem Treffen bey S. Gerhards-Berg, mit einem Pfeil durch den Schenckel geschossen, und endlich samt andren seinen Mitgesellen, nachdem sie sich zuvor ritterlich aus einer Kirchen gewehrt, von denen Türcken gefangen, und nach Sabaka gebracht. Von dannen er einen Boten nacher Hause geschickt, welcher ihm das aus seinem Vermögen zusammen gebrachte Geld überliefert, vermittelst welches er sich rantzionirend der Türckischen, vier Monat lang allbereit ausgestandenen Sclaverey entrissen hat, und wiederum auf Freyen Fuß gestellt worden.

Dessen aber ungeachtet begab er sich unter Herrn Grafen Felix von Arch in die Lombardie zu Beschützung deß Hertzogthums Meyland wider die Frantzosen, und konten die in diesem Kriege ihme zugefügte Wunden seiner Mann- und Hertzhafftigkeit gantz unverwerffliche Zeugen seyn.

Siegt ob in einem Zweykampffe.

Weil aber dieser tapffre Mann nicht allein in etlichen Feldzügen sich wol versucht, sondern auch einen Feind, so ihn ausgefordert, in einem offentlichen Zweykampffe ritterlich überwunden; als wurde ihm seine Besoldung nebenst einer stattlichen Verehrung gebessert.

Empfähet in der Lombardey unterschiedliche Wunden.

Bey währendem jetztgemeldten Kriege ist er von deß Feinds Obristen, einem Grafen, mit der Lantzen durch seinen rechten Schenckel gerennet worden, welchem aber Er, Fernberger, durch den Hals verwundet, seines Schwerts und Rüstung beraubet und also halb todt ligen lassen. Bald darauf, als dessen beschädigter Schenckel kaum heyl worden, ward er aus einem grossen Stuck mit einer Ketten bey dem Knie an dem rechten Bein aufs neue verletzt.

Wird geadelt.

Im Jahr 1545 zoch dieser Fernberger auf den Reichstag zu Regenspurg. Allwo er vom Keyser Carl wegen seiner vielen und tapffer-geleisteten Kriegs-Dienste in den Adelstand erhoben worden.

Wie er sich in der Schlacht bey Mühlberg gehalten.

Worauf er im folgenden Jahr sich dem Keyser zum besten in den Krieg wider die Teutsche Fürsten deß Schmalkladischen Bundes von Anfange biß zu Ende gebrauchen lassen, auch in der Schlacht bey Mühlberg, wo Churfürst Johann Friedrich zu Sachsen gefangen worden, einen Obristen über das protestirende Fuß-Volck mit eigener Hand bezwungen und gefangen angenommen.

Wie im Kriege wider Parma.

Bey Belagerung der Stadt-Parma hat ihn Herr Caspar Freyherr von Felß, so ein Regiment Teutsche geführet, in Ansehung seines allenthalben erlangten Lobs und Beförderungs-würdigen Tapfferkeit zu seinem Fendrich gemacht. Allwo er auch einen Frantzösischen Reuter gefangen, auch lebendig mit sich in das Lager gebracht und dem Keyser præsentirt hat. Nachdeme aber nach verflossenen etlichen Monaten der Hertzog von Parma bey dem Keyser wiederum ausgesöhnet worden, und also der Krieg ein Loch gewonnen; zoch er mit Herren von Madrutsch nach Neapolis zu Andrea Doria, deß Keysers Admiraln; und als die Türcken die Keyserliche unversehens angegriffen hatten, auch der Fernberger mit seinem Schiffe von

Seine zur See erwiesene Tapfferkeit.

der andren Christlichen See-Armade abgerissen, und von vier Türckischen Galeern umringet worden, schlug er sich sechs gantzer Stunden männlich herum, biß er endlich durchgedrungen und sicher in Sicilien eingelauffen. Hierauf zoch er nach Hause, und ward in dem Seneser-Kriege über 500 Knechte Hauptmann; allda er mit Petro Strozza unterschiedliche harte Scharmitzel gehabt, biß die Senser sich endlich dem Keyser ergaben.

Anno 1556 entstund zwischen dem Papst und Könige Philippo in Hispanien ein Krieg. Weil nun daß Königreich Neapolis auf daß äusserst zu beschützen die höchste Nothdurfft erforderte, die meiste Obristen aber dazumal kranck darnieder lagen, als ruckte dieser Fernberger mit 1200 Pferden, so zu seinem Regiment gestossen, auf Terracina zu, welches Ort die Päpstliche wiederum einzunehmen vermeinten, und kam ihnen vor; und weil sie ihme gewichen, verfügte er sich sodann unverhindert zu dem Hertzogen von Alba.

Bald darauf entsetzte Er in der berühmten Schlacht bey Senga Herrn Caspar von Felß, so in großer Gefahr stund, welcher Herr von Felß nicht lang hernach auch ihme Fernbergern, als er ebenfalls in nicht geringer Noth steckte, und allbereit an seinem Leibe verschiedene Wunden empfangen hatte, beygesprungen und gantz glücklich ihn errettet hat.

Eben dazumal wurden die Schweitzer geschlagen, daß der meiste Theil derselben, auf dem Platz bliebe. Siebenhundert wurden gefangen und das Städtlein, darinn sie lagen, errobert. Weil aber die Königl. Truppen starck auf Rom zu zogen, machte der Papst mit dem Könige Frieden.

Er wird Oberster in Zeng.

Als der Türckische Keyser Solimann im Jahr 1566 mit einer grossen Macht in Ungarn eingefallen war, überbrachte vielgedachter Fernberger Keyser Maximilian dem andren fünf Fähnlein Soldaten aus Tyrol und zwey aus Kärndten ins Lager. Worauf er vom Keyser zum Obersten in Zeng verordnet worden. Weil er aber die Türcken öffters überfallen, angegriffen und geschlagen, ward er bey dem Papst, Keyser und denen Venetianern angegeben, als ob er den Friedens-Artickeln zuwider gehandelt und selbige gebrochen hette. Allein er zoch in Person nach Wien zu dem Keyser, um sich dieser falschbeschehenen Anklage nach Genügen zu entschütten und zu entschuldigen.

Als er nun den obersten Befehl zu gedachtem Zeng abgetreten hatte, begab er sich zu Ertz-Hertzog Carln und war desselben Trabanten-Hauptmann. Zudem haben ihn auch die Löbl. Land.-Stände in Steyer, Kärndten, Crain und der Grafschafft Görtz zum General-Obristen über ihre gesamte Militz in Bestallung genommen, welch ihm anbefohlenes Commando er mit solcher Treu, Klugheit und Vorsichtigkeit verwaltet hat, daß seine Kriegs-Erfahrenheit allenthalben hervorgeleuchtet und er deßwegen von erst-besagten Ständen mit grossen Schenckungen öffters verehret worden.

Er ist aber auch General-Obrister an der Crabat- und Windischen Grentze gewest, daselbst er offt mit wenigem Volck einen grossen Hauffen der Türcken erlegt, und ihnen viel feste Grentz-Häuser abgenommen und verwüstet.

Es hat ihn aber so gar letztlich Keyser Rudolphus zu sich nacher Wien beruffen, und daselbst als einem Obersten ein Regiment anvertrauet, welchem hohen Kriegs-Amt er so glück- und rühmlich vorgestanden, daß er deßwegen von Männiglich, auch so gar von denen, die nicht Römisch-Catholisch waren, trefflich geliebet wurde.

Endlich hat er sein in Müh, Arbeit und mancherley Gefahr abgemergeltes und verzehrtes, doch rühmlich biß auf das 73. Jahr seines Alters gebrachtes Leben zu Wien im 1584. Jahr selig beschlossen.

Er war eine kurtze, aber wol untersetzte starcke Person, eines ausbündiggnten Gedächtnisses und voll herrlicher Anschläge; unerachtet er, welches wol wunderwürdig, im Studieren weniger dann nichts erfahren, hingegen der Mässigkeit so hold war, daß er seine Lebtage keinen Wein tranck. *a)*

Der dreyzehende General.

Wir wenden uns aber wiederum zu fernerer Erzehlung der Obersten Befehlshaber dieser Crabatischen Grentzen, von welcher wir in etwas ausgetreten sind. Da dann an der Zahl der dreyzehende und zu Carlstadt andre General, im Jahr 1584, auf Absterben dieses vielbelobten Fernbergers gefolget, Herr Jobst Joseph Graf von Thurn aus Crain,

a) Jac. Schrenk. im grossen Heldenbuch. It Not. Provin.

ich sage aber aus Crain, weil diese Grafen ihre meiste Güter in diesem Hertzogthum gehabt und noch haben; unerachtet sie ebenfalls in Steyer, Kärndten und Görtz mit herrlichen Herrschafften gezieret sind.

Dieser war ebenfalls ein helden-mütiger Herr und trefflicher Soldat, von welchem obgedachter Jacob Schrenck in seinem grossen Helden-Buch also schreibet:

Jobst Josephs Grafens von Thurn Lebens-Beschreibung.

Jobst Joseph Graf zu Thurn, Antonii Grafens und Herrns zu Thurn, und Frauen Annae Freyinn von Hohenfeld Sohn, Graf zu Wald-Sachsen, Freyherr zum H. Creutz, Erb-Land-Hofmeister in Crain und der Windischen Marck, auch Erb-Marschall der Fürstlichen Grafschafft Görtz, ist im Jahr 1533 geboren und im eilfften Jahr seines Alters von seinem Herrn Vater an Keyser Karls deß Fünfften glorwürdigster Gedächtniß Hof geschicket worden, daselbst er sieben Jahre ein Edelknabe gewesen. Und nachdem man ihn ausgemustert, hat er Anno 1551 unter Herrn Hannsen Ungnad, Obristen in der Windischen Marck, seinen ersten Zug gethan; und als Herr Ungnad solche Charge aufgab, ward dieser Graf von Thurn über achtzig Pferde zum Rittmeister gemacht, und ihme zugleich die Festung zum H. Creutz auf der Sclavonischen Grentze anvertrauet, welche er auch wider der Türcken vielfältiges Streiffen und Anlauffen drey gantzer Jahre lang mannlich beschützet und vertheidiget hat.

Als Ertz-Hertzog Ferdinand, Keysers Ferdinandi deß Ersten Herr Sohn, auf Befehl dieses Seines Herrn Vaters im Jahr 1556 mit einem mächtigen Kriegs-Heer in Ungarn zoch, verfügte sich dieser Graf von Thurn auch zu selbigem Hauffen, und verhielt sich in diesem Zug so ritterlich und tapffer, daß ihm unter Herrn Hannsen von Lenkowitz (der nach dem von Ungnad gefolgt) das Cornet- und Reuter-Fähnlein anvertrauet worden. Worauf er zum öfftern in das Türckische gestreifft, manches erbfeindliches Vornehmen unterbrochen und die Türcken in die Flucht gebracht.

Seine Ritter-That an dem Erbfeinde.

Weil dann grosse und lobwürdige Thaten grosser Belohnung würdig seynd, als ward er zum Obersten Befehlhaber über alles Kriegs-Volck zu Roß und Fuß in dem gesamten Crainerischem Hertzogthum verordnet. Welches fürnehme Commando er dergestalt wider die Türcken geführet, daß er in einer bekannten sehr denckwürdigen Schlacht mit nur dreyhundert der Seinigen vier tausend Türcken geschlagen hat. Und ob er wol auch einen und andren Schaden, indem er die Streiffereyen der Barbern zu rächen und unterbrechen ausgezogen, erlitte, ließ er den Mut deßhalben doch nicht sincken, sondern versuchte sein Heil noch ferner unerschrocken. Wie er dann den Hustreph Sangiak, so mit einem grossen Schwarm in die Crabatische Grentzen eingefallen, unterhalb dem Schloß Novigrad angefallen, zertrennet und mit eigener Hand gefangen genommen. Welcher ihme hernach zwantzig tausend Ducaten und zehen wolgeputzter Pferde für seine Rantion im Jahr 1566 bezahlet hat.

Statliche Rantzion so dieser Graf von Thurn bekommen.

Er wird zum Ritter geschlagen.

In eben dieses Jahrs Christ-Monat ward besagter Graf von Thurn von Keyser Maximilian dem Andren zum Ritter geschlagen und mit einer güldenen Ketten beschencket, auch im nechstfolgenden Jahr zum Obristen Befehlhaber zu Zeng in Dalmatien gemacht, von welcher hohen Würde er im 1570. Jahr abgefordert und zum Obristen über die Iscoken (oder Uskoken) gesetzet; er hat die Bauren-Aufruhr in dem Gurckfeldischem Gebiet gestillet, und fünff tausend dieser schlimmen Gäste nur mit fünffhundert Soldaten getrennet und geschlagen.

Weil nun beyde glorwürdigste Keyserl. Majesteten Maximilianus und Rudolphus dieses jetztberühmten Grafens ungemein-grosse Tapfferkeit und Kriegs-Erfahrenheit aus vielen Actionen verspühret, haben sie ihn zu ihrem Kriegs-Raht, Ertz-Hertzog Carl aber zum General-Obristen der Crabatischen, Sclavonischen und derer Meer-Grentzen ernennet.

Im Jahr 1584 hat dieser Kriegs-erfahrne Held einen aus mehr als zehen tausend Mann bestandenen Hauffen der Türcken nur mit zwey tausend christlichen Völckern bey Shlunina geschlagen und biß auf das Haupt erlegt, wodurch er eine statliche Beut erhaschet, und bey die drey hundert gefangene Christen aus denen barbarischen Fesseln erlediget hat.

Wegen solch- und andrer herrlich erhaltener Siege hat Er nicht unbillig ein Beschützer deß Vaterlandes, Ertz-Hertzog Carls und derer Christen, welche derer Orten wohnten, wo er sich mit seinen Völckern befand, Hülffe und Entsetzung,

der Türcken Schrecken und der Kriegs-Leute Vater getitulirt werden mögen.

Letztlich ist er auch der Röm. Keyserl. Maj. und Ertz-Hertzog Carls Gesandter und Commissarius bey denen Venetianern gewesen, und im Jahr 1589 zu Zeng selig verschieden. *a)*

Der vierzehende General.

Diesem tapffren Helden folgte als General der Crabatischen Grentzen, an der Zahl der vierzehende, in jetzt-gedachtem 1589. Jahr, Herr Andreas von Auersperg aus Crain, ein unverzagter und glücklicher Herr, welcher die Türcken offt mit geringer Macht geschlagen, absonderlich aber bey der Sissegger Schlacht Anno 1593 denn 22. Junii einen unausleschlichen Rühm und ewiges Lob erworben hat. *b)*

Der Funffzehende.

Der funffzehende General war Herr Georg Lenkhowitsch aus Crain, welcher zugleich Lands-Hauptmann †) in diesem Hertzogthum gewesen und seinen Namen durch seine Siegreiche Helden-Thaten, absonderlich in denen Jahren 1594, 95, 96 verewiget, auch in sehr vielen andren Occasionen sich so glücklich als klüglich erwiesen hat. Nichts destoweniger wurde er einmal jedoch durch Verrätherey sehr übel von den Türcken nacher Hause geschicket und biß auf das Haupt geschlagen, also, daß er nur Selb-dritte von allen seinen unterhabenden Leuten übrig gebliben und sich samt diesen zweyen durch etlich tausend Türcken geschlagen und sicher salviret hat, wie wir solches in Beschreibung der Festung Clissa weitläufftiger berichtet haben.

Es hat aber dieser tapffre Herr solche seine erlittene Niderlage redlich und ritterlich an denen Türcken nachgehends wiederum gerochen und eingebracht, endlich aber mit Hinterlassung eines allgemeinen herrlichen Lobes und Nachruhms im Jahr 1601 den Lauff seines Lebens beschlossen, und ist bey den P. P. Societät Jesu zu Laybach begraben worden. *c)*

Der Sechszehende.

Hierauf folgte der sechszehende General, Herr Veit Kissel, Freyherr aus Krain, welcher sich bey vielen Actionen recht ritterlich gehalten und im 1602 samt denen folgenden Jahren am meisten und besten floriret hat. *d)*

Der Siebenzehende.

Auf dessen Absterben bekam das Generalat, an der Zahl der Siebenzehende, Herr Wolff Freyherr von Eggenberg, aus Crain oder Steyer, als in welchen beyden herrlichen Landschafften dieses Geschlecht sehr ansehnliche Güter besitzet. Er war ein Herr von guter Kriegs-Erfahrenheit und stattlichen Anschlägen, welche er auch wider den allgemeinen Erbfeind Christliches Namens sehr wol und glücklich ausgeführet hat. Weßwegen er nicht allein General zu gedachtem Carlstadt, wie auch derer Crabatischen und Meer-Grentzen gewesen, sondern zugleich von dem Groß-Hertzog zu Florentz als Obrister angenommen und besoldet worden. *e)*

Der Achtzehende.

Der Achtzehende General zu Carlstadt und zugleich dieser vielfältig ernannten Grentzen ist Herr Marquart von Eck, Freyher, aus Crain, gewesen, ein guter Soldat, so seine Tapfferkeit in unterschiedlichen Feldzügen erwiesen. Aber auf diesen unseren Grentzen ist es unter seinem Commando zwischen uns und denen Türcken noch zimlich friedlich zugegangen, und also nichts hauptsächliches zu beyden Theilen unternommen worden. Er ist im Jahr 1619 gestorben, und den 25. Martii zu Laybach, weil er zugleich Obrister Leutenant deß Teutschen Ordens war, im Teutschen Hause daselbst begraben worden. *f)*

Der Neunzehende.

Neunzehendens ward zum General allhier ernannt Herr Gottfried von Stodel (oder Stadel) aus Steyer, und zwar Anno 1619. Doch war auch unter seinem Commando, wiewol er von Jugend auf ein sehr geübt- und auf das beste erfahrner Soldat war, Alles in diesen Grentzen still und ruhig. *g)*

Der Zwantzigste.

Nach diesem folgte zum Zwantzigsten Herr Adam Graf von Trautmannsdorff aus Steyer, welcher im Jahr 1630 das Regiment führte und durch seine ritterliche Kriegs-Thaten augenscheinliche Zeichen seiner beywohnenden Klugheit und Tapfferkeit von sich gegeben, als ein solcher Herr, dem die Gedächtniß seiner tapffren Vorfahren nicht gestattete, sich anders als tapffer und Rittermütig zu erweisen *h)*. Denn es hatte auch vordem der Trautmannsdorffische Stamm von solchen Personen florirt,

---

a) Jac. Schrenck. & Not. Provinc.

b) Not. Provinc

†) Es ist zu mercken, daß in Crain zwischen einem Lands-Hauptmann, wodurch der Gubernator oder Statthalter verstanden wird, und einem Land-Hauptmann, ein grosser Unterscheid sey. Welches ich (E Fr) allhie darum erinnere, weil ich mich im neundten Buch darinnen bißweilen versehen und Eins vors Andre gesetzt, seithero aber vom Herrn Haupt-Author den Unterscheid erlernet habe.

c) Not. Provinc.

d) Not. Provinc.

e) Not. Provinc. & MS. B. à Stob.

f) Not. Schönl. MS. & Not. Provinc.

g) Collect. mea. *h)* Collect. mea.

die eine Blum rittermässigster Tapfferkeit und im Kämpffen Lorbeerwürdig gewest. Wir dessen in dem Theatro Tragico, so Anfangs durch Herrn Franciscum von Rosset beschrieben und hernach durch den Zeilerum corrigirt worden, ein Beyspiel zu sehen. Welches ich, weil solches Buch Ihrer wenigen in Händen ist, mit deß Zeilers eignen Worten diesem Capittel will einverleiben, die also lauten.

Zweykampf Herrn Hectors von Trautmannsdorff mit Herrn Seyfried Frauenberger.

„Ich muß eines Duells gedencken, welcher zwischen Herrn Hector von Trautmansdorff, so Anno 1336 gelebt, und Seyfrieden den Frauenberger aus Zulassung Keysers Ludovici IV. vorgangen, weiln bemeldter Fraunberger den von Trautmansdorff veracht und sich, daß er bessers und vom Adel älters Herkommens wär, berühmt hatte; auf daß man sehen möge, wie es bey den Alten Teutschen in dergleichen Duelln zugangen. Und lautet der Kampff-Brief also:"

Kampff-Brieff zwichen Hectorn von Trautmannsdorff und Seyfrieden Frauenberger de 1336. von Keyser Ludwigen ausgehend.

Wir Ludwig von Gottes Gnaden Römischer Keyser, zu allen Zeiten Mehrer deß Reichs, bekennen öffentlich mit dem Brieff, daß für uns kommen ist der Vest und Gestrenge Mann Hector von Trautmansdorff, Unser getreuer Kammermeister, und sich beklagt über Seyfrieden den Fraunberger, Unsern Rath, wie er ihme hinderrucks seine Ehr benommen, und sich allenthalben berühmet, besser und vom Adel älters Herkommens zu seyn, dann er. Darauf hat Fraunberger unverholen sein Antwort gethan, er hätte das geredt; Bitt darauf Unser Kammermeister, das ein jeden zu weisen berufft, darauf ein Briefliche Urkund vor Unser fürzubringen, das beide Theil gethan haben. Zum ersten hat Seyfried der Faunberger sein gut besigelt Brief mit Jahrzahl zwey hundert und dreyzehen Jahr, darnach Hector von Trautmansdorff auch mit seinen guten besigelten Briefen gewiesen vierthalb hundert Jahr auch zwey Jahr. Nach dieser Weisung sich diese beyde ausserhalb Unser zu kämpffen (bey ihren grossen Aiden geschworen) verpflicht haben, um Fängnis und um ihr Schild und Helm und Kleinot darinn und darauf dem andren Sieghafften mit Leib und Wappen heimfallen solle, deß mit hohem Bitt an Uns gethan, ihnen das zuvergünnen; haben Wir ihnen beyden nach Unserm beschlossenen Raht das zugeben, und einen Tag angestellt, ist Seyfried der Fraunberger schwerlich unterlegen, und deß Kampffs siegloß worden; darnach hat Unser lieber Kammermeister Hector von Trautmansdorff Unser Frauen der Keyserin den gefangenen Seyfried zu einer Ehrung geschenckt, haben Wir darauf aus Vergünnung der Keyserin den gefangenen Seyfrieden mit Leib und seiner Willkühr wiederum ledig gesprochen, doch in der Gestalt, daß hinfüro Unser getreuer lieber Kammermeister Hector von Trautmansdorff, sein Bruder, ihre Erben und alle ihre Nachkommen vor Seyfrieden den Frauenberger seine Erben und Nachkommen allweg im Schimpff und Ernst mit ihr Leib und Wappen den Fürstand haben solten. So aber Seyfried der Fraunberger oder seine Nachkommen das nicht hielten, auß Muthwillen übertretten, sollen sie Uns und Unsern Nachkommen ohne alle Gnade verfallen seyn hundert Marck Golds, auch Hectorn von Trautmansdorff funfftzig Marck Golds; das bestättigen Wir ihm auß Keyserlicher Macht mit diesem Unsern Brief und Keyserl. anhängenden Insiegel, der geben ist in unsrem Marckt Myorach am S. Georgen im 1336. und Unsers Reichs im zwantzigsten Jahr *a*)."

Der Ein und zwantzigste General.

Der ein und zwantzigste General dieser Grentzen und der Carlstädtischen Festung war ein Herr von Par. Von welchem ich aber weiter nichts in allen meinen Schrifften, Anmerckungen und Verzeichnissen finden können, als allein, daß er An. 1639 ungefähr regieret habe, und deß Grafens von Trautmansdorff Nachfolger, aber Herrn Grafens von Frangepan Vorgänger in dem Guberno an denen Carlstädtischen, Crabatischen und Meer-Grentzen gewesen sey. Es ist aber zu vermuten, es seye dieser Herr aus Steyermarck bürtig gewesen, weil die Grafen von Par vor diesem in Steyermarck ihre Güter und Herrschafften gehabt. Er dörffte also ungefähr ums Jahr 1639 das Generalat geführt haben. Daß aber von ihme nichts Sonderliches zu finden, mag daher kommen, weil er in solchem Commando vielleicht nicht lang gelebet und regieret hat *b*).

Der Zwey und Zwantzigste.

Hierauf folgte zum zwey und zwantzigsten Herr Wolff Christoph Graf von Frangepan; welcher ob er das Hertzogthum Crain oder aber Crabaten zum Vaterland gehabt habe, kann ich so eigendlich nicht wissen, weilen diese Grafen in

a) Martin. Zeiler. in Theatro Trag. Edition. octavae Ulm. 1672. *b*) Collect. mea.



beyderseits Ländern gewohnet und ansehnliche Güter besessen. Er war ein tapfferer und fast Lebenslang im Kriege geübter Soldat, welcher sich auf den Grentzen allezeit ritterlich gehalten. Ist im Jahr 1654 gestorben *a*).

Der Drey und Zwantzigste.

Zum drey und zwantzigsten General dieser Landen und Festungen ward Herr Herward Graf von Aursperg aus Crain erwählt. Welcher sehr frühzeitig sich nicht nur in Kriegs-Dienste begeben, sondern auch vermittelst rühmlichst und gründlichst darinnen erlangter Erfahrung jederzeit in allen Feld-Zügen, so er vor und nach erhaltener General-Charge vorgenommen, den Ruhm der Tapfferkeit und Ruhm deß Obsiegs davon getragen, denen Türcken manchen wolempfindlichen Streich beygebracht und viel Fürnehme derselben gefangen bekommen, so sich hernach sehr theuer ja um viel tausend Gülden ranzioniret haben. Doch hat er die Gefangene jederzeit wol und leidlich gehalten, auch als ein kluger Feldherr auf die geheime Freundschafft viel Geldes gespendirt, durch welche seine Leutselig- und Freygebigkeit Er nicht nur derer sämtlichen Grentz-Völcker und Einwohner Liebe und Gunst vor Andren erhalten, sondern auch jederzeit Ihm sehr dienlich- und vortheilhafftige Kundschafft aus Türckey erlanget hat. Ja so tieff ist die Liebe zu diesem Herrn in den Hertzen der Grentz-Einwohner eingewurtzelt, daß sie auch noch biß auf diesen Tag (wie ich solches selbst offt gehört zu haben bezeugen muß), wann sie von ihme reden, auf Crabatisch sagen, Kaku ga jmmes bres plakaina: zu Teutsch: Wie kannst du Ihn ohne Weinen nennen oder doch nur Seiner gedencken?

Es starb aber dieser ruhm-würdige Herr im fünff und funffzigsten Jahr seines Alters, als man nach Christi Geburt zehlte 1668, und ist zu Agram bey denen PP. der Societät Jesu herrlich und kostbar zur Erden bestätiget worden *a*).

Der Vier und Zwantzigste.

Der annoch jetzt, da ich dieses schrieb, im Jahr 1686 lebende und als General zu Carlstadt, wie auch über die Craba-

a) Gen. Auersberg. Lud. Schonl. & Mea Collect.

a) Meo tempore.

tische und Meer-Grentzen commendirende Obriste Befehlhaber ist Seine Excelentz Herr Johann Joseph Graf von Herberstein ꝛc. aus Steyer, Maltesischer Ordens-Ritter, ein ungemein wolgeübt- und kluger Soldat, dem Alles was er wider die Türcken fürgenommen, glücklich von statten gangen, und der Zeit wärender seiner Regierung gar viel preiß-würdige Proben seiner Tapfferkeit abgestattet, auch in denen kurtz-verstrichenen Jahren unterschiedliche Türckische Grentz-Häuser ausgeplündert, abgebrannt und einen ziemlichen Strich derselben Landes in den Grund verwüstet, dabey überaus viel Türcken nidergesebelt und gefangen genommen hat. Wie dann auch einem solchen Kriegs-Haupt, so Alles mit guter Vernunfft vornimt, die Vollziehung alles Vorhabens gern zu gelingen pflegt. Anjetzo aber, weil Er auf allergnädigste Keyserliche Erlaubniß die Maltesische Schiff-Flotte wider die Türcken als General commendiret (wozu ihme der Höchste Glück und Sieg verleihen wolle!) hat inzwischen den Ober-Befehl über diese Grentzen als Vice-General der Ober-Hauptmann zu gedachtem Carlstadt Herr Johann Matthias Graf von Strasoldo übernommen (indem Jenem dennoch das Generalat biß in dieses 1686ste Jahr verblieben), weil aber dieser Vice-General erst vor wenig Wochen gestorben, hat als Vice-General das Commando Herr Johann Ernst Graf Paradeiser Obrister und der Uskoken Ober-Hauptmann zu Sichelberg angetreten.

Nach diesem ist Herr Johann Joseph Graf von Rabata Vice-General worden, welcher das völlige Commando geführt.

Es wolle uns aber der werthgeehrte Leser nicht übel deuten, daß wir allhier in Erzehlung derer herrlichen Krieg- und Siegs-Thaten dieser Leuen-mütigen Helden etwas sparsam gewesen. Denn wie selbige theils bey Beschreibung der Kriege, theils aber Benahmung derer Lands-Hauptleute und Grentz-Häuser auch sonsten hin und wieder in diesem Werck eingerucket und erzehlet werden, als haben wir dem geneigten Leser durch unnöthige Wiederholung einen Eckel zu erwecken besorgt, und derhalben hierinn die Kürtze brauchen hingegen aber ihm allhie die Wapen ruhmgedachter Generalen vorzeigen wollen.

Sihe die Figur Nr. 525.

Das X. Capittel.

Von den Crabatischen Grentz-Häusern.

Inhalt.

Beschreibung der Crabatischen Grentz-Häuser. Beschreibung der Haupt- und General-Festung Carlstadt. Ihr Lager und Situation. Ihre Fortification. Hat wenig gutes Wasser. Wasser, davon man das Fieber bekommt. Sommerwohnung der Herren Generals. Das Schloss Dobonez. Beschreibung der Militz zu Carlstadt und ihrer Officirer. Niderlag der Türcken an dem Ort, wo Carlstadt erbauet worden. Dess Commendantens Herrn Fernbergers tapffre That. Erbauung der Festung Carlstadt. Beytrag der Crainerischen Landstände. Sieg und Niederlage der Christen bey Wossail. Was für Edelleute damals geblieben. Glücklicher Einfall der Carlstädter in Lika. Unglückliche Versammlung dess Land-Aufbot-Volcks bey Carlstadt. Triumphirender Einzug dess Carlstädtischen Generals nach erlangtem Siege wider die Türcken. Unglücklich ausgeschickte Kundschaffter der Türcken. Unmenschliche That eines Bauren an einer Dienst-Magd. Unglückliche Ausfälle der Carlstädter. Selbige plündern und brennen Busin und Zasin völlig aus. Glücklicher Streiff der Carlstädter mit dem Serini. Türcken lauffen übel an. Carlstadt brennt ab. Wird reformiret. Türcken brennen die Thor-Häuslein vor Carlstadt ab. Der Türcken gewonnene aber wieder verlohrne Beut. Herrliche

wider die Türcken erhaltene Victorien der Carlstädter und dess Grafens Peter Serin. Aufgesteckter Kopff eines Bassens wird mit Federn geschmückt. Türckischer Anschlag schlägt sich selbsten. Beschreibung dess Grentz-Hauses Slun. Masolen, was es vor Leute sind? Straff der Masolen, so bey geschehenem Aufbot nicht erscheinen. Erster Commendant zu Slun. Wird seiner List und Tapfferkeit halber bestrafft. Ritterlicher Zweykampff zwischen einem kleinen Christlichen Cavallier und grossem Türckischen Ausfordrer. Wann und durch wen zu erst die Bau-Felder um Slun herum aufgeackert worden? Slun, wem es ehedessen zugehört. Tapfferer Mönch in einem zerstörten Closter. Slun wird von den Türcken überwältiget. Glückliche Schlacht der Christen mit denen Türcken im Motschilla-Thal. Beschreibung dess Grentz-Hauses Krisanitsch-Thurn. Der Ort Budatschi oder Budachki grad. Rittermässigkeit dess Jurai Budachki. Beschreibung dess Grentz-Hauses Urazich. Beschreibung der Grentz-Häuser Skrödt und Barillowitsch. Beschreibung dess Grentz-Hauses Radouschitsch. Dess Grentz-Hauses Tohuin Beschreibung. Dess Grentz-Hauses Osteria Beschreibung. Beschreibung dess Grentz-Hauses Plasko. Beschreibung dess Grentz-Hauses Kamensko. Beschreibung von Dobrinitsch. Dess Grentz-Hauses Kosau Beschreibung. Dess Grentz-Hauses Ogulin Beschreibung. Hexenberg. Erzehlung derer Hauptleute zu Ogulin. Victori derer zu Ogulin wider die Türcken. Herr Hauptmann zu Ogulin kommt durch das Strauchelen seines Pferds um seinen Kopff. Beschreibung des Grentz-Hauses Modrusch. Modrusch ist ein Pass über das Gebirge Capella. Wird von denen Martalosen überstiegen. Beschreibung dess Grentz-Orts Ottock. Beschreibung dess Grentz-Hauses Pannor. Grentz-Haus Goyack. Debiza und Dellniza werden wenig geachtet. Beschreibung der Ober-Hauptmannschafft und Festung Sichelberg. Beschreibung dess Uskoken-Gebirgs. Uskoken was es für Leute seyen? Häuser und Wohnungen der Uskoken. Fernere Beschreibung der Uskoken. Recht und Freyheiten der Uskoken. Streit wegen der Sichelbergischen Appellation-Sachen. Gütigkeit eines Ober-Hauptmanns wird von denen Uskoken schlecht belohnet. Sie ermorden ihn. Namen der bissherigen Ober-Hauptmänner zu Sichelberg. Uskoken machen in der Türckey Beute.

Beschreibung der Crabatischen Grentz-Häuser.

Wir haben nunmehr im vorhergehenden Capittel in einer namhafften Erzehlung die Obristen Befehlhaber über die Crabatische und Meer-Grentzen vorgestellet, nun wollen wir auch die Crabatische Grentz-Häuser an-und vor sich selbsten besehen. Unter welchen uns zum vördersten vorkommt.

I. Carlstadt (Sclavonisch Carlovez.)

Beschreibung der Haupt- und General-Festung Carlstadt.

Diese Haupt-Festung in Crabaten ist das Generalat, allwo der General der Crabatischen und Meer-Grentzen zu residiren pfleget; sie wird für eine Stadt gehalten, wie sie dann zimlich groß ist, auch weite Plätze und lange Gassen hat. Die Häuser sind zwar nur von Holtz gebauet, und die meisten mit Laimen überzogen biß auf ein einiges so samt dem Thurn und Wachthause beym Stadt-Thor, welches Ihre Excell. Herr General Johann Joseph Graf von Herberstein aufmauren lassen, von Stein und Kalch aufgeführet ist. Hingegen sihet die Burg oder Residentz desto schöner, als welche überaus köstlich, groß und zierlich ist. Wir müssen auch der zierlichen Franciscaner-Kirche in der Stadt samt ihrem hohen Thurn und Kloster, insonderheit aber der schönen und herrlichen Burg samt deß überaus grossen Pferd-Stalls nicht vergessen; welches Alles rühmlichst-gedachter Herr General aufzubauen angeordnet, und die Steine dazu von einem alt-zerstört-

der Herrn Generals.

Das Schloß Dobońez.

Beschreibung der Militz zu Carlstadt und ihrer Officierer.


CARLSTATT
Dem Hochwürdigen Hoch und Wohlgebohrnen
Herrn Herrn Johann Joseph Graffen von Herber-
stein Freyherrn zu Neuberg und Gutenhag Herrn
auf Lankhouiz etc. Erb-Camerern und Erb-Truchse-
sen in Cärndten, Mallheser Ordens Rittern Comenda-
torn zu Fürstenfeldt und Gross Priorn in Hungarn der
Röm. Kay. May. Camerern I: Oe: Hoff-Kriegs und ge
heimen Rath Feldmarschallch Lieutenant und General
Obristen der Crabatischen und Meer-Gränitzen und
Ober haubtmann zu Zeng etc.
dedic: und offer
Johann Weichart Valvasor Freyhr:
Culpa fluss
Perma
Hulina
Blaguzki fluss
Krisanthurn
Voinauits
Hreztno
Perna
Prosoraz
SzKräd
Corona fluss
V. Novak

und verfallenem Serinischen Schloß herbey bringen lassen. Denn vorhin war die Burg, weil man in dieser Gegend gantz keine Steinbrüche findet, nur aus Holtz, gantz schlecht und elend anzusehen.

Ihr Lager und Situation.

Diese Festung ligt drey Meilein von der Crainerischen Stadt Möttling, und fünff kleine Posten von Laybach zwischen dem Culpa-Fluß und der Corana, in welchen ersten Fluß etwas besser oben die Dobra fällt, in den andren aber die Marsniza (Mresniza) sich ergiesset, auf ebenem Lande, mit Morast umgeben, welcher bey einfallendem Regenwetter sehr tieff und letticht wird.

Ihre Fortification.

Sonst ist sie auch wol befestiget und zimlich regular gebauet. Bestehet aus sechs Bollwercken, davon das erste die Ban-Pastey, das andre die Graf Serinische, das dritte die Auerspergische, das vierdte die Kärnerische Pastey, das fünffte deß Grafen von Thurn Pastey, und das sechste die Crainerische Pastey genennet wird. Jedoch sind selbige nur von Erden aufgeworffen, aber dabey mit einem Wasser-Graben rings umgeben, wie solches beygefügte Abbildung derselben deutlich vor die Augen stellet.

Sihe die Bogengrosse Figur Nr. 460.

Hat wenig gutes Wasser.

Im Sommer ist hier zu Lande eine fast unerträgliche Hitze und höchst zu beklagen, daß in einer so fürnehmen Festung kein gutes Wasser zu finden. Es ist zwar mitten auf dem Platz ein tieffer Brunn, aber das Wasser desselben sehr ungesund, also, daß, so Jemand davon trincket, er von Stunde an das Fieber bekommet. Auf der Türckischen Seiten über den Corona-Fluß hat es zwar trefflich-gesunde, kalte und Silber-klare Quellen, allein man kann das Wasser daselbst ohne starcke Convoy, wiewol es allernächst an Carlstadt ist, nicht leichtlich bekommen; denn es werden die Leute ausser dem gar bald von dem Erbfeinde überfallen und gefangen. Es ist zwar auch auf christlicher Seiten eine gesunde Quelle, so nach dem ersten General zu Carlstadt, als dem Erfinder derselben, der Fernberger-Brunn genannt worden; weil er aber zimlich weit von der Stadt und Festung entlegen, als wird das Wasser unterwegs, biß man es dahin bringen kann, gantz warm und abgeschmackt. An Wein aber, welcher zimlich starck, hat man allhier keinen Mangel, sondern vielmehr einen Uberfluß.

Wasser, davon man das Fieber bekommt.

Sommer-Wohnung der Herrn Generals.

Im Sommer wohnen die Herren Generalen auf dem eines Pferd-Lauffs weit von Carlstadt auf einem Berglein gelegenem Schloß Doboûez, allwo es sehr anmuthig und lüfftig ist.

Das Schloß Doboûez.

Beschreibung der Militz zu Carlstadt und ihrer Officierer.

Bey der Militz befinden sich jetziger Zeit folgende Personen:

Seine Excellentz der Herr General Herr Johann Joseph Graf von Herberstein 2c.

Ober-Hauptmann Herr Johann Matthias Graf von Strasoldo. Welcher aber vor Weniger Zeit gestorben. Dessen Platz und Amt nunmehr Herr Joh. Joseph Graf Rabatta bekleidet.

Rittmeister über die Archibusier oder Kürissier-Leib-Compagnie Herr Georg Krisanitsch samt seinen Unter-Officierern.

Ober-Leutenant Herr Wolff Andreas Graf von Purgstall, gewesener Rittmeister unter Ihrer Hochfürstl. Durchleucht Herrn Marchgrafens von Brandenburg-Bayreut, Kürissier-Regiment samt seinen Unter-Officierern.

Haupt-Fendrich Herr Wolff Andre Michatschauitsch.

Hussaren-Hauptmann Herr Balthasar Freyherr von Orschitsch, (nunmehr aber †) Herr Johann Lorentz Paradeiser Freyherr) dessen Leutenant Herr Frantz Hranillouich (oder Hranillouitsch).

Hussaren-Fendrich Herr Stephan Medunich.

Hussaren-Wachtmeister Herr Andreas Plemich.

Die andre Hussaren-Compagnie führet der Sichelbergische Leutenant.

Feldwebel war Herr Frantz von Schowerg, jetzo aber ists Herr Niclaus Zia.

Gemeine Webel sind Herr Frantz Christoph Emperger und Herr Georg Fing.

Furnier Herr Wolff von Berdarini.

Gefreyter Corporal Herr Leonhard Depozi.

Schützen-Fendrich Herr Sigmund Houbmann.

Archibusier-Rittmeister Herr Georg Krisanich.

Dessen Cornet Herr N. von Schlangenburg.

Archibusier-Wachtmeister Herr Wolff Andreas Freyherr von Hagen.

Archibusier-Corporal Herr Alexander Budachki und Herr Martin Vukmanich.

---

†) Nemlich jetzo im 1689. Jahr, da der Herr Haupt-Author einige Beymerckungen mir nachgeschickt. Denn sonst hat Er diese Beschreibung Anno 1686 aufgesetzt.

Archibusier-Furier Herr Peter Jaksich.
Archibusier-Reiter-Leib-Compagnie.
Wichitscher-Pferde. Welches gewisse also genannte Reuter sind.
Hussaren.
Teutsche Knechte.
Turner Knechte.
Artiglerie-Personen und was sonsten zu dem General und Regiment-Stabe gehöret.
Muster-Schreiber der Crabatischen und Meer-Grentzen Herr Engelhart von Vergutzi.
Regiments-Auditeur Herr Joseph Gilly.

Alle diese zu Carlstadt sich befindende Militz wird von der Löbl. Landschafft in Kärndten proviantiret und besoldet. Der Sichelbergische Leutenant aber hat gantz allein von der Löbl. Crainerischen Landschafft seinen Sold zu empfahen. *a)*

Niderlage der Türcken an dem Ort, wo Carlstadt erbauet worden.

Im Jahr 1578 den 21. May ward Herr Johann Fernberger, Ertz-Hertzog Carls Obrist-Leutenant und nachmals Commendant zu Carlstadt, eben als man selbige Festung erbauen wollen, an diesem Ort, wo sie jetzt stehet, bey dem Corana-Fluß von zween Türckischen Beegen angesprenget. Welcher sich aber samt den Seinigen also tapffer gewehret, daß er neun hundert Türcken erlegt und den Rest in die Flucht gebracht. *b)*

Deß Commendantens Herrn Fernbergers tapfre That.

Erbauung der Festung Carlstadt.

Anno 1579 hat Ertz-Hertzog Carl zu Oesterreich, um die vielfältig-beschehene Einfälle der Türcken zu verhindern, und sowol die Grentzen als auch das dahinder ligende Hertzogthum Crain desto besser zu schützen und in Sicherheit zu setzen, diese Festung in Crabaten vom Grund aus aufzubauen, und selbige nach seinem Namen Carlstadt zu nennen, gnädigst entschlossen. Wie dann den 10. Heumonats-Tag der Anfang damit würcklich gemachet worden.

Beytrag der Crainerischen Landstände.

Es haben aber Seine Ertz-Hertzogl. Durchl. allbereit den 17. May besagtes Jahrs in Crain denen Löbl. Land-Ständen allda zur Concurrentz folgendes Begehren und Anforderungen gnädigst vortragen lassen; erstlich, daß sie sieben biß acht hundert angesessene Arbeiter samt Rossen oder Ochsen und denen dazu gehörigen Wagen anhero bescheiden sollten; zweytens, allerhand eisern und höltzernen Bau- und Werckzeug nach dem Wasser gegen Rain zu beförden, wozu der Herr Vitzdom besonders behülfflich seyn sollte; drittens, einen Schmied mit dreyen Gesellen und vier Zimmermeister, jeden mit vier Gesellen versehn, zu verschaffen; vierdtens, mit dem gantzen Aufbot zu Roß und Fuß in Bereitschafft zu stehen, um deß Feindes Vorhaben abzutreiben und zu zernichten; fünfftens, einen aus denen Herren Verordneten, der solchem Bau mit Rath und That beywohne, zu erkiesen und anhero abzusenden; sechstens, auch denen Arbeitern besondre Häupter und Aufseher zu bestellen.

Von Ihrer Ertzhertzogl. Durchl. seynd zu Ober-Bau-Commissarien Herr Frantz von Poppendorff, Hof-Kriegs-Raths Praesident, und Herr Achatius Graf von Thurn und zum Kreutz, Hof-Kriegs-Rath, gnädigst ernennet worden.

Hierauf haben die Löbl. Crainerische Land-Stände bewilliget, hundert gerüstete Pferde und dreyhundert Schützen auf einen Monat lang gegen Abzug an dem Deputat ohne der Löbl. Landschafft Entgelt herzugeben. Uber die hundert Pferde ist Herr Caspar von Lamberg Hauptmann worden, und über die Schützen Herr Daniel von Obritschan.

Uber dieses haben sie auch achthundert Hand-Arbeiter gegen bewilligter baarer Bezahlung aus den Untermärckischen Gericht- und Grund-Obrigkeiten hergegeben, und gewisse Personen darüber zu Auffsehern bestellet, aber der Wagen halber mit vielen erheblich dawider eingewendeten Ursachen und Gründen sich entschuldiget und entschüttet. Hat also diese Löbl. Crainerische Landschafft zu Erbauung dieser Festung grosse Geld-Summen aufgewendet und dargeschossen. *c)*

Anno 1582 den 3. Mertzen sind etliche Zimmerleute gar nahe bey Carlstadt an der Corana im Walde von zwantzig Türcken zu Pferde angegriffen, einer davon tödtlich verwundet, ein andrer aber samt einem Schützen ergriffen und gefangen hinweg geführet worden. *d)*

In eben diesem Jahr zu Anfange deß Christ-Monats haben die Türcken mit achthundert der Ihrigen zu Fuß bey dem Crabatischen Flecken Wossail, unweit Carlstadt, gestreifft, willens selbigen zu

a) Meo tempore.
b) Megiser. & Not. Provinc.
c) Not. Provinc. *d)* Not. Provinc.

plündern und aus zu brennen. Als aber die Kundschafft davon nach Carlstadt gebracht worden, ist Herr Adam von Eichelburg, Archibusier-Hauptmann daselbst, mit drey Cornetten in zweyhundert Reutern bestehend, eilends aufgebrochen, und den 9. dieses Monats zu Wossail angelanget, allwo er die Türcken unerschrocken angegriffen und fast alle, biß auf etliche, so er gefangen bekommen, glücklich erleget. Weil aber nach Verfliessung weniger Zeit sich abermal daselbst auf einer Ebene fünffhundert Türcken zu Pferde öffters sehen lassen, als haben die Unsrige auf selbige gleichfalls angesetzet, etliche niedergehauen, und den Rest biß auf einen sehr engen und steinigten Paß in die Flucht getrieben. Allein es brach der beste Kern der Türckischen Soldaten aus Bosnien, dreytausend starck, welche auf diesen heimlichen Anschlag inzwischen verdeckt gehalten, unter Anführung deß Perhat (oder Ferrat) Bassens Brudern endlich hervor, ging auf die Unsrige loß, und umringete die Archibusier, so ihre Ordnung in so rauh- und engem Wege zu halten nicht vermochten, gar leichtlich, also, daß neben dem Hauptmann selbsten hundert gemeine Reuter nebenst vielen Edelleuten auf dem Platze blieben. Welche man nachmals Alle ohne Köpffe gefunden hat.

Sieg und Niederlage der Christen bey Wossail.

Die von Adel, welche unter diesem Unglück mit begriffen und ihrer Tapfferkeit halben sehr hoch beklaget wurden, seynd nachfolgende gewesen: Herr Adam Eichelburg, Archibusier-Hauptmann, Herr Christoph von Obritschan, Herr von Pranck, Leutenant, Herr Tobias von Dietrichstein, Herr Christoph von Altenhaus, Herr Heinrich von Saurau, Herr Wolff Neulinger aus Bayern, Herr Hannibal Freyherrns von Eck Sohn, Herr Matthias Gussitsch, Herr Lucas von Attimis, Herr Niclaus Zwetkhowitsch, Herr Peter von Hohenwing, die zween Herren Tauscher deß damaligen Bischoffs zu Saltzburg Vettern, Herr Hanns von Niedertheim, Herr Caspar Petschowitsch.

Was für Edelleute damals geblieben.

Die Ubrige haben sich mit der Flucht salviret. Dagegen sind auf deß Feinds Seiten in diesen dreyen Scharmitzeln drey hundert geblieben, und zwey hundert nach Wosseil gefangen eingebracht worden. Uber diese letztere Niderlage der Christen ist sich nicht zu verwundern, sintemalen ihrer nur zwey hundert Archibusier-Reuter, der Türcken aber vier tausend gewesen. *a)*

Anno 1584 haben die Carlstädter einen Einfall in Lika gethan, fast alle Dörffer selbiges Landes ausgeplündert und in Brand gestecket, auch grosse Beuten gemacht und viel Gefangene, worunter auch deß Esvuan Aga beyde Söhne gewesen, glücklich mit sich zu Carlstadt eingebracht. *b)*

Glücklicher Einfall der Carlstädter in Lika.

Als im Jahr 1592 im Weinmonat das Aufbot-Volck aus Steyer, Kärndten und Crain samt einiger andrer Militz bey Carlstadt sich versammlete, ward selbiges von einer grossen Macht der Türcken unversehens überfallen und in die vier tausend der Unsrigen nidergemacht, wiewol auch auf Türckischer Seiten nicht Wenige geblieben. *c)*

Unglückliche Versammlung deß Land-Aufbot-Volcks bey Carlstadt.

Anno 1593 den 28. Tag deß Brachmonats zoch Herr Andreas von Auersperg, General zu Carlstadt, nachdem er zuvor den 22. dieses Monats die Schlacht wider den Hassan Bassa bey Sissegg gewonnen hatte, mit grossem Triumph in diese seinem Commando untergebene Stadt und Festung ein. Bey welchem Einzuge er sich beyde deß Hassan Bassa und Memmi Beegs (oder Mehemet Beegs) Köpffe samt sechs Türckischen Haupt-Fahnen und gedachtes Bassen Heer-Paucken vortragen lassen, wobey nicht nur die Stücke rings um die Festung gelöset, sondern auch der Herr General mit einem allenthalben die Lufft durchschallendem Freuden-Geschrey deß Volcks eingeholet und empfangen worden. *d)*

Triumphirender Einzug deß Carlstädtischen Generals nach erlangtem Siege wider die Türcken.

Im Jahre 1595, als der Hrustan Beeg von Petrinia fünff hundert Türcken auf Kundschafft ausgeschicket, haben die Carlstädtische Hussaren den 17. Augusti unterhalb deß Schlosses Oggitsch oder Okith, funffzig davon nidergehauen, und die Ubrige in schändliche Flucht getrieben, die Köpffe der Erschlagenen aber in die Festung mit sich zurück gebracht, und daselbst zum Sieges-Zeichen auf Pfäle gestecket. *e)*

Unglücklich ausgeschickte Kundschafter der Türcken.

Ich erinnere mich hiebey einer seltzamen Geschicht, welche sich vor wenigen Jahren in der Gegend dieses Oggitschischen Schlosses mit einem Bauren zugetragen. Derselbe hat seine Dienst-Magd, weiß nicht aus was für einer, jedoch aber gar schlechten Ursach in dem

Unmenschliche That eines Bauren an seiner Dienst-Magd.

a) Not. Provinc.
b) Mea Collect. *c)* MS. Schönl.
d) Not. Provinc. *e)* Not. Provinc.

stärckften Winter mutternackt ausgezogen, in frey-offenem Felde an einen Pfal gebunden, und selbige sola ng mit kaltem Wasser begossen, biß Alles zu einem Stein und hellen Klumpen Eyses zusammen gefroren und das arme gequälte Mensch elendiglich unter einem so grimmig-kalten Uberzuge erstickt ist *a*).

Unglückliche Ausfälle der Carlstädter.

Anno 1598 den 17. Augusti hat eine Türckische Parthey von hundert Pferden in der Carlstädtischen Gegend gestreifft, welcher der Obriste daselbst und Crainerische Landshauptmann Herr Georg Lenkowitz Freyherr, Herr Stephan Graf Ursin von Blagay und Herr von Pranck mit zweyen Archibusier-Reuter-Corneten drey Meilwegs nachgejaget, biß bey Suechaj ein andres Türckisches in fünff tausend Mann bestehendes Corpo ihnen unverhofft begegnet. Da dann von ihnen als nunmehr übermannten siebentzig Personen durch die Türcken erlegt seynd, unter welchen auch Herr Stephan Graf Ursin von Blagay, Herr von Gera, Herr Wilhelm Freyherr von Lamberg, Herr Sigmund Friedrich Freyherr von Lamberg neben vielen andren Fürnehmen gezehlet worden. Wiewol Einer deiser jetzterzehlten Freyherren von Lamberg nicht nidergesebelt, sondern gefangen worden seyn soll *b*).

Im 1599. Jahr haben die Carlstädter so wol glück-als unglückselige Anschläge vorgenommen, indem sie einmal, als sie auf Parthey gegangen, sehr übel von denen Türcken nacher Haus geschicket worden *c*), ein andres Mal aber Busin und Zasin, so den Türcken zuständig war, glücklich ausgeplündert und in Grund verbrannt *d*).

Selbige plündern und brennen Busin und Zasin völlig aus.

Glücklicher Streiff der Carlstädter mit dem Serini.

Weniger nicht hat Herr Graf Serini neben den Carlstädtischen Hussaren einen, glücklichen Streiff biß nach Sigeth gethan, den Bassa unweit selbiger Festung ertappet, ihm den Kopff abgeschlagen und mit sich davon geführet.

Als die Türcken bald darauf im Herbste solchen ihren Bassa zu rächen mit zwey tausend der Ihrigen in Crabaten eingefallen, haben die Carlstädter und andre Grentz-Völcker selbige dermassen empfangen, daß sie nach Hinterlassung vieler Todten das Reißaus gespielet und wiederum nach Hause gekehrt *e*).

a) Meo tempore. Vide Theatrum meum Mortis Part. II. pag. 168.
b) Not. Provinc. *c*) Not. Provinc.
d) Mea Collect. *e*) Not. Provinc. & MS. Schönl.

Türcken lauffen übel an.

Anno 1601, als die Carlstäter im Weinmonat auf Parthey in die Türckey ausgegangen waren, kamen währender solcher Zeit einige Türckische Truppen vor die Festung in Meynung, selbige zu überrumpeln; allein sie wurden durch die Tapfferkeit und klügliche Anstalt Herrn Carls von Gallenberg, Fendrichs zu Carlstadt, welchem inzwischen das Commando überlassen worden, ritterlich abgetrieben, und der meiste Theil derselben erlegt. *f*)

Carlstadt brennt ab.

Im Jahr Christi 1604 ist ein zimlicher Theil von Carlstadt abgebrennet. *g*) Sechs Jahr hernach, als man 1610 zehlete, ward offt-ernannte diese Festung durch die hierzu verordnete Herrn Commissarien reformirt. *h*)

Wird reformirt.

Türcken brennen die Thor-Häuslein vor Carlstadt ab.

Anno 1615 war Herr Hanns Friederich Rauber Ober-Hauptmann zu Carlstadt. Im welchem Jahr die Türcken von Castanovicha und Novi den 2. Tag deß Hornungs die Häuslein von den Thoren dieser Festung abgebrennet haben. *i*)

Der Türcken gewonnene aber wieder verlohrne Beut.

Nach Christi unsers Heylandes Geburt Anno 1623 haben die Türcken in der Carlstädtischen Gegend gestreifft, viel arm- und unschuldige Christen gefangen genommen. Allein es ist die in selbiger Festung gelegene Besatzung urplötzlich ausgefallen, und hat diesen Türckischen Raubvögeln nicht nur ihren allbereit erbeuteten Raub wieder abgenommen und die gefangene Christen sämtlich erlediget; sondern auch noch siebentzig Türcken-Köpffe mit sich zuruck in die Festung geführt. *k*)

Anno 1640 war Herr Johann Adam Gall Ober-Hauptmann zu Carlstadt.

Herrliche wider die Türcken erhaltene Victorien der Carlstädter und deß Grafens Peter Serin.

Nach Christi Heyl-bringenden Geburt, Anno 1649, hat Graf Peter Serin vermittelst derer Carlstädter und Ottotschitzer in Türckey einen Einfall gethan, sehr viel Dörffer ausgeplündert und abgebrannt, auch viel Gefangene eingebracht, unter welchem Oertern diese drey fürnehme Grentz-Plätze Klokat, Protisani und Isachich oder Isaziz gezehlet wurden. Es haben zwar die Türcken, nachdem sie davon Nachricht erhalten, sich bey Rakoviche zusammen gezogen, und denen Unsrigen unter Anführung deß Deli Bassa Badnievich mit einer starcken Macht auf den Dienst gewartet, auch selbige mit grossem

f) Not. Provinc. *g*) Mea Collect.
h) Mea Collect. *i*) Mea Collect.
k) MS. Schönl.

Geschrey tapffer angegriffen; aber Herr Graf Serin hat sich derselben gantz unerschrocken widersetzet, mit seinem kleinem Hauffen durchgedrungen und den Feind biß auf das Haupt geschlagen, also, daß gar wenig mit der schnellen Flucht entkommen und hundert Gefangene eingebracht worden sind. Denen fürnehmsten gebliebenen Türcken, haben die Unsrige die Köpffe abgehauen und in der Festung Carlstadt auf Pfäle gestecket, deß unter denen Todten gefundenen Bassens Kopff ist ein Gleiches wiederfahren, ohne daß man ihme mehrern Respects halben, und vor andren aufgesteckten Köpffen desto leichter den seinigen zu erkennen eine Haube mit Feder-Büschen aufgesetzet. *a)*

Aufgesteckter Kopff eines Bassens wird mit Federn geschmückt.

Anno 1653 ist Herr Frantz Adam Rauber Ober-Hauptmann zu gedachtem Carlstadt gewesen.

Anno 1656 haben sich die Türcken von Castanovicha, Novi, Crupa, Lika und Korbavia, etliche tausend starck, unterm Commando deß Mustai Beegs, Capitains zu Bihach oder Wichitsch, zusammen gerottet, willens, Alles in der Carlstädtischen Gegend rings herum zu verheeren und öde zu machen. Allein der Carlstädter geringes Häufflein hat unter deß Herrn Georg Grafen von Frangepans sehr kluger und tapffrer Anführung auch diesen Türckischen Schwarm glücklich geschlagen. Bey welcher Action viel fürnehme Türcken und Agen theils geblieben, theils aber samt dem Mustai Beeg selbsten gefangen bekommen worden. Welcher Beeg nachmals im Hornung von Herrn Grafen Herwart von Auersperg, General zu Carlstadt, gegen Erlegung vieler tausend Ducaten sich rantzioniret, im Jahr 1676 aber den 3. Hornung nichts desto weniger seinen so theuer-erkaufften Kopff verlohren hat. *b)*

Türckischer Anschlag schlägt sich selbsten.

Als man in diesem Jahrhundert 66 zehlete, ist Herr Hanns Jacob Freyherr von Pranck, Teutscher Ordens-Ritter und Ober-Hauptmann zu Carlstadt, gestorben und Herr Johann Mathias, Graf von Strasoldo aber eben dieses Jahr wiederum zum Ober-Hauptmann dieser Festung ernennet worden. Weil aber auch dieser dieses zeitliche Anno 1686 gesegnet, als bekleidet anjetzo die Ober-Hauptmanns-Stelle Herr Johann Joseph Graf Rabatta.

Anno 1684 ist Herr Herwart Graf Barbo Archibusier-Rittmeister gestorben, deme in solcher Charge Herr Georg Crisanich gefolget. *a)*

II. Slun oder Sluin.

Diß ist die andre Hauptmannschafft in Crabaten und ein fürnehmes Grentz-Haus fast gantz in der Türckey zwischen denen Wassern Corana und Sluinchiza gelegen. An welchem letztern Fluß, welcher sehr fischreich eine Mühle und unweit darüber eine Brücke gebauet ist. Wie in beygefügter Abbildung zu ersehen.

Beschreibung deß Grentz-Hauses Slun.

Sihe die Figur Nr. 461.

Auf dem Schloß in dem obern Tschertack wie auch in dem Thurn Peshta und auf der andern Seiten zu Kloster genannt, imgleichen auch zu Velemeritch und Janatch samt vielen andren Oertern, werden Tag und Nacht besondere Wachten gehalten.

Der Herr Hauptmann jetziger Zeit ist Herr Johann Ernst Graf Paradeiser, Obrist und Ober-Hauptmann zu Sichelberg, allwo er auch residiret, niemaln aber zu Slun wohnet, weil Slun nunmehro der Sichelbergischen Hauptmannschafft unterworffen ist. Jedoch wird das Slunische Grentz-Haus jedes Mal mit einem guten Commendanten versehen, welcher jetziger Zeit Herr Leutenant Sigmund Ludwig Freyherr von Ramschüssel ist, und unter seinem Commando viel Weywoden Fendrichs, Teutsche Soldaten, Uskoken und Masolen zur Besatzung hat, welche ihre völlige Bezahlung von denen Löblichen Kärndterischen Landen einzuholen und zu empfangen haben. *b)*

Die Masolen (auf Krobatisch Masol genannt) sind eben wie die Haramien, deren wir zuvor gedacht, nemlich gemeine Krabatische Soldaten, so wol zu Roß als Fuß, werden aber von jenen darinn unterschieden, daß jene ihren gewissen Sold haben, diese aber gantz keine Bezahlung empfangen, sondern einige Grundstücke haben, und sich vom Feldbau ernähren. Daher sie auch gar selten zu offensiven Feldzügen, sondern nur allein defensivè wider die Türcken gebraucht werden.

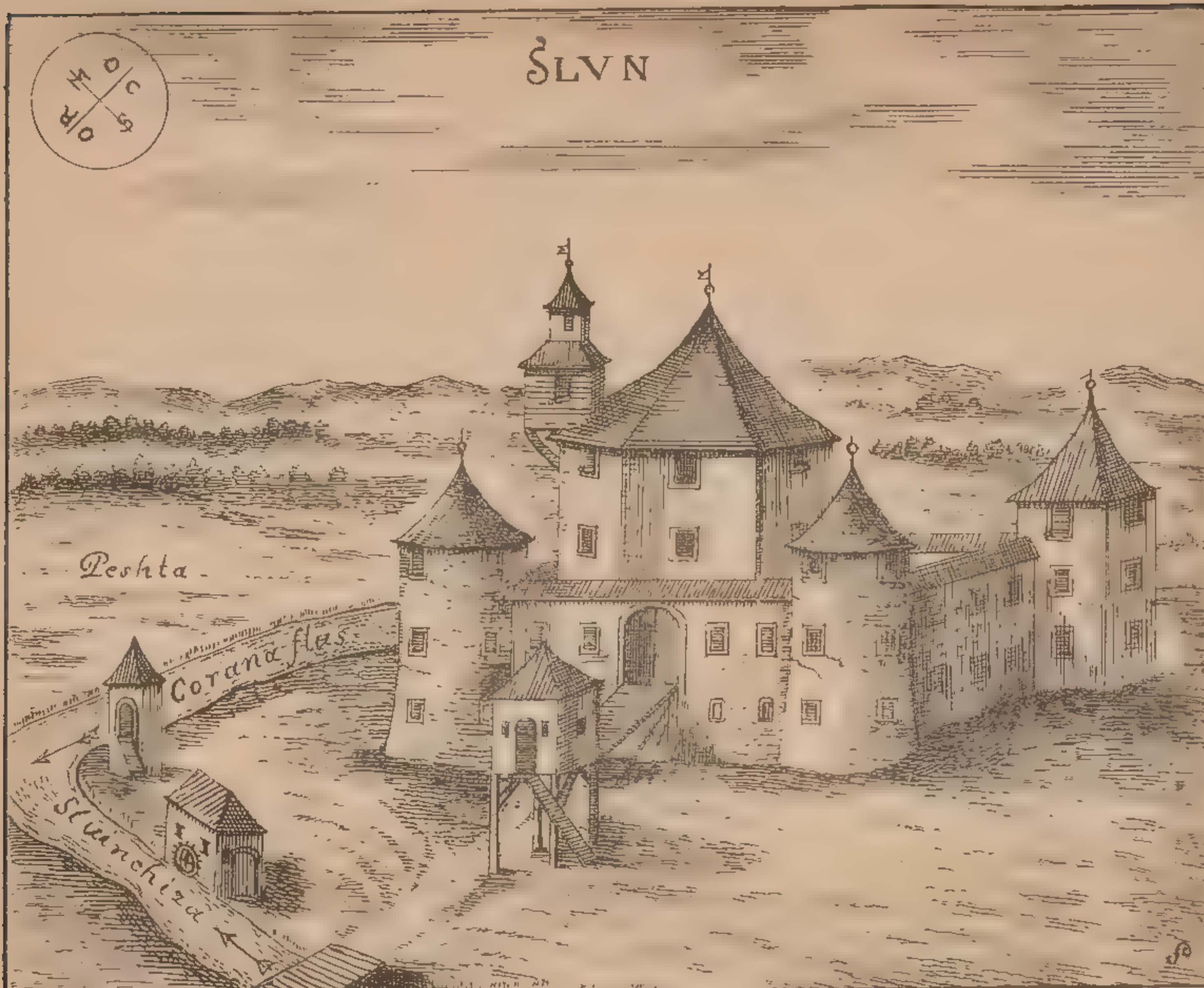
Masolen was es vor Leute sind?

Wann bey ihnen der Aufbot geschiehet und es gehet Ein und Andrer von diesen Masolen nicht gleich zur Stunde fort, so nimt man Ihm ein Schaf, auch wol zu Zeiten einen Ochsen oder gar seine Huben, Grundstücke, Wohnung und Alles hinweg. Jedoch haben ihre Waywoden und Officiers eine jährliche Besoldung.

Straff der Masolen so bey geschehenem Aufbot nicht erscheinen.

a) Mea Collect. *b)* Meo tempore Nota mea.

a) Meo tempore Nota mea. *b)* Meo tempore.



461

Erster Commendant zu Slun.

Der erste Commendant zu Slun, den ich habe finden können, war Herr Hrenalavich, so zuvor in Zeng den Ober-Befehl und sich jederzeit ritterlich so wol zu Wasser als Land verhalten hatte. Als er aber zu Friedens-Zeiten den Venetianern eine wolbesetzte Galere auf dem Meer abgenommen, haben ihn selbige bey der Röm. Keyserl. Maj. auf das hefftigste deßwegen verklaget und die Sache dahin gebracht, daß ein Befehl ergangen, die Galere wider frey zu geben und auszuhändigen. Als aber Herr Hranalawich solches zeitlich erfahren, hat er annoch vor erhaltenen Keyserl. Befehl die Galere in das tieffe Meer versencket. Wodurch er die Venetianer noch mehrers erbitterte, also, daß selbige bey Ihrer Majestet dem Keyser auf das inständigste anhielten, diesen Hranalawich der Gebühr nach mit harter Straff zu belegen. Zu welchem Ende er auch unerachtet seiner vortrefflichen Kriegs-Erfahrenheit von Zeng nach Slun gesetzet und ihm allda das Commando aufgetragen worden. Daher die Türcken biß auf diesen Tag die Sluner Kastigarzi Sluinani, daß ist, die gestraffte oder gezüchtigte Sluner nennen.

Wird seiner List und Tapfferkeit halber bestrafft.

Nach diesem kam ein andrer an das Commando Namens Hranelovich. Diesem aber folgte Herr Malagrudich, war ein von Person gar kleiner, von Courage aber sehr grosser und tapfferer Herr. Welches aus nachfolgender Geschicht erhellet.

Ritterlicher Zweykampf zwischen einem kleinen christlichen Cavallier und grossem Türckischen Ausfordrer.

Ein grosser und überaus langer Türck, so ein berühmt-und guter Soldat war, hatte an denen dem Malagrudich allenthalben vielfältig beygelegten Lob-Reden einen hefftigen Verdruß, weßwegen er zu besagtem Malagrudich geschicket und ihn auf Leib und Leben zu einem Zweykampff ausfordern lassen. Welcher sich hierzu gantz willig und freudig erzeigt. Worauf sie, als von beyden Theilen zuvor Geisseln ausgewechselt worden, unweit Slun auf einem Hügel zusammen gekommen, und im Angesicht vieler Christen und Türcken dem Kampff einen Anfang gemacht.

Als nun der Türck dem Malagrudich einen gewaltigen Hieb zu versetzen vermeynte, hielt selbiger mit der Scheiden seines Pallasches den Streich dergestalt auf, daß der Sebel deß Türcken in zwey Stücke zersprang. Inzwischen aber stieß der Slunische Commendant seinen Pallasch dem Türcken durch den Leib.

Indem solcher Stoß geschicht, ertappt der Türck den Stossenden und nachdrukkenden Commendanten bey der Hand, und reisst fallend ihn mit sich zur Erden, allwo nach langem Uberwerffen und hin- und herweltzen endlich der Christ dem allbereit tödtlich-verwundeten Türcken seinen eigenen annoch halben Säbel aus der Hand riß und ihn damit den Kopff abschnitt. Worauf die Christen mit grossem Frolocken, die Türcken aber sehr traurig, jedoch beyderseits gantz friedlich von einander gingen.

Der vierdte Commendant zu Slun war Herr Delsimonovich, und der fünffte Her Murawich, auf welchen allbereits angerühmter Herr Ober-Leutenant Herr Sigmund Ludwig Freyherr von Ramschüssel folgte.

Wann und durch wen zu erst die Baufelder um Slun herum aufgeackert worden.

Ob schon das gantze Land in dieser Gegend wüst und öd ist, hat jedannoch dieser zu unsrer Zeit lebender Herr Commendant im Jahr 1683, unerachtet das Land mit Krieg beschweret und Wien von den Türcken belagert war, nichts destoweniger rings um Slun her so weit als die Musqueten und Doppelhaken reichen und den Feind abhalten können, ackern lassen. Jedoch muß man, so offt man solche Felder ackert, besäet oder einerndtet, starcke Wachten halten. Wie dann daselbst jederzeit eine ziemliche Anzahl guter Soldaten in Bereitschafft gehalten wird, welche alle Nacht zu recognosciren ausgeschicket werden. Und haben diese Leute und Haramien kein Tschertack, sondern müssen sich für den Türcken, wann sie auf dieselbe stossen, verstecken und verkriechen, so gut sie immer können und mögen.

Wann aber der Commendant mit seinen Leuten in Person in Türckey zu streiffen ausgehet, oder auch nur selbige allein ausschicket, so pflegt jedesmal ein starcke und auf das wenigste aus sechtzig Pferden bestehende Reuter-Zahl auf dem Cremenberge die Wache zu halten. Und solches geschiehet auch, wann etwan eine Brücke oder sonst etwas dergleichen auf dem Felde zu erbauen vorfällt.

Slun wem es ehedessen zugehört.

Dieses Slunische Grentz-Haus hat vor diesem denen Grafen von Slun gehöret, welche sich ehemalen tapffer und ritterlich wider die Türcken gehalten, derer Geschlecht aber nunmehr aus- und abgestorben.

Dieses Slun ist fast mit lauter Türckischen Oertern umgeben, unter welchen sonderlich die Festung Tersaz, so vorzeiten den Frangepanischen Grafen zuständig war, und Dreshnig ligt auch nicht weit davon *a*).

Tapffrer Mönch in einem zerstörten Kloster.

Im Jahr 1578 hielt sich in dem dazumal schon zerstörten, nahe bey Slun gelegenen Kloster noch ein einiger Mönch auf, welcher aus selbigem nicht weichen wollen, sondern sich, so lang er gelebet, tapffer und männlich gegen die Türcken gehalten und vertheidigt hat *b*).

Slun wird von den Türcken überwältiget.

Anno 1582 den 27. Februarii um Mitternacht haben die Türcken den Flecken Slun bestürmt, auch selbigen frühe, gegen Tag, überwältiget, alles Proviand und was darinnen war sammt dreyssig Personen mit sich hinweg geführet. Dazumal ist noch ein Marckt oder Flecken nechst dem Schloß daselbst gestanden, davon aber jetzo nichts als eine Mühle, und weiter nicht ein einiges Häuslein zu sehen ist *c*).

Glückliche Schlacht der Christen mit denen Türcken im Motschilla-Thal.

Zwey Jahr hernach, als man nemlich 1584 schrieb, versammlete der Teferdar (oder Tefterdar) Bassa mit vielen Beegen, Agen und Spahien ein starckes in 8400 zu Roß und 600 zu Fuß bestehendes Kriegsheer und thät damit im Weinmonat einen gar gefährlichen Einfall also, daß er das gantze Land, wie auch bey Castl, Pöllant und Gottschee Alles durchstreiffte. Welchem aber Herr Jobst Joseph Graf von Thurn, Obrister in Crabaten, samt andren fürnehmen Hauptleuten und Befehlhabern mit 1330 zu Roß und 700 zu Fuß den 6. dieses Monats im Thal Motschilla bey Slun eine Schlacht gelieffert und glücklich obgesieget hat. Bey welcher Schlacht sich Herr Graf Erdeodi von Maßlewin, wie auch Herr Purgstaller vor Andren ritterlich gehalten. Der Graf von Thurn hat sich auch recht Heldenmässig bezeigt. Wodurch dann nicht nur etliche tausend gefangene Christen erlediget worden, sondern auch über zweytausend gemeine samt nachfolgenden fürnehmen Türcken auf der Wahlstat todt geblieben, nemlich der Teferdar Bassa in Bosnien, dieses gantzen Türckischen Heers Oberster Feld-Hauptmann, Osman Beeg, Malcuzch Beeg, Memi (oder Mehemet) Aga von Glamas, Selai harum Bascha, Wiza harum Bascha, Milosan von Rakonaz, Celebia von Noviposhar, Vuiza Malacovich von Sacresia, Fendrich, Mechmet von Bunich, Fendrich, Safer Celebia von Belai, Pritcovich harumbascha, Rada-

a) Collect. mea, meo tempore.
b) Megiserus It. Nota mea.
c) Not. Provinc.

man radesich harumbascha, harela bileniz harumbascha und deren über sechtzig, also, daß, so lang Bosnien unter Türckischen Gewalt gestanden, selbige keine so grosse Niederlage in Crabaten erlitten haben, wie sie, die Türcken, solches selbst zum öfftern bekennet und gestanden *a*).

Anno 1585 den letzten April sind die Türcken abermal mit neun Compagnien zu Roß und acht zu Fuß nach Slun zu streiffen ausgegangen, haben aber dazumal weniger dann nichts ausgerichtet *b*).

Anno 1684 hat der zu Slun commendirende Freyherr von Ramschüssel, weil die Türcken auf dieser Seiten der Corana zu ackern angefangen, eine Tscheta, neunzehen Mann starck, dahin abgeschicket, und den reichen Türcken zu Tersaz wonhafft, Namens Jugonovich, samt zehen Ochsen und neuntzig Geisen gefangen eingebracht *c*).

Im Jahr 1687 ist Lob-besagter Herr Leutenant Ramschüssel allhier im Januario gestorben. Worauf die Commendanten-Stelle zu Slun dem Herrn Leutenant Frantz Hranilouitsch aufgetragen worden. Als Burggraf aber residirt zu gedachtem Slun Herr Hanns Veit Muretitsch.

III. Krisanitschthurn oder Crisanskithurn.

Beschreibung deß Grentz-Hauses Krisanitsch-Thurn.

Dieses ist die dritte Hauptmannschafft und ligt unweit Carlstadt, wird gleich andren Grentz-Häusern mit einem Hauptmann allezeit besetzt gehalten, welche einige Haramien, Landschützen und Waywoden unter seinem Commando hat. Der Hauptmann war vor kurtzer Zeit Herr Johann Frantz, Freyherr von Orschitsch, Obrister und Hauptmann zu Krisanitschthurn und Uräschitsch, ein guter Soldat und stattlicher Partheygänger, welcher aber vor wenig Wochen gestorben.

An dessen Stelle ist gekommen der Herr Balthasar Freyherr von Orschitsch, Obrister. Der Leutenant war Herr Rudolph Paradeiser Freyherr, jetzo ists Herr Wolff Paradeiser Freyherr. Ober-Waywoda ist Herr Balthasar Budaski, die andre zween Waywoden sind Vaivoda Millni und Vaivoda Tudor Basich samt ihren Fendrichen, deren der fürnehmste Vukh Welavitsch heisset.

Diese Militz wird von der Löblichen Kärndtischen Landschafft bezahlet und versorget. Es ist aber dieses Grentz-Haus ein einiger gemauerter Thurn, so oben in seiner Mitte ein mit einer Aufzug-Brucken versehenes Thor hat, zu welchem man auf einem höltzernem Steg hinauf steigen muß *d*).

a) Not. Provinc. Megis & alii.
b) Not. Provinc. *c*) Meo tempore nota mea.

IV. Budatschi.

Der Ort Budatschi oder Budachki grad.

Ist ein Marckt und zimlich-festes Schloß, so der Crabat Budachki grad nennet; ein Stamm-Haus der Herren Budatschi oder Budachki. Von welchem Stamm annoch heut drey Brüder zu Carlstadt am Leben, als: Herr Alexander, Archibusier-Corporal, Herr Balthasar, Haramien Weiwoda, und Herr Janko, Husaren-Fendrich. Ihr Vater ist gewesen Nicolaus Budatschi, der den Ruhm eines trefflich-guten Soldatens, als würcklicher Obrister im Schwedischen Kriege, erlangt hat. Ihr Anherr hat Janko Budatschi, ihr Uhranherr Juraj, das ist Georg, geheissen.

Rittermässigkeit deß Juraj Budachki.

Jetzbemeldter Juraj Budachkj hat sich in diesem Schloß Budachkj wider den Erbfeind trefflich wol gehalten.

Denn als der Türck die Stadt Wichitsch An. 1592 hatte eingenommen samt allen dort herum ligenden Aeckern und Schlössern, behauptete dieser Juraj Budachkj dennoch dieses sein Schloß doch noch eine Zeitlang gantz ritterlich, und blieb noch drey gantzer Jahre darinn, ungeachtet die Türcken schon das völlige Land umher besassen. Als aber endlich sein Proviand aufgezehrt, auch seine Munition verbraucht und kein Entsatz zu hoffen war, ging Er selber in geheim vor den Türcken hinaus, willens, sich nach Proviand und Munition umzuthun, und selbiges mit einer starcken Convoy hinein zu bringen. Er war aber kaum hinaus, als die hinterlassene Leute auch alle davon zogen, und also dieses feste Schloß den Türcken ohne Sebelstreich zu Theil ward im Jahr 1596.

Diese verwunderten sich Alle, daß Er sich noch so lange hette darinn können aufhalten.

Er hat eben also auch etliche Jahre zuvor sein Schloß Budak in Likha quitiren müssen, nachdem er sich gleichfalls lange Zeit darinn gewehrt und aufgehalten, obschon die übrige gantze Landschafft Likha in der Türcken Gewalt war.

Nunmehr ist in jetzigem Türcken-Kriege dieses Schloß Budachkj, Gott Lob! von den Unsrigen wieder eingenommen und mit Türckischen Wallachen (allso heisst man die jenige Wallachen, so aus der

d) Meo tempore.



531

Türckey entsprungen) besetzt. Denen man nicht allein das Schloß, sondern auch dortherum ligendes Land zum Feldbau übergeben; doch gleichwol das Schloß in etwas wieder reparirt, daß also in solchem Stande sich von aussen zu weiset, wie auf eingedrucktem Kupffer zu sehen.

Sihe die Figur Nr. 531.

Im Schloß hält man allein nur Wacht. Unter dem Schloß in dem Marckt-Flecken wohnen die Wallachen, welche unter dem grossen Baum daselbst zu tantzen und sich lustig zu machen pflegen.

Uber diese Wallachen ist anjetzo der Weiwoda Tudor Commendant †).

V. Uräschitsch oder Urazich.

Beschreibung deß Grentz-Hauses Urazich.

Ligt unweit von Krisanitschthurn und ist nunmehr das fünffte Grentz-Haus. Es ist aber kein besonderer Hauptmann eben daselbsten, sondern es haben Krisanitschthurn und Urazich jetziger Zeit insgemein selbigen unter sich gemein, und ist also gleichsam eine Hauptmannschafft; wird von der Löbl. Kärndtischen Landschafft besoldet *a*).

VI. Skrödl und Barillowitsch oder Zskrad und Barillovich.

Beschreibung der Grentz-Häuser Skrödl und Barillowitsch.

Diese zwey Grentz-Häuser gehören zur fünfften Hauptmannschafft und ligen an dem Corana-Fluß weit von einander, und zwar Skrödt, so über dem Wasser auf Türckischer Seiten, ist öd und gantz zerstöret. Neu Skrödt aber, diesseits auf der Unsrigen, ist nur ein grosser höltzerner Tschertack.

Barillowitsch hingegen lässet sich noch wol sehen, in deme es ein schön, groß- und festes Schloß ist, so oben auf einem Thurn einen höltzernen Tschertack hat, worinnen man fleissige Wacht zu halten pfleget, wie in beygefügter Abbildung zu sehen. Und gehören zu dieser Hauptmannschafft noch mehr andre Posten und Wachthäuser, als Skailievo und Schaidnig.

Sihe die Figur Nr. 462.

Dieses Barillowitsch hat einen Hauptmann, drey Waywoden, auch so viel Fendrichs, und unter deren Commando eine Anzahl Haramien zu einer steten Besatzung.

†) Weil der Herr Haupt-Author die Beschreibung dieses Orts Budatschi allererst zuletzt und zwar in Eile mir nachgeschickt, auch vielleicht damals annoch keine völligere Nachricht hievon erlangen können; als wird der geneigte Leser zweifels ohn am Ende dieses Buchs unter den Erinnerungen so hochehrengedachter Herr Haupt-Author kürtzlich wird beyfügen, auch einen Bericht ersehen, welcher Gegend dieses Budatschi ligt, welches anjetzo noch ausgeblieben.

a) Meo tempore.



462

Jetziger Zeit ist Herr Johann Adam, Graf von Purgstall, Obrister und Hauptmann dieser beyden Grentzhäuser, ein guter Parthey-Gänger und versuchter Soldat; seine Waywoden heissen Dragasau. Dellinukovich, Juan Boshnak zu Skhräd und Petar Guesdanovich. Diese Hauptmannschafft bekommt ihre Bezahlung gleich denen obigen aus Kärndten. Weil aber im Jahr 1687 ob-ehren-belobtem Herrn Hauptmann die Hauptmannschafft Ogulin gegen dieser zu verwechseln aufgetragen worden, an statt seiner aber Ihre Majestet noch niemand ernennet hat; als ist die Hauptmannschafft zu Bariloviz biß anhero noch ledig und unersetzet geblieben *a*).

VII. Radouschitsch (oder Radoushich).

Beschreibung deß Grentzhauses Radouschitsch.

Ist das siebende Grentz-Haus. Wird zwar insgemein ein Kastell genennet, ist aber eigentlich nichts anders als ein Tschertack (oder Wachthaus) unter das Generalat gehörig, so zu seiner Beschirmung einen Fendrich, Rittmeister und Haramien hat. Solche besoldet gleichfalls die Löbl. Landschafft in Kärndten.

a) Meo tempore.

VIII. Tohuin oder Thouin (Sclavonisch Touuin).

Deß Grentzhauses Tohuin Beschreibung.

Dieses Grentzhaus wird nur vor einen Flecken oder Marck gerechnet, unerachtet selbiges mit einer Mauer umgeben und mit einem starcken hohen Thurn versehen ist, wiewol auch ausserhalb der Mauren viel kleine Häuser gezehlet werden; nächst daran fliessen beyde Wasser Tuinshiza und Mresniza vorbey.

Sihe die nachfolgende Figur Nr. 424.

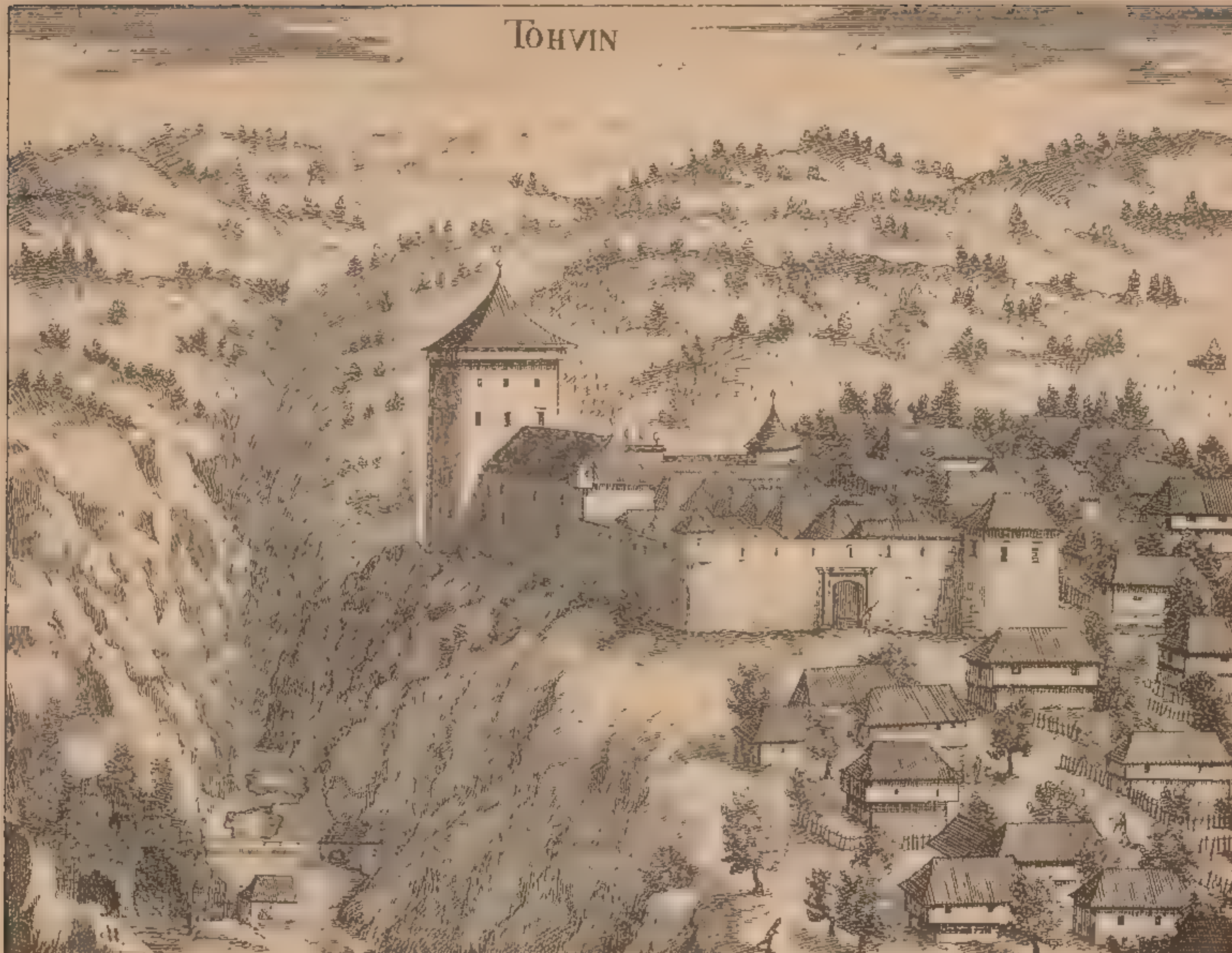
Darinn ligt zur Besatzung der Hauptmann, Herr Johann Georg Gusitsch, Hauptmann zu Thouin, imgleichen der Burggraf Rebrouich und zwey Waywoden, als Johannes Vlaihovich und der Pribanich, samt denen Haramien und einer gewissen Anzahl Teutscher Knechte, welche ihre Bezahlung gleich denen ob- und nachbeschriebenen Grentz-Oertern dieses Capitels von der Löbl. Kärndterischen Landschafft erheben *b*).

IX. Osteria.

Deß Grentzhauses Osteria Beschreibung.

Das neundte hieher gehörige Grentzhaus ligt gar nahe an dem Wasser Mresnicha, und gehöret unter die Oguliniche Hauptmannschafft; hat zum Oberhaupt

b) Meo tempore.



424

einen Burggraffen jetziger Zeit Namens Bodanico, imgleichen einen Waywoden und Haramien. *a)*

Anno 1531 haben die Türcken, neben andren benachbarten Plätzen auch diesen Ort völlig verwüstet, geplündert und in die Aschen geleget. Vor sothaner Einäscherung, seynd viel schöne Häuser allhier gestanden, so aber nunmehr kaum ihren Schatten und wenige Anzeigungen nach sich gelassen; also daß dieser Ort jetzt bloß nur ein Grentzhaus ist. *b)*

X. Plasko oder Plaski.

Beschreibung deß Grentzhauses Plasko.

Dieses am Wasser Vernika liegende, zehende Grentzhaus ist in gewissem Verstande (nemlich wegen deß neulich erst wieder eingenommenen Hauses Boudatschi) nur die neundte Hauptmannschafft. Wiewol kein besondrer Hauptmann darauf gehalten wird, weiln solcher Ort der Generalität ist incorporirt worden. Jedoch hat man unlängst einen Commendanten, nemlich den Waywoden von Kosaü, Herrn Wolff Crisanich samt seinem Unterwaywoden Fendrichen und Haramien darein verleget. *c)*

a) Meo tempore. *b)* MS. Schönl.
c) Meo tempore.

Im Jahr 1592 den 15. Februarii, haben die Türcken Plasko überstiegen, geplündert und verbrannt, die Gefangene aber mit sich samt dem Raube hinweggeführet. *d)*

XI. Kamensko.

Beschreibung deß Grentzhauses Kamensko.

Ist nicht gar weit von Carlstadt abgelegen, gehört auch unter selbiges Generalat. Ist mit einem Waywoden, so jetzo Marnouizchich heisset und einigen Haramien besetzt. *e)*

XII. Dobrinitsch (oder Dobrinitsch.)

Beschreibung von Dobrinitsch

Ligt unweit von erst-besagtem Kamensko, daher es auch dem Generalat, wie jenes beygethan ist. Der Waywod daselbst, Namens Jurschich, hält nebenst seinem Fenderich, Rottmeistern und Haramien, diesen Ort besetzt. Die Besoldung erfolgt von der Löbl. Landschafft in Kärndten. *f)*

XIII. Kosaü (oder Kosay.)

Deß Grentzhauses Kosaü Beschreibung

Ligt unweit von Dobrinitsch und ist ebenmässig ein der General-Festung Carlstadt gehöriges Grentzhaus. Dessen Waywoda, so bißhero Herr Wolffgang Crisanisch gewest, der aber, wie gedacht, seithero nach Plasko versetzt worden, seinen zugehörige Fendrichs

d) Not. Provinc.
e) Meo tempore. *f)* Meo tempore.



398

und eine gewisse Anzahl Haramien unter seinem Commando hat. Die werden gleichfalls von vor-ruhmgedachter Landschafft in Kärndten bezahlt. *a)*

XIV. Ogulin.

Deß Grentz-Hauses Ogulin Beschreibung.

Dieses ist die dreyzehende Hauptmannschafft, nunmehr aber vierzehender Grentz-Ort und ein festes Haus, welches das Wasser Dobra in welches noch ein ander kleines Bächlein die Modruschiza genannt, fället, rings umfliesset. Ist zimlich groß, wie ein Städlein, mit vielen Häusern besetzet.

Hexen-Berg.

Unweit davon ligt der sonst allenthalben bekannte Hexen-Berg, Kleck oder Klyek genannt auf welchem der gemeinen Sage nach die Hexen und Unholden ihren Sabbath oder Tantz halten sollen.

Dieses Oguliniche Grentz-Haus hat zur Besatzung einen Hauptmann und zwar Herrn Obristen Stephan Voinouich Freyherrn, einen Vice-Capitain oder Ober-Leutenant, der Zeit Herrn Christoph Hranilouich, einen Burggrafen, dermal Vak Puschkovich zween Weywoden Juan Puschkovich und Juan Basnich; dabey auch viel Haramien und Teutsche Knechte.

a) Meo tempore.

Es wird aber diese Besatzung nicht, wie die andren von der Kärndtnischen, sondern vielmehr Crainerischen Landschafft besoldet und versorget. *b)*

Erzählung derer Hauptleute zu Agulin.

Betreffend die Hauptleute dieses festen Grentz-Hauses, so sind dieselbige in nachfolgender Ordnung aufeinander gefolgt: der (1) den man weiß, war Herr Graf von Frangepan, der (2) Herr Jacob Gall, der (3) Herr Hanns Gall, der (4) Herr Thadialouich, der (5) Herr Wolff Christoph Graf von Frangepan, so hernach General worden, der (6) Herr Caspar Graf von Frangepan, der (7) Herr Herward Graf von Auersperg, so nachmals zum Carlstädtischen General verordnet worden, der (8) Graf Peter von Serin, so nachmals Ban in Dalmatien, Crabaten und Sclavonien war, der (9) Herr Johann Anthon Graf von Serin, welcher zwar zum Hauptmann dieses Grentz-Hauses ernennet, aber wegen der von Graf Peter Serin und Frangepan ebendazumal erregten Rebellion nicht installiret worden, der (10) Herr Stephan Voinovich Freyherr, der (11) Herr Hanns Adam Graf von Purgstall. *c)*

b) Meo tempore. *c)* Meo tempore. Collect. mea.

Im Jahr 1663, als eine starcke Türckische Parthey unter deß Hasan Aga Fuduragich Anführung in Crabaten eingefallen, ward der Vice-Capitain zu Ogulin Balcarich gegen selbige auscommandirt. Welcher dann die Türcken bey dem Ursprunge des Wassers Mresnicha angetroffen und mit seinem kleinen Häufflein recht ritterlich angegriffen, auch nach einem langen und scharffen Gefechte geschlagen, aber selbst darüber das Leben verlohren. Nichts destoweniger haben die Christen das Feld behauptet, den Sieg erhalten und die Türcken samt ihrem Hasan Aga Fuduragich biß auf etliche Wenige nidergehauen. *a)*

Victori derer zu Ogulin wider die Turcken.

Anno 1687 aber, als der Herr Hauptmann zu Ogulin, Stephan Voinovitsch Freyherr, ein in Kriegs-Sachen wolerfahrner Soldat, samt andren christlichen Grentz-Völckern, wider die Türcken ausgezogen und vor Castagnowiza mit ihnen getroffen, hat erstgedachtes Herrn Hauptmanns Pferd zu seines Herrn höchstem Unheil gestrauchelt, so daß es auf die vördere Füsse mit ihme nidergefallen; bey welcher Gelegenheit der Türcken Einer eilend herbey gesprungen und diesen so tapffern Helden mit einem verfluchtem Streich deß Kopffs beraubt, welchen sie nachmals zu gedachtem Castanowiza auf den höchsten Thurn an einen Spieß zum Schauspiel gesteckt haben. Die Christen nennen deßwegen solchen Ort, wo dieser Herr so ritterlich geblieben, noch biß auf diese Stunde Winowitsch Begräbniß. Nach ihme ward, wie allbereit oben anzeigt worden, Herr Johann Adam Graf von Purgstall, Obrister, zum Hauptmann dieses Grentz-hauses verordnet.

Herr Hauptmann zu Ogulin kommt durch das straucheln seines Pferds um seinen Kopff.

XV. Modrusch oder Modrusa.

Beschreibung deß Grentz-Hauses Modrusch.

Das funffzehende Grentzhaus, so unweit vom Ursprung deß Wassers Vernika gelegen, wird zu Latein Merusium oder Modrusa genennet, und ist vor diesem eine alte Stadt gewesen, so die Griechen, wie Thomasich meldet *b)*, erbauet haben: Und ist dieses eben so unscheinbar nicht, daß die Griechen, nachdem sie sechszehen Jahre lang so wol durch den Peloponesischen Krieg, als andres häußliches Ungemach ermüdet, mit sehr vielen ihren Familien und Geschlechten in fremde nah-gelegene Oerter sich begeben und daselbsten neue Städte und Wohn-Plätze erbauet haben sollen; es wäre dann, daß einige Andre solches denen Gallis, so nächst dem Adriatischen Meer wohneten, mit besserm Recht zuzuschreiben vermeynten. *c)*

a) Mea Collect. Meo tempore.
b) MS. Chron.
c) Schönl. in Annal. Carniol. Part. II. p. 48.

Jetziger Zeit ist Alles zerstöhret, und nichts, als etliche wenige Häuslein zusamt dem Schloß noch übrig. Daher man deßwegen keine neue Hauptmannschafft allhie angeordnet hat; sondern es ist vielmehr dieses Madrusch der Ogulinischen Hauptmannschafft zugezehlet und untergeben worden. Jedoch hat es zu seiner absonderlichen Besatzung einen Leutenant und zwar vor jetzo den Vukovay Kasanouich, zween Waywoden als Cosman Marcovich und Thoma Pogernilovich. samt denen Haramien, welche ihren Sold von der Crainerischen Landschafft zu empfangen haben.

Es ist aber eben dieses Modrusch, welches absonderlich zu mercken, ein Eingang und Paß über das ungeheure und wilde Gebirge, welches Capella genannt wird. *a)*

Modrusch ist ein Paß über das Gebirge Capella.

Im Jahr Christi 1591 zu Ende deß Aprilis ward dieses Schloß und Grentz-Haus durch acht und zwantzig Martalosen überstiegen und eingenommen, der darinn gelegene Waywod aber samt seinen Soldaten, Weib und Kindern hinweg geführet. Allein die Unsrige hievon benachrichtiget eilten ihnen urplötzlich nach, und erretteten davon noch einen Theil. *b)*

Wird von denen Martalosen überstiegen.

XVI. Ottock oder Otock.

Beschreibung deß Grentz-Orts Ottock.

Ist nur ein unter der Ogulinischen Hauptmannschafft gelegenes grosses Dorff, so jedoch in so weit verwahret worden, daß man selbiges nicht so gleich im ersten Anlauffe überwältigen kann. Wird meistentheils von Wallachen bewohnet, welche man jetziger Zeit die alte Wallachen nennet. Vor diesem aber war gerad das Widerspiel, und nennte man sie die neue Wallachen zu Ottock. Sonst gehört Ottock unter das Generalat und hat einen Leutenant (in ihrer Sprache Knez genannt), welcher der Zeit Juan Dokmanouich heisset, samt einem Waywoden Vuk Vischnich und viel Wallachen, so alle von der Löbl. Crainerischen Landschafft bezahlet werden, zu einer steten Besatzung. *c)*

XVII. Pannor oder Panor.

Beschreibung deß Grentz-Hauses Pannor.

Das siebenzehende Grentzhaus ist in der Ogulinischen Hauptmannschafft gelegen und dahero auch selbiger untergeben. Es ligt allezeit ein Weiwod samt seinen Haramien darinnen, und heisset der jetzige Castadin Jagschich. Die Besoldung kommt von der Löbl. Crainerischen Landschafft. *d)*

a) Meo tempore. *b)* Not. Provinc.
c) Meo tempore. *d)* Meo tempore.



325

XVIII. Neu Castell (oder Kostel Novi.)

Ligt ebenfalls unter der Oguliniſchen Hauptmannſchafft, gehört aber unter das Generalat, wird gleich dem obigen Grentzhauſe mit einem Waywoden Miho Jurschich und einigen Haramien beſetzt gehalten, welche neben denen, ſo in nachbeſchriebenen zweyen Grentzhäuſern ligen, von der Löbl. Crainerischen Landſchafft bezahlt werden. *a*)

XIX. Goyack (oder Gojac.)

Grentzhaus Goyack.

Dieses Grentzhaus iſt gleich dem vorigen in der Oguliniſchen Hauptmannſchafft, aber dem Generalat untergeben, welche zu deſſen Beſchützung einen Waywoden Namens Wolffgang Kriſanich ſamt ſeinen Haramien darein verlegt hat. *b*)

XX. Debitza und Dellnitza oder Debicha und Delnicha.

Debitza und Dellnitza werden wenig geachtet.

Dieses ſind zwey Grentzhäuſer in offtbeſagter Hauptmannſchafft zu Ogulin befindlich und eigendlich nur Wachthäuſer, daher ſie auch jetziger Zeit nicht gar groß geachtet werden, weil man Ihrer in Anſehung, daß Plasko und Ogulin wol beſetzt, nicht benöthiget iſt, und werden deßwegen nur allein etliche Skart-Leute ſamt ihren Soldaten daſelbſt gehalten, und von der Crainerischen Landſchafft bezahlet, und ſind die Skart-Leute der Zeit Juvan Puskovich und Juvan Bunievzhovich.

XXI. Sichelberg (oder Shumberg.)

Beſchreibung der Ober-Hauptmannſchafft und Feſtung Sichelberg. Sihe die Figur Nr. 325.

Iſt eine Ober-Hauptmannſchafft, welche in Mittel-Crain mitten in dem Gebirge der Uskoken ligt, an dem Waſſer Cupzhina, auf einem zimlichhohen Berge, wie in beygefügter Figur zu erſehen. Hat mit dem Grentzhaus Slun in Crabaten, welches gleichſam mitten in Türckey gelegen, einen Hauptmann (angemerckt, beſagte Hauptmannſchafft Slun unter dieſe gehört.) Jetziger Zeit iſt Herr Johann Ernſt Graf Paradeiſer, Öbriſter und Ober-Hauptmann zu Sichelberg und Slun.

Der Leutenant iſt Herr Peter Hranilouich, Fendrich Herr Janko Budachki, Wachtmeiſter Janko Draganich.

Dieſe bezahlt Eine Löbl. Landſchafft in Kärndten ſo wol als erſagten Herrn Ober-Hauptmann. Auſſer dieſen ſind noch zwölff Maſolen, Waywoden und ſo viel Fendrichs

a) Meo tempore. *b*) Meo tempore.

Beschreibung derer Meer-Grentzen.

Jetzt ist es an dem, daß wir auch von den Meer-Grentzen eine ausführliche Beschreibung mittheilen. Es wird aber fast nöthig seyn, den geneigt-geehrten Leser gleich anfangs zu berichten, daß diese nachbeschriebene Oerter und Grentz-Häuser nicht eben alle an dem Meer ligen, sondern auch ein Theil zu Land, doch gleichwol vom Meer nicht allzu weit und hart an der Türckey gleichwie die Crabatische Grentzen, daher sie auch alle von der Löbl. Crainerischen Landschafft mit Proviand und Sold versehen werden. Wie dann ruhm-erwehnte Löbl. Landschafft hierzu einen eigenen Zahlmeister und zwar jetziger Zeit Herrn Marx Anthon Tauferern unter dem Titel eines Zahl-Amts-Verwalters der Crabatischen und Meer-Grentzen unterhält, welcher alle dem Hertzogthum Crain untergebene Grentz-Völcker mit Geld und allerley Gattung Tüchern zur Kleidung versiehet. Und ist selbiger an kein gewisses Ort daseldst zu wohnen verbunden, sondern es steht solches in seinem gantz freyen Belieben, jedoch ist er zu gewisser Zeit das Geld und Tücher unter einer starcken Convoy auf diese Grentze richtig zu liefern gehalten. Der Proviandmeister aber ist anjetzo Herr Johann Adam von Petenegk. Welcher die meiste Zeit zu S. Veit am Pflaum wohnen muß, weil man an diesen Ort alles für die Grentzen benöthigte Getreide aus dem gantzen Lande zu liefern pflegt und von dannen auf dem Meer erst weiter verführet. Gleicher Massen haben auch die Kärndterische Land-Stände ihren besondern zu den Grentzen verordneten Zahl-und Proviandmeister.

Zahl-Amts-Verwalter der Craineri-Grentz-Oerter.

Nun wollen wir auch die Kriegs-Städte dieser Meer-Grentzen besehen, unter welchen billig vor allen andren oben anstehet die Ober-Hauptmannschafft.

I. Zeng (oder Sein.)

Beschreibung der Stadt und Ober-Hauptmannschaft Zeng.

Sibe die Figur Nr. 438.

Diese ligt an dem Adriatischen Meer in Dalmatien, welches an Morlachia grentzet. Ist der letztere Ort an Türckey. Diese Stadt und Festung Zeng ligt in keiner Ebene, sondern ist zimlich bergicht, jedannoch groß, wie aus beygefügtem Abriß im Kupffer abzunehmen. Gegen dem Castell und Schloß ist sie viel breiter als gegen dem Meer, allwo sie sich in etwas in die Länge hinab ziehet.

Das Schloß wird sonst das Königliche Castell genennet, und ist deß Ober-Hauptmanns Residentz.

Uber dieses ist in dieser Stadt auch ein Bisthum, wie dann auch der Bischoff annoch daselbst seinen Sitz hat. Die Haupt-Kirche ist Unsrer Lieben Frauen, die andre dem S. Georg als Stadt-Patron, die dritte der H. Annä, die vierdte S. Innocentio, die fünffte der H. Magdalenen, die sechste S. Johanni dem Tauffer, die siebende dem H. Geist, die achte dem H. Rocho, die neundte abermal der Mutter Gottes, die zehende S. Antonio dem Abt, die eilffte dem S. Veit, die zwölffte wiederum Unsrer Lieben Frauen gewidmet. Worüber annoch zwey Klöster, das eine ein Franciscaner und S. Francisci Ordens, das andre S. Nicolai, daß also in allem vierzehen Kirchen gezehlet werden.

Das Bisthum daselbst.

Die vierzehen Kirchen allda.

Vor der Stadt ligt das zerstöhrte Franciscaner- und das Nonnen-Kloster S. Petri.

Es ist auch ein feines Rathaus allhier, und hat die Stadt, so mit einer grossen und starcken Ringmauer, wie auch grossen und festen Thürnen umgeben, viel Thöre so zum Theil vermauret worden. Bey dem Meer stehet ein sonderlich hoher und starcker Thurn Turris Sabbae genannt. Vor der Stadt aber sihet man auf einem Hügel ein starckes Schloß oder Festung, so man die Ober-Fortez und vorzeiten Fortza nehai genannt. Oberhalb derselbigen sehr hoch auf dem Berge ist ein Wachthaus, welches man insgemein die Auswendige Wacht nennet.

Zur Winters-Zeit gibt es allhier überaus starcke und so hefftig tobende Winde, daß man vor selbigen nicht wol aus den Häusern gehen kann. Diese treiben die zu solcher Zeit schäumende Meereswellen so hoch auf, daß sie auch über den kurtz zuvor besagten Sabbae Thurn öffters zusammen schlagen. Und dieses ist die annoch einige Stadt, welche der Keyserl. Majestet jetziger Zeit in Dalmatien zugehört, aber mit der Zeit zum Grentz-Hause worden ist. Worüber allerhöchstgedachte Keyserl. Maj. Ihre Excell. Herrn Johann Joseph Grafen von Herberstein, Commendanten zu Carlstadt, zum Ober-Hauptmann allergnädigst ernennet haben; wie dann die Herren Generalen zu gedachtem Carlstadt der

Ungestüme Winde zu Zeng.

Militz und Kriegs-Stat zu Zeng.

Crabatischen und Meer-Grentzen diese Ober-Hauptmannschafft allezeit vor sich behalten, und einen Ober-Leutenant allhie halten, der diese Hauptmannschafft commandirt. Gestaltsam jetziger Zeit Herr Hanns Carl Portner als Ober-Leutenant und Commandant allhier residirt, welcher zu einer Besatzung einen Haupt-Fendrich Herrn Hanns Georg von Aichelburg, einen Teutschen Fendrich Herrn Hans Michatschowitsch, einen Wachtmeister Thomas Weiß, einen Feldwebel Andreas Breikovich und sonst noch andre Officirs unter sich hat, samt der Prima plana nebst ihren Trommelschlägern, Pfeiffern, Teutschen Knechten und Wacht-Befreyten.

Die Ober-Forteza oder das obere Schloß ist ebenfalls gar wol und starck besetzet, und hat jetziger Zeit zum Burggrafen Herrn Paul Hrelanovich zum Wachtmeister Herrn Matthias von Aichelburg, auch viel Teutsche Knechte, einen Zeugwart, zehen Personen zur Artigleria gehörig, zwölff Runder und Spielleute, ingleichen auch drey Waywodschafften mit ihren Unter-Officierern und Zenger-Soldaten, davon der erste Waywod Juraj Desantich, der andre Peter Lalich und der dritte Vuk Zchudinavich heisset. Welche alle von der Crainerischen Landschafft bezahlet und versorget werden. Wiewol auch noch andre kleine Grentz-Häuser in dieser Nachbarschafft sich befinden, welche solcher Zengerischen Ober-Hauptmannschafft zugezehlet und untergeben sind. *a*)

Ursprung und Erbauung der Stadt Zeng.

Dieses Zeng (oder Sein), zu Latein Segnia Senia und Sena, ist eine freye königliche Stadt und ligt gantz nahe an dem Meer, nemlich an dem so genanntem Sinu Flanatico oder wie ihn die Italiäner nennen Golfo di Carnero, allwo aber wegen obgedachter starcken Winde die Anländung nicht allzu gut ist.

Sie soll, wie Thomasich will *b*), von einem Griechen, Tebius Tullius genannt, erbauet worden seyn. Allein es scheinet solches nicht wenig zweifelhafft, weil der Nam solches vermeynten Erbauers mehr mit der Römich- oder Lateinisch- als Griechischen Sprache übereinstimmet. Daher vielmehr zu glauben, daß dieses Zeng Senia oder Sena von den Senonibus Gallis, welche im Jahr nach der Erbauung Roms 148 unter ihrem Heerführer Belloveso in Italien gezogen und sich zum Theil in Illyrien (worunter wir heut zu Tage auch neben der Windischen Mark, Sclavonien, Croatien und Dalmatien verstehen) häußlich nidergelassen haben, ihren Ursprung erhalten. Und weil Cluverius *a*), wo er von den Senonibus handelt, nichts von den Dalmatischen oder Liburnischem Senia gedencket, sondern Alles das, was er bey den alten Scribenten hievon gesammlet, Senogalliae zuschreibet, welches doch lange nach unserm Zeng auf der andren Seiten deß Adriatischen Meers erbauet worden; so ist fast glaublich, daß ihme dieses unser Zeng, welches die Italiäner Segnia nennen, gantz unbekandt gewesen seye, oder, daß er einen gantz andren Ort darunter verstanden haben müsse. Indessen aber ist fast nicht zu zweifeln, daß diese Seno-Galli sich auch in diesen Landen gehäuffet und vermehret, demnach hier und dar in Japydien und Liburnien oder denen Adriatischen Meers-Grentzen ausgebreitet und bequeme Wohnungen gesuchet haben. *b*)

Sonderliches Riesen-Grab bey Zeng.

Man findet allhie unterschiedliche Antiquitäten und je zuweilen einige Riesen-Gebeine. Wie dann erst von ungefehr zwölff Jahren, als man bey dem See- oder Meer-Thor mit Zurichtung eines Zollhauses beschäfftiget war, ein Gewölbe gefunden worden, so zweiffels frey eines Riesen Grab gewesen, darinn zwar nichts mehr von Fleisch, als welches wegen Länge der Zeit schon verfaulet und zerstäubet war, sich blicken ließ, doch die grosse Gebeine samt dem Kopff annoch gantz gefunden worden; und war die Hirnschale eines Fingers dick und die Zähne zwey Mal so groß als sie ein Roß haben mag. Die alte Zenger haben sich ob diesem gefundenen Riesen-Cörper hefftig betrübet und viel Kennzeichen solch ihrer Traurigkeit mit Worten und Gebärden zu erkennen gegeben, weil sie ihres Vorgebens von ihren Vor-Eltern für gewiß vernommen, daß bey Aufbauung dieser Stadt sich ein lediger und keuscher Jüngling in die Stadt-Mauer gantz frey und gutwillig habe einmauren lassen, damit die Stadt für allen Feinden allezeit sicher und unangefochten bleiben mögte. Nun glaubten sie gantz fest und beständig, daß eben über besagtem Meer-Thor ein solcher

Riesen-gebeine.

a) Meo tempore.
b) Chron. MS.

a) Ital. Antiq. lib. I. cap. 29.
b) Schonl. Apparat. pag. 105. & Annal. p. 48.

keuscher Jüngling vermaurt wäre. Und weil dann eben dieses Todten-Gerippe daselbst gefunden worden, waren sie auf keinerley Weise abwendig zu machen, daß sie nicht geglaubet hetten, es wäre dieses deß eingemaurten keuschen Jünglings Gebein. Weßwegen sie sich die betrübte Gedancken machten, daß sie nunmehr zu Grunde gehen und dem Feind zu theil werden müssten.

Tapfferheit der Zenger.

Vor ungefähr 1500 Jahren ist diese Stadt im Grund verderbt gewesen, nach der Zeit aber wieder allgemach erbauet worden.

Sie hat fast zu allen Zeiten den Ruhm gehabt und behalten, daß sie fürtreffliche Helden und tapffre Soldaten gezogen und geheget; daher sie auch von vielen ein Kampfplatz (oder Schauplatz) der Helden genennet worden.

Und daß solcher ihr Rhum nicht in leeren Worten oder blossem Wahn eines betriegenden Gerüchts bestanden, haben sie zu vielen Malen mit der That erwiesen. Dann ob schon die Türcken vor siebentzig oder achtzig Jahren Alles in selbiger Gegend verheeret, auch Lika und Corbavia eingenommen; haben sich doch die Zenger ritterlich zur Gegenwehr gestellet, und zu Prindl und Ottozetz eine starcke Wacht gehalten, ja so gar etliche fürnehme Türckische Oerter in Contribution gebracht, also daß sie denen Türcken in Bosnien, Albanien, Macedonien und Thracien eine rechte Pest gewesen, indem sie jetzt-besagten Ländern unglaublich-grossen Schaden mit streiffen, plündern, rauben, morden und brennen, nicht nur ein- sondern gar offt und vielmal zugefüget. Absonderlich aber hat allein Marcus Sylla, ein Zenger mit funftzig seiner Gehülffen den Enenckel deß Türckischen Keysers Amurath, dieses Namens deß letzten, als er auf der Ruckreise von Jerusalem begriffen war, angegriffen, unerachtet seiner grossen bey sich gehabten Menge Volks geschlagen, die meisten getödtet, die Ubrigen in die Flucht gejagt und viel rare und kostbare Beuten mit sich zuruck und nacher Haus gebracht.

Die Zenger fügen den Venetianern viel Schaden zu.

Es haben aber auch diese Zengische Soldaten denen Venitianern offtmals grossen Schaden zugefüget. Wie sie sich dann einsmals, mit einem kleinen Schifflein an eine Venetianische grosse Galeren gemacht, selbige mit bewehrter Faust überstiegen, alle Soldaten und Sclaven darauf niedergemacht, die Waaren zu Zeng ausgeladen und die Galere verbrannt. Die darauf gewesene Stucke sind annoch zu gedachtem Zeng in dem Castell, die Fahnen aber in der Kirchen aufgehenckt zu sehen.

Daß der Hrenalowich denen Venetianern ebenmässig eine Galere abgenommen und in das Meer versencket habe, auch darüber von hier nacher Slun versetzet ward, ist allbereit angezeiget worden. Und welches das verwunderlichste, so haben sie meistentheils mit einer gantz geringen Macht den grösten Hauffen der Feinde bezwungen, so daß man mit höchstem Recht jenes Poeten Spruch ihnen zueignen kann:

Audaces fortuna juvat.

Dem der behertzt es nur drauf wagt,
Bleibt von dem Glück Hülff' unversagt.

Bey Arnd von Stammern sind in seiner Morgenländischen Reis-Beschreibung am 2. Blat nachfolgende Worte hievon zu finden:

„Die Shokokhi oder Zenger sind gute Soldaten und thun denen Venetianern grossen Schaden, wie sie ihnen dann mit kleinen Barcken öffters grosse Schiffe abgenommen haben."

Megiserus schreibet, Keyser Augustus habe vor Christi Geburt diesen Zengern alle ihre Schiffe weggenommen, weil sie das Meer unruhig gemacht und niemand bey ihren Grentzen sicher vorbey schiffen lassen.

Zu Venedig sind in Welscher Sprache zwey absonderliche Bücher von diesen Zengern oder Uskoken in öffentlichem Druck hervor gekommen, davon das eine nachfolgenden Titel führet: Historia degli Uscochi scritta da Minucio Minuci Arcivescovo di Zara &c.

Sind überaus streitbar zur See.

Insgemein nennet man die Zenger Meer-Rauber, wie ihnen dann, als die Venetianer mit der Röm. Keys. Majestät den Frieden getroffen, alle grosse Schiffe, um solche Rauberey künfftig hin zu verwehren, abgenommen worden. Und ist dieses ein- vor alle Mal gewiß, daß in gantz Europa auf dem Meer kein so kühn- und streitbares Volck als diese Zenger sind, gefunden werden mag; dann sie streiten zwischen denen auch auf das äusserste erbosten Wellen so wol als zu Lande nicht wie ergrimmte Menschen gegen ihre Feinde, sondern recht wie ausgelassene rasende Furien und Teufel.

Johannes Palladius a) gibt hievon ein gantz klares und wolgegründetes Zeugniß, wann er gedencket, daß diese Uskoken gleich, so bald als sie das Türckische Joch abgeworffen, von Ferdinando dem Römischen Keyser in Schutz genommen, und damit sie denen benachbarten nicht ferner, mit Plündern und Rauben beschwerlich seyn möchten nacher Zeng gesetzet worden, hierdurch aber nur mehreren Anlaß, ihr altes Handwerck fort zu treiben, überkommen hetten, und dahero so wol zu Wasser als Lande fast täglich auf den Raub ausgegangen wären. Und weil sie nicht nur den Türcken, sondern auch auch den Venetianern vielfältigen Schaden zugefüget, als haben sich diese fürnemlich aber die letztere bey unterschiedlichen Keysern, absonderlich Anno 1576 unter der Regierung Maximiliani, wie auch Anno 1578 bey Keyser Rudolpho und dann auch im Jahr 1613, als Matthias den Keyserlichen Scepter führte, auf das äußerste wider solche Uskoken und Zenger beklaget; so gar daß sie in das Land zu fallen und bey anhaltendem, solchem ihnen höchst-schädlichem Streiffen, sich selbsten Recht zu schaffen und alles mit Schwerdt und Feuer zu vertilgen, nicht nur angedrohet, sondern auch würcklich zu vollbringen ein und andre Mal im Werck begriffen gewesen. Weil aber jetzt allerhöchst-erwehnte Keyserl. Majestäten samt denen Ertz-Hertzogen jederzeit die unbändige Zenger mit Ernst zu bestraffen und künfftig hin im Zaum zu halten versprochen, auch denen Ober-Befehlhabern derer Zenger solchen Keyserlichen Befehl zu wissen gemacht und an den Verbrechern die Straffe mit aller Strengheit auszuüben ernstlich geboten, haben sie dadurch den angedroheten Einfall der Venetianer noch öffters glücklich angehalten und verhütet, jedoch die Zengerische Ober-Befehlhaber solch Keyserliches Gebot, weil sie bey solchem Rauben der Ihrigen selbst einen guten Nutzen und Antheil gehabt, gar wenig geachtet und niemals der Gebühr und Schuldigkeit nach vollzogen.

Aller Massen Joannes Palladius solche Unterfahungen und Gewaltthätigkeiten der Zenger, wie auch die Versetzung der Uskoken nach Zeng in folgenden Lateinischen Zeilen begreifft.

In Liburnia gens est, si proavos respicis, non ignobilis, cùm ab eis natalia glorietur deducere, qui dedignantes Othomannorum jugum, urbe relictâ, in montana fecessêre. Verùm cùm in paupertate difficile sit animi nobilitatem servate; post varios casus, atque discrimina rerum, ne ampliùs errabundi vicinis graves incumberent, à Ferdinando Imperatore Segniam traducti fuêre, ut eam oram à Turcarum defenderent irruptionibus. Ex quo mens Caesaris raptoribus asylum aperiut, cùm vellet claudere. Nam extorres, novarumque rerum cupidi, ibi convenientes, terâ marique excursionibus pyraticis incommodi vicinis esse coeperunt invito Caesare: Hinc Pontifex, Sultani apud Venetos (quorum est Adriacum Sinum liberum navigantibus dare) institutâ querelâ, se armatos minabantur irrumpere.

Haec cùm Patribus molesta essent, ad Principes, Caesarem, & Archiducem, sub cujus imperio vivunt Uschochi, discrimen referentes Turcarum, nî eorum insolentia reprimeretur, cùm Principium justitia, & aequa mandata effrenem coërcendi populum, ex ministrorum avaritiâ cederent, arma Veneti corripuêre, Classis legatis dato mandato de Uscochis persequendis. Quod anno contigit 1576. Tum Caesar Maximilianus vehementer commotus, ne imposterum Segnienses alicui damna inferendo, pacem turbarent; mandavit ablata restitui, sontes puniri, perfugia solo aequari. Haec in speciem aula: nam praeda asportata non restituitur. Ministri, deluso Caesaris decreto, conspirabant potiùs, quàm providebant. Hinc Anno 1578 numero aucti, praeteritorum impunitate insolentiores facti, non minùs in Venetos, quàm in Turcas grassabantur. Sterpente Turcâ, cum Rudolpho Caesare Veneti officia renovant, ut tandem saevissimos pyratas coërcerent. In Caesare magna molestia, vehemens coërcendi rapinas desidrium, ampla promissa: contra in Ministris summa negligentia, per-exiguum obsequendi studium, quod avaritiâ corrumpebatur. Hisce officiis severiora Senatus Consulata addita. Praefecto Classis jussum, Segnienses obsidione premere, ne Flumine, ac Bucari oppidis commeatus importaretur in urbem; reclamante Carolo Archiduce

a) Aquilae Austriacae Tom. II. pag. 132.

und Roßzeug zeigte. Massen dann auch meines Erachtens einem Ritter und Soldaten viel besser anstehet, daß er in solchen und und dergleichen Sachen, als in andren Dingen, die mehr dem weiblichen Geschlecht zukommen, seine Zier suche.

Fernere Beschreibung der Zengeri-Trauer Ceremonien.

Damit wir aber wieder zu den Trauer-Gebräuchen derer Zenger und Uskoken kommen und das davon Hinterstellige folgends beschreiben, so ist zu berichten, daß sie gleich, so bald als sie ihren Hausrath besagter Massen abgenommen und versperret, ihre Fenster, Thür und Thore weit aufthun, selbige sodann 14 Tage offen stehen lassen, die Weiber aber heulen und weinen in solcher Zeit Tag und Nacht. Wiewol es ihnen eben nicht alle Mal ein Ernst ist, noch von Hertzen gehet. Damit sie aber bey solch einer langen Trauer-Klage nicht gäntzlich verschmachten, wird ihnen täglich zwey Mal, zu Mittage und dann zu Nachts, von den nahen Anverwandten, guten Freunden und Nachbarn, so Mann- als Weibs-Bildern, welche sie zu trösten fleissig erscheinen, Wein, Brod und die beste Speisen gesotten und gekocht überbracht. Wiewol die Manns-Personen besonders und die Weibs-Personen auch in einem absonderlichen Gemache sich aufhalten. Also essen und trincken sie täglich fein wol mit einander; und tröstet man also die Leidtragende deß Tags zwey Mal, daß demnach Manche an diesem Ort der Gesellschafft solcher klagenden Traurleute beyzuwohnen und solches Threnen-Brods mit zu geniessen wünschen dörffte.

Am siebenden und vierzehendem Tage nach der Begräbniß halten sie die Exequien, wobey die klagende Weibs-Personen mit ihren Angesichtern auf dem Grabe liegen, und abermal gantz unheuerlich zu heulen und zu weinen anfangen. Welches so lange währet, biß sie wiederum von denen Trösterinnen begleitet nacher Haus kommen.

Ihre Klag-Kleider, wie sie beschaffen und wie lang sie solche tragen.

Die Leid-Kleider der Uskoken und Zenger sind schwartz von Farbe und tragen solbige die Eltern für ihre Kinder und diese für ihre Eltern, imgleichen auch Eheleute für einander drey Jahre lang. Die verheirahtete Brüder und Schwestern aber beklagen sie in solchem Trauer-Habit 2 Jahre und die ledige Geschwistrichte nur 1 Jahr. Währender solcher Zeit bestreuen sie solch ihrer Bluts-Verwandten Gärber zum öftern mit Blumen, und besprengen selbige mit Weihwasser dergestalt, daß sie zuvor einen Schwamm mit dem geweiheten Wasser wol benetzen und nachmals bey dem Grabe ausdrucke. Die klagende oder trauerende Frauen und Jungfrauen pflegen gelbe und die Wittwen schwartze Tücher auf dem Kopff zu tragen. Die Männer aber lassen die gantze Zeit über, weil sie trauren, weder Kopf noch Bart bescheeren, daher sie auch manchmal sehr düster und wie wilde Männer anzusehen.

Wie die Zenger Leid tragen.

Seltzame Gebräuche der Uskoken an dem H. Christi-Abend.

Weit seltzamere und aus dem blinden Heidenthum herstammende Gebräuche pflegen sie an dem H. Christ-Abend vorzunehmen, indem ein jeder Hausvater oder Hausmutter an jetzt besagtem Tage einen Jüngling oder Mägdlein zu Gast lädet, (welcher Gast in ihrer Sprache G o s t genennet wird) und zwar nach Art ihrer Heidnischen den Abgott Badnyak verehrenden Voreltern. Daher sie auch diesen Abend nicht wie andre Christen, Vigiliam Nativitatis Christi oder den Christ-Abend, sondern Badnyi Vezer oder d e s B a d n y a c k s A b e n d nennen.

Die Bintzen oder das Ried, so sie selbigen Abends auf das Feuer legen, begiessen sie zuvor mit Wein und lassen es so dann die gantze Nacht brennen. Es muß aber eine gewisse Person, neben einem Jungen, den sie Badnyak nennen, dabey Wacht halten und also wachen, daß er sich den Schlaff nit übergehn lässt.

Eben diesen Abend decken sie eine Tafel mit weissen denen Feinden geraubten Tüchern. Mitten auf der Tafel werden drey Hauffen von sehr grossen Kräntzen aufgerichtet, die man mit Epheu (oder Wintergrün) windet, dazu mit Ringen und Ketten von Silber und Gold schmücket, auch die Tafel mit etwas wenigs von Weitzen und andrem Getreide, Brod, Wein, Kertzen, Honig und Saltz belegt. Wobey sich Niemand nidersetzen darf, weil sie ehedessen dem heidnischen Badnyak, jetzo aber Deonato oder dem Boxiohu, das ist d e m G e b o r n e n G o t t gewidmet worden. Und diese also gedeckte Tafel bleibt biß auf den H. Drey König Tag, gantz unberührt stehen.

An dem Christ-Tage.

Wann nun der H. Christ-Tag auf solche, deß Abends zuvor beschehene abergläubische Vorbereitung selbst erschienen, kommt der obbesagte Gast (oder eingeladene Gast) zur Zeit deß Mittagmals, und bringt einen Laib Brods samt einem mit Ephen oder Wintengrün gezierten Krug

voll Weins und wünscht einen glückseligen Boxich oder Weinacht-Feyertäge. Welcher dann mit Freuden angenommen und sehr wol empfangen wird. Auch giebt der Gost einem Jeden im Hause so dann einen Kuß. Nach geendigtem Mittagmal wird besagter Gost mit Gelde und sonst noch etwan einer Gabe, imgleichen auch mit einem andren Laib Brod und einem mit Epheu-Laub umwundenem Kruge Weins beschenckt, welches er Alles mit sich nacher Hause träget.

Diese Ceremonien währen drey Tage lang und geschehen jedes Tags zwey Mal, nemlich beym Mittag- und Abendessen. Und darff in solchen dreyen Tagen Keiner in deß andren Haus gehen, als allein der Gost. Auf dem Platz aber vor ihren Häusern und in der Kirchen sind ihnen die Zusammenkunfften nicht verbotten. Was ihnen nun in solchem folgendem gantzem Jahr vor Glück- und Unglücks-Fälle begegnen, die rechnen sie alle diesem Gost zu, und sagen, sie haben einen glück- oder unglückseligen Gost gehabt. Welcher dann in solchen Fällen alle Schuld haben muß.

Zenger und Uskoken küssen sich ohne Unterscheid durchgehnds am Christtag.

Diese drey Tage über pflegt Jedermann den Andren, so ihme begegnet, mit beyden Armen zu umfangen und freundlich zu küssen samt Anwünschung eines erfreulichen Boxich oder glückseliger Christ-Feyertäge. Wie dann auch die ärgste Feinde diese Gewohnheit, gleich als ob sie die vertrauteste Freunde wären, gegen einander zu begehn, nicht unterlassen.

Ihr Neu-Jahrs-Kuß.

Am Neuen Jahrs-Tage pflegen sich gute Freunde, so Mann- als Weibs-Personen, wann sie einander begegnen, ohne Unterscheid auf gleiche Art zu küssen und Glück zu wünschen. Wiewol sonst ausser diesem Niemanden deß andren Weib oder Tochter zu küssen erlaubet ist.

Es haben aber auch die Kinder eine besondere Gewonheit, daß sie nemlich am ersten Tage deß Jahrs, so Knaben als Mägdlein mit einem Apffel von Hause zu Haus herumlauffen, in welchem man ihnen etwas an Gelde eines Groschens werth, auch wol mehr und weniger nach Belieben, drein zu drucken pflegt.

Ihre Faßnacht-Lust.

An der so genannten Faßnacht treiben sie allerley Mummerey und Affen-Spiel, so nur immer zu erdencken seyn mögen. Am Aschermittwoch legen sie ebenfalls ungewöhnliche seltzame Kleider an, und bestreichen das Angesicht gantz schwartz mit Ruß von Pfannen und Kesseln, und lauffen also allenthalben auf die Gassen vor ihre Häuser heraus, ziehen daselbsten die Glocken, und begehren, daß man ihnen Meel, Baum-Oel, Brod und Wein bringen solle. Wann dann dieser vermummten Leute sich eine genugsame Anzahl gesammlet hat, machen sie auf dem Platz oder öffentlicher Gassen ein Feuer, kneten aus Wasser und Meel einen Kuchen, rösten und braten, setzen sich dann, fressen, sauffen und treiben überaus lächerliche Händel, und betrauren absonderlich dabey deß Bacchi Tod.

Betrauren deß Bacchi Todt.

Seltzamer Kinder-Krieg in der Fasten.

Mit dem Anfange der Fasten fähet sich allhier der Kinder Krieg, an in dem sich alle Knaben der gantzen Stadt in zwey Theile abtheilen und in dem Ober- und Untertheil derselben versammlen. Da dann die in der obern Stadt, die andre in der unterna usfordern, bey dem langen Hügel, welchen sie Art nennen, in der Stadt, unter dem Castell zu erscheinen. Welche sich dann ungesaumt einstellen und mit Steinen in rechtem Ernst auf einander tapffer zu werffen, um sich dadurch deß Hügels zu bemächtigen, und die darauf Befindliche mit aller Krafft davon abzutreiben. Da hingegen diese besagten Hügel zu behaupten und jener Anläuffe abzuschlagen sich bemühen. Hierinnen bestehet die gantze Victori und der eitle Sieg, um welches willen sie so scharff auf einander loß gehen, daß fast Niemand auf den Gassen sicher ist; und währet dieser Kinder-Krieg offt biß auf S. Georgen-Tag, ja ein und ander Mal noch länger hinaus.

Johannis-Feuer derer Uskoken.

Zehen Tage vor dem Fest Johannis des Tauffers fangen diese Uskoken allbereit an, von Kranabet-oder Wacholder Stauden grosse hauffen zusammen zu tragen, selbige anzuzünden und darüber zu schreiten oder zu springen. Die kleine Kinder aber pfleget man nur darüber zu halten und zu beräuchern: und solches thut man fast alle Nacht, biß acht Tage nach diesem Fest vorbey gegangen, jedoch aber an dem Abend deß Johannis-Festes am allermeisten. Diese Hauffen nennen sie Kolede, von ihrer ehemaligen Heydnisch-verehrten Göttin Coleda, welcher sie annoch als Heyden, um diese Zeit dergleichen Feuer anzuzünden, in Gewonheit gehabt.

Jetzt besagten Tag vor dem Fest Johannis deß Tauffers pflegen alle Mägdlein

Wie selbige sich das Jahr über vor denen Kranckheiten zu praeserviren vermeinten.

und Jungfrauen in die Gärten zu gehen, aus gewissen Kräutern Kräntze zu binden und selbige auf das Haupt zu setzen, in Hoffnung, dasselbige gantze Jahr von allen Haupt- und Kopff-Kranckheiten befreyet zu seyn. Damit sie aber auch von keinen andren Wehe-Tagen überfallen werden mögten, so verbindet Eine der Andren den Arm mit einem Bande oder seidnem Faden, und nennen sich solche hernach allezeit Kuma oder Gevatterinn. Wann sieben Tage verflossen, nehmen sie solch Band oder Seiden-Faden wiederum von dem Arm hinweg und binden selbiges an den grünen Ast eines Baums mit der bey ihnen gar tieff gewurtzelten Einbildung, daß sie auf solche Weise sich aller Kranckheiten deß Leibes vor dieses Jahr entbunden hätten.

Sie halten vor eine Ehre, lang in dem Brautstand zu leben.

In dem Braut-Stande leben sie manchmal drey, vier, auch wol fünff Jahre, und je länger solches währet, je grössere Ehre und Ruhm haben sie deßwegen zu gewarten. In währendem solchen Stande, gleich nach der Verlöbniß gehet die Braut in deß Bräutigams, und der Bräutigam in der Braut Haus, und nehmen sich daselbsten um alles an, als wann es ihnen zugehörte. Daher es dann öffters geschieht, daß, weil sie grösserer Ehre halben in solchem Braut-Stande so lang verbleiben, als es ihnen möglich ist, von solcher allzulangen Ehre mancher bißweilen der Bauch zu schwellen beginnt, deßwegen sie dann zum Altar eilen und sich copuliren lassen müssen. Allein es geschiehet solches nur selten, weil sie die Keuschheit sehr hoch und in besondrem Werth halten.

Sprach und Schrifft der Uskoken.

Die Sprache, welcher sich die Uskoken und Zenger gebrauchen, ist eigendlich die Dalmatische. Im Lesen und Schreiben haben sie dreyerley Buchstaben, als: erstlich bedienen sie sich in Geistlichen Sachen der Glogolitischen Schrifft, zur Correspondentz in Türckey der Cyrillischen und zur gemeinüblichen Sprache der Lateinischen.

Ihre Holtz-Handlung.

Ihre Handlung besteht meistentheils in Holtz, welches sie auf dem Meer nach Ragusa, in gantz Italien, und annoch viel andre Oerter verführen.

Sind Gastfreye Leute.

Sonst sind auch diese Leute so Gastfrey, als man sie immer an einigem Ort suchen oder finden kann und mag, und haben die Ihrige hertzlich lieb.

Die um Zeng herum wohnende Völcker werden insgemein, wie allbereit gedacht worden, Walachen oder Vlahi zu Latein Walachi genennet. Die Walachische Sprache vergleichet sich in gar vielen mit der Dalmatischen oder Sclavonischen. Johannes Lucius *a)* gedencket zwar, daß die Walachische Sprache in etwas mit der Italiänischen und Lateinischen übereinstimme; allein es ist der curiöse Leser hier vor gantz gewiß zu berichten, daß die rechte Wallachen solche Sprache gantz nicht verstehen, sondern es ist dieselbige eigendlich der Morlacken, welche bey denen Wallachen angrentzen.

Sprache der Wallachen.

Ihre Religion.

Diese Wallachen sind in etlichen Dörffern gut Römisch-Catholisch, in etlichen aber haben sie ihre eigene und fast nach Art der Griechen, doch aber nicht in allem, eingerichtete Religion; davon ich allbereit, als von der Uskoken Gottesdienst gehandelt worden, gnugsamen Bericht erstattet habe.

Speis und Tranck.

Die Speise der Zenger und Wallachen ist sehr gering und bestehet aus Käse, Brod und Fleisch. Knoblauch essen sie sehr viel und trincken nebenst einem gesunden frischem Wasser, dessen sie die Menge haben, gar gern Schaaf- und Geis-Milch. Den Wein aber achten sie wenig.

Ihr hohes Alter.

Die Lufft ist bey ihnen sehr gut und gesund, daher man unter ihnen sehr alte Leute findet. Wie dann deß annoch lebenden jetzigen Wachtmeisters zu Zeng Vatter „N. Waiß" im 124. Jahr seines Alters dieses Zeitliche gesegnet. Und soll in dem Türckischen Schloß Perusich vier teutsche Meilen von Zeng ein Türck erst vor fünff Jahren 190 Jahr alt gestorben seyn, deme, wie sie vor gewiß berichten, erst kurtz vor seinem Tode die Zähne wieder gewachsen sind.

Dieses, ob es gleich was Seltenes, darff man doch darum für kein Getìcht ansehn, daß nemlich einem alten Menschen die Zähne wieder gewachsen. Man lieset in den Relationibus oder Historiis anatomicis D. Bartholini, daß in Italien ein Teutscher gewohnt, welcher im sechszigstem Jahr seines Lebens wiederum schwartze Haare und neue Zähne bekommen. *b)*

Dergleichen Exempel kann der beliebende Leser noch unterschiedliche mehr antreffen in den Observationibus Naturæ Curiosorum. *c)* Den anjetzo mögen wir uns bey dem verjüngtem Alter länger

a) De Regno Dalmat. & Croat. pag. 285.
b) D. Thomae Bartholini Centur. V. Relationum Anatomicar. Histor. 28.
c) Vid. Observat. 171. Anni X. Curios. p. 387.

nicht aufhalten, ob wir gleich ein hohes mit Ehren erreichtes Alter nicht ausschlagen, sondern für eine göttliche Gnade mit Danck erkennen; sintemal wir noch andre Eigenschafften der Zenger beyzufügen haben.

Der Zenger Statur und Tapfferkeit.

Von Statur und Ansehen sind diese Zenger starcke Leute und über die Massen trefflich-gute und unerschrockene Soldaten, dergleichen man an wenig Orten findet.

Damit aber Niemand meyne, als lebten zu Zeng nur lauter Eisenfresser und brave Soldaten, hingegen keine sinnreiche und kunst-geschickte gelehrte Köpffe, so will ich hier einen Zengerischen von Adel, wiewol nunmehr Rittern, zum persönlichen Beweis darstellen, daß mancher Zenger so wol einer gelehrten Feder, als tapffern Degens fähig sey, nemlich den mir seiner guten Resolution, als scharffsinnigen Geistes und gelehrten Feder wegen sehr lieben Herrn Ritter, welcher beydes von Namen und Mut und nunmehr auch von Stande ein Ritter ist. Derselbige hat nicht nur in den Studien, sondern auch andren freyen und militarischen Wissenschafften zugleich grosse Erfahrniß. Wie er dann bey dem Ricejardischen Regiment für einen Rittmeister allbereit angenommen, wiewol noch nicht, weil man selbiges bald hernach reformiret hat, vorgestellet. Seine wolfliessende Verse haben ihm das Poeten-Krönlein verdient, seine Wolredenheit aber ihm hernach auch diese Ehre erworben, daß die Zengrische Hauptmannschafft ihn an die Römisch-Keyserliche Majestät für einen Abgesandten abgefertigt. Bey welcher ihn seine gute Qualität auch in solche Gnade gebracht, daß Sie ihn, als Sie in Regensburg zum Römischen Könige gekrönt wurden, daselbst zum Ritter geschlagen.

Herrn Pauli Ritters rühmliche Qualitäten.

Daß er also einen zwiefachen Ritterschlag empfangen, nemlich zuforderst den Apollinischen, der ihn zum Ritter deß Pegasi gekräntzt, und hernach den Keyserlichen, welcher ihn zum Equite aurato und Ritter der Tapfferkeit gemacht. Dazu nunmehr auch die dritte Art der Ritterschafft ihn beehren wird. Denn wie ich für gewiß vernommen, so ist er anjetzo im Novitiat oder Probier-Jahr begriffen, den Orden Angelicæ Auratæ Constantinianæ Militiæ S. Georgii als Eques Crucifer zu erlangen. Daß also an diesem Herrn Ritter Alles ritterlich ist.

Daß er aber auch in der Feder ein guter Ritter sey, beweisen seine, wiewol theils noch ungedruckte, sinnreiche und gelehrte Schrifften, wodurch er seinen Namen vor andren verewiget, nemlich diese nachbenannte:

1. Apographum de Comitibus Corbaviae in 4to Labaci Anno 1681.

2. Vinculum ex Pindiis hortis in 4to & 8vo Labaci An. 1681.

3. Novus Scanderbeg, in folio et 4to Viennae 1682.

4. Nova Musa in 4to Viennae 1682.

5. Sacer Chorus in 4to Viennae 1682.

6. Columna Ecclesiae in 4to Viennae 1682.

7. Corona Lauro-palmaris in 4to Viennae 1682.

8. Pietas Honoratâ in 4to Viennae 1682.

9. Nova Equestris Imago in 4to Viennae 1682.

10. Oddilyeni Sigetsko, oder eine Beschreibung der Stadt Sigeth in Crabatischer Sprache, 4. Theil in 8vo. zu Lintz und Wien 1684.

11. Laurus Auxiliatoribus Ungariæ Anagrammaton in 12. Viennæ 1686.

12. Unterschiedliche eintzliche Natalitia, Anagrammata, &c. derer er gar vielerley und zwar etliche derselben 1687 zu Wien drucken lassen.

13. Als er im Jahr 1676 und 77 bey mir zu Wagensperg war, hat er ein grosses Buch in 4to, Exercitium poeticum intitulirt, geschrieben, darinnen mancherley artige Carmina zu finden.

Uber diese jetzterzehlte hat er auch nachgesetzte Schrifften allbereit mit emsiger Feder zu Papier gebracht, so er Zweifels-frey der Bücher-Presse nächstens untergeben wird.

1. Arae et Foci Illyricorum.
2. Regiae Croatiae Lachrymae.
3. Plorans Segnia Libri quatuor.
4. Epistolae Didus.
5. Gloria muliebris.
6. Centuriae aliquot Epistolarum familiarium.
7. Artificiosa Poësis.
8. Clincus et Trintron Dialogi lepidissimi.
9. Poëta delirans.
10. Triumphus Amoris.
11. Liber Epitaphiorum.
12. Liber Epigrammaton.
13. Budimirus periclitatus.

14. Mausoleum Regum Croatiæ.
15. Nassa in Historicos Illyricos.
16. De Regno Croatiæ Historia.

Alle diese Bücher sind theils in gebundener, theils ungebundener Rede, auch wol öffters aus beyden vermischt von Ihm geschrieben. Andrer dergleichen, so aber in Illyrischer Sprache ausgefertiget, zu geschweigen.

Marci Antonii de Dominis eines Zengers Gelehrtheit und Wankelmut.

Nicht weniger war auch Antonius de Dominis ein fürtrefflich-gelehrter, aber in der Religion sehr unbeständiger Mann. Welcher ein sehr grosses Buch von den Sitten und Gebräuchen der Zenger geschrieben. Als ihm aber sein unterbrochenes Fürnehmen die Stadt zu übergeben den Tod dräuete, entkam er mit der Flucht, und ward dem ihme gethanem Versprechen gemäß nach zuvor veränderter Religion zum Ertz-Bischoff zu Spalatro erhoben, nachmals aber zu Rom verbrannt. a)

* * * *

[Dieses berühmten Manns Schrifften stehen bey manchen protestirenden Theologis in grossem Ruhm, nicht durchgehends, sondern in etlichen Stücken nur. Er verließ sein Ertzbisthum zu Spalatro, welches ihm seiner Gelehrtheit halben verliehen war, begab sich hernach in England zur reformirten Religion, und schrieb unterschiedliche Bücher wider die Römisch-Catholische. Wiederriff aber einige Zeit hernach und kam wieder auf fest eingebildte Hoffnung der Verzeihung; ward doch gleichwol von den Religions-Untersuchern incarcerirt. Und weil man ihm keine Aufrichtigkeit zugetrauet, auch befunden, daß er gleichwol hernach annoch Sachen geschrieben, so mit der Römisch-Catholischen Religion mißstimmeten, hat man ihn, nachdem er gestorben und schon begraben war, wiederum ausgegraben und verbrannt. E. Fr.]

Ebenfalls hat Jacobus Kenznarich ein Büchlein von der Belagerung Wien in Crabatischer Sprache Versweis geschrieben, durch öffentlichen Druck gemein gemacht und vorbelobten Herrn Paul Ritter dediciret und zugeschrieben.

Im Jahr 1220 haben die Zenger auf dem Meer sehr grossen Schaden gethan und Männiglichen eine ungemeine Furcht dadurch eingejagt. b)

Grosse Niderlage der Tartarn von den Ungarn und Zengern.

Anno 1241 haben sich die Einwohner zu Zeng recht ritterlich mit dem König Bela wider die Tartarn gehalten, und deroselben fünff und sechzig tausend bey Grobnich erschlagen. c)

Erbauung der Franciscaner-Kloster zu Zeng.

Anno 1297 ist das Franciscaner-Kloster samt der Kirchen vor der Stadt gegen Aufgang zu Zeng von den Gebrüdern Herren Leonhard und Duimo Grafen von Frangepan gestifftet und erbauet worden. Weil aber die Türcken nach Eroberung Lika und Corbavia samt denen Martalosen so sehr in dieser Gegend zu streiffen angefangen; als hat man An. 1560 ein ander solches Kloster in der Stadt zu bauen angefangen, und jenes ausserhalb derselbigen verlassen. d)

Ubergabe der Insul Neglia an die Venetianer.

Im Jahr 1452 begab sich Herr Johann Graf von Frangepan, Herr der Insel Neglia, so nächstens bey Zeng gelegen, unter den Venetianischen Schutz; worauf er An. 1480 besagte Insel denen Venetianern völlig übergeben und eingeraumet hat. e)

Als man nach Christi Geburt zehlete 1526, hat sich Herr Georg Orlenchich, damaliger Ober-Hauptmann zu Zeng, samt seinen Soldaten und Uskoken in der Schlacht mit dem Könige Ludwig in Ungarn wider die Türcken sehr wol gehalten. f)

Zenger erobern das Türckische Schloß Solin.

Anno 1532 belagerte Herr Erasmus von Scheyer, Ober-Hauptmann zu Zeng, mit hundert und siebentzig der Seinigen das Türckische Schloß Solin, und bezwang selbiges auf einen einigen Tag mit Sturm; worinn er die völlige in hundert und zwantzig Janitscharen bestandene Besatzung niedergehauen, zwantzig Stuck Geschützes auf Laveten, hundert Doppelhaken, zweyhundert und sechtzig Hand-Röhre, samt einem guten Vorrath an Speise und Kriegs-Nothwendigkeiten erobert hat. g)

Streiffende Zenger werden zu Venedig enthauptet.

Acht Jahre hernach, nemlich im 1540sten, hat die Republic und Rath zu Venedig etliche auf dem Meer streiffende Zenger ertappet und gefänglich eingebracht, auch nachmals auf S. Marcus-Platz öffentlich durch den Hencker hinrichten lassen. h)

Anno 1557, als Herr Herwart von Auersperg, nachmals General über die

a) Joh. Palat. It. Notæ & Collect. mea. Meo tempore.
b) Joh. Lucius de Dalmat.

c) P. Jon. Thom. d) Franc Glavin.
e) Joh. Lucius & Not. Provinc.
f) Uram.
g) Not. Provinc. h) MS. Schönl.

Die Zenger schlagen mit weniger Mannschafft eine grosse Anzahl Türcken.

Crabatische und Meer-Grentzen, wie auch Landshauptmann zu Crain, zu solcher Zeit noch Ober-Hauptmann zu Zeng gewesen, hat er unweit von Zeng mit drey hundert und viertzig Mann der Seinigen 4200 Türcken auf das Haupt erlegt und darüber mehr nicht dann sieben Todte, aber sehr viel beschädigte bekommen. a)

Gleicher Massen hat Herr Johann Färnberger, Ober-Hauptmann zu Zeng, nachmals General zu Carlstadt, fünff Mal in einem Jahr mit gar Wenigen der Seinigen gar starcke Türckische Truppen geschlagen und in die Flucht gebracht. b)

Im Jahr 1569 hat Herr Graf Jobst Joseph von Thurn, ehe er zum Carlstädtischen General ernennet worden, als Zengischer Ober-Hauptmann mit zwey hundert und achtzig Zengern 2700 Türcken bey Perussich getrennet, deren Ober-Häupter samt Tausend gemeinen niedergehauen und viele gefangen bekommen; unter welchen letzern auch zween Martalossen gefunden worden, welche in der Gegend von Zeng viel Kinder gestohlen und auf mancherley Art an sich gelocket, selbige so dann denen Türcken verkaufft. Diese Gottes-vergessene Buben und heillose Menschen-Diebe haben die Zenger lebendig auf den Spieß gesetzet und bey einem dabey herum-geschierten Feuer jämmerlich gebraten. c)

Straff zweyer Kinder-Dieb.

Anno 1589 den 17. Junii hat der Zengische Ober-Hauptmann Herr Furio Malza in einem Tage zwo starcke Türckische Partheyen bemeistert. d)

Im Jahr 1595 schlugen die Zengische Soldaten den Beeg von Zhernik; wodurch dann viel arme, allbereit in die Tyrannische Hände der Türcken gerathene Christen befreyet und erlediget worden. e)

Zenger erobern die Vestung Clissa.

Im Frühling deß 1596sten Jahrs aber ist es ein Mal den Zengern häßlich mißlungen. Sie machten einen Anschlag auf die in Dalmatien gelegene fürtreffliche Vestung Clissa, so oberhalb Spalatro auf einem hohen Berge ligt; dann nachdeme sie zuvor einen heimlichen Verstand mit dem Vice-Sangiachen gehabt, welcher ihnen selbige zu übergeben versprochen, auch zu mehrerer Versicherung und daß sie ihm gäntzlich trauen möchten, etliche Türcken-Köpffe ihnen zugesendet, sind sie urplötzlich davor geruckt und von dem Vice-Sangiachen eingelassen worden. Worauf sie die in hundert Türcken bestandene Besatzung niedergehauen, die übrige Einwohner aber frey und unbeleidigt gelassen. f)

Grosse Niderlage der Zenger daselbst

In eben diesem Jahr und zwar den 27. May haben die Zenger bey dieser Vestung Clissa sehr übel eingebüsset, also, daß Herr General Lenckowitsch zusamt dem Zengerischen Wachtmeister Alberto Rittern und einen gemeinen Wallachen oder Soldaten nur allein entrunnen, die andre aber Alle niedergehauen worden sind; wie wir solches weitläufftiger bey Clissa erzehlet haben. g)

Anno 1599 hat der Zengerische Ober-Hauptmann einen Uskoken- oder Wallachen Hauptmann samt vier und zwantzig seiner Mitgesellen, weil sie allenthalben in Crain und Friaul nach Art der Banditen oder Martalossen gestreifft und Freund und Feind ohne Unterscheid geplündert, ermordet, ja gar theils Orten gebrannt haben, elender Weise zu Zeng hinrichten lassen. h)

Zenger erobern ein Türkisches Raubschiff.

Im Jahr 1601 haben die Zenger ein grosses mit zwey hundert und sechs und dreissig Türcken besetztes Raub-Schiff auf dem Meer mit ritterlicher Faust erobert, Alles darauf niedergehauen und den Raub glücklich zu Zeng eingebracht. i)

Berauben auch die Venetianischen Schiffe und werden mit Ernst abgestrafft

Anno 1601 unterstund sich gleichfalls ein Uskoken- oder Wallachen Hauptmann zu Zeng aus lauterm Hochmut (unerachtet man dazumal mit dem leidigen Erb- und Ertz-Feinde gnug zu thun hatte) die Venetianische Schiffe allenthalben auf dem Meer anzufallen und zu berauben, daß selbige fast nirgendshin sicher abfahren kunnten. Weil aber die Venetianer mit den Unsrigen in Frieden lebten und mit sehr scharffen Klagen darwider einkamen, war so wol der Hauptmann, als noch neuntzig andre Zenger von hoh- und niederm Stande als öffentliche Friedbrecher am Leben gestrafft und um den Kopff kürtzer gemacht. k) Hierüber fiengen die Zenger an aufrührisch zu werden, so gar, daß sie auch Herrn Joseph Rabbatha, Crainerischen Vitzedom und von der Römi-

Rebellion der Zenger.

a) Not. Provinc. & Joh. Tomasich.
b) Not. Provinc. & Jac. Schren.
c) Jac. Schren. Joh. Tomasich. & Not. Provinc.
d) Not. Provinc. & MS. Tomasich.
e) Not. Provinc.
f) Megiserus pag. 1673.
g) Not. Provinc. h) MS. Schönl.
i) Not. Provinc. & MS. Schönl.
k) MS. Schönl.

schen Keyserl. Majestet und Ertz-Hertzog Ferdinand zu Oesterreich abgeordneten Commissarium am H. Neuen Jahrs-Tage Anno 1602 ermordeten.

Vergeblicher Anschlag der Venetianer auf Zeng.

In solchen trüben Wassern gedachten die Venetianer einen reichen Fischzug zu erlangen, und durch ihren Obristen Pasqualigo sich der Stadt und Vestung Zeng zu bemächtigen; weil aber Herr Joseph Maurisch von den Löbl. Crainerischen Landständen mit hundert und funfftzig wolbewehrten Soldaten zu Verstärckung der Zengerischen Besatzung abgeschicket worden, als ward solcher der Venetianer Anschlag zu nicht und krebsgängig. a)

Anno 1610 hat Herr Daniel Francol, Ober-Hauptmann zu Zeng und zugleich Vice-General der Crabatischen und Meer-Grentzen, samt seinen Zengern sich sehr ritterlich wider die Türcken gehalten. b)

Wer wollte aber alle ihre Kriegs-Thaten und andre denckwürdige Unterfahungen erzehlen? indeme fast kein Tag vorbey gehet, an welchem sie nicht etwas Neues beginneten. Diese Zenger sind tausend Mal ärger und streitbarer, als die Algierische See-Rauber, und sollten sie wie Jene grosse Schiffe haben, sie würden gewißlich unglaubliche Thaten und rechte Wunder thun.

Fünff Zenger erobern ein Türckisches mit 100 Mann besetztes Schiff.

Vor etlich wenigen Jahren haben nur fünff Personen in einem kleinen Schifflein sich auf das Meer begeben, und seynd also in Türckey eine gute Beute zu erjagen abgeschiffet, auch so kühn gewesen, daß sie ein grosses Türckisches Schiff, darauf sich mehr als hundert Personen befunden, angegriffen, übermeistert, ausgeplündert und zwo überaus schöne Töchter eines Grossen Türckischen Herrn neben andren mit sich nach Hause gefangen eingebracht haben; welche sich um etliche tausend Gülden ohnfehlbar loßgekauffet hetten, woferrn ihre Eltern und Befreundete nicht noch in selbigem Jahr an der Pest gestorben wären. Weil also die Meynung ihrer Geld-geitzigen Herren zu Wasser worden, mussten diese zart- und schöne Kinder gleich andren gemeinen Sclavinnen allerhand gemeine Arbeit verrichten, und wie ich selbst gesehen, das Holtz mit blossen Füssen aus dem Walde schleppen. Eine davon ist nachmals getaufft worden; wie es aber der andren ergangen, ist mir unwissend.

a) Not. Provinc.
b) MS. Schönl.

Verbitterung der Zenger und Uskoken wider die Türcken.

Vor etlich und zwantzig Jahren, als ich noch unter deß Grafens Serini Commando war, habe ich zum öfftern mit meinen Augen gesehen, daß die Zenger, Walachen oder Uskoken, wann sie einem Türcken den Kopff abgehauen, selbigen in die Höhe gehalten, und das warme Blut davon barbarischer Weise mit grösster Begierde sich selbsten in das Maul tropffen lassen. Woraus dann ihre Verbitterung gegen die Türcken und unersättliche Blut-Begierde nicht ohne Entsetzung abzunehmen ist. c)

II. Ottotschiz, Ottoziz oder Ottocacz.

Beschreibung deß Grentz-hauses Ottotschitz und desselben Hauptleuten.

Diß ist die andre Hauptmannschafft an den Meer-Grentzen, ligt fast gantz in Türckey und ist ein Grentz-Haus, so einen Hauptmann hat (welcher der Herr Bernhard Leo Gall, Freyherr, Obrister und Hauptmann zu Ottotschitz unlängst gewesen, aber im Jahr 1688 daselbsten dieses Zeitliche gesegnet, die erledigte Stelle aber biß anhero noch nicht ersetzet worden; dessen Vorgeher waren: Herr Sigmund Graf Paradeiser, Herr Andreas Bernhard Freyherr von Oberburg und Herr Johann Jacob Portner, so von den Ottotzitschern erschlagen worden, auch einen Leutenant, Herrn Johann Anton von Moskan, Freyherrn, einen Fendrich Juriza Oriskhovich, einen Wachtmeister Matthias Degoriza, einen Büchsenmeister Hanns Jacoblich, zween Waywoden, als Matthe Oriskovich und Miko Grazchanin samt einer guten Anzahl gemeiner Knechte oder Soldaten; welche alle von der Löbl. Crainerischen Landschafft besoldet und unterhalten werden.

Gelegen- und Beschaffenheit deß Grentz Hauses Ottotschitsch.

Dieses Grentz-Haus Ottotschitsch ligt fast mitten in der Türckey auf dem Wasser Gazka oder Gaczka, und ist das jenige Theil, wo sich der Hauptmann samt dem meisten Hauffen der Besatzung aufhält, mit einer Ringmauer und etlichen Thürnen umfangen, auch mit einer Kirchen der H. Mutter Gottes und einer Capell, den beyden Heiligen Fabiano und Sebastiano geweihet, versehen. Die übrige Besatzung samt vielen andren Einwohnern hält sich zwar ausser dieser Festung, jedoch

Wo und wie es gebauet.

auch mitten im Wasser auf, indeme nemlich allenthalben tieffe Pfäle eingeschlagen und darauf kleine theils von Holtz, theils aus Sprösseln und Reisern zusammgeflochtene mit Kot und Leimen verworf-

c) Meo tempore.

fene Häuslein aufgeführet und mit weisser Erden oder Kreiden überzogen sind; welche nach der Länge so artig beyeinander stehen, daß sie gleich als in einer Stadt gewisse Strassen und Gassen zu machen scheinen, durch welche man nach Belieben mit Schiffen fahren kann. Jedoch sind diese Häuser nicht, wie es sonst gebräuchlich, aneinander gebauet, daß sie sich zusammen gantz nahe berührten; sondern es stehet ein jedes derselben frey mitten im Wasser, so daß, wo ein Nachbar zum andren kommen will, er sich eines kleinen Schiffleins oder etwas dergleichen bedienen muß.

Es sind aber auch auf dieser Seiten deß Wassers etliche wenige gemauerte Häuser, worin Etliche ihr Vieh haben. Jedoch darff niemals Einer allein dahin gehen, sondern muß jederzeit sich mit gnugsamer Convoy versehen; in Ansehung, daß sie leichtlich von einig-Türckischen Tschetten überfallen und hinweg geführet werden mögten.

Ursprung und Beschaffenheit deß Wassers Gaczka.

Das Wasser Gaczka, dessen wir gedacht, hat seinen Ursprung in Türckey, und verfliesset selbiges unferrn Ottotschitz bey Suiza in die Erde.

Güte deß Baufeldes.

Auf dieser Seiten hat das Land ein grosses Baufeld gegen Zeng zu, welches die Einwohner Compala nennen; dessen Fürtrefflichkeit und Güte daraus abzunehmen, weil es niemals bedünget oder begeylet wird und doch das schönst- und beste Getreid hervor bringet.

Zwey Dörffer bey Ottotschitz

Nächst daran ligen zwey grosse Wallachische Dörffer, als: Berlog und Vilichi oder Viliz; aus welchen im Fall der Noth allezeit fünffhundert wolbewehrte Soldaten wider den Erbfeind aufgebracht werden können. Auf der andren Seiten ligt zwar auch ein groß- und fruchtbares Feld, wird aber wegen der allzu grossen Türckischen Streiffereyen nicht bebauet.

Krebs-reiches Wasser.

Bemeldtes Wasser ist auch sehr fischreich, sintemal man Hechte, Aal und Forellen, absonderlich aber Krebse in grosser Menge darinnen findet. Und ist dieses Wasser auf dem Grunde mit einem grünen Kraut gantz dick bewachsen. So man solches Krauts nur eine Handvoll herauszieht und von einander schüttelt, so fallen schon etliche Krebse heraus; ja, wann Jemand Krebse verlanget, so hebt er nur ein Brett in der Stuben von der Erden auf, und ziehet etwas dieses Grases oder Krauts zu sich, alsdenn hat er derselben schon gnug und so viel, als er verlangt.

Auf der andren Seiten nächst bey Ottotschitz ligt auf einem kleinen Hügel eine Schantze, die Fortez genannt, wie in beygefügtem Abriß dieses Orts Ottotschitz zu ersehen, davon wir aber nachmals reden werden.

Sihe das Kupffer N. 403.

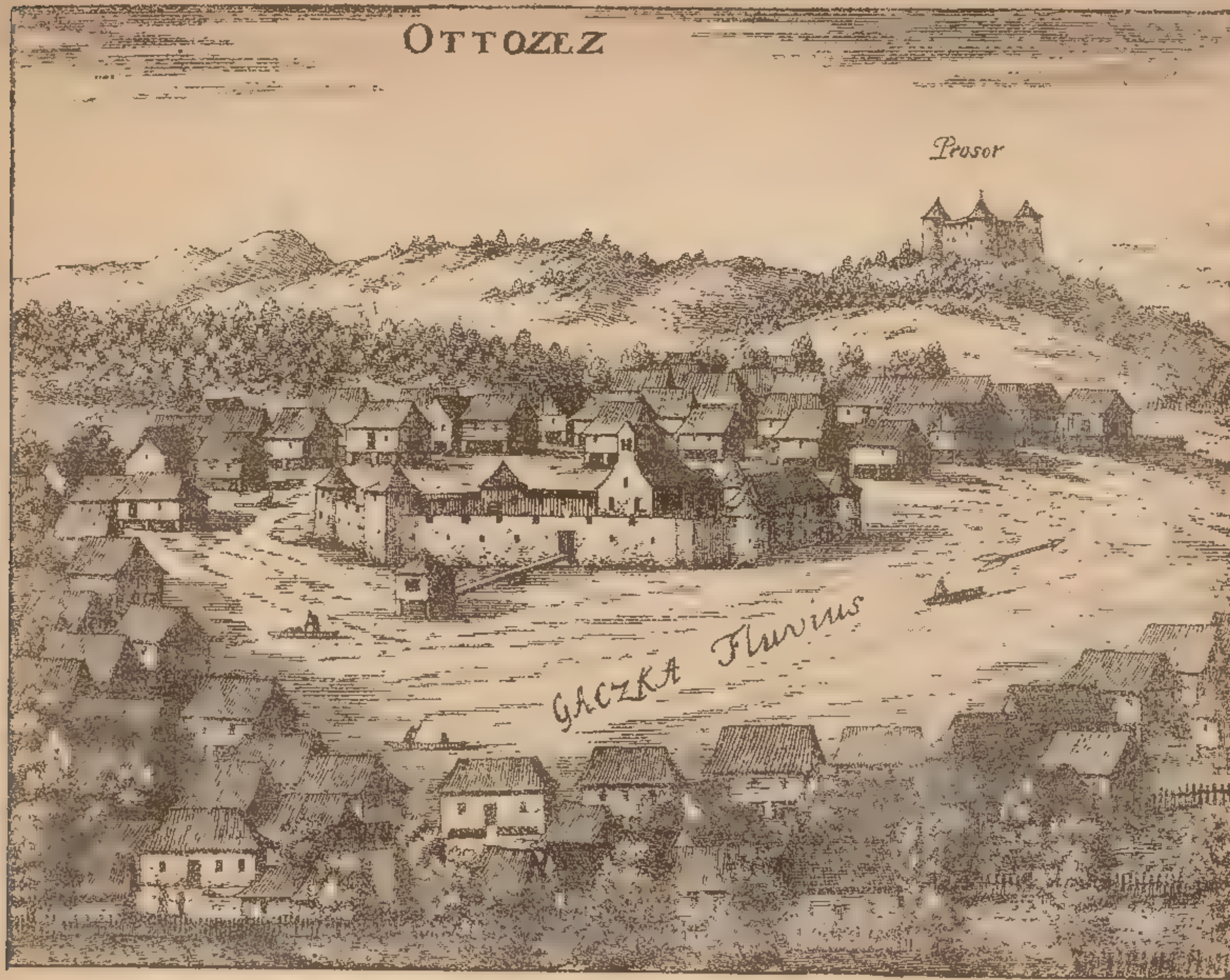
Die Weiber zu Ottotschitz sind schlecht geachtet, die Männer aber ein Kern der Soldaten.

Allhier zu Ottotschitz werden die Weiber in nicht gar grossem Werth gehalten, müssen die Pferde striegeln, füttern, satteln und andre Männer-Arbeit verrichten; auch so gar führen manche fürnehme Weiber die gantz gemeine Wallachen oder auch wol ihre Knechte und Diener über das Wasser, und sagen, ihre Männer müssten sich wider die Türcken sparen. Solche Treu und Männer-Liebe dieser Wallachinnen verdiente wol eine bessere Ehr, weder sie von ihren groben Männern geniessen. Da sie doch von denselben so unwerth gachtet werden, daß der Mann sein Weib niemals würdigt zu nennen, er spreche denn dazu Slovesém moia shena, das ist, salvo honore oder „mit Ehren zu melden, mein Weib.“

Grobe Antwort, so ein Ottotschitzischer Wallach der Gräfin Serini gegeben.

Als vor etlichen Jahren zu meiner Zeit ein solcher Wallach in Beyseyn der Fr. Gräfinn von Serini auf gleiche Art von seinem Weibe redete, und die Frau Gräfinn hierüber nicht wenig erzürnet ihn scharff ausfiltzte, gab er doch nichts anders zur Antwort, als er wüsste keine Ursach zu finden, warum er ein Weib vor besser halten sollte, als &c. Er machte sich aber damit geschwind aus dem Staube, und zwar annoch zu rechter Zeit, weil er sonst ein Andres zu reden wäre gezwungen worden.

Diese Männer zu Ottotschitz sind ungemein-gute und tapffere Leute, ja ein ausbündiger Kern der Soldaten. Wann ein Lermen oder Aufbot-Schuß geschiehet, hat der Hauptmann und die Ober-Officierer genug zu thun, nur die höchst-benöthigte Wacht in der Besatzung zu behalten. Dann es laufft Alles, auch gar offt samt denen Männern die Weiber zu Roß und Fuß fort; und ist es unmöglich, diese Leute dazu zu bringen, daß sie Truppen-weise miteinander ausgehen sollten. Sondern ein jeder eilt und laufft fort, wie er kann und mag, besorgend, er versäume das beste, und tragen die, so den Erbfeind am ersten überfallen, die gröste und meiste Ehre davon. Geschihet ein solcher Lermen-Schuß bey tunckel-trüber Nacht, so springen sie guten Theis unangekleidet zu Pferde, wann sie nur ihr Gewehr bey sich haben.



Vormalige Abbtey allhie.

Vorzeiten war allhier zu Ottotschitz eine fürnehme Abtey, nun aber ist es nur eine gemeine, unter das Capitel zu Zeng gehörige Pfarr.

Hat noch mehr andre Grentzhäuser unter sich.

Diese Hauptmannschafft hat auch noch zwey andre gemauerte Grentzhäuser unter sich, und zwar allernechst bey Ottotschitz das Castell Prozor und die Waywodschafft Drenouklanacz, ingleichen auch sechs Tschertacken, namentlich: Sinaz, Jurjave stene, Golaberda, Dolane, Godacha und Morskagora; welche alle mit besoldeten Soldaten und Walachen wol besetzet sind. Zudem gehören auch noch viel schöne grosse Wallachische Dörffer zu dieser Hauptmannschafft, welche nicht gar weit von dem Meer entlegen.

Zu nechst-angrentzende Oerter Lika und Corbavia.

Die nechst-angrentzende Oerter sind die Grafschafften Lika und Corbavia, welche beyde anjetzo die Türcken im Besitz haben; und ist in Lika das fürnehmste Schloß der Zeit Perusich, darinn eine starcke Türckische Besatzung liget. Es haben aber erst kürtzlich ihre Keyserl. Majest. Leopold der Erste dem Herrn Peter Ricejardi, Obristen, so von Geburt ein Dalmatier ist, zu einem Grafen von Lika allergnädigst erklährt. In Corbavia aber ist nun Udbinya das fürnehmste und von den Türcken starck besetzte Schloß, und hat diese letztere Grafschafft vor Alters denen nunmehro in Crain wohnenden Herren Gussitschen zugehört. a)

Anno 1589 haben die Türcken zu End deß Junii oder Brachmonats etliche Christen bey Ottotschitz gefangen und hinweg geführet. Im Heumonat aber eben dieses Jahrs haben sich die Ottotschitzer an den Türcken tapffer gerochen, und eine starcke Parthey derselbigen biß auf das Haupt erlegt. b)

Unterschiedlicher Einbuß der Besatzung zu Ottotschitz.

Im Jahr 1619 den 20. Christmonats ist der meiste Theil von der Besatzung zu Ottotschitz, so allerhand Proviand zur Nothdurfft dieser Festung von Zeng überbringen wollen, im Ruckwege von denen Türcken angegriffen und erschlagen worden. c)

Unweit von Ottotschitz ist gleichfalls im Jahr 1655 Herr Andreas Gussitsch mit seinen bey sich gehabten zwey hundert und funfftzig Männern von den Türcken geschlagen worden, und er selbst gar küm-

a) Meo tempore.
b) Not. Provinc. c) Not Prov.

merlich mit der Flucht entkommen, doch haben auch die zu Ottotschitz zweymal in diesem Jahr denen Türcken einen starcken Streich glücklich versetzet. *a)*

Es würde gewiß allzu lang und verdrüßlich fallen, wann wir alle Streiffereyen dieser Ottotschitzer und ihre darüber mit denen Türcken gehaltene Scharmützeln erzehlen wollten; dieweil kein Tag vergehet, an welchem sie nicht in das Türckische Gebiet auslauffen und ihren Raub, davon sie einig und allein leben, aufsuchen.

Ottotschitzer erschlagen ihren Hauptmann.

Im Jahr 1661 haben die zu Ottotschitz ihren eigenen Hauptmann umgebracht; weßwegen solches zu straffen, Ihre Keyserliche Majestät das Arizagische Kürissirer-Regiment über sie geschicket. Als nun diese von Ottotschitz gekommen, haben sie auf einige im Wasser stehende Häuslein der Einwohner daselbst etliche Schuß gethan. Worauf ein altes Weib in einem Schifflein mitten auf das Wasser gefahren, den Rock aufgehoben und ihnen das hintere Angesicht gezeiget hat. Ob nun schon jene so wol mit Pistolen als Carbinern darauf Feuer geben wollen, ist doch nicht einem unter selbigen das Gewehr los gegangen, sondern hat ihnen sämtlichen versagt; indeme sie von diesem alten Weib ohne Zweifel verhexet worden sind. Sie pflegen die Unholden und Hexen hier zu Lande Nymphas zu nennen. *b)*

Alte Vettel macht, daß den Keyserlichen die Pistolen versagen.

III. Die Fortetz oder Forteza zu Ottotschitz.

Beschreibung der Fortetz oder Schlosses zu Ottotschitz.

Dieses Schloß oder Grentz-Haus liget gleich bey Ottotschitz auf der andren Seiten deß Wassers Gaczka, und zwar gantz nahe an demselbigen auf einem kleinen Hügel, gehöret aber unter die Ober-Hauptmannschafft zu Zeng; und hat zur Besatzung einen Burggrafen, der vor diesem Herr Frantz Friedrich Gussitsch war, welcher aber im Jahr 1687 gestorben; dessen Stelle hingegen jetziger Zeit Herr Hanns Adam Gall Freyherr ersetzt; einen Wachtmeister, Hrn. Frantz Wilhelm Gall Freyherrn, samt einem Büchsenmeister und einigen gemeinen Knechten und Soldaten, welche ihre Bezahlung von der Löbl. Crainerischen Landschafft zu erheben haben. *c)*

IV. Prosor oder Prozor.

Beschreibung deß Castells Prosor.

Ist ein bemauertes Castell und Grentz-Haus nahe bey Ottotschitz auf einem ziemlich-hohen Berge gelegen, worinn ein guter Brunn zu finden, in welchem das Wasser durch bleyerne Röhren geleitet wird, und weiß niemand eigendlich woher, dann sonst würden die Röhren vorlängst ausgegraben und gestohlen worden seyn.

Darinn liget zur Besatzung ein Burggraf Herr Andreas Kollakovich, ein Wachtmeister Herr Peter Banich, und übrigens gemeine Knechte, welche von der Löbl. Crainerischen Landschafft bezahlt werden. Und gehöret so wol dieses Grentz-Haus als auch die Waywodschafft Drenou Klanacz unter die Hauptmannschafft von Ottotschitz. *d)*

V. Pründl oder Brinye.

Beschreibung der Commendantschafft Pründl.

Sihe die Figur N. 463.

Diese Commendantschafft oder Commenda ist ein Grentz-Haus, auf einem steinigtem mitten im Felde ligendem Berglein, gantz nahe an Türckey, wie beygefügte Abbildung vorweiset.

Vorzeiten war dieses Schloß denen Herren Grafen von Frangepan zuständig, nun ist es aber zu einem Grentz-Hause besagter Massen wider die Türcken gemacht.

Der Commendant hat seine Wohnung in dem Schloß, um welches rings herum sehr viel Häuser, so an der einen Seiten weder mit einem Graben, noch Mauren, noch Zaun versehen, gantz bloß und einschichtig, hin und wider auf dem Berge gebauet stehen. Die Einwohner derselben sind gute und tapffere Soldaten, und gleich als zu Zeng und Ottotschitz meistentheils Ulahi oder Wallachen; welche unabläßig in die Türckey auf den Streiff ausgehen und sich jederzeit wol halten, so daß auch dieses Ort eine rechte Vormauer der Christenheit wider den Erbfeind genennet werden mag.

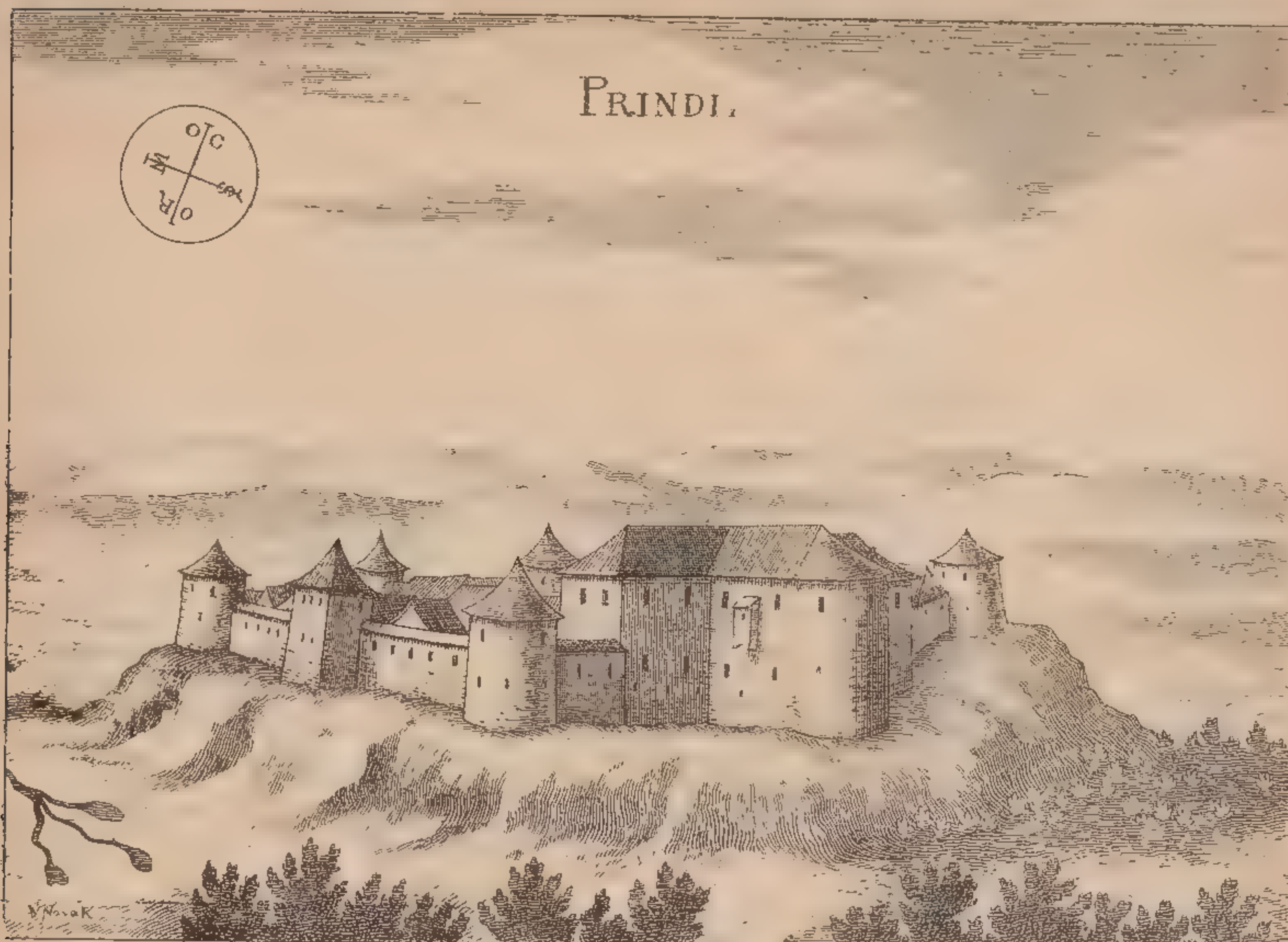
Die Besatzung bestehet aus einem Commendanten, so vor jetzo Herr Adam Seyfried Semenitsch ist, einem Burggrafen Herrn Juvan Mesich, zween Waywoden, einem Büchsenmeister und denen unter ihrem Commando stehenden gemeinen Knechten, welche die Löbl. Crainerische Landschafft besoldet.

Dieses Grentz-Haus Pründl gehöret unter die Zengerische Ober-Hauptmannschafft, wiewol es selbst noch einige Posten unter sich hat, als: das Castell Dobar samt andren kleinern Oertern, Tschertacken, Wachten und Dörffern, namentlich Lucani, Stajnicza, Jeserana, Brinskoselo, Prokike und dergleichen; allwo auf derer

a) Not. Provinc. & Schönl.
b) Meo tempore. *c)* Meo tempore.
d) Meo tempore.



1. Das Schlöſs 2. P.P. Societatis Jesu 3. Thumbkirchen 4 Frawenkloster 5 Augustiner.



465

Löbl. Crainerischen Stände Kosten überall Soldaten, gute Wachten und Lerm-Mörser gehalten werden. a)

Abbildung und Beschreibung eines Wallachischen Dorffs.

Damit ich aber den Gunst-geneigten Leser um so viel desto mehr vergnüge, will ich denselben so wol schrifftlich als in der Figur und Abbildung ein solches Wallachisches Dorff, davon wir öffters Meldung gethan, vor Augen stellen, wie selbiges erst vor wenig Jahren zwischen Ottotschitz und Pründl auf dem Gussitscher-Felde gestanden. Dieses Dorff ist recht viereckigt gebaut, und stehet an jedem dessen Eck, wie auch mitten in dem Hofe desselben ein Tschertack, aussenher aber vor dem Thor ein doppelter Tschertack. Die Häuslein sind alle auf gleiche Art aus Holtz gebauet und die Thüren und Fenster sämtlich in den Hof hinein gerichtet. Auf der andren Seiten ist weder Thor noch Fenster zu sehen. Auf denen Tschertacken aber wird die Wacht gehalten. Um das Dorff herum sind grosse dicke Pfäle, wie Pallisaden geschlagen, welche mit einem kleinen Graben, darinn aber wenig Wassers zu finden, umgeben. b)

Sihe die nachfolgende Figur N. 464.

a) Meo Temp. b) Meo Temp.

VI. Ledenitz oder Ledenicze.

Beschreibung deß Castells und Grentz-Hauses Ledenitz.

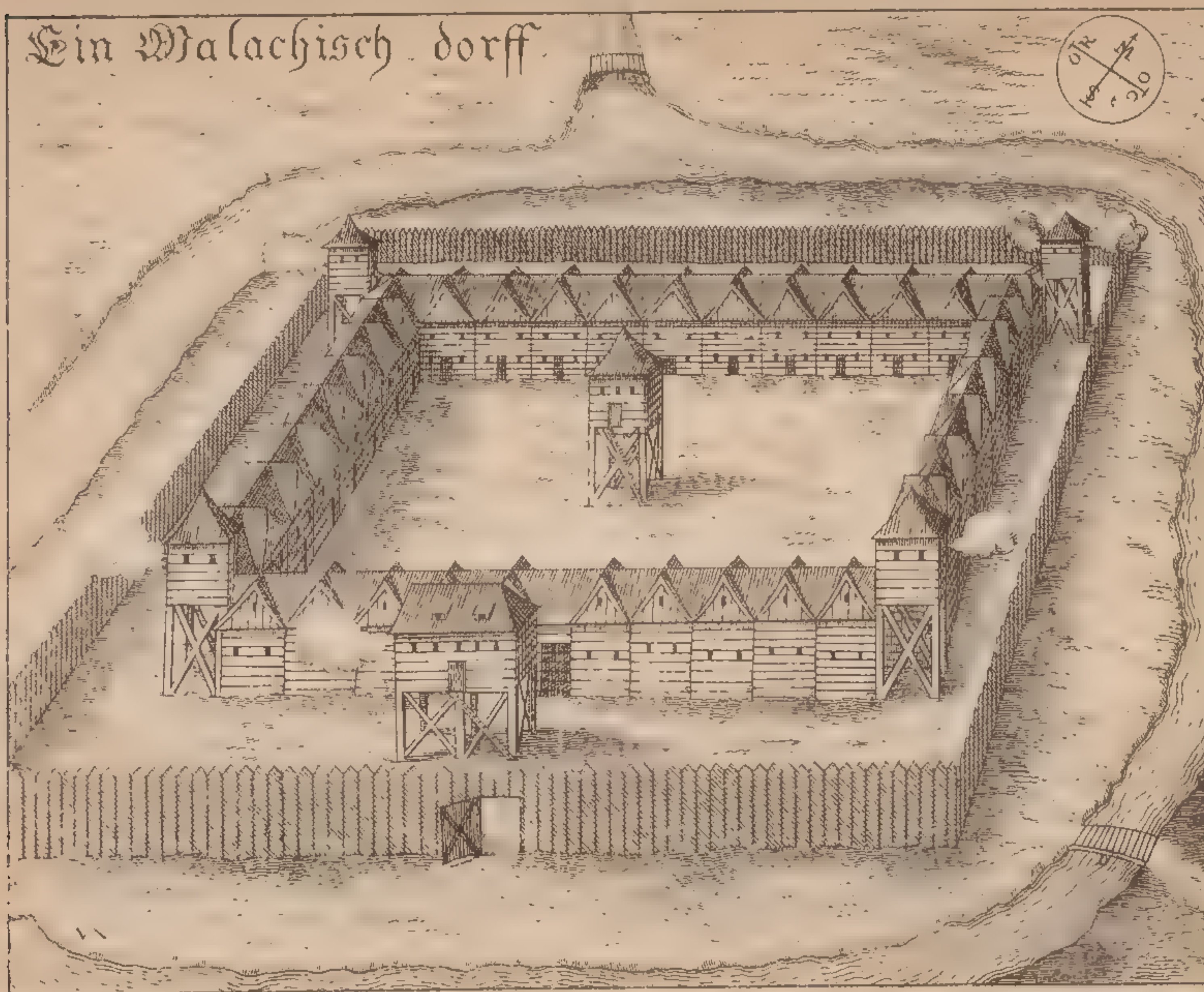
Dieses Castell oder Grentz-Haus ligt nicht gar weit von Zeng; daher es auch selbiger Ober-Hauptmannschafft unterworffen ist. Zur Besatzung ligt jedes Mal darinn ein Burggraf, und zwar zu dieser Zeit Herr Andreas Skradiniani, ein Waywod, und gemeine Knechte, welche die Löbl. Crainerische Landschafft besoldet. Die Oerter, so unter dieses Ledenitzische Grentz-Haus gehören, sind: Kermpoti, Santijuraj und das erst neulich aufgerichtete Dorff Carlobag. c)

VII. S. Veit am Pflaum oder Reka, Italiänisch Fiume, zu Latein Flumen S. Viti.

Beschreibung deß Grentz-Hauses S. Veit am Pflaum.

Was diese Stadt betrifft, ist selbige an dem Adriatischen Meer oder Sinu Flanatico in Liburnia gelegen und eigendlich kein rechtes Grentz-Haus. War ehedessen dem Lande Crain einverleibt und gehörte unter die Löbl. Landschafft daselbst, ist aber nur in etwas privilegiret und der Röm. Keyserl. Majestet zugehörig, eben auch wie die Stadt Triest; bey deren Beschreibung der

c) Meo Temp.



464.

geehrte Leser die Ursach finden wird, wie und warum selbige von dem Lande Crain abgesondert worden.

Diese Stadt ist mit keiner dazu gehörigen Landschafft versehen, ausgestellt etliche Weinberge, so derselben zukommen. Zudem ist sie auch keiner besondern Gefahr wegen der Türcken unterworffen; weil sie die Festung Zeng zu einer starcken Vormauer hat und von den dreyen Venetianischen Inseln, Vegia oder Velia, Cherso und Perosina gleichsam bedecket wird. Dessen aber ungeachtet unterhalten die Löbl. Crainerische Stände daselbst eine kleine Garde, nemlich einen Corporal samt etlichen gemeinen Knechten, so die Wacht versehen müssen; welche unter dem Commando Herrn Johann Peters von Argento, Freyherrns von Silberberg, als Hauptmanns zu S. Veit am Pflaum stehen. Imgleichen ist allhier ein Zeugwart Herr Lorenzo Cali, und pflegt der Löbl. Crainerische Land-Proviandmeister Herr Johann Adam von Petenegk, wie allbereit gedacht, meistentheils allhier zu wohnen; weil von rühmlichstgedachten Ständen in dieser Stadt zu Unterhaltung derer sämtlichen Meer-Grentzen ein besondres Proviand-Haus angeordnet worden.

Proviand-Haus derer gesamten Meer-Grentzen zu S. Veit.

Vorzeiten führte diese Stadt den Namen Promona, und der Fluß, an dem sie gelegen, welchen wir anjetzo Fiumara oder Reka nennen, und zwar wo er an dem Sinu Flanatico albo in das Meer fliesset, ward Titius genannt; wiewol die wenigste Anzeigungen solches ihres Altherthums annoch daselbst übrig geblieben sind, unter welche wir bloß einig und allein einen alten Schwibbogen in der Stadt samt einer schon gantz zerfallenen uralten, doch dick- und starcken Mauren zu zehlen haben, welche wir auch in einem besondren Abriß hier mit beygefüget.

Hat vorzeiten Promona geheissen.

Welcher Fluß vormals Titius genannt worden.

Derselben hinterbliebene Antiquitäten. Sihe die Bogengrosse Figur N. 434.

Diese Maur hat sich vor gar langen Zeiten von dem Meer aus über das hohe steinigte Gebirge auf viel Meilweges erstrecket wie man dann einige übergebliebene Stücke derselben sehr weit in Türckey hinein hin und wieder (massen ich * solches selbst gesehen habe) findet. Und vermeynen Ihrer viele, daß diese Maur hiebevor eine Grentz-Scheidung zweyer mächtiger Königreiche ge-

Sehr alte Mauer.

wesen sey. Wiewol Andre glauben, Keyser Octavianus habe solche verfertigen lassen, damit denen Einwohnern in Dalmatien die Herüberkunfft verwehret würde. Appianus de Illyria soll von dieser Mauren etwas geschrieben haben, welchen ich aber anjetzo, da ich dieses auffsetzte, nicht bey der Hand hatte.

* * * * *

[Daß Appianus von solcher Maur sollte geschrieben haben, ist mir (E. Fr.) unbekannt. Lucius de Dalmatia bezeugt, Promona sey vor Alters eine Illyrische Stadt gewest und heut ein Berg, der annoch auf Sclavonisch Promina benamst, allda man von einer vormaligen Stadt die Spuhr sehe.

Daß aber solche Merckmäler oder Spuhrzeichen ein Uberrest der alten Stadt Prominæ seyn sollten, will ihm nicht vermutlich scheinen, weil der Berg Promina zwischen Titio und Tiluro lige *a)*

Beym Appiano, den ich gelesen, findet sich von sothaner langen Mauren nichts, sondern nur dieses, daß Keyser Augustus diese Stadt mit Gewalt eingenommen und den dritten Theil der Bürger erwürgt, der übrige aber sich ins Schloß geretirirt, doch folgenden Tags gütlich ergeben habe. Weil er nun weiter nichts dabey gedenckt; vermute ich, es sey Promona zu Appiani Zeiten (er hat aber unter der Regierung Hadriani und Antonini geschrieben) annoch gestanden. Denn wann eine Stadt gäntzlich ruinirt worden, lässt er solches nicht ungemeldet. Als zum Exempel von der Stadt Metulo schreibt er, sie sey nach der Eroberung von den Römern so gar abgebrannt, daß keine Spuhr mehr zu seiner Zeit davon zu finden gewest.

Wobey ich beyläufftig erinnern muß, daß ich mich am 56. Blatt deß XIII. Buchs b. Z. 6. und 5. von unten auf zu rechnen, verschrieben, indem ich etliche Worte aus dem Appiano also angezogen: Metulii ex aggeribus pugnantes machinis, quas sibi comparaverunt occasione belli, à Decimo olim Bruto, adversus Antonium & Augustum, per ea loca, gesti. Denn weil mir die Allegation deß Doctor Schönlebens, welcher selbige Worte aus dem Appiano also vorbringt, immerzu im Sinn geschwebt, habe ich den Vornamen D e c i m o auch also, wie der D. Schönleben, in Gedancken mit dazugesetzt, als wann derselbe beym Appiano also stünde. Aber solches befindt sich nicht also. Denn Appianus nennet dabey Decimum mit keinen Buchstaben, sondern setzt bloß allein Brutum ohn einigen Vor-Namen. Welches dann zu mehrerm Beweiß dienet, daß die Worte, so ruhmerwehnter D. Schönleben für seine Meynung allda angezogen (als ob nemlich Decimus Brutus zu Metulo und nicht in Mutina vom Antonio belagert worden) nicht ihm, sondern mir allda zu statten kommen; sintemal daraus klar erscheint, Appianus verstehe durch diesen Brutum keines Weges den Decimum Brutum, als welchen er allda ja im gantzen Buch de Bellis Illyricis gar nicht nennet, sondern einig allein den Marcum Brutum; welchen er etliche Bläter vorher ausdrucklich bey seinem Vor-Namen nennt, mit Vermeldung, ihm sey damals die Regierung Macedoniens und Illyriens vom Römischen Raht aufgetragen worden, als er bald darauf nebst dem Cassio wider Augustum und Antonium unglücklich gefochten. Von welcher Schlacht, und keines Weges von der vor Mutina vom Augusto und Hirtio wider Antonium gehaltenen, er hernach wiederum redet, da er sagt, daß die Metulier bey selbiger Gelegenheit viel Römisches Gewehr bekommen. Wie er dann auch vorher meldet, die Illyrier wären bey selbigen Läufften, da Brutus und Cassius wider Augustum und Antonium Krieg geführt, gar in keinem friedlichem Zustande gesessen. Welches Alles zu mehrer Befestigung dessen, was an angezeigtem 56. und folgenden Blättern deß XIII. Buchs hievon discurrirt worden, dienlich ist.

Daß ich aber wieder auf Promonam komme, so will obgedachter D. Schönleben solches nicht für den Ort, wo S. Veit am Pflaum steht, ansehen, wann er schreibt: Promona urbs fuit Liburniæ, cujus meminit Appianus. Silam fuisse, ubi nunc flumen S. Viti, putant aliqui Recentiores, ut Gaudentius Hilarinus: sed ex textu Appiani remotior esse videtur. &c. Vermeynt er also, aus dem Text Appiani wolle so viel erscheinen, daß Promona weiter von S. Veit gelegen sey und daß vorangezogener Joannes Lucius nicht ungereimt dafür halte, es sey zwischen den beyden Flüssen Titio und Tiluro gestanden. *b)*

Aus welchem Text oder Worten deß Appiani ihm solches wahrscheinlich fürkomme, ist mir unbewusst. Ich finde aber nichts darinn, das mich zwingen könnte zu glau-

a) Joh. Lucius de Dalmatia lib I. c. 1.

b) D. Schönl. p. 168. Carnioliæ antiquæ Apparat.

ben, Promona sey weiter hin und nicht deß Orts, wo jetzo S. Veit am Pflaum steht, gestanden, sondern vielmehr eine solche Beschreibung der umligenden Gegend Promonæ, die mit der Situation der Stadt S. Veit zimlich übereinkommt. Denn er gedenckt, die Gegend bey Promona sey gantz bergigt und Hügel=voll. Welches sich in dem von dem Herrn Haupt=Author beygefügtem Abriß der Stadt S. Veit auch also befindt. So lassen sich auch die damalige Feldzüge deß Römischen Keysers, die Appianus dabey erzehlet, ungezwungen darauf bequemen; wie ich erweisen könnte, wenn mich die Weitläufftigkeit nicht zurück hielte. Weil auch noch einiges altes verfallenes Gemäuer zu S. Veit erblickt wird und man von keiner andren Stadt weiß, die allhie vor Alters ihren Stand gehabt hette; so dunckt mich die neuere Scribenten, welche der D. Schönleben verwirfft, rahten dennoch nicht übel, es sey die Spuhr oder Ruin der Maur ein Uberbleibsel oder Zerfallenheit von der zerstörten Stadt Promona.]

Regenten der Liburnischen Landschafft.

Wie die Liburnische Landschafft vormals der Illyrischen Königinn Teutæ von den Römern abgenommen worden, ist anderswo schon ausführlich beschrieben.

Wer nach den Römern dieselbe am ersten besessen, würde sich ohne grosse Weitläufftigkeit nicht untersuchen lassen; darum wollen wir nur ihre Besitzer in denen uns nähern Zeiten jetzo anzeigen. Unter denen seynd gewest die Grafen von Valsa. Nach welcher Absterben selbige an die Röm. Keyserl. Majestet gebracht und dem Hertzogthum Crain incorporirt worden. Weil aber die Löbl. Crainerische Stände sehr vieler Unruhen und mancherlei Beschwernissen wegen dieser Stadt Sanct Veit erdulden müssen, als haben sie solche freywillig fahren lassen. Und obschon selbige die Vereinigung mit diesem Lande nachmals von Neuem sehr ernstlich wieder verlanget hat, ist ihr dasselbige doch gäntzlich versagt und abgeschlagen worden. Wovon bey Beschreibung der Stadt Triest ein Mehrers angezeigt worden.

Jetzige Beschaffenheit der Stadt S. Veit am Pflaum.

Jetziger Zeit ist die Stadt mit einer starcken Ringmauer umfangen und darinn ein Schloß, so deß Hauptmanns Residentz, befindlich.

Lachs-Forellen deß Flusses Fiumara oder Reka.

Die Stadt hat zwey Thöre und fliesset das Wasser Fiumara (oder Reka), in welchem sehr schöne Lachs=Forellen, deren Fleisch gantz Scharlach=rot ist, gefangen werden, nahe vorbey. Uber diesen Fluß ist eine Brücke geschlagen, und wird das, was unterhalb derselbigen ist, an stat einer Anfurt und Meerhafens gebrauchet, und die Schiffe daselbst hingestellet, derer gar viele und grosse daselbst einlauffen, und anckern können.

Gleich oberhalb dieses Flusses ligt Tersat, so nachgehends besonders beschrieben wird.

Die Kirchen dieses Orts.

Es hat allhie eine schöne Thum=Kirche, ein Jesuiter=Collegium, imgleichen ein Augustiner= samt einem Nonnen=oder Frauen=Kloster, neben noch mehr andren kleinern Kirchen. Vor der Stadt stehet ein Capuciner=Kloster, und gleich oberhalb der Stadt eine Capell, der Berg Calvariæ genannt.

Blutendes Crucifix.

In der Kirche der PP. Societatis Jesu ist ein Crucifix von Holtz gemacht zu sehen, welches vor diesem vor S. Veits Kirche, so jetzo gedachte Patres besitzen, gestanden. Selbiges hat ungefähr vor dreyhundert Jahren Einer, N. Lonzarich genannt, so sein Geld mit Karten verspielet, im nach Haus gehen unter entsetzlichem Fluchen und Gottslästern mit Steinen geworffen, auch an die lincke Brust getroffen. Worauf besagtes höltzerne Crucifix wahrhafftig zu bluten angefangen, also, daß man noch jetzo auf selbiger Wunden etliche Tröpfflein geronnenes Blut durch ein darüber gemachtes Glaß sehen kann. Der Stein ist länglich und wird biß auf diesen Tag noch fleissig aufbehalten; neben dem Crucifix ist diese nachfolgende Inscription und Beyschrifft zu lesen: Ex hoc Crucifixo hujus lapidis ictus excussit sanguinem.

Neuerbaute Capell.

Vor wenigen Jahren haben die Herren dieser Stadt eine neue Capell der unbefleckten Gottes=Gebärerinn zu Ehren gleich bey dem Augustiner=Kloster gestifftet, darinn man öffters die Litaney und andre Andachten verrichtet.

Regiment dieser Stadt, wie es beschaffen.

Nun wollen wir nach beschriebenen Gotteshäusern auch von dem Regiment der Stadt etwas melden.

Das Ober=Haupt ist jedes Mal ein von der Römisch=Keyserlichen Majestet ernannter Hauptmann, und zwar der Zeit Herr Johann Peter von Argento, Freyherr, Hauptmann zu Silberberg und S. Veit am Pflaum. Hernach folgen die zween Richter, deren der eine von erstgedachtem Herrn Hauptmann, der andre aber von dem gesammten Raht erwählet wird; und

werden jedes Mal drey aus diesem Raht vorgestellet, auf welche die übrige balliren und votiren. Welcher nun von diesen die meiste Balln (oder Stimmen) überkommt, derselbige wird zum Richter erwählt. Der völlige Raht aber der Communitet bestehet aus funffzig Personen, und wird Niemand zu einer Rahts-Person angenommen, es seye dann, das sein Vater zuvor auch im Raht der Communitet, das ist, im Stadt-Raht gewesen ist, also, daß solches gleichsam nunmehr erblich worden. Wann aber nicht so viel Rahtsherren-Söhne vorhanden und im Leben sind, diese funffzig Stellen damit zu bekleiden, so nehmen sie einen andren wolbenamten Burger dazu, um den Abgang hiedurch wiederum völlig zu ersetzen.

Sonderbare Richter-Wahl unter dem Namen eines Vicarii der Criminal-Sachen.

Nächst den Richtern findet sich allhier noch eine gewisse Person, der Vicarius genannt, welcher Gewalt hat, über alle Civil- und Criminal-Sachen zu urtheilen, und das Leben oder den Tod auszusprechen. Jedoch kann man noch von ihm auf Grätz appelliren. Dieser Vicarius muß ein Doctor Juris, und damit er ja ein unpartheyisches Urtheil fällen möge, ein Fremder, das ist, weder in Dalmatien, Venedig oder einem deroselben Republic und Herrschafft unterworffenenem Ort geboren seyn. Absonderlich aber werden die jenige, so aus denen Keyserl. Erblanden, aus den Spanischen Päpstlichen und andren dergleichen gebürtig sind, hierinnen gar gerne an- und aufgenommen. Es darff aber auch dieser Vicarius gantz keine Befreundte in der Stadt haben, noch auch einige daselbst zu Gevattern bitten, oder aber, so er gebeten würde, solches annehmen; weil er in solchem Fall alsobald seines Dienstes verlustig seyn müste. Vorzeiten haben ihre Keyserl. Majestet diesen Vicarium selbst ernennet; welche aber im Jahr 1574 den 18. Brachmonats-Tag dieser Stadt die Freyheit gegeben, solchen selbsten nach Gefallen zu erwählen; von welcher Zeit an jedes Mal drey Rahtsherren ausgesondert werden, auf welche die übrige votiren, welcher nun von diesen Dreyen die andren an Ballen und Stimmen übertrifft, der hat sodann die jedoch auf die zuvorgedachte Art eingeschränckte Macht, den Vicarium zu benennen.

Warum derselbe nicht muß zu Gevattern stehen.

Es währet aber dieses Vicariat-Amt länger nicht als zwey Jahre; nach deren Verfliessung jedes Mal der vorige ab und ein neuer hingegen ankommt. Die Macht dieses Vicarii erstrecket sich über alle Einwohner der Stadt, keinen ausgenommen, als nur bloß den einigen Hauptmann.

Gute Aufsicht auf die Richter, und derer, so Geschencke nehmen, harte Straffe.

Damit aber diese Vicarii nicht durch Gunst oder Geschencke verblendet, nach eigenem Belieben frey und ungestrafft das Recht verkehren mögen; als werden jährlich drey Rahtsherren ausgesondert, welche sie Syndicos nennen, so in neun Tagen alle Aussprüche deß Vicarii mit Fleiß übersehen; und wo sie finden, daß er aus Unachtsamkeit unrecht geurtheilet, oder sich in etwas verstossen, so corrigiren und verweisen sie ihm solches. Wird er aber überzeuget, daß er die Gerechtigkeit verkaufft und das Recht wegen einiger empfangenen Geschencke gebeuget hat, so können sie ihn auch zum Tode verdammen. Dieses ist nur einig und allein allhier zu S. Veit am Pflaum und zu Triest gebräuchlich.

Schlechte Einkünfften der Stadt S. Veit am Pflaum.

Diese Stadt hat jährlich nicht mehr Einkommens als etwan ohngefähr vier tausend Gülden, wovon der Herr Hauptmann, der Vicarius, die Richter und sonst noch einige Andre besoldet, und die zu Reparation der Stadt erforderte nöthige Ausgaben bezahlet werden. Und wird diese schlechte Einkunfft allein von den Wein- und Fisch-Zoll erhebt. Dann die Wirth und Schencken müssen von ihrem Wein, den sie verkauffen und ausschencken, der Stadt jedes Mal die siebende Maas oder den siebenden Theil, und die Fischer von denen Fischen, so sie fangen, den zwölfften Fisch oder Theil geben. Wiewol auch ein jedes Schiff mit Holtz beladen, und die Fremde, so Getreyde in der Stadt kauffen, einen kleinen Zoll erlegen müssen. Es werden aber diese sämtliche Zoll-Gefälle jährlich an den jenigen überlassen und verpachtet, welcher am meisten davor überhaupt zu geben bietet; welches jährlich auf dem Platz oder Marckt an S. Martins-Tage, so da ist der 11. Novembris, als an welchem alle Aemter der Stadt vergeben werden, zu geschehen pflegt.

Zölle allhie, wozu sie angewendet werden.

Deroselben Privilegien und Freyheiten.

Diese Stadt hat das Privilegium und die Freyheit, daß kein Fremder in der Stadt Handelschafft treiben darff, es seye auch womit es wolle; sondern es ist solches den Einheimischen und Bürgern allein vergönnet. Gleicher Gestalt ist keinem Fremden, Geistlichen oder andrem Bürger nach S. Martins Tage, nemlich nach den 11. Novembris erlaubt, Wein in die Stadt zu bringen, meistens darum, damit die andre

Bürger, so sich hievon nähren, ihren Wein desto theurer verkauffen können; und solches ist auch zu Triest gebräuchlich.

Wein-Schläuche, wie sie zu S. Veit bereitet werden

Man pflegt aber allhier zu Fiume oder S. Veit den Wein durch das gantze Jahr so wol als zur Herbst-Zeit nur in grossen Schläuchen oder ledernen Säcken zu tragen und zu verführen. Und will ich dem günstigen Leser zu Gefallen, wie selbige hier zubereitet werden, anzeigen; nemlich, man muß eine Geiß, Lamm, oder Schaf (wiewol sie von den Geißen oder Ziegen viel besser werden) also abziehen, daß die Haut gantz verleibt. Nemlich man schneidet zuforderst die hintern Füsse und Schweiff auf, und ziehet sodann die Haut über den andren Leib herab, die zween vördere Füsse samt dem Halse und zwar jeden absonderlich binden sie fest. Dann wirfft man in solch einen Balg vier oder fünff Hände voll guter Aschen, in einen grössern aber ein mehrers, giesset solchen so dann voll Wasser, und lässt ihn, nachdem er zugebunden worden, vier und zwantzig Stunden hangen. Nach deren Verfliessung rupfft man die Haare, (oder Wolle) welche gar gern herausgehen, hinweg; oder so sie allzu fest stecken, pflegt man sie mit einem Scheermesser abzuscheeren, und giesset alsdann das Wasser samt der Asche heraus. Wann dieses geschehen, nimt man die Rinden von einem Eichen- oder Holtz-Apffelbaum, lässet solche im Wasser wol sieden; wann solches kalt worden, wirfft man die Rinden hinweg, legt den abgehäreten Balg in besagtes Wasser drey Stunden lang, und reibet ihn je länger je besser wol darinn ab. Hierauf verbindet man ihn aufs neue so fest als man kann, bläset ihn mit dem Athem auf, und lässet ihn also trocken werden. Man machet auch gemeinlich an einen Fuß ein kleines Röhrlein oder Schräublein an, um nach Belieben daraus zu trincken. Wann dann dieser Balg völlig getrocknet, wird er nochmal mit Essig wol ausgewaschen; so hat er also sein Recht und ist fertig. Dabey aber dienet wol zu mercken, daß, wann man einen solchen Balg aufblasen will, er zuvor umgewendet werden, und sodann stets also verbleiben müsse, daß das Einwendige heraus, und das Auswendige hinein, wo die Haare gesessen, gewendet werde.

Aus diesen Bälgen oder Schläuchen ist überaus gut zu trincken, und bleibet der Wein lange Zeit auch biß auf den letzten Tropffen gut darinn. Die kleine Bälglein aber sind gar bequem für die Reisende. Denn man träget und verführet auf solche Art in dergleichen Schläuchen beydes, Wein und Baumöl, nicht allein hier zu S. Veit am Pflaum, sondern auch in und durch gantz Liburnien, Dalmatien, Isterreich und andren dergleichen Orten mehr.

Sonderbare Freyheits-Seulen.

Diese Stadt ist Steuer- und Contribution frey und stehet zu solchem Ende auf einer Marmor-steinernen Seulen, so wol hier als zu Triest vor der Stadt ein Adler, worüber diese Verse geschrieben:

> Numine sub nostro tutæ requiescite gentes:
> Arbitrii vestri, quic quid habetis, erit.
>
> „Ihr Völcker lebt in Ruh, von uns're Macht geschützt!"
> „Es soll in eurer Macht seyn das, was ihr besitzt."

Keyserliche und Crainerische Zoll-Aemter

Doch ist gleichwol in dieser Stadt ein Keyserliches Aufschlag-Amt, allwo man von allen Kauffmanns-Gütern und andren Waaren Aufschlag bezahlen und selbige vermauten muß.

Ebenmässig hat auch die Löbl. Crainerische Landschafft hier in dieser Stadt einen eigenen Einnehmer und Aufschlager, der von Saltz und andren dergleichen Sachen das Maut- oder Zollgeld einzunehmen pflegt; welche beyde Aemter zu dieser Zeit Herr Anton Troier verwaltet.

Zwischen den Rahtsherren und andren Bürgern, ist ein grosser Unterscheid; indem die Erste in Ehren gehalten, die andren aber wenig geachtet werden; und haben die, so im Raht sind, verschiedene nutzbare Vortheile, davon die andre ausgeschlossen seynd. Wie dann daher die Bürger mit der Communität vor wenig Jahren noch im Proceß gestanden, und besagte Communität den Herrn Francesco Vitnich, als einen Abgeordneten im Jahr 1671 in solcher Verrichtung an die Keyserl. Majestet abgeschicket haben; welche höchst-besagte Keyserl. Majestet dazumal die Freyheiten ernannter Communität gutgeheissen und von Neuem bestätiget haben, also, daß die Bürgerschafft das Recht verlohren.

Beschreibung der Geistlichkeit zu S. Veit am Pflaum.

Belangend die Geistlichkeit in dieser Stadt, so ist dieselbige deß Bischoffes von Pola Bisthum unterworffen. Weil aber besagte Stadt Pola der Venetianischen Republic unterworffen, als muß der Bi-

schoff, wann er die Geistlichen visitiret, welches gewönlich alle drey Jahre geschicht, bey Ihrer Keyserlicher Majestet zuvor um Erlaubniß ansuchen; denn so es unterlassen wird, wägern sich die Geistliche die Visitation ihm zu gestatten.

Es regiert aber allhier ein Keyserlicher Ertz-Priester, welcher jetzo der Herr Petrus Antonius Gavus ist. Derselbe residirt allezeit in der Stadt, hat auch noch mehr andre Oerter und viel Priester unter seiner Jurisdiction und Aufsicht.

Man findet auch allhier Canonicos und zwar an der Zahl sieben. So einer derselben mit Tode abgehet, erwählen sie einen andren nach eigenem Gefallen.

Reliquien und Antiquitäten der Thum Kirchen und Stadt S. Veit am Pflaum.

In der Kirchen dieser Canonicorum oder Thumherren ligt annoch der gantze Leib deß H. Atarcilliani. Auch findet man hier viel alte Griechische aus gantz eisenharten Steinfelsen gehauene Begräbnissen, wie auch Griechische Grabschrifften, und sind absonderlich in S. Andreas-Kirchen gar viel dergleichen Epitaphia zu sehen.

Viel alte Müntzen.

Wann man in den benachbarten Weinbergen und andren Orten nur ein wenig in die Erde gräbet, kommen sehr viel güldene, silberne und metallene Müntzen, weniger nicht allerley eiserne Gewehr und Roßzeug, samt verschiedenen Sachen von Mosaischer Arbeit zum Vorschein.

Was ihre Sitten und Gebräuche betrifft, so pflegen sie, wann Jemand stirbt, acht Tage lang kein Feuer in dem Hause anzumachen, und ihre Todten zu beweinen eben auf die Art, wie wir solche bey den Gebräuchen der Einwohner in Liburnien und Fiumana beschrieben haben, so wir hier zu wiederholen vor unnothwendig erachten.

Merckwürdige Procession.

Den Mittwochen in der Betfahrts-Wochen (in diebus Rogationum) wird hier eine merckwürdige Procession gehalten, welche von S. Helena Kirchen nahe bey Castua aus, und ein Canonicus samt zweyen andren Geistlichen von Castua mit gehet, und zwar zu wallfahrten nach Unsrer Lieben Frauen von Loretto Capell zu Tersat; weil ihnen vor Zeiten an eben diesem Tage der Schauer oder Hagel Alles erschlagen. Daher diese Procession schon vor langen Jahren her gehalten worden. Wann nun selbige vor die Stadt S. Veit am Pflaum kommt, so gehen ihr die zween Richter samt andren Herren und vielem Volck mit dem Stadt-Pfarrer, Creutz- und Kirchen-Fahnen aus der Stadt entgegen. Die Sbirri, so etwas ehrlicher als Schergen sind, singen bey der Procession; und also gehet man in die Pfarrkirchen der Stadt. Wann nun selbige Procession zu Ende gebracht, begeben sich die Castuaner auf das Rahthaus zu S. Veit am Pflaum; allwo ihnen die Herren von der Stadt einen Legel Weins, auch jedem ein Brod und Salat geben. Wann sie nun also gefressen und gesoffen, beschmieren Ihrer viele alle die Teppichte und Spalier in der Rahtstuben. Dann es sind etliche derselben so höflich, daß sie die vom Salat mit Oel und Essig besudelte Hände daran abwischen. Und ob schon der Rath von der Stadt ihnen an einem andren Ort solch ihr Essen und Trincken geben wollen, ist doch dieses grobe Volck gantz geschwind und ungescheuet auf das Rahthaus zugelauffen und hat sich von ihrer alten Freyheit keines Weges abwenden lassen wollen.

Nachdem sie also gegessen und getruncken, stellen sie sich wiederum in die Procession, gleich wie sie herein gegangen sind, und singen die Sbirri gleich wie zuvor. Wann sie aber vor der Stadt wiederum an den Ort kommen, wo ihnen zuvor die von S. Veit entgegen gegangen, so gehen die Fiumaner wiederum zuruck in die Stadt, welchen aber die Castuaner zur Danckbarkeit für die Bewirthung etliche Eyer geben, welche sie zuvor von S. Helena aus von denen Bauren, wann sie mit der Procession bey ihren Häusern vorbey gegangen, empfangen haben.

Wackere Subjecta so diese Stadt gezogen.

Es sind sonst in dieser Stadt viel gut und wackre Leute erzogen, und jederzeit zu finden gewesen. Von welchen erst vor wenig Jahren Herr Gladich oder Gladitsch allhier zu Fiume gestorben, welcher ein so berühmt- und fürtrefflicher Mahler gewesen, daß man seines gleichen in hiesigen Landen zu seiner Zeit nicht gehabt hat.

Der gute Soldat Markowitsch.

Absonderlich ist auch hier billig mit anzuführen der so kühn- als tapffere Held und treffliche Soldat Markowitsch, welcher sehr viele und fast unglaubliche Thaten wider die Türcken verrichtet hat. Von dessen Geschlecht jetziger Zeit etliche in Crain wonhafft sind, und Einer deroselben Herr Frantz Anton Markowitsch unter den Venetianern die Obrist-Wachtmeister-Charge bekleidet, nachdem er zwey Jahre

zuvor unter deß Herrn Grafens Ursin von Rosenberg Regiment Hauptmann gewesen. Zugeschweigen, daß diese Stadt viel vortrefflich-berühmte Doctores Medicinæ, herrliche Musicos und viel andre lobwürdige Personen auferzogen und ernähret hat.

Zu S. Veit ist wol und gut zu leben.

Sonst ist auch in dieser Stadt sehr gut und wol zu leben; weil man Alles, was Speise und Tranck betrifft, sehr wolfeil daselbst haben kann, dabenebenst auch an guter gesunder Lufft und eyß-kalten klaren Wassern sich nicht der geringste Mangel findet. Der Schnee bleibet hier niemals ligen, unerachtet ein sehr starcker Wind von Norden her zu wehen pflegt. *a)*

Augustiner-Kloster, von wem es daselbst gestifftet worden

Vor etlich hundert Jahren haben die Grafen von Valsa das Augustiner-Kloster daselbst gestifftet, welchen die gantze Stadt hiebevor zugehört hat; und ligen zwey Brüder dieses Namens in der Kirchen dieses Klosters vor dem hohen Altar begraben, allwo ihre Bildnissen, in Stein gehauen, annoch zu sehen sind. *b)*

Namen etlicher Hauptmänner dieses Orts.

Anno 1485 war Herr Caspar Rauber Hauptmann zu Triest, Mitterburg und S. Veit am Pflaum; im Jahr 1519 Herr Hanns Rauber Hauptmann zu S. Veit am Pflaum und auch zu Kästau, Anno 1524 Herr Hanns Apfalterer gleichfalls allhie zu S. Veit am Pflaum Hauptmann. *c)*

Setzung der Marcksteine zwischen S. Veit und Castua

Im Jahr 1544 ist die Commission zwischen der Stadt S. Veit am Pflaum und der Stadt Kästau oder Castua angestellt, und hat man damals die Grentz- oder Marcksteine gesetzet. *d)*

Lutherische Prediger werden auf dem Karst und in Isterreich gefangen gesetzet

Anno 1579 war Herr Leonhard von Athimis Hauptmann zu S. Veit am Pflaum, dem vom Ertz-Hertzog auferlegt worden, die Lutherische Prädicanten auf dem Karst und in Isterreich gefänglich einzuziehen, und zwar auf Begehren deß Bischoffs von Pola. *e)*

Erbauung deß Capuciner-Klosters.

Im Jahr 1612 hat der Ertz-Hertzog Ferdinand den Capucinern das Kloster aufgebauet. *f)*

Friedens-Handlung zu S. Veit zwischen Ertz-Hertzog Ferdinand und denen Venetianern.

Anno 1618 sind die Herren Commissarii, welche den Frieden zwischen Ertz-Hertzog Ferdinand und denen Venetianern zu tractiren ernennet worden, in der Capuciner-Kirche allhier zu S. Veit am Pflaum zusammen kommen; unter welchen Herren Commissarien auch Herr Jacob von Edling, Landsverweser in Crain, und Herr von Harach gewesen. *g)*

Anno 1620 war Herr Steffan von Rovene, Freyherr, allhier Hauptmann.

Erbauung deß Jesuiter Collegii.

Als man nach Christi Geburt zehlete 1627, hat Keyser Ferdinand der Andre zu S. Veit am Pflaum das Jesuiter Collegium aufzurichten angefangen. Welches nachmals Frau Ursula Gräfin von Thomhaussen mit völliger Stifftung versehn, und noch über dieses auf eigene Kosten ein Seminarium zu Auferziehung und Unterhaltung vieler studirenden Knaben gestifftet. Wozu sie ihre ihn Crain ligende Herrschafften, als, Kastau oder Castua, Voprinitz und Moschenitze angewendet und verschaffet hat; und sind die PP. Jesuitæ das erste Mal nach S. Veit am Pflaum kommen den 16. Augusti im Jahr 1627. *h)*

Neugestifftetes Nonnen-Kloster.

Anno 1662 den 16. Augusti haben erstlich die Nonnen oder Kloster-Jungfrauen das vom Herrn Francisco Chnesich Fiumano neugestifftete Frauen-Kloster S. Benedicti bekommen.

VIII. Tersath, Tersatt oder Tersat.

Beschreibung deß Schlosses und Grentzhauses Tersat.

Dieses Schloß ist zwar kein rechtes Grentzhaus aus der allbereit bey S. Veit am Pflaum vermeldeten Ursach, allda es auch oberhalb deß Flusses Fiumara oder Reka nechst gelegen, wie in vorhergehender Figur zu sehen. Doch dannoch wird dieses Schloß für das letzte Grentz-Haus am Meer gehalten, und ist nur mit etlichen gemeinen Soldaten besetzt, so die Löbl. Crainerische Landschafft bezahlt, als welche auch sonst für unterschiedliche Personen Provision macht, und viel andre Ausgaben mehr für die Grentzen erlegt. *i)*

Das Schloß Tersat ligt, wie gedacht, oberhalb deß Flusses Fiumara, welchen etliche Recka, und die Alten Titius nannten, und seinen Ursprung gleich hinter dem Schloß auf einem Felsen hat.

Wem es hiebevor zuständig gewesen?

Vor diesem hatten die Grafen Frangepan zu eigen; nun aber ist es der Römischen Keyserl. Majestet zuständig; darüber Selbige Herrn Johann Peter von Argento, Freyherrn, Hauptmann zu Silberberg und S. Veit am Pflaum und allhie zu Tersat gesetzt haben.

Zwischen diesem Schloß und dem Fran-

a) Meo tempore Nota mea.
b) Collect. mea. *c)* Collect. mea.
d) Not. Provinc. *e)* Not. Provinc.
f) P. M. Baut.

g) MS. Labac. *h)* M. P. Bont. & Collect. mea.
i) Meo tempore.

ciſcaner-Kloſter, allwo die Capelle Maria von Loretto ſtehet, ſind etliche Häuſer zu finden, welche man für einen Marckt hält. Der Berg iſt zimlich hoch und beſtehet meiſt aus rauhen Felſen.

Ich will dem geneigten Leſer von dieſer Capelle S. Mariæ Lauretanæ, etwas denckwürdiges, aus deß R. P. Francisci Glavinich in Lateiniſcher Sprach beſchriebenen Historia Tersatana, wiewol ſie auch andre aber nicht ſo deutlich und ausführlich beſchrieben haben, erzehlen.

Hiſtoriſche Erzehlung von dem Hauſe der Jungfrauen Mariae Lauretanæ.

Man hat nemlich im Jahr 1291 den 10. May, an einem Sonnabend zu früh, ungefähr einen Bogenſchuß weit von dem Schloß Terſat, oben auf dem Berge, auf einem ebenen Platz, welcher Rounizza genannt ward, und zu gedachtem, unter deß Grafen von Frangepan Jurisdiction damals geſtandenem Schloß Tersat gehört, ein Haus in Form einer Kirchen angetroffen, welches zuvor daſelbſt niemal geſtanden. Dieſes Haus war von tunckeln Ziegeln und nicht gar zierlich oder künſtlich gebauet, inwendig vier und viertzig Geometrische Schuh lang, zwantzig breit und acht und zwantzig hoch, hatte eine einige Thür gegen Mitternacht, auch nur ein Fenſter gegen Nidergang, und war mit keinem Paviment (oder gepflaſtertem Boden) verſehen. Das Dach hatte ein Glocken-Thürmlein ſo groß, daß man ein kleines Glöcklein darein hängen kunnte. Das Gewölb darinn war mit vergüldeten Sternen ausgeziert und an der Wand herum erhobene Bögen gemacht, auf welchen etliche weiſſe irdene Schüſſeln ſtunden. Uber dieſes war ein Altar darinn, ſo zum Meß-leſen groß genug und mit gewiſſen Tüchern belegt; das Antipendium (oder der Umhang) war Himmelblau und ſtund auf demſelben eine höltzerne Tafel, welche in der Länge und Breite fünff Schuh ausmachte; worauf ein Creutz abgebildet mit dieſer Aufſchrifft: Jesus Nazarenus Rex Judæorum. Und auf einem Ort war Unſre Liebe Frau und der H. Johannes, unten aber der Engliche Gruß zu ſehen.

Auf der rechten Hand deß Altars war aus Cedern-Holtz ein Marien-Bild ausgeſchnitten, ſo das Jeſus-Kindlein auf der lincken Hand hielt; das Kindlein hatte in der lincken Hand die Welt-Kugel, mit der rechten aber ſchiene ſolches die Benediction zu geben, und hatten ſo wol das Marien-Bild, als Chriſt-Kindlein zierliche mit Spitzen ausgeſchnittene Kronen auf dem Haupt, ſo ebenfalls aus Cedern-Holtz gemacht waren, gleich wie die Bilder ſelbſt. Das Bild war mit weiſſen Tüchlein und Leinwand angelegt.

Hinter dem Altar erblickte man einen Camin, und lincker Hand ſtund ein Käſtlein mit unterſchiedlichen Fächern, mit bunten Farben gamahlt, jedoch war unerachtet aller fleiſſigen Unterſuchung weder inn- noch auswendig einige Schrifft zu finden, worüber man ſich zum höchſten verwunderte, nicht wiſſend, was ſolches bedeute, daß dieſes Haus, davon deß Tages zuvor noch nicht das geringſte geſehen worden, deß andren Morgens vor jedermanns Augen frey dageſtanden.

Dieſes Wunder-Haus hat der Pfarrer bey S. Georgen zu Terſat Don Alessandro zu erſt vor allen geſehen. Welcher etliche Tage zuvor ſehr gefährlich und todtkranck darnieder gelegen, in währender ſeiner Kranckheit aber (wiewol er auch in ſeinem übrigen Leben ſich fromm und Gottsfürchtig erwieſen) unabläſſig Gott den Allmächtigen und die H. Mariam angeruffen, und um Hinwegnehmung ſeiner Schmertzen und Kranckheit gebeten hat. Worauf er noch in ſelbiger Nacht erhöret, und mit anbrechendem Morgen aller Beſchwerniſſen erlediget, friſch und geſund worden iſt, zugleich aber auch geſagt hat, daß dieſes Haus das heilige und erbliche Haus von Nazareth Unſer Lieben Frauen ſey, darinn das liebe Chriſt-Kindlein empfangen. Welches Haus nachmals die H. Apoſtel zu einer Kirchen gemacht, und die HH. Engel nun hieher gebracht haben.

Es hat aber ſolches der fromme Mann ſchon zuvor geſagt, ehe er noch aus ſeinem Haus gegangen, dann es war ihm ſolches von Gott eröffnet worden, und ſo hat er es auch, nachdem er hinaus gegangen, gefunden.

Die alte Notata und ſchrifftliche Zeugniſſen hievon lauten alſo: Fuit enim Presbyter Alexander pius, licet ægrotus, idcirco simul cum oraculo ac cœlesti odore accepit pectoris gaudium, virtutesque membrorum &c.

Es war nemlich dieſer Alexander ein ob ſchon krancker, doch frommer Prieſter, welcher zugleich mit der Göttlichen Offenbahrung und himmliſchen Geruch eine rechte Hertzens-Freude und neue Kräffte in den Gliedern hierob empfand.

Selbiges ist zu erst von den H. Engeln auf Tersat gebracht.

Haben also dieses Haus die H. Engel mit den hervorbrechenden guldenen Flügeln der Morgenröte bey heyter-klarem Himmel und Wind-stillem Meer an diese Stelle gebracht. Wie dann nachmals dieser fromme und Gottsfürchtige Alexander, Pfarrherr zu Tersat, allenthalben ausgegangen ist, von diesem unerhörten Wunderwerck zu predigen und Selbiges in der Welt auszubreiten. Wodurch das Volck bewogen, auch von weit-entlegenen Orten hieher zu kommen theils aus grossem Andachts-Eifer, theils wegen gethanen Gelübds, Manche aber auch nur aus Curiositet, um zu sehen, ob solches in der Warheit sich also auch verhielte. Unter welchen sehr viel krancke, presthaffte und betrübte Leute sich gefunden, welche allhier heil, gesund und getröstet, auch solches alles durch vielfältige Wunderthaten bekräfftiget und bestätiget worden Wie solches die alte Verzeichnissen mit diesen Worten bezeugen: Summorum mediorum, infirmorum que monumenta monent nos mortales ad credendum ædiculæ Tersactanæ mirabilia &c.

Als Herr Nicolaus Graf von Frangepan, Ban in Dalmatien, Croatien und Sclavonien ꝛc., welcher dazumal in der Stadt Modruß, so jetzt ein zwo Tagreisen von Tersat gelegenes Grentz-Haus ist, residirte, vernommen hatte, daß dieses heilige Haus auf seinem Grund und Boden bey Tersat von den HH. Engeln nidergesetzt worden, ist er, besagter Herr Graf, gleich dahin abgereist, und hat, als er solches persönlich gesehen, sich höchstens verwundert, Gott dem Allerhöchsten und Unserer Lieben Frauen von Hertzen gedancket, und zu mehrer Erkundigung der Warheit diesen Alexandrum, den Priester, samt dreyen andren gewissen glaubwürdigen Personen auf Nazareth geschickt, um zu sehen, ob dieses Haus annoch daselbst zu finden sey oder nicht? welche aber nach verflossenen vier Monaten glücklich zu Tersat angelangt, mit Bericht, daß dieses Haus in der Türckey sey verschwunden.

Und dann unweit Ancona niedergesetzet worden.

Es ist aber dieses wunderwürdige heilige Haus länger nicht, dann drey Jahre 7 Monat und 4 Tage allhier gestanden, indem es an einem Sonnabend, und zwar den 10. Christmonats 1294sten Jahrs um die Mitternacht-Stunde verschwunden und unweit Ancona in Italien von den HH. Engeln nidergesetzt worden, und zwar in dem Recanatischem Walde auf einem Hügel desselbigen. Weil aber die zween Brüder Anticii (denn so hiessen sie) um selbigen Hügel gezancket, wessen er seyn sollte, hat sich diese heilige Kirche auf die freye Landstrasse gesetzt, allwo sie noch biß auf den heutigen Tag stehet. Und redet Papst Pius, der Andre hievon also: Quamvis tua potestas, beata virgo nullis coarctetur finibus, Laureti tamen tibi placitam (†) sedem exornas. Das ist: „Obschon! O Seeligste Jungfrau! deine Macht von keinen Grentzen noch Schrancken weiß, so hast du dir doch Loretto zu einem ruhigen und angenehmen Sitz erwählet.“

Ursprung der Capell Mariae Lauretanae zu Tersat.

Als nun diese heilige Capelle sich aller Menschen Augen eben so unvermutet, als wie sie zu erst gesehen worden, wiederum entzogen hatte, ließ Herr Nicolaus Frangepan dem hierüber betrübtem Volck eben an diesem Ort mit Päpstlicher Erlaubniß eine gleichförmige Capell bauen, und um selbige eine Mauer führen, in Meynung, eine grosse Kirchen über diese Capell zu bauen. Welcher Entschluß aber durch dessen allzu frühzeitigen Tod unterbrochen worden.

Gemähl deß Evangelisten S. Lucae.

Als im Jahr 1362 Papst Urbanus der Fünffte dieses Namens, solch heiliges Haus oder Capelle zu Loretto in Italien unweit Ancona besuchte, schickte er dem betrübten Illyrischem Volck zu einem besondren Trost ein Bild der Mutter Gottes mit dem Christ-Kindlein, welches der heilige Evangelist Lucas mit eigener Hand geschildert und abgemahlet hatte, in diese Capelle der H. Mariæ Lauretanæ mit grossen Ablassen. Selbiges ist auf eine Tafel von Cedern-Holtz gemahlt, drey Schuh und zwey Zoll breit und zwey Schuhe samt einem Zoll hoch. Welches Wunder-Bildniß annoch biß auf diese Stunde daselbst zu sehen ist.

Kirche und Franciscaner-Kloster zu Tersat.

Es hat aber nachmals mit Papst Nicolai deß Fünfften Erlaubniß Herr Martin Graf von Frangepan, dem dazumal Tersat zugehörte, eine Kirche und Franciscaner-Kloster zu dieser Capellen gebauet, und lautet die Päpstliche daselbst annoch verwahrte Bull von Wort zu Wort also:

(†) In dem Manuscript deß Herrn Haupt-Authors steht placidam sedem. Welches auch zwar nicht unrecht, doch wie mich dunckt, nicht so nahe der Meynung päpstlicher Feder kommt, als *placitam*.

Nicolaus Episcopus, Servus Servorum Dei. Exigit devotionis tuae Sinceritas probata, ut piis votis tuis, illis praesertim, per quae divini cultus augmento, et Christi fidelium animarum salute, Religionis sacrae propagatio procuratur, quantum cum Deo possumus favorabiliter annuamus. Cum itaque, sicut exhibita nobis nuper pro parte tua petitio continebat, tu singulari devotione motus, & ut etiam votum per quondam Nicolaum patrem tuum, dum vixit, factum adimpleatur, prope Ecclesiam sanctæ Mariæ super Tersatt, Carboniensis Diœcesis, ad quam Christi fideles illa per partum propter diversa miracula, quæ omnipotens Deus intercessione præfatæ Virginis Mariæ retrò actis temporibus demonstravit, singularem gerunt devotionis affectum, unam domum cum claustro, dormitorio, refectorio, hortis hortalitiis, & aliis necessariis officinis pro usu, & habitatione fratrum minorum de Observantia de novo fundari, construi, & ædificari facere ferventer exoptes, dummodo tibi super hoc per Sedem Apostolicam licentia concedatur, pro parte tua nobis fuit humiliter supplicatum, ut tibi praedictam licentiam concedere, aliasque super hoc opportunè providere de benignitate Apostolicâ dignaremur. Nos igitur tuum pium et laudabile propositum hujusmodi in Domino plurimum commendantes tuis, nec non venerabilis Fratris nostri Episcopi Carboniensis, ac Christi fidelium praedictorum hac parte supplicationibus inclinati, tibi unam domum, cum claustro, dormitorio, refectorio, hortis, hortalitiis, et aliis necessariis officinis prope dictam Ecclesiam cujusvis alterius super hoc licentia minimè requisita de novo fundandi, construendi, et aedificandi, seu fundari, construi, et aedificari faciendi, nec non fratribus dicti ordinis Minorum de observantia domum ipsam, pro eorum usu, et habitatione recipiendi, tenendi, et inhabitandi plenam, et liberam licentiam auctoritâte Apostolicâ tenore praesentium elargimur.

Et insuper universis Fratribus Ordinis Minorum de Observantia in dicto domo pro tempore commoraturis, quoq; omnibus et singulis privilegiis, libertatibus, exemptionibus, immunitatibus, gratiis, quibus domus dicti Ordinis, ac Fratres in eis degentes in genere gaudent, et utuntur, uti valeant, pariter, et gaudere eadem auctoritate concedimus per praesentes. Non obstantibus fel. rec. Bonifacii octavi praedecessoris nostri prohibente (†) ne Fratres Ordinis Minorum in quovis castro, loco, vel villa ad inhabitandum loca de novo recipere, vel eatenus recepta mutare praesumant absque Sedis praefatae licentia speciali faciente, plenam et expressam de prohibitione hujusmodi mentionem, et aliis apostolicis constitutionibus, caeterisque contrariis quibuscunque, jure tamen parochialis ecclesiae, et cujuslibet alterius, aliàs in omnibus semper salvo. Nulli ergò omninò hominum liceat hanc paginam nostrae elargitionis, et concessionis infringere, vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare praesumserit, indignationem omnipotentis Dei, et beatorum Apostolorum Ejus, se noverit incurrum.

Datum Romae apud sanctum Petrum anno Incarnationis Dominicae millesimo, quadringentesimo, quinquagesimo tertio, quarto Idus Julii, Pontificatûs nostri anno septimo.

* * * *

E. Fr.

[Von diesem Hause, welches, wie man Römisch-Catholischer Seiten glaubt, die Engel über Meer gen Tersat getragen, haben ziemlich-viel Authores geschrieben, und zwar unter andren Petrus Canisius, *a)* Hieronimus Angelita, *b)* vormals Secretar der Stadt Recanati, Horatius Turselinus, *c)* Baptista Mantuanus, Baronius, Rutilius, Adrichomius, Benzonius, Quaresmius, der von Pflaumern in seinem Mercurio Italico und viel Andre mehr. *d)*

Ich will aber anjetzo nur dieses beytragen was Doctor O. Dapper in seiner Beschreibung Palestinae aus unterschiedlichen alten und jüngeren Scribenten mit grossem Fleiß gesammlet und in folgenden kurtzen Bericht zusammen gefasst, so wol von der hochgelobten Jungfrauen Mariæ Wohnung zu Nazareth, als auch von derselben vorgedachten Versetzung gen Tersat und Loretto, wie

(†) Allhie muß in der mir zugefertigten Abschrifft ein Wort ausgelassen, und auch verschrieben seyn.

a) Canis. Tom. II. Corrupt. ver. Dei lib. 5. c. 25.

b) Hier. Angelita lib. singul. de Virgine Lauretan.

c) Libris 5.

d) Turr. contra Verg. Lud. Richeom. in Peregrin. Lauretan. & plures alii.

nicht weniger von der Capellen, die man hernach zu Nazareth an deß vorigen Hauses Stelle gebauet. Lasst uns seine eigene Worte vernehmen.

„Heut ist Nazareth ein geringer armer Flecken und bey nahe gäntzlich verwüstet, ja er bestehet allein aus dreissig Wohnungen, worunter vier Maronitische und sechs Griegische, die übrigen aber Mohrische, Arabische und Türckische sind."

„Hieronymus stellet (mit Beda) zwo Kirchen in Nazareth. Eine mitten in die Stadt, wo vormals ein Haus gestanden, darinn der Seligmacher in seiner Kindheit erzogen ward. Die andre ist an dem Orte erbauet, wo vor dessen ein Haus gestanden, in welches der Engel Gabriel zu Maria kam und ihr die Empfängniß und Geburt deß Heylands verkündigte. Luc. I. Joh. I."

Wohnung der H. Jungfrauen Mariæ zu Nazareth.

„Das Denckwürdigste unter Nazareths Gebäuen ist eine aus dem Felsen im hangen deß Bergs gehauene Höle, mitten in der Stadt, wiewol gegen Morgen, im niedrigsten Theile derselben. Diese ist heut zu Tage eine Capelle, war aber vor Zeiten ein Theil der Behausung und Wohnung Mariæ, woselbst ihr der Ertz-Engel Gabriel die Geburt und Menschwerdung deß Seligmachers verkündigte, gleich wie die Evangelisten melden. Verschiedene Einwohner hatten zur selbigen Zeit an der Seite deß Berges, worauf Nazareth gebauet war, selbst in den Felsen kleine Kammern oder Hölen gehauen und kleine Wohnungen und Häuser dafür gesetzet, die nur aus einem Stockwerck bestunden, wie noch heute daselbst kan gesehen werden. Diese Höle, Vorhaus und Kammer waren allein vermittelst einer Mauer und Thurn unterschieden, und machten ein eintziges Haus zusammen, woraus man aus dem einem Gebäue auf gleicher Erden in das andre trat, gleicher Weise aus der Kammer oder Stube in ein Cabinet zu geschehen pfleget. Auf solche Art war Mariæ Haus gestifftet und die gantze Wohnung bestund allein aus einer Höle, die für ein Cabinet dienete, und aus einem niedrigen Saal, Kammer oder Vorhaus, von wannen man auf die Strasse sehen kunnte."

„Die Höle oder Speluncke begreifft in ihren Mauren sechzehen oder vierzehen Fuß in die Länge, und fünf und einen halben Fuß gegen Morgen, zehen Fuß aber gegen Abend auf der andren Seite in die Breite, dieweil die Mauren, so ungefehr neun oder zehen Fuß hoch sind, nicht gerade lauffen. Der Saal, Kammer oder Vorhaus für besagter Höle hat sechs und zwantzig Fuß in die Länge und dreissig in die Breite. Auf der Seiten gegen Morgen sihet man einen kleinen Schornstein, zur Seiten in der Maur ein kleines Kästlein und gegen den Abend in derselben ein kleines Fenster, das Licht dadurch zu schöpffen. Der Eingang oder die Thüre sihet gegen Mittag."

„So ferrn man der alten Uberliefferung (oder Tradition) Glauben beymessen darff, wohneten Joachim und Anna, Mariæ Eltern, zur Zeit der Empfängniß in diesem Hause, welches nach ihrem Tode Maria erbete. Joseph soll auch mit Maria darinn gewohnet haben. Kürtzlich, der Heyland soll in besagter Wohnung empfangen und nach seiner Geburt zu Bethlehem daselbst erzogen seyn und mit Joseph das Zimmer Handwerck getrieben haben, ja man zeigte noch zur Zeit Cyrilli, deß Jerusalemmers, einen Knopff, der von der Hand dieses Künstlers sollte gekommen seyn. Zu Betrachtung solcher grossen Wunder und Zeichen der Heiligkeit haben die Apostel nach der Auferstehung deß Heylandes das Haus zu einer Capelle eingeweyhet, und daselbst ihren Gottes-Dienst verrichtet, jedoch sollte man dessen ungeachtet sagen mögen, daß der Saal oder Kammer und die Höle zwo verschiedene Capellen seyn, und jedwede einen absonderlichen Altar habe, ob sie gleich zusammen stossen, dieweil der Seligmacher in einer empfangen und in der andren auferzogen worden."

„Diese Oerter, der Saal oder Kammer (Stube) und Höle blieben in dem Zustande biß auf die Zeit der Keyserinn Helenæ, welche dieselbe zur Ehr und Gedächtniß mit einer sehr zierlichen, prächtigen und über grossen Kirche umringen liesse. Das Haus selbst, so einfältig und schlecht gebauet war, hat man zur selbigen Zeit in seinem Stand und Wesen gelassen."

Warum dieses Haus von Nazareth soll hinweg geführt seyn.

„Dieses Haus oder lieber das Vorhaus, oder erster Theil, ward nachmals (gleichwie die Römisch-Catholischen sagen) wegen deß Unglaubens, Verlassung deß Christlichen Gottesdienstes, übergrosser Herrsch-Sucht, Ungebundenheit, Mutwillen und Schelmereyen selber der Christen, so damals das gelobte Land besassen, oder weil Seraph, Sultan in Egypten, gantz Syrien mit Palaestin erobert, die Städte

verwüstet, die Kirchen niedergerissen und die Christen unter andren auch zu Nazareth vertilget hatte, auf Mariæ und deß Heylands Befehl von den Engeln über das Meer, durch die Lufft auf eine wunderliche Art, gar biß auf die Grund-Festen in der Christen Land übergebracht; nemlich: sie führeten es erstlich aus Nazareth in Dalmatien heute bey den Welschen Slcavonia und bey den Teutschen Sclavonien geheissen, bey das Städtlein Flumen, als aber die Einwohner dasselbe Haus nicht achteten und ungeehret liessen, ward es ihnen als unwürdigen Besitzern wieder abgenommen und den zehenden Tag deß Wintermonats, im Jahr 1294 oder 91 in einen Busch der Edlen Frauen Laureta zugehörig gestellet. Besagter Busch oder Wald liget in Piceno, heute bey den Welschen La Marca d' Ancona genannt, eine Landschafft in Welschland in dem Gebiet Recanati, weßwegen hernach dieses Haus nach Laureta Gebieterinn dieses Busches, Maria von Laureta genannt worden ist."

„Hierauf begaben sich aus allen Orten und Enden der Christenheit unzehlich viel Menschen zu Ehren dieses Hauses nach diesem Busche; weiln sich aber bey solcher Gelegenheit viel Rauber und Mörder daselbst verborgen hielten, viel Menschen ausplünderten und tödteten, ward Maria dermassen erzürnet, daß sie das Haus an einen andren Ort zu setzen Befehl ertheilte. Solchem nach ward es auf einen Berg zweyer Brüder getragen und durch den grossen Zulauff der Menschen zu grössern Vortheil dieser Brüder mit köstlichen Schätzen und Gaben, wiewol nicht ohne Zwiespalt deß Gewinns, beschencket, daher endlich gedachtes Haus zum vierdten Mal auf den gemeinen Landweg oder Heerstrasse Recanati gestellet ward und einen festen Ruhplatz erlangete."

„Wie wunderlich und wie vielerley Wolthaten die Menschen daselbst bekommen, weiset selbst der Ort und die Kirche, womit gegenwärtiger Zeit das Haus, so allein auf vier blossen Mauren ohne Grundfeste bestehet, sattsam aus. Ohne die Menge der Wachs-Lichter und andrer Geschenck und Gaben, sihet man noch heute die Abbildung der Jungfrauen Mariæ, welche von dem Evangelisten Luca soll gemahlet seyn."

„Nach dem Verlauff etlicher Jahren haben die Christen zu Bewahrung deß Gedächtnisses an demselben Ort zu Nazareth eine Capelle in gleicher Gestalt und Länge, nemlich sechs und zwantzig Fuß, aber nicht in gleichwässiger Breite aufbauen lassen, angesehn, dieselbe nicht mehr als acht Fuß breit ist. D. S. A. rechnet die Länge dieser Capelle auf zwey und zwantzig Fuß, die Breite auf sechs und einen halben; die auswendige Mauren drey Fuß, weniger dreyer Daumen dick, aber die Mauer nach der Höle zu zween Fuß, so daß die Breite der Capelle so wol in- als auswendig auf zwölff Fuß weniger drey Daumen kommen werde; die Thür gegen Mittag gerichtet drey Fuß breit und vier hoch."

„Die Capelle ist sehr schlecht und hat keinen andren Zierrath, als zween Altäre. Der Erste stehet gegen Morgen an dem Ort deß Schornsteins besagten Kammer und ist Joahimo zugewehyet. Der Andre stehet gegen Mittag in dem Bogen der Mauer und ist S. Anna geheiliget. Uber diesem stehet ein klein Fenster, wordurch das Licht geschöpffet werden muß, alles ist zierlich von gehauenen Steinen erbauet und mit Gewölben bedecket. Heute zu Tage gehet man vermittelst vier Stuffen nach dieser Capelle, weiln der Vorhof durch die verfallene Gebäue hat müssen erhöhet werden. Aus der ersten Capelle tritt man von einer Stuffe in die Höle, wiewol nunmehr keine Thüre, sondern eine Oeffnung mit einem Bogen sechs und einen halben Fuß breit, recht gegen über dem Andren, woselbst der Altar S. Annæ stehet, an derselben zu finden ist. Durch diesen Bogen und Fenster über dem Altar empfänget sie das Tages-Licht."

„Die Höle ist in sich selbst aus der Natur, und der Felsen gäntzlich bey nahe entblösset, jedoch ist gegen Abend und Mittag eine gehauene steinerne Mauer aufgerichtet, welche das Oberwerck unterstützen und tragen muß. Das Gewölbe ist gleichfalls von Natur bloß und bestehet in weichen Steinen."

„Nach diesem haben die Christen, so diese Oerter wieder aufbauen liessen, gleich wie sie noch heute gesehen werden, gegen Morgen und Mittage zween Altäre auf der andren Seite, aber ein wenig mehr gegen Mittage, zween dicke graue Marmorne Pfeiler aufgerichtet. Diese

haben zwar den Glantz, Gestalt und Herrlichkeit deß Marmors, aber man kann nicht wissen, was für eine Art Stein es eigendlich seye. Einige halten sie für gegossen, wie vor Alters zu geschehen pflegte, Andre aber für Porphyr-Stein. Einer dieser Pfeiler stehet an dem Orte laut der Uberlieferung, wo Maria soll gestanden seyn, als sie der Engel wegen der Empfängniß deß Heylandes begrüssete, der andre an dem Orte, wo der Engel gestanden, als er die Jungfrau Maria anredete, weßwegen der Erste zu einem Kennzeichen für die Nachkömmlinge der Pfeiler Mariæ und der Andre deß Engels genannt wird. Ein jedweder ist fünff und einen halben Fuß dick und neun hoch, oder wie Roger vorgibt, dreyzehen Fuß hoch und sieben dick. Maria Pfeiler steht in derselben Höle, woselbst sie ihr Gebet aufzuopffern pflegte, aber deß Engels mitten in der Thür, so, daß Er auch den Durchgang verhindert. Sie stehen zween Fuß voneinander und sind also eingerichtet, daß Maria das Angesicht gegen Mittag nach dem Tempel zu Jerusalem bey dem Gruß soll gekehret haben. Der Pfeiler besagter Jungfrauen ist unten zween Fuß in die Länge abgebrochen und oben an das Gewölbe gehefftet, daher derselbe in der Lufft zu hangen scheinete. Dieses halten die Römisch-Catholischen für ein sehr grosses Wunder, dieweil der Pfeiler sehr schwer, das Gewölbe aber schwach ist."

„Man gibet für, als hätten die Araber oder Mohren auf Vermuthen, daß derselbe hol und mit Gold und Silber von den Geistlichen angefüllet seye, ihn zerbrochen, die verborgene Schätze zu suchen. Andre sagen wiederum, es habe ein Bassa, so zu dem Ende aus Damascus gezogen, Namens Ebn Elpherekh auf Megrebins (das ist ein Araber aus Barbarien) Anrahten den Pfeiler zerbrechen lassen, als er sich aber in seiner Hoffnung betrogen gefunden, habe er alle Marmorstein, womit der Bodem oder Grund bedecket lage, weggenommen, jedoch sey er deßwegen nicht lange ungestrafft geblieben, sondern im Ausgang aus der Höle todt zur Erden niedergestürtzet. Weil dieser Pfeiler nun so wunderlich in der Lufft hanget, wird er von den Christen, Mohren und Arabern sehr hoch geachtet, ja gar bey dem Eingang der Kirche geküsset, mit den Gürteln gemessen und umspannet."

„Dieselben Gürtel sollen die Krafft haben, eine Frau fruchtbar zu machen und ihr zu helffen, daß sie ohne Schmertzen gebähren könne, auch begeben sich die Menschen, wenn sie Schmertzen in Schultern und Nieren haben, dahin der Hoffnung, daß sie allein durch das Anrühren können gesund gemachet werden, gleich wie auch nach deß Römischen Scribenten Quaresmii Meynung geschehen soll, denn (also spricht er) es sollte ein Aergerniß seyn, solche Menschen zu fragen, ob sie ihre Gesundheit erlanget hetten? eben als ob man zu zweifeln hette, daß diejenige, so diesen Pfeiler angerühret, genesen werden. Die Römisch-gesinnete Pilgrim halten demselben Pfeiler ebner Massen in grossen Würden und bewahren die abgeschabte Brocken, als heilige Reliquien. Wie Eugen. Roger schreibt, bringen die Araber und Mohren, so wol als die Christen deß Landes mit grosser Ehrerbietigkeit ihre Krancken dahin, den Pfeiler anzurühren, nemlich: sie lassen ihre Schuhe vor dem Eingang der Kirchen stehen, küssen den Pfeiler mit sonderbarer Andacht und tragen tausenderley Lob Sprüche, so viel ihr Gesetz zulässet, der Jungfrauen Mariæ für, als: Eia Mariam eladra! Eia btoul elbtoulate! Eia a Melmsis, sa la la Gelna, atini Elaphie. Das ist: „„O Jungfrau der Jungfrauen, O Jungfrau Maria! O Mutter deß Messiæ! bitt für uns und gib uns Gesundheit,"" welches sie weinend und seufftzend aussprechen. Diejenige, so nicht dahin gehen oder getragen werden können, fertigen ihre Tulbanden oder Hemder, Gürtel und Schnuptücher dahin ab, lassen den Pfeiler damit bestreichen und bilden sich alsdann (O grosser Aberglauben!) ein, daß sie durch dieses Mittel viel Gnad und Gesundheit erlangen."

„An der Nord-Seite hat man eine andre kleine Höle mit einer sehr finstren Treppe (oder Stege) deren sich die Geistlichen deß Klosters im Auf- und Absteigen bedienen. Aus dieser kommt man noch in eine Andre, so zu einer Sacristia gebrauchet wird." *a)*

Sonst gedenckt der beredte M. Antonius Muretus beym Pflaumero, es sey so wol von ihm als Andren gemerckt

a) D. O. Dapper in der Beschreibung Palestinæ am 79. Blat seqq.

worden, daß diejenigen, welche in das Haus zu Loretto hinein gehen, von einer sonderbaren göttlichen Furcht berührt werden. a)

Aber gnug hievon. Denn wir müssen aus der Feder Ihrer Gnaden deß Herrn Haupt-Authors noch ein Mehrers von vorbemeldter Franciscaner-Kirchen und etlichen Capellen zu Tersat vernehmen; wovon sie diesen fernern Bericht ertheilt.]

In obgedachter Franciscaner-Kirchen ligt vorbesagter Erbauer derselben Herr Martin Graf von Frangepan begraben, und ist sein und seines Bruders Grabschrifft diese folgende:

Grabschrifft deß Erbauers der Franciscaner-Kirche daselbst, Grafens von Frangepan.

Hoc tumulo jacent ossa, Comitesque Illustres
Segnæ, Modrussiae, totiusque Croatiae dominarunt
Martinus et Bartholomaeus,
per orbem nomina ejus illustrant.
Conventus Mariae fautores, Seraphicique fuêre.

Obitus Martini	Obitus Bartholomaei
MCCCCLXXIX.	MCCCCLXXIIII.
Octobr. IIII.	Martii XXII.

* * * *

E. Fr.

[Also lautet von Wort zu Wort die Abschrifft, so man hochgedachtem Herrn Haupt-Author hievon ertheilet und Er hinwiederum mir überschickt hat. Ob nun zwar dieselbe in etlichen Worten nicht richtig scheint; habe ich sie doch so wenig als hochruhmermeldter Herr Haupt-Author ändern, sondern, so wie man sie empfangen, zum Druck geben wollen; in Betrachtung, daß vielleicht der Steinmetz einige Worte in etwas gefälscht haben mag. Sonst aber dunckt mich, werde der Erfinder sie also aufgesetzt haben:

Hoc tumulo jacent ossa, Comitesque Illustres,
Segnae, Modrussiae, totiusque Croatiae Dominatores,
Martinus et Bartholomaeus:
Per orbem nomina eorum illustria sunt.
Conventus Mariae fautores, Seraphicique fuêre etc.]

a) Vid. Mercurium Italicum Doct. Joannis Henrici à Pflaumern in Descriptione Laureti p. m. 289. seqq.

Peters-Capell und in derselbigen Herrn Peters Crusich von Marenfels Begräbniß und Grabschrifft

In dieser grossen Kirchen ist eine dem H. Apostel Petro geweihete Capell, welche Herr Peter Crusich von Marenfels, Hauptmann zu Clissa in Dalmatien, und in derselbigen zugleich seine Begräbniß gestifftet hat. Weil ihm aber in einem Treffen von den Türcken der Kopff abgehauen worden, hat selbigen seine Schwester Catharina um hundert Ducaten in Gold von den Türcken ausgelöst und hieher mit folgender Auf- und Denck-Schrifft begraben lassen:

Hoc Petri Crussich marmor
tegit ossa perempti proh dolor!
à Turcis quos Segna, Clissaque nunquam vivente timuit,
Mors corpus, Spiritus astra possidet:
at gestas celebrat res fama superstes.
Elogium
piè appositum Mausoleo Clarissimi equitis aurati,
Petri Crussich.
1537.

S. Annæ Capell und in selbiger Herrn Stephans von Rovere Begräbniß.

Nächst dieser Capell ist noch eine andre bey dieser Kirchen, und zwar der H. Annæ gewidmet, zu finden, welche Herr Stephan Freyherr von Roverè, Hauptmann zu S. Veit am Pflaum gestifftet; massen in derselben auch dessen Begräbniß mit diesen wenigen Grab-Worten angedeutet wird:

Sibi & suis, Stephanus de Rovere, Liber Baro. &c.
A. M DC XXIIII.

Es sind aber noch sonst auch etliche andre Altäre mit überaus schönen Gemählten geziert in dieser Kirchen zu sehen, welche hier alle zu erzehlen und zu beschreiben viel zu lange fallen sollte.

Neue Erbauung der Franciscaner-Kirche zu Tersat

Diese Kirche ist, wie sie der Zeit vor Augen stehet, im Jahr 1644 von Neuem erbauet, und das Fundament oder der Grundstein den 24. Augusti, welcher war der Fest-Tag deß heiligen Bartholomæi, gesetzt, aber von dem Bischoffen zu Zeng und Modruß, Herrn Petro Mariani, in Beyseyn sehr vieler geist- und weltlicher Herren aus der Nachbarschafft bey einem unglaublichem Zulauffe deß gemeinen Volcks geweihet worden.

S. Niclaus Capell samt einer merckwürdigen Treppen oder Stiegen

Oben vor besagter Kirchen, wo man den Berg hinunter auf S. Veit gehen will, gleich bey der Stiegen, ist eine kleine, gantz freystehende Capell, welche von dem heiligen Nicolao den Namen erhalten, und samt der Stiegen vom obgedachtem Herrn

Peter Crusich, Hauptmann zu Clissa, im Jahr 1531 gleichfalls gestifftet und erbauet ist. Diese Stiegen oder Treppen, so aus hundert und achtzehen Staffeln bestehet, geht von besagter S. Niclaus-Capelle weit hinab biß zu der Brucken deß Wassers Fiumaræ, und die gemeine Sage, als ob man diese Staffeln nicht zehlen könne; daher ihrer viele vor gewiß glauben, es stecke etwas miraculloses und Wunderwürdiges dahinder. Allein ich habe sehr wol angemerckt, daß die Ursache, warum Einer mehr, der Andre weniger zehle, in Warheit diese sey, weil an etlichen Orten die Staffeln sehr niedrig, und manche wol etliche Schritte breit sind, biß man wieder zu einer andren kommt; daher ihrer Etliche solche entweder nicht zehlen, oder gar nicht sehen, zumaln offt nach einer Staffel ein langer Weg dahin gehet und erst nachmals eine andre anfähet. Dann diese Staffeln sind nicht aller Orten gemacht, sondern nur wo der Berg gar zu hoch und gähe ist. Und solcher Gestalt findet man in allem, wie gedacht, nicht mehr als hundert und achtzehen Staffeln; da hingegen, wann sie allenthalben seyn sollten, mehr als tausend derselben seyn müssten, weil der Berg ziemlich hoch ist. An welchem etwas weiter hinab nächst der Stiegen eine noch andre Capell stehet, welche Herr Carl Wassermann im Jahr 1628 hat bauen lassen.

Noch eine sehr alte Capell und deren Monument.

Die dritte Capell ist noch weiter hinabwärts, fast gleich in der Mitte der Stiegen erbauet und sehr alt, weil sie eben um diese Zeit, als die H. Capell von Tersat hinweg gekommen, ihr erstes Fundament bekommen hat. Daher in selbiger nachfolgende Worte annoch zu lesen sind: Venne la casa della Beata Vergine, Maria da Nazareth à Tersatto l' anno 1291 alli 10 di Maggio, e si parti alli 10 di Decembre 1294.

Noch eine Capelle steht gantz unten an dem Berge zu Ende der Treppen, (oder Staffeln) und soll selbige Giovanni Kucich, ein Pfarrherr zu gedachtem Tersat, haben erbauen lassen.

Grundstein der uralten verfallenen S. Lucas-Kirchen.

Ungefähr vier oder fünff Bogen-Schüsse weit von Tersat waren unterschiedliche von einer alten verfallenen Mauer hinterbliebene Rudera, davon noch etliche heutiges Tages zu sehen, befindlich; von welchen, als die Herren PP. Franciscaner die Steine abbrechen und zu Aufführung der Mariæ Loretæ Capell und Klosters anwenden wollen, sind sie auf ein grosses Fundament und Grundstein gerathen, in welchem sie zwey gläserne Fläschlein gefunden, in deren einem ein gantz dickes und als wie ein Balsam anzusehenes Baumöl, in dem andren aber Wein, so sich meistentheils biß auf ein Weniges verzehret gehabt, gewesen. Nächst dabey stund ein bleyernes Trühlein drey Finger breit und so viel lang, in welchem diese Illyrische Schrifft auf Pergament geschrieben lag: Ja Stipan od Staroga Dobrovnicha, Biskup Modruski, Vichnich Svete Crune Ugerske, posuitih, ouù Zrikou na postenie Svetoga Luke pissara Marie Blaxene. Welches zu Teutsch also lautet: „Ich Stephan, von alten Ragusa, Bischoff von Modruß und Raht der heiligen Ungarischen Cron, habe consecriret und eingeweihet diese Kirche zu Ehren dem H. Lucas, Schreibers der H. Mariæ, im Jahr 1288.“ Und ist solches ein gantz klarer Beweis, daß diese zerfallene Mauren eine allbereit vor vierhundert Jahren dem H. Lucæ geheiligte Kirche gewesen, wiewol sie nunmehr eine Ruin ist.

Im Sanctuario (so wird die jenige Mariæ Lauretæ Capelle genannt, welche an dem jenigen Ort erbauet worden, wo vor diesem die H. Capelle dieses Namens gestanden) ist auch ein miraculoses aus Holtz geschnittenes Frauen-Bild, welches im Jahr 1583 aus dem bey Slun verlassenem Kloster von Pater Bernardin Lopussinich hieher gebracht worden, samt sehr vielen andren Reliquien zu sehen.

P. Guardian zu Tersat ertrinckt.

Im Jahr 1584 den 8. Tag deß Herbstmonats, an welchem eben allhier zu S. Veit am Pflaum Kirchweih war, ist Herr Pater Johannes Fernalich, Guardian allhier zu Tersat, in dem Wasser Fiumara, neben noch mehr andren Leuten, als sie darauf in die Stadt fahren wollen, und eben dazumal noch keine Brücke darüber geschlagen war, ersoffen; wie man dann dessen erblichenen Leichnam deß andren Tags aus dem Wasser hervor gezogen und zu den andren Geistlichen begraben hat. Welcher aber erst vor wenig Jahren noch gantz unverweset gefunden worden. Man sagt, daß er ein heiliges und gutes Leben stets geführet habe.

Dessen unverwester Leichnam.

Sonst geschehen hier fast täglich viel Miracul und Wunder-Begebnissen; daher die Kirche allenthalben mit Opffer-Tafeln angefüllet und selbige mit unzehlbarn Krü-

cken und Fußeisen, welche theils Krancke, Krumme, Lahme, theils aus der Türckischen Sclaverey und Gefängniß Erledigte dahin gebracht, behangen ist.

* * * * * * * *

Anmerckung.

Sonderbare Ursach der Unverweslichkeit aus dem Beda.

[Gelehrte Medici geben unterschiedene natürliche Ursachen der Unverweslichkeit oder vielmehr langsamen Verweslichkeit mancher Leichnamen; deren ich am 437 und folgendem Blat deß XI. Buchs viererley angezeigt. Ob man aber den natürlichen Ursachen auch diese beyzehlen könne, welcher der Ehrwürdige Beda gedenckt, lasse ich Andre urtheilen, nemlich daß im Jahr drey Tage und drey Nächte seyen, derer Geburten gantz und unverweset bleiben sollen biß an den jüngsten Tag, als nemlich der 27. und 30ste Jenner, wie auch der 13. Februarii. Er nennet solches ein verwunderliches Geheimniß. a) Ich zweifle meines Theils aber an der Gewißheit.

Der Spannische Medicus Gaspar à Reies schreibt, wann man gewiß weiß, daß der jenige, dessen Leichnam unverweset gefunden wird, ein fromm- und heiliges Leben geführt, so könne man endlich wol dafür halten, es sey solche Unverweslichkeit was Miraculoses, daferrn anderst keine natürliche Ursach derselben ergründet werden kann. Er setzt diese Worte hinzu: Hoc tamen animadvertendum ducimus, virtute praeditorum hominum non esse hoc perpetuum signum; cùm in paucissimis inveniatur Non etiam in omnibus Sanctorum corporibus haec corporum integritas desideranda est: nam, putrefacto licet corpore, potest quis Deo maximè gratus esse. Sancti enim non abhorrent fœtorem naturae, sed culpae. Unde sicuti corruptio virtutis opinioni non officere debet; ita incorruptio, nisi ex aliis multis veritas constet, ad ejusdem probationem nil efficiet. Non enim omnes mortui putrescunt: etiam si causæ ratio nos lateat: infinita quippe pænè sunt, quorum rationem assequi nequimus.

Lange Unverweslichkeit deß Leichnams Caroli V.

Er erzehlt hiebey aus deß P. F. Francisci de los Sanctos Descriptione Fabricæ D. Laurentii & Pantheonis, daß, als im Jahr 1656 König Philippus die Leichnams aller seiner Königlichen Vorfahren in die prächtige Begräbniß deß Klosters S. Laurentii im Escurial versetzen lassen, deß unüberwindlichsten Keysers Caroli V. Körper annoch unverwest, ohn einiges Zeichen der Fäulung und gantz unversehrt gefunden worden; darüber man sich billig zum höchsten verwundern müssen; weil derselbe damals schon 96 (oder vielmehr 98) Jahre geruhet. Weil dann solcher Keyserlicher Leichnam gantz nicht balsamirt worden, nachdem Er es selber vor seinem Ende verboten, könne man nicht wol anderst sagen, als, Gott habe dadurch den Nachkommen die Aufrichtigkeit und vortrefflichen Tugend-Glantz bezeugen wollen, welchen dieser Potentat allezeit leuchten lassen: als man auch vierzehen Jahre nach seinem Tode in dem Kloster S. Justi seinen Leichnam aus dem Grabe hervor genommen, habe man denselben nicht allein gantz vollkommen und unverfault angetroffen, sondern auch den Quendel, nebst andren wolriechenden Kräutern und Zweiglein, womit man ihn nach der Ordensleute Gebrauch bestreuet hatte, noch grün, frisch und voll gutes Geruchs gefunden; welches dann eine treffliche Anzeigung deß tugendhafft- und heilig-geführten Wandels dieses Monarchen gewesen sey, auch einen besondren Vorzug kriegerischer Stärcke angezeigt, womit Gott diesen Potentaten begaben und Männiglichen damit weisen wollen, daß dieser Leib, den keine Gewalt noch Macht der Feinde jemals brechen oder schwächen können, auch von der Zeit und Verweslichkeit unbesiegt verbleiben sollen rc. b)]

a) Venerabil. Beda l. de Nativ. Infant.

b) Gaspar à Reies in Elysio jucundarum Quæstionum Campo, Qv. 34.

Das XII. Capittel.

Von unterschiedlicher Art und Verrichtung der Grentz-Soldaten und theils andren Merckwürdigkeiten.

Inhalt.

Was die Masolen für Leute seynd. Was der Haramien Verrichtung. Was durch Teutsche Knechte zu Carlstadt für Völcker verstanden werden. Beschreibung der Archibusier-Reuter. Tscheta was es seye? Gefangene Christen wie sie in Türckey gehalten werden. Gefangene Türcken wie sie von denen Christen gehalten werden. Martalosen wer sie seyen? Ihr sonderlicher Kinder-Diebstal. Tschertacken wie sie beschaffen; wie und wozu sie dienen. Denen abgehauenen Türcken-Köpffen pflegt öffters an den Pfählen Haar und Bart zu wachsen. Der Einwohner derer Meer-Grentzen und Haramien schlechter doch vergnüglicher Zustand. Sind Steuer und Contribution frey so wol als die Crabaten. Wallachen sind schnelle Läuffer. Der Crabatischen Pferde schlechtes Ansehen und Daurhafftigkeit. Theils Orten werden die Trommeln und Bretter an statt der Glocken gebraucht. Sonderbare Zeichen der Tapfferkeit und deß Adels. Fruchtbarkeit der Meer-Grentzen. Daselbst gibt es auch viel Hexen und Unholden. Die einem Edelmann genommene und wieder gegebene Mannschafft. Wie ein Buhler sein ihm geraubtes Geschlecht-Zeichen wieder bekommen.

Aus bißheriger weitläufftigen Erzehlung hat der curiöse Leser zu ersehen, wie unglaublich-grosse Ausgaben der leidige Erb- und Ertz-Feind, der Türck, als ein recht böser und treuloser Nachbar der Löbl. Crainerischen Landschafft jährlich verursache, die gewißlich so groß und schwer, daß viel uralte adeliche Stamm-Häuser sowol wegen allzu grosser Ausgaben, so zu Unterhaltung derer nahgelegenen Grentz-Häuser, als auch sehr kostbarer Loßkauffung ihrer gefangenen Befreundten von ihnen erfordert worden, sich gäntzlich verzehret haben und darüber zu Grunde gangen sind.

Nun aber bin ich gesonnen, in diesem Capittel einige diese Grentzen betreffende und im obigen noch nicht sattsam erklärte Sachen noch mehrers zu erläutern.

Was die Masolen vor Leute seynd.

Wir haben hiebevor öffters der Masolen und Haramien gedacht, davon diene hiemit zu mehrerm Bericht Folgendes: die Masolen sind solche Leute, so man zum Anlauff und Einfall gebraucht, weil sie dazu trefflich-wol dienen. Wann man sie aber zu andrer Hand-Arbeit, als Holtzfällen, Brücken-machen und andre Dienste zu versehen, zu Slun oder andrer Orten anweiset, wollen sie jedes Mal eine sondere Belohnung dafür haben. Manchmal pflegt es zwar zu geschehen, daß man ihnen etwas davor hinwirfft; öffters aber müssen sie sich mit der lieben Gedult abspeisen lassen.

Was der Haramien Verrichtung.

Die Haramien versehen mit grosser Wachsamkeit bey angedroheter Lebens-Straffe die Schaarwacht oder verlohrne Schild-Wacht, bey den Schlössern, Tschertacken, Batterien und Grentzen, müssen die gantze Nacht durch herumschleichen, es mag das Wetter auch seyn, wie es immer wolle. Deß Morgens vor Tags besuchen und besichtigen sie alle Pässe und Wege bey den Wassern, um benöthigte Kundschafft einzuziehen, ob nicht etwan die Türcken in das Land gestreifft. Wann sie nun etwas dergleichen ausgespühret und angemercket, lauffen sie in aller Eil nach ihren Tschertacken,

und thun mit einem Feuer-Mörsel einen Lärmen-Schuß. Sonst sind sie auch sehr gute Wild-Schützen, in den Grentz-Wäldern und Wüsteneyen auf das beste erfahren und aller Wege kundig, dabey gute Soldaten, hurtige, hertzhaffte, muntre und geschwinde Leute mit langen Feuer-Röhren versehen, zum Anlauff und Angriff der Feinde, wie auch auf Streiffereyen in Türckey auszugehen, so willig als munter.

Ihre Hauptleute und Obristen werden von ihnen sehr wol bedient und mit einem Wort zu sagen, es gelten diese Haramien bey uns so viel als die Janitscharen bey den Türcken.

Was durch Teutsche Knechte zu Carlstadt für Völcker verstanden werden.

Die Teutsche Knechte sind nicht weniger tapffere und in aller Gefahr ausdaurende Soldaten mit langen Röhren bewehrt, und thun es, was die Hertz- und Standhafftigkeit betrifft, den Türckischen Janitscharen weit bevor, absonderlich aber die zu Carlstadt, welche vor andren diesen Vorzug haben, daß man sie Teutsche Knechte nennet, aber doch keine Teutsche, sondern Krabaten und andre Völcker aus diesen Ländern seynd.

Beschreibung der Archibusier-Reuter.

Die Archibusier-Reuter sind mit Kürissen versehn, und haben alle eine schöne Tiger-Haut um den Leib hangen, welches sehr schön und prächtig stehet. Sie sind unverzagte Soldaten zu Pferde, und dienen dem General zu Carlstadt zur Leib-Compagnie.

Tscheta was es seye?

Eine Tscheta wird genannt, wann sieben, funffzehen, auch wol dreissig zu Fuß oder Pferde, manchesmal auch beydes zugleich in die Türckey zu streiffen ausgehen, Menschen und Vieh, so sie ertappen und antreffen, gefangen nehmen, und also einen guten Raub nach Hause bringen. Solches Tschetiren wissen die Türcken in unsren Landen ebenfalls vorzunehmen. Doch pflegen diese Tscheten gar selten etwas abzubrennen, sondern sie lassen es nur bey der Plünderung bewenden, und sind vergnügt, wann sie nur den Raub davon bringen, es seye gleich an Menschen oder Vieh. Sie schiessen oder hauen auch selten jemand nieder, es seye dann, daß es zu einem Treffen komme, und sich die Uberfallene nicht gefangen geben, sondern zur Gegenwehr setzen wollten.

Gefangene Christen, wie sie in Türckey gehalten werden.

Unsere von den Türcken Gefangene, so sie Manns-Personen sind, werden, wie allbereit hiebevor gedacht, so lange grausam geprügelt, biß sie sich rantzioniren und loskauffen, oder aber in Ermanglung dessen weiter in die Türckey hinein zu ewigen Sclaven verkaufft. Die Weiber, wann sie schön sind, gebrauchen sie für ihre Kebsweiber; sind sie aber alt oder häßlich, so verkauffen sie selbige ebenfalls zu ewigen Sclavinen. Die junge Mädchen aber halten sie sehr hoch, und ernähren sie so lang, biß sie mannbar werden; alsdann verheyrathen sie sich selbst mit ihnen. Die Knäblein aber werden beschnitten und zu Janitscharen gamacht.

Gefangene Türcken wie sie von den Christen gehalten werden.

Bey uns aber werden die gefangene Türcken für keine Sclaven gebraucht, sondern man prügelt sie gleichfalls und hält sie so lang gefangen, biß sie sich rantzioniren. Die Knäblein und Mägdlein müssen die Ihrige ebenfalls frey- und loskauffen, oder sie werden getaufft und zu dem Christlichen Glauben gebracht.

Martalosen, wer sie seyen? Ihr sonderlicher Kinder-Diebstahl.

Die Martalossen sind so wol Türcken als Morlacken und Türckische Wallachen, welche hier und dar das Land durchschleichen und, was sie bekommen können, rauben und wegstehlen. Absonderlich aber sind sie eifferigst beflissen, die kleine Kinder zu entführen, und solche in Türckey zu verkauffen, da dann die Knäblein zu Janitscharen gemacht, die Mägdlein aber von denen Türcken getrauet werden. Und pflegt es auch wol öffters zu geschehen, daß solche heyllose Martalosen gar in Crain kommen nnd die kleine Kinder aus der Wiegen stehlen. Diese Kinder-Diebe sind allerley Sprachen kundig, verkleiden sich auch in unterschiedlicher Völcker Trachten, halten sich meist in den wilden Wäldern auf und seynd aller Wege und Stege auf das beste kundig.

Tschertacken wie sie beschaffen.

Die Tschertacken seynd kleine, den Vogelhütten ähnliche, auf drey oder vier starcken Eich-Bäumen oder Pfälen stehende Häuslein, zu denen man auf einer Leiter hinaufsteigen muß, welche man so dann nach und zu sich ziehet.

Wie und wozu sie dienen.

Wann nun die Türcken marchiren, so thut der, so auf dem Tschertacken Wacht hält einen Schuß, und der nechste daran löset so gleich auch sein Rohr, und immer also weiter fort. Auf solche gegebene Losung eilet alles zu Pferde und Fuß nach dem jenigen Ort zu, allwo der Schuß geschehen, um also gesammter Hand den streiffenden Feind abzuhalten und zu verfolgen.

Wann sie nun solchen angetroffen und mit Verjagung deß Rests einige davon erleget, pflegen sie allen und jeden, so sie

Denen abgehauenen Türcken-Kopffen pflegt öffters an den Pfählen Haar und Bart zu wachsen.

todt auf der Wahlstat finden, die Köpffe abzuhauen und auf Pfähle zu stecken. Allwo, wie ich persönlich öffters angemerckt habe, etliche, welchen das Haar und der Bart gantz frisch und kürtzlich abgeschoren und die Haut gantz glatt gewesen, über etlich wenige Wochen von denen neugewachsenen Haupt- und Bart-Haaren gantz wild und rauh worden sind.

Der Einwohner der Meer-Grentzen und Haramien schlechter, doch vergnüglicher Zustand.

Wann aber die Türcken diese Pfähle, worauf die Tschertacken stehen, umzuhauen oder abzusegen sich bemühen, so geben die, so auf denselben Wacht halten, gar tapffer von oben herab auf sie Feuer. Und ist sich höchstens zu verwundern, wie diese Leute um eine geringe Besoldung Tag und Nacht, ja die gantze Zeit ihres Lebens in solch einer grossen Gefahr wider den Erbfeind dienen, und gleichwol dazu nicht gezwungen sind, sondern Gott dancken, wann sie hierzu gebrauchet werden. Ja! sie würden gewißlich solch ihren elenden Stand auch mit dem besten Dienst in einem fremd- und ruhigen Lande nicht vertauschen. Gewonheit ist nemlich die andre Natur; und mancher liebet eine gefährliche Beute höher, weder eine sichere Arbeit.

Diese Leute leben gar schlecht; und obschon das Land an und vor sich selbst recht edel und fruchtbar ist, ligt solches jedoch gantz öd und unbebaut darnieder. Wann man aber über die Grentzen etwas hereinwärts kommet, so findet man noch etwan hier und dar einige besäete Felder; sonst müssen diese Haramien und Grentz-Einwohner unaufhörlich so wol in Dörffern, als auf den Grentzen in schneller Bereitschafft stehen, daß sie, wann, wie fast täglich geschiehet, ein unverhoffter Lärmen entstehet, den Türckischen Einfällen ohnverzüglich begegnen, und solche mit kräfftigem Widerstande zurück treiben können.

Sind Steuer und Contribution frey, so wol als die Krabaten.

Die meiste Krabaten, wie auch diese Leute, so die Meer-Grentzen bewohnen und fast lauter Wallachen, theils der Catholischen Religion, theils aber dem alt-Griechischen Glauben zugethan sind, geben weder Steuer noch Contribution; lassen sich hingegen zu aller Zeit mit freudigem Gemüt wider die Türcken gebrauchen, derer etliche mit besondrem Fleiß und freyem Willen die äusserste Grentzen bewohnen, um desto öffter und bequemer neben andren in das Türckische Gebiet zu streiffen und reiche Beute, obschon mit höchster Leibs- und Lebens-Gefahr, einzuholen. Dann diese Beuten sind die einige Belohung ihrer Tapfferkeit, ja ihre gantze Nahrung, davon sie kümmerlich leben und sich samt den Ihrigen erhalten; weil sie sich keines Solds noch andrer Bezahlung zu getrösten haben.

Wallachen sind schnelle Läuffer.

Der Krabatischen Pferde schlechtes Ansehen und Dauerhafftigkeit.

Man findet unter diesen Wallachen gar Viele, welche weit geschwinder lauffen, als ein Teutsches Pferd. Die Krabatische Rosse sind zwar mager, klein und schwach anzusehen, dennoch aber starck und dauerhafftig, so daß das kleinste und unansehnlichste den stärckesten Mann gar leicht und mutig dahinträgt. Sie lauffen überaus schnell fort, und ist ihnen ein stein- und felsichter Weg über Berg und Thal, durch Kot und Wasser eben so viel, als ein ebenes Feld. Daher man hier zu Lande sich derselben zusamt den Türckischen, welche fast gleicher Art sind, gantz allein bedienet, indem die Teutsche Pferde viel zu schwer sind, das, was durch jene geschiehet, damit allhier auszurichten.

Theils Orten werden die Trommeln und Bretter an stat der Glocken gebraucht.

Es sind etliche Oerter auf den Grentzen, wo man in den Kirchen keine Glocken hat, sondern an derer stat sich der Trommeln bedienet, auch theils Orten mit einem grossen Stecken auf ein Bret schlägt; womit sie sich an stat der Glocken behelffen.

Sonderbare Zeichen der Tapfferkeit und deß Adels.

In Krabaten und andren Grentz-Orten ist vorzeiten (welches aber nunmehr nicht allezeit so genau beobachtet wird) Niemanden einen Busdigan oder Tzhestoper zu tragen erlaubt gewesen, als allein den Edelleuten und hohen Officiern. Imgleichen wird Niemand als ein Caton oder Hussar und sonst etwan ein Soldat oder von Adel Sporn und Tschismen an den Füssen haben, auch keine Mützen oder Kappen von Tuch, so man insgemein auch Kappa heisset, sondern nur eine von schwartzem Filtz gemachte Mütze oder Kappe, Klabug genannt, auf den Kopff setzen. Eben so wenig durffte er eine Feder auf der Mützen führen; er musste dann vorher einen Türcken erlegt und den Kopff mit sich nach Hause gebracht haben. Ob nun gleich dieser Brauch fast abgekommen, so geschicht es doch offt, daß Einer, der sich solcher Freyheiten unbefugt bedienet, deßwegen schimpfliche Spottwort in grosser Menge hören muß.

Fruchtbarkeit der Meer-Grentzen.

An diesen jetz-gedachten Grentzen ist ausser der stetigen Gefahr und Unsicherheit fast überall gut und wol zu leben; sintemal alle Wasser von Fischen

und Krebsen wimmeln. Wobey man auch verschiedenes Wasser-Geflügel als wilde Gänse, Enten und dergleichen in grosser Menge findet, wie dann auch die Wälder mit mancherley Wild, auch Auer- und Birck-Hahnen, Haselhünern und dergleichen angefüllet sind. Doch ist es gar unsicher, selbige zu jagen und zu fangen, es seye dann unter einer starcken Convoy und wolbesetzten Wachten. Man hat aber auch hingegen grossen Lust und Nutzen davon, weil man fast Alles, was man nur verlanget, fangen und erjagen kann, indeme alles jetzt-erzehltes genug und überflüssig vorhanden ist.

Da selbst gibt es auch viel Hexen und Unholden.

Theils Orten, sonderlich aber an den Meer-Grentzen gibt es viel Hexen oder Unholden, welche bey ihnen nur Sibyllen und Nymphen genennet werden. Dann sie glauben festiglich, daß alles, was die Hexen thun, gantz natürlicher Weis geschehe. Und pflegen sich etliche altglaubige Wallachen hoch damit zu berühmen und groß zu machen, daß sie solche verständige Sibyllen zu Weibern haben.

Die einem Edelmann genommene und wieder gegebene Mannschafft.

Zu meiner Zeit ist es einem Soldaten und jungen Steyerischen von Adel zu Carlstadt, dessen Namen ich mit Willen verschweige, geschehen, daß ihn einige unzüchtige Weibs-Personen das männliche Glied also verhexet haben, daß er selbiges gar verlohren und zwar aus blossem Argwohn dieser schändlichen Huren, welche vermeinten, daß er ihrer müssig gienge und Andre buhlte. Als nun dieser Verzauberte solches guten Freunden klagte, ward ihm gerahten, woferrn er vielleicht auf den Schnitt gegangen und mit einer zu thun gehabt, so sollte er der Bröckinn gute Worte geben und sie freundlich bitten, ihm sein abgenommenes Gewehr wieder zu schaffen. Der junge Edelmann folget und bittet von den Huren, derer ehrlichen Schwestern drey in einem Hause waren, Restitutionem in integrum (die Wiedererstattung seiner männlichen Krafft) mit Vertröstung, hinfort wiederum fleissig einzukehren. Worauf eine von denselbigen ein Sieb oder Reitern hervorgebracht, in welcher neun männliche Glieder gelegen, von welchen sie ihme das Seinige zugeworffen. Diese Geschicht hat mir derjenige Edelmann selbst erzehlet. a)

Wie ein Buhler sein ihm geraubtes Geschlecht-Zeichen wieder bekommen.

a) Meo tempore.

Das XIII. Capittel.

Von Unterschiedlichen Grentz-Geschichten.

Inhalt.

Sehr mächtiger Einfall der Tartarn in Ungarn. Königs Belae Niederlag und darauf gefolgter Sieg. Kühne That Milonis Cabiloviz, dadurch er den Türckischen Keyser Amurath um das Leben gebracht. Ban in Croatien wird von Rossen zerrissen. Wann die Türcken zum ersten Mal Bosnien und Krabaten betreten haben. König Thomas in Bosnien wird von seinem Sohn und Bruder ermordet. Grafen von Crupa bahnen dem Türcken den Weg in Krabaten. Krabatische Niederlag. Funffzehen tausend Türcken auf ein Mal erschlagen. Belagerung der Festung Sabaz in Krabaten von Matthia Corvino. Unglücklicher Streiff der Türcken auf Cilly und Laybach. Einfall der Türcken in Krabaten. Die werden vom Keyser Maximiliano geschlagen. Die Türcken erweitern ihr Gebiet in Krabaten um dreissig Meilen. Grosse Niederlag der Türcken und deß Adels in Bosnien. Türcken ziehen ein- und ander Mal den Kürtzern. Grausamer Einfall der Türcken in Krabaten. Wird von ihnen mit schlechtem Glück wiederholet. Die Türcken erobern Poskerie und Welicka in Krabaten. Befestigen

Grasach und Novigrad widerrechtlich. Christen thun einen glücklichen Streiff in Türckey. Eroberung dess Türckischen Schlosses Cortona durch Ertz-Hertzog Ferdinand. General Lenkowitsch führt persönlich den Sturm an. Übergabe der Festung Castanovich und Novigrad an die Türcken. Vergebliche Belagerungen dess Türckischen Schlosses Tschäsma. Türcken werden bey Rakovich geschlagen. Erschrecklicher Einfall der Türcken in Crabaten. Herr dess Schlosses Novigrad fliegt samt tausend Personen mit dem Pulver auf. Funfftzig Haramien schlagen fünffhundert Türcken. Glücklicher Streiff der Christen in Türckey. Christen reissen einige ihrer Schlösser selbsten nieder, schlagen mit funfftzig der Ihrigen fünffhundert Türcken. Niederlag zweyer Türckischer Tschetten. Glücklicher Streiff der Christen biss nach Udbina. Sieben und zwantzig tausend Türcken werden von wenig Christen geschlagen. Der Türcken bey Tremb eroberte und mit mercklichem Schaden wieder verlohrne Beute. Dreysache Niederlage der Türcken. Dess Türckischen Keysers innerster Raht wird gefangen und Keyser Maximiliano verehrt. Herr Lenkowitz schlägt den Bassa aus Bosnia. Gäntzliche Verderbung dess Türckischen Landes bey Serb. Die Türcken erobern das Castell Glina. Dass Schloss Berlog wird von denen Türcken in Brand gestecket. Die Türcken berauben und verbrennen Knya und Bilichia, erobern das Schloss Boyna und thun abermal einen harten Streiff. Zimliche Niderlage der Türcken. Unterschiedliche höchst-schädliche Einfälle der Türcken im Jahr 1582. Fünff und zwantzig Uskoken durch ihre eigene Wegweiser verrahten. S. Peter abgebrannt. Türcken erobern das Crabatische Schloss Rippacz, imgleichen auch das Schloss Boschiakovina. Unterschiedliche schädliche Streiffen der Türcken. Isatzhiz wird an die Türcken übergeben. Erschrecklicher Einfall der Türcken bey Turonopolie Die Türcken plündern das Posthaus zu Jastrabarska. Herr von Lenkowitz streifft glücklich auf die Türcken, Freyherr von Herberstein gleichfalls. Niederlage der Türcken. Christen erobern die Türckische Festung Babotsch. Weiter Streiff der Christen biss an Zhernik. Eroberung der Türckischen Festung Slattina. Siebenzehen hundert Türckische Wallachen gehen mit Weib und Kind zu den Unsrigen über, imgleichen auch bey Zhernik fünff hundert derselben. Glücklicher Streiff der Christen in Türckey. Posega, Udbina und Novi werden von den Christen geplündert. Unglücklicher Einfall der Türcken in Crabaten. Crainerische Landstände thun zur Rantzion dess von den Türcken gefangenen Herrn Hauptmanns zu Carlstadt einen Beytrag. Dreysache Niederlag der Türcken. Sonderbare Treu eines gefangen gewesenen Türckens gegen Herrn Grafen Niclaus von Serin. Glücklicher Streiff Herrn Grafens von Serin und dabey erlangte reiche Beute. Sehr harte Niederlage der Türcken bey Juriove Ztine. Entdeckung und kurtze Erzehlung der Serinischen Conspiration. Puncten, so den Conspiranten zu berahtschlagen vorgetragen worden. Die Türckische Grentz-Häuser Dresnik, Bresnicha und Bobovech brennen die Christen gantz ab, imgleichen auch neben andren Orten Tudorovo, Ostrosaz. Niederlag der Türcken in ihrem verschantzten Lager. Graf von Herberstein verderbt unterschiedliche Oerter, als Hum und Bresauza u. a. m. Starck- und glücklicher Streiff in Türckey. Petzh wird verbrannt. Starcker Einfall der Christen in das Türckische Land Lika, mit dessen gäntzlicher Verderbung. Das Wort Kulla was es bedeute? Woher die Türcken die Benennung ihrer Schlösser zu nehmen pflegen. Was das Wort Grad bedeute? Schröcklicher Streiff der Christen in Corbavia Bellastena und Zasin werden von denen Christen verwüstet.

In diesem letzten Capittel wollen wir nun etliche wenige Geschichten und Denckwürdigkeiten, so sich auf diesen Grentzen von Jahren zu Jahren zugetragen, dem geehrten Leser annoch vortragen und als eine kleine Zugabe allhier mit anhencken.

Sehr mächtiger Einfall der Tartarn in Ungarn.

Als im Jahr 1241 die Tartarn mit einer ungemeinen Macht von fünffmal hundert tausend Köpffen in Ungarn fielen, begegnete ihnen der damalige Ungarische König Bela mit den Seinigen am Sau-Fluß, ward aber geschlagen und entflohe kümmerlich in Krabaten nach Wichitsch und von dannen an das Adriatische Meer auf die Insel Veglia, allwo er sein Lager geschlagen, und so wol bey dem Römischen Papst, als auch den Königen in Hispanien, Franckreich und den Venetianern um eilfertige Hülffe und Beystand anhielt.

Königs Belæ Niederlag und darauf erfolgter Sieg.

Eben um diese Zeit hielten sich zween Brüder und Bürger auf gedachter Insel Veglia auf, welche sonst von Römischen Adel entsprossen, namentlich Bartholomæus und Friedrich von Frangepan. Diese thaten dem Könige einen Vorschuß von zehenmal hundert tausend Gold-Gülden, wovon ein mächtiges Kriegs-Heer zusammen gebracht, bey dem Schloß Gelen auf der Ebne, wo heut zu Tage in Krabaten an den Crainerischen Grentzen das Schloß Grobnich stehet, das Lager geschlagen, der Feind recht muthig angegriffen und ihm eine Haupt-Schlacht geliefert worden; in welcher die Tartarn fünff und sechzig tausend, König Bela aber viertzig tausend der Seinigen, unter welchen auch Bartholomæus von Frangepan gezehlet worden, verlohren, jedennoch aber gesieget und das Feld erhalten hat. Worauf Friedrich von Frangepan, der sich in der Schlacht höchst-ritterlich gehalten, den König Bela in seinen eigenthumlichen Sitz zu Ofen wieder eingesetzt. Welchem aber der König ein grosses Stück Landes in Dalmatien zu Zeng und Modruß, imgleichen auch die Grafschafft Veglia nebenst noch vielen andren Oertern zu ewigen Zeiten geschencket, auch dem meisten Krabatischen Adel grosse und besondre Freyheiten wegen jetztbesagter geleisteten Treu und ritterlich erhaltener Victori verliehen hat. a)

a) Joh. Tomasich.

Kühne That Milonis Cabiloviz, dadurch er den Türckischen Keyser um das Leben gebracht.

Anno 1388 bekriegete Amurat, der Türckische Keyser, Lazarum Bulcum, den Despoten und Fürsten in Servien. Als sie nun an dem Sau-Fluß auf der Ebne Casovæ gegen einander lagen, erneuerte Milo Cabilovitz, ein Krabat, besagtes Fürsten Schildträger, die kühne That deß edlen Römers Mutii Scævolæ. Dann, als er sich für einen Uberlauffer bey dem Groß-Türcken anmelden lassen und nachmals selbigem vorgestellet worden, durchstach er denselben mit dem Spieß, den er in seiner Hand hatte, und suchte solcher Gestalt das Leben seines Herrn zu erhalten, fand aber für sich selbsten einen grausam- und erschröcklichen Tod.

Ban in Croatien wird von Pferden zerrissen.

Im Jahr 1410 oder auch nach Andrer Rechnung 1384 ließ Keyser Sigismundus den Ban in Krabaten, Johann Herbard, weil er zuvor viel Ubels gestifftet hatte, gefangen nehmen und von vier Pferden in vier Stücke zerreissen, wie wir solches allbereit im Buch von den Landes-Fürsten weitläufftiger beschrieben haben. b)

Wann die Türcken zum ersten Mal Bosnien und Krabaten betreten haben.

Anno 1414 haben die Türcken das erste Mal Krabaten und Bosnien betreten. c)

König Thomas in Bosnien wird von seinem Sohn und Bruder ermordet.

Im Jahr 1461 schickte Thomas, König in Bosnien, seinen Bruder und leiblichen Sohn mit vielem Volck der Margarethæ von Orichonien wider die Krabaten zu Hülffe; weil sich aber selbige sehr nachlässig bezeigten und die Sache mit rechtem Ernst nicht angreiffen wollten, verfügte er sich in eigener Person zu seinem Kriegsheer, verwieß seinem Bruder und Sohn ihr Versehen mit ernsten Worten, so gar, daß er zu dem Bruder sagte, er taugte zu nichts anders, als zum Schwein-mästen; dem Sohn aber, weil ihm die Waffen nicht anstünden, wollte er einen Pflug und Grabscheit kauffen; weil ihnen nun solches nicht allzu wol gefallen, sondern sie hefftig verdrossen; haben sie auch sich im Gegentheil zu rächen beständig vorgesetzet, und in der Nacht deß darauf erfolgenden 10. Julii den König umgebracht. d)

Grafen von Crupa bahnen dem Türcken den Weg in Krabaten.

Anno 1464 haben die Grafen von Crupa den Türcken zu Hülffe geruffen, und ihm den Weg in Krabaten schändlicher Weise gebahnet. Worauf dann dieser barbarische Erb- und Ertz-Feind Christliches

b) Joh. Lucius. Not. Schönl. Megiser. p. 1074.
c) Joh. Lucius.
d) MS. Tomasich. It. Uramez.

Namens An. 1469 daselbst eingebrochen und grossen Schaden gestifftet. a)

Krabatische Niderlage.

Im Jahr 1479 sind die Kraabaten und Türcken sehr hart in einen Streit zusammen gerahten; in welchem die Krabaten den Kürtzern gezogen und viel tapffre Edelleute erlegt worden sind. b)

Funffzehen tausend Türcken auf einmal erschlagen

Als Hausi Bassa mit seinen unterhabenden Türcken einen sehr starcken Streiff in das Crainerische Land gethan, und auch Cilly, Villach samt vielen andren Orten im Jahr 1483 verderbet und ausgeplündert hatte, auch mit solchem geraubten Gut nun wieder auf dem Heimwege begriffen war, ward er gantz unversehens in Krabaten von dem Ban daselbst, Welckh genannt, Johann Zrini, Michael Zluni, denen Grafen von Frangepan, wie auch vielen andren deß Crabat- und Crainerischen Adels überfallen, biß auf funffzehen tausend Türcken nidergehauen, achtzehen tausend gefangen, mitgeführte Christen erledigt und samt allem Raub ihnen wiederum abgenommen. c)

Belagerung der Festung Sabaz in Krabaten von Matthia Corvino.

Anno 1492 belagerte König Matthias Corvinus die Festung Sabaz in Krabaten, wobey die Türcken in einem starcken Ausfall dessen Feld-Obristen Johann Wittowitz (welcher den Cillerischen Krieg geführet und in Crain grossen Schaden gethan, auch nachmals Anno 1460 Krabatischer Ban worden) gefangen bekommen, ihm den Kopff abgehauen und auf die Mauer gesteckt, auch nachgehends einen Streiff auf Cilly und Laybach gewaget; so ihnen aber nicht allerdings wol gelungen, indem ihnen Herr Georg von Herberstein den Ruckweg verleget, sie getrennet und geschlagen hat. d)

Unglücklicher Streiff der Türcken auf Cilly und Laybach.

Einfall der Türcken in Krabaten.

Das nechst darauf folgende 1493ste Jahr ist Bajazet mit grosser Macht in Krabaten eingefallen, allwo er das Land hin und wieder durchgestreiffet, gebrennet, geplündert und viel tausend arme Christen in die barbarische Sclaverey wie das Vieh hinweg getrieben. Allein es eilte ihm Keyser Maximilianus samt seinen Reutern mit wunderbarer Geschwindigkeit nach, erschlug der Türcken eine zimliche Anzahl, erbeutete das Geraubte, erlöste die Gefangene, und erhielt das Feld mit grossen Ehren. e)

Die werden vom Keyser Maximiliano geschlagen.

a) MS. Thomasich. Megis. pag. 1191. It. Not Labacens. b) MS. Thomasich.
c) MS. Schönl. d) MS. Schönl.
e) Joh. Stumpffs Schweitzer-Chronick, fol. 13. & 14 Tom. I. It. Not. Provinc.

Die Türcken erweitern ihr Gebiet in Krabaten um dreissig Meilen.

Anno 1508 haben die Türcken im Königreiche Krabaten ihre Grentzen und Gebiet über dreissig Meilwegs erweitert und vieler armer Christen Blut grausamlich vergossen. f)

Grosse Niderlage der Türcken und deß Adels in Bosnien.

Fünff Jahre hernach, nemlich 1513 am Fest-Tage der Himmelfahrt Mariæ, wurden sieben tausend Türcken von Petro, Ban in Krabaten, und Michael Grafen von Slun, geschlagen und fast der gesammte Bosnische Adel gefangen bekommen. g)

Türcken ziehen ein und andermal den Kürtzern.

Im Jahr 1532 den 30. Julii hat Herr Hanns Püchler, Verwalter deß Obristen Amts in Krabaten, mit Herrn Stephan Grafen von Frangepan und Herrn Jacob von Raunach, Hauptmann, mit seinen Crainerischen Carstnern und Isterreichern zwey tausend Türcken samt einem grossen Raub von Menschen und Vieh auf der Zenger Alben angetroffen, von selbigen tausend auf der Wahlstat erlegt, fünffhundert gefangen und allen Raub bekommen. h)

Nach verflossenen sechs Jahren, nemlich Anno 1538, haben hundert und funfftzig sehr prächtig- und kostbar mundirte Türcken sich nahe bey der Krabatischen Festung Ostrozach sehen lassen; welche aber der daselbstige Hauptmann, Herr Stephan von Blagay, alle aufgerieben hat. i)

Grausamer Einfall der Türken in Krabaten.

Anno 1541 ist der Türckische Bassa Murat Beeg mit zehen tausend zu Roß und fünff tausend zu Fuß am S. Magdalenen-Tage in Krabaten eingefallen, worinn er überaus grossen Schaden gestifftet und in die drey tausend gefangene Christen mit sich hinweg geschleppet. k)

Wird von ihnen mit schlechtem Glück wiederholet.

Weil ihnen nun solcher Streich so glücklich ausgeschlagen, und die Christen in nicht geringen Schrecken gestürtzet hatte, gedachten sie es noch einst zu versuchen, weßwegen sie Anno 1543 abermal in Krabaten, nicht ohne Verheerung eines und andres Orts eingefallen, aber bald darauf vom Herrn Peter Keglewich, Ban in Krabaten, Georg Grafen von Slun, Grafen von Blagay, Grafen von Tersaz und andren an dem Fest-Tage deß H. Bartholomæi überfallen, geschlagen und die übrige ihres Wegs zurück gejaget worden. l)

f) Not. Provinc.
g) MS. Thomasich.
h) Notae Provinc.
i) MS. Thomasich. It. Genealogia Ursina p. 26.
k) MS Thomasich.
l) Not. Schönl. MS. Tomasich. & Genealog. Ursina pag. 26.

Die Türcken erobern Poskeriz und Welicka in Krabaten.

Anno 1544 haben die Türcken Pokheriz und Welicka in Krabaten eingenommen. *a)*

Befestigen Grasach und Novigrad widerrechtlich.

Als man nach Christi unsers Herrn Geburt 1551 zehlete, ist der Sansakh (oder Sanchiack) von Hleuna mit etlich tausend Türcken in der Lika kommen, hat die 2 öd-gelegene Schlösser daselbst Grasach und Novigrad wider den dazumal gemachten und annoch währenden Frieden-Schluß zu bauen und zu bevestigen angefangen, dabenebens auch in dem benachbarten gleichfalls öden Lande bey die drey hundert Häuser angerichtet. Weßwegen Herr Hanns Lenkowitz, Freyherr und Obrister in Krabaten, solche unberechtigte Gebäue zu vernichten, die Löbl. angrentzende Lande um Beyhülffe angesuchet und von selbigen drey hundert und funfftzig Mann nebst denen Martalosen zu Ausrichtung seines Vorhabens willig erhalten hat. *b)*

Christen thun einen glückliche Streiff in Türckey.

Anno 1556 hat Herr Martin Gall, Obrister Leutenant der Krabatischen Grentzen, mit fünff hundert Pferden biß an das Türckische Schloß Udwin gestreifft, den Türcken mit Morden, Rauben und Brennen grossen Schaden zugefüget und viel Gefangene glücklich eingebracht. *c)*

Eroberung deß Türckischen Schlosses Cortona durch Ertz-Hertzog Ferdinand.

General Lenkowitsch führt persönlich den Sturm an.

In eben diesem Jahr ruckte Ertz-Hertzog Ferdinand, ein Sohn Keysers Ferdinandi deß Ersten, vor das Türckische Schloß Cortona, auf welches Herr Hanns Lenkowitsch, damaliger General-Obrister in Krabaten, in eigener Person nebenst sechs tausend der Seinigen Sturm geloffen, selbiges erstiegen und der Erste darinn gewesen ist. Wobey alles Geschütz und Munition erobert und die völlige Besatzung niedergehaut worden. *d)*

Ubergabe der Festung Castanovich und Novigrad an die Türcken.

In besagtem Jahr, als Malkhots Beeg aus Bosnien im Heumonat Castanovich in Krabaten eingenommen hatte, ruckte er von dar unter Novigrad; welches der Juri Khadich anfänglich zu übergeben zwar abgeschlagen, nachmals aber ausserhalb deß Schlosses mit dem Feind sich beredet, gessen, getruncken und sonsten frölich und freundlich bezeuget, auch endlich das Schloß, unerachtet der Feind kein Geschütz bey sich gehabt, selbsten angezündet, verlassen und sich samt seinen Soldaten auf einem Schifflein nach dem Sau-Fluß begeben hat. *e)*

Vergebliche Belagerungen deß Türckischen Schlosses Tschäsma.

Anno 1557 den 13. Tag deß Heumonats ist Herr Hanns Lenkowitz, Obrister in Krabaten und Windischem Lande, Herr Ban und Herr Graf von Serin samt etlich hundert Grentz-Völckern zu Roß und Fuß vor das Türckische Schloß Tschäsma (oder Zhasma) gezogen, hat selbiges mit drey Singerinnen (so eine gewisse Art von Stücken sind) beschossen und gestürmt, jedoch aber nicht einbekommen, sondern nach vielem der Festung zugefügtem Schaden und vieler darinn gelegenen Türcken Erlegung nach dreytägiger Belägerung mit Verlust hundert und funfftzig Mann abzuziehen gezwungen worden. *f)*

Türcken werden bey Rakovich geschlagen.

Jedoch hat dieser tapffre Held noch eben in diesem Jahr zween harte und glückliche Streich den Türcken versetzet; indem er an S. Helena-Tage eine starcke Parthey derselben bey Rakovich erlegt, *g)* und nachgehends mit vierhundert der Seinigen vier tausend Türcken geschlagen hat. *h)*

Im Jahr 1558 hat ruhm-besagter Herr Hanns Lenkowitz mit der Crainerischen Ritterschafft und Krabatischer Militz, so in allem nur in zwey hundert Mann bestanden, sich abermal an vier tausend Türcken gewagt, die meisten niedergehauen und die übrige mit gantz geringem Verlust der Seinigen in die Flucht gebracht. *i)*

Erschröcklicher Einfall der Türcken in Krabaten.

Zu Ende deß Herbstmonats in jetztbesagtem Jahr hat Malkatz Beeg, Bassa in Bosnien mit zehen tausend (oder wie Thomasich will, mit funffzehen tausend) Türcken einen erschrecklichen Einfall in Krabaten gethan, das Land der Weite und Breite nach auf zehen Meilwegs ausgeplündert und verheeret, die Wohnungen und Häuser biß auf den Grund verbrannt und funffzehen hundert arme Christen gefangen mit sich hingeführt. *k)*

Herr deß Schlosses Novigrad fliegt samt tausend Personen mit dem Pulver auf.

Anno 1560 den 6. Junii haben die Türcken Novigrad mit vier tausend der Ihrigen angefallen; gegen welche sich aber der damalige Schloßherr N. Tudor tapffer und ritterlich gewehret, biß zu letzt, weiß nicht aus was vor einem Unfall, ein Feuer-Funcken in das Pulver gefallen, selbiges entzündet und diesen tapffren Helden samt Weib und Kindern und seiner gantzen Familie mit vielen Edel-

a) Not. Provinc. *b)* Not. Provinc.
c) Not. Provinc. *d)* Not. Provinc.
e) Not. Provinc.

f) Not. Provinc.
g) Not. Schönl. *h)* Uramez.
i) Not. Provinc. & MS. Thomasich.
k) Not. Provinc. & MS. Thomasich.

leuten und Gemeinen, ja auch einer nicht geringen Anzahl der Türcken zusammen in die tausend Personen in die Lufft geschlagen, und elendiglich verderbet hat. a)

Funfftzig Haramien schlagen fünffhundert Türcken.

Den 14. Junii in jetzt ernanntem Jahr sind fünffhundert Türcken zu Roß und Fuß aus ihrem neu-erbauten Schloß Novigrad an der Unna, oder Bunna, nächtlicher Weile auf den Raub ausgezogen; welche funfftzig Haramien deß Grafen von Serin aus Guasdansky in einer Enge angetroffen, getrennet, und theils erschlagen, theils in die Flucht gejagt und funfftzig Rosse erbeutet haben. b)

Glücklicher Streiff der Christen in Türckey.

Zu Ende besagten Jahrs, nemlich den 17. Christmonats hat Herr Herward Freyherr von Auersberg, Obrist-Leutenant in Krabaten, mit drey tausend Grentz-Soldaten in die Türckey gestreifft, in der Gegend Serb, Zwittnick, Praprotsch etc. viel Dörffer verwüstet und abgebrannt, auch hundert Personen samt zwey tausend fünffhundert Stucken grosses und einer zimlichen Anzahl kleines Viehes mit sich davon geführet, nicht mehr aber, als einen einigen Uskoken dabey eingebüsset. c)

Es wurden auch zu dieser Zeit auf Befehl damaligen Königs in Ungarn unterschiedliche Schlösser, damit selbige den Türcken nicht in die Hände gerathen möchten, nidergerissen. d)

Christen reissen einige ihrer Schlösser selbsten nider.

Anno 1562 wurden abermal viel Türcken unter Anführung deß Croslan Beegs von Possega vom Grafen Niclas von Serin ritterlich geschlagen und erlegt. e)

Schlagen mit funffzig der Ihrigen fünffhundert Türcken.

In eben diesem Jahr ist Herr Herward Freyherr von Auersberg und Herr Balthasar Kazianer, Crainerischer Kriegs-Rath, nur allein funffzig Reuter bey sich habend von fünffhundert mit schönen Pferden, Pantzern und andrer Mondirung also wol aufgeputzten Türcken, dergleichen man auf diesen Grentzen lange Zeit her nicht gesehen, in der Gegend Perna mit grossem Geschrey angefallen worden, welche sich aber dergestalt zur Gegenwehr gesetzet, daß sehr viel Türcken samt dreyen fürnehmen Agen auf dem Platz geblieben und die übrige das Reißaus gespielet. f)

Niderlage zweyer Türckischer Tschetten.

Am 12. Junii deß darauf folgenden 1563sten Jahrs hat Istuan Capitanfi mit seinen ihm untergebenen Pferden eine starcke Tschetta Türcken bey Topulska geschlagen, und zimlich gute Beuten gemacht; zudem haben an diesem Tage die Dienstleute deß Herrn Grafens von Frangepan eine andre Türckische Tschetta bey Prekovach glücklich erlegt. g)

Glücklicher Streiff der Christen biß nach Udbina.

Anno 1565 hat Herr Herward Freyherr von Auersberg, Obrist-Leutenant in Krabaten, in das Türckische Territorium von Wichitsch aus einen Einfall gethan, und neben den Grentz-Völckern und dem in Crain aufgebottenen dreyssigsten Mann weit über Udbina Alles geplündert, nidergehauen und grossen Schaden gethan. h)

Sieben und zwantzig tausend Türcken werden von wenig Christen geschlagen.

Im Monat Septembris dieses Jahrs haben sich drey Türckische Bassen mit vielen Schensacken versammlet, und also in grosser Menge in die Windische Grentzen gestreifft; sind aber von dem daselbstigen Herrn Ban glücklich geschlagen, und alle ihre Gezelte samt vielen Pferden und Eseln den Unsrigen zur Beute worden. i)

Uramez schreibet von dieser Action also: Petrus Erdeodi, Ban in Krabaten, hat im Jahr 1565 dem Beeg aus Bosnien Mustaph Skokolovich mit einer geringen Macht sich widersetzet, und sieben und zwantzig tausend Türcken nidergesebelt, gefangen und verjagt. k)

Anmerckung und weiterer Bericht E. Fr. von dieser denckwürdigen Action.

[Mancher dörffte diesen von Ihrer Gnaden dem Herrn Haupt-Author angezogenen Uramez in Argwohn fassen, als ob bey dieser Erzehlung desselben Feder viel schärffer und hefftiger in die Türckische Armee geschnitten, weder deß tapffren Bans von Croatien Sebel; und zwar nicht so gar ungereimt. Denn weil damals kein vollkommener Krieg mit dem Türckischen Sultan geführt worden, sondern der Mustapha Bassa aus Bosnia unter einem nichtigen Vorwand das Schloß Crupa und etliche andre Oerter mit Verletz- und Brechung deß Stillstandes bezwungen; sollte es wol nicht vermutlich scheinen, daß er mit einer so mächtigen Armee angezogen und dennoch von einer weit schwächern geschlagen worden.

a) MS. Thomasich. b) Not. Provinc.
c) Not. Provinc. d) MS. Thomasich.
e) Uramez. f) Notæ Provincial.

g) Not. Provinc. h) Not. Provinc.
i) Not. Provinc. k) Uramez.

Nun gestehet man zwar gern, daß besagter Uramez diesen Mustapha Bassa um zehen tausend Mann zu starck beschrieben; solches ist ihm aber gleichwol nicht zu verübeln, in Betrachtung, daß das Gerücht zumal im Kriege gemeinlich die Listen um ein Gutes vergrössert und ihms also vorgeschrieben; worauf er dann seine Feder gegründet, oder etwan einem andren Scribenten hierinn gefolgt haben mag, der ebenfalls die feindliche Macht übermengt hat; sintemal wenig Feldzüge von allen Scribenten gleichmächtig vorgestellet werden; einer wird immer dieselbe stärcker oder schwächer angeben, als der andre.

Unterdessen ist es doch gewiß, und aus dem Isthuanfio zu belegen, daß die Türcken das Mal eine ziemliche starcke Macht, nemlich siebenzehn tausend Mann beysammen gehabt, und obgenannter Ban aus Croatien, Petrus Erdeödi (oder, wie Isthuanfius diesen Namen zu schreiben pflegt, Erdödi) durch Angreiffung und Zerstreuung derselben ein rechtschaffenes Ritter-Stücklein begangen. Wir wollen den völligen Verlauff aus gedachtem Isthuanfio vernehmen.

Die Eroberung Crupp machte den Mustapha Bassa so übermütig, daß er die Unsrigen verachtete und noch grössere Verrichtungen ihm vorsetzte, solchem nach erstlich den jenigen Illyrischen Strich, so zwischen Crisio, welches ich Creutz zu seyn mit dem Zeilero vermute, (wiewol nicht das Creutz in Ungarn) und Capronzia (oder Capreiniz) ligt, mit Feuer und Schwert zu verwüsten beschloß. Zu solcher Vollziehung brachte er ein Heer auf, welches für siebenzehen tausend Mann starck ward ausgegeben, passirte damit den Saustrom und marschirte mit langsamen Tagreisen biß nach Obresco unweit von Crisio.

Von solchem seinem Anzuge hatte der Ban Erdödi noch gantz nichts vernommen, war aber gleiches Sinnes, nemlich das Türckische Gebiet feindlich zu verheeren, mit tausend fünffhundert Reutern und drey tausend Fußknechten über die Sau gegangen. Ohn seine absonderliche Völcker begleiteten ihn auch viel brave Leute aus der Ritterschafft. Mustapha hatte von seinem Anschlage eben so wenig annoch Nachricht erhalten, als die Unsrigen gleichfalls nahe bey Obresco ihr Lager schlugen und zwar dem Türckischen so nahe, daß beyde Armeen aus einem Fluß Wasser holeten und die Pferde tränckten.

Die Türckische Vorläuffer hatten unseres Vortrabs Fußtapffen verspührt, der Ban aber dieselbe mit solchem Fleiß verheelt, daß er die Reuterey mit langgestrecktem Zuge voran, das Fußvolck aber dickgehäufft folgen und den Huffschlag der Reuter vertreten lassen; damit der Feind, wann er noch so fleissig Alles auskundschaffte, dennoch nicht mercken mögte, daß eine Reuterey vorhanden wäre.

Die durch solche List verführte Ausspäher zeigten bey ihrer Ruckkunfft dem Mustapha an, so viel sie aus dem eingedruckten Fußtapffen abnehmen können, müsste eine grosse Anzahl Fußknechte voraus gegangen seyn, für welcher aber ihres Erachtens man sich nicht sonders zu fürchten hette.

Auf diese Nachricht gibt Mustapha Ordre, daß man daselbst geschwinde das Lager setzen, die Pferde in dem Fluß zur Träncke reiten, hernach futtern und auch der Soldat Speise und Tranck zu sich nehmen solle. Weil es nun um Mittag und deß Erdödi sein Volck von dem Marschiren ziemlich müde war, befahl er gleichfalls den Seinigen, daß sie ein wenig ausruhen und sich samt den Pferden mit Speise und Fütterung refrischiren sollten.

Als die Futteraschirer am Fluß deß Feindes ansichtig wurden, eilten sie geschwinde an den Ort, da sich die Unsrige hatten nidergelassen, und machten Lärmen. Schier in eben demselbigem Moment brachten die feindliche Kundschaffter den Ihrigen von uns dergleichen Zeitung, nemlich der Feind sey da. Allein die Unsrige kamen eher zu Pferde; so wurden auch die Fußvölcker geschwinde fertig, und gingen, nach dem der Ban Erdeödi so wol als sein Obrister Leutenant, (Legatus) oder vielleicht General-Leutenant, (denn es ist doch eine kleine und fliegende Armee gewest und kann durch das Lateinische Wort Legatus beydes verstanden werden) Marcus Tomasowitz und die andre Officierer sie tapffer angefrischt, mit ihren Musqueten mutig auf die Türcken loß; welche hingegen noch in keiner rechten Ordnung und Bereitschafft stunden, derwegen dann über einen so unversehenen Angriff erschracken und allererst ihre Pferde aufzuzäumen bemüht waren.

Indem nun die Unsrige so stürmisch auf sie ansetzten, ward Türckischer Seiten mehr ans Fliehen als Fechten gedacht. Viele wurden auf der Stelle erwürgt, viele auch gefangen genommen; der grösseste Theil aber flohe mit Hinterlassung der Pferde und andrer Sachen in die nechste Wälder. Mustapha Bassa und etliche wenig Andre, welche mit ihm speiseten, fielen unverweilt und ungefochten geschwinde zu Pferde, suchten Protection im Wald und Gebirge und kamen also davon.

Etlichen wenigen, welche zur Wacht bestellet und deßwegen in guter Bereitschafft zu Pferde sassen, ritten auf das Gekrach deß Geschösses und düsterliches Geschrey der Flüchtigen herzu und fingen an zu fechten; wurden aber bald andres Sinnes und die Unsrigen mit ihnen leicht fertig. Denn so bald nur Ihrer Etliche vom Pferde herunter geschossen waren, gingen die übrige durch, Einer durch diesen, der Andre durch jenen Weg, nachdem er desselben kündig war.

Der Gefangenen waren gar wenig, massen nicht über hundert acht und zwanzig den Unsrigen lebendig in die Hände gekommen, weit mehr aber erschlagen worden. Der Reuter-Pferde und beladenen Rosse, so man bekommen, ist eine grosse Menge gewest, nebenst denen zwölff Mauleseln deß Mustaphæ, auch Rüstwägen, sehr vielen Schilden, Spiessen, Türckischen Decken und andrem Lager-Geräht. Durch diesen Streich ward dem Mustapha der Hochmut gebrochen. Wiewol im übrigen der Unsrigen durch diesen Sieg erworbene Ehre und Ruhm grösser, als deß Feindes Niderlage gewest; wie dieser Historicus redet. a)

Der Türcken [illegible] Tremb eroberte und [illegible]

Den 14. Septembris um Mitternacht, haben fünffhundert Türcken und Wallachen das höltzerne Kastell Tremb, eine halbe Meile von Creutz gelegen, überfallen, und 34 Personen mit hundert Stück Viehes hinweg geführet, aber die Haramien aus S. Peter, Topolavic, Zirkuena, wie auch Herr Radkay mit seinen Pferden und Haramien aus Gradaz unverzüglich ihnen nachgeeylet, die Beuten wieder abgejagt, einen Fahnen erobert, achtzig gefangen genommen und so viel niedergehauen. b)

Im Jahr Christi 1566 nach Anzeigung unsers Archivs und nicht, wie Megiserus will, 1565 ist Herr Florelius von Thurn in das Windische Land eingefallen und biß an Novigrad, eine starcke Festung der Türcken, gekommen, zu welchem nachmals Herr Christoph Ungnad, Freyherr von Sonnegg, als Ban der Windischen Länder mit seinen Hussaren und andrer Militz gestossen, und besagtes Novigrad zu belagern angefangen. Weiln aber der Beeg von Cleva auf hievon erhaltene Nachricht mit etlich tausend Mann Novigrad zu entsetzen ausgezogen; als hat Herr Florellus auf erhaltene zeitliche Kundschafft von besagter Belägerung abgelassen, hingegen den im Anzug begriffenen Beeg angefallen, seinen Hauffen in die Flucht geschlagen, ihn selbsten aber, welcher hart verwundet war, gefangen angenommen und den mehrern Theil der Seinigen unbarmhertzig niederhauen lassen.

Dreyfache Niederlage der Türcken.

Es hat aber Herr Christoph von Ungnad in währender solcher Zeit auch nicht gefeyret, sondern auf der andren Seiten bey Salona in Dalmatien vier tausend auserlesene Türckische Soldaten angetroffen und den meisten Theil glücklich erlegt. Die aber, so in der Flucht ihre Sicherheit gesucht, sind dem Kriegs-Hauffen Ertz-Hertzog Carls in die Hände gerathen und auch daselbst meist nidergehauen oder gefangen worden, wenige aber mit grosser Mühe annoch entkommen. c)

Jetztgedachter Ertz-Hertzog war inzwischen mit dem gantzen bey sich habendem Hauffen zwischen der Muer und Trab gestanden, um dem Fürstenthum Steyer für dem morden und brennen deß Erbfeindes ein Schild zu seyn. Wie Er dann auch dessen leiblicher Schutz-Engel war; als welcher die feindliche Einfälle heldenmütiger Weise redlich abtrieb, und deßwegen niemals an einem Ort lange verharrte, sondern bald vor Petau, bald vor Rackasburg ruckte, den Feind offt wacker klopffte und mit Stössen an stat der Beute denselben unterschiedliche Mal zurückfertigte.

[illegible]

Zu dieser Zeit hat auch der edle und theure Rittersmann, Herr Turri Jörg (oder Georg Turri) besondre Ehr eingelegt, indem er den Mehemet Bassa, deß Türckischen Keysers Solymanni innersten Raht, welcher sich um zwey Mal hundert und zwantzig tausend Gülden zu lösen versprochen, mit ritterlicher

a) [illegible]

b) [illegible]

c) Megiser. pag. [illegible] & [illegible]

Faust gefangen und dem Maximiliano verehrt; weßwegen er nachmals zum Ritter geschlagen worden. *a)*

Als auch in besagtem Jahr der Türckische Bassa aus Bosnien mit zwölff tausend der Seinigen zu Pferde und etlich wenigen zu Fuß überaus grossen Schaden in der Windischen Marck gethan hatte, begegnete ihm ungefähr Herr Hanns Lenkowitz, dazumal Obrister Leutenant in Crabaten, mit der Crainerischen Ritterschafft und andren Völckern vergesellschafftet, in die drey tausend vier hundert Mann starck, griff denselben bey dem Sau-Fluß männlich an und schlug ihn. Die meiste wurden nidergehauen und viele gefangen, auch grosser Raub erobert. Wovon gedachter Herr Lenkowitz die köstlichste Fahrnissen deß Bassen samt vier Gefangenen vor sich behalten hat, der Bassa aber ist annoch, wiewol tödtlich verwundt, entkommen. *b)*

Herr Lenkowitz schlägt den Bassa aus Bosnia.

Anno 1567 ist Herr Herward von Auersberg Freyherr und Landshauptmann, in Crain, nachmals General-Obrister in Krabaten, mit der Crainerischen Ritterschafft und Aufbot-Volck zu Fuß samt einer Compagnie Grentz-Völcker in das Türckische Gebiet auf Serb gezogen, allwo er Alles nidergesebelt, das Land geplündert, ausgebrannt und gäntzlich verderbt hat. *c)*

Gründliche Verderbung deß Türckischen Landes bey Serb.

Nachdem die Türcken, als sie einen Streiff in Krabaten Anno 1570 gewaget und dabey in sichere Erfahrung gebracht, daß die Ort-Flecken gar schlecht versehen und die Helffte deß Dienst-Volcks vor dem Castell Glina, so zwischen Hrastowitz und Kastanowitz ligt, um Proviand ausgegangen wären, sind sie gleich ohne Verzug vor dieses Castell gerucket, und nachdem sie zween Knechte, so aus Hungers-Noth Kirschen von den Bäumen geklaubet, gefangen bekommen, haben sie dasselbige zu stürmen angefangen, nach geringer Gegenwehr überwältigt und erobert. *d)*

Die Türcken erobern das Castell Glina.

Am H. Neuen Jahrs Tage 1575 Jahrs ist Herr Hanns von Auersberg mit seinen untergebenen Pferden von den Türcken überfallen und geschlagen, Johann Baikovich aber samt Christoph Brem, nach dem sie sich zuvor ritterlich in dieser Action gewehret und viel tödtliche Wunden bekommen, gefangen worden. Herr von Auersberg ward gleichfalls verwundet, ist jedoch zu diesem Mal annoch glücklich entrunnen. *e)*

Als in jetzt erwehntem Jahr alle Dienstleute aus dem an den Meer-Grentzen gelegenem Schloß Berlog um Proviand ausgegangen, und nur eine einige Person darinnen geblieben war, haben davon die Türcken gar zeitliche Kundschafft eingezogen und das Schloß mit leichter Mühe einbekommen. Nachdem sie aber vermercket, daß der Hauptmann zu Zeng mit seinen unterhabenden Grentz-Völckern selbiges wiederum zu erobern im Anzuge wäre, haben sie es eiligst in Brand gesteckt, das, was sie nicht mit zu nehmen vermocht, in Stücken zerhauen und verwüstet und also diesen Ort wiederum verlassen. *f)*

Das Schloß Berlog wird von denen Türcken in Brand gesteckt.

Anno 1577 im Augustmonat überfielen die Türcken in grosser Anzahl den in Krabaten gelegenen und unter Stainischnik gehörigen Ort-Flecken Knya, brannten und schleifften denselben biß auf den Grund hinweg und schleppten beedes Menschen und Vieh mit sich davon. Nach diesem bestürmten sie das Schloß Bilichia, legten selbiges mit Feuer zur Erden und machten darinn über hundert Gefangene. Imgleichen bemächtigten sie sich auch deß Schlosses Boyna. *g)*

Die Türcken berauben und verbrennen Knya und Bilichia.

Erobern das Schloß Boyna.

Es gerieth überdas den Türcken noch ein Streich in diesem Jahr, und zwar den Sonntag vor dem dritten Tage deß Weinmonats; indem der Kapitshi Bassa mit einem sehr grossen Heer unter Shmen Kovich folgenden Tags biß an das Wasser Corona, von der andren Seiten aber der Beeg aus Hleuna biß an die Culp in der Gegend Bukouduol gestreifft, alles verderbet, geplündert und ausgebrannt. Jedoch hat sich gleichwol das Volck wegen zeitlich gehabter Kundschafft an andre sichre Oerter geflüchtet und solcher Gefahr sich entzogen. *h)*

Und thun abermal einen harten Streiff.

Im Heumonat 1578sten Jahrs haben die Türcken nahe um das Serinische Schloß Novigrad in Krabaten, an dem Fluß Dobra, imgleichen auch bey dem an dem Fluß Mresnich oder Mresnicha von Holtz und Leimwerck erbautem, mit einer [illegible] Brücke und auf deren Mitte mit einem [illegible] Schloß [illegible] oder [illegible] starck

a) [illegible]
b) Not. Provinc.
c) [illegible]
d) Not. Provinc.

e) [illegible] *f)* [illegible]
g) [illegible] *h)* Not. Provinc.

gestreifft, mit Sengen und Brennen grossen Schaden gethan und allein aus der Novigradischen Gegend zwey hundert Christen hinweg geführet. a)

Zimliche Niderlage der Türcken.

Etliche Monaten zuvor ward am 21. May Herr Johann Fernberger als Obrister Leutenant bey dem Fluß Corana in Krabaten von zweyen Beegen angesprenget, gegen welchen er sich aber seiner bekandten Tapfferkeit nach mannlich gewehret, die Türcken in die Flucht gebracht und neun hundert derselbigen erlegt hat. b)

Unterschiedliche höchstschädliche Einfälle der Türcken im Jahr 1582.

Anno 1582 haben die Türcken biß auf Morschniza alles beraubt, den 10. Martii den Haramien-Fendrich samt vier Haramien zum Creutz, wie auch viertzig Bauren mit Weib und Kindern aus dem Vardmir-Gebirge hinweg geführt, den 27. April abermal eine grosse Anzahl Christen zu Nachts bey dem Marck Fermenik gefangen genommen, den 12. Junii das Dorff S. Juan in Brand gestecket und die Einwohner daselbst aufgehoben, den 20. Weinmonats das Volck unter Herkavickay beraubt und das Dorff samt aller Fütterung mit Feuer verbrennet, neun Personen aber und hundert und zwölff Stück Viehes hinweg getrieben, c) und den 9. Christ-Monats durch einen starcken Streiff grossen Schaden in Krabaten gethan. d)

Im Jahr 1583 den 3. Hornung haben die Türcken etliche Dörffer nahe bey der Culpa samt fünff einschichtigen Häusern ausgeplündert und hundert und achtzig theils Manns- theils Weibs-Personen hinweg geschleppt.

Den 27. Brachmonats selbigen Jahrs seynd sie zwey tausend starck vor Capraiuitz ankommen, haben etliche wenige Häuser zusamt der Kirchen deß H. Quirini in Brand gestecket und einige Personen mit sich davon geführt. Nächst dem sind auch zu gleicher Zeit bey Juanitsch drey und funffzig Christen unter Maslovina von denen Türcken ereilet und umgekommen. e)

Anno 1584 den 23. May haben die Türcken auch bey S. Peter siebentzig Personen, und den 13. April deß folgenden 1585 Jahrs bey Dobraushak fünff und zwantzig geraubet. f)

a) Not. Provinc.
b) MS. Provinc. & Megiser pag. 1635.
c) Not. Provinc. d) Not. Provinc.
e) Not. Provinc.
f) Not. Provinc.

Als man nach Christi Geburt 1586 Jahr zehlete, äscherten die Türcken den 23. Septembris vier grosse Dörffer bey Shermaniza ein und führten vierhundert und achtzehen Christen mit sich gefangen hinweg. g)

Anno 1587 den 26. Jenner haben die Türcken biß nach Novigrad gestreifft, etliche Häuser daselbst abgebrannt und dreissig Personen zu Sclaven gemacht. Den 30. Jenner sind sie nochmaln eingefallen, haben vollends alles übrige biß auf den Grunde verderbt und verwüstet, auch etliche Personen gefänglich mit fortgerafft.

Fünff und zwantzig Uskoken durch ihre eigene Wegweiser verrathen.

Im May-Monat dieses Jahrs hat der damalige Uskoken-Hauptmann Herr Peter Erdeodi fünff und zwantzig seiner Leute auf eine Tzheta oder kleine Parthey in Türckey zu streiffen ausgeschickt, welche aber durch ihre eigene Wegführer verrathen und auf die Fleisch-Banck dergestalt geliefert seynd, daß zehen derselben gefangen und die übrige funffzehen nidergesebelt worden.

S. Peter abgebrannt.

Den 20. Augusti dieses Jahrs haben acht tausend Türcken im Windischen Lande zwölff Dorffschafften, und den 12. Novembris S Peter abgebrannt und viel Volcks mit sich gefangen hinweg geführt. h)

Im Jahr 1590 den 13. Septembr. haben die Türcken bey Töplitz etliche Personen geraubet und A. 1591 den 14. Tag deß Hornungs die zwey grosse Dörffer Sablatia und Embro eingeäschert. i)

Türcken erobern das Krabatische Schloß Rippacz.

Im Martio besagten 1591 Jahrs hat Hassan Bassa das Schloß Rippacz in Krabaten eingenommen. k)

Denn 8. Octobris fiel der Bassa aus Bosnien mit achtzehen tausend Mann und sechs Feld-Stücken in das Windische Land, sengte, brennte und mordete nach Gefallen, eroberte auch das Schloß Boschiakovina und legte selbiges nachmals in die Aschen, führte auch alles dahin geflohene adeliche Frauenzimmer samt dem darinn befindlichem Geschütz und Falconetten zu deß Landes grossem Schaden und mercklicher Betrübniß hinweg. l)

Ingleichen auch das Schloß Boschiakovina.

Den 16. dieses Monats und Jahrs haben die Türcken funffzehen tausend starck abermal diese Krabatische Länder durchstreifft und zweyhundert Personen dem Türckischen Joch unterworffen. m)

g) Not. Provinc. h) Not. Provinc.
i) Not. Provinc. k) Mea Collect.
l) Not. Provinc. m) Not. Provinc.

Unterschiedliche schädliche Streiff. n der Türcken

Anno 1592 den 27. Aprilis steckten die Türcken vier an der Kulpa gelegene Wacht-häuser in Brand, hieben auch den 2. Julii siebentzig Personen zu Prest danider, und nahmen eben so viel mit sich gefangen.

Isatzhiz wird an die Türcken übergeben.

Den 17. dieses Monats übergaben die zu Isatzhiz gelegene Soldaten diesen Flecken in der Türcken Hände, worauf sie mit gantzer Heeres-Macht auf Prosenik gezogen. *a)*

Den 11. Septembris verbrannte der leidige Erb- und Ertz-Feind das Castell S. Nicolai nahe bey Canischa, nachdeme er selbiges seiner Gewonheit nach zuvor beraubet und ausgeplündert hatte *b)*

Erschrecklicher Einfall der Türcken bey Turonopolie.

Den letzten Tag besagtes Jahrs und Monats fiel der Bassa in Bosnien abermal mit einem grossen Schwarm bey Turonopolie in Krabaten ein, und nachdeme er in einem Tage und einer Nacht neun und viertzig Dörffer geplündert und in die Asche gelegt hatte, zoch er mit zwey tausend gefangenen Christen und tausend Wagen Getraids samt vielem Vieh und andren reichem Raube über die Culpa wiederum zurück in Türckey. Welches fast unbeschreibliche Elend auch denen Unbarmhertzigsten blutige Thränen hätte aus den Augen pressen mögen. *c)*

Eben daselbst fiel der Krustan Beeg nochmal mit zwey tausend Mann den 1. Novembris ein, und verbrennte das von ersterzehlter Ruinirung Uberbliebene, nemlich die Reliquien der Abtey zu Tabulka, folgends biß auf den Grund und machte dabey noch viertzig Personen zu Sclaven. *d)*

Im Jahr 1593 den 4. Aprilis sind wiederum achthundert Personen auf der Windischen Grentze, den 20. May aber bey Kenetmiz, Somabor und Jastrobar in Krabaten gewaltig viel Christen-Seelen, imgleichen den 11. Augusti auf der Brasmir-Strasse, und den 13. dieses letztgedachten Monats zu Hoplaniz unterschiedliche Personen in der streiffenden Türcken Hände gerathen, und gefänglich fortgetrieben worden. *e)*

Die Türcken plündern das Posthaus zu Jastrabarska.

Den 28. Tag deß Winter-Monats in demselbigen Jahr haben die Türcken bey Jastrabarska, deß daselbstigen Post-Verwalters beyde Post-Knechte nidergehauen, die Pferde geraubt und das Posthaus ausgeplündert. *f)*

a) Not. Provinc. *b)* Not. Provinc.
c) Notae Provincial.
d) Not. Provincial.
e) Not. Provinc.
f) Not. Provinc.

Herr von Lenkowiz streifft glücklich auf die Türcken.

Anno 1594 hat Herr Georg Lenkowitz zu verschiedenen Malen einige Türckische Truppen geschlagen, und Gefangene von selbigen eingebracht. *g)*

Freyherr von Herberstein gleichfalls.

In jetztbesagtem Jahr ist Herr Sigmund Freyherr von Herberstein, General-Obrister der Windischen Grentzen, mit seinem Kriegs-Volck etliche Tagreisen in das Türckische Gebiet eingefallen; allwo er das Haus Serich samt dem Marckt und vielen umligenden Dörffern in Brand gesteckt, die Einwohner nidergehauen, viele gefangen und neben andrem Raube auch sechshundert Stuck Haupt-Viehes davon gebracht hat. *h)*

Im Jahr 1595 hat ruhmbemeldter Herr von Herberstein das Türckische Haus Sugraviza samt den umligenden Dorffschafften geplündert und ausgebrennt, Viele gefangen bekommen und über achthundert Stuck Haupt-Viehes hinweg getrieben.

Niderlage der Türcken.

Und als der neu-eingesetzte Beeg zu Zhernik ihm in aller Eil nachgesetzet, hat er auch selbigen in die Flucht geschlagen und aus dem Sattel gejagt, also, daß er selbst annoch schwerlich zu Fuß entrunnen, das Leib-Roß aber samt aller Bagage zur Beute hinter sich gelassen.

Christen erobern die Türckische Festung Babotsch.

Es hat aber auch in eben diesem Jahr besagter Graf mit denen Grentz- und Aufbot-Völckern neben dem Herrn Grafen von Serin die drey Meilwegs unter Siget entlegene und dreyssig Jahr unter Türckischer Gewalt gestandene Festung Babotsch samt allen Geschütz erobert.

Indem nun dieser tapffre Held mit Erbauung dieser Festung beschäfftiget war, erhielt er sichere Nachricht, daß die Türcken bey Caprainiz eingefallen und einen grossen Raub von Menschen und Vieh erjaget hetten; derhalben machte er sich in aller Eyl auf, boge dem Feind im Ruckwege vor, schlug selbigen hundert und dreyssig Reuter zu Boden, verjagte den Rest und eroberte alle geraubte Beute.

Weiter Streiff der Christen biß an Zhernik.

Uber dieses hat auch der Herr General Obrister im obigen Jahr mit dem Grentz- und Landvolck über vier namhaffte Wasser neue Brücken geschlagen, und sich darüber so weit in das Türckische Gebiet biß nach Zhernik gezogen, als bey Menschen-Gedencken kein Christliches Heer jemals gekommen ist. Allwo er dann besagtes feste Schloß Zhernik

g) Not. Provinc. *h)* Not. Provinc.

samt der Stadt gestürmet und zerstöret und alle umligende Flecken, Dörffer und fürnehme Lusthäuser der Türcken geplündert und in Brand gestossen; und ob ihm gleich abermals der Beeg von Zhernik starck nachgesetzt, ist er doch jedesmal fruchtloß und mit Schaden zurück gekehrt.

Als nun die Unsrige sich so tieff in deß Feindes Lande befunden, seynd der Opardi Beeg und Smail Bassa von Boßnien mit zwantzig tausend Mann von Castanovicha ausgezogen, und haben sich an den Paß Sebazha gelegt, unseres zuruck kommenden Volckes daselbsten zu erwarten. Allein, als solches der Obrister vermerckte, schlug er sich recht heldenmütig hindurch, wandte sich sodann und setzte von Neuem auf sie an, daß der Bassa von Bosnien selbst in den Arm verwundet, viele von seinem Hofgesinde gefangen und zwey Haupt-Fahnen unser Seits erobert wurden. Und hat besagter Obrister im Heraus-Marsch zwey stattliche Türckische Tschart-Häuser, Majoricha und Maslovina, eingenommen und bis auf den Grund geruinirt. a)

Eroberung der Türckischen Festung Slattina.

Im Jahr Christi 1597 den 7. Septembris haben Herr Hanns Sigmund Freyherr von Herberstein, General der Windischen Grentzen, und Herr Georg Lenkowiz, General der Krabatischen und Meer-Grentzen, zusamt dem Herrn Ban die Festung Slattina beraubt und verbrannt, die fürnehmste Türcken samt ihren Weibern, so sich alle mit Haab und Gut in das Schloß geretirirt, nach dessen Bestürmung und Eroberung gefangen bekommen und reiche Beuten gemacht. Weil aber letzlich noch die Fürnehmste samt ihrem besten Schatz in den innersten Thurn flohen, und sich nach äussersten Kräfften verzweiffelt wehrten, als legten die Unserige zwey Lägel mit Pulver vor das Thor deß Thurns, steckten also selbigen in Brand, daß die darinnen befindliche Türcken sich aus den Fenstern zu stürtzen gezwungen wurden. Wiewol der übrigen bey vierhundert in diesem Thurn verbrannt, erstickt und umkommen sind, worunter fünff fürnehme Agen gezehlet worden. Und ist die Grösse dieser Festung daraus abzunehmen, weil über hundert Kram-Läden darinn zu finden gewesen.

Siebenzehen hundert Türckische Wallachen gehen mit Weib- und Kindern zu den Unsrigen über.

Indem die Unsrige auch das Land daselbsten zu verwüsten beschäfftiget waren, sind siebenzehen hundert Wallachen mit Weib und Kindern, wie auch vier tausend Stuck Viehes zu ihnen übergangen, welche auch glücklich nach abgeworffenen Türckischem Joch entführt, der Barbarey entkommen sind. b)

Ingleichen auch bey Zhernik fünffhundert derselben

Anno 1598 sind obbenannte drey tapffre Herren mit vier tausend funff hundert Mann zu Roß und Fuß abermal den 17. Septembris in die Türckey ausgegangen; allwo sie sich in vierzehen Theile ausgetheilt und in die acht Meilwegs der Länge und Breite nach Alles geplündert, niedergesäbelt, verbrennt und verwüstet; biß sie endlich zu Zhernik angelangt und daselbst den Beeg samt dem Ali Aga mit zwey tausend Türcken aus Boßnia (welche dem Bassa zu Ofen in Ungarn zu Hülff kommen sollen) angetroffen und glücklich geschlagen, also daß der Ali Aga samt vielen Fürnehmen und vier hundert gemeinen Türcken todt geblieben, dreyhundert aber gefangen und drey tausend fünff hundert Stuck Haupt-Viehes nebenst einem grossen Raube von allerhand Waaren den Unsrigen zur Beute worden. Den Marckt Zhernich samt deß Beegs Behausung haben sie ausgeplündert und ruinirt, hernach noch weiter das Land auf viel Meilen verwüstet. Worüber sich noch fünffhundert Wallachen samt Weib und Kindern zu uns geschlagen und den Türcken nur auf diesem einigen Zug um etliche hundert tausend Gulden Schaden zugefüget worden. c)

Glücklicher Streiff der Christen in Türcker.

Im Jahr 1599 haben die Carlstädter und Zenger den Malkoz Beeg in dem Zengerischen Gebirge unter Anführung Herrn Obristen Francolls, Vice-Generals zu Carlstadt, ritterlich geschlagen; wobey viel fürnehme Türcken auf der Wahlstat geblieben sind. d)

Posega, Udbina und Novi werden von den Christen geplündert.

In eben diesem Jahr haben die Banalische und Carlstädtische Grentz-Völcker den Türcken abermal ein hartes erwiesen, indem sie Posega, Udbina und Novi völlig ausgeplündert und verwüstet.

Unglücklicher Einfall der Türcken in Krabaten.

Im Heumonat 1600sten Jahrs sind zehen tausend Türcken in Krabaten eingefallen; denen aber die Carlstädter und andre Grentz-Völcker an einem Paß vorgewartet, selbige mutig angegriffen, vier tausend derselben nidergemacht,

a) Not. Provinc.

b) Not. Provinc.
c) Not. Provinc.
d) Mea Collect.

viele gefangen und einen ansehnlichen Raub überkommen haben. *a)*

Crainerische Landstände thun zur Rantzion deß von den Türcken gefangenen Herrn Hauptmanns zu Carlstadt einen Beytrag.

Als Anno 1601 Herr Wilhelm Freyherr von Lamberg, Hauptmann zu Carlstadt, und Herr Cosmus Rauber, nachdem sie von den Türcken gefangen waren, sich um eine sehr grosse Summa Geldes rantzioniren mussten, wurden besagtem Herrn von Lamberg zu einer Beyhülffe von den Crainerischen Landständen drey tausend Reichsthaler und im Jahr 1604 auf Ihrer Fürstlichen Durchl. Intercession noch tausend Gulden bewilligt und ausgezahlt. *b)*

Dreyfache Niederlag der Türcken.

Anno 1603 hat Herr Obrister Seyfried Gollonitsch bey Canischa, und bald darauf Herr Sigmund von Trautmannsdorff bey Posega die Türcken geschlagen. Worauf sich beydes, Türcken und Tartarn, zusammen gerottet, in Krabaten und in das Windische Land gestreifft, und viel Menschen gefangen mit sich geführet, welchen Hauffen aber Herr von Herberstein überfallen, drey hundert Tartarn erlegt und die Gefangene erledigt hat. *c)*

Im Jahr 1605 scharmizirte Herr Veit Kissel, Freyherr und General-Obrister in Krabaten, mit dem Seffer Bassa im Ostrasazer-Felde in Krabaten, nahe bey S. Georgen, erhielte auch den Sieg, machte viel nieder und brachte zwantzig Gefangene, zwey Fahnen, viel Pferde und eine gute Anzahl andres Viehs zur Beute mit sich zurück. *d)*

Sonderbare Treu eines gefangen gewesenen Türckens gegen Herrn Grafen Niclaus von Serin.

Anno 1659 ist Herr Graf Niclas Serini mit dreytausend Grentz-Völckern in Türckey eingefallen. Weil aber ein Uskok solches den Türcken zuvor verrahten, hette es gar wenig gefehlt, daß nicht besagter Herr Graf samt allen den Seinigen durch einen verborgenen Hinterhalt der Türcken überfallen und niedergesebelt wäre. Allein er ward von einem Türcken, der etlich Jahre zuvor sein Gefangener gewesen und bey ihme sehr wol gehalten, heimlich gewarnet und also dem ihme bevorgestandenem ausser dem gantz gewissen Unglück entrissen. *e)*

Glücklicher Streiff Herrn Grafens von Serin und dabey erlangte reiche Beute.

Im Jenner 1661 Jahrs hat Herr Graf Niclas von Serin zwey hundert Türcken erlegt, eben so viel gefangen und tausend Stück Viehes nach Hause gebracht.

Eben in diesem Jahr hat ruhm-besagter Herr Graf samt dem Grafen Peter Serin, seinem Brudern, und Herrn Grafen Battiani zehen Meilen hinter Canischa in das Türckische Gebiet gestreifft, zwey Marck-Flecken und viel Dörffer abgebrannt, viel Christen ihrer Gefängniß erlediget, tausend Stuck Rind-Viehes, neun und zwantzig Kauffmanns-Wagen und der Canisischen Besatzung Monat-Sold samt vier hundert Pferden und drey hundert und funfftzig gefangenen Türcken, unter welchen sich ein gar Fürnehmer samt seiner Braut befunden, erobert und eingebracht. *f)*

Sehr harte Niederlage der Türcken bey Juriove Ztine.

Den 16. Octobris 1664 Jahrs ist Herr Peter Graf von Serin als Vice-General zu Carlstadt mit den Grentz-Völckern in Türckey gegangen und hat den Alipakam Chengych Bassa, Balesi Beeg, Chengych Janiczar Aga, Malcach Beeg und Mehmet Beeg Plevicza, samt drey hundert und siebentzig Türcken bey Juriove Ztine gefangen genommen, aber 2070 derselben niedergemacht. Dieser Chengych Bassa ist nachgehends um viel tausend Ducaten sich zu rantzioniren geschätzet worden. Weil er aber vernommen, daß sein Bruder, so auch ein Bassa war, auf Befehl deß Türckischen Keysers strangulirt worden, wollte er sich nicht rantzioniren, sondern es hat ihn Herr Herward Graf von Auersperg, General zu Carlstadt, nachmals auf Venedig verkaufft. *g)*

Entdeckung und kurze Erzehlung der Serinischen Conspiration.

Im Monat Martio 1670 Jahrs ist aus sonderbarer Vorsicht Gottes die höchstgefährliche Conspiration und Meuchel-Bündniß wider die jetztregierende Keyserl. Majestet Leopoldum den Ersten und das gesamte preißwürdigste Haus Oesterreich ꝛc., so vom Grafen Peter von Zrin, Frantzen Marchgrafen von Franckepan und Grafen zu Tersat, imgleichen Frantzen Grafen Nadasti und Johann Erasmo Grafen von Tättenbach angesponnen war, entdecket worden, als welche, ob höchstgedachtes Ertzhertzogliches Haus Oesterreich gäntzlich zu stürtzen und auszutilgen, hingegen dessen Erb-Königreichen und sämtlichen Ländern durch ersuchte und versicherte Beyhülffe deß Türcken sich zu impatroniren gesucht, auch solches zu vollziehen allbereit im Wercke begriffen gewesen.

Immassen dann obberührter Marchgraf von Frangepan bereits den Anfang hierzu gemacht, indem er die Stadt Agram in Krabaten samt gantz Durepole disseits

a) Not. Provinc. & MS. Schönl.
b) Not. Provinc. *c)* MS. Schönl.
d) Not Provinc.
e) Meo tempore. Nota mea.
f) Meo tempore. Nota mea.
g) Meo tempore. Nota mea.

deß Kulpa-Flusses zur Huldigung bezwungen. Graf von Zrin citirte alle Krabatische Stände auf seine Herrschafft Woseyl, auf dem Land-Tage zu erscheinen und mangelte zu völliger Bewerckstellung dieses grausamen Anschlags nunmehr anders nichts, als der erwartete Türckische Succurs; welchen aber der allgewaltige Gott (der das Durchleuchtigste Ertz-Haus Oesterreich wegen dessen hohen Tugenden und Sanfftmut ohn allen Zweifel seinen Regenten-Engeln, himmlischen Thronen und Herrschafften gnädigst empfohlen hat, um selbiges für allen Fall und Anstoß auf den Händen zu tragen und zu behüten) durch einen tieff-gefallenen Schnee, durch welchen unmöglich fortzukommen war, verhinderte.

Immittelst kam der General zu Carlstadt, Herr Joseph Graf von Herberstein, mit vier tausend Mann aufgebottener Grentz-Völcker angezogen, und nahm die zur Huldigung allbereit Bezwungene wiederum in seine Pflicht. Zrin aber und Frangepan, die zween Haupt-Rebellen, setzten auf Erfahrung dessen, wie auch deß Anmarsches derer in Steyer, Kärndten und Crain einquartirten Völcker, ihre Retirade nach Tschakethurn, vermeynende, allda sicher zu seyn; machten sich aber bald in Ansehung der aller Orten zusammen kommenden Macht mit funfftzig Pferden weiter von dannen, in Hoffnung, beym Rakozi, dem Fürsten in Siebenbürgern, als ihren Beypflichtern Sicherheit zu finden, wurden aber durch den Ungarischen Grafen Kery bey Eisenstadt aufgefangen und nacher Wien geliefert. Da dann der Graf Zrin zum Ober-Stadt-Leutenant, Frangepan aber zum Ober-Stadt-Wachtmeister in Verhafft geleget wurde; unterdessen hat man Tschakethurn, Legrad und andre Zrinische Güter durch Herrn General Wachtmeister von Spankau, die übrige in Krabaten aber, biß an das Meer sich erstreckende, so Zrinische als Frangepanische Herrschafften durch obgedachten Carlstädtischen Herrn General eingenommen und zu Ihrer Keyserl. Majestet Devotion gebracht. Hierüber ward auch die Gräfinn von Zrin, eine leibliche Schwester deß Frangepans, verarrestirt und auf die Festung nach Grätz gefangen gesetzt, folgends in der Stadt starck verwacht, allwo sie auch eine kleine Zeit hernach aus Bekümmerniß gestorben.

Nicht weniger ist Frantz Graf Nadasti, so Ihrer Keyserl. Majestet Leopoldo dem Ersten auf manchfaltige Art und Weis nach dem Leben gestrebet, auf seinem Gut zu Pottendorff gefänglich angenommen und nach Wien gebracht, der Graf von Tättenbach aber zu Grätz verhaftet worden.

Nachdem man sich also dieser vier Haupt-Verrähter, als eines Kerns der Treulosigkeit bemächtiget, seynd nachmals die erste zween, als, Zrin und Frangepan in der Neustadt, der dritte namentlich Nadasti zu Wien am Rahthause in der Burger-Stuben den 30 Aprilis, und der vierdte, nemlich der Tättenbach, den 1. Decembris deß 1671 Jahrs zu Grätz am Rahthause, nachdem sie zuvor alle vier aus den Land-Taffeln exmatriculiret, aller geführten Dignitäten, Ehren und Würden beraubt, Männiglichen zu einem abscheulichen Exempel, und zwar die erste Zween in Beyseyn deß dazumal sich zu Wien sich befindenden Türckischen Chiaushen mit dem Schwert hingerichtet. Wobey dann dieses absonderlich merckwürdig, daß Ihre Keyserl. Majestet bey Unterschreibung der so rechmässigen Sententz aus angeborner Sanfftmut und allergnädigsten Mitleiden die Dinten mit Dero hertzbrechenden Thränen zu vermischen sich nicht entbrechen können.

Es sind aber von diesem höchst-schädlichsten Eyd-Kuppel wider die allerhöchste Keyserl. Majestet nachfolgende Puncten zuvor berahtschlagt und mit folgenden Lateinischen Worten verabfasst worden.

Notata quae in hoc casu imprimis consideranda.

Puncten, so den Conspiranten zu berahtschlagen vorgetragen worden.

1. Potentia Adversarii per se.
2. Auxilia, quæ subsequi possunt à Regibus & Principibus.
3. An non à Turca, in tali occasione, bellum à tergo movendum?
4. Quid Confinia, Sclavonia, Carniola, Carinthia, quid Veneti facturi?
5. Unde nobis auxilium, in casu unius succumbentiæ?
6. Ubi Officiales periti, & Generales pedestres?
7. Ubi Arma?
8. Ubi vel unde munitio?
9. Ubi Annona sufficiens?
10. An Passus præclusi, ubi auxilium sperandum?

11. Ubi Nervus belli, pecunia?
12. Item quot millia, non putativè, sed effectivè, pro certo nos congregare possumus, & qui illi erunt?
13. Ultimò, utrum possibile, usque ad congregationem populorum, rem in tali silentio tenere, ne pallisetur, & quis praetextus sumi possit, quò minus advertatur propositum?
14. Hæc prius debatanda, aut secus omittenda.

Böse Sache, bös Latein! doch hat es wenig zu bedeuten gehabt, daß man den guten Priscianum beleidigte, so man nur nicht auch zugleich den allerdurchleuchtigsten Leopoldum mit diesem verrähterischem Latein beleidigt, und das Verbrechen beleidigter Majestet damit begangen hette.

Wir wollen es aber dem Teutschen Leser auch auf Teutsch vortragen.

Die Puncten, so bey dieser Unternehmung sonderlich zu bedencken seynd.

1. Die grosse Macht deß Gegentheils an und vor sich selbst.
2. Was für Hülffe und Beystand von Königen oder Fürsten erfolgen könne?
3. Ob nicht der Türck bey solcher Gelegenheit von hinten zu einen Angriff thun müsse?
4. Was hiebey die angrentzende Länder Sclavonien, Crain und Kärndten, imgleichen auch die Venediger thun würden?
5. Imfall wir sollten unten ligen, von wannen wir Hülffe zu gewarten hetten?
6. Wo einige erfahrne Kriegs-Officiers und sonderlich Generalen zu Fuß herzunehmen?
7. Woher die Waffen?
8. Wo oder woher die Munition?
9. Woher Proviand zu nehmen?
10. Wann die Päſſe verlegt werden sollten, woher alsdenn Hülffe zu hoffen?
11. Woher deß Krieges Spann-Ader, Nachdruck und Hebstange, das Geld zu nehmen?
12. Wie viel tausend Mann wir nicht nur auf dem Papier, sondern recht würcklich aufzubringen vermöchten, und wer dieselbige seyen?
13. Letztlich, ob es wol müglich sey, biß zur Versamlung der Völcker die Sachen also verschwiegen zu halten, daß selbige nicht kund werden? und was eigendlich für ein Deck-Mantel diese Heimlichkeiten zu verstecken, zu gebrauchen sey?
14. Hierüber muß zuvorderst ein richtiger Schluß gefasst, oder Alles gäntzlich unterlassen werden.

Wegen dieses meineydigen Handels hat der Graf von Tättenbach dem Zrini diesen nachgesetzten Eyd ablegen müssen.

Formula Juramennti.

Ego Johannes Erasmus Comes á Rheinstein et Tättenbach, juro per Deum immortalem et vivum, qui me creavit, me Illustrissimo Domino Banno, Petro Comiti à Zrini, non solùm usque ad extremum vitae Spiritum, fidelem et constantem futurum, ejus consilia aut opera nulli mortalium aperturum, sed ipsius fortunam et intentionem, omni possibili modo, consilio et opere promoturum, Ipsum etiam in bonis et adversis, et quidem cum amissione sangvinis, vitaeque meae, nunquam derelicturum vel pallaturum: (†) Sicut me Deus adjuvet, et Sancta ejus Evangelia. Cujus in fidem hanc Obligationem propria manu mea coram Deo subscribendo corroboravi.

Formular deß meyneydigen Eydes.

Ich Johann Erasmus Graf von Rheinstein und Tättenbach schwere bey dem allmächtigen lebendigen Gott! der mich erschaffen! daß ich dem Hochgebornen Hn. Ban, Hn. Peter Grafen von Zrin nicht allein biß in den Tod beständig-getreu seyn, dessen Rahtschläge und Handlungen keinem Menschen offenbaren, sondern dessen Glück und Intention auf alle möglichste Weise mit Rath und That befördern, wie auch Selbigen in Glück und Unglück, auch mit Hindansetzung meines Leibs und Lebens nicht verlassen, noch ruchbar machen oder verrathen wolle, also wahr mir Gott helffen soll, und sein H. Evangelium. Zu mehrerer Beglaub- und Bekräfftigung dessen habe ich diese brüderliche Obligation nicht nur eigenhändig geschrieben, sondern auch nachmals gleichfalls mit meiner eigenen Hand vor Gott unterschrieben.

Allein die mißbrauchte Göttliche Majestet, deren unsichtbare Gegenwart diese Treu-vergessene billig von solcher entsetz-

(†) Hat propalaturum heissen sollen. Allein für so falsche Meutmacherey hat sich besser ein falsches, als richtiges Latein geschickt.

lichen Verrähterey hette abschrecken sollen, hat diesen meyneydigen Auffsatz samt allen ihren geführten Rahtschlägen durch deß Meister Hannses (oder wie er sonst geheissen) zweyschneidige und in ihr eignes Blut eingetauchte Feder vermittelst eines purpurroten Nacken-Strichs durchstrichen.

Die Türckische Grentz-Häuser Dresnik, Bresnicha und Bobovech brennen die Christen gantz ab.

Anno 1683 den 4. Julii hat Herr Johann Joseph Graf von Herberstein, General zu Carlstadt, mit seinen Grentz-Völckern einen Streiff in Türckey gethan, das Türckische Grentz-Haus Dresnigk eingenommen, ausgeplündert und völlig abgebrannt, dergleichen Er auch den 15. Octobris mit Bresnicha und den 20sten solches Monats mit Bobovech gethan und alles niedergehauen. a)

Imgleichen auch neben andren Orten Tudorovo,

Im Jahr 1684 hat Herr Johann Ernst Graf Paradeiser, Obrister und Ober-Hauptmann zu Sichelberg und Slun, mit seinen Uskoken einen Einfall in Türckey gethan, und neben vielen andren Türckischen Oertern Tudorovo ausgeplündert, abgebrannt und alle daselbstige Einwohner niedergesäbelt. b)

Ostrosaz.

In eben diesem Jahr hat Herr Johann Matthias Graf von Strasoldo mit etlichen Grentz-Völckern einen Streiff in Türckey vorgenommen, um Ostrosaz Alles geplündert, niedergemacht, verwüstet und verbrannt. c)

Niderlage der Türcken in ihrem verschantzten Lager.

Den 17. Tag deß Weinmonats besagten Jahrs haben vier tausend Krabaten zu Pferde unter Anführung Herrn Grafens von Trautmannsdorff, als Vice-Generals der Windischen Grentzen, und Herrn Johann Ernst Grafen Paradeisers, Obristens und der Uskoken Ober-Hauptmanns zu Sichelberg und Slun, das Türckische wolverschantzte Lager zwischen Turbina und Slatina, in welchem der Bassa von Posega mit sechs hundet Mann und vier Feldstücklein gelegen, angegriffen und glücklich zerstöhret, den meisten Theil der Türcken niedergehauen, viele gefangen, grosse Beuten gemacht und unter andren deß Bassens Heer-Paucken nebst zwey Hand-Pferden, kostbaren Gezelten und andren Sachen erobert. d)

Graf von Herberstein verderbt unterschiedliche Oerter, als Hum und Bresauza u. a. m.

Im obigen Jahr und zwar den 21. Octobr. wagte Seine Excell. Hr. Joh. Joseph Graf von Herberstein, der Krabatischen und Meergrentzen General, mit seiner Grentz-Militz einen abermaligen Einfall in Türckey, in welchem er samt noch mehr andren Orten Hum und Bresauza eingenommen und mit Feuer und Schwert gäntzlich verwüstet hat. Es hette zwar solche durch die ehemals in denen Christlichen Landen beschehene Einfälle entzündete Rach-Flamme noch weiter um sich gefressen, wo nicht der grosse und hefftig-entstandene Platzregen den Lauff dieses so tapffren und glücklichen Heldens gehemmet, und selbigen wiederum nach Haus zu kehren gezwungen hette. e)

Starck- und glücklicher Streiff in Türckey.

Anno 1685 den 22. Julii nahmen unsre Grentz-Völcker abermal einen starck- und glücklichen Streiff in Türckey vor, plünderten und steckten das Schloß Bunich, wie auch das fürnehmste Ort und Schloß Udbinya in Corbavia in Brand, und zwar unter obgedachtes Carlstädtischen Herrn Generals von Herberstein Commando; dessen Excell. bald darauf im Monat Julio durch einen neuen Einfall Dresnik, Isazhiz, Bihach, Brekoviza, Ostrosaz, Mutniza, Tersaz, Zahin, Stena, Jezerske, Novi, Busin, Uranovach, Tudorovo, Petzhi, Kladusha Velka und Kladusha mala, ebenfalls gäntzlich beraubte und verwüstete, unerachtet selbige diesen Streiff nur bloß das Land zu erkundigen vorgenommen hatten. f)

Petzh widr verbrannt.

Als Anno 1685 Herr Johann Ernst Paradeiser, Ober-Hauptmann zu Sichelberg und Slun, mit seinen Uskoken in die Türckische Lande ausgezogen war, plünderte und verbrannte er neben andren Orten auch Petzhi. g)

Herr Graf Nicolaus Erdeodi, Ban in Croatien, Dalmatien und Sclavonien, that in diesem Jahr im Augustmonat mit seinen Völckern gleichfalls einen Einfall in Türckey, verderbete nebenst vielen Oertern auch Busin und eroberte den 20. Augusti das Schloß Dubitza an dem Una- oder Buna-Fluß mit stürmender Hand, erwürgte oder verbrannte überaus viel Türcken, und was dem Säbel oder Feuer entflohe, wurde gefangen, ausbenommen die Christen, deren hundert und funfftzig darinn gestandene Häuser in allem verschonet und die Einwohner derselben beym Leben erhalten worden. h)

Starcker Einfall der Christen in das Türckische Land Lika mit dessen gäntzlicher Verderbung.

Im Jahr 1685 und dessen Herbstmonat haben Seine Excellentz der Carlstädtische General Herr Graf von Herberstein mit allen Crabatischen und an den Meer-Grentzen gelegenen Völckern mit einem starcken

a) Meo tempore. b) Meo tempore.
c) Meo tempore. d) Meo tempore.

e) Meo tempore. f) Meo tempore.
g) Meo tempore. h) Meo tempore.

Einfall das Türckische Land Lika heimgesucht, selbiges fast gäntzlich verwüstet und zur Einöde gemacht, indem er die meiste Flecken, Schlösser und Häuser desselben erobert, geplündert und verbrannt. Der Anfang wurde hierzu den 14. Septembris gemacht, und Alles von den Flecken Shiroca Kulla an biß an das Schloß eingenommen und verbrannt. Weil aber ein Archibusier-Reuter gefangen worden und die Türcken selbigen mit samt seiner Mundirung frey wiederum heraus gegeben haben, als wurde das Schloß annoch zu diesem Mal mit dem Brande verschont.

Hierauf zoch der Herr General vor Kadina Mustafagicza Kulla und Grebenar Imbrishiczi Kulla, ließ selbige Oerter in die Asche legen und völlig schleiffen.

Das Wort Kulla, was es bedeutet.

Es ist aber zur Nachricht hier sonderlich zu bedeuten, daß Kulla so viel seye, als ein Thurn; dann die Türcken pflegen ihre Schlösser von dem Namen deß Erbauers oder Eigenherrns zu benennen und jedes Mal das Wort Kulla oder Thurn mit beyzusetzen; wiewol gemeiniglich bey einem solchem Schloß oder Thurn ein grosses Dorff stehet. Was sie aber Grad nennen, ist eigendlich zwar auch ein Schloß, jedoch nicht etwan ein geringes, sondern fest- und starckes Gebäu, wobey fast allezeit viel Häuser, so einen Marckt oder Flecken machen, zu finden.

Woher die Türcken die Benennung ihrer Schlösser zu nehmen pflegen.

Was das Wort Grad bedeute?

Den 16. Septembris muste der Flecken Budack Grad herhalten, indeme er völlig ausgeplündert und ohne die Nidergehauene hundert und funffzig Personen an Männern, Weibern und Kindern gefangen genommen und die sämtliche Häuser biß an das Schloß in die Aschen geleget worden. Dann galt es auf gleiche Art mit Schwert und Feuer diesen nachbenannten Orten: Murtina Koslicze Kulla, Giulicha Kulla, Nurkicha Kulla, Giamestagicha Kulla, Gradbellay, allwo das Schloß allein unangezündet stehen geblieben, wie auch Simanava Kulla, Opardicha Kulla, Mehmicha Kulla, Guraine Mehmicha Kulla dulaine.

Den 17. Tag deß Herbstmonats kam Grad ribnick an diesen betrübten Reigen und wurde neben Shanicha Kulla nicht weniger als obige Oerter biß auf den Grund verderbet. Als aber diese, deß Herrn Generals Militz, alles rings um Gradnovi herum ausplünderte und verbrannte, lieffen die Türcken freywillig aus dem Schloß mit bitten und flehen, selbiges ja nicht abzubrennen oder zu schleiffen, bey aller ihrer Treu und Glauben versprechend, solch ihr Schloß allezeit auf Begehren gutwillig zu übergeben; weßwegen dann auch dasselbige so wol aus dieser, als andren gewissen Ursachen verschonet und in Ruh gelassen wurde.

Es wurden aber hingegen noch ferner Velka, Senkovicha Kulla, Mala Senkovicha Kulla, Kurtagicha Kulla, Bosnicha Kulla, Gurama Usunlicheva Kulla, Dulaina usunlicheva Kulla, Usemagida Kulla, Pervanicha Kulla, Veisovicha Kulla, wie auch am 17. Septembr. der Haupt-Ort in Lika Perusich gäntzlich verwüstet und völlig um und um in die Aschen geleget, wodurch sie ein erschröckliches Denckmal dieses Streiffes in Lika hinterlassen.

Nach diesem hat der Herr General nebst seinen Völckern den Ruckweg nach dem Christlichen Grentz-Hause Ottotschitz genommen und reiche Beuten nebst vielen Gefangenen mit sich eingebracht.

Schröcklicher Streiff der Christen in Corbavia.

Nach abgelegter solcher Beute sind sie unverweilet auch in das Land Corbavia eingefallen. Allwo sie gleichfalls viel Oerter, Schlösser und Flecken geplündert, verbrannt und biß zur Erde geschleifft, dabey auch eine überaus grosse Menge der Einwohner theils niedergesebelt, theils gefangen mit sich hinweg geführet und grossen Raub bekommen haben. Die Namen der verwüsteten und in die Asche gelegten Plätze sind diese: Sahuasa Kriuosicha Kulla, Selimaga Kulla, Solakava Kulla, Bakatara Belhicha Kulla, Nuhagalicha Kulla, Anaicha Kulla, Pelivana Berdaricha Kulla, Seperalagicha Kulla, Surrach Kova Kulla, Koppina Odobase Kulla, Bosina Kulla, Pisachgrad, Berdaricha Kulla, Senaga Usunmalicha Kulla, Smèrdel Pokovicha Kulla, Kurticha Kulla, Pilipovicha Kulla, Sinodera Kulla, Burlova Cheva Kulla, Delalicha Kulla, Forkosicha Kulla, Grad Svinar, Kartagicha Bosnicha Kulla und Grad ribnik.

Woraus gantz klärlich zu sehen, daß in besagtem 1685sten Jahr diese beyde Türckische Länder Lika und Corbavia gäntzlich verödet, und alle deren Flecken, Schlösser, Dörffer und Tscherdacken verheeret und verderbet, die Einwohner nidergesebelt, gefangen, zerstreuet und aller Vorrath an Victualien, Gütern und andrem Reichthum weggeraubt und entführet worden.

Bellastena und Zasin werden von denen Christen verwüstet.

In eben diesem 1685stem Jahr haben etliche Banalische und andre Crainerische Grentz-Völcker unterm Commando und Anführung Herrn Joh. Matthias Grafens von Strasoldo und Oberhauptmanns zu Carlstadt noch einen Streiff in das Türckische gethan, und den sechs und zwantzigsten Novembris Bellastena, Zasin und andre Oerter geplündert, ausgeraubt und eingeäschert. *a)*

a) Meo tempore.

Erinnerung zu dem Zwölfften Buch.

Wegen deß Grentz-Ortes Budatschi, das am 68. Bl. dieses Zwölfften Buchs beschrieben worden, ist noch zu mercken, daß dasselbige zwischen den Wassern Radoina und Trabuschka ligt, auch nicht übrig weit von Carlstadt. (†) Weil an jetztbedeutetem Blat deß Obristen Niclas Budatschi, als vormaligen Besitzers dieses Stammhauses der Herren Budatschi mit einigem und zwar billigem Nachruhm seiner Tapfferkeit Meldung geschehen, muß ich anjetzo noch Eines und Andres allda übergangenes und gleichwol Merckwürdiges von demselben weiter berichten.

Wunderbarlicher Schuß, womit der Obrister Budatschi getroffen worden.

Als dieser kühne Soldat und tapffrer Kriegsmann schon Obrister, und einsmals in einem Treffen wider Schweden ritterlich fochte, ward ihm sein Pferd erschossen und fiel darüber rücklings samt seinem Reuter, dem Obristen, zu Bodem. In solchem fallen aber kam eine andre Schwedische Kugel so wunderlich, daß sie gleich ober dem Bauch in den Leib und oberhalb der Brust heraus, aber gleich bey der Gurgel wieder hinein ging und durch die Zunge hinten zum Kopffe widerum heraus fuhr. Von dieser hefftigen Verwundung, welche man für die Vorläufferinn und Thür eines gewiß-folgenden Todes hette ansehen sollen, ist er dennoch geheilt, aber an der Rede etwas unvernehmlich worden, also, daß ihn nicht ein Jedweder leicht verstehn können, dannenhero nun billig desto länger von ihm in Ehren geredet wird; sintemal eine hart- und schwer-redende, ja wol gar stammlende oder erstummende Tapfferkeit deß Nachruhms viel würdiger ist, weder eine tapffer-plaudrende Großsprecherey und Ruhmredigkeit. Eine ritterliche Faust findt noch allezeit einen Mund oder eine Feder, so für sie redet und ihr Lob ausbreitet.

(†) Also hat Ihrer Gn. deß Herrn Haupt-Authors Copiist vermutlich schreiben wollen, wiewol er sonst nur bloß diese Worte gesetzt, ligt von Carlstadt, und nicht dazu geschrieben, wie weit oder unweit.

Nach dem Schwedischen Friedens-Schluß war er Archibusier-Wachtmeister zu Carlstadt und mir selbsten sehr wol bekandt.

Gefährliche Durchspiessung deß Herrn Budatschi.

Als bey einem Gefechte die Unsrigen aus listigem Fürsatz einmal die Flucht nahmen, um den Feind damit heraus zu locken, und dieser Herr Budatschi nach Krabatischer Weise auf dem Bauch ligend mit den Andren fortrennete, spiesste ihn ein nacheilender Türck von hinten zu dergestalt an, daß die Copi (oder das Reuter-Speer) hinten bey den Lenden hinein- und oben bey der Schulter wieder hervor drang. Diese Verletzung schien um so viel gefährlicher, weil über dem so hefftig-grimmigem Stoß die Copi unten abgebrochen war, und also dem Gestochenem ein mehr dann 2 Spannen langes Stuck von derselben im Leibe hafften blieb. Weßwegen er hernach zu einem Soldaten gesprochen, es stecke ihm etwas im Leibe, gleich als obs ein kleiner Dorn-Stachel wäre, das solle er ihm heraus ziehen. Darauf hat man ihm mit Verwundrung, das abgebrochene Stück der Copie oben herausgezogen.

Die er für nichts geachtet.

Dessen ungeachtet machte er gleichwol noch desselbigen Tags etliche Türcken nider, und stieß der Türcken-Köpffe Einen auf daß abgebrochene Trumm der Copi, und machte damit Allen den Andren ein Gelächter, achtete hingegen den empfangenen Stoß so viel als nichts.

Besoldete Hunde an theils Grentz-Oertern.

Letztlich ist dieses gleichfalls zu mercken, daß man an theils Orten unserer Krabatischen- und Meer-Grentzen, als zu Slun und andrer Orten mehr, auch etliche Hunde besoldet, welche trefflich gut und wachsam seynd, denn giebt man solchen Hunden monatlich einen gewissen Unterhalt oder Proviand.

Ende deß Zwölfften Buchs.

Deß

Hochlöblichen Hertzogthums Crain

Topographisch-Historischer Beschreibung

Dreyzehendes Buch.

Von den

Kriegszügen der alten Japydier, Carner und derselben nechsten Nachbarn in Europa und Asia vor Christi Geburt, imgleichen von Bekriegung der Japydier durch die Römer; wobey insonderheit die Fragen, ob Decius Brutus zu **Mutina** oder zu **Metulo** vom **Antonio** belagert worden? und wo am vermutlichsten diese alte Japydische Haupt-Stadt **Metulum** vormals gestanden? so wol gründ- als ausführlich behandelt wird.

Vierdter Theil.

Das I. Capittel.

Von der Argonautischen Schifffahrt und Illyrisch-Japydischen Kriegen mit den Macedonischen Königen.

Inhalt.

Zu welcher Zeit man den Bau der Stadt Æmona angefangen. Jasonis Eltern. Jason wird versteckt für seines Vettern Tyranney. Kommt wieder ans Liecht. Seine Fahrt nach dem Güldnen Vliess. Die Beschaffenheit dess Güldnen Vellus oder Vliess. Ob Jasons Expedition und argonautische Schifffahrt ein eitles Geticht sey. Unterschiedliche Meynung- und Ausdeutungen dess Güldnen Vliesses. Was eigentlich für ein Verstand in der Fabel von dem Phryxo und dem güldnem Fell begriffen sey. Varronis vernünfftige Erklährung. Warum Jason hauptsachlich diesen Zug gethan. Was den Jason bewogen, in der Gegend bey Laybach auszuruhen. Um welche Zeit das vormalige Laybach angefangen worden. Ungleicher Bericht der Alten von Ubertragung dess Schiffs Argo. Was für einen Fluss die Römer Nauportum genannt? Dass der Wybach ehmaln viel grösser gewest und Jasons Schiff dahin gebracht sey. Ursprung dess Namens Nauporti. Ob das Schiff Argo über Land getragen worden. Ob Typhis der erste Schiff-Erfinder sey? Hohes Alter der Stadt Laybach. Die Colcher lassen sich in Histria und Japydia nider. Japydier im Trojanischen Kriege. Ob die Heldinn Penthesilea von Geburt eine Sclavonierinn gewest? Verunruhigung der Japydier beym Anfange dess Macedonischen Königreichs. Ankunfft der Celtarum in Crain. Illyrier und Japydier gewinnen und verlieren im Felde. Zweyter Marsch der Gallier durch den Pierbaumer Wald. Erbauung der Städte: Weixelberg, Zeng und Modrusch. Illyrisch-Japydischer Krieg mit den Macedoniern. Niderlage Königs Perdiccae von den Illyriern. Rache Königs Philippi an den Illyriern. Illyrier werden zum zweyten Mal aufs Haupt geschlagen, hernach vieler Städte verlustig und geplündert. Königs Philippi Selbst-Erhöhung vor seinem Fall. Alexandri Magni Feldzug wider theils Illyrische Nationen. Welcher Nation die Legaten gewest, die dem Grossen Alexander so grossmütig geantwortet. Arriani Bericht hievon. Beweis, dass selbige Gesandten von den Japydisch-Teutschen Celtis gekommen. Die Gotschever werden für Nachbleibsel der alten Celten geachtet.

Ob das Hertz oder Gehirn deß allererſten Vortritts zum Leben von der Natur gewürdiget werde, mögen die Natur-Verſtändige miteinander ausmachen; wir aber wollen bey Anhebung unſerer Crainerischen Jahr-Geſchichte den allererſten Vorgang und Anfang derſelben einem ſolchem Ort zueignen, welcher ja ſo füglich das Haupt als das Hertz von Crain genannt werden kann, das iſt, wir wollen von der Zeit, bey welcher, wie man glaubt, die uralte Stadt Laybach unter ihrem vormaligen Namen Aemona den Anfang ihrer Erbauung genommen, den Anfang machen, welches ungefähr auf das zweytauſendſt achthundert und dreyſſigſte Jahr der Welt treffen dörffte; da der Jaſoniſche Helden-Zug nach dem Güldnem Vellus (oder F l i e ß) verrichtet und ſelbige ritterliche Geſellſchafft allbereit wieder heimgereiſt.

Den Urſprung und gantzen Verlauff ſelbiger Argonautiſchen Fahrt völlig zu erzehlen, ſchätze ich eben ſo ünnöthig, als wie eine mit vielen Fabeln vermiſchte Weitläufftigkeit verdrießlich iſt; doch können wir dieſe Getichtvermengte Geſchicht nicht gar unberührt laſſen, ſondern müſſen etwas davon andeuten, weil es zur Urkündigung erſter Erbauung unſerer Lands-Haupt-Stadt Laybach, die vor Alters A e m o n a hieß, mercklichen Beytrag thut.

Jaſonis Eltern.

Es wird nicht allein von alten Getichtſondern auch Geſchichtſchreibern der Jaſoniſchen Expedition häuffig und vielfältig gedacht, nemlich: Jason ſey deß Æsonis, welcher deß Theſſaliſchen Königs Peliæ Bruder Sohn geweſt, den er mit der Alcimede, nach Pherecydis Bericht, gezeugt (denn der Enarrator Homeri will, er ſey von der Polymela geborn, dafür der D. Schönleben Polymedam ſetzt) Andre ſagen, Æson ſey ſelber König von Theſſalien geweſt und habe bey ſeinem Abſterben dieſen ſeinen Sohn Jaſon ſeinem Bruder Peliæ treulich anbefohlen mit dieſem Verlaß, daß derſelbe dem Jaſon als ein Vormund, dem Reich aber als ein Stathalter vorſtehen ſollte, biß Jason zu vogtbaren Jahren gelangt. Welcher Pelias aber lieber das Zepter für ſich behalten und deßwegen den Jaſonem als rechtmäſſigen Kron-Erben vom Brod thun wollen, ehe dann derſelbe noch als ein zartes Kind viel Brods genoſſen. Da ſolches ſeine Mutter Alcimede ſamt den nechſten Bluts-Freunden erfahren, haben ſie den Kleinen bey Nacht in ein Käſtlein geſperrt, und mit dem Vorgeben, als wäre er geſtorben, für einen Todten hinausgetragen, hernach aber dem Chironi, einem berühmten Medico und Sternkündiger in Theſſalien, zu geheimer Auferziehung anvertrauet; bey dem er in einer Hölen auferzogen und von ihm Jason genannt worden, ſobald er ſeine Lehr-Jahre überſtanden, nachdem er ihn zuvor D o l o m e d e s geheiſſen. Da er dann in der Gegend deß Fluſſes Anauri in Theſſalien eine Zeitlang auf dem Acker gearbeitet und den Pflug getrieben, wie Apollonius erzehlt. *a)*

Jaſon wird für der Tyraney ſeines Vettern verſteckt.

Unterdeſſen hatte der Tyrann Pelias von dem Oracul eine Warnung empfangen, ſich für dem jenigen zu hüten, der mit einem bloſſen Fuß vor ihm erſcheinen würde. Da er nun dem Neptun ein feyerliches Opffer thun wollte und Jedermann aus dem Lande ſich darzu verſammlete, machte ſich Jaſon gleichfalls auf, ſolcher Solennitet zuzuſchauen; und da er durch das gelind-ſeichte Fließ-Waſſer Anaurum watete, blieb ihm der eine Schuh im Letten ſtecken. Weßwegen König Pelias ihn alſo an einem Fuß geſchuhet, am andren aber ungeſchuht und barfuß ſehend, zu ſich rieff und fragte, was er anfangen wollte, wann ihm vom Oracul eine Antwort worden wäre, daß ihn Einer würde ums Leben bringen? Worauf Jaſon geantwortet, er wollte ihn hinſchicken, das güldne Vließ zu erobern. Dararf dann Pelias in Gegen-Antwort geredt: „Wolan! „So ſollt du hingehen und ſelbiges anhero bringen."

Kommt wieder hervor.

Hecatæus trägt es mit andren Umſtänden vor und ſchreibt, nachdem Jaſon von der Hölen (oder Keller-Wohnung) Chironis herausgegangen und von ſeinen nechſten Verwandten mit einem herrlichen Gaſt-Mal beehrt worden, ſey er nach dem Pelia hingezogen, habe mit groſſem Lärmen und Tumult das Reich ſeiner Vorfahren von demſelben gefordert; dem aber Pelias verſprochen, er wollte ihm das Reich abtreten, wann er, der Jaſon vorher nach Colchis (einem Aſiatiſchen Lande am Ponto) ziehen, und nach dreymaliger Hervorruffung der Seelen Phryxi das g ü l d n e

---

a) In Argonauticis.

Seine Abfahrt nach dem Güldnen Vließ.

Widder=Fell bringen würde; Jason habe solches Beding gern angenommen, gleich alsofort ein Schiff zurichten lassen, welches Argo genannt worden, sich mit 49 jungen Ritters=Leuten (Andre schreiben von 52, Andre von 58) drauf gesetzt und nach Beanckerung manches fremden Ufers auch Uberstrebung tausenderley Schwierigkeiten (darunter auch diese gerechnet wird, daß er und seine Gefährten zwölff Tage lang das Helden=Schiff durch die Libysche Wüsten auf den Schultern getragen und hernach wieder aufs Meer nidergelegt) endlich in Colchis angeländet; woselbst ihn die Söhne deß Phryxi freundlich bewillkommt und zum Aeeta, der Colcher Könige, geführt; dessen Tochter Medea in den Jason sich verliebt und ihm mit Raht und That an die Hand gegangen, wie er den Drachen, welcher das Güldne Vließ bewachte, einschläffen müsste, um besagtes Gold=Fell davon zu bringen; nach dessen Uberkommung sie ohn ihres Vaters Wissen mit ihm fortgezogen und samt den andren Schiff=Gefährten die Flucht genommen.

Was es mit den güldnen Widder-Fell für Beschaffenheit gehabt.

Phryxus ist gewest ein Sohn deß Thebanischen Königs Athamantis und der Nepheles und hat nebst seiner Schwester Helle, weil sie beyde nach tödtlichem Abgange ihrer leiblichen Mutter sich von ihrer Stieff=Mutter eines bösen Tucks befahrten, auf einen Widder, der (laut der Fabel) güldne Wolle trug, welchen Widder sie vorhin von ihrer rechten Mutter oder, wie Andre schreiben, von ihrem Vater bekommen hatten, sich gesetzt, als wie auf ein Pferd, und also über das allda gar enge Meer zu schwimmen angefangen Da dann Helle zwar durch den ungestümen Wellen=Schlag von solchem gehörntem und bewolletem Rößlein herunter gebracht und ertruncken, weßwegen selbige Meer=Gegend hernach Hellespontus benamst worden, Phryxus aber glücklich entschwummen und in das Land der Colcher zu dem Könige Aeeta (oder Aethe) gekommen; *a)* woselbst er den Widder dem Jupiter oder, wie Andre vorgeben, dem Marti zum Opffer geschlachtet, und sein güldnes Fell in dem Tempel desselben aufgehenckt; welches nachmals Jason durch listige Hülffe der Medea entführt hat. Dieser ist nach solcher seiner Weg=Flucht mit seinen Gefährten und der Medea endlich an den Donau=Strom, da, wo derselbe Ister von den Alten genannt wird, gelangt; und nachdem er die Gegend erreicht, wo sich die Donau dem Liburnischem Gebirge nahet, habe er und seine Gefährten das Schiff auf ihren Achseln über die Berge getragen biß ans Adriatische Meer. Massen Apollonius Rhodius, Valerius Flaccus, Pausanias, *b)* Diodorus Siculus, *c)* und Andre mit mehrern gedencken.

Wäre diß Alles für eitel Fabelwerck zu halten, so würde auch dieses, daß Jason nach solcher seiner Heimkehr an den Fluß Naupactum gekommen und Aemona gebaut, keines bessern Credits seyn; darum dienet vorher zu bescheinigen, daß diese sinnreiche Fabel eine wahre Geschicht bedecke, welche von den alten Poeten ihrer Gewonheit nach mit nachdencklichen Lehr= oder tieffen Sinn=Getichten gemengt worden. Denn daß der gantze Zug deß Jasons und seiner ritterlichen Reis=Gefährten lauter Ungrund seyn sollte, lässt das Zeugniß so sehr vieler nicht allein poetischer, sondern auch historischer Scribenten nicht zu. Weßwegen Strabo sagt, es müsse Jedermann gestehen, werde auch von Allen für urkündig und bekandt angenommen, was dem Jason, dem Schiff Argo und den Argonautischen Schiff=Helden widerfahren, denn selbige, deß Jasons, Schifffahrt nach dem Strom Phasis zu, auf deß Peliæ Ordre, und seine Wiederheimkunfft, wie auch seine unter sothaner Schifffahrt beschehene Einnehmung einiger Inseln, sey gantz wahrscheinlich und mit noch vielen überbliebenen alten Spurzeichen erweislich zu machen, wiewol Homerus, wie der Poeten Brauch ist, etwas weiter hernach dazu getichtet habe *d)* weßwegen er, Strabo, nachmals auch in seinem eylfften Buch, das, was man von dem Jason geschrieben, fabulas expeditionem sub involucro proponentes, solche Mährlein, wodurch die Jasonische Expedition, als wie unter einem Deckel verhüllt, werde vorgetragen, nennet, und dem Mährlein von dem Phryxo (oder deß Phryxi güldnem Widder=Fell) gleichfalls einen geheimen Verstand zuschreibt. *e)*

Beweis, daß Jasons Expedition kein eitel Getichte.

Eben deß Sinns seynd auch viel andre Gelehrte, sowol alte als neue; Dionysius Mithylenæus hat in seinen Schrifften gemeldet, Phryxus habe einen Lehr= und

a) Vid. Justinus lib. 42.

b) Pausanias in Bœoticis lib. 9.
c) lib. 4. c. 4. *d)* Strabo lib. 1. p. m. 24.
e) Idem lib. 11. p. 330.

Hofmeister gehabt, der mit Namen Widder geheissen, welchen man um seiner grossen Wissenschafft, wie auch kluger und getreuer Rahtschläge willen den güldnen Widder genannt, die Colcher aber einsmals gefangen bekommen und in Verwahrung gehalten.

Mancherley Auslegungen deß güldnen Vellus.

Andre vermeynen, deß Phryxi Schatz sey in den heiligen Martis-Wald hinterlegt, in ein Widder-Fell verneheet und gar starck bewahrt worden, weßwegen die Poeten getichtet, ein wachsamer und Feuer-speyender Drach wäre über den Schatz zum Hüter gesetzt.

Suidas lässt sich beduncken, das güldne Widder-Fell bedeute ein Buch, so aus Widder-Fellen gemacht, (nemlich ein Pergament) darauf die Kunst durch die Chemiam oder Schmeltzkunst Gold zu machen beschrieben gewest. Worinn ihm gemeinlich diejenige Beyfall geben, welche die Goldmacherey behaupten wollen.

Noch andren scheint dieses der rechte Verstand zu seyn, daß in besagtem Tempel oder Götzen-Walde Martis ein von purem Golde gemachtes Fell gewest. Wiederum Andren, Phryxus sey samt seiner Schwester Helle auf einem Schiffe entrunnen, daran ein güldner Widder gemahlt gestanden: und weil die Helle unversehns aus dem Schiff ins Meer gefallen, sey dem Meer davon der Nam Hellesponti entsprossen. Welcher Auslegung auch nebenst Andren Natalis Comes beystimmt. *a)*

Der Schönleben vermutet, es müsse eine aus diesen zuletzt erzehlten dreyerley Deutungen die rechte seyn, nemlich, daß es entweder ein von lautrem Golde bereitetes Fell, oder die auf einem Widder-Fell beschriebene Gold-Kunst, oder auch den Schiff-Schnabel deß Phryxi bedeute, oder sonst etwas dergleichen.

Dercylus, ein sehr alter Scribent, welchen vorgemeldter Natalis anzeucht, *b)* macht diese Erklährung drüber: das „güldne Widder-Fell“ bemercke nichts anders, als den Reichthum der Scythen; denn weil man sagte, daß unweit von dem Gebürge Caucaso etliche Bäche Gold führten, welches die Scythen auf siebgleich-gelöcherten Brettern und wöllinen Fellen haben aufzufangen pflegen; so mussten diejenige, welche selbiges Gold holen wollten, eine grosse weitschweiffige Reise, nebst andrer unsäglicher Mühe auf sich nehmen.

Dieser alte Author hat nicht weit vom Ziel geschossen und sitzt viel näher dabey, als der Comes Natalis selbst, welcher ihn angezogen.

Der rechte Verstand der Fabel von dem Phryxo und dem güldnen Fell.

Der eigendlichste Verstand aber vorerzehlter Fabel von dem Phryxo und dem güldnen Fell scheint dieser zu seyn. Die Ino (welche, wie oben gedacht, deß Phryxi Stieffmutter gewest) hat nicht aufgehört, dem Phryxo Gruben zu graben, biß sie endlich den heidnischen Pfaffen mit ihren Geschencken dieses Oracul abgekaufft, daß man Phryxum dem Jupiter zum Opffer schlachten müsste, daferrn der Mißwachs deß Getreyds und der Frucht-Mangel bey den Thebanern sollte nachlassen. Aber Phryxus, da es nun schier an dem war, daß man ihn vor dem Altar erwürgen sollte, stieg samt seiner Schwester Helle zu Schiffe und entflohe. Und weil selbiges Schiff den Widder zum Zeichen führte, tichteten nachmals die Poeten, diese zwo Personen hetten sich auf einen Widder gesetzt. Als aber das Schiff zu der Meer-Engen zwischen Chersoneso und Troja gelangt, ist die Princessinn Helle unversehns aus dem Schiffe in die See gefallen und ertruncken, und selbiger Gegend davon der Nam Hellesponti erwachsen, Phryxus aber zu dem Könige der Colcher Aeta gekommen und seiner Schwester Chalciories Eh-Gemahl worden. So hat derhalben der Widder selbst, darauf die Beyde über Meer reiten wollen, die Bedeutung eines Schiffs, daran ein güldner Widder entweder gemahlt oder geschnitzt gesessen.

Aber was hernach weiter von dem güldnen Fell dieses Widders hinzugethan worden, solches zielt nicht mehr auf das Schiff selbsten, sondern auf den Schatz, welchen der königliche Thebanische Printz Phryxus eingeladen hatte, und mit sich davon führte. Welcher Schatz, weil er meistens aus der Menge der Viehzucht gelöset, nachmals das güldne Fell benamst worden. Wiewol hernach die Poeten solchen rechten Verstand durch ihre Neben-Getichte mit Fleiß vertunckelt, auch die Bedeutung deß Schiffs und Schatzes untereinander gemengt und verwirrt haben. Denn daß dem blossen Wort-Verstande nach das güldne Fell ein Geticht sey, bezeugt auch Mela in diesen Worten: Phrixi

a) lib. 6. Mytholog. c. 9.
b) lib. 6. Mytholog. c. 8.

templum, & lucus, fabula vetere pellis aureæ nobilis. a)

Varronis Erklärung.

Wovon solches Geticht deß güldnen Fells seinen ersten Ursprung habe, lehrt der gelehrte Varro in diesen Zeilen: „Unter den Alten waren alle herrliche Leute gemeinlich Hirten, wie sowol aus der Griechischen als Lateinischen Sprache zu erweisen, und aus den alten Poeten, welche etliche solcher fürnehmen Leute „Besitzer vieler Lämmer" getitulirt, etliche Herren vieler Schafe, etliche, die reiche Vieh-Herrn (das ist, die viel Rindvieh hetten). Und wann solche Vieh-Stücker kostbar und theuer waren, haben sie gesagt, das Vieh hette ein gülden Fell (oder Haut) gehabt 2c. wie zu Colchis bey dem Æta, zu dessen seines Widders Fell die von Königlichem Stamm entsprossene Argonautische Helden, wie man sagt, hingereiset: wie gleichfalls in Libyen bey den Hesperidischen Gärten, von dannen man güldne Oepffel, das ist, nach der alten Gewonheit zu reden, Ziegen und Schafe, geholt; welche Hercules aus Africa nach Griechenland heraus und hinweggeführt. Denn solche nennen die Griechen in ihrer Sprach μῆλα. b)

Diesem gemäß berichtet Cœlius Rhodiginus und nach demselben Joh. Pierius, daß die Alten für ihren grössesten Reichthum die Schafe geachtet und daher gedichtet, die Schafe hetten eine güldne Wolle gehabt; daraus auch das Geticht entstanden sey, Hercules habe aus Aphrica g ü l d n e A e p f f e l mitgebracht; angemerckt das Wort μῆλον nach alter Gewonheit bey den Griechen ein Schaf oder Ziege genannt wird, welches sonst auch e i n e n A p f f e l heisst. c) Es wird aber auf Griechisch der Apffel nicht nur μῆλον, sondern auch μᾶλον geschrieben, und fällt hiebey mercklich, daß dieses Wort gleichfalls in Arabischer Sprache מאל malon oder melon (welches unsren Melonen gleich lautet) gefunden wird, und Güter oder Reichthümer bedeutet. d)

Gleichwie nun durch solche güldne Africanische Aepffel die Schafe und der damit erworbne Reichthum, durch den dabey wachenden Drachen aber die fleissige und scharffe Verwahrung derselben gemeynt werden; also können wir hierinn dem Varroni am füglichsten beyfallen, daß auch „das güldne Fell" anders nichts als die Schafe und andres Vieh, daraus man gutes Gold und Silber gelöst, bedeute.

Jedoch ist gleichwol die Jasonische Gesellschafft nicht eben allein um des Viehes willen ausgezogen, sondern man muß, wie Vossius vernünfftig urtheilet, durch die güldne Vieh-Häute oder Schaf- und Widder-Felle συνεκδοχικῶς (das ist, in solchem Verstande, da man durch Benennung eines gewissen Theils das Gantze bemerckt) alle Güter deß Königs Aetae verstehen, fürnemlich aber den Schatz, welchen Phrixus, als er für seinem Vater Athamante und der Stieffmutter Ino weggeflohen, nach dem Lande Colchis mit sich genommen hatte. Denn auf selbigen Schatz hatten die Bluts-Freunde, bevorab aber und vor allen andren der Jason, als ein Sohn Aesonis, der deß Phryxi Vatern Bruders Sohn gewest, Recht und Fug, einen Anspruch darauf zu thun und denselben wieder zu fordern. Denn vermutlich ist derselbe Schatz theils aus den Gütern deß Jasonis Mutter Nepheles, theils von dem Gelde seines Vaters Athamantis und der Stieffmutter Inûs gewest. Solche Gold- und Geld-Schätze nun haben sie darum das G ü l d n e F e l l genannt, weil man von dem Vieh Geld erwirbt; daher man auch, als das Geld-Müntzen erst aufgekommen, auf das Geld einen Ochsen oder andres Vieh offtmals gepregt und auch das Sprichwort darüber aufgekommen: Bos in lingua! „Er ist mit Gelde bestochen!"

Warum Jason eigendlich den Zug gethan.

Man hat, wie Strabo gedenckt, den Tempel Phryxi, darinn das so genannte Güldne Fell gehangen, auch lange hernach, da der Schatz schon entführt gewesen, noch in grossen Würden gehalten, und zwar eben zur Gedächtniß der Argonautischen Expedition; so ist er auch trefflich reich gewest, aber zu Keysers Augusti Zeiten alles Goldes und Silbers beraubt, und zwar erstlich vom Pharnaces, hernach von Mithridates. e)

Wann dann so viel alte Scribenten für die Gewißheit deß Jasonischen Schiff-Zugs stehen, und überdas beym Strabone noch manche Spuhr-Zeichen denselben beglauben, neben dem auch das Mährlein von dem G ü l d n e n F e l l solcher Expedition keinen Zweifel verursachen kann, weil es nicht aus der Lufft ergriffen, noch

a) Mela lib. I. c. 21.
b) Varro lib. 2. d. R. R. c. 1.
c) Pierius lib. 10. Hieroglyph.
d) Notante Bocharto lib. I. Geograph. Sacrae c. 24. pag. 521.

e) Strabo lib. 11.

für die lange Weile nur ohn einigen Grund ertichtet, sondern nur aus dem Mißverstande der alten Red-Art entsprossen ist; als kann solche Fabel der wahren Geschicht von Erbauung der Stadt Aemona, so durch diesen Schiff-Zug veranlasst worden, keines Weges zum Verdacht der Ungewißheit gereichen.

Wir wollen anjetzo dem Ruder oder Segel deß Schiffs Argo mit der Feder nicht allenthalben nachfliegen, sintemal wir sonst auch nach Meden, Armenien und theils andren Asiatischen Ländern dieselbe mit der Argonautischen Gesellschafft müssten auf eine gar zu weite Peregrination schicken; sondern unser Fürnehmen ist, das jenige allein davon dem Leser mitzutheilen, was unsern Crainerischen Bodem betroffen.

Von der Reise nach Colchis ist vorhin Meldung geschehen und der Verstand, so den sinnreichen Mährlein-Hülsen Kernweise eingewickelt ligt, dabey auseinander gewickelt worden; daher uns nur jetzo von der Ruckreise etwas übrig geblieben zu melden.

Die Ruckreise dieser Argonautischen Schifffahrt ist beschwer- und gefährlich gewest, und von den alten Historicis sehr veränderlich beschrieben. Die glaubwürdigst- und gemeinste Meynung geht dahin, das Schiff Argo sey aus dem Ponto Euxino oder Schwartzem Meer zu dem Munde der Donau (welche von den Alten, wie vor diesem schon gesagt, gegen dem Schwartzen Meer zu Ister benamset worden) eingesegelt, solchen Strom hinaufgegangen und hernach in den Sau-Fluß, nechst dem aber in den Fluß Nauportum (den wir heut die Laybach heissen) geloffen; wie Strabo, Plinius, Justinus, Eustathius, Zosimus, Sozomenus, Isidorus und noch andre mehr schreiben, und auch, daß Aemona vom Jason erbaut worden, als sie mit ihrer Schifffahrt nicht weiter fortkommen können. Etliche halten dafür, die gantze Schifffahrt habe vier Monaten gewährt. Wodurch aber nur allein die Ruckreise von Colchis muß verstanden werden. Nachdem Jason aus der Sau auf bemeldten Strom Nauportum gekommen, und entweder von den ausgeschickten Kundschafftern oder von den Einwohnern vernommen, daß ihn die rauhe und böse Wege zumal bey annahendem Winter von dannen nicht weiter würden ziehen lassen, ist er still gelegen in

Was den Jason bewogen, bey Laybach auszuruhen.

der Gegend, da jetzo ein Theil von Laybach steht, hat hierauf die hin und wieder zerstreut wohnende Einwohner zusammen gefordert, ihnen die Art und Weise gezeigt, wie man ihm eine Stadt bauen sollte, die er zur Gedächtniß sowol seines allda gehaltenen Winter-Lagers, als auch seines Vaterlandes Aemonam genannt; wiewol die Nachkommen selbige hernach fälschlich geschrieben Emonam. Denn weil Thessalien vorhin Aemonia geheissen, auch Jason ein Thessalier von Geburt gewest, hat er solche Stadt nach seinem Geburts-Lande benamsen wollen.

Sihe die Figur N. 87.

Ist also hiedurch unserer Lands-Haupt-Stadt Laybach hiemit der erste Grund und Ursprung gegeben (wie auch am andren Ort mit Mehrerm gedacht wird) und zwar, wie man vermeynt, im Jahr 1174 nach der Sündflut, im 472sten vor Erbauung der Stadt Rom.

Zu welcher Zeit das vormalige Laybach angefangen worden.

Nachdem Aemona bau-fertig, haben Jason und seine Gefährten mit Hülffe der Einwohner das grosse und lange Schiff Argo auseinander getrennet, und entweder auf ihren Schultern oder auf Wagen von dem Fluß Nauporto durch das Julianische Alp-Gebirge, oder desselben nidrigste Gegend und Thäler, und durch den Berg Ocram oder Crusadium, den man heutiger Zeit Carsum nennt, gebracht; wie man beym Strabone, Zosimo und Sozomeno lieset. Wer weiß aber, ob sie nicht auch nach Erkündigung der Orts-Gelegenheiten ohne Ubertragung deß Schiffs Argo ein andres Schiff am Meer gebauet haben? Denn der Typhis, so besagtes Schiff Argo gebauet hatte und sich in der Jasonischen Suite befand, kann gar wol ein neues gezimmert haben.

1222 vor Christi Geburt.

Wie weit aber das Schiff fortgetragen, oder welcher Orten an stat dessen ein andres verfertigt, oder auch das vorige wiederum zusammen geschlagen sey, darüber findet man bey den alten Historien-Schreibern ungleichen Bericht. Denn Etliche melden, das Schiff sey an den Ister-Strom gebracht; aber dieselbe sind entweder in dem Namen deß Landes betrogen, oder haben dieses mißverstanden, als sie gelesen, die Argonautæ wären aus dem Ponto (oder Schwartzem Meer) den Ister-Strom hinauf geschifft. Diodorus Siculus schreibt: „Diejenige, so dafür gehalten, die Argofahrer (Argonautæ) wären durch den Ister-Fluß biß zu dessen Ur-

Ungleicher Bericht der alten Scribenten von Ubertragung deß Schiffs Argo.



sprunge und von dannen in den Adriatischen Meer-Busen durch einen allda ihnen begegneten Fluß-Canal eingefahren, werden durch die Zeit überwiesen, daß sie fälschlich gemutmasst, der Ister-Strom, welcher durch viel Ausgänge ins Schwartze Meer sich ergiesst, und der andre Fluß, der ins Adriatische Meer laufft, nähmen beyde aus einerley Ort ihres Fliessens Anfang. Denn nachdem daß Istrianische Volck von den Römern bekriegt worden, hat man befunden, daß die Ur-Quellen selbiges Flusses noch biß auf 40 Stadia vom Meer entfernet wären." a)

Es dörffte aber Diodorus solche alte Scribenten eben sowol übel verstanden, als wie dieselben in dem Namen gefehlt haben. Denn das Schiff Argo ist, wie aus dem Plinio beweislich, auf den Ister- oder Unter-Donau-Strom, nachmals auf die Sau, hernach auf den Fluß Nauportum (oder Laybach) gekommen. Solche dreyerley Flüsse mögen wol die Alten vielleicht für einen einigen angesehn, und von demselben geschrieben haben, daß derjenige, so ins Schwartze Meer läufft, und der, so ins Adriatische geht, seines Lauffs Anfang aus einerley Gegend oder Ort nehme. Daran sie auch nicht geirrt, wann sie nur dieses Stoms rechten Namen genannt hetten. Denn Nauportus ist eben derselbige Fluß, welcher von einerley Urquellen einen unterschiedlichen Lauff und Weg nimt. Ein Theil desselben, so von der Nord-Seiten herab rinnt, wird heutigs Tags die Laybach benamst; den andren Theil aber, so von der Gegen-Seiten selbiges Bergs daher fliesst, nennet man Wybach, und ist vor Alters der Fluß Frigidus benamset worden. Welcher, ob er schon gleich im Anfange nicht schiffbar ist und auch noch jetzt wegen der vielen Mühlen keine Schiffe ertragen will, denoch vormals doch wol Schiff-gängig und viel grösser mag gewesen seyn, als jetziger Zeit. Denn man glaubt, er habe eine so lange Zeit hero ihm unter der Erden Gänge bereitet, so in dieser Gegend nichts Neues ist. Wie solches der Fluß Albium (den man heut Poygam nennet) unter andren beweiset; als welcher bey Adelsberg wie ein schneller Regenbach daher rauscht, in Histerreich aber (oder Istria) sich unter die Erde verschlupfft. So weiß man auch, daß in der Höle Lugea ein Fluß eine gantze Meilwegs lang unter der Erden lauffe, da wir gleichwol nicht gewiß seyn können, wo er seinen Ausfluß nehme; obgleich zu vermuten, er sey mit dem Fluß Wybach einerley. Ist derhalben glaubmässig, wofern das Schiff Argo auf den Achseln oder zu Wagen

Welcher der Fluß Nauportus gewest.

Der Wybach ist ehedessen viel grösser gewest.

a) Diodor. Sic. l. 4.

oder durch andren Werckzeug über irgend einen Berg entweder zergäntzt, oder welches kaum zu gläuben, unzergäntzt fortgebracht worden, man habe es über den Ursprung deß Flusses Laybach gebracht, und auf den Fluß Frigidum (oder Wypach) nidergelegt. Welcher sich nachmals in den Fluß Sontium ergeusst, und endlich samt demselben dem Adriatischen Meer hinschenckt.

Diesem könnte zwar entgegen gesetzt werden, daß der Fluß Sontius (oder Isontius) den der Italiäner sonst Lizonzo nennt, kein Schiff-träger sey; aber wer will dafür stehen, daß nicht eben sowol der Sontius vormals stärcker und völliger beströmt worden, als nunmehr? Was hindert uns, daß wir nicht von den Flüssen Frigido und Sontio gleiche Gedancken schöpffen, als wie von dem Fluß Natisone, welcher ehedessen Aquilejam (oder Aglar) angeflösset und nachmals einen andren Weg genommen?

Sollte dem nun also seyn, so wäre hiemit aller Zweiffel wegen deß Flusses, auf welchem das Schiff Argo dem Adriatischen Meer zugeflossen, aufgehoben; denn es giebt die Vernunfft, man werde selbiges Schiff auf den nechsten Fluß gebracht haben.

Vielleicht haben auch hierinn die Alten nicht gefehlt, daß sie geschrieben, es sey auf dem Ister-Strom nach dem Adriatischen Meer zu gefahren; denn es mag seyn, daß etwan damals sowol der Sau-Strom als der Nauportus nebst noch andren Flüssen mehr, die der Donau zulauffen, alle unter dem Namen deß Isters damals begriffen worden.

Ursprung deß Namens Nauporti.

Es wollen Etliche auch behaupten, der Nam Nauportus habe seinen Ursprung von deß Jasons ersten Anckunfft und von dem Schiffe Argo erlangt; welches aber eine blosse und ziemlich-schwache Mutmassung ist; denn der Nam Nauportus ist viel glaublicher daraus entstanden, daß dieser Fluß allbereit zu der Römer-Zeiten viel Schiffe geführt. Nichts destoweniger ist kein Wunder, weil er mit einem Theil dem Fluß Lisonzo zu- und in den Adriatischen Meer-Busem wallet, daß ihn die gar alte Scribenten dem Ister-Fluß, als mit welchem er sich endlich vermählt, gleich-benamset haben.

Die Ubertragung deß Schiffs belangend fällt es ziemlich schwer, derselben einen Glauben beyzumessen, in Betrachtung der überaus-grossen Mühseligkeit; nichts destoweniger hat sie viel alte Geschicht-Schreiber zu Zeugen. Trogus Pompejus und aus ihm Justinus sagt ausdrücklich, daß die Argonautische Schiff-Gefährten das Schiff auf ihren Schultern biß ans Ufer deß Adriatischen Meers hinüber getragen. *a)*

Ob das Schiff Argo über Land getragen worden.

Der Griechische Historicus Sozomenus berichtet von dieser Schiff-Vertragung, es sey bemeldtes Schiff ungefähr vierhundert Stadia, oder funffzig tausend Schritte, so zehen starcke und grosse Teutsche Meilwegs machen, mit gewissen Instrumenten über Land an den Fluß Aquilim gebracht, welcher in den Fluß Eridanum, der Eridanus aber ins Italienische Meer fliesse. *b)* Nun hat man zwar biß anhero in keinem Buch annoch einen Fluß gefunden, der Aquilis hiesse; darum ist vermutlich, Sozomenus habe diesen Fluß, der von Aquilegia nicht weit nach der Stadt Aquileia genannt, weil er den rechten Namen desselben nicht gewusst, und also zu verstehn geben wollen, die Argonische Helden wären unferrn von Aquilegia aufs Adriatische Meer herabgekommen. Zosimus *c)* setzt eben denselbigen Namen Plinius, bekennt, es sey der Nam deß Flusses, darauf das Schiff Argo dem Meer zugesegelt, jedoch wisse man, daß es nicht weit von Tergeste (oder Triest) geschehn. *d)*

Andren will solche Hinübertragung deß Schiffs ungereimt scheinen, in Betrachtung, daß der Meister, so das Schiff gebauet, nemlich Typhis, welcher dem Printzen Jason auf der Reise gefolgt, mit weit leichterer Mühe am Ufer deß Meers ein gantz neues würde verfertigt haben; zumal weil Jason in solcher mit Aquilegia benachbarten Gegend ziemlich lange verharret, und daselbst noch eine andre Stadt, wie es scheinet, erbauet hat, die er nach dem Namen der entführten Medeæ genannt; angemerckt, dasselbe Städtlein, obs gleich nach der Zeit gewaltig in Abnehmen gekommen, und nunmehr nur ein Flecken ist, doch noch heut den Namen Medea behält. Gleichwol verwerffen wir solche Schiff-Versetzung nicht gantz und gar, sondern wollen gerne gläuben, daß man die nothwendigste Stücke, so man am Meer-Ufer nicht zu wegen bringen können, oder zum wenigsten den Eisen-Zeug über Land mitgenommen. Nicht weniger könnte die Erbauung eines neuen Schiffs in Zweifel

a) Justinus. lib. 32.
b) Sozom. lib. 1. Histor. Eccles. c. 6.
c) Zosim. lib. 5.
d) Plin. lib. 3. c. 18.

gezogen werden; weil damals an andren Schiffen, so den Mangel deß hinterlassenen Schiffs Argo hetten erstatten können, kein Mangel gewest. Denn obgleich die Poeten vorgeben, Argus oder Typhis sey der erste Schiff-Erfinder, stossen sie doch solches ihr Geticht selbst um, indem sie anderswo gestehn, es habe schon lange zuvor Deucalion sich eines Schiffs gebraucht.

Ob Typhis der erste Schiff-Erfinder.

Es mag aber endlich das Schiff Argo von denen über Land getragen seyn, welche vorher von demselben übers Wasser getragen worden, oder es mag ein neues zugerichtet oder in andren gemieteten Schiffen die Fort-Reise geschehn seyn; so schliessen wir doch aus der Feder Plinii Zosimi und Sozomeni so viel, daß zwischen Aglar und Triest Jason mit seinen Gefährten wiedrum zu Schiffe gegangen. Martialis, der bekandte alte Epigrammatist, wie auch Diodorus Siculus und Andre widersprechen solches nicht, wann sie sagen, Jason sey auf den Fluß Timavus zum Meer hinab gefahren. Denn, wie Cluverius in seinem Italia Antiqua rechnet, so giebt die Distantz (Weite oder Entlegenheit) von Aemona biß an den Timavum vierhundert Stadia, a) welche Distantz gleichfalls Sozomenus setzet, da er schreibt, wie weit das Schiff Aemona biß an den Fluß Aquilim habe müssen gebracht werden.

Solchem nach verdienen die jenige keine Beystimme, welche vorgeben, vielbesagtes Schiff Argo sey durch sehr schlimme rauhe Wege und gewaltig-viel Umwege in Istriam biß an den Fluß Quietum fortgeschleppt; darauf sie doch keinen unter den alten Scribenten zu Zeugen ruffen können. Pomponius Mela zwar und Cornelius Nepos haben den Strom Histrum in Istria gelegt; aber solches ist, wie Plinius erinnert, durch einen Irrthum geschehen; massen kein aus der Donau fliessendes Wasser in das Adriatische Meer fällt. Er, der Plinius, glaubt, sie seyen hiedurch betrogen worden, daß das Schiff Argo auf einem Fluß unferrn von Triest ins Adriatische Meer gegangen, wiewol man zu Plinii Zeiten nicht gewusst, was solches für ein Fluß gewest. Man mögte nicht unfüglich vermuten, der Fluß Formio, welcher der Stadt Triest nahe, habe die Argonautische Helden dem Meer zugeführt, wann nicht aus bißher-erzehltem erschiene, daß Jason vielmehr auf Friaul, weder auf Histerreich zugereiset. So ist auch nicht glaublich, daß der Fluß Formio ehmals Ister oder H i s t e r geheissen; angesehn, Plinius, der nur vier und dreyssig Jahre ungefähr jünger als der Mela gewest, wol gewusst, daß der Formio ein Fluß in Istria wäre, aber keinen Istrum in Istria erkannt hat. Derhalben so jemals in diesen Landen einiger Fluß Ister geheissen, müsste es vermutlich der Fluß Laybach gewest seyn, welchen man, weil er in die Sau und mit der Sau in den Istrum (in die Donau) kommt, vielleicht also genannt haben mag.

a) Vid. Cluverii Ital. antiq. lib. 1. c. 21.

Hohes Alter der Stadt Laybach.

Aus dieser Argonautischen Histori will auch schier geschlossen werden, die Stadt Aemona oder Laybach sey ungefähr mit der Stadt Byzantz in gleichem Alter; sintemal die Argonautische Reise-Gesellschafft, ehe dann sie gen Colchis gelangt, an das Land angelegt (oder geländet) welches Byzantus beherrschte, von dem die Stadt Byzantz (so nachmals nach dem Namen Keysers Constantini C o n s t a n t i n o p e l benamset worden) ihren Namen gewonnen, auch daselbst einen Altar gebaut und den Göttern geopffert. Solchem nach würde Aemona die Stadt Rom um vierhundert ein und siebentzig Jahre übertreffen.

Wie es hernach dem Jason weiter ergangen, das geht uns hie nicht an; lassen es uns auch gleich gelten, welches unter diesen Beyden das Gewiß- oder Ungewisseste sey, daß ihn die Medea, weil er sie nach einem zehenjährigem Ehestande untreulich verlassen und Königs Creontis Tochter hingegen geheirathet, endlich dafür ums Leben gebracht, oder daß er selbst vor Verdruß und Unmut über die Verachtung, so er ihm bey Männiglichen durch solche seine Eh- und Treubrüchigkeit zugezogen, sein Eigen-Mörder worden sey.

Colcher lassen sich in Histria und Japydia nieder.

Unterdessen haben auch die Colchi, so den Jason wegen der entführten Prinzessinn Medea zu verfolgen, ausgecommandirt waren, weil sie sich unverrichter Sachen gescheuet, vor ihrem Königė wiederum zu erscheinen, in Histria und Japidia sich guten Theils gesetzt und allda etliche Städte gebaut, welche sowol als in Crain der Colcher ihre allgemach sich mit Einwohnern, Häusern und Colonien weiter ausgebreitet.

Nachmals hat ums Jahr der Welt 2855, vor Christi Geburt aber 1198 sich

der Welt-berüchtigte Griechisch-Trojanische Krieg angesponnen, der Griechischer Seiten achthundert sechs tausend Mann, an Trojanischer aber sechshundert sechs und siebentzig tausend biß zu Eroberung der Hauptstadt Troja verschlungen (wovon Dictys Cretensis und Dares Phrygius, der selber in solchem Kriege gedient, insonderheit zu lesen.) Weil nun unsre Japidier damals den Griechen grössern Theils, wo nicht unterworffen, dennoch wegen der Nachbarschafft zum Beystande verpflichtet gewest; als erstarcket dadurch die Vermutung, daß sie gleichfalls ihren Antheil Volcks dazu geschickt.

Ob die Heldinn Penthesilea von Geburt eine Sclavonierinn gewest?

Etliche, sonderlich Pessina, bemühen sich zu bescheinigen, die Amazonische Königinn Penthesilea, welche mit ihren jungfräulichen Heer-Truppen den Trojanern zu Hülffe gezogen, und derer nicht nur bey den Poeten Virgilio, wie auch bey vorberührtem Darete Meldung geschicht, sey aus den Sarmatischen alten Slavis bürtig, daher die heutige Sclavonier sich eines gewissen Theils solches Helden-Ruhms hetten anzumassen, wann es sonst nur den Namen eines Ruhms recht verdient, daß man seinen Helden-Mut einer üblen Sache widmet. Denn die Trojaner hatten das höchste Unrecht, als Verfechter einer unzüchtig-schönen Ehebrecherinn.

Ob nicht auch, nachdem Antenor mit seinem Gefolge aus dem Trojanischen Reich entflohen und sich an dem Adriatischen Meer-Busem nidergelassen, unser Aemona gleichfalls dadurch an Einwohnern etwas reicher, will sagen, vermehrter worden, steht dahin. Strabo will zwar daran noch zweifeln, ob die Venetianer und Anwohner jetztberührten Meers nicht vielmehr von den Galliern entstanden; aber die meiste alte Scribenten geben sie aus für Nachkömmlinge der Paphlagonier und Trojaner. Wir wollen hierinn gern die Neutralitet halten und uns solche alte Strittigkeit nicht bewegen lassen, die Fahn aufzustecken, sondern dieselbe müssigern Leuten zu übergeben.

Was zwischen selbiger Zeit und dem 3449 Jahr der Welt, nemlich dem 604. Jahr vor Christi Geburt in Japidia und Crain für Kriegs- oder andre denckwürdige Händel sich etwan begeben haben mögten, davon hat die damalige Zeit keine gründliche Nachricht hinterlassen. Doch gleichwol darff man sicherlich glauben, daß innerhalb so vielen Jahren Schwert, Spieß und Bogen nicht müssig am Nagel gehangen. Denn solches ist leicht zu erachten aus dem, daß seit dem, daß dem Macedonischen Königreich vom Carano deß Phidonis Brudern der erste Grund-Stein gelegt, welches geschehen im Jahr vor Christi Menschwerdung 811, das gantze Illyrien fast immerzu in steter Bewegung und Unruhe leben müssen. Sintemal dieser Caranus aus dem gantzen Peloponneso oder Morea ein starckes Heer gesammlet, mit selbigem in Macedonien gegangen und allda ein Reich angefangen. Vorhin waren die Macedonier in engen Grentzen beschlossen, haben aber doch allbereit damals mit den Dalmatiern, Liburniern, wie auch vermutlich mit den Japidiern, ja auch mit den Thraciern (oder Rätzen) mancherley aber doch unbekandte Kriege geführt, biß König Philippus und sein Sohn der grosse Alexander zur Regierung gelangt.

811 vor Christi Geburt.

Unruhe der Japidier beym Anfange deß Macedonischen Königreichs.

Vielleicht hat aber gedachter Caranus, welcher vieler benachbarten Länder sich bemächtigt, den Japidiern und Carnern ihre Macht gleichfalls ziemlich beschnitten und einen Theil derselben zum Anhange seiner Herrschafft gemacht. Denn das Kriegs-Glück ehrsüchtiger Potentaten hat gemeinlich einen unerleschlichen Land-Durst.

In dem Geburts-Jahr Königs Darii, deß Meders und Cyri, deß Persischen Groß-Reichs-Stiffters, nemlich im Jahr der Welt 3449 und vor deß Herrn Geburt 604 seynd die Celtæ zum ersten Mal in Crain gekommen, nemlich um die Regierungs-Zeit deß Römischen Königs Prisci Tarquinii; und haben sich so häuffig eingedrungen, daß besorglich die uralte Familien der Japidier, wo nicht gäntzlich, doch gewiß mehrerntheils unter ihnen vor ihrer Menge gleichsam erstickt und ausgeleschet worden und dennoch gleichwol dem Lande der Nam Japidiens geblieben. Weil wir aber von den Celtis und derẽ Ankunfft in Crain vor diesem allbereit bey Beschreibung der vormaligen Einwohner deß Landes Crain gar milden Bericht abgelegt, wird der Leser allhie mit Wiederholung solcher Sachen billig verschont.

Anno 604. vor Christi Geburt.

Ankunfft der Celten in Crain.

Nach dem Tode deß Macedonischen Königs Philippi, welcher deß Argæi Sohn gewest, haben die Illyrier, derer die Japidier und Liburnier damals ein Mitglied waren, aus Verachtung deß hinterlassenen annoch unmündigen Königlichen

Anno 598.

Printzens die Waffen ergriffen und die Macedonier angetastet, auch eine Schlacht wieder dieselbe erhalten, die Uberwundene aber sich wieder gestärckt und zu einem neuen Treffen ins Feld gemacht, auch den jungen Königlichen Printzen in der Wiegen vor der Schlachtordnung hingestellt. Dessen Anblick ihnen den Mut dermassen erhitzte, daß sie den Feind aufs Haupt schlugen und eine herrliche Victori eroberten. Wie solches beym Justino zu lesen. a) Bey selbigen Läufften haben sich die Illyrier (darunter auch die Japidier und Liburnier gehörten) mit den Macedoniern zum öfftern befehdet und miteinander versucht, gleichwie auch mit den Thraciern, wovon aber aus Mangel der Geschicht-Schreiber die rechte Umstände und Beschaffenheit ermangeln.

Illyrier und Japidier schlagen und werden geschlagen.

Anno A. Chr. 593.

Zweyter Marsch der Gallier durch den Pirbaumer Wald.

Im Jahr der Welt 3460, und vor Christi Geburt 593, nach Erbauung aber der Stadt Aemonæ 630, ist der zweyte Durchmarsch der Gallier nach Italien geschehen, und so wol, als wie der vorige durch den Pirbaumer-Wald gegangen unter dem Ober-Commando deß Groß-Hertzogs Bellovesi, und haben selbige Völcker endlich derer Orten, wo nun Brixia (oder Brescie) und Verona stehen, ihren Wohn-Sitz genommen.

Einige Zeit hernach seynd die Salluvii Galli, welche Plinius Salios, Strabo aber Sallyes nennet, gefolgt und dem Appeninischen Gebirge zugegangen. Demnechst haben sich gleichfalls die Boji und Lingones aufgemacht, da allbereit vorhin alles Land zwischen dem Po-Fluß und Alp-Gebirge mit Galliern besetzt war; weßwegen sie eine Brücke über den Po geschlagen und nicht allein die Hetruscos, sondern auch die Umbros von ihren Ländereyen vertrieben, jedoch innerhalb deß Apennini sich gehalten. Zuletzt seynd auch die Senones dazu gekommen, die ihre Grentzen von dem Fluß Ufente biß zu dem Athesi (oder Etsch-Strom) gehabt. Unterdessen und bevor solche Senones noch angelangt, haben die Gallier schon ein grosses Stück von Pannonien, Japidien, wie auch einen Theil Tauriscæ und deß Norici eingenommen und alle umliegende Völcker in Schrecken gesetzt.

Anno 552 Erbauung der Stadt Weixelberg.

Wie man geschrieben vor der Jungfräulichen Heil-Geburt 552, im 3501 Welt-Jahr und 671 nach der Erbauung Aemonæ, soll das Crainerische Städtlein Weixelberg erbauet seyn, woferrn man auf die kleine und kurtze Chronologie Croatiens deß Minoriten Johannis Thomasich b) solche Bauzeit anders fest genug kann gründen. Welcher nach deß D. Schönlebens Mutmassung vielleicht in etlichen alten Cancelleyen solches mag gefunden haben.

A. 505. A. Chr. Erbauung der Stadt Zeng.

Derselbige Author Thomasich vermeynt, es sey im Jahr vor Christi Geburt 505 die Stadt Seng oder Zeng am Sinu Flanatico (oder Golfo Carnero) von einem Griechen, den er Tebium Tillium heisst, erbaut worden, setzt aber die Urkunden nicht dabey, daraus er solches genommen, weßwegen auf sein blosses Wort nicht sicher genug zu gehen; bevorab, weil auch der Nam deß von ihm angezeigten Erbauers verdächtig ist und gar nicht nach Griechenland schmeckt. Uberdas stimmen die bewehrteste Scribenten darauf, daß Seng von den Senonischen Galliern erbaut sey, die sich ins Illyrische gesetzt. Unterdessen steht dieses ausser Zweifel, daß mit zuwachsender Nachkommenschafft der Gallier gleichfalls in unsrem Japidien und Liburnien der Städte-Bau in den Wachsthum gerahten, und eine Colonia oder neue Pflantz-Stadt nach der andren von ihnen aufgerichtet worden.

A. 415. A. Chr. Erbauung deß Städtleins Modrusch.

Mehr angezeigter Author Thomasich gedenckt auch, es sey die Stadt Modrusch im Jahr vierhundert und funffzehen vor Christi Ankunfft ins Fleisch, so ehedessen zu Japidien, anjetzo aber zu Liburnien gehört, von den Griechen gebauet. Solches will auch nicht allerdings unglaublich scheinen, wann man betrachtet, wie die Griechen biß ins sechzehende Jahr mit dem Peloponnesischem Kriege beunruhigt und Manche, die zu letzt so vieler Unsicherheit überdrüssig worden, an andre nahgelegene Oerter gezogen, auch mit Zulassung der Einwohner daselbst neue Städtlein gebauet; wo man anders solches nicht lieber denen alten am Hadriatischen Meer wohnhafften Galliern will zuschreiben.

Anno A. Chr. 393.

Diejenige, welche den Anfang obgedachter Stadt Seng (oder Zeng) den Senoniern zueignen, setzen denselben ins Jahr 393 vor der Geburt des Seligmachers, und wollen, selbige Stadt habe daher auch den Namen Seno-Galliæ erhalten. Aber es ist zu mercken, daß zwischen Zeng und Seno-Gallia

a) Lib. 7.

a) Apud D. Schönlebium p. 48. Annal. Carnioliæ.

oder Siena ein Unterscheid. Denn obgleich beyde Städte der bewehrtesten Meynung nach von den Senoniern ihren Bau und Ursprung haben, seynd sie doch beydes an der Zeit und Stäte unterschieden; Angemerckt, das Japidisch-Liburnische Zeng am Liburnischen Ufer, das andre aber, nemlich Siena, gerad gegen über stehet am Gegen-Ufer.

Anno 388. A. Chr.

Ums Jahr vor deß Herrn Geburt 388 ist Rom von den Galliern eingenommen und grossen Theils in die Asche gelegt, nemlich im Jahr der Welt 3665. Dabey sich vermutlich auch die Japidische Gallier befunden.

Anno 372. A. Chr.

Illyrisch-Japidischer Krieg mit den Macedoniern.

Wie man gezehlt nach Erschaffung der Welt 3681 und vor gebornem Heil der Welt 372, hat der Macedonische König Alexander, Königs Amyntæ Sohn, und deß Philippi, welcher den Grossen Alexander gezeugt, ältester Bruder den Krieg, welchen ihm die damals mächtige und mit den Japidiern wie auch Histerreichern (nach deß D. Schönlebens Meynung) vergliederte Illyrier angedrohet, mit einem ansehnlichem Stück Geldes von der Haut weggekäufft und also das Illyrische Eisen mit dem Silber zuruck gehalten. Er musste ihnen aber dabey auch ein lebendiges Pfand einsetzen, nemlich seinen jüngsten Brudern Philippum, welcher ihnen zum Geisel geliefert und von ihnen den Thebanern zur Verwahrung und Obacht anvertrauet worden, allda derselbe auch drey Jahre als ein Knabe gelebt, hieraus nimt man leichtlich ab, daß zu der Zeit die Illyrier grosse Macht gehabt und kein Nachbar sich leichtlich an ihnen verbrennen wollen. Nun wird es zwar von Einigen gestritten, ob die Japidier und Isterreicher bey selbigen Läufften unter Illyrien mit begriffen worden; weil aber Virgilius, da er auf den Trojanischen Exulanten, den Antenorem, kommt, den Illyrischen Busem bis an den Ursprung deß Flusses Timavi verlängert, will daraus vorangezogener D. Schönleben schliessen, daß sie dem Illyrien damals anverleibt gewest. Daraus denn ferner fliest, daß sie den Illyrischen Kriegs-Zügen wider die Macedonier, Thracier, Dardanier und andre neben anstossende Völcker beygewohnt haben müssen. Wiewol wir unsre eigene Gedancken unten erst hievon eröffnen werden.

Aber erstbesagter König Alexander lebte im Königlichem Regiment nicht über ein Jahr, denn sein Bastard-Bruder Ptolomæus brachte ihn ums Lebens, damit das Königliche Diadem ihm zu theil werden mögte. Welches er doch nach dreyen Jahren wiederum verlieren und dem rechten Erben, nemlich deß ermordeten Alexanders mittlern Brudern überlassen müssen.

König Perdiccas wird von den Illyriern geschlagen.

Allein er, Perdiccas, kunnte solcher Erhöhung auch nicht gar lange geniessen. Denn wie er im fünfften Jahr seines Reichs, nemlich Anno 367 vor Christi Geburt sich von dem Illyrischem Joch mit dem Kriegs Schwert abzuschneiden strebte, fiel er nebst viertausend Macedoniern durchs Schwert. Worüber der Zustand deß Macedonischen Reichs in grosse Gefahr kam, und die Illyrier das Haupt gewaltig empor huben, also, daß sie hierauf bald wiederum zu einem neuen Feldzuge rüsteten. Hingegen langte unlang hernach das Göttliche Geschick aus Macedonien, als seiner wider viel Völcker bereiteten Rüst-Kammer, eine andre Rüstung hervor, welche den Illyriern die ihrige zerbrach, nemlich deß jungen Macedonischen Printzens Philippi seine.

Dieser, da ihm die Post von der Erschlagung seines Brudern Königs Perdiccæ gebracht, entwischte behände den Thebanern aus der Verwahrung, und eilte zur Regierung, welche er anfänglich zwar unter dem Titel eines Reichs-Administratoren und Vormunds deß Perdiccæ hinterbliebenen Unmündlings, aber bald hernach in seinem eignem Namen, als König von Mecedonien führte. Denn er riß das Zepter von dem näherm rechtmässigem Kron-Erben weg, und eignete ihms Selbsten zu. a) Derselbe tränckte es den Illyriern redlich ein und tratt ihren Hochmut bald mit Füssen. Er befestigte zuforderst mit den Atheniensern den Frieden, griff folgends die Pæonier an, nachdem ihm zu Gehör kommen, daß derselben König, der Agis, Todes verfahren wäre, weil sie ihn aus Verachtung seiner Jugend und vermeinter Reichs-Unvermögenheit durch Verwüstung seiner Ländereyen gereizet hatten. Das Glück zoch ihm zu Felde, er überwand sie in einer Feld-Schlacht, und stieß sie unters Joch.

Anno 358 und 357. A. C.

Rache Königs Philippi an den Illyriern.

Also waren nunmehr die Illyrier noch übrig zur Rache, als die in vorigen Jahren das Königreich Macedonien mit vielen Einbrüchen und Niderlagen belei-

a) Vid. Justinus lib. 7.

digt und auch mit Anfordrung eines jährlichen Tributs überdas beschimpffet hatten. Er fertigte zuforderst seine Herolden ab an ihren König, den Bardylem, und forderte, man sollte ihm die vorlängst schon eingenommene Städte wiedergeben. Darauf erfolgte die Antwort: wann ein Jedweder das jenige, was er bißhero in Besitz gehabt, hinfüro behielte, so könnte unter ihnen ein beständiger Friede verbleiben. Aber hierauf ließ König Philippus ihnen den Krieg ankündigen, welcher auch in folgendem Jahr aufgeflammet. Der Macedonier zoch auf mit zehentausend zu Fuß und sechshundert zu Roß, der Illyrische König aber mit einer geringern Anzahl. Diesen wetzte zum Streit die Begier, seinen bißhero erworbenen Kriegs-Ruhm nicht zu verlieren, jenen die Rache für die Niderlagen, so die Macedonier bißhero erlitten; weßwegen zu beyden Seiten tapffer gefochten, und das Glück zwischen beyden Theilen lange sich neutral gehalten, endlich aber zu den Macedoniern geneigt und den Illyriern den Rucken zugekehrt. Welche siebentausend Mann sitzen lassen müssen und hernach um schön Wetter bitten. Da ihnen dann die Friedens-Sonne eher nicht aufgegangen, als biß sie die eingenommene Städte wieder abgetreten. Wovon Diodorus Siculus zu lesen.

Anno 355. A. C.

Ob er nun gleich hiemit den Illyriern den Mut zerbrochen, hatte er ihnen doch damit noch nicht gäntzlich die Hoffnung, vielweniger den Wunsch benommen, seine zuwachsende Macht wiederum in Ohnmacht zu werffen. Darum, was sie für sich allein zu thun, sich nicht bestand fanden, suchten sie durch Verbindung mit andren Völckern, nemlich mit den Thraciern und Pæoniern, auszurichten, die eben sowol von dem Phillippo überwunden, und derhalben zu solcher triple Alliantz nicht ungeneigt waren. Denn sein gewaltiges Zunehmen war ihnen sowol ein Dorn im Auge, als ihre empfangene Niderlage eine Wunde im Gemüt. Derwegen hofften sie mit gesamter Hand und Macht ihn gar vom Reich zu vertreiben. Aber ehe sie sich noch recht dazu gerüstet, kam er ihnen ungewarnter Sachen über die Hauben, und brachte diejenige ingesamt unter seine Herrschafft, welche ihn der seinigen zu entsetzen gemeynt. Und hat, wie man beym Plutarcho ersihet, Königs Philippi Feldherr Parmenio diesen Krieg gar glücklich ausgeführt. Gestaltsam

Illyrier werden abermal aufs Haupt geschlagen.

dieser König, wie gemeldter Plutarchus erzehlt, damals in einem Tage dreyerley frölige Posten bekommen, Erstlich, daß sein Feldmarschall Parmenio die Illyrier in einer gewaltig-grossen Schlacht überwunden; Zweytens, daß er, der Philippus, in den Olympischen Ritter- und Wett-Spielen durch sein schnelles Roß den Preiß erhalten; Drittens, daß ihm sein Sohn Alexander geboren wäre. *a)*

Anno 348. A. C.

Er ließ hiernechst den Illyriern nicht lang Ruhe, als der von seinem Vater einen tieffen Groll wider sie ererbet hatte; sondern nachdem er hin und wieder grosse Progressen gethan, und aus andrer Länder Ruin sein Reich gemehrt, hat er abermals ein starckes Heer gesammlet, selbiges in Illyrien geführt, das Land geplündert und nach Eroberung vieler Städte mit grossem Raube sich zurück nach Macedonien gewendet. *b)* Darunter auch unsere Japidier und Histerreicher haben leiden müssen.

Nachmals vieler Städte beraubt und geplündert.

Nachmals fing er einen Krieg an mit den Scythen, daher die Illyrier eine Weile vor ihm in Ruhe gesessen. Doch werden sie mit Tribut oder Lieferung gewisser Hülff-Truppen schwerlich indessen verschont blieben seyn, bevorab, da ihn hernach gantz Griechenland zum General Obersten wider Persien erklährte. Wozu aus vielen Ländern ein Heer versammlet und ein Theil desselben unter dreyen Feld-Obersten vor ihm voraus geschickt worden. König Philippus gedachte, mit der übrigen Haupt-Armee nachzufolgen; aber sein plötzlicher Fall zeigte ihm viel einen andren Weg, nemlich das tunckle und finstre Thal deß Todes, und den Gang oder vielmehr Stürtzung unter die Erde, welche seinen unersättlichen Ehr- und Land-Geitz zu verschlingen, ihren Rachen weit aufthat, ehe dann er es vermutet hette.

Er verlangte vorher, seinen Göttern ein großherrliches Opffer zu thun, auch seiner Tochter Cleopatræ ein stattliches Hochzeit-Fest hochprächtig anzustellen, die er seiner Mutter Brudern, dem Epirotischen Könige Alexandro, ehlich vermählte. Hiezu versammlete sich eine unglaubliche Menge Volcks, um den trefflichen Freuden-Spielen zuzuschauen, welche durch Musicanten und glückwünschende Poeten noch mehr belustigt wurden. Man trug unter andrem Gepränge die Bilder der zwölff Groß-Götter in wunderreichem Schmuck

a) Plutarch in Alexandro. *b)* Referente Diodoro.



Philippi Selbst-Erhöhung vor seinem Fall.

auf dem Schauplatz vor den Augen der Zuseher herum, und an stat deß dreyzehenden, deß Philippi Bildniß, so einem göttlichen allerdings gleich gebildet war. Die sich selbst vergöttern, denen ist gemeinlich die Stürtzung nahe; und an seinem prächtigen Bilde bildet Mancher der Welt soviel vor, daß droben im Himmel sein Untergang schon abgebildet und entworffen sey. Gott hat allezeit Stoltz und Hochmut gehasst, und die übermütige Selbst-Ehre geschändet; und wann dem fehlenden Hiskias die Hertz-Erhebung einen guten Filtz gewirckt, ists kein Wunder, daß deßwegen ein stoltzer Heide auch von oben mit einem Blitz scharff angesehen wird. Wer sich selbst verhimmelt, er sey ein Christ oder Unchrist, der reist der Höllen den Rachen auf, daß sie ihn desto ehender verschlinge. Also fiel auch diese Götter-Vergleichung Philippi gar schnell in den Staub.

Erstechung Königs Philippi.

Denn mitten unter dem fröligsten Freuden-Geschrey tratt seiner Edelknaben Einer, Namens Pausanias, herzu und stieß ihm ein kaltes Eisen ins Hertz, also, daß Philippus seinem eignem Götzen-Bilde gleichsam zum Opffer geschlachtet wurde. Und dieses geschahe aus verbitterter Rachgier darum, daß der Edelknabe etliche Mal bey dem Könige umsonst sich beklagt hatte, über den stummen und sodomitischen Gewalt, den ihm Attalus angethan, wozu aber Philippus gelacht und deß beleidigten Jünglings noch dazu gespottet hatte.

Wobey alle Person-Ansehende Obrigkeiten und Richter zu mercken haben, was ihnen für eine Heimsuchung dermaleins bevorstehe, wann sie mit den Lastern, welche sie mit Feuer und Schwert beeyfern sollten, schertzen oder heucheln, und Geld oder Person höher, als Gerechtigkeit achten. Denn so Gott auch über einen heidnischen König deßwegen ein Meuchel-Eisen verhenget hat, wie wird Er sein ewiges Gericht-Schwert wider diejenige Fürsten und Herren nicht schärffen, die das ihrige wider dergleichen Laster nicht schneiden lassen, sondern Gut für Blut nehmen und keine Blut-Schulden ernstlich straffen, ohn allein an geringen mittelmässigen Leuten, mit solchen aber, die entweder fürnehm, oder wol bemittelt, durch die Finger sehn, und Alles vertuschen helffen.

Sihe die Figur N. 74.

Mit dem Tode Philippi aber ist darum der Illyrier gesunckenes Glück nicht wieder aufgestanden. Denn sein Kron-Erbe Allexander der Grosse beschloß noch

vor dem völligem Marsch wider Persien, sich der wanckenden Thracier und Illyrier zu versichern, dieselbe dergestalt zu schrecken, daß sie in seinem Abwesen Macedonien mit keinen feindlichen Einfällen gefähren mögten.

Hievon ertheilt der D. Schönleben folgenden Bericht, wovon wir, um hernach eröffnender Ursach willen, den Anfang aus dessen eigener Feder wortlich anziehen wollen:

Anno 334. A. C.

Alexander Macedo, ineunte vere, statuit, per Thraciam & Triballos in Illyridem movere: quo nomine haud dubiè venit Mœsia superior, nunc Servia & Bosnia, ac Dalmatia contermina Liburniae, nostræque Japidiae. Arrianos tamen solos Triballos, et Getas, Istri accolas, petitos, scribit, ac domitos; ne expeditioni in Asiam obstaculo essent. Clytum, Bardyllis Illyriorum (Regis) filium, et alterum Illyriorum Taulantiorum Regem, Glauciam ne nova molirentur, sub jugum missos. Eo in procinctu cum Alexander Getas coërcet, quorum circiter quatuor millia equitum, peditumque supra decem millia rippam ulteriorem Danubii insederant, et obstupefacti, quod Alexander id flumen Europae omnium amplissimum unâ nocte transisset, nullo ponte injecto, ne primum quidem impetum sustinuerant, venerunt ad eum legati à Syrmo, Triballorum Rege, et à Germanis Jonicum sinum accolentibus, ut cum eo amicitiae fœdus inirent. Quibus in fidem et amicitiam acceptis, è Germanis quaesivit, quidnam in humanis rebus prae caeteris extimescerent? ratus, nominis sui magnitudinem ante omnia ipsis formidolosam videri. Illi, se hoc imprimis timere, responderunt, ne fortè in sese aliquando cœlum rueret. Alexander, nihil motus responsi superbiâ, tantùm adjecit, Germanos superbos esse etc.

Auf Teutsch: „Alexander der Macedonier hat den Schluß gefasst, mit angehendem Frühling durch Thracien und durch die Triballos mit der Armee in Illyrien zu rucken. Unter welchem Namen ohne Zweifel das Obere Mœsia wird verstanden, das heut Servia, Bosna und Dalmatien ist, so mit Liburnien und mit unsrem Japidien grentzet. Arrianus aber sagt doch gleichwol, daß es nur allein die Triballos und die an dem Ister-Strom wohnende Getas getroffen, und daß Clitus, deß Illyrischen Königs Bardyllis Sohn, wie auch der andre König über die Taulantische Illyrier, nemlich der Glaucia, unters Joch gestossen worden, damit sie nicht von Neuem sich empören mögten. Indem bey solchem Feld-Zuge, da Alexander die Getas züchtigte, deren ungefähr vier tausend Reuter und über zehen tausend Fußknechte jenseit der Donau am Ufer hielten, aber vor Entsetzung, daß Alexander diesen allergrössesten Strom unter allen Europæischen ohne Brucken-Schlag in einer Nacht gepassirt, gleich deß ersten Ansatzes unerwartet, flüchtig durchgegangen waren, seynd zu ihm Legaten von Syrmo, der Triballer Könige, und von denen am Jonischen (oder Adriatischem) Meer-Busem wohnenden Teutschen gekommen, um mit ihm Freundschafft und Bündniß zu stifften. Nachdem er dieselbe in seine Huld aufgenommen, hat er die Teutschen hernach gefragt, wofür sie sich in diesem menschlichem Leben am meisten fürchteten? Vermutend, sein grosser und hochberühmter Nam würde ihnen am allerentsetzlichsten fürkommen. Sie aber haben geantwortet, ihre fürnehmste Furcht wäre diese, daß nicht etwan dermaleins der Himmel ihnen auf den Kopff mögte fallen. Uber welche stoltze und hochmütige Antwort Alexander sich dennoch gar nicht entrüstet, sondern nur soviel dazu gesagt, daß die Teutschen hoffärtig wären."

Alexandri M. Feldzug wider etliche Illyrische Nationen.

Diese Erzehlung hat gedachter Crainerischer Author zum Theil, nemlich den vordersten Bericht, aus dem Lucio de Dalmatia und aus dem Arriano, den nachgehenden aber aus dem Curtio entliehen. *a)* Hette er aber Arrianum selbsten aufgeschlagen und dißmal nicht aus dem Lazio oder Lucio denselben nur angezogen, so würde er (beyläuffig solches zu gedencken) nicht mit dem Arriano bezeugt haben, daß die beyde Illyrische Könige Clitus und Glaucia vom Alexander unters Joch gestossen; angemerckt, Arrianus nur soviel berichtet, daß diese beyde Könige vom Alexander aus dem Felde geschlagen, und sie sich beyde aus dem überwundenem Reiche Cliti nach dem Lande Glauciæ, nemlich nach der Illyrischen Nation der Taulantiorum flüchtig geretirirt. Denn König Glautias war dem Clito nur zu Hülffe gezogen und der Krieg in sein eigen

a) è libro 2. Curtii.

Reich annoch nicht versetzt. So findt man auch beym Arriano gar nicht, daß Alexander ihn biß dahin habe verfolgt; sondern er erzehlt gleich nach Cliti und Glauciæ Flucht den Krieg Alexanders wider die abgewichene Thebaner und andre Griechische Republicken, biß er auf den Persischen Feldzug Alexanders kommt.

Hernach so seynd es nicht die Getæ beym Arriano, welche über die schnelle Uberschiffung Alexanders über die Donau in einer Nacht so hefftig erschrocken, sondern hauptsachlich die Triballi gewest. Denn die Thracier, welche der D. Schönleben allhie unter dem Namen der Getarum versteht, waren schon in ihrem eigenem Lande von einem Hügel herabgeschlagen und theils der Entrunnenen denen Triballis zugeloffen.

Drittens, ist dieses insonderheit zu mercken, was von denen am Adriatischem Meer-Busem wohnhafften Teutschen und deren Abgesandten angeführter Crainerischer Scribent aus dem Curtio und Arriano berichtet. Denn solches scheint die Haupt-Ursach zu seyn, warum Etliche, wie derselbige Scribent selber meldet, bißhero haben streiten wollen, daß die Japidier und Histerreicher bey den Zeiten Königs Philippi und Alexandri zu den Illyriern gehört.

Wir haben vorhin allererst aus diesem Authore dem Schönleben beygebracht, und mit einem Virgilianischem Verse, darinn der Sinus Illyricus biß an den Fluß Timavum reichet, ziemlich bescheinigt, daß die Japydes und Istri bey dem Anwachs deß Macedonischen Reichs, nemlich zu den Zeiten Königs Amyntæ und etlicher dessen Reichs Nachfolger, mit den Illyriern vergliedert und selbigem damals gar weitschweiffigem Reich, nemlich Illyrien, einverleibt gewest. Solches will sich aber nicht wol reimen, zu dem, daß die Teutschen, so am Ionischen (oder Adriatischem) Meer gewohnt, den Alexander mit einer Gesandschafft, auch Antragung ihrer Freundschafft und Bündniß beehrt haben; denn wie wir bald hernach erkennen werden, so können selbige Teutsche nicht wol andre, als Japydier oder Japydische Celtæ gewest seyn. Welche aber Arrianus nicht Teutsche nennen würde, so sie damals mit unter Illyrien gehört hetten. Es würde auch Alexander von den Illyriern, die er schon völlig zu Chor getrieben und gäntzlich überwunden hatte, weder eine Bündniß angenommen, noch eine so stoltze Antwort erdultet haben. Zudem bezeugt Arrianus, die Teutsche Legaten hetten sich darum mit einer so kühnstoltzen Antwort herausgelassen, weil ihre Principalen, nemlich die am Ionischem See-Busem wohnhaffte Teutschen, an solchen Orten säßen, da man ihnen übel beykommen könnte, und weil sie auch wol gemerckt, daß er, der Alexander, auf gantz andre Kriege bedacht wäre. Welche Umstände klar gnug anzeigen, daß selbige Teutsche keinem Illyrischem Könige unterworffen, noch auch sonst mit Illyrien einiger Massen vergliedert oder verbunden gewest.

Unser Beduncken hiebey ist demnach dieses, daß die Japydier vor Alters wol mit den Illyriern mögen in Alliantz gestanden, und deßwegen ihnen auch wider den König Amyntam zu Hülffe gezogen, keines Weges aber damals denselben unterworffen oder einverleibt gewesen seyn; und gleichwie die Bündnissen auf gewisse Zeit geschlossen werden, also könne hernach bey Regierungs-Jahren Königs Philippi und Alexandri Magni die Zeit der Verbündniß zwischen den Illyriern, Japidiern und Histerreichern schon verflossen seyn, daher der Japydier etliche Freywillige zwar unter den Illyriern wider den Philippum, auch hernach annoch vielleicht mit gezogen für sich selbst, doch keines Weges mehr auf Ordre ihrer Oberherren; dahingegen die gantze Nation der Japydier zu Alexandri Zeiten sich den Illyrischen Händeln gäntzlich entzogen, und keine Feindseligkeit wider denselben vorgenommen, sondern, ehe dann eines so streitbaren Kriegs-Heldens Annäherung sie der Fehde mit einflöchte, lieber bey guter Zeit sich seiner Freundschafft und Bündniß versichern wollen.

Von was für Nation die Legaten gewest, welche dem Alexandro so großmütig geantwortet.

Den angezogenen Vers Vergilii betreffend, kann derselbe für das Widrige nicht zeugen, sintemal Virgilius von den Zeiten Antenoris redet, bey welchen die Japydier und Histerreicher wol unter Illyrien mögen mit gerechnet worden seyn; wie man dann nicht leugnen kann, daß Japydia jemaln zu Illyrien gehört. Oder es mag auch wol Virgilius noch zu seiner Zeit Japydien für ein Illyrisches Land irrig geachtet haben wegen der Nachbarschafft; weil die Römer um selbige Zeit vielleicht diese

Völcker so genau noch nicht zu unterscheiden gewusst. Massen auch Florus, da er deß Kriegs Augusti wider die Japydier Meldung thut, dieselbe gleichfalls mit dem Namen Illyriens bedeckt.

Gedachte Abgesandten will zwar Cluverius für keine Teutschen annehmen, weil Strabo sie Celtas genannt. Aber durch selbige Celtas meynet Strabo eben die Teutschen, als die fürnehmste und damals, nemlich zu Alexandri M. Zeiten, am weitesten unter dem allgemeinem Namen der Celtarum ausgebreitete Völcker, deren die Japydische Celtæ ein gewisser Theil waren. Vom Curtio werden sie ausdrucklich Teutsche (Germanier) genannt, gleichwie auch vom Arriano, welcher von solcher Begebenheit also redet:

Arriani Worte hievon.

„An diesem Ort kamen sowol von Syrmo, der Triballorum Könige, als von andren Anwohnern der Donau, wie imgleichen von denen Teutschen, welche am Jonischen Busem wohnhafft sind, zu dem Könige Alexandro Gesandten. Die Teutschen seynd nicht weniger eines grossen und hochtragenden Gemüts, als wie einer grossen Leibs-Statur. Diese Legationen seynd darum beym Alexandro angelangt, daß sie Freundschafft mit ihm machen mögten. Nachdem er derhalben selbige in seine Huld und Freundschafft auf- und angenommen, hat er die Teutschen gefragt: wofür sie sich auf Erden doch am allermeisten fürchteten? Sintemal er vermeynte, sein grosser Nam wäre zu ihnen und noch viel tieffer in Teutschland mit seinem Ruhm-Schall durchgedrungen, und ohne Zweifel dieses das jenige, was sie für ihren grössesten Scheu bekennen würden. Sie aber, weil sie weit vom Alexander entsessen und dazu an solchen Orten waren, dazu man nicht leicht kommen kunnte, überdas auch sahen, daß Alexander andre Kriege im Schilde führte, sagten: Es wäre dieses vor allen andren ihre grösste Furcht, daß nicht vielleicht ein Mal der Himmel auf sie fiele. Uber solche hochmütige Antwort der Gesandten hat sich dennoch Alexander nichts gealterirt, sondern nur drauf gesagt, die Teutschen wären stoltz (oder bildeten sich was ein.)" *a)*

Allhie wird die Nation der Teutschen klährlich benamt, welche damals von den Griechen annoch Celtæ und von den Lateinern Galli genannt wurden. Hernach erkennt man an der Orts-Gelegenheit, welche Arrianus solchen Teutschen zuschreibt, nicht undeutlich, daß selbige Teutsche Legaten aus Japidien abgefertigt worden. Denn durch das Jonische Meer wird das Adriatische, und durch die unpassirliche oder zum Anfall unbequeme und übel-beykömmliche Oerter kann schwerlich etwas anders, als das Japydische und andres Crainerisches Gebirge bedeutet werden. Und ist gar glaublich, es sey allbereit damals gantz Japydien von den Teutschen Celtis bewohnt worden, als welche bereits im Jahr der Welt 1449 und also schon damals zweyhundert und siebentzig Jahre vor Alexanders Zeiten dieses Land bezogen und zwar so häuffig, daß wenig Familien von den alten ingebornen Japydiern zu der Zeit mehr übrig gewest. Man kann dieses auch an den grossen, langen und starcken Leibern und Staturen der heutigen Liburnier, Histerreicher und andrer nachbarlichen Einwohner deß alten Japydiens, als wie an ziemlich-grossen und lebendigen Buchstaben noch heut zu Tage wol erkennen, daß Arrianus, da er den Germaniern grosse Leiber und ein für feindlichen Einbrüchen von der Natur ziemlich-versichertes Land zueignet, fürnemlich die Japydische Celtas meyne. Denn dieselben kunnten mit gutem Fuge dem Alexander antworten, sie hetten nichts, als den Fall deß Himmels zu scheuen; angeschaut, sie mit eitel Gebirge und Wald umgeben und die Meisten nur allein den Himmel übersich und keine offene weite Felder vor sich sehen. Solches hat auch ohne Zweifel den Lazium bewogen, zu gläuben, daß die Gottscheer, welche anjetzo ein Stück von dem alten Japydia besitzen, von selbigen alten Teutschen in Japydien ein Uberbleibsel seyen.

Beweis, daß besagte Gesandten von den Japydisch-Teutschen Celtis gekommen.

Gottscheer werden für Reliquien der alten Celten geachtet.

Hiemit wird demnach Cluverius kräfftig überführet, daß er obgemeldte Antwort der Legaten unsren Teutschen irrig abgesprochen aus diesem gleichfalls irrigem Wahn und Grunde, als ob die Celtæ keine Teutschen gewest. Wir begehren uns zwar mit solcher, dem Alexander gegebenen Antwort nichts einzubilden; doch gleichwol hat man dieselbe unsren Vorfahren den alten Teutschen auch darum so hoch eben nicht zu verdencken, noch für einen Stoltz auszudeuten, wie Alexander that. Welcher Ursach gehabt hette, den Balcken der Hoffart vorher aus seinen eignen

---

a) Arrianus lib. 1. de Reb. gestis Alexandri M.

Augen zu ziehen, bevor er die Augen selbiger Teutschen eines Splitters beschuldigte. Denn sein Kriegs-Schwert war nichts anders, als ein Blut-befleckter Spiegel der Ehr-Sucht. Und weil er gern von der gantzen Welt gefürchtet seyn wollte, solchem nach auch von den Teutschen eine Bekenntniß sothaner Furcht verhoffte, musste seine so ehrsüchtige Frage mit einer so mutigen Antwort bezahlt werden; welche ihm fürnehmlich nur soviel zu verstehen geben wollte, daß sie sich für ihm nicht fürchten, als denen die Natur selbst Wald und Gebirge zum Harnisch angelegt hette.

Das II. Capittel.

Von den Kriegs-Zügen der Japydischen und andrer Alpinischen Gallier, vom Jahr der Welt 3755 an biß 3875.

Inhalt.

Feldzug der Adriatischen und Alpinischen Gallier wider die Römer. Die Gallier werden durch Zanck um den Raub deſs Raubs verlußig. Die Alpinische Celtae werden von den Toſcanern wider die Römer beruffen, aber diese von Jenen getäuscht. Krieg der Toscaner und Gallier wider die Römer. Gallier schlagen den L. Scipionem. Römische Schlacht mit den Galliern und Samnitern. Die redlich fechtende Gallier werden von den Samnitern im Stich gelassen. Warum solche Geschicht unter die Crainerische zu rechnen sey. Niderlage der Römer von den Galliern vor Aretio. Gallier tödten der Römer Legaten. Niderlage und Vertreibung der Gallier. Unterscheid Senae Juliae und Seno-Galliae. Gallier fallen in Asien. König Ptolomaeus schätzt seine Feinde thörichter Weise allzugering. Ptolomaeus wird von den Galliern geschlagen und enthauptet. Brennus schlägt den Sosthenem. Delphische Tempel-Plünderung. Ein Theil der Gallier geht auf Thracien zu, nimt die Städte um Byzanz ein. König Antigonus wird von den Galliern bekriegt. Gallier werden durch den Pracht deſs Königlichen Banckets noch mehr zum Kriege wider ihn entzündt. Antigonus überlistet und klopfft die Gallier. Die Lust der Teutschen um Sold fremden Potentaten zu dienen. König in Bithynien theilet mit den Galliern sein Land. Das Reich Galatia ist durch die Pannonisch- und Japydische Gallier aufgerichtet. Kurtze Erzehlung deſs Gallischen Kriegs-Zugs aus dem Livio. Gallier werden auch vom Pyrrho gedungen. Frischer Krieg der Gallier mit den Römern. Mächtige Armeen der Römer und Gallier gegen einander. Niderlage der Meyländischen Gallier. Stadt Meyland muſs Römisch werden. Gallier erlegen den Posthumium samt seinem Heer. Wie es indessen unsren Galliern in Asia ergangen. Frevel der Asiatischen Gallier verunglückt dieselbe; unterschiedliche Niderlagen derselben. Römischer Hauptmann nothzüchtigt eine Galatische Fürstinn; Ihre grossmütige Rache an demselben. Einer andren Galatischen Fürstinn ehliche Liebes-Treu. Camma tödtet den Meuchelmörder ihres Gemahls und sich selbsten zugleich. Was für Beute Manlius aus Galatia mit sich zum Triumph auf die Schau geführt.

Die Kriegerische Natur und Streitbarkeit unserer uralten Vorfahren in Japydia und Carnia erweckt bey uns die Vermutung, daß sie, nachdem der Grosse Alexander sie für seine gute Freunde und Bund-Genossen erkläret hat, nachmals in so vielen Jahren, als wir in den Geschicht-Schrifften ihr Teutsch-Celtisches Schwert nicht blincken sehen, dennoch schwerlich dasselbe werden in der Scheiden haben rosten lassen; aber weil ihre damalige Kriegs-Begebenheiten von niemanden aufgezeichnet, oder im fall sie etwan aufgezeichnet seynd, sothane Verzeichnissen mit der Zeit verfället worden; müssen wir das Verborgene in der Verborgenheit ruhen lassen, und derhalben solche Jahre übergehen, in welchen wir Nichts von solchen Sachen, die unser Crain mit betreffen, finden. So bleiben wir demnach mit deß Grossen Alexanders weiteren Verrichtungen, wie auch allem andren, sowol Römisch- als Griechischem Wesen, wann unser Crain davon nicht berührt worden, unverworren, und gedencken einig allein derer Begebenheiten, die unser Land einiger Massen mit empfunden.

Anno 298 vor Christi Geburt.

Solche begegnen uns wieder in dem 3755sten Jahr der Welt, nemlich im 298stem vor der Geburt deß Heilands; da unsre Gallier, oder disseits der Alpen sässige Celtæ, so an dem Po-Strom und Ufer deß Adriatischen Meers gewohnt, nachdem sie dreyssig Jahre in friedlicher Ruhe gesessen (wie Polybius gedenckt), *a)* endlich sich wider die Römer gerüstet, aber, indem sie damit umgegangen, hingegen selbst von denen Galliern jenseit der Alpen angefeindet worden.

Wobey wir diese Erinnerung nochmals wiederum erfrischen müssen, daß durch solche uralte Gallier die alte Teutschen, und durch die, welche am Adriatischen Meer oder an den Julianischen Alpen gewohnt, die Japydische Teutschen, wie auch die Carnische, das ist, Kärndterische und Crainerische Celtæ oder Teutsche verstanden werden sollen, jedoch gleichwol nur alsdenn, wann wir von solchen Galliern oder Celtis reden, die in selbiger Gegend gesessen.

Die Adriatische Gallier ziehen nebst denen jenseit der Alpen wider die Römer.

Als nun die Adriatische Gallier sahen, daß sowol hinten als vorn eine Kriegs-Wolcke wider sie sich versammlete, und die Gallier jenseit deß Gebirgs ihnen auf den Rücken gehn würden, indem sie den Römern die feindselige Stirn weiseten; liessen sie an jene die Bitte gelangen, daß sie um der Geschlecht- und Stamm-Verwandniß willen ihr feindliches Vorhaben doch ändern und nichts feindliches wider sie fürnehmen mögten. Dabey überschickten sie ihnen auch reiche Verehrungen, als die kräfftigste Schluß-Reden und Uberredungen, mit Begehren, daß sie ihre Waffen wider die Römer wenden, und sich dabey ihres äussersten Beystands versichert halten sollten.

Jene liessen sich leicht bereden, und ging also einhälliges Schlusses ihre vereinigte Macht wider die Römer durch Toscanien nebst einer grossen Menge zu ihnen gestossener Tyrrhener (oder Toscaner). Also marschirten dreyerley Nation-Völcker miteinander auf gemeinen Gewinn und Verlust, nemlich die Galli Cisalpini, das ist, die so disseits der Julianischen Alpen oder auch disseits an den Alpen seßhafft waren, hernach die Galli Transalpini, das ist, die Gallier jenseit der Alpen, welche in dem Norico oder im Nöringschen (denn Nordgau war eigentlich nicht das Noricum, sondern nur ein kleiner Theil desselben) wohnten, imgleichen weit und breit auf den Alpen biß in Pannonien und Japydien. Drittens aber die Tyrrhener oder Hetrusci, nemlich die, deren Land wir heut nur Toscan nennen.

Diese gesammte Hauffen überfielen das Römische Gebiet, wie eine gantze Wolcke von Heuschrecken den Acker, plünderten dasselbe und kehrten hernach mit einem mächtigen Raube wieder heim ohn einige Hinderniß. Aber nachmals haben sie sich über solcher Raub-Beute so hefftig entzweyet, daß sie darüber nicht allein der Beute, sondern auch eines grossen Theils ihres Reichs verlustig worden; wie ihnen solches dann offt widerfahren ist wegen ihres starcken Gesöffs, darinn sie manchen Vortheil vertruncken haben.

Verunwilligen sich über den Raub.

Zweyte Expedition der Celtarum in diesem Jahr.

Noch in eben demselbigen Jahr haben die Gallier einen neuen Feldzug fürgenommen, dessen auch Livius gedenckt, ohnangesehn er deß vorigen keine Meldung thut. Die Hetrusci (oder Toscanier) hatten einen Stillstand getroffen mit den Römern, aber nicht mit ihren eignen Begierden; darum rüsteten sie desselben ungeachtet von frischem zum Kriege,

a) Polib. lib. 2.

wurden aber daran verhindert durch die Gallier, welche mit einem gewaltigem Heer ihnen ins Land gingen und den Kompaß verruckten. Weßwegen die Hetrurier dieselbe mit Gelde, daran sie reich waren, umzuschmeltzen und damit aus Feinden Bundesverwandte zu machen sich bemüheten, die gesamter Hand mit ihnen abermal wider die Römer gehn sollten.

Aber was thun unsre ehrlichen Celtæ? Sie verschmähen weder Geld noch Bündniß. Wie sie aber jenes empfangen hatten, und der Toscaner begehrte, sie sollten ihnen mit ihrer Armee nun folgen, weigerten sie sich dessen unter dem Vorwand, sie wären mit ihnen eins worden, um einen Lohn oder Sold nicht wider die Römer zu kriegen, sondern darum, daß sie nicht die Toscanische Felder verheeren, noch die Arbeiter und Baueren verhindern sollten; jedoch wollten sie, wann es die Toscaner begehrten, ihnen Kriegsdienste thun, aber um keine andre Vergeltung, als, daß man ihnen ein Stück Landes eingäbe, damit sie endlich einmal an einem gewissen Ort sich zur Ruhe setzen mögten.

Die friedbrüchige Toscaner werden von den Galliern getäuscht.

Die Hertrurier stellten dieses bey vielen Zusammenkünfften und Landtägen miteinander in Raht, kunnten aber solchen Vorschlag der Gallier gar nicht für rahtsam erkennen; indem ihnen sehr besorg- und gefährlich fürkommen wollte, ein so kriegerisches Volck, das sich auch durch seine fruchtbare Natur so geschwind und häuffig mehrte, zu Bey- und Anwohnern anzunehmen, und gleichsam solche Stacheln-volle Igeln ins Nest einzulassen; ausser welcher Befahrung man den Galliern sonst noch wol eine Gegend im Lande zur Wohnung verwilligt und solche Abtretung einiges Land-Strichs nicht sonders hoch geachtet hette, weil man sich hingegen wider die Römer desto mehr auch hette verstärcken können. Aber mit solchem Bedinge, wie unsre Gallier sich erbötig machten, würden sie mit dem güldnen Hamen gefischt und sich in Gefahr, allgemach selbst ins Netze zu fallen, gesetzt haben. Denn wer Andre zu bekriegen einem streitbaren und mächtigem Volck Quartier, geschweige dann einen Theil seines Landes verstattet, der thut es jenem thörichten Roß nach, welches, um den Hirschen zu erjagen, den Reuter auffsitzen ließ, und drüben an den Zaum desselben sich gar verbindlich machte.

Diesem nach bedanckte man sich gegen den Galliern für ihre Erbietung gantz freundlich, ließ ihnen das empfangene Geld und sie damit ihres Wegs ziehen. Womit diese dann auch für diß Mal wol zu frieden waren, als die sonder Müh und Gefahr eine grosse Summ erlangt hatten. Und wiewol sie hieran nicht allerdings recht handelten, geschahe denen Toscanern doch allerdings recht: Untreu schlug seinen eignen Herrn. Denn weil sie den mit den Römern gemachten Stillstand brechen wollten, verdienten sie von den Galliern eine unverhoffte Anfechtung, und weil das Geld sie so hart druckte, daß sie dafür nicht ruhen noch friedlich leben kunnten, wurden sie billich desselben um einen guten Theil erleichtert.

Schrecken zu Rom für den Galliern.

Inzwischen hatte gleichwol das Gerücht und Geschrey von dem Aufbruch der Gallier zu Rom einen grossen Schrecken erregt. Denn man wusste schon aus der Erfahrung, daß man an diesem Volck einen solchen Feind hette, der zum Streit so freudig wie zum Reigen ginge und sein Schwert in seiner Widersacher Blut zu färben gewohnt wäre. Man hatte keine weich-mütige noch schlecht-bewehrte Leute vor sich, sondern wolgerüstete mit Schwert, Spieß, Schild und Harnisch. Ja viele derselben steckten gantz im Küriß und unter dem Küriß solche Hertzen, welche der Furcht spotteten, weil sie den Tod für einen Pförtner der Unsterblichkeit achteten. Wie von solchen gerüsteten Galliern das Kupffer, so mit der Litter S. bezeichnet ist, ein paar, wiewol unterschiedlich bewaffnete vorstellet.

Sihe die Figur lit. S.

Solches verursachte die Römer, daß sie sich mit den Picentibus ohn ferneren Aufschub in eine Bündniß einliessen.

Anno 295. A. C.

Drey Jahre ungefähr hernach seynd dennoch die Toscaner und Samniter wider sie ins Feld gegangen, auch die Gallier um Beystand für Geld angesprochen, aber jene, ehe denn diese angelangt, von den Römern angegriffen und die Samnites aufs Haupt geschlagen worden.

Anno 294. A. C.

Solche Scharten auszuschleiffen, haben sich im folgenden Jahr die Hetrurier, Samniter, Umbrer (das ist, die Einwohner deß Hertzogthum Spoleto) und Gallier zusammen verbunden und in zwey Heerläger vertheilt, mit welchen die Römer gar blutig gefochten. Weil nun unter diesen Galliern die meisten aus Japidia und Pan-



nonien gewest, wollen wir diesen Kriegs-Verlauff und Auslauff allhie erzehlen.

Krieg der Hetrurier und Gallier wider die Römer.

Nachdem die Römer vernommen, daß eine so grosse Macht ein doppeltes Heerlager wider sie feindlich formirt hette, haben sie Quintum Fabium und Decium wider sie zu Feldherrn ernannt. Ehe dann aber die Römische Burgermeister, als besagter Fabius und L. Volumnius, in Hetrurien ankamen, waren die Sennonische Gallier allbereit bey Clusio, einer Stadt mitten in Toscan, mit einem gewaltigem Heer angelangt, allwo sie den Römischen General Leutenant (Proprætorem) L. Scipionem allenthalben umringt und so hart geschlagen haben, daß kein Einiger entrunnen, noch die Römische Burgermeister, als damalige Feldherren, die geringste Nachricht davon erhalten, bevor die Gallische Reuter ihnen im Gesicht bravirten.

Gallier schlagen den L. Scipionem.

Hiedurch wurden die Römer bewogen, zwo andre Armeen unterm Commando Cn. Fulvii und L. Posthumii nach Hetrurien zu senden, um die Hetrurische (oder Toscanische) Grentzen zu verheeren und die feindliche Macht zu zertheilen, damit man desto leichter dieselbe mögte dämpffen; in Betrachtung, daß die Zergäntzung ein Anfang der Ruin.

Der Feind hatte gleichen Schluß gefasst, nemlich daß er nicht mit aller seiner Macht zugleich und auf ein Mal treffen wollte, sondern die Gallier und Samniter beysammen stehen und im Felde fechten, hingegen die Hetrurier und Umbrer (oder Spoletaner) mitten umterm Treffen der Andren auf das Römische Lager angehn und selbiges bestreiten sollten. Aber die Fürsichtigkeit Fabii fuhr ihnen durch den Sinn, indem er sie durch Fulvium und Posthumium voneinander sonderte.

Nachdem nun einige leichte Scharmützel geschehn, kams am dritten Tage hernach zu einer Haupt-Schlacht, wobey die Gal-

lier den rechten und die Samniter den lincken Flügel führten. Beym ersten Ansatze schnitt das Schwert an einer Seiten so scharff, als wie an der andern, und hatten die Römer einen so harten Stand, daß, wann die Hetrurier und Umbrer dabey gewest wären und entweder in der Bataille, oder wider das Römische Lager gefochten hetten, ohne Zweifel den Römern ein Haupt-Streich wäre beygebracht.

Haupt-Treffen der Römer mit den Galliern und Samnitern.

Diese dörfften auch noch wol ohne dem das Feld eingebüsst haben, wann sie ihren tapffren Mut nicht mit Klugheit moderirt und die erste Furi deß Feindes ausgewartet hetten. Denn weil ihr Feldherr Fabius in Erfahrung genommen, daß die Gallier und Samniter in der ersten Hitze gewaltig angingen und mit unglaublichem Ernst föchten, wann aber der Streit lange währte, den Samnitern das Feuer allgemach abginge, der heisse Mut laulecht würde und den vorigen Eyfer ersitzen liesse, deßgleichen auch die Gallier bald müde würden, und weder Hitze, noch andre Mühseligkeit lange ausstehen könnten, daher sie beym ersten Angriff mehr als männlich, zu letzt aber schlechter als weiblich stritten; beschloß er vor erst nur defensivè zu gehen und deß Feindes Ungestüm durch blosse Gegenwehr oder Kehrab zu brechen. Daher die Römer schier mehr den Schild als Schwert eine Zeitlang brauchten, mehr den Angriff abzutreiben als zu thun sich bemüheten; also, daß das rechte Haupt-Treffen gar spät erst anging. Und mit solcher List hat es der verschmitzte Fabius sehr wol getroffen.

Hingegen stellte Decius, der den andern Römischen Flügel commandirte, den Handel gantz ungleich an. Er war noch ein junger und frischer Mann, von welchem die Resolution mit aller Gewalt heraus wollte, wie ein neuer Most aus dem Faß hervor dringt; daher schüttete er alle Krafft seiner Völcker gleich auf ein Mal aus mit dem ersten Angriff. Und weil ihm über dem Treffen der Infanterie die Weile zu lang werden wollte, commandirte er so fort die Reuterey zum Gefechte, ja ging selbst auch in der tapffersten Squadron der frischen Jünglinge mit an, und also auf den Feind in vollem Sporn loß. Zweymal schlug er die Gallische Reuterey zurück, allein da seine Reuterey zum dritten Mal ansetzte, und mitten unter die Gallische Cavallerie hineindrang, ward sie endlich durch eine ungewöhnliche Art zu streiten geschreckt. Denn die Gallier führten grosse Heer- und Streit-Wägen oder Karren mit sich, darauf ein Gallier stund und damit die feindliche Hauffen trennete. Das schreckliche Gerassel sowol der Pferde als Räder an solchen Wagen machte die Römische Pferde scheu und gleichfalls die Reuter aller bestürtzt, also gar, daß die Römische Cavallerie, da sie nunmehr den Sieg in Händen zu haben vermeynte, durch so plötzlichen Schrecken überfallen sich zerstreuete. Worauf die Gallische nachsetzte und sie nicht wieder zum Stande kommen ließ.

Der eine Römische Flügel leidet Noth.

In solcher Confusion und Bestürtzung verlobte sich Decius aus heidnischer Wahnsinnigkeit den unterirdischen Seel-Göttern (Diis manibus) zum Opffer, fiel damit in den dicksten Hauffen der Gallier wie ein ergrimmtes und wütendes Thier, ward aber von der feindlichen Menge gar bald überhäufft, und sein Leben wie eine Feuer-Flamme von den Strom-Wellen verschlungen.

Gallier werden im Stich gelassen und fechten doch noch ehrlich.

Dieser deß Decii unfürsichtiger und tollkühner Untergang aber war damit noch nicht deß Treffens völliger Ausgang, wie sich zwar die Sieg-hoffende Gallier einbildeten. Denn Fabius, welcher bißhero seines Orts den rechten Ernst und Angriff noch aufgeschoben, fing nunmehr an, schärffer zu fechten und dem Feinde tapffer auf die Hauben zu greiffen; also, daß die Samniter solches unfreundliche Kitzeln der Römischen Wurff-Pfeile, Spiesse und Lantzen länger nicht ausstehen kunnten, sondern das Feld räumten, und ihre Bunds-Genossen die Gallier im Stich liessen.

Diese, die Gallier nemlich, stunden dessen ungeachtet fest wie die Mauren, fochten ritterlich und kunnte man ihnen nichts angewinnen, ehe und bevor man von hinten zu sie umringte. Da wurden sie übermannt und geschlagen. Der Samniter und Gallier fielen selbiges Tages fünff und zwantzig tausend durch das Römische Schwert und acht tausend aus ihrer Freyheit in die Gefangenschafft.

Werden endlich übermannet.

Es mussten hingegen aber nicht wenig Römer diesen Sieg mit der Haut bezahlen; denn aus dem Heer Decii gingen sieben tausend Mann drauf, und aus deß Fabii seinem tausend zweyhundert. Massen Livius dieses Blut-Bad im zehenden Buch also beschreibt.

Ob er aber nicht auch von der Warheit

dabey etwas gespahrt, dafür dienten wol sichere Bürgen. Wenn man Polybii Beschreibung ansihet, so mercket man bald, Livius müsse den Handel gewaltig vergrössert und mit seinem Schreib-Griffel weit mehr Gallier zu Bodem gestossen haben, weder die Römische Klinge. Denn Polybius, der eben um dieselbige Welt-Zeit seine Historien geschrieben, erzehlt die Sache ungleich anders, nemlich, daß die Gallier etliche Mal nacheinander das Feld erhalten und nicht verlohren.

Livii Bericht ist hierinn verdächtig.

Warum diese Geschicht unter die Crainerische zu rechnen.

Hie dörffte Mancher sich wol darüber verwundern, daß wir diese Geschicht beygebracht, und vielleicht fragen, was solches Crain angehe? Aber ein Solcher muß wissen, daß diese Gallier, von denen anjetzo geredt worden, keine solche Völcker gewest, die man heutigs Tags Frantzosen nennet, auch keine Italiäner, wie Salianus vermeynt, sondern diejenige Senones, welche, wie Polybius weiset, am Adriatischen Meer und an dem Flanatico Sinu gewohnt, und daß die Stadt Sena oder Zeng, welche annoch jetzo vorhanden, von denselben erbauet worden. Jedoch muß man gestehn, daß selbige Senones mit nichten von einer oder andren Crainerischen Landschafft eingeschränckt worden, sondern auch diejenige dabey gewest, welche ihren Sitz streckten von dem Fluß Ufente biß an die Etsch, den die Lateiner Athesin hiessen, der heutige Italiäner aber l' Adice nennt. Haben demnach diejenige Senonische Gallier, welche den Römern so manchen Schrecken damals eingejagt, sowol in Italien als in Japydien, Liburnien und Pannonien ihren Sitz gehabt.

Weil dann unsre Japydier und Pannonier (derer Nation damals sehr starck und volckreich gewest) an solchem Ruhm der Gallischen Streitbarkeit den grössesten Theil gehabt, und diesen Feldzügen wider die Römer beygewohnt; setzen wir solches und alle dergleichen Händel billig unter die Crainerische Kriegs-Begebenheiten.

Daß aber die Niderlage der Gallier bey weitem so groß nicht gewest, wie Livius dieselbe erst-berichteter Massen ausgiebt, steht hiebey leicht abzunehmen, daß, ehe noch zehen Jahre vergangen, der Krieg zwischen den Römern und Galliern wieder aufgeflammt. Denn die Gallier disseits deß Gebirges brachten ein grosses Kriegs-Heer auf, zogen damit in Toscanien und belagerten die Stadt Aretium; darum daß die Aretiner mit den Römern einen viertzig-jährigen Stillstand und gegen alle Feinde indessen für einen Mann mit ihnen zu stehn geschlossen. Wodurch die Gallier sich offendirt hielten und an selbiger Stadt zu rächen suchten. Die Römer eilten zwar herbey zum Entsatz und thaten mit den Galliern ein Treffen, verspielten aber und mussten sich alle die, so nicht sterben wollten, aus dem Staube machen. Daß diß kein schlechtes, sondern scharffes Treffen gewest sey, beweist der Tod deß Römischen Feldherrns, nemlich deß Burgermeisters L. Cæcilii Dentati, welcher dabey sein Leben auf der Wahlstat gelassen.

Anno 283. A. Christum natum.

Römer werden von den Galliern geschlagen vor der Stadt Aretio

Sihe die Figur N. 50.

Hierauf schickte der neue an seiner Stelle erwählte Feldherr M. Curius Dentatus alsofort Gesandten in Gallien, um die Gefangene zu rantzioniren. Aber die Abgeordnete wurden von den Galliern wider aller Völcker Recht erwürgt; welches ihnen im nechsten Jahr übel bekam.

Die Gallier todten der Römer Legaten.

Anno 282. A. C.

Gott hasst die Verbrecher deß gemeinen Völcker-Rechts so sehr, daß er es selten ungestrafft lässt hingehen. Wir haben vor diesem schon an der Illyrischen Königinn Teuta dessen einen Spiegel ersehn und erwehnt, daß sie um dergleichen willen ums Reich gekommen. Ludovicus, der unglückselige König in Ungarn, ließ sich durch böse Rähte verführen, zu verhengen, daß man deß mächtigen Türckischen Suldans Solymanni Legaten ins Wasser warff und erträncte. Was für erschreckliche Niderlagen der Ungarn solches nach sich gezogen, und wie erbärmlich darüber dieser Klag-würdige König sein junges Leben verlohren, ist kaum ohne Threnen zu lesen. Und solcher traurigen Exempel finden sich noch viel andre mehr. Unsre Senonische Gallier seynd es eben sowol empfindlich genug innen, und der Nach-Welt eine blutige Warnung geworden, daß man sich an Legaten nicht vergreiffen müsse. Denn ihr Glück ist von der Zeit an verwelckt und von ihnen gewichen. Sie begegneten zwar, diese Senonische Gallier nemlich, dem Römischen Heer mit Heers-Krafft, wurden aber stracks geschlagen und grössern Theils erwürgt, und die Ubrige von ihrem Sitze vertrieben.

Niderlage und Vertreibung der Gallier.

Damals kam auch die Stadt Seno-Gallia, so von den Senonischen Galliern erbaut und Sena genannt war, in der Römer Gewalt. Diese Stadt wird von den alten Römischen Scribenten eben sowol Sena genannt, als die Stadt Siena in Tuscan, welche sonst zum Unterscheide nachmals Sena Julia geheissen ward, gleichwie diese Seno-Gallia. Denn was diß für ein Sena und was

Unterscheid Senæ Juliæ und Seno-Galliæ



auch für Gallier diese Senones gewest, gibt Polybius gnug zu verstehn in diesen Worten: „Man nennet die Stadt Senam. Und dieselbe steht, wie wir oben gemeldet haben, am Ufer deß Adriatischen Meers, wo sich die Italiänische Felder endigen.“ *a*) Ist demnach dieses Sena, wovon Polybius redet, dieselbige Colonia oder gepflantzte Stadt, welche man jetzt Senno-Galliam nennet, und von unsren Japydischen Senoniern oder Liburniern erbauet ist.

Nachdem also die Senones aus der Adriatischen Lands-Gegend vertrieben worden, haben sie sich Zweifels ohn zu ihren Nation-Verwandten, denen theils in den Alpen und im Japydischem Gebirge, theils auf der Ebene deß Ober-Pannoniens wohnhafften Celtis begeben. Und scheinet, daß entweder um selbige Zeit, wo nicht etwan lange vorher, schon die Namen deß zwiefachen S e n o s e t z e s unserrn von Triest in Japidien aufgekommen; welche, wie Lazius gar recht urtheilet, von dem Teutschen Wort Sennoner-Sitz ihren Ursprung genommen.

Daraus erhellet, daß, was in der Römischen Histori von den Celtis oder Sennonischen Gallier gefunden wird, solches hauptsachlich und fürnemlich auf unsre Sennones gehe, die in Japidien und Liburnien gewohnt, und gar nicht (oder aufs wenigste allein nicht) auf diejenige andre Francken, so jenseit Rheins sässig waren; wiewol von denselben die unsrige entsprossen.

a) Polyb. lib. 2.

Weil man nun diesen unsren Japydischen Galliern die Lands-Gegend am Adriatischen Meer zu enge gemacht, und hingegen andre Celtische Länder, zumal die jenige, die sich die Gallier, so vormals unterm Hertzog Bellovest theils über die Alpen gegangen, theils aber in Pannonien und Illyrien wie auch in unsrem Japydien sich gesetzt, durch ihre, als vertriebener Stamm-Verwandten, Ankunfft angefüllet, ja überfüllet worden; hat sich dieses gesammte Volck, wie ein von gar zu vielen Regen angeloffener Strom von neuem in andre Länder ergossen. Aber nicht gleich wiedrum in Italien, da ihnen bißhero das Glück widerstanden, sondern ein Theil nach Griechenland, ein andrer in Macedonien. Denn die Ruhe schien diesem Krieg-süchtigem Volck, das seine Reputation und Glück in den Waffen suchte, wie ein Gifft zu sein und der lange Friede ein Eckel. Wie die wilde und reissende Thiere alle Korn-Aehren zutretten, also zer-

Anno 278. A. C.



72

malmete diese Menge alles, was ihr begenete.

Einbruch der Gallier in Asien.

Darob erschrack der Orient nicht wenig. Der blosse Nam Gallier war den Asiatischen Königen ein rechtes Donner-Wort, wodurch sie in solche Bestürtzung und Furcht gebracht worden, daß sie ohne Erwartung einiger Feindseligkeit von freyen Stücken derselben zuvor kamen, und von den Galliern den Frieden mit grossem Gelde erkaufften, ausbenommen der Macedonische König Ptolomæus, der sich über ihrer Ankunfft nichts entsetzte; da er doch ein Grund-Bösewigt war, dem seine schlimme Schand- und Mordthaten bey diesem Gerücht billig eine Sorge schwerer Straffe hetten erregen sollen. Aber wann ein Verrächter reiff dazu, so geht die Verblendung und thörichte Unempfindlichkeit einiger Furcht gemeinlich vorher. Er zoch ihnen mit einem geringem Hauffen, dazu in grosser Unordnung entgegen, so sicher und thumm-kühn, als ob er ausgezogen wäre, eine Heerde Schafe zu zerstreuen, und als ob man eben so leicht ein mächtiges streitbares Kriegs-Heer im Treffen, als wie die nechsten Bluts-Freunde und andre Nah-angehörige erwürgen könnte. Das Anbieten der Dardanier, welche ihn durch ihre Gesandten zwantzig tausend Mann zum Beystande offerirten, verschmähete er der Einbildung, diese Ehre, die Gallier abzustraffen, müste keiner mit ihm theilen, und dem Feinde das Hertz gleich in die Schuhe fallen, so man seiner Armee nur ansichtig würde.

Thörichte Feind-Verachtung deß Macedonischen Königs Ptolomæi

Die Gallier, so bißhero von den Römern in Italien gelernt hatten, daß sie nicht unüberwindlich wären, gedachten vielleicht, es könnte ihnen auch wol in Macedonien ein Mal mißlingen. Denn sie schickten zum Könige Ptolomæo Legaten, und versprachen, wann er ihnen ein Stück Geldes geben würde, ihm den Frieden zu geben. Solche Erbietung mißdeutete der aufgeblasene Mensch, und nahm es auf für eine Furcht, da es vielmehr eine Neigung zur Gelindigkeit war; angemerckt, diese Gallier nicht blossen Raub oder Beute, sondern hauptsachlich einen ruhigen Sitz suchten. Also forderte er, sie sollten ihm Geisel stellen und das Gewehr einliefern; weil er ihnen, bevor sie wehrlos, nicht trauen würde. Die Gallier lachten, daß sie hetten sticken mögen, und presentirten ihm in wenig Tagen das Gewehr aber zum Streit. Da lagen die Macedonier unten, und er, der Tyrann, selber kam mit vielen Wunden, als ein Gefangener noch lebendig in ihre Hände, musste aber bald das Leben lassen; denn sie hieben ihm den Kopff ab und trugen denselben im gantzen Heerlager auf einer Lantzen herum.

Welcher von den Galliern geschlagen und enthauptet wird.

Sihe die Figur N. 72.

Hierüber erschrack gantz Macedonien; in allen Städten wurden die Thore gesperrt, alle Häuser mit Leid und Furcht gefüllt. Jedoch erholten sich die Macedonier wiederum in etwas, als ihrer Fürsten einer, Namens Sosthenes, nach eilig zusamm-gebrachter Mannschafft den Galliern ihren gloriirenden Hochmut ein wenig beschnitt, und nach Erlegung einiger starcken Partheyen sein Vaterland für der feindlichen Verheerung eine Zeitlang tapffer beschützte. Weßwegen er auch vor allen Andren, die nach dem Scepter trachteten, für Kron-würdig geachtet ward. Aber er begnügte sich mit dem Titel eines Hertzogs und nahm die Unterthanen dennoch in eydliche Pflicht. Allein diese seine Ehre und Glück war eine Mertzen-Blum.

Die jenige Gallier, so bißhero wider Macedonien gestritten, stunden unterm Commando deß Feldhauptmanns und Hertzogs Belgii (oder Bolgii). Der andre Feldherr und zwar der General Oberster über die Gallier, nemlich Hertzog Brennus der Zweyte deß Namens, agirte bißhero mit einem andren und stärckerem Heer noch in Griechenland. Als er aber hörte, daß die Seinige unter der Anführung deß Bolgii so stattliche Progressen gethan, und gleichwol endlich einen so reichen Raub so leicht wiederum aus den Händen gelassen hetten; brach er mit hundert und funffzig tausend Mann zu Fuß und funffzehen tausend zu Pferde in Macedonien ein. Sosthenes ging ihm mit der Macedonischen Armee entgegen, zoch aber den Kürtzern und musste die Wahlstat mit vielen Macedonischem Blut netzen. Weßwegen er, einem so mächtigem Kriegs-Heer sich nicht bestand findend, im Felde weiter zu begegnen, nur die festen Städte wol besetzte und dem Feinde das offene Land zum Raube hinterlassen musste.

Brennus schlägt den Sosthenem.

Also dominirte Brennus auf dem Lande seines Gefallens, und griff auch die Tempel an; wobey er diese Schertz-Rede im Munde zu führen pflag: „Es gebührt sich in alle Wege, daß die so reiche Götter den Menschen auch etwas zukommen lassen und schencken."

Velserus und Adelzreiter *a)* wollen, diese Gallier seyen die Boji (oder Bayern) gewest, welche aus dem Hartzwalde dahin gezogen wären. Wider solches Fürgeben zeucht der D. Schönleben den Justinum und auch Pausaniam an. Welcher letzter deutlich schreibt, die Celtæ, welche man allererst spät hernach Gallier benamst, hetten überall Völcker zusammen gezogen, sich damit nach dem Jonischen (oder Adriatischen) Meer gewandt und nicht allein alle Illyrische Völcker, sondern auch alle Nationen, so biß an Macedonien hin und wieder gelegen, ja so gar die Macedonier selbst unterdruckt. *b)*

Da fragt besagter Schönleben, wo doch ein Jonisches Meer am Hartzwalde jemals gelegen? Allein dieser Ort Pausaniæ thut dem Velsero und Adelzreiter noch wenig Abbruch, und dem Schönleben einen schlechten Vortheil. Denn obgleich der Hartzwald und das Adriatische Meer weit von ander ligen; so könnten doch die Bayern sowol aus dem Sylva Hercynia oder Hartzwalde, als andre Gallier aus ihren vorigen Ländern, der Adriatischen Gegend zugezogen seyn. Denn indem Justinus und Pausanias die Celtas und Gallier nennen, schliessen sie ja die Bayern nicht aus; welche eben sowol Celtæ oder Gallier und den Adriatischen Landschafften noch etwas näher waren, als die heutige disseits Rheinische Francken, von denen doch nach deß Schönlebens Meynung die Japydische Celtæ ihr erstes Herkommen gehabt. Es macht zwar hiernechst der gelehrte Mann in dieser Materi ihm selbsten viel Mühe und ziemliche Weitläufftigkeit, um seinen Satz wider den Velserum zu behaupten; daß aber Einer schier so viel Rechts, als der Andre habe, und Beyde aufs Beste miteinander verglichen werden mögen, habe ich bereits vorhin im Buch von den vormaligen Einwohnern deß Landes Crain im fünfften Capittel gnugsam erklährt, und derohalben allhie keine Ursach, mit der Wiederholung dem Leser die Zeit zu verderben, sondern nur dieses wenige noch kürtzlich zu erinnern, daß man aus deß Schönlebens eigenem Discurs die Füglichkeit solches Vergleichs bey genauer Betrachtung wol erkennen könne.

Die Stadt Delphos soll Brennus mit sechzigtausend Mann belagert haben, aber, wie Etliche fürgeben, durch ein entstandnes Erdbeben, welches einen gantzen grossen Felsen über das Gallische Kriegsheer gestürtzt und eine grosse Menge desselben begraben, davon abgetrieben seyn; wobey auch Hertzog Brennus

a) Adelzreiter Parte I. Annal. Boicarum lib. 3.

b) Pausan. in Attic. l. 1.

Selbst hart verwundt seyn und vor Ungedult sich selbst erstochen haben soll. Polybius aber schreibt, und zwar glaublicher, die Stadt sey übergangen und der Tempel-Schatz davon geführt worden, hernach aber eine Pestilentz erfolgt, so den Schatz-Raubern hingegen das Leben geraubt. Wie wir vor diesem schon hievon ausführlichern Bericht gegeben.

Delphische Tempel-Plünderung.

Es hat gleichwol ein andrer Theil der Gallischen Völcker unter dem Obgebiet Acichorii sich ohn sonderlichen Schaden von Delphis hinweg nach dem Hellespont begeben, und um Byzantz gesetzt; allda dieser Hauffe mit der Zeit einen König aufgeworffen und nach Überwindung der Thracier die Byzantzier selbsten durch einen Krieg zu einem jährlichen schweren Tribut gedrungen, welcher von Zeit zu Zeit immer höher und endlich gar auf achtzig Talenta jährlicher Schatzung gestiegen; wie Polybius berichtet. a) Ein Theil aber dieses Heers soll nach Athenæi, Lazii, Aventini und Cluverii Erzehlung nach Pannonien, wie auch ins Noricum und andre daherum gelegene Provintzien wieder heimgekehrt seyn. Wiewol ob selbige gleich nicht wieder dahin gelangt wären, dennoch Pannonia, Japydia, Liburnia und Illyrien von Galliern oder Celtis darum nicht unbewohnt gewesen seyn würde; weil nicht alle Gallier miteinander, sondern nur die überflüssige Hauffen derselben nach Griechenland gezogen.

Anno 277. A. C. Ein Theil der Gallischen Völcker geht auf Thracien los.

Livius sagt, die Gallier hetten, nachdem sie unter dem Groß-Hertzog Brenno in Dardanien gekommen, angefangen zu revoltiren, und darauf Ihrer bey die zwantzigtausend mit Lomnorio und Lutario (so vielleicht einerley Nam mit Lotario ist) als zweyen Fürsten, sich von dem Brenno abgewendet nach Thracien zu, daselbst diejenige, so ihnen Widerstand gethan, übern Hauffen geworffen, und Friede zu bitten gezwungen; welchen sie ihnen auch gegen einem Tribut verwilliget und hiernechst auf Byzantz gegangen, da sie die Gegend am Propontide (oder Canal von Constantinopel) gleichfalls in Contribution, und die Städte selbiger Landschafft in Besitz genommen. Massen solches der Bayerische Scribent mit Mehrerm ausgeführet, wiewol er nach Affection geschrieben, indem er seinen Bojis schier Alles allein zugemessen.

Nimt die Städte um Byzantz in Besitz.

a) Polyb. lib. 4.

Unterdessen war König Antigonus, nachdem zwischen ihm und dem Antiocho der Friede geschlossen, wieder ihn Macedonien, als in sein Erb-Königreich, angelangt, da ihm bald eine andre Unruh entstund. Denn diejenige Gallier, welche Brennus, als er nach Griechenland aufbrach, zur Besetzung der Grentzen seines Volcks zurück gelassen hatte, wollten auf erschollenes Gerücht von ihrer Landsleute Verrichtungen in Griechenland auch nicht auf der Bären-Haut allein ligen, noch in ruhiger und gantzer Haut schlaffen, sondern auch gern etwas mit ihrem Schwert schaffen, das ihnen einen grossen Namen und grosses Gut zuwegen brächte, rüsteten demnach funffzehentausend Mann zu Fuß und dreytausend zu Pferde aus, schlugen damit die Getas und Triballos in die Flucht, und nahmen hernach ihren Marsch gegen Macedonien zu. Weil ihnen aber lieber gewest wäre, Geld und Beute zu erschrecken, als zu erstreiten und das Gut angenehmer als Blut; so sandten sie etliche ab an den Macedonischen König, die ihm den Frieden um ein gut Stück Geldes feil bieten, und doch auch zugleich den Zustand seines Lagers erkundigen sollten. Diese ließ Antigonus zur Tafel kommen und tractirte sie nach königlicher Mildigkeit aufs herrlichste und prächtigste Wann solche Kriegsleute, welche deß Nehmens gewöhnter, als deß Gebens, vieles Silber- und Gold-Geschirrs ansichtig und nicht habhafft werden, pflegt es ihnen ein grosses Kreutz und Dorn in ihren Augen zu seyn, und sowol ihre Waffen, als Begierden zu schärffen; solche Veränderung und Regung würckte auch der Anblick so vieles Goldes und Silbers über der Königlichen Tafel in den Gemütern der Gold-günstigen Herren Gallier. Es ging ihnen, wie dem Stier, wann derselbe einen Purpur gesehen; sie wurden darüber soviel wilder und trutziger, je grössern Reichthum sie durch die Augen ihrer Legaten erblickt hatten. Denn diese wussten die überwigtige Gold- und Silber-Geschirr samt andren hochschätzbaren Sachen deß Königs nicht gnug herauszustreichen, und machten dazu alles noch viel grösser, als sie es gefunden; durch welche so überreiche Erzehlung und Vormahlung die Hab-Gierde der Gallischen Kriegs-Häupter nicht anders, als wie Augen eines unfürsichtigen Jünglings von den Stralen einer wunderschönen Jungfrauen entzündet werden, in

Gallier greiffen den König Antigonum mit Krieg an.

Anno 276. A. C.

Werden durch die Herrlichkeit deß königlichen Bancquets noch mehr zum Kriege gereitzt.

Liebe gegen deß Königs so schönen und hochkostbaren Sachen entbrannte.

Er hatte ihnen gleichfalls die Elephanten zu weisen befohlen, in Meynung, sie sollten über solche ungewöhnte ungeheure Thier-Gestalten sehr erschrecken, und nicht weniger von seinen mit Völckern besetzten Schiffen, die er ihnen ebenfalls zeigen ließ, einen Schrecken einnehmen; als der ihms nicht einbildete, daß durch sothane Fürstellung seines hohen Vermögens er an stat vermeynter Furcht nur eine stärckere Raub-Hoffnung und Hab-Lust in ihnen erweckte. Es lag ihnen das noch frische Exempel deß Hertzogs und Feldherrns Bolgii im Sinn, welcher das Glück gehabt, das Macedonische Heer samt dem Könige zu erschlagen. Solches ging ihnen im Kopff herum, wie ein Quecksilber, das dem Golde zuzueilen pflegt. Denn sie gedachten: Ists dem gelungen, so kanns uns auch gelingen; gedachten aber nicht dabey, daß die Veränderung der Zeit und Personen auch an dem Glück eine grosse Veränderung würcken, und durch deß Vorgängers Schaden der Nachfolger gewitzigt und angetrieben werden könne sowol zu besserer Anstalt, als härterem und mutigern Streit.

Die Gallier werden vom Antigono überlistet und häßlich geklopfft.

Ihre Einhälligkeit ging nach gehaltenem Kriegs Raht dahinaus, man müsste deß Königs Lager bey Nacht anfallen. Dieser aber, der solches schon vorher gerochen, und den Braten geschmeckt, hatte deßwegen schon Tags vorher den Seinigen einen Winck gegeben, sie sollten alle Sachen aus dem Lager hinweg nehmen, und in möglichster Stille sich in dem nechsten Walde verstecken. Durch solche Verlassung ward das Lager, nemlich das Fürnehmste, so darinn vorhanden war, erhalten. Denn als die Gallier alles leer und das Lager nicht allein ohne Besatzung, sondern auch ohne Wacht antraffen, stunden sie eine gute Weile bey sich an, ob sie zum Lager-Thor hinein ziehen dörfften, besorgende, es dörffte mehr eine Hinterlist, als Flucht seyn; wagtens doch endlich; und weil sie den Wall nebst andren zur Fortification behörigen Sachen noch unzergäntzt fanden, nahmen sie zwar das Lager ein, doch mit solcher Behutsamkeit, als ob sie vielmehr dasselbe zu durchsuchen, weder zu plündern gesonnen.

Nachdem sie nun das, was noch darinn gefunden worden, zu sich genommen, wandten sie sich nach dem Ufer zu, und fielen die Schiffe an, verbrannten aber die Finger gewaltiglich, wurden von den Schiff-Knechten und einem Theil deß Kriegsheers, welches mit Weib und Kind dahin geflohen war, plötzlich und ehe sie sich am wenigsten dessen beförchtet, angegriffen mit unglaublicher Furi und so erbärmlich geklopfft, daß Antigonus über dieser Victori in grosses Ansehn kam, und ihn von dem an nicht allein seine Nachbarn, sondern auch die Gallier selbst zu frieden liessen.

Teutsche dienen von Alters her gern um Sold bey allerley Potentaten.

Daneben blieben diese dennoch auch zu der Zeit annoch in grosser Betrachtung; sintemal ihre häuffige junge Mannschafft damals schier gantz Asien, wie ein Bienen-Schwarm füllete. Daher auch die morgenländische Königreiche fast niemals einen Krieg führten, dabey sie nicht eine gute Menge Gallier in Sold nahmen; massen noch auf den heutigen Tag derselben Nachkömmlinge, nemlich unsre Teutschen, bey allen Europæischen Potentaten Kriegs-Dienste nehmen; also, daß man unser Teutschland nicht unfüglich deß Martis Scheide nennen mögte. Wenn auch besagte orientalische Könige durch andre vom Reich vertrieben waren, setzten sie zu den Galliern ihre Zuflucht vielmehr, als zu andren Völckern; weil die Tapfferkeit dieser Nation von dem Gerücht mit hohen Ehren-Flügeln in den Asiatischen Ländern herum getragen ward. Sie achteten aber ihr Blut auch theuer und liessen sich für ihre Tapfferkeit tapffer bezahlen, nahmen auch gern ein Stück deß Reichs selbsten, dem sie beygestanden, zur Bezahlung an, als solche Leute, die gar zu gern bey Einem blieben. Und so machten sie es insonderheit mit dem Könige von Bithynia; welchem sie auf seinen Ruff zu Hülffe gezogen, aber, nachdem sie ihm den Sieg erstritten, das Königreich mit ihm getheilt und selbiges Gallo-Græciam genannt haben. Massen solches mit der Erzehlung Justini zu belegen steht. *a)*

Gallier theilen mit dem Könige in Bithynien sein Land.

Daraus ergeht nun ein guter Beweis und urkündliche Nachricht, was für ein Volck unter den Galliern es gewest, das in Gallo-Græciam gezogen, nemlich das jenige, welches nicht weit von Macedonien aus Illyrien, Japydien, Istrien und Pannonien hervorgegangen, und durch seine ungemeine Fruchtbarkeit sich gegen Morgen und Mittag ausgebreitet; welches sie gegen dem Abend

a) L. b. 25.

für der Römer Gewalt nicht thun können, gegen Mitternacht aber, da ihre Stamm-Verwandten sassen, nicht zu thun begehrten.

Zu welcher Zeit dieser Zug geschehen sey, kann man aus dem Justino gleichfalls wol abnehmen. Denn er setzt hernach hinzu, indem dieses in Asia vorgeloffen, sey Pyrrhus in Sicilien von den Pœnis in einer See-Schlacht überwunden, und habe durch seine Legaten beym Macedonischen Könige Antigono um einige Hülff-Völcker bittlich angehalten; welches geschehen im Jahr der Welt 3779, nemlich im dritten der Regierung Königs Antigoni in Macedonien. So hat man denn keine Ursach zu zweifeln, daß entweder von denen Galliern, welche den Feldzug auf Delphos gethan, oder je von denen, so von ihnen in unsrem Pannonien, Japydien, in Liburnien und Illyrien zurück gelassen worden, das Reich in Gallo-Græcia oder Galatia angerichtet sey; angemerckt, dessen auch noch, wie Lazius berichtet, sowol bey den Hungarn in Pannonien, als bey den Oesterreichern in dem Norico ripensi (das ist, in demjenigen Theil deß Norici, das am Strom ligt) einige Anzeigungen übrig sind, als nemlich dieBerge, so man Galata und Gallenberg genannt, welche uns das Gedächtniß der alten Einwohner erhalten. *a)* Diesem nach müssen auch die Galater, an welche der H. Apostel Paulus geschrieben, von unsren Vorfahren herstammen, nemlich aus denen Uberbleibseln derer, und zwar fürnemlich Senonischen, Gallier, welche am Adriatischen Ufer durch Japydien, Illyrien, Liburnien und Pannonien sich vor dem ergossen hatten.

Durch die Pannonisch und Japydische Gallier ist das Reich Galatia aufgerichtet.

Wie aber diese der Gallier Asiatische Kriegs-Züge aufeinander gefolgt, das beschreibt Livius in dieser Ordnung.

Kurtze Erzehlung der Gallier Kriegs-Züge aus dem Livio.

Nachdem die Gallier gehört, wie trefflich fruchtbar selbiger (Asiatischer) Bodem wäre, haben sie Lust und Begierde bekommen, in Asien hinüber zu gehen, und nachdem sie Lysimachiam mit List eingenommen, auch gantz Chersonesum durch ihre Waffen überwältigt, endlich zu dem Hellespont hinab gezogen. Weil sie nun allda von Asien nur durch einen kleinen Canal geschieden waren und dasselbe doch vor ihren Augen ligen sahen, wässerte ihnen das Maul noch vielmehr darnach. Es entstund aber unter ihren Fürsten (oder höchsten Kriegs-Häuptern) ein mächtiger Zwiespalt; worauf Lomnorius wieder nach Byzantz zurück ging, Lutarius aber innerhalb wenig Tagen hinüber fuhr, nachdem er etliche mit sich führende Macedonier unterm Schein einer Legation auf Kundschafft voraus geschickt.

Nicht lange hernach hat auch Lomnorius mit Beyhülffe deß Königs in Bithynia von Byzantz aus hinüber gesetzt; worauf die Gallier sich wiederum in ein Corpo zusammen begeben, um dem Nicomedi wider seinen Vater Zybœam Beystand zu leisten. Hernach da sie aus Bithynia nach Asien aufgebrochen, haben sie sich nach dem dreyfachen Unterscheide ihrer Völcker in drey Theile abgetheilet, deren jeglicher ein gewisses Stück von Asien mit Contribution belegte. Denen Trocmis ward die Gegend am Hellespont zugetheilt, den Tolistobogiis Æolia und Jonia, denen Tectosagis das mittelländische Stück von Asien. Diese forderten auch von dem gantzen Asiatischen Strich um das Gebirge Tauri Tribut, haben aber ihren recht eigentlichen Sitz um den Fluß Halys genommen. Für dem Namen dieser Völcker stund der Orient in solchem Schrecken, daß endlich auch die Könige in Syrien ihnen Tribut zu reichen sich nicht weigerten. *b)*

Anno 273. A. C.

Nach etlichen Jahren fiel der kriegerische König Pyrrhus in Macedonien; Ihm begegnete Antigonus mit einer Armee, dabey eine gar grosse Menge Gallier den Nachzug (oder die Retro-Garde) hatte; welche Mauren-gleich gestanden und so halsstarrig gefochten, daß die meisten darüber erschlagen worden. Bey selbiger Victori ließ sich Pyrrhus desto grösser duncken, weil er darinn zugleich die Gallier hatte überwunden.

Gallier werden auch vom Pyrrho gedungen.

Anno 271. A. C.

Es führte aber eben sowol Pyrrhus Selbst viel Gallier unter seinem Heer. Massen er auch bald nach diesem, da er wider die Spartaner was vorhatte, zweytausend Gallier (dem Vermuten nach aus Illyrien, Japydien und Liburnien) gedungen, aber doch von den Spartanern, zumal von den Weibern derselben, eine so scharffe und ritterliche Gegenwehr empfunden, daß er einen grossen Theil deß Kriegsheers und seinen Sohn Ptolomæum verlohrn, auch in Kurtzem darauf zu Argos, da er mit deß Antigoni Völckern mitten in der Stadt zu treffen gekommen, durch

a) Vid. Lazius lib. 2. de Migrat. Gent. p. 45.

b) Vid. Liv. l. 38.

einen Stein-Wurff von der Mauren getödtet worden.

Nach der Zeit haben sich unsre Gallier in noch mehr Kriege der Asiatischen Könige gemischt, und bißweilen Ehre, bißweilen Stösse davon getragen. Wie sie denn auch Seleucum Gallinicum, den König in Syrien, überwunden. Welches Alles mit ausdrücklicher Erzehlung vollends auszuführen wir unnöthig erachten und auch deßwegen die nachmalige Kriegs-Händel der Gallier mit den Römern aufs kürtzeste durchzugehen gedencken.

Anno 237. A. C.

Im Jahr 237 vor Christi Geburt begunnten die Gallier sich wiederum an den Römern zu versuchen, nachdem sie fünff und viertzig Jahre lang in Ruhe gestanden und Italien unbefehdet gelassen. Die alte Gallier, welche mehrmalen geprüfet hatten und gnugsam empfunden, was die Römer für ein Noli me tangere und stachlichte Dorn-Hecken oder vielmehr feste Marmel-Seulen im Streit wären, an denen auch die schärffste Schwerter andrer Nationen bißhero sich zu nichte gehauen und zersprungen, als wovon sie Zeit ihres Lebens noch die Narben in der Erinnerung, ihrer Viele aber noch wol am Leibe trugen, waren nunmehr gestorben; womit auch die Gedächtniß so mancher Niderlagen, so die Alpinische Gallier aus Italien geholt, verschieden war. Deßwegen die junge Gallier ihr wallendes frisches Blut an Italien zu wagen sich nicht gescheuet. Sie seynd aber anfangs, woferrn Polybius sonst hierinn nicht irret, selbst widereinander aufftössig worden, sonderlich mit den Bojis, also, daß zwischen diesen und denen jenseit-Alpischen Galliern der Handel zum Treffen gerahten. Worauf die Römer, nachdem sie vernommen, daß die Gallier selbst einander beföchten, für sicherer geachtet, mit der Armee, so wider diese Völcker in vollem Marsch war, wiederum heimzugehen; auf das nemlich die übereinander gefallene Rüden nach Erblickung der Romulischen Wölffe sich nicht wieder vereinigen, noch mit gesamter Macht auf dieselbe loßgehen mögten.

Neuer Krieg der Gallier mit den Römern.

Aber ich schreibe nicht ohne Ursach die Bedingung dazu, „woferrn Polybius hierinn nicht irret." Denn bey theils andren Historicis, als wie beym Orosio und Zonara, lieset man, daß damals die Römer mit diesen Galliern (welche Salianus für Anwohner deß Adriatischen Ufers und der Friaulischen Gegend achtet) zweymal geschlagen, und der Burgermeister Valerius zum ersten Mal eingebüsst, zum zweyten Mal aber das Feld erhalten und den Galliern eine grausame Schlappen gereicht.

Nach so üblem Tractement haben sie deß Appetits zu Italien eine Zeitlang ermangelt und sich in ihren Grentzen gehalten biß ins Jahr vor deß Herrn Geburt 224; da gar viel Gallische Nationen, unter denen auch unsre Carni und Japydes gewest, zu demjenigen Haupt-Kriege mit ihrer achtjährigen Zurüstung hervor- und ausgebrochen, und, wann Diodorus Siculus die Lista nicht allzugroß etwan macht, mit zweymal hundert tausend Mann wider die Römer zu Felde gezogen; denn Polybius setzt nur funffzig tausend zu Fuß und zweytausend Reuter samt den Streit-Wagen. Denen die Römer in Gesellschafft der Campaner und andrer Bund-Genossen mit achthundert tausend Mann, (wann die Lista nicht zu groß gemacht worden) so in zwo Armeen vertheilt waren, entgegen gegangen.

Anno 224. A. C.

Sihe die Figur N. 48.

Mächtige Kriegsheere der Römer und Gallier gegeneinander.

Bey dem ersten Treffen verlohren die Römer sechstausend Mann, wurden aber, bald darnach von dem Burgermeister Æmilio secundirt. Welcher denen mit häuffiger Beute heimwollenden Galliern nachsetzte, der andre Römische Burgermeister aber Attilius, von vornen zu entgegen ruckte, also, daß die Gallier ihnen in die Mitte kamen. Da erhub sich ein grausames Treffen, darinn der Römische Burgermeister Attilius umkam, aber an den Galliern erschrecklich gerochen worden. Denn derselben seynd damals viertzig tausend Mann im Streit gefallen und zehen tausend gefangen.

Anno 223. A. C.

Die Uberwinder drungen bald weiter drauff und erlegten abermal im folgenden Jahr in Meyland zwantzig tausend derselben nach Orosii Beschreibung. Polybius gedenckt dißmal keiner Schlacht, sondern daß die Römer durch übles Regenwetter und Pestilentz von ihrem Vorhaben zurückgezogen worden. Unterdessen ist soviel doch gewiß, daß hiernechst die Römer ihr äusserstes gethan, die Gallier gäntzlich zu ruiniren und durch Unterdruckung derseben sich der Furcht für einer so unruhigen und gern-kriegenden Nation zu entladen.

Anno 222. A. C.

Wie dann gleich in nachgehendem Jahr 222 vor Christi Geburt die Römische



Niderlage der Mayländischen Gallier.

Burgermeister P. Furius und C. Flamminius in das Insubrische (oder Mayländische) Gallien mit einem starcken Kriegsheer eingebrochen, und Alles mit Feuer und Schwert verderbt. Und obgleich die Insubres (das ist, die jenige Gallier, so im Mayländischen und dort herum damals wohnten, auch Zweifels ohn aus Liburnia und Japidia eine Hülffe an sich gezogen) bey die funffzig tausend Mann ihnen entgegen führten, warff sie doch das Unglück auf die Fleischbanck, und verbannete sie so hart zum Schwert, daß ihrer zehen tausend die Wahlstatt bebluteten, auch überdas siebenzehentausend gefangen wurden. Weßwegen sie deß andren Jahrs hernach um schön Wetter gebeten, doch aber, weil man ihnen dessen ungeachtet im folgenden Frühling ein frisches Kriegsheer über den Hals führte, dreyssig tausend Mann aufbrachten, um sich ihrer Haut zu wehren. Sie wurden aber nach einem gewaltig-hartem Streit gleichwol wiederum erlegt; und ihr König Viridomarus vermehrte der Seinigen Niderlage mit eigner Person.

Anno 221. A. C.

Stadt Meyland wird Römisch.

Hierauf fiel auch die Stadt Meyland, welche vor dreyhundert drey und achtzig Jahren von den Galliern erbaut war, in der Römer Gewalt. Und das war deß Gallischen Kriegs in Italien endlicher Beschluß. Nach welchem ihnen der Mut, wider die Römer für sich allein wiederum etwas Hauptsachliches anzufangen, sehr gesuncken, verstehe, den disseit-alpinischen Galliern. Denn die jen-seitige hatten das Gebirge für dem immer sonst tieffer einschneidendem Schwert der Römer annoch zum Schilde, und überdas von den übrigen hinter ihnen in Pannonien und im Norico ligenden Galliern auf allen Fall noch eines Beystandes sich zu getrösten. Wiewol auch diese nunmehr Bedencken trugen, denen so mächtig-werdenden Römern zu neuen Kriegen Ursach zu geben und ihr Glück auf eine so mißliche Kriegs-Würffel zu setzen.

Wann aber unterdessen mit Vortheil, Geschwindigkeit und Hinterlist den Römern noch ein Stücklein kunnte beygebracht werden, wagten es die, so disseits wohnten, dennoch bißweilen drauf. Sonderlich übten diese im Jahr 214 vor Christi Geburt eine blutige Rache. Angemerckt, sie damals den Römischen Burgermeister L. Posthumium samt seinem Kriegs-Heer überfallen und erschlagen haben, nemlich in dem grossen Walde Litana, da er die Armee durchführen wollte.

Anno 214. A. C.

Gallier erschlagen den Posthumium samt seinem Heer.

Sie hatten die am Wege stehende Bäu-

me zu beyden Seiten so weit durchgesägt oder durchgehauen, daß dieselbe dennoch stehen blieben, biß man sie mit einem leichten Stoß zu Boden fallen machen würde. Der Römer waren bey zwantzig tausend, welche der zum Fall disponirte Wald erschrecklich überfiel. Roß und Mann ward zu Bodem geschlagen; und die, so der Wald nicht erwischt hatte, erwürgte das ausser dem Walde ihnen vor- und aufwartende Gallische Schwert. Posthumius selbst musste, weil er kein Lebendig-Gefangener seyn wollte, unter den Todten seyn, und fechtender Faust den Tod empfangen. Seine Rüstung ward den Bojis (oder Bayern), welche bey diesem Gemetzel ihre Hände und Waffen lang verlangter Massen sowol als andre Gallier wuschen, zur Beute. Diese hieben ihm auch den Kopff ab, liessen denselben ausleeren, die Hirn-Schaal in Gold fassen, und gebrauchten dieselbe hernach zu einem Opffer-Geschirr in ihrem Tempel. a)

Weil auch bey selbigen Läufften die Römer mit den Carthaginensern einen schweren Krieg führen, für die Erhaltung ihres eigenen Reichs viel tausend Köpffe spendiren, und überaus blutig streiten mussten; hing sich ein grosser Theil der Gallier an den Africanischen Feldherrn Hannibal, und halff ihm die Römer tapffer klopffen in unterschiedlichen Schlachten, fürnemlich aber in dem Römischen Blut-Bade bey Cannis, da sie und die Spanische Regimenter deß Hannibals die Römische Reuterey in die Flucht schlugen, und der Africanischen Victori einen Anfang machten. Wiewol nicht ohn, daß mans, nachdem Rom den Carthaginensern doch endlich obgesiegt, den Galliern auch redlich gedacht.

Ob von unsren Japydischen und Pannonischen Galliern auch etliche sich solchem Kriege mit eingemengt, steht nicht zu entzweifeln, wiewol es fast vermutlich, in Betrachtung, daß die Gallier am Po und daherum theils auf der Römer, theils, und zwar grössern Theils, ja schier endlich allesämtlich, auf der Africaner Seite getreten. Gleichwie derwegen einem bey den grossen Kriegs-Glück gemeinlich die Hoffnung der Beute häuffigen Zulauff aus den umligenden Ländern erweckt; also werden schwerlich die benachbarte Japydier und Liburnier sich gesäumt haben, dem Hannibal zuzuziehen, um sich an den Römern beydes zu bereichern und zu rächen, zumal, nachdem der Römer Sachen durch unterschiedliche unglückliche Haupt-Streiche einen so harten Schwindel bekommen hatten, daß ihr gantzer Staat drüber zu taumeln begunnte. Noch vermut- und glaublicher aber ist dieses, daß unsre Japydische, Pannonische, Tauriscische und Noricische Gallier dem Posthumio ersterzehlter Gestalt die Falle mit zugerichtet, und ihr Rach-Schwert in dem Blut der zwantzig tausend Römer, sowol als die (damals zum Theil noch disseits der Alpen nemlich gegen Italien zu in Japydischer nechster Nachbarschafft wohnende, zum Theil aber als Vertriebene bey den Berg- oder Alpinischen und Pannonischen Galliern sich aufhaltende) Boji begierlich gefärbt. Wiewol den Bojis solches hernach sehr übel bekommen. Daß aber diese Gallier sonst für sich allein wider die Römer vermittelst eines offenbaren Kriegs den Kopff wiederum hetten empor gehebt, liset man nicht, sondern vielmehr, daß die, so disseits der Alpen sassen, gäntzlich ruinirt und so zugerichtet worden, daß sie endlich den Römern haben gehorsamen müssen.

Die Galater in Gallo-Græcia, so grössern Theils aus Japydia, Liburnia und Pannonia herstammeten, florirten unterdessen hingegen in Asia noch eine ziemliche Weile, und zwar in so hoher Reputation, daß unter den strittigen Asiatischen Königen bald dieser bald jener mit ihren gemieteten Kriegs-Diensten prangte, der Einbildung, als ob die Victori selbst mit ihnen aufzöhe, wann sie nur etliche Gallische Regimenter in ihrem Kriegsheer hetten. Weil sie aber sich solches ihres Waffen-Ruhms allzuhoch überhebten, und ihr streitbares Schwert zum Raube mißbrauchten, setzte sich auch endlich ihr Kriegs-Glück auf den Krebs und schenckte ihr Blut dem jenigen Bodem zu trincken, den sie auszusaugen, zu verheeren und zu plündern sich gelüsten liessen.

Wie es unsren Galliern unterdessen in Asia ergangen.

Solches widerfuhr ihnen sonderlich um die Zeit, da der Römer gesunckene Waffen sich nach soviel erlittenen Niderlagen von den Africanischen (oder Carthaginensichen) Armeen wieder empor richteten, und diesen ihren so gefährlichen Feinden über den Kopff wuchsen. Wiewol unsre Asiatische Gallier auch schon ein paar Jahre zuvor in Asien an manchen Orten häßlich geputzt wurden, zumal die, welche König Attalus aus Europa beruffen hatte in seine Dienste. Denn nachdem diese wiederum von ihm

---

a) Liv. lib. 23.

Ihr Frevel macht sie verhasst und unglücklich.

gewichen, haben sie sich auf den Raub geworffen und alle Städte am Hellespont verheert, und durch solchen ungehaltenen Frevel die Rache genöthigt, ihnen auf den Leib zu gehen. Welches am ersten bey der Stadt Elis (die in dem westlichen Theil deß Peloponnesi lag) geschahe. Denn als sie auch diesen Ort zuletzt belagerten, wurden sie von dem Heer-Fürsten der Alexandriner, dem Themiste, davon ab- und von der Landschafft Trojade (oder Troade) gar hinaus getrieben. Dieses Schadens, vermeynten sie, sich anderswo zu erholen, nahmen die Stadt Arisbe in der Abydener Gegend ein, und fingen an, denen benachbarten Städten gar beschwerlich zu seyn. Aber es zoch endlich Prusias mit einer Armee wider sie, siegte ihnen im Treffen ob, und ließ weder Weib noch Kind viel weniger einige Männer von ihnen leben; so groß war die Verbitterung! Also ward der Hellespont solcher überlästigen Gäste los.

Etliche Niderlagen derselben.

Weil sie aber sich gewaltig ausgebreitet hatten und an unterschiedlichen Orten herrschten, waren ihrer doch in Asien noch gar viele übrig, und unter solchen fast die mächtigste diese drey Fürsten Ortiagon, Combolamarus und Gaulotus, welche über dreyerley Galatische Völcker regierten. Der erste aber stund im höchsten Ansehn sowol seiner fürstlichen Mildigkeit, als grossen Kriegs-Erfahrenheit wegen, soll auch endlich mit seinen Anschlägen darauf gezielt haben, wie er über alle die Galater ingesamt die Allein-Herrschafft an sich ziehen mögte.

Aber wenn man sich selbst sucht zu erhöhen, ist man offt dem Fall am nechsten. So geschahe auch ihm. Denn es kam eben um selbige Zeit der Römische Burgermeister Manlius in Asien an, und bekriegte diese drey Gallische Völcker; welche zwar durch deß Ortiagontis Anführung gar vortheilhafft an- und auf dem Berge Olympo postirten, doch nichts destoweniger von denen Römern, welche ihnen nunmehr sowol in der Streitbarkeit, als Kriegs-Erfahrenheit weit überlegen waren, überwunden wurden. Zehentausend seynd durchs Römische Schwert umgekommen, und viertzig tausend der Römer Gefangene worden. Der Fürst oder König Ortiagon ist gleichwol entrunnen, seine Gemahlinn aber, die Chiomara, in feindlichen Gewalt gerahten.

Römischer Hauptmann wird gegen der gefangenen Galatischen Fürstinn geilbrünstig.

Diese Dame war von wunderschöner Gestalt; wodurch der Hauptmann unzüchtig entzündet ward, also, daß er anfangs mit Freundlichkeit sie zu seinem Willen zu bereden versuchte. Weil aber nicht weniger ihr keusches Gemüt gegen seinem unkeuschem Angesinnen, als wie ihre Leibes-Zier und Gesicht in seinen Augen ein schöner weisser Marmel war, welcher sich von keinen unehrlichen Reitzungen dieses wiehernden Hengstes wollte erweichen, noch brechen lassen, übte er an ihr Gewalt, als an seiner Gefangeninn und nothzüchtigte sie. Damit sie doch gleichwol diese Schmach ihr nicht so hart zu Hertzen ziehen mögte, machte er ihr eine Hoffnung zur Freyheit und Loßlassung, aber doch nicht ohne Bedingung einer gewissen Summa Geldes. Denn er liebte nicht allein die Weiber, sondern auch Gold und Silber, als ein geitziger Ehr-Rauber, der sowol vom Geitz-Teufel als Unzucht-Teufel besessen war. Und damit der Seinigen Niemand darum wissen mögte, erlaubte er ihr, Jemanden unter den Gefangenen, welchen sie wollte, zu den Ihrigen zu schicken, bestimmte auch dabey einen gewissen Ort an dem Fluß, dahin etliche ihrer Bluts-Freunde, doch nicht mehr als zween, in folgender Nacht das Gold (oder Löß-Geld) bringen sollten.

Es schickte sich eben, daß Einer von den Knechten dieser Damen mit unter den Gefangenen dieses Hauptmanns war; denselben führte er von den bestellten Wachten hinaus, und ließ ihn bey einbrechender Finsterniß als einen Boten abgehen. In folgender Nacht gelangten sowol der Königinn zween Bluts-Verwandten eines- und der Hauptmann mit der gefangenen Königinn andren theils an den verabscheideten Ort. Daselbst ließ sie ihm das Geld für ihre Rantzion erlegen, nemlich ein Athieniensisches Talent; sintemal er eine solche Summ hatte bedungen. Indem er nun Abschied von ihr nahm und sie freundlich umarmte, befahl sie den Ihrigen in ihrer Gallischen (das ist Japidisch-Pannonischen oder uralt-Teutschen) Mutter-Sprache, sie sollten von Leder ziehen und ihn niderhauen. Darnach, wie er vor ihren Füssen lag, musste man ihm auf ihren ferneren Befehl den Kopff abhauen; welchen sie in ihren Rock wickelte, und mit sich zu ihrem Gemahl dem Ortiagon brachte; dem sie, ehe denn sie sich mit ihm umfing, denselben vor die Füsse warff.

Ihre großmütige Rache an ihm.

Ihr Herr, der König, verwunderte sich

solcher mehr als weiblichen That, ließ ihm dieselbige doch nicht zum besten gefallen, sondern sprach zu ihr mit ernstlicher Stimm: „Ey mein Schatz! Es steht aber fein, daß man Treu und Glaube hält!" Denn er gedachte, Sie hette dem Römischen Hauptmann der Rantzion halben ihr Versprechen nicht gehalten und ihn deßwegen umgebracht. Sie antwortete ihm drauf: „Es steht ja freylich fein, aber noch feiner dieses, mein liebster Gemahl, daß keiner in der Welt lebe, der meines Leibes theilhafft worden, ohn ihr allein." Hiernechst hat sie ihm den gantzen Verlauff erzehlt und ihre Handlung gerechtfertigt, die übrige Zeit ihres Lebens aber in einem erbarem und gantz züchtigem Wandel vollenzogen.

Diese That wird vom Livio, Plutarcho *a)* Floro und Polybio erzehlt. Welcher letzter dabey meldet, er habe mit dieser schönen Fürstinn in der Stadt Sardis hernach geredt, und sich ihrer Großmütigkeit und Klugheit hoch verwundern müssen. Unter den jüngern Scribenten gedencken ihrer Velserus und der Adelsreiter; wiewol diese zween mit Gewalt eine Bayerinn aus ihr machen und alle hauptsachliche Verrichtungen der Gallier in Asia fürnemlich nur den Bojis oder Bayern zuschreiben, ohn einiges alten Authoren Zeugniß.

Noch ein andres Beyspiel ehlicher Treue ist unter den alten Galatern (oder Gallischen Leuten in Asia) vorgegangen; welches wir, weil es dem Frauenzimmer unsrer alten Vorfahren zum unverwelcklichen Nachruhm gereicht, allhie mit anhencken wollen.

Sonderbares Exempel ehlicher Liebes Treu einer andren Galatischen Fürstinn.

Sinatus und Sinorix, zween gewaltige und hochberühmte Groß-Fürsten unter den Galatern (das ist, unter unsren Asiatischen Galliern) waren mit Blut einander verwandt, und hatte der Eine, nemlich Sinatus, eine Jungfrau geehlicht, mit Namen Camma, die eine auserlesene Blume der Jugend und Schönheit war, und dazu von Gemüts-Zier blühete, ein tapffres, großmütiges Hertz hatte, und ihren Eh-Herrn hertzlich liebte. Ob ihr nun gleich sowol ihr großfürstlicher Stand, als Tugend ohne dem eine Ehrfurcht bey Männiglichem erweckte, ehrte man sie doch noch darum soviel mehr, weil sie daneben eine Priesterinn der Dianen war, (welcher Abgöttin die heidnische Galater vor andren am meisten gedient) und unter dem Opffer-Gepränge in so feyerlichem Schmuck prächtig aufzoch, der beydes ihrem priesterlichem Ehren-Amt und auch ihrer fürstlichen Hoheit gemäß war.

Ein schönes Weibs- und unfürsichtiges Manns-Auge seynd Funcken und Schwefel. Sinorix ließ seine Blicke gar zu offt nach der schönen Camma, (wie die Bienen nach einer Rosen fliegen) und fing drüber Feuer, das so schwerlich, als wie die Feuer-Stralen vom Himmel zu leschen fiel. Er kunnte leichtlich erachten, sie würde sich nach seinem Wunsch nicht bequemen und weder durch Freundlichkeit, noch Gewalt sein unziemliches Verlangen, solang ihr Eh-Herr annoch im Leben, von ihr erhalten; darum nahm er seine Zuflucht zu einem Meuchel-Stück, und brachte ihren Herrn heimlich ums Leben. Kaum war derselbe kalt worden, als der ungedultige Liebhaber gleich bey ihr um ihre Liebe anhielt, und mit Bekenntniß deß Meuchel-Stücks seine Liebe desto mehr zu preisen vermeynte. Denn er wollte hieraus einen Beweis seiner sonderbaren Liebe gegen ihr ziehen, die ungleich grösser wäre, als ihres verstorbenen Manns, weil er denselben seinen Bluts-Freund, in Hoffnung, sie hernach zu heirahten, kein Bedencken getragen zu ermorden, da er doch sonst keine Feindschafft, noch einigen Groll wider ihn gehabt.

Die Camma stellte sich über den Unfall ihres liebsten Herrn nicht allzu kläglich, noch ungeberdig, ließ auch keine Threnen drüber fallen, sondern verstellte ihre tieffschmertzliche Empfindung mit der Larven einer Unempfindlichkeit, und beschloß gantz großmütiglich, der Gelegenheit zu erharren, welche ihr eine Rache solches Meuchel-Mords könnte an die Hand geben. Gleichwie er nun nicht ruhete mit täglicher Bitte anzuhalten, sie sollte sich mit ihm vermählen, also warff sie es nicht gar weit und wollte es annoch doch weder zu- noch absagen, wie es sonst diejenige zu machen pflegen, die nur noch mehr wollen gebeten seyn und das Ansehn nicht haben, als ob sie eine Birn wären, die so gar leicht fiele, so man sie nur ein wenig rührte; biß sie endlich sowol durch seine bittliche Inständigkeit, als Einrahtung guter Freunde, sich gleichsam überwunden sehend, ihren Willen (äusserlichem Schein nach) drein ergeben und sich gegen ihm erklährt, er sollte kommen in den Tempel der Dianen, und daselbst, wo diese Göttinn, deren sie eine Priesterinn wäre, eine Zeuginn

a) De praeclar. mulier.

seines Versprechens seyn könnte, sein Eh-Gelübde mit ihr anfangen.

Camma todtet den Mörder ihres Manns und sich selbsten.

Sinorix begab sich so hurtig dahin, als ob ihn die Liebe beflügelt hette. Camma empfing ihn mit einem freundlichen Blick und führte ihn zum Altar. Nachdem sie daselbst auf heidnische Weise der Göttinn etliche Tropffen geopffert, that sie einen Trunck davon und reichte ihm das übrige auszutrincken. Die Schale war aber voll vergiffteten Meets. Sobald sie nun sahe, daß er getruncken, hub sie überlaut an zu wehklagen, fiel vor dem Götzen-Bilde nider, betete dasselbe an und rieff: „O Diana! deine heilige Gottheit, die mir allhie zugegen ist, ruffe ich zu Zeugen, daß ich mein trauriges und mühseliges Leben seit dem Tode meines Sinati nur biß auf diesen jetzigen Tag gespahrt und mir der Tod längst viel lieber gewest wäre, wenn mich nicht die Hoffnung der Rache einig allein etlicher Massen getröstet und aufgehalten hette. Weil dann jetzo nunmehr solcher mein Wunsch mir gewehrt und erfüllet ist, fahr' ich frölich und mit Frohlocken zu dem Geist meines Eh-Gemahls hinab."

Hiernechst wandte sie sich um nach dem Sinorix, sahe denselben an mit einem scharffen Rach-Blick und sprach zu ihm: „Aber du schändlicher, du abscheulicher Bösewigt! du leichtfertiger Ertz-Bube! dessen Schelm-Stück alle Schelmen-Wercke deß gantzen Erdbodens weit übertrifft! gehe hin und laß dir deine Leute an stat der Hochzeit-Fackeln und deß Braut-Bettes die Leich-Fackeln und das Grab bereiten; denn eines solchen Hochzeit-Gepräugs bist du werth."

Er entsetzte sich über diese Worte zum allerhefftigsten; und weil er fühlte, daß sich das Gifft durch alle Theile seines Leibes zoch, stieg er eilends zu Wagen, in Hoffnung, durch die starcke Bewegung das Gifft entweder zu überwinden oder von sich zu brechen; und da er merckte, das solches umsonst, legte er sich zu Bette, darinn er noch vor dem allbereit nahem Untergange der Sonnen verreckte. Camma rang die gantze Nacht durch mit dem Tode; und als sie vernommen, daß Sinorix Tods verblichen, starb sie um den Aufgang der Morgenröte gantz frölig und mit solchem Blick, als ob ihr eine grosse Glückseligkeit wiederfahren wäre. *a*)

Wir können zwar die That dieser Fürstinn nicht gut sprechen, die als eine Heidinn gemeynt, sie thäte recht und wol daran; doch ist die grosse Liebe und Treu gegen ihrem ermordetem Ehemann gleichwol keines gemeinen Ruhms werth, und kein schlechter Verweis solchen fürnehmen Damen, welche noch bey Leben ihres Eh-Gemahls ihr Hertz samt dem Leibe heimlich einem andren Cavalier schencken, und jenen lieber unter, als über der Erden wissen möchten, wann er nicht ihnen noch zu einem Deckel ihrer Licht-scheuenden Geheimnissen dienen könnte.

Wir wollen aber von den Weibern wiederum zu den Männern treten.

Nachdem obgedachter Römischer Burgermeister Cn. Manlius Volso unsre Asiatische Gallier also überwunden, ist ihm die Ehre vom Raht zu Rom endlich verwilligt worden, daß er einen Triumph-Zug thun möchte. Dabey trieb er mit der den Galatern abgenommenen Beute einen grossen Pracht. Er ließ vor sich her auf die Schau führen eine grosse Menge Gallischer Gewehr und Rüstungen und Wagen nebst einer gewaltigen Summa Goldes und Silbers, zwohundert güldne Kronen, jede zu zwölff Pfunden am Gewigt, deren sämtlicher Werth sich in Allem auf soviel, als zweyhundert und viertzig tausend (gemüntzte) Kronen belieff; an Silber soviel als zwantzig tausendmal tausend Kronen, an Golde soviel als zweyhundert und zehen tausend und dreyhundert Kronen, an Tetradrachmis Atticis eine Zahl von hundert und sieben und zwantzig tausend, welche acht und viertzig tausend und neunhundert Kronen machen. Vor seinem Triumph-Wagen wurden zwey und funfftzig Obersten gefangen geführt.

Beute aus Galatia, womit Manlius im Triumph geprangt.

Hieraus steht leicht abzunehmen, daß die Galater in Asia nicht schlecht bemittelt gewesen. Wiewol sie hingegen durch Reichthum und alle Fülle, so ihnen Asien gegeben, auch um ihre Tapfferkeit gekommen, als die gar selten bey dem Überfluß lange besteht. Und wie Hannibals unüberwindliches Kriegsvolck in Campanien durch Alles Vollauf mangelhafft an Mannheit und Tapfferkeit worden, also hat sich auch die Streitbarkeit unsrer Adriatischen, Japydischen, Pannonischen und Bayerischen Gallier an den fetten Boden Asiens zerstossen und darein versenckt.

a) Vid. Liv. lib. 38. Et Suidas in voce *Ortiagon.*

Das III. Capittel.

Von den Kriegen der Histerreicher, Japydier ꝛc. mit den Römern, zwischen dem Jahr der Welt 3875 biß 4019, und von der vermeynten Belägerung Bruti zu Metulo.

Inhalt.

Unersättlicher Hunger der alten Römer nach fremden Ländern. Der Römische Raht verbeut den Alpinischen Galliern auf Italiänischem Bodem zu bauen. Histerreicher werden aus Friaul und Carnia weggeschlagen. Streiffen wieder auf die Römer. Feldzug der Römer wider die Histerreicher und Japydier. Histerreicher fallen den Römern ins Lager. Flucht der erschrockenen Römer. Histerreicher verschlingen ihren Sieg wieder mit Fressen und Sauffen. Anzahl der erschlagenen Gallier. Abermalige Niderlage der Histerreicher; welche um Frieden bitten müssen, den ihnen aber die Römer nicht aufrichtig halten. Die Römer belagern Nesactium (oder Castell Novo.) Histerreicher erwürgen ihre eigne Weiber und Kinder. Die Stadt Nesactium geht über, wie auch Mutila und Faveria. Königs Cincibelis Gesandten an die Römer. Legation der Carner, Histerreicher und Japydier gen Rom. Geschencke deß Römischen Rahts an selbige Legaten. Wer der König Cincibel gewest. Japydischer Fürst erbeut sich den Römern zum Beystande. Megiseri irriger Bericht vom Gentio und der Histerreicher Unterwerffung. Erstattung bessern Berichts darüber. Königs Persis Untergang. Gentius ergibt sich den Römern, wird samt seiner Famili auf Rom geführt. Römer werden von den Dalmatiern anfänglich geschlagen, aber hernach ihre Obsieger. Japydier werden bekriegt von den Römern. Japydiens damalige Grentzen. Eine alt-Römische Stein-Schrifft. Was die Römer den Japydiern vors erste weggenommen. Flori kurtze Berührung dieses Krieges. Die Römer befechten Ober-Crain und Kärndten. Deren Einwohner ihre eigene Weiber, Kinder und sich selbsten erwürgen. C. Cato wird von den Scordiscis übel bewillkommt. Welche hingegen dem Druso müssen weichen. Minutii Rufi Kriegs-List wider die Scordiscos. Entsatz deß, nach D. Schönlebens Bericht, zu Metulo belagerten Decimi Bruti. Deß noch jungen Augusti Tapfferkeit. Schönlebens Beweis-Ursachen, warum Brutus nicht zu Mutina, sondern zu Metulo in Japydia belägert und entsetzt worden. Irrthümer deß D. Schönlebens in solcher Beschreibung. Beleuchtung seines fürnehmsten Beweises. Rechter Verstand der Worte Appiani von der Belägerung Metuli. Betrachtung deß zweyten Beweises deß D. Schönlebens. Was für ein Gallien die Römer durch das allein-stehende Wort *Gallia* verstanden. Besichtigung deß letzten Beweises ermeldten Authoris. Richtige Erzehlung der Action vor Mutina aus dem Appiano. Erzehlung selbiges Verlauffs aus dem Send-Schreiben Sergii Galbæ.

Die Römer haben nicht ungeschickt vorgegeben, ihres Reichs erste Urheber wären von einer Wölffinn gesäugt. Denn obgleich Verständige solches nicht unfüglich also deuten, daß gleichwie Alexander aus einem Ehebruch, also diese beyde erste Römische Printzen nicht allein aus unehlichem Bette, nemlich von der Maistressen eines Kriegs-Obersten erzeugt, sondern nachmals auch von der geylen und ertzverhurten Hirtinn Laurentia gesäugt und auferzogen worden, die man ihrer unersättlichen Geylheit wegen unter den Vieh-Hirten Lupam genannt, welches sowol eine Allmanns-Hure, als eine Wölffinn heisst; so kommt doch das Erste mit der heidnischen Römer unersättlichem Hunger nach fremden Ländern so trefflich wol überein, daß sie kein bessers Sinnbild für sich hetten können erdencken. Denn wie der Wolff, je mehr er gefressen, nur immer desto raubgieriger wird, also wussten sich die herrschsüchtige stoltze Römer an keinem Siege, noch erbeutetem Gut zu ersättigen; je mehr das Glück sie mästete und mit feindlichem Blut gleichsam tränckte, je mehr nahm ihre Schlingsucht zu, Ihre Moderation und Genügsamkeit hingegen ab von Jahren zu Jahren. Ihre Burgermeister schätzten sich nicht gnug reputirt noch berühmt, so lang sie noch keine Siegs-Pracht geführt, das ist, getriumphirt hetten; darum suchte Rom gemeinlich an andren Völckern Ursach oder brach eine vom Zaun. Zudem wuchs der Pracht und die Herrlichkeit bey ihnen immer höher; daher sie sich auch immer grössern Guts und Reichthums benötigt achteten. Und weil sie in der Kriegs-Kunst grössere Erfahrenheit als alle Völcker hatten, auch ein Land nach dem andren von ihnen bißher bezwungen war, schienen sie für ein eigenthümliches Recht mit der Zeit zu halten, daß ihnen auch die übrige Nationen gleichfalls zu den Füssen liegen und den Rücken unterlegen müssten.

Unersättliche Herrsch-Gierde der heidnischen Römer.

Sie hatten die Bayern und einen Theil der andren Gallier am Adriatischen Ufer von dem Bodem Italiens vertrieben, denen hinterbliebenen den Zaum angehenckt, die Gallier in Asia eben sowol zu Bodem geworffen, also wurden sie nun lüstern, das Blut und Gut der Alpinischen und jenseit deß Gebirgs sitzenden Gallier auch zu kosten.

Anno 182. A. C.

Es waren bey die zwölff tausend Gallier über das Gebirge herab gekommen, und im Werck begriffen, auf dem Lande um Aglar (Aquileia) eine Stadt zu bauen, und hielten sich mit den Nachbarn so friedlich, daß Niemand über sie zu klagen fand. Massen auch der Mehrere Theil unter ihnen unbewehrt war, weil sie keine Raub-Gierde, sondern die Hoffnung eines bequemern Lebens-Unterhalts dahin geführt hatte, und zwar nur aus eigener Bewegung ohn Geheiß oder einhälligen Beschluß andrer Alpinischen Völcker. Darum, nachdem die Veneter solches nach Rom berichtet, und der Römische Burgermeister Marcellus den Lucium Porcium mit etlichen Legionen wider sie vorangeschickt, haben sie sich gantz unwidersetzlich stracks ergeben. Dennoch hat derselbe ihnen dessen ungeachtet ihre Waffen samt allen andren Sachen abgenommen. Welches sie durch ihre Abgeordnete dem Senat zu Rom beweglich geklagt, und darauf diesen Bescheid erhalten, sie hetten nicht wol gethan, daß sie ohn vorher erlangten Vergunst von einigem Römischen Befehlhaber in Italien gekommen, und auf fremden Bodem eine Stadt zu bauen sich unterstanden; doch gefiel es dem Raht gleichwol auch nicht, daß man sie, nachdem sie sich gleichwol willig ergeben, dennoch spoliirt hette. Hierauf hat der Senat auch also fort drey Legaten nebst ihnen zur Armee abgefertigt mit Befehl, ihnen alles Abgenommene, was sie ohn Jemandes Beraubung vorhin gehabt, wieder zu geben, daferrn sie gleich alsofort wieder hinziehen würden, wo sie hergekommen. So seynd auch selbige drey Römische Legaten vollends über die Alpen gereiset mit Instruction, denen Gallischen Völckern anzudeuten, daß sie hinfort ihr Menge Volcks fein daheim behalten sollten.

Friedsame Gallische Frembdlinge müssen aus Italien wieder fort.

Also wichen diese Gallier wiederum aus Italien; und die andren antworteten den Römischen Gesandten freundlich: sie hetten ihren Leuten solches nicht befohlen und derhalben wol leiden mögen, daß man sie alle nidergehauen. Ob solches aber ihr Ernst gewest, steht dahin.

Es hat nichts destoweniger ermeldter Burgermeister und Feldherr Marcellus von dem an sich zu einem Kriege wider

die Istrianer (oder Histerreicher) gerüstet, auch deßwegen von Rom aus durch Schreiben Vergunst bittlich eingeholt. Welches ihm auch verstattet dorden, deß Absehns, daß man eine neue Coloniam oder frische Wohn-Stadt gegen Aquilegia zu anrichten mögte. Hiezu gaben gleichwol die Histerreicher auch einige Ursach durch ihre Freybeuterey zu Wasser; sintemal sie dann und wann in Apulia ausstiegen und entweder die Tarentiner oder Brundusiner plünderten. Doch ist dieser Krieg auf den Marcellum nicht kommen, als der vor selbigem noch aus seiner Provintz abtreten, und sein Heer dem Prætori (oder Land-Pflegern Fabio Buteoni) übergeben müssen.

Anno 181. A. C.

Diesem ist auch das Gallien jenseit der Alpen zu observiren befohlen worden, weil ein Gerücht gen Rom geloffen, als ob die jenseit deß Gebirgs wohnhaffte Gallier ihre junge Mannschafft armirten. Wozu diese auch wigtig gnug in Betrachtung deß obhandenen Römischen Feldzugs wider besagte Histerreicher befugt waren. Denn wann ein fremdes Kriegs-Heer an die Grentzen oder in die Nachbarschafft geht, hat man nicht dabey zu schlaffen, sondern auf seiner Hut und in guter Bereitschafft zu stehen, weil solche Völcker, die da gerne kriegen, leichtlich zu weit gehen, und die Gelegenheit einzubrechen für eine Ursach halten.

Histerreicher werden aus Friaul und Carnia weggeschlagen.

Buteo griff den Handel hurtig an, ging auf die Histerreicher los, trieb sie aus Venetia (so ward damals das Land Friaul von den Römern benamst) und aus Carnia hinweg. Denn biß dahin hatten sich die Histerreicher ausgebreitet. Wobey aber zu erinnern, daß damals der Nam Carnia kein so weites Land begriffen, wie lange zuvor und hernach. Er trieb sie nun dermassen in die Schrancken, daß ihnen die Lust, das Römische Gebiet weiter zu bestreiffen, verschwand. Und weil unsre Japydier zwischen Friaul und Japydia in der Mitte lagen, mussten sie der unglücklichen Nachbarschafft mit entgelten. Ja! es wird vermutet, daß eben die jenige, welche Buteo herausgestürmt, vielmehr Japydier oder Carner, als Histerreicher gewest. Oder so es noch die Histerreicher betroffen, habens gewißlich die Japydier und Carner auch mit gefühlt.

Anno 178. ante Christ nat.

Ob nun wol die Histerreicher hiedurch eine Zeitlang zu ruhen gezwungen wurden, kunnten sie doch in die Länge nicht zusehen, noch darüber Gedult haben, daß die Römer bey Aquilegia die neulich-angebaute Oerter, daraus man sie verjagt hatte, so gar ruhlich besässen, sondern besuchten dieselbe dann und wann mit ihren Truppen als ungebetene Gäste, und fingen auch auf selbigen See-Küsten ihre Caperey (wie es die See-fahrende zu nennen gewohnt), das ist, ihren See-Raub wiederum an. Also ward zu Rom eine frische Zucht-Rute für sie gebunden, ein neuer Krieg, sag ich, wider sie beschlossen, um ihnen durch eine noch viel härtere und blutigere Unruhe, weder vorhin, die Ruhe einmal recht-beliebt zu machen. Dieser Feldzug ist dem Manlio anbefohlen worden.

Streiffen wieder auf die Römer.

Anno 177. A. C.

Derselbe hat gar schleunig, ehe denn der Feind seine Völcker mögte zusammenziehn, mit einer fertigen Armee sich aufgemacht von Aquileja nach der Gegend, wo der Fluß Timavus und die Japydische Grentzen ihren Anfang nehmen. Eben dahin ging auch der Römische Duumvir (oder Zwey-Herr) zur See, Cajus Furius mit zehen Schiffen, daß er daß Ufer biß gen Aglar oder Aquileja defendiren mögte. Diese Schiffe lieffen ein in den nechsten Hafen in die Isterreichische Grentze nebst denen Last-Schiffen und einer grossen Quantität Proviands. Denen der Römische Burgermeister und Feldherr A. Manlius Volso mit den Legionen folgte, und ungefähr fünff Meilen vom Meer sein Lager schlug.

Kriegszug der Römer wider die Histerreicher und Japydier

Das Lager der Japydischen Gallier, welche von den Isterreichern zu Hülffe erfordert waren, lag etwan tausend Schritte davon unter ihrem Könige Carmel, doch nur von drey biß in vier tausend Mann starck. Die Histerreicher aber hatten sich gesetzt hinter einem Hügel zwischen den gähen Felsen deß Karsts an einem solchen Ort, der nahe bey dem Fluß Timavo und beyden Kriegsheeren einander zu sehen verhinderlich fiel, doch den Histerreichern mehr, weder den Römern zum Vortheil gereichte. Denn sie hatten ihre zwischen den Hügeln und Felsen hie und da versteckte Kundschaffter, welche ihnen Alles kund thun kunnten, was im Römischen Lager vorginge.

Nachdem die Histerreicher von solchen

Die Hister reicher fallen

das Römische Lager an.

ihren Kundschafftern und ausgestellten Wachten vernommen, daß der Römer Lager mit keiner starcken Wacht besetzt, thun sie auf die zur Bewachung und Defension deß Lagers commandirte Squadronen einen plötzlichen Anfall, wozu ihnen der starcke Früh-Nebel favorisirte. Als derselbe hernach zerging und die Sonne ein wenig, wiewol noch nicht vollkömmlich durchschien, und deßwegen allen Sachen ein grössers Ansehn gab, kam den Römern das feindliche Lager weit grösser und stärcker vor, weder es an ihm selbsten war. Darüber erschracken beyde Wachten der Römer und flohen mit grossem Getümmel zum Lager hinein. Solches verursachte daselbst einen gewaltigen Schrecken. In den Lager-Thoren und sonst anderswo entstund ein grosser Auflauff und Geschrey. Und weil es noch ein wenig tunckel war, vermehrte sich die Bestürtzung um soviel mehr, weil man nicht wusste, ob der Feind noch ausser, oder schon in dem Lager wäre. Es mögte etwan erstlich Einer geruffen haben, man müsste sich nach dem Meer zu retiriren; solches fingen bald ihrer mehr auf und rieffen eben also, biß endlich ein allgemeines Geschrey im Lager draus ward. Also lieffen sie alle miteinander dem Meer zu, wie sehr sich auch der Feldherr Manlius bemühete, sie aufzuhalten. Der einige M. Licinius Strabo, Regiments-Obrister über die dritte Legion, hielt allein Stand mit dreyen Fahnen aus seiner Legion; denn die übrige waren auch durchgegangen. Dieser sprach solchen seinen dreyen Compagnien zu, sie sollten stehen und dem Feinde mutig die Spitze bieten. Aber die Histerreicher drungen mit Ungestüm auf ihn an, überwältigten und erschlugen ihn im Quartier oder Zelt des Feld-Herrns, welches sie auch nach Erwürgung vieler Römer übern Hauffen geworffen und Alles, was darinn vorhanden, weggenommen, hernach dem Lager-Marckt deß Rent- oder Proviandmeisters zugeeilt. Weil sie nun daselbst Alles vollauff funden, setzte sich ihr König fein zu Tisch, ließ wacker auftragen und ihm wol dabey seyn, wie sein Nam mit sich brachte; denn er hieß Æpulo, wiewol er sonst beym Floro, Apulo genannt wird. Seinem Exempel folgten die Andren alsobald nach, ohne Bedenckung, daß sie leicht könnten Gäste bekommen, so ihnen nicht lieb.

Anfängliche Flucht der erschrockenen Römer.

Fressen und Sauffen verderbt den Histerreichern den Sieg.

Unterdessen fielen die flüchtige Römer auf die am Ufer ligende Schiffe zu wie ein Bienen-Schwarm mit solchem Gedrenge, daß ein Theil der Schiff-Leute aus Beysorge, die überfüllte Schiffe dörfften sincken, dem herandringenden Hauffen sich widersetzen und denselben abhalten musste, indem die andre die Schiffe vom Lande abstiessen. Wäre es also um das Römische Kriegsheer geschehn gewest, wann unsre redliche Histerreicher und Iapydier sich ihres Siegs hetten recht zu bedienen gewusst, und sie nicht allzu früh mit Schüsseln und Bechern einen Krieg angefangen. Denn als denen Römern verkundschafftet wurde, daß die Isterreicher sich so lustig tractiren und dem Wein so tapffer zusprächen, ward eine Legion, nemlich die dritte, eilends zurück gecommandirt, um die Gallische im Römischen Lager befindliche Völcker zu überrumpeln. Wie hurtig man nun gleich die Fahnen herbeyführte, war doch der Römische Soldat noch hurtiger und eyfriger für sich selbst, und begehrte der Fahnen nicht zu erwarten, sondern stieg ohne Anführung über den Lager-Wall; gleichwie man auch sonst von allen Orten herzulieff, das Lager wieder zu erobern.

Diejenige Histerreicher nun, welche sich nicht voll getruncken hatten, sprangen geschwind ins Gewehr, wurden aber theils nidergemacht, theils zu fliehen genöthigt. König Aepulo hatte sich starck berauscht; weßwegen ihm seine Leute eilends zu Pferde halffen, und kam er also mit dem Leben noch davon. Die Ubrigen, welche im Wein und Schlaff gleichsam begraben lagen, wurden von dem Römischen Schwert unerwecklich gemacht. Bey die acht tausend Histerreicher und Iapydier seynd damals drauf gegangen, aber kein Einiger gefangen worden; denn die Verbitterung achtete Blut höher, als Gut, und die Begierde zu würgen, stellete alle Beute in Vergessen. Der Römer sollen (bey dieser letzten Action nemlich) mehr nicht als zweyhundert sieben und dreyssig geblieben seyn.

Anzahl der erschlagenen Gallier.

Unterdessen war das Geschrey, daß das Römische Lager verlohren wäre, nicht allein gar schnell gen Aglar, sondern gar nach Rom geflogen, hatte überall einen grossen Schrecken ausgebreitet und Lärmen gemacht; weßwegen gleich der andre Burgermeister mit frischen Völckern zum Succurs beordret ward. Nicht weniger

hatten sich auch die zerstreute Histerreicher und Japydische Gallier in ihrem Lager wider sie versammlet, und gleichfalls neue Truppen an sich gezogen. Allein, da sie erfuhren, daß der andre Burgermeister mit einem starcken Succurs angelangt, lieffen sie voneinander und flohen in die Städte. Dennoch wollten die beyde Burgermeister (oder Römische Feldherren) für dißmal weiter nichts wagen, sondern begaben sich mit ihren Regimentern gen Aquilegia ins Winter-Quartier.

Von dieser Action lauffen zwar die Geschicht-Federn gar veränderlich, welches wir aber allhie erörtern nicht gesonnen. Indessen scheint doch dieser, aus dem Livio genommener Bericht der gründlichste zu seyn.

Die Römer liessens aber hiemit noch nicht gut seyn, daß die Histerreicher voneinander gegangen, sondern wollten den Krieg wider sie fortgesetzt wissen, und die neue Burgermeister gern triumphiren. Dem C. Claudio pulchro fiel Istria zu, und Tip. Sempronio Graccho Sardinien. Jener brachte zwey und zwantzig tausend zu Fuß auf, und sechshundert und dreyssig Reuter. Ehe er aber dieselbe noch beysammen hatte und aufbrach, waren indessen schon zu Anfange deß Frühlings 176 Jahrs vor deß Herrn Geburt, die nunmehr von der Burgermeister-Würde abgetretene bißherige Feldherren M. Junius und A. Manlius von Aquileja, da sie ihr Winter-Quartier gehabt, mit ihrer Armee aus- und zu den Histerreichischen Grentzen eingegangen; hauseten daselbst übel und verwüsteten das Land jämmerlich, an welchem Schaden auch die in der Mitten ligende Japydier ihren Theil bekamen. Ob nun gleich die Histerreicher wenig Hoffnung und Muts mehr übrig hatten, denen viel zu mächtigen Römern nachdrücklich zu begegnen, trieb sie doch endlich der Schmertz und Verdruß über den Raub ihrer Sachen ins Feld. Sie rafften in Eile ein Heer zusammen, welches aber, weil es aus lauter jungen und unerfahrnen Leuten zusammen geloffen war, viel resoluter an- als fort- oder nachsetzte. Sie gingen hitzig drauf loß; aber die Glut ward ihnen mit ihrem eigenem Blut endlich gelescht Der Römer übermannte sie, beydes mit Menge und Erfahrenheit, also, daß ihrer viertausend vom Schwert gefressen und die übrige in die Städte zu fliehen gedrungen wurden.

Anno 176. A.Christum natum.

Die Histerreicher werden wiederum zum Streit genöthigt.

Und abermal geschlagen.

In Betrachtung aber, daß es an feindlicher Nachfolge und Bestreitung solcher Städte nicht würde ermangeln, schickten sie Gesandten ins Römische Lager und baten um Friede; und weil man deßwegen Geisel von ihnen forderte, lieferten sie dieselbe gleichfalls.

Bitten und erlangen Friede.

Aber ihr Unglück wollte sich durch solchen Vergleich noch nicht lassen binden, noch ihnen die Ruhe gönen, sondern sie gäntzlich mit den Füssen der hochmütigen Römer zu Bodem treten. Die Römer wurden gar zu sehr von der Triumph-Gierde gekitzelt, und wann ihre Waffen nicht von fremden Blut triefften, schätzten sie dieselbe für vertunckelt oder verächtlich. Darum führten sie Krieg auf Krieg, und was ein Römischer Burgermeister zu Vergrösserung seines Namens alsdann that, das färbte er mit dem Vorwand deß Gemeinen Bestens, seiner Geitz-verknüpfften Eigen-Ehre Schalck-Deckel musste das Vaterland seyn, seines Eigen-Nutzes Beschönung die Gemeinnützlichkeit.

Der ihnen doch nicht gehalten wird.

Von solchem Triebe der Ehrsucht ward auch dieser neue Burgermeister Claudius wider die unglückselige, und allbereit gnugsam gedemütigte Histerreicher zum neuen Kriege angespornet. Er gedachte, es ginge seiner Ehre ab, daß die beyde Feldherren, Junius und Manlius, wider die Histerreicher so glücklich gestritten, eilte derhalben nach der Armee und forderte mit grossem Ernst, sie sollten den Feld-Stab niderlegen. Weil man ihm aber vorwarff, er hette bey seinem Auszuge von Rom die behörige (heidnisch-Römische) Ceremonien nicht beabachtet, richtete er damals noch nichts aus, sondern musste wieder nach Rom gehen. Es schienen die Römer deß stoltzen Wahns zu seyn, als ob die Natur andre Völcker zu Klötzen hette lassen geboren werden, oder bestimmt, daraus sie mit ihren Waffen sollten Fußschämel oder Stuffen hauen, um auf denselben hohe Ehr und grossen Namen zu ersteigen; von solcher hoffärtigen Einbildung hatte dieser Burgermeister keinen geringen Theil bekommen, darum kunnte er nicht lange zu Rom verziehen, sondern beschleunigte nach Erfüllung deß gewöhnlichen Brauchs und Begehung gehöriger Ceremonien seine Ruckreise nach der Armee aufs möglichste, damit ihm ja die verlangte Ehre eines neuen Siegs nicht entginge. Denn der Feldherr Manlius hatte in seinem Abwesen

sich vor etliche Histerreichische Städte mit der Armee gelegt und insonderheit die Stadt Nesactium (so man jetzo Castellnovo nennt) hart belägert, weil er erfahren, daß der Histerreicher König sich dahinein reterirt hette. Aber er kunnte die verlangte Glori, nemlich selbige Stadt zu gewinnen, nicht erreichen, sondern musste sie dem wiederum herzupostirendem Burgermeister Claudio hinterlassen. Denn dieser befahl ihm gleich, er sollte samt dem alten Kriegsheer abziehen, und legte sich hingegen Selber mit den neuen Legionen davor, ließ alsofort Sturm-Dächer zurichten und den vorbeifliessenden Strom Atsiam ableiten, wiewol man mit sothaner Ableitung ziemlich-viel Tage zubrachte.

Nesactium (oder Castell Novo) wird von den Römern belägert.

Hierüber entsetzten sich unsre gute Histerreicher, die solcher Wasser-Abschneidung nicht gewohnt waren. Livius schreibt, daß sie dennoch auch so keines Friedens gedacht, sondern vielmehr desperat spielend, ihre Weiber und Kinder selbst erwürgt, ja gantz offendlich dieselbe auch auf der Stadt-Maur allerdings nidergehauen und hernach hinabgestürtzt haben, also, daß ihre Feinde, nemlich die Römer, solches abscheuliche Spectacul mit angeschauet.

Histerreicher erwürgen ihre eigene Weiber und Kinder.

Allein es scheint, sie haben vielmehr an einem Frieden oder guten Accord verzweifelt; sintemal Livius selbst, der allhie nur seinen Römern zur Gunst redet, vorhin ja gemeldet, daß sie durch ihre Legaten um Friede gebeten und dennoch mit Krieg überzogen worden. Hat demnach der Römer blutiger Ehrgeitz und Triumph-Gier durch tyrannische Bekriegung und Entziehung aller Friedens-Hoffnung sie in solche Verzweiflung gestürtzt, daß sie ihre Weiber und Kinder lieber ihrem heidnischem Unverstande nach umbringen, als in der übermütigen Römer Händen kommen lassen wollen, von denen sie doch nur, wie das Vieh, in leibeigene Sclaverey weggeführt würden. Zudem geschahe solches auch noch aus einer andren Ursach. Denn die alte Gallier glaubten eine Unsterblichkeit der Seelen, und daß dieselbe an einen freudenreichen Ort gelangte; darum wollten sie lieber ihr Weib und Kind durch einen blutigen Weg dahin abfertigen und beschleunigen, weder hie in der Römischen Dienstbarkeit seufftzen und mühselig leben lassen.

Die Stadt wird gewonnen.

Nachdem die Römer über die Mauren gestiegen und König Aepulus (oder Aepulo) dasselbe sowol, als das Zetter-Geschrey der sterbenden Weiber und Kinder gehört, hat er sich selbst erstochen, damit er nicht lebendig in deß Feindes Gewalt käme. Die übrige fürnehme Personen seynd entweder gefangen oder getödtet worden.

Die Städte Mutila und Faveria gingen gleichfalls über mit Sturm, wurden gantz ausgemetzelt und verstört. Wo diese Städte gestanden, und ob die Römische Tyranney noch einigen Rest davon übrig gelassen, davon hat man keine unbetriegliche Gewißheit. Wiewol Cluverius meynet, durch Mutila werde das heutige Medolino, und durch das vormalige Faveria, Pæara verstanden. D. Schönleben vermutet, es dörffte, weil die Japydier in diesen Krieg mit verwickelt gewest, die fürnehmste Stadt in Japydia, nemlich Metulum gewest seyn, als die mit Histerreich grentzet. Wir lassen Andre, die im rahten glücklicher seynd, solches aussinnen und entscheiden, halten doch unterdessen dafür, daß, wann unter solchen eroberten Städten Metulum auch gewest, dieselbe nicht gar müsse damals zerstört oder eingeäschirt seyn, weil sie zu Augusti Zeiten hernach in vollem Flor gestanden, und von demselben gantz vertilgt worden.

Mutila und Faveria gleichfalls.

Ob nun zwar der blutdürstige Römer grausamlich unter den Uberwundenen würgte und mordete, wurden doch fünfftausend gefänglich angenommen, auch sechshundert zwey und dreyssig alsofort offendlich verkaufft. Die Urheber deß Kriegs strich man mit Ruten, und schlug ihnen hernach mit dem Beil die Köpffe weg. Aber die recht schuldige und recht eigendliche Urheber, nemlich Manlium, Junium und den Burgermeister Claudium, welche den Stanpen-Schlag und das Beil viel besser verdienten, wollte man nicht dafür erkennen, sondern reputirte sie für grosse Lorbeerwürdige Feldherrn. Dem Blut-Hunde Claudio ward noch überdas auch das Triumph-Recht (welches eine rechte Bluts-Quelle und Unterhaltung oder Zunder der Römischen Ehr-Glut war) zuerkannt; gleich als ob das eine so herrliche Sache wäre, daß man ein Volck, welches allbereit Frieden erbeten und deßwegen Geisel geliefert, solchem nach zu den Römern sich keines so meineydigen Fried-Bruchs versehn, und im geringsten nicht zur behörigen Defension annoch gerüstet, alles Versprechens ungeachtet von neuem überzogen und so viel armer unschuldiger Leute ermordet hatte. Es wäre aber gut, daß

Sihe die Figur N. 60.



solche Weise über dergleichen Bubenstücke und mördliche Blut-Stürtzungen zu prangen und zu frohlocken, die Römer für sich allein behalten, und nicht unsre ruchlose Zeiten dergleichen Manier auch angenommen hetten.

Es kann nicht fehlen, daß damals auch ein Theil unsrer Japydier mit unter das Joch habe kriechen müssen; als ohn welche weder die Histerreicher bey dem Timavus-Fluß hetten Krieg führen, noch in dem Vaterlande bekriegt werden können, weil der Marsch durch Japydien nothwendig hat gehn müssen, bevor er zu den Histerreichern gelangen können. Die übergebliebene, sowol Histerreicher als Japydier, wird man entweder in Pflichten oder in Schutz genommen haben; denn solches sagt die Vernunfft, obgleich die Römische Scribenten davon still schweigen.

Darum hat mans nachmals, als der Römische Burgermeister C. Cassus im Durchzuge nach Macedonien diese Völcker hart mitgenommen, zu Rom nicht zum besten aufgenommen. Denn derselbe brach im Jahr 168 vor Christi Geburt von Aquileja auf wider Macedonien, nahm aber seinen Zug durch die Carner, Japydier und Histerreicher, welche nunmehr der Römer Freunde waren und doch von ihm gar feindlich mit Raub und Brand tractirt wurden. Gestaltsam deßwegen auch von Cincibele, dem Könige derer jenseit der Alpen in Pannonien und im Norico wohnenden Gallier, Gesandten nach Rom geschickt worden, unter welchen deß Königs Bruder im Raht zu Rom daß Wort that, und sich über C. Cassium beklagte, daß derselbe seines Brudern, deß Königs Bundgenossen Felder und Ländereyen verheert, und viel tausend Seelen von dannen in die Dienstbarkeit hingerissen hette.

Anno 169 und 168.

Gesandten Königs Cincibilis und die Römer.

Um dieselbe Zeit erschienen gleichfalls die Legaten der Carner, Histerreicher und Japydidier, und brachten wider gedachten Burgermeister Cassium schwere Klagen vor; wie er nemlich anfangs Leute von ihnen gefordert, die ihm, indem er die Armee in Macedonien führte, zu Wegweisern dienen sollten, und also friedlich von ihnen hinweg gezogen wären, als wie Einer, der ihm anderswo Feinde suchte, und einen gantz andren Krieg im Schilde führte, aber mitten auf dem Wege hette er sich wieder zurück gewand und durch ihre Grentzen einen feindseligen Zug gethan, hin und wieder geplündert, gesengt, gebrennet und viel Leute erwürgt; aus was Ursachen er sie so feindlich angegriffen,

Wie auch der Carner, Histerreicher und Japydier Legaten.

Sihe die Kupffer-Figur N. 39.



könnten sie auf diese Stunde noch nicht wissen.

Der Raht hatte zwar in vorigem Jahr hievon allbereit gleichsam einen Vorschmack empfangen, doch annoch nichts gründliches. Denn damals war von dem einem Römischen Burgermeister Licinio ein General Leutenant ins Illyrische geschickt, welcher zwo reiche Städte daselbst durch Kriegs Ge- Gewalt zur Ergebung gebracht, doch ihnen alles das Ihrige zu lassen versprochen der Meynung, die Stadt Carnuntus, welche fest war, sollte durch solche seine Güte bewogen werden, sich ihm willig zu ergeben. Weil aber solche Hoffnung fehlte und sie sich zur Wehr stellete, er sie auch zu erobern nicht getraute, hat er, um die Völcker nicht vergeblich abzumatten, diese letzte Stadt zwar verlassen, aber hingegen die beyde vorige, die er unberührt zu lassen und ihnen den geruhlichen Besitz deß Ihrigen zu vergönnen versprochen hatte, rein ausgeplündert.

Römischer General Leutenant bricht den Illyriern seine Parole.

Der andre Burgermeister C. Cassius hatte Galliam Cisalpinam (Gallien diesseits deß Gebirgs) zur Provintz bekommen, aber nichts Besonders darinn verrichtet, und deßwegen, wiewol vergeblich, seine Regimenter durch Illyrien in Macedonien zu führen getrachtet. Welches man zu Rom durch diese Gelegenheit erfahren: es waren in selbigen Tagen etliche Abgeordnete von Aglar gen Rom gekommen, welche dem Römischen Raht zu vernehmen gegeben, ihre neue Stadt wäre noch schwach und gar nicht fest, noch wehrlich genug unter so übel-betrauten Völckern, nemlich den Histerreichern und Illyriern, wann sich ein feindlicher Anfall begeben sollte; weßwegen sie mit aller Demut baten, der Senat wollte sich gefallen lassen, die Verordnung zu thun, damit solche ihre Colonia (oder Neu-Stadt) in einen recht-wehrhafften Stand gesetzt würde. Als nun der Raht fragte: ob sie wünschten, daß man solches dem Burgermeister C. Cassio sollte auftragen? antworteten sie: Cassius hette unlängst sein Heer gen Aglar auf den Rendezvous beordret und sich hernach mit demselben von dannen durch Illyrien in Macedonien begeben.

Dieses wollte den Römern nicht gern in den Sinn, noch glaublich scheinen, daß Cassius es auf Macedonien gemüntzt haben sollte; jedweder vermutete vielmehr bey sich selbsten, er hette entweder die Carnos oder Histerreicher angegriffen. Da sagten die von Aglar, ihnen wäre sonst hievon weiter nichts bewust, daher sie auch weiter Nichts für gewiß ausgeben könnten, ohn allein, daß man auf drey-

ssig Tage die Soldatesca verproviantirt, auch etliche Wegführer zusammen gebracht, denen der Weg aus Italien nach Macedonien bekandt wäre.

Nun mag etwan damals wol der nechste Weg nach Macedonien durch die Carner und Japydier gegangen seyn, weil bald darauf von beyden Völckern obvermeldte Klage eingekommen. Nichts destoweniger ließ der Senat sichs befremden und war übel damit zu frieden, daß der Burgermeister soviel sich unterstanden, daß er seine ihm zugeordnete Provintz verlassen und in eine andre marschiren dörffen, da die Armee unter ausländischen Nationen einen gefährlichen Marsch thun müsste. Gestaltsam alsofort etliche Legaten abgeordnet worden, welche dem Burgermeister Cassio unverzüglich nachgehen und andeuten müssen, Er sollte kein andres Volck mit Krieg angreiffen, ohn allein, welches der Römische Senat zu bekriegen beschlossen. a)

Weil dann nunmehr durch die Histereichische Abgesandten der Rath hievon mehrern Bericht erhalten, ist hierauf sowol dem abwesenden Fürsten (oder Könige) der Gallier, als jetztbesagten Völckern zur Antwort gegeben worden, es sey dem Rath zu Rom von dem Allen das Geringste nicht bewusst, und von demselben dazu keine Ordre ertheilt, weßwegen derselbe es, imfall sichs also verhielte, auch nicht gut spräche; weil aber ein Mann, der mit burgermeisterlicher Würde beehrt gewesen (denn im vorigen Jahr war er Burgermeister gewest und anjetzo General über die Militz) in seinem Abwesen, zumal da er in Sachen der Republic beschäftigt wäre, nicht verdammt werden müsste, bevor man seine Verantwortung angehört, wolle der Rath nach seiner Wiederkunfft aus Macedonien den Handel untersuchen, und alsdann die Versehung thun, daß ihnen dafür Vergnügung geschähe.

Man ließ es auch bey dieser Antwort und Vertröstung nicht bewenden, sondern ordnete zugleich etliche Legaten ab, zween an gedachten König Cincibel jenseit deß Gebirgs, und zu jedwedem dieser dreyen Völcker, nemlich zu den Carnern, Histerreichern und Japydeirn, einen insonderheit, welche ihnen deß Römischen Rahts Meynung anzeigen sollten. Besagte Gesandten der Carnier, Histerreicher und Japydier wurden auch jedweder biß auf ein paar tausend Pfund Kupffer-Müntze werth (das ist soviel als 200 Denarii oder Römische Silber-Groschen austrugen, denn I. Denarius galt soviel als 10. Pfund Ertzes) vom Rath beschenckt. Unter denen Præsenten aber, so der Rath denen beyden Königlichen Brüdern der jenseit-alpinischen oder Pannonisch-Noricischen Gallier insonderheit verehrte, waren diese die fürnehmste: Zwo Ketten aus fünff Pfund Goldes gemacht, fünff und zwanzig silberne Gefässer aus zwantzig Pfund und zwey Pferde samt ihrem Zier-Geschirr und Schmuck, nebenst den Wartern oder Stall-Knechten; imgleichen etliche Cavallier- (oder Ritter-) Gewehr und schöne Reit-Mänteln. Ihre Gefährten, Kinder und Knechte wurden mit Kleidern begabt. Uberdas ward ihnen auf ihre Bitte verwilligt, zehen Pferde zu kauffen und aus Italien mit sich wegzuführen.

Geschencke deß Römischen Rahts an obbesagte Legaten.

Der Nam Cincibel soll, wie Lazius vermeynt, soviel bedeuten als Günsübel (oder Ubel-Gönner) und dieser König über diejenige Gallier regiert haben, die am nächsten bey Italien, auf dem Gebirge Albio gesessen. b) Wann dem also, müsste er über unsre Japydier geherrschet haben. Welches, wenn man Livium recht ansiehet, nicht vermutlich scheinen will, als welcher meldet, es sey dieses Königs Bruder nach Rom verschickt über die Gewaltthätigkeit, so man gegen den Bunds-Verwandten geübt, zu klagen. c) Müssen derhalben die Japydier, Histerreicher und Carner (die jedwede absonderliche Legaten eben damals gen Rom gesandt) nicht deß Königs Cincibelis Unterthanen, sondern Nachbarn und Bunds-Verwandten gewesen, er aber in dem nechstangrentzenden Panonien oder Norico gesessen seyn.

Wer der König Cincibel gewest

Was nun denen von dem Römischen General Cassio so gröblich und schädlich angefeindeten Japydier und derselben Nachbarn von den Römern für Satisfaction wiederfahren, weiß man so eigendlich nicht in Ermanglung eines ausdrucklichen und klaren Berichts aus den Römischen Scribenten. Dennoch ergeht aus vorhin angezogener Livianischen Erzehlung der Vernunfftmässige Schluß, der Rath zu Rom habe Befehl ertheilt, daß man selbigen Völckern Alles, was ihnen abgenommen worden, wieder zustellen, und die Leute, so man aus ihnen weg- in die Dienstbarkeit genommen,

a) Liv. lib. 43.

b) Lazius de Migrat. Gent. fol. 199.
c) Vid. Liv. lib. 43.

wiedrum frey und los lassen sollte.

Anno 168. A. C.

Um diese Zeit schickte sichs zwischen dem Macedonischen Könige Perse und den Römern zum Kriege. Weil nun die Römer bey den Galliern in desto grösserm Ansehn, je mächtiger und berühmter sie waren, sandte ein Gallischer Fürst jenseit der Alpen, Namens Balanos, Legaten gen Rom und præsentirte wider den Macedonier seinen Beystand. Ihm ward von dem Senat freundlich Danck gesagt, und zum Præsent eine zweypfündige güldne Kette nebst etlichen güldnen Schalen oder Schüsseln von vier Pfunden, wie auch ein wolmundirtes Roß und Ritter-Gewehr überschickt. Dieser Fürst oder Königscher muß in Ober-Pannonien und vermutlich in Japydia regiert haben; denn solches kann man allerdings hieraus schliessen, weil keine Gallier dem Königreich Macedonien näher gelegen als die Japydische, welchen der Weg zu den Macedoniern durch Liburnien und durch die Grentze von Dalmatien offen gestanden; bevorab, weil der Illyrier König Gentius mit den Römern annoch nicht hatte gebrochen, wie bald hernach geschehen, da er sich zu seinem Unglück mit dem Macedonischem Könige wieder sie verbunden.

Japydischer Fürst beut den Römern seinen Beystand an.

Der Macedonische Krieg hat mit unsrem Crain wenig zu schaffen, weil aber durch den mit eingeflochtenen Illyrischen Krieg die Vor-Mauer unserer Japydier und Histerreicher zu Grunde gangen, auch Japydia, ob es schon unter deß Illyriers Gewalt und Regiment damals nicht gehörte, dennoch von den Römern unter dem blossen Namen Illyriens zu selbiger Zeit mit begriffen worden; als können wir, um unsren nachgehenden Geschichten desto mehr Lichts zu geben, diese Verfallung der Illyrier unter Römische Botmässigkeit nicht unberührt vorbey gehen.

Megiseri irriger Bericht vom Gentio und der Histerreicher Unterwerfung.

Megiserus zwar schreibt, der Illyrier König Gentius habe die Römische Schiffe am Adriatischen Meer beraubt, und derowegen seine Legaten gen Rom geschickt, sich über diesen Handel zu entschuldigen; weil er aber inzwischen sich offentlich zum Perse dem Könige der Macedonier gethan, und wider die Römer mit aller Macht gestanden, habe das Römische Reich nicht länger durch die Finger sehn wollen, sondern im Jahr nach Anfange der Stadt Rom 586 mit Gentio den Garaus gemacht. Wie aber solches zugegangen, beschreibt er also:

„Es rüsteten sich die Römer mit aller Macht wider König Gentium, überzogen Histriam, schickten dahin L. Manlium mit einem Herr, dergleichen zu einer Hinderhut Appium Claudium Pulchrum. Damit sie aber die Teutschen daheim behielten, und sich für ihre gute Freunde erzeigten, nennten sie die Teutschen, oder wie sie es dazumal hiessen, (Gallos Galatas und Illyricos) gute Freunde und Bundgenossen deß Römischen Reichs. König Gentius überfiel die Wagenburg, erschlug L. Manlium mit allem Volck, nahm die Wagenburg ein. Darinn fand er viel gutes Weins, tranck sich mit den Seinigen voll, und hatte einen guten Mut, fülleten sich alle voll Weins, daß sie da lagen, wie die Schweine und sich gar nichts verwussten. Da solches Appius Claudius, ein Römischer Hauptmann, gewahr ward, überfiel er die Feinde, schickte sie also voll der Höllen zu, fing König Gentium, band ihn auf ein Pferd. Der war noch voll und schlieff, wancket mit dem Kopff hin und her, dorckelt von einer Seiten zu der andern, gleichsam er vom Gaul fallen wollte; und da er nüchtern erwacht und munter ward, wusste er nicht, wie ihm geschehn war, wollts lange nicht gläuben, daß er der Römer Gefangener wäre. Und nahmen also die Römer Histerreich ein, und zwangens zum Römischen Reich, eignetens Italien zu, befestigten nachmals allda wider die Teutschen, so sich Gallier nennen, die etwan großmächtige Reichs-Stadt Aquileiam."

So weit Megiserus. Der sich endlich hierinn auf Livium, Florum, Eutropium und Plutarchum beziehet. a)

Aber er begeht hierinn unterschiedliche Irrthümer. Denn erstlich verwirrt er zweyerley Kriege ineinander und misst dasjenige dem Illyrischen Könige Gentio zu, was der Histerreichische König Æpulo vorerzehlter Weise gethan, nemlich, daß er die Römer anfangs aus ihrem Lager gejagt und geschlagen, hernach sich selbsten mit den Weinreben geschlagen, das ist, allzu hart berauschet und drüber den Sieg samt Regiment und Freyheit versoffen habe. Zweitens fehlt er auch darinn, daß er hinzu thut, in diesem Illyrischen Kriege sey Hister-

a) Sihe Megiseri 14. Capittel 2. Buchs am 86. Bl.

reich zu einer Römischen Provintz gemacht und dem Römischen Reich zugeeignet, welches er doch weder aus dem Livio, noch Floro, noch Eutropio, die er angezogen, darthun kann. Denn ob zwar zu der Zeit Histerreich dem Illyrien beygerechnet worden, sowol als andre benachbarte Provintzien mehr, erhellet doch aus vorhin erzehltem Verlauff, daß Histerreich seine eigene Könige gehabt, die als Freunde und Bunds-Gesellen deß Römischen Volcks sich deß Macedonischen Kriegs geäussert. Dasjenige Stück von Illyrien aber, so dem Könige Gentio unterthänig war, lag, soviel man aus dem Livio abnehmen kann, innerhalb deß Sclavonischen Flusses Naronis und der Ceraunischen Bergen a) wie auch eines Strichs von Dalmatien und Liburnien.

Es hat sich aber der Fall Gentii und seines Reichs Illyriens auf diese Weise veranlasst.

Richtigere Beschreibung sothaner Begebenheit.

Nachdem der Macedonische König Perses durch das treulose Meuchel-Stück an seinem Brudern Demetrio und sonst auch durch absonderliche Feindseligkeiten sich verhasst gemacht, und also leicht schliessen kunnte, die mächtige Römer würden ihms schwerlich schencken, hat er den Illyrischen König Gentium mit Versprechung einer Summa Geldes zur Alliantz verlockt, wiewol gantz betrieglich; angemerckt, er ihm dem Gentio selbsten nur zehen Talent zugestellt, und das übrige Geld, nemlich dreyhundert Talent, denen vom Gentio Deputirten zugezehlt, auch mit derselben Siegel verpitschiren lassen, hernach aber solches seinen Leuten, den Macedoniern, als gleichsam nach Illyrien zu führen übergeben mit dieser Ordre, daß sie nur kleine Tag-Reisen thun und hernach, wenn sie zur letzten Scheidungs-Grentze von Macedonien gelangt, allda stillhalten und weiterer Verordnung von Ihm erwarten sollten. Unterdessen ließ er den König Gentium durch seinen Minister, den Pantaucum, tapffer reitzen, daß er die Römer feindlich angreiffen und den Leuen bey den Ohren zwicken sollte. Solches that der unfürsichtige Illyrier und zwar gröblich gnug; denn er warff die Römische Legaten M. Perpennam und L. Petilium ins Gefängniß, welche damals bey ihm angelangt waren. Nachdem König Perses, der ein ehrgeitziger Tyrann war, solches vernommen, daß Gentius sich bey den Römern also stinckend gemacht und hiemit zu einem nothwendigem Kriege wider sie verstrickt hette, ließ er diejenige, so das Geld nach Illyrien bringen sollten, eilends zurück ruffen und dem Gentio keinen Heller davon zukommen.

Betrug Königs Persis wider den Illyrier.

Gentius vergreifft sich an den Römischen Legaten.

Die Gallier gedachte er eben also bey der Nasen herumzuführen und mit blossen Versprechungen zu dingen; aber die liessen sich nicht so anführen, sondern zogen wieder davon und machten sich im Heimzuge mit Plünderung vieler Macedonischer Oerter für ihren Marsch bezahlt. Wie wir solches vorhin schon umständlicher berichtet haben.

Unterdessen fertigten die Römer zwo Armeen ab, eine nach Macedonien unter dem Æmylio, der den Perses überwunden, gefangen und mit sich nach Rom in Triumph geführt, da man ihn ins Gefängniß gelegt, in welchem er vor Kummer und Hertzleid gestorben.

Anno 167. A. Chr. Königs Persis Untergang.

Das andre Kriegsheer führte L. Anicius wider Illyrien. Gentius zoch auch seine Völcker zusammen, nemlich funffzehen tausend Mann, eine gegen dem Römischen Heer viel zugeringe Macht. Er belagerte gleichwol etliche den Römern mit Bündniß zugethane Oerter, deren die meiste die Belägerung ausstunden und ihm die Spitze boten. Es kamen aber gar bald die Römer und lehrten ihn seiner eignen Schantzen wahrzunehmen, bezwungen die leichte Illyrische Plätze mit leichter Mühe, biß sie endlich vor Scodra, die fürnehmste Haupt-Festung deß gantzen Königreichs, und vor die Stadt Labeatium ruckten, so die festeste war unter allen und das Hertz fasste mit ihrer Bürgerschafft durchs Thor heraus, dem Römischen Feldherrn unter Augen zu ziehen und auf einer Ebne mit demselben ein Treffen zu wagen. Welches sie aber mit grösserm Mut angefangen, als ausgehalten. Denn sie begunnten, als es zum rechten Ernst kam und blutige Köpffe setzte, sich bald wiederum nach ihrer Stadt umzusehen; und weil sie mit hellem Hauffen davon flohen, wurden ihrer über zweyhundert im Thor erschlagen. Das brachte einen solchen Schrecken unter sie, daß König Gentius alsofort zu dem Römischen Prætore (oder Feld-Marschall) Gesandten

---

a) NB. Es sind zweyerley Montes Ceraunii; die erste in Epiro und die andre in Illyrien, welche letztere allhie gemeynt werden.



schickte und Stillstand begehrte, damit er sich berathschlagen könnte, was er zu thun oder zu lassen hette.

Nachdem ihm hiezu drey Tage verwilligt, stieg er in ein Schiff, fuhr auf dem Strom Barbana zu dem Labeatischen See hinab, gleich als ob er eines einsamen und abgesonderten Orts sich bedienen wollte, zu unverhinderter Uberleg- und Bereiffung der Sachen, da ihn doch vielmehr, wie hernach erhellete, die falsche Hoffnung auf die vermeynte Ankunfft seines Brudern Caravantii, der viel tausend Soldaten mit sich bringen sollte, dahin geführt. Am dritten Tage, da solches eitle Gerücht samt seiner Hoffnung verschwand, ließ er das Schiff nach Scodra hinab gehen, und schickte etliche Personen ab, welche den Römischen Feldmarschall um Vergunst bitten sollten, daß er selbst denselben ansprechen mögte, und kam nach solcher Erlaubniß ins Lager. Im Eingange seiner Rede straffte er selber seinen Fehler, endlich bat er um Pardon und zwar mit keiner königlichen Manier, sondern mit Vergiessung vieler Threnen, fiel auch dem Feldmarschall zu Fuß und gab sich in seine Gewalt.

König Gentius ergibt sich den Römern.

Derselbe sprach ihm anfangs freundlich zu, hieß ihn gutes Muts seyn, behielt ihn auch beym Essen und ließ ihn noch eins wieder heim in die Stadt kehren. Nachmals ward er dem Obersten C. Cassio zur Verwahrung anbefohlen. Darnach wurden Etliche gekommandirt, die deß Königs Gemahlinn und die zween Söhne nebst seinem Brudern Caravantio und noch etlichen andren Illyrischen Fürsten arrestiren mussten. Diese führte man alle samt dem Könige nach Rom gefänglich davon.

Wird samt seiner Famili auf Rom geführt.

Hiemit war nunmehr Illyrien ein Königreich gewest und hinfort eine Römische Provintz. Den gewesenen letzten König führte man zu Rom sowol als seinen verführischen Bundsgenossen, den Macedonier, im Triumph auf.

Sihe die Figur N. 79.

Es währete nicht über etliche Jahre, als sich auch die Dalmatier an den Bundsverwandten der Römer vergriffen und den Römischen Legaten Fannium schimpfflich tractirten, da sie doch der Fall deß Königs Gentii hette witzigen und zu Königen ihrer ungehaltenen Affecten machen sollen. Diesem nach musste im Jahr 155 vor Christi Menschwerdung der Burgermeister C. Martius Figulus wider sie ziehen. Dieser gedachte sie villeicht, wie Töpffen und Leimen-Ge-

Anno 156 A. C. & seqq.

schirr zu zerschmeissen; aber sie brachten ihm bey seiner ersten Ankunfft einen schlimmen Willkomm, gingen auf ihn loß, als er eben das Lager schlagen wollte und erschlugen die Besatzung deß Lagers (oder wie wirs heut etwan geben mögten, die Haupt-Wacht) setzten folgends im Felde auf ihn an, jagten ihn biß an den Fluß Naronem und ließen ihn zu keinem Stande kommen. Er kam aber hernach stärcker wieder und trieb die Dalmatier zur Retirade in die Stadt Delminium (wovon der Delmeatarum oder, wie man mit der Zeit es ausgeprochen Dalmatarum Nam entsprossen,) welche Stadt, weil sie gar hohe Mauren hatte, er unangetastet ließ und sich an andre, daraus die meisten Einwohner entloffen waren, machte. Nachdem er selbige überwältigt, ging er wiederum vor Delmin und ließ anderthalb Elen-lange Pfähle, so mit Pech und Schwefel bestrichen und mit Werck von Hanf umwickelt waren, hineinschiessen, wovon Alles, was damit betroffen ward, in den Brand gerieth. Lucius vermeynt, *a)* die Stadt sey dadurch gar eingeäschert und eingenommen, welches aber mit deß Appiani Beschreibung nicht wol übereinkommt, noch daraus zu schliessen, sondern vielmehr nach deß Schönlebens Beduncken dieses, daß sie damals noch sich müsse defendirt haben, weil die Römer bemüssigt worden, in folgendem Jahr den Dalmatischen Krieg vollends auszuführen.

Die Römer werden von den Dalmatiern anfangs geklopfft.

Nichts destoweniger schreibt dieser Author gleich hernach, es sey aus den Erzehlungen der Geschichte deß 155 Jahrs vor Christi Geburt kund genug, daß Scipio über die Dalmatier getriumphirt, und bezeugt er solches so wol aus dem Floro, als dem Aurelio Victore. Nun ist nicht ohn, daß diese beyde Römische Historici solches schreiben, angemerckt, Jener, der Florus, meldet, Cornelius Nasica habe dieses Volck, nemlich das Dalmatinische, bezwungen, *b)* und dieser überdas noch dazu insonderheit berichtet, daß Scipio der Dalmatier Stadt Delminium erobert, aber, als der Römische Raht ihm deßwegen die Ehre deß Triumphs angeboten, denselben nicht angenommen habe. *c)* Wann nun solcher Triumph und Bezwingung der Dalmatier sollte aus dem vorigen Jahr kund seyn, so müsste solches auch im vorigen Jahr allbereit vorgegangen und geschehen seyn. So es dann damals schon geschehen, warum seynd dann die Römer, wie derselbige D. Schönleben schreibt, bemüssigt worden, im folgenden Jahr den Dalmatinischen Krieg fortzusetzen? Will sich derhalben dieses, was er bey dem 155stem Jahr also geschrieben, nicht wol reimen zu dem, was er im folgenden 154 Jahr vor Christi Geburt sagt, nemlich aus den Geschichten deß vorigen, das ist, 155sten Jahrs sey es bekandt, daß Scipio über die Dalmatier einen Triumph gehalten. *d)* Wann aus selbigem Jahr allbereit der Triumph Scipionis bekandt, so hetten je die Römer im nachgehenden Jahr den Krieg nicht noch erst mit den Dalmatiern ausführen dörffen. Denn man triumphirte nicht, bevor der Feind bezwungen war. Zudem gedenckt Er selber bey dem 155 Jahr, auf welches er sich hernach in dem 154sten Jahr bezeucht deß Scipionis und seines Triumphs mit dem geringsten Buchstaben nicht, Florus eben so wenig. Und aus dem Aurelio Victore erscheint das Widrige, nemlich daß Scipio deß angebotenen Triumphs sich enthalten habe.

Die Dalmatier werden doch hernach geschlagen.

Es hat aber der Schönleben solche irrige Mutmassung aus dem Carolo Sigonio geschöpfft, welcher aus den Fragmentis Capitolinis angemerckt, es hetten beyde Römische Burgermeister deß Jahrs vor Christi Geburt 154 getriumphirt. Worauf gedachter D. Schönleben hinzusetzt: Sit dubium, de quibus populis triumphârit Marcellus, de Scipione certè ex superiore anno constat eum de Dalmatis triumphâsse. Welches aber, wie gedacht, seiner eigenen Beschreibung deß vorhergehenden Jahrs vor Christi Geburt 155 gantz entgegen und auch dem von ihm angezogenem Aurelio Victori zu widern lautet, als welcher zeuget, Scipio habe keinen Triumph halten wollen.

Unter solcher Verwirrung ist dieses das Richtigste und Gewisseste, daß der Burgermeister Figulus im Jahr 155 vor Christi Geburt die Dalmatier zwar überzogen und hart bedrengt, auch ihrer Haupt-Stadt mit Feuer hart zugesetzt, doch dieselbe nicht einbekommen, sondern hernach erst Scipio dieselbe samt dem gantzen Lande, entweder schier am Ende deß 155sten, oder im Frühling deß 154sten Jahrs vor Christi Geburt bezwungen und sich dadurch Triumphfähig gemacht, aber deß würcklichen Triumphs als ein sehr modester Herr geäussert habe.

a) Lib. I. Dalmat. c. I.
b) Flor. lib. 47. p. m, 25.
c) Aur. Vict. de Vir. illustr. Num. 44.

d) Vid. Schönlebenium p. 99. a&b Annalium Carnioliae.

Wie nun unsren ehrlichen Japydiern und Histerreichern bey selbigen Läufften, da eine Vor-Maur nach den Andren übern Hauffen ging, zu Mut gewesen, steht leicht zu ermessen. Die Macht der Römer erbreitete sich je länger je mehr, und Illyrien lag allbereit meistentheils zu ihren Füssen; also kunnten sie von nun an nichts Gewissers vermuten, als entweder einen langwierigen Krieg oder die Dienstbarkeit. Mit dieser Vermutung haben sie sich auch nicht betrogen. Denn der Römer Herrsch-Sucht war ein Feuer, das Alles wegfraß, was ihm nicht mit gnugsamer Gegen-Gewalt Einhalt thun kunnte

Japydier werden von den Römern bekriegt

Im Jahr 128 vor Christi Geburt nahmen die Römer den ersten Feldzug vor wider die Japydier. Bey was für Gelegenheit dieser Krieg entstanden, und was die Römer ihren Waffen für eine Farbe oder Schein-Ursach angestrichen, davon hat man keine gründliche Nachricht. Allem Vermuten nach hat der damals blühende Wolstand dieses Volcks die Römer dazu gereitzt; welche, nachdem das meiste Illyrien und auch Dalmatien unter ihr Joch gefallen, leicht eine Ursach gefunden, denen Japydiern gleichfalls in die Haare zu kommen: vielleicht mögen die Japydier sich deß Hafens zu Triest bemächtigt, und darüber mit den Römern Händel bekommen haben. Denn solches will vermutlich scheinen, wenn man betrachtet, daß Plinius die Grentzen deß damaligen Japydiens biß an den Fluß Timavum über Triest hinaus streckt; massen dann auch Strabo bezeugt, daß selbiger Zeit die Japydier in ihrer vollen Blühe gestanden. Wenn nun damals ihre Grentzen biß an den Fluß Timavum gereicht, so hat ihnen ohne Zweifel auch Triest gehört. Am allerbesten aber werden dieselb malige Grentzen der Japydier durch eine alte Inscription (oder Stein-Schrifft) der Fastorum Triumphalium entdeckt, welche also lautet:

Japydier damalige Grentzen.

Alte Römische Inscription.

C. SEMPRONIVS C. F. C. N. TVDITA-NVS COS. DE JAPVDIBVS KAL. OCT.

Diese Inscription wird vom Plinio völliger gemacht, indem er schreibt: Tuditanus, qui domuit Istros, in Statua sua ibi inscripsit ab Aquileia ad Titium flumen Stadia CC. Bey welcher Plinianischen Stelle der Dalmatische Historicus Joh. Lucius a) erinnert, Tuditanus habe diejenige Landschafft unter den Alpen bezwungen, die von Aquilegia biß an den Fluß Titium reicht, welche damals den Japydiern zugerechnet ward; sintemal der Liburnische Fluß Titius unferrn von den Quellen deß Flusses Tedanii (oder wie ihn heut der Italiäner nennet, Obrouazo), welcher zwischen Japydien und Liburnien einen Schiedsmann abgiebt, entspringt. P. Ricciolus b) setzt dreyerley Flüsse, die man Titios geheissen: Einen in Histria, der heut Cerca und Polischa genannt werden; den Andren in Illyrien, welcher Variecha benamst werde; den dritten in Franckreich, welcher Bretagne von der Normandey scheidet und bey den Frantzosen den Namen Cesnon führet. Die Namen der beyden ersten Ströme werden offt von den Scribenten untereinander vermengt, auch unterschiedlich ausgesprochen. Am allereignesten wird jetzo der Nam Titius demjenigen Wasser zugeeignet, welches bey S. Veit am Pflaum rinnet und Reka oder Fiuma heut genannt wird. Scheint derhalben nach angezogenen Lucii Anweisung gar glaublich, Tuditanus habe zu der Zeit alles dasjenige, was zwischen denen zween Flüssen Timavo und Titio am Meer gelegen, überwältigt, und den Japydiern abgestritten, sowol auch ihnen Triest abgenommen; welches etwan zu der Zeit ein Hafen oder Marcktflecken oder Dorff, wie es von theils alten Scribenten, sonderlich vom Strabone, ein Carnisches Dorff auch benamset wird, mag gewesen seyn. Daß es aber annoch keine Römische Colonia damals gewest, giebt sich daraus zu vermuten, weil man nirgends findet, das die Japydes vor diesem Jahr von den Römern wären bekriegt worden. Ihnen gehörte damals derjenige Land-Strich am Meer, welcher vom Timavo biß zum Strom Formio (oder, wie er jetzo heisst, Rizano) gehet, zwischen welchen Triest ligt. Und wie kunnten auch die Römer eine Coloniam oder neue Stadt daselbst stifften, ehe und bevor sie in diesem oder folgendem Jahr die Japydier überwunden hetten?

Anno 128 A. C.

Was die Römer den Japydiern vors Erste genommen.

Was sonst bey selbigem Kriege zu beyden Seiten eigendlich vorgegangen, wie beyde Theile einander im Felde begegnet und bestritten haben, und wieviel Treffen geschehen seyn, darüber hat das vieljährige Alter seine tunckle Wolcke gezogen und durch keinen Scribenten fast einige Nachricht hinterlassen;

a) Joannes Lucius lib. 1. de Regno Dalmatiae & Croatiae, c. 5. p. 29.

b) P. Ricciolus lib. XI. Onomastico Geogr. p. 564.

Flori kurtze Meldung von diesem Kriege

ausbenommen, daß Florus aufs allerkürtzeste meldet, der Burgermeister C. Sempronius Tuditanus habe anfänglich wider die Japydier unglücklich gestritten, jedoch bald hernach die empfangene Schlappen und Niderlage mit der Victori ersetzt durch Tapfferkeit deßjenigen C. Junii Bruti, welcher Lusitanien (oder Portugall) den Römern unterworffen.

Weil nun die Römer den Uberwundenen gemeinlich das Joch aufbanden, kann man unschwer erachten, es werde ein solches damals einem guten Theil Japydiern auch aufgelegt seyn. Welche dennoch selbiges, ob sie gleich die Römische Coloniam geduldet, nachmals wieder von sich geworffen, als die Furcht, nemlich die Römische Kriegs-Macht, ihnen aus den Augen gewichen.

Zwar, wann deß guten Megiseri Feder eitel Oracul erschrieben hette, so müsste man für wolbeglaubt halten, der Saliorum (eines Volcks in Gallia Narbonensi) König Teutomalius hette im Jahr vor Chr. G. 120 sowol die Histerreicher als Aquileienser mit Krieg verwüstet und dieselbe bemüssigt, sich deßwegen bey ihren Schutzherren, den Römern, zu beklagen; aber Florus, aus dem er solches beglauben will, setzt kein Wort davon; muß also sein eigenes Gehirn allein der Brunn dieser vermeynten Geschicht seyn; wiewol nicht ohn, daß die Römer in diesem Jahr das Salische Volck geschlagen.

Anno 120 A. C.

Anno 118 A. C. Segestaner werden gebändigt.

Im Jahr 118 vor Christi Geburt seynd die Segestaner unserer Japydier Grentz-Verwandten bey dem Zusammenfluß der Sau und Culp von den Römischen Burgermeistern Cæcilio Metello und L. Aurelio Cotta durch eine Schlacht gebändigt, haben aber nicht lange hernach sowol als unsere Japydier die Bande wiederum zerrissen und gerebellirt. Allein sie richteten beyde damit nichts anders aus, als daß die Römer ihnen bald darauf neue anlegten.

Anno 117 A. C. Die Römer bekriegen Ober Crain und Kärndten.

Im Jahr hernach ist der Römische Burgermeister Q. Martius wider die an den Alpen wohnende Carnier zu streiten ausgezogen, nemlich wider Ober-Crain und Kärndten; wie man nicht allein aus dem Floro a) und Orosio, b) sondern auch Eutropio c) versichert ist. Als diese Carnische (das ist Ober-Crainerische und Kärndterische) Gallier sich gegen so grosser Macht, die der Martius bey sich führte, zu schwach spührten, und von derselben ohne Ausflucht umsetzt sahen; ergaben sie sich einer rasenden Desperation, erwürgten Weib und Kind, stürtzten sich folgends selbst ins Feuer, als Leute, die der Freyheit so übel zu entrahten vermeynten, daß sie lieber ihr Leben, weder dieselbe verlieren, lieber in die Glut und Asche, als in die Sclaverey gehen wollten. Welche aber an solchem Fürnehmen von den anfallenden Römern verhindert und gefangen worden, ehe denn sie mit solcher Selbst-Mörderey kunnten fertig werden, die haben sich doch hernach selbst entweder erstochen oder erhenckt oder erhungert, also gar, daß auch kein kleiner Knabe übrig geblieben, der aus Lust zu leben, die Dienstbarkeit hette erleiden wollen; gleichwie auch nachmals die Japydier es gemacht, wie unten gleichfalls an seinem Ort gedacht werden soll.

Welche Einwohner ihre eigene Weiber, Kinder und sich selbst umbringen.

Jedoch muß solches nur von denen, die in der Gefangenschafft und in der Römer Gewalt gewest, verstanden werden, nemlich, daß deren keiner übrig geblieben sey weder groß noch klein, sondern alle und jede sich selbst vom Brod gethan. Denn wären alle Carnier und Kärndter damals durch solchen Selbst-Mord umgekommen, so hetten die Römer in den nachfolgenden Jahren keine Carnier mehr gefunden, zu bekriegen. Welches gleichwol hernach aufs Neue geschehen ist, und eine Anzeigung, daß die Carner unlang hernach bey erblickter Gelegenheit von dem Joch sich wieder ausgedrehet oder dasselbe zerbrochen haben. Denn gezwungene Dienste streben allezeit ihrem Treiber zu entweichen und den Zaum zu zerreissen. Die Schlingsucht und Schwelgerey der ehrsüchtigen und vielfrässigen Herrschafft muß über kurtz oder lang das eingeschlungene von sich brechen; wiewol sie doch auch nach Hunds-Manier das Gespeyete wieder frisst, verstehe, die Völcker, so sich ihrem unbilligem Zwange und Zaum entbrochen haben, offtmals wiederum zurück an das vorige Joch reisst.

Anno 116 A. C.

Gleichwie nun diese Ehr-hitzige und Mut-schwülstige Römer den Purpur ihres Ehr-Rocks nicht hoch genug beglänzt achteten, wann sie denselben nicht in fremdes Blut eingenetzt; also suchte auch im Jahr 116 vor Christi Geburt ihr neuer Burgermeister L. Cæcilius

a) Flor. Epit. l. 62. b) Oros. lib. 5. c. 14.
c) Eutrop. lib. 4. c. 29.

Metellus bey den Illyriern seinem Burgermeister- und Feldherrn-Rock eine hohe Triumph-Farbe, das ist eine Schein-Ursach, zu triumphiren, und wollte mit Gewalt an den Dalmatiern (welche man zu den Illyriern rechnete) zum Ritter werden; ob sie gleich dißmal den Römern den geringsten Schatten einiger Beleidigung nicht gegeben hatten. Wie denn Appianus, welcher solche ehrsüchtige Zunöthigung bißweilen an den Römern gar fein gemerckt, gantz deutlich schreibt: Cæcilius Metellus Consulatum adeptus, nihil delinquentibus Dalmatis, triumphandi libidine, bellum ex decreto intulit: à quibus amicè susceptus, in Salone, eorum urbe, transegit hyemem: postremò Romam delatus, nulla ex causa triumphavit &c. Als Cæcilius Metellus die Burgermeisterliche Regierung angetreten, hat er aus blosser Triumph-Lüsternheit ein Decret wider die Dalmatier, welche doch nichts gesündigt hatten, zuwege gebracht, daß er sie bekriegen sollte. Von denen er aber, als er wider sie daher zoch, freundbarlich aufgenommen worden und in ihrer Stadt Salone sein Winter-Quartier gehabt. Endlich, nachdem er zu Rom angelangt, hat er ohn einige Ursach getriumphirt.

Triumph-Sucht Cæcilii. Metelli.

Zwey Jahre hernach seynd, wie Cluverius in seiner Beschreibung deß alten Italiens gedenckt, die Taurisci, so oberhalb den Crainern sassen, von dem M. Æmilio Scauro botmässig gemacht. *a)* Welches allem Ansehn nach von solchen Tauriscis zu verstehn ist, die ein Stück von Kärndten und auch von Crain damals besessen.

Anno 113. A. Chr.

Um selbige Zeit ist gleichwol den Römern ihr Ubermut durch ein solches Volck, das Japydisches Herkommens und von den Japydiern entsprossen, nemlich durch die Scordiscos, etliche Mal ziemlich vergolten. Diese, deren Vor-Eltern mit vor Delphos gewest, und sich nachmals in Thracien gesetzt, waren hernach unter allen Einwohnern Thraciens die trutzigste und grausamste, doch dabey auch listig und verschmitzt im streiten. Weßwegen der Römische Burgermeister Cajus Cato, gleichsam mitten in die Dornhecken biß, als er sie um der Rebellion willen zu züchtigen vermeynte. Sie trieben ihn nicht allein in die Flucht, sondern bekamen auch vermittelst einer gestellten Hinterhut, sein gantzes Heer in die Mitte und badeten sich gleichsam im Römischen Blut.

C. Cato wird von den Scordiscis übel empfangen.

Jedoch zoch hernach wider sie der Prætor oder Feld-Marschall Didius, und trieb sie wiederum zurück in ihre Grentzen.

Anno 111 A. C. Die aber dem Druso weichen müssen.

Sie vergassen aber der Ruhe in kurtzer Zeit, gaben im Jahr 111 vor Christi Geburt den Römern von Neuem zu schaffen und fielen in Macedonien ein, welches nunmehr schon eine Römische Provintz war; weßwegen der Römische Consul M. Livius Drusus einen Zug wider sie gethan, und durch ein glückliches Gefecht sie gezwungen, biß jenseit der Donau zuruck zu weichen. Wiewol er es nicht in einem Jahr, noch mit einem einigem Treffen allein dahin gebracht, sondern wie Sigonius dafür hält, auch noch in folgendem wider sie gestritten und ihnen endlich die Donau zur Grentze gesetzt. Als sie aber im Jahr 109 sich abermal unfriedlich erzeigt, hat der Consul M. Minutius Rufus sie endlich durch eine Kriegs-List, nachdem sie ihn in offenbarem Streit vorher zuhart gedrengt, übermeistert, indem er seinen Brudern mit etlichen Trompetern an einen besondern Ort gestellt, da sie nach angegangenem Treffen gähling haben anfangen müssen zu blasen, welches, weil der Schall von dem Gebirge vervielfältigt worden, die scharff-fechtende Scordiscos gleich irre gemacht und mit der Einbildung betrogen, als ob von dannen eine frische Menge Volcks heranmarschirte; darüber sie dann erschrocken und alsofort den Streit abblasen liessen. Also kann man füglich sagen, ihnen sey die Victori ab- und dem Minutio zugeblasen worden, und daß er nicht durch Stahl oder Eisen, sondern durch Ertz und Lufft den Feind von der Wahlstatt getrieben. Dennoch hat er den Sieg theuer genug kauffen müssen; sintemal er viele der Seinigen darüber verlohren, sowol im Treffen als damals, als seine Reuterey übers Eys den Fluß passirte. Florus will, er habe sich in nachgehendem Jahr abermal mit ihnen müssen herumschlagen. Und die nachgefolgte Burgermeister seynd eben sowol zu unterschiedlichen Malen mit ihnen zu Streichen gekommen.

Minutii Rufi Kriegs-List wider sie.

Wie es indessen unsren Japydiern, Histerreichern und Carniern weiter ergangen, davon schweigen die alte Römische Geschicht-Bücher still. Der Schönleben meynt, es müssen inzwischen ohne Zweifel

a) Cluver. Ital. antiq. l. 1. c. 19.

denckwürdige Händel bey ihnen wiederum passirt, aber nur nicht aufgezeichnet seyn. Ich vermute aber, weil die Römer mit den Scordiscis und Cimbris indessen übrig gnug zu thun gehabt, werden sie den Carniern und derselben nechsten Nachbarn eine gute Weile haben die Ruhe gönnen müssen, zumal, weil immittelst gedachte Scordisci und Cimbri den Römern tieff genug zu empfinden gaben, daß ihr Eisen sowol schneiden könnte als wie das Römische.

Anno 57. A. C.

Aber unter den Geschichten Julii Cæsaris geschicht dann und wann der Japydier wiederum bey den Scribenten einige Meldung. Palladius vermeynt, Cæsar sey, als er wider die Helvetier gezogen, durch die Carnische Alpen gemarschirt, und habe bey selbiger Gelegenheit das Julium Carnicum gebaut. Allein Cæsar hatte damals der Zeit nicht an das bauen viel zu gedencken, sondern zu eilen, daß der Feind in Gallien nicht zu starck würde.

Anno 51. A. C.

Soll man aber einem alten Stein trauen, der, wie Palladius berichtet, zu Utini ausgegraben worden, so hat Cæsar im 51sten Jahr vor Christi Geburt Friaul und auch Julium Carnicum (oder Görtz) bauen lassen.

Anno 49. A. C.

Als er nachmals mit Pompejo zerfiel und Krieg führte, und die Morgenländer auf Jenes Seiten stunden, haben die Liburnier, Carnier und Noricianer oder Nöringer es mit dem Cæsar gehalten; daraus zu vermuten, daß die Japydier gleichfalls ihm, doch um Sold und gute Beute gefolgt.

Anno 42. A. C.

Nachdem Cæsar auf dem Römischen Rahthause von etlichen Conspiranten umgebracht worden, hat Decimus Brutus um dem Antonio, welcher auf Cisalpinam Galliam spannete, die Stadt Mutinam, wie man beym Floro lieset, mit seinem Kriegs-Heer eingenommen. Aber der Schönleben will aus dem Appiano beweisen, daß man allda für Mutina Metulum lesen müsse; weil nemlich jetztberührter Appianus diese Worte setzt: Metulii ex aggeribus pugnantes machinis, quas sibi comparaverant occasione à Decimo olim Bruto adversus Antonium & Augustum per ea loca gesti (scil. belli.) Ist also dieses Crainerischen gelehrten Schönlebens Meynung nach nicht Mutina, sondern Metulum der rechte Sitz und Tummel-Platz der Antonianischen Waffen wider Decimum Brutum gewest.

Es erzehlt besagter D. Schönleben aus dem Authore Miscellæ den Verlauff auf nachgesetzte Weise.

Entsatz deß zu Metulo belagerten Bruti nach deß D. Schönlebens Bericht.

Der Raht zu Rom schickte Augustum im achtzehendem Jahr seiner Jugend dahin, nemlich zum Entsatz deß in der Stadt Metulo belagerten D. Bruti, nebst denen zweyen neuen Burgermeister, Hirtio und Pansa. Aber Pansa büßte nicht allein viel Volcks, sondern dazu sein eigenes Leben ein. Hirtius kam hernach seinen Collegen zu entsetzen, ohnangesehn derselbe allbereit geschlagen und tödtlich verletzt war; er hieb dennoch die, obgleich grosse Macht deß Antonii gar danider. Octavianus hatte unterdessen das entblößte Lager bewahrt. Als es aber zum zweyten Treffen mit dem Antonio gekommen, ist der Burgermeister Hirtius geblieben; Octavianus Augustus aber hat dennoch die Schlacht erhalten. Darauf flohe M. Antonius in Gallien zu dem M. Lepido.

Deß noch jungen Augusti Tapfferkeit

Als hernach Cæsar Octavianus (nemlich Augustus) wieder gen Rom kehrte, verhielt sich der Römische Senat nicht gar zu danckbar gegen demselben, und decretirte hingegen dem Decimo Bruto, welcher der Belägerung zu Metulo befreyet war, einen Triumph.

Suetonius beschreibt diesen Kriegs-Zug wider den Antonium ein wenig anderst; nemlich, Octavius habe vom Römischen Raht Ordre erhalten, sich unterm Prædicat eines Prætoris oder Feldmarschalls mit denen beyden Burgermeistern Hirtio und Pansa zu conjungiren und dem Bruto zum Succurs zu gehen, welchen Krieg er im dritten Monat in zweyen Treffen ausgeführt; in dem ersten sey er in die Flucht geschlagen, ohn Waffen-Rock und Pferd davon geflohen und nach zweyen Tagen erst wieder vors Liecht gekommen; in dem andren Treffen aber habe er gewißlich nicht nur die Gebühr eines guten Feldherrns, sondern auch streitbaren Soldatens erwiesen, auch mitten im Gefechte, als der Fendrich der zweyten Legion schwerlich verletzt worden, den Legion-Adler auf seine Schultern genommen und lange getragen rc. *a)*

Ob nun gleich der Schönleben den vordersten Bericht hievon aus dem Authore Miscellæ obangezeigter Massen entliehen, und selbiger Author ausdrucklich setzt, M. Antonius, D. Brutum

a) Suetonius in Octavio.

Mutinæ obsedit: (M. Antonius hat Decium Brutum zu Mutina belagert) will doch dieser, der D. Schönleben, solches nicht annehmen, sondern corrigirt jenen mit diesen zwischen eingefügten Worten: lege Metuli, in Japydia, lies dafür zu Metulo in Japydien. Und nachdem er auch deß Suetonii Erzehlung hinzugethan, bemühet er sich hernach, die Meynung, daß die Belägerung Bruti samt dem Entsatz-Treffen zu und bey Mutina geschehen, in diesem folgendem Discurs gäntzlich auszutilgen.

D. Schönlebens Beweis-Ursachen warum Brutus nicht zu Mutina sondern zu Metulo in Japydia belägert und entsetzt worden.

Metulii, recedentibus Romanis exercitibus, instrumenta, & machinas bellicas, quibus ad id tempus caruisse videntur, industriè collegerunt, usui aliquando futura. Nam licet nunc, ut socii & amici, D. Brutum & Octavium susceperint; paulo post tamen ad pristinam libertatem aspirârunt, laborante Romanâ Republicâ intestinis discordiis. Conciliati eâ occasione fuêre: quin ille, (ut ait author Miscellæ) de conjuratione occisi Julii Cæsaris confessus preces pœnitentiæ fudit. Ne verò dubites, D. Brutum Metuli potiùs, quàm Mutinæ obsessum, vel hinc argumentum cape, quod victus Antonius dicatur ad Lepidam fugisse in Galliam: non ergo pugnatum ad Mutinam, quæ erat urbs Galliæ togatæ; quia sic malè diceretur fugisse in Galliam, si priùs in Gallia fuisset. Primus, ad Mutinam pugnatum scripsit (nisi librariorum sit error) Florus, Epitomator Livii: qui fortè legerit, Mutilum Castrum prope Mutinam apud eundem Livium, loco Metuli legerit Mutili, & ad Mutinam Antonium fugatum crediderit. Quid post hæc actum fuerit apud nostros Japydes & Pannones, silet per aliquot annos historia: quod amicitiæ Romanorum renuntiaverint, prodent sequentia. D. Brutus interea conciliatis inter se C. Octavio, M. Antonio, & Lepido, absens proscriptus est, desertusque à suo exercitu, cùm fugam arripuisset, Aquileiæ occisus est. Duo igitur Consules Romani, anno Aemonæ nostræ conditæ 1181 in Japydia (nunc Carniolia) nostra, ad primariam urbem, Metulum, ubi nunc pagus est Metule, inter Oblack & Laas, dum contra M. Antonium præliantur, occubuerunt. Extant adhuc vestigia fossarum castrensium, & non raro, dum campus aratur, ferramenta rubigine consumta, armorum haud dubiè reliquiæ, effodiuntur.

„Das ist: Nachdem die Römische Armeen zurück gezogen, haben die Metulische Einwohner die Kriegs-Instrumenten und den Sturm-Zeug oder Werff-Zeug, dessen sie biß anhero, wie es scheint, ermangelt haben, gar fleissig aufgesammlet, als die ihnen künfftig ein Mal wol würden zu Nutze kommen. Denn ob sie nun für diß Mal als Bunds-Verwandte und Freunde Decium Brutum und Octavium (Augustum) aufgenommen, haben sie doch bald hernach wieder nach ihrer vorigen Freyheit getrachtet, da die Römische Republick an einheimischer Zwietracht kranck gelegen. Bey damaliger Gelegenheit seynd D. Brutus und Octavius (Augustus) miteinander verglichen, weil Jener (wie der Author Miscellæ berichtet) sein Unrecht, so er an Ertödtung Julii Cæsaris begangen hatte, bekannt, seine Reue darüber bezeugt und ihm Abbitte gethan."

„Damit man aber nicht zweifeln möge, daß D. Brutus vielmehr zu Metuli, weder zu Mutina (oder Modena) sey belagert, so dienet allerdings dieses zu beweislicher Anzeigung, daß man schreibt, der überwundene Antonius sey in Gallien geflohen zum Lepido. Denn so kann ja diß Gefechte bey Mutina nicht vorgegangen seyn, welche Stadt in Gallia togata lag, sintemal man sonst ungereimt sagen würde, daß er nach Gallien geflohen, wann er vorher schon in Gallia gewest."

„Der erste, welcher geschrieben, daß das Treffen bey Mutina vorgegangen sey, ist der Epitomator oder Kurtz-Verfasser und Summarist deß Livii, nemlich der Florus (wann es anders kein Fehler der Bücher-Abschreiber ist), Selbiger Florus mag etwan das Kastell Mutilum bey Mutina im Livio erblickt, und an stat Metuli hernach abermal Mutili gelesen, und deßwegen geglaubt haben, Antonius sey bey Mutina in die Flucht getrieben."

„Was nachmals bey unseren Japydiern und Pannoniern weiter vorgeloffen, davon schweigt die Histori etliche Jahre lang still. Daß sie der Römischen Freundschafft wieder abgesagt, wird man aus hernach folgenden Erzehlungen begreiffen."

„Unterdessen ist D. Brutus, nachdem C. Octavius, M. Antonius und Lepidus miteinander sich verglichen, abwesend in

die Acht erklärt, von seinem Kriegsheer verlassen, und als er die Flucht auf Aquileja zu genommen, getödtet worden."

„So seynd derhalben im Jahr nach Erbauung unserer Stadt Aemonæ in unserem Japydien, so anjetzo Crain heisst, bey der damaligen Haupt-Stadt Metulo, da, wo nun das Dorff Metule zwischen Oblack und Laas ligt, beyde obbenannte Burgermeister, als sie wider den Antonium gestritten, im Treffen geblieben. Es seynd noch die Spuhren der Läger-Gräben übrig, und werden allda nicht selten, indem das Feld gepflüget wird, einige verrostete Eisenwercke ausgegraben." a)

Irrthümer deß Doctor Schönlebens in voriger Beschreibung.

In dieser Beschreibung sowol des Kriegs-Verlauffs, als deß Orts, da solche Kriegs-Actionen vorgefallen, hat sich dieser Author, der sonst rühmlich-gelehrte Doctor Schönleben, theils durch den Authorem Miscellæ, theils durch den Appianum verleiten lassen, oder vielmehr durch einen Mißverstand, welchen er aus den Worten Appiani geschöpfft, sich selbst verleitet. Von sich selbsten aber allein hat er diese irrige Meynung, daß die Metulier den Brutum und Octavium sollten als Freunde und Bundgenossen aufgenommen haben.

Bevor ich solches beweislich ausführe, muß ich erinnern, daß dieser Brutus beym Appiano, Decimus Brutus sowol im Griechischen als Lateinischen genannt worden, sonst aber von andren Scribenten Decius Junius Brutus. Allhie wird er bald Decimus bald Decius geschrieben werden.

D. Brutus hat von der Stadt Metulo vielleicht kaum jemals, gewißlich aber damals nicht einen Rauch erblickt, geschweige, daß sie ihn mit der gantzen Armee (denn er lag in dem belägertem Ort, von welchem jetzt hauptsachlich die Frage seyn wird, mit seinem gantzen Kriegsheer, welches aber viel schwächer, als Antonii seines war) hette auf- und eingenommen. Soweit war es damals mit den Japydiern noch nicht gekommen. Sie waren zwar etliche Mal von den Römern hart geklopfft und ziemlich gedemütigt sonderlich vom Tuditano, und auch einiges Stücks Landes, das damals zu Japydia gehörte, beraubt, überdas auf gewisse Art, wo nicht eben alle, dennoch ein Theil von ihnen den Römern etlicher Massen verpflichtet, jedoch annoch nicht so tieff in die Dienstbarkeit verfallen, daß sie hetten eine Römische Armee müssen in ihre Stadt einnehmen und sich von derselben auszehren lassen biß auf den Grad. Eine solche Last bürdet man sich von keinen Freunden und Bundsverwandten gern auf. Und wann sie je Brutum aufgenommen hetten, so liesse es doch wider die Histori, daß sie gleichfalls Octavium Augustum damals auch sollten aufgenommen haben; wie uns die hernach beyfügende gründliche Erzehlung eines bessern berichten wird. Denn Octavius kam in die belägerte und entsetzte Stadt nicht hinein mit seinen Völckern.

Zweytens hat sich dieser Author von dem Authore Miscellæ auch übel informiren lassen, indem, daß Decimus Brutus mit dem Octavio damals sollte seyn verglichen worden; angemerckt, Octavius (das ist, Augustus Cæsar) von keinem Vergleich mit dem Bruto hat wissen wollen, sondern demselben, als er sich wegen deß Entsatzes bedanckte, fein dürr unters Maul gesagt, er wäre nicht seiner gelben Haare halben daher gemarschirt, sondern nur den Ubermut deß Antonii zu brechen und zu verhindern, daß derselbe nicht mögte zu hoch wachsen; Er könnte, als ein angenommener Sohn Julii Cæsaris, ihn, als einen Mörder seines Vaters, für keinen Freund annehmen.

Noch viel härter aber verstösst sich unser lieber D. Schönleben, indem, daß er die Belägerung D. Bruti samt dem blutigen Entsatze von Mutina abreissen und auf die Japydische Stadt Metulum ziehen will. Welches von einem so hochgelehrtem Mann ein gewaltiger Verstoß und verwunderlicher Irrthum. Wir wollen das Wachs der Beweis-Gründe, so er hiezu gebraucht, ein wenig an die Sonne einer rechten Erörterung halten und sehen, wie es zerfliessen werde.

Der einige Grund, darauf er hauptsachlich hiebey fusset, seynd die Worte Appiani: Metulii ex aggeribus pugnantes machinis, quas sibi comparaverunt occasione belli, à Decimo olim Bruto, adversus Antonium & Augustum, per ea loca, gesti. „Das ist: Die Metulier stritten auf- oder aus ihren Wällen und Schantzen mit solchen Kriegs-Instrumenten, die sie bey Gelegenheit deß Kriegs, welchen vor-

a) D. Schönleben parte 2. Annal. p. 115.

mals D. Brutus wider Antonium und Augustum an selbigen Oertern geführt, zu wegen gebracht hatten."

Dieser Beweisthum ist viel zu schwach und gering, daß er so vieler ansehnlicher und beglaubter Scribenten Gezeugnissen, so daß Gegentheil versichern, sollte verwerfflich machen.

Dessen fürnehmstes Argument besteht nicht.

Vors Erste fragt sichs, ob aus jetztangezogenen Worten Appiani solches nothwendig müsse geschlossen werden, was der Author vermeynt, nemlich, daß nicht Mutina (oder Modena) sondern die Japydische Hauptstadt Metulum der Ort gewest, wo Brutus belagert und durch eine zwiefache Bataille entsetzt worden? Ich sage, Nein! Denn die Metulier können solche Römische Kriegs-Instrumenten entweder damals, als der fliehende Antonius nach verlohrnem Treffen auf Friaul zu geflohen und etwan in so schleuniger Flucht hie und da einigen Kriegs-Zeug dahinden lassen müssen, überkommen haben; oder sie haben als Leute, welche weit und breit streifften, sonderlich gegen das Adriatische Meer und dem Po-Strom zu, aus solchen Orten, da Antonius (unweit nehmlich von Modena) sein Lager gehabt und seine schwere Armaturen wegen schleuniger Retirade nicht mit fortbringen können, alles hinterbliebene ihnen als verlassene Sachen zugeeignet und mit sich davon geschleppt haben. Eben dergleichen ist vermutlich auch hernach abermals von ihnen geschehn, als Decimus Brutus, indem er den Antonium zu verfolgen vermeynte, dieser aber über alles Verhoffen mit dem Lepido sich geconjungirt und gewaltig verstärckt hatte, von seiner bey sich habenden und gleichfalls zum Antonio übergehenden Armee verlassen worden. Denn da haben ohne Zweifel die Japydier fleissig aufgepasst, das hinterstellige zu erschnappen und davon zu führen. Unter welcher Hinterlassenschafft im Römischen Lager ihnen vor allen andren Sachen die Armaturen am liebsten gewest. Denn daß sie offt in Italien fleissig gesucht, was sie allda nicht verlohren, bezeugt Strabo nicht weit vom Ende deß fünfften Buchs, da er schreibt, daß die Japodes in der Beuterey sich wacker geübt und es je länger je gröber gemacht also, daß ihnen endlich Keyser Augustus das Handwerck legen müssen, der sie bekriegt und zu Grunde gerichtet habe.

Zweytens, so ist zu mercken, daß beym Appiano in der letzten und besten Edition, welche Alexander Tollius vieler Orten gecorrigirt und entfehlert und Joh. Jansonius verlegt hat, nicht solche Worte belli per ea loca gesti deß Kriegs, so selbiger Orten geführt worden, stehen, sondern diese: Eâ pugnâ, quam Brutus, *haud longè ab eo loco*, cum Antonio, & Cæsare ipso simul habuit, machinas susceperant. „In dem jenigem Treffen, welches Brutus nicht weit von selbigem Ort zugleich mit dem Antonio und mit dem Cæsar (das ist mit Augusto) selbsten gehabt, hatten sie solche militarische Wehr und Waffen aufgesammlet." Zwischen den Worten per ea loca und non longè ab eo loco ist ein grosser Unterscheid.

Es mögte aber Jemand sprechen, Modena sey gleichwol nicht nahe bey Japidien. Allein Appianus will nur soviel sagen, daß diese Oerter so gar weit nicht voneinander entfernt liegen, daß die streiffende Japydier und zwar insonderheit die Metulier, mit ihren guten Pferden nicht hetten in kurzer Zeit da seyn, noch das jenige, was in dem Lager deß geflohenen Antonii oder auch deß Decimi Bruti zurück geblieben, gar füglich von den Japydiern hette aufgerafft und davon geführt werden können. Denn dieses Volck, die Japydier, haben ohne Zweifel, nachdem sie vernommen, daß es in ihrer Nachbarschafft unter den Römern selbsten zu einer Haupt-Action kommen würde, sich darauf gespitzt und an gewissen Orten drauf gepasset, daß sie auch etwas von der Beute bey bequemer Gelegenheit erhaschen mögten. Derhalben nennet es Appianus nicht weit in Vergleichung andrer viel weiter entfernten Oerter, dahin man erst durch manches andres zwischen-liegendes Land gelangen könne.

Wenn man aber offt-erzehlte Worte Appiani genauer betrachtet, will es das Ansehen gewinnen, als ob er den Entsatz vor Mutina und Krieg Antonii mit Decio Bruto gar nicht, sondern den Krieg Cæsaris Octavii Augusti und Antonii wider den Marcum Brutum und das Treffen in Tessalien in den Philippischen Feldern meynet. Denn solches zeigen diese Worte Eâ pugnâ, *quam Brutus* haud longè ab eo loco *cum Antonio & Cæsare ipso* simul habuit &c. deutlich an. Angemerckt Decius Brutus bey Mutina nicht mit Antonio und mit dem Cæsare zugleich,

Rechter Verstand der Worte Appiani von der Belägerung Metuli.

sondern wider Antonium allein Krieg geführt, und Cæsar, Octavius Augustus damals mit wider Antonium nebst dem Hirtio und Pansa um den belagerten Brutum zu befreyen, damit nemlich Antonius ihm nicht zu groß und mächtig würde, gestritten. Dahingegen Augustus nachmals mit Antonio wieder verglichen und mit vereinigter Macht desselben den Cassium und M. Brutum in Macedonien und Tessalien befochten, sonderlich in dem scharffen zwiefachen Haupt-Treffen, unferrn von der Tessalischen Stadt Philippis. Da Cassius das Feld einbüsste und seinem Waffenträger, dem Pindaro, befahl, er sollte ihm den Hals weghauen, wie auch geschehen, Brutus aber gegentheils im lincken Flügel gesiegt, auch deß Antonii Lager einbekommen. Worauf M. Brutus den gewichenen Flügel Cassii wieder an sich gezogen und sich so vortheilhafft gelagert, daß er den beyden Armeen Cæsaris Augusti und Antonii die Zufuhr deß Proviands abgeschnitten, solchem nach dieselbe mit dem Hunger-Schwert geschlagen hette, wenn nicht seine Soldaten und Officierer ihm die Ordre zur zweyten Haupt-Schlacht abgenöthigt. Darüber er aber das Feld verlohren und aufs Haupt geschlagen worden. Weil nun dieser Brutus das letzte Treffen mit dem Antonio und Augusto gethan, durch welchen unglücklichen Streich alle seine Kräffte auf einmal gäntzlich zu Bodem gefallen und selbiger gantzer Krieg ein Loch gewonnen, hat Appianus nicht so sehr Cassium als nur Brutum allein, nennen wollen, der wider Antonium und Octavium (oder Augustum) gestritten habe.

Diese Wahlstat, ob sie gleich nicht nahe bey der Japydischen Hauptstadt Metulo gelegen, ward sie doch auch für eine Nachbarschafft Illyriens (wozu die Römer damals in ihren Schrifften auch Japydien bißweilen mitrechneten) geachtet, weil die Illyrier und Japydier eben sowol gar offt dahin streifften, nemlich in Thracien oder Thessalien und Macedonien, und mit leichter Mühe dahin marschirten. Wie wir dann oben schon gedacht, daß die Japydier nebst den Liburniern offt in Macedonien eingebrochen und denen ältesten Macedonischen Königen einen Tribut abgezwungen, biß ihnen Alexandri Magni Vater Philippus durch seine glückliche Waffen, die Lust deß Einfallens benommen und so üble Schlappen ausgetheilt, daß sie deß Wiederkommens biß nach Alexandri Tode vergessen haben.

Nachmals aber haben sie wiederum manchen Ritt nach Macedonien und Thessalien gethan, auch ohn allen Zweifel, ihrer ein ziemlicher Theil in dem damals Welt-richtigen Kriege Bruti wider Antonium und Augustum mit zu Felde, entweder als Frey-Reuter, oder als geworbene gedient. Denn, wie Appianus im vierdten Buch de Bello civili (vom einheimischen Kriege) berichtet, so seynd nicht allein in dem Heer Cassii sondern auch Bruti etliche tausend Gallier und Illyrier gewest, welche vielleicht auch auf Römisch bewaffnet worden, gleichwie Cassius die Macedonische Truppen mit Römischem Gewehr versahe. Nachdem nun Brutus gleichfalls durch seinen guten Freund Stratonem sich erstechen lassen, seynd theils seiner Völcker zum Antonio oder Cæsare, über-theils aber, sonderlich die Fremde, heimgegangen in ihr Vaterland, darunter auch Zweifels ferrn die Japydier gewest. Hernach hat das Gerücht bald andre Japydier erweckt, die entweder von Hause aus- oder in der Nähe so lange herumgestreifft, biß solche beyde Schlachten vorüber und ihnen Gelegenheit zu Theil worden, einige von den fliehenden Völckern Bruti zurückgelassene Armaturen mit sich heimzuführen.

Weil auch kurtz zuvor Domitius Calvinus, Cæsaris Admiral, mit dem Admiral Bruti dem Murco ein unglückliches See-Treffen auf dem Hadriatischen Meer gethan und viel Schiffe verlohren, können auch die von den Alpen unabläßig herabstreiffende Japydier sich eben sowol solcher Gelegenheit bedient haben, die ans Ufer ländende Armaturen der gesunckenen Schiffe gleichfalls aufzulesen und sich damit zu bewehren.

Uber das alles kommt hiebei auch billig in Betrachtung, daß M. Brutus sowol über Illyrien, als Macedonien zum Gubernatorn von Rom aus verordnet war, deßwegen er auch wol in Illyrien Zweifels ohn allerley Armaturen hat bereiten und Völcker werben lassen, wie er in Macedonien gethan. Weil nun Illyrien mit Japydien in der Nachbarschafft lag, können eben sowol die Japydier auch aus Illyrien damals einen Theil solcher Kriegs-Gewehr erhandelt haben. Wie dann Appianus unter andren gedenckt, M. Brutus habe eine gewaltige Menge von Armaturen gehabt.

Dieser bißher erklährte Verstand der Worte Appiani ist ohne Zweifel der gewisseste; sintemal er sonst sehr ungereimt und wider sich selbsten würde geschrieben haben, „die Metulier hetten die Armaturen in selbigem Treffen, welches Brutus mit Antonio und dem Cæsar selbsten zugleich gehalten, aufgesammlet;“ massen er vorhin im Dritten Buch de Bello Civili vernemlich genug anzeigt, daß in dem Kriege Decimi Bruti mit dem Antonio Augustus Cæsar selbigem D. Bruto zum Besten wider Antonium gefochten.

Es steht auch dahin, ob diesem Buch Appiani von dem Illyrischen Kriege, wovon der original Text, nemlich der Griechische, nicht wie bey den vorigen Büchern vorhanden ist, von dem Lateinischen Dolmetscher diese Worte non longè ab eo loco etwan nicht mißverständlich eingeflickt worden. Massen ohne dem auch sonst der Ubersetzer einiger Irrthümer bezüchtigt wird.

Hette der Author ihm die Mühe genommen, diesen und folgende Sätze Appiani (de Bellis Illyricis) recht zu betrachten, und zwar sonderlich die etwas weiter hernach gesetzte Worte, Sic Japodes, qui ultra Alpes colunt, tunc primùm Romanorum tulere jugum, „Also haben die Japydes, so jenseit der Alpen wohnen (nemlich die Metulier) damals zum ersten das Römische Joch getragen“ (verstehe, als Augustus ihre Hauptstadt erobert und zerstört hatte) so würde er vielleicht nicht auf den Wahn gefallen seyn, als ob Decimus Brutus mit seiner Armee von den Metuliern aufgenommen und den gantzen Winter durch daselbst vom Antonio blocquirt gehalten; weil solches den Japydiern ein Joch gewesen wäre, und sie mit der Weise nicht allererst hernach vom Augusto zum ersten Mal unters Joch gebracht wären, und weil Zweytens auch Appianus diese Metulios, Japydes ultra Alpes jenseit der „Alpen sitzende Japydier“ nennet, dahingegen D. Bruti Belägerung und Entsatz in Gallia Cisalpina in dem Gallien disseits der Alpen (verstehe von Rom aus zu rechnen) vorgegangen; allermassen solches alle Römische Scribenten und Appianus selbst ausdrücklich schreiben.

Beleuchtung deß zweyten Beweisthums unsers D. Schönlebens

Ich schreite zu dem andern Beweis deß D. Schönlebens, welcher dieser war: „Weil man schreibt, Antonius sey nach der Niderlage in Gallien geflohen zum Lepido, so kann das Gefecht nicht bey Mutina gehalten seyn, welche Stadt in Gallia togata lag, sintemal man sonst sagen würde, er sey nach Gallien geflohen, nachdem er vorher schon in Gallien gewest.“

Antonius nahm seinen flüchtigen Marsch zwar anfänglich auf Friaul zu; und hernach, da er Wind bekam, daß das Kriegsheer Lepidi (welcher in Gallia Narbonensi, ad Forum Voconii, das ist bey Vesons und bey der Brucken deß Flusses Argemine campirte) ihm gar gewogen, marschirte er eiligst demselben entgegen. Da denn Lepidus, als ein schläffriger und unfürsichtiger General, gleich diesen grossen Fehler beging, daß er einen engen Paß, welcher jenem den Durchmarsch hette verwehren können, unbesetzt, auch bald darauf durch seine Legionen sich bewegen ließ, Antonium nicht allein gütlich aufzunehmen, sondern sich auch mit demselben zu conjungiren. Weil nun Gallia Transalpina, darinn auch Narbonensis begriffen war, von den Römern damals per Excelentiam oder nach berühmtester und gemeinster Weise Gallia benamset ward, pflagen sie gemeinlich durch den blossen alleingesetzten Namen Galliæ Transalpinam zu verstehen, und bey Anzeigung deßjenigen Galliens, so ihnen disseits der Alpen nach Italien zu lag, das beständige Wort Cisalpinam dazusetzen.

Was für ein Gallien die Römer durch das blosse Wort Gallien ins gemein gemeynt.

Jedoch steht zu mercken, daß sie auch Galliam Cisalpinam, welches in Togatam und Subalpinam unterschieden ward, bißweilen wol schlechter Dings Galliam geheissen, nemlich in Betrachtung, daß es von den Galliern mit neu-gebauten Städten und Colonien oder neu-ausgeschickten Völckern bepflantzet worden, ingleichen auch in Absehung auf den Ort, da sich derjenige Römische Feldherr, welcher das Wort Gallien in seinem Schreiben setzte, alsdann befand. Denn so er noch nicht in Gallia Cisalpina, sondern annoch mitten in Italien campirte, pflag er bißweilen auch wol Galliam Cisalpinam nur bloß Galliam zu nennen, zumal, wann auch sein Feldzug weiter nicht, als auf das disseitige Gallien anzielte. Lag er aber in Gallia Cisalpina und gebrauchte das Wort G a l l i e n zu einer solchen Zeit, da er auf Transalpinam einen Zug thun wollte, oder sonst von selbigem jenseitigem Gallien etwas zu melden hatte, so verstund er insgemein durch

Galliam das Gallien jenseit der Alpen; ausbenommen, wann er von Gallia Cisalpina allein etwas im Gegenhalt Italiens zu sagen, oder nach Rom und andren Italiänischen Oertern zu schreiben hatte; da er jemaln eben sowol nur das Wort Galliam allein brauchte und eben nicht alle Mal Cisalpinam dazu setzte. Sonst geschahe es aber auch fürs Andre mit diesem Absehn, daß man transalpinam fürnemlich Galliam titulirte, weil Cisalpina meistens auf Italiänischem Grunde und Bodem lag, und von den ausgeschickten Transalpinischen Galliern nur bebauet war mit Städten und Colonien; daher Gallia Togata von theils Scribenten auch Gallia Italica benamset wird.

Wie ich nun von Einem, der aus den Teutschen Frontieren oder aus der äussersten Teutschen Landschafft, die etwan gegen Ungarn oder Franckreich ligt, tieffer in Teutschland hinein reiset und gleichsam ins Hertz von Teutschland geht, gar manierlich sagen kann, er gehe in Teutschland, obschon der Ort oder die Landschafft, von dannen er abreiset, eben sowol zu Teutschland gehört, und für einen Anfang von Teutschland gerechnet wird. Also kann man eben sowol nicht ungereimt schreiben, Antonius sey in Galliam entwichen, ob er gleich in Gallia Cisalpina, das ist, in dem vordersten Gallien oder im Anfange Galliens (gegen Italien nemlich zu rechnen) bißhero mit seiner Armee gestanden.

Also erkennet man nun aus dieser unserer deutlichen Erklährung, wie übel der D. Schönleben mit diesem seinem zweyten Beweis sein Vorgeben gründe.

Sonst liesse sich dieser deß Authoris vermeynter Beweis noch viel füglicher wider ihn selbsten umkehren und gebrauchen. Denn wann diese Worte Flori, *Victus ab Hirtio & Caesare*, Antonius in Galliam confugit zum Beweis dieneten, das Brutus nicht zu Mutina sondern zu Metulo belagert und entsetzt, und Antonius in die Flucht daselbst gejagt worden, indem es sonst ungereimt oder ungeschickt lauten würde, daß Antonius nach Gallien geflohen, da er doch vorhin in Gallien, nemlich in Gallia Togata gewesen; so könnte man mit weit besserem Fuge sagen; wann Antonius bey Metulo von der Belagerung Bruti abgetrieben worden, wäre es noch viel ungereimter vom Floro geschrieben, daß Antonius hierauf nach Gallien geflohen, sintemal er ja vorhin bey Metulo in Gallien schon alsdann gewest wäre, und zwar in Gallia transalpina, welches noch eigendlicher Gallia hieß, weder Gallia togata (oder Italica).

Besichtigung deß letzten Beweises gedachten Authors.

Noch viel übler aber besteht sein dritter Beweis oder vielmehr ausflüchtiges Vorgeben, nemlich „Florus sey der erste, der da geschrieben, daß Brutus zu Mutina (oder Modena) belagert und durch zwey blutige Treffen entsetzt worden, und dieses vielleicht ein Fehler deß Abschreibers, oder Florus möge etwan das Kastel Mutilum bey Mutina im Livio erblickt, an stat Metuli hernach abermal Mutili gelesen und deßwegen geglaubt haben, Antonius wäre bey Mutina in die Flucht gebracht."

Daß der Abschreiber keinen Fehler hierinn begangen, sondern Flori eigenes Wort geschrieben, erhellet sowol aus dem 117. als 118. und 119. Livianischem Auszuge beym Floro. Denn im 117ten setzt er diese Zeile: D. Brutus, ut petenti Cisalpinam Galliam Antonio obsisteret, Mutinam cum exercitu occupavit. Das ist: „Decimus (oder Decius) Brutus hat die Stadt Modena mit seinem Kriegsheer eingenommen, auf daß er dem Antonio, welcher Galliam Cisalpinam begehrte, mögte Widerstand thun." Denn Antonius wollte wider deß Römischen Senats Willen und Danck, Decimus Brutus sollte ihm das Gubernement in Gallia Cisalpina abtreten und überlassen; darum versicherte sich Brutus der Stadt Mutinæ, als deß Hertzens deß disseitigen Italiänischen Galliens. Hette demnach bey diesem zweyen Worten Galliam Cisalpinam, der Schönleben je mercken können, daß weder der Abschreiber Flori noch vielweniger Florus selbst sich verschrieben, und nicht aus Irrthum oder Mißverstande für Metulum Mutinam gesetzt; in Betrachtung, daß Metulum in Gallia Transalpina, Mutina aber in Cisalpina gestanden.

Im folgenden Begriff deß 118ten Buchs schreibt Florus wiederum; „M. Antonius D. Brutum Mutinæ obsedit. Marcus Antonius hat Decimum Brutum zu Mutina belagert." Und in dem nachgehendem, nemlich in dem 119ten setzt er diese Worte: „D Bruto obsidione Mutinensi à Cæsare liberato &c. Nachdem Decimus Brutus vom Cæsare der Mutinensischen Belagerung erledigt worden ꝛc." Welche

letzte Worte Flori gnugsam weisen, daß der Abschreiber oder Copist der Schrifften Flori nicht falsch geschrieben, „Mutina für Metulo," sondern den rechten wahren und klahren Sinn Flori ausgedruckt.

Daß aber Florus entweder der erste oder der Einige allein sollte gewesen seyn, der Mutinam für Metulum gesetzt, ist irrig und ohne Zweifel ein Fehler der Gedächtniß dieses sonst haupt-eruditen Manns. Welcher besorglich damals, als er kurtz um Metulum für Mutina zu diesen Römischen Kriegs-Geschichten bequemen wollen, nicht mehr gedacht, was er gar vermutlich längst vorhin im vierzehendem Buch der Sendschreiben Ciceronis ad familiares gelesen. Denn in den meisten Briefen selbiges Buchs geschicht dieser Action vor Mutina ausdruckliche Meldung sowol vom Cicerone selbsten, als vom Planco und Lepido und von dem entsetztem Decio Bruto selbsten, wie auch insonderheit von dem Sergio Galba, der dem Entsatz-Treffen persönlich beygewohnt und gleich in dem vordersten Sendschreiben besagten 14ten Buchs *a)* den gantzen Handel ausführlich erzehlt. In allen solchen Episteln wird keines Metuli, sondern immerzu Mutinæ gedacht; und dieselbe waren allbereit vor vielen Jahren geschrieben, ehe dann Livius und sein Summarist Florus den Schreib-Griffel deßwegen ansetzten.

Es wirfft auch Cicero in seinen Philippicis dem Antonio seine Flucht vor Mutina gar spöttlich vor. Uberdas bezeugen Suetonius, *b)* Vellejus Paterculus *c)* Plutarchus *d)* Dio *e)* und Strabo *f)* daß es bey Mutina geschehen. Daß auch Appianus selbst wider den D. Schönleben hierinn zeuge, soll bald hernach gantz handgreiff- und ausführlich erwiesen werden.

Damit man aber auch nicht etwan möge gedencken, es könnte vielleicht bey Abschreibung oder beym Druck solcher Bücher versehn, und an stat deß nicht so bekandten Metuli irriger Weise überall Mutina gesetzt worden seyn; wollen wir zuforderst solchen irrigen Gedancken vorbauen durch folgende Gründe.

Man findet bey denen jetzt-benamsten Scribenten, daß Antonius bey Ankunfft deß Entsatzes sein Lager ad Forum Gallorum gehabt; welcher Ort heutiges Tags Castell Franco genannt wird. Nun ligt diß Castell Franco (oder Forum Gallorum) unweit von Mutina und zwar zwischen Mutina und Bononien. Bey diesem Foro Gallorum ist, wie Appianus im dritten Buch de Bello civili und vorbemeldter Sergius Galba, der mit in der Schlacht gewest, in seinem Relation-Schreiben an den Ciceronem erzehlt, erstlich der Burgermeister Pansa vom Antonio getrennet, und hernach wiederum Antonius vom Hirtio geschlagen worden, also, daß er vors erste zu selbigem Flecken, nemlich zum Foro Gallorum, als in sein Quartier und Lager die Flucht genommen; weil dieser Marcktfleck der Wahlstat am nechsten war.

Zweytens, so ist die Haupt-Schlacht an derjenigen Seiten dieses Marcktfleckens Fori Gallorum gehalten, die nach Bononia (oder Bologna) hinschauet und diese Stadt Bologna auch nicht weit davon gewest; angesehn, solches nicht allein noch heut der Augenschein weisst, in dem man von Castel Franco nach Balogna nit viel über drey oder dritthalb Meilen rechnen wird, sondern auch hieraus gnugsam abzunehmen, daß man den tödlich-verwundten Burgermeister Pansam aus der Schlacht nach Bologna geführt, allda er deß andren Tags verschieden. Denn solches gedenckt nicht allein Appianus *g)* sondern auch Decimus Brutus in seinem Schreiben an Ciceronem; und zwar der letzte mit diesen Worten: Postridie manè à Pansa sum accersitus Bononiam: quum in itinere essem, nuntiatum mihi est, eum mortuum esse &c. „Deß andren Tags (nemlich nach dem Treffen) hat mich Pansa deß Morgens früh nach Bologna erfordern lassen; da ich aber auf der Reis war, ward mir angesagt, daß er gestorben rc." Nun hette man, wann das Entsatz-Treffen über den Alpen bey Metulo geschehen wäre, unmöglich den verwundten Pansam noch denselbigen Tag von Metulo nach Bononien führen können; ob man gleich auch gar auf schnellen Post-Pferden, welches doch für einen auf den Tod verletzten Mann keine Gelegenheit ist, ihn hette dahin bringen wollen; viel weniger würde es mit einer Sänfften,

a) Editionis Brunsvvicensis Anni 1661.
b) In Augusto. *c)* Lib. 2.
d) In Cicerone & Antonio.
e) Lib. 46.
f) Lib. 5. p. m. 126.

g) Lib. 3. de Bello Civili p. m. 926.

welche man ohne Zweifel damaliger fürnehmer Römer Gewonheit nach dazu gebraucht hat, angegangen seyn.

Zum dritten Gegen-Beweis kann uns dienen, das Asinius Pollio an Ciceronem schreibt, er habe Zeitung erhalten, es sey nach dem Treffen die Stadt Parma gantz ausgeplündert. Nun seynd Parma und Modena benachbarte Länder, wie bekandt; dabey merckt man abermal, es sey Mutina und nicht Metulum damals belägert und entsetzt worden.

Zum vierdten Gegen-Beweis gedeyet uns dieses, daß Appianus meldet, die Wahlstat sey eine sumpfichte und wässerige Ebne, aber mit vielen Gräben hie und da zerschnitten und unterbrochen gewest, daher Antonius seiner grossen Reuter-Menge sich nicht füglich habe bedienen können. Von so vielen Gräben meldet aber Appianus hernach in seinen Illyrischen Geschichten, da er die Beläger- und Verstörung der Japydischen Stadt Metuli erzehlt, kein Wort, aber wol vom Berge und Walde.

Zum Fünfften dieses, daß er (In Illyricis) schreibt, die Stadt Metulum sey ultra Alpes, „jenseit der Alpen" gelegen; aber in seiner Histori de Bello civili setzt er den Ort, da diese Belägerung und Schlacht geschehen, in Gallia Cisalpina; auch da er die Rede, welche Cicero bald hernach in vollem Raht zu Rom wider den Antonium gehalten, anziehet, nennet er das Land daherum, aus dem Munde Ciceronis, Provinciam nobis finitimam, das ist, „eine Römische Land-Vogtey, so mit Italien benachbart." Welcher Titel damals für Japydien sich noch nicht schickte; denn bevor Augustus nachmals dasselbige überzoch und bezwang, kunnte man Japydien noch keine Provintz (oder Römische Vogtey) nennen.

Zum sechsten dieses, daß Appianus spricht, Antonius sey nach dem Streit nach den Alpen zu gewichen. Und Plancus schreibt an Ciceronem, Antonius sey mit seiner Avantgarde (mit dem Vorzuge) ad Forum Julii (zu Friaul) angelangt (nemlich in seiner Flucht) als Lepidus sein Lager noch ad Forum Voconii (zu Vesons) vier und zwantzig tausend Schritte von Friaul gehabt. So nun Antonius Metulum belagert und darvor weggeschlagen wäre, könnte er nicht von dannen gegen die Alpen seine Flucht genommen haben, weil Metulum ultra Alpes, über die Alpen, lag; oder er müsste wieder über die Alpen zuruck nach Italien gegangen seyn, welches wider seinen Zweck, nemlich mit dem Lepido sich zu conjungiren, der in Gallia Narbonensi campirte, gewesen wäre, und ihn auch ohne dem in grössere Gefahr gesetzt hette.

Ob nun gleich diese Gegen-Beweisthümer den Ungrund der Schönlebenschen Meynung gnugsam entdecken, müssen wir dennoch überdas etlicher vorbenamster alter Römischer Scribenten eigne Relation und Beschreibung deß Treffens vor Mutina zu mehrer Beglaubung dessen, was den irrigen Vorgeben besagten Authors bißhero dißfalls entgegen gesetzt worden, beyfügen, und zwar vor andren, eben deß Appiani seine, darauf er sich beruffen hat, wie auch folgends deß Galbæ seine, der in selbiger Schlacht auch ein gewisses Commando geführt; und gleichfalls Ciceronis; damit nemlich solcher historischer Irrthum nicht etwan bey Andren einwurtzeln und sonderlich die studirende Jugend auf Academien, da man ohne dem aus grosser Curiositet bißweilen etwas für gewiß auffasst, und denen Dissertationen oder Disputationen einverleibt, was man bey einigen gelehrten neuen Scribenten findet, und sich doch nach gründlicher Untersuchung anders erweisen lässt, dadurch irr gemacht werde.

Es hat meines Erachtens diese Geschicht keiner so umständlich beschrieben, als bemeldter Appianus in seinem vorerwehntem dritten Buch von dem einheimischen Kriege, darinn überall die Stadt, in welcher Brutus belagert worden, im Griechischen als in welcher eigendlich Appianus diese seine Beschreibung verfasset hat, sowol, als in dem Griechischen Werck Plutarchi, da er Antonii Leben beschreibt Μουτίνη und in der Lateinischen Ubersetzung Mutina genannt wird. Er erzehlt zuvorderst, wie Cicero und Piso im Raht zu Rom wider einander, Jener für D. Brutum, dieser für Antonium geredet, und wie Jener den Raht zu bereden gesucht, daß er Antonium mögte für einen Feind erklähren, weil er die Provintz Galliam ohn deß Rahts Willen dem D. Bruto abdringen wollte, dieser aber, der Piso deß Antonii Unterfahung zu rechtfertigen, sich bemühet habe, mit dem Vorwand, Gallia wäre dem Antonio durch ein Plebisscitum oder Satzung deß Volcks bestimmt

worden, weßwegen man billig Antonium dabey lassen, D. Brutum abfordern und demselben Macedonien zu guberniren anbefehlen müsste.

Woraus gleich anfangs zu spühren, daß Brutus nicht zu Metulo, sondern Mutina sein Haupt-Quartier damals gehabt; in Betrachtung, daß annoch nicht Japidien, darinn Metulum als desselben Hauptstadt lag, sondern Gallia togata, darinn Mutina stund, durch einen Römischen Land-Vogt oder Land-Pfleger gubernirt worden.

Wie klüglich und verständig nun gleich Piso votirte, daß es jetzo nicht Zeit, Antonium einen so mächtigen Mann für den Kopff zu stossen, sondern man lieber ein wenig biß zu bequemer- und sicherer Gelegenheit nachsehen müsste, als, daß man den gantzen Römischen Staat samt der Authoritet deß Senats auf ein so gefährliches Glücks-Spiel deß Kriegs setzen sollte, kunnte er gleichwol für den Antonium weiter nichts erhalten, als allein, daß er annoch für keinen Feind erklährt würde. Hingegen ward nach der Meynung Ciceronis, der sich da einen bessern Redner, als Staats-Mann bezeugte, decretirt, man sollte Antonio an stat Galliens Macedonien auftragen. Worauf Cicero den Rahts-Verlaß also verfasste: „Antonius mache sich gleich alsofort hinweg von Mutina! συνέγραψεν ὧδε (scil. Κικέρων vel Cicero) Μουτίνης Ἀντώνιον εὐθὺς ἀπανίστασθαι lautet es im Grichischen) und ziehe sich gegen bestimmten Tag zurück disseits deß Flusses Rubiconis, welcher Italien und Gallien Grentz-scheidet und untergebe alle seine Sachen dem Ausspruch deß Rahts.“

Als dem Antonio solches Mandat überbracht, hat er im Zorn viel harte Worte wider den Raht und Ciceronem herausgestossen &c. und dem Römischen Raht schrifftlich geantwortet, er wollte aus Liebe deß Vaterlandes sich gern dem Raht unterwerffen, dem Ciceroni aber, welcher aus seinem Gehirn das Decret wider ihn verfasst, hette hiemit geantwortet haben, es hette ihm (Antonio) das Volck durch eine Satzung Gallien übergeben und erlaubt, den Brutum, im fall er der Satzung nicht nachkomme, mit Krieg anzugreiffen und, was alle Meuchelmörder Julii Cæsaris verdient, an diesem allein abzustraffen, damit der Raht gesäubert würde von solcher Blutschuld, darein er jetzo um deß Ciceronis willen, welcher dem Decimo Bruto günstig, mit eingeflochten wäre.

Ehe denn ich in dieser Erzehlung aus dem Appiano weiter gehe, muß ich erinnern, daß bey diesem Authore dieser Brutus sowol in der Grichischen Version, als in der Lateinischen Decimus Brutus, sonst aber bey vielen Andren gemeinlich Decius Brutus geheissen werde.

Nachdem solche mündliche und schrifftliche Antwort dem Raht hinterbracht, ist Antonius alsofort für Feind declarirt &c. auch den beyden Burgermeistern Pansæ und Hirtio die Bekriegung desselben aufgetragen worden. Zum Hirtio stieß auch Octavius Cæsar Augustus mit seinen Völckern unter dem Titel eines Pro-Prætoris (Unter-Feldherrns oder General Leutenants).

Unterdessen begunnte Decimum (ich rede nun mit Appiani eignen Worten), der nunmehr den Winter über die Belägerung ausgestanden, der Hunger zu drucken; weßwegen Hirtius samt dem Caesar den Marsch auf Mutina zu beschleunigte, Jenen zu entsetzen. Doch fand man nicht rahtsam, weil Antonius die Stadt gar genau hatte geschlossen, eine Schlacht mit ihm annoch zu wagen, bevor Pansa auch herbey ruckte, sondern ließ nur die Reuter offt mit Partheyen starck aufeinander gehen, deren zwar Antonius eine weit grössere Menge hatte, aber dennoch damit allhie wenig Vortheils schaffen kunnte, weil das ebne Feld durch viel Gieß-Bäche zerrissen war.

Mittler Weile solches bey Mutina vorging, regirte Cicero in Abwesenheit der Burgermeister das Volck zu Rom &c. und plagte die, so dem Antonio beygethan, mit sehr schweren Auflagen &c. biß P. Ventidius &c., ein guter Freund Antonii, zwo Legionen wiederum auf deß Antonii Seiten zoch und damit auf Rom eilte, um den Cicero beym Kopff zu nehmen, worüber zu Rom eine grosse Bestürtzung und Tumult entstund, also, daß viele mit Weib und Kind zur Stadt hinaus wichen, auch Cicero an stat der Zungen die Füsse anjetzt brauchte und gleichfalls aus der Stadt flohe. Weßwegen Ventidius, da er solches erfahren, seinen Marsch gewendet nach dem Antonio hin, aber vom Caesare und Hirtio abgeschnitten sich in Picenum (das ist nach der Marca d' Ancona) begeben und daselbst verharren müssen, wo es hinaus würde.

Aber deß Caesaris Leute schickten dem

nunmehr hernach ruckendem und annahendem Pansæ den Carsuleium entgegen mit der Leib-Squadron deß Caesars und der Legion, welche man Martiam nannte, damit er desto leichter durch die engen Wege fortkäme, welche zu besetzen Antoius unterlassen hatte, weil solches seiner Begierde, bald zu schlagen, nur entgegen schien. Weil er aber (Antonius) keine sonderbare Verrichtung von seinen Reutern auf einer solchen Ebne, die gar sumpficht und von vielen Gräbern unterschnitten war, vermutete, verlegte oder versteckte er vielmehr zwo seiner stärckften Legionen zu beyden Seiten eines schmalen Damms, über welchen die Strasse ging in das Geröhr und Schilff eines Pfuhls (oder Sees) zur Hinterhut. Da nun Carsulejus mit dem gantzen bey sich habendem Heer bey Nacht durch den engen Paß gekommen und allein die Legio Martia nebst fünff andren Squadronen zu dem Damm eingetreten war an dem Ort, wo annoch nichts Feindliches sich blicken ließ, sahen sie sich zu beyden Seiten nach dem Morast wol um, und kam ihnen erstlich die Bewegung deß Riets (oder Geröhrs) verdächtig vor. Bald blinckte auch der Glantz von den Helmen und Schilden ihnen ins Gesicht; und darauf wischten die Leib-Squadronen Antonii hervor von vornen. Indem derhalben die Legio Martia sich allenthalben umringt und keine Ausflucht sahe, befahl sie den Andren (nemlich den fünff Squadronen) sich deß Gefechts nur zu enthalten, damit sie ihr durch ihre Unerfahrenheit keine Confusion oder Unordnung verursachten. Aber die Leib-Squadronen deß Caesars stellten sie den Leib-Truppen Antonii entgegen. Sie selbst theilten sich in zween Hauffen und traten also zu beiden Seiten in den Rohr-bewachsenen See hinein. An der einen führte Pansa, an der andren Seiten Carsulejus das Commando. Und also ging in beyden Seen das Treffen an, also, daß die an dieser Seiten fechtende jene, so an der andren Seiten stritten, wegen deß in der Mitten ligenden Damms nicht sehen kunnten. Oben auf besagtem Damm aber banden beyder Theile Leib-Truppen miteinander an und stritten besonders gegeneinander allein ꝛc.

Keiner erwartete oder beobachtete die Ordre; der Haß und Groll führte beyderley Völcker gegeneinander an ohn einiges Feldgeschrey. Auch mitten im Treffen redete keiner das geringste Wörtlein, er mögte gleich oben oder unten ligen. Weil man auch auf einem wässerigen Platz, darinn auch manche Graben waren, keinen Zu- noch Rucklauf nehmen kunnte, fochte Jedweder an einer Stäte. Keiner trieb den Andren weiter, sondern Einer hieb oder stieß auf den Andren, wie die Fechter und Kämpffer, also, daß die Faust nie fehlte. Eine Wunde folgte auf die andre, ein Tod auf den Andren. Fiel Einer, so tratt gleich ein Andrer in dessen Stelle. Es brauchte auch dabey keines Zusprechens, noch Anfrischens und Aufmunterns; die lange Ubung in Kriegs-Sachen dienete einem Jedweden zum Anführer und Capitain. So offt aber Jemanden eine Müdigkeit übernehmen wollte, zoch er, wie auch sein Widersacher den Fuß auf ein paar Schritte zurück, und nachdem Beyde ein wenig verschnaufft oder Odem geschöpfft, setzten sie alsobald wiederum gegeneinander an ꝛc. Indem sie also allesämtlich über ihr Vermögen gestritten, seynd die Leib-Squadronen Cæsaris alle biß auf einen Mann drauf gegangen und erschlagen. Diejenige aber, so von der Martischen Legion unter dem Carsulejo fochten, trieben die widrige Schlacht-Ordnung endlich von der Wahlstat, welche doch gleichwol nicht schimpflich davon flohe, sondern sich allgemach zurück zoch. Hingegen wurden die, so unter dem Pansa waren, eben so hart bedrengt, hielten dennoch so lange tapffer aus und Stand, biß dieser Burgermeister (Pansa) mit einem Wurff-Spieß durch die Lenden getroffen und aus der Schlacht gen Bologna getragen ward; da begunnte man dieser Seiten allgemählich zu weichen und endlich gar die Flucht zu ergreiffen. Wie solches die Tirones oder neue und noch ungeübte Soldaten sahen, geriethen sie gleich in Verwirrung und flohen mit Geschrey zu dem Lager-Wall hinein, welchen der Quæstor (das ist Zahlmeister oder General Commissarius) Torquatus unter währendem Treffen hatte aufwerffen lassen ꝛc. Dahin lieffen besagte Neulinge gantz erschrocken zusammen ꝛc. Aber die Martianische Legion retirirte sich nicht in die Lager-Schantze oder Redouten aus Furcht, es mögte ihr schimpflich seyn, sondern blieb, wiewol gantz ermüdet, in der Nähe stehen, der Resolution gegen demjenigen, der sie würde angreiffen, biß auf den letzten Bluts-Tropffen zu streiten. Allein Antonius ließ sie unangetastet,

wol wissend, daß er die Finger an solchem heissen Eisen verbrennen würde, fiel auf die Tirones (oder Neu-geschriebene) an, und metzelte eine gewaltige Menge nider.

Als aber Hirtius bey Mutina von diesem Treffen Zeitung erhielt, eilte er dahin in vollem Lauffe mit der andren Legion, die vom Antonio zum Cæsar übergegangen, aber auf deß Senats Begehren dem Hirtio überlassen war. Es nahete sich nun allbereit der Abend herbey, und die Antonianer kehrten schon wieder zurück als Uberwinder mit jauchtzen, hüpffen und springen, aber zu ihrem Unglück. Denn Hirtius traff sie in solcher Unordnung an, ehe sie sichs versahen, und ging mit seiner wolgeordneten frischen Legion auf sie loß. Ob sie nun gleich ihre Bataille so gut, als solche Eile zugeben wollte, wieder formirten und trefflich wol fochten, wurden sie doch endlich, als die sich allbereit sehr ermüdet, überwunden, und in diesem zweyten Treffen grössern Theils erschlagen; wiewol Hirtius ihnen nicht nachsetzen, sondern zum Abzug blasen ließ, weil es allbereit zwischen Liecht und Tunckel war und er die morastigen Oerter scheuete.

Unterdessen lag ein grosser Platz deß See-Pfuhls, darinn das erste Treffen geschehn war, voll Gewehr und Leichnamen; darunter viele, die nur halb todt oder schwerlich verwundt, etliche auch nur vor grosser Müdigkeit gefallen waren. Darum ritten die Reuter deß Antonii herum und sammleten die Ihrigen die gantze Nacht durch wieder auf, luden etliche auf ihre Pferde, liessen etliche hinter sich auffitzen. Etlichen sagten sie, daß sie den Roß-Schweiff ergreiffen sollten, um desto geschwinder mit fort zu lauffen, damit sie sich nicht selbst um ihre Salvirung verkürtzen mögten.

Nachdem also Antonius nach einem tapffren Streit durch die Ankunfft Hirtii geschlagen war, kehrte er in einen Marcktflecken, so diesem Felde gantz nahe gelegen, ein, der mit keinem Wall befestigt ist und Forum Gallorum heisst. An beyden Seiten ist ungefähr die Helffte deß Heers gefallen und deß Cæsars gantze Leib-Squadron, aus deß Hirtii Völckern aber nur etliche Wenige.

Deß andren Tags ruckten sie Alle auf das Lager bey Mutina zu. Antonius hatte beschlossen, nach diesem Einbuß sich deß Treffens zu äussern, ob ihn gleich der Feind reitzen würde, und denselben nur mit täglichen Anfällen der Reuter so lange zu verunruhigen, biß Decimus Brutus durch den äussersten Hunger zur Ubergabe gezwungen würde. Gegentheils eilten Hirtius und Cæsar um soviel mehr zur Schlacht; und weil sich der Feind dazu nicht verstehen, noch ins Feld locken lassen wollte, begaben sie sich an die andre Seite der Stadt Mutina, welche wegen deß Orts Gelegenheit nicht so starck belagert war, und machten Mine, als trachteten sie in die Stadt durchzudringen. Wider diese schickte Antonius auch damals nur allein seine Reuter. Und als denselben hingegen auch deß Burgermeisters Reuterey allein entgegen ruckte, führte Antonius, damit ihm Mutina nicht entginge, zwo Legionen hervor. Da wandte sich selbiger Hauffe begierlich gegen den Feind; und also ging die Schlacht an. Unterdessen forderte Antonius auch die übrige Legionen aus dem andren Lager hervor; indem aber selbige auf so schleunige Ordre und Aufbruch etwas langsam, als von weitem marschirte, gewannen die Cæsarianer die Oberhand und den Sieg. Hirtius fiel auch in deß Antonii Lager; und indem er daselbst bey dem Leib-Zelt deß Antonii persönlich fochte, ward er getödtet. Hierauf drang Cæsar hinzu und eroberte nicht allein diesen Leichnam, sondern auch das feindliche Lager, ward aber bald von dem Antonio zurück getrieben. Und darnach blieben beyde Theile die Nacht über im Gewehr rc. Doch wollte Antonius dem Glück weiter nicht trauen und keinen Streich mehr wagen; ohnangesehn, seine Kriegs-Rähte und gute Freunde riethen, er sollte von Mutina, welches der Hunger mit ehesten in die Züge werffen und zur Aufgabe treiben würde, nicht abziehen, sondern nur im verschantztem Lager stehen bleiben und sich zu keinem Treffen mehr verstehen; denn er besorgte, Cæsar dörffte so, wie er vorigen Tags sich allbereit unternommen, durchbrechen und in die Stadt kommen oder ihn umschantzen und bloquiren, (wie er wegen Menge der Arbeitsleute und Schantz-Gräber leichtlich auch thun kunnte) wodurch er ihm dem Antonio seine Reuterey würde unbrauchbar machen, und ihn alsdenn sowol Lepidus als Plancus (die er an sich zu ziehen hoffte) verachten als einen Uberwundenen; so er aber von Mutina abwiche, wäre ihm alsobald Ventidius zur Hand, welcher aus der Marca d' Ancona drey Legionen

gleich herbey führen, gleichwie auch Lepidus und Plancus vermöge ihrer verhoffenden Alliantz einen mächtigen Beytrag thun könnten, den Feind zu bekriegen. Diß gesagt, setzte er alsofort seinen Marsch nach den Alpen zu.

Nachdem nun Decius also der Belägerung war entnommen, fing er an, sich für dem Cæsar zu fürchten; denn weil nunmehr beyde Burgermeister im Streit gefallen waren, scheuete er ihn als einen Feind. Derwegen ließ er noch vor Tage die Brucke über den Fluß abwerffen und sandte etliche Männer zum Cæsar ab in einem Nachen, die ein Danck-Compliment bey demselben als seinem Erhalter Namens Seiner sollten ablegen und begehren, daß er mögte sich belieben lassen, ans Ufer hervorzutreten und mit ihm in Beyseyn etlicher ehrlichen Römer eine Unterredung halten; alsdann wollte er gegen ihm sich erklähren und Bericht thun, daß ihn vielmehr sein Unglück, weder sein eigendlicher Vorsatz in die Conspiration wider seinen Herrn Pfleg-Vater, den Julium Cæsarem, eingeflochten.

Octavius Cæsar gab hierauf diese zörnige Antwort: Er begehrete von ihm keinen Danck, wäre auch nicht daher gekommen, ihn zu erretten, sondern den Antonium mit Krieg zu verfolgen als einen boshafften und ewigen Feind deß Vaterlands; daß er aber mit ihm, Decimo, sich in ein Gespräch einlassen sollte, gäbe die Pietät (oder kindliche Liebes-Treu) nicht zu; doch begehrete er ihm nichts in Weg zu legen, noch an seiner Wohlfahrt und Erhaltung ihn zu verkürtzen, so lang es der Obrigkeit zu Rom belieben würde.

Auf solche Antwort ist Decimus hervorgegangen zu dem Fluß, hat dem Cæsar mit Namen geruffen, und mit lauter Stimme demselben aus einem Schreiben vorgelesen den Raht-Verlaß, Krafft dessen er (Decimus) Gallien hatte zu einer Provintz (oder Gubernement) empfangen; wobey er ihm zugleich angekündigt, er sollte nicht über den Fluß setzen, noch ohne Beywesenheit der Burgermeister in eines Andren Gubernement sich eindringen, noch auch wider den Antonium weiter verfahren; denn er wäre selber schon bestand genug und könnte es ohn ihn gnugsam allein verrichten.

Ob nun gleich Cæsar wol wusste, daß der Römische Senat ihm, dem Decimo, solchen Mut gemacht, und ob es ihn gleich nur ein Wort gekostet hette, ihn in seine Gewalt zu bringen, enthielt er sich doch noch zur Zeit; reisete aber zu dem Pansa nach Bononien und überschrieb dem Raht allen Verlauff nach Rom. *a)*

Dieses haben wir deßwegen aus dem Appiano so ausführlich erzehlt, damit wir mit dem Appiano selbsten beweisen mögten, daß Appianus in seinen Illyricis mit nichten unser ehmaliges Japydisches Metulum für diejenige Stadt ausgeben, darinn Brutus belagert, und davor solche blutige Treffen gethan worden. Denn es kann ein jedweder verständiger Leser aus solcher Relation leicht mercken, wie gar übel sich die darinn begriffene Umstände zu der vermeynten Belägerung Metuli bequemen. Denn zu geschweigen, daß überall sowol im Griechischen als Lateinischen Mutina gesetzt wird, haben wir ja daraus vernommen, daß Bononien und auch Forum Gallorum (oder Castell Franco) nahe bey diesem Ort gelegen, da Decimus Brutus belagert und entsetzt worden, imgleichen, daß Hirtius noch etliche Welsche Meilen davon gestanden, als Pansa sein Collega allbereit unglücklich getroffen und deßwegen Jener noch selbigen Tags solche Meilen so schleunig, als ob er gleichsam lieffe, hinter sich gelegt, daß er noch gegen Abend mit dem Antonio die Schlacht wieder erfrischen und vollenden könnte. Welchen schleunigen Marsch er nimmermehr durch die beschwerliche und engwegige Alpen sobald verrichtet hette, wie er hette thun müssen, wann er Decimum Brutum vor Metulo in Japydia und nicht vielmehr vor Mutina zu entsetzen gehabt. So findt sich auch der Fluß bey Modena, an welchem D. Brutus gestanden, da er nach dem Entsatze mit dem Augusto geredt, und ihm den Römischen Rahts-Verlaß überlaut vorgelesen, nemlich der Strom Panaro.

Sergius Galba, ein Legion-Oberster, stimmt in seinem Schreiben an Ciceronem in den fürnehmsten Umständen, die zu Erörterung dieser unserer Strittigkeit wegen Metuli und Mutinæ dienlich, überein, wiewol er den Verlust an deß Pansæ und Hirtii Seiten viel geringer macht, als Appianus. Dem Leser zu Gefallen, wollen wir gleichfalls seine Worte, jedoch in Teutsch, soviel derselben zu dieser Sache vonnöthen, anhero setzen.

a) Appian. lib. 3. de Bello Civili p. 923. seqq.

Die Epistel Galbae stimmt in den fürnehmsten Umständen mit dem Appiano überein.

„Hirtius (schreibt er) hatte uns die Legionem Martiam, welche ich pflag zu commandiren, und zwo Leib-Squadronen zugeschickt ꝛc. Antonius hielt mit seinen Völckern bey dem Foro Gallorum (das ist bey Castell Franco) und wollte sich nicht mercken lassen, daß er Legionen (oder Infanterie) bey sich hette, sondern ließ allein die Reuterey samt den leichtbewehrten Truppen sehn. Als Pansa sahe, daß die Legion (Legio Martia nemlich) wider seinen Willen marschirte, gab er Ordre, die zwo neu-aufgerichtete Legionen (Tironum) sollten ihm folgen. Nachdem wir den engen Paß, so bey dem See-Pfuhl durch den Wald geht, auf den Rucken gesetzt, formirten wir ein Treffen von zwölff Squadronen. Unsre zwo Legionen aber waren biß daher noch nicht gekommen, als Antonius unverzüglich seine Völcker von dem Flecken heraus führte zur Bataille, und dieselbe stracks liefferte. Anfangs ward beyderseits so scharff gefochten, daß es nicht schärffer hette seyn können. Der rechte Flügel, darinn ich mit acht Bataillonen (das ist mit fünff tausend Mann zu Fuß und 391 zu Pferde) von der Martianischen Legion hielt, hatte gleich mit dem ersten Ansatze die 35ste Legion Antonii in die Flucht getrieben, also daß dieselbe weiter denn 500 Schritte von der Stäte, da sie gestanden, abgewichen. Aber als die feindliche Reuter diesen unsren Flügel wollten umziehen, begunnte ich mich zu retiriren und die leicht-gewaffnete den Mauritanischen Reutern entgegen zu stellen, damit jene uns nicht von hinten zu möglen angreiffen. Unterdessen werde ich gewahr, daß ich unter den Antonianern und Antonius hinter mir nicht weit sey; weßwegen ich alsofort das Pferd angestochen und mit hinter mich geworffenem Schilde nach derjenigen neu-aufgerichteten Legion, welche aus dem Lager daher kam, hinüber setzte. Die Antonianer waren hinter mir drein; und vorwerts wollten mich die Unsrige mit ihren Wurff-Spiessen empfangen. Doch bin ich, weiß nicht durch was für ein Himmels-Geschick, noch salvirt worden, weil mich die Unsrige bald erkannten."

„Auf der Aemilianischen Landstrassen selbsten, da Cæsars Leib-Squadron stund, hat man lang gefochten."

„Der lincke Flügel, so der schwächste war, in welchem zwo Bataillons von der Martianischen Legion und auch die Leib-Squadron waren, begunnte sich zuruck zu ziehen; weil er von der Reuterey, daran Antonius gar starck ist, schier eingeschlossen ward. Nachdem sich derhalben alle unsre Brigaden und Truppen geretirirt, begunnte ich zum allerletzten mich auch zu retiriren. Da meynte nun Antonius, er würde, als Meister im Felde, unser Lager wol einnehmen können; woselbst er aber viel Leute verlohren und nichts ausgerichtet. Sobald Hirtius von dieser Action gehört, ist er mit zwantzig alten Squadronen dem Antonio, als derselbe eben in der Wiederkehr nach seinem Lager begriffen war, entgegen gekommen, und hat ihm alle seine Völcker entweder zu Bodem oder in die Flucht geschlagen eben an dem Ort, wo man zuvor hatte getroffen, nemlich ad Forum Gallorum (bey dem Gallischen Marcktflecken Castell novo). Hierauf hat sich Antonius mit den Reutern in der vierdten Nacht-Stunde wiederum in sein Lager vor Mutina gezogen ꝛc."

In diesem Sendschreiben deß Obristen Galbæ wird nicht allein deß Fori Gallorum, da Antonius sein Haupt-Lager vor dem Treffen gehabt, eben sowol wie vorhin in der Relation deß Appiani, sondern auch überdas viæ Æmiliæ gedacht. Nun läßt sich der Æmilianische Weg nimmermehr nach Metulum in Iapydia versetzen, sondern an dieser Heer-Strassen stunden Modena und Bologna, und Forum Gallorum in der Mitte.

Eben so unwidertreiblich erfolgt aus etlichen Schreiben Ciceronis selbsten, daß nicht Metulum, sondern Mutina die Belagerung ausgestanden und die drey Römische Kriegsheere im Felde miteinander treffen gesehn. Man betrachte nur diese Tullianische Briefzeilen: Quanquam, nisi me fallebat, res sic se habebat, ut totius belli omne discrimen in D. Bruto positum videretur: qui, si ut sperabamus, erupisset Mutinâ; nihil belli reliquum fore videbatur: parvis omninò jam copiis obsidebatur, quòd magno præsidio Bononiam tenebat Antonius. Erat autem Claternæ noster Hirtius, ad Forum Cornelium Caesar, uterque cum firmo exercitu. *a)*

a) Cic. lib. 12. Epistol. ad Famil. Epist. 5. mihi verò lib. 13. Epist. 6.

Wann nach Vermeldung dieses Ciceronianischen Schreibens, welches diejenige Oerter benennet, wo noch vor der völligen Belägerung Mutinae und dem Entsatz allerseits Völcker annoch in den Winter-Quartieren lagen, Mutina allbereit doch mit einigen Truppen bloc-quirt gewesen, weil in Bononien (oder Bologne) eine starcke Besatzung deß Antonii gelegen; so kann man jeden Schluß nicht umgehen, die Belägerung sey samt dem Entsatz-Treffen nicht übrig weit von Bologne vorgegangen, und also bey Mutina vielmehr, weder vor Metulo, welches letzte weit von Bologne lag.

Claterna und Forum Cornelii, wo sie gelegen.

Es stimmet mir auch in dieser Epistel Ciceronis daß Städtlein Claterna bey, sowol als das Forum Cornelii. Claterna lag eben sowol an der Aemilianischen Strassen schier mitten zwischen Bononia und Foro Cornelio, dessen nicht allein Cicero, sondern auch Plinius, *a)* Strabo *b)* und Livius *c)* gedencken. Wird noch heut mit geringer Veränderung Quaderna benamst; wiewol es seinem Wesen und Zustande nach gewaltig verändert ist und kaum annoch einige Spuhr von sich weiset.

Forum Cornelii (sonst auch Forum Cornelium, und heut Imola genannt) steht zwischen Claterna und Faventia in der Mitten, und war gleichfalls sowol als Mutina eine Stadt Æmiliae oder Galliae Togatae, von Bononien auch so gar weit nicht. Metulum aber lag in Gallia Transalpina.

Ich mag in einer, wie mich dunckt, so klaren und schon nunmehr ausgemachten Sache mich zur Eroberung meines Schlusses weder beym Cicerone noch Andren um weitern Beystand und Auxiliar-Zeugnissen bewerben, wie mir sonst dergleichen wol mehr noch zur Hand stünden. Nur dieses Einige will ich noch sagen, daß Tacitus die Stadt Mutinam mit unter die nota publicarum cladium nomina, sonderlich in Bedenckung deß schrecklichen Blutbades, welches damals bey Mutina vorgegangen, zehlet; angemerckt, er Mutinam in solcher Betrachtung Pharsaliae, Philippis und Perusiae beygesellet, lauter solchen Oertern, denen so wol als den Mutinensischem (oder Modenesischem) Gefilde das Schwert Augusti Römisches Blut zu sauffen gegeben wie Wasser. *d)*

Derwegen wird hoffentlich ein Jedweder nunmehr aus diesem Allen sich gnugsam versichert halten, das Brutus zu Metulo Zeit seines Lebens weder belagert, noch durch die so denckwürdige und blut-stürtzende Schlacht daselbst entsetzt worden sey.

Jedoch stellen wir Jedwedem frey, ob er hierinn dem D. Schönleben oder uns beystimmen wolle; und können diejenige, welche lieber Metulum für den Ort solcher blutigen Action halten und behalten wollen (von welchen ich E. Fr. mich aber dißfalls gantz ausschliesse) aus den angeführten Erzehlungen nichts destoweniger gründlich den rechten Verlauff solches Entsatzes ersehen.

Was aber die allerletzte Frage betrifft, ob die Japydische Haupt-Stadt Metulum zwischen Oblak und Laas, wie der D. Schönleben will, oder bey Troja, wie Lazius und Megiserus wollen, gestanden, davon wird unser Beduncken sich unten im fünfften Capittel eröffnen.

a) Plin. lib. 3. c. 15.
b) Strabo lib. 5.
c) Livius lib. 24.

d) Vid. Cornel. Tac. lib. 1. Histor. c. 50.

Das IV. Capittel.

Von dem Feldzuge Augusti wider die Japydier.

Inhalt.

Die Römer haben den Galliern zum öfftern grosse Ursach zum Abfall gegeben. Reichthum der Salassier an Metall. Wie selbige Völcker ihr Metall und Land verlohrn. Die Berg-Salassi fordern Weg-Geld von den Römern. Augustus Cæsar rottet

die Salassos gar aus. Augusti Expedition wider die Illyrier. Sein Feldzug wider die Japydier. Salassier und Japydier geben dem Augusto am meisten zu schaffen. Belagerung der Salassier. Japydier treiben etliche Mal die Römer von der Haut. Anzug Augusti wider die Japydier. Dessen mühsamer Durch- und Einbruch in Japydien. Einnahme der Japydischen Stadt Terponi. Wo die Stadt Terpo vermutlich gestanden. Zween uralte Steine daselbst und derselben Überschrifft. Belägerung der Stadt Metuli. Tapffre Gegenwehr der Metulier. Augusti Sturm-Brücken werden von den Belägerten zu Bodem gestürtzt. Was diß für Brucken gewest? Warum es keine Wasser-Brücken gewest seyn können. Mißhälligkeit der Scribenten in Beschreibung dieser Brucken. Flori Bericht von diesem Handel, imgleichen Suetonii, Megiseri und D. Schönlebens. Was eigendlich der Römische Agger gewest. Römische Sturm-Thürne. Gefährlichkeit der Belägerten von einem solchen Thurn. Form der Römischen Sturm-Brücken. Unterschiedliche Exempel solcher Thürne und Sturm-Brücken. Beschaffenheit der Sturm-Brücken. Von was für einem Thurn Augustus dem Sturm zugeschaut. Ob die Brucken nacheinander oder zugleich zum Anlauff gebraucht worden? Fehler deß Mahlers. Die Metulier haben vorher auch allbereit viel Sturm-Brücken den Römern ruinirt. Augustus tritt auf die vierdte Sturm-Brücke voran. Wie die vierdte Sturm-Brücke hinabgefallen. Augustus fällt Bein und Arme wundt vor Metulo. Die Metulier suchen einen ehrlichen Accord, spielen hernach desperat; lassen sich einer trutzigen Resolution verlauten. Ob die Römer oder die Metulier selbst das Rahthaus angezündet. Appiani eigene Worte hievon. Dionis Bericht hievon. Metulische Weiber bringen sich und ihre Kinder ums Leben. Metulskiverch, ein Denckmal der alten verstreuten Metulier.

So lange sich die Römische Adler untereinander bissen und zerrissen, schlieffen andre Vögel in ungerupfften Federn. Indem, sage ich, Rom das Schwert ihm selbsten an die Brust setzte und sich durch einheimische Kriege zerspaltete, kunnten die umligende Europæische Völcker eine Zeitlang auf gantzer Haut schlaffen und deß güldnen Friedens sich eine Weil ergetzen; wann sie nur selbst auch nicht unter sich oder mit ihren Nachbarn die Haare theilten. Als aber Cæsar Antonius und Lepidus sich verglichen, wider die allgemeine Freyheit deß Römischen Volcks eine herrschsüchtige Tripel-Alliance und den Triumvirat (oder die Drey-Herrschafft) aufgerichtet, welche Rom und Italien mit schändlicher Tyranney und vielem unschuldigem Blut befleckte, bald darauf auch Cassius und Brutus in dem Haupt-Gewürge bey Philippis durch einen Selbst-Mord umgekommen waren, da machte man sich wiederum an die Gallier. Denn das Römische Schwert musste sich immer in Menschen-Blut volltrincken, und blieb ungern davon nüchtern.

Den Salassis Tauriscis, wie auch Liburniern und Japydiern, gab er den ersten Streich; welchen diese Völcker auch nicht allerdings unschuldig empfingen, als die sich eine Zeit hero durch allerhand Künheiten ziemlich darum verdient gemacht und den Römern allerley Unfug zugefügt, und nicht allein den jährlichen Tribut zurück gehalten, sondern auch die benachbarte Länder, so unter der Römer Botmässigkeit oder Schutz

Anno 3[illegible]. vor Christi Geburt.

lagen, mit Habichts-Klauen angegriffen hatten. Dieses Handwerck trieben sie desto ungescheueter, je mehr die Römer mit sich selbsten zu thun fanden. Ja, weil Augustus Cæsar weit von ihnen entfernt und zu andren Staats-Sorgen bemüssigt war; rebellirten sie nunmehr offentlich. a) Und dazu reitzte sie nicht wenig das Exempel der Illyrier, welche dem C. Julio Cæsari unterschiedliche seiner wider sie abgeschickten Generalen mit samt ihren Regimentern oder Squadronen erlegt hatten.

Römer geben den Galliern selbst zum Abfall grosse Ursach.

Allein es gaben die Römer ihres Theils nicht geringere Ursach zu solchen Rebellionen durch nimmer-vergnügten Geitz ihrer Land-Pfleger oder Land-Vögte, Gubernatorn, Steuer- und Zoll-Einforderer. So hatten auch die Römer vorhin den Salassern ihr meistes Land genommen. Massen solches neben Andren Strabo mit diesen Zeilen anzeigt:

„In dem Lande der Salasser setzt es Gold-Bergwerck, welches Metall ehedessen die Salasser besassen und auch die Land-Strassen inne hatten. Der Fluß Duria nutzte ihnen zu ihrer Goldsammlung trefflich wol, nemlich das Gold herauszuwaschen. Derhalben zerschnitten sie diesen Fluß vieler Orten in kleine Bächlein, und machten dadurch den Strom gantz seicht, also, daß er schier gar erschöpfft ward; welches ihnen zwar zum Goldsuchen dienete, Andren aber, so die nechst anligende Felder baueten, sehr nachtheilig und beschwerlich fiel; weil sie dadurch deß Wassers zur Begiessung der Felder beraubt wurden, welches ihnen der Fluß vorhin zuflössete. Und daher kams, daß sich diese Völcker immerdar untereinander bekriegten. Als aber die Römer mächtig worden, seynd die Salassi beydes um ihr Ertz- oder Bergwerck und auch um ihr Land gekommen. Weil sie aber dennoch einige Berge behielten, verkaufften sie den (Römischen) Zöllnern, die das Gold-Bergwerck in Bestand genommen hatten, das Wasser, und setzte es wegen deß Geitzes solcher Zöllner immerzu Späne und Stritigkeiten zwischen beyden Theilen. Daher geschah es, daß die jenige, so von den Römern nach selbigen Oertern geschickt wurden, leichtlich Anlaß und Gelegenheit fanden, wann sie Krieg zu führen begehrten. Von denen unlang-verwichenen Zeiten biß auf gegenwärtige haben sie von den Römern bald Krieg erlitten, bald Frieden bekommen, seynd dennoch durch die Macht besagter Römer verhindert worden, etwas Mehrers zu wagen, als dieses, daß sie nur wie die Rauber denen, welche durch ihre Gegend passirten, grossen Schaden zufügten ꝛc." b)

Wie man nun die Salassos getractirt, also hat man gleichfalls die Japydier, Segestaner, Dalmatier und andre Alpinische Völcker je länger, je mehr gezwackt und durch übermachte Drangsal beursacht, so bald sie ein wenig Lufft gewonnen und der Schatten oder vielmehr Glantz der Römischen Waffen ihnen aus den Augen in- und wider sich selbsten gegangen, entweder gegen solchen Land-Druckern, den Zöllnern, sich zu empören, oder auch gar durch das Römische Gebiet zu streiffen und sich durch einen Raub ihres erlittenen Unfugs zu erholen.

Wiewol besagte Salassi, derer Sitz bey den Alpibus Grajis war, (beym S. Bernards-Berge und im Augst-Thal wie auch im Lande Wallis) früher von den Römern bedrängt, ruinirt und zerstört worden, als die Japydier; ob diese und die Dalmatier gleich offt mit den Salassis sich verstanden und ihres Orts gleichfalls wider die Römer bey erblicktem Raum einige Feindseligkeiten die kleinere wider die grössere Rauber verübt. Denn den Salassis ward deßwegen nicht allein ihre Freyheit, sondern auch Land und Leib genommen, weil sie es noch kühner drauf wagten, weder die andre Berg-Gallier, und gleichwie ihnen die Römer ihr nidriges Land abgedrungen, also sie hernach aus ihrem Gebirge ihnen hingegen, sonderlich bey den Durchzügen oder Reisen allerley Unfug anthaten und ihren Berg-Zoll forderten. Ermeldter Strabo sagt, als der von Mutina weggeflohene Decimus Brutus durch ihr Gebirge ziehen wollen, habe er ihnen von jedem Kopff einen Denarium (Römischen Silber-Groschen) erlegen müssen, und als Messala in der Nachbarschafft sein Winter-Quartier gehabt, habe er von ihnen das Brenn-Holtz und auch Spieß-Schäffte aus Ulmen-Holtz zur Exercirung seiner Völcker gekaufft; ja sie hetten

Die Berg-Salassi fordern von den Römern Weg-Geld.

a) Vid. Dio Cass. lib. 49.

b) Strabo lib. 5. p. m. 126. f. seqq.

so gar eins Mals deß Cæsars Geld geraubt, und mit ihren gewaffneten Völckern sich oben auf den gähen Bergen gesetzt, unterm Schein, als begehrten sie den Weg zu bessern oder über die Flüsse Brucken zu legen; endlich habe Cæsar sie gäntzlich überwunden und allesämtlich verkaufft für Sclaven; da man denn in Allem sechs und dreyssig tausend Seelen und unter denselben acht tausend wehrhaffte Männer gezehlt. Ob solches Julius oder Octavius Caesar gethan, zeigt Strabo nicht an; aber aus dem Appiano spührt man, es müsse vom Caesare Augusto geschehn seyn.

Wir mischen aber diesen Krieg und Ruin der Salasser allhie deßwegen mit ein, weil sich nach Appiani Vermeldung unsre Japydier und Pannonier mit drein gemischt und ihnen geholffen; weßwegen auch hernach, wiewol später und zum letzten, die Rache auch über sie gekommen; immassen Dio bezeugt, daß zu einer Zeit die Salassi Taurisci, imgleichen die Liburnier und Japydier von den Römern mit Kriege angegriffen worden, weil sie es nemlich miteinander wider die Römer gehalten.

Wir können wegen dieser Kriegs-Händel von Niemanden bessern Bericht einnehmen, als von berührtem Appiano, welcher uns diese Nachricht darüber hinterlassen. Darum wir auch hiebey billig unsre Feder in die Fußtapffen derjenigen Ordnung setzen, in welcher uns der Schreib-Griffel Appiani vorgegangen, und nicht der Einrichtung deß D. Schönlebens hierinn folgen; weil derselbe zwar auch diese Kriegs-Geschichte aus dem Appiano genommen, aber nach seinem Gutduncken und ungewisser Mutmassung solche auf diß oder jenes Jahr ohn rechten Grund eingetheilt, darüber aber die Ordnung, nach welcher Appianus die Kriegs-Züge oder Operationen Augusti wider die Alpinische Völcker beschreibt, sehr zerissen und verkehrt, also, daß das vorderste bißweilen hinten zu stehen kommen; da doch, wann der erste Author selber die Geschichte in keine Jahre hat eingetheilt, man am sichersten sich an die Ordnung hält, welche man bey demselben antrifft.

Augusti Expedition wider die Illyrier.

Nachdem nicht allein Cassius und Brutus ihr Leben eigen-mördlich cassirt, sondern auch das Haus Pompeji ausgerottet, indem der letzte und jüngste aus demselben auf Antonii Befehl nidergehauet werden, hat Antonius einen Feldzug in Armenien, Octavianus Cæsar aber in Illyrien vorgenommen und mancherley Illyrische Nationen, welche Appianus alle nacheinander namhafft macht, dem Römischen Joch unterworffen. Die Tauriscos hat er gleichfalls mit dem Degen überredet, den Tribut, womit sie sowol als ihre Nachbarn eine Weile ausgeblieben, hinfüro zu liefern, auch den Liburniern, weil diese nicht weniger, als Andre das Meer spoliirten, ihre Schiffe weggenommen.

Anno 33 A. C.

Aus dem Japydischen Volck, so innerhalb der Alpen wohnhafft, haben sich die Moëntini und Edeatæ (in der Edition Appiani, welche D. Schönleben gebraucht, werden sie Monætini und Avendeatae aus dem Strabone genannt) als er dahin gelangt, gütlich ergeben.

Wider die Japydier.

Sihe die Figur N. 40.

Die Arupini (nemlich die um Auersberg herum gewohnt), welche für die häuffigste und streitbarste, das ist, für die stärckste an Volck und Streitbarkeit aus der Japydischen Nation gerühmt wurden, wichen anfangs aus ihren Flecken und Dörffern in die Stadt, und, da er ihnen näher kam, versteckten sie sich auch in den Wäldern. Als er nun die Stadt eingenommen hatte, verbot er dieselbe anzuzünden in Hoffnung, sie (die nemlich mehrentheils in den Wald sich verkrochen hatten) würden sich ihm endlich noch ergeben, welches auch bald hernach muß geschehen seyn; weil Appianus hinzu setzt: „Quo facto, urbem, ut incolerent, omisit. Nachdem er solches Verbot gethan, hat er die Stadt verlassen, auf daß sie dieselbe bewohnen möchten."

Salassi und Japodes machen dem Augusto am meisten zu schaffen.

Am allermeisten aber verhinderten ihn die Salassi und diejenige Japydier, welche jenseit den Alpen ihren Sitz hatten, deßgleichen die Segestaner, Dalmatier Daisier und Pœonier (oder Pannonier), welche sich aus eigner Bewegung zu den Salassis geschlagen hatten. Diese enthielten sich auf den Hügeln der Alpen, woselbst ihnen die Unzugängniß der Berge und der schmale Steig, welcher den Fuß mit grosser Beschwerlichkeit und Ermüdung hinauf führte, für einen Schild, ja für ein fast unüberwindliches Bollwerck diente. Und weil sie also wie die Adler auf solchen Höhen ihre Wohnungs-Nester erwählt hatten, achteten sie sich für fremden Gewalt so wol versichert, daß sie nach ihren eigenen Gesetzen lebten (welches vielleicht soviel als ein Leben ohn Gesetze gewest) und von denen Durchreisenden einen Zoll forderten.

Salassi werden belagert.

Diese griff Veterus (oder, wie dessen Namen eine andre Edition nennet, Vetus) einer von des Feldherrns Augusti Generaln ungewarnter Sachen an, besetzte die enge Clau-



sen und hielt sie also zwey Jahre lang blocquirt, biß ihnen endlich der Mangel deß Saltzes einen Zwang anlegte, sich zu Einnehmung Römischer Völcker zu bequemen.

Aber sie seynd hernach diesem Vetero wieder abfällig worden, haben die festen Wercke desselben geschleifft, die enge Pässe mit ihrem Volck eingenommen und verwahrt, solchem nach diejenige Generaln, welche Augustus wider sie beorderte, nur ausgelacht; weil dieselbe ihnen übel beykommen und nichts Besonders ausrichten kunnten. Darum hat Er, als ihm der Krieg wider den Antonium bevorstund, ihnen vergönnt, nach ihren eignen Gesezzen und Gefallen zu leben, auch denen, welche dem Vetero so getrutzt, verziehen.

Solches verstunden sie Alles gantz unrecht, und argwohnten, er gedächte sie nur sicher zu machen, versammleten derhalben abermals andre Städte zu einer Bündniß und Conjunction, fielen in die Landschafften, so unter Römischer Botmässigkeit waren, und verheerten oder beraubten dieselbe so lange, biß Augustus den Messalam Corvinum wider sie voraus schickte, der sie mit Hunger zwang. Um diese Zeit halte ich dafür, sey ihnen widerfahren, was wir zuvor aus dem Strabone gemeldet, nemlich daß sie von ihrem Sitze gäntzlich weggeführt und samt allen den Ihrigen für Sclaven verkaufft worden. Davon Appianus nichts gedenckt, sondern allein dieses hinzu setzt, daß sie auf solche von ihm beschriebene Weise unter Römischen Gewalt gekommen. Also seynd nun die unglückselige Salassi samt denen vordern Japydiern zum Gehorsam gebracht, wiewol es diesen, als die es nicht so gar aufs äusserste haben ankommen lassen, viel gnädiger ergangen, indem ihnen nur nebst dem Gehorsam ein Tribut auferlegt worden.

Aber mit den Japydiern war es so leicht nicht gethan, nemlich mit denen Japydiern, welche jenseit der Alpen wohnten. Diese überaus trutzige und schier wilde Nation, wie sie Appianus nennet, hatte beynahe in die zwantzig Jahre die Römer zweymal zurück geschlagen, auch dazu biß gen Aquileia (oder Aglar) gestreifft und Torgium, der Römer neugepflantzte Stadt, (wodurch Appianus Triest versteht) geplündert. Unser Schönleben setzt, daß sie auf Aglar auch einen Anfall gethan (facto in Aquilegiam impetu) und ziehet deßwegen am Rande nechst dem Appiano, Carolum Sigonium an. Aber Appianus sagt nicht, daß sie auf Aglar angefallen oder darauf loß

Anno 32 A. C. Streitbarkeit der Japydier wider die Römer



80.

Japydier treiben etliche Mal die Römer von der Haut.

gegangen, sondern (quòd Aquileiam quoque excurrere) daß sie auch biß an Aglar heraus gegangen. Und eben hiemit widerlegt der Schönleben sein eignes, in vorigem Capitel erörtertes Vorgeben, daß die Japydische Haupt-Stadt Metulum aus Freundschafft den Decimum Brutum mit seiner Armee sollte eingenommen und eine so schwere Belägerung mit demselben ausgestanden haben. Denn wann diese Japydier zwantzig Jahre hero die Römer von der Haut und zurück getrieben, auch so gar in das Römische Gebiet manche Einfälle gethan, wie Appianus beglaubt, und auch der Schönleben aus ihm erzehlt; wie können sie denn der Römer Freunde und Bundsverwandten indessen gewest seyn?

Es haben die Japydier ungezweifelte Ursach gehabt, den Römern, als ihren grossen Beleidigern und Feinden, von denen sie deß vördern Theils Japydiæ beraubt und sonst schon etliche Mal, wiewol vergeblich, selbst von ihnen angefeindet waren, hinwiederum allen möglichen Abbruch zu thun und ihnen feindlich zu begegnen; aber diß war nicht klüglich von ihnen gehandelt, daß sie es noch zu der Zeit thaten, da Augustus nunmehr eine grosse Macht auf den Beinen und keine einheimische Hinderniß hatte, sie zu bekriegen; in Betrachtung dessen sie billig vielmehr der so mächtigen Römer Gunst und Freundschafft nunmehr sollten gesucht, und sich lieber ein wenig gedemütigt, weder ihre Freyheit in Gefahr gäntzlichen Unterdruckung gesenckt haben. Allein sie werden nicht vermeynt haben, daß der Römische Adler seine starcke Flügel auch wol über Berge und Wälder schwingen könnte.

Anzug Augusti wider die Japydier.

Dessen mühsamer Durch- und Einbruch.

Darum, als Augustus im Anzuge wider sie begriffen war, und zwar durch einen sehr rauhen, unebenen und fast unwegsamen Weg, wurden sie dadurch nicht erschreckt, noch geschmeidiger, sondern nur wider ihn noch destomehr entrüstet, und verhieben ihm den Wald, da er gedachte durchzubrechen. Deßwegen suchte er einen andren Strich deß Waldes, der ihn mögte einlassen. Da machten sie sich auf die Flucht, legten sich aber gegen seiner Herbeynahung hie und da in die Hinterhut. Weil Augustus nun ihm solches wol einbildete, commandirte er auf die Spitzen der Berge etliche Völcker, welche von beyden Seiten sie angreiffen sollten. Indem er aber mit dem Heer allgemählich fortruckte, und den Wald umhauen ließ, eilten die Japydier aus ihrem Hinterhalt plötzlich hervor, und verwundeten ihm viel Leute, wiewol zu ihrem schlechten Gewinn;

Siehe die Figur N. 80.

denn die Römische Hauffen, so auf den Höhen hielten, lieffen von dannen herunter und machten den grössten Theil von ihnen nider. Darum kehrten die Ubrige wiederum in den Wald zurück und verliessen ihre Stadt, welche Terpo hieß, und Augustus nicht verbrennen wollte, weil er sich gnugsam versichert hielt, sie würden sich gleichfalls ergeben, wie die vorigen; immassen sie auch hierauf gethan.

Einnahme der Japydischen Stadt Terponi.

Wir wollen allhie von der Relation Appiani ein wenig aussetzen, und bevor wir fortfahren, aus dem Apparatu Carnioliæ Antiquæ deß Schönlebens uns erkundigen, wo diese nunmehr längst-vergessene Stadt Terpo, welche sonst beym Appiano Terponus genannt wird, vormals etwan mögte gestanden seyn.

Jetztberührter Author vermutet, es sey Terpo die heutige Stadt Laas. Und giebt solcher seiner Mutmassung keine unebne Ursachen, welche in diesem seinen Discurs begriffen sind, den wir aus seinem Lateinischen anhero verteutschen wollen.

Wo die Stadt Terpo vermutlich gestanden.

„Weil, sagt er, die Spur der (vormaligen Japydischen) Stadt Metuli gewiß genug ist, erhellet daraus, daß man den Stand der Stadt Terponis, (oder Terponi) unweit von Metulo suchen müsse. Soviel ich aus demjenigen, was mir die Kenntniß und Kundschafft selbiger beyden Oerter zu schliessen gibt, vermercken kann, liesse sich die heutige Stadt Laas für Terpo setzen, als die aus einer Tradition sich für die allerälteste Stadt in Crain rühmt; sintemal man von Laas nach dem Dorff Metule, bey dem man das alte Metulum suchen muß, nur eine Teutsche Meilwegs zu gehen hat.“

„Daß diesem aber also sey, überredet mich die Besichtigung deß Orts. Eines Steinwurffs weit von der Stadt Laas, wo die Pfarrkirche steht, siehet man einen nicht sonders-hohen Berg, auf dessen Höhe zwo Kirchen erbauet sind, deren eine dem H. Petro, die andre dem H. Martino gewidmet, und zwar diese Letzte in einem etwas nidrigerm Theil deß Berges steht, welcher die Gestalt zweener zusammenstehender Hügel von ungleicher Höhe hat. Dieser Berg ist zwar anjetzo mit Dornen und Disteln gar verwachsen; nichts destoweniger bin ich einen guten Theil desselben durchgangen, so weit ich habe kommen können, und habe viel Merckmäler der Mauren daselbst wargenommen. Ja es berichten auch die Einwohner aus einer Tradition, oder von Mund zu Mund, von Jahr zu Jahren übergebenem Nachricht, es sey einsmals daselbst eine berühmte Stadt gestanden, und zeigen auch in der Mitte deß Bergs einen Ort, an welchem die oval Figur etliche Steinhauffen als wie gleichsam von Schutt einiger Mauren vorstellet; allwo, wie sie sagen, ein heidnischer Tempel soll gestanden seyn.“

„Uberdas erzehlen glaubwürdige Männer, daß ungefähr vor dreyssig Jahren (welches aber anjetzo über 39 Jahre seyn müssen) der Meßner bey selbiger Pfarr, indem er nicht weit von S. Peters Kirchen Schnecken gesucht und in dem Schutt oder Stein-Gemüse ein wenig herum gestöhrt, ein Stück vom Schwert und auch eine güldne Kette angetroffen, welche, weil sie vom Rost überzogen war, er für Messing, oder ander schlechtes Metall angesehn, und deßwegen für einen Gulden verkaufft habe.“

Fund einer alten güldnen Kette.

„Aber das allerscheinbarste Spuhr-Zeichen einer vormaligen Stadt allda seynd zween alte Steine in dem S. Martins-Kirchlein. Deß einen Uberschrifft ist von den Füssen derer, die, wann sie zur Kirchen gegangen, stets darauf getreten, indem er zur Thür-Schwellen gedient, gäntzlich ausgeschliffen und abgerieben, ohn biß auf sehr wenig Littern. Nunmehr ligt er, nachdem man ihn heraus gehebt, unterm Thurn; und siehet man auf der einen Seiten desselben einen Römischen Standart. Der andre, so dem Stein deß hohen Altars vereinigt worden, um dadurch den Tisch deß Altars zu erlängern und zu ergäntzen, hat eine Aufschrifft, die noch wol leslich, aber doch zerstümmelt und unvollkommen ist; weil der Steinmetz oder Maurer den Anfang davon weggeschlagen, und diese Wort nur allein hinterstellig gelassen.:“

Zween uralte Steine daselbst samt deren Uberschrifft und Zeichen.

AEDAGONIVS SEPVLTVS HIC
EST NOR. XXV. MENS.

„Das übrige, was noch weiter folgt, mag wegen Vordringung deß Tisch-Blatts am grossen Altar nicht gelesen werden, man wollte dann selbige Altar-Tafel abheben; welches grosse Mühe brauchen würde. Diesem nach muß ohne Zweifel allda eine berühmte Stadt florirt haben. Sonst fiele die Situation und das Lager der Gelegenheit, welche die Appianische Beschrei-

bung der Stadt Metulo zugeeignet, auch nicht so gar ungleich, wann sich nur mitten zwischen zweyen Hügeln ein Thal befände; welchen ich aber hie nicht ersehen können, ob sich gleich der Berg in der Mitten ein wenig abneiget, wo die Kirche S. Martins ist. Derhalben glaube ich vielmehr, es sey, da die Stadt Terponus gestanden," weil diesem Ort am allernechsten die Landstrassen gelegen, darauf man gen Metulum gereiset, wiewol nicht ohn einige Beschwerlichkeit. Wie nun für Metulum der noch übergebliebene Nam Metuli streitet und soviel erzwinget, daß es gegen Oblak und Topoll gestanden; also scheinet, daß an Laas auch noch etwas von diesem alten Namen übrig sey. Denn Laas wird nechst Laybach für die allerälteste Stadt gehalten, und geneußt eines Staat-Rechts. Nichts destoweniger wird es von den Einwohnern nach ihrer gemeinen Sprach- und Red-Art die Stadt Terg genannt. An dessen Stat vielleicht die Alten Terp gesprochen und hernach die neuere Sclavonische Einwohner mit Verändrung deß letzten Buchstabens angefangen Terg zu sagen, das ist ein Marckt. Ja vorgemeldter Ort selbst bey gedachter Pfarr unter angezeigtem Hügel wird genannt Stari Terg, das ist das alte Städtlein.

Er thut hinzu, er habe etwas dergleichen bey dem Flecken Magno gemerckt; welchen die Römer Vicum, die nachgefolgte Sclavi aber Vic und zuletzt Ic und endlich die Teutschen Igg geheissen.

Belägerung der Stadt Metuli.

Nachdem Cæsar Augustus mit Terpone fertig und durch gütige Erhaltung die daraus entflohene Einwohner nebenst denen nechsten Nachbarn mit einem solchen seidnem Zaum unter seinen Gehorsam gezogen, ist er von dannen aufgebrochen und auf eine andre Stadt angemarschirt, welche der Einwohner Metulum (oder Metulium) hieß und für der Japydier Haupt-Stadt geachtet ward. Dieselbige stund (wie Appianus, dessen Anführung wir uns nun wiederum vertrauen, berichtet) auf einem waldichtem Berge, und zwar auf zweyen kleinen Hügeln erbaut, welche durch ein kleines Thal zerschnitten und vonsammen gesetzt wurden. Es lagen dreytausend junge, frische, mutige und wehrhaffte Männer darinn, welche denen an den Mauren streitenden Römern redlich den Kehrab gaben und sie davon zurück trieben.

Aber die Römer warffen hohe Bollwercke auf, wurden hingegen von denen hin und wieder lauffenden Metuliern so Nachts als Tags angesprengt, auch vermittelst derer Kriegs-Instrumenten (sind Appiani eigne Worte), welche die Belägerte im Kriege empfangen hatten, gezwungen, von den Mauren ferner zurück zu bleiben. Denn in demjenigen Treffen, welches Brutus nicht weit von selbigem Ort mit dem Antonio und Cæsare selbsten zugleich gethan, hatten sie solche Gewehr und Instrumenten bekommen.

Der D. Schönleben setzt für den Namen Bruti allhie den Namen Decimi, als ob Appianus geschrieben hette, „in dem Treffen Decimi Bruti mit dem Antonio und Cæsare zugleich;" da er, der Appianus, doch deß Vor-Namens Decimi bey dieser Belägerung Metuli gar nicht gedenckt, sondern allein deß Namens Bruti, auch Decimus Brutus weder mit Antonio noch mit dem Cæsare noch mit beyden zugleich jemals eine Haupt-Schlacht gewagt, sondern sich eben darum, daß er sich gegen dem Antonio zu schwach befand, zu Mutina (daraus unser guter Schönleben mit Gewalt Metulum herauspressen will) vom Antonio blocquiren lassen und hernach vom Cæsar entsetzet worden. Weßwegen man durch diesen Brutum, wie ich in vorigem Capittel erwiesen, M. Brutum und dessen letzte Feld-Schlacht wider Cæsarem und Antonium am sicherst- und glaublichsten versteht. Denn wann die Metulier solche Römische Gewehr unter der Belagerung Decimi Bruti bekommen hetten und mit demselben in ihrer Stadt damals belagert worden wären, hette Appianus nicht geschrieben, „Eâ pugnâ in demjenigen Treffen, sondern Eâ obsidione in jener Belägerung;" weil aus dem Dritten Buch Appiani von dem Römich-einheimischen Kriege, darinn er selbige Belägerung grund-ausführlich beschreibt, gnugsam erscheint, daß es zwischen D. Bruto und Antonio zu keiner Haupt-Action gekommen, noch Antonius Brutum zu bestürmen sich unterstanden, sondern ihn nur mit dem Hunger-Schwert zu tödten gemeynt.

Als nun gleichwohl immittelst die Römer unsern belägerten Metulern die Mauer je länger je mehr (durch ihre Maurenbrecher, Sturm-Böcke und schweres Stein-Geschoß) zerlästerten und so zerfensterten, daß ein Stück nach dem



41

andren zu Bodem fiel, und der Uberrest eine Nachfolge drohete, machten die Belägerte innwendig einen Abschnitt und fein hurtig neue Bollwercke; „und nachdem sie sich müde gearbeitet (sich am Streit ermüdet hatten) sprangen sie in die, von ihnen neuerbaute Wercke hinein.“ Labore defessi, in ea, quæ construxerant, saltu ferebantur, gibt es Appianus. Welches eigendlich diese Bedeutung hat, daß die Metulier, nachdem sie an kräfftigster und möglichster Behauptung ihrer Stadt-Mauren, ihre Möglichkeit und Kräffte erschöpfft hatten und dieselbe nicht länger halten, noch verfechten kunnten, behände sich und mit einem Ruckſprung zu ihren neuen Wercken hinein geretirirt.

Tapffre Arbeit und Gegenwehr der belägerten Metulier.

Die Römer zündeten hierauf die von den Belagerten verlassene Mauer an, und warffen gegen der Metulier neuaufgeworffenen Mauer zween Bollwercke oder vielmehr Sturm-Hügel auf, verfertigten auch folgends vier Brucken von solchen ihren Bollwercken gegen der neuen Mauer an.

Damit aber die Burger darinnen mögten voneinander getrennet werden, gab Augustus, nachdem die Brucken samt andrer Zubehör fertig, Ordre, ein Theil seiner Völcker sollten sich nach der andren Seiten der Stadt wenden und sie daselbst bestreiten. Seinen übrigen Hauffen aber befahl er indessen eilig über die Brucken nach der frischen Mauer zu gehen und dieselbe zu besteigen, indem er von einem hohen Thurn herab zuschauete und Achtung gab, (was zu beyden Seiten, nemlich sowol unter den Seinigen als unter den Belagerten) passirte.

Sihe die Figur N. 41

Gegentheils eilten die unverzagte Metulier, denen herüberkommenden Römern auf ihrer neuen Maur entgegen.

Unser D. Schönleben setzt hiebey hinzu, & inde proturbant „sie stiessen und stürtzten den Römer von dannen,“ nemlich von den Mauren zurück. Aber das schreibt er ohne Authorität, aus eigner blosser Vermutung. Denn Appianus sagt nicht, der Metulier habe die Römer von der Mauren wieder herab gestürmet, sondern nur, daß er denselben über der Mauren entgegen geloffen. Und ist ungewiß, ob die Römer soviel Raums oder Zeit gewonnen, daß sie von der Brucken herab- oder auf die Mauren steigen oder springen können; in Betrachtung, daß die Belagerten ihnen ihre Spiesse und Helebarten gleich entgegen gehalten, und viele von ihnen indessen der Brucken selbsten mit langen Spiessen und Stangen von hinten zu den Kehrab gegeben, das ist, ihre lange

Augusti Sturm-Brucken.

Werden von den Belägerten samt dem Volck zu Bodem gestürtzt.

Picquen und Spiesse von der Seiten hinüber gestreckt, selbige auf eine Seiten der Brucken angesetzt, und sie also umgestossen, daß sie mit der Gegen-Seiten sich hinab neigen müssen, ehe sie noch wol ein Mal vielleicht mit ihrem Anfange oder vordrem Ende auf der Maur gelegen; worüber die Römische Kriegsleute, so auf der Brucken gestanden, gleichfalls nach der einen Seiten übereinander gefallen und die verungleichte oder aus dem Gleich-Gewigte, oder gleichem Stande verdrungene Brücke sich vollends nach der eienen Seiten gesenckt, welche zuletzt gantz unter sich, hingegen die andre Seite gerade über sich zu stehn gekommen und also das darauf stehende Kriegsvolck heraus geschüttet worden, zur Erden hinunter.

Sonst lautet es beym Appiano eigendlich also: Cætari, à tergo insidias struentes, cum pontes longos lanceis appellerent (wofür ich in dieser zwar neusten, doch ziemlich bißweilen falsch gedruckten Edition Appiani lieber lesen mögte pontes longis lanceis impellerent) adhuc magis exultare incipiunt. Welches soviel gesagt: Indem ein Theil der Metulier den über der Brucken heran marschirenden Römern entgegen lieff, dieselbe von der Haut zu halten und ihnen den Ubersprung auf die Mauer zu verwehren, kamen die Ubrige hinterwerts, (oder machten einen Hinterhalt) indem sie die Brucken mit langen Spiessen umstissen, und darüber fingen sie (nachdem ihnen solches gelungen) noch mehr an zu hofiren und zu jauchtzen.

Aber dieser Ort Appiani ist ohne Zweifel gestümmelt, und muß entweder der Abschreiber, oder der Ubersetzer unterschiedliche Worte ausgelassen, ja den gantzen Sinn und Bedeutung verderbt haben. Dann zwischen den Worten cum pontes longos lanceis appellerent und diesen folgenden adhuc magis exultare incipiunt, ist ohne Zweifel eine ziemliche Lucken oder Riß, der gar übel zu ergäntzen stehet, so lange der Griechische Text dieses Buchs (oder vielmehr nur Frangments) vom Illyrischen Kriege nicht vorhanden. Wie dann auch sonst mancher andrer Orten der Lateinische Dolmetscher offt sehr gefehlt.

Gleicher Gestalt bricht Appianus selbst allhie gar kurtz ab, wann er weiter hinzu setzt: Uno igitur ex pontibus deinde alio post primum, corruente, quum tertius in ruinam laberetur, timor omni ex parte Romanos occupat, nec ullus quartum pontem audebat ingredi. Das ist: „Indem derhalben eine aus sothanen Brucken, folgends nach der ersten auch eine andre danider gefallen war, und nunmehr auch die dritte dahin fiel, wurden die Römer aller Enden mit Furcht umfangen, und hatte keiner das Hertz, auf die vierdte Brucke zu tretten.“

Hie müssen wir ein wenig den Erzehlungs-Lauff hemmen, und bevor wir diesen Streit völlig ausführen, zuvor uns bemühen, um die rechte Meynung solcher Worte Appiani. Denn ich achte den rechten Verstand derselben, wie es nemlich mit solcher Niderstürtzung der Brucken zugegangen, aus der gar zu unvollkommenen Expression oder Ausdruckung desselben hervor zu suchen und ans Liecht zu bringen, für eine schwere Sache. Ehe man mit guter Vernunfft begreiffen kann, daß es also zugegangen, legen sich zuvorderst unterschiedliche Schwerigkeiten in den Weg. Denn es fragt sich erstlich, was das für Brucken, worüber und wie sie erbaut gewesen? Imgleichen, ob sie alle vier zugleich, oder eine nach der andren verfertigt? und endlich, wie sie dann an die Mauer gebracht worden?

Was diß für Brucken gewest?

Warum es keine Wasser-Brucken gewest.

Eine Wasser-Brücke kann es nicht gewesen seyn, denn Appianus meldet von einigem Wasser kein Wort. So gibt es auch deß Orts Gelegenheit nicht zu. Denn diß war eine Wald-Stadt, so auf zweyen Hügeln lag und kein tieffes Fließ-Wasser, sondern etwan nur einige rauschende Bächlein gehabt. Wäre es anderst, so hette Appianus schwerlich das Wasser unberührt gelassen, dessen er doch mit keinem Buchstaben gedenckt. So würde auch das Wasser wol vor- oder an der ersten Mauren vorbey gegangen seyn und nicht zwischen der ersten von den Römern verbrannten Mauren und der zweyten von den Japydiern neu-aufgerichteten. Wären auch die vier Brücken übers Wasser gegangen, so hette Appianus nicht geschrieben, daß die Römer auf die Erde herunter gefallen und etliche drüber sehr zerschmettert worden, etliche aber gar den Hals gebrochen. Denn im Wasser bricht man weder Arm noch Bein, noch Hals, sondern ertrinckt darinn.

Weil dann die Brucken nicht über dem Wasser gestanden, sondern über der truckenen Erden, mögte man gedencken, sie wären mit Pfälern und Balcken unter-

stützt gewest. Welches aber nicht vermutlich, weil die Japydier dabey nicht gefeyret, noch die Fäuste in den Sack geschoben, sondern die Arbeiter stets überfallen, die Arbeit selbst, die ihnen allernechst vor der Nasen geschahe, zerstört haben würden, ehe dann sie vollendet wäre.

Bleibt demnach übrig, daß solche Brucken mit keinem Balcken, noch Pfälen unterbaut gewest, sondern vorher zubereitet und nach richtig genommener Distantz oder Abstande von den Sturm-Hügeln, biß auf die neue Mauer dergestalt hinüber geworffen oder getrieben worden, daß sie mit dem vordern Ende auf die Mauren sich gegründet, und mit den andren auf den Sturm-Hügel ligen blieben.

Mißhälligkeit der Authoren in Beschreibung dieser Brucken.

Zu verwundern ist, daß kaum Einer unter den alten und gar keiner unter den jüngern Historicis diesen, gleichwol so denckwürdigen Umstand klärer beschrieben. Appianus, welcher sonst die meiste Umstände davon giebt, hat in diesem Stuck doch, und zwar vielmehr durch seines übelbetrauten Dolmetschers oder Abschreibers Ubersehn, das Liecht ziemlich gespahrt; denn wiewol er deutlich genug zu verstehn gegeben, Augustus habe vier Brucken zurichten lassen, um die Mauren zu ersteigen, hat er doch die Beschaffenheit solcher Brucken, ob es nemlich Wasser-Brucken, oder wie ich gäntzlich gläube, Sturm-Brucken gewest, im Tuncklen gelassen.

Und ob man zwar aus diesen seinen Worten: Barbari ascendentibus ipsis, (scil. Romanis) ex adverso per mœnia occurrunt; Cæteri à tergo insidias struentes, quum pontes longos lanceis appellerent, adhuc magis exultare incipiunt. „Die Barbarn eilen denen (über die Brucken oder von der Brucken) zur Mauren hinauffsteigenden Römern entgegen. Die übrige richteten ihnen hinter ihren Rucken einen Fall zu, indem sie die lange Brucken mit Lantzen und Spiessen herzu trieben, und fingen noch mehr drüber an zu braviren," schliessen sollte, es wären Wasser-Brucken gewest; verhindert er mich doch hernach wiederum an solchen Gedancken, wann er berichtet, daß mit dem Fall der Brucken viel Römer zur Erden gefallen und sehr beschädigt, manche auch gar zu Tode geschmettert worden. Welches eine Anzeigung, daß kein Wasser-Graben oder Fluß, oder je kein tieffer unter solchen Brucken sich befunden, sondern der truckne Bodem. So habe ich auch vorhin schon gemeldet, daß diese Stelle Appiani gewaltig verderbt sey.

Wann Flori Beschreibung uns eine sichere Brucke wäre, darauf man sich ergehen könnte, so müssten besagte vier Brucken vor Metulo, ungezweifelt übers Wasser gelegt seyn. Denn anderst lässt sich aus diesen seinen Zeilen nicht schliessen, darinn er dieses Kriegs kürtzlich gedenckt: Illyrii quoque sub Alpibus agunt, imasque valles earum, & quædam quasi claustra, custodiunt, abruptis torrentibus implicati. In hos expeditionem ipse sumsit, fierique pontem imperavit. Hic se & aquis & hoste turbantibus, cunctanti ad ascensum militi scutum de manu rapuit: & in via primus tunc agmine secuto, cum Illiricus multitudine pontem succidisset, saucius manibus, ac cruribus speciosiore sanguine (dafür ich lieber läse speciosior sanguine) & ipso periculo augustior, terga hostium cæcidit. Auf Teutsch: „Die Illyrier halten sich unter dem Alp-Gebirge auf, verwahren die nidrigste Thäler und gleichsam die Clausen, oder Thor der Alpen; und werden mit den gäh-herabstürtzenden Bächen gleichsam eingewickelt" (das ist, dergestalt hie und da von solchen herabfahrenden wilden Bächen umflossen und versichert, daß ihnen desto übler beyzukommen) „Wider diese hat Augustus selbst den Kriegszug auf sich genommen, und eine Brucke zu schlagen befohlen. Indem ihm nun allhie sowol die Gewässer als die Feinde viel zu schaffen und Händel machten, und der Lantzknecht hinaufzusteigen verzoch, riß er einem derselben den Schild aus der Faust, und ging deß Wegs voran. Worauf ihm der gantze Hauffe folgte. Und als der Illyrier mit vielen Leuten sich an die Brucken gemacht und selbige unten abgehauen, ist er zwar an Händen und Schienbeinen darüber verletzt worden, hat aber doch von seinem Blut nur schöner und durch die Gefahr selbst noch majestetischer geleuchtet, und die Feinde in die Flucht geschlagen." a)

Flori Worte von dieser Sache.

Durch diese Illyrier unter den Alpen, versteht er die Japydier. Aber man spühret leicht, daß Florus um den eigentlichen Verlauff dieses Kriegs keine

a) Florus lib. 4. c. de Bellis adversus Gentes exteras.

sonderbare Particularien, wie Appianus, gehabt; sintemal er sonst nicht würde geschrieben haben, daß Augustus den ungestümen Bächen eine Brucken aufgelegt, und nachdem er durch den Brucken-Fall verletzt worden, nichts destoweniger den Feind in die Flucht geschlagen. Denn diese Brucken seynd unter der Belagerung allererst und zwar zwischen der ersten geruinirten und der zweyten frischen Mauer der Metulier gelegt worden. Da Augustus auch die Japydier nicht mehr in die Flucht geschlagen, sondern zur Ergebung gezwungen hat. Ist demnach dem Floro die Gelegenheit der Oerter gantz unbekandt gewesen, und derhalben er hierinn für keinen Scheid-Richter zu erkennen.

Suetonii Bericht.

Suetonius speisst uns eben sowol ab mit diesem allzu sparsamen Bericht: Dalmatico (bello) etiam vulnera excepit unâ acie dextrum genu lapide ictus: alterâ & crus, & utrumque brachium ruinâ pontis consauciatus. „Im Dalmatischen Kriege (worunter Suetonius den Japydischen mit begreifft) ist er, der Augustus, auch gequetscht und zwar in einem Streit, am rechten Knie mit einem Stein getroffen, in dem andren durch den Fall der Brucken am Schienbein und an beyden Armen verwundet worden.“ *a)*

Megiseri.

Megiserus hat seine gantze Beschreibung dieser Belägerung Metuli meistentheils aus dem Appiano genommen, und giebt das, was von den Brucken anjetzo gemeldet worden, mit diesen Worten: „Sie richteten gegen den Unseren einen doppelten Wall oder Schutt auf, von derselben sie auch darnach, nahe bey der Stadt-Mauren vier Brucken zimmerten. Als nun solches Alles mit Fleiß verrichtet worden, hat er etliche gegen dem Ort der Stadt, da die Feinde am widerwertigsten waren, kommen lassen ꝛc. Die Andren aber hat er vermahnt, daß sie auf den Brucken zu der Stadt-Mauren, so fast sie mogten, eilen sollten. Darzwischen sahe er von einem darzu gerichtem Thurn mit Fleiß zu ꝛc. Wie nun die Römer ꝛc. die Mauren anfingen aufzusteigen, feyerten die Unseren dagegen auch nicht; dann ein Theil derselben ihnen auf der Mauren unerschrocken entgegen kamen, die andren aber sonsten zuruck allerley Auffatz zurichteten, da sie die langen Brucken mit ihren Spiessen anfielen, als aber die erste Brucken, darnach die andre nach der ersten, endlich auch die dritte mit Gewalt zu Grunde gingen, ist hierauf unversehens von allen Orten die Römer eine grosse Furcht ankommen, daß derwegen niemand mehr unter ihnen vorhanden, der auf die vierdte Brucke treten dörffte; derwegen der Keyser vom Thurn herab sie hefftig mit Worten straffte ꝛc. *b)*

Der Schönleben redet davon also: Adversus nova munimenta Caesar binos aggeres excitandos, ex iisque quatuor pontes muro injiciendos curat: quibus paratis, ut oppidanos ancipiti pugna distraheret, partem copiarum in aversum oppidi latus ire jubet; caeteros per praeparatos pontes aditum sibi ad urbem facere. Ipse conscensâ edita turre spectator certaminis exitum praestolatur. Metulii contra Romanis, transitum molientibus, per muros occurrunt, & indè proturbant: alii pontibus succedentes eos infernè nituntur subvertere. „Wider die neuaufgeworffene Wercke (der Belägerten) ließ Cæsar Octavianus zween Sturm-Hügel (oder hohe Bollwercke) aufrichten und von denselben vier Brucken auf die Mauer werffen ꝛc. Die Metulier kamen denen Römern, welche hinüber zu gehn sich bemüheten, auf der Mauren entgegen geloffen und stiessen sie von dannen hinab. Andre machten sich unter die Brucken und strebten dieselbe druntem umzukehren.“

Dieser Author, nemlich D. Schönleben, scheint der rechten Beschaffenheit solcher Brucken am nechsten zu seyn. Denn indem er schreibt, Augustus habe von den Bollwercken vier Brucken auf die Mauren werffen lassen, will er allem Ansehn nach damit andeuten, man habe selbige Brucken nicht allererst auf eingestossene Pfähler gelegt und also biß an die Maur fort gestreckt, welches auch wegen der feindlichen Anfechtung langsam, beschwerlich und blutig würde von statten gegangen seyn; sondern daß die Brucken vorher verfertigt und hernach auf die Maur geworffen worden. Indem er aber meldet, Etliche Metulier wären unter die Brucken gegangen und hetten sich dieselbe umzuwerffen bemühet, giebt er nachzudencken,

a) C. Suet. Tranquill. in Octav. Caes Augusto p. m. 144. Edit. in 4to.

b) Megiserus im Dritten Buch der Kärndterischen Chronic Cap. 10. p. 126.

daß es keine Wasser-Brucken gewest; denn sonst wären die Metulier nicht hinunter geloffen und unter die Brucken gekommen. Aber doch erklährt er die rechte Beschaffenheit selbiger Brucken nicht genug, und hat, wie es scheint, selber dieselbe an diesem Ort Appiani nicht vollkömmlich gemerckt; denn man spühret wol, er sey der Meynung, als habe Augustus vier lange und fertige Brucken gleich auf die Maur werffen, und nachdem dieselbe von den Belägerten geruinirt, wiederum andre vier Brucken zurichten lassen. Welches aber Appiani Meynung nicht ist, wie wir bald hernach vernehmen werden.

Es lautet auch seltsam, daß man von einem Wall oder Bollwerck sollte vier Brucken so gleich auf die belagerte Mauren werffen können, wenn man der beyständigen Umständen keine Wissenschafft hat.

Derhalben, so wir die Art und Bewandniß selbiger Brucken recht erkennen wollen, müssen wir vorher fein untersuchen, was bey den Römischen Belägerungen Agger, turris und pons eigentlich bedeute.

Weil bey unserer Teutschen Militz der Römische Belägerungs-Zeug zwar anfangs auch in den Brauch gekommen, aber nach Erfindung der blitzenden Stücke meistentheils in Abgang gerahten und unbrauchbar gemacht worden, hat man bißhero das Wort Agger anders nicht, als einen W a l l auf Teutsch genannt, gleich als ob Agger und Vallum einerley bedeuteten. Aber das ist übel geteutschet. Denn Vallum heisst eigendlich ein Wall; Agger aber war viel ein anders und kein Wall, auch kein solches Bollwerck, wie unsre heutige, sondern ein hoher und sehr breiter Damm oder aufgeworffener Hügel, der gemeinlich von Erdreich und Holtz zusammen gehäufft und wider die belägerte Maur, welche mit Pfeilen um sich spielete, aufgeführt ward; immassen Vegetius also den aggerem beschreibt. a) Wiewol man solchen aggerem offt auch wol von dreyerley, nemlich von Erde, Stein und Holtz zusammen führte. Massen solches auch bey den Griechen geschahe. Von den Peloponnesern schreibt Thucydides, daß sie gegen der belagerten Stadt Platæis einen Damm aufgehügelt, dazu sie Holtz, Stein, Erden und was sie sonst zur Erhöhung deß Damms für dienlich achteten, zusammen getragen. b) Julius Cæsar gedenckt an einem Ort, daß der nebenst andren Materialien viel Reiser dazu gebraucht. Solchen Aggerem oder Sturm-Hügel (wie man ihn am besten nennen mag) gewann bald ein grössere, bald geringere Höhe, nachdem die Mauren deß belägerten Orts höher oder nidriger waren. Bey jetzt-citirtem Julio Cæsare findet man an etlichen seiner Sturm-Hügeln, als an dem vor Marseille eine Höhe von achtzig Schuhen und vor der Celtischen Stadt Avarico (Chasteauneuf) eine gleichmässige, die Breite aber von dreyhundert Schuhen. Bißweilen war die Höhe noch wol mehr als doppelt, nach der Höhe nemlich der Mauren. In Judæa lag ein Kastell, Massada genannt, welches gantz auf einem unwegsamen Felsen stund und den Boden deß Lands biß auf dreyhundert Elen überhöhete; welches zu bezwingen die Römer einen Sturm-Hügel von zweyhundert Elen (der Breiten gedenckt der Author Josephus nicht) und auf selbigem Hügel ein steinern Gerüste funffzig Elen hoch und breit, und wiederum über dem Gerüste einen Thurn sechtzig Elen hoch, dazu mit Eisen überall bedeckt, erbauet haben, daß also die gesamte Höhe aller dreyen übereinander gesetzten Wercke auf dreyhundert und zehen Elen sich beloffen und das Kastell Massada mit zehen Elen an Höhe übertroffen.

Was eigendlich der Römische Agger gewest.

Solcher Sturm-Hügel ward gegen der Stadt-Mauer zu nach und nach erweitert, und immer noch mehr angehäufft, also, daß er nicht nur manches Mal in den Graben, sondern auch wol gar biß an die Mauren allgemach fortruckte.

Unterdessen man hieran arbeitete, wurden auch Thürne auf den Hügel gesetzt, von welchen die Arbeiter und Handlanger beschirmt wurden. Und solche Thürne ruckten allgemach samt dem Hügel fort. Diese Thürne waren entweder aus Balcken und einer gewissen Anzahl Gaden und Böden oder auch durch den vordersten erhabnesten Theil deß Hügels selbsten geformirt; angemerckt, ruckwerts der Hügel allgemach sich genidrigt und vorwerts nach der Stadt Mauren zu erhöhet hat. Welche vordere Stirn deß Hügels alsdann,

Römische Sturm Thürne.

a) [illegible]

b) Thucyd. [illegible] de Oppugnatione Plataearum.

wann sie sich ziemlich hoch und gerad aufgespitzt, gleichfalls an stat eines Thurns gedient und auch bißweilen wegen der Thurn-ähnlichen Figur Thürne genannt worden. Wie solches in dem 7. Buch Cæsaris von dem Gallischen Kriege zu ersehen. Insgemein aber wurden absonderlich die Sturm-Thürne dem Hügel aufgesetzt, und wie gedacht, aus Balcken mit etlichen Böden aufgebauet, und auf daß solches Werck nicht durch Brand vom Feinde zu Grunde gerichtet würde, überzoch man sie mit rauhem Leder oder andren Sachen, die nicht bald anbrennen.

Vegetius berichtet, die Breite solcher Thürne habe man nach der Masse der Höhe gerichtet und der Vierung nach dreyssig oder viertzig oder funfftzig Schuhe gehalten, die Länge aber oder Höhe sey so hoch gestiegen, daß sie nicht allein die Mauren der Stadt, sondern auch die steinerne Thürne derselben überhöhet habe; und solchen Sturm-Thürnen habe man Räder untergestellt, wodurch ein so grosses Gerüst beweglich und fortgängig worden.

Diese Thürne soll Diades am ersten erdacht haben, welcher sie auch voneinander zu nehmen und im Kriegsheer herum zu tragen pflag. Die kleinere Art von solcher seiner Erfindung hatte eine Höhe von 60 Elen, und eine Breite von siebenzehen, zehen Böden oder Stockwercke, und an allen Seiten offne Fenster oder Lucken. Die grössere Art war hundert und zwantzig Elen hoch, drey und zwantzig breit, darinnen man zwantzig Gaden (oder Böden) machte; jedweder Bodem hatte einen auswendigen Umgang drey Elen hoch. Wie Vitruvius beglaubt. a)

Gefährlichkeit eines solchen Thurns für die Belägerte.

Ein solcher Thurn war den Belägerten über alle Masse gefährlich, woferrn er nahe an ihre Mauren kam. Denn er beherbergte viel Sturmleitern, und trachtete auf unterschiedliche Art in die Stadt einzubrechen. „Unten hatte er einen stossenden Maurenbrecher (Arietem.) In der mittlern Gegend eine Brucke aus zween Balcken gemacht, und mit Weiden-Zweigen bezäumt, welche man gähling hervorbrachte, und (ich rede mit dem Vegetio) zwischen dem Thurn und der Mauren stellte. Uber solcher Brucke gingen die Kriegsleute aus dem Thurn hervor auf die Stadt zu, und nahmen die Mauer ein. Den öbern Theil aber deß Thurns besetzte man mit Bogenschützen und andren bewehrten Leuten, welche die, von denen die Stadt vertheidigt ward, von oben herab mit Stangen, Wurff- und Schuß-Pfeilen und grossen Steinen zu Bodem stürtzten. Wodurch die Stadt ohn Verzug kunnte gewonnen werden. Denn was für Hülffe und Rettung bleibt denen doch wol viel übrig, die sich auf die Höhe ihrer Mauren verliessen und nun so plötzlich von einer feindlichen Mauren die ihrige überhöhet sehn mussten?" b)

Form der Römischen Sturm-Brucken.

Es geschicht solcher Sturm-Thürne und Sturm-Brücken auch bey unterschiedlichen andren Römischen Historicis Meldung. Im 8. Buch J. Cæsaris vom Gallischen Kriege wird gesagt, man habe viel Thürne aufgerichtet zu einer Höhe von dreyen Böden und bereitete Brucken hindurch geworffen, die mit Pantzer von Weiden-Zweigen angethan worden.

Unterschiedliche Exempel solcher Thürne und Sturm-Brücken.

Bißweilen hat man solche Thürne samt der Sturm Brucken auch wol auf Schiffe gesetzt; wie bey Stürmung der Stadt Aglar geschehen, von welcher Belägerung Ammianus Marcellinus schreibt, daß man mit grossem Eyfer in geschwinder Eile höltzerne Thürne gebaut, welche höher gewest, als die Defensions-Wercke der Feinde, und selbige auf dreyfache starck aneinander befestigte Schiffe gesetzt, darauf die Soldaten gestanden, und mit angenäherter Macht die Beschirmer der Stadt-Mauren wegzutreiben, aus aller Gewalt sich bemühet; unten seyen aus den Löchern der Thürne leicht-bewehrte Krieger hervorgegangen über die ausgeworffene und vorher zusammengeschlagene kleine Brucken, welche sie zu passirren sehr geeilt. c)

Den Gebrauch sowol deß Sturm-Hügels, als der Belägerungs-Thürne, weiset auch der Griechische Geschichtschreiber Zosimus bey Belägerung der Stadt Byzantz, da er schreibt, Constantinus habe einen Sturm-Hügel in gleicher Höhe mit der Stadt-Maur aufgeworffen, und höltzerne Thürne darauf gestellt, welche höher waren, als die Stadt-Mauren. Von welchen Thürnen herab die Beschützer der Mauren mit Wurff- und Bogen-Pfeilen beschossen worden, damit man die Sturm-Böcke und andre Wercke (nemlich die Brucken und Leitern) sicher

a) Lib. 10. de Architectura c. 19.

b) Vegetius lib. 4. c. 17. de Turribus ambulatoriis.

c) Ammianus Marcell. XXI.

anbringen, und also der Stadt sich bemächtigen können. *a)*

Man findt gleichwol solche Thürne und Sturm-Brücken noch in den Kriegen Keysers Friedrichs, als zu dessen Zeiten annoch kein Geschütz-Donner krachte. Wie diese Worte Radevici gantz deutlich zeugen:

Electis ergo de singulis agminibus viris fortissimis, intra machinas turrium eos collocat, variis quidem locis, alios superiores, alios inferiores; ut, dum inferiores, civitatem per murum ingressuri, Pontes aplicarent, superiores eos jaculis & sagittis, quò minùs ab hoste læderentur, defenderent. Erant turres ipsæ nimiâ proceritate mirabiles, supra centum pedes in altum erectæ, multorum hominum, per singula diversoria, capaces: Das ist: „Er (der Keyser) wehlte aus jedweden Regimentern die tapffersten Männer, und stellete dieselbe in die Wercke, so in den Thürnen begriffen, wiewol an unterschiedlichen Orten, etliche oben, etliche unten; auf daß, indem die Untere, welche über der Mauren zur Stadt einbrechen sollten, die Brucken anfügten (nemlich zu der Mauren), die Obere ihnen mit ihren Wurff-Speisen und Pfeilen könnten Schutz halten, damit sie von den Feinden nicht verletzt würden. Selbige Thürne waren wunder-hoch, nemlich über hundert Schuh hoch erhaben, und hatte jedes Stockwerck oder Zimmer derselben für viel Leute Raum." *b)*

Daß selbige Thürne auf Rädern fortgewandelt, sagen uns diese Lateinische Verse des alten Poetens Güntheri:

Protinus, ad muros munitas undique turres,
Invectasque rotis, & magno pondere firmas,
Ducit, & hostili celsas super aggere sistit.
Harum summa tenent, quos vel ballista, vel arcus,
Morte procul missâ, facit, hostibus esse timendos,
Qui jaculum valido longè torquere lacerto,
Longiùs excusso didicêre potenter amento.
Inferiora viri fortes ex agmine toto
Electi, promtique manu, tabulata tuentur.
Qui dum trans fossas, porrecto ponte, patentes
Mœnibus assiliunt, & muros rumpere tentant,
Qui loca summa tenent, jaculis, levibusque sagittis
Infestant miseros per propugnacula cives.

Beschaffenheit der Sturm-Brücken.

Mehrbesagte Sturm-Brucken hingen an Stricken und wurden vermittelst einer Winden plötzlich herab gelassen und herausgestossen gegen der Stadt-Mauren zu, doch also, daß sie nicht gleich der Mauren, sondern ein wenig höher gerichtet, alsdann gähling samt dem Volck herab gelassen wurden, und auf der Mauren mit dem vordern offenem Ende (denn zu beyden Seiten war sie, wie gesagt, mit Zweigen von Weidenbäumen bezäunt) zu ligen kamen. Wenn man derhalben diese Sturm-Brucke aussetzen wollte, ward sie oben von der Winden herunter gelassen, und zwar also, daß sie, weil der Thurn gar nahe bey der Mauren stund, entweder gleich auf die Maur niderfiel, oder, so die Abweitung und der Zwischen-Raum etwas weiters austrug, nach der Mauren zugetrieben oder hingestossen. Denn der Sturm-Hügel, worauf der Thurn stund, hatte alsdann gemeinlich den Stadt-Graben allbereit, wo nicht gäntzlich, doch gleichwol zum Theil ausgefüllt, also, daß der Thurn desto näher an die Maur rucken und seine innhabende Brucken desto leichter auf die Maur werffen könnte.

Um bemeldter Stricken und Winden willen ward eine solche Brücke auch Sambuca geheissen, das ist, ein Hackbret. Nam ut in organo chordæ, sic in machina intenduntur funes, sagt Festus. „Wie an dem Instrument die Säiten, also werden an dem Sturm-Zeuge die Seilen ausgespannt." Und Vegetius erklährt es noch besser also: Quemadmodum in cithara chordæ sunt, ita in trabe, quæ juxta turrim ponitur, funes sunt, qui pontem de superiori parte trochleis laxant, ut ascendat ad murum. Wie an der Cither die Säiten, also seynd an den Balcken, der nebst dem Thurn gestellet wird, Stricke, welche die Brucken von dem obern Theil mit der Winde durch die Würbeln (oder Rollen) loß und herab lassen, auf daß sie (die Brucke) zur Mauren hinab stiege. *c)*

a) Zosimus lib. 2. de Obsidion. Byzantii.
b) Radevicus, de Gestis Friderici Imperat. lib. 2. c. 59.
c) Vegetius lib. 4. c. 2.. p. m. 125. Editionis Scriverianae.

Das ist, damit das Kriegsvolck, so die Brucken passirt, zur Mauren hinab steige und selbige bespringe. In der gemeinsten Edition Vegetii steht zwar ascendat; aber weil solches ohne Zweifel, wie Petrus Scriverius erinnert, ein Fehler deß Abschreibers oder Druckers und vielmehr descendat heissen muß, habe ichs allhie verteutschen wollen hinabsteige. Angemerckt auch schon vor dem Scriverio solches der gelehrte Mann Godeschalcus Stevvechius in seinem Commentario über den Vegetium mit diesen Worten zu erkennen gibt: Si quid ego machinam hanc, ejusque operationem, intelligo, magnum ille scelus commisit, qui hic edidit, *ascendat ad murum*. Nam quod ex parte superiori trochleis funibusque laxatur, quâ ratione, quæso, illud, dicemus, ascendere? Certè in castigatissimis editionibus & membranis reperi *descendat ad murum*. „So ich anderst von dieser Sturm-Brucken und derselben Würckung etwas verstehe, so hat derjenige einen groben und recht schlimmen Fehler begangen, der da gesetzt hat, ascendat ad murum „„zur Mauren hinauf steige."" Denn was von dem obern Theil durch die Würbeln und Winden an Stricken loß- und herabgelassen wird, wie kann man davon sagen, daß es aufwerts steige? In den richtigsten correctesten Editionen und Pergamentern habe ich gewißlich gefunden descendat ad murum „zur Mauren hinab steige." *a)*

Wie diese Brucken hinunter gelassen worden, davon findet man bey jetztern annntem Stevvechio einen Abriß in Kupffer, wie nicht weniger in den Poliorceticis Lipsii.

Diese Erörterung, hoffe ich, soll uns eine gute Vorbereitung gemacht haben zu den Sturm, welchen Augustus wider die Stadt Metulum vorgenommen, und uns zu besserem Verstande desselben guten Dienst thun. Wir ergreiffen daraus unter andren so viel, daß es keine solche schlechte, noch gemeine Brucken gewesen, wie Megiserus gewähnt, die man über einen Fluß oder Graben legt, und mit Pfählen von unten auf bestetigt, sondern Römische Sturm-Brücken, welche man aus einem Kriegs-Thurn hervor- und von oben zu auf die Stadt-Mauren nidergelassen.

Dieses für ungezweifelt anzunehmen, dörffte Mancher dann noch wol ein wenig anstehen, wann er betrachtete, daß der Schönleben aus dem Appiano berichtet, ein Theil der Metulier sey unter die Brucken gekommen und bemüht gewest, selbige umzukehren; welches sich an solchen Brucken aber, die auf hohen Thürnen gelegen, schwerlich habe thun lassen, weil man dieselbe mit keinen Stangen noch Spiessen hette von der Erden auf erreichen können.

Aber vors Erste sagt Appianus selber solches nicht, daß sie unter die Brucken hinab gekommen und selbige umgekehrt; sondern, daß sie denen, welche über der Brucken gegen die Mauren zugeeilt, hinterwerts ein Stücklein erwiesen, indem sie die Brucken mit langen Spiessen umgestossen, (longis lanceis impellerent). Solches kann gar wol von der Mauren geschehen seyn, darauf ein Theil der Belägerten mit langen und vielleicht aneinander gebundenen oder durch gewisse daran gebundene Stangen erlängerten Spiessen oder Hacken seitlings hinüber gelangt hinter denen vordersten Gliedern der Sturm lauffenden Römer, den von Weiden geflochtenen Zaun der Brucken damit ergriffen und zu Grunde gestossen oder umgerissen.

Wann aber solche Sturm-Brucken an zweyen Stricken gehangen, will es doch nicht vermutlich scheinen, daß sie von denen Belägerten solcher Gestalt hetten zu Grunde gerichtet werden können, daß man sie etwan mit Hacken umgerissen hette auf eine Seite.

Aber hierauf steht zu antworten, daß, wann sie gleich an Stricken gehangen, sie dennoch mit Spiessen und Stangen haben umgestossen und dergestalt verkehrt werden können, daß die Römische Sturm-Läuffer übereinander und heraus zur Erden hinab fallen müssen. Welches auch um soviel leichter noch geschehen können, wann sie vielleicht nur an einem einigen dicken Seil gehafftet. Denn in den Poliorceticis Lipsii findet man ein Kupffer, darinn sie nur von einem starcken in der Mitte fest-gemachtem Seil gehalten werden.

Vors andre fällt eben sowol vermutlich, daß ein Theil der Metulier durch etliche Maur-Löcher oder Thüren hinab gestiegen, und von unten auf diese Sturm-Brücken mit gar langen Spiessen und Stangen über sich gestossen; weil sie von der Erden dieselbe gar wol

a) Stevvechius ad librum 4tum Vegetii p. m. 39.

haben erreichen mögen und diese Sturm-Brücken nicht eben so hoch gelegen, wie vor andren Mauren, die etwan um eine hochligende Berg-Stadt gestanden, vor welcher man höhere Thürne zum Sturm aufrichten müssen. Denn solche Thürne waren bißweilen auch nur nidrig, wann die Mauren der Belägerten nicht hoch. Gesetzt, die Mauer sey 12 oder 15 Elen hoch gewest, und der Sturm-Hügel, worauf der Thurn gestanden, eben so hoch, der Thurn selbst aber auch 8 oder 9 oder 10; so wäre die Brücke, welche aus der Mittelhelffte deß Thurns hervorgestossen worden, nur 4 oder 5 Elen etwan höher gewest als die Mauer. Wann nun ein Theil der Metulier unten durch die an der Erden befindliche Mauer-Pforten, indem die Römer die ausgesetzte Brucken gepassirt, behende hinausgewischt und den nahe bey-ligenden Sturm-Hügel hinangetreten, so hoch als ihnen möglich gefallen, (wie denn Appianus gedenckt, daß sie auch anfangs, als der vorige und erste Sturm Hügel aufgeworffen worden, häuffig dahin geloffen und viel Römisches Bluts vergossen) haben sie von solchem Ort, da sie gestanden, die ausgesetzte Brucken mit ihren langen Spiessen, ob dieselbe gleich nicht doppelt verlängt gewest wären, dennoch gar füglich erlangen und umstossen können.

Vielleicht seynd auch diese Sturm-Brücken noch wol nidriger und etwan an zween Balcken, so nur gar auf dem blossen Sturm-Hügel aufgerichtet worden, unbedeckt von einigem Thurn gehangen, weil vielleicht der Handel auch ohne Sturm-Thürne daselbst ausgeführt werden können. Denn wiewol man bey keinem Römischen Scribenten so leicht finden wird, daß solche Sturm-Brücken auch ohne Thurn angebracht worden, giebt es doch die vernünfftige Vermutung, daß es auf solche Weise gleichfalls wol geschehn seyn könne, woferrn man sich mit Erbauung unterschiedlicher Thürne etwan nicht hat aufhalten wollen.

Aber das erste ist doch gleichwol viel vermutlicher noch, weil diejenige, so die Brucke passiren sollten, unterm Favor derer von dem Ober-Theil eines Thurns auf die Mauren-Verfechter hinabfliegenden Pfeile ansetzen mussten; damit sie desto ungehinderter die Maur bespringen könnten. Diesem nach bleibt das Allervermutlichste, daß man vielmehr offtbesagte Brucken durch einen Thurn hervor- und nach der Mauren zugetrieben.

Wir mercken Zweytens auch aus dieser Erörterung, für was für einen Thurn wir denjenigen halten sollen, auf welchem Augustus sich befunden, wie er dem Sturm-Lauff zugesehn. Die Stadt Metulum wird solchen hohen Thurn nicht dahin gebaut haben, sintemal sie sonst denselben zu ihrem grossen Nachtheil so lange nicht stehn lassen, sondern gleich anfangs in Brand gesteckt hetten, bevor die Römer kämen und sich desselben zum Vortheil wider sie bedienten. Ist es demnach ein vom Augusto selbsten auf dem einen Sturm-Hügel hocherbauter und zwar kein steinerner, nach unsers Mahlers Meynung, sondern höltzerner Streit-Thurn gewest, der die übrige alle übertroffen und doch auch gleichwie die übrige eine Sturm-Brücke von sich ausgestossen wider die Belägerte.

Von was für einem Thurn Augustus dem Sturm zugeschaut.

Daß selbiger Thurn, darauf er gestanden, kein blosser Schau-Thurn, noch von Stein, sondern von Holtz, gleich andren Streit- oder Sturm-Thürnen erbaut gewest, wird vom Dione ausdrücklich gemeldet in diesen Worten: Cæsarem ipsum à lignea quadam turri murum conscendere conatum vulnerârunt (Metulienses scilicet) Den Cæsar selbsten haben die Metulienser, indem er von einem höltzernen Thurn die Mauren zu besteigen sich unterstanden, verwundt. a) Indem er aber schreibt, Cæsar habe von einem Holtz-Thurn die Mauren bespringen wollen, muß nothwendig darunter eine in dem Thurn gelegene Sturm-Brücke mit verstanden werden; weil er vom Thurn unmittelbar die Maur zu bespringen nicht hette hoffen können.

Ob aber alle vier Sturm-Brucken auf ein Mal zu unterschiedlichen Thürnen, oder nur aus einem einigen Thurn eine nach der andren hervor gegangen, darüber lässt sich keine Unfehlbarkeit geben. Denn es findt schier das eine, sowol als wie das Andre in der Beschreibung Appiani ziemlichen Schein.

Ob die Brucken nacheinander oder zugleich gebraucht worden zum Anlauff?

Daß sie alle vier nicht zugleich aus vier Streit-Thürnen, sondern eine nach der andern aus einem einigen Thurn hervorgetrieben worden, will schier aus diesen Umständen erfolgen. Erstlich steht beym Appiano das Wort subinde,

a) Dio lib. 54.

welches mehrmaln soviel, als „nach und nach, offt und nacheinander" bedeutet. Wiewol es bißweilen auch soviel, als hernach gesagt ist. Also kann man diese Lateinische Worte Appiani à quibus (aggeribus) pontes *subinde* quatuor ad mœnia struxere gar wol also verstehen: „Von welchen Sturm-Hügeln die Römer vier Brucken nacheinander zu der Stadt-Mauren hingerichtet haben (nemlich durch den Kriegs-Thurn)."

Vors Andre lieset man bey demselbigen Appiano nicht, daß alle die Brucken zugleich, sondern eine nach der andren nidergefallen. Solches gibt ein Nachdencken, daß auch eine nach der andren, daß ist, nachdem die erste gefallen, eine andre, die schon darauf sowol als die übrige in Bereitschafft gelegen, hervor gestossen worden, und nachdem auch diese zu Grunde gerichtet, die dritte hernach aufgeführt und ebner Massen dennoch gefället worden, wie die vorigen. Wären vier Brucken aus eben so vielen Thürnen zugleich hervor getrieben, so würden sie vermutlich auch alle vier zugleich nach der Mauren zugefahren, zugleich auch von denen Metuliern ruinirt und fällig gemacht seyn.

Vors Dritte lässt sichs daraus schliessen, weil Appianus spricht, daß der Soldat, nachdem er gesehen, wie es denen übrigen dreyen gegangen, auf die vierdte zu treten sich gescheuet, und keiner seinen Fuß darauf wagen wollen. Welches nicht geschehn wäre, so man die vier Brucken hette zugleich ausgesetzt.

Vors Vierdte kann mans hieraus abnehmen, weil Appianus gedenckt, daß, als die Metulier gesehn, wie Augustus nach Ruinirung der vier Brucken gleichwol eine neue wiederum bauen lassen, sie darüber erschrocken und sich zur Ubergabe erboten. Wann nun Augustus vorhin vier Brucken zugleich hervorgestossen oder angebracht hette, würde er nach aller derselben Mißlingung nicht nur eine, sondern abermal einer drey oder vier neue haben bauen lassen. Zudem hetten die Belägerte sich nicht so leicht darüber entsetzt, daß er, nachdem die vier vorige gar geschwinde aufeinander geruinirt, eine neue wieder angefangen; in Betrachtung, man daraus noch keine sonderbare und unermüdete Standhafftigkeit Augusti in seinem Vorhaben hette zu schliessen gehabt; sondern hieraus gab sich seines Muts Unbeweglichkeit zu erkennen, daß, nachdem ihms viermal nacheinander mißlungen, er dennoch anhalten und den fünfften Versuch thun wollte. Gewißlich würden die Belägerte, daferrn sie vier Sturm-Brücken zugleich oder aufs wenigste in einerley Action und Sturm ruinirt, auch darüber gejauchtzt und jubilirt hetten, wenig Schreckens darob empfunden haben, daß sie hiernechst nur mit einer einigen angefochten werden sollten.

Fürs Fünffte wird nur von zween Sturm-Hügeln geschrieben; derhalben seynd vermutlich auch nur zween Thürne, nemlich auf jedwedem Hügel einer, gebauet; wovon der eine Thurn für den Augustum und dessen Leib-Hut hoch aufgerichtet worden; daß er nicht nur allein von oben Alles überschauen, sondern auch durch die bey sich habende Ritters- und andre Kriegsleute die Maur mit dem Bogen bestreichen lassen könnte, indem die andre aus dem andren Thurn mit der Brucken hervor kämen. Denn der zweyte Thurn ist glaublich auf dem andren Sturm-Hügel gestanden und durch denselben eine Brücke nach der andren hervorgezogen worden.

Das Widrige, nemlich daß man alle vier Brucken zugleich ausgesetzt, ermangelt auch nit allerdings einiges Scheins. Denn es steht gleichwol ausdrücklich, daß die Römer vier Brucken von den beyden Sturm-Hügeln nach der Mauren zu verfertigt haben, und daß hernach gesagt wird, Augustus habe den Seinigen geboten, sie sollten über die Brucken nach der Mauren zu eilen, imgleichen daß Appianus schreibt, die Metulier hetten die Brucken (welches ja mehr als eine bedeutet) mit langen Spiessen angestossen (oder umgeworffen). So dringt auch die vereinigte Gewalt und Macht viel stärcker durch, als die zertheilte oder eintzelne; will sagen, vier auf ein Mal ansetzende Sturm-Brucken thun zur Eroberung weit ein Grössers, als vier auf vier Mal nacheinander eintzelner Weise angehende. Und weil es nichts Neues bey den Römern, daß man mehr als einen Streit-Thurn wider eine Stadt oder Festung gebaut, so können auch wol vier Sturm-Brücken auf ein Mal verfertigt und auf eins angeführt worden seyn, zumal an einem solchen Ort, da Holtzes die Menge ist, wie bey Metulo gewest, da gantze grosse Wälder gestanden.

Aber diese Ursachen oder Beweisthümer seynd bey weitem so scheinbar nicht, als die vorigen, können auch gar leicht be-

antwortet werden. Appianus braucht zwar freylich das Wort pontes und redet von mehr als einer Brucken, aber in Betrachtung aller derer, die nacheinander gebraucht worden. Denn es folgt nicht, daß diejenige Sachen, welche man überhaupt und mit dem Namen der Vielheit benennet, eben auf ein Mal oder zugleich miteinander, und nicht vielmehr eintzelner Weise nacheinander zum Gebrauch gezogen werden.

Die gesammte Krafft und Macht dringt zwar am nachdrucklichsten durch; allein was man mit einem Theil der Macht auszurichten hofft, dazu gebraucht man nicht gern die völlige, zumal wann es grössere Mühe und Zeit erfordern würde. Vor gar grossen und sehr festen Städten hat man nach Gelegenheit deß Orts (doch auch nach Gelegenheit deß Kriegsheers) weniger oder mehr Thürne aufgeführt. Viel Thürne erforderten mehr Volcks zur Arbeit, imgleichen längere Zeit, und endlich nach Endigung der Belägerung mehr Geschlepps und Mühe, die Materialien der erbauten Thürne (welche man gemeinlich voneinander nehmen kunnte, um dieselbe andrer Orten künfftig auch zu gebrauchen) mit hinwegzuführen; darum betrug man sich insgemein nur mit einem oder zweyen, wann nemlich Hoffnung war, durch selbige sein Vorhaben gnugsam auszuführen.

Zu den Brucken aber führte man die Materialien bey sich, und richtete sie hernach eilends in ihren erforderten Stand, zumal wann der Zug nach einem solchen Ort geschahe, da wenig Holtzes anzutreffen und man selbiges viel Meilwegs weit holen musste. Aber vor Metulo kunnte man Holtzes die Menge haben, weßwegen man daselbst auch Thürne und Brucken gnug verfertigen können, aber doch keine mehrere darum würcklich gebauet, als man nöthig erachtete.

So ist demnach dieses unsere Meynung, daß Augustus, gleichwie er vorhin mit Pfeilen und andrem Wurffzeuge die Metulier, wie auch angehenckten Sturmleitern von ihrer ersten Vor-Maur vertrieben, also auch hernach die neue Mauer oder den Abschnitt, theils durch Sturm-Leitern, theils durch die Sturm-Brücke, theils durch die von dem öbersten Theil sowol deß Thurns, daraus die Brucke hervor ging, als auch deßjenigen, auf welchem er mit einer Anzahl der Ritter und Leibhüter stund, herabfliegende, theils auch von den beyden Sturm-Hügeln zu der Mauren hinangeschossene Pfeile, wie nicht weniger durch die in dem nidrigsten Gaden der beyden Thürne ligende Sturm-Böcke oder Mauren-Stösser bestritten habe, und zwar also, daß die Stadt von allen solchen Anfechtungen zugleich angefallen würde.

Will aber Jemand dennoch lieber glauben, er habe alle die vier Brucken zugleich aus eben soviel Thürnen hervortreiben lassen, so lassen wir Jedweden hierinn seine Beliebung; wiewol es mit der Appianischen Beschreibung sich nicht wol verträgt. Aber von dieser Gewißheit, daß es keine Wasser-Brucken noch gemeine Fahr- oder Graben-Brucken, die man unten tieff gefusset hette gewest, sondern solche Sturm-Brucken, dergleichen wir bißhero vorgestellet, können wir keinen Fuß-breit rucken. Denn eine Brucken, so auf Pfählern fusset, greifft man nicht mit Spiessen an, so man sie will umwerffen, sondern hauet ihr die höltzerne Füsse mit Axten und Beilen weg. Und obgleich die bißher angezogene Römische Historici solches nicht so umständlich angezeigt, daß es solche Brucken gewest, haben sie es doch darunter verstehn wollen, weil sie dafür gehalten, der Leser würde keiner ausdrücklichen Benennung in damals so bekandten und Kriegs-gewöhnlichen Sachen und Instrumenten benöthigt seyn, sondern vorhin selbst wissen, was man für Brucken meynete.

Insonderheit versteht sichs unter diesen Worten Dionis, multas machinas incenderunt, „Sie (die Metulier nemlich) haben den Römern viel Sturm-Gerüste oder Sturm-Zeugs angezündet.“ Denn durch solche Machinas werden hauptsächlich die Streit-Thürne, so mit Sturm-Brücken und Maur-Brechern versehn sind, gemeynt.

Die Metulier haben vorher auch schon den Römern viel Sturm-Brucken geruinirt.

Jetzt-berührte Worte Dionis geben uns auch so viel zu mercken, daß eben sowol vorher, ehe dann die Römer die erste und stärckste Maur gewonnen, sie viel Thürne davor aufgerichtet, welche ihnen die Metulier nacheinander angezündet, ehedann die Sturm-Brucken dadurch hervor getrieben worden. Denn wie man beym Vegetio lieset, so war wider die Sturm-Brücken keine bessere Ab- und Gegenwehr, als das Feuer, aber also, daß man bey Nacht oder sonst zu ersehener Zeit heraus fiel und mit schnell-zündeten Materialien die Thürne

verbrannte. Solche Thürn-Verbrennungen seynd ohne Zweifel unter den vielfältigen Anfechtungen begriffen, so die Römer, wie Appianus zeuget, bey Verfertigung ihrer vorigen und allerersten Sturm-Hügel von den Belägerten nebst vieler Blutvergiessung ausgestanden. Denn indem die Metulier einen hitzigen Ausfall über den andren gethan und die Römer selbige mit Gewalt zurück schlagen wollen, damit die Thürne unverbrannt bleiben mögten, hat zu beyden grössern Theils aber Römischer Seiten mancher drüber müssen ins Gras beissen. Weil aber solches den Metuliern zu letzt wegen allzu starcker und fleissiger Wacht der Römer nicht mehr angehn wollen, und darüber endlich die erste Maur verlohrn gangen, haben sie hernach, als die Römer wider die neu-verfertigte Maur der Belägerten gleichfalls etliche Thürne aufgestellet, die daraus hervorgehende Brucken auf andre Art angegriffen, nemlich mit langen Spiessen oder Stangen, und dieselbe damit umgestossen.

Fehler deß Mahlers.

Ob nun gleich mit dieser unserer richtigen Beschreib- und Erörterung die drey Kupffer-Figuren Num. 41. 42. und 43. nicht in allen Stücken uberein treffen, als in welchen der Mahler eine Wasser-Brucken und einen steinern Schau-Thurn, darauf Augustus allein stehet, vorgestellet, imgleichen in der Haupt-Fahn einen zweyköpffigen Reichs-Adler gezeichnet, da vielmehr nach damaliger Römischer Weise ein einfacher gegossener Adler auf einer Stangen mit ausgebreiteten Flügeln sitzend, als das rechte Feld Panier hette presentirt werden sollen, haben wir ihm doch seine Einfälle und zierliche Phantasey ungeändert lassen wollen, weil sie im übrigen gleichwol nett und von guter Manier sind.

Wir müssen aber nunmehr der Beläger- und Bestreitung unserer unglückseligen Metulier hiernechst weiter zu schauen.

Nachdem die drey erste Brucken offtbedeuteter Weise nacheinander umgestürtzt, und durch solchen Schrecken denen andren Römern Fuß und Mut dermassen gehemmet worden, daß keiner der vierdten Brucken trauen wollen, hat Augustus von demjenigen hohen Thurn, von dem er nicht allein zugeschauet, sondern vermutlich auch durch seinen Umstand tapffer mit Pfeilen herab spielen lassen, den Seinigen ernstlich zugeruffen, sie sollten drauf loß gehen und die Furchtsamkeit als eines Römischen Kriegsmanns schimpflichste Ehren-Feindinn von sich treiben. Weil aber solches bey ihnen nichts verfangen wollte, indem der Anblick derer, die mit den vorigen Brücken zu Fall und Schaden gekommen, ihnen viel stärcker den Mut niderdruckte, weder ihres Feldherrns Ermahnung denselben aufrichtete, ergriff er den Schild und fing an über die Brücke zu lauffen. Worauf aus seinen Obersten und fürnehmsten Hauptleuten ihm alsofort auf den Fuß folgten Agrippa, Hieron und Lucius. Welchen letzten der Schönleben für einen Leib-Soldaten (oder Leib-Hüter) ausgiebt, Appianus aber unter die Obersten setzet. Aus den Leib-Hütern lieff der Jolas mit. Diese vier nebenst etlichen Waffenträgern machten sich allein auf die Brücke. Wie die Kriegsleute sahen, daß Augustus also hinüber ging, schämten sie sich, ihren Feldherrn im Stich zu lassen, und eilten demselben mit hellem Hauffen zu. Wodurch aber die Brücke überlästigt, alsofort hinunter fiel.

Augustus tritt auf die vierdte Sturm-Brucke voran.

Appianus spricht nicht, sie sey gebrochen, sondern hinab geschossen oder gefallen. Prægravatus pons statim ad inferiora labitur. Daraus zu mercken, daß die Brucke nicht auf Pfälern gestanden, als welche vielmehr gebrochen und voneinander gegangen, weder hinabgefallen wäre, derhalben es eine Sturm-Brücke gewest, die man zwar hervorgestossen zum Thurn heraus oder vom Sturm-Hügel herab, doch annoch nicht völlig zur feindlichen Mauren getrieben oder auf dieselbe gelegt; denn, imfall solches geschehen wäre, nemlich daß entweder diese Brucke auf Pfäler oder auch allbereit auf die Mauren geworffen worden, so hetten gewißlich die Metulier nicht solang gewartet, biß Augustus, nachdem er vergeblich die Saldatesca auf die Brucke gecommandirt, selbst endlich vom Thurn hinab auf die Brücken stiege und durch seinen Vorgang ihm die häuffige Nachfolge erweckte, sondern würden ohne Zweifel mit gantzer Macht dieselbe ab- oder umgekehrt und von ihrer Mauren hinweg gestossen haben, ehedenn die Römer herüber lieffen. Darum muß die Brucke noch auf etliche Schritte von der Mauren abgesondert gewest seyn; angemerckt, man dergleichen Sturm-Brücken eher nicht auf die Mauren kommen ließ, als biß zugleich die zum Sturm commandirte Soldatesca sich darauf postirt hatte und beysammen fand, damit sie gleich, sobald die Brücke sich mit ihnen auf die

Wie die vierdte Brücke hinab gefallen.



Maur hinabsenckte, (denn wie wir vorhin vernommen, sie musste allezeit um etwas höher in ihrer Fahrt an dem Strick hangen, weder die Stadt-Maur war) die Stadt überwältigen könnten.

Indem nun Cæsar Augustus mit wenigen Personen auf die zwar ausgesetzte, oder vielmehr mittelst der Winde zum Thurn hinaus gewundene (wiewol mit dem hintersten Theil im Thurn annoch beharrende) Brücken gegangen biß nach dem vordersten Ende, auch hierauf seine Soldaten durch Schaam und Spott entzündet, ihm hitzig und in grosser Unordnung solchem nach allzu dick auf einen Hauffen nachgesetzt, ist das vordre in freyer Lufft annoch hangende Ende der Brucken von der allzu schweren Last überwogen und vor sich hinabgefallen, oder vermutlich nur mit dem vordern Theil hinunter gesuncken, und also die Kriegsleute genöthigt, ungestümlich übereinander oder nacheinander von der Brücken herab auf den Boden zu fallen; wie es beym Appiano schier lauten will. Der Schönleben zwar schreibt: Pontis ruina plurimos oppressit, omnes dejecit. „Der Brucken Fall hat sehr viele erdruckt und Alle herab geworffen.“ Aber Appianus, aus welchem allein er doch diesen Verlauff erzehlt, sagt nicht von vielen, sondern nur von etlichen, die umgekommen; und ob er gleich schreibt, daß sehr viele zur Erden gefallen, spricht er doch gleichwol nicht, daß sie alle sämtlich von der Brücken herunter geworffen worden, sondern nur, daß viele herab gefallen. Viri invicem plurimi (so lauten seine Worte) in terram corruunt; ex quibus nonnulli periere: alii ferme contritis membris efferuntur. „Sehr viel Männer fielen nacheinander zur Erden; aus welchen etliche gar ums Leben gekommen, Andre aber mit zerknirschten Gliedern von dannen getragen worden.“

Siehe die Figur N. t.

„Augustus selbst ward an einem Schienbein (nicht, wie Megiserus fälschlich berichtet, an beyden) verletzt.“ Dessen ungeachtet stieg er dennoch wiederum den Thurn hinauf mit einem Gefolge etlicher Römischer Rahtsherren, damit er sich dem Kriegsvolck mögte sehen lassen und demselben allen Zweifel an seinem Leben benehmen; auf daß nicht etwan durch das falsche Geschrey von seinem Tode ein Auffstand bey der Armee entstünde, oder der Feind vermeynte, er gäbe die Flucht. Gestaltsam er deßwegen alsofort eine andre Brucken fertig zu machen befahl.

Augustus Cæsar fällt Bein und Arme wundt vor Metulo

Darüber erschracken die Metulier, fürnemlich, weil sie sahen, daß sie es mit einem



43

solchen Mann zu thun hetten, der eines unüberwindlichen Muts wäre. Der Schönleben setzt nicht wie Appianus eine andre Brucke, sondern alios pontes andre Brucken, gleich als habe Augustus nicht nur eine, sondern etliche andre Brucken von neuen zurichten lassen, welches dem Bericht Appiani ungemäß ist. Sie sahen nemlich, daß er durch die vier nacheinander geruinirte Sturmbrücken sich nicht abschrecken ließ, die fünffte zu verfertigen, und besorgten, er dörffte dieselbe besser als die vier vorige verwahren, und ein Mal glücklich auf ihre Mauer bringen, liessen derhalben den Mut fallen, und begehrten das äusserste nicht zuerwarten, sondern schickten deß andren Tags ihre Legaten zu ihm und erboten sich die fünffhundert Geysel, so er gefordert hatte, zu liefern und Besatzung einzunehmen. Wie sie dann auch solche Geysel zugleich würcklich darstelleten und den höhern Hügel (darauf nemlich ein Theil der Stadt lag) verliessen, damit die Römische Besatzung denselben beziehen könnte, hingegen sich alle nach dem andren nidrigern hinab begaben.

Die Metulier suchen einen gnädigen Accord.

Aber die Erklährung deß Uberwinders fiel nicht nach ihrem Sinn. Denn die ankommende Wachten forderten, sie sollten das Gewehr niderlegen. Darüber ergrimmten sie und begunnten desperat zu spielen. Sie versperten Weib und Kind ins Raht-Haus, liessen hierauf die Besatzung (oder, wie es beym Appiano lautet, die Römische Wachten) herbey kommen, und kündigten den Römern an, daferrn sie etwas ungereimtes mit ihnen vornehmen würden, so wären sie geresolvirt, diesen Ort (nemlich das Rahthaus) anzuzünden, und zugleich auf die Römer verzweifelt anzufallen. Diß gesagt sammleten sie sich auf einen Hauffen, gleich als wollten sie von dem unterem Hügel zu dem obern hinansteigen und von frischem auf den Römer angehen. Darauf zündeten die Wachten selbst das Rahthaus an.

Spielen desperat.

Sihe die Figur N. 43.

Und lassen sich wider die Uberwinder mit einer trutzigen Resolution heraus.

Megiserus setzt, die Metulier hetten das Rahthaus selbst mit Feuer angesteckt: Schönleben thut hinzu, daß sie gewisse Leute dazu vorher bestellt, die es auf allen Fall sollten in die Asche legen. Wie solches diese seine Zeilen bezeugen:

Zweifel, ob die Römer oder die Metulier selbst das Rahthaus angezündet.

Conjuges & liberos intra curiam includunt, appositâque custodiâ, cui mandaverant, ut siquid adversi sibi accidisset, injecto igne curiam concremarent, impetum in Romanos faciunt iracundiâ potius, quàm consilio, ex inferiore loco pugnantes, ubi licet plurimos interemerint, ipsi tandem, ut jam pauciores numero, facilè sunt op-

pressi. Curiæ custodes nullam fecerunt moram exequendi, quod imperatum fuerat. Das ist: Sie verschlossen ihre Weiber und Kinder ins Rahthaus, und nachdem sie eine Wacht dabey gestellt, die von ihnen Befehl empfangen hatte, daß, im fall den Metuliern was Ubels begegnete (im fall ihnen der Streit würde mißlingen) sie das Rahthaus mit Feuer anstossen und verbrennen sollten, thaten sie auf die Römer einen Anfall mit mehrer Hitze als Vernunfft, als die von einem nidrigerm Ort (wider die höherstehende Römer) fochten; woselbst sie zwar viel vom Feinde erschlagen, doch endlich wegen ihrer geringen Anzahl leicht unterdruckt worden. Die Hüter oder Wacht deß Rahthauses haben sich hierauf nicht gesäumt, zu vollziehen, was ihnen war befohlen.

Gewißlich diese Beschreibung deß D. Schönlebens lautet der Vernunfft gemäß. Denn weil die Metulier den Römern unters Gesicht sagten, sie gedächten, im fall man ihnen was ansinnen würde, das wider ihre Gewonheit lieffe, diesen Ort einzuäschern, sich aber mit den Römern biß auf den letzten Mann herum zu schlagen, daß die Hunde das Blut sauffen sollten, so will es keine geringe Vermutung gewinnen, daß sie solchen ihren Drauworten nachgekommen und selbst das Rahthaus verbrannt durch gewisse darzu beorderte Leute; bevorab, weil diese Völcker ohne dem mit der Selbst-Entleibung bey widrigen Fällen fertig und hurtig waren, und auch ihre Weiber sich hernach samt den Kindern ins Feuer gestürtzt; und weil es Drittens auch nicht vermutlich, daß sie, als die wol wussten, daß sie endlich von den Römern würden übermannt und alle erwürgt werden, ihre Weiber und Kinder sollten den Uberwindern zu Sclaven haben hinterlassen wollen, oder so lange mit der Anzündung warten, biß sie alle vorher erlegt wären.

Wenn man aber gleichwol allezeit der rechten Haupt Quell, nemlich den Appiano viel sicherer, weder seinen eignen vernunfftmässigen Einfällen, folgt, so haben auch wir allhie Ursach, bey der Beschreibung Appiani zu bleiben, darinn das Widrige erscheint, nemlich, daß die Römische Wacht das Metulische Rahthaus in Brand gesteckt.

Ich nenne sie lieber die W a c h t, als B e s a t z u n g; in Betrachtung deß Lateinischen Worts Custodiarum, welches Appianus gebraucht, wie auch deß Vorhabens Augusti, welcher, wie es scheint, nunmehr, da die Metulier ihm so viel Volcks zu nicht gemacht, nicht gemeynt gewest, diesen Ort mit Besatzung zu belegen, sondern denselben zu verderben, die Einwohner, wie den Salassis geschehen war, alle davon zu führen und als Leibeigne Sclaven zu verkauffen. Weßwegen er, nachdem sie vorher die geforderte fünff hundert Geyseln nicht geben wollen, sondern allererst nach äusserster Gegenwehr ihm nebst der Ergebung gepresentirt, selbige Geyseln zwar angenommen, aber die Einwohner dennoch alle gefangen zu nehmen und zu Sclaven zu machen gedacht, solchem nach eine Anzahl Soldaten hineingeschickt, die von ihnen nicht allein das Gewehr abfordern, sondern auch sie bewachen und in Verwahrung nehmen sollte biß auf weitere Ordre.

Diese nennt Appianus für dißmal an diesem Ort Custodias und gleichfalls Custodiam, ingleichen Custodes, das ist die Wachten. Wiewol diese Wachten wol stärcker, als manche Besatzung und ohne Zweifel in etlich tausenden bestanden.

Gegen selbigen Wachten liessen sich auch die Metulier, weil sie bald merckten, wieviel es geschlagen, vernehmen, daß sie das Gewehr den blutdurstigen Römern lieber in die Haut stossen, als in die Hand geben mögten, und wann dieselbe sich einbilden sollten, die Metulier in Sclaverey zu stecken, so mögten sie wissen, daß sie den Tod edler und werther, als einen Sclaven schätzten, solchem nach lieber in den Tod als ins Sclaventhum gehen, auch ihr Weib und Kind in gegenwärtigem Rahthause verbrennen wollten. Weil nun gleich hierauf die Metulier sich eilends zusammen gerotirt und zum Anfall oder Wiedereroberung deß von besagten Wachten allbereit besetzten Ober-Hügels gefasst gemacht; hat derjenige Theil von solchen Römischen Wachten, welcher zu ihnen gekommen war, das Gewehr von ihnen zu nehmen, ohne Zweifel den ersten Anfall von ihnen ausstehen müssen, und derhalben nicht gewartet, biß die Metulier das Rahthaus anzündeten, sondern vielleicht selbst selbiges alsofort samt dem gantzen Unter-Hügel mit Feuer angesteckt, um dadurch die Metulier destomehr zu erschrecken und zu trennen.

Appiani eigendliche Worte.

Daß das Appiani Meynung sey, legt diese seine Rede zu Tage. Quingentos quos idem (Augustos) postularat, exhibuere obsides, & custodias admittere polliciti, altiorem, ut custodirent, reliquere tumulum: ipsi in alterum

omses secesserunt. Cùm custodes, ad eos venientes, arma deponere juberent, animo turbati, mulieres eorum atque filios intra Senatûs conclusere locum, & custodias simul admittentes, Romanis annuntiant, siquid insolitom erga eos moliri audeant, se locum illum incensuros, & cum desperatione pariter Romanos invasuros. Quibus dictis, ex inferiore loco, quasi superiorem ascensuri, in unum coëunt: tunc verò custodiae Senatus locum ultrò incendunt. Ob nun Appianus dieses letzte Mal durch das Wort Custodiæ eine von den Metuliern selbsten vor das Rath-Haus gestellte Wacht verstehe, die darauf bestellt und beordert worden, daß sie nach Ersehung, daß die Römer ihrer im Streit selbsten Meister würden oder alle Metulier gefänglich wegführen wollten, gleich alsofort mehrbesagtes Stadt-Haus anzünden sollten, damit ihre Weiber und Kinder den Römern nicht sclaven dörfften, getraue ich mir nicht sicherlich zu sagen. Denn was er vorhin durch custodias und custodias admittere, imgleichen durch custodes ad eos venientes, gemeynt, das hat er Zweifelsohn auch das letzte Mal, nemlich die ausgeschickte Römische Wachten, welche ihnen andeuteten, sie sollten das Gewehr niederlegen, damit gemeynt. Und weil in diesen Worten custodias admittere polliciti nothwendig die Römische Wachten, oder auch eine Besatzung begriffen und angedeutet, können diese Worte & custodias simul admittentes Romanis annuntiant &c. auch nicht anders, als auf die Römische Wachten erklährt werden.

In Betrachtung nun, daß Appianus mit keinem Buchstaben meldet, die Metulier hetten custodes, oder eine custodiam solang vor das Rahthaus gestellt, und daß sie solches auch nicht vonnöthen gehabt, weil die Weiber und Kinder ohne dem darinn von ihnen schon versperrt und verschlossen waren; so hat der Schönleben nur aus eigener, wiewol nicht übler, dennoch den Worten Appiani, wie es siehet, nicht gemässer Vermutung geschrieben, die Metulier hetten eine Wacht (custodiam) vor das Rahthaus gesetzt. Custodias admittere und custodiam apponere ist bey weiten nicht einerley, dieses heisst, eine Wacht selber setzen, jenes aber, die von den Römern beorderte Wachten vor sich kommen lassen, oder selbige einlassen. Denn zu solcher Einlassung hatten sie sich selbst erboten, und doch unterdessen alle unwehrhaffte Leute ins Rathhaus verschlossen, um zu sehen, was die Römische Wachten ihnen weiter angesinnen würden. Denn weil dieselbe von Niderlegung deß Gewehrs geredet hatten, bildeten sie ihnen keinen guten Ausgang dabey ein, sondern daß es auf ein Gefangen-nehmen, Plündern, Weiber schänden, Sclaven machen, und Verkauff zur Leibeigenschafft hinaus laufen würde; wofür sie lieber samt ihren Weibern und Kindern sterben wollten, und derhalben den Römischen Wachten, nachdem sie einen Theil derselben auch in die Unter-Stadt und vor sich gelassen, ihren Schluß angedeutet, nemlich lieber das Rahthaus samt ihren Weibern zu verbrennen, und was männlich ist, dem Römischen Schwert, aber um noch eins soviel Römische Hälse, vermittelst eines verzweifelten Gefechts zu verkauffen, als mit den Ihrigen sich in die ewige Dienstbarkeit schleppen und wie das Vieh verhandlen zu lassen. Nachdem aber vermutlich der Jenige, so die Römische Wacht gecommandirt, hierauf keine, welches auch eine, aber gar schlechte Antwort ist, gegeben, oder bey seinem vorigen strengen Befehl beharret, daß sie stracks das Gewehr niderlegen sollten, und alsdann fernern Bescheids gewärtig seyn, haben sie, denen die Ehre und Freyheit und gleichsam die Seele an ihrem Gewehr hafftete, sich zusammen gehäufft, um wo müglich die Römer von dem in der Stadt gefassten Posto wieder heraus zu schlagen, und woferrn sie sollten von der Römischen Wacht überstritten werden, alsdann das Rahthaus selbst in die Glut zu legen.

Wie die Römische Wachten solches gesehen, nemlich daß die Metulier zum Fechten entschlossen und allbereit im Ansatz begriffen wären, haben sie die Römische Wacht nemlich, deren ein Theil nunmehr auch schon in der Unter-Stadt und zwar zunechst bey dem Stadt-Hause stund, selbst durch etliche der Ihrigen, indem die übrige mit den Metuliern zu fechten angefangen, das Rahthaus angesteckt; damit nemlich die Metulier, wann sie die Flammen auffahren sähen, in Verwirrung gerahten mögten; sintemal die Römer ohne dem gemeynt waren, das gantze Metulum in Feuer und Asche zu begraben (wie sie auch nachmals Alles vollig eingeäschert.)

Diese und keine andre Meynung wird eine gesunde Vernunfft aus oberzehlten

Appianischen Zeilen heraus bringen. Wiewol ich nicht streite, daß, so man Appiani eigne Erzehlung für keine Richtschnur hierinn annehmen, sondern vermuten will, es habe vielleicht der Lateinische Ubersetzer, denn der Griechische Text dieses Buchs vom Illyrischen Kriege ist nicht, wie zwar bey den andren Büchern dieses Authoris, vorhanden) den rechten Verstand Appiani nicht ergriffen, sondern mit unbequemen Worten verfinstert und gefälschet; alsdann mir selbsten dieses vermutlicher scheine, daß die Metulier selbst ihr Rahthaus dem Vulkan geopfert, zumal, wann man betrachtet, daß die Römer, ob sie gleich selbst die Stadt mit Feuer zu verderben gesonnen gewest, dennoch gern vorher die Leute heraus in leibeigene Gefangenschafft, sonderlich die Weiber und Kinder würden genommen haben.

Wiewol man dieser Vermutung die grosse Verbitterung wiederum entgegen setzen könnte. Denn, wann die Uberwinder durch eine hartnäckigte und desperate Resolution deß überwundenen Theils, mit einem Zorn-Feuer entzündet, und zu grimmiger Wüte gebracht wird, pflegt er in solcher Furi allen Profit aus den Augen und demselben nichts liebers vorzuziehen, als Flamme, Asche und Blut, wie man von den Römern dergleichen Exempel mehr als eines anziehen könnte.

Uberdas liesse sich auch dieses noch gegen voriger Mutmassung, von der Römer Intention Sclaven zu machen und zu verkaufen, einwenden, die Römer hetten wol gewusst und von der Metulischen Mannschafft ausdrücklich vernommen, daß sie, die Metulier selbst, entschlossen wären, das Rahthaus anzuzünden, daher ohne dem einen Weg wie den andren der Brand den Uberwindern die Weiber und Kinder vor der Faust weggerissen und verschlungen haben würde, weßwegen sie denen Uberwundenen solche Ehre nicht gönnen wollen, daß man sagen sollte, sie hetten die Ihrige selbst durchs Feuer getödtet. Denn solche eigendmördliche Thaten waren bey den unverständigen Heiden, und zwar insonderheit bei den Römern, hochgeachtet und rühmlich. Weßwegen die Römer nicht verlangten, daß man künfftig sagen mögte, die Metulier und ihre Weiber hetten sterben wollen, sondern daß sie hetten sterben müssen.

Das vorige aber, nemlich, daß die Metulier selbst alles angezündt haben, kommt mir dennoch fast glaublicher vor, wann ich betrachte, daß Dion schreibt, sie hetten sich gestellt, als begehrten sie vom Accord und Frieden zu handeln, und deswegen eine Besatzung in die Burg eingelassen, aber selbige bey Nacht nidergemacht, ihre Häuser mit Feuer angestossen, und hierauf Etliche sich selbst, Etliche auch Weib und Kind getödtet, also gar, daß keine Beute dem Augusto zu Theil worden, zumal weil auch nicht lang hernach die Gefangene sich selbsten entleibt hetten. *a)*

Dionis Bericht hievon.

Was Dion allhie die Burg oder das Kastell nennet, das wird vom Appiano der Oberhügel genannt, und dörffte wol in der Oberstadt auch ein Schloß gestanden seyn, welches vielleicht die Metulier denen Römern eingeraumt, aber dennoch selbst den übrigen Theil von der Ober-Stadt sowol als wie die Unter-Stadt in ihrer Gewalt behalten haben, biß sie vor hörten, was die eingelassene Wacht oder Besatzung für Fordrungen thun, und an ihnen begehren würde. Daß sie aber auf einen Tuck, solche Besatzung unterm Vorwand, Frieden zu tractiren, sollten eingelassen haben, will mir nicht wol zu Sinne, sintemal Appianus, der diese Belagerung fleissiger und ausführlicher als Dion beschrieben, solches schwerlich würde haben ungemeldet gelassen. Sondern ich halte dafür, daß sie gehofft, von den Römern als Leute, die sich ergeben, und zur Versicherung künfftigen Gehorsams Geisel geliefert hetten, tractirt zu werden als wie Ergebene, auf welche Hoffnung sie die Römische Wacht eingelassen. Nachdem sie aber gemerckt, wie schlimm es Augustus mit ihnen meynte, nemlich, daß er mit ihnen nicht viel besser als mit den Salassis umgehen, sondern sie mit Weib und Kind davon führen, und für leibeigene Sclaven, theils zu Thier-Kämpfen, theils zu Sclaven-Diensten verkauffen würde, da haben sie den verzweifelten Schluß erst ergriffen, die Besatzung anzufallen und wiederum herauszuschlagen, hernach, woferrn sie von der Römischen Macht überwunden würden, alles in die Asche zu legen, und so lang zu fechten, bis sie alle miteinander ehr- und ritterlich umfielen als solche Streiter

a) Dion. lib. 54.

denen nicht so sehr der Mut, als das Blut gestürtzt werden könnte.

Daß auch die Japydier, welche sich im Römischen Lager unlang hernach entlebt haben, im Streit gefangen seyn sollten, halte ich nicht dafür, sondern vielmehr, daß es die fünffhundert gewest, welche die Stadt zu Geiseln gestellt hatte; die, nachdem sie gesehen, daß ihre Mitbürger alle erschlagen wären, sich gleichfalls selbst aus dem Leben gerissen, damit sie sich zugleich der Römischen Sclaverey entreissen möchten. Selbige fünffhundert Geisel dienen uns auch zur Anzeigung, daß in diesem Umstande Dion müsse irren, wann er schreibt, die Metulier hettten unter der Larven einer Friedens-Handlung die Römische Besatzung ins Schloß gelockt, und hernach dieselbe bey der Nacht erschlagen. Denn daferrn sie solches im Sinn gehabt, hetten sie wol sehr thörlich gehandelt, daß sie durch Liefferung einer so starcken Anzahl der Geiseln sich vorher um fünffhundert Personen geschwächt hetten. So würden sie auch im Fall ihr Fürsatz gewest, allem Metulischen Volck in dessen eignem Blut die Schmach der Dienstbarkeit abzuwischen, oder vielmehr durch entschlossene Selbst-Vertilgung solche Sorge auszutilgen, nimmermehr fünffhundert entwaffnete Geiseln den Römern zuforderst übergeben haben, indem sie ja leichtlich erachten kunnten, die Römer würden hernach dieselbe mit Fesseln und mit Ketten beschweren, und zu Sclaven machen, auch ihnen eine ziemliche Mannschafft indessen abgehen, die ihnen in dem desperaten Gefechte noch manchen Römer könnte erwürgen helffen.

Im übrigen aber sieht diese, deß Dionis, Aussage nicht ungläublich, daß die Metulier selbst ihre Häuser angesteckt. Ob aber sie, oder nach Appiani Erzehlung die Römer selbst, beym Rahthaus dem Brand einen Anfang gegeben, lassen wir in der Ungewißheit und dem geneigten Leser hiemit heimgestellt seyn, welches er für das Vermutlichste wolle annehmen; haben unterdessen, weil sowol der Schönleben als Megiserus sich auf Appianum beziehen, nicht unangezeigt lassen sollen, daß sie in diesem Stück vom Appiano gantz abgewichen, und seinen Worten nicht nachgegangen.

Metulische Weiber bringen

Als nun das Stadt-Haus zu Metulo in voller Flamme stund, brachten sehr viel Weiber sich und ihre Kinder selbst ums Leben, auf daß sie nicht den Römern möchten in die Hände und in derselben Dienstbarkeit gerahten. Etliche brachten ihre Kinder lebendig herzu, und warffen sie so ins Feuer, weil sie nichts anders, als eine gäntzliche Niederlage ihrer fechtenden Männer und Jünglinge erwarteten. Diese fielen indessen mitten unter die Römer, wie wütende Leuen, und raumten ihrer Feinde desto mehr aus dem Leben, je mehr sie anjetzo ihr selbsteigenes verachteten. Ein Streiter, der zu sterben und mit tödten den Tod zu verdienen entschlossen ist, stirbt nicht ungerochen. Solches musften die Römische Kriegs-Hauffen an diesen desperat-anfallenden Metulliern erlernen, die manchen unter ihnen den Lateinischen Spruch Senecæ Vitam qui suam contempsit, tuæ dominus est, diß Mal mit einem tapfren Japydischem Schwert-Streich oder Pfeil verteutschen, und ohne Zweifel derselben auch noch wol eins so vielen den Hals gebrochen, weder ihre (Metulische) Mannschafft in der Zahl austrug. Denn solches steht unschwer daraus zu schliessen, daß sie ohne dem in der Streitbarkeit den Römern nichts bevorgaben, sondern allein an Vortheil, Behändigkeit, Kriegs-Erfahrenheit, Ubung und Menge von demselben übertroffen; anjetzo aber auch durch das Blut ihrer jämmerlich und lebendig verbrennenden, oder sonst blutig sterbenden Weiber und Kinder hefftig aufgebracht, und mit einer rasenden Furi an den Feind getrieben wurden. Derhalben leicht zu erachten, daß derjenige Römische Soldat, welcher seiner mühseligen Kriegs-Züge und Arbeitseligkeit bald abzukommen gewünscht, keinen bequemern Stand, als wieder diese gleichsam Glut- und Blut schnaubende und Rachschäumende Metulier antreffen können. Doch gleichwol hat zuletzt die Menge vor der tapffren Wenigkeit den Obsieg erhalten, und der häuffig entsetzte Römer die Metulische Streitbarkeit mit ihrem eignem Blut, als der gewöhnlichen Farbe einer verzweifelt fechtenden Tapfferkeit, ausgelescht. Denn viel Hunde seynd nicht nur der Hasen, sondern auch wol der Leuen und Bähren Tod.

...ich und ihre ...eine Kinder ...um.

Was für einen erschrecklichen Anblick und grausame Gestalt selbige Action gegeben, kann man sich wol einbilden. Das sich Leute in Wölffe verwandeln sollten, verwirfft die Vernunfft billig, aber wann Unser Einer dieser grausamen Würgerey,

hette zuschauen können; dörffte er vielleicht gezweiffelt haben, ob er Leute oder Leuen sähe, ob nicht die Metulische sowol Weiber als Männer alle menschliche Natur verlohren, und aus Menschen in reissende Thiere verwandelt waren? Ob er natürliche Weibsbilder oder weiblich- gebildete Furien, und männlich- gestaltete Tiger schauete? Vorwerts hette er nichts als hauen und niderstossen, Blut und Wunden, Todte und halbtodte, zapplende oder schon erkaltete Jünglinge und Männer erblickt, hinterwerts hie und dort die Zeter- oder Nach-schreiende Weiber, deren Viele ihnen wie auch ihren Töchtern oder kleinen Söhnlein ein Schwert oder Messer ins Hertz stiessen, oder ihren liebsten Säugling vor wütender Ungedult von der Brust rissen und in die Flammen würffen, auch sich selbsten dazu hineinstürtzten. Ich meyne, ein Mitleidiger würde darüber haben vergehn müssen, daferrn er das klägliche Geschrey so vieler im Feuer winslenden armen Kinder hette anhören, und anders überall nichts als Brand, Flamme, Rauch, Schwert, Blut, Mord und Tod erblicken sollen. Gewißlich wäre Polybius biß auf diese Belägerung der Stadt Metuli mit seinem Schreib-Griffel gelangt; er würde die Selbst Bewütung der verzweiflenden Abydener (wovon auch Livius Bericht thut) nicht allen andren Belägerungs-Grausamkeiten vorgezogen haben.

Die Stadt Metulum brennt gar ab.

Mittler Weile nun die Metulische Mannschafft sich in den gewissen Tod hineinkämpfft, und ihre Würger würgt, damit sie erwürgt werde, folgen allgemach die andre Gebäude dem Beyspiel des Nahthauses, und heben gleichfalls an mit ihren Flammen die Unmenschlichkeit dieses Blut- und Glut-Bades zu erleuchten.

Ob der Feind oder der Einwohner selbst, oder Einer sowol als der Andre solches gethan, nemlich, daß die Wohn Häuser gleichfalls angezündt, kann man nicht wissen. Vermutlich hat auch wol das Naht-Haus seine nechste Nachbarn und diese wiederum andre angesteckt. Wie es nun endlich nacheinander angegangen seyn mag, so ist ein Mal die gantze Stadt, weil die Flamme sonder einige Leschung oder Rettung ein Gebäu nach dem andren ergriffen, in Brand gerahten, und von dem Feuer gleichwie die männliche Einwohner vom Schwert gefressen, also daß in dieser Feuers-Brunst nicht allein ein grosser Theil deß unwehrhafften Volcks, sondern auch alle Spuhrzeichen der Wohnungen, der Häuser, Thürne und Mauren von der Flammen verschlungen worden, ausbenommen solche, welche die Natur selbst gegründet, und unausleschlich gemacht; nemlich die zween Hügel, an welchen man vermutet, daß Metulum ehedessen dieselbe unter seinen Füssen gehabt. Wovon bald hernach, nemlich in folgendem Capittel ein Mehreres gedacht werden soll.

Was aber die Einwohner betrifft, so vemutet offtgenannter Author [a] es müssen dennoch etliche derselben entrunnen seyn. Wie es dann an ihm selbsten auch vermutlich ist, sintemal die natürliche Liebe deß Lebens ohne Zweifel, dennoch bey einen stärckern Trieb wird gethan haben, weder die rasende Verzweifelung und der vor Augen stehende Tod, wann er sich nicht nur mit blossem Namen, sondern in seiner rechten Gestalt und Gewalt, dazu mit Blut besudelt oder mit Brand vergrausamt presentirt, manchen zu viel andren Gedancken bringt und von seiner Sterbens-Entschliessung im Augenblick verruckt, also daß der, welcher kurtz zuvor, ehe dann er so manches Muster deß Todes ins Gesicht bekommen, den Tod soviel als einen todten Hund oder Floh achtete, endlich nachdem die Waffen deß Todes samt den erschrecklichen Würckungen derselben ihm vor Augen blincken, zehen Füsse für zween wünscht, dem Tode zu entlauffen.

Solche Entrunnene haben sich nach besagten Authoris Meynung hin und wieder in die Noricische Dörffer verstreuet, und zu wohnen begeben. Daher man noch vor hundert und etlich wenigen Jahren, denn allernechst bey Oberburg liegenden Hügel, da heutiges Tags die S. Marien-Kirche, bey Römisch Catholischen für wunderthätig geachtet, und mit grosser Andacht besucht wird, stehet, Metulskiverch genannt, welches soviel gesagt ist, als „der Metulische oder der Metulier Hügel".

Metulskiverch ist ein Denck-Mal der alten zerstreuten Metulier.

Also hat diese, damals hochberühmte Stadt, so der Japydier fürnehmste war, und den Römern Trutz bieten durffte, ein Ende genommen, und fast nichts anders von sich hinterlassen, als den strittigen Zweifel, an welcher Stäte sie gestanden.

---

a) D. Schönleben.

Nach-Bericht.

Nachdem ich (E. Fr.) diese meine Gedancken von den Sturm-Brücken, wodurch Augustus die Stadt Metulum überwältigen wollen, wie auch von Anzündung deß Raht-hauses allbereit vor anderthalb Jahren zu Papier gesetzt, bekam ich die Ubersetzung mehrangezogenen Buchs Appiani Alexandrini de Bellis Illyricis, so durch Stephanum Gradium, Patritium Ragusinum, dem die Vaticanische Bibliothec in seine Obachtung vertraut worden, geschehen, und nach dem Griechischen Exemplar, wie er berichtet, welches in jetzt-besagter Vaticanischen Bibliothec befindlich, gerichtet ist, wie derselben Autor in der Vorrede verspricht. Welcher sich vernehmen lässt, er habe die Vaticanische Edition viel richtiger befunden, als etliche andre, auch in besagter Vaticanischen Bibliothec das Griechische Exemplar deß Buchs Appiani von dem Römisch-Illyrischem Kriege gantz völlig angetroffen und dasselbe, ob er gleich der Griechischen Sprache nicht sonders erfahren sey, (wie er vielleicht aus höflicher Selbst-Verringerung redet) gegen der Lateinischen Edition Davidis Hœschelii gehalten, da er dann gesehen, daß dieser Ubersetzer offt seinem Authori (nemlich dem Appiano) gantz entgegen stehe; weßwegen Er, Gradius, aus dem Griechischen solches Buch selber ins Latein verwandeln wollen.

Weil nun die Tollianische Edition, so ich bißhero als die neuste, und die sich für die allercorrecteste ausgiebt, gebraucht, gestehet, daß sie von dem Griechischen Exemplar deß Buchs de Bello Illyrico nur ein Fragment, nemlich etliche der vordersten Bläter gesehen, darinn die Histori von der Eroberung Metuli noch nicht begriffen, hingegen dieser Gradius (dessen Edition doch um etliche Jahre älter ist) gedenckt, er habe das gantze Buch in Griechischer Sprach im Vatican gesehn; als will ich mit kurtzem noch hinzuthun, wie er diejenige Reden, welche bißhero von uns also bezweifelt worden, zu Latein gegeben.

Er nennet den Brutum, welcher wider Cæsarem und Antonium gestritten, D. Brutum; womit er sich aber in Verdacht bringt, daß er eben sowol nur das vordere Stück oder Fragment deß Appiani de Bello Illyrico in Griechischer Sprach, und mit nichten ein völliges Griechisches Exemplar desselben gelesen; weil Decius Brutus mit dem Cæsare und Antonio nicht, sondern wider Antonium allein gestritten. Weßwegen Gradius entweder solchen Vor-Namens Buchstab D. selbst dazu gesetzt in seiner Lateinischen Version, (denn in der jüngsten Niderländischen Edition Tollii steht bloß allein Brutus ohne D.) oder derjenige, welcher das Griechische Exemplar abgeschrieben, solches D. fälschlich eingeflickt haben muß.

Zweytens meldet er, daß die Brucken vorher bereitet gewesen, (praeparatos pontes nennet er sie) und damit wird unsre Meynung gestärckt, daß es Sturm-Brücken gewest, so man aus dem Sturm-Thurn auf die Mauren geworffen, aber vorher dazu verfertigt gehabt

Drittens sagt er, daß, indem ein Theil der belagerten Metulier denen mit der Brucken gegen sie daher kommenden Römern entgegen gangen, Andre von ihnen unterdessen sich unter die Brucken gemacht, und unten dieselbe mit langen Stangen zu untergraben sich bemühet haben (Pontibus succedentes Longuriis eos infernè subfodere nitebantur) Welches fast sich also deuten liesse, daß die Brucken auf eingestossenen Pfälern geruhet. Aber weil das Wort suffodere nicht eben nothwendig soviel als untergraben heissen muß, sondern auch wol anstechen und zum offtern stossen bedeuten kann, ist viel-mehr diese Meynung daraus zu vermuten, daß sie mit langen Stangen von unten auf die Brucken an und umgestossen, und also dieselbe auf eine Seite gestossen. Denn mit Stangen kann man nicht untergraben, sondern stossen; und daß eine Brucke auf Pfäler allda solle von den Römern gelegt seyn, lässt sich gar nicht vermuten aus ob-angezogenen guten Vernunffts-Gründen und Umständen.

Endlich schreibt er auch, daß diejenige Wacht, so die Metuler vor ihr Rahthaus gestellt, auf gegebene Ordre und Losung dasselbe selbst angezündet. Und darinn gebe ich ihm nun gerne Recht.

Das V. Capittel.

Von der Gegend, da Metulum vormals gestanden.

Inhalt.

An welchem Ort die Stadt Metulum nach Lazii Meynung gestanden. Cluverii Urtheil davon D. Schönlebens Mutmassung davon. Beweisthümer D. Schönlebens Warum Cluverii Meynung nicht wahrscheinlich. Warum Lazii seine noch viel weniger. Herkunfft dess Namens Trojanaberg. Anweisung der rechten Gegend, da das Städtlein Adrans gestanden. Uberweisung Lazii aus dem Strabone. Zweifel über der Meynung dess D. Schönlebens. Wegräumung solcher Scrupel. Warum man von Metulo keine Spuhrzeichen mehr finde. Warum bey dem Dorff Metulo keine alte Müntzen in der Erden gefunden werden. Welches endlich die beste Vermutung wegen dess Orts dess alten Metuli sey.

Weil wir am Ende deß dritten Capittels versprochen, in diesem fünfften dem Ort, wo die alte Japydische Haupt-Stadt Metulum mögte gestanden seyn, besser nachzuspühren, müssen wir uns allhie solches Versprechens entbinden.

Es haben sich unterschiedliche Gelehrte bemüht, einen gewissen Ort dafür anzugeben und zu benennen. Lazius weiset

Welcher Gegend die Stadt Metulum nach Lazii Meynung gestanden.

uns hin nach dem Trojaner-Berg, als da er der Spuhr deß alten Metuli sich versichert achtet, und uns mit diesem seinem Discurs dazu bereden will: Quæ diligenter mihi ad hodiernum locorum situm revocanti, visa est veteris illius municipii rudera continere, quae memoriâ nimirum vetustatis Troja incolis nuncupatur, & in itinere à Celeia Labacum cis Savum fluvium occurrit. Nam & in valle nemorosa haec sita cernitur, quam & hodie veteri voce depravatâ Mednicam dicunt: autumoque Metulli Teutonicam esse vocem, pro eo, quod nos dicimus Mednickthall, hoc est Mednici vallem. Ex vetustate enim trahere locum illum, non nomenclatura solùm demonstrat, quod Germani nos, à Trojanis videlicet oriundi, cuncta desolata & deserta Trojas nominare solemus, verùm etiam exempla Romanarum inscriptionum. Das ist: „Wann ich die Umstände, so man bey den Römischen Historicis findt, gegen die heutige Gelegenheit oder Situation der Oerter halte, so will mich beduncken, der Ort, welcher von den Einwohnern zur Gedächtniß deß Alterthums und aus uraltem Andencken Troja benamset wird, begreiffe in sich den Schutt dieses alten Städtleins (dafür Lazius billig hette Stadt sagen sollen; denn Metulum ist keine kleine, sondern ziemlich grosse Stadt gewest) darauf man bey dem Sau-Strom zukommt, wenn man von Zillj nach Laybach reiset. Denn dieses Troja siehet man auch in einem bewäldertem Thal stehn, welches auch heut mit dem alten doch verderbtem Namen Mednic (oder Mötnich) genannt wird. Und halte ich dafür, Metulum sey ein Teutsches Wort, welches also vormals ausgesprochen worden, an stat dessen, daß wir sprechen Mednickthall oder Mednichs-Thal. Daß dieses Orts Nam aus der Antiquitet entsprossen, kann nicht allein mit der Redens-Art, nach welcher wir Teutschen, als die wir nemlich von den Trojanern herkommen, alle zerstöhrte und verwüstete Oerter Trojas zu nennen pflegen, sondern auch mit den Exempeln Römischer Inscriptionen erwiesen werden.“ *a)*

Megiseri Beystimmung.

Dieser Meynung Lazii stimmt auch Megiserus bey, wann er schreibt: „Metulum ist Troja im Mednizer-Thal gewest, gegen der Grafschafft Cylly gelegen, welche für die fürnehmste und Haupt-Stadt der Japoden gehalten ward. Sie ist aber gelegen in einem waldechtem Berge, auf zweyen lustigen Büheln gebauet, welche ein mittelmässiges Thal unterscheidet.“ *b)* Wiewol die letzten Worte, so aus dem Appiano genommen sind, nemlich von den zween Büheln und dem mitten durch gehendem Thal nicht so sehr auf Trojam, als auf das alte Metulum gehen, und Megiserus Trojam oder das Mednizer Thal schwerlich selbst gesehn hat.

Cluverii Meynung.

Cluverius gibt das heutige Metlickha oder Mötling für die Stäte der zerstörten alten Stadt Metuli aus.

D. Schönlebens.

Die dritte Meynung ist deß D. Schönlebens dahin gehend, daß weder das Mednicker-Thal, oder der Trojaner-Berg, noch Mötling das alte Metulum sey, sondern selbige vormalige Haupt-Stadt Japydiens bey demjenigen Dorff gelegen, welches die Einwohner noch auf den heutigen Tag Metule, wiewol Andre auch wol zum H. Antonius nach der daselbst erbauten Kirchen, nennen, nemlich zwischen der Stadt Laas und dem Inner-Crainerischen Dorff Oblackh. Die Beweisthümer, womit er solches zu erhalten getrauet, haben gewißlich einen trefflichen Schein, und seynd diese folgende.

Dessen gute Beweisthümer.

1. Weil die Lage oder Stelle dieses Orts der Appianischen Beschreibung allerdings gleich sihet; angeschaut, man an demselben zween Hügel samt einem mittelmässigem Thal und überall bewälderte Berge findt. Hinter den beyden Hügeln daselbst ligt ein sehr weiter Wald, vorwerts aber ein gewaltig-weites Feld und Ebne. Zwischen solchen beyden Hügeln geht ein kleines Thal. Der eine Hügel schärfft und spitzet sich von vornen zu. Hinterwerts fällt er breiter und neiget sich zu einem Thal hinab, welches kleine Thal, wovon Appianus schreibt, ihm an der lincken Seiten ligt, und steigt man von dannen aus selbigem Thal nemlich allgemählich den andren Hügel (oder Bühel) hinan, der sich gegen dem Dorff Topol hinstrecket. Jedweder Bühel (oder Hügel) hat oben eine Ebne, die Einer, wann er unten steht, nicht vermuten sollte, dennoch aber bequem und geraum gnug zu einer Stadt ist.

a) Lazius lib. 12. de Republ. Rom. Sect 4. c. ult.

b) Megiserus im dritten Buch der Kärndterischen Chronic am 125. Blat.

2. So ligt in bemeldtem Thal das Dorff Metule samt der kleinen Kirchen deß Abts S. Antonii, welches dieser Meynung deß Schönlebens kein schlechtes Gewigt zulegt. Denn weil an diesem Ort der Nam Metule, so mit dem Namen Metulo einerley zu seyn scheint, noch übrig, muß gewißlich das alte Metulum in dieser Gegend gestanden seyn.

3. Obgleich dieser Author sonst gar keine weitere Spuhr-Zeichen der Antiquitet allda angetroffen, haben ihn doch die Einwohner deß Dorffs Metule berichtet, dieses Dorff sey vormals nicht in dem Thal, sondern ausserhalb dem Thal unter dem einen Bühel gelegen, der nach den Dorff Topol hinschauet, da man unterm Acker-Pflügen offt gehauene Quader-Steine aus der Erden erhebe, und vor wenig Jahren bey Umpflügung gemeldten Ackers sowol einige Stücklein, als Staub von verrostetem Eisen gefunden wären; woraus die Dorff-Leute zu Metulo geschlossen, es müsste daselbst ehmaln eine Schmiede gestanden seyn. Er aber, der Author, vermutet vielmehr, es müssten einige Uberbleibsel von Gewehren und Kriegs Instrumenten gewest seyn, so die Römer daselbst hinterlassen, sowol in denen beyden grossen Haupt-Treffen, welche zu deß allda belagerten Decimi Bruti Zeiten bey Metulo (dieses Authoris irriger Meynung nach) geschehen, als hernach bey Beläger- und Einäscherung eben dieser Stadt; gestaltsam man dann auf selbiger gantzen Ebne unter vorgedachten Hügeln annoch sehr viel Gräben sehe, welche gläublicher Massen die Römer zu ihrem Feld-Lager verfertigt hetten.

Unferrn von dannen, wo sich der Wald anhebt bey der Land-Strassen, so nach Laas gehet, hat man ihm einige Rudera oder überbliebene Trümmer eines alten Gebäues gezeigt, dessen Bodem und Fundament schier Zirckel-rund ein wenig über der Erden hervorsteht an einem gemächlich-erhobenem Berglein, daran schier der grössere Bühel rührt, so oben gantz bloß und unbewachsen ist, sowol als der andre, welcher bey dem Dorff Metule steht und auf die unterworffene ebne Felder hinsihet; daher Mancher wol vielleicht wähnen dörffte, es wäre daselbst vielleicht die alte Stadt Metulum gestanden. Aber obgleich allda für eine alte Stadt die Situation nicht ungelegen, mangelt doch ein solches kleines Thal dabey, welches nach Appiani Beschreibung zwischen zweyen Hügeln erfordert wird, soferrn selbige Beschreibung damit übereinkommen soll. Und seynd diese Ruinen vielmehr der Rest eines jüngeren Schlosses, welches, wie die Leute selbiger Gegend berichten, noch vor 74 Jahren allda gestanden, und auch die Enge deß Orts glaubwürdig macht; angesehn, derselbe kaum zweyhundert Schritte in seinem Umkreyse begreifft. Daher dann dieser Author bey seiner ersten Meynung verbleibet, und gäntzlich dafür hält, daß diejenige, welche den Ort der vormaligen Stadt Metuli anderswo ohn zwischen Laas und Oblackh suchen, eine verlohrne Mühe auf sich nehmen.

Wann wir uns nun besinnen, welchem unter jetzt angezogenen Scribenten wir unsre Stimme beyfügen müssen, so ist die Warheit zu bekennen, fast keiner unter denselben, der uns gäntzlich aller Scrupeln befreyete, und dennoch glaublich, daß Einer unter denselben die Stäte getroffen; weil sich sonst anderswo noch vielweniger eine solche Gegend antreffen lassen wird, die sich zu der Situation oder zu dem Stand Metuli fügte; darum wir endlich bemüssiget werden, Einem unter diesen vieren beyzustimmen, welcher in seiner Vermutung den besten Grund zu haben scheinen wird.

Wann der blosse Namens-Laut allein hierinn Richter seyn sollte, wäre Cluverius damit zur Sache etwas näher geschritten, als Lazius. Denn Metlick, welches Cluverius für das alte Metulum achtet, lautet dem Namen Metulo gleicher als Mednik. Aber die Namens-Verwandniß, welche dennoch hierinn auch noch so gar nahe oder genau nicht ist, als wie beym Schönleben der Name deß Dorffs Metule, welcher mit dem Namen Metulo nicht so sehr verwandt, als vielmehr der rechte Nam selber ist, kan den Streit für sich allein nicht schlichten, angemerckt, zwischen Metlick und Metulo (oder Metullo) dennoch einiger Unterscheid bleibt, und überdas eine andre Haupt Ursache uns im Wege steht, daß wir Cluverii Ausspruch allhie nicht gültig erkennen können. Denn wiewol sichs noch etlicher Massen hören liesse, der Nam Metlick käme her von Metulo, weil in dem Wort Metulo die vorderste Sylbe lang- und die folgende kurtz, solchem nach die mit der Zeit gefälschte Aussprache das u leichtlich könnte verschlungen und gleichfalls die Lateinische End-Sylbe lum

Cluverii Meynung ist irrig.

in lick verändert haben, also, daß endlich für Metulum Metlick gesprochen worden; so will doch die Lager-Stelle (Situs) deß Orts ihren Willen gar nicht drein geben, daß wir Metlick für Metulum erkennen sollen. Denn das heutige Metlick oder Mötling ligt gantz auf der Ebne, und erscheinet dabey gar nichts von Hügeln oder Büheln, darauf doch das alte Metulum gestanden.

Lazii Urtheil ist noch viel irriger und verwerfflicher.

Deß Lazii seinem Urtheil können wir noch viel weniger nach Erwegung aller Umstände unterschreiben, als welcher allhie unterschiedlich und hefftig irret, indem er nicht allein den Trojaner Berg (oder Trojana Berg) für die Lager-Stelle deß alten Metuli, sondern auch die Teutschen gantz abgeschmackter Weise für Nachkömmlinge der Trojaner fälschlich ausgiebt und sich viel härter hierinn als Cluverius verstösst. Denn Jener, ob er gleich auch obbemeldter Weise deß rechten Orts verfehlt, bleibt dennoch mit seinem alten Metulo in dem alten Japydien, angesehn Mötling in dem vormaligen Japydien stehet, dahingegen der Trojaner-Berg weit von den Japydiern sich entfernet und in Pannonien oder vielmehr im alten Norico ligt.

Erklärung der ursprünglichen Herkunft deß Namens Trojana Berg

Er fehlet aber fürs Erste darinn, daß er den Trojaner-Berg von Troja herbenamsen, oder von der bey den Teutschen gebräuchlichen Weise, alte und verwüstete Oerter Trojas, das ist, „Trojanische Oerter" zu nennen, herbey nöthigen will. Denn das Wort Trojana-Berg (oder „Trojaner Berg") ist weder von Troja, noch von besagter Teutschen Red Art, sondern aus einer Fälschung deß Worts Dranberg bürtig; wie man vorher diesen Ort geheissen nach der alten Römischen Stadt Adrante, so vormals daselbst gelegen. Solches erweist der Schönleben in seinem Apparatu gar scheinbarlich; und ist fast nöthig, daß wir ihn solches lassen, wiewol mit unsrer Teutschen Feder, allhie wiederholen.

Adrans (schreibt er) ist ein Römisches Städtlein oder aufs wenigste eine Herberge und Quartier (mansio) derselben gewest, nicht weit von Celeia (oder Zilly) wie die Einrichtung der alten Reise und Wege-Bücher zu erkennen giebt. Denn in dem Itinerario Antonini, wie auch Andren alten Römischen Tabellen, die vom Conrado Celte und Peutingero in alten Bibliothecken gefunden worden, und mit jenem Antoninischen ziemlich übereintreffen, wird Adrans sieben und dreyssig tausend Schritt weit (sind neun Teutsche Meilwegs und 1/4 drüber) von Zilly gesetzt; wiewol in einem andren Wege-Buch nur vier und zwantzig tausend Schritte stehen, das ist, sechs Teutscher Meilen, welches auch glaublicher und dannenhero in dem vorigen die Zahl verschrieben seyn muß. Hieraus lässt sich der rechte Ort Adrantis leichtlich entdecken, so man nur auf die Distantien oder Weitschafften, welche Antoninus zeigt, Achtung giebt. Von Longatica mansione, so der Ort ist, da anjetzo das Inner-Crainerische Schloß und Dorff Logatez (welches Wort aus dem alten Longatica herstammet und auf Teutsch Lohitsch heisst, wie Cluverius, Buno und Lazius selbst samt Andren mehr bezeugen) werden biß Hemona, das ist, biß gen Laybach achtzehen tausend Schritt oder fünffthalb Teutsche Meilen gerechnet; und eben soviel Meilen rechnen wir auch heut von Longatico biß Laybach. Den Weg von Laybach nach Celeja oder Zylly reiset man zum kürtzesten auf neun Meilwegs; wiewol man aus Podpetsch in Uranicz (oder Francz) schier noch eins so weit, als aus Francz nach Celeja hat. Daraus dann erscheint, daß Antoninus abermal gar recht zwischen Hemona und Celeja neun und viertzig tausend Schritte, so zwölff Teutsche Meilen geben, setze. Von Adrante aber biß Hemona zehlt er fünff und zwantzig tausend Schritte oder sechs Meilen.

Anweisung der rechten Gegend, da das Städtlein Adrans gestanden.

Weil dann nun Adrans zwischen Hemona und Celeia, derer Lager Stelle wir versichert seyn, der halbe Weg gewest; setzen wir gantz richtig die alte Stadt Adrantem auf den Berg, welchen heut der gemeine Mann Trojans Berg heisst; sowol darum, weil daselbst noch auf den heutigen Tag viel Denck-Mäler der Antiquitet, Stein-Schrifften, Müntzen und dergleichen zu finden, welche anzeigen, es sey daselbst entweder eine Römische Colonia (Neu Stadt) oder zum wenigsten ein Fuhrwerck zum Aus- und Vorspann gelegen; als auch darum, weil deß Antonini Reise oder Weg-Verzeichniß solches ausfündig und unstrittig macht; wie (drittens) eben sowol auch darum, weil der Nam Adrantis annoch diesem Berge anzuhangen scheint, und Zweifels ohn von denen Leuten, die am ersten nechst den Römern daherum gewohnt, es mögen nun gleich Gothen oder Teutsche gewest seyn, Dranberg (welches gleichsam

soviel gesagt hat seyn sollen, als der Adrans Berg) genannt worden. Wofür man hernach corrupt Drajanberg und endlich heut, nach Lazii Einbildung Trojanaberg zu sprechen angefangen, um dadurch einen Berg zu bedeuten, darauf die Zerstörung einer trefflichen Stadt und gleichsam ein Grabmal ihres Untergangs annoch verspührt werde.

Unterdessen hat Lazius an diesem Ort und in der gantzen Reise sich verirrt, ob er gleich rühmt, er habe diese Länder besichtigt. Hæmonam hat er in Igg gesetzt, und Adrantem in Dragemel, einem neuen Schloß, so jetzt Herrn Grafen von Saurau gehörig, gesucht, welches nur zwo kleine Meilen von Laybach und kein einiges Spuhr-Zeichen der Antiquität aufzuweisen hat. Es war aber unvonnöthen, die alte Stadt Adrantem anderstwo, als zu Adrante selbsten zu suchen, nemlich auf dem Berge Dranberg, welchen der gemeine Mann Drajanberg zu nennen sich endlich angewöhnt hat. Allhie bey diesem Drajanberg geht auch das Gerücht, daß allda entweder eine alte Stadt oder auch Römisches Fuhrwerck gelegen; und schauet man daselbst auch uralte Inscriptionen oder Stein-Schrifften; welche dieser Author, der biß hieher redet, selber gesehn zu haben bezeugt. a)

Fürs Andre fehlet Lazius sehr unbedachtsamlich, daß, da er aus dem Strabone Zeugnissen vor sich hat und auch anziehet, daraus er die Gegend oder Lage deß alten Japidiens auf dem Gebirge Albio, welches er gesteht, daß es der Karst das Crain-Gebirge und die Alpen Idriæ seyen, sattsam verstanden, er dannoch auf ein andres Gebirge, nemlich auf den Berg Caravancam oder vielleicht auf den Cetium (das ist auf den Kallenberg) dißfalls gesehn, wann dieser anderst sich über Zylly hinaus hervorstreckt, wie Einige wollen.

Uberweisung deß Lazii aus dem Strabone.

Strabo sagt: „Durch die Japydes geht der Fluß Colapis (oder die Kulp) aus dem Gebirge Albio." Es entspringt aber die Kulp in dem alten Japidien nahe bey denen Kastellen Jablanitz und Gutenegg. Abermal schreibt derselbige Strabo: „Die Japydes ligen auf dem sehr hohen Gebürge Albio, da das Ende der Alpen ist; von dannen reicht es dort zu den Panoniern und dem Ister-Strom, hier aber nach dem Adriatischen Meer hin. Ist zwar ein kriegerisch und streitbars Volck, aber vom Augusto gar müd und matt gemacht. Ihre Städte seynd Metulum, Arupium, Monetium, Avendo."

Weil demnach Laybach eine Stadt in Panonien gewest, können ja die Japydier von der mitternächtlichen Seiten her sich nicht weit über Laybach hinaus erstreckt haben. So geht auch das Gebürge Albium nicht biß an Laybach. Hingegen haben gleichwol Igg, Aursberg, Laas, Reiffnitz, Gottsche, Mötling an der Kulp und die übrige Oerter biß in Sisciam (oder Sisek) zu Japydia gehört und fast alle diese oder nechst dabey oder auf dem Gebirge Albio gelegene Oerter. Unter demselben hette derhalben Lazius das alte Metulum suchen sollen und zwar in solcher Situation, wie Appianus demselben zugeschrieben, nach dessen Anleit- und Abbildung muß, so ferren das rechte Metulum (oder Metullum) angetroffen werden soll, man einen Ort weisen auf dem Gebirge Albio, so nahe am Walde lige auf zweyen Hügeln, so durch ein mittelmässiges Thal unterschieden sind, und doch gleichwol für sechs oder sieben tausend Einwohner Platzes genug haben.

Allein ein solcher Ort ist weder deß Lazii Trojanerberg noch deß Cluverii Mötling, sondern das vom Schönleben dafür angegebene Dorff Metule bey S. Antonius Kirchen zwischen Oblaack und Laas, wo man solche zween Hügel (oder Bühel) mit einem mittelmässigem Thal und überall dabey bewälderte Berge schauet.

Diese ist ruhmbesagten D. Schönlebens Mutmassung; welche gewißlich einen trefflichen Schein hat und dem Lazio die seinige gantz übern Hauffen wirfft.

Megiseri seine betreffend, hat dieselbige mit deß Lazii seiner nun auch gleiche Abfertigung, weil sie mit derselben einerley.

Zweifel wegen deß Schönlebens Vermutung.

Wiederum will uns dieses gleichwol dennoch einige Hinderniß machen, dem Schönleben so schlechts beyzustimmen und Lazium mit seinem Trojaner-Berge gäntzlich fahren zu lassen, daß bey dem Dorff Metule, da der Schönleben das alte Metulum vermutet, gleichwol nichts zu sehen weder alter Schutt noch sonst etwas, so zur Anzeigung einiger eingegangener oder zerstörter Gebäue dienen mögte. Man findt in der Erden keine Müntze oder heidnisches Geld, auch keine geschnittene Steine, noch

a) V. d. Apparatus D. Schönlebens fol. 86. seq.

sonst etwas dergleichen. Denn der Herr Haupt-Author dieses Wercks schreibt, „Er habe den Ort selber beschaut, auch die Einwohner ausgefragt. Aber am Trojaner Berge, fünff Meilen von Laybach gegen Cila (oder Zilly) zu, da findt man gnug heidnisch Geld, wovon Er (ruhm-ersagter Herr Haupt-Author) Selber etliche tausend Müntz-Stücke in fremde Länder verschickt, welche die Einwohner allda ausgegraben und noch täglich dergleichen finden. So trifft man auch daselbst der geschnittenen Steine und andrer alten Ruderum oder Ruin-Stücklein in der Erden die Fülle an."

Daher dann dieser sehr curiöse Herr in seinen mir untergebenen Notatis wegen solcher Ermanglung aller Antiquität-Zeichen schier auf die Gedancken gekommen, als hette es der D. Schönleben sich nur so eingebildt, daß das alte Metulum da gestanden, der rechte Ort aber dörffte dennoch um angezeigter Ursach millen aw Trojaner Berge seyn. Aber warum dennoch vermutlicher bey Metule das Metulum gestanden, wird man aus obigem zu vernehmen haben.

Solche Scrupel werden weggeräumt.

Allein ob diese Müntz-Stücke und alte gehauene Steine gleich anfänglich einen Schein geben, als ob Metulum vielmehr an solchem Ort, weder bey dem Dorff Metule zwischen Laas und Oblakh gestanden wäre, wird doch solches, wann wir es gegen der Beschreibung Appiani halten, dem Trojaner-Berge das alte Metulum vielmehr ab- als zusprechen helfen. Denn eben daraus erkennet man, daß Metulum am Trojaner-Berge nicht gestanden, weil am Trojaner-Berge so häuffige Müntzen und geschnittene Steine gefunden werden. Denn weil zu Adrante nicht allein, wie oben gemeldt, die Römer einen Wohn-Platz, vielleicht wol auch gar eine Niederlage ihrer Waaren oder aufs wenigste starcke Besatzungen gehalten, sondern auch nachmals die Gothen und Longobarden allda sich nidergelassen und den Ort mit Einwohnern noch mehr bereichert, haben sich auch die Gewerbe und mit den Gewerben die Geld-Summen allda gehäufft. Dacher selbige Stadt Adrans, die man nach der Zeit Trojanaberg geheissen, immer besser in Aufnehmen gekommen und mit ihren Gebäuen sich auszubreiten angefangen, biß sie endlich durch einen grimmigen Feind (vielleicht durch die Hunnen oder durch ein andres barbarisches Volck) wieder zum Stein-Hauffen geschleifft, doch aber zum Gedächtniß ihrer vorigen Herrlichkeit nicht allein viel gehauene Werck-Stücke oder Quader-Steine, sondern auch sehr viel Müntzen, denen die in der Erden daselbst darnach suchen, in die Augen kommen lässt, weil sie nicht so gar wie Metulum, mit Stumpff und Stiel ausgerottet, sondern nur also verödet und verstört worden, daß von ihrer Ruin annoch einige, obgleich zerstreute Uberbleibsel, zeugen und die Fußstapffen oder Merckmäler einer allda gestanden Stadt zu erkennen geben.

Warum man von Metulo keine Denckzeichen finde.

Aber mit dem Untergange der Stadt Metulo hat es eine viel andre Beschaffenheit, denn wie die Römische Scribenten zeugen, so ist dieselbe nicht nur verstört, sondern auch gäntzlich vertilgt und durch ihre Verwüstungs Flamme aller menschlichen Kenntniß so gar gleichsam ausgebrannt worden, daß sie zugleich in die Asche und auch in die Vergessenheit gesuncken, und man nunmehr allein aus deß Orts Gelegenheit errahten muß, welcher Gegend sie ihren Stand gehabt. Denn weil sie mit keinen steinernen, sondern lauter höltzernen Gebäuen besetzt gewest, hat das Feuer alles mit einander aufgefressen, daher man sich nicht muß befremden lassen, daß daselbst nicht wie zu Adrante (oder Trojanaberg) gehauene Steine von alten Ruinen sich antreffen lassen. Adrans (oder Trojanaberg) haben die Römer, Metulum aber die Alpinische Berg- und Wald-Japydier erbaut, weßwegen Jenes in Stein dieses in Holtz gebaut worden.

Warum man beym Dorff Metule keine alte Müntzen in der Erden finde.

Daß die Metulier keine Müntze sollten gehabt haben, ist unvermutlich, ob sie gleich derselben bey weitem soviel nicht, als wie die Römer gehabt, warum findt man bey dem Dorff Metule denn nicht auch allerley heidnische Müntze in der Erden, als wie zu Trojanaberg. Darum weil die eingegangene Stadt Adrans nicht mit Feuer vertilgt worden, wie Metulum, oder ob sie gleich auch abgebrannt wäre, dennoch nicht alles mit einander durchs Feuer so hart vernichtet werden können, wie in der Stadt Metulo, da Alles in lauter Holtz bestanden und nicht wie zu Adrante guten Theils in Stein. Denn in solcher grausamen Feuers-Brunst zu Metulo hat alles Metall müssen vor Hitze schmeltzen. Und nachdem alles miteinander in der Asche gelegen, seynd ohne Zweifel hernach die Römer hingegangen das zerschmeltzte Gold, Silber, Ertz und Geld

herauszusuchen. Welches sie mit so grossem Fleiß gethan, daß drüber von solchem geschmeltztem Gelde oder Müntze gar nichts übrig oder zurück geblieben, sondern Alles aus der Aschen in die Taschen der Römer gekrochen. Darum man keine Müntzen daselbst in der Erden mehr findet.

Daß aber in selbiger Gegend alles von Holtz, gleichwie in dem benachbartem Sclavonien aus Weiden-Sträuchen und Leimen erbaut gewest, ist gantz gewiß, und viel weniger zu verwundern, als daß, wie Jornandes gedenckt, der Königliche Hof deß Weltrüchtigen Wüterichs, Attilæ, der ein weitreichender Fleck einer sehr grossen Stadt gleich von Grösse gewesen, hültzerne Mauren gehabt, so aus gläntzendem Getäfel gezimmert waren, und so geheb aneinander hafften, daß man gar genau und scharff drauf sehen musste, wann man die Fugen dran wollte erkennen. Massen solche der Historicus Priscus, welcher vom Keyser Theodosio dem Jüngern an den Attilam Gesandtens-Weise verschickt worden, selber gesehn. a)

So erklährt es auch diese schreckliche Feuer-Brunst selbst genugsam, daß die Stadt Metulum in lauter hültzernen Gebäuen bestanden sey, sintemal sonst schwerlich alles sogar würde abgebrannt seyn, daß nicht aufs wenigste noch einiges Gemäur, oder zerfallene Steine hinterblieben wären, wie man dergleichen dennoch andrer Orten, so durch Feuer ruinirt sind, antrifft. Und endlich bezeugt Appianus selber, daß gar kein Zeichen von dieser grausamen Brunst unvertilgt geblieben sey, indem er schreibt: Civitas quoque incendio absumta est, ita, ut nullum tam ingentis urbis superfuerit vestigium: „Die Stadt ist auch vom Feuer so ganz und gar verzehrt, daß keine einige Spuhr einer so grossen Stadt übrig geblieben".

So nun schon damals zu Appiani Zeiten kein Denckmal oder Spuhrzeichen von dieser Stadt mehr vorhanden gewest, was ists denn Wunder, daß soviel hundert Jahre hernach nunmehr keine Denckmähler mehr davon zu finden seyen? Und wann laut solches Appianischen Zeugnisses der Brand nicht eher als nach Ausleschung aller (verstehe von menschlicher Hand bereiteten) Spuhr einer gewesenen Stadt erloschen, so kann der Trojaner-Berg mit nichten die Stäte seyn, da das alte Metulum gestanden; weil bey „Trojana-Berg" (oder Drantberg) noch täglich sowol an gehauenen Steinen als vielen heidnischen Müntzen die Kennzeichen einer verstörten und untergangenen Stadt sich hervorthun. Und weil beym Trojanerberg die sich findende Quader-Steine selbst reden, daß allda eine Stadt mit vielen steinernen Häusern und Mauren gestanden, die Stadt Metulum aber hültzerne Häuser und Mauren gehabt; so folgt unabtreiblich dieser Schluß, Metulum sey nicht beym „Trojaner-Berge" gestanden.

Die Steine aber, wovon die Bauren deß Dorffs Metule dem Schönleben gemeldet, daß sie bißweilen im pflügen gefunden werden, mögen durch andre Zufälle etwan dahin gekommen seyn.

Unterschiedliche Meynungen von dem Namens-Ursprunge deß Trojaner-Berges, aus dem Zeilero.

Zeilerus, welcher diese Oerter alle durchgereiset, sagt in seiner Reise-Beschreibung durch Teutschland, es gehe ein harter und steinigter Weg über den Trojaner Berg, über welches Berges Namen unterschiedliche Meynungen fallen, indem Etliche sagen, Kayser Carl der Grosse hette diese Oerter zum christlichen Glauben bringen, und ihm unterwerffen wollen, und deßwegen drey Heere dahin geführt: In dem ersten wären „Sachsen und Teutsche" gewest, von welchen der Marckt Sachsenfeld in der Grafschafft Cilly den Namen führete; in dem andren Römer, von welchen der Flecken Tyfer, so etwan zwo Meilen von Cilly gelegen, seinen Ursprung genommen, und in dem dritten Trojaner, so entweder von Troye in Franckreich, oder von der reichen, im Königreich Neapolis gelegenen Stadt Troja den Namen gehabt. Andre geben vor, es sey der Keyser Trajanus an diesem Ort erkranckt, und dieweil er sich daselbst lang aufgehalten, wäre allda nach und nach manches aufgebauet, folgends dieser Ort zu einer Stadt gemacht, und Trajana genennt worden; daher dieser Berg nicht der Trojaner, sondern der Trajaner genennt werden müsste; hernach aber hette Attila diese Stadt zerstört. Die Dritten sprechen, daß im Medlinger oder Mednitzer Thal, gegen der Graffschafft Cilly, die Stadt Metullum, so man auch Troja geheissen, gestanden, von welcher dieser Berg den Namen bekommen. Und diese Meynung hält Zeilerus für die beste; ist aber vom Lazio, auf den er zuviel getrauet, dazu verleitet worden. Er berichtet gleichfalls, man finde allda in den Bauren-

a) Teste Jornande lib. de Reb. Goth. c. 34.

Häusern und Gründen, annoch viel Antiquiteten. "

Wiewol dieses nun vermutlich auch wol ein Irrthum ist, daß selbige verwüstete Stadt Troja (oder vielmehr Adrans) nach dem Trajano sollte benamst seyn, sihet es darum dennoch nicht unvermutlich, daß etwan unterm Keyser Trajano (oder villeicht unterm Adriano) die Stadt Adrans ihren Anfang, obgleich ihren Namen nicht, von ihnen gewonnen, hernach mit der Zeit an Handlung und Reichthum zugenommen, und endlich durch den Wütrich Attilam zu Grunde gerichtet worden.

Welches endlich die beste Meynung sey.

Noch viel stärcker aber und unwidersprechlicher wird dem Trojaner Berge das alte Metulum abgesprochen durch die Gewißheit, daß Metulum die Haupt-Stadt deß alten alpinischen Japydiens gewest, der Trojaner-Berg aber niemals zu Japydia gehört, sondern ziemlich weit davon gelegen. Weil dann auch die Spuhr der Gräben deß Römischen Feldlägers sowol als die natürliche Gelegenheit der Gegend bey dem Dorff Metule, und dieser allda noch unausgeleschte Nam Metule selbst darauf zustimmt, daß allda nach Anweisung der beyden Bühel und eines zwischen eingesenckten Thals eine solche Situation gefunden werde, dergleichen Appianus der alten Stadt Metulo zueignet, als behält diese deß D. Schönlebens Vermutung billig für dißmal den Platz, daß nemlich aller Vernunfft nach allda die rechte Gegend und Stäte der vertilgten Stadt Metuli sey.

a) Sihe die Reisbeschr. Zeileri durch Teutschland part I. fol. m. 332.

Das VI. Capittel.

Von den Kriegs-Zügen Augusti und Tiberii wider die Segestaner, Pannonier, Dalmatier und die darunter mit begriffene Crainer.

Inhalt.

Die übrige Japydier ergeben sich an den Augustum. Etliche Rebellirende werden gestrafft. Feldzug Augusti wider die Segestaner und Pannonier. Augustus verwüstet Unter-Crain. Ob die Segestaner mit den Pannoniern einerley Volck gewest? Wo und was die Windische March sey. Wo Segesta gestanden. Der Ort Siseck. Augusti Proviand-Schiffe auf der Sau. Belgrad oder Griechisch-Weissenburg ist ur-alt. Gesandschafft der Segestaner an den Augustum. Die Segestaner erbieten sich zu seinem Willen. Dawider sich der Pöfel setzt. Augustus braucht den Ernst wider sie. Pannonischer Entsatz wird geschlagen. Die Stadt Segesta wird eingenommen. Rebellirende Segestaner werden wieder bezwungen. Augustus geht wider die Dalmatier, und bemächtigt sich der Hügel vor Promona. Schlägt den Dalmatischen Entsatz. Erobert die Stadt. Straffe der gewichenen Römer. Die Stadt Setovia wehrt sich lange. Augustus wird im Treffen mit einem Stein verwundt. Obs ein Steinwurff oder geschleuderter Stein gethan? Ergebung der Dalmatier. Was für Crainer damals dem Augusto nicht zu Gnaden gegangen. Erster Haupt-Stoss der Aemonischen Landschafft. Völlige Unterwerffung der Japydier und Crainer. Unterschiedliche Feldzüge Tiberii wider die Pannonier, Dalmatier und Japydier.

Ergebung der übrigen Japydier.

Nachdem die Metulier überwunden und die Letzten von ihnen sich selbsten ausgerottet, ist denen übrigen Japydiern, welche jenseit den Alpen wohnten, der Mut entfalln, also, daß sie sich dem Augusto ergeben haben, der ihnen gewisse Bedingungen vorgeschrieben. Denn weil der so gewaltige und tapffre Widerstand die Metulier, welche doch die edelste und streitbarste unter den Japydiern gewest, dennoch nicht im Stande der Freyheit erhalten, noch Augustum bewegen können, von ihnen abzulassen, kunnten die andre Japydier leichtlich die Rechnung schliessen, daß sie diesem Römischen Blitz dem Augusto und dem Wetter-Strahl seiner Waffen durch harte Resolution und Gegenwehr eben so wenig das Einschlagen und Durchbrechen würden verbieten können. Und seynd damals die jenseit-Alpinische Japydier mit dem Römischen Joch belegt worden. Denn die, so innerhalb deß Gebirgs lebten, hatte Tuditanus sowol, als die, so am Meer sassen, zuvor schon bekriegt; wiewol sie als ein Volck, das der Freyheit gewohnt und dieselbe gleichsam mit der ersten Milch eingesogen, das Joch wieder vom Halse gerissen hatten.

Gleiche Unbeharrlichkeit erzeigte auch das Japydische Volck der Possener. Denn sobald Augustus mit der Armee nur den Rucken gewendet, wendeten sie gleichfalls seiner Herrschafft den Rucken und fielen von ihm ab, doch zu keiner glücklichen Stunde. Er schickte ihnen den M. Elbium über den Hals, der sie wiederum bezwang und die Urheber der Rebellen hinrichten, die übrige aber zur Leibeigenschafft verkauffen ließ.

Etliche Rebellirende werden gestrafft.

Feldzug Augusti wider die trutzige Segestaner und Pannonier.

Demnechst galt es den Segestanern. Diese vertrauten zuviel auf sich selbsten, und begehrten sich nicht zu demütigen. Die Römer hatten zuvor zweymal einen Zug in ihr Land gethan, und doch weder Geisel, noch sonst irgend was von ihnen erzwingen können; darüber bekamen sie einen hohen Geist und die stoltze Einbildung, es würden auch diß Mal die Römer anders nichts, als blaue Schienbeine erlauffen Welches den Reguln sowol politischer als militarischer Klugheit entgegen lieff. Denn einen gewaltigen Feind soll man nicht verachten, ob derselbe gleich anfangs etliche Mal den Kürtzern gezogen hette, solang er noch in dem Stande stehet, daß er den empfangenen Schimpff rächen und seine Schärten auswetzen kann. Vielweniger hatte dieses Volck vernünfftige Ursach, den Römern, welche nunmehr das vierdte Welt-Reich zu formiren begunnten, vielmehr den trutzigen oder stutzigen Kopff, als die bequeme Hand, oder gar das fußfällige Knie zu bieten.

Diesen solche vermessene Einbildung zu nehmen und gleichsam von dem Hertzen herabzuschneiden, marschirte Augustus durch der Pæonum, das ist, durch der Pannonier Land, welche bißhero sonst von Römischer Botmässigkeit auch annoch frey waren, wider sie an. Denn die Landschafft der Pannonier war mit Gebüsch und Wäldern häuffig bewachsen, und reichte nach der Länge von den Japydischen Völckern biß an die Dardanier. Die Pæones (Pannonier) hatten zu der Zeit keine Städte, sondern nur Aecker, Flecken und Meyerhöfe, jedwede Familie wohnte mit ihren Verwandten, entweder in einem grossen Dorff beyeinander oder in eintzelnen Häusern auf dem Lande auseinander, und zwar sonder allgemeine Obrigkeit oder Regierung, ohn einigen Magistrat. Sie hatten weder einen gemeinen Tribunal noch einige Fürsten, welche den Geringern zu befehlen hetten, (wie Appianus redet) sie kunnten zwar keine geringe Macht aufbringen, angemerckt, ihre junge und wehrhaffte Mannschafft sich auf hundert tausend belieff; allein es mangelte ihnen an einem allgemeinen Haupt, unter dessen Commando sie in ein Corpo hetten versammlet werden mögen. Als Augustus mit der Armee sich ihnen nahete, flohen sie in die Wälder und fielen von dannen heraus auf die Römische Kriegsknechte, welche, wann sie sich in geringer Anzahl von dem Heer zu weit abgesondert hatten, alsdann Haar lassen mussten.

Der Keyser versuchte anfangs an ihnen die Gelindigkeit, und vermeynte sie durch Verschonung ihrer Häuser und Felder zu bewegen, daß sie zu ihm kämen; weil aber ihre Hartnäckigkeit sich damit nicht erweichen ließ, oder sie vielleicht dem Land-Frieden nicht traueten, sondern Augustum für einen solchen Vogler achteten, der sie nicht mit Prügel-werffen, sondern mit der Lock-Pfeiffe einer Schein Güte ins Netze zu führen gedächte; veränderte er die Weise der Einladung, wie Absolon gegen dem Joab that, verbrannte ihnen alle Gebäue und alle Aecker; wütete also gantzer acht Tage wider das Land der Segestaner und Pannonier mit Feuer und Schwert,

Augustus verwüstet Unter-Crain.

biß er zu dem Sau-Strom gelangte.

Diese Land-Verheerung ist nach deß D. Schönlebens Meynung in dem Unter-Crain oder Windischen Marck, wie mans heut nenne, vorgegangen. Welcher sich vernehmen lässt, Appianus habe von keinem andren Pæonien oder Pannonien allem Ansehn nach allhie geschrieben, weil er gleich hinzu setze: „Cæsar ist von dannen weiter fortgegangen ins Land der Segestaner, welches auch selbst denen Pannoniern, (oder Pæoniern), so am Sau-Fluß sitzen, zuständig, an dessen Ufer eine trefflich wol-befestigte Stadt stehet, die gar weit und breit so wol mit einem Graben, als von dem Fluß umgeben wird 2c.“

Aber aus dem Appiano wird solches nicht erfolgen, daß der Segestaner Landschafft gleichfalls den Pæoniern am Sau-Strom zugehört; sondern, daß die Pæones und Segestani nechste Nachbarn gewest, daher Augustus durch der Pæonier Land den Segestanern ins Land gegangen und beyde nacheinander oder vielmehr zugleich (weil sich seine Armee über beyde hart aneinander stossende Länder ausgebreitet) verheert habe. Denn daß der Segestaner Land den Pannoniern gehört, davon gedenckt er kein Wort, sondern unterscheidet sie vielmehr, indem er schreibt: Ignem omnibus immisit, & per continuos octo dies maximis affecit cladibus, quibus in Segestanorum & Pæonum regionem, usque ad Savum fluvium, est profectus. Wären die Segestaner und Pæonier einerley Volck, so würde er nicht gesagt haben: „in der Segestaner und Pæonier Land, sondern in der Segestaner oder Pæonier Land.

Ob die Segestaner mit den Pannoniern einerley Volck gewest?

Es gebraucht besser hernach Appianus noch andre Worte, daraus man mit besserem Schein vermuten könnte, die Segestani und Pæones wären von einerley Nation gewest, wann er nemlich spricht: Appropinquantibus ad eos subsidiis, à Pæonum natione alia, das ist: „Als von einer andren Nation der Pannonier ihnen (den belagerten Segestanern) ein Succurs in der Nähe war.“ Aber doch gleichwol hangen in diesen Worten Appiani auch keine Fessel, die uns zwingen könnten zu dem Schluß, daß die Segestaner eine Pæonische Nation gewest, weil gesagt wird, denen Segestanern sey „von einer andren Nation der Pæonier“ ein Entsatz zugezogen. Dann diese Worte „von einer andren Nation der Pæonier“ werden gesetzt, zum Unterscheide derer Pæonier, welche, weil sie es als genauste Nachbarn mit den Segestanern hielten, auch nebenst den Segestanern zugleich verheeret worden und noch andrer Pæonier, die hernach, als die erste Nation der Pæonier allbereit in die Wälder gejagt und ihre Felder dem Feuer und Schwert zum Raube gegeben worden, sich der belagerten Segestaner und der verheerten vorigen Pæonier mit einem Entsatz anzunehmen im Anzuge waren. Denn Pannonien (oder wie es die Griechen nannten Pæonia) erstreckte sich gar weit, und wohnten die Leute darinn ziemlich weit auseinander, wie oben gedacht worden; daher nicht alle Landschafften zugleich ein Kriegsheer aufbrachten, und also kamen diese Pæonier, von welchen gesagt wird, daß sie eine andre Pæonische Nation und nicht diejenige, so in die Wälder sich verloffen, das ist, daß sie aus einer andren Landschafft gewesen sey.

Solches ergiebt sich ja auch gantz greifflich aus dem, daß Appianus kurtz zuvor gesagt, die Pæones hätten gar keine Städte noch Fürsten, noch gemeine Gerichte, noch einiges Regiment unter sich; da er hingegen von den Segestanern meldet, daß dieselbe an der Sau eine feste Stadt gewesen, darinnen es eine Obrigkeit gehabt; weßwegen man daraus sicher genug schliesst, die Segestaner seyen von den Pannoniern aufs wenigste zu Augusti und auch Appiani Zeiten unterschieden, obgleich in genauer Nachbarschafft und Bündniß mit denselben gewest.

Daß Unter-Crain heut die Windische Marck (Vindorum Marcha) genannt werde, wie vorhin der Schönleben gesagt, mag wegen der Angrentzung bey Etlichen im Gebrauch seyn, wie dann auch sowol in Crain, als in Kärndten und Steyer viel Winden gefunden werden; aber doch ist Unter-Crain darum nicht die Windische March selbst, sondern diese eine besondre Landschafft, zwischen Histerreich, Friaul, Crain, Slavonien und Croatien; wie Cluverius bezeugt. Zeilerus spricht, es sey ein Theil deß Illyrici, grentze gegen Mitternacht mit der Steyermarck, gegen Morgen mit Crabaten, gegen Abend und Mittag mit Crain, und werde zu selbigem Lande nicht allein Sisseck, sondern auch die

Wo, und was die Windische March sey.

Oesterreichische Festung Carlstadt gerechnet, mit Bericht, daß Viele von dieser Windischen Marck nichts wissen, daher viel Irrthüme entstehen. a) Einige rechnen, es für ein Stück von Krabaten. Lazius nennt Crain das Windische Land, aber in weitläufftiger Bedeutung deß Windischen Namens.

Wo Segesta gestanden.

Die Hauptstadt der Segestaner, nemlich Segestam betreffend, soll sie da gestanden seyn, wo anjetzo Sisseck steht. Jetztgenannter Lazius schreibt, dieser Ort lige bey der Sau an den Grentzen deß Landes Crain und Ungarn, bey der Insel Segestica, unterhalb dem Ausfluß deß Kulp-Flusses und der Bischofflich-Ungarischen Stadt Zagrabia, woselbst seines gewissen Erachtens Sciscia, eine Römische Colonia ehedessen gewesen sey. b) Isthuanfius meldet, Sciscia sey ein von Ziegelsteinen gebautes viereckes Schloß, bey dem Einfluß der Kulp in die Sau, wie auch die neueste Land-Karten deß Königreichs Ungarn ausweisen. Diß gibt uns gnugsame Erkenntniß und Anzeigungen, daß durch die Segestaner eigendlich die Einwohner der heutigen Windischen Marck verstanden werden. Weil aber die Grentzen derselben damals vermutlich weiter gereicht, so ist ohne Zweifel auch ein Theil deß Unter-Crains mit darunter begriffen gewest, oder doch wegen der Angrentzung ihrer Kriegs-Verheerungen theilhafft worden. Nachmaliger Zeit aber, da die Römer allbereit diese Landschafft in ruhigem Besitz hatten, ward diese Stadt Segesta oder Siscia für die Haupt-Stadt der Provintz Saviæ, das ist, deß Land-Strichs am Sau-Strom gehalten, und gedenckt ihrer Prudentius in einer Ode mit diesen Verslein:

Der Ort Siseck.

> Urbis mœnia Sisciæ
> Concessum sibi martyrem
> Complexu patrio fovent. c)

Dieses Orts, nemlich der Stadt Segestæ, verlangte Augustus sich deßwegen insonderheit zu bemächtigen, weil ihm selbiger Ort zum Kriegs-Sitze oder, wie Appianus schreibt, zum Magazin-Hause wider die Bastarner und Dacier sehr gelegen und bequem schien, nemlich wider diejenige Bastarner und Dacier, die jenseit der Ister lebten. „Die Sau (Savus) ward damals in dieser Gegend (ich entleihe hier die Worte von dem Appiano) Danubius oder Donau genannt, und nicht weit hernach, da sie noch wasserreicher und breiter wird, nahm sie an stat Danubii (oder der Donau) den Namen deß Ister-Stroms (Istri) an sich. Die Sau aber laufft zur Ister ein. Auf selbigem Strom befanden sich deß Augusti Schiffe, so dem Kriegsheer vermittelst der Donau das Proviand zuführeten." Muß also Augustus in der Nähe deß Sau-Stroms die Schiffe haben bauen und mit denselben das Proviand auf der Sau hinunter zur Donau gehen lassen, die bey Griechisch Weissenburg, (welcher Ort, wie Plinius bezeugt, um selbige Zeit allbereit eine berühmte Stadt war, wiewol unter andren Namen, nemlich Tauruni, und beym Ptolemæo Taururi, jetzo aber, als im Jahr 1686, meist eingeäschert seyn soll) die Sau in sich ersäufft. Von dannen hat solches Proviand füglichst können hinab fliessen nach der Gegend zu, da nachmals Keyser Trajanus eine Brucke gebauet, oder noch weiter hinab, nemlich biß an den Einfluß der Alt (oder Alutæ), die daselbst aus Siebenbürgen und durch die Walachey hinab zur Donau kommt und ihr den Mund beut. Weil derhalben zu gedachter Proviantirung der Armee wider die Dacier, das ist, wider die Moldauer, Walacher und Siebenbürger die Stadt Segesta, als welche an der Sau lag, dem Augusto trefflich wol anstund, gedachte er daselbst eine Magazin aufzurichten und die Victualien der schnell fortschiessenden Sau auf den beschifften Rucken zu legen, daß sie damit geschwinde in die Donau hinab lauffen, und diese wiederum solche Proviand-Schiffe weiter biß an jetztgemeldte Oerter führen sollte.

Augusti Proviand-Schiffe.

Belgrad war schon damals eine berühmte Stadt.

Den Segestanern dienete der Rauch und das Gerücht der verbrannten Stadt Metuli zur Nachricht, wie gefährlich eine Stadt sich den Waffen eines so mächtigen und sieghafften Feldherrns widersetzte, schätzten derhalben sicherer zu seyn, lieber durch gütliche Bequemung, weder mit vergeblicher Gegenwehr demselben zu begegnen, und sich unter seinen Gehorsam lieber zu neigen, weder beugen und zwingen zu lassen, in Betrachtung, daß die willige Aufnahme deß Jochs ihnen die Schultern so hart nicht verletzte, als so mans denselben mit ungestümer Gewalt auffstiesse. Solchem nach fertigten sie Gesandten zu ihm ab, und liessen vernehmen, was er

Gesandten der Segestaner an den Augustum.

a) Zeiler im 39 Capittel der Reisebeschr durch Teutschland p. 597.
b) Laz. de Republ. Rom. lib. 12. Sect. 5. c. 1.
c) Prudentius in Ode in Quirinum Martyrem Peristeph. Hymn. 7.

an sie begehrte? die Antwort lautete also: Sie sollten unverzüglich eine Besatzung einnehmen und hundert Geisel liefern, auf daß er in ihrer Stadt Getreyde aufschütten lassen könnte, und seine Völcker im bevorstehendem Kriege wider die Dacier damit proviantiren; weswegen sie auch soviel Getreyds verschaffen sollten, als sie entrahten könnten.

Erbieten sich zu seinem Willen.

Die fürnehmste Häupter der Stadt erachteten nicht rahtsam, sich dessen zu weigern, ertheilten derhalben eine willfährige Antwort. Aber dem gemeinem Volck gefiel es nicht; daher entstund ein Auflauff. Daß man Geisel stellen sollte, ließ es sich nicht entgegen seyn, weil vermutlich nicht der schlechten gemeinen Leute, sondern der Fürnehmen ihre Kinder dazu müssten abgefolgt werden; Besatzung aber einzunehmen, war ihnen nicht gelegen. Darum, als das Römische Besatzungs-Volck anlangte, kunnten sie dasselbe so gar nicht vor ihren Augen sehen, daß sie, als wie unsinnig und wütig herbey lieffen, die Thor zusperrten und sich gleich darauf auf der Mauren zur Gegenwehr præsentirten.

Dawider sich der Pöfel setzt.

Augustus schlug hierauf eine Brucke über die Sau, ließ auch Wälle und Graben machen und sowol sein Lager nach Römischem Kriegs-Brauch damit befestigen, als die Stadt sperren. Nachdem die Burger also in der Stadt verschlossen, richtete er zween Sturm-Hügel auf, darauf die von der Stadt offtmals heraus fielen. Weil sie aber denselben gar nicht beykommen kunnten, indem ihnen die starcke zur Defension der Armee beordrete Wachten der Römer die Spitze vorwarffen, warffen sie von oben herab viel Fackeln und andren Brennzeug darauf zu; welche doch die gute Gegen-Anstalt der Römer zu keiner Würckung kommen lassen wollte.

Augustus braucht den Ernst wider sie.

Unterdessen weckte das Gerücht von dieser Belagerung eine andre Pannonische Nation auf (nemlich nicht diejenige, welche allbereit den Durch-Marsch und die Verheerung vom Augusto ausgestanden, sondern eine solche, die der Römische Marsch bißhero noch nicht berührt hatte.) Denn selbige Pannonier kunnten leicht gedencken, daß Augustus, woferrn er der Stadt Segestæ sich bemächtigte, dieselbe nicht zum Ruh-Ziel seiner glücklich-lauffenden Waffen setzen, sondern weiter greiffen und auch ihnen das eiserne Dienst-Joch præsentiren würde; wollten also lieber in dem benachbartem, weder in ihrem eigenem Lande wider ihn streiten und machten sich mit etlichen Völckern auf zum Entsatz. Da sie aber nahe herzu kamen, wurden sie von einem auf sie bestelltem Römischen Hinterhalt unversehens angegriffen und theils nidergehauen, theils in die Flucht getrieben. Welches die übrige Pannonier abgeschreckt, den Segestanern weiter hülfflich beyzuspringen, damit sie nicht eben sowol, als ihre unglückliche Vorgeher darüber geklopfft würden.

Pannonischer Entsatz wird geschlagen.

Nachdem nun den Segestanern alle Hoffnung eines Entsatzes danider gelegt, und sie wider allen Gewalt der Römer sich sehr tapffer gewehrt, wurden sie endlich am dreyssigsten Tage ihrer Belagerung in einem harten und blutigen Streit überwunden. Der Schönleben schreibt, diese Stadt sey am dreyssigsten Tage mit Sturm eingenommen; aber darauf hat er am Appiano keinen Zeugen. Denn derselbe sagt nur difficili pugnâ Segestanos esse superatos, „daß die Segestaner in einem schweren und scharffen Gefechte unten gelegen.“ Daraus kann man noch keine gäntzliche Eroberung, sondern nur einen Zwang der Ergebung gewiß schliessen. Denn wäre dieser Ort stürmender Hand übergangen, so hette ohne Zweifel die Hitze der Obsieger Alles, oder je das meiste Volck darinn erwürgt, und den Uberwundenen keine Frist mehr gegeben, Gnade zu suchen; da doch Appianus spricht, tunc primùm supplicare didicere, „da lerneten sie allererst sich demütigen und um schön Wetter bitten.“ Es ist gläublich, Augustus habe ihnen die Mauren abgestritten und eingenommen, wodurch sie gedrungen worden, sich hinter einen Abschnitt zu retiriren, der doch nicht Sturmfest gewest; weßwegen sie sich daselbst auch für ferneren Anlauff länger zu halten nicht getrauet, sondern alsofort sich überwunden bekannt und Gnade gebeten.

Sihe die Figur N. 70.

Die Stadt Segesta wird eingenommen.

Augustus verwunderte sich ihrer Tapfferkeit und ward durch ihre bewegliche Bitte bewogen, sie nicht zu verderben, ließ Niemanden an Leib und Leben beschädigen, noch ihnen sonst was Ubels anthun; sondern begnügte sich mit einem Stuck Geldes. Hernach umschränckte er sie mit einem abgesondertem Theil der Stadt, und besetzte die Stadt mit fünff und zwantzig Squadronen (Cohortibus).

Diß ist gegen dem Ausgange des Herbstes vorgegangen; und hat sich hiemit



70

Augustus von dannen aufgemacht gen Rom, Willens, in Illyrien, sobald es seyn könnte, wieder zu kommen. Als nachmals ein Geschrey ausgekommen, die Römische Besatzung wäre von den Segestanern erschlagen, hat er sich die rauhe Winter-Zeit nicht abhalten lassen, (angemerckt das innerliche Feuer seines tapffren Muts ihn wider die äusserliche Kälte genugsam verwahrte, und behertzt machte) eilends dahin zu ziehen; da er dann vernommen, daß zwar das Gerücht falsch, jedoch gleichwol nicht ohn Ursach also ausgestreut worden, sondern die Besatzung in Gefahr gestanden und von den Segestanern unvermutlich überfallen worden, darüber ziemlich viel der Seinigen das Leben eingebüsst, aber deß andren Tags, als das Gefecht wieder angegangen, seine Leute obgesiegt, und den Platz behalten hetten.

Rebellirende Segestaner werden wieder bezwungen

Weil dann die Rebellion damit schon erloschen, und alles daselbst wiederum in Ruhe war, wandte er sich mit denen bey sich führenden Völckern wider die Dalmatier, welche Appianus gentem Illyriorum aliam, „ein andres Illyrisches Volck heisst", und hiedurch abermal zu mercken gibt, daß die Segestaner eigendlich keine Pannonier sondern Illyrier gewest. Denn daß er vorhin dieses Wort aliam auch bey den Pæoniern brauchte, indem er sagte, es hette noch eine andre Nation der Pæonier die Segestaner entsetzen wollen; darinn hatten diese beyde Worte „andre Nation" kein Absehn auf die Segestaner wie allhier, sondern auf die vorige Pæonier, welche Augustus neben der Segestanischen Landschafft (oder Windischen Marck, wie auch einem Stück von Unter-Crain und von Krabaten) verheert hatte.

Augustus geht wider die Dalmatier

Die Dalmatier, so mit den Taulantiis grentzten, hatten vor einiger Zeit dem Gabinio fünff Römische Squadronen gecaputirt, und die Standarten derselben erobert. Worüber ihnen das Mütlein gewachsen und so übermütig worden war, daß sie in zehen Jahren nicht aus der Rüstung kamen, sondern immerzu die benachbarte Römische Provintzen verunruhigten, gleich als ob ihnen der Friede eine schwere Last wäre, deren sie sich nicht besser, als durch Überlästigung andrer Landschafften entladen könnten. Diesen war Augustus nun einen Trab schuldig. Denn als sein erster Anzug war erschollen, hatten sie den Mut gefasst, ihm mit ihren Bundsgenossen, den Segestanern, Resolut zu widerstehen, und ihre Freyheit tapffer zu verfechten; sintemal sie über zwölff tausend starck an auserlesener

und gar streitbarer Mannschafft sich befanden, und darüber Einen, mit Namen Versum, zum Feldhauptmann bestellt hatten. Derselbe hatte Promonam, eine Liburnische Stadt wieder eingenommen, auch mit Wällen und Gräben befestigt, wie nicht weniger andrer von Natur ertz-fester Oerter sich bemächtigt. Denn die gantze Gegend selbiges Landes war bergigt und mit scharffspitzigen Hügeln, als wie mit hohen Zinnen und Mauren besetzt; darum hatte sich der grössere Theil der Dalmatier in die Stadt begeben, und auf den hohen Hügeln waren gleichfalls Völcker gelegt, also daß sie von der Höhe herunter gar leicht ins Römische Lager sehen kunnten.

Wie Augustus sich der Hügel vor Promona bemächtigt.

Diese so hoch-nistlende Vögel zu berucken, erdachte die Adler-List Augusti einen Fund. Er stellte sich offendlich, als wollte er sie Alle mit einer Maur umfangen und einschliessen, commandirte aber heimlich die kühnste und verwegenste Soldaten, welche die Zugänge aufsuchen sollten, durch welche man die Höhen der Berge ersteigen könnte. Diese schlaue Gesellen versteckten sich bey Tage in dem Walde, griffen bey Nacht die Besatzungen der Höhen an, als dieselben im tieffen Schlaff lagen, und machten sie alle caput, gaben hernach dem Augusto ein Losungs-Zeichen, daß sie das Ziel ihres Wegs erreichet hetten, und man zu Eroberung der Stadt mehr Völcker brauchte. Folgends schickten sie von denen eroberten Hügeln eine Rotte Soldaten über die andre ab zu denen, welche die ferner hin ligende Hügel besetzt hatten. Worauf die Dalmatier alsobald eine Furcht ankam, als sie sich allenthalben umsetzt spührten, und zwar am allermeisten diejenige, so auf den höhern Büheln oder Hügeln gestanden waren; angesehen, dieselben besorgen mussten, es würde ihnen alles Wasser abgeschnitten, dafern ihnen die Ausgänge oder Ausflüchte überall verlegt würden. Weßwegen sie sich herunter in die Stadt Promonam begaben.

Er schlägt den Dalmatischen Entsatz.

Augustus umgab endlich die Stadt samt denen nechst dabey ligenden zween Hügeln, die der Feind annoch innen hatte, mit einer Maur biß auf 40 Stadia, (daß ist, biß auf 5000 Schritte), und griff unterdessen auch den Teutinum an, der mit einem andren Dalmatischem Kriegsheer den Belägerten zum Entsatz daher zoch, schlug denselben alsofort in die Flucht, und ließ ihm durchs Gebirge ein Stuck Wegs nachsetzen. Hernach eroberte er die Stadt vor seinem, deß Teutini, Augen, als welcher solches vom Gebirge herab annoch sehn kunnte. Denn als die Belägerte, ehe dann besagte Maur samt andren Belägerungs-Wercken noch zur Vollkommenheit gebracht, einen starcken Ausfall thaten, und noch stärcker zuruck getrieben wurden, drungen die nacheilende Römer zu der Stadt mit hinein; da der dritte Theil von der Burgerschafft durchs Schwert fiel, der übrige aber in das Schloß sich retirirte. Weßwegen eine Squadron vor selbiges Schloß gestellet ward, um dieselbe zu beobachten. Als nun nachmals in der vierdten Nacht die Dalmatier von dem Schloß heraus- und auf solche Römische Wacht ansetzten, erschrack die Squadron, und verließ vor Furcht ihren anbefohlenen Posten, nemlich das Stadt-Thor, so nach dem Kastell hinschauete. Aber Augustus schlug die Ausgefallene alsofort wieder zuruck, worauf sie sich folgenden Tags freywillig ergaben.

Erobert die Stadt.

Straffe der gewichenen Römer.

Die Squadron, welche sich von ihrem Posten so schändlich hatte hinweg schrecken lassen, musste um den Hals das Loß werffen und der zehende Mann davon sterben, und unter den Officierern der Rotten mussten alle Mal zween aus zehen den Kopff hergeben. Die übrige Soldaten selbiger Squadron (die 555 Mann zu Fuß und ein paar hundert zu Roß starck war) befahl er selbigen Sommer über anstat Korns mit Gersten zu speisen. Auf solche Weise ging Promona über.

Als der flüchtige Teutinus (oder wie Andre sprechen Teutimus) sahe, daß Promona verlohrn wäre, theilte er sein Kriegsheer in unterschiedliche Hauffen; daher die Römer ihnen wegen Unkenntniß der Wege nicht weit nachsetzen durfften. Denn der Eingänge deß Waldes waren viele, und die Wege kamen nirgends zusammen. Darum marschirte man der Stadt Synodio zu, die vorn am Walde lag. In selbigen Walde hatten vormals die Dalmatier deß Galbinii Völcker in einem tieffen Thal zwischen zweyen Bergen besetzt; und eben daselbst hielten sie auch jetzo auf den Augustum mit einer Hinterhut. Allein er verruckte ihnen ihre Anstalt durch die Seinige, indem er an solchen Orten, wo die Wege zusammen lieffen, die Bäume anzündete, und hierauf die Armee über die Höhe der Berge gehen ließ, also daß sie von beyden Seiten ihren Marsch zu ihm, der indessen mit einem Theil derselben das Thal passirte, beschleu-

nigen sollte. Unterdessen hieb er unten allenthalben den Wald nieder und griff die Wald-Städte an, und verderbte alles unterwegs antreffende mit Feuer.

Endlich gelangte er zu der Stadt Setovia (wofür Lazius lieber Petovia sagen will) in Meynung, der Vortrab deß Geschreyes solcher erschrecklichen Verwüstung sollte die Gemüter daselbst geschmeidig gemacht, und die Leute ihm zum Fußfall entgegen gezogen haben. Aber es befand sich gantz anders; sie waren annoch unverzagt und zum Widerstande entschlossen, um so viel mehr, weil sie wussten, daß eine starcke Menge von benachbarten Völckern, darunter vermutlich auch die Crainer, ihre Truppen gehabt, zu ihrem Entsatz im Anzuge wäre. Augustus, der seine Augen auch in der Ferne hatte, wollte es dazu nicht kommen lassen, sondern marschirte mit einem Theil der Armee dem Entsatz entgegen, der ihm auch Stand hielt und ein Treffen lieferte, doch zuletzt das Feld raumen und also die Stadt hülff-los bleiben musste. Welche dennoch darum nicht verzagte, sondern ihren standhafften Mut ihm durch den Glantz deß Schwerts bescheinigte.

Die Stadt Setovia wehrt sich lange.

Erstgedachter Entsatz hatte gleichwol auch starck gefochten und den Römern gezeigt, daß sie keine Weiber, sondern mutige und ritterliche Kriegsleute vor sich hetten; denn Augustus trug aus selbiger Action ein ziemliches Denckmal davon, nemlich eine Wunde am Knie, da er von einem Stein gar hart getroffen war.

Augustus wird im Treffen mit einem Stein verwundt.

Daraus liesse sich vermuten, daß unter den Dalmatiern viel Landvolcks gewest, welches sich nicht nur mit Stahl und Eisen, sondern auch mit Steinen wieder ihn gewaffnet hette, wann man versichert wäre, daß die Beschädigung, so Augustus vom Stein empfangen, durch einen Wurff geschehen. Ich halte aber dafür, es habe ihn eine Schleuder mit solchem Stein beschenckt und ans Knie so hart getroffen. Denn weil vor Alters die Japydier in der Schleuder sehr geübt gewest und auch noch darinn fast unfehlbar seynd, wie vorhin in der kurtz-Topographischen Beschreibung gedacht worden, fällt glaublich, daß damals auch die nechst-umher gelegene Völcker diß Gewehr im Streit gebraucht. Doch kann man solches für keine Gewißheit ausgeben, daß nicht vielmehr die Faust eines starcken Dalmatiers, weder die Schleuder desselben, dem Augusto einen so harten Stein-Gruß geschickt.

Wäre der Streit an der Stadt-Mauren vorgegangen, so könnte man am sichersten schliessen, daß man von der Mauren mit dem Stein nach ihm geworffen; weil aber das Gefecht im Felde gehalten worden, fällt stärckere Vermutung auf die Schleuder. Und ob man gleich solche Mutmassung schwächen wollte durch diese Betrachtung, daß die Schleuder nicht nach dem Knie, sondern Kopff ziele, auch dem Stein, so aus der Schleuder kommt, sobald er biß ans Knie ins sincken gerathen, die stärckste Krafft und Ungestüm seines Wurffs oder Anschlags allbereit gebrochen sey, so stünde doch darauf zu erwiedern, daß Zielen und Treffen nicht allemal übereintreffen, und mancher Pfeil, Kugel oder Stein, so den Kopff oder die Brust gemeynt, das Bein treffe, auch der Schleuder-Stein, wann er gleich aus seiner Höhe herab fleugt, dennoch demjenigen Gliede, welches er antrifft, schädlich genug fallen könne, weil er seinen Ungestüm dadurch noch nicht gar verliere, zudem solche Schleuder-Steine ziemlich groß und schwer bißweilen gewest. Darum scheinet dennoch glaublicher, es habe Augustus diese seine Knie-Wunde einer Dalmatischen, oder Crainerischen, oder Liburnischen, oder Japydischen Schleuder zu dancken gehabt, sintemal diese Völcker allezeit einander zugesprungen im Kriege, weil sie bey Kriegs-Läufften die Nachbarschafft dazu verbunden.

Obs ein Steinwurff oder geschleuderter Stein gethan.

Es sey nun der Stein endlich aus der Hand oder aus der Schleuder daher geflogen, so hat Augustus gleichwol keine geringe Quetschung davon erlitten, angemerckt, Appianus meldet, daß er viel Tage über daran kranck gelegen. Welches dann eine Anzeigung giebt, daß, weil Zeit währender solcher Lägrigkeit Augusti das Kriegsheer dennoch schwerlich die Stadt wird haben unbestritten gelassen, selbige ihnen mit ungemeiner Tapfferkeit müsste widerstanden haben.

Nachdem endlich die Wunde geheilet und er wiederum bey vorigen Kräfften sich befunden, ist er nach Rom gezogen, um nebst seinem Collegen Volcatio Tullo (Barbatio Tullo steht beym Appiano) die Burgermeisterliche Regierung anzutretten, nachdem er dem Statilio Tauro das Commando über die Völcker aufgetragen, um den Krieg und die Belagerung an Stat Seiner vollends auszuführen.

Was nun dieser Statilius hernach ausgerichtet, ist nicht bekandt, aber wol zu

Anno 31. A. C. Nat.

erachten, daß er in Abwesenheit Augusti nicht viel besonders verrichtet habe, weil Appianus nichts davon gedenckt, sondern gleich hinzu setzet, Augustus, nachdem er am ersten Jenner (deß 721sten Jahrs nach Erbauung Roms) dem Antonio Pæto die Administratur übergeben, doch aber gleichwol unterdessen annoch ein Triumvir oder Drey-Herr geblieben, sey eiligst wiederum verreiset wider die Dalmatier; worauf diese durch Hunger gepresst, indem ihnen das Proviand überall abgestrickt werden, ihm freywillig entgegen gekommen, und sich demütig ergeben, auch aus ihren leiblichen Kindern siebenhundert zu Geiseln überantwortet haben. Selbige Deputirte hat Er ermahnet, sie sollten die, dem Gabinio abgenommene Standarten (oder Römische Feld-Zeichen) wieder herzu bringen, auch den Tribut, welchen sie unterm Julio Cæsare zwar versprochen, aber bißhero noch nicht erlegt hetten, entrichten. Welches sie angelobt und von dem an gegen den Römern sich gehorsamer eingestellt. Dieses dient zur Anzeigung, die Stadt Setovia (oder Petovia) müsse sich gehalten haben, biß Augustus persönlich wieder gekommen, da sie ihre Leute ihm, sowol in ihrem, als deß gantzen Dalmatiens (angemerckt, vermutlich die fürnehmste Dalmatische Herren in selbige Stadt sich damals geretirirt gehabt) entgegen geschickt, und sich zum unterthänigen Gehorsam durch dieselbe erboten.

Ergebung der Dalmatier.

Dalmatier beugen sich unter Römischen Gehorsam.

Diesen folgten alsobald mit gleicher Ergebung die Derpani, gelobten gleichfalls Schatzung und lieferten deßwegen ihre Geisel. Die übrige Illyrier, so mit den Dalmatiern benachbart waren, begehrten weder Geisel zu geben, noch sich mit den Römern in Bündniß einzulassen, weil Augustus durch die Unwegsamkeit deß Weges zurück gehalten ward, daß er übel ihnen kunnte beykommen. Unter solche von den Römern unberührt gebliebene und ihnen nicht zu Gnaden gehende Illyrier oder Pannonier dörfften allem Ansehn nach auch die Aemonier (oder Laybacher) zu rechnen seyn, die dem äussersten Theil deß Ober-Pannoniens, so mit den Tauriscis oder Noricis und Istris grentzte, bewohnten. Denn dahin ließ sichs sehr übel kommen, weil die Natur selbst den Einbruch fast verhinderte. Deßwegen hatte bißanhero, wie es scheint, die Stadt Æmona, samt ihrer umligenden Gegend das Römische Joch annoch nicht gefühlt, war auch von diesem Feldzuge Augusti nicht mitgetroffen. Aber andre Crainerische Landschafften seynd schwerlich verschont geblieben. Und darum hat sich der hochgeneigte Leser nicht befremden zu lassen, daß wir den Dalmatischen Krieg, den Crainerischen und Japydischen Kriegs-Schäden mit einmengen. Dann die Römische Scribenten seynd hierinn sehr kurtz gegangen und haben, obgleich der Krieg manche benachbarte Länder mit angesteckt, gemeinlich doch denselben nur nach demjenigen Lande genannt, da er am ersten angeglimmt und nicht allemal dabey namkündig gemacht; die übrige Länder, welche nach und nach gleichfalls darüber in Brand gerathen, indem sie entweder der verunruhigten Nachbarschafft haben entgelten müssen, oder sich selbst dem nechst benachbartem Kriege wider einen so herrschsüchtigen Feind, als wie der Römer war, eingeflochten; weil sie besorgten, der Obsieger würde sich mit Unterwerffung ihrer Nachbarschafft nicht begnügen, sondern stets sein Pferd an den nechst-grentzenden Zaun binden, und die jenige hernach einzelner Weise, desto leichter überwältiget werden, welche sich nicht mit verreinigter Macht gewehrt, noch einander beygestanden.

Wie auch die Derpani.

Was für Crainer damals dem Augusto nicht zu Gnaden gehen wollen.

Weil aber die Römische Geschichtschreiber alle solche miteinander grentzende Nationen gemeinlich nur nach den Namen derjenigen, die am allerersten von den Römern angegriffen worden, benennt und darunter mit begriffen, so wollen wir allhie auch diejenige Crainer, zu welchen der in Dalmatien erst angefangene Krieg hernach ferner durchgedrungen, nach Anleitung solcher Römischer Scribenten gleichfalls für dißmal unter dem Namen der Dalmatier mit verstanden wissen, und haben ihrenthalben diesen Dalmatischen Krieg mit einziehen müssen, in Betrachtung, daß sie Theil daran gehabt und an eben dasselbige Schwert Augusti, welches die Dalmatier verwundete, sich geschnitten, indem sie, daß es wider ihre Nachbarn nicht schneiden sollte, durch gemeine Beyhülffe als ungemeiner Freyheit willen hoch interessirte Leute zu verwehren gemeynt. Weßwegen sie dann sowol den Illyrischen als Dalmatischen und Pannonischen Kriegen eingemischt, und deß Glücks oder Unglücks derselben theilhafft worden.

Von denen aber, die um Laybach herum gelebt, haben wir gemeldet, daß sie damals von diesem Kriege vermutlich noch

frey geblieben; weil die Beschwerlichkeit der Wege ihre Vorfechterinn gewest, die dem Augusto den Zugang verstopfft oder verlegt habe biß nach dem Untergange Antonii, da Augustus zur Allein-Herrschafft gelangte; denn gleich nach selbiger Zeit vermeynt man, Æmona samt seiner umligenden Landschafft habe das Römische Joch an- und Römische Besatzungen eingenommen.

Gleichwie aber das eingesperrte Geflügel nach erblickter Oeffnung deß Kefichts allemal wieder sich heraus in freye Lufft schwingt, also seynd auch, wann die Römer einander selbsten in die Haare gefallen, die Japydier, Carnier und Dalmatier wiederum aus dem dienstbaren Gehorsam in ihre vorige Freyheit getreten, jedoch nicht lange darinn geblieben, sondern nach kurtzer Zeit gemeinlich wieder unter den Römischen Zwang und Zaum gebracht. Darum obgleich im Jahr der Welt 4025 und im 28sten vor Christi Geburt, oder je in den allernechsten Jahren die Japydier samt demjenigen Theil von Crain, welches zu dem Norico gerechnet ward, sich der Römischen Gewalt untergeben, seynd sie doch bald wiederum abgesprungen, und soviel man aus den Umständen der alten Geschicht-Schrifften erfahren kann, ist immerzu ihre Unterthänigkeit auf einem Rohr-Halm gestanden biß ums achtzehende und funffzehende vor der allerheiligsten Wunder-Geburt.

Anno 28. A. C. nat.

Anno 24.

Anno 18.

Denn in dem ersten, nemlich im 18ten, hat Publ. Sillius die Alpinische und Pannonische Völcker mit Krieg überzogen, und damals auch besorglich die Æmonische, das ist, Laybachische Landschafft, als welche mit Pannonien verhengt und verknüpfft war, zum ersten Mal von der Römischen Lantzen den rechten Haupt- oder Hertz-Stoß empfangen. Weiter findt man in den Schrifften der Römer hievon nichts, sondern überhaupt nur fast soviel, daß die Norici, Illyrier, Pannonier, Dalmatier, Mœsier, samt ihren Nachbarn ums funffzehende Jahr vor deß Herrn Geburt durch unterschiedliche Römische Heerführer entweder vollkömmlich überwunden, oder zum wenigsten zurück getrieben seynd. Und vermutet der Schönleben, daß um diese Zeit das gantze Japydien sowol diß, als jenseit der Alpen, wie auch Carnia, Tauriscia und Noricum, von welchen Provintzen das heutige Crain ein Stuck in sich begreifft, den Römern mit beständiger Treu angehangen.

Erster Haupt Stoß der Aemonischen Landschafft.

Völlige Unterwerffung der Japydier und Crainer.

Dieser seiner Meynung aber scheinet er selbst gleich hernach im eylfften Jahr vor Chr. Geb. zu widersprechen, wann er schreibt: „Nachdem Agrippa gestorben, seynd die Pannonier den alten Trab gegangen, und haben wiederum die Waffen ergriffen. Wider sie ist der Printz Tiberius, Keysers Augusti Stieff-Sohn, geschickt, welcher sich der angrentzenden Scordiscer Dienst gebraucht, die Pannonier vielfaltig beschädigt, ihre Macht zerbrochen, sie wehrlos gemacht und für Leibeigne verkaufft. Weil dann gewiß, daß die Scordisci an der Sau gewohnt als Grentz-Nachbarn der Japydier, ja gar der Japydier Nachkömmlinge gewest, muß der Schluß vor sich gehen, dieser Pannonische Krieg sey wider Ober-Pannonien geführt." Wann nun in so kurtzer Zeit die Pannonier wieder von den Römern ab- und ins Gewehr getreten, auch darüber so häßlich verkürtzt worden, können sie ja den Römern nicht mit beständiger Treu angehanget haben. Ungezweifelt hat ein gar grosser Theil derselben rebellirt und darüber also eingebüßt.

Daß sie mit keiner geringen Macht sich wider die Römer aufgelehnt haben müssen, gibt Vellejus gnugsam in dieser seiner Rede zu verstehn: „Der grosse, grausame, hitzige, und Italien gar zu nahe herandringende Pannonische Krieg, welcher, als Agrippa und Marcus Vinicius Burgermeister waren, sich angefangen, ist durch Neronem (Claudium Tiberium Neronem, der hernach Keyser ward, meynet er) geführt worden. Die Völcker der Pannonier und Dalmatier, imgleichen die Situation der Länder und Flüsse, wie auch die Lista und Beschaffenheit ihrer Kriegsmacht samt denen vielfältigen Siegen eines so grossen Feldherrns werde ich anderswo erklähren." a)

Gewißlich aus dieser, deß Velleji Beschreibung ersihet man viel ein andres, als daß die Pannonier nebst denen Nöringern um- und bald nach dem Jahr 15 vor Chr. Geb. in der Römer Gehorsam sollten beständig verharret haben. So will es auch schier das Ansehn gewinnen, als ob nicht allererst der Tod Agrippæ nach deß D. Schönlebens Anzeigung die Pannonischen Kriege wieder aufge-

a) Vellejus Paterculus lib. 2. c. 96.

weckt, sondern nur verlängert und geschärfft, also, daß er, nachdem Jener gestorben, viel gewaltiger angebrannt und sich entzündet habe; wie eben derselbige Velleius gnugsam anzeigt. Gruterus gedenckt in seinen Annotationibus über den Velleium, der Pannonische Krieg seye unter der burgermeisterlichen Regierung Agrippæ entstanden und im folgendem Jahr, da der Burgermeister Vinicius regierte, ins Zunehmen gerahten. Es mag etwan bißweilen die Hitze und Gewalt dieser streitbaren Völcker durch einen harten Feld-Streich oder andren Abbruch in etwas gebrochen und zu einer Ruh genöthigt worden seyn, biß Agrippa, der ein sanfftmütiger und glimpfflicher Herr war, so an Tyranney über die Bezwungene keinen Gefallen hatte, die Augen zugethan, und diejenige Pannonier und Dalmatier, welche bißhero von den Römern bekriegt und besiegt waren, durch die Römische Land-Pfleger ohn Einsehn der hohen Obrigkeit zu Rom hart tractirt worden; worüber es wiederum zur Ruptur gekommen, und andre Pannonier, so bißhero den Römischen Dienst-Zaum noch nicht geschmeckt, (denn die Pannonische Nation begriff viel Völcker) sich zu den vorigen geschlagen, um gesamter Macht die herrschsüchtigen Römer von ihren Grentzen zu vertreiben. Welcher Aufstand der Pannonier sonderlich im eylfften und neundtem Jahr vor Chr. Geb. sich begeben haben muß, und eben derjenige ist, auf welchen obangezogene Worte Velleji gehn.

Anno 11 und 9 vor Christi Geburt.

Derselbe verspricht zwar vorerzehlter Massen, er wolle hernach alle solche Pannonische und Dalmatinische Völcker sowol, als die Gegend der Länder und Flüsse samt andren Particularien dem Leser mittheilen; aber die Erfahrung solches Versprechens ist in seinen Schrifften nicht zu finden; darüber die meiste Sachen, so Crain betreffen, mit sothanen seinen Schrifften, darinn solches begriffen gewest, zu grossem Nachtheil der Histori der Nach-Welt abhändig worden, wie man aus denen Epitomatoribus Livii und Trogi Pompeji leicht mercken kann. In dem 96stem Capittel deß zweyten Buchs beschreibt er zwar nachmals den Zug Tiberii wider die Pannonier und Dalmatier, doch nicht so eigendlich und vollkömmlich, wie seine Verheissung lautet. Zudem ist solches ein andrer Feldzug oder neuer Krieg, und nicht derjenige, von welchem er die Particularien zu geben versprochen. Denn Tiberius hat mehr als einen Zug wider Pannonien gethan, und zwar anfänglich im eylfften Jahr vor Chr. Geb., wovon allbereit zuvor Meldung geschehen; hernach in folgenden beyden Jahren, da sowol der Dalmatier, als einige Pannonische Völcker rebellirten, hat er sie wieder zum Gehorsam gebracht, auch im achten Jahr vor Christi Geburt deßwegen, wie die Capitolinische Fasti oder Zeit-Rechnungen bezeugen, über die Dalmatier, Pannonier, Dacier in Illyrien eine Triumph Fahrt angestellt. Ob in solche Kriege die Japydier mit eingemengt worden, oder auf der Römer Seiten, als derselben Bundgenossen oder Unterthanen, gestanden, lässt der D. Schönleben im Zweifel hangen, ich aber nicht; sondern glaube gäntzlich und fast wol beweislich, daß sie sowol ihr Blut, als ihren Mut zu diesem Pannonischem Kriege haben contribuiren, und entweder Römisch oder Pannonisch sich erklähren müssen sowol, als auch die meiste andre Crainer. Nachmals hat sich Tiberius aus einer gewissen Politic der Gegenwart seines Stieff-Vaters Augusti eine Zeitlang entzogen, und zu Rhodis in freywilliger Einsamkeit gelebt, aber nach seiner Wiederkehr einen neuen und mächtigen Feldzug wider die abermal-rebellirende Pannonier gethan. Wovon aber, weil es nach Christi Geburt geschehen, das folgende Buch uns Bericht thun wird.

Unterschiedliche Feldzüge Tiberii wider di Pannonier, Dalmatier und Japydier.

Ende deß Dreyzehenden Buchs.

Deß

Hochlöblichen Hertzogthums

Crain

Topographisch-Historischer Beschreibung

Vierzehendes Buch.

Von den

Kriegs-Zügen und andren denckwürdigen Jahr-Geschichten, so nach der Heil-Geburt unsers Herrn in Crain oder an den Grentzen desselben vorgegangen, biß an die Zeit der Oesterreichischen Beherrschung dieses Landes.

Das I. Capittel.

Von dem Kriege der Pannonier, Dalmatier, Japydier, Crainer ꝛc. mit den Römern.

Inhalt.

Velleji Pralerey von deß Tiberii Kriegs-Thaten. Grosse Macht deß Teutschen Königs Meerbod. Die Japydier verstehen sich mit demselben wider die Römer. Tiberius rüstet sich, den König Meerbod zu bekriegen. Dalmatier, Histerreicher, Japydidier und Crainer gehen wider Tiberium und das Römische Reich mit erschrecklicher Heers-Krafft zu Felde. Musterung in Unter-Crain. Gelernigkeit der Pannonier und Crainer in Sprachen und freyen Künsten. Römische Bürger werden von den Pannoniern überfallen. Darüber die Stadt Rom gewaltig erschrickt. Rom rüstet sich alles Ernstes wider die Dalmatier, Sclavonier, Japydier, Histerreicher, Liburnier, Crainer, Kärndtler, Steyrer und Oesterreicher, das ist, wider die Ober-Pannonier und auch wider die Völcker deß Nider-Panoniens. Grosse Macht der Pannonier und Dalmatier wider die Römer. Römische Unterthanen leiden von den Pannoniern Noth. Grosse Furcht und Erschrockenheit zu Rom über die Pannonische Kriegs-Empörung. Messalin Helden-Stücklein. Die Römische Armee büsst anfangs hart ein. Wie listig Tiberus den König Meerbot hat übervortheilt. Die Japydier bequemen sich wieder zum Gehorsam.

Soviel uns das karge Zeit-Alter der längstentschlaffenen Welt von den Feld-Zügen und Kriegs-Getümmeln, womit der Crainerische Bodem vor der Geburt deß Welt-Heilands erschüttert worden, aus denen alten Geschicht-Büchern der Römer und etlicher Griechen zu erkündigen erlauben wollen, ist dem vorhergehendem Theil dieses Buchs Crainerischer Kriegs-Händel eingefügt, und derhalben nunmehr unsre Feder verpflichtet, dasjenige, was nach der heilsamen Menschwerdung Gottes in diesem Lande oder auf dessen Grentzen mit dem Schwert gehandelt, oder denckwürdiges vorgegangen, hochgünstigen Augen gleichfalls vorzustellen.

Nachdem Keyser Augustus sowol den Illyriern, Japydiern, Segestanern und Dalmatiern, als wie den Römern selbsten scharffe und blutige Belehrungen gegeben, daß sich alles Land seiner Herrschafft unterwerffen und seiner Auferlegung einen gebückten Rucken bieten müsste; ruheten, wo nicht alle, doch je die meiste und berühmteste Waffen der Welt, und die rach-glimmende Japydische Freyheit kunnte oder durffte nicht auflohen vor der furchtsamen Asche der verbrannten Stadt Metuli und andrer benachbarten Städte, wodurch alle Zorn-Glut bedeckt ward. Doch stund es nicht übrig lange an, daß die Ehrsucht der Römer mit der Pannonier Ungedult wieder in Streit kam, wozu die Unbilligkeit und Unersättlichkeit der Römischen Land-Vögte, Pfleger und Commendanten grosse Ursach gab, als welche mit ihrer Schind-Scheeren, Haut und Wolle zugleich wegschnitten, und diese

der Freyheit gewöhnte Leute zu sehr harten und unerträglichen Diensten anstrengten. Also fand nun auch Keysers Augusti Wahl-Sohn Tiberius bald gewünschte Materi und Gelegenheit, die Wasser Blasen seines Ehrgeitzes zu vergrössern, und that einen Feldzug in Teutschland, daraus nunmehr die Römer Ehre zu holen gewohnt waren. Allda hat er zwar auch einige Völcker bezwungen, doch bey weitem mit seinem Degen keinen so mächtigen Schnitt gethan, wie sein gewesener Officierer Vellejus mit der Feder. Denn dieser heuchelt seinem gewesenem Feldherrn so tapfer, daß er sich nicht entfärbt zu schreiben, derselbe sey gantz Teutschland durchgemarschirt, und habe allerdings auch solche Völcker überwunden, die man schier auch nicht ein Mal zu nennen wisse. Welches letzte im widrigem Verstande ihm wol zu glauben steht; angemerckt, Tiberius keine so unvergleichliche Helden Streiche in Teutschland gethan, und freylich deßwegen die meiste Völcker, so er daselbst besiegt hat, von Namen unbekandt seynd; denn weil er dieselben noch lange nicht alle erlegt hat, können auch der erlegten nicht Alle genannt werden. Hat also Vellejus in seiner Unwarheit unvermutlich die Warheit begriffen. Etwas, ja viel hat Tiberius gethan; aber den Verrichtungen Augusti und Germanici seynd die seinige nicht zu vergleichen, vielweniger unter seinem Commando die Römische Adler durch gantz Teutschland in einem Sommer herumgeflogen, wie zwar Vellejus in diesen Worten aufschneidet: Proh dii boni! quanti voluminis opera insequenti æstate, sub duce Tiberio Cæsare, gessimus! Perlustrata armis tota Germania est &c.

Velleji Aufschnitt

Er fährt darnach mit seinem Schreib-Griffel (oder Fuchs-Schwantze) fort durch unterschiedliche Teutsche Nationen, als durch die Cauchos, derer gantze junge Mannschafft nebst ihren Generalen und Obersten nach Uberlieferung deß Gewehrs vor dem Tribunal deß Tiberii auf den Knien gelegen; imgleichen durch die Langobarder, und vom Rhein biß zum Elb-Strom, welche er 400 Italienische Meilen weit von ander scheidet, da doch die allerweiteste Distantz dieser beyden Ströme nicht über fünff oder sechs und sechzig Teutsche Meilwegs austrägt, auch der Strich zwischen Rhein und Elbe annoch nicht das gantze Teutschland durchgeht.

Nach sothaner Großsprecherey schreibt er ferner, es sey in Teutschland nichts mehr übrig gewest zur Uberwindung, als die Nation der Marcomannier, welche unter ihrem Anführer, dem Maroboduo, (oder Meerbot) von ihrem Sitz verruckt, und sich in den Feldern zwischen dem Hercinischem Walde nidergelassen. Dieser Meerbot hat sich gar mächtig unter den Teutschen, und zum Könige gemacht, auch zu solchem Ende sein Volck von den Römern abgefordert, und weit zuruck gezogen, um sich in desto bessere Postur zu setzen, nachmals andre Teutsche Völcker entweder bekrieget, oder durch gütliche und bedungene Ergebung unter seine Botmässigkeit gebracht. Er bediente sich einer starcken Leib-Hut, und seine Völcker exercirte er fort für fort nach Römischer Manier; wodurch er in kurtzer Zeit sehr betrachsam und auch dem Römischen Reich formidabel ward. Gegen den Römern verhielt er sich also, daß er sie nicht feindlich beleidigte, und doch auch deutlich gnug zu verstehn gab, daß, woferrn er von ihnen angegriffen würde, ihm weder Macht noch Mut gebräche, ihnen zu widerstehen. Die Gesandten, so er nach Rom schickte, pflagen ihn bißweilen demütig zu recommendiren, bißweilen aber zu reden, als wie von einem Potentaten, der ihnen an Macht gleich und gewachsen wäre. Die Völcker, so von den Römern abfielen, nahmen ihre Zuflucht zu ihm; wodurch seine Macht und Entsetzlichkeit gewaltig hoch wuchs biß zu einem Gegen-Eyfer wider die hochmütige Römer, welche nunmehr keiner Gleichheit gewohnt waren, sondern für das höchste Welt-Reich wollten angebetet, und für einen Zaum deß Erdbodems respectirt seyn, denen alle Könige ihre Kronen zu den Füssen legen, oder aufs wenigste sich für ihre Gunstlinge, Schutz-Söhne und demütige Freunde bekennen müssten.

Grosse Macht deß Königs Meerbod.

Er hatte ein Heer aufgerichtet von siebentzig tausend zu Fuß, und vier tausend zu Pferde, welches er durch stetiges Streiten mit den Nachbarn unabläßig in der Ubung hielt und streitbar machte, damit es zu einem grössern Handel, weder er annoch vor sich hatte, zugerichtet würde.

Diesem nach beschloß Tiberius, den König Märbod und sein Land nechstkünfftigen Jahrs anzugreiffen, weil eben

so wenig Italien, als manche Teutsche Länder für demselben sicher zu seyn schienen; angesehn, ihm Germanien zur Lincken und vorn an, Pannonien zur Rechten, und am Rucken seines Landes die Norici (oder Nordgauer) lagen, und also in immerwehrender Furcht für seinem feindlichem Einbruch lebten, deßgleichen Italien für einen so mächtigen und streitbaren Fürsten in Sorge stehn musste, als dessen Herrschafft und Lands-Anfang von dem Ende deß Italiänischen Gebiets nicht viel weiter, als zwantzig tausend Schritte entlegen war.

Die Japydier verstehn sich mit demselben wider die Römer.

Durch berührtes Pannonien muß allhie das Ober Pannonien, das ist, Oesterreich und Steyermarck verstanden werden, dem Japydien, Histerreich und Dalmatien gegen Mittage nahen, auch deßwegen allhie grössern Theils mit dazu gerechnet werden; wie dann sonderlich von Crain ein grosses Stück darinn begriffen war. Diese Länder haben auch damals ohn Zweifel aus Verdruß der Dienstbarkeit sich bereit erklährt, dem König Meerbot wider den Römischen Hochmut beyzustehen, und vermittelst seiner mächtigen Hilffe das schwere Joch zu zerbrechen. Wie man denn aus denen hernachfolgenden Kriegs-Begebenheiten unschwer erkennet, daß sie mit diesem Könige eine Zeitlang unter der Decke gelegen, biß ihr widriges Glück solche Decke und Verständniß samt ihrer Kriegs-Macht zerrissen und sie wieder unters Joch gebeugt.

Tiberius will den König Meerbod betriegen

Der Römische Adler hatte einen scharffen Geruch, und dachte bald nach, was König Meerbod seiner Lantzen für einen Zweck vorgestellt hette; darum ertheilte Tiberius dem Römischen Rahtherrn und weiland Burgermeistern Sentio Saturnino Ordre, in Hessen den Wald auszuhauen, und hernach mit seinem unterhabendem Corpo in Böhmen zu gehen, welches damals König Meerbod beherrschete. Er selber wollte von unten herauf, nemlich von der (damals berühmten und grossen) Stadt Carnunto mit der Armee, so in Illyrien stund, wider ihn marschiren, und also die Marcomannier einschliessen. Aber da er von dieser, und jener von der andren Seiten nur noch fünff Tagreise biß an das feindliche Lager vor sich hatte, fuhr ihm eine frische Begebenheit durch den Sinn, und benöthigte ihn, seinen Marsch gantz anders einzurichten.

Denn indem er über wenig Tage mit Saturnino sich zu conjungiren vermeynte, schrie ihm das Gerücht zu, es wäre gantz Ober-Pannonien nebst Dalmatien und andren mit in die Alliantz gezogenen Nationen selbiges Strichs, als denen Liburniern, Histerreichern, Japydiern, Carniern und Nöringern aufgestanden und in die Waffen getreten. Ihrer Mannschafft war soviel, als wie deß Staubs, und summirte sich auf acht hundert tausend (wann Vellejus nicht etwan die Lista um die Helffte vermehrt hat, um seinem Feldherrn und Römischen General Obersten Tiberio hiedurch auf ein Mal einen gantzen Wald von Lorbeer-Zweigen zuzueignen) und über solche erschreckliche Menge wurden noch zwey hundert tausend wehrhaffte Fußknechte samt neun tausend Reutern zusammen geführt. Welches unzehlbares Volck von frischen und erfahrnen Feld-Obersten commandirt, auf Italien, als ihre allgemeine Feindinn und Bedrengerinn seinen Marsch zu nehmen gedachte, auch dahin ohne sonderliche Schwerigkeit gelangen kunnte; weil es ihnen nahe an ihren Grentzen lag, nemlich bey Nauporto (oder Ober-Laybach) und Tergeste (oder Triest), weßwegen vor Andren die Japydier, Liburnier (Sclavonier und Crabaten) Carner (das ist, Kärnter und Crainer) Histerreicher und Pannonier, solche böse und herrschsüchtige Nachbarinn heimzusuchen, sich gefasst gemacht. Denn daß diese Völcker diejenige gewest, so mit ihren Waffen dahinaus gedacht, weiset die Gelegenheit der Oerter.

Dalmatier, Histerreicher, Japydier, Crainer &c. ziehen mit einem sehr weitläufftigen grossen Heer wider Tiberium.

Musterung in Unter-Crain.

Ist derhalben damals in Unter-Crain Rendezvous und Musterung gehalten, und dieses Unter-Crain dazumal theils Ober-Pannonien, theils das Japydien jenseit den Alpen genannt.

Der andre Theil obbesagter grossen Menge Volcks, so vermutlich in Dalmatiern und Liburniern bestanden, brach in Macedonien ein, indem die Römer am wenigsten dran und gantz auf was Andres gedachten. Der dritte Theil blieb daheim im Lande zu dessen Beschirmung.

Ihre fürnehmste Heerführer waren Bato und Pinnetus, als welche zu der Zeit über Pannonien herrschten.

Damalige Gelernigkeit der Pannonier, Japydier und Crainer

Es rühmt aber angezogener Vellejus an diesen Pannonischen Völckern, daß sie alle nicht allein der Römischen Kriegs-Zucht, sondern auch der Sprache erfahren,

in Sprachen und freyen Künsten.

die meiste auch in freyen Künsten einige Wissenschafft und zur Gemüts-Ubung grosse Lust gehabt, imgleichen, daß niemals einige Nation mit so reiff- und bedachtem Raht einen Krieg an den andren geknüpfft (oder deutlicher zu sagen, an zweyen Orten zugleich die Römer mit Krieg angegriffen) und den allgemeinen Schluß ins Werck gesetzt, wie diese Pannonier. Sie brachen nemlich eher nicht loß, als biß der Anschlag und die Zurüstung reiff, schlugen nicht vorher, wie es sonst wol andre Völcker noch heutiges Tages machen, mit der Zungen drein, nicht, sage ich mit vielen Bedrauungen, sondern kamen daher gerauscht, wie eine unverwarnte Wasser-Flut, überfielen die Römische Burger, erwürgten die Handels-Leute und eine grosse Zahl der Vexillariorum (oder alter und dienst-freyer Soldaten) überzogen gantz Macedonien und verheerten Alles überall mit Feuer und Schwert.

Römische Bürger werden von den Pannoniern überfallen.

Für diesem Kriege und seiner Früchte so traurigen Erstlingen, erbebte das übermütige Rom so hefftig, daß allerdings der so behertzte und durch so manche Kriegs-Versuchungen erhärtete Mut Keysers Augusti darob erschauerte. Massen, bey offentlichem Rahts-Sitze er sich verlauten ließ, woferrn man sich nicht in Acht nähme, würde die Stadt in zehen Tagen den Feind im Gesichte haben. Denn seine selbsteigene Erfahrung war die Meisterinn, von welcher er gelernet hatte, was Japydia für einen scharffen und unverfeygten Feind wider die Römer ins Feld zu rüsten pflegte. Darum zoch man gleich neue Völcker zusammen, die alte versuchte Soldaten wurden aller Orten aufgesucht und zuruck gefordert; Männer und Weiber mussten, nachdem Jedwedes geschätzt war, einen Freygelassenen zum Feldzuge schaffen. Sowol Rahtherren als Ritter erboten sich, zu diesem Kriege ein Ehrliches beyzutragen.

Rom erschrickt darüber

Und rüstet sich mit grossem Ernst.

An Seiten der Römer ward dieser sich weit ausbreitender Krieg durch unterschiedliche Generaln geführt, über welche alle der Keyserliche Printz Tiberius zum Generalissimo oder höchstem Feldherrn gesetzt war. So schreibt aber hievon mehrerwehnter Vellejus im 110 und etlichen folgenden Capiteln seines zweyten Buchs:

„Es hatte Tiberius allbereit alle Vorbereitungen gemacht, die Donau zu passiren, (damit er nemlich dem Teutsch-Bohemischen Könige Maraboduo oder Märbot einbrechen könnte mit derjenigen Armee, die bißhero in Illyrien campirt hatte) als das gantze Pannonien, welches die Glückseligkeit deß langen Friedens übermütig gemacht und das an Macht aufgewachsene Dalmatien mit Zuziehung aller Völcker selbiger Gegend in eine allgemeine Bündniß, zu bestimmter Zeit die Waffen ergriffen. Worauf er die Nothwendigkeit der Glori vorziehen musste; sintemal es ihm nicht sicher zu seyn daugte, daß man Italien gegen einem so nahem Feinde bloß und unbedeckt liesse. Die gantze Zahl derer Völcker und Nationen, welche rebellirten, machte acht hundert tausend aus. Zweyhundert tausend zu Fuß waren schier derer, die zum Gewehr tauglich, und neun tausend zu Pferd. Ein Theil dieser grausam-grossen Menge. die von sehr streitbaren und gar erfahrnen Feldobersten commandirt ward, hatte ihr Absehn auf Italien gerichtet, als welches sich mit ihnen vermittelst Nauporti und Tergestis (die man heut Verchnik und Triest nennet) begrentzte. Ein Theil war in Macedonien (eine damals Römische Provintz) eingebrochen, ein Theil aber zur Besatzung ihres eigenen Landes bestimmt. Den höchsten Befehl führten Bato und Pinetes, als ihre Heer-Fürsten. Zudem hatten die Pannonier in allen ihren Ländern nicht allein gute Kriegs-Zucht, sondern auch die Wissenschafft der Römischen Sprache. Bey den Meisten gingen auch die Studien im Schwange, und die Ubung deß Verstandes war ihnen nicht ungemein. Daher gewißlich niemals eine Nation, mit so reiffem Raht ihre Kriegs-Bündniß eingerichtet, und Ordonnantz gestellet. Sie überfielen die Römische Bürger, machten die Römische Handlungs-Leute nieder; und in der Gegend, welche von den Römischen Feldherrn am weitesten entlegen war, ist eine grosse Anzahl der Vexillariorum (das ist, alter wolversuchter und abgedanckter Soldaten, die doch noch unterm Standart besonders wurden behalten, biß sie ihre Belohnungen und Felder bekommen möchten, wie Turnebus lehrt *a)*) erwürgt. Macedonien ward von ihren Waffen gantz überzogen, und Alles überall mit Feuer und Schwert verwüstet. Ja dieser Krieg erweckte

Grosse Macht der Pannonier und Dalmatier wider die Römer.

Römische Unterthanen leiden von den Pannoniern Noth.

Was Vexillarii gewest?

a) Turneb. l. 3. Adversar. c. 3. & lib. 5. c. 2.

Grosse Furcht und Schrecken zu Rom über die Pannonische Kriegs-Empörung.

eine solche Furcht, daß sie allerdings den standhafften und durch so grosse Kriegs-Erfahrenheit befestigten Mut Cæsaris Augusti erschütterte und schreckte. Derhalben wurden Musterungen angestellet, von allen Orten erforderte man die alte langgeübte Soldaten. Manns- und Weibsbilder, so unter die Zahl der Freygelassenen oder von Freygelassenen Gebornen gehörten, wurden gezwungen, einen Soldaten zu schaffen. Im Raht ließ sich der Printz (das ist, Augustus) verlauten: woferrn man sich nicht in Acht nähme, könnte der Feind innerhalb zehen Tagen der Stadt Rom zu Gesicht kommen. Hierauf versprachen Rahtherren und die vom Ritter-Stande zu der Gegen Rüstung eine unverdrossene und emsige Mühwaltung. Doch hetten wir solche Anstalt vergeblich gemacht, wann keiner gewest wäre, der es Alles dirigirte und regierte; deßwegen unsre Republic den Tiberium zu diesem Kriege zu einem General begehrt hat, u. s. f."

Was nun dessen Verrichtung gewest, soll aus demselbigen und auch etlichen andren Scribenten mit unsren eignen Worten ferner beschrieben werden.

Messalini Helden-Stücklein.

Unter besagtem General Obersten Tiberio beging vor allen andren der gewesene Burgermeister, nunmehr aber General Messalinus ein tapffres Ritter-Stücklein, indem er mit einer halben Legion (nemlich mit dreytausend Mann) in dem rebellirendem Illyrien mehr als zwantzigtausend Illyrier in die Flucht schlug. Wann sonst Vellejus nicht auch hierinn das Beil zuweit wirfft und seiner Theilsüchtigkeit mehr als der Warheit dienet; wie er denn solche Weise an mehr als einem Ort blicken lässt. Allenthalben, wo Tiberius zugegen, da war den Barbern (wie er berichtet) das Hertz abwesend, ob sie gleich sonst bey ihrer grossen Menge sich gar viel einbildeten. Er nahm aber einen gewissen Theil ihrer grossen Heer-Macht vor sich, besetzte und schlug denselben mit dem Hunger-Schwert, darein diese Illyrier nothwendig fallen mussten, weil sie, wann er auf sie loß gehn wollte, nicht Stand hielten, vielweniger ihn anzugreiffen getrauten, sondern den (Pannonischen) Berg Claudium einnahmen, sich daselbst verschantzten und den Römer von der Haut hielten.

Allem Ansehn nach hat Tiberius etwan einen geringern Theil deß Illyrisch-Pannonischen Heers von dem übrigen mit Vortheil abgeschnitten, und, weil er demselben an Mannschafft weit überlegen gewest, gedrungen, sich an ernanntem Gebirge vortheilhafftig zu postiren. Daß er aber selbigen Theil ad exitiabilem famem, wie Vellejus redet, gebracht, das ist, durch Hunger gäntzlich ruinirt und verderbt haben sollte, will mit den letzten Worten dieses Scribentens von diesem Illyrischen Volck nicht wol sich reimen. Denn er spricht, munitione se defendit, „dieser Theil der Illyrischen Armade habe sich daselbst durch Befestigung vertheidigt." Es mag vielleicht das Proviand genau zusammen gegangen seyn, also, daß man fein sparsam leben und mit schmalen Bissen vorlieb nehmen müssen; aber daß sie allda sollten durch Hunger gedämpfft und erlegt seyn, steht nicht zu glauben; angesehn, Vellejus ihr Verhalten mit erst angezogenen Worten munitione se defendit beschliesst, und, was es endlich mit ihnen für einen Ausgang gewonnen, unberichtet lässt. Daraus abzunehmen, Tiberius habe sie in solchem Vortheil unangetast stehen lassen und von ihnen abziehen müssen. Denn hetten sie sich an ihn ergeben, würde Vellejus solches schwerlich haben unberührt gelassen.

Römische Armee büßt anfangs hart ein.

Aber derjenige feindliche Theil, so auf die Römische Feldmarschalls A. Cæcinam und Silvanum Plautium gestossen, empfing die fünff Legionen (oder dreyssig tausend Römer) samt derselben Hülff-Völckern, (deren gemeinlich nicht viel weniger als der Römer selbsten zu seyn pflagen) wie auch die mächtig-starcke Reuterey, womit der Thracier König Rhœmetalces den Römern zum Beystande aufgezogen war, viel anderst, und gab ihnen beym ersten Ansatze einen so blutigen Streich, daß sie beynahe wären aufs Haupt geschlagen worden. Denn die königliche Reuterey ward samt den Römischen Reuter-Flügeln in die Flucht getrieben, und die Cohortes, das ist, die neben jedweder Legion stehende Brigaden, wandten sich gleichfalls zur Flucht. Ja bey den Fahnen der Legionen wollte es allerdings auch ein übles Aussehn gewinnen, zumal unter den Officierern. Aber an der gemeinen Soldatesca besagter Legionen leuchtete die Römische Tapfferkeit bey so mißlichem und zweyfelhafftem Zustande besser damals hervor, weder bey denen Obersten und Befehlhabern. Denn diese hatten die Römische gute Kriegs-Manier aus der Acht

gelassen, und keine Kundschafft, wo der Feind stünde, eingezogen; darum derselbe unvermutlich auf sie angeruckt und ihnen schon ziemlich tieff eingebrochen war, auch bereits etliche Regiments-Obersten nebst dem Feld-Zeugmeister und Obersten der Cohortium, Brigaden oder Squadronen (denn Cohors war viel stärcker als unsre Compagnien) erlegt hatte. Der Hauptleute waren auch schon nicht weniger verwundt, die vorderste Hauffen und Glieder der Legionen übern Hauffen geworffen, als endlich die Legion-Militz sich selbst untereinander zum tapffren Widerstande ermahnend, dem Feinde nicht allein männliche Gegenwehr bot, sondern auch bald darauf ihm seine Schlachtordnung durchbrach und also unverhofft noch das Feld erhielt.

Nachdem folgends die beyde Römische Armeen zu der Haupt-Armee Tiberii gestossen und weit über hundert tausend Mann starck worden, auch der König Meerbod an seinem Ort dazumal nichts hauptsachlichs wider die Römer versucht hatte, hat Pannonien wiederum sich müssen demütigen und Friede bitten. Welches hieraus zu vermuten, weil Tiberius den grössesten Hauffen solches starcken Heers bald zuruck geschickt, und mit seinen bey sich behaltenen Truppen nach Siscia (oder Sisseck, so damals schon eine berühmte Pannonische Stadt war und mit Japydien grentzte) ins Winter-Quartier gezogen, auch seine General Leutenants (oder Legatos), unter welchen dieser Vellejus Paterculus Einer gewest zu seyn, gloriirt, über die ausgetheilte Winter-Läger gesetzt.

Wie listig Tiberius den König Meerbot übervortheilt.

Es scheint, Tiberius habe in dieser Compagne mehr durch List und Witz, weder durch Gewalt (wiewol diese etlicher Massen doch auch mit gewürckt) verrichtet; indem er vorerwehntes Böhmisch-Teutschen Königs grosse Macht nicht so sehr durch gewaltsame Gegen-Macht, als durch hohe Erbietungen und Begabungen gebrochen und in Ruhe zu stehen verbunden, nachmals aber denselben ferner durch sonderbare Beehrung bey andren Teutschen, sonderlich bey den Cheruscis (oder Völckern, so um den Elb-Strom sassen) in Verdacht und Neid gebracht, als Einen, der es besser mit den Römern, weder mit den Teutschen meynete, der die Römische hochvermögliche Freundschafft zu einer bequemen Stuffen brauchen wollte, eine fast allgemeine Herrschafft über andre Teutsche Fürsten zu ersteigen, oder der sich aufs wenigste von den Römern zum Nachtheil Teutscher Freyheit bestechen liesse; gemeinlich die stattliche Geschencke und Presenten eines fremden und gewaltigen Potentaten von einer solchen Nation, die denselben für herrschsüchtig erkennt, für güldne Stricke, womit er sie unter sein Joch zu ziehen trachte, angesehn werden. Massen auch Tiberius durch solche seine Stats-Striche soviel gerichtet, daß dieser König Meerbot mit dem tapffren Printzen Hermann (Arminio) zerfallen, durch dessen Schwert er seine Heer-Macht gefället, solchem nach diesen gewaltigen und formidablen König nicht so sehr mit Römischen Schlägen als Anschlägen geruinirt, also, daß, nachdem ihn gemeldter Printz Hermann überwunden, er zu den Römern fliehen müssen; da ihm Tiberius in Italien einen Aufenthalt auf Lebens-Zeit eingeräumt.

Daß Tiberius ihn also zum Ruhe-Stande verstrickt und den Pannoniern Lufft zu machen verhindert habe, zeigt Tiberius selbst beym Tacito gnugsam an in diesen seinen Ruhm-Worten, so er in seinen Schreiben an den Germanicum gesetzt: Se novies à divo Augusto, in Germaniam missum, plura consilio, quàm vi, perfecisse. Si Sigambros in deditionem acceptos, sic Suevos; Regemque Marobodum pace obstrictum; er sey neun Mal von seinem Reichs-Vorgeher, dem Keyser Augusto, in Teuschland geschickt, allda Er vielmehr durch Raht als Gewalt ausgerichtet; auf solche Weise wären die Sigambri und Schwaben zur Ergebung gebracht und auch der König Meerbot Friede zu halten verbunden. a)

Pannonier machen ihnen auf Königs Meerbots Rüstung ein vergeblich Facit.

Weil nun die gute Pannonier auf dieses Königs Meerbots starcke Kriegs-Rüstungen die Hoffnung einer starcken Diversion oder Zertheilung Römischer Macht gebaut hatten, und deßwegen desto hurtiger wider die Römer mit einer grossen Kriegs-Macht sich aufgelehnt, Tiberius aber hingegen diesen König zur Ruhe gedisponirt; seynd sie desto leichter überwunden, und grössern Theils wiederum gebändigt. Welches

a) Tacitus lib. 2. Annal. c. 26.

geschehen im siebenden Jahr nach der Menschwerdung deß Allmächtigen. a)

Denen in der Rebellion noch hinterstelligen Völckern Ober-Pannoniens begunnte der Mut auch hernach zu sincken, da Tiberius im nechsten Frühlinge aus dem Winter-Quartier aufbrach, also, daß sie wiederum zum Gehorsam sich neigten, ehe dann sie mit Gewalt dazu gebeugt oder zerbrochen würden; daher blieb nun die gantze Last deß noch übrigen Kriegs den Dalmatiern allein auf dem Halse. Man vermutet nicht ohne Vernunfft, daß dazumal auch die Japydier wiederum das Lied der Römer singen gelernt, will sagen, dem Römischen Siegs-Glück mit ihrer Ergebung gefolgt. Welches ihnen auch gar nicht für übel, noch für eine Zaghafftigkeit, sondern Bedachtsamkeit zu halten war; denn sie waren zum feindlichen Anfall die ersten und nechsten, als die zwischen Italien und Pannonien in der Mitte lagen, und an Sisseck, da Printz Tiberius sein Quartier hatte, grentzten. Wider die Unmöglichkeit wagt sich wissendlich keine Tapfferkeit, sondern nur die Unbesonnenheit zum Streit.

A. Chr. 8.

Japydier bequemen sich wieder zum Gehorsam

a) Vid. praeter citatum Velleji librum 2. c. 10. Suetonius etiam l. 3. c. 16. & Dio lib. 56. & Eutrop. l. 7. c. 15.

Das II. Capittel.

Von endlicher Ausführung deß Kriegs mit den Dalmatiern und etlichen Japydiern.

Inhalt.

Germanicus schlägt ein Dalmatisches Volk. Dalmatier beharren doch noch in der Gegenwehr. Theils Japydier haltens noch mit Dalmatien wider die Römer. Der Dalmatinische Printz Bato ergiebt sich an Tiberium. Bato sagt den Römern die Warheit. Kriegslist der belagerten Rhætinenser. Wodurch viel Römer umkommen. Der wieder abgefallene Fürst Bato muss sich abermal ergeben. Tiberius triumphirt über Pannonien. Tiberius vergilt dem Batoni eine im Kriege erwiesene Verschonung.

Weil Tiberius denen im Ungehorsam noch bestehenden Dalmatinern nicht gleich mit Gewalt auf die Haut ging, sondern diesen Krieg etwas langsamer führte, weder dem Keyser Augusto gefiel, hielt ihn derselbe in Verdacht, als ob er solches fürsetzlich nur darum thäte, damit er desto länger die Römische Waffen unter seinem Commando hette; sandte derhalben den Printzen Germanicum dahin mit frischen Völckern, und dieser überwandt die Macæos, ein Dalmatisches Volck.

Germanicus schlägt ein Dalmatisches Volck.

A. Chr. 9.

Dalmatier beharren noch in der Gegenwehr.

Doch war hiemit annoch nicht das gantze Dalmatien bezwungen, noch durch das Blut oder Ergebungs-Exempel ihrer Nachbarn die Hitze ihres Freyheit-liebenden Muts ausgegossen; biß ihnen Tiberius allerley Ungemach und Plage zu Neben-Feinden (Zweifels-ohn durch Verlegung der Pässe und Verwüstung der Felder) erweckte, als, Hunger und Sterb-Seuchen, die ohne das gemeinlich ein Nach-Geschlepp deß Kriegs zu seyn pflegen. Wodurch sie so mürbe wurden gemacht, daß sie in folgendem Jahr sowol, als die Pannonier, den lieben Frieden wünschten. Daß sie aber denselben nicht bittlich suchten, verursachten diejenige, welche bey dem Frieden keinen Nutzen, noch von den Römern Pardon hofften. Zudem seynd aller Vermutung nach viel Japydier mit den Dalmatiern noch immerzu unter der Decke und (so zu reden) hinter einem Schilde gelegen, zumal diejenige, welchen der Hertzog Bato zu gebieten hatte, von dem der Doctor Schönleben nicht unfüglich mutmasset, daß, weil er zwischen der Sau und Trav herrschte, und die Dalmatier mit in seine

Theils Japydier haltens noch mit Dalmatien.

Kriegs Bündniß gezogen, er gleichfalls über das angrentzende Japydien sich einiges Rechtens oder Zuspruch angemasst habe.

Unterdessen fuhr Germanicus fort, in Dalmatien zu kriegen und zu siegen. Es ging ihm nicht so langsam, wie Tiberio, von statten, der öffters den Fuchs-Balg, weder die Leuen-Haut anzulegen gewohnt war, und deß Römischen Bluts soviel möglich schonte, solchem nach gemeinlich den Feind zu bestricken und von langer Hand durch Aushungerung, Schrecken oder Anbittung der Gnade, als welche Vortheile er gern zu Schild-Genossen und Begleiter seines fürsichtigen Generalats annahm. In welchem Stück er auch billig zu rühmen und vielleicht Vellejus deßwegen nicht unrecht von ihm schreibt: Nihil in hoc tanto bello &c. videre majus, aut mirari magis potui, quàm quod Imperatori nunquam adeò ulla opportuna visa est victoriæ occassio quàm damno amissi pensaret militis: semperque visum est gloriosum, quod esset tutissimum, & antè conscientiæ, quàm famæ, consultum &c.

„Ich habe mich in diesem so schwerem Kriege über nichts so hoch verwundern können, als daß der Feldherr keine Gelegenheit zu siegen für so bequem und tügtig angesehn, die er mit dem Blut deß Soldatens bezahlen müsste; sintemal er allezeit das Sicherste für das Ruhmwürdigste geachtet und zuforderst eher das Gewissen als den Ruhm-Schall deß Gerüchts in Betrachtung ziehen wollen".

Wiewol nun zu besorgen, Tiberius habe als ein sehr arglistiger und heimtückischer Fürst solche Conduicte nicht so sehr aus Gewissenhafftigkeit, als vielmehr aus Mißtrauen gegen dem Kriegs-Glück geführt, angesehn, nachmals Rom unter seiner Keyserlichen Regierung wol gefühlt, bevorab an den Köpffen vieler fürnehmen Personen, was er für ein schlechtes und tyranisches Gewissen hette; so ist doch unterdessen dergleichen Verfahrung im Kriege an sich selbst löblich, hingegen deß Germanici Anführung viel großmütiger und sieghaffter gewest; massen dieselbe vermittelst andrer Kriegs-Tugenden überall wie ein Blitz durchgedrungen und die Schnellheit mit der Behutsamkeit und Tapfferkeit stets vergesellet hat.

Solcher seiner glückseligen und sieghafften Anführung legte er zuforderst in Dalmatien eine treffliche Probe ab durch Eroberung einer starcken Dalmatinischen Stadt, welche seinen Ernst in die Länge auszustehen zweiflend mit gütlicher Unterwerffung sich für ihm demütigte, bevor sie den Grimm seines gewaltsamen Obsiegs mit Blut und Asche leschen müsste. So getraute sich auch Bato, der Fürst deß Pannonischen Strichs am Sau-Strom, nicht länger solcher Macht zu widerstehen, ohnangesehn er die Dalmatier zur Rebellion angefrischt und damit den Lauff deß Römischen Glücks eine gute Weile aufgehalten hatte; sondern er accordirte und vertraute sich dem Tiberio. Welcher ihn deß andren Tags, als er auf dem Tribunal saß, vor sich führen ließ und fragte, aus was Ursach er also abgefallen wäre und die Oberherrschafft der Römer verschmähet hette? Worauf er fein dürr und rund dem Tiberio unter Augen sagte: „Daran seyd ihr Herren Römer selbst schuldig, die ihr eurer Heerden zu hüten, keine Hunde oder Hirten, sondern Wölffe sendet". War gewißlich eine obgleich warhaffte, dennoch zu der Zeit gewagte Antwort.

Printz Bato ergibt sich dem Tiberio.

Und sagt den Römern die Warheit.

Der andre Fürst Pinnetus soll, wie Vellejus berichtet, gleichfalls gefangen seyn. Wie es diesen beyden Fürsten nachmals weiter sey ergangen und was sie für Kriege geführt und für Thaten im Kriege gethan, davon verspricht zwar offtgedachter Vellejus gantze Bücher; es muß ihn selbsten aber vor solcher ausführlichen Beschreibung der Tod dem Lehrbuch der Sterblichkeit, nemlich der Leich-Erde (oder Aschen) eingeschrieben oder die Beschreibung sich mit der Zeit verlohren haben, nicht ohne Verkürtzung der Ehren-Gedächtniß manches Japydisch- und Crainerischen Ritter-Stückleins, so Zweifels ohn darinn vermeldet worden.

A C. 10.

Es müssen aber die Römer ermeldten Batonis Vorwurff und Erinnerung hinfüro keine solche Wölffe mehr zu senden, aus der Acht gelassen und dadurch die Pannonier sowol, als Dalmatier ihnen bald wieder abfällig gemacht haben; denn gleich im ersten Jahr hernach seynd diese der Unterthänigkeit schon müde und wieder in der Rüstung gewest. Daher die Römer von Neuem einen Feldzug fürgenommen, die Abgefallene zu züchtigen und solche ausgerissene mutige Pferde wieder zwischen die Sporen zu bringen. Aber das kostete die Römer vorher noch manchen Kopff, sonderlich bey Belägerung der Dalmatischen Stadt Rhætini, als Germanicus davor kam.

Kriegs-List der belagerten Rhætinenser.

Denn weil die Rhætinenser sich der Römischen Macht nicht gewachsen sahen, legten sie bey der Stadt-Mauren und denen nechsten Gebäuen dortherum Feuer an mit solcher Anstalt, daß selbiges eher nicht auflohen sollte, bevor man die Römische Kriegs-knechte zu den Mauren und Häusern eingelassen hette. Sie selbst entwichen ins Schloß. Hierauf drungen die Römer, so um solche List nichts wussten, mutig zur Stadt hinein. Indem sie aber nun auch die Burg anzugreiffen sich bereiteten, erblickten sie rings um sich her die helle Flammen, wurden auch von oben her mit Pfeilen häuffig beschossen, und also aufs äusserste gefährt. Ihrer sehr vielen passirte das Eisen durch den Leib, derer sich Andre hernach für eine Brücke bedienten, indem sie ihre todte Körper ins Feuer warffen, und also über die Glut hinsprangen. Andre aber lieffen mitten durch die Feuer-Glut selbst, und entrannen also mit halbverbranntem Leibe. Als endlich die Brunst sehr zu und überhand nahm, ward die Besatzung gedrungen, sich in unterirdische Hölen zu retiriren.

Wodurch viel Römer umkommen.

Weil es dann jetzo mit dem Kriege etwas langsam zuging, sandte Keyser Augustus den Tiberium, welcher inzwischen wieder nach Rom gekehrt war, abermal in Dalmatien. Dieser sahe, daß die Kriegsleute über den langen Verzug ungedultig wurden, und lieber mit Gefahr den Handel ausmachen, als länger soviel Beschwerlichkeiten ertragen wollten; derhalben er aus Sorge, sie dörfften, imfall sie beyeinander blieben, einen Aufstand erwecken, die Völcker in drey Hauffen theilte, und davon ein Korpo dem Silano, das andre dem M. Lepido anvertraute, mit dem dritten aber er selbst nebst dem Germanico den von Neuem auffständigen und widerspenstigen Batonem aufzusuchen beschloß.

Silano und Lepido machte es der Feind nicht sonderlich saur, sie wurden ohne sonderliche Mühe mit ihm fertig und bezwungen ihn. Tiberius aber musste schier das gantze Land durchmarschieren, und bald hie, bald dorthin sich wenden; weil der Pannonische Fürst Bato sich von einem Ort zum andren retirirte; welchen er doch endlich in dem fast unüberwindlichem Schloß Auderio zur Ubergabe getrieben. Und damit war nun abermal der Pannonisch-Dalmatische Krieg ausgefochten, wiewol nicht ohn mercklich-grossem Verlust der Römer, beydes an Mannschafft und Gelde. Weßwegen auch Suetonius diesen Krieg nechst denen Africanischen für den schwersten unter allen ausländischen achtet, womit Tiberius drey Jahre lang zu schaffen und mit vielen Beschwerlichkeiten, darunter auch der grosse Mangel an Proviand gewest, ringen müssen. Und ob er gleich offt nach Rom zuruck beruffen ward, beharrete er doch dieser Gegend bey dem Kriegsheer, besorgend, der gar nahe und starcke Feind dörffte ihm und seinen Völckern, imfall sie von dannen wichen, von freyen Stücken nachrucken, und in den Rucken dringen. Solche seine Beharrung hat auch einen grossen Gewinn erobert; sintemal das gantze Illirien überwältigt, und zur Ergebung gezwungen worden. Damals hat sich erst das gantze Pannonien, Liburnien, Istrien, Japydien nach Aufgebung der nunmehr gäntzlich verzweifelten Freyheit sich den Römern zu beständiger Treu ergeben.

Der Fürst Bato muß sich abermal ergeben.

Nachdem also die Amantini, so unter dem Obgebiet Batonis zwischen der Sau und Trav lagen, gäntzlich überwunden worden, ist alles Land am Sau-Srom und was zu Pannonia secunda (worunter Stephanus sonst das Königreich Ungarn, nemlich Pannoniam inferiorem versteht), gehörte, in der Römer Gewalt gekommen. a) Massen hierauf zu Rom sowol dem Tiberio, als Augusto die Ehre eines Triumph-Zugs und zween Triumph-Bögen in Pannonien zugesprochen worden. Wiewol Tiberius, weil er zuvor noch einen Zug über Rhein wider die Teutschen thun müssen, da er anders nichts, als an den Feldern und Häusern durch Brand und Verwüstung zum Ritter worden, allererst über zwey Jahre hernach, nemlich im zwölfften Jahr nach deß Herrn Geburt, solchen Triumph zu Rom würcklich gehalten, nachmals aber den Pannonischen Land- und Heer-Fürsten Batonem herrlich beschenckt, und nach Ravenna geschickt; zu danckbarer Vergeltung dessen, daß Jener ehmals ihn unaufgehalten hatte mit dem Römischen Kriegsheer, als er samt demselben an einem gar schlimmen und gefährlichen Ort eingeschlossen war, entkommen lassen, da er sonst die Römer selbiges Mal häßlich hette putzen können.

A. C. 12

Tiberius triumphirt über Pannonien.

Vergilt dem Batoni eine im Kriege erwiesene Verschonung

a) Vid. præter citatum Vellieum Sueton. l. 3. c. 6. Dio lib. 56. & Ruf. Brev. c. 7.

Von nun hat Pannonien, und also auch Japydia und Carnia, den Römern unausgesetzlich gedient, und das Joch sobald nicht wieder abwerffen können. In welcher Botmässigkeit es dann zu einer Zeit, gnädiger als zur andren von den verordneten Gubernatorn oder Land-Vögten tractirt worden.

Das III. Capittel.

Von der Rebellion deß Römischen Kriegs-Heers in Crain.

Inhalt.

Kurtze Ruhe in Pannonien. Rebellion dess Römischen Kriegs-Heers in Pannonien. Nauportum (oder Ober-Laybach) wird samt den umherliegenden Oertern von den meutenirenden Völckern geplündert. Was eigendlich Præfectus Castrorum gewest. Aufidienus Rufus muss seiner Strengheit entgelten. Megiseri falscher Bericht hievon. Was derselbe durch Nauportum für einen Ort gemeynt. Die Rebellion wird im Lager erneuert.

A. Chr. 13 und 14.

Pannonien ruht ein wenig aus.

In den nechstfolgenden Jahren empfand es nunmehr ein wenig Ruhe, also daß seine Wunden, (Verwüstungen meyne ich) kunnten heilen, und das grausamlich verderbte Land sich ein wenig wiederum erquicken. Wobey gleich anfangs die gelinde und friedliche Regierung deß Römischen Land-Vogts Junii Blæsi viel würckte; welcher, gleichwie er es durch sein Kriegs-Schwert unter dem Generalat Tiberii und Germanici hatte mitverletzt, also nachmals, da man ihn über Illyrien (wozu dazumal die Römer Pannonien und Japydien rechneten) zum Gubernatorn gesetzt, es durch seine ruh-liebende und friedliche Vorstehung auch wiederum verbunden und gepflastert. Er soll, wie D. Schönleben vermeynt, zu Æmona (oder Laybach) seinen Sitz oder Haupt-Quartier gehabt, und von dort aus dem gantzen Römischen in Pannonien verlegtem Kriegsheer alle nöthige Verpflegung und Ordonnantz ertheilt haben biß in die funffzehen Jahre lang.

Wird durch Rebellion deß Römischen Kriegs-Heers beunruhigt.

Nachmals ist zwar wider die Japidier und Crainer von den Römern kein Schwert gezuckt, dennoch aber diese Länder sonst genug mit Auflagen und Einquartirungen getribulirt worden. Die Aufruhr, so im Jahr 16 nach Christi Geburt unter der Römischen Soldatesca in Pannonien wider ihren General, obbenamten Junium Blæsum, sich erhoben, wird besorglich den Crainern auch keine Freude gebracht haben, weil der Soldat nach verschmäheter Kriegszucht und verworffenem Gehorsam den Einwohnern allen Zwang, Uberlast und Gewalt anzuthun pflegte.

In Ober-Pannonien, und zwar vermutlich zu oder um Aemona (oder Laybach), lagen drey Legionen (waren 18000 Mann), welche, nachdem sie erfahren daß Keyser Augustus gestorben und Tiberius an seine Stelle die Keyserliche Regierung angetreten, solche Veränderung für bequem achteten, allerhand scharffe Fordrungen an besagten ihren General Blæsum zu thun; bevorab weil er selber zur Bezeugung seiner Freude über die Erhöhung Tiberii ihnen einige Ruhe von ihrer täglichen Kriegs-Arbeit gelassen, und mit der gewöhnlich-strengen Disciplin ein wenig eingehalten; wodurch sie gar bald zaumloß wild, und sowol dem Gehorsam als der Arbeit feind worden, endlich dem General Blæso sich nicht nur gewidersetzt, sondern auch offentlich gemeutenirt haben.

Nauportum oder Ober-Laybach wird samt denen umligenden Oertern geplündert.

Es waren etliche Compagnien oder Rotten voraus gecommandirt auf Nauportum, ehedann solche Aufruhr sich entsponnen hatte, damit sie die Wege und Brucken mögten ausbessern, und andre Dinge, so der Armee vonnöthen,



verrichten; nachdem dieselbe von der im Lager vorgehenden Rebellion einen Hall empfangen, haben sie die Feld- oder Fahn-Zeichen zerrissen, die nechste Flecken geplündert, auch Nauportum (oder Vernik) selbst, welches nach Taciti Bericht einer mit bürgerlichen Rechten gezierten Stadt gleich war (†), angegriffen und dieselbe durch ihre Raub-Klauen gehen lassen. Die Hauptleute, so ihnen hierinn widerstehn wollten, wurden von ihnen verlacht mit Schelt- und Schmäh-Worten, endlich auch gar mit Stössen geschimpfft. Auf den Feld-Zeugmeister, (Aufidienum Rufum) waren sie insonderheit sehr ersessen, weil er sie stets in strenger Kriegs-Zucht hielt. Denn dieser Rufus war erst ein gemeiner Lantz-Knecht gewest, hernach durch seine Streitbarkeit zu der Charge eines Centurionis oder Hauptmanns über hundert, bald darauf aber zum Præfecto Castrorum, den wir heut nicht wol anderst, als einen Feld-Zeugmeister und zugleich auch General Quartier-Meister nennen können, erhaben; darum trachtete er die alte arbeitselige Kriegs-Manier zu erneuren und strengte seine untergebene Soldaten desto härter an zur Arbeit, weil er selber dergleichen ausgestanden. Er vermeynte, wann sein Rucken sich keiner Bürde weigern dörffen, sondern Esels-Gedult haben müssen, wäre der ihrige auch nit zu gut dazu. Solches ward ihm jetzo gedacht. Sie rissen ihn von seinem Wagen herunter, beluden ihn mit vielem Gepäck und Plunder, trieben ihn also in der vordersten Rotte vor sich her, und fragten spöttlicher Weise, „wie ihm das gefiele? ob er so unmenschlich-schwere Bürden einen so weiten Weg gern trüge?

Was Praefectus Castrorum gewest.

Aufidienus Rufus muß seiner Strengheit entgelten.

Sihe die Kupffer-Figur N. 44.

Megiserus schreibt, dieser Aufidienus Rufus, den er irrig Aufidium heisst, sey vom Keyser Tiberio wider die Nordgauer und Kärndter geschickt, dieselbe zu dämpffen und wiederum unter den Römischen Gewalt zu bringen, dieweil Lucius Piso, der noch bey ihnen Land-Hauptmann gewest, um Hülffe geschrieben mit Vermelden, daß er eines mehrern Beystandes wider seine anbefohlene Länder bedörffe, sonderlich wider die, welche nahe um die Trav und Sau damals wohneten, welches man jetzo Kärndten und Crain nenne. Massen er sich hiebey auf den Tacitum

Megiseri falscher Bericht hievon.

(†) Instar municipii erat.

berufft. a) Aber er verstosst sich hefftig und härter, als daß man ihm solches, wie einem Historico, könnte zu gut halten; und hat er gewißlich hiebey Tacitum selber nicht ein Mal angeblickt, sondern sich auf einen Andren verlassen, der Tacitum sowol als er fälschlich angeführt. Denn Tacitus meldet mit keinem Wort, daß Tiberius dißmal Jemanden wider die Nordgauer, Kärnter und Crainer geschickt, dieselbe wieder zum Gehorsam zu zwingen. Diesen Völckern waren nunmehr die Hände so fest von der Römischen Macht verstrickt, daß sie sich nicht rühren kunnten, noch von einiger Rebellion wider Tiberium nicht einmal mehr durfften träumen lassen; die guten Leute waren viel zu hart auf die Finger geklopfft. So stund ihnen auch der Zuchtmeister stets vor Augen, nemlich das Römische Kriegs-Schwert; sintemal ohn die Auxiliar-Truppen und Reuterey achtzehen tausend Fußknechte bey Aemona (so jetzt Laybach) im Lager sich befanden.

So war auch nicht Lucius Piso Land-hauptmann (dafür Megiserus „Land-Vogt oder Land-Pfleger" hette schreiben sollen; denn dazumal wusste man in Kärndten und Crain von keinem Landhauptmann noch) sondern Julius Blæsus war Legatus Tiberii, das ist, General Leutenant über das Römische Kriegsheer in Ober Pannonien, auch vermutlich dabey Land-Pfleger und Gubernator über Kärndten und Crain. Vom L. Pisone schweigt Tacitus allhie gantz still, und ist derselbe, wie Vellejus bezeugt, nicht in diesen Ländern, sondern in Thracia (oder Romania) Land-Pfleger gewest.

Was Megiserus durch Nauportum verstanden.

Es irret gleichfalls Megiserus, indem er schreibt, Nauportum sey jetzo Laybach die Haupt-Stadt in Crain; denn dieselbe hieß damals Aemona, Ober-Laybach aber, oder Verhnik (oder auf Teutsch auszusprechen Verchnik) nannte man Nauportum.

Erst-angezeigte Raub-Vögel und Meutenirer, welche solches Nauportum wie vernommen, nach Zerreissung deß Kriegs-Zaums und Schimpffung ihrer Befehlhaber ausgeraubt hatten, rottirten sich folgens zu dem bey Aemona campirenden Feld-Lager, woselbst die Flamme der Rebellion schier halb gedämpfft war, und verursachten durch solches Raub-Muster, daß das Feuer der Aufruhr allda von Neuem wieder anging. Weil die im Lager sahen, daß Jene mit Raub-Gut daher zogen und den Feld-Zeugmeister Rufum gefangen bey sich führten, durchstreifften sie gleichfalls und verheerten die umligende Oerter. Sie schlugen ihre Hauptleute, jagten auch die Regiments-Obersten von sich und schwebte der General Blæsus (zum Danck für den ihnen eingeräumten Müssiggang und nachgelassenen Zügel) in äusserster Lebens-Gefahr. Ja die achte und funffzehende Legion, (welche ungezweifelt nach Ausweisung der alten Stein-Schrifften zu Aemona, das ist, zu Laybach im Quartier gelegen) wollten selbst aneinander und griffen zum Degen, indem Jene den Hauptmann Sirpicum durchaus wollte getödtet, diese aber ihn erhalten wissen. Darüber es dann schier zu einem blutigen Gefecht unter ihnen kommen, daferrn nicht die Soldatesca von der neundten Legion ins Mittel getreten wäre und anfangs mit Bitte, endlich aber mit Bedrauung deß halsstarrigen Theils sich darzwischen gelegt hette.

Erneuerte Rebellion im Lager.

Daraus steht leicht zu erachten, was für grosse Gefahr damals sowol den Pannoniern als Japydiern vor Augen gestanden, welche bey solcher Unordnung der Römischen Militz, hingegen derselben lieber wol den Hals zu brechen, weder ihre selbsteigene Hälse brechen zu lassen gewünscht, wann ihre Einwohner nunmehr nicht solche Leuen gewest wären, denen die Römer Nägel und Zähne ausgebrochen, das ist, das Gewehr, samt allem Vermögen sich gegen ihnen aufzulehnen, entzogen hatten.

Wie endlich diese Rebellion zu stillen, Keyser Tiberius seinen Sohn Drusum ins Lager geschickt, und nach dieses seiner Ankunfft, der gemeine Soldat durch aberglaubische Furcht für einer Mond-Finsterniß zur Ruhe geschreckt worden, davon gibt Tacitus, sowol als von dem gantzen Verlauff im sechszehenden und folgenden Capiteln, biß zum 31stem deß ersten Buchs seiner Annalium oder Jahr-Geschichte vollkommeneren Bericht.

a) Megiser. im 3 Buch der Kärndterischen Chronic c. 15.

Das IV. Capittel.

Von Keysers Aurelii Pannonischem Feldzuge und etlichen Begebenheiten zu Emona.

Inhalt.

Ob die Pannonier bey Keysers Aurelii Zeiten zu den Marcomanniern gefallen? Die Römer bekommen von den Marcomanniern eine häsliche Schlappen. Keyser Aurelius lässt ein paar Leuen in die Donau setzen. Christliche Legion. Keyser Aurelius muss in Orient ziehen. Christliche Sanfftmut eines heidnischen Keysers. Aurelius ernennet zu Emona seinen Sohn zum Römischen Burgermeister. Stein-Schrifft zu Emona dem Commodo zu Ehren aufgerichtet. Alte Stein-Schrifft, so man bey Gurckfeld gefunden.

Indem also die Römer viel Jahre nacheinander Pannonien mit Völckern starck besetzt, und dasselbe immerzu im Zaum hielten, durffte dasselbe für seine Freyheit keinen Degen in die Hand nehmen, noch sich einiger Widerspenstigkeit erkühnen, sondern musste durch Gedult und Gehorsam den Druck deß harten Jochs überwinden oder verschmertzen. D. Schönleben hält zwar für glaublich, daß die Pannonier und Japydier im 170stem Jahr nach deß Allerheiligsten Geburt von der Treu gegen den Römern ausgeschritten und sich, wo nicht alle, doch gewißlich ihrer ein Theil zu den Marcomannis geschlagen, welche um die Zeit wider das Römische Reich zu Felde gegangen; es mangelt aber dieser seiner Mutmassung ein fester Grund; denn obgleich zu vermuten, daß die Marcomanni und Quadi Pannonien eingenommen, bevor sie Keyser M. Antoninus Philosophus geschlagen und zurück getrieben, lässt sich daraus doch noch keine Gewißheit ergreiffen, daß die Pannonier sich zu den Marcomannis gerottirt und samt ihnen auf die Römer loßgegangen, wie jetzt ermeldter Author will. Einige ledige Pursch aus Pannonien mag sich vielleicht an die Marcomannos gehengt haben; solches kann darum der gesamten Nation oder einem Theil derselben noch nicht zugerechnet werden. Weil besagter Keyser mit der Armee nach Aquileja (oder Aglar) etliche Mal gelangt und gevictorisirt, hette er es den Pannoniern wol nicht so ungenossen hinausgehn lassen, wann sie wären von ihm ab- zu den Marcomanniern getreten. So würde auch wol Capitolinus den Abfall einer so grossen Provintz, darauf die Römer stets ein scharffes Auge warffen, nicht mit Stillschweigen seyn vorbey gegangen.

Ob die Pannonier zu Keysers Aurelii Zeiten zu den Marcomanniern gefallen?

Daß aber dennoch Pannonien und Japydien solchen Krieg der Römer mit den Marcomannis, Quadis und andren dazu gestossenen Teutschen Völckern hart genug empfunden, kann Einer leicht ermessen. Denn die Römer bekamen bißweilen von selbigen Teutschen einen solchen Feld-Streich, daß nicht nur die Wahlstat, sondern gantz Italien davon erbebte. Unter andren soll sichs bey der alten Stadt Carnunto, da Keyser Aurelius Antoninus den Sitz deß Kriegs wider sie im Jahr Christi 173 gepflantzt, begeben haben, daß bemeldter Keyser auf betrieglichen Raht eines Alexanders, so deß Apollonii Thyanæi Discipul gewest, zween Leuen nebst einigem Rauchwerck und, weiß nicht was für aberglaubischen Sachen mehr in die Donau werffen lassen, der Einbildung, er würde alsdann den Sieg erlangen. Als die Marcomannier solches gesehen, haben sie vermeynt, es wären grosse Hunde oder Wölffe, und sie deßwegen mit Prügeln von dem Ufer zurück getrieben. Es ist aber dem Keyser hernach das Widrige hierauf begegnet, nemlich eine grosse Niderlage, welche sich schier auf zwantzig tausend Mann erstreckte, daher das übrige Kriegs-Volck auf Aquileja zuflohe; welche Stadt durch erwehnten Betriegers Verleitung bey einem

Häßliche Schlappen der Römer von den Marcomanniern.

Keyser Aurelius lässt ein paar Leuen in die Donau setzen.

Haar wäre von dem nachsetzendem Feinde zugleich eingenommen worden. Wie man beym Eutropio a) und Luciano b) lieset. Dabey wird Pannonien besorglich auch rechtschaffen haben leiden müssen und der barbarischen Raub-Sucht Rachen und Klauen füllen.

A. Chr. 175 und 176.

Es ist aber der Keyser selbigen seinen Feinden nichts schuldig blieben, sondern ihrer bald wiederum Meister worden, zumal im Jahr 175 und 176, da zwar eine gantze Sündflut von fremden Völckern, welche von den Marcomannis auf ihre Seite gebracht wurden, auf den Keyser daher gebrauset, aber ihn doch nicht verschlungen, sondern mit ihrer endlichen Niderlage zum herrlichen Uberwinder gemacht, nachdem Er etliche Mal mit ihnen zweifelhafft und sehr Glück-veränderlich gestritten. Damals ist auch der wunderbare Platz-Regen, Hagel und Donner von der nachmals so getitulirten Donner-Legion Gebet erfolgt; wovon manches Geschicht-Buch Bericht giebt. Und selbiges Wunder-Gewitter hat dem Keyser den Sieg wider die Quados geschenckt.

Christliche Legion erbetet einen Regen.

Nachdem also die Marcomannier und Quadi samt ihren Bunds-Genossen tapffer geklopfft worden, hat Pannonien etliche Jahre Ruhe gehabt. Wiewol die Durchzüge darum noch nicht geruhet. Denn obgleich die Marcomannier mit ihrem blutigen Schaden lerneten, sich in ihren Grentzen zu halten, liessen sich doch die Anfechtungen deß tugendhafften Keysers M. Aurelii Antonini durch dieses Exempel der gestrafften Marcomannier, Quader und andrer eingefallenen Teutschen Völcker nicht begrentzen noch einschräncken, sondern gaben seiner Tugend und Tapfferkeit immerzu was zu schaffen und zu überwinden, also daß ein feindlich Schwert nach dem andren an seinem Mut-festem Schilde zerbrach. Er war eben in voller Zubereitung begriffen, den unruhigen Marcomanniern über vorige harte Denckzeichen mit seinen sieghafften Waffen noch eine, und zwar so denckwürdige oder unvergeßliche Erinnerung zu geben, daß sie deß Wiederkehrens gäntzlich vergessen sollten, als im Orient sich der Avidius Cassius wider ihn aufwarff zum Haupt deß Römischen Reichs ohne Bedenckung, daß er sein eigenes Haupt über eine so gefährliche Unterfahung verlieren könnte; weßhalben Keyser Marcus Aurelius Antoninus von den Marcomannern ablassen und sich eilends gegen Orient wenden musste, um solche Empör- und Auflehnung zu dämpffen. Welchem Fürnehmen seine Ankunfft auch so kräfftigen Nachdruck gegeben, daß der Empörer Cassius nach dreyen Monaten von Einem seiner eigenen Hauptleute verwundet und folgends von einem Rottmeister getödtet ward. Wie man aber dem Keyser das Haupt deß Entleibten gepresentirt, hat sich der tugendhaffte Keyser sehr darüber betrübt, daß man ihm eine so schöne Gelegenheit der Erbarmung vor der Hand weggerissen, sprechend, er hette ihn vielmehr gern lebendig haben wollen, damit Er ihm die ihm erwiesene Wolthaten vorrücken und hernach das Leben erhalten mögen. O deß Glor-und Kron-würdigen Gemüts! welches nicht nur über andre, sondern auch über sich selbst geherrschet, und lieber mit Güte, als Wüte überwinden sollen. Wie wenig Nachfolger findt diese Hochrühmlichkeit! Jedoch ist unsre Zeit unter vieler Unglückseligkeit hiemit beglückt, daß sie den Glor-würdigsten Leopoldum zum Haupt deß Römischen Reichs hat; der, wie alle Welt zu seinem unsterblichem Ruhm gestehn muß, mit hoher Keyserlicher Güte, Clementz und Gnade alle Fürsten seiner Zeit überleuchtet und, soviel an Ihm, keinen menschlichen Bluts-Tropffen, ob derselbe gleich auch wider seine eigene heilige Person und Majestet gesündigt, gern auf die Erde fallen liesse, wann es die gemeine Wolfahrt und Gerechtigkeit alle Mal zuliessen. Daher Ihm desto billiger grosse Häupter, Fürsten und Stände ausser- und innerhalb deß Reichs durch allerhand Triumph-Zeichen zu seinem gesegnetem Kriegs- und Siegs-Schwert und herrlichen Victorien wider den Erbfeind gratuliren, weil Er auch Ihm Selbsten, in Ihm Selbsten, über Sich Selbsten, gegen seinen Beleidigern zu triumphiren gewohnt, und also den alleredelsten Triumph der gantzen Welt zu halten weiß.

A. Chr. 177.

Keyser Aurelius muß in Orient ziehen.

Christliche Sanfftmut eines heidnischen Keysers.

Nachdem lob-besagter Keyser M. Aurelius im Aufgange das Gewölck der Empörung zertrieben, wandte Er sich mit persönlichem Glantz wieder zum

Keyser Aurelius ernennet zu Aemona seinen Sohn zum Römischen Burgermeister.

a) Eutrop. Paulus in Miscellan. lib. 10. c. 16.
b) In Pseudam.

Nidergange, gegen Italien nemlich, ruhete aber unterwegens zu Aemona (oder Laybach) etwas aus und erklährte daselbst seinen Printzen den Commodum zum Römischen Burgermeister. Bey welcher Gelegenheit die Stadt in ermeldten Printzens, als künfftigen Nachfolgers am Reich, Gnade mit einem Ehren-Mal sich eingeworben, nemlich mit einem aufgerichtetem Denck-Stein, darein diese Uberschrifft gegraben worden:

Stein-Schrifft zu Aemona dem Commodo zu Ehren.

L. AELIO AVRELIO AVG.
FIL. COMMODO COS.
D. D.

Diese Stein-Schrifft ist vor hundert Jahren noch zu sehn gewest und aus den Ruinen der alten Stadt Aemona, die man jetzt Laybach heisst, hervorgezogen. *a)*

Anno 180. 181. 182.

Die folgende drey Jahre brachte der Keyser, nachdem Er zu Rom seinem Sohn ein Hochzeit-Mal ausgerichtet, wiederum in unserem Pannonien zu, und zwar in der Rüstung wider die unfriedsame Marcomanner und derselben Bunds-Genossen, die Hermunduros, Quados und Sarmatas, deren Länder er dörffte dem Römischen Reich unterwoffen haben, wann der Tod noch ein Jahr lang seiner hette geschont, woferrn Capitolinus den Victorien dieses Keysers nicht etwan einen allzu langen Schweiff macht.

Weil dann sowol nach dem oberen, als nideren Pannonien immerzu den Teutschen und andren Nationen das Maul wässerte, musste Pannonien auch im Frieden mit Kriegs-Sorgen sich beschwert finden, und deßwegen wider feindliche Einbrüche immerfort starcke Besatzungen unterhalten; und führte auch die Ehr Beschwer mit sich, daß die Römische Keyser nicht selten daselbst bey dem Kriegsheer persönlich sich aufhielten, wann eine feindliche Macht wider dieses Land oder dessen Nachbarn einen Versuch auf dem Ambos hatte. Also ist sonderlich Keyser Severus offt in unser Pannoniam Saviam (in das Pannonische Theil, welches die Sau durchströmt) gekommen, wie einige alte Aufschrifften in Stein, so man nicht längst zu Gurckfeld gefunden, zeugen. Worunter Eine, die auf einem bey Gurckfeld im Jahr 1676 ausgegrabenem Stein gestanden, darinn das fünffte Jahr seines Zunfft-Meister-Amts (Tribunitiæ potestatis) und das dritte der Zunfft-Meisterschafft seines Sohns ausgedruckt wird. Welche Aufschrifft wir zwar oben am Ende deß fünfften Buchs denen alten Inscriptionen allbereit mit eingefügt haben, allhie aber zu desto klährern Beweis, daß besagter Keyser den Crainerischen Bodem nicht nur überhupfft, sondern eine Zeitlang sich daselbst aufgehalten, und einer Ehren-Gedächtniß seines Namens dieses Land gewürdigt habe, billig noch eins setzen.

Alte Stein-Schrifft, so man bey Gurckfeld gefunden.

IMP. CÆ. SE.
PRIMVS. SEVER.
PIVS. PERTINAX.
ARAB. ADIAB. PART.
MAX. PONT. MAX. TRI.
POTEST. V. INI. L. M. P.
COSMI. PROCOS. P.
ET IMP. CÆ. M. AVRE
VS. ANTONINIUS. P.
AVG. FELIX. TRIB. P.
OTES. III. PROC.
CAES. VIAS. ET P.
ES. VETUSTATE
N. RUPTAS. RESTITUE
RUNT
CURANTE. FABIO. CR. C.
LEGA. AUG. PR. PR.

Solche beschriebene Steine, so den fürnehmen Römern zu Ehren aufgerichtet, seynd, wie Bucelinus meldet, acht Schuhe hoch von der Erden erhaben worden. *b)*

---

a) Vid. Laz. Commentar. Reipubl. Romanae lib. 12. Sect. 5. c. 6.

b) Vid. Bucel. in Rhaet. ad Annum 200.

Das V. Capittel.

Von der Laybachischen Einwohner Flucht für dem Anzuge deß verworfenen Keysers Maximini.

Inhalt.

Maximinus lässt den Keyser Philippum erwürgen. Desgleichen seine gantze Famili samt vielen Christen. Maximinus rucht in Pannonien. Wird verhasst. Gordianus wird wider Maximinum zum Keyser aufgeworffen. Emona (oder Laybach) geräht darüber in Angst. Die beyde neue Keyser, Gordianus der ältere und jüngere, werden in Africa umgebracht. Keyserliche Wahl Maximi und Balbini. Die Bürgerschafft von Emona fliehet zur Stadt hinaus. Man sucht Maximini Kriegsheer durch Hunger zu schlagen. Sein Einzug in die ledig-stehende Stadt Emona. Grosse Menge Wölffe laufft zur Stadt Emona hinein. D. Schönlebens Misstrauen wegen solches Einganges der Wölffe. Ursach, warum solches dennoch gar glaub-und wahrscheinlich sey. Beweis, dass keine andre Stadt als Laybach durch die verstanden werde, darinn Maximinus sein Nacht-Lager gehalten.

Maximinus lässt den Keyser Philippum ermorden.

Als man schrieb 239 und 240 nach Christi Geburt, gerieth Pannonien samt Japydien und Crain in einen harten Stand. Maximinus hatte im vorigen 237stem Jahr Christi seinen Herrn und Keyser, der ihn zum Feldherrn über sein Kriegsheer wider die Teutschen gesetzt, schelmisch-verräterischer Weise durch etliche ausgeschickte Meuchelmörder zu Maintz erwürgt und hierauf das Keyserthum an sich gerissen, auch seinen ihm gleich benamten Sohn zum Reichs-Gehülffen und Collegen neben sich gesetzt, nachmals seine Wüterey am ersten über Teutschland und folgends über die Famili deß ermordeten Keysers ausgeschüttet. Wodurch dann gar viel Christen, so sich darunter befunden, solcher Verfolgung theilhafft worden. Gegen dem Ende dieses Jahrs zoch er in Pannonien und nahm sein Winter-Lager in der Grafschafft Sirmio, die jenseit Peter-Waradein zwischen der Donau und Sau ligt; damit er desto füglicher Anstalt zum Kriege gegen die Sarmatier machen könnte, als unterdessen sein Anhang zu Rom viel unschuldig Blut vergoß.

Und samt dessen Famili viel Christen.

Er zeucht in Pannonien

Weil dann Jedweder sahe, daß Maximinus ein solcher Fisch, der am liebsten in Blut schwömme, ward ihm nicht allein die Stadt, sondern auch das Kriegsvolck gram. In Africa und Libya setzte es den ersten Auflauff. Denn sein Schatzmeister hatte daselbst für ihn viel Leute ihrer Güter beraubt, worüber der Pöfel samt der Soldatesca sich rotirte und demselben den Hals brach. Bald darauf hat man den Vice-Consul Gordianum einen achtzigjährigen ehrwürdigen Greys, für Keyser ausgeruffen und nebst seinem Sohn Augustum getitulirt. Sobald solche Zeitung nach Rom gekommen, ist darob ein grosses Frohlocken entstanden, und hat man nicht nur in Häusern, sondern auch offendlich auf freyer Gassen gewünscht, daß Maximinus Rom niemals wieder sehn mögte, und daß ihnen solcher Wunsch recht von Hertzen ginge, erwiesen sie an den Hertzen der beyden Stadt-Obersten Sabini und Vitaliani, wie auch deß Generals über die Leib-Garde; welche, weil sie am Maximino klebten, alsofort in ihrem Blut erstickten und also manche Blutstürtzung büssen mussten. Maximinus selbst und sein Sohn wurden frey-offentlich von dem Raht für Feinde erklährt. Dem entgegen wünschte man denen Gordianis alles Heil, und rieff: Gordiani Augusti! Dii vos servent! &c.

Wird verhasst.

Wider ihn wird Gordianus aufgeworffen.

Als Maximinus erfuhr, was Rom wider ihn geschlossen, stellte sich der ohne dem gar tollsinnige Mensch gantz unmenschlich, und

einer wütenden Bestien gleich. Bald lieff er wie unsinnig gegen die Wand, bald warff er sich zur Erden, rieff, schrie, plerrte und brüllte wie ein Ochs, fuchtelte auch und that viel Luft-Streiche mit dem Degen, gleich als ob er den Römischen Raht damit treffen könnte, zerriß sein Keyserliches Kleid, empfing die Soldaten, so ihm begegneten, mit Schlägen; und so ihm sein eigener Sohn nicht wäre aus den Augen gangen, hette er ihm die Augen aus dem Kopff gerissen darum, daß er seinem Befehl, nach Rom voraus zu ziehen, aus allzugrosser Liebe deß Vaters nicht nachgelebt.

Wie hiebey den guten Pannoniern und Japydiern, als bey welchen sich um selbige Zeit dieser Tobender aufhielt, zu Mut gewesen, kann man gedencken. Denn der Raht zu Rom hatte an alle deß Römischen Reichs Vice-Burgermeister, Presidenten, Legaten (oder Stathalter) Feldherrn, Obrigkeiten und Städte Schreiben ergehen lassen, daß sie die Gordianos für die Augustos oder Römische Keyser erkennen, auf die Erhaltung gemeiner Reichs-Wolfahrt mit einstimmen, den Frevel Maximini abtreiben, und das tobende Unthier samt seinen Freunden oder Wolgönnern, welcher Orten sich dieselbe nur antreffen liessen, verfolgen sollten.

Anno 240

Zu Aemona (oder Laybach) war den Einwohnern nicht wol bey der Sache; doch fassten sie nach reifflicher Erwegung einen gewissen Schluß, wie man der herannahenden Grausamkeit Maximini mögte eine Nasen drehen.

Aemona ist in Aengsten

Aber die Freude deß Römischen Rahts wegen der Gordianorum war ein Mertzen-Blümlein. Denn der jüngere ward von Capeliano, dem General der Africanischen Moren, nach einem blutigem Gefecht erschlagen, nachdem sich der Alte selbst mit einem Strange erwürgt, und Beyde nur ein Jahr und sechs Monaten regiert hatten. Derhalben war nun bey dem Raht zu Rom guter Raht theuer. Die je besser bekannte, je mehr gefürchtete Grausamkeit Maximini gefährte allen Verzug; darum erwählten sie eilig den Stadt-Obersten, einen Mann schlechtes Geschlechts, aber stattlicher Tugend, und nebst demselben auch Clodium Balbinum zu Keysern.

Die beyde neue Keyser kommen bald um.

Keyserliche Wahl Maximi und Balbini.

Da Maximinus von dem Tode der Gordianorum hörte, deutete er den Sieg Capeliani für sein Glück; daher ward er schlüssig, mit den Völckern nach Italien zu gehen. Als er aber wiederum hören musste, daß man den Maximum wider ihn schickte, fing er noch viel greulicher an zu toben, und marschirte mit gevierdter Schlacht-Ordnung auf Aemona zu, welches denen, so aus Pannonien nach Italien wollten, am letzten begegnete, und noch disseits unten am Alp-Gebirge lag. Der sämtlichen Landschafft Raht-Schluß ging da hinaus, man sollte dem Raht zu Rom gehorchen, alle Lebens-Mittel aus dem Wege räumen, und in die Städte entweichen, damit Maximinus, wann er mit der Armee angezogen käme, vom Hunger überfallen würde. Welches ihm auch ist widerfahren. Denn nachdem er seine Kundschaffter vor sich her geschickt, um zu erspühren, ob auch in den Alpen und Wäldern irgendswo eine Hinterhut ihn könnte überfallen, und er mit dem nach der Länge gestreckten Kriegsheer hinten nach ruckte, begegneten ihm die wiederkehrende Kundschaffter, indem er gegen Aemona sich nahete, und berichteten, diese Stadt stünde gantz leer, die Bürger wären alle hinaus geflohen. Dessen war er froh, weil er sahe, daß man sich für ihm gleichwol fürchtete, zoch hinein und befahl, das Heer sollte zum Theil in- zum Theil ausser der Stadt übernachten. Mit anbrechendem Sonnen Licht brach er wieder auf, und setzte seinen Zug nach den Alpen zu, allwo seine Völcker abermal eine Furcht ankam, es dörfften vielleicht die enge Wege und Clausen schon versperrt seyn, und der Feind auf den höchsten Hügeln stehn. Wie er aber ohne Anfechtung durch die Alpen gekommen war, begab er sich hinunter ins Lager, nemlich an einen gewissen Ort deß alten Japydiens, welchen man also hieß.

Die Bürger ziehen von Aemona hinaus.

Man sucht Maximini Kriegsheer durch Hunger zu schlagen.

Er zeucht zur ledigen Stadt Aemona hinein.

Sihe das Kupffer Nr. 45.

Daselbst fand man weder zu nagen, noch zu beissen; weßwegen die Völcker sich sehr wider ihn entrüsteten, daß ihnen bey dem ersten Antritt Italiens nichts vors Maul kam, ohn die Benagung der Hunger-Pfoten, da sie doch bishero gehofft, wann ihnen die rauhe und hungrige Alpen nunmehr hinter den Rücken lägen, würden sie sich an dem fruchtseligem Italien wiederum aufs Beste erfrischen und erquicken. Darum setzte es anfangs unter ihnen ein Gemurmel, und hernach gar ungescheute frey-offentliche Reden, dergleichen eine gepresste Ungedult pflegt auszustossen. Solches empfand er zwar gar übel, und wollte



Etlichen die Köpffe abreissen lassen; weil aber das Kriegsheer drüber ergrimmte, musste er seinen Grimm verbergen, und auf andre Gelegenheit lauren lassen, wie einen Leuen in der Höle; wiewol solcher Leu auch hernach hervorgesprungen, und ihrer viele zerissen.

Grosse Menge Wölffe laufft in die Stadt Aemona.

Doctor Schönleben meldet hiebey, es sehe einer Fabel nicht ungleich, was Capitolinus bey deß Maximini Einzuge zur Stadt Aemona gedacht; nemlich es wären zugleich zu der Stadt, in welche sich Maximinus begeben hatte, fünffhundert Wölffe mit hineingegangen, welche Stadt von den Meisten für Aemona, von Andren aber für Archimea gehalten würde; gewiß aber sey es eine solche Stadt gewest, welche von ihren Einwohnern verlassen, dem Maximino offen gestanden.

D. Schönlebens Mißtrauen wegen solcher Wölffe Zu- und Einlauffs.

Die Ursach, warum besagter Doctor dieses nicht für eine Warheit ansihet, ist diese, weil Capitolinus selber melde, er habe solches aus dem Cordo (einem andren Geschichtschreiber nemlich) entliehen, welcher viel Mährlein zusammen getragen hette. Zweytens, weil Er (Schönleben) lieber glauben will, es sey vielmehr eine andre näher bey Aquilegia gelegene Stadt gewest, zu welcher die Wölffe hineingeloffen, nemlich im Inneren Japydia; es möge nun gleich dieselbe Archimea, oder anders geheissen haben; in Betrachtung, daß Capitolinus alsofort hinzu thue diese Worte: Post hoc Aquilejam venit „Hiernechst ist er (der Maximinus) nach Aquileja gekommen; nun habe ja derselbe nicht alsofort von Aemona nach Aquileja gelangen können, weil noch andre Städte dazwischen gelegen, als Nauportus (oder Ober-Laybach) und hernach Terpo oder Terponus, wie auch andre Städte mehr, deren Namen man heut zwar nicht wisse, und doch den Schutt von ihren Ruinen annoch finde, als wie in Haidenschafft, zu Salcan bey Görtz, bey S. Johann, unweit von den Spring-Quellen deß Flusses Timavi, und andrer Orten mehr.

Warum solches aber gar glaub- und wahrscheinlich sey.

Es hette aber dieser Author unvonnöthen gehabt, dem Capitolino (oder dem ersten Urheber Cordo), hierinn seine Beystimme oder Glaubwilligkeit zu versagen; denn die angeführte Ursachen ermangeln einer rechten Krafft und Stärcke. Obgleich Capitolinus bekennt, der Cordus, draus er es genommen, „habe Alles dergleichen so ausführlich beschrieben, daß es schier einem Mährlein gleich sehe; wie es beym Capitolino eigentlich lautet, so ergeht

daraus doch, weder beym Capitolino noch bey einem bedachtsamen Leser, nicht gleich die Gewißheit, daß es ungezweifelt ein Mährlein sey. Capitolinus redet auch solches nicht eben insonderheit von dem Einlauff der Wölffe, sondern versteht darunter überhaupt alle die Omina, welche er aus dem Cordo erzehlt; als, das die Hunde vor der Entleibung Maximini erschrecklich geheult, und dergleichen mehr. Und scheint Capitolinus habe gar keine Omina oder Vorbedeutungen geglaubt, wie noch heute zu unsren Zeiten es der Leute viel gibt, die alles miteinander für Mährlein achten, was man von Vorzeichen höret. Denn daß er dieses Sinns gewest, erscheint aus seiner Beschreibung Keysers Clodii Albini, da er alle die Begebenheiten, so besagter Aelius Cordus, als ein Vorzeichen der Erhöhung Albini zum Keyserthum angezogen, frivola „liderliche Fratzen" nennet.

Nun mag zwar nicht geleugnet werden, daß unter der heidnischen Zeichendeuterey, Fratzen und aberglaubische Einbildungen gnug begriffen seyen; aber doch findet man gleichwol auch etliche Sachen darunter, die warhafftig geschehen und keine Mährlein seynd, sie mögen gleich etwas oder nichts bedeutet haben. Als zum Exempel, das Geheul der Hunde ist für kein Mährlein zu achten, wie zwar Capitolinus gar zu unzeitig solches mit unter den vermeynten Mährlein Cordi begreifft; denn daß die Hunde, wann ein Mensch sterben soll, vorher heulen, ist nichts ungemeines, doch auch nicht allerdings bloß allein natürlich, wie zwar ein gewisser Medicus wähnet, sondern wird vielmals, ja gemeiniglich, alsdann durch ein Gespenst zu wegen gebracht, welches den Hund durch seine Erscheinung ängstigt und dazu zwingt, daß er heulen muß. Massen solches bald hernach bey diesem, deß Maximini Ende erscheinen wird.

Viel weniger ist Capitolinus befugt gewest, die Erzehlung von den fünffhundert Wölffen, dem Cordo mit für ein Mährhein anzurechnen; in Betrachtung, daß solches nicht wie jenes, nemlich das Hunds-Geheul, durch unnatür-, sondern natürliche Ursach kann entstanden seyn. Denn weil die Leute, sowol aus den Dörffern als Städten in die Wälder entloffen, und den Wolff in den Wäldern überall aufgetrieben; ist derselbe hingegen den ledigen Städten und Dörffern, da er keine Leute gespührt, zugelosen. Ist demnach dieses um soviel weniger für ein Mährlein anzunehmen, und deß Capitolini Ausspruch (der gleichwol wie anfangs gedacht, auf diese Begebenheit nicht insonderheit zielt) nicht hinderlich, selbiges für glaublich anzusehn.

Die andre Bewegniß, so dem D. Schönleben diesen Wolffs-Gang unwarscheinlich vorgestellt, ist von gleicher Unkrafft. Denn wann gleich Capitolinus sagte Post hoc Aquileiam venit, „Nach solcher Lägerung zu Aemona (da die Wölffe so häuffig zugeloffen) ist Maximinus gen Auileja gekommen", gilt doch solches noch soviel nicht, als ob er schriebe, „Er ist von Aemona stracks alsofort nach Aquileja gelangt", wie es angezeigter Author deutet, indem er das Wort statim, so beym Capitolino nicht steht, dazu setzt. Denn die Römische Historici setzen offt nur die fürnehmste Hauptstädte, wann sie den Marsch von einem Ort zum andren beschreiben, und lassen andre Städte von geringerer Betrachtung, darauf der Heerzug eben sowol zugeht, ungenannt, wann sie nicht eine denckwürdige Begebenheit, so an solchen geringern Orten etwan vorgefallen, dazu nöthiget.

Allein ich zweifle, ob D. Schönleben diß Mal den Capitolinum gnugsam beobachtet habe. Denn derselbe setzt oberzehlte Worte Post hoc Aquilejam venit, gar nicht bey- oder nach der Wolffs-Geschicht, sondern in Beschreibung Maximini deß Aeltern; die Meldung der Wölffe aber thut er in Beschreibung Maximini deß Jüngern, nemlich deß Sohns. In dem vorhergehendem Capittel, das von dem alten Maximino absonderlich handelt, schreibt er: Plerique sanè dicunt, ipsam Hemonam vacuam & desertam, inventam esse, à Maximino, stultè lætante, quod quasi civitas tota cessisset, „Die Meiste sprechen, Maxiinus habe die Stadt Emona leer und von allen Leuten verlassen angetroffen, und sich dessen unweislich gefreuet, daß die gantze Stadt hinausgewichen". Hierauf folgen hernach unmittelbar diese Worte: Post hoc Aquilejam venit „Nachmals ist er bey Aglar angekommen"; im folgenden Capittel, welches dem jüngern Maximino zugeeignet ist, gedenckt er, daß fünff hundert Wölffe zugleich in die ledige Stadt, darein sich Maximinus be-

geben hatte, hineingekommen und setzt gleich dazu, daß die Meisten sagen, es sey Emona, Andre aber, es sey Archimea gewest; welches er in der Ungewißheit, dieses aber in der Gewißheit lässt, daß es eine solche Stadt gewest, so dem Maximino offen- und von allen Einwohnern ledig gestanden.

Ich halte dafür, es sey Aemona gewesen; und weil selbige Stadt dazumal grösser und viel volckreicher war als jetzo Laybach, aber gegen dem Anzuge deß Wüterichs Alles daraus weggeloffen, haben vermutlich die Wölffe hernach in grössester Menge sich dahin zusammen gerrotirt, in Hoffnung, daselbst etwas zu erschnappen. Herodianus berichtet, die Einwohner haben auch ihre Tempel und Haus-Thüren verbrannt. Aller Vorraht, sowol auf dem Lande als in der Stadt sey hinausgetragen, oder mit Feuer verderbt, also, daß weder für Menschen noch Vieh einige Nahrung und Speise hinterlassen worden. Wo nun eine solche Verödung unlägst vorgegangen, und auch das Land verheert ist, da geht der Wolff ungescheut, und vermutet noch was für sich zu finden.

Es kommt endlich auch D. Schönleben selber auf diese Meynung, und ändert sich; ohnangesehn er es anfänglich nur für ein Getichte angenommen. Denn das zeigen diese seine Zeilen sattsam an, welche wir nur gleich Teutsch geben wollen: „Wie es auch darum seyn mag, so hat es je wol geschehen können, daß unsre Emonenser (oder Laybacher) woferrn sie dem heranziehendem Tyrannen die ledige Stadt hinterlassen, sich in die nechste Wälder versteckt, von dannen die Wöllffe vertrieben, und gleichsam mit denselben die Wohnungen verwechselt haben; welches gewißlich in unsrem Vaterlande nicht was Unglaublichs ist, als darinn es dieser Thiere gar viele giebt. Es kann wol eine grosse Anzahl von Wölffen, welche der Geschicht-Verfasser auf Redner-Art durch eine gewisse Zahl, nemlich durch fünffhundert andeuten wollen, zur Stadt hineingegangen seyn; indem die Leute in den Wäldern alle Läger der wilden Thiere besichtigt, und ihr Gut dahin gelegt haben".

Er scheint doch aber noch daran zu zweifeln, ob es auch die Stadt Emona gewesen, welche von den Leuten so verlassen worden, wie aus diesen seinen Worten zu schliessen: „Wofern sie dem heranziehendem Tyrannen die ledige Stadt hinterlassen haben &c". Zu welchem Zweifel ihn Capitolinus mit dieser Rede Post hoc Aquileiam venit, „Hiernechst ist Maximinus nach Aquileja gelangt", veranlasst hat; indem er gemeynt, weil der Tyrann von Laybach gleich alsobald nach Aglar (oder Aquileia) gekommen, so könne Laybach die verödete Stadt nicht gewest seyn, darinn Maximinus das Nacht-Lager gehabt; sintemal man von Laybach nicht stracks alsofort auf Aquileja kommen können, bevor man noch ein gut Stück Wegs hinter sich gelegt, und durch etliche zwischen gelegene Städte gezogen. Daß aber solches die offt wiederholte Lateinische Worte Capitolini nicht mit sich bringen, ist vorhin schon erklährt worden.

Beweis, daß keine andre Stadt als Laybach durch die verstanden werde, darinn Maximinus sein Nachtlager gehalten.

Ich sehe aber keine fügliche Ursach, warum man dran zweifeln sollte, ob auch Laybach und nicht vielmehr eine andre Stadt damit gemeynt werde. Denn erstlich so müssen nothwendig von Emona oder Laybach damals die Einwohner hinaus gezogen, und in die Wildnissen geflohen seyn, weil eben sowol allen andren Städten und Dörffern von Rom aus scharff und ernstlich befohlen war, daß man dem Tyrannen Alles vor dem Maul wegräumen sollte; darunter die Verlassung der Wohnung mit begriffen war, oder zum wenigsten daraus erfolgen musste. Wozu nun andre geringere Oerter sich verbunden geachtet, davon wird sich Emona nicht haben ausnehmen können, und zwar um soviel weniger, weil sie zu der Zeit in selbiger Gegend die ansehnlichste und berühmteste Stadt war, die man, weil sie auch von vielen Römern selbsten bewohnt ward, mit zu Italien rechnete, ob sie gleich in Pannonien lag. In derselben hette Maximinus seine Armee refrischiren können, daferrn sie nicht hinaus geflohen, Alles mit sich weggenommen, und den Wald zur Herberge erwählt hette.

Zweytens, muß durch die verlassene die Stadt Emona, und zwar vor allen andren darum verstanden werden, weil sie unter allen andren von den Römischen Scribenten bey dieser Gelegenheit genannt wird; in Betrachtung, daß die Verlassung kleiner Städte und Dörffer bey starcken, und zwar so feindseligen Durchzügen hungriger Völcker, die ein so tyranischer Feldherr führet, nichts ungemeines, als wie die Entweichung aller Einwohner aus einer fürnehmen Haupt-Stadt.

Drittens giebt es auch mercklich dieser Umstand zu vernehmen, daß Maximinus quadrato agmine, mit gevierdter Schlacht-Ordnung auf Aemona zugezogen; woraus zu schliessen, es müsse eine Haupt-Stadt gewest seyn.

Gleichwie Vierdtens auch dieses etlicher Massen zum Beweis dienet, daß er sich über der Stadt Ledigkeit so thöricht gefreuet und daraus geschlossen, man müsste gleichwol für seiner heranruckenden Macht sehr erschrocken seyn, weil nicht nur die Dörffer und kleine Städte, sondern auch allerdings eine so volckreiche und betrachtsame Stadt sich auf die Flucht begeben hette.

Fünfftens, so bezeugt Herodianus, welcher diesen Feldzug am allerumständlichsten beschrieben, es sey Ema (das ist Hemona oder Aemona) gewest; Capitolinus gleichfalls; und obgleich dieser letzter im andren Capittel beyfügt, daß Andre den Ort, dahin soviel Wölffe geloffen, für die Stadt Archimeam halten, gedenckt er doch zugleich dabey, die Meisten stimmen auf Emonam. Megiserus, wie auch vor ihm Nauclerus und Aventinus nebst Andren mehr setzen gleichfalls Emonam. Welche noch hinzu thun, daß besagte Römische Historici schreiben, nachdem die Emonenser davon geflohen und die Thore am Angel offen gelassen, hette Maximinus alle Häuser der Stadt verbrannt. Aber darinn irren sie; denn hievon gedenckt weder Herodianus noch Capitolinus etwas, sondern Jener berichtet, daß die Emonenser selbst ihre Tempel und Haus-Thüren angezündet. Es lieff auch wider deß Maximini damaligen Zustand; welcher ihn erinnerte, den Fuchsbalg zu weisen und nicht überall mit Feuer oder Schwert unterwegs seinen Zorn leuchten zu lassen, damit die Stadt Aquileia desto williger ihn mögte einlassen.

Diesem nach hat man nicht Fug zu zweifeln, es werde Emona oder Laybach durch die verlassene Stadt verstanden.

Das VI. Capittel.

Von der Belägerung der Stadt Aquileia und deß Maximini Erwürgung.

Inhalt.

Der Marsch Maximini auff Aquileja (oder Aglar) zu. Welcher Gestalt die Crainer interessirt gewesen. Deß Maximini Pannonische Truppen werden von Aquileja scharff abgewiesen. Was für Völcker allhie durch die Pannonier insonderheit beziclt werden. Grosses Vermögen deß damaligen Aquilejæ. Die zween Haupt-Commendanten zu Aquileja. Maximinus sucht mit guten Worten die Stadt Aquileja zu betrügen. Abgott der Stadt Aquileja soll in der Lufft, als ein Beschützer der Stadt erschienen seyn. Herrliche Brucke von den Aquileiensern geruinirt. Schiff-Brücke von Weinfässern. Damalige Lust und Zier der Gegend um Aquileja, so aber vertilgt wird. Bestürmung selbiger Stadt. Starcke Gegenwehr der Stadt mit Feuer und Sturm-Fackeln. Belägerte schimpffen auf den Maximinum. Maximinus wütet wider seine eigene Kriegs-Obersten. Hungersnoth im Lager Maximini. Etliche Soldaten verbinden sich auf deß Maximini Tod. Schnelle Siegs-Post. Freude drüber zu Rom. Widrige Bewegungen deß Volcks bey Anschauung der Häupter beyder Maximinorum. Schönheit deß jüngeren Maximini auch im Tode. Bogen-Sennen von Weiber-Haaren. Maximini Riesen-Grösse und Stärcke.

Maximinus marschirt auf Aquileja zu.

Von Emona oder Laybach ist nach geschehenem Aufbruch der Marsch Maximini über die Alpen und durch unterschiedliche Oerter, welche die Römische Scribenten ihrer Gewonheit nach, weil nichts Denckwürdiges dabey vorgefallen, mit der Feder vorbey geflogen, auf Aquileia zu gegangen. Wie er nun daselbst bewillkommt, und mit ritterlicher Gegenwehr tractirt worden, wollen wir nicht aus dem Palladio, zu dem der D. Schönleben einen deß völligen Berichts begierigen Leser weiset, sondern aus den rechten Haupt-Quellen, nemlich aus dem Herodiano und Capitolino darlegen; sintemal solches unsere Crainer und Japydier guten Theils mit betroffen. Denn es ist kein Zweifel, daß von denen Einwohnern, so aus Emona oder andren Crainerischen Städten entflohen, ein Theil an stat der Wälder die Stadt Aquilejam zu ihrer und ihrer Güter Decke und Verwahrung erkieset haben, nachdem sie erfahren, daß Aquileja aufs Beste zum Ernst gerüstet, und gegen einer Haupt-Belagerung in stattlicher Defension stünde, imgleichen, daß deß Maximini Völcker einen starcken Feind, nemlch den Hunger in Busem bey sich führten, und deßwegen vor Aquileja nicht übrig lange würden stehn können, weil das umligende Land allenthalben kaal gemacht worden. Zudem seynd ein guter Theil von Crainern entweder gezwungen, oder als Leute, denen das Maul nach Italien gewässert, freywillig, nebst vielen andren Teutschen Völckern unter deß Maximini Armee mit fortgezogen. Denn es haben je und je die Crainer Lust ins Feld und zum Degen gehabt, und vermutlich dazumal Viele derselben um soviel lieber sich von dem Maximino gebrauchen lassen, weil sie gewust, daß es wider das abgewichene Rom gelten solte, bey welcher Gelegenhet sie unter und mit den Römern sich an den Römern, als Untertretern ihrer Freyheit könnten gar füglich rächen und ihre Rauber berauben. Daß Pannonier und Teutsche diesen Marsch deß Maximini begleitet haben, ist gewiß. Unter welchen Pannoniern aller Vermutung nach die Japydier und Crainer den grössesten Hauffen gemacht; als welche Italien am nechsten waren, und ohne dem nicht ungern bißweilen die Italiänische Kost zu einer Ritter-Zehrung versuchten.

Welcher Gestalt die Crainer hiebey interessirt gewest.

Oben ist gemeldet, daß die Maximinianer in Sorgen gewest, es dörfften ihre Widersacher hie und da auf den Hügeln zu ihrem Nachtheil im Vortheil stehen, und sie nicht ohne Rechenschafft passiren lassen, worüber ihrer Viele mit Pfeilen durchstrichen, und von der Lebenden Zahl ausgeleſcht, oder ihre Anschläge durch Sperrung der Pässe zu Nullen oder Nullitäten gemacht werden möchten. Solches hatten sie auch wol Ursach zu befahren; denn die Gelegenheit der Oerter war dazu geschickt genug, daß man ihnen hette einen grossen Abbruch daselbst thun können. Allein man hatte, wie schon gedacht, ihnen eine andre Rute gebunden, nemlich die Ruinirung der Felder und Entführung alles Unterhalts, solchem nach keine Völcker in den Alpen auf ein mißliches Streit-Glück lassen, sondern dieselbe in die feste Italiänische Städte, zuforderst aber in Aquileja verlegen wollen.

Weil sie nun so ohn einigen scharffen Anspruch zu den Füssen der Alpen hinab kamen, waren sie froh, daß der Zug durchs Gebirge so glücklich, ohne Einbuß von statten gegangen; und bildeten ihnen nunmehr viel annehmlichere Berge, nemlich von lauter Glückseligkeit und Beuten ein. Sonderlich kitzelte sich Maximinus damit, daß seiner Meynung nach die Italiäner das Hertz nicht gehabt, an so vortheilhafften Orten ihm einen Kampff zu bieten, woselbst sie doch hetten sicher stehen und ihn von oben zu befechten können. Wie er aber mit dem Kriegsheer recht auf das ebne Feld kam, verlohr sich der April-Schein solcher Freude gar bald für dem Gewölck unterschiedlicher Widerwertigkeit, so ihm zu Ohren und Augen flog. Denn sie fanden nicht allein, wie oben bereits berichtet worden, die gehoffte Erquickung ihrer fastenden Mägen nicht, sondern musste auch von denen wieder zu ihm kommenden Kundschafftern, die er vorausgeschickt hatte, eine sehr unliebliche Zeitung vernehmen, nemlich, daß Aquileia die gewaltig-grosse Italiänische Stadt (wie sie vom Herodiano genannt wird, und auch damals gewesen) die Thore geschlossen, die Pannonische Hauffen, welche dahin auf seine Ordre vorausgegangen, zwar scharff angesetzt, und die Mauren bestritten, aber nichts anders, als Stösse erobert hetten, ohnangesehn

Deß Maximini Pannonische Truppen werden von Aquileja scharff abgewiesen.

sie etliche Mal einen Versuch drauf gethan; weßwegen sie vor dem starckem Platz-Regen der Steine, Spiesse und Pfeile nun im Ab- und Ruckzuge begriffen wären.

Was für Völcker allhie durch die Pannonier insonderheit bezielt werden.

Durch diese Pannonier verstehe ich solche Truppen, welche Keyser Maximinus in Ober-Pannonien, führnehmlich aber in Steyer, Kärndten, Crain und Japydien zusammen gebracht.

Grosses Vermögen deß damaligen Aquilejae.

Auf diese Kundschafft erzörnte er sich über die Pannonier gar hart, als ob sie nicht resolut gnug gestritten; beschleunigte derhalben mit dem übrigen Kriegsheer seinen Marsch desto mehr der Meynung, er wollte die Stadt gleichsam spielend gewinnen, welche doch auch den hefftigsten Ernst auszustehen mächtig gnug war. Denn diese Stadt war damals sehr groß und volckreich und gleichsam deß gantzen Italiens Handlungs-Stadt, weil sie am Meer stund und Illyrien bezielte, und denen zu Schiffe dahin gelangenden Kauffleuten allerley Waaren, welche sowol über Land als auf den Strömen allda ankamen, einen grossen Uberfluß zuführte, hingegen andre aus der See anländende Güter und Waaren, so denen die auf- oder an den Gebirgen oder sonst an kalten Oertern wohnten, die harte Kälte nicht wachsen ließ, ins Land häuffig hinein verhandelte, am allermeisten aber den Wein, welcher daselbst gar herrlich und häuffig wuchs, da die benachbarten Völcker nicht ein Mal einen Reben hatten. Aus dieser Ursach setzte es nicht allein eine grosse Menge von Einwohnern daselbst, sondern auch von Fremden und dahinreisenden Handels-Leuten. Solche Menge vermehrte sich bey diesen Läufften noch vielmehr, indem vom Lande aus den kleineren Städten, Flecken und Dörffern Alles sich in diese Stadt flüchtete, darinn sie sicher zu seyn verhofften, weil dieselbe nicht allein groß und reich an Mannschafft, sondern auch unlängst befestigt worden, nachdem bißhero ihre alte eingefallene oder längst-eingerissene Mauren übern Hauffen gelegen. Dem die Städte Italiens achteten sich bey so grosser Macht deß Römischen Reichs keiner Mauren, noch Waffen benöthigt, als die in guten Frieden lebten und für Gliedmassen der Römischen Republic aufgenommen waren. Weil aber der Römische Adler endlich anfing, sich mit seinen eignen Flügeln zu schlagen und eine Klau wider die andre zu schärffen, sonderlich aber anjetzo von diesem Tyrannen Maximino ein stürmisches Kriegs-Wetter zu gewarten stund, biß man die Mauren mit schleuniger Gewalt von ihrem Fall wiederum auferstehen, oder neuen den Platz räumen, richtete auch Thürne Bollwercke und Streichwehren auf.

Die zween Haupt-Commendanten zu Aquileja.

Nachdem also die gantze Stadt in wehrhaffte Postur gestellt, stund Tags und Nachts eine starcke Mannschafft vor der Mauren und verfochte dieselbe männlich. Das höchste Obgebiet daselbst führten anjetzo Crispinus und Menephilus, zween Römische Rahtherrn, so ehedessen mit der Burgermeisterschafft bewürdet und nun von dem Raht zu Rom dem Defensions-Wesen dieses hochangelegenen Orts vorgestellt waren, damit Maximinus seinen würmischen und stürmischen Toll-Kopff brav dran zerstossen mögte. Jetzt erwehnte beyde Herren hatten allbereit die fleissige Vorsehung gethan, daß alle Nothdurfft zur Stadt hereingeschafft würde, damit dieselbe eine lange Belagerung ausstehn könnte. Wasser hatte die Stadt auch überflüssig gnug, theils aus den vielen Schöpff-Brunnen, theils aus dem hart am Stadt-Graben vorbeygehendem Fluß.

Als Maximinus gehört, wie Aquileja zur Gegenwehr entschlossen und bey geschlossenen Thoren in gerüsteter Bereitschafft stünde, ihm den Kehrab zu geben, versuchte er mit guten Worten von solchem ihrem Vorsatze die Stadt zu verleiten und schickte etliche Personen hin, welche ihnen freundlich zureden und sie überreden sollten, ihm die Thore zu öffnen. Dazu gebrauchte er einen Obersten der zu Aquileja Burger war, auch daselbst Frau und Kinder in der Stadt hatte. Denselben fertigte er ab nebst etlichen Hauptleuten der gäntzlichen Hoffnung, die Stadt würde auf dieses Obersten als ihres Bürgers Wort gutes Vertrauen setzen und seinem Zusprechen gehorchen.

Maximinus sucht mit guten Worten die Stadt Aquileja zu betriegen.

Derselbe spahrte auch keine Honig-Worte, sie zu bewegen. Er begehrte im Namen seines Herrn, deß Keysers, sie sollten ohne Furcht und Besorgung einiger Feindseligkeit dem allgemeinem Ober-Haupt deß Reichs die Thore willig und vertraulich aufthun, das Gewehr aus der Hand legen, sich friedlich und still halten, ihren Herrn und Keyser ehren und vielmehr der Tempel, als der Mauren warten, sich mit opffern und nicht mit würgen bemühen;

würden sie aber halsstarrig verbleiben, und seiner treuen Meynung kein Gehör geben, so müsste ihn sein armes Vaterland jammern, welches biß auf den Grund darüber würde ruinirt werden; sie könnten jetzo ein Jedweder, sowol seine eigene, als deß Vaterlands Heil und Wolfahrt bedencken, der fromme und gütige Keyser verspräche ihnen gnädige Verzeihung und Vergessung Alles dessen, was biß daher vorgegangen, wol wissend, daß sie an der keinem schuldig, sondern alles passirte von fremder Anstalt hergerührt.

Sie höreten mit stiller und fleissiger Aufmerkung zu und gaben schier das Ansehn, als würden sie den Gesandten, sowol den Willen als das Ohr zuneigen. Weil dann der Römische Rahtherr Crispinus besorgte, sie dörfften nach gewöhnlicher Unbeständigkeit deß gemeinen Volcks sich wenden und bewegen lassen, die Thore aufzuschliessen, lief er hin und wieder auf der Mauren herum, und warnete, es sollten ja der betriglichen Lockpfeiffe dieses Voglers nicht folgen, sondern es bey einmal genommenem Schluß standfest beruhen lassen; es wäre nicht mehr der um seiner Schandthatet willen billig verworffene Maximinus, sondern der Raht zu Rom samt dem Römischen Volck ihr Herr; sollten derwegen die verpflichtete Treu demselben ja nicht entziehen, noch einem so ungetreuem und abgesetztem Tyrannen unter die Füsse werffen, noch sich mit ihrer Einfalt selbst verrahten und ins Verderben stürtzen, indem sie einem so meyneydigen Ertz-Betrieger, der gantz keine Parole hielte, Glauben zustellen wollten; es würde ihnen zu unsterblichen Ehren gereichen, wenn künfftig gantz Italien sie für seine Vorfechter, Beschirmer und Erhalter mit ewigem Nachruhm erkennete; sie sollten nur getrost und versichert seyn, das Glück würde der gerechten Sachen Gesellschafft leisten und der Sieg einer für das Vaterland redlich fechtenden Tapfferkeit, ohn allen Zweifel beipflichten.

Mit diesen und dergleichen Reden Crispini wurden die wanckende Gemüter festgestellt. Wobey die natürliche Ehr-Verbindlichkeit und Respect-würdige Ansehnlichkeit dieses Herrn, zusamt seiner trefflichen Beredsamkeit und bey Männiglichen Wolbefohlenheit, sehr viel that. Denn sein sanfftmütiges und sittsames Commando zoch alle Gemüter an sich. Also mussten die Legaten unverrichter Sachen zum Maximino wieder heimziehen.

Dieser Crispinus hatte auch meisterlich gelernet, sich der Religion (oder vielmehr Superstition) zu seinem Zweck zu bedienen, und sprengte aus unter das Volck, es hetten die Opffer-Schauer und Weissager ihnen den Sieg versprochen. Wiewol Herodianus setzt, daß er, der Crispinus selber von den Opffer-Sehern auf die Victori vertröstet und dadurch angefrischet worden, wie dann die Italiäner auf solche Zeichen gewöhnlich viel gegeben. So wollte man auch sagen, es hette gleichfalls ein gewisser Abgott in der Stadt, welchen man Belem geheissen, derselben die Victori geweissagt. Dieser Götz ward allda mit grosser Andacht verehrt. Und sagten Etliche von deß Maximini Kriegsleuten, sie hetten offt gesehn, das Bild oder die Gestalt dieses Abgotts, wie es in der Lufft für die Stadt gekämpfft. Herodianus zweifelt, ob vielleicht Etliche sich solches also nur eingebildt oder die Soldaten Maximini es nur ersonnen hetten, die Schande ihres Kriegsheers damit zu bedecken, welches von dem viel kleinerm Hauffen der Stadt so schimpflich überwunden war; auf daß es mögte das Ansehn gewinnen, sie wären vielmehr von Göttern, weder von Menschen, überwunden. Das Letzte scheint am glaublichsten. Wiewol es endlich auch nicht allerdings unglaublich, daß der Teufel zu Verstärckung der Abgötterey in der Lufft seine Gauckeley mag getrieben haben.

Abgott der Stadt Aquileja soll in der Lufft als ein Beschützer der Stadt erschienen seyn.

Nachdem die Abgeordnete mit leerer Verrichtung und abschlägiger Antwort zurück gelangt, hat der erbitterte Maximinus destomehr seinen Marsch befordert und mit Rachgier beflügelt. Als er aber zu dem Fluß gekommen war, welcher zwölff Welsche Meilen von der Stadt Aglar entlegen, fand er denselben mächtigtieff und breit; denn der dicke Schnee, so auf den nechsten Bergen lange überwintert hatte, nunmehr aber von der Sonnen mit dem güldnen Schlüssel ihrer heissen Strahlen aufgeschlossen und seines Arrests erlassen war, hatte sich in ein grosses Gewässer verwandelt und besagten Strom dermassen dadurch vergrössert, daß die Armee auf keinerley Weise denselben kunnte passiren, weil die Brucke ein groß herrlichschönes Werck, so die alte Keyser von Werck-Stücken erbaut und gleichsam auf kleine allgemach erhabene Seulen gelegt

Herrliche Brucke von den Aquileiensern geruinirt.

hatten, von den Aquilejensern war abgebrochen. Indem also das Kriegsheer weder in Schiffen, (deren keine bey der Hand waren) noch über die Brücke hinüber kunnte, stund er in grosser Ungewißheit, wie die Sache anzugreiffen. Etliche Teutsche, denen der schnell-strömende Ungestüm Italiänischer Flüsse unbekandt war, wagten sich zwar mit ihren Schwimmens-gewöhnten Pferden in den Strom hinein, mussten aber ihr Leben zum Lehr-Gelde geben, um zu erlernen, daß sie hie keine Teutsche Flüsse, die gemächlich lauffen, vor sich hetten; der Strom riß sie mit sich fort und zu Grunde. Darum, nachdem Maximinus zwey oder drey Tage hieselbst unter den Zelten verweilet, und seine Armee für allem unversehenem Anfall mit einem Graben umzogen hatte, stund und speculirte er, wie er doch immermehr über den Fluß eine Brucke schlagen mögte, bey so gäntzlicher Ermangelung alles Holtzes und der Schiffe? biß aus den Zimmerleuten Einer hervor tratt und diesen Anschlag gab, daß, weil auf den wüsten verlassenen Feldern viel ledige runde Fässer lägen, so den Einwohnern vormals zur Einfassung und Einlegung deß Weins gedient, man dieselbe gleichwie die Nachen aneinander binden und also die Völcker damit übersetzen könnte, weil sie gleich den Schiffen inwendig hohl wären. Dieser Vorschlag gefiel ihm nicht übel und ward alsofort damit ein glücklicher Anfang gemacht. Denn weil solche Fässer mit Seilen aneinander verstrickt, auch oben mit Reisern und vielem Erdreich beworffen waren, kunnten sie nicht leicht zu Grunde sincken.

Schiff Brücke von Wein-Fässern.

Als diese Fässer-Brücke bey seiner treibenden Gegenwart hurtig zur Fertigkeit gelangte, gingen die Kriegsleute drüber hin, zündeten drauf die ledig stehende Meyer- und Lust-Höfe samt der Vor-Stadt an, hieben die Weinstöcke und Bäume weg, schändeten und verwüsteten alle Zierrahten selbiger Gegend, als wann eine grosse Heerde Säue einen schönen Rosen-Garten durchwühlete. Denn die Bäume stunden gar zierlich in gewisser Gleichheit nach der Ordnung, auch die Weinstöcke dergestalt aneinander gereyhet und hoch aufgeführt, daß es schien, als wäre das gantze Land, wie an einem fröhlichem Fest, mit Kräntzen geschmückt. Solches Alles ließ der Unhold mit Wurtzel, Stumpff und Stiel ausrotten, gleich als ob er nicht allein den Menschen, sondern auch der grünenden Natur einen Krieg angekündigt hette; wiewol er in dieser saubren Arbeit nach seiner Zeit nicht nur Türcken und Tartarn, sondern auch wol zu unsrer Lebens-Zeit in der Christenheit manche undisciplinirte Kriegs Truppen zu Nachfolgern gehabt, welche Alles, was die Augen und Lippen beydes der Leute und deß Viehes weiden kunnte, dem Feuer zu fressen gegeben, das Getreyde zertreten, die fruchtbare Bäume umgehauen, die Weinberge verwüstet, die Weinstöcke ausgerissen, sowol den gehofften als den schon eingefassten Wein schändlich verderbt oder verschüttet, die Fässer eingeschlagen, und den edelsten Trunck frevendlich in den Keller auslauffen lassen, und dafür manchem ehrlichem Hausvater Threnen eingeschenckt.

Damalige Lustbarkeit und Zier der Gegend um Aquileja.

So aber vertilgt wird.

Nach so schöner Ritter-That ging das Heer auf die Stadt-Mauren zu, doch annoch nicht gleich darauf los. Denn weil der Soldat sehr ermüdet war, schätzte Maximinus nicht rahtsam, selbigen Tags den Angriff zu thun; sondern befahl, daß man auf einen Pfeil-Schuß weit davon stehen bliebe; theilte sie in gewisse Squadronen, Compagnien und Rotten ab, und bestimmte jedwedem Hauffen ein gewisses Theil der Mauren, welches er zu bestreiten für sich nehmen sollte. Hiernechst verwilligte er ihnen einen Tag zum ausruhen, und machte gleich am folgendem zum Streit den Anfang. Er brauchte mancherley Sturmzeug und ließ kein Kriegs-Instrument, so zu Eroberung dienlich, unversucht; darüber es fast täglich ein Gefecht gab, und zu beyden, am häuffigsten aber seiner Seiten, Hälse kostete. Denn er hatte die Mauren, wie man ein Wild-Lager mit dem Garn pflegt, umzogen, fand aber weder Hirsche noch Hasen, sondern mutige und reissende Leuen darinn, die ihm manchen braven Soldaten erwürgten. Denn wie resolut und frisch seine Kriegsleute auch ansetzten, so wurden sie doch noch frischer und resoluter alle Mal von Belägerten abgetrieben, welche ihre Wohn- und Götzen-Häuser zugeschlossen und sich samt Weib und Kindern auf die Mauren begeben hatten, also, daß kein Alter so unvermöglich noch unwehrhafft war, daß es sich geweigert hette, für das Vaterland zu streiten.

Unterdessen ließ Maximinus aus denen Materialien derer von ihm geruinirten Gebäuen vor und ausser der Stadt allerley Sturm-Wercke zurüsten, um dadurch ein Stück von der Mauren niderzufällen; da-

Harte Bestürmung der Stadt.

mit alsdann sein Kriegs Volck hineindringen, die Stadt überwältigen, plündern, auswürgen und schleiffen könnte; denn sein erbitterter Grimm schnaubte lauter Blut, Glut und Verderben; angemerckt, er vermeynte, es würde ihm schimpflich seyn, daß er weiter fort auf Rom ziehen sollte, wann er nicht vorher diese Stadt vertilgte, welche ihm in Italien am ersten hette widerstanden. Gestaltsam er zu dem Ende mit seinem Sohn unter den Soldaten herumritte und sie mit grossen Versprechungen, daß sie frisch angehn sollten, ermahnte. Wie es denn an frischem Angehn nicht so sehr, als an frischem Zuruckgehn und Wiederkehren ermangelte. Denn sie lieffen gleichsam dem Tode gerade in die Sensen, und erspahrten dem Maximino viel, was er ihnen versprochen, indem sie ihr Blut nicht spahrten. Ihre Gegenstreiter, die Aquileienser, spendirten ihnen unterschiedliche Tractementen. Sie warffen ihnen schwere Steine auf die Köpffe, (wie die Türcken im Ofener Schloß den streitbaren Chur-Bayerischen Soldaten) imgleichen angezündtes Pech, Hartz und Schwefel, womit sie gewisse Fässer angefühlt hatten, solche an langen Stangen hinab liessen, und sobald ein Anlauff geschahe, die Soldaten aus sothanen Fässern, als wie mit einem Feuer-Regen überschütteten. Welches unter den Kriegs-Knechten grossen Jammer stifftete, indem ihnen der brennende Hartz und Pech unter die Kleider auf den blossen Leib floß, auch die Pantzer und andre Rüstungen zu glühen, imgleichen an den Schilden Holtz und Leder zu brennen begunnten, also, daß sie solches alles vom Leibe reissen und eiligst von sich werffen mussten. Den meisten Soldaten wurden entweder die Augen ausgebrannt, oder Stirn, Mund und Hände, und wo etwan sonst einige Theile deß Leibes bloß waren, vom Feuer abscheulich verletzt. Nicht weniger zündeten sie die Sturm-Böcke oder Mauren-Stösser und andren Sturm-Zeug an durch Fackeln, so mit Pech und Hartz angestrichen. Solche Fackeln waren vorn zugespitzt wie ein Pfeil, damit sie, wann sie hinab fuhren, denen Sturm-Instrumenten deß Feindes sich einbohren, daran hafften und fest sitzen mögten; worüber alsdann solche Sturm-Wercke nothwendig ungelescht verbrennen mussten.

Welche sich unter andren mit Feuer wehrt.

Sturm-Fackeln.

Nichts destoweniger stund die Glücks-Wage deß Streits in den ersten Tagen gleich, und blieb auch mancher ehrlicher Streiter auf den Mauren unaufgestanden sitzen; den die Maximinianer schertzten eben sowol im geringsten nicht und fielen nicht ungerochen. Mit der Zeit aber wurden diese doch laulecht und an ihrem frischem Mut, je länger je kleiner; weil sie sahen, daß die Eroberung täglich schwerer fiel, und die Hoffnung immer schlechter. Sie hatten ihnen viel eine andre Rechnung gemacht und nichts anders eingebildt, als, Aquileja würde sich auch nicht einen einigen Tag halten, sondern gleich für der Gewalt ihres ersten Anfalls Mut und Maur zu Bodem fallen; da es doch jetzo gantz anders ging und sie nun sowol ihren Augen als Wunden mehr, denn ihrer vorigen falschen Meynung trauen mussten, welche gnugsam bezeugten, daß die zu Aquileja ihnen nicht allein um keinen Fuß-breit wichen, sondern auch aufs allerkühnste widerstünden.

Gegenseits wuchsen den Aquileiensern Mut und Kräffte immer grösser, und durch tägliche Ubung wurden sie täglich im streiten erfahrner und verwegener, also gar, daß sie endlich deß Maximini Kriegsleute verächtlich hielten, ihren Schertz und Kurtzweil mit ihnen trieben, auch dem um die Maur herumreitendem Maximino allerley Schimpff-Worte in den Busem warffen, seine Unthaten und Tyranney aufruckten, zugleich auch seinem Sohn alle Schande und Laster nachredeten. Weil sie nun nicht allein ihre Schwerter, sondern auch Zungen wider ihn schärfften und ihn so hart schmäheten, wollte er vor Zorn gleichsam bersten und rasend werden, und weil er sich an ihnen nicht rächen kunnte, ließ er seinen Grimm über die Seinige aus, nemlich über viel Officierer, die er hinrichtete, als ob sie die Stadt nicht tapffer genug bestritten und schuldig dran wären, daß Aquileja nicht überginge. Allein hiemit verbesserte er seinen Handel gar schlecht; die Soldatesca ward ihm nur desto feinder und er bey den Feinden desto verächtlicher.

Belägerte schimpffen auf den Maximinum.

Deßwegen wütet er wider seine eigne Kriegs-Obersten.

Es waren auch die Belagerte mit Lebens-Mitteln viel besser versorgt, als die Belagrende; sintemal sie mit grossem Fleiß allen Unterhalt für Menschen und Pferde in die Stadt zusammen getragen hatten. Gegenstands litte die Maximinianische Armee an allen Dingen Noth,

weil alle fruchtbare Bäume umgehauen, die Felder verwüstet waren, und ihrer ein Theil unter schlechten Zelten, ein Theil unterm freyen Himmel, weder vor der heißstechenden Sonnen, noch für dem Regen befreyt, vorlieb nehmen mussten. Sie verschmachteten allgemach von Hunger, sintemal alle Pässe und Wege nach Italien dermassen durch scharffe Fürsichtigkeit und Anstalt der Römer gesperrt, daß weder für Menschen noch Vieh etwas seinem Lager kunnte zugeführet werden. Der Raht zu Rom hatte unterschiedliche alte und verständige Rahtsherren, überdas auch andre auserlesene und hochansehnliche Personen aus gantz Italien zusammen gesucht und abgefertigt, daß sie die Hafen und Ufer überall besetzen und beobachten sollten, und keinem Schiff die Abfahrt verstatten; damit Maximinus nicht erführe, was man zu Rom handelte und beschlösse. Nicht weniger wurden alle Wege und Stege, Fußsteige und Schliche aufs allergenauste verwahrt und also die Völcker Maximini nicht anderst, als wilde Thiere umher mit Mangel und Dürfftigkeit, als ihren Netzen, eingefangen, und musste die Armee, indem sie andre belagern wollte, solcher Gestalt sich selbst belagert finden. Denn sie wusste nunmehr weder die Stadt Aquileiam zu gewinnen, noch gen Rom zu kommen, wegen manglender Schiffe und Fuhren, welches alles ihnen war aus dem Wege geräumt und entzogen worden.

Hungers-Noth im Lager Maximini.

Neben dem vermehrte sich ihre Sorge durch ein lauffendes Gerücht, als ob das gantze Römische Reich wider sie in voller Rüstung stünde, auch alle Illyrische und andre fremde Völcker vom Aufgange und vom Mittage mit Italien sich auf ihren Untergang aus grossem Haß und Erbitterung über den Maximinum verbunden hetten. Deßwegen fielen die Soldaten aus der Ungedult, nunmehr schier in Verzweifelung; weil ihnen so gar Alles, was zu LebensErhaltung vonnöthen, benommen war, und sie ihren Durst zu leschen, kaum Wassers gnug hatten, ja dasselbe noch dazu mit Blut und todten Körpern verunreinigt, aus dem Fluß schöpffen mussten; angemerckt, die Aquilejenser auch die Leichnam der Ihrigen, so man nicht einscharren kunnte, sowol in den Fluß stürtzten, als wie draussen der Feind diejenige, so entweder vom Schwert, oder von Kranckheit gestorben, gleichfalls in den Strom versenckte; darunter dieser Seiten auch Manche waren, die von Hunger ermattet und entkräfftet, doch noch ein wenig Odem zogen.

Bey so traurigem, mangelhafftem Hülff- und Hoffnung-losem Zustande deß Kriegsheers, ruhete einsmals Maximinus an einem Tage, da nichts auf die Stadt versucht ward, unter dem Gezelt, indem auch die Officierer und meiste Soldaten sich entweder in ihre Hütten oder nach ihren Posten begeben hatten, als diejenige Kriegsknechte, die zu Rom unten am Berge, allwo sonst ihr ordentliches Lager und Quartier, sie auch Weiber und Kinder darinn hinterlassen hatten, sich beredeten und für gut ansahen, daß man Maximinum tödtete; damit sie von der langwierigen und unglückseligen Belägerung, deren sie doch gantz keinen guten Ausgang erblicken könnten, ein Mal zur Ruhe kämen, und nicht, indem sie dem Tyrannen zu Liebe wider Italien streiten müssten, von Jederman verflucht, verdammt und gehasst würden. Diesem nach wagten sie es, gingen ungefähr um die Mittags-Zeit hin zu seinem Gezelt, woselbst die Leib-Wacht mit ihnen in ein Horn bließ. Nachdem sie allda von den Feld-Zeichen (oder Fähnlein) sein Bildniß herunter gerissen, ist er nach Herodiani Beschreibung, samt dem Sohn geschwind hervor- und zu ihnen heraus gekommen, willens sie anzureden. Sie haben ihn aber nicht anhören wollen, sondern alsofort, nebst dem Sohn und dem Præfecto Prætorio und allen denen, so ihm am liebsten gewest, nidergemacht. Capitolinus aber gedenckt, sie hetten ihn, da er noch in der Ruhe gelegen, überfallen und erwürgt. Worauf beygefügtes Kupffer auch gerichtet ist. Wiewol der Mahler, weil ihm das Muster der Römischen Zelt- und Ruh- oder Faul-Betten unbekandt gewest, beyde Printzen unter eine Bett-Decke gelegt; dabey mans dann gern hat wollen bewenden lassen, damit der Leser desto besser erkennen möge, daß sie in der Ruhe überfallen, und umgebracht worden.

Etliche Kriegsleute verbinden sich auf deß Maximini Tod.

Sihe das Kupffer N. 68.

Ihre Leichnam wurden für die Hunde und Raben geworffen, die Häupter auf Spiesse gesteckt, und den Belagerten gezeigt, hernach auf Rom geschickt, folgends hierauf die hungrige Armee ihrer Bitte gemäß, friedlich und in Freundschafft angenommen, doch also, daß sie zuvorderst die Bildnissen derer wider die Maximinos erwählten dreyen Keyser,



Maximi, Balbini und deß jüngeren Gordiani verehren mussten.

Schnelle Siegs-Post.

Die Post von dieser frölichen Begebenheit ritte mit gewechselten Pferden so schnell nach Rom, daß sie am vierdten Tage dahin gelangte, nachdem sie den Keyser Maximum bey Ravenna gelassen. Es ward eben in der Stadt ein Schauspiel gehalten, dabey auch die andre neue Keyser, Balbinus und Gordianus der Jüngere sich gegenwärtig befunden, als das Volck, da es den Currier zum Schauplatz hineintreten sahe, anhub, ehe denn derselbe annoch ein Wort geredt hatte, überlaut zu schreyen: „Maximinus ist getödtet!" Der Freuden-Bot kunnte vor solchem Geschrey kein Gehör haben, noch gehört werden, indem ihm das frohlockende Volck zuvorkam und alles übertäubte. Weßwegen auch die beyde Keyserliche Herren nur mit munterem und freundlichem Wincken solcher allgemeinen Freude ein Zeichen ihrer Beystimmung geben kunnten. Wodurch das Schauspiel alsofort aufhörte, indem ein Jedweder gleich zu seinen heidnischen Andachten mit Dancksagung eilte, folgends der Raht sich zu den beyden Keysern verfügte, das Volck aber zu der allgemeinen Versammlung vor dem Rahthause. Und diese Freude vermehrte sich, als bald hernach vom Keyser Maximo auch Siegs-Schreiben (literæ laureatæ) anlangten.

Freude darüber zu Rom.

Das Frohlocken und Schreyen ging vom frischen wieder an, als hernach deß älteren und jüngeren Maximini Häupter auch gen Rom kamen. Oben ist aus dem Herodiano berichtet worden, man habe ihre todte Körper für die Hunde und Raben hingeworffen; Capitolinus sagt, die Köpffe seyen in den Fluß geworffen. Vermutlich ist diß zuletzt geschehen, nachdem man sie vorher etliche Tage lang unterm freyen Himmel Jedermann zur Schau und Abscheu hat ligen lassen.

Besagte zwey Häupter trug man offentlich auf zweyen Wurff-Spiessen zu Rom umher, welche aber unterschiedliche und gantz widersinnige Bewegungen den Anschauern erregten. Denn so grosse Freude über den Anblick deß Kopfs Maximini deß Aeltern entstund, eben so grosses Mitleiden und Trauren erregte dieses schier, daß zugleich der Kopff deß Jüngeren mit auf die Schau getragen würde. Denn es war ein aus der Massen schöner Printz, dem die Schönheit so eigenthümlich gewest, daß sie nicht, wie eine Blume, sondern gleichsam wie ein schö-

Widrige Bewegungen deß Volcks bey Anschauung der Häupter beyder Maximinorum.

Schönheit deß Jüngeren Maximini auch im Tode.

ner Deamant an ihm geleuchtet und auch dem Tode selbst, der doch sonst auch die schönste Leiber entschönt, noch nicht sobald gäntzlich weichen wollen. Der Farbe seines Angesichts hatte er zwar den Glantz ausgelescht, aber darum über die Zierlichkeit deß ausbündig-schönen Lineaments und holdseliger Bildung keinen vollkommenen Sieg annoch erhalten. Denn wiewol das Haupt dieses Printzens allbereit erschwartzt, eingefallen, auch etwas ausgedorrt war, und voll garstig-blutigen Eyters saß, ließ sichs doch, wie der allerschönste Schatten der vortrefflichsten Schönheit anschauen. Nichts destoweniger, als man diese beyde Häupter auf dem Martis-Felde verbrannte, verschwand solches Mitleiden bey dem wanckelmütigem Pöfel; sintemal derselbe damals aller beyden spottete.

Hingegen hatten sich die zu Aquileia in grosses Lob gebracht durch ihre Tapfferkeit und Treu, dessen sie auch werth waren; sintemal sie bey dem Römischen Raht so ehrlich gehalten und so standhafft beharret, daß sie, als es ihnen an Bogen-Sennen gebrechen wollte, von den Locken ihrer Weiber Seile machten; weßwegen der Raht zu Rom zu Ehren den Matronen, der Veneri calvæ oder kahlköpffigten Venus, einen Tempel gewidmet.

Bogen-Sennen von Weiber-Haaren.

Deß Maximini Gedächtniß ist hernach zu Aquileja noch lang geblieben sowol, als durch gantz Friaul. Denn weil derselbe schier neunthalbe Schuhe lang gewest, hat man seinen Schuh in einem geweihtem Walde aufgestellt, der so groß war, daß er aller andren Leute Fußtapffen und Masse um einen gemeinen Schuh übergrösserte. Woraus das Sprichwort Caliga Maximini (Maximins Knie-Stiefel) entsprossen, um damit einen langen ungeschliffenen Gesellen anzudeuten.

Riesen Grösse und Stärcke deß Maximini.

Sein Daum war so dick, daß er seiner Gemahlinn rechtes Armband an stat eines Rings gebrauchte. Er hat eine solche Stärcke gehabt, daß er einen schweren Karren mit der Hand nach sich ziehen, und einen beladenen Wagen allein von der Stelle rucken kunnte. Mit einem Faust-Streich schlug er den Pferden die Zähne zum Halse hinein, und mit dem Fuß kunnte er denselben das Bein entzwey stossen. Er zerrieb zwischen den Fingern einen Topfstein und spaltete oder riß junge Bäume mit Händen voneinander, wie ein andrer Milo; wie er dann auch deßwegen von etlichen der Milo, von andren aber Hercules Antæus genannt worden. Was hilffts aber, wenn man von Leibe und Leibes-Krafft ein Riese, hingegen von Verstande oder Tugend kaum ein Zwerg ist? Ein Mann der seinen Geist nicht halten kann, ist nach deß weisesten Königs Ausspruch wie eine offene Stadt ohne Mauren. Wer seinem Zorn und Grimm und wütenden Ehrsucht keinen Zaum anlegt, den reissen sie mit sich fort in die Grube, und können ihn, wie Maximinum, aus einem Keyser zum todten Aas machen.

Unsren Aemonensern aber oder Laybachern, die sich aus Furcht für diesem grausamen Tyrannen in die Wälder gleichsam vergraben hatten, weckte sein Tod wieder auf mit der Erlaubniß, aus den Wildnissen wiederum heimzugehen nach ihrer Stadt, und dieselbe eine Zeitlang sicher zu bewohnen.

Das VII. Capittel.

Von deß Philippi Meuchel-List wider Keyser Gordianum.

Inhalt.

Römischer Marsch durch Japydien. Deß jungen Keysers Gordiani Tugend-Liebe. Regenten-nutzlicher Spruch Gordiani. Philippi Meuchel-List wider Gordianum. Unterscheid zwischen dem Titel Augusti und Caesaris. Was eigendlich bey den Römern Praefectus Praetorio gewest. Wird mit einem Connestabel von Franckreich verglichen. Ursprung deß Titels Connestabel. Worinn eines Connestabels von Franckreich Amt bestanden. Gordianus wird nidergehauen.

Obgleich die ein wenig geschreckte Stadt Emona sich leichtlich wieder erholen und in vorige Nahrung setzen können, wie man denn dafür hält, sie sey um selbige Zeit in sehr gutem Flor gestanden, hat sie über wenig Jahre hernach den Römischen Harnisch, wo nicht eben innerhalb ihren Mauren oder vor ihren Thoren, doch gewißlich in nechster Nachbarschafft wieder rasseln gehört; wiewol nicht als einen Feind, sondern als einen Gebieter. Es handeln aber auch die Freunde nicht allezeit freundlich, wenn sie gerüstet ein Land durchziehen; und also wird im Jahr 244 Crain zweifels ohn auch einige Kriegs-Bürden gefühlt haben, indem Keyser Gordianus wider Persien einen Zug gethan. Denn derselbe ging damals mit einer grossen Macht zu Felde; wovon guten Theils der Marsch Japydien, das Ubrige aber Liburnien und Dalmatien getroffen. Von dannen ist er durch Mœsiam in Thracien gangen, und mancher Ort, den die Perser daselbst eingenommen hatten, ihnen wieder entzogen worden. Gestaltsam diese auch hierauf den gefassten Mut, auf Italien anzusetzen, haben fallen lassen und sich wieder nach ihrem Reich gewendet; daher hernach schier der gantze Orient dem Römischen Reich offen gestanden. Denn weil dieser Keyser die Tugend liebte, beliebte auch das Siegs-Glück seine Fahnen; und hat vermutlich auch Crain einen gnädigen Herrn an ihm, wiewol nicht gar zu übrig lange sich Seiner zu erfreuen gehabt.

Römischer Marsch durch Japydien.

Deß jungen Keysers Gordiani Tugend-Liebe.

Daß die Länder unter ihm hetten blühen, und sowol einen Vater als Keyser an ihm haben können, gibt diese seine guldne Rede zu erkennen: Miser est Imperator, apud quem vera reticentur: qui, cum ipse publicè ambulare non possit, necesse est, ut audiat, & vel audita, vel à plurimis roborata confirmet. „Der Keyser ist elend und übel dran, dem die rechte Warheit verschwiegen wird. Denn weil Er Selber nicht offentlich hin und wieder herum gehn kann, so ist vonnöthen, daß er höre (was passiret), und entweder das, was er gehört oder durch viel Zeugnissen ihm bekräfftigt worden, bestetige." *a)*

Regenten-nutzlicher Spruch Keysers Gordiani.

Aber der Himmel war den Römern so günstig nicht, daß er ihnen diesen jungen, in der Tugend aber manchem Alten zuvorkommenden Keyser lange gelassen hette. Er ward über kurtze Zeit hernach, nemlich im Jahr 246, durch Anstifftung Philippi Arabis von dem Kriegsvolck verachtet, und erstlich zum Theil, bald hernach gäntzlich deß Regiments, zuletzt auch deß Lebens beraubt.

Dieser Philippus hat aber gar arglistig und tückisch solchen Handel angesponnen und dadurch mit dem Laster der Undanckbarkeit sich abscheulich befleckt. Denn er war von schlechten Leuten und gar nidriges Herkommens, aber hohes und stoltzes Gemüts und überhub sich deß Glücks, dazu ihn Gordianus erhoben, als welcher ihn an Vaters Stat angenommen hatte. Es war vorhin von dem Reichs-Marschall und Groß-Hofmeister dieses jungen Keysers, dem Misitheo, einem gar tugendhafftem und gelehrtem Herrn, deß Proviands und andrer Kriegs-Nothdurfft halben so gute Anordnung gemacht, daß das Römische Kriegs-Wesen nicht leicht daran kunnte verkürtzt werden oder Noth leiden, so man solcher seiner Verordnung nur nachsetzte. Jegliche Grentz-Stadt hatte er mit allerley Victualien so reichlich versehn, daß sie ohne Theurung ein gantz Jahr lang eine Armee versorgen kunnte. Aber Philippus handelte betrieglich und practicirte es mit seinen bösen Rencken dahin, daß die Korn-Schiffe ausblieben. Hernach führte er die Völcker an solche Oerter, da gar kein Getreyde noch einige Lebens-Nothdurfft zu bekommen war. Damit machte er sie dem jungen Keyser, welchen Hohe und Nidrige seiner Tugend und Frömmigkeit wegen höchlich liebten, sehr auffsetzig; denn sie wussten nicht, daß er dem Gordiano solche Stricke gelegt hette und durch solche lose Striche denselben zu verderben suchte.

Wie arglistig ihn Philippus zu fällen getrachtet.

Auf daß er sie aber noch mehr aufbringen mögte, fing er an von dem Gordiano übel und verächtlich zu reden, es wäre derselbe noch ein Jüngling, der keine Regierung verstünde, es wäre besser, daß ein solcher regierte, der sowol deß Regiments- als Kriegs-Wesen wüsste zu dirigiren. Uberdas bestach er die Fürnehmsten mit Geschencken und richtete durch alle solche Rencke endlich soviel aus, daß das Kriegs-Volck in offentlich zum Keyser begehrte.

Die, so dem Gordiano Gutes gönneten und seine gute Freunde waren, setzten sich anfangs gar starck darwider, weil

a) Capitolin. in Gordiano c. 25.

aber die Soldaatesca von Hunger übernommen ward, befahl sie dem Philippo das Regiment und die Vormundschafft über Gordianum, doch also, daß beyde nebeneinander zugleich regieren sollten. Weil aber Philippus gar zu übermütig ward, dem Gordiano allen Respect entzoch und denselben für einen blossen Schatten Keyser hielt, kunnte Jener solches in die Länge nicht erdulden, daß ein Mann so liederliches Herkommens (denn er war nicht von Raab in Ungarn, wie Aventinus geschrieben, sondern aus Arabien bürtig und sein Vater ein Anführer der Buschreiter, der Rauber und Mörder gewest) sich so groß machen und ihm, einem gebornem Keyserlichem Printzen, vorziehen dörffte. Massen er deßwegen eines Tages in Gegenwart seines Schwagers Metii Gordiani gegen seinen Generalen und Soldaten sich darüber beschwerte, in Hoffnung, man würde Philippo das Regiment wieder nehmen und ihm allein in Händen lassen. Wobey er ihn auch zugleich der Undanckbarkeit für so viel empfangene Wolthaten beschuldigte. Wie gute Worte er aber auch immermehr sowohl den Hauptleuten als Soldaten gab, fruchtete es doch bey denen allzu sehr eingenommenen Gemütern nichts; der Anhang seines Gegners war zu starck und zoch alles andre Kriegsvolck auf seine Seite.

Als er demnach sehen musste, daß man ihn weniger achtete, bat er, man mögte denn doch Einen soviel gelten lassen, als den Andren und den Gewalt gleich unter ihnen theilen. Darein begehrte man auch nicht zu verwilligen. Hiernechst hielt er bittlich an, man sollte ihm die Ehre eines Keyserlichen Stathalters oder eines Cæsaris, das ist, eines Keyserlichen Printzens gönnen. Denn zwischen dem Titulo Cæsaris und Imperatoris war nunmehr allbereit ein Unterscheid; angemerckt, jeglicher Imperator zwar Cæsar, aber nicht jeglicher Cæsar ein Imperator war. Der Keyser selbst ward anjetzo mehrentheils Imperator, imgleichen Augustus, sonst aber ein Keyserlicher Printz nur Cæsar getitulirt, woferrn er nicht etwan neben dem Vater zugleich in der Regierung saß. Diß ward gleichfalls abgeschlagen. Er that weitere Ansuchung, Philippus sollte ihn für seinen Præfectum halten.

Unterscheid zwischen dem Titel Augusti und Cæsaris.

Durch den Præfectum versteht allhie Capitolinus den Præfectum Prætorio; welchen man auf Teutsch den Obersten oder General von der Keyserlichen Leib-Garde nennen könnte, wann seine Charge nicht noch viel höheres Ansehens gewest und in unterschiedlichen Verrichtungen bestanden. Denn die unter den sieben Römischen Königen Tribuni Celerum, und hernach unter den Dictatoribus, Magistri Equitum genannt worden, hat man nachmals unter den Keysern Prætorio-Præfectos betitelt; wie der Römische Jurist Aurelius *a)* bezeugt. Doch seynd diese Præfecti unter den Keysern in weit höheres Ansehn gekommen, weder vormals die Tribuni Celerum und Magistri Equitum, und in höchstem Respect nechst dem Keyser gestanden. Sie hatten über die Kriegs-Disciplin das höchste Gebiet, und kunnte man von ihnen nicht appelliren an den Keyser. Mit der Zeit ist ihre Authoritet auch zu dem Obgebiet in bürgerlichen Rechten und Gerichten erwachsen. Als aber das Römische Keyserthum allgemach auf die Neige kam, wurden sie Magistri Stabuli Stallmeister genannt. Wir könnten sie Groß-Vezirs nennen, wann nicht deß Groß-Vezirs Commando noch weiter reichte. Andre wollen, sie seyen eben das gewest, was heut die Mareschalls grosser Herren. Aber das ist weit gefehlt! Der Prætorio-Præfectus war viel höher, fürnehmer, gewaltiger und nach dem Keyser der Höchste im Römischen Reich, hatte auch weit ein Mehrers zu gebieten, als entweder ein Marschall bey Hofe, oder als ein Feld-Marschall im Felde. Denn er war nicht allein der öberste Militz-Richter, sondern auch in Staats- und Regiments Sachen deß Keysers Seule oder Lehn-Stab, über das General über die Keyserliche Leib-Regimenter und auch das Haupt über alle Richthäuser. Von einem Türckischen Groß-Vezier aber war er hierinn unterschieden, daß er nicht durchgehends ein allgemeiner Keyserlicher Stathalter war, wie dieser, noch die gantze Last der Reichs-Regierung auf seiner, wie auf eines Groß-Vezirs, Schulter lag; sintemal er nur gleichsam deß Keysers Gehülff in solchen Sachen gewest, welche der Keyser allein nicht bestreiten können, bevorab in militarischer Disposition, wie auch in Versicherung der Stadt Rom und der Keyserlichen Person, als dazu sein Commando und besonders Kriegs-Volck insonderheit auch bestimmt war. Weil er nun so hohe und

a) ff. de Offic. Præ. l. 1.

unterschiedliche Bestallungen und Ehren-Aemter geführt; lässt sich seine Charge in Teutscher Sprache nicht leicht mit einem Worte, noch in einerley Bedeutung geben. Am füglichsten aber dörffte man ihn deß Römischen Reichs Ertz-Marschalln tituliren von seinem fürnehmsten Amt; angemerckt, er denen vormaligen Connestabeln der Cron Franckreich schier am bequemsten verglichen werden mag. Denn dieselbe haben diesen Titel Connestabel von dem Römisch-Keyserlichem Præfecto Prætorio ererbt; sintemal, wie oben gedacht, der Præfectus Prætorio endlich, da das alte Keyserthum der Römer zu sincken begunnte, Magister Stabuli, Stallmeister, nur getitulirt ward, gleichwie bey anhebendem Griechisch-Römischem Keyserthum der Titel Comes Stabuli aufkam. Welchem nachmals der Königlich-Fränckische Hof hierinn gefolgt, und gleichfalls einen Comitem Stabuli („Ober-Stallmeister") eingesetzt. Derselbe ward deßwegen auch Conneste Stable, welches eben soviel, als Comes Stabuli oder Stall-Meister gesagt ist, genannt, und war anfänglich nur ein blosser fürnehmer Hof-Dienst, wie das Ober-Stallmeister-Amt noch heut an manchem grossen Hofe ist. Nach der Zeit aber ist ein solcher Connestabel zu viel höherer Würde gestiegen, und seine Charge an stat eines Hof-Amts die fürnehmste Cron- oder Reichs-Würde nechst der Majestet deß Königs, solchem nach den alten Keyserlichen Præfectis Prætorio fast ähnlich worden. Denn sein Amt bestund hauptsachlich in dreyerley Geschäfften. Das erste war gantz durchaus militarisch, Krafft dessen der höchste Gewalt über die Kriegs-Disciplin, imgleichen die Regierung und Ordonnance aller Kriegs-Anstalten und martialischer Handlungen bey ihm stehet, laut der Beschreibung Bodini: Militaris disciplinæ, ac bellicarum arbiter, ac moderator, apud nos Magister militum, seu Connestabilis, dicitur. a)

Mag am füglichsten dem Connestabel von Franckreich verglichen werden.

Worinn eines Connestabels von Franckreich Amt bestanden.

Uber solches Kriegs-Gebiet hatte er auch fürs Andre eine Jurisdiction im Parlement an dem so genannten Marmel-Tisch, und überhaupt sowol über die Soldaten, als Kriegs-Händel oder was denselben anhängig zu richten. Drittens, trug Er dem Könige bey offendlichem Aufzuge oder einer herrlichen Versammlung und Session das blosse Schwert vor, als ein solcher hoher Officier, dem die Sicherheit deß Königs anvertraut war; gestaltsam er auch deßwegen in seinem Wapen ein Schwert führt. b) Daß also deß Connestabels Amt aus der vorigen Stallmeisterschafft zum Theil in einen Cron-Marschall oder Reichs-Ertz-Marschall, theils aber in jetzt erzehlte zwey andre Kriegs- und Gerichts-Würden verwandelt, solchem nach in den meisten Stücken mit den Ehren-Aemtern deß Römisch-Keyserlichen Præfecti Prætorio eine Conformität oder Gleichförmigkeit gewonnen hat.

Dieses habe guter Meynung dem Leser zu Gefallen mit einrucken wollen, damit er wisse, was der Præfectus Prætorio für eine Dignitet geführt, weil desselben in unseren Crainerischen Jahr-Geschichten mehr als ein Mal gedacht wird. Und hiemit treten wir nun wiederum in den ordentlichen Lauff oder auf die Bahn deß ordentlichen Verlauffs zwischen dem nunmehr von der treulosen Römischen Militz verschmähetem Keyser Gordiano und dessen Rebellen dem Philippo Arabe, der durch Falschheit und Untreu das Keyserthum an sich gerissen.

Der gute tugendhaffte junge Keyser Gordianus hatte, wie zuvor berichtet ward, um die Erlaubniß, für einen Cæsar, das ist, Printzen Keyserlichen Geblüts passirt zu werden, eine Fehl-Bitte gethan; eben so schlecht ging es nun auch diesem armen verstossenem Printzen mit dem Ansuchen, daß er mögte deß angemassten neuen Keysers Philippi Præfectus Prætorio seyn; denn solches war Jenem auch nicht gelegen. Darum war diß seine letzte Bitte, Philippus mögte ihn doch dann nur tractiren, als einen Heer-Führer oder General und beym Leben lassen.

Vergebliche Bitte deß verstossenen jungen Keysers Gordiani.

Darein hette Philippus bey nahe gewilligt, und antwortete Selber nichts darauf, sondern gab seinen Freunden einen Winck, wessen er gesinnet wäre. Die Betrachtung aber, wie lieb und hochwerth der Raht zu Rom und das Römische Volck den Gordianum hette, wie günstig ihm Africa, Syria und das gantze Römische Reich wäre, erweckte bey ihm eine Sorge, Gordianus dörffte ein Mal unter der Soldatesca einen An-

a) Bodinus lib. 3. de Republ. cap. 7.

b) Vid. plura de Connestabilis Franciae officio, apud Limnaeum de Noticia Franciae l. 2. c. 26. p. m. 1011.

Gordianus wird niedergehauen.

hang gewinnen und dieselbe diesen wiederum auf den Throen setzen; darum befahl er, man sollte ihn deß Keyserlichen Ornats entkleiden und hernach niederhauen. Solches ward zwar anfangs ein wenig aufgeschoben, nachmals aber doch vollzogen.

Es gibt aber Capitolinus dieses dabey zu mercken, daß unter solchen Keysers-Mördern, derer an der Zahl neun gewesen, keiner eines natürlichen Todes gestorben; also gar will Gott auch allerdings eine heidnische Obrigkeit von den Unterthanen unbeleidigt wissen! Denn nachdem dieser Philippus, der mit solcher Meuchel-List den Keyserlichen Thron erstiegen, und seinen Sohn, welcher gleich wie er Philippus hieß, zum Reichs-Gehülffen erklährt hatte, gleichfalls hernach wieder umgebracht worden, hat ein jeglicher solcher neun Bösewigter mit eigner Hand sich eigenmördlich erstochen.

Das VIII. Capittel.

Von dem Untergange Philippi und Decii und dem Gothischen Kriege.

Inhalt.

Philippus Arabs thut der Christlichen Kirchen gute Beförderung. Wird vom Decio entkrönt und entlebt. Andre wollen hierinn den Decium für entschuldigt halten. Decius verfolgt die Christliche Religion auch in Japydia und Pannonien. Crain wird von den Gothen angefallen. Rebellionen wider Decium. Sein Feldzug wider die Gothen. Grosse Heer-Macht der Gothen. Was Carpi und Astingi für Völcker gewest. Was durch Thracien, darinn die Gothen gewüttet, für Länder gemeynt werden. Der Heer-Führer selbiger Gothen. Vermutliche Bedeutung deß Namens Cniva. Megiseri Bericht von Königs Cnivæ Verrichtungen. Was vormals unter Dacien begriffen gewest. Vormalige Titeln der Gothischen Könige. König Cniva ruckt in Croatien und Crain. Belagert Neu-Städtl an der Gurck. Beweis, daß die Stadt Nova allbereit zu der Römer Zeiten Neu-Stadt geheissen. Weiterer Verlauff deß Kriegs, zwischen den Gothen und Römern. Verrähterey deß Römischen Feldherrns Galli. Decii Untergang. Der Keysers-Verrähter Gallus bekommt Verrähters Lohn.

Anno 249.

Philippus befliß sich zwar, das übel-erworbene Regiment nicht übel zu führen, soll auch, wie Vincentius Lirinensis, Eusebius, Cassiodorus und Paulus Diaconus beglauben, ein Christ worden und vom Origene im Christlichen Glauben unterwiesen seyn, (wiewol andre jüngere Scribenten wollen, diese Glori sey dem Grossen Constantin vorbehalten worden) dennoch hat Gott eben daselbige über ihn verhengt, was durch ihn dem Gordiano widerfahren war, wiewol so ferrn er gewiß ein Christ und deß Glaubens wegen umgebracht worden, zu seiner Krönung. Denn man glaubt, er habe in Italien und in den benachbarten Ländern, sonderlich aber in Pannonien und in Norico oder Nordgau, als daran er seine Lust gehabt, manches Decret der Christlichen Kirchen zu gut ergehen, auch hie und da etliche Gottes-Häuser aufrichten lassen. Welches sein Feldmarschall, der Römische Burgermeister Decius, so auf seinen heidnischen Aberglauben gantz verpecht war, hefftig verdroß und wider

Keyser Philippus Arabs erzeigt der Christlichen Kirchen gute Beforderung.

ihn gewaltig verbitterte. Es war seinen Augen ein scharffer Stachel, daß er sehen sollte, wie der Götter-Dienst (oder das Götzenthum) so danider süncke, Christliche Gottes-Verehrung aber je länger je mehr in Gang und Schwang befordert, dazu sowol vom jungen als altem Keyser gehegt und gesteifft würde. Wie nun die Ehrsucht nicht leichter das Schaam-Hütlein abzieht, als wann sie sich hingegen mit einer abergläubischen Gewissens-Larve zu decken weiß und zugleich auch dem Aberglauben würcklich mit einverwickelt ist; also gab Decius, weil Keyser Philippus das Christenthum in Protection und Befordrung genommen, der aufrührischen Soldatesca, als dieselbe ihm daß Keyserthum anbot, Gehör, und schickte eine gantze Rotte von Meuchelmördern aus, die Philippum bey Ravenna, da er mit einer frischen Armee angelangt war, überfielen und ihm den Kopff biß auf die Zähne voneinander spalteten.

Wird vom Decio entkrönt und entlebt.

D. Schönleben schreibt, es hetten die vom Decio bestochene Trabanten Philippi ihre treulose Fäuste oder Stimme mit angelegt und berufft sich hiebey auf die Feder Sexti Aurelii und Pauli Diaconi. Allein Sextus Aurelius hat in Beschreibung Philippi Arabis gewißlich kein Wort davon, daß Philippus tückischer Weise auf Decii Anstifften sollte umgebracht seyn, thut auch der Trabanten dabey gar keine Meldung, sondern berichtet nur soviel, daß Philippus, obgleich Alters halben ziemlich schwaches Leibes, wider Decium ausgezogen, aber bey Verona oder Dietrichs-Bern unglücklich getroffen und die Schlacht samt dem Leben verloren ꝛc. Aber in dem Buch de Cæsaribus wird gesagt, Decius militiæ gradu ad imperium conspiraverat, lætiorque hostium nece, filium, Etruscum nomine, Cæsarem facit &c. Hingegen wird Decius hierinn von den meisten und ältesten Römischen Historicis entschuldigt, daß er zu dem Tode Philippi und zu seiner eignen Keyser-Wahl selbst keine Ursach gegeben, sondern Keyser Philippus sich mit Gewalt zu ihm gedrungen.

Wiewol solche Anstifftung Decii von Andren zweiffelhafft gemacht wird.

Zosimus schreibt, es hetten diejenige Legionen, so in Mysia (oder Mœsia) und Pannonien, das ist, in Bosna, in Ungarn, Kärndten, Crain und Steyermarck den Macrinum (oder wie ihn Zosimus nennet Marinum) zum Keyser aufgeworffen und, als Philippus darüber bestürtzt worden, Decius ihn getröstet mit Versicherung, diese Empörung würde von selbsten bald erligen, wie auch geschehen, so habe dennoch Philippus, weil ihm bewusst, was die Soldatesca in Pannonien für einen Groll und Haß wider ihre Generals und Obersten hegten, Decium gebeten, er wollte über selbige Legionen, die in Mœsia und Pannonien stünden, das Commando über sich nehmen, und obgleich derselbe mit der Entschuldigung, daß solches weder ihm noch Philippo selbsten nutzen würde, dennoch gleichwol ihn dazu gezwungen, damit er die Rottirer und aufrührische Köpffe, so sich mit dem Marino (oder Macrino) in die wiewol allbereits gedämpffte Meuterey eingeflochten und verknüpfft hetten, mögte züchtigen; worauf die Soldatesca, als sie gemerckt, warum Decius käme, nemlich diejenige Kriegsleute, welche gesündigt, zur Straffe zu ziehen, auf ihre Sicherheit sich bedacht und beschlossen, Decium dem Römischen Reich zum Haupt vorzustellen, der demselben besser vorstehn könnte, weil er sowol in Kriegs- als Regiments-Tugenden dem Philippo es zuvor thäte, solchem nach ihm den Purpur angelegt, und weil er aus Furcht nicht daran gewollt, wider seinen Willen ihn dazu gezwungen. *a)*

Pomponius Lætus gedenckt, daß sie mit blossen Degen die Einwilligung ihm abgenöthigt, welches er aber als ein fürsichtiger Feldherr bey einem getreuen Boten dem Philippo briefflich zu wissen gethan, sich aufs Beste entschuldigt, sehr demütig bittend, er wollte es doch nicht übel noch ungnädig vermercken, sondern versichert leben, daß er, Decius, von dieser hohen Würde, dazu man ihn gleichsam bey den Haaren gerissen hette, wieder abtreten wollte. Philippus habe sich gewaltig darüber entrüstet, alsofort frische Völcker zusammengezogen und geschworen, er wollte Decium samt dem gantzen schelmischen und verrähterischen Kriegsheer niderhauen, sey auch in voller Furi auf ihn loß gangen, aber bey Dietrichs-Bern von den Kriegsleuten erschlagen. *b)* Hiemit stimmt auch Zonaras zu; ausbenommen, daß er sagt, Philippus sey vorn in der Schlachtordnung fechtend samt seinem

a) Zosimus in Philippo.
b) Pomponius Lætus in Philippo.

Sohn geblieben. *a)* Beym Zosimo lieset man fast dergleichen, nemlich, daß Vater und Sohn im Streit gefallen. Andre aber setzen, der Sohn sey nicht mit in diesem Treffen gewesen, sondern, als hierauf das Heer, so um ihn gewest, sich verloffen, zu Rom, sobald deß Vatern Tod daselbst erschollen, von den Prætorianis, das ist, von der Leib-Soldatesca erwürgt.

Also seynd diese beyde Keyserliche Herren, Vater und Sohn, weil sie das Schwert wider ihren Herrn und Keyser genommen, durchs Schwert umgekommen, jedoch dabey glückselig und von Gott hoch verherrlicht, waun es gewiß, daß sie Christglaubig worden und auch in christlichem Glauben, mit Bereuung ihrer, an dem vorigen Keyser begangenen Untreu und Meucheley, gestorben. Denn auf solche Weise hat Gott seine Gerechtigkeit gegen ihnen mit grosser Gnade vermischt, indem Er ihnen zwar mit gleicher Todes-Müntze bezahlen lassen, was sie an ihrem Herrn und höchstem Ober-Haupt deß Römischen Reichs hatten verdient, und doch sie soviel gewürdigt, daß solche gerechte Straffe durch den ungerechten Anschlag deß abgöttischen Decii, um einer löblichen Sache willen, nemlich von wegen deß Christenthums, über sie erginge. Angemerckt, viel Scribenten ausgeben, der boshaffte Decius sey denen beyden Philippis hauptsachlich um deß christlichen Glaubens willen so gramm und auffetzig worden. Orosius hat uns die Nachricht hinterlassen, Decius habe darum die Philippos umgebracht, daß er die Christen könnte verfolgen, und hernach seine tyrannische Befehle wider sie ergehn lassen. *b)* Unter den Kirchen-Scribenten zeuget davon Sanct Hieronymus, welcher hundert und viertzig Jahre nach dem Keyser Philippo gelebt, gar deutlich in diesen seinen Worten: De crudelitate persecutionis, quæ adversus Christianos sub Decio consurrexit, eò, quòd in Religionem Philippi desæviret, quem & interfecit, superfluum est dicere: „Von der Verfolgungs Grausamkeit, so unter dem Decio wider die Christen entstanden, indem er auf die Religion Philippi erbittert war, ist nicht nöthig zu reden." *c)* Was sollte aber Keyser Philippus wol anders für eine Religion gehabt haben, wider welche Decius sich hette erbittern können, als die christliche? Es muß aufs wenigste unter den Christen eine gemeine Rede seyn gewest, Keyser Philippus sey zum Christenthum getretten; angesehn, auch Jornandes ausdrücklich solches bezeugt mit dieser Zeile: Qui (Philippus) solus, ante Constantinum, Christianus, cum Philippo item filio, fuit: Philippus ist vor dem Constantino unter den Keysern der Einige, so nebst seinem Sohn ein Christ gewest. *d)*

Ja! woferrn es unstrittig wahr und ausgemacht, daß Decius Philippum durch Verrätherey ums Regiment und Leben gebracht (daran ich aber aus vorangezeigter Ursach fast zweifle) so scheints, Decius habe die Religion zum Mantel seiner Herrsch-Sucht gebraucht, und durch den Umhang derselben, die Philippos sowol bey dem Kriegs-Volck als bey dem Raht zu Rom verhasst gemacht, und deßwegen auch hernach desto ärger wider die Christen gewütet, damit man soviel gewisser gläuben möge, er hette die Philippos aus einem ernstlichem Eyfer über die Religion aus dem Wege geräumt. Wie dann aus den Kirchen-Historien gnugsam kündig ist, daß die Decianische Verfolgungen in der Schärffe und Bitterkeit schier alle andre übertroffen. Sonderlich hat im Nordgau, Japydien und Pannonien die Glaubens-Bewütung unter diesem Tyrannen viel härter und hitziger tyrannisirt, als sonst irgendswo, weil seine Gegenwart daselbst sie immerzu angezündet.

Decius verfolgt überall, sonderlich in Japydia und Pannonien das Christenthum.

Pomponius Lætus will zwar nicht viel auf deß Philippi Christenthum halten noch gläuben, daß es ihm ein rechter Ernst gewest, wie diese seine Rede ausweiset: Philippus verò, homo Punicâ fraude deterior, qui ut scelera tegeret, cultum Christiani nominis simulabat &c. „Philippus war ein ertzbetrieglicher Mann, welcher seine Schand-Thaten zu bedecken, sich stellete, als ob er christliches Glaubens wäre." Aber gesetzt, dem sey also, so könnte dennoch Decius einen Weg wie den andren ihm deßwegen feind worden seyn, oder solches zur Beschönung seiner feindseligen und rebellischen Unterfahung hernach zu Rom mit angezogen haben. Zonaras gedenckt doch gleichwol, es sey von etlichen Scribenten vermeldet worden, Philippus habe in der Kirchen mit

a) Zonaras Tom. 2 fol. m. 79. B.
b) Oros. lib. 7. c. 11.
c) S. Hieronym. lib de Script. Eccles. c. 54.
d) Jornandes de Reb. Gothor. l.t B.j.

den Christen gebetet, auch seine Sünden gern und willig gebeichtet.

Es währte aber nicht über etliche Jährlein, daß die Göttliche Rache diesen Verwüster seines Weinbergs und Erbes von der Welt riß, und ihm, soviel die zeitliche Vergeltung angeht, mit gleicher Masse, womit er denen Philippis gemessen hatte, messen ließ. Sein General über die Grentz-Oerter in Mœsia, (oder Bosnia) der Gallus Trebonianus, trachtete nach dem Keyserthum, verschaffte derhalben verrähterischer Weise, daß erstlich sein Sohn Decius der Jüngere im Streit wider die Ost-Gothen einen Pfeil-Schuß bekam und nach tapffrer Gegenwehr endlich das Leben einbüsste. Und obgleich der Vater die Schlacht erfrischte, auch von den Feinden viel tausend erlegte, musste er doch zuletzt die Flucht nehmen. Aber sein Pferd kam mit ihm in einen tieffen Pfuhl, darinn er versuncken und niemals wieder gefunden worden; gleichwie ohne Zweifel sein Geist in den Pfuhl der Höllen hinab gesuncken. Wir müssen aber von diesem Kriege mit besagten Gothis etwas Mehrers und Umständlichers vermelden.

Anno 254.

Crain wird von den Gothen angefallen.

Aventinus berichtet, es seyen unter deß Philippi Regierung die Gothen und andre an die Donau stossende Teutschen, mit den beyden Königen Oßgunth und Argsgunth, mit welchen Keyser Gordianus vorhin einen Bund gemacht hatte, über die Donau gefallen unter dem Vorwand, daß man ihnen ihren zugesagten Sold und versprochenes Dienst-Geld abgebrochen; da sie dann die Länder oben und unten an der Sau angegriffen, die Städte, Märckte, Dörffer und Flecken ausgeplündert und verbrannt, Vieh und Leute weggetrieben, und was sich zur Gegenwehr gestellt, nidergehauen. a)

Bey den Scriptoribus Historiæ Augustæ lieset man zwar nicht ausdrücklich, daß bey Keysers Philippi Regierung die Gothen an der Sau so gehauset, sondern nur, daß sie Mœsiam und Thracien überzogen. Weil aber die Kriegszüge, ob sie gleich auf diß oder jenes Land insonderheit zielen, und selbiges zum Haupt-Zweck oder Sitz der Waffen erwählen, dennoch darum die anstossende Länder nicht leicht verschonen, sondern den Wasser-Fluten nachfolgen, die sich weit über den ordentlichen Gang der Ströme zu beyden Seiten ausbreiten und die Ufer derselben weit überfahren; so zweifelt mir im geringsten nicht, es sey der Gothen fürnehmstes Absehn zwar auf Mœsiam und Thraciam gewest, doch nichts destoweniger ihre Wüte auch über den angrentzenden Sau-Strom gangen, (als welcher nunmehr unter Römischer Botmässigkeit floß) und also auf Crain zugleich loßgebrochen. Denn durch Mœsiam wird allhie nicht das Asiatische Mœsia, sondern das Land Bosnia (oder Bosna) welches von der Sau angeschnaubt (will sagen, angeströmt) und von Croatien benachbart, gleichwie folgends hernach Croatien von Crain berührt wird. Darum steht sicherlich zu schliessen, wo nicht eben die gantze Macht der Gothen sich anfangs in Crain gesetzt, daß sie dennoch durch starcke Einfälle dasselbe müssen verheert haben.

Nachdem Philippus und sein Sohn umgekommen, der Christen-Feind Decius aber zur Keyserlichen Regierung gelangt, hat sich (im Jahr 253) in Syrien Einer, Namen Jotapianus empört, und damit, daß er aus Alexanders Stamme entsprossen, soviel eingebildt, als ob ihm das Keyserthum besser, weder dem Decio anstehn sollte, aber von solcher Rebellion hatte Decius kaum eine Post erhalten, als gleich eine andre darauf nachfolgte, welche das Ende derselben mitbrachte; denn die Kriegsleute hatten sich geschwind eines Bessern besonnen und den Empörer getödtet.

Anno. 253.

Rebellionen wider Decium.

Allein es bekam hierauf Decius bald einen andren Widersacher, der ihm weit gefährlicher fiel, nemlich Lucius Priscus, der Land-Vogt in Macedonien; welcher die Herrschafft über selbiges Land an sich riß und die Gothen zu Hülffe rieff. Denselben war leicht gewuncken; sie stellten sich hurtig ein, weil sie so schon, wie wir vernommen, Thracien und Mœsien, das ist, die Romanie und Bosnien weitlich gerupfft und ihre Raubklauen noch nicht gar davon abgezogen hatten.

Diß verband Decium von Rom schleunig aufzubrechen und seine auf Christen-Blut bißhero erhitzte Gedancken auf die Gothen und den rebellirenden Priscum zu versetzen, damit die Gefahr im nicht zu hoch aufwüchse. Kaum war er von der Stadt verruckt, als ihm die Zeitung kam, Julius Valens hette

a) Aventinus im 2. Buch von den Römischen Keysern am 418 Bl.

mit grosser Beliebung deß gemeinen Manns sich Keyserlicher Ehren und Majestet angemasst. Weil aber alsobald solche zwo neue Empörungen in ihrer Geburt erstickt worden, (angemerckt, auch Priscum die Ritterschafft für einen Feind deß Vaterlands alsofort erkannt hat) vermeynte er, um so viel leichter nunmehr mit den Gothen auch fertig zu werden und mit gantzer Macht über sie zu kommen.

Decius zeucht wider die Gothen

Diese hatten, nachdem sie im vorigen Jahr aus Thracia und Mœsia einen gewaltigen Raub geholt, sich bereits wiederum in ihre Nester zurück begeben, als ein grosser Theil der Römischen Militz, so vorhin für dem allzustarckem Feinde einsmals gewichen und deßwegen von ihrem damaligem Feldherrn Decio mit spöttlicher und wehrloser Abdanckung beschimpfft war, mit den Gothen sich verbunden und dieselbe damit wieder ins Feld gebracht. Ihr Anzug ward dreyhundert tausend starck geschätzt, zu denen noch etliche andre Truppen stiessen, nemlich die Taifili, die Astringi (oder vielmehr Astingi) und die Carpi, von deren letzten dreytausend rüstige und zum Streit sehr geschickte dabey waren.

Grosse Heermacht der Gothen.

Diese zuletzt genannte dreyerley Völcker waren zwar auch Gothisch; doch nicht alle aus dem alten Sitz der Gothen, nemlich aus den Landschafften, als aus Pommern, Preussen und Schweden bürtig, sondern die Taifili (oder, wie man beym Jornande lieset, Taphili) und Carpi in solchen Landen, welche vorher von den Gothis schon eingenommen und bezwungen, oder die guten Theils auch gern zu ihnen gestossen waren, seßhafft; die Astingi aber, oder Astringi von dem Balther-Meer (oder Ost-See) durch Litthauen, Polen und Rußland, theils nach dem Schwartzen Meer und nach der Donau zugeruckt; da sie sich, indem ihrer offt neue Hauffen nachgezogen, allgemach sehr ausgebreitet und nicht allein schier das gantze Dacien, das ist, Siebenbürgen, Walachey und Moldau, sondern auch einen grossen Strich am Schwartzen Meer eingenommen. Weil nun die Dacier vor solcher Ankunfft der Gothen zu den Scythis und Getis Europæis gerechnet wurden, ist daraus der Irrthum entsprungen, daß etliche Römische und Griechische Scribenten auch die Gothen, von welchen selbige Länder überzogen wurden, Scythas genannt und mit den Getis für einerley Volck geachtet. Welches Letzte nicht allein viel berühmte alte und neue Scribenten, sondern auch den D. Schönleben zum Mitstimmer gewonnen; da dennoch die Getæ mit den Gothen keines Wegs anfangs einerley Volck, vielweniger die Gothi jemals Scythæ gewest; wie solches in dem Buch „von den alten Einwohnern deß Landes Crain" gründlich ausgeführet worden.

Was Carpi und Astringi für Völcker gewest.

Der Gothische Stamm breitete sich aus in gewaltig-viel Zweige, daher sie auch nicht einem Feldherrn allein parirten, wie Nicetas bezeugt. a) Unter solchen waren die Astingi ein gewisses natürliches Geschlecht und geborne Gothen. Denn Jornandes beglaubt, daß sie vom Mari Suevico (oder Schwäbischem Meer, wie man damals noch die Ost-See nannte) an die Grentze Römischer Provintzen gerückt, nemlich an Dacien, und kaum in einem gantzen Jahr dahin gekommen. Angemerckt, sie von dem Ausgange deß Weichsel-Stroms, das ist, von der Ost-See oder Balther-Meer durch Sarmatien biß an den Maeotischen Meer-Pfuhl gegangen und nachmals weiter von dannen in Dacien geruckt. Welches, wie man aus der Feder Dionis abnehmen kann, ungefähr funfftzig Jahre nach Taciti Lebzeiten unterm Keyser Aurelio Antonino geschehen.

Weil nun diese Gothi an denen Oertern, da sie entweder sich zum Theil setzten oder auch herdurchzogen, einen grossen Zulauff und Anhang gewonnen, seynd von damaligen Römischen Historicis solcher von den Gothis bezogenen Länder Einwohner mit unter die Gothos gezehlt und hingegen ein Theil der Gothen nach solchen Einwohnern benamst. Als, zum Exempel, die Carpi waren eigendlich keine rechte geborne Gothen, sondern Zipser und dergleichen Völcker am Carpathischem Gebirge, wovon sie bey den alten Historicis auch Carpi eigendlich heissen; weil aber die Gothi bey ihnen entweder mit gutem Willen oder mit Gewalt eingesessen und sie nebst den Gothis nachmals in die Römische Provintzen Thraciam und Mœsiam und an der Sau auf einen frischen Raub eingefallen, hat man sie damals auch den Gothis beygerechnet.

Mit so vielfältigem Anhange nun kamen die Gothen, welche nunmehr in Dacien ihren Sitz genommen und sich schon vor ziemlich vielen Jahren daselbst einge-

a) Nicetas Choniates in Vita Joannis Comneni.

drungen, ein guter Theil aber auch, wie gedacht, am Schwartzen Meer und unter den Cosacken und Reussen wohnten, anjetzo daher getzogen, als ein unzehliches Heer von Heuschrecken gegen den Sau-Strom an, fielen in Mœsiam (in Bosnia) und Thracien ein.

Was durch Thracien hie für Länder gemeynt werden.

Durch Thracien wollen die neue Ungarische Scribenten mehrentheils Rasciam, das Land der Rätzen, verstanden wissen. Man muß aber mercken, daß Thracien vormals bald in weitläufftiger, bald in enger und eigendlicher Bedeutung genommen worden. In geraumer Bedeutung mag Rascia oder das Land der Rätzen mit darunter seyn begriffen worden, in eigendlicher aber war Rascia von Thracien unterschieden und Thracien anderst nichts, als die heutige Türckische Romania, oder zum wenigsten das grösseste Stück davon. Massen Ammianus Marcellinus schreibt, man habe das Land, so dem Illyrio benachbart und darinn Philippopolis und Adrianopel steht, specialiori nomine Traciam genannt.

Es scheinet aber, die Römer haben in dieser Histori Thraciam in geraumen Verstande also gesetzt, daß sie sowol Rasciam als Romaniam zugleich damit gemeynt, und daß von Mitternacht der stärckste Zug von den Carpathischem Gebirge und aus Siebenbürgen, Wallachey und Moldau auf Rasciam (welches man das Obere-Thracien hette nennen mögen) imgleichen auf Mœsiam, das ist auf Bosna oder Bosnia, und hernach längst dem Sau-Srom weiter hinauf auf Croatien und zum Theil in das daran stossende Crain gedrungen, hingegen vom Schwartzen Meer und dem Maeotischem See-Pfuhl diejenige Gothen, welche allda ihren Sitz genommen, samt denen Völckern, die man heut Cosacken nennet, verabredeter Massen (denn daß sie mit den Dacischen Gothen in guter Verständniß gelebt, ist gar glaublich) auf das Nidere und grössere Thracien, nemlich auf die Romandia (oder Romania) angesetzt.

Heerführer dieser Gothen.

Die fürnehmste Führer dieses Heer-Zuges waren Argaith und Guntherich. Welche die Donau passirten und nun zum andren Mal Mœsiam (oder Bosna) mit dem Raub-Besem kehrten, auch die Haupt-Stadt Martianopolin belagert hielten, biß dieselbe durch Erlegung eines grossen Stück Geldes sie zum Abzuge bewegte. Das höchste Obgebiet über alle diese Gothische Hauffen führte der König Ostro Gotha, welcher zu der Zeit sowohl über die West- als Ost-Gothen, wie Jornandes gedenckt, herrschte und obgenannte beyde Kriegs-Häupter den Argaitum und Guntericum über das Heer zu Feldherrn verordnete.

Wieder dieses Königs Ostro Gothæ jetztbemeldte beyde Feldherren hatte Decius vorhin schon, da Philippus noch lebte und Keyser war, auf dessen Ordre einen Feldzug damals gethan, aber weil er nichts ausrichten können, seinen eigenen Soldaten obberührter Gestalt ihre Kriegsdienste genommen und sie aus dem Lager fortgeschafft, ihnen die Schuld aufbürdend, als ob die Gothi durch ihre Verwahrlosung über die Donau gekommen wären. Worauf er wiederum zum Keyser Philippo gekehrt, die so schimpflich abgeschaffte Römische Völcker aber, nachdem sie gesehen, daß man für ihre mühselige Dienste ihnen einen solchen Spott zur Vergeltung anthäte, aus Zorn und Rachgier zu gemeldtem Könige Ostrogotha alle übergeloffen, der sie auch gütig aufgenommen und durch sie gereitzt worden, solchen abermaligen Einbruch in Thracien und Mœsiam durch beyde gemeldte Feldherren zu thun, wie allererst wir anjetzo vernommen.

D. Schönleben erzehlt diese zween Gothische Feldzüge also, als ob sie nach dem Tode Philippi unter der Keyserlichen Herrschafft Decii geschehen, wenn man aber Jornandem selbsten, daraus er solches mehrentheils genommen, recht ansihet und daneben Pomponii Læti Beschreibung deß Regiments Decii betrachtet, so weiset sichs, daß beyde Heerzüge entweder noch bey Leben deß Philippi oder gleich nach seinem Tode, ehe Decius als neuer Keyser sich noch zum zweyten Zuge wider die Gothen und zwar nunmehr, als Römischer Keyser gerüstet. Woferrn es beym Antritt seiner Regierung geschehen, so hat er ohne Zweifel damals die Rache eingestellt, weil er erfahren, daß die Gothen von besagter Haupt-Stadt Martianopoli mit Gelde abgekaufft worden und mit allem Raube allbereit wieder nach ihren eigenen Ländern zurück gegangen.

Nachmals haben, wie Jornandes berichtet, die Gepidæ ein besondre Gothische Nation, mit den Gothis sich entzweyet und geschlagen, wobey König Ostrogotha das Feld erhalten. Welcher hierauf eine Zeitlang in Ruhe gestanden und auch nach offtgedachten Jor-

nandis Bericht, die Römische Provintzen, nemlich das Obere und Nidere Thracien nebenst Bosnia, Croatien und Crain zu frieden gelassen. Daraus denn erhellet, was jetzo gemeldet worden, daß nemlich obberichtete zwo Verheerungen der Länder am Sau-Strom noch zu Philippi Zeiten, oder je die zweyte gleich bey dem ersten Anfange der Regierung Decii sich begeben. Wiewol das Erste glaublicher ist; sintemal die Römische Historici, welche das Leben Decii beschrieben, schwerlich solches verschwiegen hetten, wann sichs hette unter der Regierung Decii zugetragen. Ja weil Decius damals, als er von der Militz zu Annehmung der Keyserlichen Herrschafft genöthigt worden, eben zum zweyten Mal vom Keyser Philippo wider die Gothen ausgeschickt worden, kann man schier sicherlich genug draus schliessen, es müssen beyde bißher erwehnte Einbrüche der Gothen unterm Philippo geschehen, vom Decio aber, weil eben um selbige Zeit zwischen ihm und Philippo ein Streit um das Keyserthum entstanden, dazumal ungerochen verblieben seyn, weil zum ersten Mal er wider die Gothen nichts richten können, und deßwegen seiner Militz die Schuld heimschiebend, dieselbe weiterer Kriegs-Dienste unwürdig erkennt hat, zum andren Mal aber ihn der feindliche Anzug Keysers Philippi wider ihn selbsten verhindert hat, denen wieder heimziehenden mit reichem Raube beladenen Gothen nachzusetzen.

Vermutliche Bedeutung deß Namens Cniva.

Indem nun Decius zu Rom und in Italien durch allerley Anordnungen seine Regierung fest gestellt, hat König Ostrogotha die Welt geräumt, und seinem Nachfolger Cniva zum Königlichem Regiment Raum gemacht. Dessen Namen beym Megisero und Aventino, Chiniva geschrieben wird, dagegen Jornandes und Andre ihn Cniva schreiben; ausbenommen Pomponius Lætus, von dem er Echina benamset wird. Und dieser Nam hat vermutlich soviel in Gothisch-Teutscher Sprache, als „ein scharffes Messer" bedeutet. Denn Cniv heisst noch heut in etlichen Nider-Teutschen Ländern ein Messer".

Dieser Messer-König hoffte in Thracien und am Sau-Strom keinen schlechteren Schnitt zu thun, keine geringere Beute, meyne ich, zu holen, als wie sein Reichs-Vorfahr gethan, machte sich also auf mit einem frischen Heer von Gothen, und zwar wie Pomponius Lætus zeuget, beydes zu Wasser und zu Lande, verheerte das Römische Gebiet sowol mit seinen Streit-Schiffen an dem Ufer deß Schwartzen Meers und auf den grossen Strömen, als mit den Truppen im Felde.

Warum diese Gothi Scythen genannt worden von etlichen Römern und Griechen.

Pomponius Lætus und Zosimus nennen beyde dieses Gothische Kriegs-Volck Scythen, aus keiner andren Ursach, als weil sie (nachdem sie anfänglich von der Ost-See herauf gezogen) aus Scythia Europæa, von dem Mæotischen Meer-Pfuhl am ersten herein gedrungen, bald hernach auch guten Theils das gantze Dacien überschwemmt, auch nunmehr daselbst wohneten, und von dannen bißweilen die benachbarte Länder Römisches Gebiets feindlich heimsuchten, um wackere Beuten daraus zu ziehen; so dann auch deßwegen, weil sich die Völcker am Dniester und Donau-Strom (Tanais) welches rechte wahre Scythen waren, ihnen mit unter mengten und darum mit ihren Bogen Gesellschafft leisteten, daß sie auch in Gesellschafft deß Raubs mit ihnen gelangen möchten. Daß aber dennoch gleichwol diese, unterm Könige Cniva heranziehende Völcker meistentheils Gothi, und nicht Scythisches Geblüts gewest, erkennt man unter andren hieraus, weil Pomponius Lætus gedenckt, daß sie sowol zu Schiffe, als zu Lande den Krieg geführt, auch, wie Dio anzeigt, diejenige Scythæ, so in dem Treffen Claudii mit diesen (vermeynten) Scythis übrig geblieben, sich mit Wagen befestigt, und also nach Macedonien fortgezogen, das ist, in einer geschlossenen Wagenburg fort- und davon gemarschirt. Welches, wie Cluverius recht erinnert, der Scythen Weise nicht war; denn dieselbe pflagen sich auf keine ferne Schifffahrten, noch in eine Wagenburg zu begeben; sondern diß hatten beydes die alte Teutschen im Gebrauch. Solchen Gebrauch haben die ausgezogene Gothen bey behalten, und vermutlich denen Tyragetis (oder Tyrigetis) (das ist, den Cossacken) noch biß auf den heutigen Tag hinterlassen, deren Vorfahren denselben ohne Zweifel von diesen Gothis angenommen.

Uber das Alles werden diese Gothische Völcker, welche Zosimus und Lætus aus angezeigten Ursachen Scythas heissen, nicht allein von andren Römischen Historicis, sondern auch von dem Gothischen Scribenten Jornande ausdrücklich Gothi

gennant, nach Ausweisung dieser seiner eigenen Worte: Is ergo (Rex Ostrogotha) habens Gothos & Pesicenos, ab Insula Paucis, qui in ostio Danubii Ponto mergenti adjacent, Argaithum & Gunthericum nobilissimos suæ gentis præfecit Ductores. Das ist: König Ostrogotha führte die Gothen und die Peuciner von der Insel Paucis (oder, Peucis) so beym Auslauff der Donau ins Schwartze Meer ligt, und hatte den Argaith und Guntherich, als die berühmteste Obersten seines Volcks, zu Heerführern gesetzt. Die Peucini aber waren die Bastarnae und alt- Gothisch-Teutsche Völcker.

So hat derhalben nach dem Könige Ostrogotha dessen Nachfolger, der Cniva, eben sowol einen grossen Hauffen derer Gothen, die am Schwartzen Meer und dort herum lebten, als derer, welche in der Wallachey, Siebenbürgen und am Carpathischem Gebirge sassen, zusammen gehäufft. Und mit solcher gesammter Macht fiel er zur Zeit Keysers Decii in Thracien, und ging, gleich den beyden Feld-Obersten seines Vorfahren, weit hinauf nach dem Sau-Strom zu, allenthalben die traurige Zeichen seines feindlichen Durchzugs hinterlassend. Von seiner Verrichtung lieset man beym Megisero folgendes:

Megiseri Bericht von Königs Cnivae Verrichtungen.

„Eben zu der Zeit platzte über die Donau in das Römische Reich Chiniva der Gothen König mit andren Teutschen, die um die Donau lagen, und belägerte unter der Sau eine Reichs-Stadt, hieß die Neustadt, ligt in Crain gegen Medling hinab, allda etwan, wie Egyppius zeugt, König Dietrich von Bern (nach der Zeit nemlich) Hof gehalten hat, kunnts aber nicht gewinnen. Dann diese Stadt war fleissig beschirmt von Gallo Treboniano, deß Keysers Decii Obristen, so hernach Landhauptmann im Norico worden. König Chiniva musste davor abziehen, rucket weiter vor eine andre Reichs-Stadt, hieß Nicopolis &c. Keyser Decius rettet die Stadt mit seinem Sohn, zoch mit Heers-Krafft an die Teutschen und Gotländer. König Chiniva wich hinter sich, überfiel und übereilet eine Reichs-Stadt, hieß Philippopolis und plündert sie. Keyser Decius henget den Feinden im Fußtapfen nach, wollte die Stadt retten, aber ward von Gothen und Teutschen geschlagen, musste die Flucht geben, entrann zu obgemeldtem Treboniano Gallo. Keyser Decius und Trebonianus Gallus brachten die Knechte aus der Flucht wieder zusammen, rüsteten sich wieder, stiessen mit allem Kriegsvolck zusammen an die Teutschen, und schlugen sich wieder mit ihnen bey einer Reichs-Stadt unter der Sau, hieß Abritum, ward eine hefftige Feld-Schlacht. Aber Decius der Vater und der Sohn lagen unten mit ihrem Heer, wurden von den Gothen und Teutschen erschlagen &c. [a]

Bißher Megiserus, welcher die Sache nicht anderst voträgt, als ob diese Gothen nebst andren Teutschen Völckern aus Teutschland nach der Sau und in Thracien gegangen. Aber solches ist falsch. Die Authores, welche er hierauf anzeucht, als: Pomponius Laetus, Eutropius, Ammianus Marcellinus u. a. m. thun der Teutschen mit keinem Wort Meldung bey dieser Erzehlung. Ja! Marcellinus hat von diesem Kriege gar nichts geschrieben, als der allererst seine Historien anhebt vom Constantio, und vom Jahr Christi 553, und also gantzer hundert Jahre nach dem Decio. Die Gothen seynd dißmal nicht aus Teutschland, auch nicht in Gesellschafft andrer Teutschen Völcker, sondern theils aus Dacien, theils aus etlichen am Schwartzen Meer und am Maeotischen Meer Pfuhl liegenden Landschafften daher gezogen, und zwar nachdem die grössește Macht vom Carpatischem Gebirge und aus Siebenbürgen, imgleichen aus der Wallachey und Moldau über die Donau gekommen, am Sau-Strom vermutlich zusammen gestossen, und hernach ein Theil von dannen wieder hinab nach Thracien gezogen, um allda zu agiren, ein Theil aber hat am Sau-Strom die Kriegs-Operationen vorgenommen. Unterdessen ist das, was er von der belägerten Reichs-Stadt an der Sau, so Neu-Stadt geheissen, berichtet, gleichwol wahr. Wie solches samt dem rechten Verlauff dieses Römisch-Gothischen Kriegs hiemit erzehlt werden soll.

Was vormals unter Dacien begriffen gewest.

Vormaliger Titel der Gothischen Könige.

Als Keyser Decius erfahren, daß der Gothisch-Dacische Groß-König oder Richter Cniva (angemerckt, damalige Könige der Gothen sich nicht Könige, sondern Richter, wie man beym Marcellino lieset, genannt) sowol mit einer

[a] Megiserus im dritten Buch der Kärnterischen Chronic cap. 63.



Flotte, als durch einen Feldzug die Thracische Länder anfeindete, eilte er dahin mit den Römischen Völckern, um selbige Landschafften von diesen bösen Gästen zu befreyen.

König Cniva hat nicht allein die Dacische Gothos als seine rechte Unterthanen geführt, die am Mæotischen Meer-Pfuhl wohnende Gothen, wo nicht eben beherrschet, wie die Dacische, doch gleichwol allem Ansehn nach zu seinem Willen gehabt und mit aufgerührt, denen ohne Zweifel auch viel Reussen und Crimmische Scythen (oder Tartern) zugeloffen. Daher er eine gewaltige Heers-Krafft beyeinander gehabt, und einen Theil derselben auf Mœsiam (oder Bosna) gecommandirt, mit dem andren aber in Person den Sau-Strom weiter hinauf in Croatien und Crain gegangen, nachdem er vorher das recht eigendliche und besondre Thracien, darinn Adrianopel und Nicopolis steht, entweder mit dem gantzen Heer durchgezogen, oder selbiges durch die Reussische Gothen bestreiffen und plündern lassen. Denn daß Thracien zuforderst angefallen worden, bezeugen die Römische Historici einhällig; und solches Geschrey hat eben Decium zum Succurs erweckt.

König Cniva ruckt in Croatien und Crain

Von dem abgetheiltem Heer, so auf Croatien und Crain loßgegangen, hat Cniva ein starckes Detachement, oder besondren Ausschuß, oder vielmehr den besten Kern selbiger Völcker genommen, nemlich siebentzig tausend Mann, und sich damit vor die Stadt Nova gelegt, so zu der Zeit grösser und volckreicher gewest, als jetzo, da man sie Neu-Städtel heisst. Wiewol auch dieser heutige Nam nicht allerdings gantz neu, sondern dem Ursprunge nach ziemlich alt und von denen Gothen, die nach Verfliessung mehrer Jahre Crain nebst andren benachbarten Ländern den Römern entzogen, vermutlich herkommt. Denn als sie verstanden, daß dieser Ort von den Römern Nova genannt würde, haben sie es als Völcker Teutsches Geblüts und Herkommens und die noch nicht ihre Teutsche Sprache gantz verlohren hatten, lieber auf Teutsch nennen wollen „Neu Stadt oder Neu-Städe." Daß es um selbige Zeit allbereit diesen Teutschen Namen neben dem Lateinischen geführt haben müsse, giebt Jornandes deutlich genug zu schliessen, wann er spricht: Ipse (Cniva) verò cum septuaginta millibus ad Eustesium, id est, Novas, conscendit. „König Cniva ist mit siebentzig tausend Mann vor

Belagert Neu-Städtel an der Gurck.

Sihe das Kupffer N. 46.

Beweiß, daß die Stadt Nova zu der Römer Zeiten schon Neu-Stadt geheissen.

Eustesium, das ist, vor Nova gangen." In dem Manuscript dieses Gothischen Scribentens ist ohne Zweifel Neustesium gestanden, von einen Copiisten aber oder Abschreiber, oder auch von dem ersten Druck-Setzer nachmals der vörderste Buchstab N ausgelassen worden. Denn weil Jornandes hinzu setzt, es bedeute soviel, als Nova, so hat er auch Zweifels frey nicht Eustesium, sondern Neustesium geschrieben, und nach Lateinischer Schreib-Art die letzte Sylbe auf ein um ausgehn lassen, weil er sein Buch in Lateinischer Sprache geschrieben.

In Ansehung nun einer so grossen Macht von siebentzig tausend Mann, womit König Cniva diese Stadt belagert hat, muß sie viel grösser dazumal gewest seyn, und nach der Zeit an Gebäuen sehr abgenommen haben; sintemal er sonst nicht in Person davor gekommen, noch Keysers Decii Feld-Oberster, Decius, zum Entsatz dahin gezogen wäre, welcher ihn auch durch seinen Anmarsch zum Abzuge gedrungen. Jetziger Zeit nennt mans Neustädtl, und ligt es an dem Fluß Gurck, drey Meilen von der Sau. Wird sonst auch insgemein Rudolphswerth genannt. Es muß eine gute Römische Besatzung drinn gelegen seyn, weil es die Gothische Auffordrung verschmähen, diesem Könige eine mutige Gegenwehr und die Spitze bieten dörffen, solang, biß der Entsatz käme. Welcher endlich auch angelangt und die Gothen davon weggeschreckt.

Die Stadt Nova wird entsetzt

Nachdem der König allda abgewiesen, hat er seinen Marsch geschwinde gegen Nider-Thracien auf Nicopolis zu gerichtet und selbiges um die Ubergabe angesprochen. Dahin ihm aber der Keyser selbst unverzüglich gefolgt und ihn gleichfalls von dannen weggetrieben. Es wird aber dieser Kriegs-Verlauff von den Scribenten mit mercklichem Unterscheide erzehlt. Etliche schreiben, König Cniva habe, nachdem er von Neustädtl abgewichen und in Bosnia dennoch den andren Theil seines Heers, weil er gewusst, daß daselbst gar saumselige Feld-Obersten das Römische Commando hetten, hinterlassen, nach Nicopolis, wie gesagt, seinen Zug fortgestellet, allda aber der nachsetzenden Deciorum nicht erwarten wollen, sondern sich durch Thessalien um das Gebirge Hæmus listig herum gezogen und daselbst sich gerüstet wider die Stadt Philippopolis in Meynung, selbige plötzlich zu überrumpeln, als unterdessen Decius mit sehr langsamen Tagreisen ihm gefolgt, und endlich nach Uberstrebung deß Gebirgs zu Beroa sich gelagert, auf daß die ermüdete Völcker ein wenig mögten ausruhen; worauf Cniva, wie ein Blitz herbey geflogen, ihn getrennet, in die Flucht getrieben und über die Alpen nach Bosna verjagt; als solches Priscus, der Römisch-Keyserliche Commendant zu Philippopolis, gesehn, sey er zu den Gothen gefallen und die Stadt ihnen zum Raube treulos übergeben worden; Gallus Trebonianus, Römischer General über die Grentzen in Mœsia und dortherum, habe die noch übrige Völcker zusammen geführt, sich mit dem Decio conjungirt und wider den Feind ins Feld begeben, aber sein eigenes Glück in deß Keysers Unglück, seinen Aufgang durch Jenes Untergang gesucht, und den Handel mit dem Feinde so verrätherisch angelegt, daß zuerst deß Decii Sohn durch einen Pfeil hefftig verwundet worden, und bald darauf, jedoch biß an sein Ende fechtend gestorben; da nun die Soldaten den Keyser trösten wollen, habe er diese großmütige Antwort gegeben, es sey ihm um eines einigen Soldatens Verlust ein Geringes, darauf sey er von Neuem wieder auf den Feind angangen, und, wie oben zu allererst erzehlet worden, nach Erlegung dreyssig tausend der Gothen endlich mit seinem Pferde davon geflohen und in einem See-Würbel ertruncken. Solche Umstände trifft man mehrentheils bey Jornande an.

Weiterer Verlauff deß Kriegs zwischen den Gothen und Römern.

Zosimus aber und Pomponius Laetus ertheilen diese noch völligere Nachricht: Nachdem die Gothen (so von ihnen aus vorbedeuteten Ursachen Scythen genannt werden) in Thracien eingebrochen, habe Decius etliche Mal sieghafft mit ihnen getroffen und allemal den Meister gespielt, sie auch endlich gar in eine enge Gegend in Dardanien zusammen getrieben und daselbst eingeschlossen, würde sie allda auch völlig durch Hunger aufgerieben haben, so ihn nicht die Seinige verrahten hetten; der Feldherr deß feindlichen Heers habe ihn durch Gesandte bitten lassen, daß er ihn gegen Hinterlassung aller Beute mögte verstatten, ungehindert samt den Seinigen die Donau zu passiren; welches der Römische Keyser ihnen aber rund abgeschlagen und sie alle niderzuhauen beschlossen, weil sie nunmehr so offt den Frieden gebrochen und die Römische Provintzen für ihren stetigen Einfällen keine Ruhe haben

könnten; sie hetten durch Einbuß ihres vormaligen Königs Decebali vor diesem schon einmal mit ihrem Schaden die schlechten Früchte ihrer Unbändigkeit empfunden, und doch dadurch nicht witzig werden wollen, sondern bald hernach wiederum gebrochen; man wisse noch wol, wie betrieglich sie doch zu ihrem Unglück den Keyser hetten hintergangen. Weil also Keyser Decius gedacht, er hette diese Vögel allbereit im Netze, und unfehlbaren Gewalt ihnen die Köpffe einzudrücken, habe er dem Grentz-Obersten von Bosnia, vorerwehntem Gallo nemlich, Ordre gegeben, das Ufer der Donau mit einem grossen Theil der Armee zu besetzen, damit sie nicht mögten entfliegen; der ungetreue Gallus aber habe solchen Anschlag den Gothen heimlich entdeckt, sie gewarnet und ihnen gerathen, sie solten sich theilen, und Ihrer ein Theil neben einem Morast (oder sumpfigtem See-Pfuhl) sich in eine Nachstalt (oder Hinterhalt) legen; der andre Hauffe aber mit dem Keyserlichem Heer anbinden, doch bald die Flucht nach selbigem See nehmen; die Gothen haben solches zu grossem Danck mit beyden Händen ergriffen, und diesen Fund durch fernere Nachsinnung noch besser stafirt; dannenhero Decius sich verwunderte, daß diejenige, welche bißhero in so grosser Furcht gesteckt sich zum fechten darstellen, und ihn ausfordern dörffen; weil ihm aber die Verrähterey verborgen, und die Victori in seiner Einbildung schon gewiß, ist er mit seinen Völckern ihnen auf die Haut geruckt. Welche nach einem kurtzen Scharmitzel alsobald die Flucht und ihm die Verleitung gegeben, ihnen nachzuhauen.

Verrähterey deß Römischen Feldherrns Galli.

Wie man an den Ort gekommen, da sich die Hinterhut enthielt, erhub sich ein scharffes und hitziges Gefecht, darinn die Keyserliche mit grössester Ungelegenheit streiten mussten, an einem so unbequemen Ort, der ihnen durch seinen morastigen, sumpfigen und ungewissen Grund eine grosse Niderlage beforderte, wie ritterlich sie sich auch wehrten. Daselbst musste Decius samt seinem Sohn das Leben lassen. Wiewol der Vater, damit er den Feinden nicht lebendig zu Theil würde, mit dem Pferde in den Schlund deß Sees sich gestürtzt, um sich nach Gewonheit der Deciorum für den Sieg der Seinigen (wie Pomponius urtheilet) aufzuopfern. Welches Opffer doch gleichwol umsonst gewest, und den Seinigen keinen Sieg, wol aber denen von diesem Decio blutigst verfolgten Christen die Rache zuwegen, und dem Teufel einen Braten gebracht.

Anno 254. Decii Untergang.

Sonst streicht jetztbenamster Author diesen Keyser trefflich heraus, und spricht, sein Wesen und Verhalten, welches sowol in bürgerlichem Wandel und in der Stadt, als zu Felde und in der Rüstung vortrefflich gewest, würde viel Lob-Redner haben angetroffen, wann er sich von Martyrisirung der Christen hette enthalten.

Weil nun unter solchen Troublen und Kriegs-Getümmel die gantze Gegend am Sau-Strom hin und wieder mit vielem Blut bespritzet worden, auch König Cniva, ob er gleich von Nova (Neu-Städtl oder Rudolphswerth) mit seinem Hauffen hinweg und nach Nicopolis gemarschirt, dennoch unterdessen in Bosna unter seinem Feldherrn den andren Hauffen zuruck gelassen, welcher sich schwerlich in den Bosnischen Grentzen wird gehalten, sondern den gantzen Sau-Fluß aufwerts bestreifft und verwüstet haben; so muß das Land Crain um selbige Zeit den Gothischen Huef-Streich nicht allzu sanfft empfunden haben; zumal nachdem auch mehrgemeldter Cniva den Decium wiederum gegen Bosnia hinauf getrieben, und nach dem letzten Haupt-Treffen Meister im Felde geblieben. Jedoch hat der Verrähter Gallus, nachdem er durch seine Untreue die Keyserliche Hoheit samt der darauf nacheilenden Rache an sich gerissen, bald nach dem Tode Decii gegen Versprechung eines Tributs einen schändlichen Frieden von den Gothen erhandelt.

Also folgte er nun samt dem Volusiano in der Regierung; darinn er aber nicht alt worden, sondern an stat der grauen Haare bald blutige bekommen; sintemal er samt seinem Sohn gleich in folgendem Jahr von dem Kriegs-Volck caputirt worden.

Anno 255. Der Keysers-Verrähter Gallus bekommt seinen Lohn

Das IX. Capittel.

Von dem Anstoß, welchen Crain und Kärndten durch die Gothische Kriege unterm Keyser Valeriano erlitten.

Inhalt.

Krain muſs viel Kriegs-Drangſalen und Ungemach ausſtehen. Keyſer Valerianus ſchlägt die Gothen. Pannonien muſs alle Mal die Verheerung fühlen. Megiseri ausführlicher Bericht von dem Gothiſch-Teutſchem Kriege. Zeugniſs aus dem Catalogo Norico. Oeſterreich wird von den Gothen verheert und überwältigt. Treffen mit den Gothen vor Clagenfurt. Widriges Urtheil D. Schönlebens von der Warheit deſs Treffens vor Clagenfurt. Welches Urtheils Unkrafft erwieſen wird. Beweisthum aus den alten Scribenten, daſs die Gothen damals auch in Crain und Kärndten gewütet.

Wie es in etlichen nachgefloſſenen Jahren unſren Japydiern und Crainern ergangen, findet man in den Römiſchen und andren alten Schrifften ſo vollkömmlich nicht ausgedruckt; doch iſt gewiß, daß ſie bey ſo ſtetem Waffen-Getöß und eiſernen Zeit der Römer keine güldne Zeit, ſondern eine Kriegs-Laſt nach der andren auf dem Halſe gehabt, weil der Römiſche Adler bald gegen Morgen bald gegen Abend mit ſeinem Schnabel um ſich hauen, und ſich gegen den anfechtenden Perſern oder Gothen, oder andren Völckern wehren muſſte. Da ihm dann neben Italien und andren Ländern, inſonderheit Pannonien, daß iſt Nider-Ungarn, Steyermarck, Kärndten, Crain und Japydia zum Köcher diente, woraus er ſeine Pfeile hervorzoch. Und weil Pannonien, ſonderlich aber Crain mit ſeinen Alpen dem Welſchlande ein gutes Bollwerck, Bruſtwehr und Schild leiſtete, muſſte es ſich auch hingegen, wie die Wälle und Bollwercke, offtmals hart beſtreiten und erſchrecklich bebluten laſſen von denen, die Italien anzufechten, oder ſonſt den Römern dieſen Schild aus der Hand zu reiſſen ſtrebten.

Crain muß viel Kriegs-Ungemach ausſtehen

Keyſer Valerianus hat gleichwol hernach die Gothen mores gelehrt, und ſie etliche Mal ſo hart geklopfft, daß ſie endlich mürbe und zu einem ruhſamern Verhalten bequemt worden. Sein Feldhauptmann Aurelianus zwagte ihnen erſtlich in Orient, darnach bey Nicopolis den Kopff mit ſo ſcharffer Laugen, und wuſch ihnen denſelben in ihrem eignem Blut dermaſſen, daß derſelbe von raubſüchtigen Anſchlägen wol geſäubert ward, und auf gewiſſe, wiewol nicht übrig-lange Zeit auch ſauber blieb. Wovon inſonderheit Vopiscus zu leſen a) und bald hernach in folgendem Capittel ein Mehreres vermeldet werden ſoll.

Keyſer Valerianus ſchlägt die Gothen.

Anno 260.

Die Fried häſſige und Krieg-liebende Gothen-Völcker hatten ein gar zu kurtzes Gedächtniß ihres Verſprechens, und kunnten nicht über etliche Jahre daheim ſitzen; das Pferd an fremden Zaun binden, war ihre Freude, und mit dem Ihrigen vergnügt leben, ihnen ſoviel, als gar nicht leben. Darum regten ſie ſich wiederum im Jahr 266 nach deß Herrn Geburt, richteten Griechenland, Macedonien, Pontum, Aſien, Thracien und Boſnam jämmerlich zu, ja machten ihnen ſelbige Länder gar unterwürffig. So muſſten auch die Römer Siebenbürgen, welches doch Trajanus mit ſo vieler Müh und Blutſtürtzung zu einer Römiſchen Provintz gemacht hatte, wieder ſpeyen und verlieren. Wie gleichfalls in nachfolgendem Cappittel wird erzehlt werden.

a) Vid. Vopiscus in Aureliano c. 14.

Indem also die Römer mit diesen mächtigen Feinden, den Gothen, die volle Hand zu thun fanden, setzten die Sarmatæ und Quadi (die Polen und Schlesier) auf Pannonien an, verheerten und plünderten es überall, wo ihnen kein gnugsamer Widerstand begegnete. Wobey dann unser Crain schwerlich nicht frey ausgegangen, sondern entweder von den in Bosna am Sau-Strom abermal wütenden Gothis, oder an der andren Seiten von diesen Sarmatis und Quadis harten Anstoß gelitten, sintemal der Krieg allezeit ein böser Nachbar ist und in demjenigen Lande, so den bekriegten Provintzien am nechsten, die Sicherheit und Ruhe wunderselten ungekränckt bleiben, zumal vor einem allgemeinem Feinde deß Reichs.

A. Chr. 262

Diß muß der Krieg seyn, welchen Megiserus ins Jahr Christi 262 zurück, und also um vier Jahr früher setzt, auch die Beyern und Schwaben mit den Gothis recht abentheurlich vermengt, wann er sagt: „Dieser Zeit (nemlich Anno 262) kamen über die Donau die Beyern und Schwaben, ob dem Nordkau und Böhem (ich behalte anjetzo mit Fleiß seine Zeilen) verheerten alle Reichs Lande und Reichs-Städte vom Bodem-See biß an den Inn, und von dem Welschen Lande biß gen Ravenna ꝛc. Deßgleichen unten an der Donau, die Gothen und Bayern und andre Teutschen, so in Siebenbürgen und denselben umligenden Oertern damals sassen, erschlugen das Kriegs-Volck, verwüsteten deß Römischen Reichs Land und die Reichs-Städte an sie stossend, so die Römer jenseit der Donau unterm Keyser Trajano bezwungen und erobert hatten, fielen nachmals über die Donau in das Römische Reich, und kamen gar über Meer in Asiam, durchzogen, verwüsteten, verheerten allda das Römische Reich, die mächtige Länder und etwan grosse Königreiche Pontum, Cappadociam, Ephesum, Bithyniam, Trojam; und als sie ein grosses Gut gewonnen hatten, raumten sie das Land Asien, wollten wieder heimziehen, brachten Schiffe zusammen und fuhren über das Schwartze Meer an die Donau, zogen nachmals ins Römische Reich an die Donau herauf und verwüsteten alle Reichs-Städte von der Donau und Sau biß an das Griechische Meer, die Länder Mysiam, Thraciam, Achaiam, Macedoniam, Epirum, Graeciam, Illyricam, welche jetzo heissen, „die kleine Türckey," Griechenland, Syrvey, Bulgarey, Romaney, Bosen (Bosna), Illyrien, darunter auch gehören Dalmatia, Crabaten, Histerreich, Crain, Kärndten und die Windische Marck. Es war damals im gantzen Römischen Reich allenthalben Klagen, Weinen und Schreyen; alle Länder an der Donau herab, Rhaetias, Noricum, Pannonias, vom Boden-See biß an die Sau, hatte nun das Römische Reich verlohrn ꝛc."

Megiseri außführlicher Bericht von dem Gotisch Teutschem Kriege.

Zeugniß aus dem Catalogo Norico.

„Der Catalogus der Landhauptleute in Kärndten thut an diesem Ort auch Meldung deß Einfalls der Gothen in das Land zu Kärndten damals, als auch überall die Teutschen dem Römischen Reich grossen Schaden thäten. Dann wie sie dem Keyser Gallieno übel im Römischen Reich auswarteten, und sich auch an Aurelianum unsern tapffern Kärnerischem Landhauptmann reiben wollten, ungeachtet sie wol wussten, was für Kriegs-Erfahrenheit in ihm wäre, sind sie gar leichtlich und dazu mit einer starcken Niderlage danider gelegt worden. Das trug sich nun auf solche Weise zu."

Histerreich wird von den Gothen verheert und überwältigt.

„Als dieser Hauffe der Teutschen und Gothen, so durch das Kärndten wollten im Werck verstunden, daß es den Ihrigen bißhero gantz glücklich ergangen wäre, und nun zu grosser Ehr deß Gothischen Namens schier gantz Asien durchgestreifft, auch Dalmatien, Crabaten, samt andern nah herumgelegenen Ländern eingenommen und verwüstet hetten, seynd sie auch mit grosser Heers-Krafft aus Dalmatia an dem Adriatischen Meer auf die Kärndterische Grentzen kommen, und haben die Peninsul Histerreich, die nah an Kärndten gräntzt, bald erobert, und nachdem sie es gantz grausamlich verwüstet gehabt, sind sie biß gen Julio Carnico (ist die Stadt Villach) mit dreyssig tausend Gothen gefallen, und das Land-Volck ohn alle Erbarmung nidergehauen und in gar schändliche Dienstbarkeit geschleppt, demnach so weit kommen, daß sie Vorhabens waren, Liguriam, die herrlich- und ansehnliche Stadt am Lurnfeld in Ober-Kärndten gelegen, in ihren Gewalt zu bringen, woselbst Aurelianus damals seinen Hof pflegte zu halten. Darum ruckten sie immer fort biß an das Claudenfurter- oder, wie es



der gemeine Mann pflegt zu nennen, Clagenfurter-Feld (an welchem Ort folgender Zeit die Stadt Clagenfurt gebauet worden ꝛc.) ermordeten unzehlich-viel Menschen, Mann, Weib und Kinder, Jung und Alt an allen Orten gantz jämmerlich."

„Damals waren Kärndten, Crain und die Windische Marck in grosser Gefahr und Noth, und hetten noch mehr überstehn müssen, wenn nicht durch Schickung Gottes Aurelianus, der starckmütige Held, diesen Landen vorgestanden wäre, der nun aus angeborner Künheit dieses Handels gar nicht erschrack, sondern alle seine Gedancken dahin stellete."

„Er brachte den Kern und die beste Mannschafft deß gantzen Norici zusammen. Die führet er wider die Gothen und Teutschen an dem Clagenfürter Bodem. Auch handelte er mit den andren Landhauptleuten an dem Adriatischen Meer und mit den Unterhauptleuten im Lande, sie wollten helffen, und auch mit allem ihrem Vermögen daran seyn, auch im wenigsten nicht gestatten, daß der herrliche und stattliche Ruhm deß Römischen Namens mitten im Lande gantz und gar ausgetilgt würde, wie die Gothen im Vorhaben waren. Er vermahnete sie aufs höchste, daß sie ihre Geschäffte und Uneinigkeiten fahren lassen, sich eilends zu ihm begeben und das Römische Reich wider die grausame Teutschen und Gothische Mörder schützen und vertheidigen helffen wollten."

Treffen mit den Gothen vor Clagenfurt

„Als nun die beyde Hauffen an dem zuvor bemeldtem Ort zusammen kamen, und mit den Gothen ein starckes Treffen geschahe, behielt Aurelianus, unser Hauptmann, vermittelst Gottes Hülffe und auch guter Ordnung und Kriegs-Tapfferkeit das Feld. Der Gothen Fürst und Feldhauptmann Caracus kam in der Schlacht um, und ward der gantze Gothische Hauffe aufs Haupt erlegt und erschlagen. Damit ward nun Kärndten befriedigt, und Aureliano grosser Ruhm nachgesagt." a)

Sihe die Kupffer-Figur N. 89.

In dieser Beschreibung hat Megiserus die Crainer ausgelassen, welche in solchem Haupt Treffen sowol, als die Römer und Kärndter wider die Gothen gefochten, damit seinen Landsleuten nur allein die Siegs-Ehre möge zugerechnet werden.

a) Megiser. im 3. Buch der Kärndterischen Chronic cap. 66.

Es ist aber gewiß, daß Kärndten einer solchen feindlichen Macht bey weitem nicht wäre bestand gewest; angemerckt er solches auch selber deutlich genug zu verstehn giebt, indem er sagt, Aurelianus habe die beste Mannschafft deß gantzen Norici zusammen geführt, auch mit den andren Landhauptleuten am Adriatischen Meer gehandelt ꝛc. Zudem hat er Crain dem damaligen Kärndten, wie er sonst mehrmaln thut, einbegriffen; welches er aber bey dieser so denckwürdigen Begebenheit nicht hette thun, noch diese und andre Länder insonderheit unbenannt lassen sollen; zumal weil er kurtz zuvor die Krabaten, Histerreicher und Crainer eben deß Leidens (oder der Verheerung), so dieselbe von den eingebrochenen Gothen ausstehen müssen, theilhafft gemacht; deßwegen er ihnen auch der Siegs-Ehre hette mittheilen, und dieselbe durch unzeitige Verschweigung ihrer Mitwürckung an solcher Victori ihnen nicht entziehen sollen. Denn es waren sowol Crain, Histerreich und Croatien mit Römischen starcken Besatzungs-Völckern belegt, als Kärndten, und überdas aller solcher Provintzien Einwohner gar streitbar und Krieglieb, hingegen Kärndten allein einer so grossen feindlichen Heer-Krafft zu begegnen viel zu schwach. Daher nichts so Zweifels frey hiebey ist, als daß diese Völcker an solchem Haupt-Streich vor Klagenfurt allesämtlich die Hand mit angelegt.

Allein der D. Schönleben will von dieser Schlacht gar nichts, sondern sie für ein Geticht halten, indem er dieses Urtheil drüber fället:

Widriges Urtheil D. Schönlebens von der Warheit obigen Treffens vor Klagenfurt.

Illud satis mirari non possum, quo jure Megiserus, cum nullum fidejussorem adducat, referat ad annum 262. Gothos in Noricum, seu partes Carinthiæ, ubi nunc Clagenfurtum metropolis est, venisse, & ab Aureliano (qui postmodum imperavit) tunc Carinthiæ supremo Capitaneo, memorabili prælio victos. Nam veteres Scriptores nuspiam Gothos, ultra Mœsiam, Thraciam, Macedoniam, hactenus promovent, ud patet legenti Trebellium, Sextum Aurelium Cassiodorum, Eutropium, Paulum Diaconum, Jornandem, & alios. Sed nihil alienum ab illo authore, qui Aventinum imitatus, dum sibi soli in multis credi vult, in omnibus fidem perdit &c. Illud quoque fabulosum est apud eundem Megiserum, Liguriam civitatem in Norico fuisse, in qua resederit Aurelianus: nulla quippe talius civitas apud probos authores legitur in Norico; nisi voluerit scribere Laricem Antonini, aut potiùs Tiburniam &c.

Ich kann mich (sagt er) nicht gnug verwundern, mit was Fuge und Recht Megiserus schreiben darff, die Gothen seyen im 262. Jahr nach Christi Geburt ins Nordgau, oder in diejenige Gegend von Kärndten, da jetzo die Haupt-Stadt Klagenfurt ist, gekommen, und vom Aureliano (der nachmals zur Keyserlichen Regierung gelangt) als damals öbersten Hauptmann (oder Landhauptmann) in Kärndten, in einer denckwürdigen Schlacht überwunden worden, da er doch keinen Bürgen für die Warheit solches Treffens stellen kann. Denn die alte Scribenten führen nirgends bißhero noch das Gothische Kriegs-Volck weiter, als in Mœsien (oder Bosna), Thracien, Macedonien hin: wie derjenige erkennen kann, der Trebellium, Sextum Aurelium, Cassiodorum, Eutropium, Paulum Diaconum, Jornandem und Andre lieset.

Es ist aber diesem Authori (Megisero) nichts Neues, (solche Händel nemlich vorzubringen) welcher es dem Aventino nachmacht, und, indem er will, man solle in vielen Sachen ihm allein glauben, in allen Sachen den Glauben verliert. Dieses lautet bey demselbigen Megisero gleichfalls gantz fabelhafft, daß die Stadt Liguria im Nordgau gestanden, und Aurelianus allda seinen Hof-Sitz gehabt: denn man lieset bey keinen guten Authoribus etwas von solcher Stadt im Norico; woferrn er nicht etwan hat Laricem Antonini, oder vielmehr Tiburniam für Liguriam setzen wollen. a)

Nun muß ich bekennen, daß der gute Megiserus sich wol bißweilen von warhafften Geschichtschreibern unter die Fabelhannsen, von den Geschichten zu den Gedichten vergehet; doch gleichwol ist nicht Alles verwerfflich, noch falsch, was er schreibt. Mit der Stadt Liguria mag er einen Fehler geschossen oder sich verschrieben haben; was aber die Schlacht vor Klagenfurt betrifft, halte ich dafür, D. Schönleben bringe nicht Grunds genug vor, Megiserum darinn eines gäntzlichen Un-

a) D. Schönleben parte 3. Annal. fol. m. 195. b. seq

grunds zu überführen. Denn daß er einwirfft, Megiserus könne für die würckliche Begebenheit dieses Treffens vor Klagenfurt keinen Bürgen stellen, das ist, auf keinen Zeugen sich beziehen, befindt sich anders; er bezeugt es ja aus dem Catalogo der Landshauptleute in Kärndten, welcher auch sonst mehrmals von ihm angezogen wird, und begehrt also nicht, daß mans ihm allein zu Gefallen nur, wie ihm der Schönleben beymisst, glauben solle.

Wann nun gleich der alten Römischen Scribenten keiner dieses Clagenfurter Treffens gedenckt, so kann es doch in Kärndten noch wol durch eine alte Tradition, das ist, durch mündliche und von einer Lebens-Zeit zur andren fortgesetzten Erzehlung im Lande unterhalten seyn biß auf die Zeit, da es bemeldtem Catalogo eingefügt worden. Ja es mag eben sowol auch aus gewissen alten schrifftlichen Verzeichnissen oder Denck-Schrifften in den Catalogum der Landshauptleute versetzet sein; sintemal die Römische Historici, sonderlich Vellejus Paterculus, wie wir in dem Dalmatischen Kriege unterm Tiberio oben vernommen, gedencken, daß die Dalmatier und Pannonier, darunter auch die Crainer mit begriffen werden, damals sich auf die Studien gelegt und fertig Latein geredt. Daraus steht leicht zu schliessen, daß sie auch ihres Vaterlands Geschichte in gewisse Denck-Bücher getragen, von denen wegen ermanglender Druckerey und auch durch vielfältige Kriegs-Züge die meiste verlohren worden, einige Stücklein dennoch gleichwol mögen auf die späte Nachkommen übrig verblieben, und zuletzt mehr-bemeldtem Catalogo der Kärndterischen Landhauptleute einverleibt seyn.

Die Römische Scribenten haben manche denckwürdige Sachen ausgelassen, welche man beym Jornande Diacono oder andren Scribenten findet. So wird man auch nicht Alles bey einem Römischen Historico antreffen, was man beym andren lieset. Zosimus hat viel nicht, was Sextus Aurelius Victor, oder Pomponius Lætus, oder Trebellius, oder ein Andrer mit eingezogen.

Der zweyte Beweis deß D. Schönlebens, damit er obbesagte Geschicht vermeynt unwahr zu machen, ist viel zu unkräfftig, ja gantz irrig, nemlich dieser, daß man bey keinem alten Scribenten finde, daß bey damaliger Zeit die Gothen weiter, als in Mœsiam (oder Bosna), Thraciam und Macedoniam geruckt; womit er denn zu behaupten vermeynt, die Gothen seyen auch noch nicht in Kärndten damaliger Zeit, solchem nach auch nicht vor Klagenfurt zum Treffen gekommen. Es geht zwar diese Folgerey, was man bey keinem alten Römischen Scribenten lieset, von diesem Gothischen Kriegen, daß ist auch nie geschehen, eben sowol nicht so gewiß von statten aus dergleichen Ursachen, die wir vor schon angebracht. Wir wollen uns aber damit weiter nicht aufhalten, sondern seinen fürnehmsten Hauptgrund, nemlich daß man besagte weitere Hinaufruckung der Gothen bey keinem alten Scribenten finde, ein wenig betrachten, und etliche alte Historicos drum fragen, ob derselbe grundfest stehe? Ich sorge, so Zosimus solche Rede hörte, er würde gewaltig den Kopff schütteln und drauf dem lieben Doctor Schönleben antworten: Du so wol-belesener Mann! hast du denn nie auch bey mir gelesen, was ich im Valeriano und Gallieno, zu deren Zeiten Aurelianus annoch ein Römischer Feldherr und Landpfleger war, unter andren geschrieben? Borani verò & Gothi, & Carpi, & Urugundi &c. nullam nec Italiæ, nec Illyrici partem, à continuis vastationibus immunem relinquebant, omnia, nemine resistente, diripientes. „Die Borani und Gothi und Carpi und Urugundi (welches vermutlich hat Burugundi heissen sollen), „haben kein Stück weder von Italien, noch von Illyrien mit continuirlichen Verwüstungen verschont, sondern Alles ohne einigen Widerstand, und ungerochen" (bevor ihnen nemlich Aurelianus und Keyser Claudius den Kehrab gaben) „geplündert und ausgeraubt".

Beweis aus den alten Scribenten, daß die Gothen damals auch in Crain und Kärndten gewütet.

So nun kein Theil von Illyrien ihren Raubklauen entgangen, wie sollten sie dann nicht weiter als in Thracien, Macedonien und Bosna geruckt seyn? Zum Illyrio rechneten damals die Römer Japydien, Kärndten, Crain, Croatien, Histerreich, Windische Marck, Dalmatien und noch andre Landschafften mehr, welches D. Schönleben, hin und wieder in seinen Schrifften selber muß gestehen.

Eben von denselbigen Kriegsläufften setzt hernach derselbige Zosimus diese Worte: Itidem cum per Illyricum res, ob Scytharum irruptionem, in extremo versarentur, & totum Romanis subjectum sic quassaretur imperium ut ab interitu non procul

abesset &c. „Als die Sachen in Illyrien wegen deß Gothischen Einfalls (denn durch diese Scythen verstehet Zosimus die Gothen) aufs Schlechteste und in äusserstem Nothstande stunden, und das gantze den Römern unterworffene Reich (das ist alles Land, so Römisches Gebiets war) dermassen erschüttert ward, daß es von seinem Untergange nicht weit war ꝛc." Zu dem gantzen Reich der Römer gehörten auch Crain und Kärndten; derhalben müssen dazumal diese Länder gleichfalls von den Gothen feindlich tractirt oder durchstreifft worden seyn.

Trebellius Pollio, auf dessen vermeyntes Stillschweigen sich der Doctor Schönleben gleichfalls berufft, gedenckt, Aureolus habe die Illyricanos exercitus zu der Zeit, da Keyser Gallienus in Verachtung gefallen, commandirt; *a)* wo nun Römische Armeen unter einem General gestanden, da müssen auch feindliche gestanden seyn; und das waren in Illyrien die Gothen.

Vopiscus meldet im Leben Keysers Aureliani, derselbe habe sowol in Illyrien, als Thracien die Gothen vor sich gefunden und überwunden. Was gleich Eingangs erst angezogener Zosimus gedenckt und hiezu gleichfalls dienet, soll hernach unten um die Regierungs-Zeit Aureliani erzehlt werden.

Wann die Gothen bißhero, nemlich biß zu Aureliani Zeiten, anders keine Länder, als Thracien, Macedonien und Bosna noch nicht weiter berührt haben, warum schreibt dann auch D. Schönleben selbst aus dem Jornande, gleichwie auch wir oben aus eben demselbigen gedacht, der Gothische König Cniva habe mit siebentzig tausend Mann die Stadt Novam, das ist, Neu-Städtl (oder Rudolphswerth) an der Gurck belagert? Diese Belagerung zeuget allein genugsam, daß die Gothen allbereit dazumal in Crain gestanden. Und wie müssten sie dann auch nicht eben sowol in das angrentzende Kärndten gekommen seyn?

Hat demnach deß D. Schönlebens Beweis, womit er die vom Megisero erzehlte Schlacht vor Klagenfurt von allem Credit einer warhafften Begebenheit unter die Fabeln verweisen wollen, keinen solchen Nachdruck, so dazu vonnöthen thut, und bleibt mehrbemeldtes Treffen, so lange er nichts bündigers vorbringt, einem gütigen Leser, ohne Nachtheil seiner Klugheit zu glauben, unverstrickt.

a) Trebellius Pollio de Triginta Tyrannis, cap. de Aureolo

Das X. Capittel.

Von der Gothen gewaltigen Niderlage unterm Keyser Claudio.

Inhalt.

Mächtig-starcker Einbruch der Gothen unterm Keyser Claudio. Wie mancherley Völcker dieselbe bey sich geführt. Wie sie zum allerersten über das Schwartze Meer gekommen. Verschmertzen ihre Niderlage gar leichtlich und kommen bald wieder. Werden vom Keyser Claudio häßlich ausgezahlt. Keysers Claudii Tod. Tapffres Verhalten der Dalmatinischen Reuterey im Gothischen Kriege.

Ob nun gleich Aurelianus als ein Römischer Feld-Marschall den Gothen sowol in Kärndten, als zu andrer Zeit bey Nicopolis eine so üble Collation vorgesetzt, und schnelle Füsse gemacht denen, welche den Kopff davon gebracht, haben sie doch Illyriens so leicht nicht vergessen können, sondern seynd abermal zu Keysers Flavii Claudii Zeiten in Gesellschafft vieler Scythen (wie Zosimus berichtet) vom Dniester-Fluß und über das Schwartze Meer mit dreyhundert und zwantzig tausend Mann und sechstausend kleinen Schiffen oder Nachen herausgegangen und abermal sowol in Bosna, als

Mächtig starcker Einbruch der Gothen unterm Keyser Claudio.

in andre unter- und oberhalb der Sau ligende Länder eingefallen. Aventinus sagt, a) Keyser Claudius habe unter der Sau Thracien (jetzt die kleine Türckey genannt), die Windische Marck, Dalmatien und Croatien von den Teutschen, durch welche er allda die Gothen versteht, erledigt; daraus muß folgen, daß solche Länder auch von ihnen vorher überzogen worden. Trebellius Pollio nennet solche Völcker „unterschiedliche Nationen der Scythen,“ als die Peucinos, Trutungos, Austro-Gothos, Virtinguos, Sigipedes, Celtas und Herulos; welches doch lauter Gothisch-Teutsche, wiewol mit vielen Reussen, Russen (oder Moscowitern) und auch Tartern, lauter braven Raub-Kammeraden, vermengt waren.

Zosimus erzehlt unter den Geschichten Keysers Valeriani und Gallieni, daß die Einwohner am Bosphoro, solange sie noch ihre eigene Könige gehabt, denen Scythen (wodurch er beydes, die Tartarische und zugleich solche Völcker, die wir heut Cosacken nennen und nicht weniger die Gothen, so sich endlich am Bosphoro und Ponto mit Macht eingedrungen, versteht) keine Uberfahrt verstattet haben, weil sie mit den Römern in guter Freundschafft und Handlungen gelebt, auch von den Römischen Keysern stets beschenckt worden; hernach aber, als sie kein königliches Haupt mehr gehabt, seyen sie mehr durch Furcht, als Belieblung getrieben worden, denen Scythen und Gothen Schiffe zu verschaffen und auch in der Uberfahrt derselben Führer zu seyn.

Als es nun diesen Gothen ein Mal in Asien gelungen, und sie mit reichem Raube wieder heimgelangt, seynd andre ihnen benachbarte Scythen dadurch lüstern und begierig worden, gleichfalls ein Stücklein zu wagen, und ebenfalls über das enge Meer auf den Raub, wiewol anders wohin, ausgezogen, und Nicomedia nebst andren Städten von ihnen nach der Plünderung eingeäschert; wie sie dann bald hernach auch in Griechenland, Illyrien und Italien gefallen. Diese scheinen ein grosses Geschlepp von Tartern und Cosacken oder Reussen an sich gehenckt, und bey sich geführt zu haben, als welchen barbarischen Völckern das Maul nach dergleichen Beute, wie sie vorhin bey den wiederkehrenden Gothen erblickt hatten, nunmehr auch wässerte.

a) Aventinus im 2 Buch von Römischen Keyser. am 429. Bl.

Ob nun gleich solche aus mancherley wilden Völckern gemengte Hauffen, darunter die Gothi das Haupt und die mächtigste waren, bißweilen übel angeloffen und blutig heimgewiesen sind, haben sie doch fremdes Gut höher geschätzt, als ihr eigenes Blut, und seynd immer stärcker wieder kommen. Also haben sie nun auch zu Keysers Claudii Zeiten das Gebiet der Römer bedeckt wie eine Wolcke und die meiste Provintzien in Thracien, Griechenland und Illyrien verwüstet, wovon Crain allein schwerlich wird ausgenommen und verschont blieben seyn; biß endlich zum Theil das Schwert Keysers Claudii, zum Theil auch das Schiffbrüchige Schwartze Meer in der Heim-Flucht sie gefressen, Ihrer unzehlich-viele aber auch entweder zu leibeigenen Knechten gemacht, oder unter die Römische Kriegs-Regimenter gestossen worden, ja so gar kein Land Römisches Gebiets gewesen, da man keine Gothen zu Sclaven bekommen hette.

A. Chr. 270.

Wird vom Keyser Claudio übel bezahlt.

Es schien, daß, je mehr dieser Kriegsüchtigen Nation von den Römern die Raub- und Verheerungs-Lust beschnitten wurde, dieselbe nur desto mehr, wie ein beschnittener wilder Baum darnach wüchse, und daß solche Lüsternheit mit ihrem eigenem Blut besprengt, nur desto stärcker wiederum hervorsprossete.

Keyser Claudius kunnte ihnen so wenig den Mut, als den Weg zur Wiederkunfft verschliessen, sondern musste viel eher selber die Zeit sowol seines Lebens, als Regiments beschliessen, und sich an stat bißheriger Lorbeerkräntze mit den Traur-Cypressen bezweigen lassen. Denn es hat ihn bald nach jetzt-erzehltem Kriege, (darinn die Dalmatinische Reuter vor allen andren mit ungemeiner Tapfferkeit grosse Ehre eingelegt) die, durch gantz Illyrien wütende Pestilentz ungefragt, ob er Keyser oder weß Standes wäre, in der Stadt Sirmio mit fortgerissen. Worauf zwar sein Bruder Quintillus sich deß Keyserlichen Regiments angemasst, aber nach Erfahrung, daß die Armee dem tapffren Feldhauptmann Aureliano das Keyserthum aufgetragen, auch seine Ermahnung bey dem Kriegsvolck nichts verfangen wollte, selbst durch seine selbsteröffnete Adern dem Tode die Thür zum blutigen Eintritt aufgethan.

Keysers Claudii Tod. Anno 271.

Tapfferkeit der Reuterey aus Dalmatien.

Das XI. Capittel.

Vom Zustande Pannoniens und Crains unterm Keyser Aureliano und Probo, wie auch von derselben Feldzügen.

Inhalt.

Aurelianus wird durch seine Tapfferkeit Keyser. Er schlägt die Schwaben und Sarmatier (oder Polen.) Er siegt ob den Marcomanniern und Alemanniern. Sein herrlicher Triumph. Gothische Amazoninnen, so in Manns-Kleidern gefochten. Warum Keyser Aurelianus Dacien nicht wieder einnehmen wollen. Keyser Probus überwindt die Gothen theils mit Gewalt theils mit Güte.

Wegen Aurelianum hebte nicht so sehr der unbedachtsame Trieb deß Kriegs-Volcks, als sein dem Reich geleistete tapfre Dienst, hohe Kriegs-Experientz und Klugheit, durch welche er von einer Amts- und Ehren-Stuffe zur andren im Kriege und endlich gar zum Keyserthum erhöhet ward. Denn man hatte schon mehr als eine Probe eingenommen, daß das Glück allen seinen martialischen Actionen gewogen wäre. Solches hatten unter der Regierung Keysers Valeriani die Gothen gnugsam versucht und bey Nicopolis durch ein gantzes Feld ihrer Todten bezeugt.

Er schlägt die Schwaben und Sarmatier.

So war auch der Aureolus von ihm erlegt, imgleichen die Kühnheit der Schwaben und Sarmatier durch seine Tapfferkeit gestrafft und sieghafft bestritten. Daher nicht allein entweder unser Pannonien oder das benachbarte Bosna seiner Geburt, sondern auch das gantze Römische Reich seines heroischen Muts und trefflichen Kriegs-Glücks sich rühmen und erfreuen kunnte.

Anno 272. 273.

So machte ihn auch die Erhöhung zum Keyserlichen Thron weder an Regiments- noch Kriegs-Tugenden nidriger. Denn wiewol ihn Anfangs seines Keyserlichen Regiments die Alemanni und Marcomanni das erste Mal überlisteten und sich fanden, wo er sie gar nicht suchte, sondern gantz anderswo ihm einfielen und deß Römischen Kriegsheers keinen geringen Theils erlegten, folgends die gantze Gegend um Meyland und Placentz zur Wüsten machten; vergalt er es ihnen doch bald hernach ritterlich und klopffte sie dreymal nacheinander dergestalt, daß Ihrer die wenigste den Hals davon brachten.

Er überwindt die Marcomannier und Alemannier.

Hiernechst ist er auf Rom gezogen und, nachdem allda Alles von ihm in gute Ordnung gestellt, von dannen mit Heerskrafft wider die Königinn Zenobia und Palmyrener, massen seine Feldzüge beym Vopisco also ordinirt werden.

Zosimus gedenckt, Keyser Aurelianus sey nach der Bestetigung seines Keyserlichen Regiments von Rom aufgebrochen gen Aquileia und von dannen nach dem Pannonischen Nationen gezogen, weil er Kundschafft erhalten, daß mit ehestem die Scythen (Gothen, meynet er!) bey selbigen einfallen würden; und nachdem er zu den Pannoniern Kundschaffter ausgeschickt, ihnen anzudeuten, daß sie alles Vieh samt allem Getreyde und was sonst dem Feinde zum Nutzen oder Unterhalt gedeyen könnte, in die Städte vom Lande hinweg führen sollten, habe er mit der Weise dem Feinde den Hunger, wovon derselbe allbereit bedrengt ward, schärffen wollen; als aber endlich die Gothen den Fluß gepassirt, sey es in Pannonien zum Treffen und der Sieg in Zweifel gerathen, biß die einbrechende Nacht beyden Theilen die Gewißheit benommen, wer gewonnen oder verspielt hette. In eben derselbigen Nacht hetten die Gothen sich wiederum über den Fluß begeben und mit anbrechendem Tag-Licht ihre Gesandten abge-

fertigt, um Frieden zu tractiren. Welchen, wie es scheint, Aurelianus gar gern eingegangen, weil er, wie Zosimus weiter meldet, vernommen, daß die Alemannier samt andren noch ferneren Nationen gewillet wären, in Italien zu fallen, gestaltsam er deßwegen in Pannonien starcke Besatzung zurück gelassen und mit der Armee nach Italien gangen, und an den äussersten Enden (Italiens Grentzen meynet er vielleicht) bey der Donau, viel tausend Barbern aufgerieben habe.

Daraus erkennt mann nun abermal, was wir in vorigem Cappittel mit andren Zeugnissen bewiesen, daß die Gothen bey selbigen Läufften schon weiter eingebrochen, weder D. Schönleben gemeynt und sich deß Pannoniens nicht enthalten haben. Wobey dann auch Carniolia oder Crain, welches Zosimus unter denen Pannonischen Nationen, so von den Gothen angefeindet worden, mit verstehet, an der Kriegs-Verwüstung abermal seinen Theil wol empfunden.

Wir vermercken gleichfalls aus jetzangeführter Erzehlung Zosimi, daß Aurelianus dißmal, da er schon Keyser war, in Pannonien die Gothen nicht so gar aufs Haupt geschlagen, wie Vopiscus und Andre vorgeben, sondern beyde Armeen mit fast gleichem, jedoch die Gothen mit etwas mehrerm Verlust bey Nacht voneinander geschieden, weil sie folgenden Morgends dem Keyser einen Frieden angeboten.

Aureliani Triumph

Nachdem aber derselbe nicht allein, wie obgedacht, hiernechst die Marcomannier und Alemanier, imgleichen die Palmyrener im Orient überwunden, hat er zu Rom einen solchen Siegs- und Triumph-Zug gehalten, dergleichen Rom vorhin nicht viele gesehn hatte, wobey er aus vielerley Nationen, viel Gefangene mit aufgeführt, als Araber, Indianer, Bactrianer, Iberier (oder Colchier), Albaner, Saracenen, Perser, Gothen, Alanen, Reussen, Sarmatier, Francken, Schwaben, Wandaler, Teutschen und andre mehr, welche mit hinter sich gebundenen Händen voran gingen, imgleichen zehen Weiber, welche unter den Gothen in Manns-Kleidern ritterlich wider ihn gestritten, und nachdem ihrer allbereit viele erlegt waren, sich ihm hatten gefänglich ergeben müssen und nun bey diesem Prang-Zuge Amazoninnen getitulirt wurden.

Gothische Weiber so in Manns Kleidern gefochten

Die tapffre Zenobia, der Palmyrener Königinn, tratt gleichfalls und zwar mit vielen Kleinodien und güldnen Ketten beladen, als eine hochprächtige Gefangeninn diesem sieghafften Potentaten zur Glori daher. Wie diese Triumph-Fahrt offterwehnter Vopiscus und Trebellius Pollio mit mehrerm beschreiben.

Es müssen dennoch auch Aureliani Armeen in vorberührtem Treffen mit den Gothen schlechte Seiden gesponnen und nicht allzu grossen Vortheil erhalten, noch die Römer in die Länge mit diesen streitbaren und kriegerischen Völckern ernstlich auszukommen sich getraut haben, daferrn sie dieselbe nicht auch mit Güte und Mildigkeit überwünden. Gestaltsam deßwegen Aurelianus den Gothen und Marcomanniern, welche mit den Dacischen Gothen grentzten, endlich etwas nachgesehn, auf daß sie sich gegen den Römischen Provintzien, indem er den Zug wider Persien thäte, desto friedlicher verhalten mögten. Wie er dann auch das vor eylff Jahren unterm Keyser Gallieno verlohrene Dacien durch Kriegs-Zwang wieder herbeyzuziehen unterließ, weil er nemlich die Hoffnung, solches im Zaum zu halten und beharrlich zu behaupten, aufgegeben, zumal weil das gantze Illyrien und Mœsien (oder Bosna) sehr verwüstet und erschöpfft war. Dabey dann unschwer zu ermessen, daß zu der Zeit unsre Crainer gleichfalls viel tieffer in den Dörnern als Rosen gesessen und die Gothische Brand-Fackel häuffige Asch-Hauffen in Crain gemacht. In Betrachtung dessen hat er die Römer von dannen herausgeführt und in das Mittel-Theil von Bosna versetzt, wie Eusebius gedenckt.

Anno 274 biß 277.

Warum Aurelianus Dacien nicht wieder einnehmen wollen.

So kunnte man auch den Gothen, so wenig als den Sarmatiern nachdrücklich genug die vielfältige Einfälle verbieten, welche, nachdem Aurelianus durch seines Notarii treu-loses Anstifften erwürgt war, zu Keysers Probi Zeiten wieder zusprachen und zwar vor andren Ländern am härtesten abermal den Illyriern. Und ob man gleich nicht eigendlich weiß, was für einen Theil Illyriens sie selbiges Mal in ihre raubrische Contribution genommen, scheinet doch vermutlich, es sey wiederum Pannonien und Nordgau (oder Noricum) von ihnen angefallen, sintemal diese Länder gemeinlich den ersten Sturtz und Anstoß ausstehen mussten.

Anno 281. und 283.

Keyser Probus bekriegte sie und nahm ihnen den Raub, ohne besondre Mühe

Keyser Probus bringt die Gothen

zum Gehorsam oder zum guten Vernehmen.

wieder ab, schreckte auch diejenige Gothen, welche in Thracia stunden, durch sein blosses Gerücht, daß sie sich an ihn ergaben; und einen Theil derselben nahm er an für Freunde oder Bundsgenossen.

Als er aus Orient wieder in Thracien kam, raumte er hundert tausend Bastarnern (so ein Teutsches Volck war) im Römischen Gebiet einen Platz zur Wohnung ein. Und weil Dacien nunmehr fast öde lag, weil auch nebenst den Bastarnern gleichfalls an beyden Seiten der Nider-Donau die Sarmatier und Gothen sassen, versetzte er dieselbe eben sowol ins Römische Gebiet, nemlich in besagtes Dacien, um solche unbändige Völcker zur Treu damit zu verbinden; die dennoch zumal die Gepidæ, Gothuni und Wandali, welche Er nicht weniger mit Wohn-Plätzen begnadete, nicht lange Treu und Glauben hielten. Denn diese schlugen sich, indem Keyser Probus im Kriege wider die aufgeworffene Tyrannen verwickelt war, zu den Francken, durchstreifften fast den gantzen Erdbodem, verunruhigten und verheerten aber insonderheit das Römische Reich. Wovon nach Belieben man sich beym Flavio Vopisco ersehen kann. *a)*

a) Fl. Vopisc. in Probo c. 6.

Das XII. Capittel.

Von dem, was unterm Keyser Constantino vorgegangen, dabey Crain interessirt gewesen.

Inhalt.

Die Christenheit in Pannonien gewinnt einige Ruhe und kommt unterm Constantino M. empor. Das Gesicht Keysers Constantini. Eusebii umständlicher Bericht davon. Die Wahrscheinlichkeit solches Gesichts wird beglaubt. Maxentius wird mit seinen eigenen Stricken gefangen und gefällt. Ob bey dem Kriege wider den Maxentium auch die Crainer mit aufgezogen? Bekehrung deß Landes Crain zum Christlichen Glauben. Constantinus reiset offt durch Japydien; setzt vier Præfectos Prætorio oder Stathalters im Römischen Reich. Land-Verweser (oder Vicarii) solcher Praefectorum, sonderlich in Nider-Pannonien. Eines damaligen Tribuni militum Verrichtungen. Wie viel Völcker damals am Sau-Strom in Besatzung gelegen.

Die nechst-folgende Zeiten mögen den Pannoniern und Crainern nicht viel leichter gefallen seyn, sondern wol ehe schwerer, doch nur für die, so zum Christenthum getreten waren, als welche von den heidnischen Land-Pflegern harte Verfolgungen litten. Denn was den Land-Frieden und äusserlichen Zustand angeht, findt man bey den alten Scribenten keine sonderliche Nachricht, daß sich derselbe mercklich verschlimmert hette. Von solchen Verfolgungen unterlassen wir allhie zu reden, weil in dem Buch von der Religion etwas davon erzehlt wird.

Die Kirche in Pannonien bekommt einige Ruhe.

Als aber Constantinus der Grosse das Keyserliche Diadem, hat die Kirche in Pannonien Ruhe bekommen, hingegen die Ruhe deß Landes vermutlich einen Stoß von den vielfältigen und schweren Kriegen Keysers Constantini; welche, ob sie gleich in Crain keinen Sitz genommen, dennoch dasselbe mit Durchzügen, Werbungen, Contributionen, Kriegs-Steuren, als gewöhnlichen Kriegs-Accidentien, Zweifels ohn gnug beschweret haben. Unterdessen ist doch unter diesem Keyser ein gewünschter Sonnen-Blick der Freyheit christlicher Religions-Ubung erschienen.

A. Chr. 312

Das Gesicht Constantini M.

Constantinus selber soll durch ein Gesicht zum christlichen Glauben bewogen,

oder vielmehr, wie Etliche wollen, darinn bestetigt seyn. Denn als er wider den Maxentium gezogen und mit ihm schlagen wollen, soll ihm und seinem gantzen Kriegsheer in der Mittags-Stunde am Himmel, nahe bey der Sonnen das Zeichen deß H. Kreutzes mit einem hellen Schein umgläntzt erschienen seyn nebst diesen Worten: In hoc vince! (oder wie Andre schreiben, In hoc vinces!) „In diesen Zeichen wirst du obsiegen!" Etliche sagen, ihm sey in der folgenden Nacht der Herr Christus mit demselben Zeichen erschienen. Etliche setzen noch dazu, es habe ihm auch der Herr in selbiger Nacht befohlen, er sollte ihm ein dergleichen Zeichen (oder Kreutz) machen lassen, und sich dessen in seinen Feld-Schlachten zum Schirm gebrauchen; weßwegen er hernach solches Kreutz-Zeichen in seine Heer-Fahnen und Standarten setzen lassen.

Zonaras sagt, es sey ein gestirntes (oder von lauter Sternen formirtes) Kreutz, auch die umherstehende Buchstaben, so alle in Römischer oder Lateinischer Schrifft bestanden, gleichfalls durch Sternlein ausgedruckt gewesen. Nach welchem Muster Er alsofort ein Kreutz von Golde zu machen, und dem Kriegsheer vorzutragen befohlen. *a)* Sozomenus fügt hinzu, er habe solches guldne Fahn-Kreutz auch mit Edelgesteinen versetzt, und daß er ein solches Kreutz im Traum am Himmel gesehn. *b)*

Becmannus will nicht zugeben, daß es ein Kreutz gewest, was dem Constantino zu Gesicht gekommen, sondern allein der Nam Christus. Welchem gleichfalls der gelehrte Salmuth in seinen Notis über den Pancirollum schier beypflichtet; weil Eusebius schreibt, *c)* es habe die Form eines aufgerichteten Spieß-Schaffts gehabt, daran oben als wie eine Kron gehafftet, und das Mittel solches Schafftes sey gleichsam mit einem Horn durchschnitten worden, (χιατομένον Τ ρ κατὰ τὸ μεσαίτατον) Diese Griechische Worte, welche soviel bedeuten, daß dem Buchstaben χ der Buchstab ρ eingefügt sey gewest; welches von den Ubersetzern übel gedolmetschet sey und Anlaß gegeben, daß man das Zeichen anderst gemahlt, weder es Eusebius beschrieben; hetten also bemeldte ineinander gezogene Littern diese zween Buchstaben Χ und Ρ ausgebildet, und wäre derhalben, weil es die Anfangs-Littern deß Namens Christi seynd, der Nam Christus dem Constantino dadurch auch bedeutet.

Allein Eusebius selber leugnet doch gleichwol darum nicht, daß es einem Kreutz gleich gesehn, sondern nennet es anderswo ausdrücklich das „Zeichen deß Kreutzes," nemlich im neundten Buch seiner Kirchen-Geschichte; woselbst er dieses Gesicht Keysers Constantini mit noch mehrern Umständen also beschreibt:

Eusebii umständlicher Bericht hievon.

Als Er (Constantinus) sehr bekümmert war, (nemlich über den Ausgang deß Krieges mit dem Tyrannen Maxentio, der an Volck ihn weit überhäuffen kunnte) und als er die behörige Nothdurfft zu diesem Kriege vielfältig auf der Reise überlegte, deßwegen auch zum offtern seine Augen gen Himmel erhebend zu Gott um Beystand seufftzte; sahe er im Schlaffe am Himmel gegen Orient das Zeichen deß Kreutzes in einem feurig-roten Glantze. Als er nun über solches Gesicht sich entsetzte und über einen so ungewöhnlichen Anblick bestürtzt ward, sahe er die Engel neben sich stehn, welche zu ihm sagten: Constantine! In hoc vince! Darüber ist er sehr frölig worden; und, weil er sich nunmehr deß Obsiegs gäntzlich versichert hielt, zeichnete er seine Stirn mit dem Kreutz-Zeichen, welches er am Himmel ersehn hatte ꝛc.

Demnechst hat er das Zeichen, das ihm am Himmel gezeigt war, in Kriegs-Standarten verwandelt, und das Labarum, wie mans nennet, (das ist, die Haupt-Fahne) nach der Figur deß Kreutzes Christi machen lassen; und nachdem er sich also mit Waffen und Fahnen der Religion (mit andächtiger Glaubens-Rüstung) versehn, ist er wider die Waffen der Unglaubigen zu Felde gangen. Nicht weniger aber soll er auch in seiner rechten Hand ein von Gold gemachtes Kreutz gemacht haben. (Es steht aber, soviel diß letzte betrifft, dabey perhibetur, man sagt.)

Bald hernach meldet Eusebius weiter, Constantinus habe sich sehr geängstet und drüber ein Gewissen machen wollen, daß er seine rechte Hand, die er mit dem Zeichen deß heiligen Kreutzes gerüstet, in Römischen Blut waschen sollte; deßwegen er auch Tag und Nacht zu Gott dafür gebetet, welcher ihn endlich erhört habe, und es also geschickt, daß sein Feind für sich selbsten

---

a) Zonaras in principio Tomi 3. Annalium, in Constantino Magno fol. m. 83.
b) Sozomen. lib. 1. Histor. Eccl. c. 3. & 4. Nicephor. lib. 7. c. 29.
c) Eusebius lib. 1. de Vita Constantini M. c. 22.

eine Falle zugerichtet, indem er sich unfern von dem Ponte Milvio gelagert, und daselbst eine betriegliche Schiffbrücke verfertigen lassen, hernach aber in der Furi sich vergessend selber voraus darüber geritten, und, weil die Brucke voneinander gewichen, in den Fluß hinab gefallen und ersoffen; wodurch mehrere Blut-Stürtzung damals verhütet, und durch dieses Tyrannen Tod allein der Handel geschlichtet worden. [a]

Man ersiehet hieraus klar genug, daß Eusebius durch das dem Constantino erschienene Zeichen eine Kreutz Figur verstehe; wiewol er vielleicht dennoch darum solches ein Kreutz genannt, weil die beyde Griechische Buchstaben χ und ρ durcheinander gegangen, und sonderlich das χ ein Kreutz bildet. Es trifft aber vorangezogener Zonaras hierinn mit Eusebio nicht überein, daß er schreibt, die Buchstaben seyen Lateinische gewesen, dieser aber sie für Griechisch ausgibt, und zwar, daß die Worte „Hierinn solt du siegen" nicht geschrieben, sondern von den Engeln zu ihm gesprochen worden ἐν τούτῳ νίκα.

Es findet sich Einer und andrer, der diß Alles miteinander, was man von diesem Gesicht in vielen Büchern lieset, für ein pur lautres Mährlein ansihet. Ich achte es aber für keine geringe Unbescheidenheit und Unverschämtheit, daß man so vieler alter und neuer Scribenten Zeugniß verwerffen will in einer Sache, die weder dem Glauben, noch einer christlichgesunden Vermutung entgegen steht.

Die Glaublichkeit dieses Gesichts wird bewehrt.

Wann Gott nicht allein dem heidnischen Monarchen Nebucadnezar und dem gottlosen Epicurer Belsazer, sondern auch andern grossen Herrn in folgenden Welt-Zeiten bißweilen gar merckwürdige Gesichter entweder bey offenen oder geschlossenen Augen gezeigt, wie man davon der Exempel die Fülle häuffen könnte; warum sollte es denn unglaublich seyn, daß er dem Constantino, durch welchen er dem tyrannischen Heidenthum einen Stoß, seiner verfolgten Christenheit hingegen einige Ruhe und der christlichen Kirchen weitere Ausbreitung zu geben entschlossen war, sollte ein Zeichen am Himmel, entweder im Traum oder im Wachen haben sehn lassen, damit er dadurch im Glauben desto mehr bestetigt, und zugleich wider den Feind voll Muts und Hertzens würde. Denn mehr-gedachter Eusebius bezeugt, Constantinus sey damals nicht allererst ein Christ, sondern vorhin schon der Christenheit günstig, und ein Verehrer deß wahren Gottes, doch annoch nicht, wie damalige Weise in der Christenheit mit sich brachte, durch Empfahung deß heiligen Kreutz-Zeichens gleichsam eingeweihet worden.

Uberdas läßt sich insonderheit deß Eusebii Zeugniß hievon deßwegen nicht verwerffen, weil er in vorbenanter seiner Schrifft von dem Leben Constantini versichert, er habe es selbst vom Keyser Constantino gehört, daß derselbe geschworen, ihm wäre bald nach Mittage eben dasselbige Siegs-Zeichen, und zwar mit einem breiten Glantz umringt am Himmel erschienen. So ist ja auch diese Begebenheit unter allen Christen selbiges und folgenden Welt Alters im Römischen Reich bekand und ruchbar worden, solchem nach nicht wol anders, als für eine Gewißheit und würckliche Geschicht aufzunehmen.

Der hierauf erfolgte Ausgang stimmt auch nicht übel damit überein. Denn wie schon aus dem Eusebio berührt worden, so hat Gott es gar wunderlich gefügt, daß der boshaffte Heide und Ertz-Wüterich Maxentius mit seinem eigenem Strick gleichsam gefangen worden und in die Grube, so er dem Constantino gegraben hatte, gefallen.

Dieses ist abermal nicht für einen Zusatz Eusebii zu halten; sintemal es auch die heidnische Scribenten selbst vergewissern. Zosimus, der sonst als ein bittrer Heide Constantinum gern lästert, sagt, Constantinus habe bey weitem kein so starckes Heer um sich gehabt, wie Maxentius, sondern nur neuntzig tausend zu Fuß, und acht tausend Reuter, womit er aus dem Alp-Gebirge nach Italien geruckt, da Jener hingegen mit achtzig tausend Römern und Italiänern allein, auch mit so vielen Toscanern, als derselben in selbiger gantzen Meer-Gegend gewohnt, und überdas viertzig tausend Africanern ohn die Sicilianische Völcker, wie mit einer grossen Wolcken daher gezogen, und sich auf hundert siebentzig tausend zu Fuß, nebenst achtzehen tausend zu Pferde starck befunden; dieser habe über die Tiber eine Brucken geschlagen, die gar arglistig und betrieglich, in der Mitte nur mit eisernen Klammern dergestalt aneinander geheftet gewest, daß man solche Klammern gleich heraus ziehen können, so offt man die Brücke aufzulösen

Maxentius wird durch seine eigne Tücke und Stricke gefällt.

[a] Eusebius lib. 9. Histor. Eccles.

wünschte; weßwegen er den Zimmerleuten befohlen, sobald sie sähen, daß Constantini Kriegsheer daselbst drauf stünde, wo die Brücke in der Mitte auf solchen Betrug zusammen gefügt wäre, sollten sie die Klammern oder Hacken herausreissen, damit die Brücke voneinander wiche, und alle draufstehende hinab ins Wasser fallen liesse.

Dessen unerschrocken hat Constantinus vor der Stadt Rom sein Lager geschlagen auf einer weiten Ebene, so für die Reuterey gar bequem war. Maxentius hielt sich innerhalb der Mauren so lange, biß er vorher aus den erforschten Sibyllinischen Oraculn diese doppeldeutige und betriegliche Antwort erhalten, derjenige, dessen Verfahrung dem Römischen Reich zum Verderben gereichte, würde jämmerlich umkommen. Welches der Thor auf seinen vermeynten Sieg und deß Constantini, als welcher Rom anzugreiffen sich unterstünde, Untergang gedeutet.

Der Ausgang aber hat ihm viel eine andre Erklärung drüber gemacht. Denn als er mit seinen Völckern zur Stadt hinaus ging, und die von ihm selbsten zugerichtete Brucken passirte, kam eine unzehliche Menge Nacht-Eulen geflogen, und füllete die Stadt-Maur. Wie solche Constantinus gesehen, hat er (nach Zosimus Bericht) zur Stunde Ordre gegeben, die Schlacht-Ordnung zu machen, und, nachdem beyderseits die Heer-Flügel sich gegeneinander gestellt, gleich seine Reutery auf die feindliche angehen lassen; welche auch dieselbe mit grosser Resulotion angegriffen und geschlagen. Die Infanterie ruckte gleichfalls dem Feinde auf die Haut, und that mit demselben ein scharffes Treffen. Dabey die Römer und Italiäner, als welche der Tyranney deß Maxentii ein Mal abzukommen wünschten, sich nicht gar zu tieff in Gefahr wagten, noch allzu hart angriffen, sondern ihr Leben werther achteten, als daß sie es für einen solchem heillosen Wüterich aufopffern sollten; der übrigen Kriegsleute aber fiel eine unzehliche Menge durchs Schwert, und ward ein Theil derselben von der Reuterey zertreten, ein Theil von den Fußknechten erschlagen.

Treffen Constantini mit Maxentio.

Solange die Reuterey noch einigen Widerstand that, schien für den Maxentium auch noch einige Hoffnung übrig zu seyn; als aber dieselbe nun gäntzlich unten lag, ging er samt derselben flüchtig mit fort über die Brucke nach der Stadt zu. Weil aber dieselbe eine so schwere Last nicht tragen kunnte, sondern unter ihnen brach, ward er, nebst einer grossen Menge seiner Reuter von dem Strom hinweg gerissen, und (auf Pharaonische Weise) verschlungen.

Weil dann auch andre Scribenten versichern, daß nach der eingebrochenen Brucken nicht nur Maxentius allein, sondern auch viel seiner Leute mit ihm zu Grunde, und auch deß Obsigers Schwert vielen durch den Hals gangen, muß Eusebius hierinn übel berichtet worden seyn, daß, wie wir ihn zuvor haben reden gehört, durch deß Maxentii Blut allein diese Kriegs-Brunst gelescht seyn sollte.

A. 317. usque ad 320.

Also hat nun Gott Teutschland soviel gewürdigt, daß Er durch Teutsche Fäuste den Hochmut deß letzten Vorstehers oder Oberhaupts deß Römischen Heidenthums (denn deß abtrünnigen Juliani Regiment hat nur kurtze Zeit gewährt) gestürtzt, und der christlichen Religions-Ubung im Römischen Reich die Freyheit eröffnet. Denn Zosimus berichtet, daß Constantini grössete Macht aus Teutschen und Celtis bestanden. Darunter haben sich vermutlich auch nicht wenig Japydier und Crainer befunden. Aufs wenigste ist dadurch unser gutes Crain in grosse Ungelegenheiten und Anfechtungen gerathen. Weßwegen der Schönleben nicht unrecht schreibt, „Pannonia habe in selbigen Jahren gewaltige Kriegs-Stürme erlitten, die ohne Zweifel auch Japydien durchgewütet". a) Denn jetzt-angeführter Zosimus stärckt uns in dieser Vermutung nicht wenig, indem er meldet, Maxentius habe sich traumen lassen oder eingebildet, er wollte Dalmatien und Illyrien in seine Gewalt bekommen durch Hülffe der Kriegs-Obersten, so in diesen Ländern lagen, wie auch der Völcker deß Licinii.

Ob bey diesem Kriege auch die Crainer mit aufgezogen.

Ja! jetzt-gemeldter D. Schönleben hette es nur vielmehr auf Gewißheit als auf Vermutlichkeit setzen sollen, daß solches Kriegs-Gewitter auch Japydien und Crain betroffen. Denn es meldet gleich darauf mehr-genannter Zosimus, Constantinus sey, nachdem der Handel mit dem Maxentio ausgefochten, zu den Celtis verreiset, hingegen aber zwischen Licinio und Maximino ein bürgerlicher Krieg angesponnen, und in Illyrien eine hefftige Schlacht unter ihnen vorge-

a) D. Schönleb. p. 245. Annal.

gangen. Daß aber hiedurch insonderheit Japydia und Crain, welche, wie wir vor diesem allbereit mehrmaln erinnert haben, zu der Zeit dem Illyrien beygerechnet worden, bezielt werden, schliesst man billig neben andren Ursachen auch hieraus, daß offtgedachter Zosimus weiter hernach schreibt: als Licinius über den Sau-Strom flüchtig gegangen und die Brücke hinter sich abgeworffen, habe Constantinus dieselbe wiederum aufgelegt und ihm nachgesetzt. Ob nun zwar Licinius in der Sirmiensischen Gegend den Sau-Fluß gepassirt, welche so gar nahe nicht an Crain stosst; steht doch leicht zu erachten, er werde vor solcher seiner Flucht sich deß völligen Sau-Stroms bemächtigt und zugleich die Crainerische Alpen als einen Schlüssel zu Italien mit Besatzungen verwahrt haben. So ist auch kurtz zuvor gedacht, daß deß Licinii Völcker nebst andren Kriegs-Hauffen, deren sich Maxentius vergeblich getröstet, in Illyrien und Dalmatien gelegen. Nun ruckt kein Theil deß damals weit-begriffenen Illyriens näher an Dalmatien als Liburnia, Croatia und dasjenige Stück von Crain, welches mit der Kulp grentzet.

Daraus erhellet, es sey zu der Zeit eben sowol Crain, als auch Kärndten, mit deß Licinii und andren Völckern belegt gewesen, solange, biß Constantinus ihn bemüssigt, seine Armee zusammen zu ziehen und sich damit zwischen der Trav und Sau in einer vortheilhafften Gegend zu setzen, nicht weit von der Stadt Cibali in Nider-Pannonien; woselbst ihm Constantinus den ersten Haupt-Streich gegeben und Füsse gemacht, über den Sau-Strom zu fliehen. So ist derhalben gar nicht zu zweifeln, es werden beyde, sowol Constantinus, als Licinius nicht weniger aus Crain, als andren Ländern Illyriens und Ober-Pannoniens eine Anzahl Volcks aufgebracht, auch diß Land entweder mit starcker Einquartirung, oder Kriegs-Steuer, oder mit beyderley zugleich tapffer angegriffen haben.

Was Constantinus, nachdem er nun auch diesen Licinium in zweyen Treffen erlegt, hernach mehr durch seine Tapfferkeit wider die Gothen und Sarmatier ausgerichtet, schliessen wir von diesem unsrem Werck aus, weil es unsren Crainerischen Grentzen zuweit entfernet ist.

Jedoch wollen wir darum von diesem grossem Keyser Constantino annoch nicht völlig Urlaub nehmen, sondern noch ein wenig unter seiner Regierung die Feder fort führen. Denn wir haben Ursach, Seiner desto mehr und länger rühmlich zu gedencken, weil nach seiner Bekehrung zum Christlichen Glauben gleichfalls die übrige Glieder dieses hohen Reichs-Haupts sich dazu gewendet und seinem Exempel gefolgt; darunter neben vielen andren auch die Carnier, Histerreicher und Japydier gewest.

Bekehrung deß Landes Crain zum Christlichen Glauben.

Also fing nun unser Japydia an, unter diesem Keyser sich ein wenig zu erholen und zu blühen. Er selbst hat offt seinen Weg durch Japydien und durch die Stadt Emona oder Laybach genommen; sintemal er auch nicht wol anders gekunnt, wann er Pannonien besuchen wollen.

Constantinus zeucht offt durch Japydien.

Ungefähr ums Jahr 335 hat Constantinus die Länder deß Reichs seinen dreyen Söhnen ausgetheilt; da dann Constantin der jüngere über Franckreich, Constantius über den Orient, Constans über Illyrien und Italien, solchem nach auch mit Illyrien über Crain und Japydien die Herrschafft bekommen.

Um diese Zeit seynd gleichfalls vom Keyser Constantino die Provintzien deß Römischen Reichs aufs Neue abgetheilt und Illyrien nun erstlich in das orient- und occidentalische unterschieden worden; wie die Notitia Imperii eines ungenannten Authoris anzeigt, daraus es Brutus Rhenanus genommen und seiner Epistel an den Lazium eingefügt.

Das Occidentalische Illyrien aber gubernirte der Præfectus Italiæ (oder Keyserliche Stathalter von Italien), weil es unter die Provintzien Italiens mit gerechnet ward; und beschloß in sich Dalmatien, Pannoniam primam, Pannoniam secundam, Saviam, Noricum Mediterraneum und Noricum Ripense, die sechs Provintzien, so annoch ihre alte Namen behielten, wiewol Valeria, so theils zu Ober- theils zu Unter-Pannonien gehörte, mit darinn enthalten war. (Von der Abtheilung Pannoniens und dem Namen Valeria ist im VI. Capittel deß Buchs von den alten Einwohnern deß Landes Crain weiterer Bericht gethan.)

Was damals zu dem Illyrico occidentali gehört.

Er, der Keyser Constantinus, hat auch, wie Pancirollus aus dem Zosimo vermeldet, vier Præfectos Prætorio verordnet; deren Erster den Orient unter seiner Regierung hatte, der Andre Illyrien allein, der Dritte Italien und

Vier Præfecti Prætorio vom Constantin gesetzt.

Africam, der Vierdte Franckreich und Spannien. Welche man nun nicht mehr, wie zwar vorhin, da nur ein Præfectus Prætorio war, Reichs-Ertz-Marschalls deß Römischen Reichs anzusehn hat, sondern für Keyserliche Stathalter oder General Gubernatoren derer Länder, darüber Jedweder gesetzt worden.

Jedoch hatte nachmals Illyrien (denn unser Crain annoch beygerechnet ward) nicht allstets einen besondern Præfectum Prætorio; denn die folgende Keyser haben hierinn ihres Gefallens eine Aenderung gemacht; angemerckt, beym Ammiano Marcellino gefunden wird, daß unterm Juliano dem Mameluckeu, Mamertinus, Africam, Italien und Illyrien miteinander als Præfectus Prætorio unter seiner Vorstehung gehabt.

Lands-Verweser oder Stell Vertreter deß Praefecti Praetorio.

Es hatte aber ein solcher Præfectus Prætorio nunmehr auch seine Vicarios (Stell-Vertreter oder Verweser) in gewissen Ländern. Als zum Exempel: der Præfectus Italiæ (oder Stathalter in Italien) hatte damals, als ihm Africa und Illyrien beynebenst gehorchten, vier Vicarien oder Verweser; davon einer obbenannte sechs Provintzien deß occidentalischen Illyriens verwaltete; und demselben waren wiederum andre obrigkeitliche Befehlhaber unterworffen.

In Nider-Pannonien.

Nider-Pannonien ward durch einen Consularem (das ist, durch einen Römischen Rahtsherren, der schon ein Mal in Burgermeisterlicher Würde gesessen) und durch den Correctorem Saviæ verwaltet. In Pannonia prima, im Norico Mediterraneo, Norico ripensi, und in Dalmatien saß in jeglicher Provintz ein Præsident. Und hat Einer, mit Namen Martianus, in dem mittelländischem Norico unterm Keyser Constantino seinen Sitz zu Celeia oder Zilly gehabt, wie die alte Stein-Schrifften selbiger Stadt zu erkennen geben. Der Historien-Schreiber Sextus Aurelius Victor regierte unterm Juliano in Pannonia secunda.

Die Haupt-Stadt in Pannonia prima, (oder in Ober-Pannonien) war Sabaria; darinn der Ober-Pannonische Præsident seinen Sitz hatte, auch der Schatz dieser Provintz unter einem Schatz-Meister in Verwahrung lag. Zu Siscia, (oder Sisseck) so die Haupt-Stadt in Savia war, hatte der Corrector seine Residentz. Eben daselbst wohnte auch ein Procurator Monetæ oder Ober-Müntzmeister, welcher unter dem Comite Largitionum zu Sisseck ließ müntzen.

Sisseck.

Unterscheid zwischen den Land Verwesern und ausserordentlichen Anwalten.

Es dienet aber zu mercken, daß es eine andre Meynung hat, wann die Römische Historici setzen pro Præfecto agere und pro Præfectis agere. Denn von demjenigen, welchem der Præfectus Prætorio, oder auch der Præfectus Urbis in einem besondrem Geschäffte seine Stelle auftrug, sagte man, illum agere pro Præfecto, „daß er deß General Stathalters" oder auch deß „Stathalters zu Rom Agent, Deputirter und Commissarius" wäre. Von dem aber, welcher nach Ordnung der Aemter-Verzeichniß oder brieflichen Installirung das Vicariat oder die Anwaltschafft deß Præfecti führte, hieß es agere pro Præfectis. Und diese Letzte waren eigendlich die Land-Verweser und Verordnete, die vorige aber Extraordinar-Agenten, oder ausserordentliche Agenten, oder Commissarien und Anwalter.

Als zum Exempel, beym Ammiano Marcellino lieset man Martinus agens illas provincias pro Præfectis, das ist: „Martinus gubernirt selbige (Britannische) Provintzen, als ein Vicarius oder Lands-Verweser." a) Und im Codice Theodosiano: Proximos ita Vicariorum honore cumulamus, ut inter eos habeantur, qui pro Præfectis diœceses sibi creditas temperârunt. „Die so genannte Proximos würdigen wir der Ehren deß Vicariats, also, daß sie unter diejenige gerechnet werden, welche an Stat der Præfectorum die ihnen anvertraute Districten (oder Landschafften) regiert haben." b)

Titel der Praefectorum.

Man nannte auch den Extraordinar Anwalt Vices agentem, und die Præfectos titulirte man magnificentissimos. Wie aus dieser schönen Belehrung deß Römischen Rahtherrns Cledonii c) erscheint: Sæpe quæsitum est, utrum Vicarius dici debeat etiam is, cui magnificentissimi Præfecti vices suas in speciali causa mandaverunt. Nequaquam. Nam Vicarius dicitur is, qui, ordine codicillorum, vices agit amplissimæ Præfecturæ. Ille verò, cui vices mandantur propter absentiam Præfectorum, non Vicarius, sed *Vices agens,* nec Præfecturæ, sed Præfectorum, dicitur tantùm.

a) Ammian. Marcellin. lib. 14. c. 5. pag. m. 17.
b) leg. 4. Cod. Theod. de Proximis & Comitib.
c) Apud Lindenbrogium in Notis ad Ammianum Marc.

Jedoch findt man, daß bißweilen diese Red-Art Vices pro Præfecto agere auch denen Vicarien zugeschrieben worden. Aber insgemein hat man gemeldten Unterscheid gebraucht.

Wir fügen nun einen kurtzen Bericht hinzu von der Anzahl deß Kriegsvolcks, womit zu Constantini M. Zeiten der Sau-Strom und also auch unser Crain guten Theils besetzt gewesen.

In Pannonia secunda und Savia (das ist am Sau-Strom) lagen unter dem Commando eines ansehnlichen Heer-Führers, welchen die alte Historici Ducem nennen, sechs und zwantzig Besatzungen, sechs Regimenter, ein Flügel und zehen Compagnien zu Pferde; fünfferley Hülff-Völcker zu Fuß, drey Legionen, in sechs Vogteyen vertheilt, und vier Tribunasûs oder Obristen-Stellen. Wiewol ein Römischer Tribunus militum viel ein Mehrers zu verrichten hatte, weder heut ein Regiments-Obrister. Denn er musste dabey eines heutigen General Adjutanten, General Quartier- und Proviand-Meisters Amt verwalten. Der Auxiliar-Reuter waren ungefähr tausend und achthundert, der Fuß-Völcker fünfftausend und vier Compagnien. Wovon man beym Pancirollo weiterer Nachricht sich erholen kann. a)

Verrichtungen eines Tribuni militum.

Wieviel Völcker damals am Sau-Strom in Besatzung gelegen.

a) Guido Pancirollus in Not. Imp.

Das XIII. Capittel.

Vom Kriege Constantii mit Magnentio am Trav- und Sau-Strom.

Inhalt.

Constantini M. Tod. Erwürgung Dalmatii. Printz Constantinus wird bey Aquileja erschlagen. Constantii Unglückseligkeit in Persien. Wollüste seynd Feindinnen deß Reichs. Magnentius masset sich Keyserlicher Herrschafft an. Magnentius soll Landhauptmann in Kärndten und Crain gewesen seyn. Nepotianus erklährt sich für einen Keyser. Schlägt den Römischen Pöfel aus dem Felde. Wird durch Magnentii Völcker erschlagen. Vetrannionis kurtzes Keyser-Regiment. Wird vom Constantio gar artlich überlistet und demselben fußfällig. Constantii Winter-Quartier in Japydien. Sein Haupt-Quartier zu Gurckfeld. Mehrere Umstände von Nepotiano. Woher der Nam Paganus entsprossen. Magnentii betrigliche Anstalt wider Constantii Völcker. Constantius ruckt gegen Sisseck. Einbuß seiner Vor-Truppen. Verworffener Mutter-Raht ist Schad. Zosimi verwirrte Beschreibung der Magnentischen Feld-Züge wider Constantium. Constantius läßt das feindliche Lager verkundschafften. Magnentianer werden vor Siscia übel bewillkommt. Magnentius entgeht der Gefahr durch List. Grausames Haupt-Treffen vor Mursia. Menelai Vortrefflichkeit im Bogen. Constantius betet unter währendem Treffen. Grausame Niderlage. Die vermutlichste Ordnung dieser Feld-Züge. Magnentii Flucht. Sein Selbst-Mord. Wie auch seines Brudern.

Tod Constantini deß Grossen.

Jn nechst-vorhergehendem ist erwehnt, Constantinus habe noch vor seinem Ende (welches er im Jahr 337 am 22. Maji, nemlich am heiligen Pfingst Fest genommen) seinen Söhnen die Reichs Länder ausgetheilt. Solcher väterlichen Verordnung gemäß bekam Printz Constantinus die Heerschafft über alle Länder, so jenseit den Alpen Römisch waren, Constantius über den Orient, Constans der jüngere über Jllyrien, Italien und Africa, seines Brudern Sohn Dalmatius über Thracien, Macedonien und Achaja, Hannibalianus deß Printzens Dalmatii Bluts-Freund über Armenien und theils dort anstossende Länder.

Anno 3[illegible].

Da Er nun verblichen war, ereignete sichs gar bald, daß viel leichter den Kindern die Länder ausgetheilt, als die Eintracht zugetheilt werde. Bey dem Dalmatio, einem sehr edelmütigem Herrn, setzte das Glück seines verstorbenen Vettern Keysers Constantini, dem er sonst an heroischer Manier gar ähnlich war, alsofort aus, den er ward nicht lange hernach durch eine militarische Faction oder Rottirung unterdruckt und entlebt. Dazu Printz oder nunmehr Keyser Constantius durch die Finger sahe.

Printz Dalmatius wird erwürgt.

Die brüderliche Einigkeit bestund auch nicht lange. Regiment trennt gern. Zwischen Constantino (dem jüngern) und Constante glimte alsofort ein Haß auf, so nachmals ein grosses Feuer gab. Es führten diese drey Brüder von der Beständigkeit nichts, als den blossen Namen. So wollte auch die gemeine Ruhe nicht Stand halten.

Constantius musste wider den König Sapor in Persien, der sich nach erschollenem Tode Constantini M. nun zu rühren begunnte, einen Feldzug vornehmen. Aber Constantinus sammlete in Franckreich ein Heer, ging damit über die Alpen, seinen Brudern Constans zu bekriegen, war auch allbereit biß nach Aquileja gekommen, als er sich gantz unfürsichtiglich mit deß Constantis Feldhauptleuten in ein Treffen einlassend, von denselben niedergehauen ward. Also war nunmehr der Römische Reichs-Adler zweyköpffig, das ist, die Keyserliche Regierung gründete sich auf zwo Personen, nemlich auf Constantium und Constantem, welche beyde das Reich unter sich theilen also, daß Jener den gantzen Orient, dieser den Occident für sich behielt.

Constantinus wird bey Aquileja erschlagen.

Anno 339. 341.

Jm Jahr 341 fielen die Sarmatier in Pannonien, denen aber Keyser Constans aus Italien mit einem Heer entgegen eilte und den Ruckweg zu nehmen durch Furcht und Schrecken auferlegte.

Anno 345. Constantii Unglückseligkeit im Persischen Kriege.

Dem Constantio mißglückte es desto mehr wider die Perser, er lag öffter als neun Mal im Treffen unten und entflohe einsmals in ein Dorff, da für ihn nichts zu bekommen war, als ein Stücklein grobes Bauren-Brods, womit er aus der Hand eines alten Mütterleins seinen Hunger stillte, der damals der beste Mundkoch gewest.

Aber Constantis, deß Occidentalischen und Pannonischen Oberhaupts Glück und Leben flog hiernechst auch und zwar Adlerschnell davon. Er ließ die Regiments-Sorge sincken, ergab sich der Wollust und dem Jagen, einer solchen Sache, womit grosse Herren leichtlich, wann sie übermacht wird, ihr Wolergehen und bey unruhigen Köpffen ihren Respect verjagen. Denn unmässige Jagt-Lüste und andre Uppigkeiten grosser Höfe seynd Feinde deß Reichs, und auch jetziger Zeit keine von den schlechtesten Ursachen, daß unser liebes Teutschland eine Zeithero gegen manchem ausländischem Potentaten soviel Geduld brauchen müssen.

Wollüste sind Feindinnen deß Reichs.

Wer seine Macht und Pracht in kostbaren Uppigkeiten gern sehen lässt, wird gemeinlich hernach, wenn man gegen einem ausländischem Feinde sich mit gnugsamer Macht stellen und ihm den Kopff bieten soll, schwach und ohnmächtig erfunden. Keyser Constans gewann gleichfalls an der Wollust, eine Verräherinn sowol seiner hohen Keyserlichen Herrschafft als Lebens. Denn indem ihn die Ergetzlichkeiten also einschläfften, erwachte wider ihn die rebellische Ehrsucht Magnentii, der von Geburt ein Gallier und belesener Mann, aber eines Ehr-schwülstigen, aufgeblasenen, dabey aber sehr furchtsamen Gemüts war, doch nichts destoweniger ein Meister seine Furchtsamkeit unter der Gestalt einer Kühnheit (wie Sextus Aurelius Victor redet) zu verbergen. Dieser unterstund sich bey der Stadt Autun (Augustoduni) in Burgund den Keyserlichen Purpur anzulegen. Constans nahm nach Erfahrung dessen die Flucht, ward aber erhascht und bey dem Städtlein Helena, am Pyrenaeischem Gebirge

Magnentius masst sich Keyserlicher Herrschafft an

von etlichen ihm Nachgecommandirten, deren Führer der Gaiso war nidergemacht.

So bittre Früchte giebt die Wurtzel der Wollust!

Im fall Zosimus, der sonst aus heidnischem Eyfer Constantinum den Grossen und dessen Famili zu hassen scheint, durch Haß nicht bewogen worden, die Gedächtniß Constantis bey der Welt zu verleumden und fälschlich zu bezüchtigen, so hat Keyser Constans, ob er gleich der allgemeinen Kirchen wider seinen ziemlich arrianisirenden Bruder Constantinn günstig gewest, dennoch unter dem Namen eines Christen gantz unchristlich, ja gar sodomitisch gelebt, indem er die gefangene schöne Knaben und Geisel ärgerlich und schändlich gemißbraucht, auch alle ihm unterthänige Nationen ins äusserste Verderben gebracht. Worüber ihm die Leib-Soldatesca, weil sie gesehen, daß seine Jagt- und Lust-Seuche Alles zu Grunde und Bodem gehen ließe, auffsetzig worden, sonderlich aber der Schatzmeister Marcellinus bey einer angestellten Gastung sich wider ihn verbunden. Allwo Magnentius sich stellend, als bemüssigte ihn eine nöthige Verrichtung, vom Tische aufzustehen, über kurtze Weile hernach wiedergekehrt und Keyserlich angelegt aufgetreten, auch alsofort von allen Anwesenden Keyser getitulirt, folgendlich Constans auf oberzehlte Weise ergriffen und getödtet worden.

Magnentius soll Landhauptmann in Kärndten und Crain gewest seyn.

Megiserus meldet aus dem Catalogo Ducum Provinciæ Norici utriusque, Magnentius sey Landhauptmann (oder Gubernator) in Kärndten (dazu auch Crain gehörte) und ein gewaltiger trefflicher Mann gewest, in allen Ritter-Ubungen erfahren, auch dabey klug, aber geitzig, hoffärtig und aufrührisch. a) Und in einem hernachgehendem Capittel sagt er, Magnentius habe anfangs in Gallia sein Wesen gehabt, nachmals aber die Landhauptmannschafft im Norico und in Kärndten bekommen, auch Keyser Constans ihn auferzogen und sehr lieb gehabt; imgleichen, daß Magnentius, nachdem er eher als Constantius, zu der damalige Reichs-Stadt Mursia gelangt, alle Länder unter dem Inn biß an die Sau eingenommen. Welches er aus dem Carolo Sigonio, Ammiano Marcellino, Aventino und Stumpfio beglauben will; unangesehn Marcellini Historische Schrifften, soviel derselben noch vorhanden seynd, allererst nach dem Tode Magnentii anfangen, und von dieser Geschicht keine einige Zeile weisen. Wir wollen derhalben diesen Handel, weil Crain sowol seine Völcker als wigtige Angelegenheit auch dabey gehabt, aus dem Zosimo und Victore schöpffen, und dem Leser mittheilen.

Nachdem der treulose und undanckbare Magnentius seinem Herrn und Keyser den Rest geben lassen, gedachte dieser mördrische Rebell, im Occident das Reich für sich allein zu behalten, in Meynung, alle Länder würden für ihm niderfallen, und eines solchen neuen, und in allen Exercitien wolgeübten Keysers Ausschreiben gleich anbeten.

Darinn fand er sich aber betrogen. Denn unterdessen, da er sich noch bey den Celtis aufhielt, raffte Keysers Constantii Schwester-Sohn Nepotianus eilends eine Menge unbesonnener Leute, so nicht viel Schatzes werth, sondern Pusch-Reuter, Rauber, Zugreiffer oder dergleichen liederliche, oder durch Uberfluß, prassen und junckeriren verdorbene Tropffen waren, zusammen, machte sich mit solchem ehrlichem Hauffen eilends auf nach Rom, und ließ sich daselbst in einem Keyserlichem Habit schauen, gleich als ob der Schneider oder das Kleid den Keyser machten, oder mächtig genug wären, einem Printzen, der ein solches Lumpen-Gesinde bey sich führte, bey dem ergriffenem Keyserlichem Scepter wider so gewaltige Gegner zu bestetigen. Magnentius hatte Anicetium zum Præfecto Prætorio verordnet; derselbe bewehrte einige Mannschafft aus dem gemeinem Pöfel, welche denen Nepotianern aus der Stadt entgegen geführt ward, doch auf die Schlachtbanck. Denn die alberne Schöpfer verstunden vom Kriege soviel, als nichts, kamen bald in Unordnung, und wurden ohne sonderbare Mühe in die Flucht getrieben. Weßwegen der Præfectus Prætorio, da er solchen Hasen-Trab seiner so wackren Ausreisser und braven Stuben-Ritter erblickte, die Stadt-Thor zuschliessen ließ, besorgend, sie dörfften eine unangenehme Begleitung mit sich bringen, und der Feind mit herein dringen.

Schlägt den Römischen Pöfel aus dem Felde.

Also wurden die arme Tropffen von dem nachsetzendem Schwert, weil sie nirgendswo entrinnen kunnten, alle miteinander aufgerieben. Allein Nepotianus

a) Megiser. im 4 Buch der Kärndterischen Chronic C. 2. fol. 245.

Wird von deß Magnentii Kriegsheer erschlagen.

nahm die Vergeltung kurtz darauf mit gleicher Masse ein: denn Magnentius sandte über wenig Tage hernach den Marcellinum mit einem Heer, und da musste Nepotianus ins Gras beissen.

Hingegen wählten die Römische Völcker, so in Pannonien lagen, nachdem ihnen ihres Herrn, deß Constantis Tod zu Ohren gekommen, den Feldhauptmann Vetrannio, einen allbereit wolbetagten, aber seiner langjährigen und glückseligen Kriegs-Dienste halben gar beliebten Herrn, bey Mursia (oder Esseck) zum Oberhaupt über Illyrien. Sein Regiment war aber bald aus; denn Keyser Constantius machte sich aus dem Orient geschwinde nach Illyrien mit einer Armee, und wirckte mit seiner redseligen Ermahnung deß Kriegsvolcks soviel, daß Vetrannio sich zu seinen Füssen warff, auch Lebens-Gnade samt einem ehrlichem Unterhalt in Bithynien erhielt.

Vetrannionis kurtzes Regiment.

Es ist aber dieser Verlauff viel merckwürdiger, als daß man ihn nur so obenhin berühren, und gar keine Umständlichkeit davon liefern sollte; darum wir dem Leser zu Liebe etwas mehr hievon reden müssen.

Nachdem das Wunder-schnelle Gerücht mit der Zeitung Alles dessen, was im Occident vorgegangen, zum Constantio sich hinauf in Orient geschwungen, resolvirte er zur Stunde den Keyser-Mörder, der zugleich seines lieben Brudern Mörder geworden, mit dem Kriegs-Schwert anzugreiffen; flog derhalben wie ein Adler mit seinen Heer-Flügeln dem Occident zu. Jedoch fand er nöthig, vorher den Vetrannionem mit Freundschaffts-Erbietungen listig an sich zu ziehen, auf daß er nicht mit zweyen, sondern nur einem Rebellen dörffte fechten. Eben dahin strebte auch Magnentius nach aller Möglichkeit, wie er nemlich mit dem Vetrannione in gutes Vernehmen kommen mögte, damit, nachdem derselbe sein Reichs- und Bund-Genoß worden wäre, mit dem Constantio man gesamter Macht desto leichter und nachdrücklicher fertig würde.

Artiges Stücklein Constantii, wodurch er Vetrannionem überlistet.

Da nun Jedweder deßwegen seine Legaten zum Veterannione abfertigte, war der gute alte Veterannione gleichwol so ehrlich, daß er lieber Constantium, als den Bösewigt Magnentium zum Freunde und Neben-Keyser annehmen wollte.

Als demnach Magnentii Gesandten fruchtlos zuruck gekehrt, begehrte Constantius, man mögte beyderseits Völcker zusammen stossen, und einen offentlichen Kriegs Raht vor den Ohren aller Soldaten anstellen, wie und wo man den Magnentium am füglichsten hette anzugreiffen. Hie ereignete sichs, daß Veterannio unter dem Keyserlichem Ornat keine Keyserliche Klugheit trug, sondern dem Constantio viel zu einfältig und leichtglaubig war; er ging den Vorschlag willig ein. Also stiegen Beyde auf einen dazu bereiteten Thron.

Dem Constantio ward die Ehre gelassen, daß er als von Geburt höher, zu erst redete. Da er dann in allen Theilen seiner Rede der Soldatesca die Liberalitet seines in Gott ruhenden Herrn Vaters zu Gemüt führte nebst ihrer eydlichen Angelobung, wodurch sie so theuer und heilig versprochen hetten, seinen Söhnen treu und hold zu seyn; mit angehengter Bitte, sie mögten doch nicht zugeben, daß Magnentius ohne Entgelt und ungestrafft davon käme, der den Sohn Constantini umgebracht, unter welchem sie so manchen Feldzug gethan und soviel ehrlicher Thaten verrichtet hetten, auch von demselben mit Geschencken so reichlich begabt wären.

Wie die Kriegsleute solches hörten, überdas auch ihr innerliches Hertzens Ohr mit dem güldnen Schlüssel eröffnet war (denn er hatte sie vorher auch schon mit milden Verehrungen eingenommen), schrien sie, man müsste das Reich von den Bastard-Keysern reinigen; traten gleich drauf hinzu, zogen Veterannioni den Purpur aus, und ihn vom Thron. Gleichwol gestattete Constantius nicht, daß ihm weiter was übels geschähe, sondern verfuhr mit ihm auf oberwehnte Weise gar gnädig. Also hatte es nun mit diesem seine Richtigkeit.

Aber mit dem Selbst-Großmacher Magnentio war es noch nicht ausgemacht. Denselben steiffte sein böses Gewissen noch in seiner Bosheit, als Einen, der nicht, wie Vetrannio, vom Kriegs-Volck allein gewählt war, sondern sich selbst mit gewählt und das Volck verführt, dazu den rechtmässigen Keyser Constantem, deß Constantii Brudern, hatte umbringen lassen. Darum rieth ihm die Verzweifelung, seiner an sich gerissenen Macht zu gebrauchen, und mit Gewalt zu behaupten, was er mit Gewalt hatte genommen. So kunnte ihm auch

Constantius annoch nicht beykommen, weil der allzuscharffe Winter und das verschlossene Julianische Alp Gebirge den Marsch verhinderten. Gestaltsam er deßwegen in Pannonien, und zwar aller Vermutung nach in Japydia, sein Winter-Quartier beziehen musste. Denn weil Japydien besagtem Alp-Gebirge am nechsten ligt, und er durch selbiges, wann er in Italien gehn wollen, seinen Zug nothwendig thun müssen, so muß ihn ohne Zweifel Japydien auch ausgewintert haben; und dörffte villeicht zu Noviduni, so jetzt Gurckfeld heisst, das Haupt-Quartier gewesen seyn.

Constantius nimt sein Winter-Quartier in Japydien.

Sein Haupt-Quartier zu Gurckfeld.

Unterdessen hatte, (wie oben schon zum Theil vermeldet worden) zu Rom der Ehrsucht-Geist den Nepotianum (welchen Victor sonst Potentianum nennet) dermassen besessen, daß er eine aufrührische Rotte an sich gehenckt, und den Stadt-Obersten oder Keyserlichen Stathalter zu Rom (Urbis præfectum) nidergehauen, sich mit einem Hauffen gewaffneter Fechter gestärckt, und darauf einen Keyser getitulirt. Damals seynd viel Menschen in der Stadt umgekommen; Häuser, Marck-Plätze, Strassen und Tempel füllte dieser Aufrührer mit Blut und Leichen. Aber er ward bald darauf, nemlich innerhalb dreyssig Tagen von den ankommenden Magnentianern für solche Tyranney zur Straffe gezogen. Magnentius, der sich beduncken ließ, er sässe viel fester im Sattel und für dergleichen Unglücks-Pfeilen gleichsam in einem Schußfreyem Harnisch, hatte immittelst in Franckreich seinen Brudern Decentium zum Cæsare (das ist zum Printzen Keyserliches Geblüts) ernennt, wie Gegentheils Constantius schon vor angetretenem Feldzuge seinen Vettern, den Gallum.

Nepotianus untersteht sich deß Keyserthums.

Anno 353.

Weil aber Constantius wusste, daß Magnentius viel Volcks um sich hette; rüstete er sich aufs Beste, und brachte gantzer neun Monaten zu in Pannonien mit Aufbringung mehrer und neuer Mannschafft. Denn obgleich in folgendem 353stem Jahr das Gebirge wieder offen war, marschirte er doch nicht, bevor er seine Armee gemustert. Wobey dann alle Unchristen davon ausgemustert wurden vermittelst eines offentlichen Befehls, daß Alle und Jede, so sich der Annehmung christlicher Religion weigerten, ihrer Kriegs-Dienste erlassen seyn, und sich aufs Land in die Dörffer zum Feld-Bau begeben sollten. Welches dann die ursprüngliche Ursach, daß man von der Zeit an die Heiden Paganos genannt.

Woher der Nam Paganus entsprungen.

Unterdessen säumte sich Magnentius nicht, sein Kriegsheer durch das Alp-Gebirge zu führen, und damit fodersamst in Pannonien zu kommen; damit Constantius desto mehr verhindert würde, in Italien zu gehen. Nachdem also beyde Armeen sich nunmehr in Pannonien befanden, und nicht ferrn von der Stadt Mursia (oder Esseck) nahe gegeneinander gestellt hatten, legte Magnentius bey einer engen Clausen, nahe bey Adra einen Hinterhalt, und schickte zu den Generalen Constantii einen Officier ab, der sie mit falschem Bericht sollte verleiten und im Marsch aufhalten, damit er mit seinen Völckern inzwischen unangefochten mögte nach Sisseck gelangen, da er Jenen einen grossen Vortheil abzugewinnen vermeynte. Besagter Officierer und Verführer that im Namen Magnentii die Anerbietung zu einer Schlacht bey Sisseck, da es einen geraumen ebnen Platz und geraumes Feld gäbe, so zum Handel gar bequem wäre, daselbst wollte er seines Gegentheils im blancken Felde und aus der Scheiden der Entscheidung gewärtig seyn, ob er oder Constantius Römischer Keyser seyn sollte.

Magnentii listig betriegliche Anstalt.

Dem Constantio war solches eine angenehme Botschafft, weil solcher Platz zum Reuter-Gefechte gar dienlich, und seine Reuterey starck war; darum ruckte er mit dem Heer gegen Sisseck hin, hoffend, daselbst mit einem offenbaren Feld-Streich der Sachen einen Ausschlag zu geben.

Constantius ruckt gegen Sisseck.

Seine Soldaten marschierten ungewaffnet und ohn einige Ordnung, als die sich noch zur Zeit keines Streits, ehedenn sie Sisseck erreicht hetten, vielweniger eines feindlichen Hinterhalts befahrten.

Ehe denn sie sichs aber versahen, brach solche Hinter-Hut hervor, warff mit Steinen so häuffig und hefftig, indem sie zwischen der engen Clausen gingen, auf sie zu, daß Ihrer gar viele umkamen, und die Ubrige zurück stehn mussten.

Sein Vorzug büßt ein.

Solches glücklichen Erfolgs erhub sich Magnentius mit vieler Ruhmredigkeit, wollte auch von nun an dem Kriege (oder Haupt-Streit) keinen längern Verzug gestatten, sondern zoch schleunig nach Pannonien; und als er die Felder von der vormaligen Stadt Cio erreicht hatte, welche von den Trav Strom mitten durchschnitten

worden, und denselben hernach seines Wegs dem Ister-Strom (das ist der Donau) zufliessen lassen, führte er seine Völcker auf die Pannonier zu; Schlusses, bey Sirmio mit dem Feinde sich handgemein zu machen.

Verachtung deß Mutter-Rahts erzielt Unglück.

Damals soll Magnentius von seiner Mutter seyn ermahnt worden, dieses Zuges sich zu äussern und Illyriens zu enthalten; darauf er aber nichts gegeben, noch ihr folgen wollen, ohnangesehn ihm noch unvergessen war, wie in vorigen Zeiten ihre Vorverkündigungen richtig eingetroffen. Vermutlich ist sie dem Geschlecht der Hecate verwandt und eine Wahrsagerinn gewest. Zosimus sagt, Magnentius habe gerahtschlagt, ob er über die Sau eine Brucke schlagen, oder das Kriegsvolck in zusammengefügten Schiffen drüber gehn lassen wollte.

Irrsame Beschreibung Zosimi.

Hie kann ich nicht vorbey, mein Beduncken zu eröffnen, daß Zosimus bey Nennung deß Drav- und Sau-Stroms vielleicht diesen Feldzug nicht nach der rechten Ordnung beschreibt, gleichwie Strabo selbst in Beschreibung der Sau etliche Fehler begangen.

Wann Magnentius von Siscia, welches bey Einfall der Kulpe in die Sau in Pannonia Savia lag, und das heutige Sisseck ist, so an den Crainerisch-Windisch- und Krabatischen Grentzen steht, seinen Marsch gegen Pannonien hineingerichtet, der Intention, daß er dem Constantio bey Sirmio mit einem Haupt-Treffen beykommen mögte, dazu auch allbereit die Felder vor Cio, wo die Trav nach Zosimi Bericht mitten durch passirt, erreicht gehabt (wiewol Ricciolus in dem Onomastico seiner Geographiæ Reformatæ gedenckt, Cius sey ein Fluß in Mœsia oder Bosna, heutiges Tags Ischa genannt), was hatte er dann nöthig, die allbereit weit hinter seinem Rucken lauffende Sau noch erst vermittelst eines Brucken-Schlags zu passiren.

Wollte man sagen, Er sey vielleicht andres Sinnes und Schlusses worden, in Bosna oder Dardanien zu gehn, so widerstrebt solches seinem Vorsatz und Zweck, Constantium in der Sirmiensischen Gegend zu einer Feld-Schlacht zu verbinden, tieff auch seinem hauptsachlichem Vorhaben, daß er sich nemlich deß Keyserthums völlig versichern und durch eine schallbare Victori Italien samt andren Römischen Reichs-Provintzen aus dem Zweifel in die Gewißheit und Nothwendigkeit, ihn für ihren Keyser zu respectiren, setzen mögte, gantz entgegen.

Muß derhalben Zosimus vielleicht haben schreiben wollen oder sollen, Magnentius hette in Rahtschlag gezogen, ob er über die Trau ziehen sollte und in Ungarn sich postiren? Oder, er muß den ersten Marsch deß Magnentii über die Sau meynen, als er nemlich auf Siseck im Anzuge gewest; da er vielleicht noch vorher in Betrachtung und Zweifel gestanden, ob er hinüber und auf Scissiam oder Siseck anziehen wollte? Denn Zosimus setzt gleich hinzu, als Magnentius hierüber Raht gehalten, sey vom Constantio Einer, Namens Philippus, der bey diesem in hohen Würden und ein sehr kluger Kopff war, zum Magnentio abgesandt unter dem Schein eines friedlichen Vorschlags, in rechtem Ernst aber darum, daß er nur deß Magnentii Völcker wol in Augenschein nehmen, und zugleich ausforschen mögte, wohin desselben Kriegs-Anstalt, Anschlag und Marsch eigendlich gerichtet wäre.

Es will aber auch dieser Verstand nicht so Scrupel-frey und unstrittig vorbey gehn. Denn dieser Author schreibt vorher, beyde Armeen wären bey Mursia, das ist, bey Esseck in Pannonien nahe aneinander geruckt. Ist dem also, so müssen beyde Armeen zwischen der Trav und dem Fluß Valpo etliche Tage gegeneinander gestanden, folgends hernach die Trav hinauf durch Sclavonien gegen Siseck und nach der Sau zu gegangen, von dannen aber, nachdem Magnentius den Constantium betrieglich dahin verleitet, beyde wieder hinauf in das Sirmiensische Pannonien zurück gezogen seyn. Welches aber ein seltsamer Marsch gewesen wäre. Und bleibt dennoch die Ursach unbekandt, was den Magnentium, nachdem er zum Treffen intentionirt gewest, bewegen können, die Sau zu passiren, wodurch er sich von dem Feinde hette gantz ab- und zurück ziehen müssen. Summa, es sihet, Zosimus halte hierinn mehr die Verwirrung, als Ordnung.

Den Doctor Schönleben mag etwan solche Verwirrung geschreckt haben, daß er diesen Verlauff auch nicht völliger ausführen wollen, wie dennoch, weil Crain und Japydien dieser Krieges Unruh ohn allen Zweifel gar tieff mit eingeflochten worden, auch beyde Armeen eine Weile an den Crainerischen Grentzen, ja theils gar auf dem Crainerischem Bodem gestanden, hette geschehn sollen,

sondern den Leser nur an die beym Zosimo antreffende Ausführlichkeit dieses Kriegs, imgleichen in das vierzehende Buch Marcellini verwiesen. Welcher Marcellinus doch, wie schon auch oben bey der Relation deß Megiseri ist erwehnt, weniger denn nichts davon hat; weil das vierzehende Buch, so das erste ist von denen, welche noch zu haben, mit denen Sachen anhebt, die nach Endigung dieses Kriegs allererst sich zugetragen. Wir lassen unsers Orts die Ordnung deß Marsches dahin gestellet seyn, und fahren fort, die Begebenheiten selbst samt den Actionen aus dem Zosimo vollends zu beschreiben.

Constantius lässt das feindliche Lager verkundschafften

Als vorgedachter Philippus nicht weit mehr zum feindlichen Lager hatte, stosst ihm Einer von deß Magnentii fürnehmsten Ministern, der Marcellinus, auf, und führt ihn zum Magnentio ins Lager. Allda dieser gleich die Soldatesca zusammen fordern lässt, um Gegenwarts derselben deß Philippi Anbringen zu vernehmen. Derselbe hub hierauf gegen dem Kriegsheer zu reden an, es stehe nicht wol, daß die, so den Römern unterworffen, wider die Römer Krieg führeten, zumal bey Regierung deß Keysers Constantini Sohns, unter und mit welchem sie so viel Siegs-Zeichen wider die Barbern aufgerichtet hetten.

Hernach wandte er sich zum Magnentio und sagte: es wäre billig, daß er Keysers Constantini Gedächtniß in Ehren hielte und derer Wolthaten, welche von demselben sowol er selber, als seine Eltern empfangen hetten, eingedenckt lebte; denn er wäre ja von demselben zu Gnaden aufgenommen und zu grossen Ehren erhaben worden. Hernach begehrte er, Magnentius sollte sich Italiens verzeihen und die Nationen jenseit der Alpen allesämtlich unter seiner Herrschafft behalten.

Es mangelte wenig daran, daß nicht durch diese Rede Philippi das gantze Kriegsheer wäre erregt worden; welches Magnentius befürchtend die Kriegsknechte kaum mit vieler Mühe bewegte, seine Gegen-Rede drauf mit Gedult anzuhören. Sagte zuletzt, er wäre eben sowol zu einem billigen Frieden nicht ungeneigt, und befahl, die Versammlung sollte nun so lang hiemit beurlaubt seyn, biß er unterdessen die Sache reifflich bey sich mögte erwegen und betrachten, was oder wieviel man eingehn könnte; worüber er, als Morgen, seine Erklährung thun wollte.

Indem nun Marcellinus Philippum mit sich in sein Gezehlt führte und bewirthete, stellte Mgnentius bey sich selbsten eine Streit-Frage an, obs rahtsamer Philippum unverrichteter Sachen wieder von sich zu lassen, oder mit Hindansetzung deß Gesandten-Rechts bey sich zu behalten. Unterdessen daugte ihn gut, daß er die Hauptleute deß Heers, die Capitains, Leutenants, auch so gar die Korporals und alle dergleichen Officierer zur Tafel lüde und über der Mahlzeit alsdann seines Gemüts Meynung zu erkennen gäbe.

Nachdem solches geschehen, lässt Magnentius folgenden Tags das Heer wiederum zusammen kommen, und erzehlt nacheinander alle die Unthaten, so der entleibte Keyser Constans Zeit seines Wol- und Voll-Lebens in der Säufferey wider sie verübt hette, gedenckt auch beynebst, Sie, die Kriegsleute selbst, weil ihnen die übermachte Buben-Stücke und Wüterey, womit Constans das Reich so schmählich getractirt, unerträglich vorgekommen, hetten ja allesämtlich diesen Raht bey sich beschlossen, den sie dem Gemeinen Besten vorträglich zu seyn geschätzt, nemlich, daß man sich eines so schädlichen Tyrannens müsste entbürden; und nachdem die Städte von solcher grausamen Bestien befreyet worden, hetten sie ihm wider seinen Willen das Reich aufgetragen.

Welcher Wind springt leichter um, als der unbeständige Sinn deß gemeinen Volcks? Vor zweyen Tagen waren sie durch die bewegliche Rede Philippi allerdings zum Frieden geneigt, und mit ihrem Gemüt dem Constantio schier anhängig worden, nun aber in einem Augenblick verändert. Philippus hatte ihnen das Hertz gerührt, aber nicht entführt, Constantius war ihrem Sinn wol eingegangen, aber Constantia gar nicht. Magnentii Zusprechung entdeckte ihren Wanckel-Mut alsofort und stimmte sie geschwind aus einem gantz andren Thon. Er hatte kaum das letzte Wort gesprochen, als sie gleich wiederum zu fechten begehrten, auch zur Stunde das Gewehr ergriffen und damit dem Sau-Strom zu marschirten.

Magnentianer werden vor Siscia übel bewillkommt.

Solches zeigten die Kundschaffter Constantio bald an. Worauf die gantze Besatzung, so Constantius zu Siscia hatte, die Magnentianer, welche zum Sau-Ufer heraufsteigen wollten, mit Pfeilen empfingen und zugleich Andren, die über die

Brucke zu gehn sich unterstunden, scharffen Widerstand thaten, also, daß ihrer Viele erschossen oder erstochen, noch mehr aber entweder durch sich selbsten von der Brucken hinab gedrungen, oder von dem nachdringendem Feinde hinunter gestürtzt und der Sau in den Rachen geworffen wurden. Büssten also die Völcker Magnentii hefftig ein, indem sie unterm fliehen in den Strom hinunter fielen, die Besatzung aber mit grosser Furi ihnen nachsetzte und frisch in den Rucken bohrte.

Diß Spiel wollte dem Magnentio gantz nicht gefallen; darum weil er sich in solcher Extremitet sahe, erdachte er diese List, welche ihn der Gefahr kunnte entledigen. Er stieß seinen Spieß in die Erde und winckte den Feinden mit der Hand, als ob er vom Frieden etwas zu reden hette. Und wie er spührte, daß man ihm Gehör gäbe, wandte er vor, er hette nicht ohn ihres Keysers Geheiß über die Sau gehen wollen.

Magnentius wirckt sich durch listige Stellung von der Gefahr loß

Da ihm nun Philippus hierauf antwortete, er müsste Italien samt dem Nordgau quitiren, und sich in Illyrien begeben, und allda vom Vergleich gehandelt werden; ließ Constantius, nachdem er solche Worte gehört, die Seinige zuruck fordern, mit dem Nachsetzen einhalten und also dem Magnentio Raum, daß er seine Armee nach den Feldern, so zwischen dem Norico, Pannonia, Mysia und Dacia lagen, zuführen könnte; weil er selber nicht Lust hatte, an diesem so verhinderlichen Ort zu streiten, sondern den Feind in solchem Gefilde wünschte, da die Reuterey, womit er dem Magnentio überlegen war, Platzes genug fünde, sich hin und wieder zu schwingen. Und weil ihm solches anging, hielt er dafür, das Feld bey der Stadt Cibalis würde sich zum Handel am allerbesten schicken, als woselbst auch sein Herr Vater dem Licinnio hette obgesiegt. Denn selbiges Städtlein lag auf einem Hügel und ein Theil seines Kriegsheers darinn. Zwischen jetzt geregtem Hügel, der die Stadt trug, und der vor der Stadt befindlichen, biß an den Sau-Strom lauffenden Ebne führte er einen Wall oder Schantze auf, und was der Fluß nicht berührte, das befestigte er mit einem Graben und dickem Bollwerck. Was aber von dem Fluß umgeben war, bedeckte er mit einer Schiff-Brucken dergestalt, daß er die Brucke, so offt ihms beliebte, vonsammen thun und ohne Mühe wiederum zusammen fügen kunnte. Daselbst pflantzte er auch sowol die gemeine Lager-Zelten, als seinen Keyserlichen Tabernackel in der Mitte; und derselbe gab weder in der Grösse, noch im zierlichen Schmuck einigen Städten was bevor.

Constantius setzet sich zu und bey Cibalis sehr vortheilhafft

Hernach gab er ein Feld-Banquet; dabey alle Generals, Obersten und andre Hauptleute zugegen waren, ausbenommen Latinus und Thalassus, welche sonst beym Keyser die fürnehmste Stelle hatten; diese kamen nicht mit zur Tafel, weil sie um den Philippum in grosser Sorge und Bekümmerniß stunden, welchen Magnentius annoch bey sich aufhielt.

Indem sie nun untereinander sich Rahts-besprechen, kommt Titianus an, seines Standes ein Römischer Herr deß Rahts mit einem stoltzen und übermütigem Anbringen vom Magnentio; welcher wider Constantinum (den Verstorbenen) und Andre, so von ihm erzeugt worden, viel Schmäh-Worte ausschüttete und dem Keyser Schuld gab, daß so manche schöne Stadt wäre zu Grunde gegangen, anbey dem Constantio gebieten ließ, die Regierung abzutreten und sich an der Gnade, daß man ihm das Leben schenckte, gnügen zu lassen.

Magnentii stoltze Ansordrung.

Auf solchen hochtragenden Frevel antwortete Constantius anders nichts, als: „Nun! du gerechter Gott! ich hoffe und bitte, du wollest meines Brudern Constantis Blut rächen! Sag dem Magnentio: Mit Gott und seiner gerechten Rache werde ich ihm im Felde begegnen." Und hiemit fertigte man Titianum wieder ab, obgleich Philippus annoch vom Magnentio nicht wieder zuruck gelassen war.

Constantii Antwort.

Hiernechst ging Magnentius auf Sisciam oder Siseck loß mit grosser Gewalt, eroberte es gleich im ersten Anfall und erwürgte darinn alle lebendige Seelen. Demnechst marschirte und grassirte er durch alle Landschafften am Sau-Strom, führte überall einen grossen Raub mit sich hinweg gegen Hinterlassung vieler Denckzeichen der Verwüstung; davon das liebe Crain, wie leichtlich zu erachten, auch nicht wenige bekommen, und gleichfalls von seinem Vermögen die Raub-Klauen Magnentii füllen helffen müssen.

Magnentius erobert Siseck.

Hierauf führte er sein Raub-Heer nach Sirmio hin, verhoffend, desselben ohne Verlierung eines Manns leicht mächtig zu werden. Aber er schoß einen grossen

Fehler; denn die gar starcke Burgerschafft verband sich mit der Besatzung selbiges Orts, daß sie Gut und Blut beyeinander auffsetzen wollten, also verbrannte er die Finger daran gar häßlich, und musste mit Spott abweichen; ruckte also von dannen mit aller seiner Macht auf Mursa (oder Mursia) zu, welches nach der Zeit den noch heut bräuchlichen Namen Esseck gewonnen. Die Einwohner zu Mursia erzeigten sich eben so murrisch, unfreundlich und unerschrocken gegen der Aufforderung, als wie die zu Sirmio gethan, und wussten ihm anders nichts zu willen, als Bogen, Spieß und Schwert. Sie sperrten ihm die Thore vor der Nasen zu, stellten sich alle miteinander auf die Wälle und Streichwehren ins Gewehr.

Mgnentius wird von Sirmio hart abgetrieben.

Mursia heut ihm auch die Gegenwehr.

Das gefiel ihm sehr übel, und machte ihn in seinem Concept gantz verwirrt; also daß er nicht wusste, wie er die Sache angreiffen sollte, weil es ihm am Sturm-Zeuge gäntzlich mangelte, und er doch anderst sich zur Mauren nicht nahen durffte; denn die, so droben auf den Mauren stunden, liessen Pfeile und Steine auf ihn herab regnen.

So war auch Kayser Constantius mit allen seinen Völckern, nachdem ihm das Gerücht von dieser Belagerung was gesagt, allbereit in vollem Marsch begriffen, die Stadt zu entsetzen, hatte auch die Stadt Cibalim und alles Land an der Trav schon hinter dem Rucken gelegt. Weßwegen Magnentius, sich der Beschleunigung seines Vorhabens destomehr benöthigt achtend, mit dem Lager der Stadt Mursa näher ruckte, und die Thor mit Feuer ansteckte, damit ihm solcher Gestalt der Einbruch gelingen mögte. Es wollte ihm aber nicht angehn; denn die, so auf der Maur stunden, begossen das Feuer von oben herab häuffig mit Wasser, und leschten es aus. Derhalben musste es anderst angegriffen seyn; zumal da er vernahm, Constantius wäre nicht weit mehr von Mursa.

Magnentii Hinterhalt wird nidergemacht.

Es lag nahe bey der Stadt ein Muster- oder Tummel-Platz, darauf sich in vorigen Jahren die Soldaten und Einwohner im Gewehr zu üben pflagen; daselbst versteckte er in dem Walde, der selbigen Platz allenthalben umsetzte, vier starcke Hauffen (oder Regimenter) der Celtarum, oder Franzosen (denn nunmehr war der Celtarum Nam einer gewissen Nation in Gallien allein zugeeignet) mit Ordre, daß wann Constantius herbei käme und mit ihm schlüge, sie heraus fallen, und den Feind von hinten angreiffen sollten, damit dieser recht in die Mitte kommen und gäntzlich aufgerieben werden mögte.

Er schlug aber hiemit einen Blossen. Denn die Belagerten erblicktens auf der Mauren, und entdecktens dem Constantio. Welcher alsofort unterm Commando zweyer versuchter Officerer einen Ausschuß von Bogen-Schützen und auch geharnischten Leuten dahin beordrete. Die versperrten alle Thüre solches Tummel-Platzes, besetzten auch alle öbere Stuffen dieser Schrancken, und spielten von dannen mit Pfeilen unter die Celtas herab. Worauf zwar Etliche derselben ihren Schild über den Kopff hielten, und die Thüren der Schrancken aufzubrechen bemüht waren, aber bald von deß Constantii Kriegsleuten mit Pfeil und Schwert überfallen und alle miteinander erlegt wurden.

Grausames Haupt Treffen vor Mursia.

Nachdem also der Anschlag Magnentii zu Wasser, oder vielmehr zu Blut, und in dem Blut seiner Soldaten ersäufft worden, gedachte er solchen Verlust durch offenbare Gewalt wieder einzubringen, und that mit Constantio auf dem flachen Felde vor Esseck ein über alle Masse scharffes Haupt-Treffen, dergleichen von Anfange dieses Kriegs hero noch nicht geschehen war. Zu beyden Theilen regierte der Würger grausamlich und fielen die Leute, wie ein geschütteltes reiffes Obst von den Bäumen zu Bodem.

Constantio war es hertzlich leid, daß soviel Römisches Blut gestürtzt würde, und ihm bey diesem bürgerlichem Kriege der Sieg nicht nach seinem Wunsch ohn Erwürgung vieler tausend Römer zufallen könnte. Er betrachtete, daß nach so erschrecklichem Blut-Bade und ungewöhnlicher starcker Läffe der Römische Reichs-Körper schwerlich soviel Kräffte erübrigen würde, welche einem starcken Anfall der allenthalben herandringenden Barbern bestand gnug seyn könnte; die wilde Falcken würden frey herum fliegen, und auf Italien stossen, wann sich die Adler so gebissen, zerrissen und verblutet hetten; fiel derhalben auf die Gedancken, man müsste den Krieg und gegenwärtigen so blutigen Streit durch gewisse Friedens-Bedingungen aufheben. Unterdessen gedachten die zwey widrige Armeen an nichts anders, als todtschlagen. Sonderlich fochten die Magnetianer so verbittert, ver-

zweifelt und verteufelt, daß ihnen allerdings die einfallende Nacht keinen Einhalt thun kunnte. Ihre Obersten und Hauptleute stritten gleichfalls gantz unablässig, und schärfften das hitzige Gefecht nicht allein durch Ordre und Aufmunterung, sondern auch durch eigenes Exempel, gingen selbst frisch mit an wie ein gemeiner Soldat, welches, wie leicht zu ermessen, den vorhin brennenden Mut der gemeinen Knechte noch vielmehr zum Streit entzündte.

Deß Constantii Obersten duplirten um soviel mehr ihre ritterliche Tapfferkeit, und griffen solchen ergrimmten Thieren mit ihren Leuen-Klauen frisch auf die Haut, begehrten eher das Leben als den Ruhm zu verlieren, daß ihn ihrem Mut die Wurtzel deß alten Römer-Muts noch sässe, denen aller harten Aufftossung wie ein Wetter-Strahl zu begegnen gebühren wollte, und die entweder einen ehrlichen Tod, oder herrliche Victori von dieser Wahlstat zu holen daher gekommen wären.

Die Sonne hatte von dieser blutdürstigen Würgerey ihr helles Auge allbereit vorlängst abgewandt, und der Nacht völligen Platz eingeräumt, als die übermachte Verbitterung zu beyden Seiten annoch immer anhielt, mit Spiessen, Schwertern und andrem schädlichem Gewehr zu Streiten. Man wollte durchaus auch die dickste Finsterniß für keine Hinderniß erkennen, die innerliche Glut ihrer Wut und Rachgier musste ihnen allein zu Fackeln dienen und die Stelle eines Lichts vertreten, dabey sie einander das Licht mögten ausleschen und sich miteinander in den Todes-Schatten werffen. Es stunden gleichsam vier tausend gebissige Hanen widereinander, die an stat der Schnäbel, Stahl und Eisen ihren Gegnern in Hals und Brust stiessen, und dermassen sich ereiferten, daß sie gleichsam für ihre grössefte Glückseligkeit schätzten, wann sie alle zugleich mögten miteinander zu Boden gehen, und den Boden in einen Blut-Strom verwandeln.

Es blieb in dieser Schlacht mancher unverzagter Capiteyn, der wie ein Leu und Adler gekämpfft hatte, auf dem Platz, als Arcadius, der Oberste über die Truppen der Abulcorum; ingleichen Menelaus, General über die Armenische Reuter-Schützen, welcher eine so wol ausgeübte Fertigkeit im Bogen gehabt, daß er drey Pfeile zugleich aufgelegt, und in einem Schuß drey Personen damit treffen können. Durch

Menelai Vortrefflichkeit im Bogen-Schuß

welche Schuß-Fertigkeit er in dieser Schlacht manches feindliches Hertz gespickt und gespiesst, ja schier allein offt gantze Truppen in die Flucht getrieben haben soll. Zuletzt hat er auch Romulum, den Feldherrn Magnentii getroffen, der sich aber so hefftig darob erbitterte, daß er mit der Furi auf ihn ansetzte, und eher nicht aufhörte zu kämpffen, bevor er ihn erwürgt hatte. Ist also der Tod mit seinem Pfeil, den Pfeilen Menelai gleichwol noch weit überlegen gewest.

Endlich behielt das Heer Constantii dennoch die Oberhand, und das feindliche musste die Flucht geben.

Constantius soll unter währendem Treffen in einer Kirchen gewest seyn und gebetet haben.

Er selber soll, wie unter den christlichen Scribenten etliche gedencken, persönlich dieser Schlacht nicht beygewohnt, sondern indessen sich in die Kirche der Märtyrer begeben haben mit dem Bischoff Valens, welcher ihm am allerersten die frölige Post angedeutet, daß der Feind die Flucht nähme, und dadurch bey ihm in grosse Gnade gekommen. Ich zweifle aber hieran nicht wenig, wann ich betrachte, daß Magnentii Schlacht-Ordnung zwischen der Stadt Mursa und der Armee Constantii, in der Mitte gehalten. Zosimus, welchem D. Schönleben doch hiebei, nebenst dem Severo und Baronio, als einen Zeugen mit namhafft macht, setzt gewißlich kein Wort davon, und Sextus Aurelius Victor eben so wenig.

Wie nun der Feind sich der völligen Flucht ergeben hatte, da ging das Würgen und Metzeln sowol unter Pferden und andren Last-Thieren, als unter den Leuten allererst recht an, also, daß die Flüchtige überall den Weg mit ihrem Blut netzten, und mit häuffigen Erschlagenen bedeckten. Man will, es seyen zu beyden Seiten über funfftzig tausend Mann, und der beste Kern Römischer Kriegsleute drauff gangen, ja die edelste Blum der Reichs-Militz dem Kriegs-Schwert in den Schnitt gefallen.

Grausame Niderlage.

Es stund nemlich der so ehrsüchtigen Römer Herrschafft schier am Rande ihrer Gruben, und neigte sich allgemach zum Untergange; darum schickte Gott es also, daß, weil sie alle Welt aus unersättlichem Ehr- und Land-Geitz mit fremden Blut bespritzt hatten, sie nun sich eine Zeit hero selbst blutig machen, und einander das Eisen ins Hertz stossen mussten. Wiewol insonderheit das zu Gott Rach-schreyende Blut so vieler heiligen Märtyrer ihnen beydes, das ein und ausheimische Schwert über den Hals gezogen.

Wann ich nun alle die bißhero meistens aus dem Zosimo gezogene Umstände überlege, schliesse ich, es sey dieser Krieg am Sau Strom in folgender Ordnung geführt worden.

Was aus obigen Umständen für eine Ordnung der Feldzüge am möglichsten erfolgt.

Nachdem Vetrannio in Pannonien bey der Stadt Sirmio aus dem Gerücht vernommen, Magnentius hette in Gallien sich Keyserlicher Herrschafft unterstanden, sey er von der Römischen Armee, so in der Sirmiensischen Gegend campirte, überredt worden, den Keyserlichen Titel anzunehmen. Welches Constantium bewogen, vorbeschriebener Gestalt mit seiner Armee in Illyrien zu gehen und unterm Schein friedlicher Handlung den Vetrannionem (welchen Socrates Britannionem, und zwar meines Erachtens rechter, nennet) deß Keyserlichen Throns zu entsetzen, hingegen habe indessen Magnentius einen Theil seines Heers aus Gallien nach Rom gesandt, dem selbst aufgeworffenem Keyser Nepotiano das Regiment aus der Hand und die Seele aus dem Leibe zu reissen. Indessen ist er mit den übrigen Völckern in Gallien solang verblieben, biß er erführe, ob Brittannio (der vielleicht wegen seines Alters und lang-jähriger Kriegs-Dienste von Vielen mit der Zeit in Schertz Veterannio oder Vetrannio geheissen worden) deß Constantii oder seine Freundschafft annehmen würde, und auch, wie es mit der Expedition wider den Nepotianum in Welschland ablieffe.

Nachdem aber Vetrannio ihn verworffen und Nepotianus in Italien von seinen dahin commandirten Regimentern erlegt worden, hat er diese zurück beruffen, seine übrige Macht mit ihnen conjungirt und also seinen Marsch auf Pannonien zu wider Constantium fortgesetzt, der seine Vorschläge, als deß Mörders seines Herrn Brudern Keysers Constantis, verschmähet, und alle feste Oerter am Sau-Strom meistens mit Volck belegt, sein Hauptlager aber bey Mursia verschantzt hatte. Deßwegen Magnentius den Sau-Strom ligen lassen und langst der Trave gegen Mursia gemarschirt, zu versuchen, ob er Constantio einen Abbruch daselbst thun, oder einen Vortheil zum Haupt-Treffen gewinnen mögte.

Weil aber Constantius daselbst vortheilhafft und in so guter Postur, dazu mit einer starcken Armee stund, die freudiges Muts war und zu solchem Tantze nur der Pfeiffen mit Verlangen erwartete, traute Magnentius nicht, begehrte sein Glück und Leben nicht auf einen so mißlichen Streich zu setzen, sondern mit Betruge den Feind in Schaden zu bringen; weßwegen er denselben gen Sisek zum Treffen aufforderte, aber unterwegs bey einem engen Paß den Vorzug (oder Avantgarde) Constantii durch einen versteckten Hinterhalt überfallen und nidermachen ließ; worauf das erschrockene übrige Volck Constantii sich gegen Sirmium wiederum zurück gezogen und Magnentius ihnen gefolgt, mit gefaster Resolution nunmehr ihnen eine Schlacht zu liefern. Weil sich aber Eines und Andres in den Weg gelegt und einige Schwerigkeiten dabey gemerckt, ist er etliche Tage in Zweifel gestanden, ob ihms nicht vorträglicher fiele, so er die Sau passirte, langst diesen Strom hinauf ginge und Sisek wegnähme, welches dazumal eine reiche Handel-Stadt war, dadurch die Land-Strasse nach Italien ging, aber sowol als Crain in Constantii Devotion stund und von ihm Besatzungen hatte.

Daselbst ist er, wie oben erzehlt, übel empfangen und genöthig worden, den Leuenbalg zu verbergen und unter der Fuchsbalg-Decke seines behänden Vorwands, als ob er friedlicher Neigung über den Sau-Strom käme, den Kopff aus der Schlingen zu ziehen. Gestaltsam Constantius, solches etlicher Massen glaubend, ihm deßwegen eine freye Retirade nach Pannonien und der Trav zu erlaubt hat, weil er ohne dem in Pannonien und zwar bey der Stadt Cibali (die zwar auch nach der Sau zu, doch tieffer hinab und zwar, wie es scheinet, in der Sirmiensischen Landschafft gelegen) mit Magnentio lieber, als anderswo schlagen wollte.

Wo Cibalis gelegen.

Nach diesem ist durch den Abgesandten Philippum die Schein-Handlung vorgenommen. Nachdem sich dieselbe zerschlagen, oder vielmehr durch Magnentii hochmütige Anfordrung zerrissen worden, hat Magnentius wiederum seinen Marsch nach Siscia oder Sisek, darvon vermutlich Constantius nunmehr die meiste Völcker herausgezogen, zurück beschleunigt, selbiges Ort unversehns überfallen und ausgehauen, folgends alle Länder am Sau-Strom diß- und jenseits, sonderlich aber Crain, Sclavonien (oder die Windische Marck) und Croatien nach Eroberung Siseks verheert und rein ausgekehrt, demnechst seine gantze Macht wieder über den Sau-

Crain wird verheert.

Strom nach der Sirmiensischen Landschafft (darinn Constantius mit der Haupt-Armee stund) auf die Stadt Sirmium, und, weil er selbige Nuß für sein Gebiß allzu hart angetroffen, von dannen auf Mursia oder Esseck an der Trav angeführt. Wodurch Constantius bemüssigt worden, mit seinem eine Zeit hero bey der Stadt Cibali campirendem Heer aufzubrechen und die Stadt Mursia zu entsetzen; darüber es endlich zur völligem Haupt-Schlacht gedien, welche Magnentii Sachen gäntzlich zu Grunde gerichtet.

Also sind meines Vermutens die bißhero erzehlte Feldzüge Constantii und Magnentii aufeinander gefolgt.

Magnentius wird geschlagen.

Da nun Magnentius, der bißhero in seinen aufgeblasenen Sinnen ein Magnum Ens gewest, ein großherrliches Wesen, sag' ich, von sich gemacht hatte, jetzo sahe, daß er aus Magnentio ein Parventius worden und so kahl gerupfft, daß die Federn und Flügel, womit er vor diesem so hoch empor geschwebt, nunmehr überall flüchtig im Felde herum staubten, ward er von grossem Schrecken, Furcht und Angst beschlagen, sorgte gar sehr, die Reliquien seiner Völcker dörfften ihn dem Constantio in die Hände liefern; darum fing der Pannonische Bodem an ihm unter den Füssen zu brennen also, daß er denselben zu verlassen und nach Italien zu eilen beschloß, damit er mögte frische Völcker aufbringen und abermal ein blaues Auge wagen.

Weil ihm aber die Nachricht eingeloffen, daß mans zu Rom mit Constantio hielte, entweder aus Haß gegen seiner Person, oder aus gewöhnlicher Gunst gegen dem Glück und Obsiege (massen er leicht gedencken kunnte, Rom würde schon Zeitung von seiner Niederlage eingenommen haben) fasste er endlich den Schluß, daß er über die Alpen gehen und aus denen allda lebenden Nationen einige Truppen wider eine plötzliche Uberfallung an sich ziehen wollte.

Aber es fand auch dieses Zielen seinen Zweck nicht, sondern ward durch einen Gerüchts-Schall, als wie durch einen starcken Sturm-Wind davon abgedrehet; denn er hörte, Constantius hette die Nationen, welche nahe am Rhein wohnten, mit sehr grossen Geschencken an sich wider ihn verbunden, so wäre ihm auch der Zugang zu den Gallischen Nationen durch Unterhandlung etlicher Obersten, so dem Constantio das Volck günstig machten, benommen.

Weil er nun auch nicht durch die West Spannier zu den Mauritanern hinüber kommen kunnte, in Betrachtung, daß dort ebensowol die Bunds-Verwandten der Römer deß Constantii Gunst suchten, wie gewöhnlich die Gunst dem Glück hofirt, und er demnach nirgends sein Auskommen sahe, flohe er doch endlich durch die Alpen, wie ein aufgetriebener Wolff, dem überall das Garn den Weg verlegt hat, dennoch seine endliche Zuflucht auf den Wald setzt, kam auch durch nach Pavia in Italien und bald von dannen nach Rom, und verübte allenthalben mit denen Truppen, so sich aus der Flucht zu ihm versammlet hatten und ihn begleiteten, erschreckliche Grausamkeit.

Als er aber erfuhr, daß Constantius ihn mit der Armee wieder aufsuchte, entwich er wiederum aus Italien nach Franckreich, nachdem er zuvor in Italien etliche Hauffen Constantii, welche ihm allzu unfürsichtig nachgesetzt, übern Hauffen geworffen.

In Franckreich hat er abermal in folgendem Jahr sein Glück versucht und dafür Unglück gefunden; sintemal er noch etliche mal angesetzt und sich in eine Action mit Keysers Constantii Völckern eingelassen, aber alle Mal Stösse davon getragen. Nachdem ihm also die Flügel gantz abgeschnitten und alle Kräffte zerschlagen waren, ward er ein desperater Feind Seiner selbsten, ließ seine Wüte über sich und die Seinige aus, stieß seine Mutter und älteren Bruder nider, den er zur Beschirmung Franckreichs zurück gelassen hatte; hernach setzte er den Dolchen, welchen er heimlich hatte zur Hand gebracht, an die Brust, kehrte das Gefäß desselben gegen die Wand und druckte also die Spitze in sein gottloses mördrisches Hertz, daß ihm das Blut zu Naß und Maul heraus sprang und er gleich zu Bodem fiel. Also musste dieser Ertz-Rebell und Mörder seines Herrn und Keysers Constantis sich selbsten durch den allerschmählichst- und verfluchtesten Tod deß Eigen-Mords abstraffen.

Anno 253.

Magnentii Selbst-Mord.

Sein Bruder Decentius, als ihm solches zu Ohren kam, folgte solcher

Wie auch seines Brudern.

bösen Anleitung, ergab sich gleichfalls der Verzweiflung, verstrickte und erstickte seinen Hals mit einer Binden. Damit war auch dieser Rebellen-Krieg erstickt und unterdrückt.

Das XIV. Capittel.

Von unterschiedlichen Begebenheiten unterm Constantio und Valentiniano, sonderlich mit den Quadis.

Inhalt.

Gallus, Constantii Vetter, kommt bey ihm in Verdacht. Wird mit guten Worten ins Netz geführt. Seines Ehren-Kleids beraubt. Man führt ihn durch Crain gefänglich. Seine Enthauptung. Göttliche Rache an seinen Verklägern. Unbedachtsames Zech-Wort stürtzt viele in Unglück. Einfall der Sarmatier und Quader (oder Polacken und Schlesier.) Dieselbe müssen Gnade bitten. Graf Barbatio wird durch ein unfürsichtig Schreiben seiner Frauen zu Grunde gerichtet. Keyser Valentinianus legt auf der Quadorum Bodem etliche feste Wercke an. Damalige Grentzen der Quadorum. Die Quadi protestiren wider gedachte Aufwerffung der Schantzen. Thöricht-schädlicher Raht deß Praefecti Praetorio. Der Quader König wird schelmisch umgebracht. Rach-Ubung der Quader. Sie verheeren Pannonien. Welches Pannonia Valeria gewest. Von den Sarmatis und Quadis werden zwo Römische Legionen geschlagen. Ankunfft der Hunnen.

Anno 354.

Hohe Potentaten müssen vieler Unruh entgegen stehn, gleichwie ihre hohe Berg-Schlösser den ungestümen Winden und Wolcken. Es müssen aber gleichfalls auch gemeinlich ihre Aufrührer und Empörer an ihrer großmütigen Standhafftigkeit sich zerstossen, zerbrechen, zerfallen und zermalmen. Von solcher Gelegenheit hoher Regenten setzte die Regierung Constantii nicht aus, sondern ward von vieler Unruhe (und zwar auch offt durch seine eigne argwöhnische Gedancken) angefochten. Daher man leichtlich bey ihm in Verdacht und durch Verdacht um den Sitz der Gedancken, nemlich um den Kopff kommen kunnte. Das Verzeihen war bey ihm was Rares und Theures. Alle, auch so gar die, welche durch Gewalt und Zwang zur Parthey deß Magnentii genöthigt waren, musten hernach mehrentheils das Leben quitiren. Wozu er den Blut- und Gut-dürstigen Angebern seine Ohren gar zu weit offen stehen, und sein Hertz allzu leicht neigen ließ.

Gallus wird dem Constantio verdächtig gemacht.

Gegen seinem eigenem Vettern, dem Gallo, hat er deßfalls keine bessere Manier gebraucht. Dieser war über seinen Sieg wider die rebellirende Jüden hochmütig und tyranisch worden, hatte auch den Serenianum, welcher angeklagt war wegen beleidigter Majestet und bey einem heidnischen Oracul hatte fragen lassen, ob ihm eine gewisse und beständige Regierung bescheert wäre, ungestrafft loß gelassen. Solche und dergleichen Händel überschrieb der Præfectus Prætorio, Thalassus, dem Keyser Constantio, setzte auch noch immer mehr dazu und mahlte Gallum nicht anders ab, als Einen, der nach dem Keyserthum trachtete. Wozu noch weiter dieses kam, daß er etliche Keyserliche Ministers, die mit ihm gar zu unehrbietig umgingen und ihn gröblich beschimpfften, den Kriegs-Knechten übergab, von denen sie zu Tode geschleifft worden. Und ob ihm gleich Constantius zu unterschiedlichen Malen

durch Schreiben heimforderte, verzoch er doch zu kommen, darüber sich beym Constantio der Argwohn vermehrte. Endlich ward der Obrister Scudilo zu ihm abgefertigt; welcher den Ernst mit Schmeicheley vermengte und unter Allen allein soviel bey ihm ausrichtete, daß er sich zu der Reise entschloß. Dieser gab ihm die schönsten Worte und Vertröstungen sagend, sein Herr, der Keyser, verlangte ihn ein Mal zu sehen, würde ihm, oaferrn vielleicht in Einem und Andren was versehn wäre, solches schon als ein gnädiger Herr und Vetter verzeihen, und ihn neben sich zum Regenten setzen, damit die schwere Regiments Bürden im Occident ihm mögten in etwas erleichtert werden. Also ließ sich Gallus das Hälmlein durchs Maul ziehen und durch solche Heucheley bewegen, von Antiochia aufzubrechen. Da ihn dann unterschiedliche andre Befehlhaber unterm Schein der Aufwartung begleiten, in der That aber heimlich bewahren und bewachen mussten, daß er nicht durchginge. Zosimus schreibt, er sey von den Ohren-Bläsern auf Hoffnung, hiedurch grosse Ehren-Aemter zu erhalten, beym Keyser Constantio gröblich hineingehauen und dadurch dem arg-gläubigem Keyser verhasst worden.

Mit guten Worten ins Netz geführt.

Als man nun durch die richtige Land-Strasse mit umgewechselten Rossen und Maul-Thieren zu dem Nordgauischen Städtlein Petovione gelangt, hat man ihm erst recht blicken lassen, wie es gemeynt wäre. Denn nachdem er allda in das Keyserliche Palatium ausserhalb der Stadt gegangen, hat der Keyserliche Cammer-Graf Barbatio, der über seine Hof-Bediente die Aufsicht hatte geführt, selbigen Palast mit einer Anzahl Soldaten umlegt, hernach, da es begunnte tunckel zu werden, ihm die Königliche Kleider ausgezogen, hingegen einen gemeinen Unter- und Ober-Rock angeworffen, und alsofort zu ihm gesprochen: „Steh auf, auf Befehl deß Keysers! Es wird dir weiter nichts geschehn."

Seines Ehren-Kleids beraubt

Allein ehe er sichs versahe, mussste er sich auf einen gemeinen schlechten Wagen setzen und in die äusserste Gegend deß Histerreichs biß zu dem Städlein Pola führen lassen, da man dann nothwendig ihn durch Æmonam und Nauportum, (durch Laybach und Ober-Laybach) wie auch durch andre zu der Zeit in Japydia und Histerreich gelegene Oerter führen müssen. Daselbst ist er eine Weile in fester Verwahrung behalten, endlich aber vom Constantio zum Tode verurtheilt worden, nachdem man ihn vorher, was für Personen er so unschuldig und warum hette tödten lassen, streng befragt, und er mit blassendem Gesicht vor Todes-Furcht weiter nichts antworten können, als dieses, daß er die Meisten auf Anreitzung seiner Gemahlinn Constantinæ hette erwürgen lassen. Worauf Keyser Constantius ihm den Tod ankündigen lassen. Man führte ihn mit gebundenen Händen, wie einen Ubelthäter hin und schlug ihm denjenigen Kopff herunter, der vielen unschuldigen Leuten den ihrigen hatte abgesprochen.

Wird durch Crain gefangen geführt.

Und enthauptet.

Doch ist diß nicht die Haupt-Ursach, warum der Keyser ihm den Kopff genommen; sondern es haben, wie Zosimus berichtet, böse Zungen, zumal Dynamii und Picentii seine ihm beym Keyser hefftig geschwärtzt und heimlich verleumdet, als suchte er das Keyserthum. Durch solche falsche Bezüchtigungen gedachten sie einen Ruhm sonderbarer Keysers-Treu und folgends ansehnliche Aemter zu erwerben, da sie sonst nur Leute schlechter Condition waren. Und in diesem schlimmen Fleiß funden sie an dem Præfecto Prætorio, Lampadio, einen steiffen Mit-Arbeiter.

Marcellinus sagt, die Göttliche Gerechtigkeit habe sich sowol an Seiten deß Verleumdeten, als der Verleumder munter und wachsam erzeigt. Denn der tyrannische Gallus habe zwar seine, wiewol in andre Wege verschuldete Straffe durch eine ungerechte Bezüchtigung empfangen, aber seine Treter, Verrähter und Verleumder habe Gott dennoch bald heimgesucht, sonderlich diejenige, welche ihn, ob gleich Straffwürdigen mit arglistiger Schmeicheley und falschen Schwüren ins Todes-Netz geführt. Denn es währte nicht lang, daß dem Scudiloni, welcher ihn gekörnt hatte, die Leber zerfuhre und er seine Lungen Stückweise von sich brechen musste; wovon er den Tod genommen. Und Barbatio, welcher ihn fälschlich angegeben und solche Händel auf ihn ertichtet, daran er unschuldig war, bekam seine Vergeltung mit demselben Maß, womit er gemessen hatte. Denn es fanden sich seines gleichen Heuchler und Ohrenbläser, welche ihn bey diesem gar schnell-hörigem Keyser verdächtig

Göttliche Rache an seinen Verklägern.

machten, als ob er gar hohe Anschläge im Sinn führte; worauf man ihn zum Tode verdammte. a) Also ward ein Scorpion durch den andren, und eine Otter durch die andre todt gebissen.

Hernach suchte man in Orient auch alle diejenige auf, welche dem Gallo angehangen, und wurden viele in Begleitung einer starcken Reuter-Wacht gen Aquileia geführt, denen von den harten Fesseln und Banden auf dem weiten Wege schier die Seele ausgepresst war. Dieselbe zu verhören, wurden von Meyland der Arbora und Eusebius deputirt, ein paar ungerechte und grausame Männer, durch welche Etliche deß Reichs, Etliche aber deß Lebens verwiesen seynd.

Anno 355.

Unter solchen Henckereyen und Peinigungen erhub sich in Illyrien ein andres Trauer-Spiel, so durch ein unbedachtsames Wort entstanden, und viel Leute in Todes-Fährlichkeit gebracht. Africanus, der Corector Pannoniæ secundæ, (oder Gubernator in Ungarn) hielt bei der Stadt Sirmio eine Gastung, dabey Ihrer Etliche, nachdem ihnen der gar starcke Sirmiensische Wein, der noch heut seines alten Ruhms sich berechtigt, ins Hirn gestiegen, und alle Füncklein witziger Vorsicht darinn ausgelescht, von der gegenwärtigen Keyserlichen Regierung gar freye Worte schiessen lassen, gleich als ob dieselbe allzu beschwerlich fiele.

Unbedachtsames Zech-Wort bringt Viele in Unglück.

Ob nun wol diese Unbehutsame wähnten, daß sie vor lauter vertrauten Ohren und verschwiegenen Mäulern redeten, betrogen sie sich in dieser ihrer Meynung doch hefftig; denn es mangelte nicht an Wort-Fangern, die unterm Schein der Vertraulichkeit Alles mit treulosem und verrätherischem Gemüt aufklaubten. Unter denselben war Einer, Namens Gaudentius, der füglicher hette können Judas heissen; dieser trug es Alles, und zwar mit einer viel ärgern Deutung dem Keyserlichen Leib-Hut Obristen Ruffino heim, und Ruffinus wiederum dem Keyser zu Ohren. Also folgte auf das Freud-Gelag geschwind ein Leid-Gelag. Keyser Constantius war mit diesem Fehler, der bey hohen Häuptern weit mehr Schadens stifftet, weder bey gemeinen Leuten, behafftet, daß er bald glaubete und sein Zorn sich Blitz schnell entzundete; solchen Zorn-Blitz ließ er ohn einige Bereiffung und Bedacht alsofort strahlen durch einen strengen Befehl, den Africanum samt allen seinen Gästen beym Kopff zu nehmen. Hierzu ward zur Stunde der Protector Domesticus (oder Trabanten-Hauptmann) Teutomeres nebst seinem Collegen beordret, nach ihnen zu greiffen, sie in Eisen und Banden zu schlagen, und nach Meyland zu führen. Wie man mit ihnen gen Aglar gekommen, und Marinus, welcher vorhin Feldmarschall gewesen, jetzt aber ohne Dienst und der schädlichen Reden Redleins-Führer oder Urheber war, im Wirths-Hause unter einer Hut oder gestellten Wacht allein gelassen worden, indem die Andre hingingen allerhand Nothdurfft zur Reise einzukauffen, erwischte er ein ungefähr erblicktes Messer, stieß ihms selbsten in die Brust, und die Seele damit heraus. Die Ubrige führte man von dannen nach Meyland, da sie auf der Folter gestanden, daß sie mit ihrer Zungen gefrevelt hetten, und hernach ins Gefängniß geworffen worden. Die Protectores (oder Wachtmeister) sollten ins Elend verwiesen werden darum, daß sie den Marinum nicht besser in Acht genommen, sondern zum Selbst-Mord demselben Raum gelassen; aber durch Fürbitte Arbetionis haben sie Pardon erlangt.

Dieses Beyspiel weiset, daß man von grossen Herren, sonderlich von der hohen Obrigkeit nicht sicher genug unter der Rosen (wie das alte Sprichwort lautet) etwas Widriges rede, sondern die Stacheln dabey zu befahren habe.

Anno 356. Einfall der Polen und Schlesier.

* In folgendem 356 Jahr fielen die Sarmatæ und Quadi (Polen und Schlesier) in Ober-Mœsiam und Pannoniam secundam ein; wurden aber, sobald als Constantius über die Alpen in Illyrien kam, gedämpfft.

Indem der Keyser damals in Illyrien, und zwar im Sirmiensischen Lande überwinterte, kamen sie viel stärcker wieder, streifften durch alle Pannonische Länder und auch in Nider-Mœsiam; wobey dann das Land Crain nicht frey ausgegangen. Als aber der Frühling antratt, zoch Constantius ein Kriegsheer zusammen, griffe sie unversehens an, schlug und zwang sie, daß sie das Raub-Schwert niderlegen, Gnade bitten und sich ergeben mussten. Also wurden sie in dem alten Dacien gezüchtigt. In Pannonia Valeria und Secunda, das ist, zwischen der Donau und Trav und in Nider-Ungarn, wurden sie mit gleicher Tapfferkeit

Müssen Gnade bitten.

a) Amman. Marcellin. lib. 14. fol. 59.

befochten. Deß Königs in Sarmatien (oder Polen) Sohn Zizais stellete gegen deß Keysers Ankunfft die Seinige in Ordnung, nicht anders, als obs an ein Treffen gehn sollte; sobald er aber deß Keysers ansichtig worden, warff er das Gewehr von sich, fiel nider auf sein Antlitz, bat für sich und für die Seinige um Gnade. Welche er auch erlangte. Die Quadi wurden gleichfalls wieder zu Gnaden aufgenommen, nachdem sie zuforderst ihre Geisel geliefert. Den Printzen Zizais setzte der Keyser einer andren Sarmatischen Nation, welche von ihren Nachbarn bekriegt und verjagt, vom Constantio aber anjetzo wieder in ihr Land gesetzt war, zum Könige, und verpflichtete damit denselben gegen sich zur beharrlichen Treu.

Nach solcher Verrichtung ruckte das Keyserliche Heer gegen Bregetionem (das ist, gegen Comorra) um derer allda noch übrigen Quadorum Threnen oder Blut zu sehen; sie demütigten sich aber gleich den vorigen, und erhielten also Verzeihung. Wie hierauf noch etliche Siege weiter über diejenige Sarmatier, welche ihre Herren verjagt, hatten gefolgt, davon kann Marcellinus besehen werden. [a)]

Indem also die Keyserliche Waffen über die Sarmatier triumphirten, erhub sich daheim einige Unruhe, welche wir auch, ob sie gleich unser Crain nicht sonderlich angeht, mit Wenigem darum berühren wollen, weil derjenige Barbatio, von welchem oben gedacht worden, daß er den Gallum zum Tode befördert habe, dabey seinen längst-verdienten Lohn empfangen.

Barbatio wird durch ein unfürsichtig Schreiben seiner Frauen zu Grunde gerichtet.

Diesem Barbationi hatte die Göttliche Rache lang nachgesehen, bis seine eigne Eh-Frau ihm zur Weh-Frau, und zur Ursach seines Verderbens wurde. Er war nunmehr General über die Keyserliche Fußvölcker, als ihm seine Frau einen, und zwar durch die Hand ihrer Magd geschriebenen Brief schickte, darinn neben andern diese Hals-gefährliche Worte stunden, daß, wann er nun ein Mal nach deß Constantii herbeynahendem Tode zur Keyserlichen Herrschafft erhaben würde, er sie doch nicht verschmähen, noch der vortrefflich-schönen Keyserinn Eusebiæ Gestalt ihr vorziehen sollte, dieselbe sich zu vermählen. Diß ward durch die ungetreue Magd verschwätzt, und dem Arbetioni, einem Ertz-Affterreder und Zuträger, der damals am Keyserlichen Hofe viel galt, entdeckt. Da hatte Barbatio nun seine Zeit schon erlebt und an stat, daß er gehofft, bald Keyser zu werden, musste er samt dem unbedachtsamen Weibe eine blutige Leiche werden; denn Constantius ließ Beyden den Kopff weghauen.

Folgends geschahe Untersuchung wegen seines Anhangs. Darüber neben Andren ein Oberster, Namens Valentinus, unschuldig auf die Folter kam, welcher doch nicht wusste von Allen dem, was deßfalls war vorgegangen. Aber solche Schmach und Unbilligkeit ward ihm, nachdem seine Unschuld ans Licht gekommen, mit ansehnlichen Ehren hernach vergütet und vergolten; denn der Keyser setzte ihn zum Hertzog (also titulirte man damals diejenige, welche die Militz einer gantzen Haupt-Provintz unter ihrem Commando hatten) über Illyrien. Ein solcher Dux oder Hertzog aber stund doch noch unter dem Obgebiet deß Præfecti Illyrici oder General Gubernators von Illyrien.

Was hiernechst abermal die vorige Sarmatier in Illyrien für neue Unsicherheit und lose Händel angerichtet, dennoch aber nichts als blutige Köpffe von ihrem wiederholtem Einfall erbeutet; imgleichen wie Constantius bald hernach wider den mächtigen Persischen König Sapor zu Felde gegangen, hingegen unterdessen der heil- und treulose Julianus sich in Franckreich zum Keyser aufgeworffen, wie nichts destoweniger die Stadt Aquileja dahin zwo Legionen, so am Constantio treulich hielten, sich geretirirt, und zur Besatzung einquartirt hatten, ihm so ritterlich widerstanden und die Belagerung ausgedauret, biß Constantii Tod erschollen; (denn dieser war nun in dem Heimzuge aus Persien zu Tarso am Fieber verschieden) und Julianus allbereit Constantinopel eingenommen, wie auch nachmals Julianus der Abtrünnige den Persischen Krieg fortgesetzt, aber das Leben drüber eingebüsst, kann man bey vorgenanntem Marcellino ausführlich lesen.

Ist nun gleich das Land Crain, unter solchem Empörungen nicht alle Mal ein Sitz deß Krigs und Wahlstat der der Schlachten gewest; hat es ihm doch dabey an blutigen Heimsuchungen nicht ermangelt, und ist weder von den Sarmatiern, noch andren Feinden, noch von den einheimischen Römer-Kriegen unberührt geblieben, wann entweder Illyrien oder Pannonien fremde, oder der

a) Lib. 17. c. 24. 27. und 31.

Römer zwiespältige Waffen schmecken müssen; daher wir dann solche Kriege billig bißhero mit eingeführt, wiewol ohne Weitläufftigkeit dieselbe durch gegangen.

Unter der Regierung Keysers Valentiniani, Valentis und Gratiani findet sich nichts Sonderliches, das Crain betroffen hette, ohn die allgemeine Kriegs-Rüstung deß Römischen Reichs gegen die Gothen, Alemannier, Sachsen, Polen, Schlesier und andre ausländische Völcker, wider die man immerzu in Bereitschafft stehen musste.

Anno 373.

Ausbenommen im Jahr 373, da Pannonien, sowol das obere, darzu Crain und Kärndten gehörten, als das nidere, wie nicht weniger Japydien und Histerreich, nebst andren Grentz-Ländern harte Anfechtungen wiederum erlitten. Es waren nun die Quadi und Marcomanni, damals gewaltige und weitausgebreitete Völcker, eine Zeit hero ziemlich von den Römern gedemütigt, und mit dem sieghafftem Schwert befriedigt, nachdem sie Opitergium gantz ausgehauen und Aquilejam belägert, auch sonst viel Bluts gestürtzt; also, daß man nunmehr für ihnen wol hette Ruh haben können, so man gewollt. Aber man reitzte sie selbst jetzo wieder zur Rache der angethanen Unbilligkeit; wie es gemeinlich geht, daß man denen, so man nicht mehr fürchtet, leicht zu nahe thut.

Valentinianus legt auf der Quadorum Bodem etliche Lager-Schantzen an.

Keyser Valentinianus war im Anfange seiner Regierung sehr beflissen und begierig, die Grentzen zu befestigen, warff derhalben auf der Quader ihrem Grunde und Bodem jenseit der Donau etliche Lager Schantzen auf, gleich als ob selbiges Land schon dem Römischen Gebiet unterworffen wäre. Man muß aber wissen, daß diese Quadi, ob sie gleich aus Schlesien entsprossen, dennoch nunmehr durch ihre Streitbarkeit weit mehr Landes erworben und in Besitz gehabt. Denn vom Aufgange reichten sie biß an den Wag-Strom, vom Abend biß ans Böhmische Gebirge, und von Mittage biß an die Donau.

Der Quadorum damalige Grentzen.

Hierüber geschahe ihnen also Eingriff, und kunnten sie nicht wol dazu schweigen, daß Valentinianus so unbefugte Dependentien formirte und ungefragt ohn ihren Danck ihnen die Römische Lager-Schantzen gleichsam im Busem oder Schoß ihres Gebiets aufrichtete; sondern beschwerten sich und protestirten dagegen durch ihre Gesandten an den Feldmarschall Equitium. Welcher, weil er sahe, daß ihr Gesuch der Billigkeit gemäß, mit der Arbeit darauf ein wenig einhielt. Er musste sich aber darüber hernach von dem ungewissenhafften Præfecto Prætorio, Maximino weitlich lassen herdurch ziehen; welcher ihn gegen dem Keyser eine Schlaffhauben und saumseligen eigensinnigen Kopff nannte, mit dem der Römische Kriegs-Stat übel versehn wäre.

Die Quadi protestiren dawider.

Thörichter Raht deß Præfecti Prætorio.

Daneben rühmte er und gloriirte, wenn man seinem kleinem (oder jungem) Marcelliano die Gewalt eines Ducis (Hertzogs oder Feldherrns) in Pannonia Valeria gäbe, würde die Schantze ohn einigen Aufschub bald im Stande seyn. Der Keyser folgte solchem unbesonnenem Raht dieses Affterreders und schickte den jungen Marcellianum dahin.

Aber der Ausgang ward Valentiniani Lehrmeister, daß er hieran nicht weislich gethan hette, und deß Equitii wolbedächtiger Verzug den Römern viel nützer gewest wäre, als deß Maximini Hitze und friedbrüchige Rahtschläge. Denn Marcellianus war zu einem so wigtigem Commando noch viel zu unverständig, verstund annoch so wenig vom Kriege, als von der Völcker Art und Gewonheit, und befahl, man sollte den Schantz-Bau, welcher eine Weil hero auf der Quadorum bittliches Anhalten aufgeschoben war, nunmehr beschleunigen und verfertigen.

Es hieß da wol redlich Mali corvi, malum ovum. Der Apfel fiel nicht weit vom Stamm. Der Sohn hatte ja so wenig Gewissens, aber soviel Bosheit und Tucks wol, als der Vater, und ließ anjetzo von solcher schönen Erb-Tugend eine stattliche Probe sehen am Gabinio, der Quader Könige. Dieser kam auf Parole und gutes Vertrauen zu ihm und bat gar bescheidentlich, man mögte doch solche Neuerungen einstellen; gegen demselben geberdete er sich freundlich und nicht anders, als gedächte er seiner Bitte gnug zu thun, lud ihn auch zu Gast: aber nach der Mahlzeit brach er das Gast- und Völcker-Recht schändlich und ließ ihn erwürgen.

Der Quader König wird schelmisch umgebracht.

Uber solche grausame Schand-That und schlimmes Buben-Stück ergrimmten nicht allein die Quader, sondern auch alle umligende Völcker; und gingen eilends, ehe man sichs versahe, über die Donau, überfielen die mit voller Ernte bemühete Schnitter im Felde, deren ein Theil von ihnen nidergemetzelt, ein Theil aber samt

Rache der Quader.

dem Vieh gefänglich weggeführt ward. Es fehlte auch nicht weit, daß die Tochter deß verstorbenen Keysers Constantii ihnen wäre in die Hände gekommen, welche eben in einem offentlichen Marck-Flecken über der Mahlzeit saß, und dem Printzen Gratiano, der bald hernach zur Keyserlichen Hoheit gestiegen, zugeführt werden sollte zur Braut. Der Provincial-Regent (Provinciæ Rector) Messala fand eben zu schaffen, daß er sie behände in eine Gutschen setzte und nach Sirmium, welches sechs und zwantzig Meilwegs davon lag, hinweg führte.

Sie verheeren Pannonien.

Unterdessen musste das arme Land herhalten und deß Meuchelmörders Marcelliani Buben-Stücks erbärmlich entgelten. Denn zu den Quadis hatten sich auch die Sarmatæ gerottirt, und diese beyde Raub-Heere ruinirten überall die gantze umstehende Gegend so kläglich, daß der Pannonische Landmann an stat deß Getreyds und auch deß erwartenden Weins, Rauch, Asche, Blut und Threnen erntete und viel der Einwohner selbst an Stelle deß Korns nicht durch Sensen oder Sicheln, sondern durch das feindliche Schwert geschnitten wurden. Welches dann Probo dem Præfecto Prætorio, so sich bey Sirmio damals aufhielt, einen solchen Schrecken einjagte, daß er, der solcher Kriegs-Schrecken wenig gewohnt war, sich schon zur Flucht schickte und würcklich derselben ergeben hette, daferrn ihn nicht die Seinige aufgehalten.

Diese trieben ihn, daß er vielmehr die Stadt Sirmium in einen rechtschaffenen Wehr-Stand setzen, die mit vielem Schutt fast zugeschüttete und schier gefüllte Gräben ausleeren, Mauren und Thürne ausbessern, und so gut, als die Eile erlaubte, flicken lassen sollte. Weil dann seine Bestürtzung und Furcht hiezu endlich mit einstimmten, folgte er ihrem Raht, und ließ auch eine Anzahl Bogenschützen kommen, die zur Besatzung hineingelegt wurden.

Wie die Quadi solches erfuhren, begehrten sie gleich den Wölffen, welche den Zünd-Strick gerochen, auf diesen nunmehr in einer festen Schaal sitzenden Kern nicht anzubeissen, sondern nahmen damit vorlieb, daß ihnen das Land zum Besten- und zum Raube gelassen blieb, und sie eine Zeitlang auf Dißcretion, wie es die Frantzosen zu nennen pflegen, darinn leben möchten.

Sie trachteten aber insonderheit und vor allen Andren dem Equitio nach: weil derselbe, wie sie glaubten, dem Keyser in den Sinn gebracht und gerathen, die Schantzen aufzubauen. Als ihnen nun die befragte Gefangene Nachricht gaben, derselbe wäre in Pannoniam Valeriam (Valeria war ein Stück von Nider Steyer, so man heut Sclavonien nennt und der Ungarische Strich, so zwischen der Trav und Donau ligt) entwichen, gingen sie gerüstet dahin. Die Pannonische und Mœsische zwo Legionen marschirten ihnen entgegen.

Was Pannonia Valeria gewesen.

Als aber beyde Hauffen einander erreichten, und es gefochten seyn sollte, wurden die zwo Legionen unter sich selbsten strittig um den Vorzug; und gleichwie sich ihre Gemüter, also trennten sich auch ihre Entschliessungen dergestalt, daß sie nicht gesamter Hand, wie die Kriegs-Manier erforderte, den Feind anzugreiffen begehrten, sondern von einander wichen und jedwede Legion für sich allein fechten wollte.

Die verschmitzte Sarmatier merckten solche Unrichtigkeit gar geschwinde, und fielen deß gewöhnlichen Angriff-Zeichens unerwartet auf die Mœsische (oder Bosnische) Legion an, wie ein plötzlicher Sturm-Wind. Und biß die Römische Soldaten unter solchem unversehenem Lärmen sich recht ins Gewehr stellen kunnten, hieb der Feind eine grosse Menge zu Bodem, brach auch folgends durch die gantze Pannonische Schlacht-Ordnung, schlug und trennete den gantzen Hauffen, hette auch demselben schier gantz vertilgt, wann nicht Etliche mit schneller Flucht dem Sarmatischen Würg-Eisen ertrunnen wären.

Zwo Legionen werden von den Sarmatern und Quaden geschlagen.

Solches Unglück ersetzte in etwas die Tapfferkeit Theodosii deß Jüngeren, der nachmals das höchste Haupt deß Reichs worden, anjetzo aber nur noch Hertzog (oder Land- und Feldhauptmann) in Bosna war. Diesem Herrn begunnte noch kaum der Bart hervorzustechen, und dennoch führte er wider die, so (zum Unterscheide der rebellirenden und unterwürffigen) genannte freye Sarmatier, welche von einer andren Gegend herein fielen, so klug- und ritterlich, daß er sie in unterschiedlichen Actionen erlegte und ihr Blut der Erden zu sauffen, ihr Fleisch den Vögeln zu fressen gab. Weil nun die Ubrige besorgten, dieser so hurtige Feldherr dürffte ihnen überall die Pässe verschliessen, und gleich bey ihrem ersten

Tritt über die Grentzen ihre einfallende Truppen schlagen, oder hin und wieder in den Wäldern einen Hinterhalt verstecken, liessen sie nach vielfältiger Mißlingung eines versuchten Durchbruchs den Mut zu fechten fallen, baten Friede und beobachteten denselben auch eine Zeitlang; zumal, nachdem sie gehört, daß aus Gallien Völcker angekommen und in Illyrien verlegt wären. *a)*

Daß diese Kriegs-Händel theils in Ober- theils in Nider-Pannonien sich begeben, weiset die Gelegenheit der Oerter. Seynd derhalben Japydia und Histerreich damals sowol, als die nachtbarliche Länder abermal mit dem Raub-Besem hart gegeisselt worden: angemerckt, die Quadi und Marcomanni selbiges Mal biß nach Aquileja und Opitergium (oder Oderzo) ihre Verwüstung und Raub-Klauen ausgebreitet.

a) Vid. Marcellin. lib. 29. c. 6.

Ob aber schon diese Völcker, nachdem sie so übel angeloffen und das geraubte Gut mit Blut bezahlen müssen, und sie also an ihrem Schaden eine Weile zu lecken fanden, nunmehr Pannonisch- und Japydisches Brod zu essen, schlechten Appetit hatten, solchem nach eine Zeitlang daheim blieben; band der gerechte Gott doch unlang hernach eine andre und viel schärffere Rute für den Rucken deß Römischen Reichs, indem er die Gothen und grausame Hunnen erweckte; von deren Ankunfft und Ursprung wir in dem Buch von den vormaligen Einwohnern deß Landes Crain sattsamen Bericht gegeben, und den hochgewogenen Leser daselbst vergnügt zu seyn hoffen. In diesem Buch werden wir derhalben ihrer sonst weiter nicht gedencken, als bey solchen Verheerungen oder Kriegshandlungen, darunter sie auch unsren Crainern oder deren angrentzenden Nachbarn auf den Fuß getreten.

Anno 375.

Ankunfft der Hunnen.

Das XV. Capittel.

Von dem Kriege Theodosii wider die Gothen und den Empörer Maximum und seinem Einzuge zu Emona.

Inhalt.

Die Alanen werden von den Hunnen überzogen. Gothen brechen in die Länder deß Römischen Reichs. Römer werden von den Gothen geklopfft. Crainer müssen mit wider die Gothen gehen. Abermalige Niderlage der Römer. Die Gothen bekommen Schläge. Valens verliert eine Schlacht und muß verbrennen. Die Gothen kommen in Japydien. Theodosius übermeistert die Gothen. Erlegt sie abermal. Ein Gothisches Corpo kommt in Pannonien. Maximi Rebellion. Ihm werden für seine Soldaten eylff tausend Jungfrauen geschickt. Dieselbe werden von den Hunnen nidergemacht. Gratianus wird umgebracht. Dessen Tugenden und Fehler. Der Tyrann Maximus wird vom Theodosio mit ungewisser Erklährung beantwortet. Von S. Ambrosio eine Weile beruhiget. Was durch Alpes Cottianas für ein Gebirge zu verstehen. Uber welche Alpen die Römer nach Franckreich gereiset. Valentinianus muß für dem Maximo fliehen. Theodosius geht wider Maximum zu Felde. Maximi Gegenverfassung. Maximus belägert die Stadt Emonam. Nimt Petau und Sisseck ein. Treffen Theodosii und Maximi vor Sisseck. Schlacht derselben von Petau. Die Stadt Emona holt den Keyser

Theodosium mit grossem Frohlocken ein. Etliche Sprüche aus der Lob-Rede, womit Pacatus dem Keyser wegen dieses Sieges Glück gewünscht. Pacati Beschreibung deß Einzugs Theodosii zu Emona. Maximus wird von seinen eignen Soldaten gebunden. Pacati Worte von seiner Überlieferung. Maximi Tod. Den S. Martinus geweissagt

Anno 376. Alanen werden von den Hunnen überzogen.

Der Hunnen Einbruch, wovon am Ende vorigen Capittels Meldung geschehn, betraff am ersten die Alanen, so ihre Nachbarn waren und in den Scythischen Wildnissen lebten, welche man von dem Strom Tanais (oder Don) die Tanaiten nannte. Hernach brach diß barbarische Kriegs-Gewitter der Hunnen über die Gothen und zwar zuforderst über die Ostrogothos aus. Diese, weil sie einer solchen Macht und Wüte sich nicht bestand funden, und etliche Mal mit grossem Verlust unter ihrem Könige Athanarico den Kürtzern gezogen, retirirten sich anfänglich ins Gebirge und in die Wälder; ein grosser Theil aber derselben sahe sich um nach einem andren Sitze, und machtens wie die Ströme oder andre Gewässer, welche, wann sie von einem Ort durch die neugeworffene Dämme oder andre Mittel vertrieben werden, anderswo hingegen ein Stück Landes einnehmen und beflössen; sie, die Gothen, ergossen sich über die Länder deß Römischen Reichs. Erstlich zwar erlangten sie bittlich vom Keyser Valens Vergunst, ein Stück von Thracien unter gewissen Bedingnissen zu bewohnen; als sie aber von den Römischen Land-Vögten sehr spöttlich und verächtlicher als die Hunde gehalten, dazu mit Hunger und Theurung gedruckt wurden, überdas ihr König Fridigern, der sonst gern hette Frieden gehalten, erfuhr, daß man ihm nach dem Leben stünde, liessen sie ihren Zorn über die so unbarmhertzige Römer aus, und verheerten Thracien.

Gothen brechen in die Länder deß Römischen Reichs.

Anno 377.

Und als der Römische Land-Pfleger Lupicinus, der ein rechter unersättlicher Wolff war, nebst seinem Collegen, dem Maximo, ihnen, nachdem sie mit falscher Nachstellung nichts ausgerichtet, mit einem eilends zusammengerafften Heer auf die Haut gingen, behielten die Gothen den Platz; der grössere Theil Römischer Officierer und Soldaten fielen durchs Schwert, denen Obsiegern aber die Waffen und Gewehr deß erschlagenen Römischen Kriegsheers zur Beute.

Römer werden von den Gothen geklopfft.

Mit solcher Niderlage erschreckte das Gerücht den Keyser Valens gar sehr, also, daß er von Antiochia gleich auf brechend Profuturum und Trajanum, zween Rectores, das ist, Generals voraus commandirte. Zu denen sich auf Ordre Keysers Gratiani Hertzog Frigerid mit den Pannonischen und jenseit-Alpinischen (das ist, mit Crainerischen und Kärndterischen) Hülff-Völckern, imgleichen der Groß-Hofmeister Richomeres mit seinen Truppen aus Franckreich eilends nahen musste.

Crainer müssen mit wider die Gothen.

Hierauf geschahe bey Martianopel abermal ein blutig Treffen, darinn beyde Theile mit vielem drauf gehendem Volck um den Sieg buhleten, biß zuletzt die Nacht darzwischen tratt, und die Römer gegen Martianopel zurück wichen, die Gothen aber auf der Wahlstat stehen blieben zum Zeichen, daß, ob ihnen gleich schier mehr Leute als jenen umgekommen, dennoch ihrer Seiten der Mut gesiegt und den Römern das Hertz gesuncken. Nach diesem Streit erfolgte eine viel grössere Verwüstung der Thracischen Landschafften, welche vom Marcellino so kläglich beschrieben wird, als ob er die Zeilen mit lauter Threnen formirt hette.

Römer ziehen abermal den Kürtzern.

Jedoch brach Hertzog Friegerid, der sich nach Illyrien hatte zurück gezogen, den Gothischen Trotz-Kopff in etwas; indem er den allda mit vielen Raub-Truppen herumfahrenden Heer-Führer der Gothen Fornobium samt denen ihnen neulich zu Hülffe gezogenen Taifalis angriff und schlug. Wodurch sie so kleinmüthig wurden, daß sie, weil ihr jetzt-genannter Feld-Oberster Fornobius dabey umgekommen, sich demütigten und um Gnade baten, die ihnen auch ertheilt worden; massen Frigerid sie nach der Entwaffnung in Italien zum Ackerbau geschickt; woselbst sie sich um Modena und Parma gesetzt. Hiernechst besetzte und befestigte Hertzog Frigerid das Illyrien wider fernern Einfall der übrigen Gothen aufs beste.

Die Gothen bekommen Schläge.

Unterdessen war Keyser Valens zu Constantinopel aus dem Orient angelangt und rüstete sich, die Gothen in Thracia zu bekriegen. Gestaltsam bey Adrianopel zu dem Ende viel Römisches Volcks zusammen kam, womit auch Keyser Gratianus seine aufgebrachte Völcker zu vereinigen gedachte und deßwegen seinem Vettern Valenti, als dem orientalischem Keyser, durch Schreiben treulich rieth, er sollte ja nicht schlagen, bevor er mit den Seinigen zu ihm gestossen.

Aber Valens war für seine Verfolgungen deß Catholischen Glaubens reiff zur Straffe, begehrte derhalben nicht zu warten, aus ehrsüchtiger Beysorge, weil nunmehr seiner Einbildung nach der Sieg schier so gut, als in seiner Hand, so dürffte der junge Keyser Gratianus der Vollkommenheit seiner Glori Abbruch thun und sich mit drein theilen also, daß der Preis ihm Valenti, nicht allein zuwüchse, sondern in etliche Zweige zertheilt würde. Aber sein Hochmut stürtzte ihn in zeitlich- und ewiges Verderben. Denn er büßte nach einem lang-zweifelhafftem Gefechte das Feld ein und flohe samt wenigem Gefolge in eine Bauren-Hütte; da ihn die Gothen umringten und, weil sie nicht wussten, daß er darinn wäre, samt dem Hause verbrannten. Zu welchem irdischem Feuer, besorglich das höllische alsofort geschlagen; weil er ein eyfriger Verfechter und Schutz-Herr der Arrianischen Gottslästerlichen Lehr und bittrer Verfolger der recht-gläubigen gewest.

Valens verliert eine Schlacht und muß verbrennen.

Damals ist kaum von dem Römischen Kriegsheer der dritte Theil mit dem Leben davon kommen und den siegenden Gothis der Mut so gestiegen, daß sie erstlich Adrianopel belägert, auch hart, doch umsonst gestürmt und das Maul häßlich daran zerfallen, hernach überall mit Schwert und Raub das Land verwüstet und ihre Herr-Fahnen biß an Constantinopel geschwungen; da man sie aber eben sowol sehr übel zurück gewiesen.

Mehrere Umstände dieser Gothischen Kriegs-Händel wird das X. Capittel von deß Landes Crain alten Einwohnern dem geehrten Leser vorlegen.

Allhie setzen wir nur noch dieses dazu, daß die Gothen, weil sie gesehn, daß sie vor den festen oder grossen und wolbesetzten Städten schlechte Ehre und nur Stösse aufhüben, endlich in Pannonien und Japydien gangen biß zu den Julianischen Alpen. (a) Wobey sich die historische Beschreibung Marcelini schliesst.

Die Gothen kommen in Japydien.

Unterdessen mag die Verrichtung selbiger Gothen in Japydien leicht errahten werden, als welche nichts anders kann gewest seyn, denn rauben, sengen und brennen. Sie seynd auch Meister und Herren sowol in Thracien, als in Theils Pannonischen Landschafften solange geblieben, biß Gott den Keyser Theodosium wider sie gerüstet; da sich das Blätlein gewendet und ihnen tapfer Vergeltung geschehn.

Anno 379.

Denn weil nicht allein die Gothen besagte Oerter und zwar sonderlich Thracien durchstreifften, sondern auch die Alemannier aus Teutschland in Gallien (oder Franckreich) mit einer grossen Macht einbrachen, spührte der junge Keyser Gratianus gar wol, solche Kriegs-Last würde seinen Schultern allein zu schwer fallen, wählte derhalben zum Gehülffen und Neben-Keyser den Theodosium, einen gebornen Spanier, wiewol er vom Trajano hergestammt, nachdem auch Valentinianus der Zweyte schon vor etlichen Jahren zum Keyser erkorn war.

Derselbe Theodosius schaffte nach Möglichkeit die Unordnungen deß Römischen Kriegswesens ab, führte gute Disciplin ein; und nachdem er also den verfallenen Römischen Wehr-Stand wiederum auf einen sicher-festen Fuß gestellt, ruckte er alsofort den ungezügelten Land-Verderbern, den Gothis, unter Augen und schlug sie zu verschiedenen Malen aus dem Felde. So versetzte auch Gratianus den Alemanniern einen so gewaltigen Streich, daß derselben auf die dreyssig tausend zu Bodem gestürtzt wurden.

Theodosius übermeistert die Gothen.

A. Chr. 380.

Im folgenden 380stem Jahr Christi vermehrten sich Theodosii Lorbeerzweige und wuchsen noch herrlicher, indem die Gothen hofften, sie sollten nebst seiner Gesundheit verwelcken. Denn nachdem sie erfahren, daß er von einer grossen Kranckheit zu Bette gelegt worden, fassten sie wieder ein Hertz und griffen zum Schwert. Aber Gott, der ihnen Theodosium zum Meister gegeben hatte, richtete ihn wieder auf, worauf er nach empfangener Tauffe sie von Neuem bestritten und nachmals zu Constantinopel triumphirlich eingezogen.

Erlegt sie abermal.

(a) Vid. Marcellin. in fine libri 31.

D. Schönleben gedenckt, es wäre bißhero weder Gothen, noch Hunnen in Pannonien gelangt, aber währender jetzt-berührter Bettlägrigkeit Teodosii kühner worden und hetten ihr Heer getheilt also, daß Friedigern mit einem Theil der Völcker Thessalien zu verheeren ausgegangen, Alatheus aber und Safrach mit den übrigen in Pannonien geruckt.

Allein hiemit widerspricht er demjenigen, was er am Ende deß Jahrs 378 geschrieben: Ultimò (Gothos) in Pannoniam, & nostram Japydiam usque ad Alpes Julias, procurisse dicit (scil. Marcellinus) das ist: „Marcellinus sagt, daß die Gothen zuletzt in Pannonien und in unser Japydien biß an die Julianische Alpen herausgestreifft".

Nun geht aber die Feder Marcellini nicht weiter und reicht nicht an die Feldzüge Theodosii; darum müssen solche Worte (welche beym Marcellino zwar anderst lauten, doch eben deß Inhalts sind) nicht von diesem im 380sten Jahr vorgeloffenen Händeln, sondern von denen, die zwey Jahre zuvor sich zugetragen, verstanden werden. Also erscheinet dann, daß die Gothen auch allbereit etliche Jahre eher in Pannonien gewest, als unter der Kranckheit Theodosii.

Ein Gothisches Corpo kommt in Pannonien.

Dieses mag aber vielleicht also verglichen werden, daß etwan zuvor die Gothen nur mit starcken Partheyen durch Pannonien und Japydien gestreifft biß an das Friaulische Gebirge, nachmals aber zur Zeit deß kranck-liegenden Theodosii mit einer völligen Armee hineingedrungen.

Nachdem dem Keyser Gratiano solche Post gekommen, hat er mit seinem Kriegsheer aus Franckreich dahin geeilt, doch sie seines Theils nicht mit dem Schwert, sondern mit guten Erbietungen angegriffen und damit also getheidigt, daß sie sich mit den Römern in Bündniß eingelassen. Welchen Bund auch Theodosius nach seiner Genesung hat gelten lassen.

Maximi Rebellion.

Nach diesem Verlauf erregte ein Römischer General Feldmarschall, Maximus genannt, neue Fehde und überpurpurte den Erdbodem mit vielem Menschen-Blut, indem er deß Keyserlichen Purpurs sich unterwand. Das Glück ließ sich anfangs für ihn gar willfährig und günstig ansehn. Denn er ward nicht allein von dem Römischen Kriegsvolck in Britanien für einen Keyser verheeroldet, sondern auch, nachdem er mit der Armee aus Britannien in Franckreich gekommen, daselbst von denen Legionen, die dem Keyser Gratiano feind waren, bereit-willig dafür an- und aufgenommen. Gleich darauf vertrieb er die Armoricos und gab seinen Völckern das kleinere Britanien ein, so man heutigs Tags insgemein Bretagne heisst.

Ihm werden für seine Soldaten eylfftausend Jungfrauen geschickt.

Folgends begrüsste er Dionocum, den König von Cornubia durch seine Legaten, daß er jedwedem Römischen Soldaten mögte eine Jungfrau zur Ehe verwilligen. Derselbe schickte nach Anzahl der Soldaten zweyer Legionen eylfftausend Jungfrauen, unter welchen Königs Dionoci leibliche Tochter, die Princessinn Ursula, sich befand und dem Feldherrn Connano versprochen ward.

Solcher Abfall deß Maximi bewog den Gratian, daß er viel Volcks zu Lande und Wasser aufbrachte, auch, weil er seinem Kriegsheer nicht zum Besten trauete, die Alanen und Hunnen an sich zoch, und derselben Feld-Obersten Meloam und Gaulum mit einer Flotte ausschickte. Diese begegneten denen Schiffen, womit obbesagte eylfftausend Jungfrauen von London abgesegelt und durch Ungewitter nach den Teutschen See-Küsten verschlagen waren.

S. Ursula ermahnt ihre Gespielen und Gesellinn zur Behauptung der Keuschheit.

Da schien es, ob wollte die Jungfrauschafft theuer- und schiffbrüchig werden, indem soviel keusche Lämmer in die Gewalt so vieler Wölfe und Böcke geriethen. Allein auf tapffres Zusprechen ihrer Princessinn Ursulæ fassten sie den Schluß, lieber in den Tod, weder in die Entblühmung ihrer jungfräulichen Ehren zu verwilligen. So hoch schätzten diese die Keuschheit, daß sie gegen derselben das Leben selbst (was ist sonst lieber und werther?) für unwerth geachtet! Sollte man heut zu Tage eylfftausend solcher Sinnen auf- und beyeinander bringen müssen, dürffte es wol Mühe gnug kosten.

Dieselbe werden von den Hunnen nieder gemacht.

Als die Barbern nichts Unzüchtiges von diesen Jungfrauen erhalten, noch ihr geyles Feuer leschen kunnten, ergrimmten sie, meheten alle diese lebendige Lilien ab und liessen keiner einigen das Leben. Wiewol Andre diesen Verlauff mit andren Umständen erzehlen.

Reliquien derselben.

Von diesen jungfräulichen Gebeinen weiset man etlicher Orten in Teutschland, sonderlich zu Cölln bey S. Ursulen, viel Uberbleibsel. Diß war also der Hunnen erster Kriegs-Zug in Ger-

manien, wiewol auf Römisch Keyserliche Ordre.

Indem diese Barbern, so auf den See-Raub in der See herumschweiffen, kommt Gratianus daheim in Unglück, wird von seinem treulosem und meyneydigem Kriegs-volck verlassen, und zu fliehen gezwungen, aber zu Lyon in Franckreich durch den Herr-Obersten Andragathium umgebracht; ein Fürst, der wol eines bessern Ausgangs werth gewest, wann er nebst andren Tugenden, derer unterschiedliche an ihm geleuchtet, auch der Regierung nur mit mehrerm Ernst sich angenommen, und von derselben sein Gemüt nicht zur Lust und Fröligkeit verwendet hette. Er war aus der Stadt Sirmio in Pannonien am Sau Strom bürtig, ein fast gelehrter Herr, im essen, trincken und schlaffen gar mässig, auch der Buhlerey feind. Aber von einem Potentaten wird nicht allein die Beherrschung seiner eigenen, sondern auch aller ihm unterthänigen Personen erfordert; und wann er solches Regiments-Steuer nicht wol, noch klüglich handthieret, findt er leicht seine Klippen, daran er muß zerscheitern.

Gratianus wird umgebracht

Dessen Tugenden und Fehler.

Maximus bildete ihm den Tod Gratiani nicht anders ein, als einen sonderbaren Nachdruck und Fest-Stellung seiner Empörung, gleich als ob ihm mit dem Blut Gratiani die Erbschafft eines nunmehr ungezweiffelten Regiments verschrieben wäre. Doch blieb ihm noch einige Sorge wegen Theodosii und Valentiniani übrig, welche er nichts destoweniger nach seinem Wunsch und Willen entweder zu lencken oder zu brechen gedachte. Gestaltsam er deßwegen alsofort nach Constantinopel zum Keyser Theodosio Gesandten schickte, daß er dessen Sinn und Gemüts-Meynung mögte erfahren, ob derselbe nemlich ihn für einen Mit-Genossen am Keyserthum erkennen und dulden, oder mit ihm streiten wollte.

A. 383. Der Tyrann Maximus wird vom Theodosio mit ungewisser Erklärung beantwortet.

Theodosius würdigte ihn hierauf keiner deutlicher und runden Erklährung, sondern behielt sein Vorhaben bey sich im Hertzen, und fertigte die Abgefertigten mit zweifelhaffter Antwort zurück, nachdem er schon vorher in diesem Jahr seinen Sohn Arcadium mit Bewilligung Gratiani zum Keyser ernannt hatte.

Unterdessen rüstete sich Maximus wider Valentinianum, und wollte in Italien brechen; weßwegen Keyser Valentinianus den H. Ambrosium in Gesandschafft an ihn abfertigte; der dem Tyrannen mit seiner ernsthafften und durchdringenden Beredsamkeit gleichsam in den Zaum griff, und ihn zurück hielt; wie man aus dem 27sten Send-Schreiben dieses in der Christenheit hochberühmten Bischoffs sowol, als auch in seiner Leich Rede bey dem Begräbniß Keysers Valentiniani ersihet.

Von S. Ambrosio eine Weile b ruhiget.

A. 384.

Besagter Keyser Valentinianus hielt damals sich bald zu Meyland, bald zu Aquileia auf; weßwegen Maximus nach zweyen Jahren, zumal nachdem S. Ambrosius ihn darum, daß er den Ketzern favorisirte (wie er dann allerdings auch dem heidnischen Raht zu Rom auf Hoffnung, die völlige Herrschafft desto leichter zu erlangen favorisirte, und deßwegen Baronius recht von ihm schreibt: Quantumlibet esset Christianus, &c. tamen cœcâ dominandi libidine nullam, quamvis homine Christiano indignam, prætermisit occasionem, quâ universum conciliare sibi posset Imperium, *a)*) in Bann gethan hatte, von Neuem viel Völcker zusammen führte, um in Italien einen Feldzug zu thun, und durch Verjagung Valentiniani seinen Stand und ergriffene Hoheit mit dem Namen dergestalt zu vergleichen, daß er nicht allein Maximus (der Grösseste) heissen, sondern auch würcklich in der Majestet seyn, und im Occident allein dafür respectirt werden mögte; ohne Betrachtung, daß solche Maximi, welche durch allerley ungewissenhaffte Gewalt-thaten, ehrsüchtige Kriege, Verrätherehen, Verführung fremder christlicher Potentaten, Rähte und Stats-Ministern zu meyneydiger Untreu, unbefugte Anfordrungen und Einnehmungen fremder Länder oder Städte, sich groß machen, und von der, entweder durch Furcht oder Geschencke zur Heucheley verbundenen Welt, Maximi oder Magni getitulirt werden, oder sich selbst von den Ihrigen, also nicht allein münd- sondern auch schrifftlich, sowol in Marmel und Metall, als auf dem Papier großsprecherisch rühmen lassen, vor dem höchsten Richter die allerkleinste, geringste, verachteste, verworffneste seyen, auch, je mehr sie sich auf Erden durch ihre unchristliche Eyd- und Treubrüchige Staats-Streiche oder Blutstürtzungen erheben, desto tieffer dermaleins in den Abgrund der Höllen nider-

A. 386

a) Baron Tom. 4. Annal. ad Annum 383. fol. m. 484.

und untergedruckt werden müssen als die grössesten Rauber und Mörder der Welt.

Anno 387.

Theodosius, der schon längst deß Tyrannen Zweck gerochen, rüstete sich indessen mit einem starcken Kriegsheer, und brach aus dem Orient damit auf, Maximus aber mit einem noch stärckerem aus Franckreich, und zoch dieser damit über die Alpes Cottias auf Italien zu.

Was die Alpes Cottiæ eigendlich für ein Gebirge seyen, ist nicht allerdings bey den Authoribus unstrittig. Vom Jovio und Lupano wird es Mons Genebre, vom Leandro Mons Cenis genannt. Simlerus will, es sey das Piemontische Gebirge. Volaterranus schätzt es mit den Alpibus Poeninis und Grajis für einerley. Und dieser dörffte es am besten haben getroffen.

Was durch Alpes Cottianas für ein Gebirge zu verstehen

Solches mercket man aus diesen Worten Cornelii Taciti, welcher es Alpes Coctianas nennet: E recens conscriptis (regionibus) secunda Peninis Coctianisque Alpibus, pars monte Grajo traducuntur. *a)* Denn weil hie gemeldet wird, ein Theil solcher Völcker sey über den Montem Grajum und über die Peninas Alpes gegangen, so muß das Coctianische oder Cottianische Gebirge ein Stück und Anhang deß Peninischen Gebirgs, oder aufs wenigste unweit davon seyn; sintemal man den Marsch der Völcker so gar weit nicht voneinander getrennet. Nun sind aber Alpes Peninæ (welches sonst Livius Penninum, Strabo aber und Plinius Poenas heissen) anders nicht als das Gebirge, welches man heut den grössern S. Bernhards-Berg (Monte Magiore di S. Bernhardo) nennet, und Mons Grajus ward vormals derjenige benamst, den man jetzo den „kleinern S. Bernhards-Berg" nennt; wiewol Cluverius noch beyde etwas unterscheidet. Also müssen folgendlich die Alpes Cottianæ, oder der Coctianische Berg ein Stück oder Nachbar deß S. Bernhards Bergs seyn. Hierinn giebt uns Marcellinus ein gutes Aufwasser, indem er berichtet, die Cottianæ Alpes fangen an bey der Stadt Segusione (heut Susa benamst).

Man lese hievon Cluverii Italiam Antiquam, *b)* darin diese Alpes Cottianæ, Grajæ und Penninæ aneinander rucken.

Uber welche Alpen die

Dieser Alpium Cottiarum (oder Cottianischen Alp-Gebirgs), welches vom Könige Cottio, der zu Augusti Zeiten daselbst regierte, seinen Namen empfing, bedienten sich die Römer gemeinlich, wann sie aus Italien nach Franckreich wollten, wie Suetonius bezeugt. *c)* Diesen Weg hat auch dißmal Maximus genommen, als er mit dem Kriegsheer aus Franckreich in Italien gegangen. Solchem Feldzuge breitete er eine falsche Decke oder Beschöpung vor, als ob er wider die Hunnen und Alanen, welche damaliger Zeit gantz Pannonien (solchem nach auch ein gutes Stück von Crain, bevorab Japydien) verheerten, dem Keyser Valentiniano Hülffe schickte, um Italien wider den Einfall derselben zu versichern; da doch seine Meynung viel anders beschaffen, und kein Hunn, sondern das Hertz Gratiani der Zweck war, wornach seine betriegliche Lantze zielte. Er ließ einen Theil der Armee voran gehen, und drang mit der übrigen Macht hernach.

Römer nach Franckreich gereiset.

Allein Valentinianus wollte solcher schönen Larven dieses unberuffenen bösen Schutz-Engels nicht trauen, als der gar zuwol merckte, was für ein Teufel darunter verborgen steckte; sondern retirirte sich aus Italien nach seinem Schwager Theodosio samt seiner Frauen Mutter und Schwester Galla, welche Theodosius zur Ehe nahm. Also fand nun Maximus Italien bloß, und brachte es sowol, als Africam in geringer Zeit unter seine Gewalt. Aber sein Verhengniß führte ihn auf einen Hügel, daß es ihm desto tieffer mögte stürtzen.

Valentinianus muß für dem Maximo fliehen.

Einnehmen mit tückischer Gewalt, ohne Widerstand und Schwert-Streich ist eine schlechte Tapfferkeit; aber das Eingenommene gegen einem streitbaren Feinde behaupten, erfordert ein rechtschaffenes Kriegs- und Regiments-Haupt; und ein solches werden wir an diesem Tyrannen nicht finden, wann er nun seinen gewaltigen Gegner, den heroischen Keyser Theodosium, vor sich im Felde findet. Dieser säumte sich nicht dem Maximo eine „Geissel, nemlich ein wackres Kriegsheer" auf die Haut zu führen, und damit seines Eingriffs Rechenschafft von ihm zu fordern, nahm derhalben seinen Zug durch Macedonien und Dalmatien, zoch auch die Gothen an sich, und, wann Palladius nicht irret, gleichfalls die Hunnen; denn der heilige Ambrosius schreibt, *d)* er habe

Theodosius geht wider Maximum zu Felde.

a) Tacit. l. 4. Histor. c. 68.
b) Vid. Cluverii Italiae antiquae. l. I. C. 12. & 32
c) Sueton. in Tiberio c. 37.
d) Epist. 29.

aus Teutschland die Fränckische und Sächsische Völcker zu sich beruffen. Wiewol er dennoch daneben auch etliche Hunnische Truppen zu Pferde wol mag in Dienst genommen haben.

Maximi Gegen-Verfassung

Maximus machte sich inzwischen auch fertig, ihn nach Einnehmung der Stadt Aquilejæ mit der Degen-Spitze zu empfangen, bemühete sich aber anfangs, ihm den Weg durch die Alpes Julias (durchs Friaulisch- und Crainerische Gebirge) zu verschliessen, ließ deßwegen selbige Alpen durch den Grafen Andragathium befestigen und besetzen. Mit dem übrigen Volck ruckte er in Pannonien und legte sich vor Emona (oder Laybach) in Meynung, diese Stadt sollte sich gleich an ihn ergeben. Aber er betrog sich in seiner Hoffnung; sie schloß ihm ihre Pforten vor der Nasen zu, ihre gewaffnete und zum Ernst wol verfasste Mauren erklährten sich gegen ihm feindlich. Also schätzte er unrahtsam, die Zeit samt vielem Volck davor zu verlieren, sondern eilte von dannen, fiel auf die Stadt Petovionem (Petau) wie ein Sturm-Wind oder Windsbraut plötzlich an, und eroberte sie, gleichwie auch Sisseck; darinn er sich auch setzte. Jedoch ließ er Emonam mit etlichen Hauffen indessen noch hart blocquirt.

Maximus belägert die Stadt Emonam.

Nimt Petau und Sisseck ein.

Mittler Zeit ruckte Theodosius aus dem Orient immer näher heran, hatte den vertriebenen Keyser Valentinianum, nebst seiner Frauen Mutter Justina auf eine kleine Schiff-Flotte gesetzt, auch zum sichern Geleit eine Anzahl Soldaten ihnen zugegeben, daß sie ungefährt mögten nach Italien kommen. Solches blieb dem Maximo nicht lange verborgen; daher er sich einbildete, Theodosius trachtete, Italiens sich durch ein Schiff-Heer zu bemächtigen, und derhalben ihm durch den Sinn zu fahren vermeynte, indem er vorgenannten Andragathium mit Kriegs-Schiffen in den Adriatischen Meer-Busem auslauffen ließ, um denselben zu kreutzen und aufzupassen, daß, wann Valentinianus vorbey schiffte, er denselben samt der Mutter mögte auffangen. Als nun Andragathius mit seinen Streit-Schiffen aller Enden herumfuhr, bekam er Nachricht, die Gelegenheit wäre schon vorüber, und Valentinianus allbereit solche Meer-Engen hindurch.

Aber Theodosius richtete immittelst seinen Marsch gerad auf Maximum zu nach erhobener Kundschafft, daß derselbe an der Sau mit seinem Heer stünde und Sisseck zum Haupt-Quartier genommen hette. Er lagerte sich gleich gegen ihm über und forderte ihn, als ein mutiger Herr, zum Treffen aus; welches Maximus auch nicht abschlug.

Also gingen sie vor Sisseck aufeinander loß an ein sehr scharffes Gefecht. Dem aber endlich die Feinde auswichen und die Flucht ergriffen. Von denen, die gar häuffig zurück nach der Stadt flohen, fielen manche todt hinab in die Gräben oder kamen auf spitzige Pfäle (Pallisaden) zu sitzen, (vor grossem Gedrenge nemlich) oder fielen so häuffig in den Thoren wegen tödtlicher Verwundung zu Bodem, daß sie mit ihren gantz- oder halb-todten Leichnamen den Ausgang versperreten. Welche aber nach der Sau zu flohen und von diesem Strom aufgehalten wurden, umfassten sich einander aus Furcht und Zittern, und stürtzten sich also aus verzweifelter Angst von gähen Oertern in die tieffe Flut hinunter; unter denen auch der Heer-Fendrich mit ertruncken, dessen Körper hernach nicht wieder gefunden worden.

Treffen Theodosii und Maximi vor Sisseck.

Nach diesem sieghafftem Streich setzte Keyser Theodosius seinen Marsch fort auf Petau zu. Ihm zoch Marcellinus, deß Maximi Bruder, entgegen mit einem noch frischen Hauffen, der von den Flüchtligen versteckt war. Es neigte sich aber schon die Sonne zum Untergange, als sie gegeneinander in voller Schlacht-Ordnung zu stehn kamen; darum man die Wachten aufführen und deß Morgens erwarten musste. Derselbe hatte kaum mit seinem Früh-Licht sie beleuchtet, als sie von dieser allgemeinen Welt-Fackel zum Gefechte entzündet wurden und der Streit anging. Dabey das Glück, oder rechter zu sagen, die Gerechtigkeit dem Maximo eben so wenig, wie vorhin beypflichtete. Seine Hauffen, die vor dem Treffen standhaffte Füsse gewünschet, verlangten anjetzo Flügel für dem siegendem Schwert Theodosii, und mussten sich entweder in den Wald verlauffen, oder wie das Vieh nidermetzeln lassen. Viele neigten dem Keyser demütigst die Fähnlein zu, und erlangten dadurch Verzeihung.

Schlacht derselben vor Petau.

Maximus eilte schnell-flüchtigst auf Aquileja zu. Der siegreiche Theodosius ging ihm tapffer in die Eisen und setzte nach, kam aber zuforderst unterwegens auf Emonam zu. Welche Stadt Ihm

Die Stadt Emona holt den Keyser Theodosium mit grossem Frohlocken ein.

mit hellem Hauffen entgegen ging, und mit ehrerbietigster Einholung ihre unterthänigste Freude sowol über seinen herrlichen Sieg, als über ihre Erledigung frohlockend bezeugte.

Dieses Treffen hat Pacatus hernach in einer zierlichen Lateinischen Lob Rede, so er dem Keyser Theodosio zu Ehren offentlich gehalten, überaus schön und sinnreich beschrieben. Aus welcher wir, weil sie für den Leser allzu lang, allhie dieser unserer Erzehlung nur etliche Blumen einstreuen wollen, und zwar solche nur allein, daran der geneigte Leser einen Geruch der Gewißheit dessen, was wir hievon gemeldet, empfinden könne.

Etliche Sprüche aus der Lob-Rede, worin Pacatus dem Keyser wegen des Sieges Glück gewünscht.

Testis (spricht er) est Siscia, testis pulcherrimus amne conflictus, si conflictus ille dicendus est, quo ita in publicos proditores animi plenus miles invasit, ut eum nec numerus resistentium, nec maximi fluminis altitudo, remorata sit, quo minùs, ut erat ex longissimo itinere anhelus, atque pulvereus, equos calcaribus incitaret, amnem nando conjungeret, ripam insiliret, paratos denique expectantesque deprehenderet &c. Vix fluvium manus invicta transierat, jam locum belli tenebat; vix hostem invenerat, jam urgebat; vix pectora viderat, jam terga cædebat.

Aus diesen Zeilen erscheint, daß ein guter Theil von der Reuterey Theodosii durch dem Strom gesetzt, damit sie nur deste eher mögten an den Feind kommen. Und das dörffte wol meistentheils von den Gothen, Hunnen und Teutschen geschehen seyn. Denn nicht allein die Hunnen, sondern auch, und zwar noch besser die Teutschen, waren vor Alters im Schwimmen von Jugend auf trefflich geübt, also, daß sie beydes zu Fuß und zu Pferde durch die Ströme ohne Scheu setzten; wie unterschiedliche Römische Geschicht-Bücher bezeugen. Für die übrige Truppen und Regimenter hat man Zweifels ohn eine Brücke geschlagen, oder sie in Schiffen übergeführt.

Er fährt hernach weiter also fort: Datur deinde rebelle agmen exitio, volvuntur impiæ in sanguine suo turbæ; tegit totos strages una campos, continuisq; funeribus cuncta latè operiuntur. Jam qui ad muros differenda morte properaverant, aut fossas cadaveribus æquabant, aut obviis sudibus induebantur, aut portas, quas eruptione patefecerant, morte claudebant. Ad quorum se fugæ impervius ripis amnis objecit, trepidando collecti, & alterum quisque complexi, per abrupta glomerantur: spumat decolor cruore fluvius, & contantes meatus vix eluctatis cadaveribus evolvit. Utque se tibi posset speciali imputare militiâ, ispsum illum Vexillarium sacrilegæ factionis avidis gurgitibus absorbuit, & ne mortis sepultura contingeret, cadaver abscondit &c.

Das zweyte Treffen beschreibt er hiernechst gleichfalls mit vielen Redner-Worten, und meldet unter andren, es habe, nachdem der Feind überwunden, der Obsieger denselben den gantzen Tag verfolgt und so lange mit Würgen angehalten, biß der Tod den Feind, und die Nacht den Tag weggenommen, wiewol die überbliebene Hauffen ihre Fahnen dem Uberwinder zu den Füssen gelegt, das Gewehr nidergeworffen und mit Küssung der Erden demütigst um Gnade gebeten, welche er auch gnädig an- und in seinen Dienst genommen.

Weiter erzehlt er hernach, wie ansehnlich, frölich und zierlich die Stadt Emona dem ankommenden Keyser Theodosio entgegen gegangen und mit grossem Frohlocken denselben eingeholt. Welches in Latein also lautet.

Pacati Beschreibung deß Einzugs Theodosii zu Emona.

Nec pia Emona cunctantius, ubi, te affore nuntiârunt, impulsis effusa portis obviam provolavit, & ut est omne desiderium post spem impatientius, parùm credens patere venienti, festinavit occursare venturo. Fingit quidem, ut scimus, timor gaudium: sed ita intimos mentis affectus proditor vultus enuntiat, ut in speculo frontium imago extet animorum. Velut illa Civitas, à longa obsidione respirans, quòd eam tyrannus Alpibus objacentem, tanquam belli limen, attriverat: tantâ se, & tam simplici exultatione jactabat, ut inesse vera lætitia nimia videretur. Ferebant se obviæ tripudiantium catervæ: cuncta cantu & crotalis personabant. Hic tibi triumphum chorus ille; contrà tyranno funebres nænias, & carmen exequiale dicebat. Hic perpetuum victis abitum; ille victoribus crebrum optatum adventum. Jam

quocunque tulisses gradum, sequi, circumcursare, præcedere, vias denique quibus ferebaris, obstruere. Nullus cuiquam sui tuíve respectus blandam tibi faciebat injuriam. Quid ego referam pro mœnibus suis festum liberæ nobilitatis occursum? conspicuos veste niveâ Senatores? reverendos municipali purpurâ Flamines? insignes apicibus Sacerdotes? Quid portas virentibus sertis coronatas? quid aulæis undantes plateas, accensisque funalibus auctum diem? quid effusam in publicum turbam domorum? gratulantes annis senes? pueros Tibi longam servitutem voventes? matres lætas, virginesque securas? Nondum omne confeceras bellum, jam agebas triumphum &c.

Der Stadt Laybach zu Ehren wollen wir diese Rede anjetzo auch verteutschen.

„Das getreue Emona verzoch nicht lang, so bald deine Ankunfft war erschollen und angesagt. Es stürtzte sich Alles bey gedrungenen Hauffen zu den Stadt-Pforten hinaus, und flog dir entgegen. Und gleichwie gemeinlich das Verlangen nach der Hoffnung mit Ungedult sich nach dem Verlangtem sehnet, also eilte dir diese Stadt in vollem Lauff entgegen, der Meynung, als ob sie deiner Majestet sonst nicht gnugsam darthun könnte, daß ihre Pforten dir weit genug offen stünden, dich mit sperr weit aufgerissenen Thor-Flügeln begierlichst einzulassen und zu empfangen. Furcht kann zwar auch, wie man weiß, sich fröhlich stellen; aber doch entdeckt und verräth es das Gesicht gar leicht, obs von Hertzen gehe, und bildet sich das Gemüt an der Stirn, wie in einem Spiegel. Das erhellete auch auch bey selbiger Stadt, da sie nach ihrer langen Belägerung, (denn der Tyrann hatte sie, weil sie den Alpen entgegen ligt, gedrengt und hart getreten, als die Schwellen deß Kriegs) Lufft gewann; sie hupffte gleichsam vor recht inniglicher, aufrichtiger und ungefärbter Freude, also, daß man die übermachte Hertzens-Fröligkeit ihr wol ansahe. Es sprang und tantzte dir ein Hauffen nach dem andren lustig entgegen. Allenthalben schalleten Gesang und klingende Schellen. Hier machte ein gantzer Chor dir zu Ehren ein Triumph-Geschrey, dort hingegen ein andrer dem Tyrannen schon ein Leich- und Todten-Lied. Dieser wünschte den Uberwundenen, daß sie nimmermehr mögten wieder kommen, sondern stets weiter weichen. †) Jener den Uberwindern eine offtmalige Wiederkunfft. Wohin du dich wandtest, oder nur einen Schritt setztest, folgten sie dir nach, lieffen um dich her oder voran, es wurden die Strassen und Wege, da du herdurch zochst, von ihrem Gedrenge zu enge gemacht und gleichsam versperrt. Keiner betrachtete da gnugsam vor Freuden deine hohe Person, noch sich selbsten also, daß ihn die Ehrfurcht kräfftig genug hette können von dem Anlauff und Zudrengen zurück halten; deiner Hoheit und Majestet geschahe durch so leutselig-frohlockende Importunität und Ungestüm schier in etwas zu nahe, indem die Liebe der Ehrerbietigkeit den Vortritt benahm“.

„Was soll ich sagen von dem feyer- und zierlichem Anzuge der freyen Ritterschafft, so dir draussen vor der Stadt entgegen kam? als die Rahtherrn der Stadt in weissen Kleidern, so hochansehnlich die Ehrwürdige Flamines (oder Groß-Priester) in ihrem purpurnen Ehr-Röcken, und die Priester mit den Zeichen ihrer priesterlichen Würden daher traten? Wie lustig und zierlich waren die Thore mit grünen Kräntzen geschmückt, und die Gassen mit den schönsten Teppichten! die Menge der angezündten Wind-Lichter verlängerten gleichsam den Tag, oder vergrösserten ihm seine Klarheit. Die Leute lieffen häuffig zu den Häusern heraus. Die Alten wünschten dir Glück und Heil! die Knaben und Jünglinge gelobten dir ihre getreue Dienste, und wünschten die Ehre, dir lange zu dienen. Die Matronen waren froh, die Jungfrauen sicher und ohn Gefahr. Du hattest den Krieg noch nicht völlig ausgeführt, und hieltest doch (bey diesem so Freuden-vollen, zierlichem, hochansehnlichem und so häuffig befrolockttem Einzuge) schon soviel, als einen Triumph“.

Aus dieser glückwünschenden Lob-Rede Pacati erscheint klar, daß um selbige Zeit die Stadt Emona von nicht geringem Ansehn gewest, weil aus derselben ein so freyer Adel, so stattlich-gekleidte Senatorn, und eine so zierlich von Purpur und andrem Zierraht gläntzende Geistlichkeit dem Keyser entgegen gegangen. Nicht weniger steht in eben dieser Lob-Rede ein

†) Sihe die Anmerckung am Ende dieses Capitels.

Denck-Mal ihrer rühmlichen Treu gegen den rechtmässigen beyden Häuptern deß Römischen Reichs, beyden Keysern Theodosio und Gratiano, wider den Tyrannen Maximum, durch dessen Bedrohungen und Gewalt, sie sich gleichwol von ihrer Pflicht und Redlichkeit im geringsten nicht hat wollen abschrecken, sondern lieber das Ungemach einer harten Belagerung ausstehn, als Pflicht-brüchig werden wollen; weßwegen auch dieser Redner mit dem Ruhm-Namen Piæ (einer Getreuen oder Treuliebenden) ihre Beständigkeit kräntzet.

Nun schauen wir uns wieder nach dem Maximo um. Weil die fürnehmste Frucht deß Theodosianischen Siegs in gäntzlicher Unterdruckung dieses Rebellens und Tyrannens bestund, musste man demselben keine Zeit noch Lufft lassen, daß er wieder zu Kräfften käme; darum auch Keyser Theodosius von Emona bald wieder aufbrach und ihm hurtig nachsetzte. Er ließ die Armee über die Julianische (oder Frianlische) Alpen und über den Karst gehen. Welcher Zug dann so schleunig von statten ging, daß er denen Maximinern auf die Haut kam, ehe sie sich seiner versahen, als welche wähnten, das Gebirge würde ihm mit seinem Heer keine so schnelle Nachfolge, sondern nur einen Schnecken-oder Schildkröten-Schlich erlauben. Er detachirte aber einen Theil deß Kriegsheers, und commandirte solches eilig auf Aquileia zu, indessen seine übrige Hauffen die angetroffene feindliche Truppen aufschlugen und zerstreueten.

Solches Detachement oder ausgekommandirtes Volck platzte gähling wie ein Sturm-Wind auf die Stadt-Mauren jetztbesagter Stadt zu, und brach die Thor mit Gewalt auf, weil dieselbe schlecht besetzt waren, und eine gar schwache Gegenwehr geschahe. Denn die meiste Soldaten, so sich in der Stadt beym Maximo befunden, haben mit Fleiß den Uberwindern keinen sonderlichen Streit mehr bieten, sondern vielmehr durch einen besondren Verdienst bey dem obsiegendem Keyser Gnade erwerben wollen, indem sie selbst den Maximum vom Keyserlichen Thron herabgerissen, drey Welsche Meilen dem Theodosio gebunden entgegen geführt, und in seine Gewalt übergeben; der Welt zur Anmerck- und Belehrung, daß ein Ungetreuer zuletzt mit Untreu gemeinlich belohnt werde. Weil aber Theodosii Kriegsleuten bekandt war, daß ihr Herr

Maximus wird von seinen eignen Soldaten gebunden.

und Keyser zur Barmhertzigkeit geneigt wäre, rafften dieselbe den Gebundenen ihm aus den Augen und tödteten ihn.

Hievon macht abermal Pacatus eine schöne Vorstellung, wann er also redet:

Capiti dia lema decutitur, humeris vestis aufertur, pedibus ornatus evellitur, totus denique homo aptatur ad interitum. Publicè publicus spoliator exuitur, nectuntur manus rapaces, nudantur crura fugitivo: talis denique tuis offertur oculis, qualem offerri decebat victori captum, Domino servum, Imperatori Tyrannum. Nec tu illum, (qua es clementiâ) in conspectum tuum venire voluisses. Habet vires, habet nescio quos internos mens scelerata carnifices, aut ipsa sibi carnifex conscientia est, aut, quod magis credo, omni sævius quæstione est, à Te interrogari. Ad primam tuam vocem, nefario pectori excussa confessio est, nec cunctari saltem, aut mussitare potuit, quin consilium omne nudaret, se videlicet favoris tui obtendisse prætextum; quod aliter non potuisset allicere militum societatem, nisi Te authoramenti sui finxisset authorem. Et post hanc Tu vocem non illum in crucem tolli, non culleo insui, non discerpi in frusta jussisti, non postremò illam tanti ream men lancii linguam radicitus erui præcepisti, cum eorum parte vitalium, quorum fuerat locata commentum? Quin jam cœperas de ejus morte dubitare, & dejeceras oculos, & vultum rubore suffuderas, & cum misericordia loquebaris. Sed bene est, quod non omnia potes: Tui Te vindicant, & invitum. Rapitur ergo ex oculis, & ne quid licere posset Clementiae, inter innumeras manus fertur ad mortem.

Pacati Worte von seiner Uberlieferung.

„Das Diadem wird dem Maximo vom Kopff herabgeschlagen, das Kleid von der Schulter, der Schmuck von den Füssen gerissen, und der gantze Mensch zum Tode bereitet. Er wird offendlich, als ein offendlicher Plündrer und Rauber ausgezogen; die raubrische Fäuste werden ihm gebunden, die Füsse diesem ausgerissenem Knecht geblösst. Man stellet ihn endlich dir vor Augen wie sichs gebührte, dem Uberwinder den Gefangenen, dem

Herrn seinen Knecht, dem Römischen Keyser einen Tyrannen zu liefern. Wiewol du deiner angebornen Clementz nach lieber gesehn hettest, daß man ihn dir nicht ins Gesicht geführt hette. Ein Hertz, das sich schlimmer Bubenstücke schuldig weiß, hat einen starcken Trieb, und weiß nicht, was für innerliche Hencker, oder das Gewissen ist ihm selbsten ein Hencker; oder es übertrifft dieses, daß man von dir gefragt, und zu Rede gesetzt wird, alle strenge und peinliche Frage. Auf deine erste Stimme und Anrede ist dem gottlosen Hertzen die Bekenntniß gleich heraus gesprungen, und gleichsam das Maul dergestalt aufgebrochen, daß er im geringsten nicht mehr zurückhalten können, sondern alsofort heraus gehn und alle seine Anschläge entdecken müssen, nemlich er hette vorgewendet, Du wärest ihm günstig, weil er andrer Gestalt die Soldatesca nicht hette auf seine Seite ziehen können, woferrn er nicht vorgegeben hette, du wärest der Urheber und Anstiffter, daß er sie in seinen Sold und Dienst genommen".

„Man sollte gedencken, du würdest nach sothaner seiner Aussage stracks befohlen haben, daß man mit ihm forteilen sollte zum Galgen, oder ihn in einen Sack vernehen, oder zu kleinen Stücken zerreissen, oder die Zunge, womit er solche Lügen geredet, ihm aus den tieffsten Rachen, und das heillose Gehirn aus dem Kopffe reissen, darinn er solche ausgesprengte Unwarheit erdacht hat; aber es fehlte so weit, daß du vielmehr allbereit anfingst in Zweifel zu stellen, ob er sollte getödtet werden. Du hattest schon die Augen nidergeworffen, es stieg dir schon die Röte ins Gesicht, und deine Reden gaben allbereit einen Geruch der Erbarmung von sich. Allein gut ists dißmal, daß du nicht Alles vermagst. Deine Leute rächen dich und zwar wider deinen Willen. Also ward er dir aus den Augen hinweggerissen, und unter unzehlich-vielen Händen zum Tode geführt, damit deine Clementz und Gnade nicht etwan Raum gewönne".

Maximi Tod

Diesen üblen Aus- und Untergang soll der heilige Martinus dem Maximo schon lange vorher in Franckreich geweissagt haben. Aber bey wem das Maß der Sünden und Laster voll ist, bey dem findt die Warnung weder Raum noch Platz mehr, daß ihm guter Rath könnte bewahren und für dem Verderben behüten.

Den S. Martinus geweissagt.

Nicht lange hernach hat deß Maximi General Obrister Graf Andragathius, welcher deß Keysers Gratiani Verräther gewest, nachdem er den Tod Maximi erfahren, sich aus dem Schiffe ins Wasser gestürtzt und ersäufft. Dessen Sohn Victor, welcher vom Vater allbereit zum Cæsar oder Printzen vom Keyserlichen Geblüt ernannt war, ist in Franckreich von dem Grafen Arbogast getödtet worden. Worauf im folgendem Jahr 389 Theodosius mit dem Valentiniano zu Rom triumphirlich eingezogen, und daselbst in vollem Raht ihm zu Ehren von vorgenanntem Frantzosen Pacato die Lobrede gehalten worden, aus welcher ich voriges angeführt habe.

Anno 389.

Nachmals gedachte er sich wiederum aufzumachen nach dem Orient, zoch deßwegen durch die Friaulische Alpen, und über den Karst, und kam in die Stadt Concordiam. Wo er sich nachmals weiter aufgehalten, ist ungewiß, unterdessen aber doch gantz vermutlich, er habe auch unser Emonam wieder besucht, und auch in Sirmio, als damaliger Ungarischer Haupt-Stadt, einige Zeit zugebracht.

Anno 391.

* * * * * *

Anmerckung

zu den Worten.

Daß sie nimmermehr mögten widerkommen, sondern stets weiter weichen &c.

[Im Lateinischen giebt es Pacatus allso: Hic perpetuum victis abitum, ille victoribus, crebrum obtabat adventum. Womit er vermutlich die alte Formul der Römer, wodurch sie ihrem abreisendem Widersacher den Fluch nachwünschten, ausdrucken wollen. Denn wenn sie auf Jemanden sehr gebissen waren, und derselbe alsdann eine Reise antratt, fluchten sie ihm mit diesem Ubel-Wunsch hinten nach, daß er diesen Weg immer und ewiglich mögte fortgehen, und nimmermehr vollenden. Mit einem so saubren Wunsch begleitete Cicero seinen Feind, den Pisonem: Tibi, sagte er, proficiscenti evenit, ut omnes execrarentur, malè precarentur, unam tibi illam viam & perpetuam esse vellent. „Dir geschahe es bey deiner Abreise, daß dich alle verfluchten, und dir gar übel

hinten nach wünschten, der Himmel sollte, geben, daß du diesen einigen Weg, und sonst keinen andren, immerdar fortgehen, und nimmer zu Ende gehn mögtest". (In Pisonem cap. 14.) Tod, Pestillentz, Hinfallen oder Fräischlein einander auf den Hals zu wünschen, war keiner erbarn und ansehnlichen, sondern nur gemeiner Leute und deß Pöfels Gebrauch; wie derselbige Cicero an einem andren Ort vermeldet, und solche grobe Flüch-Wünsche, Thyesteïsche Flüche nennet, auch dabey aus dem alten Poeten Ennio davon dieses Muster darleget:

Ut tu, naufragio expulsus uspiam saxis
fixus asperis,
Evisceratus latere penderes (ut ait
ille) saxa spargens tabo,
Sanie, sanguine atro.

„Daß dich der Schiffbruch werff' an rauh'
und scharffe Klippen,
Und hefte dir dort fest die durchgedrungne
Rippen!
Und spiesse dir die Seit' als ein gespitzter Pfal,
Daß Blut, Darm, Eiter, kleb' am
Stein zu deiner Qual! a)

Allein ob solche Pöfel-Flüche der Römer gleich härter, gröber und abscheulicher lauteten, war der erste, welchen erbare Leute im Munde führten, doch im Grunde, ehe schlimmer als besser. Denn wer Einem ein immerwährendes Wallen wünschet, der flucht ihm die ewige Unruh und also viel was ärgers, als den allerärgsten zeitlichen Tod.

a) Ennius apud Ciceronem lib. 1. Tusculan. Quæst. c. 44.

Das XVI. Capittel.

Von dem Feldzuge Keysers Theodosii wider Eugenium.

Inhalt.

Eugenius wird aus einem Schulmeister Keyserlicher Secretar. Wirfft sich auf zum Keyser. Lässt Valentinianum ersticken. S. Ambrosius weicht ihm aus. Theodosius befragt sich bey einem H. Einsiedler um den Ausgang dess Kriegs. S. Augustini Zeugniss von diesem Einsiedler. Eugenius sucht Weissagung bey den heidnischen Wahrsagern. Richtet auf den Hügeln der Alpen Jovianische Bildnissen auf. Keysers Theodosii merckliche Traum. Schlacht in Crain zwischen Theodosio und Eugenio. Theodosii Gebet verändert das Spiel im Felde. Ein Wunder-Sturm streitet wider Eugenium. Theodosius gewinnt die Schlacht. Eugenii Ende. Bezeugung dieses Wunder-Siegs aus dem heidnischen Poeten Claudiano. Missverstand der Worte Frigidus amnis. Rechte Bedeutung derselben. Authores, so dieses Treffen gedacht. S. Augustini Bericht von diesem Treffen. Etliche fürnehme Ritters-Leute werden pardonirt. Graf Arbogast ersticht sich.

Die Regier-Sucht ist allen Menschen, sonderlich aber Privat-Leuten ein hitziges Gifft-Fieber, das ihnen den Verstand verruckt, und schier alle Artzneyen verschmähet. Solches erscheint an dem Eugenio, welcher, ob ihm gleich die Stürtzung Maximi hette vor Augen stehen, und alle seine Ehrglimmende Herrsch-Gierde mit dem Blut desselben gantz ausgiessen sollen, dessen ungeachtet und unbetrachtet dennoch eben einen so gähen und abschössigen Hügel gleichsam hinangestiegen, von welchem der vorige herabgestürtzt war. Er tratt, sage ich, in die Eingangs-Fußtapffen eines Tyran-

nen, dessen Ausgangs-Tritte doch und letzte Fuß-Spuhr, wie er wol wusste, von einem traurigem Tode ausgeleschet waren.

Dieser Mensch hatte ehedessen in Franckreich einen Grammaticum abgegeben, und die Jugend im Latein unterrichtet, aber nachmals seine Schule verlassen, und in dem Keyserlichen Palast Valentiniani unter der Leib-Wacht eine Officier-Stelle bekommen. Da er dann sich bey diesem Keyser so meister- und betrieglich einzuschreiben gewusst, daß derselbe ihn zu seinem Gegen-Schreiber, das ist, zum geheimen Secretar machte; welche Gnade er durch seine Beredsamkeit erlangte, und deßwegen auch sonst von Männiglichen hoch geehrt ward; denn die wolredende Zunge ist ein Flügel, womit man sich hoch kann schwingen. Wer sollte ihms aber eingebildt haben, daß einer, der erstlich den Schul-Stecken geführt, sich noch Gedancken auf ein Keyserliches Zepter machen würde? Gleichwol ward der hohe und stoltze Mut dieses gewesenen Schul-Rectors mit der Zeit gantz verkeysert, weil er eine so häuffige Gunst verspührte und zu Vienne in Franckreich mit seinem wolschwatzendem Maul, wie mit einer güldnen Ketten, so manche Hertzen an sich gefesselt hatte.

Eugenius wird aus einem Schulmeister Keyserlicher Secretar

Er machte einen heimlichen Verstand mit dem Grafen Arbogast, einem Kriegs Obersten und herben blut-gierigem Menschen, durch dessen Hülffe ihm viel Volcks zufiel, und er seinem Herrn, dem Keyser Valentinian, nach Cron und Scepter, ja gar nach dem Leben griff.

Wirfft sich auf zum Keyser.

Er bestach durch besagten Arbogast die Keyserliche Verschnittene mit grossen Verehrungen, daß sie ihm zu Gefallen den Keyser Valentinianum im Schlaff ersticken; ließ hernach aussprengen, er hette sich selbst erhenckt.

Läßt Valentinianum erdrosseln.

Nach Vollbringung solches Keyser-Mords nahm er Franckreich für sich ein, schickte aber auch alsofort etliche Priester in Gesandschafft an den Keyser Theodosium, welche ihn und Arbogastum sollten aufs Beste entschuldigen und seiner schwartzen oder blut-roten That Weißfärber seyn. Aber unter solchem Uberstrich dieser getünchten Wand tratt der Kot-färbige Grund um soviel mehr hervor und ans Licht, weil er nichts destoweniger unterdessen nach Italien eilte, daß er selbiges gleichfalls ein- und damit den Keyserlichen Titel annehmen mögte. Weßwegen Ambrosius, der heilig-berühmte Lehrer und Bischoff zu Meyland, als dieser Tyrann dahin gelangte, von dannen wich und sich nach Florentz begab, aus welcher Stadt er ihm durch ein abgefertigtes Schreiben ernstlich verwies, daß er den Heiden einen Altar der Victori erlaubt, auch die Unkosten zu solchem abergläubischem Götzendienst verwilligt hette.

Anno 392.

S. Ambrosius weicht ihm aus.

Diese Zeitung verband den Orientalischen Keyser Theodosium, seinen sieghafften Harnisch wiederum anzulegen und (im Jahr 393 nach der heilwertigen Menschwerdung Gottes) Anstalt und Bereitschafft zum neuen Kriege zu machen, als ein Herr, der darzu geborn und auserkorn schien, daß er Aufrührer und Rebellen abstraffen und vertilgen sollte.

Anno 393.

Weil er aber wol wusste, daß Gott den Streit regierte und der Sieg vom Herrn käme, verließ er sich nicht auf sein Schwert, noch bißheriges Kriegs-Glück, wie es dann eine alte Kriegs-Regul für grosse Häupter, daß sie nach vielfältigen Siegen Ursach haben, am allerbehutsamsten zu verfahren und nach aller Möglichkeit sich unnöthiger Feldzüge zu entschlagen, woferrn dieselbe durch einen friedsamen Mittel-Weg sich umgehen lassen, damit nicht etwan durch einen mißlingenden Streich alle bißhero erworbene Reputation und Furcht ihrer Waffen zu Grunde gehe; bevorab, so Gegen-Theil zum Handel wol gerüstet, dazu gewaltig ist und ein Schwert führt, das von der Verzweiflung geschärfft wird, indem ihm nicht nur Ehre und Regiment, sondern auch das Leben auf dem Spiel stehen. Solchem nach sandte er gen Thebis zum Johanne Monacho, einem frommen sehr gottseligen und mit Weissagungen begabtem Einsiedler, seinen sehr getreuen Verschnittenen, den Eutropium, um denselben zu bereden, daß er mögte zu ihm kommen und ihn auf diesen Feldzug begleiten, oder, so er sich zu kommen weigerte, ihn zu befragen, was es mit diesem Kriege für einen Ausschlag gewinnen würde.

Theodosius befragt sich bey einem H. Einsiedler um den Ausgang deß Kriegs.

Sihe die Figur N. 81.

Eutropius kunnte von diesem erleuchtetem Einsiedler soviel nicht erhalten, daß er mit ihm zum Keyser zöge, erlangte doch gleichwol von ihm diese Nachricht, daß der Keyser im Streit obligen und den Tyrannen erwürgen, nach dem Obsiege aber in Italien sterben würde.



* * * * * *

[Dieses Johannis Monachi gedencken nicht allein unterschiedliche Griechische Geschicht-Schreiber, sondern auch einige alte Kirchen-Lehrer, und unter andern der H. Augustinus. Welcher in seiner Schrifft de Cura pro Mortuis berichtet, er habe von diesem Johanne gehört und halte dafür, derselbige habe auch die Gabe, Geister zu unterscheiden, gehabt. Talem (schreibt er) fuisse, credendum est, illum Johannem Monachum, quem de belli civilis eventu major Theodosius consuluit Imperator; habebat quippe etiam Prophetiam &c. Und bald hernach redet er abermal von demselben also: Sed si illum sanctum Monachum ipse vidissem, quia, sicut fertur, patientissimè interrogabatur, & sapientissimè respondebat, quæsivissem ab eo, quod ad istam pertinet quæstionem &c. *a*) „Es sihet glaublich, ein solcher (Unterscheider und Erkenner der Geister) sey jener Einsiedler Johannes gewest, welchen Theodosius der Aeltere um den Ausgang deß einheimischen Reichs-Krieges gefragt; denn er hatte auch die Gabe der Prophezey rc. Hette ich selber denselben heiligen Einsiedler sehen und sprechen mögen, so wollte ich mich bey ihm erkundigt haben wegen dessen, was diese Frage (nemlich, ob die H. Märthyrer selbst oder die Engel in ihrer Gestalt erscheinen) angehet; denn wie man sagt, so soll er die Fragende gar mit sanfftmütiger Gedult angehört und sehr weislich beantwortet haben rc."]

S. Augustini Zeugniß von diesem Einsiedler.

a) Augustinus sub finem libri de Cura pro Mortuis.

Nachdem Theodosius also verstanden, daß er seine Sterblichkeit bald erfüllen würde, gedachte er hinfort vielmehr an die bußfertige Vorbereitung zu einer seligen Hinfahrt, weder an den Krieg, diente Gott mit Wachen, Fasten und Beten, verabsäumte doch unterdessen an der nothwendigen Kriegs-Verfassung nichts.

An der andren Seiten setzte gleichfalls Eugenius, der schändliche Rebell und Meuchelmörder, gegen dem Glück und zwar als ein heilloser Glücks-unwürdiger Verrähter nicht unbillig einiges Mißtrauen, in Betrachtung, daß er keinen jungen ungeübten Martis-Discipel, sondern einen erfahrnen groß- und Helden-mütigen, dazu bißhero allezeit Sieg- und glückseligen Kriegsmann am Keyser Theodosio finden würde, der sich nicht so leicht aus dem Felde spielen liesse. Gleichwie er derhalben eine böse und verfluchte Sache hatte, also

Eugenius sucht Weissagung bey den heidnischen Wahrsagern.

erforschte er auch den Ausgang derselben von bösen und verfluchten Teufels-Propheten, nemlich von den heidnischen Wahrsagern, welche für ihn die Opffer beschaueten als gleichsam die gewöhnliche Spiegel oder Ferrn-Gläser, wodurch die heidnische Opffer-Pfaffen das künfftige Ungewisse und Verborgene zu erblicken vermeynten, an stat der Wahrheit aber und Gewißheit gemeinlich die betriegliche Zwey-Deutlichkeit den Leuten zumal in hochangelegenen Kriegs-Sachen verkündigten. Mit solcher Müntze bezahlten sie auch diesen aufrührischen Eugenium und fertigten ihn mit guter Vertröstung ab. Weßwegen er voll zuverlässiger Hoffnung eines unfehlbaren Siegs biß nach Aquileja fortruckte, die Julianische Alpen aber zuforderst starck besetzte, damit der nachruckende Theodosius daselbst die Pforten nach Italien mögte verriegelt finden und den Krebsen gleich marschiren. Ja, damit derselbe desto kräfftiger zurück gehalten und hintergängig werden mögte, stellete der aberglaubische Phantast hin und wieder auf den Felsen und Hügeln der Alpen die Bildnissen deß blitzenden Jovis auf; weil er entweder zu dem Abgott darum, daß er sich mit Erlaubniß heidnischer Götzen-Dienste um denselben verdient gemacht, ein sonderbares Vertrauen setzte, oder weil er dadurch bey den meisten noch heidnischen Römern desto mehr Gunst und Anhang zu erwerben getraute, oder auch, weil vielleicht sein Aberglaube solchen aufgerichteten Jovis-Bildern selbsten eine geheime Krafft, den Feind abzutreiben und die Alpen zu verwahren, beygemessen.

Richtet auf den Hügeln der Alpen Jovianische Bildnissen auf.

Aber Theodosius, der viel andre und stärckere Schutz Engel und den Herrn der Heerschaaren um sich hatte, fürchtete sich für deß Eugenii Donner-Götzen vielweniger, als für dem räuspern eines alten Husters; und weil er schon die Kundschafft erhalten, daß ihm Eugenius solche lebendige Schlösser, nemlich die Besatzungen vor die Pforten Italiens gelegt, versahe er sich mit einem desto bessern Schlüssel, nemlich mit einer guten Kriegs-Macht, welche den Paß mit dem Degen eröffnen könnte, und ging damit in Franckreich, da er schon viel tausend Soldaten beysammen hatte.

Weil ihm aber nicht unbewußt, daß man auch in der allergerechtesten Sache um Göttlichen Beystand sich zu bemühen hette und unterwegens auf einem Berge ein Bethaus (oder Capelle) fand; betete er daselbst gar eyfrig schier die gantze Nacht durch, biß ihm um den Hannen-Schrey die Augen zufielen. Da er dann im Traum gesehen, als lege er auf dem Felde und stünden zween weiß-gekleidete Reuter bey ihm, welche auf Schnee-weissen Rossen säßen und zu ihm sprechen, Er sollte getrost seyn und gegen den frühen Morgen seine Heerspitzen zur Victori rüsten, und sie wären dazu bestellt, daß sie ihm sollten helffen. Der eine gab sich für den Evangelisten Johannes aus, der andre für den Apostel Philippum. Nachdem er von solchem Traum Gesicht aufgewacht, hat er wieder angefangen zu beten und zwar mit vielen Threnen.

Keysers Theodosii mercklicher Traum.

Eben dergleichen Gesicht hat auch seiner Soldaten Einer gehabt. Und als solches der Keyser von unterschiedlichen Personen vernommen, hat er gesagt: „Das hat der gute Kerl nicht um meinent willen gesehn, sondern darum, daß nicht etwan Jemand vermeynen mögte, ich hette solches Gesicht ertichtet; deßwegen ists ihm auch gezeigt worden. Denn mir hat es unser aller Herr am ersten gezeigt.“ Massen solches der alte Kirchen-Scribent Theodoretus erzehlt. Wiewol ich dafür halte, dieses Traum-Gesicht habe er nicht eher gesehn, als biß er schon in Japydia gegen den Feind sich gelagert.

Da er nun zu den Alpen kam, setzte er auf die verlegte Päße getrost an mit seiner Avantgarde (oder Vorzug) nemlich mit den Gothen, welche mit ihm in Alliantz stunden und deren er bey zwantzig tausend in Diensten hatte. Diese harte Eisenfresser sollten die Bahn brechen; darum er sie mit den vorhergehendem Keyserlichem Fahnen, darinn das Zeichen deß Creutzes gebildet war, voran schickte. Wie sie dann auch resolut auf die Eugenianische Besatzungs-Völcker anfielen, und den Paß aufzuhauen strebten, auch sehr vielen Eugenianern den Hals brachen und mit Gewalt eine Oeffnung machten. Allein der Feind überhäuffte und schlug sie endlich mit stärckerer Gewalt zurück also, daß sie hefftig einbüßten; weil er nicht allein in der Menge, sondern auch im vortheilhafftem Stande einen grossen Vorzug hatte.

Es entfiel dennoch dem Theodosio das Hertz darum nicht; sondern er ließ deß andren Tages seine Völcker von frischem

angehn. Er selbst stieg auf einen hohen Felsen, von dannen er dem Treffen zusehen, auch hingegen von den Seinigen gesehn werden kunnte. Daselbst warff er sich auf sein Antlitz zur Erden, richtete aber sein Hertz zu Gott gen Himmel mit einem eyfrigen Gebet. Und diß, halte ich, sey der Berg, wovon Theodoretus schreibt, daß der Keyser droben eine Capell angetroffen und ob-erzehlten Traum daselbst in der Nacht gehabt habe. Denn ohne Zweifel hat er deß Tags vor dem Treffen solchen Berg ihm auserseh̃n und die Nacht auf demselben im Gebet meistens hingebracht.

Nunmehr war auch Eugenius in Person angelangt und hatte einen Theil seines Heers durch das rauhe Gebirge voran geschickt, so den Keyserlichen hinterwerts auf den Rucken kommen sollte.

Hierauf geschahe von beyden Seiten mit einem starcken Feld-Geschrey und grossem Mut der Angriff, und ging es an ein gar hitziges Gefecht, wobey die ergrimmte Furi der Eugenianer denen vordersten Hauffen deß Keysers, welche in lauter Francken und Sachsen bestunden, endlich allzu ungestüm und so unwidertreiblich fiel, daß diese ehrliche Teutschen, welche man als frische und freudige Gesellen zum ersten Angriff vorn an die Spitze gestellt hatte, gedrungen wurden, für einer so stürmischen und unausdaurlichen Gewalt sich zu retiriren.

Anno 394.

Schlacht in Crain zwischen Theodosi- und Eugenio

Hingegen drungen die Römisch-Keyserliche Legionen desto stärcker in den Feind und ward die beste Mannschafft deß gantzen Kriegs-Heers auf ihn angeführt. Denn der General Bacurius, welcher es mit seinem Herrn und Keyser treulich meynte, und nicht allein eines Christlichen, sondern auch grossen Gemüts war, munterte die Seinige auf, sie sollten ehrlich und mutig fechten, brach damit durch die feindliche Schlacht-Ordnung, druckte nach und hieb eine grosse Menge zu Bodem.

Unterdessen hatte einer von deß Feindes Generalen Namens Arbitio mit etlichen Hauffen ihn eingeschlossen, aber so bald er seiner ansichtig worden, schlug er in sich, fing an, den Keyser in seinem Neu-betroffenem Gemüt zu respectiren, that sich samt denen bey sich führenden Truppen zu den Keyserlichen und kehrte das Gewehr wider den Eugenium.

Zweifels ohn hat Gott dieses Manns Hertz also gerührt und gelenckt. Denn Socrates gedenckt bey Beschreibung dieser Haupt-Schlacht, als der Keyser gesehn, daß die fremde Völcker (nemlich erstgedachte Sachsen und Francken) so häuffig drauf und zu Bodem gingen, sey er in grosse Angst und deßwegen auf die Erde gefallen, den Allmächtigen um Hülffe anzuruffen; welches Hertzens-Geschrey auch nicht leer abgangen, sondern seine Soldatesca viel besser aufgefrischt, als alle Trompeten oder Posaunen; denn gleich darauf habe sein Feldmarschall, vorgenannter Bacurius nemlich, einen Mut bekommen und mit den fürnehmsten Officirern sich dahin gewendet, wo die Teutschen, wie gesagt worden, einen so schweren Stand hatten, um denselben Lufft zu machen; welche er auch würcklich entsetzt und die feindliche Glieder, wie ein Blitz-Stral zertrennet hat. Solches ist auch gar wol zu glauben; denn Gott ist es, der den Königen und also auch denen Königlichen Kriegsleuten den Mut nimt oder giebt. Eben derselbige hat auch Zweifels ohn das Hertz erst erwehnten Arbitionis also umgewandt und geschmeltzt, daß es dem Keyser Theodosio zugethan und unterthänig ergeben worden.

Theodosii Gebet verändert das Spiel im Felde. Siehe die Figur N. 488.

Dieses kann man um so viel unfehlbarer schätzen, weil der Himmel seine hülffliche Hand eben in derselbigen Stunde auf eine andre, und zwar wunderbare Weise augenschein-, ja gantz greifflich zu erkennen gegeben. Denn es erhub sich urplötzlich ein gewaltiger Sturm-Wind, der dem Feinde gerade ins Gesicht ging und so ungestümlich auf ihn anfiel, daß er weder Schild noch Schwert dafür empor halten kunnte, sondern den Leib blössen und entdecken mußte, daß die Pfeile der Theodosianer in die unbeschirmte Brust hinein fuhren. Ja eben dieser Wunder-Sturm zwang ihre, der Eugenianer, Pfeile über- und hinter sich zuruck auf ihre eigene Haut, und die, so von den Keyserlichen verschossen wurden, führte er mit unvergleichlicher Gewalt unter die Feinde viel stärcker, tieffer und weiter hinein, weder sonst der Bogen trägt und zielt also, daß es schien, er wäre darauf insonderheit bestellt, die Pfeile und Wurff-Spiesse aus aus ihrer Hand oder von ihren Bogen zu empfahen, wie ein abgefertigter Bot, und sie fort zu tragen mitten in die dickste Hauffen deß Gegentheils, damit ihrer Viele zugleich möchten getroffen werden.

Ein Wunder-Sturm streitet wider den Eugenium.

Dieses gab der Sachen einen so kräfftigen Nachdruck, daß nicht allein

Theodosius gewinnt die Schlacht.



viel tausend der Feinde umkamen, sondern auch der Sieg in kurtzer Zeit dem Theodosio zu Theil wurde. Der grössesete Hauffe fiel durch die Schärffe, der kleinste in die Flucht. Also musste der Wind für den Keyser streiten, und seine Feinde aus dem Felde, oder gar aus der Welt stürmen.

Eugenii Ende.

Eugenius ward gleich wie sein Vorgänger in der Empörung, der Maximus, dem er so wol in der Straffe, als in der Mißhandlung gefolgt, von seinen eigenen Soldaten endlich ergriffen, welche ihm die Hände auf den Rücken banden und ihn also zum Keyser Theodosio führten. Als er nun denselben fußfällig um Gnade bat, fielen die Kriegsleute deß Keysers auf ihn zu, und schlugen ihm ein Beil in den Kopff, daß Blut und Leben zugleich von ihm floß, und er also hiemit den gebührenden Lohn überkam, wornach seine Bosheit bisher hatte gerungen. Wiewol ein solcher Keysers-Mörder viel einen peinlichern Tod verdient hette.

Anmerckung.

Der Poet Claudianus hat, ob gleich ein Heide, dennoch diesen herrlichen Sieg Gott dem Herrn zugeschrieben in einem Lob- und Glück-Getichte an den Keyser Honorium, da er gedenckt, daß so wol er, Honorius, als sein Herr Vater Theodosius seinen Feind vor sich im Felde gesehn, und bey solcher Gelegenheit dieses sieghaffte Treffen Theodosii samt dem wunderbaren Sturm-Winde beschreibt. Die trefflich schöne Verse, womit besagter Poet diese Victori deß Keysers und derselben wunderbare Befördrung durch den Sturm-Wind verehret, seynd diese:

Bezeugung dises Wunder-Siegs aus dem heidnischen Poeten Claudiano.

— — — — Victoria velox
Auspiciis effecta tuis. pugnastis uterq.
Tu fatis, Genitorque manu. Te propter & Alpes
Invadi faciles: cauto nec profuit hosti
Munitis hæsisse locis. Spes irrita valli
Concidit, & scopulis patuerunt claustra revulsis.
Te propter gelidis Aquilo de monte procellis
Obruit adversas acies, revolutaque tela.
Vertit in autores, & turbine reppulit hastas.
O nimium dilecte Deo! cui fundit ab antris
Aeolus armatas hyemes, cui militat æther,

Et conjurati veniunt ad classica venti.
Alpine rubuêre nives, & Frigidus, amnis.
Mutatis fumavit aquis; turbâque cadentum
Staret, ni rapidus pavisset flumina sanguis.
At ferus inventor scelerum trajecerat altum
Non uno mucrone latus, duplexque tepebat
Ensis, & ultrices in se converterat iras
Tandem justa manus. a) — —

Einige, darunter auch der D. Schönleben, lesen Invadit faciles. Aber in den entfehlerten und correctesten Editionen steht Invadi faciles. Welches auch der Meynung Claudiani gemäß, und der rechte Sensus, und auf Teutsch so viel gesagt ist: „Um deinent Willen waren die sonst mühsamste und wolbesetzte Alpen wider ihre beydes natürliche und damals durch die Fortification vermehrte Beschwerlichkeit leicht anzugreiffen," oder durchzudringen. Es gebraucht sich Claudianus dieser Art zu reden auch anderswo, als, in dem Carmine in Nupt. Honorii & Mariæ; ist auch sonst bey andren alten Poeten zu finden, als unter andren in diesem Verse Ovidii:

Hæc quia dulce canit, flectique facillima vocem &c.

Mehrer Exempel zugeschweigen. Es hat aber der D. Schönleben etlichen jüngern Editionen gefolgt, darinn invadit faciles steht; dahingegen die allererste und auch die allerälteste auf Pergament geschriebene invadi faciles haben.

Mißverstand der Worte Frigidus amnis.

Warum man nicht für pavisset flumina lesen müsse juvisset flumina, wie in theils Editionen geschicht, erinnert der gelehrte Niderländer Nicolaus Heinsius in seinen Notis über den Claudianum gar recht, und macht es durch andre gleichförmige Exempel ausfündig. Allein, wie fleissig und rühmlich er auch die vorige Editionen gecastigirt und die seinige verbessert, so hat er doch, wie es scheint, nicht gemerckt, was allhie Claudianus mit dem Frigido amne meyne. Denn in seiner Edition hat er es mit einem kleinem f drucken lassen, als ob es adjectivè, wie ein beyständiges Wort zu verstehen und so viel bedeutete, als der kalte Fluß; zumal weil er auch dieses in seinen Anmerckungen gantz unberührt gelassen, da er doch andre viel schlechtere Sachen nicht vorbey gegangen, sondern einer Anmerckung gewürdigt.

Rechte Bedeutung derselben.

Es ist aber Frigidus allhie beym Claudiano ein Selbständig Wort (Substantivum) und bedeutet den Japydischen Fluß Wypach, welcher durch ein Thal, so mit herrlichem Wein bewachsen ist, laufft, damals aber von den Römern Frigidus genannt ward. Dieser, will der Poet sagen, sey von dem zufliessendem Blut der Erschlagenen und Verwundten gantz rot gefärbt worden. Denn diß Haupt-Treffen ist an diesem Fluß Wypach (von welchem vorhin unsre kurtze und summarische Topographia schon weiteren Bericht ertheilt hat) vorgegangen; wodurch ich mich bemüssigt gefunden, diese Geschicht allhie mit ihren Umständen einzuführen; zumal weil in Crain die Gedächtniß solcher Schlacht annoch nicht gäntzlich mit den abgestorbenen Seculis ausgestorben, sondern noch etlicher Massen bekandt ist. Es hat sich der Schall dieses Haupt-Streits und deß dabey so wunderlich mitstreitenden Sturm-Windes durch alle Römische Länder ausgebreitet und sehr vielen alten und neuen Geschichtschreibern die Federn gefüllt, als: dem H. Augustino, dem Jornandi a) Orosio b) Paulo Diacono c) Socrati d) Sozomeno e) Nicephoro Callisto. f) Joanni Zonaræ g) Abbati Urspergensi, h) Sigeberto i) und andren mehr.

Authores, so dieses Treffen gedacht

Etliche, als jetztgemeldter Zonaras, schreiben, es sey in Galliis geschehen; da doch unter Theodosii Regierung der Nam Galliæ von Germanien schon längst unterschieden war. Vielleicht haben diese Griechische Scribenten der alten Weise noch gefolgt. Man mögte zwar gedencken, Zonaras habe nur darauf gesehn, daß Theodosius seine grössteste Macht wider Eugenium in Franckreich zusammen geführt; allein Zonaras setzt ausdrücklich: Eugenium tyrannum, in Galliis prælio victum, & captum, occidit. „Den Tyrannen Eugenium hat Theodosius in Gallien (oder in den Gallischen Ländern) im Treffen überwunden, gefangen und ge-

a) Claudianus in Paneg. de III. Consulatu Honorii Augusti.

a) De reb Getic. cap. 8.
b) Lib. 7. Hist. cap. 35.
c) Histor. Miscell. lib. 13. c. 14.
d) Lib. 5. c 14.
e) Lib. 7. c. 24.
f) Lib. 12. c. 39.
g) Annalium Tom. 3. fol. m. 89.
h) In Chronico.
i) In Chron. ad annum 397.

tödtet". Wann er da durch Gallien das insonderheit und recht eigendlich so genannte Gallien nemlich Franckreich verstehet und es nicht so weitläufftig nimt, daß auch Crain, so wol als andre Teutsche Länder darunter begriffen werden, so hat er gefehlt; wie solches den Griechischen Historicis selbiger Zeit nichts Ungewöhnlichs ist. Denn bey den gewissesten Authoribus steht dieses fest und unstrittig, daß damals, als es zum Haupt-Treffen gekommen, Eugenius nicht mehr in Franckreich, von dannen er zwar aufgebrochen war, sondern um Aquileia gestanden, und deßwegen das Friauler Gebirge nebst den Karst besetzt gehabt, daß Theodosius nicht zu ihm einbrechen, oder aufs wenigste nicht ohn grossen Verlust durch die Alpen ziehen, sondern an selbigen starck-besetzten Clausen den Kopff vorher wacker zerstossen, und daselbst viel Volcks sitzen lassen sollte.

Socrates schreibt so wol, als Andre mehr, es sey am Fluß geschehen, den man Frigidum nenne. Und geben ohne dem die Umstände, daß diese Schlacht nirgends anderswo, als in Crain geschehn; wie man insonderheit auch daraus mercket, weil der Uberwinder von der Wahlstat hernach gleich auf Aglar (oder Aquileia) gezogen; wie bald hernach weiter soll berichtet werden.

Ich hoffe, es werde der Leser ihm angenehm seyn lassen, daß wir von dieser denckwürdigsten Theodosianischen Geschicht auch deß H. Augustini Bericht anführen. Welcher im 15. Buch von der Stadt Gottes die Erlegung Maximi und Eugenii mit diesen Worten anziehet:

S. Augustini Bericht von diesem Treffen.

Cum Maximum terribilem faceret ille successus, hic (Theodosius) in angustiis curarum suarum non est lapsus ad curiositates sacrilegas atque illicitas, sed ad Joannem in Aegypti eremo constitutum, quem Dei servum, prophetandi spiritu præditum, famâ crebrescente, didicerat, misit: atque ab eo nuntium victoriæ certissimum accepit. Mox tyranni Maximi extinctor, Valentinianum puerum, in imperii sui partibus, unde fugatus fuerat, cum misericordissima veneratione restituit: eóque, sive per insidias, sive quo alio pacto, vel casu, proximê extincto, alium tyrannum, Eugenium, qui in illius Imperatoris locum non legitimè fuerat surogatus, accepto rursus prophetico responso, fide certus, oppressit: contra cujus robustissimum exercitum magìs orando, quàm feriendo, pugnavit. Milites nobis, qui aderant, retulerunt, extorta sibi esse de manibus, quæcunque jaculabantur, cùm à Theodosii partibus in adversarios vehemens ventus iret, & non solùm quæcunque in eos jaciebantur, concitatissimè raperet, verùm etiam ipsorum tela in eorum corpora retorqueret. Unde & Poëta Claudianus, quamvis à Christi nomine alienus, in ejus tamen laudibus dixit:

O nimiùm dilecte Deo, cui militat æther,
Et conjurati veniunt ad classica venti!

Victor autem, sicut crediderat, & prædixerat, Jovis simulachra, quæ adversus eum fuerant, nescio quibus ritibus, velut consecrata, & in Alpibus constituta, deposuit: eorumque fulmina, quòd aurea fuissent, jocantibus, quod illa lætitia permittebat, Cursoribus, &, se ab eis fulminari velle, dicentibus, hilariter benignéque donavit.

Das ist: Als sich Maximus durch seinen glücklichen Fortgang so formidabel machte, ist dieser (Keyser Theodosius) in solchen seinen Sorgen und Aegsten nicht auf verfluchte und unzuläßige Curiositeten (oder Wahrsagereyen) verfallen, sondern hat zu dem jenigen Johanne, welcher in der Aegyptischen Wüsten lebte, geschickt, und von demselben die gewisse Nachricht empfangen, daß er siegen würde. Bald hernach, da er Maximum, den Tyrannen, ausgerottet, hat er den jungen Valentinianum in denjenigen Theil deß Reichs, daraus derselbe vertrieben war, aus grossem Mitleiden mit Ehren wieder eingesetzt. Und nachdem derselbe entweder durch Meuchel-List, oder auf andre Weise, oder sonst durch einen Unfall allernechst hernach umgekommen, hat er einen andren Tyrannen, nemlich den Eugenium, welcher unrechtmässiger Weise in Keysers Valentiniani Stelle getreten war, nach abermal empfangener prophetischen Antwort (von obbesagtem Johanne) mit glaubigem Vertrauen auf Gottes Beystand angegriffen und unterdrückt; wider dessen mächtig-starckes Kriegsheer Er mehr mit beten, als mit fechten gestritten. Es haben uns

gewisse Soldaten, so damals mit dabey gewest, erzehlt, daß ihnen alles Geschoß (nemlich Pfeile und Wurff-Spiesse) aus den Händen gezwungen worden, indem von Theodosii Seiten ein hefftiger Wind auf die Widersacher zugegangen, der nicht allein das, was man auf den Feind loßdrucken oder werffen wollte, mit Gewalt aufs allerschneleste fortgerissen, sondern auch die fliegende Pfeile der Feinde zurück auf ihre eigene Leiber getrieben. Dannenhero hat auch der Poet Claudianus, ob er gleich von dem Namen Christi entfremdet war, dennoch, da er diesen Keyser gelobt, unter andren gesagt:

O nimium dilecte Deo, cui militat Aether &c.

„Nachdem er nun den Sieg erhalten, wie er geglaubt, und zuvor gesagt hatte, hat er die Jovis-Bilder, welche wider ihn, mit weiß nicht was für aberglaubischen Ceremonien geconsecrirt und in den Alpen aufgestellet waren, herab genommen und die Donner-Keile derselben, welche von Golde waren, seinen Trabanten, als dieselbe bey Veranlassung allgemeiner Freude über solche güldene Donner-Pfeile schertzende sagten, sie wünschten von denselben getroffen zu werden, mildes und lustiges Muts geschenckt. *a.*"

Nach glücklich eroberter Schlacht, (welche Etliche auf den 5. Septembris des 394sten Jahrs, Etliche aber auf den 17. Sept. legen) zoch Theodosius mit der gantzen Armee gen Aquileia, da ihm alles Volck entgegen lieff, und ihn fröhlich empfing. Und dieses dient, wie oben schon berührt worden, zu einer unbetrieglichen Anzeigung, daß nicht in Franckreich, sondern in Crain diß blutige Treffen geschehen sey. Denn aus Crain kommt man bald nach Aquileia.

Etliche fürnehme Rittersleute werden pardonnirt.

Es waren zu Aquileia etliche Jünglinge fürnehmes Geschlechts und edlen Gemüts, welche Eugenius hatte von ihren Eltern zu Geiseln genommen, und die unter seiner Adel-Pursch oder Ritterschafft sollten Kriegs-Dienste thun, weil sie von ritterlichen Qualiteten; als es nun lautbar worden, daß Theodosius das Feld behalten, nahmen diese junge Edelleute ihre Flucht in die Christliche Kirche, wiewol sie Heiden waren, hielten sich an die Altäre, und baten, der Bischoff Chromatius sollte sie in Schutz nehmen, oder verbitten. Dieselbe lieffen dem Keyser Theodosio, wie derselbe zu der Kirchen hinein trat, entgegen, in schlechten Trauer-Kleidern, und thaten ihm einen Fußfall. Worauf der Keyser zwar befahl, man sollte sie biß auf gelegenere Zeit wol bewahren, aber doch bald hernach auf Fürbitte deß H. Ambrosii sie loß ließ; und seynd sie hierauf durch lobbesagten gottseligen Lehrers Anstalt im Christlichen Glauben unterrichtet worden.

Graf Arbogast ersticht sich.

Graf Arbogast, welcher alles dieses Unheils Stifter und fürnehmer Redleinsführer war, entrann zwar aus der Schlacht; aber zwey Tage hernach, als er vernommen, daß für ihn kein Pardon zu hoffen wäre, verrichtete er deß Scharffrichters Amt an ihm selbsten, und erstach sich. Und darauf gehen die oben mit angezogene Verse Claudiani:

At ferus inventor scelerum trajecerat altum
Non uno mucrone latus &c.

Unterdessen ist der Keyserliche Printz Honorius (welchem zu Ehren mehrgedachter Claudianus vor angezogenes Ruhm-Geticht geschrieben) auf seines Herrn Vatern Begehren von Constantinopel in Italien gereiset, und zu Aquileia angelangt, nachdem er vor diesem Feldzug von dem Alten allbereit zum occidentalischen Keyser verordnet war.

Spondanus zwar bezeugt aus der Leich-Rede, so Ambrosius dem Theodosio gehalten, es sey so wol Printz Arcadius, dem sonst die Regiments-Verwaltung in Orient anbefohlen war, als Honorius nach Meyland, und nicht gen Aglar gekommen; es sihet aber nicht unglaublich, daß sie ihre Reise dahin gerichtet, wo ihr Herr Vater seinen Weg zu nehmen pflag, nemlich durch Pannonien und Japydien, also, daß sie durch Emona gezogen, und von dannen nach Aglar, von Aglar aber endlich nach Meyland, da sie den Vater auf seinem Siech-Bette gefunden. Welcher auch am 27. Jenner deß 395sten Jahrs aus dem irrdischen Streit-Reich in das himmlische Triumph-Reich durch einen seligen Tod versetzt worden.

a) S. Augustini lib. 5. de Civit. Dei, c. 26.

Das XVII. Capittel.

Von den Gothisch- und Hunnischen Verwüstungen Italiens, wie auch der Städte Emona und Aquileia.

Inhalt.

Alaricus, Gothischer König, verheert Illyrien und Nider-Pannonien. Lagert sich bey Emona. Geht in Italien. Um welche Zeit die Gothen in Pannonien einen festen Sitz genommen. Sie werden in Italien geschlagen. Erholen sich wieder. Ob die Hunnen im Jahr 441 in Pannonia das Römische Kriegsheer geschlagen? Radagaisus, Gothischer König, bricht durch die Friauler-Alpen in Italien zu seinem Verderben. Stiliconis Untergang. Alarici abermaliger Heer-Zug durch Crain nach Italien und Rom. Alaricus wird übernatürlich angetrieben, Rom zu belagern, verbeut schafft die Kirchen in Rom nicht anzugreiffen, will alles Silber-und Gold-Geschirr der Kirchen unberührt wissen. Die Hunnen werden vom Aëtio, durch Crain geführt. Bewüten gantz Europa. Schlagen den Römischen General von Bosnia. Verwüsten Pannonien. Attila kommt durch Ober-Pannonien ins Noricum &c. und in Franckreich. Wird in Catalonien geschlagen. Wobey auch etliche Crainerische Truppen gewest. Attila stärcket sich wieder. Kehrt viel Städte in Illyrien um. Zerbricht und vertilgt die Stadt Emona. Imgleichen die Stadt Aquileia. Sein plötzlichs Ende.

Nach dem Tode Theodosii hat sich der Gothische Krieg angesponnen; wovon Japydia und Crain ihren Theil auch bekommen. Denn wie die Anwohner deß Caucasi und andrer hohen Gebirge offt mit starcken Donner-Wettern beschreckt werden, also hat Crain, als ein Schlüssel zu Italien, um seiner Alpen willen gleichfalls ein Kriegs-Wetter über das andre entweder über- oder um- und neben sich müssen blitzen und einschlagen sehn. Allen damaligen Feldzügen der Gothen mit der Feder allhie nachzuziehen, ist uns aus dem Wege; darum lassen wir sie in Thracien und auch Italien unbesprochen fortmarschiren, so lange sie unsren Crainerischen Boden nicht berühren oder dessen Grentzen.

Anno 399 und 400. Alaricus der Gothen König lagert sich bey Emona.

Solches aber ist Anno 399 und 400 geschehen, da der streitbare Gothische König Alaricus mit einem Theil deß grossen Gothischen Heers erstlich in Nider-Pannonien, nemlich in Ungarn gekommen, und weiter fortruckend fast das gantze Illyrien verheert und umgekehrt. Welches Spiel der meyneydige Keyserliche Minister Stilico angerichtet und den Gothen, wie Diaconus meldet, heimlich gewuncken. Dieselbe haben sich in Dalmatia und Epiro (oder Albanien) anfangs gesetzt, endlich aber unter besagtem Alarico (oder Ulrich) ihren Zug durch Macedonien, Dalmatien, Liburnien, Histerreich, wie auch durch die beygrentzende Alpen und den Karst herumgelenckt und bey Emona das Lager geschlagen, wie solches Zosimus bezeugt.

Zeucht von dannen nach Italien.

Von dannen seynd sie wieder aufgebrochen und in Italien gegangen. Dahin sie zwar durch einen kürtzern Weg hetten gelangen mögen, wann nicht Alaricus mit Fleiß seinen Marsch Schlangen-weise also klüglich einrichten wollen, um den Gegentheil in Ungewißheit, wohin er eigendlich wol zielen mögte, zu setzen, und seinen Zweck desto besser zu verdecken. In welcher Kunst heut die Frantzosen Meister sind. Wie die Gothen damals bey solcher ihrer Lagerung um Emona die Herberge den Crainern bezahlt haben, steht unschwer zu errahten; ohne Zweifel hat der Wirth ihnen freye Zeche geben und dieselbe ziemlich lange borgen müssen.

Da er geschlagen wird

Es schlug aber dißmal dem Alarich seine Hoffnung annoch fehl. Denn ob er gleich in Italien hindurch kam, bewillkommte ihn doch Stilico (der zwar die Gothen, Illyrien zu verwüsten, mag gereitzt, aber darum nicht gern gesehn haben, daß sie weiter und auch auf Italien loß gehen sollten) bey der Stadt Pollentia mit einem scharffen Treffen, darinn die Gothen zur Flucht gebracht worden. Wiewol der Einbuß so sonderlich viel nicht muß ausgetragen haben und sie nicht aufs Haupt geschlagen, sondern nur zur Retirade gedrungen worden seyn; in Betrachtung, daß gleichwol in diesem Jahr König Alarich den Po-Strom behauptet und manche Städte an demselben ermeistert hat, wann solches nicht etwan noch vor erstgedachtem Treffen vielleicht geschehn.

Um welche Zeit die Gothen in Pannonien und Crain eingesessen.

Bey selbigen Läufften dürfften allem Ansehn nach die Gothen in Pannonien und Crain eingesessen und wohnhafft worden seyn. Denn als Theodosius, der vortreffliche Schild deß Römischen Reichs und Schrecken der Gothen, die Augen zugethan, seynd Alaricus, Craina und andre Gothische Fürsten mit ihren Waffen in Pannonien und daherum ruchbar worden. Wiewol Andre hiezu eine andre Zeit setzen; darüber wir aber hie keine Entscheidung zu geben gesonnen, weil eine weitläufftige und unlustige Erörterung dazu vonnöthen thäte.

Daß die Niederlage deß Alarici vor Pollentia so gar groß nicht gewesen und solche Wunde bald heil worden seyn müsse, steht dabey leicht abzunehmen, weil Alaricus sich dadurch nicht aus Italien hat vertreiben lassen, sondern darinn bald hernach wiederum Meister gespielt und seines Gefallens gehauset, auch etliche Jahre hernach dem Stiliconi, als derselbe ihm mit der Römischen Armee abermal ein Treffen geliefert, das Geborgte mit ziemlichem Aufgelde gezahlt und das Feld abgestritten. Weßwegen Keyser Honorius, damit er ihm diesen streitbaren König verbindlich machen und mit Freygebigkeit bändigen mögte, ihm sein Begehren eingewilligt und in Franckreich sich zu setzen vergünstigt; soferrn anderst Paulus Diaconus solche Gothische Kriegs-Begebenheiten in richtiger Ordnung erzehlt. Daran doch Andre zweifeln und deß Jornandis Bericht hierin demselben vorziehen wollen; welcher auch ordentlicher auf einander zu folgen scheint. Denn er schreibt: Alaricus sey biß nach Ravenna avancirt, woselbst damals Keyser Honorius sich befand, und habe durch seine Gesandten den Keyser ersuchen lassen, daß den Gothen mögte erlaubt werden, in Italien sich zu setzen und friedlich daselbst unter den Römern zu wohnen; wo aber nicht, so würde man ihm nicht verdencken, deß er sein Heil im Felde versuchte, und der Keyser das Kriegs-Glück hierinn alsdann müßte sprechen lassen, ob ihm, als vielleicht Obsiegern, Italien zu übergeben wäre; als der Keyser solches im Raht erwogen, habe er ihnen Gallien zu bewohnen vergönnt; nachdem Sie nun dieses mit Freuden vernommen und derhalben einen Durchzug nach Franckreich durch die Alpes Cottias (von welchen oben einiger Bericht gethan worden) vorgenommen, sey ihnen Stilico bey Pollentia unvermutlich mit der Römischen Armee auf die Haut gegangen und habe sie umringt; da dann zu beyden Seiten hitzig gefochten und nach Erschlagung vieler Leute die Gothen Feld-räumig geworden.

Anno 403.

Jornandis glaublichere Erzehlung hievon.

Sie werden in Italien überfallen und geschlagen.

Solches ist, wie Diaconus gedacht, grad am H. Oster-Tage geschehen, als eben die Gothen sich keines feindlichen Angriffs versehende, ihrer Gebets-Andacht abgewartet. Treulosigkeit pflegt durch erlisteten Vortheil grossen Nachtheil am Ende zu finden; das erfolgte auch auf solchen treu-brüchigen Tuck, welchen Stilico den Gothen bewies. Denn sie sammleten sich bald wieder, fielen ihren Feind abermal an und schlugen ihn aus dem Felde, wendeten sich von dem nach Gallien angezieltem Marsch gantz um wieder zurück auf Meyland,

Erholen und rächen sich.

welches sie im Durchzuge bereits auf den Rucken gelegt hatten, und fielen ins Meyländische; da ihnen das Land ihre Raub-Klauen füllen mußte; und endlich machten sie sich hinüber ins Noricum.

Wann die Hunnen in Pannonien eingebrochen.

Es schien, als wäre damals Pannonien den barbarischen Pfeilen zum Ziel gesteckt. Denn wie Bonfinius berichtet, a) so seynd sie ums Jahr 401 in Pannonien eingebrochen, und in unterschiedlichen blutigen Treffen der Römer Meister worden; wiewol der Fuggeriche Ehren-Spiegel solches dem 441sten Jahr zurechnet.

Nachdem obberührter Massen König Alaricus bei Pollentia einen Feldstreich empfangen, hat Radagaisus, der andre König der Gothen, nemlich derer, die in Epiro (oder Nider-Albanien) Dalmatia und Pannonia zurück geblieben waren, mit einem mächtigem Heer von zweymalhundert tausend Mann, (wiewol Zosimus doppelt so viel setzet) Italien wie eine Wasserflut überschwemmet. Wie man dann nicht allein bey dem Henrico Palladio, sondern auch in den alten Crainerischen Manuscripten findet, daß er durch unsre Julianische oder Friaulische Alpen seinen Durchzug genommen. Und gedenckt besagter Palladius, er habe seinen ersten Schluß, Aglar nebst theils andren festen Plätzen anzugreiffen, geändert, Concordiam und Patavium (oder Padua) ligen lassen, und seinen Zug auf Æmiliam zu beschleunigt, das ist, nach derjenigen Gegend Italiens zu, die heut guten Theils dem Papst, das übrige aber denen Hertzogen von Parma, Modena und Mantua &c. unterworffen ist. b) Ob damals Alaricus zu ihm gestossen sey, gilt rathens. Glaublicher sihet es, dieser sey selbiges Mal in Ruhe gestanden in dem Norico und dem versöhnten Stiliconi vielmehr mit einigen Hülff-Truppen willfährig erschienen, weil er ein Christ, Radagaisus hingegen ein Heide war, der seinen Abgöttern von Römischem Blut ein Schlacht-Opffer zu thun beschlossen hatte. Es richtete nunmehr Radagaisus seinen Marsch gerad auf Rom zu, als ihm Stilico mit einem Römischen Kriegsheer nebst denen Gothischen und Hunnischen auxiliar-Völckern entgegen kam. Da ihn dann Gott mit Schrecken also schlug, daß er sich bey Fiesoli zu den Bergen an einen ihm sehr nachtheiligen Ort retirirte; allwo Stilico ihn überall einschloß, und sein Kriegsheer ohne Schwertstreich mit Hunger und Durst bezwang. Der König gedachte zu entwischen, ward aber in der Flucht ergriffen, und sein noch übriges Heer-Volck genöthigt, sich zu ergeben. Die Menge der Gefangenen war so groß, daß man ihrer eine gute Anzahl um einen Ducaten, und also, wie das schlechteste Vieh verkauffte.

Stilico schlägt deß Radagaisi Kriegsheer mit dem Hunger-Schwert.

Anno 405.

Stiliconis Untergang.

Nach dieser und andren vorigen Victorien befiel das Unglück Stiliconem plötzlich, und stürtzte ihn zu Bodem. Alaricus, der Gothische König, hatte sich den Römern zum Beystande verpflichtet, um gewissen Sold, (Subsidien nennet mans zu unseren Zeiten). Weil man aber mit Bezahlung sothaner Subsidien-Gelder verzoch, forderte er dieselbe gantz ernstlich. Als nun im Keyserlichem Raht-Sitze darüber gerahtschlagt ward, rieth Stilico, man sollte den Gothen vier tausend Pfund Goldes entrichten. Und hieraus hat man geurtheilt, er müßte mit ihnen sich verknüpffet haben. Wie er solches spührte, flohe er samt den Seinigen gen Ravenna, und zwar zu einer Kirchen. Man lockte ihn aber mit List aus derselben hervor, und verurtheilte ihn zum Tode.

Zosimus und hernach Krantzius vermeynen, ihm sey Gewalt und Unrecht geschehen, und ihm von seinen Welt-Eyferern die Conspiration oder Verknüpffung mit den Gothen fälschlich aufgebürdet; der aber, welcher alle Sachen vor Gericht bringet, und den Raht der Hertzen offenbaret, wird entweder seine Schuld oder Unschuld viel gewisser als eine menschliche Feder ans Licht stellen. Sonst findet man der Beyspiele wol mehr, daß fürnehme und hochangesehene Ministers vielmehr durch ihr gar zu hohes Ansehn und grossen Gewalt, dann durch eine rechtmässige Ursach gestürtzt und nicht darum, weil sie nach dem Scepter getrachtet hetten, sondern weil sie so mächtig gewest, daß sie darnach trachten können, aus dem Wege geräumt worden, als wie ein Werck, daß seinem Urheber und Aufrichter selbsten vor dem Licht gestanden, und dem Glantz desselben einen Schatten gemacht.

Als König Alaricus (oder Ulrich) sahe, daß ein so trefflicher Schild deß Römischen Reichs, nemlich der tapffre und kluge

a) Vid. Bonfin. Dec. I. Rerum Ungar. l. 3.
b) Henric. Pallad. Rerum Forojul. lib 10.

Stilico zerbrochen, und der Keyserlichen Regierung gleichsam das rechte Auge ausgerissen wäre, indem man solches weitsehende Ferrn-Glas zerstückt, und sich eines so fürsichtigen Staats- und Kriegs-Gesichts beraubt hette, wuchs ihm der Mut also, daß er nun ungescheut ein frisches Kriegsheer zusammen häuffte aus Albanien, Dalmatien, Liburnien, Japydien, Pannonien ꝛc. und damit abermal durch die Friaulische Alpen in Italien auf Rom zu ging. Die Städte, so ihm begegneten, mußten seinen Raub-Besem fühlen und die Verwüstung leiden. Er spottete (wie Socrates erzehlt a)) der Keyserlichen Majestät, ließ einen Mann, Namens Attalus, Keyser tituliren, und einen einigen Tag mit Trabanten umgeben daher treten, deß andren Tags aber in knechtischer Kleidung offentlich auftreten.

Alaricus verwüstet Rom.

Ihm begegnete ein frommer Ordens-Mann unterwegens, und vermahnte ihn, von der Blutstürtzung abzulassen. Dem soll er geantwortet haben: „Ich ziehe gewißlich gantz ungern auf Rom. Aber es findt sich Einer, der mir täglich sehr molest fällt, ja mich schier mit Gewalt dazu treibt, und immer zu mir sagt: Marschir! Marschir! und verwüste Rom!“ Also ist er hingezogen, Rom in zweyen Jahren zweymal von ihm hart belägert, auch endlich durch Hunger erobert, sechs Tage lang geplündert, jedoch diejenige, so in die Kirchen S. Petri und S. Pauli geflohen, am Leben verschont worden.

Darauf eine strenge Pestillentz gefolgt.

Bald darauf blössete auch der Würg-Engel das Pestillentz-Schwert nicht allein über Italien, sondern auch über Friaul, wie Ruffinus Aquileiensis bezeugt. Da dann schwerlich Crain wird davon befreyt geblieben seyn. Menschen und Vieh seynd plötzlich dahin gefallen so wol in den Städten als auf dem Lande. Und solche Seuche hat Anno 409 und 410 gewütet, wie Etliche wollen; denn Andre rechnen drey, Andre aber fünff Jahre später.

Merklich ist, was der H. Isidorus bey gedachter Eroberung der Stadt Rom gedenckt, nemlich, daß König Alaricus ein Gelübde gethan, keinen Menschen zu beschädigen, der sich an einen heiligen Ort retiriren würde; welches auch auf seinen scharffen Befehl gar genau beobachtet worden. Da nun ein fürnehmer Gothischer Officierer einer Gottverlobten Jungfrauen begegnete und fragte, ob sie etwas Goldes oder Silbers bey sich hette? leugnete sie nicht, sondern brachte die heilige Gefässe hervor mit diesen Worten: „Diese seynd aus der Sacristey deß Apostels und meiner Verwahrung anvertraut; darum darff ich sie dem Feinde nicht geben; darffst du es thun, so nimm sie mit Gewalt hinweg. Der Gothische Officier erschrack über den Namen deß Apostels; weil ihm seines Königs strenge Ordre einfiel; sagte doch gleichwol dem Könige alsofort an, was er bey der Nonnen hette angetroffen. Dieser befahl, man sollte zur Stunde alle die Kirchen-Gefässe wieder zurück nach der Sacristey bey S. Peter tragen, und ließ sich daneben verlauten, se bellum cum Romanis, non cum Apostolis suscepisse. „(Er habe mit den Römern und nicht mit den Aposteln einen Krieg angefangen)“. Der Rhein-Strom mögte wünschen, die Kron Franckreich wäre hierinn gesinnt wie Alaricus, und hette ihren Kriegs-Räthen geantwortet, se bellum cum Imperio, non cum Apostolis, suscepisse, so würde manche herrliche Kirche nicht in der Aschen ligen. Dennoch aber haben die heutige Frantzosen hierinn denen Gothen tapffer gefolgt, daß, gleichwie jene gleichwol die Stadt Rom damals in Brand gesteckt, also diese eben so wol manche schöne Reichs-Städte, Flecken und Dörffer weggebrannt, ihrem Andencken zu einem unausleschlichem Brandmal und zum ewigen Verweis ihrer barbarischen Grausamkeit, die nicht raison de guerre, sondern rage de guerre zu tituliren, und die den Anstifftern solches erschrecklich-auffsteigenden Rauchs einen ewigen Quaal-Rauch gebären dörffte.

Die Gothen enthalten sich zu Rom deß Kirchenraubs.

Anno 410.

Durchzug der Hunnen durch Crain.

Als man 424 und 425 geschrieben, ist Japydien und Crain hart getreten worden von dem starcken Durchzuge vieler tausend Hunnen, welche Aëtius für den Tyrannen Johannem wider Keyser Theodosium den Andren in Pannonien aufgebracht, aber nach Erfahrung, daß dem Johannes Kopff und Hand abgehauen, bey dem jungen Keyser Valentinian sich ausgesöhnt, solche wilde Raub-Vögel, derer bey die sechszig tausend gewest, mit Geschencken und Versprechung eines guten Soldes wiederum zurückgefertigt. Mit deren Wie-

a) Socrat. Hist. Eccles. lib. 7. c. 10.

derkehr dann dem Lande Crain abermal eine schwere Einquartierungs-Last auf den Hals gefallen. Denn die Durchzüge, zumal so barbarischer Völcker scheeren ein Land gar glatt und kahl, dessen Beweis man nicht weit suchen darff.

Es seynd auch diese Barbern nicht lange still gesessen nach ihrem Heimzuge in Nider-Pannonien und Dacien, sondern ums Jahr 441 oder 442 mit einer grausamen Macht hervorgebrochen, und so wol in Illyrien, als Thracien sehr viel grosse und kleine Städte von ihnen umgekehrt, auch so gar weder jung noch alt verschont worden, daß sie überall den Europæischen Erdbodem mit Menschen-Blut gefärbt. Solches nahm unter ihrem Könige Bleda seinen Anfang, mit dem aufwachsendem Wüterich Attila kurtz hernach zu.

Anno 441. oder 442.

Die Hunnen wüten durch gantz Europa.

Dieser rüstete sich zwey Jahre lang, zoch darnach daher wie eine dicke Wölcke, die von lauter Hagel und Donnerkeilen von eitel Schaden und Verderb schwanger ist, setzte den Orient weit und breit in Verwüstung. Ihm ging zwar der Römische General von Bosnia Argistus tapffer entgegen, lieferte ihm eine Schlacht und hielt sich ritterlich; aber die Geissel Gottes, Attila, erlegte ihn samt seinem Heer also, daß er selber nach einer tapffren Gegenwehr sein Leben auf der Wahlstat lassen mußte.

Attila schlägt den Römischen General von Bosnia

Diese und andre Verheerungen, so der Attila gestifftet, ausführlich zu erzehlen, ist unvonnöthen, nachdem vorhin schon viel alte Geschicht-Verfasser solches überflüssig gethan. Wie sehr aber dieser Tyrann gewütet, steht leichtlich dabey abzunehmen, daß, wie Sigebertus gedenckt, mehr als siebentzig ausgewürgte und vertilgte Städte nur annoch ein Vorspiel der nachfolgenden Verwüstung gewest.

Im Anfange deß fünfften Christlichen Jahr-Hunderts hatten diese zweyfüssige Wölffe, die Hunnen, nur ein Stück von Pannonien bewütet; nunmehr aber nach dem 450stem Jahr wüteten sie es gantz durch. Aus Begier deß Raubs und der Beute haben sich viel Teutsche Nationen zu ihm geschlagen, als: die Schlesier, Märer, Böhmen, Schwaben, Heruler, Rügianer, Westphälinger, viel Braunschweiger und Sachsen, imgleichen Ardaricus, der Gepidarum, und Walamirus, der Ost-Gothen Könige. Durch solchen grossen Zulauff ist sein Heer biß auf fünffhundert tausend Mann gewachsen, wie Jornandes gedenckt, wiewol Andre dasselbe auf siebenhundert tausend geschätzt. Bey einer so grossen Macht achtete er sich doch annoch nicht mächtig genug oder dem Römischen Reich bestand zu seyn, sondern scheuete sich noch etwas für dem Keyser Valentiniano und dem West-Gothischen Könige Dietrich; schickte derowegen Gesandten ab zum Keyser Valentiniano in Italien mit dieser Erklährung, daß er allein wider den König Theodoricum oder Dietrich zu streiten gesonnen, mit den Römern aber nicht begehrte zu brechen. Eben so betrieglich bot er dem Könige Dietrich eine Alliantz an wider die Römer; mit Ermahnung, er sollte sich mit ihm conjungiren, damit sie gesammter Macht die Römer in Gallien überziehen, hernach alsdann so wol das Römische Reich, als die eroberte Beute gleich mit einander theilen könnten.

Dem Keyser Valentiniano kam solche angetragene Freundschafft desto verdächtiger vor, je weniger er sie hatte gesucht; darum schloß er auf deß klugen Aëtii Gutachten eine Alliantz mit besagtem Könige Dietrich; dazu auch der Francken König Meroværus mit eingeladen ward. Der erste Einbruch Attilæ geschahe hierauf durch Ober-Pannonien in das Noricum oder Nordgau, in Bäyern, in Schwaben, in die Schweitz, Burgund und endlich in Franckreich. Alle unterwegens angetroffene grosse und kleine Städte mußten biegen oder brechen, das ist, entweder sich stracks ergeben und für ihm demütigen, oder für seinem grimmigen Schwert und Brande zu Grunde gehn.

Als er nun vor Orleans angelangt war, kam ihm die Zeitung, der sieghaffte Römische Feldherr Aëtius wäre in vollem Anzuge wider ihn mit der Römischen Armee, auch mit den Völckern deß Fränckischen Königs Merovæi, wie auch Theodorici (oder Dietrichs) der Gothen, Gunderici (Günterichs oder Günters) der Burgunder und Sangibans, der Alanen Königs verstärckt. Darum stellete er die Belagerung der Stadt Orleans ein und seine Horden oder Hunnische Hauffen in Schlacht-Ordnung, um mit dem zum Treffen entschlossenen Aëtio einen Haupt-Streich zu wagen.

Hierauf erhub sich in den Catalaunischen Feldern (das ist, im Felde bey

Attila wird bey Chalons geschlagen.

Chalons, dahingegen Etliche durch die Catalaunische Felder gantz unrecht die Felder in Catalogne verstehen) ein so grausamblutiges Gefecht, dergleichen kaum jemals sonst mag vorgegangen seyn. Hundert und achtzig tausend Mann haben zu beyden Seiten ins Graß gebissen und ausser denen über das auch andre funffzehen tausend Gepiden und Francken, (wiewol Andre von neuntzig tausend schreiben) in der Nacht vor dem Treffen ein Vorspiel gemacht und einander dermassen auf die Hauben gegriffen, daß sie mit einander gefallen, indem die Francken für das Römische Reich, die Gepiden aber für den Attilla gestritten. Die Nacht brachte beyde Haupt-Armeen zuletzt voneinander, denn ihre dicke Finsterniß dienete gleichsam zu einer Scheidmauer und die Erde schien solchen Schatten wie einen schwartzen Leidmantel anzulegen, um ein so entsetzliches Blutbad samt der erschrecklichen Menge ihrer erwürgten Kinder zu betrauren. An beyden Seiten begunnten Furcht und Schrecken an stat deß ergrimmten Muts im Lager einzureissen, doch gleichwol stärcker in deß Attilæ seinem, als welches am hefftigsten hatte eingebüßt; angemerckt, man solches deß andren Tages gnugsam erkennen kunnte an dem, daß er in der Nacht sein Lager mit einer Wagenburg umgeben hatte; welches unfehlbar zeugete, er müßte in diesem blut-strömendem Gefecht überwunden seyn und samt so viel tausend Hunnen auch zugleich das Hertz eines frischen Angriffs verlohren haben.

Aëtius, der Römisch-Keyserliche Feldherr, fand dennoch nicht rahtsam, auf solche Wagenburg anzugehen und ihn darinn zu bestürmen. Was er dabey für Bedencken gehabt, kann man so eigendlich nicht vergewissern. Etliche vermuten, es habe ihn diese Betrachtung, daß Attila den gefallenen Mut durch Verzweifflung wieder erheben und also der Uberwinder leicht zum Uberwundenen werden dörffte, davon abgehalten; etliche, er habe es eingestellt aus Beysorge, die Gothen dörfften, wann sie gar keinen Gegen-Eyferer mehr zu scheuen hetten, alsdann eben so wol, wie Attila, wider das Römische Reich etwas vornehmen. Andre vermeynen, er habe diesem barbarischem Könige darum nicht weiter zusetzen wollen, damit, wann derselbe unvertilgt bliebe, er, der Aëtius, denselben noch öffters überwinden und also zu allen Zeiten dem Keyser hochnöthig scheinen mögte; weßwegen er für diß Mal mit der Ehre, daß er gleichwol einen so gewaltigen Haupt Feind und übermächtige Heer Krafft der Hunnen guten Theils erlegt und den Rest zum weichen verbunden hette.

Noch Andre schreiben, es sey aus einem Ehr-Neid gegen die Gothen und ihrem Königlichem Printzen Turismundum geschehn, denen er den Ruhm nicht gönnen wollen, daß sie Attilam nicht allein in die Flucht gebracht, sondern auch hernach vollends erlegt hetten. Und diese letzte Vermutung dörffte schier am besten zutreffen. Denn es ist gewiß, daß die Gothen, wie sie schon vorhin zum öfftern den Hunnen manchen harten Streich versetzt und den Römern tapffer geholffen, also gleichfalls bey dieser blutigen Schlacht das Beste gethan und am allerschärffsten gefochten, also gar, daß ihr König Dietrich, indem er zur ritterlichen Nachfolge den Seinigen ein heller Leit-Stern seyn wollen, deßwegen seine Königliche Person mit daran gewagt und wie ein Donnerschlag zu den Hunnischen Hauffen eingedrungen, auch darüber getödtet worden. Da nun der Königliche Printz Turismundus mit seinen Gothen wieder daran gewollt, um die Hunnen vollends aufzureiben, hat ihn Aëtius abgemahnt unter dem Vorwand, ihm stünde zu rahten, daß er alsobald heim eilete und bey Zeiten seines Vaters Thron bestiege. Der D. Schönleben urtheilet, diß sey nur ein Vorhang und die rechte Beweg-Ursach dieses gewest, daß Aëtius mit so glimpfflicher Manier die Gothen von seinem Kriegsheer mögte entferrnen, damit sie nicht wider die Francken und Römer etwas feindliches anfingen.

Es scheinet aber nicht so sehr eine Larve solcher vermeynten Beysorge, als vielmehr deß Wett- und Ehr-Eyfers gewest zu seyn, angemerckt, die Römer in Gesellschafft der Francken, Burgunder und Alanen damals starck genug waren, die Gothen von so treulosen Gedancken abzuschrecken. So hatten ja auch die Gothen schon vorhin etliche Mal, nachdem sie von den Römern um Beystand angesprochen waren, den Hunnen das Feld abgestritten und sich darum doch nicht alsofort hernach selbst wider die Römer gesetzt. Daß Attila durch fernere Fortsetzung deß Gefechts hette zum desperaten

Gefecht bewogen und also endlich noch der Sieg sein werden mögen, war vielweniger Grundes genug, deßwegen mit weiterem Ansatze einzuhalten. Denn derselbe ist, wie die Historien beglauben, über den erlittenen Haupt-Verlust so tieff bestürtzt und ungedultig gewest, daß er den Schluß gefaßt, wofern die Römer, Gothen und Francken wiederum scharff ansetzen würden und in seine Wagenburg einbrechen, sein Lager alsdann in Brand zu stecken und sich samt den Seinigen darinn zu verbrennen. Es war aber auch unvonnöthen, einen blut-kostbaren Anfall auf die Wagenburg zu thun; man hette ihm nur den Paß abschneiden und den Hunger zum Sturm wider ihn commandiren können oder nur ein wenig still ligen dörffen, biß ihn der Proviand-Mangel zum Aufbruch nöthigte und hierauf tapffer nachhauen können; da man ihn alsdann mit unschwerer Mühe völlig würde geschlagen und seine Hunnische Horden zerstreut haben. Dieses war auch deß jungen Königs Turismundi Meynung; welcher, als Aëtius den Sieg nicht erweitern wollte, mit seinem Kriegsheer demselben nachzugehen und durch gäntzliche Erlegung deß schon mehr als halb erlegten Hunnens seines Vaters Tod zu rächen dennoch bereit war, auch vermutlich diesen grausamen Wüterich gar aufgerieben hette, wann nicht Aetius besorgend, es dörffte alsdann dem Printzen Turismund der Ruhm solches Siegs allein zugeschrieben werden, ihn listig davon hette abgewendet mit Vorstellung, daß für ihn nöthiger seyn würde, sich deß Gothischen Throns zu versichern. Ob aber diese, welche es dem Aetio also ausdeuten, seinen Sinn und Absehn recht erkannt und getroffen oder nicht, mag dahin gestellt bleiben. Ein Mal ist doch gewiß, daß Aetius hierinn einen mächtigen Fehler begangen, indem er dem Turismundo (oder Dorismundo) nicht beypflichten wollen; weil er hiedurch dem Attila Lufft gemacht und Frist gelassen, mit erneuerter Heers-Krafft hernach wieder zu kommen und Italien samt dessen angrentzenden Ländern durch seine Tyranney mit Furcht und Zittern, Blut und Glut zu füllen.

Man lieset bey etlichen Scribenten, Printz Thorismundus habe bey der Nacht die Wagenburg zwar ritterlich angegriffen, aber darüber am Haupt eine hefftige Wunde bekommen, sey doch gleichwol von den Seinigen noch aus dem Streit gebracht worden; folgends habe Attila an unterschiedlichen Orten seines Lagers Lärmen gemacht, als ob er hie oder da wollte durchbrechen, um die Uberwinder von fernerem Anfall abzuschrecken; worauf man beschlossen, ihm, weil ihms an Proviand mangelte, so lang eingeschlossen zu halten, biß sein Heer verschmachtete; nichts destoweniger habe er doch endlich Lufft gewonnen und sich aus dem Netze zurück gezogen. Wäre ihm Aetius samt den dreyen Hülff-Armeen frisch nachgegangen, so würden ohne Zweifel überall die Leute, derer Landschafften Attila verderbt hatte, sich zusammen geschlagen und tapffer mit drauf geklopfft haben. Aber Gott hat diese Geissel noch länger und schärffer erst gebrauchen wollen.

Warum zu vermuten, daß Attila auch Crainerische Truppen mit zu Felde geführt.

Jornandes berichtet, daß bey diesem Feldzuge dem Attila die Ost-Gothen, welche unter den dreyen Königen Walamiro, Theodomiro und Widemiro (Wolmar, Dietmar und Widmar) Ober-Pannonien damals beherrschten, beygestanden. a) Daraus steht leicht zu erachten, ein Theil solcher Ober-Pannonischen Hülff-Völcker müsse auch in Crain aufgebracht seyn.

* * * * * *

Anmerckung E. Fr.

[Wegen der Gegend, da dieses grausam-blutige Haupt-Treffen geschehen, vergleichen sich die Authores nicht allerdings; ob sie gleich alle melden, daß die Catalaunische-Felder damit berötet worden. Denn durch solche Catalaunische Felder verstehen sie darum nicht Alle einerley; angemerckt etliche, unter denen sich auch M. Simon Bornmeister in seinem (sonst nett- und zierlich-geschriebenem) Neu-eröffnetem Schauplatze der Römischen Keyser befindet, schreiben, es sey in oder bey Cathalonien geschehen. Vermeynen also, die Catalaunische Felder darinn dieses Treffen gehalten worden, gehören zu Cathalonien. Welches aber weit gefehlt, sintemal Cathalonien von den Catalaunischen Feldern ziemlich weit entlegen, auch mit der route oder dem Wege, welchen Attila gemarschirt, gar nicht zutrifft.

Der Author deß schönen Oesterreichischen Ehren-Spiegel trifft es halb und

a) Vid. Jornand. de Reb. Getic. c. 38.

halb, indem er anfangs spricht: Diese beyde schreckliche Heere seyn in der Heide bey Chalons zusammen kommen, daran er gantz recht redet, doch gleichwol aber auf dem folgenden Blat solches (und vielleicht wider seine Vermutung) umstößt, wann er spricht, „die Rachgier und Erinnerung der bey Tolousa empfangenen Schlappen habe den Attila nicht ruhen lassen rc.“ *a)* da doch, wann solche Schlappe bey Tolousa ausgetheilt, dieselbe nicht bey Chalons dem Attila kann gegeben worden seyn; angemerckt, Tolouse in Languedoc, Chalons aber in Champagne ligt.

Dieses ist wol gewiß, daß die Sage, als sey gedachte Niderlage dem Attila vor- oder bey Tolouse widerfahren, aus vielen gelehrten Federn geflossen. Petrus Justinianus pflichtet solcher Meynung gantz deutlich bey *b)* wie auch Philippus Ferrarius in seinem Lexico Geographico thut; welcher beynebst hierüber Paulum Diaconum zum Zeugen herbeyführet. Aber diesem und allen seinen Mitstimmern als dem Michael Sachsen in seiner Keyser-Chronic, widerspricht Michael Antonius Baudrant in der Annotation mit diesen Zeilen: Sed longè à Tolosa victus fuit Attila &c. nempe in Catalaunicis campis, & prope Catalaunum, Urbem Campaniæ ad Matronam fluvium, quicquid dicat Paulus Diaconus in contrarium. *c)*

Hedio sucht eben so wol diese blutfliessende Wahlstat und Metzelbanck bey Tolouse und berichtet, daß selbige Catalaunische Felder allda hundert Frantzösische Meilen in die Länge und siebentzig in die Breite halten; darum es einer so grossen Menge Volcks, das sich allda geschlagen, zum Handel gar bequem gewest. *d)* Dresserus und Michael Sachs in seiner Keyser-Cronic *e)* samt vielen Andren seynd hiemit einig.

Goropius J. Scaliger wie auch Isaacus Pontanus *f)* wollen, es sey bey Chatelon nahe Orleans, welches Attila zuvor belägert hatte, die Schlacht geschehen. Aber, ob zwar Orleans vorher von ihm belägert worden, folget daraus doch kein nothwendiger Schluß, daß eben daselbst auch das Treffen gehalten sey; denn Attila ist dem Aetio zweifels ohn ein gut Stück Weges entgegen geruckt.

Etliche benennen zwar Chalon für die Gegend der Catalaunischen Felder; meynen aber ein andres Chalon damit, nemlich das Burgundische.

Allein P. Merula, *g)* Jodocus Syncerus *h)* und Andre beweisen, es sey dieses erschreckliche Gemetzel nirgend anders ohn bey obbesagter Stadt Chalons in Champagne vorgegangen.

Dieses unglückliche Treffen hat aber, weil mans Römischer Seiten ohne ferneren Verfolg der Vitcori so liederlich dabey bewenden lassen, den Attila nicht gedemütigt, sondern nur zu unmenschlicher Ergrimmung und Wüterey allererst recht erhitzet. Gestaltsam er ungesaumt frische Völcker überall gesammlet, auch die geschwächte Horden wiederum ergäntzt; um Italien damit blutig und feurig zu begrüssen. Da ihm dann abermal aus den Nordischen Ländern viel Volcks zugelauffen, nicht eben allein aus Furcht für seiner Macht, sondern zuvorderst aus einem alten Haß gegen den Römern.

Attila stärckt sich wieder.

Gleichwie aber unter den Scribenten keine Einigkeit verspührt wird in der Frage, durch welchen Weg Attila wieder zurück sey gezogen nach Italien und dasselbe durchwütet habe, (wiewol wir oben gemeldet, er sey durch Ober-Pannonien ins Nordgau, Bäyern, auch in den mittäglichen Theil von Schwaben, in Schweitz, Burgund und endlich in Franckreich gegangen) also ist es nicht allerdings unstrittig, durch welchen er eigendlich hernach zurück gekehrt. Man sihet an einem innerem Stadt-Thor zu Augsburg den mit seinem geschlagenem Kriegsheer über den Lech marschirenden Attila schön abgemahlt, wie er sich umschauet nach einem in Gestalt eines alten Weibes mit zu Felde geschlagenen Haaren gleich einer wilden Furien, oder Unholdinn auf einen hagern Schind-Meeren daher trabendem Gespenste, welches ihm

a) S. das 470 und 471 Blat deß Ehrenspiegels.
b) Vid. Petrus Justinianus, lib. 1. Histor Venetae p. m. 2.
c) Mich. Anton. Baudrant. in Annotat. ad vocem Catalauni.
d) Hedio im zweyten Theil der Chronic am 195 Blat.
e) In Valentiniano.
f) Pontan. lib. 4. Orig. Francicar. c. 13. p. 322.
g) P. Merula part. 2. Cosmograph. c. 32. p. 384.
h) Jodoc. Syncer. p. 25. seq. Itinerarii Gallici.

nachschreyet: Retrò Attila! zuruck! zuruck! kehr wieder um Attila! Dabey man erzehlt (und ist mir recht, so habe ich es auch irgendswo in meiner Jugend gelesen), daß er darauf solle geantwortet haben, wie dort Julius Cæsar dem Gespenst beym Fluß Rubicone: „So laßt uns dann folgen, wohin die Götter uns ruffen! auch hierauf würcklich wieder umgekehrt und in Italien eingebrochen sey.

Ich lasse meines Orts dieses unwidersprochen, daß Attila, nach dem er in Champagne so tapffer geklopft, und zur Retirade gedrungen worden, vermutlich denselbigen Weg wieder hinter sich gemessen, durch welchen er gekommen, als er in Franckreich eingebrochen war, und also gar wol durch Burgund, Bäyern und Schwaben der Donau zu geflohen; solchem nach auch zu- oder bey Augsburg mit einem Theil der Armee (wo nicht mit der gantzen) über den Lech gegangen seyn könne; imgleichen, daß ihm das Gespenst damals das Retrò Attilla wol mag nachgeschrien und ihn damit angefrischet haben, gegen folgendes Jahr von Neuem mit einer frischen Macht herauszugehen. Daß er aber gleich alsofort auf deß Gespenstes Anmahnen sollte wieder zurück nach Italien marschirt seyn, (da er doch damals annoch nicht, sondern in Franckreich gewesen war) ist falsch; denn er hat sich zuvorderst mit frischen Völckern gestärckt, auch vorher viel Städte in Illyrien, hernach die Städte Aemona, Salla und Aglar zerstört, folgends erst Italien seine Tobsucht zu fühlen gegeben, solchem nach seinen Marsch nicht über den Lech-Strom bey Augsburg, sondern durch Pannonien in Welschland gesetzt. Massen solches nicht allein jetzt erwehnte Belägerungen, sondern auch diese Worte Prosperi Aquitani, welcher damals eben gelebt und hievon geschrieben, gantz deutlich bezeugen. Attila, redintegratis viribus, quas in Gallia amiserat, Italiam ingredi per Pannonias intendit, nihil Duce nostro, Aëtio, secundùm belli prioris opera, prospiciente, ita, ut ne clusuris quidem Alpium, quibus hostes prohiberi poterant, uteretur &c. das ist! „Nachdem Attila seinen Verlust an Volck wiederum ersetzt hatte, rüstete er sich, durch Pannonien in Italien einzubrechen, dagegen unser Feldherr Aëtius im geringsten keine solche Vorsehung that, wie zwar gegen den vorigen Feldzug Attilæ, also gar, daß er sich nicht einmal der Clausen (oder Päsſe) der Alpen, da man doch den Feind hette abhalten können, bediente, ꝛc. *a)*

Es mag aber Attila seine Völcker wol getheilt, und einen Theil über den Lech bey Augsburg nach Trient zu, den grössern aber, dem er selber beygewohnt, durch Crain, Histerreich und bey Aglar in Italien geschickt haben; damit er an unterschiedlichen Orten zugleich auf Italien könnte anfallen und keinen Feind hinter sich liesse.

Megiserus will aus dem Bonfinio beglauben, Attila habe erstlich Steyermarck, hernach Kärndten und Crain, folgends Dalmatien und Liburnien verwüstet; da doch gedachter Bonfinius diesen Wüterich, aus Dalmatien in Isterreich, und hiernechst nach Aemona und Aglar mit der Feder begleitet.

Blondus meldet, Attila sey das gantze Illyrien umgefahren, habe die Städte Tragurium, Sebenicum, Belgradum, Segniam, Polam, Parentiam, Hemonam, lauter solche Oerter, so dem Keyser Martiano unterwürffig waren; *b)* (wiewol der D. Schönleben *c)* vermeint, für Hemona hette er Alvum, die Isterreichische Stadt, die sonst Algona oder Albona genannt wird, setzen sollen), hernach sey er auf Italien loßgegangen, Aglar, Padua, Pavia und Meyland samt andren herrlichen Städten von ihm zu Grunde gerichtet worden.

Gedachter Schönleben meldet, er habe nach Umkehrung vieler Städte auch Æmonam angegriffen. Aber solches ist nicht so gemeynt, als hätte der Wüterich Æmonam zum letzten Raub-Bissen verspahrt, und vorher die Italiänischen Städte verderbt; sondern also, daß er noch vor dem Einbruch in Italien, in Pannonien und Illyrien viel schöne Oerter zuvorderst danider gelegt, hernach auch Aemonam seiner Tyranney unterworffen].

Attila erobert die Stadt Aemonam.

Diese Göttliche Zorn-Rute, Attila, hat die uralte, und damals herrlich florirende Stadt Aemona, dafür heut Laybach steht, als er davor gekommen, nicht leer, noch von den Einwohnern aus Furcht gäntzlich verlassen angetroffen, oder ungefochten eingenommen, wie zwar Palladius vermutet darum, daß ehedessen der Tyrann Maximus selbige Stadt also ledig gefunden; sondern

---

a) Prosper Aquitan. in Chron.
b) Blondus Dec. 1. lib 3. apud D. Schönleben.
c) Parte 3. Carnioliac antiquae & novae fol. 267.



belagert. Denn nunmehr befand sie sich in einem bessern und wehrhafftern Stande, als zuvor, war mit einer volckreichen Burgerschafft und Römisch-Keyserlichen Besatzung wol versehn. Wie dann noch auf den heutigen Tag aus ihrem überbliebenem Schutt und Ruinen gnugsam abzunehmen, daß ihre Mauren gar weit umher gereicht, und, wie schon unter Beschreibung der alten Städte im Anfange deß fünfften Buchs gedacht worden, unser heutiges Laybach unangesehn es gleichwol keinen verächtlichen Begriff hat, dennoch nur ein kleines Plätzlein gegen dem vormaligem Aemona gewesen seyn müsse. Also hat sie sich gegen dem Tyrannen zur Wehr gestellet. Welcher aber durch seine gar zu grosse Menge sie dennoch endlich mit Sturm einbekommen, und nicht allein seinen Grimm so wol an den Bürgern als Besatzungs-Soldaten, sondern auch Mauren und Häusern ausgelassen, derselben gethan, wie andren mit Gewalt übergegangnen Städten, das ist, Einwohner und Kriegsknechte gesebelt, und nachdem er in ihrem Blut seinen Mut gekühlt, die gantze Stadt zu Bodem gerissen, und dem Bodem verglichen. Welches nicht geschehen wäre, wann er sie ledig und nicht zu Gegenwehr bereit angetroffen hette.

Sihe die Figur N. 88.

Also ist damals unser vormaliges Aemona zerstört und geschleifft worden, nachdem es seit seiner ersten, vom Jason geschehenen Erbauung, 1674 Jahre gestanden. Von dieser Zeit an ist diese Stadt eine lange Zeit ohne Stadt, das ist übern Hauffen gelegen.

Wie er hernach die alte und damals herrliche Städte Sallam am Saalfelde und Aglar gleicher Massen getractirt, und mit derselbigen Masse ihnen gemessen, beschreiben Bonfinius, und auch aus dem Catalogo Ducum der Megiserus ausführlich und gantz weitläufftig. Ich lasse mich damit nicht weiter ein, als daß ich kürtzlich nur berichte, er habe besagte Stadt nach einem harten, und durch abgewechselte häuffige Mannschafft stets erfrischten Sturm überwältigt, die Männer erwürgt, die Weibsbilder seinen geilen Hunden, den Hunnen und Gepiden, erstlich zu schänden, und folgends zu tödten übergeben, auch der Unmündigkeit nicht verschont, sondern mit ihren zerschmetterten Hirnschädeln die Wände besprützt, oder sie zu Stücken gehauen, nechst den Einwohnern her-

Salla wird vom Attila erobert.

nach auch die Wohnungen selbsten zu Bodem gelegt, und allda aus einer Stadt keine Stadt gemacht.

Wie auch Pola,

Die Stadt Pola bekam gleichfalls eine schreckliche Besuchung von diesen boßhafften Hunden. Sie griffen dieselbe an mit grimmigen Sturm, welcher die Einwohner dermassen enthertzte, daß sie sich auf Gnade und Ungnade ergaben. Drauf ließ Attila die Rahtherren allesämtlich auf dem Marckt enthaupten, die Gemeine aber leben.

Und Aglar.

Nachdem also Attila Kärndten, Crain und Isterreich mit unzehlbaren Brandmalen seiner Grausamkeit geschändet und durchgewütet, ist seine Tobsucht auch über Aglar ausgebrochen. Vor dieser Stadt begegnete ihm eine männliche Gegenwehr und so ritterlicher Widerstand, daß er viel Scharmitzel (wiewol Bonfinius, Sabellicus und Andre es wie blutige Treffen beschreiben) und zuletzt auch Stürme davor verlohr; sintemal sie Anfangs Forestus tapffer vertheidigte und ihm viel Volcks zu Schanden machte; biß er endlich im Gefecht umkam und Attila selbst, wie Einige wollen, mit eigener Faust ihm seinen ehrlichen Tod beforderte.

Ob nun gleich Menappus, der Obriste in der Stadt, welchen theils Scribenten einen König titutiren, da er vielmehr nur ein Königscher (Regulus) oder Fürst war, den Ort noch eine Zeit lang mutigst beschirmte und so wol die bestürmte Mauren als durch Ausfälle den Bodem vor der Stadt mit vielem Hunnischem Blut besprengte, fiel ihm doch endlich die Last zu schwer. Denn Attila blieb in seinem Vorsatz, den Ort zu erobern, so fest, wie ein Stein, hielt also mit der Belägerung unausgesetzt an, doch darum bey weitem so lange nicht, wie Paulus Diaconus vorgiebt, nemlich, daß er sollte drey gantzer Jahre davor gelegen seyn; sintemal aus dem Cassiodoro und Jornande, die kurtz hernach gelebt, bekandt ist, daß Attila im Jahr 450 in dem Catalaunischem Gefilde die Stösse und gleich im folgendem 451stem Jahr drauf die Stadt Aglar eingenommen. Daraus dann Palladius nicht unfüglich mutmasset, es müssen Diaconi Worte im abschreiben etwas gefälschet, und vielleicht an stat dreyer Monaten, drey Jahre gesetzt seyn. Dieses scheinet desto gewisser, weil oberwehnter Prosper Aquitanus und Isidorus Hispalensis, welche eben zu der Zeit gelebt, imgleichen Marianus Scotus und Hermannus Contractus deß Attilæ Toben mit zwey Jahren beschräncken. Wiewol er darum unter solcher Belägerung nicht alle Weile mit der gantzen Kriegsmacht vor Aglar gestanden, sondern etliche Theile derselben anderswohin zur Verderbung, Ausraubung und Zerstörung vieler andrer Oerter inzwischen ausgecommandirt.

Man schreibt, er sey zuletzt schier darob ermüdet, und in Ansehung, daß ihm so viel Volcks davor zu nicht gemacht, hingegen die Stadt in der Gegenwehr nur immer verbitterter und verhärteter würde, Sinnes worden, die Belägerung aufzuheben, habe aber solchen Schluß geändert, nachdem er gesehen, daß ein Storch seine Jungen von dem Thurn zu Aglar herab aufs Feld getragen; woraus ihm sein Wahrsager und Obrister Priester geweissagt, die Stadt würde noch übergehn in seine Gewalt; weßwegen er mit dem Streit wider sie fortgefahren.

Weil aber mit der Zeit Acarinus und Perottus von dem Obristen zu Padua, der sie nur auf gewisse Zeit dem Menappo verwilligt hatte, abgefordert, zudem auch theils andre Keyserliche hohe Kriegs-Officierer von den Keyserlichen Landvögten zurück verlangt wurden, verzagte nunmehr Menappus auch an längerer Erhaltung der Stadt; gab derhalben dem Raht Roberti von Monfalcon und Marvelli, eines Fürstens von Est und alten erfahrnen Hauptmanns, Gehör, daß man allerley Klötze und Block-Bilder mit Wehr und Waffen, Sturm- und Pickel-Hauben angelegt, auf die Zinnen der Stadt-Mauren stellen und den Schein einer Schildwacht damit præsentiren sollte, biß man unterdessen alle die beste Haabe und Schätze samt den Einwohnern eingeschifft und in etliche dazu ausersehene Inseln hinübergeführt hette in Sicherheit. Welcher Vorschlag auch, wiewol mit vielen Zähren, zu Werck gesetzt ist.

Als Attila solches gemerckt und weder Beute, noch Leute, sondern das leere Nest gefunden, hat er aus Verdruß, daß er weder an der Christen Blut, noch Gut seinen Nach-Durst nun leschen sollte, die Stadt mit dem Brande ausgerottet. Etliche schreiben, es sey der Thurn, von welchem der Storch seine Jungen hinweggeführt, bald darauf zu Bodem ge-

fallen und ihm dadurch zur Stadt der Eingang geöffnet. Wann dem also, wird es schwerlich in der Stadt dem Hunnischem Sebel am Schlacht Opffer gemangelt, sondern derselbe noch Leute genug überfallen haben, welche sich entweder verspätet, oder nach vielleicht heimlicher Abfahrt und Flucht der Fürnehmsten der Stadt mit Fleiß zurück gelassen worden, damit der Feind nicht, indem Jedermann nach den Schiffen eilte (deren auch vermutlich so viel nicht bey der Hand gewest, daß sie alles Volck einer so grossen Stadt einnehmen und führen können, zumal weil die Ansehnlichsten und Reichsten mehr ihr Gut, weder den armen Neben-Christen in Sicherheit zu bringen gesorgt), alsofort zur Stadt hineindrünge, und alsdann der häuffige Zulauff der Fliehenden denen, für welche solche bestellt waren, dieselbe abdringen, oder wol gar überladen und zu Grunde drucken mögten.

Es wird auch die Meynung, daß Attila sollte die Stadt Aglar von allen Einwohnern entblößt einbekommen haben, hiedurch widerlegt, daß, wie Franciscus Palladius gedenckt, Attila viel Mannsbilder von Aglar gefänglich mit sich hinweggeführt, deren zurückgebliebene Weiber sich an andre wieder verheirahtet haben. Weil er dann viel Männer gefangen genommen, so muß er je die Stadt nicht gantz ledig gefunden haben; woferrn sie nicht etwan unter den vielfältigen Scharmitzeln noch vor der Einnahme gefangen worden. Welches aber kaum zu vermuten; weil die Verbitterung schwerlich im Gefechte Jemanden das Leben geschenckt. Als aber die Gefangene hernach loßgelassen worden und wieder heimgekehrt, hat damaliger Patriarch Nicetas den Papst Leonem um Raht gefragt, wie man sich darinn hette zu verhalten. Welcher ihm unter Andren diese Worte zur Antwort geschrieben: Remotis malis, quæ hostilitas intulit, unicuique hoc, quod legitimè habuit, reformetur; omnique studio procurandum est, ut recipiat unusquisque, quod proprium est. Das ist: „Nachdem das vom Feinde zugefügte Ubel aufgehört, werde Jedwedem das, was er rechtmässig besessen, wieder erstattet. Und muß mit gantzem Fleiß die Versehung geschehen, daß ein Jeglicher wieder bekomme, was sein eigen ist.“ *a)*

a) Franc. Pallad. Histor. Forojul. P. 1. l. 1.

Mehrers von dieser Stadt Einnahme zuerzehlen, leidet die Weitläufftigkeit nicht. Wer dieselbe aber verlangt, der lese Bonfinium, Antonium Sabellicum, Blondum, Othonem Frisingensem *b)* Carolum Sigonium *c)* Joannem Baptistam Pignam *d)* Chronicon Philippi Callimachi *e)* Henricum Palladium, *f)* und auch Megiserum. Welcher zwar aus etlichen jetztbenannten viel hievon zusammen geschrieben, aber viel mit eingemischet, das starck nach Mährlein riecht.

Attila verwüstet Italien.

Wie Attila nun mit Aglar auch fertig war, und dasselbe angezündet hatte, da richtete er seinen Marsch in Italien und dasselbe grösseren Theils so jämmerlich zu, daß es gleichsam aus einem Paradeys oder Lust-Garten in ein Spital oder Beinhaus und Aschhauffen verkehrt ward.

Im nachgehenden 453 Jahr hette er gern an den West-Gothen als fürnehmsten Ursachern seiner, bey Chalons erlittenen Niderlage sich gerochen; brachte derhalben ein neues Kriegsheer auf, und ging damit in Franckreich wider König Thurismundum; ward aber von demselben tapffer geklopfft, auch gleichfalls von dem Kriegsheer Keysers Martiani geschlagen und also mit der Zeit nunmehr degenmässig gemacht; ging demnach mit einer ziemlich grossen Nasen und schlechter Reputation wieder heim und hielt sich in seinen Grentzen.

Sein Tod.

Endlich hielt er Beylager mit einer jungen Fürstinn, fraß und soff aber deß Abends vorher so starck, daß ihm in der Nacht die Nase hefftig anfing zu bluten. Und solches Blut hat ihn im Schlaff erstickt. Wiewol Andre wollen, er sey durch weibliche Hand erstochen. Das Erste hat die meiste Scribenten zu Beypflichtern; und unter denen verdient in der Glaubwürdigkeit billig die Ober-Stelle der von dem Römischen Keyser an den Attilam Gesandts-Weise abgefertigte alte Geschicht-Verfasser Priscus. Wie dieser, welcher zweifels ohn den besten Grund davon gehabt, beym Jornande berichtet, so hat Attila, als die Zeit seiner Vertilgung oder Entlebung herbeygekommen,

b) Lib. 4. c. 27.
c) Lib. 13.
d) Lib. 1. Hist. Estensis.
e) In vita Attilae.
f) Lib. 11. pag. 187.

ein sehr schönes Fräulein, Namens Ildico, nach unzehlich-vielen Weibern (wie solches die Weise selbiges Volcks mit sich brachte) geheirahtet und bey der Hochzeit sich so lustig gemacht, daß er drüber einen starcken Rausch bekommen, und gantz besoffen sich zu Bette gelegt; da ihm dann, indem er auf dem Rucken ligend, wie eine volle Sau geschnarcht, die Nase, so ihm offt zu bluten pflag, starck zu schweissen angefangen, und weil das Blut im Schlaffe an seinem gewöhnlichem Ausfluß verhindert, ihm in den Rachen geflossen, ist er davon erstickt worden.

Attilae Tod aus dem Diacono.

Nachdem ein grosser Theil deß folgenden Tags vergangen, haben die Königliche Bediente aus Beysorge, es müßte nicht wol um ihn stehn, vor der Kammer laut und starck geschrien, und endlich die Thür aufgebrochen; da sie dann befunden, daß ihr Attila ohne Wunde in seinem Blut ersauffen müssen. Das Fräulein stund mit traurig-gesencktem Kopff und weinte.

Hierauf schnitten sie nach ihrem Gebrauch einen Theil ihres Haars ab, zerfetzten auch und schändeten ihre eigene, vorhin ungestalte und häßliche Angesichter mit Backen-Schnitten; auf daß ein so streitbarer König nicht mit weiblichem Wehklagen und Threnen, sondern mit männlichem Blut betraurt würde. Wobey sich dann diese wunderbare Sache zugetragen, daß Gott dem orientalischen Keyser Martiano, welcher von diesem Wüterich sich gar sehr eines feindlichen Angriffs besorgte, eben in derselbigen Nacht den Bogen Attilä, aber zerbrochen im Traum gezeigt. Dieses, spricht gedachter Geschichtschreiber Priscus, könne er mit warhafften und gewissen Zeugnissen beglauben. Denn dieser Attila war den mächtigsten Reichen so erschrecklich und formidabel, daß sein Tod denen hohen Regenten als eine sonderbare Gnade und Gabe verkündigt wurde.

Wie die Hunnen ihren Attilam betraurt.

Keysers Martiani Traum Gesicht.

Mit was für Solennitäten ihn hernach sein Volck begraben habe, wollen wir aus vieler weitläufftiger Umständlichkeit in die Kürtze ziehen. Der Leichnam, welcher auf Erden so viel tausend Leichnams gemacht hatte, ward mitten auf dem Felde unter ein seidenes Gezelt gestellt, und dabey ein verwunderliches Schau-Spiel feyerlich angestellt. Denn die auserlesenste Ritter und wollberittneste Reuter von der gantzen Hunnischen Nation hielten dabey ein Renn-Spiel, dem Römischen Kreys-Renn oder Kreys-Spielen gleich, sungen danebenst ein Ehren-Lied ab, darinn sie seine Thaten in folgender Ordnung erzehlten.

Leich-Begängniß deß Attilae.

„Hier ligt König Attila, der Fürst Hunnischer Nation, ein Sohn deß Mundzucc und Herr über die allertapfferste Nationen. Welcher allein mit unerhörter Macht die Scytische und Teutsche Königreiche besessen, auch allein mit einer solchen Kriegs-Macht, von dergleichen man vor dem niemals gehört, die Herrschafften der Stadt Rom nach Eroberung ihrer Städte geschreckt, doch sich bittlich versöhnen und bewegen lassen, gegen Annehmung eines jährlichen Tributs die übrige Oerter zu verschonen, damit sie nicht gleichfalls zum Raube und in die Rappuse gegeben würden. Nachdem er alle solche grosse Thaten mit sonderbarer Kriegs-Glückseligkeit und Sieghafftigkeit vollbracht, ist er endlich, weder durch feindliches Schert, noch durch einige Meuchel-List oder Untreu der Seinigen, sondern bey gutem Zustande seines Volcks, mitten unter allerley Festivitäten sich lustig und fröhlich erzeigend sonder einige Schmertz-Empfindung verschieden.

Nachdem er mit dergleichen Klag- und Lob-Reden von ihnen beweinet worden, hielten sie ein offentliches Banquet (Strava bey ihnen genannt) auf seinem Grabe, bezechten sich tapffer dabey und vermengten miteinander zwo widrige Sachen, nemlich Leid und Freude (mischten die Zähren ihrer Augen mit den Zährlein der Reben). Und hat man den todten Körper bey Nacht heimlich in die Erde vergraben. Die Speisen seiner Begräbniß (das ist, wie ichs begreiffe, diejenige Gerichte, so man ihm auf sein Grab gesetzt †)) umgaben sie erstlich mit Golde, zweytens mit Silber, drittens mit hartem und starckem Eisen; damit anzudeuten, dieser gewaltigste König habe das Alles zu seinen Diensten gehabt; Eisen, weil er die Völcker bezwungen; Gold und Silber, weil er den besten Schmuck (und Reichthum) beyderley Reichs, (so wol deß occidentalischen, als orientalischen) bekommen. Welches Jornandes mit dieser nicht allzudeutlichen Rede beschreibet: Cujus (ca-

Leich-Banquet Malzeit dabey.

†) Denn dieses giebt Jornandes sehr undeutlich wie manches Andres mehr.

daveris) fercula primùm auro, secundò, argento, tertiò ferri rigore, communiunt: significantes tali argumento, potentissimo Regi omnia convenisse; Ferrum, quo gentes edomuit: aurum & argentum, quòd ornatum reipublicæ utriusque acceperit. Sie steckten auch die Waffen dabey auf, welche er den Feinden abgenommen, imgleichen köstliches Roß-Geschirr und Pferd-Decken, so von mancherley Edelgesteinen gläntzten, und gleichfalls unterschiedliche Wappen, womit sich der Hof pflag auszustafiren. Damit aber Niemand etwan mögte nach einem solchem Schatze lüstern werden und demselben nachtrachten, wurden diejenige, so das Monument verfertigt hatten, erwürgt, und also für ihre Arbeit schlecht belohnt. a) Bisher Jornandes.

Das Schwert Attilæ, welches er für Martis seines, als ein Heide, geachtet, haben die Ungarn hernach lange Zeit aufgehalten, ist aber endlich von deß Ungarischen Königs Salomons Mutter dem Bäyerischen Hertzog Otto verehrt worden, der zu ihrer und ihres Sohns Wiedereinsetzung ins Königreich das Hauptsachlichste gethan. Derselbe hat es bey dem Marchgrafen Dedone dem jüngern an stat eines Pfandes und Zeichens guter Freundschafft hinterlegt. Nach dessen Tode Keyser Heinrich der Vierdte, und endlich Leopoldus von Merseburg solches bekommen, und sich gewaltig erfreuet, daß Er deß Attillæ, ja! so gar deß Martis (als vor dessen Seines man es vorzeiten geachtet) Erbe worden; da Er sich vielmehr dafür sollte gescheuet haben, als für einem blutigem Zorn- und Rach-Schwert Gottes wider die Untugend der Welt; durch welches der Himmel auch noch nach dem Tode dessen, der es geführt, an diesem Leopoldo von Mörsburg den schlimmen Tuck, welchen er besagtem Hertzog Otten erwiesen, wunderlich damit abgestrafft. Denn er brachte denselben Hertzog in deß Keysers Ungnade, und um das Land Bäyern. Als er aber hernach einsmals mit dem Keyser nach Meintz auf den angestellten Reichs-Tag an seiner Majestät Seiten ritte, und einen über sich schwebenden Habicht zurück ziehen wollte, fiel er darüber vom Pferde, und eben in dieses gedachten Hertzogs Ottonis eine zeitlang geweste Schwert, welches im fallen aus der Scheiden gewichen war, so unglück- und tödtlich, daß er sich selbsten daran mußte entleiben. Welches dann Männiglich für eine Straffe und Rache seines, an dem Hertzog begangenen Bubenstücks ausgedeutet. b)

Mit Attilae Schwert kommt Leopoldus von Mersburg in tödtlichs Unglück.

Hiemit lassen wir den verreckten Wüterich Attilam in seinem nimmer, so lang die Welt stehet, verschwindendem Gestanck ligen; und wünschen, daß Alle, die ob gleich nicht sein Schwert, doch seinen grausamen Geist geerbet, gleichfalls mögten ruhen!

Aetii Tod.

In demselbigen Jahr, da diese Furcht deß Europæischen Bodems Attila von seinem eignem verfluchtem Blut gehenckert und erstickt worden, ist auch der haupt vortreffliche Feldherr Aëtius, welchen Attila jederzeit am meisten gescheuet, von der Welt gekommen, doch nicht durch einen natürlichen, sondern gewaltsamen und unbilligen Tod. Denn nachdem er durch den Rahtsherrn Petronium Maximum beym Valentiniano verleumderisch angegossen worden, hat dieser ihn samt dem Præfecto Prætorii Boëtio in dem Keyserlichen Palatio nidergehauen.

a) Jornandes de Origine, actuque Getarum. lit D.

b) Brunner. part. 3. Annalium pag. 313. seq.

Das XVIII. Capittel.

Von unterschiedlichen Kriegen der Gothen mit den Hunnen und andren Völckern in Pannonien und angrentzenden Ländern.

Inhalt.

Attilæ Söhne veruneinigen sich. Werden vom Könige der Gepiden überwunden. Hunnen müssen aus Pannonien weichen. Aemona wird allgemach wieder erbaut. Alanen und Hunnen werden von den Venetianern geschlagen. Schlacht zwischen den Gothen und Sauströmern oder Sariern. Grosse Clementz deſs Gothischen Printzens Dietmar. Die Scyri und Savi fallen den Gothen ein. Was die Scyri für ein Volck. Die Scyri und Sarier werden von den Gothen geschlagen. Die Savier und ihre Bunds-Verwandten holen von den Gothen Stösse. König Flaccitheus ersucht den H. Severin um Raht. Deſs H. Severini Antwort. Odacker nimmt Italien ein. Wie auch Dalmatien. Nimt den König Pheleteum gefangen. Schöne Vermahnung S. Severini an den König Pheleteum. S. Severini Straff-Rede an die Königinn Gisa. Theodoricus Amalus bekriegt und besiegt den Odacker in Italien. Odacker wird samt seinem Sohn bey hinterlistiger Gastung erwürgt.

Der heilige Israelitische Monarch David hat nicht nur den ungerechten Geldscharrern und Geitzhälsen, sondern auch den tyrannischen Land- und Leut-Bezwingern, die mit Schwert und Feuer viel Völcker und Herrschafften unter ihre Gewalt zu treiben bemühet seynd, dieses Prognosticon gestellt: „Daß sie sammlen und nicht wissen, wer es kriegen werde.“ Sie machen sich viel vergeblicher Unruhe, auch mit sich die gantze Welt unruhig um einen kurtzen Ruhm oder vielmehr Scheu ihrer formidablen und entsetzlichen Macht; und erndten doch zuletzt, wann sie davon müssen, für sich weiter nichts, als die ewige Unruhe, für ihre Erben aber, oder Angehörige, Zwietracht und Streit über die bezwungene Länder, folgends hernach die Trenn- und Wiederzerstreunung derer mit gewaffneter Hand zusammgestossener Herrschafften, oder Entfremd- und Verfallung derselben an andre hohe Häuser, und endlich einen bey der Nach-Welt immerfort in den Geschicht-Büchern übellautenden Namen und Titel ehrsüchtiger Tyrannen und Btuthunden, die man ewiglich verflucht.

Attilae Söhne veruneinigen sich.

Gleiches ist dem Attila nach seinem Tode von allen seinem Würgen, Sengen und Brennen, womit er sich groß und welt-schrecklich zu machen getrachtet, übrig geblieben. Die erste Frucht seiner tyrannischen Mühe und Sammlung bestund in der Entzweyung seiner Söhne. Die fingen an, sich um die Oberherrschafft zu reissen und zu beissen. Ein jedweder wollte das Reich haben, darüber behielt es keiner. Der Gepiden König Ardarich zoch ihre Uneinigkeit zu seinem Vortheil, war der Erste, der wider sie auffstund und das Joch der Dienstbarkeit von seinem Halse reissend, denen andren Völckern, welchen Attila den Zaum hatte angelegt, damit den Weg zur Nachfolge und Wiederergreiffung ihrer entrissenen Freyheit öffnete.

Werden vom Könige der Gepiden überwunden.

Hierauf geschahe an dem Pannonischem Fluß Netao, wie ihn Jornandes nennet, eine Feld-Schlacht zwischen den Gepiden, Gothen, Rugianern, Schwaben, Hunnen, Alanen und Herulern. Die Gepidæ aber



erhielten den Sieg durch Erlegung dreyssig tausend der Hunnen und andrer ihrer Hülff-Völcker. In diesem Treffen blieb der älteste Sohn Attilæ Ellac auf dem Platz; seine übrigen Brüder aber entflohen nach dem Schwartzen Meer zu.

Hunnen müssen aus Pannonien weichen.

Durch diesen Streich seynd die Hunnen mit ihres verstorbenen Königs Attilæ Söhnen zugleich aus Pannonien vertrieben, doch gleichwol allezeit noch etliche in Pannonien und also auch in Crain mit theils andren Nationen untermengt verblieben; denn ob gleich ungefähr ums Jahr 457 die geflüchtete Söhne Attilæ sich wieder erholet und mit frischem Volck gestärcket, auch darauf abermal die in Nider-Pannonien unter dem Könige Walamiro (oder Wolmar) seßhaffte Gothen angegriffen, gäntzlicher Hoffnung ihnen obzusiegen; ist es ihnen doch fehlgeschlagen und die Niderlage zugefallen.

Aemona wird allgemach wieder erbaut.

Sihe die Figur N. 86.

Unterdessen begunnte unsere verbrannte Stadt Aemona, von ihrem Asch- und Steinhauffen allgemach sich wieder aufzurichten, wiewol nicht gleich in einem, sondern unterschiedlichen Jahren; womit aber ums Jahr 456 der Anfang gemacht worden.

Ums Jahr 459 oder 460 (denn die Geschichte etlicher vorigen zwischen-Jahre gehen uns nichts an) haben die Alanen (wodurch man insgemein die Litthauer, etliche aber eine gewisse Tartarische Nation verstehen) samt denen Hunnen, von welchen sie zwar besonders wohnten, doch mit ihnen damals ein Volck waren, unter dem Könige Biorgo die Venetianische Grentzen angegriffen; denen aber der Patritius Ricimer mit Völckern entgegen gegangen und obgesiegt; wobey der König Biorg samt der Wahlstat auch das Leben verlohren. Weil nun damals Crain den barbarischen Hunnen abermal den Durchzug gestatten müssen, kann man leicht erachten, daß es von solchen Barbarn nicht wenig Ungemachs, Frevels und Tribulirung habe ausstehen müssen. Wobey dann das in etwas wieder angebaute Aemona zweifels ohn schwerlich auch frey ausgegangen, oder je zum wenigsten in grosser Furcht gestanden.

Alanen und Hunnen werden von den Venetianern geschlagen.

Anno 459 und 460.

Im Jahr 460 hat sich auch die denckwürdige Schlacht zwischen den Gothis und Suavis (oder Völckern am Saustrom) begeben, durch welche Etliche irrig die Schwaben verstehn. Jornandes giebt es

Schlacht zwischen den Gothen und Saußtrömern oder Saviern.

mit diesen Umständen. Als die Hunnen nunmehr für den Gothen Ruhe hatten, ruckte Hunimund, ein Hertzog der Savier, (also will ich diese Völcker darum an stat Suavorum, wie sie sonst Jornandes benamst, nennen, weil man die Gegend am Saustrom vor Alters Saviam geheisen) in Dalmatien, und nahm den Gothen daselbst ihr auf der Weide gehendes Vieh weg; angemerckt Suavia (oder Savia) mit Dalmatien benachbart und von Pannonien, allwo damals die Gothen sassen, nicht weit war.

Theodomir oder Dietmar, ein leiblicher Bruder des Gothischen Königs Walamiri oder Wolmers achtete sich zwar deß weggeführten Viehes so sonderlich nicht, besorgte doch aber gleichwol, daß die Savier, woferrn man sie mit dem Raube so frey liesse davon ziehen, sich künfftig eines grössern und wigtigern Handels unterstehen dörfften; wartete ihnen derhalben vor bey ihrem Vorbeyzuge an einem See, da er sie zu Mitternacht überfiel und gar ungestümlich aufweckte, daß sie das geraubte Vieh mit der Haut bezahlen mußten, und ihr gantzes Kriegsheer theils niderhieb, theils gefangen nahm und zu Sclaven machte, wie solche Viehräuber verdienten. Ihr König Hunimund kam selbst in seine Gewalt.

Grosse Clementz deß Gothischen Printzens Dietmar.

Weil aber dieser Gothische Printz Dietmar gütiger Natur und barmhertzig war, begnügte er sich mit der Rache, verziehe den Saviern ihren Fehler und versöhnte sich mit ihnen, ja nahm auch ihren gefangenen jungen König für einen Sohn an, und schickte ihn samt seinen Mitgefangenen wiederum frey nach Savien *a)*

Anno 461 und 462.

Die Scyri und Savi fallen den Gothen ein.

Die Savier blieben unerkenntlich und besserten sich nach solcher empfangenen Correction, wie ein alter Wolff. Denn sie vereinigten sich ums Jahr 461 und 462 mit den Scyris, fielen den Gothen unvermutlich ein und erweckten damit einen Krieg, der ihnen schwerer und schädlicher fiel, weder sie ihnen eingebildt.

Was die Scyri für ein Volck.

Durch die Scyros versteht Lazius die alten Steyrer, bloß deßwegen, weil Scyrus und Styrus sich in etwas reimen. Cluverius will, es seyen Preussen gewest, welche erstlich mit den Gothen am Schwartzen Meer, hernach in Pannonien gewohnt hetten. Aber dem Jornandi wird hierinn wol am sichersten sein zu glauben, der sie nach dem Tode Attilæ in dem Nidern-Mœsia und Scythia minore, das ist, in der Bulgarey und der kleinen Tartarey, die man heut die Præcopensische und Crimmische Tartarey heißt, setzet mit Bericht, daß ihr damaliger Hertzog Candaces geheissen, beydem sein Großvater ein Notarius oder Secretar gewest.

Die Scyri und Savier werden von den Gothen geschlagen.

Die Gothen liessen sich aber bey solchem, ob gleich unversehenem Handel nicht weich finden, als die bißhero mehr zu victorisiren, weder zu verlieren gewohnt; eilten demnach hurtig ins Gewehr und bewillkommten sie an den Grentzen mit so unverzagtem Mut, daß ihr ungestümer Ansatz zuruck prellete. Der Gothische König Walamirus frischte die Seinigen tapffer an und fochte mit vorn an der Spitzen; ward aber darüber von dem Pferde herunter gestossen und von den Bulgarischen Lantzen durchgraben. Deßwegen entfiel doch denen Gothen das Hertz nicht, Ja! vielmehr erbitterten sie sich über den Tod ihres Königs dermassen, daß sie den Streit erneuerten, auch den Sieg, welcher sich schon zu den Bulgaren neigte, wieder eroberten und in solchem Grimm schier den Namen den Scyrorum selbsten vertilgten.

Darüber wurden die zween Könige der Savier Hunnimund und Alarich (oder Ulrich) sehr bestürtzt. Es lag ihnen viel daran, daß es ihnen an Bundsgenossen nicht mögte ermangeln; derhalben verbanden sie sich mit den Sarmatischen Königen Beuga und Babajo, welche mit ihren Völckern zu ihn enstiessen, imgleichen mit den Gepiden und Rügianern, wie auch andren benachbarten Völckern, und denen noch übrigen Scyris. Diese allesämtlich zogen ihnen zu Hülffe unter den beyden Feldhauptmännern Edica und Hunolph und lagerten sich in Pannonien an einem Strom, welchen Jornandes Bolliam nennet.

Die Savier und ihre Bundsverwandten holen von den Gothen Stösse.

Die Gothen nahmen, weil ihr König Walamirus unlängst erst im Treffen geblieben war, ihre Zuflucht zu dessen Brudern, welcher in Ober-Pannonien herrschete. Derselbe zoch seine andren Brudern, den Widmar, mit zu Raht und entschloß sich mit denen Alliirten Eins zu wagen. Darauf erhub sich ein so hitziger Streit, daß die Savier schier meistens drauf gingen und das Feld zehen tausend ihrer Leichnams zehlte. Sollte nun Jor-

a) Jornandes de Reb. Get. c. 53.

nandes durch Bolliam den Fluß Polanam (oder Pölant) verstehen, wie fast nicht zu zweifeln, so muß das sehr weite Feld zwischen Bischofflack und Crainburg diesen schagenden Kriegsheeren zur Wahlstat gedient haben; angesehn, diß Feld einer solchen Action Platzes genug eingeräumt und dem Fließwasser Polant auch am nechsten ist.

Indem nun der Gothen ihre gereitzte Waffen also noch florirten und zwar besser als ihre Bau-Felder, welche sie wegen der stetigen Kriegs-Rüstungen wenig versehn und bestellen kunnten, solchem nach durch abgehende Nahrung sich befugt achteten, mit dem Schwert zu erwerben, was sie mit dem Pfluge nicht kunnten, oder vielmehr nicht begehrten; so mußte sich unter Andren auch Flaccitheus, der Rugianer König, in Unter-Pannonien für ihnen in Acht nehmen; weil sie ihm als streitbare und unruhige Nachbarn sehr gefähr und auffetzig waren, und er in Sorgen stund, sie dörfften ihn umbringen. Deßwegen verfügte er sich eins Mals zu dem heilgen Severin, dem Apostel der Nordgauer, welcher unten am Calenberge bey der Stadt Faviana (wodurch Wien zu verstehen ist) damals sich aufhielt, und ersuchte denselben als einen von Gottesfurcht, heiliger Klugheit und Weissagungen hochberühmten Gottes-Mann um Raht, wie er sich müsste verhalten, daß er und sein Königliches Regiment für den Gothen sicher bliebe? Worauf ihm S. Severin diese vom Eugippio beschriebene denckwürdige Ermahnung mitgetheilt:

König Flaccitheus ersucht den H. Severin um Raht.

„Wann wir beyde den Catholischen Glauben hetten, so hettest du mich billig wegen deß ewigen Lebens vielmehr zu Raht ziehen sollen; weil du aber nur um das zeitliche Leben besorgt bist, das wir beyde mit einander gemein haben, so mercke,. was ich dir werde sagen. Die Gothen werden dir weder durch ihre Menge noch Feindschafft schaden, sondern bald davon ziehen; da du alsdann in verlangter Ruhe sitzen und glücklich regieren wirst. Nur wollest du diese Warnung meiner Wenigkeit nicht aus der Acht lassen. Laß dich nicht verdriessen Friede zu suchen auch bey den Geringsten, und verlaß dich niemals auf deine eigene Kräffte. Verflucht ist (spricht die H. Schrifft) der sich auf Menschen verlässt und hält Fleisch für seinen Arm und weicht mit seinem Hertzen vom Herrn. Lern für Hinterlist und Netzen dich zu hüten, aber Niemanden solche zu stellen; so wirst du auf deinem Bettlein geruhlich und im Frieden entschlaffen." a)

Deß Heil. Severini Antwort.

Mit dieser Antwort ist er frölig wieder abgereiset und ihms bald hernach gerade also ergangen, wie ihm der heilige Mann geweissagt. Denn es hat bald hernach, nemlich ums Jahr 473, der Gothische König Widemar, für dessen Herrschsucht sich König Flaccitheus fürchtete, (Theodemirus) das Nider-Pannonien seinem Bruder überlassen, seinen Marsch über den Carst und durch die Julianische Alpen nach Italien gesetzt; wiewol er selber nicht hineingekommen, sondern gleich beym Eingange gestorben und so wol das Reich, als das Kriegsheer seinem Sohn Widmar hinterlassen. Bey solcher Gelegenheit seynd die benachbarte Rügianer und Heruler über die Donau in Ober-Pannonien gezogen; da dann König Flaccitheus ein Stück vom Nordgau und Pannonien in Besitz genommen und daselbst mächtig worden; unser Aemona aber aller Vermutung nach unter der Gothen Gewalt annoch verblieben. Besagter König Flaccitheus aber starb etliche Jahr hernach bey Faviana (bey Wien) und folgte ihm in der Königlichen Regierung sein Sohn Pheletheus.

Ums Jahr 476 hat Odacker, ein geborner Rugianer, der bißhero in Nider-Pannonien über einen gewissen Theil der Heruler, wie auch über die Scyros und Turcilingos als König geherrschet, Italien ein- und den Augustulum gefangen genommen und auf ein Kastel in Campanien relegirt. Womit sich also nun das Römische Keyserthum im Occident endigte.

Anno 476.

Odacker nimmt Italien ein.

Er war damit nicht ersättigt, sondern ruckte hernach (Anno 479) in Dalmatien, erwürgte den König Odivam und breitet also sein angefangenes Reich weiter aus.

Anno 479.

Wie auch Dalmatien.

Im Jahr 485 gelüstete ihn wieder ins Nordgau zu kommen, griff Pannonien an mit einer Armee, überwand den König Pheletheum und nahm denselben samt seiner Gemahlinn und dem Sohn Friedrich gefangen, folgends den gantzen Nordgauischen Theil, wel-

Nimt den König Pheletheum gefangen.

Anno 485.

a) Eugippius, in Vita S. Severini cap. 5.

ches derselbe besessen hatte, hinweg, führte hernach Pheletheum und dessen Gemahlinn Gisam gefänglich nach Rom und in Triumph. Printz Friedrich aber entkam und flohe in Thracien zu dem Gothischen Könige Theodorico Amalo, welchen er wider den Odacker auch aufbrachte.

Für dergleichen Unglück hatte S. Severin den Pheletheum gleichfalls vor vier oder fünff Jahren schon gewarnet, als er von der Passauischen Belägerung heimkommend bey ihm einkehrte. Der Heil. Mann wusste, daß Gisa deß Königs Gemahlinn, ein übermütiges, freches und tyrannisches Weib wäre und ihren Herrn gleichfalls zur Tyranney anreitzte; gab derhalben Ihm und Ihr eine gute Belehrung, die werth, daß man sie mit güldnen Littern allen Potentaten an ihre Burg schreiben sollte, sonderlich denen, welche ohn alles Ansehn und Betrachten Gött- und Weltlicher Rechten fremde Länder so gern überziehen, verwüsten, sengen und brennen, Menschen wie Hunde achten, Millionen Bluts-Tropffen zu Leschung ihres Herrsch-Dursts vergiessen, die Threnen armer in Noth und Jammer kommender Leute, wie ein faules Wasser ohne Barmhertzigkeit immerhin fliessen lassen und nicht nur der Menschen, sondern auch Gottes-Häuser ohn einigen Scheu bey Hauffen einäschern.

Ihn, den Pheletheum, redete Er erstlich also an:

Schöne Vermahnung S. Severini an den König Pheletheum

„Ich trage kein Bedencken oder Scheu, mächtigster König, daß ich, nachdem ich schon zum offtern eure Königliche Sanfftmut erfahren, Euch zur Clementz, welche der Könige eigene Tugend ist, ermahne. Ich werde das Amt eines Spiegels vertreten, wann ich Euch selbsten vorstelle, als einen gütigen, leutseligen Herrn, der von dem unsterblichem Gott zum Heil und Erhaltung der Sterblichen, nicht aber zum Untergange derselben bestimmet und gesetzt ist. Die Könige seynd zwar ihren Gedancken nach Herren über Leben und Tod der Völcker, und meynen, es stehe in ihrer Hand, was Einer für Glück habe, obs Einem wol- oder übel gehe, also, daß kein Theil noch Glied einer Republic glückselig sey, ohn wanns Ihnen gefällt und sie Einem gnädig seynd. Aber, O mein Herr König! ob schon das Schwert euer ist, und auch die Waffen eurer Kriegsleute, so ist doch dieses das Eurige (und eure Gebühr) daß Ihr sie mit Sanfftmut in der Scheiden behaltet und niemals anderst, als mit Unwillen blösset."

„Ich bitte wollet doch nicht gedencken, daß das, was Königliches und Majestätisches sey, wann die Felder von Menschen-Blut schaamrot ligen, wann gantze Nationen ausgehauen und vertilgt werden, wann Völcker weggeführt und anderswohin versetzt werden, wann die Städte zu Bodem fallen, wenn man sie mit Dienstbarkeit druckt und seine Macht durch Schrecken erweiset. Summa Regi debet esse, etiam vilissimi sanguinis, parsimonia: crudele & inhumanum est, armari contra innocentes, aut vel unicum occidere, nisi quem melius sit mori, quàm vivere. Ein König soll mit dem Blut auch deß allerschlechtesten Menschens überaus sparsam umgehn. Es ist was Grausames und Unmenschliches, daß man sich wider unschuldige Leute rüstet, oder auch nur einigen Menschen tödtet, ausbenommen einen solchen, für den der (verdiente) Tod besser, als das Leben."

„Euch geziemt, mein Herr König, daß Ihr euch um aller Leute Liebe und Zuneigung bewerbet, und euch in gemeine Huld setzet durch eine solche Clementz, die nicht allein von den Schuldigen angeflehet, sondern auch von den Unschuldigen geliebt und geehrt werde. Ihr habt Euch auch für dem Haß der Völcker zu fürchten; denn so Euch die Tyranney unbeliebt macht, werdet ihr auch so gar für euren eigenen Leuten nicht sicher bleiben."

„Aber was sage ich viel von menschlicher Furcht und Gefahr? Den, O König! den fürchtet, der aller Könige Keyser und Ober-König ist, der über ihr Leben und Tod den allervölligsten, ungemessensten Gewalt hat, ohn einigen Widerstand und Gericht über sie hält, bey jedwedem Augenblick ohn einigen Unterscheid deß Alters, deß Orts und der Person. (†) O Herr König, wisset Ihr dann nicht, was für eine Macht derselbe Richter habe, Leib und Seele in die Helle zu werffen? Für diesen hat man sich je zu fürchten. Es geschehe

(†) Causarum steht zwar in dem Lateinischen, wird aber verdruckt seyn und Personarum heissen sollen.

über kurtz oder lang, so werdet Ihr vor dem strengen Richter-Stuhl dieses Königs Rechenschafft geben müssen ohne Beystand und Schutz-Redner; werdet Selber müssen Zeuge seyn, da, wo dem Himmel alles bewußt, wo aller Menschen Macht und Gewalt so viel als Nichts vermag. Illic venient in calculum singulæ humani sanguinis stillæ, quas fuderis; illic Reipublicæ bene maleque gestæ rationem posceris. Da werden jedwede von Euch vergossene menschliche Bluts-Tropffen zur Rechnung kommen; da wird man von Euch Rede und Antwort fordern, wegen eures wol- und übel-geführten Regiments."

„Darum, mein Herr König, wann Ihr mich gnädig hören und Euch meinen Raht gefallen lassen wollet, so ergreifft diesen Vorsatz, daß Ihr für eure Fehler beharrlich Busse thun wollet, eures Richters, welcher ist Christus, Gottes deß Vaters eingeborner Sohn, auch mit Ihm einerley Göttlichen Wesens und Krafft, Allmacht, Weisheit und Gerechtigkeit erkennet, anbetet, und durch Liebe und Busse euch günstig machet." a)

Hernach wendete er sein Gesicht gegen ihr, nachdem er seine Hand dem Könige an die Brust gelegt und sprach zu ihr: „Schaut Gisa diese Brust doch an, die eine Seele in sich beschleußt, welche Euch billig vor allen andren soll am liebsten seyn! Sagt mir doch! haltet ihr dieselbe nicht werther, als Gold und Edelgestein und alle andre Güter aller Länder?"

„Freylich! antwortete sie, ziehe ich sie allen Ländern, allem Schatz und Reichthum, ja! so gar meinem eigenem Leben vor."

S. Severini Straff-Rede an die Königinn Gisa.

„Nun wol (versetzte Er) warum verderbt Ihr dann eine von Euch so hochgeliebte Seele so jämmerlich, indem Ihr dieselbe mit euren Rahtschlägen so verhetzt, so verwildert, so vergrausamet und verbittert und nach der Verbitterung wider die Unschüldigen in Harnisch bringet, solchem nach dieselbe bey Gott und Menschen verhaßt machet? Wisset Ihr dann nicht, daß das menschliche Leben durch Wolthaten bestehe, durch Unthaten aber zu Grunde gehe? Meynet Ihr, daß Einer bey den Leuten für glückselig geachtet sey, für dem sie nicht anders fliehen, als ob sie ein reissend grimmiges Thier aus dem Gemach hervor treten sähen? Die Gunst und Liebe der Menschen, so die beste Sache unter der Sonnen ist, wird durch Gegen-Liebe zu gemeiner Beyhülffe, Bündniß und Ergebenheit verbunden, durch Haß aber und Beleidigungs-Lust aufgelöset und in eine bestialische Zwietracht verkehrt, über welche nichts mag erdacht werden, das der Natur, die gantz friedsam seyn soll, schädlicher wäre."

„Vielmehr solltet Ihr, O Königinn! Euch dahin bemühen, daß so wol die Leute inner- als ausserhalb eures Hofs, so wol die in der Nähe, als die in der Ferne, so wol die Einheimischen, als die Ausländischen, gleichsam wie mit einem Wettlauffe zu Euch eilten, als wie zu einem gütigem Gestirn, willig und bereit sich, für Ihn dem feindlichen Schwert entgegen zu stellen, ja Ihm ihre Leiber unter zu werffen, woferrn durch menschliche Niderlage Ihm zu seiner Erhaltung eine Bahn bereitet werden müßte."

„Ihr müsset aber auch zusehen, daß Ihr nicht den Zorn Gottes wider euch schärffet, noch seine Hand wider Euch und euren Eh-Gemahl kehret. Ihr werdet so wenig, als Jemand anders seiner Gerechtigkeit entfliehen. Fromme Leute verwunden Euch mit so vielen Pfeilen, als wie mit manchen Wünschen und Seufftzern, sie vom Himmel wider Euch Hülffe begehren. Selten ist Einer unblutig gestorben, der wider Recht und Billigkeit fremdes Blut vergossen; und ist schier ein Miracul, wann ein Solcher sein Leben zur Helffte bringt, der einem Unschuldigen sein Leben grausamlich hat abgebrochen." b)

Weil aber der König und die Königinn nachmals diese gute Ermahnung aus der Acht gelassen; hat sie endlich auch obangezeigte Schmach und Unglück betroffen.

Aber der Fänger ward hernach wieder gefangen. Theodoricus Amalus machte sich auf mit einem Kriegsheer, marschirte durch Ober-Ponnonien, durch Japydien, durch Aemonam, durch die Friaulische Alpen und über den Karst und schlug sein Lager am Fluß Lisonzo

---

a) Adelzreitter part. I. Boic. Gentis Annalium lib. 5. p. m. 128.

b) Ibid.

gar fürsichtig und vortheilhafftig. Daselbst begegnete ihm zwar der Odacker mit einem starcken Heer von Italiänern und Herulern, zoch aber im Treffen den Kürtzern, und mußte sich mit den Seinigen nach Verona retiriren. Der siegende Goth folgte, biß der Odacker sich wieder setzte, und zu einer frischen Bataille stellete, aber eben so unglücklich wie vorhin. Worauf die gewöhnliche Folge verlohrner Wahlstat, nemlich der Abfall vieler Italiänischen Landschafften und Städte von dem Uberwundenem zu dem Uberwinder erfolgte, und dieser den Odacker zu Ravenna drey gantzer Jahre mit einer Belägerung eingeschlossen hielt. Ob auch der Belagerte endlich gleich ausfiel und das vierdte Treffen wagte, ward er doch wiederum flüchtig nach der Stadt zurück getrieben, und hielt sich noch darinn zwey Jahre lang, als unterdessen Theodoricus Amalus mit einem Theil deß Heers Dalmatien bezwang, und also den Odacker aller Hülffe vollends entblößte. Welcher deßwegen zuletzt durch Gesandten Frieden suchte, auch einen Vergleich erhielt. Theodoricus aber beging hiebey ein barbarisches und treuloses Stück, indem er nach getroffenem Vergleich den zu Gast geladenen Odacker einer ertichteten falschen Ursach wegen samt dessen Sohn erwürgte; daran zwar dem Odacker, als einem Tyrannen, kein Unrecht widerfuhr, Theodoricus aber dennoch unredlich, und wider Treu und Glauben handelte.

Der Odacker wird in unterschidlichen Treffen überwunden.

Vom Obsieger bey der Gasterey getödtet.

Das XIX. Capittel.

Von der Gothen Zug durch Japydien nach Italien, etc., und ihrer endlichen Austilgung daselbst etc.

Inhalt.

Theodo Hertzog in Bäyern begiebt sich in dess Königs Theodorici Protection. Emona wird mit schönen Gebäuen beziert. Theodoricus lässt in Crain die Catholische Christen unangefochten. Lässt einem heuchlendem Mammalucken den Kopff weghauen. Was Anno 526 die Gothen oder Longobarder in Pannonien besessen. Alte Friedens-Pfenninge. Der Heruler König lässt sich tauffen. Wie auch der Hunnen König. Keyser Justinianus giebt seinen Codicem heraus. Triboniani Tugend und Laster. Die Gothen wollen nicht zugeben, dass ihr König studire. Totilas verwüstet Isterreich; schlägt die Römer mit wenig Völckern. Totilas marschirt durch Crain. Bezwingt Rom. Schlägt abermal das Römische Kriegsheer. Erste Ankunfft der Sclaven in Pannonien und Crain. Warum man zu Laybach an stat dess v gern ein l ausspricht. Totilas ziert Rom mit neuen Gebäuen. Das Römische Heer wird von den Slaven geschlagen. Totilas wird vom Narsete geschlagen und erschlagen. Wie auch König Theia. König Theodebertus überzeucht einen Theil von Italien.

Ein Potentat, der manchen Sieg zehlet, zehlt auch viel Freunde und Bundsgenossen. Denn bey einem sieghafftem Könige sucht ein jedweder lieber Freund- als Feindschafft. Ein Schwert, das von feindlichem Blut trieffet, erweckt bey allen denen, die sich schwächer befinden, Ehrerbietung und gute Erklährung. Also erwarb auch König Theodoricus durch seine tapffre und gelingende Kriegszüge bey Männiglichen sonderbare Betrachtung und Ehre nebst einem häuffigen Zufall. Unter Andren begaben sich die Bäyern unter ihrem Hertzog Theodone mit ihm in Bündniß, und unterwarffen sich denen Gesetzen, welche König Theodoricus Edicts-Weise hatte gesetzt, und offentlich verkündigen lassen; sie wollten lieber in der Güte für- und unter ihm, als wider ihn stehen, und lieber Frieden als Krieg.

Theodo Hertzog in Bayern begiebt sich in deß Königs Theodorici Protection.

Weil derselbe dann auch nach Einnehmung Italiens seine Waffen ruhen ließ, und die bießhero unterdruckte Friedens-Künste nun wieder empor stiegen, so erholten sich auch wiederum ein wenig die benachbarten Länder, nemlich Pannonien, Japydien, Isterreich und andre. Und hub er nunmehr, an die Städte mit neuen Gebäuen zu zieren. Gestaltsam Cassiodorus *a)* an ihm rühmet, daß unter seiner glücklichen Regierung gar viel Städte erneuert, sehr feste Kastellen gebauet, wundertreffliche Paläste aufgerichtet, und durch seine grosse Wercke die Wunder der vormaligen übertroffen worden.

Anno 149 und 500.

Daraus schleußt man nicht unfüglich, es habe auch Isterreich, Japydien und das Ober-Pannonien eine neue Gestalt um selbige Zeit bekommen, und vielleicht auch die Stadt Emona mit neuen, ja vermutlich viel schönern Häusern, dann vorhin über die vom Attila gemachte Ruinen getriumphirt.

Emona wird mit schönen Gebäuen beziert.

So hatte sich auch unter diesem Theodorico die Catholische Religion in Isterreich, Japydien und Emona keiner Verfolgung zu befahren; denn er verunruhigte sie so gar nicht, daß er vielmehr nach Nicephori Bericht diejenige, welche nur allein Ihm zu Liebe von derselben zu der Arrianischen gefallen, als Heuchler angesehn, und unter Andren einem ihm sonst sehr lieben Ministern, der hiedurch bey ihm sonderbare Gnade zu erlangen gehofft, den Kopff weggehauen mit diesen Worten: „Hast du Gott nicht aufrichtig Treu und Glauben gehalten, wie wirst du mir dann, der ich ein Mensch bin, treulich dienen und dein Gewissen rein behalten?“ *b)*

Theodoricus läßt in Crain die Catholischen unangefochten.

Läßt einem heuchlendem Mammelucken den Kopff weghauen.

Aventinus giebt zwar vor, es habe bey diesen Läufften obgemeldter Hertzog Theodo ein Kriegsheer aus Hunnen, Abern (oder Avaren), Kärndtern und Cräinern gesammlet, und damit die Römer aus Pannonien vertrieben; wie ihm dann auch der Verfasser deß Ehrenspiegels in dieser irrigen Meynung gefolgt; allein man hat aus andren glaubwürdigen Scribenten, welche älter, die Gewißheit, daß solches falsch sey. Massen wir solches im zehenden Buch von den Lands-Fürsten *c)* allbereit ausführlich widerlegt haben.

Was in folgenden Jahren in Friaul, Crain und etlichen anstossenden Landschafften zwischen den Gothen, Gepiden, Longobardern Denckwürdiges vorgegangen, ist in zehendem Buch von den Lands-Fürsten schon beschrieben worden, und also jetzo nicht zu wiederholen; sondern nur dieses annoch kürtzlich zu gedencken, daß ums Jahr 526 die Longobarder allem Ansehn nach nur ein Stück von Ober-Pannonien eingenommen, aber Savia (das ist, die Gegend am Saustrom) und Japydia annoch unter der Gothischen Herrschafft verblieben; weil die Longobarder damals annoch nicht weiter haben greiffen dörffen, indem der noch zarte Gothische König Athanaricus, (der sonst von Andren auch Athalaricus benamst wird) von dessen Mutter dem Keyser Justiniano in seinen Schutz befohlen war. Wie sie dann im Jahr 527 in ihres Sohns Namen eine ansehnliche Gesandschafft nach Constantinopel abfertigte, und sich samt demselben, der Keyserlichen Protection recommendirte, auch vom Keyser Justiniano Frieden erlangte; angemerckt, solches etliche noch vorhandene alte Müntz-Stücke zu erkennen geben, welche auf einer Seiten Keysers Justiniani Bild, auf der andren den Namen Athalarici weisen. *d)*

Was Anno 526 die Gothen oder Longobarder in Pannonien besessen.

Alte Friedens-Pfennige.

a) Cassiodor. in Chron.

b) Nicephor lib. 16. c. 35.
c) am 127. Blat
d) Vid Procop. de Bello Goth. lib 1.

Der Heruler König läßt sich tauffen.

Um selbige Zeit gelangte auch der Heruler König Crates zu Constantinopel an, und ward am Festtage der HH. Drey Könige mit Jedermanns Freude daselbst getaufft. Nachdem er auch wiederum heimgelangt war, bot er sich und alles das Seinige dem Keyser an zu Diensten, hat Ihm auch würcklich wider die Perser gedient und Beystand geleistet.

Wie auch der Hunnen König.

Nicht weniger verlangte der König derer Hunnen, die am Bosphoro, das ist, am Canal deß Schwartzen Meers wohnten, die H. Tauffe und mit Justiniano in Bündniß zu seyn. Welches Beydes er auch erlangte und hernach wiederum heimzoch in seine Heimath.

Keyser Justinianus giebt seinen Codicem heraus

Im Jahr 528 ließ dieser berühmte Keyser den Cocidem, welchen man nach seinem Namen Justinianæum getitulirt, aus den dreyen alten, nemlich dem Gregoriano, Hermogeniano, und Theodosiano zusammen richten durch zehen Rechts-Gelehrten. Unter welchen insonderheit Tribonianus ein vortrefflicher Jurist und Quæstor (das ist, General Einnehmer oder Keyserlicher Schatzmeister, auch Gerichts-Präsident einer gewissen Provintz) schier das Meiste dabey gethan. Er war bürtig aus Pamphilia (oder West-Caramannien) ein Mann von vortrefflicher Wissenschafft und nicht allein in Rechten, sondern auch allen Disciplinen so erfahren, daß zu seiner Zeit darinn Keiner über ihm; wie Procopius und Suidas solches an ihm rühmen. Welche ihm aber nebst solchem Lob-Krantze auch diese häßliche Kletten zuwerffen, daß sie schreiben, er sey so geldgeitzig gewest, daß es nicht gnugsam zu verwundern, habe das Recht um Geld und Geschencke verkaufft, auch, weil er beym Keyser Justiniano hoch daran gewest, fast täglich seines Gefallens neue Gesetze geschmiedet, nach eines Jedweden Nothdurfft und Geld dafür genommen, auch hingegen andre Gesetze seinem Belieben nach wieder aufgehebt. Ob man ihm solches aus Passion oder mit Grunde nachgeschrieben, lasse ich meines Theils dahin gestellt seyn. Besagter Suidas ertheilt ihm noch weiter diese üble Recommendation, daß er ein Heide und recht gottloß gewesen sey. Welches aber nicht den Ruhm seines in Rechten angewandten Fleisses oder in denselben hervorleuchtenden hohen Verstandes, sondern seines Gemüts vertunckelt.

Triboniani Tugend und Laster.

Ob nun gleich vorgedachte, deß Gothischen Königs Mutter, die Amalasuenta (oder Amalasunta) als eine tugendhaffte und gelehrte Fürstinn ihren Sohn zu aller Tugend auferziehen und in guten Künsten unterrichten lassen wollte; widerstunden Ihr doch die Gothen und achteten solches für schimpfflich, daß man einen jungen König der Gothen in so genaue Zucht einschräncken und mit den Studien (Schulfüchserey dörfften es manche Frantzösische Stats-Rähte titulirt haben) plagen wolle, als wodurch ihrer Einbildung nach die Flamme der Großmütigkeit in einem jungen Königlichem Mut nur erstickt und die Lust zur Tapferkeit ausgelescht würde; da doch solche Lohe durch kluge und wolgeordnete Unterrichtung vielmehr kann unterhalten und zugleich rühmlich bewahrt werden, daß sie nicht allzuweit ausbreche über Städte und Länder, dieselbe auf barbarische Weise einzuäschern, noch in unnöthige Kriegsbrunst auffahre. Sie haben derhalben den jungen König aus ihrer Zucht weggenommen, auch seine Präceptoren abgeschafft und Ihm frische Jünglinge zugeordnet, die von nichts anderst als Kriegshändeln mit ihm reden und Ihn auch dazu anführen sollten. Durch welche er aber gantz verführt worden und darüber eine tödtliche Kranckheit an den Hals bekommen, welche ihn auch endlich aufgerieben, nachdem er acht Jahre nebst der Mutter regiert hatte.

Die Gothen wollen nicht zugeben, daß ihr König studire.

Es lag aber darum die Macht der Gothen noch nicht so gar danider, daß sie sich nicht noch hetten wieder können erschrecklich machen. In Spanien herrschte annoch der West-Gothen König Theudes. In Pannonien, Dalmatien und in Bosnia befanden sich die Gothen unter ihrem Könige gleichfalls noch bey einer ziemlichen Macht. Und dieselbe wuchs allgemach dermassen wieder zu, daß ums Jahr 542 Totilas mit seinem Kriegsheer in Isterreich einbrach, viel Städte und nebst andren auch Aglar verwüstete, gar viel Oerter schleiffte, unzehlich-viel Leute niderhieb und endlich nach Italien zoch.

Anno 542.

Totilas verwüstet Isterreich.

Seine Armee war zwar nicht übrig starck und hielt nicht über fünff tausend Mann; nichts destoweniger überwand er damit die Römer in zweyen offenbaren Feld-Schlachten, indem er, als ein verschmitzter Kopff Alles mit Vortheil und List angriff, dahingegen Gott den Römern die Krafft

Schlägt die Römer mit wenig Volckern.

ihres Schwerts hatte weggenommen. Apulia, Calabria, Neapolis kamen mit allen ihren Städten in seine Gewalt. Er gelangte auch nach Rom, mässigte sich aber daselbst gar rühmlich; weil der H. Benedictus vorher mit ihm geredt und ihn begütigt hatte; dahingegen heutiges Tages manches Kriegshaupt es nicht ansehen würde, ob hundert Benedicti vor ihm knieten, um die Abbrennung der Gotteshäuser oder Städte abzubitten. Wovon die schöne Mustern heut an dem erbärmlich verwüstetem Rhein leider noch gar starck rauchen und die grosse Aschhauffen gnugsam bezeugen, daß aller Scheu für Gott und seinem Gericht in die Asche gefallen sey.

Es ist aber besagter Totilas, nachdem er Italien weit und breit durchzogen, allererst Anno 546 vor Rom angelangt. Denn wiewol in denen Laybachischen Manuscripten stehet, er sey An. 527 mit einem gewaltigen Kriegsheer (massen er sich mehr und mehr gestärcket) durch Crain und Friaul marschirt und habe überall grosse Niederlage gestifftet; so fehlen sie doch in der Jahr-Zahl; angemerckt, dieser Gothischer Zug durch Crain und Friaul im Jahr 542 geschehen und deß Totilä Ankunfft vor Rom im Jahr 546. Wie solches mit dem Procopio zu beweisen steht.

Anno 546.

Totilas marschirt durch Crain.

Bey selbiger Belagerung schonete er deß umligenden Landes und ließ den Dorffleuten kein Leid widerfahren; die belagerte Stadt aber druckte er mit Hunger, ließ ihnen nichts zukommen und trug mit den Einwohnern kein Erbarmen. Nachdem er endlich bey Nacht durch Verrätherey etlicher bestochener Soldaten durch das Thor, welches man Portam Asinariam nannte, eingelassen worden, seynd deß gemeinen Volcks kaum fünffhundert in der Stadt mehr übrig gewest und in die Kirchen geflohen; denn die Andren waren entweder Hungers oder an einer Sterb-Seuche gestorben, oder bey guter Zeit vorher aus der Stadt gewichen. Den Succurs, welchen Keyser Justinianus aus dem Orient dahin abgefertigt, hatten die Gothen unterwegens aufgefangen und zerstreut.

Bezwingt Rom.

Anno 547.

Bey seinem ersten Eintritt begab er sich zuforderst nach der S. Peters Kirchen und verrichtete allda sein Gebet. Er ließ sich auch durch deß Diaconi Pelagii Fürbitte bewegen, daß, ob gleich den Soldaten die Plünderung zugelassen ward, dennoch keinem Burger an seinem Leben, noch den Weibsbildern etwas an ihren Ehren widerfahren mußte.

Hernach ließ er einen Theil von der Stadtmaur einreissen, damit er nach Belieben wieder ungehindert könnte hinein kommen, und zoch darauf dem Römischen Kriegsheer entgegen, welches ihm an zweyen Orten die Wahlstat mußte überlassen. Wie er aber nach seiner Wiederkunfft vom Belisario, welcher die Mauren wieder hatte ergäntzen lassen, abgewiesen worden, erzehlt Procopius nach der Länge. a)

Im folgenden 548sten Jahr, als dem dreyzehendem deß Römisch-Gothischen Kriegs, versetzte Totilas der Römischen Armee abermal einen und andren schlimmen Streich.

Schlägt abermal das Römische Kriegsheer

In demselbigen Jahr seynd auch die Sclaven über die Donau gekommen und zum ersten Mal in Illyrien eingefallen, haben solches durchgestreifft und geplündert, auch einen grossen Theil von Pannonien und Crain eingenommen; wie Ihrer auch noch heutiges Tages nicht wenige darinn wohnen. Man hat gemeynt, Totilas hätte sie mit Gelde bestochen und herein gelockt, auf daß der Keyser desto mehr zu thun bekäme und seine Völcker vertheilen müste. Aber Procopius läßt es als eine Ungewißheit dahin gestellt seyn, ob sie dem Totilä oder ihnen selbsten zu Gefallen und aus eigener Bewegung gekommen. Weil aber von den Sclaven im fünfften Buch dieses Wercks schon ausführlich gehandelt ist, haben wir an diesem Ort von ihnen keine sonderliche Weitläufftigkeit zu machen, werden doch gleichwol mit Stillschweigen sie nicht gar vorbeygehen. Der Doctor Schönleben ist der Meynung, ihr Nam Sclav komme her von Savia Pannonia, davon sie einen Theil eingenommen, und deßwegen Slavi benamst worden, das einen etwas weichern Laut hat als Suavi; und dieser Nam möge vermutlich auch hernach den andren Völckern dieser Nation in den Nordländern beliebt haben, weil er Glori und Herrlichkeit bedeutet. Dieses bescheinigt er etlicher Massen mit der Sclavonischen Sprache Eigenschafft, nach welcher diejenige, welche zierlich reden wollen, an

Erst-Ankunfft der Sclaven in Pannonien und Crain.

Warum man zu Laybach an statt deß v gern ein l ausspricht.

a) Vid. Procop. lib. 3. de Bello Gothico.

stat deß v ein l ausſprechen; wie ſonderlich zu Laybach geſchicht; allda die Sclavonier aus dem Ober-Crain, ſo mit Kärndten benachbart iſt, und auch aus Unter-Crain ſich zuſammen finden, und wann ſie mit einander zu reden kommen, mit der unterſchiedlichen Mund- oder Red-Art einander vexiren. a) Aber in gemeldtem fünfften Buch iſt hievon am 199 und etlichen nachgehenden Blättern ſchon ein völliger Bericht gethan.

Anno 550.

Dieſes Volck, der Sclaven nemlich, ging im Jahr 550 abermal über die Donau durch Thracien und Illyrien; deßwegen Totilas wiederum deſto unverwehrter in Italien kunnte hauſen. Er nahm durch abermalige Verrähterey der Soldaten, die Belisarius zur Beſatzung darinn gelaſſen hatte, die Stadt Rom wieder ein, gedachte ſie auch wieder zu verlaſſen; weil ſie ſo hart verwüſtet war. Als aber der König in Franckreich ihm ſeine zur Ehe begehrte Tochter verſagte, darum, daß er (Totilas) die Stadt Rom, als die Haupt Stadt deß Römiſchen Reichs, wollte wie eine Leiche ligen laſſen und in den Willen der Feinde übergeben und ſich Selbſten alſo der gröſſeſten Glori berauben; da ward er andres Sinnes und bemühete ſich gantzes Fleiſſes, derſelben mit neuen Gebäuen wiederum einen Glantz zu geben, berieff auch deßwegen die entwichene Bürger wieder zurück.

Totilas ziert Rom mit neuen Gebäuen.

Das Römiſche Heer wird von den Slaven geſchlagen.

Eben dieſes 550ſte Jahr war dem Römiſchen Reich auch hierinn unglücklich, daß die Sclaven wiederum anfingen ſich starck zu bewegen und bey Adrianopel das Römiſch-Keyſerl. Kriegsheer in die Flucht ſchlugen. b) Und Italien, dem Belisarius, Keyſers Justiniani Feld-Oberſter, wiederum etwas Lufft gemacht hatte, ſtund nunmehr, nachdem derſelbe wieder zurückgefordert worden, abermal in groſſer Gefahr, den Gothen gäntzlich unter die Füſſe zu kommen; denn die friſche Armee, ſo der Keyſer zu Waſſer dahin ſchickte, litte auf dem Adriatiſchen Meer Schiffbruch und Germanus, derſelben Oberſter Feldherr, ſtarb unverſehenes Todes.

Anno 552.

Aber als im folgendem 552 Jahr der Keyſer ein neues Kriegsheer unter dem Obgebiet deß Narsetis dahin beordrete, fiel das Glück der Gothen ſchier auf einen Sturtz zu Bodem. Und dazu halffen die Longobarder; welche mit dem Narsete eine Alliance machten und in groſſer Menge aus Pannonien durch Japydien und die Julianiſche Alpen nach Italien zogen. Ihrer ſeynd entweder bey Aglar oder bey Trieſt zwölff tauſend Mann eingeſchifft worden, die nach getroffener Conjunction mit den Römern bey Ravenna angeländet. c)

Totilas wird vom Narſete geſchlagen und erſchlagen.

Narses ſetzte mutig über den Fluß Rubiconem (oder Pisatello) welchen die Gothen beſetzt hatten. Totilas ging ihm mit einem groſſen Kriegsheer, aber ohne Begleitung deß Glücks entgegen; welches, wie tapffer und ſcharff er auch fochte, ihn dennoch verließ; alſo, daß er nach einem ſehr blutigem Streit ſamt ſeinem gantzen Heer erſchlagen ward.

Wie auch König Theia.

Die übrige Gothen warffen an ſeiner Stat den Theiam auf zu ihrem Oberhaupt und Könige; aber derſelbige fiel gleichfalls bald hernach ſamt der Gothiſchen Armee durch das Narſetiſche Schwert zu Bodem, wie Helden-mütig und ritterlich er auch immermehr ſein Königlich Schwert im Treffen gebrauchte, indem Er etliche Mal ſchier allein oder mit wenigen Gehülffen wider eine gantze Menge anſetzte, und auch ſo lange fochte, biß er keinen andren Platz, als die Wahlſtat ſelbſten zum Ehren-Bette bekam. Und alſo war es nun mit den Gothen in Italien gantz aus.

Aber Italien war eine ſolche Dame, die immerzu einen neuen Werber fand, deren Einer den Andren, nachdem er kaum einige Jahre mit ihr gebuhlt, von ihr hinweg trieb. Man hatte kaum den Totilam und Theiam gleichſam in ihrem Schoß erwürgt und mit dem Königlichen Blut ſowol dieſer beyden Gothiſchen Fürſten, als vieler tauſend Gothen ihr die Füſſe gewaſchen (ihren Boden, meyne ich, beſpritzt) als bald darauf und noch deſſelbigen Jahrs der Fränckiſche König Theodebertus eine groſſe Macht auf den Fuß brachte und nach Italien führte, und die gantze Venediſche Gegend einnahm. Procopius, auch mit ihm Spondanus und Aimoinus ſchreiben, er habe Italien von

Anno 553.

König Theodebertus überzeucht einen Theil von Italien.

a) D. Schönleben fol. 306. Carnioliae. Antiquae & Novae.
b) Procop. loc. s. citato.

c) Lucius de Dalmatia. Paul. Warnefrid. de Gestis Langobard. l. 1. c. 1. Landulph. Miscell. 16. c. 19. Francisc. Pallad. p. 1. l. 1. & MScr. Labac.

den Alpen biß an die Meer-gentzende Oerter durchgemarschirt und ihm zinsbar gemacht. a) Dabey er sich vermutlich auch der Hülffe derer, ihm damals unterworffenen Hertzogen in Bayern bedient hat. Vermutlich ist damals auch ein Stück unsers Japydiens, samt der Gegend deß Norici, da jetzo Kärndten ligt, in seine Gewalt verfallen. Wiewol man dessen keine versicherte Nachricht haben kan, weil die alte Schrifften hievon gäntzlich stillschweigen, wie Adeltzreiter bekennet. b)

a) Procop l. 3. de Bello Gothico. Aimoinus lib. 2. c. 21.

b) Adelzreiter part. 1. lib. 6. N. 6.

Das XX. Capittel.

Von unterschiedlichen Kriegs-Händeln der Hunnen, der Longobarden Einbruch in Italien und andren Denckwürdigkeiten.

Inhalt.

Cacanus wird von dem Könige in Austrasien geschlagen. Kommt wieder und victorisirt durch Hexerey. Wird wiederum geschlagen und gefangen. Die Longobarder nehmen einen Theil von Italien ein. Ob sie damals durch Japydien gezogen? König Alboin beschauet Italien von einem hohen Berge herab. Bisant-Thiere. Wo der Königsberg ligt, dessen Diaconus gedenckt. König Alboin stürtzt mit dem Pferde unterm Thor zu Pavia. Trinckt seiner Gemahlinn aus ihres Vatern Hirnschale zu. Die läßt in deßwegen umbringen. Aemona wird noch herrlicher ausgebauet. Narses soll eine Zeitlang zu Aemona sich auffgehalten haben. Warum die Longobardische Könige sich haben Flavios nennen lassen. König Autharis mengt sich unter seine Gesandten, die um die Bäyrische Prinzessinn für ihn werben sollen. Druckt der Bäyrischen Princessinn heimlich die Hand. Wie König Autharis sich hernach entdeckt habe. Autharis hält mit der Theodelinda Beylager. Vorbedeutlicher Donnerschlag in das Königliche Gezelt. Autharis stirbt. Wie Theodelinda den Agilulphum zum zweyten Gemahl gewählt.

Anno 567.

Im vorigem Capittel ist gemeldet, wie die Sclaven in Pannonien und Crain eingebrochen, und unlang hernach ein Römisches Kriegsheer geschlagen. Diese griffen folgends weiter um sich, so wol als die Hunnen, nahmen Isterreich, Liburnien und Dalmatien ein. Durch solches Gelingen wuchs ihnen die Künheit dermassen, daß sie noch was Grössers auszurichten hofften und unter ihrem Cacanno, das ist so viel gesagt, als Herrn Könige (angemerckt Cacannus kein eigener Nam ist, wie Etliche gemeynt) in Francken und Thüringen einfielen, allda mit Feuer und

Cacannus wird von dem Könige in Austrasien geschlagen.

Schwert so lange tobten, biß König Sigbert mit Hülffe der Hertzogen aus Bayern, wie auch Dietholds, Hertzogs in Kärndten, Ihrer etliche tausend an der Elbe erschlug. Wodurch sie so geschmeidig wurden, daß sie um Friede baten.

Es zeigte sich aber bald hernach, daß sie gebeten mit blossen Lippen, was ihr Hertz nicht liebte, und daß man bey ihnen nicht finde, was sie bey Andren suchten, nemlich die Friedens-Liebe, ja! daß sie um den Frieden nur deßwegen angehalten, daß sie ein Mal wieder Krieg mögten anfahen. Denn nachdem eine geringe Zeit vorbey geflossen und mit ihrem Fluß ihnen das Angedencken der Niderlage ausgelescht, kehrten sie mit ihren Bundsgenossen, den Windischen Kärndtern, häuffig verstärckt wieder nach Francken und Thüringen. Dagegen rüstete sich auch Sigebert, König in Austrasien, samt seinen Bunds-Verwandten, sie mit vormaligem Tractement von Stahl und Eisen zu bewirthen. Aber der Cachann (oder Hunnische König) führte viel Hexenmeister bey sich; welche auf Gottes Zulassung durch Vorstellung gespenstischer Schreck-Bilder den Teutschen grossen Schaden zufügten, so daß sie den König Sigbert selbsten samt allen den Seinigen zu Platz gelegt hetten, wann er sich nicht durchs Gebet der Teufels-Gespenster hette erwehrt. Ob er aber gleich dißmal die Flucht nehmen muste, schlug er doch den Cacannum zum andren Mal, bekam ihn auch selbsten gefangen; ließ ihn aber, nachdem der Gefangene sich zu einer Bündniß erboten, wieder loß.

Kommt wieder und victorisirt durch Hexerey.

Wird wiederum geschlagen und gefangen.

Megiserus berichtet aus Gregorio Turonensi, König Sigbert habe Cacannum mit grossen Geschencken, weil Er sonst der angelegten Zauberey wegen nicht mit ihm zurecht kommen können, bewogen, ihm Friede zu geben und sich darauf mit demselben in Bündniß eingelassen, sey auch vom Cacanno hinwiederum mit trefflichen Præsenten beehret worden; wodurch also eine Zeitlang zwischen Beyden ein gutes Vernehmen geblieben. Aber mit genanntem Gregorio, wie auch dem Sigeberto Gemblacensi und Aimoino bezeugt der D. Schönleben gantz ein Andres, nemlich daß damals, als Cacannus den König Sigbert durch Hexen-Künste überwunden, er denselben auch gefangenbekommen, (wiewol Megiserus setzt, er sey entkommen und zween Hertzogen aus Bäyern nur gefangen worden) aber deß Sigberts schöne Manier und Verschlagenheit habe dem Cacanno hingegen das Hertz dergestalt abgefangen, daß sie beyde gegen einander Geschencke gewechselt und einen ewigen Bund gemacht. Diesen Verlauff ordnet aber besagter D. Schönleben nicht zu dem 567, sondern zum 672sten Jahr.

Dem sey nun, wie ihm will, so ist doch gewiß, daß König Sigbert Cacannum nach erlittenem Verlust von den Zauberern dennoch wiederum zum zweyten Mal geschlagen, und die Hunnen gezwungen, um schön Wetter zu bitten.

In dem Jahr 567 und 568 seynd die Longobarder nach Italien gezogen; wovon im Buch von den alten Einwohnern schon Nachricht gegeben worden. Die Laybachische Manuscripta wollen, der Longobarder König Alboinus habe damals sein Kriegsheer durch Japydien geführt; und mag seyn, daß er über die Julianische Alpen in die Venedische Gegend gekommen. Wiewol man dennoch keine rechte Gewißheit draus machen kann, wenn man diesen, deß Pauli Diaconi Bericht, dagegen hält: „Als König Alboin mit seinem gantzen Kriegsheer und einer Menge allerley Gesindes zu den äussersten Grentzen gelangt war, stieg er auf einen Berg, der selbiger Orten vor andren hervor raget und der Königsberg benamset worden; von dannen Er, so weit sein Gesicht reichen können, einen Theil Italiens beschauet hat. Man sagt, daß auf diesem Berge viel Bisant-Thiere (Bisontes) (†) sich weiden; wie solches auch nicht Wunder, weil diß Gebirge biß an Pannonien geht, das solcher Thiere gar viel zeuget. Ein warhaffter alter Mann hat mich berichtet, er habe von einem solcher Thiere, so auf diesem Gebirge geschlagen worden, eine Haut gesehen von solcher Grösse, daß funffzehen Menschen neben einander darauf hetten ligen können."

Die Longobarder nehmen einen Theil von Italien ein.

Ob sie damals durch Japydien gezogen.

König Alboin beschauet Italien von einem hohen Berge herab.

Bisant-Thiere

Der Berg, welchen Diaconus den Königsberg nennet, ligt im alten Japydien, an den Grentzen deß heutigen

Wo der Königsberg ligt, dessen Diaconus gedenckt.

(†) Seynd keine Aur-Ochsen, sondern eine besondre Gattung wilder Ochsen mit langer Mähne und zottichtem Halse, derer Haare wie Biesem riechen. wie P. Schottus aus dem Sario berichtet lib. 8. Physicæ Curiosæ cap. 11.

Crains, da man noch heut zu Tage denselben in Sclavonischer Sprache Kralevi verch, das ist, Königsberg heißt, nahe bey Grubnick zwischen S. Veit am Pflaum und dem Bucarischem Hafen; wie D. Schönleben aus dem Munde einiger Personen, welche selbiger Oerter kündig gewest, berichtet. Und daß daselbst der Longobardische Marsch durch gegangen, will der Weg, den die alte Römer vom Sirmio und Siscia (oder Sisseck) nach Italien genommen, uns schier überreden. Denn Antoninus weiset einen zwiefachen Weg von Siscia nach Aquileja, nemlich, von Siscia zu den Oertern Quadrata, Romula, Bilbilis, Arupium, Avendo, Senia, ad Turres, Tarsatica, ad Titulos, ad Malum, Anesica, ad Fontem Timavi und Aquileia. Weil nun besagter Königsberg bey Tarsatica (so heut Tersechz und Tersato benamst wird) oder bey S. Veit am Pflaum; so kann man anderst nicht wol schliessen, als daß Alboinus diese Strasse gezogen.

Doch scheinets, er habe nicht das gantze Heer mit sich hindurch geführt, sondern einen Theil desselben, nemlich die Sachsen durch einen andren Weg gehn lassen, nemlich von Sirmio auf Sisciam, Quadratam, Noviodunum, Prætorium, Latovicorum, Emonam, Nauportum, Longaticum, Alpes Julias &c.

Alboinus hat doch gleichwol der Italiänischen Lust nicht lang genossen, sondern im dritten Jahr nach seiner Ankunfft daselbst durch seiner Gemahlinn Anstifftung das Leben verlohrn. Als er zu der von ihm belagerten Stadt Pavia endlich einritte, fiel sein Pferd recht im Thor unter ihm nider, kunnte auch durch keine Streiche dazu gebracht werden, daß es wieder aufstünde. Derhalben riethen ihm seine Befehlhaber, er sollte seinen grimmigen Schluß, alle Einwohner zu erwürgen, ändern und ihnen Gnade versprechen. Da er solches that, richtete sichs von selbsten auf und ging mit ihm in die Stadt.

König Alboin stürtzt mit dem Pferde unterm Thor zu Pavia.

Von dannen kam er folgends gen Verona und erlustigte sich allda mit Gastereyen. Bey solcher Frölichkeit ließ er den Becher hervorbringen, welcher aus der Hirnschal seines im Treffen von den Longobardern erschlagenen Schwähers Chunimundi, Königs der Gepiden, bereitet war, und brachte seiner Gemahlinn Rosimund, welche deß getödteten Königs Tochter, daraus einen Trunck, sprechend, Sie sollte mit ihrem Vater lustig trincken. Diesen Becher hat Paulus Diaconus, der diese Geschicht erzehlt, selber gesehn.

Trinckt seiner Gemahlinn aus ihres Vatern Hirnschale zu.

Rosimund empfand diesen Stachel gar tieff, verdruckte zwar ihren Schmertzen und Nach-Schluß, stifftete aber Helmigim, den Königlichen Waffenträger, und den Peredeum, einen sehr tapffren Cavallier, an, daß sie den König Alboin sollten erwürgen. Als dieser aber die Faust in seines Königs Blut zu besudeln Bedencken trug, legte sie sich zu Nachts in der Magd Bette, bey welcher Peredeus zu ligen pflag und vertratt ihre Stelle. Hernach, da die Schande vollbracht, gab sie sich zu erkennen und sagte: Eines aus Beiden must du nun, Peredee, wählen, entweder daß du dem Alboin den Hals brechest, oder er dich erwürge.

Hierauf ließ sie ihn folgenden Nachmittag in deß Königs Schlaff-Gemach ein, da er sich nach der Mahlzeit ein wenig hatte zur Ruhe gelegt. Derselbe erwachte zwar plötzlich, und griff nach seinem Schwert; aber das wollte oder kunnte vielmehr nicht aus der Scheiden; denn die arglistige Königinn hatte es angebunden. Dennoch wehrte sich der König lange und schlug tapffer um sich, mußte doch endlich von dem scharffen Gewehr seines Mörders sich lassen nidermachen.

Die läßt ihn deßwegen umbringen.

Nach solcher doppelten Schandthat gedachte die Königinn Rosimund den Helmigim auf den Königlichen Thron zu erheben; weil aber ihre Unthat sie bey den Longobardern verächtlich und verhaßt machte, begab sie sich, um der verdienten Straffe zu entweichen, mit dem Helmigi und dem besten Königlichem Schatz auf die Flucht nach Ravenna zum Longino, welcher Keysers Justini Exarchus oder Stathalter in Italien war, welcher sie zu heirathen begehrte, und ihr rieth, sie sollte Helmigem tödten. Wodurch sie sich aber selbsten mit in den Tod brachte. Denn als sie dem Helmigi, da er aus dem Bade kam, einen vergiffteten Trunck reichte, und er im Trincken alsofort spührte, daß der Wein mit Gifft gemischt wäre, blößte er den Degen und zwang die Königinn, das übrige auszutrincken. Also fielen sie beyde mit einander.

a) Paulus Diaconus de Gestis Langobard. lib. 2. c. 27. & seq. Sigebert. ad Ann. 574.

Königs Alboini Thron-Folger Clephis regierte nur ein Jahr und fünff Monaten, und ward durch seinen Waffenträger ermordet. Worauf die Longobarder zehen Jahre ohne König blieben, und unterdessen von zehen Hertzogen, die sich durch so viel feste Städte vertheilt hatten, sich regieren liessen; unter welchen Hertzog Gisulph Friaul beherrschte, wozu, wie Einige a) wollen, damals auch Crain gehörte. Ausser solchen zehen Fürsten oder Hertzogen waren auch in ihren Städten noch dreyssig Hertzogen, wie man beym Paulo Warnefrido lieset.

Emona wird noch herrlicher ausgebaut.

Ungefähr ums Jahr 579 ist Emona abermal durch Raht und Bemühung deß berühmten Keyserlichen Feld-Oberstens Narsetis mit gar vielen Gebäuen geziert und vergrössert worden, wie die Laybachische Manuscripta beglauben. Wann man auf Pauli Wernefridi Bericht fussen darff, so hat derselbige Kriegsheld ihm durch den Glantz seines durch Tapfferkeit erworbenen Reichthums am Keyserlichen Hofe schäle Augen gemacht; wie gemeinlich diese Glückseligkeit, wann sie von einem unvergleichlichem Ruhm der Verdienste begleitet wird, den Neid zum Fersen-treter bekommt. Neben Andren soll die Keyserinn Sophia selbst ihn einsmals sehr hönisch angelassen, und ihm zu entboten haben, er sollte sich ins Frauen-Zimmer begeben und den Mägdlein ihr Tag-Gewirck austheilen. Welches seinem tapffren Hertzen so weh gethan, daß er darauf geantwortet, Er wolle Ihr ein Gewirck verfertigen, welches Sie Zeit ihres Lebens nicht sollte auflösen. Worauf er nach Neapolis gezogen, und den Langobardern einen Winck gegeben, Italien einzunehmen. Baronius achtet solches nicht für glaublich und will lieber dem Corippo glauben, welcher schreibt, Narses habe noch viel Jahre im Orient hernach gelebt, so wol bey herrlich-grossem Gut, als in deß Keysers Justini und seiner Gemahlinn Gnade.

Es kann aber Beydes also ergangen seyn, nemlich, daß Narses von der Keyserinn so schimpffliche Worte vernehmen müssen, dennoch seine Empfindung verdeckt und zu Constantinopel beharret, aber nichts destoweniger heimlich die gelockte Langobarder zum Rach-Pflaster seines schmertzenden Verdrusses gebraucht habe. Jedoch sihet es gleichwol nicht unglaublich, er sey, wie der Author Miscellæ schreibt, vom Keyser Justino seiner Charge erlassen, und darauf nach Italien gezogen, auch daselbst verblieben biß an Keysers Justini Tod; nach welchem er zu dem neuen Keyser Tiberio II. wieder heimgekehrt. Denn weil auf sein Anstifften die Langobarder sich in Italien eingedrungen, giebt solches die Vermutung, daß er gleichfalls damals in Italien sich aufgehalten. Wiewol jetzt gemeldter Author den Ort nicht benennet, da er indessen seinen Aufenthalt gehabt.

Narses soll eine zeitlang zu Emona sich aufgehalten haben

Der D. Schönleben ist der Meynung, Narses sey in Pannonien gewichen, wovon die Langobarder noch einen Theil damals für sich behalten, und habe sein Bleiben zu Emona gehabt. Dabey gründet er sich auf obberührte Laybachische Manuscripten. Unter was für einer Herrschafft aber zu der Zeit Emona gewest, steht nicht gewiß zu versichern. Vermutlich hat es Gisulphum, den Hertzog in Friaul, für seinen Herrn erkennt.

Wie es nun auch mag darum beschaffen seyn, so scheint doch gewiß, Narses habe den Keyser Justinum überlebt, und sich mit dem in seinem Exarchat gesammleten grossen Schatz allererst bey Keysers Tiberii II. Regierungs-Zeit nach Constantinopel wieder gewendet; ob schon Baronius solches der Regierungs-Zeit Justini zuschreibt, und dieses für ein Mährlein achtet, daß Narses der Keyserinn geantwortet, er gedächte Ihr ein unauflößliches Gewirck zu machen, welches man doch bey vielen alten Scribenten lieset.

Warum die Longobardische Könige sich Flavios nennen lassen.

Nachdem die Longobarder, wie vorvorhin angedeutet ist, zehen Jahre unter der Regierung unterschiedlicher Hertzogen gelebt, haben sie wiederum einen König gewählt, und deß vorigen Königs Clephis seinen Sohn Autharitum dafür erklährt, auch demselben den Bey-Namen Flavii, wie Diaconus meldet, zugelegt; welchen hernach alle Longobardische König geführt, um denen Exarchis in Italien nichts hierinn bevor zu lassen, die sich eben so wol Flavios nannten; gleichwie auch vorhin die Gothen sich solches Vor-Namens gebraucht.

Diesem Könige unterwarffen sich alle die Hertzogen gantz willig samt der Helffte ihres Vermögens, um das Reich desto

a) Gaud Hilar. in Orat. ad Leopold. Augustum & Fr. Pallad. p. I. l. I.

besser zu erhalten. Ihm hat erstlich Childebert, König zu Metz, seine Tochter Clothosind zur Ehe versprochen, welche aber doch hernach Recaredus, der Gothen König, in Spanien, zur Gemahlin bekommen.

Wie Autharis sich also betrogen fand, beschloß er den Garibaldum, Hertzogen in Bayern, deß Tridentinischen Hertzogs Eovini Schwähern, durch eine Gesandschafft um seine Tochter Theodelindam anzusprechen, und unbekandter Weise selber mitzuziehen; auf daß er die Gestalt derselben vielmehr mit seinen eigenen, als andren Augen mögte beurtheilen. Diesem nach nahm Er einen seiner getreuesten und ältesten Hofbedienten zu sich nebst wenig-andren Gefährten, und kam damit in verstellter Person in Bäyern an.

König Autharis mengt sich unter seine Gesandten, die die Bäyrische Prinzessinn für ihn werben sollen.

Nachdem allda der Alte die Commission, so sein König ihm gegeben, abgelegt, ersuchte Autharis unter dem Schein eines Neben-Gesandtens, den König Garibald um Erlaubniß, bey der Princessinn Theodelinda im Namen seines Königs einen Gruß abzulegen; vorwendend, Er sey zu dem Ende von seinem Herrn fürnemlich mitgeschickt, daß er seine künfftige gnädigste Königinn sehen und dem Könige von ihrer schönen Gestalt Bericht bringen sollte.

Hertzog (oder König) Garibald verwilligt es, und läßt das Fräulein herein kommen. Autharis schauet sie eine Weile stillschweigend an und spricht endlich, sie werde sich zum Königlichen Stande nicht übel schicken; weiter verlange er nunmehr nichts, als dieses noch, welches er gleichfalls im Namen seines Königs wolle gebeten haben, daß Sie auf ihres künfftigen Herrn Gemahls Gesundheit den Gesandten Eines bringen und er der Gnade geniessen möge, den Becher Weins aus ihrer gnädigsten Hand zu empfahen; wie solches bey den Longobardern üblich sey, und Sie künfftig auch wol noch öffters thun würde.

König Garibald ließ sich auch dieses nicht mißfallen, sondern befahl, die Prinzessinn sollte zuforderst dem Haupt-Gesandten einen Trunck bringen, und hernach auch diesem Mit-Gesandten einen überreichen.

Druckt der Bäurischen Prinzessinn heimlich die Hand.

Da nun Autharis getruncken, stellete Er der Prinzessinn den Becher wieder zu, und druckte Ihr nicht allein zugleich heimlich die Hand, sondern erkühnte sich auch, weil er merckte, daß der Umstehenden keiner Achtung darauf gab, sie mit seiner Hand gar freundlich über die Wangen zu streichen. Diese fingen alsofort hierauf an, von einer erhöheten Rosen-Farbe schamhafftig zu blühen und ihm ihre Befremdung damit anzudeuten mit stummer Bezeugung, daß sie seiner Vermessenheit dafür tausend Dornstacheln zur Vergeltung wünschte. Doch verdruckte Sie ihren Unwillen, und sagte nichts, bevor sie zu ihrer Ammen kam. Derselben klagte Sie es, und eröffnete ihren grossen Verdruß über den ungehaltenen Frevel, welchen der jüngere Neben-Gesandter seinem Könige zum Schimpffe, als gegen dessen künfftigen Gemahlinn er mehr Ehrerbietigkeit hette bezeigen sollen, begangen. Die Alte war Alters halben listiger, merckte die rechte Bewandniß gar bald, sprach Sie zu frieden und rieth Ihr, Sie sollte hievon nichts lassen auskommen, beglaubte daneben, dieser so küne Wangenstreicher würde wol kein Andrer als ihr Liebster, der junge König Autharis Selbst seyn, sintemal kein Andrer solches hette dörffen wagen; Seine Gestalt zeige nichts Mittelmässiges, sondern Königliches Wesen an, und werde Er sich zu ihrer schönen Person trefflich wol paaren. Denn er hatte eine zierliche Länge, schöne Locken, heroischen Blick und sehr edle Gestalt.

Die Gesandten reiseten endlich mit gutem Bescheid wieder ab, und etliche Bäyern zur Ehren-Begleitung mit ihnen. Da sie nun miteinander an die Grentze kamen, die beyde Reiche scheidete, und die Bäyern wieder umkehren wollten, richtete sich Autharis auf dem Pferde empor, hieb mit einem in der Hand führendem Beil in den nechsten Baum aus gantzer Krafft, ließ es auch darinn stecken und sagte: „So pflegt Autharis zu hauen!" Dabey merckten erst die Bäyerische, daß er der König wäre.

Wie König Autharis sich hernach entdeckt habe

Wir wollen kürtzlich hinzuthun, wie es der Theodelindæ weiter ergangen. Hertzog (oder König) Garibaldus ward gleich im folgenden Jahr vom Könige Childeberto hefftig bekriegt; darum ging die Prinzessinn Theodelinda solchem Ungewitter aus dem Wege, und zoch mit ihrem Bruder Gundoalt nach Italien. König Autharis eilte Ihr, als seiner liebsten Gespons, mit einem ansehnlichem wol ausgestafirtem Gefolge

Autharis hält mit der Theodelinda Beylager.

entgegen und hielt mit ihr im Felde bey Verona ein pracht-herrliches und allen Ständen seines Reichs zur grossen Freude gereichendes Beylager.

Vorbedeutlicher Donnerschlag in das Königliche Gezelt.

Aber diese Fröligkeit ward unverhofft plötzlich zerstört durch ein gähling entstehendes grausames Donnerwetter und Sturm; denn der Strahl schlug in das Königliche Gezelt und die Seule desselben zu Bodem. Indem nun Männiglich darüber in Bestürtzung gerahtend solches für eine üble Vorbedeutung aufnahm, fand sich unter dem Hofgesinde Agilulfi, deß Hertzogs von Tourin (oder Savoyen) ein ehrlicher Gesell, der einen Schwartz-Künstler gab; dieser trat zu seinem Herrn dem Hertzog, und zeigte ihm an, es wäre dieses ein glückliches Vorzeichen für ihn und bedeutete, daß die Dame, welche jetzo der König ehelichte, über kurtze Zeit seine Gemahlinn würde seyn. Hertzog Agilulphus sagte, er sollte das Maul halten, schändete ihn hefftig aus mit Bedrauung, er wollte ihm den Kopff nehmen lassen, woferrn er ein Wort mehr davon reden würde. Der Wahrsager aber ließ sich nicht schrecken, sondern antwortete: Mich kann man zwar wol erwürgen, aber darum doch den Schluß deß Verhengnisses nicht ändern.

Autharis stirbt.

Der Ausgang hat auch gewiesen, daß er solche Weissagung nicht nur ertichtet habe. Denn König Autharis ist im sechsten Jahr seiner Regierung in der besten Blühe seines Alters mit Gifft umgebracht, wiewol man den Meuchelmörder nicht gewiß weiß.

Indessen hatte man an der Theodelinda einen solchen Kron-Spiegel der Klugheit und Moderation erblickt, daß, als es durch den Todesfall ihres Gemahls zu einem Anstande deß Regiments gekommen, Ihr wider alle Gewonheit als einer Frauens Person und Fremden durch alle einhellige Stimmen dasselbe aufgetragen, beynebst auch frey heimgestellet worden, sich wieder zu vermählen, mit wem es Ihr gefiele und den Sie aus allen Longobardern eines solchen hohen Thron-Glücks fähig würde achten.

Nachdem Sie nun die Reichs-Grossen um ihre Meynung gefragt, hat Sie Agilulphum, den Hertzog von Savoyen, deß Autharis Befreundten, einen tapffren Kriegsmann, der mit allen Leibes und Gemüts-Tugenden ruhmwürdigst qualificirt war, für Sich zum Gemahl und für das Volck zum Könige erkoren. Sie forderte denselben herzu, brachte ihm einen Becher voll Weins, nachdem Sie dessen vorher ein wenig versucht hatte. Er nahm denselben mit Freuden an, als eine sonderbare Gnade und hohe Ehre, und kniete vor Ihr, willens, Ihr die Hand zu küssen. Sie aber lächelte züchtiglich und sagte: „Nicht Hertzog Agilulff! Ihr sollt nicht die Hand, sondern den Mund der Königinn küssen." Hiemit richtete Sie Ihn zugleich auf, umarmte und küßte Ihn, eröffnete Ihm auch ihren Schluß, daß Er König und ihr Ehgemahl seyn sollte. Gestaltsam Er auch im Anfange deß Novembris An. 593 (oder nach Andrer Rechnung 591) mit Ihr Beylager gehalten und hernach im May-Monat folgenden Jahrs zu Meyland würcklich zum König gekrönt worden, und zwar mit einer Kron, wodurch ein eiserner Zirkel oder Ring gehet, das ist, mit der Lombardischen, womit auch hernach die Römische Keyser sich haben krönen lassen. a)

Wie Theodelinda den Agilulphum zum zweyten Gemahl gewählt.

Verwüstung Isterreichs durch deß Autharis Kriegsheer.

Es hat aber vorgedachter König Autharis etliche Jahre vor seinem Ende die Landschafft Isterreich sehr unfreundlich heimgesucht durch seinen Feldherrn Eovinum, den Hertzog zu Trient; welchen er mit einem Kriegsheer hineingeschickt. Derselbe hat das gantze Land weit und breit verheert und einen gewaltig-grossen Raub mit sich davon geführt. Hernach ist zwischen diesem Longobardischem Könige und dem Smaragdo, damaligem Exarcho in Italien, ein dreyjähriger Stillstand getroffen.

a) P. Diacon. lib. 3. cap. 31. Velserus lib. 3. Rer. Boicar. fol. m. 101. seqq. Adelzreiter parte 1. lib. 6. Annal. Boicar. N. 10. & 11. ad Ann. 589.

Das XXI. Capittel.

Von den Einfällen der Sclaven, Ursprunge der Krabaten und Ankunfft neuer Hunnen, 2c.

Inhalt.

Die Sclaven nehmen Kärndten und Crain ein. Die Longobarder grassiren in Italien. Brennen Aglar gantz ab. Die Sclaven werden vom Thassilone geklopfft. Der aber zum andren Mal übel anlaufft. Isterreich wird von Sclaven, Longobardern und Hunnen verwüstet. Warum bißhero etliche Longobardische Händel erzehlt worden. Die Bäyern werden von den Sclaven geschlagen. Diese aber bald von ihnen bezahlt. Einfall der Sclaven in Isterreich. Wann der Nam der Krabaten entstanden. Ihr Herkommen und Ursprung. Von etlichen Krabaten am Saustrom wird das Königreich Böhmen und Polen angerichtet. Die Sclaven begeben sich unter das Reich. Die Krabaten werden von den Francken bezwungen. Wann Venedig zum ersten Mal einen Hertzog gewählt. Wann Crain das Joch der Longobarder von sich geschüttelt. Hertzog Ratichis verwüstet Crain. Die Hunnen kommen mit einer starcken Macht wieder an in Europa. Arglistige Bitte der Hunnen an den Hertzog Suatopolug. Hertzog Suatopolug wird von den Hunnen geschlagen und kommt um. Was die Hunnen das Mal eingenommen. Werden vom Hertzog Boruth von Kärndten und Crain wieder hinausgetrieben. Ende deß Longobardischen Reichs in Italien. Hertzog Rotgands Erkühnung und Untergang.

Die Sclaven nehmen Kärndten und Crain ein.

Oben haben wir gemeldet, daß die Sclaven etliche Mal in Pannonien gefallen. Dieses Volck kam nun mit einem grossen Heer zu Keysers Mauritii Zeiten wieder aus Dalmatien ungefähr ums Jahr 590, nahmen Kärndten und Crain ein, wurden aber mit der Zeit den Hunnen und Avaren, die bishero ihre Freunde und Bundsverwandten gewest waren, unterwürffig.

Die Longobarder grassiren in Italien

Um dieselbige Zeit mußte auch das benachbarte Italien von dem Longobardischem Heer-Fürsten und Hertzog Arnulpho viel leiden, und ein hartes Kriegswetter über sich ergehen lassen, auch die Stadt Aglar jämmerlich herhalten und eine solche Langobardische Illuminirung

Brennen Aglar gantz ab.

(gleichwie neulich am Rhein-Strom Speyer und Worms eine Frantzösische Erleuchtung) gewinnen; denn sie ward mit Feuer gantz zu Grunde gerichtet und aus einer Stadt zum Asch-vermengtem Steinhauffen.

Die Sclaven werden vom Thassilone geklopfft.

Hingegen ward vom Hertzog oder (wie ihn die Bayerische Geschichtschreiber tituliren) Könige in Bayern denen Sclaven, die unlängst erstgedachter Massen das Ober-Pannonien und Kärndten, wie auch Crain eingenommen hatten, ein tapffrer Streich versetzt. Er ging mit einer Armee wider sie ins Feld, schlug die ihrige ihm entgegen gestellte, und kehrte mit reicher Beute wieder heim. a)

Anno 595.

Aber über drey Jahre hernach, da besagter Thassilo wieder über sie her wollte, lieff es viel anders ab. Er hoffte, weil die Hunnen, ehe sie sich mit dem Longobar-

a) Brunner Annal. Boic. lib. 4. Num. 10. Velser. lib. 3. Rer. Boicar.

Der aber zum andern Mal übel anlaufft.

dischem Könige Agilulpho verbunden hatten, einen Zug aus Pannonien nach Thüringen vorgenommen, so würde er nun die in Kärndten und Crain seßhaffte Sclaven bloß antreffen, raffte derhalben etliche tausend Bäyern zusammen und gedachte damit denen Sclaven abermal Eines beyzubringen. Aber Cacanus, der Avaren König, nahm sich der Sclaven an, eilte ihnen zum Beystande und hieb die Bäyerische Völcker alle mit einander nieder. Und dieses ist am glaublichsten ums Jahr 598 geschehen; wiewol Velserus und Brunnerus wollen, es sey Anno 600 vorgegangen. a) Darüber wuchs den Sclaven der Mut, daß sie sich nicht allein in Japydien, wie auch in einem Theil deß Nordgaues und Ober-Pannoniens fest setzten, sondern auch die Augen gegen Mittag und Occident warffen. Sie vereinigten sich auch nunmehr mit den Longobardern und Avaren, passirten gesamter Macht die Isterreichische Grentzen und verwüsteten daselbst Alles durch Brand und Raub. b) Damals hatten die Langobarder, so lang Gisulph, Hertzog in Friaul, als ihr Vasall lebte, Friaul noch unter ihrer Oberherrschafft, wie auch ein Stück von Japydien samt einem Theil deß mittelländischen Norici (oder Nordgaues.) Welche Landschafften, ob sie gleich von den Sclaven nun schon eingenommen, dennoch den Langobardern zinsbar waren, als welche Friaul am nechsten sassen. Unter solchen ihnen zinsbaren Völckern befanden sich auch zu der Zeit unsre Landsleute zu und um Aemona, wie auch die Japydier, so auf dem Gebirge Albio und auf dem Karst lebten. Darum seynd benannte dreyerley Nationen nach getroffener Triple Alliantz mit vereinigter Macht auf Isterreich loßgegangen um dasselbe einzunehmen. Und das ist die Ursach, warum wir allhie in diesem und etlichen vorigen Capitteln von etlichen Langobardischen Händeln was mit eingeführt, weil nemlich ein guter Theil von Crain ihnen mit Steur-Pflichten verwandt gewesen. Welches doch nicht gehindert, daß Crain nicht dennoch durch die continuirliche Regung und Bewegungen der Avaren und Slaven verunruhigt und schier gantz unters Joch gestossen wäre.

Anno 598

Isterreich wird von Sclaven Longobarder und Hunnen verwüstet.

Warum bishero etliche Langobardische Händel erzehlt worden.

Die Sclaven wollten denen Bäyern nun auch eins eine Re-Visite geben und das Land Bayern auch ein Mal kennen lernen, ruckten derhalben biß an Aguntum, das ist nach Cluverii Mutmassung, biß ans Städtlein Doblach, an den Kärndterisch-Tyrolischen Grentzen; allda der Bayerische Hertzog Garibaldus mit seinen Völckern ihnen und seiner Niderlage begegnete; denn sie warffen seine Truppen übern Hauffen, und drungen mitten in Bäyern, plünderten das Land weit und breit und zahlten also die lang-geborgte Zeche ein Mal aus.

Die Beyern werden von den Sclaven geschlagen.

Es machte ihnen aber auch der Bäyer gleichfalls keinen langen Termin zu Abtragung seiner Schuld, sondern ermannte und stärckte sich wieder so wol an Volck als Mut, jagte ihnen darauf schleunig nach und den Raub wieder ab, belud sie aber hingegen mit tapffren Stössen, also daß sie Gut und Blut speyeten und bey ihrer Flucht von seinen Grentzen manchen Sclaven-Kopff an stat deß Zolls ihm hinterlassen musten. Weil aber Diaconus c) das Jahr dieser Begebenheit nicht benennt, mutmasset man, es sey ungefähr ums Jahr 612 geschehn.

Diese aber bald von ihnen bezahlt.

Sie gedachten aber sich anderswo solches ihres Verlusts zu erholen und fielen wieder in Isterreich, machten die Römische Besatzungen daselbst nieder, stiffteten überall Brand und Blut-Mäler. d)

Einfall der Sclaven in Isterreich.

Im folgenden Jahr übernahm Gisulph, Hertzog in Friaul und über ein Stück von Crain, Langobardische Völcker und marschirte damit denen in Kärndten befindlichen Sclaven auf die Haut, nahm die Gegend beym Trajanberg ein, welche die Longobarder auch biß auf die Zeit Hertzogs Ratichis behalten haben. Daraus abzunehmen, was Crain bey so mancherley Durchzügen habe ausstehen müssen.

Im Jahr 614 ist Gisulphus im Streit mit den Avaren (oder Abern) gefallen, seine Haupt-Festung hernach dem Cacanno von der geylen Romilda übergeben worden. Was sie dafür zu Lohn bekommen, nemlich nach vielfäl-

a) Lucius de Dalmat. lib. 1. c. 8. Velser. Rer. Boic. lib. 3. Adelzreit. part. 1. lib. 6. n. 15. Brunner. Annal. Boic. lib. 4.

b) Paul. Diacon. de Gestis Langobard. l. 4. c 26. Luc. in Dal. loc. cit.

c) P. Diacon. de Reb. Langob. lib. 4. c. 41.

d) Adelzreiter part. 1. l. 6. Num. 23.

tiger Schändung einen spitzigen Pfahl durch den Leib, das ist im zweyten Capittel deß zehenden Buchs umständlich beschrieben, allhie aber nur zu erinnern, daß diese Geschicht von etlichen Andren bey dem 605tem Jahr erzehlet wird.

Ums Jahr 626 haben die Sclaven ihr Regiment in Crain unter der Regierung Samonis festgestellt; wovon eben so wol das zehende Buch weiteren Bericht giebt.

Wann der Nam der Krabaten entstanden.

Weil sie nun so mächtig wurden, entstunden unter ihnen zur Zeit Keysers Heraclii unterschiedliche Namen, also daß man etliche die Serblos hernach Servios, Andre aber Chrobaten, die man heut Krabaten und Croaten heißt, genannt.

Ihr Herkommen und Ursprung.

Beym Constantino Porphyrogenito findet man hievon diese Nachricht: „Weil (schreibt er) die Abern (oder Avaren) sahen, daß dieses das allerschönste Land wäre, liessen sie sich allda nieder. Die Chrobati aber wohnten damals jenseit deß Carpatischen Gebirges, kommen her von fünff Brüdern aus einem Hause, welche hiessen Clucas, Lobetus, Cosentzes, Muchlo, Chrobatus, ihre zwo Schwestern aber Tuga und Buga. Diese begaben sich endlich samt ihren Kindern und Kindes Kindern in Dalmatien und funden selbiges von den Abern bewohnt. Mit denen fingen sie nach der Hand Krieg an und stritten wider sie etliche Jahre nacheinander, biß ein Theil derselben von ihnen erlegt und der übrige ihnen unterwürffig ward. Von selbiger Zeit her ist diß Land durch die Krabaten besessen. Es finden sich auch noch heut von den Avaren einige Uberbleibsel, die man für Abern oder Avaren erkennt."

Und bald hernach schreibt er also: „In den Tagen Kaysers Heraclii lag ihr Land wühst; darum haben die Chrobati auf Befehl deß Keysers die Waffen ergriffen, und die Abern aus selbigen Oertern vertrieben und in ihrem Lande, welches sie auch noch heut innhaben, ihren Sitz genommen 2c." a)

Von etlichen Krabaten am Sau-Strom wird das Königreich Böhmen und Polen angerichtet.

Als man 639 oder 640 geschrieben, haben die Sclaven schon unter dem Namen der Chrobaten in Dalmatien und am Sau-Strom gewohnt, nachdem aber Ihrer zu viel worden, zween Brüder aus ihnen, nemlich Czechus und Lechus (wiewol Einige wollen, es sey wegen eines begangenen Todschlags geschehen) mit sechshundert Sclaven vergesellschafftet über die Donau gesetzt und sich in dem Theil deß Herchnischen Waldes, welchen man jetzo den Böhmer-Wald nennet, begeben; allda ein neues Böhmisches Volck und dasjenige Reich, so noch heut in gutem Wesen stehet, von ihnen angerichtet worden.

Aber Lechus ist von dannen bald weiter gezogen, nemlich ums 653ste Jahr, um sein Glück anderswo zu suchen und in Polen gekommen; allda er dem Polnischem Königreich den Anfang gemacht.

Im Jahr 687 (was in den übergangenen Jahren merckwürdiges in Crain oder dessen Nachbarschafft vorgegangen, ist unter den Landsfürsten zu lesen) bekriegte Keyser Justinianus II. die Bulgaren und Sclavinen (oder Sclaven) mit einem gewaltigem Heer. Jene schlug Er zu erst, und ruckte darnach ferner den Sclaven bey Thessalonich auf die Haut. Deren ein Theil gefangen ward, ein Theil sich freywillig unter das Römische Reich begab.

Die Sclaven begeben sich unter das Reich.

Beym Ruck-Marsch aber ward er bey einem engem Paß von den Bulgarn angegriffen und in die Flucht geschlagen.

Die Krabaten werden von den Francken bezwungen.

Um diese Zeit ungefähr, nemlich Anno 688 oder 689, sollen die Krabaten von den Francken bezwungen seyn, und die Francken ihre Herrschafft biß in Dalmatien erweitert haben.

Wann Venedig zum ersten Mal einen Hertzog gewählt.

Um der Nachbarschafft willen derer nicht übrig weit von uns ligenden Venetianern muß ich beyläuffig auch dieses gedencken, daß im Jahr 694 dieselbe Republic auf Raht Christophori, Patriarchens zu Grad, einen eigenen Hertzog gewählt; da sie vorhin bey zweyhundert und dreyssig Jahren, ja auch wol länger nur ihre Tribunos gehabt; und ward zum ersten Fürsten oder Hertzog ernannt Paulutus Anafestus Heraclianus, ein gar frommer und Recht-liebender Herr.

Wann Crain das Joch der Longobarder von sich geschüttelt.

Was unsere Crainer betrifft, seynd dieselbe biß ans 735 oder 736 Jahr ungefähr noch immerzu zum Theil den Longobardern unterwürffig gewest; aber gegen jetzt bemeldter Zeit haben sie, so viel man aus Diaconi Beschreibung schliessen kann, das Langobardische Joch gar von sich geschüttelt. Denn er

a) Constant. Porphyrogen. cap. 30. & 31. & v. Luc. de Dalmat. l. 1. c. 11.

berichtet, derjenige Theil Pannoniens, so sich biß gen Celeia oder Cilly erstreckt, sey unter der Langobarder Herrschafft geblieben biß zur Zeit deß Langobardischen Hertzogs Ratichis. Und an einem andren Ort schreibt er, Ratichis habe wider die Crainer zu den Waffen gegriffen, so bald er nur das Regiment über Friaul bekommen. a) Solches füget sich der Zeit nach zu dem 735 Jahr am allerbequemsten.

Hertzog Ratichis verwüstet Crain.

Nachdem derhalben Hertzog Ratichis um selbige Zeit in Crain, als der Sclaven Vaterland, (wie es Diaconus nennet) mit den Seinigen eingebrochen, hat er derselben eine grosse Menge erwürgt, auch das Land Crain weit und breit verwüstet, doch aber nicht gar ungerochen; sintemal die Crainer ihn unversehns angefallen, und bey nahe erwürgt hetten, wann er nicht seines Waffenträgers Kolben erwischt, und einen auf ihn anfallenden Sclaven mit einem hefftigem Streich zurückgeschlagen und getödtet hette.

Die Hunnen kommen mit einer starcken Macht wieder in Europa.

Anno 744.

Im Jahr 744 fuhren die Hunnen, so aus dem Stamm Attilæ Nachkömmlinge, und über 300 Jahre in Scythia (oder in der Tartarey) bißhero verblieben waren, biß Ihrer allgemach viel worden, wie ein Wetterstral daher auf Europam zu, wiewol von denen Hunnen und Avaren, die in Pannonien und dort herum sassen, geruffen und hereingelockt. Denn weil diese Europæische Hunnen nunmehr unter dem Gehorsam entweder der Römischen Keyser oder andrer Potentaten leben, und die Raub-Klauen einziehen mußten, solches aber ihnen in die Länge unerträglich fallen wollte, (angemerckt diese Barbern den Pflug wie einen Fluch, und redliche Handthirung wie eine Schande, hingegen Raub und Beute suchen, und Andren nehmen, was man nicht hat, für Ritterstücklein achteteten), schickten sie eine Botschafft nach Scithien, und rieffen ihren Landsleuten, daß sie sollten herausziehen und zu ihnen kommen in das Land, welches ihren Vorfahren zuständig gewest.

Also kamen sie 216000 starck mit Weib und Kind zur Zeit deß Römisch-Griechischen Constantini Compronymi, unter dem Obgebiete sieben Feldhauptmänner, (Sultanen oder Myrsen, wie sich heut die Tartarische Herren und Fürsten tituliren) in Dacien, und vertheilten sich in sieben Hauffen (oder Horden). Jedweder dieser Haupt-Führer wählte zu seiner Residentz eine Burg; und daher hat das Fürstenthum Siebenbürgen seinen noch heutigen Namen. Allda verweilten sie eine Zeitlang, biß nach ihres fürnehmsten Myrsens oder Sultans Almi, der von deß Attilæ Nachkommen einer war, Tode, welcher in Dacia um- und nicht über die Donau herüber gekommen. Seinem Sohn Arpad aber wollte nunmehr das Land zu enge vorkommen für seine Raubgierde; darum warff er seine Geyers-Augen weiter hin auf noch andre Länder, und sandte erstlich etliche Kundschaffter aus, um die Güte deß Landes an der Donau auszuspehen. Diese brachten ihm etwas von der schwartzen fetten Erde daselbst, und ein abgerissenes Graß oder Kraut samt einem Legel Donau-Wassers.

Arglistige Bitte der Hunnen an den Hertzog Suatopolug.

Demnechst ließ er eine andre Botschafft abgehen an den Groß-Hertzog in Mähren, Suatopolug, einen Sclavonischen mächtigen Herrn, welcher zu der Zeit den gantzen Strich zur Lincken der Donau beherrschte. Die Abgeordnete brachten zum Geschenck mit ein trefflich schön-weisses Pferd mit vergüldtem Sattel und Zaum, und baten im Namen ihres Herrn, daß ihnen mögte erlaubt seyn, einen Theil deß ohnedem Volck-leeren Landes zu beziehen, zu bewohnen und anzubauen.

Weil nun das Land durch die vielfältige Kriegszüge sehr verödet worden; war Hertzog Suatopolug froh, daß diese Leute, die er für Bauren ansahe, sich unter Ihm zu wohnen erboten. So ließ Er Ihm auch das præsentirte Roß trefflich wolgefallen, unwissend, was für ein grausamer Betrug an dessen Schweiff hafftetete, und daß es ein Vorgänger einer mächtigen wilden Reuterey wäre, mit welcher sein Untergang geritten käme; darum fertigte er sie ab mit diesem willfährigem Bescheide, sie sollten kommen und für diß Geschenck so viel Landes einnehmen, als ihnen gefällig.

Wie er hernach erfuhr, daß sie mit einer grossen Menge kämen, und nur um Raubs willen auszuziehen gewohnt wären, fing Er an seine Vergünstigung zu bereuen, mußte auch gar bald vernehmen, daß die Ursach solcher Bereuung gewiß genug

a) P. Diac. de Reb. Langobard. lib. 4. c. 38. & lib. 6. c. 51.

wäre, als nemlich wiederum andre Boten vom Arpad anlangten mit Begehren, Er sollte das Land, welches ihre Vorfahren besessen, ihnen seinem gethanem Versprechen nach wieder abtreten. Weil Ihm nun solches ungelegen war, sammlete Er eilends ein Kriegsheer und bemühete sich, die Hunnen damit von den Grentzen abzutreiben; ward aber durch sie geschlagen und in die Donau getrieben, darinn Er nebst einer grossen Anzahl der Seinigen jämmerlich ertruncken. Mit solchen Umständen erzehlt es der Ehren-Spiegel deß Herrn Joh. Jac. Fuggers, und aus ihm der von Bircken; a) Dubravius aber mit diesen vielleicht gründlichern. Er sagt, Suatopluc sey ein Sclavonischer König gewest, der nicht allein Mähren, sondern auch Pannonien zur Regierungs-Zeit Constantini Pogonati eingenommen, diß- und jenseits der Donau weit und breit geherrschet, und mehrentheils zu Vesprin residirt habe; diesem hetten die Hunnen durch ihre Abgefertigte, das weisse Pferd mit stattlichem Sattel, Zaum und andrem Roß-Schmuck geschickt, und gebeten, Er mögte ihnen, als exulirenden Leuten, in seinem so weit reichendem Königreiche ein Ecklein zur Wohnung einräumen, welches Suatopluc ihnen zugestanden, der Meynung, daß sie Hirten wären; beynebst hetten sie gebeten, ihnen zu vergönnen, daß sie für ein so stattliches Pferd einen Rasen deß Pannonischen Erdreichs ausreissen, und den Ihrigen mit heimbringen mögten, darein er gleichfalls gewilliget, ohne Befahrung einiger Hinterlist oder Betrugs. Unlang hernach hetten die Hunnen kein Ecklein mehr, sondern das gantze Pannonien einzunehmen sich unterstanden, mit dem Vorwand, daß sie es um ein Pferd gekaufft, auch darauf einen Rasen bey sich zum Pfand-Schilling hetten; Sie wären mit sieben Hauffen (oder Horden) angezogen, deren jedweder dreyssig tausend Köpffe starck gewest; derwegen König Suatopluc sich ihnen nicht allein nicht widersetzen, sondern auch nicht ein Mal blicken lassen dörffen.

Hertzog Suatopolug wird von den Hunnen geschlagen und kommt um.

Nach dieser deß Dubravii Erzehlung b) ist es damals gar nicht zum Treffen gekommen; geschweige, daß darüber Suatopoluc sollte samt vielen Flucht-Gefährten in der Donau ersoffen seyn. Sondern die Hunnen haben das zum Widerstande ungerüstete Pannonien ohne Sebel-Streich eingenommen, ausbenommen den Strich Landes, so zwischen der Wag und Donau ligt, welches dem Suatopluc verblieben, der darinn hernach für sich und seine Erb-Folger in der Stadt Velegrad einen Hof-Sitz angerichtet.

Was die Hunnen das Mal eingenommen.

Nachdem sich nun diese neu-eingebrochene Hunnen mit den Abern vermengt, seynd sie miteinander auf Kärndten und Crain loßgegangen; weßwegen Hertzog Boruth sich ihnen nicht bestand findend, die Bäyern zu Hülffe gezogen, und solche üble Gäste zum Lande wieder hinaus geworffen, bald hernach auch auf Einrathung der Bäyern sich und sein Volck in den Schutz der Könige von Franckreich begeben. Welcher die Hertzogen in Bäyern ihnen zu Protectorn verordnete.

Werden vom Hertzog Boruth von Kärndten und Crain wieder hinaus getrieben.

Im Jahr 773 nahm das Langobardische Reich in Italien durch Caroli deß Grossen siegreiche Waffen ein Ende.

Ende deß Langobardischen Reichs in Italien.

Rotgand, Hertzog in Friaul, unterstund sich nach Abzuge Caroli solches wieder aufzurichten, und zoch so wol die übrige Hertzogen in Italien, als die Städte in seine Gewalt, sich aber damit ins Verderben. Ein Starcker läßt ihm, von einem viel Schwächern, seine Beute nicht nehmen. Wer Carollo was entziehen wollen, hette mit einer viel stärckern Hand darnach greiffen müssen, weder Hertzog Rotgand that. Carolus säumte sich nicht lang, so bald ihm deß Rotgangs Erkühnung kund worden; sondern brach geschwinde auf, nahm die besten und tapffersten Leute mit sich, und schlug den Rotgand in die Flucht, der auch darüber ums Leben kam. c)

Hertzog Rotgands Erkühnung und Untergang.

a) Am 472. und 473. Blat.

b) V'd. Dubrav. lib. 4. Histor. Bohem. fol. 23.

c) Adelzreiter ad Ann. 776.

Das XXII. Capittel.

Von unterschiedlichen Kriegs- und andren Geschichten, so sich von dem 788. Jahr Christi biß an das 839ste begeben.

Inhalt.

Die Avaren fallen die Marck Friaul an. Crain und Isterreich werden sehr verwüstet. Bischoff Mauritius wird von den Griechen geblendet. Crainer streiten mit wider die Hunnen. Grosser Wasser-Schaden in Crain und Kärndten. Theurung. Pestilentz. Starcke Erdbeben. Schreckliche Phænomena oder Lufft Zeichen. Kommet. Hertzog Erich lässt die Stadt Ringum belägern. Was Carolus M. den überwundenen Hunnen für Bedingungen vorgelegt wegen der Religion. Chaba, der Hunnen König, befordert sich durch Ungedult zum Tode. Rebellion Hertzogs Lyndevit in Nider-Pannonien. Dess Lindevits Armee wird geschlagen. Wider den Lindevit werden drey Reichs-Armeen ausgeschickt. Der dritte Feldzug wider den Lindevit. Lindevit wird umgebracht. Die Bulgaren fallen in Pannonien.

Obgleich die Avaren, wie wir zuvor gemeldet, von dem Kärndterisch- und Crainerischem Hertzog Boruth mit Stössen abgewiesen, seynd sie doch damit so gar nicht von ihren Einbrüchen abgeschreckt, daß sie vielmehr im Jahr 788, da der erlittene Streich vergessen war, mit zweyen Kriegsheeren auszogen, und mit dem einem zwar gegen Bäyern, mit dem andren auf die Friaulische Marck angingen, und beyde Länder mit Gewalt angriffen. Ihnen ward aber von den Kriegs-Völckern Caroli so tapffer begegnet, daß sie sich wiederum flüchtig nach Pannonien machen mußten, welches sie hatten eingenommen. Wiewol sie auch daselbst nicht lange in Ruhe gelassen worden. Unterdessen hat das Land Crain hiebey Noth gelitten und ist von der Verwüstung abermal hart mitgenommen worden; weil die Abern dadurch einen offnen Paß in Friaul hatten.

Die Avaren fallen die Marck Friaul an.

Crain und Isterreich werden sehr verwüstet.

Die Isterreichische Gegend, so am Meer liget, ward hingegen von den Griechen, die mit den Francken in Händel gerathen waren, übel zugerichtet. Denn der Griechische Keyser hatte sich mit einem Fräulein Caroli Magni heirahtlich verlobt, verschmähete Sie aber hernach und nahm eine Andre, schickte auch ein Kriegsheer in die Lombardey, um selbige dem Carolo zu nehmen. Bey solchem Einbruch der Griechen wurden diejenige Isterreicher, welche in Verdacht waren, daß sie gut Carolinisch seyn möchten, übel tractirt; weil selbige Isterreichische Gegend annoch unter Griechischer Herrschafft stund. Unter andren ihnen Verdächtigen stachen sie dem Isterreichischem Bischoff Mauritio die Augen aus. Aber sie wurden von den Francken geschlagen und verjagt.

Bischoff Mauritius wird von den Griechen geblendet.

Im Jahr 791 wurden vom Carolo die Abern oder heidnische Ungarn in Pannonia mit einer starcken Kriegsmacht heimgesucht, und an dem Rab-Strom im Treffen überwunden. Megiserus schreibt, daß die Kärndter unter ihrem Hertzog Inguon mit zu Felde gegangen; deßgleichen schreibt auch der Adelzreiter von den Crainern und Friaulern, daß sie nemlich unter dem Hertzog Erich damals mit gefochten.

Crainer streiten mit wider die Hunnen.

Daß in folgenden Jahren keine bessere



Zeiten zu hoffen seyn, sondern gleichfalls grosse Unruhe und Land-Plagen einreissen würden, schienen die gewöhnliche Vorzeichen, als, Wasserfluten, Erdbeben und Kometen vorher anzudeuten.

Grosser Wass-r-Schaden in Crain und Kärndten.

Anno 792.

Der Drav-Fluß in Kärndten und die Sau in Crain seynd im Jahr 792 so hoch von überhäufftem Regen gewachsen, daß die Saat dadurch überschwemmt und verderbt worden; worauf eine grosse Theurung entstanden. Solches Gewässer kam gegen dem Hornung jetztgemeldten Jahrs mit so ungestümem Brausen, daß Jedermann darüber höchlich bestürtzt ward. Und dieses geschahe nicht allein in Kärndten und Crain, sondern auch in Dalmatien und Friaul, bevorab gegen den See-Städten Salona und Jadera, weil das Adriatische Meer mit einer mächtigen Flut ausbrach. Dadurch wurden nicht allein die Gebäue, sondern auch viel Menschen in das äusserste Verderben gebracht; also, daß die Leute vor Furcht und Schrecken weder aus noch ein wußten.

Theurung.

Obgleich auch diß Gewässer endlich wiederum fiel, hielt doch die Feuchtigkeit und Nässe durchs gantze Jahr an in denen Ländern Kärndten, Steyer, Crain, Dalmatien und schier in dem gantzen Illyrischem Strich. Der Regen hörte selten auf, der Himmel verhüllte sich gar traurig mit schwartzem Gewölck, gleich als ob die Sonne den Erdbodem um seines Frevels willen keines Anblicks zu würdigen begehrte. Solches erweckte wegen der ersäufften Früchte eine harte Theurung; weil allerley Getreide, Obst und Garten-Früchte im nachfolgendem Jahr verdarb, indem das unstetige Wetter nicht leiden wollte, daß man etwas ab- oder einbrächte. Und da schon etwas in die Scheuren kam, wuchs es doch aus, entbrannte auf einander oder kunnte doch nicht zu guten kommen.

Pestilentz

Der Theurung Schwester die Pestilentz tratt auch herzu in Begleitung mancher andrer böser Seuchen und Kranckheiten, die so wol junge, als alte Leute zu Bette und Grabe legte, auch an die fürnehme Paläste klopfften und zwar so offt, daß der grossen Herren im Lande wenig überblieben.

Starcke Erdbeben.

Mit dem wässerigem Element verband sich auch bald das irdische zu gleicher Erschreckung der Sterblichen;

denn es geschahen in besagten Ländern gewaltig-starcke Erdbeben.

Schreckliche Phænomena oder Lufft-Zeichen.

Solchen Schrecken mehrten viel entsetzliche Gesichter und Erscheinungen in der Lufft. Von Dalmatien gegen Isterreich und Crain gewann der Himmel eine gantz rote und feurige Gestalt; wobey man lange feuer-rote Striche und gleichsam flammende Spiesse und Schwerdter sahe. Uber das schauete man

„Den scharffen Prediger, den schrecklichen Propheten,
Der niemals sonder Blut, der niemals sonder tödten,
Der niemals sonder Krieg und Aenderung entsteht,
Den Boten, den uns Gott zur Aufmerckung erhöht.“ a)

Komet.

Sihe die Figur N 107.

nemlich einen traurigen Kometen (oder Haar-Stern) der aus seiner gräu- und abscheulichen Ruten viel Flammen gab und den Ländern einen grausamen Kehr-Besem zu weissagen schien und ein blutiges Kriegs-Schwert, das einige Jahre hernach den Hunnen (oder heidnischen Ungarn) von der Göttlichen Gerechtigkeit, als Nachrichtern seines Straff-Gerichts in die Hand gegeben worden.

Hertzog Erich läßt die Stadt Ringum belägern

In dem Jahr 796 schickte Erich, Hertzog in Kärndten und Crain, einen Sclavonischen Fürsten als seinen Stathalter mit einem Kriegsheer in Pannonien nach der Stadt Ringo, darinn damals vieler voriger Fürsten Schätze und aus vielen Beuten angehäuffte Reichthümer in Verwahrung lagen. Lazius will, es sey Guzzing und ein kleines Städlein oder Dorff in Ober-Pannonien. Zu der Zeit aber muß es ansehnlich-groß gewesen seyn. Nachdem die Stadt war gewonnen, führte man den Schatz hinweg und sandte ihn dem Könige Carolo gen Aken.

Unterdessen haben sich Chaganus und Jugurro, zween Hunnische Fürsten, selbst einander aufgerieben; worauf die Hunnen den Karanum zum Könige gewählt. Besihe hievon weiter die Beschreibung der Lands-Fürsten.

Was Carolus M. den überwundenen Hunnen für Bedingungen vorgelegt wegen der Religion.

Ums Jahr 803 hat sich Keyser Carl der Grosse nach Bayern erhoben, allda eine Armee zusammen geführt und damit die Avaren oder Hunnen in einer blutigen Hauptschlacht bey Alt-Ofen überwunden, hernach denen Besiegten diese Wahl vorgelegt, daß diejenige, so freywillig den Christlichen Glauben annehmen würden, frey seyn, die sich aber weigerten, ihrer Freyheit beraubt und bloß allein mit dem Leben beschenckt seyn sollten. Worauf sich ihrer Viele zum Christenthum bequemt haben, damit sie nicht verkaufft würden für Sclaven, noch um ihr Vermögen kämen. Die Wenigsten seynd mit rechter Begier dazu getreten. Mit den Halsstarrigen ist man etwas ernstlich- und strenger verfahren, doch ohne Grausamkeit und Verletzung am Leben. Von ihrer Stadt Sicambria, so man hernach Alt-Ofen benamset hat, wurden die Mauren nidergeworffen, damit sie desto weniger Gelegenheit hetten, zu rebelliren; so wurden auch ihre Götzen-Tempel umgekehrt.

Chaba, der Hunnen-König, befordert sich durch Ungedult zum Tode

Ihr König Chaba ward in Fesseln gelegt und zum offtern ermahnt, er sollte seine zeitliche und ewige Wolfahrt bedencken und vom Unglauben abtretten; aber sein von Natur trutziger Kopff schlug den heilsamen Raht aus; und damit er den Untergang seines Reichs nicht lang überleben mögte, hat er sich entweder durch Kummer und Gram oder, wie Andre wollen, durch Selbst-Entleibung dem Tode in den Rachen geworffen. Welche aber durch die Predigten und andre Unterweisung sich zur Christlichen Religion bewegen liessen, die wurden wol gehalten und nicht allein mit Freiheiten begnadet, sondern auch zu ehrlichen Aemtern gezogen. Manchen, die Lust hatten, gab man Kriegsdienste; wiewol man sie von Andren zu unterscheiden mit einem Kreutze bezeichnete.

Insonderheit ward dieses an der scharffen Kriegs-Disciplin Keysers Caroli gelobt, daß er den Hunnischen keine Gewalt anthun, noch sie an ihren Ehren verletzen ließ.

Nachdem also Pannonien durch Keyser Carolum M. in ruhigen Stand gesetzt war, erholte sich auch das Land Crain wiederum in etwas, blieb mit Kriege, Durchzügen und andrer dergleichen Last eine Weile verschont.

Rebellion Hertzogs Lyndevit in Nieder-Pannonien.

Indem nun Pannonien den Römischen Keyser zum höchsten Oberhaupt hatte, erhub sich Anno 819, als Ludovicus Pius schon Keyser und sein Heer Vater Carolus M. vor einigen Jahren allbereit mit Tode abgegangen war, in Pannonien eine Rebellion durch den Lyn-

a) Seynd Reimen Martini Opitzens deß Teutschen Poetens.

devit Hertzog in Nider-Pannonien; die wir in Beschreibung der Lands-Fürsten zwar berührt, aber die völligere Beschreibung diesem vierzehendem Buch von den Kriegs- und Jahr-Geschichten vorbehalten haben.

Dieser Rebell hatte im vorigen 818 Jahr den Cadoloch, Grafen und Gubernatorn der March Friaul (wie ihn Adelmus titulirt) bey dem Keyser Ludwig geschwärtzt und so grausam wie einen Teufel abgemahlt, der Hoffnung, der Keyser sollte denselben absetzen, auf daß er hernach das jenige, was er in seinem Sinn kochte, unverhindert an- und ausrichten könnte, nemlich den Abfall vom Keyser und Aufwerffung Seiner Selbsten zum unbeschränckten Beherrscher Pannoniens. Denn Adelmus, welcher das Leben Ludovici Pii beschrieben und diesen rebellischen Hertzog Leutevitum Inferioris Pannnoiæ Rectorem nennet, meldet ausdrücklich: Der Lindevit habe jenen gantz fälschlich beschuldigt.

Womit nun solche seine Verleumdung schwanger gegangen, das brach deß andren Jahrs hernach, nemlich Anno 819, ans Licht; da er anfing die benachbarte Völcker an sich zu hencken und dem Keyser abspenstig zu machen. Darum ließ der Keyser eine Armee wider ihn aus Italien marschiren. Welcher Marsch, wie die Situation deß Nider-Pannoniens, darüber der Rebell herrschete, glauben macht über den Karst und durch Crain gegangen.

Lindevit aber schickte Gesandten zum Keyser, als wollte er gleichsam Friede bitten; schlug aber etliche stoltze Bedingungen vor mit Versprechung, daß, so man ihm dieselbe zustehn würde, er alsdenn thun wollte, was man begehre. Als aber der Keyser solche Bedingnissen nicht annehmen wollte und ihm durch seine Gesandten andre auflegte, fuhr er in seiner angefangenen Treulosigkeit und Meuterey fort, schickte seine Legaten in die umligende Länder und reitzte dieselbe zum Aufstande. Das Volck der Timotianer, welche die mit den Bulgaren habende Bündniß fahren lassen und sich unter den Keyser begeben wollte, wendete er durch seine arglistige Vorstellung davon ab und überredete sie auf seine rebellische Seite zu treten.

Hingegen richtete das aus Italien angeruckte Kriegsheer wenig aus und kehrte aus Nider-Pannonien (darinn ein grosser Theil von Unter-Ungarn samt einem Stuck von Sclavonien begriffen war) ohne Verrichtung wieder zuruck; weil Cadolach, Hertzog in Friaul, von einem starcken Fieber angegriffen und in selbiger March Friaul dadurch zu Grabe gefertigt ward.

Diesem nach ward an seiner Stelle Hertzog Balderich zum neuen Feldherrn geordnet. Da nun derselbe in Kärndten, welches seiner Regierung anvertraut war anlangte, kam ihm die Lindevitische Armee entgegen. Welche er aber in ihrem Marsch langst dem Trab-Fluß mit wenig Völckern anfiel und so mutig befochte, daß sie mit Hinterlassung vieler Todten das Land Kärndten flüchtigst hinter den Rucken werffen mußte.

Deß Lindevits Armee wird geschlagen.

Hingegen ward Borna, der Hertzog in Dalmatien, als er mit vielem Volck am Kulp-Strom, dem auf ihn angehendem Lindevit gerades Weges entgegen ging, bey dem ersten Treffen von den Guduscanis verlassen, doch gleichwol von seinen Leib-Squadronen bedeckt und der Gefahr entrissen. In dieser Action ist Dragomasus, deß Lindevits Schwäher, geblieben, nachdem er sich gleich beym Anfange der Rebellion von seinem Eydam abgesondert und mit dem Borna vereinigt hatte. Aber die abtrünnige Guduscaner wurden, nach dem sie heimgekehrt, von dem Borna abermal zum Gehorsam gebracht.

Indessen ging Lindevit nach erreichter Gelegenheit mit einer grossen Menge Panoniern in Dalmatien, wütete und verwüstete Alles daselbst mit Feuer und Schwert. Weil dann der Borna sich nicht starck genug befand, in freyem Felde ihm zu begegnen; brachte er alle seine beste Sachen in befestigte Oerter und nahm eine auserlesene Mannschafft zu sich, welche bald von der Seiten, bald bey der Nacht, bald bey Tage, dann und wann dem Lindevit eine Anzahl Leute niderhauten; biß dieser sich um drey tausend Mann geschwächt fühlte und deßwegen sich benötigt fand, Dalmatien zu quittiren. Denn derjenige Leib, welcher nach und nach sich verblutet, muß eben so wol endlich in Ohnmacht sincken, als dieser, welcher viel Bluts zugleich verstürtzt; ob schon diesen die Kräffte plötzlich, jenen aber allgemählich verlassen. Ihm wurden überdas über dreyhundert Kamele (wofür Andre Caballen oder Pferde setzen) abgenommen

nebst andrer unterschiedlichlicher Beute; wie Adelmus bey den Geschichten deß 819ten Jahrs so wol, als der Author, so das Leben Ludovici Pii beschrieben, erzehlt, und darinn nach deß D. Schönlebens Meynung weit mehr Glaubens verdient, weder Aventinus a) und Megiserus b) mit ihren Zusätzen. Wiewol besagter D. Schönleben aus dem wir diese dem Adelmo von ihm abgeborgte Erzehlung entliehen, hierbey auch sich ein wenig vergißt, indem er erstlich angeführter Massen setzet, der vom Hertzog Borna so sehr durch Partheyen geschwächte Lindevit habe, weil Jener ihm bey 3000 Leute nach und nach zu Schanden gemacht, endlich (im Jahr 819) Dalmatien verlassen müssen, nebst einer so ansehnlichen Beute, und doch gleich darauf beym Anfange der Geschichte deß folgenden 820sten Jahrs gantz das Widrige in diesen Zeilen begreifft: Felices usurpatæ Tyrannidis progressus audaciorem fecere Lindeuvitum; qui proinde Dalmatis penè debellatis, & metu perculsis, instar fulminis Carnioliam nostram, & vicinam Carinthiam, pervasit, suæq, adjecit ditioni. Das ist: „Der glückliche Fortgang der tyrannisch-angemaßten Herrschafft hat den Lindewit küner gemacht, also, daß derselbe, nachdem er die Dalmatier schier gäntzlich bezwungen und eine grosse Furcht und Schrecken unter sie gebracht, hiernechst wie ein Blitz durch unser Crain und das benachbarte Kärndten gefahren, und seiner Botmässigkeit unterworffen."

Hat der Lindewit Dalmatien schier erobert, wie kann er dann durch den Hertzog Bornam überwunden und aus Dalmatien zu weichen gezwungen seyn? Diesem nach vermeyne ich, nachdem der Hertzog Borna durch die ehrlose Verlauffung der Guduscanorum das Treffen bey der Kulp verlohren und sich in die festen Oerter einzuschliessen dadurch genöthigt worden, habe zwar der Lindewit solche Plätze anzugreiffen sich nicht erkühnt, weil sie viel zu starck besetzt waren, ja vielmehr von vielfältigen starcken Ausfällen und mit Vortheil angehenden Partheyen deß Bornæ grossen Abbruch und Schaden erlitten, sey doch nichts destoweniger Meister im Felde, als darinn der Borna sich zur Schlacht noch nicht wieder præsentiren kunnte, verblieben, aber weil ausser denen Plätzen, welche der Borna starck besetzt hatte, sonst die übrige meiste Oerter in seiner, deß Lindevits Gewalt, stunden, und er also für dißmal sich in Dalmatien länger mit der Haupt-Armee aufzuhalten nicht rahtsam befand, sey er unterdessen entweder mit der gantzen oder einem Theil seiner Armee in Crain und Kärndten gegangen, um diese beyde Länder gleichfalls zu überwältigen.

Also geht es meines Bedunckens füglich auf einander, und bequemt sich wol dazu, was hernach ferner gedacht wird, nemlich daß der Lindewit (oder Lindvit), nachdem er Crain und Kändten auch eingenommen, auf einem hohen Hügel geschwinde ein Werck, wie ein Kastell, aufgeworffen, darein er zur Zeit deß Kriegs auf allen Fall entweichen und Sicherheit daselbst haben könnte.

Besagter D. Schönleben vermeynt, selbiges Kastell müsse zwischen der Trab und Sau gestanden seyn, weil solches die Erzehlungs-Ordnung beym Adelmo an die Hand gebe.

Im Jenner deß 820sten Jahrs hat man wegen dieses Abfalls deß Lindeuvits zu Achen einen Reichs-Convent gehalten; allwo der Reichs-Schluß gestellet worden, daß man mit dreyen Armeen an drey Orten in sein Land gehen, ihm dasselbe verwüsten und seinen künen Frevel also züchtigen und kasteyen sollte. Deß Lindevits Land nennet zwar der Author deß Lebens Ludovici Pii Inferiorem Pannoniam, Megiserus aber Croatien. Selbigen Reichstag besuchte auch Borna, der Hertzog in Dalmatien.

Wider den Lindevit werden drey Reichs-Armeen ausgeschickt.

Wie nun solcher Reichs-Schluß zur Würckung gezogen und gerathen sey, das beschreibt obbenamster Adelmus (oder wie er sonst auch genannt wird Ademarus) dieses Inhalts:

„Als der Winter vorbey, wurden, so bald nur für die Pferde Gras genug im Felde vorhanden war, solche drey Kriegsheere wider den Lindevit ausgeschickt. Eines ging aus Italien durch die Norische Alpen, das andre durch das Land Kärndten, das dritte durch Bäyern und Ober-Pannonien. Zwey derselben, nemlich das von der rechten und lincken Seiten kommende, langten etwas später an, weil das eine am Durchzuge der Alpen durch eine Anzahl feindliches Volcks verhindert ward,

a) Aventin. lib. 4. Annal.
b) Megiser. lib. 6. c. 26. Chron. Carinth.

dem andren aber so wol die Ferne deß Wegs, als der Drav-Fluß, den man passiren musste, verhinderlich fiel. Die Armee aber, so den Mittelweg ging, und durch Kärndten hinein drang, würckte glücklicher; sintemal sie den Feind dreymal zurück schlug, auch über die Drav (oder Trab) setzte und die bezielten Oerter hurtiger erreichte."

„Lindevit unterstund sich nicht, ihnen die Spitze zu bieten; sondern enthielt sich samt den Seinigen in vorerwehntem auf einem hohen Berg-Hügel erbautem und befestigtem Kastell, soll auch, wie man sagt, kein einiges Wort weder vom Kriege noch Frieden, weder selbst noch durch Gesandten mit ihnen gewechselt haben."

„Nachdem aber die Armeen sich geconjungirt, haben sie schier das gantze Land mit Brand und Schwert verderbt ohne Einnahm einiger Rache oder schädlichen Vergeltung. Jedoch ist das Heer, welches durch Ober-Pannonien gekommen war, bey Passirung der Drav durch die Ungesundheit der Oerter und deß Wassers vom Durchbruch und Ruhr hart angegriffen und kein geringer Theil desselben dadurch hingerichtet worden."

„Diese gemeldte drey Armeen seynd in Sachsen, Ost-Francken, Alemanien, (das ist, in Schweitz und Schwaben) in Bayern und Italien aufgebracht. Nachdem sie aber wieder heimgezogen, haben die Crainer, so am Saustrom wohnten und schier an Friaul stossen, sich dem Baldrich ergeben. Ein Theil derer Kärndter, so von uns zu dem Lindevit gefallen war, that deßgleichen." a)

Hieraus kann man ersehen, daß schon zu der Zeit die Crainer und Kärndter jedwede für ein besonders Volck gerechnet worden, ob sie gleich beyde unter einem Hertzog gewest.

Anno 821.

Das nachgehende 821. Jahr ist für das Land Crain eben so unruhig gewest. Lindevit schenckte denen zurückkehrenden Keyserlichen und Reichs-Armeen seine gehabte Furcht und Schrecken mit auf die Reise, fing an, nach wie vor seinen Hochmut zu treiben, und bemüssigte damit den Keyser, eine schärffere Verfassung wider ihn vorzunehmen. Massen hierauf, wie vorbenannter Adelmus berichtet, im Hornung deß 821. Jahrs abermal zu Achen ein Reichstag gehalten, und dabey von Neuem den Lyndevit mit drey Armeen im bevorstehendem Sommer wiederum zu suchen und ihm sein Land kaal zu machen beschlossen worden.

Unterdessen ist Borna, Hertzog in Dalmatien und Liburnien, verschieden, und auf bittliches Anhalten deß gantzen Volcks sein Sohn Lupus zu seinem Nachfolger vom Keyser ernannt.

Der dritte Feldzug wider den Lindevit.

Als nun der Sommer da war, ward aus Italien eine Armee gesandt, welche durch die Julianische Alpen ging. Lindevit lag damals zu Siscia oder Sisseck, da die Sau den Kulpstrom verschluckt. Aber wie ihm von dem Anmarsch der Francken Zeitung kam, getraute er sich nicht allda zu bleiben, sondern flohe zu den Sorben, welche damals ein grosses Stück von Dalmatien besassen; und als ihn Einer von denen Hertzogen daselbst in seinen Schutz nahm, vergalte Er solche Barmhertzigkeit mit solcher Undanckbarkeit, daß er denselben mit List umbrachte und die Regierung an sich zoch. Von daraus fertigte er an den Keyser etliche Gesandten ab und versprach vor Seiner Majestät persönlich sich zu stellen; vielleicht aber nur deßwegen, daß indessen die Keyserliche Armee in Ruhe stehen und ihn nicht angreiffen mögte.

Anno 823.

Aber gegen dem Ausgange deß Jahrs 823 gewann auch das Spiel mit ihm seinen Ausgang; indem er durch sein henckrendes Gewissen allenthalben befurchtet, den Sorben in die Länge auch nicht mehr trauete und derhalben von ihnen hinweg in Dalmatien zum Lindemuslo (den Andre Liutemuslum, und die Annales Fuldenses Emuhslum, wiederum Andre Liudeuvislum,) deß verstorbenen Hertzogs Bornæ seinem Oheim flohe und zwar gerade in die Fallen. Denn dieser stellete sich eine Zeitlang gegen ihm gar freundlich, verbarg aber unter solchem leutseligem Blick eine tödtliche Rache; welche, ehe dann sichs Jener versahe, ihn mit List aus der Welt räumte. Solches ward alsofort dem Keyser kund gethan und von demselben deß Lindemussels Treu gelobt, der hierinn die Jael und der Lindevit den Sissera vorzustellen schien. Zum wenigsten kunnte man

Lindevit wird umgebracht.

a) Adelmus ad Annum 819. ap. D. Schönleben. Quilius add Annal Fuldenses, Luc. de Dalmat. lib. 1. c 15. Lazius Commentar. de Rep. Rom. f. 1232. & de Migrat Gent. fol. 202.

hiebey die Göttliche Rach-Hand erkennen, welche den Lindevit zur Bezahlung gleiche Müntze verschaffen wollen; denn er hatte in vorigem Jahr auch das Gast-Recht gebrochen und sich dadurch der billigen Vergeltung unterworffen, daß er hinwiederum mit der Larven einer sicheren und höfflichen Bewirthung betrogen und zum Tode befordert worden; allen Rebellen und Aufrührern zum Spiegel der Erndte, so sie von ihrer Untreu am gewissesten hoffen können.

Anno 827. Die Bulgaren fallen in Pannonien ein.

Daß im Jahr 827 die Bulgaren unvermutlich mit einer Flotte über den Trab-Strom gegangen, und die Sclaven in Pannonien angefallen, die gantze Provintz mit Schwert und Feuer durchgewütet, ist nebst weiterem Erfolg allbereit am 181. Blat deß X. Buchs erzehlt.

Was in theils folgenden Jahren unter den Fürsten oder Grafen und Gubernatoren in Crain und dort herum vorgegangen biß ans 839 Jahr Christi, davon hat man keinen klaren Bericht.

Anno 839.

In jetztbemeldtem 839 Jahr sollen, wie Palladius will, die Sclaven zu Wasser und Lande Friaul angegriffen haben; a) der Schönleben aber vermeynt, daß es die Krabaten gethan und die Crainer mit ihnen gezogen; aus Ursach, weil die Friauler sich auf die Venetianische Seiten geneigt. Aber über einen solchen Handel, der nur die Vermutung zum Fuß hat, wollen wir keine Entscheidung steuren, noch uns darinn aufhalten.

a) Pallad. Part. 1. lib. 3.

Das XXIII. Capittel.

Von dem Kriege König Ludwigs und Hertzogs Carolomanni wider den Groß-Hertzog Rasticen und dessen Enkel, den Zuentibald.

Inhalt.

Ob glaublich, dass jemals die Venetianische Meer Enge zugefroren Wirtshäuser auf dem Meer-Eise. Hertzog Rastices wird vom Carolomanno geschlagen Rede dess Grafen Gundackers an seine Kriegsleute. Rastices wird nochmals überwunden. Imgleichen der Schwentibald. Rastices trachtet den Zuentibald umzubringen. Wird vom Zuentibald gefänglich nach Regensburg geschickt. Zuentibald wird gefangen gesetzt. Wird wieder loßgelassen. Rebellirt und überfällt die Bäyern. Erinnerung wegen dess im siebendem und achtem Buch ertheilten Berichts vom S. Methodio. Zuentibald sieget wider König Ludwig. Carolomannus gewinnt und verliert. Luitberti Sieg wider die Böhmen. Grosses Heer von Heuschrecken. Bildung solcher Heuschrecken. Zuentibald sucht Frieden. Harter Winter. Scharffe Pestilentz. Zuentibald bricht in Oesterreich feindlich ein. Bewütet auch Pannonien. Seine grausame Wüterey.

Beym Schluß deß vorigen Capitels ist meine Feder biß an das 839 Jahr Christi gekommen; jetzo soll sie alle die zwischen-Jahre, als darinn wegen Erstummung der Scribenten in den Sachen oder Vorfällen deß Landes Crain und seiner Grentz-Länder die Unwissenheit und Ungewißheit Alles unter sich theilen, vorüber gehen, biß ans 860ste; da ihr ein ungemein-harter Winter Ursach giebt, wieder anzuheben und seiner ungewöhnlichen Kälte einige Meldung zu thun. Denn die Fuldische Annales (oder jährliche Geschicht-Verzeichnissen) beglauben so wol, als der Adelzreiter, es habe zur Winterzeit besagten 860 Jahrs die Kälte so streng und tyrannisch geherrscht, daß das Venedische Meer Wagen und Pferde auf seinem Eis-verdecktem Rucken getragen, und die Handelsleute, welche vorhin niemals anders als zu Schiffe nach Venedig gereiset, in diesem Winter ihre Waaren auf Rossen und Fuhrwägen gen Venedig geführt. a)

Der D. Schönleben vermeynt, solches sey nicht von dem gantzen Adriatischen Meer-Busem zu verstehen, sondern nur von einem Canal oder Bach, der ins Adriatische Meer gehe. Aber das wäre keiner Erzehlung noch Verwundrung werth, wann ein blosser Bach oder auch ein Strom oder Canal, so ins Meer gehet, von der Kälte so gehärtet und zur Brücken gemacht worden; sintemal solches bey gar hartem Winter nichts Ungewöhnlichs ist. Darum glaube ich gar gern, daß der gantze Golfo oder die Strasse deß Venetianischen Meers so dickes Eys gesetzet, welches Pferde und beladene Wagen tragen können.

* * * * * *

Ob glaublich, daß jemals die Venetianische Meer-Enge zugefroren.

[Die Ursach, so den D. Schönleben bewogen, die Zufrierung der Venetianischen Meer-Enge in Mißtrauen zu setzen, mag vielleicht diese seyn, daß er als ein gar belesener und trefflich-gelehrter Mann etwan beym Macrobio gelesen, das See-Wasser (oder Meer-Wasser) werde niemals von der Kälte mit Eys recht zugeschlossen, sondern nur der oberste Rand deß Meers, wo das frische Wasser der eingeloffenen Ströme sich befindet. Aber darinn hat Macrobius geirret. Denn ob zwar das Meer, wann gleich das Wasser, so dem Strande oder See-Ufer nahet, offt gefriert, auf der Höhe und gar weit vom Strande offen bleibt, oder nur mit einer so dünnen Haut von Eys überzogen wird, deren kaum ein menschlicher Fußtritt, geschweige dann beladener Wagen samt den Rossen erträglich seyn könnte; so hat man doch die Gewißheit, daß in manchem ungewöhnlich-scharffen und allzustrengen Winter die offenbare See, und zwar insonderheit manche See-Strasse oder Meer-Busem gantz fest zugefroren, und einen so dicken Eys-Rucken gewonnen, der die schwerste Last-Wagen getragen.

Wie man 1323 gezehlt, ist nach Alberti Crantzii Bericht das Meer von dem Eys so starck gebunden, daß man von der Keyserlichen freyen Reichs- und Han See-Stadt Lübeck nicht nur nach Dennemarck, sondern auch nach Preussen gangen und auf dem so dick-gepflastertem Meer an gewissen Orten Wirtshäuser oder Herbergen aufgerichtet von Brettern, womit sie dieselbe von einer Seiten zur andren tafelten; und hatten darinn einen Kohlen-Heerd, oder auch wol ein gewärmtes Gemach nebenst andren zu einem lustigen Gelage erforderten Bequemlichkeiten. Zuforderst aber legten sie länglichte Balcken zwischen dem kalten Fundament (oder Eise) und dem aufrichtendem Wirthshause also, daß dieses zwey oder drey Schuhe hoch über dem Eise zu stehn kam und gleichsam wie auf Pfälern über dem gefrornem Wasser stund. Dabey durfften sie sich keines Feindes noch Raubers befahren; angesehn, ihnen das Eys dafür viel bessere Sicherheit leistete, als ein marmelsteinerner Palast. Je härter die Kälte sich ergrimmte und je hefftiger der kaltschneidende Wind sausete, desto frischer und fröliger waren sie; denn der unter dem Hause durchstreichende scharffe Wind machte ihnen den Eys-Boden nur desto stärcker.

Wirtshäuser auf dem Meer Eise.

Aber wenn der warme Südwind seine Flügel zu regen begunnte und im Frühling die Nacht-Gleichheit herbeyruckte, alsdenn lösete man solches Eys-Haus von einander und trug es ohne Entrichtung einiges Zinses oder Bestand- und Herberg-Geldes ans

a) Annal. Fuldens. ad Ann. 860. Adelzr. part. 1. lib. 1. N. 19.

Land. a) Wer würde solches sich einbilden können, wann es nicht ein beglaubter alter Scribent hette aufgezeichnet?

Im Jahr 1399 ist das Wasser wiederum so tieff gefroren, daß man über Meer von Lübeck aus trucknes Fusses nach Dennemarck gekommen.

Anno 1423 hat der Winter eine unvergleichliche Kälte mit sich geführt und den Reisenden Gelegenheit gegeben, von Dantzig aus Preussen durch denselbigen Weg, den sonst die Schiffe gehen, zu reiten, und von Lübeck weiter nach Dennemarck. Bey welcher grausamen Kälte die Reisende gleichfalls auf dem Eise ihre Nacht-Herbergen gefunden.

So ist ja auch noch unvergessen, daß bey unsren Zeiten, nemlich ungefähr vor 29 Jahren, Carolus Gustavus mit seiner gantzen Armee über das Balther-Meer (oder über den Belt) nach Seeland auf Kopenhagen zu gemarschirt.

Scheinet demnach die geschehene Gefrierung deß Venetianischen Meerbusems, deren nicht allein in den Annalibus Fuldensibus, sondern auch beym Adelzreiter gedacht wird, gar nicht unglaublich].

Am 184 und folgendem Blat deß zehenden Buchs ist versprochen worden, die allda angefangene Bekriegung deß Rasticis und Gundackers mit der Feder an diesem Ort weiter auszuführen. Welcher Gestalt dieser Rastices, als damaliger Hertzog (oder König) in Mähren nach Anno 864 angefangener Rebellion, wozu ihn der übergegangene Graf Gundacker gereitzt, von dem Könige Ludwig und dessen Sohn Carolomanno, Hertzogen in Bayern, Kärndten und Crain, gedemütigt und Friede zu bitten gedrungen worden, ist an bemeldtem Ort gedacht, wie auch dieses, daß er sein Versprechen unlang hernach gebrochen und von neuem gerebellirt.

Anno 869.

Hertzog Rastices wird vom Carolomanno geschlagen.

Deßwegen ist nun abermal unser Hertzog Carolomannus im Jahr 869 wider ihn zu Felde gangen, und wiederum sieghafft worden, indem Er diesen Rebellen mit einer zwiefältigen Niderlage gestrafft und herrliche Beute von demselben erobert hat.

Es stund auch nicht lange an, daß Hertzog Carolomannus die dritte Victori über ihn erhielt. Denn der abtrünnige Ubergänger Gundacker brachte die Mährer von Neuem auf, der Meynung, weil König Ludwig nun mit den Böhmen hette zu thun bekommen, so würde Carolomannus jetzt gnug zu schaffen finden, daß er seinem Vatter wider die Böhmen hülffe, und denen wiederum zum Schwert greiffenden Mährern keinen gnugsamen Widerstand thun können; es könnte das Glück ihnen keine gelegenere Zeit zum Wiederbrechen auserseh̄n haben, als eben diese. Wie gemeinlich auch heut solche Regul practicirt wird, daß man Treu und Glauben nur an solche Zeit verbindlich achten müsse, da man zu brechen nicht mächtig genug, oder da Furcht und Hoffnung in gleicher Wage stehn; wann aber Gegentheil unterdessen mit einem andren schweren Kriege verwickelt wird, so gebe die Gelegenheit Fug und Ursach genug, ihm in die Fersen zu fallen, Verträge und Stillstand zu zerreissen, und nur dahin zu streben, daß man ja nicht den Votheil aus den Händen verliere, es schwätze gleich die gantze Welt davon, was sie wolle; wer auf Worte und Gewissen viel gehen wolle, der werde am Werck und Gewinn nicht reich; massen die Frantzösische Statisterey bishero zu ihrer vielfältigen Contravenientz der getroffenen Verträge und Treu-Entzweyung auf dergleichem Grunde beruhet.

Weil dann Graf Gundacker bey dem Rastice im Kriegs- und Stats-Raht dergleichen Raison oder Ursache einführte, trug Rastices ihm nun das Generalat auf, weil es schien, derselbe würde solches gar treulich verwalten, nachdemmal er sich selbsten alle Hoffnung zu Aussöhnung beym Carolomanno so wol mit dem Scheermesser seiner verleumderischen Zungen, als würcklich-verrähterischen Abfall von demselben hette abgeschnitten. Qui enim nihil sperat, nihil desperat. „Wer keine Gnade mehr hofft, der verzweifelt nicht an glücklicher Vollziehung seiner Unterfahungen."

Aber König Ludwig ließ sich den Böhmischen Krieg an der Rache nicht hindern, trug aber das Obgebiet wider die Mährer dem Carolomanno auf, welcher unverzüglich den Mährern entgegen zoch, und eine Schlacht wagte. Als aber beyde Herre in voller Bataille gegeneinander stunden, kam die gerechte Hand Gottes über den treulosen Gundacker wunder-

a) Olaus M. l. 1 Rerum Septentrional.

barlicher Weise, schlug ihn mit so plötzlichem Schrecken und Bestürtzung, daß, wie meisterlich er sonst seine Gedancken wußte zu bergen, er dennoch jetzo offentlich mußte bekennen, ihm stehe nunmehr die Göttliche Rache vor Augen. Gestaltsam solches diese seine Rede an die Soldatesca gantz deutlich zu verstehn gab:

Rede deß Grafen Gundackers an seine Kriegsleute.

„Ich errinnere mich zwar wol, mit was für einer Resolution ich hieher sey zu euch gekommen; wie mir aber geschehen, daß ich jetzo so gähling mich verändert fühle, ist mir unbewußt. Nicht als ob ich etwan einen unglücklichen Fall beförchtete, sintemal ich vorhin deß widrigen Glücks nicht unerfahrn bin; sondern weil ich nicht mehr bin, der ich gewesen. Fechtet ihr für euer Vaterland redlich! Ich kann euch bey diesem Treffen wenig nützen. Der grosse Emmeran, bey dessen Aschen ich dem König Ludwig meine Treu geschworen, läßt mich nicht das Schwert blössen. Mir werden Hände und Füsse mit einer Erstarrung gleichsam gebunden. Aber, meine gute Brüder, geht, commandirt und führt euch selbst an, thut um euer Leben und Wolfahrt euer Bestes. Bleibe ich lebendig, so will ich es euch dancken, und mich für einen Schuldner eurer Tapfferkeit bekennen. Begehrt aber der Himmel für eure Erhaltung meinen Tod, so will ich mich nicht weigern, wann ihr nur mögt bey Leben und gutem Wolstande bleiben.

Diese seine Klag-Worte wurden durch den feindlichen Angriff abgebrochen, und die Mährer, welche durch die Rede deß Gundackers gäntzlich waren enthertzt worden, von dem Carolomanno bey dem ersten Ansatze geschlagen, also, daß Ihrer eine grosse Menge durchs Schwert fiel, welches auch gleich Anfangs den meyneidigen Gundacker fällete.

Nachdem Wahlstat und Feld mit ausgestreckten Leichnamen gefüllt worden, ging der Zorn deß Obsiegers auch über die Landes-Einwohner mit höchster Verbitterung, sonder Verschonung Alters und Geschlechts, ausbenommen derer, welche sich in feste Oerter salvirten. *a)* Und ward für diese Victori zu Regensburg mit offentlichem Geläut und Lobgesange Gott gedanckt.

König Ludwig gedachte weiter nachzudrucken, und den Feinden keine Zeit sich wieder zu erholen einzuräumen; brachte derhalben wiederum drey Armeen zusammen, und untergab die erste seinem Sohn Ludwig, um damit wider die Sorben zu gehen, die andre, so in Bayern, Nordgauern, Kärndtern und Crainern bestund, dem Carolomanno wider deß Rasticis seinen Enckel, den Zuentibald, welcher die geflüchtete Uberbleibsel aus der neulichen Niderlage wieder zusammen gebracht und abermal ins Feld gestellet hatte. Die dritte, so aus Francken und Alemanniern, (das ist, Schwaben und Schweitzern) gesammlet war, behielt Er für sich, um damit den alten Rebellen Rasticen zu befechten. Als er aber eben zum Marsch in Bereitschafft stund, stieß ihn eine Kranckheit ins Bette; weßwegen Er dem jüngsten Sohn Carolo wider bemeldten Rasticen das Commando auftragen mußte.

Dieser jüngster war der Erste, so mit seinen untergebenen Völckern in Mähren (NB. durch Mähren aber wird nicht nur das heutige Mähren, sondern eine damals daran hangende noch viel weiter reichende Herrschafft verstanden) anlangte, kunnte aber den listigen Rasticen nicht zum Stande bringen; als welcher bald hie bald dort, von einer Festung zur andren sich retirirte, den Carolum aufzuziehen, und durch solches hin und wieder marschiren ihm seine Völcker abzumatten und aufzureiben gedachte. Carolus aber ward deß Verzugs überdrüssig, griff derwegen die feste Plätze mit tapffren Mut an, brach durch mit blutiger Gewalt, warff die Mauren übern Hauffen, und nahm dem Rastici die meisten Oerter seines Aufenthalts weg, richtete auch das Land mit sengen, brennen und metzeln übel zu. Daher Rastices, weil ihm sonst nirgends einige Sicherheit übrig blieb, in der abgelegnesten Gegend deß Hartz-Waldes solche suchen mußte. Dem Uberwinder aber ward ein gewaltiger Raub zu Theil.

Rastices wird nochmals überwunden.

Imgleichen der Suentibald.

An der andren Seiten trieb Carolomannus in Ober-Pannonien samt den Bayerischen, Kärndterischen und Crainerischen auxiliar-Völckern dem Suentibald einen Schweiß aus, ruinirte das Land weit und breit, und nothzwängte ihn dermassen, daß er sich samt der gantzen Provintz ergeben und hinfüro dem Könige Ludwig so wol, als dessen Söhnen treu zu seyn endlich versprechen mußte.

a) Adelzr. part. 1 lib. II. p. m. 268. seq.

Der mittlere legte nicht geringere Ehre ein, sondern vielmehr zwiefache; indem Er erstlich die Sorben allein aus dem Felde schlug, und hernach, als sich die Böhmen zu ihrer Wiederverstärckung mit ihnen conjungirt hatten, beyde miteinander überwand. Denn ob damals gleich beyderseits sehr scharff und hitzig gefochten ward; mußte sich doch zuletzt die Hartnäckigkeit für der Gerechtigkeit beugen und ihrer Tapfferkeit den Sieg überlassen. Hiebey seynd der Sorben eine gewaltige Menge erwürgt, auch die Böhmen theils nidergehauen, theils in die Flucht getrieben und haben sich die übrige hierauf dem Printzen Ludwig freywillig unterworffen.

Als sein Anherr Rastices solches erfuhr, erbitterte er sich darob so hart, und deutete es seinem Enckel so übel aus, daß er beschloß, an demselben ein Kinds-Kinds-Mörder zu werden; bestellete etliche Meuchelmörder, welche ihm bey einer frö-ligen Mahlzeit ein kaltes Eisen in den Leib schencken sollten. Doch war ein Redlicher unter den Mitwissern, der ihn heimlich warnete. Diesem nach ersuchte er den Alten mit Fürwendung, als befünde er sich allerdings nicht wol und grauete ihm für aller Speise, um Erlaubniß, von der Tafel einen kleinen Abtritt zu nehmen. Nachdem Er also längerer Verweilung bey den Gästen erlassen worden, stellet er sich, als verlange er den Magen-Eckel durch eine Falcken-Beitz zu vertreiben; und befihlt seinen gewöhnlichen Trabanten und Lacquajen, daß sie ihn sollen aufs Feld hinaus begleiten.

Rastices trachtet den Zuentibald umzubringen.

Rastices war so einfältig nicht, daß er nicht mercken sollte, der Anschlag wäre entdeckt und Zuentibald auf die Flucht bedacht; darum commandirte er alsobald einen Truppen Reuter nach, die ihn sollten wieder zurück holen. Aber in das Netze, welches er einem Andren gelegt, fiel er selber; denn er ward von seinem Enckel überwunden, gebunden und ohn Blutvergiessen dem Carolomanno, von diesem nach Regensburg zum Könige Ludwich geschickt; allwo die dazu erkorne Fränckische, Sclavonische und Bayerische Richter ihn, als einen vermehrten Rebellen und Majestät-Beleidiger, zum Tode verdammten. Allein König Ludwig begnügte sich damit, daß man ihn ins Kloster sperrete und daselbst Lebenslang seine begangene Bubenstücke beweinen liesse.

Wird vom Zuentibald gefänglich nach Regensburg geschickt.

Weil nach diesem Allen nun Mähren dem Carolomanno gantz offen und bloß lag, und Niemand mehr Widerstand that, nahm Carolomannus die Städte und Schlösser ein, legte Besatzung drein, ordnete auch überall neuen Magistrat, führte endlich die Königlichen Schätze mit sich hinweg und zoch damit triumphirlich wieder heim. Daß aber aus dieser Aschen deß Mährischen Kriegs dennoch bald hernach wieder eine neue Flamme empor gelohet, werden wir hiernechst weiter vernehmen.

Zuentibald ward bey dem Hertzog Carolomanno bald hernach anrüchtig, als ginge er wiederum mit einem Abfall schwanger; ob was daran gewest oder nicht, kann man nicht wissen. Vielleicht hat es Carolomannus Selbst auch nicht recht gründlich gewußt; angesehn, Er ohne gnugsam Erörterung der Sachen den Zuentibald gefangen setzen lassen.

Zuentibald wird gefangen gesetzt.

Die Mährer, welche meynten, man hette diesen ihren König umgebracht, wählten auf einem Landtage den Priester Sclagamarum, der fürstliches Geblüts war, hierauf zu ihrem Könige mit Bedrohung deß Todes, so ferrn er sich dessen würde weigern. Sie forderten auch, er sollte alsofort die Bayern mit Krieg angreiffen, für welche die zween Stathalter (oder Marchgrafen) in der Ost-March, Wilhelmus und Engelschalck, das Regiment führten. Er ließ sich überreden, mußte aber bald erfahren, daß in dem Chor-Rock und Harnisch nicht gleicher Kriegs-Verstand stecke; denn sein Heer ward gleich im erste Angriff geschlagen und zur Flucht gebracht.

Unterdessen ist Zuentibald im Gefängniß verhört worden und hat sich vor dem Könige Ludwich solcher Gestalt verantwortet, daß man ihn, weil es an gründlichem Beweis gemangelt, loß gezehlt, auch reichlich beschenckt wieder heimgeschickt und ihm ein Bayerisches Kriegsheer zugegeben, dessen er sich zur Verjagung deß Sclagamari sollte bedienen.

Wird wieder loß gelassen.

Einem versöhntem Feinde, zumal einem Beleidigtem trauen, ist mißlich; es bleibt gemeinlich die Wurtzel deß Hasses im Hertzen stecken; und die Kohlen der Rachgier, ob sie gleich von aussen zu durch Beehrung mit Geschencken geleschet worden, verbergen doch noch in sich ein glimmendes Füncklein, daraus wieder eine Flamme erwachsen kann. Zuentibald

Rebellirt und überfällt die Bayern.

hatte den Spott, so man ihm mit der Verhafftung angethan, tieff zu Hertzen genommen; darum er gleich nach seiner Heimkunfft in Mähren seine Burger und Untersassen ins Gewehr forderte und alle Macht wider die Bayern anwendete, auch dieselbe ungewarnter Sachen angriff und theils erschlug, theils ins Gefängniß warff, etliche wenige ausgenommen, welche die schnelle Flucht seinem Zorn entriß.

Diese Hintergehung bestürtzte den Carolomannum gar sehr und würckte in ihm eine grosse Bereuung seiner Leichtgläubigkeit. Er befahl die bey ihm hinterbliebene Geisel dem Zuentibald wieder zu liefern und sie gegen die Gefangene auszuwechseln; er hat aber kaum einen und zwar halb todten Mann dafür erhalten, nemlich oen Rathbod.

Ehe wir in dieser Kriegs-Beschreibung weiter gehen, muß ich erinnern, daß bey diesen Läufften, nemlich zu den Zeiten Suatopolucs und Zuentibalds, der H. Methodius und sein Bruder Cyrillus in Dalmatien, Sclavonien, Crain und Mähren den Christlichen Glauben gelehrt; wovon vor diesem ausführliche Erzehlung geschehen und anjetzo nicht zu wiederholen ist. Weil aber vorhin in dem VII. und VIII. Buch unterschiedlicher Orten gedacht, dieser Lehrer sey aus Neid irriger Lehre berüchtigt worden, und hette deßwegen so wol Adelvinus, Ertz-Bischoff zu Saltzburg, als dessen sein Windischer Bischof Reichboldus offentlich wider ihn gepredigt; so will ich an diesem Ort nur so viel erinnern, daß der bescheidene Leser solches nicht also verstehen müsse, als hette man hiedurch den um sein Ertz-Bisthum rühmlichst-verdienten Adelvinum selbsten eines Neides oder Verleumdung bezüchtigen und damit seine Gedächtniß, die in hohen Ehren billig beruhet, verunehren wollen. Denn es hat allda die Meynung darum noch nicht, ob wäre unter sothanen Neidern und Verleumdern Methodii besagter Ertz-Bischoff Adelvinus mit begriffen gewest, ob gleich gemeldet wird, daß Er gleichfalls wider denselben so wol als der Windische Bischoff gepredigt; sondern nur allein diese, daß Er von etlichen Affterredern und Neidern deß Methodii übel berichtet worden, und deßwegen deß Methodii vermeynte Irrthümer als ein wachsamer Seelen-Hirt in seinen Predigten gestrafft; wie Anfangs auch der Papst Selber, der hernach doch, da er Methodii mündliche Entschuldigung vernommen, ihn für entschuldigt gehalten, nicht anderst gemeynt, denn es befünde sich also in der That, wie man vom Methodio würcklich ausgesprengt hatte und darüber alsofort diesen zu Rede gesetzt. Zudem ist solches, was von den Neidern und Verleumdern gemeldet worden, eigendlich nicht mein eigener Bericht, sondern deß ausdrucklich dabey gemeldten Aventini und Megiseri Aussage, und also nur ein Allegat, welches mir der freundliche Leser für keine Bekräfftigung oder Gutsprechung ausdeuten wolle. Denn ein Allegat oder blosse Relation muß man einem Authori, der sie einführt, nicht alsofort selbsten zurechnen für seine eigene Meynung.

Erinnerung wegen deß im VII. und VIII. Buch ertheilten Berichts vom S. Methodio.

Der D. Schönleben will gar nicht ein Mal glauben, daß Methodius wider deß Adalvini, als seines Ertz-Bischoffs Willen, den Gottesdienst in Sclavonischer Sprache in diesen Ländern einführen wollen, und besagter Ertz-Bischoff ihm deßwegen widerstanden habe; sondern achtet den Megiserum hierinn unglaubwürdig; schreibt dennoch unterdessen: a) calumniam passum esse, quòd aliter, quàm coram Apostolica sede professus fuisset, in Pannoniis populum sibi commissum doceret, (ita ut) Romam à Joanne Pontifice evocaretur, fidei suæ ac prædicationis susceptæ rationem redditurus; das ist: Er sey verleumdet worden, als wann er in Pannonien das ihm anvertraute Volck anderst lehrte, weder er vor dem Apostolischem Sitz sich hätte erklährt; darum Er auch vom Papst Joannes nach Rom gefordert worden, um wegen seines Glaubens und Lehrens Rede und Antwort zu geben.

Ich lasse dahin gestellt seyn, wie solche Meynung deß D. Schönlebens mit der Saltzburgischen Chronic übereinstimme; bezeuge aber hiemit nochmals, daß Alles, was im VII. und VIII. Buch oder sonst davon geschrieben ist, für nichts anderst, als einen blossen Bericht oder Allegat, so aus unterschidlichen dabey genannten Scribenten gezogen worden, angenommen, und für keine Entscheidung oder gewissen Spruch gelten, auch mein Beyfall hierinn ausgestellt bleiben

a) pag. 449. Annalium Carnioliæ Antiquæ & Novæ parte 3. fol. 441. & 449.

soll, biß mir etwan ein stummer oder lebendiger Lehrer hierinn bessere Gewißheit ertheilt. Unterdessen beharret bey mir und Andren die Gedächtniß deß Ertz-Bischoffs Adelvini in ihren hohen Ehren und Würden.

Wir schauen uns nun wieder um nach dem Mährischen Groß-Hertzog (oder Könige) Zuentibald.

König Ludwich wollte die vom Zuentibald geschehene Uberfallung und Metzelung der Bäyerischen Völcker nicht ungerochen lassen; führte derhalben im Maymonat deß 872sten Jahrs aus Sachsen und Thüringern eine neue Armee zusammen wider die Märer; welche aber auch wenig Glück hatte, sondern theils unterging, theils schändlich getrennt wieder heimkehrte. Denn die Königliche Generals waren sehr uneinig; Einer wollte hie, der Andre dort hinaus; also ward die Armee übel geführt und angeführt. Denn wo keine gute Verständniß und Anordnung unter der Generalitet ist, da ist die Niderlage nicht weit.

Zuentibald sieget wider König Ludwig.

Diejenige, welchen man hatte das Leben gelassen, wurden von ihren eigenen Landsleuten spöttlich empfangen, auch so gar die Grafen, derer etliche von Weibern tapffer abgeschmiert und geprügelt, Andre vom Pferde herabgerissen wurden, zum Verweis ihres bärnhäuterischen Gefechts.

Carolomannus gewinnt und verliert.

Carolomannus hatte nicht viel bessers Glück. Er gab Schläge aus, und mußte sie auch wieder einnehmen. Nachdem ihm Arno, Bischoff zu Würtzburg, und Sighard, Abt von Fulda, mit ihren Auxiliar-Völckern zugezogen (denn zu der Zeit war es schon aufgekommen, wie der Adelzreiter und mit ihm D. Schönleben redet, daß die Bischöfe an stat deß Hirten-Stabs für das Gemeine Beste Spieß und Schwert führten) verheerte er den Märern das Land nach der Länge und Breite. Ihm ward aber von dem Zuentibald hinwiederum Eines versetzt. Denn es lagen seine Schiffe am Donau-Ufer und einige Bayerische Völcker zu ihrer Bewahrung dabey. Dieselbe Völcker überfiel der Mährer unversehns, stürtzte einen Theil derselben durch das Schwert zu Bodem, und den übrigen in den Strom; also, daß Embrico, der Bischoff von Regensburg, welcher sich dabey befand, kaum mit der Flucht davon kam.

Luitberti Sieg wider die Böhmen.

Das dritte Kriegsheer, welches Luitbertus, Ertz-Bischoff von Meintz, wider die Böhmen, als Feldhauptmann, führte und commandirte, legte mehr Ehre ein, erwürgte eine gewaltige Menge der Böhmen und sprengte die übrigen in die Mulda. Fünff Böhmische Fürsten, so die Rebellion hatten angefangen, wurden gefangen und viel Landschafften verwüstet. Hernach kehrte diese Armee sieghafft wieder heim. [a)]

Grosses Heer von Heuschrecken.

Um selbige Zeit, nemlich Anno 872, kam ein grosser Wolcken-breiter Schwarm von Heuschrecken geflogen durch Oesterreich, Steyer, Kärndten, Crain und andre beygrentzende Länder, die alles Grüne auf dem Felde und in den Gärten mit samt der Wurtzel abfretzten; biß sie durch einen mitternächtlichen Sturm-Wind aufgehaben und in die Ströme geworffen wurden und auch todt einen neuen Tod gebaren. Denn gleich wie sie bey ihrem Leben das Gewächs-Leben getödtet, also erzeugten sie nach ihrem Tode auch dem Sinn-Leben, nemlich den Menschen und dem Vieh, einen Sterb; weil ihre von den Strömen wieder aus- und ans Ufer gespeyete Hauffen allda verfaulten, aus solcher Fäulniß aber schnelle Seuchen entstunden, ja mancher Orten auch die Pest selbst; zum Beyspiel, daß der Zorn Gottes mit einerley Ruten die Länder auf unterschiedliche Weise schlagen könne.

Bildung solcher Heuschrecken.

In den Annalibus Fuldensibus werden diese Heuschrecken auf das 873ste Jahr verlegt; und kann wol seyn, daß sie im vorigen Jahr erst im Nordgau gewesen, im folgenden hernach andre dergleichen ins Reich gekommen, und zwar, wie gedacht wird, vom Aufgange her. Sie hatten nach berührter Fuldischen Beschreibung vier Flügel und sechs Füsse, breite weite Mäuler und zween Zähne, die härter, als ein Stein, womit sie die allerzeheste und härteste Rinden der Bäume zernagen kunnten. Die Länge und Dicke war wie der Daumen eines Manns und Ihrer eine solche Menge, daß sie deß Tags in einer Stunden hundert Tagwerck Ackers bey der Stadt Meyntz abmeheten, und die Früchte wegsichelten. Wann aber diese Schnitter aufflogen, wirckten sie der Lufft auf eine gantze Meil

---

a) Annal Fuldens. ad Ann. 872. Spangenberg in Chron. Saxon. Brunner. Annal. part 2. l. 6. Adelzr. part 1. lib. 11. fol m. 274.

Wegs weit, einen so tuncklen Vorhang und Schatten, daß man auf Erden kaum den Schein der Sonnen dafür kunnte erblicken. Etliche, die man unterschiedlicher Orten getödtet, hatten gantze Aehren samt den Körnern und Spelzen (ähr-Spitzen oder Stacheln) in sich geschluckt. Diese Korn- und Graß-Schneiderinnen stelleten sich in Francken eben um die Zeit ein, da die neue Früchte im Felde stunden. *a)*

Wo lassen wir aber den Zuentibald? Dieser hat dem Glück länger nicht trauen wollen, weil er gesehen, wie die Böhmen geklopfft worden; darum er zum Könige Ludwig nach Forchheim Gesandten abgefertigt, und Friede gesucht, mit Erbietung, nebst Erlegung jährlichen Tributs dem Könige hinfort getreu zu seyn. Die Böhmische Gesandten baten dergleichen, und wurden beyde Theile ihrer Bitte gewehrt.

Zuentibald sucht Frieden.

Im Jahr 880 folgte auf einen vorhergegangenen Mißwachs ein ungewöhnlich-harter Winter, und hernach Anno 881 und 882 eine grimmige Pestilentz darauf, die das gantze Nordgau, wie auch Friaul durchwütend, viel tausend Menschen erwürgte. Im Jahr 883 tyrannisirte sie auch noch fort und zwar im Nordgau, nemlich in Steyer, Kärndten und Crain, so streng, daß man gar offt zwo Leichen in ein Grab zugleich legen mußte.

Harter Winter.

Scharffe Pestilentz.

Nach dem Tode Carolomanni entzündete sich zwischen dem Groß-Hertzog Zuentibald und unsrem neuen Hertzog Arnulpho, dem die Ost-March anvertraut war, bald eine Feindschafft, welche folgends auch in einen Krieg ausbrach. Zuentibald nahm in der Feindthätlichkeit den Vorsprung, führte ein grosses Volck zusammen und fiel damit in Oesterreich, tobte, wie ein reissender Wolff, sahe weder Geschlecht noch Alter an, stifftete durch Feuer und Eisen eine grosse Verwüstung, und ging mit einem mächtigen Raube wieder heim.

Zuentibald bricht in Oesterreich feindlich ein.

Er kam aber, weil Arnulphus, als welcher nicht gemeynt, daß es zum völligen Bruch kommen würde, sich zum Handel noch nicht recht geschickt, noch Völcker geworben hatte, noch desselbigen Jahrs wieder mit einer weit grössern Macht. Man sagt, dieselbe sey so starck gewest, daß sich der Marsch auf eine gantze Tagreise weit hab erstreckt, und die Letzten mit untergehender Sonnen dahin gelangt, wo die Vordersten bey aufgehender zum Marsch den Anfang gemacht. Er verheerte Pannonien gantzer zwölff Tage lang, weil Niemand ihm entgegen rucken durffte; und nachdem er Allenthalben gnug geplündert, zoch er mit reichem Raube beschwert, abermal wieder heim in sein Mähren. Unlang hernach, ward von ihm ein andrer Hauffen Reuter zurück geschickt, welche dasjenige, so den elenden Leuten noch übrig geblieben, wie gleichsam in einer Nachlese vollends einsammlen sollten.

Bewütet auch Pannonien.

Ihnen begegneten zwar endlich Megingothus und Poppo, deß Engelschalcs Söhne, doch nur mit einem schwachen Hauffen; und also wurden sie gleich bey der ersten Zusammen-Treffung geschlagen und in den Rab-Fluß getrieben, darinn diese beyde Jünglinge jämmerlich mußten ersauffen. Man erwürgte so wol die Knechte, als die Hausherren. Der Adel ward theils nidergehauen, theils zum Spott und Hohn aufbehalten und ihnen hernach gantz barbarischer Weise die Zunge, rechte Faust, ja auch das Geschlechts-Zeichen weggeschnitten.

Seine grausame Wüterey.

Solche Tyranney währte dritthalb Jahre; biß endlich Keyser Carolus Crassus durch das Flehen und Klagen der Vertriebenen einmal als wie aus einem tieffen Schlaff ermuntert ward und mit einer Armee wider den Zuentibald zu Felde ging, doch gleichwol demselben auf eine Unterredung vor ihn zu kommen gestattete, und ihn, nachdem Er ihn aufs Neue beeydigt, wieder auf- in seine Huld nahm, mit dem Bedinge, daß er sich Pannoniens enthalten und deß Keysers Clienten hinfüro unbeschwerlich seyn sollte.

Unser damaliger Hertzog Arnulphus bat den Zuentibald auch zu Gevattern zu einem natürlichen Sohn, den er nicht anders, als Zuentibald wollte genannt wissen; um durch solche Höfflichkeit deß unruhigen Fürstens Gemüt zu erweichen. Und als Hertzog Arnulphus hernach Keyser ward, machte er ihn zum Hertzog in Böhmen, aber hiedurch diesen herrschsüchtigen Menschen nur noch ehrgeitziger. Wie er dann auch bald hernach zwey Mal rebellirte. Weßwegen Keyser Arnulphus ihn endlich mit drey Armeen bekriegte. Welcher Gestalt derselbe nun endlich überwunden und in eine Einöde geflohen, davon ist unter den Lands-Fürsten Bericht geschehen.

a) Annal. Fuldens. ad Annum 873. Et Siget. ad Ann. 874.

Das XXIV. Capittel.

Von dem Kriege mit den Ungarn.

Inhalt.

Ungarn werden aus Friaul zurück getrieben. Die Ungarn wüten in Steyer, Kärndten und Crain. Wo die Julianische Alpen seynd. Die Ungarn stürtzen viel Bluts in Italien. Erbitterung der Ungarn wider die Christen. Keyser Ludwig wird zweymal von den Ungarn geschlagen. Hertzog Eberhard schlägt die Ungarn. Sie brechen wieder ein in Welschland. Der Bischoff von Vercelli fällt ihnen mit Gut und Blut in die Hände. Sie schlagen den Berengarium aus dem Felde. Grausames Verfahren der Ungarn. Vierdter Einfall der Ungarn in Crain. Sie fallen wieder ein in Mähren. Hertzog Arnulph in Bayern klopfft die Ungarn tapffer. Der vertriebene Hertzog Arnulphus reitzet die Ungarn zum Kriege wider den Keyser. Der sie aber schlägt. Die Ungarn verheeren wiederum Italien. Das Gebet der Kinder treibt die Ungarn von den Augsburgischen Mauren ab. Wovon die von Schärffenberg ihren Namen führen. Erstes Tournier in Teutschland. Was für Stands Personen demselben beygewohnt. Warum ein Crainerischer Adel dabey zu vermuthen. Treffen mit den Ungarn bey Laybach. Niderlage der Ungarn bey Altenhofen in Kärndten. Unterschiedlich-wiederholte Einfälle und Wüte der Ungarn und derselben Erlegung.

Die Mährer waren kaum gedämpfft, da fielen die (noch heidnische) Ungarn mit vielem Volck in Bayern, dazu auch in Friaul und zwar, wie man füglich vermutet, durch Crain, welches damals so wol als Kärndten zu Bäyern gehörte; und bezeichneten überall das Land so wol mit den Feuer- als Blut-Mälern ihrer gebräuchlichen Grausamkeit; als dazu sie nicht allein ihre freche Wildheit, sondern auch angeerbter Haß deß Christenthums anspornete. Weil aber der Patriarch Friedrich in möglichster Eil Völcker zusammen zoch, auch aus Kärndten und Crain Hülff-Truppen bey ihm anlangten, und er nach solcher Verstärckung diese grausame Barbern ihren Würden nach mit Schwert, Lantzen und Bogen sehr blutig bewillkommte; hatten sie solches Tractements bald gnug und bekamen für solcher harten unverdeulichen Speise einen solchen Eckel, daß sie bald wieder von dannen entwichen. [a]

Ungarn werden aus Friaul zurück getrieben.

Lambertus und Marianus Scotus vermelden kürtzlich, es sey damals zwischen den Bayern und Ungarn eine grosse Schlacht vorgegangen. [b] Muß derhalben der Ungar mit einem Hauffen in Friaul und mit dem andren in Bayern gefallen, aus beyden Ländern aber heraus geschlagen seyn. Deß Einbruchs in Friaul wird auch in einem Laybachischem Manuscript gedacht, aber um vier Jahr früher.

In denen nechsten Jahren hat man darauf angefangen viel neue Kastellen und Schlösser zu bauen, die alte auszubessern und wider den Anfall der grausamen Ungarn wehrhaffter zu machen. Welches vermutlich eben so wol in Kärndten und Crain auch geschehen. Daß solches wol vonnöthen gethan, hat bald hernach

a) Lamb. Schaffnaburg. ad Annum 893. & Pallad P. 1. Hist l. 3.

b) Lamb. Schaffnab. l. s. c. & Marianus Scotus ad Ann. 894.

die Zeit gelehrt. Denn es seynd diese eingefleischte Teufel ums Jahr 899 und 900 wiederum daher gefahren, wie ein schädlicher Landverderblicher Hagelsturm und erschreckliche Wasserflut, die fast alle Europæische Länder nacheinander durchwütete.

Die Ungarn wüten in Steyer Kärndten und Crain

Den Anfang machten sie mit einem gähling zusamm-gelauffenem Raub-Heer von Steyer, Kärndten und Crain, weil es auf Italien gemüntzet und diese Länder nicht weit davon waren. Nachdem sie also in besagten dreyen Ländern in dem Blut der Einwohner gleichsam gebadet, seynd sie durch die Julianische Alpen, (das ist durch das jenige Alp-Gebirge, über welches heutiges Tages durch Inner Crain von Ober-Laybach der Weg in Friaul geht, nemlich durch den Pierbaumer-Wald) gezogen und mit einem Sturm in Friaul gefallen. Welches Land damals eben bloß und zum Widerstande ungefaßt war. Nachdem sie daselbst den Sebel auch mit Christen-Blut wol genetzt, gingen sie alsofort auf die Marca Trevigiana, auf das Paduanische Gebiet und andre Lombardische Landschafften loß, da ihnen der Italiäner allzuschwache Gegen-Macht, den Grimm und Sebel nur desto mehr schärffte, je weniger sie vermutet hatten, daß die Italiäner sich würden erkühnen, ein Schwert wider sie aufzuheben, gestaltsam sie damals auf einem Tag zwantzig tausend derselben getödtet, ohn die grosse Anzahl der Bischöfe und Priester, welche das Ungarische Schwert aufgerieben. Nachdem sie also deß Blutstürtzens satt und müde, gingen sie mit einem gewaltig-grossem Raube wieder zurück deß Wegs, den sie gekommen waren, aber nunmehr von Einwohnern gantz leer fanden, weil diejenige, so ihre mördliche Wüte übrig gelassen, in die Kastelle und feste Oerter gewichen waren und in Ermanglung menschlicher Hülffe zu Gott um Rettung schryen.

Wo die Julianische Alpen seynd.

Die Ungarn stürtzen viel Bluts in Italien.

Wie es zu der Zeit in Crain gestanden, steht leichter zu gedencken, als zu beschreiben. Ob diese grausame Barbern bey solcher ihrer Widerkehr die Stadt Aemona und andre bemaurte Städte unbewütet gelassen, weiß man zwar eigendlich nicht, vermutlich aber haben sie solcher Oerter, welche etwas fest und besetzt, sich enthalten, auf daß sie nicht mit Belägerungen zu lange verweilen und dadurch dem Lande Zeit einraumen mögten, ein rechtes Kriegs-Heer wider sie zu versammlen.

Erbitterung der Ungarn wider die Christen

Dieses, nemlich das Land, richteten sie desto übler zu. Die Wüte und Grausamkeit, so sie darinn geübt, ist so groß und erschrecklich gewest, daß die Scribenten selbiger Zeit solche grösser geachtet, als daß man sie gnugsam könnte vorstellen und derhalben nur mit wenig Worten sie berührt haben. Denn es haben nicht nur die Ungarische Männer, und zwar so wol alte und unstreitbare, als junge und wehrhaffte, sondern auch die Weiber in Manns-Kleidern mit zu Felde gegangen, um sich wegen deß ihnen vom Carolo Magno aufgebürdeten Dienst-Jochs, wie sie vorgaben, zu rächen und sich auch zur Losung solcher Rede gebrauchten. In Summa, sie verfuhren mit morden und brennen so grausamlich, daß es Attila noch viel gnädiger gemacht, ohnangesehn sonst die Gnade bey demselben was Seltenes war.

Nachdem also die Ungarn wieder den Ruck-Zug in Pannonien gethan, haben sie daselbst mehr Volcks zusammen gehäufft und ein sehr grosses Kriegsheer gesammlet, folgends das Ubrige von Pannonien verwüstet und grösseren Theils mit Gewalt eingenommen, hernach wie eine unzehliche Menge hungeriger Wölffe oder fliegender Aas-Geyer nach Bayern geeilt, allda bey dem Ens-Strom ihre Raub-Klauen gefüllt, und mit vielem Gut endlich von dannen sich wieder zurück gemacht.

Lupold der Marchgraf gegen Osten (das ist in Oesterreich) conjungirte sich zwar mit Richario, dem Bischoff zu Passau, und etlichen aus dem Norico (oder Nordgau) das ist aus Steyer, Kärndten, Crain und einem Theil Oesterreichs zu ihm stossenden Völckern, und griff sie bey ihrem Vorbey-Zuge an, erschlug ihrer auch tausend zweyhundert, dahingegen er nur einen einigen Mann einbüßte, aber einen so entsetzlichem grossem Heer that solches geringen Abbruch und schier eben so viel, als ob man bey heisser Sommer-Zeit unter denen unzehlbaren Hummeln und Wespen etliche wenige tödtete. Es kamen Ihrer nur desto mehr wiederum an die Stelle und wuchsen fast täglich in ihrer Vermehrung, wie die hervor-

schossende Schwämme. Hievon können weiter gelesen werden Bonfinius, a) Megiserus b) und der Oesterreichische Ehren-Spiegel.

Keyser Ludwich wird zweymal von den Ungarn geschlagen.

Bey Augsburg ist ihnen zwar Keyser Ludwich mit einem Kriegsheer entgegen gerückt, aber zu seiner Niderlage; sintemal sie einen Hinterhalt gemacht und also Ihn dermassen geschlagen, daß Er kaum Selbst entflohen. Diese Victori eröffnete ihnen den Eingang zu Bayern, Schwaben, Francken und Sachsen, welche Länder sie gewaltig verheerten. Und wiewol der Keyser bey ihrem Ruck-Marsch noch eins auf sie ansetzte, um ihnen den Raub samt den Gefangenen zu entreissen, vermehrte Er ihnen doch vielmehr beydes, indem Er abermal das Treffen verlohr. Weßwegen Er die Seinigen nicht allein mit einer großen Summ Geldes auslösen, sondern den Barbern auch einen jährlichen Tribut versprechen mußte.

Anno 901.

Hertzog Eberhard schlägt die Ungarn.

Sie seynd nichts destoweniger im folgenden Jahr wiederum in Kärndten und Crain gekommen, aber vom Hertzog Eberhard, der sich durch den Schaden voriges Jahrs gewitzigt, anjetzo besser darauf geschickt hatte, angegriffen und hart geschlagen worden; massen Ihrer auf dem Crapfelde bey achtzehen tausend sitzen geblieben.

In Mähren fertigte sie Moymarus, Hertzog in Mähren, Keyser Ludwichs Bundsverwandter, nicht viel besser ab.

Sie aber sammleten sich schier so bald wieder wie die Wellen, so man durch einen Schlag zertheilt, stärckten sich mit frischen Völckern und wählten an stat ihres, deß im vorigen Jahr gebliebenen Königs Cusal zu neuen Königen (oder Hertzogen) den Dursac und Bugat; wie Luitprandus berichtet. c) Uber das gelangten bey ihnen aus Scythien (oder Tartarey) neue Horden an, als bey ihren Stamm-Verwandten. Als sie nun solcher Gestalt eine überaus grosse Macht wieder auf den Beinen hatten, ergossen sie sich von Neuem, wie eine starcke Wasserflut über Welschland, dessen Lust, Fruchtbarkeit und Reichthum diese und andre Barbern jederzeit ins Land gereitzt, wie die Blumen das Heer der Kefer und Hummeln nach sich ziehen. Sie kamen dahin im Augusto deß 902 Jahrs, beschädigten die Städte jenseit deß Stroms unglaublich, raubten ein unbeschreibliches Gut und zündeten hernach die Oerter an. Keine Kirche blieb von ihnen unberaubt und brand-frey. Viele der Einwohner häufften sich zusammen und wollten ihnen widerstehen; wurden aber von ihren häuffigst-gleichsam regnenden Pfeilen erlegt und auch die Bischöfe jämmerlich nidergehauen.

Sie brechen wieder ein in Welschland.

a) Bonfin. Dec. 1 lib. 10.
b) Megiser. lib. 6. c. 71.
c) Luitprand. in Chron.

Der Bischoff von Vercelli fällt ihnen mit Gut und Blut in die Hände.

Solches Unglück befiel und unterdruckte neben andren den Bischoff zu Vercelli. Derselbe hatte seinen Reichthum und unschätzbare unvergleichliche Schätze (wie Rhegino schreibet) zu sich genommen und damit auf die Flucht gemacht, in Hoffnung, diesen reissenden Wölffen damit zu entgehen, und bemühete sich aufs äusserste, einen sicheren Ort zu erreichen; fiel ihnen aber unvermutlich in die Hände, mußte beydes Gut und Blut ihnen miteinander überlassen und ohne Barmhertzigkeit sterben; der ihm wol nichts weniger eingebildet, als daß er solchen grossen Schatz für solche Raub-Vögel sollte aufgehebt haben.

Berengarius, welcher damals Italien beherrschete, richtete eilends eine Armee auf, und drang ihnen auf die Haut, als sie ohne Ordnung und gantz verwirrt, dazu mit dem Raube überladen daher zogen; weßwegen sie erschracken und Alles wieder zu geben sich erboten, so ferrn er ihnen einen freyen Abzug verstatten wollte. Aber er wollte nicht, sondern sie entweder todt oder gefangen wissen. Da wurden sie von der Verzweiflung in die Furi (oder Wüte) verwandelt, und entschlossen sich, für ihre Haut zu fechten, flohen erstlich durch die Veronensische Felder, schwengten sich aber hernach plötzlich mit dem letzten Hauffen herum, fielen auf deß Berengarii seinen vordersten an, und warffen gleich mit dem ersten Ansatz selbigen übern Hauffen. Hernach setzten sie ihre Flucht weiter fort, Berengarius ihnen auch weiter nach biß an die Stadt Brentam oder Brendam, so der Alten Brundusium, von einem Poeten aber hernach, wie Festus gedenckt, Brenda oder Brunda, und von den Frantzosen Brindes genannt ist, eine Stadt im Königreiche Neapolis am Ufer deß Adriatischen Meers. Allda sie von dem gantzen Heer Berengarii eingeschlossen wurden, und derwegen abermal um einen freyen Paß gegen Stellung gewisser Geisel und Caution, Italien nimmer wieder zu betreten, ansuchten, aber nicht erhielten. Berenga-

Sie schlagen den Berengarium aus dem Felde.

rius meynte, er hette sie nun alle schon im Sack und die geringste Hinderniß nicht mehr, diese eingefangene Wölffe zu erschlagen; schlug derhalben ihnen ihre Bitte hochmütig ab, ging auf sie loß, und fing an scharff zu fechten, mußte aber erfahren, daß der Ungarische Sebel auch noch mehr als zu tieff schneiden könnte, und die Zaghaften durch Verzweifelung leichtlich streitbar gemacht würden. Sie gaben seinen Italiänern bald zu mercken, was für ein Unterscheid es wäre, mit den fliehenden und ergrimmten Ungarn zu streiten; denn ein grosser Theil von ihnen ward von den erwildeten Ungarn zu Bodem gehauen, der übrige flüchtig. Wodurch den Ungarn der Mut wiederum so frevelmütig und blutdürstig ward, daß sie, sich deß Siegs bedienende, unterschiedliche Städte, unter andren Padua, unverwehrt plünderten; indem Niemand in den festen Oertern so behertzt war, daß er mit ihnen anzubinden sich gewagt hette.

Nachdem sich diese Blut und Raub-Igeln nun voll gesogen hatten, kehrten sie aus Italien wieder nach Pannonien durch Crain, dem sie besorglich gleiche Höfflichkeit erwiesen, als wie den Italiänern.

Dennoch kunnten sie hiemit den Wolffs-Magen ihrer Raub-Gierde nicht ersättigen; diese sperrte ihren Hölenweiten Rachen immer wieder auf zum neuen Raube, den sie für ihr Gewerbe, und andren Ländern das Ihrige zu nehmen, für ein adeliches Ritterstück achteten. Viel Christen-Blut stürtzen, war ihre grössefte Glori, einen Ort nach dem andren wegbrennen, ihr Triumph Feuer; wie die jetzt wütende Frantzosen ihre grausame Glori durch gleiche Flammen am Rhein anjetzo erleuchtet und hierinn der alten heidnischen Ungarn und Hunnen gute Brüder sich erwiesen, ja dieselben in barbarischer Tyranney und Untreu noch weit übertroffen haben. Denn diese Ungarn, wie sehr sie sonst auch tobten, hielten dennoch, wenn mit ihnen ein Potentat sich verglichen, gemeinlich ihr Versprechen; aber der jetzigen Frantzosen Treu und Glaube dauret wie Reiff und Sonnenschein im Mertzen und Aprill. Wo aber diese Ungarn keine Verschonung gegen erlegten Tribut versprochen hatten, da liessen sie keine Grausamkeit dahinden.

Den reichen Raub, welchen sie den Italiänern, Kärndtern und Crainern nun zum zweyten Mal hatten ausgeführt, achteten sie für eine Einladung und Anspornung, ehestens wieder zu kommen und mehr zu holen. Massen sie auch unausgesetzt im folgenden 903tem und 904tem Jahr sich, wiewol ungebeten, wieder einstellten und so wol Kärndten samt Crain, als Italien mit ihren Tiger-Klauen grausamlich angriffen, ja aus lauter verfluchten Lust in der Grausamkeit zuzunehmen, allerdings Menschen-Fleisch frassen. Andre schreiben, daß sie denen Erwürgten die Hertzen ausgeschnitten, selbige im Rauch gedörrt, aufbehalten und endlich gefressen; in Meynung, dadurch behertzter und kühner zu werden. Auf wie mancherley Art sie auch sonst noch ihre Blutdürstigkeit abgekühlt und was für grausamste Wüterey geübt, ist allbereit vorhin am 195 Blat deß zehenden Buchs so wol mit der Feder, als mit dem Kupfferstichel vorgebildet.

Anno 903 und 904.

Grausames Verfahren der Ungarn.

Sie bekamen aber nunmehr auch Lust, den Venedigern ein Mal zuzusprechen. Darum, als sie Kärndten, Crain und die Stadt Treviso verwüstet hatten, brachten sie Nachen und Gondelen zu Wege, fielen unterschiedliche Städte Venetianischen Gebiets an, beraubten dieselbe und schenckten ihnen hinwieder brennende Fackeln auf die Häuser; biß ihnen endlich die Venediger, weil sie wol spührten, daß diesen Mordbrennern anders nicht, als mit tapffrer Gegenwehr zu begegnen wäre, eine Schiff-Flotte zusammen richteten und ihnen damit unter Augen gingen. Da ward beyderseits mächtig scharff gestritten, und etliche Tage nacheinander zweifelhafftig gefochten. Endlich ermüdeten dennoch die Barbern und wichen von Venedig ab, aber darum annoch nicht aus Italien; sondern grassirten und wüteten darinn fort und verwüsteten, Alles was ihnen vorkam, biß an das Apenninische Gebirge. Berengarius muste von ihnen die Verschonung um ein Stuck Geldes erhandeln; welche sie ihm auch redlicher hielten, weder die Frantzösische Mordbrenner bißhero den Rheinischen Städten und etlichen am Neckar gehalten. *a)*

a) Carol. Sigon lib. 6. de Regno Italiae, Petr. Marcell. in Princ. Venet.

Vierdter Einfall der Ungarn in Crain.

Palladius sagt, daß sie Anno 904 den vierdten Einfall in Crain und Friaul gethan.

Sie fallen wieder ein in Mähren.

Die Raub-Lust trieb sie abermal im Jahr 906 nach Mähren; da sie wiederum Unlust empfingen und mit blutigen Köpffen zurück getrieben wurden. a)

Im nachgehendem 907tem Jahr besuchten sie Oesterreich wieder, welches man damals mit unter dem Namen des Bäyerlands begriff. Da sie der Marchgraf, nachdem er eilends einige Völcker zusammen gebracht, an den Grentzen scharff empfangen, und gantzer drey Tage bey Preßburg mit ihnen gestritten hat, wie Aventinus und Megiserus zweifels ohn aus einigen schrifftlichen alten Verzeichnissen berichten. Es habe nun gleich drey- oder zwey Tage oder nur einen solcher Streit gewährt (wiewol ich gern glaube, daß man ein paar Tage vorher scharmitzirt, oder mit Partheyen aufeinander gegangen, am dritten Tage aber endlich geschritten) so ist doch so viel gewiß, daß es eine blutige Schlacht gewest, darinn der tapffre Marchgraf Lupold sein Leben eingebüßt nebenst Theodemaro, dem Ertz-Bischoff zu Saltzburg, Ottone, dem Bischoff zu Freisingen, und gewaltig vielen von der fürnehmsten Ritterschafft. b)

Gedachter Megiserus gedenckt, Ludwig der König in Teutschland, sey mit andren Völckern, die Er aus Bayern, Schwaben, Kärndten und Crain zusammen gezogen, als Marchgraf Lupold allbereit geblieben, auf den Feind angefallen. So hält auch Hundius dafür, König Ludwich habe diesen Feldzug alles Fleisses vorgenommen, ehe die Ungarn noch eingebrochen, um selbige Barbern gantz auszurotten. Welcher doch auch unglücklich gestritten und nach Einbüssung vieler Leute kaum mit der Flucht davon gekommen. Mehr besagter Megiserus will auch, diesen Feldschlachten habe unser Hertzog Eberhard mit beygewohnt. Welches der D. Schönleben gleichfalls glaubt, bevorab wann König Ludwich seine Völcker zusammen geführt, ehe dann die Ungarn herein gebrochen.

Im Jahr 910 soll, wie erwehnter Schönleben mit dem Adelzreiter setzet, König Ludwich bey Augsburg mit den Ungarn die zweyte Schlacht gehalten, aber so wol, als wie die erste verlohren haben; weil die Ungarn sich gestellet, als ob sie flöhen, hernach aber den nachsetzenden Teutschen von hinten zu der bestellte Hinterhalt auf den Rucken gekommen. Ich achte aber diese zwo Niderlagen König Ludwichs für eben die jenige, so beym neunhundertsten Jahr aus dem Bonfinio oben erzehlet worden. Und nimt mich nicht Wunder, daß der D. Schönleben selbst hiebey vergißt, daß er eben diese beyde Niderlagen König Ludwichs den 900sten Jahr zugerechnet; denn es seynd alle die öffters wiederholte Einbrüche und Kriegszüge dieser Barbern so mißhällig von den Authoribus beschrieben, daß man darinn kaum einig-versicherter Ordnung gewiß seyn kann.

Es seyen nun die unglückhaffte Haupt-Treffen Ludovici mit den Ungarn geschehen, wann es wolle, so ist dennoch dieses gewiß genug, daß die Ungarn von dem überwundenen Könige Lupold durch etliche Abgefertigte den versprochenen jährlichen Tribut gefordert; welches im Jahr 913 geschehen seyn soll mit Bedrohung, daß im Fall abschlägiger Antwort sie alles Land überall ruiniren wollten. Worauf aber Arnulphus, Hertzog in Bayern, den Schluß gefaßt, lieber Eines mit ihnen zu wagen, als ihnen zinsbar zu seyn. Gestaltsam er hierauf alles unstreitbare Volck in die festen Oerter geschickt, er aber mit seinen und den auxiliar-Völckern deß Erchangers, wie auch deß Grafens Udalrici (oder Ulrichs) und unsers Hertzogs Eberhard dem Feinde getrost unter Augen geruckt.

Anno 913.

Es war aber die Soldatesca kaum bewehrt, als die Ungarn gleich angeflogen kamen. Allein Hertzog Arnulphus stellete einen Theil seines Heers in eine Hinterhut, und mit dem übrigen sich gar furchtsam, gleich als hette er nicht Muts genug, zu stehen und mit ihnen einen Gang zu wagen; auf daß sie nemlich desto sicherer werden und weder Ordnung noch Wacht halten möchten. Da man aber biß an die Uberfahrt deß Instroms gekommen war, ließ sich hier der Hinterhalt plötzlich blicken, dort hingegen der Hertzog mit seinem mutigen Hauffen, der nunmehr resolut anzugreiffen eilete, ehe dann der Feind möchte Zeit gewinnen, seine Reuterey recht auszubreiten. Mit so gu-

Hertzog Arnulphus klopfft die Ungarn wacker.

a) Urspergensis ad Annum 906.
b) Hund. Metrop. p. 6.

tem Vortheil der Zeit und Gelegenheit, setzte man auf den Feind so schnell als ein Blitz und so gewaltig wie ein Donnerschlag an, und brach mächtig-vielen Ungarn den Hals. Daher sie, welche beydes den Sieg und auch das Leben in Verzweiflung setzten, die Flucht nehmen mußten, und zwar durch einen engen Weg, der allein offen stund und nach dem In zu ging. Allda brach aber auch ein Hinterhalt hervor, der die Uberschwimmende mit Pfeilen, Spiessen, Stangen und Schwertern zuruck trieb. Ihrer viele ersoffen im Strom, Theils wurden von hinten zu erschossen oder erstochen, also, daß Ihrer gar wenige die Haut davon brachten. Einige schreiben, es sey die gantze Menge dieser Barbern damals aufgerieben, und nichts davon überblieben, ohn allein dreyssig, welche sich mit der Flucht salvirt hetten.

Anno 913.

Diese herrliche Victori hette zu gäntzlicher Vertilgung solches grausamen Volcks gereichen können, wann nicht eine innerliche Zwietracht im Römischen Reich zwischen dem Keyser Conrado und den meisten Reichs-Fürsten, unter welchen auch Hertzog Arnulphus begriffen war, sich erhoben hette. Denn Keyser Conradus brachte ein mächtiges Heer auf, überwand damit den Hertzog Arnulph in einer blut-flüssigen Schlacht, und verjagte ihn aus gantz Bayern. Darauf flohe dieser zu den Ungarn, blies die bey ihnen vorhin schon glimmende Kriegs-Lust, welche er doch selber unlängst mit ihrem eignem Blut ziemlich gelescht hatte, durch seine Reitzungen wieder auf, und spornete sie an, den Keyser Conrad zu bekriegen. Aber dieser, ob er gleich an der Menge ihnen nicht gewachsen, war ihnen doch mit Tapfferkeit überlegen, und überwand sie. Worauf sie nichts destoweniger Schwaben und Thüringen als flüchtige Feinde durchstreifften, und sehr verheerten, ja gantzer drey Jahre nach einander durch Teutschland Sebel und Feuer blincken liessen. Welcher Gestalt Eberhard, der Hertzog in Crain, sich fast einig allein unterstanden, ihnen ein Treffen zu liefern, aber nach einem ritterlichem Gefecht endlich übermannt, und samt seinen Söhnen erschlagen worden, haben wir am 196. Blat deß zehenden Buchs schon gesagt.

Der vertriebene Hertzog Arnulphus reitzt die Ungarn zum Kriege wider den Keyser.

Der sie auch schlägt.

Als aber Keyser Conrad mit Tode abging, und Heinrich, beygenamt der Vogler, auf den Keyserlichen Thron kam, da funden diese Raub-Vögel einen Mann, der sie zu fahen und ihnen den Kopff abzureissen bestimmt war. Denn er schlug sie zwey Mal so hart, daß sie hernach so bald nicht wieder kamen; solches ist zwar gleichfalls am 197stem und folgendem Blat angezeigten X. Buchs umständlich beschrieben worden.

Etliche Jahre hernach, da sie sich wieder gestärckt, seynd sie wieder in Italien eingefallen mit einem unzehlbarem Heer, und zwar durch Anführung Königs Berengarii, welchen die Logobarder (oder Einwohner der Lombardey) verjagt hatten. Die Stadt Pavia steckten sie in den Brand; darüber ging ein unbeschreibliches Gut verlohren. Vier und viertzig Kirchen fielen in die Asche. Selbiger Stadt Bischof ward samt dem Bischof von Vercelli, welche eben beysammen waren, geschmäucht. Aus der unzehlichen Menge der Einwohner, so allda umgekommen, sollen nur zweyhundert überblieben seyn, und aus dem Gelde, Gold und Silber, so sie aus der Aschen der verbrannten Stadt hervor gesucht, acht Metzen voll den Ungarn gegeben haben, um damit das Leben samt den Mauren der ruinirten und leeren Stadt zu erkauffen. *a)*

Die Ungarn verheeren wiederum Italien.

Anno 924.

Aus Italien zogen sie in Franckreich; allda ihnen König Hugo mit Schwert, Bogen und Hellparten die Zeit samt dem Leben kürtzte, und Ihrer nicht wenige aufopfferte. Die Andren wurden schier alle von der Ruhr und Pestilentz vertilgt.

Ihre Landsleute ruheten dennoch nicht lange, sondern häufften ein frisches Kriegsheer gleich im folgenden Jahr zusammen und verwüsteten damit die Grentzen deß Nordgaues, und gaben dem Hertzog Arnulpho, welcher nach Absterben Keysers Conradi sich wieder aus Ungarn in Bayern begeben hatte, was zu schaffen. Aber S. Udalricus fand das beste Gewehr wider sie, als sie die Stadt Augsburg stürmten. Er ließ alle kleine Unmündlinge in der gantzen Stadt aufsuchen und in die Haupt-Kirche tragen und daselbst auf die Erde setzen; daß sie mit ihrem Winseln und Weinen den erzörnten Gott zur Gnade erweichen möchten. Darauf auch die Erhörung nicht ausbliebe. Denn die Ungarn wurden von den

Das Gebet der Kinder treibt die Ungarn von den Augsburgschen Mauren ab.

a) Hugo Flaviniacensis in Chron. Vidunen. ad Ann. 924.

Mauren abgetrieben, und schütteten hiernechst ihren Grimm aus über Schwaben, Francken und Elsaß.

Anno 928.

Solche rauhe Visite schenckten sie nach etlichen Jahren, nemlich ums Jahr 928, gleichfalls den Mährern, Böhmen und Sachsen, und legten bey ihnen einen so harten Gruß ab, daß viel-Tausenden nicht nur die Augen, sondern auch die Wunden davon threneten, oder vielmehr strömeten, Gottes- und Wohnhäuser davon rauchten und in die Asche suncken. Denn weil Keyser Heinrich die Dalmatier in diesem 928. Jahr ihm zinsbar gemacht, haben die Ungarn, welche vielleicht besorgt, es dörffte die Reihe der Unterwerffung an sie auch kommen, zuvorkommen wollen.

Wiewol D. Schönleben vermeynt, diese Dalmatier, deren Unterwerffung Sigebertus a) berührt, seyen eigentlich nicht diejenige Dalmatiner gewest, welche dem Hertzogthum Crain benachbart seynd, sondern andre, nemlich die Dalemincii und Dalmantii, ein Sclavonisches Volck, so in dem heutigen Meissen damals gesessen. Und solches belegt er mit dem Gezeugniß Witeckindi, welcher berichtet, Keyser Heinrich der Erste habe die Stadt Brennaburg durch Schwert, Hunger und Kälte bezwungen, und nach Einnehmung selbiger Stadt und Landschafft seine Heer-Fahnen wider Dalmantiam gewendet, als wider welches Land Ihm schon vormals sein Vater den Krieg überlassen hette und sey hierauf von Ihm die Stadt, so man Grona nenne, belagert worden, Er aber hiernechst auf Prag zu gegangen &c.

Nichts destoweniger, weil so wol in den Manuscripten deß Herrn Grafen Wolfgang von Aursperg, Landhauptmanns in Crain, als in den Laybachischen Manuscripten seines, deß Schönlebens Vaters, (weiland Burgermeisters zu Laybach) gemeldet wird, Keyser Heinrich habe Dalmatien botmässig und dem Römischen Reich zinßbar gemacht, worauf die Ungarn, wie vor gesagt, über Mähren, Böheim und Sachsen sich gemacht; so vermutet er, Keyser Heinrich sey wider die in Dalmantia gesessene Dalemincios persönlich zu Felde gangen und habe zugleich durch seine Generalen und Feld-Obersten die Dalmatiner bekriegt, nemlich durch Berthold, Hertzogen in Kärndten und Crain, Winther, Marchgrafen in Isterreich und und Ratho, Marchgrafen in Oesterreich; denen ins Feld gefolgt die Herren von Auersperg, Schärffenberg, Saurau, Gallenberg, Dietrichstein, Khüenburg, Stubenberg und andre mehr; welche um die Zeit in selbiger Gegend mit ihren berühmten Familien allbereit sich stabilirt und fest gesetzt. Denn obgleich die Geschicht-Verzeichnissen Ihrer hiebey keine Meldung thun; so fällt doch gantz vermutlich und glaubwürdig, daß sie nach selbiger Läufften Weise und Gewonheit für die Erweiterung der Reichs-Grentzen so wol als andre Herren und Cavalliers den Degen angegürtet und mit aufgezogen. Denn darum seynd von Caroli deß Grossen Zeiten her viel fürnehme und edle Familien aus Francken, Alemanien (oder Schwaben und Schweitz) und Sachsen nach Oesterreich, Steyer, Kärndten, Crain, Windischmarck und Friaul entweder auf Keyserlichen Befehl oder freyes Willens hinüber gangen und versetzt worden, daß sie die Grentzen deß Römischen Reichs verfechten mögten. Wie dann in diesen Jahrhunderten fast Niemand, so aus edler Famili entsprossen, in diesen Provintzen gefunden worden, der nicht stets die Waffen führte und sich zu allen Kriegs-Zügen gefaßt hielte. Welche Gewonheit schier biß auf unsre Zeit fortgewährt, also, daß noch in vorigem Seculo (oder Jahrhundert) unsre Ritterschafft und Adel mehr mit Wehr und Waffen, als mit dem Hauswesen sich beschäfftiget hat.

Damals hat man, wie offt besagter D. Schönleben will, am ersten angefangen, auf den hohen und gähen Hügeln Schlösser und Kastellen zu bauen, die der Feind nicht so leichtlich könnte hinauf lauffen, der Herr deß Schlosses aber hingegen leicht und hurtig von dannen heraus gehen. (†) Solchem nach glaubt er, daß bey selbigen Läufften das Schloß Schärffenberg, wovon die Schärffenbergische Famile ihren Namen führt, am Ufer deß Sau-Flusses in Unter-Crain erbauet sey und nicht lang hernach, nach Vermehrung der Familie, auch die Schlösser

Wovon die von Schärffenberg ihren Namen führen.

a) Sigebert. ad Ann. 928. & vid. Georg. Fabric. Annal. Misn. lib. 1.

(†) Aber ich (E. Fr.) halte den Anfang der hohen Berg-Schlösser weit älter, als die Wüterey Attilæ, ja älter als die Geburt deß Alle-heiligsten. Es haben die alte Römer schon lang vorher die Höhen mit Kastellen gekrönt.

Osterberg und Gallenberg, wovon jenes noch stehe, von diesem aber nur die Ruin (oder zerfallener Hauffe), da wo die Laybach mit der Sau zusammen kommt, gesehn werde. Er vermutet gleichfalls, es möge vielleicht zu der Zeit auch bey dem Zusammenfluß der Zeyr und Sau das Schloß Görtschach entstanden seyn. Wovon ich aber meine Meynung am 190. Blat deß eilfften Buchs schon habe angezeigt.

Die so offt-geklopffte Ungarn, derer in diesem Capittel so häuffig-fliessendes Blut mir fast einen Eckel erregt, wollten doch annoch nicht mürbe, oder nach so offtmaliger Bestraffung ihrer Raub- und Blut-dürstigen Feldzüge eingezogener werden; das barbarische Volck vergaß in kurtzer Zeit aller erlittenen Niderlagen, setzte im Jahr 934 wieder an, und forderte vom Keyser Heinrich Tribut. Der ihnen einen schäbichten Hund angeboten. Welches sie dermassen erbittert hat, daß sie mit einer grossen Macht in Sachsen und zwar erst in Thüringen gezogen. Wie stattlich aber Keyser Heinrich sie damals habe geputzt, ist allbereit am 197. und 198. Blat deß zehenden Buchs beschrieben. Denn etliche wollen, es seyen zwo Schlachten bey Merseburg vorgegangen mit den Ungarn, darunter diese die Zweyte soll gewesen seyn. Wann ich aber betrachte, daß ein Volck, welches Keyser Heinrich schon ein Mal bey Merseburg grausam geschlagen und hernach wieder noch eins aus dem Felde gejagt hatte, schwerlich werde so hochmütig gewesen seyn, daß es zum andren Mal mit dergleichen Anfordrung eines Tributs wiederum aufgezogen gekommen bey ihrem Uberwinder; so schliesse ich aus dieser und andren Betrachtungen mehr, daß bey Merseburg nicht zwey, sondern nur ein Treffen mit den Ungarn geschehen, und dasselbe von etlichen Scribenten dem Jahr 922, von andren aber später, nemlich dem Jahr 934, zugerechnet sey. Wie dann auch bey den andren Feldzügen dieser Ungarn die Scribenten in der Jahr-Zahl wenig übereinkommen.

Und gewißlich, wann die Ungarn im Jahr 934 abermal bey Merseburg eine so grausame Niderlage empfangen, so will mir gar nicht glaublich scheinen, daß sie dennoch gleich deß andren 935. Jahrs mit grosser Heerskrafft wiederum Burgund und Italien von Neuem überzogen haben sollten. Zwar will ich diß letzte nicht widersprechen, nemlich, daß sie ungefähr ums Jahr 935 oder 936 Burgund bewütet, folgends Italien wieder heimgesucht und endlich durch Friaul und Crain wieder heimgezogen seyn, wie der Schönleben aus dem Francisco Palladio und andren Scribenten erzehlt; aber daß im vorhergehendem Jahr eine zweyte Schlacht bey Merseburg sollte geschehen und damals wiederum ihnen ein so großmächtiges Heer meistentheils erschlagen seyn, solches hat meines Beduncken gar keinen vernünfftigen Schein. Man schüttelt gewißlich die Kriegsheere so geschwinde nicht von den Bäumen, daß man in einem Jahr weit über hundert tausend verlieren und eine mächtige Haupt Armee einbüssen, aber doch so kurtz darauf wieder eine andre grosse Macht im folgendem Jahr in fremde Länder schicken sollte.

Daß aber bißhero die Krabaten, wie mehr erwehnter Schönleben dafür hält, diesen Ungarn angehangen und nunmehr wiederum zum Reich getreten, geht mir nicht ungern ein; weil im nachgehendem Jahr 935 der Hertzog von Croatien mit erschienen bey dem vom Keyser Heinrich angestelltem Tournier oder Ritter-Spiel. Denn in jetzt benanntem 935 oder, wie Andre rechnen, im 937 oder 938 Jahr (da aber Keyser Heinrich der Vogler nicht mehr am Leben war) seynd von selbigem tapffren Keyser zu Magdeburg in Sachsen die erste Teutsche Ritter-Spiele oder Tournier angestellet; damit der Adel dadurch zum Brauch deß Gewehrs und Brech- und Abtreibung feindliches Gewalts geübt und geschickt würde, und also im Frieden ein Vorspiel deß Kriegs und ernstlicher Gegenwehr machte. Bey selbigem Magdeburgischem Ritterspiel seynd viel fürnehme Personen mit aufgezogen, als der Pfaltzgraf bey Rhein, der Hertzog in Schwaben, Hertzog in Francken, Hertzog in Bayern, Hertzog Eberhard im Elsaß, Hertzog von Lothringen, imgleichen die Hertzogen von Brabant, Burgund, Croatien, Böheim, der Hertzog in Schlesien, der in Westphalen, der zu Engern, der in Pommern, ein Pfaltzgraf von Sachsen, der Marchgraf von Oesterreich, Marchgraf aus Mähren, Marchgraf Winther (oder wie Andre wollen Günther) von Isterreich, der Pfaltzgraf in Thüringen, der

Erstes Tournier und Stechen in Teutschland.

Was für Stands-Personen demselben beygewohnt.

Burggraf zu Magdeburg, und sehr viel Grafen, unter denen Guotram (oder Guntram) Graf von Habsburg der Erste gewest.

Unter andren Satzungen dieses Ritter-Spiels war diese begriffen, daß keiner für Tournier-mässig erkannt, noch zum Aufzug verstattet wurde, der nicht von beyden Banden oder Linien seinen Adel biß ins vierdte Glied der Ahnen aufzuweisen wußte.

Warum auch ein Crainerischer Adel dabey zu vermuten.

Weil nun Marchgraf Winter (oder Günter) von Isterreich bey diesem Tournier erschienen, so ist kein Zweifel, daß auch viel Edelleute aus Crain ihn dazu begleitet und solchem Ritter-Spiel mit beygewohnt haben; wiewol sie eben nicht mit aufgezeichnet worden, indem man damals mit der Feder sparsam, mit dem Schwert und Spieß aber häuffig umgegangen.

Es haben aber auch die Ungarn nicht übrig lang hernach, nemlich Anno 944, auf ihre grausame Art in der Welt herum zu tourniren, das ist, andren Ländern einzubrechen, dieselbe auszurauben und mit dem Blut der Einwohner zu besprengen angefangen, sonderlich in Kärndten, Crain und Bayern. Allda sie aber redlich ausgezahlt worden; sintemal in Bayern Hertzog Berthold bey Wels in Ober-Oesterreich mit seinen eiligst zusammgezogenen Völckern diesen Wölffen solcher Gestalt begegnet ist, daß ihrer gar Viele drüber um den Balg gekommen, und entweder sterben oder im Strom Truna ersauffen müssen. In Kärndten ist damals Hertzog Conrad abwesend gewest; weßwegen seine Obersten den Streit daselbst regiert, und mit Zuziehung der Hülff-Völcker Ursi, deß Patriarchens zu Aglar, auch Gottfrieds Marchgrafens von Isterreich und seines Bruders Bernhard den Feind bey Laybach angegriffen, und zwar so hitzig, daß man eine grosse Menge desselben auf dem Felde wie das Vieh gemetzelt; der aber gleichwol auch hefftig um sich gebissen, und der Christen gleichfalls eine grosse Anzahl nidergehauen. Ja! es sihet schier bey dem Schönleben, als ob diese endlich gar die Wahlstat den Ungarn überlassen und sich zurück ziehen oder gar fliehen müssen; weil gedacht wird, daß die beyde Brüder Marchgraf Gottfried und Bernhard, als die Generalen, selbst auf dem Platz geblieben, der Patriarch aber mit dem Leben flüchtig davon gekommen sey. Wiewol der Continuator Reginonis, ob er gleich nur wenig Worte davon macht, dennoch den Ungarn eine solche Niderlage allhie zuschreibt, daraus man anderst nicht schliessen kann, als er schreibe ihnen zugleich die Wahlstat und die Victori ab, indem er spricht: Hungari à Carantanis tantâ cæde mactaabntur, ut nunquam à nostratibus anteà taliter infirmarentur: „Die Ungarn wurden von den Kärndtern so häuffig geschlachtet, daß sie vorhin niemals von den Unsrigen so geschwächt worden.“ a)

Treffen mit den Ungarn bey Laybach.

Hingegen beschreibt ersagter D. Schönleben den Ausgang dieses Treffens etwas unvernehmlich, also, daß man nicht recht gewiß daraus schliessen kann, ob die Ungarn oder Kärndter und Crainer endlich gewonnen. Auf den Sieg der Unsrigen kann dieses gedeutet werden, daß er schreibt, sie hetten die Ungarn wie ein Schlacht-Vieh abgemetzelt und mit den todten Körpern derselben das Feld weit und breit bedeckt. Aber für die Ungarn steht hieraus der Sieg zu vermuten, daß er gedenckt, es hetten die Ungarn nicht ohne Niderlage der Unsrigen ein Schlacht-Opffer werden müssen, der Patriarch aber sein Leben mit der Flucht gerettet. Gewißlich! welches Theils fürnemster Generaln Einer sein Leben mit der Flucht salvirt, dem pflegt man nicht leichtlich die Victori zuschreiben; wie er auch mit deutlichen Worten nicht gnugsam zu verstehen giebt, welche Parthey verspielt, und endlich die Flucht genommen habe; ausbenommen, daß er vorher spricht, der Adelzreiter beklage billig, daß eine solche Victori von den Alten nur so obenhin beschrieben worden. Aber was er da mit den Unsrigen giebt, nemlich den Sieg, das scheint er ihnen unten wieder zu nehmen durch die Flucht und Lebens-Salvirung deß Patriarchens; von welcher Flucht doch der Adelzreiter nichts gedenckt. Er beziehet sich endlich auch auf Lazium; der zwar deutlich genug zu erkennen giebt, daß die Unsrige obgesiegt, aber dieses Treffen erstlich unter die Regierungs-Zeit Keysers Ottonis deß Ersten ins Jahr Christi 906 setzet, wiewol mit Veränderung der Personen, und hernach anderswo, da er die Annales Ungariæ mit dem Urspergensi und Continuatore

a) Continuator Reginon. ad Ann. 944.

Irrige Verwirrung der Zeit dieses Treffens.

Reginonis conciliiren (oder vergleichen) will, dieses Treffen dem 944stem Jahr beyzehlet, wie auch Regino und Urspergensis thun.

Mehr gedachter Schönleben bringt vorher im 917 Jahr auch eine fast dergleichen Schlacht vor, welche meines Beduncken eben dieselbige, so Anno 944 bey Laybach soll geschehen seyn. Denn ob zwar bey derselben Beschreibung gedacht wird aus dem Megisero, daß der Kärndter Hertzog Eberhardus, ob er gleich die Ungarn hart befochten, dennoch zuletzt übermannt und samt seinen dreyen Söhnen darinn umgekommen sey; so blickt dennoch im Ubrigen eine grosse Gleichheit mit dem nachmalig vermeyntem Treffen dabey hervor; und ist kein Wunder, daß ein Historicus, der die Jahre verwirret, auch in den Personen sich bißweilen verirrt.

Unterdessen wird doch von den meisten Scribenten bey diesem Treffen die Christliche Seite für sieghafft erklährt, und die Schlacht vom Adelzreiter unter die Geschichte deß 943sten Jahrs gerechnet, auch das Commando dem Hertzog Bertolff zugesprochen. a)

Nach diesem ließ man den unruhigen Ungarn bald wieder zur Ader und zwar mit einer ziemlich-starcken Läsße. Denn wie die Aertzte einem Rasenden mehr als eine Ader zu öffnen pflegen; also mußte man auch diesen wütigen Barbern, denen der Sitz unterm Gesäß vor hitziger Tob- und Raubsucht gleichsam brennete, fast jährlich viel Bluts lassen und ihnen gleichsam das hitzige Geblüt allgemach damit ausleichen. Das Blut, so man in einem Jahr ihnen, und sie den Unsrigen gestürtzt, war kaum noch recht eingetrucknet, so erweckten diese Ruh-hässige Barbern gleich wieder frische Blut-Quellen; weil sie nemlich gleich den Fleisch-fressenden Thieren vom Blut ihre Nahrung suchten, arbeiten, oder redliche Handthierung treiben für was Verächtliches, Raub und Beute aus der Ferrne holen, für ein Ritterstück achteten.

Dieser ihrer vermeyntlich wolhergebrachten und mit vielen Ahnen gleichsam geadelten Weise gemäß kehrten sie Anno 948 unter ihrem neu-gewähltem Könige Toxis in Kärndten ein, in dem Hertzog Heinrich von Bayern mit einer Armee seinen Marsch nach Italien beschleunigte. Wiewol Bruschius will, Heroldus, der Ertz Bischoff zu Saltzburg, habe sie herein gefordert; welches auch Aventinus schreibt. b) Ob sie aber hierinn einen rechten Grund haben, ist mir unbewußt. Vielleicht dörffte es ein blosser Argwohn gewesen seyn.

Marchgraf Ratho in Oesterreich fand nicht rahtsam, diese Landverderber weit herein ins Land oder ihnen Zeit zu lassen, daß sie ihre reissende Klauen recht ausbreiten möchten, sondern vielmehr ihnen bald entgegen zu ziehen; schrieb derhalben an Hertzog Heinrich um Hülffe. Derselbe war eben mit Eroberung der Stadt Aglar fertig worden, wandte sich demnach nun behände wieder zurück, und conjungirte sich mit Rathonis Kriegsheer, ehe denn es die Ungarn vermuteten, welche bey Altenhofen in Kärndten sich gelagert hatten. Allda stritten sie mit einander, und wurden die Ungarn aufs Haupt geschlagen.

Treffen mit den Ungarn bey Altenhofen.

Die Bayerische Annalas wie auch Sigebertus, wollen, es seyen zwey Treffen in diesem Jahr vorgegangen. Wann dem also, so dörffte vermutlich das eine entweder in Kärndten oder in Ober-Crain, wo der Weg nach Friaul gehet, geschehen seyn; weil Franciscus Palladius schreibt, die Ungarn hetten dem Hertzog Heinrich, als derselbe nach Italien gemarschirt, sich in den Weg gelegt. Man hat sie also an beyden Orten wacker geklopfft, und die Ubrige auf der fliegenden Post samt ihrem Könige wieder heimgeschickt. c)

Welcher Gestalt gleichwol Ungarn im Jahr 954 in Franckreich eingefallen, und wie viel Jammers sie allda gestifftet, hernach durch Italien wieder heimgezogen, lasse ich unbeschrieben; weil unser Crain das Mal dabey keinen Schaden erlitten.

Als im Jahr 955 Keyser Otto der Erste die Abgesandten der Ungarn, welche unter dem Schein und Vorwand einer Gratulirung nichts anders als

a) Vid. Lazius lib. 12. Commentar Reipubl. cae R. S. 6. c. 2. & de Migrat. Gent. lib. 6. fol 204 Reginon. Continuator & Urspergens ad Annum 944. Megiser. lib 6. cap 63. Adelzreiter part. I. lib. 14. Num. VIII. ad Annum 943.

b) Vid. Aventin. lib. 5. Annal. & Brusch. lib. 1. de Patav. c 30.

c) Sigebert ad Ann. 948. Laz. de Migrat. Gent. lib 7. fol. 355. Megiser. l. 6. c. 90. Hund in Metrop. Adelzreit. part. I. l. 14 N. 10. & part. I. lib. 15. N. 33. Fr. Pallad. part. I. l. 4.

alle Gelegenheit auszuspähen suchten, leutselig angehört, wolgetractirt, und, wie gebräuchlich war, wol beschenckt hatte, waren diese Betrieger kaum abgereiset, da gleich darauf die erschrockene Zeitung einlieff, es hette sich eine grausame Menge der Ungarn über Bayerland ergossen, daß allem Ansehn nach die gantze Nation dieses Volcks ihren Sitz verlassen hette und gantz Teutschland zu verderben entschlossen wäre. Das Gerücht mag zwar wol ihre Macht vielleicht in etwas vergrössert haben, wie seine Weise mit sich bringt, unterdessen müssen sie doch sehr starck gewesen seyn, weil sie, wie man in dem Supplemento Reginonis lieset, sich gerühmet, woferrn nicht etwan die Erde sich von einander risse oder der Himmel sie überfiele, so sollte wol Niemand sie überwinden. Etliche, als Flodoardus, Krantzius und Andre, schreiben, Ihrer sey eine solche Menge beysammen gewest, daß Keiner sagen können, er hette jemals einiger Orten ein so grosses Heer gesehen; sintemal sie das Land der Nordgauer (dazu auch Steyer, Kärndten und Crain gehörten) von der Donau an biß an den Schwartz-Wald, welcher das Gebirge berührt, bezogen und zugleich verheert haben.

Unglaublich-grosses Heer der Ungarn.

Die Ungarn legen sich vor Augsburg.

Sie setzten über den Lech und nahmen Schwaben ein, verbrannten auch die Kirche zu S. Afræ, und legten sich folgends vor Augsburg, welche Stadt dazumal zwar Ringmauren, aber keine Thürne hatte und also an sich selbsten nicht fest war, verderbten auch unterdessen zugleich die umligende Gegend nicht anderst als wie eine gantze Wolcke von Heuschrecken (womit Otto Frisingensis ihre unzehliche Menge vergleicht.) Massen dann noch heut die Spuhr und der Schutt mancher eingerissenen oder abgebrannten Häuser von ihrer unmenschlichen Wüte zeuget.

S. Udalricus (oder S. Ulrich) welcher damals Bischoff zu Augsburg war, hatte den Kern der besten Mannschafft zu sich in die Stadt gezogen, nemlich lauter kühne und behertzte Kriegsleute, die sich zu wehren entschlossen waren. Doch bauete er am meisten auf das liebe Gebet, womit nicht allein Er selbst die gantze Nacht durch anhielt, sondern auch die versammlete Religiosinnen der gantzen Stadt dazu verordnete, daß theils derselben mit Kreutzen umher gehen, theils auf den Knien ligende den Himmel um Rettung anruffen und anflehen mußten.

Die Erhörung ließ sich auch bald durch eilige Herbeyruckung Keysers Ottonis mit der Armee blicken. Welche zwar an der Menge viel geringer, aber an Mut und Hoffnung auf Gott weit grösser war als der Feind. Er erstaunte zwar anfänglich, da Er ihre Unzehlbarkeit sahe, und ließ sich vernehmen, von Menschen könnte ein so unmenschlich-grosses Heer unmöglich überwunden werden, wo Gott sie nicht schlüge, diesen müßte man bey solcher Gefahr zum Schilde und Ancker ergreiffen und mit Ihm auf sie tapffer angehn.

Demnechst hielt er Kriegsraht und ward man schlüssig, die in acht Regimentern nur bestehende Armee (stärcker war sie nicht) in Gepüsche und auf den Hügeln zu vertheilen, damit sie für den feindlichen Pfeilen, deren die Ungarn eine Hagel-gleiche Menge zu schiessen pflagen, in etwas bedeckter stehn mögten. Das erste, zweyte und dritte Regiment (wodurch man aber Legionen verstehn und in jeglicher Legion vier oder fünff tausend Mann vermuten muß) führten Heinrichs, Hertzogs in Bäyern, Kärndten und Crain, Generalen, unter denen Graf Eberhard von der Sempta Feldmarschall war; denn ihn Selbsten verhinderte eine tödtliche Kranckheit, dieser Schlacht persönlich beyzuwohnen; welche Kranckheit ihn auch bald hernach zu dem letzten Streit und zu Grabe gebracht. Diese drey vorderste Regimenter oder Hauffen (Bataillons mögte man sie heutiger Militz Red-Art nach nennen) waren mit viererley Völckern angefüllt, nemlich mit Bäyern, Kärndtern, Steyrern und Crainern.

Die vierdte Bataillon, so aus Francken bestund, commandirte Hertzog Conrad, deß Keysers Eydam, welchen Megiserus einen Ertz-Hertzog in Kärndten nicht ohne Widersprechung andrer Scribenten titulirt. Dieser war kurtz zuvor von dem Keyser pardonnirt und zu Hulden angenommen, auch anjetzo bey der Armee sehr willkommen wegen seiner grossen Kriegs-Erfahrenheit und kühnmütigen Streitbarkeit.

Im fünfften Hauffen, als dem stärckst- und grössestem, hielt der Keyser Selbst unter vielen tapffren Obristen, versuchten Officierern und solchen Soldaten, die ihren Feind mehr als ein Mal vor sich gehabt etc. und der fliessenden roten Schlacht-Farbe wol gewohnt waren. Ob dieser Bataillon schwebte die Keyserliche Leib-Fahne mit einem gemahltem Engel.

Den sechsten und siebenden Hauffen, der aus Schwaben gesammlet war, führte deß Keysers Schwager Hertzog Burckhard, welcher neulich mit Keyser Ottens Brudern Tochter sich vermählt hatte.

Den achten formirten tausend Böheimische Reuter unter dem Böheimischen Printzen Boleslao; die mit besserer Mundirung als Fortun versehn waren. Diese hatten den Nachzug und sollten den Troß und die Rüstwagen bedecken, weil man solche bey dem letzten Hauffen am sichersten zu seyn hoffte. Welches sich aber bald hernach anders befand. Denn als die Ungarn solches merckten, setzten sie durch den Lech, umzogen die vorderste Hauffen und fielen in den letzten mit entsetzlichem Geschrey; brachten denselben auch gleich in Verwirrung, erlegten davon eine gute Anzahl und nahmen auch etliche gefangen; wodurch dieser Nachzug getrennet und der Plunder ihnen zum Raube ward. Gleich darauf griffen sie den sechsten und siebenden Hauffen an und spieltens mit demselben eben also. Als der Keyser solche Gefahr erblickte, befahl Er, Hertzog Conrad sollte eilends mit der vierdten Bataillon die Nothleidende entsetzen. Welches derselbe auch hurtig verrichtete. Er drang mitten durch die Ungarische Hauffen wie ein Wetterstral und erschreckte die Ungarn dermassen, daß sie so wol die Gefangenen als die Rüst-Wagen fahren liessen und sich zurück zogen. Welche ritterliche That ihm desto grössere Ehre und Ruhm erweckte, je weniger seine untergebene Squadronen bißhero annoch deß Kriegs gewohnt waren; denn sie hatten noch in keiner Schlacht gefochten, sondern entweder dißmals am ersten sich mit zu Felde gewagt oder sonst allbereit ein ziemlich-hohes Alter auf sich und doch ein frischers Hertz, weder die versuchte Soldaten der getrennten Hauffen.

Doch seynd darum die übrige Hauffen nicht müssig gestanden; denn eben an diesem Tage haben die Bayern, Steyrer, Kärndter und Crainer eine grosse Anzahl Ungarn zu Thierhaupt nidergemacht.

Bald darauf ging das rechte völlige Haupt-Spiel an, darauf die Rettung und Ruin nicht allein der Stadt Augsburg, sondern auch deß gantzen Reichs stund. Denn die glückliche Action deß Hertzogs Conrad nahm der Keyser auf gleichsam für ein Pfand und Zeichen deß Ihm vom Himmel bestimmten Obsiegs, vermahnte derhalben die Obersten und andre Kriegs-Beamten mit kurtzen aber nachdrucklichen Worten zum ritterlichen Streit.

„Ihr ehrlichen Brüder! sagte Er, nun wills vonnöthen seyn, daß ein Jeder sich seiner Faust redlich brauche, Alles hindansetze und gut Geschirr mache. Ihr seht, es kann jetzt nicht anders seyn. Der Feind ligt uns vor der Nasen und begehrt unser Haar. Ich zweifle nicht, ihr seyd noch eben die ehrliche Leute, mit denen Ich bißhero noch allewege Ehr eingelegt, und werdet dem Feinde solches nicht mit dem Rucken, sondern mit Brust und Faust zu erkennen geben. Seynd Ihrer gleich mehr als der Unsrigen, wollen wir doch durch rechtschaffene Mannheit unsre wenigere Mannschafft vergrössern. Zudem seynd wir besser gerüstet, als dieses halb nackte raubrische Geschmeiß. Uberdas Alles ist Gott unser Wehr und Waffen, an den Wir glauben und uns seines Beystands getrösten. Der wird uns nicht verlassen. Ihr Grund ist Tollkünheit, der unsrige aber die Zuversicht und das Vertrauen auf den Allmächtigen. Und was braucht es viel Worte mehr, so ich doch euren tapffren und getreuen Mut gantz ausser Zweifel stelle? Ihr werdet schon hoffendlich aus diesen Worten Wercke machen, und mit eurem Schwert und Spieß darthun, daß ich in meiner Hoffnung von euch nicht gefehlt habe etc. Auf dann! ihr meine lieben Brüder! in Gottes Namen! Setzt an! Greifft an diesen Feind, den ihr heut nicht das erste Mal in die Flucht treibet. Die Ungarn seynd deß Fliehens gewohnt. Stoßt und haut frisch drein, biß sie entweder fallen oder lauffen.“

Diß gesagt, ergriff er ein Lantze, stach das Pferd an und setzte gerad in den Feind hinein nebst seinem mutigen

Hauffen. Derselbe erschrack über solchen daher fahrenden Sturm-Wind, durch welchen er mit unwidertreiblicher Gewalt zerrissen und durchbrochen ward. Die Ungarn, so den Vorzug hatten, hielten zwar eine Zeitlang stand, fochten hitzig und grimmig, mußten doch endlich weichen. Worauf ihr Mittel- und Nachzug durchging. Denen hetten sie nun gerne die flüchtige Nachfahrt und Gesellschafft geleistet, wurden aber durch den nachdringenden Obsieger an solchem ihrem Wunsch verkürtzt, umringt und zu Bodem gestürtzt. Jedoch wurden die Vorgeflogene durch ihre Flucht schlecht privilegirt und kunnten keines weiteren Vortheils geniessen, als diesen gar geringen, daß sie ein wenig später umkamen und aus dem Blut-Regen ins Feuer fielen. Denn weil die Ermüdung ihrer Pferde ihnen eine ferrne und schnelle Flucht versagte, mußten sie in den nechsten Flecken und Dörffern ausruhen, und wurden allda von den nacheilenden Teutschen samt den Häusern verbrannt.

Anno 955.

Aber es wollte nicht allein das irdische und feurige, sondern auch wässerige Element an dieser Nach-Ubung Theil haben, und der Lech, welchen sie zuvor so vermessentlich durchgeschwommen, nun gleichfalls sie abstraffen helffen; indem er Ihrer gar viele, die durchzusetzen vermeynten, an dem andren Ufer aber nicht aussetzen kunnten, mit samt ihren Pferden überwältigte und ersäuffte, also, daß der Strom auf ein grosses Stück Weges mit todten Körpern fast bedeckt schien. Gleich desselbigen Tags plünderte man der Ungarn Lager und erledigte viel gefangene Christen.

Merckwürdig ists, daß dieses Treffen geschehen am Tage S. Laurentii, an welchem vor 48 Jahren die Ungarn den Bayern in einer grossen Schlacht hatten obgesiegt.

Deß andren Tags hat man erst, weil die Nacht den Streit aufgehebt, drey Ungarische Fürsten gefangen und eine grosse Menge gemeiner Knechte; diese nidergemacht, jene aber gehenckt. Megiserus setzt derselben vier und noch ihren König dazu, wann er schreibt, der Hungarische König Buitzko sey samt seinen vier Kriegs-Fürsten, Schaben, Lölen, Suren und Toxen dem Grafen Eberhard geschenckt worden, der sie dem Hertzog Heinrich nach Regensburg zugeschickt, dieser habe sie alle fünff vor dem Ost-Thor fein ordentlich beyeinander an einen Galgen hencken und verzappeln lassen, die andre gefangene Ungarn aber habe Graf Eberhard mit sich gen Ebersberg geführt und allda eine grosse Grube machen, sie alle lebendig hineinwerffen, mit Erdreich überschütten und also ersticken lassen.

Die gefangene Ungarische Fürsten werden gehenckt.

Der Ungarische Scribent Bonfinius aber meldet nur von dreyen Königschen und will es gar nicht loben, daß man so fürnehmen Stands-Personen einen so schmählichen Tod angethan. Allein diejenige Schmach und Schande ist viel häßlicher vor Gott und der erbaren Welt, die eine Stands-Person damit Ihr selbsten zufügt, wann sie Christliche Länder aus blosser Raubsucht ohn redliche Ursach überfällt, darinn mordet, plündert, sengt und brennt. Uberdas läßt der gute Bonfinius hiebey auch einige Eitelkeit blicken, indem er aus einem blossen Ehr-Eyfer für seine Ungarische Nation und Neid wider die Teutsche vorgiebt, die Teutschen hetten zwar endlich einen, wiewol überaus blutigen Sieg erhalten, doch könne man darum nicht sagen, daß die Ungarn überwunden worden, weil sie niemals gewichen, sondern aufs allerhalsstarrigste gefochten, biß sie schier alle geblieben. O du Eitelkeit! Bonfini! Non bonus hic est finis hujus tuæ narratiunculæ „Es ist weder gut noch fein geurtheilt. In ungerechtem Streit fest stehen, das ist fallen, darinn gewinnen, ist verlieren.“ Wer den Kampff deß Gottlosen lobt, der schminckt ein stinckendes Raben-Aas und bestreicht einen verreckten Hund mit Balsam. Sollte mans an einem rasendem und tollen Menschen auch wol mit Fuge rühmen können, wann er sich zu Tode wütete? vielweniger an Einem, der bey Vernunfft raset und lieber aus dem Leben, weder aus einer gottlosen Rüstung oder Harnisch weichen will.

Unterdessen verhält sichs doch viel anders! Die Ungarn seynd für dem Glantz deß Teutschen Eisens gar gern gewichen, aber nicht entwichen, sondern mehrentheils alle caput gemacht; also gar, daß man überall dafür gehalten, es wären aus einer so gewaltig-grossen Menge kaum sechs oder sieben entrunnen, welche nach Ungarn die Zeitung der Niderlage hetten überbringen mögen.

Diese Schlacht habe ich darum so umständlich beschrieben, weil die Crainer samt ihren redlichen Nachbarn, den Steyrern und Kärndtern, ihre Haut mit dran gestreckt und so wol für den Glauben, als für das Vaterland dazumal wie ehrliche Leute gefochten.

Aber meine Feder gewinnt für so vielem Ungarischem Blut schier ein Grauen; und soll sich hiemit davon ab zu andren Sachen in folgendem Capittel wenden.

Das XXV. Capittel.

Von unterschiedlichen Denckwürdigkeiten, so sich zwischen dem 993stem und 1113tem Jahr Christi in Crain oder auf dessen Grentzen begeben.

Inhalt.

Helles Lufft-Zeichen. Hefftiger Winter. Die Crabaten machen ihren Hertzog zum Könige. Erdbeben. Brennende Lufft-Fackel fällt zur Erden. Wunder-Gesicht am Himmel. Keyser Otto der Dritte besichtiget den Leichnam Caroli M. Odoricus von Aursperg geht mit zu Felde wider die Langobarder. Die Ungarn toben in Crain und dessen Nachbarschafft. Werden wieder hinaus gejagt. Keysers Conradi deß Dritten Heerzug durch Crain. König Ovo überzeucht Crain und die Nachbarschafft. Sturmwind streitet wider den Ungarischen König Ovo. Crainerische Edelleute ziehen mit Keyser Heinrich nach Italien. Der Osterreichische Krieg zwischen Hertzog Heinrich in Kärndten und Marchgraf Engelbrechten in Osterreich. Vor-Zeichen selbiges Krieges. Erscheinung eines Kometens. Vorbedeutlicher Leuen-Kampff. Vogel-Streit in der Lufft. Von den Gebliebenen und Verwundeten. Weitere Nachricht von oberzehltem Ungarischem Kriege. Königs Petri Tyranney wider deß H. Königs Stephani Witwe. Laster Königs Petri in Ungarn. Flucht Königs Petri nach Bayern. Königs Ovonis Begehren an den Keyser Heinrich. Tulna wird von den Ungarn überfallen. Ritter-Stücklein der Oesterreichischen Marchgrafen Adalberti und Luitpoldi, welche drey Ungarische Hauffen nacheinander erlegen. Keyser Heinrich erklährt den Krieg wider die Ungarn, trifft zweymal glücklich mit denselben. Neuer Krieg mit den Ungarn. Der Himmel streitet wider die Ungarn. Grosse Niderlage der Ungarn. Bischoff Bruno erblickt ein Gespenst. Der Bischoff Bruno fällt sich nach eingebrochenem Saal-Bodem zu Tode. Die Ungarn rebelliren dem Könige Petro.

Daß das Kriegs-Schwert aus Götlichem Zorn-Befehl hie oder dort wüte und würge und der himmlischen Gerechtigkeit zur Ausführung ihrer Rache dienen müsse, pflegt Gott gemeinlich durch andre vor- oder nebenher- oder nachgehende Zeichen oder Plagen unsrem weitern Nachdencken vorzustellen, als durch Mißwachs, Theurung, schnellen Sterb, grausame Sturm-Winde, Erdbeben, schädliche und allzustrenge Hitze oder Kälte, Kometen und mancherley andre seltene Zeichen. Welche, ob sie gleich nicht ausser den Grentzen der Natur entstehen, dennoch so wol ihrer Seltenheit halben, als darum, weil sie gemeinlich grosser blutiger Kriegen oder andrer schwerer Land-Plagen Vorläuffer zu seyn pflegen, nicht allein von vernünfftigen Heiden, sondern auch verständigen Christen für vorbedeutliche Zeichen aufgenommen und deßwegen durch fleissige Verzeichniß den Nachkommen zur Wissenschafft gebracht werden.

Anno 993.

Helles Lufft-Zeichen.

Dieser Art der natürlichen Wunder- und Dräunungs-Zeichen zehlet man nicht unbillig bey den Glantz, welcher Anno 993 in der heiligen Christ-Nacht von Mitternacht her erschienen und zwar mit so heller Klarheit, daß er in menschlicher Einbildung die Nacht zum Tage gemacht. Worauf man gleich andre Lufft-Erscheinungen mehr gesehen. Welches wir allhie billig mit einrucken, weil es so wol in Crain als anderswo erschienen.

Hefftiger Winter.

Gleich darauf folgte, wie die Spangenbergische Feder beglaubt, was gemeinlich solcher Erscheinungen Nachfolge ist, ein über die Masse grimmiger Winter, der dem gantzen Teutschlande die Zähne klappern machte.

Die Krabaten machen ihren Hertzog zum Könige.

Im folgendem 994stem Jahr haben unsre Nachbarn, die Krabaten, nachdem sie ihr Gebiet erweitert, biß in Dalmatien ihren Hertzog Dircislaum einen König getitulirt; von welcher Zeit an alle desselben Nachfolger seynd Könige in Croatien genannt worden, gleichwie sie sich auch von Dalmatien geschrieben biß an den Crisimerum Petrum.

Anno 994.

Jetzt besagter Dircislaus aber hat regiert von Anno 994 biß an das tausendste Jahr Christi. *a)*

Im tausendstem Jahr Christi haben sich viel Wunder-Zeichen ereignet. Man hat in Europa ein gewaltig-starckes Erdbeben gespührt.

Erdbeben.

Am 14. Decembris selbigen Jahrs um neun Uhr hat sich der Himmel aufgethan (wie man zu reden pflegt) und ist gleichsam eine brennede Fackel, wie ein Blitz herunter zur Erden gefahren mit einem so starcken Glantz, daß nicht allein die Leute auf dem Lande und auf den Aeckern, sondern auch in den Häusern damit beleuchtet wurden. Als nun solche Himmels-Oeffnung allgemach verschwunden, hat man mit Bestürtzung die Figur einer Schlangen gesehn, derer Kopff allgemach sich vergrösserte, die Füsse aber blau schienen. Darauf Einer diese, der Andre jene Deutung gemacht, Etliche auch vorgegeben, diß würde das letzte Jahr der Welt seyn, Etliche aber, sonderlich der gemeine Mann geglaubt, weil nunmehr seit der Geburt deß Herrn Christi tausend Jahre vergangen, so würde deß Antichrists Tyranney hervor brechen. Solche Gedancken dörfften, wie Einige Scribenten vermeinen, die ruchlose und unchristliche Sitten, so überall damals je länger je tiefer eingerissen waren, den Leuten in den Kopff gebracht haben; weil es in allen Ständen übel zuging und das wahre Christenthum bey den Wenigsten sich erzeige, wie der Adelzreiter gedencket.

Brennende Lufft-Fackel fällt zur Erden.

Wunder-Gesicht am Himmel.

Eben derselbige meldet, daß in diesem Jahr Keyser Otto der Dritte, nachdem Er von seiner Polnischen Reise zurück gelangt und zu Quedlenburg die Oster-Feyertäge gehalten, mit samt seiner Schwester Adelheid gen Aachen gezogen so wol deßwegen, daß Er die Traurigkeit, welche Ihm der Tod seiner Großmutter und Vatern Schwester zugezogen, aus dem Sinn schlagen, als daß Er mit denen allda versammleten Bischöfen einige Sachen, so das Kirchen-Wesen angingen, abhandeln und beylegen helffen und beynebst auch das Grab Caroli Magni inwendig besichtigen mögte; sintemal er längst gewünschet, mit seinem eigenem Gesicht die Warheit zu erkündigen, ob derselbige Keyser, der nunmehr bey 186 Jahren schier ruhete, daselbst in der Haupt-Kirchen begraben läge; weil Ihrer Viele zu der Zeit solches bezweifelten. Also hat man Ihm solches heimlich müssen öffnen; da Er dann in das innerste Grab-Gewölbe hinnein gangen und dieses

Keyser Otto der Dritte besichtiget den Leichnam Caroli M.

a) Lucius de Dalmat. lib. 2. c. 4.

Monarchens Leichnam gefunden auf einem königlichem Thron in solcher Postur, wie man ihn vormals bey seiner Beysetzung gestellet oder gesetzt hatte. Er war angelegt und bedeckt mit Purpur und mit einem güldnem Kreutz geziert. Welches Kreutz dieser Keyser Otto nebst einem Trümlein deß Purpur- oder Scharlach-Rocks aus Veneration und Ehrerbietung mit sich hinweggenommen. Den Körper selbsten aber zu bewegen, wollte Er nicht leiden, sondern begnügte sich damit, daß nie könnte bezeugen, wie es damit beschaffen und daß Carl der Grosse gewiß allda schlieffe. a) Ohne Zweifel hat Er sich damit zur Betrachtung der Vergänglichkeit aller zeitlichen Glori und Herrlichkeit nachdrucklich wollen ermuntern und das güldne Kreutz aus keinem Geitz oder Raubsucht, wie die Schaam und Ehrfurcht-lose Frantzosen zu Speyer die Begräbnissen der Römischen Keyser beraubt und dabey alle Veneration, so man solchen Körpern, die ehedessen eine so hohe Kron getragen, schuldig ist, begraben haben, als selbst stinckende Gräber aller Erbarkeit und Gewissenhafftigkeit und lebendige Todten, so der Christlichen Kriegs-Manier gantz abgestorben; sondern zu ehrfürchtender Erinnerung als eine heilige Sache zu sich genommen. Warum ich dieses, welches mit Crain dem ersten Anblick nach nichts zu schaffen hat, dennoch mit einrücken wollen, wird der vernünfftige Leser leicht erkennen, wann er nur das 501. Blat deß achten Buchs dieses Wercks, allda Carolus M. unter die Heiligen und Patronen deß Landes gerechnet worden, wieder nachsthet.

Im Jahr 1004 hat Keyser Heinrich dem H. Albuino, Bischof zu Brixen, die Herrschafft Veldes (oder Feldes) in Crain verehrt. Der Keyserl. Schenck-Brief, so hierüber ertheilt worden, ist zu lesen am 612. Blat deß XI. Buchs; darinn die Zehenden den Canonicis, die übrigen Einkünffte dem Bischoff S. Albuino auf Lebenszeit, nach seinem Tode aber der dritte Theil deß Einkommens den Bischöfen und zween Theile den Canonicis zugeeignet werden. b)

Odoricus von Aursperg geht mit zu Felde

Im Jahr 1016 zoch der Patriarch Poppo von Keyser Heinrichs deß Zweyten wegen wider die Langobarder. Bey solchem Zuge ist Odoricus von Aursperg unter dem Obgebiete besagten Patriarchens mit ins Feld gegangen. c) Daraus erhellet, aus was für uralten und ritterlichen Verdiensten die nach der Zeit gestiegene Würde der hoch-vortrefflich-Aurspergischen Famili ihre Stuffen gewonnen.

wider die Langobarder.

Weil in den Geschicht-Verzeichnissen von denen Begebenheiten in Crain der nechstfolgenden Jahre dieses eylfften Welt-Alters wenig zu finden, werde ich, wie vorhin geschehen, also auch nachgehends alle dergleichen Jahre gleichfalls mit Schweigen überschreiten und allein derjenigen hinfort Meldung thun, die einige Angelegenheit vor Crain und dessen Grentzen oder etliche Kriegs- und andre denckwürdige Geschichte mit sich geführt.

Die Ungarn toben in Crain und dessen Nachbarschafft.

Hiezu geben mir den ersten Anlaß die Ungarn. Welche ums Jahr 1028, gleich als ob sie gar zu lange geruhet hetten, ein Mal mit ihrer Wüte wieder aufgewacht und, daß sie noch die alten Ungarn, das ist, fremdes Gut und Blut zu erjagen bereit wären, denen Ländern Steyer, Kärndten und Crain mehr als gar zu deutlich mit rauben, plündern, morden und brennen vor Augen gestellt und also ihre angeerbte Grausamkeit den armen Christlichen Einwohnern durch derselben eigenes Blut vorgemahlt. Endlich haben sich Hertzog Gottfried in Kärndten und der Patrarch von Aglar zusammen gethan und diese raubsichtige Barbern mit dem Schwert den Weg heimgewiesen. d)

Werden wieder hinaus gejagt.

Nichts destoweniger versuchten sie ihr Raub-Glück im folgenden Jahr an Italien und bemüssigten den Keyser Conrad, dieses Namens den Dritten, mit einem starcken Kriegsheer aus Italien in Ungarn zu ziehen, da dann, weil der Zug durch Crain gegangen, dieses gute Land abermal sehr mitgenommen worden und viel Schadens empfinden müssen. e)

Keysers Conradi deß Dritten Heerzug durch Crain.

Uber zehen Jahr hernach kamen diese unverschämte Mucken und Hummeln wieder, ob man ihrer gleich noch so viel mit dem Patscher vorhin getroffen und erschlagen hette. Denn König Ovo oder Aba, welcher zu der Zeit über Ungarn regierte, wollte nicht aus dem Geschier seiner Vorfahren schlagen noch

a) Adelzreiter parte I. Boicae gentis Annal. lib 15. c. 4. fol. m. 375.

b) P. M. Bautsch.

c) Vid. Genealog. Aurspergiana D. Schönlebens.

d) Haselbach.

e) Nota Schönl.

König Ovo überzeucht Crain und die Nachbarschafft.

die vermeynte Schande einer geruhlichen Regierung haben, sondern richtete ein grosses Heer zusammen, und theilete selbiges in drey Hauffen, schickte dieselbe in Oesterreich und in die Bayerische Länder, darunter damals auch Steyer, Crain und die Windische March begriffen war. Dieselbige theilten sich also ab, daß der erste Hauffe auf Kärndten zu, der zweyte unter seiner persönlichen Anführung die Donau herauf gen Wien marschirte; der dritte unter einem andren Feldhauptmann nach den andren Landschafften seinen Marsch setzte. Diese Land-Geisseln plünderten, würgten, sengten und brennten in jetzt berührten Ländern erschrecklich, führten einen unglaublichen Raub mit sich davon, und unter andren zwar eine grosse Menge gefangener Christen.

Wie dieses Ungarische Raub-Heer endlich wieder heraus getrieben worden, davon habe ich am 204. Blat der Lands-Fürsten zwar etwas, aber nicht gar viel berichtet, muß derhalben allhie etwas umständlicher erzehlen.

Dem ersten Hauffen jagten die zween Oesterreichische Marchgrafen Albrecht und Leopold nach, ereilten ihn auch und schlugen ihn, und bekamen den Raub und die Gefangenen wieder. Den andren Hauffen, welcher in Kärndten eingebrochen war, griffen die zween Marchgrafen Hertzogs Conradi in Kärndten an, nemlich Gottfried und Welph, von der Amper bey Petau, in der Steyermarck, und klopffte ihn dermassen, daß wenige entrunnen, auch aller Raub und Gefangene ihnen zu theil ward.

Allein dem dritten und stärckſten Ungarischen Hauffen, so die rechte Haupt-Armee war, die König Ovo selbst commandirte, ruckte Keyser Heinrich der Dritte persönlich entgegen mit einem stattlichen Kriegsheer, dabey unter dem Commando Hertzogs Conradi sich acht tausend erfahrne Kriegsleute aus Steyer, Kärndten und Crain befanden.

Ob nun gleich König Ovo nicht vermutet hette, daß der Keyser einen so starcken Zeug wider ihn in Bereitschafft haben sollte; getröstete er sich doch dessen, daß die Seinige an Menge noch grösser, und forderte den Keyser durch einen abgeschickten Heerold aus zum Treffen gegen einen benannten Tag. Der Keyser stellete sich zwar auf die bestimmte Wahlstat ein, erblickte aber annoch keinen Feind. Derwegen marschirte er in Ungarn, und nahm zuforderst eine von den Ungarn besetzte Brücke an der Raab weg, und trieb die Ungarn davon ab, und da er hernach weiter fort ruckend zu einer grossen und weiten Heide gelangt, hielten daselbst die Ungarn in voller Schlacht-Ordnung; weßwegen Er die Seinige gleichfalls hurtig stellete, und ihnen unter dem Schall der Heerpaucken und Trompeten männlich entgegen ruckte.

Sturmwind streitet wider den Ungarischen König Ovo.

Indem nun die leichtbewehrten Reuter anfingen, mit den Ungarn zu scharmitziren, sihe! da ward die Sonne mit einer dicken und schwartzen Wolcken gähling verhüllet, und erhub sich dabey ein grausamer Sturm-Wind, welcher den Ungarn durch Einwerffung deß Staubes die Augen blendete. Ja! die wütende Gewalt solcher Windsbraut nahm dermassen zu, daß sie die Ordnung der Feinde zertrennend ihrer viele zu Bodem stürmte. Hernach folgte ein grosser Platz-Regen. Solches gereichte dem Keyser zum grossen Vortheil; welchen der Wind nicht hinderte, sondern auf den Feind antrieb, der ihm, wann er gleich hette fechten wollen, das Angesicht nicht zuwenden, noch sich umkehren durffte, wollte er anderst nicht seine Augen dem dick angewehetem Staube unterwerffen, solchem nach, weil er mit seinem himmlischem Bestreiter, dem Winde, nicht streiten kunnte, seinen Verfolgern, den Keyserlichen, nur den Rucken zu kehren und fliehen muste, so viel ihm möglich fiel. Denn es war daselbst eine Heide voll dörres Sandes. Also setzte der Keyser samt dem Hertzog Conrad und dem gesamten hellen Hauffen ihnen hurtig nach, und was man kunnte ereilen, das muste sterben.

Als König Ovo sahe, daß sein Heer so stund, wie Spreuer vor dem Winde, begehrte er samt seinem um sich habendem Häufflein auch nicht der letzte zu seyn, sondern gab sich gleichfalls in die Flucht.

Es entflohen aber darum nicht Alle; denn die Teutschen setzten ihnen sechs guter Teutscher Meilwegs immerzu nach, und stiessen nider, was sie nur kunnten erreichen; nahmen auch viel Geistliche und etliche Bischöfe (denn Ungarn hatte damals schon die Christliche Religion angenommen, wiewol der grössere Theil

wieder davon ruckfällig geworden war) gefangen, und unter Andren deß Königs Secretar, den Nanno; bey dem man in einem am seidenen Gürtel hangendem Beutel ein Schreiben fand, welches zween Verräther aus Bayern, Namens Wernulph und Machtun, an den König Ovo (oder Aba) in geheim hatten abgefertigt. Solches Schreiben ward dem Keyser überreicht. Welcher nach Ersehung solcher Verrätherey diese beyde ehrliche Brüder in Verhafft nehmen und an einen Baum hencken ließ.

Endlich ließ der Keyser abblasen und schlug sein Lager. Dahin sich auch die Bayern, Kärndter, Crainer und Böhmen versammleten. Allda legte der Keyser zu Bezeugung seiner Demut gegen Gott und vielleicht auch zur Bejammerung so viel erschlagenen Leute (die zwar selbst darnach gerungen und ihn dazu gezwungen, auch die Meisten solches noch vielmehr durch ihren Abfall vom Christlichen Glauben verdient hatten) wülline Kleider an, preisete aber Gott für den Sieg, den er Ihm allein zuschrieb. Die Kriegsleute, so wol die Reuter als Fußknechte, fielen gleichfalls auf die Knie, lobten Gott, ehrten Ihn mit Danksagung und gaben Ihm gleichfalls allein die Ehre der Überwindung. [a]

Etliche, als Pater M. Bautscher, setzen diese Schlacht etwas später, nemlich ins 1042ste Jahr. Und ist auch schier glaubhaffter, daß sie selbigen Jahrs geschehen sey.

Die Ungarn sollen aber hernach ihren eigenen König Aba (daraus etliche mit der Zeit vermittelst einer gröbern Aussprache Obo, und endlich Andre Ovo gemacht) selbst umgebracht haben.

An. 1046.

Wenig Jahre hernach ist Keyser Heinrich mit einem Kriegsheer durch das Julianische Alp-Gebirge, nemlich durch den Pierbaumer-Wald in Italien auf Verona, Meiland und Rom zu der Krönung gezogen. Da dann unterschiedliche Crainerische Herren und Edelleute mit gegangen, als unter andren Conrad und Adolph von Aursperg, Otto von Gallenberg und andre mehr. [b]

Crainerische Edelleute ziehen mit Keyser Heinrich in Italien.

[a] Vid. Lazius de Migrat. Gent. l 6. Aventin. lib. 5. Carolus Sigon. de Regno Italiae lib. 8. Anton. Bonfinius Decad. 2. lib. 2. Spangenberg in der Mannsfeldischen Chronic. Megiser. p. 706. seq. & P. M. Bautscheri Annales.

[b] Fr. Palatius & MS. Aursb. & Gallenb.

Im Jahr 1050 ist der Papst Leo durch Crain und Friaul nach Venedig gezogen; daß also die Crainer über Langweil und allzu grosse Einsamkeit niemals zu klagen Ursach gehabt, sondern zum öfftern was Neues gesehen, wiewol es ihnen nicht alle Mal viel genützet, indem wenig Päpste, wol aber viel Geharnischte, die vielmehr zehren als bezahlen, ja derer Viele gleich den Heuschrecken, Kefern, Raupen, Wölfen und andren bösen Thieren ohne Entgelt zehren, oder mit Schwert und Brand das Quartier bezahlen, ihren Durchzug daselbst genommen; daher die Curiosität, viel Neues oder viel Völcker zu sehen, unsrem guten Crain und dessen Nachbarn offt hoch genug angekommen, und so wol Blut als Gut gekostet, in dem Viele derselben nicht wie Freunde, sondern als Feinde gekommen, und durchs Land wie ein schädlicher Hagel durch die liebe Saat, oder wie die Norwegische Mäuse durchs Getreide gefahren.

Ob nun gleich nicht eben alle Mal das Kriegswetter über Crain selbst oder über das gantze Land ging; so ward es doch entweder zum Theil oder aufs wenigste an seinen Grentzen von dem Donner oder Getümmel deß Kriegs hart erschüttert. Und das widerfuhr ihm auch im Jahr 1112; da zwischen Heinrich dem Dritten, Hertzog zu Kärndten, und Marchgraf Engelbrechten zu Isterreich, Grafen zu Ortenburg, dieses Namens dem Andren, eine Strittigkeit sich anzettelte, die nicht mit Zetteln noch Federn, sondern mit dem Kriegs-Schwert behandelt worden.

Ann. 1112.

Der Isterreichische Krieg zwischen Hertzog Heinrich in Kärndten und Marchgraf Engelbrechten in Isterreich.

Der Marchgraf fand sich beschwert über den Patriarchen Ulrich zu Aglar, Hertzogs Heinrichs Brudern, daß er seine Grentzen über das gebührliche Ziel erweiterte und fremde Güter an sich risse. Als er solches seinen Isterreichischen Landherren klagte, versprachen sie ihm, wann er mit dem Degen dem Patriarchen sein rechtes Grentz-Mal zu bezielen geneigt, so wollten sie den Ihrigen zu seinen Diensten redlich anwenden, und Ihm alles Vermögens beystehen. Also führte Isterreich mit schnellem und feurigem Eifer ein Kriegs-Heer zusammen, um den Patriarchen zu lehren, wie er sich müßte in seinen Grentzen halten, und fremder Angehör müssig gehn.

Dem Patriarchen sagte solches das Gerücht gar bald an; darum musterte er das Landvolck samt den Einwohnern der Städte und suchte bey seinem Brudern Heinrich, dem Hertzog in Kärndten, Hülffe; die auch nicht abgeschlagen, sondern durch eine starcke Anzahl gerüsteter Völcker würcklich abgestattet ward.

Ehe dieses Blutbad anging, schien der Himmel über solche blutige Zwietracht und obhandenen Krieg zu zörnen und solchen seines Mißfallens durch allerley Vorzeichen vorbedeutliche Blicke zu geben oder vielmehr anzuzeigen, daß er seinen ihm erweckten Zorn in eine Kriegs-Flamme entbrennen lassen, und in dem Blut der versündigten Menschen abkühlen würde.

Vorzeichen selbiges Krieges.

Denn es erhub sich über der Stadt Aglar ein ungewöhnlich-grausames Sturm-Donner- und Hagel-Wetter, welches erschrecklich-grosse Schlossen und Fingers-lange Hagelsteine warff, dazu mit entsetzlichen Blitzstralen darunter spielend die Leute mit Erstaunung schier versteinerte. Viel Menschen und Vieh wurden dadurch erschlagen, auch die Dächer und andre Gebäue hefftig zerschmettert, also, daß der Hertzog und der Patriarch Ulrich, welche sich eben beyeinander befanden, nicht anders gedachten, dann es würde die gantze Stadt samt der umligenden Gegend gäntzlich ruinirt werden.

Nahe bey dem Adriatischen Meer fielen in einem schweren Donnerwetter glüend-heisse Steine vom Himmel, welche in der Schwärtze mit den Kolen, in der Härte mit dem Eisen stritten, und das Gras, darauf sie fielen, nicht anders versengten, als ob man feurige Kolen darüber hette geschüttet.

Erscheinung eines Kometens.

Als der Marchgraf aus Isterreich wider Aglar im Anzuge begriffen war, ließ sich am Himmel ein erschrecklicher Komet vierzehen Tage lang sehen, der seinen feurigen Schweiff gegen Kärndten zu streckte; daraus man gleichfalls nichts Gutes vermutete; wie dann die Welt solcher Schweiff-Sterne Erscheinung gemeinlich für eine stumme Weissagung unglücklicher Obhandenheit trauriger Fälle und harter Land-Straffen ansihet; so man etliche Gelehrte ausnimt, als Julium Cæsarem Scaligerum, Dudithium, Squarcialupum, Thomam Erastum, Petrum Gassendum, auch zu unserer Zeit den Herrn Petit in Franckreich, nebst unterschiedlich andren gar eruditen Scribenten; die doch Alle miteinander, wie hochgelehrt sie sonst auch seynd, in der Stern-Kunst für den Tycho Brahe den Hut abziehen müssen, welcher sich hierinn von ihrer Meynung gäntzlich absondert.

Vorbedeutlicher Leuen-Kampff.

Man hat insonderheit auch dieses für kein gutes Anzeigen aufnehmen wollen, daß die zween zahme Leuen deß Patriarchens, die sich sonst stets geliebt und wol miteinander verglichen, über einander gefallen, mit einem abscheulichem Gebrüll und so grimmig und unabläßig miteinander gekämpfft, sich gebissen und zerrissen, daß sie Niemand anders ohn ihrer beyder Tod voneinander gebracht, indem beyde lieber sterben, als weichen und dem Gegen-Kämpffer den Obsieg gestehn wollen. Diß stellte gleichfalls einen Spiegel vor, wie unmenschlich es wäre, daß die Menschen sich so bissen und einander erwürgten, wie die unvernünfftigen Bestien und reissende Thiere.

Vogel-Streit in der Lufft.

Die Lufft ließ der Erden hierüber eben so wol ein Gleichniß und Fürbild erscheinen an den Raben und Krähen, welche in der Höhe gegen einander zogen und sich zusammen vermengten, bald hernach einander hin und her jagten und sich dabey so ängstiglich oder sorgfältig anstelleten, als ob ihnen ein Unglück bevor stünde. Welches sie auch würcklich bald darauf überfiel. Denn es kamen unversehens viel Geyer geflogen, die sie voneinander stäuberten und ihnen die Federn dermassen putzten, daß der mehrere Theil leblos aus der Lufft herab auf dem Bodem zu ligen kam. Welches zwar allen verständigen Landherren in Isterreich und Crain, (das dazumal den Marchgrafen wo nicht gäntzlich, doch zum Theil unterthänig gewest) sehr nachdencklich vorkam. Allein Er beharrete auf seiner Entschliessung, den Patriarchen zu bekriegen und sein Mütlein an demselben ein Mal zu kühlen, unbeweglich; wie treulich Ihm Jene auch ihre Beysorge zu verstehn gaben, daß vielleicht ein unglücklicher Krieg solches Vogel-Streits Erklährer werden mögte. Er entschuldigte sich mit seiner Sachen Gerechtigkeit und oberherrlichen Gebühr, die Ihn zur Beschützung seiner Unter-

thanen und deß Patriarchens Frevel zu züchtigen verpflichtete.

Hierauf mußte sein Feld-Hauptmann mit etlich tausend Männern voraus marschiren und hatte in Befehl, Alles zu ruiniren. Aus solchen Vortruppen gingen bey hundert Reuter von dem Hauffen ab, um zu recognosciren und beynebst eine gute Beute zu erschnappen.

Aber ihr Gegentheil war eben der Meynung und gleichfalls mit einer doch noch stärckern Parthey auf Kundschafft ausgeritten unter der Anführung Graf Meynhard von Malentein, als Hertzog Heinrichs Schwagern. Derselbe überfiel sie nach erlangter Kundschafft, daß sie und noch theils Andre zu ihnen gestossene sich auf den Raub gantz zerstreuet hetten, gar plötzlich hieb von dreyhunderten mehr als den halben Theil nider, bekam auch eine gute Anzahl gefangen. Der entflohene Rest ward von dem Feldhauptmann wegen solcher Unvorsichtigkeit mit einem scharffen Verweis empfangen.

Dessen ungeachtet blieb Marchgraf Engelbrecht bey dem Vorsatze, die Stadt Aglar mit gantzer Macht anzugreiffen, unausgesetzt; in Ansehung, daß er noch ein grosses Volck beyeinander hatte und damit dem Gegentheil erster Tagen solche geborgte Schuld überflüßig zu bezahlen hoffte.

Hiezu machte Er gleich ein Vorspiel durch Bestreiff- und Verwüstung der gantzen Gegend um Aglar, wie auch gewaltsame Einnehmung einiger Schlösser und kleiner Flecken daselbst.

Indem Er folgends seinen Marsch mit fliegenden Fahnen auf Aglar richtete und aller Vermutung vorkam, fielen ihm etliche Kärndterische Kriegsleute in die Hände; deren doch gleich drey entwischten und mit fliegender Eile dem Hertzog die Post brachten, daß der Marchgraf sich mit seinem Feld-Hauptmann conjungirt hette, und mit seiner Armee in kurtzem vor Aglar stehn würde.

Der Hertzog schickte sich also zum Handel und erwartete deß Feindes mit seinen Völckern in guter Odnung. Er hatte bey sich nebenst den Kärndtern viel Truppen aus Steyer und Bäyern, und zwar solche, welche die Augen vor dem Glantz deß Schwerts nicht gewohnt nider zuschlagen, sondern vielmehr zum fechten dadurch entzündet wurden. Dem Marchgrafen dienten ohn seine Isterreicher und Crainer auch viel Völcker aus Ungarn, Friaul und Italien. Dazu hatte Er nun sich viel fürnehme Herren und Cavalliers, welche schon mehrmals dabey gewest, wo es scharff hergangen und in Kriegs-Sachen eine wolgewetzte Erfahrenheit hatten; zugeschweigen der Freywilligen, welche die blosse Lust der Beute Ihm zugeführt. Vor allen Andren aber hielten die Isterreicher, Crainer und Ungarn zu allernechst um Ihn zur Versicherung seiner Person, damit derselben kein Unglück widerführe.

Da Er nun, mit seinem starcken Kriegsheer nahe bey Aglar anlangend, deß in voller Schlacht-Ordnung seiner wartenden Hertzogs ansichtig ward, verwunderte er sich zum höchsten, daß derselbe sich zum Treffen stellen dörffte und erinnerte sich alsofort dabey der gesehenen Wunderzeichen, also, daß Er bey sich selbsten gestehen mußte, Er hette sich zu schnell und fast unbillig zum Degen resolvirt. Doch wollte er gegen den Seinigen darum nicht für verzagt angesehen seyn, auch sie nicht kleinmütig machen, stellte derhalben seinen vorigen Schluß fest, dem Feinde eine Schlacht zu liefern.

Nachdem er also fünff Tage seine Völcker ausruhen und sich zum Streit bereiten lassen, ruckten beyde Armeen gegeneinander, verrichteten die Ausfordrung ihres Gegentheils und Aufmunterung ihrer Selbsten mit einem grossen Feld-Geschrey, und griffen darauf einander an mit solcher Furi, als ob viel tausend Leuen oder Bären ihre Zähne und Nägel einander in den Balg hieben. Unter Allen aber schwungen sich die General Obristen beyder Theile, nemlich der Hertzog und Marchgraf überall herum wie ein paar mutiger Adler, um beydes den Seinigen einen Vortheil zu ersehen und auch den Bedrengten hurtig beyzuspringen mit Entsatz.

Die Anordnung und Commando deß Hertzogs erwiesen die Klugheit eines

trefflichen Feldherrns im höchsten Glantze, die Faust aber desselben, die Manier eines tapffren Soldatens. Gegentheils ließ der Marchgraf Engelbrecht nicht weniger seinen unverzagten Mut und ritterliches Schwert den Seinigen zum Spiegel und Beyspiel blincken. Ungedult und Verdruß über den Glücks-Zweifel und scharffen Widerstand seines Gegentheils trieben Ihn, daß Er mit seinen Isterreichischen und Crainerischen Hauffen auf den Feind endlich wie ein Strahl daher schoß, und mit so ungestümen Ernst hinein drang, daß schier daß gantze feindliche Lager mit Erschlagenen besäet ward.

Er ließ solcher seiner Künheit oder Mutigkeit den Zaum noch weiter schiessen, und brach mit den fünffhundert guten und zu seiner Leib-Hut erkornen Rittern gar hindurch, biß zu dem Ort, da der Hertzog und seine Gewaltigen in vollem Gefechte begriffen waren.

Die Erblickung seiner Marchgräflichen Person war gleichsam der Feuerstein, so aus ihrem schneidendem Stahl die Funcken der Tapfferkeit noch stärcker und feuriger anjetzo hervorspritzen machte. Jedweder frischte seinen Streit-Genossen an, mutig zu fechten.

Er, der Marchgraff setzte an mit desto grösserm Ernst, je stärcker seine Hoffnung und Vermutung war, daß alle Beforderungen der Victori an der Person deß Hertzogs, als wie an dem rechten Mittel-Punct sich concentrirten. Allein er fand so scharffen Gegen-Streit, daß Er bey einem Haar Selber wäre erschlagen; indem man Gegenseits eben so wol an Ihm den kürtzesten Weg zur Uberwindung suchte und deßwegen gesammter Hand auf ihn zielte. Aber seine tapffre Leib-Gefolge beschützte Ihn so ritterlich, daß Jenen ihr Ziel gleichfalls verruckt, und Er von den Seinigen aus der Gefahr wiederum in sichere Postur gesetzet ward. Also hielten sich die Hertzoglichen wider eine grosse Menge eine ziemlich-lange Zeit auf.

Als aber Geysa mit seinen im Bogen sehr erfahrnen Ungarn anfing, den reysigen Zeug deß Marchgrafen zu secundiren, mußte sich der Hertzog, wiewol mit grossem Unwillen, jedoch fechtender Faust zuruck ziehen. Aber damit war das Spiel noch lange nicht aus.

Graf Conrad von Moßburg, der den Hertzoglichen lincken Flügel commandirte, hatte die Zuruckweichung deß Hertzogs kaum erblickt, als er seinen Bogen-Schützen Ordre gab, die Ungarn tapffer anzugreiffen. Hierauf erneuerte sich der Streit, ja ging nunmehr erst recht hauptsachlich an. Und weil anjetzo beyde Armeen erst recht in völliger Ordnung aneinander geriethen, geschahe ein solches Blutstürtzen, daß das Meer, als neben welchem dieses Treffen vorging, in gewisser Weite Blut-gefärbt, auch das Ufer mit Erschlagenen bedecket ward.

Da gewann es nun zwar das Ansehen, als würde es das Glück mit den Meisten und Stärckften halten und der Marchgraf durch seine Menge das Feld erhalten; zumal, weil Er solchen Vortheil dennoch über das mit einem grimmigen Ansatze vereinigte, und dadurch die Hauffen seines Gegentheils zwang, sich unter die Bogen-Schützen zu begeben, welche mit einer dicken Wolcke von abgeschossenen Pfeilen ihnen Schutz hielten.

Aber Graf Conrad verkehrte das Spiel wiederum gar bald, indem er die Hungarische auxiliar-Völcker, wie mit tobsinniger Gewalt zertrennete, und ihr Haupt, den Geiso, welcher vorhin schon übel zugerichtet war, durch einen starcken Schwert-Streich vom Roß zu Bodem schlug. Der Marchgraf eilete zwar dahin zum Entsatz, sein Gegentheil aber, der Hertzog Heinrich, nicht weniger. Hoffnung und Furcht theilten sich zu beyden Seiten ein. Doch behielt endlich der Hertzog nach einem langen und überaus scharffen Gefecht die Oberhand und ermeisterte das Feld.

Marchgraf Engelbrecht, da er sahe, daß es verspielt war, flohe mit den Seinigen gegen dem Gebirge hin zu der allda aufgerichteten Wagenburg, und verschantzte sich daselbst aufs beste.

Die Hauptleute deß Hertzogs wurden vom Hertzog auch bald von weiterem

Nachsetzen zurück gefordert, indem Er zum Abzuge blasen ließ; um zu verhüten, daß man ihnen nicht im Nacheilen durch irgend einen Hinterhalt den Ruckweg abschnitte und hiemit den Sieg wiederum aus den Händen risse.

In diesem harten Treffen blieben zu beyden Seiten nicht allein viel Gemeine, sondern auch gewaltig viel Hauptleute und Kriegs-Befehlhaber. Die ritterlichsten Leute wurden entweder getödtet oder verwundet, und unter denselben auch sehr viel Edelleute; sintemal ein grosser Adel und neben andren Stands-Personen die drey Grafen von Malentein, Hainburg und Moßburg samt vielen Herren aus Kärndten und Steyer dabey mit gefochten. Geyso (oder Geysa) der Ungarn Feldherr, fiel auf der Wahlstat an Seiten deß Marchgrafens, und der Bäyerische General Dietmar an Seiten deß Hertzogs. Dieser, der Hertzog selber, ward samt schier allen seinen fürnemsten Officierern verletzt, wiewol ohne Lebens-Gefahr. Der gemeinen Soldaten aber bissen zu beyden Theilen viel tausend ins Gras. Eine grosse Menge, ja bey nahe mehr, denn der halbe Theil ward gequetscht und hart beschädigt, wovon hernach im Lager ein grosser Theil starb. Deß Marchgrafen Feldhauptmann trug gleichfalls eine tieffe Wunde davon.

Von den Gebliebenen und Verwundeten.

Der Obsieger eroberte zwey tausend wolbeladene Pferde samt vielem Proviand und eine überaus reiche Beute in dem feinlichen Lager.

Also ward der Patriarch durch seinen Brudern, den Hertzog Heinrich, von der grossen Gefahr, so ihn hatte umgeben, errettet, hingegen der trutzige Marchgraff Engelbert gedemütigt, und ihm das sengen, brennen und plündern gelegt, auch bald darauf Friede geschlossen; und lebte Er von dem an mit dem Hertzog in guter Freundschafft; nachdem beyde Theile wol gespührt, daß ihrer keinem der Krieg viel nützte. Denn ob gleich der Hertzog das Feld erhalten, hatte er doch solches mit Verlust so vieler Mannschafft gewonnen, daß er darüber alle Lust zu dergleichen allzukostbarem Gewinn verlohren. *a)*

a) Vid. Megiser. lib. 7. Chron. Carinth. cap. 44. è Nicolao Claudiano.

Anmerckung

und weiterer Bericht über obige Erzehlung von dem Kriege mit dem Ungarischen Könige Aba oder Ovo.

[Weil das Land Crain zu diesem Ungarischen Kriege auch seine Truppen geliefert und von selbigen Ungarn eine Verheerung erlitten; erachte ich für nicht ungereimt, daß wir vor dem Schluß dieses Capittels noch weitere Nachricht dem hoch-geneigten Leser von der rechten Ursach und nachmaligem Verlauff solches Krieges darreichen; in Betrachtung, daß bey selbigem Kriege viel leswürdiges sich begeben.

Nachdem der Ungarische König Stephanus der Heilige seiner Schwester Sohn Petrum zum Nachfolger deß Reichs und zwar nicht ohne Beliebung der Reichs-Stände ernannt, weil S. Emericus, welchen einigen Sohn Er mit einer Bayerischen Gemahlinn Gisela erzeugt, nach dem Exempel Keyser Heinrichs im Ehestande sich der ehelichen Beywohnung vermittelst eines Gelübds keuscher Enthaltung verziehen, und also unbeerbt, dazu frühzeitig mit Tode abgegangen; erzeigte sich der nach Absterbung S. Stephani zur Kron gelangte Petrus gegen der Königlichen Witwen Geisela, welche ihm doch als eine um das Königreich Ungarn hochverdiente Fürstinn von Dero Gemahl gemeldtem Stephano zum höchsten empfohlen war, gantz treulos und undanckbar, und handelte seinem gethanem Versprechen gantz zuwidern. An stat hochverpflichteter Ehrerbietung und Verpflegung verübte er an Ihr die schändlichste Tyranney, indem er sie nicht allein alles Königlichen Zierrahts, Vermögens und Tractements, sondern auch Lebens-Unterhalts, und so gar der Freyheit selbsten beraubte. Ja seine Grausamkeit vergriff sich an Ihr so gröblich, daß er Sie in ein enges Gefängniß stieß und keinem ihres Hofgesindes verstattete, mit Ihr zu reden, vielweniger Ihr womit behülfflich zu seyn.

Weitere Nachricht von oberzehltem Ungarischem Kriege.

Königs Petri Tyranney wider deß H. Königs Stephani Witwe.

Er vertiefte sich ferner in seinem Frevel mehr und mehr, bewies sich einen rechten Feind aller fürnehmen Ungarn, ja gar der Tugend selbst, handelte gar nicht wie einem Biedermann, vielweniger einem Könige anständig, der für den Wolstand deß Reichs Sorge trägt, sondern in allen Stücken wie ein vollkommener Tyrann, nach seinem laster-

Laster Königs Petri in Ungarn.

hafftem Gelüsten und Belieben; und war nicht allein grausam, sondern auch der Unzucht und Hurerey gantz zum Sclaven ergeben, ohnbekümert wegen deß stinckenden Gerüchts, so ihm daraus entstund. Keine Matron, noch Jungfrau kunnte für dem gekrönten Bock sicher seyn, noch ungeschändet blieben.

Neben dem allen begunnte er die Land-Kinder zu verachten, welcher Fehler einem regierendem Haupt selten unschädlich gewest. Er spottete seiner Ungarn, vertraute so wol sich selbsten, als die fürnemste Schlösser, Würden, Gubernementen und obrigkeitliche Aemter den Teutschen, ohn einige Betrachtung, wie hochmütig, geitzig und ehrgeitzig dieselbe sich dabey bezeugten.

Da nun die Stände deß Reichs mit ihren vielmaligen Erinnerungen nichs erhielten, machten sie unter sich eine Verbündniß und geriethen zu einem so verzweifeltem Schluß, daß sie den Palatin, einen recht gottlosen Menschen, dessen böse Anschläge den König so verführten, auf Stücken hieben und seinen beyden Söhnen die Augen ausstachen, auch wider deß Königs Person und Leben selbst sich eydlich verknüpfften und Ihn ab-hingegen den Ovonem (oder Abam), der deß heiligen Königs Stephani Schwester geehlichet hatte, wiederum auf den Thron setzten. Sie trachteten auch so wol den Teutschen Königlichen Ministern, als dem Könige selbsten den Hals zu brechen, und nöthigten damit dieselbe, daß sie als erklährte Feinde deß Königreichs zum Lande hinaus fliehen musten.

Flucht Königs Petri nach Bayern.

König Peter nahm also die Flucht nach Bayern zum Adalberto (oder Edelbert) Marchgrafen in Oesterreich, der seine Schwester im Ehebette hatte. Beym Keyser Heinrich Hülffe zu suchen, trug er Bedencken und Scheu, weil er im verwichenem Kriege dem Brecislao wider Ihn Hülff-Völcker zugeschickt hatte, hielt endlich dennoch gleichwol auf Adalberti Einrathen bittlich bey Ihm an und zwar mit besserem Erfolge weder er ihm hatte eingebildt; wie dann grosse Potentaten und Gekrönte, gegen Gekrönten zur Barmhertzigkeit geneigt zu seyn pflegen. Denn der verjagte König Ovo fiel dem Keyser zu Fuß; welches diesem dermassen zu Hertzen ging, daß Er sich darüber der Threnen nicht enthalten kunnte, ihn auch mit freundlichen Worten tröstete und mit guter Hoffnung aufrichtete. Jedoch kunnte Er ihm nicht so bald helffen: weil unterschiedliche andre nöthigere Sachen vordrungen, sonderlich die Burgundische, um welcher Willen der Keyser nach Burgund ziehen mußte.

Königs Ovonis Begehren an den Keyser Heinrich.

Von dannen gelangte Er nach Straßburg; allda deß neuen Königs Ovonis Gesandten in voller Session der Reichs-Fürsten von Ihm angehört wurden. Diese klagten hefftig über Königs Petri Tyranney und mancherley Frevelthaten, stelleten aber im übrigen dem Keyser die Wahl heim, ob er den gottlosen Menschen schützen oder mit der freundbaren Ungarischen Nation den Frieden unterhalten wollte; sintemal sie vom Könige Ovone Befehl hetten, entweder Krieg oder Frieden mit sich zu bringen.

Der empfand solchen Hochmut der Gesandschafft gar hoch und fertigte sie mit diesem kurtzen Bescheid ab: Die Ungarn hetten das Recht der Könige, welches überall heilig müßte gehalten werden, an deß Königs Petri Person offenbarlich gebrochen; solches sey eine Beleidigung, die alle Potentaten angehe, sonderlich aber Ihn den Keyser, welcher dieselbe nicht werde ungerochen lassen; die Wahl deß Kriegs oder Friedens solle bey den Ungarn stehen; würden sie ihrem Könige Vergnügung schaffen, so sollten sie Frieden haben; wo nicht, so würden sie zu ihrem Unglück Krieg bekommen. Er sey aber zu Beydem bereit; als welcher weder die Bösen scheue, noch denen, die da gut seyn würden, formidabel oder erschrecklich zu seyn wünsche.

Ovo nahm diese Antwort auf für eine Ankündigung deß Kriegs; befahl derhalben ungeachtet der harten Winter-Kälte, durch gantz Pannonien den Krieg auszuruffen und daß Männiglich sich ins Gewehr begeben sollte. Folgends brach er ein in Oesterreich mit zweyen Kriegsheeren und verfuhr auf beyden Seiten der Donau feindlich. Die mitternächtige Gegend übergab er seinem General Lieutenant mit zehen Regimentern zu verwüsten, die mittägliche nahm er selber vor zu verheeren.

Die Bayern waren an beyden Seiten nicht gnugsam gefaßt, einer solchen

Macht zu widerstehen, also hatte der Ungar gut machen und ohne Gegenstreit zu überwinden, (wie im Herbst deß Jahrs 1688 die Frantzosen am Rheinstrom durch einen treulosen und unversehenen Friedensbruch, theils über die Abwesenheit, theils über die Schwachheit der Teutschen den Obsieg erhielten).

Doch lieferte im die Sicherheit und Unwachsamkeit auch Ein- und Andres in die Hände. Denn wo Sicherheit sich einbettet, da ligt Gefahr mit unter der Decken. Er kam urplötzlich mitten im Februar gen Tulna, als eben die Bürger Faßnacht hielten; toll und voll und mehrentheis nach einem starcken Soff tieff eingeschlaffen waren, würgte, plünderte und zündete hernach den Ort an.

Tulna wird von den Ungarn überfallen.

Sein General hatte unterdessen auch einen gewaltigen Raub gesammlet und solchen in Sicherheit bringen lassen, um das Kriegs-Volck aller Hindernissen zu entledigen.

Bey solchem Schrecken der gantzen Provintz haben sich der Marchgraf Adalbertus und sein Sohn Luitpold eines fast unglaublichen Handels unternommen, indem sie vor Erst aus ihrem Hof-Gesinde nur dreyssig Mann zusammen gebracht, hernach ungefähr aus ihren Unterthanen dreyhundert Personen weniger oder mehr zusammen gezogen und damit für ihr Vaterland ein Stücklein zu wagen, sich entschlossen. Wie sie dann mit einem so geringem, aber zu siegen oder zu sterben entschlossenem Häufflein sich erkühnt haben, die zehen feindliche Regimenter, so sich die drey Hauffen zertheilt hatten, anzugreiffen.

Ritter-Stücklein der Oesterreichischen Marchgrafen Adalberti und Luitpolds.

Auf den ersten fielen sie an mit solchem Ungestüm und hitzigem Gemetzel, daß die Niderlage der Ungarn nicht so sehr einer Erlegung, als einem gähem Fall und Sturtz gleich sahe.

Welche drey Ungarische Hausen nacheinander erlegen.

In dem mittelstem Ungarischem Hauffen erblickten sie eine grosse Anzahl gefangener Leute, drungen derhalben mit stürmischer Gewalt durch die Ungarische Glieder, eröffneten mit dem Schwert ihnen zu denselben einen Weg, und entbunden sie von den Stricken. Dieselbe erhaschten darauf hurtig das Gewehr, so wol von den todten als noch lebenden Feinden und traten damit zu den Bayern (unter derer Namen allhie auch die Oesterreicher, wie bereits oben erinnert worden, mit begriffen seynd. Ja! so gar die Weiber der Gefangenen ergriffen die Waffen, so ihnen unter die Hand kamen, und schlugen damit auf den Feind so grimmig zu, als ob sie keine Weiber, sondern erzörnte Leuinen wären. Unter diesem mittlern Hauffen der Ungarn wurden abermal die Erschlagenen dermassen angehäufft, daß den Überwindern die Faust ermüdete und kaum so viel Kräffte zu behalten schien, daß sie die Victori ergreiffen mögte.

Nun war noch übrig der dritte Ungarische Hauffe, der sich in einen Hinterhalt gelegt hatte, anjetzo aber hervorplatzte und den Streit, jedoch auch zugleich die Niderlage der Ungarn erneuerte. Der Bayerisch-Oesterreichische Soldat ging eben so wol auf diesen letzten unerschrockenes Mutes an, ohn angesehn er noch etliche Regimenter an demselben zu bestreiten fand und sonder Ausruhung mit frischen Gegenstreitern zu thun bekam. Dißmal ward zu beyden Theilen gewaltig scharff, am schärffsten doch gleichwol und beharrlichsten von dem beleidigten und zur Rache befugtem gefochten, biß der Feind sehend, daß er mit lebendigen Seulen, die von keinem weichen wüßten oder vielmehr mit unaufhaltlichen Blitz-Stralen zu thun hette, an der Victori verzweifelte und die Flucht gab. Weil ihnen nun ein Fluß (der Adelzreiter nennet ihn Maraha und muß die Marck oder March gewesen seyn) im Wege lag, ersoffen ihrer Viele im durchsetzen. Viele wurden nidergehauen, gefangen, und sehr wenige kamen davon, daß sie den Ihrigen hetten verkündigen mögen, wie es ihren Schildgenossen ergangen.

Unter den Entrunnenen befand sich der General Leutenant Ovonis, und zeigte dem Könige an, wie unglücklich der Streit ihrer Seiten gefallen. Dafür ließ ihm der Tyrann zum Boten-Lohn die Augen ausstechen.

Anderswo seyn die Ungarn in Kärndten (und Crain) eingebrochen, und zwar anfangs glücklich gewest, bald hernach aber von dem Margrafen Gottfried geschlagen, die übrige mit Spott und Schande davon geflohen.

Hiernechst erklährte auch der Keyser, nachdem Er dem Hertzog Heinrich, der heiligen Künegund Brudern Sohn, das Hertzogthum Bayern und was demselben damals anhängig war, gegeben,

Keyser Heinrich erklährt den Krieg wider die Ungarn.

wieder die Ungarn den Krieg, ließ deßwegen den gantzen Sommer über Völcker sammlen und mustern, hernach dieselbe durch die mitternächtliche Gegend der Donau marschiren; weil die mittägliche wegen der Flüsse, Pfühle und Morasts nicht wol passirlich war. Heimburg und Preßburg gingen gleich mit dem ersten Anfall über, wurden geplündert und verbrannt. Neun andre Städte fanden sich gar bald dadurch erleuchtet, zu erkennen, was zu ihrer Erhaltung dienlich wäre; gestaltsam sie sich aus Befahrung gleiches Untergangs, dem Keyser gütlich haben ergeben. Und alles Land biß an den Gran-Fluß unterwarff sich seinem Gehorsam. Er that auch mit den Ungarn zwey Treffen, und erhielt den Sieg, gleich wie sie beydes Mal eine schwere Niderlage.

Der Keyser trifft zweymal glücklich mit den Ungarn.

Weil ihnen aber die Regierung Königs Petri durchaus entgegen und nicht einzusprechen war, setzte der Keyser einen andren Exulanten Königliches Herkommens, der in deß Böheimischen Printzens Bretislai Comitat sich befand, ihnen mit ihrer Beliebung zum Könige, welcher aber nicht lang regierte. Denn ihre Gunst zu dem Ovone war annoch nicht erloschen; darum mußte Jener bald hernach diesem seinem Gegen-werber und ihrem Haß weichen, und, nachdem er die Herrschafft kaum ein wenig gekostet, wiederum in die Fremde ziehen und Ungarn mit dem Rucken ansehen.

Weil nun die Ungarn ihnen leichtlich die Rechnung machten, es würde dem Keyser solches Anlaß geben, daß, weil sie auch unlang hernach Oesterreich und Bayern wiederum feindlich bestreifften, ehestens wieder bey ihnen einzukehren und mit ihnen abzurechnen; sandten sie Anno 1043 abermal eine Botschafft an Ihn gen Paderborn und baten um Verzeihung. Dieselbe ward aber nach Regensburg verwiesen, daß man in Gegenwart der Bäyern die Friedens-Bedingungen einrichten könnte. Als die Tractaten nachmals allda vorgenommen wurden und die Ungarn nichts anders ohn ein abgeschmacktes Zanck-Gewäsch vorbrachten, ward ihnen geboten, aus den Bäyerischen Grentzen zu weichen. Ihnen folgte bald auf den Fuß die Teutsche Armee. Der Krieg endigte sich aber mit Einnehmung eines Kastells an der Rebnitz; weil die Ungarn gelobten zu thun, was der Keyser begehrte, auch daß Ovo mit einem Theil deß Königreichs sich begnügen, und dem Keyser eine grosse Summa Geldes samt einer gewissen Anzahl Kleider zum Præsent senden, neben dem auch der verwitweten Königinn Giselæ ihren Königlichen Schmuck wieder schaffen, sie ihrem Stande gemäß tractiren, und für den zugefügten Schaden einen billigen Abtrag thun würde, überdas erbietig sey, denjenigen Theil deß Königreichs, so vormals dem Könige Stephano Ehrenhalben mit zugeeignet worden, abzutreten und darüber Geisel zu stellen. Hierauf erlangten sie einen Frieden.

Neuer Krieg mit den Ungarn.

Aber so hurtig sich die Ungarn gedemütigt und Frieden gesucht, so hurtig gaben sie auch wiederum Ursach zum neuen Kriege, und zwar gleich im folgendem 1044 Jahr. Solcher Friedens-Zerreissung Urheber war König Ovo; welcher, nachdem er im vorigen Jahr nicht ohne Bemühung vom Keyser einen Frieden erlangt hatte, nun abermal seine alte Tücke practicirte und damit den Keyser bemüssigte, das Rach-Schwert zu wetzen. Weil er aber solches auch wol vermutete, rüstete er sich dagegen und brachte eine sehr grosse Macht zusammen, die ihm so hochmütig machte, daß er sich gegen seinen Leuten rühmte, er wollte sich nicht so sehr bemühen den Feind abzuhalten, als vielmehr denselben zum Treffen zu verpflichten, und deßwegen den Keyser Heinrich vorsetzlich über die Ungarische Grentzen hereinrucken lassen, damit es nicht an guter Gelegenheit mit demselben zu treffen, ermangeln möchte.

Nebenst solchem Trutz und Ubermut hatte er sich auch eine Zeit her gegen seinen Unterthanen grausam erwiesen, die besten Leute geächtet, alle Frömmigkeit und Redlichkeit verachtet, bey dem Adel sich gantz verhaßt gemacht, mancherley Bubenstücke begangen und nichts unterlassen, was man von einem Tyrannen könnte besorgen. Durch welches üble Verhalten er eine Eyd-Bündniß und heimliche Verknüpffung über seinen Hals gezogen; so aber von etlichen Miteingeflochtenen selbst entdeckt worden, ehe denn sie zur Vollziehung reiff genug war, darüber allen den Andren eine grau-

same Hinrichtung bevorstund. Aber sie ergriffen das Reißaus und eine schnelle Flucht für dem Grimm deß Tyrannen zum Schilde ihres Lebens, wurden auch vom Keyser Heynrich gar gnädig aufgenommen.

Worauf alsofort die Bayerische (darunter damals Oesterreichische, Kärndtische und Crainerische mit begriffen waren) und auch Böheimische Völcker zusammen geführt wurden; welche doch nicht über sechs tausend starck waren; daher Viele einen schlechten Ausgang besorgten, weil man eine so geringe Anzahl zweyhundert tausend Ungarn gleichsam vor- und in die Pfeil-Spitzen werffen wollte.

Als es eben an dem war, daß der Keyser wollte aufbrechen, fanden sich deß Ovonis Legaten bey Ihm ein mit einem scheinbarem Vortrage, um den Keyser nur betrieglich aufzuhalten und zu erkündigen, wie stark seine Völcker wären. Ob nun gleich Keyser Heinrich solches wol merckte, ließ Er es doch geschehen, und dem Feinde seinen Trutz, durch Verachtung deß geringen Keyserlichen Hauffens immerhin wachsen. Wie aber die Armeen biß auf eine Tagreise einander genähert, beurlaubte Er die Ungarische Abgesandten, und befahl ihnen, dem Ovoni anzudeuten, Er wollte sich über drey Tage hernach mit ihm einlassen in ein Treffen.

Man vermeynte, Ovo würde an benanntem Tage an dem Ort, der zur Wahlstat erwählt war, mit seinem Kriegs-Heer erscheinen; aber derselbe zoch sich über die Rebniz zurück entweder darum, daß er ein bequemers Feld für sein Lager einnehmen mögte, oder daß ihm villeicht der Mut gesuncken; wie die freche Künheit übel-bewußter Gemüter bißweilen durch Erblickung ihres behertzten und mannhafften Gegentheils in Zaghafftigkeit sich zu verkehren, und manches übermütiges Hertz, das sich biß an die Wolcken erhoben, für dem vor Augen blinckendem Rach-Schwert in die Schuhe zu fallen pflegt.

Der Keyser folgte nach, nachdem Er einen seichten Ort angetroffen, und ging bey der Nacht über den Fluß, schlug die zur Verwahrung deß Ufers bestellte Ungarn hinweg, nnd eroberte eine grosse Quantität Proviands samt nicht wenigem Sturm-Zeuge. Folgends ging Er mit gleichem Glück über den Rab-Strom, und fand allda das feindliche Kriegsheer vor sich auf einer Ebne in voller weit-ausgebreiteter Schlacht-Ordnung; mit welcher Ovo die unvergleichlich-kleinere Armee deß Keysers, wie ein Wild zu umziehen, und nach solcher Einschliessung und Verstrickung im Garn leichtlich todt zu schmeissen hoffte.

Aber der Himmel schickte es viel anders, und gedachte ihn für so manche Frevelthaten nun ein Mal abzuzahlen, fing derhalben an, selbst wider ihn zu streiten, und machte deß Treffens ersten Anfang. Denn kaum hatte man die Heer-Fahnen gegen einander geschwungen, als eine gählinge Finsterniß den Ungarn nicht allein die Keyserlichen, sondern auch sich selbsten aus dem Gesichte nahm; daher sie einander nicht erkannten und sich feindlich zu tractiren begunnten; indem unterdessen die Bäyerische Schlacht-Ordnung von einer anmutigen Klarheit beschienen ward, welche nach nicht übrig-vielen Schritten gegen dem feindlichem Heer zu sich verlohr und einer Nacht-ähnlichen Tunckelheit den weiteren Platz überließ; nicht anderst, als wie vormals das helle Licht, dessen die Israeliten sich zu erfreuen hatten, vor den Aegyptern sich verbarg, und ihnen dafür die Nacht ihre Blindheit mittheilte.

Der Himmel streitet wieder die Ungarn.

Bey solcher Finsterniß blieb es allein nicht, sondern es entstund auch (wie vorhin schon gemeldet worden) ein erschrecklicher Sturm-Wind, der den Ungarn den aufgetriebenen dicken Staub ins Gesicht warff, und so ungestümlich auf sie anfiel, daß sie schier nirgends stehen, noch ihre Häupter wider den Feind empor heben kunnten.

Grosse Niderlage der Ungarn.

Die Keyserliche und Bayerische säumten unterdessen nicht, diejenige, welche der Himmel selbst so bestürtzt gemacht, vollends zu stürtzen, stiessen denen, so sich dennoch einiges Widerstandes erkühnten, das kalte Eisen ins Angesicht, den Fliehenden aber in den Rücken, und erschlugen eine so grosse Menge, daß biß auf sechs tausend Schritte Alles voller Todten zu ligen kam. Und

ist diese Schlacht, wie der Adelzreiter will, am 5. Julii 1044sten Jahrs vorgegangen.

Diesen Sieg wollte der Keyser Ihm selbsten nicht zurechnen lassen, sondern allein dem Herrn der Heerschaaren; und solches Männiglichen vor Augen zu stellen, legte Er seinen Waffen-Rock ab, hingegen ein schlechtes Wollen-Kleid an, zoch auch seine Schuhe von den Füssen, fiel nieder vor einem Crucifix und verdanckte dem Herrn Christo allein den Sieg mit einem Lob-Gesange samt dem gantzen Kriegsheer.

Wo bleibt aber Ovo? Nachdem dieser aus der Schlacht entrunnen war, verbarg er sich in einem nidrigen Bauren- oder Hirten-Häuslein, ward aber von einem einschlagendem Donnerstrahl daraus vertrieben und genöthigt, anderswo mancherley Schlupff-Winckel zu suchen; biß ihn endlich sein Gegen-Eyferer zur Straffe hervorziehen und mit einem Beil enthaupten ließ.

Keyser Heinrich gebrauchte sich dieses Siegs aufs Beste und muste sich Ihm gantz Ungarn ergeben. Hierauf setzte Er den König Petrum wieder ein, ließ ihm auch zu Stuhlweissenburg die Ungarn den Eyd der Treue schweren.

Als der Keyser hernach wieder heim kehrte, empfing man Ihn zu Regensburg mit triumphirlichem Pracht. Er aber ging ohn allen Pracht in einem schlechten Kleide und barfuß daher, besuchte alle Kirchen deß Orts mit grosser Andacht und blieb kein Altar von Ihm mit feyerlichem Schmuck ungeziert; welchem seinem Exempel auch alle Einwohner der Stadt hierinn nachfolgten.

Zum Gehorsam kann eine Nation durch einen großmächtigen Potentaten wol gezwungen werden, aber nicht zur Beharrlichkeit im Gehorsam. Die Ergebenheit eines wanckelmütigen Volcks, so auf Furcht wurtzelt, verwelcket, so bald der Gefürchtete sich entfernet; und also verfaulte auch die Aufrichtigkeit und Treu der Ungarn bald, nachdem ihr der Sonnen-Glantz Keyserlicher Gegenwart aufhörte zu leuchten. Sie fingen in dem nechsten Jahr wiederum neue Händel an; weil sie nicht allein ihres Königs, sondern auch der unterm Könige Stephano angenommenen Christlichen Religion gereuete. Dennoch gleichwol schickten sie auf Königs Petri Begehren Gesandten an den Keyser und liessen Ihn gantz demütig ersuchen, daß Er den Frieden, welchen Er neulich durch seine Waffen gestifftet, nun auch durch seine hohe Authorität und Gegenwart mögte befestigen. Er ließ ihnen sagen, daß Er auf das Pfingst-Fest wollte bey ihnen seyn.

An. 1045

Solches Versprechen zu erfüllen, stieg Er bey Regensburg zu Schiffe und fuhr zu Wasser hinab nach Ungarn. Als Er aber unterwegs zu dem bekandtem Donau-Strudel und Würbel gelangte und Bruno, Bischoff von Würtzburg, in einem besonderem Schiffe Ihm folgte, erblickte dieser unferrn von dem Ufer ein Gespenst in Gestalt eines schwartzen Morens; darüber Er erschrack und sich segnete mit dem Zeichen deß Heil. Kreutzes. Das Teufels-Gespenst aber hub an zu schreyen mit entsetzlicher Stimm: Audin' Episcope? In meas manus venies. Sed abi modò, brevi me rursum visurus. (Wie es mit solchen Lateinischen Worten der Bäyerische Cantzler und Geheimer Raht Joannes Adelzreiter von Tetenweis setzet) „Hörst du Bischoff? Du wirst in meine Hände kommen. Aber zeuch jetzo hin, in kurtzem solt du mich doch wieder sehen." Andre geben es aus dem Aventino mit etwas veränderten, doch gleichsinnigen Worten also: „Hör Bischof! hör! Ich bin dein Geist! Du bist mein eigen. Fahr jetzt hin! jetzt will ich dir nichts thun; aber bald solt du mich wieder sehen, so will ich dich holen."

Bischoff Bruno erblickt ein Gespenst.

Männiglichen stieß ein Grausen und Schauren an. Der Bischof selbst entsetzte sich nicht wenig darob, erholte sich gleichwol bald, schlug wiederum das Kreutz vor sich, vermaledeyte und beschwur den bösen Geist, daß er sich sollte forttrollen. Worauf derselbige verschwand.

Einige wollen, dieser Bruno sey ein frommer heiliger Mann gewest und müsse dieses demselben nur aufgetichtet worden seyn. Allein es seynd wol dreyerley Bischöfe Brunones, und darunter ein Ertz-Bischoff von Cölln gewest,

welcher ein heilig-frommes Leben geführt, auch ein schönes Ende genommen und selig gestorben. Durch diesen aber wird ein gewesener Bischof zu Würtzburg verstanden, der Keysers Heinrici Vetter war, und diese ihm begegnete Abentheuer oder Ungeheuer nicht nur vom Aventino, sondern vielen Römisch-Catholischen Scribenten mehr beschrieben, kann auch allhie weder dem geistlichen Stande, noch einiger Religion zum Nachtheil gedeutet werden; sintemal es in allen Religionen und Ständen Fromme und Böse giebt.

Dem sey nun, wie ihm wolle, so ist Bruno mit dem Keyser seines Weges fort gefahren, biß an die Herrschafft der Gräflichen Witwen Richlind, (oder wie sie Andre heissen Richlitt) welche alle Beyde in ihr Schloß einlud und ehrerbietigst empfing, wiewol mit Absehn auf diese sonderbare Vergeltung.

Sie spannete auf die Grafschafft Pösenburg, welche ihr neulich verstorbener Eh-Herr Adalbero, der Dritte dieses Namens, Graf von Ebersberg dem heiligen Stephano zu Ebersberg geschenckt hatte. Die stach jetzo ihres Brudern Sohn dem Welpho, Hertzogen zu Kärndten, in die Augen, der sie gern haben wollte. Also handelten seine Sache die Gräfinn und Bischof Bruno fürbittlich beym Keyser und zwar so glücklich, daß der Keyser, weil Altmannus, der Abt zu Ebersberg, sich nicht widersetzte, ihr Begehren verwilligte und dem Hertzog Welphoni besagte Grafschafft als ein Lehen verliehe.

Aber was geschahe? Indem unter währendem Tafel-halten der Keyser dem Hertzog Welpho, welcher eben zugegen war, die Hand reichte zum Zeichen der vergünstigten Belehnung, fiel der Saal, darinn sie mahlzeiteten, plötzlich ein und ließ die Gäste allesämtlich in eine unter dem Gemach befindliche Badstuben hinab fallen. Etliche schreiben, der Keyser habe gar keinen Schaden bekommen, so wenig als die Gräfinn und andre Gäste, ausbenommen der Bischof. Aber die Ebersbergische Chronic und aus derselben der Adelzreiter sagt, dem Keyser sey die äussere Haut am Arm ein wenig aufgeschärfft, hingegen die Gräfinn Richlind, der Abt Altmann und der Bischoff Bruno hefftig gequetschet worden, auch nicht lange hernach doch nach vorher abgelegter Beicht und bezeugter Reue über den begangenen Fehler verschieden. Andre aber sagen, es sey Niemand sonderlich verletzt worden, als einig allein der Bischoff, welcher auf eine Badwanne fallend, etliche Rieben zerbrochen und das Hertz sehr zerstossen, also, daß er kurtz darauf schmertzlich sterben müssen. a)

Der Bischoff Bruno fällt sich nach eingebrochenem Saal Bodem zu Tode.

Der Keyser, welchen solcher Traur-Fall sehr betrübte, reisete hernach weiter und gelangte zu Stuhlweissenburg in Ungarn an; allda Ihn König Peter und alle Ungarische Stände mit einer grossen Schein-Freude empfingen, und gedachter König Peter am Pfingst-Fest Ihm offentlich die Kron samt dem güldnen Speer, als die Regalien oder Reichs-Zeichen, in seine Hände übergab, sich auch vor der gantzen Versammlung für seinen Beneficiarium und Lehnherrn bekennete. Er præsentirte Ihm gleichfalls eine mächtige Summ Geldes; wovon der Keyser aber keinen Heller berührte, sondern alles mit einander unter die Soldatesca, welche unlängst den Ungarn so ritterlich obgesiegt, austheilen ließ.

Hiernechst verharrete Er noch sieben Tage bey diesem Ungarischem Könige; wiewol nicht ohn Befahrung und Argwohn einiger Nachstellung; gestaltsam Er deßwegen kaum ein Mal auf die Gasse, auch so gar zur Tafel anders als mit einem Pantzer angelegt hervor ging; als dem die wanckelmütige Art selbiger Ungarn schon bekandt war.

Bey seiner Wieder-Abreise stellete Er dem Könige Petro die Reichs-Regalien wieder zu und nahm von den Ungarn einen Eyd, daß sie dem Könige Petro Zeit seines Lebens und hernach auch dessen seinem Sohn treu und gehorsam seyn und keinen Andren zur Kron verstatten wollten.

Die Königliche Witwe Gisela zoch mit dem Keyser nach Bayern; auf daß sie von den Ungarn ungefährt in ihren Vaterlande die noch hinterstellige

a) Annal. Altahen. M. S. Ebersp. lib. 1. c. 32. & 33. apud Adelzreiterum part. 1. lib. 17. fol. 439. Aventin lib. 5. Annal. Boj. Michael Sachsen Keyser-Chronic P. 3. p. 180.

Zeit ihres Lebens mit Ruhe schliessen mögte.

Aber die Ungarn hielten ihren Eyd, wie der Mertz seine Blumen. Denn als im nechsten Jahr hernach der Keyser eine Reise nach Italien vornahm, welches an einheimischer Zwietracht kranck lag, kehrten sie wieder zu ihrer alten Weise, verschwuren sich mit einander wider König Petrum, erwürgten seine Besatzungs-Völcker und Leib-Squadronen samt denen Teutschen, welchen Er zur Danckbarkeit für die empfangene Woltaten allerhand Ehren-Aemter verliehen hatte. Ihn selbsten holten sie aus der Flucht wider ein, beraubten ihn deß Gesichts und verwahrten ihn samt der Gemahlinn im Schloß gantz genau, stelleten auch vor das Zimmer starcke Wacht, damit er nicht mögte entfliehen; wie er dann auch bald hernach darinn sterben müssen. Folgends berieffen sie Andream, Königs Stephani Bruders Ladislai Calvi Sohn aus dem Exilio, und trugen ihm das Regiment auf, in Hoffnung, den Christlichen Gottesdienst, dessen sie schon müde waren, dadurch bald auszureuten und den Scythischen oder Hunnischen alten Aberglauben wieder einzuführen. Demnechst fingen sie an wider die Altäre zu wüten, ermordeten die Priester und peinigten die eyfrigste Christen zu Tode.

Die Ungarn rebelliren dem Könige Petro.

Sie seynd hernach auch in Oesterreich und Bäyern gefallen, und zum ersten Mal von den Bayern tapffer zurück geschlagen. Worauf König Andreas durch seine Botschaffter beym Keyser Frieden gesucht aber mit solchen Vorschlägen, so dem Keyser unannehmlich fielen. Da nun der Keyser mit einem gewaltigem Heer in Ungarn zoch, brauchte König Andreas so viel List, daß nichts damit ausgerichtet ward, als eine Verschmachtung vieler Mannschafft, und dieses Mal der Keyser mit keinem Gewinn, aber sehr grossem Einbuß der durch Hunger ruinirten Armee aufs mühseligste den Heim-Weg zurück messen mußte.

Das XXVI. Capittel.

Von unterschiedlichen Hülff-Zügen der Crainer wider unterschiedliche Feinde, wie auch vom Tournier und dem Kriege Hertzog Bernhards mit Bischoff Eckbrechten.

Inhalt.

Dalmatien wird von Kärndten und Crainern überzogen. Einige Crainer wohnen dem Krieges-Zug ins heilige Land bey. Ungarischer Einfall in die Steyermarck. Unterschiedliche Bischöfe ziehen wider die Ungarn. Crainer müssen die Venetianische Grentzen mit anfallen. Patriarch von Aglar überfällt Grado; wird seines Raubs wieder beraubt. Was für Herren aus Crain dem Tournier zu Zürich beygewohnt. Zweyerley Verstand deß Tournirens. Frühzeitige Fruchtbarkeit.

Überaus harter und langer Winter. Seltsame Kranckheiten. Heut Bischoff, morgen todt. Schnelle Pestilentz. Hertzog Bernhard stifftet Friede zwischen dem Keyser und Papst. Dessen langwieriger Krieg mit Bischoff Eckeberten. Schlacht Hertzog Bernhards mit Bischoff Eckbrechten. Bischoff Eckeberd wird gefangen. Flucht seines Volcks. Ungemein-wolfeiles Jahr in Crain. Dem Kloster Sittick wird Macht gegeben, zu Rudolphswerth einen Thurn zu bauen. Grosse Finsterniss. Tod Hertzog Bernhards in Kärndten und Crain, wie auch seines Sohns Ulrichs dess Dritten. Hertzogs Guelphonis Zug ins gelobte Land.

Nach oberzehlten Feldzügen Keyser Heinrichs deß Dritten und deß Hertzogs in Bayern wider die Ungarn, wie auch vorbeschriebenem Kriege deß Marchgrafen Engelberts mit dem Hertzog in Kärndten findet man biß an die Zeit, da Crain ans Haus Oesterreich gekommen, wenig Denckwürdigkeiten, so man in Ansehung deß Landes Crain zu betrachten hette, verzeichnet, ausbenommen etliche wenige; welche ich in diesem XXVI. Capittel einschliesse.

Dalmatien wird von Kärndtern und Crainern überzogen.

Als man zehlte 1062, führten die Kärndter und Crainer ein grosses Volck zusammen und überzogen damit den Zellomir, König in Dalmatien. Aber solcher ihr Einbruch verrauschte bald wieder, wie ein hochaufgeloffener Regen-Bach. Denn es kamen die Ungarn noch stärcker und trieben sie wieder heraus. a)

Einige Crainer wohnen dem Krieges-Zug ins H. Land bey.

Bey dem 1096stem Jahr Christi ist dieses zu mercken, daß, als Hertzog Gottfried von Boullion einen Zug ins Gelobte Land vorgenommen, Ihm viel Friauler und Crainer daselbst hin gefolgt seynd. b)

Im Jahr 1115 ist Keyser Heinrich der Fünffte durch Crain gezogen nach Italien und erstlich zu Venedig eingekehrt. c)

Ungarischer Einfall in die Steyermarck.

Anno 1140 hat sich zu Crain eine ziemliche Unruhe genahet. Denn wie man beym Bonfinio und Aventino lieset, so ist damaliger Ungarischer König in Steyermarck gefallen, und hat sie übel zugerichtet.

a) Not. Schönleb.
b) Fr. Pallad. p. 165.
c) Idem p. 169.

Damals führte das Keyserliche Zepter Conradus der Dritte. Derselbige, wie auch Hertzog Engelbert in Kärndten schickte Völcker aus wider die Ungarn unter dem Feldstabe unterschiedlicher Bischöfe, als welche nunmehr schon eine geraume Zeit hero den Harnisch anzulegen gewohnt waren, wider die Feinde deß Reichs oder Anfechter ihrer bischöfflichen Güter und Gerechtigkeiten.

Unterschiedliche Bischöfe ziehen wider die Ungarn

Diß Mal gingen zu Felde, Conrad von Abensberg, Ertz-Bischoff zu Saltzburg, Bischoff Conrad von Regensburg, Bischoff Eckbrecht von Münster und Bischoff Hyppolitus zu Gurck in Kärndten. Diese befestigten Pettau, Reichenburg, Haunsburg, bemüheten sich dennoch beynebst durch gütliche Handlung den feindlichen Gewalt zu bestreiten, und schickten deßwegen eine Botschafft ab an den Ungarischen König gen Gran; allda durch Vermittelung und Unterhandlung deß Ertz-Bischoffs Felix ein Friede mit der Steyermarck und den Bischöfen angestossen, wiewol obberühmten Hertzog Engelberten schlecht damit geholffen ward; als beym Aventino d) und Bonfinio mit Mehrerm zu lesen.

Unter der Regierung Keyser Friedrichs Barbarossæ erhub sich zu Rom eine Strittigkeit um das Papstthum zwischen Alexander dem Dritten und Octaviano Victor. Mit Jenem hieltens die Könige in Franckreich und Engeland, wie auch der Hertzog zu Venedig, mit diesem jetzterwehnter Römischer Keyser. Welcher deßwegen, daß die Venetianer Ihm sehr hierinn widerstunden, etlichen angrentzenden Völckern

d) Aventin. lib. 6.

Crainer müssen die Venetianische Grentzen mit anfallen.

seines Obgebiets, nemlich den Kärndtern, Crainern und Friaulern Befehl ertheilte, die Venetianische Grentzen feindlich anzugreiffen. Die zu Verona, Padua und Ferrar brachten auch ein Heeer auf, und überwältigten Capo d' Argere, machten sich doch bald nach Ausplünderung der Stadt auf Annahung der Venetianischen Armee wieder davon hinweg; als solche tapfre Soldaten, die vielmehr Hertzens zu rauben hatten, weder zu fechten.

Patriarch von Aglar überfällt Grado.

Der Patriarch zu Aglar Ulrich der Zweyte, welcher gleichfalls lieber Octovianum auf dem päpstlichen Stuhl zu sehen wünschte, gedachte auch was dabey zu thun, und beynebst in solchem trüben Wasser etwas zu erfischen, machte sich derhalben auf mit einer ziemlichen Menge Soldaten, so ihm der Hertzog in Kärndten zugeschickt, überfiel damit und plünderte die Stadt Grado. Weil er aber in Sorgen schwebte, dieselbe leichtlich wiederum zu verlieren; nahm er die daselbst gefundene köstliche Kleinodien als Sachen, die Einem nicht nachlauffen, zu Gefährten, und wollte damit fort auf Aglar. Allein der Venedische Hertzog Vitalis Michael übereilte ihn dergestalt, daß er selber nebenst zwölff Thumherren und etlichen Edelleuten den Venetianern zur Beute werden, und seine Freyheit mit seltsamen Bedingungen wieder erwerben mußte, die am 638. Blat des VIII. Buchs benannt worden.

Wird seines Raubes wieder beraubt.

Was sonst in angeregtem Kriege zwischen dem Keyser und den Venetianern weiter vorgegangen, und wie Er Venedig belagert hat, davon findet man bey andren Scribenten genug, allhie aber solche Ausführlichkeit keinen Raum, da wir nur um gedachtes Patriarchens willen, und weil etliche Crainerische Truppen damals mit zu Felde gegangen, selbigen Krieg haben anrühren wollen.

Fast aus dergleichen Ursach fliegt meine Feder von Aglar und den Crainerischen Grentzen in die Schweitz nach Zürich zu dem im Jahr 1165 allda gehaltenem zehendem Tournier; weil viel Herren und Cavalliers aus Crain dabey erschienen. Denn mit Hertzog Heinrichen von Bäyern ist allda aufgezogen Sigmund von Gallenberg. Mit Lüpold, (oder Luitpold) Marchgrafen von Oesterreich seynd gewesen ein Herr von Schärffenberg, Heinrich von Hallerstein, Ernst Gall. Mit Hertzog Heinrich von Kärndten seynd aus Crain zu diesem Thurnier eingeritten Heinrich Herr zu Liechtenberg, Ambrosius Herr zu Tschernembel, Hanns Apfalter.

Was für Herren aus Crain dem Tournier zu Zürich beygewohnt.

Auf ihren eigenen Kosten haben diesem Thournier beygewohnt Ernst von Gallenberg, Heinrich von Zobelberg und Wolffgang Zenger.

Es seynd auch sonst bey allen Thurniren Etliche aus Crain mit geritten, auch etliche Andre, deren Familien hernach in Crain gekommen, und theils allbereit gantz abgestorben, theils aber annoch in Crain vorhanden; als die von Stein, von Schönberg, von Schaumburg, von Liechtenberg, von Tschernembel, von Eck, von Rain, von Zobelsberg, von Hohenwarth, Schenck, von Gutenberg, von Haasberg, Zänger, von Katzenstein, von Oberstein, Holnecker, Taufkircher, von Schneeberg, Häunrüd, von Neuhaus, und viel andre Geschlechte mehr.

* * * * * *

Anmerkung.

Zweyerley Verstand deß Tournirens.

[Durch diese alte Tourniren werden keine solche Ritter- und Renn-Spiele gemeynt, wie heutiges Tages annoch geschehen, sondern eine solche Ritter-Übung, dergleichen Henricus Auceps angestifftet. Denn es haben die Thurnier-Handlungen einen zwiefachen Verstand. Erstlich und fürnemlich zielen sie auf diejenige Manier, welche gedachter Keyser Heinrich angerichtet zu dem Ende, daß sie eines Theils der Teutschen Ritterschafft gleichsam zu einer Kriegs-Schul und guter Abrichtung in damaligen Wehr- und Waffen, theils aber auch zur Erhaltung deß Adels bey seiner alten Ehr, Reputation und Ansehn, wie auch bey seiner lautren Reinigkeit und allen tugendlichen Qualiteten dienen sollten. Und ist diese erste Tournier-Art bey unserer vormaligen Ritterschafft an Stat der alten Römischen Censur, oder Sitten-meisterey, oder Sitten-Gerichts eingeführt worden; wie man aus denen Tournier-Articuln derselben

klärlich ersihet, welche man beym Lymnæo a) und auch im Tournier-Buch Rixneri gedruckt findet.

Die zweyte Art dieser ritterlichen Handlung besteht in denen Tourniren zu Roß und Fuß, welche vor Alters gemeinlich vor den rechten Tourniren zur Probe eines jeden Kreyses gehalten worden, oder auch bey fürnehmen Freuden-Festen, Hochzeiten, Kindtauffen und Faßnachten bißweilen noch gehalten werden. Welche aber mit obigen keines Weges zu vermischen, wie zwar Etliche, und unter denselben der Franciscus Nodius, in seinen Pandectis Triumphalibus für solcher Vermisch- oder Verwirrung sich nicht gehütet.

Von der ersten Art ist das Tournier zu verstehen, bey dem obbenamste Crainerische Herren und Cavalliers ihre Gegenwart und Rittermässigkeit erwiesen. Wann aber selbige erste Weise abgekommen, davon wird sich hernach anderswo Gelegenheit finden zu reden].

Frühzeitige Fruchtbarkeit.

Das 1186ste Jahr hat alle Früchte frühzeitig geliefert. Denn im Hornung hatten die Obst-Bäume schon verblühet; im Mäyen war das Getreyde zeitig, im Augusto der Wein schon gelesen und eingebracht, und alles Frucht-Gewächs in grosser Menge vorhanden. b)

An. 1187.

Überaus harter und langer Winter.

Je milder und bereitwilliger sich nun dieses Jahr erzeugte, desto unfreundlicher und rauher machte das folgende 1187ste seinen Schluß; denn es brachte einen über alle Masse harten und sehr langen Winter, der den Eingriff und die Verkürtzung, so ihm von dem Lentz deß vorigen Jahrs geschehen, anjetzo wieder einbringen, und dem Sommer nun so viel mehr wiederum abziehen wollte. Denn die Kälte hielt an bis Pfingsten. Daher alles Getreide, Obst, Wein samt allem andren Gewächs, sehr spät zeitig ward. Im Christ-Monat gegen Weihnachten hat man allererst den Wein gelesen. Es war auch Alles ungesund; und im Jahr darnach entstunden unterschiedene Kranckheiten von so seltsamer Eigenschafft, daß sich kein Medicus recht drein finden, noch was es eigendlich für Kranckheiten wären, begreiffen kunnte.

Seltsame Kranckheiten.

a) Lymnaeus de Jur. publ. lib. 6. cap. 5. N. 10. seq.

b) MScr. Schönl.

Heut Bischof morgen todt.

Als man schrieb 1200, zeigte der Tod einen sonderbaren Spiegel der Ungewißheit menschlichen Lebens und Verborgenheit seines Endes, wie auch der Leicht-Verblühung grosser Ehre und Würden; indem er den zum Bischoff von Bamberg erwählten Conradum gleich deß andren Tags nach der Wahl über alles Vermuten plötzlich hinweggraffte, und nach seiner Wahlstat, nemlich zu Grabe, forderte. Wie komme ich aber so weit hinaus auf Bamberg? Warum wird allhie der so gähe Tod eines Bambergischen Bischoffs vermeldet? Darum, weil derselbe neugewählte und gleich nach der Wahl zum Grabe erkorne Bischof Conrad ein Hertzog zu Meran und Marchgraf zu Isterreich war; welches letzte jetzo ein Stück deß Hertzogthums Crain ist.

An. 1230.

Schnelle Pestilentz.

Im Jahr 1230 ließ der allgemeine Feind alles Fleisches seine schnellsten Pfeile in Friaul und Crain herum fliegen. Denn damals wütete die Pestilentz in diesen Ländern so grimmig und meuchelmördrisch, daß sie viel Leute, indem sie auf der Gassen wandelten, plötzlich zu Bodem und von der Welt stürtzte. c)

Hertzog Bernhard stifftet Friede zwischen dem Keyser und Papst.

Im Jahr 1229 rüstete sich Bernhardus, Hertzog in Kärndten und Crain (denn daß dieser ein grosses Stück von Crain beherrschet habe, ist im viertzehenden und funffzehenden Capittel deß zehenden Buchs schon gemeldet) nebst etlichen andren Teutschen Fürsten und Bischöfen zu einer Reise auf Rom zum Papst, um zwischen denselben und Keyser Friedrich dem Andren einen Frieden zu erhandeln, welcher auch wirklich erfolgte. Wiewol der Keyser hundert und zwantzig tausend Untzen Golds hat versprechen müssen, bevor die Absolution verwilligt worden.

Dessen langwieriger Krieg mit Bischof Eckeberten.

Eben dieser Hertzog Bernhard aber, der die Ehre und das Glück gehabt, zwischen zweyen so grossen Häuptern einen Frieden zu erwerben, gerieht Selber in einen schweren und langwierigen Krieg mit Bischoff Eckeberten von Bamberg und Hertzogen zu Meran in Kärndten wegen etlicher Grentzen beyder Herrschafften. In wel-

c) Manuscript. Labac.

chem Kriege der Bischoff zuletzt Hertzog Bernhards (welchen sonst Megiserus einen Ertzhertzog titulirt) Gefangener, und in dem Schloß Finckenstein hart verwahret worden. Dessen zu stetswährender Gedächtniß gedachter Hertzog Bernhard das Kloster Landtroß (oder Landstraß) in Crain gestifftet, und den Bau desselben angefangen. Denn besagter Bischoff war laut der Geschicht-Bücher ein sehr unruhiger, trutziger und Krieg-süchtiger Herr; darum kunnte er so viel weniger mit Gedult zusehen, daß Hertzog Bernhard die Grafschafft und Marckt klein Tarvis an sich zu bringen und ihm zu entwenden sich unterstünde. Wie er dann gleich den Schluß erfaßte, lieber sein Leben, als solches ungerochen zu lassen. Er rüstete sich derhalben zum Kriege, das ist, zu seiner Niderlage; indem er vermeynte, mit dem S t a b e W e h wieder zu bekommen, was er von dem S t a b e S a n f f t nicht verhoffte; da er doch, wie der Ausgang gezeigt, durch den sanfften, das ist, durch freundliches Ansuchen und Sanfftmut von dem Hertzog solches vermutlich viel leichter und Christlicher wieder erlangen können. Die Hitze trieb ihm am ersten in den Harnisch und ins Feld, also gar, daß er unnöthiger Weise den Hertzog in seinem eigenem Lande zu bekriegen sich unterfing.

Dieser säumte sich auch nicht lange, im gantzen Lande Volck aufzubieten, und solchen Hochmut ihm zu legen, sahe auch innerhalb wenig Tagen eine gute Anzahl tapffrer Herren und Ritersleute um sich, darunter die fürnehmste Hauptleute waren Graf Hermann von Ortenburg, Conrad von Auffenstein, Dietmar von Liechtenstein, Colinus von Seldenhofen, Heinrich von Dietrichstein, (welchen sonst Lazius anderswo einen Herrn von Finckenstein heißt), Heinrich von Weissenwolff sonst U n g n a d genannt, und noch andre mehr.

Wie nun beyde Kriegsheere einander unter das Gesicht ruckten, führten die beyden Ritter Herr Heinrich von Dietrichstein und der Herr von Weissenwolff den reysigen Zeug auf der rechten Seiten, (das ist, im rechten Flügel) so in Teutschen und Kärndtern bestund, das Fuß-Volck aber Herr Colin von Seldenhofen und Herr Johann Ernst von Presing. Den lincken Flügel commandirten Heinrich Paradeyser und Hanns von Liebenstein. Diese jetzt-benannte Ritters-Personen stunden im dritten Hauffen (denn der Hertzog hatte sein Heer in drey abgetheilt), deren zween vordere durch den Grafen Hermann von Ortenburg und die Herren von Auffenstein und Liechtenstein, wie auch Alexander Raubern, beygenamt E n g e l s c h a l l, regiert wurden.

Schlacht Hertzog Bernhards mit Bischof Eckbrechten.

Gegentheil stellete seine Armee gleichfalls in unterschiedliche Hauffen; in deren allerletzten er die Völcker aus Crain und von Aglar setzte, besorgend, sie dörfften zum Hertzog Bernhard übergehen, woferrn er sie zu dem vorderen Hauffen ordnete und sein gantzes Heer ihm in Unordnung bringen; weil er sie mehr durch Zwang, als Lust und freyen Willen von seinem Brudern, dem Patriarchen, in seine Dienste überkommen hatte; wie dann gezwungene Dienste selten gut thun und ihrem Herrn offt mehr Schadens, als Vortheils anrichten. Denn der Sieg will durch Mut und Gunst, nicht aber durch Unmut und Ungunst der Soldaten erstritten seyn.

Hierauf griffen beyde Armeen einander an und fochten sehr hitzig. Von Bischofflicher Seiten machten dreyhundert Fränckische Bogen-Schützen das Vorspiel; denen Graf Hermann von Ortenburg, wie auch der Herr von Auffenstein, und der von Liechtenstein auf Befehl Hertzog Bernhards durch einen erschrecklichen Anfall gar bald den Kehrab gaben und sie in solche Unordnung brachten, daß mehr, dann die Helffte davon umkehrte und nach ihrer Armee zurück eilten. So brach auch der von Liebenstein samt dem Paradeiser von der lincken Seiten deß Hertzoglichen Heers mit den Pfeil-Schützen in den Hauffen deß Hertzogs von Meran, trennete denselben mit Gewalt auseinander, indem, daß er Vielen die Seele vom Leibe trennete; wurden also die Bischöffliche gleich Anfangs von diesen dreyen köstlichen Steinen, Auffenstein, Liechtenstein und Liebenstein, wie auch von dem tapffren Grafen zu Ortenburg, ziemlich hart getroffen.

Gegentheils schenckte ihnen gleichwol der tapffermütige Hertzog Otto von Meran solches auch nicht so gar, sondern richtete mit seinen wieder ermunterten Francken Ubels genug ihnen an und legte Manchen damit schlaffen. Jedoch wurden endlich die Bambergischen übermannt und weit hinter sich zu ihrem Ruckhalt getrieben.

Hiernechst traffen Heinrich von Dietrichstein und der Herr Ungnad mit der Reuterey, der von Seldenhofen und der von Presing aber mit dem Fuß-Volck auf der rechten Seiten, und brachten nach einem harten Gefechte die Reuter deß Bischoffs zur Flucht. Dessen ungeachtet fochte das ob gleich von der Reuterey entblößte Fußvolck deß Bischoffs noch etliche Stunden gantz ritterlich, biß der mehrere Theil, nemlich die Wolffsberger und Lavanthaler, erschlagen waren.

An der andren Spitzen aber, welche Bischoff Eckbert mit seinen ehrlichen alten Francken und dem Bischof Ulrich von Lavanthal besetzt hatte, ging es anders daher; allda fand der Graf von Ortenburg keine Hirsche, sondern eitel Leuen; welche ihn dergestalt empfingen, daß man im Blut waten und auf dem schlupffrigem Bodem kaum stehen kunnte. Bischoff Eckebert und Hertzog Otto von Meran ersetzten allhie Alles mit verwunderlicher Tapfferkeit, was der lincke Flügel eingebüßt und so wol der Graf von Ortenburg, als der von Liebenstein, Dietrichstein und Paradeiser demselben abgewonnen hatte. Diese Steine erweckten durch solchen ihren Schlag nur desto mehr Feuers in ihnen. Eine Fackel, die man klopfft, brennet nur desto heller; also entzündete sich bey dem Bischoff die Rach-Flamme desto mehr, nachdem man ihm einen Theil seines Volcks geschlagen. Darum erhub sich nun ein viel härterer Streit, weder im Anfange. Beyderseits wollte man seine Hertzhafftigkeit leuchten lassen; darüber mußten beyderseits viel Hertzen erkalten. Das fliessende Blut der Erschlagenen schien gleichsam dem Liecht ihrer brennenden Tapfferkeit nur zu einem Oel zu dienen, wodurch sie mehr genährt und verhellet, als verzehrt, oder geleschet würde. Weil kein Theil dem andren einen Fußbreit wollte weichen, kamen von beyden Theilen Viele unter den Füssen zu ligen. Doch erwuchs den Hertzoglichen ein grösserer Schade und Verwirrung daraus, daß so viel todter Körper ihnen vor den Füssen lagen und sie offtmals darüber fielen. Wie dann ihrer Viele dadurch in solchen Nothstand geriethen, daß sie nicht länger stand halten kunnten, sondern hinter sich weichen und fliehen mußten.

Allein Hertzog Bernhard veränderte das Glück durch seine Klugheit, da er solches innen ward. Er ließ geschwinde den Streit abblasen, daß man sich zurück ziehen und auf dißmal das Gefecht ein wenig einstellen sollte.

Nachdem also die streitende Heere in etwas voneinander geruckt, entdeckte sich ein so grosser Hauffe der Erschlagenen zwischen beyden Theilen, daß die Bambergische nicht wol hinüber kunnten, den Teutschen und Kärndtern nachzueilen, sondern an ihrer Stäte in voller Ordnung eine Weile stehn blieben.

Unterdessen richtete Hertzog Bernhard eine andre Ordnung an als ein erfahrner Kriegsmann, sonderte die Gequetschte von den Gesunden ab, verordnete einen neuen Hauffen, der mehrentheils lange Teutsche Schwerter führte, mit Ordre, sie sollten nicht gleich auf den Feind dringen, sondern den Ihrigen nur zum starcken Aufenthalt dienen. Denn es schien gefährlich, über die häuffig zwischen-ligende todte Körper hinzusteigen und also dem Feinde nachzugehen; welches die Bischöfliche eben so wol betrachteten und deßwegen auch nicht zum frischen Ansatze die Ersten zu seyn begehrten. Mitler Zeit hatte der Hertzog gleichwol das übrige Volck in zween Hauffen eingetheilt, und ließ dieselbe einen Umschweiff nehmen, also, daß sie denen Bischöfflichen zur Rechten und Lincken in die Seiten gingen, und die Reuterey in Unordnung brachten.

Dessen unerschrocken wehrte sich deß Bischoffs übriges Volck ritterlich, zumal, weil er Selber überall, wo es nöthig schien, ihnen tapffer zusprang, und ein frisches Hertz machte. Aber, als endlich Heinrich von Dietrichstein, Ungnad und Presing, welche der getrenneten bischöflichen Reuterey nachgesetzt, und Viele derselben theils erlegt,

theils gefangen hatten, wieder zurück und zur Wahlstat kehrten, ward das bißhero im übrigen noch gleich stehende Kampff- und Vortheil-Gewigt bald in Ungleichheit gebracht. Denn ob diese gleich allbereit ziemlich müde waren, fielen sie doch, um dem Siegs-Zweifel einen Ausschlag zu geben, mit frischem und ungewöhnlichem Geschrey an einem Ort auf die Bischöfflichen zu; und welches die Victori am meisten beforderte, so setzte der Herr Heinrich von Dietrichstein dem Bischof Eckebrecht so hart zu, daß derselbe seiner ritterlichen Hand sich mußte ergeben, und alsofort zum Lager hinaus in Verwahrung geführt ward.

Bischoff Eckebert wird gefangen.

Flucht seines Volcks.

Da entfiel den Bischöfflichen alsobald das Hertz, also gar, daß, als Hertzog Otto von Meran und Bischoff Ulrich von Lavant solches erblickten, sie wiewol die Allerletzte aus dem Streit scheideten, und mit wenig Francken samt dem Uberrest sich der Flucht ergaben, auch glücklich davon kamen; weil die Uberwinder durch allzugrosse Ermüdung verhindert wurden, ihnen nachzujagen und sich mit Behauptung der Wahlstat, wie auch Besitzung eines so fürnehmen Gefangenen, nemlich deß Bischoffs, begnügten.

Derselbe mußte sich hiernechst in dem Schloß Finckenstein eine Zeitlang gedulden, und nebenst der Gedult allda Langmütigkeit lernen. Weil aber hernach Keyser Friedrich der Andre sich drein legte, stellte Hertzog Bernhard diesen seinen Gefangenen nicht allein wieder in Freyheit, sondern übergab demselben auch aus Fürstlicher großmütiger Mildigkeit alle Gerechtigkeit deß Marckts klein Tarvis, erlangte hingegen davon im gantzen Römischen Reich ein hohes Lob. a) Der Erledigte aber lernete hieraus, daß man nicht anders als mit einem Schnecken-Gange (woferrn keine hohe Noth vorhanden) zu Felde gehn soll, wenn man nicht in Gefahr treten will, mit geflügelten Füssen wieder aus dem Felde zu eilen, und daß man nicht eher zum Degen, als zur Feder greiffen müsse, so lange noch Hoffnung gütlicher Entscheidung übrig ist.

Ungemein wolfeiles Jahr in Crain

Im Jahr 1237 war in Crain ungewöhnlich-wolfeile Zeit. Ein Stör des schönsten Weitzens kunnte man haben um funffzehen Sold (das ist um drey Keyser-Groschen oder neun Kreutzer;) ein Stör Heidel (oder Buchweitzen) um neun Sold; ein Rindvieh oder Kuhe um 52 Sold; ein Sam (oder Saum) Weins, um sechs und zwantzig Sold; einen Taglöhner um drey Pfeninge. b)

Dem Kloster Sittich wird Macht gegeben zu Rudolphswerth einen Thurn zu bauen.

In demselbigen Jahr hat Hertzog Friedrich von Oesterreich dem Kloster Sittich Macht verliehen, zu Rudolphswerth einen Thurn zu bauen zum Nutz deß Klosters und dessen Unterthanen ohn einige Verbindlichkeit, den Bürgern deßwegen etwas zu zahlen.

Imgleichen hat Hertzog Friedrich der jüngere dem Landshauptmann in Crain Grafen Stephan von Madrusch Befehl gegeben, nicht zu gestatten, daß die unter das Kloster gehörige Leute unbillig beschwert würden; weil er darüber das Jus Advocatiæ (oder Vogt- und Schirm-Recht) hette. c)

Grosse Finsterniß.

Im Jahr 1252 ist Nachmittags eine so erschreckliche Finsterniß entstanden, welche den Tag so gar überwunden, daß man bey Tage die Sterne wie bey Nacht gesehen.

Tod Hertzog Bernhards in Kärndten und Crain.

Anno 1257 nahm Bernhard, Hertzog in Kärndten und Crain, von der Welt Urlaub und seinen Weg zu den ewigen Wohnungen. Der Leichnam ruhet bey seiner Gemahlinn Fr. Guta in dem Crainerischem Closter Landtroß oder Landstraß, allda man denselben ehrlich zu Grabe gebracht.

Wie auch seines Sohns Ulrichs deß Dritten.

Dessen Sohn Hertzog Ulrich der Dritte regierte biß ins 1269 Jahr, in welchem er in der Stadt Friaul tödtlich erkranckt und gleichfalls mit Tode abgangen, aber zu Pola in Isterreich zu Grabe bestattet ist, wie Lazius berichtet.

Weil nun nach dieses Hertzogs Absterben Crain dem Konige Ottocar durch dessen listige Uberredung seines Vettern, deß besagten Hertzog Ulrichs, in die Hände gerathen, und vom Römischen Reich abgerissen, aber hernach vom Keyser Rudolpho dem Ersten durch Uberwindung selbiges Königs wieder damit vereinigt, und endlich dem Ertzhause Oesterreich erblich worden; als

a) Vide Wolfgang. Lazium lib. 6. de Migrat. Gent. pag. 213. & 253. & Megiser. pag. 851. seq.

b) MScr. Labac.
c) MScr. Sittic.

wollen wir bey dem Lebens-Schluß ermeldten Hertzog Ulrichs deß Dritten auch an diesem vierzehendem Buch den Schluß machen, doch gleichwol dieses zuvor noch gedencken, was oben bald nach dem Anfange dieses XXVI. Capittels bey Meldung deß Heerzuges Hertzog Gottfrieds von Bouillon nach dem Heilgen Lande hette beygefügt werden sollen; nemlich daß, gleich wie im Jahr 1096, viel Crainer über Venedig selbigem Hertzog zugezogen und wider die Ungläubigen nebenst andren gestritten, also in dem Jahr hernach, nemlich 1097, Hertzog Guelpho aus Kärndten nebst andren tapffren Fürsten gleichfalls dahin gegangen und viel ritterliche Thaten begangen. Da Er dann durch Crain, Croatien, Dalmatien, Bosnien und Constantinopel gereiset, und ohne Zweifel auch manchen frischen Crainer in seiner Begleitung mit sich geführt. a)

Hertzogs Guelphonis Zug ins gelobte Land.

a) Not. Schönleb.

Ende deß vierzehenden Buchs.

Deß

Hochlöblichen Hertzogthums

Crain

Topographisch-Historischer Beschreibung

Funffzehendes Buch.

Von denen

denckwürdigen Jahr-Geschichten, welche so wol inner- als ausserhalb Kriegs in Crain oder an dessen Grentzen nach dem Tode Hertzog Ulrichs deß Dritten unter der Ober-Herrschafft deß glorwürdigsten Ertz-Hauses Oesterreich biß auf das Jahr 1689 vorgegangen.

Das I. Capittel.

Von dem Treffen Keysers Rudolphi I. mit dem Könige Odacker.

Inhalt.

Hülff-Völcker Keysers Rudolphi wider den Ottocar. Keysers Rudolphi glorwürdige Antwort gegen einem Meuckelmörder. Der Ungarische König Ladislaus schlägt eine Böheimische Squadron. Fahnen-Bild Keysers Rudolphi. Wie auch Königs Ottocar. Schlacht-Ordnung Keysers Rudolphi wider den König Ottacker. Kriegs-list deſs Marchgrafens von Hochberg. Ursachen der Keyserlichen Victori. König Ottocars jämmerliches Ende. Flucht der noch übrigen Böhmen. Menge der erschlagenen Feinde. Ottocars Leichnam wird zu Wien offentlich aufgestellt. Keyser Rudolphus läſst den Polen heilen, der Ihn zu tödten gedacht. Anzahl der Crainer unter der Armee Keysers Rudolphi. Grosse Wasser-Ergiessungen.

Ich achte, gantz unnötig zu seyn, was bereits im Buch von den Lands-Fürsten zur Gnüge berichtet worden, wie Ottocar, deß Böheimischen Königs Wenceslai Sohn, Oesterreich und Crain an sich gebracht, in diesem Buch als wie gleichsam eine wieder aufgewärmte Speise noch eins dem hochgeneigten Leser wieder vorzusetzen. Gleichwie auch dieses demselben annoch wird unentfallen seyn, daß daselbst erzehlt worden, welcher Gestalt König Ottocar sich durch vor Augenstellung der Gefahr eines mißlichen Hauptstreichs bewegen lassen, die dem Römischen Reich abwendig gemachte Länder und unter andren das Hertzogthum Crain wieder abzutreten, doch gleichwol auf seiner stoltzen und hochmütigen Gemahlinn Antrieb den Friedens-Vergleich gebrochen und wieder zum Degen gegriffen und feindlich gehandelt. Hierauf ist nun die blutige Schlacht zwischen dem Keyser Rudolpho und diesem Könige Odacker erfolgt, welche ich in dem X. Buch nur kürtzlich und überhaupt erzehlt habe, allhie aber, weil sie zu den Geschichten verspahrt worden, ausführ- und umständlich beschreiben will, indem gleichwol Crain eine Zeitlang diesem Könige Ottocar so wol als Oesterreich hat unterworffen seyn müssen, und er seinen Friedens-Bruch unter andren damit färben wollen, daß er die Länder Steyer, Kärndten und Crain, weil er sie vier und zwantzig Jahre mit einem guten Schein deß Rechtens besessen hätte, dem Reich zu erstatten nicht schuldig wäre.

Keyser Rudolphus ließ hierauf eilends durch seine Söhne und Gefreundte die in Schwaben, Oesterreich, Steyer, Kärndten und Crain vorhandene Knechte mustern, beschrieb auch alle in vorigen Kriegen wolversuchte Officierer, mit denen Er öffters Ehre eingelegt, suchte gleichfalls bey den Reichs-Ständen Hülffe und Beystand. Unter welchen sein Eydam

Hülff-Völcker Keysers Rudolphi wider den König Ottocar.

Pfaltzgraf Ludwich Ihm die erste und meiste Hülff-Völcker zuführte. Unterschiedlich andre Reichs-Fürsten schickten auch etliche tausend Mann. Von dem Bischof von Saltzburg kamen dreyhundert Pferde, von dem zu Basel gleichfalls eine gewisse Anzahl. Graf Albrecht brachte mit sich 150 Mann, Graf Meynard aus Tyrol 300, die Grafen Friedrich und Albrecht von Ortenburg eben so viel. Ulrich von Haimburg stellte sich ein mit 200 Crainern, Heinrich von Pfannenberg mit hundert Steyrern; dazu die Landschafft überdas noch tausend Mann sandte, denen zu Obristen vorgestellt waren Friedrich von Pettau, Otto von Liechtenstein und Colo von Seldenhofen.

Mit diesen und andren Völckern, welche ein ziemliches Heer gaben, brach der Keyser im Augst-Monat 1278sten Jahrs von Wien auf und ging über die Donau. Hernach stiessen noch unterwegs zu ihm zwey tausend Ungarn, welche der junge Ungarische König Ladislaus der Dritte mit sich brachte. Denn der Keyser hatte diesen König zu seiner Freundschafft verbunden; indem Er bey dem mit Ottocarn vorhin gemachten Frieden mit einbedungen, daß König Ottocar die Plätze, so er dem Könige Stephano in Ungarn, als dieses Ladislai Vatern, abgenommen, demselben wiederum einräumen sollte; also ließ nun dieser junge Printz durch eine willige Kriegs-Hülffe seine Danckbarkeit erscheinen. Und damit die Verbündniß zwischen dem Keyser und ihm desto fester würde, nahm Jener ihn zum Sohn auf.

Nicht weniger stiessen auch unter währendem Fortzuge die Oesterreichische starcke Truppen zur Keyserlichen Armee.

Das Gerücht, als der Feldzüge gewöhnlicher Vorläuffer, hatte so wenig den starcken Anzug, als vorhin die Zurüstung deß Keysers dem Könige Ottocar unangedeutet gelassen; also setzte er sich mit seinem aus Böheim, Mähren und Schlesien, Polen und auch etlichen Teutschen Ländern versammletem mächtigem Heer auf das Marckfeld, willens, allda deß Feindes zu erwarten, und den bey geleisteter Huldigung durch Aufdeckung deß Keyserlichen Gezelts vermeyntlich erlittenen Schimpff mit einem solchen Schwamm auszuleschen, der in vieler tausend Keyserlicher Völcker Blut sollte eingetaucht und mildiglichst genetzet werden; da ihm doch die schon damals Welt-berühmte Sieghafftigkeit seines Gegentheils hette eine Besorgung der Niederlage erwecken können, wann nicht das Göttliche Gericht seiner Rachgier die Augen genommen und dem unfürsichtigem Wahn übergeben hette, als ob deß Keysers Tapfferkeit seiner Streitbarkeit würde müssen unten ligen, zumal, weil er Jenem an Mannschafft überlegen wäre; denn er befand sich an Volck noch eins so starck als der Keyser.

Allein als der Keyser mit seinem Heer auch allda anlangte und sich ihm ins Gesicht lagerte, begunnte seine Streit-Hitze etwas laulecht zu werden und das Feuer in seinem Mut sich in etwas zu legen; gestaltsam die Gegenwart deß Feindes fast jederzeit andre Gemüts-Regungen zu wegen bringt, als die Abwesenheit und das Gesicht vielmals hernach anders urtheilet, als die anfängliche blosse Einbildung, bevorab eine solche, die von Zorn und Rachdurst so gar eingenommen, daß sie für reiferes Nachdencken keinen Platz übrig hat. Seinen Böhmen wollte es gleichfalls an frischen Hertzen gebrechen; zweifels ohn weil die Ungerechtigkeit der Sachen ihren Mut beschwerte; gleichwie Keyserlicher Seiten derselbe aus deß Kriegs Gerechtigkeit, als wie aus einer Haupt-Wurtzel der Großmütigkeit gewachsen war und sie allesämtlich zum Angriff begierig und freudig machte; sintemal sie gar wol verstunden, daß der Himmel ihre Schwerter gemietet, den Meyneyd deß Königs Ottocars abzustraffen. Den wenigsten Böhmischen Herren hat dieser unnöthige Feldzug gefallen wollen, auch war ihrem Könige nunmehr selbsten nicht allerdings wol bey dem Handel, als er die Freudigkeit deß Keyserlichen Soldatens und deß Keysers Fertigkeit zur Schlacht verspührte. Solchem nach versicherte er sein Lager mit einer starcken Wagenburg, in Meynung, deß Treffens sich zu enthalten, woferrn ihn nicht ein grosser Vortheil dazu veranlaßte, die Keyserliche Armee aber unterdessen müde zu machen und sie mit List zu schwächen.

Indem nun beyde Kriegsheere also gegen einander zu Felde lagen, kam aus deß Königs Lager Einer in das Keyserliche und gab sich an mit der Erbietung, daß er seinen König wollte wissen aus dem Wege zu räumen, daferrn man ihm dafür eine Vergeltung thun wollte. Aber der Keyser verachtete solches Anerbieten mit dieser großmütigen Antwort: „Nein! das begehre Ich nicht. Ob schon Ottocar mein Todfeind ist, soll derselbe dennoch dieses an mir nicht erleben, daß ich Seinetwegen sollte der Gerechtigkeit und Redlichkeit vergessen.“ Also gewann der Verrähter durch sein meuchelmördrisches Erbieten keinen andren Lohn, als Hohn, Spott und Schande und diesen einigen Gewinn, daß deß Keysers Gütigkeit ihm nicht eine Galgen-Kette an den Hals werffen ließ. Ob ein solcher Verrähter heutiges Tages bey den Feinden deß Römischen Reichs auf dergleichen Anerbieten gleiche großmütige Antwort bekommen würde, daran zweifle ich gewaltig; sintemal die Exempel hin und wieder Flammen-hell leider! hervor leuchten, daß man die Redlichkeit und Gerechtigkeit wie gute einfältige Schwestern und alberne Tröpffinnen ansihet.

Keysers Rudolphi großmütige Antwort gegen einem Meuchelmörder.

Indem also beyde Heermachten gegen einander campirten, und König Ottocar die Sache noch nicht auf einen Hauptstreich setzen wollte, nahm besagter Ungarischer König Ladislaus vierhundert seiner besten Reuter zu sich und ging damit eines Morgens früh gegen das feindliche Lager zu; in Hoffnung, eine tapffre Beute zu holen und dem Keyser damit zu beschencken, auf daß er also einen Anfang der Rache machen könnte über den Schaden, welchen König Ottocar seinem Anherrn, dem Könige Bela, zugefügt hatte. Ihm ward alsofort ein Geschwader aus dem Böheimischen Lager entgegen commandirt; und also gingen beyde Partheyen aufeinander loß. Weil aber Ladislaus in ein trucknes, zwischen beyden Lagern befindliches Geröhrig, das von Andren für einen Sumpff oder Morast angesehn ward, einen Hinterhalt verlegt hatte; wischte derselbe unter dem Gefechte beyder Partheyen plötzlich hervor, und erschreckte die Böhmen so hart, daß sie davon flohen, doch über hundert Gefangene dahinden liessen. Denen der König die Köpffe weghauen ließ, und solche bey seiner Ruckkehr dem Keyser præsentirte. Welcher ihn frölig bewillkommte und dieses Prob-Zeichen seiner ritterlichen Tapfferkeit höchlich rühmte, zugleich auch für ein glückliches Vorzeichen obhandener Victori aufnahm.

Der Ungarische König Ladislaus schlägt eine Böhmische Squadron.

Für ein vielgewissers Vorzeichen aber seines hernach erfolgten Sieges schätze ich dieses, daß Er, der Keyser, ein festes Vertrauen auf den Göttlichen Beystand stellete, und eben deßwegen das Zeichen deß H. Kreutzes, welches Er von Jugend auf in hohen Ehren gehalten, dieses Mal in seine Fahnen mahlen ließ, damit Er vor Jedermann mögte offentlich hiedurch bekennen, daß Er sich der Hülffe deß Gekreutzigten getröstete. Welches dann auch seinen Leuten den Mut noch mehr vergrösserte.

Fahnen-Bild Keysers Rudolphi.

König Ottocar führte, um seine ausgegebene Unschuld vorzubilden, in seinen Streit-Fahnen ein weisses Kleid; gerad, als ob solches Fahnen-Bild und Zeichen der Unschuld die Zuschauer könnte glauben machen, daß er auch also seine Hände und Hertz in Unschuld gekleidet hätte. In welcher Manier Ottocar noch wol zu unseren Zeiten seine Nachfolger hat; die in ihren Manifesten oder Kriegs-Declarationen sich selbsten so weiß, wie Schnee und wie lauter unschuldige Lämmlein abzubilden wissen, indem sie mit reissenden Tiger- und Wolffs-Klauen um sich greiffen, und mit ihrer gemahlten Unschuld die wahre Unschuld zu unterdrucken, ihr den Rock, Haus und Hof zu nehmen, ja das weisse Kleid der unertichteten Unschuld in Feuer- oder Asch Farbe zu verändren, sich entblöden. Die Unschuld und Gerechtigkeit muß nicht durch blosse Worte und unklare Erklährung, sondern durch die würckliche Verfahrung und That sich beglauben.

Wie auch Königs Ottocars.

Es ging gleichwol auch dem Könige Ottocar hierinn weit ausser der Rechnung, daß er vermeynte, den Keyser durch langes Aufhalten und Vermeidung deß Haupt Treffens zu vermüden, oder durch einen Proviand-Mangel Ihm den Aufbruch aufzudringen; denn derselbige gedachte viel anders, als sich mit diesem meyneidigem Könige ohne Abrechnung zu letzen. Er war gewohnt, daß Er, wann Er seinen Feinden eine Schlacht liefern wollte, am Freytage schlug, aus was für einer Betrachtung, ist mir nicht

bewußt; vielleicht aus dieser, daß Er gehofft, gleichwie am Freytage der gekreutzigte König aller Könige, den Feind unserer Seelen und Fürsten der Finsterniß, den Satan, überwunden und das Kreutz mit seinem allerheiligsten Blut, zum Triumph-Zeichen der Christenheit geweihet, also auch ihm derselbige Tag glücklich seyn würde, seinen Feind durch Hülffe deß gekreutzigten Herrn ritterlich zu überwinden. Also erwartete Er auch diß Mal deß Freytages; und als derselbe angebrochen, formirte Er seine Schlacht-Ordnung und theilte sie in fünff Hauffen.

Schlacht-Ordnung Keysers Rudolphi wider den König Ottacker.

Pfaltzgraf Ludwig führte die Bayern, Graf Meynhard zu Tyrol die Crainer nebst seinen Unterthanen, der Bischof von Saltzburg die Oesterreicher, Steyrer und Kärndter, der Burggraf von Nürnberg die Fränckische und Rheinische Völcker. Die Schweitzer, Elsasser und Schwaben, auf welche sein grössestes Vertrauen sich gründete, vertrauete Er dem Befehl solcher Officierer, die am versuchtestem im Kriege und den Soldaten am liebsten waren und stellete sich selbigem Hauffen persönlich vor zum höchsten Gebieter.

Die Ungarn machten gleichfalls ihre Ordnung und führten ihren jungen König auf eine Höhe; damit Er nicht allein dem Gefechte von dannen ohne Gefahr zuschauen, sondern auch ihnen, indem sie vor dem Gesicht ihres Königs fechteten, den Mut in der Tapfferkeit erhöhen und durch seine Augen zum hitzigen Streit anzünden mögte. Dem Marchgrafen Heinrich von Hochberg ward vom Keyser die Reichs-Fahne anbefohlen, und das Oesterreichische Panier dem Conrad von Haselau. Der Keyserliche Printz Albrecht von Habsburg mußte Ihm ein Crucifix (oder wie Andre wollen, eine Fahne, darein ein Kreutz gemahlt war) vorführen.

König Ottocar hatte sein Feldlager in sechs Hauffen eingeordnet; im ersten hielten die Böhmen, im andren die Mährer, im dritten die Meisner und Thüringer, im vierdten und fünfften die Polen und Schlesier, im sechsten die Sachsen und Bayern; und diesem sechsten vertraute er seine eigene Gegenwart.

Nachdem also der Keyser obbemeldte seine Hauffen recht ordentlich gestellet, ritte Er auf einen in etwas erhöheten Platz, also, daß Ihn Jedermann kunnte im Gesicht haben, und sprach seinen Völckern ein Hertz ein, ihnen zu Gemüt führend, es wäre nun der Tag erschienen, welchen der Allerhöchste hette ausersehen, sich ihrer ritterlichen Fäuste zur Züchtigung der vielfältigen übermachten Tyranney und Meyneyd deß Königs von Böheim zu bedienen; darum sollten sie nun wider den Feind allgemeiner Ruhe und Sicherheit für die allergerechteste Sache und Ehre deß Teutschen Namens freudig und mutig streiten und nicht zweifeln, es würden Gott und der Sieg auf ihrer Seiten seyn: ihr Glück sollte sein Glück seyn, Er wollte als ihr Keyser Leben und Sterben mit ihnen gemein haben.

Hiernechst berieff Er auch Etliche zu sich bey ihrem Namen, nemlich solche, derer Mannheit und Rittermässigkeit seines guten Wissens ausbündig bewehrt und mehrmaln probirt war, darunter sich hundert Züricher befanden; welche hernach in dieser Schlacht mehrentheils wie redliche Leute gefallen, und durch ihre Künheit aufgeopffert worden; wie nicht selten nach Ciceronis Ausspruch Mars die allerrittermässigste Helden gern für den Sieg zu verpfänden pflegt. Denn die am schärffsten fechten und viel der Feinde danider legen, werden von Vielen hingegen auch bezielet, wie die wütende Leuen von vielen Pfeilen gesucht werden. Diese Herbeygeforderte lobte Er ihrer Tapfferkeit halben vor den Ohren deß gantzen Hauffens und schlug sie zu Rittern. Folgends stellete Er den andren Kriegsleuten ihr Exempel zu einer vorleuchtenden Streit-Fackel und Ruhm-erwerblichem Fürbilde und sprach: „Schaut! Solche Ehre verdient man mit solcher Tapfferkeit! Geht den Fußtapffen dieser ehrlichen Leute nach, und folget diesen lebendigen Ritter-Spiegeln! so werdet ihr heut mit Gott den Sieg nebenst reicher Beute, überdas auch Ehre im Leben und im Tode einen unsterblichen Nachruhm erwerben."

Diese Rede aus eines so hohen und ertztapffren Potentatens Munde warff der gantzen Armee so viel Feuers ins Hertz, und eine solche Brunnst zu fechten, daß sie kaum den Schall der Trompeten erwarten und deß Angriffs biß

auf gegebene Ordre sich enthalten kunnte.

Gegenseits unterließ König Ottocar auch nicht, die Seinige mit einer Ermahnung anfzumuntern, wiewol auch dabey trutzige Großsprechereyen, Hohn- und Drau-Worte wider den Keyser mit einzumengen. Jetzo, sagte er, ist es an dem, daß man meinen gewesenen Marschall, den Rudolph, durch eure ritterliche Fäuste muß demütigen. Heut will ich denselben vermittelst eurer Tapfferkeit hinwiederum vor mir auf den Knien sehn und es nicht durch Betrug, sondern mit dieser meiner rechten Faust dazu bringen. Die eurige wird es mit ihrem Gegentheil gleich also machen. Sehet nur auf mich! Ich will euer Vorgänger seyn. Werdet ihr mich tapffer streiten sehen, so thut deßgleichen; verspühret ihr mich furchtsam, so mögt ihr euch auch fürchten. Ich wüßte aber wol nicht, warum ihr euch für dieser Hand voll Volcks müßtet fürchten? Sie müssen vielmehr alle von eurem Schwert den Tod nehmen. Laßt nur Ihrer keinen entrinnen. Die schöne Länder, die wir ehedessen gar zu gutwillig abgetreten, jetzo aber mit der Schärffe wieder fordren, sollen eures ritterlichen Streits Vergeltung seyn. Aber was brauchts vieler Worte? Was ihr schon längst gewohnt, davon werdet ihr heut nicht aussetzen, nemlich, daß ihr unter meiner Fahnen sieget und stattliche Beuten machet.

Allein wie frisch er diese seine und andre Worte auch vorbrachte, wurden die Seinige dennoch gar wenig dadurch aufgerichtet und Mut-vergrössert; denn die Beleidigungen, so er Etlichen hatte zugefügt, waren grösser, als daß sie mit dergleichen Worten hetten können aus dem Sinn gebracht werden. So kam auch Vielen die Ursach dieses Krieges viel zu ungegründet vor, als daß sie für dieselbe in ein solches Blutbad mit eintreten, und einer solchen Ungerechtigkeit mit ihrem Blut dienen sollten. Wie er dann auch vorher allbereit einigen Unwillen und Widersinnigkeit schon soll verspühret haben, bevorab als auch die Meisner in aller Frühe und vor Tage noch davon gezogen. Dahero er eine Verrähterey befahrend, die Fürnehmsten zu sich in sein Gezelt fordern, und sich dieser Worte gegen ihnen vernehmen lassen: „Hier stehe ich vor euren Augen gantz unbewaffnet. Setze zwar in euch kein Mißtrauen; jedoch daferrn Jemand ein ungetreues Stück wider meine Person und Leben im Sinn hat, so vollbringe er solches lieber jetzt hier an mir allein, als hernach, da es nicht nur mein, sondern auch vieler tausend ihr Leben würde kosten. Es begehrte sich aber Niemand zu entdecken durch einiges Merckzeichen.

Bald darauf nahm die Schlacht ihren Anfang und zwar auf diese Veranlassung. Ein Reuter unter den Bischofflich-Saltzburgischen Truppen, mit Namen Heinrich Schörlin, hatte ein wild und unbändiges Pferd; dasselbe hieb er mit dem Sporn und galoppirte also am ersten gerad auf den Feind zu. Der Keyser solches erblickend ließ augenblicks zum Treffen blasen, und gab Befehl, der Hauffe deß Bischoffs sollte diesem frischen Ansetzer tapffer also nachsetzen und auf den Feind anhauen.

Da solches geschahe, legte König Ottocar gleichfalls, und zwar er selbst am ersten, wider die Keyserlichen ein, und empfing sie mit seinem hinter sich führendem besten Hauffen, darunter 850 Kürissirer ritten, über alle Massen scharff; also, daß es anfänglich denen Oesterreichern und Steyrern mächtig hart ging. Jedoch stritten sie männlich, also, daß es ziemlich lange währte, ehe man erkennen kunnte, wer den Andren würde vom Platz treiben. Ob gleich Viele zu Bodem fielen, stunden doch die übrige so fest, wie eine Maur. Weil aber die Keyserliche endlich gewahr wurden, daß man den von Pfannenberg verwundt aus der Schlacht trug; fing ihnen der Mut an zu sincken, also, daß sie nicht so frisch mehr fochten wie zuvor.

Dieses ersehend, ruckte der Keyser Selbst alsofort mit seinen streitbaren Schweitzern herzu; dem König Ottocar auch ungesaumt einen andren Hauffen entgegen commandirte.

Unterdessen schwang sich der Ungarische König Ladislaus herum, und fiel den Böhmen in die Wagenburg; wodurch das gantze Heerlager deß Ottocars benöthigt ward, sich ins Feld zu stellen. Daraus dann nun ein völliges blutfliessendes Haupt-Treffen entstund.

Als der Keyser seine vorderste Hauffen in Gefahr gesehen, soll Er vom Pferde

gesprungen seyn, und Gott auf den Knien um Beystand angeruffen haben; worauf die Seinige wiederum ein frisches Hertz gewonnen und auf den Feind von Neuem tapffer angegangen.

Es soll auch ein Polnischer Rittersmann, weil König Ottocar ihm grosse Verheissungen gethan, mit verwunderlicher Künheit sich durch alle Keyserliche Völcker geschlagen und den Keyser gesucht haben. Dem er nach Antreffung desselben zuforderst sein Pferd mit der Lantzen erstochen, um Ihn also desto leichter hernach zu überwältigen. Der Keyser, als ein ertzstreitbarer Held und geübter Kriegsmann, hat sich dennoch unverzagtes Muts von seinem gefallenem Pferde hurtig erledigt und zu Fuß tapffer gewehrt, biß Ihn Berchthold Cappler auf ein andres Pferd geholffen; da Er dann seinen verwegenen Gegen-Kämpffer zu Bodem geschlagen, folgends gefangen und wundt hinweg führen lassen. Und als hierüber der Seinigen gar zu viele herbey eileten Ihm beyzuspringen, befahl Er, sie solten sich mit Ihm, der noch frisch und unverletzt wäre, nicht aufhalten, sondern den rühmlich angefangenen Streit vollends tapffer hinaus führen. Dessen Er ihn auch Selber alsofort ein Beyspiel gab, indem er ein gewisses Geschwader Selbst anführte, und damit wie ein gezerrter Kron-Leu mitten in den Feind fiel, und demselben seine erzörnte Tapfferkeit durch ein grimmiges Nach-Gefecht redlich bezeugte.

Dieser ließ gewißlich den Degen auch nicht feyren, noch an einem hitzigen Gegen-Streit es ermangeln, sondern machte den Obsieg sehr disputirlich; und steht dahin, wem er menschlichem Absehn nach wäre zu Theil worden, ja ob nicht König Ottocar endlich denselben hette erstritten, wann es Gott nicht durch zwey Stücke hette verhindert. Das erste war dieses: Marchgraf Heinrich von Hochberg hatte mit den Seinigen die Abrede genommen, wann er würde schreyen: „Der Feind fliehet! so sollten sie gleichfalls alle miteinander so schreyen. Dieses erregte alsofort unter den Böhmen eine mächtige Zerrüttung. Wiewol nun König Ottocar sich solches nicht irren ließ, sondern die verwirrete Ordnung hurtig wieder einrichtete, und nach Aufmuntrung der Seinigen frisch drauf setzte; erschallete doch indem die Zeitung, der Obrister Milota, welcher mit den Mährern zur Reserve oder Entsatz und Rückhalt bestellet war, ginge durch, so wol als auch etliche Böhmische Herren mit ihren anvertrauten Völckern. Diß war das andre und fürnehmste Stück, so dem Keyser die Victori zuschantzte.

Kriegslist Marchgrafens von Hochberg.

Ursachen der Keyserlichen Victori.

Solches Verähter-Stücklein soll besagter Milota darum verübt haben, daß er sich an dem Königе Ottocar mögte rächen; weil derselbe seine Schwester geschändet, und den Vater, als er sich darüber beschwerte, in einem Thurn verbrennen lassen. Wie er dann auch andre Herren mehr gantz tyrannisch hatte tractirt. Sollten diese Mährer gestanden, und auf deß Keysers nunmehr ermüdete Völcker loßgegangen seyn, so hette menschlicher Vernunfft nach Ottocar das Spiel gewonnen. Der Höchste aber, so den Streit regiert, hat es also gewandt. Denn das Geschrey von den Ubelthaten dieses gottlosen Königs war biß an den Himmel gestiegen, und der Scheffel Göttlicher Gedult ihm nunmehr so voll gemessen, daß die Straffe nicht länger aufgeschoben werden sollte.

Er ließ doch gleichwol nach Erfahrung solcher Meuterey das Hertz nicht fallen, noch das geringste Zeichen der Kleinmütigkeit blicken, ob er gleich nunmehr an dem Siege verzweifelte; sondern entschloß sich entweder ritterlich durchzuschlagen, oder eines Helden-Todes zu sterben, gab derhalben denen, welche ihm die verrähterische Flucht der Mährer und vieler Böhmischen Völcker andeuteten, diese Antwort: „Wann es je mein Verhengniß also mit sich bringt, so ist mirs lieber, daß ich durch Untreu und Boßheit der Verräther, als durch einige Zaghafftigkeit und schändliche Flucht mein Leben einbüsse. Ein König findet keinen ehrlichern Tod, als recht vorn an der Spitzen und im Gesicht der Seinen. So lang ich aber einen Arm rühren kann, will ich meinen Mann vertreten". Eine treffliche Entschliessung, wann sie aus einer guten Sache wäre entsprossen!

Er hatte solche Worte kaum gesprochen, als er zugleich dem Pferde die Sporen gab, und mit rasender Wüte

in den Feind hinein rannte. Ihm folgten zwar die Seinige nach, aber beydes mit verwirrter Ordnung und Mut, sahen sich auch mehrentheils um nach der Flucht.

Ein reissendes Thier, das sich allenthalben umringt und kein Entrinnen sihet, beißt erschrecklich um sich; also stritte nun auch König Odacker desto verzweifelter, je häuffiger er von seinen Feinden bestritten ward. Es befanden sich, wie der Fuggerische Ehren-Spiegel berichtet, aber unter den Keyserlichen zween Brüder, nemlich die Merenberger, (denn Lazius nennet sonst den einen Hadmar von Künring, und den andren Berchtold von Emerberg, welcher Truchseß soll in Steyer gewesen seyn.) Dieser ihre Schwester war von dem Ottocar gleichfalls genothzüchtigt, und ihr dritter Bruder, der solches beredet hatte, auf seinen Befehl gehenckt worden. Aber gedachter Ehren-Spiegel hat sich hiebey in etwas geirret. Denn die Geschändte war deß Herrn Hadmars von Künringen eines Oesterreichischen Herrns Schwester. Denen zween Brüdern aber, den Märenbergern hatte der König ihren dritten Bruder unschuldig an den Galgen schmieden lassen, und zwar mit den Füssen, also, daß der Kopff unter sich gehenckt, biß man ihn endlich nach langem und peinlichem Zappeln mit Kolben todschlagen müssen; wie im Buch von den Lands-Fürsten schon umständlicher erzehlt ist. Diese drey machten sich also an ihn, nachdem sie die Zween, so um ihn waren, danider geschlagen.

König Ottocars jämmerliches Ende.

Sie setzten ihm gewaltig zu und er wehrte sich auch trefflich; biß sie ihn endlich vom Pferde brachten. Da bat er alsdann um das Leben, und versprach ihnen gar viel, daß sie Seiner mögten verschonen, fand aber keine Erhörung. Der Eine antwortete: Ihr habt mir meinen Bruder, den Märenberger, ohn alle Schuld schmählich hinrichten lassen; darum müßt ihr nun wieder sterben, und gab ihm zugleich mit seinem Degen einen grimmigen Stoß durch den Leib; der andre ihm mit einem Messer durch den Hals. Der dritte verwundete ihn sonst unterschiedlich. Sie liessen auch nicht von ihm ab, ehe dann sie vermeynten, er würde gnug haben. Wie er dann auch schon übergnug und bey die achtzehen Wunden von ihnen empfangen hatte. Also fand dieser König für seinen Rächern keine Barmhertzigkeit; weil er nie barmhertzig gewest war. Der viel unschuldiges Bluts vergossen hatte, mußte nun sein schuldiges Blut auch Selbst ausstürtzen und eine so blutige Abfahrt halten.

Nachdem diese drey Rachbrennende ihren Durst also in seinem Blut geleschet, ritten sie wieder zum Keyser Rudolpho und stelleten sich, gleich wüßten sie um nichts, weil sie besorgten, Er würde die That schlecht loben.

Indem also König Ottocar (oder Odacker) auf der Wahlstat in seinem Blut zwischen Leben und Sterben lag, erhub sich gähling das Geschrey, König Ottocar wäre todt, und flog solches durch beyde Heere herum; darum flohen die noch übrige Böhmische Regimenter nun ohn längeres Besinnen davon, entflohen doch gleichwol nicht alle dem nachhauendem Ungarischem Sebel. Denn wiewol der Keyser als ein Christlicher und gar nicht grausamer Herr alsobald hierauf den Streit ablasen und ausschreyen ließ, daß man kein Blut mehr vergiessen sollte, kunnte man doch die erhitzte Ungarn nicht halten, daß sie nicht ihren alten Groll an den Böhmen ausgelassen und als Beut-erpichte Leute ihnen starck nachgejagt hetten. Also sebelten sie Alles nider, was ihnen nicht entlauffen kunnte; biß endlich die Nacht mit ihrem schwartzen Schilde denen Flüchtigen den Rucken versicherte.

Flucht der noch übrigen Böhmen.

Dieses scharffe fünff stündige Treffen ist am drey und zwantzigsten Augusti 1278. Jahrs (wiewol Andre dazu den sechs und zwantzigsten und wiederum Andre den ein und zwantzigsten Octobris benennen) vorgegangen.

An. 1278.

Wie hitzig nun zu beyden Seiten gefochten worden, steht aus der Gebliebenen Menge leicht zu ermessen; sintemal von deß Ottocars Völckern allein vierzehen tausend Mann durchs Schwert ohne die, so im Wasser umgekommen, oder gefangen worden. Wie viel Keyserlicher Seiten drauf gegangen, wird nicht gemeldet, dennoch derselben auch keine geringe Anzahl gewesen seyn; weil das feindlich Schwert auch tapffer geschnitten und viel Bluts getruncken.

Menge der erschlagenen Feinde.

Der Keyser verharrete nach damaliger Gewonheit der Uberwinder auf der Wahlstat drey Tage. Indessen plünderte man die Erschlagenen samt dem feindlichen Lager; darüber es zwischen den allzubeutgierigen Ungarn und gernsammlenden Teutschen ein hartes Gezänck setzte, so bey nahe in ein Gefecht ausgebrochen wäre.

Indem sich also die Lebendigen an den Todten bereicherten, ließ der Keyser zuvorderst den Leichnam deß Königs suchen. Welchen man kaum finden kunnte, weil ihn die Soldaten entkleidet, alles Königlichen Schmucks beraubt und hernach nackt und bloß verlassen hatten. O daß alle Potentaten, welche mit Odackrischer Ehrsucht und Grausamkeit behafftet seynd, und mit Millionen Christlicher Bluts-Tropffen, Ruinirung vieler Städte und Länder sich immer zu vergrössern suchen, diesen Anblick zu Gemüt faßten und daran den gemeinlich schlechten Ausgang unersättlicher Herrschsucht lernten scheuen! Ottaccar war sonst ein sehr tapffrer und groß- oder vielmehr hochmütiger König, der aus mancher Schlacht den Sieg davon getragen hatte; weil er aber nur durch Herrschsucht, unvergnügte Land-Gierde und stoltzen Ehrgeitz dazu angetrieben war, auch sonst viel unschuldiges Bluts auf sich geladen und neben andren Personen seine eigene Gemahlinn, Fr. Margaretam von Oesterreich, nach langem übelhalten meuchelmördrisch hingerichtet, mußte er nun bloß und Fasen-nackt unter den Erschlagenen ligen und einen entsetzlichen Spiegel der am Ende kommenden Rache deß Göttlichen Gerichts der gantzen Welt vorstellen.

Man hat ihn doch gleichwol noch halb lebendig gefunden und in das nahe beygelegene Städtlein Laha getragen; woselbst er endlich verschieden. Ob ihm noch so viel Vernunfft übrig gewest, daß er in solchem elendem Zustande und Todes-Gewärtigkeit seine Sünden erkennen, bereuen und Gott abseufftzen können, oder auch von dem, welcher eine bußfertige Reue in dem Menschen würcket, solcher späten Bekehrungs-Gnade nach so vielmaligem Sündigen auf Gnade gewürdigt worden, steht dahin und nichts davon aufgezeichnet.

Dieß war also dieses hochmütigsten Königs jämmerliches Ende, nachdem derselbe sechs und zwantzig Jahre in Allem, und zwar vier und zwantzig über Kärndten, neun aber über Crain regiert hatte. Sein Gedächtniß ruffet billig durch alle Federn, so davon geschrieben, allen gleichgesinnten grossen Häuptern, ja allen fürnehmen Herren und Gewaltigen zu:

Discite Justitiam moniti, & non temnere Divos.

Ist auf gutes verständliches Teutsch so viel geredt, als: Lernt hieran, daß ihr Machiavellum und ehrsüchtige Eitelkeit der Gerechtigkeit nicht vorziehen, Recht und Billigkeit nicht mit Gewalt unterdrucken, noch meyneydiger Weise den Frieden brechen sollet, noch Euch auf eure grosse Welt-gefürchtete Macht verlassen, sondern besorgen müsset, eben diejenige Welt, so Euch heut anbetet, könne durch Gottes Rach-Verhengniß über einige Zeit hernach Euch verachten, und alsdann eben so tieff über euren schrecklichen Untergang erstaunen, als wie sie vorhin über den glücklichen Fortgang eurer übermütigen Anschläge und Gewaltthaten sich verwunderte und dafür erzitterte. Es ist gewißlich eine Rarität, wann ein so grosser, gewaltiger und von so vielen hochbeleidigten Hassern beobachteter Tyrann natürliches Todes stirbt, und durch keinen Donnerkeil deß Unglücks endlich von der Erden in die Erde geschlagen wird.

Ottocars Leichnam wird zu Wien offentlich aufgestellt.

Der todte Leichnam Königs Ottocar ward aus Keyserlichem Befehl gleich die Nacht nach dem Treffen auf Wien geführt und zwar vors Erste in das Schotten-Kloster, folgenden Morgens aber zu den Barfüssern gebracht, mit blossem Haupt und Angesicht allda offentlich aufgestellt und allem Volck gewiesen. Solches ging den gefangenen Böhmen sehr zu Hertzen; gestaltsam sie deßwegen dem im Lager sich annoch aufhaltenden Keyser ihre demütigste Bitte vortragen liessen, Seine Majestet wollten doch allergnädigst geruhen, den Leichnam Dero Feindes die Begräbniß zu vergönnen. Ein andrer Herr, wann er von seinem Widersacher so hoch beleidigt und geschmähet wäre, wie Keyser Rodolphus vom Könige Ottocar, dörffte noch wol eine Weile angestanden seyn, bevor er solches hette bewilligt; aber Keyser Rudolphus, dem die Gütigkeit angeborn war und der, wie Alexander der Grosse, (bey

welchem es hieß, armatus sit oportet, quem oderim) nur einen gerüsteten und keinen erkalteten Feind zu verfolgen begehrte, gewehrte sie ihrer Bitte unverzüglich.

Hierauf hat man die Leiche erstlich von Wien nach Znaym in Mähren, von dannen weiter nach Prag geführt und in dem Franciscaner Kloster daselbst, welches er hatte erbauet, Königlich zur Erden gebracht. Den Leichnam hat man in solcher Gestalt, wie man denselben gefunden, abgemahlt und folgende beym Leunclavio befindliche übelgereimte Lateinische Schrifft darunter gesetzt:

O Rex Ottocare! quondam pugnastis honeste:
Nunc stas in pannis depictus cum Tartarannis. a

Daß die Großmütigkeit Keysers Rudolphi zweymal, erstlich durch Tapfferkeit hernach auch mit Clementz und Gnade seine Feinde zu überwinden wüste, erfuhr endlich obgedachter Polnischer Ritter Herbot von Füllenstein, welcher ihm nach Erstechung seines Pferdes zu tödten bemüht gewest. Denn als man denselben und zwar hart verwundt aus dem Gefängniß hervor brachte, nachdem man ihn unter den Erschlagenen annoch lebendig gefunden hatte, und nicht anders meynte, noch begehrte, als der Keyser würde ihn zu einem schmählichen Tode verurtheilen, kam von dem großmütigen und heroischen Keyser viel eine andre Erklährung heraus: „Das verbitte mir Gott! (sagte Er) Es wäre der gantzen Christenheit ein grosser Schade, wann so ein tapffrer Rittersmann, der sich so männlich durch ein gantzes Heer durchgeschlagen, sterben sollte. Er befahl vielmehr seinen Feld Wund-Aertzten, ihn zu verbinden und zu heilen; hernach stellete Er ihn ohn einige Straffe auf freyen Fuß. b)

Keyser Rudolphus läßt den Polen heilen, der ihn zu tödten gedacht.

Oben haben wir aus dem Fuggerischem Ehren-Spiegel gemeldet, es sey in diesem Kriege, dem Keyser beyzustehen, Graf Albrecht von Görtz mit 150, Graf Meinhard aus Tyrol mit 300 und Ulrich von Haimburg mit 200 Crainern angelangt. Dieses wird zwar auch durch ein Sitticheſches Manuscript und von dem Haselbach gleichfalls beglaubt, aber also, daß durch die dreyhundert Mann, so Graf Meynhard mit sich gebracht, eben so wol Crainer verstanden werden. Wiewol etliche Tyroler mit darunter gewesen seyn mögen. Denn angedeutetes Manuscript sagt, gedachter Graf Meinhard von Görtz (wie er darinn getitulirt wird) sey mit der Crainerischen Ritterschafft gerüsteten Pferden, und Ulrich Graf von Haynburg Landshauptmann in Crain mit zweyhundert Reutern dem Keyser wider den Ottocar zugezogen. c)

Anzahl der Crainer unter der Armee Keysers Rudolphi

Wie hiernechst im folgendem Jahr 1279 Keyser Rudolphus Steyer, Kärndten und Crain biß ans Adriatische Meer besucht habe, ist im Buch von den Landes-Fürsten schon gedacht worden.

Drey Jahre vorher, nemlich Anno 1276, hat sich das Wasser in Friaul und am Karst mächtig ergossen, worauf grosse Hungers Noth gefolgt. d)

Grosse Wasser-Ergiessungen

a) Joh. Leunclav. in Chron. Turc.

b) Vide Lazius lib 1. Genealog. Austriacae: Aventinus lib. 7. Joann. Cuspinian. in Caesaribus: Gerardus de Rhoo lib. 1. Histor. Austriac. Megiser. lib. 8. Chron. Carinth. cap. 37. Oesterreichischer Ehren-Spiegel em 98. Bl. seq.

c) MSer Sittic. & Haselb.

d) Francisc. Palatius.

Das II. Capittel.

Von dem Kriege der Fürstinn Frau Margareten der so genannten Maultasch mit den Kärndtern u. a. m.

Inhalt.

Herrn Friedrichs von Lamberg Erbietung, alle Schulden seiner Befreundten zu entrichten. König Uladislaus in Ungarn ergiebt sich den Tartern. Tartaren fallen ein in Ungarn. König Ladislaus wird erschlagen. Krieg zwischen Oesterreich und Bäyern. Warum Einer von Lamberg Neuburg am Inn in die Asche legen lassen. Straffe der Aufrührer zu Wien. Hungers-Noth in Crain. Crainer schicken den Kärndtern wider Frau Margaretham die Maultasche Hülffe. Frau Margareta die Maultasche bewütet das Land Kärndten mit einem Kriegsheer. Schlacht der Hertzoginn Margaretæ beygenannt Maultasche mit den Kärndtern, Steyrern und Crainern. Grausamkeit der Frau Margarethen Maultasch gegen den Erschlagenen. Sie erobert und schleifft Haffnerberg. Der Herr von Collnitz schlägt sich ritterlich durch. Die Frau Maultasch erobert und zerstört das Schloss Dietrichstein. Verrähter werden entdeckt und abgestrafft. Schatz-Geister machen ein Gerümpel. Frau Margaretha Maultasch belägert Osterwitz. Die Maultasch-Schutt.

Ob ich gleich am Ende vorigen Capittels etwas Weniges gemeldet habe, so sich im Jahr 1279 zugetragen, muß ich doch anjetzo wiederum einen kleinen Ruck-Tritt thun in das 1278ste, wegen einer seltsamen Begebenheit, die ich nicht mit dem Inhalt gedachten vorigen Capittels vermengen, sondern jenen lieber allein und unzertrennt aneinander hefften wollen.

Man hält sonst dieses für eine gute Haus- und Cassa-Regel, daß man keinem grössern als wir seynd, bald etwas leihen solle, und pflegt man absonderlich den Edelleuten diesen üblen Spruch zu machen, daß sie böse Zahler seyn und zum empfahen offene, zum wiedergeben geschlossene Hände haben. Daß solches bißweilen wol möge eintreffen, will ich ungestritten zugeben, wiewol unter den Unedlen der bösen Schuldner wol eher fast mehr als weniger sich dörfften antreffen lassen, daferrn nicht die Furcht gerichtlicher Belangung ihre Anzahl verringerte. Unterdessen hat man doch gleichwol viel Edle und grosse Leute von der Zahlungs-Verweigerung und bösen Schuldnern auszusetzen, gestaltsam uns zum Beweis eine Menge der Exempel nicht ermangeln sollte, wann wir hierinn mögten weit gehen und viel Personen benennen. Nichts destoweniger müssen wir dieses dennoch für was rares und seltenes erkennen, wann Einer nicht allein selbst keine Schuld hinterlassen, sondern auch seiner nechsten Verwandten und seiner Familien Schulden-Last auf sich nehmen will, dazu nicht allein Christliche, sondern eben so ungläubige Gläubiger deßfalls zu vergnügen bereit ist.

Noch viel sonderlicher und weit

ungemeiner beduncket mich dieses zu seyn, daß Einer ungenöthigt und unangesprochen den Ausstand seiner Befreundten richtig zu machen, und die Schuld-Briefe auszulösen, sich anerbietig vernehmen läßt; in Betrachtung, daß vielleicht Mancher für einen sehr nahen Bluts-Freund lieber wol etwas bezahlet, als daß er demselben einen Schimpff begegnen läßt, zumal wann er in solchem Stande ist, daß er nach Abtragung einer solchen fremden Schuld dennoch stehen kann, und dadurch nicht Selber geworffen wird, sondern bey vollem Credit ferrner verbleibt, aber hingegen ohne befahrenden Schimpff der gantzen Familie nicht leicht Jemand seines Brudern oder Vettern Schulden abzuführen, aus freyem, ungedrungenem Willen anerbietlich erscheinen wird.

Ich besorge, es werden uns hievon die Exempel nicht überhäuffen; darum ich billig eines von dieser Art, so ich unlängst erst unter alten Schrifften gefunden, dem hochgeneigten Leser zur Belustigung, sonderlich aber der hochgräflich Lambergischen Familie zu Ehren anhero setzen will; damit man sehe, daß dieselbe von vielen Seculis oder Welt-hunderten hero schon an Tugend geleuchtet und dieselbe zu einer Wurtzel deß Wachsthums ihrer vermehrten Ehren gehabt; gleichwie sie von einem Jahr-hundert zum andren sich rühmlichen Verdiensten um grosse Häupter gewiedmet und solchen hohen Ruhm noch biß auf den heutigen Tag durch würckliche Ubung hochrühmlicher Bezeigungen lobwürdigst behauptet.

Viele vermeynen, es sey wenig daran gelegen, ob man einem Juden, Türcken oder Ketzer mit Abrichtung deß Geliehenen zuhalte oder nicht; es sey doch nur ein ungläubiger Hund und ein solches Mast-Vieh, welches dermal eins dem höllischen Plutoni geopffert werde; darum man einen solchen von der Kirche Entfremdeten weder Treu noch Glauben zu halten, oder ihm einen Heller zu bezahlen verbunden sey, auch sich weniger dann nichts darum zu bekümmern habe, ob derselbe wiederum zu dem Seinigen gelange oder nicht, daferrn nicht nur etwan eine gerichtliche Unruhe oder sonst ein andres grosses Ubel daraus entstehe. Aber wahre und Tugend-ergebene Christen lassen ihre Redlichkeit hierinn auch bey denen, die ausser der Kirchen leben, blincken; um zu verhüten, daß der Nam Christi bey den Un- oder Irrgläubigen nicht desto mehr verlästert werde, und hingegen ihnen einen guten Geruch der Christlichen Religion zu geben und hiedurch würcklich zu bezeugen, daß die wahre Religion für sich selbsten Niemanden an seinem Recht oder Vermögen verkürtze, noch kräncke.

Herrn Friedrichs von Lamberg Erbietung, alle Schulden seiner Befreundten zu entrichten.

Ein solcher redlicher Christ und tugendhaffter Ehren-Mann muß gewesen seyn Herr Friedrich von Lamberg; sintemal derselbe, welcher vor 411 Jahren an Gut und Ehren geblühet, doch die Ehre seiner Famili und deß Christlichen Namens noch höher, als sein Gut geachtet. Wie solches hieraus hervor leuchtet, daß er im Jahr 1278 sich freywillig und aus eigener Bewegung entschlossen, alle Schuld-Fordrungen, so etwan die Hebræer zu Marburg, Rackersburg, Jüdenburg, S. Veit oder zu Laybach, an Jemanden seiner Blut-Freunden oder deren Erben haben mögten, mit richtiger Bezahlung abzutödten und die Verschreibungen innerhalb gewisser Frist einzulösen.

Solches beurkundet und beglaubt dieser alter Brieff, welchen fünff Jüden darüber von sich gegeben, und ich allhie im Abdruck vorweise.

Urkund und offenbriefliche Bekenntniß der Jüden, daß ihrer Keinem die Lambergische Familie etwas schuldig.

„Wir die vndter besigelten, bekhennen, vnd thuen kundt allen denen, die da lesen diesen Brieff, vnd die da hören ihn lesen, daß da ist komben, der Edl. Fridrich Lamberger vnd begehrt zu berueffen alhie in der Stadt Marburg in der Judenschuel, vnd also haben wir berueffen, auf ein jeglichen Menschen es sey Mann oder Frau, oder wer ist der da hat Brieff-Geldt Schuldt oder Pürgschafft auf ihm oder sein Ehm, da man von Potwien oder sein Ehn Wilhelmb Lamberger oder auf desselben Wilhelmb Lamberger drey Söhn, die da sein genant Geörg Lamberger, Balthasar Lamberger, Joachim Lamberger, oder auf alle ihre Erben, es sey daß ihrer einer selbst schuldig oder Pürg ist für andere, oder es sey daß sie selbst schuldig sein, oder Pürgen sein für dieselben Leuth Sigil oder Pötschafft, oder ob jemandts Pürg ist für sie, sie sollten komben dieselben Leuth, vnd sollen zaigen, vnd zu wissen thuen, ihr Brieff vndter dreyssig Tagen, als

rechter Berueffung in dem Land Steyermarkht, vnd das alles will er lösen, mit beraiten Geldt, also ist kein Mensch nit komben, vnd über das alles sein vergangen die 30 Tag der Berueffung, die obgemeldten, vnd niemandt komben ist, der daß hette gezeigt, kein Geldt Schuldt-Brieff oder Pöttschafft auf die Edlen Leuth die vor bemeldten, oder auf alle ihre Erben, über daß alles seind wir gangen von Hauß zu Hauß, vnd haben besuecht, geforscht vnd gefragt aigentlich, ob iemand wär, der da hett Geldt, Schuldt-Brieff, oder Pürgschafft auf die benanten Edlen Leuth, oder auf alle ihre Erben, oder ob iemandt Pürg für sie wäre, es sey vndter ihren Sigil oder Pöttschafft, mit dem allen haben wür niemandt gehört, oder gesehen, vnd nit gefunden, darumben wir vndterbesiegelten bekhennen und bezeugen in allen den die den Brieff sehen, hören oder lesen, wer der ist, der da kombt von der benannten Stadt Marburg, mit Geldt, Schuldt-Brieff oder Pürgschafften die da lautendt auf die benandten Edlen Leuth, und auf alle ihre Erben, von ye vnd ye biß auf den heutigen Tag, alle dieselben Brieff sollen sein in — — — — — und verstört, nichts würkhendt, vnd nit bestättiget, vnd sollen sein geachtet, als ein zerbrochener Scherb dar nit Crafft innen ist, vnd soll auch nicht werden gethan zu ihm kein Recht, Darumben haben wir geben ihm dem Edlen Fridrich Lamberger vnd allen seinen Erben, daß soll sein in seinem Gwaldt zur Würdigkheit vnd zur Zeugnuß, vnd Weisung, dieser Brieff besigelt mit vnsern Sigil. Beschehen am Pfingstag zween vnd zwaintzig Tag in dem Monath Sambat, das Jahr Fünfftausend Zweyhundert vnd Sechs nach der Welt Beschaffung haben wirs geschrieben vnd versigelt."

Abrahamb deß Jacobs Sohn von Marburg.
Ismael deß Isaacs Sohn von Radkherspurg.
— — — — — von Judenburg.
— — — — — von St. Veith.
— — — — — von Laybach.

Daß zu denen fünff Zu-Namen dieser fünff Jüden nur zwey Vor-Namen gesetzt seynd, kommt daher, weil die Vor- oder Eigen-Namen der drey Letztern so beschmutzt seyn, daß sie nicht mehr zu lesen.

Dieser Herr Friedrich von Lamberg muß, wie aus dem Jüden-Briefe erscheinet, ein überaus-hoch bemittelter Herr gewest seyn; ist aber in diesem Stuck eine solche Tugend-Bahn gegangen, darauf ihm heut wenig Leute nachlauffen werden. Man darff heutigs Tags den Jüdischen Creditorn nicht lange ruffen lassen; sie werden vielleicht Manchem wol ungefordert erscheinen und ihm das Botenlohn gern erspahren.

Weil in vorigem Capittel gedacht worden, der Ungarische König Ladislaus, dieses Namens der Vierdte, habe dem Keyser Rudolpho im Treffen wider den König Ottocar mit etlich tausend Ungarn ersprießliche Hülffe geleistet; wollen wir anjetzo berichten, was es endlich mit diesem Könige für einen schlechten Ausgang gewonnen.

So lange ein König wol- und löblich regiert und die Laster nicht über sich zu Königen krönt, begleiten ihn Segen und Ehre, und gedeyet unter ihm das gantze Königreich; gleichwie der Erdbodem unter den güldnen Sonnen-Stralen sein Gewächse giebet, und die Menschen gesund darauf leben, hingegen, wann die Sonne eine starcke Finsterniß leidet, solches auf gewisse Masse auch mit empfinden muß, und schier mehr Zypressen, als Myrthen und Rosen zeiget, (will sagen, schier mehr Leichen, als Hochzeiten zehlet.) So erging es auch diesem Könige Ladislao, und unter ihm seinen Unterthanen. Als lange er sich der Tapfferkeit befliß, und von schändlichen Lastern unbefleckt blieb, grünete sein und deß Königreichs Wolstand; da er aber den Steig der Erbarkeit und Gottesfurcht verließ und auf die breite, schlüpffrige und finstre Wege der Untugend und schnöder Lüste tratt, wichen Glück und Segen von ihm und das Unglück überfiel ihn, wie ein gewapneter Mann, ja der Fluch überzoch sein gantzes Land mit verfluchten Feinden.

König Uladislaus in Ungarn ergibt sich den Lastern.

Die ersten Jahre seines Regiments waren rühmlich, die nachgehende schändlich und verderblich. Denn er ließ sich von seinen Chunischen Schleppen (Lust-Fräulein und Schertz-Damen sollte vielleicht etwas höfflicher lauten) gleichsam bezaubern, und mit hürischer

Wollust, so wol als allerley andren Untugenden so vergifften, daß keine gesunde Tugend-Ader an ihm übrig blieb. Er verunreinigte sich nicht nur mit Hurerey, sondern auch ehebrecherischer Unzucht, schüttete also auf seinen Königlichen Talar einen Oelflecken über den andren. Wovon das Gerücht den Gestanck dermassen ausbreitete, daß man ihn nur Kwn Laczlo, das ist, den „Chunischen Ladislaum" nannte. Solcher seiner Leichtfertigkeit und abscheulichen Lasterwesens mußte endlich das gantze Land entgelten.

An. 1285.

Tartarn fallen ein in Ungarn.

Denn im Jahr 1285 fielen abermals die Tartern in Ungarn, und verheerten es so gar, daß nichts als Elend und Armut darinn blieb. Ochsen und Pferde wurden von dem Tartarischen Raub-Geschmeiß davon geführt; also mußte der Baur deß Ochsens und Pferdes, hingegen der Edelmann deß Baurens Stelle vertreten, jener den Pflug ziehen, dieser hinter dem Pflug hergehen.

König Ladislaus wird erschlagen.

König Ladislaus, der bißhero nun auch wiewol auf andre Art und auf manchen fremden Aeckern unzüchtig gepflüget, bekam endlich auch seinen Lohn. Denn die Chunen, deren Töchter und Weiber er gebuhlt hatte, schlugen ihn todt.

Ich muß hiernechst unterschiedliche Jahre, darinn von Angelegenheiten deß Landes Crain oder seiner Einwohner, oder Grentzen und nechsten Nachbarn nichts begriffen, so nicht allbereit in andren Büchern dieses Wercks, bevorab im Zehenden von den Landsfürsten angezeigt wäre, vorbey lauffen lassen. Als aber das 1310te Jahr in seinem Lauff gewest, ist zwischen Oesterreich und Bäyern ein Krieg entstanden. Denn es haben sich, indem die Hertzogen von Oesterreich damals zu Speyer waren, und die Mörder Keysers Alberti bekriegten, etliche Oesterreichische Landherren an Hertzog Otto in Bäyern gehängt, und wider ihre abwesende Lands-Fürsten Aufruhr gestifftet, sonderlich die von Pottendorff und Eitzing. Denen aber Herr Ulrich, Landshauptmann in Steyer, samt den Herrn von Waldsee ja so tapffer als treulich widerstanden, indem sie wider die Aufrührer zu Felde gegangen, und die von jenen überwältigte Schlösser wieder eingenommen, folgends auch mit dreyhundert Pferden einen Einfall in Bäyern gethan, Dörffer, Weiler und Höfe verbrannt, Alles verwüstet und sehr viel Schadens gestifft.

An. 1310.

Krieg zwischen Oesterreich und Bäyern.

An. 1311.

Darauf ist mit eingehendem 1311tem Jahr Hertzog Otto mit einem gesammleten Heer vor Neuburg am Inn gangen, welches zu der Zeit unter Oesterreich gehörte, und durch Bergknappen es untergraben lassen, auch nach einer vier-monatlichen Belägerung erobert hat, doch nicht in solchem Stande bekommen, wie er gewünscht. Denn der Schloß-Hauptmann, so ein Herr von Lamberg gewest, hat, nachdem er gesehn, daß der Ort würde übergehn, Feuer in die Häuser geworffen und sich auf das Schloß Bernstein retirirt; darüber Neuburg in die Asche gekommen.

Warum Einer von Lamberg Neuburg am Inn in die Asche legen lassen.

Als Hertzog Friedrich zu Oesterreich hievon Nachricht erhielt, zoch er eilends heim und geschwinde Volck zusammen. Die Wiener, weil sie sich zum Aufstande auch hatten verleiten lassen und der Rebellion theilhafft gemacht, mußten nun auch an der Straffe ihren Theil hinnehmen. Der fürnehmste Aufwickler und Rädelführer Johann Staudlauer kam aufs Rad, nachdem er dem Schweiff eines Pferdes angeknüpfft zur Richtstat geschleiffet worden. Etliche wurden geblendet, Andren die Hände oder Finger, womit sie dem Hertzog den Eyd der Treu geschworen hatten, abgehackt.

Straffe der Aufrührer zu Wien.

Folgends verstärckte er sich durch Beystand Ertz-Bischoffs Conrad zu Saltzburg biß auf 15000 Mann, ruckte damit in Bäyern, bezwang unterschiedliche Oerter und grassirte auf dem Lande mit Feuer und Schwert. Weil aber die Hertzogliche Gebrüder, Otto und Stephan in Bäyern, endlich mit einem mächtigern Zeug auf ihn anzogen, ging er hierauf wieder zurück; und ward im nachgehendem 1312tem Jahr durch emsige Bemühung der verwittibten Keyserinn Elisabeth die Sache gütlich beygelegt, auch der Friede mit einer Schwägerschafft befestigt. (a)

Daß Crain zu diesem Kriege einige Truppen abgefertigt, oder aufs wenigste viel Crainer sich dazu haben werben lassen, daran ist wol nicht zu zweifeln; zumal weil im Jahr 1312 dieses Land Crain so wol, als Steyer, Kärndten und

An. 1312

a) S. die Ausführlichkeit hievon im Oesterreichischen Ehren Spiegel am 259 und folgendem Blat.

Hungers-Noth in Crain.

Isterreich von einer strengen Hungers-Noth angegriffen worden: also, daß man aus Sicilien Getreyde zuführen müssen. a) Welches manchen guten Kerl wird bemüssigt haben, sein Brod mit dem Degen zu werben und sich vom Kriegs-Schwert zu nähren.

Im Jahr 1334 hat die Fürstinn Margaretha, welche man die Maultasche insgemein genannt, das Hertzogthum Kärndten mit Krieg angegriffen. Davon werde ich Eines und Andres zu erzehlen bemüssigt; in Betrachtung, daß die hochlöbliche Landschafft in Crain den Kärndtern einen starcken Succurs geschickt, bey welchem sich so wol die Ritterschafft, als der gemeine Aufbot befunden und trefflich wol gehalten. b) Welche Hülff-Völcker auch nicht nur ein Mal, sondern zu dreyen unterschiedlichen Malen geliefert worden.

Crainer schicken den Kärndtern wider die Fr. Margaretham die Maultasche Hülffe.

Ich muß aber die rechte Haupt-Quelle dieses Blut-Flusses zuvorderst entdecken, nemlich den rechten Ursprung solches Krieges.

Nachdem Heinrich der letzte Hertzog in Kärndten und Graf zu Tyrol, welcher sich König in Böheim und Polen, Hertzog in Kärndten, Grafen zu Tyrol und Görtz, Vogt und Schutzherrn über die Gottshäuser Aglar, Trient und Brixen titulirte, Todes verfahren: hinterließ er eine Tochter, nemlich Frau Margarethen, die mit dem Sohn Königs Johannis in Böheim vermählt war, die sich für eine Erbinn nicht allein der Grafschafft Tirol, sondern auch deß Landes Kärndten achtete.

Weil aber solches Land durch ihres Vatern Tod, mannledig und also dem Reich heimfällig geworden, und Keyser Ludwig dem Könige Johannes von Böheim aus gewissen Ursachen gern einen Verdruß anthun, dem Hause Oesterreich aber eine Gunst erweisen wollte; belehnte Er besagten Hertzog Heinrichs Schwester-Söhne mit dem Hertzogthum Kärndten wegen eines alten, zwischen beyden Anherren, nemlich dem Keyser Rudolph und Hertzog Meinhard aufgerichteten Vertrags, vermöge dessen sie dazu berechtiget waren. Frauen Margarethen aber und ihrem Gemahl, überließ Er allein die Grafschafft Tyrol.

a) Not. Prov.
b) Not. Prov.

Das verdroß Hertzog Heinrichen in Nider-Bayern, Königs Johannis Eydam, daß sein Schwager solcher Gestalt sollte deß Hertzogthums ermangeln; erklährte derhalben wider den Hertzog in Oesterreich den Krieg, und ging ihm ins Land, belagerte auch Neustadt am Inn. Ihn davon abzuziehen, fiel Keyser Ludwig in Nider-Bäyern und verderbte das Land. Weil er auch hiernechst auf Passau zoch, lernete Hertzog Heinrich hieraus, das es Zeit wäre, wieder heimzukehren.

König Johannes beschwerte sich auch, auf offentlichem Reichstage über solche Schenck- und Verleihung, richtete aber nichts; weil der Keyser erwies, er wäre als Keyser mit diesem Fürstenthum zu disponiren und zu schalten befugt, und könnte selbiges nicht wol anders, als unter Oesterreichischem Gehorsam in Ruhe bleiben. Diesem nach wollte König Johann mit dem Degen sein Ansuchen behaupten, und ruckte samt seinem Eydam, denen Hertzogen von Oesterreich ins Marckfeld. Keyser Ludwig zoch gleichfalls seine Völcker zusammen, um den Hertzogen von Oesterreich hülfflich beyzuspringen. Aber es kam durch Unterhandlung Grafens Ulrich von Würtenberg, und andrer Herrn zum gütlichem Vergleich, vermittelst Verheirathung der Tochter deß Königs Johannis an den Hertzog Otto in Oesterreich.

Es machte aber doch gleichwol Keyser Ludwig solche Austheilung der Länder nicht nach seinem blossem Gutdüncken, sondern auch auf Ersuchung der Land-Stände. Denn gedachte Frau Margaretha Hertzog Heinrichs hinterbliebene Tochter, war eine feindselige Fürstinn, wilden Anblicks und Gemüts, und wie sie der Oesterreichische Ehren-Spiegel vorstellet, „unfreundlich von Mund und Augen, geil und blutgierig, auch sonst so wenig schön von aussen, als sie innen war; und ward Sie um ihres unförmlichen Mauls willen, die Maultasch genannt."

Gleichwie ihr nun die Natur selbst, durch so widerliche Gestalt eine schlechte Recommendation mitgetheilt; also recommendirte Sie sich selbst noch viel übler durch ihre widerwärtige Manier, welche trutzig und nicht so sehr herrisch als tyrannisch und blutgierig war. Ihrem Gemahl, als einem sanfftmütigen Herrn nahm Sie Alles über den Kopff, rechnete seinen Spruch oder Befehl für

eine Null und tyrannisirte über ihn nach ihrem Belieben, erzeigte sich auch sonst gegen den Ständen boßhafft und unholdsam. Weßwegen diese einen grossen Eckel und Unmut daraus schöpfften, daß sie der Tyranney eines so boßhafften Weibes sollten unterworffen seyn, und derhalben ingeheim den Keyser Ludwig bittlich ersuchten, sie von dieser Fürstinn Tyranney zu erlösen und zu verschaffen, daß die Länder an das Haus Oesterreich kommen mögten. Die Tyrolischen Stände verlangten eben dergleichen, kunnten aber ihres Wunsches nicht gewehrt werden, weil der Keyser keinen Fug noch Schein fand, Ihr Alles abzusprechen.

Sie verließ sich aber darum Selbst nicht, sondern trachtete ihr selbst mit Gewalt zu helffen, und mit dem Degen wieder anzusprechen dasjenige, was man ihr abgesprochen. Zu dem Ende stellete sie zu Innsbruck einen Landtag an, stimmte die meisten Stände auf ihre Seiten, ließ gleich darauf einen gemeinen Aufbot ergehen und rüstete sich, die verdeckte, ihr aber schon entdeckte Anschläge der Kärndter abzustraffen.

Solches desto glücklicher zu vollziehen, stifftete sie ein Verständniß mit Hertzog Heinrich in Bayern, verhetzte auch den König in Böheim als ihren Schwäher, daß sie in Oesterreich einfallen und dadurch verhindern sollten, den Kärndtern Hülffe zu senden.

Frau Margaretha die Maultasche bewiltet das Land Kärndten mit einem Kriegsheer.

Nachdem sie nun eine Armee auf den Fuß gebracht, führte Sie selbst dieselbe in Kärndten und kam nicht so sehr wie eine Anführerinn, als wie eine Furie dahin, tobte und wütete mit Erwürgung so wol alter, als junger, edler als unedler Leute, Zerbrechung der Schlösser und Kirchen, Verbrennung der Dörffer, Beraubung und Plünderung der Einwohner, verübte auch sonst allerley Grausamkeit, um den Kärndtern einen desto grössern Schrecken einzujagen.

Deßwegen berieff Herr Friedrich von Auffenstein, Erb-Marschall in Kärndten, welchen Hertzog Otto zum ersten Landhauptmann in Kärndten verordnet hatte, eiligst den mehrern Theil deß Adels zusammen, zoch auch einen Theil der Ritterschafft aus Steyer und Crain an sich und richtete geschwind ein Kriegsheer auf. Er vermahnte, als ein tapffermütiger Mann, die Fürnehmsten, daß sie unerschrocken und treulich bey dem Hause Oesterreich verharren und gesammter Hand dem Frevel deß blutdürstigen Weibes steuren, und ja von einer solchen Witrichinn sich nicht unters Joch stossen lassen wollten, deren Gemüt nur immer unschuldig Blut zu vergiessen, Unreinigkeit zu üben und ein unbarmhertziges Regiment zu führen, geneigt wäre, sondern deß Hertzogs Otto als ihres gnädigsten Landsfürstens Ehre und Reputation, die Rettung ihres werthen Vaterlandes, ihrer Weiber und Kinder und lang hergebrachter Freyheit bedencken, solchem nach Leib, Gut und Blut daran setzen sollten; der Hoffnung, Gott würde ihnen beystehen und in solchem nothwendigem Streit wider die Tyranney dieser Tyrolisch-Böhmischen Semiramidis mit seiner Hülffe nicht von ihnen aussetzen.

Die Ansehnlichsten unter denen, die ihm Auxiliar-Völcker zuführten, waren die Grafen von Ortenburg, die Herren von Liechtenstein, Herren von Stubenberg, Herrn Ungnaden, imgleichen die von Colniz, Dietrichstein, Glaneck, Liebenberg, und andre mehr, wie auch die Bischöfe von Seccau, Gurck, Lavant und Laybach.

Schlacht der Hertzoginn Margarethe beygenannt Maultasche mit den Kärndtern, Steyrern und Crainern.

Beyde Theile stiessen aufeinander bey Feldkirchen, einem dem Bisthum Bamberg zugehörigem Marcktflecken, allda sich ein hitziges Treffen erhub, darinn Frau Margaretha die Maultasche in eigner Person mit einem zörnigem Geschrey die Ihrigen aufmunterte zum würgen, und andrer Seiten der von Auffenstein sein Kriegsheer anfrischte.

Die Kärndter setzten mutig an und stritten mit grossem Ernst, ja griffen denen Böhmen dermassen auf die Haut, daß derselben bey zweytausend zu Bodem fielen. Weil ihnen aber die Frau Maultasch mit der Menge weit überlegen war und sie übermannte; mußten sie endlich doch nach einem langen blutstürtzendem Gefecht das Feld, wiewol der mehrere Theil auf der Wahlstat oder in der Flucht, das Leben quitiren. Der Landshauptmann entflohe samt den fürnehmsten Herren nach Feld-Kirch und begab sich von dannen weiter in Sicherheit.

Wäre nun in der Frauen Margarethen noch eine gütige Ader gewest, so hette je der Anblick so häuffig fliessenden Christen-Bluts und die Betrachtung so vieler Erschlagenen ihren Zorn in etwas brechen,



76

Grausamkeit der Fr. Margarethen Maultasch gegen den Erschlagenen.

und bey ihr einige Bejammerung derselben erregen sollen; aber ihr eisernes Hertz fing vielmehr darüber an, noch feuriger von Grimm, Bosheit und Wüterey zu glühen; also gar, daß sie auch allerdings an den todten Körpern ihre Barbarey verübte. Denn sie ließ die Erschlagene nicht allein plündern, sondern auch ausziehen, hernach also nackt über einen Hauffen zusammen werffen, damit sie den Raben und wilden Thieren mögten zur Speise dienen. Wie sie dann allda auch eine lange Zeit unbeerdigt gelegen, biß endlich nachmals von Hertzog Otto befohlen worden, sie an demselbigen Ort ehrlich einzuscharren.

Sihe die Figur N. 76.

Wann sich das Glück zu der Grausamkeit gesellet, dienet es ihr für einen Wind, der ihre Glut auf bläset und in noch höhere Flammen bringt; also ward der Maultasch Wüte, nachdem ihr dieser Hauptstreich geglückt, noch wütiger und feuriger; also, daß auch die Gebäue ihre Grausamkeit empfinden mußten. Sie hielt die Zerstörung der Schlösser für eine Ernte und Garben-Sammlung ihres gethanen Feld-Schnitts.

Sie erobert und schleifft Haffnerberg.

Anfänglich legte sie sich vor das oberhalb Feldkirchen gelegene Schloß Hafnerberg, (wovon sich die schon ausgestorbene Grafen von Hafnerberg geschrieben) belagerte und bestritte es einen gantzen Monat lang, eroberte es auch, weil kein Entsatz anlangte, mit Sturm, erwürgte die Besatzung und schleiffte das Schloßgebäu. Allein der Commendant Herr Heinrich von Colniz, da er sahe, daß der Ort übergehn würde und der Feind allbereit im Sturm den Meister spielte, setzte sich mit etlichen Landleuten und von Adeln zu Pferde; und nachdem er ihnen zugesprochen, daß er bey gegenwärtiger äussersten Noth bey ihnen sein Leben zusetzen und sein Blut für das Vaterland williglich aufopffern wollte, sie auch gleichfalls allesämtlich beyeinander zu leben und zu sterben sich vereinigt hatten, fiel er mit ihnen heraus mitten in den Feind, schlug sich mutig durch, ob ihrer gleich hundertmal mehr, weder bey ihm waren, und entkam, wiewol nicht ohn schwere Verwundung, biß gen Dietrichstein. Seiner und derer, so mit ihm durchgerissen, Ankunfft erfreute sich der Burggraf deß Orts, wolwissend, daß die Zerstörerinn seinen Ort auch bald besuchen würde.

Der Herr von Collnitz schlägt sich ritterlich durch.

Die Frau Maultasch erobert und zerstört das Schloß Dietrichstein.

Dieses Schloß Dietrichstein war damals in grossem Ansehn und ziemlich fest, angesehn, es auf einem hohen und unsteigbarem Felsen, zwischen dem Schloß Glaneck und dem Marckt Feldkirch lag. Nichts destoweniger ruckte die Frau Maultasch auch davor; weil Sie verstanden, daß Herr Heinrich von Dietrichstein deß Namens der Andre und Herr Dietrich Weltzer, welche daselbst Burggrafen gewest, etliche ihrer Leute darinn aufgefangen und eine Besatzung bey sich hetten; immassen sie dann auch entschlossen waren, sich tapffer zu wehren.

Es schwebte ihnen aber ein grosses Unglück über dem Kopff, welches ihnen bey nahe das Verderben gebracht, wann es nicht durch Gottes sonderbare Schickung, und deß von Dietrichsteins wie auch deß Weltzers Fürsichtigkeit wäre abgewendet, und den Anstifftern auf ihren eigenen Kopff versetzet worden.

Es befand sich in diesem Schloß ein Ungarischer Kriegsmann Namens Ludwig Horvath, eine von äusserlichem Ansehn feine Person; derselbige pflegte sonderbare Vertraulichkeit mit zween von Adeln, nemlich Conrad Leibnitzern, und Heinrich Fleugenfuß (oder Fliegenfuß). Diesen machte er die Aufrichtigkeit der Hauptleute und Obersten verdächtig, und warnete mit guten freundlichen Worten, derselben ja nicht zu trauen, sintemal sie mit nichts Anders umgingen, als nur ihren Kopff aus der Halffter zu streiffen, das Volck aber zu verrahten und der Feindinn zu übergeben; darum sein Raht wäre, man sollte zuvorkommen und ihnen den Hals brechen.

Die zween Edelleute entsetzten sich zwar Anfangs darüber; weil er aber ihnen weiter zu bedencken heimsetzte, was die tollsinnige Treulosigkeit der Obersten ihnen für einen Jammer zurichten könnte, ergaben sie endlich in die Verrähterey ihren Willen, und versprachen ihm darinn treulich an die Hand zu gehen.

Verräther werden entdeckt und abgestrafft.

Hierauf ward unter ihnen beschlossen, in der nechsten Nacht sich in den Schlaf-Gemach der beyden Hauptherren, nemlich deß Herrn von Dietrichstein und und Herrn Weltzers, als welche beyeinander lagen, sich zu verstecken, und dieselbe hernach zu erwürgen. Aber Gott hat nicht zugeben wollen, daß diese zween redliche und gottsfürchtige Herren so schelmisch und meuchelmördrisch sollten ums Leben gebracht werden, sondern schaffte, daß dieser Mord-Schluß ans Liecht kam. Ein ehrlicher Soldat, der ihres Anschlags gewar worden, warnete die beyde Obersten, nachdem er ungefähr das geheime Gespräch, so die Meuchelmörder den gantzen Tag vor der Mord-bestimmten Nacht mit einander getrieben, vernommen. Worauf sie in Geheim die Anstalt machten, daß, wenn die Verrähter in ihr Gemach sich einfinden würden, um den beschlossenen Mord zu vollbringen, dieselbe alsofort von etlichen dazu beordreten Kriegsleuten sollten nidergestossen werden.

Solches ging auch glücklich zum Unglück der Bösewigter hinaus und von statten. Sie wurden von den bestellten Soldaten nidergehauen, und ihre zermetzelte Körper über die Schloßmauren hinunter geworffen, welches ihr verdienter Lohn war.

Weil aber die Frau Maultasch unterdessen die Belagerung beharrlich fortsetzte, und Belägerte sich keines Entsatzes getrösten, auch leichtlich erachten kunnten, daß bey ihrer Grimmigkeit die Ergebung eben so viel Gnade antreffen würde, als ob sich ein dörres Holtz oder Flachs dem Feuer auf Hoffnung einiger Gnade und Verschonung übergäbe, hingegen den Platz länger zu halten nicht möglich schien; fanden sie rahtsam und nöthig, in der Stille aus- und abzuziehen. Welches sie auch eines Abends unter der Gunst eines dick-gefallenen Nebels gethan, und samt allem Kriegs-Volck glücklich zu S. Veit angelangt, allda sie von selbiger Bürgerschafft mit Freuden aufgenommen.

Da nun deß andren Tags Frau Margaretha Sturm lauffen ließ, und sich kein Widerstand præsentirte; kunnte sie aus dem so stillen Wesen leichtlich urtheilen, daß die Tauben ihr entflogen; darum ergrimmte sie hefftig und übte ihren Zorn an dem ledigen Nest aus, nöthigte und zwang die Ihrigen mit grossem Geschrey, die Mauren zu ersteigen und das Schloß einzunehmen. Gleich darauf fraß das Feuer ihres Grimms alle Zimmer; Mauren, Thürne und Thore wurden zerbrochen, und das gantze Schloß in Grund verstöhrt. Welches doch nach der Zeit die Herren von Dietrichstein wiederum haben aufgebaut und in etwas wohnbar gemacht.

Schatz-Geister machen ein Gerümpel.

Megiserus berichtet, es sey im Lande Kärndten die gemeine Rede gegangen, daß in selbigem verödetem Schloß ein unsäglich-



59

grosses Gut verborgen ligen sollte, massen dann zu seiner Zeit offt geschehen, daß, wenn man in das verfallene Gebäu recht hinein gekommen, ein solches werffen, rumoren und sausen sich erhebt habe, als ob Alles wollte über einen Hauffen fallen; weßwegen sich dann niemand unterstehen dörffen, an diesem Ort lange zu verbleiben.

Währender Belägerung aber dieses verstörten Schlosses seynd viel Herren und Landleute mit Weib und Kindern, samt ihren besten Schätzen gen Osterwiz geflohen, in Hoffnung, allda sicher zu seyn; weil dieses eine Meilwegs von St. Veit, gegen Völckmarckt gelegene Schloß über allen Sturm und menschliche Gewaltthätigkeit, von der Natur selbsten erhaben war, vermittelst deß hohen und gähen Felsens darauf es gelegen. Solche Versammlung der Fliehenden daselbst reitzte desto mehr Frau Margarethen, sich so wol deß Schlosses, als des dahin geflehenten Guts und aller der fürnehmen darinn befindlichen Personen zu bemächtigen; derhalben sie es so hart belagerte, daß Niemand aus- oder ein kunnte, und also durch Hunger den Ort zu bezwingen trachtete.

Fr Margareta Maultasch belagert Osterwitz.

So bald Herr Reinherr Schenck, dem dieses Schloß gehörte, von ihrem Anzuge kundschafft erhielt, stellete er unverzüglich seine Soldaten, deren gleichwol nicht viel über dreyhundert waren, auf die Wehren der Mauren, und auch sonst allenthalben auf dem hohen Berge, wo es vonnöthen schien, und unterließ gar nichts, was die Fürsichtigkeit erheischte; ausbenommen, daß er, weil Sie ihm zu geschwinde auf den Hals gekommen, für so eine grosse, durch den anhero geflüchteten häuffigen Adel und andre Flehleute gewachsene Anzahl, mit Proviand nicht genug versehn war, auch aus der umligenden Landschafft nichts zu sich hinauf bekommen kunnte; weil Sie wol ersehend, daß dieses hohe Schloß unmöglich anderst als durch Aushungrung zu gewinnen wäre, gleich alsobald alle Zufuhr abgeschnitten.

Indem Sie nun solcher Gestalt, die Abstrickung der Lebens-Mittel zu ihrem einigen Sturm-Zeug erwählend, sich vor diesem Ort mit grosser Ungedult gedulden, und ziemlich lange harren mußte, ließ Sie inzwischen solches das umligende Land tapffer entgelten, und gab demselben ihre zahnknirschende Erbitterung rechtschaffen zu schmecken, stürtzte die armen Bauersleute in den Dörffern, mit rauben, morden, brennen und andrer Wütthätigkeit

ins Verderben, tobte gleichfalls wider die Schlösser, Burg- und Marckställe mit Zerbrech-, Einreiss- und Verbrennung derselben; gestaltsam Ihr hernach die häuffige Ruinen und Aschhauffen deutlich und klar genug zeugeten, daß Sie in der Tyranney die Vollkommenheit erreicht, und unter den barbarischen Land-Verwüstern eine fürnehme Stelle verdient hette.

Weil sie aber spühren mußte, daß Sie ihre Zeit umsonst vor diesem Schloß nur verzehrte, und durch solche Bewütung deß Landes dennoch nichts ausrichtete; auch mit Gewalt den Herrn Schencken nicht nöthigen würde, ihr das Schloß zu übergeben, befand Sie nach gehaltenem Kriegraht thunlich, etliche Personen an denselben abzufertigen, und denselben nebst Versprechung freyen Abzugs durch reiche Verheissung dahin zu bewegen, daß er ihr das Schloß mögte aufgeben.

Herr Schenck beantworte solches Anbringen dieser Meynung: ob er zwar von wegen deß alten herrlichen Stamms der Hertzogen (oder, wie der Megiserus sie titulirt, Ertzhertzogen) zu Kärndten, und zwar sonderlich in Ansehung Ertzhertzog Heinrichs deß Fünfften, als seines vormaligen gnädigsten Herrns und Landsfürstens, der durchleuchtigsten Fürstinn und Frauen, Frauen Margarethen, als dessen einigen Tochter hertzlich gern seine Treu und Gehorsam erweisen wollte, und Sie für seine Landsfürstinn erkennen, könnte er doch solches, nachdem nunmehr dieses Land von Römisch-Keyserlicher Majestet dem Hertzog Otto von Oesterreich zugetheilt worden, nicht thun ohne Versorgung höchster Ungnade deß Keysers und deß gantzen Römischen Reichs; weil dann nun Frau Margaretha solches Keyserlichen Ausspruchs ungeachtet sich unterstünde, mit grossem Frevel und tyrannischer Gewaltthätlichkeit hochgedachten Hertzog Otto samt einer löblichen Landschafft in Kärndten aus Kärndten zu vertreiben, so müßte er wol ein Kind und Thor seyn, wann er ihrem Anbringen und Begehren gehorchte, oder sich durch ihrer Frauen Dräuungen liesse schrecken; derhalben mögten sie nur alsofort wieder hinziehen, und sich aus seinem Hause hinweg machen; widrigen Falls er sie, daferrn sie noch ein Mal kämen, ihres freveln Angesinnens halben würde am Leben straffen. Die traurig zurück kehrende Legaten riethen hierauf ihrer Fürstinn, sie müßte nur ferrner mit dem Hunger-Schwert wider dieses sonst unbezwingliche Schloß anhalten.

Weil dann diese Belägerung ziemlich lang währte, und indessen der Vorraht im Schloß so gar drauf ging, daß man allbereit anfing Katzen-, Hund- und Roß-Fleisch zu speisen, auch von obgemeldten deryhundert Knechten ohn die andren Einwohner biß in die zweyhundert sturben, und der gehoffte Entsatz vom Hertzog Otten ausblieb; besannen sich die Belägerte auf diese List. Ihnen war von natürlichen Lebens-Mitteln weiter nichts ruckständig verblieben, ohn zween Vierling Rocken und ein einiges magres Rind. Solches Stück Rind liessen sie schlagen und abnehmen, folgends solche abgenommene Haut mit dem Restlein deß Korns füllen und wol vernehen, und hernach solches Gepäck den Berg hinab rollen.

Sihe die Figur N. 69.

Jedermann schaute unten mit Verwundrung zu; und als man die Haut eröffnete, bildeten sie sich gäntzlich ein, die Belägerte müßten noch mit Proviand gnugsam versehn seyn. Als aber die Hertzoginn Margaretha solches vernahm, schrie sie heller Stimme: „Ha! das sind die halsstarrigen Claußrappen, so ihnen schon lange einen Vorraht in die Klufft zusammen getragen, und auf den hohen Felsen sich versteckt haben: die wir nicht wol werden können in unsere Klauen bekommen. Darum wollen wir sie hier in ihrem Nest sitzen lassen und andre gemästetete Vögel suchen."

Hiernechst mußte auf ihren Befehl jedweder Soldat seine Sturmhaube mit Erdreich füllen und solches auf ebnem Felde gleich gegen Osterwitz über ausschütten; daraus dann endlich ein kleiner Hügel, und demselben der Nam „die Maultasch-Schutt erwuchs.

Die Maultasch-Schutt.

Nachmals hat Herr Georg Khevenhüller zu Eychelberg Freyherr, und Landshauptmann in Kärndten, der über Osterwitz zu seiner Zeit Herr war, der Maultasch Bildniß in einen schönen weissen Stein nach der aus der fürstlichen Kunstkammer Ertzhertzogs Ferdinandi von Oesterreich erlangten Figur im Jahr 1580 nett und sauber aushauen und dahin setzen lassen: Welche Bildseule man

folgends das „Kreutz bey der Maultasch-Schutt" genannt. Durch solche Erfindung ward sie also überlistet und von Osterwitz abzulassen bewogen.

Kurtz darauf empfing Sie auch von ihrem Schwäher, dem Könige in Böhmen, der sich nunmehr mit dem Keyser und Hertzog Otten verglichen hatte, ein ernstliches Ermahnungs-Schreiben, daß Sie Kärndten weiter unbeschwert lassen und mit Tirol sich betragen sollte. Darüber sie zwar voll Unmuts ward, und doch gehorchen mußte. *a)*

a) Ließ hievon umständlicher Megiserum am 978. und etlich folgenden Blättern der Kärndterischen Chronick.

Das III. Capittel.

Von Etlichen Land-Plagen, als Heuschrecken und Erdbeben; imgleichen von dem Kriege Hertzogs Alberti und Leopoldi mit den Venetianern 2c.

Inhalt.

Grosses Heer von Heuschrecken. Ihr weites Lager. Ihr Gestalt. Jüden vergifften die Brunnen. Heuschrecken in Crain. Vergifften daselbst die Gewässer. Die erste Grafen von Cillj. Ausführlicher Bericht von Alberto dem Weisen. Wer den S. Stephans Thurn zu Wien bauen lassen. Dessen Höhe. Hertzog Albrecht hebt die Quellen auf. Abermalige Heuschrecken. Starckes Erdbeben. Grausamkeit deſs Erdbebens im Jahr 1348. Grafſchafft Mitterburg wird mit Krieg angegriffen. Erste Ankunfft der Türcken in Europa. Ob Albertus II. anfangs geistlich gewest? Venetianer werden mit Crainerischer Hülffe aus dem Canal geschlagen. Megiseri Bericht hievon. Venediger fallen in Kärndten ein. Eberhard von Colnitz Bambergischer Vitzthum. Herr Friedrich Weltzer und Herr Eberhard von Colnitz erlegen die Venediger in einer grossen Schlacht. Stadt Triest wird von den Venetianern belägert. Petri Justiniani Erzehlung von Hertzogs Alberti Anfall auf die Venetianische Belägerer der Stadt Triest. Hertzog Leopold berennet Tervis. Die Venetianer schencken dem Hertzog Leopold Tervis. Hertzog Leopold raumt dem Carrario die Terviser March ein um ein Stuck Geldes. Erscheinung eines Kometens. Ermordung deſs Hungarischen Königs Caroli. Erinnerung eines Druck-Fehlers.

Die weitere Begebenheiten mit der Frau Margarethen Maultasch seynd unter den Lands-Fürsten schon erzehlt worden, und also hie dem Leser nicht wieder vorzutragen. Wie ich mir dann ohne dem nicht vorgesetzt noch verpflichtet habe, aus diesen Jahr-Geschichten weder ein solches allgemeines noch absonderliches oder special historisches

Werck zu machen, darinn alle Kriege und andre Handlungen entweder in Crain oder in dessen Nachbarschafft vom Anfang biß zum Ende sollten ausgeführt werden, welches eine besondre sehr weitläufftige Arbeit und historischen Folianten erfordern würde, sondern solche Crainerische Jahr- und Grentz-Geschichte, sie mögen in- oder ausser Kriegsläufften geschehen seyn, zu erzehlen, die am denckwürdigsten und hauptsachlich in Crain oder durch Crainerische Hülffe geschehen. nemlich so viel man derselben in den geschriebenen oder gedruckten Nachrichten hat erfahren können. Daher ich denn nochmals hoffen will, der verständige Leser werde sich nicht befremden lassen, noch mir für einen Fehler zurechnen, daß ich bißweilen viel Jahre, weil nichts Schreibwürdiges von denselben aufgezeichnet, oder dasjenige, was ich verzeichnet gefunden, den vorigen Büchern dieses Wercks, fürnehmlich aber dem Zehenden allbereit eingefügt worden, vorbeygehe und, wie gedacht, mit keiner völligen oder fortgesetzten Histori oder Beschreibung einer jedweden Sache die drey letzten Bücher dieses Wercks fülle.

An. 1335.

Grosses Heer von Heuschrecken.

Ich hette auch die Wüterey der Frau Maultaschen nicht mit eingeführt, wann unsre Crainerische Truppen nicht mit wider sie gefochten.

Diesem nach habe ich von dem 1335. Jahr weiter nichts Merckwürdiges zu berichten, als allein den Land-verderblichen Heerzug sonderbarer Heuschrecken, welche vom Aufgange durch Polen, Böheim und Oesterreich daher gezogen und ihren Flugg weiter ins Römische Reich gesetzt; daraus zu vermuten, sie werden Crain und dessen angretzende Länder schwerlich unangefochten vorbey gemarschirt seyn. Sie flogen so dick-häuffig daher, wie lauter Wolcken, und verhinderten den Schein der Sonnen. Alle Mal kam gleichsam ein Vortrab voraus, gleich als müßte er den Nachfolgenden das Quartier bestellen. Bonfinius berichtet, daß sie alles Gewächs, Laub und Gras, Bläter und Kräuter, Saat und Blühe weggefretzt und nichts verschont haben, ausbenommen die Weinberge, derer sie sich enthielten. Sie hatten sich in gewisse Schaaren und Hauffen als wie in Regimenter abgetheilt, huben sich mit auf-gehender Sonnen empor und vielen um neun Uhr herunter auf die Erden.

Ihr weites Lager.

Marchgraf Carl in Mähren befahl eins solches ihr Lager abzumessen; da man dann die Breite desselben von 35000 Schritten, das ist, über drey gute Teutsche Meilen fand, die Länge aber desselben in einem gantzen Tage nicht abreiten kunnte.

Ihre Gestalt

Jedwede dieser Heuschrecken hatte nach Aventini Beschreibung sechs Flügel und solche Zähne, so wie Edelgesteine gläntzten.

Sie kamen vier Sommer nach einander, verkrochen sich zwar deß Winters, aber mit Vorbehaltung der Wiederkunfft.

In Bäyern führte man wider diese Landverderberinnen ein gantzes Heer von Hünern zu Felde; welchen sie aber das Feld nicht wollten räumen; sondern je mehr ihrer von den Hünern weggezuckt und verzückt wurden, desto mehr kamen wieder an die Stelle.

Im vierdten Jahr, nemlich Anno 1338 machten sich die Störche, Geyer, Raben und Aelster oder Hetzen über sie und verschluckten die meisten. Die noch übrige wurden von einem dicken Schnee erstickt. Weil im Jahr 1338 das Land Crain von dergleichen Gästen besucht worden, vermute ich, daß, wofern sie nicht auch eher allbereit nemlich Anno 1335 dahin gekommen, der Uberrest aus dem Reich dahin geflogen sey.

Weil die Türcken keinen Wein trincken und diese Heuschrecken der Weinberge geschont, haben Etliche nicht unfüglich dafür gehalten, daß diese Heuschrecken ihre Vorläuffer, Vorbilder und Vorposten gewesen, sintemal jene wenig Jahre hernach in Europa angekommen.

Jüden vergifften die Brunnen.

Im Jahr 1337 haben die Jüden zu Laybach die Brunnen vergifftet. a)

Heuschrecken vergifften in Crain die Gewässer.

Im nachruckendem 1338 ist in Crain von den Heuschrecken alles weggefressen und grosser Schade durch sie geschehen; indem sie nicht nur alles Getreyd weggeschnitten, sondern auch viel stehende Wasser vergifftet haben. Denn wann sie selbige Gewässer oder Brunnen und Bäche vorbey fliegen wollen, seynd sie hauffenweise hineingefallen und darinn verfault, wodurch das Wasser verderbt und ungesund worden, folgends nach unterschiedlichem Temperament derer, so daraus getruncken, unterschiedliche Kranckheiten davon entstanden. b)

a) MScr. Labac.
b) MScr. Schönl

Die erste Grafen von Cillj.

Um diese Zeit nemlich Anno 1339 ist Heer Friedrich von Sanneck Freyherr in den Grafen-Stand erhaben und also der erste Graf von Cillj worden, wann Aventini und Lazii Feder sich sonst nicht in der Zeit-Rechnung verstossen, wie solches bey ihnen nichts Ungemeines. Denn die alte geschriebene Cillerische Chronic berichtet, es seyen dieses Friedrichs Söhne nemlich die Freyen (oder Freyherren) Ulrich und Hermann (denen der veränderliche Lazius auch den dritten, nemlich Johannem beygesellet) von Keyser Carl dem Vierdten am ersten zu Grafen gemacht. Welchem nach dann dieses freyherrliche Geschlecht von Sanneck aufs wenigste um neun oder zehen Jahre später in den Gräflichen Stand gesetzt wäre und zwar allererst nach Keyser Ludwigs deß Bäyern Absterben.

Nachdem im Jahr 1338 Hertzog (oder Ertz-Hertzog) Otto in Kärndten Todes verfahren, auch dessen beyde Söhne Leopold und Friedrich gleichfalls verblichen waren, fielen die Länder Oesterreich, Steyer, Kärndten und Crain auf deß verstorbenen Ottonis Brudern Albertum den Weisen. Weil wir von diesem Alberto unter den Lands-Fürsten gewisser Ursachen halber nur einen kurtzen Bericht gegeben; wollen wir anjetzo solches mit milderer Nachricht ersetzen.

Ausführlicherer Bericht von Alberto dem Weisen.

Jetztgemeldter Albertus war Ottonis jüngster Bruder und ein Thumherr zu Passau. Seine Gelehrt- und Klugheit zierte Ihn mit dem Bey-Namen deß Weisen, aber hernach auch die Meuchel-List seiner Neider mit dem Namen Contracti (deß Krummen oder Lahmen) indem sie Ihm Gifft beygebracht; welches nachmals mit Artzneyen in die äusserste Glieder getrieben worden. Solche seine Lähmung aber kunnte doch nicht verhindern, daß Er nicht mit der Lebens-Länge alle seine Herren Brüder überschritten und viel Denckwürdigkeiten verrichtet hatte.

Weil der gantze Stamm Habsburgischer Familie nunmehr auf seiner Person allein beruhete, ward Ihm vom Papst die Vermählung zugelassen. Worauf Er deß Grafen Ulrichs deß letzten von Pfyrth im Sundgau Fräulein Tochter geehlicht, welche, weil sie die einige Erbinn war, Pfyrth mit sich an Oesterreich gebracht.

Münsterus und Aventinus vermeynen, die Länder Kärndten und Crain seyen gleichfalls unter diesem Alberto erstlich aus Haus Oesterreich gekommen, aber bey Beschreibung der Lands-Fürsten haben wir gründlichern Bericht hievon gegeben, nemlich, daß bald nach dem Tode Hertzog Heinrichs in Kärndten, so der Frauen Maultasch Vater gewest, Keyser Ludwig der Vierdte diese Länder dem Hause Oesterreich verliehen, wiewol darüber zwischen Oesterreich und Tyrol grosse Unruhe daraus erwachsen. Wie die Frau Margaretha in Kärndten deßwegen durch Beystand ihres Schwähers, deß Königs in Böhmen, gehauset, hat uns das vorige Capittel erzehlt. Weil aber hernach der Keyser dem Hertzog Otto und dem Hause Oesterreich mittelst Verheirahtung besagter Frauen Margarethen an seinen Sohn Ludwich Marchgrafen zu Brandenburg Kärndten wiedrum entziehen und jetzterwehntem Printzen oder Marchgrafen Ludwich zuwenden wollte, setzte es einen neuen Krieg, dem Keyser selbst mit ward eingeflochten. Denn Hertzog Otto brachte in Schwaben ein grosses Kriegs-Volck und richtete damit dem Keyser keinen geringen Schrecken an. Aber doch zoch er zuletzt den Kürzern. Denn als er der Abmahnung seines Bruders Alberti nicht folgen, sondern auch noch Böhmen einnehmen wollte; betrog ihn die Untreu seiner eigenen Leute dergestalt, daß er eine Schlacht und nicht lange darnach auch das Leben, wiewol durch einen natürlichen Tod verlohr.

Nachdem also die Länder Steyer, Kärndten und Crain seinem Bruder Alberto zugefallen, hat dieser dem König in Böheim wegen Kärndten ein Stück Geldes gegeben, worauf zwischen Oesterreich, Ungarn und Böhmen der Friede erfolgte.

Wer den S. Stephans Thurn zu Wien bauen lassen.

Etliche wollen, dieser Albertus habe nebenst andren geistlichen Gebäuen auch den herrlichen Thurn an der St. Stephans Kirchen zu Wien aufführen lassen im Jahr 1340, welcher Anno 1400 vollendet worden. Andre und sonderlich der Verfasser deß Ehrenspiegels schreiben, sein Sohn Rudolph habe diesem Thurn den ersten Anfang gegeben, hernach Hertzog Albrecht der Dritte denselben ferrner aufgeführt gleich dem Dach der Kirchen, endlich aber Hertzog Albrecht der Vierdte im Jahr 1400 ihn vollends ausgebauet zu

einer solchen Höhe, womit er annoch heut über viel andre Thürne triumphirt. Megiserus schreibt, er sey 480 Werckschuhe hoch, wie ihn der Steinmetz, Meister Gregor Hauser von Freyburg gemessen; in besagtem Ehren-Spiegel aber wird er nur 434½ Werckschuhe hoch angesetzt; welches auch glaublicher.

Dessen Höhe.

Ob nun gleich Hertzog Albrecht der Lahme diesen groß ansehnlichen S. Stephans-Thurn nicht gebauet, hat Er doch etwas abgebauet, oder abgebrochen, das überaus schädlich war, nemlich die böse Gewonheit der Duellen und Balgereyen, so zu seiner Zeit im Lande gar offt vorgingen.

Hertzog Albrecht hebt die Duellen auf.

Das Ubrige, so von diesen löblichen Fürsten weiter Meldungswürdig, hat man im zehenden Buch bey den Lands-Fürsten zu suchen.

Nachdem Anno 1339 abermal Crain durch die daher fliegende Heuschrecken alle Feld-Früchte eingebüßt, a) ist im nachruckendem Jahr am Tage Pauli Bekehrung das Inner-Crain durch ein gewaltiges Erdbeben erschüttert. Massen solches dieses alte, in einem uralten Buch zu Reiffnitz verzeichnete, wiewol schlecht gesetzte Distichon bezeuget:

Abermalige Heuschrecken.

Starckes Erdbeben.

An. 1340.

Sub M. C. triplo quadraginta tibi dico.
Tunc terræ motus fuit Conversio Pauli. b)

Der Verfertiger deß Ehrenspiegels versetzt dieses Erdbeben weiter hinaus, nemlich ins Jahr 1348. Womit auch der erste Vers übereinstimmt; welcher zu Villach in Kärndten an der Kirchen-Maur zu S. Jacob gleichfalls gelesen wird, und zwar nechst obstehenden beyden auch dieser dritter:

Subvertit urbes, Basileam, castraque Villaci.

Man sollte zwar sagen, dem guten ehrlichen Meister solcher drey Lateinischen Verse sey gleichfalls in seine Verse ein Erdbeben gekommen, wodurch alle Vers-Gesetze bey ihm übern-Hauffen gefallen; aber man muß von dem Alterthum mit dergleichen Poesey vorliebnehmen. Dieses aber kann ihm nicht passirt werden, daß er das Basler-Erdbeben hiemit vermengt; sintemal solches allererst lange hernach geschehn. Dasjenige aber, wovon wir jetzo reden, es mag nun gleich Anno 1340 oder 1348 entstanden seyn, hat sich am 25. Februarii um Vesper bey hellem Sonnenschein erregt, und so wol Oesterreich und Mähren, als Ungarn, Kärndten und Crain erschreckt; sintemal es gantzer viertzig Tage starck angehalten und bey sechs und zwantzig Städte samt vielen Schlössern zerschüttert und verwüstet. Menschen und Vieh seynd von den einfallenden Mauren, Häusern und Kirchen begraben, auch etliche Oerter von den nechsten Bergen überfallen, zugedeckt und von der Erden verschlungen.

Grausamkeit deß Erdbebens im Jahr 1348.

So gedenckt auch jetzt-benannter Scribent, Conradus von Meidenberg habe selbiger Zeit geschrieben, daß man ihm und dem Oesterreichischen Cantzler in Crain etliche Mensch- und Vieh-Bildnissen gezeigt, welche durch einen Erd-Geist in diesem Sturm angehaut, erstarrt und zu Saltz-Seulen worden. c)

Der Doctor Schönleben schreibt gleichfalls hievon: wiewol er nicht dabey meldet, daß es durch einen Erdgeist geschehen sey. So hat der von Bircken auch seine Meynung durch das zweydeutige Wort Erdgeist schier vertunckelt; dann es kann hiedurch so wol ein unterirdisches Gespenst, als ein solcher natürlicher Geist, der Alles verirdnet oder versteinert (Spiritus lapidificus), verstanden werden. Es werde aber dieses oder jenes gleich damit gemeynt, so habe ich in dem Buch von den Raritäten gnugsam und zwar an mehr als einem Ort angedeutet, daß solches eine falsche Einbildung sey.

Im Jahr 1341 ist, wie Megiserus aus dem Thesauro Aquileiensi berichtet, Nicolaus, der Patriarch zu Aglar, mit Völckern in die Grafschafft Mitterburg in Isterreich angelangt und dieselbe, so wol, als wie die umligende Gegend durch ihn übel zugerichtet. Wiewol er endlich, nachdem ihn Herr Conrad von Kraygd, Landshauptmann in Kärndten, fürsichtig begütigt und etlicher Sachen halber recht berichtet hat, die Feindseligkeit eingestellt. d) Ich besorge aber, Megiserus komme hiemit auch um etliche Jahre zu frühe hervor. Denn wann dieser Patriarch Keysers Caroli IV. natürlicher Sohn gewest, wird er

Grafschafft Mitterburg wird mit Krieg angegriffen.

a) MScr. Labac.
b) MScr. Reiffniz.

c) S. d. 18 322. Bl. deß Oesterr. Ehren-Spiegels.
d) Megiser. p. 999.

schwerlich ums Jahr 1341, da Keyser Ludwig annoch nicht war gestorben, Patriarch gewest seyn; weil vermutlich das Ansehn der Majestet seines Herrn Vaters Keysers Caroli ihn vor Andren zu solcher hohen Würde befordert hat.

Erste Ankunfft der Türcken in Europa.

An. 1357.

Im Jahr 1357 ist unser böser Nachbar, der Türck, auf den Europæischen Bodem gekommen und das Heer der Heuschrecken, wovon kurtz zuvor geredet ward, solcher seiner Ankunfft Vorbild gewest. Er überwältigte die Stadt Callipolin und danebst ein festes Berg-Schloß. Den Feind verachten, ist so viel, als denselben stärcken, und den Verlust eines angelegenen Orts gering schätzen, so viel, als die gemachte Bahn zu weiteren Eroberungen erweitern. Durch solche Fahrlässigkeit und thörichte Verachtung dieses Türckischen Einbruchs gab auch der Griechische Keyser Johannes Cantacucenus diesem Erbfeinde einen breitern Fuß; indem er auf Erfahrung der Einnahme besagter Stadt sich vernehmen ließ, es wäre etwan ein Säustall und Eymer Weins verlohren. Daß aber vielmehr gleichsam die wilden Säue in den Weinberg gemeiner Christenheit eingebrochen und denselben greulich zu verwüsten den ersten Anfang gemacht, hat die Christenheit, und zwar zuvorderst die Griechische, hernach wol erfahren; nechst welcher folgends an unsre Nachbarschafft die Reihe gekommen.

An. 1358.

Im folgendem 1358 gesegnet Hertzog Albrecht der Andre von Oesterreich die Welt und verließ vier Söhne nebst drey Töchtern. Daß derselbe anfangs geistlich und ein Thumherr zu Passau gewest, wie ich oben aus andren Scribenten vermeldet habe, will der Meister deß Ehren-Spiegels für keine Gewißheit annehmen, spricht, es habe keinen Grund, und werde damit von ihnen nicht bewiesen, daß man Ihm den Titel Reverendissimus gegeben; weil selbiger Zeit dieser Titel so wol den welt- als geistlichen Personen gemein gewest. Und gewißlich, wann sie anderst keinen Beweis gehabt, so stünde solches ihr Ausgeben wol auf schwachen Füssen; weil aber weder Aventinus, noch Andre, die solches setzen, solchen Titel nicht für ihren Grund ausgeben, auch schwerlich der alten Titulatur so unwissend gewest, daß sie solches Tituls welt- und geistlichen Gebrauch nicht solten gewußt haben; fällt mirs gar nicht schwer, ihnen hierinn Glauben beyzufügen.

Ob Albertus der Andre anfangs geistlich gewest?

Venetianer werden mit Crainerischer Hülffe aus dem Canal geschlagen.

Als es im Jahr 1360 mit den Venetianern Unruhe gesetzt, indem sie bey Tarvis eingefallen, ist der vierzehende Landshauptmann in Crain, Leuthold von Stadeck, dem Landshauptmann in Kärndten mit Crainerischen Völckern zu Hülffe gezogen, und haben die Venetianer mit grossem Verlust aus dem Canal entfliehen müssen; wie hievon im neundten Buch am 17. Blat auch schon Meldung geschehen. a)

* * * * * *

Anmerckung.

[Daselbst ist diese Begebenheit ins 1360ste Jahr gesetzt; dem sie auch die Nota Schönlebeniana zurechnet. Wenn man aber der Lavanthalerischen Verzeichniß bey dem Megisero nachgehen will, muß sie um acht Jahre erst hernach und später, nemlich Anno 1368, vorgegangen seyn. Von gedachtem Megisero aber wird sie mit diesen Umständen und eigentlichen Worten erzehlt.

An. 1368.

Megiseri Bericht hievon.

„Zu den Zeiten Ertzhertzogs Alberti, nemlich im Jahr Christi 1368, als Graf Johann von Pfannenberg, Landshauptmann in Kärndten, mit zeitlichem Tode abgangen, ist Friedrich Weltzer, ein frommer und tugendreicher Herr, ihm in dem Regiment nachkommen ꝛc. als es damals im Lande zu Kärndten der Venediger halben nicht zum Besten gestanden. Dann dieselben, weil sie vom Ertzhertzog Leopoldo zu Oesterreich etliche Mal nacheinander starck geschlagen worden, sich um diese Zeit ernstlich unterstanden, mit Heers-Macht in Kärndten zu fallen, und also ihres eingenommenen Schadens einmal einzukommen, sind hierauf ausgezogen, und so viel heimlicher Weise verrichtet, daß sie unversehen auf die klein Tarvis (jetzt der Zeit im Canal genannt) kommen seynd, allda sie unbarmhertzig die armen Leute auf dem Felde erschlagen, die Märckt, Flecken und Dörffer allenthalben herum geplündert und grossen Schaden gethan, derhalben sich die gantze Gegend im Canal damals für ihnen entsetzen müssen. So bald aber Herr Friedrich

a) Not. Schönl.

Venediger fallen in Kärndten ein.

Eberhard von Colnitz Bambergischer Vitzthum.

Weltzer, als Landshauptmann in Kärndten, dieses Handels glaubwürdig verständiget worden, (ungeachtet Herr Eberhard von Colnitz, Bambergischer Vitzthum zu Wolffsperg, dieser Zeit übel auf war) hat er zusamt dem Herrn von Colnitz alsbald im Lande Kriegs-Volck aufnehmen und dasselbe mustern lassen, damit seynd beyde Herren in guter Ordnung wider die Venediger gezogen und einen grossen Adel mit sich geführt."

„Wie sie aber mit ihrem Kriegshauffen Villach die Stadt erreicht, kam dem Herrn Landshauptmann auf dem Wege von etlichen Bauersleuten Kundschafft, wie nemlich die Feinde noch nicht abgezogen wären, und um Tarvis sehr übel hauseten, darauf eileten beyde Herren, so sehr sie immer konnten, wider die Feinde, und hielten die Ihrigen gar in guter Ordnung, wie sie aber folgends die untreuen Venediger ersehen, haben sie dieselbigen durch die Edle Herren Lutold von Stadeck, den Hauptmann in Crain (der auch mit seinen Reutern zu den Unsrigen gestossen) und Wilhelm von Glaneck, Burggrafen auf Dietrichstein, mit den Reutern alsbald angreiffen lassen. Und weil die Feinde solchen unversehenen Fall verstanden, auch das schöne wolgeputzte Kriegsheer angesehen, sind sie derwegen nicht wenig erschrocken, und haben ohne Verzug die Flucht an die Hand genommen, denen aber seynd die Unsrigen stracks nachgefolget und derselben im Zorn viel erschlagen, sonderlich aber aus dem Fuß-Volck, denn dieweil dasselbige dem Reysigen-Zeug nicht entlauffen mögen, sind sie fast alle zu Grund gangen; die zu Roß kamen davon, daß ihnen wenig Leides begegnet, zudem so fiel die Nacht allbereit mit Gewalt ein, derhalben so liessen Herr Friedrich Weltzer und Herr Eberhard von Colnitz, als Feld-Obristen in diesem Zuge, den Ihrigen wieder abblasen, damit sie nicht von den Welschen hintergangen würden."

Herr Friedrich Weltzer und Herr Eberhard von Colnitz, erlegen die Venediger in einer grossen Schlacht.

Im Jahr der Welt 5338 nach Christi Geburt 1368.

„Da nun eine grosse Macht der Venediger umgebracht worden, haben die Unsrigen sich deß andren Tages zu der Feinde Lager gewendet (so sich nun starck in Wäldern verschantzet hatten) die mit dem Fuß-Volck allenthalben umgeben und hefftig gestürmet, welche aber sich starck verwahrt gehabt, drum sie auch aus ihrer Schantz hefftigen Widerstand thäten, und überfielen bißweilen die Unsrigen gantz ungestümlich, dadurch wurden der Herr Landhauptmann und der Herr von Colnitz noch mehr zu Zorn bewegt, welche drauf so starck angehalten, daß sie zuletzt der Feinde Schantz zerstossen, die Venediger überwältiget, eines Theils derselben erschlagen und die andren, so sie gefangen, um großmächtig Geld wieder ledig gelassen, und demnach dem von Colnitz treulich gerathen, daß er mit sonderm Fleiß alsbald klein Tarvis und Malberget wol versehen und mit Kriegs-Volck besetzen sollte, welches er auch that. Also hat Herr Friedrich Weltzer samt dem Herrn von Colnitz das Canal auf dißmal wiederum befriediget und die Einwohner derselben Gegend von den Venedigern erlediget, und sind demnach beyde Herren mit Freuden wieder heimgezogen und keinen unter den Hauptleuten unbegabt gelassen, sonderlich aber Herrn Lutolden von Stadeck und Herrn Wilhelm von Glaneck." a)

Ich gläube aber, daß die Venetianer damals dem Hertzog Albrecht zu Oesterreich, welcher eben in selbigem 1368 den Staat Venedig wegen der Stadt Triest bekriegte, eine Diversion haben machen wollen und deßwegen in Kärndten einen Einfall gethan; oder daß sie vielleicht, nachdem Hertzog Albrecht von der Belägerung wieder abgezogen, mit solchem Einfall sich zu rächen getrachtet. Denn weil gemeldte Stadt Triest von dem Joch Venetianischer Herrschafft sich zu hart gedruckt fühlte, und darüber rebellirte; ward sie von derselben zu Wasser und Lande hart belagert. Deßwegen rieff sie den Hertzog Albrecht an um Hülffe und versprach, Ihm zu huldigen. Also wollte Er diese Gelegenheit, sein Gebiet zu erweitern, nicht verschmähen, sondern zoch unverzüglich mit zehen tausend Reutern und auch vielem Fuß-Volck auf Triest zu, und griff das Lager der Venetianer mit solcher Tapfferkeit an, daß es gäntzlich wäre ruinirt und geflüchtet worden, wann demselben nicht das aus den Schiffen an Land gesetzte Kriegs-Volck zu Hülffe

Stadt Triest wird von den Venetianern belägert.

a) Megiser. Chron. Carinth. fol. 1028. seq.

gekommen. Weil Er dann sahe, daß Er für dißmal weiter nichts ausrichten, noch den Triestern den gewünschten Entsatz beybringen könnte, wandte Er sich mit seinen Völckern zurück, und zoch heim. Darauf mußte die Stadt Triest sich wiederum unter den Venetianischen Gehorsam bücken. Ist gleichwol nachmals dennoch Oesterreichisch worden, auch noch auf diese Stunde. Immassen der Verfasser deß Ehrenspiegels es also erzehlet. a)

Etwas ausführlicher beschreibt diesen Streit der Venetianische Rahtherr Petrus Justinianus, und rechnet diese für die erste unglückliche Begebenheit unter der Regierung deß Hertzogs Andreæ Contareni (oder Contarini). Dieser hat seines Berichts anfänglich lieber für sich Selber, dann in offentlicher Würde und Regiment zu leben gewünscht, und deßwegen die ihm angetragene hertzogliche Dignität lange nicht annehmen wollen. Wiewol Justinianus glaubt, dem klugen Herrn habe es geahndet, daß der Republic allerhand Widerwertigkeit und Unglück bevor stünde; wie ihm vormals, da er in die Ferrne gewisser Handlung wegen gereiset, ein fremder Warsager (Aruspicem und Præstigiatorem nennet Justinianus denselben) geweissagt. Denn der hatte ihm geprophezeyet, Er würde in seiner Stadt der Fürst werden, aber vielem Mißglück unterworffen seyn. Dieser Ursach halben entwich er auf sein neulich-gekaufftes Land-Gut, um daselbst sich so lang aufzuhalten, biß die neue Hertzog-Wahl vorbey wäre.

Dieses ist gewiß an einem so fürnehmen Herrn nicht zu loben, daß Er seine Wolfahrt und Glück von Zigeunern oder Taschenspielern und dergleichem Gesipp erlernen will; es ist ein Zeichen, daß man weder Gott, noch ihm selbsten trauet, und entweder ein Zwang-Geschick deß Himmels, oder das blinde Glück für den Meister und Schmied aller Begegnissen erkennet. Derwegen auch solchen Glücks-Forschern und Erkundigern ihres künfftigen Ergehens gemeinlich eitel Unglück und Mißlingung vom Himmel zugesprochen wird. Indem also der gute Justinianus diesen Contarenum wie einen demütigen und Ehr-fliehenden Mann abmahlen wollen, hat er die Farbe der Ehrsucht unversehns ergriffen, oder aufs wenigste zur Grund-Farbe der höflichen Ehr-Meidung einen etwas vermummten Ehrgeitz gewählt; angemerckt, dieser Contareni, wann sein Hertz und Sinn nicht hoch hinaus gewünschet, schwerlich seine künfftige Bevorstehungen einem Knecht deß bösen Feindes abgefragt hette. Mancher weichet, damit die Ehre ihm nacheile. Entziehet sich der Bewürdung und will gezogen seyn, auf daß das Gereiß um ihn und die Nöthigung offentlich zeugen mögen, er sey ein Mann, dessen man nicht entrahten könne, und desto grösserer Würden würdig, je weniger er dieselbe gesucht. Auf diese Art scheint dieser Venetianische Herr sich für den Stralen der Ehre, in den Schatten retirirt zu haben, damit Er desto rühmlicher bestralt und verklährt würde. Welches sich gleichwol nicht liesse von ihm vermuten, wann Er seine Begegnissen und Obhandenheiten einem Warsager nicht hette abfragen wollen; angemerckt, daraus nicht unfüglich die Vermutung entsteht, daß er nachmals darum nur sich der angetragenen hohen Würde eine Weile geweigert, weil er aus deß Wahrsagers Antwort und Weissagung geschlossen, es sey ihm durch ein unfehlbares Fatum oder Geschick und Verhengniß diese Würde bestimmt, könne Ihm derhalben nicht entgehen, er werffe sie gleich mittelst höflicher Verstellung so weit von sich, als er wolle.

Petri Justiniani Erzehlung von Hertzogs Alberti Anfall auf die Venetianische Beläger der Stadt Triest.

Wie Ihm nun geprophezeyet war, (also fährt Justinianus fort) also seynd auch unter diesem Hertzog der Republic viel Widrigkeiten begegnet und wäre die Venetianische Freyheit von feindlichen Waffen bey nahe ausgetilgt. Am ersten ist der Triester Abfall erfolgt, diß seynd, will er sagen, die Erstlinge seiner unglücklichen Regierung gewest. Denn nachdem dieselbe den Hauptmann einer Galeeren, die in Isterreich zum Schutz und Schirm der Zölle verordnet war, nidergemacht, die Fahnen der Republic offentlich herab gerissen und hinunter geworffen, ist das meutenirende Volck von der Venetianischen Herrschafft offenbarlich abgefallen, Wider welche Rebellen man alsofort über Wasser und Land Völcker geschickt, unter dem Obgebiete der beyden General Leutenants Dominico Michaele und Creso Mollino; deren Jenem die Flotte, diesem die Land-Armee unter-

a) Am 349. Blat.

geben worden. Von diesen ward die Stadt zu Wasser und Lande scharff bestritten, doch von den Einwohnern der Stadt und denen darinn zur Besatzung ligenden Crainern (denn durch die Carnos kann ich nicht füglich allhie Andre, als die mit Triest grentzende Crainer verstehn) ritterlich verfochten. An beyden Seiten brauchte man sein äusserstes und zahlte ein Theil das Andre also aus, daß keines dem andren was schuldig blieb.

Weil dann der Venetianische Leu seine Klauen allhier in lauter Stacheln schlug und gemeinlich aller blutrünstig wieder nach sich zoch, begunnte die Republic einen grössern Ernst auf diesen Krieg zu wenden, und verstärckte das Lager mit neu geworbenen Völckern. Es wurden auch andre Generals gemacht, nemlich Paulus Lauredanus und Thadeus Justinianus, als zween emsige, thätige und frische Martis-Brüder. Nach derer Ankunfft den Feinden das starcke Ausfallen ward verwehrt, damit sie sonst vorhin den Venetianern viel zu schaffen gemacht.

Da sie derhalben sich also eingetrieben und ihre Stadt in Gefahr zu stehen spührten, setzten sie ihre Zuflucht zu dem Hertzog von Oesterreich und ersuchten Ihn um Hülffe. Derselbe kam mit zehen tausend Mann zu Roß und einem schönem Fußvolck in Italien, ruckte nahe zur Sadt und fiel das Venetianische Lager an mit solcher Gewalt, daß Er in einem Moment den Wall einbekam und die Venediger schier gantz auf die Flucht gebracht hette. Ja, diese hetten ungezweifelt von den Barbern (also nennt dieser stoltze Venetianer die Teutschen so wol, als am andren Ort auch die Ungarn) eine gewaltige Niderlage erlitten, wann nicht die auf der Flotte nach gehörtem Geschrey auf Ordre deß Capitains (oder Ammirals) die Ihrigen geschwindt hetten entsetzt. Wie diese anlangten, setzte der Feind so überaus hefftig nicht mehr an, und ward von den Venetianern hart geschlagen. Weßwegen dem Hertzog von Oesterreich der Mut entfiel, nachdem er in einem Gefechte so sehr eingebüßt. Derhalben Er, wol sehend, daß Er vergeblich sich bemühete, Triest zu entsetzen, und mit allem seinem Versuch der Stadt dennoch keine Lufft machen könnte, indem der Venetianer allenthalben Ihm scharff und grimmig begegnete, seine noch übrig habende Völcker, wiewol ungern wieder abführte nach Teutschland.

Uber solchen seinen Ab- und Heimzug erchracken die zu Triest, suchten Pardon, und begaben sich wiederum unter die Herrschafft der Republic. Worauf die sieghaffte Völcker, nachdem man eine starcke Besatzung in die Stadt gelegt, aus der Provintz wieder abgeführt worden. Bisher Justinianus *a)* Welcher dieses und andres dergleichen mit solcher Manier beschreibt, als ob das alte großmächtige Rom einen barbarischen Feind überwunden hette.

Hertzog Leopold berennet Tervis

Aber es stund nicht so gar lange an, daß diese geborgte Zeche durch deß Alberti Bruder, den Ertz-Hertzog Leopold, den Venetianern bezahlt ward. Denn Anno 1378 verhetzte Franciscus Carrarius Fürst zu Padua ruhmgedachten Ertz-Hertzog Leopold wider die Herrschafft Venedig zum Kriege; also, daß der Ertz-Hertzog Leopold mit vier tausend Mann die Stadt Tervis berennete. Die Republic brachte geschwinde so viel Völcker auf, als möglich, die von Este stiessen auch zu ihnen; und also ging der Zug gerad auf den Ertzhertzog zu. Worauf der Ertzhertzog sein Lager aufgehebt. Vorangezogener Venetianischer Edelmann und Rahtsherr Justinianus, läßt hie abermal eine überflüssige Venetianische Einbildung blicken, indem er die Oesterreicher und diesen ihren Ertz Hertzog wiederum Barbern titulirt, gerad, als ob ein Julius Cæsar von den alten annoch ungeschliffenen Galliern etwas schriebe. Barbarus, schreibt er, ad adventantis Veneti exercitûs famam teritus, sublatis repentè signis, in Carnos abiit, populatusque sociorum agros magno rem Venetam affecit detrimento. Das ist: „Der Barber erschrack über den erschollenen Anzug deß Venetianischen Kriegsheers, brach alsofort auf und entwich in Crain, nachdem er die Landschafften der Bundgenossen verheert und den Venedigern grossen Schaden zugefügt."

Daß er für dem Venetianischen Anmarsch sich etwas zurück gezogen, ist eben nicht aus zaghafftem Schrecken, sondern guter Kriegs-Vernunfft geschehen. Denn er hatte laut dieses Venetianischen

a) Petrus Justinianus Rerum Venetar. lib. 5. p. m. 79.

Herrns eigener Feder, nur vier tausend Reuter und also keine rechte Armee bey sich, mit einer solchen geringen Macht gegen dem Anzuge feindlichen Heers, die Bloquir- oder Berennung fortzusetzen, wäre sehr unverständig gehandelt.

Hiernechst ertheilt Justinianus weitern Bericht und sagt, es sey wegen solcher Verheerung zu Venedig ein Rahts-Verlaß ergangen, daß man die Teutschen Kauff- und Handelsleute, welche in der Stadt der Gewohnheit nach, ihre Kauff-Gewerbe trieben, in Verhafft nehmen, ihnen alle ihre Güter und Waaren einziehen sollte, wie sie dann würcklich darauf ins Gefängniß geworffen worden; folgends habe man Jacobum Cabalum, einen Veroneser, so sich auf den Krieg trefflich wol verstanden, beruffen und demsellben das Commando über die gantze Armee gegeben.

Nachdem dieser zu Tarvis (oder Tervis) angelangt, gieng er mit formirter Schlacht-Ordnung von der Stadt heraus auf die feindliche Grentzen und schlug sein Lager bey Unigo, allda er mit den Barbern, (wie dem Justiniano zu reden beliebt) ein scharffes Treffen gehalten, dieselbe in die Flucht geschlagen und hernach biß in das Feltrische Gefilde fortgeruckt, den Feind allda bey dem Fluß la Piave abermal angegriffen, aus dem Vortheil in die Flucht getrieben und in gerüsteter Ordnung forgemarschirt, biß zur Stadt Victorio, welche er belagert und in kurzer Zeit erobert, und nachdem er allda eine Besatzung gelassen, sich an die Stadt Feltres mit einer scharffen Bestürmung gemacht, indem das Land umher erbärmlich verwüstet ward, als aber Leopoldus gehört, in was für Gefahr die zu Feltres stünden, sey er diesen seinen Bunds-Verwandten mit einer gewaltig-grossen Menge Volcks zum Entsatz gekommen, weßwegen der Venetianer diese Barbern zu erwarten für nicht rahtsam achtend, die nechsten Gebäue vor der Stadt angezündt, auch die umligende Landschafft verheert und sich nach den Tarvisichen Grentzen damit zurück gezogen habe, den Hertzog Leopold habe es verdrossen, daß ihm die Gelegenheit zu treffen so entrissen worden und den Venetianern mit seinen Regimentern nachgeeilet, aber unterwegs ein Venetianisches Geschwader, so Cabalus ausgekommandirt hatte, den Thurn zu Baldina zu besetzen, angetroffen und schier gantz nidergehauen, auch Viele gefangen genommen; indem also das Schwert zu beyden Seiten gewütet, sey auf Vermittlung König Ludwichs in Ungarn zwischen diesem Hertzog von Oesterreich und dem Raht von Venedig ein zweyjähriger Stillstand, auch bald hernach ein beständiger Friede getroffen. a)

Aber dieser Venetianische Author schreibt dem Feldherrn der Republic gar zu grosse Thaten zu und stellet die Trennung etlicher leichten Partheyen vor, als wie grosse Schlachten. Denn derselbige Caballus hat etwan ein paar Scharmitzel gewonnen, oder etliche Trouppen geschlagen und kein Haupt-Treffen mit dem Ertzhertzog wagen wollen. Welches ein gewisses Zeichen, daß der Hertzog von ihm in keinem Treffen überwunden sey, sintemal sonst weder der Ertz-Hertzog so geschwinde wiederum, als Caballus die Stadt Feltres angriff, im Stande gewest wäre, Feltres mit einer starcken Kriegsmacht zu entsetzen, noch der Venedigsche Feldherr Caballus mit seiner Armee, so schnell sich gegen seiner Ankunfft würde retirirt haben. Wie dann auch deß Hn. Fuggers und von Birckens Ehrenspiegel, der sonst die Niederlagen der Hertzogen von Oesterreich nicht mit stummer Feder vorbey zu gehen und ohne Passion oder Schmeicheley die Kriegs-Begebenheiten vorzustellen pflegt, von obgerühmten Victorien deß Caballi keine einige preiset, sondern nur so viel anzeigt, daß Hertzog Leopold mit vier tausend Mann die Stadt Tervis bloc-quirt habe; wieder welchen Venedig den Feld-Obristen Jacobum Caballum geschickt, der, als Hertzog Leopold schon wieder abgezogen war, die Stadt Feltres belagerte; worauf der Hertzog um die Seinige zu beschützen, sein Kriegs-Volck eilends wieder gesammlet (von einer so übergrossen Heerskrafft, wie Justinianus draus macht, wird nichts gedacht, und hat auch in solcher Eile ein so gar grosses Kriegsheer schwerlich aufgebracht werden können) und mit Caballo treffen, dieser aber nicht stehn wollen, sondern Seiner unerwartet davon caballisirt (oder getrabt) sey und

---

a) Petrus Justinian lib. 5. fol. m. 81.

sich nach Tervis gesichert habe; darüber dieser unlustig worden sey, daß der Feind samt der Gelegenheit deß Siegs Ihm entwischet wäre, dannenhero er als Cabaldus eine starcke Besatzung nach einem festen Thurn an der Strassen abgeordnet, dieselbe gantze Schwader (oder Squadron) niderhauen lassen; worauf obvermeldter Massen durch König Ludwigs Unterhandlung auf zwey Jahre ein Anstand getroffen worden; nach derer Endung sich der Krieg wieder angefangen. *a*)

Aber in diesem letzten, nemlich daß nach Ausgange deß Stillstandes der Krieg wieder angangen, fehlt der Verfasser deß Ehren-Spiegels; sintemal vielmehr, wie vorhin aus dem Justiniano angezeigt ist, ein fester Friede darauf gefolgt. Denn wie der von Bircken hernach bey dem 1380 Jahr Selber erzehlt, so hat der Raht zu Venedig, nachdem mehr besagter Stillstand ausgeloffen, in Betrachtung, daß der Stat damals sich von den Genuesern und dem Carrario sehr geängstet gefunden, beschlossen, Hertzog Leopolden, damit sie diesen mächtigen dritten Feind nicht auch in die Haare bekämen, mit der Stadt Tervis, (welche, als damals von Carrario belägert, ohne das in deß Feinds Hände kommen und seine Macht verstärcken würde), wie auch mit andren nahgelegenen Plätzen zu beschencken.

An. 1380.

Die Venetianer schencken dem Hertzog Leopold Tervis.

Dieser hat solches ansehnliche Geschenck mit Danck angenommen, und alsobald vertraute Leute abgefertigt, Tervis und die andre Oerter in sein Gelübde zu nehmen. Denen Er Selber bald nachgefolgt mit zehen tausend Mann, und sich erstlich bey Königlohn gesetzet, hernach seinen Zug auf Carrarium gerichtet. Welcher aber nicht Stand gehalten, sondern die Belagerung strack aufgehoben und sich aus dem Staube gemacht. Worauf Hertzog Leopold zu Tervis eingezogen, und selbige Stadt beydes von Kriegs- und Hungers-Noth, indem er viel Getreids, Weins und andre Lebens-Mittel mit sich gebracht, erledigt hat, demnechst Ihm die Bürger schweren lassen, und nach starcker Besetzung dieser Stadt seinen Ruckweg nach Oesterreich genommen.

Hertzog Leopold raumt dem Carrario die Terviser March ein um ein Stuck Geldes.

Weil Carrarius aber nicht aufgehört, die Terviser-March anzufeinden, und der Hertzog nunmehr einen (wiewol unglücklichst-ausgeschlagenen) Krieg wider die Schweitzer im Sinn führte; tratt Er selbiges Land dem Carrario ab um hundert und acht tausend Ducaten. Das war den klugen Venetianern ein gewünschtes Spiel; denn sie kamen bald hernach, und nahmen nicht allein dieses, sondern auch alle seine andre Länder dem Carrario weg; und mußte er, wie auch der Fürst zu Verona, Antonius Scaliger, für seine Regiersucht endlich den Kercker beziehen.

Erscheinung eines Kometens.

Im Wintermonat deß 1382sten Jahrs ließ sich ein grosser Komet sehen und zwar vierzehen Tage nacheinander. *b*)

Im Jahr 1384 ward Carl der Kleine, König in Apulien, von den Ungarn heimlich beruffen und zum Konige in Ungarn gekrönt; nachdem sie vorhin deß verstorbenen Konig Ludwigs Tochter, die Princessinn Mariam, zur Königinn gekrönt hatten. Die Ursach solches schlimmen Wechsels war diese, daß der Hungarische Palatinus Nicolaus de Gara seines Gewalts mißbrauchte, und die Königinn wider die Stände deß Königreichs verhetzte. Weil aber dieser eingeschobene König Carolus sich dem Volck bald verhaßt machte, und sonderlich von der alten und jungen Könniginn nicht anderst als ein Tyrann, welcher der gekrönten Königinn Thron und Kron abgedrungen, angesehn ward, stifftete der Palatinus mit Wissenschafft und Beliebung der Königlichen Witwen Elisabeth, als der alten Königinn, einen Meuchelmörder an, der ihn mit einem Sebel-Streich so tödtlich traff, daß in wenig Tagen hernach der Tod darauf erfolgte. Solches geschahe im Jahr 1385.

Ermordung deß Hungarischen Königs Karoli.

In demselbigen Jahr aber ward solche That auch durch den Landvogt (oder Bann) in Croatien, Johann Horwat, durch Nidermachung deß Palatins und Ersäuffung der alten Königinn grausamlich gerochen. Wie solches Alles mit weiteren Umständen allbereit im Buch der Lands-Fürsten ist ausgeführt worden. Allda aber, welches ich bey dieser Gelegenheit erinnern muß, am 268. Blat in der 35. Zeil der vordern Spalt die Worte „nach ihrer frommen Mutter" rc. verdruckt seynd, und heissen sollen ihrer „Frauen Mutter. Denn die alte

Erinnerung eines Druckfehlers.

a) S. das 357. Bl. deß Oesterr. Ehren-Spiegels.

b) MScr. Schönleb.

Königinn, so damit gemeynt wird, kann bey dieser Handlung gar nicht fromm, sondern vielmehr grausam genannt werden, weil Sie eine Mitstiffterinn der Ermordung Königs Caroli gewest.

Wie jämmerlich im Jahr 1386 vorruhm-gemeldter Hertzog Leopold in dem Treffen vor Sempach samt einem grossen Adel auf der Wahlstat durch einen heillosen Bösewigt ermordet worden, habe ich im zehendem Buch von den Lands-Fürsten schon erzehlt.

Das IV. Capittel.

Von unterschiedlichen sieghafften Treffen mit denen in Steyermarck und Crain eingebrochenen Türcken u. a. m.

Inhalt.

Trefflich-wolfeile Zeit in Crain. Amurathes wird von einem Krabaten entleibt. Empörung Friedrichs von Auffenstein wider den Hertzog Wilhelm von Oesterreich. Schlechter Ausgang derselben. Türckischer Einfall in Crain. Niderlage Königs Sigismundi. Ungarn streiffen in Crain auf den Raub. Türckischer Einfall in Ungarn und Steyermarck. Was für Völcker aus Kärndten und Crain dem Ertz-Hertzog Ernst zu Hülffe gezogen. Schlacht Ertz-Hertzog Ernst mit dem Achmet Beg. Der Crainerische Feldhauptmann erwürgt den Türckischen. Starcker Einfall der Türcken in Crabaten und Crain. Medling wird von den Türcken erobert und bedurckwütet. Die Türcken werden in Crain geschlagen. Sehr fruchtbares Jahr.

Das 1387ste Jahr war mit dem Gut der Natur, zumal der wachsenden, herrlich gekrönt und dem Lande Crain sehr erfreulich, sonderlich für das gemeine Volck, das keinen gar zu schweren Geld-Beutel hatte. Denn weil alle Gewächse und Früchte so ausbündig wol gerathen, wurden alle Getreyd-Böden übrig voll; davon entstund eine denckwürdige und ungemeine Wolfeilheit, die allen Korn-Dörfftigen ein Lachen, hingegen den neidischen Korn-Hamstern und Getreid-Wölfen ein schmertzliches Augen-Weh zurichtete. Ein Star Weitzen ward verkaufft zu Laybach um zween Liber (das ist um acht Keyser Groschen); ein Star Korn um funffzehen Kreutzer; ein Star Heidel oder Buchweitzen (Haden nennet mans bey uns in Crain) um 1 Liber; vierzehen Eyer um einen Sold; und ein Huhn um zween Sold. a)

Trefflich-wolfeile Zeit in Crain.

Im Jahr 1388 opfferte ein Crabat, Namens Milo Cabiloviz, sein Leben für die gemeine Christenheit und sonderlich für seines Herrn des Despotens Wohlfahrt auf; indem er den Türckischen Tyrannen Amurath mit seiner Lantzen erspiessete. Man hette schier dencken sollen, die Seele Scævolæ wäre in diesen kühnen Krabaten gefahren, wann er nicht viel richtiger das Ziel, nemlich deß Wütrichs Hertz weder vormals Scævola den Porsenam

Amurathes wird von einem Krabaten entleibt

a) MScr. Labac.

getroffen und darüber zur Vergeltung einen Helden Tod bekommen; sintemal ihn die Türcken darüber zu Stücken gehauen; immassen wir hievon unter den Grentz-Beschreibungen auch schon einige Nachricht gegeben.

* * * * * *

Anmerckung.

[Laonicus Chalcocondylas schreibt, daß die Türcken gesagt, als Amurates (nemlich der Erste dieses Namens) den Wallachischen Fürsten oder Despoten Eleazarum in die Flucht gebracht, und demselben persönlich nachgejagt, sey ihm ein Tryballer, das ist ein Mann aus der Bulgarey (welcher Bulgarischer Nam aber in weitläufftiger Bedeutung bey den Scribenten auch ein Stück von Croatien begreifft; wiewol Stephanus durch Tryballos die Illyrier, worunter die Crabaten mit gehören, versteht) aufgestossen zu Fuß, der ihm einen Pfeil oder Wurff-Spieß (denn Jaculum kann beydes bedeuten) durchs Hertz geschickt, davon er gestorben.

Aber die Griechen berichten, wie Chalcocondylas hinzuthut, ein Andres, nemlich Amurates sey nicht im Streit oder Nachjagen geblieben, sondern, als er noch in der Schlacht-Ordnung hielt, habe ein überaus großmütiger Mann, Namens Miloës (Milosch Khabilowiz) gegen dem Fürsten Eleazaro (oder Lazaro) sich erboten, woferrn derselbe ihms erlaubte, zum Amurates unter dem Schein eines Uberläuffers zu gehen, denselben zu erwürgen. Welches er auch, wie oben schon erzehlt ist, würcklich vollbracht und zwar mit einem Spieß, hernach mit denen auf ihn zufallenden Türcken ritterlich so lang sich herumgeschlagen, biß ihn die Ubermengung seiner Bestreiter wie einen von vielen Jägern befochtenen Leuen zu Bodem gelegt. a)

Hiemit kommt auch die Weise der Türcken überein, so dadurch soll verursacht seyn, daß sie, wann eines fremden Potentaten Abgesandter bey ihrem Sultan Audientz erlangt, demselben beyde Arme befassen, wie die fürnehmste Reisbeschreibungen solches einhällig bekräfftigen.

In der Jahr-Zahl aber, da der Wütrich also seinen Rest hat empfangen, eräugnet sich bey den Scribenten keine Gleichheit. Denn Etliche wollen, es sey geschehn Anno 1373, Andre aber im 1388. So schreiben auch Einige, daß es vollbracht im 23sten Jahr der Regierung Amuratis, Etliche, als Rittershusius im dreyssigsten. Besagter Chalcocondylas aber rechnet es für das 57ste Jahr der Herrschafft dieses Tyrannens.]

Empörung Friedrichs von Auffenstein wider den Hertzog Wilhelm von Oesterreich

Ums Jahr 1395 richtete Friedrich von Auffenstein, der letzte dieses Namens und Stamms, Marschall in Kärndten, wider den Ertzhertzog Wilhelm zu Oesterreich eine Empörung an; welche aber einen schlechten Ausgang, wie gemeinlich alle Aufstände pflegen, gewann; denn er ward durch Herrn Conrad von Kraygd in einem Treffen überwunden, aller seiner Güter und auch seines Ehren-Amts entsetzt, welches letzte Herrn Rudolph von Liechtenstein gegeben ward, und zwar erblich. Hierauf kamen die Güter und Herrschafften Gutenstein, Sieburg, Schwartzenbach, Rochberg, Draburg, Gurnitz, Carlsberg und Feldkirchen im Jahr 1396 an Oesterreich. Die Schlacht, wodurch diese Aufruhr zu Bodem geschlagen worden, beschreibt Megiserus gantz ausführlich am 1052 und folgenden Blätern; da man sie nach Belieben kann lesen.

Schlechter Ausgang derselben.

Was zu diesen Zeiten die Hertzogen von Oesterreich für unterschiedliche Kriege geführt, ist unter den Lands-Fürsten kürtzlich schon vermeldet, und allhie nicht wieder zu erneuren; zumal weil Crain damit wenig zu schaffen gehabt.

An. 1407

Im Jahr 1407 stifftete Graf Hermann von Cillj in der Windischen March das Carthäuser Kloster Pletriach unter dem Namen „Thron der H. Dreyfaltigkeit." Die Zeugen solches Gestiffts waren: Sigismundus von Neuhaus, Georgius von Silberberg, Conradus Färber, der Hofmeister Poppel von Weitenstein, Friedrich Lindecker. Geben zu Cillj, Sonntags vor Margareten. b)

Im Jahr 1408 thaten die Türcken in die Landschafft Möttling am 9. Octobris einen Einfall, plünderten dieselbe, raubten Menschen und Güter. c)

Türckischer Einfall in Crain

Das folgende Jahr brachte der Christenheit durch der Türckischen Bluthunde gar zu grosses Kriegs-Glück, ein grosses Unglück. Nachdem An. 1396 König Sigismundus, bey Nicopolis eine grosse

Niderlage Königs Sigismundi.

a) Laonicus Chalcocondylas, lib. 1. Historar. de Reb. gestis Turcor. fol. m. 232. B.

b) MSer. Freudenthal. c) MSer. Reiffniz

Niderlage erlitten, gedachte Er in diesem Jahr sich zu rächen. Als es aber bey der Stadt Galwbacz zum Treffen kam, fand sichs, daß Er nur die Wahlstat und nicht das Glück verändert hette; denn Einer von deß Bajazets Söhnen, Namens Musa Tselebi (das ist, Moses der Edle) schlug Ihn in die Flucht und that an den Christen eine grosse Schlacht.

Ungarn streiffen in Crain auf den Raub.

Anno 1416 begunnten sich unsere Nachbarn, die Ungarn, etwas Türckisch zu erweisen, indem sie biß an das Crainerische Schloß Billichgrätz auf den Raub ritten und manchen guten Hausvater betrübten. a)

An. 1418.

Türckischer Einfall in Ungarn und Steyermarck.

Allein sie bekamen bald darauf im nechsten Jahr hernach selbst Gäste, so ihnen sehr mißfällig waren, nemlich die Türcken; welche nicht nur Gut, sondern auch Blut begehrten. Diese mahometische Wölffe fielen mit einer grossen Macht in Ungarn und setzten den lauffenden Strom ihrer Wüte fort in die Steyermarck biß gen Rackasburg, verheerten allenthalben auf den Steyrischen Grentzen weit und breit das Land und die Gebäue mit Raub und Feuer, bevoraus um Rackasburg, da sie viel Menschen und Vieh nicht allein hinwegführten, sondern auch das übrige unmenschlicher Weise mit Brand verderbten und viel Leute erwürgten. Wodurch die übrigen Leute gedrungen wurden, sich auf die Flucht zu begeben. Weßwegen das Land zum Ertzhertzog Ernst um Rettung schrie, welcher um selbige Zeit zu Grätz in der Steyermarck Hof hielt. Weil derselbe aber sich annoch gegen der erbfeindlichen Macht zu schwach befand, mußte Er vor die beschriebene Völcker aus Kärndten und Crayn erwarten. Welche sich auch in wenig Tagen einstellten, nemlich der Graf von Franckepan, welcher, wie Megiserus meldet, mit tausend leichten Pferden, aber wie ich in unterschiedlichen Manuscripten gefunden, mit 250 gerüsteten Pferden, das ist, von der Crainerischen Ritterschafft und überdas mit 800 Crabaten anlangte, und nicht allein solche 1050 Reuter an stat deß kranckligenden Landhauptmanns in Crain, welcher Ihm als seinem Hn. Schwagern solche Crainerische Ritterschafft anbefohlen, sondern auch, welches der Megiserus verschweigt, alle die Andren, als ein hauptverständiger Soldat unter sein Ober Commando bekommen, auch sich ausbündig wol gehalten und grosse Ehre eingelegt.

Was für Völcker aus Kärndten und Crain dem Ertzhertzog Ernst zu Hülffe gezogen.

Nebenst diesem erschien auch Herr Otto von Ehrenfels, Landhauptmann in Kärndten, mit 700 Teutschen Pferden in schwerer Rüstung und 2000 Knechten, darüber Hauptleute waren: Herr Pancraz Ungnad, Herr Wülfing von Kraygd, Herr Niclas und Ernst von Dietrichstein, Herr Eberhard von Colniz, Pfleger im Dragthal, Herr Diepold von Presing, Herr Wilhelm und Hanns Khevenhüller, Herr Dietrich von Donhausen, samt noch etlichen andren Herren und Edelleuten.

Zu diesen sehr wolmundirten Hülff-Völckern stieß der Ertzhertzog auch mit seinem Kriegsvolck aus der Steyermarck, welches Ihm Herr Wolff von Stubenberg, Dieting von Emmerberg, Eckard von Herberstein und Herr Friedrich von Harrach zugeführt. Und zoch mit solchem wolgerüstetem Heer auf den Feind mutig an; welcher gleiches Willens war, sich zum fechten in Eile rüstete und dem Ertzhertzog entgegen zoch.

Schlacht Ertzhertzog Ernsts mit dem Achmet Beg.

Der Angriff geschahe von beyden Theilen mit hefftiger Gewalt, indem die Ertzhertzoglichen von einer brennenden Rachgierde, die Türcken aber durch ihren gewöhnlichen Grimm und Trutz angefeurt wurden. Von den Christen schien Keiner eine andre Entschliessung mitgebracht zu haben, als zu überwinden, oder ritterlich zu sterben. Unter Andren nahm Herr Eberhard von Colnitz zween ansehnliche Türcken vor sich, und bekämpffte sie so ritterlich, daß er in naher Gegenwart deß Achmet Beegs sie vor dessen Augen endlich vom Pferde herunter putzte, und hernach auf Andre frisch ansetzte. Hiemit erwarb er bey gedachtem Achmet keine mittelmässige Achtbarkeit, sondern das Ansehn eines trefflichen Kriegs- und Hauptmanns, mit dem zu streiten er sich für eine Ehr, und ihn zu erlegen oder gefangen zu nehmen, für einen sonderbaren Ruhm hielt. Dieser Meynung eilte er mit seinem Schuß-schnellem Pferde auf ihn zu; der ihm nicht allein Stand hielt, sondern auch freudig entgegen ritte, in Hoffnung, an diesem Tyrannen den Schaden, so derselbe den Christen zugefügt, stattlich zu rächen. Achmet Beeg empfand und fühlte gar bald, daß er es mit einem

Der Crainerische Feldhauptmann erwürgt den Türckischen.

a) MScr. Labac. & Not. Schönleben.

rechtschaffenem Rittersmann angenommen, und sich mit einem Leuen in Streit begeben hette; denn der von Colniz setzte ihm so hart zu, daß das Blut mildiglich darnach floß.

Als die Türcken sahen, daß ihr Feld-Oberster so hart verwundet ward, und den Tod gleichsam vor Augen hatte, eilten sie mit Hauffen auf ihn zu und fielen den von Colniz an. Viel Hunde seynd nicht nur der Hasen, sondern auch endlich wol, wann sie starck und grimmig, der Leuen Tod; und dessen hette allhier ohne Zweifel der von Colniz ein Exempel müssen werden, wann nicht der Graf Niclas von Franckepan ihn hette errettet. Denn dieser tapffre Graf und Feldhaupmann kam mit hundert seiner Reuter darzwischen, und trieben mit Hülffe der Kärnterischen Reuterey nicht allein diesen Türcken-Hauffen, so auf den von Colniz zufiel, in die Flucht, sondern erwürgte auch den Achmet Beeg mit eigener Faust. Dann obgleich derselbige sehr um sein Leben bat; verschloß doch die von ihm verübte unmenschliche Tyranney dem Grafen die Ohren, und mußte der mit vielem Christen-Blut besudelte Beeg allda seine gottlose Seele samt dem Blut ohn alle Gnade verschütten.

Wie die Türcken sahen, daß ihr Feldhauptmann todt, erstarb mit ihm in ihnen aller Mut, und die Zaghafftigkeit gewann dermassen über sie die Herrschafft, daß sie das Feld räumten. Der Ertzhertzog verfolgte sie so zörnig, daß Ihrer eine grosse Menge entweder sich dem Schwert oder der Gefangenschafft untergeben mußte. Daher Ihrer biß in die zwölff tausend zu Fuß, und 7300 zu Roß samt dem Achmet Beeg, als ihrem Feldpauptmann, und sechszehen andren stattlichen Officierern ums Leben gekommen. Wiewol der Unsrigen gleichfalls keine geringe Anzahl geblieben, sondern funffzehenhundert zu Fuß und fünffhundert zu Pferde ohn die dreyhundert Verwundte, so hernach im Lager ihren Geist aufgegeben; uberdas war der dritte Theil hefftig verletzt.

Nicht weit von ersterwehnten sechszehen stattlichen Hauptleuten der Türcken seynd unsers Theils auch gefallen Herr Gottfried Rauber, Herr Dietrich von Donhausen und Herr Wilhelm Khevenhüller. Den Eberhard von Colnitz betreffend, dem es, als mit Türcken umringten gar nahe am Leben gestanden, hat derselbe zwar dißmal, da, wie gedacht der Graf von Frangepan (oder Franckepan) den feindlichen Hauffen, so ihn angefangen zu überwölcken, wie ein Blitz von einander getrennt, seine Haut noch davon gebracht, doch aber ziemlich zerrissen; sintemal er unterschiedliche Wunden empfangen hat.

Die eroberte Beute ließ der Ertz-Hertzog in zwey Theile halbiren; wovon der erste Theil unter seine Hauptleute, der andre aber in die Klöster und Gotteshäuser verordnet worden; als welche mit gefaltenen Händen wider den Feind gestritten, und durchs Gebet ihm den Sieg abgekämpffet. [a]

Wenn man Bienen abstoßt und durch einen Rauch vertreibt, werden sie entweder gleich ersticken, oder entfliehen und nicht wiederkehren; aber mit diesen stechenden grossen Hummeln oder Wespen, den Türcken, hatte es eine viel andre Beschaffenheit. Ob Ihrer gleich eine so grosse Menge erschlagen, kamen sie doch einige Zeit hernach mit ihren Raub-Truppen gantz kühn und unverschämt wieder angeflogen, und trachteten in den Nider-Oesterreichischen Ländern einzunisteln. Denn bishero hatten sie sich auf das Adriatische Meer annoch nicht wagen wollen, auch auf den Griechischen Keyser noch einen Ruckblick werffen müssen; aber von dem 1429 Jahr an begunnten sie ihre Raub- und Mord-Klauen weiter von sich zu strecken, und dieselbe so wol in unsre, als unsrer Nachbarn Grentzen einzuschlagen. Massen die Nota Provincialis, oder Lands-Verzeichniß berichtet, daß sie von dem an bald die Unsrige, bald die Ihrige mit brennen, sengen und morden zu gefähren bemüht gewest.

An. 1431.

Insonderheit haben sie sichs im Jahr 1431 einen rechten Ernst seyn lassen, diese Länder zu überfallen und verheeren; massen damals Ihrer mehr, als acht tausend ertzverwigte Raub- und Mord-Vögel in Krabaten eingefallen, und über die Culp, so zwischen Croatien und Crain der Grentz-Strom ist, gesetzt mit solcher Geschwindigkeit, daß sie die Crainerische Grentzen erreichten, ehe Herr Ulrich

Starcker Einfall der Türcken in Krabaten und Crain.

[a]) Vid. Megiser. p. 1083. & Authores ibidem citati: quibus tamen falsò annumerat Chalcocondylam: Hic enim hoc de prælio nihil tradidit.

Schenck von Osterwitz, als zu der Zeit Crainerischer Landshauptmann, die geringste Zeitung davon erhielt.

Medling wird von den Türcken erobert und bedurchwütet.

Ihre erste Wüte mußte die Stadt Medling ausstehen, welche von ihnen mit grosser Furi angefallen, und weil sie nur von Holtz erbauet war, bald erobert ward. Da sie dann unmenschlich darinn hauseten, Junge und Alte, Männer und Weiber todt machten, alle Kirchen nider-, aber alles Geld und Gut zu sich rissen.

Besagter Landshauptmann in Crain befand sich damals eben zu Laybach, in Gesellschafft deß Kärndterischen Landshauptmanns Grafens Stephan von Montfort, dem noch etliche Andre das Geleit dahin gegeben hatten, als Dietmar Weltzer, Pancratz von Dietrichstein, Friedrich Paradeiser, Daniel von Staudach und Erasmus Fleugenfuß; welche einiger ehehaffter Geschäffte halber allda beyeinander waren. Mit diesen Herren stellete er gleich nach eingeloffener Nachricht von solchem erbfeindlichem Einbruch einen Tag an, zur Berahtschlagung gemeiner Defension; zumal weil eine Post der andren nachflog, daß die Gefahr immer wüchse, indem die Türcken sich täglich stärckten und allbereit biß Rudolphswerth fortgeschritten wären; welche Stadt deßwegen den Landshauptmann um eilfertigen Entsatz anrieff; damit sie nicht in dem Unglück und Ruin der gesebelten Stadt Medling Nachfolgerinn würde.

Solchem nach ward auf besagtem Landtage ein allgemeiner Feldzug wider die Türcken beschlossen, auch solcher ungesäumt vorgenommen. Denn besagter Landshauptmann Herr Ulrich Schenck, machte, sich alsofort auf mit der Crainerischen Ritterschafft und Adel, in Gefährtschafft deß unter dem Herrn Grafen Stephan von Montfort, als Landshauptmann in Kärndten, mitgehenden Adels aus Kärndten, wie auch deß Tomæ von Thurn, deß Hermagoræ Söhnen und andrer Crainerischer Herren. Diese waren geschwinde bey der Hand, alle voll Muts und Begierde zu fechten: zwar nicht bey weitem so starck als wie die Türcken, doch aber brav mundirt, streitbar und unverzagt.

Man brach also mit viertausend Mann, (denn stärcker hatte man sich in so kurtzer Zeit nicht machen können) von Laybach auf, und suchte den Feind. Als man dessen am dritten Tage nach dem Aufbruch ansichtig worden, hat, wann deß Megiseri Bericht gelten soll, der Crainerische Landshauptmann Herr Schenck, dem Grafen von Montfort, als Landshauptmann in Kärndten, „die Ehre angeboten (so lauteten seine Worte) und ihn dazu bewegt, daß Er sich gegenwärtigen Lasts angenommen, und alsobald nach diesem als ein hochverständiger und behertzter Hauptmann, das gantze Kriegshäufflein treulich zu aller standhafften Mannheit vermahnt, und sie erinnert, daß sie ihnen, wie rechtschaffenen, unerschrockenen und ritterlichen Helden &c. gebührte, deß allgemeinen Vaterlandes Wohlfahrt hertzlich wollten anbefohlen seyn lassen, und sich ja handfest auf dißmal wider die Türcken, als schädliche Mörder und Rauber in der That erweisen wollten, auch daneben wol behertzigen, was für einen grimmigen Feind sie vor sich hetten, ja nicht zu sicher noch nachlässig seyn, sondern auf sich selbsten gar gute Achtung geben, und in alle Wege auf ihren richtigen Vortheil sehen, wegen der Feinde Menge aber nicht verzagen oder kleimütig werden, sondern vor allen Dingen Jesu Christo, dem eingebornen Sohn Gottes, als ihrem einigem Ertz-Hauptmann und Führer sich gäntzlich vertrauen, denselben in warhafftem ungefälschtem Glauben von Hertzen-Grund anruffen, und hernach ungezweifelter Hoffnung seyn, der liebe fromme Gott, als ein allmächtiger Herr aller Geschöpffe und Creaturen, werde ihnen väterlichen Beystand erzeigen, sie hierinn nicht verlassen, sondern ihre Feinde gewißlich zu schanden machen."

Es müssen aber diese Worte Megiseri, „daß Er (der Graf von Montfort) sich gegenwärtiges Lastes angenommen" nicht gleich darum also gedeutet werden, als hette der Crainerische Landshauptmann dem Grafen das Ober Gebiet über alle Völcker aufgetragen; sondern nur also, daß er denselben als einen seiner Kriegs-Erfahrenheit berühmten Herrn, bittlich vermögt, die Völcker durch sein Zusprechen anzufrischen. Im übrigen hat der Landshauptmann in Crain die Crainerische Völcker, darinn damals der meiste Hauffe bestanden, selbst comman-



dirt und angeführt, (wie am 19. Blat deß neundten Buchs zu lesen) gleichwie der Graf von Montfort die Kärndterische Trouppen. Denn weil der Feind im Lande gestanden und Herr Ulrich Schenck Landshauptmann gewest, so ist nicht vermutlich, daß dieser das Generalat, welches im zustund, dem Führer und Regierer der Hülff-Truppen sollte übergeben haben. Sondern Er hat sein, als eines Landhauptmanns Amt und Gebühr, nemlich das Kriegs-Volck zu regieren und gegen den Feind damit anzurücken, selber, wiewol mit Einrathen tapffrer Hülffe und Beywürckung seines guten Freundes, deß Kärndterischen Landhauptmanns, verrichtet.

Die Türcken werden in Crain geschlagen

Sihe die Figur N. 47.

Nachdem Er solche Rede vollbracht, ging das Treffen an, und stritte man beyderseits so eyfrig, daß man eine gute Weile keinen Vortheil bey einigem Theil erkennen kunnte, indem Keines dem Andren einen Fußbreit weichen wollte. Aber gleichwie zwar der Feind die Unsrigen mit der Mannschafft überhäuffte; also übertraffen die Unsrigen ihn hingegen mit Mannheit, Mut, Erfahrenheit und Geschütz, welches viel Türcken zu Bodem schlug und in manchem Hauffen ziemlich weite Lucken eröffnete. Also wurden sie dennoch endlich gezwungen, die Flucht zu nehmen, nachdem Ihrer der halbe Theil von dem Schwert der Crainer und Kärndter erlegt war. Allen gesammleten Raub mußten sie gleichfalls dahinten lassen. Hernach verehrete man den lieben Gott für den verliehenen herrlichen Sieg mit Lob und Danck, a) auch den Landshauptmann Herrn Ulrich Schencken, wie imgleichen den Kärndterischen, nemlich den Grafen von Montfort, überall mit grossem Ruhm.

Anmerckung.

[Diese Geschicht ist zwar an sich selbsten gewiß, in der Jahr-Zahl aber von dem im neundten Buch dieses Wercks angesetztem letztem Regierungs-Jahr in etwas unterschieden; und dannenhero zu besorgen, Megiserus habe sie etliche Jahre später beygebracht, weder da sie würcklich vorgegangen. Dann oben am Rande hat er sie unter das Jahr 1429 ordinirt,

a) Megiser. in fine libri IX. p. 1097 seqq.

mitten aber in der würcklichen Beschreibung selbsten unter das 1431. Jahr. So kommt auch in dem alten Manuscript oder Verzeichniß die Jahr-Zahl eben so wol unterschiedlich. Weßhalben Ihre Gnaden der Herr Haupt-Author, jedesmal es also, wie Er es gefunden benennen, und dem hochgeneigten Leser mit keiner weitläufftigen Erörterung hiebey eine Langweil verursachen wollen.]

Sehr fruchtbares Jahr.

Das Jahr 1432 war so fruchtbar, daß zu Laybach ein Star Weitzen sechs und zwantzig Sold galt, ein Star Rocken vier Batzen, ein Star Heidel (oder Buchweitzen) zween Batzen; ein Samb (oder Saum) Wipacher, das ist, deß besten Weins so viel, als ein Roß tragen kann, acht Liber (so 30 Groschen oder einen Thaler machen) (†), Ein Viertheil Morwein neun Kreutzer; und zwölff Eyer um einen Sold. *a)* Mit welcher Wolfeilheit wir dieses Capittel, wie es mit dergleichen ist angefangen worden, also anjetzo auch endigen wollen.

(†) In deß Herrn Haupt Authors Manuscript stehen zwar 30 Kreutzer, weil aber dabey steht oder 1 Thaler, halte ich, es sey verschrieben und müsse 30 Groschen heissen.

a) MScr. Labac.

Das V. Capittel.

Von der Belagerung unterschiedlicher Städte in Crain durch Grafen Ulrich von Cilly und Ertzhertzog Albrechten 2c.

Inhalt.

Die Grafen von Cilly werden gefürstet. Krieg zwischen dem Ertz-Hertzog Friedrich und dem Grafen von Cilly. Johann Witowitzens Erhöhung. Anderburg wird zerbrochen, Blanckenstein eingenommen, doch nicht verstöhrt. Unterschiedliche andre Oerter, so der Witowitz geruinirt. Thurn unter Neuburg. Vor Laas werden die Oester- und Isterreicher geklopfft. Laaß wird gewonnen und verbrannt. Die Ertzhertzoglich- und Bischöfliche Völcker werden bey einer Fischerey geschlagen. Ursach deß Kriegs Ertz-Hertzogs Alberti mit seinem Herrn Brudern Friedrich. Laybach wird belägert. Rudolphswerth erwehrt sich der Belägerung. Crainburg wird erstiegen und wieder erobert. Friede zwischen dem Keyser Friedrich und Grafen von Cilly.

Im Jahr 1435 ward das Land Crain so wol, als dessen Nachbarn Steyer und Kärndten von einer neuen Kriegs-Flamm ergriffen, deren Entzündung Ursach wir gründlich wollen erklähren.

Die Grafen von Cillj werden gefürstet.

Nachdem Sigismundus, König in Ungarn, endlich auch zur Keyserlichen Cron erhaben, und der alte Graf Hermann von Cillj Todes verblichen war, hat der Keyser die beyde Grafen von Cylli, Friedrich und Ulrich als seine nahe Schwäger, für gefürstete Grafen erklährt und zu Fürsten deß Reichs gemacht, also, daß ihre Grafschafften Cilly, Ortenburg und Sternberg von dem an wie ein Fürstenthum deß Römischen Reichs betrachtet werden, und bemeldte Grafen samt ihren Nachkommen von Ihm und seinen Reichs-Nachfahren gleichwie andre Fürsten deß Römrschen Reichs mit aufgereckten Panieren das Fürsten-Lehn empfahen, auch sonst andrer fürstlichen Gerechtigkeiten geniessen sollten.

Mit solcher Erhöhung der Cillyschen Grafen achteten sich Ertzhertzog Ernst zu Oesterreich und sein Sohn Friedrich, welcher hernach zum Römischen Keyser gekrönt worden, an ihren Rechten verkürtzt, indem der Keyser nicht befugt wäre, ohn ihre Bewilligung in ihren

Fürstenthümern ihnen andre Fürsten zu machen; weil die Grafschafft Cilly in ihrem Fürstenthum Steyer, Ortenburg aber und Sternberg in ihrem Ertzhertzogthum Kärndten begriffen wäre; zumal weil vormals Keyser Carl, als er die Grafen von Saneck in Gräflichen Stand gesetzt und auf Cilly gegrafet, darüber auch zuvorderst ihrer lieben Vor Eltern, der Hertzogen von Oesterreich, als Herren und Landsfürsten in Steyer, Gunst, Bewilligung und Zulassung, als ohn welche solches nicht geschehen können, erfordert hette. Uberdas (sagten sie) wäre die Grafschafft Ortenburg und Sternberg nach tödtlichem Abgange Grafens Friedrich von Ortenburg bey Ermanglung rechter Erben damals schon Ihnen als Lands-Fürsten, landsfürstlichen Rechten nach heimfällig, und von den Grafen von Cilly unbillig besessen worden.

Weil nun diese Fürsten von Oesterreich in solcher Betrachtung sie die gefürstete Grafen für keine Fürsten erkennen, noch in ihren Briefen ihnen einen höhern Titul geben wollten als vorhin; entbrannten die von Cilly gegen besagten Hertzogen (oder Ertzhertzogen) von Oesterreich in grossen Haß und Verdruß. Man wechselte deßwegen mancherley Schreiben und Protestationen so lange, biß man endlich die Brief-Federn niderlegte und eine andre Feder ergriff, die nicht mit Dinte sondern Blut ihren Unwillen zu beschreiben pflegt, nemlich das Kriegs-Schwert; welches deßwegen ziemlich lang grassirte.

Ertzhertzog Friedrich, der durchaus nicht leiden wollte, daß die Grafen von Cilly Friedrich und Ulrich in seinen Ländern hinfüro mehr den Fürstlichen Titul führen sollten, gedachte gleich nach seinem Antritt der Regierung deß Landes Kärndten darauf, wie Er solchen neuen Fürsten-Stand der Grafen von Cilly durch Kriegs-Gewalt mögte unterdrucken. Hiezu schien Ihm dieses als eine bequeme Gelegenheit und leichter Weg zu dienen, daß eben damals der Bischof zu Gurck Johannes Scholdermann diese Grafen mit Krieg angegriffen hatte; mit dessen von seiner hülfflichen Hand gestärcktem Schwert Er sie zu demütigen verhoffte, in dem Er dem Bischof in geheim Völcker und Mittel zuschob; gestaltsam deßwegen der Bischof für den Zunder dieses Cillyschen Kriegs-Feuers hernach geachtet worden.

Graf Friedrich von Cilly und sein Sohn Ulrich verstunden gar bald, daß Ertzhertzog Friedrich die Hand mit im Spiel hette, und ihrem Feinde gewaltigen Vorschub thäte; begehrten derhalben solches an Ihm zu rächen, und sagten Ihm feindlich ab. Er nahm es an und erklährte sie gleichfalls für seine Feinde; welches beyderseits auch ohne Verzug durch Raub und Brand zu großmächtigem Schaden der Länder Steyer, Kärndten und Crain in würckliche Thätlichkeit erging.

Krieg zwischen dem Ertzhertzog Friedrich und dem Grafen von Cilly.

Den beyden Grafen zoch Johann Witoviz, ein geborner Böhm und erfahrner Kriegsmann, zu, den sie zum General über die Reuterey setzten, auch nachmals seiner tapffren und getreuen Dienste halben mit einem Windischen Schloß, welches er mit dem Schwert gewonnen hatte, imgleichen mit noch andren schönen Gütern, Gülten und Herrschafften erblich beschenckten; wie ihm dann folgends Graf Ulrich überdas auch noch das Schloß Sternberg gegeben. Und als nachmals nach Absterbung der Grafen von Cilly die Graf- und Herrschafften derselben an das Haus Oesterreich kamen, machte Keyser Friedrich ihn zum Freyherrn von Sternberg und Grafen in Segor. Und hat er Eine von Weisbriach zur Gemahlinn bekommen.

Johann Witowitzens Erhohung.

Dieses hohe Ehren-Glück erbauete sich der Witowitz durch Zerbrechung unterschiedlicher Schlösser. Dem von Cilly lagen zu nahe das Schloß Anderburg, eine Meile unterhalb Cilly, so dem Bischof von Gurck in Kärndten gehörte, und Helffenberg, welches dem Ritter Jobst von Helffenberg zuständig war. Diesen Ritter hatte der alte verstorbene Graf Hermann seinem Sohn Graf Friedrichen, als dieserwegen der geehlichten Veronicæ, (deren jämmerlicher Untergang vorhin schon vonmir ist erzehlt worden) vom Vater gefangen gesetzt war, zum Hüter verordnet. Also war dem Grafen Friedrich solches Schloß Helffenberg in seinen Augen gleichsam ein rauher Dornberg, daran sich seine Gedächtniß bey jedwedem Anblick ritzte mit Hertzstechender Erinnerung dessen, was er und seine endlich ertränckte Veronica damals für Kümmerniß und Angst empfunden. Solchem nach schickte er seinem Feldhauptmann Witowitz zum ersten vor das Schloß „Anderburg“; welches derselbe gewann und biß auf den Grund zerbrach.

Anderburg wird zerbrochen.

Demnechst ging Witowiz vor Plan



Blanckenstein eingenommen doch nicht verstöhrt

ckenstein (oder Blanckenstein) oberhalb deß Frauen-Klosters Studeniz, so denen Herren zu Oesterreich gehörig. Mit demselben gedachte der Böhm eben also umzuspringen, es nider zu werffen, wie das vorige; es blieb aber stehen, und ward hernach durch den Grafen von Cilly mit gewissen Bedingungen an Oesterreich wieder übergeben.

Unterschied-lich andre Oerter, so der Witowitz ruinirt.

Folgends galt es Erckenstein unterhalb Ratschach, so um selbige Zeit der von Neydberg besaß, imgleichen den Thurn zu Weitenstein unterhalb der Trab, darüber der von Lindeck Herr war, dann auch den Thurn Pöltschach zwischen Studeniz und Blanckenstein, so einem Grafen gehörte. Hiernechst kam dieser Verstörer auch über Neuburg oder

Thurn unter Neuburg.

Thurm unter Neuburg, wie mans heut nennet; welches ich im XI. Buch unter den Städten und Schlössern beschrieben. Dieser war damals einem Schratten

Sih die Figur N. 4.

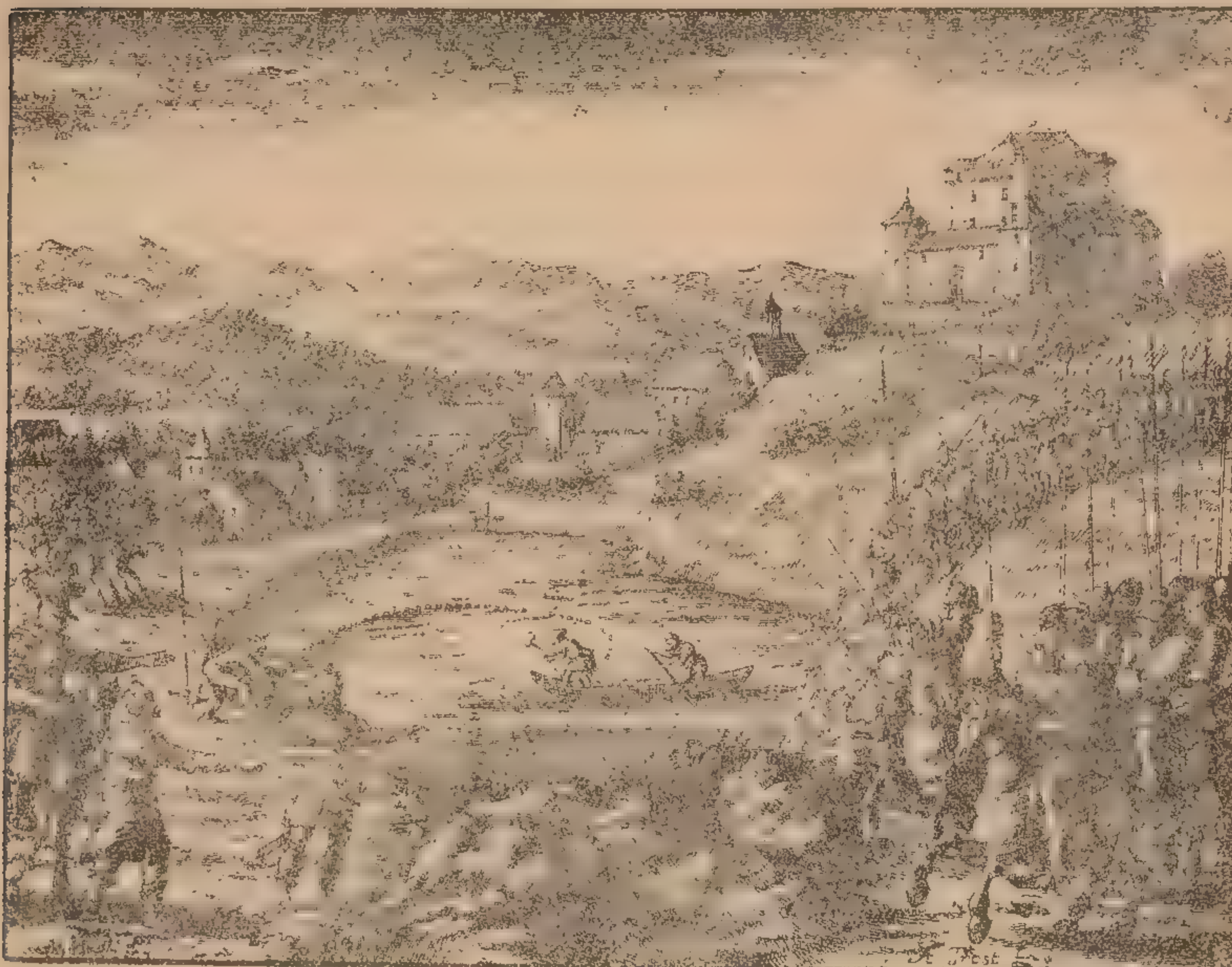
zuständig. Alle diese Schlösser mußten für der wütenden Gewalt deß Witowitzes einen Fall thun, und sich zu Bodem werffen lassen; ausbenommen deß Schrattens Thurn, welcher ausgebrannt ward.

Dem Ertz-Hertzog Friedrich wollte es wider den von Cilly so nicht gelingen; er kunnte demselben keinen einigen festen Ort, noch Schloß abstreiten, ohn allein den Crainerischen Marckt Laaß. Denselben belagerten die von Oesterreich mit Zuziehung der Isterreicher und derer von Adelsberg, welche dem Hause Oesterreich zugehörten. Weil sie dann mit einer ziemlichen Menge zu Roß und Fuß drauf angezogen kamen; bildeten sie ihnen die Eroberung gar leicht ein, der Meynung, daß sie mit dem ersten Anlauf hinein kommen, und der Handel durch einen einigen Sturm geschlichtet seyn würde. Aber die Erfahrung zeigte ihnen, daß im Kriege die Hoffnung gar offt durch ein solches Ferrn-Glas schauet, wodurch dasjenige, was noch ziemlich weit ist, hart vor Augen gestellet wird. Ihre Einbildung täuschete gewaltig. Denn als sie davor

Vor Laas werden die Isterreicher geklopfft.

kamen, öffneten die Leute von Cilly die Thore, fielen heraus und schlugen die Isterreicher in die Flucht, machten einen guten Theil derselben nider, bekamen auch ihr Panier, Tartschen, Büchsen und andre Gewehre.

Als sie aber über einige Zeit hernach wiederum davor ruckten, überwältigten



Laaß wird gewonnen, und verbrannt.

sie es und verbrantens erbittert über den grossen Schaden, welchen sie davor erlitten; denn es war ihnen bey dieser zweyten Belägerung viel Volcks darauf gegangen, und Einer aus ihren besten Hauptleuten, Namens Christoph Flednitzer, im Sturm geblieben; darum mußten die Häuser hernach die Rache empfinden und in die Asche fallen.

Es brach auch der Graf von Cilly in diesem Kriege etliche seiner eigenen Schlösser Selber ab, nemlich Hoheneck unweit von Cilly, dazu auch Schönstein und Katzenstein im Kalchthal gelegen.

Nachdem nun dieser Krieg sich also angehenckt hatte und Keiner dem Andren Abbruch zu thun einige Gelegenheit verabsaumte, ging der Witowitz mit den Gräflich-Cillischen Völckern von der Kroppen gen Nassenfuß, welcher Ort Bischöflich Gurckisch, und so wol von dem Ertzhertzog Friedrich, als von dem Bischof von Gurck mit vieler Mannschafft belegt war. Unterwegens erhielt er Kundschafft, daß die Hofleute sich von Nassenfuß heraus begeben hetten, und vor der Stadt einen Weiher fischen liessen; weßwegen die Cillische Völcker um so vielmehr eilten, in Hoffnung, daselbst eine andre Fischerey anzustellen, die Fischende selbst zu fischen und dergestalt zu berucken, daß sie entweder geschlachtet oder ihre Gefangene werden sollten. Wiewol nun die Ertzhertzoglich- und Bischoffliche Leute nach ihrer Erblickung sich, so viel die Zeit zugab, zum Streit eilends bereiteten und ihnen die Spitze boten; wurden sie doch überwunden, ihrer Viele gefangen und etliche hart verletzt; unter welchen Gequetschten sich auch ihr Hauptmann der Dirnbacher befand, sintemal ihn ein geborner Bosnier ins Angesicht getroffen und einen Backen verwundet hatte. Die Gefangene warff man hernach in einen Thurn, darinn sie Zeit genug gehabt, bey dreyjähriger Gefängniß ihr Unglück zu beklagen und aus dem Thurn an der Kroppen eine Gedult-Schule zu machen.

[illegible]

Sihe die [illegible] N. 51.

Es häuffte sich aber bald die Widerwärtigkeit und Unruhe über den guten Ertzhertzog Friedrich noch mehr, in dem Er seinen leiblichen Brudern Albertum auch

zum Feinde bekam, einen Herrn, der sehr Streit-süchtig und von lauter Unruhe gleichsam zusammen gesetzt war. Land- und Erbtheilung theilet gar offt die Gemüter und entzweyet nicht selten brüderliche Eintracht. Nachdem Ertz-Hertzog Albrecht, Friederici jüngerer und einiger Bruder, seine vogtbare Jahre erreicht hatte, begehrte Er die Oesterreichische Länder und Fürstenthümer mit seinem Herrn Brudern zu theilen, forderte also an Ihm ein gleiches Erbtheil. Weil aber Ertz-Hertzog Friedrich mit Vorwendung gewisser Ursachen sich dessen weigerte, geriehten diese beyde Ertzhertzogliche Brüder in solche Verbitterung gegen einander, daß Albertus alle brüderliche Liebes-Füncklein durch einen starcken Kriegs-Rauch in sich erstickte und sich mit dem Grafen von Cilly wider seinen Herrn Brudern vereinigte, auch denselben durch seine Verhetzung noch beissiger und feindseliger machte.

Ursach deß Kriegs Ertzhertzogs Alberti mit seinem Herrn Brudern Friedrich.

Also brachten diese beyde Vereinigte ein grosses Kriegsvolck zusammen, indem Keyser Friedrich, auf welchen nunmehr die Keyserliche Wahl gefallen war, gen Ach (oder Acken) zur Krönung zu ziehen in voller Bereitschafft und Aufbruch begriffen, solchem nach die Seinigen zu entsetzen verhindert war. Mit selbigen Kriegsvölckern fielen sie in Crain. Allda belägerte der Ertzhertzog Albrecht Selbst nebenst dem Grafen von Cilly die Haupt-Stadt Laybach, fügte immittelst auch den Crainburgern grossen Schaden zu. Die zu Triest wurden auf den Fall ihrer Unergebung mit der Verheerung bedrauet. Unter den Steyrern und Kärndtern erweckte er eine Aufruhr. Etliche Herren aus Steyer, Kärndten und Crain riehten dem Keyser Friedrich, als ihrem Lands-Fürsten, Er möge für dißmal auf diese seine Länder mehr Sorgfalt, als auf die Krönung wenden, welche schon zu einer andren gelegnern Zeit könnte verrichtet werden, da hingegen Land und Leute, wann sie ein Mal verlohrn, schwerlich wieder erlangt würden. Weil aber der Keyser vermeynte, an der Krönung wäre Ihm mehr gelegen; kunnten Ihn solche Erinnerungen von seinem Vorhaben nicht wendig machen; doch verordnete Er gewisse Hauptleute, welche in seinem Abwesen den Krieg in den Erb-Ländern führen und dieselbe von feindlichem Gewalt erretten sollten.

Laybach wird belägert.

Unterdessen legten sich Ertzhertzog Albrecht und der Graf von Cilly vor gemeldte Stadt Laybach, lagen auch ziemlich lange und setzten ihr mit allerley Sturm-Zeug und Geschoß hefftig zu, doch aber vergeblich; ihre Treu hielt an dem Keyser fester, als daß sie sich durch solche Stürme und Anfechtung sollte schwächen oder brechen lassen und dem Feinde die Thore öffnen.

Gleich anfangs der Belägerung war auch Herr Jörg Apfalter, ein Ritter, in die Stadt gekommen; der führte das Commando darinn mit solcher tapffren Klugheit, daß den beyden Fürsten alle Mühe zu Wasser ward. Weßwegen sie zur Rache seinen vor Laybach stehenden Thurn eines Theils abbrannten und andren Theils biß auf die Helffte abbrachen. Gleichwol schätzte Graf Friedrich von Cilly seine erwiesene Tapfferkeit so hoch, daß er ihn eine Zeitlang hernach zu seinem Hofmeister wählte. Gleichwie Keyser Friedrich nach seiner Wiederkehr von der Krönung der Laybacher bezeigte Treu und Mannheit mit Erlaubniß deß roten Wachses zur Sieglung ihrer Stadt-Briefe beehrte.

Gleichwol dörfften die Belägerer noch wol so bald von Laybach nicht aufgebrochen sein, wann sie nicht erfahren hetten, daß Hermagoras von Thurn, ein kühner freudiger Ritter, mit einer starcken Reuterey aus Steyer und Kärndten in Crain vom Keyser geschickt wäre und einen Wagen, darauf deß von Cilly köstliche Kleinodien, Gold und Silber samt einer grossen Barschafft geladen war, ob Saxenfeld bey dem Steinern Kreutz bekommen hette. Denn solches beschleunigte ihren Aufbruch.

Sihe die Figur N. 92.

Also verlohr der Graf, indem er meynte, was zu gewinnen; und mußte mit grossem Mißfallen vernehmen, daß besagte Reuterey sein gutes Geld unter sich getheilt hette.

Weil sie dann einer so tapffren Gegenwehr etwas anzugewinnen endlich verzweifelten, liessen sie von der Belägerung ab, zündeten ihr Lager an samt der umligenden Landschafft und ruckten von dannen zu Thal ab vor Rudolphswerth, und versuchten daran gleichfalls einen harten Sturm, fanden diese Nuß aber nicht weicher als vorhin die Laybachische, sondern bissen nur das Gebiß stumpff

Rudolphswerth erwehrt sich der Belägerung.

Sihe die Figur N. 53.



92



53.



daran; denn die Stadt schlug den Sturm so ritterlich ab, daß sie viel guter Leute davor verlohren und keinen andren Gewinn als die bittre Reu und Bereuung eines so Verlust-reichen Angriffs davon trugen.

Crainb wird er[illegible]

Jedoch haben diese beyde Herren nicht überall solchen rauhen Abschlag bekommen: angemerckt, sie noch vor gedachter Laybachischen Belägerung bey nächtlicher Weile die Stadt Crainburg durch ihr Volck erstiegen. Welche aber über eine Zeit hernach durch die Keyserliche wiederum und zwar gleichfalls bey Nacht erobert und so wol Ertz-Hertzogs Alberti, als Grafens von Cilly Bedienten dergestalt darinn überfallen worden, daß sie alle mit einander gefangen, auch ihre Rosse, Rüstungen und Harnische zum Raube geben müssen.

Sihe Figur N. 55.

Und [illegible] erober[illegible]

Wie aber Keyser Friedrich von der Krönung zurück gekommen war, berieff Er seinen Herrn Bruder zu sich und gab ihm einen guten Verweis, daß er die brüderliche Liebe so weit aus den Augen und sich wider Ihn so feindlich gesetzt hette. Weil nun Jener solchen seinen Fehler erkennend um Verzeihung bat, nahm Er ihn wiederum auf zu Gnaden und setzte in wieder ein ihn sein Land.

Friede zwischen dem Keyser Friedrich und Grafen von Cilly.

Nachdem auch der Krieg zwischen dem Keyser und Grafen von Cilly ziemlich lang angehalten, ist endlich durch Unterhandlung vieler ansehnlicher Herren ein Friede vermittelt und Graf Ulrich von Cilly Keyserlicher Raht und Minister worden, auch etliche Jahre am Keyserlichen Hofe gelegen, (a) aber niemals im Keyserlichem Hertzen; zumal weil er solcher Gnade hertzlicher Zuneigung sich auch so wol durch manches der Keyserlichen Majestet unangenehmes Begehren, als insonderheit durch sein rohes epicurisches Leben unwerth machte. Wie dann auch dieser Friedens-Schluß nur gläsern gewest und nicht lang hernach wiederum zersprungen.

* * * * * *

Anmerckung.

[Es ist aber zu mercken, daß diese beyde Feldzüge, deren ersten der Graf allein, den zweyten aber in Gesellschafft Ertz-Hertzogs Alberti gethan, nicht in einem Jahr, sondern eine ziemliche Zeit nach einander geschehen; ob ich sie gleich, weil damals, als Ertz-Hertzog Albrecht sich mit Grafen Fried-

(a) Aus dem Cillerischen Chronic und dem Megisero.

rich von Cilly geconjungirt, dieser Graf allbereit eine Zeit hero wider den Ertzhertzog Friedrich gefochten, und annoch in der Rüstung gestanden, aneinander gehenckt habe. Denn die Bestürmung der Stadt Laybach und andrer Oerter in Crain geschahe zur Zeit, da Ertz-Hertzog Friedrich zum Römischen Keyser gekrönt ward. Welches aber allererst nach dem Tode Keysers Alberti deß Zweyten vorgegangen. Dannenhero der Megiserus, gleichwie er mehrmaln in der Zeit-Rechnung aus grossem Unfleiß grosse Fehler begehet, also auch hier keinen geringen blicken läßt, indem er diesen letzten Zug deß von Cilly und Ertz-Hertzogs Alberti nach Crain erstlich unter die Begebenheiten deß 1435 menget, viel Bläter hernach aber dem Jahr 1440 zuschreibt, denn Ertz-Hertzog Friedrich ist allererst Anno 1440 zum Keyser gewählt, aber Anno 1442 erstlich zu Aach gekrönt, und also auch die Conjunction deß Ertz-Hertzogs Alberti mit dem Grafen von Cilly allererst Anno 1442 geschehen; daher nothwendig auch oberzehlte Belägerung vorbenannter Städte allererst im 1442sten Jahr der Krönung Keyser Friedrichs vorgenommen worden seyn muß, wiewol, wann dem Haselbachio hierinn zu folgen, so wäre Laybach allererst Anno 1441 belägert worden.

Die Action aber bey Nassenfuß, welches damals zum Bisthum Gurck gehörte, ist im Jahr 1437 vorgefallen, und deß gefangenen Hauptmanns Nam nicht Dirnpacher gewest, wie ihn Megiserus nennet, sondern Diebenpacher, wie er in einer Anmerckung deß Herrn Haupt-Authors, welche dieses Streits bey gedachtem 1437 Jahr gedenckt, benamset wird].

Das VI. Capittel.

Von Einem auf Keyserlichen Befehl geschehenem Auf- und Feldzuge der Steyrer, Kärndter und Crainer ꝛc.

Inhalt.

Türcken werden vom Ertzhertzog Albrecht geschlagen. Zendrew in Servien wird von den Türcken erobert. Beylegung eines Grentz-Streits. Amurath belägert Griechischweissenburg vergeblich. Wird vom Corvino geschlagen. Johann Witowitz bestürmt S. Veit in Kärndten. Verrähterey bricht aus und dem Verrähter den Hals. Stifftung einer Capellaney &c. Dicker Schnee. Schlacht bey Varna. Corvinus schlägt die Türcken. Keyserlicher Schluss wegen eines Aufbots und Aufzugs in Steyer, Kärndten und Crayn. Einige in den Ausschreiben enthaltene Formuln. Benennung derer Personen, so Anno 1446 wegen Steyer persönlich aufgezogen oder Andre für sich aufziehen lassen. Der Aufzug aus Kärndten. Der Aufzug aus Crain. Anschlag, so hiebey auf die Crainerische Geistlichen gemacht. Wozu dieser Feldzug dienen müssen. Dreytägige Schlacht Corvini mit den Türcken.

Weil ich in vorigem Capittel die Kriegs-Begebenheiten zwischen dem Ertzhertzog und bald hernach Keyser Friedrich dem Vierdten und dem Grafen von Cilly ungetrennt aneinander gehenckt, und deßwegen biß ins 1442ste Jahr die Feder lauffen lassen müssen; muß ich sie jetzt wiederum ein wenig zurück ziehen; auf daß etliche andre Denckwürdigkeiten, so zwischen dem 1435sten und 1442sten vorgegangen, auch berührt werden können.

Türcken werden vom Ertzhertzog Albrecht geschlagen.

Im Jahr 1436 siegte Ertz-Hertzog Albrecht, Keysers Sigismundi Eydam, der nach Ihm auch Keyser worden, den Türcken ob in Ungarn in einem blutigen Treffen, darauf ein grosser Theil der Hussiten, welche Keyser Sigmund mit gutem Sold in Ungarn geschickt hatte, mehrentheils, wie Dubravius bezeugt, zu Grunde gegangen, und also mit ihrem Rucken dem Alberto den Weg zur Victori gebahnt, das schärffste Gefecht deß Erbfeindes an sich erstumpfen lassen, und demselben gleichfalls seine hitzigsten Kämpffer zu Bodem gelegt.

A. 1436.

Eben in diesem 1436stem Jahr hat sich auch die Strittigkeit zwischen dem Bischof von Gurck Johannem Soldermann und den Grafen von Zilli wegen der Grentzen angesponnen; wovon in vorigem Capittel ein Mehrers aus dem irrsamen und sehr verwirrten Megisero, der alle diese Händel dem 1435sten Jahr zugeeignet, schon erzehlt worden, wie auch aus den Laybachischen Manuscripten. Was damals, als Ertzhertzogs Friedrichs Völcker die Stadt Laaß angegriffen, sonst noch weiter Merckwürdiges vorgegangen, findet man im XI. Buch in Beschreibung der Stadt Laas.

Zendrew in Servien wird von den Türcken erobert.

An. 1439.

Im Jahr 1439 eroberte der Türckische Tyrann Amurat die Vestung Zendrew in Servien, und ließ darinn gefangene, beyde Söhne deß Despotens Georgii, mit einem glühendem Eisen blenden. Ihre Schwester aber führte er von wegen ihrer Schönheit mit sich hinweg nach Constantinopel: und begehrte deß auf ihn anmarschirenden Römischen Keysers Alberti nicht zu erwarten, nachdem er seinen Schnitt schon gethan.

Beylegung eines Grentz-Streits.

Damals ward die Grentz-Strittigkeit zwischen Lipoglan (oder Marenfels) und Rozzo in Isterreich durch Keyserliche und Venetianische Commissarien am 4. Julii erstbenannten 1439. Jahrs beygelegt.

Amurat belägert Griechischweissenburg vergeblich.

Im Jahr 1440, als die Hungarn einander selbst raufften, und auch der stoltze Graf von Cilly vorberichteter Massen das Land Crain angriff, ruckte der Groß-Sultan Amurates mit einem grossen Heer vor Griechischweissenburg, mußte aber dißmal mit Verlust 25000 Mann nach siebenmonatlicher Bestreitung spöttlich wieder davon rucken und die Ehre Gottes, deß Herrns der Heerschaaren in der erfreuten Christenheit, durch seine Schande vermehren.

Wird vom Corvino geschlagen.

Nachgehends ward er auch im Jahr 1441 vom Johanne Hunniade oder Corvino zweymal nacheinander (wiewol er selber das erste Mal nicht dabey war) aus dem Felde geschlagen.

Johann Witowitz bestürmt S. Veit in Kärndten.

Im Jahr 1440 sammlete deß Grafen von Cilly vorbenannter Feldhauptmann Johann Witowitz auf Ertzhertzogs Alberti Ordre ein Kriegsheer, marschirte damit auf S. Veit, Willens, diesen Ort wegzunehmen. Herr Hartneid von Kraigd, Landshauptmann in Kärndten, fiel auf ihn von der Stadt heraus und hieb ihm hundert Mann nieder. Wie er aber solches hernach noch eins thun wollte, büßte er hefftig ein und wäre bey einem Haar nebst andren fürnehmen Personen gefangen worden, wann ihn nicht die eiligste Flucht gen Clagenfurt hette gebracht. Hierauf setzte der Feind deß andren Tags auf S. Veit mit grossem Ernst an, in Hoffnung, diesen Ort durch Sturm zu gewinnen. Weil es aber mit der Gewalt ihm nicht wollte gelingen; verwandelte er sich aus dem Leuen in eine Schlange, und trachtete durch Verrähterey die Stadt zu gewinnen, brauchte deßwegen hierinn zu seinem Werckzeuge einen Burger derselben, Namens Mert (oder Martin) Grünwald; der ja so ein ungetreues Hertz, als unruhigen Kopff hatte, und sich durch grosse Verheissungen nach einiger Verweigerung dennoch endlich überwinden ließ, zu versprechen, daß er in einer Nacht sich der Thor-Schlüssel habhafft machen, den Thorschliesser erwürgen, und hernach das Witowitzische Kriegsvolck einlassen wollte.

Verrähterey bricht aus und dem Verräther den Hals.

Gott wachte aber für die Stadt, und brachte den Anschlag ans Liecht, indem Er einen redlichen Kerl, mit Namen Andre Mägerl, erweckte, der solchen erlauschte

und hernach dem Commendanten Herrn Hanns von Hengstbach in der Stille entdeckte. Worauf dieser den Grünwald vor sich fordern, und nachdem er es ihm vorgehalten, offentlich enthaupten ließ. Also hat der Witowitz Witz und Macht vor diesem Ort vergeblich angelegt, und mit verlorner Mühe sich zuruck wenden müssen.

An. 1442.

Stifftung einer Capellaney ꝛc.

Im Jahr 1442 stiffteten Johannes Glaner und seine Ehgefährtinn eine Capellaney zu dem Altar S. Georgens, in der Pfarr-Kirchen zu Obergurck.

Im demselbigen Jahr nahm auch Keyser Friedrich das Kloster Sittich in seinen Schutz. a)

So ist auch gleichfalls in diesem Jahr die Belägerung der Stadt Laybach vorgegangen, welche wir in vorigem Capittel dem ersten Cillischen Kriege wider Oesterreich haben beygefügt, und derhalben anjetzo weiter nichts davon zu melden übrig, ohn allein dieses, daß die vom Keyser geschickte Entsatz-Völcker Hertmannus von Thurn geführt, gleichwie in der Stadt vorhin berührter Massen ein Apfaltrer gecommandirt; welcher von Etlichen Georg, von Andren aber Andreas Apfaltrer benamset wird.

Dicker Schnee An. 1443 Schlacht bey Varna

Von dem 1443 Jahr fällt nichts Merckwürdiges vor zu melden, als dieses, daß es damals in Crain einen zwölff Spannen hohen Schnee gelegt. b)

Deß 1444sten Jahrs hat sich Ungarn und Polen nicht ohne Threnen zu erinnern; als in welchem beyder Nationen König Uladislaus, nachdem er den mit dem Amurat gemachten und beschwornen Frieden auf deß Cardinals Juliani Antrieb wieder gebrochen, bey Varna eine grosse Niderlage erlitten, und nicht allein viel tausend Christen, sondern auch seinen eigenen Kopff verlohren.

Corvinus schlägt die Türcken.

Es bezahlte die Türcken hernach wiederum in etwas der tapffre Held Corvinus bey der Stadt Sarnon am Sau-Strom oberhalb Griechischweissenburg, indem er sie in ihrem Lager überfiel, und nun zum sechsten Mal zu seinem unsterblichen Ruhm aus dem Felde jagte. Wiewol dieser Sieg den grossen Verlust bey Varna noch lange nicht wett machte.

Wir müssen uns aber nicht zu weit von Crain vergehen, noch unter die Türcken und Ungarn mit der Feder vertieffen; denn es rufft uns ein herrlicher Aufzug deß Steyrerischen, Kärndter- und Crainerischen Adels zuruck, der deß Beschauens nicht unwürdig und billig von mir beschrieben wird.

Keyserlicher Schluß wegen eines Aufbots und Aufzugs in Steyer Kärndten und Crain.

An. 1446.

Als sich Keyser Friedrich zu Regensburg auf dem Reichstage befand, allda auch etliche von diesen dreyen Ländern abgeordnete Gesandten zugegen waren, ward am Freytage vor Servatii, Anno 1446 von allerhöchst-gedachtem Keyser, als unsrem Lands- und Erb-Fürsten, geschlossen, daß ein gewisser Aufbot ergehen, und jedweder Stand nach Ausweisung deß gemachten Anschlags sich mit einer gewissen Anzahl Volcks zum Aufzuge stellen sollte, und zwar nicht aus besagten dreyen Ländern nur allein, sondern auch aus andren Orten.

Krafft solches Schlusses sollten:

Erstlich alle Grafen, Ritter und Knechte in Steyer, Kärndten und Crain ꝛc. wo möglich in eigener Person samt ihren Dienern nach allem ihrem Vermögen zu Roß auf seyn, und sich auf den nechsten Montag nach S. Veits Tage gen Fürstenfeld und Rackerspurg verfügen.

Zweytens sollten obbenannte Länder den zehenden Mann von Bauren und zwar wolbewehrt auf bringen.

Drittens sollten von den aufgebotenen Bauren ihrer zwantzig allezeit einen guten gerichten Deixelwagen, und auf demselben Wagen zwey Hacken, zwey Schauffeln, zwey Hauen, eine Krampe und eine gute starcke eiserne Kette, die zwo Klaffter lang, haben.

Vierdtens sollten alle Bischöfe, Prælaten, Aebte, Aebtissinnen ꝛc. in vorbenannten Ländern dem Anschlage nach ausgerüstete Pferde geben, imgleichen den zehenden Mann von ihren Bauren.

Fünfftens sollten alle Städte und Märckte in obbedeuteten Ländern sich gleichfalls gegen bestimmten Tag dem Anschlage gemäß zu Roß und Fuß im Felde stellen.

Deßwegen erging an alle Lands-Hauptleute selbiger Länder ein Ausschreiben. In dem, welches dem Landshauptmann in Crain zugeschickt worden, finden sich (und vermutlich in den übrigen auch) unter andren diese Worte: „Daß du dich auf das meiste und stärckste, so du immer kannst und (ver)magst, zurichtest, und als

a) MScr. Sittic.
b) MScr. Labac.

Einige in den Ausschreiben enthaltene Formuln.

Hauptmann mit samt den Landleuten (das ist, mit den Edelleuten) den man dann jetzt schreibt, auf den nechsten Montag nach S. Veits Tage rc. rc. zu widerstehn helffest. So wir dir für redlich Schaden stehen, und dich mit Kost und andern Weg halten, als sich darzu gebührt. Und laß dich darinn nichts säumen noch irren. Das wollen Wir gnädiglich gegen dir erkennen.“ An S. Servatii Tag rc.

Zu diesem Ende hat man Herrn Bernhard von Techantstein mit den Glaub-Briefen abgefertigt, und zwar mit einem besondren an den Landshauptmann, imgleichen an den Lands-Vizdom, wie auch (drittens) an die Prælaten und Priesterschafft, Vierdtens an Ritter und Knechte, Fünfftens an die Städte und Märckte.

Dergleichen Glaub-Briefe seynd eben also auch in die andre Länder abgegangen. Als in Kärndten ist ein absonderlicher Glaub-Brieff an den Bischoff von Gurck gekommen, dieses Inhalts:

„Wir Friedrich rc. rc. Entbieten dem Ehrwürdigen Johannsen Bischofen zu Gurck, Unserm Fürstlichem Raht und lieben Andächtigen, Unsere Gnad rc. rc. Als Wir dir und andren Prælaten Unsers Ertz-Hertzogthums Kärndten von solcher Handlung und Geschäffts wegen, so sich jetzt in dem Land von den Ungarn begeben und ergangen, haben ein Anschlag und Volck, und Wägen, auf den nechsten Montag nach S. Veits-Tag schier künfftigen, gen Fürstenfeld oder gen Rackersburg, zu schicken, gethan haben, rc. rc.“

Hierauf seynd diejenige, so Herren und Ritter waren, fast alle in eigener Person mit 1. 2. 3. 4. 5. etliche auch wol mit mehr, doch Alle mit lauter Kriegserfahrnen und wolversuchten, wehrhafften Dienern erschienen. Von den Geistlichen aber seynd an ihrer Stat andre, nemlich entweder ihre Bediente oder sonst angenommene, jedoch im Kriege versuchte Leute gestellt worden.

In einem alten Manuscript habe ich diejenige, welche wegen der dreyen Länder entweder persönlich erschienen seynd oder Andre für sich gestellet haben, gefunden, nemlich folgende, und zwar erstlich diese aus Steyer:

Benennung derer Personen, so A. 1446 wegen Steyer persönlich aufgezogen oder Andre für sich aufziehen lassen.

Prælaten:

1. Bischof zu Sekhau.
2. Abt zu S. Lamprecht.
3. Abt zu Admundt.
4. Abt in Neuenberg.
5. Abt zu Rein.
6. Abt zu Oberburg.
7. Propst zu Sekhau.
8. Probst zu Stainz.
9. Propst zu Varau.
10. Prior zu Geyrach.
11. Prior zu Seytz.
12. Commendeur zu Grätz.
13. Commendeur zun Sunntag mit samt Fridau.
14. Commendeur zu Fürstenfeld.
15. Johanniter zu Melbing bey Marburg.
16. Aebtissinn zu Göß.
17. Aebtissinn zu Judenburg.
18. Priorinn zu Gräz.
19. Priorinn zu Märenberg.
20. Priorinn zu Studeniz.

Prælaten, so Güter im Land haben und darinn nicht gesessen seynd:

1. Bischoff von Saltzburg.
2. Bischoff von Freysing.
3. Bischoff von Gurkh.
4. Bischoff von Chimsee.
5. Bischoff von Lavant.
6. Abt zur H. Dreyfaltigkeit in der Neustatt.
7. Abt von Farnbach.
8. Abt zu St. Peter zu Saltzburg.
9. Abt zu Görsten.
10. Propst und Chorherren zu S. Stephan zu Wien.
11. Probst zu Sübing.
12. Probst zu Spital an Payern.
13. Prior zu Geming.
14. Aebtissinn zu Traunkirchen.

Grafen:

1. Graf Friedrich von Zilly.
2. Graf Ulrich von Zilly.
3. Graf Hermann von Montfort.
4. Graf Hanns von Montfort.

Herren:

1. Niclas von Liechtenstein von Murau.
2. Leothold Hanns von Stubenberg.
3. Ulrich Otto von Stubenberg.
4. Hanns von Neyberg.
5. Heinrich von Neyberg.
6. Ortolff von Pernekh.
7. Wilhelm von Pernekh.
8. Jörg von Pernekh.
9. Weichard von Pelheim.
10. Dietegen Truchseß von Emerberg.
11. Erasmus von Wildhauß.

Ritter und Knechte:

1. Hanns Lavan zu Hannstein.
2. Friedrich von Graben.
3. Leonhard Harracher.
4. Jörg Schweinpökh.
5. Jobst Helffenberg.
6. Pangraz Rindschaid.
7. Wiguleus Gradner.
8. Pangraz Gradner.
9. Bernhard Krabatshdorffer.
10. Wolffgang Friedberger.
11. Balthasar Saffner.
12. Hanns Reichenburger.
13. Walther Zebinger.
14. Heinrich Herbersteiner.
15. Jörg Herbersteiner.
16. Jörg Weissenekher.
17. Achatius Perger.
18. Wolffgang Neuheusser.
19. Bernhard Soht.
20. Andreas Süessenheimer.
21. Otto Rattmanstorffer.
22. Andreas Holnegkher.
23. Antonius Holnegkher.
24. Heinrich Holnegkher.
25. Wolff Holnegkher.
26. Erasmus Holnegkher.
27. Tristan von Teuffenbach.
28. Jörg Saurer.
29. Ulrich der ältere Saurer.
30. Ulrich der jüngere Saurer.
31. Wolffgang Saurer.
32. Caspar Saurer.
33. Heinrich Silberberger.
34. Jörg Silberberger.
35. Friedrich Lugester.
36. Leopold Aspach.
37. Hanns Perner von Pernekh.
38. Sigmund Windischgräzer.
39. Ruprecht Windischgräzer.
40. Caspar Windischgräzer.
41. Conrad Pesnitzer.
42. Jörg von Dietrichstein.
43. Bernhard von Dietrichstein.
44. Colman Drakhenberger.
45. Wilhelm Reysberger.
46 Pangraz Reysberger.
47. Niclas Reysberger.
48. Hanns Reysberger.
49. Bernhard Griebinger.
50. Niclas Griebinger.
51. Hanns Stainpeiß.
52. Heinrich Stainpeiß.
53. Reinprecht Gleinitzer.
54. Michael Reichenburger.
55. Friedrich Reisacher.
56. Jörg Reisacher.
57. Sigmund Rogendorffer.
58. Erhard Haynreitter.
59. Thomas Giebinger.
60. Ulrich Flainitzer.
61. Friedrich Flainitzer.
62. Wulffing Flainitzer.
63. Hanns Zenollner.
64. Hanns Spangsteiner Deringer.
65. Philipp Preüner.
66. Andreas Greisenekher.
67. Hanns Teüffenbacher.
68. Martin Teüffenbacher.
69. Caspar Teüffenbacher.
70. Balthasar Teüffenbacher.
71. Otto Trauttmanstorffer.
72. Herrant Trauttmanstorffer.
73. Hanns Reming.
74. Wolffgang Khrottendorffer.
75. Jörg Khrottendorffer.
76. Ulrich Khrottendorffer.
77. Hanns Kainacher.
78. Jörg Lenghaymer.
79. Wolffgang Lenghaymer.
80. Martin Lenghaymer.
81. Caspar Kapffensteiner.
82. Ulrich der ältere Kapffensteiner.
83. Ulrich der jüngere Kapffensteiner.
84. Caspar Kheltz.
85. Sigmund Kheltz.
86. Wigleis Kheltz.
87. Jörg Khersauer.
88. Hanns Zebinger.
89. Hanns Krabatschdorffer.
90. Erhard Herberstorffer.
91. Caspar Herberstorffer.
92. Friedrich Herberstorffer.
93. Conrad Teuffenbacher.
94. Rudolff Teuffenbacher.
95. Hanns von Flainiz.
96. Jörg der ältere von Flainiz.
97. Jörg der jüngere von Flainiz.
98. Jörg Oberleüter.
99. Christoff Oberleüter.
100. Conrad Weltzer.
101. Friedrich Weltzer.
102. Friz von Rad.
103. Balthasar Gneser.
104. Heinrich Landshacher.
105. Friedrich Lembsnitzer.
106. Erhard Lembsnitzer.
107. Heinrich Lembsnitzer.
108. Clemens und Christoff Lembsnitzer.
109. Hanns Weltzer.
110. Balthasar Weltzer.
111. Andreas Weltzer.

112. Hanns Prankher.
113. Andreas Prankher.
114. Ernst Prankher.
115. Ludwich Lindekher.
116. Friedrich von Glayach.
117. Conrad Herentfelder.
118. Wolffgang Sler.
119. Veyt Gaysrukher.
120. Sigmund Gaysrukher.
121. Bernhard Peüerl.
122. Ernst Dörner.
123. Cosea Dörner
124. Caspar Staindorffer.
125. Hanns Pfundtan
126. Hanns Schrampff.
127. Martin Narringer.
128. Wilhelm Metz.
129. Ulrich Metz.
130. Jacob Trapp.
131. Ulrich Trapp.
132. Jörg Khöchinger.
133. Hanns Khöchinger.
134. Jörg Katzianer.
135. Matthes Khatzianer.
136. Caspar Hagekher.
137. Stephan Hagekher.
138. Caspar Schrott.
139. Lucas Schrott.
140. Peter Eysbekh.
141. Achatius Sen.
142. Wulffing Winkhler.
143. Heinrich Pruch.
144. Peter von Obratshon.
145. Bernhard von Lakh.
146. Heinrich Püchler.
147. Caspar Vischer.
148. Jörg Roytscher.
149. Conrad Zimmerauer.
150. Peter Harder.
151. Jacob Petungler.
152. Andreas Trientner.
153. Christoff Stainacher.
154. Moriz Stainacher.
155. Ulrich Gräffel.
156. Mürsmaister bey Judenburg.
157. Wolffgang Stadler.
158. Michael Himmelfeind.
159. Wilhelm Hebenstreit.
160. Wilhelm Khernbekh.
161. Niclas Moshehmer.
162. Niclas Prukher.
163. Andreas Lenacher.
164. Ulrich Druchsäß in Ennstahl.
165. Jörg Schachner.
166. Hanns Schachner.
167. Hanns Pfaffendorffer.
168. Erhard Eybeswalter.
169. Sigmund Sebriarcher.
170. Otto Rattmanstorffer.
171. Andreas Gall von Puchenstein.
172. Jörg Lembacher.
173. Erhard Lembacher.
174. Achatius Muetmanstorffer.
175. Erasmus Gräsler.
176. Ulrich Hämel.
177. Paul Schachner.
178. Jörg Vorstler der ältere.
179. Weichard Fux von Oedenhausen.
180. Hanns Galientz.
181. Andreas von Zellingk.
182. Hanns Altenburger.
183. Ulrich Rosenberger.
184. Jörg Rosenberger.
185. Wolffgang Losnizer.
186. Andreas Losnizer.
187. Adam von Gamlytz.
188. Friedrich Wekherzill.
189. Sigmund Wekherzill.
190. Ruprecht Wekherzill.
191. Dietmayr Rindtschayt.
192. Heinrich Rindtschayt.
193. Niclas Khloyacher.
194. Andreas Kloyacher.
195. Ernst Khloyacher.
196. Balthasar Retzer.
197. Jörg Retzer.
198. Jobst Prüeschenkh.
199. Stephan Prüeschenkh.
200. Hanns Metteregger.
201. Friedrich Metteregger.
202. Rudolff Püchlär.
203. Heinrich Püchlär.
204. Hohnburger ob Murau.
205. Peter Liechtenauer.
206. Gregorius Schurpff.
207. Veit Hengstbacher.
208. Sigmund Thiernauer.
209. Jörg Archer.
210. Achatius Tschitsch.
211. Hanns Schnegl zu Weltschach.
212. Erasmus Vorndacher.
213. Balthasar Prüeschenkh.
214. Ulrich Lobinger.
215. Jörg Gräffel.
216. Paul Plöcher.
217. Jobst Wellun.
218. Hanns Perschacher.
219. Peter Schaunfues.
220. Ernst Hertzencrafft.
221. Stader.
222. Erich Mosinger.
223. Gottfried Khrueg

224. Peter von Tschernembl.
225. Niclas Pyswegkh.
226. Hanns Sternshaz.
227. Jörg Hinderpüchler.
228. Wilhelm Rattenberger.
229. Seyfried Grueber.
230. Albrecht Haffner.
231. Leonhard Aspach und seine Schwieger.
232. Heinrich Stainer.
233. Hanns Dröxler.
234. Wolffgang Ennstaller.
235. Ekhard von Stain.
236. Jörg Königtaller.

Diese Nachfolgende haben an statt Ihrer Andre müssen schicken.

1. HerrnLanthikhen von SchalleggSohn.
2. Sädl vom Gämbliz Sohn.
3. Conradi Raumschissels Sohn.
4. André der Gäller und seines Brudern Kinder.
5. Hanns von Püchel und seines Brudern Kinder.
6. Hannsen und Casparn Jägetz Kinder.
7. Hanns Schlüßler Kinder.
8. André deß Hämerl Kinder.
9. Martin Mindorffer und seines Brudern Kinder.
10. Jörg Törringer und sein Bruder.
11. Hermann Haffner und sein Bruder.
12. BalthasarHarnnegkher und seinBruder.
13. Erhard Waltburger und sein Bruder.
14. Sigmund Feller und sein Bruder.
15. Rudolff Gleyßbacher und seines Brudern Kinder.
16. Hermann Hämerl.
17. Jörg Schrettenberger.
18. Dietrich Rietzendorffer.

Weil Herr Jobst von Helffenberg ein Crainer und auch in Crain gesessen war, hat man ihm nicht allein zugeschrieben als einem Landmann in Steyer, sondern auch die Briefe in Crain hinein geschickt, daß er in solchem Felde das darzu gehörige Unter-Marschall-Amt verwesen sollte. Daraus dann abzunehmen steht, daß er Feldmarschall gewest. Schade ist es, daß man sonst nicht auch andre Officierer und diejenige, so solche commandirt haben, verzeichnet findt.

Hiernechst folgen die aus Kärndten.

Bischöffe Prælaten und die Geistlichen:

Der Auszug aus Kärndten

1. Bischoff von Saltzburg.
2. Bischoff von Bamberg.
3. Bischoff von Gurck.
4. Bischoff von Lavant.
5. Probst zu Gurck.
6. Probst zu Oberndorff.
7. Abbt zu St. Paul in Laventhal.
8. Abbt von Victring.
9. Abbt zu Ossiach.
10. Abbt zu Müllstatt.
11. Abbt zu Arlnstein.
12. Aebbtissinn zu S. Jörgen.
13. Aebbtissinn zu S. Veit.
14. Propst zu Zoll.
15. Propst zu S. Andree.
16. Propst zu Tainach.
17. Propst zu Gurnitz.
18. Propst zu Werden.
19. Land-Commendeur zu Friesach.

Die Herren.

1. Herr Conrad von Khreyg.
2. Jobst Schenkh von Osterwiz.

Ritter und Knechte:

1. Ulrich von Weispriach.
2. Andreas von Weispriach.
3. Sigmund Weispriach.
4. Balthasar Weispriach.
5. Hanns und sein Bruder Weispriach.
6. Sigmund Neuhauser.
7. Jörg Villanders.
8. Hanns Ungnad.
9. Jörg Ungnad.
10. Wolffgang Ungnad.
11. Christoph Ungnad.
12. Otto Ungnad.
13. Jörg Göß von Rabenstein.
14. Conrad Aspach.
15. Hanns Khevenhüller.
16. Erhard Uberäkherl.
17. Erhard Kolnitzer.
18. Jörg Kolnitzer.
19. Daniel Kolnitzer.
20. Hanns Gradnekher.
21. Jörg Gradnekher.
22. Moritz Weltzer.
23. Sigmund Bybriacher.
24. Christoph Bybriacher.
25. Martin von Dietrichstein.
26. Niclas von Dietrichstein.
27. Thomas von Dietrichstein.
28. Antonius Verber.
29. Meinhard Verber.
30. Jörg Verber.
31. Bernhard Verber.
32. Pangratz Verber.
33. Jörg Kellenberger.
34. Antonius Himmelberger.
35. Jörg Hellegker.
36. Andreas Hellezker.
37. Christoph Zwitar.
38. Caspar Zwitar.

39. Wolfgang Gutenstainer.
40. Jörg Mordachs.
41. Hanns Mordachs.
42. Caspar Mordachs.
43. Balthasar Mordachs.
44. Leonhard Mordachs.
45. Albrecht Kheinacher.
46. Andreas Wildmanner.
47. Wolffgang Aspach.
48. Friedrich Buxi.
49. Stainhauser bey Waldstein.
50. Leonhard Wernher.
51. Leonhard zum Wülreys.
52. Antonius Hämel.
53. Parzinall von Sunegkh.
54. Hanns von Sunegkh.
55. Otto von Keutschach.
56. Friedrich Flekh.
57. Pancraz Lengdorffer.
58. Heinrich Pfanngafer.
59. Sigmund Obdacher.
60. Wilhelm Obdacher.
61. Jörg Obdacher.
62. Achatius ob dem Pain.
63. Adam ob dem Pain.
64. Ulrich Mosburger.
65. Conrad Mosburger.
66. Martin von Maur.
67. Andreas von Graben.
68. Jörg Jöbstl.
69. Bernhard Preyffer.
70. Hanns von Fryſach.
71. Sigmund Creutzer.
72. Philipp Resch.
73. Veit Voyt.
74. Wolffgang Sakhl.
75. Martin Hämerl.
76. Wolffgang Virmaner.
77. Caspar von Semestorff.
78. Caspar Khober.
79. Eustachius Keutschaher.
80. Jörg Schkodel.
81. Wolffgang Redwager.
82. Hermann Khulmer.
83. Heinrich Frauensteiner.
84. Veit von Laas.
85. Erasmus Wuchrer.
86. Andreas Mossaltrer.
87. Wenceslaus Freyberger.
88. Albanus Allmer.
89. Wilhelm Lansperger.
90. Sigmund Rosegkher.
91. Gandolff von Khüenburg.
92. Balthasar von Khüenburg.
93. Hanns von Hohenberg.
94. = = Albekher.
95. Wolffgang Lempacher.
96. Wilhelm Neuschwert und sein Bruder.

Die Frau Anna Weiland Adreen von Stubenberg Wittib, hat an statt Ihrer müssen schicken.

Herrn Leonharden Harracher hat man mit den Glaub-Briefen gen Kärndten abgefertigt.

Aus Crain erschienen entweder persönlich oder durch ihre Stell-Vertreter und Anwalten diese nachbenannte:

Der Aufzug aus Crain.

Bischöff, Aebbte und die Geistlichen:

1. Bischoff von Freysing.
2. Abbt zu Sittich.
3. Abbt zu Landstraß.
4. Prior zu Fräntz.
5. Prior zu Pleteriach.
6. Aebbtissinn zu Münkhendorff.
7. Priorinn zu Michlstetten.

Die Herren:

1. Andreas von Khreyg.
2. Hartneyd von Khreyg.
3. Jörg von Khreyg.

Ritter und Knechte:

1. Eberhard Aursperger.
2. Volckhard Aursperger.
3. Engelhard Aursperger.
4. Wiguleus Aursperger.
5. Jörg Lamberger.
6. Sigmund Lamberger.
7. Balthasar Lamberger.
8. Friedrich Lamberger.
9. Niclas Gallenberger.
10. Seyfried Gallenberger.
11. Hanns Gallenberger.
12. Andreas Gallenberger.
13. Sigmund Gallenberger.
14. Jörg Apfaltrer.
15. Conrad Apfaltrer.
16. Caspar Apfaltrer.
17. Hanns Liechtenberger.
18. Jörg von Tschernembl.
19. Balthasar Laser.
20. Thomas Lueger.
21. Erasmus Lueger.
22. Niclas Lueger.
23. Friedrich Zobelsperg zum Schönstein.
24. Martin Schnizpaumer.
25. Niclas Gall.
26. Wilchelm Gall.
27. Jörg Gall.
28. Caspar Gall.
29. Martin Gall.
30. Andreas Gall.
31. Hanns Sicherberger.

32. Achatius Mindorffer.
33. Laurentius Mindorffer.
34. Wilhelm Mindorffer.
35. Matthæus Zellenberger.
36. Benedict Wernekher.
37. Jörg Wernekher.
38. Wilhelm Wernekher.
39. Hanns Wernekher.
40. Hanns Matscheroll.
41. Hanns Zoblsperger.
42. Jörg Zoblsperger.
43. Erhard Zoblsperger.
44. Jörg Gümpler.
45. Christoff Gümpler.
46. Martin Raunacher.
47. Jacob Raunacher.
48. Wilhelm Weixelberger.
49. Hanns Weixelberger.
50. Friedrich Schrott.
51. Balthasar Dürrer.
52. Martin von Tschernembl.
53. Christoff von Tschernembl.
54. Niclas Saurer.
55. Jobst Saurer.
56. Andreas Saurer.
57. Sigmund Ygger.
58. Thomas Pfaffryter.
59. Jörg Pfaffryter.
60. Hanns Maichauer.
61. Lorentz Krumbach.
62. Hanns Stermoller.
63. Jacob Stermoller.
64. Jacob Glowitzer.
65. Jörg Paradeyser.
66. Leonhard Paradeyser.
67. Hanns Paradeyser.
68. Leonhard Freythauer.
69. Hanns Freythauer.
70. Friedrich von Stain.
71. Jacob von Stain.
72. Jacob Egkher.
73. Jörg Hoffstätter.
74. Jörg Oechsel.
75. Caspar Vaysst.
76. Caspar Melz.
77. Albrecht Melz.
78. Jörg Rauber.
79. Hanns Rauber.
80. Ulrich Rauber.
81. Herman Rauber.
82. Hanns Khumrer.
83. Jörg Scheyrer.
84. Caspar Scheyrer.
85. Jörg Grätzer.
86. Andreas Grätzer.
87. Hanns Grymsitzer.
88. Achatius Ergkhensteiner.
89. Hanns Seebacher.
90. Benedict Schkus.
91. Leonhard Schkus.
92. Erhard Hochenwarter.
93. Erasmus Stainer.
94. Hanns Schkrabos.
95. Hanns Tachauer.
96. Caspar Leymtasch.
97. Jörg Leymtasch.
98. Caspar Edlholz.
99. Andreas Schugl.
100. Martin Liechtenberger.
101. Peter Weinberger.
102. Michael von Scherffenberg.
103. Hanns Winter.
104. Preym Petschacher.
105. Martin Petschacher.
106. Andreas Schremekher.
107. Niclas Archer.
108. Ortolff von Mangspurg.
109. Achatius Reyser.
110. Arndreas Frälich.
111. Martin Mallinger.
112. Wilhelm Toppenainer.
113. Rudolff Vellberger.
114. Sebastian Egkenstainer.
115. Sigmund Rathalm.
116. Jörg Gurkher.
117. Jacob Edlinger.
118. Wilhelm Heritsch.
119. Hanns Schutter.
120. Hermann Kosiacher.
121. Rutlieb Kosiacher.
122. Jörg Kosiacher.
123. Niclas Kosiacher.
124. Albrecht Kosiacher.
125. Lorentz Globitzer.
126. Jörg Globitzer.
127. Jacob Globitzer.
128. Hanns Globitzer.
129. Gall von Purgstall.
130. Jacob Schneeberger.
131. Martin Schneeberger.
132. Jacob Schneeberger.
133. Hanns Schneeberger.
134. Niclas Lenghaymer.
135. Jacob Lengheymer.
136. Jörg Perger.
137. Martin Golienz.
138. Niclas Dürrer.
139. Hanns Dürrer.
140. Caspar Harrer.
141. Wilhelm Payrstorffer.
142. Wernher Kleinherr.
143. Jörg Rainer.

144. Hanns Lainberger.
145. Peter Schweinbekh.

Diese nachfolgende aber haben an statt Ihrer andre müssen schicken.

1. Niclas Mangusspurgers Kinder.
2. Andreas Dürrers Kinder.

Anschlag so hiebey auf die Crainerische Geistlichen gemacht.

Auf die Geistlichen in Crain hat man dieses Aufzugs wegen folgenden Anschlag gemacht.

I. Deß Bischoffs von Freysingen Anwalt zu Bischofflakg in Crain hat stellen müssen 32 gute, wehrhaffte, wolgerüstete Knechte zu Roß, dazu zwey gute Deixelwagen mit aller Nothdurfft, so ins Feld gehört.

II. Der Abbt zu Sittich 12 zu Roß und 1 Wagen.

III. Abbt zu Landstraß 3 zu Roß.

IV. Prior zu Fräniz (oder Fröniz) 6 zu Roß.

V. Aebtissinn zu Minckendorff 3 zu Roß.

VI. Priorinn zu Michlstätten 4 zu Roß.

Auf alle Städte und Märckte hat man gleichfalls einen gewissen Anschlag gemacht. a)

Was nun dieses recht adlichen und vortrefflichen Aufzugs eigendliche Verrichtung gewest, und was er würcklich ausgerichtet, davon habe ich gar keine Nachricht antreffen können, ohn allein, daß aus dem Schreiben an den Bischoff von Gurck so viel zu schliessen, dieser Feldzug sey angesehn gewest wider die Ungarn, und daß in deß Wilhelm Schertzens seiner gar alten Verzeichniß oder Manuscript gemeldet wird, es sey eine Lust gewest, diesen wolmundirten Feldzug zu sehen, auch daß sie sich mannhafft und ritterlich gehalten.

* * * * * * * * *

Wozu dieser Feldzug dienen müssen.

[Ihrer Gnaden, deß Herrn Haupt-Authors Vermutung, daß dieser Feldzug wider die Ungarn angesehn gewest, ist wol die gewisseste. Denn weil Keyser Friedrich den Ungarn ihren noch gar zarten und jungen König Ladislaum, der am Keyserlichen Hofe erzogen ward, auf ihr inständiges, aber noch unzeitiges Begehren nicht abfolgen ließ; sammlete der Gubernator deß Königreichs Ungarn auf der Ungarischen Stände Befehl zwölff tausend Mann, überfiel damit die Oesterreichische Grentzen, verheerte das Land um Oedenburg und Neustadt, und setzte auch seinen plündrenden und vom Brande allenthalben rauchenden Streiff fort biß an Haimburg.

Keyser Friedrich, welcher um die Zeit keine Völcker bey der Hand hatte, hielt sich damals auf zur Neustadt. Darum belägerte Corvinus diesen Ort, aber umsonst; denn der Ort war beydes Natur- und Kunst-fest, zudem auch der Winter vor der Thür; also zoch er wieder ab und wieder heim nach Ungarn, wiewol mit reicher Beute. b)

Nach Bonfinii Bericht ist der Winter schon da gewest, als Corvinus solchen Einfall gethan. Derselbige schreibt auch, daß Corvinus, damit er vor Neustadt die Zeit nicht vergeblich zubrächte, davon abgelassen und nicht allein das Land daherum verbrannt, sondern auch in Steyermarck und Kärndten gleich also gehandelt und sein Läger mit Leuten und Vieh, wie auch mit andrem Raubgut dermassen ausgefüllt, daß es ihn selbsten erbarmt und er es mit grossem Unwillen gethan, um dem Keyser damit den König, samt der Ungarischen Kron abzudringen. c) Welchem aber solche Gewaltthätigkeit weder Eines noch Andres abschrecken können. Die Cillerische Chronic stimmt damit auch ziemlich überein.

Aber Megiserus widerspricht solches eines Theils, nemlich was die Verheerung der Steyermarck und deß Landes Kärndten belangt. Und bezeugt mit der Ungarischen Chronic Johannis Haug zum Freystein, daß die Steyrer, Kärndter und Crainer, so bald sie den Anzug Corvini erfahren, sich gerüstet befunden, aufgewest und an die Grentzen sich gelegt; weßwegen Hunniades ihnen keinen Schaden thun können, ohn was bey Nacht und heimlich geschehn, sondern wider abziehen und erfahren müssen, daß in Kärndten keine Kinder, sondern verständige und erfahrne Hauptleute wären. d)

Also scheinet, die Verrichtung obbeschriebenen Aufzugs sey darinn bestanden, daß derselbe an die Grentzen verlegt worden, um dem tapffren Gubernatorn Corvino den Einbruch in Steyr oder Kärndten zu verwehren. Weil aber vermutlich derselbe ein und andres Mal dennoch versucht hat einzubrechen, werden diese wol-

a) Nota Provinc. MS. Wilhelmi Schertz, & Antiq. MS.

b) Ehrenspiegel am 564. Blat.

c) Anton Bonfin. Decad. 3. lib. 7.

d) Megiser. fol. 1154.

mundirte Völcker seinen Ungarn lustig den Kehrab gegeben haben.

Dieses sollte zwar wol solcher meiner Versicherung schier einen Zweifel erwecken, daß in dem Ehrenspiegel deß Hauses Oesterreich gedacht wird: „Es solle nachmals am Ende deß Jahrs (1445) durch Vermittlung Grafen Ulrichs von Cilly zwischen beyden Theilen ein Anstand deß Krieges auf zwey Jahre zu Rackelsburg getroffen worden seyn." Denn wann der Einfall Hunniadis gegen dem Winter 1445sten Jahrs, der Aufzug aber dieser dreyer Länder allererst mitten im Junio deß 1446sten Jahrs am Montage nach S. Veit geschehen, nachdem schon am Ende deß 1445sten ein Stillstand gemacht war; so kann der Ungarische Einbruch diesen Auf- und Feldzug nicht verursacht haben. Allein der Verfasser deß Ehren-Spiegels ist der Zeit deß Anstandes, wie es scheinet, nicht allerdings gewiß; weil er nicht schreibt: Es ist rc. sondern: Es soll der Anstand am Ende deß Jahrs (1445) getroffen seyn. Zudem setzen Andre, es habe Hunniades solche Verheerung im Jahr 1447 vollbracht. Ich halte aber dafür, sie sey geschehen entweder Anno 1445 und darauf vom Keyser zu Regensburg im nechsten Sommer der Aufzug ausgeschrieben, oder Anno 1446 eben in demselbigen Jahr, nemlich da mehrgedachter Aufzug vorgegangen.

Am 287. und 288. Blat deß X. Buchs ist zwar dem Megisero hierinn Recht gesprochen worden, aber nachdem ich seithero diesen Bericht deß Herrn Haupt-Authoris genauer angesehn, fällt solche Vermutlichkeit hinweg, daß am Ende deß 1477. Jahrs allererst sollte ein Stillstand gemacht worden seyn; weil Anno 1446 zu Regensburg der dreyen Länder Aufzug beschlossen worden; welches man nicht zwey Jahre vorher gethan haben wird.

Dreytägige Schlacht Corvini mit den Türcken.

Anno 1448 hat Corvinus (oder Hunniades) mit den Türcken wiederum Krieg geführt, und am 18. Octobr. sich auf der Ebene Cosova, das ist auf dem Amselfelde, mit ihnen in ein Treffen eingelassen, welches drey Tage gewährt und ihm 8000, dem Erbfeinde aber 34000 Mann gefressen; dabey er dennoch endlich unten gelegen].

Das VII. Capittel.

Von dem Untergange deß letzten Grafens von Cilly und dem hernach entstandenem Kriege der Gräflichen Witwen wider den Keyser Friedrich.

Inhalt.

Entsetzliche Sonnen-Verfinsterung. Herr Caspar von Lamberg tournirt mit dem Marchgrafen von Brandenburg. Türcken erobern Constantinopel. Graf Friedrich von Cilly stirbt. Verleumdungen Grafens Ulrich von Cilly wider Johannem Corvinum. Deß Grafens Anschlag wider Corvinum mißlingt. Corvinus verweiset dem Grafen von Cilly seine Bosheit. Corvinus schlägt in einem Ausfall das Türckische Heer von Griechischweissenburg hinweg. Treffliche Letzungs Rede Johannis Corvini. Komet. Graf Ulrich von Cilly bereitet den jungen Corvinis eine Gruben. Grafens Friedrich von Cilly gottloses Leben. Verzeichniß der Jahre, darinn die Grafen von Cilly nacheinander gestorben. Stiffte der Grafen von Cilly. Keyser Friedrich erobert Ralmannsdorff und Sternberg. Der Witowitz verbrennt Bischofflack. Bauren fechten den Witowitz an im Durchzuge.

Wann dem Erdbodem traurige Fälle und elende Zeiten nahe sind, pflegt gemeinlich solches der Himmel durch einen tunckelen Leid-Blick vorzubilden. Für ein dergleichen trauriges Vorbild hat man im Jahr 1448 angesehn die grausame Finsterniß, womit die liebe Sonne am 1. Septembr. überzogen worden, und gäntzlich erschwartzet ist; man hielt es für eine Vorbedeutung derer Kriege, so hernach seynd erfolgt. Welches auch nicht übel geurtheilt. Denn obschon solche starcke Finsternissen eben so wol natürlich geschehn, so seynd sie doch sehr ungemein, und seynd dennoch gleichwol bedeutlich.

Anno 1448. Entsetzliche Sonnen-Verfinsterung.

Bald hernach, nemlich im Jahr 1449, hub die Pestilentz an, in Steyer, Kärndten und Crain sehr zu wüten. a)

Im Jahr 1452 hielt man auf Hertzog Ludwigs in Bayern Beylager zu Landshut ein Tournier; allda widerfuhr dem Herrn Caspar von Lamberg, Rittern, die Ehre, mit dem Marchgrafen von Brandenburg zu tourniren, und hat er bey selbigem Ritterspiel das Beste gethan. b)

Herr Caspar von Lamberg tournirt mit dem Marchgraffen von Brandenburg.

Von der Belägerung Keyser Friedrichs zur Neustadt, so in diesem 1452stem Jahr durch den unruhigen und ehrsüchtigen Grafen von Cilly angestifftet worden, hat uns das 289ste Blat deß zehenden Buchs gnugsame Nachricht ertheilt, und man hier derhalben nichts davon weiter zu reden.

Das 1453ste war der gantzen Christenheit ein rechtes Traur-Jahr; als in welchem ihr gleichsam eines ihrer beyden Augen ausgestochen, ich will sagen, die herrliche Stadt Constantinopel durch den verfluchten Sultan Wütrich Mahomet den II. erobert worden am 1. Junii. Man hette kaum zu zweifeln, jetzt und, Gott gebe, lange noch herrschende Römische Keyserl. Majestet würde die Ehre gehabt haben, diese Stadt den Ungläubigen wieder zu nehmen; wann nicht die Gottlosigkeit der Frantzosen, ferneren Fortgang und Nachdruck der siegreichen Keyserl. Waffen wider die Türcken zu unterbrechen, wider alle Treu und Glauben ins Reich gefallen, und daselbst in der Mordbrennerey, Vertilgung schöner Städte, Flecken und Dörffer, Ermordung vieler unbewehrten Leute, Schändung und Fälschung aller betheuerten Zusagen, Nothzüchtigung deß Frauenzimmers, Sennacheribs-artiger Wegführung der Einwohner, Beraubung hoher Potentaten Gräber, frevelhaffter und verteufelter Abmehung deß noch unzeitigen Getreids, Ausschickung gantzer Truppen heilloser Vergiffter und Mordbrenner durch gantz Teutschland und mit andren Grausamkeiten mehr, Türcken und Tartern weit übertroffen, ja sich dadurch bey diesen Barbern selbsten zu einem Verweis christliches Namens gemacht hette. Doch steht dahin, ob der Allmächtige dennoch nicht fortfahren wird, das vermaledeyte Ottomannische Reich durch Ihrer Majestet gerechtes Schwert auszurotten, und gleichfalls den Frantzösischen Frevel zu rächen.

Anno 1453. Türcken erobern Constantinopel.

Im Jahr 1454 beschloß Graf Friedrich von Cilly, sein epicurisches und lebendig-todtes Leben am S. Margarethen Abend zu Sanneck.

Anno 1454. Graf Friedrich von Cilly stirbt.

Seinen Leichnam führte man gen Cilly, woselbst derselbige im Kloster allda fürstlich zur Erden bestattet ward.

Sein Sohn Ulrich trat hierauf ins Regiment, und fand zu Sanneck einen grossen fürstlichen Schatz. Wie man aber denselben hub und von dannen führte, da kam ein so starcker Wind, deßgleichen man vor der Zeit nie verspühret noch gedacht. Dann er stürmte viel Bäume zu Bodem, und führte viel Dächer von den Häusern hinweg.

Dieser Graf Ulrich nahm zur Ehe deß Georgs Vulkowitz, Despotens oder Herrns in Servia, Tochter Catharina, welche Griechischer Religion und eine Schwester der Türckischen Keyserinn Mariæ war, die Amurat den Zweyten zu einem Gemahl hatte. Mit dieser Gemahlinn erwarb zwar Graf Ulrich zween Söhne und eine Tochter; deren einer aber in seiner Wiegen, der andre im zwölfften Jahre seines Lebens, und das Fräulein gleichfalls, ob es gleich allbereit an den Matthias, deß Hungarischen Gubernators Johannis Huniadis Corvini Sohn in seinen noch unvogtbaren Jahren verlobt war, in ihrer annoch zarten Jugend gestorben. Er selbst, Graf Ulrich, ist nachmals vom Ladislao Corvino wegen einer Strittigkeit um den Vorzug im Königreich

a) MS. Labac.
b) MS. Höff.

Ungarn erbärmlich um sein Leben gebracht worden. a)

Wir wollen solches traurigen Erfolgs rechten Ursprung aufsuchen, der sich bey ihm selbsten antreffen lässt, als der schon vorher auch dieses Ladislai Corvini seinen Vater ohne Ursach hatte angefeindet.

Er sahe die Hochschätzbarkeit deß haupttapffren Johannis Corvini, Ungarischen Stathalters mit Neid-gekränckten Augen an; und kunnte in seinem zu diesem Anblick blödem Gesichte die leuchtende Tugend- und Ehr-Stralen dieser Sonnen, deß Weltberühmten Corvini sage ich, übel ertragen. Wiewol der meiste Groll daraus entstund, daß Corvinus weder dem Geitz noch Ehrgeitz deß Grafens Genügen thun, noch ihm so grosse Geld-Summen, wie vorhin aus dem Königreiche, senden wollte. Darüber glimmete bey dem Grafen ein so tödlicher Haß wider ihn auf, daß er gäntzlich bey sich beschloß, Corvinum als ein seiner Einbildung das volle Licht nehmendes Stats-Gebäu, durch allerley Arglist zu untergraben und zu sprengen, ohne Befahrung, daß der Schlag solcher Minen endlich noch wider ihn selbsten zuruckgehn und seinen eigenen Stiffter treffen würde. Mit offentlicher Gewalt kunnte man seines Vermutens diesen heroischen Corvinum, für dessen Streit-entzündtem und Eyfer-brennendem Mut bißhero so manche erbfeindliche Kriegsheere im Felde, wie das Wachs an heisser Sonnen, zerflossen, nicht leicht stürtzen, noch denjenigen befechten, dessen Schwert der Tapfferkeit gleichsam selbsteigenes war und sich selbsten einer unzerbrechlichen Ruhm-Gedächtniß der gantzen Christenheit, als dem alleredelstem Marmel, eingehauen hatte; darum wählte er das Meuchel-Schwert seiner bösen Zungen zur Ausführung boßhafften Anschlags, und verleumdete Corvinum bey dem jungen König Ladislao in geheim, als ob derselbe meyneidiger Weise dem Keyser Albrechten und der Königinn Elisabeth seine Treu vergelübdet, doch gleichwol hernach ihrem Sohn, dem nunmehrigem Könige, zu entgegen Uladislaum, den Polnischen König, zur Ungarischen Kron befordert, doch nichts desto weniger nachmals eben so wol diesem unglückseligem Könige Uladislao seine Treulosigkeit erwiesen, indem

Verleumdungen Grafens Ulrich von Cilly wider Johannem Corvinum.

er denselben in der Schlacht bey Varna leichtfertig verlassen und dem Türckischen Sebel vorgeworffen hette; solche seine Meuchel-Treu würde er nun an dem Könige Uladislao eben so wenig ungeübt, sondern besorglich dieselbige Spinne seinem jungen Leben nachkriechen lassen, um dasselbe durch ein heimliches Gifft zu verkürtzen und endlich sich Selbsten zum Könige in Ungarn machen; darum man solchem verfluchtem Unheil vorbeugen und es wider den Urstiffter selbsten zurückprellen lassen müsste; wäre demnach vonnöthen, daß man Corvinum nach Hofe berieffe, allda aber nicht zur Tafel, sondern Gefängniß zöche und alles sein verrähterisches Vorhaben samt dem Kopff hinweg schlüge.

Deß Grafens Anschlag wider Corvinum mißlingt.

Diese seine schändliche Verleumdung färbte er gegen dem leichtgläubigem Könige mit dem Eyfer und Fleiß, welchen Corvinus gebrauchte, die Grentz-Festungen wider den Erbfeind mit guten Kriegsleuten zu besetzen, derer Besoldung er von den Einkünfften deß Königsreichs nahm: denn solches bildete der Verleumder dem Könige vor, als wie eine Bediebung der Königlichen Kammer und eine Vorbereitung zur Rebellion.

Durch solche und andre gifftige Einspeyungen mehr ließ sich der unbehutsame König so weit einnehmen, daß er glaubte, Corvinus führete einen Verrähter und Rebellen im Schilde; weßwegen er in diesen Blut-Raht bewilligte, daß man denselben ins Netze herbeyziehen und umbringen sollte.

Also ward Corvinus gen Wien, allda der König Hof hielt, beruffen, wollte aber zu der gestellten Fallen nicht eingehen; weil ihm daß tückische Gemüt deß Grafens bekandt, oder durch einen geheimen Freund vielleicht von dem Anschlage etwas ins Ohr gesetzt war. Deßwegen schickte er an stat seiner Person diese Entschuldigung zu: Wann Ihre Majestet Seiner Aufwartung in Ungarn begehrten, wollte er sich gehorsamst stellen, aber ausser dem Königreich zu erscheinen, finde er weder rahtsam, noch sicher, auch dieser Zeit gar nicht nöthig.

Den Grafen verdroß es sehr, daß ihm dieses Netz zerrissen worden; und mahlte diese Verweigerung Corvini dem Könige vor als eine Verachtung Seiner Majestet und Anzeigung eines bösen Gewissens; welches dann den Argwohn deß Königs

a) Vid. Bonfinius Decad. 3. Rerum Ungaricar. lib. 8. fol. m. 495. seq.

ziemlich stärckte. Er besann sich aber bald auf einen andren Tuck, reiste hin nach Khitsee, einem Ort an den Ungarischen Grentzen, und lud Corvinum dahin auf eine Unterredung; vorhabens, ihn von dannen nach Wien zu führen, oder allda ihm den Rest zu geben.

Corvinus schlug das Gespräch nicht aus, kam aber mit zwey tausend Reutern biß auf einen Büchsenschuß weit von der Stadt; da er stehn blieb und dem Grafen andeuten ließ, er mögte belieben, hinaus ins freye Feld zu kommen, allwo sichs am füglichsten miteinander reden lasse. Deß Grafens Ausflucht war diese: Er verträte dißmal seines Königs Stelle, derwegen würde es einem Stathalter unverkleinerlich seyn, wann er sich demjenigen nachzugehn bequemte, der im Namen seines Königs mit ihm zu reden hette; zudem stehe es ja auch reputirlicher, daß man sich in der Stadt miteinander bespreche, als auf dem Felde unterm freyen Himmel.

Darauf versetzte Corvinus: Es gebührte einem Gesandten, zu demjenigen, an welchen er gesandt worden, zu kommen; so hetten auch ja die Grafen von Cilly in Ungarn alle Mal dem Stathalter nachgehen müssen; uberdas sey er nicht gesonnen, in eine Stadt zu kommen, die nicht so wol von ihm, als von dem Grafen besetzt wäre.

Der Graf ließ ihm wiederum entbieten: es würde der Hoheit deß Adels und der Wolständigkeit unanständig seyn, wann er, als ein Herr aus einem uraltgräflichem Hause, ihm dem Corvino, als einem Mann schlechten Herkommens, diese Ehre geben sollte, die er mit billigerm Fuge von ihm erwarte.

Ob solcher unhöflich-stoltzen Entbietung entrüstete sich Corvinus und ertheilte den Abgeordneten diese Antwort: „Gehet und sagt eurem Herrn, Ein Maulesel sey deßwegen für kein edles Pferd zu achten, weil es seine Voreltern gewesen; er müsse nicht seine Vor-Eltern, die nicht mehr vorhanden und derer Tugend die seinige nicht ist, sondern seine Person mit mir vergleichen. Ich habe durch die Tugend, so Gott mir verliehen, wider den Erbfeind der Christenheit so viel Siege und folgends so viel Ehre und Ruhm erlangt, daß die Zier meines Geschlechts von mir den Anfang nimt. Aber der von Cilj führt ein solches Leben, daß die Ehre und der Adel seines Hauses mit ihm aufhören wird. Ich bin so gut, als der erste Edelmann; sintemal ich eben das thue, was derselbe gethan, mich zu adlen. Und wann euer Herr mich meiner Ankunfft wegen verachtet, so muß er gleichfalls seinen ersten Stamm-Vater verachten; welcher dem Adel seines Geschlechts gleichen, oder auch vielleicht wol geringern Anfang, als der Graf von Bistritz gegeben."

Weil also der von Cilly mit erzehlten seinen Vorwendungen auch dißmal fehlzielte, zoch man nach solchem Entbietungs-Wechsel ohne Zusammenkunfft beyderseits wieder heim.

Auf daß aber dem Corvino dieses nicht mögte ausgelegt werden für einen Ungehorsam gegen seinem Könige, schrieb er nach Hofe und erklährte sich nach Wien zu kommen, woferrn der König sich belieben liesse, ihm Geleits-Briefe entgegen zu schicken. Solches ward, wiewol aus falschem Hertzen versprochen. Da er nun sich auf den Weg begebend, etwan noch zwo Meilen biß Wien übrig hatte; fertigte Graf von Cilly ihm Einen von Lamberg entgegen, anzudeuten, daß er eilig fortrucken mögte, weil der König schon aufgebrochen wäre, ihn unterwegens zu empfangen.

Corvinus ritte derhalben noch eine Meilwegs fort; weil er aber auf der weiten und freysichtigen Ebne Niemanden daher ziehen sahe; vermerckte er Unraht und verweilte im nechsten Meyerhofe. Daselbst langte der Graf bald an, doch nur mit viertzig Pferden, und zeigte an, der König hette sich in die nechste Weinberge verfügt von wegen der Hitze, und wartete daselbst Seiner unter den Bäumen im kühlen Schatten. Da aber Corvinus fragte, wo dann die Geleits-Briefe wären? gab er vor: der König hette sie bey sich behalten.

Corvinus, welchem nunmehr der Betrug klar genug sich blicken ließ, kehrte sich hierauf zu dem von Lamberg und sprach: „Wie ists mit euch? Ihr habt mich ja fein getäuschet!" Dieser ehrliche Mann, der dem Grafen in der Aufrichtigkeit weit vorging und an keinen Betrug gedacht, gab zur Antwort: „Ich habe die Botschafft abgelegt, wie sie der Graf von Cilly mir aufgegeben. Steckt ein Betrug dahinter, so hat derselbe die Schuld. Ich habe reden müssen, was mir befohlen

worden. Er ist Selber da und mag sich verantworten."

Gleich damit kehrte sich Corvinus gegen dem Grafen mit einem ernsthafften Zwerch-Blick, und sagte; „So hast du Bösewigt! dann einen gerechten Mann ins Netze führen wollen? Du greiffst mich rückwarts mit Betrug an, und ich könnte dir vorwarts mit der Faust deine Bosheit verweisen. Wann ich nur wollte, müsstest du nun selbst in die Grube fallen, die du mir gegraben. Denn wer wollte mir allhie verbieten, dir deine Frevelthaten mit gebührendem Lohn, Rache und Straffe zu vergelten? Aber der meinem Könige schuldige Respect fristet dir heut dein tückisckes Leben; welches ich nicht dir, sondern Seiner Mäjestät schencke. Hüte dich doch gleichwol, daß du mir nicht mehr also in die Hand kommest; woferrn ich dir alsdann nicht widerfahren lasse, was du hast verdient, so will ich nicht leben.

Corvinus ver[illegible]eiset dem Grafen von Cilly seine Bosheit.

Der falsche Graf wandte hierauf viel kale Entschuldigungen vor, welche aber Corvinus deß Anhörens nicht würdigte. Also ritte Jedweder seines Wegs wiederum zurück.

Hiedurch gingen dem Könige die Augen ein wenig auf, also daß er deß Grafens Falschheit merckte, und, nachdem Er mit Andren sich davon unteredet hatte, Corvinum von dem an bescheidentlicher zu tractiren begunnte. Welcher hernach dem Könige nicht allein alle feste Plätze einraumte (ausbenommen die Nieder-Ungarische Grentz-Festungen gegen den Türcken) sondern auch seinen jüngern Sohn Matthiam nach Hofe zur Aufwartung für einen Königlichen Edelknaben schickte, und nachmals, als der König im Jahr 1456 nach Ofen kam, daselbst sich mit einem schönen Zeug einfand, auch gnädig aufgenommen und zum Handkuß gelassen ward.

Von dannen reisete er hin und schlug die Türcken von der aufs Neue belagerten Stadt Griechisch-Weissenburg hinweg.

Corvinus schlä[illegible]t in einem Ausfall das Türckische Heer von Griechisch-Weissenburg hinweg.

Ich achte, nicht ausser dem Wege zu seyn, daß, ehe wir den Untergang deß boshafften Grafens von Cilly, den derselbe bey dem Sohn dieses älteren Corvini, hernach ihm selber durch seine fortfahrende Meuchel-List hat ausgewirckt, und die aus seinem Tode erborne Strittigkeit um seine hinterlassene Herrschafften vermelden, wir dem schönen und seligem Abdruck dieses theuren Heldens Johannis Hunniadis oder Corvini und seiner letzten Sterbens Rede Augen und Gehör leihen.

Nachdem dieser christliche Kern-Held die allbereit in die Stadt Griechisch-Weissenburg eingebrochene Türcken wieder hinaus geschlagen, folgends auch wie ein ergrimmter Leu auf deß Sultans Mahumet Lager heraus gefallen, und dasselbe gäntzlich in die Flucht gebracht, fiel er nicht lange hernach in ein hitziges Fieber; weßwegen man ihn nach Semlin brachte, in Hoffnung, die Veändrung sollt ihm zur Besserung der Gesundheit gedeyen. Es gerieth aber nicht zur zeitlichen, sondern ewigen.

Als nun sein getreuer Freund und Mit-Streiter Capistranus (von dem wir in Beschreibung der Heiligen einen Bericht abgelegt) von den Aertzten verstund, daß sein Aufkommen mehr zu wünschen, als zu hoffen; vermahnte er ihn, daß er in zeitlichen Sachen seine letzte Anstalt verfügen und hernach sich zu einer seligen Hinfahrt rüsten mögte.

Darauf gab er diese schöne und christliche Antwort:

Treffliche Letzungs Rede Johannis Corvini.

„Ach! was für ein unbesonnener und elender Mensch ist das, der diß Geschäffte verschiebt biß ans Ende seines Lebens, da ihm die Todes-Angst offt keine Zeit mehr hiezu vergönnt! Mein lieber Capistrane! Ich versichere Euch, daß ich, Gott sey die Ehre! in der Zahl solcher Saumseligen und Fahrläßigen nicht stehe: der ich, welcher ja seine meiste Lebens Zeit in Todes-Gefährden zubringen müssen, mein Haus vorlängst schon bestellt und mich auf die letzte Stunde bereitet habe. Ich bin Wegfertig zu Gott und verlange zuforderst nur annoch den letzten Zehrpfenning."

„Eben die Göttliche Güte, welche mich Zeit meines Lebens aus so vielfältiger Angst und Noth errettet hat, erfüllet mich mit Glauben und Hoffnung, sie werde mir auch jetzt den letzten Feind, den Tod, selig überwinden helffen. Mich betrübt zwar dieses, daß ich meinem Gott für so viel Wolthaten und Gnaden nicht besser gedient und gedanckt, getröste mich aber deß überflüssigen Verdienstes meines Herrn und Versöhners JesuChristi, und gläube, meine Schuld sey dadurch genüglich bezahlt. Wie ich unter diesem meinem Hauptmann wider seine Feinde und Verleugner gekriegt

und gekämpfft; also hoffe ich, Er werde seinen alten Ritter im Tode nun nicht verlassen, den Er im Leben so gnädig beschirmet hat, und mir den Gnaden-Sold deß Himmels nicht versagen."

„Ihr aber (hiemit wandte er das Gesicht nach seinen Söhnen) meine lieben Söhne und gute Freunde, werdet mir meine Freude, daß ich aus diesem Jammerthal zum Engel-Saal hinaufwandre, durch euer Trauren nicht verbittern, sondern vielmehr, wann ihr mich liebet, mir Glück wünschen. Im übrigen, im fall ihr meiner Leiche ein Ehren-Mal aufzurichten bedacht seyd, so wird mir dieses das annehmlichste seyn, wann ihr euch befleisset, nicht nur in eures Vaters Fußtapffen zu treten, sondern auch in Tugend und Frömmigkeit ihn zu übertreffen. Vollendet ihr den Krieg wider den Ertzfeind Christi! spahret euer Blut nicht für Christi Ehre, und verfolget meinen guten Vorsatz, den ich hatte, mit Gottes Beystand den Mahumetischen Namen auszurotten. Ich will nicht, daß ihr in die Erbschafft meiner durch Tapfferkeit erworbenen Ehr und Güter tretet, daferrn ihr euch auch Erben der väterlichen Tugend zu erweisen unterlassen, und meinen Ruhm durch eure Untugend beflecken wolltet."

Nach dieser Rede, (welche ich mehrentheils aus dem Oesterreichischen Ehren-Spiegel anhero verpflantzet habe, gleich wie derselbe sie aus dem Bonfinio in sich versetzet hat) gab Er seinen Söhnen den väterlichen Segen und Abschied-Kuß rc. Und als Capistranus Ihm das H. Sacrament reichen wollte, sagte Er, es wäre nicht billig, daß der Herr dem Knecht nachginge, man sollte Ihn, wann Capistranus das Amt in der Kirchen hielte, auf seinem Bette dahin tragen. Darinn gehorchte man Ihm, und nachdem Er allda das H. Sacrament empfangen, schlieff er, mitten in seiner Andacht selig ein.

Es hat nicht allein die gantze Christenheit dieses Heldens Tod beklagt, sondern auch der Groß-Sultan Mahomet, als er davon gehört, sein Geberde traurig verändert, die Augen ernstlich vor sich nidergeschlagen, und nachdem dieselbe ihm von Threnen naß worden, ihm, ob gleich seinem Feinde, das Lob gegeben, daß unter den Christen nie kein tapffrer Soldat gelebt; wiewol er daneben bedauerte, daß er nunmehr sich an ihm nicht könnte rächen.

Drey Monaten vor seinem Tode ließ sich am Himmel ein sehr grosser Besem-Stern sehen, dessen Schweiff so lang wie ein Wiesbaum schien. Er bedeckte zwey himmlische Zeichen, und leuchtete vom Anfange biß zum Ende deß Brachmonats.

Seine Söhne erbten den väterlichen Mut, aber zugleich auch deß Grafens von Cilly seinen Haß, der mit dem Vater nicht absterben wollte; da er, der Hasser, doch dem Gehasseten bald, wiewol durch einen andren und blutigen Weg zu Grabe (schwerlich aber zu Himmel) folgen müssen. Er freute sich seines Todes hertzlich, und beredete den König Ladislaum, Seine Majestät wäre nicht weniger befugt für den Tod deß Ihr sehr gefährlichen Corvini, als für die Niderlage deß Türckischen Sultans Gott zu dancken. Weil er aber an dem Vater sein Mütlein nicht kühlen können, trachtete er solches an den Söhnen zu vollziehen. Aber der von ihm in die Höhe geworffene Stein fiel ihm auf seinen eigenen Kopff und zerschmetterte ihn.

Der Vater hatte den Söhnen ein stattliches Gut hinterlassen; dannenhero waren sie reich und gewaltig, dazu mit einem grossen Anhange unterstützt, auch die festesten Plätze deß Königreichs mit ihren Freunden besetzt. Nichts destoweweniger machte dem von Cilly die unersättliche Ehrgierde Hoffnung, er würde sie mit Hinterlist unterdrücken, und hernach als des Königs Vetter in Ungarn Stathalter werden können. Wann ein Ubermütiger reiff zur Straffe, pflegt ihn gleichsam seine Unbedachsamkeit mercklich dazu befordern also, da diese reiffe Birn fallen sollte, ward sie durch ihre eigene Unbesonnenheit geschüttelt. Er rühmte sich offentlich wie er in Kurtzen das Hündische (so nannte er Verachtungs-Weise das Hunniadische) Geschlecht ausrotten würde. Zu solcher Vollziehung brauchte er nach wie vor sein Lästermaul, und berussete sie beym Könige mit der bösen Nachrede, als ob ihnen gleich wie vorhin ihrem Vater die Scheitel nach der Kron juckte: und gab den Raht, der König sollte nach Ofen, und von dannen ferner nach Futach reisen, auch dahin die Ungarischen Stände zu dem Landtage beruffen lassen. Der König glaubte und folgte dem blinden Leiter, der deßwegen mit Ihm auf der Donau hinab fuhr, daß er seinen langgewünschten Zweck

ein Mal mögte erreichen, nemlich die Hinrichtung der beyden jungen Corviner Ladislai und Matthiæ.

Den Corvinern verschwieg das Gerücht die Feindseligkeit deß Grafens gar nicht; darum stellte sich der ältere Ladislaus zu Futach ein mit einer starcken Reuterey, nicht zu Jemandes Beleidigung, sondern seiner Versicherung.

Graf Ulrich von Cilly bereitet den jungen Corvinis eine Gruben.

Der König vermummte seinen Sinn mit einem gnädigem Blick und empfing ihn freundlich, und ließ sich vernehmen, Er wäre entschlossen, nach Griechisch-Weissenburg ferner hinab zu gehen, und allda so wol der Türcken ihr gehabtes Lager, als wie den Ort, da sie geschlagen worden, imgleichen die eroberte Beute in Augenschein zu fassen. Da ward Ladislaus Corvinus, der das Schloß zu Belgrad besetzt hielt, von unterschiedlichen Personen gewarnet, er sollte sich wol in acht nehmen; angemerckt, der König, welcher die Teutsche Kreutz-bezeichnete bey sich führte, dörffte auf Anstifftung deß Grafens von Cilly das Schloß zu Griechisch-Weissenburg, welches er, Corvinus, besetzt hatte, ihm abdringen und so als alle andre Städte mit Teutschen Völckern belegen, auch ihn und seinen Brudern gäntzlich entwältigen.

Ladislaus ließ sich gar nicht mercken, als verdrösse ihn solches, unterredete sich aber mit etlichen Ungarischen Herren, welche seines Wissens dem Grafen eben so wol auffetzig, ihm aber günstig und vertraut waren. Die zochen solches so wol als er in sorgfältige Betrachtung und fassten endlich den Schluß, daß man dem Grafen zuvorkommen und ihm selbsten den Hals brechen müsste.

Wie nun der König zu Griechisch-Weissenburg ankam, ward Er von dem vorausgereisetem Uladislao in das Schloß aufgenommen samt seiner Hoffstat; die vier tausend Kreutz-bezeichnete aber ließ er nicht ein, sondern die Stadt-Pforten ihnen verschliessen; so musste auch die Besatzung Tag und Nacht mit dem Gewehr sich bereit halten; auf daß sie von den Teutschen nicht überfallen, noch unterdrückt würden.

Hingegen überreichte er dem Könige die Schloß-Pforten-Schlüssel, und bat, Ihre Majestet wollten dieselbe, welche sein Vater mit Darsetzung seines Lebens den barbarischen Türcken-Fäusten entrissen, nun Selbst in Verwahrung zu nehmen belieben, aber doch ja nicht dem Grafen von Cilly, als einem Ertzfeinde deß Corvinischen Namens zustellen; sintemal er sichere Wissenschafft habe, daß derselbe bey Ihrer Königl. Maj. ihn und seinen Brudern heimlich verunglimpfe und ihnen nach Ehre, Leib und Leben strebe; welches dann ihn genöthigt hette, das Teutsche Kriegs-Volck von der Stadt auszuschliessen; ihres Vaters Tapfferkeit, Redlichkeit und Treu wäre nicht nur Ihrer Majestet, sondern auch der gantzen Christen-Welt bekandt; dessen Fußtapffen wollten sie als dessen Söhne gleichfalls bewandeln, oder das Leben nicht haben, hingegen gleichwol auch hoffen, Ihre Majestet würden zur Vergeltung der getreuen Dienste ihres Vaters dessen Söhne Dero Königlichen Schutzes geniessen lassen.

Ein Frantzösischer Edelmann, Namens de Pontis, der am 446. Blat unsers dritten Buchs angezogen ist, gedenckt, König Ludwig der XIII. habe sein Hertz und Sinn so meisterlich verstellen können, daß Er manchen Minister, welchen Er nach Mittage in Bastillie und vor das Blut-Gericht führen lassen wollen, vor Mittags umfangen und zu küssen pflegen mit solchen Geberden, als ob ein solcher Minister oder fürnehmer Befehlhaber bey Ihm in der höchsten Huld und Gnade stünde. In dergleichen Simulir- und Verstellungs Kunst war dieser Ungarisch-Böhmischer König Ladislaus gleichfalls kein Idiot. Er gab mit Geberden und Worten dem Corvino eine gnädigste Beliebung seines Anbrigens zu verstehn, ihm auch die Schlüssel wieder zurück mit Befehl, daß er selbige als Burg-Oberster in seiner Verwahrung behalten, auch dieses Orts seines seligen Vaters Amt mit gleicher Treu und Tapfferkeit, wie Jener vertreten und dabey ausser Nothwendigkeit sich für Jemanden zu fürchten seiner Gnade versichert leben sollte.

Würde gleich diese gnädige Erklährung dem Könige (der sonst bißhero viel anders gesinnt war) dißmal von Hertzen gangen seyn; hat doch der von Cilly das Gemüt desselben gegen dem Ladislao in solchem Stande nicht gelassen, sondern ungeruhet, dasselbe mit frischem Argwohn bepflantzt und Ihm immerzu die Ohren gefüllt mit der gifftigen Verleumdung, die von Corvino geschehene Ausschliessung deß Teutschen Kriegsvolcks zielete auf nichts Andres

als mit einer heimlichen Meuterey endlich loß zu brechen.

Corvinus erfuhr solches Alles, wie der böse Mensch an seiner Ruin arbeitete; und fiel ihm durch noch eine andre Versicherung der Glaube in die Hand, daß der Graf wider ihn mit mördlichen Anschlägen geschäfftig wäre. Der Graf von Cilly hatte an seinen Schwäher den Despoten (oder Fürsten in Servia, dessen Bosnia ein Theil ist) welcher den Corvinern von wegen ihres verstorbenen Vaters gleichfalls feind war, ein Schreiben ausfertigt, darinn er neben andren zu verstehn gab, wann er mit dem Könige nach Griechisch-Weissenburg gelangt, so wollte er ihm, seinem Schwäher, nemlich ein paar Boß- oder Kegel-Kugeln (er meynte aber die Köpffe der beyden Corviner) überschicken, damit er alsdann spielen sollte. Aber das Spiel verkehrte sich wunderlich. Einer von deß Ladislai Dienern fing den Brief auf und brachte denselben seinem Herrn am Tage S. Martini.

Weil dann nun Ladislaus den Augenschein in der Hand hatte, wie verliebt der Graf in seinen und seines Bruders Tod wäre, vertraute er solche seine Lebens-Gefahr seinen Freunden und überlegte mit ihnen, wie dieselbe am sichersten mögte zu hintertreiben seyn. Die sämtliche Einhälligkeit fiel auf diesen Schluß: Man müsste diesem Haupt-Böswigt, der dem Könige durch seine Heucheley das Hertz gestohlen und Ihn wie seinen Knecht herum führete, nicht länger zusehen, sondern ihn in die Grube stürtzen, die er Andren zu graben noch immerzu geschäfftig wäre. Johannes Vitesius, Bischoff zu Wardein, sagte, Ihm, als einem Geistlichen, stünde es nicht zu, daß er rahten sollte, Jemanden zu tödten, doch würde er auch die That, wann sie vollbracht wäre, nicht schelten. Was war solches aber viel anders, als dazu gerahten?

Einige wollen, dieser Rahtschlag sey vorher schon, ehe denn man obberührtes Gräfliches Schreiben aufgefangen, gehalten, durch solchen Brieff aber dieser Schluß der Ungarn zur Vollziehung desto schleuniger beeiliget worden. Und das scheinet auch nicht unglaublich; denn so bald derselbe vor den versammleten Ungarischen Herren abgelesen war, liessen sie, indem der König sich in der Kirchen bey dem Amt befand, den Grafen zu sich beruffen.

Der Graf stund eine Weil bey sich an, ob es raht, zu erscheinen? Entschloß sich doch endlich dazu, legte aber vorher unter seinem Kleide einen Pantzer an und begab sich also in die Versammlung. Er war kaum angelangt, als Ladislaus Corvinus den Mord entdeckenden Brieff noch in der Hand haltend mit einem grimmigem Gesicht gleich ersten Anblicks also wider ihn herausfuhr: „Verrähter! du hast nicht allein meinen Vater, sondern auch dessen Söhne beym Könige verkleinert und umzubringen getrachtet. Jetzo wird der Tag der Rache nun ein Mal erschienen seyn."

Der Graf machte ein Echo, schalte ihn wiederum einen Verrähter und überdas einen Rebellen, der deß Königs Kriegsvolck hette von der Stadt ausgesperrt. Gleich damit riß er einem Trabanten das Schwert von der Seiten und versetzte damit dem Ladislao einen Hieb an den Kopff, und nicht allein ihm, sondern auch, wie der von Bircken im Ehren-Spiegel gedenckt, Andren, welche die Hände vorwarffen, eine Wunde. Wiewol dieser Author darinn irret, daß er auch zugleich Andre, so die Hände vorgeworffen, verwundet habe und in der Eile aus dem Bonfinio, von dem er diese Begebenheit sonst hat, einen Mißverstand geschöpfft. Denn derselbige schreibt nicht, daß auch zugleich Andre verwundet worden, sondern daß Ladislaus, indem er die Hand vorgeworffen, so wol an den Fingern als am Haupt eine Wunde empfangen. Das Getümmel und Geschrey machte, daß die andre Ungarn herzu eilten und ihm das kalte Eisen so offt zu fühlen gaben, daß, ob er sich gleich tapffer wehrte, dennoch die häuffige Verwundung ihn zu Bodem senckte und dem Tode übergab.

Wie König Ladislaus hernach diesen Tod deß Grafens wider seinen theuren Eyd durch einen Hencker-Streich an dem Ladislao meyneydig gerochen und selber hernach kein Jahr lang mehr gelebt, ist allhie zu erzehlen und Weitläufftigkeit davon zu machen, so eben nicht nöthig.

Mit dem Leben dieses Grafens war nun die Ehren-Flamme deß vormals hell-leuchtenden Grafens von Cilly erloschen und gäntzlich ausgetilgt. Welche Ausrottung dieses herrlichen Stamm-Baums Zweifels ohn durch dieses letzten Grafen Ulrichs und seines Vatern Friedrichs übermachte Gottlosigkeit der Göttlichen Rache und Gerechtigkeit ab-

genöthigt worden, nachdem derselbe ungefähr vor hundert Jahren gräflich geworden und in voller Ehren-Blühe gestanden. Denn Vater und Sohn waren alle beyde in der Ruchlosigkeit recht ausgekernt und von aller Gottesfurcht weit entfremdet. Der Vater hat anfangs in seiner Jugend sich trefflich wol angelassen, so daß man gehofft, er würde künfftig in der Regierung ein rechtes Abbild väterlicher Sitten und Tugend erscheinen, bald aber solchen schönen Glantz seines Verhaltens in groben Lastern ertunckeln lassen, indem er seine erste Gemahlin erdrosselt, und, nachdem der Vater Graf Hermann ihm die Zweyte, nemlich die Veronicam, ertränken lassen, sich der Unzucht und Epicurerey gäntzlich zugeeignet, wie vor diesem schon gedacht worden, überdas auch seine Unterthanen hart und mit den Zauberern vertrauliche Gemeinschafft gehalten.

Grafens Friedrich von Cilly gottloses Leben.

Der Sohn Ulrich bewandelte dieselbige Bahn deß breiten Laster-Weges, lebte wie ein aufrichtiger Epicurer pflegt, brannte daneben von Ehrsucht, Geitz und Neid; welche hernach andre Bosheiten bey ihm aushecken, als: Verleumdung, meuchelmördliche Hinterlist und dergleichen; darauf zuletzt ein so schlimmes Ende erfolgte.

Mir ist von Cilly ein gewisses Lateinisches Manuscript mitgetheilt, so aus den Verzeichnissen eines Klosters daselbst abgeschrieben; darinn die Jahre und Tage, da die Grafen von Cilly nacheinander gestorben und allda in selbigem Kloster beygesetzt worden, wie auch einiger kurtzer Bericht von Ihrer Stifftung enthalten; solche Lateinische Bezeichniß will ich hie beyfügen, so wie ich sie habe erhalten.

Verzeichniß der Jahre, darinn die Grafen von Cilly nacheinander verstorben.

Anno Domini M CCC LX. Obiit Comes Friedericus, Feria V. ante Assumpt: Hic sepultus.

M CCC LXVIV. Obiit Comes Ulricus, in die Sæ Annæ: hic sepultus

M CCC LXXV. Obiit Comes Joannes Feria V. ante Assumpt: Hic sepultus

M CCC LXXXV. Obiit Comes Hermannus, in die S. Benedicti: Hic sepultus.

M CCC LXXXXV. Obiit Comes Wilhelmus. Feria IV. Post Exalt. S. Crucis: Hic sepultus.

M CCCC XXXII. Obiit Comes Hermannus, in die Sancti Colmani: Hic sepultus.

M CCCC XXXXIV. Obiit Comes Georg. in die SS. Philippi & Jacobi: Hic sepultus.

M CCCC XXXXIX. Obiit Comes Hermannus, in die SS. Abden & Senen: Hic sepultus.

M CCCC LII. Obiit Comes Hermannus: Hic sepultus.

M CCCC LIIV. Obiit Princeps & Comes Fridericus, in Vigilia S. Margarithae; Hic sepultus.

M CCCC LVI. Obiit Princeps & Comes Ulricus, in die Sancti Martini: Hic sepultus.

Prima Fundatio facta, in nostris litteris reperitur ab Illustrissimo Domino Comite Cilliense Hermanno Anno Domini 1369 in die Sancti Osvvaldi quo ad missas legendas, & solitam annonam nobis annuatim dandam;

Secunda vero ab eodem Illustrissimo Domino Comite Cilliense Hermanno facta fuit, legando nobis Vineas; Agros; Campos; Pecuniae certam quantitatem annuatim An. 1374; in die S. Michaëlis.

Quas ambas postea Comes & Princeps Fridericus Anno 1449, & die 15 August. per benignè approbavit, & confirmavit.

Quam tandem Carolus Imperator Anno 1567. die 13. Novembr. iterum confirmavit, & Sigillo suo consolidavit.

Obige Jahr-Zahlen der Todes-Fälle benamster Grafen seynd von denen, so man im Megisero findet, ein wenig unterschieden. Denn nach dessen Bericht ist Friedrich der Erste nicht Anno 1360, sondern 1359 gestorben; sein Nachfolger Graf Ulrich Anno 1368. Den Tod Grafens Hermann setzt er am 1031 Blat ins 1385ste Jahr, aber hernach am 1044 Blat ins 1368ste. Graf Wilhelm stirbt beym Megisero zu Wien im Jahr 1392. Hermanni deß zweyten Ende schreibt er nicht dem 1432stem (wie oben stehet) sondern 1434stem Jahr zu. So ist dieser auch nicht zu Cilly bey seinen Vorfahren, sondern in dem von ihm gestifftetem Carthäuser-Kloster Pletteriach begraben. Uberdas nennet Megiserus keinen Grafen Georg, wie in obiger Leich-Verzeichniß geschicht, sondern an dessen Stat den Grafen Ludwig, welcher ein Sohn Hermanni deß Andren gewest, und von

Grafen Friedrich von Ortenburg in Kärndten, deß Namens dem Dritten und letzten, zu einem Erben aller seiner Herrschafften eingesetzt worden, doch solcher herrlichen Güter nicht lang genossen, sondern in seinen jungen Tagen gestorben. Wie dann auch dessen Bruder Graf Hermann, dieses Namens der Dritte, welcher Eine von Abensperg und darnach Eine von Bayern gehabt, im Jahr 1428 zu Stein in dem Hause bey Ratmannsdorff gelegen, mit einem Pferde sich zu Tode gefallen.

Stiffte der Grafen von Cilly.

Es haben die Grafen von Cilly manches ansehnliches Gestifft angerichtet; als: zu Neu-Klösterle; zu Pletterwurtz zu Unser Lieben Frauen; zu Tuechern bey S. Anna; zu Suettina bey Unser Lieben Frauen; zu Sagorie bey Unser Lieben Frauen; zu S. Maräin S. Barbern Kirche; das Kloster Gayrach; das Kloster Pletterie (oder Pletteriach) welches Orts Inhaber nunmehr die Herren Patres S. J. seynd.

Was nach der Entleibung deß letzten Grafens von Cilli für schwere und gewaffnete Strittigkeiten wegen seiner hinterlassenen Herrschafften und Länder entstanden, indem unterschiedliche grosse Herren einen Anspruch darauf gethan, ist am 289. und folgendem Blat deß zehenden Buchs gnugsam angedeutet, und neben andren auch dieses umständlich erzehlt worden, wie der Johann Witowitz den Keyser Friedrich zu Cilly zu überfallen und aufzuheben getrachtet, imgleichen, wie der Keyser hernach einen und andren Ort belagert habe; also haben wir nicht Ursach, viel Worte mehr davon zu machen, doch gleichwol noch dieses zu berichten, daß der Keyser, als Er von der Stadt Cilly, weil der Johann Witowiz endlich aus Furcht für dem anziehendem starckem Entsatz urplötzlich davon gezogen, aufgebrochen, selbigen Ort mit vielen braven Leuten aus Oesterreich, Steyer, Kärndten und Crain starck besetzt gelassen, auch denselben Befehl gegeben, die Schlösser Sanneck, Osterwitz und andre, so es mit Graf Ulrichs von Cilly Witwen hielten, anzugreiffen. Weil aber die Witwe selbige Schlösser auch wol besetzt und viel Hofleute darauf gelegt hatte, so griff man beyderseits einander wacker auf die Haut und bemühete sich, ein Theil das andre aus dem Nest zu treiben; worüber Land und Leute aber, bevorab in der Grafschafft Cilly und in dem Saanthal seuffzen und schier Blut weinten; weil jedweder, so sich für ihren rechten Herrn und Freund ausgab, sie feindlich tractirte, damit dem Gegentheil aller Nutz, Vortheil und Auffenthalt mögte entzogen werden.

Der Keyser nahm die in Crain gesammlete Völcker und gebrauchte sie, Radmannsdorff zu belagern; welcher Ort es noch zur Zeit mit der Witwen hielt.

Keyser Friedrich erobert Ratmannsdorff und Sternberg.

Demnechst zoch Er in Kärndten und belägerte mit den Völckern selbiger Landschafft Sternberg. Beyde Oerter hielten sich lange, weil sie sich auf Entsatz verliessen, das ihnen doch fehl schlug. Wegen Ratmannsdorff bemühete sich zwar der Witowitz hefftig und brachte die gantze Windische Landschafft auf, um selbiges von der Belagerung zu befreyen, kam aber doch zu spat. Denn die Crainerische Ritterschafft brauchte nach Erfahrung, daß er in vollem Anmarsch begriffen wäre, desto grösseren Ernst davor und wurde fertig damit, ehe denn er anlangte. Sternberg ward vom Keyser auch überwältigt und geschleifft.

Der Witowitz verbrennt Bischofflack.

Als der Witowitz Zeitung davon erhalten, ging er über den Trojanberg in Crain und vor Bischofflack, welches er auch gewann, plünderte und in die Aschen legte, hernach seinen Zug fürter auf Crainburg setzte und von dannen gen Radmannsdorff; welches der Keyser mit einer Anzahl Volcks unter dem Commando eines Crainerischen Cavalliers, nemlich Herrn von Lamberg, besetzt gelassen hatte. Weil dieser nun den Ort gegen solcher starcken feindlichen Macht nicht erhaltlich befand; steckte er denselben mit Feuer an und ritte mit der allzuschwachen Besatzung davon. Aber der Witowiz eilete hinzu, ließ das Feuer wieder leschen, richtete auch den Marckt in etwas wieder zu und besetzten denselben.

Sihe das Kupfer N. 56

Weil aber unterdessen der Keyser Sternberg zur Ubergabe gezwungen hatte, und die Witowitzische Besatzung zu Ratmannsdorff viel Schadens in Crain stifftete; ruckten die Landschafft-Völcker zum andren Mal davor und ermeisterten es in kurtzer Zeit. Worauf der Keyser das Bollwerck gantz abbrechen und auch die Graben wieder ebnen ließ.

Dem überlästigen General Witowitz selbsten hatte das Land Crain kurtz vorher auch von sich gebrochen und ausgespeyet, als wie eine Magen-beschwerliche Speise; indem sich die Edle und Unedle im gantzen Lande aufgemacht, vorhabens, ihn allenthalben zu umgeben.



56.



Weil er nun gefürchtet, sie dörffsten ihn und seine Soldaten nicht zu Landleuten, sondern zu Sand-Leuten machen, also, daß Crain ihr Kirchhof würde; hat er seine Völcker behände wieder aus dem Lande geführt und den Ruckweg dahin genommen, von wannen er gekommen war.

Bauren fechten den Witowiz an im Durchzuge.

Weil aber zwischen Glagowitz und Trojan eine ziemliche Menge Bauren sich in die Berge verlegt hatte, und Witowitz zwischen dem Gebirge in der Engen durch passiren mußte; schenckten sie ihm eine Contribution von Kugeln und Steinen auf den Weg, und würden, daferrn es ihnen nicht an einem rechten Anführer und Regierer gemangelt, mächtigen Schaden unter seinen Völckern gestifftet haben. Weil sie aber keinen rechten Officierer bey sich hatten; wurden sie von den Fußknechten deß Witowizes in dem Gebirge überhöhet, ihrer sehr Viele verletzt und erschossen, also daß zwantzig Bauren todt blieben, und er, ob sie es gleich schlimm genug mit ihm meynten, auch würcklich ihm Etliche der Seinigen caput machten, dennoch ohne sonderlich-grossen Einbuß aus der Kluppen kam; da man ihn sonst bey besserer Anstalt samt allen seinen Hauffen hette allda aufreiben können. Was dieser Krieg für ein Ende hernach gewonnen, hat man im angezeigtem Zehendem Buch zu suchen.

Sihe das vorhergehende Kupffer N. 57.

Das VIII. Capittel.

Von Belägerung der Stadt Triest und Herrn Casparis von Lamberg Tournieren.

Inhalt.

Propst von Preßburg streitet für den Keyser im Harnisch. Krieg Keyser Friedrichs mit Venedig wegen Triest. Was unter der Stadt Triest Belägerung vorgegangen. Petri Justiniani Bericht von der Belägerung Triest. Was von dieser Belägerung der Ehren-Spiegel sagt. Die Wiener thun dem Keyser Friedrich Abbitte. Von den vielen Tournier- und Renn-Spielen Herrn Caspar von Lamberg. Namen der fürnehmsten Gegen-renner, welche der von Lamberg überwunden. Namen derer, so ihm im Tournieren gleich gewest. Welchen Personen er den Preis gelassen. Wie offt er getournirt. Wann das alte Thurnieren in Abgang gekommen und warum.

Der tugendhaffte Keyser Friedrich der Vierdte, ob Er gleich friedfertiges Gemüts und Namens war, kunnte Zeit seiner Regierung doch so wenig deß Friedens geniessen, als wie ein Fels mitten im Meer von den Wellen unangebrauset bleibt. Weil Er dann Anno 1459 und 1460 so wol von den Ungarn, als von seinem unfriedsamen Herrn Brudern Alberto wieder verunruhiget ward, verlangte Er von einer löblichen Landschafft in Crain abermal einige Hülffe. Worauf dieselbe dann auch einen persönlichen Zuzug deß Adels

An. 1460.

in allerhöchstgedachten Keysers Diensten nach Ungarn unter dem Commando (oder Feldstabe) Herrn Grafen Ulrichs von Schaumberg, Landshauptmanns in Crain, bewilligte. Wie solches im Zehenden Buch von den Lands-Fürsten schon ausführlicher berichtet worden.

An 1462.

Es stund auch über etliche Jahre nicht an, daß sie abermal durch eine ansehnliche Hülff-Sendung diesem von den Wienern in Wien aufrührisch belagertem Keyser ihre, Seiner Majestet fest anklebende Treu erwiesen; sintemal der Keyser damals, weil Er sich solcher Meuterey im wenigsten nicht versehen, kaum zweyhundert, meistens Edelleute bey sich in der Burg hatte; unter welchen Georg der Propst von Preßburg gemeinlich der Ersten Einer an der Spitzen war und in vollem Küriß voran ging.

Propst von Preßburg streitet für den Keyser im Harnisch.

Den Verlauff und endlichen Ausgang solcher Belägerung lasse ich allhie nicht von Neuem durch die Schreib-Feder lauffen; weil es im Zehendem Buch bereits geschehn.

An. 1463.

Hingegen müssen wir jetzo von dem, im nachgehendem 1463stem Jahr entbranntem Isterreichischem Kriege etwas gedencken.

Krieg Keyser Friedrichs mit Venedig wegen Triest.

Es führten bishero (wie Petrus Justinianus und Sabellicus berichten,) die reisende Handelsleute aus Teutschland und Kärndten den Gebrauch, daß sie fünff Welsche Meilen weit von Triest gerades Wegs auf Justinopel (oder Capo d' Istria) mit ihrer Waar schifften. Weil dann nunmehr die Stadt Triest schon wiederum Oesterreichisch war, wollte sie solche Vorbeyfahrt nicht gestatten, sondern den Zoll, Maut und Handlungs-Niderlage von den Justinopel ab- und zu sich wenden; that auch deßwegen Ansuchung beym Keyser, Seine Majestät mögte ernstlich befehlen, daß alle Kauffleute der Teutschen und Kärndter, so in Isterreich handthierten, dahin gehalten würden, ihren Weg durch Triest zu nehmen.

Weil der Keyser sich nun hierauf willfährig erklährte, unterstunden sich die Triester entweder mit Freundlichkeit und Kost-Freyheit, oder mit Gewalt, die Kauffleute zu nöthigen, daß sie mit ihnen handeln und der Justinopolitaner müssig gehen müßten.

Hierüber lieff bald Klage ein zu Venedig. Welche Herrschafft alsofort deßwegen etliche Schiffe an das Triestische Gestade gelegt, um allda Wacht zu halten und gute Acht zu geben, daß der Stadt Triest über Meer keine Lebens-Mittel zukämen.

Denen zu Triest war hiebey zwar nicht allerdings wol; doch verdruckten sie allen Unmut und legten an bequemen Orten gute Besatzung, um die Venetianische Thätlichkeiten mit Gewalt abzutreiben. Inzwischen fertigten die von Capo d' Istria (oder Justinopel) Einen ihrer Bürger, nemlich den Gavardum, samt etlichen Reutern ab an den Grafen von Görtz, und begehrten, daß die Handelsleute nach wie vor ihre Grentzen wieder besuchen mögten.

Eben diesem Gavardo ertheilten sie Ordre, daß, wann forthin die Triester die Kauffleute von der Handlung auf Justinopel mit Gewalt zurückhalten wollten, er durch Gegengewalt und mit dem Schwert ihnen begegnen sollte. Als es aber hierüber einen Scharmützel abgab, ward Gavardus samt seinen Reutern von den Triestern in die Flucht gebracht und ein Reuter erschlagen. Solches zu rächen, zoch Gavardus noch etliche Histerreicher an sich und verwüstete das Feld, so gegen Triest ligt.

Zuletzt traten auch die Venetianer mit in das Spiel und liessen denen Triestern einen Krieg ankündigen, schickten auch alsofort unterschiedliche von ihren Edelleuten mit 1400 Reutern und einer grossen Menge Fußvolcks in Isterreich, und belägerten die Stadt an dreyen Orten. Petrus Justinianus, der Venetianische Rahtsherr, schreibt, man habe ihre Armee auf 10000 Mann geschätzt.

Der Verlauff selbiger Belägerung wird von unterschiedlichen Scribenten unterschiedlich erzehlt. Sabellicus und Megiserus sagen, die Venetianer, nachdem sie an dreyen Orten ihr Lager davor geschlagen, hetten endlich mit Zerreissung der Mauer und Dächer die Triester dermassen gedrungen, daß sie auf drey Tage lang von den Venedigern Stillstand begehren müssen,

Was unter der Stadt Triest Belägerung vorgegangen

um sich inzwischen zu berahten, ob sie sich ihnen ergeben müßten; solches sey von den Venedigern gar gern eingewilligt; bald nach solchem Termin sey ein Fähnlein Reuter aus Kärndten den Triestern zu Hülffe gekommen, welche der Ritter Wülphing Weltzer zu Eberstein ohne deß Feindes Verwehr- und Hinderung in die Stadt gebracht, indem die Venetianer wenig Achtung drauf gegeben und Jacobum Antonium Marcellum, so zu dem Kriegsheer von dem Hertzog abgeordnet worden, nach seinen Würden ehrerbietig zu empfangen beschäfftigt gewesen. Als solches die Kärndter wargenommen, hetten sie unter ihrem Hauptmann, dem Herrn Weltzern, unvermutlich einen Ausfall auf das feindliche Lager gethan, und den Venetianern bey zweyhundert Pferde abgejagt, auch wärender Belägerung sonst noch manchen Ausfall gethan und dem Feinde viel Händel gemacht; wie sie, die Kärndter, offtmals auch gute Schlappen empfangen und ihren ziemlichen Theil davon getragen; ob nun gleich gemeldter Herr Wülphing Weltzer mit seinen Kärndterischen Pferden (oder Reutern) sich allemal ritterlich gehalten, wäre doch den Triestern nicht zum besten gewartet worden, wann nicht Papst Pius der Andre auf Ersuchung Keyser Friedrichs deß Vierdten sich deß Handels angenommen und um deß Keysers willen so viel bemühet hette, daß beyde Städte miteinander vereinigt und Alles friedlich beygelegt worden. a)

* * * * * * * *

Anmerckung.

[Es scheint, der gute Megiserus (der sich auf Sabellicum und Petrum Justinianum zwar berufft, offtmals aber dergleichen Authores gantz fälschlich anziehet und solche Umstände aus ihnen anführt, deren sie mit keinem Buchstaben Meldung thun) bleibe auch dißmal bey seiner Gewonheit, der Crainer ihre rühmliche Beywürckung mit Stillschweigen zu verhüllen. Denn weil Triest dem Lande Crain viel näher ligt, als dem Lande Kärndten, ist ohne Zweifel eine gute Anzahl Crainer denen Verstärckungs-Truppen beygesellet worden. Und solcher eingeworffener Succurs muß um ein gutes stärcker gewesen seyn, als nur zweyhundert Kärndterische Reuter; in Betrachtung, ein so kleines Häufflein dem Venetianischen Lager keinen sonderlichen Schaden bey so vielen Ausfällen könnte zugefügt haben.

Es sihet zwar, als ob berührter Petrus Justinianus den Succurs auch nicht viel grösser vorstellet, indem er schreibt, es seyen über zweyhundert Teutsche Reuter gewest; nichts destoweniger erhellet aus seiner Erzehlung weit ein Andres, als, daß die zweyhundert Kärndter allein sollten den Venedigern mit Ausfällen, so viel Abbruchs gethan haben. Denn erstlich nennet Justinianus sie nicht Kärndter, sondern Teutsche Reuter und bringt damit die Sache in Zweifel, ob solche Zweyhundert auch aus lauter Kärndtern bestanden; angemerckt, sonst die Kärndter, ob sie gleich als tapffre Leute überhaupt den Teutschen beygezehlt werden, dennoch bißweilen gleich wie die Crainer von den Teutschen und zwar bey dem Megisero selbsten unterschieden werden.

Fürs andre gedenckt dieser fürnehme Scribent Justinianus, daß nach eingelangtem Succurs Belägerte mit einer starcken Reuterey ausgefallen. Daraus steht abzunehmen, daß die zweyhundert Kärndterische Reuter den Handel bey weitem allein nicht ausgemacht; weil zweyhundert Reuter für keine starcke Reuterey zu rechnen. Es mögen vielleicht die Kärndterische Truppen in solchen zweyhundert Reutern allein, oder zum Theil bestanden, und die übrige Succurs-Völcker Teutsche und Crainer gewesen seyn. Angemerckt, der Oesterreichische Ehren-Spiegel sagt, Keyser Friedrich habe tausend Musquetirer unter dem Hauptmann Niclas Raubern, welchen die Kärndter-Chronic Wülfing Weltzern nennet, den Triestern hinein geschickt. Weil aber obbenannter Justinianus gleichwol auch eines Succurses gedenckt, der über zweyhundert Reuter ausgemacht; so halte ich dafür, der Keyser habe eine Hülffe zu Roß und Fuß ihnen zugeschickt, die zu Roß

a) M. Antonius Sabellicus Decad. 3. lib. 8. & Megiserus lib. 10. Chron. Carinth. cap 14.

sey über zweyhundert Reuter, die zu Fuß aber tausend Musquetirer starck, und jene mehrentheils, wo nicht gäntzlich, aus Kärndten unter besagtem Herrn Wülphing Weltzern, diese aber, darinn die Crainerische Beihülffe begriffen gewest, oder die vielleicht wol gar aus lauter Crainern zusammen geführt worden, unter dem Herrn Niclas Raubern hineingekommen].

Petri Justiniani Bericht von der Belägerung Triest.

Laßt uns mehrerwähnten Petri Justiniani Bericht von dieser Belägerung nun auch vernehmen.

„Man sagt, (schreibt er) daß sich im Venetianischem Lager 10000 bewehrte Männer befunden; wiewol Andre diese Zahl ringern. Es mögen ihrer aber so viel gewest seyn oder weniger, so hat man sie stracks auf Triest zugeführt, und selbige Stadt angefangen zu belägern. Die Gefahr derselben bewog den Keyser Friedrich, der Stadt über zweyhundert Teutsche Reuter zuzuschicken. Denselben ist Gavardus mit einer starcken Reuterey entgegen gangen, um sie mit einer Hinterhut zu überfallen. Aber die Feinde seynd dieser Venetianischen Reuterey ausgewichen, und durch einen andren Weg ungeschlagen nach Triest gelangt. Nachmals ist Jacobus Antonius Marcellus auf Befehl deß Venetianischen Rahts ins Lager gekommen; bey dessen Ankunfft die Venediger an dreyen Orten ihr Lager geschlagen. Darauf hat man beyderseits mit Pfeilen, Büchsen und mancherley Gewehr gefochten. Die in der Stadt thaten, ehe mans sich versahe, zu Pferde einen starcken Ausfall; da es dann bey der Stadtmaur zum Streit kam; darinn ohn die Ertödtete zu beyden Seiten viel verwundet wurden. Die Venetianer verlohren zweyhundert Reuter. Der obsiegende Teutsche fiel zum öfftern mit grosser Furi ins Venedische Lager, ward aber offt auch mit Verlust und Spott wieder zuruck nach der Stadt getrieben.

Nachdem folgends durch viel Stuck-Schüsse ein grosser Theil der Mauren gefället worden, ruckte die Venetianische Soldatesca aus dem Lager mit fliegenden Fahnen zur Stadt hinein, um dieselbe zu stürmen; und ward sonderlich an dem Ort, da die Maur so gar weit zu Boden geschossen war, scharff gestritten. An einer andern Seiten warff man Sturm-Leitern an, darüber Etliche hinauf- und die Höhe erstiegen. Das Gefecht währte eine gantze Stunde im Angesicht der Generalen; weil aber die Stadt tapffer vertheidigt ward, mußte der Venedische Soldat unverrichter Sachen wieder zurückkehren nach dem Lager. Nichts destoweniger ist die Belägerung schier den gantzen Herbst durch fortgesetzt, und hette man auch noch weiter damit angehalten so lange, biß diese feindselige Stadt entweder durch Hunger oder andre Gewalt bezwungen wäre. Aber durch ansehnliche Vermittelung Papst Pii ist das Kriegs-Gewitter vertrieben, und der Venetianer mit dem Teutschen auf diese Friedens Bedingungen verglichen, daß, wann der Keyser Friedrich die Abführung der Venetianischen Völcker von Triest verlangte, Er hingegen verschaffen sollte, daß Pandulpho Malatesta, welcher von den Päpstlichen Völckern zu Rimini eingeschlossen war, den Venetianern zu Gefallen von der Belägerung befreyet würde. Also seynd zu gleicher Zeit die zu Rimini und die zu Triest deß Kriegs entledigt.“ *a)*

* * * * * *

[Wann bey dem starcken Ausfall der Teutschen zweyhundert Venetianische Reuter nidergehauen worden, wie dieser Author schreibet, so müssen mehr als zwey hundert Kärndterische Reuter solchen Ausfall gethan, und ohne Zweifel eine Crainerische Soldatesca samt einer Teutschen mitgefochten haben].

Ich vermute die allerrichtigste Beschreibung dieser Triestischen Belägerung in dem Oesterreichischem Ehrenspiegel, darinn man dieselbe folgender Gestalt erblickt.

Was von dieser Belägerung der Ehrenspiegel sagt.

„Die Herrschafft Venedig (also lauten die eigentliche Worte) schickte etliche Hauptleute mit einem ziemlichen Heer, die Stadt (Triest) zu überrumpeln und einzunehmen. Aber der daselbst ligende Besatzungs-Oberster Keyser Friedrichs wußte diese ungebetene Gäste so fein willkomm zu heissen, daß Ihrer im ersten Anlauff bey 1500 auf dem Platz blieben. Als sie hierauf härtiglich belägert wurden,

a) Petr. Justin lib. 8. Histor. Venet. p m. 158

baten sie Keyser Friedrichen durch Botschafft um Hülffe. Der schickte ihnen tausend Büchsen-Schützen unter dem Hauptmann Niclas Raubern, welchen die Kärndter-Chronic Wülfing Weltzern nennet. Dieser kam mit Kundschafft durch einen heimlichen Weg in das Schloß und Stadt Triest, thät folgenden Morgens einen Ausfall ins Lager, als man daselbst eben einen Venedischen Legaten †) bewillkommte, brachte dem Feinde grossen Schaden und eroberte viel Geschütz, Pulver und andren Kriegs-Zeug. Folgenden Tags ward vom Feinde wieder Sturm gelauffen; aber vergeblich und abermals mit Verlust bey Tausend, die in- und vor dem Graben ligen blieben. Demnach, als die Belägerung nun bey acht Wochen gewähret und es nun kalt daher winterte, endete sich dieselbe mit Anfange deß Wintermonats, und ward nachmals durch den Papst Pium dieser Krieg in der Güte aufgehaben und beygelegt." a)

Diese Worte deß Ehrenspiegels geben uns gnugsam zu erkennen, daß der Venetianer Einbuß viel grösser gewest, weder er vom Justiniano und Sabellico beschrieben worden.

Mit denen von Triest abweichenden Venetianern soll auch meine Feder hiemit davon abweichen, und auf andre Sachen versetzet werden.

Vor diesem haben wir der Belägerung Keyser Friedrichs zu Wien, und derer Ihm zu Hülffe aus Crain abgefertigten Truppen Meldung gethan; derhalben scheint billig, daß, weil wir der rebellirenden Wiener gedacht, auch ihrer Wiederkehr zum Gehorsam, wiewol nur kürtzlich, gedacht werde. Nachdem der unruhige Ertz-Hertzog Albertus, der seinem Herrn Brudern, dem Keyser, so viel Händel gemacht, und den Sie zu ihrem Herrn angenommen hatten, im Jahr 1463 durch den Tod zur Grab-Ruhe gelegt, und also nun der Wiener Hoffnung weiterer von ihm oder andren grossen Herren geniessenden Hülffe mit demselben begraben war, erstarb ihnen der halsstarrige Mut dermassen, daß sie fein zum Kreutz krochen, und im Jahr 1464 nebenst ihrem Burgermeister Friedrich Ebnern und dreyen Rahtherren bey die siebentzig ansehnliche Männer aus der Bürgerschafft nach Neustadt zum Keyser schickten; die allda von dem Volck überaus schimpfflich empfangen, doch auf Keyserliches scharffes Verbot hernach mit keinen Schmähworten mehr angefochten wurden. Bey der Verhör fielen sie auf die Knie, und streckten die gefaltene Hände empor oder vor sich aus. Worauf der Burgermeister, nachdem er von Threnen und Schluchzen gleichsam eine stumme Vorrede gemacht hatte, eine wolgefaßte demütige und bewegliche Abbit-Rede that.

An 1464.

Die Wiener thun dem Keyser Friedrich Abbitte.

Nach etlichen Tagen wurden sie wiederum nach Hofe beruffen, da ihnen durch den Bischoff von Gurck die Keyserliche Begnad- und Verzeihung angedeutet worden.

Um diese Zeit florirte Herr Caspar von Lamberg, ein geborner Crainer; welcher von Jugend auf am Hofe Keyser Friedrichs deß Vierdten mit dem Keyserlichen Printzen Maximilian erzogen, und wegen seiner ritterlichen Tournier-Geschicklichkeit sehr berühmt war.

Von den vielen Tournier- und Ritterspielen Herrn Caspar von Lamberg.

Es findet sich ein geschriebenes Buch mit gemahlten Figuren, dadurch jedwede Tournier- oder Renn-Spiele nach dem Leben abgebildet werden. In demselbigen Buch stehen auch die Namen der Wett-Eyferer (Gegen-renner oder Gegenritter meyne ich) der Pferde samt der Gelegenheit deß Rennplatzes und andrer Anhängigkeiten verzeichnet. Bloß allein mangelt die Zahl der Jahre, denn ob sich gleich auf dem ersten Blat das Jahr 1463 findet; seynd doch nicht alle Tournier, denen dieser Herr von Lamberg beygewohnt, in selbigem Jahr gehalten; angemerckt, unter andren Gegen-Rennern auch der Römische König Maximilian genannt wird, welcher doch in diesem Jahr die Römische Kron annoch nicht hatte empfangen.

Die führnehmste Gegen-renner (oder Gegenstecher) welchen dieser Herr von

†) Wann die Venetianische Scribenten in ihren Schrifften melden, der Senat habe einen Legatum zur Armee geschickt, bedeutets eigendlich keinen Legaten oder Abgesandten, (wie dieser Author gemeynt) sondern es wird dadurch verstanden der Proveditor. Bey uns nennen wir es den General Commissarium. Wiewol der Proveditor bey den Venetianern noch etwas höhers Ansehne ist. Die Venedische Scribenten wollens hierinn den alten Römern nachmachen, welche das Wort Legatus Duci offt gebrauchten, aber so viel ungefähr, als einen General Leutenant dadurch verstunden.

a) Oesterreichischer Ehrenspiegel am 733. Bl.

Lamberg bey den Tournier-Spielen den Preis abgewonnen, heissen, wie folget:

Namen der fürnehmsten Gegenrenner, welche der von Lamberg überwunden

Wiguleus Wazelsdorffer, Arnoldus Schledrer von Tachu, Johannes von Rechbach, Volkard von Aursperg, so geborne Crainer gewest, Antonius Ammon, Wilhelm Pucher, Johannes von Lamberg (gleichfalls ein Crainer) zu einem und andren Mal aber, Christoph Flaschberger, Christoph von Leiningen, Theobaldus von Harrach, Johannes Zwingensteiner, Graf Friedrich von Hohenzollern, Haunoldus Plug, Carolus Kochberger, Friedrich, Marchgraf zu Brandenburg, Wärner von Ehingen, Vincentz von Herbersdorff, Philipp von Rechberg, Albrecht von Klingenberg.

Diejenige, mit welchen er in gleichmässiger Tapfferkeit getournirt und ihnen die Wage gehalten, also, daß er entweder gleich wie sie im Stechen fest angesessen, oder samt ihnen vom Pferde gefallen, seynd diese:

Namen derer, so ihm im Tourniren gleich gewest.

Tiburtius von Sintzendorff, Andreas Gall aus Crain zum andren dritten und offterm Mal, Joannes von Rarbach, Bernardin von Raunach, ein Crainer zum andren und dritten Mal (†) Georg Moyses, Georg Winckler aus Crain, Antonius Ammon (††) Ulrich von Weispriach, Jacob von Lamberg aus Crain, Georgius de Castelbarco zum ersten und andren Mal, Volmar Strammer (oder vielleicht Stromer) Tiburtius von Sintzendorff zum andren Mal, Georgius Moyses zum andren und dritten Mal, Wilhelmus Puecher, Johannes von Lamberg aus Crain, Christoph von Radmannsdorff ein Crainer, Andreas Gall gleichfalls aus Crain zum zweyten Mal, Ulrich von Weysbriach, Gregorius von Lamberg aus Crain, Leonhard Rauber auch ein geborner Crainer, Johannes von Oberhayn, Albrecht von Klingenberg, Antonius von Yffon, Simon Fuchs, Wilibald von Schaunburg, Wencker von Ehingen, Christoph Flaschberger, Wilhelm Pfyerther, Wolffgang von Polheim, Johannes von Stein, Johannes von Lamberg ein Crainer, Graf Johann von Ortenburg, Weichard von Polheim, Graf Peter von Honstein, Georg von Liechtenstein, Graf Reinard von Hanau, Wolffgang Jörger, Fürst Philipp von Anhalt.

Welchen Personen er den Preis gelassen.

Derer Personen aber, welchen er hierinn den Preis gelassen, werden angezeichnet gefunden: Andreas Gall, Bernardin von Raunach, beyde aus Crain, Marchgraf Albrecht von Baden, Römischer König Maximilian, an dessen Hofe er in seiner Jünglingschafft gelebt, und einen martialischen Mut gewonnen.

Wie offt er getournirt.

In Allem hat er fünff und achtzig mal getournirt, und ist, nachdem er am Ende der Rennbahn seines Lebens den Ring der Ewigkeit getroffen, in der Thumkirchen zu Laybach, beym Altar S. Andreæ, als woselbst sein Begräbniß ist, zur Ruhe bestattet. *a)*

Vorangezeigtes geschriebenes Buch, darinn dieses so wol beschrieben, als mit gemahlten Figuren beleuchtet worden, ist in Crain annoch vorhanden und wird von dem Herrn Grafen von Lamberg im Schloß Stein wolverwarlich aufbehalten.

* * * * * *

Anmerckung E. Fr.

[Daß der Andreas Gall und Bernardin von Raunach vorher denen, welche mit ihm zugleich entweder fest gesessen, oder mit ihm gefallen, endlich aber auch denen, welchen er den Sieg gelassen, beygezehlt werden, hat meines Erachtens diese Meynung, daß er es ihnen etliche Mal gleich gethan, ein andres Mal aber sie und er nicht gleich von einander gekommen, sondern ihnen der Obsieg geblieben.

Das Tournieren ist eine spielende Tapfferkeit, ein Zeugniß der Stärcke und vortrefflichen Adels, sonderlich dasjenige, so vor Alters gebräuchlich war, nemlich das Stechen und Lantzen-brechen; welches die Stärcke samt der Geschicklichkeit eines kühnen Ritters redlich auf die Probe setzte, auch den Mut zum Kriegs-Ernst vorbereitlich behertzte.

(†) Weil das Lateinische Manuscript, daraus der Herr Haupt Author diese Namen gezogen und mir seiner hochwigtigen Beschäfftigung halber zu verteutschen über lassen, lauter Commata und gar keine Puncta oder duo Puncta gesetzt (wie dann die ehrlichen Alten sich solcher Unterscheidungs-Zeichen wenig geachtet) als habe ich nicht versichert seyn können, ob die Worte semel, iterum, & tertio &c. zu den vorher- oder nachgehenden Namen gehörten, sondern nur meiner Mutmassung gefolgt; daher von dem edlen Leser ich Verzeihung hoffe, so ich etwan gefehlt hätte. E. Fr.

(††) Dieser steht sonst auch oben unter den Überwundenen.

a) Ex libr. manuscripto, pictisque Iconibus illustrato, quem servat Bibliotheca Domini Comitis à Lamberg, in arce Stein.

Wann das alte Thurniren in Abgang gekommen und warumm.

Es soll aber diese Ritter-Ubung nach dem 1487stem Jahr abgekommen seyn wegen der grossen, zu solchen Haupt-Tourniren erforderten Unkosten, welche Manchen zum Verkauff seiner Güter gedrungen und, obschon nicht aus dem Sattel, dennoch aus allem seinem Vermögen in die tieffeste Schulden und Armut gesetzt. Wiewol noch andre Ursachen mehr dazugestossen, als daß man mit der Zeit die Thurnier-Ordnung gebrochen durch Zulassung vieler Personen, die wider ihre ritterliche Ehr gehandelt und sich mit Unthaten geschändet; imgleichen daß sich innerliche Zwietrachten erhoben, auch die Zeiten böse worden. Zudem ist auch der Glantz ritterlicher Lantzen von dem Gebrauch, Rauch und Schmauch der Büchsen, Pistolen und Fäustlinge vertunckelt, als wodurch der bravste Rittersmann von einem schlechten liederlichen Kerl gefället werden kann.|

Das IX. Capittel.

Von Hinrichtung deß Andreae Baumkirchers und unterschiedlichen Türckischen Einfällen.

Inhalt.

Jodocus von Helffenberg muss auf Befehl Keyser Friedrichs eine ewige Messe stifften. Saubres Gelübde eines Türckischen Bassa. Erster Einbruch der Türcken in Crain. Sie stifften in Crain grosse Verwüstung. Andreas Baumkircher und etliche Andre rebelliren dem Keyser Friedrich. Der Baumkircher sucht sicher Geleit. Grafen von Krupa und Franckepan eröffnen den Türcken den Weg nach Crain und Kärndten. Türcken hausen übel in Crain. Anfang der Tabor in Crain. Türcken lagern sich vor Laybach, kommen durch Crain in Kärndten. Zween Edelleute werden gefangen. Schade durch Heuschrecken. Dritter Einbruch der Türcken in die drey Erb-Länder. Unglückhafftes Treffen der Christen mit den Türcken. Wie theils Gefangene geschätzt. Gefangene müssen in der Gefängniss sterben. Sittich wird abermal abgebrannt vom Türcken. Türcken fallen wieder in Crain. Wie die Türcken Anno 1478 ihre Pferde über die Berg-Hügel gebracht. Epitaphium eines Teutschen Ordens-Ritters aus Crain in Preussen.

Oben derselbige Keyser Friedrich, von dem wir im vorigem Capittel den Anfang gemacht, soll mir auch mit seiner hochpreislichsten Eigenschafft den Eingang dieses jetzigen bekrönen.

Dieser Potentat mußte zwar seine Zeit in Frieden und Krieg also zertheilen, daß dieser schier den größten Theil davon bekam; zu dem war er auch sonst mit einer schweren Regierung beladen und seine Keyserliche Kron gleichsam ein grosser Berg, der von unzehlicher vieler Sorgfalt aufgehügelt. Nichts destoweniger wich aus seinem so häuffig-verunruhigtem Sinn niemals Ihm die Gottesfurcht, als der fürnehmste Stern eines Christlichen Stats-Himmels; alle die Kriegs-Stürme kunnten Ihm dieses Liecht nicht ausblasen. In seiner Religion ließ Er seinen Eyfer so wenig erkalten, daß vielmehr derselbe mit seinem Alter zunahm. Er suchte alles herbey, was seiner Meynung nach Gott zur Ehre und Dienst und zur Erklährung seiner Danckbarkeit für die Verleihung eines glücklichen Ausgangs gereichen könnte.

An. 1466.

Jodocus von Helffenberg muß auf Befehl Keyser Friedrichs eine ewige Messe stifften.

Solcher Gewonheit nach mußte auch im Jahr 1466 Jodocus von Helffenberg eine ewige Messe stifften zu Paillenstein, wegen der Spän und Strittigkeiten, so zwischen Jodoco von Helffenberg, dem Vater, und dem Johann von Drachenberg eines Theils, wie auch Conrad, Andreas, Ludwig, Heinrich und Herrn Georg Apfaltrern eingerissen, aber von Seiner Majestet glücklich beygelegt waren. Es wird dabey auch genennt deß Stiffters Jodoci Bruder Heinrich von Helffenberg. Dem Stifft-Briefe haben sich unterschrieben Sigismund Mordachs, Wolffgang von Neuhaus und Stephanus Reidlkoffer. Datum am Tage S. Gregorii 1466. a)

An. 1469.

Saubres Gelübde eines Türckischen Bassa.

Aber in dem Jahr 1469 erfolgte in Crain noch vor Johannis Tage eine weit andre Stifftung, nemlich grossen Jammers und Elends durch einen Türckischen Bassa, welcher Gott und dem Mahomet damit einen sonderbaren Dienst zu thun gemeynt, und derhalben in seiner Kranckheit, als er schon ein achtzigjähriger Greiß war, einen Einfall in Crain zu thun gelobt.

Erster Einbruch der Türcken in Crain.

Dieser Bösewigt und eingefleischter alter Teufel, welchen man den Weih-Beg (vermutlich mit falscher Aussprache) nannte, war von seinem Lager kaum aufgestanden, als er sein Mordgelübde zu vollziehen, in Bosnia zehen tausend Türcken zusammen zoch, und damit den Strom Unna, welcher damals zwischen Bosnia und Croatien die Scheidung machte, passirte, folgends neben dem Pierbaumer Walde hinmarschirte, und gerad auf Medling (oder Mödling) zuging; allda theilte er sein Raub-Heer in drey Theile, und beordrete den einen Hauffen auf Laybach, den andren auf Rudolphswerth oder Neustädtlein und auf Landstraß, und auf das Bartholomæus-Feld. Der dritte, den er selber führte, blieb stehen bey Petrowin und Weiniz (oder Weiniza) an der Culp.

Sie stifften in Crain grosse Verwüstung

Diese Verderber kehrten mit dem Verwüstungs-Besem den gantzen Landstrich von Medling biß auf Haarland (allda vormals eine Pfarr gewesen) und biß auf Igg, imgleichen biß auf das Dorff Höflein. Die Dörffer vertilgten sie mit Feuer, die Einwohner mit dem Sebel, führten auch eine grosse Menge von Leuten gefangen, schändeten die Weiber vor den Augen ihrer Männer, und hieben ihnen hernach die Köpffe weg: welches Unglück auch etlichen adelichen Personen, und unter andren Einer von Thurn widerfahren. Denn diese tobende Bestien achteten den Adel so viel, als wie die Sau eine Perl. Mit kurtzem, sie verheerten die gantze Windische Marck, und konterfeiteten ihren grimmigen Christen-Haß durch grausames Verfahren überall ab, wie ertzböse Gäste, die hiemit den ersten Gruß in Teutschland ablegten.

Es hetten diese reissende Wölffe die Klauen noch viel weiter ausgebreitet und noch grössers Elend angerichtet, wann nicht von den Gebrüdern Herrn Friedrich und Herrn Wolff von Gallenberg, wie auch Herrn Georg von Rain, Landvizthum im Crain, und Herrn Wilhelm von Aursperg, Hauptmann zu Möttling, solches schleunig wäre dem Keyser Friedrich entboten worden. Nebenst jetztgenannten Herren bemühete sich Herr Andreas von Hohenwart damaliger Landshauptmann in Crain, so wol in der Nachbarschafft als in Crain Völcker aufzubringen. Und der Keyser ließ, weil bißhero wider den jetzo zum ersten Mal in Crain gebrochenen Erbfeind in den Erb-Ländern annoch keine Anstalt gemacht war, ein allgemeines Aufbot ergehen. Man trieb die Schutz-Verfassung so eyfrig, daß in neun Tagen 20000 Mann samt allem Adel zu Beine kamen, und auf den Feind anzogen. Als sie aber auf S. Bartholomæus-Feld nahe bey Landstraß anlangten, war der Raub-Vogel, bevor man das Netz ihn verarrestirte, schon davon geflogen. Er war nicht kommen, redlich zu fechten, sondern nur zu rauben und zu morden; begehrte derhalben seines Nachbrennenden Gegentheils nicht zu erwarten; sondern sammlete seine zur Verheerung ausgestreuete Hauffen eilends wieder zu sich, und ging zurück über die Culp durch Croatien wieder nach Bosnia zu mit acht tausend und sechshundert gefangenen Christen, nachdem er 6000 Personen gesebelt, und viel feste Häuser als Donawetz, Scheinzschenck, Obitsch, Isterbaz, Kurbau und Gotschee, nebst vielen grossen Flecken und Dörffern eingeäschert hatte.

a) MS Episc. Labac.

Unter andren Gefangenen führte dieser achtzig-jähriger Christen-Wolff mit sich davon fünffhundert junge Knäblein und eben so viel kleine Mägdlein, welche er alle gleich in einerley Farbe hernach gekleidet, und seinem Groß-Sultan als ein Versöhn-Opffer zum Præsent geschickt, auf daß er die sterbende Gnade desselben mit diesen tausend Kindern mögte wieder aufwecken. a)

Gleich in diesem 1469stem Jahr mußte Keyser Friedrich so wol von innen als von aussen Streit haben. Von aussen zu ruinirte Ihm vorbesagter alter Türckischer Saturn ein Stück seines Hertzogthums Crain, und kam, wie verstanden, so ungerochen davon; von innen aber zu etliche Landherren. Hanns von Stubenberg, Andreas Baumkircher und Hanns von Pesing hatten ihrer geleisteten Kriegs-Dienste wegen beym Keyser annoch einen grossen Ausstand. Und weil die hoch-kostbare Reise desselben, die jetzo abermal auf Rom ging, um sich wegen Einrichtung nöthiger Gegen-Verfassung wider den, dem Reich allgemach näher ruckenden Erbfeind zu unterreden, so wol als die Vorsehung wider den befahrenden Krieg mit dem Ungarischen Könige Matthias so viel Geldes hinwegnahm, daß sie keine Hoffnung sahen zu ihrer Vergnügung; (wie dann auch ohne dem grosse Höfe grosses Geld brauchen, und derhalben das Geld Summenweise nicht alle Mal aus der Rent-Kammer gar zu willig heraus geht) als gedachten sie sich mit ihrem Degen selbst zu bezahlen.

Die Urheber solches schädlichen Entschlusses waren besagter Andreas Baumkircher und Andreas Greisnegger aus Kärndten; von welchen auch Herr Hanns von Stubenberg und Herr Niclas von Liechtenstein solchem Anschlage mit eingeknüpffet wurden. Hiezu fiel ihnen in etwas bequem deß Keysers Abwesenheit; also schickten sie zu den Keyserlichen Hauptleuten nach Grätz, und kündigten ihnen den Krieg an. Der Ankündigung folgte auch bald die Zuwerckziehung; denn sie thaten alsofort einen Einfall in die Steyrmarck, erstiegen fünff an Ungarn grentzende Schlösser, und legten Besatzung drein. Solches Verbrechen mehreten sie nicht wenig, in dem sie sich unter Königs Matthiæ Schutz begaben; welcher eben so wol mit Keyser Friedrichen zörnete darum, daß Ihm die zum Böhmischen Kriege aus den Oesterreichischen Einkünfften versprochene Gelder nicht erlegt wurden; massen dann mit der Zeit eine grosse Kriegsflamme darüber aufschlug.

Andreas Baumkircher und etliche Andre rebelliren dem Keyser Friedrich.

Also ward der Keyser genöthigt, mit ermeldten Landherren einen zweyjährigen Krieg zu führen, doch stelleten sich Herr Niclas von Liechtenstein, und Herr Hanns von Stubenberg in der Zeit bey Ihm gehorsamlich ein, und erlangten durch Fürbitte Gnade; zumal weil sie zu Bezeugung ihres wieder ergäntzten Gehorsams Ihm bey seiner Wiederkunfft von Rom mit zweyhundert Pferden auf ihren eignen Kosten aus Kärndten nach Friaul entgegen zogen. Aber die Andren wurden durch die Wiederherbeynahung dieser Sonnen nicht erweichet, sondern vielmehr in ihrer Aufruhr gehärtert, sonderlich der Baumkircher; welcher als ein streitbarer Mann viel zu schaffen gab, wiewol zu seinem Verderben; welches doch gemeinlich zuletzt die Erndte der Rebellion zu seyn pflegt.

Der Keyser hatte ihm in diesem Kriege bey 700 Mann getödtet, er Ihm hingegen 400 entweder erschlagen oder abgefangen; weil dann dieser rebellirender Falck endlich wol spührte, daß ihm dieser grosse Adler zu starck und für etlichen verlohrnen Federn gar leicht demselben neue an die Stelle wüchsen; suchte er sicher Geleit, damit er persönlich bey dem Keyser sich deß ihm seines Vorgebens aufgetichtetem Abfalls mögte verantworten und entschuldigen. Aber seine Unfürsichtigkeit führte ihn ins Netz.

Der Baumkircher sucht sicher Geleit.

Die Bewilligung erfolgte aber mit dieser Umschränckung, daß er sich an S. Georgen Abend zu Grätz einfinden, und von einer Vesper-Glocken biß zur andren mit Geleit versichert werden sollte. Welches ihm ja hette ein Nachdencken erwecken sollen, daß man ihn nur in die Falle locken wollte, wann nicht das von Göttlicher Gerechtigkeit ihm gesetzte Straff-Ziel wäre herbey gerückt. Er kam hin mit etlichen Wenigen der Seinigen, und brachte, als der Keyser und dessen Rähte anhörten, allerley Ausflüchte vor; deren Ungrunds man ihm doch aus seinen eigenen Briefen überführte, und es damit

a) Not. Provinc. Sigmunds von Bircken Ehrenspiegel am 753. Blat.



84.

geflissener Weise sa lang machte, daß darüber die Frist deß Geleits auffs Ende zu lieff. Weßwegen er bittlich anhielt, dasselbe noch etwas zu verlängern. Der Keyser gab zur Antwort, Er wolle seine Rähte darüber vernehmen, verweilte sich aber bey denselben so lange, biß die Zeit deß Geleits vollends vorbeystrich.

Da erschrack der Baumkircher, lieff, was er kunnte, zum Schloß hinunter, schwang sich auf sein Pferd und wollte zum Thor hinaus galoppiren. Gleich damit ward die Vesper-Glocke angezogen, und indem er zwischen beyde Mauren deß Muer-Thors gekommen, so wol das eine Thor hinter- als das andre nach ihm zugeschlagen, auch darauf alsofort ein Priester zu ihm geschickt, dem er beichten und folgends auf Keyserlichen Befehl einen Schwert-Streich aushalten sollte.

Hierüber fiel er in grosse Bestürtzung, und bat um Aufschub der Execution mit Erbietung, dem Keyser, wann derselbe ihm die Lebens-Gnade wiederfahren liesse, nicht allein alle seine Schlösser abzutretten, sondern über das auch 60000 Gülden zu erlegen. Aber seine Bitte fand bey der Gnade keinen Raum, sondern er alsofort den Scharffrichter vor sich; welcher ihn zwischen gemeldten beyden Thoren enthauptete, darum daß er wider sein oberstes Haupt sich empört hatte.

Sihe das Kupffer N. 84.

Uber diesen strengen Ernst, der so gar keinem Bitten eines so heldenmütigen Ritters den begangenen Fehler verzeihen wollen, verwunderten sich Ihrer Viele; in Betrachtung, daß, obgleich dieser Baumkircher seiner frevelhafften Rebellion halben dergleichen Straffe wol verdient hatte, dennoch seine vorige gute Verdienste so sonderbar und rar gewest, daß er, wo nicht einer gäntzlichen Verzeihung, doch aufs wenigste einer linderen Bestraffung und Schenckung deß Lebens fähig schien. Denn er hatte gleichwol zweymal seinen Keyser aus der Feinde Händen errettet, und zwar zum ersten Mal mit Augenscheinlicher Gefahr seines Lebens, indem er sich mit wenigen Knechten zur Neustadt unter das Thor gestellt, und den starcken Feind, welcher denen geschlagenen Keyserlichen nachsetzend zur Stadt mit hinein dringen wolte, durch seinen ritterlichen Streit so lang aufge-

halten, biß die Flüchtige durch Schaam und Furcht grösserer Gefahr gezwungen worden, wieder umzukehren und den Feind vom Thor abzutreiben. Zum andren Mal aber hat er an der Befreyung deß Keysers für seine Person tapffer mitgearbeitet, indem er gleich nach Erfahrung, daß derselbe von den Wienern zu Wien belagert wäre, sich zu Pferde geworffen und neben Andren eyfrigst bemühet, die Wiener feindlich anzugreiffen, auch hernach bey dem Entsatz das Seinige eben so wol tapffer geleistet.

Allein weil der Keyser bishero schon so offt mit einheimischer Unruh und Rebellion angefochten war; hat Er ohne Zweifel an diesem Baumkircher andren Landherren einen Warnung- und Schreck-Spiegel stellen wollen, daraus sie schmähliche Früchte einer Majestät-Beleidigung betrachtsamlich ersehen und derhalben sich hüten sollten. Zudem mußte Er befahren, daferrn Er ihn loß liesse, so dörffte er sich auf Rache legen und wieder zum Könige Matthia in Ungarn fallen; bey welchem der Friede ohne das schon gar leise stund und dieser ertztapffre Mann alsdenn viel Schaden dem Keyser hette stifften können. Ja! dieses scheint eben die stärckste Trieb-Ursach gewesen seyn, ihm das Leben zu nehmen, daß er unter selbiges Königs Protection getreten, und vielleicht den König zur Bekriegung deß Hauses Oesterreich angereitzt, indem er für seine Person hernach einen desto vortheilhafftern Frieden daraus hoffen können; womit er seine Mißhandlung also verdoppelt hat. So war er (drittens) auch nicht gekommen, dem Keyser seine Schuld zu bekennen und abzubitten, sondern sich zu verantworten und sein Thun zu rechtfertigen; durch welche Unerkenntniß das Keyserliche Gemüt mehr zur Straffe als zur Verschonung bewegt worden. Endlich so mag auch wol vielleicht das absonderliche Absehn eines oder andren Keyserlichen Raths oder hohen Ministers, der etwan nach dem Tode dieses Baumkirchers mit einem seiner Güter oder Herrschafften begnadet zu werden gehofft, dem Baumkircher die Straffe tödtlich geschärfft haben; wiewol solches nur eine Vermutung und keine Gewißheit ist. Im Ende steht auch dieses dabey zu betrachten, daß der Allerhöchste zu dem Hertzen der Keyser und Königen den Schlüssel bey sich führt und dieselbe gegen einem solchen Gefangenen auf- oder zuschließt, ja auch die allerweichmütigste und zarteste wol bißweilen steinfest und unerweichlich machet, wann Einer bey Ihm zur Straffe reiff und die bestimmte Zeit da ist, daß seine Rach-Sichel soll anschlagen. Einmal muß deß Keysers Zorn hefftig gebrannt haben, weil Er nicht nur allein dieses Baumkirchers Person, sondern auch dessen Schloß zu Grunde richten lassen; wie am 278 Blat unsers XI. Buches erzehlt worden.

Die Türcken, von denen wir hiernechst wiederum etwas zu erzehlen haben, schlagen in ihrer Weise einem Tiger-Thier nach, welches, nachdem es ein Mal seine grimmige Zähne in Blut getaucht, folgender Zeit immerzu nach dergleichem dürstet und lauret. Nachdem sie An. 1469 ein Mal aus Crain einen grossen Raub geholt, wuchs ihnen der Durst nach mehrerm, also, daß sie hernach zum offtern wiederum einfielen, und je länger je mehr Raubs verschlungen. Denn Raub-Sucht hat ihrer Mutter der Höllen Art ererbt, welche immerzu spricht: „Es ist nicht gnug!“

An. 1471.

Es ist ihnen aber zum ersten Mal (welches Bautscherus ins 1471, Megiserus und der Ehrenspiegel ins 1473ste setzen, hingegen wir ins Jahr 1469 mit besserem Schein gesetzt) der Weg in Crain und Kärndten, durch Christen selbst gezeigt und gebahnet, nemlich durch die Grafen von Krupa. Diese und die Grafen von Frangepan waren mächtige und gewaltige Herren in Krabaten, entzweyeten und beneideten sich aber stets miteinander und suchte je Einer deß Andren Herrschafften mit Gewalt an sich zu reissen. Darüber ward Croatien (oder Krabaten) in zwo Factionen zerschnitten und sehr geschwächt. Weil aber die von Crupa sich nicht bestand genug funden für ihrem Gegentheil, suchten sie Hülffe bey den Türcken. Denen solches höchst annehmlich war, als eine erwünschte Gelegenheit in Crabaten, Steyer, Kärndten und Crain zu kommen. Massen der Sultan den ungetreuen Crabaten ein starckes Kriegsheer zugeschickt, welches von ihnen den Weg durch Croatien in Crain zu gehen erlernt hat. Wann sie aber durch solche zwieträchtige Grafen zum Ersten in Crain geleittet worden, kann solches nicht allererst Anno 1473, wie Megiserus will, sondern muß, wie gedacht, Anno 1469 schon geschehen sein; weil sie damals am ersten eingefallen in Crain.

Grafen von Krupa und Franckepan eröffnen den Türcken den Weg nach Crain und Kärndten

Türcken hausen übel in Crain.

Dem sey wie ihm wolle, so ist doch gewiß, daß Anno 1471 der Türck in Crain gegangen biß Igg und Prosserie und hat das Kloster Sittich in die Asche gelegt, hernach am Karst überall gleichfalls solche Mord-Liechter zur Erleuchtung seines Grimms angezündt, und nicht weniger mit dem Sebel viel Bluts vergossen. Weßwegen man in diesem Jahr hier zu Lande angefangen, die Tabor zu bauen; daß man künfftig dahin sich und sein Bestes bey einem urplötzlichem Einfall deß Erbfeindes in Sicherheit ziehen mögte. *a)*

Anfang der Tabor in Crain.

Türcken lagern sich vor Laybach. Anno 1472

Anno 1472 hat man diese böse Besucher wieder sehen müssen. Welche biß nach Laybach herauf zogen, und drey Läger vor der Stadt geschlagen; als bey S. Christoph, da man dessen noch heutiges Tages das augenscheinliche und grosse Denckmal schauet an der mächtig weiten Gruben oder Loch, so sie gemacht, indem sie sich hinein vergraben; angemerckt diese Grube annoch heut deßwegen Jamma, welches auf Crainerisch ein Loch bedeutet, genannt wird. Der andre Hauffe lagerte sich in der Schischka und wird eben so wol Jamma benamst. Der dritte unter dem Stadt-Schloß, gleich vor der Stadt in der Vorstadt am Pöland genannt, allwo sie die S. Peters-Kirche weggebrannt. Man hat aber vom Schloß mit Stücken gar scharff unter sie gespielt, und sich unerschrocken zur Wehr gestellt; worauf sie wieder abgezogen. *b)*

Anno 1473

Aber im nachruckendem 1473. Jahr seynd sie durch den engen Weg, die Cancker genannt, über das Craingebirge unversehens in Kärndten gekommen, haben sich geschwinde deß Passes auf Clagenfurt bemächtigt, allda folgends sich auf die Verheerung deß Landes in drey Hauffen ausgetheilt.

Johannes Turs, welcher damals ein Caplan zu Straßburg in Kärndten gewest, hat eine eigentliche Specification dieses Türckenzugs, die Megiserus gefunden und abgeschrieben, hinterlassen, darinn man diese von mir kürtzlich ausgezogene Umstände lieset.

Türcken kommen durch Crain zu Kärndten

Die Türcken seynd am 25. Septembris erstlich von S. Jörgen in Crain mit neuntausend Fußknechten und doppelt so viel Pferden um Mittag durch die Cancker ungewarnter Sachen in Kärndten gelangt. Da ihnen dann die Capeller von den Bergen siebenzehen Mann mit Steinen erworffen, auch hernach bey zweyhundert von den Türcken allda zurückgelassene Pferde genommen haben. Von selbiger Mittagszeit an biß zu der Nacht durchwüteten sie das Jaunthal zwischen Pleyburg und deß Mognitzers Sitz oberhalb Möchling, wie auch zwischen Sitterdorff und Völgkenmarckt, erwürgten die Baurschafft selbiger Gegenden grössern Theils samt Weib- und Kindern, oder führten sie gefangen mit sich hinweg, plünderten, sengeten und brenneten, und liessen die Kirchen im Rauch aufgehen ꝛc. ꝛc.

Hetten es ein Burgersmann von Stein aus Crain und ein Bauer nicht verhütet, so wären sie noch selbigen Tages ungefehlt über die Brücke zu Völckenmarckt geritten, und hetten der allda Jahrmarckt-haltenden Stadt einen üblen Jahrmarckt gebracht.

Am Sonntage lagen sie still, und machten bey der Nacht drey unterschiedene Hauffen. Der eine gieng gegen Pureck zwischen Pleyburg und Völckenmarckt. Der zweyte blieb bey Möchlingen, schickte aber viel Rauber und Brenner gegen die Trav hin nahe bey Lavemund und Völckenmarckt. Der dritte, in 6000 Mann bestehend, zoch nach dem Sonntage zu Mitternacht über die Trav gen Klagenfurt ꝛc. und, was sie unter- oder nebenwegs erhaschten, das muste sterben oder in die Sclaverey, commandirten auch viel Truppen aus auf Raub, Mord und Brand. Am Dienstage seynd sie mit allem Raube und den Gefangenen wieder zurück über die Trav gangen zu denen zweyen andren Hauffen. Als sie aber vor Klagenfurt wieder abwerts gezogen waren, wagten sich zwey biß dreyhundert Mann aus Clagenfurt hinaus, in Meynung, dem Feinde einigen Abbruch zu thun. Aber die Türcken setzten dermassen in sie, daß sie flüchtig wiederum nach der Stadt eilen musten; wiewol Ihrer bey die hundert in der Flucht nidergehauen und die Ubrige biß in die Vorstadt getrieben seynd, und der Erschlagenen hernach bey achtzig ohne Kopff gelegen; welche Köpfe der Feind auf einem Acker zusammen geworffen und allda ligen lassen.

Aus diesem kurtzen und kleinem Gefechte macht Megiserus vorher ein gantzes Haupt-Treffen, wie auch der ihm bißweilen und auch jetzo gar zu sicher trauende von Bircken; indem Jener und dieser aus

a) P. M. Bautsch.
b) MScr. Labac.

Jenem vorgibt, der Landshauptmanns-Verweser Christoph von Colniz habe sich durch Georg von Gera und Leonhard Raubern bereden lassen, mit 4300 Mann nur aus der Stadt wider die wol sechsmal so starcke Türcken auszuziehen, es sey aber die Helffte seines Volcks von den Türcken erschlagen, und er kümmerlich mit den übrigen entkommen; worauf die Türcken erst recht angefangen, zu rauben, zu würgen, zu brennen, das Weibsvolck zu schänden, die Zäune mit Kindern zu bestecken und die Christen in Dienstbarkeit hinweg zu schleppen; wie man denn der Gefangenen vor dißmal bey 20000 gezehlt habe.

Dieses, was von ihren verübten Grausamkeiten gedacht wird, lasse ich unbezweiffelt; aber daß 4300 mit sechsmal so starcken Türcken, wiewol unglücklich getroffen, ist, wie aus voriger alten Specification erscheint, ein Geticht; sintemal der Kärndter nur von zwey biß 300 gewest, von welchen mehr nicht als 100 geblieben. Besagter Megiserus bezeugt, daß Einer Landschafft in Kärndten Collectanea und Verzeichnissen nur 2000 Gefangene setzen, aber er finde in einem alten Buch aufgezeichnet, daß derer bey 20000 Personen gewest. Will er nun hierinn dem alten Buch lieber glauben als der Landschafft Verzeichnissen, welche doch hierinn fast glaubhaffter, und nicht wol zu vermuten scheint, daß in acht Tagen die Türcken, welche doch nicht das gantze Crain durchgezogen, aus einem gewissen Theil dieses Landes sollten zwantzig tausend Gefangene zusammen gerafft haben, nachdem sie auch gewaltig viel Leute nidergehauen und sehr viel Personen zweifels ohn ihnen entflohen seyn an sichere Oerter; warum folgt er dann in Angebung derer Mannschafft, die von Clagenfurt heraus- und den Türcken nachgegangen, aber mit Verlust zuruck gejagt worden, nicht auch lieber der von ihm selbsten angezogenen, gar alten Verzeichniß deß Urban Lantzingers und obgedachten Capellans zu Straßburg, der es aus Jenem seinen Collectaneis einverleibt, und mit Jenem auch eben zu der Zeit gelebt, ja das Elend selbst mit angesehn hat, da es geschehen, als andren jüngern Verzeichnissen, welche aus 300 Mann 4300 machen? Sollte wol Clagenfurt sich innerhalb dreyen Tagen mit so vieler bewehrter Mannschafft haben versehn können, und zwar bey rings umher schwebender Unsicherheit, die ohne Zweiffel das meiste Landvolck bey so plötzlicher Uberziehung deß Landes von der Stadt abgeschnitten? Darum habe ich auch in der Beschreibung deß Ertzhertzogthums Kärndten bey kurtzer Meldung dieses Türckischen Einbruchs es nur bey drey hundert verbleiben lassen.

Am Mitwochen, als am S. Michaelis Tage, seynd die Türcken biß gen Gutenstein gezogen zu der Pfarrkirchen, und allda über Nacht geblieben. Damals hat der Schuldhautzinger Pfleger bey S. Wolfgang an der Polan einen Scharmützel mit ihnen gehalten, aber den Kürtzern gezogen und etliche Leute eingebüsst.

Am Donnerstage verliessen sie Kärndten gäntzlich und hielten ihr Nachtlager bey Windischgrätz.

Folgenden Freytags theilten sie sich voneinander. Ein Theil zoch hinab vor Weitenstein und von dannen gen Gonaviz, allda sie im Pfarrhofe gemahlzeitet. Der andre Theil gieng mit den Gefangenen neben dem Welan über einen hohen Berg auf Schelck und Schönstein zu.

Am Samstage sahe man sie mit acht tausend Mann samt den Gefangenen zu Cilly vorbey ziehen; welcher Vorüberzug von acht Uhr Morgends biß vier Nachmittags gewährt. Unterdessen haben etliche Christliche Partheyen, darunter vermutlich auch Crainerische gewest, mit ihnen den gantzen Tag gescharmützelt. Darnach seynd sie die Nacht über gelegen zu S. Jörgen in der Panckler Pfarr, und daselbst grosse Brandschäden durch sie gestifftet.

Also hat man die Wölffe mit geraubten Schafen davon ziehen lassen müssen; weil man ihrer grossen Menge zu begegnen und auf ihren hellen Hauffen einen Angriff zu thun, bey so unversehener Uberfallung keine gnugsame Mannschafft beysammen gehabt, und durch schwache Ansätze sich selbsten nur in Unglück gesetzt, oder je wenig wider sie ausgerichtet.

Anno 1474. Zween Edelleute werden gefangen.

Anno 1474 seynd von den Türcken in Crain zween fürnehme Edelleute von Khosieck gefangen worden. a)

Schade durch Heuschrecken

Eben in diesem Jahr kam ein grosses Heer kleiner hupffender Gras-Heu- und Korn-Türcklein, nemlich die Heuschrecken; welche nicht Menschen, sondern das liebe Getreide Alles weggesebelt.

a) MS. Stein.

Dritter Einbruch der Türcken in die drey Erbländer.

Anno 1475 kamen die grosse unmenschliche Mensch-Türcken wieder und gaben denen Keyserl. Erbländern Steyer, Kärndten und Crain die dritte Haupt-Visite im August Monat. Diesem Einbruch zu begegnen, führten die drey Länder ihre Söldner zusammen, zu denen auch viel Landherren und von Adel stiessen; diese ruckten behände dem Feinde entgegen, Vorhabens, denselben so lange aufzuhalten, biß das Kriegsvolck der dreyen Länder zu Beine käme und ihnen folgte. Sie fanden den Feind im Windischen Lande, unfern von der Stadt Rain, und zwar Herr Georg Schenck, Feldhauptmann in Kärndten, nam gleich alsobald einen zimlichen Hauffen vor sich, der im Lande herum schweiffte. Denselben überfiel und zerstreute er plötzlich und hieb bey zwey hundert wehrhaffte Türcken nider. Allein durch dieses kleine Glück ward ein grosses Unglück herbey gezogen. Denn so bald dem feindlichen Bassa Achmet solches zu Ohren geflogen, ist er hefftig ergrimmt und mit 12000 Mann eilends dem Christenhäufflein auf die Haut gegangen. Die Unsrigen, ob Ihrer gleich fünff mal weniger waren, entschlossen sich doch, beyeinander zu leben und zu sterben und ritterlich zu streiten. Solche Erklährung leuchtete auch bald hervor in der Würckung; denn sie fochten wider den Feind so hitzig, daß demselben darüber 2000 Mann zu Bodem gingen. Aber diese auffahrende Flamme ihrer Tapferkeit kunnte nicht lange in der Höhe bleiben, sondern musste bald erleschen; sintemal sie von denen viel stärckern Türcken endlich übermannt und zum weichen gedrungen wurden; da ihnen dann die Türcken nachsetzten und ihrer viele erwürgten; massen der Unsrigen bey 400 darüber ins Gras gebissen. Die übrigen wurden meist gefangen und der sclavischen-Dienstbarkeit zugeführt. Unter solchen befand sich der Feldhauptmann Herr Georg Schenck selber; denn wie lang und ritterlich er sich gleich wehrte, ward er doch zuletzt überwältigt und nebst vielen Edelleuten gefänglich hinweggeschleppt.

Urglückhafftes Treffen der Christen mit den Türcken

Es ward selbigen Gefangenen hernach die Rantzion ziemlich-hoch (nach dem schlechten Geld-Vorraht nemlich selbiger Zeiten, da America seinen Silber-Busen noch nicht aufgethan hatte) gesetzt, also daß sie zahlen mussten, was folgt:

Wie man theils Gefangene geschätzt.

Georg Schenck	fl. 4000.
Ludwig von Cosiak	2000.
Georg von Himmelberg	2000.
Wilchelm Gall	1000.
Mert von Dietrichstein	500.
N. Neppelsperger	500.
Ludwig Mordax	800.
N. Winckler	300.
N. Tattenpeck	300.
N. Mitterecker	200.
N. Kapffensteiner	100.
Reisiger Juckler	500.
Hanns Goljenz	500.
Herrn Georg Aurspergers Diener, der Balthasar	400.

Diese nebenst ihren Mitgefangenen, dem Sigmund von Polheim, Andrea Gutensteinern, Heinrich Prüeschencken und Matthes Mindorffern, schrieben hernach am Samstage nach Egidii aus der Gefängniß an der Wuen unter Serin an ihre Befreundte und baten um Aufbringung der Lösungs-Gelder. Weil man aber mit der Auslösung allzulange umging, hat man diese obbenamste Gefangene (ausgenommen den von Polheim und Prüeschencken, die in Bosnia geblieben, auch den Gutensteiner und Himmelberger, so gestorben) alle gen Constantinopel geführt, allda sie auch geblieben und ihr Leben in gefänglicher Mühseligkeit beschlossen.

Gefangene müssen in der Gefängniß sterben.

Wiewol der Herr Georg Schenck im Febr. 1476 Jahrs seinem Sohn Georg Schencken dem jüngern von Constantinopel aus der Gefängniß einen erbärmlichen Brief geschrieben und darinn um seine Erledigung geflehet. Dieser hat zwar keinen Fleiß hierinn gespahrt, die Gebühr seiner kindlichen Treu zu erfüllen, nebenst Herrn Georg von Pottendorff die Sache beym Könige Matthia in Ungarn angebracht; welcher auch seines Theils einen guten Beytrag und demjenigen, welcher die Vorlage thun würde, die Erstattung versprochen. Wie dann auch Graf Leonard von Görtz, Pfaltzgraf in Kärndten, seines Namens und Stammens der letzte, durch Vorleihung einer ziemlichen Summa Geldes sein Christliches Mitleiden bewehrte. Warum es aber dennoch zur würklichen Auslösung nicht gekommen und was es eigendlich verhindert habe, steht nicht zu wissen. So viel weiß man, daß der gefangene Herr Georg Schenck bald nach solcher Unterhandlung in der Gefängniß mit Tode abgangen und an stat der zeitlichen

die ewige Freyheit erlangt habe. Etliche alte Verzeichnissen melden, die Türcken hetten den frommen alten Herrn jämmerlich hingerichtet. Zu mercken aber ist, daß die vier Gefangene, so unter obernannten am theuersten geschätzt worden, nemlich der Hr. Schenck um 4000, der von Khosiak um 2000, den von Himmelberg auch um 2000 und der Gall um 1000 von den Türcken nicht besonders, sondern miteinander zugleich um 9000 Gülden haben los gegeben werden sollen, ausgesetzt, wann Einer derselben stürbe, auf welchen Fall so viel Geldes, als hoch derselbe angelegt worden, von der Summa abgehn sollte.

Uber vorbemeldte seynd, wie man bey Etlichen lieset, unter den Gefangenen auch diese gewest: Herr Andre Hohenwarter, so um 600 fl. geschätzt worden; Otto Semenitsch, Egel von Schwaben, Hanns Sitticher, Lasser, Zungel, Liechtenberger, Hornpogner, Georg Schweinpeck, Herr Andre von Weisbriach, Wilhelm Saurer.

Unter den erschlagenen Kärndtern, Crainern und Steyrern fanden sich Andre Nerringer, Muerecker, Luntz von der Heyde, Winckler, Hornberger, Platzer, Hanns Gradnecker, Wilhelm Gräse, Christoph Marschalck, Eckensteiner, Bernard Harracher, Zween Gerumpfen, Potschaj. Christoph Rattmannsdorffer, Rauber, Georg Halencker, Caspar Reichenberger, Pruckendörffer, Caspar und Christoph von Lamberg seynd nebenst etlichen Andren davon gekommen. a)

Sittich wird abermal abgebrannt von den Türcken.

Dieses Mal hat auch das Kloster Sittich wiederum herhalten müssen; welches die Bluthunde geplündert, abgebrannt und viel Patres nebenst andren Leuten mehr mit sich als Gefangene hinweg getrieben wie das Vieh. b)

Eben in diesem Jahr, da Keyser Friedrich zu Franckfurt sich befand, hat der junge Ertzhertzog Maximilian zu Dillingen sich aufgehalten und den Theobald von Stein, einen gebornen Crainer, zum Anführer in der Jägerey gehabt, c) wie unter den Landsfürsten auch schon ist angedeutet.

Anno 1476. Türcken fallen wieder in Crain.

Das folgende 1476 Jahr fiel dem Lande Crain eben so unglücklich, indem die Türcken aufs Neue hinein fielen durch Bosnien, das Land durchraubten und sehr viel Leute in die Dienstbarkeit schleppten. d) Welches hernach eben in diesem Jahr von ihnen noch ein Mal muß geschehen seyn; weil zween Einfälle dieses Jahrs in dem Laybachischen Manuscript verzeichnet stehn.

* * * * * *

[Solches ist auch wol zu glauben, weil König Matthias in Ungarn damals in Liebes Gedancken gegen Königs Alphonsi zu Neapolis Tochter, Fräulein Beatrix, einer wunderschönen, holdseligen, wolberedten und gelehrten Princessin, die ihm auch zur Gemahlinn worden, dermassen vertiefft war, daß er drüber deß Türckenkriegs gar vergaß und den Türcken gar zu viel Lufft ließ. Die hierauf mit einem grossen Herr über die Donau in Dacien gingen, das Land weit und breit durchstreifften und viertzig tausend Christen-Seelen aus der Freyheit in die mühselige Gefangen- und Knechtschafft fortgetrieben, wie eine Heerde Schafe, deren Hirten sich anderswo miteinander lustig machen und deß Wolffs vergessen, denn es waren alle Hauptleute zum Königlichem Beylager verschrieben und verreiset, darauf die Türcken nur gewartet hatten. Also kann von dieser Türckischen Armee, welche der Groß-Sultan 40000 starck heraus geschickt hatte, um das von den Ungarn belagerte Zendrew zu entsetzen, nachdem durch deß Königs Liebe solche Belagerung endlich ins Stecken gerahten, gar wol ein grosser Theil nach Crain gegangen seyn, als wie auch Dalmatien damals ein Land-verderblichen Streiff von ihnen ausstehen müssen.]

Weil ihnen nun solches bishero so ungenossen und ungestrafft hingegangen; stelleten sie sich im Jahr 1478 wiederum ein, brachen in Kärndten und Friaul, und liessen ihrer Wüterey eben so freyen Lauff, als wie ihren streiffenden Pferden. Weil man ihnen die Pässe im Gebirge versperrt hatte, ritten und stiegen sie auf die höchsten Berg-Güpffel, banden alsdann die Pferde an starcke Strick, liessen dieselbe herab von einem Hügel zum andren und rutschten ihnen selber hernach. Dergestalt haben diese Raubgeyer wider alles Vermuten und Vermögen der Einwohner ihnen Flügel gemacht über das Gebürge zu kommen. Hierauf fingen sie an ihren Gebrauch zu üben, das ist, zu plündern, rauben, morden, sengen und brennen. Zehen tausend Christen mussten als gefangene Sclaven den Weg zur Dienstbarkeit antreten und mit ihnen fortwandren; darunter viel

Wie die Türcken Anno 1478 ihre Pferde über die Berghügel gebracht.

a) Wolfgang. Laz. lib. 6. Megiser l. 10. c. 22.
b) MScr. Sittic. c) MScr. Prov. d) MScr. Labac

Edelleute beyderley Geschlechts mit erhaschet waren, indem sie bey so gähem Uberfall ihnen nicht hatten entrinnen können. a)

Wir wollen auch doch nicht mit einer Raub- sondern historischen Schreib-Feder einen Flug über viel Gebirge und Hügel thun, nemlich aus Friaul, Crain und Kärndten nach Königsberg in Preussen, und hernach uns behände wieder zuruck schwingen nach Crain.

a) Uramez Acta publ. P. 3. fol. 155. Fugger am 886 Bl. deß Ehrenspiegels.

Es ist in diesem 1478 Jahr zu gedachtem Königsberg mit Tode abgangen und begraben Herr Sigismund Gall aus Crain, ein Teutscher Ordens-Ritter und guter Soldat. Dem hat man diese Lateinische Grabschrifft gesetzt: Hic jacet Sigismundus Gall, Ord. Teuton. Eques, Com. ve. qui in novissima pugna pro religione strenuè occubuit. Anno 1478. b)

Epitaphium eines Teutschen Ordens-Ritters aus Crain in Preussen.

b) MScr. Gall.

Das X. Capittel.

Von unterschiedlichen Kriegs-Händeln mit den Türcken und Ungarn und von der Entdeckung Americae.

Inhalt.

Venedig macht Frieden mit dem Türcken. Ein Türckisches Heer kommt in Steyer, Kärndten und Crain, Wird geschlagen mit List. In Siebenbürgen gewinnen sie auch Stösse. Siebenbürger halten Mahlzeit über den Körpern der erschlagenen Türcken. Theurung und Sterb. Hitzig Fieber, so Würmer im Haupt gezeigt. Gespenster. König Matthias bricht in Crain ein und erobert Klingenfels. Hausi Bassa wird von Crainern und Crabaten geschlagen. König Matthias belagert Wien. Grosser Hunger in dem belägerten Wien. Wien ergibt sich an den König Matthiam. Craineriscche Ritterschafft ziehet mit hin, den König Maximilianum zu befreyen. Niderlage der Christen von den Türcken. Neuer Türcken-Einfall. Ungarn streiffen in Crain. Tod Königs Matthiæ in Ungarn. Etliche Vorzeichen seines Todes. Viel tausend Türcken werden im Pierbaumer Walde erschlagen. Erdbeben. Türcken brechen wieder in Crain ein. Schreckliche Tyranney derselben. Wie sie die Erschlagene gehönt und verspottet. Schlacht der Christen mit dem Ali-Bassa. Entdeckung Americæ. Crainer helffen Americam entdecken. Columbus schreckt die Wilden mit einer Mondfinsterniss. Possirliche Erfindung Columbi, sein Leben zu retten. Wunderlicher Fischfang.

Daß Türcken und Tartarn vor diesem so groß und mächtig geworden, ist hieraus entstanden, daß unter uns Christen die Eintracht und Verträglichkeit so klein und schwach gewest, hingegen Ehr- Herrschund Landsucht immerzu geherrschet. Ein Potentat, ein Fürst hat deß andren Glück und Aufnehmen scheel angesehn, Keiner dem Andren weichen wollen und mit seinen Ländern unersättigt die benachbarte auch an sich zu ziehen getrachtet. Indem man nun solchen seinen ungemässigten Begierden mit dem Kriegs-Schwert die Vergnügung zu schaffen bemüht gewesen, hat man darüber der Gefahr andrer Christen, die von den Türcken angefochten wurden, den Rucken zugekehrt und die schwachen Vor-

dämme zu stärcken unterlassen, welche den Strom der Ottomannischen Waffen von den Ländern deß Römischen Reichs hätten sollen und können zurück halten. Zu geschweigen, daß Etliche vielmehr diese Barbern wider die Christenheit selbst angehetzt und befordert, als daß sie den Christen wider dieselben sollten Hülffe und Beystand gethan haben. Unter welchen die Kron Franckreich weltkündiger Massen zu Caroli V. und unsers allerdurchleuchtigsten Leopoldi Zeiten für die fürnehmste Türcken-Beforderinn bekandt worden. Andrer Neben-Ursachen Weitläufftigkeit halben nicht zu gedencken.

Solche Untreu, Verachtung gemeiner Christlicher Sicherheit für dem Erbfeinde, Verlassenheit von allen Christlichen Potentaten und Republicken hatte die Venetianische Republic bishero auch zu ihrem höchstem Nachtheil empfunden, indem sie bey ihrem mit diesem erschrecklichem Hauptfeinde zwantzig Jahre lang geführtem schweren Kriege durch ihr vielfältiges Ansuchen von andren hohen Häuptern der Christenheit die geringste Beyhülffe nicht erwerben können; darum ward Sie nunmehr gedrungen, bey der Pforten einen Frieden zu suchen; welcher Ihr auch im Jahr 1479, wiewol mit schweren Bedingungen endlich gegeben ward zu ihrem selbsteigenem und der gantzen Christenheit mächtigem Schaden.

Anno 1479. Venedig macht Frieden mit dem Türcken.

Insonderheit hat solcher schädlicher Friede unsrem Crain den äussersten Unfrieden geboren. Denn von dem an begunnten diese grausame Barbern uns fleissiger zu besuchen.

Mathias König in Ungarn, ein streitbarer, aber zugleich tyrannischer und ehrsüchtiger Herr, schlug sie Anno 1479, als sie in Ungarn fielen, durch seine Generalen mit 16000 Mann zwar wieder zurück und frohlockte über solchen Sieg höchlich; gebrauchte sich aber dessen nicht, wie ein Christlicher Potentat hätte sollen, zu weiterm Nachdruck, sondern setzte ihm vor, seine Waffen hierauf wider den Keyser Friedrich zu wenden; ohnangesehn Ihm damals nicht schwer würde gefallen seyn, das gantze Illyrien wieder zu erobern.

Anno 1479

Die empfangene Schärten auszuschleiffen, schärfften und spitzten sie die Klauen im folgenden 1480. Jahr wieder auf Steyer, Kärndten, und Crain, in Hoffnung, daselbst in keine solche Stacheln-volle Hechel zu greiffen, wie in Ungarn, dessen König Matthias ihnen nur immerzu Stösse zur Beute gäbe und sich eben so verletzlich, als wie eine Dorn-Igel antasten liesse. Dieses Getröstens, daß sie nemlich in besagten dreyen Erbländern deß Hauses Oesterreich grössere Gedult und viel geringern oder gar keinen Widerstand antreffen würden, giengen ihrer 26000 in jetztbemeldtem Jahr an S. Oswalds Tag unter der Stadt Rain über die Sau und grassirten durch Steyer und Kärndten nach ihrer Gewonheit. Den Crainern, sonderlich denen um S. Martha bey Zircknitz und derer Orten, gaben sie gleichfalls überflüssige Ursach, ihre Ankunfft und übles Haushalten zu beseufftzen.

Anno 1480.

Ein Türckisches Heer kommt in Steyer, Kärndten und Crain.

Doch betrog sie dißmal ihre Meynung nach wie vor, mit dem Raube so ohne Rechtfertigung davon zu gehen. Georg von Schaumberg, Bambergischer Vizdom zu Wolfsberg, raffte in Eile so viel Kriegsleute zusammen, als ihm möglich; weil er aber dennoch sich nicht starck genug fand, ihnen gerad unter Augen zu gehn; beschloß er durch eine Kriegslist und listigen Schrecken ihnen den Sieg abzugewinnen; gab derhalben dem Landvolck Befehl, daß sie hinter den Reutern aufsitzen und auf gegebenes Zeichen nicht allein ein starckes Geschrey, sondern auch mit Paucken, Pfeiffen und Schalmeyen ein gewaltiges Gethön und Lärmen machen sollten. Hierauf ruckte er um Mitternacht an den Feind, überfiel die Türcken unversehens mit so schrecklichem Geschall und Getös, daß sie nicht anders gedachten, als das gantze Land gienge auf sie loß, und die Flucht nahmen. Die Christen, so einander im Finstern bey dem Los-Wort J e s u s! erkannten, haben sie tapffer verfolgt und eine grosse Anzahl aus ihnen nidergehauen. Folgends ward ihr Lager geplündert und die Beute nebst allen gefangenen Christen wieder zurück genommen.

Wird geschlagen mit List

Nachgehends ward von dem wütenden Sultan Mahumet der Alibeg mit 60000 Mann zur Verheerung Siebenbürgens ausgeschickt; in Hoffnung, allda sich deß erlittenen Schadens zu erholen und einen gewaltigen Raub von Menschen und Gütern nach sich zu ziehen. Aber es gieng auch da nicht diesem tyrannischem Ungeheuer nach seinem raubsüchtigem Willen, seinen ausgesandten Har-

In Siebenbürgen gewinnen sie auch Stösse.

pyien wurden die Klauen tapffer verhauen. Denn der Statthalter Stephanus Bathori brachte geschwind ein Heer auf von Ungarn, Sachsen, Zecklern und Wallachen, und lieferte ihnen eine Schlacht. Welche er bey nahe verlohren hette, weil er schon hart verwundet unter den Erschlagenen, und also den Seinigen auch schon der Mut, länger zu fechten, danider lag; wann nicht Paulus Kinisius Graf zu Temeswar dem Feinde in den Rucken gangen wäre. Worauf die Türcken Fersengeld gaben, und ihrer bey 30000 sollen erschlagen, der Christen aber auch 8000 geblieben seyn. Die Obsieger haben hernach über den todten Türcken-Körpern auf der Wahlstatt Mahlzeit gehalten, und wann gleich nicht den Mund, doch gleichwol ihre Augen mit dem Blut dieser Barbern, als wie mit einem angenehmen süssen Wein geträncket. Denn die Wunden eines so verfluchten Feindes lassen der Rache den lieblichsten Syrup fliessen.

Siebenbürger halten Mahlzeit über den Körpern der erschlagenen Türcken

In diesem Jahr und auch etlichen vorigen hat in Kärndten und Crain, wie gleichfalls in der Nachbarschafft eine harte Theurung und grosser Sterb regiert; also, daß die Leute gar schnell ein hitziges Fieber angekommen, welches ihnen das Haupt so hefftig eingenommen, daß sie gleich unsinnig worden. Etlichen seynd im Kopff Würmer gewachsen, welche sie peinlich gemartert und gequält, endlich zu Ohren und Nasen heraus gekrochen, nicht ohne abscheulichen Anblick der umstehenden. So liessen sich gleichfalls im Lande die Gespenster offt und häuffig sehen.

Theurung und Sterb.

Hitzig Fieber, so Würmer im Haupt erzeugt.

Gespenster.

Im Jahr 1481 brach der unruhige Ungarische König Matthias mit dem Keyser Friedrich abermal und brachte durch seinen Feldhauptmann denen übereilten Königlichen Völckern einen schlimmen Streich bey. Damals fiel er auch in Crain ein und eroberte das Schloß Klingenfels, welches in deß Bischoffs von Freysingen Gebiet lag. Er streiffte auch biß an die Laybachische Stadtpforten, und führte viel Leute mit sich gefangen hinweg, ließ also ein Stücklein der alten Hunnen blicken. a) Wie die Verzeichniß deß Schönlebens solche Eroberung ins Jahr 1484 setzt. Hingegen verlohr er im Jahr 1482 eine Feldschlacht.

Anno 1481. König Matthias bricht in Crain ein und erobert Klingenfels.

Diese Unsicherheit war in Crain kaum verschwunden, als der Türckische Hausi Bassa, oder, wie Andre ihn nennen, Skhayn Bassa, mit einem grossen Hauffen Türcken gleich im folgendem Jahr eine neue erweckte. Denn dieser durchstreiffte Crain, Steyer, Cilly, gieng auch in Kärndten auf Villach und andre Oerter mehr, verwüstete und beraubte sie, und trieb den Raub vor sich her. Aber in der Ruckkehr wurden sie in Croatien von dem Welk Ban Joann Zrini, Michaël Zluni, dennen Grafen von Frangepan und andren so wol Crainerischen als Krabatischen Edelleuten mit der Ritterschafft hertzhafft angegriffen und so hart geschlagen, daß ihrer bey 15000 durchs Schwert fielen, und bey 25000 Gefangene wieder erlöst wurden. b)

Anno 1483. HausiBassa wird von Crainern und Crabaten geschlagen.

Sihe die beygesetzte Figur N. 85

* * * * * * * * *

[Aber auch diesen Einfall und Einbuß der Türcken rechnen Andre zu dem folgenden 1484stem Jahr, wie insonderheit Megiserus und gleichfalls der Verfasser deß Ehrenspiegels thut; welcher diesen Verlauff folgendes Lauts erzehlt.

„Es fielen um Pfingsten dieses (1484) Jahrs bey 7000 Türcken durch Croatien in Crain und Kärndten eben zur Zeit der Jahrmärckte, kamen biß nach S. Veit und führten bey 10000 Menschen mit reichem Raube davon. Aber im Ruckwege, nachdem sie zum Fluß Ohnwitz oder Unna gelangt, wurden sie durch Lupum von Wulcowitz Ban in Croatien, Grafen Bernardin von Frangipan, einen mächtigen Croatischen Herrn, und Matthiam Gerebi aufs Haupt erlegt, daß nicht Einer davon kam, auch Raub und Menschen wieder erledigt worden. Sie hatten mit aufgehabenen Händen um das Leben gebeten, und grosses Geld zur Schatzung angeboten; aber weil sie im Lande sich keines Menschen erbarmet, als hat man auch sie keiner Barmhertzigkeit würdig geachtet. c)

Nach dieser Beschreibung hetten aber obangezogene Manuscripta die Türckische Niderlage, welche sie auf 15000 geschätzt, um die Helffte vergrössert und drüber].

Jedoch war dieser Sieg dennoch an den Crainern und Crabaten desto höher zu rühmen, weil sie damals mit diesen eingefallenen Türcken den Handel allein austragen musten und andrer Orten keine Hülffe zu gewarten hatten: indem Keyser Friedrich mit dem kriegerischem

a) MSc. Labac.

b) MScr. Thomasich Minor. Item MScr. Stainens.

c) B. Bircken am 928. Bl. deß Ehrenspiegels.



82

Könige Matthia übrig genug zu schaffen fand, und für dessen Waffen-Glück aus Oesterreich gar entweichen muste. Denn die Keyserlichen verspielten durch ihre unzeitige Beutgierde bey Korneuburg ein Treffen. Worauf der sieghaffte König nicht allein diesen Ort eroberte, sondern sich auch gleich hernach vor Wien lagerte. Denn nachdem er alle kleinere Städte und Plätze um Wien herum eingenommen, auch die Donau zu beyden Seiten besetzt hatte, ruckte er mit einruckendem Hornung deß 1485. Jahrs vor Wien. Allda die Besatzung und Bürger zwar anfänglich behertzte Gegenwehr thaten, aber doch nicht alle von Untreu rein waren; angemerckt, etliche Bürger es heimlich mit dem Könige hielten, und zu der Burgerschafft auf seinen Vortheil redeten.

König Matthias belagert Wien.

Anno 1485

So bekam auch die Stadt noch einen andren schlimmen Feind, nemlich den scharffen Hunger. Denn weil das Land häuffig in die Stadt geflohen war, gieng der ohne dem geringe Vorraht bald auf. Die Zähne waren müssiger, als die Waffen. Man begunnte nicht allein unter den Fleischhäusern offentlich das Roßfleisch zu verkauffen, sondern auch heimlich mit Katzen, Ratzen und Mäusen die Ungedult deß Magens zu besänfftigen. Der Scheffel Meels ward um 107 Gülden verkaufft. a) Dannenhero leichtlich zu glauben, daß, wie man schreibt, 12000 Menschen in der Stadt Hungers gestorben.

Grosser Hunger in dem belagerten Wien.

Weil dann nunmehr der König auch Anstalt zu einem Hauptsturm machte: begehrten die Bürger es nicht aufs äusserste kommen zu lassen, sondern fiengen an gegen der Keyserlichen Besatzung von der Aufgabe zu reden. Ihnen widersprachen gar starck die Keyserliche Officiers Tiburtius von Zinzendorff, Caspar von Lamberg, (ein Crainer, von dessen Tournier-Geschicklichkeit vorhin gedacht worden). Andreas Gall, (gleichfalls aus Crain) Bartholome von Starenberg, Ladislaus von Prag, (oder Prager, wie ihn Andre heissen) Alexander Schiffer, Wolffgang von Graben, nebenst andren Keyserlichen Hauptleuten mehr. Welche den Bürgern zu Gemüt führten, mit Verlust dieser Hauptstadt würde das gantze Land verlohren gehen.

a) Eder.

Nachdem unter solcher Zwiehälligkeit noch etliche Wochen verflossen, und indessen die Hungersnoth gestiegen, seynd sie durch diesen harten Stimmer, den Hunger, und beynebst durch die Verzweifelung einiges Entsatzes endlich zu dieser Einstimmigkeit gebracht, daß man sich müste ergeben. Also wurden einige abgesandt zum Könige ins Lager, und zwar unter Andren etliche Prælaten samt der Klerisey, auch etliche Doctoren von der Hohen-Schul, welche demselben die Ubergabe der Stadt anfügten. Gleich damit marschirte die Helffte deß Kriegsheers voraus in die Stadt und ward das Schloß dem Grafen Johann Frangepan eingeräumt.

Wien ergibt sich an den König Matthiam

Am dritten Tage hernach hielt der König samt der Königinn Beatrice seinen Einzug und ward eingeholt mit einer langen Procession von Bischöfen, Pfarrern und Klerisey, Doctorn, München; welche mit Windlichtern, Fahnen und Glöcklein solchen Einzug zierten. a)

Diesem Sieg ist auch die Bezwingung Neustadt gefolgt, und hierauf durch einen Friedens-Vergleich der eroberte Theil von Oesterreich dem Könige Matthiæ auf Zeit seines Lebens verblieben.

Dem guten Keyser Friedrich kamen nach etlichen Jahren wiederum von andren Orten böse Posten zugeflogen, und beharrete das Glück selten bey Ihm lange, so lang, biß Er schier alle seine Feinde überlebt hatte und sie Ihm musten Ruhe lassen. Anno 1487 hatte zwar sein Herr Vetter Ertzhertzog Sigmund die Venetianer geschlagen und Ihm damit eine kleine Freude gemacht; gleich darauf kam im Jahr 1488 die traurige Zeitung, daß sein Sohn, der Römische König Maximilian, von denen zu Brug gefangen gehalten würde. Worauf Er mit einer Kriegsmacht nach Niderland zoch. Darinn Er auch, obgleich vor seiner Ankunfft der Römische König allbereit wiederum in Freyheit war, einen und andren Ort eroberte, auch die Flandrer etliche Mal durch seine Teutschen weitlich klopffte und sie ohne Zweifel weit härter noch würde gezüchtigt haben, daferrn Franckreich, als die rechte Hauptfackel solcher vorgegangenen Meuterey, den Rebellen nicht Hülffe geleistet hette.

Solchem Feldzuge hat auch die Crainerische Ritterschafft beygewohnt und bey denen vorgegangenen Actionen das Beste gethan; wie man dessen in gar vielen alten Originalien (oder Urschrifften) so wol, als in den Landtags-Handlungen und andren alten Verzeichnissen ausdrückliche Zeugnissen findet, als darinn beydes, der König und sein Herr Vater der Keyser, ihnen ein grosses Lob giebet. Massen dann auch einsmals bey einem Reichstage von allerhöchstgedachtem Keyser die löbliche Landschafft in Crain, als dieselbe ihre Gesandten dahin abgeschickt, deßwegen rühmlich angezogen und ihr diese Hülffleistung für einen sonderbaren treuen Dienst und Verdienst ausgerechnet worden. b) Wer selbige Crainerische Trouppen aber geführt und commandirt, habe ich nicht finden können.

Crainerische Ritterschafft ziehet mit hin, den König Maximilianum zu befreyen.

Die Türcken, so nunmehr die empfangene Correction allbereit ausgeschwitzt hatten, thaten in diesem Jahr wiederum einen Feldzug auf Croatien. Welche ihnen zwar samt andrer benachbarten Hülffe entgegen gerückt, aber mit sehr schlechtem Glück; sintemal sie von ihnen zwischen der Sau und Trav in die Flucht geschlagen worden, nachdem ihrer sieben tausend auf der Wahlstat geblieben. Worauf die Türcken biß in Crain gestreifft und viel Gefangene mit sich fortgerissen. c)

Niderlage der Christen von den Türcken.

Im folgenden 1489stem Jahr verwüsteten sie das Land Crain abermal, brenneten und erwürgten viel Leute.

Anno 1489. Neuer Türcken-Einfall.

Die Ungarn machten es um selbige Zeit den Türcken fein nach und hielten keine Ruhe, ohnangesehn der geschlossene Friede sie darzu verpflichtete; sondern streifften zum öfftern in Steyer, Kärndten und Crain und holten einen Raub nach dem andren. d)

Ungarn streiffen in Crain.

Allein der Haupt-Ursacher solches Unwesens, nemlich der Ungarische König Matthias, ward im folgenden 1490 Jahr selber ein Raub deß Todes. Denn am Palmsonntage dieses Jahrs rührte ihn die Hand Gottes also, daß er mit Entsetzung der Umstehenden anhub zu brüllen, wie ein Leu und damit die gantze Nacht durch erschrecklich anhielt biß an den andren Morgen; da er zwar still ward, doch aber einen harten Todeskampff diesen gantzen und folgenden dritten Tag erlitte; an welchem er

Tod Königs Matthiæ in Ungarn.

a) MS. Thomas. S. auch meinen so geti[illegible] Schau und Ehren Platz Christlicher Tapfferkeit, da ich am 64. und etlichen folgenden Blättern diese Belägerung ausführlich habe beschrieben.

b) MSer. Prov. c) Not. Schönl.
d) Fugger am 1021. Bl.

anfing zu röcheln und zu bluten, auch darauf zwischen sieben und acht Uhr Vormittags seinen martialischen Geist aufgab. An diesem seinem Sterbens-Tage starben alle Leuen zu Ofen. So ließ sich auch kein Rab, welcher sonst seiner Familie Wapenbild war, um selbige Zeit zu Ofen sehen; da hingegen sie zu Stuhl-Weissenburg, woselbst der Ungarischen Könige Begräbniß ist, bey Hauffen herum geflogen und geschrien.

Etliche Vorzeichen seines Todes.

Nach seinem Tode nahme der Römische König Maximilian das gantze Nieder-Oesterreich wieder ein.

Im nachruckendem Jahr ist Crain von den Türckischen Mord-Engeln aufs Neue heimgesucht; welche doch gleichwol alle es mit der Haut haben bezahlen müssen. Denn so bald die löbliche Landschafft ihren Einbruch und blutige Wüterey erfahren, hat Sie das Aufbot Volck in den Pirnbaumer Wald geschickt, ihnen vorzuwarten; gleichwie sich auch die Ritterschafft allda zu beyden Seiten verborgen gehalten; biß die erbare Gesellen mit dem Raube dahergezogen. Worauf man gleich von allen Seiten in sie gesetzt und dermassen drunter gemetzelt, daß von viel tausenden Keiner dem Schwert ertrunnen. Der Wald, welcher ihnen zum Netze worden, hat diesem gefangenem und erschlagenem Wilde auch zur Grabstäte dienen müssen. a) Wiewol manchen dieser Türcken Zweifels-ohn die Adler, Raben und Geyer in sich begraben haben.

Viel tausend Türcken werden im Pierbaumer Walde erschlagen.

Sonst hat Crain in diesem Jahr groß- und starcke Erdbeben empfunden b) und vielleicht geweissagt, was bald für ein Hertz-beben in dem Lande entstehen würde wegen der wieder einbrechenden blutdürstigen Türcken. Diese Bluthunde fielen im Jahr 1492 nun zum siebenden Mal durch Croatien über den Kulp-Strom in das Hertzogthum Crain, giengen, wie ein strenger Wasserstrom, auf Medling, Rudolfswert und gar biß Laybach und tobten überall mit Brand und Eisen; denn es mußten nicht allein die Menschen dieser Unmenschen Tyranney, sondern auch die Gebäue in den Städten, Märckten, Dörffern empfinden. Sie zündeten alles an, mordeten Manns- und Weibsbilder, spiessten die kleine Kinder an den Zäunen, oder schlugen sie um die Wände, daß das Gehirn daran kleben blieb. Wehrhaffte Männer mussten durch ihre Lantzen passiren, ehrliche Frauen und züchtige Jungfrauen vor ihrer Eltern oder Ehmänner Augen den schändlichen Nothzwang erdulden. Denen, welche von ihnen für stattlich, reich und fürnehm angesehen wurden, banden sie die Hände zusammen und koppelten sie aneinander, wie die Hunde, um sie also mit sich davon zu führen.

Erdbeben

Türcken brechen wieder in Crain ein.

Schreckliche Tyranney derselben.

Zween andre Hauffen schickten sie in Steyer und Kärndten; da dieselbe es nicht besser machten, als der erste Hauffe in Crain. Sie schwermten wie tödtlich-stechende Hummeln im Lande herum und schenckten Keinem, der ihnen vorkam, das Leben, er mogte gleich arm oder reich, edel oder unedel, jung oder alt, Mann oder Frau seyn; der scharffe Sebel putzte dem Einen so wol als dem Andren den Kopff weg. Ob sich Jemand wehrte oder willig ergäbe, das galt ihnen Alles gleich, Einer musste so wol als der Andre durch den Sebel lauffen; die abgehauene Köpffe spiessten sie auf ihre lange Copyen und nachdem sie ihr Banquet oder Freuden-Malzeiten dabey gehalten, hupfften und tantzten sie darum her mit grossem erschrecklichem Geschrey und so wilden Geberden, daß man sie für lauter grausame Leuen, Bären, Wölffe und Tigerthiere hätte ansehn und den Spruch eines alten Lehrers Calamitates Christianorum sunt convivia Diabolorum wol auf sie anziehen mögen. Wann sie dann solche Christen-Köpffe gnugsam verhönt und verspottet hatten, rissen sie dieselbe endlich herab und warffen sie nider, als wie einen todten Hund oder andres verrecktes Aas.

Wie sie die Erschlagene gehönt und verspottet.

Zu klein Tarvis machten sie es nicht anderst. Edele und Unedele, Geist- und Weltliche wurden wie das Vieh geschlachtet.

Die Strassen lagen so voll abgehackter Menschen-Glieder, als ob sie damit besäet wären, und solche warffen sie dann und wann den Hunden vor. Boden und Pflaster waren von Menschenblut aller naß und mit geronnem Blut, als wie mit einer rot-braunen-dicken Farbe überzogen. Und diß war nicht nur der gemeinen Türcken, sondern auch ihrer Hauptleute angenehmer Augen-Lust; welche, wo nicht eben mit Worten, doch gewißlich mit ihrem Sinn und Geberden, eben also zu reden schienen, wie jener Burckhard Münch, als er die Wahl-

a) MScr. Labac.
b) MScr. Anonym.

stat, da zwey tausend von den Frantzosen erschlagene Schweitzer lagen, beschaute: „Heut baden wir in den Rosen." Ihre scheußliche Angesichter und auf eitel Mord zielende Geberden samt dem grausamen Wincken ihrer rotflammenden Augen hetten ohne dem deutlich gnug ihren Sinn und Willen, nemlich Niemandens zu schonen, verdolmetschen können, wann sie nicht überdas auch mit erschrecklicher Stimm und grausamen Worten ausdrücklich hetten befohlen, alle Christen niderzuhauen.

Und also hauseten die, welche das Land Kärndten zum Schauplatz ihrer Grausamkeit erwählt hatten.

Der dritte Hauffe, so in die Grafschafft Cilly und in Steyer gefallen war, handelte daselbst nicht gnädiger, sondern ehe grimmiger. Es gewann das Ansehn, als ob sie die grössefte Wüte für die grössefte Kunst achteten. Gestaltsam sie nicht nur die Christen sebelten, und aus den Köpffen derselben ein Schauspiel anrichteten, sondern auch die todten Körper aufschnitten, das Gedärm heraus rissen und um sich gürteten, als ob sie sich mit einer purpur-roten oder Nackarfarbnen Schärpen geziert hetten, wie die wilde Hottentotten in Africa, welche mit dem um den Leib geschlagenem Gedärm eines geschlachteten Viehes daher prangen, als wie in einem güldnen Gürtel. Hernach haben sie, (wie man in einer alten und warhafften Verzeichniß gefunden) die Körper voneinander gehauen, die Stücker zum Feuer gesetzt, und hernach davon gefressen.

Dieser Jammer ward dem Römischen Könige Maximilian mit flügelschneller Post hinterbracht; weßwegen Derselbe zur Stund in Oesterreich und Tyrol aufbieten ließ und unter Georg von Herberstein ein Heer nach Steyer und Crain schickte. Welcher mit den Türcken viel Scharmützel gehalten, und diese wütende Bestien endlich zum Lande hinaus getrieben.

Kärndten hat gleichfalls sein äusserstes gethan, diese grimmende Beschwerniß von sich auszubrechen. Massen Herr Rudolph Kevenhüller, der Zeit Landshauptmannschafft Verwalter in Kärndten, alsofort im gantzen Lande Musterung anstellete, und den meisten Adel zu sich in die Stadt Clagenfurt berieff, um mit demselben, wie die Sache am besten anzugreiffen seyn mögte, zu berahtschlagen. Unter Andren fanden sich bey ihm diese Herren ein: Hanns Ungnad, Niclas von Liechtenstein, Pancratz von Dietrichstein, Leonard von Colniz, Veit Weltzer, Leonard von Preysing, Christoph von Weisbriach, Georg von Weissenecк, Niclas Rauber 2c. und andre mehr.

Nachdem er also aus dem Adel und Land-Volck ein Heer gesammlet, zoch Er an sich die von dem Römischen Könige Ihm geschickte zwey tausend Reuter und fünf tausend Fußknechte, welche erstbenannter Georg von Weissenecк und Christoph von Weisbriach führten; und suchte damit den Feind. Der sich auf dem Villacher Bodem und zwar mit einer weit grössern Menge auch zum Treffen begierig antreffen ließ.

Schlacht der Christen mit dem Ali-Bassa.

Also gieng der Streit an. An jedweder Seiten sprachen die Hauptleute dem Volck tapffer zu, daß man ehrlich fechten und lieber eines redlichen als hernach schmählichen Todes sterben sollte. Sie greiffen einander an mit grossem Grimm. Und weil der Alli-Bassa spührte, daß die Unsrige durch ungemeine Tapfferkeit den Vortheil, welchem ihm seine grössere Menge gab, entweder überstritten oder zum wenigsten gleich machten, ließ er einen Hauffen nach dem andren zum frischen Entsatz hervor rucken, und gab den Christen so viel zu schaffen, daß er durch die Vielheit das Gleichgewigt erhielt, welches er durch Tapfferkeit nicht erlangen kunnte. Also ward beyderseits viel Bluts vergossen, und dörffte doch noch endlich der Erbfeind das Feld behauptet haben, wann es nicht Gott geschickt hette, daß unter währendem Streit funfzehen tausend gefangene Christen sich los gewirckt, und nach Erschlagung ihrer Hüter dem Türcken in den Rucken gefallen wären. Welches die Victori nach unsrer Seiten hin kräfftig neigte. Denn hierauf begunnte den Türcken der Mut zu sincken und die Wahlstat so eng zu werden, daß sie das Weiteste suchten und die Flucht nahmen. In welcher dennoch Ihrer gar viele auch aus der Welt zur Höllen fliehen mussten; weil man ihnen hefftig nachsetzte. Daher ihrer bey zehen tausend erwürgt, und sieben tausend hart verwundet worden; die nach und nach dennoch auch gestorben, oder von dem Landvolck einzeler Weise aufgerieben worden. Ihr General, der Ali-Bassa, ward in der Flucht von dem Kärndterischen Feldhauptmann Rudolph Ke-

venhüller mit einem langen Rohr ins rechte Schulterblat geschossen, (wiewol ein Andrer solches dem Leonard von Collnitz zuschreibt), darüber fiel er vom Pferde. Als ihn nun Herr Niclas Rauber gefänglich annehmen wolte, gab er alsofort seinen verfluchten Geist auf.

Auf Seiten der Christen musste dennoch auch eine grosse Menge von 7000 Köpffen ihr Leben hiebey aufopffern; daß also dieser Sieg theuer genug zu stehn kam und mit sehr vielem Blut erkaufft worden; zumal weil auch der übrigen keiner fast unverwundt davon gekommen. Mit dieser Manier wurden endlich diese Christen-Mörder wieder aus dem Lande gestäubert. a)

Entdeckung Americæ.

In diesem 1492 Jahr ist durch sonderbare Göttliche Schickung die so genannte Neue Welt, vielmehr aber ein grosser Theil der Alten, nemlich America, wieder entdeckt worden, nachdem es viel hundert Jahre den andren dreyen Welt-Theilen gantz aus der Kundschafft, und auch gar aus der Gedächtniß verfallen, ja in ihrer Wissenschafft gleichsam gantz todt und abgestorben gewest. Wer dieses entschlaffene Americam wieder habe auferweckt, nemlich der Christophorus Columbus, wie er dazu veranlasst und vom Könige Ferdinando in Spannien mit dreyen Schiffen, so mit 120 Personen besetzt waren, dazu ausgerüstet sey, imgleichen wo er erstlich angeländet, was für Landschafften am ersten entdeckt, und in welcher Beschaffenheit er dieselbe angetroffen, ist der Welt durch so unzehlich-viel Federn schon bekandt gemacht, daß ich besorglich dem curiösen Leser mehr Eckels und Verdrusses, als Lusts und Beliebens machen würde, so ich allhie solches umständlich erzehlte. Ich habe es aber darum nicht wollen unberührt lassen, weil man dafür halten will, daß unserer Crainer auch Etliche dabey gewest.

Crainer helffen Americam entdecken.

Diejenige, so solches glauben, achten es darum für desto vermutlicher, weil obbemeldte drey Schiffe, womit Columbus die erste Fahrt nach West-Indien gethan, Liburnische gewest seyn sollen, wie Bertius, auf den sie sich hierinn gründen, berichtet. Mit solchen dreyen Schiffen ist er (daß ich gleichwol nur etwas weniges davon melde) erstlich bey der Insel Cuba angelangt; darinn eine grosse Menge Vögel, und zwar etliche wie unsre Nachtigallen, die dicken Wälder im November mit ihrem holdseligen Gesinge belustigten, auch in vielen Silber-klaren Bächen die dabey stehende Bäumesich anmutigst spiegelten, und gleichfalls grosse Ströme mit süssem Wasser sich ergossen.

Von diesem angenehmen Ufer, welches er nach der Länge beschiffte, in Hoffnung, das Ende dieser Insel zu erreichen, ward er durch einen Sturm hinweg gerissen und an eine andre Insel getrieben, welche er hernach Hispaniolam, die Franzosen aber Nouvelle Espagne, Neu-Spanien nannten, und heut S. Domingo genannt wird. Bertius setzt hinzu die Insel Jamaicam, die er gleich damals auch entdeckt habe; in welcher Insel er wegen Mangel deß Proviands mit den Seinigen in Gefahr Leibs und Lebens gerathen sey. Da dann die barbarische Einwohner gehofft, ihn und seine Leute desto eher zu vertilgen. Welche er aber geschreckt, indem er als ein erfahrner Sternkündiger dem Fürsten dieser Insel Jamaicæ andeuten lassen, wofern sie ihm und den Seinigen nicht alsofort alle Nothdurfft herbey schafften, so würde ihnen in Kurtzem ein grosses Unglück begegnen, dessen sollte ihnen ein Zeichen seyn die grosse Verfinsterung deß Monds, welche er in nechstfolgender Nacht wollte zu wegen bringen. Worüber er von den Wilden so lange verlacht worden, biß sie die Mond-Finsterniß ersehen; darüber sie sich entsetzt, ihm zu Fuß gefallen und allerley Proviand gebracht, auch dasjenige, was er weiter begehren würde, gern und willig zu thun versprochen. (Wie ehedessen auch das rebellirende Römische Kriegsheer in Pannonien durch eine Mond-Finsterniß von weiterer Meutenirung ab- und zur Wiederkehr unter den Gehorsam geschreckt worden). a)

Columbus schreckt die Wilden mit einer Mond Finsterniß.

Aber am 788. Blat, da er, der Bertius, von America gegen Mittag handelt und von dieser Entdeckung etwas ausführlicher redet, meldet er von Jamaica nichts, sondern allein, daß Columbus zwo Inseln angetroffen, deren eine er Hispaniam, die andre Joannam genannt, und acht und dreyssig seiner Gesellen darinn gelassen, mit den übrigen wieder nach Hause gekehrt sey, und seinem Könige einen vollkommenen Bericht von der vollbrachten Reise geliefert;

a) Vid. Wolfgang. Laz. lib. 2 Genealog. Austriacæ.

a) Petrus Bertius im V. Buch seiner Geographischen zusammengezogenen Tabellen am 765 Bl. Edit. in Octav.

Folgends habe er durch neue Begierde entzündt, sich noch eins auf das Meer zu begeben, siebenzehen Liburnische oder Sclavonische (ich gebrauche die Worte der Teutschen Edition Bertii) Schiffe bey dem Könige ausgebracht, und sich damit wieder aufgemacht nach America, sey erstlich in die Inseln der Canibalen angelangt, von dannen er etliche seiner Schiffe nach der neu-erfundenen Insel Hispania vorausgeschickt, und bald selber nachgefolgt, aber befunden, daß die acht und dreyssig Personen, so er darinn gelassen, gantz jämmerlich ermordet worden; hernach habe er eine Stadt gebauet rc. a)

* * * * * *

Anmerckung E. Fr.

[Petrus Bertius hat sich in diesem Stück geirret, da er geschrieben, Columbus habe erstlich die drey Inseln Cuba, Hispaniola und Jamaica entdeckt; denn Jamaica ist allererst auf seiner zweyten West-Indischen Reise von ihm gefunden.

Als Columbus nach seiner Wiederkehr in America von einem Ort zum andren schiffte, und dem Frevel der Spannier, dessen sich die arme Armericaner höchlich beklagten, möglichst zu steuren sich befliß, empörten sich wider ihn unterschiedliche aus ihnen, unter welchen der gottlose Ximenes ein fürnehmer Mitstiffter war; welcher ihn auch am Spannischen Hofe durch seine Patronen und Wolgönner gar schwartz abmahlen ließ.

Dieser Ximenes und seine Rottgenossen, nachdem sie erfahren, daß in den neu-entdeckten Ländern grosse Schätze zu finden, wurden alle ingesamt mit feuriger Goldgierde erhitzt, verlangten derhalben in einer ansehnlichen Bedienung darnach hinzuziehen und ihre Säcke ja so bauchigt zu machen von Golde, als wie ihr Hertz schon von Begierden war aufgeblehet. Weil aber dem Columbo oder Colono (denn sein rechter Nam war Colonus und nicht Columbus, wie mans mit der Zeit fälschlich ausgesprochen) vom Könige der höchste Gewalt verliehen war, stund ihnen solches im Wege. Derhalben tichteten sie darauf, wie sie ihn mögten hinwegräumen und auf die Seiten, oder gar aus der alten und neuen Welt zugleich schaffen. Dazu mußte ihnen die Verleumdung dienen. Welche auch am Spannischen Hofe mit ihrem Läster-Maul so viel ausrichtete, daß Franciscus Bumbadilla an deß Coloni Stelle mit vier Schiffen nach Hispaniola abgefertigt ward.

Dieser Bombadilla, oder, wie Andre seinen Namen schreiben, Bonadilla, ein überaus stoltzer und tyrannischer Kopff, hatte kaum einen Fuß daselbst an Land gesetzt, als der grobe ungeschliffene Neidhard gleich den Admiral Colonum samt seinem Brudern an Händen und Füssen fesseln und in zwey Schiffe, die nach Spannien absegeln sollten, werffen ließ. Wie diese Schiffe aber in Spannien anlangten, wurden sie auf deß Königs Befehl ihres Verhaffts gleich befreyet und mit einem ansehnlichem Geleit nach Hofe geholt.

Weil aber so viel tausend wilde Wellen, so viel Stürme und Widerwertigkeiten in dem Colono die Lust, mehr Länder zu entdecken, annoch nicht ausgelescht hatten; lieff er Anno 1504 am neundten Junii dennoch wieder von Kadix aus mit vier Schiffen in Begleitung seines Bruders und gelangte glücklich zwar nach Hispaniola, ward aber durch den neidischen Gubernator Nicolas d' Ovanda, welcher an deß abgesetzten und hernach im Meer ersoffenen Tyrannens Bombadillæ Stelle gesetzt war, an Land zu tretten verhindert. Darum segelte er von dannen weiter und entdeckte die Inseln Guanixa und Veragua.

Allda übereilte ihn aber ein schrecklicher Sturm, welcher zwey seiner Schiffe zerbrach und die übrige zwey dermassen mit Wasser beschüttete, daß sie auch schier gesuncken wären und mit genauer Noth entrannen. Solches nöthigte ihn zum Rücklauff nach den Inseln Cuba und Jamaica; da ein grosser Theil seines Schiffs-Volcks von so häuffigem Ungemach ums Leben kam.

Mit so manchen seinen Unglücken rottirte sich nun auch dieses, daß der Hauptmann Franciscus Poresius, als ein widerspenstiger, ungetreuer und eigennutziger Mensch, mit einer ziemlichen

a) Sihe das 788. Bl. deß fünfften Buchs obgemeldten Bertii

Anzahl der Botsleute in etlichen geraubten Indianischen Schuten (oder kleineren Schiffen) von ihm weg nach Hispaniola lieff.

Wie nun die Einwohner der Insel Jamaicæ sahen, daß er so verlassen war und mit etlich-wenigen ausgezehrten Leuten in der Ohnmacht lag, gedachten sie, als denen die Tyranney und der Frevel, womit die Spannier bishero auf den benachbarten Inseln sich verhaßt gemacht hatten, Zweifels ohn zu Ohren gekommen, ihn zu vertilgen; verwehrten derhalben den Seinigen das frische Wasser und liessen ihm auch sonst keine einige Lebensmittel zukommen.

Possirliche Erfindung Columbi, sein Leben zu retten.

Also wäre es um ihn geschehn gewest, wann nicht seine scharffsinnige Erfinnung und der Americaner Wahnglaubigkeit ihn entnöthet hetten. Er gab vor, daß er ein Sohn deß Monds wäre, deßwegen der Mond, so ferrn sie ihm keine Lebensmittel verstatteten, Rache an ihnen üben und sie alle sämtlich umbringen, auch seinen Unwillen morgen um die neundte Stunde durch ein finstres Gesicht und blutige Gestalt erklähren würde. Sie hörten zwar solches an mit einem Gelächter; weil aber gleichwol zu angedeuteter Zeit die Verfinsterung deß Monds erfolgte, wurden sie sehr darüber bestürtzt, als Leute, die von dem Lauff deß Gestirns so viel verstunden, wie ein thummes Vieh. Gestaltsam ihr Gemüt hiedurch zur Stunde sich so gar verwandelte, daß sie ihm Alles, was er begehrte, liessen folgen.

Indessen war der ungetreue und rebellische Poresius, weil er mit dem kleinem Indianischen Fahrzeuge auf der See nicht fortkommen können, wieder zurück gekehrt, doch nicht zu seiner schuldigen Pflicht, sondern zur Versuchung eines andren Mittels, sein Vorhaben auszuführen, nemlich, daß er eines von denen beyden bishero vor Jamaica anckrenden Schiffen hinweg nehmen wollte. Solcher Anschlag fehlte aber auch; denn der Sturm hatte sie kurtz zuvor in Grund gerissen. Zudem ging Columbus (oder Colonus) wie schwach er sich auch befand, ihm entgegen, und bekam ihn nach einem scharffen und blutigem Gefecht gefangen.

Aber hiemit war dem gutem Colono annoch nicht ausgeholffen, noch seine Noth gar überwunden; angesehn er nirgends einen Fahrzeug bekommen kunnte, der ihn von dieser Insel Jamaica hette mögen wegführen. Endlich verglich er sich mit etlichen Fischern, daß sie den Hofmeister Didacum Mendozam nach der Insul deß H. Dominici überzuführen versprachen; welcher daselbst zwey Schiffe mieten sollte, womit er wieder könnte nach Spannien segeln. Solches ging an.

Nachdem er aber am Königlich-Spannischem Hofe wenig Tage ausgeruhet, fiel er in Krankheit und verreisete aus der so unruhigen alt-neu- und neu-alten Welt, darinn er für seine so mühselige Entdeckung so schlechten Danck (ausbenommen vom Könige, bey dem er in Gnaden blieb, doch gleichwol durch die Verleumder eine Zeithero sehr an solcher Gnade verkürtzt war) genossen hatte, in die recht-neue Welt, die kein menschliches Auge noch Hertz annoch gesehn oder erkannt hat, im Jahr 1506 am 8. Junii.

Aus dieser Erzehlung hat man also den Beweis, daß Colonus nicht bey seiner ersten, sondern letzten Ankunfft in America vor Jamaica anckrend allda durch angezeigtes lächerliches Getícht sein Leben gefristet habe. Wann aber Bertius hernach am 758 Blat bey der ersten Entdeckung nur zwo Inseln, nemlich Neu Hispanien (oder Hispaniolam) und Joannam nennet, so verstehet er durch Joannam die Insel Cuba; denn dieselbe ward vom Columbo erstlich Juanna oder Joanna genannt; zu Ehren, wie etliche schreiben, einer Königinn Johannæ. Der Ubersetzer Herreræ meldet, es sey geschehn wegen seines Vatters Johannis. Welches aber falsch und vielmehr gewiß, daß es Königs Ferdinandi Tochter der Prinzessinn Johannæ zu Ehren geschehen. Hernach hat er sie, wie unterschiedliche Scribenten berichten, zu Ehren dem Ferdinando, damaligem Könige in Spannien, Ferdinandinam getitulirt. Endlich ist ihr aber der Nam Cuba, das ist, die rauhe verblieben; wegen der vielen rauchenden Berge, derer das gantze Land voll ist. Andre aber schreiben, es habe nicht die Insel Cuba, sondern die Insel Guanahani, so der Lucayonischen eine und von ihm am allerersten angetroffen, aber gleich wieder verlassen worden, Isla de Ferdinando, die Ferdinandinische Insel betitelt.

Ehe ich von Cuba aber die Feder abziehe, muß ich einiger Merckwürdigkeiten gedencken, welche dem Colono bey Entdeckung dieser Insel, (die nicht gleich bey erstmaliger Erblickung derselben, als da ihn, wie oben erwehnt, ein Sturmwind von der Anländung zurück gerissen, sondern nach seiner zweyten Schifffahrt aus Spannien nach America, allererst völlig geschehn) zu Gesichte kamen. Die erste bestund in einer seltzamen Fischerey oder wunderlichem Fischfange. Die Indianer hatten einen Fisch, welchen ihre Sprache Guaikan nennet, an einer Lini oder Seil fest gemacht. Dieser Fisch hat einen sehr grossen Kopff, darüber ein Fell hafftet, so einem Sack nicht ungleich, siehet sonst im übrigen einem Aal nicht unähnlich. So bald sich nur ein Fisch oder eine Schildkröte aus dem Wasser hervor that, liessen sie das Seil nach, darauf der Guaikam so geschwind, als ein Pfeil auf den Fisch zuschoß, und denselben mit gemeldtem seinem Kopff-Fell, wie mit einem Netz verarrestirte, auch fest hielt und nicht loß ließ, als wann er über dem Wasser der Lufft gewahr ward. Von solchen durch den Fisch gefangenen Fischen aß Colonus samt seinen Spannischen Gefährten eine gute Mahlzeit. Hernach stieß er wieder ab in die volle See, und ländete endlich am Fuß eines hohen Berges auf Cuba, zu Lande, allda seiner Schützen Einer, indem die Andren ihre Lägel mit frischem Wasser fülleten, einen grossen Mann in einem weissen Münchs-Rock erblickte, welchem noch zween andre, und darnach noch dreyssig, eben also gekleidet, folgten. Der Schütz nahm die Flucht, aber die Andren winckten, er sollte warten. So bald solches Colonus erfuhr, schickte er etliche Gewaffnete an das Land. Diese traffen auf der andren Seiten deß Gepüsches eine grosse Fläche, die aber so hoch mit Gras bewachsen war, daß es ihnen unmöglich fiel, durchzukommen, indem das Gras mit seiner Länge einen Mann übertraff.

Wunderlicher Fischfang

Deß andren Tages schickte er andre fünff und zwantzig aus; denen aber nichts zu Gesichte kam, ohne einige Fußtapffen der Leuen und andrer grosser Thiere, zoch aber auch in einem Gepüsche, Weinstöcke voll Trauben, die mit ihren Reben die hohe Bäume umfingen und bewickelten.

Hiernechst lieff er langst dem Strande der Insel Cuba noch abendlich fort, 2c. doch zwang ihn bald hernach die Noth umzukehren und waren die Ruder der mit vielen Spalten gefährten Schiffe kaum gewendet, als sie wider die ungeheure Schildkröten, mit welchen die See gleichsam besäet lag, gähling anstiessen. Als nun Colonus sich zum letzten Mal auf Cuba an Land begab, fand er einen alten Mann vor sich, welcher ihn anredete, auch von seinem Hofmeister Didaco Mendoza wol verstanden ward. „Ihr habt, sprach der Alte, dieses mächtige Land, welches aus einer andren Welt entsprossen, mit Jedermanns Verwundrung besichtigt. Ich ermahne euch, Niemanden zu beschädigen. Dann die Seelen der Ubelthäter ziehen von hieran finstre Oerter. Dagegen haben die Liebhaber der gemeinen Ruhe alle Freude zu erwarten.“

Colonus gab ihm zur Antwort; Er wäre angekommmen die mordgierige Kanibalen abzustraffen, und die guten Indianer zu beschirmen. a)

Hetten alle Stats- und Kriegs-Räthe der Cron Franckreich dieses alten Indianers Sinn, würde gewißlich die gemeine Ruhe anjetzo nicht aus gantz Europa schier vertrieben seyn; und so sie die finstre Oerter besser bedächten, würde es von ihren schädlichen Rahtschlägen am Rheinstrom so helle Flammen nicht setzen. Diß sey gnug von Cuba und dessen Entdeckung.

Daß aber obangeführter Bertius gedenckt, Columbus (oder Colonus) sey zu erst mit drey Liburnischen und zum andren Mal mit siebenzehen Liburnischen, oder Sclavonischen Schiffen nach America gefahren, dörffte Manchem etwas ungewiß vorkommen. Meines Erinnerns wird man nicht leicht bey einem andren alten Scribenten finden, daß die erste Entdeckung Americæ mit Sclavonischen Schiffen sey geschehn. Der Teutsche Ubersetzer der Geographischen Tabellen Bertii mag in der Lateinischen Edition die ich jetzo eben nicht bey der Hand habe, zwar gefunden haben Liburnicas naves, hat aber besorglich solche aus Mißverstande also geteutschet „Liburnische

a) S. das Neubeschriebene America D. O. Dappers am 51. Blat.

oder Sclavonische Schiffe." Denn Liburnica bedutet nicht alle Mal ein Schiff aus Liburnien, viel weniger aus Sclavonien. Angemerckt, die alten Römer, weil die Illyrische und Liburnische Raub-Schiffe leicht zum Streit trefflich wol gerüstet waren, auch sich hurtig und behände wenden liessen, ihre leichte Schiffe, so sie endlich auch auf die Form der Liburnischen baueten, nachmals eben so wol Liburnicas genannt; ob sie gleich nicht in Liburnien, sondern in Italien verfertigt waren; weil sie nemlich in der Bau-Form, Behändigkeit und schnellem Lauffe mit den Liburnischen übereintraffen. Und wann sie ein leichtes Schiff aus gantz andren Ländern, es mögte gleich aus Griechenland oder aus Asien seyn, bedeuten wollten, nannten sie es mit der Zeit eben so wol Liburnicam. Daher folgends alle Lateinische alte und jüngere Scribenten, alle leichte Renn- oder Jagt-Schiffe einer jedweden Nation, Liburnicas genannt.

Eben das hat meines Beduncken Bertius auch allhie mit den drey Liburnicis navibus gemeynt, womit Colonus aus Spannien nach America zum ersten Mal gesegelt, wie gleichfalls mit denen siebenzehen Liburnicis, welche ihm der König zum andren Mal nach Petri Bertii Bericht, mit gegeben. Wiewol er auch hierinn ein wenig fehlt. Denn die Spannische und andre Historici, bevorab der fleissige Author deß neu- beschriebenen Americæ, denen hierinn sicherer zu trauen, sagen, Colon sey zu ersten Mal auf deß Königs Kosten, mit hundert und zwantzig Kriegsknechten ohne das Botsvolck, in zweyen Jagt- oder Renn-Schiffen und einem andren grösserem Schiffe ausgerüstet, am vierdten Septembr. 1492 zu Segel gangen; zum andren Mal aber, habe der König ihm eine Flotte bauen und zurichten lassen von vierzehen grossen Schiffen, und dreyen noch grössern, so man eigendlich Pinas-Schiffe oder S c h n a b e l - S c h i f f e nenne; und diese Flotte sey mit zwölff hundert Kriegsknechten, auch etlichen Geistlichen und allerley Handwercksleuten, samt ihren Kindern und Weibern, wie auch mit Pferden, Ochsen, Schweinen, Ziegen, Gersten, Weitzen, Bohnen, Erbsen, Frucht-Bäumen, Weinstöcken und andrem Vorraht versehen worden.

Allein es hat auch dieser Beschreiber Americæ bey der ersten Schiffahrt die drey Schiffe nicht bequemlich genannt, z w o J a g t e n (oder Jagt- und Renn-Schiffe) Denn gewißlich werden leichte Renn-Schiffe samt nur einem grössern, das Alles nimmermehr tragen, was selbige drey Schiffe theils an Mannschafft, theils an andren Sachen eingeladen.

Der Beschreiber deß Lebens der See-Helden sagt, man habe für den Columbum (welches er für den rechten Namen und Colonum für falsch achtet, aber darinn fehlt) zum ersten Mal ein grosses Schiff samt zweyen Brigantinen oder Caravellen, für den zweyten Zug aber „drey kleine und vierzehen mit zwölffhundert Mann wolbesetzte und mundirte Brigantinen oder Caravellen" zugerüstet, darein man auch allerley Lastthiere, und Andres mehr, (wie vor schon gedacht ward) geladen. Der Ubersetzer dieses Buchs der Seehelden hat zwar auch geirret, indem er gesetzt „Brigantinen oder Caravellen", gleich als wenn solches einerley Schiffe wären; sintemal Caravellen runde Schiffe seynd, wie die Holländische Last-Schiffe. Unterdessen kann aus allen diesen Umständen, Einer doch gnugsam mercken, daß es schwerlich Sclavonische Schiffe, auch wol gar keine Liburnicæ (wenn man durch Liburnicas nur blosse kleine Jagt- oder Renn- und Post-Schiffe verstehen wollte) gewest, sondern zum ersten Mal ein grosses Schiff, und zwey Liburnicæ, das ist behände Schiffe, doch gleichwol nicht Renn-Schiffe. Denn Liburnica navis bedeutet nicht allemal ein Renn-Schiff oder Post-Schifflein, sondern insgemein auch ein Streit- und Raub-Schiff, wie die Caper oder Freybeuter zu führen pflegen.

Diesem nach hat der Herr Haupt Author seiner gewöhnlichen Fürsichtigkeit und Bescheidenheit hierinn pflegen wollen, indem er dieses, daß auch etliche Crainer mit dem Columbo nach America gezogen, nicht als eine Gewißheit gesetzt, sondern nur so viel angezeigt, daß Einige es dafür halten, darum weil Bertius sagt, es wären Liburnische Schiffe gewest. Unterdessen hat Er es doch auch nicht so geschwinde verstossen, sondern dahin gestellt seyn lassen wollen. In solchen Schrancken bleibe ich meines Theils auch. Denn

ob ich zwar der Meynung bin, daß die Entdeckung Americæ durch keine Sclavonische, sondern lauter Spannische Schiffe geschehen, scheint mir dennoch dieses darum nicht unglaublich, daß dennoch wol etliche Crainer, oder aufs wenigste solche Leute, so damals unter das Hertzogthum Crain gehörig waren, dabey gewest. Und hiezu bewegen mich diese Ursachen: Erstlich, daß so wol der Colono (oder Colombo) als wie sein Vater, der ein Fischer Genuesischen Gebiets war, auf dem Adriatischem Meer grosse Erfahrenheit gehabt und der Sohn insonderheit von Jugend auf laut der neuen Beschreibung Americæ in der See gelebt und geschwebt; daraus dann füglich zu vermuten, Colono (also hieß er eigendlich in seiner Land-Sprache) habe sich mit den Zengern bekandt gemacht und etliche derselben an sich gezogen; weil die Zenger unvergleichliche Soldaten zur See geben. Zweytens, so kann man leichtlich erachten, daß zu einer so weiten und mißlichen Schifffahrt, die anfänglich auf kein gewisses bekandtes Land, sondern auf blosse Vermutung deß Columbi angestellet ward, in Spannien, da ohne dem dieses Vorhaben Columbi anfänglich für eitel Phantasey und Thorheit von den meisten angesehn worden, die Leute sich vors Erste nicht allzu häuffig oder hart werden gedrengt haben; weßwegen er um so viel lieber, als nöthiger auch etliche Fremde, derer Kün- und Hertzhafftigkeit ihm nicht fremd war, nemlich einige Dalmatier, Isterreicher, Liburnier und Crainer vermutlich verschrieben und den Spannischen Soldaten, oder Schiffleuten, oder allen beyden etliche derselben mit eingemengt. Denn daß diese Leute zu aller Gefahr unerschrocken und gleichsam das Hertz der Kühnheit seyn, auch durch Hoffnung einiges Gewinns aller Verdruß der Mühe ihnen verschwinde, ist sattsam bekandt. Darum gewinnt es also keinen üblen Schein, daß sich auch einige Crainer oder Isterreicher und Zenger zu solcher ersten Schifffahrt nach America für Soldaten haben annehmen und gebrauchen lassen. Diß seynd meine einfältige Gedancken, welche gleichwol Andren, die etwan mehr Grundes hierinn haben, unverfänglich seyn sollen.]

Das XI. Capittel.

Von der Ungarn, Crainer und Krabaten Niderlage, Ausschaffung der Jüden und Verunglückung der Wallfahrter 2c.

Inhalt.

Unglückliche Schlacht der Ungarn, Crainer und Krabaten mit den Türcken. Betrübtes Schau-Essen. Würmer fressen alles Getreide aus. Beschwernissen der Christen über die Jüden. Die werden ausgeschafft. Komet. Der Türck fällt wieder ein, Verwüstet Friaul. Craineriſche Edelleute dienen dem Keyser Maximilian im Schweitzerischen Kriege. Wallfahrter kommen den Türcken in den Rachen. Abscheulicher Tod deß Scander Bassa.

Daß es nicht allein eine beschwer- sondern auch gefährliche Sache um einen bösen und unruhigen und noch vielmehr um einen raubgierigen Nachbarn sey, hat das gute Land Crain vielmals wol erfahren und die Bosheit der Bosnischen Türcken ihm empfindlich gnug gemacht. Sie passeten auf alle Gelegenheit, wie der Schieß-Hund auf den Schuß, und fielen gemeinlich ein, wann großwigtige Veränderungen im Römischen Reich vorgingen, bey welchen man allerhand Anstalt verfügen mußte. Und weil im Jahr 1493 Keyser Friedrich der Vierdte Todes verblichen war; daugte sie solches eine bequeme Zeit zum frischen Einbruch.

An. 1493.

Unglückliche Schlacht der Ungarn, Crainer und Krabaten mit den Türcken.

Jacub, Bassa in Bosnia (welchen das Manuscript deß Thomasichs Cadanum Bascha nennet) berieff aus Thracien und Macedonien einige Reuterey an sich, und versammlete demnach seine Hauffen zur Plünderung, also, daß bey zehen tausend solcher Raub-Vögel sich zusammen schaareten, und ehe man sichs versahe, das Land Crain (der Ehren-Spiegel setzt auch Steyer dazu, dessen Isthuanfius aber keine Meldung thut) wie ein Hagelsturm überfielen. Sie verderbten Alles biß nach Pettau und Laybach, und nahmen nebst andrem grossem Raube zehen tausend Christen gefangen mit sich hinweg.

Maximilianus, nunmehr Römischer Keyser, ließ zwar eilends aufbieten, und zoch Jacobus Siculus (oder Zeckler) geschwinde fünffhundert Reuter nebst einer ansehnlichen Menge Teutscher Fuß-Völcker zusammen. Aber als der Keyser solche Völcker, die von Etlichen auf funffzehen tausend Mann geschätzt worden, gegen die Türcken marschiren ließ, machten sich dieselbe mit allem Raube und samt den Gefangenen unglaublich schnell auf den Heimweg. Nichts destoweniger beschloß Emericus Derenceni, welchen der von Bircken den Hungarischen Land-Obersten in Illyrien titulirt, wie dann auch Isthuanfius meldet, König Uladislaus habe ihn nebenst dem Johann Both über Dalmatien, Croatien und Sclavonien gesetzt, ihnen vorzuwarten, mit acht tausend Mann, so er mehrentheils aus dem ungeübtem Land-Volck hatte zusammen gerafft.

Der Thomasich nennet in seinen Verzeichnissen diesen Derenceni, Ferdinand Berisburg und spricht, es sey der Ban in Croatien gewest. Wir wollen aber dem Isthuanfio folgen und bey dem Derecenni bleiben; welcher freylich auch zugleich Ban in Croatien muß gewest seyn. Ihn vergesellschaffteten auf diesem Zug Graf Peter von Zerin; (wie ihn Isthuanfius heißt; denn der Thomasich, welcher aber gleichwie in vielen Andren also auch hierinn zu fehlen scheint, nennt ihn Johann Zerin) Graf Bernardin Frangepan, samt seinen beyden Brüdern Nicolao und Johanne, unter dessen Namen besagter Thomasich vielleicht den Grafen von Zerin irrig verstanden; massen er dem Bernardin auch nicht zween, sondern nur einen Bruder zuschreibt; imgleichen Carolus Torquatus, Graf zu Corvaz; welche einen grossen Adel aus Croatien, Crayn und Dalmatien mit sich und zwar bemeldte Grafen von Frangepan dißmals den Crainerischen führten.

Man wollte sagen, Jacub Bassa sey durch eine falsche Meynung, als ob seine Feinde mit einer viel grössern Macht ankämen, anfänglich mit Furcht und Schrecken umfangen und bewogen worden, aus dem Hauffen der gefangenen Christen Einen zum Derecenni zu schicken, mit Begehren, er sollte ihn samt seinem Heer unangefochten passiren lassen, weil er diesen Einfall nicht in seiner Vorstehung untergebene Landschafften, sondern in Crayn gethan hette; welches aber dieser anderst nicht einwilligen wollen, als daß er alle Gefangene sollte zurück lassen, weil aber dem Bassa solches nicht gefallen, habe man beyderseits zum Gefechte sich bereitet.

Der Feind war in seiner Ruckkehr nunmehr biß ans Modruscher-Feld gelangt, als Emericus Derecenny sich zu schwach befindend, bevorab an der Reuterey, so der feindlichen gar nicht gewachsen war, für rahtsam erachtete, daß man sich in etwas zurück ziehen müßte und bey den Mauren der Stadt Modrusch sich setzen (welche ich in

dem Zwölfftem Buch von den Grentz-Oertern beschrieben) biß man mehr Völcker an sich gezogen, oder vermittelst der Wälder und Gebirge einen Vortheil erreicht hatte, mit mehrer Sicherheit den viel stärckern Feind anzugreiffen; er sagte auch, solche Retirade könnte ohn alle Gefahr geschehen; sintemal man nicht sorgen dörffte, daß die Türcken hinten drein haueten und sie davon auffhielten; weil sie nicht sonderlich verlangten, zu fechten, sondern Gewinns genug zu haben vermeynten, so man sie mit dem Raube und den Gefangenen liesse davon gehen.

Wenn das Unglück sein Lami spielen will, so muß ihm Unbesonnenheit die Leyer stimmen; und wann Gott straffen will, so wird gemeinlich das Unrahtsamste dem Rahtsamsten, das Unweißlichste dem Klügsten, das Unbedachtsamste dem Wolbedachtem und Tollkünheit der Fürsichtigkeit vorgezogen; das begab sich auch hie. Der heilsame und verständige Raht deß Emerichs fiel in lauter ungedultige Ohren. Graf Bernardin (oder, wie ihn Isthuanfius nennet, Bernhard) Frangepan verwarff solche Meynung gäntzlich, sagte, man müßte fechten und auf den meyneydigen Feind loß gehen, ihm den Raub und die Gefangene zu entreissen. Er redete ferner Ihm ziemlich scharff zu, sagend, diß wäre ja seines Amts, weil er über alle diese Völcker das Commando führte; würde er aber aus erschrockner Furcht und Kleinmütigkeit nicht dran wollen, sondern sich ausdrehen, so wollte er mit seinen Trouppen allein den allbereit vor Schrecken und Bestürtzung halbtodten Feind, der mit dem Raube beladen um freyen Durchzug bettelte, anfallen; den Schaden, so alsdann daraus entstünde, würde er, der Ban, zu verantworten haben; und so Gott ihm davon hülffe, wollte er ihn hernach beym Könige und allen Fürsten anklagen.

Diesem gaben auch alle die Andren Beyfall und baten insonderheit auch etliche so wol Crabatische, als Crainerische Officirer, Er sollte in der Soldaten Tapfferkeit kein Mißtrauen setzen, welche in vorigem Jahr unter seiner Anführung bey dem Unna-Strom eben diesen Feind aufs Haupt geschlagen und im Kriege keine geringe Erfahrenheit hette.

Das unbescheidene Schnarchen und Anfahren deß großsprechenden Grafens von Frangepan machte den Derenceni sehr unmutig und zörnig. Er versetzte: Was ich, sprach er, wolmeynendlich von der Vermeydung eines so gefährlichen Treffens gesagt, ist nicht zu meiner, sondern der guten Völcker Verschonung und deß gantzen Kriegsheers Erhaltung angesehn. Weil ich aber sehe, daß ihr Alle zum fechten so hitzig und so fest entschlossen seyd, so muß ich der dringenden Noth meinen Willen dann auch ergehen; wiewol mir mein Hertz einen üblen Ausgang weissagt. Ich wünsche, daß diejenige, welche jetzo im Lager so trutzig und feurig zum Treffen seynd, im Treffen selbsten auch gleichen Mut und im streiten gleiche Standhafftigkeit erweisen mögen. Dessen will ich euch hiemit auch ermahnt haben und für meine Person weder mit Raht noch That von euch aussetzen.

Unter solchem Disputiren der Generalen und Obristen hatten die Türcken den Schluß gefasst, mit den Ungarn, Krabaten, Crainern und Dalmatiern zu schlagen, ehe dann die Teutschen dazu kämen; damit sie nicht alsdann vor- und hinterwerts bestritten würden. Solchem nach setzten sie mit grosser Furi von einem dicken Walde, welchen sie passirt waren, heraus in voller Schlacht-Ordnung und mit fliegenden Fahnen, und forderten die Unsrigen aus zum Treffen. Hierauf gab Derencenj Ordre, ihnen entgegen zu rücken und tapffer anzufallen.

Also ging der blutige Handel an und ward zu beyden Theilen sehr scharff eine Zeitlang gestritten. Als aber Jacub Bassa sahe, daß seine vorderste Truppen Noth litten und es mit ihnen auf die Neige kommen wollte, entsetzte er sie alsofort mit einem frischen Reuter-Hauffen. Hingegen rieff der Feldhauptman Derencenj dem Grafen Bernhard überlaut zu: „Nun mein tapffrer Graf! Jetzt greifft den wanckenden Feind ritterlich an! und weil ihr dieses Treffens Urheber seyd, so verschafft uns nun auch durch eine unüberwindliche Tapfferkeit den Sieg!“

Graf Bernhard stürmte hierauf frisch und ungestümlich genug zu den Türcken hinein, also daß sich von Neuem eine hefftige Blutstürtzung erneuerte und kein Theil dem andren was schenckte. Er selber, der Feldhauptmann Emerich, verrich-

tete die Gebühr eines rechtschaffenen Generals aufs aller vollkomneste, schwang sich bald hie bald dorthin mit einigen Truppen und secundirte überall, wo es nöthig schien nach aller Möglichkeit.

Endlich aber ward Graf Johann Frangepan, indem er tapffer fochte, von den Türcken mit einer Lantzen durchstossen. Indem nun die Unsrigen, sonderlich aber Georg Blatcowitz, ein führnehmer Dalmatinischer Herr, um dessen Leichnam mit den Türcken stritten und jedweder Theil denselben zu sich reissen wollte, bekam auch der gute tapffre Dalmatier seinen Rest und setzte nunmehr der Feind den Unsrigen sehr hart zu. Weil dann die Unsrige zu schwach waren, gingen sie und Graf Bernhard samt ihnen durch; und der vorhin im Lager getrutzt, wie ein Leu, flohe nun am ersten so schnell davon wie ein Hirsch.

Derenceni aber, der vorhin aus Vorsichtigkeit nicht gern fechten wollen, fochte jetzo am letzten und beständigsten. Die ja so schädliche, als schändliche Flucht gedachten Grafens und seiner Flucht-Gefährten brachte alsofort die gantze übrige Armee in Schrecken und Unordnung also, daß, da sie bishero den Feind noch männlich von der Haut hielt, sie nun gleich sich auch in die Flucht stürtzte. Als derwegen der Feldhauptmann Emerich, welcher sein Heer in drey Hauffen getheilt hatte, sahe, daß der erste geschlagen und der Zweyte den Bernhardin flüchtig begleitete, wollte er doch noch eins sein Heil versuchen und führte den Dritten zur reserve oder Nachhut bißhero behaltenen an den Feind, bemühete sich, auch die Flüchtigen wieder zum Stande zu bringen, wiewol vergeblich. Weil er dann sahe, daß er nichts richtete, sondern so schändlich verlassen war, setzte er mit denen, so zunechst um ihn und am behertzesten waren, mitten in den Feind und stritte wie ein umringter Leu, biß man sein Pferd unter ihm mit der Lantzen fällete. Da er denn gleich wol noch zu Fuß eine Weile sich mit dem Schwert erschrecklich wehrte, als dessen er sich ritterlich zu gebrauchen wuste. Weil ihm aber zuletzt die Klinge am Gefäß zersprang, wurden die vielen Hunde Seiner mächtig und nahmen ihn, nachdem er schon hart verwundet war, gefangen.

Sein einiger Sohn, ein Cavallier treffliches Muts, imgleichen sein Vetter wollten ihm mit etlich wenigen annoch übrigen Reutern zu Hülffe kommen, kunnten ihn aber, der nunmehr schon in feindlicher Gewalt war, nicht retten und wurden selbst beyde drüber jämmerlich erschlagen.

Allen gefallenen Christen schnitte der Feind die Nasen ab und zehlete derselben 5077. Unter den Gebliebenen befanden sich etliche berühmte Obersten und viel Craineriſche von Adel. Seines Theils mangelten ihm tausend Mann. Dem gefangenem Bann setzten die Türcken bey dem Früh- und Nachtmal seines Sohns Kopff auf die Tafel. Neben ihm wurden auch Graf Niclas Frangepan samt vielen Ungarischen, Crainerischen und Krabatischen Adels-Personen gefangen. Der Frangepan kauffte sich loß mit einem Stück Geldes; der Bann aber und die andren Gefangene wurden samt allen Fahnen deß geschlagenen Christen-Heers dem Groß-Türcken Bajazet zum Præsent übersendet. Allda warff man ihn in das Gefängniß der Sieben Thürne zu Constantinopel; darinn er nach dreyen Monaten vor hefftigem Kummer über Verlust deß Kriegsheers, wie auch seines Sohns und Vettern gestorben. *a)*

Betrübtes Schau-Essen.

Bey diesem erbfeindlichem Einfall hat sonderlich das Unter-Crain grosse Verwüstung erlitten. *b)*

Würmer fressen alles Getreyde aus.

Hiemit ließ die Zorn-Hand deß Allmächtigen noch nicht ab, sondern rüstete ein Heer von Korn-Würmern in folgendem 1494stem Jahr aus, die alles Getreyde gantz abfretzten. *c)*

An. 1496 ward Crain von Neuem durch die Türcken erschreckt und bestreifft. *d)*

Beschwernissen der Christen über die Jüden.

In jetzt gemeldtem 1496stem Jahr brachten die drey Länder Steyer Kärndten und Crain bey dem Keyser Maximilian mancherley Beschwernissen und Klagen an über die Jüden, als, daß die Christen grosse Schmach, Verspottung und Unehr von ihnen erleiden müßten, sonderlich wegen deß hochwürdigen Sa-

a) Isthuanf. lib. 3. Histor. fol. m. 19. seq. Von Bircken am 1087 Bl. deß Ehrenspiegels, und Thomasich in seinen Manuscriptis.
b) Not. Prov.
c) MScr. Labac. & MScr. Anonym.
d) Act. publ. p. 3.

craments; imgleichen, daß die Jüden viel Christen-Kinder gemartert, umgebracht und das Blut von ihnen genommen hetten, überdas auch mit Brieff und Sigel viel Christen so hoch beschwert und betrogen, daß sie dadurch in grosse Noth und Verderben gesuncken. Derwegen baten sie, daß die Jüden aus dem Lande mögten abgeschafft werden.

Die werden ausgeschafft.

Hierauf erfolgte ein Keyserlich-Lands-fürstliches Decret und Befehl, daß alle Jüden ohn fernere Weigerung mit Geleit aus dem Lande ziehen und nimmermehr Wohnung darinn machen sollten. Jedoch wurden vorher gewisse Commissarien verordnet, vor denen die Jüden ihre Schuld-Briefe vorbringen sollten; damit ihnen von denen Christlichen Schuldnern deßwegen auf gewisse ausersonnene und gesetzte Masse und Weise Gnugthuung geschehen mögte. Es ward auch zugleich geschlossen, daß die Landschafft dem Keyser zu- oder für Austreibung der Jüden 4000 fl. geben sollte.

* * * * * *

Anmerckung.

[Ob Megiserus, welcher dieses aus der Kärndterischen Lands-Handfest und einer Landschafft Verzeichnissen erzehlt, es also meynet, daß alle drey Landschafften ingesamt, oder Kärndten allein 4000 Gulden, und die andre zwo jedwede eine besondre Summ Geldes geben sollen, kann man aus seinem undeutlichem Bericht nicht wol erkennen. Jedoch scheinets, als habe Kärndten allein so viel gegeben; weil er gleich hinzu setzt, Keyser Maximilian habe wegen Entrichtung solcher 4000 Gulden der Landschafft eine Quitung ertheilt. Wiewol unter der eintzelnen Zahl der Landschafft (sub singulati numero) eben so wol alle drey Länder, welche um Ausschaffung der Jüden bittlich angehalten, könnten verstanden werden. a)]

Komet.

An. 1497.

Im Jahr hernach zeigte sich an S. Laurentii Abend ein Komet am Himmel mit einem mächtig-grossem Besem oder Schweiff. b)

Der Türck fällt wieder ein

Es ward auch in diesem Jahr das Land Crain abermal mit dem Türckischen Verwüstungs-Besem eben hart gestrichen; wovon insonderheit die Gegend bey Reiffnitz, Circkniz, Loitsch dicke Striemen bekommen; sintemal daselbst Alles biß Ober-Laybach verwüstet worden. c)

Verwüstet Friaul.

Hernach kam im nachgehendem 1498stem Jahr diese Unglücks-Reise an Friaul; welches diese Verderber gleichfalls übel zurichteten und mit grossem Schaden betrübten. d)

An. 1499.

Crainerische Edelleute dienen dem Keyser Maximilian im Kriege.

Als man schrieb 1499, führte Keyser Maximilian Krieg mit den Eydgenossen; in welchem es viel Treffen gesetzt, wiewol mehrmals den Keyserlichen Völckern unglückliche. Selbigem Kriege seynd viel Crainerische Edelleute zugezogen, und haben dem Keyser gute Dienste gethan, ihrer Etliche auch das Leben um einen ritterlichen Tod vertauscht; unter welchen Pancraz Wernecker Einer gewest, e) und derhalben durch so rühmliche Aufopfferung seines Bluts für seinen Herrn und Lands-Fürsten uns verpflichtet, Seiner hiebey in Ehren zu gedencken.

Gegen dem Herbst dieses Jahrs seynd gar viel Leute, sonderlich aus Polen und Ungarn nach Rom gezogen wegen deß Jubel-Jahrs, welches Papst Alexander ausgeschrieben hatte. Als sie aber bey Friaul und Görtz anlangten und sich nunmehr als gleichsam an der Thür-Schwellen Italiens im geringsten keiner Unsicherheit versahen, fielen sie den Türcken in den Rachen. Denn Scander Bassa (oder Bassa Alexander) wollte sich deß Jubel-Jahrs, ohnangesehn er und seines Gleichen nicht dazu beruffen waren, zu Nutze machen, und einen ansehnlichen Raub an stat deß Ablasses dabey erschnappen. Welches dem Bösewigt auch gelungen. Er, welcher Bassa in Nider-Bosnien, und von Trapezunt bürtig war, sammlete, nachdem die Päpstliche Ausschreibung deß Jubel-Jahrs erschollen, behände acht tausend wolberittene leichte Reuter, überfiel die reisenden Leute, und kamen ihm sonderlich eben diejenige, welche Ablaß zu holen ausgezogen waren, unter seine Klauen. Mit denen als unbewehrten Leuten er eben so leicht fertig ward, als wie eine Menge Wölffe mit einer Heerde Schafe, und sie entweder erwürgte, oder gefangen nahm. Folgends passirte er die Ströme Tilaventum (oder Tagliamento) Natisone, l'Isonzo und Livenza, wie tieff

Wallfahrter kommen den Türcken in den Rachen.

a) Megiser. fol. 1264.
b) MScr. Stein.

c) MScr. Gallenb.
d) MScr. Labac & Megiser. fol. 1267.
e) Not. Provinc.

sie auch waren, und schoß unglaublich-schnell mit seinem fliegendem Rauber-Heer fort biß an das Aglarische Gefilde. Und weil die Venetianische Besatzungen samt ihren Hauptleuten und Commendanten sich nicht rühren durfften, vielweniger ihm zu widerstehn oder ihn anzugreiffen sich erkühnten, regierte und grassirte er seines Gefallens, würgte, plünderte, sengte, brennte und riß viel tausend Gefangene mit sich davon biß an daß Ufer deß Stroms Tagliamento, allwo die alte und unwehrhaffte Leute von ihm geschlachtet wurden. Hernach kehrte er wieder heim.

Abscheulicher Tod deß Scander Bassa.

Doch hatte sich dieser Verfluchter solches seines Schelmen-Glücks nicht lange zu erfreuen; denn nicht lange hernach schickte Gott ihm andre Soldaten und schimpffliche Rächer auf die Haut, und ließ ihn in die Läuse-Sucht fallen, also, daß über den gantzen Leib ihm die Läuse hervor krochen, die in seinem häßlichen Fleisch so lang ihren Unterhalt suchten, biß darüber sein vermaledeyter Geist allen Auffenthalt verlohr. Er ließ zwar um grosse Versprechungen etliche Medicos aus Italien kommen; aber Keiner derselben wußte denjenigen zu heilen, den die Göttliche Rach-Hand geschlagen hatte; also mußte er abscheulich verrecken, und seinem Mahometh zuwandern. *a)*

a) Isthuanfius in fine libri 3. Histor. & MSci Labac.

Diese Begebenheit wird von Isthuanfio dem 1499stem, in dem Laybachischem Manuscript aber dem 1500tem Jahr zugerechnet.

* * * * * *

Anmerckung.

Ich halte, daß beyde miteinander verglichen werden können. Isthuanfius hat zwar den Einfall deß Scander Bassa zu rechter Zeit gesetzt, nemlich ins 1499ste Jahr, und zwar gegen den Herbst desselben mit Vermeldung, daß um die angehende Herbst-Zeit Papst Alexander nemlich der Sechste ein Jubel-Jahr aufs folgende 1500 ausgeschrieben; weßwegen alsofort viel Polen und Ungarn auf Rom gezogen, aber dem Scander Bassa in den Rachen gefallen. Andre schreiben, es sey das allbereit angesetzte Jubel-Jahr aufs folgende Jahr verschoben. Gewiß ist, daß es allererst Anno 1500 recht angegangen. Weil nun die verunglückte Polen und Ungarn vermutlich aus Andacht gegen den Herbst deß vorigen 1499sten Jahrs ihre Reise auf Rom gerichtet, um daselbst deß Ablasses fähig zu werden, hat die Laybachische Verzeichniß ihren Unglücks-Fall dem 1500 Jahr beygeschrieben, da das Jubel-Jahr seinen rechten Anfang genommen.

Das XII. Capittel.

Von dem Kriege und grossen Bündniß wider die Venetianer, Theurung, Erdbeben rc.

Inhalt.

Bauren rebelliren. Grosse Theurung in Crain. Ungewöhnliche Witterung bringt Theurung. Tractement der Venedischen Mordbrenner in Crain. Keysers Maximiliani Krieg mit Venedig. Die Crainer gewinnen den Venedigern Alles wieder ab. Was für erschrecklichen Schaden Crain vom Türcken von Anno 1460 biss 1508 erlitten. Anstand mit Venedig. Grosse Bündniss wider Venedig. Schlacht zwischen den Frantzosen und Venetianern. Istriens schlechter Zustand. Marchgraf von Mantua wird gefangen. Graf von Frangepan entkommt durch List seiner Gemahlinn aus der Gefängniss. Untreu der Stadt Vicentz. Starckes Erdbeben in Crain. Grosser Sterb. Franckreichs Beginnen wider den Papst. Gradisca wird von einem Crainerischem Commendanten tapffer erhalten. Keyserliche Victori wider die Venetianer. Venedische Niderlage in Brescie. Türckischer Einfall. Erschreckliche Erdbeben in Crain. Schlacht bey Ravenna. Niderlage der Venediger bey Ceratia. Fürwitzige Streit-Schau bekommt den Venetianern nicht wol. Bauren-Rebellion. Graf von Frangepan erobert Meran. Priester verräht die Stadt Meran. Wird desswegen auf sonderliche Weise hingerichtet. Meran wird von den Venetianern umsonst wieder belagert. Die Keyserliche versuchen Osoph umsonst. Meran wird von den Venetianern mit Verlust gestürmt. Graf von Frangepan wird mit List gefangen.

Bauren rebelliren.

An. 1503

Das gute Land Crain kunnte der Ruhe nicht lang geniessen, sollte es auch von seinen eigenen Einwohnern Unruhe bekommen. Denn im Jahr 1503 fingen die Bauren an zu rebelliren, gleich als ob sie an dem Türcken nicht Feindes genug gehabt hetten. Allein es ward ihnen der Handel bald gelegt und ihnen der Kopff geschwinde wiederum zu recht gesetzt und solcher Gestalt zum Gehorsam bequemt, daß sie das Schwert fallen liessen, hingegen die Pflugschaar ergriffen und an stat der Leute den Acker damit zu verwunden sich bemühеten. *a)* Welches dann auch hoch vonnöthen that; weil in diesem Jahr eine grosse Theurung in Crain regierte. *b)*

Grosse Theurung in Crain

Wie hart und vielfältig nun das Land bald von erbfeindlichen Einfällen, bald von Theurung und andren Landplagen eine Zeithero auch gleich gedruckt worden; hat es dennoch seinem Lands Fürsten, dem Keyser Maximilian, getreue Dienste und nach Vermögen einige Hülffe zum Kriege geleistet. Wie sie dann unter andren Anno 1504, da der Keyser den Bayerischen Hertzog Rupertum durch Kriegszwang zum Gehorsam brachte, die Crainerische Landschafft so wol die gerüstete Pferde, als auch Schützen darzu gegeben; die das Ihrige ritterlich gethan, wie Keysers Maximiliani selbsteigene Bekenntniß ihnen solches zeuget. *c)*

An. 1504.

Im Jahr 1506 gaben die Venetianer dem Keyser unsrem Landsfürsten Ursach zu einem nachmaligem Kriege, der ihnen eben schwer fiel; indem sie Ihm den Durchzug auf Rom abschlugen und lieber Seine Majestet erzörnen, als dem Könige von Franckreich hierinn was Miß-

a) MS. Labac. *b)* MS. Labac.

c) Not Prov.



78

fälliges verfügen wollten. Gestaltsam deßwegen im folgendem Jahr die Gesandten der Herrschafft Venedig auf dem Reichstage zu Costnitz vom Keyser vorbeschieden und nochmals befragt wurden, ob die von Venedig mit oder wider den Römischen König (denn diesen Titel führte Er damals noch) und Ihm an dem Zuge nach Rom verhinderlich, oder beforderlich zu seyn, entschlossen wären? Weil nun die Gesandten bey voriger widrigen Antwort beharreten, ward ihnen angedeutet, daß sie alsofort nach Hause ziehen und das Römische Reich räumen sollten.

Ungewöhnliche Witterung bringt Theurung.

Der Winter dieses Jahrs war allzugelinde und warm, hingegen der Frühling gar kalt und mit Schnee angefüllt; daraus ein grosser Mißwachs und harte Theurung erwuchs. a)

An. 1507.

Weil den Venetianern die Ausschaffung ihrer Gesandten einen Krieg weissagte, wollten sie, was man ihnen so schon schuldig war, noch besser verdienen, schickten derhalben Mordbrenner aus in Kärndten und Crain, welche unterschiedliche Oerter daselbst angezündet. Fürwahr eine Sache, dafür sich alle diejenige, so Christen heissen, schämen sollten! nemlich, wann Christen wider Christen Krieg führen. Man färbe es, wie man wolle mit dem Vorwand der Kriegs-Raison, so ist es doch vielmehr eine Teufels-Raison, welche billig von allen historischen Federn der heutigen und zukünfftigen Zeit, als ein abscheuliches Mord- und kein redliches Soldaten-Stück zur Vermaledeyung vorgetragen werden soll; damit künfftig Andre, die zur Nachzeit leben, dabey erkennen mögen, was für schlechte Ehr und Ruhm diejenige, so solche Mordbrenner aussenden, bey der erbaren Welt davon haben, und was für einen übelen Gestanck sie durch solchen grausamen Rauch unschüldiger Häuser, Städte und Dörffer ihrer Gedächtniß zugerichtet, der nimmer verschwindet, wann gleich ihre Gebeine schon verfault seynd. Man hat aber gleichwol die Brenner, so über dem anzünden ertappt worden, nach ihrem Verdienst tractirt und etliche derselben mit Pferden geschleifft, etliche aber durch eine andre harte Todes-Bahn aus der Welt getrieben. b)

Tractement der Venedischen Mordbrenner in Crain.

Sihe das Kupffer N. 78.

Es ward auch im gleich darauf folgendem Jahr die Venetianische Herrschafft

a) MScr. Labac.

b) MScr. Labac.

offentlich zu Trient in die Acht erklährt; angemerckt, der Keyser auf Anruffen zweyer Herren von der Leiter ein Gericht besetzte und den Hertzog der Venedischen Republic Laurentium Loredanum, wie auch den Raht von Venedig durch den Reichs-Herold Romreich zur Verantwortung vorladen ließ, und weil von Ihrentwegen niemand erschien, sie in deß Reichs Acht und Aber Acht erklährte und verkündete.

Keysers Maximiliani Krieg mit Venedig.

Hierauf fuhr die Kriegsflamme liechter Loh empor. Der Keyser sandte etliche Schiffe mit Muniton und Proviand auf der Etsch voraus, und zoch mit einem Theil der Armee über das Gebirge gegen Vicentz. Mit dem andren Hauffen ruckte der Marchgraf von Brandenburg, als verordneter Reichshauptmann nach Rovereit und forderte selbigen Ort auf, bekam aber abschlägliche Antwort, gewann doch gleichwol das gegenüber gelegene Schloß Bare. Den dritten Hauffen führte Hertzog Ehrich gegen Friaul; dahin auch der Keyser in hoher Person folgete. Das Glück wartete Ihm, als dem grösseſten Potentaten, zu erst auf, also, daß Er auf dem Wege gen Vicentz die kleinen Städte der sieben Gemeinen auch durch den Fürsten von Anhalt und Georgen von Liechtenstein einen Berg ob Vicentz eroberte; wiewol diese hernach, weil sie von den Venetianern umzogen wurden, sich genöthigt fanden, durchzuschlagen. Ja! es erwiese sich Ihm noch ergebner und zugethaner, indem es seinen dritten Hauffen mit Eroberung deß Schlosses Cador an dem Fluß Piave begünstigte; allwo man den Venetianischen Hauptmann Petrum Chisi gefangen bekam und sich folgends das gantze viel- und schön- bewälderte Cadober-Thal an Seine Majestät ergeben musste.

Weil Er aber wegen Benöthigung mehrer Völcker hiernechst für seine Person nach Insbruck zurück- und von dannen ins Reich nach Ulm gehen musste; reisete die wanckelmütige Fortun auch bald davon, wann es anders der Fortun beyzumessen, was die Unfürsichtigkeit und Unbesonnenheit deß Obristen Sixtens von Trautson verschuldete; der durchaus keiner Warnung, noch gutem Raht Gehör geben wollte, sondern allein seinem eigensinnigem gähhitzigem Kopff folgte und sich aus seinem Vortheil begebend in ein schädliches Treffen mit denen Venetianern ohne Vorhererkündigung ihrer Stärcke einließ. Worüber er nicht allein das Feld, sondern auch Alles, was vorhin der Keyser gewonnen, liederlich und heillos verlohr. Uber tausend Keiserliche blieben auf dem Platz, nachdem sie viel Venetianischer aufgerieben; die übrige sich gar zu häuffig übermengt sehend, mussten Quartier bitten. Die Venetianische Kriegsleute hatten vom Senat das Versprechen, daß sie für jedweden feindlichen Kopff einen Ducaten bekommen sollten; derhalben hieben sie den Erschlagenen die Köpffe ab, zogen denselben einen Strick durch die Backen und brachten sie also nach Venedig; welche Manier viel stärcker nach einer barbarischen Grausamkeit roch, weder der Keyserlichen Soldaten Verfahrung; da doch die Venetianische Scribenten selbiger Zeit die Teutschen für Barbern schelten, ohnangesehen sich die barbarische Wut an ihren eigenen Landsleuten viel besser, weder an den Teutschen spiegeln kunnte. Es wurden auch unterschiedliche Keyserliche Hauptleute bey diesem unzeitigem und gantz unvernünfftigem Treffen gefangen und nach Venedig geführt. Diß war also deß Venetianischen Kriegs erster Anfang und währte desselben acht- ja schier neunjähriger Fortgang fast biß an Keysers Maximiliani Ende.

Siehe hievon ein Mehrers am 309 Blatt deß X Buchs, da ich die gar viel Oerter, so die Venetianer wieder eingenommen, namkündig gemacht. Welche doch gleichwol in nachfolgenden Jahren von der Landschafft in Crain Ritterschafft und Aufbot-Volck, so in sechsthalbtausend zu Fuß und fünffhundert zu Roß bestanden, ihnen alle wiederum abgestritten worden; massen solches aus der Landtags-Handlung deß Jahrs 1511 hell genug erscheint, da nemlich Keyser Maximilian der Crainerischen Landschafft durch seine Landtags-Commissarien damals deßwegen ein grosses Lob so münd- als schrifftlich gegeben.

Die Crainer gewinnen den Venedigern Alles wieder ab.

Wie tapffer auch hernach, als die Venetianer die Stadt Triest zum andern Mal starck belägerten, der Crainerische Succurs von viertzig Land- (oder Edel-) Leuten samt vielen Dienern zu Pferde sich durchs feindliche Lager geschlagen und hinein geworffen, ist bey Beschreibung der Stadt Triest am 597 Bl. des XI Buchs schon erzehlt worden.

Es scheint, daß sie solches Lob auch um so viel mehr verdient haben, je weniger sie durch die vielfältige, vom Erbfeinde erlittene Schäden in dem getreuen Eyfer ermüdet seynd, bey Ihrem hohen Landsfürsten ihr äusserstes Vermögen in dessen Kriegszügen zuzusetzen, da hingegen manches andres durch so viel feindliche und freundbare Heerzüge erschöpfftes Land um Verschonung dörffte gebeten, und seine noch übrige Kräffte in diesem Venetianischen Kriege nicht also hart angestrengt haben. Denn man findt in dem Crainerisch Landschafftlichem Archiv oder Registratur, daß von Anno 1460 biß auf diesen, im Jahr 1508 mit Venedig angegangenen Krieg das gute Land Crain ausser denen Einfällen, die bißhero in diesen Geschichten berührt worden, sieben und zwantzig Mal von Türckischer Kriegsmacht und noch wol öffter (denn man es nicht alle Mal angezeichnet) überzogen, den Leuten ihr Bestes genommen, Schlösser, Dörffer, Gottshäuser und Kirchen weg gebrannt und zerstört und innerhalb solcher Zeit über zwey hundert tausend Menschen in Croatien und Crain erschlagen, und unter das viehische Sclaven-Joch Türckischer Dienstbarkeit, als Gefangene getrieben worden. *a)* Derhalben dann nicht unbillig zu verwundern, daß dennoch dieses Land wider die Venediger sich so tapffer angegriffen und eine so ehrliche Macht wider dieselbe auf den Fuß bringen können. Allein Liebe und Treu überwindt Alles, und fliessen offt auch wol aus geschwächten starcke Würkungen, wann sie einen getreuen Eyfer zum Ursprunge haben.

Was für erschrecklichen Schaden Crain vom Türcken von Anno 1460. biß 1508 erlitten.

Anstand mit Venedig.

Weil aber inzwischen die Eydgenossen dem Keyser das Etschland aufwickelten, als ward noch in diesem 1508 Jahr mit Venedig ein Anstand auf drey Jahre geschlossen, und zwar Venetianischen Theils ohne Erwartung der Königlich-Frantzösischen Antwort. Welches selbiger König für einen Hochmut aufgenommen und gleich im Jahr hernach, mit wider sie in den Bund getretten, welchen der Keyser, König in Spannien, der in Franckreich, und endlich auch, wiewol nicht gar zu gern, Papst Julius zu Cammerich, wider die Herrschafft Venedig geschlossen, um derselben die Schwingfedern, womit sie eine Zeithero so hoch geflogen, auszureissen und ihr den Trutz ein wenig zu legen.

Grosse Bündniß wider Venedig Anno 1509.

Hierauf gewann Franckreich dieser Herrschafft viel Städte ab, der Papst die seinige gleichfalls wieder und blitzte beynebst wider Venedig mit dem Bann.

Schlacht zwischen den Frantzosen und Venetianern.

Am 14. May 1509. Jahrs ging zwischen dem Könige Ludwig von Franckreich und dem Venetianischen Unter-Feldherrn ein Treffen vor, welches zu beyden Seiten viel Bluts strömete und wie Einige wollen, bey achtzehen tausend Mann zu Bodem gestürtzt. Denn Livianus fiel in den Frantzösischen Vorhauffen, wie ein grimmiger Leu, schlug und zertrennete ihn. Aber der König führte seinen andren Hauffen ungesäumt an zum Entsatz, dadurch sich ein überaus scharffes dreystündiges Gefecht veranlasste, welches ohne Zweifel denen sehr tapffer fechtenden Venetianern den Sieg gegeben hette, wann ihr Ober-Feldherr Petilianus nicht allbereit drey tausend Schritte voraus, sondern mit beym Treffen gewest wäre. Denn derselbe zoch seines Weges fort und begehrte, als ihm die Flüchtigen entgegen eilten, nicht umzukehren, damit er seine Völcker gleichfalls nicht auf die Fleischbanck führen mögte. Diesem nach mussten deß Venetianischen Fußvolcks bey acht tausend ins Gras beissen, nachdem sie zuvor auch sehr viel Frantzösische Reuter aus dem Sattel gehoben. Livianus ward im Angesichte übel verwundt, auch eines Augs verlustig und dazu deß Königs in Franckreich Gefangner, dem man ihn ins Gezelt zuführte.

Ferdinand, König in Spanien, ließ durch seinen Stathalter zu Neapolis, etliche von seinem Vettern vordessen an Venedig verpfändete Oerter am Meer, welche Er bißhero wieder einzulösen sich umsonst erboten hatte, auch angreiffen. Der Senat aber befahl, selbige alle Ihm umsonst wieder einzuräumen, denn der hohe Venedische Mut war durch den empfangenen Haupt-Streich gar tieff danider geschlagen. Wie sie dann nunmehr Ursach genug fanden, demütiger zu werden, weil der Keyser nun auch im Junio mit 15000 Mann aufbrach.

Diesen hocherzörnten Potentaten wiederum zu besänfftigen, schrieben sie ihren Potestaten zu, daß sie dem Römischen Keyser und dessen Hauptleuten die Thore öffnen und sich ergeben sollten. Also kostete es wenig Mühe, Verona

a) Not. Prov.

Padua, Vicentz samt andren Venedischen Städten, einzunehmen. Bellun, Feltre, Görtz, Triest und andre Städte, so Venedig vor diesem dem Hause Oesterreich hatte entrissen, ergaben sich an Hertzog Erich von Braunschweig und Grafen Christoph von Frangepan.

In Summa, es ging den Venetianern so hart, daß sie durch ihren Gesandten beym Keyser gar demütig Friede baten. Wiewol Petrus Justinianus hiebey den Guicciardinum der Unwarheit bezüchtigt, daß er geschrieben, die Venetianer hetten dem Keyser einen immerwährenden jährlichen Tribut von funfftzig tausend Ducaten in Gold versprochen, sintemal sie Ihm nur auf zehen Jahr solches, als ein Donativ hetten angeboten. Weil aber der Keyser vorwendete, daß Er ohne Bewilligung seiner Bundsverwandten keinen Frieden schliessen könnte, griff die Herrschafft gantz verzweifelt wieder zu den Waffen; und weil der König in Franckreich dem Keyser so wenig, als den Venetianern grossen Gewinn gönnete, solchem nach wieder davon zoch und dem Krieg seinen Gang ließ, hingegen doch auch keinen Frieden zulassen wollte, sondern gern sahe, daß beyde Theile sich miteinander wacker abmatten mogten, bekam Sie nicht allein wiederum Lufft, sondern auch bald hernach, theils durch List theils durch Gewalt, viel ihrer Plätze wieder.

Istriens schlechter Zustand.

In Istrien und Friaul stritten nun beyde Theile auch wiederum hefftig um die Städte und Schlösser, und stund es sonderlich in Isterreich jämmerlich, weil das Land durch diesen Krieg erbärmlich getribulirt und verheeret ward.

In Friaul geschahen zwey Treffen, eines im Cador-Thal, welches die Venediger, das andre bey Cividal, welches die Keyserlichen erhielten. Besagtes Cador-Thal ward hierauf durch den Georg von Goldeck im Grund ruinirt, und der Bauersmann verjagt. Die Bauren rottirten sich in vier tausend starck, und setzten sich auf einen hohen Berg, in Meynung, dem Keyser den Anzug auf Padua zu verwehren, der sie aber durch zwey tausend Fußknechte und fünff hundert Reuter bald voneinander stäuberte und gemeldtes Padua mit einem starcken Heer belagerte, wiewol umsonst.

Kurtz vor solcher Belagerung war der Marchgraf von Mantua, auf Ersuchung deß Bischoffs zu Trient, mit sechs hundert Fußknechten in dem Flecken Insula Scala angelangt, um die streiffende Venetianische Besatzung zu Legnaco einzuhalten. Allein nachdem die Venediger seine Ankunfft und Anzahl verkundschafftet hatten, überfielen sie ihn am 10. Augusti gleich in folgender Nacht mit einer starcken Parthey, brachten viele der Seinigen aus dem natürlichen in den tödtlichen Schlaff, und mussten sich die Ubrige gefangen geben. Der Marchgraf selbst sprang zum Fenster hinaus, und lieff ins Feld, da Er sich unter dem Hirs versteckte. Am Morgen aber fanden ihn vier Bauren, bunden und führten ihn seiner Bitte und milden Verheissungen ungeachtet gen Padua, von dannen man ihn nach Venedig sendete. Da ihm der S. Marx-Thurn an stat deß Wirtshauses behausete, biß ins Jahr 1510.

Marchgraf von Mantua wird gefangen.

Viel glücklicher würckte sich Graf Christoph Frangepan, der als ein Keyserlicher Kriegs-Befehlhaber, ein andres Mal, wiewol doch auch in diesem 1509. Jahr gefangen ward, von seiner Gefängniß los durch einen List seiner treuen Gemahlinn. Denn so bald diese erfuhr, daß ihr Herr nach Venedig in Verwahrung gebracht wäre, reisete Sie dahin, besuchte und ließ ihn ihre Kleider anziehen, Sie aber legte deß Dieners seine an, ging also samt ihrem Ehherrn aus der Gefängniß zu einem bereit ligendem Schiff, und fuhren miteinander davon nach Triest. Welches in diesem Jahr den Venetianern wieder abgenommen war.

Graf von Frangepan entkommt durch List seiner Gemahlinn aus der Gefängniß.

Er ist aber über 19 Jahre hernach, vom Keyser Ferdinand ab- und zum Weiwoden Johannes gefallen, auch drüber umgekommen. *a)*

Graf Michael von Frangepan hat in diesem Kriege gleichfalls dem Keyser Maximilian gedient und die leichte Reuterey wider die Venetianer geführt, und dafür vom Keyser den Castellanat zu Gordropp, wie auch das Schloß Senosetsch erlangt. *b)*

Besagter Frangepan ist auch in diesem 1509 Jahr, mit fünff hundert Reu-

a) Laz. de Migrat. Gent. p. 234. Et MScr. Labac.
b) Idem Laz. ibid.

tern in Isterreich geschickt; welches er gantz verwüstet hat biß an den Fluß Quieto, auch Tybein, Mitterburg, Neuhaus (Castel novo) und Rasp ein-, welches aber hernach Angelo Trevisano wieder weg genommen. a)

Als der Keyser die Belägerung Padua hatte aufgehoben, theilten die Venetianer ihre Kriegsmacht in drey Theile. Der Erste ging vor die Stadt Triest, der Zweyte auf dem Po-Strom wider den Hertzog von Ferrar darum, daß er die Keyserliche Seite gehalten, der Dritte gegen Vicentz. Und diesem letzten gelung es am besten; weil die Bürger, ohnangesehn der Fürst von Anhalt mit vier tausend Fußknechten und zwey hundert Pferden darinn lag, keine Belägerung leiden wollten, sondern den Feind bey Nacht verrätherischer Weise heimlich einliessen, und der Fürst deßwegen in das Schloß entweichen musste. Von dannen er folgenden Tages unter fliegenden Fahnen durchs Schloßthor hinaus-gen Verona zoch.

Untreu der Stadt Vicentz.

Aber bey dem Hertzog von Ferrar lieff der wider Ihn geschickte Hauffe übel an; denn derselbe empfieng die Venetianer so unfreundlich, daß Völcker und Schiffe ihnen allesämtlich darauf, und selbiges ihr gantzes Heer zu Grunde ging, biß auf etliche Wenige, die davon geschwommen.

Das Heer, so vor die Stadt Triest geführt, beschoß und stürmte dieselbe zwar hefftig, musste aber, weil ein grosser Adel aus Crain und Steyer darinn lag, der ihnen tapffer den Kehrab gab, mit Verlust vieler Mannschafft und einer Gallee endlich abziehen.

Starckes Erdbeben in Crain.

Wie nun das Land von dem Kriegsgetümmel sehr bewegt ward; also erzeigte sich auch die Erde selbst nicht gar zu ruhig, sondern erbebte in diesem Jahr in Crain gar starck; wodurch nicht allein zu Laybach an dem Landhause, Vizdomhause, Teutschem Hause und andren Gebäuen mehr grosser Schade geschahe, sondern auch auf dem Lande viel Kirchen und Schlösser als unter andren Aursperg, Hasberg, Billichgratz, Gutenberg, Feldes, nebenst noch mehr andren Gebäuen sehr beschädigt wurden. b)

a) Manzol. fol. 24.
b) MScr. Labac.

Grosser Sterb. Anno 1510.

Hierauf erfolgte im folgendem Jahr 1510 ein grosser Sterb, der sehr viel junge Leute hinweg riß. c)

In diesem Jahr verlohren die Venetianer abermal viel Städte, gewannen aber dieselbe mehrentheils auch wieder. Der Fürst von Anhalt belägerte Vicentz, welche Stadt zwar Gnade suchte, aber auf Gnade und Ungnade sich ergeben und ihr vorhin begangenes treuloses Stück mit einer Plünderung büssen musste.

Der Papst hatte seithero mit den Venetianern Frieden geschlossen, und überdas sich mit ihnen wider Franckreich heimlich verbunden, also, daß es wunderlich durcheinander ging. Hingegen rieth König Ferdinand in Spannien zum Frieden; welchen man auch (im Jahr 1511) zu Bononien behandelte aber ohne Fortgang und Frucht. Franckreich setzte nicht allein wider den Papst den Krieg fort, sondern fing auch an, mit geistlichen Waffen ihn zu bestreiten, und brachte neun Kardinäle an sich, die ein Concilium nach Pisa ausschrieben und Papst Julium bezüchtigten, daß er offtermaligen Erinnerung der Potentaten ungeachtet zur Reformation der Kirchen ein Concilium auszuschreiben bißhero unterlassen, hingegen in der Christenheit Krieg und allerley Unruhe anrichtete und unterhielte. Dessen erschrack aber der Papst so gar nicht, daß er vielmehr alle diese Kardinäle in Bann thät, dazu ihres Cardinalats und aller ihrer Ehren und Aemter entsetzte, ihre Cardinal-Stellen auch Andren vergab und ein Concilium ausschrieb, welches im Maymonat folgenden Jahrs zu Rom sitzen sollte.

Anno 1511.

Franckreichs Beginnen wider den Papst.

Die Venediger wurden jetzo abermal, wiewol in geringerer Anzahl von den Frantzosen aus dem Felde gejagt. So nahm ihnen auch der Keyser Friaul wieder weg, oder entliehe es vielmehr nur gleichsam von ihnen, als welche es durch ihren General Veniero bald wieder gewannen.

Sie wurden auch so wol durch seine, als wie durch deß Arragonischen Königs Kriegsvölcker von Lignano flüchtig abgeabgetrieben und biß auf Padua gejagt.

Gradisca wird von einem Crainerischen

Als sie durch Joh. Paulum Gradonicum auch die Festung Gradisca aufforderten, bekamen sie einen runden

c) MScr. Labac.

Commendanten tapffer erhalten.

Abschlag. Denn weil die Venetianer einen Keyserlichen Herold getödtet hatten, ward solches anjetzo gleich gemacht, auf den Aufforderer ein Falconet gelöst und der Trompeter, so die Festung anblies, dem Gradonico an der Seiten nidergeschossen.

Der Verfasser deß Ehrenspiegels sagt, es seyen in der Festung gelegen der Graf Christoph von Frangepan und Madrutz, Wolfgang von Lamberg, Conrad von Fletnitz, Andreas von Weisbriach und andre tapffre Hauptleute mit einer Besatzung von 1600 Mann; allein den Stadthauptmann und Commendanten lässt er aus; welcher ist Herr Hanns Apfalterer gewest, ein geborner Crainer und guter Kriegsmann, der nicht verstund, was Schrecken oder Furcht wäre. Sie beschlossen, sich biß aufs äusserste zu wehren. Worte und That traffen auch überein und mussten die Venetianer erfahren, daß sie mit rechtschaffenen Leuten zu thun hetten. Diese fingen an, ihr Lager vor der Stadt zu verschantzen, steckten im freyen Felde ein S. Marx-Fähnlein auf und legten hinter einem Hügel drey hundert Mann. Aber die Keyserlichen thaten einen Ausfall mit fünff hundert Mann, machten bey 180 Venetianer nider, rissen auch das Fähnlein zu sich und brachten es mit in die Stadt; allda sie es dem Feinde zum Verdruß und Spott auf den höchsten Thurn umgekehrt aufsteckten. Der, hiedurch erhitzte Feind brannte von Rachgier und machte mit dem Geschütze eine Oeffnung an der vorstädtischen Mauer, welche er auch fort darauf erstieg. Aber der Commendant ließ dieselbige anzünden und zog das Volck zurück in die Stadt.

Deß andren Tags fielen Belägerte mit vier hundert Hellbarten, hundert Spiessen und zwey hundert Musquetirern zu zweyen Thoren heraus, überstiegen eine Schantze und erschlugen viel Volcks, vernagelten gleichfalls zwölff Stücke und zogen auch etliche mit sich in die Stadt. Die Venediger setzten ihnen zwar nach, aber sich selbsten nur dadurch in grössern Schaden; denn man spielte von den Stadtmauren und Thürnen so scharff unter sie, daß ihnen viel Köpffe, Hände und Füsse im Lauff blieben.

Weil auch die Venedische Hakenschützen aus zweyen, unweit von dem Graben und der Ringmauer stehenden Häusern denen auf der Mauer befindlichen Soldaten manchen bittren Rauch schenckten und viel Schadens zufügten; begab sich, um solche Schädlichkeit abzutreiben, der von Lamberg an einem Abend zur Stadt hinaus mit hundert Büchsenschützen und eben so vielen Hellpartirern, fiel zu den beyden Häusern hinein und ließ Alle, so darinn waren, nidermachen, hernach die Gebäue in Brand stecken. Die Venetianer wollten ihnen für diese unbeliebte Mühwaltung eine Vergeltung thun und ihnen das Geleit nach der Stadt geben, wurden aber für solche Ehre aus den mit Hagel geladenen Stücken dermassen bedanckt, daß bey sechs hundert aus ihnen erbärmlich umkamen. Uberdas verdoppelten Belägerte ihre blutige Bedanckung, indem sie denen in der Ruckkehr Begriffenen durch einen wiederholten starcken Ausfall noch 250 Mann und 50 Pferde tödteten, auch etliche Stücke entrissen.

Hiernechst versuchten die Belägerer einen Hauptsturm, fanden aber ihren Gegentheil nicht frömmer als vorhin, sondern verschwendeten ohn einigen Gewinn tausend Köpffe, mussten auch denen zugleich hiebey Ausfallenden abermal etliche Stücke communiciren samt vieler Munition.

Diß machte sie so melancholisch, daß sie an der Eroberung verzagten und endlich abzogen.

Keyserliche Victori wider die Venetianer.

Gegentheils begehrte Keyser Maximilian dieses ihres Einfalls wegen noch weitere Rechenschafft, und schickte den Georg von Herberstein mit einem Hauffen Knechte und etlichen Compagnien Reutern in Friaul, welche zu dem Keyserlichen Feldherrn Grafen Niclas von Salm stiessen und gesamter Macht das Venetianische Kriegsheer angriffen, aus dem Felde schlugen und den Venetianischen Feldhauptmann Veniero nebst vielen andren Officierern gefangen, zugleich auch eine grosse Beute bekamen. Diesem Siege folgte die Wiedereroberung aller Plätze in Friaul und darauf auf Ansuchung der Herrschafft Venedig ein abermaliger Stillstand.

Sonst meldet die Aursbergische Chronic, daß in diesem 1511 Jahr auch der Bischoff von Laybach Herr Christophorus Rauber und Herr Johannes

von Aursperg dem Keyserlichen Kriegsheer wider Venedig vorgestanden seyen. a) Welches vielleicht von einem besondern Corpo oder Hauffen zu verstehen, so mehrentheils in Crainerischen Völckern vermutlich bestanden.

Unterdessen stunden dennoch die Waffen Franckreichs wider Venedig, wie auch gegen den Papst und König Ferdinanden von Spannien, die sich ingesamt miteinander verbunden hatten, nicht still, sondern stiffteten mitten in der Stadt Brescie den Venedigern unter einem dreystündigen überausscharffen Gefechte ein schreckliche Niderlage, also, daß der Erschlagenen und Gefangenen so wol an Soldaten, als am Landvolck, so sich vom Lande in die Stadt gesammlet hatte, bey 15000 gezehlt wurden. Wiewol solches blutige Stadt-Treffen allererst in folgendem Jahr vorgegangen.

Venedische Niderlage in Brescie

Haben demnach in diesem 1511ten Jahr die Venetianer schlechte Seiden gesponnen und zwar anfangs einen grossen Vortheil, doch nur zu ihrem desto grösserm Nachtheil und Verlust erreicht. Denn Verlust deß Gewonnenen verdoppelt den Schaden und ist grösser, als so man verliert, was man nicht allererst gewonnen; weil alle aufgewandte Mühe, Unkosten und Mannschafft den Einbuß alsdenn vermehren. Sie hatten anfänglich sich mit ihren zu Padua und Terviso gelegenem Kriegsvolck zu Roß und Fuß, wie auch mit sechs Galleren auf dem Meer erhebt, eine Brucke über das Wasser Platt geschlagen, alle Städte und Flecken in Friaul biß an den Fluß Tulminell eingenommen ausser Cividat, Gradisch (davon sie so übel, wie vor erzehlt ist, abgefertigt worden) und der Clausen. Solches Alles schlug ihnen obgemeldter Streich wieder aus den Händen und ward Eines nach dem andren von den Keyserlichen wieder erobert.

Türckischer Einfall.

Bey so trübem Wasser wollte der Türck auch etwas fischen. Weil man jetzo mit den Venetianern zuschaffen hatte, vermutete er desto geringere Hinderniß seines raubrischen Vorhabens, überzoch also im Herbst dieses 1511ten Jahrs Möttling, that auch einen starcken Einfall in die Graffschafft Görtz, ingleichen auf Mitterburg und den gantzen Karst, und führte viel hundert Christen mit sich davon. b)

a) Chron. Aursp. b) Not. Prov.

Erschreckliche Erdbeben in Crain.

Es ward auch vorher schon das Land Crain sehr erschreckt durch ein hefftiges Erdbeben. Welches im Mertzen angefangen, (Etliche Verzeichnissen setzen den 6 Martii, Etliche den 26sten zum Anfange) Tag und Nacht über einen Monat lang angehalten, viel Städte, Schlösser und Kirchen geruinirt und über 200000 fl. Schaden gethan. Die Steinerische Verzeichniß meldet, es habe den 6. Martii seinen Anfang genommen, ein halbes Jahr gewährt und in Crain hin und wieder regiert. c) Die Landschafftliche Verzeichniß beglaubt gleichfalls, daß es starcke Erdbeben gesetzt und zwar sonderlich auf dem Karst, also daß viel Gebäue übereinander gefallen. d) Deß Schönlebens Manuscript macht es noch erschrecklicher, indem es spricht: In Carniolia tantus terræ motus fuit, ut urbes & castra corruerint. Secuta fames magna: „In Crain ist ein so groß Erdbeben gewest, daß Städte und Schlösser gefallen. Und ist ein grosser Hunger drauf gefolgt.“ e) Gleichwol muß dieses nicht eben so verstanden werden, als ob darüber einige Städte gar zu Grunde gegangen wären; sondern nur also, daß etliche oder viele Gebäue dadurch zu Bodem geworffen worden.

Anno 1512.

In dem Lambergischen Manuscript wird gedacht, es sey Anno 1512 ein gewaltiges Erdbidem in Crain geschehen, wodurch viel Häuser und Gebäue eingefallen. f) Scheint, dieses letzte sey ein Anhang deß vorigen, oder eine Nach-Erschütterung gewest, und habe das vorige mancher Gegend länger angehalten, als anderswo.

Schlacht bey Ravenna.

Hingegen bebte in diesem 1512ten Jahr die Wahlstat vor Ravenna von dem Getümmel einer grausamen Haupt-Schlacht, darinn der Frantzösische Feldherr Gaston von Fois das Bundsheer der Päpstlichen, Königlich-Spanischen und Venedischen Völcker nach einem fünfftündigem sehr erbittertem Streit feldräumig machte, gleich nach der Uberwindung aber auch selber Welt-räumig ward, indem er mit seinen Reutern den fliehenden Spanniern nacheilend mit dem Pferde in eine Grube fiel, allda von den Flüchtigen umringt und von einem gemeinem Soldaten erstochen ward, nachdem er als ein junger mu-

c) Not. Stein.
d) Not. Provinc.
e) MScr. Schönl.
f) MScr. Lamb.

tiger Held in dreyen Monden mehr hatte ausgericht, denn andre in dreyssig. Man urtheilte aber nicht unbillig, daß, weil er seinen Sieg zu Brescie ohne Verschonung ausgeführt und wider die Einwohner sehr gewütet, hätte ihm solche Blutdurstigkeit diese frühzeitige Ausstürtzung seines Bluts und Geistes verdient. Wiewol die trotzige Hohnworte der Venetianer, welche ihm zu Spott zwantzig abgewürgte Hanen über die Mauren hinaus warffen, mit Bedrohung, daß sie mit den Frantzosen eben also verfahren wollten, grosse Ursach dazu gegeben hatten.

Mit ihm starb von nun an auch das Frantzösische Kriegsglück in Italien gantz ab; angemerckt, noch in diesem Jahr die Frantzosen aus Italien gantz vertrieben wurden, auch Keyser Maximilian von ihnen absetzte; darüber sie das Fürstenthum Meyland nebenst Andren wieder verlohren. Der Keyser aber erstreckte den Anstand mit Venedig noch weiter.

König Ludwig von Franckreich vertrug sich in diesem 1512. Jahr so wol mit dem Papst als mit Venedig, bediengte auch mit dieser Herrschafft, daß Sie Ihm das Hertzogthum sollte wieder erobern helffen; darüber der Meyländische Krieg wieder angieng, sie aber hernach Anno 1513 durch eine unglückliche Schlacht darvon ab- und heimgetrieben wurden. Damals schloß der Keyser eine Alliantz mit dem Könige von Engeland wider Franckreich, mit dem Er auch in Person zusammen kam, in Niderland; nachdem Er zuvorderst Anstalt gemacht, daß die Völcker aus Oesterreich, Steyer, Kärndten und Crain nach Friaul anziehen, die aus Tyrol aber und aus Ober-Oesterreich samt dem reisigen Zeuge aus dem Hegau, und den Knechten aus dem Reich mit den Spanniern den Krieg in Italien fortsetzen sollten. Hierauf wurden die Frantzosen bey Terovan aus dem Felde geschlagen.

An. 1513.

Niderlage der Venediger bey Ceratia.

In Italien spielten die Keyserliche und Spannier gleichfalls den Meister, lieferten bey dem Dorff Ceratia dem Venetianischen Feldherrn Liviano eine Schlacht, die ihn fünff tausend Fußknechten und vier hundert Kürissirer verlustig, viel Officierer zu Gefangenen machte. Der Venetianische Legat Andreas Lauredano ward von einem Soldaten, der sich mit einem andren um ihn zanckte, nidergestossen. Der Feldherr Livianus (welchen die Beschreibung Frundsbergischer Ritterthaten und auch Megiserus Alvianum nennet) hatte sich deß Sieges so vermessentlich versichert, daß er viel Rahtherren und Patritien samt ihrem Frauenzimmer von Venedig nach Vicentz, so zwo Welsche Meilen von der Wahlstat lag, eingeladen, um zuzuschauen, wie er die Teutsche nunmehr unter der Scheer habende Bestien schneiden wollte. Solche Spatziergesellschafft kam nun den Teutschen eben recht; sintemal sie ihre Gefangene, und von ihnen um viel tausend Ducaten geschätzt ward.

Fürwitzige Streit-Schau bekommt den Venetianern nicht wol.

Bauren-Rebellion.

Crain lebte in diesem 1513. Jahr auch nicht ruhig, sondern ward von den aufrührenden Bauren verunruhigt, diesen doch aber bald ein Gebiß eingelegt. a)

Anno 1514.

Im nechsten Jahr hernach rebellirten sie abermal und gaben den Edelleuten viel zu schaffen. b) Weil aber die Flamme dieser Bauren-Rebellion im folgenden 1515. Jahr erst recht völlig angegangen, wollen wir die weitere Meldung hievon biß dahin verschieben.

Der Krieg zwischen dem Keyser Maximilian und der Herrschafft Venedig ward im Jahr 1514 wiederum mit Ernst fortgeführt. Graf Christoph von Frangepan, Keyserlicher Feldobrister, bemächtigte sich der unterhalb Aglar am Meer gelegenen Stadt Meran in Friaul, und zwar mehr durch List als Gewalt, nemlich durch Hülffe eines Priesters zu Marano (oder Meran), der sich ihm zu einem Werckzeuge hiebey verpflichtete, indem er sich beym Venetianischen Potestat beklagte, es hette ihm Einer sein bestes Vermögen davon getragen und dadurch erlangte, daß man bey Nacht ihm das Thor öffnete. Der Graf, so genommener Abrede nach vor dem Thor hielt, drang hierauf geschwinde hinein. Was sich zur Gegenwehr stellete, ward nidergemacht, die Stadt erobert, und der Potestat nebst vielen edlen Venetianern gefangen genommen.

Graf von Frangenpan erobert Meran.

Priester verräht die Stadt Meran.

Allein dem Verrähter gieng es nachmals nicht wol; denn die Venetianer erwischten ihn einsmals, liessen ihn seiner priesterlichen Würde entsetzen und entweihen. Hernach ward er dem weltlichen Gericht übergeben und von demselben ihm ein solches Urtheil gesprochen, daß man ihn mit einer Axt vor den Kopff schlagen,

Wird deßwegen auf sonderliche Weise hingerichtet

a) MScr. Anonym.
b) MScr. Schönleb.

bey dem lincken Fuß zwischen zwo Seulen aufhencken, folgends die junge Knaben ihn mit faulen Eyern und Steinen werffen sollten. Man ließ auch mit Flitschpfeilen nach ihm schiessen, so lange biß er starb; worauf man ihn viertheilte und die Trümmer an vier Orten der Stadt aufhenckte.

Nachdem mit anfahendem Mertzen jetzterzehlter massen Meran in Keyserlichen Gewalt gebracht war, eroberte Graf Christoph auch Montfalcon, und fing auch zwey hundert Bauren, denen er, weil sie gut Venedisch waren und kein Proviand nach der Stadt führen wollten, die Augen ausstechen und den rechten Daumen abhauen ließ; wiewol es auch eines Theils geschahe, den schmählichen Tod deß Priesters zu rächen.

* * * * * * * *

[Johannes Baptista Verus erzehlt dieses ein wenig anders und sagt, der Commendant Alexander Marzellus habe Einem seiner geheimsten Vertrauten auf dessen Ersuchen die Schlüssel zu einem Thor gegeben, auf daß derselbe seiner Gewonheit nach früh könnte auf die Jagt ziehen; welcher aber vorher verglichener Massen den sich in der Nähe verbergenden Herrn Christoph Frangepan zum Thor hinein gelassen, und hernach, als man seiner mächtig worden, als ein Verrähter von dem Volck zu kleinen Stücken zerfetzt sey. *a)* Wann dem also, so müsste es kein Priester gewesen sein; sintemal er sonst nicht täglich würde gejagt haben. Allein ich halte mehr auf die erste Beschreibung, welche mit deß Petri Justiniani und andrer Venetianischer fürnehmer Scribenten ihrer übereinkommt.]

Meran wird von Venetianern umsonst wieder belagert.

Die Venetianer trachteten diese Stadt Meran, als daran ihnen nicht wenig gelegen war, wieder zu gewinnen, belagerten sie demnach gleich im Mayen dieses Jahrs mit zweyen Galleen und etlichen kleinen Schiffen, wurden aber von den Keyserlichen abgetrieben, und mussten mit nicht geringem Schaden wieder abziehen; nachdem sie eine Gallee samt Geschütz und Leuten auf dem Lande sitzen lassen, und ohne dem bey 1200 Mann verlohren hatten.

a) Johan. Baptista Verus lib. 3. Rer. Venetar. p. m. 352.

Der glückliche Fortgang deß Grafens von Frangepan machte, daß der Keyser ihm noch 1200 Knechte und 400 Reuter schickte; dabey sich viel Edelleute befanden, und zwar aus Kärndten Otto von Kreutschach, Christoph Weltzer Ritter, Friedrich von Lamberg, Peter Schweinshaupt zu Tantzenberg und Eustachius Taland von Talandstein; aus Crain aber Ulrich Peutscher, Bernhard von Hengstbach und Einer von Reinwald. Der Author deß Ehrenspiegels sagt: „Jetzt benannter Friedrichs von Lamberg Bruder Sigmund war Bischoff zu Laybach." Er hette aber setzen sollen, daß er Bischoff gewest; denn jetzo war er es nicht mehr, sondern allbereit in der Ruhe, als der bereits Anno 1488 im Junio entschlaffen, und nun sein Nachfolger Christophorus Rauber auf dem Bischofflichen Stuhl saß.

Die Keyserlichen versuchen Osoph umsonst.

Nachdem Graf von Frangepan sich also gestärckt, ging er vor Osoph, ein Ort, so auf einem hohen Berge ligt, ward aber bemüssigt, unverrichter Sachen wieder davon zu gehen. Und begunnte nun das unbeständige Glück sein Rad wieder nach Venetianischer Seiten hin herum zu wältzen. Denn diese gewannen Portenau, (indem die Besatzung sich in Wein berauschet hatte) erorberten folgends auch Alles wieder, ausgenommen Görtz, Gradisch und Marano (oder Meran). Doch überwältigten die Keyserlichen, nach dem Abzuge Liviani wiederum Giemona und Montfalcon.

Meran wird von den Venetianern mit Verlust gestürmt.

Hieronymus Saurognanus wollte (wie der Verfasser deß Ehrenspiegels berichtet) sein Heil nun auch eins an Meran versuchen, und wagte ein paar Stürme, verlohr sie aber. So fielen auch die Belägerten heraus und liessen sich nicht ungern wieder nach der Stadt jagen, auch ein ziemliche Anzahl der Venetianer mit durchs Thor hinein dringen, hernach die Schußgattern und Fallbrücke fallen; wodurch die Eingedrungene von den Ubrigen abgetrennt, und in der Stadt nidergemetzelt wurden. Weßwegen die Venediger die Belagerung quitirten und sich um 2000 Mann, wie auch zwo Galleen gewenigert befanden. Ich zweifle aber kaum, diß sey eben die vergebliche Belägerung dieses Platzes, deren wir oben schon gedacht; daraus gemeldter Author zwo machet. Denn beym Petro Justiniano lieset man nur von einem und nicht

zweyen Angriffen der Stadt Meran. So laufft es auch wider die Vermutung, daß die Venediger, nachdem sie im May Monat so übel davor angelauffen und hefftig eingebüsst, gleich desselbigen Monats sollten wieder davor gekommen seyn und mit der Faust so geschwinde wiederum in diese Hechel gegriffen haben.

Wie grosse Ehre aber bißhero der Graf von Frangepan eingelegt hatte, so verschertzte er seinen Ruhm und Glück bald hierauf in einem Augenblick, indem er das Mars vigila aus dem Sinn fallen und sich nebenst dem Otto von Thurn und Melchiorn Masmünstern von dem Venedischem Hauptmann Mercurio so weit bethören ließ, daß er im Junio dieses 1514 Jahrs auf geschehene Einladung bey demselben nahe bey Gradisca nebst erstbenannten und noch etlich andren seinen Officierern als ein Gast erschien. Denn er ward samt den Andren in der Nacht, da sie miteinander am lustigsten waren, von Johanne Vetturio überfallen und, wie hefftig er sich auch wehrte, aufgehebt und mußte mit nach Venedig, da man ihn als einen bittren Feind der Republic, der Ihr viel Abbruchs gethan, eine gute Zeit gefangen hielt.

Graf von Frangepan wird mit List gefangen.

Das XIII. Capittel.

Von der Rebellion der Bauren und persönlichen Zusammenkunfft Keysers Maximiliani mit zweyen Königen.

Inhalt.

Drey Sonnen. Kriegsheer am Himmel. Der grosse Bauren-Bund. Aufrührische Gottscheer erschlagen ihren Herrn. Denen folgen die andre Bauren nach. Es wird eine Königl. Ungarische Doppel-Heiraht beschlossen. Zusammenkunfft und Einzug Keysers Maximiliani mit dem Könige in Ungarn und dem von Polen in die Stadt Wien. Zug-Ordnung Keysers Maximiliani. Aufzug der beyden Könige. Königlicher Printzen-Tantz. Hoch-köstliche Kleidung Keysers Maximiliani. Der Keyser Maximilian lässt Ihm im Namen seiner Enckeln die Prinzessinn Annam vermählen. Vermählung der Infantinn Mariæ an den Printzen Ludwig. Keyser Maximilian beschenckt das Frauenzimmer der Ungarischen Prinzessinn und auch die Könige und den Prinzen. Spiel um güldne Müntz-Stücke. Tournier. Keyser- und Königlicher Tantz in der Burg zu Wien. Beyderseits Beschenckungen. Wettrennen. Was bey dieser Zusammenkunfft hauptsachlich geschlossen. Der Ungarische Palatin widersetzt sich dem zwischen den hohen Potentaten aufgerichtetem Vergleich.

Es gab der Himmel bald nach Eingange deß 1515 Jahrs ein obgleich natür- doch gleichwol vorbedeutliches Zeichen ungemeiner Bevorstehungen; indem am 10. Februarii sich über dem Crainerischen Horizont (oder Gesicht-Ende) drey Sonnen in dreyen Regenbogen sehen liessen nebenst etlichen feurigen Kriegsheeren, die miteinander stritten. a)

Drey Sonnen.

Kriegsheer am Himmel.

Bald darauf fingen die Bauren wieder an rebellisch zu werden, machten in Steyer, Kärndten und Crain einen Bund, und zwar die in Crain den Anfang, derer Aufruhr man den Windischen Bund hieß. Diese Crainerische Aufruhr ist von der Landsteuer daselbst hergeflossen und durch die Gottscheer am ersten angefangen. Diese Aufrührer erschlugen ihren Herrn, den Herrn Georg von Thurn und den Pfleger Greger Stersen. Welche Mordthat gleich auch die andre Bauren durchs gantze Land anfrischte, wider ihre Herren aufzustehen und vielen derselben den Hals zu brechen. Sie überwältigten, plünderten und zerstörten viel Herrschafften oder Schlösser, als: Thurn, Arch, Sauenstein, Ruckenstein, Unter-Nassenfuß, Rudolphseck, Bilichgratz, Zobelsberg, Neudeck u. a. m.

Der grosse Bauren-Bund.

Aufrührische Gottscheer erschlagen ihren Herrn.

Denen folgen die andre Bauren nach.

Den 17. May (Megiserus schreibt, es sey eben der Himmelfahrts-Tag gewest) bekamen sie das Schloß Meichau mit Sturm ein, warffen darauf die zween Herren Mündorffer, Gebrüder, auch Marxen von Cliso und Herrn Caspar Werneckern über die Mauren hinab, erwürgten auch im Schloß funffzehen andre Edelleute. Wiewol besagter Megiserus gedenckt, daß sie gedachte zween Mindorferische Brüder zuvor geköpfft und hernach die Leichname über die Mauren geworffen, deß Mindörffers Ehliebstinn die beste Kleider ausgezogen und sie selbsten zum Thor hinaus gestossen, auch derselben junges Kindlein erwürgen wollen; welches aber dessen Warterin, eine alte Frau, noch davon gebracht.

Die Landschafft in Crain suchte hierauf durch einen Gesandten bey der Kärndterischen Landschafft Hülffe. Welche ihnen auch widerfuhr; angesehn, Kärndten hundert gerüstete Pferde und vierhundert Fußknechte, die Freytags vor Trinitatis oder acht Tage hernach auf Cilly oder Windisch-Grätz mit ihrem Hauptmann Hieronymo Zothn anziehen sollten.

a) MScr. Labac.

Im folgendem 1516. Jahr ist auch vom Keyser Maximiliano deßwegen eine Soldatesca herein geschickt. Diese und insonderheit die Kärndterische Hülff-Völcker thaten dem Lande Crain zu dessen Wiederberuhigung und Dämpffung der Empörungen einen grossen Dienst.

Als derhalben die Bauren vor denen deputirten Keyserlichen Commissarien nicht erschienen, noch sich gütlich weisen lassen wollen, seynd sie mit Gewalt zum Gehorsam gebracht, die Rähtleinsführer, so viel man derselben mächtig werden können, mit dem Schwert gerichtet, alle die Andren aber mit einer Geld-Straffe belegt worden, nemlich ein Haus mit 1 Gulden. Welches auch noch zu ewiger Gedächtniß gezahlt werden muß. b)

Zu Gonabitz in Steyer ging im 1515 Jahr dergleichen Rebellions-Feuer auf. Wiewol die Bauren daselbst so mördlich nicht verfuhren, als wie in Crain. Deßgleichen thaten die Bauren in Kärndten, da sich ihrer in die drey tausend rottirten und gewisse Officierer und Befehlsleute unter sich aufwarffen, nemlich Feldhauptleute und Hauptmänner, darnach zween Viertheilmeister, zween Procuratoren oder Redner und drey Beyständer. Sie liessen unterschiedliche Schreiben abgehen mit dieser Erklärung, daß sie versammlet wären, um der Göttlichen Gerechtigkeit willen, und die neuen Fündlein samt allen Fährlichkeiten wollten abgethan wissen.

Es ist aber auch dieser Kärndterische Bauren-Bund bald zertrennt und beschlossen worden, daß die Unterthanen den Bund-Pfenning zu ewiger Gedächtniß, nemlich 8 Pfenning geben sollten. Welches man auch also eingeschrieben und den Bund-Pfenning genannt. c)

* * * * * *

[Von diesem Bauren-Aufstande schreibt Herr Fugger in dem Ehren-Spiegel etwas umständlicher, aber nicht bey dem 1515 oder 1516, sondern 1517dem Jahr; und will, daß

b) Not. Prov & MScr. Lamb.

c) Besihe hievon die Ausführlichkeit beym Megisero, fol. 1336. seqq.

in selbigem Jahr die Rebellion allererst nicht ausgebrochen, auch solches Feuer damals durch die auf Keyserlichen Befehl in Kärndten zusammengezogene Völcker geleschet worden. Weil mir nun die Zeit-Kürtze nicht zugiebt, bey Ihrer Gn. dem Herrn Haupt-Author hierüber einen weitern Bericht und Entscheidung zu suchen, als will ich solche, deß Herrn Fuggers, Erzehlung unten im folgenden Capitel bey dem 1517tem Jahr alsdann auch erstatten. E. Fr].

Es wird eine Königl. Ungarische Doppel-Heiraht beschlossen.

In diesem 1515. Jahr ward endlich der Schluß vollzogen, darüber Keyser Maximilian schon fünff Jahre lang bißhero hatte handeln lassen, nemlich wegen einer doppelten Heiraht zwischen dem Königlichen Ungarischen Printzen Ludwig und der Infantinn Maria von Kastilien, imgleichen zwischen der Königlichen Ungarischen Prinzessinn Anna und einem von deß Keysers beyden Enckeln, entweder dem Printzen Carln oder Ferdinanden. Massen zu dem Ende gedachte Prinzessinn Maria aus Niderland schon im vorigen Jahr beruffen und zu Wien angelangt war.

Dieses Zwecks ward auch eine persönliche Zusammenkunfft dreyer Potentaten, nemlich Keysers Maximiliani, Königs Uladislai in Ungarn und Königs Sigismundi in Polen verabredet. Welcher letzter deßwegen erstlich nach Presburg zoch; dahin der Keyser von Wien aus zu beyden Königen seine Gesandten abfertigte, um dieselbe zu Ihm nach Wien (dahin Er Selber auch allererst von Augsburg war angelangt) einzuladen. Zum Könige Sigismund sandte Er den Hertzog Wilhelm von Bayern, den Bischoff von Laybach Christoph Raubern, Balthasarn Merklin, Propsten zu Waldkirchen und den Ritter Johann Marx; zum Könige Uladislao den Ertzbischoff von Bremen, Marchgrafen Casimir von Brandenburg, Wilhelm von Rogendorff und D. Cuspinianum, welcher diese großherrliche Zusammenkunfft selber ausführlich hat beschrieben.

Er Selber, der Keyser, zoch gleich darauf am 15. Julii von Wien aus beyden Königen mit einem prächtigem Gefolge entgegen, und kam in einer zierlichst geschmückten Sänffte gegen Abend in die Festung und Marckt Trautmannsdorff, da Er sein Nachtlager, gleichwie König Uladislaus, seines zu Bruck an der Leita, König Sigismundus aber angewiesener Massen das seinige zu Haimburg hielt.

Zusammenkunfft und Einzug Keysers Maximiliani mit dem Könige in Ungarn und dem von Polen in die Stadt Wien.

Nicht weit von Trautmannsdorff hatte der Keyser am Walde auf einem Hügel einen hohen Baum lassen aufrichten und zum Mahlzeichen bestimmt, daß Er daselbst die beyden Könige wollte empfangen. Derhalben, so bald die Morgenröte am 16. Julii sich aufgemuntert und die Sonne diesen hohen Krongestirnen zu leuchten, den Himmel mit ihren Strahlen zu krönen begunnte, war der Keyser gleich auf und richtete die Zug-Ordnung also ein, daß je fünff in einem Gliede von besagtem Trautmannsdorff aus nach bedeutetem Hügel zu ruckten.

Wir wollen, weil es im X. Buch versprochen worden, diesen Zug, gleichwie auch die Empfahung und Einbegleitung mit der Feder begleiten und verzeichnen.

Zug-Ordnung Keysers Maximiliani.

Melchior von Maßmünster, Hauptmann zur Neustadt, ritte voran auf einem geligertem Pferde im gantzem Küriß, und führte hinter sich zwey hundert geharnischte, aber mit roten Renuröcklein angelegte Reisigen. Diesen folgte das Keyserliche Hofgesinde, dem sich viel Bürger und ansehnliche Kauffleute aus den Reichsstädten, mit güldnen Ketten und andrem Schmuck stattlich aufgeputzt, beyfügten. Nechst denen ritten deß Cardinals von Gurck und Hertzog Ulrichs von Würtenberg Hofleute daher in die acht hundert Pferde starck, deß Kardinals seine zwar unbewaffnet, doch gleichwol zierlich gestafirt; nach ihnen dreizehen in schwartzen Sammit gekleidete Edelknaben auf zierlichhohen Rossen; hiernechst sechs Ehrnholden (oder Heerolden) in ihren Persevanten Kleidern mit 12 Trompetern und einem Heerpaucker. Darauf folgten zu Pferde die geistliche Fürsten, die Ertz- und Bischöfe von Bremen, Regensburg, Passau und Laybach, welcher nach Herrn Fuggers Bericht zugleich Bischoff zu Seckau war; imgleichen die beyde Hertzogen von Bayern und Hertzog Albrecht von Meckelburg. Auf diese kamen wie gewöhnlich die Keyserliche Thürhüter mit weissen Stäblein in Händen.

Hierauf erschien Keyser Maximilian, der in einer mit roten Scharlach überzogenen und mit schwartzem Sammit gefütterten Sänfften getragen ward. Die nebenher gehende Knaben und Pferdknechte traten in dergleichen Farbe auf. Ihn

begleiteten auf beyden Seiten zu Fuß viel Grafen, Herren und Edelleute aus den Erbländern, alle in schwartzem Sammit.

Denen folgten die beyde Koniglich-Spannische und Englische Gesandten, welche den Kardinal von Gurck zwischen sich in der Mitte hatten. Folgends ritten gleichfalls in schwartzem Sammit der Obr. Hofmeister Wilhelm von Rapoltstein, der Cantzler Cyprianus von Serentin, der Schatzmeister Jacob Villinger, der Oesterreichische Cantzler Johann Schneidbeck, Jacob Fugger, Balthasar Mercklin, Propst zu Veldkirch, Marquard von Stein, Propst zu Bamberg, Melchior und Ulrich, die Pfinzinge, Gebrüder und Pröpste zu Nürnberg, samt andren Keyserlichen Rähten und dem gantzen Hofstaat; alle in seidner Kleidung und güldnen Ketten.

Hiernechst zoch der Nachzug daher, nemlich der Reisige Zeug mit seinen Trompetern und Heerpauckern. Dessen vorderster Führer war der Keyserliche Hof-Marschalck Leonard Rauber in einem liechten Küriß und Waffen-Rock von güldnem Stück, auf einem geliegertem oder geharnischtem Roß. Ihm folgte ein Hauffe in liechtem Harnisch und schwartzer Kleidung, so auf dem lincken Ermel ein Rad führte. Der nächstreitende war Marchgraf Casimir von Brandenburg, sitzend auf einem geliegertem Pferde, gekleidt in Güldenstück und Scharlach. Neben Ihm ritte Graf Berchtold von Hennenberg. Hinter diesen Beyden folgte deß Marchgrafen Casimirs vortreffliche Reuterey in roter Kleidung, mit köstlichen Helmen, güldnen Ketten und andren köstlichen Kleinodien geschmückt, samt dem übrigen Fränckischem Adel, welche weisse Standarten führten und denen auch zwo grosse weisse Fahnen von zweyen Knaben vorgetragen wurden.

Der hierauf folgende Ritt bestund in Gräflichen Personen, deren jedwede in ihrer Leibfarbe (oder Livrèe) aufzoch; nemlich Graf Georg von Montfort, Graf Georg von Schaumberg, Graf Hoyer von Mannsfeld, ein Graf von Westerburg, und Graf Johann von Hardeck, welcher so wol als sein schönes Roß von Gold, Edelgesteinen und Perlen prächtig schimmerte. Alsdann zoch auf ein auserlesener Hauffe deß Ober-Oesterreichischen Adels acht hundert starck, darunter achtzig gekürissirt waren. Hiebey hatten den Vorritt die Herren Wolffgang Jörger Hauptmann zu Lintz, Sigmund Ludwich und Cyriacus von Polheim, Rudolph und Sebastian Gebrüder von Hohenfeld; denen sich Hanns Jacob von Landau und Thomas Fuchs hatten beygesellt.

Dieser gantzer Nachzug war achtzehen hundert Pferde starck und mit kostbarem Schmuck von Edelgestein, Perlen, güldnen Ketten, grossen und stoltzen Federbüschen, zierlichen Fahnen und Kleidungen so heraus gestafirt, daß alle Zuschauende ihre Lust dran sahen. Und also zoch der Keyser auf.

Aufzug der beyden Könige.

Der beyden Könige Zug hielt diese Ordnung. Voran ritten die Hussaren in grosser Menge mit zweygetheilten roten und weissen Fähnlein; folgends ein Hauffe Moscowiter in blauer Kleidung und langen weissen Hüten, mit Pfeilen und Bögen gerüstet. Alsdann die Tartarn, welche seltsame weite Trompeten führten, welche gleichsam wie die Wespen und Hummeln, doch gar laut und starck sumseten. Diese Tartarn und Moscowiter, wie auch etliche Türcken, hatte der König von Polen mitgebracht und erweckte damit ein grosses Aufsehn. Nach den Tartarn folgte wiederum ein Trupp Ungrischer Hussarn, so an ihren Copien rot- und weisse Fähnlein führten; nechst diesen ritten beyder Könige Trompeter und Heerpaucker in Teutscher Kleidung. Darauf kamen zu Pferde die Ungrische und Böhmische Herren, mit güldnen Ketten, stattlichen Kleidern und köstlichem Roßzeuge prächtigst geziert. Unter ihnen ritte auch Marchgraf Georg von Brandenburg, deß Marchgrafens Casimir Bruder, in Hussarischer Kleid- und Mundirung, Hertzog Carl von Münsterberg, drey Herren von Schmihau Gebrüder, samt vielen Königlich-Ungarischen fürnehmen Bedienten.

Hierauf kam auf einem schönen prächtigst-geschmücktem Roß geritten der Königliche Ungarische Prinz Ludwich in rotem Gold-durchwircktem Scharlach. Sein gepüfftes Haar deckte Er mit einem Baret von schwartzem Sammit, und ward zu beyden Seiten von vielen Ungarisch- und Böhmischen Herren zu Fuß begleitet. Nach Ihm kam gefahren auf einem breiten vergüldtem und mit gemahltem Bildwerck schönst geziertem Wagen, welchen acht weisse Pferde zogen,

deß Printzen Fräulein Schwester, die Princessinn Anna, bekleidt mit einem güldnen Stück, auch mit einer güldnen Ketten, kostbarem Arm-Geschmeide und Edelsteinen vortrefflichst geschmückt. Neben dem Wagen her traten viel Herren und Adelspersonen, darunter sich Graf Peter von Pöhing befand.

Ihr folgte zu Pferde König Sigismund von Polen, in rotem Scharlach und seidnem Hut, von vielen zu Fuß, jedoch prächtigst aufziehenden Polnischen Herren umgeben.

Zuletzt erschien der Ungarische König Uladislaus in einer Sänfften, so Ihm samt den Pferden und Gezeuge vom Keyser verehrt und so wol, als die Knaben und Knechte, von welchen die Pferde geleitet wurden, mit rotem Sammit bekleidet, auch von einer grossen Menge Ungarischer Prælaten und fürnehmer Herren umringt war. Hierauf folgten der Cardinal von Gran, die Ertz-und Bischöfe der zu Colocza, der zu Fünffkirchen, der zu Waitzen und der in Bosnia, imgleichen die Polnische Bischöfe, Reichs-Rähte, Palatini, Waywoden und andre ansehnliche Herren mehr.

Nachdem nun solche beyde herrliche Prang-Züge, unterm Freuden-Schall der Heerpaucken und Trompeten sich dem angezieltem Baum genähert, hielten sie in ihrer Ordnung still. Indessen ruckte der Keyserliche Vor- und Nachzug auf gedachten Hügel zu, und stellete sich gegen Aufgang der Sonnen; welche auf die Harnische mit ihren Goldstrallen spielend dieselbe herrlich und zugleich entsetzlich machte wiedergläntzen.

Wie die Ungarn sahen, daß der Keyser mit einem so grossen und wolgerüstetem Heer daher zoch, schöpfften sie ein Mißtrauen und ritten die Fürnehmste zu beyden Königen, um dieselbe zu bereden, daß man wieder ab-und zurück ziehen mögte; weil es ein mißlicher und unbedachtsamer Handel schiene, daß beyde Könige dem Keyser, der so viel bey einer freund-brüderlichen Zusammenkunfft unnöthiges Eisen bey sich führte, Sich samt den königlichen Kindern vertrauen sollten. Solches widersprach aber der König von Polen und sprach: „Ich bin auf gut Vertrauen gegen dem Römischen Keyser anhero gekommen, will auch darinn beharren und mich keines Ungleichs versehen. Wer mit mir gleich Sinnes, der mag Mir und den Meinigen folgen. Wer aber dem Keyser nicht trauet, der mag wol seines Wegs ziehen." Hiedurch wurden die mißtrauige Ungarn beschwigtigt und mit fortzurucken bemüßigt. Sie führten meistens rote, die Polen aber blaue Liverey; und nachdem sie den Hügel nun auch erreicht hatten, hielt jedweder Hauffe in seiner Ordnung, biß der Keyser auch vollends herbey kam und den Baum erzielte. Welcher von seiner Sänfften die Decke herab nehmen ließ.

Indem naheten sich zu Ihm die Könige samt den Printzen und der Prinzessinn; und weil von wegen deß Ungarischen Königs Unvermöglichkeit es also abgeredet war, daß alle majestätische Personen auf ihren Sänfften, Pferden und Wagen sollten sitzen bleiben, bot der Keyser jedwedem Könige die Hand und sagte: Hæc est dies, quam fecit Dominus! Exultemus & lætemur in illa! („Diß ist der Tag, den der Herr gemacht hat, laßt uns freuen und frölig darinn seyn!) König Sigismundus gab zur Antwort in Latein diesen Wunsch darauf: Gott sollte geben, daß diese Zusammenkunfft mögte der gantzen Christenheit zu Nutz und Heil gedeyen! König Uladislaus wiederholte denselbigen Wunsch und zwar mit vordringenden Freuden-Thränen.

Die Königliche Kinder neigten sich belehrter Massen vor dem Keyser ehrerbietigst und grüßten Ihn demütigst als Vatern. Die Prinzessinn stund in ihrem Wagen auf, legte ihren Gruß mit so adelichen Worten, Blicken und höflichsten Geberden ab, daß der Keyser eine sonderbare Freude daraus schöpffte. Hingegen kunnte Printz Ludwig von der majestetischen Person deß Keysers vor grosser Zuneigung seine Augen nicht abziehen.

Uber solcher Empfah- und Bewillkommung vergingen schier anderthalb Stunden. Hernach stellete der Keyser eine kleine Lust-Jagt an und gab Selber einem Hirschen den Fang. Und weil Ihm hinterbracht worden, daß der König von Polen ein so gutes Vertrauen zu Ihm gesetzt hette, bedanckte Er Sich gegen Ihm deßwegen und sagte: „E. Lieben werden Uns mit Ihrem gutem Gemüt Ursach geben, daß Wir Ihr zu Gefallen ein Mal in ihrem Lande einen Auerochsen wollen jagen helffen." Worüber der König lächlend hingegen eine gantz freundliche und sehr erbietliche Antwort gab.

Da nun der Abend hertzu nahete, ward für den Ungarischen König Trautmannsdorff, für den Polnischen Enzesdorff zum Nachtlager bestimmt. Die andre Fürsten und Herren bekamen ihr Nacht-Quartier in andren umligenden Schlössern, Flecken und Dörffern. Der Keyser nahm nebenst dem Cardinal von Gurck seine Nacht-Ruhe zu Laxenburg.

Mit anbrechendem Morgen deß 17. Julii brach der Keyser von Laxenburg zeitlich wieder auf und zoch gegen das Städtlein Schwechat, um allda der beyden Könige zu erwarten. Unterdessen begunnten ihrer gar Viele, so dem Hauffen sich zugesellet hatten, gleich mit angehendem Tage nach Wien zu reiten oder zu fahren und ihren Herbergen zuzueilen: weil es frühe anfing zu tröpffeln und ein noch stärckerer Regen besorget ward. Wie es dann auch den gantzen Tag über regnete und den Glantz dieses herrlichen Einzugs nicht wenig verkürtzte.

Nichts destoweniger zogen den Königen aus der Stadt auf eine Viertheil Meil entgegen bey funffzehenhundert Bürger und Bürger-Söhne, allesämtlich rot gekleidet. Vor ihnen her ritten sechs Rahtherren im Harnisch, und bewillkommten den Keyser nebst beyden Königen im freyen Felde. Auf diese folgten sechs hundert Mann an Fußvolck vom Reich, alle in guter Kleid- und Mundirung, mit Hand-Röhren und langen Spiessen bewehrt. Hiernechst gingen die gesammte Ordens-Personen mit allen Heiligthümern der Stadt Wien entgegen biß an das Stadt-Thor. Hinter ihnen tratt daher eine grosse Menge von Schulknaben und trug jedweder derselben ein Fähnlein; und in solchen Fähnlein sahe man gar schön gemahlt den Reichs-Adler, imgleichen die Wapen der Königreiche Ungarn, Polen und Böheim, wie auch der Ertz- und Hertzogthümer Oesterreich und Burgund. Nechst diesen kam die gesamte Priesterschafft der Stadt Wien; folgends die Studenten und Professores der Hohen-Schul. Und die Handwercks-Zünffte (Zechen nennt man sie zu Wien) machten endlich mit ihren sechtzig Fahnen den Schluß.

Der Einzug geschahe mit einer in etwas veränderten Abtheilung und Ordnung, als vorhin bey der ersten Zusammenkunfft der Anzug, und währete bey zwo Stunden; sollte aber viel herrlicher geleuchtet haben, wann ihm der Regen nicht seinen hohen Glantz und vollkomnere Schaulust mißgönnet hette.

Nachdem man in die Stadt gekommen, ging erstlich der Zug auf die S. Stephans-Kirchen zu; und als die drey Potentaten zu dem Schwibbogen gelangten, von welchem jährlich die Heilthümer gezeigt wurden, sprach der allda in seinem bischöfflichem Habit mit etlichen Priestern stehende Bischoff von Wien über sie und die Königliche Kinder etliche Gebete und den Segen; darauf ferrner die Keyserliche Capel das Te Deum L. lieblich anstimmte. Hierauf nahm der Keyser den König Uladislaum samt dem Printzen und der Prinzessinn mit sich in die Burg und ließ den König durch die gewöhnliche Pforte einziehen; Er Selber aber zoch durch den Garten hinein. Den König Sigmund ward das so genannte H a s e n h a u s zur Herberge eingeräumt. Folgenden Tags verfügte sich König Sigismund auch samt seinen Rähten in die Burg. Allda ward etliche Tage nacheinander, weil man so bald nicht recht einstimmig werden kunnte, von der Heiraht und Bündniß gehandelt.

Unterdessen ließ der Keyser noch selbigen Nachmittags (nachdem Er vor Mittags eine ansehnliche und bewegliche Rede von der nöthigen Bestreitung der Ottomanischen Pforten gethan) die Könige ersuchen, daß Sie um sechs Uhr bey Ihm zu einem Abend-Tantz erscheinen wollten, und zwar Jedweder mit funfftzig Personen; wovon die Helffte allzeit mit am Reigen sich befinden, die Andren aber indessen zuschauen sollten. Solches geschahe eigendlich zu dem Ende, daß deß Keysers Enckelinn, die Infantinn Maria von Hispanien, welche die angekommene hohe Gäste annoch nicht gesehen hatte, dieselbe grüssen und empfangen mögte.

Als nun beyde Könige zu bestimmter Zeit sich eingefunden und neben den Keyser ihren Sitz genommen, auch Printz Ludwich und die Princessinn Anna auf zween andren Stühlen sich neben einander gesetzt, begaben sich beyde Hertzogen in Bayern samt andren Fürsten, Grafen und Herren nach dem Hause der Grafen von Cilly, auser dem Schloß, allda die Infantinn ihre Wohnung hatte und führten Sie nach der Burg in den Tantz-Saal. Viel Grafen-u. Herrn-Stands-Matronen u. Fräulein folgten, Ihr, als ihr Frauenzimmer nach. Sie die

damals im zehenden Jahr ihrer Jugend blühete, tratt in königlichem Schmuck zum Saal hinein, grüßte und empfing zuvorderst ihren Anherrn den Keyser, folgends die beyde Könige mit recht fürstlicher Verneigung und holdreichen Geberden, wendete sich hernach mit gleicher Höflichkeit und edler Manier zum Printzen Ludwig und dessen Fräulein Schwester, dieselbe gleichfalls mit dem allerholdseligistem Winck und Zuneigung begrüssend. Neben diesen Beyden ward Ihr auch auf Befehl deß Keysers ein Sessel gesetzt; den Sie aber nicht besitzen wollte, bevor der Propst von Waldkirch, Balthasar Mercklin, beyde Könige und ihren Bräutigam den Printzen mit einer zierlichen Rede von Ihrentwegen willkomm geheissen; worauf Bischoff Peter von Premislaw auf Königs Sigismundi Winck antwortete.

Königlicher Printzen Tantz.

Nach Endigung dieser Höflichkeit nahm der Tantz unter einem anmutigem Trompeten-Klange seinen Anfang. Erstlich führte der Königliche Ungarische Printz seine Schwester die Prinzessinn Anna auf zum Reigen; die Grafen von Mannsfeld und Westerburg, Marchgraf Casimir und der Hertzog von Mekelburg tantzten in Begleitung der beyden Hofmeister Brzetislav von Smihau und Peters Carlazkj mit vier Wachs-Fackeln vor Ihm her. Den andren Tantz that Hertzog Wilhelm von Bayern mit der Infantinn Maria; und ward von den beyden Grafen von Henneberg und Hardeck mit dem befackeltem Vortantze bedient. Den dritten Reigen führte wiederum Printz Ludwich mit der Frauen von Rottal, seiner Braut Hofmeisterinn. Hierauf tantzten gleichfalls die andre anwesende Fürsten, Grafen und Herren; und währete solches biß um 10 Uhr in die Nacht.

Die nachgehende beyden Tage beschäfftigte man mit Rahtschlagen über die vorhabende Handlung, ausbenommen der Adel, der sich unterdessen in ritterschafftlichen Spielen übte, als im Stechen und Rennen.

Am 22. Julii ward die Prinzessinn Anna auf den grossen Saal beruffen, und Ihr in Gegenwart der gantzen Versammlung vom Keyser eine güldene, Ihr von Ihm geschenckte Kron aufgesetzt; darüber ihrem Vater, dem Könige, vor Freuden die Augen übergingen. Dargegen überreichte die Prinzessinn dem Keyser zur Verehrung einen köstlichen Krantz von Edelsteinen und Perlen.

Hernach verfügte man sich um neun Uhr nach der S. Stephans Kirchen, welche der Keyser und zwar insonderheit den Chor mit Niderländischen seidenen Tapezereyen hatte köstlich verhengen, die Gestüle zu beyden Seiten mit güldnem Stück ausschlagen, auch mitten im Chor für beyde Prinzessinnen zwey neue Gestühle aufrichten und ebenfalls mit güldnem Stück bedecken lassen. Damals hatte der Keyser eine rot-sammittene Schauben an und am Halse das Güldne Blüß. An seinem rot-sammiten Baret saß ein überaus-köstliches Kleinod mit einem grossen hochschätzbarem Demant versetzt. Sein gantzer Habit war fast unerpreislich; man schätzte denselben auf eine Million Goldes.

Hoch köstliche Kleidung Keysers Maximiliani.

Nachdem der Bischoff von Wien das Hohe Amt unter einer lieblichen Music verrichtet hatte, fing deß Cardinals von Gurck Caplan, Richardus von Perusia (welcher von dieser hochprächtigen Versammlung hernach drey Bücher geschrieben) eine Sermon an, mußte aber deß übergrossen Geräusches halben in der Mitte abbrechen. Unterdessen richtete sich der Keyser von seinem Stuhl auf und ging in die Sacristey, legte daselbst den Keyserlichen Ornat an, setzte die Kron auf und tratt also, indem Ihm die Fürsten den Reichs-Apffel, Zepter und Schwert vortrugen, in voller Majestät wieder in den Chor auf das mittlere Gestühl. Allda ward Er durch den Cardinal von Gran mit der Königlich-Ungarischen Prinzessinn Fräulein Anna im Namen Eines seiner beyden Enckeln vermählt, und Ihm von Ihr auf ihres Herrn Vatern Befehl ein Trauring zugestellt. Hiebey fanden sich auf Befehl und Erfordrung etliche Keyserliche Notarien, um die Handlung Keyserlicher Majestet zu vernehmen und in ihr Protocoll einzutragen.

Keyser Maximilian läßt Ihm im Namen seiner beyden Enckeln die Prinzessinn Annam vermählen.

Hiernechst redete der Keyser zu der Prinzessinn überlaut also: „Wiewol Wir jetzund E. L. das Wort gegeben, daß Ihr unsere Gemahlinn seyn sollet, so ist solches doch geschehen im Namen unsrer beyden abwesenden Enckeln und in Meynung, E. L. an Einen von denselben zu vermehlen; dem Wir Euch auch ehelich hiemit versprechen. Und weil mein

Enckel Carolus die Königreiche Castilien und Arragonien, imgleichen sein Bruder Ferdinandus das Königreich Neapels zu erben und zu erwarten hat; so erklähren und nennen Wir hiemit E. L. eine Königinn und wollen Euch zu einer solchen gekrönt haben." Diß gesagt, setzte Er Ihr eine güldene Kron auf.

Es ist aber diese Prinzessinn hernach Ertz-Hertzogs Ferdinandi, nachmals Römischen Keysers Gemahlinn und im Jahr 1521 zu Lintz das Beylager gehalten worden; aus welcher glückseligen Vermählung vier Söhne und eylff Fräulein entsprossen.

Vermählung der Infantinn Mariæ an den Printzen Ludwig.

Nach dieser Vorvermählung oder Versprechung ward auch dem Printzen Ludwig die Infantinn Maria vertraut. Nachmals reichte man dem Keyser und jedwedem Könige ein Schwert; damit schlugen sie über zweyhundert Herren mancherley Nation zu Rittern. Hernach, als der Cardinal von Gran vor dem hohen Altar den Segen gesprochen, musicirte man das Te Deum laudamus &c. und damit gewann diese Handlung gegen 1 Uhr Nachmittags ein Ende. Darauf verfügte sich Jedweder in sein Einlager zum Mittag-Mal. Nach demselben wurden von etlichen Fürsten und Grafen etliche Renn- und Stech-Spiele gehalten; weßwegen man dahin ritte oder fuhr, denselben zuzuschauen.

Auf diesen Abend ward deß Freyherrn Herrn Sigmunds von Dietrichstein Beylager mit Fräulein Barbara, Georgens Freyherrns zu Rottal ꝛc. Obristen Land- und der Infantinn Hofmeisters Tochter angestellt; dabey fand sich die gantze hohe Versammlung ein und bestättigten die drey Potentaten hiebey ihre getroffene Bündniß in fröliger Vertraulichkeit.

Keyser Maximilian beschenckt das Frauenzimmer der Ungarischen Prinzessinn und auch die Könige und den Printzen.

Folgenden Morgens (war der 23. Julii) beschenckte der Keyser das Frauenzimmer der Prinzessinn Annæ mit sechs hundert Elen Sammit, Damast und andrem Seiden-Gewand, den König Sigismund mit zwey geliegerten Pferden, deren das Eine geharnischt war biß auf den Huf; den König Uladislaum mit einer grossen silbernen Kannen, daran die künstliche Arbeit dennoch den Werth deß Silbers überhöhete, den Printzen Ludwig aber auch mit einem geligertem Roß und dazu mit einem köstlichem Goldgeätztem Küriß nach der Ebenmaß und Geschick seines Leibes.

Nachgehenden Morgens hielt man erstlich wiederum einen Rahtsitz, nach Mittags ein vierstündiges Renn-Spiel. Hernach verfügten Sich der Keyser mit dem Könige und Printzen von Ungarn in die Burg; und fing nach dem Abend-Essen an mit Ihnen und beyden Prinzessinnen zu karten, um etliche hundert grosse güldne und silberne mit seinem Bildniß bepregte Müntzstücke, welche Er ihnen ausgetheilt. Davon gewann die Prinzessinn Anna das Meiste, ihr Herr Vater König Uladislaus wenig, der Keyser Selber nichts.

Spiel um güldne Müntz-Stück

Tournier.

Am 25. Julii ward auf dem grossen Marckt, am Hof genannt, ein Tournier angestellt und von zwey und dreyssig wolbewaffneten und mit schönen Helm-Kleinodien gezierten Ritters-Personen solcher Gestalt gehalten, daß anfänglich nur zween gegeneinander, hernach aber Ihrer sechzehen wider sechzehen zugleich auf ein Mal zusammen gerennt, demnechst mit Schwertern einander so lang befochten, biß sie durch die zwischen-lauffende Kampff-Richter, Grieswärtel und Ehrnholden von einander gebracht worden. Nach geendigtem Tournier schlug der Keyser Ihrer Etliche, die sich tapffer gehalten, zu Rittern, lud sie auch sämtlich ein in die Burg, um einem Tantze, so dem Nacht-Imbiß folgen sollte, beyzuwohnen.

Keyser- und Königlicher Tantz in der Burg zu Wien.

Zu solchem Ende verhängte man den Saal mit schönsten Teppichten, besteckte ihn auch mit so vielen Wachskertzen, daß sich die Nacht in Tag verwandelte, wiewol sie ohne dem auch von vielen Sternen beleuchtet ward, nemlich von dem Augen-Glantze so vieler von Kleinodien und Schönheit funcklenden Frauen, Fräulein und Jungfrauen.

Da nun die Könige, Fürsten, Grafen und Herren hiezu erschienen, nahm der Keyser, samt den fünff königlichen Personen, auch Fürsten und Herrn auf einer Seiten, und das Frauenzimmer auf der Gegen-Seiten den Sitz. Bald darauf ging der Tantz an. Der Keyser tantzte am ersten mit der Prinzessinn Anna, hernach König Uladislaus mit der Infantinn Maria, drittens, König Sigismund, gleichfalls mit der Ungarischen

Prinzessinn Anna; hernach die andre Herren mit dem andren Frauenzimmer.

Nachmals ward den Fürsten und Rittern, welche beym Tournier so ritterlich gekämpfft hatten, der Danck ausgetheilt; und nachdem hiernechst noch ein und andrer Reigen vollbracht war, begab der Keyser sich zur Ruhe. Die Versammlung aber blieb noch beyeinander und ward aus dem Saal in ein Gemach geführt, allwo man sie mit einer Collation bediente, dabey man sich biß zwey Uhr nach Mittnacht verweilte. Worauf Jedermann sich endlich nach Hause begab.

Von dem an rüsteten sich die Könige, nachdem sie nun bey vier Monaten lang aus ihrem Reich abwesend, wiederum zur Heimreise. Der Keyser aber beehrte zuvorderst noch den König Sigmund und Cardinal von Gran mit einer Besuchung in ihrem Hoflager. Den König Uladislaum zu besuchen war unvonnöthen, weil Er bey Ihm war in der Burg. Ihre gute Gegen-Neigung zu bezeugen, verehrten beyde Könige den Keyser und seine Rähte, bevorab diejenige, so in der Handlung gebraucht worden, mit köstlichen Geschencken, und zwar König Sigmund mit ausbündig-schönen Zobeln. Der Keyser, welcher sich in der Mildigkeit nicht überwinden lassen wollte, begabte durch Cuspinianum die Hungarische, Polnische und Böhmische Rähte mit güldenen Ketten, Silbergeschirren, auch Sammit und Seiden-Gewand. Nach dieses Cuspiniani Meynung ist dem Keyser wegen dieser Versammlung, indem Er die Könige, Fürsten und Herren auch Kost- und Kosten-frey gehalten, nicht weniger als anderthalbe Tonnen Goldes drauf gegangen; welches auch gar wol und noch wol ein Mehrers zu glauben; wiewol solches zu der Zeit für eine gewaltige Summ geachtet ward.

Beyderseits Beschenckungen.

Hierzwischen ward auch noch ein Wett-Rennen gehalten; wer dem Andren zuvorkam, der hatte einen Silbervergüldten Pocal zum Preis oder Gewinn.

Wettrennen.

Am 28. Julii zu Abends um 7 Uhr nach dem Imbiß kamen die Könige zum Keyser in den Burg-Saal; zu denen Er abermal eine freundliche Rede that, und hierauf durch mehrgedachten Cuspinianum eine Proclamation- oder Verkündigungs-Schrifft so wol in Lateinischer als Teutscher Sprache überlaut verlesen ließ; darinn Männiglichen angedeutet ward, daß zwischen Keyserl. und Königlichen Majestäten eine feste brüderliche Freundschafft und Einigung, sonderbares Verständ- und Bündniß, der gantzen Christenheit zum Besten aufgerichtet worden, auch zu mehrer Befestigung dieser Bündniß Sie, ob Sie gleich ohne dem schon einander mit Erb-Vereinigung verwandt wären, überdas durch neue Heirahten und Schwägerschafft sich und ihre Nachkommen unauflöslich verknüpfft hetten ꝛc.

Wobey zu mercken, daß beyderseits bey solcher Heirahtsstifftung bedungen und verglichen worden, daß, imfall der Stamm Ludovici etwan sollte mit der Zeit abgehen (wie nachmals auch geschahe), das Königreich Ungarn demjenigen Denckel deß Keysers mit erblichem Recht heimfallen sollte, der die Prinzessinn Annam würde heirahten.

Was bey dieser Zusammenkunfft hauptsächlich geschlossen.

Am 29. Julii ritte Keyser Maximilian in einem liechtem vergüldtem Küriß, das Güldne Vlüß am Halse führend, auf einem geligertem Pferde von Wien hinaus nach der Neustadt, und ward von Printzen Ludwig und der gantzen Versammlung ausser den Königen auf ein Stück Wegs begleitet. Welcher auch mit beyden Königen und Prinzessinnen den 31. Julii zum Keyser nach Neustadt gekommen.

Deß andren Morgens begab Sich der Keyser mit beyden Prinzessinnen in den Thier-Garten; allda sie einen Damm-Hirsch und eine Hindinn gebirschet, und solches Wildprett als ihren Fang dem Könige Uladislao verehrt haben. Nach der Mahlzeit ergetzte der Keyser auch die zween Könige mit einem Hirsch-Gejägt, führte sie hernach wiederum in die Stadt, und, nachnachdem Er daselbst mit ihnen das Abendmal eingenommen, übernachtete Er zu Egenfurt und ließ Sie allein im Schloß zur Neustadt der Nacht-Ruhe geniessen. Deß andren Tags kehrte Er wieder in die Stadt, speisete mit Ihnen vors Letzte, hielt folgends noch eine dreystündige Unterredung mit Ihnen in Beyseyn beyder Cardinäle und etlicher Rähte; und nachdem der Einigungs-Brief allerseits unterschrieben und versiegelt worden, nahm Er endlich von Ihnen Abschied. Hernach begab Er sich auch in das Frauen-Zimmer, gesegnete allda den Printzen Ludwig, küßte die Infantinn, und umfing

die Ungarische Prinzessinn. Nach solcher Letzung saß Er zu Pferde und ritte wieder nach Egenfurt; reisete auch von dannen ferrner nach Lintz und ins Reich; wie der Author deß Ehrenspiegels, aus welchem so wol als wie aus dem Cuspiniano selbsten ich diese Erzehlung kürtzlich zusammen gezogen, berichtet. *a)* Isthuanfius aber meldet, Er sey auf Insbruck gezogen, habe auch die beyde Prinzessinnen Annam und Mariam mit sich genommen, daß sie miteinander sollten auferzogen werden, bald hernach aber sich in Italien begeben, um den Venetianischen Krieg mit mehrerm Nachdruck fortzuführen.

Dieser Author berichtet ferner, der Ungarische Palatinus Emericus Pereni sey durch seine schmertzlich-wütende Glieder-Kranckheit der hohen Versammlung mit beyzuwohnen verhindert, und zu Preßburg zu bleiben bemüssigt; als er aber hernach erfahren, daß der König mit dem Keyser Schwägerschafft gestifftet, und deß Keysers Enckeln das Recht der Erbfolge in der Kron verwilligt worden, habe er sich entweder auf heimliches Eingeben deß Siebenbürgischen Weywodens, oder aus eigener Einbildung, daß sichs so gebührte, über den Marckt und durch die Stadt-Gassen auf einem Wagen, weil er weder zu Pferde sitzen noch gehen können, allenthalben herum führen lassen, und überlaut geruffen, Er, dem Solches als einem Palatino Amts wegen gebühre, widerspreche im Namen der Stände deß Königreichs dem Vergleich, so der Keyser mit den Königen gemacht, wodurch das Königreich Ungarn den Ausländern in die Hände gespielt würde; welches er auch bey häuffigem Zulauff mancherley Leute zum öfftern gewiederholt, und hernach die Donau hinunter nach Ofen gefahren.

Der Ungarische Palatin widersetzt sich dem zwischen dem hohen Potentaten aufgerichtetem Vergleich.

Weil nun solches so wol dem Keyser als Könige in Ungarn keine geringe Gemüts-Bestürtzung und die Sorge gemacht, daß heut oder morgen Er und seine Enckel darüber einen Anstoß leiden mögten, habe der König auf Raht und Gutachten deß Keysers ihn deßwegen zu Rede gesetzt, mit Begehrn, daß er sich eines Bessern besinnen, Ihm und den Seinigen vermittelst eines Wiederruffs und offentlichen Reverses für aller Verfänglichkeit und Nachtheil Versicherung geben sollte. Der Palatin sey aber auf seinem steiffen Kopff beharret, und seinem gewöhnlichem Hochmut gemäß mit dieser Erklährung heraus gegangen, daß er von seinem Vorhaben keinen Nagelbreit zu weichen gesonnen, sondern vielmehr entschlossen, auf künfftigem Landtage die Freyheiten seiner edelsten Nation durch eine offentliche Widersprechung zu handhaben, wolle sich auch nicht weigern, wanns ihn gleich das Leben darüber kosten sollte, seiner Schuldigkeit gegen dem Vaterlande durch einen ehrlichen Tod gnug zu thun; weil er ohne dem als ein alter und kräncklicher Mann keine Ursach habe, ein langes Leben zu wünschen.

Wie dem Keyser hievon wiederum Nachricht gegeben worden, hat man endlich für dienlich erachtet, dieses Steinharte Gemüt mit Mildigkeit und Beschenckung zu erweichen, und der König auf deß Keysers Erinnerung ihm das Schloß Saros oder Scharosch, auf einem hohen Berge, zwischen Zipsenhaus und Eperies samt dieser Stadt Eperies erblich zu schencken versprochen, überdas sich auch erboten, beym Römischen Keyser zu erhalten, daß Er nach seiner angebornen Keyserlichen Clementz und Güte ihn für einen Reichs-Fürsten und Hertzog zu Saros erklähren sollte. Hiedurch hat sich das beydes geitzige und auch ehrsüchtige Gemüt deß Emerici so geschwinde verwandelt, daß er gesagt, er wolle zwar endlich die Bündniß und den Contract unter seinem blossen Namen und für sich allein, aber nicht im Namen eines Palatins unterschreiben. Die beyde hohe Häupter vermeynten, wann ihm nur das Versprochene erfüllt würde, so würden Sie schon seines Willens mächtig genug seyn, und er alsdenn wol unterschreiben; weßwegen Sie ihm das Schloß Sarosch gleich übergeben haben. In dem aber der Keyser das Diploma oder den offentlichen Brieff wegen Verleihung deß Fürstlichen Titels ausfertigen lassen, und solcher unterwegens gewest, ist der Palatin noch vor Ankunfft solches Brieffs gestorben, nachdem er zuvor auf seinem Todbette ein Testament gemacht, das voller Ehrsucht und Stoltz (wie Isthuanfius redet) gewest; angemerckt, er darinn den König Uladislaum mit gar ängstiglicher Sorgfalt ersucht hat, daß Er ihm ja

Pereni ehrsüchtiges Begehren im Testament.

a) Vid. Cuspinian. in Diario. & v. Bircken im Ehrenspiegel, fol. 1319. seqq.

nicht die Ehre versagen wollte, seine Leiche biß an das Donau-Ufer zu begleiten; die andren Stände aber und Landherren, daß sie über die Donau sich begeben und der Leiche biß an die Pester-Vorstadt folgen mögten. Hiernechst hat er auch aufgesetzt und angeordnet, wie viel Kertzen man brennen, wie viel Wagen, wie viel Diener in Traur-Kleidern gehn, wie viel Cantores und Priester sich dabey einfinden sollten; wie weit man in einem Tage mit der Leiche fortziehen und an welchen Orten mit derselben verweilen sollte; und sonst Alles, auch das allergeringste, hat er so genau vorgeschrieben, daß man nach seinem Tode ihn billig deßwegen ausgelacht. Der König Uladislaus hat dennoch als ein sehr gütiger Herr dem Printzen Ludwig aufgetragen, daß er der Leichbegängniß mit beygewohnt biß an die Donau. *a)*

a) Isthuanfius lib. 6. Histor. fol. m. 53.

Das XIV. Capittel.

Von dem endlichen Ausgange deß Venetianischen Kriegs, Aufruhr der Bauren in Crain rc. und Bestraffung der Widerspenstigkeit derer zu Triest rc.

Inhalt.

Venetianer belägeren Brescia zweymal vergeblich. Spannien kommt ans Haus Oesterreich. Venediger erobern Brescia. Keyser Maximilian schleust mit Venedig Frieden. Was die Venediger dieser acht-jähriger Krieg gekostet. Völligerer Bericht von der Bauren-Aufruhr in Crain und der Nachbarschafft. Ihre Botschafft an den Keyser. Extract aus Herrn Landshauptmanns in Crain &c. Bericht an das Regiment zu Insbruck wegen etlicher von den Triestern eingezogener Saltz-Gärten. Lazarus Belli wird geritten.

Als die Handlung wegen der Erb-Einigung mit Ungarn ihre Richtigkeit hatte, legte der Keyser Maximilian widerum seine Gedancken auf die Fortsetzung deß Venedischen Kriegs, und schickte dreytausend Knechte nebenst dreyhundert Pferden zum Entsatz der von den Venetianern belagerten Stadt Brescia. Allein dieser Entsatz ward bey Nacht vom Feinde angefallen und geschlagen. Dessen ungeachtet gab die Keyserliche Besatzung zu Brescia den Venedigern so viel zu schaffen, daß sie zweymal in einem Jahr mit nicht geringem Einbuß davon abziehen mußten.

Venetianer belägeren Brescia zweimal vergeblich.

In dem 1516 wuchs das Ertzhaus Oesterreich und nahm zu, beydes an Macht und Glori, indem ihm durch Königs Ferdinandi Tod das Königreich Hispanien heimstarb und auf den jungen Ertz-Hertzog Carl, welcher nachmals Römischer Keyser worden, versetzet ward; gestaltsam dieser auch alsofort den Titel eines Königs von Hispanien annahm; weil der abgelebte König Ihm, als seiner Tochter Johannæ ältestem Sohn, einige Monaten vor seinem Ende bey Aufrichtung seines Testaments solches erblich

Spanien kommt aus Haus Oesterreich.

vermacht hatte, womit Ihm zugleich auch die neu entdeckte Gold- und Silber-reiche Länder West-Indiens zugewachsen.

Unterdessen richtete Keyser Maximilian seinen Zug auf Meyland zu, aber wegen unvermuteter Umsattlung der Eydgenossen nichts aus, darum ging Er wieder zurück nach Teutschland; bevorab, weil man Ihn auch durch Schreiben gewarnet, für einer auf seine Keyserliche Person angezielten Verrähterey, wozu der Raht von Venedig etliche in seinem Heer befindliche Stratioten sollte erkaufft haben, daß sie Gelegenheit erspühren mögten, Ihn gefänglich hinweg zu führen. Über das erweckte die Ermanglung der noch ausstehenden Monat-Gelder, womit die Bundsverwandten nicht zuhielten, sondern ihr Versprechen dahinden liessen, unter den Völckern grosse Schwürigkeit.

Venediger erobern Brescia.

Hingegen legten sich die Venetianer abermal vor Brescia, mußten auch abermal abziehen; kamen aber bald mit Frantzösischen Völckern verstärckt wieder; und weil in der Stadt die Lebens-Mittel zu zerrinnen begunnten, auch die siebentausend Mann, welche Keyser Maximilian am Gard-See bey Reiff wieder gesammlet hatte, um diesen Ort damit zu entsetzen, mehrentheils durch Frantzösisches Geld bestochen, an Ihm treulos wurden und abfielen; eroberten sie endlich diesen Platz durch Aufgabe.

Solches erhöhete ihnen Mut und Hoffnung, Verona eben so glücklich zu übermeistern; allein beydes ward ihnen benommen, nachdem sie drey Stürme davor verlohren und der Keyser den Abgang deß Proviands mit zweyhundert Saum Weins und vielen andren Victualien durch einen starcken Entsatz von acht tausend Teutschen Knechten und zwölffhundert Reisigen glücklich hineingeschafft. Also liessen sie endlich davon ab, und zogen mit einem grossen Verdruß über ihren auf vier tausend Mann sich erstreckenden Verlust davon. Doch ist es ihnen hernach bey dem Frieden-Schluß abgetreten worden.

Keyser Maximilian schleußt mit Venedig Frieden An. 1517

Denn König Carl, deß Keysers Enckel, bemühete sich vor seiner Abreise nach Hispanien zwischen seinem Groß-Herrn-Vatter und der Herrschafft Venedig einen Frieden zu vermitteln. Welches Ihm derselbe dann auch nicht mißfallen ließ, als der wegen so vielfältiger Abtrünnigkeit der Völcker dieses Kriegs müde zu werden begunnte. So war gleichfalls den Venetianern gar sehr damit gedient; angemerckt, Sie dieser achtjähriger Krieg schon bey fünff Millionen Ducaten gekostet, und so wol von ihnen, als ihren Bundgenossen viertzig tausend Mann, bey dem Gegentheil aber nur halb so viel gefressen hatte. Diesem nach ward am 18. Jenner 1517. Jahrs die Friedens-Handlung vorgenommen und in wenig Tagen zum glücklichen Schluß befordert.

Was die Venediger dieser achtjähriger Krieg gekostet.

* * * * * *

Anmerckung.

[Diesen Frieden aufzurichten, ist erstlich durch Königs Caroli in Spanien und Königs Francisci von Franckreich Gesandten zu Noyon in der Picardie der Grundstein gelegt und allda nebenst andren Vorschlägen und Bedingnissen vors Erste ein Stillstand zwischen dem Keyser und Venedig vermittelt worden auf achtzehen Manaten; inzwischen sollte der Keyser auch Reiff, Rovereit und alle Plätze in Friaul, die Er der Zeit besetzt hielte, hingegen auch die Herrschafft Venedig die damals innhabende Städte so lang behalten, biß die beyde Könige in Hispanien und Franckreich den Grentz-Streit zwischen dem Keyser und Venedig entscheideten; die Stadt Verona aber sollte dem Könige Francisco als einem Schiedsmann nach sechs Wochen zu Handen gestellt und übergeben werden; Er aber, der König, dagegen dem Keyser hundert tausend Ducaten und der Raht zu Venedig eben so viel und zwar die Helffte alsofort baar, bey Einräumung aber gedachter Stadt, oder sechs Monat hernach die andre Helffte erlegen.

Hierinn treffen Petrus Justinianus und der Herr Fugger überein. Der Venetianische Rahtsherr aber, Herr Andreas Maurocenus (oder Morosini), welchem die Venetianischen Geschichte schrifftlich zu verfassen offentlich aufgetragen worden, schreibt, es sey zu Brüssel zwischen dem Keyser Maximilian und dem Könige Francisco bey dem Friedensschluß ein Stillstand von acht Monaten (nicht von achtzehen) für Venedig erhandelt, daß man indessen wegen

eines völligen Friedens tractiren könnte; unter welcher Zeit der Keyser indessen obbemeldte Oerter und sonderlich Verona den Venedigern wieder einräumen sollte. Nachmals habe man den Stillstand erneuert und auf fünff Jahre verlängert im September 1518. Jahrs. *a)*

In dem vorigen Capittel hat der Herr Haupt-Author uns erzehlt, was die Bauren in Crain, Steyer und Kärndten für aufrühriſche Händel angefangen; allda Er so wol aus der Lands-Verzeichniß, als aus dem Lambergischen Manuscript und auch aus dem Megisero beglaubt hat, daß solches im Jahr 1515 und 1516 vorgegangen. Weil aber der Herr Fugger und der von Bircken in dem Ehren-Spiegel deß Ertzhauses Oesterreich vermelden, dieser aufrühriſcher Verlauff und dessen Dämpffung habe sich im Jahr 1517 zugetragen; soll, wie in vorhergehendem Capittel versprochen worden, anjetzo bey diesem 1517 Jahr dasjenige, was sie davon schreiben, auch erzehlt werden; nicht zwar der Meynung, als ob die Verzeichniß und Schrifften, daraus der Herr Haupt-Author oben diese Geschicht denen beyden vorigen Jahren zugerechnet hat, in der Zeit-Rechnung geirret hetten; sondern weil, wie ich gläube, solche Bauren-Unruhe vom 1515ten Jahr biß in den Herbst deß 1517ten sich erstreckt haben kann, ehe sie völlig gedämpfft worden; oder weil sie vielleicht im 1516 Jahr bezwungen, im 1517ten aber etwan einiger Orten wieder erneuert und darauf gäntzlich mit Gewalt unterdrückt seyn mag; oder auch, weil vielleicht der Verfasser deß Ehrenspiegels in der Zeit gefehlt. Ich will aber nicht allein wegen der unterschiedlichen Jahr-Rechnung, sondern auch darum, weil in dem Bericht deß Ehrenspiegels noch etliche Umstände enthalten seynd, deren vor annoch nicht gedacht worden, diese Aufruhr aus der Fuggerisch-Birckischen Beschreibung anjetzo wiederholen.

Völliger Bericht von der Bauren-Aufruhr in Crain und der Nachbarschafft.

Keyser Maximilian (so fallen ungefähr die Worte gedachten Ehrenspiegels) und sein Enckel König Carolus hatten in diesem (1517) Jahr einerley Fortun; indem gleich wie diesem die Friesen in Holland, also Jenem die Bauren im Windischland eine Unruhe erweckt. Diese waren etliche Jahre her vom Windischen Adel und den Keyserlichen Amtleuten mit neuen und schweren Auflagen geplagt und dadurch, weil sie solche endlich nicht mehr ertragen zu können vermeynten, zur Aufruhr bewogen worden. Demnach lieffen sie beym Städtlein **Rain** an der Windischmarck, wo die Gurck in den Saufluß fällt, Hauffen-weise zusammen und berieten sich, wie sie ihres Jammers sich entbürden und zu ihren alten Freyheiten wieder gelangen möchten. Weil sie nun hierauf, wie sie beschlossen hatten, an die Keyserliche Amtleute ihre alte Gerechtigkeit begehrten, als wurde folgends dieser Bauren-Krieg Stora brauda, das ist, **die Alte Gerechtigkeit** genennet.

Die Amtleute vermeynten, dieses Ubel in der Geburt zu tödten und die Bauren abzuschrecken, indem sie ihrer Etliche einfingen und hinrichten liessen. Sie hatten aber also kein Wasser, sondern Oel ins Feuer gegossen und die Bauern noch mehr erbittert; welche hierauf das gantze Land zum Aufstande bewegt, bey achtzig tausend Mann starck sich versammlet, und die Keyserliche Amtleute nochmals befragt: Ob sie die armen Leute bey ihrem alten Herkommen wollten verbleiben lassen? Als sie zur Antwort empfingen, wie daß man dieses ihr Begehren dem Keyser hinterbringen müsse; liessen sie auch einen Brieff und Boten an den Keyser abgehen und beschwerten sich darinn über die Amtleute, wie sie von ihnen als die ihrer Gewalt mißbrauchten, so hart und unerleidlich beschätzet, beschweret und verachtet würden.

Ihre Botschafft an den Keyser.

Keyser Maximilian, den sie damals noch zu Augsburg fanden, ließ einer Erbärmniß gegen ihnen sich vermercken, sprach den Boten freundlich zu und befahl ihnen, daß sie wieder heimziehen und den Ihrigen sagen sollten: Daferrn sie seinen Befehl mit Gehorsam ehrend aus dem Felde gehen und ein Jeder zu dem Seinigen wiederkehren würden, so wollte Er seinen Amtleuten bey hoher Straffe gebieten, (wie Er dann in ihrer Gegenwart die Gesandten derselben scharff anredete) daß sie männiglichen bey der alten Gerechtigkeit verbleiben lassen und Niemandem mit Neuerungen beschweren sollten.

---

a) Andreas Maurocenus lib. 1 Histor. Venetae fol 2 Petrus Justinian lib. 12. Hist. Venet p. 251 Quibus add Petrus Bembus & Paulus Parutha de hoc bello Octennali.

Als die Boten mit dieser Antwort nach Hause kamen, entstund hierauf eine grosse Freude.

Aber der unruhige Pöfel kunnte und wollte der Gnade und Hülffe deß Keysers nicht erwarten; sondern sie überlieffen die von Adel in ihren Schlössern, erwürgten Viele derselben, nahmen die Andre gefangen, trieben allen Spott mit ihnen und machten, daß sie von ihren Landwohnungen in die festen Städte und Schlösser entweichen und dieselbe starck besetzen mußten. Die Bauren fuhren in ihrer Wüterey fort und verheerten drey Monat lang das gantze Land, dabey auch der Klöster nicht verschont worden.

Zu Mechau eine Meil von dem Neustädlein, entkleideten sie eine von Adel, eine Myndörfferinn samt ihren Töchtern, zogen ihnen Bauerkleider dafür an und sagten: Sie hetten nun lang genug gut Leben gehabt, sollten nunmehr versuchen, was Bauern-Arbeit sey und erkennen, ob die armen Leute ferrner wider die alte Gerechtigkeit zu beschweren seyen. Auf gleiche Weise handelten sie in andren Schlössern, deren sie mächtig wurden. In dem Städlein Rein lag ein Keyserlicher Hauptmann, Riß Marco genannt; der entwich nur mit sechs Reutern in das Schloß und legte das Städlein in die Asche. Als endlich die Bauren die drey Mauren deß Schlosses durchbrochen hatten, rüstete er sich mit seinen sechs Reutern, öffnete das Thor, und gedachte durch die Bauren zu rennen und also davon zu kommen. Weil sie aber die Bruck-Pfäle im Schloß-Graben abgeseget hatten, als fiel die Brücke zu Hauffen und er samt seinen Reutern mit derselben in den Graben, daselbst er von ihnen mit Hecheln vollends zu Tode geschlagen worden. Dieser Hauptmann hatte dem Keyser in Italien und andrer Orten gute Kriegsdienste geleistet, dannenhero Ihn dessen so elender Tod sehr geschmertzet.

Damit nun diesem verderblichem Aufstande, weil die Güte nichts verfangen wollen, bey Zeiten mögte gewehret werden; befahl Er in Kärndten, zu Villach, Freysach und Clagenfurt Knechte zu werben und die Bauren zu überziehen. Also kamen 850 Perde und fünff Fähnlein Knechte zusammen; die zogen unter Anführung Herrn Sigmunds von Dietrichstein, Landhauptmanns (†) mit etlichen Stücken bey Pettau über die Drav und überfielen die Bauren, welche bey Rein in grosser Anzahl sich gelagert hatten. Weil diese allein mit Flitschbögen, Schwertern, Hecheln und kleinen Spießlein versehn, auch mit Harnischen nicht bewehrt waren; als wurden sie leichtlich getrennt und geschlagen, nachmals dutzetweise an die Bäume aufgehenckt und die übrigen verjagt. Dieses Treffen geschahe um Michaelis; und ist also die Empörung gestillt und wieder abgestellet worden. Bißher der Verfasser deß Ehrenspiegels. *a)*

Ob derselbe aber in der Jahrzahl sich nicht verirre, kann ich nicht versichern. Denn ob gleich Anno 1517 Keyser Maximilian zu Augsburg sich befunden; so hat Er sich eben daselbst Anno 1515 auch eine gute Weile aufgehalten. Diesem nach muß ich diese Sache, so viel nemlich das Jahr betrifft, unentschieden lassen. Sonst will mir auch dieses nicht gar zu geschwinde eingehen, daß bey achtzig tausend Bauren sollten aufgestanden seyn, und glaube leichter acht tausend; wann nicht vielleicht die gantze Bauerschafft in allen dreyen Ländern Crain, Steyer und Kärndten gemeynt wird.]

Was sonst ausser bißher erzehlten der Glorwürdige Keyser Maximilian für andre Kriege geführt, ist überhaupt im X. Buch vermeldet oder vielmehr nur berührt; sintemal ich, wie schon mehrmals mich erklährt habe, keine gantze Kriege historisch fortzusetzen und auszuführen, sondern allein die merckwürdigste Fügnissen oder Geschichte, so in diesem oder jenem Jahr vorgegangen, und entweder unser Crain oder dessen angrentzende Länder in gewisser Masse mit betroffen, zu beschreiben. Unter solchen zu Keysers Maximiliani Zeiten vorgelauffenen soll dieses das Letzte seyn, welches zwar nicht am letzten, sondern lange vorher sich zugetragen, ich aber deßwegen biß hieher verschoben habe, weil ich das Jahr nicht finden können, darinn es vorgegangen; sondern nur aus deß Herrn Landshauptmanns Herrn Hannsen von Aursperg und N. der Herren Verordneten in Crain an das Regiment zu Insbruck gethanem Bericht den Handel selbsten geschöpfft. Weil aber solcher Bericht am 15. Decembris 1519, da Keyser Maximilian

(†) nemlich in Steyer.

a) Am 1355. Bl.

schon mit Tode abgegangen war, an gemeldte Regierung ist abgestattet; habe ich es dem 1519. Jahr auch beytragen wollen.

Es betrifft aber erstlich eine Widersetzlichkeit derer zu Triest, welche sie durch unbefugte Einziehung der Saltz-Gärten deß Lazarii Belli gegen dem Römischen Keyser Friedrich erwiesen, und hernach wie nach tödtlichem Hintritt Friderici Keyser Maximilian sie ihrer Widerspenstigkeit halben gezüchtigt. Der hochgeneigte Leser wird solches aus dem mir ertheiltem Extract deß Berichts ruhmerwehnten Hn. Landshauptmanns in Crain, welches ich dem Alterthum zu Ehren dem buchstablichem Inhalt nach hiemit vorlege, am besten vernehmen können. Es lautet aber wie folget.

Extract aus Hn. Landshauptmanns in Crayn ꝛc. Bericht an das Regiment zu Insbruck wegen etlicher von den Triestern eingezogener Saltz-Gärten.

„Aber zu mehrern gründlichen Bericht, wölle er ein kleine Meldung herkommendes Handls thun, Nemlich, als Kayser Fridrich, hochlöbl. Gedächtnus, zu derselben Zeit noch Römischer König, mit einem Graffen von Cillj gekriegt, hat die Kayserl. Mayest. an die von Triest, wider die von Cillj ein Hülff begehrt, deß sich aber die von Triest gesetzt, und nachdem Lazarus Belli, und desselben Vatter, Kayserl. Mayest. Diener, und Burger zu Triest, und zu derselben Zeit an Ihrer Mayest. Hoff, haben Sie berueffen lassen, wo Lazarus, und sein Vatter, in 15. Tagen gen Triest nit kommen würden, so wöllen Sie Ihr Hauß und Hoff, sambt Ihren Saltz-Gärtten zum Comaun einziehen. Und nachdem berüerter Lazarus und sein Vatter, unangesehen deß Berueffs, bey Käyserl. Mayest. als die unterthänigen gehorsamen Diener geblieben, haben die von Triest Ihre Güter, und nemblich die Saltz-Gärten einzogen, derhalben die Kayserl. Mayest. Bevelch ausgehen lassen, wo der von Triest Güetter in Ihr Mayest. Erb-Landt betretten werden, die aufzuhalten, biß sie sich mit Ihnen vertragen, und als die von Triest den Ernst gespürt, haben Sie sich zu Recht erbotten, darauf Keyserl. Mayest. den Partheyen in die Neustatt ein Rechtstag benennet, daselbst haben berüerter Lazarus Belli, und sein Vatter, Ihre Güetter, mit sambt den Saltz-Gärten, wiederumb mit Recht erlangt, laut deß Behabbriefs, deß Copi hierinnen geschlossen ligt, in Crafft derselben Behöbnuß haben Ihnen die von Triest nach vielfältigen Keyserl. Mayest. Bevelch, und Handlung ihre Güetter und Saltz-Gärtten eingeantwortt, und die, berüerter Lazarus nach Einziehung der von Triest, in Crafft der Behöbnus, so von Kayserl. Mayest. ausgangen, innengehabt und genutzt, und als sein aigen Guet gebraucht; Diese Handlung hab sich alle verloffen, dieweil Kayser Friedrich noch Römischer König gewesen sey: Als aber Ihr Mayst. (Maximilianus) zum Römischen Kayser erwöhlt, hab Ihr Mayest. etlich hundert Knecht gen Triest geschickt, und die ungehorsamen Burger plündern, und derselben Rebellen Güetter zu Ihrer Mayest. Handen einziehen lassen, indem sey Lazarus Belli als ein gehorsamber Diener Kayserl. Mayest. zu Ihrer Mayest. gen Grätz geritten, da sey er mit Tod verschieden, ꝛc.“

Dieser Bericht ist datirt zu Laybach am 15. Decembr. Anno 1519.

Hiebey ist merckwürdig, daß der Landshauptmann und die Herren Verordnete in diesen Worten: „indem sey Lazarus Belli als ein gehorsamer Diener Keyserl. Majestet zu Ihrer Majestät gen Grätz geritten ꝛc.“ etwas Artliches begriffen sey, das man, weil damals die Begebenheit noch etwas neu war, mit Fleiß nicht klährer geben wollen. Die Worte ist geritten haben einen doppelten Sinn, und müssen so wol passivè als activè verstanden werden. Angemerckt, dieser Lazarus Belli aus gewissen Ursachen von Triest biß zu der Stadt Grätz geführt, hernach aber weiter die Stelle eines Rosses oder Tatz-Bärens vertreten, und sich durch die Stadt reiten lassen müssen biß zum Keyser; wie man mich für gewiß berichtet hat.

Lazarus Belli wird geritten

Im Jahr 1521 seynd den Venetianern mit Beyhülffe der Crainerischen Ritterschafft und deß Aufbot-Volcks Görtz, Gradisch, Meran, Wipach, Tullmein, Ydria und andre Oerter in Friaul wiederum abgewonnen und genommen worden. a)

* * * * * *

Anmerckung.

[Daß der friedliche Ruhstand der Venetianer nicht durchgehends lange Stand gehalten, ist nicht ohn; angemerckt, sie in diesem 1521. Jahr vermöge ihrer

An 1521.

a) Not. Prov.

Bündniß eine gewisse Anzahl Volcks zu der Armee Königs Francisci von Franckreich gestossen, um den starcken Anzug der Völcker Keysers Caroli V. auf Parma zu hemmen. Welches der Keyser zwar etlicher Massen mit Unwillen, doch darum gleichwol nicht für eine Ruptur oder Aufhebung deß Stillstandes aufgenommen. Sonst aber finde ich nicht, daß Venedig in diesem 1521. Jahr für sich mit dem Hause Oesterreich einige Fehde gehabt, sintemal weder Petrus Justinianus, noch Maurocenus, noch Guiciardinus, noch Joh. Bapt. Verus, noch einige andre Scribenten meines Wissens etwas davon gedencken, sondern vielmehr dieses zuvernehmen geben, daß die Venediger sich damals äusserst beflissen, den Stillstand und Frieden mit dem Keyser Carl, als einem sehr mächtigen und von ihnen gefürchteten Monarchen, zu bewahren.

Derhalben, ob gleich dieses gewiß genug, daß die Crainerische Ritterschafft samt dem Aufbot zur Wiedereroberung obbenannter Oerter in Friaul ein Grosses beygetragen, und ihre dem Ertz-Hause Oesterreich zu getreuen Diensten gewiedmete Tapfferkeit viel dabey gethan; besorge ich doch, es sey in der Nota Provinciali die Jahr-Zahl verschrieben und solche Crainerische Beyhülffe vorher geschehen, nemlich zur Zeit vor erzehlten achtjährigen Krieges; wiewol meines Beduncken zu unterschiedlichen Mahlen und Jahren. Denn Anno 1508 eroberten die Venediger Giemona, Gradisca, Görtz, Cividat, Triest, Portenau, Tiwein, Postoy oder Adelsberg samt noch andren Oertern in Friaul, am Karst und in Isterreich, wie wir aus obiger Erzehlung vernommen. Anno 1509 seynd ihnen durch den Hertzog Erich von Braunschweig und Grafen Christoph Frangepan, Bellun, Feltre, Görtz, Triest, nebst andren Städten und Schlössern in Friaul und Isterreich wieder abgenommen, und damals die Crainer solche Ehre zu holen nicht die Letzten gewest.

Hernach kamen die Venetianer Anno 1509 wieder vor Triest, richteten aber nichts aus, bekamen hingegen manche andre Oerter wieder ein. Und Anno 1511 haben sie schier gantz Friaul biß auf Gradisca, welches ihnen die Zähne wies und erschrecklich um sich biß, wieder bezwungen; aber auch gleich alsobald wieder verlohren; wozu abermal Kärndten und Crain treulich geholffen.

Anno 1514 eroberte Graf Frangepan nicht allein Meran durch Verrähterey, (wiewol Adamus Reisnerus in Beschreibung der ritterlichen Thaten Herrn Georg von Frundsberg gesetzt, es sey solches An. 1515 geschehen) sondern auch abermal in Kurtzem gantz Friaul. Damals, achte ich, sey fürnemlich solches geschehen, was oben aus der Nota Provinciali dem Jahr 1521 zugeschrieben worden. Wiewol ich diese meine Vermutung für keine Unfehlbarkeit darstelle].

Das XV. Capittel.

Von unterschiedlichen Einbrüchen der Türcken und derselben Niderlage, wie auch von der Bauren Aufruhr in Steyer 2c.

Inhalt.

Uberfallung vom Türcken. Wiederholter schrecklicher Einfall in Crain. Bauren-Krieg in Ober-Steyermarck. In Crain wird der Bauren-Rebellion vorgebeugt. Türckischer Einfall. Türckische Rauberey. Abermalige Türckische Verheerung. Die Crainer suchen mit Zuziehung der Steyrisch- und Kärndterischen Truppen an den Türcken Rache. Ihr sieghafftes Treffen mit dem Bassa aus Bosnia. Grafens Christoph Frangepan Abtritt vom Könige Ferdinand und Untergang.

Uberfallung vom Türcken An. 1522.

Wir wollen die Waffen wider Venedig eine Weile ungerührt lassen ruhen und hingegen von einer Unruhe etwas melden, welche dem Lande Crain im Jahr 1522 von den allgemeinen Ruh-Stöhrern, Land-Verheerern und Christen-Mördern, den Türcken, zugefügt worden. Diese wütende Barbarn kamen erstlich an der Poigk in der Pfarr Slavina am Palm-Sonntage, rissen den Priester, als derselbe die Passion oder Histori deß Leidens Christi las, von dem Altar weg samt unzehlich-vielem Volck, welches sie theils nidersebelten, theils gefangen nahmen.

Hiernechst gingen sie mit gleicher Wüte und Verwüstung durch Reiffniz und Gottschee, folgends durch Krabaten und also wieder heim, unerwartet der, obgleich geschwinde zusammgebrachten Ritterschafft und deß Aufbots, die dieser raubrische und schnelle Feind mit seiner Vor-Eilung weit dahinden gelassen, indem er sich nirgends über zwey Stunden aufgehalten, sondern gleich fortgemarschirt und nach dreytägiger Plünderung zum Lande sich hinaus gemacht. Gemeldte Ritterschafft saß zwar eilig auf und setzte ihm starck nach über die Culp, biß Voseil in Krabaten, kunnte ihn doch gleichwol nicht ereilen, weil er einen gar zu schnell- und weiten Vortrab hatte genommen. a)

Solchen Grausamkeiten und Einbrüchen war Crain und seine Nachbarschafft nunmehr so viel unterworffen, weil der Türckische Groß-Tyrann im vorigen 1521. Jahr den Schlüssel zu Ungarn und andren beygrentzenden Oertern, nemlich die Stadt Belgrad oder Griechisch-Weissenburg, in seine Gewalt gebracht hatte; so, Gott sey Danck! in unsers allerdurchleuchtigsten und grossen Leopoldi Keyserlichen Händen ist und Gott gebe! lange darinn bleiben, dazu noch viel andre nach sich ziehen müsse!

Widerholter schrecklicher Einfall in Crain.

Unter den Documenten, die ich im XI. Buch bey Beschreibung der Stadt Triest zum Beweis angeführt, daß selbige ehedessen Einer löblichen Landschafft in Crain untergeben gewest, wird gedacht, daß der Erbfeind nicht allein Anno 1522, sondern auch 1523 viel Städte, Schlösser, Märckte und Dörffer an dem Donau- und Sau-Strom bezwungen, auch in jetztgemeldtem 1523. Jahr in der Fasten, als man sich dessen am wenigsten versehen, durch Krabaten in das Hertzogthum Crain einen grausamen Einfall gethan, etliche tausend Christliche Manns- und Weibs-Personen

a) Not. Prov. & MScr. Lamb.

jämmerlich ermordet, das Frauenvolck gemißbraucht und Ihrer viele gebunden elendiglich in die Türckey geschleppt, Alles, was sie angetroffen, verbrennt, verderbt und zerstöhrt.

Bauren-Krieg in Ober-Steyermarck. An. 1525.

Im Jahr 1525 wurden die Bauren hin und wieder in Teutschland aufrührisch, und unter andren auch in der Obern Steyermarck, welches an das mit gleichem Bauren-Getümmel damals geschreckte Ertzstifft Saltzburg stosst. Sie rottirten sich so häuffig ins Feld wider die Geistlichen und Edelleute, daß der Adel sich verkriechen und den König Ferdinand um Hülffe anschreyen musste. Als derselbe etliche Fähnlein Husarn, Böhmen und Kärndter schickte, und dieselbe unterm Commando deß Landshauptmanns Freyherrns Sigmund von Dietrichstein die Bauren und Ertzknappen (denn diese hatten aus dem Ertzstifft Saltzburg sich zu ihnen geschlagen) angriffen, wurden sie samt dem Adel von den Bauren übermannt und in die Flucht geschlagen; und die Edelleute bemüssigt, in das Städtlein Schleiming zu entweichen und das samt ihnen entflohene Heer vor die Stadt zu legen. Allein sie wurden von den groben Flegelfechtern daselbst an einem frühen Morgen überfallen, und mit einem solchem Frühstück tractirt, daß Alle, die nicht entlieffen, erschlagen oder in die Ens gejagt wurden. Gleich damit fielen die Bauren auch in das Städtlein und erwischten die von Adel noch im Bette, erstachen derselben viele, sprengten auch Etliche über die Mauren und gaben sonderlich denen Alles, die nicht Teutsch kunnten oder aus der Fremde sie zu bestreiten kommen waren, den Rest.

Der übrige Adel flohe auf Zuschreyen der Bauren Hauptmanns Michael Grubers in die Kirche; blieb aber eben so wenig daselbst verschont. Ihrer achtzehen wurden aus Gnaden gefangen genommen, die güldne Ketten ihnen vom Halse gezogen; welche hingegen der Baur anhenckte, auch sein Bauren-Hütlein dem Adel auf-, hingegen dessen mit Federbüschen gezierten Hut auf sein Haupt setzte. Der Bauer beschritte die Hengste der Edlen, diese aber mussten auf der Bauren Acker-Mähren sitzen. Etliche wurden von ihnen zusammen gekuppelt, rücklings aneinander gebunden, auf einen Wagen geworffen wie die Kälber, und so gen Galgen, einem Ertzbischöfflich-Saltzburgischem Schloß, geführt. Allda man ihnen viel Schimpffs, Spotts und Hohns angethan, hernach Ihrer viertzigen auf einen Tag den Kopff weg geschlagen. Die Andren mussten zusehen und vermuten, daß augenblicklich die Reihe an sie auch käme. Die Schatzung, so sie zuvor dem Freyherrn von Dietrichstein gereicht hatten, funden sie samt vielen gefleheten Gütern deß Adels in der Stadt und theilten solches Alles unter sich, wie eine frölige Beute; also daß die Bauren an Vermögen Edelleute, und die Edle hingegen Bauren wurden.

Aber es hieß mit ihnen: „Armer Leute Hoffart währet nicht lange.“ Ohne Raht und Verstand wird Gewalt nicht alt. Denn es schieden die Bergknappen mit guter Beute endlich von ihnen und aus dem Lande, auch hierauf etliche Bauren hinweg nach Venedig, und ward der gefangene Adel zuletzt wieder ausgelassen.

Hiernechst kam Graf Niclas von Salm vor das Städtlein Schleimig, forderte die Bauren heraus, stieß den Ort in Brand und machte sich gleichwol hierauf bald davon hinweg aus Besorgung, sie möchten mit hellem Hauffen kommen und ihn übermengen. Allein die Bauren gaben sich hiemit voneinander und zoch ein Jeder heim. Da mussten sie nun redlich herhalten. Die Frömmste, so keine Hand mit angelegt, noch Gefallen daran gehabt, wurden gebrandschätzt, die andren hin und wieder aufgehenckt an den Strassen und zwar so nidrig, daß ihnen die Hunde die Schenckel abfrassen. Summa man ging erschrecklich mit ihnen um und bezahlte Aufruhr mit Tyranney. Auf daß sie auch nicht mehr Sturm läuten möchten, so nahm der Adel alle Glocken aus den Thürnen, und liessen selbige gen Grätz führen. *a)*

Aus Kärndten seynd unterschiedliche Truppen dahin zu Hilffe geschickt, aber geschlagen, und neben andren Caspar Rauber gefangen und enthauptet worden. Herr Ungnad hat sich mit Blut angestrichen und zu den Todten gelegt; welches ihm sein Leben gefristet. Wovon weitläuftiger Megiserus kann gelesen werden. *b)*

In Crain hatte die Bauerschafft auch keine üble Lust, dergleichen Spiel anzu-

a) Sebastian Franck im 2 Theil seiner Chronick.
b) Lib. II. Chron. Carinth. f. 1344. seq.

In Crain wird der Bauren-Rebellion vorgebeugt.

heben, gingen auch mit dergleichen Anschlägen grob schwanger; aber der Landshauptmann Herr Joseph von Lamberg tödtete das Ubel, ehe denn es zur Geburt kam; indem er verordnete, daß alle Edelleute persönlich auffsitzen zu Crainburg sich alsdann beysammen halten und warten sollten biß auf weitere Ordre. Wodurch die Bauren in Furcht gerahten, und bey Erinnerung deß Anno 1515 unglücklichen Ausgangs ihrer Meuterey mit ihrem Vorhaben in Ruhe gestanden. a)

Türckischer Einfall.

Anno 1527 kehren die Türcken am 13. May in den Möttlinger Boden ein, und fegten selbige Landsgegend mit einem feurigen Besem; sintemal sie mit Brand mächtigen Schaden thaten, auch viel Leute mit wegnahmen. b)

Türckische Rauberey An. 1528.

Am 9. Martii 1528sten Jahrs funden sich um die Mittags-Zeit tausend Türcken zu Pferde an der Poick und überfielen den Marckt Adelsberg, wurden aber, nachdem sie denselben gleichwol rein ausgeplündert, durch anhaltendes starckes Schiessen aus dem Schloß endlich wieder abgetrieben.

Unterm Berge bey Schillertabor begegneten ihnen etliche durchreisende Florentiner zu unglücklicher Stunde; denn denselben nahmen sie 20 Säm (oder Saum) Seidenwaar hinweg, deren Werth über 20000 fl. geschätzt worden. Hernach zogen sie durch Zircknitz auf Laaß, Schneeberg, Oblack, Orteneck, Reiffnitz, Gottschee, Kastel, von dort aber am 12. Martii wiederum zu Crain hinaus in Begleitung vieler hundert Personen männ- und weibliches Geschlechts, die ihre harte Gefangenschafft nunmehr beseufftzten, mit grosser Beute in Croatien und folgends weiter in ihr Land. Es blieben aber Ihrer 500 gantz unvermerckt annoch in Crain unweit von Kastell zurück, und laureten auf die armen Leute daselbst, welche noch davon gekommen waren, und nun in Meynung, daß die Türcken schon alle wieder hinweg aus den Wäldern wiederum hervor krochen, zu ihren abgebrennten Häusern, um ihre Weiber, Kinder und Vieh wieder zu suchen, an stat derselben aber ihr eigenes Unglück antraffen, nemlich besagtes Hinterbleibsel Türckischer Mannschafft; welche von Neuem in die Grafschafft Gottschee fiel, und bey 400 Personen, so sich zur Zeit der Erndte gar keines Türcken versehn hatten, erwischten und davon schleppten. Wie übel sie das Land mit Feuer und Säbel zugerichtet, steht leichtlich zu erachten.

Abermalige Türckische Verheerung.

Nicht geringers Ubel stiffteten sie im Jahr 1528; da sie am 5. Julii um Wichitsch, einen Ort in Krabaten, so nachmals gar in ihren Gewalt gerahten, in starcker Anzahl sich gelägert, folgends am 7. Julii in 4000 starck aufgebrochen, den Culpstrom gepassirt und unversehens sich wie ein durchgebrochener Strom in Crain ergossen, allda die Böden (oder Gebiete) von Castell, Gottschee, Reiffnitz, Ortenegk, Aursperg, wie auch den Igger-Grund und Boden bestreifft und, ob sie gleich jetztbenamste Oerter selbst einzunehmen sich nicht unterstanden, dennoch das Land umher grausamlich verderbt und verwüstet, auch am 8. dieses (†) im Laybacher Felde angekommen, von dannen über die Sau gegangen biß gen Dragembel in Meynung, nach Cilly den Streiff fortzusetzen. Weil ihnen aber Nachricht gekommen, daß das Landvolck zu Beine käme, haben sie sich abwerts gekehret gen Weichselberg, Sittich, Treffen und Honigstein, und alsdann wiederum aufwerts gewendet zu ihrem unweit Igg stehendem Heer, im durchstreiffen aber Alles verheert, verbrannt und viel hundert Christen zu Gefangenen gemacht. c)

In einer andren Landschaffts-Verzeichniß wird dieses etwas ausführlicher und mit Veränderung einiger Umständen also erzehlt: Daß die Türcken, nachdem sie einen Anschlag auf Crain gemacht, sich in 10000 (und also mehr, denn noch eins so starck, als aus obiger Landschafftlicher Verzeichniß gemeldet worden) sich versammlet, und hierauf, wie gedacht, am 5. Julii bey der uralten Krabatischen Stadt Wichitsch vorbey in höchster Eile gegen Crain passirt, und als sie zu Costel (oder Castel) angelangt, allda 2000 Mann zu Verwahrung eines Passes haben stehen lassen, mit denen übrigen 8000 aber aufs schnellste fortgesetzt nach Gottschee, Reiffnitz und andre oben benamste Oerter; den 8. Julii aber früh vor der Stadt Laybach erschienen, alle Märckte, Flecken

a) MScr. Lamb.
b) Not. Prov.

†) Die erste Abschrifft der Notae Provincialis setzet zwar den 18. Julii; ich glaube aber, es sey verschrieben.
c) Not Prov.

und Dörffer um Laybach her mit Blut Glut und Asche angefüllt, und solche ihre Grausamkeit fort geführt, biß auf Mannsburg, die Kirchen ausgeraubt und zerstört, die Leute, so in ihre tyrannische Hände gerahten, erbärmlich nidergesebelt, ausbenommen die junge, deren sie etliche hundert beyderley Geschlechts in die Sclaverey hinweg gerafft. Nachdem aber damaliger Landsverwalter in Crain Herr Niclas von Thurn die Aufbots-Patenta im gantzen Lande ergehen lassen, und hierauf so wol der Adel und die Ritterschafft deß Landes, als der gemeine Mann sich starck versammlet, in Hoffnung, den Feind an den Pässen anzugreiffen und für den verübten grausamen Frevel zu bezahlen, auch die Gefangenen zu erledigen; ist derselbe, weil er solches Vorhaben bald gerochen, alsofort den 9. Julii nach Mitternacht von Laybach gegen der Litthay aufgebrochen, und hat seinen Raub-Marsch weiter gesetzt auf Weixelberg, Sittich, Seisenberg, Treffen, Königstein, ein Meile von Rudolphswerth, Reiffnitz, Gottschee und Castel; von dannen er mit unbeschreiblich-grossem Raube von Menschen, Vieh und andren Gütern ungehindert am 12. Julii in den Bosnischen Grentzen wieder angelangt. a)

Die Crainer suchen mit Zuziehung der Steyrisch und Kärndterischen Truppen an den Türcken Rache.

Allein ruhmgedachter Landsverwalter, Herr Niclas von Thurn, wollte es dabey so nicht beruhen, noch das wütende Raub-Heer ungestrafft lassen. Darum, nachdem er so viel von der Ritterschafft und deß Landvolcks in Crain zusammen gebracht, als in der Eile ihm möglich fiel, auch die Stadt (Laybach) und das Schloß damit besetzt hatte; schrieb er alsobald in Steyer und Kärndten um Succurs, bot auch ferner im gantzen Lande Crain so wol die Ritterschafft als das Landvolck zu Fuß auf. Wiewol nun die Türcken, bevor alle Völcker beysammen, mit ihrem Raube schon abgezogen waren; ruckten nichts destoweniger, als die Hülff-Truppen aus Steyer und Kärndten im Lande ankamen, auch deß Landes Crain Rüstung sich völlig beysammen fand, alle solche zusammgeführte Völcker unter dem Commando Herrn Bernardins Ritschan, als Crainerischen Feldhauptmanns, gegen die Krabatische Grentzen; allwo Herr Carl Graf von Crakau Ban in Windischland und Krabaten, mit etlichen Compagnien Krabaten zu ihnen gestossen. Also haben sie gesammter Macht den Bassa aus Bosnien, welcher mit seinem Türckischen Heer bey dem Schloß Wallau der Unsrigen erwartete, ritterlich angegriffen, bey 1250 Türcken erschlagen, 400 derselben verwundt, und die übrigen zur Flucht gezwungen.

Ihr sieghafftes Treffen mit dem Bassa aus Bosnia.

Bey diesem Treffen seynd nicht allein viel Türckische Edelleute samt dem Hauptmann zu Udwin und zweyen andren namhafften Weywoden, sondern auch der Bosnische Bassa selbst, und dieser zwar mit zwey tödtlichen Schüssen erlegt worden.

Vor der Schlacht befahl dieser barbarische Bluthund, eine grosse Anzahl gefangener Christen-Weiber und Kinder, so sie aus Crain entführt hatten, alsofort niderzusebeln; aber etliche Türcken haben dieselbe aus Erbarmung hin und wieder versteckt; daher sie folgends nach unser Seits glücklich erfochtenen Victori alle befreyet worden.

Hiernechst thäten die Unsrigen einen Streiff in Feindes Land, und beschädigten dasselbe gewaltiglich mit Raub, Feuer und Brand, liessen demselben also gleiches Tractement widerfahren, welches die Ihrigen dem Lande Crain bißhero gespendirt. Unserer Seiten blieben hiebey wenige todt und unterschiedliche wurden verletzt, darunter auch der Ban selbst begriffen war; der sich deßwegen gleich anfangs der Schlacht musste aus dem Streit hinweg tragen lassen. Aber sein fliessendes Blut war den Augen der andren Christlichen Officierer gleichsam ein Rach-Trunck, welcher sie zum Gefechte wider die Türcken nur noch mehr erbitterte.

Grafens Christoph Frangepan Abtritt vom Könige Ferdinand und Untergang.

In diesem 1528stem Jahr legte der Graf Christophorus Frangepan seinen bißhero glääntzenden Ruhm in einen unrühmlichen Schatten, indem er den Weywoden Johann, welchen ein Theil der Ungarischen Landherren wider den König Ferdinand zum Könige aufgeworffen, zufiel. Aber Gott straffte ihn bald und führte ein Stückkugel ihm auf den Leib, welche ihn tödtete. b)

* * * * * *

[Isthuanfius setzt diese Geschicht ins Jahr 1527 und schreibt, bemeldter Graf habe vorgewendet, man hette ihm

a) MScr. Prov. & MScr. Stein.

b) Lazius de Migrat. Gent. fol. 234. & MScr. Labac.

seinen Sold nicht entrichtet, auch sonst andre wigtige Ursachen dazu gegeben. Worauf er vom Johanne zum Stathalter und Ban in Illyrien erklährt und ihm der höchste Gewalt deß Kriegs übergeben, auch etliche Schlösser und Ländereyen deß Palatins zugeeignet worden. Dahingegen bemühete sich der von Frangepan, dem Könige Ferdinand möglichsten Abbruch zu thun, zog auch gleich an sich den Bischoff Simon von Zagrabia, Johannem Tahium, Priorn deß Rhodiser-Ritter-Ordens, Petrum Marcium, Grafen von Posseg, wie auch Johannem Ernestum vom Hampo, nebst noch andren gewaltigen Herren, und brachte biß 2000 Reuter nebst 10000 Fußknechten, denen der aufgeworffene König Johannes den Sold schickte, zusammen zwang, damit die Völcker deß Battiani (oder Budeani) zur Retirade und belägerte folgends die Stadt Warasdin, welche sich bald an ihn ergab, biß auf das Schloß, darinn Paulus Caprara, dem der Palatin solches anvertraut hatte, commandirte. Als nun der von Frangepan bey hellem Tage mit Anordnung und Anstalt bemüht, von denen im Schloß erblickt ward, zielten drey trefflich geübte und fertige Büchsen-Schützen auf ihn und Einer derselben so ungefehlt, daß er zwischen der Hüfft und dem Nabel mit der Kugel tödlich getroffen ward. Er verbarg solches nach Möglichkeit, überhärtete den Schmertzen und befahl, man sollte ihm sein Pferd bringen, wollte aber nicht leiden, daß man ihm in den Sattel hülffe, sondern stieg ohne Beyhülffe zu Pferde und kehrte ins Lager zurück. Als daselbst die Medici so wol, wie er selber, die Verletzung für tödtlich ansahen, ließ er die Obersten und andre fürnehme Officiers zu sich kommen, und weil sie über seinen herannahenden Tod sehr ertraurt schienen, that er eine sehr ansehnliche Rede zu ihnen sagend, es fiele ihm dieser Zufall deßwegen, daß sein Leben drauf stünde, gar nicht beschwerlich, sintemal ihm nicht unbewust, daß gemeinlich die Fortun übermütig würde und guten Anschlägen sich wiederwärtig erzeigte. Er wisse von keiner Furcht deß Todes, und sey ihm nicht unbekandt, daß die meiste militarische Personen, Generalen und Obristen also aus der Welt getretten, auch ohne dem alle Menschen auf diese oder andre Todes-Art die Welt räumen müßten, allein dieses bekümmere ihn nur, daß er dem Könige Johanni (so titulirte er ihn) durch solchen zuvorkommenden Tod verhindert würde, die angefangene Dienste ferner zu leisten.

Folgends vermahnte er sie und bat höchlich, daß sie denselben nicht verlassen wollten, der ihnen solche Treu und Redlichkeit, wann er aus seinem Exilio wiederkäme, mildiglich würde belohnen. Endlich bat er, daferrn er Jemanden hette beleidigt, daß man ihm, der nun bald in die Ewigkeit gehen würde, aus Christlicher Liebe solches mögte verzeihen.

Nach solcher Rede, die allen Anwesenden die Augen bethrente, legte er sich im Bette wiederum nider und begunnten ihm Rede, Gehör und Gesicht zu vergehen also, daß er eine Weile, als wäre kein Leben mehr in ihm, gantz unbewegt lag. In selbiger Nacht führten ihn seine Leute in einer Gutschen hinweg aus dem Lager, und als sie mit ihm zu einem Dorff kamen, (Martinantium nennet es die Lateinische Feder Isthuanfi) gab er seinen Geist auf. [a]

---

a) Isthuanf. lib. IX. p. m. 97.

Das XVI. Capittel.

Von der Beyhülffe, so das Land Crain zu Solymanni Zeiten wider die Türcken gethan, vom Aufzuge der Ritterschafft in Crain und von einer Commission an den Grafen Zrini rc.

Inhalt.

Was Mons Græcus für ein Ort. Bischoff von Laybach schickt dem Grafen von Thurn einen starcken Succurs. Solymanni Eroberungen in Ungarn. Tapfferkeit dess Wakitzens und Sigmunds von Weixelburg. Sultan Solymann belägert Wien. Benennung der Ritter und von Adel aus Crain, welche in der belägerten Stadt Wien wider den Sultan Solymann gestritten. Einbruch eines Türckischen besondren Hauffens in die Steyermarck. Eine Hülffe aus der Crainerischen Ritterschafft geht nach Steyer. Tapfferkeit dess Sigmunds von Weixelburg. Bacowitz erlegt viel Türcken mit Hülffe etlicher Kürissirer dess Cazianers. Derselbige fällt samt etlichen führnehmen Officierern in den Nachzug Solymanni. Hungers-Noth in Crain. Crain sendet dem Bischoff auf Agram Hülffe. Was durch gerüste Pferde zu verstehen sey. Namen derer Personen, so unter solcher Hülff-Compagnie mit aufgezogen. Starcker Einfall der Türcken in die Gottschee, Und fünffmaliger in Crain. Relation der Bischöfflich-Laybachischen Commissarien von ihrer Verrichtung bey dem Grafen Niclas Zrini. Den Türcken wird das Geraubte wieder abgejagt.

In vorigem Capittel habe ich erwehnt, daß der Weywod Johannes von theils Ungarischen Magnaten wider den König Ferdinand zum Könige in Ungarn aufgeworffen worden. Denselben verjagte König Ferdinand, daß er in Polen entfliehen musste. Daselbst blies ihm Einer, mit Namen Lascus, ein, er sollte sich beym Sultan Solymann um Hülffe bewerben und ließ sich selbsten zum Abgesandten hierunter brauchen, erlangte auch, was er suchte.

Indem nun Solymann sich zum Feldzuge rüstete, ward dem Johanni ein Stück Geldes von unterschiedlichen Personen vorgeschossen, daß er etliche Truppen werben, und dem wiewol langsam anziehendem Solymann damit entgegen ziehen könnte. Zu denen stiessen auch etliche Ungarische Magnaten mit ihren Hauffen, schlugen etliche Ferdinandische Squadronen und belägerten hierauf das Städtlein Mons Græcus genannt, so oberhalb Agram auf einem Hügel ligt, darinn der Graf von Thurn mit einer Ferdinandinischen Besatzung lag von tausend Spannischen Fußknechten, welche vielmals ausfielen und den Belägerern viel Leute zu schanden machten. Nachdem aber die Belägerung ein Monat durch angehalten, begunnten Hunger und Durst bey ihnen anzusetzen. Dadurch ward der Graf

Was Mons Græcus für ein Ort.

Bischoff von Laybach schickt dem Grafen von Thurn einen starcken Succurs. An. 1529

von Thurn gedrungen, an den Bischoff zu Laybach, Herrn Christophorum Raubern, damaligen Landhauptmann in Crain und an dessen Legaten Leonard Püllern um Succurs und Proviand zu schreiben. Dieselbe haben ihm auch etliche starcke Squadronen Kürissirer zu Lande und sieben tausend Teutsche Knechte samt Proviand zu Wasser, nemlich die Sau hinunter geschickt. Weßwegen die Weywodische Belägerer davon abgewichen, damit sie nicht von vorn und hinten mögten angegriffen werden. *a*)

Anno 1529. Solymanni Eroberungen in Ungarn.

Endlich zoch der mächtige Türckische Tyrann Solymann herauf mit einem mächtigem Kriegsheer und eroberte Ofen durch untreue Ergebung der darinn ligenden Teutschen; welche er hernach wider sein gegebenes Wort nidersäbeln ließ. Der Ertzbischoff zu Gran gab sich gleichfalls in seinen Schutz. Zu Raab commandirte Herr Christoph von Lamberg; welchen, weil er gegen einer solchen entsetzlichen Macht den Platz nicht zu halten getraute, das Schloß, nachdem er das Geschütz heraus gezogen, in Brand steckte und nach Wien entwich. Isthuanfius schreibt ihm solches unbillig für eine Zaghafftigkeit nach, aber gantz passionirter Weise oder vielleicht aus Unwissenheit. Denn es hat solche Verlassung diesem Commendanten nicht nur die Vernunfft befohlen, indem er wol sahe, daß (zu der Zeit) der Ort gar nicht haltbar wäre und es ihm zu letzt ergehen dörffte, wie der Besatzung zu Ofen, sondern auch die Königliche Ferdinandinische Ordre solches, wie Paul Besold, Königs Ferdinandi damaliger Heerold, in seiner Beschreibung der Wienerischen Belägerung beglaubt, ausdrücklich vermogt und von ihm erfordert.

Demnechst ging Sultan Solymann mit grosser Heerskrafft vor Wien, gäntzlicher Einbildung, diese herrliche Stadt sollte durch seine Gewalt zu seinen Füssen gelegt und seine Sclavinn, auch dem übrigen Teutschlande eine Vorgeherinn unters Türckische Joch werden. Aber der im Himmel wohnt, gedachte weit anders und gab dem Römischen Könige Ferdinand ins Hertz, daß Er bey rechter Zeit die Stadt mit einer starcken Besatzung, die einer Armee gleich, versahe.

Tapfferkeit deß Wakitzens und Sigmunds von Weixelburg.

Ehe aber dieser Erbfeind vor Wien völlig anlangte, gaben die beyde tapffre Rittersmänner Paul Wakitz (oder Bakitz) ein geborner Rätz und Sigmund von Weixelburg mit etlichen hundert Rätzen seinen Vortruppen manchen herben Vorschmack solches Tractements, womit man die Türckische Sturmlauffer zu Wien abzuspeisen entschlossen war. Sie streifften mit ihren leicht-berittenen Truppen diß- und jenseits der Donau denen herauf ziehenden Türcken entgegen, putzten bald hie, bald da eine Anzahl feindlicher Köpffe weg und machten ihnen viel Händel nicht allein bey ihrem Anzuge, sondern auch bey Berenn- und Belägerung der Stadt Wien, gleich den gereitzten Bienen, welche den Leuten, so zu ihrem Stock einbrechen und denselben berauben wollen, ihre Rache mit dem Stachel zu fühlen geben.

Sultan Solymann belägert Wien.

Drey Tage vor der gäntzlichen Sperrung kamen die Teutsche Völcker hinein; welche von etlichen auf 18000, von Andren auf 20000 geschätzt wurden, wiewol von Etlichen nur auf 10000; welches auch, so viel das Fußvolck betrifft, am glaublichsten. Unter denselben befanden sich auch eine ziemliche Anzahl Crainer und zwar unter denen Rähten, Hauptleuten und andren Officierern diese nachbenannte Personen, welche allesämtlich entweder Ritter oder von Adel gewest und sich in der belagerten Wien-Stadt wider den Erbfeind männlich erwiesen:

Benennung der Ritter und von Adel aus Crain, welche in der belägerten Stadt Wien wider den Sultan Solymann gestritten.

1. Herr Niclas von Thurn, Ritter, Königl. Majestät, Ferdinandi Raht, auch Obrister über die Reisigen und Fußknechte, imgleichen über die Hispanier.

2. Herr Hanns Kazianer, Ritter, Keyserl. Majest. Raht, Landhauptmann in Crain und Obrister über alle geringe (oder leichte) Pferde.

3. Herr Melhard von Lamberg, Ritter und Königl. Maj. Raht bey der Nider-Oesterreichischen Regierung.

4. Herr Trajanus von Aursperg, Ritter und Königl. Raht der Nider-Oesterreichischen Regierung.

5. Herr Erasem (oder Erasmus) von Obritschan, deß Hertzogthums Crain verordneter Kriegsraht.

6. Herr Hanns Abfaltrer, Königlicher Maj. Kriegsraht und Unter-Feldmarschall.

7. Herr Hanns Jörg von Purgstall, Hauptmann.

8. Herr Christoph von Lamberg, Hauptmann.

a) Isthuanf. lib. 10. ad Annum 1529. fol. 103.

9. Herr Erasem (oder Erasmus) Scheurer, Hauptmann.
10. Herr Niclas von Schnitzenbaum, Hauptmann über 160 gerüstete Crainerische Pferde.
11. Herr Jobst Lilgenberger, Unter-Proviandmeister.
12. Herr Hanns Leisser, Wachtmeister, so den Renn-Fahnen und die Schützen-Pferde geführt.
13. Herr Hanns von Berneck, Musterschreiber.
14. Herr Hanns Gall, Fendrich.
15. Hanns von Lamberg.
16. Georg von Gallenberg.
17. Georg Brenner.
18. Ludwich Gall.
19. Georg Breitenauer.
20. Wilhelm Gall.
21. Martin Semenitsch.
22. Heinrich Prantner.
23. Wolff von Lamberg.
24. Jörg Wernecker.
25. Gotthard von Lamberg.
26. N. von Edling.
27. Hanns Glowitzer, Wachtmeister.
28. Hanns Lebl.
29. Christoff Mündörffer.
30. Felix Thurnkhoffer. Und über diese seynd noch viel andre Crainerische von Adel mehr dabey gewest. a)

Einbruch eines Türckischen besondren Hauffens in die Steyermarck.

Indem nun die Stadt Wien also von der Türckischen Haupt-Armee belägert und hart bestritten ward, fiel ein andrer Türckischer Hauffe in Steyermarck, streiffte biß zu der Stadt Cilly und an Neuhaus, setzte die Stadt Grätz in grosse Angst und Schrecken. Den Marckt Leibniz, wie auch die Stadt Feistriz und gleichfalls Gonawiz eroberte er mit Sturm, verwandelte sie in glühenden Rauch und Asche, tyrannisirte auch sonst unmenschlich. An der Stadt Marpurg aber verbrannte er die Klauen, indem er sie mit dreymaligem Sturm vergeblich angriff und nichts als blutige Köpffe dadurch erwarb.

Eine Hülffe aus der Crainerischen Ritterschafft geht nach Steyer.

Weil er dann so wol in Oesterreich und Ungarn, als in Steyer unbeschreiblichen Schaden stifftete, ließ die löbliche Crainerische Landschafft eine Hülffe von unserer Ritterschafft in die Steyer gehen zu einem nachbarlichem Entsatz. Welche Ritterschafft vorgelobter Herr Sigmund von Weixelburg, als Rittmeister über die Crainerische gerüstete Pferde oder Ritterschafft führte, ein trefflich guter Soldat, der gar offt mit den Türcken einen scharffen Handel im Felde glücklich ausgetragen, und nicht allein zu unterschiedlichen Malen mit dem Herrn Cazianer in die Türckey gangen, sondern auch offt selber die Crainerische Ritterschafft (das ist, die Reuterey, oder gerüstete Pferde von der Ritterschafft) in die Türckey angeführt, auch mit derselben allezeit auf den Feind glücklich getroffen und mit Beutgekräntzter Victori zurück gekehrt.

Tapfferkeit deß Sigmunds von Weixelburg.

Wie dieser unverzagter Rittersmann auf das Leibnizer Feld gekommen und eine starcke Parthey von Türcken angetroffen, hat er ohnangesehn seine Reuterey nicht über 200, die Türckische aber bey 2000 starck gewest, dennoch so kühn und mutig in sie gesetzt, daß er sie aufs Haupt geschlagen, und die wenigsten der Schärffe seines Schwerts entrinnen lassen. b) Welches Helden-Stücklein ihm dann auch eine Gold- und Silberreiche Beute und gleichfalls einen unsterblichen Ruhm erworben.

* * * * * * * *

[Diese glückliche Action deß Herrn Sigmunds von Weixelburg ist zwar von Ihrer Gnaden, dem Herrn Haupt-Author aus der Nota Provinciæ und etlichen andren Manuscripten in das 1532ste Jahr gesetzt; und so ferrn dieser Türcken-Hauffe vielleicht von denen 16000 gewest, welche Solymannus unter dem Commando deß Casani gegen Lintz zur Verwüstung Oesterreichs ausgeschickt, so hat ohne Zweifel gedachte Nota Provincialis diese Begebenheit gantz richtig zu dem 1532sten Jahr geordnet; weil damals besagter Casan seine fliegende Armee in drey Hauffen getheilt und einen davon an die Steyrische Grentzen gecommandirt.

Nichts destoweniger habe ich für 1532 gesetzt 1529 aus folgenden Ursachen. 1. Weil in dem Auffsatze hochgedachten Herrn Haupt-Authors, darinn Er sich nach besagten Manuscriptis und nach der Nota Provinciæ oder Lands-Verzeichniß gerichtet, zwar 1532 stehet, aber doch ausdrücklich dabey gemeldet wird, dieser Einfall der Türcken in die Steyermarck sey geschehn, als der Türck Wien belägerte. Nun ist aber Wien nicht Anno 1532,

a) Not. Schr. Item Joh. Leonclavius, & Not. Prov.

b) Not Prov. & MScr. & Not. Schrot.

sondern drey Jahre zuvor, nemlich Anno 1529, vom Solymann belägert. Zweytens wird dieser sonderbaren Action deß Sigmunds von Weixelburg auf dem Leibnitzer Felde bey Erzehlung der Ruinirung obgemeldter 16000 Türcken von keinem Scribenten gedacht; darum scheinet glaublich, daß solche dennoch bey oder unter der Wienerischen Belägerung vorgegangen. Ob nun (drittens) solches gleich kein Haupt-Scribent bey Beschreibung selbiger Belägerung gantz klar und mit ausdrücklichen Worten meldet, geben es doch diese, deß Megiseri, Worte zu vermuten (nemlich, daß Solymann eben so wol Anno 1529 besagten Casan Michalogli auf den Streiff ausgeschickt) „Damit aber Solymann mit desto grösserm Schaden (Anno 1532)abzöge, hatte er zuvor nicht ferrn von der Neu-Stadt in Oesterreich im Gebirge einen Hauffen bey 16000 Mann hinter ihm gelassen; welche nach Verruckung Teutsches Kriegsvolcks die Grentze der Steyermarck und Oesterreich vollends verderben sollten. Diesen hat er den Cassan Begg zu einem Obristen verordnet; welcher in dem vorigem Kriege biß auf Lintz hinauf hatte gestreifft, das Land zumal übel verheert ꝛc.“ a)

Durch diese Worte „in dem vorigen Kriege“ kann kein andrer Krieg verstanden werden, als der Anno 1529, da Wien belägert ward, geführt worden; wiewol Megiserus an stat „vorigen Kriegs“ hette schreiben sollen „im vorigen Feldzuge;“ denn es war Anno 1532 kein neuer Krieg, sonnur ein neuer Feldzug deß Solymanni.

Diesem Megiserianischem Bericht scheinet zwar fast entgegen die Austheilung deß Solymannischen Lagers vor Wien beym Isthuanfio; da unter Andren gedacht wird, dieser Cassan Michalogli oder vielmehr Mehal Begogli (denn Michalogli ist vom Ortelio corrupt gesetzt, und Casan Mehal Begogli so viel gesagt, als der *Casan* „so aus der fürnehmen Famili *Mehal Begogli* entsprossen war)“ habe das dritte Lager oder Lager-Quartier gegen der S. Veits-Kirchen Mitternachtwerts commandirt. Aber dessen ungeachtet kann Solymann dennoch eben diesen Casan entweder kurtz vor der Stadt Berennung, oder auch unter währender Belägerung, mit etlichen Hauffen zur Bestreiffung der Nider-Oesterreichischen Erbländer, sonderlich der Steyermarck ausgeschickt haben; angemerckt, solches die Türcken bey einer Haupt-Belägerung zu thun gewohnt seynd, daß sie, wann sich die Belägerung etwas verzeucht, etliche Tausend Türcken oder Tarterrn, oder beyde zusammen indessen ausgehen lassen auf den Streiff, um die Länder zu verheeren und Beute samt Gefangenen zu holen.

Weil es dann Solymann unter währender Belägerung der Wien-Stadt vermutlich eben also gehalten und deß Casans Hauffen in lauter Freyreutern bestanden, die ohne Sold auf ihren eigenen Kosten mit einem Pferde, bloß um die Beute, wovon sie dem Sultan nur den fünfften Theil zu liefern verpflichtet waren, zu Felde dienten, und also eitel Freybeuter oder Raub-Reuter gewest; ist diese Meynung so vielmehr bey mir erstarcket, daß unter mehrbesagter Belägerung aus dem Quartier dieses Casani etliche Tausend auf den Raub aus- und in Steyer gegangen, allda ein Theil derselben auf den kühnen Rittmeister Sigmund von Weixelburg gestossen und von ihm gäntzlich ruinirt worden].

Wie sonst diese berühmte Belägerung vom Solymann angefangen, fortgesetzt und endlich aufgehebt sey, ist dieses Orts umständlich zu beschreiben nicht nöthig, und geht zu weit über die Schrancken dieses Wercks; darum will ich nur zweyerley Begebenheiten oder Actionen, denen einige Crainerische fürnehme Officierer mit Raht und That beygewohnt, erzehlen.

Bacoviz erlegt viel Türcken mit mit Hülffe etlicher Kürissirer deß Cazianers.

Als Solimann den vorletzten Sturm zu thun Anstalt machte, bekam der Paul Baquitz vom Pfaltzgrafen Philipp Erlaubniß, mit seinen leichten Reutern einen Streiff aus der Stadt zu thun gegen dem Lagerquartier deß Groß-Veziers Ibrahim, welches an der Donau unter den Ruinen deß Schlosses Kalenberg war. Demselben wurden etliche Teutsche Kürissirer deß Johann Cazianers beygesellt. Diese verleiteten durch einen Vortruppen die Türcken auf einen Hinterhalt, den der Bacowiz zwischen den Weinbergen versteckt hatte; da sie vor- und Rückwerts angegriffen, geschlagen und biß ans Hauptlager verfolgt, Ihrer viele nidergehauen und Etliche gefangen wurden, darunter sich auch deß Großvezirs Leib-Barbier befand.

Als auch endlich der Großtürck nach unterschiedlichem blutigem Versuch und

a) Megiser. fol. 1387.

Sturm nichts anders als eine grosse Menge vieler Todten zum Gewinn davon getragen, und er hiedurch mit Spott abzuziehen genöthigt worden, seynd ihm abermal der frische Paul Bacowitz (oder Baquitz, wie Isthuanfius ihn nennet) Johannes Cazianer und der tapffre Sigmund von Weixelburg (welchen Isthuanfius Weixelbergerum nennet) mit etlichen wohl-berittenen, aber starcken Reuter-Squadronen in den Nachzug gefallen, und weil selbige Türcken samt ihren Pferden durch vieles Travailliren sehr abgemattet waren, sehr viele derselben von ihnen nidergehaut, auch eine grosse Anzahl gefangener Christen erledigt worden. Wie sie dann zugleich auch unterschiedliche gar fürnehme und hochbewürdete Türcken mit geringer Mühe, indem die sonst stattliche Pferde derselben gantz ermüdet gewest, gefangen bekommen. Also seynd sie mit trefflicher Beute wieder nach der Stadt zurück gelangt, nicht allein mit so stattlichen Gefangenen, sondern auch künstlichst gewirckt- und gestickten Zelten und andrem Geräht deß feindlichen Lagers, imgleichen mit einer guten Anzahl von Pferden, Kamelen und andrem Last-Vieh. a)

Derselbige fällt samt etlichen crainerischen fürnehmen Officierern in den Nachzug Solymanni.

Hingegen hat das Türckische Kriegsheer bey dem Abzuge viel tausend gefangener Christen mit weggeführt. Ortelius rechnet die Menge solcher armen Christen auf hundert tausend, und schreibt, daß die Türcken über tausend Weiber und alte Leute nidergesäbelt, die jungen Kinder gespiesset und auf die Zäune gesteckt. b)

Hungers-Noth in Crain

Sonst hat das Land Crain in diesem Jahr keinen andren Feind als die Theurung und den Hunger gehabt. c)

An. 1530.

Im nechstfolgendem Jahr 1530 that sich der Anhang deß Weywoden Johannis, welchen Solymannus nunmehr für einen König in Ungarn erklährt, ihm auch die Ungarische Kron und Scepter, so er bißhero in seiner Gewalt gehabt, zugestellt hatte, wiederum hervor mit einer kleinen Armee, so aus Ungarn und Türcken gemengt war, und belagerte Sigeth, wiewol umsonst. Und weil ein Hauffe derselben auf Krabaten näher rückte; sandte die löbliche Landschafft aus Crain dem Bischoff auf Agram (Zagrabia zu Lateinisch genannt) in Croatien eine kleine Compagnie gerüsteter und leichter Pferde wider besagte Ungarn deß angemassten Königs Johannis; damit sie nicht weiter mögten ins Land rücken. Wie ihnen dann auch solches männlich verwehrt worden. Durch gerüste Pferde verstehe ich Kürissirer zu Pferde, welche man in Crain also nennet, und durch geringe oder leichte solche Reuter, die ungeküriss irt seynd.

Crain sendet dem Bischoff auf Agram Hülffe.

Was durch gerüste Pferde zu verstehn sey.

Bey selbigem Geschwader zu Roß befanden sich diese nachbenamte Personen:

Namen derer Personen, so unter solcher Hülff-Compagnie mit aufgezogen.

I. Herr Jacob von Lamberg Hauptmann, dessen Commando diese Compagnie untergeben war mit 4 gerüsten Pferden (oder Kürissirern).

II. Herr Hanns von Tschernembel führte bey sich 5 gerüstete Pferde und 2 Husarische Pferde, das ist, geringe und leichte Pferde, oder ungeharnischte Reuter.

III. Herr Jörg Gall Verweser, 1 gerüstet Pferd.

IV. Herr von Lamberg von Rotenpüchel, 3 gerüstete Pferde.

V. Herr Niclas von Thurn, 1 Husarisch Pferd.

VI. Herr Caspar Rauber, 2 gerüstete Pferde.

VII. Herr Frantz Rainer, 2 gerüstete Pferde.

VIII. Herr Christoph Kazianer, 1 gerüstet Pferd.

IX. Pfleger von Laagkh, 2 gerüstete Pferde.

X. Her Christoph von Khreyg, 4 Husarische und 2 gerüstete Pferde.

XI. Herr Hanns von Lamberg, 3 Husarische Pferde.

XII. Der Herr Abbt von Sittich schickte 10 gerüstete Pferde.

XIII. Priörinn von Mihlstätten, 6 Husarische Pferde.

XIV. Herr Hanns Piersch, Hauptmann in der Möttling, 5 Husarische Pferde.

XV. Herr Jacob Gall, 1 gerüstet Pferd.

XVI. Jörg Mötnitzer, 3 gerüstete Pferde

XVII. Herr Prior von Pleteriach, 2 Husarische Pferde.

XVIII. Herr Abbt von Landstraß, 4 Husarische Pferde.

XIX. Commendeur (oder Commter) von S. Peter, 1 Husarisch Pferd.

XX. Herr Friedrich Paradeiser, 3 Husarische Pferde.

---

a) Isthuanf. l. 10 p. 109.
b) Hieronymi Ortelii Ungar. Chronic fol. 63.
c) MScr. Schönl.

XXI. Feld-Trompeter, 1 Husarisch Pferd.

Diese namkündigte gerüste und Husarische Pferde hat derselben Führer Herr Jacob von Lamberg mit eigener Hand beschrieben, auch Einer Löblichen Landschafft in Crain eine Quittung zu Laybach am 21. Julii 1530 datirt gegeben, daß er samt allen solchen Pferden bezahlt worden, als monatlich ein gerüstet Pferd mit 8 und ein Husarisches mit 5 Silber-Kronen. a)

Diese Compagnie hat, wie gedacht, die anruckende Ungarn mutig zurück gewiesen.

Solches erforderte auch die Noth. Denn so man das Feuer von deß Nachbarn Hause nicht abwendet, befordert mans auf sein eigenes. Hette man diese Johannitische Ungarn zu Agram lassen einnisteln, so würde auch Crain bald von ihnen seyn angefeindet worden. Da es doch vorhin schon im Februario dieses 1530 Jahrs solche böse Gäste in der Gottschee bekommen hatte, die für die selbst genommene Herberge üble Zahlung geliefert. Denn in jetztbesagtem Monat haben die Türcken einen starcken Einfall in die Gottschee gethan, und daselbst ihr gewöhnliches Handwerck getrieben mit Rauben, Brennen, Metzelung und Hinwegführung vieler Leute.

Starcker Einfall der Türcken in die Gotschee.

Hiemit war aber für diß Jahr ihr Gut- und Blut-Durst noch lange nicht gelescht, sondern sie haben, wie die Lands-Verzeichniß beglaubt, von Weihnachten biß Ostern das Land Crain fünff mal überzogen und über 3000 Personen weggeführt. b)

Und fünffmaliger in Crain.

Für dergleichen Einfällen sich entweder zu versichern, oder dem Erbfeinde einige Vergeltung zu thun, hat der Landshauptmann, nemlich Ihre Fürstl. Gn. der Bischoff zu Laybach, Herr Christoph Rauber, etliche Commissarien abgefertigt, welche nebenst dem Cazianer mit dem Grafen Niclas Zrini deßwegen eine Unterredung halten sollten. Was nun dieselbige bey ihm angebracht, und für eine Erklährung darauf von ihm erhalten, ist aus dieser ihrer bey dem Fürsten (oder Bischof zu Laybach) schrifftlich-abgestatteten Relation, welche ich von Wort zu Wort lasse abdrücken, (ausbenommen ein paar Worte, die das Alter ausgelescht, deßwegen etliche Tüpffel dafür setzen müssen) zu vernehmen.

Relation der Bischöfflich Laybachischen Commissarien von ihrer Verrichtung bey dem Grafen Niclas Zrini.

„Hochwürdiger Fürst genediger Herr mein willig geflissen Dienst sein euern Gnaden alzeit zuvor bereit,"

„Genediger Herr! Auf euern gnäd. Abschidt und Bevelch, so Eur Gn. Abschidt dem Cazianer, vnd vns, jungist zu Laybach gegeben, sein wir samentlich entschlossen gewest, vns den 23 Tag, dits Monaths Juny nemblich, zu dem Grafen von Serin zu erheben, vnd auff Euer Gnaden Credenz vnd Instruction, vnd was vns sonst zu der Sachen dienstlich für guet anseh zuhandelen vnd bey ihme zuerkhunden, darauff haben wir vns auff obbestimbten Tag, aufs negste Topolzka zue erhebt. Alda hat Cazianer, von der Metling ains zu vns kommen sollen, vnd als wir beed geen Jambniz, ain Meill Weegs hindterhalb, das ist hinter der Kulpp geraicht, sein desselben Nachts die Türckhen vnversehener Ding, bey St. Jacob, ob Instrowitz, zwischen vns vnd des Cazianers, über die Kulpp überzogen, also daß Cazianer an dem Weeg ist verhindert worden, vnd wir mit grosser Gefährlichkeit, doch glücklich mit Gottes Hilff, gehn Topolzka kommen. Deshalben wir allein, ausserhalb deß Cazianers, mit gemelten Graven, auff E. Gn. Credenz vnd Instruction, mit höchsten Vleis die nachvolgenden Articl gehandelt."

„Erstlichen Ihme den Credenz-Brieff von E. Gn. überantwortt."

„Darauff E. Gn. guetwillige Dienst vnd Gruß gesagt: den er mit Freuden angenommen, sich auch hinwiderum dermassen gegen E. Gn. erbotten."

„Nachmals ihme, von E. Gn. wegen, fürgehalten, als er jüngist einen seinen Diener bey E. Gn. gehabt, vnd, durch ihne, sich gegen dero Fürstl. Gn. dieweill Hochverdacht ware, als solle er dem Türckhen mit Speiß vnd in ander Weeg Hilff vnd Zuschub gethan haben, entschuldigen lassen, wie ihme in diesem Fall unrecht beschäh, vnd sich darauff erbotten hat, Dero Fürstl. Gn. zu dienen, und wo ihme ein Anzall Volcks vnd Geschütz zuegeben würde, verhofft er, den Türckhen von Camengrad zu erobern, auch deß Türckhen negst gelegenen gegen Novu zu verwüsten."

„Vnd damit aber Eur Gn. vnsrer Handlung destgründlicher Bericht em-

a) Quit. Origin.
b) Not. Prov.

pfahen möge, so will ich alweeg zum ersten den Articl E. Gn. Instruction, und nachmals sein Antwort darauff, beschreiben. Auf solchen Articl ist sein Antwort: Bey seiner Entschuldigung, laß ers bleiben: denn ihme sey unrecht beschehen. Dieweil er aber von der Kl. . . . . vnd zu Hungarn, vnd von menigklichen verlassen gewest, sey er aus Noth gedrungen gewest, dem Türcken Tribut zu geben, dardurch er sein Gegend und armen Leut verschont; habs aber nit gern than. Der Fürstl. Gn. zu dienen, sey er alzeit guetwillig und bereit."

„Was er für Volck zu Roß und Fueß denn, Camengrad zu erobern bedarff, vnd wieviel Geschütz?"

„Darauff ist sein Antwort: Wo er sechshundert gerüste und zwaytausend geringe Pferde, darzu sechs tausend Fuesknecht hette, getraut ers ihme, Camengrad vnd Klutsch leicht zu erobern. Wir schäzens vngefehrlichen auf 4000 Mann Roßig, und sechs zu Fues, (das ist: auf 4000 zu Roß vnd 6000 zu Fuß) er wird auch sonst viel Volcks aus freyen Willen mit darzu thun."

„Geschüz, vermaint er, bedörfft man über 4 Stuck nit. Doch dieweill ichs selbst gesehen, möcht ich woll erkennen, was ich für Geschüz darauff nottürfftig. Die Meyer (das ist, die Mauren) waren alt vnd nit vest."

„Wie bald ers getraut zu gewinnen?"

„Sein Antwort: Solches möcht in acht Tagen alles gehandelt werden."

„Worzu es guet wär, vnd was Nuz daraus komb, wo der Comengrad gewunnen wurd?"

„Antwort: Dieweill er vernam, daß die Fürstl. Gn. genädigklich, als ein Christenlicher Fürst, genaigt wär, dem Krabatischen Land zu helffen, vnd seine Land vor ein Zug der Türckhen zu verhieten, so wiß er in Wahrheit kheinen nachnern Weeg, dardurch es beschehen möcht, allein, daß die zwey Geschloß Comengrad und Klutsch gewunnen, auch besetzt, vnd die vier mit Namen Sana ein Meill, Muraz drey Meill, Matike vier Meill, Lennatsch auch vier Meill, vnd Grahauopollie fünff Meill, alles von Comengrad gelegen Gegenden, davon lang Zeit her das gantze Krabaten, auch diese Land, wären bekhriegt vnd überzogen worden, verwüesst wurden, davon möcht man alsdann täglichen, wie sie auf uns, reisen gehn."

„Item: Ob man das Geschüz, auf dem Wasser oder Land, zu Comengrad bringen mög, und in was Gestalt:"

„Darauf er geantwortet: Er sey mehrmals zu Comengrad gewest, aber kein sonder Aufmerckhen darauff gehabt: er hab aber einen Diener, der seye sechs Jahr auf dem Comengrad gewest, vnd etwa vil Reisen mit den Türckhen heraus gethan: der wiß allen Weg, und seye der Enden fast woll bekhannt: dem woll er erfordern, und sich in meiner Gegenwart von ihm verkunden. Der sagt, daß unter allen Strassen, die zum Comengrad gehen kein besser Weg zu Geschüz führen seye, als von dem Furt der Wunna oder Unna, der zu negst vnter Novigrad ist. Derselb Weg sey eben nicht stainig, hab auch nicht Gruben, aber man mues über ein Wasser, die Sava genannt, rinnt von Comengrad, das sey zu seiner Zeit kaum Knie tieff, das mög nun vns nichts hindern: doch wo es gleich anlieff, so mög man aus der Warschafft darein bringen, aber das Geschüz auf demselben Wasser auff Schiffen mög man nicht weiter dann zwo Meill von Novigrad, hieran nachmals sey es zu klain vnd vnwegsam, es käme leichter an, auf dem Land zu führen. Aber von hie hinein, bis an die Wuen (oder Unna) hab ich allweeg selbst besehen verhoff ich das Geschüz alles ohne Irrung bis an die Wuen vier Meill von Comengrad leichtlich zu bringen. Wie aber solches Geschüz über die Sau, Kulp, Wuen, vnd Sava, wo die anlieffen, zu bringen sey, wär diß mein Maynung: Ich wolte mich mit grossen Saillen versehen, mit denen wolt ich Urfar wie es E. Gn. zu Ehrenhausen, und Spillfelden gesehen, von dreyen oder vier Schaffen und Brucken darauff machen, mit denen möcht ich das Geschüz vnd alle Munition förderlich über die Wässer alle bringen. Woll seind an die Kulp auch Wuen, etlich Furth, so die Wasser klain seind, daß man dardurch fahren mag: es ist aber ungewiß."

„Wie die Profiant am leichtsten dahin zu bringen sey?"

„Auff disen Articl haben wir die Maynung mit ihme gehandelt, wir seyn

Kreiz-weis durch sein Graffschafft, die alle beyeinander ligt, die woll sechs Meill lang vnd brait ist, fast woll mit Wäizen vnd Habern erbaut, geritten vnd gesehen, daß der Wäiz vnd Habern über die maß wol gestanden. Dieweil ein solches Volck, wie hievor angezeigt, viel Profiant bedarff, und das Grössest ist, dadurch der Zug gefördert oder gehindert möcht werden, und aber die Profiant aus diesen Landen hineinzubringen viel gestat (†) daß er der Fürstl. Gnaden, dem gantzen Land, und ihm selbst zu guten, und Förderung der Sachen, alls Getraid und Futter, das er in seiner Graffschafft geraten möchte, umb zimblich Geld verfolgen, und sonst mindert andrer Landen verkauffen ließ. Deß ist er guetwillig gewest, und gesagt, es wär unnoth Profiant von hie hinein zu führen, er wolle ein zehen tausend Mann aus seinem Land, auf zwantzig Tag allein speisen. Darauf bedarff man nicht viel Fuhr und Kosten legen und haben."

„Also davon gerät, so bald der Schnitt jetzo in vierzehen Tagen ungefährlichen angehen wird, daß die Fürstl. Gnaden Einen mit Geld hineingeschickt, der das Getraid zur Stund, so bald es gedroschen wäre, aufkauffet, ob dem wolt erhalten, daß es Ihme umb ein recht zimblich Geld solt gegeben werden: Solch Getraid wolte er in seinen zweyen Geschlössern, Dobra-Niva, und Novigrad, einlegen und zusammen klauben lassen."

„Aber wiewoll er sich deß erbotten, so haben wir doch von ihme begehrt, uns ein Summa Getraidt und Habern zu benennen, darauf wir uns entlichen verlassen möchten: Also hat er uns sagt, dreytausend Samb Waitz und Habern wolle er aus seinem Gebiet, umb zimblich Geldt, dargeben, deß mög man sich zu ihme getrösten; doch so ferrn solch Getraid mittler Zeit, durch Ungewitter, oder die Türckem, nicht verderbt würde. Damit man aber dasselbst desto sicherer vexnen und einbringen könnte, möcht erleiden, daß mittler Zeit ein dreyhundert oder vierhundert Pferdt, auch ein vierhundert Knecht, das-selbs hinein in einen Scheun, als zu Verhütung deß Furt, gelegt wurden. Damit möcht der Türck solches Anschlags destoweniger gewarnemmen. Dann wo er hörte, daß man so viel Proviant zusammen kauffte, möcht er ihm gedencken, und unterstehen, die zu verderben: wo aber das Volck dahin gelegt, möchten sie wänen, oder die Proviant würde solchem Volck auf kaufft, damit man die Furt verhütet, und das Fürnemmen destweniger argwähnig und geoffenbaret: Wo man aber solch Volck nicht dahin schicken wollt, daß Ihme doch ein hundert geringe Pferdt, und funfftzig Büchsen-Schützen zum behüten der Furth über Jahr gehalten wurden; das wär an die Fürstl. Durchl. sein unterthäniges Begehrn."

„Und dieweil wir und aber gedacht, Aber die obberührten dreytausend Samb Getraidt und Futter möchten einem solchen Heer nicht genug seyn, haben wir, im heraus-reiten, mit deß Capitels von Agram Factor, einem Thumherrn, der alle Zehenden in Krabaten in Verwaltung hat, und viel Getraids einzunemmen, auf die Meynung, wie hievor, gehandelt. Der hat sich bewilliget, auch zwey tausend Samb darzugeben. Aber er vermeynt, so gewisse gute Zahlung vorhanden, so würde man ein Mehres gehaben mögen: Dasselb Getraidt wär auch über vier Meil Wegs zu den andren nicht zu führen."

„Nachmals möcht man mit dem Bischoffen auch dem Capitel daselbst, in der Windischen March, auch mit allen Crabatischen Graffen, und die andren, auf dem Land Kanische, Laßla, Alapi Balthasar, Erdeodi Peter, desto hoffendlicher zum Sossed handelen, damit Ihr jeder aus seiner Herrschafft auch ein Anzahl Getraidt und Futter dargebe, das möchten sie all leichtlich aus der Windischen March auf dem Wasser dahin bringen. Dadurch wurd unnot seyn, Proviant aus diesen Landen mit schwehren Kosten darzuführen, und wurd daran niemand mangeln: wo aber dieselben mit guten Willen zu solchen ehrlichen Christlichen und nutzlichen (Werck) als Ungehorsambe, nit helffen wolten, daß man ihnen Ihre Gründ überzög, und darumben straffe, mit dem möcht man sie darzu bringen. Wir gedencken uns aber, sie werden sich in dem allen gutwillig erzeigen: doch daß man zeitlich mit Ihnen davon handele."

„Deßgleichen mocht den in der March

(†) Soll vermutlich heissen viel kostet, wann es nemlich diese Meynung hat, daß aus Crain Proviand hinein zu führen, viel kosten würde, daß es aber also gemeynt sey, geben die nachfolgende Zeilen.

auch von der Schiff wegen geschrieben werden, denn man derselben Enden Schiff genug gehaben mag, darauf die Knecht fürderlich möchten übergeführt werden."

„Und nachdem Eur Gnaden jüngst vermaint, vonnöten zu seyn, daß zu Krupp solt ein neue Brucken gemacht werden, der Ursach, wo einicherley Noth fürfiel, also das Heer einen gählingen Abzug nemmen müst, damit es derselben Brucken zuziehen möcht, wir seyn aber dahin nicht kommen, haben aber mit dem von Serin gehandelt, wieviel er uns Schiff gen Novigrad bringen (soll), dardurch wir ein Schiff-Brucken möchten machen. Darauf er sich bewilliget, viertzig oder fünfftzig Schiff daher zustellen; doch daß ihm der Anzug deß Heers zeitlich verkündt würde. Als wir aber Gelegenheit der Orth, auch deß Wassers, besehen, so befinden wir, daß unsers Bedunckens unnoht ist, einen solchen Unkosten der Schiffbrucken zu haben. Und ist das unser Fürschlag: dieweil der Heer-Zug an keinem Orth füglicher, dann durch dessen von Serin Grund, auf Dobra Novi und Novigrad, Profiants und Gelegenheit deß Wegs halben, beschehen (kann) so mag man das Fußvolck, und den gereisigen Zeug zu Dobraniba über die Wuen bringen. Dasselb Geschloß ligt mitten in der Wuen, (Wuna oder Unna) und ist von uns hinein enthalb deß Wassers ein Brucken. Es ist der Graf willig, wo man ihme acht Tage vor zu wissen thut, daß man anziehen, so will er über den andren halben Theil deß Wassers, auch ein Brucken auf sein eigen Kosten schlagen lassen, die mag durch das Geschloß gewaltiglich, so lang wir vor dem Comengrad, und in deß Türcken Land ligen, verhütet werden. Auf dieselben Brucken möchten wir den Weg, den wir hinein gezogen waren, wiederumb zuruck nemmen; wär uns, der Profiant halben, viel füglicher, und hetten den Weg nun erlernet, auch nur ein Meil ferer als für Krupa, und besser Weg: aber das Geschütz, und die Heer-Wagen mochte man, an dem Furt zu Novigrad, wo das Wasser derselben Zeit klein wäre, durchführen. Wo es aber zu groß wäre, wolt Ich einen Urfahr an einem Seil, allda aufrichten, und das Geschütz und Heer-Wagen überführen: dardurch wären, unsers Bedunckens, all Sachen der Uberfahrt versehen."

„Aller Weg über Land und der Furth, auf den Wassern, eigentlich zu erkunden."

„Auf diesen Articl haben wir dermassen gehandelt. Wir seyn hinein auf Jambnits und Topoltzkha, den obern Weg auf dem Schreditschkhy Furt der Kulp geritten, und nachmals auf Petronina und Kastowits den untern Furth der Kulp heraus gezogen. Der ist für das Geschütz der best und ebneste Weg, den man leicht fahren mag. Aber die Furt hat man dieser Zeit nicht reiten mögen. Es will aber daran nicht gelegen seyn, man mag das Geschütz wol überführen oder, wo es noth thät, mit Seilen überschlaiffen, daß es allda kein Irrung hat. Das Heer mag mit Mennig (Menge) der Schiffen leicht und fürderlich überkommen."

Articl.

„Und seynd das die Furth an der Kulp, allda die Türcken gewöhnlichen überziehen:"

„Der erst zu St. Jacob ob Jastrabitz, da seynd sie ---- mal in festo S. Joan. Baptistæ überzogen."

„Der Andere zu Werkhapie."

„Der Dritte auf Schraditschkhy."

„Der Vierdte zu Bressene bey Krastowitz, der beste für das Geschütz."

„Das seyn die Furth auf die Windischmarch und auf Rain. Aber oberhalb St. Jacob gegen der Metling, hat es viel Furth."

„Die gewöhnlichen Furth an der Wuenna auf die Windischmarch:"

„Der erste gleich bey Lastnitz ist zum Theil durch das Wasser verderbt."

„Der andre, ein viertl Meil unterhalb, ist böß und gar mißlich."

„Der dritt zu nechst ob Novigrad ist auch nicht gar gut."

„Der Vierdte, nechst unter Novigrad, der ist der beste: allda muß man das Geschütz und Heer-Wägen überführen. Möcht von Novigrad mit Schlangen (†) beschützt werden."

„Der fünffte, ein halbe Meil unter Novigrad bey einem Dorff, ist mittermässig."

„Der Sechste ob dem Geschloß Dobralliba, der ist auch gut, zum Theil verschlagen; möcht mit Schlangen von dem Geschloß beschützt werden."

(†) das ist, mit Feld-Schlangen.

„Der Siebend zwischen Dabrolliba und Kastenwitz, ist mißlich."

„Der Acht ist, unter Kastaniwitz, der ist gut, und möcht leicht auch von dem Geschloß mit guten Geschütz beschützt werden."

„Darnach unterhalb hinab gegen der Sau, theilt sich die Sau und Wuen oder Unna in die weit, sollen etwa viel guter Furth seyn, wie jetzo nicht gewesen, aber die obbeschriebne Furth haben wir alle besehen."

„Wo man vor dem Comengrad läge, ob der Türck das Heer hinder ziehen möcht?"

„Der Articl vermeynt der Graf mög mit guter Wacht und starck versehen werden."

„Ob man deß Türcken Land derselben Ende, mit einem Streiff-Zug verderben und überziehen möcht?"

„Von diesem Articl ist hievor eines Theils gemelt, daß man fünff erpauen und behauß Gegent die hievor benennt seyn, mit xv hundert biß in die zweytausend Mann leichtlich überziehen und schlaiffen mög. Haben viel Wachs, darauf ist uns aller Anschlag; soll der Heer-Zug für sich gehn, so sollte man etlich klein Zeit vor, ehe der rechte Anzug beschäh, mit tausend gerüngen und etlichen gerüsteten Pferden, und mit funffhundert Fueßknechten, ein Zug thun, und derselben Gegent eine, die negst gelegene, überziehen und aufheben. Durch solches möcht man von denen Gefangenen gut Kundschafft, was und wie sich der Türck hielt, was sein Macht und Fürnemmen gegen uns wäre, haben, auch das Heer mit Vieh versehen, und dem Türcken seinen Arckhwan, ob er ainichen unsers Heerzugs oder Fürschlags deß Geschlags het, dadurch benemmn. Dann er wurd vermeynen, daß die Fürsehung der Profiant, auch Bruckschlagen allein von deß Zugs wegen beschehen wär, dergestalt deugt uns zu handelen, und so die im Abzug wären, daß man alsdann mit gantzer Macht und dem Geschütz, anzög: wo sich dann der Türck auf solch überziehen gleich besamlet und dem Abzug such, so würd er sich wiederumb mit seinem Volck zerlassen: dann er mag nicht lang beyeinander bleiben: und ehe er sich wiederumb versamblet, hetten wir unser Fürnemmen vollzogen, und würden dardurch wenig verhindert. Hätt er dann nachmals Willen, mit uns zu schlagen bin ich gantz ungezweifelt, es wurde Ihme seines Begehrens stat gegeben."

„Ob man dem Land, Krabaten, so noch verhanden, helffen, und dasselb erretten möcht, und in was Gestalt?"

„Auf diesen Articl vermeynt der Graf, dem Land zu Crabaten, und auch diesen Landen möge in keinerley andern Gestalt, eilend nicht geholffen werden, dann durch solchen Heerzug, Fürschlag der Geschlösser, und Verwüstung der negsten Gegenten, und nachmals mit einer hörigen Hülff eines Kriegs-Volcks, das allzeit an den Gräntzen läg, und ohne Unterlaß auf sie, inmassen wie sie bißhero auf uns, mit Verwüstung ihres Lands raisste: wurde man sie mit dem mürb machen und die Lande vor täglicher Uberzüg Verheerung verhütt, so lang biß durch Genad und Verhengung Gottes deß Allmächtigen ein gewaltiger gemeiner Christenlicher Heerzug wider sie fürgenommen würde."

„Wie deß Türckischen Kaisers Sachen jetzo allenthalben stehen?"

„Der Graff sagt, Ihm sey sein Armada auf dem Meer verdorben, und hab viel gutes Volck verlorn. Al Cayro ist von Ihme abgefallen gewest, aber er hab vernommen es soll sich wiederumb zu ihme geschlagen haben: aber er hab deß kein gründlich Wissen."

„Ob man mit dem Wascha zu Comengrad ein Verstand machen möcht?"

„Auf den Articl haben wir viel mit Ihm gehandelt, nemblichen, ob er ihn bewegen möcht, und daß er das Geschloß um ein Summa Gelds, umb ein ander Geschloß, in diesem Land aufgäb, oder sonst von dem Türcken auf allerley Anschläg abfällig würd. Vermeynt der Graff er woll darinn mit allem Fleiß getreulich handelen, aber er müst deß einen Befehlich von Fürstl. Durchl. haben, daß er ihme glaubte, umb ein Summa Gelds, auf ein gewisse Kundschafft uns zu halten, wolt er ihn bewegen. Aber unsers Bedenckens, ist ihme nicht zu trauen, wo ihme aber zu vertrauen, so wär sein Kundtschafft gewiß, und möchten allweg - - - - Tag vor ihren Ausgang ihr Fürnemmen und Anschläg wissen. Doch müst man sich auf ihn allein nicht verlassen, sondern andere gewisse Kundschafft darneben haben."

„Deß Bergwercks halben, haben wir mit Ihme gehandelt, ob er solches der Fürstl. Gnaden in einem Kauff oder Auswechsel zustellen wolt? darinnen er nicht abgeschlagen, aber angezeigt, er habs der Gesellschafft auf 10 Jahr zugestellt, und umb ein Summa Gelds verschrieben, derselben seiner Verschreibung woll er geleben, und nachkommen; wo aber mit derselben Gesellschafft gehandelt, daran sie zu frieden wären, wolt er nit abgeschlagen haben: aber ausserhalb desselben, woll er in seinen Verschreibungen bleiben."

„Ob er auf Erforderung der Fürstl. Durchl. kommen wolt?"

„Darauf ist sein Antwort gewest, er sey willig zu Fürstl. Durchl. gen Grätz, gen Wien, wann er erfordert wird, zu kommen: doch daß er versichert sey, auch sonst gantz urbietig und willig, der Fürstl. Durchl. in allen dem, so ihme möglich, und der Fürstl. Durchl. gefällig sey, gehorsamblich zu dienen."

„Was sonst sein Begehren und Gemüths seye?"

„Dieser Zeit hat er nicht anders begehrt, denn daß Ihme die Fürstl. Dhl. zu Beschützung und Verwahrung der Furth, und seiner Gegend hundert Pferdt und funfftzig Fußknecht Pürenschützen verstatt werden: zu denen wolt er selbst auch hundert Pferdt, für sich selbst halten: damit getraut er ihme die Furth zu erhalten, und sein Gegend verwahren, und (†) das Ihme die Fürstl. Durchl. gnädiglich befohlen habe. So haben wir sonst mit etlichen seinen Edelleuthen und Dienern, die da gewest Türcken, von ihme abgefallen und Christen worden seyn, für uns selbst in geheimb gehandelt. Dieweil sie noch ihre Freund an deß Wascha Hoff und sonst in deß Türcken Land haben, daß sie ein Verstandt mit denselben gemacht, dardurch sie uns Kundschafft hätten heraus deß Türcken Fürnemmen gegeben, darumben sollten sie ihr jährlich Pension haben. Darauf sich ein tapfferer Mann, der von dem Graffen das Geschloß Daballiba innen hat, mit Namen Niclas Werawitsch, von dem Comengrad gebürtig, erbotten, er wisse uns durch seine Freundt dermassen ein Kundtschafft in deß Türcken Land aufzurichten, daß wir allzeit funffzehen Tage vergewisste gute Kundschafften von innen haben sollen, was ihre Fürnemen und Anschläg seyen. Dieweil und uns dann bißher an gewisser Kundschafft nicht wenig gemangelt, wäre unsers Bedenckens weiter mit ihnen davon zu handelen, und zu beschliessen. Das zeigen wir Eur Gnaden getreuer Meynung an, solchem nach zu gedencken."

„Und dieweil dann Eur Gnaden auf obberüert Credents und Instruction aller Articl gründlichen Bescheid, was, und wie wir hierinnen gehandelt, haben; wollen wir Eur Gnaden hier aus getreuem Christenlichem Hertzen mit höchsten Vleiß vernemmen, (††) dieweil an diesem Christlichem Heerzug, der da kürtzlichen beschehen und vollendet werden mag, viel gelegen ist, gemeiner Christenheit, diesen Landen zu grossen Nutzbarkeit, Fried und Ruhe, auch der Fürstl. Durchl. besonders, und Eur Gnaden, als einen getreuen Solicitatorn und Ursacher dieses Fürnemmens, grossen Lob, Ehr, ewiger Gedächtnus, besonder Belohnung bey dem Allmächtigen, und dem Türcken zu Abbruch und Ingriff seines lang erhaltenen Siegs richtet, Eur Gnaden wollen darinnen dermassen handelen dardurch solcher ehrlicher austräglicher Heerzug vollbracht werde. Deß wird Eur Gnaden, der wir uns hiemit gäntzlich ihm befehlen, von Gott, und den Christen-Menschen sondere Belohnung empfahen. Datum ꝛc."

Ob nun alsofort hierauf wider Camengrad etwas vorgenommen sey, habe ich nicht finden können; vermute aber, es sey damals der Anschlag noch nicht fortgesetzt; angemerckt in Zeilere Beschreibung deß Königreichs Ungarn gemeldet wird, daß die Grafen von Zrin Anno 1540 das Schloß und Städtlein Camengrad (welches in der Reise-Beschreibung Herrn Joseph von Lamberg, nach Constantinopel zum Königreich Bosnia gerechnet wird) erobert haben. a) Daraus zu schliessen, daß man Anno 1530 noch nicht damit angefangen.

Unterdessen haben die Türcken ihre Raub-Klauen nicht eingezogen, sondern Anno 1531 an der Poig dieselbe ausgestreckt, viel Christen damit als Gefangene zu sich gerissen, und selbige Lands-Gegend ausgeraubt. Man ließ

†) Soll vielleicht heissen, „wie das Ihm" ꝛc.

††. Wird heissen müssen „vermahnen."

a) Zeileri Beschreibung deß Königreichs Ungarn am 357. Bl

ihnen aber weder das Geraubte, noch die Gefangenen; sondern der Graf Frangepan setzte sich mit vielen Crabatischen vom Adel geschwind zu Pferde und diesen Raubern so glücklich nach, daß er ihnen Alles wieder- und dazu das Leben raubte. a)

Den Türcken wird das Geraubte wieder abgejagt.

a) MScr. Thomasich Ord. Min.

Das XVII. Capittel.

Von Türckischer Belägerung deß Städtleins Güntz und deß Commendantens tapffrem Widerstande.

Inhalt.

Ferdinandi Legaten werden vom Solimann freundlich empfangen. Solymann ruckt für Güntz. Von wannen der Jurischitz bürtig gewest. Wie starck das Türckische Heer damals gewest. Wie die Türcken Güntz bestritten und vergeblich gestürmt. Unterredung vier fürnehmer Türcken mit dem Jurischitz. Türcken verlieren abermal einen Haupt-Sturm vor Güntz. Werden durch der zu Gott flehenden Weiber und Kinder Geschrey zurück geschreckt. Bericht aus dem Isthuanfio. Der erste Haupt-Sturm auf Güntz. Ein wunderbarer himmlischer Reuter soll die Türcken erschreckt haben. Der zweyte und letzte Sturm vor Güntz. Schlechter Zustand in Güntz. Der Commendant Jurischitz wird zum Groß-Vezier hinaus gefordert. Endlicher Vergleich zwischen dem Groß-Vezier und Jurischitz.

An. 1531.

Nachdem König Ferdinand im Jahr 1531 zum Römischen Könige erwählt worden, hielt Er alsofort einen Reichstag zu Regensburg; weil Ihm gewisse Nachricht gekommen, daß Sultan Solymann auf einen neuen Feldzug nach Ungarn starck zurüstete. Noch vor solchem Reichstage aber hatte Er an den Solimann Gesandten abgeschickt, nemlich den Grafen Leonardum Nogarolum, einen Edelmann von Verona, und Josephum von Lamberg mit gantz billigen Erbietungen, um einen Stillstand und Freundschafft zu werben. Dieselbe ließ Er zwar freundlich empfangen, aber doch endlich im Jahr 1532 mit einer unfriedlichen und hochmütigen Anwort wieder fortziehen. Welches man Könige Francisco in Franckreich zuschrieb, als der ihn zu diesem neuen Feldzuge angetrieben und beredet hatte.

Ferdinandi Legaten werden vom Solimann freundlich empfangen.

An. 1532.

Also brach er wieder auf mit einer grossen Macht, und besorgte Jedermann, es wäre abermal auf Wien gemüntzt; aber er ließ über männiglichs hoffen und vermuten die Donau zur Rechten und wendete sich auf listigen Einraht seines Groß-Veziers Ibrahim, der ihn fürsetzlich also dem Könige Ferdinand zu heimlichem Gefallen verführisch herum

lenckte, nach der lincken; wie zwar Isthuanfius mit theils andren Scribenten meines Beduncken aber irrig urtheilet. Der Groß-Vezier mag zwar wol mit Keyser Carolo V. und dessen Herrn Brudern heimliche Verständniß um grosser Præsenten willen gepflogen haben; diß Mal aber ist es ihm um deß Sultans Reputation zu thun gewest; sintemal derselbe schon Wind davon hatte, daß Keyser Carl mit einer gewaltigen, hundert und dreyssig tausend Mann starcken Heer-Macht mancherley Christlichen, sonderlich aber Teutscher und Spannischer Nation in vollem Anzuge begriffen und auf ihn loß zu gehen willens; weßwegen er demselben zu stehen und ein Treffen zu wagen sich nicht getraute. Damit nun die Welt solche seine Furcht nicht mercken mögte, drehete er sich also abseits und gedachte die Gegend um Güntz nebst den angrentzenden Landschafften biß an das Windische zu verheeren, und hernach ruhmredig auszubreiten, der Keyser und König Ferdinand hetten sich gescheuet mit ihm ein Haupt-Treffen zu thun, hingegen seine eigene Zaghafftigkeit mit einigen, wiewol schlechten Verrichtungen zu beschönen.

Solymann ruckt vor Güntz.

Hiezu gedachte er die erste Schmincke von dem Städtlein Güntz (welches an einem Fließ-Wasser gleiches Namens, so endlich in die Raab fällt, stehet, und auf Ungrisch Cusug, oder nach Leonclavii Bericht Kewzeg genannt wird) durch schleunige Eroberung desselben zu holen; welches aber wider alles sein und Jedermänniglichesiches Vermuten diesem seinem Vornehmen gleichsam eine Blut- oder vielmehr Todten-Farbe anstrich, seiner hochmütigen Auffordrung einen runden Abschlag gab und seine grimmige Anläuffe redlich zurück trieb.

Von der höchstverwunderlichen Gegenwehr und tapffrem Widerstande dieses Städtleins habe ich am 42 Blat deß IX. Buchs versprochen, allhie einen umständlichern Bericht zu thun. Dazu ich mich auch fast desto höher verbunden achte, weil der ertztapffre Commendant deß Orts um solcher seiner Tapfferkeit willen nachmals vom Römisch Hungarisch- und Böhmischem Könige Ferdinando mit grossen Würden begnadet, und endlich gar Landshauptmann in Crain worden, zugeschweigen, daß Er auch schier unser Landsmann ist. Ortelius giebt ihn zwar aus für einen gebornen Ungar; a) deßgleichen thut auch Leunclavius, welcher ihn einen ansehnlichen Ungarischen Ritter titulirt. b) Sie irren aber Beyde. Er ist an unsren Grentzen geboren und zwar von gemeinen Leuten, aber durch ungemeines Wolverhalten fürnehm worden und zum Obersten gemacht; immassen noch etliche Dalmatinische Lieder vorhanden, welche seiner Tapfferkeit zu Ehren gemacht seynd.

Von wannen der Jurischitz bürtig gewest.

* * * * * *

Anmerckung E. Fr.

[Deß Herrn Haupt-Authors Feder kommt mit Isthuanfii seiner hierinn überein, daß der Niclas Jurischitz an den Crainerischen Grentzen geborn worden, nemlich aus der Stadt Zeng. Aber daß er von gemeinen Leuten erzeugt seyn sollte, schreibt Isthuanfius nicht, sondern das Widrige, nemlich daß er deß Orts ein Geschlechter gewest. Præerat (schreibt er) Guntio Nicolaus Jurissitius, è Segnia, Dalmatiæ maritima civitate, oriundus, patritii ordinis. c) Er berichtet weiter, dieser Jurischitz habe sich allbereit viel Jahre zuvor, da König Ludwich noch lebte, zum Ferdinando in Kriegs-Dienste begeben, demselben auch an vielen Orten tapffer und treulich gedient, und sey erstlich von den Soldaten Nicolizza, folgends auch von Männiglichen also genannt worden.]

Als derselbe zu Eingange deß August-Monats vernahm, daß Sultan Solymann mit einer unzehlbaren Kriegs-Macht heran rückte und sein erschrecklicher Nachbar worden, erschrack er deßwegen gar nicht, wollte auch nicht von dannen weichen, noch dem Feinde das Städtlein samt dem Schloß einräumen. Anfangs bildete er sich nichts anders ein, dann Solimann wäre entschlossen, mit seiner so entsetzlichen Macht auf den König Ferdinand anzuziehen und demselben eine Feld-Schlacht zu liefern, oder wieder vor Wien zu gehen; weil er nichts weniger vermutete, als daß ein so hochmütiger und stoltzer Tyrann einen

a) Ortel. Rediviv. fol. 64.
b) Leonclav. am 390 Bl. der Neuen Chronic Türkischer Nation
c) Isthuanfius lib. XI. fol. m. 118.

solchen schlechten Ort, wie Güntz war, einiges Anlauffs oder Bestreitung würdigen würde; dessen Mauren vor Alters gantz ungeschickt gebaut waren mit vier runden Pasteyen, einem Thurn nahe am Thor, zudem auch von hohem Alter etlicher Orten einen Bruch und Riß gewonnen. Gegen Nidergang stund daß viereckte Schloß, welches mit Thürnen und einem Graben umgeben, doch gleichwol wider einen so grossen und ernstlichen Gewalt, weder von Natur, noch Arbeit gnugsam befestigt war. Nichts destoweniger aber, als er erfuhr, daß er gerad auf ihn zu marschirte, faßte er ein frisches Hertz, ließ geschwinde Wälle und Mauren ein wenig ausbessern, die Gräben ausputzen, an behörige Orte das Geschütz aufführen und schrieb eilends an den König Ferdinand um einige Soldatesca zur Besatzung.

Leunclavius und Ortelius, denen viel andre Federn hierinn gefolgt, wollen, dieser theure Rittersmann habe im Anfange der Belägerung nicht mehr gehabt als zehen gerüsteter Pferde (das ist Kürissirer) und acht und zwantzig Husaren, womit er gesinnt gewest, seinem Könige zu zu ziehen und der Schlacht beyzuwohnen; imgleichen siebenhundert in Güntz geflohene Bauren, so bewehrt waren, und deren mehr als der halbe Theil im Sturm umgekommen. Allein es verhält sich anders. Denn Isthuanfius, der mit besserem Grunde hievon geschrieben, berichtet, König Ferdinand habe, so viel damals möglich fiel, ihm bey solchem Volck-Mangel gern mehrere Mannschafft senden wollen und deßhalben den Longinum Puchanum (soll vielleicht Buchheim auf Teutsch seyn) mit hundert teutschen Fußknechten ihm zugeschickt; wozu er, Jurischitz, Selber noch hundert andre um sein Geld geworben und also die Besatzung ein wenig verstärckt; der übrige Hauffe aber, so sich in der Stadt zu ihrer Defension befunden, sey in Burgern und im Stadt-Pöfel bestanden, und in wenig Edelleuten aus der Nachbarschafft, welche vor Furcht für dem Feinde von den Dörffern und unwehrhafften Schlössern dahin geflohen; also, daß in Allem derer, die zum fechten tauglich, achthundert oder ein wenig drüber gewesen (nemlich ohn die vor bemeldte zweenhundert Soldaten) der Weiber, Kinder und andrer unwehrhaffter Leute nach dieses Orts Gelegenheit eine ziemlich-grosse Menge.

Was die Macht oder Stärcke deß Türckischen Heers betrifft, ist sie damals der löblichen Landschafft in Crain durch einen an Sie eingelangten Bericht also beschrieben worden, daß der Sultan Solimann mit fünffmal hundert tausend Mann und dreyhundert grossen Stücken Geschützes in Ungarn ankommend dieses Städlein Güntz unter dem Neusiedler-See belagert, aber nach etlich vergeblich-gethanen Stürmen mit Verlust fünff tausend Janitscharen und vieler andrer Türcken verlassen habe. *a)*

* * * * * *

Anmerckung E. Fr.

Wie starck das Türckische Heer damals gewest.

[Das Gerücht macht gemeinlich den feindlichen Anzug wol drey- oder viermal stärcker, als derselbe würcklich ist; also hat es auch der hochlöblichen Landschafft dißmal einen übermilden Bericht von dem Solimannischen Kriegsheer zufliegen lassen, und gleichwol darum Verfasser der Lands-Verzeichnissen nicht unrecht gehandelt, daß er solches mit angezeichnet; denn eine gute Verzeichniß muß auch dasjenige mit einführen, was das Gerücht ausgesprengt, und dem Urtheil deß Lesers heimstellen, ob es für gewiß oder ungegründet, glaub- oder unglaub-würdig zu achten sey; so lange biß man eigendlicheren Grund hernach erlangt; welches aber im Anfange eines Krieges oder militarischer Würckung, da diese Lands-Verzeichniß Zweifels ohn aufgesetzt worden, nicht wol geschehen können.

Unterdessen hat man hernach erfahren, daß Solimann weder Anno 1529 vor Wien, noch An. 1532 vor Güntz um die Helffte so starck gewest, als ihn das Gerücht und theils Historici, die dem Gerüchts-Schall beygestimmet, der Welt verkündigt haben. Der Leunklau (Leonclavius) schreibt, er sey mit vierhundert tausend Mann und dreyhundert Feld-Stücken und zehn schweren Stücken vor Wien gegangen; da er doch nicht halb so starck gewest. Denn Isthuanfius gedenckt, es hetten zwar sehr

a) Not. Prov. & MScr. Schrot.

viel Leute die Türckische Heermacht auf hundert und fünfftzig tausend Mann geschätzt, und die Türcken selbst sich fälschlich gerühmt, daß ihr Kriegsheer noch zweymal grösser wäre; man habe aber die Gewißheit, daß solcher Türcken, die zum fechten tauglich, kaum halb so viel, das ist, kaum fünff und siebentzig tausend vorhanden gewest, die übrige Menge aber in Troß- und Roß-Buben, Bauren, Kameeltreibern und dergleichen bestanden.

Nun ist aber gewiß, daß gleichwol damals Solymannus noch ein stärckers Heer bey sich geführt, als hernach, da er vor Güntz gekommen; daher dann leicht zu erachten, daß der Bericht von fünffmal hundert tausend Mann, so vor Güntz gestanden seyn sollten, durch das schreckende Gerücht den Erb-Feind viel zu starck ausgegeben.

Daß der Groß-Türck dreyhundert grosse oder schwere Stücke vor Güntz gehabt, ist der damaligen hochlöblichen Landschafft eben so wol fälschlich hinterbracht. Denn es ist gantz gewiß, daß der Türck kein einiges grosses, geschweige dann dreyhundert grosse (oder schwere) Stücke damals, als er Güntz beschossen, im Lager gehabt, sondern nur etliche wenig Feld-Stücke. Daraus man eben, wie Isthuanfius anzeigt, geurtheilt, der Vezier-azem (oder Groß-Vezier) Ibrahim hette sich mit dem Keyser Carl wol verstanden und dem Solimann der Christenheit zum Besten sein Heer durch viel umschweiffende rauhe Wege ruiniren und abmatten, oder auch dem Römischen Keyser auf die Schlachtbanck liefern wollen; deßwegen er auch mit listigem Fleiß es also angestellt, daß Solimann anjetzo bey diesem Feldzuge weder mit so grosser Heers-Krafft, womit er sonst herauf zu gehen pflegen, noch mit so guter Kriegs-Disciplin, wie vonnöthen war, gegenwärtigen Krieg führte und also von dem Christlichem Heer desto leichter mögte überwunden werden.

Hierauf setzt er folgends diese Worte: Cujus rei non vulgare indicium ex eo apparuisse videtur, quòd copias (quarum tametsi maxima erat apud &c. credulos magnitudinis ac multitudinis fama; ea tamen minimè constans, neque vera) in diversum divisas, nullis tormentis, nisi paucis, iisq; tantum campestribus, munivisset, & longis itinerum ambagibus fatigatas, ad ignobilis oppiduli, cujus antea vix nomen erat auditum, irritam oppugnationem, incommodissimo autumni tempore, promovisset; quas ob rerum difficultates, Solimannus cum ignominia, nec sine clade, retrocedere coactus fuisset. *a)*

Dieser Bericht deß Isthuanfii beglaubt genugsam, daß Solimannus nur mit wenig leichten Stücken, und lange so starck nicht, wie vor Wien, in diesem 1532tem Jahr vor Güntz gegangen. Vielleicht mag aber die Nachricht, so der hochlöblichen Landschafft in Crain schrifftlich zu Theil worden, nicht nur die bewehrte und streitbare Mannschafft, sondern auch alle die Reuter-Jungen, Schantz-Bauren, Proviand-Führer, Kameel-Treiber und andres dergleichen Gesinde, so dem Türckischem Lager nachgezogen, mit drein gerechnet haben; auf welchen Fall das gesammte Heerlager gar wol ein paar hundert tausend mag starck gewesen seyn. Oder es kann sothane schrifftliche Nachricht auch wol von der Aussage einiger gefangenen Türcken geschöpfft seyn; welche gemeinlich die Ihrigen drey- oder vier mal stärcker ausgeben, weder sich dieselbe befinden.

Dessen ungeachtet, und wann gleich die Türckische Armee nur zwölff tausend, geschweige dann funfftzig, sechtzig oder siebentzig tausend Mann starck vor Güntz sich gelagert hette; so hat dennoch der Jurischitz eine unvergleichliche Tapfferkeit erwiesen, indem er solches gegen einem so schwachem und kleinem Städtlein doch noch übermächtiges Heer mit unzerbrochenem Mut blutig abgetrieben, und einen schlechtbefestigten Ort so ritterlich dawider behauptet; wie wir von dem Herrn Haupt-Author ferrner hiernechst zu vernehmen haben.]

Es ist aber der Jurischitz durch keine blinde Vermessenheit, sondern Christliche Ursach bewogen worden, mit seinem geringen Häufflein an einen so unfestem Ort, einer so grossen erbfeindlichen Macht sich mit äusserster Gefahr zu widersetzen und die Gegenwehr zu bieten; nemlich, damit Solimann eine Zeitlang aufgehalten würde, biß Keyser Carl samt dem Römischen Könige Ferdi-

a) Isthuanfius lib. XI. Histor. p. 116. a.

nand sich zu einem Haupt=Treffen wol gerüstet hetten; und beynebst vors Andre auch darum, daß durch diesen Widerstand etliche tausend auf Güntz geflohene Christen=Seelen für der Türckischen Wüte und Gefangenschafft mögten beschirmt werden.

Wie es nun mit dieser Belägerung abgegangen, will ich aus dem Leunclavio erzehlen.

Am 6. Augusti schlug der Vezier azem (oder Groß=Vezier) sein Lager vor Güntz, und brachte damit drey gantzer Tage zu. Darauf folgte der Sultan selber hernach mit der übrigen Macht, sonderlich mit dem Fußvolck. Das Geschütz ward auf vier Ecken gepflantzt und verschantzt, deren acht in die nechsten Weinberge, als welche das Schloß samt dem Städtlein überhöheten, gestellet wurden.

Wie die Türcken Güntz bestritten und vergeblich gestürmt.

Drey Tage nach Postirung deß Lagers hat der Feind denen in der Stadt und Schloß die Hochwehr genommen; und darauf mit Leitern an allen vier Orten lassen anlauffen. Er hat aber mit diesem Anlauf nicht allein nichts gewonnen, sondern auch eylff Stürme nacheinander verlohren. Folgends begab er sich aufs miniren (oder Untergraben) und zwar an dreyen unterschiedlichen Orten, doch allenthalben vergeblich, Er ließ auch etliche tausend Peusch (oder Püschel) in den Stadt=Graben werffen und durch solche Püschel an vier gefährlichen Orten unter die Maur graben, und diese mit Pulver unterlegen, willens, die zum Sturm verordnete Völcker, so bald die Mine gespielt und ihre Würckung gethan, alsofort angehn zu lassen. Allein dieses Alles ward durch Gegen=Minirung fruchtlos= und zu nicht gemacht. Wiewol auch die Türcken damals eben, wie vorhin, an vier Orten Leitern angeschlagen, ists doch mißlungen und ihnen nur Schade dabey zu Theil worden.

Folgenden Tages haben sie bey der Nacht mit besonderer List und Kunst Pulver unter die Mauren gebracht, seynd darauf deß Morgens früh um 6 Uhren in vier Hauffen Fußknechte vertheilt unter ihren Schantzen bey der Maur gestanden, und, nachdem diese durch Anzündung der Mine acht Klaffter weit gesprengt, ein Hauffe nach dem andren Sturm geloffen, die Unsrigen aber so ritterlich ihnen begegnet, daß sie zurück gemußt mit Verlust ihrer besten Leute. Hiernechst hat er wiederum etliche tausend Samrosse (oder Saumrosse) und Kamele mit Holtz beladen, dieselbe zweener Orten zur Maur gebracht, und allda das Holtz nidergeworffen; welches folgends von etlich tausend liederliches Gesinds mit Vortheil an die Maur geworffen worden; woraus man zween Cavallieri (Wall=Hügel oder Katzen) gemacht, welche die Stadt in der Höhe übertraffen; von dannen schossen sie mit ihrem Handgeschoß hinab in die Stadt. Solches geschahe am 27. Augusti. Der Commendant Jurischitz zündete in der darauf folgenden Nacht den einen Berg an, aber die Türcken leschten das Feuer mit gantzer Gewalt. Es hat der Feind auch an dreyen Orten die Stadt=Mauren durchbrochen, weil keine Streichwehren vorhanden, wodurch man ihm solches hette mögen verwehren. Nachdem also durch selbige Löcher die Gänge zum Sturm offen und gebähnt stunden, unterstund er sich zu zweyen Malen hineinzudringen, aber vergebens.

Am 28. Augusti nach Mittags um vier Uhren that er zween hefftige Stürme mit Leitern, brachte auch vier Fähnlein auf die Maur, mußte sich doch mit grossem Einbuß wieder abtreiben lassen. Er hat gleichfalls viel tausend Feuer=Pfeile und auch anzündende Kugeln aus Schlingen fast alle Stunden in die Stadt geworffen, doch gleichwol nichts damit gerichtet.

Unterredung vier fürnehmer Türcken mit dem Jurischitz.

Den 29. Augusti fertigte der Vezirazem vier fürnehme Türcken an den Commendanten ab, daß derselbe von der Maur mögte Sprache mit ihnen halten. Dieselbe fragten im Namen deß Groß=Vezirs, ob ihm der Hochmut noch nicht gefallen? Es hetten (sagten sie) bißhero noch Alle für dem Sultan sich geneigt, und ihm die Schlüssel entgegen getragen, die Er auch Alle begnadet und ihnen um keine Hänne Schaden gethan hette; Er, der Commendant, aber sey zu halsstarrig; jedoch, daferrn er sich samt seinen Leuten würde ergeben, sollte ihnen das Leben gefristet werden.

Darauf antwortete er: er sey deß Römischen Königs Diener, der ihm diesen Ort hette anvertraut, derhalben könnte er solchen nicht aufgeben, als lange Gott ihm das Leben gönnte.

Die mit dieser abschlägigen Antwort abtretende Türcken kamen nach einer

halben Stunde wieder und vermeldeten: Sie hetten seine Meynung hinterbracht; ohnangesehn nun dieselbe den Sultan sehr erzürnet, wollte dennoch der Groß Vezir sich bemühen, ihm zu helffen; solches liesse sich aber nur auf zweyerley Weise thun: Erstlich, daß er von seinen Gütern einen jährlichen Tribut gäbe, nemlich für jedes Haus einen Ungarischen Gülden, und solchen Tribut alle Jahre gen Ofen schickte. Fürs Andre: falls er dieses nicht eingehn wollte, sollte er alsofort zweytausend Ungarische Gülden den obersten Hauptleuten über das Fuß Volck zustellen; denn der Sultan hette ihnen wegen erlittenen Schadens dieser Christen Leib und Gut geschenckt.

Er entschuldigte sich mit dieser Ausrede: Das Schloß sey nicht sein Eigenthum, sondern deß Königs, darum könnte er keinen Tribut davon geben; zweytausend Ungarische Gülden hette er nicht, sondern dasjenige, was er gehabt, sein Kriegs-Volck zum Theil bereits empfangen, zum Theil aber zur Bezahlung annoch von ihm zu gewarten. Sie erinnerten ihn zwar zum dritten Mal, er sollte sich besser erklähren, kunnten aber keine mildere Antwort von ihm erhalten, und machten sich also hinweg.

Türcken verlieren abermal einen Haupt-Sturm vor Güntz.

Uber eine Stunde hernach gaben die Trummeln und Pfeiffen, wie auch ein Feld-Geschrey den Türcken das Zeichen eines frischen Sturms. Gleich damit eilten die Reisigen mit ihren Copien (oder Reuter-Spiessen) die Janitscharen und andere Fußknechte mit ihrem Hand Geschütz über obberührte zween hültzerne Hügel zum Sturm. Also ward die Stadt auf beyden Seiten hart befochten. Von dem einem Berge gaben sie mit ihren langen Röhren Feuer unter die Christen und beschädigten Viele derjenigen, welche wider den einen Hauffen zum Widerstande bestellt waren; von dem andren Berge ward auf gleiche Art denen zugesetzt, die man dem andren Hauffen hatte entgegen gesetzt. Unter solchem starckem Blitze der Feuer-Röhre brachte der Feind endlich acht Panier (oder Fähnen) auf die Mauren und trieb die Christen mit Gewalt davon ab, also, daß sie gedrungen wurden, unter einen kleinen, nahe an der Mauren befindlichen Schirm zu weichen. Allda brauchte nun Jedweder sein äusserstes; denn es war biß aufs äusserste auch nunmehr gekommen.

Jedoch verkehrte sich das Spiel wiederum gantz wunderbarlich vermittelst eines grossen grausamen Geschreyes der Weiber und Kinder, die mit heller Stimme zu Gott um Rettung rieffen. Dieses Geschrey führte die Türcken in die Gedancken, als ob ein bishero in den Häusern verborgener frischer Hauffe Soldaten daher käme; gestaltsam sie sich so hefftig darob entsetzten, daß sie alsofort zuruck wichen und von den Unsrigen vollends abgetrieben wurden; welche ihnen auch zwey Fähnlein abnahmen. In diesem Sturm seynd der Unsrigen sechtzig, der Feinde aber viel mehr geblieben.

Werden durch der zu Gott flehenden Weiber und Kinder Geschrey zurück geschreckt

* * * * * *

Anmerckung.

[Ehe wir das übrige vernehmen, steht zu erinnern, daß zwar auch Ortelius fast dergleichen von dieser Belägerung schreibet, und der Stürme eben so viel zehlet, aber durch solches, was sie Stürme nennen, nicht lauter besondere Stürme, sondern mehrmalen unterschiedliche Anläuffe, so bey einem Sturm geschehn, verstehet; derwegen müssen die eylff Stürme, welche nach Leunclavii und Ortelii Bericht die Türcken in ihrem ersten Anlauff verlohren, vielmehr für so viel Anläuffe, und durch den Anlauff ein einiger Haupt-Sturm verstanden werden; daß also diese beyde Historici, deren Einer dem Andren hierinn gefolgt, so viel sagen wollen, es hetten die Türcken bey dem ersten Sturm eylff Mal nacheinander angesetzt und in einem Tage so viel Anläuffe gethan. Denn es seynd in Allem auf Güntz nicht mehr als zween rechte Haupt-Stürme geschehen; dabey aber die zurückgeschlagene Türcken offt von neu-anlauffenden frischen Hauffen entsetzt oder abgelöset worden. Welche Entsatz- oder Abwechslung diese beyde Scribenten Stürme geheissen, da es doch nur gewisse Theile deß Sturms, das ist, wiederholte Ansätze oder Anläuffe gewest.

Hernach hat auch so wol Ortelius, als Leunclavius die Ordnung in den Stürmen verkehrt; angemerckt, das grausame Fleh-Geschrey der Weiber und Kinder nicht bey dem letzten, sondern erstem Sturm geschehen. Wie diese, deß Isthuanfii, Erzehlung solches aus-

Bericht aus dem Isthuansio.

weiset; nachdem (schreibt er) Ibrahim, der Groß-Vezier, Schantzen und Geschütz-Stellung aufrichten, auch grosse dicke Schantz-Körbe mit Erde ausfüllen und die Stücke an ihrem Ort aufführen lassen, hat man zuvorderst angefangen, die Stadt-Maur zu beschiessen und die Stadt etlicher Orten zu bestreiten. Womit es aber schwer und langsam herging; weil es an groben Geschütz mangelte, damit man die Mauren fällen mögte, als welche, wie man sagen wollte, der Groß-Vezier vorsetzlich zurück gelassen hatte, und die vorhandene Feld-Schlangen den Belagerten mehr Schreckens, als Schadens zufügten; indem sie keine grössere Kugeln schossen, als ein Gäns Ey ꝛc.

Nachdem folgends Solymann die Gesandten Königs Ferdinandi mit einer hochmütigen Antwort (wie oben gedacht) von sich gelassen, beschloß Ibrahim (so hieß der Groß-Vezier) die Mauren zwar ohn Unterlaß und bemühete sich auch, durch miniren dieselbe zu sprengen. Und ob gleich Belägerte die Ruinen (Risse und Löcher der Mauren) mit aufgeworffenen Erd-Wällen (oder Bollwercken) und allerhand Materialien von innen zu fleissig vermacht und verbauet hatten, (denn der Nicolizza ließ keinen feyren, weder Bürger noch Soldaten, sondern strengte allerdings auch das Weiber-Volck zur Arbeit mit an) öffnete dennoch endlich Ibrahim die Maur an einem Ort, da sie einen grossen Bruch hatte, vollends so wol mit Untergrabung, als stetigem canoniren und gebot der Soldatesca, mit gantzer Gewalt dieselbe zu bestürmen. Da sie nun frisch drauf ansetzten, setzte ihnen der Nicolizza (Jurischitz) seine Kriegsleute hurtig entgegen; darüber entstund ein grausam-blutiger Streit, also gar, daß, weil bey den Unsrigen der Sieg zu wancken begunnte und es das Ansehn gewann, die Janitscharen würden die Höhe der Mauren ersteigen, die meiste von der Besatzung erschracken, flohen und aussprengten, die Stadt wäre gewonnen, ihre Cameraden hette man nidergehauen ꝛc. Uber welches Gerücht die Menge der Weiber, Kinder und unwehrhaffter Greisen, die man allesämtlich an einem Ort verschlossen hatte, in solche Furcht gerieht, daß sie ein hefftiges und düsterliches Geschrey anfingen. Wie solches die Türcken hörten, erstaunten sie darob und druckten nicht weiter drauf, sondern stunden still in Meynung, es wäre ein Geschrey einer frischen Menge Soldaten, welche den Ihrigen zu Hülffe kämen. Als der Jurischitz sahe, daß sie stutzten und still hielten, schöpffte er nebst den Seinigen einen desto frischern Mut, also, daß diejenige, welche kurtz zuvor kaum bestand genug schienen, ihre Mauren zu vertheidigen, nunmehr als wie durch ein Miracul wiederum Hertz und Stärcke gewannen, und den Feind, so sich allbereit über die Ruinen der Mauren heraufzusteigen unterstanden, mit grosser Gewalt und Ungestüm wiederum hinab zu stürtzen begunnten. Ob schon auch die Türckische Bassen und Agen nicht nur mit Worten, sondern auch mit Schlägen ihre Soldaten zum Streit wieder antrieben, kunnten sie doch dieselbige nicht mehr dazu bringen; also nahm das Gefecht vor diß Mal ein Ende. Man wollte sagen, (schreibt dieser Author) es wäre ein Ritter von mehr als menschlicher Länge und Schönheit erschienen, der in gläntzender Rüstung vom Schloß herausgefallen, und viel Soldaten denen in der Stadt zu Hülffe bey sich geführt und den Türcken einen so ungewöhnlichen Schrecken eingejagt, daß sie mit schneller Flucht von der Mauren zurück gewichen, und desselben stattlichen Reuters wären eben so wol die meisten Leute in der Stadt ansichtig worden. Diß mag wahr oder falsch seyn, so hat doch ohne Zweifel Gott ihnen seinen Beystand augenscheinlich genug zu mercken gegeben, und auch hie aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge, wie auch aller schwachen und wehrlosen Creaturen eine Macht zugerichtet, zu vertilgen den Feind und den Rachgierigen, indem Er das Fleh-Geschrey der Weiber und Kinder in den Ohren der Türcken zu einem Feld-Geschrey und gleichsam zu einem Jagt-Hörnlein, welches diese grimmige Thiere schrecken und in die Flucht treiben müssen, verwandelt hat.

Erster Haupt-Sturm auf Güntz.

Ein wunderbarer himmlischer Reuter soll die Türcken erschreckt haben.

Unterdessen verdroß den Ibrahim der verlohrne Sturm mächtig; darum gab er, der Groß-Vezier, Ordre, man sollte gleich deß andren Tages sich fertig halten zu einem neuen Sturm. Als derhalben die Morgenröte hervor schimmerte, erschalleten die Trommeln und Pfeiffen

Der zweyte und letzte

Haupt-Sturm vor Güntz.

und begunnten so wol die Janitscharen von deß Sultans Leib-Regimentern, als andre Türcken wider die Stadt von neuem zu streiten, doch bey weitem nicht mit so frischem Mut, wie sie sonst pflegten, gleich als obs sie ahnte, daß es ihnen würde mißlingen. Gegenseits hatte die wunderbare gestrige Rettung Gottes den Mut dermassen gestärckt, daß sie den anfallenden Feind mit unerschrockenem Hertzen männlich empfingen, und so wol mit Feldschlangen, als Röhren und Musqueten tapffrer drauf brenneten; welches unter den Anlauffenden grossen Schaden stifftete und Ihrer Viele deß Rucklauffs vergessen machte. Weil dann vermittelst so scharffer und feuriger Gegenwehr vielmehr die Gräben mit erwürgten, weder die Mauren mit würgenden oder Standhaltenden Türcken gefüllet wurden, mußten sie der Tapfferkeit und ritterlichen Künheit deß geringen Häuffleins endlich den Rucken weisen und sich spöttlich wieder zurück ziehen in ihr Lager. Der Groß-Vezir vermeynte, vor Zorn und Unmut rasend zu werden, schalt und schändete die Leib-Knechte und Andre hefftig aus und verwieß ihnen ihre Ruckkehr als eine schimpffliche Bärnhäuterey. Weil aber die Büchsen, Spiesse und Schwerter der Belagerten ihnen einen so tieffen und kräfftigen Eindruck gegeben, den seine Worte und Zusprechungen auszuleschen nicht vermogten, entschuldigten sie sich mit dieser Antwort, sie könnten nicht mit Gott und Menschen zugleich fechten, noch ohn derselben Danck siegen, denn es schiene, daß der Himmel selbst für diese Stadt stritte. So viel aus dem Istuanflo von Bestürmung deß Städtleins Güntz. Der zwar viel Umstände und Scharmützel auslässt, doch aber die rechte Ordnung deß Verlauffs und die Zahl der Stürme richtig erzehlt.

Folgends lassen wir uns wegen deß weiteren Verlauffs und Ausgangs von dem Herrn Haupt-Author unterrichten].

Drey Stunden nach dem wieder verlohrnen Sturm kehrten die vorige vier Türcken wieder und fragten, ob der Jurischitz noch lebte? Als Er sich ihnen nun zeigte, sagten sie: Ibrahim Bassa hette ihm Gnade erlangt, also daß der Sultan weder die Stadt, noch das Schloß mehr würde stürmen lassen; allein er sollte sich neigen, und auf sein Wort zu ihm, dem Ibrahim, heraus kommen.

Diß war seinen Ohren keine unangenehme Zeitung; denn die Noth fing an drinnen zu wachsen. Man hatte kein Pulver mehr und war samt demselben seinen Leuten der Mut nunmehr verraucht; sie begehrten sich nicht mehr zu wehren; es wäre ihnen auch bey solchem Mangel deß Schieß-Pulvers unmöglich gefallen, sich eine Stunde länger zu halten. Derhalben gab Er den Abgeordneten zur Antwort; wann sie ein geschriebenes Geleit und zween Geisel hineinschickten, so wollte er sich neigen, doch mit Vorbehalt, daß er nicht gezwungen würde, wider seine Religion, Eyd, Treu und Ehr Etwas einzugehn. Sie zogen alsofort hierauf einen geschriebenen Geleits-Brieff aus dem Busem und Ihrer zween stelleten sich selbst zu Geiseln. Nachdem Er sich nun vorher mit den Bürgern und seinen Leuten eine Stunde lang unterredt und ihnen befohlen, imfall man ihm würde Gewalt anlegen, daß sie dennoch das Schloß nicht übergeben sollten; ist er mit den beyden Türcken allein hinaus gezogen. Draussen wartete Seiner der Janitschar-Aga (das ist, der General über diese Militz) welcher neben ihm reitend ihn von tausend Personen begleitet (also ehrete man die Tapfferkeit dieses Helden-Manns!) zu deß Groß-Veziers Gezelt führte. Welcher von seinem Sitz aufstund, ihm die Hand bot und ihn bey sich nidersitzen ließ.

Schlechter Zustand in Güntz.

Der Commandant Jurischitz wird zum Großvezier hinaus gefordert.

Zuvorderst fragte er nach seiner Gesundheit und Verwundung, ob solche nemlich auch gefährlich wären? Folgends verwies er ihm gütlich, daß er sich nicht für dem Sultan, wie Andre, geneigt hette. Und was der Sachen mehr. Er bedanckte der Nachfrage wegen seiner Gesundheit mit Vermeldung, daß seine Kranckheit schon geheilt, auch seine jetzige Wunden nicht tödtlich. Das dritte betreffend, hette er sich seiner Ehren halben nicht geneigt gegen seines Herrn Feind ohne grosse Noth oder Zwang.

* * * * * * * *

[Der Großvezir hat ihn auch ermahnt, er sollte nicht so halsstarrig seyn, sondern die Stadt, welche er gegen einer so grossen

Macht eines so grossen, mächtigen und sieghafften Keysers mit nichten länger würde behaupten können, lieber gütlich aufgeben, als das äusserste erwarten. Dagegen er sich aber mit bequemen Worten höchlich entschüldigte, sagend: er dörffte seine Treu, so er dem Könige Ferdinand gelobt, nicht brechen: und ob er gleich solche Schande begehn wollte, dörffte er es doch aus Furcht für den Spanniern nicht thun, derer bey achthundert Mann in der Besatzung lägen, und ihm, so bald er sich nur dergleichen mercken liesse, gleich auf der Stelle den Hals brechen würden; da doch kein einiger Spannier in Güntz vorhanden war; weßwegen er demütig bäte, ihm keine solche schimpfliche und zugleich gefährliche Sache anzugesinnen|.

Ibrahim brauchte hiernechst andre Künste, sagte, er hette ihm beym Sultan Gnade erlangt und schencke ihm in dessen Namen das Schloß und Städtlein, samt Allem was darinnen. Da stund Jurischitz auf und ging zum Bassa; und als derselbe ihm die Hand bot, küsste er ihm aus Ehrerbietung den Rock und bedanckte sich.

* * * * * * *

|Allein die Schenckung ward mit einer arglistigen Bedingung vom Groß-Vezier conditionirt, nemlich daß der Commendant sich hingegen nicht weigern sollte, einen Theil der Sultanischen Leib-Schützen einzulassen, damit dieselbe auf der Mauren den Namen deß einigen Gottes ein paar Mal ausruffen mögten zum Exempel und Beweis, daß die Stadt vom Sultan bezwungen und unters Joch gebracht wäre. Wann solches geschehen, sollten die Türcken alsofort wieder heraus gehen und die Belägerung gleich aufgehoben werden. Wie sich nun Jurischitz für das Erste, nemlich für die Schenckung, bedanckte; also leinete er das letzte ab mit dem Vorwand, daß die Teutschen und Spannier, welche wider die Türcken sehr erbittert, solches nicht würden zulassen. Doch hat endlich der Vezirazem so viel erhalten, daß ein paar von gedachten Leib-Schützen mögten hinein gehen zum Zeichen, daß sich der Ort an den Sultan ergeben und unter seinen Schutz gedemütigt hette. Also seynd etliche derselben hinein gekommen und auf die Maur gestiegen, allda sie mit heller Stimme ihr gewöhnliches Alla Alla ꝛc. geschrien, hernach eine rote Fahne mit weissen Arabischen in der Mitte stehenden Littern aufgestellt, dieselbe auch daselbst hinterlassen und drauf wieder hinausgegangen ins Lager. Welche Fahne Isthuanfius noch zu Güntz in der Stadt-Kirchen, darinn man sie aufgehebt, Selber gesehn|.

Endlicher Vergleich zwischen dem Groß-Vezir und Jurischitz

Sonst hat auch der Janitschar Aga begehrt, man sollte ihm allein nur vergönnen, ins Schhoß zu gehen, auf daß er die treffliche Vitez oder Rittersleute darinn sehen mögte. Aber der Jurischitz antwortete, er wäre der darinn befindlichen Teutschen und Spannier nicht allerdings mächtig; so hette er auch nur wegen der Stadt getheidingt, und nicht wegen deß Schlosses.

Er hat alles sein Silbergeschirr dem Groß-Vezir und andren fürnehmen Türcken verschenckt; dagegen ihm von wegen deß Sultans ein Cafftan oder schöner Türckischer Rock verehrt worden.

Den 30. Augusti zoch der Groß-Vezir neben der Stadtmaur hin und begehrte abermal den Jurischitz gegen sechs Geisel heraus, und folgende zwey Stucke an ihm: Erstlich, daß, so er etwan gefangene Türcken bey sich hätte, er dieselbe von Seinent wegen sollte los geben; zweytens, daß, woferrn etwan einige krancke oder verwundte Türcken dem Heer nachzögen, er nicht gestatten mögte, dieselbe zu tödten. Darauf war dieses seine Antwort: Er hette keine Gefangene, wollte sie sonst gern erledigen. Wegen deß Andren wolle er mit seinen Leuten handeln, daß sie den Krancken und Verwundten auf diß Mal kein Leid zufügten.

Noch einige andre Discurse mehr, so der Groß Vezir mit ihm gehalten, seynd beym Leunclavio weiter zu lesen. Nebenst welchem sonst auch viel andre Historiei dieses tapffren Jurischitzens und seiner unüberwindlichen Standhafftigkeit rühmlich gedencken; als: Herr Joseph von Lamberg, welcher in seinen Reimen meldet, der Keyser habe diesem rittermütigem Ehren-Mann hernach das Städtlein zugeeignet und verehert; a) imgleichen Hieronymus Ortelius in seiner Chronic deß Ungarischen Kriegswesens, b) Megiserus, c) Zeilerus d) und Andre mehr.

a) Hr. Joh. v. Lamberg in seinen Reimen.
b) Fol. 64 deß Ortelii Redivivi.
c) Fol. 1378. und 1383.
d) In Itinerario Germaniæ f. 578. & 594.

Also musste Solymannus vor dieser kleinen Stadt mit einer grossen langen Nasen abziehen, und dem heldenmütigem Jurischitz durch seine so vergeblichstürmende Kriegsmacht einen Ruhm stifften, den keine Vergeßlichkeit bezwingt, noch austilgt, so lange die Welt stehet.

Das XVIII. Capittel.

Von Erlegung der Türckischen Armee deß Casan Bassa und einem Einfall der Crainer ins Türckische, wie auch von deß Cazianers Niderlage und Untergange.

Inhalt.

Casan streifft mit 16000 Türcken biss Lintz. Werden in der Wiederkehr überall geschlagen. Cassan Beg bleibt im Streit. Die Crainerische Landschafft lässt einen Einfall in Bosnia thun. Türcken wollen sich rächen und tragen Stösse davon. Herr Georg von Aursberg streitet wider die Türcken. Der Cazianer thut mit der Crainerischen Ritterschafft einen Einfall in die Türckey. Das so genannte dürre Jahr. Der Cazianer wird durch falsche Vertröstung auf Proviand samt der Armee in Unglück gestürtzt. Tod des Paul Bakitschens. Wer am ersten ausgerissen vom Lager. Isthuanfii und Jovii falsche Relation vom Cazianer. Grobe Rede eines Fussknechts gegen dem Grafen von Ladron. Tapffre Entschliessung dess Grafens von Ladron. Niderlage der Christen. Tod dess Grafens von Ladron. Der Cazianer wird von vielen beschüldigt eines beschlossenen Ubergangs zum Türcken, von Andren aber dessen entschüldigt. Er wird bey der Gasterey erstochen. Isthuanfii Bericht von der Nidermachung dess Cazianers. Zween Crabaten sollen den Cazianer umgebracht haben. Obs vermutlich, dass Graf Niclas Serini vom Cazianer anfänglich sich auch habe zum Abfall bereden lassen.

Cassan streifft mit 16000 Türcken biß Lintz.

Kurtz zuvor, ehe dann Solymann das Städtlein Güntz angriff, hatte er den Casan, dessen vor diesem Meldung geschehen, mit 16000 Reutern ausgecommandirt, um die Länder zwischen der Donau und dem Alpgebirge zu durchstreiffen und verheeren. Derselbe theilte sich in drey Hauffen, welche doch nicht weit voneinander blieben. Sie giengen biß Lintz hinauf und füllten viel Meilweges mit Verwüstung, Ach und Weh. Als sie sich nun satt geraubt und wieder heim zur Haupt-Armee ziehen wollten, kamen sie wie ein Mastvieh, das sich eine Zeitlang wol begraset hat, den Teutschen unter das Messer. Pfaltzgraf Friedrich, der allbereit durch den Herrn Cazianer von dem vermutlichen Durchbruch dieser streiffenden Hauffen gute Kundschafft eingenommen hatte, verlegte ihnen überall die Pässe. Der erste Hauffe ward von Philipp Herrn zu Oberstein und Sebastian Schertlein zwischen Bodenstein und Leuersdorff in einem Thal früh vor Tage überfallen, geschlagen und in die Flucht gebracht. Den andren Hauffen, welchen Cassan Beg selber führte, brach bey dem Sternberger-Thal heraus; auf welchen

Werden in der Wiederkehr überall geschlagen

Pfaltzgraf Friedrich mit dem Geschütze so scharff blitzte, daß Ihrer viele todt blieben, und die übrigen deßwegen alsofort eines Holtzes, Gemösses (oder Morasts) und Gewässers unter dem Gebirge sich zu ihrer Deckung bedienten und ins Gebirge entwichen; weil ihnen von dem so feurigem und hartlautendem Gruß deß Pfaltzgrafens gantz übel worden. Man setzte ihnen aber nach und erlegte Ihrer bey acht tausend. Was in das Gebirge weiter hinein oder heraus kam, fiel dem Marchgrafen Joachim von Brandenburg in die Hände, der bey dem Paß an der Leita ihnen vorwartete und dasjenige vollends mit Kugel und Schwert auszahlete, was ihnen, als Entflohenen, Pfaltzgraf Friedrich noch war schuldig blieben. Hiebey musste Cassan Beg selber Haar lassen, nachdem er sich tapffer gewehrt und mit einem grossen eisernem Streithammer trefflich gefochten. Sein schön-vergüldter Helm, darauf ein güldner Geyerflügel samt einer daran hafftenden köstlichen Straußfeder steckte, ist dem Keyser Carolo V. hernach presentirt worden.

Cassan Beg bleibt im Streit.

Inzwischen seynd zwo feindliche Rotten hinter Wien an der Steyerischen Seiten nach S. Pölten hinauf gestreifft; wider selbige wurden neuntausend Spannier und Italiäner geschickt. Welche aber den geschwinden Feind nicht erreichen kunnten. Indem ist der Türck mit dem gantzen Heer gen Grätz gekommen, und hat unferrn von dannen sein Lager geschlagen. Demselben zoch der Cazianer nach mit etlichen Truppen, ungefähr drey tausend starck, in Hoffnung, ihm irgendswo einzuhauen, kunnte aber mit Vortheil ihm nicht wol beykommen, gelangte doch gleichwol neben dem feindlichen Heerlager in der Nacht bey Grätz an. Allein der Baquitz Paul machte sich in geheim hinaus mit seinen Husaren und etlichen Crainern, als: Herrn Georg von Auersberg und dem Reichenbürger, und setzten sich auf einem mit Holtz bewachsenem Berge, der sie für dem Gesichte deß unten vorbeyziehenden Türcken-Heers verdeckte. Von dannen wischten sie plötzlich herunter, fielen in den Nachzug und erwürgten etliche hundert Türcken samt dem Bassa, der selbigen Nachzug commandirte.

Imdem solches bey Grätz vorgegangen, hat der Bischoff von Laybach mit etlichen Regenten von Wien und wenig Spanniern die eine streiffende Rotte, deren oben Meldung geschehen, etliche tausend starck auf einem Moß angetroffen. Allda die Spannier zur Unzeit mit ihnen angefangen zu scharmitziren und darüber 50 Mann eingebüfst. Wie so wol Isthuanfius, als Megiserus berichten, deren der Erste aber die Ordnung solcher Actionen viel anderst, als dieser letzter erzehlt, ohnangesehn, dieser viel umständlicher geht. Ich werde nichts destoweniger den weitern Verlauff gleichfalls aus ihm, Megisero, kürtzlich zusammen ziehen.

Es hat hierauf Marchgraf Joachim mit den Reutern deß Sächsischen Kreyses, denen etliche Böhmen und Husaren, wie auch etliche Fähnlein Knechte, jenseit der Neustadt sich gesetzt; dem deß andren Tags der Pfaltzgraf mit allen andren Reutern und Knechten gefolgt, und bey Leuersdorff oder Leopoldsdorff das Lager geschlagen.

Immittelst empfing der Kazianer Kundschafft, daß jetztgemeldter Türcken-Hauffe auf Grätz zu dem Hauptlager (welches diese Casanische Truppen allda noch anzutreffen fälschlich vermeynten) gedächte; darum ruckte er ihnen entgegen, wol wissend, daß solcher ihm in die Hände gehen müsste. Da er nun nahe an sie geruckt, gingen ihnen die Husaren in die Seiten und kamen die Andren gleichfalls unterdessen mit ihnen zum Streich. Also wurden sie von unterschiedlichen Orten so scharff befochten, daß ihrer 3000 auf dem Platz blieben, die übrige zerstreuete aber den Bauren eintzelner Weise herhalten mussten.

Gleich desselben Tags hat nach gedachten Authoris Bericht der Pfaltzgraf die andre Rotte (oder vielmehr die dritte, denn von der andren hat er vor schon geredet) so 7000 starck war und sich gegen Ungarn gewendet hatte, mit einer 27000 Mann starcken Armee angetroffen bey dem Schloß Entzfeld, und als sie daselbst aus dem Walde hervor gezogen, das Geschütz unter sie gehen lassen. Weßwegen sie zur Seiten hinaus geprellt und zum Theil wieder in den Wald geflohen. Dennoch hat man ihnen ihre Hauptfahne und 4000 den das Leben genommen. Die übrigen geriethen in der Flucht auf den Marchgrafen; der Ihrer auch über 1000 aufgerieben; und der Rest empfing seinen Rest hin und wieder von den ergrimmten Bauren.

Ob aber Megiserus allhie einerley Treffen nicht zweymal erzehle, sonderlich das bey Leuerdorff oder Leopolsdorff, dafür gelobe ich nicht. Sie haben sich gleichwol gantz verzweifelt gewehrt und dem Cazianer so wol, als dem Matthias von Schulenburg, wie auch Andren sehr viel gute Rosse erstochen.

Das Land Crain ist bey solchem Kriegs-Getümmel dieses 1532 Jahrs auch nicht müssig, noch säumig gewest, dem Erbfeinde, indem derselbe mit gewisser Heerskrafft gegen Grätz angezogen, nach Möglichkeit Schaden und Abbruch zu thun. Denn nachdem man erfahren, daß sich damals der Bassa von Bosnia auch mit etlich tausend Türcken bey der Groß-Türckischen Haupt-Armee einfinden müssen, hat Eine löbliche Landschafft in Crain bey solcher Gelegenheit so wol die Ritterschafft, als das Landvolck zu Fuß und Alle, die sonst auf Gewinn und Verlust freywillig mitziehen wollen, in aller Eile versammlet und damit unter dem Commando Herrn Hannsens Pichler, Uskoken-Hauptmanns, wie auch Feldhauptmanns über das Landvolck in Crain, einen Einfall in Bosnia thun lassen. Welcher auch gar glücklich von statten gangen; sintemal die Unsrigen nicht allein viel Schlösser und Flecken daselbst überwältiget, geplündert, zerstöhrt und viel Türcken darinn erschlagen, sondern auch mit einer trefflich-reichen Beute, dazu mit vielen gefangenen Türcken und erledigten Christen wieder zurück gelangt.

Die Crainerische Landschafft lässt einen Einfall in Bosnia thun.

Die Türcken, als Leute, die lieber Gewalt thun, denn leiden, suchten bald Rache, sammleten gleichfalls einen Hauffen und streifften mit 3000 Mann biß auf den Karst, gingen aber in die Falle. Denn besagter Herr Hanns Pichler verlegte und sperrte ihnen mit der Landrüstung den Paß. Also ging Herr Jacob von Raunach, Viertheil-Hauptmann am Karst, mit dem Landvolck auf sie los, schlug und erlegte Ihrer mit Hülffe Herrn Pichlers über 2000.

Türcken wollen sich rächen und tragen Stösse davon.

Diese glückliche Verrichtung der Crainer wird in der Lands-Verzeichniß mit folgenden Zeilen beglaubt: „Den 30. Julii (Anno 1532) hat Herr Hanns Püchler, Verwalter deß Obristen Amts in Krabaten, mit Herrn Grafen Stephan von Frangepan und Herrn Jacob von Raunach, Hauptmann am Karst und in Isterreich, der seine Crainerische Landschützen bey sich gehabt, 2000 Türcken mit einem grossen Raube von Leuten, Vieh und andren Sachen auf der Zenger Alpen (oder Gebirge) angetroffen, davon 1000 auf der Wahlstat erlegt, 500 gefangen und ihnen den völligen Raub abgenommen. Der Unsrigen waren nicht 800 Mann.“ a)

Von solcher Niderlage dieser Türcken hat gleichfalls Herr Hanns Cazianer, zu der Zeit Landshauptmann in Crain und Obrister Feldhauptmann in Ungarn, aus Wien den 29. Augusti 1532 an Herrn Andream von Lamberg, Landsverwesern in Crain, dieses Inhalts geschrieben: „Vor acht Tagen seynd drey gefangene Türcken hieher gebracht worden, darunter ein Wosner (oder Bosner) gewest, hat Hanns Gall mit ihm Sprach gehalten. Welcher anzeigt, wie die Crainer einen Zug gegen Bossen gethan und darinnen einen mächtigen Raub genommen und grossen Schaden than, hernach abermals eine grosse Anzahl Türcken erschlagen haben. Welches der Türckische Keyser hoch zu Hertzen genommen und gesprochen, es sey nun an der Zeit, daß sie zu Bodem gehn müssen, hat auch nebens anzeigt, der Türck weiß, daß sein Volck heuer ein grossen Schaden leiden wird. Gott geb, daß es beschech rc.“

Selbiger Bosnischer Türck hat zwar von der erlittenen Niderlage in Bosnia die Wahrheit, hingegen von der so kleinmütigen Rede Solymanni ein falschausgestreutes Gerücht berichtet. Denn in diesem Tyrannen wohnte ein viel zu hochmütiger und trutziger Geist, als daß er sich sollte so furchtsam haben vermercken lassen; ob ihm gleich nicht allerdings wol bey der Sache gewest, als er vernommen, daß der Keyser mit einer grossen Macht auf ihn in vollem Anzuge. Gestaltsam er deßwegen, weil die Brucke über die Trav bey Marpurg von den Christen abgeworffen war, mit seinem gantzen Heer hinüber geschwommen nicht ohn grosse Lebens-Gefahr; wie er kurtz zuvor auch aus gleicheilender Furcht also durch die Muer gesetzt. Weil man aber mit der so entsetzlichen Macht unsers Theils ihm nicht weiter nachsetzte, wuchs ihm der Mut gar bald wieder so starck, daß sich der vorige

a) Not. Prov.

Hochmut bey ihm erneuete und aufthürnte.

Herr Georg von Aursberg streitet wider die Türcken.

In der Aursbergischen Chronic wird gedacht, daß in diesem 1532sten Jahr, Herr Georg von Aursberg nebst dem Herrn Johann Cazianer, auch wider die Türcken ritterlich gestritten. a) Welches aber, wie aus erst-angezogenen Brief-Zeilen deß Cazianers zu mercken, nicht bey dieser Action, sondern meines Vermutens bey Ruinirung der 16000 vom Casan geführten Türcken, wovon ich oben gemeldet, geschehen seyn muß.

Der Cazianer thut mit der Crainerischen Ritterschafft einen Einfall in die Türckey

Sonst aber hat jetzterwähnter Freyherr, Herr Hanns Cazianer, als Lands-Hauptmann in Crain, im folgendem 1533sten Jahr, nebst Herrn Sigmund von Weixelburg mit der Crainerischen Ritterschafft und dem Aufbot einen Einfall in die Türckey gethan und ist biß Udwin gegangen. Da dann überaus viel Dörffer und andre Oerter von ihm verwüstet und abgebrannt, viel Türcken nidergehauen, auch Ihrer viele gefangen, imgleichen sehr viel Vieh und andre reiche Beute erobert worden; also, daß ob er gleich auch vorhin mehrmals hinein gegangen und sich allezeit wolgehalten, das ist mit Erlegung vieler Türcken und Verwüstung mancher erbfeindlicher Oerter, glücklich heimgelangt, er ihnen niemals doch so grossen Schaden zugefügt, als diß Mal b) und derhalben auch schier sein blosser Nam ihnen eine Furcht eingejagt.

Das so genannte dürre Jahr.

Im Jahr 1534 ist in Crain eine ungemein-grosse Dürre gewest, also gar, daß man selbiges Jahr deßwegen das dürre Jahr hernach genannt. c)

Wie ritterlich und offt auch vorerwähnter Cazianer seine Tapfferkeit dem Erbfeinde nicht allein in der Wienerischen Belägerung, da er seinen Helden-Mut vor manchen hat leuchten lassen, sondern auch bey Erlegung der fliegenden Armee deß Casani, wovon oben geredet ist, zu prüfen gegeben, so ist doch endlich an diesem theuren Rittersmann das Unglück zum Ritter worden. Seine Ritterthaten hatten ihm eine solche Hochachtung verursacht, daß König Ferdinandus ihn deßwegen zum Obristen Feldhauptmann über sein Kriegsheer wider die Türcken gesetzt. Allein durch solche Erhöhung hat ihm das ungetreue Glück einen tieffen Fall zuwegen gebracht. Denn als er Anno 1537 gegen Caprinitz ruckte, forderten die meiste Obersten, man sollte auf Esseck ziehen und diesen Platz belagern, sonderlich waren die Ungarn auf dieses Begehren sehr erhitzt, gleichwie sie hernach auch die ersten waren, so ihn im Stich liessen und schändlich reißaus nahmen.

Anno 1537.

Der Cazianer wird durch falsche Vertröstung auf Proviand samt der Armee in Unglück gestürtzt.

Eben dieselbe betrogen und verführten ihn mit falscher Vertröstung, daß man hie und da Proviands die Fülle finden würde. Insonderheit hat ihn der Bischoff Simon zu Agram und deß Königs obrister Proviandmeister Jobst von Gilgenberg dessen gäntzlich versichert. Darüber sein gutes Vertrauen in grosse Noth gestürtzt ward, samt der gantzen Armee. Man hatte von etlichen aufgefangenen Türcken schon sichere Nachricht, daß die Türckische Armee bey Esseck stünde, dennoch hat der grössere Theil drauf gedrungen, daß man mehrer Hülff-Völcker keinen Augenblick erwarten, sondern alsofort gegen Esseck marschiren sollte. Huic sententiæ major pars (seynd Isthuanfii Worte) fervidis atque audacibus animis consentiebant, & omnem vel unius diei moram tollendam, iterque ad Essecum justis passibus suscipiendum suadebant. Die Reuterey bestund in 10000 Pferden, deß Fußvolcks aber waren kaum 8000 noch übrig, nachdem sehr viele an der Ruhr und andren Kranckheiten gestorben. Dennoch musste er sich durch die meiste unbedachtsame Stimmen deß Kriegsrahts wider seinen Willen zu dem Schluß bequemen, daß man die feindliche Armee bey Esseck angreiffen und mit derselben ein Treffen thun sollte. Diejenige, so auf die Belägerung der Stadt Esseck so eyfrig stimmten, betrogen ihn mit theils eingenommenen theils selbst-geschmiedeten und ertichteten Kundschafften, als ob mit ehestem Proviands genug anlangen, hingegen der Feind wegen Ermanglung dessen ehester Tagen würde weichen und also Esseck sich bald ergeben müssen. Welcher Gestalt auch wol der allerklügste General hette angeführt werden sollen. Schlägt sich also der passionirte Isthuanfius allhie selbst, indem er solche Verleitung und Hintergehung deß Cazianers weitläufftig erzehlt und gleichwol hernach ihm die Schuld aufbürdet, als hette er durch seine Unbesonnenheit sich und die Königliche Armee so tieff ins Feindliche hinein geführt.

a) Chron. Aursperg.
b) Not. Provinc.
c) MScr. Oberb.

Weil nun das so gewiß versprochene Proviand nicht angelangt und dessen Ausbleiben der Armee einen unausbleiblichen Untergang dräuete, fiel zuletzt nach langer mißhälliger Rahtschlagung der Schluß, daß man sich müsste retiriren, ungeachtet deß schlimmen und von dem Feinde vieler Orten gefährten Weges. Allda hat man mit den anfallenden Türcken unterschiedliche Mal fechten müssen, biß der ertztapffre Wackitsch (oder Bakitsch) Paul mit einer Falconet-Kugeln, samt vielen Andren erlegt worden, worüber im gantzen Lager eine grosse Furcht entstanden und eine zaghaffte Verzweifelung gefolgt, welche noch viel grösser worden, nachdem man im Fortziehen Kundschafft bekommen, daß der Feind die nechst-umligende Wälder, wodurch der Zug gehen musste, allenthalben verhauen hätte und nur zween Wege vorhanden wären, wodurch etwan noch Hoffnung übrig, sich der gäntzlichen Niderlage zu unterziehen, deren einer durch den Wald zwo Teutsche Meilen gen Walpach gienge, weil aber derselbe von den Türcken verhauen, so müsste man das Geschütz zurück lassen, der ander Weg führte zu dem Schloß Zenturzebet in deß More Laslau Gebiet, der diese zween Wege angezeigt und dieser Gegend kundig war; bey Erwählung dieses letzten Weges stund zu hoffen, daß die enge Strassen desselben dem Feinde verbieten würden, den Unsrigen ferrner nachzueilen.

Tod deß Paul Bakitsches.

Nichts destoweniger ist nach weiterer Berahtschlagung die Vielheit der Stimmen auf den ersten Weg gefallen, der nach Valpo lieffe, in Betrachtung, daß daselbst gnug Proviands, dazu auch im Schloß allda Geld vorhanden wäre, welches König Ferdinand zur Besoldung der Armee dahin geschickt hette, damit würde man den gantzen Winter durch versorgt seyn. Also hat der Magen bey dieser Rahtspflegung die meiste Stimmen und endlichen Beyfall von Allen gewonnen, darein auch der Cazianer seine Beystimme ergeben müssen.

Man ließ demnach das Geschütz, welches dieser Weg verschmähete, dahinden, zündete das Stückpulver an, zerbrach und verderbte auch diejenige Kriegsrüstung und allen Plunder, so man nicht den Pferden aufladen kunnte, und ward allen, so wol Officierern als Wegführern Ordre gegeben, zu verschaffen, daß die Reuter und Fußknechte in Bereitschafft stünden, gesamtes Hauffens aufzubrechen, wenn man mit der Schalmey würde das Zeichen geben, welches der Feldmarschall Cazianer selber geben und den ersten Aufbruch machen sollte. Weil aber der Graf von Ladron hernach solcher Meynung widersprochen und die Andeutung mit der Schalmey nicht für gut erkannt, um deß Feindes willen, der dabey den Aufbruch gleich mercken würde, und weil auch sonst im Kriegsraht grosse Uneinigkeit die gemeine Vorläufferinn eines schlimmen Ablauffs sich erhoben, hat endlich fast ein jeder Hauptmann als allgemeine Beste aus den Augen und seine Lebens-Rettung auf die Flucht gesetzt, solchem nach nur allein dahin getrachtet, wie er mögte entrinnen.

Den Meisten war gleichwol unbewusst, daß gedachter Graf den bestimmten Zeichen hernach entgegen gestimmt und solchem Schluß widersprochen hette, darum warteten sie in höchster Ungedult, nachdem die Zeit der andren Nachtwache vorüber ohn allen Schlaff, wenn das Zeichen der Schallmey würde erschallen. Und weil die grosse Furcht ihnen jedwede Minute zu einer Stunden machte, begehrten Manche der Zeit gar nicht zu erharren, sondern etliche fürnehme Hauptleute setzten Schaam und Ehr aus den Augen und beschlossen von den Andren unangezeigt hinweg zu ziehen.

Dieser schändliche Aufbruch nahm von den Hussaren und Ungarn, welche doch vorhin das grössete Maul gehabt und den Herrn Cazianer durch ihren falschen Bericht in diese Bedrengniß geführt, den Anfang, daher sie auch der Kärndterische Scribent für die einige Ursach dieser grossen Niederlage ausgiebt. Denn diese ungetreue Gesellen verliessen sich darauf, daß ihnen die Wälder wol bekandt, ranntten derhalben den nechsten Weg auf Walpo zu. Diesen treulosen Durchgängern folgte der More Laslau und eilte zu seinem Schloß Zenturzebet. Der Bischoff von Agram gab sich gleichfalls alsofort in die Flucht, samt allen den Seinigen.

Wer am ersten aus geriffen vom Lager.

Isthuanfius giebt bemeldten More Laslau für den ersten Vorläuffer dieser Flucht aus, hernach die Steyrer für dessen Nachfolger, und drittens den Bischoff von Agram. Seine Worte führen diesen Inhalt im Lateinischen: „In der Nacht, darinn sie Alle gewacht,

Isthuanfi und Jovii falsche Relation vom Cazianer.

hat Ladislaus Moræus dem schändlichen Ausreissen den Anfang gemacht, indem er den lästerlichen Schluß ergriffen, durchzugehen nach seinem Kastell S. Elisabeth, welches nicht weit davon war. Dem seynd die Steyrische Reuter mit gleicher Hindansetzung ihrer Ehr und Ordre gefolgt; ob sie gleich beordret waren, den letzten Hauffen zu beschliessen. Und nicht übrig lange hernach ging Bischoff Simon eben so schimpflich (eâdem infamiâ) in selbiger Nacht, davon gen Agram, welchen Weg er für sicherer achtete. Nachdem der Cazianer solches erfahren, wollte er schier von Sinnen kommen, stieg unbedachtsamlich zu Pferde, & relictô absque imperio exercitu sese in fugam longè ignominiosissimam conjicit, verließ das Kriegsheer ohn einige Anordnung und Commando, und warff sich in die allerschändlichste Flucht ꝛc.“ a)

Jovius beschreibt diese Flucht fast eben also. Aber daß dem Cazianer durch diesen falschen Bericht Jovii und Isthuanfii groß Unrecht geschehe, kann der geneigte Leser nicht allein aus deß Cazianers Vertheidigungs-Schrifft an den König, die ich dem IX. Buch dieses Wercks einverleibt habe, b) sondern auch aus dem vorhergehendem Bericht Isthuanfii mercklich genug abnehmen. Denn so ein Vernünfftiger solchen vorhergehenden Bericht dieses Authoris Isthuanfii nur recht ansihet, wird er leichtlich erkennnen, daß Isthuanfius sich mit demselben selbsten widerlegt, und selbiger Bericht mit dem Vorgeben, als ob der Cazianer die Armee schändlich verlassen und dieselbe ohne Commando zurücklassend sich in die allerschändlichste Flucht geworffen habe; angemerckt, aus Isthuanfii eigener Erzehlung klärlich erhellet, daß er kein Gehör gefunden und die Uneinigkeit allen guten Raht zunicht, hingegen dem Unglück die Bahn gemacht. Es verhält sich auch nicht also, daß er die Armee ohne Commando gelassen; sondern sie hat vielmehr sein Commando und ihn verlassen, ist grossen Theils durchgegangen, ehe er etwas drum gewusst, der Rest aber unter dem von vielem Wachen ermüdetem Grafen von Ladron ohn deß Cazianers Wissen und wider dessen Ordre zurück geblieben, da derselbe seines Vermutens schon ein Stück Weges hette voraus seyn und eine gewisse Brücke, daran viel gelegen war, einnehmen sollen, wie er solches in seiner Schrifft gar scheinbarlich hat ausgeführt.

Aus welcher Schrifft der Megiserus auch die Steyrer für der falschen Auflage Jovii (und zugleich Isthuanfii) entschuldigt, nemlich daß Herr Hanns Ungnad gegen den Morgen noch bey dem Cazianer im Zelt gewesen.

Von jetztermeldtem Grafen von Ladron berichten Isthuanfius, Jovius und Megiserus, als demselben, wie er aufgewacht, seine Diener angezeigt, der Obriste Feldherr, Herr Cazianer wäre schon hinweg, habe er geantwortet, es könne nicht möglich seyn, daß derselbe ihn so schändlich verlassen sollte, sich auch darauf, weil er viel Nächte durchgewacht und fast müde worden, wiederum an seine Ruhe gelegt. Woferrn dem also, so hat der Graf in dem gefehlt, daß er nicht durch Abfertigung eines glaubwürdigen Officierers die Gewißheit erkündigen lassen, bevor er sich wieder schlaffen gelegt; und hette er ja aus dem Lärmen, darüber er war erwacht, wol urtheilen können, daß Alles in vollem flüchtigem Abzuge begriffen wäre; zumal da ihm seine Bediente solches für gewiß angezeigt hatten.

Nachdem er nun eine Weile wieder geschlaffen und der Tag angegangen, (dessen er aber zu erwarten keine Ordre gehabt, sondern vielmehr am ersten aufzubrechen, besage der Cazianerischen Defension-Schrifft, beordret gewest) hat man ihn wieder aufgeweckt; weil man ein Getümmel von den herandringenden Türcken vernommen. Weil er sich aber von der Reuterey entblösst, ac quod erat perfidiæ & proditioni proximum, ab suo Imperatore desertum videt, (wie Isthuanfius zwar, aber gantz irrig und unbillig, dem Cazianer zur Verkleinerung schreibt) ward er sehr zörnig, ließ doch darum den Mut nicht fallen, sprach auch seinen Fußknechten frisch zu, sie sollten nicht verzagen, man müsste das bevorstehende Unglück nur mit tapfrem Mut und frischer Faust überstreiten, und lieber ehrlich zu sterben, als schändlich zu fliehen gedencken. Hierauf versammleten sich auch die Euchstätische und Oesterreichische Reuter, welche das Zeichen deß Aufbruchs, so wie es bestimmt war (nach Isthuanfii und Jovii Bericht; denn in der Defension-Schrifft lautet es gantz anderst nemlich

a) Isthuanf lib. 13. fol. m. 142.
b) Am 30. Bl. seqq.

daß eben auf dieses Grafen Erinnerung hernach vergliechen worden, gar kein Zeichen zu geben, damit die Türcken deß Aufbruchs nicht möchten innen werden) erharret hatten, und erboten sich, seiner Anführung zu folgen, auch redlich bey ihm zu halten, es mögte gehn, wie es wollte. Megiserus sagt, es seyen die Kärndterische, Oesterreichische und Böheimische Reuter gewest, welche dem Grafen also angesprochen und sich so standhafft gegen ihm erklährt.

Indem aber (wie Isthuanfius ferner vermeldet) Graf von Ladron auf seinem mutig- und ritterlichem Pferde sitzend den Soldaten jetztgedachter Meynung zugeredet und sie ermahnt hat, daß sie redlich fechten und an keine schimpfliche Flucht gedencken, sondern lieber tapffer und ehrlich, wie Teutschen Soldaten gebührte, sterben sollten; soll der Teutschen Fußknechten Einer geantwortet haben: „Ja! mein guter Herr Graf von Ladron! Ihr mögt leichtlich Andren die Flucht als eine Schande und Schimpff widerrahten, weil Ihr mit sechs Füssen versehn seyd, solchem nach schneller und weiter lauffen könnet als wir, die nur zween Füsse haben." Worauf der Graf, welcher die Stich-Rede deß Soldatens gar bald verstanden, alsofort vom Pferde gesprungen, ihm den Degen durch den Leib gestossen und hernach zu den übrigen Soldaten, dieselbe Brüder nennend, gesprochen, er wolle sich gleichfalls nur zweener Füsse gebrauchen, in der Gefahr mit ihnen vergleichen und nebst ihnen als Fußknechten zu Fuß fechten. Die übrige Pferde, so er hatte, hat er den krancken oder verwundten Soldaten ausgetheilt, daß sie drauf reiten mögten.

Grobe Rede eines Fußknechts gegen dem Grafen von Ladron.

Tapffre Entschliessung deß Grafens von Ladron.

Niderlage der Christen.

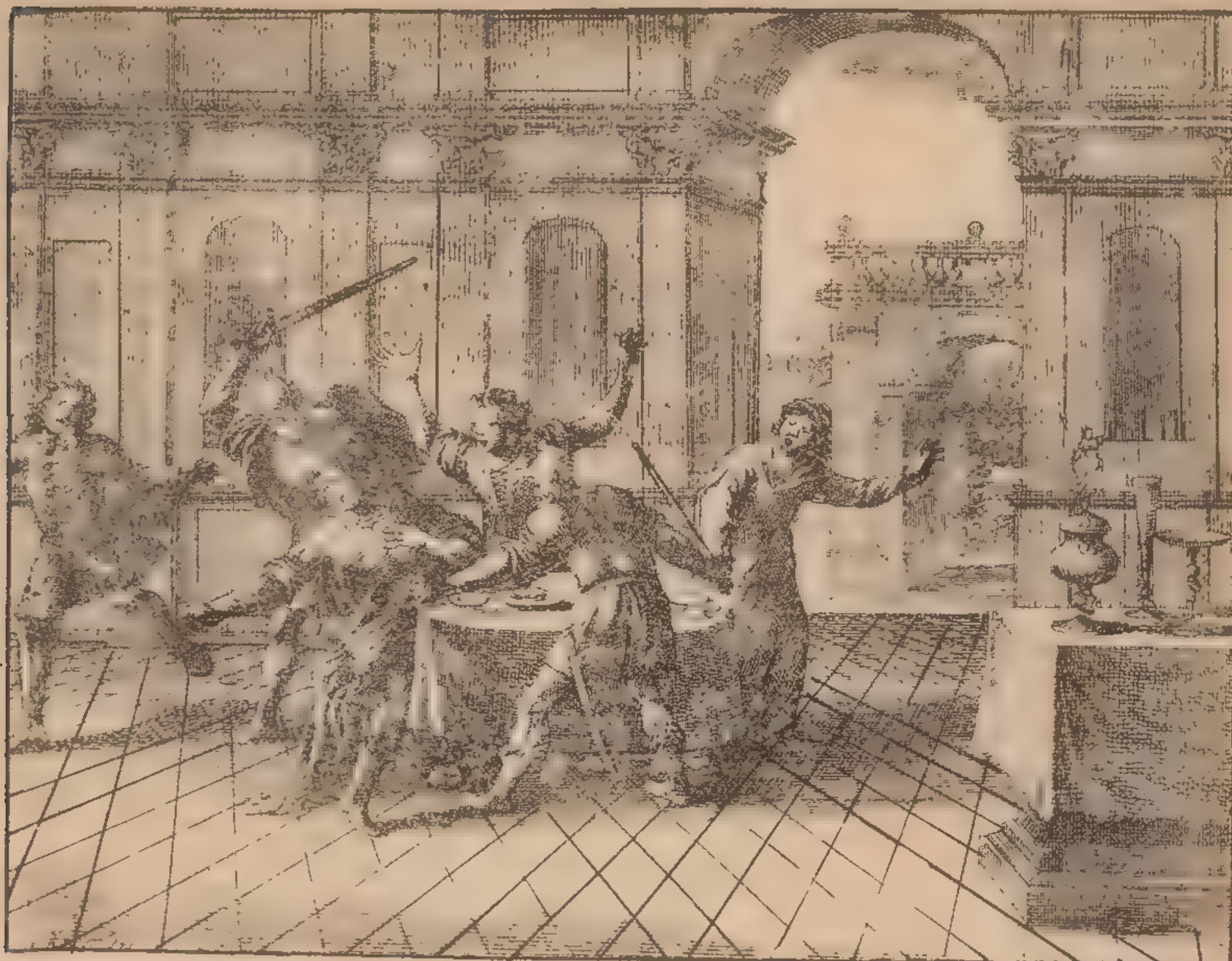
Wie aus der Massen tapffer aber so wol die Sächsische, Böheimische und Kärndterische Reuter, als die Fußvölcker gestritten; seynd sie doch vom Feinde übermannt und fast Alle nidergehauen worden; ausbenommen die, so man gefangen genommen oder die Flucht dem Sebel noch entrissen. Dem Grafen von Ladron schrien die Türckische Reuter, nachdem sie ihn an ein morastiges Ort getrieben und daselbst verwundet hatten, zu, er sollte sich geben und seines Lebens schonen; weßwegen er sich mit drey Fähnlein Knechten, so noch übrig waren, ergab. Weil er aber das Fahren nachmals seiner Verwundung halben nicht ertragen kunnte; hieben sie ihm den Kopff weg und schickten denselben gen Constantinopel; allwo derselbe nebst deß ritterlichen Backitsch Paul und Hannsen Magers, deß Kärndterischem Hauptmanns, seinem, dem Groß-Tyrannen in einem silbernem Becken gepræsentirt, nachdem sie durch ihre Tapfferkeit in die Lorbeer-Krone eines unverwelcklichen Nachruhms als redlich-gefallene Helden vorher eingeflochten.

Tod deß Grafens von Ladron.

Wie es nun gemeinlich also gehet, daß die fürnehmste Ursächer eines Verlusts gern Andren die Schuld heimschieben, also haben sie auch hiernechst den auf sein Schloß geflohenen Cazianer für einen Verrähter deß gantzen Hauffens verschrien und bey dem Könige Ferdinando ihn sehr geschwärtzt. Weßwegen er sich seinem guten Gewissen und der Königlichen Güte vertrauend nach Wien begeben und daselbst entschüldigen wollen.

Welcher Gestalt er aber allda verarrestirt worden und endlich, weil dem sonst gar gnädigem Könige seine Mißgönner ihn aufs allerschlimmste beschrieben, auch Niemand seine Entschüldigung recht vortragen wollen, sondern die Neider vielmehr allen Zutritt derselben abgeschnitten, aus dem Verhafft entgangen sey und sich auf das Krabatische Schloß Unna retirirt, hiedurch aber den Verdacht, als gedächte er zu den Türcken zu fallen, erweckt habe, ist am 41. Blatt deß IX. Buchs schon erzehlt.

Wann manchen Scribenten, die so wol, als Jovius, wegen der Niderlage ihm Unrecht thun, sicher genug zu trauen; so müsste es kein blosser Verdacht, sondern Gewißheit seyn. Aber ich finde in unterschiedlichen Lands-Verzeichnissen, daß solches Fürgeben aus seiner Neider Verleumdung entsprungen; welche, da sie selbst die Schuld an der Niderlage hatten, ihm hernach dieselbe aufgebürdet, als dessen bißhero gläntzende Ehre und Ruhm ihren Neid-erkranckten Augen unerträglich fiel. Massen solches nichts Ungemeines, daß ein blosser Großsprecher, Spieler oder Courtisan einem rechtschaffenem Soldaten mit dem stinckendem Odem der Verleumdung, solches Liecht der Reputation und Ehren, welches er durch keine gleichmässige Ritterthaten für sich anzünden und erwerben können, auszublasen trachtet. Wird ein resolvirter und streitbarer Mann durch seinen martialischen Verstand und Hand befordert



zu höherer Condition, so wetzen hingegen solche Leute, die schärffere Zähne und Zungen, als Degen und Schwerter führen, ihren Neid-Stachel auf ihn und legen ihm so viel Fallstricke und Anstösse, daß er fast unmöglich kann ungestolpert vorbey kommen.

Der Cazianer wird von Vielen beschüldigt, eines beschlossenen Übergangs zum Türcken, von Andren aber dessen entschüldigt.

Also hat man auch auf diesen Cazianer die Netze gespannt, und nachdem man ihn bey dem Könige in so übles Credit gesetzt, daß er durch seine Unvorsichtigkeit die Königliche Armee zu Grunde gerichtet, hat man ihm vollends den Zorn deß Königs noch viel mehr angefeurt und gantz tödtlich gemacht durch Vorgeben, er gedächte zum Erbfeinde überzugehen aus Verzweiflung an der Königlichen Gnade und Besorgung der Todes-Straffe, für seine Entfliehung aus dem Arrest.

Man findet aber in rechten glaubwürdigen Verzeichnissen ein Andres, nemlich, daß er nach der Entlauffung aus dem Wienenerischem Arrest sich auf sein in Krabaten gelegenes Grentz-Schloß retirirt habe, Willens, allda sich so lange aufzuhalten, biß er sich vor der Königlichen Majestät sattsam hette entschüldigt.

Es ist aber, wie Etliche wollen, Einer von seinen Mißgönnern zum Grafen Serini gekommen, sich stellend, als wäre er deß Cazianers guter Freund. Derselbige soll es mit dem Zrini (oder Serini) angelegt haben, daß man den Cazianer zu sich lüde unter dem Schein, als gedächte man sich mit ihm zu unterreden, wie ihm mögte zu helffen seyn, daß er bey dem Könige wiederum in Gnaden käme. Wie er aber bey ihnen, als vermeynten guten Freunden, sich eingestellt, sollen ihn etliche von dem Mißgönner dazu bestimmte Kerl überfallen und an der Tafel erstochen haben, nachdem er ihm vorher mit Fleiß Anlaß gegeben, daß er nur ein paar kurtzer Worte geredt, welche ihm aber der Ehr-Neider arglistig mißgedeutet, als ob er solche wider den König hette geredt.

Er wird bey der Gasterey erstochen.

Sihe die Figur N. 108.

Für gewisser aber wird gehalten, Graf Niclas Serini habe ihn selbst mit eigener Hand erstochen. Man vermeynt, der Graf habe einen Groll wider ihn gefasst, weil er damals, als man ihn, den Serini, in Verdacht gehabt, als hette er den Türcken gehuldigt, weil er ihnen Proviand folgen lassen, diesem Grafen bey der Commission (davon ich vorhin die Relation der Commissarien dem Leser allbereit mitgetheilt) etwas scharff zugeredet.

Von seiner Begräbniß und der Figur, so seinem Grabstein eingehauen ist, findet der Leser gleichfalls im gemeldtem IX. Buch Bericht.

* * * * * * * * * * * *

Anmerckung.

[Was die Commissarien und Commission betrifft, so giebts die abgedruckte Relation derselben, daß der Cazianer nicht dabey gewest; weil er zu den andren Commissarien nicht kommen können. Nichts destoweniger hat er vermutlich vorher schon den Grafen Serini wegen deß denen Türcken verwilligten Proviands und daraus entsprossenen Verdachts, als ob er den Türcken auch gar gehuldigt hette, ernstlich zugeredet, ihn dadurch aufs Lebendige getroffen und einen Groll in ihm entzündet, der hernach immerzu fortgeglimmet, bis sich eine Gelegenheit gefunden, den Zorn brennen und wider ihn auszulassen. Jedoch kann solches nicht vergewissert werden.

Isthuanfius erzehlt diesen Handel also. Weil der Cazianer gefürchtet, man dörffte ihn wieder zurück führen ins Gefängniß und zur Lebens-Straffe, sagt man, er soll Brieffe geschrieben haben an den Mehemet Bassa, der damals zu Nandoralba commendirte, (das ist, zu Griechisch-Weissenburg) und ihn bey Esseck hatte überwunden; darinn er sich anerboten, zu den Türcken überzugehen, so ihm eine ehrliche Kriegs-Stelle und Besoldung ertheilt würde. Dasselbige Schreiben hat der Bassa samt beygefügtem Recommendation-Schreiben nach Constantinopel geschickt; von dannen es, weil daselbst der gemeine Mann von diesem Anschlage und Ubergange deß Cazianers redete, dem Könige Ferdinand kund gethan worden. Und was den König noch zörniger gemacht, so soll eben selbiges Schreiben deß Cazianers durch den Vezir Ajas-Bassa dem Könige, wie man sagen will, übersandt worden seyn.

Hierauf hat der König überall schrifftlichen Befehl ergehen lassen, daß man ihn gefangen nehmen und gefesselt zu ihm führen, oder, so es anderst nicht seyn könnte, aus dem Mittel räumen solle, ehe denn er zu dem Erbfeinde hinüber fiele.

Damals befand sich der Cazianer auf (vorbenanntem) Schloß Castanoviza, welches an einem festen Ort in Krabaten lag und von dem Strom Unna umflossen ward. Vormals gehörte es zum Priorat von Aurana, aber zu der Zeit unter das Gebiet der Grafen von Zrini. Daselbst hielt er sich auf unter dem Schein, als ob er von Grafen Johann Zrini daselbst die Behausung und Herberge erlangt hette, in rechtem Ernst aber darum, damit er desto füglicher könnte entfliehen und desto geschwinder zum Feinde hinüber kommen.

Isthuanfii Bericht von der Nidermachung deß Cazianers

Derhalben schrieb der König an den Grafen Niclas Zrini, deß Johannsen Brudern, er vernähme mit grossem Mißfallen, daß man ihm in selbigem Schloß zu wohnen verstattete, ertheilte beynebst dem Grafen Befehl, ihn entweder gefangen zu nehmen, oder aufzuräumen. Graf Niclas reiset dahin und wird ins Schloß eingelassen. Und nachdem der Cazianer nach dem Gast-Mal sich in die Kammer begeben, schickt Graf Niclas zween Soldaten aus Croatien bürtig zu ihm, nemlich den Georg Crabuß und Hannsen Hoisitz. Er selbst bleibt indessen im Schloß-Thor stehen und redet mit unterschiedlichen Leuten, auch mit den Thorhütern selbsten von mancherley Sachen; damit sie nicht etwan was beginnen mögten, das seinem Anschlag verhindern könnte. Immittelst steigen die zween Krabaten zu dem obern Theil deß Hauses hinauf, und stellen sich, als hetten sie etwas anzubringen, daran ihm was gelegen. Da er nun Andre ließ abtreten und sie hinein vor sich kommen, versetzte ihm erstlich der Georg einen Stich mit dem Dolch unter dem Bauch. Worauf er, ob schon diese Verwundung tödtlich war, dennoch nach seinem nicht weit von ihm an der Wand hangendem Gewehr greiffen wollte. Aber der Andre, Johann Hoisitz nemlich, ließ es dazu nicht kommen, sondern gab ihm mit einem Beil einen so harten Streich an den Kopff, daß er zu Bodem fiel. Hiernechst warffen sie seinen Leichnam hinunter auf den Schloß-Platz und schlugen demselben das Haupt ab, welches dem Könige Ferdinando gen Wien überschickt und daselbst von seiner Schwester, die der Ulrich Eizinger im Ehbette hatte, schlecht und recht ohne Ceremonien beerdiget ward.

Zween Krabaten sollen den Cazianer umgebracht haben

Hernach hat der König vermittelst einer offentlichen Erklährung (latâ lege giebt es Isthuanfius) kund gethan, und

ausgesprochen, der Cazianer sey nicht eben darum, daß er bey Esseck so unglück- und schändlich die Armee angeführt und dieselbige verlassen, als vielmehr deßwegen, weil man gewisse Anzeigungen und zwar unter andren aus seinem eigenhändigem Schreiben gehabt, daß er ein Bubenstück, nemlich einen Uberfall zum Erbfeinde im Schilde geführt.

Es ist aber in dieser deß Isthuanfli Beschreibung einige Unbeständigkeit zu mercken. Denn anfänglich setzt er zweymal nacheinander das Wort dicitur, welches man zu gebrauchen pflegt, wenn man die Sache nicht für gewiß ausgeben kann und keinen rechten unbetrieglichen Grund davon hat. Ob er nun gleich anfangs spricht literas scripsisse, dicitur &c. „man sagt, er habe an den Türckischen Bassa Mahomet Briefe geschrieben &c." Und abermal hernach ipsæ quoque Cociani literæ, per Purpuratum Ajaspassam, quem Vezirium vocant, ad eum (Regem Ferdinandum) missæ fuisse dicuntur &c. so will er doch zuletzt eine Gewißheit draus machen, indem er schreibt, der König habe seinen Tod gerechtfertigt, (oder gebilligt) weil man in seinem eigenhändigem Schreiben sein böses Vorhaben deß Ubergangs zum Türcken erwischt habe.

Es will auch dieses, daß er schreibt Rex jure cæsum pronuntiavit, „der König hat ausgesprochen, es sey ihm recht geschehn, daß man ihn getödtet" schier ein Nachdencken und einigen Schein geben, der König habe es nicht befohlen, wie zwar Isthuanfius schreibt, daß man ihn fangen oder tödten, sondern nur sich Seiner versichern sollte; sintemal er sonst hernach seinen Tod nicht allererst offendlich würde recht gesprochen haben. Wann aber beydes, nemlich so wol der Befehl, als die Rechtfertig- oder Rechtsprechung seines Todes vom Könige ergangen, wie es dann endlich wol seyn kann; giebt doch solches noch keinen Beweis, daß der König nicht mit falschem Bericht von deß Cazianers Neidern hintergangen sey, als ob der Cazianer zum Türcken fallen wollen und an den Bassa geschrieben hette. Wäre solches gewiß, was brauchte es dann der Worte Man sagts? Man trägt grossen Häuptern nicht lauter Warheiten vor. Die Verleumdung dringet sich zu Königlichen Ohren offt viel härter als die Entschuldigung; und die Meynung gewinnt nicht selten der Gewißheit daselbst zum Credit den Vortritt ab. Es sihet auch nicht gar zu glaublich, daß der Vezir deß Cazianers eigenes Handschreiben dem Könige sollte zugefertigt haben; dann derselbe hette solches, ohn höchste Gefahr strangulirt zu werden, wann es für den Sultan käme, nicht wol thun können; als dem der Cazianer, dessen Tapfferkeit in Türckey nicht unbekandt war, ein hocherwünschter Ankömmling gewest wäre, durch dessen Raht und Anschläge er dem Hause Oesterreich grossen Abbruch zu thun hoffen können.

Jedoch lasse ich es meines Theils Alles in der Ungewißheit beruhen.

Obs vermutlich, daß Graf Niclas Serini vom Cazianer anfänglich sich auch habe zum Abfall bereden lassen.

Dieses aber verdient gar keinen Glauben, was Jovius und aus ihm Megiserus und Ortelius schreiben, der Cazianer habe aus besondrer Vertraulichkeit mit dem Grafen Niclas Serini auch angefangen zu handeln, daß derselbe ihm in der Abtrünnigkeit einen Gefährten geben und gleichfalls, wie er, auf Türckische Seite treten sollte, welches ihm auch der Graf anfangs versprochen und mit aller Rüstung sich zu gleichem Abfall bereitet hette, ja mit einem Geschwader Reuter seiner guten Freunden ihn geleiten und mit ihm darvon ziehen wollen; als aber der Graf hernach dieses schändliche Stück und grosse Bosheit wol bey sich erwogen, habe er lieber von seinem alten Freunde, der in seiner Besatzung gewesen und sich dessen gar nicht versehen, weder von dem Christlichen Glauben und von seinem Könige abfallen wollen; weßhalben er den Cazianer, seinen Gast, nach der Mahlzeit todt geschlagen und ihm das Haupt abgehauen, auch dieses als eines schändlichen Feldhauptmanns zum Könige Ferdinand gesendet, guter Hoffnung, es würde ihm der König von dieses ehrlichen Meineyds und billigen That wegen seines Freundes Schloß und alles sein Gut mildiglich und in sondern Gnaden zu Handen stellen.

Ich kann nicht glauben, daß der Cazianer, wann er je für sich selbst Sinnes gewest, dem Türcken zuzufallen, daran ich doch noch zweifle, es gewagt haben sollte, dem Niclas Serini solchen verrähterischen Anschlag mitzutheilen und zu solcher schändlichen Unternehmung demselben eine Gesellschafft anzugesinnen; in Betrachtung, daß der Graf ein solches Accommodement oder Beförderung zu einem so glückseligem

und wolbegütertem Stande bey den Türcken nimmermehr hoffen können; wann nicht etwan der Cazianer gehofft, bey dem aufgeworffenen Könige Johannes ein Generalat durch Türckische Beforderung zu erlangen und den Grafen Zerini gleichfalls bereden wollen, auf deß Johannis Seite sich zu wenden, also, daß er dennoch unter Türckischem Schutz nicht allein in seiner Graffschafft bleiben, sondern auch überdas dem Könige Ferdinando noch ein Mehrers alsdenn abgewinnen, und das Eroberte mit Türckischer Bewilligung für sich behalten könnte. Gewiß ist es, daß er vorhin, wie aus vor-angezeigter Relation erscheinet, schon in Verdacht gefallen, als ob er den Türcken gehuldigt hette oder huldigen wollen. Allein solcher Verdacht ermangelte eines rechten Grunds; und ist der Eyfer, den dieser Graf nachmals für seinen König erwiesen, viel zu groß, als daß dergleichen Vermutung sollte Stat finden.

So widerspricht auch Isthuanfius das Letzte, nemlich daß der Graf sollte deß umgebrachten Cazianers Güter vom Könige gehofft haben, indem er sagt, es wären diejenige gantz unrecht daran, welche sich unterstünden, nicht ohne Beleidigung deß Grafens Serini zu sagen, der König hette für deß Cazianers Erwürgung alle dessen Herrschafften und Güter dem Grafen zugeeignet, sintemal dessen gantze Erbschafft, sämtliche Güter und ligende Gründe, in Crain und Steyer seine drey Söhne Balthasar, Lupus und Johannes erhalten hetten. Hieraus vermute ich aber auch zugleich, daß, weil solche Erbschafft deß Cazianers von der Königlichen Kammer nicht eingezogen, sondern den Söhnen gelassen worden, es müsse nur ein starcker durch die Neider erweckte Verdacht oder Beschuldigung und kein klarer Beweis vorhanden gewest seyn, daß der Cazianer zum Erbfeinde fallen wollen. a)

a) Vid. Paulus Jovius lib. 36. Isthuanfius lib. 13. Megiserus lib. 11. p. 1414. seqq. Ortelius Rediviv. pag. 66.

Das XIX. Capittel.

Von Unterschiedlichen Land-Schäden und Belägerung der Stadt Meran, wie auch von einem Wasser-Gespenst, welches ein üppiges Mensch mit sich ins Wasser geführt 2c.

Inhalt.

Türcken fallen ein und rauben. Grosse Hitz und Dürre. Schaden von den Heuschrecken. Solymann nimt Osen ein. Crain schickt einen Gesandten nach Regensburg. Ansehnliche Hülffe dess Reichs wider den Türcken. Schlechte Verrichtung vor Pest.. Ungetreuer Hauptmann verkaufft den Venedigern die Stadt Meran; welche König Ferdinand belägert. Schreiben dess Venetianischen eingedrungenen Gubernatorns in Meran an die Königliche Commissarien. Antwort der Königlichen Commissarien. Warum man die Belägerung müssen aufheben. Pestilentz in Crain. Grosse Menge der Heuschrecken von ungemeiner Gestalt und Grösse. Schädlich-grosses Wasser. Grosser Sterb und Hunger in Crain. Türckische Einfälle. Türckische Parthey wird geschlagen. Crainer fechten trefflich wol im Kriege wider Kur-Sachsen. Gespenst tritt in Gestalt eines schönen Jünglings zu den Reigen ein. Führt ein leichtsinniges Mensch auf zum Tantz. Springt endlich mit ihr in den Fluss Laybach.

An. 1540. Türcken fallen ein und rauben.

Im Jahr 1540 ward die Crainerische Land-Gegend um Gottschee herum von den einfallenden Türcken erschreckt, und allda biß Neu- und Alt-Kirchen Alles ausgeraubt. a) Wie dann solche raubdürstige Barbern einer christlichen Nachbarschafft selten Ruhe lassen.

Grosse Hitz und Dürre.

Es war auch in diesem Jahr eine ungemein-starcke Hitze in Crain und ein solcher Brand der Sonnen, daß nicht allein das Land von der Dürre sich wie ein Stein erhärtete, sondern auch viel Wälder davon angezündet wurden. b)

Schaden von den Heuschrecken.

Im nachgehenden Jahr sandte Gott eine andre Land-Plage, nemlich eine Menge Heuschrecken, so dem Lande Crain grossen Schaden thaten und um Laybach her alle Feldfrüchte biß an die Wurtzel auf dem Felde wegschnitten, also gar, daß biß an den Saustrom kein Halm noch Blat übrig blieb. c)

An. 1541. Sultan Solymann nimt Ofen ein.

In diesem 1541sten Jahr hat Sultan Solymann der Witwen Königs Johannis, der nunmehr verblichen war, die Königliche Ungarische Hauptstadt Ofen betrieglich abgelistet und eingenommen. Von welcher Zeit an sie auch das barbarische Joch tragen müssen; biß unter der glorwürdigen Regierung unsers sieghafften Keysers, dieser Haupt-Ort, wiewol nicht ohn Verlust manches tapffren Soldatens, zu unserer Zeit im Jahr 1686 dem Erbfeinde Gott Lob! wieder abgestritten worden.

Weil aber durch damalige Türckische Einnahm dieser Stadt dem Königreich Ungarn nunmehr das erbfeindliche Mord-Eisen gleichsam recht ans Hertz gesetzt zu seyn schien, und auch dem Hertzogthum Crain die Gefahr dadurch gesteigert war; schickte Eine Löbliche Landschafft so wol, als Oesterreich, Steyer, Kärndten und Görtz einen Gesandten auf Regensburg zu dem Reichstage, nemlich den Herrn Erasmum von Scheyer zu der Ainöd Rittern ꝛc. der nebenst der andren jetztbenannter Länder Gesandten um abermalige Hülffe wider den Türcken sollte Ansuchung thun. d)

Crain schickt einen Gesandten nach Regensburg.

a) MScr. Anonym.
b) Not. Prov. & MScr. Schönl.
c) MScr. Gallenb.
d) Not. Prov.

Weil dann hingegen der hochmütige Wüterich, Solymann zu keinen andren als diesen unverschämten Friedens-Bedingungen sich erklähren wollte, daß König Ferdinandus der Ungarischen Grentzen sich gäntzlich enthalten sollte; als musste man dahin trachten, wie man den unbegrentzten Begierden dieses Tyrannen mit Gewalt Grentzen setzen möchte; darum schickten die Reichs-Fürsten und Städte dem Römischen Könige ein ansehnliches Kriegsheer zu Hülffe, so in 7000 Reutern und 30000 Fußknechten bestund. Wozu hernach auch die Königliche Kriegshauffen stiessen. So brachte auch Herr Hanns Ungnad, Landshauptmann in Steyer und deß Königs Obrister Feldhauptmann der fünff Nider-Oesterreichischen, Windischen und Krabatischen Länder, bey nahe zehentausend Mann zusammen; darunter sich auch befand der Hauptmann Bartlme Cräyner, ein küner Soldat, mit einem Fähnlein der Illyrier und Windischer Knechte, imgleichen Graf Niclas von Serin. Papst Paulus und die Italiänische Fürsten schickten gleichfalls ein ansehnliches Volck; und die Ungarn pesentirten sich zu Pferde in 10000 starck.

Ansehnliche Hülffe deß Reichs wider den Türcken.

Mit diesem gewaltigen Heer zoch Marchgraf Joachim, Churfürst von Brandenburg, gegen Pest zu und belagerte es, richtete aber wegen allzustarcker Gegenwehr nichts aus; weil Proviand und Geld mangelte und deßwegen die Knechte zum Sturm-Lauff sich gantz unwillig erzeigten, auch sonst keiner Ordre mehr gehorchen wollten. Theils Scribenten berichten, daß auch einige fürnehme Italiänische Obristen aus neidischem Wett- und Ehr-Eyfer besagtem Churfürsten wunderliche Sprünge gemacht. Denn sey nun also oder nicht, so hat man doch endlich aufbrechen und das so tödtliche Pest in der Türcken Händen lassen müssen. Man hielt dafür, bey diesem fruchtlosem Feldzuge, auf welchen über vier Millionen Goldes gegangen, wären biß in 20000 Soldaten umgekommen theils durchs Schwert, theils durch Frost und Hunger. e)

Schlechte Verrichtung vor Pest.

Dieser Mangel, nemlich der Monat-Gelder und deß Solds, hat über das

e) Cyriac. Spangenberg. Tom. 1. cap. 372. der Mannsfeldischen Chronic. Caspar Hedio Tom. 4. der Urspergischen Chronic. Megiser. lib. 11. Chron. Carinth.

sonst auch dem Hause Oesterreich den festen Ort Meran in diesem Jahr aus den Händen und den Venedigern zuge spielt. Denn nach dem Königs Ferdinandi deß Ersten bestellter Hauptmann zu Meran, weil ihm seine und seiner Soldaten Besoldung ausständig geblieben, sich zum öfftern verlauten lassen, er wollte diesen Meerport den Türcken um ein Stück Geldes (Pfui der Schande! sollten Ehre guter Nam und Gewissen einem Christlichen Officier ein Kauff-Gut und feil seyn!) abzutreten und zu übergeben; haben die listige Venetianer solcher Gelegenheit sich bedient und mit besagtem Hauptmann wegen Ubergebung dieses Orts um ein Stück Geldes tractirt, auch endlich um ein Geringes mit ihm darüber sich verglichen, und ungeachtet deß mit dem hochlöbl. Hause Oesterreich annoch währenden Friedens in Besitz genommen.

Ungetreuer Hauptmann verkaufft den Venedigern die Stadt Meran.

König Ferdinand kunnte hiezu nicht schweigen, sondern suchte zuforderst die Restitution in der Güte, und weil diese nichts bey den Venetianern wollte verfangen, mußte Er um das Seinige in einer Donner-Sprache mit ihnen reden und ward gedrungen, solchen Ort im nachfolgendem 1543 Jahr zu Wasser und Lande ernstlich zu belägern. Massen zu dem Ende von dem Vice-Re zu Neapolis etliche gerüstete Schiffe erhandelt worden, welche man zu andren Königlichen Kriegs-Schiffen gestossen und damit vor Meran gerückt.

Welche König Ferdinand belägert.

Nachdem nun also diese Festung beydes zu Lande und Wasser eingeschlossen und belägert war, ließ der eingeschobene Venedische Gubernator an unsere Hauptleute und Befehlhaber ein Schreiben in Italiänischer Sprache ablauffen, welches zu Teutsch also lautet:

Schreiben deß Venetianischen eingedrungenen Gubernatorns zu Meran an die Königl. Commissarien.

„Ihr Herren Commissarii, heut ist der dritte Tag, daß ich den Edl Gestrengen Johann Baptista von Passe zu Euch gesendet, Euch durch Ihne zu verständigen, daß Ihr willig seyn sollt, die Belägerung dieser Vestung aufzuheben, nachdem dieselbe in den Gewalt der Durchleuchtigen Herrschafft kommen, welche die Herrschafft zu Abschneidung vieler Gefahr und Ungelegenheit, die täglich gehöret worden, in ihr Posses genommen, welche Gefährlichkeiten sich auch hetten zutragen oder begeben mögen, daran doch viel gelegen, so wol dem Durchleuchtigsten Röm. König, uns, als auch der gantzen Christenheit, mit bemeldter Königl. Majestät seyn wir bedacht, guten Frieden, Freundschafft und Nachbarschafft zu halten, derowegen ist mein gütliches Vermanen, daß Ihr, als Seiner Majestät Diener, gedacht seyn sollet, Euch gleichmässig gegen uns zu verhalten, massen Ihr von uns, als Euern guten Freunden, Euch deßgleichen hinwiederumb zuversehn habt: lebe also dieser gäntzlichen Zuversicht, Ihr werdet mich mit einer solchen Antwort würdigen, welche die zwischen uns schwebende gute Freundschafft erfordert, und die Ihr uns zu geben zugesagt habt, nachdem Ihr Euch Frist genommen, Euern Commissarien zu schreiben, und ich schick Euch obgemeldten von Passe, wie jetzo durch Euern Drummelschäger ist begehrt worden. Nichts anders hab ich zu schreiben, dann daß ich mich als Euer guter Freund zu Diensten willig erbiete. Aus Meran am dritten Tag Decembris An. 1543."

„Für die Durchl. Herrschafft Venedig,
Alexander Bondumerio, Gubernator zu Märän."

Dieser Brief war also überschrieben:
„Denen Herren Königl. Commissarien, anwesend unter Märän, seinen lieben Freunden.
In dem Königl. Läger."

Die Königliche Kriegs-Commissarien, Räthe und Kriegsleute in Friaul ertheilten hierauf folgende Antwort.

Wol-Edler rc.

„In dieser Stund haben wir Euer Schreiben, so heut Dato zu Meran ausgangen, wol empfangen, und daraus verstanden, wie Ihr uns im Namen der Durchleuchtigen Herrschafft ersucht, die Belägerung, so von der Königl. Majest. unsers allergnädigsten Herrn wegen, allda ligt, aufzuheben, in Bedencken, daß Euer Herrschafft, den Port Merän, allein aus denen von Euch angezeigten Ursachen, solt angenommen haben, welche von uns nit für genugsam und tauglich angesehen worden, und sonderlich, wann dem also, wie Ihr anzeigt, daß

Antwort der Königl. Commissarien.

die Herrschafft deß Gemüths und Willens ist, mit der Königl. Majest gute Freundschafft zu halten, derowegen, wo diß Euer Begehrn, als in deß eingedrungen Gubernators Namen beschehen ist, achten wir für billich, daß Ihr uns Euern habenden lautern Befelch anzeigt, den ihr habt von der Dhl. Herrschafft, andrer Gstalt scheinet es unglaublich zu seyn, daß diese Sach aus bemelter Herrschafft Befelch beschehen sey, wo wir aber solche Euern Befelch sehen werden, alsdann werden wir wissen, auf Euer Begehrn, Euch gebührliche Antwort zu geben, indessen gehabt euch wol. Aus Grädisch am 3. Tag Decembris im 1543. Jahr."

„Der Königl. Maj. Kriegs Commissarii, Räthe, und Kriegsleut in Friaul, rc."

Die Uberschrifft lautete also:

„Dem Edlen Herrn, Alexandro Bondumierio vermeyntem, Namens der Durchleuchtigen Herrschafft Venedig eingedrungenem, Gubernator zu Märän."

Warum man die Belägerung müssen aufheben.

Man kunnte vor dißmal aber durch diese Belägerung den gehofften Zweck nicht erreichen wegen mancherley Hindernissen, so den rechten Nachdruck hemmeten. Denn erstlich befand sich die Römisch-Königliche Majestät mit dem schweren Türcken-Kriege in Ungarn verwickelt, welchen die Venetianer gar meisterlich auf ihren Vortheil zu ziehen wußten, und eben darum desto ungescheuter sich dieses Stückleins unterfangen hatten; wie leider! nur gar offt bey den Türckischen Kriegen mancher Christlicher Orten der unchristliche Eigennutz etwas zu erschnappen trachtet, und durch diese erbfeindliche Barbern ihm die sonst verschlossene und höckrigte Bahn zu seinem Zweck öffnen und ebnen lässt. Zweitens, fiel auch die der Belägerung sehr ungünstige Winter-Kälte und das nasse Wetter ein. Drittens, mußte man auch erfahren, daß die Venetianer vom Könige in Franckreich zu Entsetzung dieser Festung eines gnugsamen Succurses gewärtig wären, und solchem nach die Belägerung aufheben. Daher der Ort in der Venediger Gewalt verblieb.

Pestilentz in Crain.

Unterdessen griff der gerechte Gott in diesem 1543., wie auch vorigen Jahr uns mit andren Zorn-Waffen an. Denn An. 1542 zuckte Er über Crain zweyerley Schwerter, nemlich der Pestilentz und deß Hungers. Jenes wütete hefftig im Lande, hin und wieder und erwürgte eine grosse Menge von Leuten. Dieses aber übergab Er einem grossen Heer der Heuschrecken, oder verwandelte vielmehr die Zähne derselben zu Schwertern wider die Aecker und Wiesen deß Landes Crain. Selbige waren von ungewöhnlicher Grösse und Gestalt. Diese geflügelte Land-Verheerer streifften von einer Gegend, Thal und Feld zu dem andren hin und wieder auf- und abwerts durch das gantze Land und breiteten jederzeit ihr Lager über eine Meilwegs aus. Und wann sie sich gelagert hatten, lagen sie Hauffen- oder Klumpenweise einer Spannen hoch und dick übereinander, gleich wie ein Bienen-Schwarm.

Grosse Menge der Heuschrecken von ungemeiner Gestalt und Grösse.

Diese leidige Feld-Arbeiter sichelten so wol das Getreide auf den Aeckern, als das Gras in Wiesen und Auen biß an die Wurtzel ab, meheten die Felder so rein und kaal, daß keine Spuhr übrig blieb, die da hette zu erkennen gegeben, daß jemals daselbst etwas gewachsen. Man bearbeitete sich äusserst, sie mit Rauch, Feuer und dergleichen abzutreiben; aber die Mühe ging verlohren, man richtete nichts damit aus. Hievon empfing das Land einen weit grössern Schaden, als durch einen verheerenden Türcken-Streiff, und ward also von dem lieben Gott mit doppelter Straffe gezüchtigt, als nemlich mit obberührter Pest Seuche und gleichfalls mit dem durch solches Ungeziefer verursachtem Hunger, welcher eben so wol viel Menschen tödtete. a)

Sihe das Kupfer N. 109.

Schädlich grosses Wasser

Das Wasser musste auch einen Theil der Göttlichen Straffe ausrichten; welches eben in angezeigtem 1542stem Jahr so hoch stieg, daß es fast alle Brücken wegriß und dem Lande eine grosse Sündflut drauete, auch die Leute auf dem Lande (am 25. Julii) in grossen Schaden brachte. b) Also häuffet sich die Göttliche Rache, wie wir leider! unsre Sünden häuffen.

Grosser Sterb und Hunger in Crain.

Mit dem Ende deß 1552sten Jahrs endigte sich der Sterb noch nicht, sondern grassirte im 1543stem in Crain eben so hefftig. c). Und dadurch ist Mancher seiner Hungers-Noth desto eher befreyet worden; angemerckt, in selbigem Jahr Theurung und Hunger das Land eben so wol hart gedruckt. d)

So kehrten auch die fliegende Schnitter, so den Leuten das Brod vor dem Maul

a) Not. Prov.
b) MScr. Lab
c) MScr. Lamb.
d) MScr. Gallenb.



wegschnitten, die Heuschrecken meyne ich, im 1544sten Jahr wieder und verzehrten alle Feldfrüchte. *e)*

An. 1544.

Das Kriegs-Schwert stellete sich gleichfalls bald wieder ein. Denn Anno 1545 fielen die Türcken ins S. Bartholomeer-Feld ein, und verderbten den gantzen Boden, biß auf Gurckfeld. *f)*

An 1545

An. 1546. Türckische Einfälle.

Im nachruckendem 1646stem Jahr, setzten sie solche Wüterey fort und machten es so wol dem Gottscheer- als Reiffnitzer Bodem (oder Grunde) nicht besser, verbrannten Alles, biß auf vier Meilwegs gegen Laybach, führten auch viel Menschen und Vieh mit sich davon. *g)*

Türckische Parthey wird geschlagen.

Im April dieses Jahrs stieß eine Türckische Parthey, 120 Mann starck, dem Crainerischen Aufbot-Volck auf, bey Weinitz, ward durch selbiges geschlagen, und ihrer zwantzig nahm man gefangen. *h)*

An. 1547.

Sie haben aber solches im nechsten 1547sten Jahr, viel mehr als zehnfältig vergolten, indem sie um Möttling (oder Medling) und Rudolphswerth, das Land mit Feuer und Schwert in Grund verderbt, und vielen gefangenen Christen das Joch harter Dienstbarkeit aufgebunden. *i)*

Crainer fechten trefflich wol, im Kriege wider Kur-Sachsen.

Als in diesem Jahr Keyser Carolus und König Ferdinandus wider den Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen, in Sachsen Krieg geführt, haben die Crainer und Krabaten männlich gefochten, sonderlich in dem Treffen, darinn gedachter Kurfürst (bey Mühlberg an der Elbe) geschlagen und gefangen ward; angemerckt zu selbigem Feldzuge auch die gerüstete Pferde (das ist, die Kürissirer) aus Crain commandirt worden. *k)*

Am 685. Blat deß XI. Buchs habe ich mein Wort verpfändet, den abentheuerlichen Fall, so sich in diesem 1547sten Jahr bey einem Tantze zu Laybach zugetragen, allhie unter den Geschichten umständlicher zu erzehlen, muß mich derhalben anjetzo lösen und zur Erfüllung hiemit schreiten.

An dem ersten Sonntage deß Heumonats jetztbenannten Jahrs zu Laybach, auf dem Alten Marckt bey dem Brunnen, welchen eine damals dabey-

e) MSer Reifniz.
f) Not. Prov.
g) Not. Prov.
h) Ibid.
i) Ibid.
k) MSer. Schröt. & MSer. Schönl.

stehende schöne Linde belustigte, kam die gesamte Nachbarschafft alter Gewonheit nach auf selbigen Platz beyeinander, verzehrte allda ihre zusammengetragene Speise bey einer annehmlichen Music in freund-nachbarlicher Vertraulichkeit nach vormaliger alten Weise, an welcher Stat heutiges Tages die Frantzösische Mißtraulichkeit, betriegliche Höflichkeit, vermummte Falschheit und Heucheley, nebst der verfluchten Machiavellisterey fast aller Orten sich leider eindringet. Sie machten sich auff gut alt Crainerisch, das ist, redlicher, aufrichtiger Wolmeynung und guter Zuneigung gegen einander in Ehren lustig, ergötzten sich auch nach eingenommener Mahlzeit mit einem gewöhnlichem Tantz.

Gespenst tritt in Gestalt eines schönen Jünglings zu den Reigen ein.

Nachdem man solcher Frölichkeit eine Weile gepflegt und nunmehr Männiglich guter Dinge war, ja die Lust alle Gemüther in völligen Besitz genommen hatte; sihe! da tratt hervor ein wolstaffirter schön-gestalter Jüngling und that, als beliebte ihm einen und andern Reigen mit zu vollbringen. Welches sich die gantze Gesellschafft auch im geringsten nicht mißfallen, noch befremden ließ; weil dem Gebrauch nach Jedwedem zu solcher Lust-Gesellschafft mit einzutreten erlaubt war. Er grüsste zuforderst die Versammlung gantz höfflich, bot auch allen Anwesenden freundlich die Hand, von deren Berührung aber Jedermann ein ungewöhnliches Gefühl, Alteration (oder entsetzliche Bewegung) empfand; sintemal seine Hände aller kalt und weich waren. Demnechst begrüßte er Eine aus denen herumsitzenden, mit ihm an den Reigen zu gehen und erkieste zu seiner Tantz-Gefährtinn ein sonst wolaufgeschmücktes und äusserlich-schön gebildtes, von Gemüt und Sitten aber unschönes freches Mägdlein, welches gar frisch und ausgelassener Manier war und an Stat jungfräulicher Eingezogenheit ein ungezäumtes Leben führte. Diese junge Venerille und frölige Lust-Jungfer, derer eigentlicher Nam Ursula Schäfferinn war, wusste sich nach seiner Weise gar bald zu bequemen und in alle lustige Possen zu schicken; also, daß es gäntzlich schien, Gleich und Gleich hätte sich nie besser antreffen, noch paaren können.

Führt ein leichtsinniges Mensch auff zum Tantz.

Nachdem sie nun auf gewöhnliche Art miteinander etliche Täntze vollbracht, liessen sie sich allgemach in einen weitläuffigern Tantz aus und fingen an, von dem Platz, der sonst den Reigen zu umschräncken pflegt, immer weiter auszuschweiffen, also, daß sie von obbesagtem Linden-Baum nach dem Sitticher Hofe zu und denselben vorbey biß zu dem Wasser-Strom Laybach miteinander forthüpfften und allda den so genannten Kher-aus (wolte Gott aber nicht auf ewig!) vollbrachten; sintemal sie in Gegenwart derer allezeit daselbst anwesenden Schiffleute, welche zur Uberfuhr stets in Bereitschafft stehen, beyde zuletzt in den Fluß Laybach gesprungen und den Zuschauern aus den Augen verschwunden, auch hernach nicht mehr gesehen worden.

Springt endlich mit ihr in den Fluß Laybach.

Ob dieser Begebenheit hat sich vorerwehnte Versammlung und selbige gantze Gegend dermassen entsetzt, daß von Stunden an der Reigen eingestellet worden und sich Keiner einigen Tantz, noch Frölichkeit anzuheben mehr getrauet. Gestaltsam auch von der Zeit an diese Zusammenkunfft und das Lust-Gelach gäntzlich abgekommen. Den jungen Menschen diente unterdessen dieser entsetzliche Fall zum schrecklichen Lehr-Spiegel, die Uppigkeit zu meiden und der Eingezogenheit zu huldigen.

Gedachter Linden-Baum ist biß ins Jahr 1638 und also schier 91 Jahr noch gestanden; da ihn aber endlich der selige Herr Ludwig Schönleben als Ober-Stadt-Kämmerer hat fällen lassen, weil er von Alter gantz wurmstichig und voll Ungeziefers gewest. Und ist an seiner Stelle der Anfang eines von schön-polirtem Marmel zierlich ausgehauen, schönen Brunnens von gemeiner Stadt gemacht worden. *a)*

Selten tantzen ist unter Erbaren und Ehrlichen ehrlich, offt tantzen gefährlich, üppig tantzen dem Christenthum verkürtzlich und zur Höllen beforderlich. Der enge und rauhe Weg, der zum Leben führt, bequemt sich nicht allzuwol zum Tantz-Platze. Und weiset uns itztgegebenes erstaunliches Exempel, daß, wenn man je ehrlicher Ergötzlichkeit halben mit tantzen muß, man also müsse tantzen, daß Zucht und Erbarkeit nicht von uns tantzen; und daß, wie ein höflicher Tantz sittsamen Leuten zu unsträfflicher Lust, also ein üppiger Tantz leichtsinnigen Hertzen für einen Flügel zur Uppigkeit und Ruchlosigkeit dienen könne. Leichter Fuß und leichtes Hertz scheiden selten weit von einander.

a) Not. Labac.

Das XX. Capittel.

Von einer Niderlage der Unsrigen, Aufzuge der Crainerischen Völcker unterm General von Lamberg und von den Fahn-Sprüchen derselben, wie auch deß Herrn Lenkowitzens und Herrn von Aursbergs Victorien u. a. m.

Inhalt.

Crainerische Edelleute ziehen mit wider den Türcken. Mehemet Beglerbeg der Grosse. Fünff tausend Nasen werden dem Sultan zugeschickt. Herr Teufel wird ersäufft. Wolfeilkeit gefangener Christen. Namen und Wahl-Sprüche der Crainerischen Officirer, so Anno 1552 wider den Erbfeind zu Felde gegangen. Pest Anno 1553 und 1554. Crainerischer Abgesandter nach Regensburg Anno 1556. Lenckowitsch schlägt 4000 mit 400. Pestilentz in der Grafschafft Mitterburg und um Tybein herum. Bassa von Bosnia bricht starck ein. Wiederholter Türckischer Einfall. Türckische Verwüstung Anno 1560. Herr Herward von Aursberg fällt ins Türckische. Schlägt, die ihn schlagen wollen. Grosses Türckisches Raub-Dorff wird verbrennt. Der Freyherr von Aursberg schlägt eine Türckische Parthey. Türcken kommen doch wieder. Pest zu S. Marein und S. Ruprecht. Absterben Herrn Hanns Ungnads. Herr von Aursberg thut den Türcken Schaden. Theurung in Crain. Die Freyherrn von Aursberg und von Thurn thun einen sieghafften Einfall in die Türckey. Schlagen und fangen den Bassa von Bosnia.

Dasjenige Land, welches herrschsüchtige Tyrannen zu Nachbarn oder an den Grentzen hat, gleicht schier einem Menschen, der mit einem Krebs-Schaden behafftet. Denn wie dieser, ob er gleich bißweilen beschnitten oder gedämpffet wird, dennoch gemeinlich wieder ansetzt und sich nicht leicht gantz abtödten lässt, imfall man nicht das gantze Glied abstösst und solchen üblen Gast von dem menschlichen Körper gar ausschneidet; also lassen auch Jene ihrem herrschsüchtigem Eingriff durch einen oder andren Schnitt kein Ziel, noch gäntzlichen Abschnitt geben, sondern heben immer wieder an, um sich zu fressen und das Land in schmertzhaffte Unruh und Elend zu setzen, überwältigen es auch wol endlich gar, woferrn man sie nicht mit einem scharffen und mächtigem Schwert gar weit von den Grentzen hinweg treibet.

Einen dergleichen Krebs haben bißhero Ungarn, Crain, Steyer und theils andre Christliche Länder an der Nachbarschafft deß angrentzenden Türckischen Bluthundes empfunden. Ob man ihm schon dann und wann durch sieghaffte Gegenwehr einen ziemlichen Kehrab gegeben; ist er dennoch bald nach erneuter Krafft und Stärcke wiedergekehrt mit einem auf Land und Leute, auf Gut, Blut und Freyheit der Christen scharff-gewetztem Zahn und hat, wo nicht alle Mal ein Stück

Landes, doch einen Raub nach dem andren in seinen nimmer-satten Rachen geschoben.

An. 1550

Solcher seiner betrübten Weise setzte er auch im Jahr 1550 und andren folgenden unausssetzlich nach. Als, in jetzt-besagtem 1550 ruckte ein Begler-Beg (ist ein solcher, der gleichsam ein gantzes Türckisches Hertzogthum, als wie ein Stathalter regiert) mit einem grossen Heer in Ungarn. Weßwegen demselben die Völcker Königs Ferdinandi entgegen gegangen, und so wol aus Crain, als andren Erbländern viel Edelleute mit gezogen. a)

Crainerische Edelleute ziehen mit wider den Türcken.

* * * * * * * * * * * *

Anmerckung.

Mekemet Begler-Beg der Grosse.

[Dieser Begler-Beg war eines christlichen Priesters Sohn aus der Bulgarey, den die Türcken, da er noch ein Knabe war, weggenommen und am Hofe deß Sultans in ihrem Aberglauben erzogen. Er hat nachmals der Christenheit grossen Schaden gethan, und nicht allein in diesem 1550 Jahr viel feste Oerter, sondern nachmals auch, nachdem er Groß-Vezir worden, die berühmte Hauptfestung Sigeth erobert. Weßwegen ihn die Türcken den Grossen getitulirt. Und hat in diesem Jahr die Ferdinandinische Armee wenig gewonnen, hingegen viel verlohren; wozu die Uneinigkeit Castaldi und deß Kardinals Georgii viel geholffen.

An. 1551.

Im folgendem 1551stem Jahr verlohren die Unsrige ein Treffen mit dem Bassa von Ofen; welcher fünff tausend den Erschlagenen abgeschnittene Nasen gen Constantinopel schickte. Anno 1552 wollte sich das Kriegsglück der Unsrigen nicht verbessern, sondern verschlimmerte sich. Massen der Erasmus Teufel gleichfalls eine Hauptschlacht verspielte, und nebst viertzig Fähnlein etlichen Gefangenen nach Constantinopel das Geleit geben müssen, allda ihn der Tyrann Solymann in einen Sack vernehen und ersäuffen lassen; weil er seinen Stand und Feldherrn-Stelle geleugnet, wovon der Sultan doch gründliche Nachricht hatte. Zu Ofen aber befand sich eine solche Menge gefangener Teutscher Christen, sonderlich von Soldaten, daß man einen um einen Metzen Gerstens oder Meels, oder um ein Seitel Honigs verkauffte. In Summa, es wollte bey selbigen Läufften den Unsrigen der Glückstern nicht scheinen. Worauf dann gegen dem Herbst die Auxiliar-Truppen zur Armee gegangen, von welchen der Herr Haupt-Author uns hiernechst einige Nachricht ertheilen wird.]

Fünfftausend Nasen werden dem Sultan zugeschickt.

Herr Teufel wird ersäufft.

Wolfeilheit gefangener Christen

a) Act. publ. p. 3.

Weil etliche Jahre hero die Türcken im Felde den Meister gespielt, entstund in Crain und angrentzender Nachbarschafft keine geringe Furcht, daß sie mögten weiter einbrechen und diese gantze Gegend mit einem Blut-Fluß überschwemmen. Darum, als Keyserlicher Befehl an die löbliche Landschafft in Crain erging, daß sie sollten Volck schicken, eilte man so vielmehr damit. Gestaltsam dieses Landes Truppen am 14. Septembris aufgebrochen unter dem Commando Herrn Jacobs von Lamberg, als Generalns. Wie ich in einer alten Verzeichniß und Manuscripten deß Wilhelmi Schertzens gefunden, so seynd diese nachbenannte Officierer, derer Wahl- und Fahn-Sprüche ich samt der Jahr-Zahl, so wie sie in besagter Verzeichniß befindlich seynd, zugleich beyfüge, mit selbigem Aufbot zu Felde gangen.

Namen und Wahl-Sprüche der Crainerischen Officierer, so An. 1552 wider den Erbfeind zu Felde gegangen.

1. 5. M. 52.
GOtt geb glückseliges Ende!

Herr Hacob von Lamberg zum Stein, Ritter, Ihrer Maj. Raht, der Zeit Lands-Verweser in Crain und Feldhauptmann.

1. 5. M. 52.
Was GOtt schickt.

Herr Hanns Lenkowitsch, zum Freyenthurn Ritter, Oberster Kriegs-Commissarius der Krabatischen Grentzen.

1. 5. A. 52.
Warlich in rechter Treu.

Herr Balthasar von Lamberg zum Saunstein.

1. 5. C. 52.
IN MANU DEI SORS MEA.

Herr Herward von Aursperg, Freyherr.

1. 5. P. 52.
Solls seyn, schickt sich.

Herr Jobst von Gallenberg zum Gallenstein, Leutenant über die Pferde.

1. 5. F. 52.
Alles GOtt befohlen.

Herr Wilhelm von Schnitzenbaum zu Sonneck, Viertheil-Hauptmann.

1. 5. M. 52.
Wie es GOtt schickt.

Herr Hanns Gall zu Rudolphseck, Reuter-Fändrich.

1. 5. F. 52.
Alles vergessen und vergeben.

Herr Mert (oder Martin) Gall von Gallenstein, Viertheil-Hauptmann.

1. 5. F. 52.
Alles GOtt befohlen.

Herr Andre von Wernegkh zu Poganick, Wachtmeister.

1. 5. D. 52.
GOtt traut wol baut.

Herr Abel von Hohenwart zu Gerlachstein, Viertheil-Hauptmann.

1. 5. A. 52.
HErr dein Will geschehe.

Herr Georg Sigersdorff zu Großwincklern.

1. 5. R. 52.
Mit Glück erhalten.

Herr Carl von Purgstall zum Purgstall, Römisch-Keyserl. Maj. Zahlmeister.

1. 5. F. 52.
Zu GOtt mein Hoffnung.

Herr Christoph Wagen zu Wagensberg.

1. 5. M. 52.
Ich schweig und gedenck.

Herr Jacob von Gallenberg zu Dermitsch.

1. 5. R. 52.
In guter Hoffnung.

Herr Adam Gall zu S. Jürgenberg.

1. 5. A. 52.
Nichts ohne Ursach.

Herr Cosmus Rauber zu Weineck.

1. 5. I. 52.
SPERO AC CONFIDO.

Herr Hanns Scharph zu Obergurgk.

1. 5. S. 52.
Mit GOttes Hülff.

Herr Georg Scheyer zu der Ainöd.

1. 5. E. 52.
Ich befehl' es GOtt.

Herr Georg Barbo zu Wachsenstein.

1. 5. 52.
Natürlich bleibt erblich.

Herr Christoph Gussitz.

1. 5. E. 52.
Ich hoff zu GOtt.

Herr Felix Nicolitsch zu Wachsenstein.

1. 5. 52.
Ich meyn mein Lieb.

Herr Stephan Semenitsch.

Nachdem diese Völcker sich redlich und ritterlich gehalten und den feindlichen Einbruch rühmlich verhütet, seynd sie am 28. Novembris wiederum glücklich zurück gelangt und abgezogen.

Pest Anno 1553 und 1554.

Im Jahr 1553 gebrauchte sich der allgemeine Menschen-Schnitter der Pestilentz zur Sensen, mehete damit in Isterreich und auf dem Karst viel Leute weg wie das Heu. a)

Im nachtretendem Jahr 1554 schlug er mit dieser gifftig-scharffen Sichel zu Crainburg an; allda ihm gleichfalls manche Menschen-Gärbe durch den Schnitt fiel. b)

Crainerischer Abgesandter nach Regensburg An. 1556.

Weil aber der Türckische Mord-Sebel seinen Schnitt auch nicht unterließ, und im Jahr 1556 zu Regensburg ein Reichstag gehalten ward, schickten die vier N. O. Länder Steyer, Kärndten, Crain und Görtz ihre Gesandten dahin, daß sie sich um Hülffe bewerben sollten; da dann von dieses Hertzogthums Crain wegen Herr Anton Freyher von Thurn und zu Kreutz mit gewöhnlicher Instruction und Credentialien dahin abgeordnet worden. c) Denn weil der fünffjährige Stillstand mit dem Solymann nunmehr zu Ende

a) Not. Prov. b) Ibid. c) Not. Prov.



gelauffen, trachtete der unruhige Tyrann Sigeth und damit zugleich die Hinderniß eines offenen Weges nach Oesterreich, Steyer, Kärndten und Crain wegzunehmen. Wiewol selbiger Ort allererst über zehen Jahre hernach in seines Groß-Vezirs Gewalt gerahten; denn er Selber musste davor verwelcken und die Eroberung nicht erleben.

An. 1557.

Im Jahr 1557 beging Johann Lenkowitz, General der Krabatischen Grentzen, ein braves Ritter Stücklein, indem er mit 400 Mann 4000 Türcken schlug; wann sonst der Feder deß Uramez hierauf sicher nachzuschreiben. Gewiß ists, daß er einen weit stärckern feindlichen Hauffen mit seinem viel schwächern übern Hauffen geworffen; sintemal von unterschiedlichen Manuscripten (oder schrifftlichen Verzeichnissen) beglaubt wird, daß er mit 100 Krabaten und 300 Gült-Pferden (das ist mit so vielen Reutern der Crainerischen Ritterschafft) eine unglaubliche Türcken-Menge zu Bodem gelegt.

Lenkowitsch schlägt 4000 mit 400.

Ja theils Manuscripten wollen, es seyen fünff oder sechstausend Türckische Reuter gewest, welche im Augustmonat dieses 1557. Jahrs aus Poshega auff die Windische Grentze gezogen und allda mit würgen, sengen und brennen erschrecklich gehauset, auch viel christliches Volcks hinweg geschleppt. Denen aber ruhmgemeldter Herr Hanns Lenckowitsch, General Obrister in Krabaten und im Windischen Lande, an einem vortheilhaftem Paß zwischen Rakonigkh und S. Helena mit 300 Crainerischen gerüsten Pferden (oder Kürissirern) und 100 Krabatischen Catanen oder Husaren vorgewartet und mit dieser Losung Utem imme Boshie, das ist „Im Namen Gottes!" freudig dieselbe angegriffen, auch nach langem Scharmützel in die Flucht geschlagen. Dabey auff der Wahlstatt bey 2000 Türcken geblieben, die übrige durch alle Moräste und Wälder zerstreuet, nachdem man ihnen in guter Ordnung zwo gute Ungarische Meilwegs nachgesetzt und in der Flucht Ihrer viel hundert erschlagen, also, daß der wenigste Theil mit gantzer Haut und Halse davon gekommen. So seynd auch bey dieser Action etliche hundert gefangene Christen erledigt, die übrige aber gleich beym ersten Angriff von den Türcken niedergesebelt worden.

Wie die Unsrige zurück gekommen, seynd Ihrer etliche noch hingegangen, die Wahlstadt zu besichtigen und bey den er-

Sihe die Figur N. 82.

schlagenen Türcken Beute zu suchen, und haben etliche gefangene an die Bäume gebundene Christen angetroffen, nemlich diejenige, so beym ersten Angriff von den Türcken zwar gesebelt, doch nicht davon todt geblieben waren. Und das haben etliche zwantzig Türcken gethan, die sich nun zwar verkrochen hatten, aber doch herhalten und sterben mussten. Man hat gefunden, daß so wol von denen beym Anfange deß Streits von den Türcken nidergehauenen Christen, als auch von den todten Türcken die Hunde und Raben allbereit gefressen.

Der Unsrigen ist, welches billig zu verwundren, Keiner getödtet, aber fast Niemand unbeschädigt blieben. *a)*

Pestilentz in der Grafschafft Mitterburg und um Tybein herum.

In der Grafschafft Mitterburg seynd in diesem 1557 über zweyhundert Personen von der Pest getödtet. *b)* Und im folgendem 1558stem Jahr hat sie ihren Gifft um Tybein herum tödtlich ausgelassen. *c)*

In diesem Jahr pflegten die Türcken ihrer verfluchten Gewonheit um Gottschee und Reiffnitz herum, indem sie allda mit Mord und Brand wüteten und Alles verwüsteten, auch viel Leute gefangen davon führten. *d)*

An. 1559. Bassa von Bosnia bricht starck ein.

Weil nun dieses für diß Mal ungerochen blieb, kehrten sie im Jenner folgenden 1559sten Jahrs desto stärcker und öffter wieder und zwar mit einer Armee von 15 biß 16000 zu Roß und Fuß; womit der Bassa aus Bosnia nebenst dem Malkozh Beeg und andren Sangiaken anfangs gegen Möttling an der Culp gehen wollte, aber nach Erkundschafftung unserer allda in Bereitschafft stehenden Gegenwehr seinen Zug durch die Wälder in die Gottschee und Reiffnitz genommen. Von dannen er ohn einigen Widerstand, wie ein ausgebrochener Strom sich weiter mit seiner Heer-Flut auf Circknitz, Adelsberg, Carst und Prigk ergossen, biß auf Klan; allda ihm leider! eine grosse Menge Christen-Volcks samt vielem Vieh und andrem mächtigem Raube in die Netze, ja die gantze Gegend allenthalben in Verwüst- und Verödung durch ihn gefallen. Nach solcher Verderbers-Arbeit nahm er seinen Abzug auf Grobnick durch Weinitz-Thal, aller Orten Ursach zu weinen hinterlassend, wiederum nach Hause. Er versuchte zwar vorher noch sein Fußvolck an dem Tabor zu Khlan, aber zum Verderben und Untergange funfftzig der Seinigen, die den Hals davor einbüssten und ihm durch ihr musulmannisches Blut die Begierde länger zu stürmen ausleschten. *e)*

In derselbigen Lands-Verzeichniß, daraus ich dieses genommen, finde ich gleichfalls anderswo, daß der Türck in gemeldtem Jahr am Karst und Poigk einen gewaltigen Einfall gethan, und sich in die vier Tage lang schier ohne Widerstand im Lande mit rauben und morden aufgehalten, *f)* vermeyne aber, es sey eben jetzt-erzehlter Einbruch deß Bosnischen Bassens, oder der absonderliche nachmalige Einfall damit gemeynt, dessen das Gallenbergische Manuscript und der Pater Bautscher, wie auch der Thomasich gedencken, indem sie berichten, es seyen die Türcken in diesem 1559sten Jahr zum andren Mal in Crain gekommen unter der Anführung deß Mauko Beg Basha. (Wird derselbige Raubvogel seyn, welchen ich vorhin aus der Lands-Verzeichniß Malkoz Beeg genannt.) Dieser Bösewigt hat dißmal nicht besser gehauset, als voriges Mal, sondern überall die Verwüstung hinter seinem Rucken gelassen samt den Threnen deß ihm hintennach fluchenden Landes. *g)*

Wiederholter Türckischer Einfall

Türckische Verwüstung Anno 1560.

Am Festtage der Reinigung Mariæ (oder auf Liechtmeß) 1560sten Jahrs mussten Karst und Poigk in Crain abermal den Türckischen Verheerungs-Besem fühlen, und Alles dortherum diesen Mahometischen Barbern zum Raube werden. *h)*

Herr Herward von Aursberg fällt ins Türckische.

Im Heumonat dieses Jahrs machte sich Herr Herbard von Aursberg, Freyherr und Landshauptmann in Crain, Obrister Leutenant an den Krabatischen und Meergrentzen, auf, mit den Türcken ein Mal abzurechnen, und so viel geborgte Zechen ihnen zu bezahlen; fiel ihnen mit etlich hundert Grentz-Soldaten ins Land, äscherte viel ihrer Dörffer ein, brachte auch über zwantzigtausend Schafe und Kastraunen. Deli Mehemet und Hassan Aga, die einen Raub zu holen bishero hurtiger gewest, als einen Raub zu gedulden, setzten

a) Not. Prov. & MScr. Schrot. Item Uramez.
b) Not. Prov. *c)* Ibid.
d) MScr. Schönl. & MScr. Reifn.
e) Not. Prov. *f)* Ibid.
g) MScr. Gallenb. P. M. B. MScr. Thomas.
h) MScr. Labac.

den Unsrigen nach mit einer grossen Anzahl Türckischer Wallachen, in Meynung, ihnen die Beute wiederum abzujagen, mußten aber ihnen dieselbe vielmehr vermehren und dazu selbst eine Beute deß christlichen Schwerts werden. Denn ihre äusserste Bemühung fruchtete ihnen keinen andren Lohn und Gewinn, als, daß ruhmbesagter Lands-Hauptmann sie allesämtlich erlegte, auch viel Rosse samt andrer guten Beute dabey ersiegte. *a)*

Schlägt die ihn schlagen wollen.

Am 18. Julii selbigen Jahrs ist auch Herr Veit von Halleck, Obrister Leutenant an der Windischen Grentze, mit 700 Pferden und 500 Schützen, darunter hundert Crainerische gerüstete Pferde, so Herr Scheyrer commandirte, nebenst 200 Schützen zu Fuß gleichfalls aus Crayn begriffen waren, in die Türckey gegangen auf einen Streiff, und hat das grosse Dorff, darinn die ansehnlichste Tschitschitsch wohnten, welche jederzeit auf unsre Grentzen heraus gefallen, geplündert, in Brand gesteckt und Alles daselbst nidergemacht. *b)*

Grosses Türckisches Raub-Dorff wird verbrennt.

Obgelobter Herr Herward von Aursperg schlug im Jahr 1563 am 13. Junii eine starcke Türckische Parthey in die Flucht, verfolgte auch dieselbe gar auff Costanavitz biß zum Wasser, und erwürgte derselben viele. Die übrige wurden ins Wasser getrieben und zum Schwimmen gedrungen, aber von den Unsrigen wie die Enten gebirscht, also, daß Ihrer über hundert im Wasser um- und nicht über 4 dieser grossen, aber unbefederten wilden Enten heraus kamen. *c)*

Der Freyherr von Aursperg. schlägt eine Türckische Parthey.

Am Tage Mariä Reinigung 1564. Jahrs seynd dennoch die unreine Raub-Vögel, die Türcken, wiederum in Crain gekommen, haben bey Gottschee und Reiffnitz Alles, was ihnen nicht entlauffen können, davon geführt und das Land sehr verwüstet. *d)*

An. 1564. Türcken kommen doch wieder.

So beging auch die Seuche der Pestilentz zu S. Marein und zu S. Ruprecht einen Menschen-Raub und warff daselbst manchen auf den Rücken. *e)*

Pest zu S. Marein und S. Ruprecht.

In selbigem Jahr ist auch am 27. Christmonats-Tage Herr Hanns Ungnad Freyherr zu Sonneck, Keyserl. Maj. Lands-Hauptmann in Steyer und Vizthum zu Cilli, Obrister Spann der Grafschafft Warasdin, auch Obrister Feld-Hauptmann der dreyen Länder, Steyer, Kärndten, Crayn, wie auch der Krabatisch- und Windischen Grentzen, auf Wintriz in Böheim im 71. Jahr seines Alters verschieden, und sein Leichnam ins Land Wirtenberg geführt; allda derselbe am Sonntage Trinitatis folgenden 1565. Jahrs in der Pfarrkirchen zu Tübingen sein Ruhbette bekommen. *f)*

Absterben Hn. Hanns Ungnads.

In jetztgenanntem 1565stem Jahr bezahlte abermal vor-ruhmerwehnter Lands-Hauptmann in Crain und Obrister Leutenant in Krabat, Herr Baron Herward von Aursperg, die unruhige und streiffsüchtige Türcken mit gleichwigtiger Müntze, indem Er von Wichitsch aus in die Türckische Gebietschafft einen starcken Einfall that mit dem in Crain aufgebotenem dreyssigstem Mann nebenst den Grentzern, und weit über Udwin streiffend, viel Türcken niderhieb oder fing, und in selbiger Gegend seinen gereitzten Rach-Zorn mit Feuer und Schwert blincken ließ, auch eine grosse Beute zum Beweiß glücklicher Verrichtung mit heim brachte.

Anno 1565.

Herr von Aursperg thut den Türcken Schaden.

Sonst war dieses Jahr dem Lande Crain mit seiner Fruchtung nicht allzu glücklich noch günstig, sintemal eine grosse Theurung wegen des Mißwachses und anderer Schäden entstunde. *g)*

Theurung in Crain.

Offtbemeldter Herr von Aursperg versetzte im nechstgefolgtem 1566 Jahr den Türcken einen frischen Streich in Gesellschafft Herrn Jobst Josephs Freyherrns von Thurn. Gestaltsam jetztbesagter Freyherr von Thurn, damaliger Hauptmann über die Crainerische Ritterschafft, nebenst all- und jeden Herren Landleuten, (oder Provincialen) so bey solchem Zuge versammlet gewest, aus dem Lager bey Burckfeld am 1. Octobr. 1566. Jahrs an Herrn Jacob von Lamberg, Freyherrn zum Stein und Lands-Hauptmann, wie auch an Herrn Jobsten von Gallenberg zum Gallenstein, Land-Verwesern ꝛc. imgleichen an die Herren Verordnete in Crain ꝛc. ꝛc. einen Bericht abgestattet, was massen sie auf Begehren Herrn Herbards Freyherns von Aursperg, Obristen Leutenannts der Krabatischen Grentzen, mit denselben in deß Erbfeindes Land einen Einfall gethan und am 26. Septembr. bey früher Tags-Zeit vor Novigrad über den Unna-Fluß geruckt, und daselbst zween Marcktflecken vor bemeldtem Schloß Novigrad in Brand ge-

Anno 1566. Die Freyherren von Aursperg und von Thurn thun einen sieghafften Einfall in die Türckey.

a) Not. Prov. *b)* Not. Prov. *c)* Ibid.
d) MScr. Reiffn. *e)* Not. Prov.

f) Megiser. f. 1525. *g)* MScr. Schönl.



steckt; nachdem sie folgends ein ziemliches Stück feindliches Landes mit Schwert, Feuer und Plünderung verheert, Leute und Vieh weggeführt, sey ihnen angezeigt worden, daß der Bassa von Hleuna (oder Chleuna) als Gubernator über gantz Bosnia, mit seinem besten Kriegs-Volck, zu Roß und Fuß auf sie in vollem Anmarsch begriffen; dem sie hierauf mit frischem Muth, ungeachtet seine Mannschafft die ihrige wol 8 oder 9 mal übertraff, entgegen gangen und ihn oberhalb deß Schlosses neben dem Fluß Sarma im freyen Felde in voller Schlacht-Ordnung angetroffen, auch ohne Verzug im Namen Gottes allein mit den Crainerischen gerüsteten Pferden (oder Kurissirern) angegriffen und glücklich geschlagen, den Bassa selbsten samt vielen andren fürnehmen Türcken gefangen bekommen, auch vier Sastaua (so nennt man auf Türckisch die Fahnen) und zugleich reiche Beute erobert; besagten Bassa hätten sie hiernechst Ihrer Fürstl. Durchl. Ertz-Hertzog Carln nach dessen Feldlager bey Malinzke geliefert; welcher ihn ferner der Keyserl. Majestet verehrt.

Schlagen und fangen den Bassa von Bosnia.

Sihe die Figur N. 90.

Der Unsrigen ist in diesem Treffen allein Herr Christoph Absalterer von den Türcken gefangen, und dem Bericht nach gen Constantinopel geschickt. *a)*

a) Lit. Baronis de Turre, & Not. Prov.

Das XXI. Capittel.

Von Belager- und Eroberung der Hauptfestung Sigeth.

Inhalt.

Beschreibung der Belägerung Sigeth. Entsetzlicher Anzug Solymanni wider Sigeth. Unverzagter Mut deſs Zrini. Wie starck die Besatzung gewest. Zrinische

Aufmunterungs-Rede an die Militz zu Sigeth. Eyd dess Grafens Serini. Zrini steckt die Neu-Stadt in Brand. Die alte Stadt wird vom Türcken beschossen. Die Christen fallen glücklich aus. Der Feind leitet das Wasser aus dem Schloss-Graben ab. Zween alte Hauptleute bitten um einen Ausfall wider dess Grafen Meynung; kommen darüber um. Wie die Türcken den Morast vor Sigeth gangbar gemacht. Sonderbare Erfindung der Türcken an stat dess Approchirens. Die alte Stadt wird vom Feinde erobert. Der Ali Portug wird erschossen. Türcken werden von der ruinirten Schloss-Pastey zurück geschlagen; verlieren zween Stürme nacheinander. Das Heneianische Bollwerck geht über. Feindliche Untergrabungen. Der Feind bringt Feuer in die Pastey; stürmet dreymal das Nadastische Bollwerck. Werden tapffer zurück geschlagen. Dess Grafens Zrini tapffres Verhalten unter währendem Sturm. Solymanns verschwiegener Tod. Zrini retirirt sich in das innere Schloss. Mangel der Lebens-Mittel im innern Schloss. Türcken bringen auch das innere Schloss in Brand. Wie sich Graf Zrini zu seinem letzten Kampff und Ehren-Tode geschmückt. Letzte Rede dess Grafens Zrini an seine Soldatesca. Ein edelmütiges Frauenbild geht mit an den Streit. Letzter und desperater Ausfall dess tapffren Grafens Zrini. Tod dess Grafens Niclas Zrini. Amazonische Tapfferkeit einer getreuen Ehefrauen. Gesprengter Pulver-Thurn erschlägt etliche tausend Türcken. Wie viel Türcken vor Sigeth geblieben. Das abgehauene Zerinische Haupt wird in Begleitung der Keyserlichen Armee gen Zehakaturn gebracht.

Wie tapffer und rühmlich auch der Sieg gewest, den die beyde Freyherren von Aursperg und von Thurn, wie am Ende voriges Capittels vermeldet worden, wider die Türcken erhalten, trug derselbe doch bey weitem so viel nicht ein, als hingegen die Türckische Eroberung der Festung Sigeth in diesem 1566. Jahr der Christenheit wieder abtrug. Von diesem Verlust habe ich im zwölfften Buch bey Beschreibung der Grentzfestung Sigeth Eines und Andres berichtet, werde aber allhie mit mehrer Ausführlichkeit davon handeln; sintemal das für die Christenheit ritterlich vergossene Blut deß edlen Helden-Grafens Zrini (deß ältern) wol werth ist, daß man zu seinem unsterblichem Ruhm durch umständlichere Erzehlung auch noch zu dieser Zeit den Christlichen Lesern vor Augen stelle, was für ein heroischer Geist in demselben gewohnt, und wie derselbe nach einer langen unverzagten Gegenwehr und Erlegung vieler tausend seiner Belägerer durch Verachtung des Todes über alle Todes-Furcht triumphirt habe.

Beschreibung der Belägerung Sigeth.

Diese Belägerung nahm ihren Anfang mit dem August-Monat deß 1566. Jahrs; da Sultan Soliman den General über die Asiatische Reuterey und den General Zeugmeister bey der Militz zu Lande und Wasser mit einer grossen Menge von Stücken und Stück-Kugeln und Andren, was zur Munition gehörig, so Alles auf unzehlich vielen Karren und Camelen geführt ward, voran geschickt. Dieser Vorzug gelangte am 1. Augusti bey dem Kastell S. Laurentii an. Nachdem sie aber sich so weit hinzugemachet, daß sie von denen im Schloß ersehn werden können, seynd der Unsrigen ihnen etliche Hauffen zu Fuß entgegen geruckt und mit ihnen in ein so scharffes Gefecht gerathen, daß sehr viel Türcken erschossen worden; weil sie nemlich bey solchem vor-Hauffen anderst kein Gewehr, als Schwert und Lantzen geführt, unseres Theils aber nur ein Einiger, nemlich der Janco Dombai geblieben.

Folgenden Tages folgte der Sultan selber mit den Leib-Regimentern und mit der Streiff-Reuterey der Acangien und der übrigen gantzen Macht zu Roß, die auf hundert tausend Mann ohn die Ja-

nitscharen, Asapen und andre Fuß-Soldaten geschätzt wurden; und ruckte damit näher auf Sigeth an. Seine grün-färbige Zelten pflantzte er etwas mehr als eines Canon-Schusses weit von Sigeth hinter einem Hügel dergestalt, daß man sie aus dem Schloß nicht sehen kunnte. Das übrige Herr bedeckte die umliegende Hügel und Berge wie eine Wolcke oder dicker Nebel, so einen Regen von Hagel und Blut auszuschütten willens. Bey persönlicher Ankunfft des Groß-Sultans fiengen die Stücke, derer gewaltig viele und von ungemeiner Grösse waren, erschrecklich an zu donnern; daneben löseten auch alle Janitscharen und andere Fuß-Völcker ihre Röhre und Fäustlinge, also, daß von dem starcken Gekrach und blitzendem Knall der Erdboden zitterte und man die Donnerschäge allerdings zu Canischa und Lindua hörte. Der Himmel verbarg für dem abscheulich-dicken Dampff, Schmauch und Rauch sein helles Auge, die Sonne; die Lufft ward von den schweflichtem Pulver-Rauch gantz angefüllt, muste ihren durchsichtigen Krystall in ein schwartzes Pech verwandeln lassen, und gleichsam hiedurch ein Vorbild machen, daß nunmehr wegen obhandener Eroberung der Vestung Sigeth diese Gegend ihr Liecht deß Glaubens verlieren und durch die Macht der Finsterniß, will sagen, durch den Mahometanischen Irrsal grössern Theils benächtet und überschattet werden sollte, indem allhie von dem an die christliche Lehre erstummen, hingegen das Gottslästerliche Geplerr deß fabulirenden Alcorans erschallen würde.

Entsetzlicher Anzug des Solimanni wider Sigeth.

Unverzagter Mut deß Zrini.

Wie geberdete sich aber dagegen unser Graf Zrini? entfiel ihm auch der Mut? Nein; er wuchs ihm vielmehr nur höher. Die Erde zitterte vor dem Gewalt der blitzenden Cartaunen und Schlangen, sein Hertz rührte sich nicht, geschweige, daß es hette erbeben sollen. Alle Vögel des Himmels erschracken, verschwanden aus der Lufft im Augenblick, verbargen sich in Klüffte und Steinritzen oder weit abgelegene hole Bäume, der Adler-äugige Zrini aber schaute solchen grausam-starcken Blitz unverwandtes Gesichtes freudig an, ließ dagegen den in seiner Leibfahne stehenden Keyserlichen Adler auf dem Wall seine Flügel unerschrocken auseinander breiten, der solches Heer so vieler tausend Raub-Falcken tapffer zu empfangen, gleichsam Schnabel und Klauen rüstete. Seine Standhaffigkeit stellete einen fest-gegründten Meer-Felsen vor, welcher viel hundert tausend heranbrausenden Wellen um keinen Fuß-breit auszuweichen begehrt, sondern eine nach der andren zurückprellen macht und sich leichter von ihnen endlich bedecken, als schrecken oder bewegen lässt. Ihm war bewusst, wie viel seinem Könige dem Römischen Keyser und der gantzen Christenheit an Sigeth gelegen; beschloß derhalben dasselbe bis auf den letzten Bluts-tropffen zu behaupten, und lieber sein Haupt einem ritterlichem Tode, als diesen Ort gütlich dem Türcken zu übergeben.

Wie starck die Besatzung gewest.

Er hatte diesen Platz vorher mit Proviand und einer ziemlich starcken-Besatzung, nemlich mit tausend achthundert Fußknechten, zweyhundert Reutern und hundert und funfftzig freywillig hinterbliebenen Bürgern (Isthuanfius setzt 2500 Männer ingesamt) und 60 Stücken versehen. Indem nun der Feind heranmarschirte, ließ er die Officirer und Soldaten auf den innern Schloß-Platz zusammen kommen und that eine trefliche Rede zu ihnen, die weder aus dem Hertzen, noch Munde deß Herculis tapfrer hätte fliessen können. So viel Worte, so viel martialischer Funcken streute ihnen dieser Ungarischer Achilles in den Mut und entzündete hierdurch eine feurige Begierde darinn gegen den Erb-Feind, Leib und Leben bey ihm aufzusetzen. „Ihr ehrlichen Brüder und redliche Soldaten (fing er an) Es ist vor Augen und uns nichts Unversehenes, sondern schon längst von mir und euch mit unerschrockenem Mut vermutet, daß uns der Türckische Sultan mit einer grossen Asiatisch und Europæischen Macht auf die Haut gehe, und alle seine Kräffte zur Bestreitung dieses Schlosses anzustrengen entschlossen sey; deßwegen uns nun die Nothwendigkeit dringet, für das Vaterland, Freyheit und Leben zu streiten. An diesem Ort hat gewißlich das Vaterland bißhero einen grossen Schild; welcher jetzo aber eurer Faust, Tapferkeit und ritterlichen Waffen anvertrauet ist, solchem nach vor allen Dingen unsren Fleiß, getreuen standhafften Ernst und Bearbeitung erfordert. Denn daferrn wir uns nechst Göttlicher Hülffe für dem angedrohetem Untergange beschirmen und erhalten, so werden wir unser Gut, Vermögen

Zrinische Aufmunterungs-Rede an die Militz zu Sigeth.

und redlichen Namen bewahren, Ehr und Ruhm dadurch erwerben, auch zugleich unsere Freyheit, Leben, Ruhe, Vaterland, Haus und Hof, Weib und Kind in Sicherheit stellen, und nicht unsere allein, sondern auch aller derer, die Ungarisches, ja so gar aller, die christliches Namens seynd, und unsren Namen der Unverwelcklichkeit damit einpflantzen. Sollten uns aber Furcht und Zaghafftigkeit von dem Adler- zu dem Hasen-Panier verführen, und den Marmel unsers Muts zum Wachs erweichen, welches ich von so ertzversuchten, mannhafften und redlichen Soldaten, als euch die vielmalige Probe mir schon hat zu erkennen gegeben, gar nicht hoffen will; so wird in dem Allen das Widrige erfolgen. Keinen wird hier etwas Andres, als allein sein Schwert und frisches Hertz schützen."

„Diesem nach thut vonnöthen, daß nun ein Jedweder, wann er an den Streit gehet, seiner Reputation und Rittermässigkeit eingedenck lebe, nicht nur Andren tapffer zurede, oder wider den Feind bloß allein das Maul rühre, hingegen die Hände zu den militarischen Wercken ungeregt lasse, sondern die Arbeit wacker mit an- auch zum Degen greiffe und in gutem Vertrauen auf Gott seinem mutigem Vorgeher mutig nachgehe. Ich will meine liebe Schildgenossen, daß ihr nicht nur meine Worte, sondern auch Wercke zum Muster der Nachfolge nehmet, und so wol auf mein Exempel, als auf meine Ordre, Achtung gebet."

„Es ist zwar um die Belagerung kein lieblicher Handel, sie wird euch viel Hartes auszustehn bemüssigen; dennoch will euch als mannfesten und in allerley menschlichen Fällen versuchtesten Leuten gar nicht geziemen, dafür zu erschrecken, oder weich und fäyg zu werden. Gott wird euch in solchem tapffren Streit fürs Vaterland beystehen und gleichwie Er uns in viel- und grosser Gefahr offt hat erhalten, also auch nun, so ferrn wir Zaghafftigkeit und Hinlässigkeit uns nicht überlassen, uns aus dem Rachen der Feinde und von ihrem Sebel mit leichter Mühe erretten. Allein wir müssen Ihn darum fleissig anruffen, Ihm ein Gelübde und hernach auch das Unsrige dabey thun."

„Darum, meine gute Kameraden und Schwert-Brüder, müssen wir der andringenden Gefahr uns mit dem Gewehr tapffer erwehren, Gewalt durch Gewalt abtreiben, Tapfferkeit, Ehr und Redlichkeit uns vor Augen stellen und entweder die Freyheit, samt dem Leben schützen, oder, so es das Glück also fügt, für das Vaterland auf dem allerpreislichstem Ehren-Bette sterben, gäntzlich versichert, es werde uns auf Erden ein unsterbliches Ehren-Gedächtniß und im Himmel eine gewisse immerwährende Glückseligkeit zu Theil werden."

„So ist dann an euch mein Begehren, daß, gleichwie ich euch bey guten Treuen und zwar eydlich geloben will, euch und dieser Festung redlich vor- und beyzustehen, also auch hinwiederum ihr vermöge eurer dem Römischen Keyser und hernach auch mir verpflichteten Treu einen körperlichen Eyd schweret, diesen Ort biß an den letzten Athem zu verfechten; mit diesem Bedinge, daß, wann ihr etwan mercken würdet, daß ich zu einer schändlichen Handlung griffe, ihr mir darum zu gehorchen nicht schuldig, sondern in solchem Augenblick deß Eydes loß seyn sollet; wie ich euch dann auf solchen Fall hiemit davon loß zehle. Dageyen ich aber auch, imfall Jemand, was für einen Platz er auch bedient, sich auf dergleichen verrätherischen Handlung sollte betreten lassen, nicht schonen, sondern mich meines Obergebiets dem Kriegs-Rechte nach gebrauchen und ihn am Leben straffen werde."

„Ein Jeglicher wolle seinen Posten und Wacht wol beobachten, der Soldat seinem Capiteyn, der Capiteyn dem Obristen gehorchen und Keiner ohne Vorbewusst, oder Ordre seines Officiers von seiner Stelle weichen, Niemand mit dem Feinde Sprache halten, noch Briefe von demselben annehmen, aber, woferrn, wie zu geschehen pflegt, einige Briefe mit Pfeilen herein geschossen würden, solche zum Obristen und der Obrister zu mir bringen, daß man sie ins Feuer werffe. Sollte mich etwan auch ein menschlicher Fall betreffen, wie dann ein Mensch vielen Fällen unterworffen und auf dieser Welt die Unbeständigkeit unbeschreiblich groß ist; alsdann sollt ihr meiner Schwester

Sohn dem Caspari Alapino, der hie zugegen steht, an Stat Meiner gehorchen; gestaltsam ich euch denselben deßwegen hiemit vorgestellet haben will.“

Nachdem er solches zu ihnen geredet, streckte er am ersten seine rechte Hand empor, und gewöhnlichem Brauche nach drey Finger aus und schwur auf dem Platz vor dem innersten Thor diesen leiblichen Eyd:

Eyd deß Grafens Serini

„Ich Niclas, Graf von Zrin, gelobe zuvorderst Gott dem Allmächtigen, hernach der Römisch-Keyserlichen Majestät, unsrem Herrn und höchsten Obrigkeit und diesem armen Lande, demnechst auch euch tapffren Männern und Soldaten, die jetzo hier beysammen stehen; daß Ich euch zu keiner Zeit verlassen, sondern bey euch leben und sterben, auch Gut und Bös mit euch ausstehen wolle; so wahr mir Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist helffen soll!“

Hiernechst ließ er auch die Obersten und Soldaten, denen sein Schreiber den Eyd vorlaß, nacheinander schweren und hernach auf dem Marckt (oder Platze) deß äusseren Schlosses einen Galgen aufrichten für diejenige, so wider die Kriegs-Gesetze handlen würden, auch desselbigen Tages einen gemeinen Soldaten, der auf seinen Hauptmann den Degen gezuckt, enthaupten. Folgends musterte er noch eins die Soldaten und befand derselben ungefähr zweytausend fünffhundert ohne die Kinder und Weibsbilder; gab auch alsobald Befehl, daß ein Jeglicher alsofort nach seinem Posten und angewiesenem Ort gehen sollte.

Den 8. Augusti fiel der Feind die Neustadt an mit grosser Gewalt und Menge. Weil nun dieselbe nur mit einem schlechten in der Eil aufgeworffenem Wall umgeben war, und einem so starcken Ansatz nicht bestand zu seyn schien, ließ der Graf, nachdem er zuvor von Mittage biß in die Nacht überaus scharff mit den Türcken gefochten, dieselbe etlicher Orten anzünden, auch eben zu derselbigen Zeit die Zäune an den Garten und Wiesen verbrennen, imgleichen die Bäume, so der Stadt und dem Schloß zu nahe stunden, umhauen. Allein der Türckische Feldzeugmeister Aliportug befahl, das Feuer zu leschen, stellete folgends gewaltig-grosse Stücke auf den Marckt und fing an von dannen die alte Stadt, welche nur mit nicht übrig-breiten doch gleichwol tieffen Wasser-Gräben von der neuen abgesondert war, zu beschiessen; wiewol er nicht viel damit ausrichtete, weil die Unsrige ihm nichts schenckten und sich männlich wehrten. Ja, sie fielen auch endlich heraus, fochten mit den Janitscharen ziemlich lang, tödteten und verwundeten ihrer Viele; und nachdem sie ihres Theils nur einen Mann nach deß Isthuanfii Relation eingebüßt, kehrten sie wieder in die Stadt. Andre aber schreiben, daß auch unsrer Seiten viel wackre Officierer dabey auf dem Platz geblieben, weßwegen Graf Zrini hernach keinen Ausfall mehr gestatten wollen. Aber sie fehlen; denn solch Verbot ist allererst hernach auf einen andren Ausfall erfolgt.

Zrini steckt die Neu-Stadt in Brand.

Die alte Stadt wird von Türcken beschossen

Die Christen fallen glücklich aus.

Hierauf verschlossen sich sechshundert der Unsrigen in der Stadt, und sperreten von dem an allererst das Thor zu. Folgends disputirte man darüber lange, ob man die Stadt länger solte verfechten. Denn Graf Zrini schätzte die Anzahl deß Volcks zu schwach, als daß Stadt und Schloß zugleich damit solte behaupt werden können, meynte derhalben, man müßte die alte der neuen Stadt gleich, das ist, zu Asche machen und alle Macht der Verfechtung deß Schlosses, als darauff endlich die Victori beruhete, zuwenden. Aber Sexudius, der Obrister über die Fußknechte, und nebenst ihm viel gemeine Knechte baten inständig, er wollte kein Mißtrauen in sie setzen; und versicherten, sie wollten noch etliche Tage die alte Stadt solcher Gestalt defendiren, daß der Feind indessen von Bestreitung deß Schlosses dadurch abgehalten würde. Ob nun gleich der Graf ihnen die obhandene Gefahr und Schwerigkeiten nebst der über-grossen Menge des Feindes, die Beydes zu bestürmen mächtig genug seyn würde, zu Gemüth stellete mit Befehl, daß sie die Stadt verlassen und ins Schloß entweichen sollten; bequemte er sich doch zuletzt zu ihrer fortgesetzten Bitte und bewilligte es, wiewol sehr ungern.

Unterdessen hielt der Feind Tag und Nacht an mit Canoniren und Fulminiren wider die von Rasen und andern Materialien aufgerichtete sechs Schuhe dicke Mauren, führte auch nach Aufwerffung einiger Geschütz-Stellungen fünff schwere Stücke auf nebenst dreyen

mittelmässigen Schlangen und fällete damit den mitten im Schloß stehenden Thurn, der allein von gebrannten Steinen, das andere Alles aber in sehr dicken mit Eisen zusammen geschlagenen und mit Erdreich ausgefüllten Eychen bestund; also, daß das Metall der Glocken und der Uhr samt der Spitzen und Obdach herab stürtzte. Er ließ auch durch eine grosse Menge Bauren den grossen Damm, welcher den kleinen Bach Almam dermassen hemmete, daß er einen See formiren und also das Schloß umringen musste, durchstechen, das Wasser ableiten und den Graben austrucknen, damit man dem Schloß desto leichter könnte beykommen. Auf die Arbeiter waren sechshundert Janitscharen bestellt, um dieselbe wider die Ausfallende zu beschirmen. Nicht weit von dannen am Ende des Damms hatten die Soldaten ihre Begräbnissen; bey denselben ließ der Aliportug andre Stücke legen und aus vier der grossen von dannen gleichfals auf das Schloß Feuer geben, auf daß die Belägerte allerseits zugleich angefochten werden und nie keiner Ruhe geniessen mögten.

Der Feind leitet das Wasser aus den Schloß-Graben ab.

Diesen Hochmut deß Barbern wussten Radovan und Franciscus Dando, zween alte Hauptleute, nicht zu erdulden, baten derhalben den Grafen Zrini gar sehr, ihnen zu erlauben, daß sie auf die Arbeiter und Stücke einen Ausfall thun mögten. Er führte ihnen zur Betrachtung, daß solche Ausfälle nicht ohne höchste Gefahr zu geschehen pflegten und keinen sonderlichen Platz gäben, einen vollkommenen Ruhm zu erlangen, auch durch dergleichen ungefähre Zufälle weder einige Hoffnung, noch andre Vergeltungen einer bewehrten Tapfferkeit erreicht würden, derhalben man billig dessen geübrigt bliebe; zumal, weil ohne dem annoch Mühe, Arbeit und Gefahr genug bevor stünde, daran man seinen Mut und Streitbarkeit zu erweisen von Gelegenheit die Fälle haben würde; indessen sollten sie der Ordre und Abrede gemäß nebenst ihm zur Behauptung dieses Schlosses ihr äusserstes anwenden; damit nicht, wann dieser Ausfall sollte mißlingen, Reu und Untergang zugleich drauf folgten.

Zween alte Hauptleute bitten um einen Ausfall wider deß Grafen Meynung.

Also ward für dißmal der Ausfall zwar aufgeschoben; weil sie aber dennoch drey Tage aneinander mit bitten und dringen bey ihm anhielten, wie Mancher, wenn das Unglück Seiner erwartet, keine Ruhe hat, biß er demselben in den Rachen kommt und der Mensch offt nicht weiß, daß er um sein Verderben bittet; ließ Er sich endlich durch ihre gar zu grosse Begierde überwinden und ihnen ihr Begehren zu. Also giengen sie folgenden Tags vor Untergang der Sonnen hinaus mit zweyhundert alten Kriegs-Knechten und fielen mit grossem Geschrey zuvorderst diejenige Janitscharen an, welche die Arbeit und Geschütz-Stellung (oder Batterien) bedeckten; darüber diese erschracken und ihren Posten verliessen. Als die Schantzgräber und andre Arbeiter solches sahen, flohen sie davon. Demnechst griffen sie die in der Nähe stehende Stücke an. Allein sie hatten kaum ein und andres derselben vernagelt, auch die Laveten und Räder mit Aexten zerstückt, als die von dem Lärmen und Geschrey ihrer Nothleidenden Genossen ermunderte Türcken aus allen Lager-Quartiren herzu eileten, und von den Ausgefallenen zwar tapffer empfangen, doch aber endlich mit ihrer Menge ihnen zu starck und diese dadurch gedrungen wurden, sich fechtender Faust nach dem Schloß zurück zu ziehen. Bey selbiger Retirade traff den Hauptmann Dando, indem er die Seinige zur tapffren Gegenwehr ermahnte, eine verfluchte Kugel an den Kopff so tödtlich, daß er gleich todt zur Erden fiel und die Andren mit grosser Mühe wiederum an das Schloß-Thor gelangten; es passirte gleichfalls dem wolversuchtem Radovano eine Kugel durch den Leib und tödtete ihn. Die übrigen erreichten nach Einbüssung ihrer beyder Führer und etlicher weniger mehr wiederum daß Schloß. Dem Dandoni und Radovano schlug der Feind die Köpffe ab, steckte dieselbe auf Spiessen und stellete selbige den Unsrigen über den Schantz-Körben auf die Schau.

Kommen darüber um.

Doch mussten sie gestehen, daß sie keinen geringern Schaden erlitten, weil sie nebst vielen Andern den Butuc-Bassa, als einen Befehlhaber über 200 Janitscharen, verlohren hatten, und überdas ein andrer alter Hauptmann unter ihnen, nemlich der Jusuph, (oder Joseph) an zweyen durch die Hüfft gegangenen Schüssen bald hernach im Lager gestorben war.

Solcher Verlust dieser beyden braven Hauptleute, womit die übermachte Hitze der Ausgefallenen war gezüchtigt, das

schmertzte den Grafen Zrini dermassen, daß, ob schon sonst bey diesem Ausfall nur wenig Leute geblieben, Er dennoch von nun an keinen Ausfall mehr verwilligte.

Unterdessen hat gedachter Aliportug dem Janitscharen Aga (das ist, dem Generaln derselben) die Nachricht und den Raht gegeben, daß man durch die Bauren in dem nechsten Walde allerley Gesträuß, sonderlich von Weiden sammlen und davon eine geflochtene ziemlich-dicke sechs Schuh breite Hürde, als wie einen Zaun machen sollte; darüber die Janitscharen, zwischen dem sumpffichten Geröhr über den Morast hingehen, und gantz nahe zu dem Schloß gelangen könnten. So ward auch noch weiter der sehr grosse, dicke und breite Damm, welcher vorbenanntes Bächlein sich zu einem See zu erbreiten zwang, und auch für einen offentlichen Weg zur Stadt dienten, durch täg- und nächtliche Arbeit wiederum anderswo durchgestochen, und dadurch das stehende Pfuhl-Wasser so gar weggeleitet, daß es um das Schloß weiter nichts, als Lettich und Leimen hinterließ, nach welchem Ablauff deß Gewässers die Janitscharen und Asapen bemeldte Hürden desto bequemer legen und zu der Stadt-Mauer einen gleichsam gebruckten Weg bereiten kunnten. Es mangelte ihnen auch nicht an Materialien, solche Hürden zu verdoppeln und zwo Reihen oder Strassen davon zu machen; sintemal die Menge der Kamelen und Saum-Pferden ihnen davon gnug zuführen kunnte, und weder Officierer, noch Knechte solcher Arbeit geübrigt blieben.

Wie die Türcken den Morast vor Sigeth gangbar gemacht.

Sie fülleten auch grosse Fässer mit Steinen, Rasen, Säcken, Wolle und dergleichen Materi, und solche Fässer wältzten die Janitscharen langst der mit gedachten Hürden gebrückten Strasse, wie einen grossen Schild vor sich her gegen dem Schloß zu, so nahe, als sie kunnten; und zielten unter solchem Schirm und Bedeckung nach den Unsrigen auf der Maur stehenden mit Röhren und Bögen ohn Unterlaß. Dergleichen Mittels bedienten sie sich auch wider die alte Stadt.

Sonderbare Erfindung der Türcken an stat des Approchirens.

Es war nunmehr der siebenzehende Tag, daß sie die alte Stadt befochten, ohne Vermuthung, daß dieselbe einer so grossen Gewalt so lange widerstehen sollte, als nunmehr der Aliportug mit dem Geschütz, eine gar weite Lucken oder Oeffnung in den Wall machte und darauf die Janitscharen nebenst andren Türcken über den mit allerhand Materi ausgefüllten Graben, nachdem sie sothane Ausfüllung mit den aufgeworffenen Hürden gangbar gemacht, zu der gelegten Bresche (oder Oeffnung der Mauren) hinandrungen. Ob nun gleich die drinnen mit Stücken und Musqueten sie häßlich bewillkommten, und Ihrer eine grosse Anzahl erlegten, wurden sie doch endlich von der nachdruckenden Menge überhäufft und gezwungen, die Flucht nach dem Schloß zu nehmen, kamen aber nicht alle hinein. Denn die Janitscharen und andre Türcken eilten ihnen geschwinde nach, und diejenige, so bey vorbemeldten Soldaten Gräbern am äussersten Eck deß Damms Wacht hielten, kamen ihnen von vornen entgegen; wodurch die, so in dem letzten Hauffen befindlich, von den voranfliehenden abgeschnitten, umringt und caputirt wurden, nachdem sie sich lange ritterlich gewehrt und im Kreyse gefochten hatten; also, daß von sechshunderten nur die Helffte ins Schloß gelangte, doch kam dieser Sieg den Türcken theur genug an; angemerckt, die Eroberung dieser alten Stadt ihnen mehr als drey tausend Kriegs-Knechte und Janitscharen zu Bodem legte.

Die alte Stadt wird vom Feinde erobert.

Für diese Bezwingung der Stadt verehrte Sultan Solimann dem Aliportug zweyhundert Ducaten. Womit er sich großduncken, auch alsofort die Stücke aus der gewonnenen Stadt hervor bringen und gegen das Schloß richten ließ. Aber nach zweyen Tagen, als er das äussere Schloß starck beschloß und bald hie bald da herum lauffend Commando gab, ward ihm von einer grossen Feldschlange sein langer Bart samt dem Kinn so ungestümlich weggeschoren, daß, weil auch die Keele und der Schlund dadurch zerrissen worden, er alsobald zu Boden fiel und mit einer gewaltigen Blutstürtzung im Augenblick sein Leben verschossen; worüber der Sultan sich hefftig hat bekümmert.

Der Aliportug wird erschossen.

Nichts destoweniger setzte ein Andrer die Canonirung des Schlosses eyfrig fort und fällete ein Stück der Pastey zur lincken Hand deß Thors; worauf die Türcken gleich einen Anfall gethan, aber mit grossem Verlust von den Unsrigen zurück geschlagen worden. Und als sie gleich darauf einen neuen Anlauff thaten, ließ man sie eben so blutig, wie zuvor wieder ablauffen; und mussten sie, nachdem sie

Türcken werden von der ruinirten Schloß-Pastey zuruck geschlagen.

eine grosse Anzahl ihrer Leute dem christlichen Schwert gezollet, hinterwerts eilen. Wiewol ihrer Vielen die Eile durch den Leimen und Letten verhindert, und indem sie darinn übel fortkommen kunnten, so wol die Entfernung als die Nahung, ja das Leben selbst mit Stücken und Musqueten verboten ward. Massen dann in diesem Streit viel Begen und zwar unter andren der Bassa von Alcayr (sonst der Bassa von Babylonien genannt) welcher auch zugleich Bassa von Alexandria war, von den Stück-Kugeln zerschmettert worden. Sie verlohren auch zwo grosse rote Fahnen, welche die Belagerten nach Erwürgung der Fahnführer in das Schloß brachten und offentlich vor deß Feindes Augen aufsteckten.

Verlieren zween Stürme nacheinander.

Aber dieser ward wie ein grimmiger Hund durch empfangenen Steinwurff nur dadurch rasender und bauet eilends vier neue Batterien, deren jedwede er mit vier gar schweren Stücken besetzte und damit das Schloß von dreyen Orten bestrich. Nachdem sie durch solchen Donner in die Maur grosse und weite Löcher geschlagen, thaten die Janitscharen widerum einen Anfall; weil sie aber abermals eine mit Feuer und Schwert scharff von sich blitzende Standhafftigkeit antraffen, fielen sie bey Hauffen darüber entweder zu Bodem oder in die Flucht, und badete sich das Christliche Schwert in ihrem Blut so tief, daß der Schloß-Graben mit Türcken-Köpffen schier ausgefüllet ward. Jedoch nahm dieser hitzige Streit auch unter den Unsrigen etliche tapffre Leute weg, und zwar neben Andren den Andream Bicam, einen Mann, der die Ehre seines adlichen Herkommens mit adlicher Tapfferkeit erhöhete, deßwegen Graf Zrini, dem er sehr lieb war, ihn so ungern als einen Finger aus der Hand verlohr.

Als die rach-brennenden Türcken folgenden Tags mit Trummeln, Schalmeyen und andrem Feldspiel wiederum ein Zeichen gaben zum Anlauff auf die Mauer und die Unsrige des Tantzes freudig erwarteten, stelleten sie den Sturm das Mal ein biß in die Nacht, da sie sich bey denen unterschiedlicher Orten verfertigten Batterien hauffenweise versammleten. Nunmehr waren die Gräben entwässert sowol durch Abgrabung als durch das truckne Wetter, bey welchem kein Regentröpflein fiel; deßwegen hofften sie ohne besondre Mühe hindurch zu kommen, setzten derhalben unterm Schilde und Decke der Finsternis auf die Heneianische Pastey an, welches den Eingehenden zur Lincken deß grössern Thors lag, mit vollem Hauffen; und die Unsrige widersetzten sich ihnen aus aller Krafft und Möglichkeit. Weil Ihrer aber bey unterschiedlichem Gefechte fast wenig worden, und auch diejenigen, so auf der Mauren stunden, von den Janitscharen und Stuckmeistern mit ungefehlten Schüssen getroffen wurden; kunnte man ihnen die Ersteigung selbiges Bollwercks nicht verwehren; ob schon ihrer Viele durch die Unsrige darüber wurden erwürgt.

Das Heneianische Bollwerck geht über.

Nachdem also hiedurch den unsrigen die Möglichkeit, auf der Mauren länger zu stehen und zu streiten, entrissen war, untergruben die Janitscharen erstlich den Grund des Bollwercks und fiengen an die Eychen samt andren Materialien, womit selbiges zu mehrer Befestigung durchflochten war, heraus zu reissen, durchhölerten auch vermittelst einer dreytägigen Arbeit die Erde dermassen, daß sie aus den Minen die Unsrige sehen, und von ihnen wiederum ersehen werden kunnten; weßwegen Gregorius Poquy und Benedict Meduey mit ihren Spiessen eilends dahin lieffen, den Feind allda abzutreiben, Sie wurden aber von den Janitscharen mit eisernen Hacken und langen gehäckelten Stangen hinabgezogen und alsofort erwürgt. Wiewol nun Graf Zrini auf Erblickung solcher grossen Gefahr auf die Arbeiter etliche Stinckpötte (wie man sie nennet) werffen ließ, und damit viel derselben erschlug oder erstickte; setzte doch der Feind immer andre an die Stelle, also, daß weder bey Tage noch bey Nacht die Arbeit hinterblieb. In solche weite Mine oder gegrabene Grube trugen sie hernach einen grossen Hauffen Eychen und Bretter, nebst andren dürren Materialien, sonderlich bey Nachtzeit zusammen und zündeten des andren Tages, nemlich am 5. Septembris solchen Hauffen mit Pulver an, wodurch ein Theil deß Bollwercks in einen starcken Brand gerathen, welchen der frühauffsteigende Südwind mächtig beforderte, also, daß endlich das Feuer die Eychbäume, Balcken, Gesträuß und Reiser ergriff, so man vor der Belägerung zusammengeführt hatte, um die Fortification damit zu erneuern. Hierauf muste Alles, was Hände hatte, Hand anlegen, nicht allein

Feindliche Untergrabungen.

Der Feind bringt Feuer in die Pastey.

schmertzte den Grafen Zrini dermassen, daß, ob schon sonst bey diesem Ausfall nur wenig Leute geblieben, Er dennoch von nun an keinen Ausfall mehr verwilligte.

Unterdessen hat gedachter Aliportug dem Janitscharen Aga (das ist, dem Generaln derselben) die Nachricht und den Raht gegeben, daß man durch die Bauren in dem nechsten Walde allerley Gesträuß, sonderlich von Weiden sammlen und davon eine geflochtene ziemlich-dicke sechs Schuh breite Hürde, als wie einen Zaun machen sollte; darüber die Janitscharen, zwischen dem sumpffichten Geröhr über den Morast hingehen, und gantz nahe zu dem Schloß gelangen könnten. So ward auch noch weiter der sehr grosse, dicke und breite Damm, welcher vorbenanntes Bächlein sich zu einem See zu erbreiten zwang, und auch für einen offentlichen Weg zur Stadt dienten, durch täg- und nächtliche Arbeit wiederum anderswo durchgestochen, und dadurch das stehende Pfuhl-Wasser so gar weggeleitet, daß es um das Schloß weiter nichts, als Lettich und Leimen hinterließ, nach welchem Ablauff deß Gewässers die Janitscharen und Asapen bemeldte Hürden desto bequemer legen und zu der Stadt-Mauer einen gleichsam gebruckten Weg bereiten kunnten. Es mangelte ihnen auch nicht an Materialien, solche Hürden zu verdoppeln und zwo Reihen oder Strassen davon zu machen; sintemal die Menge der Kamelen und Saum-Pferden ihnen davon gnug zuführen kunnte, und weder Officierer, noch Knechte solcher Arbeit geübrigt blieben.

Wie die Türcken den Morast vor Sigeth gangbar gemacht.

Sie fülleten auch grosse Fässer mit Steinen, Rasen, Säcken, Wolle und dergleichen Materi, und solche Fässer wältzten die Janitscharen langst der mit gedachten Hürden gebrückten Strasse, wie einen grossen Schild vor sich her gegen dem Schloß zu, so nahe, als sie kunnten; und zielten unter solchem Schirm und Bedeckung nach den Unsrigen auf der Maur stehenden mit Röhren und Bögen ohn Unterlaß. Dergleichen Mittels bedienten sie sich auch wider die alte Stadt.

Sonderbare Erfindung der Türcken an stat des Approchirens.

Es war nunmehr der siebenzehende Tag, daß sie die alte Stadt befochten, ohne Vermuthung, daß dieselbe einer so grossen Gewalt so lange widerstehen sollte, als nunmehr der Aliportug mit dem Geschütz, eine gar weite Lucken oder Oeffnung in den Wall machte und darauf die Janitscharen nebenst andren Türcken über den mit allerhand Materi ausgefüllten Graben, nachdem sie sothane Ausfüllung mit den aufgeworffenen Hürden gangbar gemacht, zu der gelegten Bresche (oder Oeffnung der Mauren) hinandrungen. Ob nun gleich die drinnen mit Stücken und Musqueten sie häßlich bewillkommten, und Ihrer eine grosse Anzahl erlegten, wurden sie doch endlich von der nachdruckenden Menge überhäufft und gezwungen, die Flucht nach dem Schloß zu nehmen, kamen aber nicht alle hinein. Denn die Janitscharen und andre Türcken eilten ihnen geschwinde nach, und diejenige, so bey vorbemeldten Soldaten-Gräbern am äussersten Eck deß Damms Wacht hielten, kamen ihnen von vornen entgegen; wodurch die, so in dem letzten Hauffen befindlich, von den voranfliehenden abgeschnitten, umringt und caputirt wurden, nachdem sie sich lange ritterlich gewehrt und im Kreyse gefochten hatten; also, daß von sechshunderten nur die Helffte ins Schloß gelangte, doch kam dieser Sieg den Türcken theur genug an; angemerckt, die Eroberung dieser alten Stadt ihnen mehr als drey tausend Kriegs-Knechte und Janitscharen zu Bodem legte.

Die alte Stadt wird vom Feinde erobert.

Für diese Bezwingung der Stadt verehrte Sultan Solimann dem Aliportug zweyhundert Ducaten. Womit er sich großduncken, auch alsofort die Stücke aus der gewonnenen Stadt hervor bringen und gegen das Schloß richten ließ. Aber nach zweyen Tagen, als er das äussere Schloß starck beschloß und bald hie bald da herum lauffend Commando gab, ward ihm von einer grossen Feldschlange sein langer Bart samt dem Kinn so ungestümlich weggeschoren, daß, weil auch die Keele und der Schlund dadurch zerrissen worden, er alsobald zu Boden fiel und mit einer gewaltigen Blutstürtzung im Augenblick sein Leben verschossen; worüber der Sultan sich hefftig hat bekümmert.

Der Aliportug wird erschossen.

Nichts destoweniger setzte ein Andrer die Canonirung des Schlosses eyfrig fort und fällete ein Stück der Pastey zur lincken Hand deß Thors; worauf die Türcken gleich einen Anfall gethan, aber mit grossem Verlust von den Unsrigen zurück geschlagen worden. Und als sie gleich darauf einen neuen Anlauff thaten, ließ man sie eben so blutig, wie zuvor wieder ablauffen; und mussten sie, nachdem sie

Türcken werden von der ruinirten Schloß-Pastey zurück geschlagen.

eine grosse Anzahl ihrer Leute dem christlichen Schwert gezollet, hinterwerts eilen. Wiewol ihrer Vielen die Eile durch den Leimen und Letten verhindert, und indem sie darinn übel fortkommen kunnten, so wol die Entfernung als die Nahung, ja das Leben selbst mit Stücken und Musqueten verboten ward. Massen dann in diesem Streit viel Begen und zwar unter andren der Bassa von Alcayr (sonst der Bassa von Babylonien genannt) welcher auch zugleich Bassa von Alexandria war, von den Stück-Kugeln zerschmettert worden. Sie verlohren auch zwo grosse rote Fahnen, welche die Belagerten nach Erwürgung der Fahnführer in das Schloß brachten und offentlich vor deß Feindes Augen aufsteckten.

Verlieren zween Stürme nacheinander.

Aber dieser ward wie ein grimmiger Hund durch empfangenen Steinwurff nur dadurch rasender und bauet eilends vier neue Batterien, deren jedwede er mit vier gar schweren Stücken besetzte und damit das Schloß von dreyen Orten bestrich. Nachdem sie durch solchen Donner in die Maur grosse und weite Löcher geschlagen, thaten die Janitscharen widerum einen Anfall; weil sie aber abermals eine mit Feuer und Schwert scharff von sich blitzende Standhafftigkeit antraffen, fielen sie bey Hauffen darüber entweder zu Bodem oder in die Flucht, und badete sich das Christliche Schwert in ihrem Blut so tief, daß der Schloß-Graben mit Türcken-Köpffen schier ausgefüllet ward. Jedoch nahm dieser hitzige Streit auch unter den Unsrigen etliche tapffre Leute weg, und zwar neben Andren den Andream Bicam, einen Mann, der die Ehre seines adlichen Herkommens mit adlicher Tapfferkeit erhöhete, deßwegen Graf Zrini, dem er sehr lieb war, ihn so ungern als einen Finger aus der Hand verlohr.

Als die rach-brennenden Türcken folgenden Tags mit Trummeln, Schalmeyen und andrem Feldspiel wiederum ein Zeichen gaben zum Anlauff auf die Mauer und die Unsrige des Tantzes freudig erwarteten, stelleten sie den Sturm das Mal ein biß in die Nacht, da sie sich bey denen unterschiedlicher Orten verfertigten Batterien hauffenweise versammleten. Nunmehr waren die Gräben entwässert sowol durch Abgrabung als durch das truckne Wetter, bey welchem kein Regentröpflein fiel; deßwegen hofften sie ohne besondre Mühe hindurch zu kommen, setzten derhalben unterm Schilde und Decke der Finsternis auf die Heneianische Pastey an, welches den Eingehenden zur Lincken deß grössern Thors lag, mit vollem Hauffen; und die Unsrige widersetzten sich ihnen aus aller Krafft und Möglichkeit. Weil Ihrer aber bey unterschiedlichem Gefechte fast wenig worden, und auch diejenigen, so auf der Mauren stunden, von den Janitscharen und Stuckmeistern mit ungefehlten Schüssen getroffen wurden; kunnte man ihnen die Ersteigung selbiges Bollwercks nicht verwehren; ob schon ihrer Viele durch die Unsrige darüber wurden erwürgt.

Das Heneianische Bollwerck geht über.

Nachdem also hiedurch den unsrigen die Möglichkeit, auf der Mauren länger zu stehen und zu streiten, entrissen war, untergruben die Janitscharen erstlich den Grund des Bollwercks und fiengen an die Eychen samt andren Materialien, womit selbiges zu mehrer Befestigung durchflochten war, heraus zu reissen, durchhölerten auch vermittelst einer dreytägigen Arbeit die Erde dermassen, daß sie aus den Minen die Unsrige sehen, und von ihnen wiederum ersehen werden kunnten; weßwegen Gregorius Poquy und Benedict Meduey mit ihren Spiessen eilends dahin lieffen, den Feind allda abzutreiben, Sie wurden aber von den Janitscharen mit eisernen Hacken und langen gehäckelten Stangen hinabgezogen und alsofort erwürgt. Wiewol nun Graf Zrini auf Erblickung solcher grossen Gefahr auf die Arbeiter etliche Stinckpötte (wie man sie nennet) werffen ließ, und damit viel derselben erschlug oder erstickte; setzte doch der Feind immer andre an die Stelle, also, daß weder bey Tage noch bey Nacht die Arbeit hinterblieb. In solche weite Mine oder gegrabene Grube trugen sie hernach einen grossen Hauffen Eychen und Bretter, nebst andren dürren Materialien, sonderlich bey Nachtzeit zusammen und zündeten des andren Tages, nemlich am 5. Septembris solchen Hauffen mit Pulver an, wodurch ein Theil deß Bollwercks in einen starcken Brand gerathen, welchen der frühaufsteigende Südwind mächtig beforderte, also, daß endlich das Feuer die Eychbäume, Balcken, Gesträuß und Reiser ergriff, so man vor der Belägerung zusammengeführt hatte, um die Fortification damit zu erneuern. Hierauf muste Alles, was Hände hatte, Hand anlegen, nicht allein

Feindliche Untergrabungen.

Der Feind bringt Feuer in die Pastey.

die Soldaten, derer nicht viel mehr übrig waren, sondern auch die Bauren, die Weiber und erwachsene Knaben, welche aus dem Graben deß inneren Stocks (oder Schlosses) Wasser schöpfften und das Feuer zu leschen begunnten. Weil aber die Flamme ihnen dennoch zu mächtig, auch diejenige, so in hötzernen Eymern oder ledernen Schläuchen Wasser zutrugen und ins Feuer ausgossen, von denen immer starck feurenden Janitscharen erschossen wurden, ging alle solche Rettungs-Mühe verlorn. So hörten auch die Türcken nicht auf, unter währender Feuersbrunst mit dem Geschütz das Schloß anzublitzen.

Stürmet dreymal das Nadasti'che Bollwerck.

Solches Vortheils wollten sich die Janitscharen nicht unbedient lassen, sondern fielen die Nadastische Pastey (also war es nach dem unlängst verstorbenem Ungarischem Palatin Nadasti genannt worden) gantz wütig an, wurden aber stattlich zurück geklopfft und vieler Köpffe darüber verlustig. Dessen ungeachtet setzten sie mit grosser Verbitterung, Wüte und Gewalt zweymal wieder an, musten eben auch zweymal der ritterlichen Beständigkeit unsere Leute den Rucken zukehren, weil Ihrer sehr Viele auf den Rucken geworffen und erwürgt wurden; angesehn, man diese wütige Stürmer so stürmisch zurück trieb, daß Viele derselben mitten durchs Feuer davon lieffen, und theils halb, theils gantz verbrannt wurden.

Werden tapffer zurückgeschlagen.

Bey Verfechtung dieser Nadastischen Pastey zweiffelhafftem und scharffem Streit befand sich Graf Zrini persönlich und commandirte wie ein unerschrockener General, der aller Gefahr mit Großmütigkeit trutzet, und munterte die Seinigen nicht allein auf mit Worten, sondern ließ auch sein ritterliches Schwert ihnen zum Exempel tapffer blincken und schneiden, indem Er die Türcken, welche voran und am ersten hinauf zu steigen sich erkühnten, mit eigner Hand niderhieb. Weil aber sehr hitzig gestritten ward, büsste er gleichwol auch viel seiner tapffersten Soldaten dabey ein. Hingegen soll der Feind in diesen dreyen Actionenen, weil er mit sehr grossen und dicken Hauffen stets angegangen, über 7000 Mann verlohren haben.

Deß Grafens Zrini tapffres Verhalten unter währendem Sturm.

Gegen dem Ende dieses dritten Sturm-Gefechtes fuhr Sultan Solymanns verfluchte Seele durch Schwachheit deß Alters, und Durchbrüchigkeit ihres mit der Ruhr hart gerührten Leibes genöthigt an den Ort, so den Tyrannen ihren Lohn reichet. Der Groß Vezir Mehemet aber verbarg seinen Tod so listig und meisterlich, daß Niemand auch nach Eroberung der Festung Sigeth etwas davon erfuhr, ehe und bevor ihms eben, und der älteste Printz Selim ins Regiment getreten war.

Solymanns verschwiegener Tod.

Unterdessen fraß der Brand immer weiter und nahete sich allgemach auch zu dem innerem Schloß, darinn gewaltig viel Pulvers lag; das nöthigte den Zrini, in das innere Schloß zu entweichen. Die Türcken folgten ihm so geschwinde nach, daß er kaum Zeit behielt, die Pforten hinter sich zu verschliessen. Also nahmen die Janitscharen und andre Türcken das grössere, nemlich das äussere Schloß alsofort ein; allda ihnen viel Weiber und Kinder in die Hände kamen. Dem Matthæo Sexudio, welcher bey Entweichung aus der Stadt nach dem Schloß wegen empfangener Wunden an beyden Knien zu Bette lag, hieben sie in demselbigen seinem Siechbette den Kopff ab, sein Weib aber samt den neun Kindern nahmen sie gefangen, auch sein Geld, dessen eine ziemliche Summa vorhanden war, samt andren besten Sachen hinweg; vereinigten sich aber endlich mit andren Türcken über den Raub und über die Gefangene also, daß sie deßwegen zu Streichen kamen und einander verwundeten. Indessen gaben die Unsrige aus den Fenstern und von oben herab Feuer unter sie und schossen Manchen übern Hauffen. Etliche der Unsrigen trachteten unter solchem Getümmel der Janitscharen durch die Schieß-Löcher zu entrinnen, wurden aber von denselben aufgefangen und auf der Stelle erwürgt, ausbenommen der einige Silco, den sie in Ansehung seiner noch zarten Jugend gefangen nahmen und am Leben verschonten.

Zrini retirirt sich in das innere Schloß.

Nachdem endlich der Hader unter den Türcken von ihren Officierern gestillet, kehrten sie das im grösseren Schloß angetroffene Geschütz gegen das innere; von welchem nunmehr Niemand kunnte heraus kommen in das auswendige; theils wegen der darinn hausenden Feuersbrunst, theils wegen der aus aller Macht herzudringenden Türcken, von welchen, wann sie nur Jemandes der Belägerten ansichtig wurden, die Kugeln und Pfeile nicht anderst daher geflogen kamen, als ob der Sturm-

Mangel der Lebens Mittel im innern Schloß

wind einen dicken Hagel auswürffe. Uber alle diese Bedrengnissen wurden Belagerte nun auch schon ziemlich-hart gedruckt durch Mangel der Lebens-Mittel und Speisen; angemerckt, eine überaus-grosse Quantität Proviands, so in der Vor-Burg (in dem äusserem Schloß meyne ich) lag, in deß Feindes Gewalt kommen war, nemlich zwey und funfftzig Fässer Weins und eben so viel mit Hülsen-Frucht gefüllte, dreyssig Fässer mit Essig samt einem grossen Vorraht an Saltz, Meel, Gersten, Habern, Rind- und Schwein-Fleisch, wie auch eingesaltzenen und gedörrten Fischen, nebenst allerhand andren Nothdurfft, so zu Ausdaurung einer langwierigen Belägerung vonnöthen. Welches Alles doch gleichwol der Feind auch nicht geniessen können; weil ihms die Flamme vor dem Maul weggerissen und verschlungen. Hingegen befand sich in dem innern Schloß, dahin sich die Unsrige aus äusserster Noth retirirt hatten, weiter nichts, als zwey schwere Stücke, vierzehen kleine Feldschlangen und tausend Scheffel Weitzen-Meel, so der Graf Zrini von seinen eigen Gütern hatte lassen hinein führen; wovon man doch nicht so viel Brods backen kunnte, daß Alle und Jedwede hätten genug daran gehabt, weil nur wenig Back-Oefen vorhanden waren.

Türcken bringen auch das innere Schloß in Brand.

Den sechsten und siebenden Septembris blieben die Janitscharen auf dem Wall deß äusseren Schlosses und steckten ihre Fahnen allda auf. Am achten aber warffen sie auf den innern Stock gleichfalls Feuer und zündeten dem Grafen seine Wohn-Zimmer über dem Kopff an. So bald der Groß-Vezir Mehemet die Flamme sah empor steigen, ließ er in aller Frühe mit Trummeln, Paucken und Türckischen Trompeten zum Angriff blasen. Worauf eine solche Menge aus dem Lager hervor ruckte, daß alles Land umher mit Reutern und Fußknechten angefüllet ward.

Wie sich Graf Zrini zu seinem letzten Kampff und Ehren Tode geschmückt.

Als Graf Zrini solches sahe, wie hinterwerts Ihn das Feuer, welches auch die mutigste Leuen von ihrer Wohnung oder Kasten heraus treiben kann, bekriegte, vorwerts aber der Feind sich zum Ansatze gefasst hielte, befahl er seinem Kämmerling, er sollte Ihm seine kurtze seidne Kleider bringen (Einige wollen, es sey ein sammiten Kleid und ein nicht übrig-weiter seidner Rock gewest) samt einem Unterkleide, Hemde und andrem saubrem Geräht. Man musste Ihm auch sein schwartzes, von Flock-Sammit gemachtes und mit güldnen Borten geschmücktes Hütlein reichen, welches Er an hochzeitlicken und andren Ehren-Tagen aufzusetzen pflag, daran ein schönes güldnes Kleinod hafftete, so von einem in der Mitte spielendem kostbarem Deamant trefflich blinckte; gleichwie auch etliche auserlesene, unten mit Gold und edlen Steinen bestirnte köstliche Reiger-Federn daran steckten.

Nach Anlegung solches seines gräfflichen Ehren-Schmucks ließ Er durch besagten Kämmerling hundert Ducaten holen; und da sich etliche Türckische darunter befanden, verschmähete Er selbige und schoß sie aus, sagend: Er mögte mit den Türcken gar nichts gemein haben, darum sollte man Ihm andre, so seines Königs Bildniß führten, dafür bringen. Als man Ihm solche nun dargelegt, befahl Er, man sollte den blau-sammittenen Rock ein wenig auftrennen und die Ducaten darinn vernehen, zeigte dabey auch die Ursach an, nemlich, daß, wenn vielleicht ein Feind seinen erschlagenen Körper aussuchte, solcher nicht sagen mögte, daß er gar keine Beute bey Ihm gefunden. Wiewol Isthuanfius schreibt, Er habe gedachte Ducaten in seine zu beyden Seiten befindliche Schiebsäcke geworffen, und demjenigen Türcken, der Ihn erschlagen würde, zur Verehrung bestimmt. Er legte auch ein paar schöner güldner Armbänder an und gebot hiernechst vorbesagtem Kämmerlinge, (Franciscus Cerinco hieß derselbige) er sollte Ihm die Schlüssel zum Schloß, so bißhero in seiner Verwahrung gewest, wieder einhändigen. Diese that Er gleichfalls in seinen Rock, darinn die 100 Ducaten lagen, und sprach zu den Umstehenden: „Seyd versichert! So lange ich diese Faust noch regen kann, soll mir diese hundert Ducaten und auch diese Schlüssel Keiner nehmen. Wer Mich aber schlägt oder begräbt, der mag sie haben."

Endlich musste Ihm der Kämmerling auch alle seine mit Gold und Silber beschlagene Sebel hertragen; und als Er derselben Gewigt samt der Schärffe nacheinander geprobirt, wählte er daraus einen, den auch sein Vatter geführt hatte, und

sprach: „Diß ist meiner alten Sebeln einer! mit diesem Schwert habe ich manche Gefahr ausgestanden und überstritten, viel Ehre und Ruhms erworben; mit diesem will Ich auch nun mein Leben auf solche Weise, wie es Gott gefallen wird, beschliessen, und so lange noch ein lebendiger Athem in mir ist, es dazu nicht kommen lassen, daß man mich mit einer Ketten am Halse und Händen durchs feindliche Lager herum führe."

Indem Er nun den Sebel in der rechten Hand haltend, aus seinem Gemach eben wollte hervor treten, reichte man Ihm seinen Helm, Pantzer und andre Rüstung. Die wollte Er aber nicht annehmen, sondern sagte, Er wäre nunmehr entschlossen, sein Leben dem Vaterlande aufzuopffern und eines schönen Todes zu sterben, derhalben solcher Rüstung anjetzo nicht bedörfftig; setzte hernach auch diese Worte noch dazu: „Ich begehre von Sigeth nicht zu entfliehen. Gott wird mich beschirmen, und was Er will, will Ich mit standhafftem Mut über mich ergehen lassen."

Gleich damit tratt Er aus seinem Zimmer hervor auf den Schloß-Platz. Und weil Er wol sahe, daß das gantze Schloß ohne Rettungs- oder Leschungs-Möglichkeit in die Asche gehen, auch die mit düstrem Rauch vermischte Lohe weder Ihm, noch den Seinigen ein längers Verbleiben gestatten würde; that er zu denen allda in vollem Gewehr, Seiner erwartenden Reutern und Fußknechten diese letzte Rede mit lauter Stimme, daß es Männiglich kunnte hören:

Letzte Rede des Grafens Zrini an seine Soldatesca.

„Meine redliche Brüder und getreue Mitstreiter! in was für einen harten Stand uns das widrige Glück gesetzt, leuchtet euch hell und klar genug in die Augen. Es ist mit uns dahin gekommen, daß wir nicht durch Tapfferkeit, noch redliche und männliche Gewalt deß Feindes, sondern durch die leidige Feuersbrunst überwältiget werden. Wir müssen solche für eine Göttliche Züchtigung erkennen und mit Gedult ertragen; sintemal Er hiemit so wol unsre selbsteigene Verschuldung, als dieser gantzen Gespanschafft Ubertretungen hat heimsuchen wollen."

„Solchem nach bin Ich heraus gekommen, euch nicht so sehr wie einen Rath, als wie eine Nothwendigkeit dieses vorzutragen, daß Unsers Bleibens allhier nicht mehr sey, so wir nicht verbrennen wollen, und doch gleichwol auch ehrlichen Soldaten christliches Namens nicht gezieme, aus gählinger und unbedachtsamer Bestürtzung eine schändliche Ergebung an den Feind vorzunehmen. Ihr wisst, was für einen Eyd Ich euch und ihr Mir neulich geschworen, nemlich daß wir Mut, Blut, Rath und That beyeinander tapffer zusetzen und miteinander leben und sterben wollten. Diesem nach ermahne Ich nun und rahte nach aller Möglichkeit, lasst uns mit Verschmähung aller schimpflichen Entschliessung unserer bißhero im Kriege erlangten Ehre und Ruhm mit einem standhafften Beschluß deß Lebens gnug thun und gemäß handeln. Das Unglück hat uns nichts übrig gelassen, ohn allein die Waffen und einen Mut, so der Waffen nicht vergessen muß. So wir den feindlichen Sebel mehr scheuen als ehrlichen Leuten geziemt, müssen wir unter das Joch einer ewigen und schimpflichen Dienstbarkeit knien. Darum sollen wir billig einen ehrlichern und viel reputirlichern Raht ergreiffen, die Begierde eines verächtlichen Lebens verachten und mitten in den Feind hinein fallen; um damit zu bezeugen, daß wir wie ehrliche Leute gelebt und auch mit Ehren das Leben ritterlich geendigt zu unsrem ewigen Nachruhm und unsterblichem Gedächtniß bey unsren Nachkommen."

„Wollan! so folgt mir dann ihr redliche Soldaten! wie ihr bißhero gethan; folget meinem Exempel. Der Feind soll sich nicht rühmen, daß er uns in Bande und Kercker geworffen. Und diese unsre tapre That wird hernach keine Zeit ungelobt lassen! Hinaus! Hinaus! und frisch an den Feind! Er muß unsre Hälser nicht wolfeil haben, sondern Viele für Einen geben."

Hierauf rieffen sie allesämtlich, sie wären gleiches Sinnes und Muts; warffen hiemit gleich von sich ihre Schild, Pantzer, Bruststücke, Helmen, ja so gar auch die Scheiden ihrer Schwerter; auf daß sie desto ringfertiger zum Fechten seyn und desto leichter verwundet werden mögten; weil sie alle entschlossen waren, lieber ehrlich zu sterben, als schändlich zu leben.

Es begab sich hiebey etwas Ungemeines. Indem ein Jeglicher einen ritterlichen Tod zu erstreiten sich bereitete;

gedachte der Soldaten Einer, sein schön gebildtes Weib zu tödten, damit sie nicht von den Türcken geschändet würde. Die nicht einfältige Frau, welche nicht nur adlicher Gestalt und Herkunfft, sondern auch edles Gemüts war, merckte seinen bösen Fürsatz gar bald, bat ihn derohalben freundlich und demütig, solches zu unterlassen und sagte: Ich weiß wol mein Schatz, daß ich dir versprochen, nimmermehr, auch in Todes-Gefahr von dir abzusetzen; aber du würdest eine grosse Sünde begehen, so du mit dem Blut deiner getreuen Ehfrauen, die dich so hertzlich und inbrünstig liebet, deine Hände besudeltest. Darum stehe von solchem gottlosen und verdammlichem Vorhaben ab. Weil mir aber hingegen viel schmertzlicher fallen würde, wann ich dich als meinen liebsten Mann in der letzten Todes-Gefahr verliesse, oder von dir mich trennete, so bin ich entschlossen, eine Gefährtinn deines Todes zu werden; auf daß diejenige, welche die Liebe im Leben so genau zusammen verknüpffet hat, auch im Tode nicht geschieden seyn mögen. Diß gesprochen, verkleidete sie sich geschwind in männlichen Habit, ward auch von ihm mit Gewehr versehn, und an seine lincke Hand gestellt.

Ein edelmütiges Frauenbild geht mit an den Streit.

Wie nun Männiglich zum letzten Ausfall und einem rittermässigen Tode entschlossen war, nahm Graf Zrini die grosse vergüldte Leibfahn, welche auf der einen Seiten mit dem Keyserlichem, auf der andren mit dem Königlich-Ungarischem Wapen prangte; mit der Rechten schwang Er seinen gläntzenden Sebel und schrie dreymal: „Jesus! Jesus! Jesus!" Hernach überreichte er die Fahne dem Lorentz Juranitsch, einem frischen jungen Menschen, und befahl das Thor zu öffnen, beynebst aber auch dem Marco Saraceno, welcher von allen Stuckmeistern allein noch übrig war geblieben, daß er das grosse Geschütz, so im Eingange deß Thors lag und sowol mit kleinen Trümmern von Eisen und eisernen Ketten, als mit kleinen Bley-Kugeln geladen war, auf den Feind lösen solte, der gantz dick-gehäufft auf der Brücken stund. Allein ehe dieser loßbrannte, ward er mit einer feindlichen Kugel durch die Stirn getroffen und fiel zu Bodem. Darum befahl der Graf dem Georgio Chrouato, er sollte den Zündstrick nehmen, und das Stück anleuchten. Durch solches grosses Hagel-Stück sollen mehr als sechshundert Türcken theils erschossen, theils verletzet worden seyn.

Letzter und desperater Ausfall deß tapfren Gr. Zrini.

Darnach gieng das Gefecht an. Der Zrini fiel heraus, wie ein reissender Leu, der seinen Jägern mit ausgebreiteten Tatzen den Lohn der Verfolgung zu reichen entschlossen ist, und fieng am ersten den Streit an, mit nichts anders als einem runden Schilde und blancken Sebel bedeckt. Die Soldatesca, so über sechshundert nicht mehr starck war, folgte Ihm nach und that einen ritterlichen Angriff. Allein die Partheyen waren gar zu ungleich und die Türcken diesem kleinem, wiewol an Mut grossem Häuflein, viel zu mächtig an Mannschafft; daher derselbe auch von der unzehlbaren Menge ihrer Kugeln, Pfeilen und allerhand schädlicher Waffen, welche wie ein Hagel oder Platzregen auf sie fielen, leichtlich ward überwunden. Bey diesem Gefechte, das auf der langen Brucken geschahe, schlug sich gleichwol der ertztapffre Helden-Graf so weit durch biß an das Ende selbiger Brucken, und mit seinem Sebel Alles, was derselbe bestreichen kunnte, zu Bodem. Aber an solchem Ende dieser Brucken begegnete Ihm das Ende seines Lebens. Den allda fuhr Ihm eine Kugel durch die rechte Brust, hingegen ein Strom seines edlen Bluts heraus. Dessen unerschrocken rieff Er gleichwol noch seinen Leuten zu, sie solten ihrer Treu, Tapfferkeit und Standhafftigkeit nicht vergessen. Unter solchem großmüthigen Zusprechen bekam Er zwischen dem rechten Auge und Ohr einen tödtlichen Schuß, daß Er zu Bodem fiel und seinen Heldenmütigen Geist aufgab.

Tod des Grafen Niclas Zrini.

Der Andren ruckte gleichfalls keiner den Fuß rückwerts; sie fochten alle gantz ritterlich biß auf den letzten Athem, biß sie Alle auf der Stelle, da sie stunden, von den Janitscharen nidergehauen oder erschossen wurden, und also (etliche Wenigen ausgenommen) mitten in voller Tapferkeit aufhörten zu leben, nachdem sie zuvor eine ziemliche Anzahl ihrer Feinde hatten kalt gemacht. Wiewol es in diesem Stück bey dem Samuel Budina von Laybach anderst lautet: angemerckt derselbe gedenckt, das die Zrinische Kriegsleute, nachdem sie Ihn gesehn fallen, und die Türcken deßwegen dreymal Alla! geschrien, zurück in das innere Schloß geflohen, die Feinde aber mit ihnen zugleich hinein gedrungen wären und allda mit den christlichen Soldaten noch

eine Weile sehr hart fechten müssen, biß sie denselben Allen den Garaus gemacht, ausgenommen etliche Wenige, welche von den Türcken selbsten, mit Türckischen Bünden und Kleidern, gerettet, und gefänglich hinweg geführt worden. Allein diesem stimmt nicht allein Isthuanfius, sondern auch der Freyherr Forgatsch entgegen; welcher Herr Forgatsch schreibt, es hätten die Übrigen so beharrlich und verzweiffelt gefochten, daß nicht gar ihrer vier dem Feinde lebendig in die Hand gekommen. Unter den Gebliebenen seynd gewest diese drey Rittmeister, Lupus Papratowitz, Niclas Cobac, Peter Pataki und die drey aus gar edlem Geschlecht bürtige Jünglinge, Johann Bajoni, Paul Isthuanfi und Georg Chaqui. Georgius Caprara aber, der unlängst erst den Türckischen Aga Ali in einem Zweykampfe überwunden hatte, und Johann Novac, ein alter Rittmeister unter den Dragonern, retirirten sich fechtender Faust in einen steinernen Thurn, wehrten sich auch allda etliche Stunden lang, wurden aber endlich durch die häuffige Kugeln der Janitscharen danider gelegt, und hernach bey den Füssen von dannen hervor gezogen.

Wo bleibt aber das edelmütige Weib, welche, wie ich zuvor meldete, sich männlich angelegt und ihrem Mann das Geleit zum Treffen gegeben? Ist sie etwan auch durch Feuer und Sebel zurück geschreckt, wiederum hinter sich gewichen? Nichts weniger! Tacitus hat den Weibern der alten Teutschen in diesen seinen Zeilen ein sonderbares Lorbeer-Kräntzlein geschenckt: Ne se mulier extra virtutum cogitationes, extraque bellorum casus putet, ipsis incipientis matrimonii auspiciis admonetur, venire se laborum periculorumque sociam, idem in pace, idem in prælio passuram ausuramque. Hoc jungti boves, hoc paratus equus, hoc data arma, denuntiant. Sic vivendum, sic pereundum. a) Das ist: Damit die Braut der alten Teutschen nicht meyne, sie komme in den Ehstand, ohne Verbindlichkeit sich tapffer zu erweisen, oder der Kriegs-Begebenheiten sich mit anzunehmen; so wird sie gleich bey dem Eintritt deß Ehstandes erinnert, daß man sie nehme zu einer Gefährtinn aller Gefahr und Mühseligkeit, die sowol im Kriege und Feldschlachten, als im Frieden mit ihrem Mann Gutes und Böses ausstehen, Einerley mit ihm leiden und wagen müsse. Solches bedeuten die zusammengespannte Ochsen, das aufgezäumte Roß und die Waffen, so man ihr bey der Verlöbniß schenckt; nemlich, daß Mann und Weib also im Leben und Sterben beyeinander halten müssen. Solche tapfre Manns-Treu hat diese edle und schöne Amazoninn (ob sie eine Ungarinn oder Krabatinn, oder Teutschinn gewest, wird von den Scribenten nicht gemeldet) würcklich erwiesen; indem sie sich mit bewehrter Hand neben ihrem Mann gestellt. Sie fochte an seiner lincken Hand wider die Türcken, trutz dem mutigsten Soldaten gantz männlich behertzt, scharff und mit einer solchen Resolution, daß man sie mit allem Fuge eine der streitbarsten Amazoninnen ohne Ertichtung hätte tituliren können. Es ließ sich ansehen, als ob die Venus sich in Martem verwandelt, und gleichwie sie vorhin mit den schönen Augen ihren Ehliebsten hatte verwundet, also nunmehr mit ihrem durch ehliche Liebe gestärcktem Arm, entweder den Feind ihres Geliebten zu tödten oder getödtet zu werden, resolvirt wäre. Sie wehrte sich also ziemlich lange mit einer freudigen Tapfferkeit, biß sie endlich vor ihres Mannes Augen todt zur Erden sanck.

Amazonische Tapferkeit einer getreuen Ehefrauen.

Uber eine Weile, als die Wüte der ergrimmten Janitscharen ein wenig erkühlt war, zoch man Caspar Alapi aus der Ecken hervor, darein er sich, nachdem Graf Zrini gefallen war, verborgen hatte. Ihm dienete seine fast häßliche Gestalt zur Fristung des Lebens; dann weil er schwartzgelb von Gesicht und kurtzer unansehnlicher Statur, sahen ihn die Türcken für einen schlechten Waffen-Träger an, und schenkten ihm das Leben; und solches geschahe recht zu gelegener Zeit, als eben die Türcken den todten Leichnam deß Grafens plünderten, und demselben die Hände abhauen wollten, weil sie die hochschätzbare guldne Armbänder, womit jedwede Hand geschmückt war, nicht abzulösen wussten. Welches dieser Alapianus verhütete, indem er dieselben mit einem Messer eröffnete.

Vorgedachter Kämmerling Cerenco, der dem Zrini die 100. Ducaten und die Thor-Schlüssel gebracht, nun aber sich in der Küchen verkrochen hatte, ward auch nebnst dem Barthold Gerecy gefangen und mit dem Sebel verschont; in Ansehung ihrer Jugend und schönen

a) Tacit. German. c. 18.

Gestalt. Den Stephan Orsitzi aber hetten sie unfehlbar gesebelt, wann nicht ein Hassan, ein Türck von Soclos, welcher vordem sein Gefangener gewesen und wol von ihm gehalten war, mit seinem eigenen Leibe ihn bedeckt und also vom Schwert errettet hatte. Diese drey oder vier hat nachmals deß Grafens Niclas Zrini Sohn Georg ausgelöset, als die allein aus einer so grossen Zahl (ohn die Weiber und Kinder) nur am Leben verschont waren.

Das Lorbeer-würdige Ehren-Haupt deß tapffersten Grafens hat der Janitscharen Aga bald nach dem Streit lassen abschlagen und zum Großvezier ins Lager geschickt, seinen Schild und Sebel aber, wie auch sein vortrefliches Pferd, welches Peruani hieß, behielt er für sich. Denn Kopff ließ der Großvezir auff eine Stangen oder Spieß stossen und offentlich auf die Schau stellen. Den Rumpff aber nahm Mustapha, ein Türckischer Rittmeister, und begrub denselben, weil der Graf ihn, als seinen vormals Gefangenen, ehrlich gehalten hatte.

Gesprengter Pulver-Thurn erschlägt etliche tausend Türcken.

Vielen andren aber dieser Türckischen Philister ward bald hernach das Jauchtzen über den Fall dieses Krabatischen Simsons häßlich versaltzen, der ihnen nach seinem Tode auch noch einen wunderlichen Sprung machte. Denn Er hatte kurtz vor seinem letzten Ausfall in einen steinernen Thurn viel Büchsen-Pulvers samt einem brennenden Zünd-Strick legen lassen. Als nun nach Eroberung beyder Schlösser eine sehr grosse Menge Türcken hinein lieff, erreichte endlich die glimmende Lunte das Pulver. Wann anderst diejenige, so solches schreiben, nicht irren. Denn Isthuanfius berichtet, es sey ohne dem das Pulver daselbst in Verwahrung gelegen und der Thurn endlich von den übrigen brennenden Gebäuen deß Schlosses auch angezündt; daher das Feuer zuletzt auch in das Pulver gekommen, welches mir aus unterschiedlichen Ursachen auch gläublicher scheint. Da nun das Pulver angieng, gab es einen so erschrecklichen Schlag, daß nicht allein die untersten Gewelber, darinn eine grosse Quantität solches Stück-Pulvers in Verwahrung lag, sondern auch das gantze Gebäu samt denen alten Häusern deß innern Schlosses im Augenblick aus dem Grunde gehebt und zerschmettert worden. Worüber eine unzehlige Menge Türcken, sonderlich aber der Janitscharen, als welche alle Häuser und alle geheime Ecken durchsuchten, auch Andren nicht leicht an der Beute mit zu Theil gehen liessen, entweder von den Stückern großmächtiger Steine zerschmettert, oder von deß auffliegenden Pulvers Gewalt hoch empor gerafft und erschrecklich zerrissen wurden; massen man denn die mit deß Feindes eigenen Bekenntniß und Aussage versicherte Gewißheit erlangte, daß über drey tausend Türcken unterschiedlicher Gattung dadurch umgekommen. Welche Niderlage überall in ihrem gantzen Lager ein grosses Geheul und Wehklagen erweckte, indem Einer seinen Vater, Sohn oder Bruder, der Andre seinen nahen Blut-Freund beweinte und beseufftzte.

Wie viel Türcken vor Sigeth geblieben.

Sonst will man, daß dem Erbfeind vor Sigeth in Allem über zwantzig tausend Mann verlohren. Wiewol Andre von einem grösserm Verlust sagen und denselben auf 30000 rechnen.

Das abgehauene Zrinische Haupt wird in Begleitung der Keyserliche Armee gen Tschakaturn gebracht.

Folgenden Tags ist das Zrinische Helden-Haupt von Großvezier Mehemet nach Ofen an seinen Vettern den Mustapha Bassa geschickt worden. Welcher dasselbe mit einem Schreiben ins Keyserliche Heerlager bey Comorra an den Grafen von Salm, wiewol in ein schlechtes Tüchlein gewickelt, wiederum geschickt. Dieser ließ es mit Rosenwasser abwaschen; weil es mit Eyter und Blut sehr besudelt war und gar übel roch. Deßwegen mans über das auch mit wolriechenden Sachen balsamirte, hernach in einen Wagen legte und in Begleitung deß gantzen Kriegs-Heers gen Raab brachte. Von dannen haben es sein (deß Zrini) Schwester Mann Franciscus Tachi und sein Eydam Balthasar Battiani (oder Buteani) abgeholt. Da dann nochmals das gantze Keyserliche Kriegsheer diesem ritterlichst gefallenem Helden zu sonderbaren Ehren demselben biß auf etliche Meilwegs, nemlich biß gen Abda, das Geleit gegeben. Folgends ward es nach Tschakaturn geführt; da sein Sohn Graf Georg in S. Helenen Kloster seiner ersten Gemahlinn, welche eine Tochter Grafens Ferdinand von Frangepan gewest, es an die Seiten legen und ruhen ließ.

Es ist aber nunmehr bey jetzigem Türcken-Kriege dieser hochangelegener Ort Gottlob! wieder in Römisch-Keyserl. Majestät Gewalt kommen.

Das XXII. Capittel.

Von der grossen Theurung in Kärndten und Crain, auch der hochbedaurten Niderlage und Erschlagung Herrn Herbards von Aursperg 2c.

Inhalt.

Türcken wüten an der Poigk. Das Wetter verbrennt einem Kornkamster sein Getreyde. Korn-Wucherer muss eines gähen Todes sterben. Drittes Straff-Exempel eines Korn-Wucherers. Ertz-Hertzog Carl lässt den beschriebenen Crainerischen Ständen seine Vermählung mit der Bayerischen Prinzessinn andeuten. Der Crainerischen Stände Hochzeit-Present zum Ertzhertzoglichen Beylager. Aufrührischer Bauren Bund. Freyherr von Thurn schlägt davon einen Theil. Herr Daniel Laser wird erschossen. Weitere Ruinirung dess Bauren-Bunds. Peinliche Krönung dess Haupts dieser Rebellen. Steyer, Kärndten und Crain suchen Hülffe beym Papst. Vorbedeutliche Abentheuer, so dem Könige Heinrich zu S. Veit in Kärndten begegnet ist. Von der traurigen Niderlage dess tapffren Herrn Herbards von Aursperg. Friedensschluss mit dem Sultan Selim. Ertzhertzog Carl schreibt einen allgemeinen Landtag der dreyen Erbländer aus. Rede dess Herrn von Aursperg auf dem allgemeinem Landtage. Der Herr von Aursperg muss mit einem geringen Häufflein einer grossen Menge dess Feindes entgegen ziehen. Seine schwermütige und unruhige Nachtruhe. Vorbedeutliches Stutzen und Zittern seines Pferdes. Wie Er seinem Sohn zugesprochen, und andren Rittersgenossen. Der Feind dringt mit voller Macht auf den Herrn von Aursperg an und umringt Ihn. Seine ritterliche Gegenwehr. Er wird im Streit ritterlich kämpffend getödtet. Ritterlicher Kampff dess jungen Herrns von Aursperg. Welcher endlich gefangen wird. Was die Türcken mit dem Haupt dess Herrn von Aursperg für Hochmuth getrieben. Ferraht Beg wird um dess Herrn von Aursperg Kopff begrüsst. Der Beg rühmt dess gebliebenen Herrn von Aursperg Tapfferkeit. Der Leichnam wird ansehnlich gen Laybach begleitet. Wer sonst mehr als Herr von Aursperg damals geblieben. Benennung der Gefangenen. Herrliche Begräbniss dess Herrn von Aursperg zu Laybach. Wo die Köpffe dess Herrn von Aurspergs und dess von Weixelberg hingekommen. Isthuanfii Bericht von dieser Niderlage. Was Ferrhat Beg hernach weiter vorgenommen. Gerlachii Bericht von Aufführung der dabey gefangenen Christen in Constantinopel. Neuer Einfall der Türcken in Crabaten.

Türcken wüten an der Poigk.

Das 1570ste war dem Lande Crain und auch Kärndten ein hartes Jahr; sintemal nicht allein der Türck in demselben sich gut Türckisch, das ist, raub- und blutgierig erzeigte, indem er an der Poigk mit morden und brennen im Lande wütete, a) sondern auch eine ungemein-grosse Theurung, so wol in Crain, als in Kärndten das Hunger-Schwert schärffte. b)

Damals galt in Crain ein Star Weitzen, so vier Mernig, das ist, vier Metzen oder vier kleine Scheffel macht, neun Ducaten in Gold, und ein Star deß schlechtesten Getreids neun Gülden. Daher man dieses Jahr auch ins gemein das schwartze genannt. c)

Im Anfange deß Mayens ist eine Meile von Clagenfurt in Crain ein Weib im Felde todt gefunden worden, und bey ihr zwey Kinder; davon das kleineste an der todten Mutter Brust gelegen und gesogen, das andre aber umher gekrochen und das Gras abgenagt, wie das Vieh. Es fanden sich zwar viel reiche Leute im Lande, die aber gar arm an Mitleiden und Barmhertzigkeit waren, und gegen den Darbenden ihr Hertz erhärteten; wie solches noch heut leider! nichts Neues ist, da es solcher steinerner Nabals-Hertzen genug hat, die lieber Theurung, so viel an ihnen ist, stifften, als aufheben, lieber härter als leichter machen, und gar weit aus den Augen setzen, was für ein unbarmhertzig Gericht dermaleins über ihre unbarmhertzige Schinderey ergehn werde.

Daß der gerechte Gott solchen Armut-Pressern, Korn-Jüden und Unbarmhertzigen, die bey gemeinem Mangel ihre Fülle und Uberfülle suchen und die helle Zehren der Dörfftigen für ihr Silber achten, von Hertzen feind sey, hat man in diesem 1570sten Jahr exemplarisch erfahren. Es ist am 6. Junii ein armer Mann, der viel kleine Kinder gehabt, zu einem Bauren nahe unter Rechberg in Kärndten, deß Propsts zu Eberndorff Unterthanen, gekommen, der einen grossen Vorraht von Getreyde gehabt, und hat denselben gebeten, er wolle ihm um die Bezahlung einen Scheffel Heiden (das ist, Heidel, oder wie mans andrer Orten sonst auch nennet, Buchweitzen) zukommen lassen. Aber der geitzige Kornhamster hat ihms abgeschlagen, vorwendend, er müsste selber Getreide kauffen, könnte ihm also nichts überlassen. Worauf gleich deß folgenden Tags, als den 7. Junii frühmorgens um sechs Uhr das Wetter bey ihm eingeschlagen, ihm über die achtzig Vierlinge Weitzens samt andren grossen Hauffen Getreyds, so er an den Crainerischen Sämern (oder Saumern) erwuchert hatte, verbrannt.

Das Wetter verbrennt einem Kornhamster sein Getreyde.

Es wird auch dieses für eine gewisse Warheit erzehlt, daß zu einem andren reichen Bauren, welcher auch unter gemeldten Propst zu Ebersdorff gehörte, zwischen Georgii und Philippi Jacobi ein armer Mann auf das Feld gekommen und um Gottes Willen ihn gebeten, er sollte ihm doch ums Geld etwas Getreyds folgen lassen, weil er sonst nirgends um bares Geld etwas bekommen könnte, und daferrn er ihm hiemit nicht willfahrete, müsste er samt seinen Kindern erhungern. Der unbarmhertzige Laur hat ihm aber zur Antwort gegeben, er gedächte sein Getreyde eher nicht zu verkauffen, als biß die Mutter ihrem Kinde aus Liebe einen Kuß gebe, und vor Hunger demselben ein Stück aus den Wangen beisse. Aber die Göttliche Rache hat diesen unbarmhertzigen Bösewigt bald getroffen; sintemal er in derselbigen Stunde, da er solche heillose Rede gethan, sich gleich angefangen übel zu befinden, also, daß er vom Felde heimgehen und sich plötzlich überhand nehmender Schwachheit halben niderlegen, auch bald darauf seinen gottlosen Geist aufgeben müssen.

Korn-Wucherer muß eines gähen Todes sterben.

Drittens hat am 8. Aprilis desselbigen Jahrs bey S. Stephan ein armer Mann gleichfalls bey einem wolvermöglichem Bauren flehendlich angehalten um einen Scheffel Heidel für die Bezahlung, und ihm einen Rheinischen Gülden dafür geboten, der Bauer ihms aber nicht näher lassen wollen, als um zwölff Schilling. Ob nun gleich der Arme mit seinem Unvermögen sich entschüldigte, klagend, daß er nicht mehr Geldes und diß auch mit harter Mühe erworben hette, wollte doch das verschlossene Hertz deß Geitzhalses sich damit nicht aufthun, noch erweichen lassen; sondern der Kornwolff fertigte ihn ab mit dieser Gottlosen Antwort: „Ich habe

a) MScr. Stein.
b) Not. Prov.
c) MScr. Labac MScr. Gallenb. & MScr. Thom. Episc.

mein Getreyde auf die Theurung und nicht auf Wolfeilheit behalten, und sollte dir den Scheffel um einen Gülden geben. Ich wollte ehe all mein Getreyde ins Feuer werffen." Noch desselbigen Abends ist ein Gewitter kommen, welches in sein Haus geschlagen und ihm Alles verbrannt hat, also, daß er samt den Seinigen kaum mit dem Leben davon gekommen. a)

Drittes Straff-Exempel eines Korn Wucherers.

An. 1571. Ertzhertzog Carl lässt den beschriebenen Crainerischen Ständen seine Vermählung mit der Bayerischen Prinzessinn andeuten.

Im 1571sten Jahr hat Ertzhertzog Carl zu Oesterreich, als Erbland-Fürst unterm dato 15. Februarii befohlen, die meiste und mehrere auch nechst angesessene Herren und Landleute, so Eine löbliche Landschafft in Crain entdecken könnte, zu beschreiben. Wie nun solches den fünfften folgenden Monats Martii geschehn, haben darauf Ihre Hochfürstl. Durchl. durch Dero Deputirte Commissarien, als Herrn Herbard (oder Herward) Freyherrn von Aursberg, Erb-Kämmerern in Crain und in der Windischen Marck, wie auch Landshauptmann in Crain und Obristen Leutenant der Krabatischen und Meergrentzen, imgleichen durch Herrn Hanns Joseph Freyherrn zu Eck und Hungersbach, Lands-Verwesern in Crain am 7. Martii den beschriebenen Ständen allda, so wol mündlich als durch ein ausführliches Schreiben, die Heirath mit der Bayerischen Prinzesinn Maria, Hertzogs Albrechts in Bayern Fräulein Tochter nach der Länge vortragen, und kund machen lassen, auch bedeutetem Ankündigungs-Schreiben schließlich diese Contestation und gnädigste Erklährung angehefftet, daß alles dasjenige, was Eine löbliche Landschafft allda als getreue und gehorsame Unterthanen, bey hochgedachter Ertzhertzoglichen Durchl. bißhero gethan und zugesetzt, von Ihrer Hochfürstl. Durchl. und Dero geliebten Nachkommen gegen Jhro löblichen Landschafft und derselben Erben, zu ewigen Zeiten, in allen Gnaden erkannt werden sollte.

Hinwiederum haben die beschriebene Herren und Landleute, für sich und an Stat gemeiner Landschafft gegen der Hochfürstl. Durchl. sich in einer unterthänigsten Beantwortungs-Schrifft unterthänigst bedanckt und erklährt, daß sie solches gnädigstes Erbieten als ein sonderbares Kleinod, bey- und nebenst andren ihnen bestätigten Lands-Freyheiten zu getröstlichem Andencken und Erinnerung eines so hochgnädigen Versprechens, aufbehalten lassen wollte. Wie dann auch noch würcklich das Original hievon unterm dato 21. Februarii besagten 1571sten Jahrs vorhanden ist. Zu mehrer und klährer Beglaubung dessen haben gegen der Hochfürstl. Durchl. und Dero Durchleuchtigsten Gespons, die löblichen Stände sich mit acht tausend Gülden zu einem Hochzeit-Present unterthänigst eingestellt. b)

Der Crainerischen Stände Hochzeit-Present zum Ertzhertzogl. Beylager.

Im folgendem 1572sten Jahr ist das Land Crain von der Pestilentz angegriffen und häuffig betodtet worden. c)

Was sonst in diesem und unterschiedlich folgenden Jahren in der Religion für Streit vorgegangen, und wie die Reformation darauf gefolgt, habe ich im VII. Buch von der Religion ausführlich schon erzehlt.

Aufrührischer Bauren-Bund. A. 1573.

Anno 1573 erhub sich im Anfange deß Februarii ein unversehener Aufstand der Bauren, an den Windisch- und Steyrischen Grentzen, sonderlich bey Keysersberg, Sossed, Stubiza und selbiger Orten. Diese Bauren nöthigten und zwungen auch andre in der Nachbarschafft herum gesessene Bauren zu ihrer Bündniß, durch ihre ausgeschickte Aufwickler; worüber ihre Menge biß zu zwantzig tausend erwuchs. Diese aufrührische Flegel-Fechter und Dorff-Martialisten theilten sich in drey Hauffen, führten bey sich über dreyssig Doppelhaken, samt etlichen Stücken auf Rädern.

Der erste Hauffe nahm seinen Weg gegen dem Saustrom ins Windische Land, der andre in Unter-Steyer auf Rain, und der dritte in Crain auf Gurckfeld, welchen Ort sie, so wol als auch Rain in Eyd und Pflicht genommen. Als sie aber weiter ins Land hinein, in 2000. starck, gegen Landstraß gerückt, hat Herr Jobst Joseph Freyherr von Thurn mit 500 Mann, darunter etliche Crainerische Edelleute und auch eine Anzahl von Uskoken sich befand, am 5. Februarii auf sie getroffen und Ihrer bey 300 nidergemacht, und die übrigen unter das Hasen-Panier getrieben; welche ihre Flucht zurück auf Gurckfeld genommen; allda eine ziemliche Anzahl derselben in der Sau ertruncken. Etliche retirirten sich aufs Gebirge. Man

Freyherr von Thurn schlägt davon einen Theil.

Sihe die Figur N. 83.

a) Megiser. lib. 12. Chron. Carinth. c. 7.

b) MScr. Prov.

c) Not. Prov.



ist ihnen aber nachgegangen und diese Zuflucht deß Gebirgs ihrer Vielen entflogen; sintemal man sie daselbst gleichwol zu finden gewusst und, was man angetroffen, mit der Schärffe deß Schwerts geschlagen. Welchem Tode zu entspringen, Manche einem andren Tode sich in den Rachen gestürtzt, indem sie, weil das Schwert hinter ihnen her war, über die Felsen hinab gesprungen. Bey solcher Verfolgung der Aufrührer hat der berühmte Ritter Herr Daniel Laser zu Wildeneck, Hauptmann zu Wichitsch, aus dem Thurn zu Gurckfeld einen rebellischen Schuß ins Gesicht bekommen, so ihn ums Leben gebracht.

Hr. Daniel Laser wird erschossen.

Weitere Ruinirung deß Bauren-Bunds.

Folgends hat am 6. Februarii Herr Caspar Allapi &c. mit deß Grafens von Zerini Reutern bey Kherestinaz im Windischen Lande gleichfalls bey 800 Bauren nidergehauen. Weil dann auch sonst in Crain und Windischem Lande unterschiedlicher Orten diese Aufrührer häßlich geklopfft wurden, wendete sich der fürnehmste Aufrührer und Obrister dieses rebellischen Bauren-Bundes, Namens Illia mit 300 der Seinigen auf den Steyrischen Boden gegen Beilenstein, ward aber daselbst übel bewillkommt durch Herrn Georg von Schrottenbach, welcher mit einer Anzahl Fußknechten diese Rottirer und andre ihre Rottgenossen bey S. Peter unter Künsperg angriff, einen Theil derselben erlegte und bey 500 Gefangene auf Cilly brachte. Der Illia ist dennoch nebst dreyen andren rebellischen Haupt-Leuten entrunnen, und das Gebirge seine Decke worden.

Peinliche Kronung deß Haupts dieser Rebellen

Nachmals hat man am 14. Februarii den Fürnehmsten unter diesen aufrührenden Bauren (†) welchen sie unter sich zum Keyser aufgeworffen hatten, gefangen und gebunden nach Agram gebracht, allda man ihn mit einer glüenden eisernen Kron als einer solchen, die solch einem Keyser anständig, gekrönt. Die übrige Rebellen wurden hie und da gleichfalls zur Hand und durch das Richtschwert Andren zum Spiegel tödtlich abgestrafft. *a)*

Steyer, Kärndten und Crain suchen Hülffe beym Papst.

Weil sich aber die Türcken wiederum starck zu rühren begunnten, als fertigten die drey Länder Steyer, Kärndten und Crain, wie auch die Graffschafft Görtz am 23. Martii dieses Jahrs an Papst Paulum

(†) Dieser wird ihr alleroberstes Haupt und der Illia nur über einen gewissen Hauffen Obrister gewesen seyn, wann anderst nicht eben der vorige Illia damit gemeynt wird. (E. Fr.)

a) Not. Prov.

Gesandten ab, und baten um Hülffe wider den Erb-Feind. *a)*

Wir müssen jetzo einen Blick in die Nachbarschafft, nemlich in Kärndten thun; weil uns ein denckwürdiger Fall dazu neigt. Es gelangte daselbst im Jahr 1574 an König Heinrich, der heimlich aus Polen entritten war, um die Krone von Franckreich, welche durch seines Bruders Königs Carln deß Neundten Todesfall erledigt und ihm nunmehr angestorben war, anzunehmen. Unter andern Städten ward auch S. Veit von Ihm mit einem Nachtlager beehrt. Als er nun folgenden Morgens daselbst in die Pfarrkirche Sich mit allen seinem Königlichem Hof Gesinde verfügte, widerfuhr Ihm eine seltsame und wunderliche Abentheuer. Denn indem Er auf einem schwartz-sammeten vor dem Altar für Ihn ausgebreitetem Tuch kniend gar andächtig betete, ledigte sich der Todtenkopff, welcher an den Füssen deß vor dem Altar stehenden Crucifixes stund, gähling ab und fiel auf den König mit so grosser und ungestümer Gewalt, daß Er sich für dem Fall nicht kunnte erhalten, sondern zu Bodem stürtzen musste. Darüber erschrack er gar sehr und hat es, wie man sagt, für eine üble Vorbedeutung aufgenommen. Massen er dann, nachdem Er aus der Kirchen gekommen und das Frühstück eingenommen, so traurig und bekümmert geschienen, daß ein Jedweder daraus gantz gewiß geschlossen, es müsste Ihm kein geringer Unfall betroffen haben. Er aß auch geschwind und befahl den Seinigen, daß sie es gleichfalls kurtz machen sollten. Nach verrichteter Mahlzeit saß Er alsofort samt seinen Leuten zu Pferde und postirte davon. *b)*

Vorbedeutliche Abentheuer, so dem Könige Heinrich zu S. Veit in Kärndten begegnet ist.

Was dieses für ein Vorzeichen gewest, steht leicht zu erachten, wenn man bedenckt, was für Widerwärtigkeiten dieser König hernach bey seiner Regierung erlitten, und wie meuchelmördrisch Er endlich erstochen worden.

An. 1575.

Im Jahr 1575 widerfuhr dem Lande Crain mehr als einerley Unglücks, unter welchen der grössesten eines war der höchstbedaurliche, tieff-betraurte und häuffigbethränte Verlust deß ausbündig-tapffren Heldens Herrn Herbards von Aursperg, Freyherrns, Lands-Hauptmanns in Crain und Obristen Leutenants (wie man damals die jenige betitelte, welche man heut Generaln titulirt) an den Crabatischen Grentzen. Von welcher kläglichen Niderlage unterm dato 22. Septembris verschiedener Bericht in Crain eingeloffen leidigen Inhalts; daß die fünff Türckische Sanshacken (welches man nach teutscher Aussprache, Sanschacken oder Sanchiaken zu schreiben pflegt) aus Bosnia, Hleuna, Boshega (†) Pakariz und der Ali Beg von Wellaj sich zu Krupp starck versammlet und 7 Stücke bey sich hetten, um damit vor Wichitsch zu gehen und selbiges unter sich zu zwingen; auf welche erhaltene Nachricht ruhm-gedachter Herr von Aursperg mit seinen Dienern und andrem wenigem Volck, so viel Er dessen nemlich in aller Eile auffbringen mögen, in das Mitter-Spiel unter Wudatschkj sich gelegt, in Meynung, allda derer schon im Anzuge begriffenen Crainerischen gerüsteten Pferde (das ist, Kürissirer) zu erwarten. Welche aber also eilends, wie die Flügel-heischende Noth forderte, die gewünschte Gegend der gehofften Conjunction nicht erreichen können; es hette sich aber an gemeldtem Tage deß 22. Septembris der Feind früh Morgens eine Stunde vor Tage oberhalb Tussilanitsch, unterhalb Wudatschkhi sehen lassen; derwegen der Lands-Hauptmann, als Obrister Leutenant an den Crabatischen Grentzen, seiner rühmlichen Heldenweise und Gewonheit nach mit seinem, obgleich gar geringem Häuflein ungesäumt demselben entgegen gerückt und auf einer Höhe in einem Gesträuche vorgewartet, allda es hierauf zum Treffen gekommen; da dann seine bey sich habende Husaren gleich die Flucht genommen, und Ihn, Herrn Lands-Hauptmann, wie auch dessen Sohn, Herrn Wolff von Aursperg und Herrn Hauptmann von Weixelberg, samt dem dabey befundenem Adel im Stich gelassen hetten; nach Erblickung aber solches Husarischen Durchgehens der Feind desto unverhinderter auf die Standhafften angedrungen, in welchem Streit des Lands-Hauptmanns Pferd über die Groppa (das ist, übers Kreutz) gehauen worden und mit Ihm zu Boden gestürtzt; worauf Er samt allen noch bey sich habenden gefangen, doch Ihm und Herrn Hauptmann von Weixelberg die Köpffe abgesäbelt wären. *c)*

Von der traurigen Niderlage deß tapffren Herrn Herbards von Aursperg.

a) Not. Prov. *b)* Megiser. fol. 1589.

(†) Weil das H nach Sclavonischer Schreib-Art so viel gilt, als Ch, muß ein Teutscher diese Wörter also lesen und aussprechen, Chleuna. Boschega &c.

c) Not. Prov.

Wahre Tapfferkeit unterscheidet sich von blind-verwogener Künheit durch Fürsichtigkeit, darum dörffte Mancher, der dieses Handels keine umständliche Wissenschafft hat, diesem streitbarem und ausbündig-tapffrem Herrn von Aursperg diß für eine Vermessenheit und für keine Tapfferkeit ausrechnen, daß Er mit so wenig Leuten wider eine solche feindliche Menge sich zu einem Treffen erkühnen dörffen. Allein die ausführlichere Erzehlung (wie dann diese Begebenheit einer tieffern Erholung aus dem rechtem Grunde gantz würdig ist) wird es hell genug machen, daß keine gähe und unbedachtsame Künheit, sondern die treue Fürsorge und Begierde den Einfall dieser Barbern von dem Christlichem Lande abzuhalten und viel hundert Christen-Seelen für der betrübten Gefangenschafft zu beschützen, nebenst der (wiewol leider! gefehlten) Zuverlässigkeit auf derer noch erwarteten und gewiß vermuteter Crainerischen Reuterey Ankunfft diesen ungemeinen Kriegs-Helden in den Tod gebracht und zwar in solch einen Tod, der seinem Gedächtniß die Unvergessenheit und seiner in Todes-Gefahr auffs allerhellste blitzenden Tapfferkeit eine unverwelkliche Lorbeer-Cron auffgesetzt.

Weil es aber bey Ausländern leicht den Schein gewinnen mögte, ob hätte mir als einem gebornem Crainer die Landsmannschafft samt der Affection und Geflissenheit gegen der hochvortrefflichen und Welt-leuchtenden Aurspergischen Famili die Feder hiebey mit einiger Passion oder Schmeicheley corrumpirt und gefälschet; als will ich den gantzen Verlauff aus einem ausländischem Historico dem Grundverlangendem Leser vortragen, auch bey dem Lobe, so derselbe Historicus diesem unsrem lobwürdigstem Lands-Hauptmann hin- und wieder in einigen Zeilen ertheilt, nicht meine eigene Worte gebrauchen, sondern mich an selbiges Scribentens seine binden, im übrigen aber die Begebenheit selbsten, ob gleich allerdings nach seinem Sinn und Inhalt, doch mit heut-üblicher Rede verfassen.

Frieden-Schluß mit dem Sultan Selim.

Die Römisch-Keyserliche Majestät (Maximilian der Zweyte) hatte mit dem Türckischen Sultan Selim einen Frieden tractiren lassen; nachdem solcher durch die Gesandten zur Richtigkeit gebracht war, fieng man beyderseits an, die Waffen nider zu legen. Gestaltsam dann allerhöchst-gedachter Keyser gar scharff und beym Kopff verboten, wider solchen Frieden-Schluß im geringsten nichts, weder heim- noch offentlich vorzunehmen, auf daß man dem grimmigen und starcken Cerbero zu Constantinopel, der nun kaum ein wenig eingeschlummert war, ja nicht Anlaß gäbe, von dem Schlaffe aufzufahren und mit seinem scharffen Gebiß den Frieden zuzerreissen.

Nichts destoweniger verfügte man gute und nothwendige Anordnung, wie auf allen Fall den unfriedlichen Türcken, wann sie etwann mit starcken Einfällen ohne offentliche allgemeine Ruptur das Christliche Gebiet beunruhigen würden, mögte zu begegnen und eine grobe Schlappe zu verhüten seyn, weil die Türcken als meyneydige Erbfeinde leicht eine Ursach vom Zaun brechen, ihre unbezäunte Mord- und Raub Sucht zu üben, auch damals durch den Frieden-Schluß sich nicht hindern liessen, täglich gegen den Christen allen Frevel auszulassen, sie hefftig und Land-verheerlich zu beschädigen, ihrer Viele zu wiederholten Malen entweder zu erwürgen oder in die dienstbare harte Knechtschafft davon zu führen, auch viel gefangene Weiber und Kinder von dem christlichen wahren Glauben abfällig- und ihrem vermaledeytem Muhamed anhängig zu machen.

Ertzh. Carl schreibt einen allgemeinen Land-Tag der dreyen Erb-Länder aus.

Wie solches die Obristen in Crain (also nennet sie der Scribent) wargenommen, auch die Frevelhaffte Gewaltthätigkeit, so den armen Crabaten von den treu- und heillosen Grentz-Türcken widerführe, augenscheinlich gespührt; haben sie Ihrer Hochfürstlichen Durchl. dem Ertz-Hertzog Carl solches ja so beweg- als gründlich hinterbracht; derwegen dann hochernannte ertzhertzogliche Durchl. für nöthig erachtet, diesem Unraht bey rechter Zeit zu begegnen, solchem nach einen allgemeinen Landtag ausgeschrieben und denselben in der Stadt Pruck (oder Bruck) an der Muer angestellt, dahin allen Ständen in Steyer, Kärndten und Crayn auf den 13. Augusti dieses 1575sten Jahrs unausbleiblich zu erscheinen, ernstlich befohlen worden.

In solchem ertzhertzoglichem Decret ward fürnehmlich auch dieses mit allem Ernst begehrt und verlangt, daß bey solcher angesetzten Versammlung ein jeder Landmann mit seiner Meynung treulich und aufrichtig herausgehen und ohn einiges Hinterhalten oder

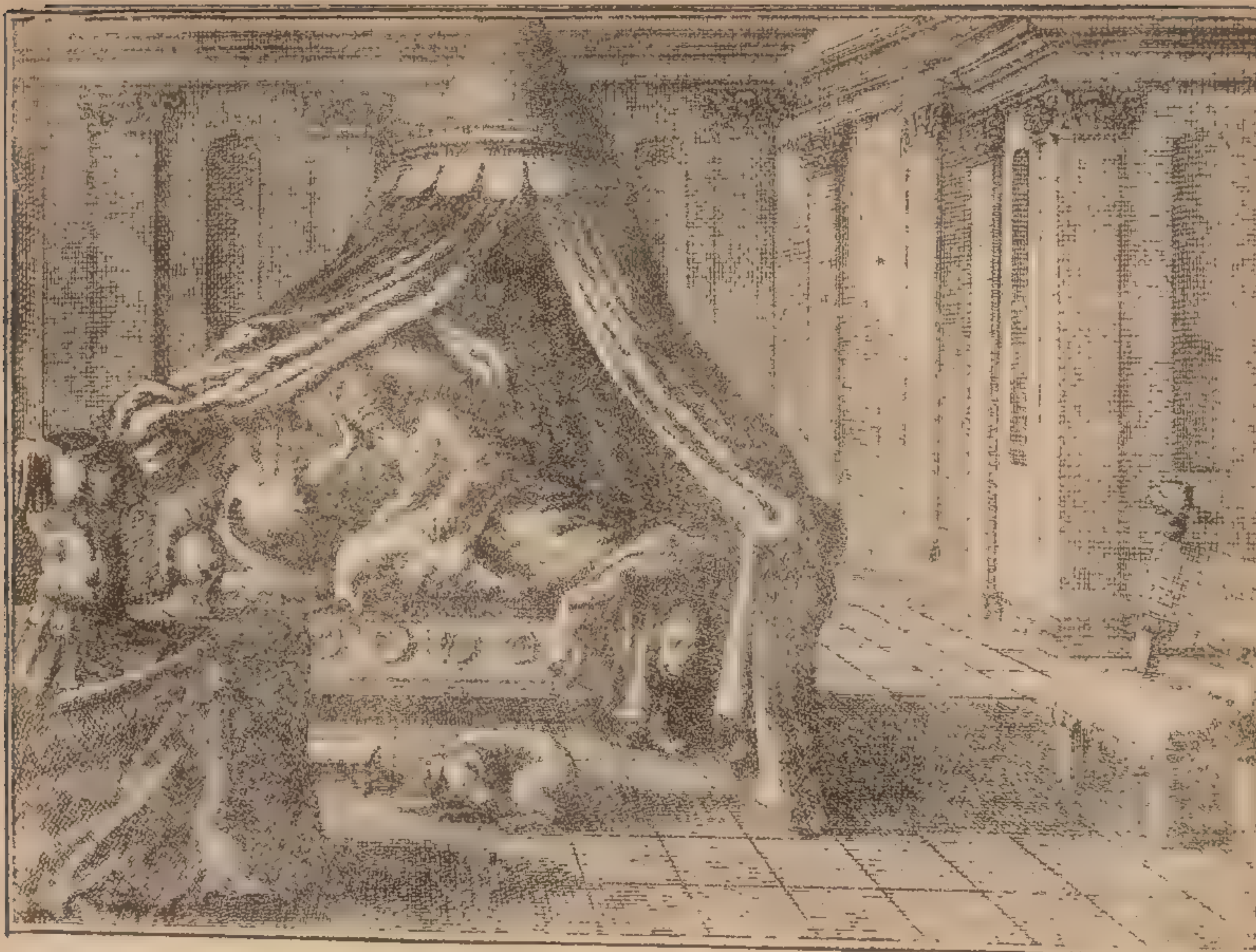
Scheuen alles dasjenige vorbringen sollte, was er zu Abwendung deß allgemeinen grossen Schadens und Erhaltung so wol der Länder, als deren umligenden Grentzen für gut und nützlich erkennete. „Darauf wollte alsdann die Ertzhertzogliche Durchl. durch Dero Gesandten, unter denen der Edle und wolgeborne Herr (seynd deß Scribentens eigene Worte) Herr Herwart von Aursperg, Freyherr, Landshauptmann in Crain, auch Feld Obrister in Crabaten und an den Meergrentzen nicht der wenigste war, die ordentliche Vollzieh- und schleunige Ausführung gnädigst erfolgen lassen."

„Nachfolgenden Tages, als die Herren und Land-Leute zu Raht gesessen, da ist der Fürstl. Durchl. Meynung am ersten vorgebracht, auch von den Herren Beysitzern verständlich darauf geantwortet, und hernach der hoch-berühmte theure Held Herr Herwart von Aursperg um sein rähtliches Gutdüncken hierinn gefragt worden, welcher, als Er diese gute und hocherwünschte Gelegenheit ersehen, mit zierlichen, tapffern und doch bescheidenen Worten nachfolgender Gestalt gantz weißlich geredt," daß die Feinde leider! mehr durch unser allzuvieles Nachsehen, als durch ihre Redlichkeit (oder Streitbarkeit) von Tage zu Tage ihre Länder je länger je mehr erweiterten, und auf nichts Andres bedacht wären, als unsren Besatzungen und dem andren armen Volck auf den Grentzen den grössesten Schaden zuzufügen, desselben Weiber und unschuldige Kinder entweder erwürgen oder in ihre harte und viehische Dienstbarkeit ziehen mögten, gestaltsam dann insonderheit Crabaten täglich sehr geplagt, viel Kriegs-Leute jämmerlich umgebracht, derselben Weiber und Kinder gefangen, Schlösser, Märckte, Dörffer und Häuser zerschleifft, abgebrannt und also durch Vertilgung der Einwohner die gantze Crabatische Gegend verwüstet, verheert, verlassen und endlich dem Türckischen Joch überlassen würde.

Rede deß Herrn von Aursperg am dem allgemeinem Land-Tage.

Er stellete ferner zur Betrachtung, daß die Türcken den Frieden oder vielmehr den blossen Namen deß Friedens nicht friedlich, noch mit nachbarlicher Verträglichkeit und Ruhe, sondern mit unserer armen Leute Niderlage und grossem Schaden unterhielten, den Frieden im Munde, und in der Faust den Krieg führten; dessen könnte Crabaten ein augenscheinlicher Beweis seyn, als welches gantz mit Christen-Blut, so von den treulosen Barbern verrähterischer Weise gestürtzt worden, besprengt und überflossen wäre; und ob gleich die Unsrige bißweilen deßwegen einige Rache an ihnen übten, geschähe solches doch nicht ohne merckliche Mindrung unserer Kriegsleute, derhalben thäte hoch vonnöthen, aller vorträglichen Vermittlung und Gelegenheit nachzusinnen, dadurch deß gantzen gemeinen Wesens und Vaterlandes besorglichem Untergange mögte vorzukommen seyn. Bey Hinterbleibung dessen würde man bald hernach Crayn samt denen anderen daran stossenden Ländern von dergleichen Ruten bluten sehn, und alsdann die Rettung, ob man sie gleich gern thun wollte, zu spat seyn; seines Theils wollte Er an schüldiger Pflicht nichts erwinden lassen noch einigen Fleiß spahren, sondern in der That erscheinen lassen, daß deß allgemeinen Vaterlands und Jedermänniglichs Wolfahrt, keines Weges aber einiger Eigennutz solche Fürsorge bey Ihm erweckte. Mit solchem Absehn auf die gemeine Sicherheit bliebe Er Zeit seines von Gott verleihenden Lebens entschlossen, für keiner Mühe noch Ungelegenheit der Reisen noch einiger Kriegs-Gefährlichkeit für sein Vaterland und anvertrauete Grentzen die Achsel zu zucken, sollte aber je Gott über Ihn verhengen, daß Er würde von den Türcken übereilt und überwältiget, so wollte Er dennoch seinem Amt entweder durch einen rühmlichen Sieg oder ehrlichen Tod hoffendlich genug thun, Wie Er dann gewisse Kundschafft bey jetziger seiner Abwesenheit aus Crabaten erlangt hätte, daß fünff ansehnliche und betrachtsame Türckische Begen aus der innersten Türckey, ein grosses und wolgerüstetes Heer versammlet hetten, womit sie anderswohin zieleten, weder sie vorwendeten, es stünde gewißlich zu besorgen, sie dörfften dem armen Croatien und desselben Einwohnern anjetzo den Garaus machen.

Dieses und Andres dergleichen mehr, hat der ritterliche Herr mit Warheit im Raht geredt und vorgetragen, mit diesem endlichem Beschluß, daß Er sich nicht bestand finde, der gantzen feindlichen Macht aus Boßnia den Einfall in Croatien und Crain allein zu verwehren; unterdessen wollte Er sich doch hiemit aufrichtig und ohne Heucheley erklährt haben, daß Er



begierig sey, dem Vaterlande auch mit seiner äussersten Gefahr entweder zu helffen, oder aber mit seinem Blut der Feinde Haß zu sättigen.

Nachdem man nun solches reifflich erwogen und zugleich ermessen, wie dieses Herrn von Auersperg Abwesenheit auch nur auf einen einigen Tag, daselbst den Crabatischen Grentzen viel schaden, denen schon ins Land brechenden Feinden aber grosse Förderniß, Mut und Kühnheit geben würde, ist von den Herrn Gesandten einhellig beschlossen worden, daß Er, der von Aursperg auf der Post mit ehestem bey Tage und Nacht heimreisen und den verlassenen Crabatischen Schlössern zu Hülffe eilen sollte.

Der Herr v. Aursperg muß mit einem geringen Häufflein einer grossen Menge deß Feindes entgegen ziehen.

Unangesehn nun der redliche Obriste sahe, daß, weil er mit so kleiner Anzahl und gleichsam einem Händlein voll Volcks, wider ein gantzes Feld voll Türcken und grosses Kriegs-Heer streiten müsste, man ihn in augenscheinliche Lebens-Gefahr schickte, auch Er selber sein nachmals erfolgtes Unglück schon lange zuvor gesehn; hat Er obrigkeitlichem Befehl sich gehorsam erweisen und um so viel desto förderlicher sich aufmachen wollen, je sehnlicher Er verlangte, seinen anvertrauten Grentzen, welche seiner Gegenwart übel entrahten kunnten, hülfflich beyzuspringen. Also reisete Er, ohne Entschüldigung (die zwar Mancher eingewendet und nicht unbillig vorher auf Herbeyschaffung oder Versicherung gnugsamer Gegen-Macht gedrungen hette) und ungeweigert, sonder Verzug heim. Und nachdem Er kaum zween Tage bey den Seinigen verweilt, machte Er sich deß dritten Tags gleich wieder auf, und gelangte am vierdten gen Freyen Thurn; allda Er seine Pferde und Kriegs-Rüstungen hatte. Von dannen ließ Er zur Stunde an alle andere Crabatische Officirer und Befehls-Leute seinen Willen und Meynung brieflich ergehen, daß sie nemlich sich, samt ihren untergebenen Kriegsleuten schleunigst rüsten, und alle miteinander innerhalb 4 Tagen beysammen seyn sollten, um auf erheischenden Fall zu Ihm zu stossen.

Unterdessen begab Er sich auch selbst, gleich folgenden Tags in die Rüstung und aufs Meiste mit funfftzig Pferden hinab, besann sich unterwegens auf mancherley Wege und Gelegenheiten, wodurch Er dem Vorhaben deß Erbfeindes am füglichsten begegnen, demselben Abbruch thun, und die arme Grentzleute von der ihnen obhandenen Ruin erretten mögte. Dabey Ihm dann diese grosse Schwerigkeit, als

wie ein auffgehügelter Berg von Sorgen das Hertz gewaltig druckte, daß Er keine Möglichkeit ersehen könnte, mit einer so geringen Anzahl Volcks, einer so gewaltigen Menge der Feinde zu widerstehen und das Verderben deß gantzen Vatterlandes abzuwenden, sondern, daß Er sich mit dieser Wenigkeit, so weit hinunter in solche Gefährlichkeit vertieffen müsste, von dannen man sich ungetroffen schwerlich würde wieder können zurück ziehen, solchem nach dem vor Augen stehenden Tode vorwissentlich in den Rachen reiten müsste, der folgends das Verderben deß lieben Vaterlandes auf dem Rücken trüge.

In so schwermütigen Gedancken und sorgfältigem Kummer kehrte Er desselbigen Abends (nemlich am 21sten Sept.) gantz traurig und betrübt ein zum Tuschilo Vitsch, einem Krabatischem Edelmann bey Wudatschky (oder Budatschkj) allda Er alsofort befohlen, die Gezehlte und Hütten aufzuschlagen, auch Etlich auf die nahe herumligende Berge ausgecommandirt, welche daselbst Schildwach stehen und Achtung geben sollten, wann sich der Feind blicken liesse; versprach ihnen auch zu mehrer Aufmunterung ihrer Wachsamkeit und Fleisses eine Verehrung.

Indem es nun desselbigen Abends überall daherum still, und wegen deß Türcken annoch keine nähere Kundschafft eingeloffen war, legte Er sich ungenachtmalzeitet (als dem die Traurigkeit allen Appetit zu essen hatte benommen) gantz betrübt und schwermütig nider, wiewol nicht so sehr um sein eigenes, als um seines Vaterlandes Unglück bekümmert. Und weil Ihm zu Gemüt stieg, wie alle Sorge für die Grentz-Schützung Ihm allein auff den Hals gefallen, hingegen keine rechte Macht, solche ins Werck zu setzen, vorhanden wäre; ließ Ihn solcher Mühlstein seines beladenen Hertzens, welches Ihm einen üblen Ausgang weissagte, nicht schlaffen. Die schwere Gedancken fülleten Ihm sein Ruh-Lager gleichsam mit Dörnern, welche Ihn so schmertzlich bestachelten, daß Er dafür kein Auge schliessen, noch der allergeringsten Ruhe geniessen kunnte; weßwegen Er anfieng zu beten und endlich Alles dem lieben Gott in seine Hände befahl.

Seine schwermütige und unruhige Nacht-Ruhe.

Auf daß aber der Feind nicht etwan Ihn und seine Diener, samt denen wenigen Personen, so ihm nachgezogen waren, mögte im Schlaffe übereilen, weckte Er mitten bey finsterer Nacht seine Diener auf, ließ die Rosse sattlen und befahl ihnen Allen, sie sollten sich fertig machen zum Streit. Hernach stund Er selbst noch vor Tags auf; und indem Er hin und wieder spatzirend sich anlegte, ward ein Schuß gehört. Daraus schloß Er, der Feind wäre vorhanden; saß derwegen alsofort in seiner Rüstung zu Pferde. Welches, in dem Er auffsitzen wollte, wider seine Gewonheit stutzte und sich scheuete, gleich als ob sichs dafür entsetzte und Leid trüge, daß es nunmehr seinen Herrn zum letzten Mal tragen und mit Ihm sterben müsste. Sein jüngster Sohn, der Wolgeborne Herr, Herr Wolff Engelbrecht von Auersperg, welchen Er zu sich hinab beruffen hatte, erschrack über dem Zittern deß Rosses etlicher Massen und ward fast kleinmütig, weil ihm solches, als ein Vorzeichen eines unglückseligen Ritts vorkam. Der Vater, solches vielleicht merckend, hieß ihn ohn alle Furcht und Sorge seyn, sagte, er sollte nur von seiner Seiten nirgends hin weichen, und den Anblick der Türcken nicht fürchten, ja! daferrn es Gott gefallen sollte, ihn aus diesem Leben zu nehmen, den Tod selbsten nicht zu fliehen, sondern Gott zu loben und mit fröligem Mut für den Christlichen Glauben mitten unter dessen Feinden redlich zu sterben. Und beschloß endlich solche seine Anfrischungs-Rede mit diesen Worten: Das, was kein Mensch meiden kann, muß nur überwunden seyn. Es ligt auch nichts daran, ob Einer bald oder langsam sterbe; es muß doch ein Mal seyn.

Siehe die Figur N. 111.

Vorbedeutliches Stutzen und Zittern seines Pferdes.

Wie Er seinem Sohn zugesprochen.

Auf solche Weise tröstete der ritterliche Held die Edlen und Gestrenge Herren, Friedrich von Weixelberg, Daniel von Tettau und Julium von Zara, alle geübte und redliche Rittersgenossen mit Erinnerung, daß sie entweder einen stattlichen Sieg, oder aber, wann sie je mit- und neben Ihm ritterlich umkämen, ein ewiges Lob und unausleschliches Gedächtniß hoffen müssten.

Und andren Ritters genossen.

Hiernechst klaubte Er aus vier frische junge Krabaten, die kühnes Muts waren und ihnen was getraueten, auch aller verborgenen Wege und Stege daherum besser Kundschafft hatten, denn die Andren, und commandirte sie voraus, um das feindliche Lager auszukundschafften und Ihm die Gelegenheit desselben forderlichst anzuzeigen. Er aber zoch mit seinem kleinen

Häufflein denen zu, welche vorigen Abends auf die Wacht von Ihm ausgestellt waren, auf daß Er von ihnen die Ursach deß gethanen Schusses und ob sie was von den Türcken gehört, vernehmen mögte.

Da wendeten Ihn etliche unbekandte Krabaten, welche etliche wenig Türcken gesehn hatten, so die Seinige zum Streit hervorzulocken, voran geritten waren, wider seinen Willen zurück; sintemal Er aus vieler Erfahrung eine Hinterhut besorgte und gleichwol, weil sein erwartendes Volck noch nicht bey Ihm war, ihnen nachzueilen für gefährlich ansahe.

Jedoch, damit Er, welcher hiebevor niemals gewichen, nicht für verzagt, noch furchtsam geachtet würde; griff der behertzte Mann in Hoffnung, sein verlangtes Volck würde bald hernach kommen und Ihn entsetzen, die wenige Türcken mit seinem schwachen Häufflein an und scharmitzirte mit ihnen, also, daß Er so wol von fernnen mit Büchsen (oder Karabinern) als in der Nähe mit den Wehren viele erlegte, auch die Andren 3 Mal nacheinander zurück schlug und verjagte.

Der Feind dringt mit voller Macht auf den Herrn von Aursberg an und umringt Ihn

Inzwischen suchte der gantze Türckische helle Hauff alle erspührliche Schliche, Ab- und Neben-Wege durch Gesträuß und Wälder, damit ihn unsre Schildwacht nicht ersehn, noch der ritterliche Held dadurch gewarnet werden mögte; und nachdem er unterwegs der Unsrigen vier, so die Schildwacht gehabt, caputirt hatte, eilte er mit gantzer Macht dem Vortrabe zu Hülffe. Anfangs hielt er vor dem ritterlichem Mann, der mit Ihrer Etlichen unverzagt kämpffte ein wenig still, setzte und drung aber hernach mit gantzer Macht und einem solchem Geschrey oder Gebrüll, als wann Himmel und Erde einander fallen sollten, auf Ihn an, und umringten den theuren Helden, samt seinem kleinem Häuflein gäntzlich. Aber darum verlohr der unverzagte und redliche Herr sein grosses Gemüt nicht; Er wiech, sein- oder seines Sohns Leben zu retten, um keinen Schritt, sondern blieb in dem Fußstopffen, darein Er anfangs getreten, unbeweglich und schlug tapffer um sich.

Seine ritterliche Gegenwehr.

„Indem Er sich also ritterlich wehrte und Er, wie auch sein Roß mit seiner Feinde Blut allenthalben besprengt war, und Er bey sich selbsten seines Vaterlandes und der armen Grentz-Leuten mehr als sein, oder der Seinen grosses Elend und Unfall im Hertzen beweinte, sprengte Er unverzagt mitten unter den hellen Hauffen. Dieser umrennte Ihn alsobald. Er aber schlug die Streiche derer, so nach seinem Leben zielten, bester Möglichkeit aus, bezahlte die Türcken mit gleichen Gegen-Streichen, und bewies eine so grosse Mäunlichkeit, als ob nicht eines einigen, sondern vieler Menschen Stärcke in Ihm wohnete. Kein Schuß ging Ihm leer ab, sondern Er traff zween ansehnliche Türckische Hauptleute und warff sie zu seiner Seiten mit der Kugel von ihren Pferden herunter."

„Solches verdroß einen fürnehmen Delien, welcher dem Beeg aus Bosnia sehr lieb war, daß ein Einiger ihrer so vieler Delien und sonst andrer ritterlicher Türcken so grossem Gewalt widerstehn sollte, sprengte derowegen von hinterwerts zu dem ritterlichen Mann, (ich setze hie deß Kärndterischen Scribentens Worte) und hieb seinen durch so grosse überstandene Mühe bereits müdem Gaul das Kreutz fast gar voneinander, also daß derselbe zur Stunde gefallen und dadurch dem streitbarem Obristen alle Gegenwehr benommen worden. Welcher, als Er alle Wege deß zuvor noch allezeit gehofften Heils (oder Auskommens) gesperrt gesehn, den Schelmen, so Ihm das Roß nidergehauen, zu Fuß umgebracht und vom Roß herab gestossen. Dieses Türckens Tod hat Einer, der etwa seiner getreuen Knechte Einer gewest, vor seinen Augen nicht dulden noch ungerochen lassen wollen, sondern hinzu gesprengt und dem edlen ritterlichem Mann (der nichts anders als mit seinem Tode seiner Ehr und deß Vaterlandes schuldigen Pflichten gnug zu thun, auch dadurch der grossen Marter und Gefängniß zu entfliehen von Gott begehret) zwischen allen andren Delien, welche sich Ihn lebendig für den Ferraht (†) Beg zu bringen, bemüheten und deßwegen untereinander, welcher solche Ehre davon bringen sollte, miteinander zanckten, den Kopff abgehauen und dadurch dem ritterlichen und zu aller Zeit denckwürdigem redlichem Mann alle Mühe, Sorge und Arbeit zumal hinweg genommen."

Er wird im Streit ritterlich kämpffend getödtet.

Weil nun dieser Türck nicht allein keine Straffe besorgte, sondern sich viel-

†) Berhard nennet ihn sonst dieser Scribent aber irrig; oder es ist vielleicht verdruckt worden.

mehr eines stattlichen Gnaden-Gelds für solche seine tapffer- und ruhmwürdig-vermeynte That getröstete; brachte er das Haupt in deß Begs Gezelt. Welcher aber, ob er sich gleich eines solchen Siegs erfreuete, dennoch eines so ritter- und starcken Manns, der (seines Vermutens) entweder verrahten oder von den Seinigen schändlich verlassen seyn müsste, den er auch zum Zeichen eines grossen Triumphs lieber hette lebendig vor sich führen lassen mögen, leidigen Tod betrachtend, sich darüber dermassen erzürnete, daß er den Türcken, welcher einen solchen gewaltigen Mann gesebelt, dieser frechen und freventlichen That wegen auch köpffen ließ.

* * * * * * * * * * * *

Anmerckung.

[Hierinn ist der Kärndterische Chronist übel berichtet worden; denn der D. Gerlach hat den Thäter noch zu Constantinopel gesprochen; wie ich hernach in der Anmerckung erzehlen werde.]

Die Andren dieses entleibten ritterlichen Heldens Gefährten und Diener seynd zum Theil ritterlich kämpffend umgekommen, zum Theil aber, wiewol wider ihren Willen, gefangen und gebunden worden. Unter diese letzte mengte das Unglück auch den Sohn dieses Landhauptmanns, nemlich den jungen Herrn Wolff Engelbrecht von Auersperg. Welcher nicht so sehr auf seine noch fast schwache Jugend, (angemerckt, er nur annoch zwey und zwantzig Jahre ungefähr alt war) als auf seines Vatern und seiner Vorfordern Exempel sahe, ja denen Andren neben ihm fechtenden Selber ein Exempel ritterlicher Tugend gab, indem er mit tapffrem Streit und rittermässigem Kampff seine Jahre weit übertraff, auch sein Schwert eher nicht ruhen ließ, als biß er nach gefährlicher zwiefacher Verwundung vom Pferde geworffen ward.

Ritterlicher Kampff deß jungen Herrns von Aursperg.

Welcher endlich gefangen wird.

„Also ist nun (klage ich wiederum mit deß ausländischen Scribentens eigenen Worten) dieser vortreffliche hertzhaffte Held, und ritterliche starcke (tapffre hat er sagen wollen) Hauptmann von den blutgierigen Feinden unversehens, und ehe Er das wenigst um sie gewusst, überfallen, und erschlagen worden!"

Es haben aber folgends die Feinde ihre Tyranney nicht allein gegen den Lebendigen, sondern auch an den Todten geübt, allen Erschlagenen die Köpffe abgehackt, solche hin und wieder geworffen, ausgezogen und nackt ligen lassen. Sonderlich haben sie mit Herrn Herbards von Aursperg Haupt greulich viel Hochmuts getrieben und ihre Augen daran gesättigt. Dann erstlich hat es Jedermann beschaut; folgends haben sie es seinem gefangenem Sohn vorgestellt, um demselben das Hertzleid dadurch zu vergrössern, hernach es in ein Leinwad gewickelt, dem Beg allenthalben, wo er sich hingewendet, zum Siegs-Zeichen und Triumph vorgetragen: Dahingegen diese, dem ritterlichen Helden zugefügte Schmach und Elend von den Unsrigen in allen Zusammenkünfften treulich beweint und beklagt worden.

Was die Türcken mit dem Haupt deß Herrn von Aursperg für Hochmut getrieben.

Nachmals hat Herr Hanns von Aursperg, Herr zu Schönberg, dem todten löblichen Herrn an Würden der Nechste und biß Jemand verordnet ward, Verwalter seiner ehrlichen Stelle zween ansehnliche Crabatische Edelleute ausgeklaubt und ihnen befohlen, dem Berhard (Ferrat) Beg nachzuziehen, ihn Seinetwegen zu begrüssen und fleissig zu bitten, er wolle, in Betrachtung deß unbeständigen Glücks dem gefangenem jungen Herrn von Aursperg so viel Freundschafft und guten Tractements erzeigen, als viel vor etlichen Jahren dem Usraimbeg in gleicher Gefangenschafft und Noth von dessen Herrn Vatern widerfahren; derwegen er seiner Jugend zu schonen und freundlich mit ihm umzugehen, auch seines geliebten Vaters Kopff dem Seinigen zuzustellen, belieben mögte; damit derselbe, samt dem Cörper könnte begraben werden; solche Freundschafft wollte Er bey aller Gelegenheit gleich machen.

Ferraht Beg wird um deß Hn. von Aursperg Kopff begrüsst.

Der Türck ist hiedurch erweicht und viel milder worden, weder man hatte vermutet, hat versprochen, dem Sohn deß entleibten Herrn gutes Tractement zu verschaffen, auch den Kopff heraus zu geben, aber doch müsse er dem Haupt vorher die Haut abziehen, selbige mit Stroh anschoppen (oder ausfüllen) und gen Constantinopel schicken; so wol, damit er hiedurch bey seinem Keyser desto mehr Gnade und Befordrung erlangte, als daß denen Nachkommen einiges Gedächtnis dieses seines herrlichen Siegs übrig bliebe. Hierauf ließ er solches alsofort ins Werck und denen Abgeordneten den abgezogenen Kopff zustellen, beschenckte

Der Beg rühmt deß geblieberen Herrn von Aursperg Tapferkeit.

sie auch ehrlich, und rühmte Gegenwarts Ihrer, deß abgeleibten ritterlichen Heldens grosse Redlichkeit (das ist, Tapfferkeit) nebenst Bezeugung, wie derselbe vor seinem Ende von seinem Feinde noch genugsame Rache genommen, und also sein Leben wie ein redlicher Kriegsmann tapffer beschlossen hette.

Es ist aber (wie besagter Scribent, dessen Erzehlung ich bißhero habe angezogen, von seiner Begräbniß hinzuthut) dieses ansehnlichen Herrn Körper noch selbigen Tages vor der Sonnen Untergang nackt gen Freyenthurn gebracht.

Der Leichnam wird ansehnlich gen Laybach begleitet.

Vier Tage hernach hat man denselben mit grosser Gefährtschafft (oder Begleitung) und Trauren in sein Vaterland gen Laybach gebracht. „Dahin zween Tage zuvor, um denselben ehrlich und nach Würden zu bestatten, alle ansehnliche und fürnemste Herren und Landleute, so wol für sich selbst, als aus einer L. Landschafft und löblichen Raths Ermahnung, dahin angekommen waren und zu mehrer Bezeugung ihres grossen Leidwesens Alle in Trauer-Kleidern, neben und samt vielen andren Personen, allerley Standes und Würden, Junge und Alte, Fremde und Inländische selbigen Tags um 8 Uhr Vormittags beym Thor auf berührten löblichen Körper gewartet. Welcher nachmals mit Jedermanns grosser Klage und Beweinung von zehen auserlesenen jungen Herren deß Adels auf dem Rücken in die Kirche zur Begräbniß getragen, darnach seine ansehnliche Ritterthaten offentlich vor Männiglichen erzehlt und hiedurch das Weinen und Klagen erneuert, ja noch vielmehr Zehren vergossen worden."

„Letzlich, als man sein Haupt vom Beg erlangt und zu der Leich-Predigt gebracht, ist der Leichnam mit Männigliches tieffem Seufftzen, Weinen und Klagen ehrlich bestattet und der Erden befohlen ꝛc." a)

So weit der Kärndterische Chronist, aus welchem ich, die Ruhmwürdigkeit dieses gefallenen Heldens destomehr zu beglauben, diesen kläglichen Fall biß daher erzehlen wollen. Hiernechst werde ich noch Eines und Andres, was ich aus der Lands-Verzeichniß oder sonst in Erfahrung gebracht, hinzu thun.

a) Megiser. lib. 12. Chron. Carinth. fol. 1590 seqq.

Wer sonst mehr als Herr von Aursperg geblieben.

Neben ruhmgedachtem Herrn Herward von Aursperg seynd auch im Streit geblieben Herr Friedrich von Aursperg, Hauptmann über die Schützen, und dessen Leutenant Daniel von Thuta (oder vielmehr von Thettau) und noch Andre mehr.

Benennung der Gefangenen.

Gefangen aber seynd worden: der junge Baron Herr Wolff von Aursperg, Balthasar Gussitsch, Wolff Enstaller, Thomas Tschadesch, Hauptmann zu Serin, Julius von Sara, Hauptmann zu Hrastouiz (oder Chrastowiz) die Alle aus Crayn waren.

Der Leichnam deß Herrn von Aursperg ist vorigem Bericht deß Kärndterischen Scribentens gemäß auf Laybach geführt, auch daselbst mit Begleitung und Threnen vieler tausend Menschen beehret worden. Seine Ruhstätte und Schlaffkammer bekam er in der Kirchen bey S. Elisabeth.

Herrliche Begräbniß deß Herrn von Aursperg zu Laybach.

Und weil dieser Herr der Evangelischen Religion verwandt war, that ihm Christophorus Spindler, damaliger Superintendent über die Prædicanten (oder Lutherische Prediger) in Crayn, eine überaus schöne Leich-Predigt; welche nachmals zu Laybach offentlich gedruckt worden. Also ward der Leib, darinn ein solcher tapffrer, und um das Vaterland hochverdienter Geist, der Threnen und Klagen des Landes gewürdigt, und seiner hochpreißlichen Würde nach mit grossen Ehren und prächtiger Leich-Begängniß zur Ruhe gebracht, und wiewol ohne Kopff †) auffs alleransehnlichste begraben, auch sein Bildniß in schönen Marmel ausgehauen; massen solcher Grabstein noch heutiges Tages zu sehen ist.

Wo die Köpffe deß Herrn von Aurspergs und deß von Weixelberg hinzekommen.

Seinen Kopff, wie auch deß Herrns von Weixelberg seinen, (dessen Leichnam auf Tschernembel gebracht und begraben worden) hat hernach der Bassa, nachdem beyde um eine grosse Summa Gelds ausgelöset, heraus geschickt. Beyde seynd ausgeleert und solcher Gestalt ausgearbeitet, daß nur die Haut allein übrig behalten worden wie ein Peltzwerck oder Rauchfutter. Haar und Bart seynd annoch gantz frisch daran zu sehen. Deß hochpreislichsten Herrns von Auersperg seiner hat ein kurtzes Haar, welches Silberfarb und schwärtzlich durcheinander gesprengt; wiewol fast mehr Kästenbraunes als Schwartzes dem Weissen eingemengt

†) Sihe unten die Anmerckung.

ist. Wird nebst ruhmgemeldten Herrn von Weixelberg seinem, welcher gleich also ausgearbeitet ist, zu Aursperg verwahrlich aufbehalten, und habe ich ihn offt Selber in Händen gehabt. Er ligt in einem Cypressen-Trühlein, auch mit Cypressen-Spänen umher belegt.

Ob nun gleich die verfluchte Barbern diß Helden-Haupt verspottet haben, ehret und rühmt es doch hingegen die Christliche Nachwelt noch auf diesen Tag, so offt man Seiner gedenckt, und zwar um so viel höher, weil es die Ehre genossen, für seine dem Vaterlande gewidmete Tapfferkeit von ihnen verunehrt zu werden, und im Gefechte für die Christenheit ritterlich zu sterben. Dannenhero der Herr Georg Khisel Freyherr auf Kaltenbrunn und Gonowitz, Erbland-Jägermeister in Crayn und in der Windischen Marck, Erb-Truchses der Graffschafft Görtz, hernach Lands-Verweser in Crayn und der Lands-Hauptmannschafft daselbst Verwalter, ein fast gelehrter Herr, dieses Herrns von Aursperg Leben und Tod werth geachtet, mit eigener Hand in einem besondrem schönen Tractat in Quarto Lateinisch zu beschreiben, und solches Buch mit diesem Titul zu zieren:

Herbardi Aurspergii, Baronis &c. rerum domi militiæque præclarè gestarum gloriâ præstantissimi, Vita & Mors, ad salutem & commodum patriæ transacta, & in Corvatiæ extremis finibus adBudatschkum, X. Caléd. Octob. in prælio adversus Turcas, omnis memoriæ crudelissimos Christianorum Salutis oppugnatores gloriosissimè oppetita, A Georgio Khisl de Kaltenprunn Hæreditario ampliss. ditionis Goritziensis Dapifero, properanter & turbulentè descripta.

Labaci, ex Officina Joannis Mannlij. M. D. LXXV.

* * * * * * * * *

Anmerckung.

[Es dörffte zwar Mancher gedencken, der Nachbericht Ihrer Gnaden deß Herrn Haupt-Authors laute hierinn der von Ihm selbsten angezogenen Erzehlung deß Kärndterischen Chronistens entgegen, daß Jene gesagt, der Beg habe den abgezogenen Kopff abfolgen lassen, und derselbe sey zu der Leich-Predigt gebracht, wie die aus dem Megisero angeführte Worte fallen, dieser aber schreibt, der Leib sey ohne Kopff begraben, der Kopff aber um eine grosse Summ Geldes ausgelöset, und von dem Bassa hernach übersandt, und ruhe in einem Cypressen-Trühelein.

Allein es ist der Megiserianische Bericht deß Herrn Haupt-Authors seinem gantz nicht zuwidern. Denn Jener verstehet durch den Kopff das abgezogene und enthäutete Gebein deß Kopffs, als die Hirnschaal und dergleichen; welches der Beg denen an ihn deßwegen Abgesandten zugestellet hat, und vermuthlich samt dem Leichnam begraben worden. Dieser unser Herr Haupt-Author aber meynet durch den Kopff die ausgeleerte Haut deß Kopffs, welche mit Stroh ausgefüllt der Beg nach Constantinopel geschickt, wie bey den Türcken in solchen Fällen zu geschehn pflegt. Man hat sie aber wieder ausgelöst um ein gewisses Geld; welches aber der Römisch-Keyserl. Orator bey der Pforten hergegeben, wiewol vermutlich nur ausgelegt und vorgeschossen. Wie ich hernach aus deß Gerlachii Reise-Beschreibung vermelden werde. Selbige wieder ausgefüllte Haut, daran Haar und Bart gesessen, nennet unser Herr Haupt-Author den Kopff, gleichwie hingegen Megiserus das abgeschälte Kopff-Gebein, die Türcken aber den abgezogenen Uberzug den Kopf nennen und diesen unter dem Namen des Kopffs ihren Sultan zuschicken.

Daß der Herr von Aursperg aufs Meiste nur mit funffzig Pferden oder, wie ein Gefangener dem Gerlachio gesagt, mit 60 sollte versehn gewest und damit auf das Türckische Heer loßgegangen seyn, sollte Manchen schier unvermutlich und der Bedachtsamkeit eines so trefflichen Generals kaum gemäß scheinen, in Betrachtung, daß Er schon Nachricht gehabt, daß die gantze feindlich Armee auf Ihn anrückte, und vormals mit 3000 die Türckische Armee vor Kruppa, weil sie weit stärcker als er war, aus kluger Fürsichtigkeit nicht angreiffen wollen. Denn ob er gleich einer Verstärckung sich getröstete, wusste und sahe Er doch wol, daß dieselbe annoch zur Zeit deß auf Ihn anruckenden Feindes nicht vorhanden, würde demnach vermutlich mit so gar geringer Anzahl von 50 oder 60 Reutern sich ohn einiges Bedencken schnell geretirirt, und der Nothwendigkeit, ein so ungleiches gantz Hoffnung-loses und verzweiffeltes Treffen einzugehen, entrissen haben. Darum

zweifle ich fast, ob vielleicht nicht durch die 50 oder 60 Pferde entweder seine Officirer, Bediente und die mitgerittene Edelleute, oder auch diejenigen nur zu verstehen seyn, welche, als die Andren gleich zu Anfange deß Treffens durchgegangen, treulich bey Ihm Stand gehalten.

Isthuanfii Bericht von dieser Niderlage.

Diesen Zweifel oder Mutmassung aber erweckt mir Isthuanfius, welcher schreibt: Als der Herr Aursperg deß Feindes Vorhaben erfahren, habe er seines Amts zu seyn erachtet, das Land und die unschuldigen Leute äusserstes Vermögens zu schützen. Weßwegen Er, indem der Feind durch die verödete Gegend deß Landes (Krabatens nemlich) in vollem Anzuge war, seinen Völckern Ordre gegeben, daß sie aufs allerschnellste nahe bey Budasco (oder Budatsky) am Fließwasser Radonia zusammen kommen sollten; und dem Feinde widerstehen; Er aber habe sich samt denen, die am allerersten angelangt waren, deren Anzahl doch kaum tausend zu Pferde und zu Fuß machte, an bemeldtem Ort gesetzt, um daselbst der übrigen Völcker zu erwarten.

Unterdessen (schreibt er) ward dem fortruckendem Ferrhat von seinen Kundschafftern angezeigt, der von Aursperg hette mit wenig Leuten sich bey dem Fluß Radonia gelagert und ziehe mehr Völcker zusammen, nach deren Ankunfft er mit ihm zu schlagen gedencke. Derhalben hielt er alsofort Kriegs-Rath, stellete das Streiffen und Verheeren ein und beschloß ihn zu unterdrücken, bevor er alle seine Völcker beysammen hatte, ließ auch seinen voraus gegangenen Truppen befehlen, sie sollten ihren Marsch nach besagtem Fluß wenden.

Wie man dem von Aursperg andeutete, daß der Feind heran käme; ward Er, als welcher solchen gählingen Anmarsch ihm gar nicht eingebildet, sondern vermutet hatte, sie würden auf den Raub und Streiff gehen, in seinem Gemüt gantz bestürtzt und sehr verwirrt, befahl, man sollte zu Pferde sitzen und die Geschwader hervorrucken lassen, mit der Entschliessung zu fechten; weil nunmehr keine Zeit mehr zu fliehen war ohn grosse Gefahr. Er commandirte auch den Johann Voicowitz mit einem Geschwader (oder Compagnie) leicht berittener Krabaten; und folgte Selber hernach mit den Teutschen Reutern, wie auch denen Fußknechten, die zusammen kommen waren.

Da Ferrhat Beg der Unsrigen ansichtig ward, stellete er seine Völcker in Schlacht-Ordnung und eilte den Unsrigen entgegen, ließ aber zuvorderst ungefähr tausend Reuter auf unsren Vor-Truppen ohnverzüglich anhauen, und versprach, er wollte schon zu rechter Zeit mit dem übrigen Hauffen nachdrucken.

Der Voicowitz und seine Gefährten banden mit dem Türckischen Vortrabe an, brachen gegen ihnen ihre Lantzen und griffen hernach zum Schwert. Der Herr von Aursperg gelangte den Seinigen zum Entsatz zeitig herbey. Weil aber der Feind viel stärcker und die Vielheit der Wenigkeit im Streit überlegen war, also, daß sehr viele der Unsrigen auf dem Platz blieben, wurden die Glieder zerrüttet und fingen die Fußknechte unter allen am ersten an, in die Wälder und ins Gebirge zu entlauffen. Aber die Reuterey beyder Nationen (so wol der Crabatischen, als Teutschen) erzeigte sich überaus standhafft und frischte sich untereinander an zum redlichem Gefechte. So rieff ihnen auch der Herr von Aursperg überlaut zu, sie sollten ehrlich bey Ihm halten und brav wieder ansetzen. Den Teutschen Reutern befahl Er aus ihren Karabinern tapffer Feuer zu geben.

Nachdem aber der Weicowitz mit dem Pferde gestürtzt, auch an der Hand verwundet und der Türcken Gefangener worden, nunmehr auch der Feind von allen Seiten die Unsrige umringt, und als wie mit einem Netze befangen, hingegen unsre Leute sich müde gefochten hatten, ward dem von Aursperg sein Pferd erstochen, Er selber auch, wiewol Er sich zum allerschärffsten defendirte, mit einem Spieß durch den Pantzer gerannt und zu Boden gestossen, folgends, indem Er auf der Erden ligend sich doch noch wehrte, geköpfft. Uber solchen seinen Fall kam ein gewaltig grosser Schreck in die Seinigen, dem Feinde aber wuchs der kühne Mut desto höher. Also gaben sie nunmehr alle die Flucht. Deß Herrns von Aursperg sein Sohn, Herr Wolff Engelhard, ist mit vielen Teutschen lebendig in ihre Hand gekommen. Veit Klekowitz, ein alter Hauptmann der Musquetirer, welcher an der Stirn schwerlich verwundet ward, imgleichen Georg Jancowitz, Peter Sarcowitz und Andre mehr wurden eben solchem Unglück unterwürffig, auch alle Fahnen oder Standarten, Trum-

meln und Andres mehr dem Feinde zu Theil. Ein grosse Anzahl der Türcken ist nicht ein Mal zum fechten gelangt; also gar ungleich seynd beyde Theile einander an der Zahl gewest! Den Kopff deß Herrn von Aursperg hat der Ferrhat nach Constantinopel geschickt nebst dessen Sohn und andren Gefangenen, denen nach langer Zeit erst mit grossem Gelde ihre Freyheit wieder erstattet worden.

Der Ferrhat Beg hat gleichwol den Sieg auch nicht ohn Einbuß und Blut erlangt, sondern viel fürnehme Leute von den Seinigen verlohren, die entweder im Streit geblieben, oder gefangen und mit davon geführt seynd; unter welchen gewest der Regeff Celebi, das ist, Regeff der Edle; denn also nennet man bey den Türcken die Jünglinge, die eines edles Geschlechts seynd. Mit dem Zunamen hieß er sonst Urasitz, und ward vom Rittmeister Antoni Geretz gefangen, hernach aber dem Matthæo Keglewitz verkaufft und von diesem auf mancherley Weise gequält, biß er endlich in den Fesseln und Gefängniß sein Leben geendigt. *a)*

Nach diesen Umständen dunckt mich, müsse der Herr von Aursperg doch weit mehr, als nur 50 oder 60 Reuter um sich gehabt haben; ob er gleich, wann er nach dieser, deß Isthuanfii, Erzehlung schon biß tausend in Allem starck, dennoch dem Feinde an Mannschafft noch bey weitem nicht bestand gewest. Doch lasse ich es in der Zweiffelhafftigkeit beruhen; weil gleichwol der junge Herr von Aursperg dem Hn. Ungnad zu Constantinopel gesagt, daß sein Vater nicht mehr als 50 Mann um sich gehabt und der Türcken 2000 gewest. Wann solches von der gantzen Anzahl zu verstehen, so müsse er nur wider den feindlichen Vorzug allein noch gefochten haben.

Laut dieser Isthuanfischen Beschreibung seynd zwar die Knechte (oder Fußgänger) am ersten ausgerissen, dahingegen Ihre Gnaden der Herr Haupt-Author aus der Lands-Verzeichniß oder andren Urkunden den Husaren den Anfang der Flucht zuschreibt; aber ich halte dafür, es sey freylich der Husar zum Durchgehen der erste gewest, weil er vermutlich bey demjenigen Vorhäufflein sich befunden, welchen der Herr von Aursperg unter dem Johann Weycowitz voraus gecommandirt; angemerckt, diese Isthuanfische Worte, præmisso Johanne Voicovitio cum leviori equitum Chroatorum turma, zu verstehn geben, daß solcher Vortrupp in Husaren bestanden. Diesen Vortruppen, als der am ersten getroffen, hat der viel stärckere feindliche Vor-Zug am ersten übern Hauffen geworffen und in die Flucht getrieben. Wie solches die Fußknechte erblickt, haben sie, wo nicht alle doch meistentheils sich auch nach Wald und Gebirge umgesehen und den guten redlichen Herrn von Aursperg mit seiner noch übrigen Reuterey, welche meistens in Teutschen Carabiner-Reutern bestanden und etwan über 50 oder 60 Pferde nicht starck gewesen seyn mag, im Stich gelassen.

Dieses kläglichen Falls gedenckt auch der Doctor Johann Schönleben in seiner Genealogia Aurspergica mit diesen zierlichen Lateinischen Zeilen: Nihil hâc tempestate in Carniolia gloriosius Aurspergico sanguine, nihil amabilius. Herbardus Pater, cum filio, Wolfgango Engelberto, vitae pro patria prodigi, cùm adversus Turcas fortiter dimicarent, destituti à Suis, oppressi ab hostium multitudine, aeternam sibi & Suis apud posteros famam nominis pepererunt. Herbardus, post plures barbaros, manu suâ peremtos, ex equo sauciato desiliens, ne vivus in hostium potestatem deveniret, ad ultimam sanguinis guttam decertare paratus, majorem penè hostibus terrorem incussit moriens, quàm vivus, stetitque infractus, donec capite truncatô non priùs arma poneret, quàm vitam, pro patria. Caesô capite, actum erat de membris: Victoria ab hostibus stetit &c. *b)*

Laut dieser Worte deß Schönlebens ist der General von Aursberg, als man Ihm das Pferd nidergehauen, nicht gleich samt dem Pferde zu Bodem gefallen, sondern hurtig vom Pferde herab gesprungen und hat mit den Türcken stehendes Fusses so lange ritterlich gefochten, biß Einer von den Feinden Ihm rücklings sein Helden-Haupt weggesebelt.

Jetzo müssen wir aus der Reise-Verzeichniß Doctoris Stephani Gerlachii, welcher bey dem Herrn David Ungnad, Freyherrn zu Sonnegk und Preyburg, beyder Römisch-Keyserl. Majesteten,

a) Isthuanf. lib. XXV. f. m. 354. seq.

b) D. Joh. Schönl. in Genealog. Aursperg. p. 10.

Maximiliani II. und Rudolphi Raht, und Abgesandten an die Ottomannische Pforte, sich als Hofprediger befunden, vernehmen, was man zu Constantinopel mit denen überschickten Gefangenen und den abgehauenen Köpffen deß Herrns von Auersperg und deß von Weixelberg für einen Prangzug gehalten, auch sonst daselbst Ihrentwegen gehandelt oder erzehlt worden. Und hievon will ich deß Doctor Gerlachs eignes Tag-Buch reden lassen, weil unterschiedlich darunter zu finden, wovon andre Geschichtbücher nichts gemeldet.

Am 132 Blatt schreibt Er hievon also: Mein gnädiger Herr (nemlich der Keyserliche Ambassadör) erzehlte am 5. Decembr. 1575 Jahrs, daß die Frau Landhauptmännin in Crain ihres Herrn Kopff vom Ferrat Begen aus Bosnia begehrt, auch ihrem gefangenem Sohn, welcher sehr verwundt, einen Barbierer geschickt und den Beg gebeten, er mögte diesen ihren Sohn wol halten und nicht nach Constantinopel schicken, denn sie der Erledigung halber mit ihm sich schon vergleichen wollte. Der ihr wieder geantwortet: Den Kopff könne er nicht schicken, dann Er müste ihn nach Constantinopel senden. Hab ihn also geschunden, das Gebein der Frauen, die Haut aber wieder ausgefüllet und nach Constantinopel geschickt. Aber der Gesandter Herr Baron Ungnad hat gesagt, er wolle sich kein Geld dauren lassen, daß er die Haut auch bekomme.

Wie man nach Ankunfft solches werthen Ehren-Haupts in Constantinopel beyde Köpffe samt den Gefangenen auf die Schau geführt, wird vom D. Gerlach folgenden Lauts erzehlt:

Gerlachii Bericht von Aufführung der dabey gefangenen Christen zu Constantinopel.

„Den 9. war allhie ein elender und kläglicher Einzug, 1. ritten etliche stattliche Türcken von den Grentzen in ihren rothen Kappen, mit langen Zipffeln und Einer vor ihnen her. 2. Trugen zween Türcken zwo Fahnen. 3. Trugen zween Andre auf Stangen, der Eine deß frommen Herrn Herbards von Aursberg obgedachten Landhauptmanns Kopff von breitem lieblichem Angesicht, mit einem roth-und grauem Bart, auch halb grauem Kolben, gar erkenntlich, und gedaucht uns, als ob er eine Wunde unter dem Gesicht gehabt. Der andre deß Herrn Friedrichs von Weixelberg, auch eines redlichen Mannes Kopff, der war ohne Bart, langen Angesichts und unerkenntlich. Die ihnen die Köpffe abgehauen, haben sie auch getragen. Deli Peruana hat Herrn Aursberg geköpfft und den Kopff getragen, ist Zaim- und seine Besoldung ihm mit zwey hundert und fünfftzig Thaler verbessert worden, kan Alori oder Sansagbeg werden. Deli Reggiex hat Herrn von Weixelbergs Kopff getragen, ist auch Zaim worden, und hat jährlich zwey tausend Asper. 4. Truge man diesem nach vier Fahnen. 5. Ginge ein Gefangener Hauptmann ledig mit einem Ungarischen Hütlein in Stiefeln, auf Krabatisch genannt Lorentz Petrizowitz, Herrn Jobst Josephs von Thurn Pfleger zu Sichelberg. 6. Nach ihme zween gefangene Trompeter und ein Schalmeyer. 7. Etliche und zwantzig Gefangene mit eisern Ketten um die Hälse, junge starcke Leute. 8. und fast zuletzt unter ihnen ging ein junger Burgstaller (dessen Bruder ein Rittmeister in Crain) mit weiten Braunschweiger-Ermeln, Galiotischen Hosen von Leder, mit einer grünen und blauen Feder auf dem Hut. Nessimi Tihaja Ferrhat Begs aus Bosnia Hofmeister hat die Gefangene aus Crain und Krabaten gebracht und ist Zausch an der Pforten worden. Diese Alle hat man heut Nachmittag um drey Uhr mit Pfeiffen und Trummeln vorüber nach dem Bassa und hernach wieder höher zurück und den 10. Morgens um acht Uhr sie wieder in gleicher Ordnung gestern zwey- und heut einmal hin und her und bey uns vorüber in deß Keysers Divan geführt, ihm die Köpffe gezeigt und die Gefangene gewiesen. Und da der Teutsche Burgstaller gestern zweymal vor unser Haus über gegangen und mein gnädiger Herr allezeit unter der Pforten gewesen, hat er auch jedes Mal hinter sich nach meinem gnädigen Herrn gesehen, jedoch nichts gesagt. Aber heut, da er zum drittenmal vorüber geführet wurde, schrie er hinter sich zu uns: Ich bitte die Herren, sie wollen mich nicht verlassen. Und da brachte man sie in deß Keysers Gefängniß. Mein gnädiger Herr handelte auch gleich um deß von Aursbergs Kopff, darauf ihm der Bassa Vertröstung gethan. Das Gemählde dieses kläglichen Spectaculs hat mein Herr Ihrer Keyserl. Majest. zugeschickt.

Den 11. hat mein gnädiger Herr um die beyde Köpffe mit dem Scharffrichter handlen lassen, der hundert Ducaten dar-

vor gefordert, aber funfftzig Thaler genommen und sagt mein gnädiger Herr, ein jeder Kopff wäre so viel Gold wehrt gewesen, als er gewogen, und hat heut eben einer aus diesen Gefangenen an meinen gnädigen Herrn geschrieben, daß der Herr Landshauptmann nur 60 Pferde bey sich gehabt, unter denen gedachter von Weixelberg und ein ander vom Adel, und hat er eine Wunden über das Gesicht gehabt."

„Der Granitzer sagte meinem Hanns Cristoph, er habe den Herrn Auersberg nidergehauen, aber ihn seithero offt gereuet, weil Er ein solcher redlicher Mann gewesen und Schade um ihn seye. Er habe auch noch dazu keinen Danck damit verdient; allein der Hund, der ihm den Kopff abgehauen, sey zu einen Zaim oder Zauschen der Pforten worden. Doch könnt es, sagt er, ihr Christen uns nicht übel nehmen, denn wann ihr unser einen bekämet, machetet ihr es ihm auch so. So haben, wir, sprach er ferner nichts zu leben, so müssen wir sehen, wie wir uns erhalten, Türcken und Christen berauben, wo und wie wir können."

„Die Türcken begehren von deß Hn. von Aursberg gefangenem Sohn achtzig tausend Ducaten. Die obgedachte beyde Köpffe hat ein Zausch vom Bassa ausgebeten gehabt und dadurch viel Geld zu bekommen verhofft, dieweil aber der Scharffrichter gewust, daß der Zausch ihm nichts dafür würde zukommen lassen, hat er zu ihm gesagt, er habe sie in einen Brunnen geworffen, aber uns gleich, daß wir sie abholen sollen, durch unsern Tragomann ansagen lassen." a)

Neuer Einfall der Türcken in Crain.

Den 23. Decembris ist, wie dieser Gerlachius gedenckt, wieder ein gantzes Türcken-Heer von vier tausend zu Fuß und drey tausend zu Pferden in die Krabatische Grentzen eingefallen, so neben dem Fluß Dobra biß zu dem Wasser Kolapim oder Kulp alles mit Feuer und Schwert verheeret, auch über die hundert Personen weggeführet.

a) D. Steph. Gerlach in seinem Türckischen Tag-Buch am 133 und theils folgenden Blättern.

Das XXIII. Capittel.

Von dem arglistigen Betruge, so der Ferraht Beg an dem nach Constantinopel geführtem jungen Herrn von Aursperg verübt hat.

Inhalt.

Ferrhat-Beg erobert das Schloss Serin. Rebelion der Bauren. Dicker Nebel über gantz Crain. Pestilentz. Aus Crain werden Gesandten auf Regensburg abgeordnet, um Hülffe wider den Türcken zu suchen. Pest in Ober-Crain. Herr Wolffgang Engelbert von Auersberg wird nach Constantinopel gebracht. Wie er daselbst zu Pferde aufgezogen. Arglistigkeit dess Ferraht-Begs bey Lieferung dess Herrn von Anersberg nach Constantinopel. Herr Engelbert von Aursberg wird in den Divan geführt. Was der Keyserl. Gesandter im gerahten. Ein gefangener Stall-Jung giebt sich für einen Edelmann aus, und bringt sich dadurch in Ungelegenheit. Eine schöne Uhr. Spöttliche Antwort dess Gross-Veziers. Herr von Aursberg erzehlt, wie es bey dem Gefechte zugegangen, darinn sein Herr Vater geblieben. Getreuer Diener stirbt für seinen Herrn. Abreise dess Herrn von

Aursberg aus Constantinopel. Treu- und Ehrloses Verfahren deß Ferrhat Begs mit dem Herrn von Aursperg.

An. 1575.

Nachdem der Streitbare und tapffermütige Herr von Auersberg nun von den Türcken umgebracht, und die Unsrige ihres Feldhauptmanns beraubt waren, setzte Ferrhat Beg seiner Victori nach, nahm unterschiedliche Schlösser ein, brannte auch etliche derselben ab, und verheerte die Gegend am Kulpstrom mit Feuer und Sebel. Und weil deß von Auersbergs Stelle annoch nicht ersetzt war, bezwang er auch das Schloß Serin, der Grafen von Zrini Residentz mit Stücken; welches doch, weil es zwiefach auch mit einer doppelten Mauren umgeben war, leicht hette können erhalten werden, wann ein behertzterer, als der Petrus Camenianus war, darinn commandirt hette. Denn derselbe hatte kaum ein paar Canon-Schüsse erwartet, als ihm gleich das Hertz in die Knie schoß und er den Ort übergab. a)

Ferrhat-Beg erobert das Schloß Serin.

Es ist auch in diesem 1575sten Jahr der Türck in Crain gekommen, und die Stadt Möttling von ihm überwältiget worden. b)

Rebellion der Bauren.

Die Bauren haben gleichfalls in Crain angefangen zu rebelliren, jedoch sich bald wiederum stillen lassen. c)

Dicker Nebel über gantz Crain.

Nicht weniger scheinet dieses denckwürdig zu seyn, daß am 29. Julii dieses Jahrs, das gantze Crain-Land als wie mit einem mächtig-dicken Nebel bedeckt worden; ob es gleich ein warmer Tag gewest. d)

Pestilentz.

Das nachruckende Jahr machte die zu Tybein und Ratschach einbrechende Pestilentz dem Lande Crain gefährlich. e)

Jedoch stund man für einer noch andren Pest der Christenheit, nemlich für dem Türcken, eben so wol in Gefahr; sintemal derselbe den geschlossenen Frieden durch seiner Bassen verübende Gewaltthätigkeit, Beraub- und Wegnehmung unterschiedlicher Oerter, bald hie, bald da durchlöcherte. Immassen der Bassa von Ofen und dessen untergebene Begen in vorigem 1575sten Jahr nicht allein vorhin erzehlter Gestalt Krabaten, sondern auch das Königreich Ungarn aus Befehl oder Zulassung des Türckischen Groß-Sultans Amurath unterschiedlicher Orten überfallen, und gantz unversehens wider den aufgerichteten und erneuerten achtjährigen Frieden mit Mord, Brand, Raub und Verheerung angegriffen, auch manches ansehnliches Grentzhaus gewaltsamlich ein- und viel christliches Volcks gefänglich mit sich hinweg genommen. In Erinnerung solcher friedbrüchigen Thätlichkeiten und scheinbarer Vermutung dergleichen boshaffter Continuation seynd im Jahr 1576 abermal aus Steyer, Kärndten und Crain Gesandten zum Reichstage auf Regensburg abgeordnet, und zwar aus Crain Herr Jobst Joseph Freyherr von Thurn und zu Creutz, Erbland-Marschalck der Fürstlichen Graffschafft Görtz, der Römisch-Keyserlichen Maj. Hof-Kriegs-Raht und Hauptmann über die Uskoken; um bey denen daselbst versammleten Reichs-Ständen eilende Hülffe wider den Türcken zu suchen. Und dieselbe haben endlich auch so viel erhalten, daß man zur Defensiv-Hülffe wider den Erbfeind auf den einfachen Römer-Zug sechtzig Monat an Gelde, nach Jedwedes gewöhnlichem Anschlage in sechs Jahren zu bezahlen verwilligt hat. Wovon auf die Crabatische und Windische Grentzen 705000 Gülden verwendet worden.

An. 1576.

Aus Crain werden Gesandten auf Regensburg abgeordnet, um Hülffe wider den Türcken zu suchen.

An. 1577.

Im Vorjahr nachgefolgten 1577sten Jahrs, als Keysers Maximiliani II. Leichbegängniß zu Prag im Martio angestellet ward, ist wegen Crain dahin abgeschickt worden Herr Andreas von Auersberg Freyherr, welcher die Fahne getragen. f)

Pest in Ober-Crain.

In diesem Jahr hat die Pest auch Ober-Crain erschreckt, und daselbst unterschiedliche Personen zu Erden beschleuniget.

Nach Isthuanfii Bericht hat man auch in diesem Jahr den Bau der Festung Carlstadt angefangen, wovon im Zwölfften Buch von den Grentz-Häusern schon weitere Nachricht gegeben worden.

Im vorigem Capittel ist gedacht worden, daß deß im Streit ritterlichst gefallenen

a) Isthuanf. lib. 25. p. 355.
b) Not. Schönl.
c) MScr. Episc. Thom.
d) MScr. Thom. Episc.
e) Not. Prov.

f) MScr. Prov.

Herrns von Aursberg Frau Witwe den Ferrhat Beg bitten lassen, er mögte ihren gefangenen Sohn nicht nach Constantinopel senden; sintemal derselbe schon ausgelöset werden sollte. Ob nun gleich der Beg solches ohne dem nicht im Sinn gehabt, weil er ein theures Lösegeld für denselben lieber selbst behalten, als nach Constantivopel gehn lassen wollen, haben doch seine Neider ihm solches nicht gegönnt, sondern nach Constantinopel geschrieben, daß er eines hochfürnehmen Manns Sohn gefangen hette, der ein Herr von grossem Capital wäre. Worauf gleich Befehl von Constantinopel gekommen, daß er den Gefangenen dahin liefern sollte. Also ist dieser im Mayomonat 1577. Jahrs allda angelangt, wie diese Worte deß D. Gerlachs beglauben.

Hr. Wolffgang Engelbert von Auersberg wird nach Constantinopel gebracht.

„Den 24. May ist Herr Wolffgang Engelbert von Auersberg, nachdem die Türcken seinen Vatern den alten tapffren Helden vor zwey Jahren nidergehauen, hieher gebracht und einem Zaim zu verwahren gegeben worden. Der (Türckische) Keyser hatte sich erboten, ihn los zu lassen, wann er etliche Türcken-Sclaven von den Christen würde dagegen auslösen; welches Ihn bey die dreyssig tausend Thaler wo nicht drüber gestehen würde. Mein Herr (nemlich der Keyserliche Gesandter Herr Baron Ungnad) hat ihm gleich durch unsern Dolmetscher Matthiam und Andre Essen schicken lassen. Er ist ein Mann von viertzig Jahren."

* * * * * * * * * * *

Anmerckung.

[Diesem nach muß der Kärndterische Chronist Megiserus oder auch dieser D. Gerlach gefehlt haben an dieses Herrn seinem Alter. Denn Megiserus hat ihn in vorhergehendem Capittel für zwey und zwantzig Jahr alt ausgegeben. Weil aber der D. Gerlach Ihn zu Constantinopel Selber gesehn und auch gesprochen, vermute ich, dieser habe recht].

Wie er daselbst zu Pferde aufgezogen.

„Den 25. May ist er (der Herr W. E. von Auersberg) zum Bassa (das ist, zum Groß-Vezier) geführt worden. Er ritte gantz schwartz, hatte ein Ungarisches Hütlein auf, sahe wie ein alter wilder Mann aus, klein von Person, und waren Ihm seine Haare biß auf die Schulter hinunter gewachsen. Der Bassa verwunderte sich, daß man so viel Geschrey und Wesens von ihm machte"; sagte auch, es wäre wider seinen Willen geschehen, daß man Ihn daher gebracht; dann der Ferrhat Beg in Bosnia, der deß Bassa Mehemets nechster Freund und von ihm nach Bosnia befordert worden, hette ihn gern für sich behalten.

Der Keyserl. Gesandter Herr Ungnad schickte Ihm gleich deß Hofpredigers seinen Jungen Christoph Wolzogen nach, um zu sehen, ob er könnte mit Ihm zu reden kommen. Aber der Hedris Beg, deß Ferrhat Begens aus Bosnia Capizi Bassa, hatte Ihn so wol verwahren lassen, daß Niemand zu Ihm kommen können. Nichts destoweniger hat der Jung Achtung gegeben, daß er mit Ihm reden mögte, wann Er von dem Bassa wieder zurück ritte. Ob nun gleich der Hedris, so Ihn nach Constantinopel gebracht, als er den Jungen ersehn, seinen Dienern hart eingebunden, Ihn nichts mit dem Gefangenem reden zu lassen. Gleichwol ist der Jung in einem Gäßlein unversehns hin zugewischt, hat das Pferd beym Zaum gehalten und nur gesagt: „Der Herr Ungnad lässt euer Gnaden um Gottes willen bitten, Sie wollten nicht zum Türcken werden." Worauf er das Hütlein abgezogen und geantwortet. Ja! mein Herr! Worüber aber ein Türck den Jungen dergestalt vor den Kopff geschlagen, daß er fast umgefallen und entlauffen müssen.

Etliche Tage hernach that der Herr von Auersberg dem Herrn Ungnad aller Sachen schrifftlichen Bericht, wie und warum Er daher gekommen; nemlich es hätten etliche deß Ferrat Begs Feinde an der Pforten demselben nicht gegönnt, daß er einem solchen stattlichen Herrn (wie sie sagten) gefangen haben sollte, derowegen sie angebracht, Er, der Auersperg, vermöge neuntzig tausend Thaler Rantzion zu geben. Womit sie bey der Pforten so viel zuwegen gebracht, daß man dem Ferrat Beg geschrieben, er sollte Ihn dem Keyser (nemlich dem Sultan) liefern; der Beg hette schon die Rantzion mit Ihm gemacht und Ihn für neun und zwantzig tausend Thaler ledig lassen wollen, also daß er Etliches an gefangenen Türcken, Etliches an gülden Stücken, Seiden, Sammit, Atlaß rc. Etliches aber an barem Gelde geben sollte; darüber Herr Kisel von Laybach allbereit für

Arglistigkeit deß Ferrhat Begs bey Lieferung deß Herrn von Auersberg nach Constantinopel

eilff oder zwölff tausend Thaler braun-rot- und weissen Sammit, ein gülden Stück, etliche Stück Atlaß und Seiden dem Begen hinein geschickt gehabt; wie dann auch schon etliche Türcken loß gelassen worden. Da kommt erst die Post, Ferrhat Beg solle ihn gen Constantinopel liefern. Worauf dieser Ihn in einen verdeckten Wagen gesetzt und mit etlichen Christen-Knaben, die er dem Keyser und Bassa verehrte, durch seinen Capizi Bassa hieher geführt ohn einigen Pracht oder Triumph. Das sie sonst nicht zu thun pflegen. Welches dann darum geschehen, daß er Ihn, den Herrn von Aursperg, häßlich unflätig und verächtlich dem Vezier vorstellete und Ihn also der Keyser ihm wieder mögte zurück schicken. Sonst hetten sie gewiß einen Triumph mit Ihm angestellt, etliche Fahnen, Trummel und Pfeiffen vor Ihm hergehen müssen; wie bey Einlieferung seines seligen Herrn Vaters Kopff geschehen. Aber das hette dem Begen um etliche tausend Thaler geschadet, wann Ihn der (Türckische) Keyser behalten sollte.

Hr. Engelbert von Aursperg wird in den Divan geführt.

Am 27. May hat man den Herrn von Aursperg vor den Keyser in den Divan geführt, ihn darinn ausgezogen und seine Wunden, die man Ihm, als Er gefangen worden, gehauet, besichtiget; damit man Ihn darnach ranzioniren könnte. Viel Gefangene hielten an, daß sie durch Ihn mögten ranzionirt werden. Allein es war dem guten Herrn um seine Waar zu thun, welche Er bey dem Beg in Bosnia hatte verlassen und in Gefahr stunden, alle verlohren zu gehn, sonderlich wann Er sagte, der Beg hette Ihn um kein Geld geschätzt; wie sie dann wollten, daß Er vor dem Bassa also reden sollte.

Was der Keyserl. Gesandter Ihm gerahten.

Deßwegen fragte Er den Keyserlichen Gesandten Herrn Baron Ungnad um Raht, wie Er sich hierinn mögte zu verhalten haben? Derselbe schlug Ihm dreyerley zu seiner Wahl vor. (1.) Daß Er entweder von Bassa eine Versicherung, daß Ihm Alles in Bosnia unverruckt bleiben sollte, heraus brächte; oder (2) daß sie einen Currier hinausschickten, und wann derselbe von seinen Freunden Briefe brächte, daß der Beg die Waaren vollkömmlich wieder ausgeliefert und zurück geschickt hette, so wollte Er alsdann reden, was sie begehrten; sonst könnte Er nicht sagen, daß der Beg Ihn nicht hätte geschätzt. Dann wann Er diesem durch seine Feinde aus den Zähnen gerissen würde, würde er Ihm hernach in Bosnia kein gutes Wort mehr um Alles geben. Oder (3) sollte Er begehren, daß man Ihn zum Herrn Ungnaden in sein Losament kommen liesse. Dann dieser besorgte nur immer, man dörffte Ihn mit Drohungen zum Abfall bewegen. Auf das Letzte gab der Herr von Aursperg dem Herrn Ungnad zur Antwort: Er sollte sich deßwegen nur keine Gedancken machen; sintemal Er so viel in den Schulen und Kirchen gelernet, daß Er durch die Gnade deß H. Geistes, dessen Gedächtniß man nun hielte, eben auf solchen Tag seinen Seligmacher Christum wegen zeitlicher Ehr oder sein Leben zu erhalten nicht verleugnen wollte.

Nachmittags ward Er wiederum in des Keysers Divan beruffen; allda Er mit dem Bassa selbsten Crabatisch redete und anzeigte, was sein Vater für grosse Unkosten auf sich gehabt und wie viel Schulden derselbe hette hinterlassen; daher ihm unmöglich fiele, solche Schatzung zu erlegen. Da hat Ihm der Keyser 12 Gefangene vorgeschlagen, die Er lösen sollte; deren Rantzion sich auf 50000 Thaler belieff. Unter denen ist Einer, Ibrahim Aga, 31 Jahre gefangen gewest; welcher in den Divan gekommen und zu weinen angefangen, mit Begehren, man sollte ihn, der in deß Keysers Diensten vor so vielen Jahren gefangen worden und nun lahm und arm wäre, um deß Keysers Gesundheit und seiner Vor-Eltern Seelen Willen durch den von Auersperg ledig machen. Darauf hat man dem Herrn von Aursperg den gefangenen Türcken geben, auch deß Herrn Ungnads Gesinde zu Ihm gelassen, die Ihm Essen und Trincken gebracht.

Ein gefangener Stall-Jung giebt sich für einen Edelmann aus, und bringt sich dadurch in Ungelegenheit.

Folgenden Tags, als den 28sten May, führete man Ihn in deß Keysers Gefängniß bey dem Arsenal. Allda hat Er einen Gefangenen Christoph, welcher sich für einen Burgstaller, die Burgstaller aber waren von fürnehmer Famili in Steyer (seynd auch noch heut in Crayn und zwar gräflich) ausgegeben, Lügen gestrafft; weil derselbe nur seines Vaters Stall-Jung gewesen, von Magdeburg bürtig und Christoph Baumhauer hiesse. Durch welche Lügen dieser Christoph den Keyserl. Gesandten, Herrn Baron Ungnad in grosse Gefahr gesetzt. Denn der verlogene Gesell hatte den Freyherrn gebeten, Er mögte

ihm doch aushelffen, der ein Burgstaller wäre. Worauf der Keyserliche Gesandter durch die alte Sultaninn deß Rustan Bassen Wittwe, beym Keyser selbsten um ihn anhalten lassen, auch ihr eine Uhr, um welche der Bassa 200 Ducaten geboten, hatte verehrt. Die gar schön und wie ein Leu formirt war, welcher, wann sie schlug, die Augen verkehrte und die Zunge heraus streckte. Er ist auch hiedurch bey dem Bassa in Ungnaden gekommen, daß Er ohn sein Wissen bey dem Keyser um diesen Gesellen angelangt. Es hat dem Tropffen eben wol gethan und gefallen, daß die andre Gefangene ihn Juncker geheissen; ist ihm doch übel bekommen. Denn als man erfahren, daß er ein Edelmann wäre, oder nur seyn wollte, hat man ihn an 2 Eisen geschlossen, damit er nicht möchte entrinnen. Das war seiner Lügen gewinn! und so kunnte dieser Betrieger nun auch sagen, daß die Ehr Beschwer mit sich führe; sintemal ihm solches seine Fesseln empfindlich gnug zu fühlen gaben.

Eben diesen Tag kam Hedris, deß Ferrhat Begs in Bosnia Capizi Bassi, ein abgefallener Mameluck, so zu Sigeth war gefangen und nun gegen die Christen ärger gesinnet war weder ein geborner Türck, in einem braunem Sammit, auf dem Bunde 4 oder 5 schöne mit Gold eingefasste Reiger-Feder führend, zum Herrn Ungnad geritten, um mit Ihm wegen deß Herrns von Auersperg zu handeln; begehrte, daß dieser 32 gefangener Türcken (vor warens nur 12) ledig machen sollte; unter denen drey 30000, der Ibrahim Aga aber 5000 Thaler Rantzion geben sollen.

Deßwegen ist nachgehenden Tags der Herr Ungnad zum Bassa (oder Groß-Vezir) geritten, hat demselben die Sache vorgebildet und gesagt, was sie doch viel an diesem Gefangenen suchen wollten, dessen Vater nichts, dann Schulden hinterlassen hette? So hette Er auch ja schon über all sein Vermögen bey 19 oder mehr tausend bewilligt. Er begehrt hiebey zugleich eine Versicherung für die Waaren, welche der Gefangene bey neunthalbtausend Gulden werth in deß Ferrhat Begs Händen verlassen. Darauf der Bassa geantwortet: „Weil der Beg Ihn so lange erhalten und beherbergt, sollte Er es ihm schencken.“

Spöttliche Antwort deß Groß-Veziers.

Am 13. Junii hat der Herr von Aursperg erzehlt, wie es in dem Scharmützel zugegangen, den sein Herr Vater und Bruder vor 2 Jahren, nemlich Anno 1575, am 22. Sept. in Crabaten mit deß Ferrhat Begs Volck gehabt, darinn sein Herr Vater geblieben, Er aber gefangen worden; nemlich daß sie nur 50, die Türcken aber 2000 Pferde starck gewesen und dennoch diese dreymal hinter sich getrieben hetten; biß etliche Türcken auf eine Höhe gekommen und gesehen, daß der Christen nicht mehr im Hinterhalt wären; da hetten sie selbige erst, nachdem sie zuvor nicht getraut, umringt; sein Bruder Herr Hanns von Aursperg sey auch schon in der Türcken Händen gewest, indem sein Pferd unter Ihm gefallen und die Türcken Ihm seinen Rock gantz zerhauen; Er hatte aber einem Diener zugeschrien, daß er von seinem Pferde absteigen und Ihn darauf sitzen lassen sollte, mit Versprechung, ihn schon wieder auszulösen, wann er sollte gefangen werden; als dieses nun der gute Diener gethan, hetten die Türcken denselben in Stücke zerhauen. Er sagte auch, Gott habe die Türcken verblendet; sintemal sie sonst dazumal ohne Hinderniß hetten biß auf Laybach gehn können.

Herr von Aursberg erzehlt, wie es bey dem Gefechte zugegangen, darinn sein Hr. Vater geblieben.

Getreuer Diener stirbt für seinen Herrn.

* * * * * * * * * * *

Anmerckung.

[Diese so geringe Anzahl der 50 Pferde, womit der tapffre Herr von Aursperg wider die Türcken gefochten, seynd vielleicht diejenige gewest, welche nicht gleich Anfangs durchgegangen, sondern bey Ihm Stand gehalten; weil, wie vorhin gemeldet, Isthuanfius die Zahl biß schier auf tausend vermehrt. Oder es muß das Aurspergische Gefecht nur mit dem Feindlichem Vortrabe gehalten und derselbe in 2000 (wiewol Isthuanfius denselben nur 1000 starck ausgiebt) Türcken bestanden seyn. Denn daß der vortreffliche Held mit 50 Mann gegen den gantzen Kriegsheer habe stehn und fechten wollen, ob schon seine erwartende Crainerische Reuterey noch nicht angelangt war, geht mir nicht wol ein, wol aber dieses, daß Er, wie am 346. Blat deß X. Buchs gedacht worden, mit etlichen Squadronen nur voraus gegangen sey. Wann aber allhie der jüngere Herr von Aursperg durch 2000 alles Volck des Ferrhat Begs verstehet, so hat im vorigem Capittel der Kärndterische Chronist den Feindlichen Hauffen viel zu starck ausgegeben, indem er geschrieben, es sey ein grosses wolgerüstetes Kriegsheer gewest. Und

woferrn unter die 50 Pferde diejenige mitgerechnet seynd, welche alsofort davon geflohen und den Herrn von Aursperg samt etlichen wenigen in Stich gelassen, so hat der in vorhergehendem Capittel angeführte Isthuansius gefehlt, indem er auch Fuß Völcker dem Herrn von Aursperg zugeschrieben.]

Es hat der Keyserl. Gesandter Herr Baron Ungnad an den Großvezier begehrt, daß der von Auersperg nur ein Mal dörffte zu Ihm kommen; welches Jener doch nicht zugeben wollen. Aber sein Hofprediger Gerlachius ist gleichwol bey der Nacht zu Ihm gegangen und Ihm sein Christliches Mitleiden zuerkennen gegeben. Dieser rühmt Ihn, daß Er ein frommer und verständiger Mann gewest.

Ruhm-gedachter Herr Ungnad hat auch die gantze Zeit über, so lang der gefangene Herr zu Constantinopel gelegen, demselben alle Tage zwey Mal etliche Speisen und lauter Muscateler Wein in sein Losament geschickt; dessen auch die Türcken genossen und mit Ihm so wol getruncken, als geessen.

Abreise deß Herrn von Auersberg aus Constantinopel.

Am 18. Junii ist der Herr von Aursperg mit dem Hidris Aga Morgens früh wieder nach Bosnia als erledigt zugereiset; dem der Herr Ungnad einen guten Klepper auf den Weg geschenckt. Wie viel Er Rantzion zu geben versprochen, hat man damals noch nicht können erfahren, aber am 7. Novembris dieses 1577sten Jahrs der Keyserliche Gesandter Herr Ungnad von Ihm aus Bosnia ein Schreiben bekommen, darinn er sich über die grausame Unbilligkeit der Türcken hefftig beklagte; mit Bericht, der Ferrhat Beg wolle über die gefangene Türcken, welche Er lösen sollte, noch 30000 Thaler für seine Schatzung dazu haben, oder verweigerenden Falls Ihm den Kopff abschlagen; als Er, der von Auersperg, nach Constantinopel geführt worden, hette Ihm Ferrhat Beg verboten, Er sollte dem Bassen nicht sagen, daß er Ihn um 30000 Thaler geschätzt, sondern Er hette ihm noch nichts zugesagt; und als Er das gethan, hette man Ihm in dem Divan etliche gefangene Türcken für seine Rantzion zu lösen auferlegt; nun wollte aber der Beg seine Schatzung dazu haben, welches Ihm unmöglich fiele. „Er muß also (setzt Gerlachius hinzu) bey 20000 Thaler werth von Seiden, Sammit und güldnen Stücken, so Er von Laybach in Bosnia seinen Begen zu befriedigen, ehe der Befehl gekommen, daß dieser Ihn nach Constantinopel liefern sollte, bringen lassen." Ich vermute aber, allhie seyen beym Druck etliche Wörter ausgelassen, und diese Zeilen also zu lesen: „Er muß also bey 20000 Thaler werth von Seiden 2c. ohn die (Waare) so Er von Laybach in Bosnia 2c. ehe der Befehl gekommen, daß man Ihn nach Constantinopel liefern sollte, bringen lassen, annoch verschaffen." Denn sonst würde es mit der vorigen Aussage dieses Herrn von Auersperg nicht zutreffen, laut welcher von Laybach vor seiner Reise nach Constantinopel für 9000 Thaler werth allerley kostbaren Zeug nach Bosnia allbereit gesandt worden. Wann aber ohn solche vorhin gelieferte 9000 Thaler werth Waar noch für 20000 Thaler werth der Beg gefordert, so kommt die Schatzung auf 30000 heraus.

Treu- und Ehrloses Verfahren deß Ferrhat Begs mit dem Herrn von Auersperg.

So viel aus der Gerlachischen Erzehlung zu schliessen, hat Er mit solcher Summa den heillosen Bösewigt Ferrhat Beg auch vergnügen müssen. Massen solches aus diesen Zeilen Gerlachi abzunehmen: „Dergestalt ist der fromme junge Herr von Auersberg durch Verheissung deß Hidris Aga, Ferrhat Begs, Capitzi Bassens und andrer Türcken beredet worden, Er solle nur sagen, der Ferrhat Beg habe Ihn nicht geschätzt. Da Er aber das gethan, seynd Ihm so viel Sclaven zu erledigen, nicht allein auferlegt worden, sondern muß jetzt deß Ferrhat Begen Schatzung dazu bezahlen. Hätte Er meinem gnädigen Herrn gefolgt und Jenen nicht zu viel getraut, so wäre Er zeitlich loß worden und hette Ihm viel tausend Thaler genützt. Aber alle Künste der Türcken, auch der grossen Bassen selber, bestehen in lauter Lügen." a)

Nachdem dieser gute Herr von Aursperg endlich sich theure genug von dem Ertzbösewigt ausgelöst, ist Er zwar wieder heimgelangt in sein Vaterland, aber wenig Jahre mehr im Leben geblieben, sondern allgemach ausgedorrt, biß er erloschen, und zwar, wie man vermutet, durch ein Ihm von den Türcken beygebrachtes langsames Gifft. b)

a) Gerlachius am 53. seqq. 404. und 418. Bl. deß Türckischen Tag-Buchs.

b) D. Johan. Schönleb. p. 13. Genealog. Aurspergicæ.

Das XXIV. Capittel.

Von unterschiedlicher Denckwürdigkeit, so sich zwischen dem 1577 und 1591stem Jahr in Crain oder an dessen Grentzen begeben.

Inhalt.

Feldzug wider den Ferrhat Beg und seinen Anhang. Was damit ausgerichtet worden. Türckische starcke Parthey wird gäntzlich erlegt. Eine andre gleichfalls. Was ein Crabatischer Edelmann den Türcken hat entbieten lassen. Pest regiert mancher Orten in Crain. Von der Erbauung Carlstadt. Sterb-Seuche und Theurung. Türcken kommen auf Pöland und führen Leute von dannen hinweg. Ertzhertzog Carl erlangt auf dem Reichstag zu Augspurg die Continuation der Reichs-Hülffe wider den Türcken. Teffterdar Bascha wird vom Grafen von Thurn geschlagen. Der Sultan spricht solches recht. Rebellion der Bauren. Laybach richtet ein Lazareth auf. Dicker Schnee. Ertzhertzog Carl kommt in Lebens-Gefahr. Ein Edelmann rettet einem Weibe ihr Kind von einem Rauber. Erinnerung, wie die am 460. Blatt deß Dritten Buchs erwehnte Synpathia der Kinder-Hertzen zu verstehen sey.

In beyden vorigen Capitteln habe ich den meyneydigen Friedens-Bruch der Türcken durch etliche Exempel dargethan. Weil nun die Erduldung solches wütenden Hochmuts diesen barbarischen Bluthunden nur gleichsam zu einer Einladung weiteren Fortfahrens in gleichmässigen Unterfahungen dienete, beschloß Ertzhertzog Carl einen Feldzug anzustellen und ihnen die wider den Friedens-Schluß neulich von ihnen weggenommene Schlösser wieder abzunehmen. Solchem Schluß gemäß wurden im Jahr 1578 aus Steyer, Kärndten, Crain und Krabaten Völcker zusammen geführt, und dem Obgebiet Herrn Georg Kevenhüllers zu Eichelberg, Freyherrns zu Lands Cron und Wernberg rc., Landshauptmanns in Kärndten, anvertraut; welchem Feldzuge der Steyrische, Kärnd- und Crainerische Adel in der Menge sich beygesellete. a)

An. 1578. Feldzug wider den Ferrhat Beg und seinen Anhang.

Zu diesem Feldzuge gab die löbliche Landschafft aus Crain bey 300 gerüsteter Pferde (oder Kürissirer) und 600 Fußknechte. b)

Was damit ausgerichtet worden.

Mit diesem Heer hat man den Türcken die von ihnen uns entrissene Oerter wieder abgestritten und mit gnugsamen Besatzungen belegt. Weil aber die Unsrigen zeitig und ziemlich bald wieder zurück gekehrt und die hinterlassene Besatzungen sich (wie Isthuanfius berichtet) allzu sehr gefürchtet, ja vor Furcht und Schrecken gar davon geflohen, haben die Türcken alle solche Oerter ohn sonderliche Mühe wieder einbekommen. c)

Doch gleichwol seynd die Türcken in diesem Jahr etliche Mal, wann sie auf Parthey geritten, sehr übel zurück begleitet worden; sonderlich eine, die in Crain zu streiffen sich erkühnte und bey Castel Gottschee und dort herum sehr viel Leute gefangen genommen. Es haben aber geschwind etliche Edelleute

a) Act. Publ. P. 3. col. 156.

b) Megiser. fol. 1617.

c) Isthuanf. lib. 25. f. m. 357.

Türckische starcke Parthey wird gäntzlich erlegt,

aus Crain mit ihren Leuten nach Croatien geeilt, mit den Krabaten vereinigt, dieser Raub-Parthey vorgewartet und das verdiente Trinckgeld so mildiglich mit dem Schwert entrichtet, daß Ihrer auch nicht ein Einiger davon gekommen, der die Botschafft hette mögen heimbringen. Denn man keinen Einigem das Leben geschenckt, noch Einen gefangen genommen, und ist der Unsrigen, ob schon der Türcken fünff Mal so viel gewest, gleichwol kein Einiger darüber todt geblieben. Dieses hat sich zu Topolluitscha in Krabaten begeben und Herr Hanns Fehrenberger die Unsrigen commandirt. Hiedurch seynd auch alle die Gefangene erledigt.

eine andre gleichfalls.

Weil dann diesen Türcken der Heimweg so gar samt den Köpffen entfallen war, kam über etliche Wochen hernach eine andre Türckische Parthey von zwey hundert Mann, um zu erkundschafften, wo die vorige Parthey geblieben. Derselben ergieng es eben, wie der ersten; die Carlstäter legten sie gar danider biß auf einen Einigen, welchen ein Krabatischer Edelman, Namens Chrisanizh, welcher sich bey dieser Action trefflich wol gehalten, einen Einigen mit Bewilligung der Ober-Officierer gefangen genommen und wiederum alsofort los gelassen mit diesen Worten: „Gehe nach Hause und sage meinen Befreunden oder Schwägern darinn (denn die Türcken hatten zuvor samt andren Gefangenen auch gar viel Weiber aus Krabaten in die Türckey geführt, darunter auch seine Freunde und Gefreundinnen waren) daß sie bald wiederkommen; sowill ich ihnen allezeit der Schwägerschafft halben diesen Dienst aus gutem Hertzen thun und ihnen einen Boten zurück schicken, der ihnen anzeige, wo ihre Gesellen geblieben; und daß sie sich auf diese meine Parole zu verlassen haben; denn ich wünsche von Gott das Glück, daß ich ihnen bald wiederum dergleichen Dienst könne erweisen." *a)*

Was ein Krabatischer Edelmann den Türcken hat entbieten lassen.

Pest regiert mancher Orten in Crain.

In diesem 1578sten Jahr legte der Tod wider das Land Crain an stat der blutigen gifftige Pfeile auf seinen Bogen, indem er durch die Pestilentz, als seine fürnehmste Feldoberstinn daselbst hin und wieder vielen Leuten das Hertz bezielte, als wie zu Circkniz, Temeniz, S. Ruprecht, Gurckfeld, Neu-Städtel, Gottschee und andrer Orten mehr, da ihrer Viele von solchen Gifft-Pfeilen getroffen und Grabfertig wurden. *b)*

Solches tödliche Geschoß legte er gleichfalls auf in dem nachgehendem Jahr 1579; da er diesen Bogen auch auf Laybach spannete und so viel Menschen damit erlegte, daß man dieser herumfliegenden pfeil-schnellen Seuche wegen alle Gerichts-Stühle und Amts-Handlungen von dannen nach Crainburg versetzte. *c)*

An. 1579.

Für den Mord-Pfeilen aber der grausamen Türcken das Land Crain und Krabaten desto besser zu bedecken, ist in diesem Jahr an stat eines Schildes die Festung Carlstadt von Grund auf erbauet. Welchen Bau Isthuanfius zwar dem 1577stem, die Lands-Verzeichniß aber diesem 1579stem Jahr zulegt. *d)* Weßwegen ich deß Anfangs solches Festung-Baues beym 1577sten oben gedacht, der Vermutung, daß man damals ihr den Grund gegeben, in diesem Jahr aber ihrem Bau die letzte Hand zur Vollkommenheit angelegt.

Von der Erbauung Carlstadt.

In dem Jahr 1580. hielt die Pest annoch an. *e)* Und fing der Reuter auf dem fahlem Pferde an, mit dem auf dem schwartzen Gesellschafft zu stifften; denn es brach diß Jahr auch eine grosse Theurung und die ihr anhängige Hungers-Noth ein.

Sterb Seuche und Theurung.

Von dem Schwert der Pestilentz hat die Stadt Bischofflack im Jahr 1582 auch einen Streich empfangen und manchen Einwohner drüber verlohren. *f)* Das Türckische Raub-Schwert verübte gleichfalls im Mertzen gemeldten Jahrs seinen gewöhnlichen Frevel. Denn es streiffte ein Tsheta (das ist, eine solche Türckische Parthey, welche nicht unter einem grossem Haupt oder Commendanten ausgehet) in Crain und kam auf Pöland, von dannen sie über 30 Christen wegführte. *g)*

An. 1582.

Türcken kommen auf Pöland und führen Leute von dannen hinweg.

Weil dann dieses und theils andre Erbländer für den Einfällen deß friedbrüchigen Erbfeindes immerzu in Unsicherheit schwebten und dadurch immerfort auf gewaffneter Hut zu stehen verbunden wurden, solches aber einen unerträglichen Kosten nach sich zoch; als verfügten Sich Ihre Hochfürstl. Durchl. Ertzhertzog Carl von Österreich etc. nebst den Gesandten

a) MScr. Loch. Et Coll. Schrot.

b) MScr. Anonym.
c) Not. Prov.
d) Not. Prov.
e) Ibid.
f) MS. Lab.
g) Not. Prov.

Ertzhertzog Carl erlangt auf dem Reichstag zu Augspurg die Continuation der Reichs-Hülffe wider den Türcken.

der Länder Steyer, Kärndten und Crain persönlich auf den zu Augspurg angestellten Reichstag, und that in Ansehung, daß die zu Regenspurg verwilligte sehsjährige Reichs-Hülffe nunmehr zu Ende ging, bey Keyserl. Majestät Rudolpho dem Zweyten und den Reichs-Ständen Ansuchung um weitere Fortsetzung der Reichs-Hülffe wider den Erbfeind. Welches auch in Betrachtung, wie viel an Vorbewahr- und Erhaltung solcher Vor-Mauren dem R. Reich gelegen, nicht fruchtlos noch leer abging. Denn man verwilligte endlich abermal viertzig Monat in Geld auf den einfachen Römer-Zug innerhalb fünff Jahren zu bezahlen. Dieser Gesandschafft wurden damals wegen Crain beygefügt Herr Wolff, Graf von Thurn, Freyherr zu Kreutz, Erb-Landhofmeister in Crain rc. und Herr Christoph Freyherr von Aursperg, Erb-Landmarschall und Erb-Kämmerer in Crain und der Windischen Marck, wie auch Lands-Verweser in Crain. a)

An. 1584. Der Teffterdar Bassa wird vom Grafen von Thurn geschlagen.

Im Weinmonat deß 1584sten Jahrs fiel der Teffterdar Baschá aus Bosnien mit vielen Begen, Agen, Spachien und andren fürnehmen Türcken in Crabaten mit 9000 zu Roß und Fuß, durchstreiffte hernach Alles bey Castel, Röland und Gottschee und ließ überall seine barbarische Tyranney ihre schädliche Würckungen thun, trieb auch mächtig-viel Gefangene sonderlich Weiber und Kinder mit fort, derer sich dennoch Gott erbarmt und sie seinen Klauen wieder entrissen, ihn aber und seine wütende Hauffen, denen ihm vornwartenden Christen in die Hände zur Abstraffung übergeben hatte. b) Wovon in dem Buch von den Grentzhäusern, bey Beschreibung deß Ortes Slun schon ein Mehrers berichtet worden.

Dieser blutigen Abfertigung der Türcken gedenckt auch Leunclavius in seiner Türckischen Chronic, allda er schreibet, daß die Türcken, welche ihrer eigenen Bekenntniß nach biß in die 10000 Mann starck in Crain gefallen, allenthalben die Märckte und Dörffer geplündert, auch eine grosse Menge Christen gefangen genommen, endlich durch zweytausend unserer eilends zusammgezogner Völcker, die ihnen unterm Commando Herrn Just Joseps, Grafens von Thurn und Herrn Thomæ Erdödi Grafens zu Muslowina, Bans in Sclavonien und Crabaten nachgezogen, bey Slun in Crabaten, am 26. Octobr. geschlagen worden, allda Ihrer biß in 4000 umgekommen. Welches auch Sultan Amurath nach Einnehmung satten Berichts, nemlich daß seine Leute den Handel angefangen, selbst für eine billige Rache erkannt sprechend, ihnen wäre recht geschehen, daß man sie angegriffen und wol geklopfft, weil sie wider seinen Befehl und publicirten Frieden gehandelt. c)

Der Sultan spricht solches recht.

Denn es war unlängst erst, nemlich am 1. Jenner selbigen Jahrs eine Erstreckung deß Friedenstandes auf 8 Jahre zwischen dem Römischen Keyser und Sultan beschlossen, auch der Herr von Liechtenstein, als Keyserlicher Ambassadör allbereit mit gewöhnlichen Geschencken an den Sultan Amurat abgeschickt, mit einem ansehnlichem Gefolge von 89 Personen, darunter sich auch Herr Johann Basilius von Hohenwart befand.

An. 1585 Revellion der Bauren.

Damit es ja dem Lande Crain an der Unruhe nicht mangelte, so erregten die Bauren im folgendem Jahr einen Auffstand und rebellirten, wurden aber von dem Adel wieder zum Gehorsam gebracht. d)

Es riß auch in selbigem Jahr eine starcke Hungers-Noth ein.

An. 1586. Laybach richtet ein Lazareth auf.

Hingegen hat der unersättliche Menschen-Fraß, der Todt, im folgendem 1586. Jahr durch die Pest abermal eine Menge Volcks in seinen finster-schwartzen Erd-Rachen geschoben. Weßwegen man zu Laybach für die Angesteckte am Ufer deß Flusses Laybach unter S. Peter ein Lazareth aufgerichtet. e)

Dicker Schnee.

Sonst geben die geschriebene Verzeichnissen, daß in diesem Jahr ein ungewöhnlich-dicker Schnee gefallen. f)

An. 1588. Ertzhertzog Carl kommt in Lebens-Gefahr.

Im Jahr 1588 kam Ertzhertzog Carl, als Er bey Judenburg in Ober-Steyer sich mit der Jagt ergetzte, in Lebens-Gefahr. Denn es war unter die Bauers-Leute ein Gericht ausgekommen, der Lutherische Prædicant (oder Prediger) zu Oberwalden wäre gefangen gesetzt worden; deßwegen seynd sie mit Röhren und Spiessen bewehrt zusammen geloffen, würden auch nicht leicht gestillet seyn, noch sich zur Ruhe begeben haben,

a) Not. Prov.
b) Not. Prov.

c) Leonclavius im 2. Theil der Türcken-Chronic am 122 Bl. Teutscher Edition.
d) MSer. Anonymi.
e) Not. Prov.
f) MSer. Stein.



wann nicht der Prediger ungefähr wäre darüber zu gekommen, und sie von ihrem Vorhaben hette abgemahnt. *a)*

An. 1589

Ein Edelmann rettet einem Weibe ihr Kind von einem Rauber.

Sihe die Figur N. 73.

Im Jahr hernach hat im Walde bey Guteneck ein Martelos oder Morlack einen daselbst angetroffenem Weibe für ihr Kind Geld geboten, und ihr selbiges mit Gewalt nehmen wollen; vorhabens das Hertz desselben zu fressen. Zu ihrem grossen Glück aber ist ein Edelmann geritten kommen, welchem die Frau ihre Noth geklagt und um Hülffe angeruffen. Worauf der Mörder ein Säcklein oder Beutel mit Gelde hervor gelangt und dem Edelmann angeboten, daß er ihn mögte unangefochten gehn lassen. Der Edelmann schenckte dem Schelm eine Kugel durch den Leib und hernach dem Weibe das Geld. *b)*

Erinnerung, wie die am 460. Blat des dritten Buchs erwehnte Synpathia der Kinder-Hertzen zu verstehen sey.

Im dritten Buch dieses Wercks habe ich am 460. Blatt gesagt, daß die Diebe bey grossen Kirchweihen und sonst Kinder stehlen und das Hertz derselben samt der rechten Hand nach verfluchter Weise der Hexen fressen, meistentheils aber die Morlacken und Martelosen mit solcher grausam-mördlichen Hexerey umgehen; imgleichen, daß in einem unschuldigem Kinde eine viel grössere Synpathia wohne, denn in einem andren. Weil ich dann seithero in Erfahrung gekommen, daß Einer oder Andrer, der selbiges dritte Buch im ersten Theil dieses Wercks gelesen, sich daran gestossen und auf die Gedancken gefallen, als achtete ich dieses, daß die Diebe und Hexen der gestohlenen Kinder Hertzlein fressen, und hernach allerley Zauberey damit treiben, solches für keine teuflische Zauberey, sondern nur für eine in solchen Hertzen der unschuldigen Kindheit verborgene Synpathiam; so will ich alle diejenigen, welche mir solches also mißverständlich auslegen, hiemit freundlich ersucht haben, meine, an besagtem 460. Blat deß III. Buchs gebrauchte Worte mit mehrerm Nachdencken zu betrachten, und genauer anzusehen. Alsdann wird sichs weisen, daß ich ja selbst ausdrücklich solche Kinderfresserey für eine „grausam-mördliche Hexerey, Zauberey," gleich wie eben so wol hernach der Verfasser der Anmerckung gethan,

a) Jacob Steinz.
b) MScr. Pat. Baut.

ausdrücklich gescholten und als teuflisches Hexenwerck verdammet habe. Es ist aber ein grosser Unterscheid, wenn man schreibt: „In der unschuldigen Kinder Hertzen wohnt eine natürliche Synpathia, und wenn man sagt: „Dasjenige, so die Hexen oder Kinder-Diebe mit solchen gefressenen Hertzlein anfangen und ausrichten, oder auszurichten sich einbilden, ist nur natürlich und kein Zauberwerck.“ Denn man muß fein distinguiren inter rem & usum vel abusum rei, zwischen dem Dinge oder natürlichen Beschaffenheit, Krafft oder Eigenschafft eines Dinges, und zwischen dem Gebrauch oder Mißbrauch solches Dinges oder seiner Eigenschafften. Daß die Hexen und Diebe ein Kinder-Hertz fressen, und zu ihren verfluchten Händeln brauchen, ist und bleibt nichts anders als eine mördrische teuflische vermaledeyte Hexerey; aber daraus folget noch lange nicht, daß keine Synpathia solchen Hertzen von der Natur eingepflantzt seyn sollte, deren sich die Diebe, Mörder und Zauberer durch Eingebung deß Satans mißbräuchlich und abscheulich zu bedienen trachten. Man weiß, daß in dem Menschen-Blut eine gewisse Synpathia befindlich; so weiß man gleichfalls, daß böse Leute als Zauberer und Mörder deß Menschen-Bluts zu desto ungescheuter Verübung ihrer Mord- und Greuel-Thaten mißbrauchen. Dieser mördlicher oder zaubrischer Mißbrauch deß Bluts hebt darum die Gewißheit nicht auf, daß das Menschen-Blut eine gewisse Synpathiam in sich begreiffe; gleich wie eben so wenig die Gewißheit natürlicher Synpathiæ dieses umstösst, daß der Mißbrauch, welchen die Zaubrer und Mörder damit treiben, ein gewisses Hexenwerck und mördlicher Greuel sey.

Man muß bedencken, daß der Teufel mit mancherley gantz natürlichen Mitteln (ob gleich die natürliche Eigenschafft derselben den Zauberern verborgen ist) den Hexen zu ihren verdammten Thaten an die Hand gehet. Als zum Exempel, wann er ihnen ein gifftiges Pulver auszustreuen überreicht, damit diejenige, so darüber gehen, davon sterben sollen, oder gar eine gemeine Sterb-Seuche daraus entstehen möge, kann sothanes Pulver, so der Satan aus den aller-ertzgifftigsten Ingredientien zurichtet, die viel schneller und tödtlicher als ein Pest-behaffter einen gesunden Menschen ansteckt, denjenigen, welcher sie nur mit dem Schuh berührt, natürlich alsofort umbringen; (wie man denn auch in peinlichen Gerichten Exempel findet, daß manche dadurch vergifftete natürlich wieder curirt worden, welches schwerlich geschehen können, so das Gifft nicht an sich selbsten wäre natürlich gewest) wann nun gleich die Krafft solches, vom Zauberer gestreueten Giffts mit- oder ohn sein Wissen natürlich ist; so ist doch solcher Gebrauch zaubrisch und teuflisch.

* * * * * *

[Mir (E. Fr). ist auch Ihrer Gnaden deß Herrn Haupt-Athors Sinn und Meynung gleich anfangs nicht anders vorgekommen, als wie derselbe sich allhie erklährt. Wie dann meine am 462. Blat deß III. Buchs befindliche Anmerckung solches bescheinigt. Allda zwar meine Meynung hochgedachten Herrn Haupt-Authors seiner nicht durchgehends gleich kommt, doch gleichwol damit diese seine jetzige Erklährung nicht umgestossen wird, nemlich daß eine natürliche Synpathia zu teuflischen Sachen könne gemißbraucht werden, und ob sie gleich natürlich, dennoch durch unnatürlichen oder verkehrten Gebrauch eine abscheuliche Hexerey damit getrieben, auch solcher Mißbrauch anders nicht als Hexerey genennt werden könne. So hat Er mich auch in einem besondern Schreiben noch weiterer ausführlicherer Erläuterung gewürdigt; welche seiner Meynung ein noch hellers Liecht geben würde, wenn er nicht fürsichtiges Bedencken trüge, zu Verhütung deß Mißbrauchs diejenige Synpathiam, so Er an bemeldtem Ort bezielt, einem jedwedem Leser zu benennen, eingedenck, daß nicht Allen Alles dient zu wissen, noch Alles dasjenige, was an sich selbsten nichts böses ist, darum für jedweden gut sey].

Anno 1590 reiffte es im Lande ungewöhnlich starck, und hielt der Reiff lange an. *a)*

a) Not. Prov.

Das XXV. Capittel.

Von den friedbrüchigen Gewaltthaten deß Hassan Bassa in Bosnia.

Inhalt.

Die Türcken handeln dem Anno 1591 gemachtem Frieden gleich entgegen. Sinan Bassa bemühet sich den Sultan Amurat zum Friedensbruch zu bewegen. Vortreffliche Rede dess Muffti. Sinan Bassa lässt dem Muffti Gifft beybringen. Befihlt heimlich dem Hassan Beg, er solle die Keyserlichen bekriegen. Wess Herkommens der Hassan Bassa gewest. Hassan Bassa fängt den Krieg wieder an. Hassans Nachzug wird geschlagen. Hassan der Kleinere überrumpelt klein Comorra. Hassan Bassa geht vor Sisseck. Verrähterischer Pfleger daselbst wird erträncket, wie auch dess Hassans Abgesandter. Fünff hundert mit Fleiss eingelassene Türcken werden in Sisseck erschossen. Ob solche Einlassung der Warheit gemäss. Hassan muss von Sisseck abziehen. Ban Erdödi erobert sein Erb-Schloss Monoslone. Rüstan wirfft eine Stück - Kugel im Divan nider, seine Lügen zu bescheinigen. Hassan Bassa erobert Wichitsch. Isthuanfii unbefugte Beschuldigung dess Commendantens zu Wichitsch. Ban Erdödi wird vom Hassan Bassa geschlagen. Grosser Schrecken in Crain und dessen Nachbarschafft für den Türcken. Dem Hassan Bassa wird vom Sultan Friede geboten. Hassans betriegliche Antwort an den Sultan. Was Ertzhertzog Ernst für Hülffe im Reich wider die Türcken erhalten. Hassan belägert wiederum Sisseck. Muss auch abermal abziehen. Die Christliche Armee muss üblen Wetters halben ohne Verrichtung in die Winterquartier gehen.

Daß gottlose Anschläge und blutdürstige Frevelthaten demjenigen, der sie schmiedet und auswürcket, am Ende selbsten zu Bodem schlagen, wie eine schwartze Wolcke von dem Schwefel, welchen sie in ihren Schoß gesammlet, endlich selbst entzündet, zerrissen und zertrieben wird, dessen hat die Welt im Jahr 1591 ein klares Beyspiel an dem Hassan Bassa in Bosnien gesehn. Welcher äusserster Krafft nur seine Glückseligkeit zu erhöhen, viel Christliche Länder zu stürtzen und ruiniren sich beflissen, ihm aber selbsten damit zuletzt die Stürtzung zuwegen gebracht, und durch seine höchst-verdiente Niderlage seinen Uberwindern gleichsam einen Triumph-Bogen aufgerichtet, den keine Vergessenheit so leichtlich wird baufällig machen, vielweniger gar abbrechen und übern Hauffen werffen. Von dieser Geschicht müssen wir anjetzo ausführlich reden, denn sie ist es würdig.

Die Römisch-Keyserl. Majestät Rudolphus der Andre hatte im Jahr 1591 kaum durch Dero zu Constantinopel residirenden Oratorn Doctorem Bartholomæum Petz mit dem Türckischen Großherrn Sultan Amurat, dem Dritten dieses Namens, einen achtjährigen Frieden von neuem geschlossen, worüber auch zu beyden Seiten Friedens-Briefe (oder Instrumenta Pacis) ausgefertigt waren, als bald darauf der meyneydige Tyrann solchen ratificirten Frieden wider alles Versprechen und Geloben unverursachter und barbarischer Weise durch offenbare

Die Türcken handeln dem A. 1591 gemachten Frieden gleich entgegen.

Unfriedsamkeiten und feindliche Thaten allgemach wiederum anfing zu zerstücken und zu entgäntzen; indem er zu unterschiedlichen Zeiten und Orten die Cron Ungarn, Crabaten und das Windische Land durch seinen Blutgierigen Raub-Vogel und boßhafften Friedensstöhrer, den Hassan Bassa in Bosnia, mit vielen Streiffzügen, Einfällen, Eroberung oder Verbrennung mancher Schlösser, unter welchen noch in selbigem 1591sten Jahr das Schloß Repitsch die erste Gewalt und Bezwingung erlitten, feindlich angegriffen.

* * * * * * * * * * *

Anmerckung.

[Diesem Amurat dem Dritten wird zwar von etlichen Scribenten ein Verweiß der Tyranney, doch auch von etlichen dabey das Lob eines scharffen Recht-Eyferers gegeben. Gewiß ist es, daß er den Friedens-Bruch mit dem Römischen Keyser nimmermehr gestattet haben würde, wann ihm nicht sein Groß-Vezir Sinan Bassa immerzu wäre in den Ohren gelegen mit Lügen und falschem Bericht, als ob die Christen durch allerhand Feindseligkeiten den Frieden brächen, auch der Römische Keyser ein mächtiges Kriegs-Heer wider ihn zu sammen brächte. Denn nachdem die Ottomannische Pforte mit Persien Frieden gemacht, war der Sultan gesonnen, seine Völcker und Armeen, die ihm nicht allein in unterschiedlichen Treffen durch den Persischen Sebel, sondern auch durch die weite und beschwerliche Züge, Kranckheiten und dergleichen sehr beschnitten und abgemattet waren, durch friedliche Ruhe wiederum zu erfrischen und deßwegen in die Quartier zu verlegen. Darinn stimmten ihm auch unterschiedliche Vezirs im Divan, (das ist, Reichs-Rähte) deren Anzahl er vermehrt hatte, bey. Aber der Groß-Vezir, ein von Ehrgeitz gantz besessener Kopff, wusste mit seiner arglistigen und betrieglichen Zungen das langsame und ruhliebende Gemüt Amuratis nach seinem Belieben zu lencken und wenden, wie das Steur-Ruder ein grosses und schweres Schiff drehet, wie und wohin es will; bemühete sich derhalben dieses lebendige Schiff, welches kaum zum Hafen friedlicher Ruhe eingeloffen, wiederum unter die

Sinan Bassa bemühet sich den Sultan Amurat zum Friedensbruch zu bewegen.

Kriegs-Wellen zu führen und das Ancker-Seil, nemlich die Friedens-Schlüsse abzuhauen, mit falscher Ertichtung allerley Feindseligkeiten, womit Polen, Venedig und Ungarn dem getroffenen Frieden entgegen gehandelt hette; dabey er unter andren auch das lange Ausbleiben deß Römisch-Keyserlichen und Venetianischen Geschencks mit anzoch; schloß also endlich, es müsste mit Hindansetzung deß Frieden-Schlusses Eines unter solchen dreyen bekriegt und die Ottomannische Kriegs-Tapfferkeit dadurch gewetzet werden, welche sonst in fauler Müsse leichtlich rosten dürffte.

Weil es aber gleichwol auch nicht mangelte an Stimmen, die einen gantz andren Laut gaben und gar vernünfftig vorstelleten die Gefahr, so über einer solchen schimpflichen Ruptur schwebte, wenn man ein müdes abgemattes Kriegs-Volck zu neuer Arbeitseligkeit und Kriegs-diensten wider streitbare und mächtige Europæische Nationen anstrengen wollte; sahe der Sultan für gut an, bevor man unter solcher Mißhälligkeit etwas Gewisses erwählte, den Muffti darüber zu vernehmen, und ließ denselben in die Reichs-Raht-Stube (nemlich in den Divan) beruffen. Nachdem dieser, ein schon alter Mann, in das Divan gekommen und von den Türckischen Referendariis und Secretariis ihm Jedwedes Stimme angezeigt worden, hat er diese meines Bedunckens leswürdige Rede darauf gethan.

Vortreffliche Rede deß Muffti.

Wann es bey unsern Keysern und grossen Herren, deren Macht und Vermögen sich hoch erstreckt, wäre bräuchlich gewest, wider diese oder jene Könige und Völcker ohn reiffen Raht und vernünfftige Ursach nur nach eigener Willkühr und Beliebung den Sebel zu ziehen, Krieg anzufangen und ein so hochwigtiges Werck auf ein gewagtes Glück, welches gemeinlich sehr miß- und gebrechlich ist, zu gründen, so würde man der jetzigen Consultation gar wol können entübrigt seyn. Gleichwie aber dieselbe dafür gehalten, daß man alle Mal klüglich vorher müsste ermessen, bey welcher Gelegenheit, mit welcher Ordnung, aus was Ursachen und gegen was für Feinde man kriegen müsste; also haben sie auch vorher die Sache durch bedachtsamen Rahtschlag wol bereifft und erwogen, alsdann zu den Waffen gegriffen, in ihren Vollziehungen sich ja so standhafft als hurtig und schnell erwiesen,

auch mit kräfftigem Nachdruck und unüberwindlicher Macht den Handel ausgeführt. Mittelst welcher Vereinigung hoher Klugheit und Macht Sie von Auf= biß zum Nidergange mit wunderwürdiger Tapfferkeit und Glori über gantz unterschiedene Nationen deß Erdbodems unzehlbare Trophæen empor gehäuffet und gewaltige Victorien ersiegt, das Ottomanische Reich weit ausgebreitet, und endlich in dieser Stadt Constantinopel, die nunmehr eine Königinn aller andren Städte ist, das Keyserthum gar glücklich angerichtet.

Solcher ihrer rühmlichen Weise und Vorgehung ist auch unser jetzt herrschender, großmächtigster Keyser (dem der Himmel einen jedweden Tag zu tausend Jahren strecken und verlängern wolle) rühmlichst nachgegangen, indem er die Gott=verhasste Persianer, die gottlose, die abtrünnige Verleugner unserer Religion, durch seine Waffen bezwungen und um Friede zu bitten genöthigt, solchen Frieden auch ihnen als gäntzlich überwundenen und unters Joch gebrachten Leuten (†) dergestalt geschenckt, daß sie denselben mit ziemlich=harten Conditionen annehmen, und mit Schickung etlicher Geisel Königliches Geblüts versichern müssen.

Nun ist es, wie ich spühre, an dem, daß es die Frage gelten und in Zweifel gezogen werden will, ob man das sieghaffte Kriegs=Heer ausruhen lassen, oder wider die Europæische Christen anführen, und die Könige, Völcker und Länder derselben damit überziehen solle?

Wann ich dann betrachte, in was für einem Stande beydes unsere und fremde Nationen stehen, so scheinet nichts billigers, noch sicherers, als daß wir Friede halten. Denn ich weiß, daß unser Keyser mächtig genug an Reichthum, Waffen und Gelde und ihn nichts dergleichen treibe, von andren wider Recht und Billigkeit zu holen, einen Krieg aus dem andren erziele, und durch ein so unzeitiges Vornehmen die Schatz=Kammer samt den Kräfften des Reichs erschöpffe. Stelle ich mir dann hinwiederum auch der ausländischen Königen und Fürsten Gelegenheit wol=betrachtlich vor Augen, hingegen allen Geitz, Ehrgeitz und Eigennutz weit aus den Augen und zurück; so finde ich gewißlich nicht, daß die heillosen und verwigten Leute, die zum neuen Kriege rahten, Ursache gnug darlegen können, warum sie eines so frevelhafften und grausamen Handels sollten befugt seyn. Denn weil je diejenige fast Alle, die von allen Seiten mit uns grentzen, unsere Freundschafft zu beehren und was man auflegt zu thun, sich nicht weigern, so wäre es je meines Beduncken höchstunbillig und wider alle Treu und Glauben gethan, wann wir von freyen Stücken Ursache hervor suchen, sie tückischer und unredlicher Weise anfechten und unsre siegreiche Armeen solchem Glücks Zweifel und solchen Fährlichkeiten eines Kriegs, dessen Ausgänge gantz ungewiß und unabmeßlich seynd, vorwerffen sollten. Die Könige in Franckreich und England haben wir zu Freunden und ihre Gesandten täglich allhie vor unsren Augen; die Venetianer haben Friede mit uns, halten ihn auch und ihre Handelschafft trägt dem Ærario (oder Schatz=Kasten) ein ehrliches ein. So hält der Teutsche Keyser bey dieser Pforten seinen Legaten; welcher verspricht, das von zweyen Jahren hero ausständige Geschenck werde in Kurtzem hie seyn; derwegen meines Erachtens darum kein Schwert gezuckt werden darff. Der König in Polen hat allererst vor wenig Tagen recht Königliche Præsenten geschickt nebenst Versprechung, Er gedencke Frieden und Freundschafft mit uns unverbrüchlich zu unterhalten, auch die Beleidigungen, so uns von den Cosacken ohn sein Geheiß zugefügt worden, bey erlangter Gelegenheit zu rächen. Warum wollten wir denn Frevel und Hochmut so viel Zügels und Zaums verhengen, daß wir so leichtfertiger treuloser Weise unsre Freunde und Friedens=Verwandte, welche uns die wenigste Ursach zum Brechen bißhero noch gegeben, mit ungerechten Waffen anfallen und so unbefugt bestreiten sollten?

Wie wann wir, so wir mit Untertretung gemeinen Völcker=Rechts und Brechung deß Stillstands am ersten das Schwert wieder schneiden liessen, auch am Ersten vom Glück zur Straffe gezogen, von Gott und unsrem erzörntem Mahomet verlassen würden, und (welches fernne

(†) Hierinn heuchelt der Muffti, oder ist übel berichtet. Denn nicht die Perser, sondern Türcken waren in allen Treffen unten gelegen, in Eroberungen aber der Städte diese glücklicher gewest, Jene aber dennoch endlich deß Kriegs müde worden; deßwegen sie mit Lieferung etlicher Geisel den Frieden geschlossen, keines Weges aber unters Joch gebracht, noch gäntzlich überwunden.

seyn müsse!) unsre Armeen fein einbüssen? Wäre es dann nicht unser verdienter rechter Lohn? Denn Gott hat für den Friedensbrechern und zwar für so ungewissenhafften, so gottlosen, einen grossen Abscheu, wird auch beydes in- und nach diesem Leben solcher schändlich verruchter Leute strengster Richter und schärffster Rächer seyn.

Ich, der nun schon ziemlich alt, habe zwar nicht lange mehr zu leben, wünsche aber unsrem großmächtigsten Herrn nichts, als alle Glückseligkeit und glücklich-lange Regierung. Und darum, wann ich nach den Sätzen oder Regeln unsrer unwandelbaren Religion rahten soll, ist meine Meynung und Raht dieses: daß man den Frieden Allen denen, mit welchen man denselben ein Mal eingegangen, unverbrüchlich halte, und so lange unzerrüttet lasse, als sie demselben nichts entgegen handeln, welches aber, wie bekandt, bißhero gar noch nicht von ihnen geschehen ist; und daß man Niemanden mit Erdenckung einer oder andrer Schein-Ursach, die nichts, als Schatten zum Grunde und Gewigt haben, unbillig bekriege.

Wie ich mich dann Krafft meines tragenden Amts der Authoritet und Gewalt unsrer heiligen Lehr-Gesetze hiebey zu gebrauchen nicht unterlassen, sondern alle diejenige, so das Widrige rahten oder thun, sie mögen gleich Vezirs, Bassen, Beglerbegs, Begen, oder Agen, Kriegs- oder andre Officiers seyn, in Bann thun und von der Gemeinschafft aller der Gläubigen ausschliessen und ihre Seelen den grausamen Teufeln zu ewiger Qual im hellischen Feuer übergeben werde.

Diese Rede deß Mufftì hörten die Veziers und alle fürnehme Türckische Befehlhaber, so zugegen waren, nicht sonder merckliche Gemüts-Bewegung und zwar vor allen Andren der rechte Lärmen-blaser und Kriegs-Urheber Sinan Bassa nicht ohne tieffe Empfindlichkeit an; bevorab, weil er nicht zweifelte, Sultan Amurat hette durch sein in den Divan sehendes Fensterlein Alles vernommen, was der Mufftì mit so ernsthafft- und hefftigen Worten vorgebracht. Nachdem derhalben der Reichsraht aufgestanden, lud er gleichsam aus Ehrerbietung den Mufftì zu Gast und spendirte demselben ein Hencker-Mal. Das ehrsüchtige und grausame Gemüt dieses stoltzen Bösewigts fand

Siman Bassa lässt dem Mufftì Gifft beybringen.

sich mit der scharffen Rede deß Mufftì getroffen, verbarg aber seine Erbitterung unter einer süssen oder angenehmen Mahlzeit; indem er ihm in die Speise ein solches Gifft mischen ließ, das ihn ausdorren, verzehren und entleben sollte, ehe dann er die Anstiffter und Rahtgeber deß Kriegs könnte in den Bann thun. Ob nun gleich befohlen war, das Gifft also zuzurichten, daß es allererst über eine Weile hernach würcken mögte, hat mans doch übersehn und zu starck gemacht. Denn es war kaum die Mahlzeit verrichtet, als der Mufftì gleich ein hefftiges Magen-Grimmen empfand und derhalben sein Pferd forderte, daß er mögte nach Hause reiten, aber doch nicht so lange sich auf dem Pferde erhalten kunnte, als biß er von der Stegen deß Eß-Saals biß zur Pforten, dadurch man auf die Gassen kam, gelangt wäre, sondern bald vom Pferde fiel und seinen Geist aufgab. Ob Amurates darum gewusst, daß er durch Gifft umgebracht, oder Sinan ihn überredet habe, er sey hohen Alters halben gähling gestorben, davon hat man keine Nachricht, wiewol das Letzte am vermutlichsten.

Befihlt heimlich dem Hassan, er solle die Keyserlichen bekriegen.

Unterdessen ruhete dieser blutdürstige Mord-Geist nicht, das Feuer in Ungarn anzuzünden, sondern schrieb in geheim an den Hassen Beg (oder Baschá, wie er ins gemein wird getitulirt) in Bosnien, er sollte sehen, wie er Ursach fünde, von seiner Seiten die Keyserlichen feindlich zu tractiren und darauf nach Constantinopel schreiben, sie hetten ihn erst feindthätlich angegriffen. Also ward Hassan ein Faß-an, das ist, ein gebissiger Hund, der sich anhetzen lässt.

Weil dann dieser Hassan nechst dem Sinan deß Friedenbruchs Urheber gewest, auch am ersten den Lohn seiner Treulosigkeit hernach bekommen hat, wollen wir zuforderst einige Anzeigung seines Her- und Aufkommens geben.

Weß Herkommens der Hassan Bassa gewest.

Der gelehrte Verfasser deß Anno 1664 aufgelegten Türcken-Büchleins schreibt, er sey Sultan Amuraths Schwester Sohn gewest. Welches aber ein Mißverstand, so daraus entstanden, daß Mehemet, der Beg von Hercevogina und deß Sultans Schwester Sohn war, eben so wol, als der Hassan im Treffen umgekommen.

Isthuanfius berichtet, dieser Hâssan sey von einem andren fürnehmen Hassan, als seinem nahen Verwandten, dem

Sultan Selym, unter seine Knaben für einen Leib-Jungen recommendirt; der ihn in Kurtzem über seine Vogler gesetzt, ihm die Adler, Falcken und andre Raub- oder Beitz-Vögel untergeben und ihn also zu seinen Falconirer verordnet. Nicht übrig lange hernach heirahtete ihn deß im Persischen Kriege berühmten Veziers Osmans hinterbliebene Witwe; weil er, wie man glaubte, beym Sultan in grossen Gnaden war. Dieselbe brachte ihm ein grosses Heiraht-Gut zu. Nachdem er die zur Ehe genommen, begnadete ihn der Sultan mit der Stelle eines Begs über die Baciensische Gebietschafft an der Donau gegen Colocza über. Weil aber dieselbe für den grossen Aufgang seines neulich geheirateten Weibes, die eines prächtig-herrlichen Lebens gewohnt war, nicht erkleckte, und den Kosten nicht ertrug, brachte das stoltze Weib durch Fürbitte der fürnehmsten und dem Keyser beliebtesten Sultana, bey welcher Sie sehr wol stund, nebenst Zustimmung und Recommendation deß Groß-Vezirs Sinan ihm das Gubernement von Bosnien zu wege, welches durch Versetzung deß Ferrahts Bassa nach Ofen eben damals erledigt war, wiewol unterdessen vom Sasvares so lange, biß ein Andrer von der Pforten ankäme, verwaltet ward. Um dieser Beforder- und Erhöhung willen achtete er sich an den Sinan Bascha so hoch verbunden, daß er ihm in Allem zu Gebot stund und auch seinem blossen Winck gehorchte.

Aber von seiner Ankunfft dörffte Isthuanfius vielleicht unrecht seyn unterrichtet worden; denn Ihre Gnaden der Herr Haupt-Author schreibt ihm aus gewissen Urkunden und aus den Archiven ein gantz ungleiches Herkommen zu in folgendem seinem Bericht.]

Hassan Bassa war seines Geschlechts und Zu-Namens ein Chriselavitsch, ein geborner Italiäner; welcher anfangs ein Christ, und zwar ein Münch, Benedictiner Ordens und ein Subdiaconus gewest.

Dieser schändliche Mameluck nun fing an zu Roß und Fuß in Krabaten, Steyermarck und Ungarn zu streiffen, richtete allenthalben grossen Jammer an, eroberte Mezthenen und Czorg nebst vielen andren unhaltbaren Oertern, erwürgte, oder nahm gefangen Alles, was er antraff, vermeynte auch im ersten Anlauff Canischa zu erschnappen, welches ihm gleichwol fehlte. Und damit hatte also dieser Böswigt das gedämpffte Kriegs-Feuer wiederum angezündt. *a)*

* * * * * * * * * * *

Anmerckung.

Hassan Bassa fangt den Krieg wieder an.

[Er führte bey sich fünff tausend Türcken und fünff kleine Stücke; brachte damit einen grossen Schrecken ins Land, zündete ein Dorff an, welches Isthuanfius Custarocium nennet, das auf ihn feuergebende Schloß aber ging er unangefochten vorbey. Hingegen ließ er deß Tahij sein Schloß Bosiac, (oder Busiac) durch einen starcken Anlauff seines Fußvolcks ersteigen, nachdem er von einem Überläuffer vernommen, daß zwar Stücke, aber kein Handvoll Pulvers darinn vorhanden, plünderte und verbrannte es und führte Laurentium Radinovum mit Weib und Kindern davon in die Dienstbarkeit.

Stephanus Grasban (oder Grasbein) und etliche andre Commendanten der benachbarten Schlösser setzten ihm mit den Teutschen und Illyriern (mit Crainern und Crabaten) nach. Denen begehrte er nicht zu stehen, sondern ließ die Stücke, weil sie auf so Regen-nassem Wege nicht folgen kunnten, im tieffen Letten stecken und einen starcken Hauffen so wol von Reutern, als Knechten zur Versicherung seines Ruckens hinter sich und ging mit dem übrigen Heer voraus. Derwegen griffen die Unsrige den Nachzug an, welcher sich auch gegen ihnen setzte und gar scharff fochte. Unter solchem Gefechte schickte Osman etliche schnelle Reuter zum Hassan Bassa und begehrte einigen Entsatz, weil es zum harten Gefecht gerathen und der Handel, imfall er keinen Succurs sendete, übel ablauffen dörffte. Hierauf hielt er zwar ein wenig still und besann sich, gab aber endlich den abgeschickten Reutern zur Antwort, das anhaltende Regenwetter fiele ihm so verhinderlich, daß er nicht zurück ihnen zum Entsatz gehn könnte, derhalben, so man sich dem Feinde nicht bestand fünde, sollte man sich nach der Armee hin retiriren.

Hassans Nachzug wird geschlagen.

Also nahmen die Türcken, nachdem Ihrer viele, unter welchen Osman Selber, geblieben, die Flucht. Viele wurden gefangen, 22 Fahnen ihres Fußvolcks erobert, samt 72 Türcken, 100 Pferden

a) Megiser fol. 1654.

und 120 abgehauenen Köpffen, auch 400 Christen erledigt. Die vom Hassan verlassene Stücke kamen gleichfalls in der Unsrigen Gewalt. Von den Unsrigen seynd etliche wenige verwundt und nur ein einiger Reuter geblieben.

Hassan der Kleinere überrumpelt klein Comorra.

Unterdessen hat ein andrer Hassan, mit dem Zunamen der Kleine, ein Beg über die Landschafft um Sigeth (welchen Megiserus für den Bosnischen Hassan irrig ausgiebt) klein Comorra überrumpelt, und nach Anwerffung der Leitern in aller Stille eingenommen, ehe es die Besatzung, welche sich am Fest Marien Himmelfahrt gantz voll und toll bezecht hatte, innen ward, machte Alles darinn nider, ohn die Weiber und Knaben, zündete hernach das Schloß an und kehrte wieder nach dem Städlein Segusdio (wie es Isthuanfius nennet) von dannen er gekommen war. Welcher Ort dem Zeilero in seiner Beschreibung deß Königreichs Ungarn, mit deß Ortelii seinem Segest einerley zu seyn scheinet. *a)*

Der Bosnische Hassan aber beschloß hiernechst nach gehaltenem Kriegsraht, mit seinem Obristen Leutenant Rüstan und andren Officierern, nachdem er den Unsrigen durch eine furchtsame Ubergabe, Gora und Rastowiz mit Accord abgenommen, ein Kastel aufzubauen an dem Ort, da das aus dem Gebirge herab rinnende Fließwasser Petrinius (oder Petrinia) dem Kulpstrom sich verschencket, eine Meilwegs von Sisseck in Krabaten. Weil aber annoch nicht alle Materialien bey der Hand waren, musste er es aufschieben biß ins folgende Jahr; ruckte aber hingegen vor Sisseck, in Meynung, seine blosse Ankunfft sollte der Besatzung den Mut nehmen, und die Aufgebung abschrecken. Aber er befand sich in seiner Einbildung betrogen. Es lag darinn ein Thumherr von Agram, der die Festung männlich vertheidigte; also musste Hassan, nachdem er den Ort vergeblich beschossen, unverrichter Sachen abziehen. Ortelius sagt, es sey mit 24 Stücken geschehn, und Megiserus sagt dazu (aber fälschlich) aus groben. Diese beyde Authores treffen überein in diesem Bericht, der Bassa habe hernach einen Gesandten zum Commendanten geschickt, um zu versuchen, ob er ihn mit Geschencken oder Erbietungen überreden könnte, die Festung ihm zu übergeben; zumal weil er, der Bassa, schon längst alle Gelegenheit deß Klosters und der Festung eingenommen hette. Worauf der Commendant von dem Abgesandten mit Fleiß erforschet habe, durch wen der Bassa solche Kundschafft eingezogen und nach allen Umständen, so viel erkündigt, daß der Pfleger deß Klosters vor fünff Jahren Geld und Geschencke vom Türcken empfangen, damit er demselben das Kloster samt der Festung mögte verrahten; aus dieser Ursach habe der Commendant diesen abgesandten Türcken mit freundlichen Worten aufgehalten, ihm das Geschütz, Proviand und Kriegsrüstung, ja all sein Vermögen gezeigt, hernach mit guter Gelegenheit beydes, den Pfleger deß Klosters und den Türckischen Gesandten in Verhafft genommen, ihnen Hände und Füsse binden, den Pfleger in den Saustrom werffen, hernach den Gesandten zum Fenster hinab stürtzen, beyde also schwimmen und ertrincken lassen; als nun der Gesandte so lange Zeit ausgeblieben, habe Hassan Bassa einen andren Boten zum Obersten der Festung (oder Commendanten) abgefertigt und sich beschwert, daß ihm sein Gesandter so lange aufgehalten würde, mit Bedrohung, er wollte es zu seiner Zeit schon wissen zu rächen; worauf ihm der Commendant zurück entbieten lassen, er hette seinen Gesandten keines Weges aufgehalten, sondern zu rechter Zeit, wie ihm gebührte, wiederum fortgeschickt; dieweil er aber sähe, daß er die Festung fur Gewalt in die Länge nicht halten könnte, so wollte er sie ihm, dem Bassa, aufgeben; allein sollte er dahin bedacht seyn, daß er keine schlechte und gemeine Leute, welches ihm spött- und schimpflich seyn würde, darzu gebrauchte, sondern, daß solche Einnehmung durch stattliche und fürnehme Leute geschähe &c.

Hassan Bassa geht vor Sisseck.

Verrähterischer Pfleger daselbst wird ertränckt.

Wie auch deß Hassans Abgesandter.

Ob welcher Botschafft der Bassa sich erfreut, auff den ihm bestimmten Tag mit seinen fürnehmsten Befehlhabern und Kriegs-Volck in der Vestung zu erscheinen, sich gefasst gemacht, der Commendant aber inzwischen mit Nägeln, Ketten und Kugeln auffs stärckste laden, jedoch, damit es die Türcken bey ihrer Ankunfft nicht sehen möchten, mit Wasen und andren Sachen verdecken lassen. Wie nun der Bassa mit

a) S. Zeileri Beschreibung deß Königreichs Ungarn am 406. Bl.

seinem Volck den dritten Tag hernach angekommen, nemlich drey und drey allemal in einem Gliede, die in trefflicher Mundirung daher geritten und das grosse Thor offen gefunden, habe der Commendant Ihrer fünff hundert eingelassen, hernach Augenblicks den Schußgattern am Thor nider gelassen, hierauff alles Geschütz unter die Türcken loßgebrannt, wovon Roß und Mann jämmerlich zerschossen und durchs Feuer in die Lufft gesprengt worden; auf welchen Anblick diejenige, so noch vor dem Thor draussen gewest, stracks zurück geflohen Gleich hernach habe Hassan Bassa dem Commendanten einen ernstlichen Absag-Brief (oder vielmehr Aufforderungs-Schreiben) geschickt, und darinn demselben einen gewissen Tag zur Uberantwortung der Festung angesetzt nebst angehenckter Bedrauung, daß er, so man deß gewaltsamen Ubergangs erwartete, alles darinn erwürgen, ihn, den Commendanten, aber lebendig schinden lassen wollte. a)

Fünffhundert mit Fleiß eingelassene Türcken werden in Sisseck erschossen.

Ob solche Einlassung der Warheit gemäß.

Ich zweifle aber schier gar nicht, daß sowol Ortelius als Megiserus zu diesem letzten durch ein blosses Geticht oder falsches Gerücht bewogen seynd. Denn es wäre je eine merckliche und unbesonnene Vermessenheit gewest, wann der Commendant 500 wolmundirte Türcken eingelassen hette, da doch seine Besatzung schwerlich über 500 Mann, wann sie anders so viel gehabt, starck gewest. Isthuansius, der kein Wort davon gedenckt, würde als ein gar verständiger Haupt-Historicus solches sonst mit Stillschweigen nimmer seyn vorbey gegangen.

Der Commendant hat, besage der Isthuansischen Feder, Nicolaus Macacius geheissen, war von Sisseck bürtig, ein Mann von solcher Tapfferkeit und unerschrockener Hertzhafftigkeit, dergleichen man bey einer geistlichen Person nicht leichtlich hette vermutet, aber dabey gar argwöhnischer Natur. Neben ihm commandirte sein Collega Stephanus Fabritius. Derselbige Macacius danckte dem Hassan, welcher ihn mit offtermaligen Canon-Schüssen begrüßte und aufforderte mit dergleichem feurigem Compliment. Und weil Marcus Weiwod, Hauptmann über eine Compagnie zu Fuß, (von einem Pfleger deß Klosters wird beym Isthuansio nichts gemeldet) bey ihm, es sey gleich mit oder ohne Grund, mit Warheit oder aus Verleumdung geschehen, angegeben war, als ob er mit dem Feinde heimlich raths pflegte, auch dem Hassan Hoffnung gemacht hette, das Schloß zu überkommen, lud er ihn zum Essen, ließ ihn aber bey der Mahlzeit durch den Stückmeister Balthasar Craneck mit einer Pistol erschiessen und nach eingetretener Nacht in die Sau versencken.

Daß dem Gesandten deß Hassans dergleichen wäre widerfahren, davon schreibt dieser Scribent gar nichts, ist auch schier nicht zu glauben, wann er nicht etwan einen Spion an ihm gefunden; denn einen Gesandten also zu tractiren, wäre ein überbarbarisches Stück gewest.

Dieser Author gedenckt weiter, Hassan sey drey Tage lang am jenseitigem Ufer der Culp, bey dem ödem Thurn gegen dem Schloß über mit der Armee gestanden, und habe ohn Unterlaß aus kleinen Feldschlangen, welche Kugeln so groß als ein Gänß-Ey, geschossen, das Schloß angeblitzt, aber fast wenig damit beschädigt, und nachdem er gesehn, daß sich Micacius weder mit Bedrohungen noch mit Feuergeben die Ubergabe abbochen liesse, sey er endlich wieder davon gezogen, dem Commendanten die schöne Verheissung zum Valet und Abscheid hinterlassend, daß er ehester Tagen stärcker wiederkommen, und ihm die Haut über die Ohren ziehen lassen wollte. Vor dem Aufbruch hat er noch erst die Situation deß Schlosses und den Ort, da er ein Castell aufbauen mögte, fleissig beschauet. b)

Hassan muß von Sisseck abziehen.

Ban Erdödi erobert sein Erb-Schloß Monoslonem.

So vielfältigen Frevel deß Feindes kunnte der Erdödi Ban in Crabaten nicht länger erleiden; rüstete sich derhalben eilends zur Rache, zoch den Adel an sich samt einigen Besatzungs-Völckern, formirte ein Lager und eroberte damit eine Stadt, die Isthuansius Monoslonem nennet, darinn damals ungefehr 60 Türcken lagen und sich nach dreyen Tagen ergaben mit Bedinge, daß man sie sollte frey ausziehen lassen. Nach der Einnahme beydes, der Stadt und deß Schlosses, befahl der Ban Erdödi, das Schloß nider zu reissen, ohnangesehn es sein und von seinen Vor-Eltern Erbschloß war; weil mans ohn grossen Kosten nicht erhalten kunnte.

Als Hassan Bassa solches erfuhr, nahm er daraus Gelegenheit, einen rechten

a) Ortelius Rediviv. am 127. Bl. der Ungarischen Chronic; und Megiserus am 1659. Bl.

b) Isthuanf. lib. 27 fol. 384.

Haupt-Krieg beym Sultan auszuwürcken, und schickte seinen Obristen Leutenant, den Rüstan gen Constantinopel, um den Sultan mit falschem Bericht zu hintergehen. Derselbe richtete solches auch meisterlich aus, und speisete so wol dem Reichs-Raht als dem Groß-Sultan, die Ohren mit einem solchen Gemische, darinn Warheit und Lügen untereinander gerührt waren, sagte, der Erdödi heite den Stillstand gebrochen, das Schloß Monoslonem mit einer grossen Kriegsrüstung angegriffen, und mit Stücken ungewöhnlicher Grösse beschossen; bat also im Namen deß Hassan um einen Succurs und um Erlaubniß, seine Provintz nicht allein zu beschützen, sondern auch sich an dem Erdödi zu rächen, mit Versicherung, daß der feindliche Ubermut schon in voller Bereitschafft stünde, weiter um sich zu greiffen. Beym Schluß solcher seiner Verleumdung und mit Lügen gespückten Klage, warff er eine eiserne Stück-Kugel, die 60 Pfund schwer und anderswo von ihm genommen war, in dem Eingange des Divans nider, und zeigte dabey an, mit solchen Kugeln hätte der Erdödi das Schloß canonirend zur Ergebung gezwungen.

Rüstan wirfft eine Stück-Kugel im Divan nider, seine Lügen zu bescheinigen

Tinan Bassa oder Baschá (welches letzte nach Türckischer Aussprache rechter geredt ist) halff diesem Lügenfärber den Handel mit gesuchten Worten schmincken, hoch ausrechnen und groß machen, und brachte es beym Sultan dahin, daß derselbe den Lügner Rüstan mit guter Vertröstung von sich ließ.

Unterdessen ergieng vom Römischen Keyser an den Adam Palfi Befehl, dem Hassan Bassa zu Ofen wissend zu machen, daß die Geschencke schon unterwegs, wann aber dieselbe nach Constantinopel geschickt werden sollten, müßte man zuforderst dem Hassan Bassa in Bosnia ernstlich Einhalt thun und von seinen friedbrüchigen Gewaltthaten abzustehen gebieten.

Diesen Bosnischen Bösewigt hatte hingegen der Haupt-Bösewigt Sinan, durch Schreiben ohne Wissenschafft deß Sultans tapffer angereitzt, daß er weiter greiffen sollte. Welches er auch, eines solchen Ruckhalters sich getröstend, mehr als gar zu gern that, und im 1592stem Jahr abermal mit einem mächtigem Kriegs-Heer in Crabaten und Windisches Land einbrach. Er belagerte das feste Grentzhaus Wichitsch, beschoß es 9 Tage, täglich überaus starck, und erzwang die Ubergabe. Wovon der Hochgünstige Leser am 14. Blat deß XII. Buchs, nemlich von den Grentz-Oertern, recht gründlichen Bericht findet.

An. 1592.

Hassan erobert Wichitsch.

Isthuansius begehet hiebey abermal seine üble Weise, daß er gern den Teutschen und Crainern eine Kletten anwirfft: indem er sagt, der Teutsche Commendant dieses Orts Hr. Christoph von Lamberg, sey unstreitbar gewest und habe vor der Zeit sich die Ubergabe abschrecken lassen; da doch die geschossene Löcher und gelegte Bresche, mit Rasen und dergleichen Materialien, hetten verstopfft werden und die Festung sich länger halten können, wann rechtschaffene Männer darinn gelegen wären. Man lese aber nur erstangewiesenes 14. und etliche folgende Bläter des XII. Buchs, daraus deß von Lambergs Unschuld gnugsam zu ersehen ist.

Der Commendant zu Wichitsch Herr von Lamberg, wird vom Isthuansio fälschlich beschuldigt.

Hiernechst gedachte Hassan die bißhero verschobene Erbauung deß Schlosses Petriniæ (oder wie es Isthuansius terminirt Petrinii) zu vollziehen, hingegen der Ban Thomas Erdödi vermittelst eines gesammleten Kriegs-Volcks ihm mit Gewalt zu verbieten, ward aber geschlagen durch Verrähterey eines schelmischen Rätzens, Namens Voin; der um alle Anschläge deß Bans wusste und von demselben treuloß überging zum Hassan. Denn dieser Ertzbube rieth dem Baschá, weil jetzo die erwartete Teutsche Dragoner und andre Hülff-Völcker beym Ban noch nicht angelangt, so sollte er eilen und den Ban angreiffen. Zu allem Unglück hatten die Teutschen, so im Lager deß Bans waren, sich bezecht und schlaffen gelegt, theils derselben waren auch auf die Fütterung geritten; also ward der Ban übermengt und gäntzlich geschlagen; wie tapffer Er auch den Seinigen zusprach und samt ihnen auf den Feind ansetzte, woferrn sonst nicht Isthuansius hiebey abermal sich gegen die Teutschen passionirt erweiset. Denn beym Megisero wird es sonst umgekehrt und gesagt, der Ban habe gleich im Anfange deß Treffens samt seinem beyhabendem Volck, die Flucht genommen und die Steyrer samt den Teutschen im Stich gelassen; welche hernach von den Türcken unbarmhertziglich nider gehauen worden, ausserhalb wenig Reuter. Und dieses will nicht allerdings unglaublich scheinen. Denn wann gleich die

Ban Erdödi wird vom Hassan Bassa geschlagen.

vom Rausch und Schlaff erwachende oder futteraschirende Teutschen ein wenig langsam zu Beine und in Ordnung gekommen, wie Isthuansius sagt; hetten sie doch, da sie endlich gleichwol unter währendem Gefechte deß Bans ins Gewehr sich gestellet, denselben entsetzen können und den Streit erneuern, so er mit den Seinigen sich auf sie geretirirt und nicht die Flucht ergriffen hette. Jedoch stehet es dahin, ob dennoch der viel stärckere Hassan nicht würde gesiegt haben. Ich rede aber nur von der Niderlage Ursachern und von denen, welche am ersten die Flucht gegeben.

Es haben Etliche als was Merckwürdiges beobachtet, daß den nechsten Montag nach diesem unglücklichem Treffen, nemlich den 10. Julii die Sonne über zwo Stunden nicht geschienen, sondern des Morgens, wie auch der Mond deß Abends, blutrot gewesen. Dabey aber meines Bedunckens was natürliches; denn es ist damals, wie Isthuansius bezeugt, eine ungewöhnlich-starcke Hitze gewest. Bey welcher überaus grossen Hitze die Sonne, zumal vor ihrem Untergange, gleich wie auch der Mond, blutrot zu seyn pflegt.

Diese Niderlage ward durch die Kriegs-Rähte zu Grätz schleunig an Ertz-Hertzog Ernsten, damaligen Gubernatorn dieser Landen, überschrieben und derselbe um eilende Hülffe gebeten. Worauf Seine Hoch-Fürstl. Durchl. gute Vertröstung gegeben. Deren man auch sehr wol vonnöthen hatte. Denn nach gedachtem Treffen streifften die Türcken gantz ungehindert, ermordeten etliche tausend Menschen und schleppten bey die vier tausend allerley Alters und Geschlechtes in die erschreckliche Dienstbarkeit. Dannenhero stund das Landvolck in Crayn, Steyermarck und andren nachbarlichen Ländern in grosser Furcht und Gefahr; also daß die Bauersleute sich zur Flucht schickten und Alles, was sie hofften davon zu bringen, schon einpackten. Absonderlich ward Laybach, die Hauptstadt deß Landes Crain, mit einem grausamen Schrecken überstürtzt durch das falsche Gerücht, als ob der Erbfeid in schnellem Marsch dahin begriffen wäre; daraus ein grosser Lärmen sich erregte und Mancher sich zu der Flucht richtete.

Grosser Schrecken in Crain und dessen Nachbarschafft.

Die gemeine Furcht vermehrte sich überdas noch durch die Zeitung, daß sich auch der Bascha von Ofen, deßgleichen der zu Gran und der zu Stuhlweissenburg wider Ungarn starck rüsteten. Wiewol der zu Ofen noch zur Zeit sich nicht regte, sondern vielmehr nach Constantinopel berichtete, das Geschenck deß Römischen Keysers würde bald hinüber kommen, wann Hassan Bassa von Bosnia sich nur der Feindseligkeiten enthielte. Worauf Amurates ein scharffes Inhibition-Schreiben an den Bosnischen Hassan ergehen ließ, und dazu einen Chiaus mit schickte, der ihm auch mündlich andeuten musste, daß er durchaus von aller Feindthätlichkeit abstehen und dem Römischen Keyser keine Ursach geben sollte, Gewalt durch Gegengewalt abzutreiben, auch mit dem Geschenck desto länger zu verziehen.

Dem Hassan wird vom Sultan Friede geboten

Aber Hassan, der Grund-Schalck, welcher bey Ankunfft deß Chiauses eben vor Siseck wieder lag, brauchte abermal einen grossen Betrug und log sich tapffer aus. Er füllete dem Chiaus die Hände, damit dessen Zunge nichts wider ihn mögte schwatzen, schickte ihn also geschmiert wieder zuruck und gab ihm seinen Obristen Leutenant den Rüstan zum Gefährten; durch welches Lügen-Maul er dem Amurat einbilden ließ, daß zwar der christliche Keyser zum Schein friedlich-gesinnter Neigung, das Geschencke allbereit nach Comorra gesandt, aber nichts destoweniger auf einen gewaltigen Krieg überaus starck zurüstete; massen dann allbereit viertzig tausend Mann Teutsches Fuß-Volcks bey Zagrabia (oder Agram) angelangt wären, dazu daselbst annoch die Reuterey samt dem Geschütze und einem unglaublichen Vorrath von allerley Kriegs-Nothdurfft in kurtzem erwartet würde.

Solche widereinander lauffende Berichten machten den Sultan gantz ungewiß, welchem Hassan Er trauen sollte, dem zu Ofen, oder dem aus Bosnia. Wiewol Sinan als die rechte Haupt-Quelle alles dieses Ubels die Zweiffel-Wage gewaltig nach des Hassans Seiten neigte und über die langsame Entschliessungen des Sultans nach allem seinem Gelüsten herrschte, solchem nach durch gewaltige Herausstreichung und Billigung alles dessen, was seine Creatur Hassan Bassa von Bosnien bißhero gehandelt, diesem Ertzbuben endlich Credit erwarb.

Weil nun Hassan wusste, was er bey Hofe für einen Stein im Brett hette, besteiffte ihn solches Vertrauen, in seiner Bosheit, Tyranney und feindlicher Ver-

fahrung; also daß er durch den Befehl deß Sultans sich nicht abschrecken ließ, Siseck zu bestreiten. Er fand daselbst zwar die Person, nicht aber den Mut deß Obgebiets in der Festung verändert. Denn es führten in selbigem 1592. Jahr zween Priester aus dem Collegio zu Agram, nemlich Blasius Jurac und Matthias Fintitz (angemerckt, deß tapffren Micacii Gubernement, welches allda nur ein Jahr zu währen pflegte, schon auffgehört und er sich nach Hause begeben hatte) über die Besatzung das Commando und begegneten diesem Bluthunde mit gleicher Tapfferkeit, wie ihr Vorgänger. Er donnerte gantzer acht Tage aus schweren Stücken wider die Mauren; sie blitzten hingegen gar starck wieder heraus in sein Lager, fielen auch offt tapffer aus, und fügten ihm durch Eines sowol, als durch Andre grossen Schaden zu. In Ansehung dessen, daß er bey diesem Spiel so wenig gewann, sondern seine zweybeinigte Kegel von den feindlichen Kugeln so häuffig umgeschlagen würden, begehrte er nicht mehr Zeit noch Köpffe davor zu verlieren; hebte derhalben das Lager auf und zog sich zurück gen Petrinia.

Muß von Siseck abermal abziehen.

Die Frommen halten den Tag, darinn sie nicht was gutes thun, und die Bösen den, darinn sie nicht was Böses thun, für verlohren; darum daugten dem Hassan die gar wenig Tage, davon sein Volck ausruhen musste, so viel Jahr lang; seine unruhige mit Geitz und Ehrsucht angestochene Begierden trieben ihn bald wider aus der Ruhe. Er schlug bald eine neue Brucke über den Kulpstrom, auf daß er die Landschafft Turuopolie und das platte Land zwischen der Sau und Kulp verheeren und Alles verbrennen mögte; gieng mit Reuterey und Fußknechten hinüber und überfiel das Land, ehe sich die Einwohner dessen versahen. Denn die nechst-gesessene waren zwar aus ihren Häusern gewichen, die etwas entferntere aber in Meynung, die Abgelegenheit sollte ihnen Schutz und Sicherheit halten, in ihren Wohnungen verblieben; also kamen ihnen diese unvermutete Gäste plötzlich auf den Hals und geriethen ihnen entweder zum Schlachtopffer, oder samt ihrem Vieh und Gut zum Raube. Das Lust- und fruchtreichste Land, welches an einer Seiten die Culp, an der andren der Saustrom vorbey rauschet, ward von diesen wilden Säuen schändlich verwüstet und so gar ohn einigen Widerstand bewütet, daß Hassan bey Lomnicia sich etliche Tage mit der Jagt und der Vogelbeitz ohn einige Scheu gantz sicher belustigte. Wiewol diese seine Lust die erschrockene Einwohner nicht anderst ansahen, als wenn man ungefähr einen im Sonnenschein sich ergetzenden grossen Drachen, der Menschen und Vieh tödtlich gefährt, erblicket hat; weil, in dem er Thiere jagte und den Vögeln stellete, seine Raub-Knechte die Menschen fingen oder grausamlich ermordeten und die Wohnungen derselben zum Aschhauffen machten.

Damit aber gleichwol solchem Jammer und Verderben ein Mal gesteurt werden mögte, reiseten Palfi, Nadasti und Johannes Cutastus, Bischof zu Rab und damals Ungarischer Reichs-Cantzler, gen Praga zum Keyser Rudolpho und klagten Seiner Majestet den feindlichen Eingriff des boshafften Bassens aus Bosnia und fleheten um Rettung deß armen Christen-Volcks. Worauf der Keyser alsofort dem Nadasti Befehl ertheilte, daß derselbe auffs schleunigste tausend Ungarische Reuter und Fußknechte werben und sich damit bey Agram legen sollte, biß Marchgraf Carl von Burgau mit den Teutschen Reichs-Auxiliar-Völckern dazu stiesse.

Was aus dem Reich für Hülffe wider den Türcken versprochen worden.

Hochrühmlich bemühete sich gleichfalls seines hochfürnehmen Theils Ertz-Hertzog Ernst, bey Keyserlicher Majestet und dem Reich eine ansehnliche Beyhülffe auszuwircken; und solche seine sorgfältige Ansuchung fand auch eine ansehnliche Willfahrung. Massen Er Einer löbl. Landschafft in Crain alsobald darauf gnädigst zu wissen gefügt, daß Tyrol ein Regiment zu Fuß von 2000 Köpffen versprochen, Bayern 500 wolgerüstete Pferde, Saltzburg 1000 Arquebusirer zu Fuß, der Bischof von Saltzburg zehen tausend Reichsthaler. Dazu sollten auch aus Oesterreich 500 Kürissirer zu Pferde und eben so viel Fußknechte, imgleichen die Steyrerische, Kärndterische, Craynerische, Windische, Crabatische und Meergrentzerische Kriegs-Völcker kommen, und nebenst den vorigen unter dem Commando Römisch-Keyserl. Maj. Herrn Vetterns, Herrn Carln deß H. Römischen Reichs Marchgrafens zu Burgau, Landgrafens zu Wellenburg rc. als ernannten General-Obristen-Leutenants,

ingesamt wider den Erbfeind zu Felde gehn sollten.

Crainerischer Adel zeucht mit auf wider den Erbfeind.

Bey diesem Feldzuge hat sich der Adel aus Crain und zwar wegen Abwesenheit deß Landshauptmanns unter deß damals gesetzten Lands Verwalters Herrn Georg Kisels, Freyherrns, Gebiet-Stabe dieser löbl. Landschafft uraltem Gebrauch nach persönlich eingefunden. *a)*

Warum man in diesem 1592 Jahr mit der Armee nichts verrichten können.

Weil aber der Marchgraf allererst mit angehendem Winter zu Agram mit 2 Teutschen Regimentern zu Fuß und 500 Reutern, darunter eine Compagnie Italiäner und ein auserlesener Hauffe Volontierer (oder Freywillige) aus Steyer und Crain begriffen war, anlangte, kunnte man dieses Jahr über nichts Hauptsachliches mehr verrichten. Denn es fiel ein unglaublich-dicker Schnee, welcher die Unsrigen zwang, alle Heer- und Rüstwagen samt allem Plunder nicht sonder grossem Schaden (angemerckt, das Meiste davon verlohren gangen) dahinden zu lassen und mit grosser langwieriger Mühe den hoch-aufgehäufften Schnee so lange durchzupflügen, biß Jedwedes sein Winter-Quartier erreichte, also, daß man in einem Monat erst wieder den Weg überreisete, den man in 6 oder 7 Tagen her gemarschirt war.

Nach solchem schädlichem Heimzuge und Zertheilung der Unsrigen pflegte der Feind seines frevelen Gelüstens und Mutwillens, gönnete den Einwohnern in Turouopolie weder Tag noch Nacht Ruhe, überfiel auch das schöne, sehr lustig stehende Schloß Vocovinam, so dem Nicolao Alapiano gehörte, bey der Nacht, plünderte und brannte es ab. Von Selin aber, darinn deß Bans Erdödi Leute bessere Wacht hielten, muste er alle Mal mit einer langen Nasen zurück kehren.

a) Not. Prov.

Das XXVI. Capittel.

Von der Christen sonderlich der Crainer herrlichen Besiegung deß Hassans und dessen persönlichem Untergange.

Inhalt.

Lehrgeticht von einem Aegyptischen Mörder räumt sich auf deß Hassans Glück. Hassan zeucht ein grosses Kriegs-Volck zusammen. Wie starck Hassans Kriegs-Heer gewest. Er legt sich wieder vor Sisseck. Wie starck die christliche Armee gewest. Benennung der fürnehmsten Generalen und Hauptleute der Unsrigen. Wie es um die Reuterey von der Ritterschafft beschaffen. Was die Gült-Pferde bedeuten. Deß von Rädern Meynung im Kriegs-Raht. Der Herr von Aursberg und theils Andre votiren auf ein Treffen. Türckische Parthey wird geschlagen. Hassan Bassa geht mit dem besten Kern seines Volcks den Unsrigen entgegen. Schlacht-Ordnung deß Hassans. Ordnung deß Christlichen Anzugs zum Treffen. Sehr erspriessliche Ordre deß Herrn von Aursberg. Wahrsagung eines Türckischen Pfaffens von diesem Treffen. Treffen zwischen den Unsrigen und dem Hassan Bassa. Hassan Bassa wird geschlagen und ertrinckt in der Culp. Ortelii und Megiseri Bericht hievon. Etliche Irrthümer solches Berichts. Wer bey diesem Treffen das Beste gethan. Wunderwürdige Tapfferkeit deß Herrn von Aursperg.

Noch umſtändlichere Beſchreibung dieſes Treffens aus dem Isthuanfio. Das Türckiſche Lager vor Siſeck wird auch aufgeſchlagen. Was für Stücke erobert worden. Die ſo genannte Cazianerinn. Beute der Unſrigen. Jämmerlicher Untergang deſs Sultans Schweſter Sohns. Das Lager jenſeit der Culpa fliehet auch davon. Wieviel der Türcken ingeſamt geblieben. Was von der feindlichen Generalität geblieben. Vier entrunnene Türckiſche Ober-Officierer. Wie viel Chriſten bey dieſem Treffen geblieben. Was für hohe Türckiſche Officierer man todt aus dem Waſſer gezogen. Wie man deſs Haſſans Körper getractirt. Prächtiger Zierraht der Ertrunckenen wird unſren Soldaten zur Beute. Haſſans Kopff wird ſamt andren auf die Schau geſtellt. Reiche Menſchen- und Roſs-Fiſcherey. Haſſans Kopff wird dem Herrn von Aurſperg vorgetragen bey deſſen Einzuge zu Carlſtadt. Das Kriegsvolck danckt Gott für die Victori. Zur Gedächtniſs dieſer Victori wird in Crain S. Achatii Tag gefeyert, ſonderlich zu Aurſperg, imgleichen das Feſt der zehen tauſend Märtyrer. Päpſtliches Lob-Schreiben an Herrn Andream von Aurſperg. Zwiefaches Gemähl von dieſer Schlacht zu Laybach. Herrn Matthiæ Bastianzhizh Lateiniſches Epigramma auf die Leibfahne deſs Hassan Baschá. Auf den Untergang deſs Haſſans. Auf Haſſans Schimpff-Spott- und Vexir-Worte aus der Chriſten Beicht genommen. Auf die eroberte Fahne deſs Sultans Schweſter-Sohns.

Wir haben in vorigem Capittel die ſaubre Arbeit und den ſchönen Verdienſt deß frevelmütigen Bluthundes Haſſan vernommen; jetzt iſt es an dem, daß wir auch ſeine Auszahlung und Belohnung erlernen.

Tyranney und Grauſamkeit erarbeiten durch Verderbung vieler Leute und Länder nichts anders, als ihr ſelbſteigenes Verderben. Unter dem Vorhange ihrer eingebildeten Glori ligt zeitliche und ewige Schmach verborgen; und wann das vom Himmel geſetzte Ziel vorhanden, wird ſolcher Vorhang zerriſſen. Da erſcheint alsdann Schande für Ehre, Schade für Gewinn, Untergang nach dem Aufgang und Verderben für Erwerben. Solches muß hiernechſt der ſtoltze Haſſan mit ſeinem ſchrecklichem Fall bewehren.

Dieſes verdammte Belials-Kind war auf Chriſten-Gut und Blut ſo gar erdurſtet, daß er ſich unglücklich ſchätzte, wann er ſeine zeitliche Glückſeligkeit und tückiſch erlangte Reputation durch Unterdrückung mehrer Chriſten nicht immerzu noch höher aufführen ſollte; wuſſte aber nicht, daß das Glück oder vielmehr die Göttliche Rache, welche ihre Augen über die Blutgierigen und Falſchen offen hält, unter der Larven deß Gelingens ihm das erſchrecklichſte Mißlingen hette vorbehalten. Er und ſein Glücks-Schöpffer, der Groß-Vezir Sinan Baſſa, triumphirten bey ſich ſelbſten darüber, daß ſie den Sultan bißhero bey der Naſen ſo artlich herum geführt, den Frieden ungerochen gebrochen und die Schuld ſamt dem Schaden den Chriſten auf den Hals geſchoben. Er ſchmeichelte ihm ſelbſten damit gar ſehr, daß eine ſo anſehnliche Armee ihm oder den Seinigen ſo gar keinen Abbruch thun können, ſondern ohn Verrichtung ſich weit auseinander in die Winterquartier ziehen müſſen; vermeynte alſo, wie ein perfecter Atheiſt, der Himmel nähme entweder ſich menſchlichen Thuns nicht an, oder, ſo er es je beäugte, würde ihm Zweifels ohn ſein Beginnen gefallen, weil er mit ſeinen Wolcken neulich für ihn ſo gewaltig geſtritten, welche ſich wider das chriſtliche Kriegsheer mit ſo unzehlichviel tauſend Schnee-Flocken, als wie gleichſam mit ſo vielen Muſelmanniſchen weiſſen Bündten und Pfeilen ge-

waffnet, und sie aus dem Felde in eine gäntzliche Zertrennung gedrungen hetten In solchen seinen Gedancken verglich er sich schier jenem Rauber und Mörder, welchen, da er bey einer fallfertigen Maur lag und schlieff, der Aegyptische Abgott Serapis im Traum aufgeweckt und zu ihm gesprochen: „Wie ligst du hie so gefährlich? Steh auf du elender Narr! und lege dich anderswo schlaffen.“ Da nun der Rauber aufgewacht und von dannen gewichen, ist die Maur alsofort übern Hauffen gefallen. Deßwegen machte ihm dieser Ubelthäter die Einbildung, der Gott müsste an seinen Todtschlägen und Mordthaten Gefallen tragen, reichte ihm derhalben deß Morgens mit blut-besudelten Fäusten ein paar Groschen zum Danckopffer. In folgender Nacht aber sahe er wiederum im Traum den Abgott vor sich stehen, welcher zu ihm sagte: „Meynst du elender Tropff, daß ich für die Ungerechten Sorge trage? Ich habe dich darum nicht wollen von der Mauren erschlagen lassen, damit du einem so schnellem und unpeinlichem Tode entfliehen mögtest. Wisse aber, daß du auf den Kreutz-Galgen verspahrt werdest.“ *a)*

Lehrgeticht von einem Aegiptischen Mörder reimt sich auf deß Hassans Glück.

Dieses Lehrgeticht ist dem Hassan Baschá auf gewisse Masse zu einer Geschicht worden. Die Wolcken deß Himmels haben den abscheulichen Verheerer und Mörder der Christen und seinem Mord-Gesinde darum nicht favorisirt, daß sie die christliche Armee ins Winterläger genöthigt, sondern ihn für Schaden gefristet, auf daß er hernach seinem Untergange desto ungescheuter entgegen gehn, mit vielen Tausenden zugleich untergehn und sich samt ihnen in den Rachen der Hellen stürtzen mögte, wie folgende Erzehlung wird ausweisen.

Er kunnte zwar, weil die Wege so tieff verschneyet lagen, nichts Hauptsachliches fürnehmen, ohn daß er, wie vorhin gedacht, denen Turopoliern einen Schaden über den andren zufügte; rüstete sich aber um so viel stärcker gegen den Frühling, um alsdann die Christliche Armee mit desto grösserer Menge zu überhäuffen, Siseck nebst andren Oertern zu bezwingen und gantz Krabaten zu erobern. Und solche Eroberung sollte nach seiner Ausrechnung alsdann die Kette oder der Strick seyn, daran er folgends auch Crain und Steyer knüpffen und unter sein Joch ziehen könnte. Dieses Zwecks gebot er nicht allein allen seinen Völckern, sich biß auf nähere Ordre gefasst zu halten, sondern begehrte auch durch etliche abgefertigte Currierer an den Bassa zu Ofen, daß derselbige aus allen Türckischen Besatzungen in Ungarn eine gewisse Mannschafft heraus ziehen und mit allerersten in der Stille ihm zuschicken sollte; sintemal ihm von dem Groß-Vezir Sinan ernstlich anbefohlen wäre, er sollte eher nicht ruhen, bevor Siseck in seiner Gewalt stünde, es mögte gleich geschehen, auf was Weise es immer könnte; hiezu hette man jetzo aber die beste Gelegenheit, weil die zu Siseck ligende Besatzung gar schwach und unwehrhafft, dazu auch von keinen Kriegsverständigen, sondern geistlichen Personen commandirt würde.

Hassan zeucht ein grosses Kriegs-Volck zusammen.

An die Commendanten zu Stuhlweissenburg, Gran, Fünff-Kirchen, Sigeth, Filleck und andrer Orten gesinnete er dergleichen; wie dann auch der Kriegsüchtige Groß-Vezir einen Jedweden derselben durch ein besondres Schreiben dazu schon hatte ermahnt. Daher schickten sie ihm, nachdem sie die Pferde etwas zeitiger, dann sonst gewöhnlich ist, von der Weide in den Stall gezogen, jedweder von seiner Reuterey die 30ste Compagnie zu, und der zu Sigeth sandte ihm überdas auch erfahrne Connestabel. Alle diese Völcker verlegte er an unterschiedliche Oerter, und hielt solches in höchster Verschwiegenheit biß an den 1. Junii; da er sie allesämtlich nach Banialuca beordrete und nach Vergünstigung etlicher Ruh-Tage den Marsch antratt, doch denselben gar langsam gehn ließ wegen der schweren Stücke, welche er in 29 Saiken hatte einschiffen lassen, die aber gegen den Strom die Sau hinauf geführt werden mussten.

Uber diejenige, so aus den Ungarischen Festungen und Schlössern zu ihm gestossen, zogen auch die Officierer seiner Provintz Bosniæ ihm zu mit einer solchen Menge von Reutern und Fuß-Völckern, als sie immer hatten aufbringen können; also daß Etliche, so das Wenigste setzen, ihn fünff und zwantzig tausend Türcken starck schätzen, die (nach Isthuanfii Bericht) aber das Meiste auf

a) Incertus lib. 1. Anthol. Graec. c. 22.

viertzig tausend mit ihrer Schätzung steigen. Allein die Crainerische Urkunden und Lands-Verzeichnissen geben, daß er über funfftzig tausend Mann im Lager gehabt.

Wie starck Hassans Kriegs-Heer gewest.

* * * * * * * * * * *

[Solches ist gar leicht zu gläuben, wenn man betrachtet, daß die Türckische Militz viel Reuter-Knechte und dergleichen Gesinde mit sich führet; wovon die Meiste zu der Zeit aufs wenigste mit einem Sebel versehen. Ja, so man die Arbeiter mit drein rechnet, welche zum graben und schantzen, oder zur Zufuhr allerley Nothdurfft frohnen und den Janitscharen in der Arbeit hülflich beyspringen müssen, dörffte die Zahl ehe viel grösser als geringer, denn 50000 gewesen seyn. Zudem meynten beym Isthuanfio, die, so von 25000 Mann sagten, nur die Türcken. Andre aber, die 40 oder 50 tausend gerechnet, haben vermutlich die Rätzen auch darunter begriffen, deren eine gar grosse Menge auch dabey gewest].

In Summa, es war ein völlig-starckes Kriegs-Heer, das so wol mit Geschütz, Munition und Mundirung, als streitbarer Mannschafft aufs beste gerüstet. Er ließ 500 Reuter und 2000 Fußknechte voraus gehen, samt einem unzehlbaren Hauffen Arbeiter und Troßbuben, so die Wege ausbessern und die morastigen Plätze mit Brucken belegen mussten, damit der Marsch nicht aufgehalten würde.

Er legt sich wider vor Siseck.

Also marschirte er jenseits am Saustrom fort, biß er den 15. Junii vor Siseck kam. Daselbst warff er gleich in folgender Nacht am Ufer der Kulp Batterien auf, stellete auch viel Schantz-Körbe dahin, und das Geschütz dazwischen. Das Fußvolck aber und die Schiffknechte, welche um den Sold auch Kriegs-Dienste thaten, hieß er unter der Anführung deß Mehemet Begs, der im vorigen Jahr Commendant zu Gran gewest, über die Brucke den Fluß passiren mit Ordre, daß er die Batterien und Schantzen so genau bey dem Schloß als möglich, und die Fußknechte drein legte, welche aus Röhren Feuer geben sollten. Er gab ihnen auch ein metallines Stück mit einem kurtzen Lauff (nemlich eine Art von Haubitzen, wie mans nennet) mit; um nach dem Thor und Schloßfenstern hinauf zu feuren, auch nach denen Soldaten, so auf der Mauren in Gewehr stünden, zu zielen und dieselbe zu erschiessen. Das übrige Fuß-Volck, und zwar meistens die Rätzen, blieben im Lager.

Das Schloß ward noch von eben denjenigen defendirt, welche vergangenen Jahrs die achttägige Belägerung ausgestanden, nemlich vom Juraco und Fintitio. Diese hatten schon deß Hassans Anschlag vorher gemerckt, und deßwegen kurtz zuvor vom Herrn Ruperto von Eggenberg, der in Niderländischen Kriegen 17 Jahre sich versucht und neulich zu Agram das Ober-Commando angetreten, hundert Teutsche Knechte erlangt, überdas eine Anzahl neugeworbener Soldaten hinein gelegt, und zudem auch noch viel junge Leute vom Lande, die das Gewehr zu führen tauglich bey sich und alle Beschwernissen einer Belägerung mit tapffren Mut zu erdulden, sich gefasst gemacht hatten.

Indem aber Hassa Bassa unaufhörlich canonirte, flog ein eisern Beschlag vom Schloß-Thor, als es von einer Kugel getroffen ward, herab und dem einen Commendanten Fintitio so ungestümlich an den Kopf, daß er davon todt blieb auf der Stelle. Eben also wurden durch denselbigen Schuß auch 12 Andre von den Eisen-Trümmern erschlagen. Die Ubrigen, so darinnen, schickten zu dem Ban Erdödi und zu dem von Eggenberg, und baten um Entsatz, der ihnen auch ward versprochen.

Hierauf bot jener den Adel auf, daß derselbe sollte zu Agram zusammen kommen. Dieser aber sandte hin zum Herrn von Aursperg zum Grasbein, und zu andren Hauptleuten, und begehrte, sie möchten doch Tag und Nacht eilen sich mit ihm zu vereinigen, weil Siseck in höchster Gefahr stünde, daß es mit Sturm dörffte übergehn.

Unterdessen schlug besagter von Eckenberg über die Sau eine Brucke, und gieng mit denen Völckern, so vor dem 19. Junii bey Agram zusammen kommen waren, über den Saustrom. So säumte sich auch der Herr von Aursperg nicht mit seinen Carlstädtern, wie auch Crainerischen und Isterreichischen Völckern, in den Turopolitanischen Feldern unfern von der Brucken sich mit Jenen zu conjungiren.

Wie starck die christliche Armee gewest.

Die Stärcke dieser christlichen Armee wird von den Geschicht-Verfassern ungleich gerechnet. Denn Etliche, als Isthuanfius, wollen, es seyen in allem acht tausend Mann zusammen gekommen. Aber die Lands-Verzeichnissen und Original-Manuscripten beglauben, unsre

christliche Armee sey nicht stärcker gewest, als vier tausend. Welches auch mit deß Megiseri Beschreibung zutrifft. Wiewol diese alle miteinander wol mundirt und gerüstet waren.

Diese fürnehmste Hauptleute waren diese:

Benennung der fürnehmsten Generaln und Hauptleute der Unsrigen.

I. Herr Andre von Aursperg, Herr zu Schönberg rc., Obrister an den Crabatischen- und Meer-Grentzen mit seiner Leib-Compagnie, so in drey hundert Carlstädtischen auserlesenen Arquebusir-Reutern bestund, welche alle im Küriß und in Tigerhäuten aufzogen und die beste Soldaten waren, so man finden mögte.

II. Herr Adam Rauber zu Weineck und Kreutberg, einer löbl. Landschafft in Crain Rittmeister über 200 Crainerische Arquebusirer, von der Crainerischen Ritterschafft.

Wie es um die Reuterey von der Ritterschafft beschaffen.

Wobey einem ausländischem Leser zur Nachricht dienet, daß man in Crain fast allen von Adeln ein gewisses Geld bezahlt und sie gleichsam ihre Gages (Bestallung oder Sold) haben, daß sie bey erheischenden Fällen mit einem, zweyen oder dreyen Dienern aufziehen. Solches nennet man insgemein die Gült-Pferde. Wenn also hundert oder mehr Edelleute aufziehen, so führen sie hundert oder zweyhundert Diener (oder Knechte) bey sich, nachdem es die Noth erfordert. Allein solche, ihnen folgende Knechte müssen alle im Gewehr geübt und wolversuchte Leute seyn. Gleich wie dieselbe nun auf alle Fälle sich müssen in Bereitschafft halten, also haben sie auch ihre gewisse, dazu bestellte Officierer.

Was die Gült Pferde bedeuten.

Diese Arquebusir-Reuter nun hat damals vor besagter Herr Adam Rauber, ein auserlesen-guter Soldat, gecommandirt.

III. Herr Christoph von Abratschon (oder Obrutschan) zu Altenburg, Einer löbl. Landschafft in Kärndten Rittmeister über hundert Kärndterische Arquebusir- (oder wie man insgemein, wiewol corrupt, redet Archibusir-)Reuter.

IV. Herr Ruprecht von Eggenberg, auf Ehrnhausen rc., Römisch-Keyserl. Maj. geordneter Kriegs-Commissarius mit dreyen Fähnlein, das ist, mit 300 Teutschen Fußknechten.

V. Herr Thomas Erdödi (oder Erdödi) Freyherr rc., Ban im Windischen Lande mit einer Anzahl Land-Volcks zu Roß und Fuß, von 1240 Männern.

VI. Herr Melchior von Rädern, Freyherr auf Friedland und Seidenburg rc., Obrister über 500 Schlesische Schützen-Pferde.

* * * * * * * * * * *

[Dieser war ein Ausbund von guten Soldaten und in hoher Reputation, weil er dem König Stephano in Polen wider den Moscowitischen Groß-Fürsten, unter den Volontierern (oder Freywilligen) auf eignen Kosten gedient und einen grossen Ruhm erworben hatte. Dieses Obristen und seiner fünffhundert Reuter Ankunfft hat nach Isthuanfii Anzeigung zur Erhaltung der Victori ein grosses beygetragen.]

VII. Herr Alban Größwein, (der sonst anderswo Grasbein und von Isthuanfio Grasbanus benamset wird) Obrister Leutenant an den Windischen Grentzen mit 400 Mann seiner Grentz-Völcker, zu Roß und Fuß.

VIII. Herr Peter Erdeödi, Freyherr rc., Hauptmann über die Uskoken, mit 500 Mann seiner Uskoken (oder Ausgoken) und Husaren.

IX. Herr Stephan Tachy, Freyherr auf Stättenberg mit seinen Husarn, achtzig Mann starck.

X. Herr Martin Pietschniek, zu Altenhof und Sterhof, Hauptmann mit seinen hundert Weiß- und Grün-Röcklern.

XI. Herr Georg und Herr Sigmund Paradeiser, zu Neuhaus rc., beyde Hauptleute mit 160 Carlstädt-Kärndter- und Crainerischen Musquetirern.

Diese seynd alle diejenige, so bey der Schlacht gewesen, und machen noch nicht gar 4000 Mann aus.

* * * * * * * * * * *

[Es ist aber laut Isthuanfischen Berichts, auch noch überdas Ferdinand Weidiner, Pauli Medici, der aus einem Juden zum Christen worden, Sohn, mit einem Fähnlein Teutscher Knechte dazu gekommen. Ortelius will, unser Volck sey auf 5000 starck gewest; dahingegen Isthuanfius, wie vorhin gemeldet, auf 8000 die Lista erhöhet. Wann sie aber nach Unsers Herrn Haupt-Authors Beglaub- und Anzeigung aus gewissen Urschrifften nicht über 4000 und hingegen die Türcken 50000 Mann sich starck befunden, so ist diese Victori wol einer sonderbaren

Göttlichen Verleihung und Beystande zuzuschreiben; sintemal sonst schwerlich eine solche Macht küner und trutziger Türcken von einem so schwachem Häufflein überwältigt, geschlagen und flüchtig gemacht wäre.

Man hat zwar auch noch deß Grafens Georg Zrini erwartet mit seinen Truppen, aber vergeblich; sintemal derselbe zu kommen, verhindert worden. Indem man aber dessen harrete, ward Kriegsrath gehalten und jeglicher Obrister um seine Meinung gefragt, ob man ein Treffen sollte wagen, oder nicht. Da dann der von Redern zuforderst sich unterrichten ließ, wie starck der Feind und wie es sonst um die Gelegenheit oder Siutation deß Orts beschaffen wäre; weil er allererst angekommen und solcher Umständen annoch unkündig war. Nach eingenommenen Bericht beduncktе ihn rathsam, daß man gegen den Feind anrücken und sich mit demselben in ein Gefecht einlassen sollte; unter sothanem Gefecht musste man einen Ausschuß von der Soldatesca ins Schloß hineinwerffen, welche dasselbe gegen dem feindlichen Anlauff mögte vertheidigen; gäbe dann Gott Glück, daß der Feind flüchtig ginge, alsdann könnte man nach Befindung der Zeit und Gelegenheit etwas weiters beschliessen und vornehmen.

Deß von Redern Meynung im Kriegs-Rath.

Diesen Rath liessen sich auch der Herr von Aursperg und der von Eggenberg gefallen, als welche, wie Isthuansius an ihnen solches rühmt, ihrer Treu und Pflicht eingedenck davor hielten, daß man vor allen Dingen Siseck, als welches fast ängstiglich um Entsatz anhielt, entsetzen müsste. Eben dieses bezeugt auch Ortelius, indem er schreibt: „Der Oberste, (er will sagen, das Haupt bey dieser Action) Herr Andreas von Aursperg, Ruprecht von Eggenberg und Herr Melchior von Rädern, waren Alle eines Sinns, und beschlossen, daß man mit dem gantzen Hauffen zu Roß und Fuß fort- und dem Feinde unter Augen rucken sollte; damit er von der Belagerung Siseck abgetrieben würde. Und ob wol die Windische und Crabatische Befehlichs-Leute (Officierer meynet er) nicht zugleich in den Fortzug, weil sie an Volck solchem mächtigen Feinde nicht zu vergleichen, einwilligen wollten; so hat jedoch der Oberste den furchtsamen Crabaten ihre Hertzen und Gemüter ermuntert und aufgemahnt, daß sie nebenst ihnen den Feind hertzhafft und unerschrocken angreiffen, den Sieg von Gott erbitten und gewärtig seyn sollten. Nach solcher deß Obersten treuhertzigen Vermahnung haben sie sich willig drein ergeben ꝛc." a)

Der Herr von Aursperg und theils Andre votiren auf ein Treffen.

Allein Ortelius thut den Crabaten zu viel, daß er ihnen ihre Bedachtsamkeit zu einer Furchtsamkeit schreibet. Denn es schien doch gleichwol ein ziemlich gewagter Handel mit 4000 Mann auf 50000 anzurucken, und wann es gleich nur 40000, oder gar nicht mehr als 25000 gewesen wären. So ist es auch falsch, das die Windische und Crabatische Officierer (welche man heutigs Tags für einerley nimt) nicht zugleich in den Fortzug willigen wollen, sondern sie haben nur auf ein Haupt-Treffen zu votiren, Bedencken getragen. Und unter solchen Fürsichtigen dörffte vielleicht auch Ban Erdödi, ein sonst unverzagter Kriegsmann, selber Einer gewest seyn; ob ihn gleich Isthuansius mit Fleiß nicht, sondern nur allein den Tachy nennet, indem er schreibt: „Es mangelte nicht an Vielen, worunter sich fürnemlich Stephanns Tachy befand, die des Feindes Macht über alle Masse vergrösserten und vermeinten, man müsste unsere weit schwächere Völcker nicht so unbedachtsamlich in Gefahr setzen; denn es würde rahtsamer seyn, daß man den Feind mit leichten Scharmützeln aufhielte, Belagerte aber indessen daß Schloß anzündeten, verliessen und durch einen Ausfall ihr Leben salvirten, hernach Alle sich mit einander gen Novigrad, einen Schloß Erdödischen Gebiets, so mit einem Wall und Graben gerüstet, retirirten. Aber der von Eggenberg lobte die erste Meynung und verwarff diese, als eine kleinmütige, durch welche Siseck verlohren ginge, beschloß hingegen, daß man guter Ordnung, gerad auf den Feind anziehen sollte." Es verkehrt aber Isthuansius hiebey die Ordnung, indem er schreibt, der von Eggenberg habe die Kriegs-Obersten zusammen beruffen und Jedweden um sein Beduncken gefragt; da doch wie Megiserus (und zwar in diesem Stuck gläublicher) berichtet, der Herr Andreas von Aursperg habe den Herrn von Eckenberg, Melchior von Redern, Ban Erdödi, wie auch die andre Windische und Crabatische

a) Ortelius Redivivus p. 133.

Rittersleute und Befehlhaber zusammen gefordert und ihnen deß Siseckischen Soldatens Anbringen, (welches der Herr Haupt-Author uns bald hernach erzehlen wird) zu vernehmen gegeben, auch derselbige Herr von Aursperg geschlossen und starck darauf gedrungen, man sollte und müsste fortziehen und Siseck entsetzen; dessen Meynung allein der von Redern beygefallen (so aber falsch, angemerckt, auch der von Eggenberg dazu eingestimmt) die Andren Alle hettens widerrahten und den Herrn Obristen (von Aursperg) bereden wollen, er sollte wieder zurück ziehen, worüber sich der von Aursperg sehr erzürnt und ihnen den gantzen Handel ernstlich zu Gemüt geführt ꝛc.

Zum Retiriren oder Zurückziehen aber hat Keiner gerahten, sondern nur ein Haupt Treffen widerrahten.]

Türckische Parthey wird geschlagen.

Etliche Tage aber vor der Schlacht, nemlich am 19 Junii, seynd von deß Peter Erdödi (welchen Megiserus unrecht Peter Herdeli nennet und bißweilen auch Ban titulirt, da doch Herr Thomas Erdödi den Ban war) Husaren und Weißröcklern bey 300 Türcken, so auf Kupfschina zu rauben ausgestreifft waren, angetroffen, geschlagen und hundert derselben theils caputirt, theils gefangen genommen worden; unter welchen Gefangenen auch eines meyneydigen Crabatens Sohn, der den Burggrafen zu Chrastawitz verrahten und dem Hassan Bassa gebunden überantwortet hat, sich befunden.

Hassan Bassa geht mit dem besten Kern seines Volcks den Unsrigen entgegen.

Als nun am 22. Junii unsere Armee in voller Schlacht-Ordnung mit großmüthigst-gefasster Entschliessung auf den Feind zu marschirte, setzte Hassan Bassa selbst mit dem besten Kern seines Heers, zwischen 18 und 20 tausend starck, über die von ihm geschlagene Brücke deß Culpstroms, wiewol meistentheils zu Roß nach dieser Seiten herüber deß Anzugs der Unsrigen trutziglich erwartend; nachdem er den Rest seiner Macht jenseits im Lager zurück gelassen unterm Befehl deß Kurt Beeg von Vuzhitol und deß Operti Beeg von Chleuna, welche beyde die Vestung mit immerfortwährendem Stücken-Donner unablässig anbrülleten und zum Sturm eine Oeffnung machten. Gestaltsam deßwegen eben an diesem Tage in aller Frühe ein aus Siseck abgefertigter Soldat dem Obristen (nemlich dem Herrn von Aursperg) schon die Botschafft gebracht, daß, im Fall man heut diesen Tag den Belägerten zu Siseck nicht zu Hülffe käme, sie sich dem Feinde ergeben müsste; denn der Thurn gegen der Culpa wäre schon halben Theils hinweg geschossen, und gegen Abend wollte der Feind den Sturm anlauffen, welcher auch allernechst beym Thor eine Schantz aufgeworffen hette, damit er ebnes Fusses in das Schloß hinein lauffen mögte.

Schlacht-Ordnung deß Hassans

Hassan Bassa theilte aber seine Reuterey in zween Hauffen und verordnete den einen dergestalt zum Hinterhalt, daß derselbe verdeckt stund und von den Unsrigen nicht gesehen werden kunnte; vermeynte also mit dieser List die Christen ins Feld zu locken und auf geraumen Platze zu umringen. Mit solchem Hinterhalt erstreckte sich seine gerüstete Schlachtordnung auf eine halbe Meilwegs; und also erwartete er schnaubendes Muts der Unsrigen bey Ottock herwarts der Culpa und Odera, gleich vom frühen Morgen an.

* * * * * * * * * *

[Wir wollen aus dem Isthuanfio noch einige Umstände mehr hinzu thun.

Ordnung deß Christlichen Anzugs zum Treffen.

Nachdem unserer Seiten allerdings zu schlagen resolvirt worden, ist die Zug-Ordnung also eingerichtet, daß der Ban Erdödi seiner Dignität wegen mit den Seinigen sollte voran gehen, der Herr von Aursperg folgen, nach diesem der von Redern, und das Fußvolck samt dem übrigen Theil der Völcker den Nachzug beschliessen.

Als nun die Unsrigen an benanntem 22. Junii frisches Muts heran ruckten, brachte der Memibeg (oder Mehemet Beg) Commendant zu Suornick, welcher mit einer Anzahl Fußgänger die Brücke passirt und disseits deß Stroms zum Haupt der Schildwacht bestellet war, dem zu Mittage speisendem Hassan Baschá die Zeitung, er und seine Schildwacht hetten von weitem einen Schall von Paucken und Trummeln vernommen, welcher allgemach schiene sich zu nähern. Der Baschá fragt hierauf den Überläuffer Voin, der ihm beym Essen am nechsten saß, was er meyne, daß solches bedeute? Dieser, welcher sich gar nicht eingebildet, daß der Unsrigen so viele würden zusammen kommen, antwortet, er glaube, es sey nichts andres, als daß Einer von den Erdödischen Gebrüdern herbey komme, das Lager nur mit einem leichten Schar-

mützel zu verunruhigen. Bald eilen aber andre Boten, Einer nach dem Andren herzu mit Bericht, daß nicht allein der Trummel-Schall immer näher und stärcker gehe, sondern auch die von Ferrnem blinckende Fahnen samt dem Marsch eines nicht schlechten Heers gesehen würden.

Darüber wird Hassan bestürtzt, lässt augenblicks die Tafel aufheben und so wol mit der Trompeten (und Schalmeyen) als Trummeln und Heerpaucken das Zeichen eines Treffens geben, gebeut, man solle eillends auffsitzen zu Pferde, die Fahnen auffstecken und gegen der Brucken zu marschiren. Zugleich empfingen die Chiausen, so an der Brucken postirt waren, von ihm Ordre, keinen Räzen, sondern nur die Türcken und zwar die auserlesenste hinüber zu lassen.

Zur Stunde commandirte er hiernechst tausend der allerbesten Reuter, daß sie über die Brucke gehen und mit den Vortruppen der Unsrigen streiten sollten. Denselben folgte er Selber mit den fürnehmsten Officierern auf den Fuß nach.

Unterdessen näherten sich die Unsrigen hinzu; und waren Johann Drascowiz, Benedict Turoc und Franciscus Orehoc, jedweder mit einer Compagnie Reuter beordret, gerade auf den Feind los zu gehen. Als diese aber sahen, daß der ihnen entgegen gehende feindliche Hauffe viel stärcker, schickten sie den Lupum Druscoc, einen berühmten Jüngling zum Herrn von Aursperg, welcher mit funff hundert wolbeschossenen Reutern folgte, und baten, Er mögte ein wenig stärcker herzu marschiren. Derselbige ergriff eine Pistol und gab den Seinigen den Losungs-Schuß, daß sie eiliger und dem Feinde tapffer auf die Haut gehen sollten; gebot beynebenst gar ernstlich, die Karabiner (denn das will vermutlich Isthuanfius durch die Sclopetos longiores, wie er sie nennet, anzeigen, wann er vielleicht nicht die Dragoner-Röhre damit meynet, welche aber schwerlich dabey gewest) nicht alle zugleich auf ein Mal, sondern dergestalt nacheinander zu lösen, daß auf die erste Salve die andre und dritte erfolgte (oder deutlicher zu sagen, daß nach dem ersten Gliede das andre, nach dem andren das dritte und so folgends auch die übrige Feuer geben sollten.) Welches eine verwunderliche Befordrung zur Victori gegeben.

Sehr ersprießliche Ordre deß Herrn von Aursperg.

Wahrsagung eines Türckischen Pfaffens von diesem Treffen.

Man sagt, ehe dann des Treffen angegangen, habe Hassan Bassa einen neben ihm herreitenden Talisman und Türckischen Pfaffen gefragt, was seine Weissagungs-Bücher (fatales libri werden sie vom Isthuanfio genannt) für einen Ausgang dieses Treffens prophezeyeten? Worauf Jener, nachdem er einige abergläubische Worte gemurmelt, auch ein Gerstenkorn in solches aus seinem Busem hervorgelangtes Buch gelegt, hernach dasselbe aufgethan und hinein gesehn, zur Antwort gegeben, der allmächtige Gott sey von den Muselmanen gewichen und zu den Christen gezogen; darüber Hassan erschrocken und in Gegen-Antwort sich verlauten lassen, die Menschen müssten Alles, so wol Gutes, als Böses, wie es Gott gefiele, annehmen. Welches dann wol eine christliche Antwort aus einem unchristlichem Maul und Hertzen gewest.]

Treffen zwischen den Unsrigen und dem Hassan Bassa.

Bey Ankunfft der Unsrigen traff er anfangs auf die Crainerische Ritterschafft und Carlstädische Archibusir-Reuter, wie auch auf die Pferde Kärndterischer Ritterschafft mit grosser Furi und Wüte; fand aber durch tapffres Zusprechen der beyden Helden-Männer, Herrns von Aursperg und Herrn Raubers, einen so mutigen und scharffen Widerstand, daß Viele der Seinigen in den Staub zu ligen kamen, die übrige getrennt und in die Flucht getrieben wurden. Als nun Hassan Bassa sahe, daß das Feld verlohren, gedachte er nebenst Andren hinter sich über die Brucke zu fliehen; aber durch die beyde Archibusir-Hauptleute, Herrn Stephan Grafen von Blagay und Herrn Jacob von Pranck, ward ihm dieselbe abgebrannt und benommen; daher er genöthigt ward, durch die Culp zu setzen, aber samt den meisten Hauffen der Seinigen ein Pharaonisches Bad bekam und in diesem Strom jämmerlich ersoff. Was der Strom nicht verschlang, fraß das nachhauende Schwert; also daß von denen achtzehen- oder zwantzig tausend herüber gesetzten Türcken nicht über dritthalb tausend seynd entrunnen.

Hassan Bassa wird geschlagen und ertrinckt in der Culp.

Ortelii und Megiseri Bericht hievon.

Wir wollen von dieser Schlacht auch Megiserum Ortelium und Isthuanfium reden lassen. „Die zween vorderste sagen, es seynd die Krabaten und Husaren auf unserer Seiten zum Vorzuge und erstem Angriff bestellt. Als sie aber deß Feindes grosse Macht

und Ernst gesehn, haben sie sich stracks gewendet und die Flucht nehmen wollen. Der Oberste aber hat sie ernstlich zur Gegenwehr vermahnt und ihnen die Reuter zu Hülffe geschickt, als auf der lincken Hand die Carlstädtische und Kärndterische Archibusirer, auf der rechten der Crainerischen Landschafft Pferde; und in der Mitten war das Kärndterische und Carlstätische Kriegsvolck, welches Herr Hauptmann Sigmund Paradeiser führte. Dazu dann auch die Schlesische Reuter und der Römisch Keyserlichen Majestät Fähnlein im Hinterhalt stiessen, und also mit hellem Hauffen auf allen Seiten, hertzhafftes und freudiges Muts in deß Feindes grosse Macht gantz ernstlich setzten und mit unabläßlichem Schiessen dermassen auf sie los brennten, daß letztlich der Oberste Bassa ꝛc. mit wenigem Volck der Unsern zertrennt und in die Flucht geschlagen ꝛc. Alles was die Christen vom Feinde in dessen Flucht angetroffen, nidergehauen, und was nicht erwürgt werden können, in die Culpa und Odra gejagt wurde ꝛc. a)

Etliche Irrthümer solches Berichts.

Aber gleichwie Ortelius und Megiserus diesen und theils andre Geschichte Einer dem Andren so nachgeschrieben; also fehlen sie auch beyde in einigen Stücken. Erstlich ist es falsch, daß die Crabaten und Husaren, so den Vorzug gehabt und am ersten angesetzt, sich nach Erblickung der feindlichen Macht und Furi alsofort zur Flucht gewendet. Denn sie haben frisch und mutig genug angegriffen, seynd aber von der allzugrossen Menge deß Feindes mit Gewalt zurück getrieben und vom Herrn von Aursperg alsofort tapffer secundirt worden.

Zweytens, so hat der Sigmund Paradeiser nicht nur Carlstätische und Kärndterische, sondern auch Crainerische Völcker geführt, nemlich Er und sein Bruder Herr Georg 160 Carlstädtische, Kärndterische und Crainerische Musquetirer.

Drittens, stellet Megiserus hiebey die Kärndter nicht anderst vor, als ob derselben gar viel und in grosser Menge dabey gewest wären; da sich doch derselben nur eine geringe Zahl dabey befunden; die zwar das Ihrige gantz rühmlich, wie auch die Andren gethan, doch dißmal, weil Ihrer nur wenig gewest, so viel bey der Sache nicht thun können, als die Crainerische und Carlstädtische Truppen, deren eine grössere Anzahl gewest. Alle Obersten und Officierer haben sich redlich gehalten und ihre Schuldigkeit bester Massen beobachtet, aber diese drey, Herr von Aursperg, Herr Rauber und der Herr von Eggenberg, nebenst dem Grafen von Blagey und Hn. von Pranck, das Meiste dabey gethan. Unter welchen ruhmbesagter Herr von Aursperg erst das Eys gebrochen und denen Andren zum tapffren Nachdruck den Weg geöffnet, frisch nach zu hauen, nachdem er die feindliche Macht nicht allein mutig angegriffen, sondern auch, wie ein scharffer Blitz die Wolcken zerreisst, voneinander getrennt und mit unwidertreiblicher Gewalt in die Flucht geschlagen. Denn er ist mit seinen Carlstädtischen Archibusirern, Crainern und Kärndtern, obgleich selbige Avantgarde (Vorzug, oder vorderstes Treffen, wie mans heut zu nennen pflegt) in allem nur 600 Mann starck gewest, dennoch so behertzt, so Leuen-mütig, so ritterlich in den Feind gegangen, daß derselbige, wie scharff er sich auch gewehrt, wie Wolckendick er auch vor ihm gestanden, dennoch ihm in die Länge so wenig widerstehn können, als wie dickste Balcken oder Eychen einem einschlagendem Wetter-Strahl. Die Menge halff da nichts, sondern musste für dem kleinem Häuflein, weil es mit so grossem Mut ansetzte, auch den allgewaltigen Heer-Fürsten, der durch Wenige Viele, und Midian mit 300 schlägt, zum Beystand hatte, Hertz- und Faust sincken, die Füsse hingegen flüchtig mit einander um den Vorlauff streiten lassen.

Wer bey diesem Treffen das Beste gethan

Wunderwürdige Tapferkeit deß Herrn von Aursperg.

* * * * * * * * * * *

Anmerckung.

Noch Umständlichere Beschreibung dieses Treffens aus dem Isthuanfio.

[Von diesem wunderwürdigen Treffen und herrlichem Obsiege der Unsrigen schreibt noch etwas umständlicher Isthuanfius, dessen Fleiß hierinn auch einen Anblick verdient.

Man gieng (sagt er) beyden Theils mit einem entsetzlichem Geschrey aufeinander loß. Die Unsrige wurden anfangs (nemlich der Vortrab) zurück geschlagen und retirirten sich ruckwerts, als ihnen der von Aursperg gleich zu Hülff eilete und sie darauf den Streit verneuerten. (Aus welchen Worten Isthuanfii die Gewißheit dessen, was unser Herr Haupt-Author

a) Megiserus fol. 1666. & Ortelius fol. 134.

vorhin gesagt, ihre Bestätigung erreicht, nemlich daß die zum Angriff verordnete nicht gleich die Flucht gegeben, sondern frisch angesetzt, aber von der allzugrossen Gegengewalt zurück geprellt und genöthigt worden, sich zu retiriren. Retirade aber und Flucht ist nicht gleich allemal einerley; zumal wann ein Vortrab sich auf den Nachzug zurück ziehet, auf daß er durch denselben secundirt werden und mit einiger Verstärckung von frischem angehn möge. (Aber wir müssen Isthuanfium weiter anhören).

Trompeten, (schreibt er) Heer-Paucken und Trummeln gingen zu beyden Seiten erschröcklich. Der Streit blieb lange zweifelhafft und gleichwigtig; biß zweyhundert Carabiner-Reuter dem Feinde Seitlings eine Salve gaben und darüber sehr viel getroffene Türcken zu Bodem fielen. Alsobald liessen Andre von gleicher Anzahl, auf gleiche Weise einen Kugel-Regen unter sie hinein platzen mit so geschickter Manier, daß wiederum Ihrer viele theils verwundet, theils samt den Pferden erschossen wurden, und Hassan Bassa sich bemüssigt fand, seine Reserve oder Nachtreffen, wovon ein Theil annoch die Brucke nicht passirt, ein Theil aber schon im würcklichen herübergehn begriffen war, eilends herbey zu fordren, zumal weil die Türckische Schlacht-Ordnung zu wancken und nach der Flucht sich umzusehn begunnte.

Zudem nun sich der Streit also erhitzte, und der Ban Erdödi über alle Massen scharff mit seinen Reutern in den Feind einhieb, auch die Aurspergische Reuter von der dritten Compagnie ihre Carabiner mit einer gewaltigen Niderlage der Türcken lösete, neigten die Türcken sich zur Flucht und flohen endlich mit hellem Hauffen davon.

(Hiebey dient zu mercken, daß der scharffe Anhieb, welchen der Ban mit seiner Reuterey gethan, wie allhie Isthuanfius schreibt, nicht von dem allerersten Angriff, welchen zwar laut vorigen Berichts aus dem Isthuanfio, der Ban eben so wol gethan, aber zurück getrieben worden, zu verstehen sey, sondern von dem wiederholtem Ansatze, welcher geschehen, nachdem ihn der Craynerisch- und Carlstädtische Gideon Herr von Aursperg tapffer secundirt und zugleich den rechten Haupt-Angriff mit den bey sich führenden Carlstädtern, Crainern und Kärndtern gethan. Denn der Hochgeneigte Leser wird sich erinnern, daß aus diesem Scribenten gemeldet worden, man habe dem Ban seiner Dignität halben den Vorzug zum Angriff gelassen).

Hassan Bassa und andre vornehme Türckische Officierer versuchten ihr äusserstes, ihre Flucht-fertige Völcker wieder auf standfesten Fuß zu setzen, kunnten aber weder mit guten noch harten Worten, weder mit dräuen noch bläuen, solcher ihrer Flucht Einhalt thun, noch verwehren, daß sie nicht mit gebrochener Ordnung und gantz ausgelassener Flucht, theils der Brucken, darüber sie gekommen waren, zueilten, theils in den Fluß Culpa sprüngen und Jedweder sich, wie und wo er konnte, sein Leben zu salviren suchte. Bey solcher Verwirr- und Bestürtzung ward endlich der Bassa nebst den übrigen Kriegs-Befehlhabern gezwungen, den Fliehenden einen Gefährten zu geben und richtete seinen Gallopp nach der Brucken zu.

Mitten auf der Brucken hielten die Chiausen und bemüheten sich mit ihren eisernen Kolben, der flüchtigen Generalität Platz zu machen und das allzuhäuffig herandringende Volck abzutreiben, richteten aber bey denen, die von viel grösserm Schrecken und Furcht allbereit gantz eingenommen waren, nichts aus; sondern die Flucht-eilende stürtzten bey Hauffen auf- und übereinander, überhäufften, drengten, druckten sich und wurden gedruckt und gestossen von hinten, von vornen und von der Seiten mit so ungestümer Gewalt, daß Hassan Bassa und seine Begleiter wegen solches Gedränges entweder vorsetzlich mit ihren Pferden von der Brucken hinab in das Wasser gesprungen, oder von dem andringendem Hauffen hinunter gestossen, auch von dem Strom alsofort verschlungen worden. Gleichen Sturtz thaten auch unzehlich-viel andre Türcken unter solchem Gewürge und Gedränge auf der Brucken, indem die Unsrigen mit dem blutigem Schwert hinter ihnen her war und die Hoffnung des Lebens oder Entrinnens ihnen glatt abzuhauen dräuete, welche ihnen hingegen das Wasser nicht so gleich auszuleschen schien; weil ein Jedweder dem Tode noch zu entschwimmen vermeynte, wann er ihm gleich weder zu Pferde, noch zu Fuß entlauffen könnte; oder weil er um eines kleinen Aufschubs Willen eine Todes-Art vor der andren wählete. Hiedurch ward der Fluß mit schwimmenden Menschen und Rossen

dermassen angefüllt, daß man vor der dicken Menge und Schaar schwerlich das Wasser sehen kunnte.

Das Türckische Lager vor Siseck wird aufgeschlagen.

An der andren Seiten hat unser Fußvolck die Janitscharen und andre Türckische Fußknechte, welche noch vor dem Schloß Siseck in den Schantzen stunden und die an dem Fluß Odra ihr Lager hatten, angegriffen und theils derselben im Gefechte mit Musqueten und Degen erlegt, theils in den Fluß gejagt; daß sie also Alle biß auf Einen vertilget worden.] a)

Gleichwol hat zwischen solcher Flucht ein Theil der Türcken das Pulver und die Munition und was sie noch in ihrem Lager gefunden, in Eyl angezündet und sich in die Flucht begeben mit Hinterlassung alles Geschützes, aller Gezelte, Nassadisten-Schiffe, wie auch der zur Uberfahrt dienenden breiten Schiffe. Welches Alles den Unsren zu Theil worden. Weil sie aber auch gantz unordentlich davon geeilt und die Unsrigen ihnen zu genau auf die Fersen gekommen, ist es den Meisten unter ihnen ergangen, wie den Vorigen, nemlich daß sie entweder dem Schwert oder dem Odra-Fluß zur Beute heimgefallen.

Was für Stücke erobert worden

Die so genannte Cazianerinn.

Der eroberten Stücke waren in Allem 39 und neun derselben gar groß. Daß schwerste, so man darunter fand, war die Cazianerinn; welches man deßwegen so genannt, weil es bey der Niderlage deß Cazianers bey Esseck den Türcken zu Theil geworden; wiewol sonst Keyser Friedrichs (oder, wann auf Isthuansii Bericht zu gehen, Ferdinandi) Wapen darauf gestanden. Vor diesem Stück haben sich alle Grentz-Häuser entsetzt; weil es gar grob mit ihnen gespielt. Uber dieses und noch andre acht der schwersten Stücke, damit man Siseck bedonnert hat, seynd noch 30 Stücke erobert, so zu 60 Pfunden geschossen. Imgleichen noch drey andre, darunter eines, das nicht lange zuvor der Ban von Croatien in seinem vorhin berührtem unglücklichem Treffen vorlohren hatte, welches mit Keysers Maximiliani Wapen geziert war. Uberdas noch 3 Feld-Stücke, auf deren einem das Erdödische Wapen zu sehen war; angemerckt, es vormals dem Herrn Simon Erdödi, Bischofen zu Agram, welcher zu den Zeiten deß Ungarischen Königs Matthiæ gelebt, zuständig gewest.

a) Isthuanf. fol. 390.

Beute der Unsrigen.

Neben den Gezelten, unter welchen deß Hassans Bassa seines vor andren mächtig prangte, bekamen die Unsrige auch eine grosse Menge zierlicher Sturm-Hauben, Harnische, Pantzer, Sebel, Stecher, so alle übergüldet, auch wol mit Gold und Silber beschlagen waren.

* * * * * * * * * * *

Jämmerlicher Untergang deß Sultans Schwester Sohns.

Neben dem Hassan Bassa hat auch Mehemet deß Türckischen Keysers Schwester Sohn von der Brucken hinunter gemust, aber nachdem er (wie Isthuansius, aus dem folgendes hinzu gefügt wird, erzehlt) hinab gefallen, sein Pferd fahren lassen und die Wasser-Pfäle ergreiffend, sich mit beyden Händen eine Weile daran gehalten und geschrien, um Gottes Barmhertzigkeit willen sollte man ihm zu Hülffe kommen. Insonderheit rieff er dem Ban Erdödi bey Namen mit lauter Stimme. Allein die erbitterte Soldaten erhörten ihn aus ihren Musqueten, thaten unzehlich viel Schüsse nach ihm, biß er gnug hatte, und an stat deß verlohrnen Bluts der Leib ihm mit Wasser wieder gefüllet ward.

Das Lager jenseit der Culpa fliehet auch davon.

Die ubrigen (ich rede abermal mit dem Isthuansio) welche in dem jenseit der Culpa befindlichem Lager zurück geblieben waren, hatten bißhero ihrer zum Treffen hinüber gegangenen Leute erwartet, in Hoffnung, dieselbige sollten sieghafft zurück gelangen und mit ihnen ein fröliges Abend-Mal halten; da sie aber sahen, wie die vermeynte Leuen zu Hirschen, und Hassan zum Hasen worden, rafften sie eilends, was und so viel die Eile leiden wollte, zusammen, und flohen aufs schnellste davon. Wiewol selbiges Lager mehrentheils in Rätzen und Troßbuben bestund. Und wann die Unsrige diesen Flüchtigen hart hetten nachgesetzt, würden Ihrer wol keine, oder je gar wenige entrunnen seyn. Aber solches verhinderte der Tachy; indem er unwissend, daß Hassan samt der gantzen Generalität und allen Befehlhabern zu Grunde gegangen wäre, zur Unzeit die Brucke abgeworffen biß an die andre Pfäle und also Keinem hinüber zu gehen gestattet, welches der fliehenden Feinde Glück und Rettung gewest.] b)

Wie viel der Türcken insgesamt geblieben.

Doch seynd derer, so über die Brücke gesetzt und zum Treffen gekommen, destomehr umgekommen; massen von denen hinüber passirten achtzehen oder zwantzig

b) Isthuanf. l. c.

tausend Türcken nicht über 2500 ihren Balg davon gebracht; wiewol Andre der Entrunnenen nur 2000 rechnen. Dannenhero nicht allein auf dem Felde ein erschlagener Türck an dem andren gelegen und nicht allein die Culpa, sondern auch die Odera und die Sau mit todten Türcken und Pferden häuffig besäet gewest, und nicht nur die gemeinen, sondern auch viel fürnehme, in solcher Menge geführt, daß sie, als wie gleichsam damit prangend, ziemlich davon aufgeschwollen.

Unter den Türckischen Officierern seynd die sechs Allerfürnemste in der Hatze geblieben, nemlich diese nachbenamste.

Was von der feindlichen Generalität geblieben.

I. Hassan Baschá in Bosnien, ein unbeschreiblich-guter Soldat, aber beynebst grimmiger Tyran und Ertzfeind der Christen, wie die Mamelucken, deren er Einer gewest, insgemein seynd. Denn, wie ich vorhin angezeigt, er ist vorher ein Italiänischer Christ und Benedictiner Münch gewest, aber durch die Venus aus dem Kloster, ja gar vom Christenthum zum Mahometh geführt. Wie er dann auch hernach überaus viel Kebsweiber gehalten, so mehrentheils gefangene Christinnen und zwar die allerschönste Bilder waren.

II. Seffer Beeg von Zhernikh, deß Hassan Baschá Bruder, welcher gleichfalls zuvor ein Christ gewest, sich aber hernach zum Türcken machen lassen.

III. Der Memmi Beeg von Zwornick.

IV. Der Beeg von Orechowiz.

V. Mechmet Beeg von Herzogowina, deß Türckischen Keysers Schwester Sohn.

VI. Ræmatan Woiwoda, gewester Beeg aus Skanderia. Jetztbenannte sechs öberste Häupter deß Türckischen Kriegs-Heers hat allein die Schlacht oder das Wasser aufgerieben.

Diese nachgesetzte Vier aber seynd noch mit der Haut davon gekommen:

Vier Entrunnene Türckische Ober-Officierer.

I. Ibrahim Beeg aus der Likha.

II. der Beeg aus der Poschega. Welcher, nebst dem vorigen, da er gesehn, daß es übel ablauffen würde, durch zeitliche Flucht sich dem Schwert entrissen und beyde über die Brücke davon gekommen.

III. Khurt Beeg zu Uutzhiton deß Ferrhat Bascha in Bosnien, deß Sokholouitsch Sohn.

IV. Operti Beeg von Hleuna (oder Chleuna.)

Diese zween letzte Beegs waren vom Hassan Bassa beordret, jenseit deß Wassers beym Geschütz zu bleiben, welches ihnen ihren Hals gerettet, weil sie also desto leichter sich haben davon machen können. a)

* * * * * * * * * * *

[Isthuansius gedenckt, daß, ob gleich bey seiner Zeit diese Schlacht noch in frischer Gedächtniß gewest, man dennoch die Zahl der Gebliebenen so eigentlich nicht habe ausrechnen noch wissen können; weil der Feinde viel tausend theils durchs Schwert, theils durchs Wasser umgebracht worden. Nichts destoweniger glaubt er, man möge sicherlich dafür halten, daß gar gern zwölff tausend oder auch wol drüber gefallen. Es sey auch, sagt er, bekandt und gewiß genug, daß ohn den Hassan und den vom Keyserlichem Geblüt erzeigten Mehemet überdas 12 Begen, die gleich also das Leben verlohren, 40 Ali Begen, das ist, Anführer oder Rittmeister der Spahi; 200 Zaims; 400 berühmte Spahi (oder Rittersleute); überdas eine gewaltige Menge von Janitscharen und Asapen, so entweder im Treffen erschlagen, oder im Strom zu Grunde gangen.

(Und wann dem also, wie allhie Isthuansius berichtet, so wäre nicht nur allein die Türckische Reuterey, sondern auch ein guter Theil deß Fußvolcks zum Treffen mit angeführt, welches auch glaublicher scheint, wenn man betrachtet, daß die Türcken ohn Fußvolck niemals ein Haupt-Treffen eingehen.)]

Wie viel Christen bey diesem Treffen geblieben.

Von den Unsrigen ist kein Fürnehmer geblieben, gemeiner Soldaten auch nicht viele, sondern so gar wenige, daß man fast nicht wissen können, ob Jemand unserer Leute eingebüsst worden, oder nicht. b)

* * * * * * * * * *

[Beym Megisero und Ortelio lieset man, unter den Christen sey der Archibusir-Furier samt 2 Reutern umgekommen, und der Husaren seyen nicht über acht oder zehen auff dem Platz geblieben, deß Fuß-Volcks auch Niemand, ohn nur 30 oder 40 Usgoken und Keyserliche Soldaten, welche, in dem sie dem Feinde die Brucke abgeloffen und ein Stück von der Brucken eingegangen, theils ins Wasser gesuncken und versuncken, theils in dem grossen Gedrenge

a) Ex MScr. Thomae Episc. & Not. Prov.
b) Ex eod. MScr. Thomae Episc.

erdruckt und ertreten worden; darunter zween von dem Kärndterischen und zween von dem Carlstädtischem Fähnlein gewest.] a)

Was für hohe Türckische Offizierer man todt aus dem Wasser gezogen

Deß ertrunckenen Hassan Bassa todter Körper ward aus der Culp und zwar unterhalb der Brucken, hervor gezogen. So hat man auch der andren ersoffenen Beegen ihre todte Cörper gefunden; denen aber Megiserus deß Curti Beegs von Uutzithon deß Velikovel Beeg von Poschega und deß Operdi Beeg seinen Leib irrig mit beyzehlet; denn ich habe vor angezeigt, daß diese Beegen noch ihr Leben durch die Flucht erbeutet haben.

Wie man deß Hassans Körper getractirt.

Gedachtem Körper deß Hassan Bassa hat man den Kopf abgehauen, den Rumpff aber oder Leib an einem lustigen Ort begraben. Wiewol dieser von den Türcken bey der Nacht, wieder ausgegraben und nach Bainaluka (oder wie es Etliche schreiben Banialuca) gebracht worden.

* * * * * * * * *

[Noch ein Mehrers wollen wir aus offt-angezogenem Scribenten hiervon vernehmen.

Noch selbigen Tags, da nemlich die Schlacht geschehen, hat man des Hassans Körper, samt der am Halse hafftenden Tieger-Haut (mit welcher dieses zweyfüssige Tiger- und grimmiges Raubthier sein grausames Gemüt gar bequemlich vorgebildet) aus dem Fluß gezogen, auch zugleich fünff andre, nemlich deß Uberläuffers Voini, deß Memi Beeg von Swornick, deß Ramandan Beeg zu Poschega, deß Kurt Beeg von Clisa, deß Sinan Beeg von Rahoci und deß Mehemet Beeg von Hertzogovina, Sultans Amurat Schwester Sohns. (Es hat uns aber Unser Herr Haupt-Author, die Gubernementen etlicher dieser Beegen anderst und ohn Zweifel richtiger benamst, als dieser Ungarische Historicus). Diese Ertrunckene wurden von unsren Soldaten mit eisernen Haken, Lantzen und langen Stangen an das Ufer gerückt und geplündert. An deß letzteren, nemlich deß Sultans jungen Vettern Halse, fanden sie ein halbes Stücklein Bezoar-Steins samt einem Wetz-Stein, daran mans zu reiben pflegen, in ein purpurfarbnes Bündlein (oder kleinen Beutel) gewickelt. Allen wurden die mit Golde und Edelgestein gezierte Sebel, prächtige Kleider, güldne Ringe und andre hoch-kostbare Sachen abgenommen.

Prächtiger Zierrath der Ertrunckenen wird unsren Soldaten zur Beute.

Hassans Kopff wird samt andren auf die Schau gestellt.

Ihre Köpffe hat man abgehäutet und die Haut mit Spreu oder weichem Heu ausgefüllt. Solchen ausgeleerten Kopff (oder ausgefüllte Kopff-Haut) ließ der Veit Klecovitz um deß Herrn Herbart von Aurspergs hoch-preißliches Haupt, dem die grausame Türcken dergleichen gethan, zu rächen, auf Stangen stecken und dem Kriegs-Volck auf die Schau stellen.

Reiche Menschen- und Roß-Fischerey.

Aber die gemeine Soldaten und Bauren haben nicht nur an diesem Tage deß Treffens, sondern auch noch an vielen folgenden gleichsam eine reichliche Fischerey gehabt, mit Auffisch- und Fangung so wol der Türcken als Türckischer Rosse, auch ihre Mühe, solche heraus zu ziehen und auszusuchen, nicht unnützlich angewandt; sintemal sie bey den meisten menschlichen Körpern, Gold, Geld, schöne Kleider, mit Gold und Silber beschlagene Sebel, an den Pferden aber stattliche Sättel, allerhand Roß-Zierrahten von prächtiger Arbeit, breite Schwerter und vergüldte Dolchen gefunden (Steht also leichtlich zu erachten, daß diese Roß- und Menschen-Fischer durch einen Fang mehr bekommen und reicher worden, als andre gemeine Strom- oder Teich-Fischer vielleicht nicht durch zehen Züge).

Ohn die Schiffe, so man Saiken nennet und ohn die grossen Schiffe, darein man das grosse Geschütz gethan, ist auch eine grosse Quantität von Kugeln und Pulver, nebenst acht Maurenbrechern und dem gar grossem Cazianer-Stück, den Unsrigen in die Hände gekommen. Alle Fahnen haben die Unsrige erobert, auch bey zwey tausend Pferde erbeutet.

Der Gefangenen aber seynd gar wenig gewest, also, daß man derselben im gantzen Lager kaum zehen oder zwölff angetroffen ohn den Stallmeister Hassan Aga, welchen mit etlichen Pferden flüchtig gehenden, ein Dalmatinischer Reuter deß Tachy, Namens Luchinus, nebenst einem und andrem seiner Hand-Pferden eingeholt, und den Dauth Spahi, welchen der alte Radec gefangen genommen, dann auch einen gemeinen Türckischen Reuter, der die Unsrige am ersten versichert hat, daß Hassan Bassa von der Brucken ins Wasser gestürtzt und untergangen wäre]. b)

a) Megiser. fol. 1667. Ortelius fol. 134.

b) Isthuanf. p 391. a.

Hassans Korff wird dem Herrn von Aursperg vorgetragen bey dessen Einzuge zu Carlstadt.

Sieben Tage hernach, nemlich am 28. Junii 1593, hielt der ritterliche Held Herr Andreas von Aursperg zu Carlstadt seinen triumphirenden Eintritt unter frölichem Gebrüll deß ihm gratulirenden Geschützes und jubelirendem allgemeinem Frohlocken des Volcks, welches diesen sieghafften und tapffren Heern mit ungemeiner Freude empfing, und seine Tapfferkeit durch ein biß an die Wolcken schallendes Triumph-Geschrey beehrte. Und das fürnehmste Zeugniß seines ritterlichen Obsiegs, welches Ihm zu einer besondren Glori und Triumph gereichte, war dieses, daß man deß tyrannischen Hassans, deß geschwornen Christen-Feinds blut-durstiges Haupt, bey diesem seinem Palm-würdigem Eintritt vor Ihm her trug, samt dessen Heerpaucken und sechs Türckischen Haupt-Fahnen, zu einem unsterblichen Ruhm dieses theuren und heroischen Rittermanns, wie nicht weniger zum Beyspiel, wie Gott die Fried- und Eyd-brüchige Selbst-Erhöher nidrige und stürtze; welche, ob sie gleich noch so eine geräume Zeit mit ihren frevelen, meyneydigen, verrähterischen und hochmütigen Gewaltthätigkeiten triumphiren, aus ihren treulosen Stücken lauter Glori machen, durch lauter ungerechte Raub-Züge sich biß an das Firmament aufthürmen, und der Welt zur Anbetung für einen Abgott darstellen, doch endlich vor aller Welt zu Spott, Kot und, wie die hochgestiegene Raqueten, aus vermeynten Sternen in Asche verwandelt werden müssen.

Diese so herrliche Victori habe ich allhie so ausführlich beschreiben wollen, nicht allein deßwegen, daß derselben fürnehmster Ursacher und Erwerber, nemlich der Helden-tapffre Herr von Aursperg, von Geburt ein Crainer gewest, auch neben seinen Carlstädtern und einigen Kärndtern sich insonderheit der ritterlichen Beyhülffe deß Herrn Raubers und der Crainer, zu Erstreitung derselben bedient hat, sondern auch, und zwar hauptsachlich darum, weil sie an sich selbst wunderbar und eine augenscheinliche Schickung dessen ist, der da spricht, „Ich schaffe es, daß der Verderber umkomme, nemlich deß Allmächtigen. Denn es betrachte Einer entweder die übergrosse von einem so kleinem Häuflein erlegte Menge deß Feindes, oder die Grösse der Niderlage, und die Hülffe, so die beyden Flüsse Culpa und Odra den Unsrigen in Vertilgung der Feinde geleistet, so muß er je gestehen, es sey ein recht miraculöser Sieg vom Herrn der Heerscharen, deßgleichens in damaligem Jahr-Hundert sich fast Niemand zu erinnerns gewusst. Gott ist es, der die Stoltzen verächtlich, die Frechen verzagt, die Hochmütigen kleinmütig macht, den Geringen hingegen Mut und Stärcke giebt, und Viel durch Wenige schlägt.

Das Kriegsvolck danckt Gott für die Victori.

Solches haben auch die Unsrigen wol gemerckt, daß eine so hohe und unüberwindliche Hand müsste mit im Spiel gewesen seyn, von welcher sie zum Werckzeuge gebraucht worden, die so gewaltige und mächtige Boßheit deß Hassans abzustraffen. Denn so bald sie den Sieg erfochten, seynd sie und zwar mit dem gantzen Kriegs-Heer drey Mal um die Festung und Kloster Siseck herum gezogen, jedes Mal auf ihre Knie gefallen, und haben Gott für den gegebenen Sieg hertzlich Danck gesagt. Nachdem auch diesen vortrefflichen Obsieg der Römisch-Keyserlichen Maj. die Generalen bey einem absonderlichem Currier zu wissen gemacht, hat Sich dieselbe alsofort zu Praga in die Schloß-Kirche verfügt, das Te Deum Laudamus singen und dazu die Orgeln samt den Heerpaucken einthönen lassen.

Zur Gedächtniß dieser Victori wird in Crain S. Achatii Tag gefeyert.

Weil dann diese Schlacht am Fest-Tage S. Achatii vorgegangen, und die Craineriche Ritterschafft, nechst Gott dabey das Meiste gethan, auch dem Lande Crain an dem Ausgange dieses Treffens ein Grosses gelegen gewest, so feyert man dieses Heiligen seinen Tag im gantzen Lande, als eines sonderbaren Patrons dieses Hertzogthums, und glaubt, Er habe solchen Sieg von Gott erbeten. Massen dann auch noch heut solches Heiligen Tag zu Aursperg bey der Kirchen S. Achatii mit grossen Ceremonien deßwegen beehrt wird, und der Herr Graf von Aursperg zur Gedächtniß dieses vortreflichen Siegs alsdann aus Stücken und Feuermörsern, Denck-Danck- und Freuden-Schüsse thun lässt.

Sonderlich zu Aursperg.

Imgleichen das Fest der zehen tausend Märtyrer.

Neben dem begehet auch Crain deßwegen insonderheit die Gedächtniß der zehentausend und noch andrer, durch jene bekehrter tausend Märtyrer, mit sonderbarer Andacht alle Jahre gar feyerlich; weil an derselben angesetztem Geburts-Tage Crain diese Victori erlangt. Wie solches auch der Doctor Schönleben in diesen seinen Zeilen erwehnt:

Trajanus, lustrans de more exercitium, inventos in eo undecim mille Christianos, qui Diis sacrificare abnuissent, à caeteris sejunctos in Armeniam relegavit &c. Baronii conjectura est, hos ipsos esse decem mille Martyres illos, quibus alii mille, per eos conversi, accesserunt, & in monte Ararath Armeniae crucifixi sunt: quos à proximo seculo peculiari devotione colit Carniolia nostra: quòd anno 1593 preclarissimam de Turcis victoriam in eorum natali sit consecuta, virtute potissimùm in victi Herois, Andreae, Lib. Baronis ab Aursperg, Croatiae & Sclavoniae tunc Confinium Generalis. *a)*

Nachdem nun das Gericht dieser Victori durch gantz Europa erschollen, und die dabey erwiesene Tapfferkeit lobbesagten Herrn Andreæ von Aursperg auch zu Rom ruhm-kündig worden; hat Papst Clemens der VIII. in Betrachtung, daß grosser Herren Feder-Spitzen den heroischen Gemütern die beste und schärffste Stacheln geben, den Steig der Glori und Ehren ferrner rühmlich zu bewandeln, weil sie hoher Potentaten Lob für ihrer tapffren Handlungen schönste und reputirlichste Krönung schätzen, an diesen Herrn von Aursberg mit eigner Hand folgenden Brieff geschrieben.

Päpstliches Lob-Schreiben an Hn. Andream von Auersperg.

Dilecte fili: Salutem & apostolicam benedictionem!

Accepto nuper de victoria, quam Caesareæ copiae in Germaniae finibus contra Turcas reportârunt, nuntio, magnam animo laetitiam hausimus, ac pro eo, ut debuimus, divinae Majestati gratias privatim egimus, & publicè quamprimum agemus. Cum ea victoria post Deum ipsis Ducibus, qui fortiter ac strenuè congressi sunt, quique alii, ut congrederentur, inprimis authores ac impulsores fuerunt, maxima ex parte debeatur: Tuque is sis, ut accepimus, qui & in pugnandi deliberatione, & in ipso certamine, consiliô et manu praecipua praestitisti: facere non potuimus, quin tuam animi et corporis virtutem admiraremur, et valde in Domino commendaremus. Est nimirum propria Germanorum laus, et cum ipsis quodammodo nata, et ad posteros haereditariô jure transmissa, nec à multitudine, nec ab impetu hostium, superari, quam pleraeque de barbaris gentibus partae victoriae testantur. Caeterùm celebris hic congressus, in quo tantâ cum laude pugnatum est, et in quo Turcae, et suâpte naturâ, et rebus secundis jam diu elati, paucorum virtute partim trucidati, partim in proximis fluminibus demersi, partim in fugam acti fuerunt, eam rem, unô omnium consensu, ita confirmavit, ut jam nullâ amplius temporum injuriâ obrui, nullâ hominum oblivione deleri posse videatur. Te igitur, qui in eo praelio praeclarè te gessisti, plurimùm in Domino commendamus, et, ut laus nostra praestanti tuae virtuti stimulos admoveat, hortamur vehementer, ut ipsam, quam tantoperè mirati sumus victoriam prosequendam, et quem boni omnes optant, ejus fructum quamprimum capiendum cures. Quod procul dubio assequeris, si finitima loca, quae iidem Turcae, omni legum et gentium jure spreto, superiore anno invaserunt, omnibus studiis et conatibus curabis recuperare. Erit hoc dignum tuis consiliis, et à tua constantia, quae res partas tueri, et occupatas rursus acquirere consuevit, minimè alienum.

De nobis interea ita statuas: si egregiis tuis cœptis ea, quae expectantur, facta adjunxeris, nihil esse, aut unquam fore, quae tuâ aut tuorum causâ libenter facere parati non simus: Datum Romae die 10. Julii 1593. *b)*

In diesem Päpstlichem Hand-Briefe wird dasjenige, was vorhin gedacht worden, daß nemlch der Herr von Aursperg das Meiste nechst Gott bey der Schlacht gethan, bestätigt mit diesen Worten: qui & in pugnandi de liberatione, & in ipso certamine, consiliô & manu præcipua præstitisti &c. Weil dann nicht allein dieser tapffre General, wie ich vor erwehnt habe, ein geborner Crainer gewest, sondern auch mit Crainerischen Truppen den grössesten Gewalt deß Feindes gebrochen, als ist bey mahlerischer Abbildung dieses Treffens billig dieselbe Carniolæ Victoria

a) D. Johannes Schönleb. Part. III. Annalium Carniol. f. 171. b.

b) MSer. Aursp. Origin.

Zweifaches Gemähl von dieser Schlacht zu Laybach.

getitulirt worden. Denn es ist die Schlacht auf zwo überaus grosse Tafeln abgemahlt und annoch in Laybach zu schauen, Eine nemlich in der Thumkirchen daselbst, die andre aber auf dem Landhause, und zwar also, wie allhie im 442stem Bogen-grossem Kupffer nachbildlich vorgestellt wird.

Sihe die Bogen-grosse Kupffer-Figur N. 442.

Unter dem Gemähl aber stehen an der Tafel auch diese Lateinische Verse samt der vorangesetzten Uberschrifft:

CARNIOLIÆ VICTORIA,
ab Hassan Bassa gloriosissimè reportata 22. Junii, 1593.

Turcica signa stupes? turmasque in bella paratas,
Barbara CARNIOLAE minitantes funera terræ,
Praesidii fias etiam spectator ab astris
Quod tulit in saevos oratus ACHATIUS hostes.
Sacrilegus CHRISTI desertis transfuga castris,
Ut Mahometanae suscepit dogmata sectae,
Turcisq; (†) ingenitum bibit Hassan Bassa furorem,
Contra CHRISTICOLAS cœpit non impiger omnes
Continuo Mavortis opus, victore superbus
Milite saepe suo, meditatur, et agmina cogit
Bosniacisque replet, per SISSEK, arva maniplis.
Lux aderat funesta tibi, pia Carnia, jamque
Perdita eras, Superi tibi nî socia arma tulissent.
Nam BAPTISTA et ACHATIUS, in fera bella vocati,
Communi voto, clypeos et tela ministrant,
AURSPERGUM atque EGGENBERGUM, duo fulmina belli,
Hisque parem RAUBER, socios patiuntur honoris.
Bassa, loco CULPÆ derisae, cœpit in undis
Exitium CULPÆ. Hæc quicunq; trophaea tueris,
CHRISTO gratus ades, faustus PATRIAEque precator.

Sonst hat auch Herr Matthias Bastianzhizh Anno 1629 den 12. Julii unterschiedliche schöne Carmina und scharffsinnige Epigrammata (oder Poetische Inschrifften) verfertigt; welche ich in einem Manuscript angetroffen, und weil sie dem ersoffenem Hassan Baschá zum wolverdientem Epitaphio oder Grabschrifft dienen können, dem curiösen Leser mitzutheilen, nicht übergehen wollen.

Herrn Matthias Bastianzhizh Lateinisches Epigramma auf die Leibfahne deß Hassan Baschá.

Das Erste ist gemacht auf die eroberte Leibfahne deß Hassans, und lautet samt der Uberschrifft also:

IN VEXILLUM HASSAN, BOSNENSIS BASSÆ (olim Christiani Itali, Monachi Ordinis S. Benedicti, et Subdiaconi, sed apostatae, acerrimique Christi Dei, ac nominis Christiani, et harum partium hostis) ad confluenta Savi et Colapis sive Culpae, propè Sisseck arcem, â nostris 22. die Junii (quâ festum SS. Achatii, et Sociorum ejus Martyrum, Carnioliae Patronorum, soleni ritu, pro miraculosissima hac victoria celebratur) gloriosissimè captum, Anno 1593.

Impia Sacrilegi, en Hassan vexilla tyranni,
AURSPERGI, Herois, robore parta vides!
Ausonia de gente satus fuit ille, minister
Sacrorum, Monachus, perfidus, indè Deo.
Profugit ad Turcas, fit turpis apostata, miles,
Dux, hostis Christi, Christiadumq; ferox.
Obvia quaeque metit ferro, populatur et agros:
Jamque suo Marti subdita cuncta videt.
Non tulit ista Deus: Culpâ necat, amne, scelestum.
Quam benè tot culpis Culpa fuit tumulus!

Auf seinen, deß Hassans, Untergang und Ersauffung in der Culp hat vorgerühmter Author mit diesem sinnreichen Disticho oder zweyschichtigem Verse gespielt.

Auf den Untergang deß Hassans.

In Eundem.

Pro magnis culpis CULPAM bibit ore cruento
HASSAN. O tali pocula digna siti!

(†) Wiewol in der mir geschickten Abschrifft Tuscisq; stehet.


CARNIOLIÆ VICTORIA ab Hassan Básha gloriosissime Reportata 22 Iunÿ 1593
HRASTOVIZA
SISSECKH
DRENZIHNA
CULPA FLUVS
ODRA FLUVS
SAVUS FLUVS
PALUSTRIA SALYTIS

cruento

deß Hassans

(†) Wiewol in der mir geschickten Abschrifft Tuscısq; stehet.

HASSAN. O tali pocula digna siti!

* * * * * * * *

Ich wills versuchen, ob ich dieses Lateinischen Verses rechten Verstand mit Teutschen Reimlein könne ausdrucken, vorher aber mir die Freyheit erbeten haben, daß ich den Strom Culpa möge teutschen den Schuld-Strom, ob der Fluß-Nam Culp oder Culpa gleich eigendlich solche Bedeutung, wann er diesem Strom zugeeignet wird, nicht hat, sondern aus dem Lateinischem Colapis, so beym Strabone offt gefunden wird, entsprungen und mit der Zeit in Culpa oder Culp corrumpirt und gefällschet worden.

Für grosse Blut-Schuld, muß den Schuld-Fluß HASSAN trincken,
Mit Blut-gefärbtem Maul. Der so erhitzet war
Im Durst nach Blut-Schuld, muß in tieffer Flut-Schuld sincken.
Ein solcher Trunck macht recht, mit solchem Durst ein Paar.

Weil auch dieser abtrünnige Spottvogel Hassan Baschà offt seine hönische Kurtzweil getrieben mit den Worten, so die Römisch-Catholische in der Beicht gebrauchen: Mea Culpa! mea Culpa! mea maxima Culpa! und damit spöttisch bezeugen wollen, die Culpa (oder der Culpstrom) sey sein und gehöre zu seiner Grentze; als hat obbenannter Poet darauf folgende sehr artliche Verse gemacht:

IN SARCASMUM EJUSDEM, NOSTRIS SACERDOTIBUS ILLUDENTEM.

Si verum vestri Pappi *(mea culpa!)* loquuntur,
Ergo meus limes CULPA, Tyrannus ait.
Vera HASSANE ferunt Pappi: nam limes in aevum
Et vitae, et culpae, fit tibi CULPA vorax.

Im Teutschen hat es diese Meynung:

Aus Hassans Schimpff, Spott- und Vexir-Worte aus der Christen-Beicht genommen

Wann eure Pfaffen recht von Mea Culpa schwätzen,
(Spricht Hassan) fliesst die Culp in meinen Grentzen mir.
Die Pfaffen reden recht! Die Culpa muß je setzen
Die Grentze deiner Schuld und deines Lebens dir.

Oder man kann es also geben:

Wann eure Pfaffen recht das Mea Culpa! sprechen,
(Spricht der Tyrann) so muß die Culpa mein ja seyn,
(Mein ist der Schuld-Fluß!) Recht! denn Hassan, du must zechen
Dich in der Culp zu Tod; und diese Schuld ist dein.

Endlich so hat der hurtige Geist dieses glückseligen Poetens auch auf die eroberte Fahne deß Türckisch-Keyserlichen Schwester-Sohns nachgesetzte Verse samt der obgesetzten Überschrifft ersonnen.

Auf die eroberte Fahne deß Sultans Schwester-Sohns.

IN VEXILLUM MAGNI SULTANI TURCARUM IMP. *ex Sorore Nepotis*, eodem die, annô et locô, unà cum HASSAN, ejusque exercitu in Colapi seu Culpâ flumine submersi.

Quae viridi, rubeoque micant distincta colore,
Sunt Othomannorum propria signa domûs.
Praetulit illa Nepos SULTANI ingentibus armis,
Nostrorum exiguâ quae cecidére manu.
Dic, quicunque vides, magni hoc Anathema triumphi:
Non robur nostrum, sed dedit ista Deus.

Das XXVII. Capittel.

Von dem Feldzuge deß Sinan Bascha nach Ungarn und Eroberung der Festung Siseck durch die Türcken, hingegen Petriniae durch die Unsrigen.

Inhalt.

Kurtze Wiederholung dess Schadens, so Hassan den Christen gethan. Amurates lässt wider Keyser Rudolphum offentlich den Krieg ausruffen. Sultan Amurat lässt den Keyserlichen Oratorn ins Gefängniss führen. Sinan Bassa kommt mit einem Heer in Ungarn. Der Orator muss im Gefängniss absterben. Die Keyserlichen klopffen den Bassa von Ofen. Die Keyserliche belägern Petriniam vergeblich. Herr Breiner votirt zur Retirade. Abzug der Unsrigen macht, dass Siseck übergeht an die Türcken. Die Besatzung in Siseck wird von den Türcken unter währender Accords-Handlung nidergehauen. Sinan Bassa erobert Vesprin. Grosse Niderlage der Türcken. Filleck wird vom Tieffenbach erobert.

Nachdem die Türcken durch die Schlacht, welche in Vorigem beschrieben worden, vor Siseck hinweg gejagt waren, wünschte der Ban Erdödi, daß man mögte vor Petrinia gehen und selbigen Ort, welchen Hassan Bassa unlängst aufgebauet hatte, wegnehmen. Aber der darinn commandirende Türck Rüstan schickte sich der Niderlage deß Hassans ungeachtet zur scharffen Gegenwehr. Zu dem wollte der von Eggenberg nicht drein willigen, sondern zoch mit seinen Teutschen davon, vorwendend, daß er ohn deß Keysers ausdrücklichen Befehl mit Stücken keine Türckische Festung beschiessen dörffte; weil ihm Ihrer Majestet Meynung, ob man nicht vielmehr den wanckenden Frieden wiederum fest zu stellen, als völlig zu zerreissen trachten sollte, annoch nicht kund wäre; denn ob Türckischer Seiten der Friede zwar genug gebrochen, könnte doch vielleicht solcher Riß, nachdem sie nunmehr durch diese grosse Niderlage so hart gezüchtigt und hoffendlich geschmeidiger worden, noch wol wiederum durch einen guten Bericht an den Türckisch-Keyserlichen Hof geheftet und durch gütliche Handlung geheilet werden; denn das geschehene Treffen könnte man entschüldigen als eine abgedrungene Gegenwehr, so man aber nun einen Türckischen Platz mit dem Geschütz bestritte, würde laut genug die Erklährung dadurch eine offentliche Kriegs-Erklährung wider die Ottomannische Pforte heraus gedonnert, also ließ mans dabey bewenden.

Aber zu Costantinopel ward das gehaltene Treffen viel anders aufgenommen, nemlich für einen offenbaren Friedens-Bruch. Der unbillig Barber und barbarische Tyrann Amurat hatte schon vorm Jahr, nemlich An. 1592, die durch seinen Hassan Bassa verübte Feindseligkeiten von dem Ertzbösewigt Sinan Bassa, seinen Groß-Vezir, für entschüldigt angenommen. Hassan hatte erstlich Anno 1591 das alte Grentz-Hauß Repitsch, hernach im folgendem Wichitsch, Dresnigk, Chrastowiz und andre fürnehme Pässe mit Heerskrafft belägert, beschossen und eingenommen, zudem auf der Römisch-Keyserl. Maj. Grund und Boden das starcke und hochschädliche Blockhaus Petrinia von Neuem erhoben, von dannen hernach auch

Kurtze Wiederholung deß Schadens, so Hassan den Christen gethan.

dem übrigen Crabatischem und Windischem Lande einen überaus schrecklichen Jammer zugefügt, überdas das gantze Turouopolie schier gäntzlich ruinirt und über 35000 Menschen daraus hinweg geführt. Und wiewol der Keyserliche Orator zu Constantinopel solches als eine friedhässige Begehung daselbst geklagt und um Bestraffung der Friedbrecher vielmals angehalten, ist doch nicht allein kein ernstliches Einsehn von Sultan darauf erfolgt, sondern es ist noch dazu der Hassan Bassa von seinem Herrn dem Sultan an stat wolverdienter Straffe mit stattlichen Geschencken, als mit einem köstlichen Sebel und prächtiger Kleidung von Goldstück, beehrt und begnadet. Sollte nun der jenige, welcher den Friedensbrecher, so herrlich beschencket hatte, dieses, daß man denselben samt seinem besten Kriegs-Volck erlegt hatte, nicht beeyferrn? und welcher durch die Sclaven seiner tyrannischen Land-Erweiterungs-Sucht immerfort Andren Schaden zu thun und Gewinn zu erheben trachtete, sollte der wol einen so grossen, ob gleich billich erlittenen Verlust mit Gedult verschmertzen? O nein! Tyrannen wissen weder von Gedult, noch Billigkeit; welchen die Rachgier und Hochmut bey ihnen allen Zutritt verwehren, biß so lange Zwang und Gegen-Gewalt denselben eröffnen. Also entbrannte auch der Groß-Sultan Amurat mit grimmigen Zorn, als er vernahm, wie man seinen Hassan Bassa geputzt und derselbe samt dem besten Kern seines Heers entweder im Blut oder in der Flut ersticken müssen. Gestaltsam er bald darauf einen offentlichen Krieg wider Keyser Rudolphum den Andren so wol zu Constantinopel, als zu Ofen auf allen Hauptplätzen mit gewöhnlichen Solennitäten publiciren ließ.

* * * * * *

Anmerckung.

[Daß Amurates nunmehr den Roß-Schweiff aushenckte, geschahe abermal auf üblen Unterricht und verkehrte Fürstellung deß gantzen Handels durch den verfluchten Sinan Baschá; welcher ihm die Sache so vormahlte, als ob Hassan Bassa das unschuldigste Kindlein von der Welt gewest und ohn alle Ursach von den Unsrigen mit Untertretung deß Friedenschlusses am ersten feindlich angegriffen wäre. Er stellete ihm zur Betrachtung die grosse Gefahr, darein durch diese Niderlage die Stadt Ofen und umligende Gegend samt dem gantzen Sirmio gerahten, und daß es nunmehr nicht um die Einnehmung andrer Länder, sondern um die Rettung seiner eigenen zu thun. Solches bekräfftigten auch die aus der Schlacht entrunnene und zu Constantinopel angekommene Türcken. Dabeneben klagte ihm, dem Amurat, seine Schwester den jämmerlichen Tod ihres Sohns, deß jungen Mehemets, und goß in seine Zorn-Glut ihre heisse Threnen, wie ein Oel, ja reitzte ihn zugleich mit flehentlicher Bitte täglich zur Rache.]

Sultan Amurat läßt den Keyserlichen Oratorn ins Gefängniß führen.

Wenn Tyrannen sich in die Wüte begeben, so stossen sie das Recht der Völcker zu Bodem. Sultan Amurat that dergleichen. Er gebot wider aller Völcker Recht, ja bey den Türcken selbsten, auch so gar in offentlichen Kriegs-Zeiten bißhero nie erhörter Weise dem Sinan Bassa, daß er den Keyserl. Oratorn Herrn Friedrich Grecowitz erstlich in dem zu Constantinopel demselben eingegebenem Hause versperren, folgends gar in Eisen schlagen und die meisten seiner Leute auf die Galleen schmieden lassen musste. Es postirte gleichfalls Ordre an den Begler-Beg von Griechenland, daß er Siseck von Neuem belägern und einnehmen sollte; wie auch am 24. Augusti dieses 1593sten Jahrs geschehen.

Sinan Bassa kommt mit einem Heer in Ungarn &c.

Ihn selbsten, den Groß-Vezir Sinan, schickte er mit vielen andren Bassen und einem ansehnlichem Heer in Ungarn. Welcher allda das Land-Volck mit Feuer und Sebel zur Huldigung und Zinsreichung genöthigt, zudem auch 2 Grentzhäuser, als Vesprin und Palotta, dem Türckischen Gewalt unterworffen.

Der Orator muß im Gefängniß absterben.

Bey solchem Aufbruch deß Sinans ist vorermeldter Keyserl. Orator von Constantinopel gebunden heraus geführt, auf Griechisch-Weissenburg und allda in einen Thurn geworffen, auch daselbst gefänglich behalten worden, biß er in solchem Verhafft sein mühseliges Leben elendiglich geendigt, oder vielmehr durch den Tod aus dem Elende befreyet ist.]

* * * * * * * * * * *

Anmerckung.

Deß arglistigen Verleumders Sinan Bassa Antrieb hat solches Alles bey dem Amurat ausgewirckt. Daß der Orator

gar in die Eisen geschlagen worden, davon gedenckt Isthnanfius nichts, sondern nur, daß er in Verwahrung genommen und in die Sieben Thürne gefangen geführt, seine Leute aber Theils auf die Galleen vertheilt, theils sonst in mancherley Gefängnissen gelegt worden. Muß man ihn also aus den sieben Thürnen endlich wieder heraus und nach Griechisch Weissenburg gebracht haben; auf daß der Groß-Vezir Sinan auf allen Fall ihn bey der Hand hette, wann es etwan wiederum heut oder morgen zu den Tractaten käme.]

Die Keyserliche klopffen den Bassa von Ofen.

Diesen barbarischen Frevel zoch die Keyserl. Maj. gar tieff zu Gemüt; und weil dieselbe dann sahe, daß alle Hoffnung deß Friedens nunmehr unterschnitten wäre, ließ sie Dero Gesandten, den Herrn Poppel, der mit dem Geschenck für den Sultan allbereit zu Comorra angelangt war, wieder zurück fordern und verwendete das nach Constantinopel bestimmte Geld auf den Krieg, rüstete auch würcklich in Eile und brachte ziemlich viel Volcks zu Roß und Fuß zusammen. Welches durch Göttlichen Beystand dem Bascha von Ofen unferrn von Stuhlweissenburg viel tausend ansehnliche Soldaten niedergehauen, auch etliche Grentz-Häuser, Festungen und Städte erobert hat. a)

* * * * * * * * * * *

Die Keyserliche belägern Petriniam vergeblich.

[Die Keyserliche Armee ging zu erst vor die Türckische Festung Petrinia, kunnte aber nichts davor ausrichten wegen unterschiedlichen Hindernissen. Indessen kam nach achttägiger Belägerung dieses Orts deß Sinans Sohn Hassan, Begler-Beeg aus Griechenland und Thracien von Siget mit etlichen Völckern zum Entsatz und schlug nebst dem so genannten kleinern Hassan, welcher mit den Bosnischen Völckern dazu stieß, am Wasser-Fluß Petrinia sein Lager auf einem Berge im Gesichte der Unsrigen, welche unten im Felde am Culpstrom lagen; als immittelst Sinan Bascha mit der Haupt-Armee eilends nach Griechischweissenburg ging. Diesem nach hielten die Unsrige im Lager vor Petrinia Kriegsraht, ob man die Belagerung aufheben und nach Siseck, um selbiges zu bedecken, zuruck ziehen, oder sich gäntzlich mit der Armee zurück begeben sollte? Denn man hatte auf Verhör deß Gefangenen Begler-Beegs Ibrahim so viel erfahren, daß die Türckische Armee bey dem Schloß die Brucke passiren und den Unsrigen eine Schlacht liefern, oder, woferrn diese solches nicht erwarten, sondern zurück weichen würden, Siseck angreiffen und den Seelen ihrer unlängst davor umgekommenen Brüder durch Erwürgung vieler Christen ein Rach-Opffer thun wollten.

Bey solcher Rathschlagung riethen Graf Zrini und der Ban Erdödi, man sollte von gegenwärtiger Stäte das Lager nach Siseck verrücken zu der Insel, welche von den dreyen Strömen Culp, Sau und Odera einen Triangel gewinnt und daselbst biß auf einen Canon-Schuß von dem Schloß Siseck sich setzen, das Lager mit einem Graben und Wall umfangen, auch das Ufer der Culp und Oder mit Volck besetzen, damit der Feind nicht könnte herüber gehn; da es dann an Proviand nicht würde ermangeln, welches so wol das Land, als die Sau könnten zuführen; sintemal im Widrigen der Feind ohngehindert Siseck wegnehmen würde.

Der Herr von Aursperg, welcher allezeit einer vernünfftigen Hertzhafftigkeit beyzuflichten gewohnt war, wie auch der Herr von Eggenberg waren dieser Meynung nicht abgeneigt, und hielten dafür, wann es je bey Annahung deß Feindes nicht allerdings nach Wunsch gehen sollte, so könnte man doch über die Sau eine Brucke schlagen und hinüber gehen.

Aber Herr Gottfried Breiner, welcher tausend Pferde und auch die Fuß-Völcker aus Steyer, Kärndten und Crain unter seinem Commando hatte, war gantz widriger Meynung; und stellete vor Augen, mit was für Gefahr man mit einer so schwachen Armee gegen einer so starcken stehen würde, die von Grimm und Rachgier schnaubte, und wann es zum Treffen käme, so lange nicht ruhen würde, biß man im Fall deß Verlusts sich über die Saubrücke retirirte. Dabey führte er auch ein Exempel an, wie nemlich, als er noch ein Knabe gewest und die Türcken damals Sigeth bestritten, die vortreffliche Generaln unsers Kriegs-Heers mit dem Begler-Beeg aus Griechenland, da derselbe den Seinigen zu Hülffe herbey ruckte zu schlagen, nicht rathsam, sondern, ob sie gleich stärcker, als die jetzige Christliche Armee an Volck gewest, höchst-gefährlich geachtet; weßwegen sein Raht

a) Not. Prov.

wäre, man sollte ungesaumt von dannen zurück weichen gen Zagrabia (oder Agram) und diese Volcker, in deren Tapfferkeit nicht allein dieser Länder, sondern auch der Crainer, Steyrer und Kärndter Schild und Erhaltung bestünde, nicht so leicht dem mißlichem Glück eines Treffens unterwerffen. Er beschloß endlich, solches sein Bedencken mit dieser runden Erklährung, daß er seines Theils nicht gesonnen, seine ihm anvertraute Völcker, so aus der Ritterschafft jetzt benannter Provintzien zusammen gebracht und nun allererst des Kriegs zu gewohnen beginnten, in Schlacht-Ordnung zu stellen: „Sondern, so ihr (sagte Er) auf eurer Meynung beharret, will ich samt denselben, gleich alsofort aus dem Lager verrucken und Euch, die Ihr auf euren Rath und Meynungs-Gründen also fest anckert, dem lieben Gott um einem gutem Ausgange empfehlen, mit Wunsch, daß solches Alles, was Ihr mit trefflicher Tapfferkeit werdet angreiffen, wol und glücklich hinaus schlage."

Hr. Breiner votirt zur Retirade.

Nachdem er also geschlossen, forderte der Herr von Aursperg auch die andre geringere und Unter-Officierer zusammen, und begehrte ihr Beduncken gleichfalls zu vernehmen. Die baten um einige Frist, sich darüber miteinander zu besprechen, kamen bald hernach wieder und antwortete Namens Ihrer Aller Ladislaus Bucovaccij, Rittmeister über ein Carlstädtisches Geschwader, also; „Man hat vor dem Aufbruch von Agram nichts mit Uns geredt, noch das Geringste mit uns in Rath gestellt; also will uns auch jetzo nicht zustehen, daß wir etwas vortragen, sondern nur, daß wir dasjenige, was Euch (Herrn Generaln und Obersten) die Ihr an Authorität und Ruhm der Kriegs-Erfahrenheit vorgehet, gut dunckt, gehorsamlich vollziehen und zu Werck stellen. Jedoch unterlassen Wir nicht, Euch zu erinnern, daß, ob wir gleich schweigen, Euch dennoch angelegen seyn müsse, allen euren Raht und That zu deß gemeinen Wesens und deß Kriegs-Heers Erhaltung anzuwenden."

Diese kurtze und zweilffelhaffte Antwort gab dennoch gnugsam zu mercken, daß sie gar nicht verlangten zu fechten.

Abzug der Unsrigen macht, daß

Hierauf verruckte man das Lager und geschahe der Auffbruch so eilfertig, daß viel Leute, welche zu Abführung ihres Gerähts und andrer Waaren keine Wagen bey der Hand hatten, weil sie eines so gählingen Abzugs sich nicht versehen, solches alles mussten zurück lassen, sonderlich die Kauffleute und Marcketenter, so mit Candiotischen und andren edlen Weinen oder Eßwaren handelten, nun aber alles Solches verderben, verbrennen und den Wein verschütten mussten; damit nichts davon dem Feinde zu Theil würde.

Siseck sich kleinmütig ergibt.

Die Türcken, so nicht allerdings traueten, hielten sich etliche Tage still in ihrem Lager. Nach Erfahrung aber, daß das gantze Lager der Unsrigen von einander gegangen und Jedweder heimgezogen, kamen sie von dem Berge herunter vor Siseck, beschossen es fünff Tage und fälleten ein grosses Stück von der Mauren zu Grunde. Worauf die von aller Entsatz- und Hoffnung verlassene Besatzung anfing zu accordiren. Indem aber beyderseits mit den Stücken und Musqueten ward eingehalten, gingen viel Türcken ins Schloß unter dem Vorgeben, daß sie mit den Besatzungs-Soldaten sich besprechen wollten. Unterdessen seynd an einem andren Ort die Janitscharen zu den geschossenen Löchern und Lucken der Pastey hinein gestiegen in grosser Anzahl, und zwar gantz unverwehrt, haben die Unsrige über alles hoffen und vermuten plötzlich angefallen und entweder gesebelt, oder gefangen genommen, auch den einen Commendanten Grangiam nidergehauen, den andren aber, nemlich Fabricium, zum Gefangenen gemacht, und sich also deß Schlosses gleichsam im Augenblick bemächtigt. Etliche wenige der Unsrigen seynd durch die Sau entschwummen, die übrige alle von den Sebel-Zähnen dieser zweyfüssigen wilden Säuen, nemlich der barbarischen Türcken, zerhauen oder gefangen zur Vergeltung ihrer unachtsamen Leichtglaubigkeit.

Die Türcken handeln schelmisch unter dem stillständigem Tractiren und hauen die Besatzung nider.

Am 49. Bl. deß XII. Buchs ist hingegen aus der Lands-Verzeichniß gemeldet worden, dieser Ort sey dißmal mit Sturm übergangen, wie auch Ortelius solches setzet. Es kann aber wol miteinander verglichen werden. Denn vermutlich haben sich die drinnen, als sie gesehn, wie es gemeynt, und daß man sie so treuloser Weise unterm Stillstande caputiren wollte, sich ritterlich gewehrt, biß sie endlich von der immer mehr und mehr hereindringenden Menge übermannt und unterdruckt worden.

Welches einem, wiewol nicht redlichem Sturm in Ansehung deren, die durch die Pastey-Löcher oder Ruinen der Mauren mit hellem Hauffen hernach gestiegen und eingebrochen, auch gleich geachtet werden mag.

Eben daselbst wird auch an bedeutetem Blat gedachten XII. Buchs, in Beschreibung der Festung Siseck gesagt, der Türckische Tyrann habe Anno 1593 mit etlich tausend Mann diesen Ort abermal belagert. Allda soll aber an stat 1593, gelesen werden 1592. Denn im 1592sten Jahr ist Hassan Bassa nur mit etlich tausend (wodurch doch gleichwol nicht nur etwan 2 oder 3000, sondern 5 oder 6 tausend verstanden werden müssen) vor Siseck gekommen. Aber Anno 1593 hat er sich mit einem starcken Kriegsheer von 40 oder 50000 davor gelegt, und nach verlorner Schlacht in der Culp, wie vorhin erzehlt worden, ersauffen müssen.

Sinan Bassa erobert Vesprin.

Sinan Bassa feyerte inzwischen auch nicht, sondern eroberte Vesprin und Palotta. Die Unsrigen, so indessen biß auff 40000 verstärckt waren, griffen hingegen Weissenburg an, und schlugen Hassan den Bassa zu Ofen, da er es entsetzen wollte, aus dem Felde; dabey sechs tausend Türcken zu Fuß und vier tausend zu Roß zu Bodem gingen, der Unsrigen aber kaum 40 blieben und etliche wenige verwundet wurden. Es war aber die Freude dieser Victori grösser als die Frucht und der Nachdruck. Denn ob gleich die Türcken zu Weissenburg nach der Schlacht schon bereit waren, die Schlüssel zu præsentiren, ergriff die christliche Generalität (zumal die Ungarische) den verkehrten und unzeitigen Schluß, daß sie die allerstattlichste Gelegenheit, Weissenburg mit Accord einzunehmen, spöttlich fahren liessen und mit den Völckern heimgingen.

Grosse Niderlage der Türcken.

Filleck wird vom Tieffenbach erobert.

In denselbigen 1593sten Jahr eroberte der von Tieffenbach Filleck, trieb auch die zum Entsatz kommende Türckische Völcker in die Flucht. Worauf der Feind unterschiedliche Schlösser verließ, die den Unsrigen zu Theil wurden.

Das XXVIII. Capittel.

Von Unterschiedlichen Eroberungen und Treffen zwischen den Unsrigen und dem Erbfeinde u. a. m.

Inhalt.

Novigrad wird den Türcken abgewonnen. Gran vom Ertzhertzogen Matthia belägert. Die Unsrige erobern unterschiedliche Oerter. Legen sich vor Petrinia. Hassans Bascha Begräbniß bey Petrinia. Sechs hundert streitbare Zenger erobern einen schädlichen Thurn. Warum die Unsrige müssen abziehen von Gran und Hatwan. Graf von Hardeck übergiebt Rab. Wird deßwegen enthauptet. Treulosigkeit deß Sinans an der ausziehenden Besatzung. Wunder-Gewächs, so man in der Erden deß Fundaments eines Lutherischen Kirchen-Baues gefunden. Petrinia wird von den Unsrigen abermal erobert, wie auch Raßowitz und Gora. Graf von Mannsfeld belägert Gran. Erhält ein Haupt-Treffen. Bekommt von allzuvielen Melonen die Ruhr und das Grab. Gran muß sich geben. Auch Vice-Grad. Ertzhertzog Ferdinand thut der Verordneten Stell in Crain die Granerische Victori zu wissen. Deßgleichen die Eroberung Gran. Was die

Aufgabe der Festung Gran insonderheit befordert hat. Deß Sinan Bassa Niderlage und Ende. Crain schickt Hülffe wider die Bauren-Rebellion. Türckische Raub-Parthey wird geschlagen. Ertzhertzog Ferdinand communicirt die Eroberung Hattwan. Craineriſche Truppen gehen mit auf Castanowitz zu. Der Bassa von Bosnia wird in die Flucht gejagt. Die Unsrige verbrennen viel Türckische Oerter. Schlagen sieben tausend Türckische Reuter in die Flucht, imgleichen die gantze Türckische Haupt-Armee. Weiterer Bericht hievon. Stücke von ungemeiner Grösse. Ein Weib wird, weil sie von der Unsrigen Anzahl rechten Bericht gibt, erwürgt. Die drey Erbländer suchen und erhalten weitere Hülffe wider den Türcken. Zenger überfallen etliche Kauff-Schiffe bey Rovigno. Die Uskoken überfallen etliche Schiffe der Albaneser. Rab wird durch List wieder erobert. Verzweifelte Gegenwehr der Türcken. Ertzhertzog Ferdinand communicirt den Verordneten in Crain die Einnahme der Festung Rab. Herr von Lamberg wird von den Türcken weggeführt. Pest im Jahr 1598 und 1599.

An. 1594.

Nach vorhin erwehnter Victori wider die Türcken ward Ertzhertzog Matthias zum Obristen Haupt der Militz erkoren. Isthuanfius will, solches sey Anno 1594 geschehen; Megiserus aber schreibt es zum 1595sten Jahr.

Novigrad wird den Türcken abgewonnen.

Dieser Hertzog zwang Novigrad zur Ergebung, imgleichen der Graf von Zrini manche Schlösser in Croatien.

Gran vom Ertzhertzog Matthia belägert.

Jener belägerte hiernechst die Festung Gran mit funfftzig tausend Mann gar hart, und sein General Leutenant, der von Tieffenbach, machte sich zugleich an Hattwan. Hassan Bassa von Ofen wollte dieses Hattwan entsetzen, ward aber zurück geklopfft und ließ 3300 Türcken auf der Wahlstat sitzen.

Die Unsrige erobern unterschiedliche Oerter.

Unterdessen eroberten die Christen Segesth, Setschin, Babotsch und die Carlstädter Wichitsch. Von welcher und andrer Plätze Wiedereinnehmung in dem XII. Buch der Grentzhäuser schon Bericht gegeben ist.

Legen sich vor Petrinia.

Nicht weniger lagerten sich der Herr von Eggenberg und Herr Georg von Lenckowitsch mit seinen Carlstädtern, deßgleichen die Kärndterische und Crainerische Gült-Pferde, wie auch Herr Hanns Sigmund Freyherr von Oberstein, Obrister der Windischen Grentzen mit seiner untergebenen Ritterschafft, samt dem Steyrischen Land-Volck vor Petrinia, das schädlich-feste Raub-Nest und erste Quelle dieses Blutströmenden Krieges. Megiserus schreibt, man habe es mit 8000, Isthuanfius aber mit 16000 Mann befochten. Unterwegs aber nahm der Herr von Lenkowitsch zuforderst Rastowitsch und Gora ein. Es begab sich auch, die Eroberung so vielmehr zu befordern, Ertzhertzog Maximilian persönlich ins Lager. Die Türcken sträubten sich dagegen gar hart mit scharffer Gegenwehr. Insonderheit molestirten sie unser Lager gar sehr aus einem von ihnen gegen Petrinia über angerichtetem hültzernem Thurn, den sie von Eych-Bäumen erbauet, die Baumklötzer mit eisernen Klammern aneinander geheфftet und ein grobes Stuck hinauf gebracht hatten, das eine 20 pfündige Kugel schoß. Derselbige Thurn ward von 80 Türckischen Soldaten bewahrt; die bald aus dem Stuck ins Lager, bald aus ihren Hand-Röhren auf diejenige, so ihnen etwas zu nahe kamen, immerzu Feuer gaben.

Hassans Bassa Begräbniß bey Petrinia.

Nicht weit von diesem Thurn hatte man den Hassan Bassa aus Bosnia, so der erste Urheber dieser Blutstürtzungen, schlecht und eilfertig begraben. Denn wiewol Herr Peter Erdödi in Betrachtung menschliches Elends und Jammers den aus dem Strom hervor gezogenen Leichnam in neue Teppichten einwickeln und zu Siseck auf einem Hügel begraben, auch einen Spieß und Fahne drüber werffen lassen; haben doch der Rüstan und Erdogli aus aberglaubischer Bewegung ihn bey finstrer Nacht allda wieder ausgegraben, nach Petrinia gebracht und an dieser Stäte der Erden empfohlen.

Weil dann besagter Thurn die Eroberung deß Schlosses den Unsrigen heftig und feurig disputirte, befahl der Ertzhertzog denselben mit Stücken zu zerschmettern. Womit man aber in vier Tagen wenig ausrichtete; sintemal ihn die Türcken auffs hefftigste verfochten, auch aus dem Schloß offt grossen Schaden den Unsrigen zufügten. Derhalben thaten endlich 600 Zenger, die man für Soldaten von grosser Tapfferkeit achtete, mit grossem Geschrey einen gählingen Anlauf auf diesen Thurn; und stiegen Ihrer ein Theil über die angeworffene Leitern hinauf, ein Theil aber bediente sich der hervorstehenden Enden der Eychbäume oder Balcken, die annoch weder mit Leimen, noch Ton überworffen waren, für Stuffen und kletterte also hinan. Ob nun gleich die Türcken äusserster Krafft dieselbe mit Spiessen und Lantzen hinab zu stossen, oder mit Röhren zu erschiessen sich bemüheten, auch Viele dieser Zenger von dem angezündten und auf sie geworfenem Feuerwerck grausamlich gebrannt und beschädigt wurden, brannte doch der eyfrige Mut solcher tapfren Wag-Hälse noch hefftiger von Begierde, den Thurn zu erobern. Wie sie dann auch so hitzig und feurig fochten, daß sie zuletzt die Höhe ersiegten und nach herab stürtz-oder Nidermetzlung der droben befindlichen Türcken deß Thurms Meister wurden. Etliche wenige der Feinde flohen von dannen in das kaum 200 Schritte davon stehende Schloß. Nachdem also der Thurn, welcher alle Hoffnung der Türcken zu Petrinia bißhero begriffen hatte, in Unsrem Gewalt, rühmte und beschenckte der Ertzhertzog diese tapffre Zenger und befahl acht Stücke gegen das Schloß zu richten, woraus viel Türcken daselbst entweder tödtlich verletzt oder gleich getödtet wurden; also, daß ihre Anzahl sich sehr verringerte. Und solchen noch Ubrigen fiel bey der strengen Sommer-Hitze der Gestanck von den Erschossenen nunmehr unerträglich; daher sie endlich das Schloß mit Feuer anstiessen und sich in der Stille bey der Nacht davon machten. Sihe hievon in der Beschreibung Petrinia am 44. und etlichen folgenden Blätern deß XII. Buchs ein Mehrers.

Sechshundert streitbare Zenger erobern einen schädlichen Thurn.

Wir haben zuvor gemeldet, daß Ertz-Hertzog Matthias auch Gran belagert habe und der von Tieffenbach Hatwan. Es blieb aber vor beyden Orten unsre Mühe unfruchtbar; denn Sinan Bassa kam wieder in Ungarn mit einem gewaltigem Heer; darum wurden beyde Belägerungen aufgehoben. Hingegen eroberte Sinan die Festung Raab; indem der Commendant Graf von Hardeck (der anfangs sehr großgesprochen, sagend, er dancke Gott, daß Er den Türcken ins Hertz gegeben, Raab anzugreiffen, davor sie den Kopff zerstossen und eine Gegenwehr biß auf den letzten Blutstropffen antreffen sollten) bey seiner gerühmten Standfestigkeit nicht fest gehalten, sondern deß herannahenden Entsatzes unerwartet, vor allzugrosser Furcht und Bestürtzung den Ort ohne dringende Noth auf- und der Welt ein Beyspiel gegeben, wie leicht der Trutz und Mut eines Menschen in Zaghafftigkeit und Kleinmut verfallen könne, wann er mehr auf sich selbsten, als auf Gott trauet und seinen Mut unzerbrechlich achtet ohne Vorher-Ersuchung dessen, der so wol den Befehlhabern als den Königen den Mut beydes giebt und nimt. Er wünschete auch bey Uberantwortung der Schlüssel dem Sinan Bascha sehr unziemlich und wider christliche Gebühr, daß er diese eroberte Stadt mögte lang besitzen. Allein der Wunsch ist, Gott sey Danck! droben im Himmel nicht genehm gehalten; und hat der gute Graf seinen Kopff nach diesem nicht lang in Besitz gehabt; sintemal der Keyser in solcher unverantwortlichen Ubergabe wegen eines so hochangelegenen Orts bald hernach mit dem Schwert rechfertigen lassen.

Warum die Unsrige mussen abziehen von Gran und Hatwan.

Graf von Hardeck übergiebt Rab.

Wird deßwegen enthauptet.

Es brach aber Sinan, nachdem der Graf von Hardeck hinweg gereist, abermal Treu und Glauben, indem er den grössern Teil der Besatzung entweder caputiren, oder in Verhafft ziehen, oder gantz nackt ausgeplündert fortjagen ließ. Dahingegen forderte er zwantzig zu Rab bißhero gefänglich behaltene Türcken zu sich, ließ ihnen die Eisen abschlagen, lobte sie als Märtyrer, die für die Mahumetanische Religion so harte Ketten und Banden und Lebens-Gefahr mit standhafft-tapffrem Mut erduldet hetten, und wusch ihnen im Angesicht deß gantzen Kriegsheers mit eigenen Händen die Füsse, begabte auch Jedweden mit einem Ducaten und vermahnte sie, daß sie in steter Treu sollten beharen.

Treulosigkeit deß Sinans an der ausziehenden Besatzung

Als man in diesem 1594stem Jahr

Wunder-Gewächs, so man in der Erden deß Fundements eines Lutherischen Kirchen-Baues gefunden.

zu Sellach das Fundement zu einer Lutherisch-evangelischen Kirchen gegraben, hat man in der Erden ein Gewächs gefunden, wie ein Menschen-Kopff gebildt, sonst aber an der Substantz einem Schwamm oder faulem Holtz ähnlich, mit einem doppeltem Kragen um den Hals und einem Türckischem Hut bedeckt, drauf die Schnur wie eine Schlange gestaltet war, und diese Buchstaben sich schauen liessen V. V. N. V. V. *a)*

Ob gleich im Jahr 1594 die Unsrige Siseck erobert und dasjenige, was der von den fliehenden Türcken angelegte Brand noch daselbst vom Gebäu übrig gelassen hatte, vollends geschleifft; hat doch der Feind bald hernach allda wieder ein Castell hurtig aufgerichtet. Dasselbige ist aber gleich im folgendem 1595stem Jahr von den Unsrigen wiederum eingenommen; als der geneigte Leser am 45stem und folgendem Blat der Grentz-Oerter bereits wird ersehn haben. Welches ich darum dort erzehlt habe und also wieder berühre, weil die Crainer dazu kräfftiglich geholffen.

An. 1595 Petrinia wird von den Unsrigen abermal erobert

Rastowitz und Gora fiel gleichfalls wiederum in unsere Hände.

Wie auch Rastowitz und Gora.

Ehe aber Petrinia wiederum unser worden, hat der Graf von Mannsfeld Gran wieder belägert, und gleichwie Er die Türcken daselbst nicht schlaffend angetroffen, also sie auch wenig schlaffen lassen und eben so wol auch von diesem wachsamen Feinde zur Wachsamkeit durch ungemeinen Gegenstreit verpflichtet worden. Weil aber sein unermüdetes Ansetzen ihnen mit der Zeit zu schwer fallen wollte, beschleunigten Hassan Bassa von Ofen und ein eben so benamster Begler-Beg, wie auch Mehemet Beg von Cilicien ihren Marsch mit 30000 Mann, diese Festung zu entsetzen; und thaten mit dem Mannsfelder am 4. Augusti ein Haupt-Treffen aber zu ihrer Niderlage; denn der von Mannsfeld zeigte ihnen redlich, daß Er nicht nur Graf von Mannsfeld hiesse, sondern auch würcklich ein Mann im Felde wäre. Er begegnete ihnen in so guter Ordnung und so tapffer, daß ihrer 14000 entweder das Leben mit einem blutigem Tode, oder die Freyheit mit gefänglicher Dienstbarkeit verwechseln, auch Ihm 37 Fahnen samt so vielen Feldschlangen und einer reichen Beute überlassen mussten.

Graf von Mannsfeld belägert Gran.

a) MScr. Schönleben.

Weil Er aber in der Hitze mit hin und wieder reiten, und unter dem Donner der Feldstücken mit schreyen und zuruffen, daß man tapffer fechten sollte, sehr abgemattet und hernach zu Leschung seines Durstes allerley Obst, Weintrauben (oder vielleicht Maulbeern) und Melonen häuffig zu sich genommen, folgends darauf einen gähen Trunck gethan; hat Er die Ruhr bekommen, und, nachdem man Ihn um frische Lufft zu schöpffen in einer Sänfften gen Comorra gebracht, allda seinen Helden-Geist aufgegeben.

Bekommt von allzuvielen Melonen die Ruhr und das Grab.

Hiernechst ist Ertzhertzog Matthias im Lager angelangt und Gran von Ihm so hart bestritten worden, daß sichs am 2. Septembr. (1595) Ihm ergeben. Worauf auch bald Vice-Grad gefolgt nebst noch etlichen kleinen Oertern.

Gran muß sich geben.

Auch Vice-Grad.

Hierauf haben Ihre Hochfürstl. Durchl. Ertzhertzog Ferdinand der löblichen Verordneten Stell in Crain erstlich unterm dato 7. Augusti obgemeldten herrlichen Obsieg der Unsrigen wider die Türcken vor gedachter Festung Gran gnädigst zu wissen gegeben. Wie dann auch fast die umständliche Nachricht einlangte, daß, als den 3ten dieses (wiewol wir oben mit dem Isthuanfio den 4ten dafür gesetzt) der Feind mit gantzer Macht und gantzes Ernstes auf unser Lager los gegangen, folgends aber sich gegen der belagerten Festung gewendet, in Meynung, mit Gewalt vor die Schantze zu dringen, habe er sich dadurch nur selbsten an selbigem Ort dergestalt eingesperrt, daß er nicht mehr zurück gekunnt, ist also durch die Unsrige vor- und hinterwerts angegriffen und aufs Haupt geschlagen worden, 36 kleine und grosse Stücke (Isthuanfius setzet eines drüber) samt vielen Fahnen, Gezelten, Camelen und andrem Geräht verloren; dabey auch ein Bascha die Augen schliessen müssen.

Ertzhertzog Ferdinand thut der Verordneten Stell in Crain die Granerische Victori zu wissen.

Als nun Gran war übergangen, ertheilte höchstbesagter Ertzhertzog davon gleichfalls am 5. Septembris die erfreuliche Wissenschafft, nemlich, daß bedeutete Festung mit solchem Vergleich von den Türcken übergeben worden, daß man sie mit ihrem Gewehr und was sie tragen könnten, sollte abziehen lassen; worauf bey die 1800 Mann, 500 Krancke und Beschädigte, auch bey die 900 Weiber und Kinder in 28 Schiffe eingeladen und nach Plindenburg begleitet worden, nach-

Deßgleichen die Eroberung Gran.

Was die Aufgabe der Festung Gran insonderheit befordert hat

dem sie einen grossen Vorraht an Proviand und Munition darinn hinterlassen. Zu welcher Ubergabe insonderheit zwo Singerinnen (also nennet man eine gewisse Gattung deß Geschützes) grosse Befordrung gegeben, indem sie unter den Weibern und Kindern grossen Jammer gestifftet; weßwegen dieselbe um die Aufgabe flehendlich gebeten. *a)*

Hernach zoch Sinan Bassa abermal von Constantinopel herauf und führte ein grosses Kriegsheer mit sich; willens, der Wallachey und Siebenbürgen das alte Joch wiederum aufzuseilen. Aber er ward von Michael, dem Fürsten in der Walachey, und dem Siebenbürgischen Fürsten in die Flucht geschlagen und

[illegible] Sinan Bassa Nider lage und [illegible]

zwar zu zweyen Malen. Ja er musste endlich gar nach Constantinopel fliehen. Allda er bald hernach entweder vor Graam und Kümmerniß wegen seines unglücklichen Feldzugs, oder von hohem Alter (denn der Böswigt war achtzig Jahre alt) gestorben, oder auch, wie verlauten wollen, aus grosser Ungedult über den erlittenen Verlust und erlebten Schimpff Gifft genommen und sich selbst damit hingerichtet.

Crain schickt Hülffe wider die Bauren Rebellion.

In diesem 1595stem Jahr entstund im Lande ob der Ens eine grosse Bauren-Rebellion. Dieselbe dämpffen zu helffen, schickte E. löbliche Landschafft in Crain 250 Usgoken dahin zum Succurs unter dem Obbefehl Herr Balthasars Semenitsch. *b)*

Türckische Raub Partey wird geschlagen.

Die Leute an der Poigk in Crain wurden in diesem Jahr von den Türcken überfallen, beraubt und auch ihre Wohnungen ihnen verbrannt. Aber die Raubende raubten ihnen zugleich die Rache an den Hals und mussten mit der Haut bezahlen, indem ihnen in ihrer Ruckreise die Zenger und Weintallen unter Lipniz den Tag vor Fronleichnams-Tag aufpassten, und für ihre böse Mühe ein so blutiges Trinckgeld austheilten, daß fast allemiteinander davon mussten ersticken und ihre Köpffe fallen lassen. *c)*

An. 1596. Ertzhertzog Ferdinand communicirt die Eroberung Hattwan.

Im Jahr 1596 hat Ertzhertzog Ferdinand abermal die Verordnete Stell durch ein gnädigstes Schreiben verständigt, daß die Ungarische Festung Hattwan von den Unsrigen stürmender Hand eingenommen und die meiste Türcken sonder Verschonung Weibs und Kinds nidergemacht, etliche Wenige aber zu Gefangnen gemacht worden. *d)*

Es haben aber die Türcken die von denen mehr als Türckisch hausenden Walonen bey dergleichen Gelegenheit solches gedacht und alle Mal, so offt sie einen nidergehauen, dazu geschrien: Hattwan! Hattwan!

Crainerische Truppen gehen mit auf Castanowitz zu

Es seynd auch der Herr Sigmund Freyherr von Herberstein, Obrister auf der Windischen Grentze, und der Freyherr Herr Georg Lenckowitsch, Obrister in Krabaten und Landshauptmann in Crain, mit den Steyrisch- und Crainerischen Truppen auf Pothvolck aus Befehl deß damals über Steyer, Kärndten und Crain regierenden Landsfürstens Ertzhertzogs Ferdinandi auf die Festung Castanowitz (oder Costaniz) welche der Fluß Unna umgehet, gezogen. Nachdem der Bascha aus Bosnia solchen Zug erfahren, hat er sich auch dahin begeben und mit einem grossem Volck nebst etlichen Stücken allda verschantzt, um den Unsrigen daselbst am Wasser die Pässe zu schliessen und den Brucken-Schlag zu verwehren.

Der Bassa von Bosnia wird in die Flucht gejagt

Aber unsre Reuterey setzte an einem andren Ort durchs Wasser, trieb den Feind in die Flucht und schoß ihm viel Leute nider, bekam auch acht seiner Hauptfahnen. Als nun darauf das Fußvolck unverhindert folgete, wurden die drey Städtlein zu Castanowitz gestürmt und erobert, überdas viel ansehnliche Edelmanns-Häuser verbrannt. Und ob gleich wegen mancherley Hindernissen das Schloß nicht zu eorbern war, fügten doch die Unsrige dem Lande mercklichen Schaden zu.

Die Unsrige verbrennen viel Türckische Oerter.

Uberdas haben sie in diesem Jahr den namhafften Türckischen Ort Butschin samt denen umligenden mehr als 200 Dörffern vor Tags überfallen und dem Feuer zur Zehrung gegeben.

Weil aber unter solcher ihrer Verrichtung ihnen von dem Ban ein Schreiben zueilte mit Nachricht, daß der Türckische Särdar mit sechzig tausend Mann Petrinia belägerte; marschirten sie bey Tage und Nacht gegen Petrinia, ruckten allda mit deß Ban- und deß Obristens von Eggenberg Völckern zusammen, zogen sich aber gesamten Hauffens nach gehaltenem

a) MScr. Prov. *b)* Not. Prov. *c)* Not. Erche. *d)* MScr. Prov.

Schlager 7000 Türckische Reuter in die Flucht.

Kriegsraht nach der Brucken bey Siseck, gäntzlichen Schlusses, mit dem Feinde zu treffen. Dieser nahm solchen ihren Marsch mißverständlich für eine Flucht auf, commandirte ihnen derwegen 7000 Asiatische Reuter nach. Worauf die Unsrigen ungescheuet ihrer Wenigkeit und geringen Anzahl sich hurtig gewendet, ritterlich auf solche Türckische Reuterey angesetzt und dieselbe in die Flucht geschlagen. Da dann ein grosser Theil derselben durch die Culp setzen wollen, aber meist darinn zu Grunde gangen. Folgends griffen sie auch die feindliche Haupt-Armee an; obschon dieselbe auf die 60000 Mann geschätzt, ja von fünff Türcken, die sich darauf spiessen liessen, 100000 starck ausgegeben ward. Und dieser Angriff geschahe mit solcher Tapfferkeit, daß gleichfalls das gantze Türckische Heer die Flucht nahm; welche aber sehr vielen durch das Schwert abgeschnitten und Ihrer eine unglaubliche Menge caputirt worden. Hiedurch erreichte Petrinia seine Befreyung und das obsiegende Christen-Volck eine herrliche Beute. a)

Imgleichen die gantze Türckische Haupt-Armee

* * * * * * * * * * * *

Anmerckung.

Weiterer Bericht hievon

Als am 8. Julii obangezeigten 1596sten Jahrs die Unsrigen mit ihren Rüstwägen, Karren und Geschütz dem Schloß Castanovitz ins Gesicht gekommen, seynd die Türcken, ehe dann die Unsrigen ihre Zelten aufgeschlagen und einen bequemen Platz die Stücke zu pflantzen ausersehn, in vielen Nachen über den Fluß gefahren und zu dem Berge Dedum, welcher über dem Schloß sich erhöhet, gegangen; von dannen sie auf diejenige, so unserer Seiten am ersten hervorgeruckt, aus Röhren Feuer gegeben, aber, nachdem man unsers Theils sich gemehrt, und Einen oder Andren der Ihrigen nidergemacht, sich bald zu ihren Schiffen und wiederum über den Strom zurück gewendet.

Hiernechst hat Axardis der Bassa von Bosnien sich mit zwey hundert Fußknechten aufgemacht, (wiewol die gefangene Türcken ihn mit falscher Aussage ihrer verlogenen Weise nach biß auf acht hundert verstärckten) diesen Ort zu entsetzen. Weil aber der Herr von Herberstein und der Herr Lenckovitsch mit Stücken vor Castanowitz wenig ausrichteten; setzten sie erst zu Pferde, hernach auch zu Fuß durch den Fluß. Denen ging der Axardis mit zwey hundert Reutern, welche vier Fahnen führen mussten entgegen; und seine Fußgänger folgten nach, wiewol mit weit auseinander gebreiteten Gliedern, daß man sie für desto stärcker möchte ansehen. Sie hielten aber kaum den ersten Anfall der Unsrigen aus; sondern stellten sich gleich unter das Hasen-Panier und nahmen Reiß-aus. Die Unsrige jagten nach und erschlugen Ihrer nicht wenige. Darnach kehrten sie gegen Abend wieder vor Castanowitz zu dem jenseitigem Ufer deß Flusses, und plünderten die Stadt alsofort aus; wiewol sie wenig darinn fanden, weil die Türcken die besten Sachen schon vorher davon geführt hatten. Bald darauf steckten sie die Stadt auch in Brand.

Deß Morgens fingen sie gantz früh an eine Brucke zu schlagen, willens, das Geschütz darüber zu bringen und das Schloß damit zu beschiessen. Weil aber ein (wiewol damals annoch ungegründetes) Gerücht erschallet, als ob Achmet der Verschnittene mit dem Zunamen Aphis mit starcker Kriegsmacht in vollem Anzuge zum Entsatz begriffen wäre, und allbereit die Uberfahrt deß Saustroms erreicht hette, (da er doch noch nicht ein Mal biß Ofen gekommen war) ließ der Herr von Herberstein die Brücke gleich wieder abbrechen und auf Wagen laden; zoch also unvollzogener Sachen mit dem Heer davon.

Aber ungefähr um den 12. oder 13. Septembris passirte Achmet Aphis (welchen die Crainerische Landsverzeichniß Särdar vermutlich von einem seiner Aemter nennet) den Saustrom und umwölckte die Festung Petrinia mit einem mächtigem Kriegsheer; welches für überaus starck und zwar von den Türcken selbsten über hundert tausend ausgegeben ward. Gewiß ist es, daß er eine gewaltige Haupt-Armee mitgebracht.

Zu Petrinia lag Daniel Francolus von Triest mit 250 Kriegsknechten in Besatzung, und der Mut ihm für einer solchen unzehlbaren Menge zumal, als dieselbe mit ihrem Geschütz-Donner den Ort so häuffig bestralte, so gar danider, daß er allbereit mit aufgezäumten Pferden in Bereitschafft stund, entweder davon

a) Not. Prov.

zu fliehen oder sich zu ergeben. Allein der Brestoscy verwies ihm solche Zaghafftigkeit und bedrauete ihn, daß er endlich seinen Schluß änderte, hingegen aber an den Herrn Lencowitsch und den Ban, und den von Herberstein einen Boten über den andren abfertigte um eiligsten Entsatz. Indem man nun lange Einen gesucht, der sich unterstünde, Belägerten die Botschafft zu bringen, wenn man mit den conjungirten Völckern würde ankommen, erbot sich endlich dazu ein Capitein von Zeng gegen Versprechung hundert Ducaten, welche man ihm oder, so er drüber umkäme, seinem Weibe und Kindern geben sollte. Der wagte seinen Hals daran, gab sich aus für einen Diener deß Bosnischen Zaims, und practicirte sich also glücklich durchs feindliche Lager. Worauf der Commendant aus einem schweren Stück die Nachricht gab, daß er bey ihm wäre angekommen.

Unsre Völcker, die sich inzwischen an der Culpa gesetzt hatten, brachen nach vernommenem solchem Losungs-Schuß gleich auf; welches die am Gegen Ufer stehende Türcken für eine Flucht ausdeuteten, und ohne alle Ordnung theils durch seichte Oerter deß Stroms wadeten, theils hinüber schwummen. Sie wurden aber von den blitzenden Musqueten und Karabinern der Unsrigen bald zu besserm Verstande erleuchtet, und so übel bewillkommt, daß sie schnelles Lauffs wiederum der Culp zueilten; unsre Leute setzten nach, und röteten den Fluß gar starck an mit feindlichem Blut. Der Strom nahm auch von denen gar zu häuffig durchschwimmenden Reutern einen grossen Zoll, und versenckte Ihrer in seinen Grund eine gewaltige Menge, indem sie mit grosser Verwirrung aufeinander, und sich selbsten also zu Grunde stiessen. Bey dieser Action kamen der Türcken bey die dreytausend ums Leben.

Nach diesem Siege oder Vorspiel deß folgenden Haupt-Sieges ruckte unsre Armee desselbigen Tags fort biß gen Siseck, und schlug daselbst eiligst über die alte Pfäle eine Brucke. Nachdem sie hinüber gekommen, stiessen unsre Vorläuffer auf die Türckische Kundschafft-Reuter, machten etliche derselben nider und jagten sie nach ihrem Hauptlager zu. Welches von diesen Flüchtlingen mit Furcht und Schrecken gantz ward angefüllt. So bald unsere Armee demselben ins Gesicht kam und zugleich die Besatzung heraus fiel, ging Aphis, nachdem er Abends zuvor schon seine Rüstwagen samt den Stücken voran geschickt, mit den Seinigen am ersten durch. Seinem ritterlichem Hasen-Trabe folgte alsofort Odaverd, der neue Bassa von Bosnia, mit seinen Bosniern hurtig nach, und endlich auch das übrige gesamte Heer. Ihrer viele aber wurden in der Flucht ereilt und nidergehauen. Ihnen wurden von den Unsrigen auch etliche Fahnen nebst zweyen Stücken von ungemeiner Grösse abgenommen, die sie mit den andren ihrer Uberschwerheit halben nicht hatten fortbringen können; worauf deß Ferrhat Bassa Nam mit Arabischen Littern stund, und die auf gantz eisernen Laveten geführt wurden. Man fand auch einen grossen Vorraht von Futter, Meel und eingesaltzenem Fleisch, imgleichen etliche Christen-Köpffe, so auf Spiessen oder Stangen steckten; darunter eines armen grausamlich-erwürgten Weibs ihres mit ausgebreiteten Haaren ein besondres Spectacul und Auffsehn machte. Dasselbe Weib hatte der Bluthund Aphis aus keiner andren Ursach sebeln und köpffen lassen, als, daß Sie auf Befragung gesagt, unsre Völcker wären kaum acht oder neun tausend Mann starck, wie es sich in der Wahrheit also auch befand. Ohne Zweifel wäre sie solchem Unglück entgangen, daferrn sie unsre Armee zwey oder drey mal so starck hette ausgegeben. Denn der barbarische Teufelskopff hat entweder gemeynt, Sie suchte ihn mit falscher Aussage fürsetzlich zu betriegen; oder hat vielleicht durch ihre Erwürgung den Schein gesucht, als ob Sie ihm die Unwarheit sagte; damit er als ein gehelmter Hase und verpantzerter Hirsch seiner Zaghafftigkeit eine Larve vernünfft- und verantwortlicher Retirade machen mögte. Man ließ diese Köpffe abnehmen und begraben, und begab sich hernach mit doppeltem Siege erfreut zurück.] *a)*

Stücke von ungemeiner Grösse

Ein Weib wird, weil sie von der Unsrigen Anzahl rechten Bericht giebt, erwürgt.

Als im Winter deß nachgehenden 1597sten Jahrs zu Regensburg ein Reichstag gehalten, und am 1. Decembris angefangen ward, fertigten die drey Länder Steyer, Kärndten und Crain ihre Gesandten dahin ab und

Die drey Erbländer suchen und erhalten weitere Hülffe wider den Türcken.

a) Isthuanf. lib. XXX. p. 446. seq. ubi fusiùs pugnam hanc persequitur.

liessen durch dieselbe um weitere Hülffe wider den Erbfeind anhalten. Welche auch so viel erlangt, daß für das 1598 und 1599ste Jahr, und zwar für jedwedes Jahr absonderlich ein Monat auf den einfachen Römerzug an Gelde verwilligt worden. Wegen Crain ward Herr Herbard Freyherr von Aursberg, Herr zu Schönberg, Erbland-Marschall und Erb-Kämmerer in Crain ꝛc. zu dieser Gesandschafft deputirt. a)

Zenger überfallen etliche Kauf-Schiffe bey Rovigno.

Bey diesen Jahrläufften haben die Zenger einige Unruh erweckt, indem sie gleich im Anfange dieses 1597sten Jahrs bey Nacht mit bewehrten leichten Rennschifflein zu dem Hafen bey der Isterreichischen Stadt Rovigno eingeloffen, die alldaligende Schiffe der Handelsleute überfallen und beraubt. Weil sich nun die Venetianer rüsteten, solches an den Zengern zu rächen, ließ Keyser Rudolphus den Venetianischen Abgesandten zu sich ruffen und gegen demselben sich vernehmen, daß er an solcher That der Zenger ein sonderbares Mißfallen trüge, dennoch aber hoffen wollte, die Republic würde ihre gewöhnliche Klugheit gebrauchen und jetzo, da Er mit dem Erbfeinde zu thun hette, seinen Waffen keine Hinderniß machen; Er wollte aber Befehl ergehen lassen, daß man den Handelsleuten das Abgenommene widergeben sollte, auch weiter auf Mittel bedacht seyn, damit solchem Ubel begegnet und Zeng im Zaum gehalten würde, überdas die Thäter zur Straffe ziehen lassen. Worauf der Rath zu Venedig zwantzig Tage in Ruhe zu stehen beschlossen, biß man sähe, ob das Keyserliche Erbieten zu würcklicher Erfüllung gelangte.

Maurocenus schreibt, Ertzhertzog Ferdinand habe zwar gewisse Commissarien nach Zeng geschickt, die Sache recht zu untersuchen; welche zwar äusserlich einen grossen Eyfer blicken lassen, in der That aber nichts verrichtet hetten; daher der Raht zu Venedig dem Bembo Ordre gegeben, wider die Zenger mit der Rache zu verfahren; welcher hierauf Zeng und die benachbarten Oerter belägert, auch vielen, die in seine Gewalt gerahten, die Köpffe wegschmeissen lassen und den gantzen Sommer durch in selbiger Gegend viel zu schaffen gefunden. b)

An. 1598. Die Uskoken überfallen etliche Schiffe der Albaneser.

Das folgende Jahr ruheten die Uskoken abermal nicht. Ihrer 500 giengen im Mertzen 1598sten Jahrs nach der Insel Vegia zu, zogen 300, die vorhin schon allda waren ausgestiegen, an sich und überfielen fünf Schiffe der Albaneser, welche nebenst 2 Galleeren allda im Hafen anckerten, indem die Schiff-Hauptleute abwesend waren, erwürgten die Albaneser und verübten gegen selbigen ihnen verhassten Leuten grosse Grausamkeit. Hierauf verstärckte die Herrschafft Venedig ihre Flotte mit 1500 Soldaten. Die Schiffhauptleute wurden ihrer Schiffhauptmannschafft entsetzt und ihnen die Galeeren genommen, auch die umligende Gegend, dahin die Beutmacher ihren Auffenthalt zu haben pflagen, von dem Bembo feindlich tractirt und viel Menschen daselbst nidergehauen. Derselbige griff auch ein nahe bey Zeng ligendes Kastell (†) an, beschloß es und stürtzte die Mauren mit dem Geschütz zu Grunde. Und ob gleich die Uskoken sich darinn scharff vertheidigten, ermeisterte er es doch, nachdem ein Italiänisches Fußvolck zu ihm gestossen, endlich, machte Ihrer eine grosse Anzahl nieder und jagte hiemit denen Benachbarten keinen geringen Schrecken ein. Hierüber beschwerten sich zwar die Keyserliche; nach dem sie aber vernommen, wie ungern die Herrschafft Venedig solches gethan; gaben sie sich zu Frieden und entschuldigten sich mit dem Ungarischen Türcken-Kriege, durch welchen sie verhindert und abgehalten würden, so vielen Unfugen zu begegnen. c)

Rab wird durch List wieder erobert.

An der Hauptfestung Raab, welche die Türcken vor etlichen Jahren nicht ohne Spendirung einer ziemlichen Mannschafft, (doch gleichwol nicht mit Verlust hundert tausend Mann, wie Bulengerus d) hyperbolisirt) hatte sich Ertzhertzog Maximilian im Jahr 1597 vergeblich versucht; aber in diesem 1598sten Jahr erhaschte es der Graf von Schwartzenburg mit einer Kriegslist. Welche ihm zwar den Weg bahnte, doch also, daß folgends die Gewalt dennoch auch das Ihrige dabey thun musste. Denn ob gleich die Gewalt-vermengte List durch eine angeschraubte Petarde das Thor auffsprengte und den Unsrigen den Eingang öffnete, musste doch hernach die Gewalt erst vollends durch-

a) Not. Prov. b) Andreas Maurocenus Histor. Venetar. lib. XV. fol m. 598. seq.

(†) Novi Castellum. c) Maurocenus fol. 608.
d) Julius Caesar Bulengerus lib. 9. Histor. sui tempor. p. 288.

brechen; weil die Türcken eine unglaubliche, hochverwunderliche Schärffe und Halsstarrigkeit in der Gegenwehr erzeigten. Der Alibassa, als Commendant, ward zwar samt 30 der Seinigen beym Thor nidergehauen, indem er in einer Faust die Fahne hielt, mit der andren aber, ungeharnischt, so grimmig wie ein Leu stritte. Hernach fand man allenthalben noch einen hefftigen Wiederstand; angemerckt, an einem Ort nicht weit vom Marckt, mehr als 200 Todten aus den Unsrigen gefunden worden. Und beym Thor, da gedachter Commendant gefallen, seynd der Unsrigen auf die 60, theils erschlagen, theils verwundt. Ja! was erschreck- und fast unglaublich zu hören, so haben drey oder vier Janitscharen mit so rasender Wüte in die Unsrige hineingesetzt, daß sie fünff hundert christliche Soldaten in die Flucht getrieben. Und weil nach und nach mehr Türcken hinzugeloffen, seynd die Unsrige dreymal wider nach dem Thor zurück geschlagen. Daher es gar schlecht dörffte gelungen, und der Anschlag zum üblen Ausschlage gerahten seyn, wann nicht der Tökeli (dessen Exempel auch den heutigen zur löblichen Nachfolge hette ziehen sollen) den Grafen von Schwartzenburg erinnern hette, daß er dem Palfi Ordre gegeben, seine, draussen auf der Hut stehende Reuterey absteigen zu lassen, um dem in der Stadt gefährlich streitendem Fuß-Volck eilends beyzuspringen. Da nun der Palfi sahe, daß er bey seinen Reutern schlechtes Gehör und keinen sonderlichen Appetit dazu fand, indem sie bey so zweyffelhafftem Zustande der Sachen und zwar, bey betrieglicher Nacht sich zur Stadt hinein zu wagen, sehr langsam eilten; sprang Er selber am ersten vom Pferde und ging oder lieff vielmehr voran nach der Stadt zu; worauf sie um ihren Obristen nicht zu verlassen, Ehren halben auch absetzen und ihm nachlauffen mussten. Also ward unserer Seiten der Streit wieder erfrischet und den Türcken stärcker zugesetzt, die in solcher äussersten Noth, so grimmig und hitzitz fochten, daß Etliche derselben, ob sie gleich als wie gleichsam mit einem Bratspieß, durch und durch gespiesset, allbereit unter den Zähnen deß Todes waren, dennoch den Unsrigen so tödtliche Wunden annoch versetzten, daß der Uberwinder und Uberwundene mit einander zugleich fielen und das Leben verlohren.

Verzweiffelte Gegenwehr der Türcken

Auf einer gewissen Pastey, wurden Strasoldo, Lopetz, Orsi, samt den Ungarn mit dem Alai Beg, welcher die Spahi und Timarioten commandirte, handgemein und besagter Alai-Beg samt viel so wol Reutern als Janitscharen allda erlegt, daneben aber auch der Unsrigen eine grosse Anzahl darüber erschlagen. Als sie aber merckten, daß Palfi mit seinen Reutern, den Seinigen zum Entsatz herein gedrungen, flohe Ihrer ein Theil mit dem Aga Omeraga ins Schloß; ein andrer Hauffe aber warff Feuer in das Pulver, welches in grosser Quantität unter dem Gewelbe deß Bollwercks lag; worauf viel, so wol Türcken als Christen miteinander in die Lufft flogen und zu beyden Seiten grosser Schade geschahe.

Weil aber die im Schloß annoch sich nicht geben wollten, sondern mit Röhren scharff heraus feuerten, nöthigte man sie mit denen, wider sie gekehrten Stücken zur Ergebung auf Gnade und Ungnade. Ihrer Viele haben sich von der Mauren hinunter in die Gräben und in die Donau gestürtzt, und etliche darüber Arme oder Beine, etliche gar den Hals gebrochen, gar wenige aber mit dem Leben durchgegangen. Als es schon heller Tag war, erhielten die Unsrige allererst den völligen Sieg, nachdem man von Mitternacht an, mit einander gantz zweifelhafftig gefochten.

Die Unsrige bekamen 188 Stücke, samt vieler andren Beute. Feindlicher Seiten seynd 1400 geblieben, und dreyhundert gefänglich angenommen, ohn die Weiber und Kinder. Unsers Theils hat man auch mit ziemlich-vielem Blut den Anschlag ausführen müssen, und über fünff hundert Soldaten eingebüsst, die grosse Menge der Verwundten ungerechnet.

Zu dieser herrlichen und der Christenheit gar nutzbaren Eroberung hat den ersten Anlaß gegeben, die Ankunfft deß Matthæi Felnemets; der bey voriger vergeblicher Belägerung dieses Orts von den Türcken gefangen und anjetzo von Rab heraus gelassen war, um sein erfordertes Lösegeld aufzubringen; denn von demselben erfuhr man, daß die Türcken zu Rab in höchster Sicherheit lebten, und, ob sie gleich zweyhundert Janitscharen vorigen Tags nach Ofen geschickt, um Sold und Proviand zu holen, dennoch die Christen so wenig achteten oder fürchteten, daß sie nicht einmal die Thore recht versperreten,

noch mit gewöhnlichem Fleiß die Wachten versähen, auch hochmütig sich vernehmen liessen, wann der auf der Spitzen deß Thurns am Wasser-Thor stehende eiserne Han krähete, so würden auch die Christen Rab wieder bekommen. Daran man ein Beyspiel ersiehet, daß die Verachtung deß Feindes gemeinlich den Untergang deß Verächters zum Nachgänger gewinne.

Dem von Babacurt, welcher am ersten dem Keyser diese frölige Zeitung brachte, schenckten Seine Majestät 4000 Ducaten, also, daß ihm jährlich aus der Keyserlichen Kammer 1000 solten gezahlt werden. Dem Grafen von Schwartzenburg verehrte der Keyser hundert tausend Ducaten und das Städtlein Hustobeck in Mähren. Palfi bekam von den Oesterreichischen Ständen einen güldnen Pocal, der tausend Ducaten wog, verehrt. Bey dem Keyser suchte er keine Belohnung, sagend, was er gethan, dazu wäre er dem Vaterlande verpflichtet gewest, und hette es deßwegen umsonst ohne Verlangung eines Entgelts gethan. a)

Ertzherhertzog communicirt den Verordneten in Crain

Sechs Tage nach der Eroberung gelangte vom Ertz-Hertzog Ferdinand ein Schreiben an die löbl. Verordnete Stell in Crain ꝛc., darinn derselben die Wiedereroberung dieser Hauptfestung Rab gnädigst ward kund gemacht. b)

die Einnahme der Festung Rab.

a) Isthuanf. Ortelius, & Megiser.

Herr von Lamberg wird von den Türcken weggeführt

Gleichwie aber bey Kriegszeiten Glück und Unglück sich vermengen, also erhielt Crain in diesem Jahr nicht weniger unannehmliche, als angenehme Zeitung. Die Fröligkeit über gedachte Eroberung ward ziemlich gemässigt durch zweyerley, Erstlich durch einen unversehnen Streiff der Türcken, die biß vor klein Laybach kamen, und einen Herrn von Lamberg gefänglich mit wegführten. c) Hernach durch die unterschiedlicher Orten im Lande einreissende Pest, welche durch einen Studenten aus Kärndten nach Laybach überbracht worden, d) und sich daselbst so gar nicht wollen mit vielen Leichen dieses 1598sten Jahrs begnügen, daß sie im folgenden 1599sten nicht nur zu Laybach, sondern auch unterschiedlich andrer Orten in Crain wieder angefangen, häuffig zu würgen und die Tribunalien samt denen Amtshandlungen, wie auch die ordentliche Post für ihrem gifftigen Schwert nach dem Städtlein Stein, dahin solche verlegt worden, zu entweichen gezwungen. e)

Pest im Jahr 1598 und 1599

b) Not. Prov.
c) MScr. Anonymi.
d) Not. Prov.
e) Ibid.

Das XXIX. Capittel.

Von der Crainerischen Hülffe wider den Botskay und etlichen Landschäden ꝛc.

Inhalt.

Starcker Einfall der Türcken. Frühzeitiger Schnee verderbt Heidel und Hirs. Mißlingung der Belägerung Canischa. Crain schickt Hülffe wider den Botscay und seinen Anhang. Wasser-Schaden. Herr von Aursberg erlangt die Bewilligung den B. Rab mit sich auf Constantinopel zu nehmen. Pestilentz zu Igg. Ungemein grosser Schnee im Jahr 1608 und 1609. Trefflicher Weinwachs. Heuschrecken Anno 1611. Warmer Vor-Winter.

An. 1601.

Das Jahr 1600 erregte dem Lande Crain eben so wol, wie die vorhergehende, manche Threnen und Seufftzer; weil dessen zween Feinde und Verderber, nemlich der Türck und Pestilentz von neuem erwachten und es überfielen. Denn der Türcken seynd 5000 eingebrochen und nicht ohn vielen Raub wieder zurück gezogen, *a)* so diente auch abermal die leidige Pest-Seuche dem Tode zu einer Raubklauen, welche vieler Orten in Crain den Menschen das Leben raubte. *b)* Doch griff diese Todes-Klau eben so wol denen Türcken auf die Haut und lieferte unter andren den Ibrahim Bascha zu Ofen in das Mahometische Paradeis, darinn unvergängliche Dörner und ewige Reu-Stacheln in den Hertzen der Ungläubigen ohnaufhörlich fortwachsen.

Starcker Einfall der Türcken.

Der Herbst nachgehenden Jahrs gab den Einwohnern deß Landes auch einen Schaden zu erndten; indem der gerechte Gott vieler Orten in Crain, sonderlich aber um Laybach herum durch einen am 25. Sept. Handbreit-dick-fallenden Schnee den Haden (oder Heidel) und Hirs so hart schlug, daß beyde in Grund vorderbt wurden.

Frühzeitiger Schnee verderbt Heidel und Hirs.

So wollte auch die Belägerung Canischa, welche Ertzhertzog Ferdinand in diesem 1601. Jahr vornahm, Ihm nicht gelingen; ohnangesehn Er mit einem ziemlich-starckem Heer davor kam, darunter auch die Crainerische Ritterschafft begriffen gewest, wie im X. Buch, das von den Lands-Fürsten handelt, schon hievon Nachricht ertheilet ist.

An. 1601. Mißlingung der Belägerung Canischa.

Als man schrieb 1605, ist von Ihrer Hochfürstl. Durchl. Ertz-Hertzoginn Maria zu Oesterreich, von Grätz aus den 30. May Eine löbl. Landschafft allda berichtet worden, daß der rebellische Batschgey (oder Botscay) in Ungarn mit seinem Anhange so weit Uberhand genommen und sich an die Türcken gehenckt, daß eine starcke Anzahl von Türcken, Tartern und Rebellen allbereit auf den Steyrischen Boden gesetzt, 17 Flecken und Dörffer abgebrennt und der Stadt Fürstenfeld sich bemächtigt hetten. Anbey ist auch die löbliche Landschafft allda von den Herren Verordneten in Steyer um nachbarlichen Succurs und Beystand begrüsset worden. Worauf dieselbe, weiteren Fürbruch zu verhüten, die gerüsten Pferde samt 400 Schützen (oder Musquetirern) unter dem Obgebiet Herrn Weichards von Aursperg Freyherrns nach Radkersburg abgefertigt hat. Ob aber dieselbe mit dem Feinde zur Action gekommen, davon findet sich keine Nachricht. Ist demnach glaublich daß sie nur zu Radkersburg gelegen seynd zu selbiger Gegend Versicherung oder sonst auf allen plötzlichen Vorfall.

An. 1605. Crain schickt Hülffe wider den Botscay und seinen Anhang

In diesem Jahr setzt es in Crain ein so grosses Wasser, daß die Sau viel Häuser samt Menschen und Vieh hinweg riß. Dergleichen Wüterey verübte dieser Strom auch nahe bey Laybach; da sie gleichfalls viel Leute und Vieh wegschwemmete und verschlang. *c)*

Wasser-Schaden.

Am 29sten Sept. dieses Jahrs fügte Herr Weichhard Freyherr zu Aursperg den Herrn Verordneten in Crain durch ein Schreiben zu wissen, daß er entschlossen, mit dem Keyserlichen Oratorn Herrn Hanns Christoph Teufel nach Constantinopel zu ziehen; batt derhalben für Herrn Doctor Raben um ertheilende Licentz, denselben mit sich zu nehmen. Welches auch ein halbes Jahr verwilligt ward. *d)*

Herr von Aursperg erlangte die Verwilligung den D. Rab mit sich auf Constantinopel zu nehmen.

Welcher Gestalt auch in diesem Jahr zween Türcken oder Martelosen zu Ober Laybach in den Pfarrhof auf Crabatisch gekleidt unvermutlich gekommen und den Capellan gefangen davon geführt, doch denselben wieder haben verlassen müssen, das ist schon anderswo vorhin erzehlt worden.

Anno 1608 vermehrte sich zu Igg die Zahl der Todten um ein Grosses durch die allda wieder einreissende Pestilentz. Im Jenner und Hornung dieses Jahrs fiel ein gewaltig grosser Schnee, der gar lange ligen blieb. Da hingegen ein trefflich schöner Herbst und Winter darauf folgten; also, daß im November-Monat bey Tschernembel die Bäume blüheten. In dem Manuscript deß Bischoffs Thomæ Crön lieset man, daß der Schnee diß Jahr Manns hoch gestiegen und nachdem er in dreyen Tagen aufgegangen, alsobald ein andrer noch grösserer gefallen, der die Länder unwegsam gemacht. Die Hirsche retirirten sich zu den Häusern der Bauren, wollten sich auch von dannen nicht abtreiben lassen;

An. 1608. Pestilentz zu Igg.

Ungemein grosser Schnee im Jahr 1608 und 1609

a) MScr. Labac.
b) Not. Prov.

c) MScr. Labac.
d) Not. Prov.

weil sie von den Wölffen verfolgt wurden. Indem derhalben die Wege und Landstrassen so gantz verschneyet und unreißbar waren, musste man den gegen den 21. Februarii angesetzten Landtag deßwegen aufschieben biß auf den 3ten May. *a)*

Im folgenden Jahr legte es abermal einen dicken Schnee, der die Hausthüren dermassen belagerte, daß die Leute musten zu den Fenstern hinaussteigen.

Trefflicher Weinwachs.

Nach so mancherley Beschwernissen und Ruten ist ein Mal im Jahr 1611 das Land ein wenig erfreut durch einen trefflichen Weinwachs, sintemal der Wein damals überaus wolgerahten. *b)* Hingegen ward es in einem andren Stück beursacht zu trauren, weil eine grosse Menge Heuschrecken von dem Windischem Lande oder Crabaten in den Möttlinger Boden daher geflogen kam, ihren Flugg gegen Ober-Crain setzte und überall den Sicheln oder Sensen mit einem schädlichem Vorschnitt zuvor kommend die Aecker und Wiesen verheerte. *c)*

Heuschrecken Anno 1611.

Warmer Vorwinter.

Im Jahr 1612 verwandelte der Vorwinter sich schier in einen Sommer, angemerckt, zween Monaten vor Weinachten eine so schöne und warme Zeit war, als wie gemeinlich um Johannis zu seyn pflegte also, daß sich Jedermann darüber musste verwundern.

a) MScr. Thom. Episc.
b) MScr. Lachen.
c) MScr. Anonymi.

Das XXX. Capittel.

Von den Kriegs-Empörungen in Friaul und Isterreich zwischen dem Ertz-Hause Oesterreich und der Herrschafft Venedig.

Inhalt.

Anfang eines neuen Krieges zwischen dem Hause Oesterreich und Venedig. Uskoken stifften neue Unruhe. Von der Uskoken Ankunfft. Bedeutung ihres Namens. Wahrhaffte Relation von dem Ursprunge deß Kriegs in Friaul und Isterreich, zwischen dem Hause Oesterreich und Venedig vom Ertzhertzog Ferdinand &c. übergeben. Zenger Ausfahrt. Ihr verübte Plünderung. Germanico Sauorniano fällt ein bey Tybein. Marchgraf Malatesta lässt den gemachten Graben bey Flumisell einwerffen. Uskoken greiffen eine Venedische Fregata an. Weitere Streifferey der Uskoken. Sie berauben eine sehr reich-beladene Gallern. Crainerische Landschafft verstärckt Zeng und Fiume mit Volck. Venetianer stecken Novi in Brand. Carlstädterische Guarnison will sich selbst bezahlt machen. Zenger fallen Albona an, wehren sich zu Novi gar scharff wider die Venetianer. Fiume wird von den Venedigern vergeblich belagert, Final von ihnen geplündert. Begehrte Vertilgung der Zenger. Warum Keyser Rudolphus zu gäntzlicher Verjagung der Uskoken sich nicht entschliessen wollen. Palma von den Venedigern

aufgebauet. Verfolgung der Zenger. Von Zengern denen Venetianern geleiste Hülffe. Bandisirung der Oesterreichischen Unterthanen. Begnadung eines Venedischen Contrabandiers. Begehrte Oeffnung der Päffe. Etlicher Zenger Ausfahrt. Betrug eines Venedischen Capitains. Ertzhertzog Ferdinand befihlt den gefangenen Venedischen Proveditor ledig zu geben. Venetianer ziehen von S. Veit ohn Verrichtung ab, verbrennen Laurana, Moscheniza erwehrt sich Ihrer, sie fallen ein auf Poigk. Einfall der Venetianer in die Graffschafft Mitterburg. Kärndter- und Crainerisches Landvolck bestreifft hingegen auch das Venedische Gebiet. Commission an die Venediger. Brennen und rauben der Venediger. Die Oeffnung der Päss will zu Venedig noch nicht erfolgen. Endliche Erklährung der Venetianer. Ertzhertzog lässt alle Feindseligkeit gegen die Venetianer verbieten. Zenger Ausfahrt auf die Türcken. Zenger werden von Venetianern angegriffen. Zenger haben ein Venedische Gallere geplündert. Päss-Versperrung. Absendung Keyserlicher Commissarien nach Friaul. Wird von den Venetianern verschmähet. Die gereitzte Zenger rühren sich rachfertig aufs Neue. Der Ertzhertzog lässt etliche Zenger richten. Feindthätigkeiten der Venetianer. Nächtlicher Einfall der Venetianer, welche den Krieg anheben. Den Venedigern mißlingt der Anschlag auf Carlwag. Venediger gehen in die Falle. Novi wird geplündert, Ottotschitz auch und in Brand gesteckt. Der Venetianer verübte Grausamkeit zu Ottotschitz. Einfall der Venetianer ins Triesterische Gebiet. Rachgier dess Proveditors Benetto da Lezze. Venediger verwüsten den Triestern ihre Saltzgarten. Der Venediger Niderlage. Graf von Frangepan plündert. Einfall aufs Venedische. Venetianischer Einfall in die Graffschafft Görtz. Bericht aus dem Blasio di Colenberg von den gegebenen Ursachen dieses Kriegs. Namen unterschiedlicher Commissarien zu Hinlegung dieses Streits. Wie sich die Unsrigen zum Kriege in Verfassung gestellet. Venetianer massen sich der Triesterischen Saltzgruben an. Sieghaffts Treffen der Unsrigen bey S. Servolo. Tapfferkeit eines gebliebenen Weiwodens. Die Crainerische Ritterschafft erbeut sich den Städten Görtz und Gradisca, wider die Venetianischen Hülffe zu senden. Der feindliche General Venieri muss von Moscheniza abziehen. &c. &c.

An. 1612. Anfang eines neuen Kriegs zwischen dem Hause Oesterreich und Venedig. Uskoken stifften neue Unruhe.

Im Jahr 1612 glimmete ein neues Kriegs-Feuer allgemach an, zwischen dem Durchleuchtigstem Ertzhause von Oesterreich und der Venetianischen Herrschafft, dessen erste Entzündung die Venetianische Scribenten den Uskoken zurechnen. Maurocenus schreibt, daß sie nach einiger gezwungenen Ruhe in diesem Jahr wieder hie und dort eingefallen. Weßwegen Paulus Ghinius, Capitein über die Venetianische leichte Schifflein, sie mit einer Anzahl an Land gesetzter Soldaten verfolgt, in einem Dorff umringt und zur Ergebung genöthigt, doch bald hernach auf Befehl-Schreiben deß Rahts von Venedig sie wider frey gelassen. Unterdessen habe Georgius Dannicichy den Hieronymum Marcelli unversehens und wider dessen Vermutung bey dem Städtlein Besca mit dreyhundert eingeschifften Uskoken überfallen und samt seinem Schreiber gefänglich nach Zeng geführt und allda nichts unterlassen, was zu dessen Beschimpf- und Bedrohung gereichen können. Worauf die Republic alsofort mehr Völcker in Illyrien geschickt, sonderlich in Isterreich,

und dem Proveditor befohlen, solche Beleidigung an den Uskoken zu rächen.

Dieser nemlich der Canalius hat darauf den, auf einem hohen Berge liegenden Ort Moscheniza, dahin die auf den Raub gehende Usgoken ihre Zuflucht genommen, belagern wollen, aber das Geschütz den Berg nicht wol hinan bringen können, derhalben von diesem Vorhaben abgestanden und hingegen das nicht weit von Moscheniza zu findende Schloß Labranam (oder Lauranam) geplündert und verbrennet, doch der Weibsbilder und Aller, die in die Kirche geflohen, verschont. Dagegen die Uskoken etliche Flecken in der Raspurgischen Landerey verheert haben.

Darauf seynd dreyhundert Corsaren vom Herrn Prioli commandirt, in Ertzhertzogs Ferdinandi Gebiet einzufallen, welche Alles, was ihnen vorgekommen, danider geschlagen, fünff Meilen (Welsche nemlich) durchgestreifft, überall geplündert und gebrennt. Unterdessen hat Ertzhertzog Ferdinand den Hauptmann von S. Veit am Pflaum, (Stephanum Roboreum nennet ihn Maurocenus und meynet damit den Hn. Stephan Raubern) nebst dem Königlich-Spanischen Gesandten nach Venedig geschickt, dem Raht Seiner Ertzherzoglichen Durchl. hohen Mißfallen an der Uskoken begangenen Thätlichkeit und hingegen seine, deß Ertzhertzogs freundgeneigten Willen gegen der Herrschafft zu bezeugen, dabey aber auch sich deß in sein Gebiet geschehen Einfalls, Raubs und Brands zu beschweren, mit Begehren, daß, gleichwie Er die Schuldigen schon würde gebührlich abstraffen, also auch die Republic ihre Völcker zurückziehen, den Schaden erstatten und hinfort S. Durchl. Unterthanen nichts Feindlichs mehr beweisen sollten.

Der Raht hat dem Herrn Raubern geantwort: Die Unterthanen der Republic wären nun schon von vielen Jahren her so offt beschädigt, daß der Raht nicht länger zusehen können, zumal weil auf die beym Keyser und Ertzhertzogen Ferdinand gesuchte Abstellung bißhero anders nichts, als blosses Versprechen ergangen, dannenhero sey kein andres ohn diß einige Mittel allein übrig, daß wofern dasselbe wahr, was man von der Pietät und Gewissenhafftigkeit allenthalben rühme, derselbe diese verwigte Art Leute, die Uskoken, aus seinem Gebiete vertreiben lasse, alsdann werde zwischen Ihm und der Republic ein freundbares Vernehmen unanstössig und unverruckt beharren.

Nachdem nun auch besagter Spanischer Gesandter angehalten, daß man beyderseits von Feindseligkeiten abstehen und mit einander tractiren mögte, ist im folgenden 1613ten Jahr ein Vergleich, und zwar, wann der Feder Mauroceni hierinn durchgehends zu glauben, auf diese Bedingungen getroffen worden, daß der Ertzhertzog die Uskoken gebührender Massen wollte zur Straffe ziehen lassen und ihnen hinfüro weder zu Zeng noch andren See-Oertern einigen Aufenthalt, Wohnung, noch Aufnahme verstatten also, daß die Republic nach diesem im geringsten sich keines Schadens mehr würde zu beklagen haben, gegentheils sollten die Venediger von den belegerten Oertern abziehen und die Gefangene frey lassen. Wodurch das Kriegs-Feuer zwar ein wenig gedämpfft, doch hernach mit vergrösserter Lohe wieder aufgefahren. a)

Allein wir werden aus der vom Ertzhertzog eingerichteten Relation bald hiernechst vernehmen, daß zwar die Abstraffung, aber nicht gäntzliche Aus- und Verstossung aller Usgoken versprochen worden.

Es gibt auch der Italiänische Author Faustinus Moësius in seinem Anno 1623 zu Venedig gedruckten 2 Büchern, den Usgocken alle Schuld dieses angesponnenen Kriegs, und führet dabey an deß Minuccio Minucci, Ertz-Bischoffs zu Zaro Historische Beschreibung der Uscocchen; nemlich, daß, als Nassi noch vor mehr als hundert Jahren seine Türckische Waffen in Griechenland und Ungarn weit ausgebreitet, viel Bulgarer aus Servia und Thracia das Türckische Joch abgeschüttelt und sich unter deß Hauses Oesterreich Schirm gegeben, welches ihnen Clissa und Zeng in Dalmatien zu bewohnen erlaubt, dannenhero sie auch Uscochi, das ist Uberläuffer, benamst worden. Diese thäten den Türcken von Clissa aus, biß in das 1540 Jahr grossen Schaden und Abbruch ohne feindliche Betretung deß Venetianischen Gebiets. Nachdem aber die Ottomanische Pforte ihnen in angezeigtem Jahr die Festung

Von der Uskoken Ankunfft.

Bedeutung ihres Namens.

a) Andr Maurocenus lib 18. Historiar. Venet. fol. 708. seq.

Clissa mit Gewalt entrissen (wovon im XII. Buch dieses Wercks, die Ausführlichkeit, bey Beschreibung deß Grentz-Orts Clissa zu finden) seynd sie die Usgoken von Zeng aus, auf die Türcken mit ihren Raub-Schiffen gestreifft. Welches aber die Venetianer, als welche mit der Pforten im Frieden gutem Vernehmen und Handlungs-Gewerbschafften stunden, durchaus nicht gestatten wollten.

Mit dieser Ursach, vermeynt selbiger Author, den Usgoken den Ursprung dieses Kriegs aufzubürden. *a)*

Dergleichen thut auch Joannes Baptista Venetus, welcher, weil er sein Tractätlein einem fürnehmen Venetianer gededicirt, auch deßwegen seine Feder also geführt, daß sie nichts geschrieben, als was Venetianischen Augen könnte angenehm seyn. *b)*

Nun kann man zwar nicht in Abrede seyn, daß freylich die Usgocken bißweilen auch grossen Anlaß und Schein zur Erneurung der Feindseligkeiten gegeben; aber daß sie der rechte Ursprung und Haupt-Ursache deß, zwischen Oesterreich und Venedig bey damaligen Läufften geführten Kriegs seyn sollten, will so wenig aus der Ertzhertzoglichen Relation, als aus deß Blasii Rith di Calenberg Italiänischen, und durch den hochvortrefflichen Herrn Johann Gregor Dolnitschern von Thalberg, beyder Rechten Doctorn ꝛc. verteutschten Beschreibung deß Friaulischen Kriegs erscheinen.

Weil in solchen beyden Schrifften viel Merckwürdiges von diesem Kriege und auch mehr Particularia (wie man insgemein zu reden pflegt) begriffen, oder in einigen andren gedruckten Erzehlungen, will ich den Inhalt eines Jedweden dem Gunst-geneigten Leser vortragen; und zwar deß Erstens in unveränderter Form und in solcher Verfassung, wie sie Ihre Hoch-Fürstl. Durchl. Ertzhertzog Ferdinand, unter dem Titel „Warhaffte Relation, woher die Kriegs-Empörungen in Friaul und Isterreich zwischen dem Hochlöbl. Hause von Oesterreich ꝛc. und der Herrschafft Venedig entstanden:" Anno 1612 mit der Landtags-Proposition, Anno 1617 denen Löbl. Ständen übergeben lassen; wozu auch unterschiedliche Particularitäten, so man aus denen damals vorgeloffenen Correspondentzen gezogen, allda beygezeichnet worden. Hierinn sage ich, werde ich die selbsteigene Zeilen der Warhafften Relation geben und gantz keine Veränderung (aus erheblichen Ursachen) machen; ohn allein, daß bißweilen für ein oder andres Lateinisches, oder fremdes Wort ein Teutsches und heut gebräuchlichers gesetzt werden soll. Aus dem andren, nemlich aus der Beschreibung deß Blasii Rit von Callenberg, eines gelehrten Juris-Consulti wollen wir herausziehen, was etwan in der Relation so umständlich nicht ausgeführt ist.

Besagte Warhaffte Relation lautet dann, ihrem fast-wortlichem Inhalt nach, wie folget.

Warhaffte Relation von dem Ursprunge deß Kriegs in Friaul und Isterreich, zwischen dem Hause Oesterreich und Venedig von Ertz-Hertzog Ferdinand ꝛc. übergeben.

Es ist nunmehr weit über zwey hundert Jahre, daß an das Hochlöbliche Haus von Oesterreich ꝛc. durch rechtmässige Titul, die Grafschafft Görtz und andre in Friaul und gegen dem Adriatischen Meer gelegne Herrschafften, Städte und Flecken gekommen und gefallen seynd. Wie aber gemeiniglich zwischen genachbarten Herrschafften und Ständen geschicht, daß der Grentzen und anderer obrigkeitlichen Gerechtsame halber sich nachbarliche Spän und Irrungen erregen, also ist auch an diesem Ort, zwischen Hochgedachtem Hause und der mit Ihren Ländern angrentzenden Herrschafft Venedig erfolgt; also, daß man jeweilen einander mit der That und gewehrter Hand angegriffen und in offne Kriegs-Rüstungen gegeneinander gerathen ist. Darüber gleichwol unterschiedliche Vergleichs-Handlungen angestellt und gehalten, gewisse Verträge und Compromissliche Aussprüche aufgerichtet worden; wie Anno 1516 zu Brüssel in Niderland, 1521 zu Worms und Venedig, 1529 zu Bononien in der Lombardey, An. 1535 zu Trient geschehen ist. Man findet aber in denen Historien und hat es die vielfältige Erfahrenheit zu erkennen gegeben, daß die Herrschafft Venedig und die Ihrige solche Verträg und Erkäntnussen, niemalen treulich und vollkommlich gehalten; sondern, als die Röm. Keyserl. Majest. Maximilian der Erste, Carolus der Fünffte und Ferdinand der Erste, als Inhaber berührter Friaulischen Lande mit

a) S. besagten Faustinum Moisessum in obbemeldten seinen 2 Büchern lib 1. c. 1. 2. & 3.

b) V. Johannis Baptistae Veri Rer. Venet. lib. 4. p. m 455. seq.

andern schweren in den historischen Wercken wolbekandten Kriegen behafftet gewesen, haben die Venediger sich dieser distraction der Röm. Keysern und des Hauses von Oesterreich zu ihrem Vortheil gebraucht in diesen Grentzen, eins über das ander wider angeregte Verträge mit der That sich angemasst, Ihre Grentzen und Gebiet zu erweitern und dem Hochlöbl. Hause von Oesterreich das Seinige zu entziehen. Inmassen sonderlich, und allein nur ein Exempel zu erzehlen, mit dem am Adriatischen Meer gelegenen Städtlein und fürnehmen Meer-Hafen Marano beschehen ist. Dann ermeldtes Ort vor alten Zeiten und mehr dann dreyhundert Jahren die Römische Keyser dem Stifft oder Patriarchat zu Aquileia oder Aglar überlassen, demselben aber durch die Venediger im 1420sten Jahr mit Gewalt abgedrungen, und hernach in dem Wormsischen Vergleich An. 1522 den 3. May Ihnen Venedigern wiederum ab- und dem Hochlöbl. Hause von Oesterreich zugesprochen, auch solches in denen hinnach gefolgten Verträgen und Sprüchen, als im 1523ten Jahr zu Venedig und im 1529sten zu Bologna, auch Anno 1535 zu Trient bekräfftigt worden. Deme aber allem zuwider haben es die Venetianer im 1542sten Jahr durch eine besondre List und falsche Practik wiederum in Ihre Gewalt gebracht, und bißhero wider alle Rechte und Versprechungen in Handen behalten, worüber man sich dißfalls Kürtze halber auf die vorhandene Historien beziehet.

In obbemeldten Verträgen ist unter andern auch fürgesehen, verglichen und beederseits zugesagt und versprochen worden, daß beeder Theile Unterthanen frey, sicher und ungehindert der Andren in beeden Herrschafften und Gebieten zu Wasser und Lande handeln und wandeln, auch sie, die Unterthanen, einander freundlich, friedlich und nachbarlich meynen sollen, nicht anderst, als wann Sie einer Herrschafft allein zugehörig und unterworffen wären.

Dessen aber unerwogen, haben sich die Venetianischen der Enden gesessene Diener und Beamten erkühnet, mit allerhand Neurungen, Mauten, Zöllen und dergleichen ungewöhnlichen und den alten Verträgen widrigen Auflagen zu beschweren, die Uberfahrer dieser ihrer neuerlichen Imposten aufs äusserst zu verfolgen, Ihnen die Waaren abzunehmen, auch die Leute in Verhafft zu legen und auf die Galeren zu schmieden, alles unterm Schein ihres der Herrschafft Venedig vermeintlich und wider Recht verübenden und anmassenden Dominü und Eigenthums über den Adriatischen Golfo.

Unterdessen hat sich auch begeben, daß die Uskoken, so zu Zeng (welche Festung und Grentz-Hauß dem Königreich Crabaten zugehörig und an den äussersten Grentzen des Adriatischen Meers gegen demselben Königreich gelegen) ihre Wohnung haben, und sich aus dem Türckischen Gebiet zu Entfliehung derselben Tyrannischen Dienstbarkeit in diese Gegend begeben, auch als der Land-Art wolerfahrne diese Grentzen wider den Erbfeind männlich geschützt und desselben Feind herausfallen und plündern verhütet haben; auf dem Meer aus- und auf das Türckische Gebiet dem Feind Abbruch zu thun und ihre Nahrung zu suchen (weil Zeng an einem steinigen unfruchtbaren Ort gelegen) gefahren seynd. Unter welchem Ausfahren sich jeweilen begeben, daß besagte Usgoken auf dem Meer theils Türckische, theils auch Venetianische Schiff angetroffen und dieselbige, wie dieses Gesindes Gebrauch und Eigenschafft ist, angegriffen, geplündert und beraubt haben. Als im 1576sten Jahr haben sich des Grafen von Serin zu Criglin und Vinadell wohnhaffte Usgocken auf das Adriatische Meer begeben, ein Venedigsches Schiff ausgeraubt und geplündert; darüber die Venediger mit 20 Galeren um die Gegend Zeng und Fiume sich sehen lassen, willens, ein- oder andern Keyserl. Meer-Port zu überfallen. Als sie aber unsere starcke præparation (und Rüstung) zur Gegenwehr verstanden, haben dieselben, weiter was zu tentiren, sich nicht unterstehn wollen.

Zenger Ausfahrt.

An. 1576. Ihr verübte Plünderung.

Anno 1585 den 6ten Juni ist ein Venedigscher Graf Germanico Sauornian (welcher mit Herrn Matthiasen Höffer, Hauptmann zu Tybein, in Zwietracht und Differenz gestanden) herüber in Crain 300 Mann starck angekommen, hat den Paß am Urfar zu Kassian über die Isnitz, wie auch den Marckt bey S. Joannes zu Tybein eingenommen, geplündert und in Brand gesteckt, ist folgends für das Schloß Tybein geruckt, hat dasselbe beschossen und vier Personen entleibt, und da er aber mehrers nicht ausrichten können, hat er sich

Germanico Sauorniano fällt ein bey Tybein.

wider zuruck, durch das Dorff Villes gewendet, alldort etliche Personen geplündert und erschossen und sich mit andern 80 wolbewehrten Männern gestärckt, mit bedrohung, daß er den gantzen Carst ausplündern und ausbrennen wolle. Welchen zu begegnen, ein Löbl. Landschafft allda, dero bestellte zween Viertelhauptleut in Isterreich und Carst mit ihrem untergebenen Land-Volck aufgemahnet. Als Er aber solches vernommen, hat sich derselbe wiederum auf das Venedigsche Gebiet mit den Seinigen verfügt und folgends zur Ruhe begeben.

Anno 1589, als Ihre Fürstliche Durchl. Ertzhertzog Carl zu Oesterreich rc. rc. zu Fortsetzung und Beförderung des Holtz-Handels am Diell bey Flumisell einen Graben 650 Klaffter weit machen und auswerffen lassen, haben sich die Venediger unterstanden, denselben zu sperren und die darinn gestandene Schiffe zu versencken. Dahingegen die Fürstl. Graffschafft Görtz, darunter dieses Territorium gehörig, der Venediger suchende Possess zu interrumpiren, mit einer Anzahl in Eil versammleten Landvolcks, die alldort versenckte Schiffe wiederum heraus heben, den gesperrten Graben eröffnen und die Schifffahrt frey machen lassen. Uber welches die Venediger mit einer Anzahl meistentheils ausländischen Volcks, 3500 starck zu Wasser und Land, unter ihrem General Obristen, dem Marchgrafen Malatesta, biß an die Oesterreichische Grentzen geruckt und den Graben auf 150 Klaffter weit eingeworffen. Dieser Streit ist folgends durch die Keyserl. und Spanischen am Venedigschen Hof residirende Herren Ambassadors, bey der Republic gütlich hingelegt und verglichen worden.

Marchgraf Malatesta lässt den gemachten Graben bey Flumisell einwerffen.

Anno 1590 haben etliche und 20 Zenger, eine aus Ancona abgefahrene Venedigsche Fregata angegriffen und beraubt. Worüber die Venediger in der Gegend Zeng über 30 Galeren versammlet, selbiges Grentzhaus zu belägern und einzunehmen, sich entschlossen, seynd aber nach Vernehmung unseres starck angekommenen Succurses wiederum abgezogen.

Usgoken greiffen eine Venetianische Fregata an.

Anno 1591 haben die Usgoken von Zeng in die Venedigsche Insel Ossero einen Streiff gethan, seynd auch mit ziemlicher Beut wiederum zurück gekehrt. Worüber die Venediger abermal mit vielen ausgerüsten Galeren und die Stadt Fiume sich sehen lassen, endlich aber doch nichts tentirt haben.

Weitere Streiffereyen der Uskoken

Anno 1592 haben die Zenger-Usgoken abermalen die Venediger infestirt.

Anno 1593 den 13. Jenner, haben die Venediger bey S. Veit am Pflaum ein Schiff mit Wein angeladen, gewalthätig hinweg genommen, auch gegen Vepriniz ausgefallen mit Raub, Brand, auch Niderhauung etlicher Personen grossen Schaden gethan.

Anno 1595 haben die Zenger-Usgoken eine Venedigsche mit allerhand kostbaren Waaren beladene Fregata auf dem Meer ausgeplündert und wider die Venediger viel Insolentien verübet. Darauf Sie abermalen über 30 armirte Galeren gegen Zeng und Fiume geschickt, welche aber bald darauf auf Zusprechen deß Keyserl. zu Venedig residirenden Oratoris von der Republic abgefordert worden.

Anno 1597 haben die Usgoken von Zeng abermal einen Ausfall auf den Vedigschen Flecken Rovigno gethan, und allda nicht allein an etlichen Personen von Clissa grossen Mutwillen verübet, sondern auch einen Juden von Venedig, wie auch eine Galern in selbigem Hafen beraubt und 10 Vassellen, so sich auf eine halbe Million von allerley kostbaren Seidenwaaren, als Sammit, Zucker, Geld rc. erstreckte, hinweg genommen. Wessenthalben dann um der ein Zeithero zum öfftermalen begangenen Raubereyen willen, die Venedigsche Herrschafft ihren Obristen General Thiepoli mit allen nothwendigen Kriegs-Rüstungen, gegen Zeng und Fiume aufzubrechen, ernstlich auferlegt hat. Da hingegen diese löbliche Landschafft rc. 300 Mann zu Verstärckung der Zengerischen Besatzung und andere 300 auf Fiume mit einer Quantität von Munition und Proviant in Eil abgeordnet. Ehe aber besagter Crainerischer Succurs allhin gelangt, hat eine Venedische Gallere zwischen Fiume und Moschenitz drey Schiffe, so auff die Romania gefahren, hinweg geführt.

Sie berauben eine sehr reichbeladene Galern.

Crainerische Landschafft verstärckt Zeng und Fiume mit Volck.

Anno 1598 den 23ten Martii, seynd die Venediger mit ihrer Schiff-Armada in 20 Galeren und 40 andern Kriegs-Schiffen bestehend, für das Städtlein Novi, Herrn Casparn Graffen von Frangepan zugehörig, so in Weinthal gelegen, geruckt, selbiges beschossen und in Brand gesteckt.

Venetianer stecken Novi in Brand.

Carlstädterische Guarnison will sich selbst bezahlt machen.

Anno 1599 ist von der Carlstädterischen Guarnison wegen der allzulang ausbleibender Bezahlung ein Ausfall in Crain auf die Stadt Tschernembl beschehen. Allwo sie allerley Gewaltthätigkeiten und Brandschatzungen an den Bürgern und daselbst herum-ligenden Unterthanen verübet haben.

Zengger fallen Albona an.

Anno 1599, im Monat Jannario seynd die Zenger abermalen mit 1000 Mann auf das Venedigsche Städtlein Albona ausgefallen, haben in selbiger Gegend Alles samt der Vorstadt daselbst geplündert und in Brand gesteckt, auch des Städtleins oder Meerports Fianona sich bemächtiget.

Wehren sich zu Novi gar scharf wider die Venetianer.

Darauf die Venediger mit 4 Galeren und zwantzig Schiffen 2 welsche Meilen von der Stadt Fiume ankommen, ihre Soldaten aufs Land gesetzt und gegen der Stadt Fiume avanziren lassen. Seynd aber von den Unsrigen, so von Fiume, Buccari, Grobnigk und Köstau sich in aller Eil versammlet, nach 4stündigem Scharmützel mit grosser Beschädigung glücklich abgetrieben worden, von dannen der Venediger General, nach dem von denen Zengern kurtz vorhin eroberten Port Fianona mit der völligen Schiff-Armada sich gelegt, daselbst viel seiner Soldaten aufs Land gesetzt; welche aber von denen Zengern durch einen starcken Ausfall ins Wasser getrieben worden, daher deren über 30 erfroren seynd. Die Belägerten haben von des Generals Galeren den Timon abgeschossen und 3 Albaneser Arminizen zu Grund gerichtet, auch viel andere Schiffe, forderst aber 3 Galeren solcher Gestalt ruinirt, daß gedachter General, solche wiederum auszubessern und sich zu erholen, nacher Zara sich begeben müssen.

Den 14. Aprilis ist bemeldter Venedigscher General mit seiner Schiff-Armada wiederum bey Fiume ankommen unter dem Schein, als begehrte er Siguranza. Hat Anfangs etliche Schüß aus Stücken gleichwol ohne Kugeln gethan. Und als er sich von der Stadt etwas weiter begeben, auf unser Volck, welches sich zu Verwahrung der Päß hinaus gelegt, über 40 Stücke loß gebrennt und hernach sich von dannen erhebt.

Fiume wird von den Venedigern vergeblich belagert.

Den 15 dito ist er wiederum mit 4 Galeren unter die Stadt gekommen, hat aus Singerinnen und grossen Stücken, so 60 Pfund geworffen, die Stadt beschossen, auch etlich Häuser getroffen, aber wenig Schaden gethan. Selbigen Tags hat er viel Kriegs-Schiffe unter Buccari geschickt und die Stadt mit Albanesischem Volck dermassen belägert und beängstigt, daß Niemand zu Hülff kommen können, endlich aber gleichwol unverrichter Sachen abziehen müssen.

Final von ihnen geplündert.

Anno 1600 seynd die Venediger 800 starck in die Graffschafft Mitterburg eingefallen und haben den Flecken Final völlig ausgeplündert.

Weil dann offtgedachte Usgoken von Zeng mit ihren Streiffen und Plündern auf dem Meer, wie dieses Gesinds Gebrauch und Weise ist, nicht nachlassen wollen; als haben sich dessen so wol Venetianer, als Raguser und andere, so sich der Schifffahrt dieses Golffi gebrauchen, bey denen regirenden Königen in Hungarn und Crabaten zum öfftermalen zu beklagen Ursach genommen.

Begehrte Vertilgung der Zenger.

Wie sie dann auch um Abschaffung und gäntzliche Vertilgung dieser Meerräuber (wie es die Venetianer zu nennen pflegen) angesucht haben. Darauf dann Keyserl. und Königl. Majestät Rudolff der Ander und an Derselben Statt Ertzhertzog Carl rc. beede Hochlöblichsten Andenckens, wie auch Ertz-Hertzog Ferdinand mehrmals Commissiones nach Zeng abgeordnet, Inquisition über die Verbrecher und Schädiger einziehen und dieselbe mit der Schärffe abstraffen lassen.

Warum Keyser Rudolphus zu gäntzlicher Vertilgung der Usgoken sich nicht entschliessen wollen.

Was aber die von der Herrschafft Venedig gesuchte völlige Abthuung oder Vertilgung der mehr besagten Zenger belangt, haben Ihr Keyserl. Majestät derenthalben jederzeit nicht unzeitiges Bedencken gehabt, in sonderer Erwegung, daß Sie aus der Türckey entwichen und ihre Zuflucht bey den Christen gesucht, damit ihre Posterität bey dem Christl. Glauben erhalten und auferzogen, der ewigen Seeligkeit nicht beraubt, noch hie zeitlich in der viehischen Dienstbarkeit ihr Leben zubringen und enden müssen. Wie sie dann durch angedeute Amotion (oder Ausschaffung) leichtlich in eine Verzweiflung gerahten, ihren Christl. Glauben verleugnen, sich zum Feinde schlagen und aus gefasstem Neid wider diejenige, bey denen sie als ihren Religions-Genossen Hülffe, Rettung und Trost gesucht, anjetzo aber verlassen und verstossen, ja dem Erbfeind selbsten unchristlicher Weise in die Hand gegeben worden, der Christenheit ärgeste Feinde werden und da Sie zuvor mit ihrer

Mannheit die Türcken abgehalten und denselben stattlichen Widerstand gethan, dieselbige anjetzo selbsten heraus zu locken und zu Eroberung dieses noch übrigen Theils des Crabatischen Königreichs und Vormauer der Christenheit an den Dalmatinischen Grentzen, Hülffe und Vorschub zu geben, verursacht werden dörfften.

Zum andern hat man dieser Seits aus allerhand Anzeigungen unschwer vermercken können, daß es den Venetianern nicht so hoch um die Abschaffung der Zenger, als Erweiterung ihres Gebiets und Herrschafft, auch Behauptung ihres angemassten Dominii Maris Adriatici (Beherrschung deß Adriatischen Meers) zu thun gewesen; weil sie vermerckt, daß so lang die Zenger oder Usgoken in diesen Grentzen aufrecht verbleiben, Sie, die Venetianer, an ihrem Fürnehmen gehindert und ihnen durch dieses, als ein mannhafftes streitbares und zu Wasser und Land sehr geübtes Volck Widerstand geschehen könnte.

Sintemal dann das angedeutete der Herrschafft Venedig neuerliche Anmassen der, durch die hieoben angezeigte alte Verträge denen Oesterreichischen Unterthanen und Zugewohnten zu und frey-gelassenen Navigation, auch des Hauses von Oesterreich an dem Meer ligenden Oertern und Meerhaafen, als: Zeng, Buccari, S. Veit am Pflaum, Triest, S. Johann zu Duino, Isanze, Triele, Cernignano, Presenica und andern zu mercklichen Schaden und Nachtheil gereicht, auch die Vertilgung der Zenger Ihr, der Herrschafft, zu solchem Beginnen mercklichen Vorschub geben würde; so hat man dieser Seits ja nicht unzeitliche, sondern befugte Ursach gehabt, sich dieser Amotion (oder Ausstossung) zuverwidern, woll aber nicht unterlassen, des rauberischen Ausfahrens halber jederzeit nothwendiges Einsehen zu verordnen, wie nachfolgends mit mehrer particularität angezeigt werden soll.

Festung Palma von den Venedigern aufgebaut.

Damit aber dessen ungeachtet die Venetianer ihr Fürnehmen desto besser und leichter hindurch drucken und behaupten möchten, haben Sie im längst abgeruckten 1593sten Jahr gleich in diesen Friaulisch-Isterreichischen Grentzen die Festung Palma von Grund zu erheben und zu bauen angefangen. Nachdem sie nun ernennte Festung Palma zu ihrer Vollkommenheit und Wesen gebracht, haben sie ihr voriges Beginnen hertzhaffter fort zusetzen, und die Uskoken oder Zenger je länger je schärffer zu verfolgen angefangen. Wie sie dann im 1602. Jahr mit einer neuen Ragion di Stato oder politischen Ursachen wider die Zenger, welchen kurtz zuvor durch die Venetianische Albaneser etliche Gesellen und Uskoken nidergehaut worden, und sie, die Zenger, hergegen ein den Venetianischen Unterthan zu Lauishia oberhalb Pinguente zugehöriges Schiff und 14 Stuck Haubt Vieh abgenommen, auch 2 Personen umgebracht, ihrer Generalen einen in Isterreich abgefertigt; welcher etliche Flecken in Isterreich und Carst Oesterreichischen Gebiets plündern lassen und über die zweytausend Ducaten Schaden gethan.

An. 1602.

Verfolgung der Zenger

Und ob gleichwol Ihre Fürstliche Durchl. Ertz-Hertzog Ferdinand aus Liebe, so sie zu gemeiner Ruhe und guten Nachbarschafft getragen, ihren fürnehmen Commissarium, Herrn Josephen Rabata, Lands-Vizdom in Crain, nacher Zeng abgesandt, diesen entstandenen Widerwärtigkeiten abzuhelffen und die Schuldigen, wie beschehen, abzustraffen, die Herrschafft Venedig auch damals dergleichen gethan, als ob sie ob dieser Demonstration und fürgenommenen Bestraffung zufrieden und weiters zu movirn nicht würde gemeint seyn; so hat doch die bald darauf erfolgte Erfahrenheit das Widerspiel an Tag gegeben. Dann wiewol der Venetianische General auf dem Adriatischen Meer, als vor wenig abgeloffenen Jahren die Türcken gegen Zara auf das Venetianische eingefallen und denen Inwohnern daselbst grossen Schaden zugefügt, von den Zengern Hülffe begehrt, sie auch ihm Generaln mit ungefehr 800 Mann zu Hülffe gekommen, durch deren Vermitlung er einen ansehnlichen Sieg erhalten und die Türcken aus seiner Herrschafft Gebiet geschlagen, die Zenger wiederum zuruck und heim ziehen lassen, sie auch vermeint, durch solchen Beystand einen Danck und sichern Von- und Zuwandel in die Insel Veglia erlangt zu haben, immassen dann ihrer etliche mit seiner des Venetianischen Generals Wissen und Erlaubniß ihrer Geschäffte halber hinüber gereist und sich im wenigsten einiger Unnachbarschafft, weniger aber feindlichen Gewalts besorgt; seynd doch ihrer sieben aus des Generals Verordnung gefänglich angenommen, zween auf die

Von Zengern denen Venetianern geleiste Hülffe.

Galleern geschmiedet, drey aber, welche zwar Venetianische Unterthanen und Banditen gewesen, aufgehenckt worden.

Als auch in dem 1611. Jahr ein Venetianischer Schiffman, Namens Antonio Michael de Selua, mit einem mit Rudern geladenem Schiff aus dem Hafen zu Buccari abgesegelt, willens nacher Venedig zu fahren, sich aber am Hafen zu St. Veit nicht angemeldet, noch gewöhnliche Maut bezahlt, haben die Beambten und Diener einer löblichen Landschafft in Crain, als Dero dieselbige St. Veiterische Maut in Bestand verliehen worden, gedachten Venetianischen Schiffmann wegen der Uberfahrung der Maut und begangenen Contrabants mit einem Schiffe nachgefahren und ihm samt seinem Schiffe in den Port auf St. Veit führen lassen, und alles in Arrest genommen, biß so lange sich der Schiffmann der Gebühr und Schuldigkeit nach mit ihnen verglichen.

Bandisirung der Oesterreichischen Unterthanen.

Wie nun die Herrschafft Venedig dessen in Erfahrung gekommen, hat sie alsbald zu Zara in Dalmatien ein offnes Proclama publiciren und ausgehen lassen, daß den Inwohnern St. Veits am Pflaum und andern Ihrer Fürstl. Durchl. 2c. gehörigen und derselben Enden gelegenen Flecken alle Handthierung auf dem Meer gäntzlich aufgehebt und verboten seyn, wo man auch einen St. Veiterischen Schiffmann behändigen könnte, derselbe neben Verlierung Alles des Seinigen alsobald 12 Jahr lang auf die Galleern geschmiedet, wie auch ferner denen Venetianischen Unterthanen verstattet seyn sollte, die Oesterreichischen Unterthanen von St. Veit frey und sicher umzubringen.

Welches nicht allein Ihrer Fürstl. Durchl. 2c. und Dero derer Enden wohnenden Unterthanen hoch nachtheilig, besondern der gantzen freyen Schifffahrt desselben Meers und den jenigen, die solche gebrauchen, præjudicirlich ist, und die Navigation wider der Natur- und aller Völcker Recht nicht mehr frey seyn würde. Derhalben dann Ihre Fürstl. Durchl. solche Neurung und Uberfahrung des mehrgedachten Venetianischen Schiffmanns ungeandtet, noch ungestrafft nicht hingehen lassen könnten noch sollten, sondern nach langem Streit Befehl gegeben, daß Er für ihren Haubtmann zu St. Veit citirt und seines begangenen Contrabants wegen rechtlich beklaget würde. Welches beschehen, er auch seine Ausreden und Defension vor Gericht vorgebracht, aber letzlich dahin verurtheilt worden, daß sein Schiff samt deme, so darauf gewesen, Ihrer Durchl. heimgefallen und er diß alles sollte verloren haben.

Begnadung eines Venedischer Contrabandiers

Aber aus Gnaden, und der Herrschafft Venedig, wie auch sonst Männiglich zu erkennen zu geben, daß Ihre Durchl. 2c. zu Erhaltung guter Nachbarschafft und Verhütung weitern Widerwillens sehr wol geneigt, haben Sie diese Confiscation des Schiffs und der darauf gelegenen Waaren allerdings nachgesehen und den vielbesagten Schiffmann ohne alle weitere Entgeltniß mit den Seinigen ab- und nach Venedig seines Gefallens fahren lassen, der endlichen billichen Zuversicht, die Herrschafft Venedig wurde dergleichen gethan, und ihres Theils nicht weniger, das wider die St. Veiter und andre Ihrer Durchl. 2c. 2c. Vasallen und Unterthanen publicirte unbillige Proclama und Bando widerum aufgehebt, die Pässe und Schifffahrt freygelassen, wie auch alle weitere unnachbarliche Verfahrung unterlassen haben.

Wie dann in Hoffnung dessen und als hierzwischen die Zeit des Kirchtags oder Jahrmarckts zu Albona, so denen Venedigern gehörig, herzu gekommen, etliche St. Veiterische Handels-Leut ihre Waaren eingeschlagen in Willen, denselben Marckt, wie von Altem hero beschehen, zu besuchen, doch zuvor um mehrer Sicherheit willen zu dem Potesta zu Albona geschickt, und, ob sie mit ihren Waaren sicherlich dahin kommen und ihrer Handthierung wie vor diesem ohne Entgelt abwarten mögten, sich erkundigen wollen. Auf welches ihnen Sicherheit zugesagt worden. So bald sie aber dahin angelangt, seynd sie samt ihren Waaren in Verhafftung und Arrest genommen worden, auch die wenigste Relaxation deß obbesagten Proclamatis von der Herrschafft nicht erfolgt; unerwogen Ihrer Durchl. 2c. dessen allen die Herrschafft durch den Keyserl. Secretarium, Nicolo Rossi, erinnern und die Restitution und Relaxation mehrmals begehren lassen.

Begegrte Offnung der Pässe.

Weil dann Ihrer Durchl. 2c. 2c. armen Unterthanen zu S. Veit und deren Enden diese Arrestation, Sperrung der Navigation und Handthierung zum höchsten Schaden und Verderben gereicht, haben Sie bey Ihrer Durchl. letztlichen

Dero Hauptmann zu S. Veit selbsten nacher Venedig abgefertigt, die mehrberührte Relaxation der verstrickten S. Veiter und Restitution ihrer Güter, auch Oeffnung der Päß zu begehren. Unterdessen aber, und weil obbenannter Hauptmann zu S. Veit am hereinreisen auch allbereit im Weg gewesen, angedeutete seine Commission bey der Herrschafft Venedig abzulegen, haben etliche Venetianische Ministri, insonderheit der General in Dalmatia 6 Uskokische Soldaten gefangen und auf die Galeren geschmiedet. Nemlich, als bemeldte sechs Soldaten von Zeng ausgezogen, Willens ihre Befreundte in Dalmatia heimzusuchen, seynd sie von einem Venetianischen Capitein Paulo genannt, unterm Schein einer Freundschafft und mit guten Worten zu ihm geladen worden, worauf sie doch ohne Versprechung sichern Geleits nicht trauen, noch zu ihme kommen wollen. Deßwegen er ihnen nicht allein mit Worten alle Sicherheit zugesagt, sondern auch solche mit Ubergebung seines Handrings bestättiget. Auf welches sie nun getrauet und zu ihme, Capitein Paulo, gekommen, der sie aber alsobalden in gefängliche Verhafftung und hernach obbemeldter General sie in seine Verwahrung genommen und auf die Galeren schmieden lassen. Nachdeme die andern Zenger oder Uskoken dieses vernommen und wenig Zeit hernach, nemlich An. 1612 der Venedische Proveditor zu Veglia derselben Enden in einem Schiffe fürüber gefahren und von Zengern angetroffen worden, haben sie ihne mit sich nach Zeng geführt und in gleichmässigen Verhafft genommen, darauf auch in acht hundert starck auf das Venedische Territorium gefallen, viel Dörffer geplündert und ausgebrennt, hernach mit 150 Rossen, 600 von grossen und 3700 Stück kleines Viehes, samt vieler Fahrnus und Kleidungen wiederum auf Zeng gezogen. (†)

Etlicher Zenger Ausfahrt.

Betrug eines Venedischen Capiteins.

An. 1612

Als aber Ihre Durchl. dessen verständiget worden, haben Sie Dero Hof-Kriegs-Rahts Vice-Præsidenten auf der Post, nacher Zeng abgefertigt mit Befehl, gedachten Venetianischen Proveditor von Velgia ledig zu machen und die Thäter der Gebühr nach abzustraffen. Welches auch im Werck also erfolgte, daß der Proveditor samt allen den Seinigen ohne längerm Aufhalt ledig gemacht und wiederum in seine Gewahrsam geführt und begleitet worden. Wiewol sich nun hierauf aller Billigkeit nach gebühret hätte, daß die Venetianer die obangedeutete sechs Zengerische Soldaten gleicher Gestalt auch ledig gelassen hetten, so haben sie doch solches nicht allein nicht gethan, sondern es seynd den 29sten Augusti 1612ten Jahrs Sie, Venetianer mit einer Armada von vielen Galeren und Kriegs-Schiffen nacher S. Veit am Pflanm gelangt, welche alldort grossen Lärmen verursacht. Als sie sich aber vor dieser Stadt etwas auszurichten nicht getrauet, seynd sie um Mitternacht darvon und für das in der Grafschafft Mitterburg gelegene Städtlein Laurana gefahren, haben dasselbe nächtlicher Weile überstiegen, geplündert und in Brand gesteckt, im zurückkehren auch den Flecken Moschenitza, so unter die in Crain gelegene Hauptmannschafft Kästau gehörig, mit stürmender Hand angegriffen, seynd aber durch der Inwohner männliche Gegenwehr zurück- und abgetrieben worden. Unlängst darauf, als den 16. Septembris haben sie abermalen bey Pinguente sich versammlet und mit drey hundert Mann auf Poik einen unverhofften Einfall gethan, das grosse Dorff Pierpam und Oberau abgebrennt, auch viertzig Stück Viehes hinweg getrieben.

Ertzhertzog Ferdinand befihlt den gefangenen Venedischen Proveditor ledig zu geben.

Venetianer ziehen von S. Veit ohn Verrichtung ab.

Verbrennen Laurana.

Sie fallen ein auf Poik.

Hierzwischen hat gedachte Herrschafft Venedig von ihren Ordinari-Guardien zu Vicenza und Verona etliche Corsische Soldaten abgefordert, auf Schiffe geladen und mit allerhand Kriegs-Munition nacher Isterreich abführen lassen. Welche auch bald darauf in Ihrer Durchl. Grafschafft Mitterburg feindlich eingefallen und etliche Oerter, als Bogluino, die Herrschafft Waxenstein, Cosliaco, Cepius, Mola, Chroscha, Jesenoviza, Samber, Chersona und Castelnovo mit Sturm, Brand und Plünderung feindlich angegriffen und darinnen über 266 gebaueter Häuser (ohne Scheuern und Stadel) samt allem dem, so darinnen gewesen, abgebrennt, die lieben Früchte auf dem Felde verheert, Bäume und Weinstöcke abgehauen und wüst gemacht, und viel ärger dann Türcken und Tartarn gehauset; ungeachtet der Fürstl. Durchl. Flecken und Herrschafften,

Einfall der Venetianer in die Grafschafft Mitterburg.

(†) Also haben Mauroc enus und Joh. Bapt. Verus partem Veri fein verschwiegen, indem sie nur das erzehlt, daß die Uskoken den Proveditor gefangen genommen, aber nicht, daß man vorher die Uskoken wider gegebenes Geleit auf die Galeren geschmiedet.

auch derselben Inwohner und Unterthanen mit denen Zengern nichts zu thun gehabt, ihres Thuns und Lassens und dieser gantzen Verloffenheit unwissend gewesen, auch den Venetianern die wenigste Unnachbarschafft oder Schaden jemalen erzeigt und bewiesen haben.

Auf jetzt bemeldtes der Venetianer feindlichs Beginnen seynd Ihre Fürstl. Durchl. rc. genöthiget worden, Ihres Theils sich zur Gegenwehr zu stellen, Ihr Landvolck in Kärndten und Crain nur an denen gegen dem Venedischen Gebiet anstossenden Grentzen in Eil aufzumahnen und anders, was zur Defension Dero getreuen Landen und Leuten nothwendig, in Bereitschafft zu richten. Wie Sie dann Dero Kämmerern, dem Wolgebornen Herrn Herrn Hanns Jacoben Khisl, Freyherrn, Ihrer Fürstl. Durchl. Hof-Kriegsrahts Præsidenten, neben dem Wolgebornen Herrn Herrn Herbarden Freyherrn zu Auersperg, Landsverwaltern in Crain rc. das Commando über obgedacht aufgemahntes Landvolck biß zu folgenden andern Anstalten gnädigst anvertrauet haben. Bald darauf seynd die Waxensteinerische vorhin von denen Venedigern geplünderte Unterthanen bey nächtlicher Weile auf das Venedigsche gezogen und haben von Barbona zwölff hundert Stück Hauptvieh hinweg getrieben. Dahero dann die Zenger auch Ursach genommen, hinüber auf das Venetianische zu streiffen, mit brennen, rauben und Hinwegführung deß Viehes dergleichen fürzunehmen; wie sie dann abermalen die Venedigsche Insel Bäggo völlig ausgeplündert.

Kärnter- und Crainerisches Landvolck bestreifft hingegen auch das Venedigsche Gebiet.

Commission an die Venediger

Entzwischen aber haben die Fürstl. Durchl. allen diesen Verlauff und der Venetianer verübte Feindthätlichkeiten der Röm. Keyserl. Majest. in Venedig habendem Secretario, wie auch der Königl. Majest. in Hispania daselbst residirendem Botschaffter schrifftlich communicirt und sie ersucht, solches Alles der Herrschafft fürzuhalten und dessen förderliche Abstellung zu begehren.

Welchem nun obgenannte beede Herren mit Zusichziehung Ihrer Durchl. Hauptmanns zu S. Veit, Herrn Stephano della Rouere Freyherrns rc. welcher, wie oben gemeldt, anderer und seine tragende Hauptmannschafft berührender Sachen halber hinein geschickt worden, nachgekommen und dem Raht zu Venedig in erlangter Audientz alle hieoben angezeigte Verloffenheit und durch die Ihrige gebrauchte Feindseligkeiten und derselben höchsten Unfug ausführlich zu erkennen gegeben, auch zugleich deß Herrn Hauptmanns zu S. Veit anbefohlene Particular-Sachen damit eingeführt und begehrt, nicht allein die mit der freyen Meer-Schifffahrt vermeintlich fürgenommene Sperrung der Päß wiederum aufzuheben, die den S. Veitern durch den Potestà zu Albona abgenommene Waaren zu restituiren und die verstrickte Personen ledig zu lassen, sondern auch alles weitere Rauben und Brennen bey den Ihrigen abzuschaffen und der zugefügten Schäden billigmässige Wiederkehrung zu thun. Neben welchem Allem der Hispanische Botschaffter auch dieses mitlauffen ließ, daß sein gnädigster König diese Ihr Fürstl. Durchl. belangende Sachen für Sr. Majest. eigenes Interesse hielte.

Auf diesen Fürtrag hat der Hertzog zu Venedig gleich in gesessenem Raht anders nichts geantwortet, dann daß Sie die Sachen in Berahtschlagung ziehen und zu seiner Zeit Antwort darauf geben wollten.

Und wiewol der Spanische Botschaffter darüber weiter replicirt und den Raht erinnert, daß Sie auf die erfolgte Ledigung Ihres Proveditors bey den Ihrigen gleichfalls gebührendes Einsehen verfügen wollten, sintemalen Sie leichtlich erachten könnten, wie hoch Ihre Durchl. empfinden würden, da Sie Ihres Theils Ihnen, den Venetianern, mit Erlassung deß mehrgedachten Proveditors Satisfaction gegeben, die jeweilen wider die Zenger oder Uskoken fürgekommene und geklagte Thätlichkeiten und Excessen, so viel möglich gewesen, gewendet, und mit Hinrichtung der Verbrecher abgestrafft hetten, wann Ihrer Seits hingegen nichts beschehen sollte; daraus dann leichtlich andere Weiterung entstehen und es etwan zu einer unverhofften Unruhe und Widerwärtigkeit ausschlagen mögte.

Aber aller dieser Erinnerungen unerwogen, that der Hertzog anders keine Meldung, dann Sie wolten nicht unterlassen, Alles das zu thun, was zu Erhaltung Ruhe und Friedens, auch guter Nachbarschafft mit Ihrer Durchl. rc. und dem gantzen hochlöblichen Hause von Oesterreich rc. dienlich wäre.

An 1615.

Diesem allem aber zuwider, ist man auf der Venediger Seiten den 29. Septembris in Ihrer Fürstl. Durchl. Gebiet, mit brennen, rauben und andern feindlichen Thaten fortgefahren; an welchem Tag der, unter die Herrschafft Märnfels gehörige Flecken Schumbar, von denen Venetianern angefallen, geplündert, 50 Häuser eingeäschert, 200 von grossen, dann 1300 vom kleinen Vieh hinweg geführt, und erst über etliche Tage der Hispanische Herr Ambasciator und Keyserl. Secretarius, Herr Nicolo Rossi wiederum für den Raht erfordert worden. Welche mit dem Herrn Hauptmann von Fiume vor dem Senat erschienen. Allda ihnen eine schrifftliche Resolution vorgelesen worden, darinn nichts anders gewesen, dann nach vielen schönen und höflichen Worten, eine Klage wider die Zenger oder Uskoken, und daß dieselbe nunmehr viel Jahr hero die Venediger mit rauben und plündern geplagt hätten. Gleichwol hat man dabey ferners angehengt, daß Sie die Erlassung ihres Proveditors zu sonderm Contento vermerckten; daß sie aber hinwiederum die gefangene Zenger ledig lassen, die Päß öffnen, oder abgenommene Waaren begehrter Massen restituiren wollten, davon wurde in dieser ihrer Antwort einige Anregung nicht gethan.

Brennen und rauben der Venediger.

Derohalben dann der Herr Botschaffter gleich nach abgehörter schrifftlicher Antwort vermeldete, daß sich dasjenige, so sie anjetzo in ihrer Erklärung eingeführt, mit denen, was mit feindlichem Ein- und Uberfallen Ihrer Durchl. Landen und Leuten in der That selbsten geschehen, mit nichten vergleiche, angesehen sie in ihrer jüngsten Antwort versprochen, alles weitere Fürnehmen abzustellen, dessen aber ungeachtet würden Ihrer Durchl. Land und Leute mit Feuer und Schwert feindlich angegriffen und bedrängt, verheert und verwüstet; nachdem er aber vermercke, daß so wol Sie die Venediger, als bevorderst Ihre Fürstl. Durchl. zum Frieden und Einigkeit geneigt, so müsste seines Erachtens auch das Werck demselben gleich seyn, und beyderseits alle Feindseligkeiten ab- und eingestellt werden; nun sey er deß Anerbietens, sich als ein Mittler in die Sachen zu legen und dieselbige, seines Verhoffens, mit beeder Theil guter Satisfaction und Benügen zu vergleichen.

Solch deß Herrn Ambasciators Anerbieten haben die Venetianer alsobald beliebt und angenommen und in derselben Mitternacht ihren Secretarium zu ihrer Durchl. Hauptmann zu S. Veit abgesandt, ihme anzeigen lassen, daß sie dessen, so der Hispanische Ambassadör, nechst vergangenen Tags im Raht hochvernünfftig vermeldet und sich anerboten hette, ihres Theils zufrieden wären, auch den Ihrigen darauf Befehl geben wollten, sich alles weitern feindlichen Fürnehmens zu enthalten und ruhig zu seyn, allein daß dergleichen auf Ihrer Durchl. Seiten auch verordnet und gehalten würde.

Damit Sie auch diesem ihrem Erbieten etlicher Massen einen Schein gäben, liessen Sie damalen an ihren Potestà zu Albona schrifftlichen Befehl ablauffen, daß er deren von S. Veit verhaffte Kauffmanns Waaren restituiren sollte. Welches auch im Werck also geschehen. Aber die Eröffnung der Päß belangend, haben sie niemalen über vielfältiges Anhalten, einige Resolution nicht geben wollen, sondern auf wiederholtes Anmahnen jederzeit Ausflüchte und Klagen wider die Zenger eingestreut, ungeachtet ihnen Alles mit gutem Grunde widerlegt und ihr Unfug vor die Augen gelegt worden. Welche Resolution hernach vom Herrn Ambasciator und Rossi vielmalen inständig begehrt, Sie aber damit von einer Zeit zu der andern aufgezogen worden, biß letzlich der Herr Hauptmann, samt Herrn Ambasciator für den Raht gekommen und ihnen die Resolution abgelesen worden, deß hauptsachlichen Inhalts, daß sie zwar Ihre Fürstl. Durchl. Verordnung und Befehl, so Sie so wol an die Zenger, als auch an die Herren Kriegs Commissarien in Friaul und Oesterreich, wegen Einstellung aller Feindthätigkeiten gegen der Herrschafft Venedig Unterthanen für recht und gut befinden, sie würden aber nicht vollzogen, wären auch zu Dämpffung der Zenger nicht genug, derohalben hielten sie dafür, daß zu ihrer beständigen Sicherheit die Nothdurfft erforderte, daß Ihre Durchl. die Uskoken von Zeng gar hinweg thäten. Auf welchen Fall sie nicht unterlassen wollten, Ihrer Durchl. alle mögliche Satisfaction zu geben.

Die Oeffnung der Päß will zu Venedig nicht erfolgen.

Endliche Erklärung der Venetianer.

Dieser Antwort hat der Herr Ambr. und Hauptmann zu S. Veit sich billich zum höchsten verwundert; angesehen dieselbe demjenigen, so jüngst versprochen

worden, nicht ähnlich und die Venediger anjetzo begehrten, was ihnen zu mehrmalen mit gutem beständigem Grund widerlegt und dessen Unmöglichkeit angezeigt worden, als nemlich, die gäntzliche Wegthuung der Zenger, welche in Ihrer Durchl. ꝛc. Gewalt nicht stehe, sondern der Keyserl. Majestät, als Königs in Hungarn und dem die Stadt Zeng zugehörig wäre. Dieweil aber damaln nicht Zeit gewesen, die viel ernandte Herren auch nicht Gewalt, noch Befehl gehabt, sich mit der Herrschafft Venedig dieses Incidents halber in Disputat oder Handlung einzulassen; also hat Hr. Hauptmann von Fiume, auf diß der Venetianer Begehren anders nichts replicirt, dann daß Er es Ihrer Durchl. gehorsamst referiren und sein Bestes darunter thun wollte. Womit Er von Venedig abgereist und ihme unter des Hertzogs Signatur ein Schreiben eingehändigt worden, darinn die Hinwegthuung der Zenger ebenfalls begehrt wurde. Auf solches ist die Sache also anstehend verblieben.

Ertzhertzog lässt alle Feindseligkeit gegen die Venetianer verbieten.

Darauf haben Ihr Fürst. Durchl. an die Herren Kriegs-Commissarien, als: Herrn Khisel, Hof-Kriegs-Raths-Præsidenten und Herrn von Auersperg, Lands-Verwaltern in Crain ꝛc. den 26. Septembr. bey eigner Staffetta, durch gemessene Verordnung, alle Feindthätigkeiten gegen die Venetianer einstellen und verbieten lassen. Worüber wolgedachte Herrn Commissarien, sowol bey denen Zengern, als andern mit denen Venedigern angrentzenden Herrschafften, höchstermeldter Fürstl. Durchl. Befehl gemäß, alle nothwendige Anordnung gethan.

Im folgenden Monat Octobr. hat der Venedigsche General Pasqualigo, bey seinen Untergebenen alle feindliche attentata gegen die Oesterreichische gleichfalls einstellen und den Stillstand der Waffen publicirn lassen. Entzwischen ist von einem Accommodament eyfrig tractirt und beyderseits auf denen Grentzen haltendes Kriegs-Volck zum theil abgedanckt worden.

Zenger Ausfahrt auf die Türcken.

Im folgenden 1613ten Jahr, im Monat Junio, hat es sich zugetragen, daß ein Zengerisch Schiff auf das Türckische ausgefahren, und damit sie nun auf dem Venetianischen unangefochten oder ungehindert bleiben und fortkommen möchten, haben sie sich zuvor bey denen Venetianern angemeldet und Proviand gekaufft, so ihm auch gutwillig ertheilt worden. Derowegen sie auch ohne Sorge weiterer Gefahr oder Aufhaltens ihr fürgenommene Schifffahrt fortgesetzt. Als sie aber auf das Meer gekommen, seynd sie von einer Venetianischen Galera feindlich angegriffen, ihre 2 Schiffe hinweg geführt, geplündert, auch der Zengerischen darinnen gewesten Soldaten in die 40 erschlagen und jämmerlich nidergehauet worden. Dardurch die Zenger erbittert und zur Rache angereitzt worden.

Zenger werden von Venetianern angegriffen.

Zenger haben eine Venedische Galera geplündert.

Wie sie dann diesen empfangenen Schaden, als sie anheim geschiffet, dergestalt wiederum gerochen, daß sie unterwegs eine Venetianische Galern, so sie auf dem Meer angetroffen, angegriffen und hinweg geführt, alle Manns-Personen so sich darinnen befunden, gleichfalls nidergehauet, theils im Meer erträncket; darunter ein fürnehmer Venetianischer Herr gewesen, welchen sie samt seinem Schreiber enthaupten lassen und alles geplündert haben.

Paß Versperrung

Dahero die Herrschafft Anlaß genommen, sich von Neuen zu armiren, den Oesterreichischen Unterthanen die Navigation, Päße und Commercia wiederum zu sperren, und die Leute, so sie auf dem Meer angetroffen, samt ihren Schiffen und Waaren aufgefangen, auf die Galeren geschmiedet, die Schiff und Waaren entweder ins Meer versencket oder an andre Ort führen lassen, Alles mit dem Fürwand, daß man ihnen zugesagt, die Uskoken oder Zenger, als Meer-Rauber abzuschaffen und zu vertilgen; so man aber niemalen bekanntlich gewesen und noch nicht ist, sondern allein das Verwehren des Meer-Raubens und der Schädigung Venetianischer Unterthanen so viel möglich versprochen; welches auch im Werck geleistet worden.

Absendung Keyserlicher Commissarien nach Friaul.

Als aber die Venetianer dessen allen ungeachtet, mit ihren feindlichen Fürnehmen, Repressalien und Bedrängnüssen der Oesterreichischen Unterthanen unaussetzlich fortgefahren, haben Ihre Durchl. den Handel abermalen an die Röm. Keyserl. Majestät gelangen lassen. Welche dann fürnehme Herren von Dero Hof nach Friaul abgefertigt, diesem Ubel in der Güte abzuhelffen. Wie sie dann dieser Ihrer angestellten neuen Commission, derselben Intention und Ursach, die Herrschafft Venedig abermalen erinnert, daß sie die Ihrigen gleichfals dahin abordnen, da sie was zu klagen oder zur Sach und wieder Pflantzung guter Nachbarschafft was vorzubringen hetten, solches denen Keyserlichen Commissariis zu eröffnen und selbst zusehen, daß man das

begangene Ubel straffen und alle künfftige Unordnung und Verwirrung gemeiner Ruhe und Friedens nach Müglichkeit wenden und verhüten wolle. Wie dann die angedeute Commission biß in den dritten Monat zu S. Veit am Pflaum still gelegen, und der Venediger Antwort und Abordnung erwartet.

Wird von den Venetianern verschmähet.

Es hat aber die Herrschafft solches abermals verächtlich in Wind geschlagen, weder die Keyserl. Majestät noch Dero Commissarios einiger Antwort nicht gewürdiget, weniger von Ihrer hievor erzehlten Feindseligkeit nachgelassen, sondern je länger je stärcker damit fortgefahren. Wie sie dann mit 13 Galeren gar an die Stadt Fiume gekommen, zu Fianona aber 1500 Mann aufs Land gesetzt, dieselbe gegen Zeng streiffen lassen, und auf Pinguente 4 Fahnen Fuß-Volck gelegt haben. Bald darauf den 4. Jan. 1514 haben die Zenger obbemeldten Venedigschen Meer-Port Fianona nächtlicher Weile überfallen, die Vorstadt geplündert und 90 Stuck Rind-Vieh hinweg getrieben, und weil das Venedische auf Pinguente gelegte Kriegs-Volck die Zenger zu unterschiedlichmalen infestirt hat, als seyn besagte Zenger dem 28sten Julii 1614 mit drey Fahnen gegen Pinguente gezogen, haben 8000 Stuck allerley Viehs zur Beut bekommen, auch 2 Dörffer ausgeplündert und angebrennt.

Die gereitzte Zenger rühren sich rachfertig aufs Neue

Damit aber Ihre Fürstl. Durchl. rc. einen Weg als den andern an ihrem Ort nichts unterliessen, was zu Dämpffung dieses aufgehenden Feuers immer fürträglich, stellten Sie bey Vermerckung, daß alle diese Widerwertigkeiten und von der Herrschafft Venedig angefangene Feindthätigkeiten, auf dem Fürwand des Zengerischen Ausfahrens und Meer-Raubens gegründet und bemäntelt worden, über die zuvor beschehene Ausschaffung der Venturini, so sich meistentheils des Raubens beholffen und zu Zeng eingeschifft, eine neue Commission an, und schickten den Obristen in Crabaten, Herrn Wolffen von Eggenberg Freyherrn, nach Zeng mit Instruction und Befehl, wider die Mißhändler und Meer-Räuber Inquisition-, auch ordentliche Process fürzunehmen und anzustellen, auch über die befundene Ubelthäter mit Leibs-Straffe zu verfahren. Inmassen dann im Monat Sept. deß 1614ten Jahrs geschehen und zehen fürnehme Zenger mit dem Schwert gerichtet, sechtzig Teutscher Knechte zur Guardia dahin gelegt, auch allerhand zu guter Kriegs-Disciplin und Verwahrung des räuberischen Ausfahrens, vorträgliche und nothwendige Verordnung angerichtet worden.

Der Ertz-Hertzog lässt Etliche Zenger richten.

Feindthätigkeiten der Venetianer.

Dessen aber ungeachtet, seynd die Venetianer mit ihrem feindlichen Beginnen fortgefahren, haben ihre armirte Schiffe auf dem Meer gehalten, die Oesterreichisch-mit den Zengern im wenigsten interessirte, sondern dißfalls allerdings unschuldige Unterthanen, wo sich dieselbe nur auf dem Meer blicken lassen, feindlich angefallen, gefangen, auf die Galeren geschmiedet oder gefänglich nach Venedig geführt, die Schiffe und Waaren, so sie darauf gefunden, beraubt, versenckt und dergleichen feindselige Drangsalen mehr wider Sie verübt und fürgenommen, also, daß sich nunmehr kein Ihrer Durchl. angehöriger Unterthan, Kauff- und Handelsmann auf dem Meer hat dörffen blicken lassen und Ihnen dadurch alle Commercia, Von- und Zuführung Ihrer Nothwendigkeit und Leibs-Nahrung abgestrickt worden.

Solchem nach haben Ihre Durchleucht rc. daß Werck an die Röm. Keyserl. Majestät als den Aeltisten des Hauses und selbst Interessirten so schrifftlich, so durch Absendung dero Rähten mündlich gelangen, und um allergnädigstes Einsehen und Wendung dieser unaufhörlichen Bedrangnussen der Venetianer inständig bitten lassen.

Auf welches gleichwol mit dem an dem Keyserl. Hoffe residirenden Venetianischen Oratorn Hn. Soranzo zu Wien Handlung gepflogen, und Ihm seiner Herrschafft unbilliches, unnachbarliches und unleidentliches Verfahren zu erkennen gegeben worden. Es hat aber diß Alles weder bey Ihm noch seiner Herrschafft ichtes verfangen wollen, sondern ist ihres Theils auf den Meergrentzen und gegen Ihrer Durchl. Unterthanen ärger worden. Zu dessen Beschönung auf der Venetianer Seiten allein diß eingewendet wurde, daß ihnen mit Abschaffung der Zenger keine Satisfaction geschehen, noch Sie Ihrer, der Zenger Raubens und schädlichen Meerfahrens gesichert wären. Wie sie dann unter aller dieser gütlichen Handlung und angestellten Keyserl. Commission auf Zeng, darzu sie aber Niemanden der Ihrigen abordnen wollen; mit ihren feindlichen Beginnen fortgefahren, denen

Isterreichischen Unterthanen die Pässe zu Wasser und Lande verlegt und gesperrt, und wenn man den Zengern zu Ihrer Proviantirung und unentbärlicher Leibs-Nahrung Getreid und andere Victualien zugeführt, so sie solche selbsten auf dem Türckischen Gebiet um baar Geld erkaufft und gen Zeng führen wollen, sind sie von den Venetianischen Schiffen angegriffen, die liebe Früchte ins Meer versenckt, die Leute nidergehaut oder aber gefangen hinweg geführt und auf die Galern geschmidet worden. Damit auch Sie, die Venediger, Ihnen zu Ihrem feindlichen Fürnehmen und damalen schon vorgehabten nun aber angefangenem Kriege und Abzwackung Ihrer Durchl. Landen eine bessere Gelegenheit machen möchten, sind Sie Winters-Zeit im Monat Novembr. und bey nächtlicher Weile zu S. Georgio, so nicht weit vom Meer gelegen, in Ihr. Durchl. Gebiet heimlich eingefallen, haben einen Graben und Damm ausgeworffen, zu dem Ende, damit Sie mit ihren Schiffen aus dem Meer gar hinein in Ihr Durchl. unstrittige Länder und Gebiete fahren könnten. Und als Ihre Durchl. solchen Damm durch die Ihrigen wiederum abwerffen lassen, haben Sie die Leute, so Sie bekommen mögen, gefangen auf die Galeren geschickt, auf andere aber grosse Rantzion geschlagen, auch den Damm wiederum aufgeworffen und mit Soldaten zu Wasser und Lande verwahren lassen.

Nächtlicher Einfall der Venetianer.

Welche den Krieg anheben.

Den 15. Decemb. 1614 seynd die Venediger für das zur Graffschafft Mitterburg gehörige und am Meer ligende Städlein Laurana mit 3 Galeren und 36 andren armirten Schiffen, darauf sich wenigst in die 2000 Mann befunden, Morgens frühe um 7 Uhr in demselben Hafen angelangt, haben das Städlein alsbald mit 3 Stücken beschossen, mit fliegenden roten Fahnen aufs Land gesetzt, berührtes Städtlein und die herum in der Graffschafft Mitterburg gesessene Unterthanen überfallen, geplündert und in Brand gesteckt, also daß 22 der vornehmsten Häuser gantz und gar zu Aschen gemacht worden. Was Sie aber von Wein und andern nicht fortbringen können, dasselbe haben sie verderben, den Fässern die Böden ausschlagen, und damit es den armen Unterthanen nicht zu Nutzen käme, alles verwüsten lassen. Und belieff sich der Lauraner Unterthanen Fürgeben nach der dißmal daselbst gethaner Schaden über zwantzig tausend Ducaten.

Eine andere Galern mit 12 armirten Schiffen ist auch damalen gegen S. Jacobs Abtey S. Augustini Ordens, so eine halbe teutsche Meilwegs von Laurana entlegen, zugeschifft, hat dieselbe gleichfalls mit dreyen Stücken beschossen, mit roten fliegenden Fähnlein aufs Land gesetzt, dieselbe völlig ausgeplündert und vier und zwantzig Häuser abgebrennt.

Nicht weniger haben Sie im Anfang deß 1615ten Jahrs die der Keyserl. Majestät als Königen in Crabaten zugehörige Vestung Carlwag mit Verrähterey und falschen Practiquen in Ihren Gewalt zu bringen sich unterstanden, einem Vaivoda mit Geld bestochen, daß er zu Ihnen gefallen und die Vestung zu übergeben versprochen, wie sie dann auf die mit Ihme und einem darinn gelegenen Soldaten bestimmte Zeit mit fliegenden Fahnen und einer starcken Compagnie Soldaten dahin gekommen und in die Festung eingelassen worden. Weil aber der obberührte Soldat die Verrätherey seinem Hauptmann geoffenbaret, ist den Venetianischen der Paß übel gelungen. Dann als Sie hinein gekommen, der Meynung, Sie hetten die Vestung nun allbereit erobert und mit grossem Triumph Viva S. Marco! ausgeschrien, sind sie von der darinnen gelegenen Besatzung mit Musqueten gegrüßt, die Meiste nider geschossen, auch in der Flucht nidergehauen worden oder in dem Meer, dadurch Sie sich in Ihre Schiffe salviren wollen, ersoffen; und haben also Ihren wolverdienten Lohn empfangen.

Den Venedigern mißlingt der Anschlag auf Carlwag.

Venediger gehen in die Falle

Als nun diese und dergleichen feindseelige Beginnen an dem Keyserl. Hof residirendem Venedischem Ambassadorn durch Ihrer Durchl. ꝛc. an besagten Hof abgesandten geheimer Rähte Einem fürgeworffen worden, hat er sich dessen mit der Unwissenheit auszureden und seine Herrschafft zu vertheidigen angemasst.

Fast gleiche Practic haben Sie auch mit Novi, so ein Schloß denen Grafen von Frangepan zugehörig, auch ebenfalls in dem Königreich Crabaten und im Weinthal an dem Meer gelegen ist, gespielt. Dann als sie durch Ihre dort gehabte Spionen in Erfahrung gekommen, daß die Soldoten in besagtem Schloß Novi nicht anheim, sondern zu Ottotschitz, welches man damals wider den Erbfeind gebauet hat, an der Arbeit wären, haben sie den 29. Augusti

Novi wird geplündert

Ottoschitz auch und in Brand gesteckt.

deß 1615ten Jahrs Morgens vor Tage ihre Leute dahin geschickt, dasselbige unversehens überfallen, plündern und in Brand stecken lassen. Allda dann die Venetianer eine mehr dann Türckische Tyranney verübt haben; dann sie die junge unschuldige Kinder ins Feuer geworffen, die Leut, die sich in die Kirchen salvirt, samt dem Pfarrern vor dem hochwürdigsten Sacrament nidergehauet, eine consecrirte heilige Hostia aus der Monstrantzen auf den Boden geworffen, die Kirchen beraubt, Bilder und, was Sie nicht hinweg führen oder tragen kunnten, zerschmettert und hingeworffen.

Der Venetianer verübte Grausamkeit zu Ottoschitz.

Einfall der Venetianer ins Triesterische Gebiet.

Bald darnach ist der in Istria neu verordnete Venetianische Proveditor Benetto da Lezze mit seinem unterhabenden Kriegs-Volck auf das Triesterische Gebiet gefallen, hat die Schlösser S. Servolo und Castell novo feindlich angegriffen, einen dahin gehörigen Flecken geplündert, über 1400 klein- und grosses Haupt-Vieh von dannen geführt.

Auf welchen feindlichen Uberfall man in Sorgen stehen müssen, Sie möchten das Schloß Servolo selbsten anzugreifen und sich dessen zu bemächtigen unterfangen; darum man dasselbe mit ungefehr 200 Teutscher Soldaten besetzt hat. Und als auch wenig Tage hernach, als den 15. Octobris die Venetianischen mit fliegenden Fahnen und Trummelstreichen sich in dieser Revier hören und sehen lassen, sind darauf fünff deren im Schloß S. Servolo ligender Musquetirer heraus gefallen, haben auf die Venetianer loß gebrennt, deren 7 erschossen und sich damit wiederum zuruck gezogen ausser Einem, welcher sich zu weit hinaus gelassen und von Feinde erschossen worden. Dessen todten Körper sie mit sich geführt, Ihme das Haubt genommen und den übrigen Leib zu Aschen verbrannt.

Folgenden Tags hat sich der Venetianische Proveditor mit 50 Pferden und 200 zu Fuß wieder am obbemeldten Ort gegen dem Ertz-Hertzoglichen Gebiet sehen lassen. Auf welchen aus dem Schloß S. Servolo geschossen und er zuruck getrieben worden. Darauf besagter Proveditor ergrimmet, derohalben den Inhaber bemeldten Schlosses Herrn Benvenuto Petazo bandisirt und 6000 Ducaten auf ihn geschlagen, herentgegen der Petaz den Proveditor gleichfalls aus seinem Gebiet gebandisirt und 7000 Ducaten auf ihn geschlagen. Der Proveditor aber ist mit seinen Soldaten in den Ertzhertzoglichen Flecken Cernical gefallen und hat denselben geplündert.

Nachgier des Proveditors Benetto da Lezze.

Nachdeme dann sich die Herrschafft Venedig zu Wasser und Land über alle hievor geübte Gewalthätigkeiten und Repressalien wider die Oesterreichische Land und Unterthanen noch je länger je mehr gewaffnet und eine offne Feindseligkeit nach der andern fürgenommen, haben Ihrer Durchl. Unterthanen in Friaul vielfältig um Hülff und Rettung des Ihrigen gantz flehentlich geschrien und angeruffen. Dahero dann Ihre Durchl., da sie anderst ihrem Fürstl. Amt und Beruff ein Genügen thun, ihr Gewissen salviren und denen Unterthanen zu keiner Kleinmütigkeit oder Desperation, ja letzlich einem Abfall von ihrer Devotion und Gehorsam Anlaß geben, oder dieselbe in deß Feinds Land wollen kommen lassen, sich zur Defension und Gegenwehr richten müssen. Zu dem Ende sie dann das zu Carlstadt und der Enden ohne das gelegene Grentz-Volck heraus in Friaul erfordert; weil die Crainerische Ritterschafft und Land-Volck solchem Gewalt zu resistirn nunmehr nicht bestand gewesen.

Den 20sten Novembr. seynd die Venediger bey Triest eingefallen, haben ein Schiff hinweg geführt und etliche Dörffer in Brand gesteckt.

Unterdessen ist der Venetianische General auf dem Meer den 24sten Nov. Anno 1615 mit einer Galern und 45 Schiffen, darunter Zehen armirt, die übrige mit Kriegs-Volck über 3000 zu Fuß und 250 Pferden, darüber Fabio Gallo Obrister gewesen, auch allerhand Munition, Geschütz und dergleichen Kriegs-Zeuge beladen gewesen, gegen Triest geruckt, hat den mehristen Theil daselbst aufs Land gesetzt, alsbald zu plündern und zu brennen angefangen, insonderheit aber die schönen Saltz-Gärten den Burgern zu Triest, aus dennen Sie ihre fürnehmste Nahrung haben, in Grund verderbt und verwüstet, sich auch mit dem übrigen Kriegs-Volck bey dem Ertzhertzoglichen Maut-Hause zu S. Servolo gelagert und verschantzt.

Venediger verwüsten den Triestern ihre Saltz-Gärten.

Weil man nun ihr feindliches Fürnehmen daraus unschwer vernehmen können, seynd die Ertzhertzogliche wenige Soldaten, welche Ihr Fürstl. Durchl.

bloß und allein zur gantz nothwendigen Defension der armen Unterthanen dahin verordnet, zu welchen eines Theils Kriegs-Volck von Carlstadt auf vorhero daselbst beschehene Verordnung doch unbewust obberührtes der Venediger feindlichen Fürnehmens gestossen. Ihnen entgegen gezogen und haben mit dem Feinde eine gute Weile scharmitzirt, biß endlich noch zwantzig Teutsche Musquetirer zu den Unsrigen gestossen und dem Feinde stärcker zugesetzt. Der sich zwar Anfangs tapffer gewehrt, auch aus den Galeren in die Ertzhertzogliche starck mit Stücken geschossen, doch letzlichen mit grossem Schaden ab- und in die Flucht getrieben worden und ihren Schiffen, so am Lande Ihrer gewartet, zugeeilet, aber in dem Scharmitzel und in der Flucht über 600, darunter auch ihr Obrister Fabio Gallo, todt geblieben, der Ertzhertzoglichen aber nicht mehr, dann 7 umgekommen und 13 beschädigt worden, welches allein defensivè und zu Rettung Ihrer Fürstl. Durchl. Land und Leuten gantz billich beschehen.

Der Venediger Niderlage.

Unterdessen ist der Graf von Frangepan, Obrister Leutenant in Crabaten, mit einem Theil seiner unterhabenden Grentzer auf das Venetianische und in Monfalcon gefallen, hat allda nach dem Exempel der Venetianer geplündert und gebrennt, so wol sich seines zu Novi kurtz hievor von den Venetianern erlittenen Schadens zu rächen, als den Feind von weiterm Fürbrechen auf das Triesterische abwendig zu machen. Wie auch das bey Triest gelegne Ertzhertzogliche Kriegs-Volck auf das Venedische gegen Mugia und Istria gestreifft und sich den Venetianern gleich verhalten. Ihre Durchl. haben aber zu Verhütung weiterer Empörung, den Ihrigen ernstlich Befehl gegeben, weiters wider die Venediger nichts anzufangen, noch einigen Schaden zuzufügen, sondern sich eintzig und allein der Defension und Nothwehr zu gebrauchen.

Graf von Frangepan plündert Monfalcon.

Einfall aufs Venedische.

Dahero aber die Verbitterung und dasjenige Unrecht, welches Sie wider höchsternennte Fürstl. Durchl. ohne wenigsthabenden Fug und Ursach suchten, bey Ihnen nur höher gewachsen, also daß sie sich von Neuem zur Rache und Uberfallung Ihrer Durchl. Länder mit Volck und anderer Kriegs-Rüstung gestärckt, das Land-Volck aufgemahnt und bald darauf mit 4000 zu Fuß, 500 Pferden und 20 Stücken in das Ertzhertzogliche, sonderlich aber in die Grafschafft Görtz den 19. Decembris 1615 feindlichen ein- und die Marckt-Flecken Cormons, Segrad, Medea, Cervignano und Mariano überfallen und mit gewaffneter Hand eingenommen, mit Kriegs-Volck besetzt und verschantzt, das alte Schloß bey Cormons mit Gebäu befestigt, die Inwohner sich an die Herrschafft zu ergeben, mit Bedrohung deß Verwüstens und schleiffens derselben Oerter angetrieben. Welche sich auch aus Furcht und weil sie zur Gegenwehr nicht gefast gewesen, ergeben. Darauf die Venetianer ihnen alle Wehren genommen, eine Venedische Fahne ausgesteckt, ihnen neue Gesetze und Ordnungen fürgetragen, groß Geschütze dahin geführt und alles, was offne Feinde zu thun pflegen, fürgenommen. Immassen Sie auch damals Ihren Anschlag auf Gradischka und Görtz gemacht.

Venetianischer Einfall in die Grafschafft Görtz.

Den 25. Decembris Anno 1615 ist der Venedische Meer-General mit zehen Galeren und funfftzig Barcken unter das Schloß Moscheniza, im Hertzogthum Crain gelegen, angelangt; allwo er über drey tausend Soldaten, Isterreicher, Dalmatiner und Türcken, mit etlichen Stücken Geschützes ans Land gesetzt, das Schloß so wol aus denen Galeren, als auch zu Land aus grobem Geschütz, so 36 Pfund geworffen, gewaltig beschossen und darauf etliche Stürme gewagt. Die darinnen gelegene 150 Mann aber haben sich so tapffer defendirt, doß die Venediger unverrichter Sach auch mit grossem Verlust der Ihrigen, da der Unsrigen doch nicht mehr, dann zwo Personen geblieben, abzuziehen gedrungen worden.

Bißher die Warhaffte Relation von den Ursachen deß Oesterreich-Venedischen Kriegs, so höchstbemeldter Ertz-Hertzog bey der Landtags-Proposition hat übergeben lassen; in welcher die schneeweißvorgegebene Unschuld der Venetianer die Farbe zimlich verändert und mit roten Blut-Mälern häuffig unterloffen erscheint.

Selbiger gerühmten Unschuld wird auch die Reinigkeit abgesprochen durch obberührten Biagio (oder Blasium) Rith di Colenberg; in dem derselbe berichtet, die Venediger hetten allbereit Anno 1597 zu diesem Kriege Ursache gegeben durch den Marco Antonio Memo; welcher, als der Ertzhertzog die Brucke zu Cervignano

Bericht aus dem Blasio di Colenberg von den gegebenen Ursachen dieses Kriegs.

unterhalten und wieder machen lassen, dieselbe mit bewehrter Hand abgebrochen und ein Thor auffgerichtet, dadurch die Schiffe mit emporstehendem Mastbaum fortfahren könnten, um damit denen Ertzhertzoglichen den Dätz (oder Zoll) zu benehmen.

Namen unterschiedlicher Commissarien zu Hinlegung dieses Streits.

Es meldet dieser Author ferner und bekräfftiget, was in obiger Warhafften Relation gedacht, daß, obgleich der Ertzhertzog zu Hinlegung der wegen der Uscochen entstandenen Strittigkeit Herrn Joseph von Rabata, hernach Hn. Guido Kisel, Generaln in Crabaten, so dann Herrn Grafen von Altan, Herrn Baron von Eck, Herrn Buon huomo und endlich Herrn Wolf Baron von Eggenberg, Generaln in Crabaten, theils auf Zeng, theils auf Weiden als bevollmächtigte Commissarien abgeordnet, um daselbst diese Streitsache beyzulegen und der Republic alle Vergnügung zu geben, habe dessen unerachtet Venedig gleichwol nicht allein in Dalmatien, sondern auch Isterreich unter verblühmtem Vorwand und gemachter Farbe einiger Dependentien (oder Zugehörungen) allerhand Neurungen angefangen, dazu auch durch ihren General Proveditor Nicolò Donati die Stadt Lauranna eingenommen, rein ausgeplündert und in die Aschen gelegt, die Stücke weggeführt und die Gegend dort herum verheert.

Wie sich die Unsrigen zum Kriege in Verfassung gestellt.

Hiedurch, schreibt er, seynd die Unsrige veranlaßt worden, nicht allein der Uscochen feindlichen Verübungen an ihnen freyen Lauff zu lassen, sondern auch gegen einem obhandenem Kriege sich in Verfassung zu setzen. Gestaltsam man nach Weiden dreyhundert Mann und eben soviel auff Triest verschaffte. Uberdas war Herr Niclas Frangepan, Graf von Tersatz und Hauptmann zu Zeng, mit 1200 Fußknechten und 500 Pferden, auch 500 unterm Commando des Daniel Francoli Voluntiern (oder Freywilligen) auff das feste Schloß S. Servolo, so dem Benvenuto Petatz gehörte, beordret.

Venetianer massen sich der Triesterischen Saltzgruben an.

Die Venetianer wendeten indessen ihre Waffen auff Cervignano, Biben, Sumberg, Lipoglan ꝛc. und verbotten allen Handel mit den Unsrigen, denen Triestern schickten sie die Albaneser auf den Hals, welche jenen die Schiffe vor Port wegnehmen und verhindern mußten, daß sie kein Saltz aus ihren Saltzgruben in die Stadt bringen kunnten, und solches unter dem Vorgeben, als wann solche Saltzgruben aus ihrem Grunde und Bodem am Meer gegraben wären.

Nicht weniger trachteten sie, (obangeregter massen) deß auff einem hohen und harten Felsen ligenden Schlosses S. Servolo sich zu bemächtigen und selbiges zu ruiniren, plünderten auch das nach S. Servolo gehörige Dorff Podgoria gar aus und raubten viel Viehes daselbst hinweg.

So bald der Graf von Petatz hievon Kundschafft erhielt, ließ er kein Mittel unversucht, dem Venedischen Proveditor Benetto da Lezze, welcher mit einer grossen Mannschafft gedachte Saltzgruben zu ruiniren bemühet war, vorzubeugen; schickte also noch vor Tags 250 Musquetirer dahin, welche aber nichts ausrichten kunnten. Es bekam aber gedachter Graf inzwischen 3000 Mann Tersatzischen Volcks zum Succurs; ruckte also hierauf samt dem Tersatzischen Grafen Wolfgang von Tersatz, Vice-Generaln in Crabaten, und dem Hauptmann zu Triest Daniel Francol, dem Venetianischen Feldherrn Fabio Gallo und dem Proveditor unters Gesicht; diese kamen am 24. Novembris (Anno 1615) bey 3800 Mann an starck zu Zaulen und postirten sich auf dem Berge nechst bey S. Servolo.

Sieghafftes Treffen der Unsrigen bey S. Servolo.

Der Hauptmann von Triest verunruhigte den Feind alsofort mit Scharmitziren so lange, bis die Tersatzische Völcker ihm nachkamen; und damit ging man auf den Feind loß. Man blitzte beyderseits zuforderst gegeneinander mit Stücken ohne sonderliche Beschädigung der Unsrigen, als welche dem Feinde keine Lufft liessen, sein Geschütz wieder zu laden, sondern unangesehn der Feind an Mannschafft stärcker war, dennoch so gewaltiglich auff ihn anfielen, daß er gleich in Unordnung und nach zwostündigem scharffem Gefecht gar in die Flucht verfiel. Den Flüchtigen gerieth auch dieses zu grossem Nachtheil, daß der in die Flucht gebrachte Proveditor gar zu bald die Brucken zu Mugia hinter sich abwerffen ließ; denn darüber mußten die zurückgebliebene Flüchtlinge theils in den Canälen ersauffen, theils dem nachhauendem Schwert der Obsieger erbärmlich herhalten. In diesem Treffen blieben 600 Venetianer samt ihrem

Feldherrn Fabio Gallo todt, der Unsrigen mehr nicht als zehen und Etliche wurden verwundt. Unter welchen insonderheit Klagwürdig war ein Weywoda von Ottozaz, Namens Vosdaouiz, der seine Tapfferkeit hiebey trefflich hatte blicken lassen, Er war der Erste, so den Feind biß auf die Brucke gen Mugia verfolgte; aber eine Stückkugel beneidete den Lauff seiner Ehren und schlug daselbst den mutigen Held zu Boden.

Tapfferkeit eines gebliebenen Weywodens.

Dieser Sieg vermehrte dem Grafen von Tersatz dermassen den Mut, daß Er in Begleitung der Hauptleute Herrn Semenitsch und Jancowitsch, welche eine namhaffte Mannschafft führten, durch den Carst nechst dem Meer ohne einigen Widerstand in Friaul ging, die Gegend um Monfalcon verheerte und Alles, was sich widersetzte, zum Feuer und Schwert verbannete. Er gedachte Inhalts seiner in der Raub-ersättigten Ruckkehr empfangenen Ordre gemäß in Görtz zu ziehen, aber der von Görtz disponirte ihn durch Herrn Carl Panizol, daß er zu- und um Senosetz unverruckt blieb stehen.

So bald die Venetianer erfuhren, daß die Unsrige sich unter dem von Tersatz in Crain auff Senosetsch zurück gezogen hetten, griffen sie am 19. Decembris in aller Frühe Cormons an. Als solches dem Stathalter zu Görtz und dem gemeinem Volck gegen 4 Uhr Nachmittags zu Ohren kam, überfiel sie eine grosse Furcht und Bestürtzung; weil die Stadt weder mit Volck noch festen Wercken versehn, sondern gegen der vorschwebenden Gefahr gantz bloß und unbedeckt war. Deßwegen schloß der Görtzische Adel einhällig, den Baron Antoni von Rabatta mit vollkommener Vollmacht dahin zu verordnen, daß Er in aller Eil zu vorerwehntem Grafen von Tersatz reisete, um denselben dahin zu bewegen, daß er der Stadt Görtz mögte zu Hülffe kommen, und so dann bey der in der Poig zu Adelsperg ligenden Crainerischen Ritterschafft um Succurs anhielte. Derselbige beschleünigte seine Reise, ließ, weil er um Mitternacht allda angelangte, den Grafen aufwecken und legte nach Uberreichung seines Credentz-Briefes die Hülff-Ersuchung vor.

Der Graf ertheilte erstlich abschlägige Antwort, sagend, Er wäre ja schon auf Ertzhertzogliche Ordre dahin im Anzuge begriffen gewest, aber die Görtzer hetten sich widersetzt und ihn nicht annehmen wollen, derhalben trüge er nun auch Bedencken, sich dahin zu begeben. Als aber der Baron anhielt, Ihm die Gefahr vor Augen stellte und gute Quartier versprach, Ihm auch sein eignes Losament anbot, ließ er sich endlich erweichen und gab die Vertröstung, daß er seinen Marsch auffs geschwindeste nach Görtz befordern wollte.

Hiernechst machte sich besagter Baron weiter auf gen Adelsberg, entdeckte daselbst denen hochansehnlichen Herren Commissarien der Crainerischen Ritterschafft sein Anbringen und nothdrindliches Begehren im Namen der Görtzerischen Ritterschafft, und erhielt durch seine erhebliche Motiven von Ihnen ein gantz willfähriges Versprechen, daß Sie in allem Fall so wol der Stadt Görtz als Gradisca beyständig erscheinen wollten. Doch würde sich geziemen, (setzten sie hinzu) daß sie es denen Herren Deputirten (oder Verordneten) des Landes Crain nach Laybach zu vernehmen gäben.

Crainerische Ritterschafft erbeut sich der Stadt Görtz und Gradisca Hülff: zu senden.

Mit so guter Verrichtung kehrte der Baron wieder zurück und brachte den allerbestürtzten Görtzern noch selbigen Abends die gewünschte Zeitung eines versicherten Succurses.

Weil aber der Graf von Tersatz in etwas verzoch, sandte der Görtzerische Adel an Ihn den Baron Friedrich von Attimis. Welcher den Grafen schon zu Wippach in würcklichem Anzuge antraff und also mit demselben samt dessen Truppen noch bey rechter Zeit nach Görtz gelangte, nemlich eben dazumal, als sich die Venedische Armee auf dem Berge nechst bey Lucinico sehen ließ. Man hatte dieselbe kaum erblickt, als gleich so fort das Volck durch ein gegebenes Zeichen allarmirt ward, und alle die Tersatzische samt dem Landvolck aus der Stadt fielen, um auf den Feind loß zu gehen. Der aber nicht zu stehn begehrte, sondern alsobald sich auff Cromons retirirte. Welchen Ort sie samt Medea, Mariano und etlich andren Plätzen schon eingenommen hatten, auch sich darinn verbollwerckten und Sternschantzen aufwarffen, um die Stadt Gradisca enge einzuschliessen. Und weil sie selbige Festung anzugreiffen annoch Bedencken trugen, wurden unterdessen viel Dörffer von ihnen verwüstet, auch unterschiedliche Schlösser weggenommen. Der General Lorenzo Venieri aber fiel ein in Isterreich, und belagerte am H. Christ-Tage sonder

Der feindliche General Venieri muß von Moscheniza abziehen.

Scheu der Entheiligung eines so hochheiligen Festes Moscheniza, einen der Hauptmannschafft Castua gehörigen Marckt und Schloß, mit 2 Galeren und 40 andren Schiffen, und beängstigte diesen Ort zween Tage und Nächte mit anhaltendem Feuer aus zweyen gegen über auf einem Felsen gepflantzten Stücken. Er vermeynte es auch mit Sturm endlich zu ermeistern, verlohr aber Mühe und Hoffnung; mußte also mit mercklichem Verlust der Seinigen am 27. Decembr. (1615) davor aufbrechen und diesem Marckt die Ehre eines ungebrochenen Muts hinterlassen.

So viel habe ich aus dem Blasio Rith hinzusetzen wollen. *a)*

Was aber bey Belagerung Gradisca der Feind vorgenommen oder gehandelt worden, wird uns das folgende ein und dreyssigste Capittel erzehlen.

a) Commentari della Guerra moderna passata nella Friuli & né Confini dell' Istria & di Dalmatia &c. di Biagio Rith di Colenberg.

Das XXXI. Capittel.

Von der Venetianischen Belägerung Gradisca.

Inhalt.

Venetianer fallen zu Dobra ein. Anstalt dess Commendanten in Gradisca. Guarnison zu Gradisca wird verstärckt. Auffbot in Friaul. Unglücklicher Ausfall aus der Festung. Der Commendantin tapffere That. Der Feind fängt an die Festung zu beschiessen. General lässt eine Sternschantz verfertigen. Starckes Schiessen dess Feinds. Ausfall der Belägerten. Antignana wird belägert. Abermaliger Ausfall der Belägerten. Feinde fangen an zu miniren. Nochmaliger Ausfall der Belägerten. Mine hat schlechte Würckung. Sturm wird abgeschlagen. Feinde ziehen ab. Verlust auff beyden Seiten. Danckfest zu Gradisca. Venetianer fallen in Isterreich ein. Landtag zu Chur und Vorbringen dess alldasigen Venetianischen Gesandten. Ungrund dess Venetianischen Bottschaffters. Griechen werden gefangen genommen. Spanische Völcker kommen zur Armee. Venetianer fallen in Isterreich und verbrennen die Stadt Biben. Venetianer erobern den Flecken Schwing. Hitziger Sommer. Venetianer wollen nochmal Gradisca belägern. Werffen eine Schantz gegen den Fluss auf. Die Ertzhertzogliche werffen gleichfalls eine Schantz auf. Venetianer bekommen bey dieser Schantz Stösse. Venediger belägern Buccari. Müssen unverrichter Sache wieder abziehen. Anschlag auff Welsch Pontäffl und die Clausen. Ertzhertzogl. erobern Welsch Pontäffl. Venetianer fallen in Kärnten ein. Venetianer fallen in Crain auff den Carst ein. Venetianischer Feldherr wird erschossen. Ertzhertzog Ferdinand kommt nach Laybach. Graf Dampier kommt in das Läger. Graf Dampier wird an den Ertzhertzog geschickt. Ertzhertzogl. Läger wird abermal verstärckt. Don Jean von Medices kommt in das Venetianische Läger. Welschen

können den Winter nicht vertragen. Ertzhertzogliche greiffen die Venediger an. Venediger werden verjagt. Venetianischer Hinterhalt wird geschlagen. Was auff beyden Seiten geblieben und gefangen worden. Dieser Sieg wird an den Ertzhertzog berichtet. Graf Dampier kommt zu spät. Morradas bekommt ein Cartel. Schimpfliche Entschuldigung deſs Venetianers. Venetianer streiffen biſs an Gradisca. Holländer kommen in Venetianische Dienste. Prahlerey deſs Jean von Medices. Gradisca wird von den Venedigern eingeschlossen. Venetianer belägern Galigniana in Isterreich, werden vor Galigniana weggeschlagen. Venediger streiffen in Crain auff den Carst. Morradas läſst ein Schantz auffwerffen. General der Ertzhertzoglichen wird erschossen. Gradisca wird proviantirt. Venetianer behaupten den Thiergarten, werden mit Verlust wieder heraus geschlagen. Venediger machen einen Strick über den Fluſs Issniz. Ertzhertzog Ferdinand wird König in Böhmen. Bey der Ertzhertzogl. Armee werden neue Kriegs-Obristen ernennet. Schlechte Zeitung aus Gradisca. Holländer und Franzosen lauffen über. Ehr-Streit der zweyen Kriegs-Obristen. Herr Marquard von Eck fällt die Venediger glücklich an. Königl. fallen auff die Venedische Schantz. Gradisca wird proviantirt mit rühmlicher Beywürckung der Crainerischen Ritterschafft. Venediger werden von dem Carst vertrieben. Die zu Gradisca fallen aus. Sternschantz und Gradisca wird abermal proviantirt. Holländer fangen im Läger Meuterey an. Venetianer fangen Schreiben aus Gradisca auff. Gradisca wird mit Gewalt proviantirt. Verlust auff beyden Seiten. Die in der Sternschantz werden abgelöſst. Elsässische Völcker kommen im Königl. Lager an. Venedig sucht den Frieden mit den Türcken zu hintertreiben. König in Spanien wird Mittler zwischen Oesterreich und Venedig. Wird ein Stillstand getroffen. Friedenschluſs zwischen Oesterreich und Venedig. Welchen Ihre Königl. Maj. von Böhmen E. Löbl. Landschafft abschrifftlich communicirt &c. &c.

Gleichwie wir in vorhergehendem Capittel vernommen, was von Anno 1612 biß 1615 zwischen den Ertzhertzoglichen und Venetianern feindliches vorgegangen; also gedencke ich in diesem die Fortsetzung solches Krieges auszuführen, sonderlich aber den Verlauff und Ausgang der Belägerung Gradisca gründlich beyzubringen.

Venetianer fallen zu Dobra ein.

Den 26. Jener deß 1616 Jahrs fielen die Venetianer in das Schloß Dobra Herrn Colloredo zuständig, schleppten daraus eine grosse Menge Weins hinweg, willens, selbigen mit sich fortzuführen. Allein die Unsrige bekamen von diesem geraubten Wein Wind, eilten deßhalben nach, schlugen die zum Wein bestellte Venetianische Convoy, erlegten 70 Mann, spannten 50 Ochsen aus und, weil der Wein auf der Eil nicht fortzubringen, hieben sie die Reiffen von den Fässern und liessen ihn auff die Erde lauffen.

Anstalt deß Commendanten in Gradisca.

Den 28ten kam der Commendant in Gradisca in Erfahrung, daß es seiner Festung gelten sollte, indem unter Befehlichung deß Gubernators Pompeji Giustiniani so häuffige Mannschafft angelangt, daß man sie in Palma nicht alle zu verlegen gewust, auch noch mehrere diesen Voraus geschickten nachfolgten. Weshalben dann der Commendant von Gradisca, Freyherr Nihard von Strasoldo, an seiner ritterlichen Wachsamkeit nichts ermangeln ließ, sondern

alle mögliche Anstalt machte und Befehl an die Unterthanen, wie sie sich bey fürfallender Belägerung zu verhalten, ertheilte auch dem alten Gebrauch nach zu Bedeutung der instehenden Gefahr drey Stücke loßbrannte und hin und her Eilbotten abfertigte, um seine Festung, die von Mannschafft gantz entblößt, mit stärckerer Besatzung verstärckt zu sehen. Welches dann auch geschehen, und hat der Ertzhertzogliche General Freyherr Adam von Trautmannsdorff bey seiner Ankunfft in Gradisca und Unterredung mit dem Commendanten die Besatzung alsobald mit 60 Mann zu Fuß von Carlstadt und 25 zu Pferde verstärckt und nach wol gemachter Anstalt sich wieder nach Görtz verfügt.

Guarnison zu Gradisca wird verstärckt.

Die Venediger stunden etliche Tage gantz still und hatten noch keinen Lust, die Festung Gradisca anzugreiffen, sondern streifften nur hin und her. Hingegen ließ es sich der Herr General von Trautmanns-dorff desto angelegner seyn, und den haupt- und allgemeinen Aufbot in Friaul ergehen, Krafft welches alle und jede, so von 16 biß 60 Jahren alt innerhalb dreyen Tagen bey Verlierung Leibs, Haab und Güter zu Görtz erscheinen und den Befehl abwarten sollten.

Aufbot in Friaul.

Den 30. Jener kam in Gradisca eine Compagnie Croatischer Knechte unter dem Hauptmann Francol an. Der sich bey nächtlicher Weile durch die Feinde schlagen und einen Weg zur Festung mit tapffermütiger Faust bahnen muste, worauf nach etlichen Tagen noch 200 Kärnterische Fuß-Knechte unter dem Grafen von Ortenburg anlangten und stracks nach ihrer Ankunfft Nachricht einlieff, wie die Venetianer das nächste Dorff Fara rein ausgeplündert und eine grosse Anzahl Vieh mit sich fortgeschleppt. Welcher Einfall vorgedachten Hauptmann Francol bewogen, einen Ausfall samt den Kärndtern auf die Dorff-plünderende Venetianer zu wagen. Unerachtet nun der Herr Commendant in der Festung ihm solches hefftig widerrieth; überstieg doch deß Hauptmann Francols allzufeuriger Mut alles kluge Einrathen, so daß er mit der größten Unbequemlichkeit auf die Venetianer loßrückte. Die zwar zu erst nur 120 Küriſſirer gegen ihn anschickten, anbey aber solche immer verstärckten, biß sich endlich die Kärndter übermannt und gezwungen sahen, den Ruckweg nach der Festung wieder zu kiesen. Die aber der Feind mit unglaublicher Wut verfolgte und in solcher Flucht nicht allein gedachten Hauptmann Francol, sondern auch den Grafen von Ortenburg, Herrn Geißrukh und Herrn Panicoll samt 140 gemeinen Soldaten erlegt.

Unglücklicher Ausfall aus der Festung

Diesen unglücklichen Ausfall, den die Verschmähung guten Raths verschuldet, ward sogleich dem Herrn Generaln kund gemacht; der diesen Abgang mit 125 Wallonen ersetzte. Welche erwünschte Hülffe dann zu rechter Zeit und zwar um zwey Uhr in der Nacht in gedachter Festung anlangte.

Den 27. des Hornungs bemächtigte sich der Feind des Bergs bey Gradisca und war äusserst beschäfftigt, die noch übrige Päſſe gegen der Festung gleichmässig zu sperren. Anbey fieng er auch hart an der Festung, über das Wasser zu setzen. Allein die donnerenden Stücke aus der Festung legten manchen der Venetianischen Ubersetzer und unter selbigen einen Obristen Capilletti nieder.

Weil nun der Feind von aussen sich einen Belägerer zu erweisen anfinge, erwies sich auch der Commendant wie ein belägerter Soldat. Er ertheilte Befehl, mitten in der Festung ein grosses Werck von Erden aufzuwerffen; zu dessen Verfertigung auch die Weiber bey dieser allgemeinen Noth helffen mußten. Damit aber ihr schläffriger Mut in etwas möchte ermuntert werden, gieng ihnen die Frau Commendantinn, nemlich die Frau Gräfin von Thurn, eine rechte Crainerische Amazonin, mit gutem Beyspiel vor, trug selbst aus dem nächstgelegenen Garten zu und spornte hiedurch so sehr die Weiber zur Arbeit an, daß, ehe man es verhofft, das Werck seine Vollkommenheit erreichte. Auf welches nachmals der Commendant zwey grosse Stücke führen und pflantzen lassen.

Der Commendantin tapffre That.

Als nun die Venetianische Armee biß auf 10000 Mann zu Fuß und 2000 zu Pferde sich verstärckt, ruckte sie alsgemach genäur zur Festung, zertheilte sich in verschiedene Quartier und machte den Anfang den 1. Mertz von dem Dorff Fara, allwo sie sich vor 7 Tagen gelägert hatte, gegen der Festung zu verschantzen, verfertigte auch bey nächtlicher Weile 2. Batterien (in dem bey Tage die Arbeit durch die

Der Feind fängt an die Festung zu beschiessen.

aus der Festung auf sie gerichtete Stücke verwehrt ward) also, daß bey anbrechendem Tage selbige schon in Perfection gebracht und so nahe gelegen waren, daß der Feind von selbigen das Rondell der Festung bestreichen kunnte; wie er sie dann auch mit 8 Stücken zu begrüssen, den Anfang gemacht.

Indessen ließ auch der Herr General von Trautmannsdorff disseits deß nächst an der Stadt vorbey rauschenden Flusses Lisonzo nicht allein auf einem hohen Bühel eine Sternschantze verfertigen, sondern auch die Lauffgräben und Brustwehren biß an gedachten Fluß verlängern, wodurch man der Festung mit Lebens- und Kriegs-Mitteln, auch erfordrender Mannschafft zu Hülffe kommen und selbiger beyspringen mögte.

General läßt eine Sternschantz verfertigen.

Den andren und dritten Tag dieses Monats zogen die mehrern Weiber und Kinder aus der Festung; damit die Kleinmütigkeit dieser furchtsamen Creaturen die wenige Besatzung in der Festung mit gleicher Muts-Erblödung nicht ansteckte; zumal weil die 400 hineingelegte Knechte und eine Compagnie Grentz-Völcker alle Posten behöriger massen zu besetzen nicht gar genug, über das auch 60 Grentz-Soldaten alsobald bey Annäherung des Feinds entloffen waren.

Den 4. Mertzen fing der Feind an von 4 Batterien auf die Festung zu donnern. Worauf die Stücke in der Festung mit einem starcken Gegendonner antworteten, und hat der Feind biß auff den Abend zum wenigsten 350 Schüsse auf die Festung gethan, welche doch alle niemanden beleidigt, als einen Büchsenmeister, den eine Stückkugel zu Boden gelegt; da hingegen wenig Fehl-Schüsse aus der Festung geschehen, und mancher unter den Feinden von dieser allzuharten und groben Bley-Speise platzen müssen. Unterdessen ist dieses Tags die gantze feindliche Macht an die Festung gerücket und hat sich verschantzt.

Starckes Schiessen deß Feinds.

Den 5. Mertzen schwieg das feindliche Geschütz zwar still; doch näherte sich der Feind im Gegentheil der Festung so sehr, daß er nicht 200 Schritte mehr davon entfernet blieb. Worauf er noch mehrere Schantzen aufgeworffen und selbige mit gnugsamen Stücken bepflantzet. Folgenden Tags setzten auf Befehl deß Generals von Trautmannsdorff 100 Musquetirer mit den Kärndterisch-, Crainerisch- und Carlstädtischen Fahnen vor Rubia einen so genannten Dorff sich fest; weil der Feind Tags vorher aus seinen alten Quartiern zu Cormons, Medea und Marian aufgebrochen und gegen Gradisca gerückt. Hierauf ließ den 7. Mertzen der Feind sich äusserst angelegen seyn, diesen von Rubia nach Gradisca gehenden Paß, wo es immer möglich, abzuschneiden, in welchem Vorhaben er aber gewaltig fehl schluge. Ein andrer feindlicher Hauff versuchte in diesem Tage sein Heil an dem Städtlein Antignana in der Grafschafft Mitterburg, welches er belägerte und mit Stücken ängstigte.

Ausfall der Belägerten.

Antignana wird belägert.

Den 8. Mertzen fuhr der Feind mit approchiren starck fort, und bemühte sich, die Festung gar biß an das Wasser einzufangen, ließ sich auch verlauten, wie er die gute Hoffnung hätte, diesen Ort innerhalb 2 oder 3 Tagen zu bemeistern; da er doch mit seinen bißherigen Schiessen der Festung weniger als nichts geschadet, und niemand als zwey Büchsenmeister und ein Weib, einen ohne das zum Fechten untauglichen Werckzeug, erschossen hatte.

Folgenden Tags kamen der feindlichen Armee 5000 Graubündter zu Hülffe; darüber ihr der Mut mächtig aufgeschwollen. Inzwischen gab es zwischen deß Generals von Trautmannsdorff Völckern und den feindlichen Partheyen zum öfftern ein Handgemenge; wie dann die Unsrige öffters über den Fluß Lisonzo gesetzt, den Feind verunruhigt und mit grossem Vortheil auf ihn getroffen.

Den 14. Mertzen kam der Feind biß auff 15 Schritte von dem Graben, schoß anbey auch Breche. Doch behielten die Unsrige annoch das Ravelin innen, innerhalb welchen sie sich trefflich verbaueten und vor allen Anfall sicherten. Tags darauf fielen die Belägerte aus; weil sich aber die Musquetirer zu frühe wieder zurücke zogen, als blieben von den Feinden nicht über zwantzig, von der Belägerten Seite aber kein Mann.

Abermaliger Ausfall der Belägerten.

Den 17. kam der Feind gar an den Graben, beängstigte die Stadt mit Granaten- und Bomben-einwerffen ziemlich, so daß auch das unaufhörliche Schiessen und Feuer-einwerffen das Gewölbe des Thors erschütterte, zerschmetterte und endlich über den Hauffen stürtzte. Welches jedennoch die Belägerten währender Nachts-Zeit möglichster Krafft wieder ergäntzet und dadurch allen feindlichen

Unterfangungen vorgebogen. Indessen blieb das kleine Thürlein bey dem alten Ravelin gantz sicher, wodurch der Herr General von Trautmannsdorff offt in währender Belägerung ein- und ausgegangen und die Stadt mit aller Zugehör versehen. Nachdem aber die Feinde einen Theil der Mauren zu Boden gelegt und Breche geschossen, verfertigten sie diese Breche, weil sie nunmehr an den Graben gelangt, zum Sturm.

Indem nun der Venetianische Feldherr Justiniani, der sich die Eroberung der Festung so leicht fürgemahlt, in seiner Meinung und Hoffnung sich ziemlich betrogen sahe, unerwogen die Belägerten sich als tapfermütige Soldaten hielten; wollte er unter der Erden sein Glück gegen der Festung versuchen; setzte deßhalben seine größte Hoffnung auf die Mine, mit welcher er das Revelin zu sprengen gedachte. Allein durch Vorsichtigkeit der Belägerten ist der Belägerer auch in diesem Stück überlistet und durch fleissiges Gegengraben die feindliche Mine vernichtet. Wiewol auch ohne dem der Feind, weil der Boden gantz felsicht, nicht gar weit mit minirn gelangt. Eben an diesem Tag setzte der Freyherr von Eck mit seiner Ritterschafft über den Fluß. Dem die Venetianer zwo Compagnien zu Pferde entgegen schickten, mit welchen er sich in ein Treffen einließ. Wobey das Glück oder vielmehr die Tapferkeit bald den Ausschlag und Sieg auf deß Freyherrn von Eckh Seiten gab, also daß er die Feinde in die Flucht und spornstreichs wiedrum nach ihrem Lager zu eilen zwang.

Feinde fangen an zu miniren.

Abermaliger Ausfall der Belägerten.

Den 21. Mertzen thäten die Belägerten abermals einen mutigen Ausfall mit 100 Musquetirern und der Capitain Vivo mit seinen Usgoken in aller Früh auf die Laufgräben, schlugen den Feind aus dem gefaßten Platz und aus der ersten Schantz, erlegten über 200, entwehrten auch Viele, nahmen einen Capitain gefangen, einen andern aber erschossen sie und kehrten also triumphirendes Muts zurück, und misste man auf der Belägerten Seite nur 7 Mann.

Den 22. Mertzen fasste der Feind auf der Spitze deß äussern Revelins oder halben Monds Posto, kam auch deß folgenden Tags gar in den Graben und ward den 24. Mertzen mit seiner Mine fertig, die er folgenden 25. Mertz um 2 Uhr nach Mitternacht fliegen ließ, so aber keine sonderliche Würckung auf der Belägerten Seite that, sondern vielmehr zurück schlug und dem Feinde selbsten den grössesten Schaden zufügte. Hierauf ließ er auf den nechstgelegenen halben Mond Sturm lauffen. Allein auch hier zeigte ihm das Glück den Rücken und musten die gar übel abgewiesene Stürmer mit grossem Verlust sich wieder in ihr Läger ziehen; da doch in der Festung bey währendem gantzen Sturm mehr nicht als ein einiger Musquetirer blieb.

Mine hat schlechte Wirckung.

Sturm wird abgeschlagen.

Hierüber entfiel dem Venetianischen Feldherrn der Mut und benahm ihn die anhaltende Tapferkeit der Belägerten alle Hoffnung. Daher er dann am Palm-Sonntage das ehemals hefftige Schiessen ziemlich mässigte und mehrers die Stücke auf die grossen Häuser der Festung, weder auf die Wälle loßbrennen ließ. Woraus die Belägerten alsobald seine Muts-Verwelckung und eheste Aufhebung der Belägerung rochen. Jedennoch stunden sie immerzu auf guter Hut, daß, so ja die Verzweifflung deß Feinds das äusserste ergreiffen und einen General-Sturm wagen wollte, sie fertig und bereit wären, Widerstand zu thun.

Weil nun Giustiniani sahe, wie er nichts gewinnen könnte, hingegen den grossen Abgang seines Volcks beobachtete, anbey vermerckte, daß auf der Ertzhertzoglichen Seiten mehr Volck und Hülffe allbereit im Anzuge; als machte er den 29. Mertzen dieser Belägerung ein Ende und zoch um ein Uhr nach Mitternacht, als er zuvor die Stück und Proviant-Wägen alle wegführen lassen, unverrichter Sachen wieder von der Festung ab; so daß die Belägerten bey anbrechendem Tage alle feindliche Wercke leer und den Feind gegen Cremons und Marano fortziehen sahen. In dieser 34tägigen Belägerung seynd auf feindlicher Seiten 10000 Schüsse aus grobem Geschütze in die Festung geschehen; da doch belägerten Theils nur 60, auf der Belägerer aber von 3000 biß 4000 geblieben.

Feinde ziehen ab.

Verlust auf beyden Seiten.

So bald nun der Feinde Abzug in der gantzen Vestung kund worden, eilte jederman nach der Kirchen unsers Erlösers zu, Gott für den Beystand und Erledigung hertz-inbrünstig zu dancken; und ward nebst dem Amt der Meß auch das Te Deum Laudamus &c. in tieffster Andacht angestimmet. Der General begab sich auch so fort, als er von deß Feinds

Danckfest zu Gradisca.

Abzuge benachrichtigt, hinzu und besahe deß Feinds-Approchen (oder Annäherungen), ertheilte auch alsobald Befehl, selbige zu verwerffen, damit derselbige nicht wieder Ursach haben möchte, umzukehren. Welchen Befehl man dann sogleich bewerckstelligte und in kurtzen Alles der Erden gleich ebnete.

Venetianer fallen in Isterreich ein.

Indessen brachte man dem General Bericht, daß die Venetianer in die Grafschafft Poigk in Isterreich eingefallen. Worauf er sogleich den Hauptmann Jankovitsch, Vivo und etliche Compagnien Croaten und Zenger dahin beordrete, um denen feindlichen Unternehmungen auf alle Weiß und Wege möglichst fürzubeugen. Als nun diese ausgecommandirte Völcker in besagter Grafschafft angelangt, vereinbarten sie sich mit der Soldatesca selbiger Landschafft, setzten darauf hertzhafft und mutig in die Feinde, die sie auch bald zum Weichen, endlich aber gar auf die Flucht brachten und mit guten Beuten beladen, den Rückweg wieder nach dem General nahmen.

Landtag zu Chur und Vorbringen deß alldasigen Venetianischen Gesandten.

Weil nun die Herrschafft Venedig hier und dar Volck verlohr, bewarb sie sich aller Orten um neues Kriegs-Volck. Wie sie dann eben auch deßhalben ausser-ordentliche Abgesandten an die gantze Eydgenoßschafft und Graubündter abfertigte. Unter denen einer, nemlich der Secretar Patavino, auf einem den 18. Mertzen zu Chur durch vieles Geld erzwungenem Landtag denen dreyen alldort versammleten Bündten mit langen Umschweiffen vorgetragen: wie daß Erstlich die Herrschafft Venedig aus grosser Noth zu diesen vorhabenden Kriege gezwungen und gedrungen worden, weil die Uskoken ihren Unterthanen zu Wasser und Lande mit Rauben, Morden, Plündern, Sengen und Brennen schon viel Jahre hero mercklichen Schaden zugefügt, und zu solchen unbefügten Uberfällen von denen andern Ertzhertzoglichen Ländern denen Uskoken noch darzu grosser Vorschub und Hülffe gethan worden; ferners habe man ihnen das jenige, was an dem Keyserl. Hofe unter gepflogenen gütlichen Handlungen und Vergleich zu Abwendung und Verhütung dieser künfftigen Ein- und Uberfälle versprochen worden, nicht gehalten; drittens, hätte die Herrschafft biß anhero noch nichts anders gesucht, als eine rechtmässige Beschützung ihrer Unterthanen, begehrte und verlangte auch nichts anders, als, daß diesem sich hier und dar entzündetem Kriegs-Feuer gesteuert und das Unheil samt dessen Ursach, nemlich denen Uskoken, gehoben werden möchte; weil nun Vierdtens die drey Bündte mit der Herrschafft Venedig schon von Alters hero im besten Verstande gestanden, auch die Herrschafft zu Bezeugung ihrer gegen die Bündtner tragenden Neigung und Freundschafft die Bündtnerische Freyheit handzuhaben gewohnet und noch gewillet, sie dessen hiemit gleichfalls durch neue Verschreibungen versichere, als gelebe sie die Herrschafft Venedig der zuversichtlichen Hoffnung, es würden diese drey Bündte gleiche Meinung und Willen auch mit der Herrschafft hegen, bevorab weil das Venedische Gebiet der Graubündter Vormauer (welcher Grund aber eher ein lächerlicher Ungrund als scheinbarer Beweißgrund; indem jederman wissend, daß an die Bündter zunechst nicht das Venetianische, sondern Mayländische Gebiet rühret, auf der rechten Seite aber die Grafschafft Tyrol, und gegen Schwaben und dem Reich die Oesterreichische Graf- und Herrschafften vor den Arlberg mit Graubündten benachbart, und also dieses Land gegen Aufgang, Mittag und Nidergang mit dem Oesterreichischen umgeben, wiewol auch der Theil gegen Mitternacht oder die Eydgenoßschafft) ehmaln dem Ertzhertzogl. Oesterreichischen Hause zugestanden, weshalben sie dann genugsame Ursach hätten, der Herrschafft bey dieser Gelegenheit hülffliche Hand zu leisten und nöthiges Kriegsvolck folgen zu lassen ꝛc. wie dieses alles der Vortrag bemeldten Patavini mehrers Inhalts ausweist.

Ungrund deß Venetianischen Bottschaffters

Wann von offtgedachtem Venetianischem Botschaffter Patavino diejenige Unbilligkeiten und Feindseligkeiten, so diese Herrschafft zum öfftern denen Oesterreichischen Unterthanen und Ländern zugefügt, nicht verschwiegen und hinterhalten, möchte wol Jemand Ursach darinn finden, diesem geschminckten Venetianischem Fürgeben Glauben beyzumessen. Weil aber selbiger bey solcher Engel-reinen Fürbildung der Venedischen Sache nur einseitigen Bericht ertheilt, und die rechte Quellen, so wir oben gezeigt haben, unberührt gelassen; als ist gantz unnöthig, jetzt-angezogenen Venetianischen ungründlichen Fürtrag vor billigen Augen zu widerlegen; sintemal aus dem vorigen Capittel die

Unrichtigkeit dieses deß Abgesandten Vortrags hell genug erscheint.

Griechen werden gefangen genommen.

Inzwischen ward so wol die Venetianische, als Ertzhertzogliche Armee sehr verstärckt. Jene zwar nahm zu von Albanesern, Welschen und Griechen; wie dann den 21sten May deß 1616. Jahrs die Tybeinische Unterthanen auf die 60 Griechen, die den Weg zur Venetianischen Armee nehmen wollten, in gemeldete Festung Tybein gefangen eingebracht. Das Keyserliche Heer hingegen vergrösserten die Spanischen und Erbländischen Völcker. Massen denn Don Balthasar Marradas y Vique, Maltheser Ordens-Ritter, Königl. Maj. in Spanien bestellter Obrister und Bottschaffter an dem Keyserlichen Hof mit einem Regiment zu Roß und einem zu Fuß, so ihr Königl. Majest. von Spanien in Tyrol werben lassen, in dem Ertzhertzoglichen Lager angelangt; dem kurtze Zeit darauf der Freyherr von Auersberg, Obrister, Herr Felician Boghin und Martius von Strasoldo, Obrister, jeder mit seiner Compagnie drey hundert Mann zu Pferde starck, gefolgt. Worauf der Feind sein Kriegs-Volck von Monfalcon, Capo d' Istria und andren Orten gegen dem Hertzogthum Crain hinwegnehmen und dem Spannischen und Ertzhertzoglichem Volck entgegen legen müssen. Welche Venetianische Völcker ein führnehmer Venetianischer Edelmann, Namens Pompejus Justiniani gecommandirt, nicht lang aber hernach von den Spanischen ist erschossen worden. Wiewol die Ankunfft deß Don Balthasars von Andren dem October-Monat zugerechnet wird.

Spanische Völcker kommen zur Armee.

Venetianer fallen in Isterreich und verbrennen die Stadt Biben.

Den 18. Junii fielen die Venediger in Isterreich auf die drey hundert Mann starck, verbrannten benebst etlichen Dörffern auch die Stadt Biben. Nachdem aber der Hauptmann Semeniz, so zu Biben, und der Hauptmann Vivo, so zu Galigniana in Besatzung lag, ihre unter sich habende Völcker sammleten, auf die Venetianer loßsetzten und selbige befochten, wurden sie letzlich nach langem Widerstand gantz zerstreut, in der Flucht auf die 150 erlegt, die übrigen schändlich aus dem Lande gejagt.

Venetianer erobern den Flecken Schwing.

Im Monat Julio belägerten die Venetianer mit sechs tausend Mann, darunter aber der halbe Theil Türcken, den Flecken Schwing in Isterreich, unter die Grafschafft Mitterburg gehörig, und weil der Flecken nicht mächtig genug, dem Anfall so vielen Volcks sich zu widersetzen, als kam er in die Venetianische Hände.

Hitziger Sommer.

Weil aber der Sommer ungemein heiß war, und aus Mangel deß frischen Wassers, indem es in den sechsten Monat nicht geregnet hatte, viel der Feinde verschmachteten und in das Gras bissen; als ward eine geraume Zeit auf beyden Seiten nichts hauptsächlichs vorgenommen; biß endlich bey Verminderung der grausamen Hitze die Venetianer sich entschlossen, nochmaln die Festung Gradiska anzugreiffen. Damit sie aber den vorigen Fehler verbessern und die empfangene Scharten auswetzen möchten, gedachten sie denen Ertzhertzoglichen allen Zutritt zu der Festung zu benehmen. Weßhalben sie disseits deß Flusses Lisonzo, auf dem nächsten Berge eine Schantz aufwerffen liessen.

Venetianer wollen nochmal Gradiska belägern.

Werffen eine Schantz gegen den Fluß auf.

So bald solches die Ertzhertzogliche wahrgenommen, ward auf Angeben deß Obristen Marradas, den 25. Julii auf eben dem Berge, um dem feindlichen Vorhaben vorzukommen, auch eine sechseckichte Schantze abgezeichnet, welche in kurtzer Zeit zu ihrer Vollkommenheit gelanget. Diese war denen Venetianern ein Dorn in den Augen; dannenhero sie den 5. Augusti bey frühem Morgen, mit zwey tausend zu Fuß und vier hundert zu Pferde für dieses Sechs-Eck ruckten und mit grosser Wut, viertzig mitgebrachter Sturmleitern, solches zu übersteigen vermeynten. So bald aber die darinn ligende Besatzung ihren Anzug erblickte, finge sie an tapfer auf sie Feuer zu geben und so lange mutigst sich zu widersetzen, biß ihnen der Commendant von Gradiska, Herr Strasoldo, mit einer ziemlichen Mannschafft zu Hülffe kam und den Feind zum öfftern nöthigte, sich wieder nach Sagrado zurück zu ziehen. Worauf die Ertzhertzogliche die Häupter von denen hinterlassenen todten Körpern der Venetianer auf Piquen gesteckt, und damit das, von dem Venetianischen Anfall befreyte Sechs-Eck von aussen zu besteckten.

Die Ertzhertzogliche werffen gleichfalls eine Schantz auf.

Venetianer bekommen bey dieser Schantz Stösse.

Venediger belägern Buccari

Den 13. Augusti in aller Frühe belägerten die Venediger Buccari acht Meil von Weiden gelegen, mit zwey grossen und kleinen Galeren und sechs und dreyssig Kriegs-Schiffen. Damit aber Ertzhertzoglicher Seiten niemand zu Lande den Belägerten hülffliche Hand leisten möchte, als liessen sie zwey tausend Mann landen, die sich an verschie-

denen Orten verschantzten musſten. Allein diese ihre Vorsichtigkeit brachte ihnen gleichwol wenig Nutzen und vermochten sie mit dieser Macht nichts auszurichten. Denn nachdem die Ertzhertzogliche zu Viondol solches in Erfahrung gebracht, griffen sie ohnversehens mit dem Hauptmann Burgunder, der drey hundert Mann bey sich hatte, den Feind in denen Lauffgräben an und nothdrängten ihn so sehr, daß er gezwungen ward, die Ruckkehr wieder auf seine Galeren zu nehmen. Wodurch dann gedachte Festung von der Belägerung befreyet worden.

Müssen unverrichter Sache wieder abziehen.

Es schickte auch der Bischoff von Bamberg, weil er auch etliche Oerter in Kärndten, absonderlich aber Villach, in Besitz hatte, den Hauptmann Wilhelm Schmidt mit vier hundert Mann denen Ertzhertzoglichen zu Hülffe; der auch zu Teutschen Pontäffl mit den Seinigen gewünscht ankam und von der löblichen Kärndterischen Landschafft zu Verwahrung dieses Grentz-Orts gegen die Venetianer allhie zu verbleiben beordret ward. Es hatte aber der Herr General von Trautmannsdorff einen Anschlag auf den Paß Welsch Pontäffl und die zu nächst über dem Wasser Fella gelegene Clause; ertheilte demnach gedachtem Hauptmann Schmidt Befehl, daß er sich auf alle Weise und Wege angelegen seyn lassen sollte, gedachte zwey Päſſe, wo möglich, zu ermeistern. Solche Ordre hette auch leichtlich können bewerckstelliget werden, wann er, Schmidt, derselben genau nachgekommen und so fort alsobald nach Uberrumplung deß ersten Passes, als Welschen Pontäffels auf die Clause losgerückt wäre. So ließ er sich aber das einfallende Ungewitter und grossen Regen abschrecken, und vergnügte sich mit der reichen Beute und köstlichem Wein, den er zu Pontäffl gefunden. Allein der Feind verstärckte sich indessen und fiel mit drey tausend Mann unter Anführung deß Feldherrns Franc. Erizzo das Abgenommene wieder an, griff die dasige Ertzhertzogliche Mannschafft so grimmig an, daß sich Hauptmann Schmidt gezwungen sahe, nur mit 60 die Flucht zu nehmen und seine Rettung im Gebirge zu suchen. Worauf sich der Feind nicht allein deß abgenommenen Welschen, sondern auch deß Teutschen Pontäffls bemächtigte, auch mit etlichen Compagnien Malburget ohne eintzigen Widerstand, weil sich schon Alles mit der Flucht hatte davon gemacht, einnahm, von dannen er biß auf Tarvis streiffte, solchen Ort aber anzugreiffen ihm nicht getraute, weil er von selbigem keine eigentliche Kundschafft eingezogen. Und hiemit war Erizzo noch nicht vergnügt, sondern nahm auch den 20. Augusti denen Ertzhertzoglichen Coporeto, folglich gar die vortheilhaffte und sehr feste Schantzen Luciniso, Fara und zu Anfange deß Octobers auch Vipulzano ab. Musſten also die dortherum wohnende Einwohner sich nach Weissenfels in Crain flüchten.

Anschlag auf Welsch Pontäffl und die Clausen.

Ertzhertzogliche erobern Welsch Pontäffl.

Venetianer fallen in Kärndten ein.

Den 12. Augusti streifften die Venediger in Crain auf den Carst biß bey Tabor Wresowiza, zündeten selbigen mit Feuer an, wie imgleichen auch die Dörffer Metteria, Pausche und Wätsche, welche sie alle ausplünderten und folglich einäscherten, auch so gar etliche Personen samt zwey tausend Stück Vieh fortgetrieben.

Venetianer fallen in Crain auf den Carst ein.

Den 25. Augusti entschlosse sich Herr Carl Freyherr zu Egkh, welcher über den Kärndterischen Land-Aufbot und das geworbene Kriegs-Volck völligen Gewalt trug, mit etlich hundert zu Roß und Fuß den Marckt Tarvis, dessen sich kurtz zuvor die Venediger bemächtigt hatten, wieder zu erobern; rückte deßhalben mit seinen bey sich habenden Völckern für gedachten Platz, schlug die Venetianer wieder heraus, jagte sie in die Flucht und nöthigte sie durch mutiges Nachsetzen, daß sie gar biß Pontäffl sich flüchten musſten. Auf welchen glücklichen Streich Malburgeth und Carfreyet sich wiederum an gedachten Herrn von Egkh ergeben.

Den 13. Octobris fügte sichs, daß der Herr General von Trautmannsdorff vor das Lager hinaus ging und unweit Lucinico einen Hauffen feindlicher Reuterey in dem Felde ligen sahe; weßhalben er seine Völcker anfrischte und erstlich mit wenig der Seinigen auf den Feind loß eilte, der dann auch starck auf die Unsrige anruckte; also feuerten sie auf einander biß in die vierdte Stunde. In diesem Gefechte ward der Venetianische Feldherr Pompejo Justiniani von einer Musqueten-Kugel am lincken Schenckel tödtlich verwundet, darum man ihn nach Lucinico getragen, woselbst er nach Verfliessung zweyer Stunden sein Leben geendet; und haben ihm 150 Mann im Tode Gesellschafft geleistet, die alle in diesem Scharmützel ge-

Venetianischer Feldherr wird erschossen.

blieben; wie dann auch eine ziemliche Anzahl gefangen worden. Nach tödtlichem Abgange dieses Venetianischen Feldherrns ward eine geraume Zeit nichts hauptsächliches fürgenommen; ausbenommen, daß bald die Venetianer, bald aber die Ertzhertzogliche über den Fluß Lisonzo setzten und sich beyderseits mit Einfällen verunruhigten, da dann das Glück bald in dieses, bald in jenes Läger Beuten einlieferte.

Ertzhertzog Ferdinand kommt nach Laybach.

Indessen lieff in der Haupt-Stadt Laybach die beliebte Zeitung ein, wie Ihre Ertzhertzogliche Durchl. Ferdinand um Dero Armee desto näher zu seyn, sich entschlossen, auf Laybach zu reisen und daselbst sich zu enthalten. Wie er dann würcklich schon dahin im Anzug begriffen war. Weßhalben dann die Stadt diesen ihren Landsfürsten, treugebührender Massen zu empfangen und bestmöglichst, samt dessen Hofstat zu verpflegen, alle ersinnliche Anstalt gemacht, worauf Ihre Ertzhertzogl. Durchl. den 21. Novembris in besagte Stadt seinen ansehnlichen Einzug gehalten und kurtz darauf einen Landtag ausgeschrieben, deme Ihre Ertzhertzogl. Durchl. in eigner hoher Person gnädigst beygewohnt. Und weil höchstgedachte Ihre Durchl. eine Zeitlang daselbst sich auf hielten, als wurden stets Kriegs-Conferenzen und Versammlungen, in welchen man alle ersinnliche Anstalt machte, dem Feinde einen mercklichen Abbruch zu thun, gehalten.

Den 30. Novembr. ging der Feind mit 150 zu Fuß und 20 Pferden auf Ober- und Unter-Mumach, so er nebst dem Dorff Seyane ausplünderte und folglich in die Aschen legte.

Als inzwischen die Armee benachrichtigt worden, wie Ihre Ertzhertzogliche Durchl. selbst hochpersönlich in der Nähe angelangt, brachte ihr die nahe Anwesenheit ihres Landsherrn einen ungemeinen Mut; zumaln auch um diese Zeit, Herr Heinrich Duwill, Graf Dampier, der Röm. Keyserl. Majest. Hof-Kriegs-Raht und Obrister mit 500 Reutern und 500 Musquetirern, so Ertzhertzog Maximilian zu Dienst Ihrer Durchl. werben lassen, anlangte. Es ward aber gedachter Herr Graf von Dampier alsobald nach seiner Ankunfft, nebst Don Balthasar, einem Obristen von der Armee, an Seine Ertzhertzogliche Durchl. abgefertigt, selbige zu bewillkommen und gnädigsten Befehl ein- und abzuholen.

Graf Dampier kommt in das Läger.

Graf Dampier wird and den Ertzhertzog geschickt.

Bald darauf kam auch zu Laybach Freyherr Richard von Strasoldo, Commendant von Gradisca an, der von Ihrer Ertzhertzogl. Durchl. in Ansehen seiner getreu-theuren Dienste nicht nur mit einer Hauptmannschafft-Stelle über eine Compagnie zu Fuß, sondern auch mit gnädigst-geneigter Vertröstung, bey erst-ereignender Entledigung einer Stelle Beförderung zu haben, beehret worden.

Ertzhertzogliches Läger wird abermal verstärckt.

Die Ertzhertzogliche Armee wuchs indessen noch immer. Wie dann abermals vier hundert Mann zu Pferde und 500 zu Fuß sich in dem Läger eingefunden. Die erste Compagnie zu Pferde regierte Graf Heinrich d' Ampierre, ein Frantzos, die andere, ein Herr von Safftenberg aus dem Lande Crain, die dritte Graf Ernst Montecouculi aus Modena gebürtig, die vierdte aber zu Pferde, samt denen fünff übrigen Compagnien zu Fuß commandirte der Summagi aus Ungarn.

Indem nun also die Ertzhertzogliche Armee ziemlich verstärckt, wollte den 9. Novembr. der General von Trautmannsdorff den Venetianern gerne eine Schlacht liefern, als welche sich sehr eingezogen hielten; kunnte aber keines Wegs den Feind in Gegenstand bringen und eben deßhalben nichts hauptsächliches fürnehmen. Doch ging es beyderseits nicht ohne kleine Scharmützel und Parthey-gänge ab; wobey auf Ertzhertzoglicher Seite ein Graf von Schwartzenburg mit einer Kugel gefährlich verletzet worden.

Don Jean von Medices kommt in das Venetianische Läger.

Bey der Venetianischen Armee kam den 10. Decembris Don Johann von Medices an. Der mit seiner frohen Ankunfft, die durch die Winter-Kälte erstarrte Kräfften und Gemüter seiner Welschen ein wenig erquickte. Es war aber damalige Kälte für die Teutsche sehr vortheilhafft, indem sie solche von Natur besser, als die Welsche erdulden mochten. Weßhalben dann mehr ernennter Herr General von Trautmannsdorff nochmalen gedachte, wo es immerzu möglich, den Feind zu einer Schlacht zu zwingen. Er ließ deßhalben den 15. Decembris bey aufgehender Sonne etliche Compagnien zu Pferde über den Fluß Lisonzo setzen, die befehlicht waren, gegen Liconico zu rucken, und durch ihre Annäherung den Feind aus seinem verschlossenem Läger in das freye Feld zu locken, der aber keinen grossen Lust hierzu verspüren ließ, sondern nur

Welschen können den Winter nicht vertragen.

Ertzhertzogliche greiffen die Venediger an.

wenig der Seinigen mit denen Ertzhertzoglichen sich versuchen ließ, doch zum öffter sich wieder zurück zog, der Meynung, die Unsrige zu seinem in dem nächstgelegenem Walde bestellten Hinterhalt anzuködern und also in die Enge zu bringen. Dieses aber war dem Herrn General von Trautmannsdorff verkundschafftet worden, der deßhalben dem Herrn Obristen Marradas befehlichte, in guter Ordnung sich dem Feinde zu nähern, jedoch sollten seine Leute mit dem Schiessen innen halten, biß daß zuvor der Feind seine völlige Ladung auf sie abgebrannt. Wie nun der Feind sich verschossen hatte, gingen die Ertzhertzogliche auf ihn mit mutigem Eifer los, vollbrachten ihre Schüsse mit doppeltem Vortheil und jagten sie so dann ohne besonderm Widerstand in die Flucht.

Venediger werden verjagt.

Unerachtet ihnen nun der feindliche Hinterhalt im Walde wissend war, so verfolgten sie doch den flüchtigen Feind biß Lucenico, da immittest der Hinterhalt sich auf die Ertzhertzogliche zoch und die erste Ladung mit geringer Würckung auf sie loß donnerte. Wie solches geschehen, hatten sie weder Zeit noch Mut mehr, ihr Gewehr von neuem zu laden, indem ihnen die Ertzhertzoglichen zu nächst auf dem Nacken sassen und alles was ihnen vorkam, nidermetzelten, so daß von diesem Hinterhalt kaum zwantzig ihr Leben als eine Beute davon gebracht und entwischt. Es würde auch der andern Reuterey ein gleichmässiges begegnet seyn, wann sie nicht, wie schon gemeldet, ihr Heil in der Flucht gesuchet.

Venetianischer Hinterhalt wird geschlagen.

Auf Ertzhertzoglicher Seiten blieb neben wenig Gemeinen ein Cavalier de Pani, deß Ordens S. Stephans, wie imgleichen auch der Herr della Foglia, benebst etlich Beschädigten. Von deß Feinds Seiten aber vermisste man ohne die Verwundete 200 Mann, die alle auf der Wallstat ligen geblieben. Unter den Gefangenen befand sich deß verstorbenen Justiniani leiblicher Sohn Raphaël Giacinto, den man in das Ertzhertzogliche Läger brachte.

Was auf beyden Seiten geblieben und gefangen worden.

So bald nun der Herr General von Trautmannsdorff nach vollendetem Treffen sieghafft wiederum im Lager angelangt, fertigte dieser alsobald den Hn. Friderich, Baron von Attemis nach Laybach, um Ihrer Ertzhertzoglichen Durchl. einen aus denen drey eroberten Fahnen unterthänigst einzureichen, und von dem gantzen Verlauff einen genauen Bricht zu erstatten. Kurtz zuvor, ehe sich dieses Treffen völlig geendigt, kam Herr Graf Dampier von Laybach auf Görtz zurück, woselbst man ihn von dem erzehllen Treffen benachrichtigt, weßhalben er dann um nichts an ihm ermangeln zu lassen, sich mit denen bey sich habenden eiligst aufgemacht, deß Entschlusses und Vorhabens denen Ertzhertzoglichen beyzuspringen und mit frischen Völckern sie abzulösen. Allein bey seinem Anzuge kamen die Ertzhertzogliche nach dem feindlichen Abzuge wieder, indem sie dem verloffenen Feind nicht weiter nachzusetzen vermochten.

Dieser Sieg wird an den Ertzhertzog berichtet.

Graf Dampier kommt zu spät.

Die meiste Schuld dieses, auf Venetianischer Seiten unglücklich ausgeschlagenen Treffens warff man dem Camillo Trivigiano auf den Nacken, der um seine Person von diesem Schimpf zu befreyen, einen Kampf-Brief an den Don Marradas den 1. Jener 1617ten Jahrs ausfertigte mit diesem Inhalt, daß gedachter Marradas an einem bestimmten Ort innerhalb dreyer Tagen mit Zehen der Seinigen erscheinen sollte. So bald gedachtes Kampf-Schreiben und Ausfordrung ermeldtem Don Morradas einhändig gemacht, zeigte er solches dem Herrn General. Welcher für rathsam erachtete, diese Ausforderung alsobald durch einen Eilboten Ihro Ertzhertzogl. Durchl. zu überschicken und eines gnädigen Befehls und Antwort hierauf gewärtig zu seyn.

Marradas bekommt ein Cartel.

Nachdem nun selbige dem General wieder eingeliefert, auch Don Marradas von dem General so wol, als dem gantzen Kriegs-Rath die Erlaubniß zu erscheinen ertheilt worden, fertigte er so gleich durch einen Trompeter die Antwort an Trivigiano, daß er auf seine neulich-geschehene Ausforderung mit 10 wol-bewehrten Cavalieren zu erscheinen gewillet wäre.

Den dritten Jenner um 2 Uhr Nachmittags verfügte er sich in Begleitung 10 tapffermütiger Herren, unter welchen der Rittmeister Bogen, der Freyherr von Auersberg, Richard von Strasoldo, der von Colloredo, der Marchgraf Splendiano Palavicino und Andere waren, nach dem bestimmten Platz. Allwo er eine ziemliche Zeit verweilte, seinen Gegentheil aber nicht erwarten kunnte, als welcher durch einen Trompeter sich bester massen entschuldigen ließ, vorwendend, Er müsse dem Don Johann von Medices, der um bestimmte Zeit zu ihm käme aufwarten. Welche kahle Entschuldigung von einem Ausfordrer

Schimpfliche Entschuldi-

gung deß Venetianers

man für ungültig gehalten und dem Trivigiano als eine Feig und Zagheit ausgedeutet. Also hat er durch seine Ausfordrung den vorigen Schimpf verdoppelt.

Hierauf verflossen mehr als 2 Monaten, in welcher Zeit der Feind sich nicht sehen ließ, ausgenommen den 5. Mertzen, als an welchem Tage ein ungemein-dicker Nebel gefallen, dessen er sich zu bedienen vermeint, ungezweiffelter Hoffnung, er würde bey dieser Zeit unsichtbar seyn. Er ruckte derohalben in aller Stillen biß zu dem halben Mond des Thors der Vestung Gradiska und feurete auf die alldort befindliche Wacht. Als nun hiedurch in der Festung Lärmen ward und er die Gegenwehr nur von weitem erblickte, zoch er sich wieder nach seinem alten Lager zurück.

Venetianer streiffen biß an Gradiska

Weil nun die Venetianer hier und dar Volck verlohren, ihren Abgang aber in der Herrschafft Venedig Ländern nicht ersetzen kunnten, als haben sie unter Johann Ernsten Grafen von Nassau in Holland 4000 Mann werben lassen. Welche im Monat April zu Wasser nach Venedig gebracht worden und darauf im folgenden Monat May unweit Gradisca zu den Venetianern gestossen. Worauf sie insgesamt wieder vor selbige Festung gerückt. Und liß Don Johann von Medices sich hoch pralend verlauten, Justiniani wäre in der Kriegs-Erfahrenheit ihm nicht vergleich gewesen, dannenhero er auch anderst die Festung Gradisca angreiffen und unfehlbar zur Ubergabe zwingen wollte.

Holländer kommen in Venetianische Dienste.

Pralerey deß Johann von Medices

So bald Herr General von Trautmannsdorff hievon Kundschafft eingezogen, befehlichte er 400 Mann zu Fuß und 300 zu Pferde nach Gradiska aufzubrechen und die Besatzung allda zu verstärcken, machte es auch eilends dem Ottavio Panicolo, der sich als General Proviant-Commissarius zu Laybach in Crain enthielt, wissend, mit Befehl ernannte Festung mit gnugsamen Getreide und Lebens-Mitteln aufs geschwindeste zu versehen. Allein man hatte schon zu lange gewartet; sintemal sie der Feind so fest schon eingeschlossen, daß nicht möglich war, einiges Volck oder Lebens-Mittel, woran es doch in der Festung mangelte, mehr hinein zu bringen, massen sie an allen Pässen Schantzen aufgeworffen und sich starck verwahrt und ihre Lauf-Gräben schon biß an die Festung ausgesteckt hatten.

Gradiska wird von den Venetianern eingeschlossen.

Im Monat Junii gieng der Feind für diejenige Stern-Schantze, so noch einen kleinen Paß in die Festung hatte, auf die er deßwegen zum andern Mal von zweyen Orten vergeblich anstürmte, und war er auch vor andern Schantzen, die er zugleich mit angegriffen, so wenig als vor dieser, glücklich, sondern muste überall der Belägerten Tapfferkeit weichen.

Weil es nun hier vor Gradiska nicht alsobald nach der Venediger Absehen ausschlagen wollte, fiel ein Theil von ihnen in Isterreich ein und belägerte Galigniana. Als der Ertzhertzogliche Herr General hievon benachrichtigt, schickte er den Don Marradas (zumaln kurtz vorher in dem Ertz-Hertzoglichen Läger abermahln 3000 Croatische und Windische Grentz Völcker angelangt) mit den Seinigen dahin; der die Feinde von Venetianischer Seiten, dessen sie sich gar nicht versehen, anfiel und zertrennte, den belägerten Platz mit frischem Volck besetzte und so dann nach Mitterburg, welches Städtlein mitten in der Grafschafft dieses Namens gelegen, rückte. Allwo er alle erfordrende Anstalt machte, dem Feind allen Falls, so er diesen Platz anfallen sollte, zu widerstehen.

Venetianer belägern Galigniana in Isterreich.

Werden von Galigniana weggeschlagen.

Als nun die Venetianer mit denen angekommenen Holländern ein Heer v. 16000 Mann ausmachten, brachen sie von Seiten Montfalcone in das Carstische Gebiet und bemächtigten sich bald darauf der Schantze, die dem Heil. Martino gewidmet und nach seinem Namen genennet. Weßhalben dann der General von Trautmannsdorff so fort zu gedachtem Don Marradas einen Eilboten nach dem andern abfertigte, mit Befehl, alsobald mit seinen unter sich habenden Völckern zurück zu kommen und Ihn zu secundiren, gestaltsam dann Marradas noch selbigen Abends in dem Läger nach des Generals Verlangen anlangte und so gleich in dem nächst-gelegenen Thier-Garten und Wald Rubbin eine Schantze gleich gegen dem Feinde über ausgezeichnet, zu deren Verfertigung man gleich des folgenden Tags den Anfang machte, welches der Feind mit unaufhörlichem Schiessen zu verhindern suchte.

Venediger streiffen in Crain auf den Carst

Marradas läßt eine Schantz aufwerffen.

Weil aber der Herr General von Trautmannsdorff zusamt dem Don Marradas ihre Leute persönlich zur Arbeit anfrischten, als ward er General den 7. Junii von einer Stück-Kugel, die benebst

General der Ertzhertzoglichen wird erschossen.

dem Arm, auch die halbe Brust ihm entrissen, so tödtlich verwundet, daß er also bald auf dem Platz geblieben. Und gieng es auch bey Don Marradas nicht leer ab, als welchen gleichmässig eine Kugel den Arm, doch sonder grosse Gefahr verletzte. Welcher dann, nach dem schmertzlichen Hintritt des tapfren Herrn von Trautmannsdorff, Generals über die Croatischen und Meer-Grentzen, biß Ihre Ertzhertzogliche Durchl. einen andern wieder ernennen würde, den hohen Befehl indeß auf sich genommen.

Gradisca wird proviantirt

Die Festung Gradiska ward inzwischen ungemein geängstigt, indem ihr der Feind von allen Seiten hefftig zusetzte, doch aber nicht verhindern kunnte, daß nicht durch stete Vorsorge des ruhmwehrten Don Marradas, den zehenden Junii von Rubbia aus durch die Flüsse Wippach, und dann Lisonzo etliche Schiffe Getreids in die Festung gelangten. Dannenhero sich die Feinde dieses so wigtigen und vortheilhafften Orts zu bemeistern trachteten und deßhalben den 12. Junii mit äusserster Wut diese Schantz und den Thier-Garten anfielen, sich dessen bemächtigten und bey dem Lust-Haus fest setzten.

Venetianer behaupten den Thier-Garten.

Als aber die Ertz-Hertzogliche sich wieder in etwas erhohlet, griffen sie bald darauf die Holländer, als welche mit gröster Wut sie zuvor angegriffen hatten, wieder an, trieben sie ritterlich aus ihrem festgesetzten Ort und erlegten feindlicher Seits 800 samt einem Hauptmann und Fähndrich, da doch Ertzhertzoglicher Seiten, benebenst einem jungen Herrn Kobentzel nicht über 50 Gemeine verlohrn gingen.

Werden mit Verlust wieder heraus geschlagen.

Den 23. Junii hatte sich der Feind noch vor Tags mit einem ziemlichen Hauffen aufgemacht, und mit etlich 1000 zu Roß und Fuß auf den Paß Mernia, allwo der Croatischen und Grentz-Soldaten ihr Quartier einen Einfall gewagt. Die ihm aber dermassen ritterlich begegnet, daß er von diesem Paß abweichen und die Flucht nehmen müssen. Den 24ten Junii wollten die Feinde auch den Paß nach dem Wasser Issnitz abschneiden; weßhalben sie einen grossen Strick über den Fluß gezogen; welchen aber das vom Regen angelauffene ungemeine Gewässer am 26. dieses Monats, und also zugleich das Venetianische Vorhaben, zerrissen.

Venediger machen einen Strick über den Fluß Issnitz.

Den 25. Junii lieff in dem Ertzhertzoglichen Lager die freudige Zeitung ein, daß offt höchst-ernannte Ertzhertzogliche Durchl. Ferdinand, Unser gnädigster Herr und Lands-Fürst von den Böhmischen Ständen zu Praga den 7. Junii zum Könige in Böhmen erwählt und gekrönet worden. Weßhalben man dann in dem Lager selbigen Abends allerhand Freuden-Zeichen verspühren lassen, und durch Lösung des groben Geschützes, durch Feuerwercke und stetiges Ruffen: „Es lebe der neu-erwählte König in Böhmen!“ dem Feinde es zuschallen lassen. Und wurden selbigen Abends auch fünff Schiffe mit Getreide beladen, auf den Fluß und nach der Festung Gradiska gebracht.

Ertzhertzog Ferdinand wird König in Böhmen.

Inzwischen hatte auch Ihre Königliche Majestät in Böhmen, statt deß mit Tod abgegangenen Generals von Trautmannsdorff, das Kriegs-Gebiet in Friaul dem Spanischen und dem Frantzösischen Obristen, als Hn. Don Balthasar Marradas und Hn. Grafen Dampier aufgetragen und anvertraut, auch denen Herren Verordneten in Crain hinführo sich mit selbigen zu unterreden und zu berahten, Krafft eines unter dem 25sten Junii von Prag ausgefertigten Befehls gnädigst anbefohlen. Es lebten aber die beyde Kriegs-Obristen in stetigsten Widerwillen und Uneinigkeiten, wegen Vorzugs im Commando; welches zum öfftern verursachte, daß der Feind sein Vorhaben erreichte, das sonst, wann diese Kriegs-Häupter sich wol miteinander verstanden hetten, nimmermehr geschehen wäre.

Bey der Ertzhertzoglichen Armee werden neue Kriegs Obristen ernennet.

Den 29sten Junii vernahm man mit Schreiben aus Gradiska, daß selbige Besatzung länger nicht dann nur auf 12 Tag Lebens-Mittel und gar wenig Kraut und Loth hette; derowegen man denn Ertzhertzoglicher Seiten höchstens sich angelegen seyn ließ, dieser Festung mit allem benöthigten Unterhalt zu Hülffe zu kommen. Zu welchen Ende dann die Löbl. Landschafft in Crain auf Ansuchen beyder commandirenden Obristen, 200 mit Lebens-Mitteln beladene Saum-Rosse ins Läger abgeschickt.

Schlechte Zeitung aus Gradiska.

Zu Ende des Monats Junii griffen die Venetianer abermals vergeblich die Stern-Schantz an und setzten der vorhin bedrengten Festung Gradiska äusserst hart zu.

Den 1sten Julii kam der Hertzog von Modena in dem Venetianischen Lager an; hingegen aber verliessen selbiges viel Holländer und Frantzosen, die in das Ertzhertzogliche Lager zu den Obristen, Grafen

Holländer und Frantzosen lauffen über.

von Dampier übergingen; denen täglich mehr und mehr folgten.

Weil aber in der Festung eine grosse Noth, so wol an Lebens- als Kriegs-Mitteln vorhanden, als entschlossen sich die Unsrige den 8ten Julii in der Nacht einen Anschlag auf Gradiska vorzunehmen und mit aller Gewalt die Festung mit Lebens-Mitteln zu versehen, weil ja keine List solches zu wegen bringen könnte. Zu allen Unglück aber kunnten sich der Spanische Obriste, Don Morradas und der Frantzösische Graf Dampier, wegen deß Ober-Commando bey dieser Unternehmung abermal nicht vergleichen; jeder wollte hiebey allen Vorzug haben, und auf keine Weise nachgeben; daher dann dieser gute Anschlag zu Wasser und auf eine andere Gelegenheit verschoben ward.

Ehr-Streit der zweyen Kriegs-Obristen.

Den 11ten Julii unternahm sich Herr Marquard, Freyherr von Egkh Teutscher Ordens-Ritter und einer löblichen Landschafft in Crain bestellter Kriegs-Commissarius in Friaul, einer tapffermütigen That, setzte mit der Crainerischen Ritterschafft und etlich 100 vom Land-Volck, Abends gantz späte über den Fluß Isnitz, überfiel den Camillo Trivigiano mit seinen 400 Kürissirern und 400 Capelleten, schlug sie aus ihrem Quartier und brachte sie in die Flucht. Bey welchem Treffen der Marcus Antonius Manzon, der Ertzhertzoglichen geschworner Feind auf den Platz geblieben, bey dem man in der Plünderung 200 Zekin, nebst einer Bittschrifft habhafft worden, worinnen er bey der Venetianischen Herrschafft wegen seiner bißherigen treu-geleisteten Dienste des Herrn Carls, Grafens von Thurn Güter sich ausgebeten. Neben diesem vermisste man auch Venetianischen Theils noch drey Obristen, als den Grafen Goldin und zween andere, deren Namen man nicht erfahren kunnte, nebst 200 gemeinen Soldaten. So ward auch durch diese rühmliche Unternehmung des Herrn von Egkh, die Feindliche Reuterey in grosse Furcht und Bestürtzung gebracht.

Herr Marquard von Egkh fällt die Venediger glücklich an.

Den 13ten dieses Monats machte man in dem Königlichen Läger alle Anstalt, Gradiska mit Lebens- und Kriegs-Mitteln zu versorgen. Wie man dann die 200 Saum-Rosse, so aus Crain dieser Ursach wegen dahin abgefertigt, und 30 Wägen mit Victualien angefüllt und beladen, und so bald es nur Nacht worden, die dazu bestimmte Compagnien zu Roß und Fuß herbey geführt, der festen Meinung, übers Wasser und so dann vor Gradiska zu rucken. Allein der Mangel etlicher dazu gehörigen Sachen machte, daß man es der Zeit abermals einstellen musste.

Inzwischen überfielen die Königlichen aus dem Thier-Garten bey Rubbia, die ohnweit davon gelegene feindliche Schantze, machten die Wacht nider und bemächtigten sich des gantzen obern Quartiers, zusamt der Schantze. Dieweil aber ihrer nicht mehr als 200 Mann, müssen sie wieder mit Verlust 15 Mann, jedennoch mit ziemlichen Beuten wieder den Abzug nehmen, nachdem sie zuvor 6 Stücke dem Feinde vernagelt und Alles über den Hauffen geworffen. Und kam diesen Tag Ihre Fürstl. Gnaden, Don Matthias von Oesterreich, des Heil. Röm. Reichs Marchgraf ꝛc. ꝛc. mit 500 Musquetirern in dem Königl. Lager an, deme kurtz darauf 2 junge Hertzogen aus Sachsen, nemlich Hertzog Julius Heinrich und Hertzog Rudolph Maximilian mit einer Compagnie Reuter und einer Compagnie Archibusirer gefolgt.

Königl. fallen auf die Venedigische Schantz.

Den 14ten Julii in der Nacht setzten die beyden commandirende Obristen, zusamt dem Herrn Marquarden, Freyherrn von Eckh unter dem die Crainerische Ritterschafft und das Land-Volck war, mit denen Lebens- und Kriegs-Mitteln über den Fluß Issnitz. Da sie dann die Pässe aller Orten vergraben, verschantzt und mit Musquetirern wol besetzt gefunden. Doch liessen sie sich dieses Alles an ihrem einmal fortgesetzten Vorhaben nicht hindern, verjagten aller Orten den Feind und rückten mit Verlust 7 der Ihrigen, so von den feindlichen Stücken erlegt worden, weiter fort, biß sie das verlangte Proviand bey anbrechendem Tage glücklichst in die Festung eingebracht; ausgenommen 20 Ochsen, die in dieser Unruhe dem Feinde zugeloffen und verlohren gegangen.

Gradiska wird proviantirt, mit rühmlicher Beywürckung der Crainerischen Ritterschafft.

Also ward durch diese tapffermütige Entschließ- und Unternehmung, diese wigtige Festung, zusamt der Stern-Schantze mit aller Nothwendigkeit wieder auf drey Monaten lang versehen, und alles feindliche Vorhaben vernichtet. Die zween Obristen berichteten hierauf solches Ihre Königliche Majestät mit vermelden, daß dieser nach Wunsch gelangener Streich, ohne Hülff der Crainerischen Ritterschafft und Land-

Volcks nicht hätte können bewerckstelligt werden, daß also die Crainer hiebey den grössten Theil der Ehre des Siegs erbeutet.

Venediger werden von dem Carst vertrieben.

Den 15ten Julii entschlossen sich abermals die Königlichen über die Issnitz gegen den Carst zu setzen; als woselbst der Feind mit grosser Macht zu Verwahrung der Pässe gegen Gradiska sich schon etliche Wochen gelägert. So bald sie nun daselbst angelangt, verursachte ihre Ankunfft bey dem Feinde grossen Schrecken und Verwirrung, so daß er sich gezwungen sahe, die groben Geschütze von denen alldort aufgeworffenen Schantzen abzuführen, sich zusammen zu ziehen und endlich gar vom Carst den Abschied zu nehmen. Es trugen aber die Königlichen Bedencken, dem flüchtigen Feinde weiters nachzusetzen, weil ihre Pferde von der weiten Reise ziemlich ermüdet und also zu vielem Nachjagen untauglich gemacht worden. Doch bezahlte ihnen die Zurückreise ihre Mühe, indem ihnen eine grosse Menge Proviand, so man dem Feinde von Montfalcon zuführen wollte, in die Hände fiel. Weshalben sie dann mit gewünschter Verrichtung und bestem Vergnügen wieder ihr Lager bezogen.

Die zu Gradiska fallen aus.

Den 18ten Julii wagten die Belägerten in Gradiska mit 50 zu Fuß und 9 Pferden einen Ausfall, nahmen dem Feinde 80 grosse Ochsen, so sie zu den Stücken gebraucht, und brachten sie Angesichts Seiner in die Festung. Auf der feindlichen Seiten ward Hauptmann Paulo durch einen Schuß in den Kopf erlegt, da die Belägerten fast niemand eingebüsst. Ward also die Festung mit frischem Fleisch, woran sie einen grossen Abgang verspührte, reichlich versehen.

Stern-Schantz und Gradiska wird abermal proviantirt.

Den 28sten Julii ward abermals einhällig beschlossen, in die Festung Gradiska Lebens-Mittel und andere Nothwendigkeit zu bringen, und wurden zur Begleitung erkiest 100 Morradische Kürissirer, 300 Crainerische Reuter, 120 Fürstl. Wallensteinische, 60 Dampierische und theils des Bogen, alle zu Pferde, und hatte ein jedweder Reuter hinter sich einen Mornig Weitzen. Des Fuß-Volcks aber waren 300 Musquetirer, 100 Piquenirer und 200 Uskoken; wovon ein jeder 20 Pfund Pulver und Zünd-Strick am Rücken hatte. Den Weg mussten sie durch den Carst nehmen, welches auch in guter Anstalt geschahe. Also ward das Proviand nach Wunsch in die Stern-Schantze gebracht. Ohngeachtet auch der Feind sich hart widersetzte, so kamen doch ausser drey Pferde und vier Musquetirer Alle wieder zuruck im Lager an, und haben hiebey die Crainer ein treffliches Lob abermal erhalten.

Holländer fangen im Läger Meuterey an.

Den letzten Julii giengen etliche von dem Feind über, die einhällig berichteten, wie die Holländer häuffig entlieffen und noch übrige ihre Stücke auf deß Don Jean von Medices Quartier gewendet und scharff darauf geschossen; welche Meut-macher dann dem Feinde viel zu schaffen machten.

Den 1sten Augusti streiffte das Crainerische Land-Volck unter Anführung des Hn. Hauptmanns Fabianitsch, biß gegen der Venetianischen Festung Möran, und bekam zur Beute auf die 200 Stück Rind-Viehes.

Inzwischen ward die Königliche Armee von Neuem mit Volck verstärckt, und kam in das Läger Herr Matthias Schumigoy, ein Obrister aus Ungarn, mit 4 Comorrischen Fähnlein, 600 Heyducken und 400 Husarn. Imgleichen langte auch Herr Obrist-Lieutenant Maillgraber von Creutz auf der Windischen Grentz mit 600 Mann an. Der Feind hatte aber indessen seine vorhin auf dem Carst verlassene Schantzen mit frischem Volck und Stücken wieder besetzt, daher ihm dann die Königlichen abermal ins Läger gefallen, etliche 100 der Seinigen samt einem Obristen Balioni und dem Grafen Niclas Gvaldy, nebst zweyen Hauptleuten erlegt, anbey auch über 100 Gefangene, worunter 6 Capitains und 4 Fähnriche, erhalten. Bey diesem Treffen ward der Feind in die Flucht gejagt und gezwungen, in seine Schantz sich unter die Stücke zu flüchten.

Venetianer fangen Schreiben aus Gradiska auf.

Im Monat Septembris fingen die Venediger ein Schreiben aus der Festung Gradiska auf, in welchem die Belägerte den äussersten Mangel an Lebens- und Kriegs-Mitteln fürstellig machten und bey der Königlichen Armee Ansuchung thäten, auf das eheste sie damit zu versehen. Als die Venediger dieses vernahmen, legten sie sich mit der völligen Macht, nur anderthalb Musqueten-Schüsse von der Festung, verwahrten alle Pässe und Zugänge auf das genaueste, so daß Don Morradas mit andern fürnehmen Officirern sich entschliessen musste, mit Gewalt durch die vom Feinde verlegte Pässe zu dringen und der Festung Hülffe zu verschaffen. Weßhalben dann 365 mit Meel, Zweyback,

Pulver und andern Nothwendigkeiten beladene Saum-Rosse, die zum Theil der Graf von Thurn, zum Theil Tybein und andere Herrschafften geschickt, ausgefertigt wurden; mit denen den 22sten Septembris bey annahendem Abend auf die drey tausend Mann durch den Fluß Wipach setzten. Weil aber der Feind über den Fluß Lisonzo eine Schiff-Brucke geschlagen, um hiedurch von einem Lager in das andere desto füglicher zu kommen und den Königlichen die Zufuhr der Lebens-Mittel in offt-erwehnte Festung abzuschneiden, alß ließ Morradas vor allen ein wolverfertigtes Feuer-Schiff nach gedachtem Fluß ablauffen, um selbige Brucken vermög dieses Schiffs in Brand zu bringen und zu zertrennen. Welches aber seine Würckung nicht nach Wunsch leistete, sondern nur den Feind in Fara verunruhigte. Der aber dennoch nicht verhindern kunnte, daß man gedachte Saum-Roß glücklich in die Stern-Schantze brachte.

Als dieser Lebens- und Kriegs-Vorrath nun an diesem gesicherten Ort eingeliefert, vermeinten die Königliche, es würden die in selbiger Schantze gelegene Soldaten, wie vormaln öffter geschehen, solchen schon nach der Festung überbringen, welche aber nur 150 Stär dahin lieferten, den Uberrest aber wegen der von dem Feinde allzustarck besetzten Pässe in der Schantze lassen müssten. So bald hievon die Königliche Armee benachrichtigt, brach Herr Albrecht Freyherr von Wallenstein mit seinen 200 Reutern, die er aus eignen Unkosten geworben und unterhalten, zu samt 1000 zu Fuß auf. Und ohngeachtet der Feind sich hefftig widersetzte, schlug er sich doch durch alle Pässe biß zu der Festung, in welche er auch die in der Schantze noch zurück gebliebene Lebens- und Kriegs-Nothwendigkeiten nach Wunsch hinein brachte.

Gradiska wird mit Gewalt proviantirt.

Bey diesem tapffermütigen Entschluß und Durchschlagen verlohr man Königlicher Seiten mehr nichts, als 15 Musquetirer und 2 Lieutenants; da hingegen auf feindlicher Seiten, der Spadafora, von dem die Venetianer sehr viel gehalten, samt einer grossen Menge gemeiner Soldaten, deren gewisse Anzahl man so genau nicht erfahren können, geblieben. Doch kunnte man leicht schliessen, daß es ein ziemlich Venetianisches Volck gekostet, weil sie 7 Wägen mit Todten und Verwundeten nach Märan schickten, da doch über 60 andre todte Körper noch auf der Wahlstat ligen geblieben.

Verlust auf beyden Seiten.

Um diese Zeit bekamen die Königlichen abermalige Verstärckung an Volck, als nemlich 500 zu Roß und 500 zu Fuß; dahingegen aber ward Herr Hauptmann Burgunder, mit einem Fähnlein Musquetirer, bey 220 stark, in die Festung Zeng verlegt. Imgleichen gelangte an die hohe Befehlshaber der Königl. Armee aus der Stern-Schantz den 18. Octobr. ein bittliches Schreiben des Inhalts, daß, wofern man selbige innerhalb drey Tagen nicht ablösen würde, sie allda wegen der grossen eingefallenen Kälte, wider welche sie weder mit nothwendigem Holtz, Feuer oder Kleidern gerüstet, sich unmöglich länger zu halten wüsten. Worauf den 26sten Octobr. besagte Schantz mit 30 Saum-Rossen so mit Wein, und 30 so mit Zweyback beladen, versehen, der darinn ligende Hauptmann Felner mit den Seinigen abgelöst und an dessen Stat der Hauptmann Sommer mit 150 gesunden Soldaten hinein gelegt worden.

Die in der Stern Schantze werden abgelost.

Den 28sten Octobr. erhielt man aus der Festung Gradiska Schreiben, in welchen sich die Belägerte erklärten, biß auf Martini beständig auszuhalten; so aber ihnen indessen keine hülfliche Hand geboten würde, wären sie gezwungen, mit denen Feinden sich einzulassen und sich zu ergeben, und lagen damals in der Festung Hauptmann Brus, Hauptmann Schöpart und Hauptmann Märin, samt ihren bey sich habenden Compagnien.

Weil aber die Venetianer von verschiednen Welschen Fürsten abermal viel Volcks zusammen gerafft und sich sehr verstärcket, als haben Ihre Königliche Majestät in Böhmen, auch denen im Elsaß unter dem Herrn Obristen von Kriezingen geworbenen 2500 Mann anbefohlen, ihre Reise zu beschleunigen. Welche dann im Monat November in dem Königlichen Lager vor Gradiska würcklich angelangt. Indem aber diese Sachen vorgiengen, erhielt man von der Ottomannischen Pforten gewisse Nachricht, wie sich der Venetianische alldort enthaltende Bottschaffter, auf Befehl seiner Herrschafft unter währenden Friedens-Handlungen zwischen der Röm. Keyserl. Majestät und gedachter Pforten unterstanden, durch Bestechung der fürnehmsten Türckischen Bedienten mit viel 1000 Zekinen den Frieden zu hinter-

Elsässische Völcker kommen im Königl. Lager an

Venedig sucht den Frieden mit den Türcken zu hintertreiben.

treiben, und Ihre Keyserl. Majestät und das gantze Hochlöbl. Haus von Oesterreich in die Gefahr eines neuen Türcken-Kriegs und Einfalls in die Ungarische oder andere christliche Grentzen zu verwickeln, nur damit man sich in Friaul denen feindlich-Venetianischen Unternehmungen und Beginnen desto weniger widersetzen möchte. Es schlug aber diese listige Bemühung der Venetianer fehl, und liessen sich für dißmal die Türcken nicht bestechen noch an Vollziehung deß Frieden-Schlusses verhindern.

König in Spanien wird Mittler zwischen Oesterreich und Venedig.

Indessen hat sich Ihre Königl. Maj. von Hispanien als Mittler in diesen, zwischen dem höchstlöbl. Ertzhaus Oesterreich und der Herrschafft Venedig erregten Krieg geschlagen und sie friedlich zu vergleichen gesucht. Worzu dann die Herrschafft Venedig um desto mehr Zuneigung gewonnen, weil sie auf keine Weise ihr Vorhaben erlangen und mit diesem Kriege wider das Haus Oesterreich wenig oder gar nichts fürträglichs ausrichten können. Worauf dann die Handlungen des Friedens einen Anfang gewonnen, da man gewisse zwischen dem Königl. und Venetianischen Läger ligende Häuser erkiest, woselbst der General Proveditor Barbarigo mit den Königlichen zusammen gekommen. Worauf man dann einen völligen Stillstand der Waffen auf fernere Verordnung geschlossen, doch mit diesem Beding, daß man inzwischen die Festung Gradiska frey und ungehindert mit aller behörigen Nothdurfft versehen sollte. Nachmals ward so wol in Friaul, als auch Isterreich und Dalmatien dieser Waffen-Stillstand kund gemacht und ausgeruffen. Wurde also dieses Jahr hindurch weiter nichts Feindseliges vorgenommen, ob wol es den Feind nicht an dem Willen, wol aber der Macht, den Krieg fortzusetzen, ermangelte.

Wird ein Stillstand getroffen.

Frieden-Schluß zwischen Oesterreich und Venedig.

Das folgende Jahr, als 1618 fing man allgemach an beyderseits abzudancken, doch blieb Don Morradas wegen etlicher gewisser Strittigkeiten noch in seinen alten Läger, biß endlich der Fried in Dalmatien durch bevollmächtigte Commissarien und Verordnete, als auf Königlicher Seiten vom Herrn Carl Freyherrn von Harrach und Johann Jacob von Edling, Venetianischer Seiten aber vom Antonio Priuli und Gieronymo Justiniano völlig geschlossen.

Welchen Ihre Königl. Maj. von

Auf was für Articul und Puncten solcher Friedens-Schluß daselbst getroffen worden, hat der großgünstige Leser aus dem beygefügtem Abdruck derselben, nach dem von Königlicher Majestät in Böhmen Einer löbl. Landschafft in Crain Abschrifftlich communicirtem Inhalt deß Mehrern zu ersehen.

Böhmen E. löbl. Landschafft abschrifftlich communicirt.

Oesterreich-Venedische Friedens-Articul.

„Sintemal der gantzen Welt offenbar die gute und gerechte Intention, welche die Catholische Majest. den Fried und Ruhe der Christen zu befördern und zu erhalten, und insonderheit in Italia, da die gegenwertigen Kriegs-Empörungen anfangen, sie sich erstlichen aller guten Mittel, die Ihr gebühren und hernach der Waffen beflissen, doch vor Alles den Dienst Gottes und gemeinen Nutzen allen andern Respecten vorgesetzt und vor das Principal die Christenheit und Verhütung der grossen Schäden, so im Widrigen erfolgen möchten, gehalten, auch erkennt das Verlangen, welches die Interessirten zu accommodiren und die allgemeine Wolfahrt zu erlangen gehabt und noch haben, und deßwegen hieher angelangt.“ Der Herr Graf Frantz Christoph Khevenhiller, der Röm. Keyserl. Majest. Herrn Keysers Matthiæ Ambas. Extraordinario mit seinem Keyserl und Königl aus Böhaimb, Herrn Ferdinand Ertzh. zu Oesterreich Gewaltsam, so viel als Sie angehet, zu wissen. Die Keyserl. Plenipotentz ist datirt in dem Königl. Schloß Prag den 3. Febr. dieses lauffenden Jahrs und unterschrieben von Ihr Majest. Secretario, Joann Barbaritio und der von der Königl. Würde aus Böheimb datum Grätz den 6. gedachtes Monats Febr. refrendirt von ihrem Secretario Hanns Christophen Grüenbergern und Herr Petro Gritti, Venedigischen Pottschaffter, wegen seiner Herrschafft, und Hertzog von Savoyen mit seiner Gewaltsam, so datirt in Venedig den 24. Jannarii dieses schwebenden Jahrs, unterschrieben, von ihrem Secretarto Andrea Soriano, welche Gewaltsam alle seyn genugsam, die Vergleich unter allen Partheyen zu tractiren und zu assentiren, wie dann die Catholische Majest. dieselbe angenommen, damit diese Negotiation bey diesem Hof beschlossen werde und zugleich betrachtend, die Instantias, so die Päbstliche Heil. und König aus Franckreich durch Ihro und Ihre Ministros an ihrem Hof gebrauchte Interposition gethan, wie zu sehen aus einem Vergleich, so daselbsten den 6. dieses gegenwertigen Monats getroffen worden, den die Catholische Majest. approbirt,

so viel den Tractat von Asty und die Ordnung, so sie Herrn Marchgrafen von Villa Franca, ihren Gubernatorn zu Mayland und Generaln betrifft, gegeben, als haben die Catholische Majestät sich dahin zur Satisfaction der bemeldten Interessirten (welche seyn, der gedachte Herr Graf Frantz Christoph Khevenhüller 2c., anlangend die Keys. Majest. und Königl. Würd. in Böhaimb, und der Herr Petro Gritti, betreffend die Herrschafft Venedig, und Hertzog von Savoyen) verglichen, daß man hieher die Articuln, so man in diesem Hof vom 18. biß auf den 24. Junii dieses Jahr verfasst, setzen und Herr Duca de Lerma in Ihro Majest. Namen diesem Vergleich Krafft deß Gewalts, so Sie mir deßwegen geben, und den 24. dieses Monats in S. Locerza el Real datirt und vom geheimen Raths-Secretario Antonio Alostequi unterschrieben, beywohnen soll, und folgt der Inhalt bemeldter Articuln hinnach.

Die Venedigische Friedens-Artickel.

1.

Eben zu derselben Zeit, wann die Teutsche Besatzung von der Königl. Würd. aus Böhaimb, König Ferdinando 2c., in Zeng gelegt wird, soll die Herrschafft Venedig das nechste Ort bey Zeng (welches die Keys. Majest. oder Königl. Würd. benennen wird) restituiren.

2. Anlangend die Uskoken, damit man den Unterschied, welche auszuschaffen oder nicht, erfahre, so wird man 4 Commissarien, zween von Ihr Kays. Majest. und zween von der Herrschafft Venedig, Personen, so mit interessirt und zu diesem Werck qualificirt, benennen; dieselbigen Commissarii sollen innerhalb 20 Tagen, nachdem die Teutsche Besatzung in Zeng gelegt und das obgedachte Ort restituirt ist, Juridicam Averiguationem von denen, welche sollen ausgeschafft werden, handeln, doch mit dem Geding, daß die Zenger Banditen und Besolden, welche vor diesen letztern Kriegs-Empörungen dem Meer-Rauben nachgesetzt und noch jetziger Zeit nachstreben, auch das Meer-Rauben und stehlen in würcklicher Ubung haben, ausgeschafft werden sollen, und gar nicht die jenigen für Corsari und Meer-Rauber gehalten werden, so in diesem gegenwärtigen Krieg dem Feind geraubt und zu Wasser und Land Schaden gethan und vor dem Krieg das Rauben nicht im Brauch gehabt, viel weniger wird hie geredet von denen, die ruhig bey Hauß mit ihren Weib und Kindern gelebt und noch leben. Die Banditen der Herrschafft Venedig sollen so wol von Zeng als andern dieser Orten weggeschafft werden.

3. Soll die Herrschafft Venedig alsbald die Zenger, Banditen, Besolden und Venturini, wie gedachte vier Comissarii befinden werden, und wie oben concedirt worden, aus Zeng und den übrigen Meergräntzen ausgeschafft, und die Raubschiff (die andern zu den Commercien und Arbeit unversehrt verbleiben lassen) verbrennt seyn, alle die Ort und Flecken, auch die Päß, welche sie in währendem Krieg eingenommen ohne einige Reservation auf keinerley Weis noch Weg, so zu gedencken seyn, so wol in Istria als in Friaul und andern Ihr Keyserl. Majest. und Königl. Würd. gehöriger Orten und Landen restituiren.

4. Alsbalden man nun die Execution dieses Tractats in währenden zweyen Monaten anfangen wird, so sollen die Waffen, so wol zu Wasser und Land wie sie jetzt seyn, verbleiben und alle Feindthätigkeiten und Fortificationes zwischen Ihr Königl. Würd. und Herrschafft Venedig aufhören, und soll man innerhalb gedachter zwey Monat alles das Jenig, was verglichen worden, executirn, und wann es geschehen, zu beyden Theilen, so wol zu Wasser als Land die Handlungen und freye Commercien, wie es vor diesem jetzt schwebenden Krieg gewesen, öffnen und restituirn; die Arma, damit alles in dem Stand, wie es vor gegenwärtigen Kriegs-Monimenten gewesen, verbleib, restituirn, doch zu verstehen, daß wann vor Ausgang dieser zwey Monaten die Execution geschehe, die Navigation und freye Commercien anfangen sollen. Im fall sie aber in den vorbesagten zwey Monaten nicht verglichen, so können mehrbesagte Commissarii den Termin nach gestalten Dingen verlängern; jedoch verflossener Termin der bestimmten zweyer Monaten im Articul, daß die Navigation und die Commercien gäntzlichen wie zuvor offen und frey verbleiben, und wann sich das Venedigische Lager retirirt, einiger Schaden beschehen soll.

5. Sollen zu beyden Theilen die Gefangenen frey gelassen und ein General-Perdon denen, so in diesem Krieg als der Herrschafft Venedig gedient, gegeben und allen ihre confiscirte Güter restituirt werden.

6. Der Sechste Articul. So soll so wol der Keyserl. Majest. als der Königl. Würd. Ihr Keyserl. und Königliche Parola geben, daß Sie diese ausgeschaffte gedachte Zenger nicht mehr zulassen oder permittiren wollen; damit die Venedgischen Unterthanen nicht weiter von ihnen molestirt werden, wie man sich in dem Wiennerischen Tractat Anno 1617 verglichen, welches Inhalt hierunter gestellt und wie es der Venedigsche Bottschaffter in der Antwort, so Er den 6. May dem Duque de Lerma gegeben, erklärt, sagend, daß die Herrschafft Venedig nichts anders prætendire, als daß man die Zenger, Banditen, Aventurini und Besolden, welche dem Rauben und Stehlen nachgehen, von Zeng und derselben Grentzen wegschaffen sollte, auf daß sie ins künfftig von ihnen nicht Schaden und Ungelegenheiten empfangen, gar nicht von denen redend, welche mit ihren Weib und Kindern zu Haus ruhig leben, wie vorher gesagt worden. Ingleichen soll die Catholische Majest. als Mediator dieses Friedens auch sein Königliches Wort, damit es alles also complirt werden, geben, insonderheit, weil das Jenige, was die Herrschafft Venedig hierinnen prætendirt, nicht mehr ist, als sich von den Vexationen zu liberiren, welche sie von so viel Jahren hero von gedachten Uskoken empfangen haben, Mehrbenannte Herrschafft Venedig gibt gleichesfalls der Catholischen Majestät ihr Wort und Zusagen, daß sie Ihres Theils alles das jenig, was sie angehet, auch gäntzlichen vollziehen, fest und steiff halten wollen.

7. Anlangend den Punct von der freyen Navigation, von welchem in den letztern Articuln deß obgedachten Wienerischen Tractats gemeldet, wird dasselbig auf andere Zeit remittirt.

8. In simili versprechen die Catholische Majest. der Herrschafft Venedig, daß alsbald, wann der Fried beschlossen und dieser Tractat beyderseits ratificirt ist, daß sie alsdann wollen befehlen, damit so wol zu Wasser als Land, alle Kriegswaffen und Feindthätigkeiten sollen suspendirt und aufgehebt werden.

Inhalt der Wiennerischen Artickel.

1.

Ihr Durchl. wird der Keyser. Majestät zusagen, das das Meer von denen Meer-Raubern zu Zeng und anderer Orten unter seinen Commando sauber und sicher seyn und von Zeng und selbiger Revir Personen, so die Navigation der Benachbarten beschädgten, bey Leibs-straff nicht hinkommen sollen.

2. Die Schlimmen sollen gäntzlichen von Zeng ausgeschafft werden.

3. Der Gubernator ist allbereit verändert und ein tapfere unintereſſirte Person.

4. Nachdem Ihre Durchl. die Teutsche Besatzung in Zeng zu legen angefangen, so werden Sie es zu vermehren continuiren, und daß es bißhero nicht, wie es seyn sollen beschehen, ist, daß Sie nicht wollen erzeigen, daß Sie darzu gezwungen. Ihr Keyserl. Majest. wird darob seyn, daß solches gäntzlichen beschehe und daß alles Obgedachte unfehlbar exequirt werde.

5. Anlangend die Herrschafft Venedig, wird sie die Gefangenen frey lassen, und sich von denen belägerten Orten begeben, daß also die Navigation der Commercien im alten Termino und die gute Nachbarschafft erhalten werde.

6. Und damit solches exequirt werde, wird der Herr Ambass. allen Fleiß anwenden, sonst wollen Ihr Durchl. Seiner Seiten auch nicht verobligirt seyn.

7. Anlangend die freye Navigation des Meers, so wol Ihr Durchl. als der Herr Ambass. remittirens zu andern Tractationen &c.

Alle diese obgedachte Artickel und ein Jedwederer derselben, verobligiren sich benennte Ambassadores der Keys. Majest. der Königl. Würd. und der Herrschafft Venedig in Krafft der berührten Gewaltsam, daß sie observirt und gehalten, wie oben vermeldet worden, und zu mehrer Bekräfftigung approbirt und ratificirt von der Keyserl. Majest. und Königl. Würd. auch Herrschafft Venedig von dato an innerhalb zwey Monaten werden

sollen. Beschehen in dem Marckt Madrit an der Catholischen Majestät Hof und in ihrem Königl. Pallast den 26. Sept. 1617.

Franciscus Christophorus Chevenhiller Comes in Franckenburg.

El Duque de Lerma y Marques de Denia.

Pietro Gritti Ambas^or. della Ser.^ma Rep.^ca

An demselben Tag, Monat und Jahr haben bemeldte Herren, als Hertzog von Lerma und Herr Ambass. Petro Gritti, Inhalt der obgedachten Gewaltsam in Gegenwart der Herren Don Antonio Cajetano, Ertz-Bischoffen zu Capua und der Päbstl. Heil. Nuntio in Spanien und an deß Marggrafen de Senesai Ambassadores deß Christlichen Königs bey der Catholischen Majest. sich dahin vereinigt und verglichen, so viel die Differenz zwischen dem Hertzogen von Mantua und Savoya belangt, daß die Catholische Majest., immassen Sie Sich gegen der Päbstl. Heil. und bemeldten Christlichen König anerbotten, bey dem verbleiben, so in Asty den 22. Juni 1615 capitulirt worden und wollen verschaffen, so viel sie angehet, daß alles dasselbige, wie es darinnen begriffen, gehalten, observirt und executirt werde, gleichesfalls, daß alle und jede Ort, Städt und Flecken, auch Gefangene, so vor und nach gemeldtem Tractat überkommen worden, wiederum sollen intrequirt werden, darauf dann bemeldter Herr Ambass. Petro Gritti, Inhalt seines habenden Gewalts, so Er von gedachtem Hertzogen von Savoye empfangen, sich dahin verbunden, daß Er alles dasselbige, so Ihm in bemeldtem Tractat angehet, coimpliren will; und zu mehrer Versicherung haben sie sich dahin verobligiret, daß innerhalb 40 Tagen dieses von der Catholischen Majest. und dem Hertzog von Savoye soll ratificirt und approbirt werden mit dieser Declaration, daß zum Fall vor Endung dieses Tractats in Lombardia ein anders wäre getroffen oder geschlossen worden, Krafft der Ordnung, so man dem Marques de Villa Franca ertheilte, soll daßselbig, wie sie es accordirt, gültig seyn, und da kein anders fürgangen, soll es bey diesem seinem Inhalt gäntzlichen verbleiben; imgleichem hat sich der Hertzog von Lerma in Ausweisung seines Gewalts, so Er von der Catholischen Majest. hat dahin erbotten, daß ebnermassen, wie der Hertzog von Savoya das Wort geben, dem Hertzog von Mantua ihn bemeldten Hertzogen von Savoya sein Person, Land und Leut auch hinwiederumen nicht zu offendiren.

El Duque de Lerma y Marques de Denia.

Pietro Gritti, Ambas^or. della Ser.^ma Rep.^ca

Das XXXII. Capittel.

Von Vollziehung deß Friedenschlusses mit Venedig, der Spannischen Infantinn Ankunfft zu Laybach und einem vortrefflichem zu Laybach gehaltenem Tournier ꝛc.

Inhalt.

Wie viel Menschen der Friaulische Krieg gefressen. Was die löbliche Landschafft zu Abdanckung der Völcker gesteurt. Der Flecken Schwing kommt wieder an Oesterreich. Deputirung deß Freyherrn Dietrichs von Aursperg und Herrn Erasmi von Scheyer. Fünff Kometen erscheinen. Was man in Crain durch

die Herrn und Landleute versteht. Friedbrecher werden geköpfft. Crain sendet nach Steyer Succurs wider den Bethlen Gabor, imgleichen wider den Battiani. Drey Sonnen am Himmel und Theurung. Pestilentz. Erdbeben. Später Heidel. Schöner und Frühling-gleicher Winter der Marcheln gelitten. Theurung und hitzige Fieber. Pestilentz im Jahr 1631. Ankunfft der Spannischen Infantinn zu Laybach. Wie man Sie daselbst empfangen. Bewillkommungs-Rede deß Laybachischen Magistrats. Pest. Grosser Schnee. Wolfeile Zeit. Bauren-Bündniß wird mit dem Schwert abgestrafft. Eine löbliche Landschafft hält am Keyserlichen Hofe an um Uberlassung Crainburg und Landstraß. Vormaliges Anhalten der löblichen Stände, um Befestigung etlicher Oerter. Ankunfft einer grossen Menge unbekandter Vögel, An. 1639. Erdbeben, An. 1640. Pest, An. 1645. und 1646. Commet, An. 1646. Pest, An. 1647. 1648. 1649. Auserlesenes und schauwürdigstes Ritter-Spiel zu Laybach Anno 1652 gehalten. Kampff- und Ausfordrungs-Brief der Europaeischen Ritter. Antwort Asiens. Antwort der Africaner. Erklährung der Americaner.

Wie viel Menschen der Friaulische Krieg gefressen.

Welcher Gestalt die, zwischen dem glorwürdigstem Ertzhause Oesterreich und der Herrschafft Venedig eingerissene Land-verheerliche Fehde, nachdem sie von Anno 1612 biß 1617 über 60000 Personen durch das Schwert oder anders Unheil aufgerieben, endlich durch die am Königlich-Hispanischem Hofe gepflogene Friedens-Handlung abgethan und aufgehoben, auch die selbigem Friedens-Schluß einverleibte Puncten oder Articul, von Ihrer Königl. Majest in Böhmen, als unsrem damaligen Landsfürsten E. Löbl. Landschafft in Crain, gnädigst eröffnet worden, ist vorhin erwehnt.

Was die löbliche Landschafft zu Abdanckung der Völcker gesteuert.

Solcher allergnädigsten Communicirung, so vermittelst eines unterm Dato 15. Decembris 1617 ergangenen Decrets geschahe, war zugleich dieses Königliche Begehren beygefügt, daß ruhmbesagte Crainerische Landschafft über das, was sie zu diesem langwierigem Kriege nach Ihrer Königlichen Majest. selbst-gnädigster Gesteh- und Bezeugung treuhertzig und gehorsamst beygetragen, nunmehr zu Abdanckung der Völcker auf das 1618. Jahr 30000 Gülden, so dann auf das 1619. gleichmässig, und auf das 1620ste eben so viel steuren mögte. Hierauf seynd semel pro semper (Ein für alle mal) 50000 fl. bewilligt worden.

Den 16. April 1618. Jahrs haben die Venediger den Flecken Schwing in der Graffschafft Mitterburg in Isterreich gelegen, wiederum abgetretten. Im May-Monat handelte man mit denen Venetianischen Generalen wegen Eröffnung der Pässe und Fortsetzung des Handel- und Wandels, da man dann diese Eröffnung der Pässe so wol auf Oesterreichischem als auch dem Venetianischen Boden durch offentliche Patenta der gantzen Welt wissend gemacht. Letzlich wurden den 15ten Julii die währenden Kriegs beyderseits Gefangene ausgewechselt und loß gelassen.

Der Flecken Schwing kommt wieder an Oesterreich.

Deputirung deß Freyherrn Dietrichs von Aursperg und Herrn Erasmi von Scheyer.

In diesem 1618tem Jahr begehrte die Römisch-Königl. Majestät Ferdinand der II., daß die Löbl. Landschafft zu der, von Keyserl. Majestät angesetzten Commission, darinnen man sich mit dem Türckischen Bottschaffter wegen würcklicher Ab- und Einstellung deß von den Crabaten und Meergrentzern ins Türckische Gebiet verübten Streiffens und Einfallens, wie auch Erledigung beyderseits Gefangenen vergleichen wollte, etliche Herren und Land-Leute, das ist die Grafen und die Edelleute, die im Ritterstande seynd (†) benennen sollte. Worauf Herr Dietrich, Freyherr von Aursperg und Herr Erasmus von Scheyer, dazu nahmhafft gemacht, auch würcklich abgeordnet worden. *a)*

(†) Was Grafen und Feyherrn seynd, nennet man in Crain, wie auch in Steyer und Kärndten die Herren, aber die Edelleute im Ritterstande Landleute.

a) Not. Prov.

Fünff Cometen erscheinen.

Ob man nun gleich so wol wegen Beylegung deß Friaulischen Kriegs, als noch vielmehr wegen geschlossenen Friedens mit der Ottomannischen Pforten sich hiernechst der güldnen Friedens-Ruhe getröstete, ließ doch der Allmächtige in diesem Jahr solche feurige Besem am Firmament erscheinen, darauf man insgemein blutige Land-Striemen und eine Obhandenheit schwerer Eisen- und Bleyzeiten zu vermuten pflegt, nemlich unterschiedliche Cometen. Der Bischoff Thomas gedenckt in seinem Manuscript, man habe damals fünff solcher Schweiff-Sterne und daneben mancherley andre Zeichen über Crain am Himmel gesehen.

* * * * * * * * * * * *

[Der berühmte Mathematicus Keplerus schreibt, daß man im Jahr 1618 vier Cometen geschaut, und zwar einen im Augusto, der sehr tunckel gewest, einen andern aber im Winter-Monat, welcher desto heller geflammt und von der gantzen Welt erblickt sey. Imgleichen noch einen andren, welcher im October aufgegangen und am 10ten Novembris um vier nach Mitternacht in Schlesien observirt worden. a) Der jenige aber, welcher vom November biß in den Jenner 1619. Jahrs gefunckelt, ist der grösseste gewest, und von der gantzen Welt mit Erstaunung angeblickt worden. Warum aber mehr als ein Comet in einem Jahr hervor kommen könne, davon wissen gelehrte Natur-und Stern-Kündiger, sonderlich P. Athanasius Kircherus und der hochberühmte Herr J. Hevelius b) gar vernünfftige Ursache zu geben, welche aber allhie zu erklären, die Weitläufftigkeit mir untersagt.]

Wie schwer es einer guten Mauskatzen fallen würde, wann sie versperrt, durch ein enges Gitter die Mäuse frey vorüber passiren sehn und ihre gewöhnliche Jagt einstellen müsste, so unlustig war auch mancher frischer Uskock drüber, daß ihm der Frieden-Schluß solche Schrancken gesetzt, daß er bey Verlust des Kopffs der Schiffmauserey oder (ein wenig reputirlicher zu reden) Schiff-Visitirung und deß Meerraubs sollte müssig gehn. Ihm geschahe eben wie einem Weihen, Habicht, oder Stoß-Falcken, der bey einer Klauen verarrestirt ist, mit einem Seil, und bald hie bald dort ein gutes Paar Tauben sich herumschwingen siehet. Endlich wurden zu Zeng Ihrer Etliche solcher Abstinentz gar zu überdrüssig, als eines Handels, der ihrer Gewohnheit sehr zu widern, wusten so wenig zu ruhen, als das Meer selbst, nach welchem sie sich so hefftig sehnten. In dem sie also zwischen Furcht und Lust schwebten, nahm zuletzt die Lust Oberhand, und zum Ancker ihrer Hoffnung, das Exempel manches frischen Meerbeuters, dem die Ubertretung deß Verbots mehr Geldes in den Seckel geschafft, weder die Beobachtung. Sie gedachten, wer etwas zu gewinnen begehrte, müsste ein Stücklein drum wagen; es überschritte ja mancher Officirer offt wol in seines eigenen Herrn Gebiet die allerstrengste Untersagung, woher würde Dieser oder Jener so reich und ansehnlich geworden seyn, wenn er allezeit auf das Interdict sehen und das Hünlein (laut deß Frantzösischen Sprich-Worts) nicht rupffen wollte? Ihre Gedancken lieffen dabey nach dem Inhalt jenes Satirischen Verses Criminibus debent hortos, Prætoria, mensas &c. & stantem extra pocula caprum. Ihnen hette billig aber dabey einfallen sollen, daß auf Uberfahrung eines öffentlichen Verbots, mehrmals auch wol Galgen und Rabenstein erfolgen und die Justitz dero mißbrauchten Gelindigkeit Stelle endlich vertrete. Indem also Etliche Zenger, dergleichen heilsame Betrachtung aus dem Sinn schlugen und ihre Furcht durch Begierde überwunden ward, liessen sie, ob man sie gleich ihres hiebevor auf dem Meer getriebenen Raubens wegen Krafft getroffenen Frieden-Schlusses schon verbannt hatte, dennoch sich von Neuem gelüsten, im Februario 1619ten Jahrs den Venetianern auf dem Meer mit Wegraubung eines Schiffs mit Waaren in die 4000 Ducaten werth, grossen Schaden zu zufügen; als haben die Römisch-Keyserliche, wie auch die zu Hungarn und Böhmen Königliche Majestät, Ferdinand der II. zu Abstraffung dieser Verbrecher, Verordnete dahin geschickt, und selbige mit dem Schwert hinrichten, denen Venetianern aber das abgenommene Schiff mit allen Waaren wieder zustellen lassen.

Friedbrecher werden geköpfft.

Als im Jahr 1620 wegen Empörung deß Bethlen Gabors in Ungarn das Land Steyer einen Einfall besorgte, hat E. löbl. Landschafft in Crain auf Nachbarliches Ersuchen, 400 Crabatische

Crain sendet nach Steyer Succurs

a) Keplerus in Historia Cometica.
b) J. Hevelii Cometographiæ lib. 7.

wider den Bethlen Gabor.

Schützen unter dem Befehl-Stabe deß Herrn Christoph Guschitsch zum Succurs dahin geschickt. *a)* Vermutlich seynd sie aber nur auf die Grentzen zur Versicherung gelegt; denn daß sie wieder gedachten Gabor würcklich zum Streit angeführt worden, findet man nicht.

Imgleichen wider den Battiani.

Im nachruckendem 1621sten Jahr wurden abermals den Herren Steyrern zu Hülffe, wegen der in Ungarn an den Steyrischen Grentzen entstandenen Battianischen Aufruhr aus Crain einige Truppen abgeführt, nemlich 100 Archibusir-Reuter und 200 Schützen, und zwar unter dem Commando Herrn Ernstens Paradeiser. *b)*

An 1622. Drey Sonnen am Himmel und Theurung

Anno 1622 sahe Crain drey Sonnen am Himmel. Und ist es Manchem in diesem Jahr so hart gegangen, daß er schier keine Sonne mehr zu sehn gewünscht, nemlich demjenigen, der einen schlechten Vorraht von Victualien gehabt; angemerckt, bey selbiger Zeit ein grosser Mangel und unerhörte Theurung, so wol an Brod und Wein, als andren Lebens-Mitteln durchs gantze Land Crayn, fürnemlich aber zu Laybach, eingebrochen. *c)*

An. 1624. Pestilentz.

Ein Paar Jahre hernach folgte einer grossen Theurung nicht ungemeine Nachtreterinn, die Pest, und wütete im Lande vieler Orten. *d)*

An 1625. Erdbeben.

Nicht gnädiger machte sie es im nachgehendem Jahr in Ober- und Unter-Crain. So geschahen damals auch grosse Erdbeben in Crain. *e)* Worauf im Unter-Crain der Sterb anhub streng zu regieren.

Später Heidel.

Anno 1627 regnete es so viel und lange, daß der Heidel wegen solches stetigen Regenwetters um Elisabeth noch auf dem Felde stund.

Schöner und Frühlinggleicher Winter der Marcheln gelitten.

Hingegen führte der Winter im folgenden 1628 ein so gelindes Regiment, daß er sich schier in einen Frühling verwandelte; denn er war schön und lieblich und dem Wachsthum so gar nicht abhold, daß ein Gottscheer, Namens Mauser, den Tag vor Heil. Drey-Könige, drey und zwantzig frische Marcheln, welche Gattung von Schwämmen sonst nur im Frühlinge wächst, und vom Winter nicht geduldet wird, gefunden, und auf Lueg dem Herrn Georg Andre Gall, Rittmeistern gebracht. *f)*

Crainerische Theurung und hitzige Fieber.

Das 1629ste Jahr hat Crain Ursach unter die schwartze Hunger-Jahre zu rechnen; denn der Crainerische Acker reichte so kärglich sein Gewächs, daß ein Star Weitzen neun und ein halben Gülden, und ein Star Rocken oder Korn sieben und ein halben Gülden galt. Darauf folgten hernach hitzige Kranckheiten und Fieber, welche vielen, auch gar starcken Leuten die Lebens-Schnur zerrissen. *g)*

Pestilentz im Jahr 1631.

Aber eine noch abscheulichere Grab-Betterinn stellete sich Anno 1631 ein am Karst und im Laaser Bodem, nemlich die gifftige Pest-Seuche, welche daselbst manchen Menschen umbrachte.

Ankunfft der Spanischen Infantin zu Laybach. An. 1631.

Der Stadt Laybach ist sonst der vordre Theil dieses Jahrs, um einer viel angenehmern Begebenheit willen, denckwürdig, als darinn derselben mitten im Winter ein schönes Sonnen-Gestirn aufgegangen, und gleichsam ein von allen Hoch-Fürstlichen Tugenden blühender Lentz in der hohen Person der Infantinn von Hispanien erschienen. Diese Kron-Prinzessin, zugleich auch Ertz-Hertzoginn von Oesterreich und damals Königl. Majestät Ferdinandi III. Gespons, gelangte samt Ihrer Hochfürstl. Durchl. dem Ertz-Hertzogen Leopold &c. &c. am 5ten Februarii 1631sten Jahrs, nach Laybach, am Abend, und erstattete gleich dem Mond mit ihrem Glantz, das Abwesen der Sonnen. Weil aber der Fluß Laybach, so wol von dem vielem Regen als häuffig und dick gefallenem Schnee einen grossen Uberfluß gewonnen hatte, und dermassen geschwellet war, daß er in der Stadt anzuländen gefährlich scheinen wollte, stund man von den Schiffen aus vor dem Teutschen Thor in der Turnau.

Wie man sie daselbst empfangen.

Allda wartete zuforderst auf die löbl. Lands-Obrigkeit, nebenst einigen Prælaten und vielen fürnehmen Cavallierern deß Landes, mit zwo Campagnien gerüsteter Pferde, so von E. löbl. Landschafft immerzu ihre Wartgelder geniessen und unter dem wolverordnetem Crainerischem Kriegs-Commissario, Herrn Reinprecht Händel, Freyherrn, Rittern und Commendatorn zu Laybach, als ihrem Obristen in stattlicher Mundirung aufzogen, und den Vortrab anhäufften. Die Stadt-Garde aber, deren der Herr Johann Baptista Verbetz, als Stadt-Hauptmann vorgestanden, stellete sich vom Teutschen Thor an, biß zu dem Bischoffs-Hofe in Ordnung.

a) Not. Prov *b)* Ibid. *c)* Ibid.
d) Ibid. *e)* Not. Schönl. *f)* MS. Lachen.

g) MScr. Schönl.

Wie nun diese Königliche Gespons in einer offenen Sänfften gegen besagtes Teutsche Thor, Ihre Hoch-Fürstl. Durchl. aber, der Ertz-Hertzog voraus geritten kamen, præsentirte der Fürstlichen Haupt-Stadt Laybach Magistrat, sich allda bey selbigem Thor mit 12 brennenden weissen Lichtern, samt einem von grünem Gold-Stück hiezu eigendlich bereitetem Baldeckin oder Himmel zur Auffwartung, und empfieng beyde hohe Personen gehorsamst, mit dieser kurtzen Bewillkommungs Rede, welche im Namen jetzt-wolgedachten Magistrats, Johann Putschar, geschworner Schranen-Advocat in Crain, folgendes Lauts vorbrachte.

Bewillkommungs-Rede deß Laybachischen Magistrats.

„Die Natur, die Kunst und die Erfahrenheit, O schöner Mond, O liebe Sonn, Durchleuchtigist, Mächtige Königin, Ertzhertzogin zu Oesterreich, Infantin in Hispanien, Genedigiste Fürstin, Durchleuchtigster Ertzhertzog, höchst-ansehnlichister Keys. Conductor der Königl. Gespons, Mächtigister, Genädigister Fürst und Herr."

„Die Natur, sprech ich, die Kunst und die Erfahrenheit, hat uns Menschen auf Erden gelernet, daß die zwey von der ewigen Weißheit im Anfang der Welt erschaffene grosse Himmels-Lichter, die Sonne und der Mond, zugleich und mit einander in unserm Horizonte oder Hemisphærio stehend, nicht mögen oder können mit und neben einander scheinen, sondern wann die liebe Sonne am Himmel von uns gesehen würdet und der Mond gleichmässig sich allda in Angesicht oder unserm Horizonte præsentirt, so scheinet zwar die Sonne ihrer Würckung nach, aber der Schein deß Monds ist gar klein, ja so gar zu solcher Zeit unsichtig."

„Die Natur und diese Observation der Kunst, hat heutiges Tags ein mercklich- und Handgreiflichs Præjudicium erlitten, indeme zwey fürnehme Liechter der Welt, Euer Königl. Majestät, dann Euer Fürstl. Durchl. in dieses berühmten Fürstenthums Crain Horizonte und Hemisphærio in der Haupt-Stadt Laybach, zugleich mit und neben einander erschienen und zugleich, auch mit und neben einander dergestalt den Glantz und liebreiche Strahlen von sich gegeben, daß der Magistrat allda samt allen denen Inwohnern, als von der lieben Sonne erquickt und sich erwärmet zu seyn befinden. Dannenhero ich dann billicher sagen kan, es seye nicht der Mond und die Sonne allda aufgangen, sondern es seynd zwo helleuchtende und gleichscheinende Sonnen erschienen."

„Weilen dieses Heil, diese Benedeyung, dieser Segen und Gnad denen Inwohnern der Stadt Laybach und dem gantzen Vatterland wiederfahren."

„Also empfangen Euer Königliche Majestät, samt Euer Fürstl. Durchl. wir hiemit in tieffester Reverenz und Ehrerbietung nicht allein mit eröffneten äusserlichen Thörn der Stadt mit eröffneten Thürn, Küsten, Keller und Kästen zu völligem Commando und gefälliger disposition unser Müglichkeit nach, sondern auch mit eröffneten getreuesten Hertzen und rechtschaffenen aufrichtigen Gemütern, gantz gehorsamst, und erfreuen uns danebens höchstens, daß der Allmächtig, ewig und barmhertzige Gott, ungeacht der vielfältigen Gefahr deß grausam- und wütenden Meers der continuirlich-geschwebten Luffts-injurien, dann anderer verhinderlichen Impedimenten Euer Königl. Majestät, samt Euer Fürstl. Durchl. biß allhero gnädig behütet und salvirt, mit hertzlich-schuldig-unterthänigstem Wunsch, daß derselbige barmhertzige Gott dieses angefangen und bißhieher glücklich continuirte Werck zu glückseligistem ferneren Progressu zu Heil, Wolfahrt und Aufnehmen deß hoch-löblichisten Hauses von Oesterreich zu gnädiger Protection dieses unsers Vaterlands und allen Guten gnädig dirigirn wolle. Euer Königl. Majestät, als angehende Mutter des Vaterlands, dann Euer Fürstl. Durchl. als gleichmässig mildreichest gebornen Vatern deß Vaterlands, Uns den Magistrat dieser Fürstl. Haupt-Stadt Laybach samt gantzer Burgerschafft und Inwohnern zu Königl. Fürstl. Ertzhertzoglichen Hulden und Gnaden gehorsamst anbefehlend."

Nachdem diese Rede vollbracht, erboten Ihre Hoch-Fürstl. Durchleucht, der Ertz-Hertzog sich gar gnädigst. Demnechst ward Ihre Majestät die Infantinn und Königliche Braut unter den Himmel genommen und mit weissen Windlichtern angefangener Massen, biß nach St. Nicolai Thum-Kirchen aufwärtig begleitet. Die Herren deß Raths aber, und die im Vortrabe begriffene

Cavallerie hielten allhie still, und am Platze stund man offentlich im Gewehr.

Von den beyden folgenden Jahren finde ich nichts Schreibwürdiges, ausbenommen dasjenige, was dem Buch der Landsfürsten allbereit ist einverleibt. Aber mit dem 1634sten litte Crain einiger Orten einen Anstoß von der Sterb-Seuche, nemlich von der Pest, die zu Ydria und im Wipacher Bodem grassirte. *a)* So fiel in demselbigen Jahr auch ein ungewöhnlich-grosser Schnee.

An. 1634 Pest.

Grosser Schnee.

Das 1635ste war ein wolgerahtenes Jahr und beglückte das Land Crain mit einer wolfeilen Zeit. Doch führte es auch kein geringes Ubel mit sich, nemlich den Auffstand der Bauren in Crain, welche sich zusammen rottirten zu einer aufrühriſchen Bündniß, und so wol viel Pfarrhöfe, als Schlösser ruinirten. Es ward ihnen aber solche ihre rebellische Verknüpffung mit dem Schwert hernach aufgelöst. Denn sie wurden hernach geschlagen und ihre Redleinsführer geviertheilt oder aufgehenckt. *b)*

Wolfeile Zeit Anno 1635.

Bauren-Bündniß wird mit dem Schwert abgestrafft.

Eben in diesem Jahr hat E. Löbl. Landschafft, in Betrachtung, daß das Land Crain mit wehrhafften Plätzen wider einen Feind, bevorab den Erbfeind, so schlecht versehn, am Keyserlichen Hofe allerunterthänigst angehalten, um Uberlassung der beyden Städte Crainburg und Landstraß, samt Renuncirung deren Jurisdictionen, auf daß Sie solche auf eigenen Kosten befestigen und zu einer Retirade haben könnte. (Wie dann auch schon vorhin im Jahr 1526 Montags nach Martini, in der Land-Tags-Handlung ruhm-erweldte Crainerische Stände, ꝛc. Tschernembel, Möttling, Weinitz, Landstraß, vordrist aber und insonderheit die Stadt und Schloß Laybach, wider den Türcken zu bevestigen gebeten, gegen dafür bewilligter Land-robat) Allein diese Sache ist so lange am Bericht und rähtlichem Gutachten der Tribunalien gehangen, biß sie gar unentschlossen geblieben und in der Vergessenheit seithero ersessen.

E. Löbl. Landschafft hält am Keyserl. Hofe an um Uberlassung Crainburg und Landstraß.

Vormaliges Anhalten der Löbl. Stände um Befestigung etlicher Oerter.

Anno 1639 seynd im Mayen viel tausend unbekandte schwartze Vögel ins Land geflogen, welche, nachdem sie sich auf die Erden gesetzt, nicht wieder aufliegen kunnten, und also ohne Mühe gefangen wurden.

Ankunfft einer grossen Menge unbekandter Vögel An. 1639.

In folgendem Jahr 1640 kam ein grosses Erdbeben, wovon das Land Crain zu unterschiedlichen Malen erschütterte. *c)*

Erdbeben An. 1640.

a) Not. Prov. *b)* Not. Schönl. *c)* MS. Schönl.

Anno 1645 kehrte der unbeliebte Gast, der seinem Wirth selten einen andren Dienst thut, als daß er ihn bald zum Grabe beschleunigt, ein Mal wieder ein, nemlich Pest-Sterb; welcher etlicher Orten in Ober-Crain ziemlich viel Leute bloß und Grabrüstig machte. Wie dann in diesem 1645. und folgendem 1646sten Jahr, allein in dem Dorff Draulach und Sapolschach, so eine halbe Meile von Laybach, achtzig Personen daran gestorben. *d)* Es ist, wie man sagt, diese anklebige Seuche, das Mal aus der Steyermarck über den Sau-Strom, auf Scharffenberg und Ratschach in Crain vertragen, und hat etliche Dörffer ergriffen, hernach gegen Gurckfeld und Haselbach, Thurn am Hart und Möttling ihren Pfeil gerichtet, und daselbst vielen das Hertz tödtlich getroffen. *e)*

Pest Anno 1645 1646.

Den 21. Martii dieses 1646sten Jahrs, hat sich zu Abends um 9 Uhr ein grosser Comet-Stern sehn lassen.

Comet An. 1646.

Im 1647sten Jahr hielt bey des in Ober- und Unter-Crain die Pest noch an, ihrem Bruder dem Tode hie und da den Eingang in die Häuser zu eröffnen. *f)* In den nachgehenden dreyen Jahren, als im 1647, 1648, 1649. wurden gleichfalls von dieser mördlichen Seuche viel Menschen dahin gerissen. *g)*

Pest Anno 1647, 1648, 1649.

Anno 1661 ließ sich den dritten Jenner in der Nacht bey hellem Mondschein ein erschrecklicher Donner hören. *h)*

Im Jahr 1652 ward zu Laybach ein ausbündig-schönes Ritter-Spiel und Ringel-rennen angestellt, von unterschiedlichen fürnehmen Herren und Cavallieren. Welche unter sich vier Partheyen machten, und die Ritterschafft der vier Welt-Theile ꝛc. präsentirten. Sie zogen alle auf in köstlicher Kleidung, und zwar eine Parthey in Europæischer, die andre in Asiatischer, die dritte in Africanischer, die vierdte in Americanischer. Und ist dieser Aufzug am 17. Febr. besagten Jahrs auf dem Platze vor dem Landhause gehalten, allda besagte viererley Partheyen ihre Strittigkeit um den Vorzug deß Adels und der Glori ihres Welt-Theils, durch einen ritterlichen Wett-Kampff auszuführen erschienen. Die Ausfordrung geschahe von den Europæischen Rittern durch ein Chartell; welches die Ritter der drey übrigen Welt-Theile beantworteten.

Auserlesenes und schauwürdigstes Ritter-Spiel zu Laybach An 1652 gehalten.

d) Not. Prov. *e)* Not. Prov. *f)* Not. Prov. *g)* Ibid. *h)* Not. Schönl.

Von solchem damals in Druck gegebenen Chartel (oder Ausfordrungs-Briefe) und denen drauf erfolgten Antworten, hat der hochgeneigte Leser nachgesetzten Abdruck zu lesen.

CHARTELL

Der Europæischen, an die von denen übrigen drey Theilen der Welt, um die Præcedenz, Europae Competirenden Rittern.

PATRIN Herr Leopold Rämschüssel.

Die 8. Ritter:

Horatius Cocles.	Herr Johann Balthasar Graf von Schrottenbach.
Cn: Pompeius.	Herr Gottfrid von Lamberg Freyherr T: O: Ritter.
Scipio Affricanus.	Herr Otto Christoph Teuffel, Freyherr. rc.
Furius Camillus.	Herr Hanns Herwart Katziainer, Freyherr.
Mutius Scævola.	Herr Wilhelm Johann Antoni, Herr von und zu Thaun.
Fab: Maximus.	Herr Frantz Ernst von Sauraw, Freyherr.
Marcus Manlius.	Herr Hanns Georg Schwab, Freyherr.
Q. Curtius.	Herr Hanns Joseph Taller.

Kampff-Ausfordrungs-Brief der Europäischen Ritter.

Obwol für sich selbsten zwar, gantz unwidersprechlich, und bey allen Christlichen Gemütern unwiderrufflich, daß Europa, als durch so viel ansehnliche, Siegreiche Victorien, und dardurch ihr erworbenen schönen Lobs, höchstgeziertes und fürnehmstes Theil der Welt, allezeit eine Besitzerin der Tugenden, eine Beherrscherin so viel 1000 Christlichen Seelen; ja billich eine Mutter aller Vollkommenheiten ist genennet worden: Deßwegen ihr auch dann die Ehr, deß allerbillichsten Vorzugs, Ruhm, ihres so stattlichen und unvergleichlichen Lobs, Tugenden, und Ritterlichen Thaten, gantz rühmlich, gantz billich, und gantz schuldig, von denen übrigen drey Theilen zugeeignet, und zuerkennt worden; Nichts destoweniger aber, hat dieser biß anhero in höchster Glückseligkeit schwebenden, und durch so viel ansehnlicher erlangten Siegen Triumphirenden Europa, ein höchst vermessenes, und ungegründtes Beginnen, etlicher fremden Völcker aus Asia, Africa und America, solche in ihrer Ruhe zu beunruhigen (daß nemlich biß auf gegenwärtige Stund, mit höchster Reputation so Mannlich und Ritterlich erlangte Præcedenz und Vorzugs Ehr, ihr sollte entzogen, und dardurch ihres edlisten Kleinods entsetzt werden) sich erkühnen wollen; Damit aber obhochgedachte Europa, welche zwar durch langwürige Bestreitung ihrer Erbfeind, in Hoffnung sie unter das harte Joch der schweren Dienstbarkeit zu bringen, von allen Seiten hart angegriffen worden, gleichwoln aber zu Bezeugung ihres Heroischen Helden-Gemüts, auch diesesmal ihren Valor erweise, und dieses vermessentlichen, und allerstraffmässigsten Zumuthens halber, diesen barbarischen, und von der gantzen Christenheit verhassesten Völckern, die billich und rechtmässige Bestraffung ertheile; haben zu Manutenirung, Beschützung und Vermehrung, erst wolgedachter Europæ, erworbenen Lobs, Ruhms und Ehr, auch daß ihr einig und allein, vor allen denen andern drey Theilen der Welt, wie freventlich sie es auch immer begehren können und wollen, der Vorzug billich gebühre, sich Acht bekandte Ritter, dieser Europæ rühmlich erworbene Ehr, durch drey Carrere zu dem Ring, nachmaln Ritterlich biß auf das äusserste zu verthädigen, zusammen verbunden. Entbieten also durch dieses offentliche Chartell, solchen vermessenen und ruhmsichtigen Barbarn, daß erstbenennte und bekandte 8 Ritter in dieser ansehenlichen Hauptstadt Laybach, des Hertzogthums Crain, den 17. Dito dieses lauffenden Monats Februarij, auf dem Platz bey dem Landhaus, vor denen darzu erbettenen Herrn Rittern, auch in Beyseyn aller hochansehnlichen Adelichen Dames, um 1 Uhr Nachmittag un-

fehlbar erscheinen wollen, allwo Sie mit höchstem Ruhm, Ehr und Reputation, den Sieg und Triumph Männlich zu erlangen verhoffen, dardurch dann dieser ihres Gegetheils unrühmlicher Hochmuth, solle gantz und gar gedämpffet, Europa aber mit dem Lorbeer-Krantz der edlisten Victoria verehrt werden.

Asiens Antwort auf das Europæische Chartell.

PATRIN

Herr Hanns Jacob von Pranck, Freyherr Teutsch Ordens Ritter.

	Vsuncassan.	Herr Hanns Jacob von Raunoch.
Die 8. Ritter:	Bajazeth.	Herr Leonhard Mercharitsch genannt Fabianitsch.
	Hormisda.	Herr Annibal von Isenhaussen.
	Artaxerxes Longinus.	Herr Frantz Bernhard Schwab.
	Tamerlanes.	Herr Hanns Georg Rasp.
	Artabanus.	Herr Johann Baptista de Leo.
	Calipha.	Herr Herwardt Posorell.
	Sarbara.	Herr Hanns Gregor von Busett.

Antwort Asiens.

Es ist sehr fremd, und gantz neuerlich zu vernehmen, auch bey verschiedenen alten Zeiten nicht so bald erhört worden, daß zum theil unbekandte, sich in etlichen finsteren Winckeln dieser Welt aufhaltende neu geborne, und kaum deß Lichts ansichtig wordene Leut, so sich in dem, gegen uns Asianern, vermessentlich fabricirten Chartell, und darinnen begriffenen Ausforderung, Ritter zu nennen, anmassen dörffen, sonsten aber Europæi genannt; deren Erd-Kreiß doch mit Distl und Dorn meistens überzogen, der Orten mehr die dunckle, alles Unheil mitbringende Nacht, als ein klarer hellleuchtender Sonnenschein das Guberno eingenommen, von welchen Aquilonarischen Leuten doch omne malum hergeflossen; und erst bey jüngsten Kriegs-Läufften die Experienz darinnen, ihnen selber zu einem unwiederbringlichen Untergang gemacht worden, Wunder sag ich, Asia, ist zu vernehmen, daß diese jetztbenannte Leut neben Affrica und America, denen andern zween Theilen dieser Welt uns Asianern das Duell einer ihnen zumutenden doch nimmermehr geständigen Præcedenz mehr aus einer angebornen straffmässigen Verwegenheit, als von unerschrocknem Gemüt, allhier in der Haupt-Stadt Laybach deß Hertzogthums Crain, offentlich anzubieten, und zu verkündten, einigen Scheuch getragen, da doch der Asianer männliche, mit der Geburt selber hergebrachte, und von Mütterlichen Brüsten gesogene, der gantzen weiten Welt ruhmsichtig wordene Ritterliche Thaten, den Uberschuß dieses übrigen Welt-Völckels in die lincke Hand unserer Mannschafft bald einfassen und beziehen würden; es möchte denenselben mutmäßlichen verborgen seyn, daß diese wolgestalte, und in die Runde getriebne Welt, ihre schöne Gestaltsamkeit von Asia einer Mutter deß irrdischen, den ersten Menschen zur Wohnung eingeraumten wolriechenden Paradeiß, hergenommen, und die darvon kommende Frücht so dann, mit einem heimlichen Vorbehalt der Dependenz ihrer leiblichen Posteritet als gehorsamen Kindern zu- und ausgetheilt, dannenhero sie berechtigt, von solchen ihren dispensirten Gaben, die ersten Frücht, so man Primitias nennet, unverweigert abzufordern; so wird auch unsern Mitstreitern, und angemassten Gegensachern, bevorab denen Europæern, unbekandt seyn, daß wir das erste Gewehr erfunden, darmit sie, auf etliche, doch vergebens tentirte an- und Einfäll vernichtet, in den Wind, nach Haus kümmerlich, und dermassen zu Grund geschlagen, daß auch auf unsern, von fern scheinenden Anblick und gleissendes Gewehr, die Römische, der Zeit von denen Europæern, inhabende Monarchia darob erzittern, erstummen, und aller mattlos hinfallen möchte; darumen auch und in Erfahrung derselben fast mehr, als Menschlicher Thaten, über 1000 Jahr, löblich beharrende, durch die Ottomannische Succession über 300 Jahr großmütig, und zum Schrecken der gantzen Christenheit erhaltene Regierung gestärckt und begründet worden. Habe nun sie unbesante, und in der Finsternuß steckende Europa, bey den Ihrigen, und andern ihres Vergleichens, etliche zuviel gerühmte Talenta, daß sie victorios, Kunstreich,

ein Beschützerin der Tugend, Beherrscherin so vieler 1000 Christlichen Seelen; es mag auch America, ihre unter der Erden vergrabene, und von der Natur eingetragene Schatz-Kästen, wie sie es gelust, nach billichen Dingen rühmen, und preisen, so kan Affrica ihren Hannibalem und Egyptische Traum-Ausleger, neben den etwas kunstreich befundenen Gebäwen, loben und ausruffen: da solches alles aber, der weitberühmten, und bey erschaffener Welt von Gottes Finger aus gezeichenden Asia entgegen gesetzt wird, hat es ein blossen Schatten, ohne greifflichen Leib und dahin die Gedancken zu machen, daß noch vor Jahren, der Frosch den Löwen, das Mäußl dem Elephanten, der Haan dem König aller Thieren, einen vergebentlichen Kampff anzubieten sich unterstanden; im Werck aber ohne Lufft Streich dem bekandten Valor zu remonstriren, wollen wir Asiatische diesem Horizont in etwas unbekandte acht Ritter, gegen deren Ausfordrern, hiemit auf bestimmten Tag und Ort zu erscheinen, und zu dem Ring, die gebräuchige Carrere unerschrocknen Hertzens, gantz williglich zu verrichten, nicht mangeln, mit beständiger Hoffnung, das Ehren-Kräntzl abzuholen, und in unser geehrtes Vatterland mit Hinterlassung unsterblichen Namens zu übertragen.

Der Africaner Gegen-Chartell lautet also:

PATRIN

Herr Hanns Christoph Ranfft, von Wisenthal, Röm. Keys. Majestät rc. Obrister zu Fuß.

Die 8. Ritter:

Argente.	Herr Daniel von Egg, Freyherr.
Altamoro.	Herr Hanns Christoph, Barbo, Freyherr.
Sarmacante.	Herr Berhardin Barbo, Freyherr.
Emireno.	Herr Valerius Barbo, Freyherr.
Tisaferno.	Herr Carl Valvasor.
Tarffo.	Herr Sigmundt Rämschüssel.
Rapoldo.	Herr Hanns Sigmundt Gussitsch.
Marlabusto.	Herr Andre Bernardin von Oberburg.

Antwort der Africaner.

Die Africanische, mehr einer Majestät, als einen gemeinen Gewalt gleichsehende Macht und Herrlichkeit, auch deroselben uraltes Herkommen, kan und mag etlicher, ihrer Herrschung zwar nicht unterthäniger, doch in dieser Welt Umkreiß, die übrigen drey Theil bewohnten Völckern, höchst nachdenckliches Vorhaben, besonders der Besitzerin Europæ, übermütiges und Pracht-führliches Beginnen, auf kein Weis gedulden und übertragen. Dann um Willen solche Völcker, ohne Respect, Unserer Siegreich befundener, Zweiffels frey zu ewigwährenden Ruhm deß Affricanischen Namens erschaffnen und erkiesten Feld-Obristen, Hanniballis, Asdrubalis, auch mehr Hundert dergleichen: ohne Absehen der Jenigen, mit übernatürlicher, und deß Himmels unfehlbaren Lauff, durchtringender Wissenschafft, begabten Männer: ja wol ohne Erinnerung der herrlichen, dieser gantzen Welt zur Wunderung und æmulation fürgestellte großmächtige Stell- und Bauwerck, auch darauf gelegten unmässigen Kostens, sich unterstehen dörffen, auf den 17 jetzt-lauffenden Monats und Jahrs, in der Hauptstadt Laybach, vor Zeiten Nauportus genannt, vor dem Landhauß daselbst, einen Kampff-Tag auszuschreiben, darzu die benannten drey Theil, Affricam, Asiam, und Americam, zum Entschied der, ihnen zuviel antrawenden, aber aus deß Himmels Gestirns abnehmender Inclination hoffentlich stinckender Præcedenz, vermessentlich zu provocirn; Also ist etlichen von dem Carthaginensischen Helden Geblüt, herkommenden Rittern, das angebottene Duell freudig anzunehmen, und darbey die alt Affricanischen Ehren-Titul, und vor andern gebührender Vorzug mit dem Spitz dreyer Lantzen, entweder zu dem Ring, in völliger Carrere, oder in Unserer vermessener Æmulanten, sonderbar der Alamodischen durch den Fraß, und allerhand gewohnte Uppigkeiten abgezehrten Europæern, innersten Aug-Apffel zu erhalten und zu manutenirn, nicht zu wider, thun auch den Progress, und dessen versichtlich auf der Affricaner Seiten fallenden Ausschlag, dem Rhadamanto oder eines unpartheyischen Catonis redlichen Censur, anvertrauen und befehlen.

Von den Americanern gelangte diese Erklärung ein:

PATRIN

Herr Hanns Wilhelm von Neuhauß.

	Hiovacan.	Herr Gregor Marggraf von Spada.
Die 8 Ritter:	Adelan.	Herr Gothard von Egg, Freyherr.
	Atabalippa.	Herr Lorentz Paradeiser, Freyherr.
	Haccanam.	Herr Hanns Carl Juritsch, Freyherr.
	Monotappe.	Herr Carl Barbo, Freyherr.
	Timogua.	Herr Georg de Leo.
	Maccacan.	Herr Ferdinand von Hitzing.
	Holata Utina.	Herr Hanns Petschacher.

Zu diesem bey jetzt eingeloffener Zeit, denen vier Theilen, deß gantzen Umkreiß dieser Welt, scharffmütig angebottenen Streit, wollen die Hochadelichen aus America, als von dem weitesten Theil, erstbesagten Umkreiß, nach verrichteten, kostbaren langwürigen Schifffahrten, und darbey starckmütig überwundenen Gefährligkeiten der grassirenden See- und Meer-Raubern herkommende 8 Cavalliri und Ritter, nicht allein beruffener massen erscheinen, sondern benebens mit besonderer Inbrunst ihres Ritterlichen zu Heroischen Thaten, jedermals erfundenen Gemüts, auf solchen obbenannten 4 Partheyen der Welt, zum Gefecht und Ritterspiel, geordneten Schauplatz offentlich zu verstehen geben, daß die Ersehung deß Americanischen Valors derselben Reichthumer, und unbegründlicher Schätz, die andern drey mitstreitende Theil: doch ihrer habenden Authoritet und Vermögen unverletzt: den Nachzug billich haben: entgegen denen Americanischen Rittern die Præcedenz jure suo gegeben werden sollte, deme dann zu einer gerechten Prob, erstlichen beypflichtig, daß America und dessen begreifflicher Umkreiß, fast mit andern zusamm haltenden dreyen Austheilungen nicht allein Geometricè zu vergleichen, sondern dieselbigen nach Beduncken etlicher Weltmesser übertreffen sollte, derowegen sie eine andere neue Welt genennet wird: sodann ist unlaugbar, daß sie anderen Völckern weit und breit, durch deroselben verborgene, in dem Abgrund der Erden verschlossene, folgends durch menschliche Klugheit zur Perfection bringende unerschöpffliche Schätz, die Lebens-Mittel nicht allein freygebig austheilen, und gleichsam aus gemeinem Speiß-Kasten mitleidentlich verleihen thut, sondern sie erhält darmit grosser Potentaten dieser Welt angeborne Herrligkeiten und Macht, dermassen, daß sie sich allein samt ihrer Hochvermögenheit keinem andern, als dem Allerhochlöblichisten unsterblichen Ertzhaus Oesterreich zu Diensten ergeben, demselben als eine, vom Himmel gesandte, Glücks-vollkommene Pandora auf alle Zuständ zu gehorchen, unterthänig machen will, und eben ihrer, so unaussprechlichen ungemeßner Schätz willen, hat die Mutter dieser Erden, in dero Situation, so fürsichtiglich gewandlet, daß sie dieselben, von allen Seiten mit der Höhe deß Meers, rings um versorgen, bewahren, und vor den Raub ausländischen Gewalts vestiglich beschirmen wollen. Ob zwar nicht abzulaugnen, sondern willig gestanden würdet, daß Europa ihre gratias, durch erlangte und fortgepflantzte Römische Monarchie, deroselben Inwohnern, in Kriegs- und Academischen Ubungen, tragende hohe Wissenschafft nicht wenig sehen läst: Asia als eine streitbare Heldin das Machometische Reich über 1000 Jahr befestiget, Affrica aber an Carthagine glorwürdig, an alten zum Wunder der Welt scheinenden Gebäuen, und gespitzten hochgeführten Ægyptianischen Säulen ruhmsichtig, daß dieser dreyen zuständiger Preiß angehörigen Orten Platz finden möchte. Weilen aber diesem allein unerwogen, die alleinige America die Schätz dieser Welt überflüssig öffnet, zum Gebrauch der Menschen aller Orten ersprießlichen betheilet, sonderbar das höchstlöblichiste Ertz-Hauß Oesterreich, mit Abfertigung der Flotten unüberwindlich und großmächtig macht, als kommen wir Anfangs benannte Americanische Ritter, zu dem angeordneten Streit unverzagt, da es auch nicht anderst seyn kan, wollen wir den rühmenden zu allen Zeiten erwiesenen

Valor mit dreyen Carrere zum Ring mittens durch, vor andern auf freyer Wahlstatt allhier zu Laybach, nochmalig zu erzeigen uns einfinden und befleissen. Auch die Action dem gesetzten Richter, und seinem unpassionirten Urtheil gern unterwerffen.

Das XXXIII. Capittel.

Von der zu Rom behandelten Frage und Entscheidung, ob die Crainerische Peregrinanten für Illyrier oder für Teutsche aufzunehmen u. a. m.

Inhalt.

Grimmige Kälte An. 1653. Die zu Rom geschehene Erörter- und Entscheidung der Frage, ob die Crainerische Peregrinanten in dem Illyrischem Hospital S. Hieronymi aufzunehmen. Schreiben deß Protectoris und Præsidis selbigen Hospitals an die Verordnete Stell in Crain. Venetianer Sieg über die Türcken Anno 1656. Crain commandirt die Gült-Pferde wider das widersetzige Ranfftische Regiment. Fremde und unbekandte Vögel kommen in Crain in unzehlicher Anzahl. Pest zu Crainburg Anno 1657. Starcker Wind. Grausame Kälte. Unglück stifftender Wolckenbruch. Türcken erstürmen und schleiffen Serinwar Anno 1664. Viel Herren und Edelleute aus Crain ziehen wider den Erbfeind in Krieg. Feuriger Balck am Himmel Anno 1668. Warmer Winter Anno 1673. Eine gute Anzahl aus Crain ziehet mit wider die Frantzosen Anno 1675. Schlechter Wein- und Getreyd-Wachs von vielem Regenwetter im Jahr 1675. Frische Veil-Blumen im Winter deß 1677. Jahrs. Der entsetzlich-grosse Comet deß Jahrs 1680. Warmer Winter Anno 1682 und neuer Comet.

Grimmige Kälte Anno 1653.

Der Anfang deß 1653sten Jahrs war sehr unfreundlich wegen seiner grimmigen Kälte, die 3 Wochen lang gar streng anhielt und alle Flüsse und Wasser ihrem Eys-Joch unterwarff, welches sonst in Crain nicht alle Jahre geschicht, sonderlich bey dem Flüß Laybach, der nicht leicht zufriert.

Es hatten Protector und Præsides deß Hospitals S. Hieronymi zu Rom ein Schreiben von Rom aus vom 30. Decembris 1651sten Jahrs an die Löbl. Verordnete Stell in Crain geschickt, und darinn wegen derer allda zu Rom anlangenden Peregrinanten um Erinnerung oder Bericht gebeten, ob Crain-Land unter Illyrien und Sclavonien verstanden würde? Denen unterm Dato 15. Febr. 1652 zur Antwort gegeben worden, daß Crain weder unter Illyrien noch Sclavonien, sondern unter Germanien und dem Römischen Reich würde verstanden, deßwegen die hinkommende Crainer nicht in dem Illyrischem Hospital, sondern in dem Teutschen aufgenommen werden sollten.

Die zu Rom geschehene Erörter und Entscheidung der Frage ob die Crainerische Peregrinanten

Darauf kam von Jenen im Jahr 1654 eine zu Rom am 23sten May jetztbesagten Jahrs aufgesetzte Wieder-Antwort, durch welche sie zu vernehmen gaben, welcher Gestalt diese Materi bey ihnen

in dem Illyrischem Hospital S. Hieronymi aufzunehmen.

gedisputirt und aus unterschiedlichen gegenstrittigen Allegaten endlich dieser Schluß gezogen worden, daß die Crainerische Nation nicht in dem Hospital S. Hieronymi, weil selbiges nur für die Illyrier fundirt sey, sondern bey der H. Dreyfaltigkeit das Quartier nehmen müßten. Solches Schreiben führet diese Stellung und förmlichen Inhalt.

Illustrissimi & Nobilissimi Domini:

Schreiben deß Protectoris und Praesidis selbigen Hospitals an die Verordnete Stell in Crain.

Disputata fuit causa in Sacra Romana Rota, vertens inter nostram Congregationem Hospitalis S. Hieronymi Illyricorum, & nonnullos istius Inclyti Ducatûs Carniolæ, asserentes ipsum Ducatum esse comprehensum inter Regiones Illyrici, seu Sclavoniæ, & non inclusum intra. Germaniæ Provincias, & propterea omnes ex eodem Ducatu oriundos esse capaces Hospitalitatis, & Cannonicatuum, in dicta Ecclesia pro Natione Dalmatica, seu Illyrica institutorum. Nihilominus ab eadem Sacra Rota die Veneris 15. Maji currentis fuit decisum, contra eosdem ad favorem prædictæ Congregationis, informante utraque parte.

Inter alia, pro affirmativa Sententia, adducebant Carniolenses primò: quòd plures Geographi, & Historici non solùm connumerent Carniolam, verum & Carinthiam, & Styriam inter Regiones Illyrici & Slavoniæ. Secundò: quia Carniolenses communiter omnes loquuntur Illyricâ linguâ, in concionibus, in scholis, & aliis negotiis, & Tertiò: quia plures Carniolenses fuerunt multis abhinc annis recepti in dicta Congregatione ac in ejus Hospitali.

Congregatio autem nostra pro negativa Sententia allegabat plures rationes: Et primò: quia Hospitale & Ecclesia prædicti S. Hieronymi fuerunt erecta specialiter pro particulari, proprio, vero, & strictè sumpto Illyrico: â quo prorsus per omnes ferè Geographos seclusæ sunt præfatæ Provinciæ, Styria, Carinthia, & Carniola. Secundò: quia præfatæ tres Provinciæ unà cum Austria, comprehenduntur sub nomine Pannoniæ Superioris, ut affirmant Abraham Ortelius in Thesauro Geographico, & Carolus Stephanus in Dictionario Historico, verbo Pannonia, Petrus Bertius in Commentariis rerum Germanicarum lib. 1. fol. 137. & alii Scriptores &c. Tertiò: quia Sacra Cæsarea Majestas, Ferdinandus Secundus, in litteris ad præfatas tres Provincias expeditis, die ultimâ Aprilis 1627. & primâ Augusti 1638. declaravit, eas esse in Austria Inferiori. Quartò: quia plures classici Geographi comprehendunt prædictas tres Provincias inter Regiones Germaniæ, ut præcisè tenent. Philippus Cluverius suæ Introductionis lib. 3. cap. 8. Jo. Bleu Atlas novus tom. 2. de hodierna Germania, Jo. Antonius Maginus, Metellus in Speculo Orbis; Ortelius in Tabula Germaniae; Elseverius de Republica & Statu Imperii, fol. 13. David in Descriptione Statuum Imperii, fol. 916. Quintò: quia Episcopus Labacensis est descriptus in Circulis & Matricula Imperii Germanici, ac inter Episcopos Germaniae est connumeratus, ut omnes concedunt. Quem honorem nullatenùs habet Episcopus Tergestinus; quamvis pareat eidem Imperio. Sextò: quia Ducatus Carniolae habet pro suo Alumno locum in Collegio Germanico à Gregorio XIII. pro natione Germanica Romae erecto, in quo nullum locum habet Civitas Tergestina in Italia situata, licet subjaceat Germanico Imperio. Septimo: quia viceversa idem Ducatus nullum habet locum in Collegio Illyrico in Civitate Lauretana à Sanctissimo Gregorio XIII. pro natione, & Provinciis Illyricis instituto, sicut nec in aliis Collegiis Boloniae, & Viennae, pro natione pariter Illyrica fundatis: nec minùs habuit locum in Hospitali, & Congregatione S. Hieronymi praedicti spatio 180 annorum. Ex usu igitur, & tam diuturna observantia interpretativa post eorundem Hospitalis & Ecclesiae fundationem subsecuta, à qua literae Apostolicae et privilegia interpretationem recipiunt, clarè constat, Carniolenses non esse admittendos; licet de moderno tempore Minister, nonnullos et Italos, et Germanos, sibi adhaerentes intruserit in

ipsa Congregatione et Hospitali, cujus evidens error nullum Jus dat malè receptis, nec potest praejudicare universae Pannoniae, et nationi Illyricae. Nam intrusi cum forma fundationis debent se fundare in Privilegio, et non in aliqua asserta possessione malae fidei, vel in aliqua praescriptione qua tenus adesset.

Carniolenses jam habent, tanquam Germani, locum in Collegio Germanico, nec debent excludi ab Hospitali Germanico, in quo praesens recipiuntur Styri et Carinthi: et praesumitur, in eo fuisse receptos etiam Carniolenses, antequam de anno 1625. Minister eos inceperit ad mittere in Hospitali Illyrico per errorem. Nam dictarum trium Provinciarum est communis ratio, et conditio, ita, ut comprehensâ unâ intra regiones Germaniae comprehendantur aliae duae.

Si autem concederetur, quòd Ducatus Carnioliae sit hodiè Provincia Illyrica, quia antiquitùs continebatur in Illyrico longissimè sumpto, nomine ipsius Illyrici in genere venirent nedum comprehensae praefatae tres Provinciae, verùm et Ducatus Bavariae, Austriae, Commitatus Salisburgensis, Hungaria, Transsylvania, Moldavia, Valachia, Thracia, Thessalia, Macedonia, Achaja, Creta, Epirus etc. Quia omnes istae regiones, ab ortu Danubii, usq; Constantinopolim, numerabantur in eodem Illyrico. Si praeterea attenderetur usus Illyrici idiomatis, sine dubio essent Illyrici ipsi Styri, Carinthi, Carnioli, Bohemi, Poloni, Lithuani, Lusatii, Pomerani, Ruteni, Moschovitae, Bulgari, Macedones, Istri, Fori-Julienses, et aliae plurimae gentes, quae per Europam, et Asiam, ad incognita usque loca, utuntur linguâ Illyricâ.

Animadvertendum est tandem, quod Peregrini Carniolenses triduo recipiuntur Romae in Hospitali communi Sanctissimae Trinitatis, ac Infirmi in Hospitali S. Spiritûs, et S. Joannis Lateranensis.

Existimavimus itaque officii nostri esse D. D. V. V. Illustrissimas et Nobilissimas de eventu hujus causae certiores facere: ne videremur absque justa causa institisse pro declaratione obtentâ, nempe Carniolenses esse incapaces, praemissorum, ut ex adductis agnoscere poterunt D. D. Vestrae Illustrissimae et Nobilissimae. Quibus omnia fausta auspicamur, et quo possumus majori obsequio manus deosculamur. Datum Romae 23 Maji anno 1654.

D. D. V. V. Illustrissimarum et Nobilissimarum

Servitores Addictissimi.
Deputati Officiales Congregationis S. Hieronymi.

Franciscus Marchius Praeses.
Jo. Carolus Herenda Custos.
Marcus Numancus Syndicus.

Illustrissimis & Nobilissimis Viris D. D. Praesidi, & Deputatis Incolyti Ducatûs Carnioliae &c. &c.

Venetianer Sieg über die Türcken An. 1656.

Im Jahr 1656 gab die Venetianische Streitbarkeit wider die Türcken einen hellen Strahl, zur See, und der Venedigische See-Held Laurentius Marcello der Türckischen Flotte bey den Dardanellen einen solchen Streich, der nicht allein über Meer, sondern auch durch gantz Asia und Europa erschollen. Dieser glückliche See-Streich schlug viel tausend Türcken zu Bodem und zugleich 6000 gefangenen Christen die Fesseln der Dienstbarkeit entzwey. Unter denen sehr viel Polen waren, welche hernach bey gantzen Rotten oder Hauffen durch Crain wieder zurück kamen. a)

Crain commandirt die Gült Pferde wider das widerspänige Ranfftische Regiment.

Bey dieser Zeit sollte das Ranfftische Regiment zu Fuß, nachdem es drey Jahre im Quartier gelegen, in Spanien gehen. Als es aber biß Clagenfurt kam, widersetzte sichs und wollte nicht fort, weßwegen man von Clagenfurt mit Stücken Feuer auf diese unwillige Fußknechte gab. Damit sie aber nicht mögten zurück gehen, schickte die löbliche Landschafft in Crain die Gült-Pferde entgegen biß Neumärcktel. Sie haben sich aber doch endlich wiederum unter den Gehorsam und zum Marsch bequemt, auch der Obrister Ranfft sich im Arrest zu Grätz dieses Handels wegen, darinn er unschuldig war, der Schuld durch gnugsame Entschuldigung entschüttet. b)

Fremde und unbekandte Vögel kommen in Crain in unzehlicher Anzahl.

Im Februario dieses 1656. Jahrs ersahe Crain ein gantzes unzehlbares Heer unbekandter Vögel daher fliegen, welche mit den Kramsvögeln bey nahe in gleicher Grösse, doch etwas kleiner waren und an den äussersten Spitzen der

a) MScr. Schönleb. b) MScr. Schönleb.



Flügel rote, gelbe und blaue Federlein hatten. Man wusste sie nicht zu nennen, aber wol zu essen; ohnangesehn man sie weder in vorigen noch folgenden Jahren jemals gesehn, und wurden sie in grosser Menge gefangen. *a)*

Pest zu Crainburg An. 1657.

Im Jahr 1657 ist zu Crainburg die Seuche der Pestilentz starck eingerissen, *b)* im November-Monat aber an vielen Orten ein überaus starcker Wind entstanden. *c)*

Starcker Wind

Grausame Kälte.

Im Hornung (oder Februar) folgenden 1658. Jahrs regierte die Winter-Kälte in Crain und Kärndten so streng und scharff, daß viel Leute unterwegens darüber gantz erstarrten und todt froren, bevorab auf dem Berge Loybl, allda diese unbarmhertzige Kälte am allerstärckesten tyrannisirte. *d)*

Unglück stifftender Wolckenbruch

Im September aber dieses Jahrs geschahe bey Bischofflack ein Wolckenbruch, welcher den Fluß Poland (Crainerisch Polanschiza) einen solchen Uberfluß gab, daß er viel Häuser, Mühlen und Ställe, samt Menschen und Vieh fortriß und davon raffte. Man sahe viel Bauren-Häuslein schwimmen, und wurden auf viel Meilen ertrunckene Leute gefunden. *e)*

Sihe die Figur N. 110.

a) MS Schönl *b)* Not Prov. *c)* Not. Schönl. *d)* Idem. *e)* Idem.

Am 20. Blat deß XII. Buchs, so von den Grentz-Häusern handelt, ist gedacht, daß An. 1660 Graf Serini das Schloß Neu-Serin oder Serin-war erbauet habe. Selbiges feste Schloß aber ist hernach Anno 1664 in dem, deß Jahrs zuvor angegangenem Türcken-Kriege von den Türcken, wiewol meistens von denen zum Sturm commandirten Tartern mit Gewalt erobert, Alles darinn nidergehauen und der Ort von ihnen hernach geschleifft worden.

Türcken erstürmen und schleiffen Serinwar An. 1664

In diesem Kriege haben sich viel Crainerische Herren und von Adel wider den Erbfeind gebrauchen lassen, und seynd unter denselben unserer zwölff, deren ich selbst Einer gewest, alle als Volontierer oder Freywillige, samt unsren Dienern und Knechten mit geritten. Selbigen Krieg aber zu beschreiben, thut allhie unvonnöthen; sintemal der Ortelius Redivivus und gar viel andre Bücher, solches bereits zur Gnüge gethan und mein Absehn allein hauptsachlich auf die Crainerische Betreffungen anjetzo gerichtet ist.

Viel Herren und Edelleute aus Crain, ziehen wider den Erbfeind in Krieg.

Im Februar 1668. Jahrs sahe man am Himmel einen feurigen Balcken, oder wie man ihn sonst zu nennen pflegt, brennenden Striem, der sich Abends nach acht Uhr, vom Aufgang gegen Ni-

Feuriger Balck am Himmel An 1668

dergang streckte und innerhalb 12 Tagen allgemach sich verlohr. a)

Warmer Winter An. 1673.

Bey dem 1673sten Jahr ist dieses zu mercken, daß dessen Winter die Eigenschafft deß Sommers an sich genommen; sintemal bey Manns-Gedencken kein so warmer Winter als derselbige gewest. Daher auch die Bauren im December und Christmonat barfuß auf den Wochenmarckt gegangen.

Eine gute Anzahl aus Crain ziehet mit wider die Franzosen An. 1675.

Nachdem bey selbigen Läufften der Frantzösische Krieg anfänglich wider Holland, hernach auch in den Spannischen Niderlanden, wie gleichfalls am Rheinstrom aufgeflammet, auch sonst einige andre Teutsche Länder ergriffen, und im Jahr 1675, den Franzosen die Stadt Messina in Sicilien, durch Aufruhr in die Hand kam, ward in allen Oesterreichischen Provintzien geworben und gemustert. Dabey sich dann aus Crain allein über 1200 nebst vielen Herren und von Adeln auch befunden, als: der Herr Graf von Thurn, Hauptmann, Herr Franz Albrecht Gall Freyherr, Hauptmann, Herr Sigmund Engelbrecht Freyherr von Eck, auch als Hauptmann, Herr Herbard Freyherr von Liechtenberg, gleichfalls Hauptmann, Herr Wolff Andreas Freyherr von Liechtenberg, Herr Frantz Christoph Ramschüssel, Hauptmann, Herr Heinrich Maisrembel und Herr Franz Maisrembel, beyde auch Hauptmänner, und gar viel andre Unter-Officierer, welche alle aus Crain damals mit zu Felde gangen.

Schlechter Wein- und Getreid-Wachs von vielem Regenwetter, im Jahr 1675.

Wegen deß allzuvielen Regens, womit beydes der Sommer und Herbst dieses 1675. Jahrs überschüttet worden, hat es eine langsame und späte Weinlese gesetzt und wenig Weins, dazu gantz sauren nur gegeben, weil die meiste Beern noch nicht zeitig genug gewest, und mit den wenigen reiffen Trauben, dennoch zugleich gekältert worden. Es wuste Keiner sich einer dergleichen schlechten Weinlese zu erinnern. Deß lieben Getreides kam auch wenig ein, und blieben die Scheuren so leer, daß manche Bauersleute Baumrinden und Lein-Saamen miteinander mahleten, um davon Brod zu backen. b)

Veil-Blumen im Winter deß 1677. Jahrs.

Im December deß 1677sten Jahrs gab es zu Laybach und sonst überall in Crain eine so liebliche Zeit, als ob es nicht Winter, sondern Frühling wäre. Bißweilen regnete es gar gelinde; daher aus der angefeuchten Erde ein frischer blauer Veil sich in der Jahr-Zeit verirrend, hervorging, in Meynung, die Lentzen-Sonne hette ihm geruffen. Weil solche nun zu ausserordentlicher Zeit waren hervorgekommen, wickelten Etliche dieselbe in ihre Briefe, und schickten sie als eine Raritet an andre Oerter. c)

Entsetzlich-grosser Comet deß Jahrs 1680.

Nahe beym Ausgange deß 1680sten Jahrs, nemlich den 28. Decembris, als am Festtage S. Stephani, Abends um halb sechs, schaute Crain und seine Nachbarschafft zum ersten Mal den erschrecklich-langen Cometen, welchen gantz Europa mit Entsetzung angeblickt, und zeigte sich biß zum Anfange deß folgenden 1681. Jahrs.

* * * * * * * * * * *

[Daß dieser Comet eine Vorbedeutung böser Zeiten seyn sollte, wollten damals manche gelehrte Sternkündiger nicht glauben, sondern stritten dawider (gleichwie Anno 1618 auch geschahe) mit gedruckten Schrifften, und verlachten solches mit ihrem Vorgeher Gassendo, als eine falsche und einfältige und blöde Einbildung. Die damals zu Regensburg anwesende Franzosen erfreueten sich darüber, wünschten einander Glück und sagten, es bedeutete, daß ihr König grossen Krieg und Sieg anrichten würde. Und gewißlich, die Cron Frankreich dörffte wol die fürnehmste Auslegung selbiges Cometens bißhero gemacht haben. Denn, daß ich geschweige, wie grosse Wasserfluten und Erdbeben seithero gekommen, so ist ja leider! nunmehr Welt-kündig gnug, was für ein grausames Blutbad diese Kron habe seithero angerichtet, und was für erstaunliche Empörungen und Kriegsrüstungen überall in Europa, seit dem seynd vorgenommen. Weil aber diese blutige Tragedie noch nicht zu Ende, auch Anfang und Ende selten gleich seynd, so stehets dahin, ob mit der Zeit denen bißhero lachenden Franzosen, der gerechteste Weltrichter, durch die gerechte Waffen der Römisch-Keyserlichen Majestet und Dero hohen Alliirten, eine solche Auslegung mögte zu Theil werden lassen, welche ihnen die bittre Reu-Threnen fliessen machte.

Warmer Winter An. 1682 und neuer Comet.

Anno 1682 war uns allhie in Crain abermal der Winter schier allzu gnädig und gar warm. Am 30. Augusti selbiges Jahrs Abends zwischen acht und

a) MScr. Schönl. b) Meo tempore.

c) Meo temp.

neun Uhren ließ sich wiederum ein neuer Bart-Stern oder Komet blicken.

Sonst hat man Gott höchlich zu dancken gehabt, daß, da in denen dreyen Jahren, 1681, 1682 und 1683 die Pestilentz mit ihrem gifftigem Schwert an allen Crainerischen Grentzen, als: in Dalmatien, Croatien, Steyermarck, Kärndten, Friaul, und also rings um Crain herum gewütet, dennoch der gnädige Gott damals dieses Land Crain wunderbarlich dafür bewahrt und an demselben die Verheissung erfüllet hat: „Ob tausend fallen zu deiner Seiten und zehen tausend zu deiner Rechten, so wird es doch dich nicht treffen." Sintemal kein einiger Mensch in Crain in solchen dreyen Jahren an der Pest verblichen. Man hat aber gleichwol auch scharffe Wacht aller Orten gehalten, auch alle die Schiffe an der Sau deßwegen weggenommen und die Lands-Obrigkeit hierinn ja so löbliche, als eifrige und fürsichtige Anstalt verfügt. Wie man denn insonderheit dem Herrn Lands-Verwalter, Herrn Grafen und Herrn von Gallenberg, mit einem hohen Ruhm deswegen verbunden bleibt; als welcher Ihm die nöthige Anordnung, und steiffe Beobachtung derselben eyfrigst hat angelegen seyn lassen, und der Ansteckung allen Zutritt möglichst abgeschnitten. Wiewol dadurch dem Preis Göttlicher Wunder-Hut nichts abgeht, denn dieselbe ertheilt sich bey solchem Zustande gemeiniglich durch fürsichtige Augen der Regenten.

Das XXXIV. Capittel.

Von Besetzung etlicher Steyrischen Grentz-Oerter, mit Crainerischen Völckern, auch Erschöpffung deß Landes Crain durch die bißherige böse Nachbarschafft deß Erbfeindes &c.

Inhalt.

Crain sendet 400 Mann an die Steyrische Grentzen wegen der Türckisch- und Battianischen Unruhe An. 1683 Der Herr Haupt-Author besetzt etliche Steyrische Grentz-Oerter. Herr Graf von Serau und Herr Graf von Dietrichstein setzen tapffer in die Rebellen. Die Officierer der zurück-kehrenden Crainerischen Mannschafft werden von der Löbl. Landschafft in Steyer beschenckt. Wolgerahtener Weinwachs in Crain An. 1683. Entsetzung der Stadt Wien. Kälte vertheuert den Wein An. 1684. Kühler Sommer und starcker Wind An. 1685. Starcker Reiff um Johannis. Würme fressen das Getreide auf Theurung in Crain Anno 1686. Schöner Winter. Anno 1687. Treffen vor Mohatz. An. 1688. Churfürst von Bayern erobert Griechischweissenburg. Fürst Louis von Baden schlägt den Bassa von Bosnia. Castonowicha ergiebt sich. Sehr hohes Wasser der Untz. Starckes Erdbeben in Crain. Keysserliche Victori bey Nissa. General zu Carlstadt macht viel Türcken nieder. Warum Crain sich insonderheit zu erfreuen hat. Mühselige Nahrung der Bauren in Crain. Gewaltige Erschöpffung deß Adels. Entsetzliche Contribution, so Crain von Anno 1594 biß 1602 erlegt hat. Richtigere Erzehlung der Anno 1475 bey Rhein gebliebenen Officirern. Namen derer 15 Cavalliers, so sich damals durchgeschlagen.

Crain sendet 400 Mann an die Steyrische Grentzen wegen der Türckisch- und Battianischen Unruhe Anno 1683.

Im Jahr 1683 wurden abermal aus Crain, wegen der Battianischen und Türckischen Unruhe in Ungarn und Oesterreich, vierhundert Schützen und zwar unter meinem, als Eines von der Löbl. Landschafft in Crain verordneten Hauptmanns im Untern Viertheil Commando, an die Steyrische Grentzen beordret mit zwo Fahnen, deren eine blau, die andre gelb war.

Wir marschirten am 7ten Augusti Nachmittags um 2 Uhr in aller Eil von Laybach ab, und setzten unsren Marsch eilends fort bis Leibnitz und Wildon, lagen hierauf am Grätzer Felde herum etliche Tage still. Biß ich von der löblichen Landschafft aus Steyer Ordre erhielt, daß wir auf Fürstenfeld sollten und Radkersburg, nebenst andren um Fürstenfeld ligenden Schlössern, zu entsetzen. Solchem nach commandirte ich meinen Fähndrich (Wobey ich den geehrten Leser wiedrum dessen, was sonst auch im X. Buch schon gemeldet worden, erinnere, daß nemlich bey Uns der Fähndrich dem Leutenant, wie von Alters her vorgehe, und ein grössers Commando führe, als jener.) nemlich den Herrn Wolf Albrecht Schwab mit hundert Mann, imgleichen meinem Unterhaupmann, welcher nunmehr auch Hauptmann im innern Viertheil, das ist am Karst und Poigk ist, Herrn Hans Christoph Portner auf Burgau mit 75 Mann, den Baron Herrn Ferdinand Deleo mit eben so vieler Mannschafft auf Neudau, auf Hohenbruck aber einen Leutenant mit 30, auf Kapfenstein einen Wachtmeister mit 10, auf Heimfeld einen Feldwebel auch mit 10 Mann. Ich Selber gieng auf Fürstenfeld mit 100 Mann, und besetzte also diese, an den Ungarischen Grentzen in Crain ligende Oerter mit unsren Crainerischen Leuten.

Der Herr Haupt Author besetzt etliche Steyrische Grentz-Oerter.

Ich gelangte mit hundert Mann am 24sten Augusti Nachmitags um zwey Uhr gen Fürstenfeld, als eben die bißher allda gelegene Keyserliche Truppen im Aufbruch, hingegen die Rebellen und Türcken auf diese Oerter im Anzuge begriffen waren, ohnangesehn Fürstenfeld etliche Wochen zuvor, durch das in den Pulverthurn schlagende Wetter geruinirt und eine Seite der Pastey völlig umgeworffen war also, daß, weil der Feind leicht hette hineindringen können, eben deßwegen vorberührte Keyserliche sich von dannen hinweg begaben. (Wiewol die andre umligende Schlösser mit tieffen Graben verwahrt und fest waren.) Dann obgleich drey von deß Herrn Grafen von Serau, Dragonern und von den Meternichischen Kürissirern eingebrachte Gefangene aussagten, daß 6000 Türcken mit 13 Stücken von Canischa aus in vollem Marsch wären, um mit dem vor Fürstenfeld campirendem Battianischem, über 5000 starckem Lager sich zu conjungieren, achtete ich doch die Ehre der Löbl. Landschafft in Crain, welche mich mit obbemeldter Mannschafft nach dem Steyrisch-Ungarischen Grentzen abgeordnet hatte, für meine Verbindlichkeit, allda so lange mir möglich zu beharren.

Ich ließ gleich und zwar ehe ich noch in ein Quartier gekommen, beym Thor eine Brucke abtragen. Indem aber die Battianische Rebellen nun anfiengen, herüber zu marschiren, lieffen alle die Burger hinaus und blieben nicht mehr als 17 alte Greisen darinn, nebst 4 oder 5 Weibern. Besagte Rebellen zündeten uns gleich vor der Stadt das schön grosse Dorff Speltenbach an, wie auch unten in der Vorstadt einen Stall. Weßwegen ich mit dem grössesten Stuck Feuer geben ließ.

Herr Graf von Serau und Herr Graf von Dietrichstein setzen tapffer in die Rebellen.

Nicht weit davon befanden sich der Herr Carl Graf von Serau, Obrister über ein Regiment Dragoner, und Herr Graf von Dietrichstein, Obrister Leutenant, welcher das Metternichische Regiment Kürissirer commandirte. Die beyde tapffre Herren und Helden-Grafen setzten, sonderlich der Herr Graf von Serau mit ihren Dragonern und Kürissirern in solche Hauffen der Rebellen und hielten sich ihre Leute so redlich, daß der Feinde biß auf 300 vor Fürstenfeld sitzen blieben, die Ubrigen biß in ihr Lager verfolgt wurden.

Ein überaus grosses Dorff, nemlich Ruders-Dorff, imgleichen das Dorff Kaltenbrunn kamen darüber in die Asche also, daß in dieser Nacht viel hundert Häuser im Rauch aufgiengen. Bey dieser Action hat der Herr Graf von Schalenberg Leutenant einen Schuß ins Maul bekommen, so doch nicht tödtlich war. Sonst seynd Ihrer wenige verwundet worden. Hernach hat man täglich im Battianischen Gebiet geplündert und gebrennt, weil deß Battiani seine Truppen mit ihrem Exempel vorgeleuchtet und deß Brennens einen Anfang gemacht hatten.

Hernach kamen am 2. Sept. der Herr Obrister, Freyherr von Stadel, von Einer löbl. Landschafft in Steyer, imgleichen der Vice-General von der Windischen Grentze, Hr. Graf v. Trautmannsdorff, wie auch der Herr Graf von Thurn, Obrister zu Juanitsch mit etlich tausend Crabaten; welche sich über alle Massen wol hielten und mit denen ich offt wider den Feind einen Parthey-Gang gethan.

Als es aber das Ansehn gewonnen, die Rebellen würden von Pinckenfeld auf die Stadt Hartberg angehn, bin ich so wol mit meinen bey mir habenden 100, als mit denen zu Radkersburg gelegenen 100 Männern, den 15ten September auf Hartberg geruckt und allda so lang verharret, biß obgedachter Graf Battiani (oder wie man insgemein diesen gräflichen Namen ausspricht, Buteani) sich eines Bessern besonnen und wiederum an seinen rechten Herrn und König, nemlich an die Röm. Keyserl. Majestet ergeben, und gut Keyserisch hernach erwiesen.

Die Officierer der zuruck kehrenden Crainerischen Mannschafft werden von der Löbl. Landschafft in Steyer beschenckt.

Weil nun durch solche Wiederkehr dieses Grafens auf den rechten Weg, die Gefahr sich von dieser Gegend auch abgekehrt hatte, marschirten wir alle mit einander ab und kehrten wieder nach Laybach, allda wir den 1sten November zurück gelangten. Bey unsrem Durchzuge aber zu Grätz, gab E. löbl. Landschafft in Steyer, Dero Dancknehmigkeit für den geleisteten Dienst, uns durch einige ansehnliche Denckzeichen zu erkennen, in dem Sie mich mit einem grünen Beutel, darauf der hochlöblichen Steyrischen Landschafft Gold-gesticktes Wapen blinckte und inwendig ein güldnes Eingeweide, nemlich etliche Stücke zehenfacher, hiezu insonderheit neu geprägter Ducaten lagen, wie auch den Herrn Hauptmann Portner mit einem Beutel mit etlichen doppelten, sonderbares Fleisses neu-geschlagenen Thalern, imgleichen beyde Herren Fähndrichs und gleichfalls einen Jedweden der andren Unter-Officirer mit einem Angedencken beschencken liessen, und zwar, welches uns zu desto grössern Ehren, der Leutseligkeit Ehrenbemeldter Landschafft aber zu desto grösserm Ruhm gereichte, durch die Hand deß Hn. Grafen Herbards von Auersperg, als damals Præsidentens in Steyer.

Wolgerahtener Wein-wachs in Crain An. 1683.

In diesem 1683stem hatte Crain ein treffliches Wein-Jahr, weil der Wein wolgerahten war, daneben aber auch nebenst andren Keyserlicher Majestät Erbländern ein grosses Gefahr-Jahr wegen der von erbfeindlicher Kriegs-Macht hart belagerten Stadt Wien. Wiewol solche unsre Bekümmerniß, durch die, ja so glückliche, als tapffre Entsetzung derselben und Hinwegschlagung deß Türckischen Kriegs-Heers (weßwegen der Herr Graf von Aursperg noch selbigen Abends aus dem christlichen Lager abgesandt worden, an Ihre Keyserl. Majestät, um Derselben solche frölige Zeitung zu überbringen) nachmals sich in Freude verkehrte, so wol als in der gantzen Christenheit; ausgesetzt das hierinn gantz unchristlich gesinnte Franckreich, welches den Entsatz gedachter Stadt vielmehr betraurte, gleichwie es alle hernach gefolgte stattliche Victorien allerhöchst gedachter Majestet, als wie lauter Stacheln in seinen Augen gantz neidisch und verdrießlich angeschielet und doch, ohn seinen Danck mit Verlust alles seines, erstlich geheimen, hernach offentlichen Unterminirens Keyserlicher Progressen geschehen lassen müssen, was Gott Ihrer Majestät verliehen; indem es (Ihm sey Danck!) bißhero mit allen seinen falschen und unchristlichen Anschlägen, den glücklichen Lauff deß Keyserlichen Kriegs-Rosses noch keinen solchen Zaum anhencken können, dadurch dasselbe gäntzlich hette mögen gehemmt und still zu stehen, oder gar rückwerts zu gehen, genöthigt werden.

Entsetzung der Stadt Wien.

Allein im nachgehendem 1684stem Jahr, fiel dem Bacchus sein dicker Bauch ziemlich ein, nachdem er sich im vorigen, von dem überflüssigem Most so hoch aufgewelbet hatte. Denn, weil im Jenner dieses 1684sten Jahrs die überaus starcke Kälte nebst vielen andren Bäumen auch die Weinstöcke allzuhart angegriffen, befrört und verderblich beschädigt hatte, geriet anjetzo der Wein gar nicht und ward dadurch hoch vertheurt. a)

Kälte vertheurt den Wein An. 1684.

Im gantzen Sommer deß 1685sten Jahrs spührte Crain keine Hitze, sondern ward von unerhört-starcken Winden durchgebrauset, absonderlich am 8. Julii, Nachmittags um 4 Uhr, da ein so grausamer Sturmwind hin und wieder im Lande angefangen zu wüten, daß alle Dächer aufgehoben und für ihm flüchtig, grosse Bäume aus der Erden gerissen, und auch etliche Kirchthürne umgeworffen worden.

Kühler Sommer und starcker Wind. An 1685.

a) MS. Lab

Starcker Reiff um Johannis.

Es gedenckt auch kein Mensch, daß um Johannis ein Reiff im Lande gelegen wäre, als wie bey dieser Sommer-Zeit derselbe das Land hin und wieder bedeckte. Zween Tage vor Johannis Baptistæ, fiel der Reiff gar dick, und so weiß wie Schnee. Ja es fror so starck, daß es gar angezogen und die Seen mit Eys belegt hat. Man findet weder in Schrifften, noch bey Manns-Gedencken, daß Crain eine solche Sommer-Kälte empfunden hette. Ob nun gleich die Kälte sich deß gantzen Sommers anmassste, hatte man doch noch so wol ein gutes Getreid- als Wein-Jahr hoffen können, dafern nicht der Schauer (oder Hagel) so ungewöhnlich grossen Schaden gethan, auch die Würmer denselben nicht vergrössert hetten. Denn diese haben in diesem Jahr das Getreide im Lande hie und da gäntzlich aufgefressen, und zwar etlicher Orten den Weitzen, Rocken, Hirs, Heidel, Bonen u. a. m., mancher Orten aber nur den Weitzen und Rocken und an theils Orten nur den Hirs allein. Uberdas fiel im September, am 9. 11. 12. und 13ten selbiges Monats, abermal ein starcker Reiff, so die Aecker gleich wie ein weisses Leid-Tuch bedeckte.

Würme fressen das Getraide auf.

Theurung in Crain An. 1686.

Solcher vielfältiger Schaden erzeugte im nachrückendem 1686 Jahr eine gar spröde und hagre Tochter, die hieß Theurung, und diese wiederum eine grosse Noth unter den Bauren, welche gewaltig schmal beissen und fasten mussten, bevorab an denen Orten, da in den vorigen beyden Jahren der Schauer hingetroffen und der Reiff den Heidelwachs erstickt hatte. Also litten viel Leute grossen Hunger. Und dieser, als ein Meister alle Köche, der auch die schlechteste Speisen würtzet und eßbar macht, lehrte sie aus gemahlenen Weinträbern und sonst aus allerley Sachen, die sie nur bekommen kunnten, Brod machen, um den inwendig-bellenden Hund, den Magen, zu beschwigtigen. a)

Schöner Winter

Der Winter aber dieses 1686sten Jahrs setzte von seiner rauhen Gewonheit aus, machte sich mit einer schönen und warmen Lufft beliebt, und streuete nur ein wenig Schnee, dazu nur ein einiges Mal. Wiewol solche Freundlichkeit deß Winters mehrmals eines ungesunden Frühlings, oder kräncklichen Sommers Vortreterinn zu seyn pflegt.

a) Ms. Labac

Daß am 28sten Aprilis dieses Jahrs das Wetter in den Pulver-Thurn zu Laybach geschlagen, ist am 729. Blat deß XI. Buchs, bey Beschreibung der Stadt Laybach, mit samt der Würckung solches Wetterschlags schon erzehlt worden; derhalben jetzo kein abermaliger Bericht hievon geschehen soll.

Ich muß aber bey Meldung dieses Wetterschlags wegen dessen, daß ich im III. Buch, am 317. Blat mich habe vernehmen lassen, „der Geistlichen in Crain, ihr exorcissiren und beten auf dem Freit- oder Kirchhofe liesse ich in seinen Würden, dann beten sey allezeit und überall gut, allein es könnte doch auch so wol daheim im Hause, oder in der Kirchen geschehn ꝛc. Das Läuten aber mit den Glocken hielte ich für natür- und nützlich, weil es die Wolcken zertheilte ꝛc." einige Erläuterung deß rechten Verstandes solcher meiner Zeilen thun, damit nicht Jemand, wie mehrmalen geschicht, selbige Zeilen mir mißverständlich also aufnehme, oder deute, als ob ich das Exorcissiren an sich selbsten, wie auch das Wetter-Geläut schlechter Dings verwörffe und also den uralten Brauch der Römisch-Catholischen Kirchen, zu deren ich mich aufrichtig bekenne, hiemit tadeln wollte.

Wann ich das Exorcissiren damit verwörffe, würde ich gewißlich nicht sagen, daß ich es in seinen Würden liesse, so wol als das beten, doch solches eben so wol, wie auch das liebe Gebet im Hause, oder in der Kirchen geschehen könnte. Was man für nützlich erachtet, so es in der Kirchen oder daheim geschiehet, und überall und allezeit geschehen kann, das verwirfft man gewißlich nicht. Man muß aber hiebey zu forderst fein den Statum quæstionis, oder die Beschaffenheit der Frage, welche da behandelt wird, recht betrachten, ehe man zum Urtheil schreitet. Denn es gilt da nicht die Frage: „Ob es schlechter Dings für die Wetter-Schäden diene, daß man bey gar schweren und grasamen Gewittern sich deß Exorcismi und Gebets bediene? Sondern, Ob nothwendig bey allem und jedem Gewitter der Exorcismus und das Gebet auf dem Freyt-Hofe, und zwar, nach der Crainerischen Bauers-Leute falschen Einbildung in solchem Glauben oder abergläubischen Meynung, als ob alle Gewitter von den Hexen und bösen Geistern

erregt würden, verrichtet werden müsste? rc." Welche Frage von der ersten weit ist unterschieden. Weil nun die Bauren solches in solcher Meynung auf den Freythofe und nicht in der Kirchen begehren, als habe ich einig allein auf solche abergläubische Meynung diese Antwort, daß es eben nicht nothwendig nur auf dem Kirchhofe, sondern auch wol in der Kirchen geschehen könne, gerichtet, wiewol nicht der Meynung, als ob das Gewitter alle Mal unnatürlich erweckt und regiert werde.

Was aber insonderheit diese Worte betrifft: Das Läuten aber mit den Glocken halte ich für natür- und nützlich, so begehre ich damit die geistliche Nutzbarkeit nicht auszuschliessen. Unius inclusio non est alterius exclusio. Und ist mein rechter Sinn dieser, daß das Wetter-Geläut zwar nicht nothwendig dieses Wahns, als ob der Teufel alle Wetter machte oder samt seinen Hexen in allen Gewittern sich befände, geschehen dörffte, und derhalben das Bauersvolck solches irrig auslege, unterdessen doch aber solches, ob schon mit einer irrigen Meynung der Bauren vergesellete allmalige Wettergeläut seinen guten natürlichen Nutzen habe. Wobey auch zu mercken, daß in den benannten Zeilen deß 317. Blats dritten Buchs zwey Worte ausgeblieben, die zu klärerm Verstande hetten dienen können. Denn es sollen selbige Zeilen also gelesen werden: „Das Läuten aber mit den Glocken halte ich sonst auch für natür- und nützlich." Das ist, ausser dem, daß es seinen geistlichen Nutzen hat (wann es nicht so abergläubischer Meynung, als ob alle Wetter vom Teufel entstehen, geschicht) thut es auch eine gute natürliche Würckung rc.

In diesem 1686sten Jahr gieng endlich die Stadt Ofen an die Unsrige, nach einer sehr blutigen Belagerung mit Sturm über.

* * * * * * * * * * *

[Wobey der unvergleichliche Helden-Mut Ihrer Churfürstl. Durchl. in Bäyern, als welcher unter dieser Belägerung dem Feinde mit einem sonderbaren und unermüdetem Eyfer zugesetzt, im einen unsterblichen Ruhm; gleich wie auch vor dem Anno 1683 bey dem Wienerischen Entsatz der König in Pohlen, Churfürst in Sachsen und andere fürneme Kriegs-Häupter eine Lorbeewürdige Tapfferkeit erworben, und auch der Durchleuchtigste Hertzog von Lothringen, dieser und allen andren Actionen den Preiß eines klugen, fürsichtigen und tapffren Keyserlichen Groß Feld-Herrns behauptet hat, und gleichfalls die ritterlich-fechtende Brandenburgische, wie auch andre Reichs-Hülff-Völcker dem Erb-Feinde ihre Tapfferkeit rühmlichst zu versuchen gegeben.]

Im Jahr 1687 ersiegte die Keyserliche nebenst der Bayerischen Armee im Treffen bey Mohatz das Feld und schlug insonderheit den Erb-Feind mit den Tatzen deß Bäyerischen Leuens, als welcher damals, indem die Keyserlichen wegen Ungelegenheit deß Orts nicht alle zum fechten gelangen kunnten, nebenst etlichen Keyserlichen Regimentern auf ihn loß gieng und ihn gar aus seinem Lager heraus in die Flucht warff.

An. 1687 Treffen vor Mohatz

Es wuchs die Glori der Großmütigkeit dieses Bäyerischen Herculis in dem nachfliessendem 1688stem Jahr noch höher, indem der Himmel Ihm die Ehre verliehe, daß Er (als dem, wegen Erkranckung deß tapffren Hertzogs von Lothringen von Keyserl. Majestät das höchste Gebiet über Dero Haupt-Armee aufgetragen war) so wol mit der Keyserlichen, als mit seiner eigenen Armee die Stadt Griechisch-Weissenburg durch Gewalt eroberte, auch ein Ehren-Mal seiner Heroischen Streitbarkeit, nemlich einige Verwundung (wie gleichfalls vor Ofen der Helden-Eyfer dieses grossen Fürstens durch sein fliessendes Chur-Fürstliches Blut, als wie mit einer Königlichen Purpur-Farbe der Armee sehr lebhafft vorgemahlt war) davon trug.

An. 1688. Churfürst von Bayern erobert Griechisch-Weissenburg

So gab auch Ihre Fürstl. Durchl. der Herr Marchgraf von Baden einen hellen Blitz seines tapffren Muts, indem Er mit dreytausend Mann auf 16000 Türcken ansetzte und sie samt ihrem Bassa von Bosnia aus dem Felde schlug, wie von diesem und dergleichen im X. Buch schon was Mehrers erzehlet worden. Damals musste sich auch Castonowicha an die Unsrige ergeben, von wannen bißhero die Türcken unsren Grentzen viel Feindseligkeiten und Schaden zugefügt.

Fürst Louis von Baden schlägt den Bassa von Bosnia.

Castonowicha ergiebt sich.

Im Herbst dieses 1688sten Jahrs regnete es etliche Wochen lang in einem Stuck. Wodurch im December es sehr grosses Wasser setzte. Bey Alben und Haasberg wuchs die Untz so hoch, daß viel Mühlen und Häuser überschwemmt wurden. Das Wasser flössete das Stroh von den Dächern hinweg, riß auch allerley Holtzwerck mit sich fort. Damals verstopffte sich das Loch, wodurch dieses Fließwasser die Untz in die Erde läufft. Weil solches

Sehr hohes Wasser der Untz

Gewässer nun keinen Ausgang fand, stieg es mächtig hoch, und setzte so wol das Schloß Kleinhäusel, als das Schloß Haasberg nebst dem Marckt Alben in grosse Furcht einer gäntzlichen Uberschwemmung. Es ist auch viel Wochen lang in solcher Höhe verblieben, biß zum Ende deß Jenners 1689sten Jahrs, da es angefangen ein wenig zu fallen, indem vermutlich besagtes Loch sich damals wieder geöffnet. Sollte selbiges verstopfftes Loch nicht wieder eröffnet worden seyn, und zwar von sich selbsten (denn menschliche Hand vermag nichts dabey zu thun) hette nothwendig daselbst ein See daraus erwachsen müssen, weil kein Ausgang vorhanden war, ohn allein über das Gebirge, welches von demselben müsste überhöhet werden, wann es einen andren Ausgang, als durch gedachtes Loch gewinnen sollen.

In Ober-Crain aber hat sich zwischen Katzenstein und der steinernen Brucken im December wegen deß überhäuffig-anhaltenden Regens ein grosses Stück von dem Berge angefangen abzulösen und sich herunter zu schieben, also daß im Anfange dieses 1689sten Jahrs, nemlich im Jenner vor dem Fest der H. Drey-König etliche Häuser umgestürtzt oder von einander gerissen und auch viel Bäume von ihrer Stelle versetzt worden. Daher man in Sorgen stund, es dörffte ein noch grösserer Schade erfolgen.

Starckes Erdbeben in Crain.

Den 10ten Martii jetzt- noch lauffenden Jahrs früh um 4 Uhr erhub sich in Crain ein gewaltiges Erdbeben, dergleichen man bey menschlichem Alter nit gedenckt. Es gieng das gantze Land durch, doch nicht überall in gleicher Stärcke. Bey mir zu Wagensberg fielen viel Ziegel von den Dächern herunter. Die auf kleine Postementen gesetzte Kugeln, so theils von Glas, theils von Marmel waren, imgleichen die von Gips und Leim gemachte Brustbilder und andre dergleichen Zierrahten seynd allesämtlich herab gefallen von ihrer Stelle. In Ober-Crain hat sichs nicht so starck spühren lassen, in der Temenitz hingegen desto stärcker, ja am allerhefftigsten. Es hat viel Kirchen gäntzlich ruinirt, etliche Kirchthürne übern Hauffen geworffen, auch in manchen Schlössern grossen Schaden gestifftet. Etlicher Orten hat man es etliche Tage nacheinander gespührt, doch nicht starck.

Ob gleich in dem vorigen 1688stem Jahr die Cron Franckreich den Stillstand mit Römisch-Keyserlicher Majestet und dem Römischen Reich wider alle Treu und Glauben gebrochen und den Rheinstrom samt theils andren Ländern mit Sengen und brennen aufs allerunchristlichste durchgewütet, in Hoffnung, die sieghaffte Keyserliche Waffen hiedurch dem Türcken vom Halse abzuziehen, hat dennoch allerhöchst-gedachte Keyserl. Majestet, nachdem Sie samt dem Reich diesem treubrüchigen und grausamen Feinde eine gnugsame Macht entgegen gestellt, dessen ungeachtet in diesem 1689stem Jahr den Krieg wider die Barbern fortgesetzt, auch durch Ihre Durchleucht vor hoch-gemeldten Fürsten Ludwig von Baden drey Treffen nacheinander über den Erbfeind erhalten, auch den festen Ort Nissa, allwo bißhero die Türcken ihr Magazin gehabt, glücklich erobert.

Keyserliche Victori bey Nissa.

* * * * * * * * * * *

Im Julio dieses 1689sten Jahrs schrieb man auch über Wien aus Knin in Dalmatia vom 4ten Julii st. n. ins Reich, daß, nachdem die Bosnische Türcken 3000 Mann versammlet, um zu andren, so auf den Grentzen von Croatien und Dalmatien geworben worden, zu stossen und hernach miteinander zur Türckischen Armee am Morava Fluß zu gehen, bemeldte 5000 Türcken ihr Lager samt den Gezelten auf den Crabatischen Grentzen geschlagen, folgends 1000 Mann im Lager zur Verwahrung der Munition und Victualien gelassen, mit den übrigen 4000 aber ihren March ins Keyserliche Gebiet genommen, um von dannen einen Raub zu holen; als aber der General zu Carlstadt hievon Kundschafft bekommen, habe er mit Zuziehung 2000 Bannischer Crabaten bey Nacht angezeigtes der Türcken Lager angegriffen und die 1000 darinn zurück gebliebene Türcken nidergehauen; hernach hetten die Crabaten der gesebelten Türcken Kleider angelegt und eine starcke Türckische Parthey, welche mit Beute in der Ruckkehr begriffen war, angetroffen und von 6 biß 700 Türcken davon caputirt, demnechst auch alle die Ubrige von denen 4000 meistens caput- die Fürnehmsten aber zu Gefangenen und daneben gar reiche Beuten gemacht. a)

General zu Carlstadt macht viel Türcken nieder.

a) Aus der gedruckten ordinari Relation Num. 14. it. O. Anni 1689.

Wie nun über so vielfältige hochwigtige Victorien billig die gantze liebe Christenheit frohlocket und Gott dafür zu dancken befugt ist, also hat sich insonderheit das Land Crain darüber zu erfreuen hohe Ursach, weil es hiedurch hoffendlich einer unglaublichen Last vieler Gefahr und Unkosten hinfüro wird entbürdet werden. Dann was es von diesen barbarischen Raubvögeln, denen es bishero recht am Rachen gesessen, vor diesem für Gefahr und Schaden erlitten, und was für entsetzliche Unkosten es zu seiner Versicherung für denselben und Unterhaltung vieler Mannschafft, wie auch zu Contribuirungen zum Kriege hat müssen aufwenden, ist kaum zu sagen.

Warum Crain sich insonderheit derselben zu erfreuen hat.

Mühseelige Nahrung der Bauren in Crain

Dieß gute Land ist ja eben, wie man weiß, der Grössesten keines, auch Fruchtbarckeit halben nicht unter die glückseligste zu rechnen, sintemal es die Berge meistens einnehmen. Das Baurenvolck muß sich insgemein armselig behelffen, zumal bey diesen Läufften, da deß Geldes im Lande ein schlechte Uberfluß vorhanden. Offt müssen iher zween, drey oder vier, ja noch wol mehr Haushaltungen auf einem einigem Bauren-Grunde oder kleinen Huben sitzen, und können mancher Orten, theils derselben so viel Brods nicht erbauen, daß sie mit Weib und Kind das Jahr über sich damit erhalten und nähren könnten, sondern andre Nahrungs-Mittel suchen, mit Sam- (oder Saum-) fahrten, Honig- und Lein-Handel und andren Blutschweissigen Gewerbschafften sich sauer und kümmerlich hindurch bringen müssen. Dessen unangesehn muß gleichwol der Bauer mit Steuer und Contribution (deren Höhe bishero grossen Theils von dem Türckischen Hochmut, nemlich demselben zu widerstehen erwachsen ist) einkommen, er nehme sie, woher er wolle, auch über das auf allen Nothfall zum Anzuge gegen der Grentze wider den Erbfeind in Bereitschafft stehn; Angesehn, biß daher der Türckische Boden nicht weiter, als zwo Stunden von Crain entlegen gewest. Ja er muß bey vorstossender Gefahr selber gegen den Feind mit aufziehen und das Seinige daheim Alles verlassen.

So ist Crain weder mit Gold- noch Silber-Bergwercken beglückt, die Eisen-Bergwercke tragen zwar etwas, es geht aber schier Alles wieder auf die Berg-Knappen und andre Berg-Arbeiter. Die Versilberung deß Getreides und Weins geht schlecht von statten, oder ist bey fruchtbaren Jahren sehr unergeblich. Die Wechsel gehen nur aus- und nicht in das Land, daher wird es von Gelde gantz erschöpfft.

Zudem hat das Land keinen so festen und wehrhafften Platz, dahin man in Feinds-Nöthen sich und das Seinige in zuverlässige Sicherheit könnte bringen. Das einige Laybach vermag dem ersten Anfall, aber keiner ernstlichen Haupt-Belägerung zu widerstehen. Wie dann vorhin schon gemeldet, was deßfalls E. Löbl. Landschafft Anno 1635 wegen Uberlassung der Stadt Crainburg gesucht.

Gewaltige Erschöpffung deß Adels.

Nicht weniger ist der Adel ins gemein seines gantzen Vermögens, ja mancher an Hab und Gut sehr entblößt, durch so vielfältige, gegen diesem boßhafftem Raub- und Blut-gierigem Erbfeinde auf eigenen Säckel verrichtete persönliche Auf- und Zuzüge, so viel lange Jahre unaussetzlich continuirende und über Vermögen gespannte Contributionen so wol von seinem Eigenem, als von seiner Unterhanen oder Bauren Mitteln, wie auch durch allerhand andre darneben erlittene schwere Zustände, Quartier-Bürden, Soldaten-Verpflegungen in- und ausser Lands, Unterhaltung der Crabatischen- und Meer-Grentzen, und was sonst demselben anhängig, allhie aber Alles zu benennen allzulang und verdrießlich fallen würde. Wordurch er endlich gantz entkräfftet und entmittelt worden. Welches dann um so viel weniger zu verwundern, wann man betrachtet, daß von Anno 1594 nur biß 1602, nemlich in 8 Jahren Crain allein dem gezogenem Calculo nach 1699266 Gülden und 40 Kreutzer, seithero aber und sonderlich seit der Anno 1632 in den Schwung gekommenen Extraordinar-Contribution etliche Millionen freywillig hergeschossen.

Entsetzliche Contribution so Crain von Anno 1594 biß 1602 erlegt hat.

Gleichwie nun aus dem Allen erscheinet, was die so nahe Nachbarschafft deß Erbfeindes dem Lande Crain bißhero für Bürden hat verursacht und zu dessen Erschöpffung gewürckt, also hat es billigsten Fug, den Waffen seines höchsten Oberhaupts, nemlich der Keiserl. Majestät fernern Segen vom Himmel zu erbitten, damit dieser boßhaffte und höchstschädliche Ertzfeind immer weiter von unsren Grentzen, auch zuletzt gar aus der Welt ver-

trieben werden möge. Welche fernere Ausbreitung und noch höhern Schwung der Keyserlichen Adler-Flügel, samt völligem Triumph über Türcken, Tartern und alle Ihrer Majestät ungerechte Feinde der Allerhöchste gnädiglich befördren, mein werthes liebes Vaterland Crain aber, dem zu Ehren ich dieses (Gott Lob! hiemit beschlossene!) Werck heraus gegeben, von nun an in einem ruhigern und blühendem Zustande erhalten und an seiner Arbeitseligkeit, (gleichwie ich anjetzo an dieser Arbeit der Beschreibung desselben) machen wolle ein glückseliges

ENDE.



Erinnerung zu dem XV. Buch.

Richtigere Erzehlung der Anno 1475 bey Rain gebliebenen Officirern.

Bey Erzehlung der Niderlage, so den Unsrigen von den Türcken bey Uztal, unferrn von Rain, im Jahr 1475 widerfahren, ist in dem gedruckten Blat 375 seq. dieses XV. Buchs, die Lista der gebliebenen Officierer zwar von mir (E. Fr.) aus dem Lazio, Megisero und dem Fuggerischen Ehren-Spiegel, nach Ihrer Gnaden, deß Herrn Haupt-Authoris gegebener Ordre beschrieben, aber über dem Einblick solcher unterschiedlicher Scribenten, bey denen ich die Vollkommenheit dieses Verlauffs vermutete, nicht sogleich gemercket worden, daß hochgedachter Herr Haupt-Author in seinen Notis von gemeldten 3 Scribenten hierinnen etlicher Massen abgeschritten, und eine richtigere oder vollkommenere Lista aufgesetzt hätte. Derhalben habe ich hiemit erinnern wollen, daß über die Todtgebliebene, so auf bemeldtem 376stem Druckblat in der Spalt *a* benannt worden, auch diese folgende, so alle von gutem Adel aus Crain und Kärndten, und etliche auch aus Steyer waren, unter den Erschlagenen begrieffen seynd:

1. Herr Georg von Hohenwart. Welcher ehedessen Lands-Hauptmann in Crain, hernach Burggraf zu Cilly, dißmal aber bey diesem unglücklichen Treffen Feldhauptmann der Crainerischen Ritterschafft gewesen und sich dabey wie der beste Ritter von der Welt gehalten, viel Türcken mit eigener Hand erwürgt, auch seine tapffre Gegenwehr biß auf den letzten Blutstropffen blicken und blitzen lassen. Aber wie von der Menge vieler grosser und beissiger Rüden, endlich auch wol der mutigste Leu erbissen und zerrissen werden kann; also hat diesen tapffermütigen Feldobersten endlich die Vielheit und überschwere Last seiner andringenden grimmigen Bestreiter überwogen und unterdruckt; also, daß er, nachdem ihm seine ritterliche Faust von vielem Niderhauen erstarrt und hingegen sein Helden-Leib auch von vielen Wunden sich hefftig verblutet, endlich todt zur Erden gesuncken.
2. Heinrich Prueschenck.
3. Sigmund von Polheim.
4. Andreas Guttensteiner, ein alter Herr.
5. Caspar Maltz (oder Moltz.)
6. Christian Teuffenbach (oder Tieffenbach) aus Steyer; welcher auch sehr ritterlich biß an seinen Tod gestritten.
7. N. Enghard.
8. N. Pfaffryter.
9. Zween von Keitschach.
10. N. Harrer.
11. Matthes Mindorffer.
12. Ulrich Gall.
13. N. Mordax.
14. N. Kolientz.
15. N. Archer.
16. N. Floyt.
17. N. Reyschacher.
18. N. Sittacher.
19. N. Holtzner.
20. Jörg Peck (oder Beck.)
21. Alexander, deß Abts von S. Gallen Diener.

Die übrige Erschlagene seynd auf angezeigtem gedruckten Blat schon benannt; aber der Gräsel aus dem Lazio und Megisero Gräse genannt worden.

Weiter, so werden auf bemeldtem 376 Bl. auch der Herr Hanns Georg Rauber und Herr Christoph Rattmannsdorffer, nach deß Megiseri Bericht mit unter die Todten gerechnet; welche aber nach deß Herrn Haupt-Authors Verzeichniß nicht getödtet worden, sondern nebst Andren, die ich bald hernach aus seiner Verzeichniß werde namkündig machen, fechtender Faust durchgebrochen und davon gekommen seynd.

Gleicher massen stehen auf dem geruckten Blat unter den Gefangenen der Liechtenberger, der Jörg Schweinbeck und Herr Andre Weißbriach; welche sich aber in der Verzeichniß Ehren-erwehnten Herrn Haupt-Authors, gleichfalls unter denen, so mit dem Degen sich Platz zur Entfliehung gemacht, befinden.

Denn es haben laut solcher Verzeichniß Ihrer funffzehen, nachdem schon alle

die andre Christen entweder todt gemacht oder gefangen waren, funffzehen Ritter, so alle von adlichem Blut und Mut gewest und im Streit wider diese unglaubige Barbern unglaubliche Tapfferkeit erwiesen, zu letzt, da sie gesehen, daß alle ihre Streit-Brüder von dem Türckischen Sebel erlegt worden, gantz ritterlich, wie lauter durchreissende Leuen sich durchgeschlagen, Alles was ihnen im Durchhauen aufgestossen, wie ein daherfahrender Wetter-Strahl übern Hauffen gesprengt oder nidergehauen, und also die Sicherheit so wol der Freyheit, als deß Lebens mit schnellem Gallopp erritten, nemlich diese hiernechst benannte:

Namen der 15 Cavalliers so sich damals durchgeschlagen.

1. Herr Ostermann von Aursſperg.
2. Herr Georg Rauber.
3. Herr Caspar von Lamberg.
4. Herr Christoph von Lamberg.
5. N. Liechtenberger.
6. Herr Lorentz Mindörffer.
7. Herr Jörg Schweinbeck.

Solche bißher gemeldte sieben gute mannhaffte Ritter waren aus Crain; gleichwie diese sechs folgends-benannte aus Kärndten:

1. Herr Andreas Weisbriach.
2. N. Kallenberg.
3. Herr N. Hellecker.
4. Herr Cosmus von Graben.
5. Herr N. Guttensteiner, ein junger Herr.
6. Herr N. Freysteiner.

Aus Steyer aber seynd unter denen, die sich durchgefochten, diese zween resolvirte Streiter und Cavalliers gewesen.

1. Herr Christoph Rattmannsdorffer.
2. Herr Wilhelm Saurer. a)

a) Annal. Schrot. MS. antiq. & MS. Prov.

Register

oder Blat- und Buch-Zeiger der fürnehmsten Sachen, so in diesem Werck begriffen.

Vorbericht.

Dem geehrten Leser diene zur Nachricht, daß man, wie bey allen guten Registern, also auch in diesem, stets die allgemeinste Haupt-Wörter, darunter sich andre füglich bringen lassen, zu suchen hat; bey Aufsuchung aber der **Schlösser**, **Märckte** und **Klöster**, zuforderst dieser Titel unter dem Buchstaben S. müsse aufgeschlagen werden: **Schlösser, Städte, Märckte und Klöster.** Denn unter demselbigen Titel wird er aller solcher Oerter Namen samt der Zahl deß Blats, da sie recht völlig beschrieben werden, nach dem Alphabet gesetzt, und zwar die Schlösser mit diesen beygefügten Littern Schl., die Städte mit St., die Märckte mit M. und die Klöster mit Kl. bezeichnet antreffen. Was aber sonst rares oder denckwürdiges und curiöses an jedwedem Ort befindlich oder geschehen, das ist Jedwedes unter seinen besondern Buchstab eingetragen. Zu der Beschreibung jedwedes Grentzhauses muß ihn eben also das Hauptwort **Grentzörter** leiten; denn darunter folgen Alphabetsweise derselben Namen und Blatzahlen nacheinander. Belangend aber die Dörffer, so wird ihm das allgemeine Haupt-Wort oder Titel **Dörffer** anzeigen, auf welchem Blat jedweden Fünfftheils deß Landes Crain Dörffer nach dem Alphabet erzehlt werden. Gleicher Gestalt stehen unter dem Titel **Landsfürsten**, alle Namen der Hertzogen in Crain nach dem Alphabet, der Patriarchen ihre ebner massen unter dem Wort **Patriarchen**, und der **Heiligen** wie auch der **Pfarren** ihre gleichfalls unter dem Haupt-Wort **Heiligen** ꝛc. oder **Pfarren**. Solcher und aller andren allhie registrirten Sachen Blätter seynd mit der kleinern, das Buch aber mit der grössern Zahl bemerckt.

A.

Aal. Reicher Aalfang im Zepitscher See, II. 294. b

Abentheuer, so zween Missethätern in einer Hölen erschienen seyn soll. II. 247. a

Aberglaube der Bauren wegen eines erschossenen Teufels. XI. 350. a

Abergläubige Gebräuche und Hexereyen. VII. 475. seq.

Abergläubige Worte oder Characteren haben keine Würckung, ohn vom Satan. IV. 666. Wovon unterschiedliche merckwürdige Exempel vorgelegt werden. IV. 676. seq.
S. Zettel und Gebet.

Abergläubische Wortsprecherinn wird zu Athen gesteinigt. IV. 658. b

Abergläubische Wasserbespritzung. XI. 327. b

Aborigenes, ob sie die erste Einwohner deß Landes Crain genannt werden können. V. 12.

Abtey S. Jacobi in Liburnien, XI. 289.
Was der Abt daselbst den Soldaten und der Procession zum Besten giebt. 290.

Acephali; derselben Ursprung, Namens Ursach und was sie geglaubt. VIII. 592. b

Achat, bey Neudorff in Crain. III. 429. b

Adel in Crain zeucht mit auf wider den Erbfeind. X. 352. a
Deß Adels in Crain Unterhalt, Ubung und Lebens-Art, wie auch der Burgers-Leute. VI. 341. seq.

Adelsberg. S. den Titel Schlösser, Städte und Märckte.

Adelsberg. Verwundrung der Peregrinanten über die Höle daselbst. II. 278.
Völligere Beschreibung der Grotten bey Adelsberg IV. 531. Entsetzlicher Anblick derselben. ibid.
Zierliche Schau-Plätze darinn. ibid.
Zwo natürliche Brucken in dieser Grotten. ibid. und 536. a

Ein zu dem Wasser allda hinab gelassener Fischer will durchaus nicht zum andern mal wieder hinab. IV. 532. a. b
Adler. Unterschiedliche Geschlechte derselben in Crain. III. 444.
Sehr grosse, welche die Schaafe davon führen. III. 445. seq. IV. 616. a
Kämpfft ritterlich wider 12 Frantzosen. III. 446. a
Warum die grosse Stein-Adler unter die Natur-Raritäten deß Landes Crain zu rechnen. IV. 615. a
Adler-Kampff wird für ein Vorzeichen obhandenen Kriegs gehalten. IV. 616.
Zween Stein-Adler bey Dantzig. ib. b. 617. a
Adlersteine. Grosse bey Kolobrat. XI. 422. a
Aebtissinn zu Münchendorff wird zu Rom verklagt wegen ihrer Gastirung, ihrer evangelischen Freunde. XI. 373. a
Aemona, woher sie ihren Namen bekommen. V. 55.
Wann es unter Römische Ober-Herrschafft gerahten. V. 126. a
Wann es vom Attila zerstört ist. V. 224. a
In welchem Jahr es erbauet worden. V. 232. a seq.
Dessen Zerstör- und Wieder-erbauung. V. 233.
Beweis, daß es gestanden an dem Ort, wo jetzo Laybach steht. V. 234. seq.
Lager, Figur und Grösse desselben. 236. seq.
Aemter in Crain. Derselben Unterscheid. IX. 4. a 5. a b
Landsfürstliche. IX. 5. a
So von der Landschafft dependiren. ibid.
Kriegs-Aemter in Crain. IX. 6. a
Aetnæische Berg-Höle. II. 241. a
Aeneae Silvii Bericht von Johann Hussens Tode. VII. 426. seq.
Sein weissagender Schertz mit dem von Lamberg. VIII. 653. b 660. b. seq.
Seine Ruhmworte von den Teutschen. VIII. 656. b
Wunderliches Aufkommen. VIII. 687. a
Sein Wapen und Lob-Verse an der Thumkirchen zu Triest. VIII. 687. b
Agatsteine unter dem Ober-Crainerischen Lilien-Berge. II. 144. b. Bey Ainöd. XI. 11. a
Aglar (oder Aquileia) wird von den Langobardern verbrannt. VIII. 620. b
Heutiger schlechter Zustand dieser Stadt. VIII. 645. a
Allant-Wurtz. Wird wider Teufelspossen gebraucht. III. 356. a
Albertus, Keyserlicher Printz, wird mit Crain belehnt. X. 235. a
Seine geführte Kriege. X. 235. seq.
Wird Römischer Keyser. X. 341. b
Wird jämmerlich ermordet. X. 243. b
Straffe seiner Mörder. 243.
Albertus mit dem Zopff, bemühet sich die Venetianer von der Stadt Triest wegzuschlagen. X. 257. a
Sein Krieg wider den Grafen von Schaumburg. ibid.
Warum man ihn Albertum mit dem Zopff genannt. X. 260.
Seine angerichtete Zopff-Gesellschafft. ibid.
Albertus der Vierdte besucht das Gelobte Land. X. 264. a
Bauet den Wienerischen S. Stephans-Thurn völlig aus. X. 265. a
Bekommt Gifft. X. 273. b. Und stirbt. ibid.
Albium, das Gebirge, war der alten Japydier Sitz. I. 37. b
Alboinus. Longobardischer Printz erlegt den Königlichen Gepidischen Printzen. V. 170.
Muß sich vom Gepidischen Könige bewehren lassen. V. 170. b
König Alboinus vertigt die Gepidas. V. 171. b
Ali Beg wird von Ertzhertzogs Caroli Völckern geschlagen. X. 348. b
Alochus von Feistritz, ein tapffrer Rittersmann, büßt endlich das Leben ein. XI. 134. b
Aloe. Mexicanische und Brasilianische. IV. 582.
Höhe eines Onoltzbachischen Aloe-Baums. IV. 582. b
Alpen, Gallenbergerische. II. 145. b
Alpes Juliæ seynd dreyerley. I. 77. b
Welches die recht eigentliche Alpes Juliæ seynd. ibid.
Namen derselben bey alten Scribenten. II. 266. a
Werden offt mit den Alpibus Carnicis für einerley Gebirge gesetzt. II. 266. b
Unterscheid der Julianischen und Carnischen Alpen. II. 267. b
Seynd der jetzige Pierbaumer-Wald. ibid. b
Gehören unter die berühmteste Gebirge in Europa. II. 267. b
S. Pierbaumer Wald.
Alphabeth. Cyrillischen Alphabeths Ordnung. VI. 272. b
Wie viel Buchstaben das Crainerische oder Sclavonische hat. VI. 274. seq.
Alpius, ein Crainerischer Berg. III. 300. b
Alraunn, so eine Frau unwissendlich gekaufft. XI. 74. b
Altar, köstlicher zu Triest. VIII. 689. b
Bey einem Altar kommt ein Wahnwitziger wieder zur Vernunfft. VIII. 798. a
Blinde Frau wird dabey sehend. VIII. 829. b
Ameissen, geflügelte, so alle sieben Jahre in Unser L. Frauen Kirche in Worreshek kommen. VIII. 751. b
Amurates der Dritte, bricht den Frieden. XV. 509. seq.
Anhäng-Zettel werden als abergläubische Händel verworffen. XI. 91. a. seq.
Probe solcher abergläubischen Zetteln an einem Kinde. XI. 101. a
Antipathia zwischen zweyen Wassern. II. 277. a
Antiquitäten werden offt beym Dorff Treffen gefunden. II. 183. a
Bey zweyen alten verfallenen Schlössern. IV. 568. a
Heidnisches Tempel-Gebäu unter der Erden. V. 237. b
S. den doppelten Anhang deß V. Buchs.
Brevier deß ersten Bischoffs zu Laybach, so noch vorhanden. VIII. 659.
In einer entdeckten Begräbniß bey Castua. XI. 51. b
Zu Crainburg. XI. 113. a
Bey Dobrauza. XI. 117

Bey Großdorff. XI. 271. a
Bey Gurckfeld. XI. 234.
Uraltes Bettschafft. XI. 269. b
Apffelbaum, wunderlich-gearteter in der Grafschafft Katzenelenbogen. IV. 580. b
Ungewöhnlich-grün- und blühende Aepffelbäume bey Grävenberg. IV. 581. a
Arnulphus, Hertzog in Kärndten und Crain, wird Römischer Keyser. X. 190. b
Macht Franckreich und Burgund demütig. X. 191. a
Besiegt den offt rebellirenden Groß-Fürsten Suentibald (oder Suatopolck) X. 191. seq. S. Suatopolck.
Bekommt in Italien Gifft. X. 192. b
Geht ab mit Tode. ibid. seq.
Engel streiten für ihn wider den Suentibald. X. 193. a
Arphaxad, ob er den Salah oder den Cainan gezeugt. V. 13. b
Ascenaz, ob er ein Stamm-Vater der Teutschen. I. 65. a V. 42.
Beweis, daß er nicht der Teutschen Nation Ur-Stamm-Herr sey. V. 46. b. seq.
Assur, wer der Assur gewest, der Ninive gebauet? V. 32. b. seq. 34.
Avaren S. Hunnen.
Audientz wird durch Königs Dagoberti Legaten mit List erpracticirt. X. 150. b
Aufrührische Bauren werffen viel Herren und Edelleute über die Schloß-Mauren hinab. XI. 360. a. Schlagen die Usgoken zurück. ibid. b
Plündern das Schloß Nassenfuß. XI. 595.
P. Marci d' *Aviano* Reise durch Laybach. VIII. 577. seq.
Herr Andreas von Aursberg gewinnt die Hauptschlacht wider den Hassan Bassa. XV. 526. seq.
Herrn Engelberts von Aursberg Gefangenschafft in Türckey XV. 500. S. Gefangenschafft.
Johannes von Aursberg, Landshauptmann, verliert sich aus der Welt. IX. 28. b
Herbard von Auersberg, Landshauptmann, bleibt nach vielen ritterlichen Thaten im Treffen wider die Türcken. IX. 65. a. b. S. hiervon ein Mehrers unter dem Wort Niderlage.
Grosse Betraurung desselben. IX. 65. b. X. 346. a
Seine Rede auf dem Landtage. XV. 488. a
Muß mit einem kleinen Häufflein einer grossen Menge Türcken entgegen ziehen. XV. 589. a
Seine schwermütige und unruhige Nachtruhe. XV. 490.
Vorbedeutliches Stutzen und Zittern seines Pferdes. ibid. Wie er seinem Sohn zugesprochen. XV. 491. Das übrige S. unter dem Wort Niderlage.
Todter Kopff dieses Herrn ligt zu Aursberg in Verwahrung. XI. 27. a
Herr Hanns von Aursberg blutet sich todt. XI. 717. a
Herr Weichard von Aursberg, Baron und Landshauptmann in Crain und General in Croatien, klopfft die Türcken.
Aursbergisches Wapen in einem Stein zu Auersberg. XI. 23. b
Austrasiens Begriff. V. 226. b

B.

Babylonischer Thurn-Bau. Unterschiedliche Fragen von demselben. V. 9. seq. 20. seq.
Mißhälligkeit über der Jahr-Zeit der Zerstreuung vom Babylonischen Thurn V. 12.
Ob Nimrod der Urheber solches Baues gewest? V. 24. b.
Von dessen vormaligen Höhe und heutigen Spuhr. V. 27. a seq.
Balderich, Hertzog in Crain, befördert am ersten die Einführung der Orgeln ins Römische Reich. X. 180. b
Bär wird auf einem Bauren seines Namens erschossen. II. 244. b
Grosser wilder Bär kommt ins Schloß Gallenberg geloffen. XI. 162. b
Bären in Crain von ungemeiner Grösse X. 269. a
Bart. Wunderlanger Bart Herrn Andreas Eberhard Naubers, Ritters, rc, XI. 631
Bart wird in ein Säcklein vernehet und einem Edelmann angehängt fürs Fieber. IV. 677. a
Der auch gesund wird. 677. b
Bart-abnehmens sonderbare Gewonheit bey antretender Regierung. X. 146. a
Bastard eines Herrn von Wagen will seines Vaters Brudern ermorden und kommt selbst darüber ums Leben. XI. 621. a. b
Bau. Unterirdischer der alten Römer. II. 280. a
Baum um dessen Stamm man oben herum tantzet und auch speiset. XI. 568. b
Andreae Baumkirchers Tapfferkeit und Vergeltung X. 289. a. seq.
Seine eyfrige Bemühung um den Entsatz deß zu Wien belagerten Keyser Friedrichs. X. 295. b XI. 278
Baum- und Stand-Früchte in Crain. III. 349. seq.
Bäume. Wilde Bäume. III. 353. seq.
Seltsame Eigenschafft etlicher Bäume. IV. 578. seq.
S. Föhrenbaum, Nußbaum, Apffelbaum und Aloe.
Baur wird vom Teufel mit einem vermeyntem Schatze geäfft. XI. 344. b seq.
Bauren in Martensdorff müssen bißweilen der Häscher Stelle versehen. II. 181. a
Drengen sich possirlich zum Evangelio. VIII. 786. a
Bauer corrigirt sein versoffenes Weib durch einen erdichteten Teuffel. XI. 351. b seq.
Bauer fällt in das Wetterloch bey Gutenfeld, ein anderer deßwegen hinabgelassener, wird närrisch. IV. 542
Besoffener wird von seinen Ochsen in den Sau-Strom geführt. VIII. 745. a

Bauren-Empörung in Crain IX. 44. a. XI. 359 b. seq. S. Aufrührische Bauren &c.
Becker, so das Brod zu klein backen, wie sie zu Laybach gestrafft werden. XI. 685. a
Begrabene Frau lebt wieder auf. XI. 715. a
Begrabener wird ausgegraben und ihm ein Pfahl durch den Leib geschlagen. VIII. 835. XI. 342. a
Geht bey Nacht zu Krinck herum, klopfft an die Häuser. XI. 318. a
Nothzüchtigt die Weiber. ibid.
Wie man endlich mit diesem umgehenden Todten verfahren. ibid. seq.
Ein andres noch frischeres Exempel. 318. b
Beicht. Ein paar Gläser Weins für die, so ihre Oster-Beicht gethan. VII. 474. b
Beinbruch, denckwürdig-wiederholter, auf der vorigen Stäte. XI. 995. b
Belegerung wird durch Hinausschiessung einiges Proviands aufgehoben. VIII. 823. a
Belinus. was es für ein Heidnischer Abgott gewest. VIII. 520. seq.
Berg. Der Loybel IV. 558. seq. Auf dem im Winter gern ein Unglück geschicht. IV. 559. b
Der Kerma, ein Berg von wunderlicher Eigenschafft. IV. 562. S. Kerma.
Der Berg Utschka. S. Utscha-Berg.
Der Berg Timavus S. Timavus.
S. auch Gebirge.
Der Berg Kotschna, welcher Crain und Kärndten scheidet. III. 388. b. Grausam abschössige Tieffe daselbst. ibid.
Dadurch man auf einem Fluß fährt. IV. 481
Ruch-lieblich-bekräuterter Berg auf dem Wege nach S. Baume in Franckreich. IV. 592. a. b
Berge, die hoch seynd, S. Hohe Berge.
Schneeberge. S. Schneeberge.
Berge in Ober-Crain. II. 141 biß 145. (nach dem Alphabet gesetzt.)
Der heilige Berg, so kein Schwein leidet. II. 143. a
In Unter-Crain. II. 188. seq.
In Mittel-Crain. II. 221. seq.
S. Peters-Berg. II. 222. a
Usgocken-Berg. ibid. b
Im Inner-Crain. II. 266. seq.
Vormalige Namen der Crainerischen Berge. II. 299. a
Berge dadurch Strassen und gangbare Wege gehen. IV. 557
Bergleute. Wie sie allgemach durch den schädlichen Dunst umkommen. III. 408. a
Berg-Hölen in Crain erwecken viel Ungewitters. III. 310. a
Berg- und Hammer-Wercke in Ober-Crain. II. 126. seq. 141. b
In Unter-Crain. II. 183. b
In Mittel-Crain. II. 217
In Inner-Crain. II. 262
S. die Beschreibung aller Crainerischen Bergwercke. III. 384. biß auf 413
Berg-Loch, so auf einen Steinwurff Wind giebt. II. 142. a
Bey Flednick, dadurch man sich zu einem inwendigen Raume, so unterschiedliche Kammern hat, hinab lässt. II. 169. a
Berg-Hölen, darinn man zu einem See kommt II. 231. seq.
Berg-Loch bey Laaß, darinn sich mancherley Figuren præsentiren und mit dessen Wasser sich Leute besprengen. XI. 327
Bergmännlein. Falsches Gerücht von denen zu Ydria. III. 417.
Lassen sich allda hören. III. 415. a
Kampff eines Bergmanns mit dem Bergmännlein. III. 419
Was man einem Bergknappen wider die Anfechtung eines Berg-Gespenstes gerahten. III. 419. b
Bergwercke in Crain. III. 381. seq. S. biß 413
Berg-Richter. Ober-Berg-Richter in Crain. III. 383. b
Berg-Schloß, rares S. Schloß.
Beschworne Satyrions-Wurtz, so die Mägde in Crain gebrauchen, die jungen Kerl an sich zu ziehen. 357. III. b. 359. b
Besessenem werden die Finger ohne Verletzung ins Maul gesteckt. VIII. 527. b. seq.
Bettschafft, uraltes, so im Grunde einer Mauren gefunden worden. XI. 269. b. S. den Abdruck davon am 470. Blat.
Beutelschneider im Dorff Jauchn. II. 120. b
Bewillkommungs-Rede deß Doctor Schönlebens an Josephum Grafen von Rabatta und Bischofen zu Laybach. VIII. 673. b
Beysitzer in Crain. IX. 5. a
Bibel. Die teutsche Bibel Martini Lutheri wird durch M. Georgium Dalmatinum in die Windische oder Crainerische Sprache versetzt, aber nachdem E. Löbl. Landschafft dieselbe drucken lassen, vom Ertzhertzog Carl in Crain verboten. VI. 348. a. b
Bibliotec deß Herrn Grafens Wolf Engelbrecht von Auersberg zu Laybach. XI. 671. b
Bienen. Wie man in Crain damit umgeht. III. 454. b. seq.
Bienen-Häuser in den Löchern der Mauer deß Schlosses Graben. XI. 206. b
Bild der Mutter Gottes zu Michelstätten, daran das Haupt von der Natur selbsten gebildet. XI. 366. b
Soll das Gewitter vertreiben. 367. a
Bilder Adams und Eva am Rahthause zu Laybach, von sonderlicher Arbeit. XI. 971. a
Matris dolorosæ zu Laybach. XI. 689.
Unser L. Frauen bey der Jesuiter Kirchen zu Laybach nach deß Herrn Haupt-Authors Erfindung. XI. 689. a. b
Bild, so ein lustiger Pfarrer den Ratschachern zum Possen hat mahlen lassen. XI. 463. b
Bild S. Georgii wird von einem Spötter ins

Feuer geworffen. XI. 539. b. Drüber das gantze Schloß im Feuer aufgeht. 540. b
Billich ein besondres Thierlein in Crain. III. 437. a. seq.
Der böse Feind treibt sie zur Weide. ibid. b. IV. 583
Wie diese Thiere sich für dem Teufel verstecken. III. 437. b
Deß Satans Schnallzen und Pfeiffen dabey. 438. a
Sie werden vom Teufel gezeichnet. ibid.
Wie der Teufel die Leute bey dem Billichfang äffet. 439. b
Ihre Nester. 438. a
Wie man sie fähet. III. 439. b. seq.
Ihre Winter-Löcher. III. 429. b
Fleisch der Billichen. III. 441. b
Bischoff Thomas Chrön stosst einen Evangelischen Pfarrern zur Kirchen hinaus. VIII. 669. b
Bischöfe. Drey gefürstete Bischöfe in Crain samt ihren Wapen. IX. 100. seq.
Bischöfe vormalige zu Emona in Crain seynd diese nach dem Alphabet allhie gesetzte:
Castus. VIII. 650. b
S. Florus. VIII. 650. b
Gennadius. VIII. 651. a
Johannes. 651. a
Mauritius. 652. a. seq.
S. Maximus. 650. a
Maximus, der Andre. 650. b
Patritius. 651. b
Paulus. 652. a
Bischöfe zu Laybach seynd nach der Zeit ihrer Regierung diese:
1. Sigismundus von Lamberg. VIII. 654
2. Christophorus Rauber. 660
3. Franciscus Kaziainer. VIII. b. 663
4. Urbanus Textor. 664
5. Peter von Sebach. VIII. 665. a
6. Conradus Glusitsch. 665. b
7. Balthasar Radlitz. 666. a
8. Johannes Tautscher. 666. b
9. Thomas Chrön. 668. seq.
10. Reinaldus Scarlichius 672. a
11. Otto Friedrich, Graf von Buchheim. 673. a
12. Josephus, Graf von Rabatta. 673. b seq.
13. Herr Sigismundus Christophorus, Graf von Herberstein, welcher annoch regiert. 676. a
Bischoff zu Laybach wird mit freyer Holtzung und Wiesen beschenckt. X. 294. a
Bekommt vom Keyser Macht, Mineralien zu graben. X. 299. a. Und noch andere Freyheiten. ibid.
Erlangt das Recht der Fischerey auf dem Saustrom. X. 315. b
Bischöfe zu Biben. VIII. 677. seq.
Bischöfe zu Triest. VIII. 682. seq.
Bisthums Laybach Anfang und Stiffter. VIII. 655. a. seq. X. 294. a
Demselben wird ein neuer Fundation-Brief ertheilt. X. 307. a
Bisthum Gurck wann es aufgerichtet worden. XI. 395. b
Bley-Ertz und Kupffer-Ertz bey dem Schloß Lübeck. XI. 347. a
Blindes Weib wird sehend beym Altar. VIII. 829. b
Blocksberg, ob er der Mons Bructerorum sey. XI. 275.
Blumen in Crain. III. 371. seq.
Benennung etlicher Blumen Geschlechte der Geyerauischen Gärten. XI. 174. seq. 178.
Blutiger Steinberg, woher er also genannt. II. 221. a
Blut-Klage eines erschlagenen Leichnams beym Vorübergehn seiner ehebrecherischen Mörderinn. XI. 297. a. b
Bocksfahrer, in was für einem Pact sie begriffen. XI. a. seq.
Etliche denckwürdige Exempel von Leuten, die auf dem Bock geholt worden. ibid. seq.
Bödem und Thäler in Ober-Crain werden nach dem Alphabet beschrieben vom 135. biß zum 141. Blat deß II. Theils.
In Unter-Crain. II. 185. seq.
In Mittel-Crain. II. 217. seq.
In Inner-Crain. II. 262. seq.
In Isterreich. II. 291.
Bogdan. Was dieser Nam für eine Bedeutung hat. VI. 299. a
Bonosus saufft den Teutschen Gesandten ihre Geheimnissen ab. X. 126. b
Boruth, Hertzog in Crain, treibt die Hunnen wieder aus dem Lande. X. 175. a
Tod dieses Hertzogs. ibid.
Herr Bottoni wird bey einer grausam-tieffen Stürtzung mit dem Pferde wunderlich erhalten. XI. 403. b. seq.
Braut wird mitten aus dem Geleit der Hochzeitleute entführt. VIII. 797. a
Bräutigams Vor-Schau am H. Christ-Abend. VII. 476. seq.
Lächerlicher Fall, so zweyen Mägden darüber wiederfahren. VII. 477. b. seq.
Brennus præsentirt sein Schwert zum Gegengewigt deß Römischen Goldes. I. 65. b
Allzugrosser Auffschnitt der Römischen Scribenten von seiner Niederlage. I. 70. a
Zweyerley Brenni. I. 72. a
Brot aus Korn und Weitzen. III. 347. a
Brucken, abscheuliche über den Canckerfluß. II. 136. b
Schnee-Brücke über den Sau-Strom. II. 158. b
Steinerne Brucke, welche die Natur selbst über ein unter-irdisches Fließwasser gebauet hat. II. 243. b
Steinerne Wasserbrucken in der Höle bey Adelsberg. II. 280.
Zwo natürliche Brücken in der Grotten bey Adelsberg. IV. 521. b
Natürliche Gelengenheit zu einer behänden Brucken. IV. 605. a

Wunderwürdige Brücke zu Bischofflack. XI. 35. a
Warum E. Löbl. Landschafft die zu Haidenschafft hat bauen lassen. XI. 272. b
Bruder-Mord unwissendlicher. XI. 473. b
Brüder, die einander zugleich erschossen. IV. 574. seq.
Ihre beyde Todten-Köpffe wollen unzertrennlich beysammen bleiben. IV. 575. b
Zween Vettern und zween Brüder erstechen einander zu Lintz. IV. 576.
Zween gräffliche Brüder erschiessen einander. ibid.
Derer sechs im Schloß Hopffenbach beysammen gewohnt. XI. 285. b
Brüderschafft deß H. Rosenkrantzes in der Kloster-Kirchen zu Michelstäten. XI. 367. b
Brüderschafften in Laybach. XI. 696. b. seq.
Brunn. Schöner Brunn bey Liechtenberg. XI. 339. a
Zween schauwürdig-springende Brunnen in der Stadt Laybach. XI. 673. a
Brunnen, welche Unreinigkeit hassen. IV. 501. a
Der Boller-Brunn in Westphalen. IV. 599
Brunn, dessen Wasser auf einen Pfeiffenschall heraus fährt. IV. 599. b
Der Beinlein-Brunn in England. IV. 600. b
Brünnlein. Wunderbarliches bey S. Serv. IV. 496. a. 497. b
Vergleichung desselben mit dem Brunn in der Grotte S. Baume. IV. 501. b
Merians irriger Bericht von selbigem Brunnen. IV. 502. a
Brunnquellen seynd in Ober-Crain frisch und gesund. II. 148. a
In Unter-Crain. II. 194. seq.
Im Kessel-Walde, dabey der Graf von Auersperg eine Grotte zurichten lassen. II. 224. a
In Mittel-Crain. II. 227. seq.
In Inner-Crain. II. 270. seq.
In Isterreich. II. 294.
So keine Leinen-Wäsche gestattet. IV. 600. a
So kein Vieh aus sich will lassen trincken. ibid.
S. auch **Quellen.**
So für die Augen gut. IV. 603. b
Brunnquellen bey Ainöd von sonderbarer Anmut. XI. 11. a. XI. 296. b
Bryno, Graf, bekommt vom Keyser ein Stück von Crain. X. 182. b
Buchdruckerey wird zu Laybach aufgerichtet. XI. 725. b
Büchsenmeister berühmter in Crain. III. 392. b
D. Burchardi Bericht von den Bädern und Kräutern in Crain. III. 378. seq.
Burgermeister zu Laybach und was für Personen solches Ehren-Amt bißhero haben bekleidet. XI. 701. seq. Ihre Wapen. XI. 700.

C.

Cainan. Erörterung der Strittigkeit wegen deß Cainans, dessen S. Lucas Meldung thut. V. 14. a
Calender. Neuer Calender wird den Crainern anbefohlen. X. 349. a
Cancker-Fluß. II. 136. b. und 151. a. b
Cancker-Thal in Ober-Crain. S. **Thal.**
Caniser, Obrister Wachtmeister, wird für Standmässig erklährt, mit Jedwedem zu fechten. XI. 605
S. Cantiani Kirche in einer grossen Wildniß. IV. 481. a
S. Cantianus. Warum er unter die Crainerische Heiligen gehört. VIII. 501. b
Capelle zu Galleneck, darinn viel Personen Valvasorischer Famili ruhen. XI. 164. b
Carna, die Römische Göttinn. I. 52. a
Ob der Nam Carna von ihr entsprossen. I. 52. a
Ihr fürnehmstes Amt 1. 53. b
Carni. Ob sie von den Karren so genannt. I. 49. seq.
Wo der alten Carnorum Sitz gewest. I. 65. a
Haben Rom unter dem Brenno einäschern helffen. I. 74. a. seq.
Ob sie von den Carnutibus ihren Namen haben. I. 77. a. 79. b seq.
Seynd gar uralte Völcker. I. 84. seq.
Ob sie von dem heidnischen Priester Carno ihren Namen empfangen? I. 91. a
Wie der Nam Carni und Crani auf die alte Kärndter und Crainer gelangt. I. 92. seq.
Der Carnorum Herkommen und erster Sitz in Carnia. V. 72. b. seq.
Carnia. Ausbreitung deß alten Carniae. I. 38. a
Geht in drey Theile. ibid.
Carnia und *Crania* seynd durch einen Letterwechsel auseinander entsprungen. I. 41. b
Deß alten Carniae Grentzen. V. 75. a
Wann es von den Römern bezwungen worden. V. 125. a. 126. a
Carnielli. I. 38. a
Carniolia. Bey welchem Authore man diesen Namen am ersten lieset. I. 38. b
Wie dieser Nam aufgekommen. I. 48. b
Carnuntum. Ruinen und Spuhrzeichen dieser vormaligen Stadt. I. 34. b
Woher sie ihren Anfang genommen. I. 77. a
Carnus, was es eigendlich bedeute. I. 87. seq.
Wie dieser Nam unter die Gallier gerahten. I. 95. a. b
Carnutes. Wo sie zu J. Caesaris Zeiten gesessen. I. 62. a
Carolomanus, Hertzog in Kärndten und Crain entschüttet sich der Verleumdungen bey seinem Vater. X. 183. a. b. seq.
Kommt in Lebens-Gefahr. X. 185.
Seine Victorien wider den Rastices. X. 185. b. seq.
Wird König in Bayern und Italien. X. 186. b
Sein Tod und Begräbniß. X. 189. b.
Carolus Magnus. Warum ihn Crain unter seine Patronen rechnet und den Heiligen beyzehlet. VIII. 501. a.
Seine Fürsorge für die Erbauung der Crainer zum Christlichen Glauben. VII. 391

Wie er von der Rede eines heidnischen Königs beschämt worden. ibid.
Sein Ausspruch über die Strittigkeit Arnonis und Paulini. VIII. 630. a
Carolus, König von Apulien, masset sich der Ungarischen Cron an. X. 265. a. Wird ermordet. 267. a
Vorbedeutungen seines Unglücks. S. Ominirung.
Carolus der Fünffte Röm. Keyser wird beschrieben. X. 318. biß 327
Will sich von den Gesandten der Erbländer die Hand nicht küssen lassen. X. 322. a
Nimt von Crain die Erbhuldigung ein. 323. b
Carolus der V. fordert gewisse Personen aus Crain zur Besetzung eines Hofrahts. X. 324. a
Tritt Crain seinem Herrn Brudern Ferdinand ab. ibid.
Lasst noch bey Leben seine Leichbegängniß praesentiren. X. 326. b. seq.
Sein christliches Ende. X. 327
Carl, Ertzhertzog der Zweyte, wird beschrieben. X. 343 biß 349
Nimt die Versorgung der Crabatischen, Windischen und Meer-Grentzen auf sich. X. 347. b
Verlangt junge Edelleute aus Crain zu Zeug-Dienern ihrer Tapfferkeit halben. X. 348. a
Bauet Carlstadt. X. 348. b
Carthago ist ein corrumpirter Nam. I. 48. b
Carvancas, was es für ein Gebürge. III. 299. a. seq. V. 81. b. V. 110. a
Carusadius ist der Karstberg. III. 300. a
D. Carusae Bericht von der natürlichen Glückseligkeit deß Landes Crain. III. 373. seq.
Caschel, ein Drorff in Ober-Crain, da man die Güter und Waaren einschiffet. II. 121. a
Casteklan-Titel, wie er in Crain gebraucht wird. XI. 330. b
Castua, die Herrschafft, wann sie dem Hertzogthum Crain incorporirt worden. XI. 48
Deß Hauptmanns allda jährliche, so genannte Königliche Hochzeit. XI. b
Castuaner werden zur Straffe ihres ermordeten Hauptmanns höher angelegt. XI. 48. b
Wie sie ehedessen ihren Pfarrern von der Mahlzeit heimgetragen. XI. 50. a
Catalogus der Crainerischen Scribenten und ihrer heraus gegebenen Schrifften. S. Scribenten.
les Caves gouttieres. IV. 565. b
Celtae. Ursprung dieses Namens. I. 9. a. b. seq.
Hadriani Junii Urtheil davon. I. 11. a
Bodini und Cluverii Meynung. I. 12. seq.
Wie weit der Celten Nam gereicht. I. 16. a
Geraume und genaue Bedeutung deß Namens der Celtarum. I. 21. b
J. Caesaris Irrthum in Beschreibung deß Celtischen Namens. I. 21. b
Wie weit die Celtische Grentzen gereicht. V. 62. a
Wann sie sich in Crain gesetzt? V. 65. b
Celtischer Legaten stoltze Antwort gegen dem grossen Alexander. V. 63. b
Ob die Gallier oder Germanier solche Antwort gegeben? V. 63. b. seq.
Cetius, was es für ein Berg. III. 300. b. V. Kalenberg.
Characteren. Wallachische Characteren werden verkaufft und für heilsam geachtet. VII. 490. a
Chitim, was eigendlich für Länder damit gemeynt werden. I. 4. seq.
Unterscheid zwischen Chitim und Chutijim. I. 6. b
Chitomarus Hertzog führt die Christliche Religion ein in Crain. X. 175. a
H. Christ-Abend, wie er von Manchen durch abergläubige Gebräuche oder andre verfluchte Weise entheiligt wird. VII. 475. seq.
S. Klotzen-Opffer und Bräutigams-Vorschau.
S. Chromatius, ein gottseliger Patriarch zu Aglar, will nicht, daß man die Ketzer solle plagen und beläſtigen. VIII. 584. a
Thomas Chrön, Bischoff zu Laybach nnd ein eyfriger Verfolger der Lutherisch-Evangelischen Prediger, was für Schrifften er heraus gegeben. VI. 350. a. b
Chus, was es für ein Land sey? V. 8. b
Cilly, deß Grafen von Cilly Untergang. S. Grafen von Cilly.
Circknizer Wunder-See. II. 228. seq.
Wohin er sich samt seinen dreyen Wassern verliert. II. 237. a
Fluß, so aus demselben hervor laufft. IV. 481. a. b
Grotte bey Podpetschio dienet dem Herrn Haupt-Author zum Beweis dessen, was er von der inwendigen Gelegenheit dieses Sees geschrieben. IV. 556. b.
Benennung der Scribenten, welche von diesem See geschrieben. IV. 619. seq.
Wie ihn die Alten genannt. IV. 620. a
Warum die Fremde diesen See nicht richtig beschreiben können. 621. b
Curiosität eines Pfarrern von Ravenna in Erforschung der Gelegenheit dieses Sees. 622. (a)
Doctor Schönlebens irriger Bericht von Verstopffung der Löcher dieses Sees. 622. b
Was Kircherus für die Ursachen der Eigenschafften dieses Sees ausgegeben. 623. a
Cluverii und Andrer Beschreibung desselben. ibid.
Ob die Römer von dieses Sees Natur gewusst. IV. 628. b
Mißverstand einiger Scribenten wegen deß Zu- und Ablauffs dieses Sees. IV. 629. b
Von der wahren Beschaffenheit dieses Wunder-Sees, als dessen Lager-Gegend, Länge, Breite, Tieffe und fürnehmsten Löchern ꝛc. liß das XLVII. Capittel vom 635. Bl. biß 646.
Fleissige Observation, so der Herr Haupt-Author bey diesem See angewandt, zu gründlicher Erkündigung dessen Natur. IV. 632. 687. b
Namen der Löcher oder Gruben dieses Sees. IV. 634. b

Allerley Umstände von der Fischerey daselbst. IV. 635. seq.

Cirknizer See, Wunder-grosser Hecht daselbst. S. Hecht.
Wie die Züge aufeinander gehen. IV. 639. seq. 643. b 644. seq.
Grosse Krebse daselbst. 639. (a)
Schnell-lauffender Canal, so die Fische herzu führt. IV. 640. a
Unverschämter Zulauff der nacktentblößten Leute bey der Nachlese. IV. 645. a
Von etlichen sonderbaren Gruben und dem allda hallendem Trummel-Schall. IV. 647. a
Was einem Fischer unter dem Boden einer Gruben begegnet ist. IV. 647. a. seq.
Igeln kommen auf einen Zuruff gewisser Worte in zweyen besondern Gruben dieses Sees häufig herbey. IV. 652. a. Ob solches natürlich geschehe? S. Igeln.
Zwey Löcher, aus welchen, wann es donnert, das Wasser ungestümlich hervorstürtzet. IV. 681. b
Blinde Enten, die ein gewisses Loch dieses Sees auswirfft. 682. b
Ausbruch und Wiederkunfft deß Wassers. IV. 682. seq.
Heu-Erute und Saat in diesem Seegefilde. IV. 683. b
Wachtelnbeitz auf demselben, nachdem er abgeloffen. ibid.
Wasservögel und Geflügel daselbst. 684. a
Vielerley wilde Enten allda. ibid.
Raubvögel. ibid.
Schwartze kleine Enten. ibid.
Reicher Fischfang daselbst. IV. 684. b
Dreyerley Fische in diesem See. ibid.
Unterschiedliche Fragen von etlichen seltsamen Beschaffenheiten dieses Sees. IV. 685. seq.
Exemplarischer Beweis der Canäle und Heber dieses Sees. IV. 687. b
Anweisung der inwendigen Wassergänge deß Cirknizer-Sees. IV. 688. b
Wo die sich verlierende Wasser dieses Sees hinkommen? IV. 694. b
Warum dieser See nicht alle Jahr abgehet. ibid.
Erinnerung eines Fehlers in der grossen Kupffer-Figur dieses Sees. IV. 696. b
Nicodemi Frischlini Carmen von diesem See. VII. 450.

Claudius, was es für ein Berg gewest. V. 102. b

Collegium Societatis Jesu wird zu Laybach angerichtet. VIII. 703. seq.
Reliquien, so anfangs in die Kirche der Societät gekommen. VIII. 705. b f.
Ehren-Gepränge bey Einweihung selbiger Kirchen. VIII. 706. a. seq.
Patres Rectores dieses Collegii. VIII. 713. b
Beschreibung selbiges Collegii. XI. 690. a. seq.

Comtereyen in Ober-Crain. II. 11.
In Unter-Crain. II. 175.
In Mittel-Crain. II. 212.

Comters (oder Commendatoren) deß Teutschen Hauses in Laybach, so bißhero daselbst gesessen. XI. 690. b. seq.

Doct. de *Coppinis* Discurs von Laybachs Gelegenheit und andren Sachen mehr. III. 329. seq.

Crabaten, derselben Sitz in Crain. VI. 302. a
Ihre Sprache, Wohnungen, Manier der Haare und Barts, Kriegs-Lob, Heirahten. VI. 302. seq.
Ihr Sebeln-Tantz. VI. 305.

Crain ist unter dem Namen Chitim mit begriffen. I. 6. b
Ein Stück desselben ist zu Pannonien gerechnet worden. I. 34. b
Heutige Eigen-Namen deß Landes Crain. I. 38. b
Wie es aus dem Namen Carni und Carnia entsprungen. I. 39. seq.
Ob es von Crano, einem Sohn Noah, so genannt. I. 51. b. Oder von dem Tuscanischem Könige Crano. ibid.
Fürnehmer Ursprung deß Namens Crain. I. 87. seq.
Wie die Alten es abgetheilt. II. 217. a
Beweis, daß Crain 127 Jahre vor Kärndten beym Hause Oesterreich gewest. X. 316. b

Crain, dessen heutige Grentzen und richtige Abtheilung. II. 99. seq.
Ist Volckreich. II. 103. b

Crain muß viel Grentz-Häuser wider den Türcken versehen. II. 103. b
Hat einen grossen Adel. 103. b
Länge und Breite desselben. II. 104. a
Seine Fruchtbarkeit. II. 104. b. 108. a
Hat gelinden Winter. II. 105. b. Hat reiche Viehzucht. II. 108. b. und berühmte Pferde. ibid.
Allerley Wildpret und Fischwerck. ibid.
Was für Mineralien es hat. ibid. Begreifft viel Natur-Wunder in sich. II. 109. b
Seine erste Einwohner. S. Einwohner.
Wann und wie es unter Römische Bottmässigkeit gefallen. V. 124. b
Zu welcher Zeit die barbarische Völcker in Crain eingebrochen. V. 126. b
Wie es vor der Römer Ankunfft und hernach von ihnen selbsten regiert worden. X. 126. seq.
Wählt den König von Franckreich zum Schutzherrn. X. 175. a
Nimt den christlichen Glauben an. X. 175. a
Bekommt Marchgrafen. X. 176. b. X. 200. b
Wann es ein Grentzland Teutschlandes worden. X. 183. a
Wann es ein Hertzogthum worden. X. 203. a 212. a. 215. b
Wird von Kärndten abgesondert. X. 208. b. seq.
Unter wie vielerley Herrschafften es gerahten. X. 210. a
Kommt ans Haus Oestereich. X. 212. a. seq.
Wird vom Hertzog Ulrich dem Könige Odacker im Testament vermacht. X. 222. a
Tritt vom Könige Odacker zum Keyser Rudolph. X. 230. a
In Crain wird zu Wiederaufrichtung der Wienerischen Hohen Schul ein Anschlag gemacht auf die Prälaturen rc. 335. b

Crainer, wann sie den Namen der Celtarum haben erlangt. I. 19. a. seq.
Ob sie für Illyrier geachtet worden. I. 18. b
Ob man sie vormals auch Gallier geheissen. I. 24. seq.
Seynd auch unter den Galliern gewest, welche Delphos angegriffen. I. 71. a

Seynd arbeitsam und daurhafft. II. 103. a
Ihre Speisen. II. 103. a
Haben Lust zum Soldaten-Leben. II. 103. a
Ihre Sprache. II. 104.
Ihre Kleider-Tracht. S. Kleidung.
Werden alt. III. 322. a
Ob sie von Chitim herstammen? V. 40. b. Oder von Ascenaz? 41. a
Treten unter Franckreichs Schutz. V. 227.
Mussen dem Bayerfürsten huldigen und entziehen sich wieder demselben. V. 227. a
Kommen unter Fränckischen Gewalt. V. 227. b
Nehmen den christlichen Glauben an. V. 227. b
Eyfer der heutigen Crainer in ihrem Gottesdienst. VII. 471.
Häuffige und eyfrige Heilgen-Feuer unter dem Bauersvolck. VII. 471. a
Strenge Enthaltung vom Fleisch-essen. VII. 471. b
Schlagen den Feind wieder aus Triest. XI. 597. a
Bringen Succurs hinein. ibid.
Ob sie zu den Illyriern oder Teutschen gehören. XV. 598. seq.

Crainer helffen den belägerten Keyser Friedrich entsetzen. IX. 21. a
Ziehen unter ihrem Landhauptmann, dem zur Neustadt belagerten Keyser Friedrichen zum Entsatz. X. 289. b. 291. b
Erobern nebst den Kärndtern, Rattmannsdorff. X. 292. a
Ziehen mit zu Felde wider den Grafen von Görtz. X. 292. b
Gehen mit vor Wien, den belagerten Keyser Friedrich zu befreyen. X. 296. Und werden zum Ruhmgezeugniß ihrer Treu, mit Verherrlichung ihres Wapens begnadet. 297. a. seq.
Leisten dem Keyser Maximilian Hülffe wider Hertzog Ruprecht. X. 307.
Was sie dem Keyser Carl wider seine Feinde verwilligt haben. X. 331. b

Crainerische Gegend, ob sie auch vor der Sündflut vermutlich bewohnt gewesen? V. 3. seq. 6. seq.
Crainerische March, was man also genannt. X. 202. a
Crainerische Truppen thun den ersten Angriff auf die Venetianer. X. 257. b
Crainerische Hülffe wider die Ungarn. X. 287. b
Crainerischer Adel thut grosse Dienste zur Erledigung Ertzhertzog Maximilians. X. 299. b
Crainerischer Steuer-Anschlag auf das Beylager der Princessinn Catharina von Oesterreich. X. 285. b. seq.
Crainerische Stände halten an zu Praga um Hülffe wider den Türcken. X. 333. a
Wollen wider den Landgraffen von Hessen und Hertzog von Würtenberg, keine Hülffe bewilligen. X. 334. b
Crainerische Landschafft wird vom Ertzhertzog Ferdinand mit einem hohen Lobe beehret. X. 356. b
Crainerische Ritterschafft geht mit vor Canischa. X. 355. a
Crane, Fabel von der Nymphen Crane. I. 52. b
Crania und *Carnia*, wie sie dem Namen nach auseinander entsprungen. I. 40. b. 41. b. Ob Crania von dem Berge Ocra so genannt. I. 51. b
Cranus, fürnehme Bedeutung dieses Namens. I. 89. seq.
Crodo, ein Götz der heidnischen Sachsen, wie er gebildt gewesen. I. 57. b
Cronau, ein grosses Dorff in Ober-Crain. II. 117. a
Cropp, ein Fluß in Ober-Crain. II. 151. b
Cropp, ein Eisen-Hammer. II. 128. a
Crucifix, das sich allezeit gegen dem Altar hin neiget. VIII. 730. b
Lateinischer Vers unter einem Crucifix. VIII. 789. a
Wunderbarlich erhaltenes Crucifix. VIII. 815. b
Cruco belagert und tödtet den Printzen Buthue. V. 204. seq.
Wird von seiner Gemahlinn zum Tode übergeben. V. 206. a
Crusitzens, eines trefflichen Ritters, Tod. XI. 356. b
Grabschrifft. S. Epitaphium.
Culp (oder Culpa) der Fluß, wo er entspringt. II. 234. b. III. 305. b. Deß Hassan Bassa Allusion und Spott mit den Worten Römisch-Catholischer Beicht Mea Culpa. S. Hassan Bassa.

D.

Dalmatien, wie weit es gereicht nach Beschreischreibung der Griechen. V. 120
Welcher Meynung ein Stück von Dalmatien habe zu Crain gerechnet werden können. V. 121
Dalmatier in Isterreich. II. 285. a
Georgii *Dalmatini*, eines Lutherischen Predigers in Crain Verfolgung. VI. 349. b
Danck- und Denckschrifft der Stadt Laybach, wegen Bewahrung für Pestilentz. VIII. 820
Der Herren zu Laybach Inscription an der von ihnen erbauten Kirchen zu Draulach. VIII. 822
Denckmal der Ermordung deß Herrn von Laas oder Lasers. XI. 11. b
Dieb erschrickt bey Beraubung eines Bildes. S. Kirchen-Dieb
Diebs-Oberster wird pardonirt und bessert sich. II. 119. a. b
Dobrava, eine Kirche, da viel Miracul geschehen. VIII. 820
Doctor der Rechten löset wider geschehene Warnung ein Stück, welches springt und ihn erschlägt. X. 372. b
Donau-Strom. Dessen rechte Quelle. I. 22. a. seq.
Donner. Schädliche und starcke Donnerwetter in

Crain. II. 104. b. seq. III. 311. b. III. 321
Erschlagt in Crain viel Leute. III. 321. a
S. auch Gewitter und Ungewitter.

Donnerschlag, wunderlicher in einen Kirchthurn. VIII. 789
Bey einer Mahlzeit. S. Wetter.

Dörffer in Ober-Crain. II. 116. seq. da sie nach dem Alphabet gesetzt seynd. Allergrössestes Dorff in Crain. II. 117. b
In Unter-Crain. II. 179. seq.
In Mittel-Crain. II. 213. seq.
Deß Innern Crains. II. 260. seq.
In Isterreich. II. 290

Dratziehen. Eine curiose und besondre Weise bey dem Bergwerck Wochein. III. 395. a

Duell. Der von Zara bleibt im Duell. XI. 242. b

Duelliren der Longobarder. V. 175
Dreyerley Fälle, darüber man die Duellen verhengt hat. V. 175
Hievon werden vielerley Exempel, samt dem Kampffrecht, so wol bey diesen, als andren Völckern, erzehlt vom 175. Blat biß ans 184. Bl.
Wird verworffen. V. 183. b

Türcken hassen und straffen dasselbe. V. 185. b. seq.

E.

Eberhard, Hertzog in Kärndten und Crain schlägt die heidnische Ungern. X. 193. b. Bleibt in einer andren Schlacht wieder sie. X. 196. b

Echo, entsetzliche. II. 235. b
Eine abscheuliche, in einem hohen Gebirge. IV. 561
Votreffliche zu Ainöd. XI. 9. b

Edelfrau bedient sich ihres Knechts zum zaubrischen Lufft-ritt, wie eines Pferdes. III. 366
Und er sich Ihrer hinwider. ibid.

Edelgestein in Crain. III. 428

Edelmann gewinnt willige Zufuhr zu seinem Schloßbau unterm Vorwand eines Kirchen-Baues. XI. 228

Ehe-Versprechens Aenderung ziehet Unglück nach sich. XI. 15. b

Einbildung eines Bauren, er sey Jesus. XI. 22. a

Einholung und herrliche Empfahung Herrn Herrn Johann Seyfrieds, deß Röm. Reichs Hertzogs zu Cromau und Fürstens zu Eggenberg, als erklährten Landshauptmanns in Crain &c. IX. 68

Einwohner, vormalige deß Landes Crain seynd Chitim die erste gewest. V. 48. a
Warum Crains erste Einwohner zweyerley Namen geführt. V. 50
Zweyte Einwohner Crains, nemlich die Celtae. V. 48. 62. a
Wann Crain von den Celtis bewohnt worden. V. 63. a
Die dritte Einwohner waren die Illyrier und Pannonier. V. 77
Die Vierdte waren die Taurisci, Scordisci und Norici. V. 88. seq. 95. 101. 105. seq.
Die Fünffte seynd die Römer gewest. V. 120. seq.
Die Sechste waren die Wandaler. V. 127. seq.
Die Siebende seynd die Gothen gewest. V. 135. seq.
Die Achten die Longobarder. V. 161. seq.
Die Neundte die Wenden. S. Wenden.
Die Eilfften die Francken. V. 225. seq.
Manchfaltigkeit seiner heutigen Einwohner. V. 228

Einwohner deß Ober-Crains samt ihrer Sprache, Kleider-Tracht und Handthierung. II. 110. S. Ober-Crain.

Einwohner deß Unter-Crains. S. Unter-Crain.
Deß Mittel-Crains. S. Mittel-Crain.
Deß Innern Crains. S. Inner-Crain.
Deß Histerreichischen Theils. II. 285. S. Isterreich.

Eisen-Bergwerck bey dem Eisenberge. II. 141. b

Eisen-Gewerck bey Aisnern. II. 127. b

Herr von Eck Freyherr, quitirt der evangelischen Religion zu Liebe, seine Herrschafft Flednig. XI. 138. a

Empfängniß Mariae Fest führt Patriarch Friedrich ein. VIII. 627. b
Keyser Ferdinand der Andre befihlt, daß mans in Crain soll halten. X. 359. b

Engel und S. Emmeran, sollen wider den rebellischen Suentibald gestritten haben. X. 193. a
In der Hauptfahn Keyser Heinrichs wider die Ungarn. X. 198. b

Enten, schwartze, die der Ursprung eines Bachs mit heraus wirfft. II. 234. b. 479. a. b. Ihre Gestalt und Beschaffenheit. IV. 480
Blinde Enten, so ein Loch deß Cirknitzer Sees auswirfft und die bald Federn gewinnen. IV. 682. b. IV. 684. a. Haben grünes Kraut im Magen. IV. 692. a

Entführtes Fräulein bringt sich um, durch Spinnengifft. XI. 540. b

Epicurerey Grafens Friedrich von Cilli. XI. 203. b. seq.

Epitaphium oder Grabschrifft, Joh. Josephi Grafens von Rabatta, Bischoffs zu Laybach. VIII. 676. a
Johannis Barbo Bischoffs zu Biben. VIII. 680. a
Petri Bonhomo Bischoffs zu Triest. VIII. 688. a
Hiacynthi Frangepan von Castell, Bischoff zu Triest. VIII. 688. b
Johannis Adami Herrns von Gallenberg VIII. 715. b
Deß tapffren Ritters Peter Crusitzens XI. 356.
Etliche Gallenbergische zu Münchendorff. XI. 371. b. seq.
Ein andres sehr künstliches zu Laybach in der Kirchen S. Elisabeth. XI. 693. a

Epitaphium, ein herrliches Aurspergisches in der Franciscaner Kirchen zu Laybach. XI. 692. a
S. Grabschrifft.

Erasmi Raubers unrichtiger Eil-Ritt zum Tode. XI. 14. a. b
Erasmus von Obritschan andert sein hohes, wiewol minderjähriges Eheversprechen. XI. 15. b
Kommt im Kriege um. ibid.
Erasmus Lueger, Herr deß Schlosses Lueg, bringt den Marschall von Pappenheim um. IV. 525. b
Und verunruhigt die Nachbarn. ibid.
Trutzt wider die Keyserliche Belägerer und verlässt sich auf sein sicheres Schloß. IV. 526
Wirfft denen, die ihn aushungern wollen, einen Ochsen hinab. VI. 526
Bringt sich durch sein prangendes Erbieten in Unglück, VI. 528. b
Beschenckt den Hauptmann von Triest, der in belagerte, mit frühzeitigen Früchten und schönem Fischwerck. IV. 528. b
Sein bestochener Kammerdiener verräht ihn. IV. 529
Wird auf dem Secret durch einen Stuckschuß erlegt. IV. 529. b
Erdreich, darinn die Leichnam bald verwesen. II. 244. a
Mineralisches in Crain. III. 427. b. seq.
Erb-Aemter in Crain. IX. 7. seq.
Ruhm und Nutz der Erb-Aemter. IX. 8. a. b
Begüterte Erb-Aemter in Crain. IX. 9. b
Erb-Aemter in Crain und der Windischen Marck. IX. 9. a. Siehe aber auch die Erinnerung am 20. und 22. Blat.
Erbland-Hofmeister-Amt. IX. 10. a
Obrist-Erb-Erb-Cammer-Amt. IX. 10.
Erbland-Marschall. IX. 10. b
Erbmarschall-Amt wird vom Keyser Friedrich denen von Aursperg ertheilt. X. 298. a
Erinnerung deß Herrn Haupt-Authors eines hiebey im IX. Buch eingeschlupfften Fehlers. X. 298. b. seq.
Erbland-Stallmeister in Crain. IX. 11. a
Erbland-Jägermeister-Amt. IX. 11. a
Erbland-Stäbelmeister-Amt. IX. 11. b
Erb-Mund-Schencken-Amt. IX. 11. b
Erb-Silber-Cammer-Amt. IX. 12. a
Erb-Vorschneider-Amt. IX. 12. a
Erb-Truchseß-Amt. IX. 12. a
Erb-Falckenmeister-Amt. IX. 12. b
Erdbeben in Crain, grausames. IX. 44. a
Kurtz vor der Verscheidung Ferdinandi deß Vierdten, Römischen Königs. X. 366. b
Erdbeben zu Freudenthal, dabey sich wie ein Kartaunen-Schlag hat hören lassen. XI. 143. b
Erdbeben zu Hasberg. XI. 270. b
zu Laybach. XI. 725. b. XI. 721. b
Erdbeben, sehr starckes zu Veldes. XI. 612. b
Erdbeben, entsetzliches Anno 1000. XI. 709. a
NB. Weil ein Theil dieses Registers zum Druck voraus gegeben werden muß, wolle der Leser die übrige Erdbeben suchen unter dem Wort Zittern der Erden.
Erhaltung eines Büttners in einer Drachen-Höle. III. 440. seq.
Ernestus, Ertzhertzog, wird Gubernator der Erbländer. X. 351. a
Erscheinung. Nächtliche Erscheinung einer Procession bey einer Kirchen. VIII. 757. b
Geist deß verstorbenen Herrns von Hohenwart erscheint der verwittibten Gemahlinn. XI. 248. seq.
Geist erscheint einem evangelischen Bauren-Mägdlein. XI. 250. seq. Dessen Gestalt. 251.
Ein andres denckwürdiges Exempel. 251. b. seq.
Der Tribulir-Geist, so der Frauen von Eberstein zu Gehofen erschienen. XI. 252. b. seq.
Geist, der zu Budissinn einer Frauen erschienen. XI. 260. seq.
Enthauptetes Mensch erscheint vor dem Bette deß Lochhüters und singt. 261.
Theophrasti Meynung von Erscheinung der Todten. 261. a
Was die Römisch-Catholische und Evangelische Theologen davon halten. 266. seq.
Erscheinung, anatomirter Soldat fordert seine Haut wieder. XI. 262. a
Unterschiedliche Meynung der Gelehrten hievon. ibid. seq.
Ertz, was für Ertz in Ober-Crain gefunden wird. II. 127. a
Allerhand bestrittenes Ertz. III. 427. seq.
Ertz-Aemter deß Römischen Reichs, wann sie am ersten verliehen worden. IX. 9. a
Ertz-Priester und Pröbste in Crain. VIII. 690.
Erych, Hertzog oder Marchgraf in Crain, erobert der Hunnen Schätze. X. 177. a
Schlägt sie abermal. X. 178. b
Wird hinterlistig gefangen und erwürgt. 178. b
Exequien jährliche, im Castuanischen Gebiet, für die verstorbene Landsfürsten ꝛc. XI. 50. b
Eydam bringt von der Schwiegermutter wunderlich Geld zu wegen. XI. 442. b. seq.
Eys, das gar zu gern bricht und ungern zergeht. IV. 517. a
Eys-Grotte in Mittel-Crain. II. 242. a
Bey Roßeck. II. 243. b
Im Iggerbodem. IV. 517. b
Eyszapffen in der Höle bey Lazchenberg. II. 242. b IV. 517. a

F.

Fahrenkraut wird zur Zauberey gebraucht. III. 359. b. seq.
Kurweilige Begebenheit mit etlichen Bauren, welche Fahren-Saamen holen wolten. III. 369. b
Fall. Hoher Fall eines Kindes zu Laybach ohne Verletzung desselben. VIII. 820. a. b
Ein zu Würtzburg tieff hinabfallender Knabe ohn einige Versehrung. VIII. 820. a

Zwey dergleichen Exempel in Dennemarck und eines zu Nürnberg. 821. a. b

Familien in Crain. IX. 98. seq. Gräfliche IX. 102. Freyherrliche. 104.
Fasten der Usgoken und ihrer Geistlichen. VII. 484. b. seq.
Die vier Haupt-Fasten der Griechen. VII. 485. b

Feder-Wild im Aslinger Boden. II. 135. b

Feistriz, der Fluß. II. 151. b. seq.
Führt ein schwartzes Wasser. 152. a
Starcke Leute, welche den reisenden Mann über diesen Fluß tragen. ibid.
Die Steinerische Feistriz. II. 152. b. seq.

Feldarbeiter in Krabaten, warum sie stets gewaffnet müssen pflügen. XII. 7. b

Feldprediger raubt einen Kelch und andre Sachen aus der Kirchen. VII. 463. a
Wird deßwegen bannisirt. ibid.

Fels, wunderlich gebildeter. II. 235. b
Einer dessen Loch für das Ruck-Wey gut. IV. 560. seq.
Einer der das Ohren-Weh vertreibt. IV. 561. b
Der einen abscheulichen Widerschall gibt. IV. 561.
Der sich durch blosse Anrührung menschlicher Achsel bewegen lässt, und sonst nicht. IV. 564. a. b
Felsen-Steine, darinn lebendige Schnecken. IV. 565. b 566. a S. Schnecken.
Der die Unglücks-Fälle ominirt. IV. 577. seq. XI. 211. b
Mit eitel steinernen Hertzen von Natur bewachsen. XI. 27. b

Ferdinand der Erste, Römischer Keyser wird beschrieben. X. 329 biß 341.
Warum die Stände in Crain Ihm zu huldigen ein Jahr lang verzogen. X. 330. a
Ihm werden in Crain hundert Kürissirer bewilligt, zur Erscheinung auf K. Caroli Krönung. X. 330. b
Befihlt, daß man in Crain wider den Erbfeind offentlich beten solle. X. 333. b
Giebt den Verordneten in Crain die Victori über den Kurfürsten in Sachsen zu wissen. X. 337. a
Was er den Abgeordneten der vereinigten Erbländer, auf die ersuchte Religions- und Gewissens-Freyheit geantwortet. X. 339. seq.
Was für Herren aus Crain bey seiner Keyserlichen Krönung erschienen. X. 341. a

Ferdinand der Andere wird beschrieben. X. 350. biß 361.
Seine Ankunfft zu Laybach. X. 353. a
Wird König in Böhmen und Ungarn und Röm. Keyser. 358. a
Seine glück- und mißglückliche Kriege. X. 358. seq.

Ferdinand der Dritte wird beschrieben. X. 361. biß 367.
Richtet im Reich den Frieden an X. 365. a

Ferdinand der Vierdte nimt von Crain die Erb-Pflicht ein. X. 366. a
Sein christlicher Seufftzer, bey verspührendem Erdbeben. ibid. b

Fest-machen, ob es nur eine blosse Verblendung sey? XI. 82. seq.
Ob Graf Niclas Zerini fest gewest? XI. 100. a
Ob ein Oberster sich und seine Soldaten, könne fest machen? XI. 100. b

Feuchting, das grösseste Dorff in Crain. II. 117. b

Feuersbrunst, wie sie von den Thurn-Wächtern zu Laybach angedeutet wird. XI. 670. a
Grosse zu Laybach. XI. 725. a. 720. a
In einem Dorff unweit Neukoffel. XI. 404. b. seq. XI. 725. a. & b

Feuerwerck, Ihrer Maj. dem jetzt regierendem Keyser zu Ehren geworffen in Laybach. X. 387. b
Wegen der Wahl Ferdinandi deß Vierdten zum Römischen Könige. XI. 724. a. b
Am Freudenfest der Geburt deß Keyserl. Printzens, Josephi Caroli, XI. 728. a

Der **Feyertäge** Vielheit wird eingeschränckt. XI. 715. a

Feyertags-Verächter wird vom Donner erschlagen. XI. 204. a

Fichtenbäume auf den Gallenbergerischen Alpen, aus deren Einem man ein gantzes Schiff von solcher Grösse, wie der Sau-Strom gebraucht, erbauen kann. II. 146. a

Fischfang, verliert sich wegen schinderischen Vorkauffs. II. 198. b
Reicher Aalfang. S. Aal.
Was unterschiedliche Nationen in der Fischerey für Vortheil gebrauchen. IV. 641. b. seq.
Reicher Fischfang auf dem Cirknizer See. IV. 685. b

Fische; matte Fische eines vom Regen gewachsenen Bachs. II. 227. b
Mit Moß bewachsene. III. 452. b. IV. 611. a
So bey Narbone in Franckreich aus der Erden gegraben werden. IV. 566. a
S. auch Forellen.
Dreyerley Fische im Cirknizer See. IV. 685. b

Fischer ist von einem Berg-See nicht geduldet worden, wann er viel Fische fangen wollen. II. 195. b. seq.
Was einem Fischer unter dem Bodem einer Cirknizer-Gruben widerfahren ist. IV. 647.

Fischwerck, im Strom Laybach. II. 155. a. b. 159. a
In der Gurck. II. 201. a

Fischwerck, allerley in Crain. III. 452. seq.

Fischreiche Uberschwemmung deß Thals Ustruga. II. 220. a

Fischteich, schöne. Fischteich bey Weichselbach, daraus gewisse eingesetzte Fische gleich entwischen in den Sitticher Teich und hingegen eine andre Gattung aus dem Sittichschem in diesen. XI. 627.

Fiumaner in Isterreich. II. 285. b
Ihre Sprache, Sitten und Gebräuche. VI. 320. seq.

Flachsbrecheln, Music, Tantz und Löffeley, so dabey vorgehen. VI. 291. a

Fleisch-Enthaltung. VII. 471. b

Friedrich, der Patriarch, schlägt die Hunnen. VIII. 627. b
Führt das Fest der Empfängniß Mariae ein. ibid.

Fliegen, eine gewisse goldfarbne Fliege curirt den Gifft deß Napelli. III. 380. b

Fließwasser, das seltsame Fließwasser Stari Malin. III. 305. a
Flori Mißverstand von der Sennonischen Wasserflut. I. 69. a
Fluß, so weder Fische noch Krebse geduldet. II. 239. a.
Fluß Jesero laufft durch einen Berg und durch unterschiedliche Grotten. IV. 481. a. b
Der Flüsse Reka und Timavi seltsamer Lauff. IV. 613. S. *Reka* und *Timavus*.
Nauportus, was es für ein Fluß. V. 119. b
Flüsse in Crain. III. 303. seq. Namen der fürnehmsten Flüsse daselbst. III. 304. seq.
Flüsse und Bäche in Ober-Crain stehen am 150. biß 161. Bl. nach dem Alphabet beschrieben.
Flüsse, so unter der Erde und wieder hervor gehen. II. 162. seq. Ursachen solcher Flüß-Verschlingung. 163. a. So in die Erde und nicht wieder heraus gehen. II. 163. b. In Unter-Crain. II. 199. seq. In Mittel-Crain. 234. seq. In Inner-Crain. II. 271. seq. Die Laybach. II. 272. a. Der Timavus. S. Timavus. In Isterreich. II. 294.
Flütsch, was es für eine Landschafft. II. 168. b
Föhrenbaum, der die Kinder soll wachsen machen. IV. 578. a
Forellen-Teich, ein schöner bey dem Schloß Stein. XI. 548. b
Forellen; schwartz und ungesunde. IV. 611. b
Rote Forellen, zwischen Unser Lieben Frauen Tagen. IV. 612. a
Ausgang der Forellen, um gewisse Jahrzeit. ibid.
Grosse und schwere Forellen im Timavo. 615. a
Die gleich herzu schwimmen, so bald man zu ihrem Teich kommt. XI. 299. a
Formula Concordiae wird den Ländern Kärnten, Steyer und Crain zu unterschreiben übersandt. VII. 442.
Veranlass- und Verfassung der Formulae Concordiae. VII. 443. seq.
Francken, Franckens weiter Begriff zu Caroli M. Zeiten. V. 226. b
Vertheilung deß alten Francken. ib. S. auch Austrasien.
Francken vertrincken ihren Sieg. X. 170. b. seq.
Franckreichs feindselige Hülffe. X. 284. a
Freyheit-Brieff Königs Andreae fü. die Grafen von Blagay. S. Grafen von Blagay.
Freydenfest über die Römisch-Königliche Wahl Ferdinandi deß Vierdten. XI. 723. a. seq.
Uber die Geburt deß Keyserl. Printzens Josephi Caroli. XI. 728. a
Wegen deß Schwedischen Friedenschlusses. XI. 722. b
Uber die Keyserliche Wahl Ihrer Majestet Leopoldi deß Ersten. XI. 725. a
Freudenfest zu Ydria, wegen Eroberung der Stadt Ofen. VIII. 833. b. seq.
S. auch Frohlockungs-Bezeugung.
Freudenthal (das Kloster) bekommt das Fürstlich-Eggenbergische Fisch-Recht auf dem Cirknitzer See. IV. 685. a
Wovon es seinen Namen hat u. a. m. XI. 140. seq.
Freye Schüsse; derselben hat ein grosser Herr vermittelst etlicher unbekandter Worte täglich drey gehabt. IV. 676. a
Was selbige Worte bedeutet haben. IV. 676. b
Freyinn von Thurn will lieber beyde Hände, weder ihre Ehr verlieren. XI. 133. a
Friedrich der Vierdte, Röm. Keyser, wird vom S. Maximilian im Traum gewarnet. VIII. 535. a
Friedrichs, Hertzogs in Oesterreich und Crain übles Verhalten. X. 213. b. seq.
Muß sich aus Wien retiriren. X. 314. a
Versündigt sich an seiner Mutter. ibid.
Kommt um im Streit. 215. a
Friedrich, Hertzogs Alberti deß Zweyten Sohn, wird auf der Jagt erschossen. X. 252. a
Friedrich von Waldsee wird durch ein, seinem Bette unterlegtes Büchsen-Pulver zerschmettert. X. 276. a
Friedrich, als Ertzhertzog der Vierdte, warum er Friedrich mit der leeren Taschen geheissen worden. X. 281. b
Friedrich, Ertzhertzog in Oesterreich, Hertzog in Crain und hernach als Römischer Keyser der Vierdte, aber als Ertzhertzog der Fünffte dieses Namens, was Er Zeit seiner Regierung hauptsachliches gethan. X. 281. biß 300.
Wird zu Neustatt belägert. X. 287. a. seq. Zum andern mal. 289. a
Kommt in Gefahr, überfallen zu werden. X. 291. a
Bedanckt sich in einem Schreiben, gegen der Löbl. Landschafft in Crain. X. 294. a
Wird von den Wienern belagert. X. 295.
Was Er, sein Ihm abgesegtes Bein in die Hand nehmend, gesagt. X. 300. a
Frigidus, was für ein Fluß dadurch von den Römern verstanden worden. XIII. 9. b. XIV. 208. b
Frischlinus wird Rector zu Laybach. VII. 445.
Wird von dreyen Reichs-Ritterschafften, vor den Crainerischen Abgesandten verklagt. 446. Und seines Dienstes erlassen. ibid.
Testimonium, so ihm aus Crain mitgegeben worden. VII. 449.
Sein schönes Carmen vom Cirknitzer See. VII. 450.
Sein jämmerlicher Todes-Fall. VII. 451.
Frohnleichnams-Fest wird zierlich und prächtig begangen. VIII. 669. a
Frohlockungs-Bezeugung zu Laybach, über die Geburt deß Keyserl. Printzens Leopoldi, deß Ersten. XI. 728. a
Fruchtbarkeit in Crain. II. 104. b
In Engeland, Franckreich ꝛc. II. 106. a. seq.
Fruchtbare Kinder-Mutter zu Laybach. XI. 730. b
Fürst und Bürger, zween leibliche Brüder. XI. 718. a
Fürsten in Crain; drey Geistliche. IX. 100. a und drey Weltliche. ibid.

G.

Gaberck, was es für eine Gegend. II. 264. a

Galatia, das Reich wird von den Galliern in Asia aufgerichtet. XIII. 31. a

Beute der Römer aus Galatia. ibid.

Galatische gefangene Fürstinn wird von einem Römischen Hauptmann genothzüchtigt. XIII. 35.

Ihre großmütige Rache an demselben. ibid.

Herr von Gallenberg fällt ein, in die Stadt Stein und läßt den Stadtrichter gefangen nehmen. XI. 547. b

Gallia Cisalpina, Transalpina, Togata, Subalpina und Narbonensis, wie solche von den Römern gebraucht und verstanden worden. XIII. 59. b

Galier: Ihr Nam woher er entsprossen. I. 13. b. seq. 42. seq.

Haben gemeiniglich gelbes Haar gehabt. I. 15.

Auch daher ihren Namen. I. 16. a

Gallier liessen sich gegen Beschenckung der Ihrigen, die Gurgel abschneiden. V. 73. b

Marschiren zum andern mal durch den Bierbaumer Wald. XIII. 13. a

Ihre Kriege mit den alten Römern. XIII. 21. seq. XIII. 32. seq.

Erwürgen der Römer Legaten. XIII. 25. b

Ihr Einbruch in Asien. XIII. 27. a

Schlagen und enthaupten den König Ptolomæum. XIII. 27. ibid.

Greiffen den König Antiochum mit Krieg an. XIII. 29. b. seq.

Werden von Ihm überlistet und häßlich geklopfft. XIII. 30. a

Gallier theilen mit dem Könige in Bithynien, sein Land. XIII. 30. b

Kurtze Erzehlung ihrer Kriegszüge, aus dem Livio. XIII. 31. a. b

Gallnedisches Feld wird von keinem Spatzen berührt. XI. 163. b

Gamma (oder Camma) eine trefflich-schöne Galatische Groß-Fürstinn, stellet sich gegen dem Mörder ihres Gemahls zur Gegenliebe geneigt. XIII. 36. a. seq.

Rächet den Tod ihres Ehherrn, an demselben mit Gifft. 37.

Nimt auch selbst Gifft ein. ibid.

Gänge unter der Erden. S. Unterirdische Gänge.

Gänß- und Enten-Streit in der Lufft. XII. 13. b

Garibald erweckt zwischen denen Printzen Gundebert und Grimoald feindliches Mißtrauen. X. 166. a

Bekommt Verrähters-Lohn dafür. 166 b

Garten. Schöne Lust-Garten in Crain. III. 372.b

Deß jetzigen Herrn Landhauptmanns. X. 379. a

Zu Ainöd samt dessen Abbildung im Kupffer. XI. 10. a

Herrlich-grosse Lust-, Zier- und Würtz-Garten deß Schlosses Ehrenau. XI. 128. b

Vortreffliches Gartenwerck bey dem Schloß Geyerau. X. 173. a

Grosse Menge rarer Blumen daselbst. XI. 173. a. b. seq. S. Blumen.

Blumen- und Fasan-Garten zu Görtschach. XI. 192 b.

Beym Discalceaten-Kloster zu Laybach. XI. 695. a

Prächtig-schöner Garten deß Fürsten von Auersberg vor dem Vitzdom-Thor zu Laybach. XI. 768. b

S. auch Thiergarten.

Deß Herrn Grafen Herrn Wolff Engelbrechts von Aursberg Pomerantzen-Garten zu Laybach. XI. 671. b.

Beym Schloß Höflein. XI. 285. a

Schöner, zu Katzenstein. XI. 299. a

Der PP. Soc. Jesu zu Moschenize. XI. 380.

Bey dem Schloß Tufffstein. XI. 605. a

Gastfreyheit der Leute zu Biben. XI. 31. b

Der Usgoken, sonderlich der Zenger. XII. 89. a

Gastmal. Herrliches Mal Königs Antigoni, reitzet die Gallier Ihn zu bekriegen. XIII. 29. b. seq.

Gastmal Hertzogs Inguons, darbey er die Christgläubige Bauren den ungläubigen Edelleuten vorgezogen. VII. 392. b. Er zeigt ihnen die Ursach dessen an. 393

S. Tractement.

Gewöhnliches deß Hauptmanns zu Castua am Fest der Heil. drey Könige. XI. 50. a. seq.

Die so genannte Königs Hochzeit desselbigen Hauptmanns. S. Castua.

Gebet. Offentliches Gebet treibt die Hunnen ab von der Stadt Friaul. VIII. 584. b

Abergläubisches Mund-Gebet. XI. b

Gebirge, rauhes, das sich mit keinem Teutschen Pferde läßt überreiten. XI. 304. a. b

Geburt dreyer Kinder auf einmal. XI. 730. b

Gefangene, wie grausam sie von den Römern tractirt worden. V. 115. a

Ihr mißlicher Zustand bey den Türcken, von welchen sie gern vergifftet worden. XI. 207.

Wie ein alter Mann, nachdem er aus Türckischer Sclaverey entrunnen, lange in der Wildniß herum geirret ꝛc. XI. 512. b

Gefangene Krabaten, warum man sie nicht auslöset. XII. 8. b

Ausgerissener und wieder ertapter Gefangenen Straffe, wann sie den Glauben verlaugnet haben. XII. 8. b

Gefangene, wie sie loß gelassen werden, die Rantzion zu erbetteln. XII. 8. a

Gefängniß. Felsen-Gefängniß zu Alt-Aynöd. XI. 11. b. Abscheuliche Gefängnissen zu Aursberg. XI. 27. a. Grausam-tieffe Schloß-Gefängnissen zu Laybach. XI. 670. b

Das Burger-Gefängniß zu Laybach. XI. 672. b

Das Gefängniß zu Laybach, so man die Tranzhen (oder Trantschen) nennet. ibid.

Gefängnisses listige Erledigung. S. Graf von Frangepan.

S. auch Mörder entgeht der Gefängniß.

Gefängniß wird durch eine Manns-Mörderin angezündt. XI. 724. b

Geister=Erscheinung. S. Erscheinung.

Geist, böser wird zum gefangenen Keyser Friedrich geschickt. X. 247. a. Der ihm aber nicht folgen will. ibid.

Rechter und ertichteter Geist wie sie zu unterscheiden. XI. 264. b

Geistliche müssen in Isterreich schlechten Einkommens halben in den Weinbergen arbeiten. II. 286. a

Geistlicher wird von etlichen Reiffnitzern tödtlich geschlagen. VIII. 795. b

Geist meldet sich an in dem Schloß Weixelstein mit einem Geräusch und Gepolter, und begehrt erlöst zu werden. Wovon die gantze Relation zu lesen. XI. 645 seq.

Geläut, so in einem Berg=See gehört wird. II. 221. a.

Obs natürlich. ibid. b

Wundergeläut bey etlichen Kirchen in Crain. VIII. 724. b. 725. b

Dem Kirchen=Geläut ist der Teufel feind. III. 317. seq.

Geld, heidnisches. S. Müntze

Geld, so ein Mägdlein gefunden, verschwindt wieder. XI. 428. b

Gelehrte Scribenten in Crain. S. Scribenten.

Gelübde eines christlichen Soldatens vor dem Antritt deß Kampffs mit einem Türckischen Riesen. XII. 30. b

Gemßkugeln in Crain. III. 442. b

General Einnehmers Amt. IX. 5. a

Generalen der Krabatischen und Meer-Grentzen samt ihren Verrichtungen wider den Erbfeind. XII. 51. seq. biß 59.

Die Geschlecht=Namen solcher Generalen seynd diese folgende, nach der Alphabet=Ordnung gesetzte:

Herr Andreas von Auersberg. XII. 56. a
Herr Hanns, Freyherr von Auersberg. XII. 52. b
Herr Herbard, Freyherr von Auersberg. XII. 52. a
Herr Herbard, Freyherr von Auersberg. Zum andren mal. XII. 52. b
Herr Herbard, Graf von Auersberg. XII. 58. a
Herr Weichard, Freyherr zu Auersberg. XII. 52.
Herr Wilhelm von Auersberg. XII. 51.
Herr Wolff, Freyherr von Eggenberg. XII. 56. a
Herr Marquard von Eck, Freyherr. XII. 56. b
Herr Johann Fernberger. XII. 52. b
Herr Christoph, Graf von Frangenpan. XII. 58. a
Herr Martin Gall. XII. 52.
Herr Johann Joseph, Graf von Herberstein. XII. 59. a
Herr Veit Kissel, Freyherr. XII. 56. a
Herr Georg Lenkhovitsch. XII. 56. a
Herr Hanns Lenkhowitsch. XII. 52. a
Herr Hanns Lenkhowitsch. XII. 52. b
Herr von Par. XII. 57 b
Herr Georg Sauer zum Kosiack. XII. 52. a
Herr Gottfried von Stodel (oder Stadel.) XII. 56. b
Herr Erasmus von Thurn. XII. 52.
Herr Jobst Joseph, Graf von Thurn. XII. 54.
Herr Adam Graf von Trautmannsdorff. XII. 56. a
Herr Hanns Ungnad, Freyherr. XII. 52. a

Gentius, der Illyrier König, vergreifft sich an den Römischen Abgesandten. XIII. 48.

Wird von den Römern bekriegt. ibid.

Ergiebt sich ihnen. 49. a

Wird samt seiner Königlichen Familie auf Rom geführt. 49. b

Gepiden werden von Langobardern bestritten und geschlagen. V. 170.

Ihres Königs Turisundi Redlichkeit. V. 171. a

Gerichts=Stühle oder Tribunalien in Crain. I. 93. seq.

Gerichts=Ordnung in Crain. XI. 94. seq.

Taxirung der Injurien daselbst. IX. 19. b

Germani. Woher dieser der Teutschen Nam entsprungen. I. 11. b

Gesandten der vereinigten Erbländer an König Carln in Spannien, wie sie unterschiedlicher Orten aufgenommen worden. X. 320. seq.

Relation von ihrer Reise. ibid. seq. a

Ihre Audientz beym Könige. 321.

Gesandten, so aus Crain auf K. Caroli Krönung abgefertigt worden. X. 323. a. Und auf Ferdinandi deß Ersten Krönung zu Praga. X. 332. b

Gesati, was es für Soldaten gewest. I. 72. b. seq.

Geschenck der Crainerischen Landschafft, an den Ertzhertzog Carl auf dem Landtage zu Laybach. X. 344. b

Hochzeit=Geschenck wegen deß Ertzhertzogthums Crain auf Ertzhertzogs Caroli Beylager. X. 345. a

Auf Ferdinandi deß Andren Beylager. X. 355.

Der Burgerschafft zu Laybach an jetzige Keyserl. Majestet. X. 388.

Geschrey in der Kirchen verursacht grosses Unglück. VIII. 796.

Geschütz. Die so genannte Pfeiffe im bürgerlichen Zeughause zu Laybach. XI. 672. a

Gesellschafft S. Christophs wird gestifftet. IX. 23. seq.

Regeln dieser Ordens=Gesellschafft. 24. b. seq.

Gesellschafft deß Zopffs. X. 260. b

Gesicht (oder Erscheinung) im Zottenberge. II. 247. seq.

In der Sibyllinischen Höle. II. 249. a. b. seq.

Gespenst im See bey Cracau. II. 198. a

In der Sibyllinischen Hölen. II. 249. a. b. seq.

In einer Ober=Pfältzischen Hölen, so die Vermessenheit etlicher Eingänger gestrafft. II. 251. b. seq.

In einem Liefländischen See. S. See.

Berg=Gespenster. S. Bergmännlein.

Begegnet einen Oesterreichischem Mägdlein in Gestalt deß Todes. IV. 552. b. seq.

Moren=Gespenst erschreckt etliche Wäscherinnen. IV. 535. seq.

S. auch Wasser, so einen tödtlichen Unfall vorbedeutet.

Das Todten Gespenst Steigon, dem die Isterreichische Bauren einen Pfahl durch den Leib schlagen, weil es ihnen ihre Weiber beschläfft. VI. 335. a. b.

Unterschiedliche ausländische Exempel von den, aus den Gräbern hervor= und umgehenden Todten=Gespenstern. VI. 636. seq.

Denckwürdige Begebenheit mit einem Jütländischen Kauffmann. VI. 346. b. seq.
Regiert im zerstörtem Schloß Freyburg. X. 238. a
Gespenster, warum sie bey Christl. Begräbnissen erscheinen. IV. 570. b
Mumien Gespenst erschreckt und ängstigt einen Priester. IV. 571. seq.
Warum sie sich nicht allzeit an einem gewissen Ort beständig aufhalten. IV. 650. a
S. auch Umgehender Todter und Geister-Erscheinung.
Gespenstisches Gepolter unter der Calcinirung einer Hirnschale. XI. 261. a
S. auch Wasser-Geist und Wasser-Gespenst.
Gespenst erschreckt einen Bauren in Gestalt eines schwartzen Hundes kurtz vor einer Feuersbrunst. XI. 405. b
Gespenster, so den Kindern das Blut aussaugen. XI. 456. b
Andre Gespenster, so sich solchen Blut-Aussaugern widersetzen. ibid.
S. auch der Getreue Eckard und das wütende Heer. Item Wald-Jungfrau. S. auch Polter-Geister.
Gesundbäder. S. Warmbäder.
Die Gesund-Bäder Furnelli und Gurgitelli in der Insel Aenaria. II. 148. b
Gesund-Löcher. S. Fels.
Gesund-Quellen, so wunderseltsam seynd. IV. 602.
Was die Bauren an die Brunnquell im Walde Jagnedez für einen Glauben haben. IV. 602. a
S. auch Wasser-Quellen.
Purgirendes Quell-Wasser. IV. 603. a
S. auch Brunn-Quell.
Getreid-Kasten, schöner im Kloster Sittich. XI. 530. b
Der Getreue Eckard. XI. 457.
Gewächse und Hülsen-Früchte rc. in Crain. III. 346. 348. seq.
Nidrige Erdgewächse. III. 352.
Gewitter, bemühet man sich in Steyer mit Doppelhacken zu vertreiben. III. 320. b
Erhebt sich im Schnee-Gebirge. III. 320. b
Erschreckliche in Crain. III. 321. a
Grausame Donner-Wetter bey Bremb. XI. 39. b. seq.
Eigene Erfahrung deß Herrn Haupt-Authors hievon. XI. 40.
Starckes und häuffig-einschlagendes Gewitter zu Laybach. XI. 721. b
Geyerau ein ausbündig-zierliches Lust-Schloß, wird samt seinen Lust-Gärten beschrieben. XI. 173. seq.
Garten-Früchte daselbst. XI. 178. b. seq.
Fürst von Aursberg und Graf von Gallenberg überfallen den Inhaber dieses Schlosses gar artlich. XI. 179. b
Etliche Schertz Carmina, so der Herr Graf von Gallenberg auf dieses Lust-Ort gemacht. XI. 179. seq.
Gifftbereitung auf besondre geheime Art, hat ein Africanischer Mahometan dem Herrn Haupt-Author eröffnet. XI. 209. a
Gihon (oder Guihon) ob es das Morenland bedeute? V. 8.
Gisulphus, erster Hertzog in Friaul und Crain. X. 137. seq.
Wird vom Könige der Avaren erlegt. X. 141.
Seiner Gemahlinn Romildæ Geilheit bringt sie in Schande und schmählichen Tod. X. 141. b. seq.
Wie es seinen Söhnen ergangen. X. 151. b
Glocke. Eyfer der Bauren bey Wagensberg, um ihre von den Augustinern weggeführte Wetter-Glocke. XI. 622 b
Uralte zu Nußdorff. XI. 409. 413. b. seq.
Glocken; ob sie Paulinus erst erfunden. XI. 409. b. seq. 412. a. b. seq.
Grosse Glocken werden dem Griechischem Keyser vom Venetianischen Hertzog geschenckt. XI. 411. b
Glocke, die von sich selbsten zur Kirchen geläutet. VIII. 803. b. 831. b
Glocken-Geläut, gar zu vieles verhindert den Regen. III. 310.
In den Warmbädern der alten Römer. XI. 410. a. b. 7.
Römisches, bey Annahung eines feindlichen Kriegsheers. XI. 411. a
Warum auch die Heiden bey den Leichen die Glocken angeschlagen. X. 411.
Ob die erste Kirche höltzerne Instrumenten für Glocken gebraucht. XI. 412. b
Glockenschwengel bricht vor dem Tode deß Bischoffs Scarlichii. VIII. 672. b
Glöcklein auf dem Tempel Salomons. XI. 410. b
Bey Ausführung der Ubelthäter. XI. 410. b
Glücks-Ring, von einer Wald-Jungfrauen laufft endlich auf Unglück hinaus. XI. 501. a
Goldmacher ziehen den Teufel zu Raht. III. 423. b
Goldmacherey (oder Gold-Kunst;) deß Herrn Haupt-Authors Meynung davon. III. 415. seq.
Goldstücke, so die Crainerische Landschafft der Ertzhertzoglichen Gespons Ferdinandi deß Zweyten gepraesentirt. X. 355.
Görtz, die Graffschafft wird Oesterreichisches Lehn. X. 292. b
Görtzische Stände erholen sich Rahts bey den Verordneten in Crain, wegen obhandener Absonderung der Hauptmannschafft Gradisca. X. 363. b
Gothen, seynd die siebende Einwohner des Landes Crain gewest. V. 136.
Ob sie mit den Getis einerley Volck gewesen? V. 136. seq. biß 152.
Der alten Gothen Sitz. V. 146. a
Etliche ihrer alten Könige. ibid.
Wann sie sich am schwartzen Meer nidergelassen haben. V. 151. a
Ihre Abbildung. V. 153.
Werden von den Hunnen geschlagen. V. 152. b
Werden durch den Geitz der Römisch-Keyserlichen Landvögte sehr erbittert. V. 153. a
Siegen den Römern ob im Treffen. V. 154. a

Werden vom Keyser Theodosio geklopfft. V. 155. a
Überwinden und verbrennen, wiewol unwissendlich, den Keyser Valentem. V. 154. b
Wann sie sich in Crain gesetzt. V. 155. b
Ihre Abtheilung in unterschiedliche Nationen. V. 156. a
Treiben die Hunnen in die Enge. V. 156. a
Und schlagen sie. 157. b
Wie sie Pannonien unter sich gebracht. V. 159. a
Ob die drey Gothische Printzen Walamir, Theodomir und Widemir auch über Crain geherrscht. V. 159. a
Wann Japidia und Carnia von den Gothen erledigt worden. V. 159.
Wie ihre Macht vom K. Justiniano gebrochen. V. 160.

Gottes-Acker, der die begrabene Leichen wieder auswirfft. IV. 574.

Gottscheer werden für Reliquien der alten Celten geachtet. XIII. 19. b

Gottscheer Sprache, Häuser, Kleidung, Gewehr, Handthierung, Gottesfurcht ꝛc. VI. 300.
Ein Theil derselben wird nach Oesterreich versetzt. XI. 728. a

Götter der alten Sclavonier. VII. 377. seq.

Götter der noch heidnischen Crainer. VII. 373. seq.

Götzenbilder der alten Sachsen. I. 55. seq.

Herren *Gorardo* werden, schlimmen Verhaltens wegen, gefänglich eingezogen und ihre Herrschafft Neuhaus wird geschleifft. XI. 401. a. b

Grab; grosse Menge heidnischer Gräber auf dem Berge Beuscheza. IV. 567.
Von derer Einem Eröffnung wird ein Medicus abgeschreckt, durch ein plötzliches Ungewitter. ibid.
Ob man heidnische Gräber, ohn wichtige Ursach zerstören solle. IV. 568. b
Wie Haraldus weggeschreckt worden von dem Grabe eines heidnischen Herrns. IV. 569. a
Riesen-Gräber in Holstein. ibid.
Weibsbilder lassen ein Kirchen-Grab öffnen. ibid.
Trauer-Fälle so darauf gefolgt. seq.
Schwert, so aus einem heidnischen Grabe genommen, wird bedraulich wieder abgefordert. IV. 571.
Abergläubische Forcht, für der Oeffnung eines heidnischen Grabs. IV. 573. b
Eines Riesens. S. Riesen-Grab.

Grab, das auf einen Steinwurff Ungewitter erweckt. VIII. 772. b
Das bey Castua entdeckt worden, und was man darinn gefunden. XI. 51. b
Des Hassan Bassa bey Petrinia. XV. 541. b
Ein schönes Jüdisches, so man Anno 1683 gefunden. XI. 728. b

Grab zu Laybach. XI. 696. b. Bey dem Schloß Stauden. XI. 556. b

Gräber vieler hohen Personen im Kloster Sittich. XI. 531. a. b

Gräber. Bey den Gräbern in der Kirchen müssen die Weiber zu Zeng knien. XII. b

Grabschrifft eines Probsts zu Rudolphswerth. XI. 483. b
Herrn Sigmund von Aursberg. XI. 487. a
Eines Ritters von Aursberg im Kloster Sittich. XI. 531. b
Grafens Martini von Frangepan in der Franciscaner Kirchen zu Tersat. XII. 111. a
Peter Crusich von Marenfels. ibid.

Grafen von Lika. XII. 95. a

Der Grafen von Blagay Stammhaus. XII. 37. a
Wie es an die Türcken gekommen. ibid.
Königs Andreæ in Ungarn Diploma und Freyheits-Brieff für diese Grafen. ibid. seq.

Graf von Blagay sucht Succurs bey der Löbl. Landschafft in Crain. XII. 39. a

Graf von Cilly, Hermann der Andre, Landhauptmann in Crain, stifftet die Carthaus Pleteriach. XI. 444. a

Graf von Cilly stürtzt mit einem Pferde sich zu Tode. XI. 550. a.

Graf von Frangepan wird durch seine Gemahlinn mit List aus der Gefangenschafft gebracht. XV. 399. b

Grafen von Weichselburg treten in den Ritterstand. XI. 629. a

Grafenwart wird von den Türcken durch besondere List eingenommen und ausgewürgt. XI. 217. a

Grasulphus der zweyte Hertzog in Friaul und Crain. X. 148. a

Grausamkeit der Römer gegen ihren Gefangenen. V. 115. a

Grentz-Grafen oder Marchgrafen in Crain X. 179. a. 181. a. b.

Grentzen deß Hertzogthums Crain und derselben Abtheilung. III. 99. seq.
Der Ober-Crainer. II. 109. seq.
Der Unter-Crainer. II. 173.
Deß Mittel-Crains. II. 208.
Deß vierdten Crainerischen Fünfftels, am Karst ꝛc. nämlich deß Innern Crains. II. 253.
Grentzen deß fünfften Theils von Crain, nemlich Isterreichs. II. 284.

Grentzen werden jemaln beyderseits schlecht bewahrt. XII. 20. Wie der Herr Haupt-Author selbst hat erfahren. ibid.

Grentzörter und Grentzhäuser, nach dem A B C gesetzt; wobey das T. Türckische, W. Windische, B. Banische, Cr. Crabatische Grentzen, M. die Meergrentzhäuser und Oe. die öde oder verlassene Grentz-Oerter bemerckt.

Agram. (†) (oder Zagrabia.) die Haupt-Stadt in Krabatten, S. Zagrabia.

Barillowitsch. (Barillovich.) und Skrödt. Cr. XII. 69.

Blagay. (Blagaiskiturn.) Oe. XII. 37.

Bresoy. B. XII. 44.

Budatschi. Cr. XII. 68. b

Bushin. (Busin.) T. XII. 19.

---

†) Diese Stadt wird dieser Verzeichniß der Grentz-Häuser nicht als ein Grentz-Ort vorgesetzt, sondern darum, weil die Wörter, so unter den Buchstab A gehörig, allbereit unter der Presse waren, als ich im registriren an dieses Zwölffte Buch gelangte.

Busowitsch. (Buszavich.) T. XII. 19.
Canischa. T. XII. 22.
Carlstadt. (Carlovez.) Cr. XII. 60. a
Castanowitz. (Kastainza.) T. XII. 20.
Klein Cladusch. Malekladusche. T. XII. 35. b
Groß- oder Ober-Cladusch. Velkekladuscha. T. XII. 35. b
Clissa. Klisa, insgemein Klis. T. XII. 30.
Debar. Dobar. Oe. XII. 36. a
Debiza. Debicha. Cr. XII. 74. a
Degay. B. XII. 43.
Dellnitza. Dellnicha. Cr. XII. 74. a
Depusko. Depusko. Oe. XII. 39.
Dobrinitsch. Dobrinitch. Cr. XII. 71.
Drentschina. B. XII. 44.
Dreschnik. Dresnék. T. XII. 34. b
Esseck. Essecum oder Osekh. T. XII. 25.
Fortez Forteza zu Ottoschitz. M. XII. 96.
Furian. Oe. XII. 36. b
Goritschka. Gorizhka. T. XII. 36. b
Gorre. B. XII. 43.
Goyack. Gojac. Cr. XII. 74.
Guasdancki. Gosdansko. T. XII. 19.
Herguvitsch. B. XII. 43.
Herstuo. Hrastovo. Oe. XII. 39. b
Hoyschitschgräd. Hoizhizgrad. Oe. XII. 36.
Hrastileniza. B. XII. 44.
Hrastoviza. Hrastovicha. B. XII. 43.
Jeserski. Iserski. T. XII. 19.
Jessenitz. Jeseniza. Oe. XII. 36.
Isatschitsch. Isatzich. T. XII. 17. a
Kamensko. Cr. XII. 71.
Klokatsch. Klokazhe. Oe. XII. 39.
Kluokhi. B. XII. 43.
Kosau. Kosay. Cr. XII. 71.
Kremen. Kreman. Oe. XII. 36. b
Krisanitschthurn. Crisanskithurn. Cr. XII. 68. a
Krupp. Krupa oder Crupa. T. XII. 68. 18. b
Ledenitz. Ledenicze. M. XII. 97.
Lettavanitsch. B. XII. 43.
Loantschitza. B. XII. 44.
Modrusch. Modrusa. Cr. XII. 73.
Mudnitz. Mudniza. T. XII. 35.
Nebojan. B. XII. 43. a
Neu-Castell. Kostell novi. Cr. XII. 74.
Neu-Tudorou. Tudorov novi. T. XII. 36. a
Ogulin. Cr. XII. 72.
Osteria. Cr. XII. 70.
Ostrosiz. Ostrosach. T. XII. 17.
Ottmitsch. Ottmich. Oe. XII. 39. b
Ottock. Otock. T. XII. 19.
Ottock. Otock. Cr. XII. 73.
Ottotschitz. Ottoziz. Ottocacz. M. XII. 93.
Pannor. Panor. Cr. XII. 73.
Pedall. (Bedal.) T. XII. 36. b
Perin. (Perina.) Oe. XII. 39.
Petrinia. (Petrina.) B. XII. 44.
Petschi. (Pezhi.) T. XII. 35.
Plasko. (Plaski.) Cr. XII. 71.
Plasko. Oe. XII. 36.
Pletter. B. XII. 43.
Podwist. (Podbist.) T. XII. 36. a
Bokhupzhki. B. XII. 43.
Prosor. (Prozor.) M. XII. 96.
Pründl. (Pringe.) M. XII. 96.
Rackhoua. B. XII. 44.
Radouschitsch. (Radoushich.) Cr. XII. 70.
Repitsch. (Repizh.) T. XII. 10. a
Neu- und Alt-Serin. (novi i stari Zrin) oder Serinwar. T. XII. 19.
Sichelberg. (Schumberg.) Cr. XII. 74.
Sigeth. (Ziget.) T. XII. 27.
Sisseck, (oder Sisseck.) B. XII. 47.
Skrödt. Zskrat, und Barillowitsch Cr. XII. 69.
Slattina. B. XII. 43.
Slun. (Sluin.) Cr. XII. 65. b
Sokoloz. (Szokol.) T. XII. 11. a
Steffangkauski B. XII. 43. a
Sreditscki. XII. 43. a
Stena. (Stena.) T. XII. 18. a
Stenavaz. B. XII. 43.
Sturlitsch. (Sturliz.) T. XII. 35. b
Stysklavitschi. B. XII. 43. a
Tersath, oder Tersatt. (Tersat.) M. XII. 104.
Tersatz. (Tersaz.) T. XII. 35. b
Tohuin, oder Thouin. (Touuin.) Cr. X. 70.
Toppolauaz. B. XII. 44.
Neu-Tudorou. S. oben im N.
S. Veit am Pflaum, oder Reka, Italiänisch Fiume, zu Latein, Flumen S. Viti, M. XII. 97.
Virovitiza. (Viroviticza.) W. XII. 40.
Voikowitsch. (Vaikovizh.) Oe. XII. 39. b
Uranogrätsch. (Uranograz.) T. XII. 36.
Uräschitsch. (Urazich.) Cr. XII. 69.
Werakhishevina. B. XII. 43. a
Werbouitz. (Berbovaz.) B. XII. 44.
Wichitsch. (Bibach.) T. XII. 11. a seq.
Wrekowitz. (Brekoviza.) T. XII. 35.
Zäsin. (Tzasin.) T. XII. 18. a
Zäng. (Sein.) M. XII. 79.
Zettin. (Zhetin.) T. XII. 35.

NB. Von bißher-benannten Türckischen Grentz-Festungen seynd seithero Ihre Gnaden, der Hr. Haupt-Author mir (E. Fr.) diese Beschreibung der Grentz-Oerter zugeschickt, in dem vorigen und diesem 1689sten Jahr unterschiedliche Gottlob! den Türcken schon wieder entrissen; darunter auch Esseck, Sigeth, Siseck und andre begriffen.

Grillen werden mit gewissen Worten heraus gebracht. III. 457. b

Grimoaldus überwindt die Francken mit List. X. 170. b

Grobe Antwort eines Wallachens, gegen der Gräfinn von Zerini, von dem Werth und Achtung der Weibsbilder. XII. 94. b

Groß-Stuhl im Schneegebirge, da es am allerkältesten. IV. 561. b

Grotte; Felsen-Grotte bey Duploh. II. 169.
- Bey Lueg. II. 207. b
- In Mittel-Crain. II. 240. seq.
- Bey Alt-Ainöd, darinn viel Eys. II. 242. a
- Beym Cirknitzer See, die voll Naturkünstlicher Bildnissen. II. 242. a
- Bey Ober-Gurck. II. 243. a
- Bey Roßeck, darinn viel Eys. ibid. IV. 517. a
- In der Gottschee, darinn man mächtig weit hinein geht. II. 243.
- In Inner-Crain. II. 277. seq.
- Gehen andren ausländischen weit vor. 278. a
- Grotte bey Adelsberg. S. Hole.
- Bey Lueg. XI. 350. a S. auch Hole.
- Bey Nußdorff. II. 281. b
- Die Grotte Podjamo Tabor, S. *Podjamo Tabor.*
- Bey S. Serv. S. S. Serv.
- In Isterreich. II. 295. a
- Unterschiedliche, durch welche ein Fluß passirt. IV. 481. a. b
- Grosse und hohe Grotte ibid. Loch, so zur grossen hinein geht. IV. 483. a. Mancherley Figuren in der Grotten daselbst. 483. b. Kurtzweiliges Urtheil der Bauren von selbigen Grotten. ibid. Wahre Ursache solcher Bildnissen daselbst. IV. 484. b. Beschaffenheit deß Steins solcher Figuren. IV. 487. b
- Geritzte Namen in Wassersteinerne Bildnissen in der Grotten bey Lueg. IV. 484. b. S. Lueg.

Grotte bey S. Serv, wird ausführlich beschrieben. IV. 496. a. seq.
- Ihre wunderliche Kammern und Figuren. IV. 496. a
- Wein-verderbendes Brünnlein daselbst. IV. 496. b. und dessen wunderliche Eigenschafften. IV. 497. b. Nimt gar keinen Abgang vom Schöpffen. ibid. Und will keine Unreinigkeit leiden. ibid. b
- Unterschiedliche Thronen darinn. 497. a

Grotte im Latzken-Berge. IV. 517.
- Darinn die Wassertropffen im Sommer zu Eys werden. IV. 517. b
- Eys in selbiger Grotten, das nicht gern zerschmeltzt. IV. 517. a
- Allerley Stein-Figuren daselbst. 517. a
- Beschaffenheit der Gänge in dieser Grotten. IV. 517. b
- Eine andre tieffere Grotte in derselbigen. 517. b

Grotte zu S. Baume in Franckreich. IV. 503. a. b
- Allda soll einem das Gewissen aufwachen. 503. b

Grotte, so zu der Retirade dient. IV. 516.

Grotte im Jäger-Bodem, die Eys zur Bedienung Keyserlicher Majestet erstattet hat. IV. 517. b

Grotte Lueg (oder Luknia) in Unter-Crain. IV. 530.

Grotte bey Adelsberg. S. Adelsberg.

Grotte bey Kleinhäusel, von welcher die Untz heraus fließt. IV. 536. a. Schöner Weg langst selbigen Wasser in der Grotten. ibid.
- Wilder Tauben Gewölbe daselbst. IV. 536. b
- Flieh- und Schirm-Grotten S. Sicherungs-Ort.
- Grotte bey Ober-Gurck. IV. 537. a
- Grotte bey Flednig. ibid
- Bey Podpetschio wird am allerausführlichsten beschrieben. IV. 553. seq.
- Verwunderlicher See darinn. IV. 554. seq. Versorgt die Anwohner mit Wasser. IV. 556. b
- Canäle und Heber in der Grotten Podpetschio. IV. 687. b
- Grotte bey Nußdorff. IV. 553. a

Grotte beym Dorff Laitsch, die viel Klaffter tieff; darinn die geflüchtete Bauren von den Türcken alle erstickt worden. XI. 644. b

Gülden Vließ (Vellus, oder Widder-Fell) was es für Beschaffenheit damit gehabt. XIII. 5.
- Mancherley Auslegungen darüber. XIII. 6. a
- Der rechte Verstand desselben. XIII. 6. b
- Baronis Erklährung darüber. XIII. 7. a

Gurck, der Fluß wird beschrieben. II. 199. b. III. 305. b
- Dessen ungemein-grosse Krebse. II. 200. b
- Seine treffliche Fische. II. 201. a

H.

Hagel (oder Schauer) Schaden vom Hagel wird von den Bauren den Geistlichen zugerechnet. II. 180. a. III. 312. b
- Thut in Crain grossen Schaden. III. 311. b
- Warum man, wanns hagelt, in Crain bey allen Kirchen läutet. III. 312. a
- Wird von den Bauren den Hexen zugeschrieben. III. 313. a

Hagel-Wächter bey der Stadt Cleonis in Achaja. III. 312. a

Hagel-Wetter, starckes zu Laybach, am Tage vor Pfingsten. XI. 724. b

Herrn Hallers, Barons und Teutschen Ritters, Lusthof unweit von Tschernembel. XI. 603. b

Hallerisches Wapen am Schloß Bremb. XI. 38. b
- Herr Baron Haller schwimmt in seinem Alter über die Trav, bey Ubergehung der Festung Serinwar. XI. 601. a

Hammer-Gewercke in Ober-Crain. II. 126. seq. XI. 21. b
- S. Berg- und Hammerwercke.

Haramien was es für Leute seynd. XII. 49. b

Hassan Bassa wird von den Unsrigen geschlagen, und ersäufft im Kulp-Strom S. Niderlage.

Hausi Bassa fallt mit 15000 Türcken in Crain. XIII. 120. a
Wird von den Krabaten und Crainern in der Wiederkehr geschlagen. ibid.

Haselnüsse. Nahrung damit in Isterreich. II. 288. b. XI. 30. a
Allerley Gattungen. III. 351. a

Heber in einem See, die von der Natur selbst gemacht seynd. IV. 556. a. b
Heber und Canäle deß Cirknitzer Sees werden exemplarisch bewiesen. IV. 687.

Hechte; gar grosse, im Cirknitzer See. II. 229. b
Wundergrosser Hecht, so etliche Jahre nacheinander gefangen, und wieder frey gelassen worden. IV. 636. b
Erzehlung von dem alten Hecht, welchen Keyser Friedrich mit einem Halßbande geziert. IV. 637. seq.
Grosse im Cirknitzer See. IV. 684. b

Heidelbrey, wie man ihn in Crain zurichtet. III. 347. b

Heidnische Begräbnissen S. Grab.

Heilbrunnen S. Gesund Quellen.

Heinrichs, deß Vierdten, Königs in Franckreich, Urtheil von den furnehmsten Reichen Europae. II. 106. b

Heiligthümer zu Biben. XI. 30. S. Reliquien.

Heinrich, Hertzog in Beyern läßt den Patriarchen Lupum castriren und den Bischoff von Saltzburg blenden. VIII. 633. a

Heinrich, Hertzog, beygenannt der Zänckische (oder Streitsüchtige. X. 201. a

Heinrich der Dritte, Hertzog in Crain überwindt den Marchgrafen Engelbrecht. X. 207. b

Heinrich der Vierdte, Hertzog in Crain ꝛc. ertrinckt im Meer. X. 208. a

Heinrichs, Hertzog Meinards Sohns, Glück und Unglück. X. 244. seq.

Heiligen der Crainer, so von ihnen insonderheit mit feyerlicher Gedachtniß verehret werden, findet der Leser, samt ihrem Leben beschrieben, im achten Buch, vom 497. Blat, biß zum 574. Bl.
Wir wollen aber allhie ihre Namen nach dem Alphabeth und benebst die Blatt-Zahl anzeigen.

Heiligen, die in Crain insonderheit verehrt werden.
S. Adalbertus. VIII. 497. b
S. Agapitus. 497. b
S. Anastasius. VIII. 498. a
S. Anselmus. 498. a
S. Antonius von Padua. VIII. 498. b
S. Apollinaris. VIII. 498. b
S. Capistranus. VIII. 498. b. seq.
S. Carolus der Grosse. VIII. 501. a
S. Chromatius. 501. a
S. Chrysogonus und S. Cantianus. VIII. 501. b seq.
S. Domitianus. 503. b. seq. a
S. Euphemia. 505. a
S. Euphemia und Thecla. 505. a
S. Helius. VIII. 505. a
S. Heinrich. VIII. 508. b
S. Hema (oder Hemma). VIII. 505. b. seq.
S. Hermagoras und S. Fortunatus. 509. a. seq.
S. Hieronymus. VIII. 513. a. seq.
S. Hilarius. 515. b
S. Hyacintus. VIII. 516. a
S. Innocentius. 516. a
S. Irenaeus. ibid.
S. Julianus und S. Demetrius. ibid.
S. Justina. VIII. 517. b. seq.
S. Justus. 518. b
S. Laurianus. 518. b. seq.
S. Lazarus. 520. a
S. Marcus. ibid. seq.
S. Martinianus. 523. a
S. Martinus. ibid. seq.
S. Martinus der jüngere. 530. a
S. Maurus. 531. a
S. Maximianus, ibid.
S. Maximilianus. VIII. 531. a. seq.
S. Maximilian der Andre. VIII. 537. b
S. Maximilian der Dritte. ibid.
S. Maximus. VIII. 438. a. seq.
S. Methodius und Cyrillus. VIII. 542. seq.
S. Nazarius. VIII. 549. a
S. Nicephorus der Märtyrer. 549. a. seq.
S. Nicephorus der Bischoff. 550. a. seq.
S. Paulinus der Andre. 551. b. seq.
S. Pelagius. VIII. 552. a. seq.
S. Peregrina. VIII. 556. a. seq.
S. Primus. VIII. 558. a
S. Primus und S. Felicianus. ibid.
SS. Projectus und Acolythus. VIII. 559. a. seq.
S. Quirinus. VIII. 559. a. seq.
S. Rochus. VIII. 565. a. seq.
S. Rubianus. 567. b
S. Rupertus. ibid. seq.
S. Serenus. VIII. 568. a
S. Sergius. VIII. 568. a seq.
S. Servulus. VIII. 569. a. seq.
S. Theodorus. 570. b
S. Valerianus. ibid.
S. Virgilius. VIII. 571. seq.
S. Vitalis. 573. a
Die 10000 Märtyrer. VIII. 573. b. seq.

Heiligen. Anhang zu den Heiligen in Crain VIII. 574. a. b. seq.

Heilgen Bild wird von einem Spotter ins Feuer geworffen. XI. 539. b
Drüber geht das gantze Schloß im Feuer auf. 540. b

Heiraths-Glück. Der Princessinn Margareta schlechtes Heirahts-Glück. X. 318. b

Heiraht- und Hochzeit-Gebräuche der Ober-Crainer. VI. 280. seq.
Der Unter-Crainer. VI. 289. b. seq.
Schertz bey der Mahlzeit. 290. a
Aufzug mit einem Spielmann. ibid. b
Der Usgoken in Mittel-Crain. S. Usgoken.
Der Gottscheer. VI. 301. b
Der Crabaten. VI. 304. a. b. seq.
Der Wipacher. VI. 306. seq.
Geschenck an die Braut. 307. a

Wurtzel-Konfect. 307. b
Hosen deß Bräutigams müssen in der ersten Nacht der Braut Haupttüß seyn. VI. 308. a
Schändliche Music für die heiraytende Witwer oder Witwen. VI. 308. a
Der Kaстner und Poiker. VI 312. seq.
Bey Grafenbrunn und Dorneck. VI. 313. seq.
Wunderlicher Brauch bey der Verlöbniß. ibid.
Der Fumauer. VI. 321. seq.
Schertz Bedrohung der Braut mit dem Palasch. VI. 322.
Rumpel-Music für die zweyte Heiraht. VI. 323.
Der Istrianer Freywerberey, Heiraychten, Hochzeiten, Hochzeit-Mahlzeiten u. a. m. VI. 329. seq.
Ihr Tantz und Kirchweih-Täntze. VI. 334.
Gewaltsame Freywerberey oder Braut-Raub im Dorff Rujal. XI. 19. a. seq.
Heiraht verlangende besuchen eine gewisse Kirche in Crain. VIII. 802. a
Heirahtende zu nahe ins Geblüt, werden zu Mosubenize gantz verächtlich geachtet. XI. 380. b
Herrn Herbards, Freyherrns von Aursberg, sieghaffte Gefechte wider den Erbfeind. XII. 52. 91. b. seq. a
Seine endliche Niderlage und Tod. XII. 52. b
S. die umständliche Erzehlung unter dem Wort Niderlage.
S. Hemma, warum sie heilig gepriesen wird. VIII. 505. b. seq.
Erzehlung von der Ermordung ihrer Söhne und der Vertilgung der Thäter. 506. seq.
Herberge geben die Einwohner deß sehr grossen Dorffs Feuchting nicht leicht einem Fremdlinge. II. 118. a
Exempel solcher Unleutseligkeit. ibid.
Hercules, was für einer in Gallien gekommen. I. 93. b
Herodotus hat in Anzeigung deß Ursprungs der Donau nicht gefehlt, wie man ihm zeihet. I. 22. a. seq.
Hertzogen in Bayern, welche nach Aventini, Veit Arenpeds und Megiseri Vorgeben in Kärndten und Crain anfangs geherrschet. X. 127. b. seq.
Widerlegung selbiger Scribenten. X. 131. seq.
Hertzogen in Crain werden im X. Buch, vom 138. Blat biß zum Ende deß Buchs beschrieben.
Heruler haben auch Crain eingenommen. V. 159. a
Werden von den Longobardern geschlagen. V. 168. seq.
Herulischen Königs Rudolphi vermessene Sicherheit. V. 168. a. b
Hevila, was es für eine Lands-Gegend sey? V. 8.
Heuschrecken verheeren das Land. IX. 59. a
Hexe weiset einem Regiment Kürissirer das blosse Gesäß und macht, daß ihnen Pistolen und Karabiner versagen. XII. 96. a
Bringt durch einen Ruten-Streich ins Wasser, Schmaltz zu wegen. IV. 563.
Hexen. Manche werden in gewissen Erdlöchern, da sie Wasser holen, vom Teufel zur Hexerey verführt. IV. 602. b
Seynd von den erbitterten Bauren, um Agram her, ohne Verhör verbrannt. XII. 6. a
Was die Bauren dafür für eine Pönitentz müssen thun. 6. b
Hexen-Fahrt, wann sie würcklich oder nur in der Einbildung geschicht. III. 359. b
Mancherley Exempel davon. III. 361. seq. IV. 543.
Schwedische Exempel. III. 365. seq.
Edelfrau in Crain reitet auf ihrem Knecht durch die Lufft III. 366. b
Fahrende Hexe fällt im Capuciner-Kloster zu Laybach nider. XI. 695. b
Hexen-Sabbath auf dem Berge Sliuenza. IV. 543.
Werden wie kleine Liechtlein allda fliegend gesehen. IV. 633. a. seq.
Hexen-Salbe und derselben Würckung. III. 363. a. seq.
Hexerey wegen wird ein gantzes Dorff schier ausgebrannt. XI. 560. a
Hirs, wie er in Crain wird ausgetreten. VI. 285. b. seq.
Hirsche in Crain von ungemeiner Grösse. XI. 269. a
Hochzeit-Präsent der Crainerischen Stände zum Ertzhertzoglichen Beylager. XV. 484.
NB. Suche von den Crainern hiernechst ein Mehrers unter dem Buchstaben K.
Hofnarr Königs Ladislai fragt den Böhmischen Stathalter Georg Podiebraz, warum er nicht der Catholischen so hochanschnlichen Lehr lieber, als der Hussitischen beypflichte? VII. 472.
Die Antwort darauf. ibid.
Hohe Berge in Crain. III. 302. a
Höhe der Canarischen Pique. 302. b
Etlicher andrer. ibid.
Der Schneeberge in Crain. III. 302. a. 303. b
Der hohe und lustige Berg Pernthal. III. 389. a
Der hohe Berg Loybel. IV. 559. a. b
Hohes Wasser zu Laybach Anno 1190. XI. 710. a
Hohenwart. Grafen von Thurn und von Hohenwart stifften zu Stein ein Kloster. VIII. 811. a
Alter dieser Familie. IX. 21. b
Herrn Andreae Hohenwarters Stiffts-Brieff deß von Ihm aufgerichteten Spitals zu Möttling. XI. 385. b
Erinnerung wegen der Hohenwartischen Wapen im IX. Buch dieses Wercks. XI. 551. b
Höle bey Podpezchio, da man erschrecklich weit hinein geht und ein strenglauffendes Wasser antrifft. II. 243. a
Bey S. Serv. S. Grotte.
Hölen, unterschiedliche in einem Berge bey Flednick. I. 169. a
Hölen in der Erden bey Kreutberg, so wie Gewelber inwendig geformirt seynd. II. 169. b
Seltsame in Unter-Crain. II. 206. seq.
Berg-Hölen in der Schweitz und andren fremden Ländern. II. 207. a. b
Hölen, Crainerische seynd verwunderlicher, als andere. II. 240. seq.
In Mittel-Crain. II. 240. seq.
Im Berge Aetna. II. 241. a
Im Nürnbergischem Pfleg-Amt Velden. II. 241. b
Bey Uluzchach, darinn sich das Gebein alles hinabgeworffenen Viehes verliert. II. 244. a

Die man weihen muß. II. 245. a
Irrländische Höle S. Patritii. II. 245. b. seq.
Wunderliche Höle drey Meilen von Amberg. II. 251. b. seq.
Wie es etlichen vermessenen Besuchern derselben ergangen. II. 251 b. seq.
Inner-Crainerische Hölen. II. 277.
Die berühmte Baumanns-Höle in der Grafschafft Stollberg. II. 278. a
Wird von etlichen Crainerischen weit übertroffen. 278. b
S. Berg-Hölen.

Höle bey Adelsberg, so sehr verwunderlich. II. 278. b. & 279. a. b. XI. 6. b
Bey Lueg, die überaus curiös und Natur-künstlich. II. 278. b. 280. b. seq.
Bild-gezierte Höle in America. IV. 487. a
Die Corycische Höle. IV. 490. a
Uberaus weitreichende Höle in Neu-Spannien. IV. 490. b
Wunder-reiche Höle in der Insel Antiparo. IV. 491. a
Riesen-Bild daselbst. 491. b
Lustige Steinbäumlein. ibid.
Steinerne Tapezereyen allda. 492. b. 493. b
Zierliche Natur-Seule allda. ibid.
Gantzer Schauplatz von Stein-Figuren. ibid.
In selbiger Grotten hält der Frantzösische Gesandte seine Weinachts-Andacht. 494. a
Ein Teppicht-behängter Thron darinn. 494. b
Uralte Inscription bey dem Eingange selbiger Hölen. IV 495. b
Tieffe und Höhe dieser Speluncken. ibid.

Hölen (oder Grotten) darinn unterirdische Seen befindlich. IV. 552. seq.
Die Tropff-Hölen in Franckreich. IV. 565. b

Holtz, wie es zu dem Bergwerck Bley-Ofen, mit Vortheil von dem Gebirge herab gebracht wird. III. 391.
Imgleichen zum Bergwerck Ydria. III. 407. a

Honig wird aus Crain häuffig nach Saltzburg verschickt. III. 455. b
Medicinalischer Honig von Wespen und Hummeln. III. 457. a

Horn auf dem Pfeiffer-Thurn zu Laybach, das weit schallet. XI. 669. b

Johann Horwat, Ban in Croatien, lässt die verwittibte Königinn in Ungarn ersäuffen. X. 267. b seq.
Seine darauf erfolgte schreckliche Todes-Straffe. 270. b

Huldigung. Erbhuldigung gegen dem Keyserlichen Commissario, Fürsten von Dietrichstein, An. 1651 abgelegt. XI. 723. S. auch Tafel-mit-halten.

Huldigungs-Handlung der jetzt regierenden Keyserl. Majestet zu Laybach. X. 382. b. seq.

Hülff-Züge der Crainer wider unterschiedliche Feinde. XIV. 289. seq.
Wider die Frau Margareta die Maultasche. XV. 312. a

Hülffe, so das Land Crain zu Sultan Solymanns Zeiten wider den Erbfeind geleistet. XV. 427. b. seq. a
Wider den Botskay und dessen Anhang. XV. 550. a

Hund, der nur auf Lateinische Ordre gehorsamen wollen. IV. 657. a

Hündlein fällt in eine gähe und abstürtzige Klufft und kommt über alles Vermuten wieder heraus. IV. 523. b

Hundsrück hat seinen Namen von den Hunnen. X. 195. a

Hungers-Noth in Crain Anno 1312. XV. 312.
In Crain Anno 1529. XV. 430. a. S. auch Theurung.

Hunnen und Avaren, die zehende Einwohner deß Landes Crain. V. 214. biß 225.
Werden von einem Hirschen über den Maeotischen Pfuhl geleitet. V. 215. a. seq. b
Ob sie mit den Avaren (oder Abern) einerley Nation. V. 219. 220. b
Wann sie in Crain gekommen. V. 224. a
Nehmen Friaul ein. V. 225. a
Werden von den Francken aus Italien geschlagen. V. 225. b
Wie lange sie in Crain gesessen? ibid.
Verlieren ihre Schätze. X. 177. b. seq.
Werden vom Hertzog Erych geklopfft. X. 178. b
Neuer Hunnen Ankunfft. XIV. 242.

Hunnische Bastards fangen mit ihren Vätern einen Krieg an. X. 149. a

Hunnisch-Gothische Verwüstungen Italiens, wie auch der Städte Aglar und Emona. XIV. 211. seq.

Huren-Gelübd der Locrenser. V. 43. a

Hurenkinder, ob und wann sie das beste Glück haben. V. 166. a

Hurenkind wird vom Könige aus dem Wasser errettet. V. 166. Und hernach Longobardischer König. S. *Lamiso*.

Hut-Perlen der Ober-Crainerischen Bauersleute, so fein wolfeil. VI. 281. a

Hyperborei, was für Völcker die Griechen unter diesem Namen verstanden haben. I. 7. b

J.

Jacub Bassa schlägt das Herr der Ungarn, Crainer und Krabaten XV. 391. b. seq.

Jagello, Hertzog in Litthauen und hernach König in Polen, spannet dem Hertzog Wilhelm die Braut ab. X. 259. a

Jäger, so wie man sagt, zum Stein geworden. VIII. 811. b

Jägerey erlernt der Keyserliche Printz Maximilian von einem Ritter aus Crain. X. 302. b

Jagt-Lust unmässige, ist eine Feindinn der Regierung. XIV. 174. b

Jagt-Tafel. Eine alte Jagt-Tafel zwischen dem Schneegebirg in der Feistritz. IV. 605. b

Jahr, darinn zu Laybach viel Unglücks geschehen. XI. 722. a

Jahrrechnung, Diocletianische. XI. 413. b
Jahrwitterung in Crain. II. 104. b
Jamaica, die Americanische Insel, wann sie entdeckt worden. XV. 384. b. seq.
Einwohner derselben schreckt Columbus mit einer Mondfinsterniß. 384.
Japeti, deß Namens Mißbrauch. I. 36. b
Japides; wovon sie also genannt werden. I. 36. b
Wo sie ihren Sitz gehabt. I. 37. a
Welches die rechte Japidier seynd. II. 256. a
Wissen, mit der Schleuder gewiß zu treffen. II. 256. a
Grentzen der alten Japidier. V. 56. a. 57. b
Geben dem Augusto am meisten zu schaffen. XIII. 71 b
Japidia; wie es zu Illyrien geschrieben worden. I. 34. b
Ist zweyerley. I. 37. b. V. 56. b
Ob es seine Einwohner stets habe behalten? V. 5. a
Deß alten Japidiae Situation beym Strabone. V. 57. a. 58 b
Wann es von den Römern überwältiget worden ist. V. 125. a
Dienet dem Keyser Constantio zum Winterquartier. XV. 177. a
Japidier führen Krieg mit den ersten Macedonischen Königen. XIII. 12. b. seq. XIII. 14. a. seq.
Japidier seynd diejenige Legaten gewest, die dem grossen Alexander so stoltze Antwort gegeben. XIII. 19. b
Werden von dem Römischen Feldherrn Tuditano bekriegt. XIII. 51. a. seq.
Was ihnen damals die Römer vors Erste genommen. XIII. 51. b
Japidier verstehen sich mit dem Könige Meerbod wider die Römer. XIV. 117. a
Der Japidier, Pannonier und Crainer Gelernigkeit in Sprachen und freyen Künsten zur Zeit Tiberii. XIV. 118. a
Japidier haben den Römern schier zwantzig Jahre widerstanden und dieselbe zweymal zurück geschlagen. XIII. 72. b
Werden endlich vom Augusto überzogen, und bezwungen. XIII. 73. b
Japidier und Crainer, wann sie den Römern völlig unterworffen worden. XIII. 111. a
Japidische und Pannonische Gallier richten das Reich Galatia auf. XIII. 31. a
Japidischer Fürst beut den Römern seinen Beystand an. XIII. 46. a
Jason wird versteckt, für der Tyranney seines Vettern. XIII. 4. b. Kommt wieder hervor. ibid.
Jasons Eltern. XIII. 4. a
Abfahrt nach dem Güldnen Vließ. XIII. 5. a
Expedition (oder Schifffahrt) ist nicht lauter Fabelwerck. XIII. 7. b
Was ihn bewogen an dem Ort der Stadt Laybach auszuruhen. XIII. 8. a. b
Jaspis-Steine bey Strobelhof. XI. 566. b
Javornig, ein rauhes Gebirge. IV. 631. b
Jesuiter-*Collegium* zu Laybach. S. *Collegium Soc. Jesu.*
Zu Agram in Krabaten. XII. 5. a
Dessen Erbauung. 5. b. seq.
Igeln, in einer Cirknizer See Gruben sammlen sich häuffig, wenn man ihnen gewisse Worte singend zurufft. IV. 652. a
Einiges Mittel, dieselbe, wann sie sich angesogen, abzulösen. IV. 652. b
Igeln saugen Einen, der ihnen geruffen, schier todt. ibid.
Ob die Herbeyruffung dieser Igeln und deß Sicilianischen Schwert-Fisches natürlich? IV. 653. seq.
Warum solches natürlich dem P. Kirchero vorgekommen. IV. 654. a
Warum die Kircherianische Ursachen nicht fest stehen. 654. b. seq.
Warum dem Herrn Haupt Author gedachte Igeln Versammlung natürlich scheine. IV. 663. a. b. seq.
Aus was für Ursachen man das Widrige vermuten könnte. IV. 665. b. seq.
Weitere Erklährung deß Herrn Haupt Authors hierüber, samt einem sehr curiosen Discurs von den Pactis expressis und implicitis. XI. 55. seq. biß 109. S. auch Pact mit dem Teufel.
Igg, der Fluß in Mittel-Crain. II. 235.
Viel-röriger Ursprung desselben. IV. 608. a
Ungesundheit selbiges Ursprungs. IV. 609. a
Geschwinde Schiffbarkeit selbiges Ursprungs. ibid. b
P. Ignatii Lojalae Canonisirung wird beym Papst durch den Laybachischem Bischoff Thomam schrifftlich gesucht. VIII. 768. seq.
Illyrien; dessen alte Grentzen. V. 77. b
Ob Crain vormals zu Illyrien gehört. V. 79. b
Kommt unter die Römer. V. 124. a
Illyrier, ob sie unter dem Celtischem Namen begriffen. I. 17. b
Abbildung eines Illyrischen Reuters. V. 80.
Wie die Römer von ihnen gereitzt worden. V. 121. b
Treuloses Stück der Illyrier, an denen zu Durazzo. V. 123.
Illyriern wird von dem Römischen General Leutenant Licinio, die gegebene Parole gebrochen. XIII. 45. a
Illyrische Königinn lässt einen Römischen Legaten erwürgen. V. 122. b
Verliert darüber das Königreich. V. 124. a
Illyrischer König Gentius wird vom Macedonischem Könige Perses, in einen Krieg mit den Römern eingeflochten und betrogen. XIII. 48. b
S. ein Mehrers unter dem Wort *Gentius.*
Infantinn aus Spanien kommt zu Laybach an. S. Spannische Infantinn.
Inguon, Hertzog in Kärndten, zeucht bey seinem Bancket die christglaubige Baurschafft dem heidnischen Adel vor. S. Gastmahl.
Inner-Crain. Beschreibung dessen Grentzen. II. 253. seq.
Dessen viererley Einwohner. II. 255. a
Frühzeitiges Obst daselbst. II. 255. a
Ihre Handthierung. II. 256. a

Warum es viel Dörffer und nur eine Stadt hat. II. 260. a
Inscription, alte Römische zu Aursperg. XI. 23. a
Griechische zu Castua. XI. 47. b
Eines Steins zu Tragembel. XI. 121. b
Uber dem Thor deß Klosters Minchendorff in schönem schwartz-polirtem Marmel. XI. 368.
Uber dem grossen Thor. 369. a
Inseln; schwimmende in Crain und anderswo. IV. 587. seq.
Lustige Insel im Feldeser See. IV. 593. a
Investitur, Seltsame Investitur der Landsfürsten in Kärndten und Crain, welche Hertzog Inguon der bekehrten Baurschafft zur Ehren Gedächtniß angeordnet. VII. 394. biß 400.
Jodocus von Helffenberg muß auf Keyser Friedrichs Befehl eine ewige Messe stifften. XV. 369. a
Johann Fernberger von Aur steigt von gemeiner Geburt, durch ungemeine Tapfferkeit bey vielen Feldzügen und Actionen zu fürnehmen militarischen Aemtern, und unter andren zum Generalat der Krabatischen Grentzen. XII. 54. 53. seq.
Wird vor Ofen (Anno 1540) hart verwundt und unter den Todten hervorgezogen. XII. 53. a
Siegt in einem Zweykampffe. ibid.
Wie er sich in dem Treffen bey Mühlberg gehalten. XII. 53. b
Johannes-Feuer der Zenger und Usgoken. XII. 88. b
Johann Witowiz wird von den Türcken deß Kopffs beraubt. XII. 120. a
Josephi Irrthum, in Ausdeutung der Länder Chitim. I. 4. a
Isterreich (oder Histerreich) fünffte Theil von Crain. II. 284. seq.
Dessen Grentzen. ibid.
Zweyerley Einwohner daselbst. II. 285. a.
Derselben Gewerbe und Handthierung. II. 286. 288. b. 291. b
Geistliche haben daselbst ein schlechtes Einkommen. S. Geistliche.
Ist ein Wein-gesegnetes Land. II. 293. a. b
Schwartzer Wein daselbst. S. Wein und Weinberge.
Wird dem Hertzogthum Crain incorporirt. X. 258. b
Wird von den Gothen verheert und überwältigt. XIV. 159. b
Istrianer; derselben Sitten, Kleidung, Bräuche, Verlöbnissen u. a. m. VI. 328. seq. S. Heirathen.
Istria, woher es seinen Namen bekommen. V. 118.
Von dessen alten Grentzen. ibid. seq.
Wann es unter Römische Herrschafft gezwungen worden. V. 125. a
Isterreicher, Japidier und Dalmatier ziehen ein grosses Volck zusammen, wider Tiberium. XIV. 117. b
Halten Musterung in Unter-Crain. ibid.
Treffen hart auf die Römer, und treiben dieselbe schier in die Flucht. XIV. 119. b. seq.
Werden doch zu letzt überwunden. XIV. 120.
Isterreicher; Endliche Ausführung dieses Kriegs. XIV. 121. seq.
Werden, nebst den Japidiern und Crainern zum ersten Mal zum Christlichen Glauben bekehrt. XIV. 171. b
Isterreicher und Japidier kriegen mit den Römern. XIII. 40. seq.
Fallen das Römische Lager an. 41. a
Verderben aber das Spiel, durch Fressen und Sauffen. ibid.
Die Römer brechen ihnen Treuloser Weise den gegebenen Frieden. XIII. 42. b
Isterreicher erwürgen ihre eigene Weiber und Kinder. XIII. 43. a
Klagen nebenst den Japidiern zu Rom, über den Burgermeister Cassium. XIII. 44. b
Ithacianer, wer sie gewest. VIII. 525. b
Jüde wird um mit einer Christinn getriebenen Hurerey willen enthauptet. XI. 711. a
Jüde, getaufter, ermordet den Grafen Mardarini. XI. 497. b
Ein andrer wird durch einen Wett-Streich deß Ritters Herrn Andreae Eberhards Raubers ertödtet. S. Hr. Rauber.
Jüden werden zu Laybach erschlagen. XI. 710. b
Vertrieben. 714. b
Vergifften die Brunnen zu Laybach. XV. 319. b
Werden wegen der dreyen Länder Steyer, Kärndten und Crain über sie beym Keyser Maximilian angebrachte Beschwernissen ausgeschafft. XV. 393. a
Der Jüden offenbriefliche Bekenntniß, daß die Lambergische Ihrer keinem etwas schuldig. XV. 309. b. seq.
Jüdische Synagog wird Anno 1213 neu erbaut. XI. 710. a
Jungfern, die biß ins dreyssigste Jahr ledig bleiben, wie sie unter den Wipachern beschimpffet werden. VI. 308. b. seq.
Jungfern-Rauber wird von Gott gestrafft. XI. 477. b
Deß *Juraj* Budachki Rittermässigkeit. XII. 68. b
Nicolai Juritschitzens, Landshauptmanns in Crain, Tapfferkeit wider das Türckische Heer, das ihn zu Güntz belagerte. IX. 42. a. seq. XV. 437. seq.
S. Türcken belagern Güntz.
Justiniani (Petri) Bericht von Belägerung der Stadt Triest. XV. 365.

K.

Kalenberg. III. 300. b. 301. a
Der Kalenberg bey Laybach. V. 81. b
Beym Schloß Gallenberg, welches daher seinen Namen haben soll. XI. 157. b. 158. b. seq.

Kampff, Unglücklicher deß Herrn Rudolph von Schärffenberg und seine darauf gegebene Verschreibung. IX. 470. b. S. auch Duell.
Abbildung deß Kampffs eines Herrn von Lamberg mit einem Riesen. XI 548. a
S. auch Zweykampff und Duell.

Kampffbrieff Keyser Ludwigs wegen deß Zweykampffs, so von Hectorn von Trautmannsdorff und Seyfried Frauenbergern gehalten worden. XII. 57. a. b

Kampff zweener zahmen Leuen deß Patriarchen Ulrich. XIV. 279. b

Kantzel, die schauwürdig ist. VIII. 742. b

Karl der Grosse, legt denen überwundenen Hunnen gewisse Bedingungen vor, wegen der Religion. XIV. 249. a

Karl, Ertzhertzog, lässt den beschriebenen Krainerischen Ständen seine Vermählung mit der Bayerischen Prinzessinn andeuten. XV. 484. a

Karl, Ertzhertzog, erlangt auf dem Reichstage zu Regensburg Hülffe wider den Türcken. XV. 506. a
Kommt in Lebens-Gefahr. XV. 507.
Wird durch Ankunfft eines Lutherischen Predigers gesichert. ibid.

Karlmann (oder Carolomannus, schlägt den Hertzog Rastices. XIV. 255. a. b. seq.

Karlstadt (oder Carlstadt), wann es erbauet worden. XV. 505. b. S. auch Carlstadt in C.

Karlstadt (welches sonst eigendlich Carlstadt geschrieben werden sollte) wann es erbauet worden. XII. 62. a
Beytrag der Crainerischen Land-Stände zu diesem Festung-Bau. XII. 62. seq.

Karlstadtische unglückliche Ausfälle. XII. 64. a

Karlstadter erhalten nebenst dem Grafen Peter Serini eine herrliche Victori. XII. 64. b

Karren, woher solches Wort bürtig. I. 51. a

Kärndten und Crain wird von den Gothen bewütet. XIV. 162. b

Kärndter und Krainer treiben unter ihrem Hertzog Boruth die Hunnen wieder von sich aus. XIV. 246. b
Uberziehen den König Zellomir mit einem Kriegsheer. XIV. 290. a

Karstner, Einwohner deß Inner-Crains. II. 255. b
Haben stattlichen Weinwachs. ibid.
In was für Säcken oder Schläuchen sie Wein und Baumöl über Land tragen. II. 256. a
Ihre Sprache, Häuser, Gewehr, Kleidung. VI. 311.
Ihrer Weiber Schönheit, und Männer Häßlichkeit. ibid. b
Hochzeitbräuche. S. Heiraht.

Karstner-Pferde seynd die besten. II. 263. a
Tragen den Reuter über die Gebirge, so einem Teutschen Roß unreitbar seynd. XI. 304. b

Kästen-Bäume häuffige. II. 146. a. III. 351. a. XI. 45. a

Kästen, gar grosse bey Berschetz. XI. 30. b

Katzenelenbogen, wovon es so genannt. XI. 275.

Hans Katzianer, Freyherr, Landshauptmann, fällt ein ins Türckische. IX. 29. XV 449. a
Fällt in Ungnade und wird erstochen. IX. 29. b. XV. 453. b. 454. b.
Seine Defension Schrifft wegen der ihm beygemessenen Niderlage. IX. 30. a. seq. IX. 41.
Sinnbild auf seinem Grabstein. IX. 41. b

Katzianer wird durch falsche Vertröstung auf Proviand übel angeführt. XV. 449. b
Isthuanfii und Jovii falsche Relation vom Catzianer. XV. 450. b. seq.

Kauffmann zu Lyon soll vom Teufel erlernt haben, den Tafft glänzend zu machen. XI. 85. a

Kelch-Spötter stirbt deß gähen Todes. VIII. 787

Kerma, ein Berg, allda das Schnaltzen mit der Geissel ein Ungewitter erregt. IV. 562.

Kertzen-Singer. S. Umsinger.

Ketzer, Plag- und Verjagung wird vom Patriarchen S. Chromatio verworffen. VIII. 584. a

Keuschheit der Einwohner zu Moschenize. XI. 380

Keusche Töchter der unkeuschen Romildae bekommen stattliche Heirahten. X. 144. a

Keyser Justinianus giebt seinen Codicem heraus. XIV. 233. a

Keyser Probus bringt die Gothen theils zum Gehorsam, theils zum guten Vernehmen. XIV. 167. a

Keysers Aurelii Pannonischer Feldzug und etliche Begebenheiten zu Emona. XIV. 127. seq.
Löbliche Sanfftmut dieses heidnischen Keysers. XIV. 128. b
Er ernennet zu Emona seinen Sohn zum Römischen Burgermeister. XIV. 128. b

Keyser Rudolphus der Erste, schlägt mit dem Könige Odacker. S. Rudolphus.

Keyser Friedrichs Schluß wegen eines Aufbots und Aufzugs in Steyer, Kärndten und Crain. XV. 343. b. seq.

Herrn Kiesels, Freyherrns ritterliches Gefecht mit dem Türcken. XII. 17. b

Kind, so erdruckt worden, wird wieder lebendig. VIII. 720. b
Hoch-herabfallendes Kind wird wunderlich erhalten. VIII. 720. b. seq.
Wird von seiner mörderischen Huren-Mutter vor der Ermordung getaufft. XI. 52. b

Kinder-Diebe, wie derselben zween zu Zeng abgestrafft worden. XII. 92. b

Kinder-Diebstal der Martalosen. XII. 115. b

Kinder-Hertzen werden von den Dieben in Crain gefressen. III. 460. a

Kinder-Krieg bey den Uscoken in der Fasten. XII. 88. b

Kindermord einer Ehebrecherin, so sehr grausam. XI. 655. a. seq.
Taufft zuvorderst ihr Kind mit Tautropffen. XI. 52. b

Kindermacher, ein also heissender Wein. II. 265. b

Kindsrauber wird durch einen Edelmann erschossen. XV. 507. a

Kind=Tauffe. S. Tauffe.
Kirche, darinnen man nur die Leiber der Heiligen beerdigen kann. IV. 574. b
Da man nicht zum Wetter darff läuten. VIII. 822. b
Eine, so die Türcken nicht plündern können. VIII. 822. b
Kirche S. Cantiani steht an einem wunderbaren Ort. IV. 481. a
Zu Dobrava, so von Miraculn berühmt ist. VIII. 819. b
Wird bey Nacht gantz licht angetroffen. VIII. 825. a
Kirchhof, der keine Leichen gedulden will. IV. 574.
Kirche, darein das Wetter offt schlägt. VIII. 826. b
Prächtige Thumkirche zu Agram in Krabaten. XII. 4. b
Evangelische wird vom Bischoff Thomas Chrön in die Lufft gesprengt. VIII. 6. 69. a. XI. 116. b
Kirche in Pannonien bekommt einige Ruhe. XIV. 167. b
Kirche, so von Mann=gierigem Frauenzimmer besucht wird. VIII. 803. a
So von einer Stelle zur andren soll versetzet seyn. VIII. 815. b
Darinn kein Oel= noch Unschlit=Liecht brennen will. VIII. 802. b
Darinn nie keine Spinne, noch Spinn=Gewebe wird gefunden. VIII. 757. b
Kirchen, zwantzig Kirchen, so um den Cirknizer See herum stehen. IV. 633. b
Drey Kirchen übereinander. VIII. 810. b
Kirchen zu Laybach. XI. 688. seq.
Kirchen=Bau macht das Land in der Wochein fruchtbar. VIII. 828. b
Kirchen=Berg, der deß Meſners Weib nicht droben lässt wohnen. S. Meſners Weib.
Kirchen=Busse, jährliche Kirchen=Busse der Bauren um Agram wegen angemaßter Execution unverhörter Unholden. XII. 6. b
Kirchen=Diebe werden abgeschreckt durch einen hellen Schein. VIII. 734. a
Kirchen=Dieb erschrickt bey vorhabender Beraubung eines Bildes. VIII. 802. a
Kirchen=Gebäu, rares, in der Stadt Stein. IV. 564. b
Kirchenraubs enthalten sich die Soldaten deß Gothischen Königs Alarici. XIV. 214. b
Kirchen=Spaltung wegen der so genannten dreyen Capittel. VIII. vom 586 biß zum 618tem Blat.
Kirch=Thüren, so allezeit offen gefunden werden. VIII. 734. b
Kirchen=Verächter bekommt die fallende Sucht. VIII. 799. a
Wird nach einer Wallfahrt wieder gesund. VIII. 799. b
Kirschen von köstlicher Art. XI. 619. a
Klagenfurt. Schlacht mit den Gothen bey Klagenfurt. S. Treffen.
Kleidung der Crainer. II. 104. a
In Ober=Crain. II. 111. VI. 278. seq.
In Unter=Crain. VI. 289.
Der Einwohner zu Laybach. XI. 708. a. seq.
Kloster, das Kärndterische Kloster Gurck wird mit Canonicis und Nonnen besetzt. XI. 395. a
Klöster in Ober=Crain. II. 113.
In Unter=Crain. II. 157. b
In Inner=Crain. II. 257.
In Isterreich, als dem 5ten Theil von Crain. II. 289. a
Kloster Sittich wird von einem strittigem erkaufftem Landgut aufgerichtet. VIII. 693. seq.
Aebte dieses Klosters. VIII. 696. seq.
Demselben wird die Pfarrkirche zu Döfernick zugewidmet. X. 264. b
Frauen=Kloster zu Bischofflack. XI. 35. b. seq.
B. Mariæ Virginis in Isterreich. XI. 362.
Capuciner Kloster bey Crainburg. XI. 111.
Die Kartaus Freudenthal. XI. 140. seq.
S. Jacobi Kloster (oder Abtey) in Isterreich. XI. 289
Landstraß in Unter=Crain. XI. 333.
S. Marien=Kloster in Isterreich. XI. 362.
Das Frauen=Kloster Michlstetten. XI. 365.
S. Peter am Walde. XI. 440. In dessen Kirche nie keine Spinne kommt. XI. 441.
Frauen=Kloster Minchendorff. XI. 368.
Franciscaner Kloster zu Laybach. XI. 691. b. seq.
Der Augustiner ihres zu Laybach. 694. a
Discalceaten=Kloster zu Laybach. XI. 694. b. seq.
Capuciner Kloster zu Laybach. XI. 695. a
Denckwürdig wiederholter Beinbruch eines Grafen bey demselben. XI. 695. b. Fall einer fahrenden Hexen bey diesem Kloster XI. 695.
Clarissen Kloster bey Laybach. XI. 696. a
Kloster=Garten. Schöner und grosser Garten bey dem Discalceaten=Kloster zu Laybach. XI. 695. a
Klosters Ort wird durch ein paar Ochsen erkundigt. XI. 395. a
Klotz=Opffer, abergläubisches am H. Christ=Abend. VII. 476. a
Klufft, die Nordische Klufft Schnell, so einen entsetzlichen Schall giebt und zur Kriegslist dienet. II. 142. a. S. Schall.
Knecht, getreuer, giebt sich für seinen Herrn in den Tod. XV. 502. b
Kobald trillt einen Studenten, der ihm seinen ihm vermeynten Brey ausgefressen. III. 421. a
Kolatsch, eine Art von Kuchen oder Fladen, wie man sie in Crain bereitet. VII. 471. b
Kometen. XIV. 249. a. 279. a. XV. 327. b
Fünff Kometen erscheinen bald nacheinander. XV. 590. a
Im Jahr 1646. XV. 593. b. Anno 1680. Ob dieser was bedeutet habe? XV. 602. b
König Alaricus lagert sich bey Emona. XIV. 211. b
Wird täglich von einem Geist vermahnt Rom zu verwüsten. XIV. 214. a
König der Heruler lässt sich tauffen. XIV. 233. a
Der Hunnen König imgleichen. ibid.
König Autharis mengt sich unter die Gesandten, welche um die Bayerische Princessin Theolindam, für Ihn werben sollen. XIV. 240. a

Druckt der Princessinn heimlich die Hand. Worüber sie sich entrüstet. ibid. b
Giebt hernach denen Bäyerischen Begleitern auf der Heimkehr zu mercken, wer Er sey. XIV. 240. b
König Cniva ruckt mit dem Gothischem Heer in Krabaten und Crain. XIV. 155. a
Königs Belae unglück- und glückliches Treffen mit den Tartern. XII. 119. a
König Flaccitheus erholt sich Rahts, beym H. Severino. XIV. 228. a
König Odackers jämmerliches Ende. XV. 305. a
König Chaba (der Hunnen) beschleunigt seinen Tod durch Ungedult. XIV. 249. b
Der Königsberg Diaconi, wo er ligt XIV. 237. b. seq.
Konterfeyt der H. Jungfrauen Mariae, welche S. Lucas mit eigner Hand soll gemahlt haben. XII. 106. b
Konterfeyts, schöne im Schloß Snosetsch. XI. 523. b
Kopff eines Bassens wird auf die Schau gesteckt und mit Federn geschmückt. XII. 65. a
Kopff-Schmertzen, hitzige, wie sie von den Bauren in Crain glücklich vertrieben werden. III. 322. b
Kopff deß Herrn Herbards von Aursberg wird dessen gefangenen Sohn von den Türcken vorgestellt. XV. 492. b
Köpffe deß Herrn von Aursberg und deß von Weixelberg, wo sie geblieben. XV. 493.
Köpffen der enthaupteten Türcken wächst offt hernach Haar und Bart an dem Pfahl. XII. 116. b
Körper deß begrabenen Bischoffs Sigmunds von Lamberg, wird nach 190 Jahren noch gantz- und wolriechend befunden. VIII. 659.
Deß Landhauptmanns Jacobi von Lamberg seiner nach 80 Jahren. IX. 64. b
S. auch Leichnam und Unverweseter Körper.
Kornaufhalter wird seines Getreydes durch einen Wetter-Brand beraubt. XV. 483. b. 484. a
Korn-Schinder muß eines gähen Todes sterben. XV. 483. b
Ludwigs von Kosiack Gefangenschafft und Rantzion. XI. 315. a. Er stirbt an einem langsamen Türcken-Gifft. ibid.
Krabat reitet stehend auf dem Pferde gar schnell. X. 373. b. Ersticht den Türckischen Sultan Amurath. XV. 328. b. seq.
Krabaten (oder Croatien) wird dem Königreich Ungarn einverleibt. XII. 3. b. seq.
Stetige Unsicherheit in Krabaten für dem Türcken. XII. 7. a. Muß immer bluten. XII. 7. b
Stetiges Streiffen daselbst. XII. 7. b
Werden von den Francken bezwungen. XIV. 244. a
Krabaten machen ihren Hertzog zum Könige. XIV. 275. a
Krabaten am Saustrom richten das Königreich Böhmen und Polen an. XIV. 244.
Der Krabaten Nam wann er aufgekommen. XIV. 244. a. Ihr Herkommen und Ursprung. ibid.
Krabatische und Meer-Grentzen wie weit sie gehen. XII. 6. a
Krabatischer Edelmann, was er dem Türcken hat entbieten lassen. XV. 505. a
Krabatischer und Meer-Grentzen Generalen. S. Generalen.
Krabatischer- und Meer-Grentzen Verpfleg- und Proviantirung, wie sie verglichen worden. XII. 9. a
Krain und Isterreich werden von den Avaren verwüstet. XIV. 247.
Schickt dem Ertzhertzog Ernst Völcker zu, wider die eingebrochene Türcken. XV. 330. a. seq. S. auch Landschafft.
Sendet dem Bischof auf Agram Hülffe. XV. 430. a
Namen der Personen, so unter selbiger Hülff-Compagnie mitgezogen. XV. 430. b
Krain sucht durch Gesandten zu Regensburg Hülffe wider den Türcken. XV. 457. a. 464. b. 499. b
Schickt Hülffe wider den Botskay. XV. 550. a. Und Anno 1620 Succurs nach Steyer, wider den Bethlen Gabor und wider den Battiani. XV. 590. b. seq.
Commandirt die Gült-Pferde wider das widersetzliche Ranfftische Regiment. XV. 600. b
Krainer müssen mit auffsitzen wider die Gothen. XIV. 192. b
Ihrer Etliche wohnen dem Kriegszuge ins H. Land bey. XIV. 290. a
Müssen auf Ordre Keyser Friedrichs Barbarossæ auf die Venetianische Grentzen einen Anfall thun. 291. a
Müssen auf Keyser Friedrichs deß Vierdten Befehl, nebenst den Steyrern und Kärndtern aufziehen. XV. 343. b. seq. Was für Personen wegen solcher dreyer Länder aufgezogen, oder Andre für sie gestellet. XV. 344. seq.
Was man den Crainerischen Geistlichen deßfalls für einen Anschlag gemacht. XV. 349. b. seq.
Krainer treiben den General Witowiz zum Lande hinaus. XV. 361. b
Schlagen in Gesellschafft der Krabaten den Hausi Bassa. XV. 379. b
Ob sie Americam haben entdecken helffen. XV. 384. seq. S. West-Indien.
Gewinnen den Venetianern viel wieder ab. XV. 397. b
Gehen unter der Anführung deß Herrn Hanns Cazianers in die Türckey und verwüsten viel Oerter daselbst. XV. 449.
Fechten trefflich in der Schlacht vor Mühlberg. XV. 460. b
Krainer und Kärndter suchen beym Papst Hülffe wider den Erbfeind. XV. 485. b
Krainerische Edelleute thun dem Keyser Maximilian im Schweitzer-Kriege gute Dienste. XV. 393. b
Krainerische Peregrinanten. S. Peregrinanten.
Krainerische Ritterschafft zieht mit hin, den gefangenen Römischen König Maximilian zu befreyen. XV. 381. b
Hilfft Proviand in Gradiska hinein bringen. XV. 582. b
Krainerischer Feldhauptmann erwürgt den Türckischen. XV. 330. b. seq.

Krainerischer Commendant zu Gradiska behauptet selbige Festung mit grosser Tapfferkeit. XV. 401. a
Krainerischer Adel zeucht mit auf wieder den Erbfeind. XV. 519. a
Ist gewaltig erschöpfft. XV. 609. b
Krainerischer Stände Hochzeit-Praesent, auf das Beylager Ertzhertzog Carls. XV. 484.
S. auch Hochzeit-Praesent.
Krancken-Kur bey den Fiumanern. VI. 323. b. seq.
Kranckheiten, so in Crain regieren. III. 322. a
Wie sich die Crainerische Bauren davon curiren. III. 322. b. seq.
Sonderbare Kranckheit der Bauren auf dem Karst. III. 323. a
Wie sich die Zenger dafür praeserviren wollen. XII. 89. a
Hitzige Fieber, so Würmer im Haupt gezeugt. XV. 379. a
Kranichen zwischen Laybach. III. 448. b
Halten allezeit einen Wächter. ibid.
Wie sie durchs Land fliegen. ibid.
Wie sie von den Bauren-Buben in Confusion gebracht werden. ibid.
Seynd sehr wachsam. III. 449.
Gelegenheit, sie zu fahen. ibid.
Kräuter, mancherley in Crain. III. 355. seq.
Etliche werden wider die Hexerey gebraucht. III. 356. b
Auf dem hohen Gebirge in Crain wachsen ungemeine. III. 360. b
Heilkraut der Schlangen wider den Spinnen-Gifft und eine wunderbare Observation davon. III. 360. b
So zur Hexen-Salbe kommen. III. 359. b
Krebse; Ungewöhnlich-grosse in der Gurck. II. 200. b
Gebraucht ein Baur seine ertichtete Offenbarung zu beglauben. II. 123. a
Trefflich-schöne und grosse in Crain. III. 452. b
Wie man sie mit pfeiffen fähet. III. 453. a. b
Weitere Nachricht von solchem Krebs-pfeiffen. XI. 70. a
Grosse, aber magere Krebse in der Cirknizer-See-Gruben Kamine. IV. 739. a
Krebs-Augen, Grosse. III. 453. b
Krebs-reiches Wasser Grazka, bey Ottoschitz. XII. 94. a
Kreutz, so Constantin der Grosse am Himmel gesehn. XIV. 167. b. seq.
Umständlicher Bericht davon aus dem Eusebio. 168. b
Die Glaublichkeit selbiges Gesichts wird bewehrt. XIV. 169. a
Kreutz, dürres Kreutz, daraus drey frische Reiser gewachsen. VIII. 753. b
Kreutzbild (oder Crucifix) wird von einem Gottslästerer mit einem Stein geworffen. XII. 100. b
Hebt darauff an zu bluten. ibid.
Kreutz-Feuer in Ober-Crain. II. 172. a. b
Wie die Losungen der Kreutz-Feuren aufeinander gehen. II. 172. a
Die uralte hat Keyser Michael liederlich aufgehebt. ibid. b
In Unter-Crain. II. 208.
In Mittel-Crain. II. 253.
In Inner-Crain. II. 283.
Ordnung der Losungs-Oerter daselbst. II. 284. b
In Isterreich. II. 295.
Krieg der Gothen mit dem Keyser Decio. XIV. 155. seq.
Keysers Valeriani, mit den Gothen. XIV. 158. seq.
Maxentii, deß Tyrannen mit dem Keyser Constantino Magno. XIV. 170. seq. Ob bey selbigem Kriege auch die Crainer mit aufgezogen. 170. b
Keysers Constantii, mit dem Magnentio am Trav- und Sau-Strom. XIV. 173. seq.
Zwischen Oesterreich und Bayern, Anno 1310. XV. 311. a. seq. Ob Crain zu diesem Kriege auch einige Truppen abgefertigt. 311. b
Krieg Keysers Theodosii, wider den Empörer Maximinum und wider die Gothen. XIV. 191. seq.
Zwischen Marchgrafen Engelbrechten in Isterreich und Hertzog Heinrichen in Karnoten. XIV. 278. b. 280. seq. Vorzeichen selbiges Kriegs. XIV. 279. a
Zwischen dem Ertzhertzog Friedrich und dem Grafen von Cilly. S. Zilly
Zwischen Ertzhertzog Friedrichen und seinem Brudern Albrecht. XV. 338. a. seq.
Krieg der Bauren in Ober-Steyermarck. XV. 422.
Der Langobarder und Heruler. V. 168. a
Entsteht aus einem Schertz-Kriege der Kinder. VIII. 639. a. b
Zwischen den Venedigern und Paduanern. VIII. 640. a
Hertzogs Alberti, mit dem Ungarischem Könige Andrea. X. 241. a. seq.
Ertzhertzogs Alberti mit Venedig. X. 257. a. b
Ertzhertzogs Leopoldi wider Venedig. 258. b
Keyser Friedrichs deß IV. mit dem Grafen von Cilly. X. 282. a
Keyser Friedrichs mit dem Könige Matthia Corvino. X. 293. b
Wegen der strittigen Grafschafft Cilly. XI. 241.
Keysers Maximiliani mit Venedig. X. 309. a. b. 315. a. Was dieser Krieg die Venetianer gekostet. X. 315. a
Der Frauen Margareten, beygenannt Maultasche mit dem Hause Oesterreich und den Ständen in Kärndten. S. Fr. Margareta.
Krieg Keyser Friedrichs mit Venedig wegen Triest. XV. 363. a. seq.
Keysers Maximiliani mit den Venedigern. XV. 397. seq.
Oesterreichisch-Venedischer in Friaul und Isterreich. XV. 551 biß 588.
Kriege der Gothen mit den Hunnen und andren Völckern in Pannonien und angrentzenden Ländern. XIV. 225. seq.
Kriegsheere am Himmel. XV. 406. a
Kriegs-Kosten, schwere deß Hertzogthums Crain. XII. 9. b
Der Venetianer, in dem achtjährigen Kriege mit dem Keyser Maximilian. XV. 416. b
Kriegslist, Grimoaldi, die Avaren wider aus seinem Lande zu bringen. X. 169. b
Nicolai Micatii wider die Türcken, als diese Sisseck belagerten. XII. 49. a

Womit die Keyserliche denen Agramischen Capitularen die Festung Sissek abgenommen. XII. 50. b
Eines Marchgrafens von Hochberg, in der Schlacht Keysers Rudolphi, mit dem Könige Odacker. XV. 304. a
Kriegs-Züge Augusti und Tiberii, wider die Segestaner, Pannonier, Dalmatier und die darunter begriffene Crainer. XIII. 102. seq. biß 112.
Krupa, Grafen von Krupa und Frangepan öffnen den Türcken den Weg nach Crain und Kärndten. XV. 372. b
Krup, das achte Türckische Grentzhaus wird von sieben Männern, biß aufs Letzte defendirt. XII. 18. b
Wie viel der vergebliche gesuchte Entsatz dieses Orts die Crainerische Landschafft gekostet. XII. 19. a
Krystall auf dem Berge Slivenza. III. 429. b
In der Grafschafft Aursberg. III. 429. b
Krystall-Ader zu Laybach. III. 429. a
Krystall-Kugel eines Hexenmeisters auf gewisse Zeit. XI. 92. b
S. Wahrsager-Spiegel und Zauber-Spiegel.
Kugel-Wechsel zweyer Gräflicher Brüder. IV. 576.
Kundschaffter wird an seinem Herrn zum Schelm und Verrähter. V. 204. a
Kundschaffter oder Geheime Freunde, wie sie beyderseits tractirt werden. XII. 8. b
Kunigund, König Odackers Gemahlinn, grosse Ehrsucht, stürtzt ihren Herrn in einen jämmerlichen Tod. X. 229. a. b. Ihr hochmütiger Titel. ibid.
Buhlt und erbuhlt nach ihres Herrn, deß Königs Tode ein Kind. X. 233. a
Kunst- und Schaukammer bey dem Palast deß Herrn Grafen von Auersberg in Laybach. XI. 671. b
Kupffer-Druck wird vom Herrn Haupt-Author in Crain eingeführt. XI. 620. a

L.

Herr von Laas wird von den Bauren erschlagen. XI. 326. a. 651. a
Laas wird unglücklich belägert. X. 326. b XV. 336. b
Oesterreichischer Feldhauptmann wird davor im Sturm mit einem Messer erstochen. X. 326. b
Wird gewonnen und verbrannt. XV. 337. a
Lachsforellen (oder Lachsfohren) gantz Scharlachrotes Fleisches in dem Wasser Fiumara. XII. 100. a
Ladislaus, König in Ungarn steht dem Keyser Rudolpho im Treffen ritterlich bey. XV. 301. a
Ergiebt sich der Unzucht. XV. 310. a
Wird von den Chunen erschlagen. XV. 311. a
Lähmung durch Gifft Hertzogs Alberti deß Weisen. XV. 320. a
Lambergischer Lini Anfang von Rottenbüchel. XI. 475. a
Herr von Lamberg giebt dem Stadtrichter zu Stein eine Maulschellen. XI. 547. a. Wie er aus dem Arrest entwischet ist. ibid.
Herr von Lamberg erlegt einen Riesen. XI. 548. a
Herrn von Lamberg haben mit der Stadt Stein grosse Feindseligkeiten geführt. XI. 546. b
Herr Caspar von Lamberg wohnt vielen Tournier- und Ritterspielen bey. XV. 366. b
Herr Caspar von Lamberg, wie offt er getournirt. XV. 367. b
Herrn Friedrichs von Lambergs Erbietung, alle Schulden seiner Befreundten zu entrichten. XV. 309. b
S. auch der Jüden offenbriefliche Bekenntniß.
Herr Jacob von Lamberg commandirt als General die Landes-Truppen wider den Einbruch deß Erbfeindes. XV. 463. b
Josephs von Lamberg Freyherrns, Kriegsdienste. IX. 43. b
Steigt von einer Würde zur andren, und wird Landshauptmann in Crain. IX. 44. seq.
Sein von ihm selbsten in Reimen verfasster Lebens-Lauff. IX. 46. seq.
Lambergischen Stammbaums fünff Haupt-Zweige. IX. 11. a
Lamiso, ein Hurenkind, wird vom Könige aus dem Wasser errettet und hernach König der Langobarder. V. 167.
Seine Streitbarkeit. V. 165.
Siegt den Bulgarn ob. V. 167. a. b
Lampe aus Menschen-Blut, daran man erkennet, ob der Mensch kranck oder gesund, lebendig oder todt. III. 460. a. 463. a. seq.

Namen der Landsfursten in Crain seynd diese nach dem Alphabet geordnet:

Ado (oder Aldo) X. 172. a
Ago. X. 164. b
Albertus, nachmals Römischer Keyser. X. 235. a. seq.
Albertus, Keysers Alberti Sohn. X. 247. b
Albertus, der Dritte. X. 252. seq. 254. b
Albertus, der Vierdte. X. 262. b
Ansfridus. X. 171.
Arnulphus, der Römische Keyser. X. 189. a. seq.
Arnulphus, Hertzog in Bayern. X. 197. a
Balderich. X. 180. b
Bernhard. X. 218. a
Berthold. X. 197. b. 198. b
Boruth. X. 174. a. seq.
Bryno, Graf. X. 182. b
Caco. X. 145. seq.
Cadeloch. X 178. b
Carastus. X. 175. a

Carolomannus. X. 183. a. seq.
Carolus, Röm. Keyser der Fünffte. X. 317. seq. S. insonderheit das 224. Bl. a.
Carolus, der Zweyte Ertzhertzog. X. 342. seq.
Chitomarus. X. 175. a
Conrad. X. 200. a
Conrad, der Andre. X. 201. b
Conrad, der Dritte. X. 203. b
Corbulus. X. 172. a
Cuno, Marchgraf von Crainburg. X. 211. a
Eberhard. X. 191. b. 193. a
Engelbert. X. 207. b
Erbo. X. 207. a
Ericus (Ehrich) X. 176. b
Ernestus. Ertzhertzog. X. 275. a
Ferdinand, der Erste. X. 329. seq
Ferdinand, der Andre. X. 350. seq.
Ferdinand, der Dritte. X. 361. seq.
Ferdinand, der Vierdte. X. 366. a
Ferdulphus. X. 172. a
Friedrich, Hertzog in Oesterreich, dieses Namens der Zweyte. X. 212. a. seq.
Friedrich, als Ertzhertzog der Fünffte, aber als Römischer Keyser der Vierdte. X. 281. 282. a
Gisulphus. X. 138. b
Grasulphus. X. 147. seq.
Heinrich, Hertzog in Bayern (Henricus rixosus.) X. 201. a
Heinrich, der Zweyte (Henricus Sanctus.) X. 201. b
Heinrich, der Dritte. X. 207. a
Heinrich, der Vierdte. X. 208. a
Heinrich, Graf Meinards Sohn, Herr über ein gewisses Stück von Crain. X. 245. b. seq.
Hermann, Graf von Cilly, Pfand-Inhaber der Herrschafft Arlsberg in Crain. X. 256. b
Landaris. X. 171. a
Leopold, Ertzhertzog in Oesterreich. X. 246. a. b
Leopoldus, der Dritte. X. 254. b
Leopoldus der Vierdte, in einiger Gemeinschafft der Regierung mit dem Ernesto. X. 277. a
Leopoldus, als jetzt regierender Römischer Keyser dieses Namens der Erste. X. 367. seq.
Luitolph (Ludolph und sonst auch Leopold genannt) X. 206. b
Lupus. X. 165. a. 169. a. b
Marckhard (oder Marquard) X. 206. a
Maximilian, Römischer Keyser, der Erste. X. 301. seq.
Meinard, Graf. X. 218
Meinard der Dritte, Besitzer eines Theils von Crain. X. 256. b
Odacker, König. X. 222. a. seq.
Otto. X. 247. b. 248. b
Pemo (oder Pemmo) X. 172. a
Rodoald. X. 171. a
Rudolphus, als Ertzhertzog der Vierdte. X. 252. b
Salacho. X. 182. b
Samo. X. 148. b. seq.
Taso. X. 145. seq.
Valdungus. X. 175. b
Ulrich. X. 216. seq.
Warnefried. X. 170
Wectar. X. 170. seq.
Welpho. X. 204. b
Wilhelmus. X. 263. a. seq.
Landpreis, ein berühmter Ritter, kommt um im Tournier. XI. 113. a
Landrechts-Ordnung, vormalige in der Windischen Marck und Isterreich. IX. 95. seq.
Landrichter erschlägt einen armen Hirten. XI. 722. a
Landshauptmann in Crain ist nechst Keyserl. Maj. das Haupt im Lande. IX. 4. a
Landshauptmänner, welche in Crain bißhero regiert haben, werden genannt und beschrieben vom 14. biß zum 69. Blat deß IX. Buchs.
 Wapen derselben. ibid. S. Wapen.
Landshauptmanns in Crain Verrichtungen. IX. 14. a
 Seine Residentz. ibid.
 Was für Rechts-Sachen er sich vorbehält. ibid.
Landshauptmanns Tochter wird Königinn und Keyserinn. IX. 18. a
Landschafft. E. Löbl. Crainerische Landschafft sendet der Löbl. Steyrerischen Landschafft Anno 1683 einen Succurs. XII. 7. 8
 Was sie zum Entsatz Canischa hergegeben. XII. 25. a
 Lässt einen Einfall thun in Bosnia. XV. 448. a
 Schickt ihre Truppen wider den erbfeindlichen Einbruch. XV. 363. b
 Verstärckt Zeng und Fiume mit Volck. XV. 556. b
 Hält an, am Keyserlichen Hofe um Uberlassung Crainburg und Landstraß. XV. 593. a
 Auch um Befestigung etlicher Oerter. ibid.
Land-Stände. Die vier Land-Stände in Crain. IX. 97
 Thun einen Beytrag, zur Rantzion deß von den Türcken gefangenen Hauptmanns zu Carlstadt. XII. 129. a
Die Lands-Verwalter in Crain. IX. 79. seq.
 Ihre Wapen. IX. 72
Land-Verwalters Amt. IX. 4. a
Lands-Verweser eines Römisch-Keyserlichen Praefecti-Praetorio. XIV. 172. a. b
Lands-Verweser in Crain. IX. 72. seq.
 Wie sie sich ehedessen unterschrieben haben. IX. 73. a
Lands-Verwesers Amt. IX. 4. a
Lands-Vizdomen in Crain samt ihren Wapen. IX. 78. seq. 80.
Lands- und Hof-Rechts Unterscheid. IX. 14. b
Landtag in Crain. Wer dazu gezogen wird. IX. 10.
 Wie die Vota aufeinander gehen. ibid.
Langes Leben der Zenger. XII. 89. b
 Eines Türcken. ibid.

Langobarder. Die achte Haupt-Einwohner deß Landes Crain. V. 161. b. seq.
Erzehlung ihrer Feldzüge. V. 165. a
Ihrer Könige Namen und Thaten. V. 165. b. seq. V. 172. a
Siegen den Herulern ob. V. 168. seq.
Ihr innerlicher Zwiespalt. V. 169. b
Sie überwinden die Gepiden. V. 170.
Wie lange ihrer Könige Printzen mit dem Vater nicht zur Tafel sitzen müssen. V. 170.
Werden mit ihren Kniebändern hönisch aufgezogen. V. 170. b
Andre unterschiedliche Kriegsthaten derselben. V. 172. a. seq.
Nehmen Crain und Japidien ein. V. 172. b
Und Friaul. 173. a
Lassen sich in Crain wohnhafft nider. V. 173. b. seq.
Warum das Duelliren bey ihnen eingeführt worden. V. 174. b
Longobardisches Kampff-Recht wegen bezüchtigter Hurerey und Ehebruchs. V. 177. a. seq.
S. Duellen.
S. auch Longobarder.

Landplagen in Crain.
Von Heuschrecken. S. Heuschrecken. Item Landschaden von Heuschrecken. Item Wassergiessung.
Grosser Sterb und Hunger in Crain. XV. 460. a

Landschäden. Von den Heuschrecken. Grosses Heer von Heuschrecken Anno 872. XIV. 259. b
Bildung solcher Heuschrecken. ibid.
Entsetzlich-grosse Wolcke von Heuschrecken, weites Lager und Gestalt derselben. XV. 319. a. b
Heuschrecken vergifften in Crain die Gewässer. ibid.
Verzehren Anno 1340 alle Feldfrüchte. XV. 321. a 374. b. 457. a
Grosse Menge der Heuschrecken von ungemeiner Gestalt und Grösse. XV. 459. b. seq.
Verheert Anno 1611 die Aecker und Wiesen. XV. 551. b

Landschaden von grosser Hitze und Dürre. XV. 457. a
Vom Regenwetter. XV. 602. a

Lapis Philosophicus. S. Weisenstein.

Herr Daniel Laser, ein berühmter Ritter, ward von den aufrührenden Bauren erschossen. XV. 485. a

Lauffgräber, was die Türcken vor Sigeth an statt der Approches erfunden. XV. 474. a

Laybach die Stadt, wann sie gebauet und eine Stadt worden. XI. 665. seq.
Gassen, Häuser und Märckte allda. XI. 673. b
Das Rahthaus in Laybach. XI. 671. b
Das Landhaus daselbst. ibid.
Palast deß Herrn Grafen von Aursberg in der Stadt. XI. 671.
Bibliothec, Schau- und Kunstkammer dabey. ibid.
Drey Zeughäuser daselbst. XI. 672. a
Ober-Aufschlag, Amthaus allda. ibid. 684. b
Wag-Korn- und Saltzhaus allda. ibid.
Freyheit dieser Stadt beym Saltz-Verkauff. S. Saltz-*Privilegium.*
Gefängnissen zu Laybach. S. Gefängnissen.
Springbrunnen in der Stadt. S. Brunnen.
Stadt-Thore daselbst. XI. 667.
Vorstädte. ibid.
Ballhaus, Reit-Schul und Schieß-Häuser. ibid.
Aursbergischer Garten dabey. XI. 668. a
Beschreibung deß Schlosses daselbst. XI. 669.
Der Fluß Laybach und dessen Schifffahrt. S. Laybach der Fluß.
Kirchen, Gottshäuser und andre geistliche Gebäue zu Laybach. XI. 687. seq.
Teutsches Haus zu Laybach, samt einer Verzeichniß aller Commendaturen daselbst. XI. 690. b. seq.
Spital zu Laybach. XI. 693. a
Lazareth bey S. Peter zu Laybach. XI. 696. b
Unterschiedliche Oratoria zu Laybach. XI. 696. b
Raht, Bürgerschafft und Privilegien dieser Stadt. XI. 698. seq.
Burgermeister und Richter. 699. seq.
Adel, so in Laybach wonhafft. XI. 705.
Bürgerliche Geschlechter daselbst. XI. 705. b
Handlung daselbst. XI. 706. b
Marckt und Jahrmärckte zu Laybach. XI. 706. b
Von der Lufft zu Laybach. S. Lufft.
Was man für Sprachen zu Laybach redet. XI. 708. b
Stifftung deß Pupillen-Hauses daselbst. S. Wäisen-Haus.
Aufrichtung der Buchdruckerey zu Laybach. XI. 725. b
Was zum ersten darinn gedruckt worden. ibid. seq.
Allerley denckwürdige Geschichte, so sich zu Laybach zugetragen. XI. 709 biß 730. Seynd aber jedwede unter ihren behörigen Buchstab eingetragen.

Laybach dancket der Mutter Gottes, wegen Bewahrung für der Pest. VIII. 820.
Gelobt und bauet eine Kirche deßwegen zu Draulach. VIII. 821. b. seq.
Bekommt die Freyheit der Burgermeister-Wahl. IX. 22. b
Erwehrt sich der Belägerung Ertzhertzogs Alberti ritterlich. X. 283. a
Wird wider die Türcken fortificirt. X. 299. b
Erlangt vom Keyser Maximilian das Peinliche Hals-Gericht. X. 307. a
Wird einem Patriarchen geschenckt. X. 219. a
Wann die Buchdruckerey zu Laybach aufgekommen. XI. 716. b

Laybach wird vom Odacker erobert. XI. 710. b
Erwehrt sich der Belagerung vom Ertzhertzog Albrecht ritterlich. XV. 338. b. 343. a
Treibt die Türcken von sich ab. XV. 373. a
Zu welcher Zeit das vormalige Laybach (oder Aemona) im Bau seinen Anfang genommen. XIII. 8. b
Dieser Stadt hohes Alter. XIII. 11. b
Wird vom Attila erstürmt, ausgehauen und zerstört. XIV. 220. seq.
Wird allgemach wieder aufgebaut. XIV. 226.

Laybach, der Fluß. II. 154. b. III. 304. b. XI. 673. seq.
Schifffahrt auf demselben. II. 154. b
Fischwerck in der Laybach. 155. a
Abdruck eines Gutachtens, wie die Laybach um den Schloßberg geführt werden sollte rc. XI. 674. seq.

Schiffrennen, so auf diesem Fluß angestellt worden. S. Schiffrennen.
Hohes Wasser der gestiegenen Laybach. XI. 685. a
Musicalische Lustfahrten auf diesem Fluß. S. Lustfahrten.
Wasser-Gespenst dieses Flusses. S. Wasser-Gespenst.

Laybach, der Fluß steigt biß zu den obern Fenstern der Stadt Anno 1190. XI. 710. a. 715. a

Laybach, die kleinere. II. 155. b

Laybacher (oder Emonier) fliehen aus Emona für dem Anzuge deß verworffenen Keysers Maximini. XIV. 130. seq.

Laybacher, Mancher Laybacher hohes Alter. XV. 708. a
Ihre Kleidung. S. Kleidung. Werden durch den Hauptmann Herrn Georg Apfalterer für dem Grafen von Cilly gewarnet. XI. 585. a
Fallen in das Friaulische und erobern viel Beute. XI. 711. a
Gehen mit 3000 Mann, denen von Cilly nach und schlagen sie. 711. a
Verbrennen den Venetianern etliche Dörffer. ibid.
Treiben ihren Belägerer den Grafen von Cilly mit Gewalt ab. 711. b
Stifften zu Achen eine Capellaney. XI. 712. a
Stifftbrief darüber. S. Stifftbrief.
Beschweren sich gegen dem Fürsten von Dietrichstein, wegen verweigerter alter Gerechtigkeit deß Tafelhaltens und erweisen Ihm hingegen nicht die Aufwartungs-Ehr im Gewehr. XI. 723. a

Laybacher nehmen Haasberg ein. IX. 17. a

Laybachern wird vom Römischen Könige eine Ordonnantz gesetzt, wegen ihrer Gefangenen. IX. 42. a
Werden ihre Gerechtigkeiten vom Ertzhertzog Ernst bestetigt. X. 278. a
Vom Keyser Friedrich ihre Privilegien verbessert. X. 284. a. b
Nebst der Erlaubniß, mit rotem Wachs zu siegeln. ibid.

Laybachische Bischöfe. S. Bischöfe.

Laybachische Kirche wird durch den Papst von der Jurisdiction deß Patriarchen ledig gesprochen. VIII. 655. b

Laybachische Feuersbrunsten. XI. 710. b. 711. a. 712. a. gar starcke. 714. b. seq. 717. a. 719. b. 720. a

Laybachischer Bischoff schickt dem Grafen von Thurn einen starcken Succurs. XV. 427. a

Lazaret wird zu Laybach aufgerichtet. XV. 706. b

Lazarus Belli ist zum Keyser Maximilian possirlich geritten. XV. 419. b

Lebens-Geist, was er sey. S. *Spiritus vitalis*.

Leben und Tod weissagender Brunn. XI. 502. b

Legat der Römer wird von der Illyrischen Königinn umgebracht. V. 122. b. seq.

Legatens aus Franckreich grobes und unverschämtes Compliment gegen dem Könige Samone. X. 150. b

Legio fulminatrix die (Christliche) donnerende Legion Keysers Aurelii. XIV. 128. a

Lehn-Brief-Taxt, derselben werden die Crainerische Landstände befreyet. X. 346. a

Lehrgedicht von einem Aegyptischen Mörder. XV. 521. a

Leibes-Stärcke der Gemahlinn Leopoldi deß Vierdten. X. 277. b

Leichbegängniß deß Wüterichs Attilae. XIV. 223. a. b

Leichbegängniß Keysers Alberti deß Andren; was neben andren aus Crain für Personen dazu deputirt worden. X. 281 b. Was für welche zu Keyser Friedrichs seiner. X. 300. b
Was die Erbländer bey dergleichen für eine Folg-Ordnung halten. X. 349. b
S. auch Exequien.

Leichbegleitung deß Herrn Grafens, Herrn Dietrichs von Aursperg. XI. 720. b. seq.

Leichbestattung deß im Streit gebliebenen Herrens von Aursberg. XI. 716. b. seq. XV. 493. a. b

Leichceremonien, der Zenger seltsame Leichceremonien. XII. 85. a. 87.

Leichen, verwesen geschwinde in einem Erdreich zu Paris. II. 244. a
Werden von einem gewissen Kirchhofe in Crain nicht gelitten. IV. 574.
Kirche in Franckreich, so keine Leiber, als allein der Heiligen leidet. IV. 574. b

Leichfolge, prächtige, setzt ihm Perenius auf, in seinem Testament. XV. 414. b. seq.

Leichgebräuche in Ober-Crain. VI. 287. a
Der Griechen. ibid. b. seq.
In Unter-Crain. VI. 291. b
In Mittel-Crain, bey den Uskoken. V. 294. b. seq.
Complimenten der Uskokischen Weiber gegen dem Tode. VI. 295. b. Wie abentheurlich sie sich bey Begräbniß ihrer Kinder anstellen. VI. 295. b
Der Gotscheer. VI. 301. b
Bey den Fiumanern. VI. 324.
Römische Leich Klage und Klag Gesänge.
K. Justiniani Verordnung, wegen deß Singens bey den Leichen. VI. 325. a
Leich-Klage der Russischen Weiber. ibid. b
Leich-Gastungen der Russen. ibid.
S. Chrysostomi Straff-Rede, wider das Wehklagen der Weiber über den Verstorbenen. VI. 326. a. seq. Der Istrianer. V. 335.
Warum die Heiden bey ihren Leichen geläutet. XI. 411. a
S. auch Sarck und Verwesung.

Leich-Mahlzeit der Hunnen bey Grabe deß Königs Attilae. XIV. 223. b

Leichnam der erschlagenen Türcken werden grausamlich bewütet. XI. 304. a
Unverweslicher wird zum Gauckel-Spiel herum getragen. XI. 417. a
Unverfaulter, im Tempel Junonis. XI. 417. b
S. auch unverweseter Körper.
Der Obristinn Raufftin ihrer wird von den Soldaten ausgegraben. XI. 476. b

Leichnam S. Priscillae wird von Rom auf Laybach überbracht. VIII. 556.
Ansehnliche Procession, so deßwegen zu Laybach in Begleitung Römisch-Keyserlicher Majestet gehalten worden. 557. b. seq.
S. **Körper.**
Leichnam deß König Ottocars wird zu Wien offentlich aufgestellt. XV. 306.
Leichnam Caroli M. wird vom Keyser Otto dem Dritten besichtigt. XIV. 275. b. seq.
Leichschrifft (oder Grabschrifft) eines Teutschen Ordens-Ritters aus Crain in Preussen. XV. 377. b
Leichtruhe S. Domitiani und derselben Uberschrifft. VIII. 504. b
Leichtruhe eines Herrn Katzianers, darinn man eine guldene Kette, samt etlichen güldnen Ringen gefunden. XI. 300. a.b
Leich-Vorspiel, vom Keyser Carl dem Fünfften angestellt. X. 826. b seq.
Herr General **Lenkowitsch** führt bey Eroberung deß Türckischen Schlosses Cortona, persönlich das Volck an zum Sturm. XII. 121 a
Schlägt den Bassa von Bosnia. XII. 125.
Herrn Georg **Lenkowitschens** unglückliches Entsatz-Treffen. XII. 31. b. seq.
Sieghaffter und tapffrer Streich wider die Türcken. XV. 465. a
Leopoldus Ertzhertzog schlägt die Hülff-Völcker der Rhein-Städte. X. 259. a
Sein unglückliches Haupt-Treffen und erbärmlicher Tod vor Sempach. X. 259. b. seq.
Schrifft unter seinem Bildniß zu Königsfeld. XI. 377. a
Leopoldus der Vierdte, lässt etliche Rahtherren zu Wien richten. X. 276. a
Leopoldus, jetzo regierende Keyserliche Majestät wird beschrieben. X. 367 biß 396.
Frolockungs-Zeichen in Crain, über seine Krönung zum Keyser. X. 370. b
Ausführliche Beschreibung seines Einzugs zu Laybach und daselbst eingenommener Erbhuldigung. X. 371. seq. biß 388.
Unterschiedliche Ruhm-Bedeutungen, so der Letter-Wechsel aus seinem Namen hervorbringt. X. 369.
Zur Gedächtniß seiner hohen Anwesenheit, wird zu Laybach die Aufrichtung einer Ehren-Seule beschlossen. X. 371.
Leopoldus, jetzo regierender Keyser, wie Er bey der Tafel zu Laybach bedient worden. X. 384.
Seine bißherige Großthaten. X. 370. a. 389. seq.
Letzte Reden deß zu seinem Ehren-Tode und letztem Streit gehenden Grafens Niclas Zerini. XV. 477. b. seq.
Letzungs-Rede deß tapffren Corvini, vor seinem Ende. XV. 355. b. seq.
Leuen-Kampff, so vorbedeutlich gewest. S. **Vorbedeutlicher** 2c.
Liburnia, dessen alte Grentzen. V. 121. b
Liburnier in Isterreich. II. 285. a
Licht, so sich bey üblem Wetter auf der Thurn-Spitzen der Pfarrkirchen Antignana sehen lässt VIII. 718. a
Auf einem Berge verursachen einen Kirchen-Bau. VIII 783. b
Wunderliches Winter-Licht um den Kirch-Thurn zu Rosenect. XI. 473. a
Gleiches Licht auf noch andren Thürnen. ibid.
Lichter, so sich in dem alten Schloß Gerlachstein an den heiligen Abenden offt sehen lassen. XI. 185. b
Liebes-Erkünstlung, zaubrische mit der Satyrions-Wurtz. III. 357. b. seq.
Mißlingt bißweilen, daß Thiere an stat Menschen sich in den Liebs-Künstler verlieben. III. 357. a
Liebes-Treu einer Galatischen Fürstinn gegen ihrem ermordetem Gemahl. XII. 36. seq.
Lied, so die Crabaten nöthiget zu tantzen. IV. 664. a. 666. b. seq.
Weiterer Discurs davon. XI. 62.
Lika und Corbavia, zwo Grafschafften. XII. 95. a
Lilie hebt an zu blühen in der Nacht, da Carolus der Fünffte stirbt. X. 326. b
Lilienbergische Familie, wie sie ausgereutet worden. XI. 341. b
Lindenbäume, die gar hoch. VIII. 748. b. XI. 353. b. Bey Lusthal.
Lindevit, Hertzog in Pannonien rebellirt dem Keyser Karl. XIV. 249. b
Wird nach dreyen wider ihn gethanen Feldzügen umgebracht. XIV. 252. b
Lindwurm fällt aus der Lufft. XI. 445. a
Wegen **Lipoglau** und Marenfels wird der Grentz-Streit beygelegt. XV. 342. a
Justi *Lipsii* irrige Auslegung etlicher Worte Plinii Secundi. I. 28. b
Lisonzo, der Fluß. III. 306. a
Loch, das Enten heraus wirfft. XI. 327. a
So das Ruckweh vertreibt. IV. 560. seq.
Ein andres, so fürs Ohren-Weh gut. IV. 561. b
Sehr tieffes, natürlich-rundes Loch in einem Felsen. IV. 557. a
Durch einen Schneeberg, so gangbar ist. II. 117. a
Bey Upetschach, vermittelst dessen man durch den Lilienberg gehen kann. II. 126. a
Loch durch den Crain-Berg. II. 141. b
Bey Cronau, mitten im Berge. II. 168. b
Gewelbtes Loch, bey Galleneck. II. 169. b
Noch andre verwunderliche Löcher in Ober-Crain. II. 171.
S. Peters-Loch und dessen Heilsamkeit fürs Gehör. II. 171. a. VIII. 794. b
Tieffes, darein ein Reitknecht samt dem Pferde gefallen. S. **Reitknecht.**
S. **Berg-Loch** und **Klufft** und auch **Wetter-Loch.**
Löcher in dem Berge beym Dorff Naclos in Ober-Crain. II. 122. b
Wind- und Sturm-gebende Löcher. S. **Wind- und Wetter-Hölen.**
Erd-Löcher bey Kreutberg. II. 169. b
Erd-Löcher, daraus man Wasser holet. IV. 602. b

Allda der Satan manche Leute an sich lockt. ibid.
Erd-Loch so tieff, daß man den eingeworffnen Stein nicht fallen höret. XI. 287. b
Longobarder. S. Langobarder. Ihr Krieg mit den Herulern, die von ihnen überwunden worden. V. 168.
Nehmen ein Stück von Italien ein. XIV. 237. b
Ihr König Alboin, beschauet Welschland von einem hohen Berge herab. ibid.
Was er für eine Strasse durch Crain gezogen. XIV. 238. a
Trinckt seiner Gemahlinn zu aus ihres Vaters Hirnschale; deßwegen sie Ihn umbringen lässt. XIV. 238. a. b
Brennen Aglar gantz ab. XIV. 242. b
Longobardische Könige, warum sie sich Flavios haben nennen lassen. XIV. 239. b
Longobardisches Joch, wann es die Crainer von sich geschüttelt. XIV. 244. b
Longobardische Händel, warum sie diesem Werck mit eingefügt worden. XIV. 243. a
Lorber-Bäume wachsen häuffig am Karst. III. 354. b
Loybel ein hoher Berg. IV. 559.
Schöner Prospect daselbst. ibid.
Loybel, ein durchgebrochenes Loch auf einem Schneeberge. II. 170.
Hieronymi di *Lubiana* Lebens-Beschreibung. VIII. 574.
Lueg. Schloß in der Hölen bey Lueg. II. 278. b
Die unvergleichliche Grotte bey Lueg wird ausführlich beschrieben. IV. 519. seq.
Bedeutung deß Namens Lueg. IV. 520. a
Gelegenheit deß Schlosses daselbst. IV. 521. a
Tieffes Loch in dem Felsen allda. IV. 521. b
Doctor Schönlebens irriger Bericht von dieser Hölen. IV. 522. a
Schau-Platz mit vielen Seulen und Bildnissen in dieser Hölen. IV. 523. a
Wo das alte Schloß deß Herrn von Lueg gestanden. IV. 523. b
Brunn in der Grotten beym alten Schloß, der von Natur selbst rund geformirt und sich nicht läßt ausschöpffen. IV. 523. b. seq.
Schönheit deß Tropffsteins allda. IV. 525. a
Kirche bey dem Schloß, die der Papst geweihet. IV. 525. b
Denckwürdiger Verlauff mit dem Herrn Erasmo Luegern allda. S. Erasmus Lueger.
Lueg (oder Luknia) ein andres rares Schloß in Unter-Crain. IV. 530.
Schöne Grotte daneben. 530. b
Luegerische Famili, wie sie endlich erloschen. S. Erasmus Lueger.
Lufft-Zeichen. Feuriger Balck am Himmel. XV. 601. b. S. auch Wunderzeichen in der Lufft.
Lufft ist in Ober-Crain gesund. II. 148.
Crabatische ist ungesund den Fremden. II. 220. b
Craineriche wird von den Medicis gelobt. III. 323.
Lufft. Schiessen in der Lufft gehört. S. Schiessen.
Lufft-Temperament in Crain. III. 306. seq.
Zu- und um Laybach. III 324.
D. Francisci de Coppinis ausführlicher Discurs und Bericht davon. III. 329. seq.
Zu- und um Laybach. XI. 707. b
Luitolph, Hertzog, überwindt den Dalmatinischen König Zolemir. X. 206. b
Lupus, Hertzog, beraubt die Kirche zu Aglar. X. 169. a
Wird von den Avaren erlegt. ibid. b
Lustfahrt. Musicalische Lustfahrten auf der Laybach. XI. 685. b
Der Römisch-Keyserl. Majestät Spazierfahrt auf diesem Fluß. X. 379. b. seq.
Eine unglückliche Lustfahrt daselbst. XI. 685 b
S. auch Schiffrennen.
Lustwald bey Aursberg. XI. 27. b. Bey Drascowitz. X. 119. a. Bey Kaltenbrunn. XI. 296. b
Lust-Weg nach S. Baume in Franckreich. IV. 502. a
Zu dem Lahbachischen Schloßberg hinauf. XI 687. b
Lutherische Religion, wer sie in Crain erst eingeführt. VII. 431. b
Ihre Fortpflantzung daselbst. ibid. seq.
S. Religion.
Bücher werden offentlich verbrannt. XI. 719.
Lutheraner fremde und fürnehme, wo man sie in Crain begräbt. XI. 476. b
Lutherischer Prediger wird von einem Catholischen Pfarrern von der Kantzel und zur Kirchen hinaus gejagt. VII. 437. XI. 241. b
Lutherisch wordene Priester heirathen ihre Köchinnen. VII. 432. b
Spott- und Schimpff-Nam, so einem evangelischen Prädicanten gegeben worden. VII. 434. b
Lyndevit, der rebellische Hertzog, reisst ein Stück von Crain zu sich. X. 180.

M.

Magnentius soll wie Landhauptmann in Kärndten und Crain gewest seyn. XIV. 175. a
Schlägt den Römischen Pöfel aus dem Felde. 175. b
Wird in einer grausam-blutigen Schlacht vom Constantio überwunden. XIV. 181. seq.
NB. In der 18ten Zeil deß 182. Blats. a. von unten auf zu zehlen, soll für vier tausend gelesen werden viel tausend.
Sein Selbst-Mord. XIV. 184. b
Mahlzeit, dabey alle Jahr-Früchte zugleich aufgesetzt worden. XI. 707. b
Der Siebenbürger über den Körpern der Erschlagenen Türcken. XV. 379. a
Der Türcken bey den Körpern der erwürgten Christen. XV. 382. b
Männliches Geschlecht-Zeichen wird einem verbuhlten Edelmann durch Hexerey geraubt. XII. 117. b. Und auf Bitte wieder zugestellt. ibid.

Mannsfeld, Graf von Mannsfeld stirbt vor Gran an der Ruhr von allzuvielen Melonen. XV. 443. b
Marchgraf Joachim, Churfürst von Brandenburg, warum er vor Pest nichts ausgerichtet. XV. 457. b
Marchgrafen in Crain. X. 179. a. seq. 200. b.
Namen etlicher Marchgrafen in Crain. X. 211. a
Wurden auch Grafen genannt. X. 202. b
Marchgrafen von Crainburg. X. 210. a. XI. 110. b. 111. b. Wo sie gewohnt. XI. 580. b
Marchgrafen von Brandenburg wann sie aufgekommen. X. 200.
Märckte. Summarische Benennung derselben, so in Ober-Crain seynd. I. 112. b
S. Städte und Märckte.
S. Marcus und Hermagoras lehren zu Aquileia. VII. 383. VIII. 581. a
S. Marci Stuhl soll dem Patriarchen Eliae zugeschickt worden seyn. VIII. 618. b. Dem Patriarchen Fortunato. VIII. 622. a
Marci Antonii de Dominis, eines Zengers Gelehrtheit und Wanckelmut. XII. 91. a
P. *Marcus d' Aviano* kommt auf Laybach. XI. 728. b
S. auch im *A d' Aviano* rc.
Marchwein, wann er zum erstenmal ist ausgeschenckt. XI. 716. a
Marcowitsch, ein trefflicher Soldat. XII. 103. b
Mariae, der H. Mutter Gottes Wohnung zu Nazareth. XII. 108. a
S. Maria Magdalena soll zu S. Baume in Franckreich begraben ligen. IV. 503. b
Soll den gefangenen Printzen Carolum erledigt haben. 505. Welches aber vom Besoldo der gewissen Historischen Beschreibung ungemäß geachtet wird. IV. 506.
Welcher Bedeutung sie eine Predigerinn genannt wird. 508. b
Erzehlung der strittigen Meynungen, ob sie die Sünderinn gewest. IV. 509. a. seq.
S. Mariæ Haus zu Lauretto. XII. 105. seq.
Warum es von Nazareth soll hinweg geführt seyn. XII. 108. b
Margareta, eine Princessinn Keysers Maximiliani, lässt ihre Sorge für einen Schiffbruch, auf ihren Armband stechen. X. 318. b
Fr. Margareta, die Maultasche, bekriegt und bewütet Kärndten. X. 248. a. XV. 313. seq.
Scheidet sich von ihrem Ehherrn aus Geylheit. X. 249. b
Ihre Schlacht mit den Kärndtern, Steyrern und Crainern. XV. 313. b. seq.
Ihre Grausamkeit gegen den Erschlagenen. XV. 314.
Zerstört das Schloß Dietrichstein. ibid.
Muß von Osterwitz endlich abziehen. XV. 317.
Ihr Absterben zu Wien. X. 253. a
S. Marinus wird von den Wandalern gemartert. V. 134. seq.
Marmel. Schöner Marmel in dem Unter-Crainerischem Walde Hrastnig. II. 191. a
Allerley ausländische Marmel-Gattungen. III. 430. seq.
Mancherley köstlicher in Crain. III. 434. b. seq.
Schöner Marmelbruch bey Asling. XI. 21. b
Bey Sauenstein. XI. 492. b
Herr Marquard von Eck fällt die Venetianer glücklich an. XV. 582. a
Marstall, sehr prächtiger zu Ainöd. XI. 10. a
Martalosen, wer sie seynd. XII. 115. b
Masolen, was es für Leute seynd. XII. 65. b
Straffe derselben, die bey beschehenem Aufbot nicht erscheinen. XII. 65. b
Mathematische Instrumenten Ihrer Gnaden deß Herrn Haupt-Authors. XI. 620. a
Matthias Corvinus kommet aus der Gefangenschafft zum Thron. X. 293. a. Mit welcher Manier der König in Böhmen Ihn solches angebracht. ibid.
Sein Krieg mit dem Keyser Friedrich. S. Krieg.
Er bricht ein in Crain. XV. 379. a. seq.
Belagert Wien. XV. 380. a
Sein Tod. XV. 381. b
Vorzeichen seines Todes. XV. 382. a
Die Maultasch-Schütt bey Osterwitz in Kärndten. XV. 317. b
Mauritius, Bischoff in Isterreich, wird von den Griechen geblendet. XIV. 247. b
Maxentius, der Tyrann, bekommt eine doppelsinnige Antwort aus den Sibyllinischen Oraculn. XIV. 170. a
Sein Krieg und Treffen mit Constantino dem Grossen. XIV. ibid.
S. Maximilian erscheint und warnt den Keyser Friedrich den Vierdten im Traum. VIII. 535. a
S. Friedrich der Vierdte.
Maximilian der Erste, R. Keyser, warum Er also genannt worden. VIII. 536. seq. 653. a. X. 291. b
Beschreibung seiner fürnehmsten Thaten und Begegnissen. X. 301. seq. biß 317.
Er wird auf die Jägerey abgeführt durch einen Crainerischen Ritter. X. 302. b
Wird von denen zu Bruck in Flandern gefangen gesetzt. X. 304. a. Wieder loß gelassen. X. 305. a
Läßt in Crain die Huldigung einnehmen. X. 306. b
Schenckt dem von Gallenberg das Schloß Lueg. X. 307. a
Verordnet Commissarien aus Crain, zu Fortsetzung deß Venedigschen Kriegs. X. 310. Vollmacht derselben. ibid. seq.
Kommt mit denen Königen in Ungarn und Polen zusammen. X. 314. b
Stifftet eine grosse Bündniß wider die Venetianer. XV. 398. a
Seine Victori wider sie. XV. 401. b
Maximilian der Erste, kommt mit dem Könige in Ungarn und dem von Polen zusammen. XV. 407. seq. S. Zusammenkunfft.
Seine hochkostbare Kleidung. 411. b
Schleußt mit Venedig einen Frieden. XV. 416. a
Maximilian, Ertzhertzog, wird Administrator und Gubernator der Erbländer. X. 351. a. seq.

Und Ihm von Crain gehuldigt. ibid.

Maximilian, deß Zweyten dieses Namens, Römischen Keysers natürliche Tochter, wird unter zweyen Cavallieren dem Stärckesten versprochen. XI. 634. a. b

Maximinus belägert Aquileiam. XIV. 135. seq.
 Abgott der Stadt soll damals in der Lufft erschienen seyn. XIV. 138. b
 Wird samt seinem Sohn von seinen eignen Kriegsleuten davor erstochen. XIV. 141. seq.

Maximus rebellirt wider den Keyser Theodosium. XIV. 194. seq.
 Wird von S. Ambrosio eine Weile beruhigt. 195. b
 Belagert die Stadt Emonam (oder Laybach). XIV. 197. a
 Nimt Petau und Siseck ein. XIV. 197. a
 Verliert die Schlacht wider den Keyser Theodosium. ibid. b
 Wird von seinen eigenen Soldaten gebunden und erwürgt. XIV. 200. a

Meerbods, deß Königs, grosse Macht. XIV. 116. b

Meerfische, wie sie im Timavo häuffig gefangen werden. IV. 615.

Meerkatze, so nicht leiden wollen, daß jemand ein Weib küßte. XI. 58. b

Meerschneecken auf einem Crainerischen Acker bey S. Margareten. III. 478. b

Mehemet Begler-Beeg, beygenannt der Grosse, thut der Christenheit grossen Schaden. XV. 463. a

Mehemet, Sultan Amurats Schwester Sohns, jämmerlicher Untergang in dem Treffen mit Hassan Bascha. XV. 529. b

Meinhard, Graf, wird zum Verweser über Kärndten und Crain verordnet. X. 234. b
 Seine Gemahlinn und Kinder. X. 235. a

Melodey, Laut und Thon seynd unterschieden. IV. 669. a

Menelai Constantii, Kriegs-Oberstens Vortrefflichkeit im Bogenschuß. XIV. 182.
 S. Pfeil-Schuß.

Meran wird durch den Grafen von Frangepan erobert. XV. 403. b
 Wird durch einen Priester verrahten. ibid.
 Von den Venetianern etliche Mal vergeblich wieder angegriffen. XV. 404. b
 Wird den Venetianern von einem ungetreuen Hauptmann verkaufft. XV. 458. a
 Vom Könige Ferdinand wieder belagert. ibid.
 Warum man die Belagerung hat müssen aufheben. XV. 459. b

Mercurius, ein Venetianischer Hauptmann, bittet den Grafen Frangepan betrüglich zu Gast, der darüber samt vielen Officierern gefangen wird. XV. 405.

Meß wird in Sclavonischer Sprache gelesen. VI. 272. b. In S. Hieronymi Kirche zu Khlan. XI. 303. a

Meßceremonien, bey den Usgoken und Wallachen. VII. 488. seq.
 Gestalt und Abbildung ihrer characterisirten Hostien. 489.

Meßbücher der Wallachischen Geistlichen. VII. 490.

Mesners Weib darff auf dem Kirchberg der Filial-Kirchen S. Agnes nicht bleiben, wann die Wachs-Kertze nicht erleschen soll. VIII. 802. b

Met, wie er in Crain gesotten wird. III. 456.

Methodius und Cyrillus haben die Cyrillische, Crabatische und Windische Littern erfunden, und jener die Bibel in seine Mutter-Sprache übersetzt. VI. 345. a

S. *Methodius* bringt bey dem Gottesdienst seine Sclavonische Mutter-Sprache auf. VII. 403. b
 Eine Stimme vom Himmel soll verursacht haben, daß ihm solches zu Rom erlaubt worden. VII. 404. S. auch die folgende Bläter biß 422. Sihe das 258. Blat deß IX. Buchs; da der Herr Haupt-Author sich erklährt, wegen deß Saltzburgischen Ertzbischoffs Adelvini.

Metulum. Die vormalige Haupt-Stadt in Japidien, ob sie auf dem Berge am Cirknitzer-See gestanden. IV. 622. a. V. 241. b
 Ob sie am Trojaner-Berge gestanden? VIII. 817. a. b.
 Ob daselbst Decimus Brutus vom Antonio belagert, aber vom Augusto, Hirtio und Pansa entsetzt worden sey, wie der Doctor Schönleben behaupten will? XIII. 54 seq. biß 62.
 Wird vom Augusto belagert. XIII. 75. a
 Arbeitet im tapffer entgegen und wehrt sich ritterlich. 76.
 Sturm-Brücken Augusti vor diesem Ort. 77.
 Wird vom Augusto mit dem Brande vertilgt. XIII. 94. a

Metulier suchen nach scharffer Gegenwehr, einen gnädigen Accord und bekommen einen schlimmen. XIII. 89. seq.
 Schlagen sich derhalben mit den Römern in der Stadt herum. ibid.
 Ihre Weiber bringen sich samt ihren Kindern, um. XIII. 93. b
 Fechten sich meisten theils zu Tode. ibid.

Metulum, wo es gestanden. XIII. 95. biß 102. Allwo Lazii, Cluverii, Doctor Schönlebens, Ihrer Gnaden deß Herrn Haupt-Authors und meine (E. Fr.) Meynung angezeigt wird.

Milo Cabilowitz, ein tapfferer Krabat, ersticht den Tyrannen Sultan Amurat, mit einem Spieß. XII. 119. b

Minchendorff, das schönste Kloster in Crain. XI. 368. seq.

Mineralien. III. 427. b

Mineralisches Berglein bey Schärfenberg. XI. 502. a

Miracul. Bey der Kirchen zu Dobrava. VIII. 820.
 Bey der Ruhstat S. Lauriani. VIII. 519.
 S. Martini deß Bischoffs. 524. b. 528. b
 Bey der Kirchen S. Gertrudis, in der Pfarr S. Bartholomaei im Felde. VIII. 721. b
 S. auch Wunder-Genesung und Wunderheilung.
 S. auch Kind, Fall, Altar und Blinde Frau rc.

Miraculn-berühmte Kirche zu Dobrava. VIII. 819. b. seq.

Mitterburg, die Graffschafft, wird mit Krieg angegriffen. XV. 321.
Wird dem Fürsten Portia geschenckt. XI. 377.
Aber von der Löbl. Landschafft um ein grosses Geld wieder ausgelöst. XI. 377. b
Mittel-Crain. Dessen Grentzen. II. 208. seq.
Seiner Einwohner Sitten rc. II. 210.
Städte, Märckte, Schlösser, Dörffer. II. 212. seq.
Boden und Thäler. 217. II. seq.
Modrusch, das Städlein, wann es erbauet worden. XIII. 13. b. und XII. 73.
Mondfinsterniß dienet dem Columbo zu einer possirlichen Erfindung, sein Leben zu retten. XV. 384. b
Mons Graecus, was es für ein Ort. XV. 426. b
Mordbrenner, so von den Venedigern ausgeschickt, wie sie in Crain tractirt worden. XV. 396.
Mörder seiner Ehfrauen. XI. 497. a
Mörder seines Stieffvaters entgeht der Gefängniß XI. 430. b. seq. XI. 564. a. b.
Mörderinn ihres Manns zündet das Gefängnis an. XI. 724. b
Mördlicher Einbruch etlicher Uskoken in das Schloß Feistenberg. XI. 133. b. seq.
Mordthat eines getaufften Jüdens an dem Grafen Bardarini. XI. 497. b
Grausame Mordthat der Zenger am Venerio begangen. XII. 83. b
Mordung (oder Ermordung) deß Pater Gardians zu Triest. XI. 722. a
Eines Postbotens. 722. b
Wie ein Baur seine Dienst-Magd mördlich mit kaltem Wasser im Winter umgebracht. XII. 64. a
Deß Ungarischen Königs Karls. XV. 327. b
Moren-Gespenst erscheint dem Bischoff Bruno auf der Donau. XIV. 287. seq.
D. *Morhofii* Experiment mit einem Glase. IV. 659. a
Morlachen, was ihr Nam bedeutet. VI. 298.
Most wie man ihn in Crain aus Bieren bereitet. III. 349 b. Wein-Most. III. 352.
Möttling wird dem Hertzogthum Crain incorporirt. X. 258. b
Muffti widerräht dem Amurat den Friedensbruch mit einer vortrefflichen Rede. XV. 510. b. seq.
Bekommt dafür vom Sinan Bassa Gift. XV. 512. a
Mühle. Eine stattliche Mühle bey dem Ursprunge deß Igg-Flusses. IV. 608. a
Eine in der Graffschafft Aursberg die unsern von dem Anfange und Ende ihres Mühlwassers stehet. IV. 609. b
Seltsame Mühle mitten in- und unter einem See. IV. 609. b. In der Figur eines viereckten Thurns. ibid.
Muß zu gewisser Zeit voneinander genommen werden. IV. 610. a
Trefflich schöne Wasser-Mühle unweit von Kaltenbrunn. XI. 296. b
Müller wird vom Teufel verhindert zu mahlen. XI. 441. b
Mumien, warum sie von den Schiffern ungern mitgenommen werden. IV. 571.
Müntzen. Heidnische Müntzen werden um Trojanerberg gegraben. II. 125. b
So bey etlichen alten Heidnischen Schloß-Ruinen gefunden worden. IV. 568. a
S. insonderheit das 266. und folgende Blat im Anhange deß V. Buchs.
Bey der Pfarr Gurckfeld. VIII. 745. a
Bey Großdorff. XI. 231. a
Bey der Pfarr Igg. VIII. 751. b. Bey S. Märten im Tuchainer-Thal. VIII. 772. a
Alte Müntz-Stücke zu Crainburg. XI. 113. a
Bey Gurckfeld. XI. 234. b
Müntz-Pfenninge güldene, so E. Löbl. Landschafft in Crain der Ertzhertzoglichen Gespons geschenckt. X. 355. Die Abbildung derselben. ibid.
Güldene und silberne, so in einem altem Begräbniß gefunden worden. XI. 51. b
Müntzstück eines Herrn von Wagen. XI. 621.
Muscheln, so versteinert. 475. S. Versteinerung.
Der Musick und Melodeyen kräfftige Wirckungen. XI. 66. a. seq.
Music bey Nacht in einer Capellen zu Stermol hat einen fürnehmen Tod vorbedeutet. XI. 562. b
Mutter-Rahts Verachtung gebiert dem Magnentio Unglück. XIV. 178. a

N.

Nahrung der Bauren in Crain ist mühselig. XV. 609. a
Nam deß Lands Crain wird nach dreyfachem Unterscheide erörtert. I. 3. b. seq.
Namens Ursprung der Celtarum und Gallorum S. Caelte und Gallier rc.
Namen aller Aebte zu Sittich S. Kloster.
Derer Officierer, welche Anno 1552 mit den Lands-Truppen zur Bewahrung der Grentzen fortgezogen. XV. 463. seq.
Der Bürgermeister und Richter zu Laybach. S. Burgermeister und Richter.
Namen zweier Eheleute, die sehr artlich aufeinander gehn. XI. 536. b
Derer, so nebenst dem jungen Baron, Herrn Wolff Engelbert von Aursberg, gefangen worden. XV. 493. b
Napellus (Eisenhütlein) das Gifftkraut. III. 356. b
Grosses Unglück, so damit angerichtet ist. III. 357. a
Eine gewisse goldfarbne Fliege ist fast das beste Mittel dawider. III. 379. a
Närrischer Mensch weissagt einen grossen Brand vorher. XI. 405. b
Narses will die Kirchen-Spalter nicht zwingen. VIII. 619. b
Ziert und vergrössert die Stadt Aemonam oder Laybach. XIV. 239. a

Soll sich eine Zeitlang daselbst aufgehalten haben. XIV. 239. b
Nasen nidergehauener Christen werden fünfftausend nach Constantinopel geschickt. XV. 463. a
Natürlicher Sohn eines Herrn von Auersberg übersteigt das Schloß Seisenberg. XI. 520. Wird aber samt seiner Rotte nidergehauen und den wilden Thieren vorgeworffen. 521.
Nauportus. Irrthum der Erd- und Landbeschreiber in Setzung dieses Flusses. V. 119. b. 242. a
Dadurch verstund der Römer die Laybach. XIII. 9. b
Wiewol auch der Wybach ein Zweig desselben war, sonst aber eigentlich und insonderheit Frigidus hieß. XIII. 9. b
Ursprung dieses Namens. XIII. 10. a
Nebel in Crain, der sehr ungesund, doch nicht gifftig. III. 308. seq.
Nutz deß Nebels zu Laybech. XV. 707. b. seq.
Nebel- und Wolcken-Loch in Crain. IV. 552. b
Dicker Nebel über gantz Crain. XV. 499. a
Neideck, die Herrschafft, muß der Herr von Aursberg zu seiner Rantzionirung verkauffen. XI. 398. b
Neuburg am In, warum es einer von Lamberg in die Asche gelegt. XV. 311. b
Neu Jahrs-Kuß unter den Usgoken und Zengern. XII. 88. a
Neustad an der Gurck wird vom Gothischen Könige Cniva belagert. XIV. 155. a
Welches aber von den Römern wird entsetzt. XIV. 156.
Niclas Jurischitz. Von wannen er bürtig gewest. XV. 438. b
Wird von der Türckischen Heermacht Solimanni in dem Städlein Güntz belagert und hart bestürmet. XV. 441.
Schlägt ihnen etliche Stürme ritterlich ab. ibid. seq.
Was die Türcken sonderlich damals geschreckt. 442. b
Wird zum Türckischen Groß-Vezier hinaus gefordert. XV. 444. b
Endlicher Vergleich zwischen dem Groß-Vezier und Ihm. 445. a. seq.
Niderlage Hertzogs Leopoldi und kläglicher Tod vor Sempach in der Schweitz. X. 259. b
Der Türcken bey Weinitz in Crain. XII. 21. b
Der Unsrigen bey dem mißlungenem Entsatz der Festung Clissa. XII. b. seq.
Der Türcken an dem Ort, wo Carlstadt jetzo steht. XIII. 62. a
Der Gothen, unterm Keyser Claudio. XIV. 163. seq.
Der Unsrigen, in einem Treffen mit den Türcken. XV. 463. a
Niderlage, der Christen, bey Wossail. XII. 63. a
Deß Land-Aufbot-Volcks. ibid. b
Deß Königs Bela. XII. 119. a
Niderlage der Türcken, dreyfache Niderlage. XII. 124. b
Sehr harter Einbuß der Türcken. XII. 129. b
In ihrem verschantztem Lager. XII. 132. a
Der Christen schwere Niderlage von den Türcken Anno 1488. XV. 381. b
Der Venetianer in Brescie. XV. 402. a. Und beym Dorff Ceratia. 403. a
Der Türcken vor Gran. XV. 543. b
Sinans Bassa Niderlage von den Wallachen. XV. 544. a
Niderlage deß tapffren Herrn Herbards von Aursberg. XV. 486. seq.
Rede desselben auf dem Landtage von obhandener Türcken-Gefahr. XV. 488.
Derselbe muß mit einem geringen Häufflein einer grossen Türcken-Menge entgegen gehen. XV. 489.
Seine Schwermütige Nachtruhe. ibid. b
Wie er seinem Sohn und andren Rittersgenossen zugesprochen. XV. 490.
Seine ritterliche Gegenwehr 491. a. und ritterlicher Tod. 491. b. S. Kopff und Türcken.
Ritterlicher Kampff und Gefangen-Nehmung seines Sohns. XV. 192. a. Von demselben suche ein Mehrers, unter dem Wort Wolff Engelbert rc.
Niderlage deß Hassan Bassa am Kulp-Strom. XV. 526. seq. S. Wascha Hassan.
Deß Sinan Baschà. XV. 540. b
Deß Türckischen Sardar vor Petrinia. XV. 545. a
Der Venetianer bey S. Servolo. XV. 568. b
Nimrod, ob er deß Babylonischen Thurn-Baues Urheber gewest? V. 24. seq. 32. b
Noah Nachkommen, ob sie nach dem Babylonischen Thurn-Bau ihren Namen geändert? I. 10. b
Wie er seinen Söhnen die Länder ausgetheilt. V. 17. b. seq.
Ob er nach der Sündflut mehr Kinder gezeugt? V. 36. seq. Beweiß, daß er nur drey gehabt. V. 38. b
Nordgau, obs mit dem Norico einerley? V. 117. b
Norici, Von dieser Nation wird ausführlich gehandelt. V. 105. seq.
Seynd eine Zeitlang von Königen regiert. V. 114. a
Ihrer Weiber Grausamkeit wider die Römer. ibid. b
Augusti Freude über die Besiegung der Nöringer (oder Noricorum.) ibid.
Noricum, wie es von den Römern abgetheilt worden. V. 116. a
Noviodunum, die alte Römische Stadt, wo sie gestanden. XI. 230. XI. 234. b. S. auch den doppelten Anhang deß V. Buchs. *
Nürnberg, obs zu dem Norico gehörig. V. 116.
Nußbaum wunderlicher Natur. II. 232. a
Der in einer Nacht grünet und fruchtet. IV. 579. a
Augen-Probe, so der Graf von Katzenstein und der Hr. Haupt-Author davon genommen. IV. 579. a. b. seq.
Was die Bauren von diesem Baum urtheilen. IV. 580. a
Nußbaum am Rheinstrom, so dem Crainerischen gleich. IV. 581. a
Menge und Geradigkeit der Nußbäume bey Nußdorff. IV. 579. a

O.

Ober=Crain. Dessen Grentz=Erstreckung. II. 110. seq.
Seine Einwohner, Sprache, Tracht, Handthierung. II. 111. seq. Viehzucht. 112. a
Viel Jäger daselbst, II. 112. b. Gemsen=Jagt. ibid.
Namen seiner Städte und Märckte. II. 112.
Comtereyen (oder Commenden) Klöster und Pfarren daselbst. II. 113.
Schlösser allda. II. 114. seq.
Dörffer in ober=Crain. II. 116. seq.

Ober=Crainer und Kärndter werden von den Römern bekriegt. XIII. 52.
Bringen ihre eigene Weiber, Kinder und sich selbsten ums Leben, aus Scheu der Sclaverey. XIII. 52. b

Obst, Spätzeitiges in Aslinger Bodem. II. 135. a
Frühzeitiges bey den Wipachern. II. 255. a
S. Baum= und Staud=Früchte.

Ocra das Gebirge. III. 300. a. V. 81. b

Odacker, der Heruler König, nimmt Italien ein. XIV. 228. b. Und gleichfalls Dalmatien. ibid.
Nimt den Pheletheum, den König in Nordgau und Pannonien gefangen. XIV. 228. b
Wird hinwiederum von Theodorico Amalo bekriegt, besiegt und bey einer Gastung erwürgt. XIV. 231.

Odacker, König in Böhmen, nimmt den Patriarchen Philippum gefangen. VIII. 641. a. X. 222. b
Seine Tyranney, Kriegsthaten, Anmassung deß Hertzogthums Crain, Heirahten, Krieg mit Keyser Rudolph, und jämmerlicher Untergang, wird beschrieben vom 222. Bl. biß zum 231sten im X. Buch.
Sein denckwürdiger Traum vor seinem Fall. 231. b

Odoricus von Aursberg geht mit zu Felde wider die Langobarder. XIV. a

Oesterreichisch=Venedischer Krieg von Anno 1612 biß 1617. S. Krieg.

Oesterreichischer Friedens=Schluß mit Venedig. XV. 585. a
Articul solches Friedens=Schlusses. XV. 585. b. seq.
Vollziehung solches Schlusses. XV. 589.

Ofen in Ungarn. Was wegen Eroberung dieses festen Orts für ein Freudenfest, lustiges Te Deum Laudamus und Procession zu Ydria angeordnet worden. VIII. 833. b. seq.

Officierer der Militz zu Carlstadt. XII. 61. b. seq.

Ominirung der Unglücks=Fälle. IV. 577. seq.
Zwey frische Exempel dessen. ibid.
Eines bischöfflichen Absterbens. VIII. 627. b
Der Ermordung Caroli, Königs in Apulien und Ungarn. X. 266. a. seq.
Deß tödtlichen Abgangs Keysers Caroli deß Fünfften. X. 326. b
Deß Absterbens eines Fräuleins. XI. 562. a
Deß Todes Königs Matthiae in Ungarn. XV. 382. a
Deß gewaltsamen Todes Königs Heinrichs deß Dritten, in Franckreich. XV. 486. a
Der Niderlage und Ertödtung Herrn Herbards von Auersberg. XV. 490. a

Opffer=Gaben, wegen der Miraculn S. Martini, veranlassen unter zwo Klerisejen einen Streit. VIII. 524. b

Opffergang um den Altar. VII. 474. a

Orator Keyserlicher, wird auf deß Tyrannen Amurats Befehl ins Gefängniß geführt. XV. 537. b

Orden. Unzeitiger Büsser=Orden wird ausgerottet. XI. 710. a

Orden. Geistliche Orden in Crain. VIII. 692.

Ordens=Gesellschafft S. Christophs. S. Gesellschafft S. Christophs.

Orden der Mässigkeit. IX. 27. a. seq.
Zeichen, so Keyser Friedrich dieses Ordens wegen geführt. 27. b

Orden deß Trinckens (oder Sauff=Orden.) IX. 28. b

Orden, den Keyser Maximilian wider den Erbfeind ausgeschrieben. IX. 28. a. Was für Personen aus Crain dazu erschienen. 28. b

Orgeln=bauer wird dem Keyser Ludwig, vom Hertzog Balderich am ersten präsentirt. X. 180. b

Ortiagon, ein Gallischer Fürst in Asia, wird von den Römern geschlagen. XIII. 35. a
Verweiset seiner Gemahlin, daß sie dem Römischen Hauptmann ihr Versprechen nicht gehalten. XIII. 36. a
S. Galatische Fürstinn.

Osi, was es für Völcker und wo sie gewohnt. V. 90. seq.

Osterr=Beicht der Leute im Wipacher Bodem. S. Beicht.

Osterwitz, deß Türckischen Schlosses Eroberung. XII. 12. b

Osterwitz in Kärndten wird von der Fr. Margareta Maultaschen belagert. XV. 316.
Macht sich mit List der Belägerung frey. 317.

Ottern. Kurtz=dicke Ottern in dem Berge Kal in Ober=Crain. II. 143. b
Finden sich häuffig in Crain. III. 459. b

Ovo, Ungarischer König kriegt mit dem Keyser Heinrich. XIV. 284. b seq.
Der Himmel streitet wider ihn, mit einer wunderlichen Finsterniß. XIV. 286. b
Sein Untergang. 287. a

P.

Pacatus, der Redner, ziehet die Treu, Liebe und Ehrerbietung der Stadt Aemona gegen dem Keyser Theodosio in seiner Glückwünschungs=Rede an, mit grossem Ruhm dieser Stadt. XIV. 198. seq.

Pact mit dem Teufel. Discurs von dem aus=

drücklichen und eingeflochtenem Pact mit dem Satan. IV. 672. b. seq.
Zweyerley Art deß eingeflochtenen Pacts (Pacti impliciti.) IV. 675. a. seq.
S. Freye Schüsse.
Ausführlicher Discurs von den mancherley Pactis mit dem Satan. XI. 71. seq.
Seltsame Begebenheit, so hochgemeldten Herrn zu solcher Erörterung bewogen. XI. 71. a
Pacti impliciti oder eingeflochtenen Bündniß mit dem bösen Feinde, Manchfaltigkeit. XI. 97. b. seq.
Was das Medium Pacti sey? XI. 101. b. seq.
Paganus. Woher dieser Nam der Heiden entsprossen. XIV. 377. b
Pannonien, alte Grentzen desselben. V. 81. a
Ober- und Nider-Pannonien. ibid.
Wie mans vorher unterschieden. V. 82.
Der Pannonier Nam ist allererst zur Zeit der Römer Weltkündig worden. V. 84.
Hat vor Alters seine eigene Könige gehabt. V. 86. b
Wie es unter die Römer gekommen. V. 86. b
Wann Ober-Pannonien und die Stadt Aemona Römisch worden. V. 126. a
Pannonier, ihre Sprache. V. 84 b
Ihre Lebens-Art. V. 86 a
Tapfferkeit der alten Pannonier. V. 86. a
Abbildung eines alten Pannoniers. V. 87.
Pannonia Valeria, was es für eine Landsgegend gewest. XIV. 190. b
Pannonien und Crain, in was für einem Zustande es unter denen Keysern, Aureliano und Probo gewesen. XIV. 165. seq.
Päpstlicher Hand- und Lob-Brieff an den Herrn von Auersberg. XV. 533.
Partharitus, Königlich-Langobardischer Erb-Printz muß flüchtig gehen. X. 166. a. seq.
Kommt endlich zum aufgeworffenem Könige Grimoaldo und bittet ums Leben. X. 167.
Tödtlicher Raht-Schluß wider ihn. 167. b
Wie listig er durch einen getreuen Bedienten davon gebracht worden. X. 168.
Wird durch eine unbekandte Stimme nach Italien zum Scepter beruffen. X. 171. b
Paterae, deß Abgotts Beleni Diener. VIII. 521. b
Patriarch zu Aglar überfällt Aglar. S. Ulrich der Patriarch 2c.
Patriarchat reissen die Venetianer an sich. VIII. 644. a
Patriarchat zu Aglar und das zu Grad, werden nach Venedig verlegt VIII. 585. b
Patriarchen zu Aglar seynd beschrieben im VIII. Buch vom 581. Blat biß zum 649sten, und allhie bey ihren nach dem Alphabet geordneten Namen also verzeichnet, daß die beyangezeichnete erste grosse Zahl ihre rechte Folge in der Regierung, die andre kleine das Blat, die letzte wiederum grosse Zahl, das Buch anzeigt. Als zum Exempel, beym Adelpho, der hier in der registrirten Verzeichniß voran gesetzt, stehet die Zahl XVII. weil er in der Regierungs-Ordnung der siebenzehende gewest. u. s. f.

Patriarch:
Adelphus XVII. pag. 584. VIII
S. Agapetus VII. p. 582. VIII
Alexander LXXXVIII. p. 645. VIII
Aloysius Justinianus XCIX. 646. VIII
Andreas XLIV. 625. VIII
Anicius Probinus XXIX. 586. VIII
Antonius Cajetanus LXXXIV. 643. VIII
Antonius der Zweyte *LXXXVI.* 643. VIII
Antonius der Dritte *LXXXVI.* 644. VIII
Antonius Grimanus CII. 646. VIII
Augustinus XVI. 584. VIII
Augustinus der Zweyte *XXI.* 585. VIII
Augustinus Gradonicus CIII. 646. VIII
Benedictus XII. 583. VIII
Berchtoldus LXX. 639. VIII
Bertrandus LXXVIII. 643. VIII
Callistus XXXIX. 623. VIII
Castor vom Thurn. *XXII.* 641. VIII
S. Chromatius XV. 584. VIII
S. Chrysocomas VI. 581. VIII
S. Chrysogonus IV. 581. VIII
Daniel Barbarus XCVIII. 646. VIII
Delphinus XXII. 585. VIII
Dominicus Grimanus XCIV. 646. VIII
Eberhardus LVII. 635. VIII
Elias Graecus XXX. 586. VIII
Endelmarius XLVI. 626. VIII
Engelfridus LIII. 633. VIII
Fortunatus VIII. 582. VIII
Fortunatus der Zweyte *XIII.* 583. VIII
Franciscus Barbarus C. 646. VIII
Fridericus XLIX. 627. VIII
Fridericus der Andre *LXII.* 636. VIII
Gerardus LXIV. 637. VIII
Gotofredus LXVII. 638. VIII
Gottobaldus LXIII. 635. VIII
Gregorius LXXI. 640. VIII
Henricus LXI. 636. VIII
S. Hermagoras II. 581. VIII
Hermolaus Barbarus XCII. 646. VIII
Hermolaus Barbarus der Andre *CI.* 646. VIII
Hieronymus Gradonicus CV. 647. VIII
S. Hilarius III. 581. VIII
Januarius XVIII. 584. VIII
Johannes XXXII. 620. VIII
Johannes der Zweyte *XXXVI.* 622. VIII
Johannes der Dritte *LX.* 633. VIII
Johannes LXXXIII. 643. VIII
Johannes Delphinus CVI. 647. VIII

Johannes Grimanus XCVII. 646. VIII
Johannes Vitellius LXXXIX. 645. VIII
Leo, L. 650 VIII
Ludwig von Thurn *LXXX.* 642. VIII
Ludovicus der Andre *LXXXVII.* 644. VIII
Ludovicus der Dritte *XC.* 645. VIII
Lupus XLVII. 626. VIII
Lupus der Andre *LII.* 632. VIII
Macedonius XXVII. 585. VIII
Marcellianus XXIV. 585. VIII
Marcellinus XXV. 585. VIII
S. Marcus I. 581. VIII
Marcus Barbus XCI. 646. VIII
Marcus Gradonicus CIV. 646. VIII
Marcus Grimanus XCVI. 646. VIII
Marinus Grimanus XCV. 646. VIII
Marquardus LXXXI. 642. VIII
Martianus XXXIV. 622. VIII
Maxentius XLIII. 625. VIII
Maximus X. 582. VIII
Maximus der Andre *XXIII.* 585. VIII
Maximus Felix XXXV. 622. VIII
S. Nicaeas XX. 584. VIII
Nicolaus LXXIX. 642. VIII
Nicolaus Donatus XCIII. 646. VIII
Ottobinus LXXV. 641. VIII
Paganus LXXVII. 642. VIII
Paulinus XXVIII. 585. VIII
Paulinus der Andre *XLI.* 624. VIII
Peregrinus LXV. 637. VIII
Peregrinus der Andre *LXVIII.* 638. VIII
Petrus XXXVII. 622. VIII
Petrus von Gera *LXXIV.* 641. VIII
Philippus LXXII. 641. VIII
Philippus Alanzon LXXXII. 643. VIII
Poppo LVI. 634. VIII
Primigerius XXXIII. 621. VIII
S. Quirinus XI. 582. VIII
Ravengerius LIX. 635. VIII
Raymundus von Thurn *LXXIII.* 641. VIII
Rodovvaldus LIV. 633. VIII
Secundus XIX. 584. VIII
Serenus XXXVIII. 623. VIII
Severus XXXI. 618. VIII
Sighardus LX. 636. VIII
Sigualdus oder Siegwald *XL.* 624. VIII
Stephanus XXVI. 585. VIII
S. Theodorus V. 581. VIII
Castor von Thurn *XXVI.* 642. VIII
S. Valerianus der Andre *XIV.* 584. VIII
Valerius IX. 582. VIII
Udalricus der Erste *LXIII.* 636. VIII
Udalricus der Zweyte *LXVI.* 637. VIII
Venantius XLV. 626. VIII
Volcherus LXIX. 638. VIII
Urbanus XLII. 625. VIII
Ursus LI. 630. VIII
Walpertus XLVIII. 627. VIII

Patriarchen werden mit Crain und Isterreich belehnt. X. 210. b. 211. b

Patriarchen-Stuhl wird vom Paulino nach Grado versetzt. VIII. 585. b

S. Patritii Hölle in Irrland. II. 245. seq.
Wie heutiger Zeit ein Geistlicher dieselbe befunden. 246. a

Pauli Ritters rühmliche Qualitäten und Schrifften. XII. 90.

Paulus Wiener wird wegen der Religion relegirt. XI. 716. a

Pelagius R. Papst, ersucht Narsetem, daß er den Patriarchen Paulinum möge gefangen nehmen. VIII. 586. a

Pemo wird wegen Einkerckerung Callisti deß Hertzogthums entsetzt. X. 172. b

Penthesilea die Amazonische Heldinn, ob sie eine geborne Sclavonierinn gewest. XIII. 12. a

Perdicas der König, wird von den Japidiern geschlagen. XIII. 14. b

Peregrinanten Krainerische, ob sie zu Rom für Teutsche oder Illyrier aufzunehmen, wird erörtert in einem Antwort-Schreiben von Rom aus. XV. 598. b. seq.

Pestilentz. Bewahrung dafür hat Crain dem S. Rocho zugeschrieben und Laybach ihm deßwegen eine Kirche gebauet. VIII. 567.
Danckschrifft der Stadt Laybach für die Bewahrung. S. Danckschrifft.
Wird durch Gelobung eines Kirchenbaues gestillt. 281. b
Denckwürdige Procesion zur Danckbarkeit für die Bewahrung angestellt. VIII. 822. a
In Gottschee. XI. 199. b. Zu Möttling. XI. 389. b Zu Rudolfswerth. XI. 488. b. Zu Tybein. XI. 608. a. Zu Laybach. XI. 716. 717. a. 717. b. 718. b.
Grassirt gar starck. XIV. 248. b. XIV. 260. a
Schnelltödtende Pestillentz Anno 1230. XIV. 292. b
Anno 1543. XV. 459. b
Anno 1553. 1554. b. XV. 464. b. 467. a. 499. b. 505. a. b
Grausame Pest zu Laybach. XI. 709. a
Im Jahr 1598. und 1599. XV. 549. b. Im Jahr 1608. XV. 550. b
Im Jahr 1624. XV. 591. a
Im Jahr 1631. XV. 591. b. 593. a. und b. XV. 601. a

Petrinia wird von den Unsrigen erobert. XV. 542. a
Wobey 600 Zenger das beste gethan. ibid.
Wird zum andren Mal von den Unsrigen eingenommen. XV. 543. a

Petrus König in Ungarn tyranisirt wider Königs Stephani deß heiligen Wittib. XIV. 282. b
Seine Laster der Grausamkeit und Unzucht. XIV. 282. b. seq.

Macht sich wegen Vorziehung der Teutschen bey den Ungarn verhasst und Landflüchtig. 283. a
Wird vom Keyser Heinrich, nach Überwindung der Ungarn wieder eingesetzt. XIV. 287. a
Bekennt sich offentlich für seinen Vasallen. XIV. 288. b
NB. An diesem Ort seynd in der 24sten Zeil ein paar Worte ausgelassen und soll dieselbige Zeil also gelesen werden: für seinen Beneficiarium und Ihn für seinen Lehn-Herren ꝛc. Muß zuletzt doch im Gefängniß sterben. XIV. 289. a

Petrinia ward von den Türcken erbaut. XII. 44. a
Von den Christen zerstört und von den Türcken wieder aufgebaut. 45. b. Zum andren Mal von den Unsrigen erobert. 45. Von den Türcken umsonst belagert. XII. 46. b. Wird dem Grafen Erdödi erblich übergeben. XII. 47. b

Pfarren in Crain.

Pfarr:
Adelsberg VIII. 714.
Aich VIII. 714.
Ainöd VIII. 715.
Aisnern VIII. 716.
Alben 716.
Altlaag 717.
Antignana 717.
Arch 718.
Asp 719.
Asling 719.
S. Bartholomaei im Felde 721.
Berdo 722.
Bersetz ibid.
Biben VIII. 723.
Bilchberg 723.
Billichgrätz 724.
Bischofflak 726.
Vicariat Bischofflak ibid.
Pfarr Boglion VIII. 727.
Boruti 727.
Bresaveza 727.
S. Cantiani bey Arch 728.
S. Cantiani bey Aursberg 729.
Carbun 731.
Castua 731.
Cerougle 731.
Chersicl 732.
Circknitz 732.
Cossana 734.
Crainburg 735.
Cronau 736.
Cropp 736.
Döbernig 737.
Dornegk VIII. 737.
Flödnig (oder Flednig) 739.
Galignana 739.
Gerdosell VIII. 739.
Gollagoriza 740.
Gottschee VIII. 740.
Grafenbrunn 740.
Gurckfeld 742. seq.
Gutenfeld 740.
Höflein VIII. 746.

Pfarr:
Hönigstein 746.
Hrenoviz (oder Chrenowitz) 747.
Hrushiza oder Chruschiza) 748.
Jauchen VIII. 749.
Jelshana 749.
Igg VIII. 749. seq.
S. Johannis im Stifft Biben 752.
S. Johannis bey Tywein (oder Tybein) 752.
S. Jörgen 752.
Kerschan 753.
Keyserfeld 753.
Khlan VIII. 754.
Kostel 754.
Kovorie 655.
Kraxen 755.
Heiligen Kreutz 755. seq.
Heiligen Kreutz bey Neumärcktel 756.
Heiligen Kreutz bey Thurn 756. seq.
Kring VIII. 757.
Laaß VIII. 758.
Landstraß 758.
Längenfeld 759.
Pfarr oder Vicariat Lasitsch 759.
Pfarr Laybach VIII. 759. seq.
Lindar 761.
Loitsch VIII. 761.
Pfarr oder Vicariat Läserbach VIII. 761.
Pfarr Lourana 762.
Lustthal 762.
Marenfels 763.
Manspurg 763.
S. Marain 764.
S. Margareten 765.
S. Märten VIII. 765.
S. Märten bey Crainburg 766.
S. Märten bey Lithaj 767.
S. Märten im Tuchainer Thal. VIII. 771. seq.
S. Michael 772.
Michelstetten 773.
Moräutsch 773.
Moschenize 773. seq.
Moschniach 774.
Mösel VIII. 774.
Möttling VIII. 775.
Möttnig 776.
Mütterburg 776.
Nagklas VIII. 777.
Nesselthal 777.
Neudorff 778.
Neyl VIII. 778.
Neumarcktel 780.
Neusas 780.
Neydeck 780.
Oberburg 781.
Ober-Gurck 781.
Ober-Laybach 782. seq.
Ober-Nassenfuß 783.
Oblock VIII. 784.
Osjunitz VIII. 785.
Paß VIII. 785.
S. Peter in der Commenda. ꝛc. 785.

Pfarr:
S. Peter vor Laybach 786.
S. Peter bey Weinhof 788.
Podbresie VIII. 789.
Podsemel VIII. 789.
Vicariat Pograja 790.
Pfarr Pölland an der Culp 790.
Pölland bey Bischoffslack 791.
Vicariat Pregaria VIII. 791.
Vicariat Premb 792.
Pfarr Presgain 792.
Preserie 792.
Ratschach VIII. 793.
Rattmansdorff 793.
Reiffnitz 795.
Rieg VIII. 796.
Rudolphswerth 797.
S. Ruprecht 797.
Sagur VIII. 798.
Samasci 799.
Sauenstein 800.
Sayrach 801.
Scharffenberg 801.
Vicariat Schillertabor 804.
Schweinberg 804.
Propstey Am See VIII. 804.
Pfarr In Seeland VIII. 806.
Seisenberg 806.
Seltzach 807.
Senosetsch 807.
Siemitsch 808.
Sichelberg 808.
Slavina 808.
Stein VIII. 809.
Sumberg 811.
Sura oder Zeyer 812.
Susgneviza 812.
Swing VIII. 812.
Terviso VIII. 813.
Thomaj 814.
Tichein 814.
Töplitz 815.
Treffen 815.
Tschatesch 816.
Tschemschenick 816.
Tschernekall 817.
Tschernembel 818.
Vaprinitz 818.
S. Veit bey Laybach 818. seq.
S. Veit bey Sittich 823. seq.
Veldes VIII. 824.
Vermo VIII. 825.
Unter-Nassenfuß 825.
Vodiz VIII. 826.
Uragna 827.
Urem VIII. 827.
Wachein 827. seq.
Waltendorff 828.
Watsch VIII. 828. seq.
Wachsenstein 831.
Weichselburg 831.
Weinitz VIII. 831.

Pfarr:
Weissenfels 832.
Weißkirchen 833.
Wibach VIII. 833.
Ydria 833. seq.
Zepitsch 835.
Zermoschniz 835.
Zirklach 836.
Pfarren In Ober-Crain II. 113.
In Unter-Crain II. 176.
In Mittel-Crain II. 212.
In Inner-Crain II. 257.
In Isterreich II. 289.
Pfarrer werden von etlichen fremden Einwohnern zu Moräutsch übel tractirt. II. 122. a
Pfarrer zu Castua wird von seinen bezechten Heimträgern auf der Stiegen umgeworffen. XI. 50. a
Pfefferkuchen Crainerische. III. 456. b
Pfeil-Schuß, Verwunderlich gewisses Schiessen Menelai mit 3 Pfeilen zugleich. XV. 182. a. seq.
Pferd, strauchlendes bringt den Hauptmann zu Ogülin um seinen Kopff. XII. 73. a
Pferd deß Herrn Herbard von Aursberg hebt an zu zittern, als sein Herr zum letzten mal auffitzt. XV. 490. a
Pferde lauffen den Mägden nach, die eine gewisse Wurtzel bey sich tragen. III. 359. a. Exempel dessen zu Laybach. ibid.
Wie sie von den Türcken über die hohen Hügel gebracht worden. XV. 376. b
Pferde; trefflich-gute, so im Dorff Peuina gezogen werden. II. 123. a. Der Krabaten seynd schlechtes Ansehns, aber daurhafft. XII. 116. b
Pferd-Bändigung, magische. IV. 662. a
Pferd-Probe mit Glöcklein bey den Alten. XI. 410. b
Pferde-Zucht, im Bischoffslacker Bodem. II. 136. a
Auf dem Karst die beste. II. 263. S. Stutterey.
Treffliche bey Laaß. XI. 324. b
Pfühle, so man Fenster nennet. IV. 611. b. XI. 382. b
Phaleg, in welchem Jahr er geboren? V. 12. b
Phlygadia; welches Gebirge man so vormals genannt. III. 301. b
Philippi deß Macedonischen Königs Rache an den Illyriern. XIII. 14. b. seq.
Seine Selbst-Erhöhung vor dem Fall. XIII. 16.
Philippus, der Patriarch lebt ungeistlich. X. 223. a
Wird vom Odacker gefangen. X. 222. b
Picis ein Gebirge beym Jornande. III. 301. b
Pierbaumer Wald. II. 259. a
Ligt im Gebirge, das man vormals Alpes Julias hieß. II. 267. b. Ursprung seines Namens. II. 268. b
Pilatus-See; Was von dessen Gerücht zu halten. II. 165. b
Doctoris Wagneri Bericht vom heutigen Zustande deß Pilatus-Sees. IV. 547. seq.
Grösse und Gestalt desselben. IV. 550. a
Ob er Ungewitter errege. ibid. b
Pillich (das Thierlein) S. Billich.
Heinrich Plaßmans, ritterlicher Tod. XI. 431. b

Pleurati, und seines gantzen Hauses Untergang. X. 152. seq. Um welche Zeit solches geschehn. X. 175. a

Podagrischer Rahtherr zu Castua reitet zur Gasterey und geht wolberauscht wieder heim. XI. 50. b

Poenitenz deß Bauren zu Agram. S. Kirchenbusse.

Poëten; glückliche und fürnehme Poëten in Crain. VI. 360. b. seq. XI. 179. b. seq.

Pogatscha, was es für eine Art von Brotkuchen sey. VI. 281. b. seq.

Poltergeister-Tumult im Schloß Stermol. XI. 562. a

Pompejo Justiniani, Venetianischer Feldherr wird im Gefecht erschossen. XV. 577. b

Popertnig, ein Brod mit allerley Zierrahten geschmückt. VII. 472. a. Segnung und Weihung solches Zier-Brods am Heil. Christ-Abend. ibid.

Poppo, der Patriarch nimmt Grad ein. VIII. 634. b Handelt meyneidig daselbst. ib. Verbrennt es gar. 635. a

Post oder Posten; Türckische. II. 131. a
Schnelle Posten Keysers Tiberii. II. 131. b
Worinn die Posten der Alten von den heutigen übertroffen werden. II. 132. b
Russische oder Moscowitische Posten. II. 133. b. seq.
In Mittel-Crain. II. 217.

Posthaus in Ober-Crain. II. 128. seq.
In Unter-Crain. II. 177. seq.
In Inner-Crain. II. 258. seq. Steht mitten im wilden Walde. ibid. Gut Tractement daselbst. ibid b. Gefahr desselben für den Raubern. b

Postläuffer in Sina. II. 130. a. In Indien. ibid.
Ordnung derselben in Golconda. II. 130. a. seq.
Persische Post-Currirer. II. 130. b

Postpferde; derselben Menge in Sina. II. 130. a
Wer derselben erster Urheber ist. II. 132. a

Potjamo Tabor, eine Grotte in Inner-Crain, im Stein-Felsen. II. 281. b. seq. Darauf ein Wächter bestellt ist. 282. a

Potizen, ein gewisses Gebäck, so man in Crain in den Weihnächten bereitet. VII. 472.

Poyker Einwohner deß Innern Crains. II. 256. b

Pracht und Uppigkeit seynd Feinde deß Reichs. XIV. 174. b

Praecedenz-Tractaten zwischen Steyer, Kärndten und Ober-Oesterreich. X. 316. seq.

Praefectus Praetorio, was er eigentlich bey den Römern gewest. XIV. 146. seq.
Wie viel Constantinus Magnus derselben gesetzt. XIV. 171. b. seq.

Hr. Preinberger, wie übel er im Gefängniß vom Hn. Gumplern tractirt worden. XI. 217. a

Preussisch-heidnischer Hoher-Priester. V. 145. a

Priester wird wegen Verrähterey von denen Venetianern grausamlich hingerichtet. XV. 403. b

Priester wird von den Türcken entführt, doch noch wieder errettet. XI. 423. b

Priester-Ehe der Usgoken. S. Usgoken-Religion.

Primicirens offentliche Vorverkündigung. VII. 474. a

Privilegien der Stadt Laybach. XI. 704. seq.

Privilegien deß Hertzogthums Crain werden mit einer gantz güldenen Bull bestätigt. X. 352. b
Werden von Chur Meintz unterschrieben. X. 352. b
Vom Ertzhertzog Ferdinando bestätigt. X. 354. a
Imgleichen vom Keyser Rudolpho. X. 354. b

Probst von Presburg streitet für der Keyser Friedrich im Harnisch. XV. 363. a

Pröbste und Ertz-Priester in Crain. VIII. 690. seq.

Probus, der Keyser, bezwingt die Gothen. S. Keyser Probus.

Procession; schöne und lustige bey der Filial-Kirchen S. Georgii unter Gallenberg. VIII. 817. a
Curiöse Procession zu Ydria, wegen Eroberung der Stadt Ofen. VIII. 833. b
Schauwürdige Procession zu S. Veit am Pflaum, in der Betfahrts-Wochen. XII. 103. a. seq.
Processionen zu Laybach. XI. 697. a. seq.

Procession; Ansehnliche, bei der Pfarrkirchen zu Cirknitz. VIII. 730. b. seq
Bild deß Todes dabey. VIII. 733. a
Procession-Gebet um Regen, so allezeit erhört wird. VIII. 768.

Prudenten-Diebs-Orden. II. 119. b

Promona, ob es das heutige S. Veit am Pflaum sey. XII. 98. seq.
Wird vom Augusto bestritten, auch erstritten. XIII. 108.

Protocol; weiland höltzernes in der Windischen Marck und in Isterreich. IX. 95.

Prüglung der Gefangenen wie sie geschicht. XII. 7. b

Pulvers Verwahrlosung richtet im Dorff Duvazha eine grosse Feuersbrunst an. XI. 404. b. seq.

Pulver-Thurn zu Sigeth auffliegender, erschlägt etliche tausend Türcken. XV. 481. a. seq.

Pulver-Thurn wird zersprengt in der Feuersbrunst. XI. 720. a. Wiederum ein andrer mit höchster Gefahr der übrigen Pulver-Thürne und gantzen Stadt Laybach. XI. 729. a. seq.

Pyrenaeus; woher diß Gebirge seinen Namen hat. I. 23. b
Also hieß man auch das Tyroler Gebirge. I. 28. b

Q.

Quadi und Sarmatier (das ist Schlesier und Polen) fallen in Ober-Mœsiam und Pannonien ein. XIV. 187. b
Müssen um Gnade bitten. ibid.

Der Quaden König wird schelmisch umgebracht, bey einem Absalons-Mal. XIV. 189. b
Sie rächen solches durch Verheerung Pannoniens. XIV. 190. a

Schlagen zwo Römische Legionen. XIV. 190. b

Quecksilber, Bergwerck S. Ydria.
Wie mans daselbst heraus bringt. III. 405. b
Runde Steine voll Quecksilbers. ibid.
Sonderbares Exempel eines vergichteten Bergmanns. III. 406. b
Ob Quecksilber die Zähne verderbe. III. 406. b

Quellen; Brunnquelle in Ober-Crain, so unter die Erde und wider hervor kommt. II. 161. b. seq.
Treffliche Wasser-Quellen auf dem Berge Utschka. IV. 601.
S. Saltz.
Gesaltzene Quellen auf einem Berge. IV. 602. b
S. auch Gesund-Quellen.
Ob sie durch Kunst sich entdecken lassen. XI. 339. b

Quellwasser, so für die rote Ruhr dienet. II. 270. a. IV. 609. a
Für die schwere Geburten. IV. 595. b
Für den bösen Grind. IV. 597. b
S. auch Gesund-Quellen.

Quitten in Crain. III. 350. b

R.

Rab übergiebt der Graf von Hardeck. XV. 542. b
Wird mit List wieder erobert. XV. 547. b

Raben; eine Menge Raben flieget vor Königs Caroli Zimmer vor seiner Ermordung. X. 266. a. seq. Um den Kercker-Thurn, darinn ein Teuffels-Verbundener sitzt. S. Schneidergesell.
Fliegen zu Stuhlweissenburg häuffig herum, bey Absterben Königs Matthiæ in Ungarn. XV. 382. a

Rabensberg; Herren von Rabensberg haben ehedessen das Schloß Rabensberg besessen, dessen Nam sich hernach in Kopriunig verwandelt hat. XI. 313. a. b
Warum selbiges Schloß vorhin Rabensberg geheissen. XI. 313. b

Raht der Stadt Laybach. XI. 698. seq. Vormalige Purpur-Kleidung der Rahtherren. XI. 699. a
Inner- und äussere Raht zu Stein. XI. 545. a. b

Ratchis verheeret Crain. X. 172. b. XIV. 245. a

Ratmannsdorff wird vom Keyser Friedrich erobert. XV. 360. b

Ratschach, Ober-Crainerisches Dorff, bey welchem die Sau entspringt. II. 123. b

Ratschacher, warum man sie in Schertz Schleiffer nennet. XI. 463. b
Possirliches Bild so ihnen ein Pfarrer deßwegen mahlen lassen. ibid.

Rauber beut einem Edelmann Geld, daß er ihn möge unangefochten gehn lassen, wird aber erschossen. XV. 507. a

Herrn Andreas Eberhard Raubers, Keysers Maximiliani deß Zweyten Hof-Kriegs-Rahts kurtze Lebens-Beschreibung. XI. 631. a. seq.
Die wunderbare Länge seines Barts. XI. 631. seq.
Seine gewaltige Leibs-Krafft und Stärcke. 633. a
Tödliche Probe der grössern Stärcke, zwischen ihm und einem getaufftem starcken Jüden. XI. 633. a. b
Sein Wetteyfer und Ringen mit einem sehr starcken Spannier, den er um der schönen Scharseginn willen, in einen Sack gesteckt. 634.
Seine erste und andre Gemahlinn. ibid.
Sein marmelsteinern Bildniß. XI. 635. a

Herrn Cosmi Raubers Nachkommenschafft. XI. 635. b

Raubrische Familie, wann sie in den Freyherrn-Stand erhaben worden. XI. 637.
Irrthum und Mißverstand etlicher Cantzleyen wegen deß Titels der Herren Baronen Rauber. ibid.
Römisch-Keyserl. Befehl, so deßwegen ergangen. ibid. seq.
Keyserlich Decret, wodurch Herr Baron Veit Christoph Rauber, für Ihrer Majestät Cammerer erklährt worden. XI. 638.

Rebelen Battianische werden von denen Herren Grafen von Serau und Dietrichstein geschlagen. XV. 604. b
Wider dieselbe sendet Crain eine Hülffe von 400. Mann. XV. 604. a

Rebellen zu Wien, wie sie vom Hertzog Friedrich (Anno 1311) gestrafft worden. XV. 311. b

Rebellion Andreae Baumkirchers. XV. 370. b
Wird am Leben gestrafft. XV. 371.
Wie er selber ins Netz gegangen. ibid.

Rebellion deß Römischen Kriegsheers bey Aemona (oder Laybach) XIV. 124. seq.
Friedrichs von Auffenstein, wider Hertzog Wilhelm von Oesterreich. XV. 329. b. Gewinnt schlechten Ausgang. ibid. S. auch Schärffenberg und Wald-Jungfrau.

Rebellion der Bauersleute. XV. 395. a. 403. b
Wegen der Landsteuer. XV. 460. a. seq.
Völliger Bericht von der Bauren Aufruhr in Crain und in der Nachbarschafft. XV. 417. a. seq.
Ihre Botschafft an den Keyser. ibid. b
In Ober-Steyermarck. XV. 422. seq.
S. auch Rottirung. XV. 506. b

Rebellische Bauren lassen sich durch gute Worte zum Abzuge bewegen. XI. 432. b. Werden geschlagen. XI. 511. b

Rebmesser, so vom S. Sergio aus der Lufft herab geworffen. XI. 589. a

Rede deß tapffren Johannis Corvini, von seiner Sterbens-Bereitschafft. XV. 355. b
Grafens Niclas Serini deß ältern, an die Besatzung zu Sigeth. XV. 470. b. seq.
Deß Muffti im Divan zu Constantinopel. XV. 510. b. seq.

Regensburg, ob es vormals Augusta Tiberii geheissen? V. 44.

Regen-Pfützen mit Schildwachten besetzt. II. 263. b

Regen, warum er in Crain offt lange ausbleibt. III. 310. a

Regenten-Spruch Keysers Gordiani. XIV. 144. a

Regenwetter in Crain. III. 309. b. seq.

Reichenburg. Wie der Herren von Reichenburg Stamme und Familie ausgetilgt. IV. 575.
Reiff, verursacht in Crain leicht eine Theurung. III. 309. a
Gar starcker um Johannis Anno 1685. XV. 606. a
Reiffnitz kommt ans Haus Oesterreich. X. 200. b
Reinfall zu Prosneck. XI. 607. b
Reitknecht fällt in ein tieffes Loch samt dem Pferde und wird lebendig wieder heraus gezogen. II. 242. a
Reit-Schul, eine rare bey dem Schloß S. Serv. IV. 564. a
Reka, ein Fluß in Inner-Crain. II. 275. seq.
Zweyerley Flüsse dieses Namens. 276. a. seq.
Antipathia zwischen der ersten und andren Reka. II. 277. a
Seltsamer Gang deß Wassers Reka. IV. 613. a
Relation der Bischöfflich-Laybachischen Commissarien von ihrer Verrichtung bey dem Grafen Niclas Zrini. XV. 431. b. seq.
Religion der Crainer. II. 103. a
Crain hat mancherley Religionen gehabt. VII. 375. a. seq.
Christliche Religion, durch wen sie am ersten in Crain gepflantzet worden. VII. 383. a. seq.
Welcher Hertzog sie am ersten in Crain hat eingeführt. X. 175. a
Warum der Adel in Crain die christliche Religion ungern angenommen. VII. 392. a
Wie die Lutherisch-Evangelische Religion in Crain gepflantzt und wieder ausgewurtzelt worden, davon wird gehandelt gantz grund-ausführlich vom 425. Blatt biß zum 470sten deß VII. Buchs.
Religions-Vergleich in Steyer, Kärndten und Crain. VII. 438. b. Wird bald gebrochen. 441. b
Es wird verboten denen hinwegziehenden Lutherischen ihre Capitalien herauszugeben. VII. 470.
Strenge Enthaltung der Crainer vom Fleischessen. VI. 471.
Der Crainer Bräuche und Gewonheiten in den H. Weihnachten. VII. 474.
Eyfer in Besuchung der Kirchen und Gebet. VII. 474. b
Religions-Verfolgung. S. Verfolgung.
Religion der Usgoken. S. Usgoken Religion.
Religion der Zenger. XII. 84. II. seq. 89. b
Religions-Verfolgung Decii in Japidia und Pannonia. XIV. 149. b
Reliquien, so in die Jesuiter-Kirche zu Laybach gleich anfangs gekommen. VIII. 705. b. seq.
Zu Biben. XI. 31. a
Reliquien und Antiquitäten der Thum-Kirchen und Stadt zu S. Veit am Pflaum. XII. 103. a
Retirade. S. Sicher-Ort.
Rhaetia ist zweyerley. I. 24. a. 77. b
Ribenzals, deß Gespenstes Wettermacherey. III. 313. b
Richter zu S. Veit am Pflaum darff in selbiger Stadt Niemanden zu Gevattern gewinnen noch Befreundte daselbst haben. XII. 101. a
Scharffe Auffsicht daselbst, daß der Richter keine Geschencke nehme ibid.
Richter. Namen der bißherigen Stadt-Richter zu Laybach. XI. 699. b. seq.
Richter-Wahl; sonderbare und merckwürdige in den Städten der Grafschafft Mitterburg. XI. 356. a
In der Stadt Stein. XI. 545. Zu Vaprinitz. XI. 610. b
Zu S. Veit am Pflaum. XII. 101. a
Riese wird von einem Herrrn von Lamberg überwunden. XI. 548. a
Türckischer wird von einem gemeinem Soldaten im Kampff erlegt. XII. 30. b
Riesen-Gebeine. XII. 80. b
Riesen-Grab. Sonderbares Grab eines Riesen bey Zeng. XII. 80. b
Ring von einer Wald-Nymphen geschenckt. S. Wald-Jungfrau.
Ritter-Ordens Aufrichtung wider den Erbfeind wird von den Gesandten aus Crain auf dem Reichstage zu Regensburg vorgeschlagen. XII. 48. b
Ritterschafft aus Crain geht den Steyrern zum Entsatz wider die Türcken. XV. 428. a
Ritterspiel zu Laybach im Jahr 1652. S. Tournier.
Römer waren die fünffte Besitzer und Einwohner deß Landes Crain. V. 120. seq.
Wie sie Carniam und Crain sich unterworffen. V. 124. 125.
Ihre unersättliche Ehr- und Herrschsucht. XIII. 39. a
Werden von den Gothen geschlagen und rächen sich. XIV. 192. b
Römisches Reich, wie es allgemach gestiegen. V. 121. b
Rosmarin wächst häuffig am Karst und am Adriatischen Meer. III. 354. b. Bey Moschenize in Liburnia. XI. 380.
Auch in England und Sinan. III. 355. a
Schaffleisch gewinnt davon einen angenehmen Geschmack. III. 354. b
Rotharis Hanodi, Langobardischen Königs Undanckbarkeit gegen seiner Gemahlinn. V. 177. a
Rottirung und Bündniß der aufrührischen Bauren Anno 1573. XV. 484. b
Wird ruinirt. 484. b. seq.
Derselben Haupt wird peinlich gekrönt. 485. b
S. auch Aufruhr der Bauren. Und Rebellion der Bauren.
Wird mit dem Schwert gestrafft. XV. 593. a
Rüben. Warum bey dem Dorff S. Serff keine weisse Rüben wachsen. XI. 524. b. seq.
Rubin, rarer und hochgeschätzter. X. 345. a
Rudolphswerth widersteht seinen Belägerern tapffer. XV. 338. b
Rudolphswerter-Freyheits-Brief vom Ertzhertzog Rudolpho ertheilt. XI. 480.
Rudolphswerther Probstey-Stifftung. XI. 481. b. seq.
Rudolphus Hertzog, hebt an sich Ertzhertzog zu schreiben. X. 253.

Rudolphus von Habsburg, Römischer Keyser der Erste deß Namens liefert dem Könige Odacker ein Haupttreffen. XV. 302. seq.
Verschmähet die Anerbietung eines verrähterischen Ubergängers. XV. 301. a
Sein Fahnen-Bild. 301. b
Lässt einen tapffren Polen, der Ihn in der Schlacht zu tödten, sich durch alle seine Regimenter geschlagen, heilen. XV. 307. b
Anzahl der Crainer, unter der Armee Keysers Rudolphi. ibid.
Rüstkammer schöne zu Aursberg. XI. 26. b. seq.
Schatzkästlein mit zweyen Todtenköpffen in denselben allda. XI. 27. a
Rüstan wirfft eine Stück-Kugel nider, um dadurch seine Lügen zu bescheinigen. XV. 516. a

S.

Sachsenlandes, deß alten dreyerley Namen. I. 46. a
Saltzgarten bey Triest. XI. 598. b. seq.
Landshauptmanns in Crain Bericht an die Regierung zu Insbruck, wegen etlicher von den Triestern eingezogenen Saltzgarten. XV. 419.
Saltz-Niderlage in dem Marck Senosetsch. 523. a
Saltz-Privilegium der Stadt Laybach. XI. 672. a
Samo, ein Fränckischer Kauffmann entledigt die Slaven ihrer Slaverey. V. 213. b
Wird der Slaven in Kärndten und Ober-Crain erster König. ibid. X. 148. b. seq. 149. b
Schlägt deß Dagoberti Völcker von der Belagerung weg. 151. a
Sein Tod. X. 152. b
Menge seiner Kinder, X. 159. b
Sarck; welches Absehns die bleyerne Särcke aufgekommen. XI. 418. a
Einer heidnischen Jungfrauen.
Satyrion (Stendelwurtz) wird von Bubensüchtigen Dirnen zur Zauber-Liebe gebraucht. III. 357. b
Saurbrunnen, in Ober-Crain. II. 149. b
Purgirender Saurbrunn, bey dem Berge Roßeck. IV. 603. a
Unter dem Berge Loybel. IV. 603. b
Bey der Cancker. IV. 604. a
Saustrom; Ursprung der Sau, beym Dorff Ratschach. II. 123. b. III. 304. V. 110.
Strabonis Irrthum wegen Ausflusses der Sau. 124. a
Beschreibung dieses Stroms. II. 157. a. b
Mühselige und gefährliche Fahrt auf der Sau. ibid. seq.
Schnee-Brücke über die Sau. II. 158.
Die Wocheiner Sau. S. Wocheiner Sau.
Zweyerley Uberfahrt daselbst. II. 202. IV. 586.
Erfindung der Schiffer, allda viel einzuladen. II. 203.
Woher demselben der Nam entsprungen. III. 304. a
Entsetz- und gefährliche Fahrt an etlichen Orten deß Saustroms. IV. 606. a. seq.
Wie geschicklich und behände die Schiffer daselbst das Schiff regieren müssen. IV. 607. b
Was für Schiffleute sich dieser Fahrt unterstehen können. IV. 608. a
Wie man bey der Ruckfahrt über den Wasserfall kommt. IV. 608. b
Enger und schwindlender Steig daselbst. ibid.
Savier (oder Völcker am Saustrom) werden samt den Scytis von den Gothen geschlagen. XIV. 227. b
Scha-Chan (oder Cacanus) (†) wird vom Könige in Austrasien geschlagen. XIV. 236. b
Scha-Chan kehrt wieder und besiegt den König Sigbert durch Hexerey. XIV. 237. a
Wird wiederum von demselben geschlagen. ibid.
Schadfisch. II. 271. a
Schall deß Schlundes im Schweitzerischem Kümmerlings-Berge. II. 142. b
Tödtlich-grausamer Schall eines Erd-Schlundes in der Insel S. Domingo. II. 142. b
Schärffenberg; Herr von Schärffenberg bleibt im Treffen und schenckt seinem Uberwinder einen Ring, nebst einer Ermahnung zur Treu gegen seinem rechten Herrn. X. 240. b. XI. 501. a
Einer von Schärffenberg war König in der Bulgarey. XI. 500. b
Schärffenberg, der Herren von Schärffenberg Stammhaus. XI. 500. a
Schärffenbergische Familie, wovon sie ihren Namen hat. XIV. 267. b
Scharmitzel, zwischen den Bürgern und Soldaten zu Laybach. XI. 722. b
Schatzgeister machen ein grosses Gerümpel. XV. 315. b
Schatzgräber erblindet. XI. 543. b
Schatzkästlein, gefundenes, wird Einem durch einen ungestümen Wind entrissen. XI. 345. b
Schatzverblendung; Schatz von Ducaten verwandelt sich in Haselnüsse XI. 344. b. seq. S. auch Geld gefundenes &c.
Schaubühnen; natürliche in der Wunder-Hölen bey Adelsberg. II. 279. b
Schau-Essen betrübtes. XV. 392. b
Ulrich Schenck, Landshauptmann schlägt die Türcken. IX. 19. b
Schiessen in der Lufft, wird zu Laybach gehört, gleich einer Salve etlicher hundert Musqueten. XI. 721. b
Schiffbrucke von Weinfässern. XIX. 139. a
Deß Schiffs Argo Ubertragung zu Lande wird ungleich erzehlt. XIII. 8. b. seq.
Ob es über Land würcklich getragen worden. XIII. 10. b

(†) Die Hunnen sagten Schach oder Scha-Chan, das ist Herr König, denn Schach oder Schah heisst König und Chan ein grosser fürtrefflicher Herr; welches die Röm[illegible] [illegible] Namen aufnahmen und Cacannus daraus machten

Schiffe, darinn die jetzige Keyserl. Majestät auf dem Fluß Laybach spatzieren gefahren, wie sie ausgeziert gewesen. X. 379. b seq.
Schifferfahrenheit der Liburnier. VI. 320. b
Schiffer deß Saustroms, durch was für Erfindung sie viel können einladen. II. 203. a
Schiffahrt auf dem Fluß Laybach. II. 154. b
Zweyerley Manier über die Sau zu fahren. II. 202. a. b. seq.
Schiffrennen, so der Raht zu Laybach Anno 1092 unter den Schiffleuten angestellt. XI. 685. a
Schildkröten-Teich bey dem Schloß Thurn. XI. 574. a
Schlacht der Römer mit dem Könige Aepulo. 607. b. seq.
Keysers Theodosii, mit dem Tyrannen Maximo. S. Siseck.
Deß Römisch-Keyserlichen Feldherrns und deß Gothischen Königs, mit dem Wüterich Attila. XIV. 215. b. seq.
Keysers Rudolphi, mit dem Römischen Könige Odacker. XV. 302. seq.
Ertzhertzogs Ernsts mit dem Achmet Beg. XV. 330. b. seq.
Corvini Schlacht mit den Türcken. XV. 343. a
Sein dreytägiges Treffen mit ihnen. XV. 351. b
Schlacht der Christen mit dem Ali-Bassa. XV. 383. b
Unglückhaffte der Ungarn, Crainer und Krabaten mit dem Jacub Bassa aus Bosnia. XV. 380. seq.
Zwischen den Frantzosen und Venetianern. XV. 390. b
Eine andre bey Ravenna. XV. 402. b
Der Keyserlichen mit den Venetianern, beym Dorff Ceratia. XV. 403. a. seq.
Der Unsrigen, mit dem Hassan Bassa. XV. 525. a. seq. S. im W. Wascha Hassan.
Zwiefaches Gemähl von dieser Schlacht zu Laybach, samt unterschiedlichen Lateinischen Versen. XV. 533. seq.
Mit dem Sinam Bassa. XV. 540.
Wit dem Türckischen Sardar vor Petrinia. XV. 545. a
Schlange, vierfüssige, bey einer Quellen, wird durch ein Crucifix vertrieben. XI. 566. a. b
Schlange heilt sich vom Spinnen-Gifft, durch ein gewisses Kraut. III. 360. b
Wie man sie ohne Verletzung tragen könne. XI. 84. a
Lebendige, so in einem gantzen Marmelstein angetroffen. XI. 414. a
Schlangen, so zum Stein geworden. S. Versteinerung.
Schlangenbiß. Geheimniß sich dafür zu versichern. III. 459. b. seq.
Teufliche Schlangenbiß-Cur etlicher Leute in Crain. III. 461.
J. Ristens Pulver wider den Schlangen-Biß. III. 462. a. seq.
Schlangen-Geburten etlicher Weiber auf dem Karst. VI. 314. a. seq.
Die Schlang-geschweiffte Jungfrau Veronica. XI. 543. b. So aber eine Fabel. ibid.
Schlangenzungen (steinerne) werden von einfältigen Bauersleuten für Teufels-Nägel gescholten. II. 171. b
In Malta. IV. 467.
Heilkräfte der Maltesischen. IV. 468. a
Mancherley Figur derselben. ibid. b
In Crain unterschiedlicher Orten. IV. 469. b. seq. XI. 43. b
Widerlegung deß falschen Wahns, als ob sie von würcklichen Schlangen herkämen. IV. 469. b
Ob solche Stein-Zungen Zähne der Raub-Fische seynd? IV. 470. a. b. Worüber deß Herrn Boccone Gründe erörtert werden. IV. 470. seq.
Materi solcher Schlang- oder Stein-Zungen. IV. 474. a
Wozu sie in der Artzney dienlich. IV. 474. b
Schleuder-Fertigkeit der Japydier. II. 256. a
Schlitten, warum sie in Crain wenig gebraucht werden. III. 307. b
Schloß; das rare Berg-Schloß S. Serv. IV. 564.
Das uralte Schloß Feistritz. XI. 134. b
Feste Schlösser durffte vormals nicht ein Jedweder bauen. XI. 504. Warum es denen von Aursberg erlaubt worden. XI. 504. a. Keysers Friderici Vergunst-Brief darüber. XI. 504. b. seq.
Schloß, in der Hölen bey Lueg. II. 278. b. 281. b
Schlösser in Ober-Crain. II. 114. allda sie nach dem Alphabet gesetzt seynd.
Wüste und öde daselbst. ibid.
In Unter-Crain. II. 176. seq.
In Mittel-Crain. II. 212. seq.
In Inner-Crain. II. 257. seq.
In Isterreich. II. 290.
Rest von etlichen alten heidnischen Schlössern. IV. 568. a

Schlösser, Städte, Märckte und Klöster in Crain.

Adlsberg. Schl. und M. an der Poik. XI. 5.
Ainöd. Schl. in Unter-Crain. XI. 8.
Alt-Ainöd. Schl. in Mittel-Crain. XI. 11.
Alben. M. in Inner-Crain. XI. 12.
Altenburg. Schl. in Unter-Crain. XI. 14.
Altenlack. Schl. in Ober-Crain. XI. 16.
Alt-Gutenberg. Schl. in Ober-Crain. XI. 17.
Antignana. St. in Isterreich. XI. 18.
Arch. Schl. in Unter-Crain. XI. 19.
Aßling. M. in Ober-Crain. XI. 21.
Aursberg. Schl. XI. 22.
Baumkircher-Thurn. Schl. im Innern Crain. XI. 28.
Bellay. Schl. im Innern Crain. XI. 28.
Berschezh. St. XI. 29.
Biben. St. in Isterreich. XI. 30.
Billichgrätz. Schl. in Ober-Crain. XI. 32.
Bischofflackh. St. in Ober-Crain. XI. 34.
Boglion. M. in Isterreich. XI. 37.
Bremb. M. und Schl. im Innern Crain. XI. 38.
Brunnfeld. Schl. in Ober-Crain. XI. 40.

Schlösser, Städte, Märckte und Klöster in Crain.

Burgstall. Schl. XI. 41.
Canderschhof. Schl. XI. 42.
Carstberg. Schl. XI. 43.
Castua. St. und Schl. XI. 43.
Chaisersfeld. Schl. in Isterreich XI. 52.
Circkniz. M. in Mittel-Crain XI. 53.
Crainburg. St. in Ober-Crain XI. 109.
Crassinitz. Schl. in Mitter-Crain XI. 113.
Creutz. Schl. XI. 115.
Creutzdorff. Schl. XI. 116.
Dobrauza. Schl. in Mitter-Crain XI. 117.
Dominitschhof. Schl. in Mittel-Crain XI. 118.
Traskoviz. Schl. in Unter-Crain XI. 119.
Dragembel. Schl. in Ober-Crain XI. 120.
Duorizhof. Schl. in Unter-Crain XI. 122.
Dupplach. Schl. und Dorff in Ober-Crain XI. 123.
Eben-Porthen. Schl. in Mittel-Crain XI. 124.
Ebenfeld. Schl. in Ober- Crain XI. 125.
Ehrenau. Schl. XI. 126.
Egg. Schl. XI. 128.
Egk bey Pudpetsch. Schl. in Ober-Crain XI. 129.
Eysenhof. Schl. in Mitter-Crain XI. 131.
Feistenberg. Schl. in Unter-Crain XI. 132.
Feistritz. Schl. in Inner-Crain XI. 134.
Fischern. Schl. in Ober-Crain XI. 135.
Flednig. Schl. in Ober-Crain XI. 136
Forst. Schl. in Mitter-Crain XI. 138.
Frauenstein. Schl. XI. 139.
Freudenthal. Kl. im Innern Crain XI. 139.
Freyenthurn. M. und Schl. in Mitter-Crain XI. 144.
Freyhof. Schl. in Unter-Crain XI. 149.
Friedrichstein. Schl. im Mitter-Crain XI. 156.
Gallenberg. Schl. in Ober-Crain XI. 156.
Gallneck. Schl. in Ober-Crain XI. 162.
Gallenfelß. Schl. in Ober-Crain XI. 165.
Gallenhof. Schl. in Unter-Crain XI. 167.
Gallenstein. Schl. in Unter-Crain XI. 168.
Gallhoff. Schl. in Unter-Crain. XI. 169.
Galliniana. Städtlein und Schl. in Isterreich XI. 170.
Gayerau. Schl. in Unter-Crain XI. 171.
S. Georgen. Schl. in Unter-Crain XI. 182.
Gerbin. Schl. in Unter-Crain XI. 183.
Gerlachstein. Schl. in Ober-Crain XI. 184.
Gimpelhof. Schl. in Unter-Crain XI. 187.
Gimpelhof (das zweyte) Schl. in Unter-Crain XI. 188.
Gimpel. Schl. XI. 189.
Görtschach. Schl. in Ober-Crain XI. 190.
Gottschee. St. und Schl. in Mittel-Crain XI. 193.
Graben. Schl. im Mittel-Crain XI. 205.
Gradez. Schl. im Mittel-Crain XI. 212.
Gradina. Schl. in Isterreich XI. 213.
Gradische die Stäte eines vormaligen Schlosses XI. 214.
Grafenwart. Schl. XI. 215.
Grafenweg. Schl. in Ober-Crain XI. 221.
Greulach. Schl. in Unter-Crain XI. 222.
Grienhof (oder Grünhof) Schl. in Unter-Crain XI. 224.
Grimschizhof. Schl. in Ober-Crain XI. 226.
Gritsch. Schl. in Unter-Crain XI. 227.
Gritsch. Hof in Unter-Crain XI. 229.
Großdorff. Schl. XI. 230.
Grundlhof. Schl. in Unter-Crain XI. 231.
Geschieß. Schl. in Unter-Crain XI. 232.
Gurckfeld. St. und Schl. in Unter-Crain XI. 233.
Gutenberg. Schl. in Ober-Crain XI. 242.
Guteneck. Schl. in Inner-Crain XI. 243.
Gutenfeld. Schl. XI. 245.
Gutenhof. *(Dobravza)* Schl. XI. 245.
Gutenhof. *(Dobrava)* XI. 247.
Gutenwerth. Schl. XI. 247.
Haaßberg. Schl. im Innern Crain XI. 267.
Habach. Schl. in Ober-Crain XI. 271.
Haidenschafft. St. in Inner-Crain XI. 272.
Hallerstein. Schl. im Mitter-Crain XI. 272.
Hammerstill. Schl. im Mittel-Crain XI. 274.
S. Helena. Schl. XI. 275.
Hilzeneck (oder Hölzeneck) Schl. in Inner-Crain XI. 276.
Hochstraß. Schl. in Unter-Crain XI. 278.
Hof Drogembl. XI. 280.
Hof Lack. In Ober-Crain XI. 281.
Hofmansburg. In Ober-Crain XI. 282.
Höflein. Schl. in Ober-Crain XI. 283.
Höflein. Schl. in Mittel-Crain XI. 284.
Hopfenbach. Schl in Unter-Crain XI. 285.
Hotemesch. Schl. in Unter-Crain XI. 287.
Jablaniz. Schl. im Innern Crain XI. 288.
S. Jacobi Kloster (oder Abtey) in Isterreich XI. 289.
Jamma. Schl. in Ober-Crain XI. 291.
S. Johannis M. im Innern Crain XI. 292.
S. Jörgenberg. Schl. in Unter-Crain XI. 292.
Impelhof. Schl. in Unter-Crain XI. 293.
Kaltenbrunn. Schl. in Ober-Crain XI. 294.
Katzenberg. Ein Gut in Ober-Crain XI. 296.
Katzenstein. Schl. in Ober-Crain XI. 298.
Kerschan. Schl. und M. in Isterreich XI. 301.
Ketitsch. Ein Gütlein in Ober-Crain XI. 302.
Khlan. Schl. und M. in Innern Crain XI. 302.

Schlößer, Städte, Märckte und Klöster in Crain.

Klevisch. Ein Gütlein in Unter-Crain XI. 305.
Klingenfels. Schl XI. 306.
Kieselstein. Schl. in Ober-Crain XI. 307. 111. a
Kleindorff. Schl. in Unter-Crain XI. 308.
Kleinhäusel. Schl. im Innern Crain XI. 309.
Klain Lack. Schlößl. XI. 310.
Kolobrat. Schl. in Ober-Crain XI. 311.
Koprinnig. Schl. in Ober-Crain XI. 313.
Kosieck. Schl. in Unter-Crain XI. 314.
Kostel. M. in Mittel-Crain XI. 315.
Kreutberg. Schl. in Ober-Crain XI. 316.
Krinck. M. in Isterreich XI. 317.
Kroiseneck. Schl XI. 319.
Kroissenbach. Schl. in Unter-Crain XI. 321.
Krupp. Schl. in Mittel-Crain XI. 322.
Laaß. St. und Schl. in Mitter-Crain XI. 324.
Landspreiß. Schl. in Unter-Crain XI. 327.
Landstraß. St. und Schl. XI. 329.
Landstraß (das Kloster) in Unter-Crain XI. 333.
Laybach. St. XI. 435. Item XI. 664. Allwo es ausführlich beschrieben ist.
Leitenburg. Schl. in Inner-Crain XI. 336.
Lichtenberg. Schl. in Unter-Crain XI. 337.
Lichteneck. Schl. in Ober-Crain XI. 339.
Lilienberg. Schl. in Ober-Crain XI. 341.
Lindar. M. in Isterreich XI 341.
Litey. M. und Schl. in Unter-Crain XI. 342.
Loitsch. M. im Innern Crain XI. 344.
Lovrana. St. in Isterreich XI. 346.
Lubeckh. Schl. und Herrschafft in Ober-Crain XI. 347.
Lueg. Schl. in Unter-Crain XI. 348.
Lueg an der Poick. Schl. in Inner-Crain XI. 350.
Lukoviz. Schlößl. im Innern Crain XI. 350.
Lustthal. Schl. in Ober-Crain XI. 253.
Mährenfels. Schl. ist Isterreich XI. 254.
Mahrenfeld. Schl. im Innern Crain XI. 356.
Maichau. Schl. in Mitter-Crain XI. 358.
Manßburg. Schl. in Ober-Crain XI. 360.
B. Mariae Virginis, Kl. in Isterreich XI. 362.
Matscherolhof. Schl. in Unter-Crain XI. 363.
Michelstetten. Kl. in Ober-Crain XI. 364.
Minchendorff. Kl. in Ober-Crain XI. 368.
Mitterburg. St. und Schl. in Isterreich XI. 373.
Mokhriz. Schl. und Herrschafft in Unter-Crain XI. 378.
Moräutsch. Schl. in Ober-Crain XI. 379.
Moschenitze. M. in Isterreich XI. 380.
Mostal. Schl. im Innern Crain XI. 382.
Möttling. St. und Schl. in Mittel-Crain XI. 383.
Nadlischekh. Schl. in Mittel-Crain XI. 389.

Schlösser, Städte, Märckte und Klöster in Crain.

Naihof. Schl. in Mitter-Crain XI. 391.
Nassenfeld. Schlößl. in Unter-Crain XI. 392.
Nassenfuß. M. und Schl. in Unter-Crain XI. 393.
Neiburg. Herrschafft. XI. 396.
Neybeckh. Schl. und Herrschafft in Unter-Crain XI. 396.
Neudorff. Schl. in Unter-Crain XI. 398.
Neuhaus. Schl. und Herrschafft im Innern-Crain XI. 399.
Neuhaus. Schl. und Herrschafft in Ober-Crain bey Neumärcktel. XI. 402.
Neukoffel. Schl. und Herrschafft im Innern Crain am Karst XI. 402.
Neumarcktl. M. in Ober-Crain XI. 406.
Neu Thall. Schl. in Ober-Crain XI. 407.
Nußdorff. Schl. an der Poigk XI. 408.
Ober-Erckenstein. Schl. XI. 415.
Ober-Gertschach. Schl. in Ober-Crain XI. 419.
Ober Gurck. Schl. das alte in Mitter- das neue in Unter-Crain XI. 420.
Ober-Kolobrat. Schl. in Ober-Crain XI. 421.
Ober-Laybach. M. im Innern Crain XI. 422.
Ober-Möttnickh. Schl. in Ober-Crain XI. 424.
Ober-Nassenfuß. Schl. in Unter-Crain XI. 425.
Ober-Perau. Schl. in Ober-Crain XI. 425.
Ober-Stein. Schl. in Ober-Crain XI. 427.
Oedengradez. Schl. in Mitter-Crain XI. 430.
Ortenegg. Schl. in Mitter-Crain XI. 431.
Osterberg. Schl. in Unter-Crain XI. 433.
Ottenstein. Schl. XI. 435.
Pälant. Schl. in Mitter-Crain XI. 435.
Paßberg. Schl. und M. in Isterreich XI. 436.
Perau. Schlößl. in Ober-Crain XI. 437.
Perenstein. Schl. in Mitter-Crain XI. 438.
S. Peter. Commenda in Ober-Crain XI. 439.
S. Peter am Walde, Kl. in Isterreich XI. 440.
Pleterhof. Schl. in Unter-Crain XI. 441.
Pleteriach. Schl. in Unter-Crain XI. 443.
Podwein. Schl. in Ober-Crain XI. 445.
Poganig. Schl. in Unter-Crain XI. 446.
Poganitz. Schl. in Mitter-Crain XI. 447.
Pölant. Schl. in Mitter-Crain XI. 449.
Ponavitsch. Schl. in Ober-Crain XI 450.
Preittenau. Schl. in Unter-Crain XI. 451.
Prapretschhof. Schlößl. in Unter-Crain XI. 452.
Preißeck. Schl. in Unter-Crain XI. 454.
Prewald. Schl. in Ober-Crain XI. 455.
Prostranigkh. Schl. in Unter-Crain XI. 456.
Rabensberg. Schl. XI. 459.
Rädlßegk. Schl. im Innern Crain XI. 459.
Rädlstein. in Unter-Crain XI. 460.

Schlösser, Städte, Märckte und Klöster in Crain.

Ratmansdorff. St. und Schloß in Ober-Crain XI. 461.
Ratschach. Schl. und M. in Unter-Crain XI. 463.
Raunach. Schl. in Inner-Crain XI. 465.
Reifnitz. M. und Schl. in Unter-Crain XI. 465.
Reitelstein. Schl. in Ober-Crain XI. 468.
Reuttenburg. Schl. in Unter-Crain XI. 469.
Roseckh. Schl. in Mitter-Crain XI. 471.
Roseneckh. Schl. im Innern Crain XI. 472.
Rotenbüchel. Schl. in Ober-Crain XI. 474.
Roy. Schl. XI. 475.
Rudolphwerff. Schlößl. in Unter-Crain XI. 475.
Rudlphseckh. Schl. in Ober-Crain XI. 476.
Ruckenstein. Schl. in Unter-Crain XI. 477.
Rudolphwerth. St. in Unter-Crain XI. 479.
Ruprechtshoff. Schl. in Mitter-Crain XI. 489.
Ruzing. Schl. in Ober-Crain XI. 490.
Sagoriz. Schlöß. in Unter-Crain XI. 491.
Sava. Schl. in Ober-Crain XI. 491.
Sauenstein. Schl. in Unter-Crain XI. 492.
Sauerch. Schlößl. im Mitter-Crain XI. 493.
Savratezhof. Schl. in Unter-Crain XI. 494.
Scalnizo oder Scaliza. Schl. im Innern Crain XI. 495.
Schärffenberg. Schl. in Unter-Crain XI. 497.
Schönaych. Schl. in Unter-Crain XI. 502.
Schönberg. Schl. in Unter-Crain XI. 503.
Scharpffenstein. Schl. in Unter-Crain XI. 505.
Schabez. Schl. in Isterreich XI. 506.
Scheckelhof. Schl. im Innern Crain XI. 506.
Schenkenthurn. Schl. in Ober-Crain XI. 507.
Scherenbüchel. Schl. in Ober-Crain XI. 508.
Schiller-Tabor. Sch. im Innern Crain XI. 509.
Schneeberg. Schl. im Innern Crain XI. 511.
Schneckenbüchel. Schl. in Unter-Crain XI. 513.
Schrottenthurn. Schl. in Ober-Crain XI. 514.
Schütt. Schlößl. zu Unter-Crain XI. 515.
Schwartzenbach. Schl. in Unter-Crain XI. 517.
Sdusch. Schl. in Ober-Crain XI. 518.
Seißenberg. Schl. und Marckt in Unter-Crain XI. 519.
Seitenhof. Schl. in Unter-Crain XI. 521.
Sello. Schl. in Unter-Crain XI. 522.
Seml. Ein Hof. XI. 135.
Seminitsch-Thurn. Schl. in Unter-Crain XI. 522.
Senosetsch. Marckt und Schl. im Innern-Crain XI. 522.
S. Serff. Schl. im. Innern Crain XI. 524.
Shumberg. Schl. und M. in Isterreich XI. 526.
Siebenegg. Schl. in Unter-Crain XI. 527.
Sichlberg. Schl. in Mitter-Crain XI. 529.
Siemitsch. Schl. in Mitter-Crain XI. 529.

Schlösser, Städte, Märckte und Klöster in Crain.

Sittich. Kl. in Unter-Crain XI. 530.
Slatteneg. Schl. in Unter-Crain XI. 536.
Smregk. Schl. in Unter-Crain XI. 537.
Smugk. Schl. in Mitter-Crain XI. 538.
Sonegkh. Schl. und Herrschafft in Mitter-Crain XI. 539.
Stain (oder Stein) St. in Ober-Crain XI. 541.
Stain. Schl. in Ober-Crain XI. 547.
Stain-Büchel. Schl. in Ober-Crain XI. 550.
Stainberg. Schl. im Innern Crain XI. 552.
Stainhof. Schlößl. in Mitter-Crain XI. 553.
Stättenberg. Schl. in Unter-Crain XI. 554.
Stauden. Schl. in Mitter-Crain XI. 555.
Steegberg. Schl. in Mitter-Crain XI. 556.
Stermol. Schl. in Ober-Crain XI. 561.
Sternisenhof. Schl. in Mitter-Crain XI. 563.
Strascha. Schl. in Mitter-Crain XI. 564.
Stroblhof. Schl. in Ober-Crain XI. 565.
Strugg. Schl. in Mitter-Crain XI. 568.
Schwingk. M. in Isterreich XI. 569.
Tarischendorff. Schl. in Unter-Crain XI. 570.
Terviso. M. in Isterreich XI. 571.
Thal. Schl. in Unter-Crain XI. 572.
Thurn. Schl. in Unter-Crain XI. 573.
Thurn bey Bremb, Schloß im Innern Crain XI. 574.
Thurn am Hart. Schl. in Unter-Crain XI. 575.
Thurnigg. Schl. im Mitter-Crain XI. 576.
Thurnlagkh. Schl. in Mitter-Crain XI. 578.
Thurn an der Laybach. Schl. in Ober-Crain XI. 579.
Thurn unter Neuburg. Schl. in Ober-Crain XI. 580. 581.
Thurn unter Ratschach. Schl. in Unter-Crain XI. 582.
Thurn bey Tschernembl. Schl. in Mitter-Crain XI. 583.
Unter dem Thurn. Schloß in Ober-Crain XI. 584.
Törmetsch. Schl. in Ober-Crain XI. 585.
Treffen. Schl. in Unter-Crain XI. 586.
Triest. St. auf dem Karst XI. 589.
Trilleck. Schl. im Innern Crain XI. 599.
Tschembschenickhof. Schl. in Ober-Crain XI. 601.
Tschernembel. Stadt und Schl. in Mitter-Crain XI. 601.
Tuffstein. Schl. in Ober-Crain XI. 605.
Tybein. St. und Schl. im Innern Crain XI. 607.
S. Vait (oder Veit) am Pflaum, St. XI. 609.
Vaprinitz. M. in Isterreich XI. 609.
Veldes. Schl. in Ober-Crain XI. 611.
Vermo. M. in Isterreich XI. 613.
Vesselkha. Schl. in Ober-Crain XI. 614.
Unter-Erckenstein. Schl. in Unter-Crain XI. 615.
Unter dem Gewelb. Schlößl. im Innern Crain XI. 616.

Schlösser, Städte, Märckte und Klöster in Crain.

Unter Rain. Schlößl. in Unter-Crain XI. 616.
Volautsche. Schl. in Mitter-Crain XI. 617.
Volouska. M. in Isterreich XI. 618.
Wagensberg. Schl. in Unter-Crain XI. 619.
Wallenburg. Schl. in Ober-Crain XI. 622.
Wartenberg. Schl. in Ober-Crain XI. 622.
Watsch. M. in Ober-Crain XI. 623.
Waxenstein. Schl. in Isterreich XI. 624.
Wazenberg Schl. in Unter-Crain XI. 625.
Weichselbach. Schl. in Unter-Crain XI. 626.
Weichselburg. Stadt und Schl. in Unter-Crain XI. 628.
Weinbühel. Schlößl. in Unter-Crain XI. 629.
Weineck. Schl. im Innern-Crain XI. 930.
Weinhof. Schl. XI. 639.
Weiniz. M. und Schl. in Mitter-Crain XI. 639.
Weissenfels. Schl. und M. in Ober-Crain XI. 641.
Weissenstein. Schl. in Unter-Crain XI. 643.
Weixelstein. Schl. in Unter-Crain XI. 644.
Wernegkh. Schl. in Ober-Crain XI. 649.
Wihitsch. St. in Unter-Crain XI. 649.
Wildeneck. Schl. in Ober-Crain XI. 650.
Wildenlagk. Schl. in Ober-Crain XI. 651.
Willinggrain. Schl. in Mitter-Crain XI. 651.
Winckel. Schlößl. in Unter-Crain XI. 653.
Wipach. M. und Burg in Ober-Crain XI. 653.
Wiesenhof. Schlößl. in Mitter-Crain XI. 656.
Wolffs Bühel. Schl. in Ober-Crain XI. 657.
Wolffsdorff. Schl. in Mitter-Crain XI. 658.
Wördl. Schl. in Unter-Crain XI. 658.
Zheple. Schl. in Ober-Crain XI. 659.
Zepitsch. Schl. in Isterreich XI. 660.
Zirckna. Schl. in Unter-Crain XI. 662.
Zobelsberg. Schl. in Mitter-Crain XI. 662.

Schlosses Geyerau treffliche Lustbarkeit. XI. 172. a
Herrliche Garten-Lust bey diesem Schloß. S. Garten.

Schnaltzen mit der Peitschen auf dem Berge Kerma erregt Ungewitter. IV. 562.

Schnecken; lebendige in Steinfelsen bey Tybein. IV. 565. seq.
Purpur-Schnecken in den Fels-Ritzen. 566. a
Kircheri Meynung darüber. ibid.
Unsere Gedancken darüber. IV. 566. b
Berg mit Meerschnecken-Häuslein gantz angefüllt. XI. 617. a. seq.

Schnee in Crain. III. 307. b
Ungewöhnlich dicker. XI. 719. a. XV. 343. a. XV. 506. b
Frühzeitiger verdirbt die Feldfrüchte. XV. 550. a
Ungemein-grosser. XV. 550. b

Schnee; häuffiger im Sommer, zum Weinkühlen bey Katzenstein. XI. 299. a

Schnee-Berge. IV. 559. b. 561. b
Einer in Ober-Crain, der die schärffste Kälte hat. IV. 561. b. seq.
Wie die Crainerische Bauren über die hohe Schnee-Berge fahren. IV. 584. a
Wie die Lappländer. IV. 584. b. 585. b. seq.

Schnee-Brücke. II. 158. b

Schnee-Körblein, die man in Crain um die Füsse bindet. IV. 583. b

Schnee- und Schreit-Schuhe der Lappländer. IV. 585. a. b. seq.

Schneidergesell entführt ein Fräulein, so ihrer Eltern Schatz mit sich nimt. XI. 160. b. Bringt den Schatz, aber nicht das Fräulein davon. 161. a. Vergräbt den Schatz und stirbt darüber. ibid. Baurenknecht, der den Schatz gefunden, wird darüber in Verhafft genommen. 161. b. Verliert sich aber aus dem Kercker-Thurn, um welchen damals viel Raben herum geflogen. 162. a

Schönheit Maximini deß jüngern, auch im Tode. XIV. 142. b

Schreiben. Unfürsichtiges Schreiben der Gemahlinn Barbationis bringt Sie, samt ihrem Eheherrn in den Tod. XIV. 188. a. seq.
Deß Venetianischen eingedrungenen Gubernators an die Königl. Commissarien. XV. 458. a. b
Antwort der Königl. Commissarien. ibid. seq.

Schreit-Schuhe der Lappländer. IV. 583. b

Schrifft. Erfindung der Windischen Littern. VI. 272. a
Zweyerley Sclavonische Schrifft. ibid.
Etliche Observationen, bey der Crainerischen Schreib-Art. VI. 276.

Schulden aller Befreundten zu bezahlen, erbeut sich ein Herr von Lamberg. XV. 309. b

Schule deß Teufels. S. Teufel profitirt rc.

Schutz-Engel soll der H. Jungfrauen Theresiae eingeheitzt haben. XI. 567. b

Schwangere Weiber auf dem Karst gebären bißweilen Schlangen, welche man mit Ruten streicht, biß sie sich in Kinder verwandeln. VI. 314. b. seq.

Schwangeres Weib wird ihrer Frucht im Schlaffe beraubt. VI. 315. Die, wie eine Schlange von ihr schleucht. ibid.

Schwartzes Jahr in Crain. XV. 483.

Schwartzkünstler erklährt die Bedeutung deß Wetterschlages in das hochzeitliche Gezelt deß Langobardischen Königs. XIV. 241. a

Schwartzkünstlerischer Verblendung neuliches Exempel. XI. 80. a. seq.

Schwartzwald in Ober-Crain. II. 146. b

Schwert aus einem heidnischen Grabe wird wieder gefordert. IV. 570. b
Deß Attilae seines bringt Leopoldo von Merseburg den Tod. XIV. 224. a. b

Schwertfisch in Sicilien, wie er wird herzu geruffen. IV. 654. seq. Obs natürlich? S. Igeln.

Schwimmen soll man den Knaben nach Hn. Baron Hallers Meynung nicht verwehren. XI. 603. a
Schwimmende Inseln. S. Inseln.
Schwing, der Flecken kommt wieder an Oesterreich. XV. 589. b
Deß Scander Bassa abscheulicher Tod. XV. 394.
Scribenten und Authores in Crain, samt ihren in Druck herausgegebenen Wercken. VI. 345. biß 370.
Sclaven (oder Slaven) diese werden beschrieben vom 127. biß zum 225. Bl.
Zeit der Sclavonier in Crain. V. 211. b
Werden durch einen Fränckischen Kauffmann in Freyheit gesetzt. S. Samo.
Verfolgen den christlichen Glauben. VII. 386.
Schlagen den Longobardischen König. ibid. b
Sclaven, wann sie am ersten in Pannonien und Crain gekommen. XIV. 234. b
Schlagen das Römische Kriegsheer. XIV. 235. a
Nehmen Kärndten und Crain ein. XIV. 242. a
Werden vom Thassilone hart geklopft. XIV. 242. b
Und diesem hingegen vom Cacanno (oder Scha-Chan) seine Völcker nidergehauen. XIV. 243.
Scordisci, was es für Völcker gewest. V. 64. 100. seq.
Werden von den Römern nach langer Gegenwehr überwältigt. V. 125. a
Empfangen den Römischen Burgermeister, C. Catonem gar übel. XIII. 53. a
Werden hernach vom Didio, Druso und durch List auch vom Minutio überwunden. XIII. 53. b
Scorpionen werden aus Crain weit vertragen. II. 112. a
Wie man sie in Crain ohne Verletzung fähet. III. 459. a
Persische seynd sehr gefährlich. III. 461. b
Lächerliche Bewahrungs-Mittel dafür. 461. b
Scythen. Der Scythen Nam ist anfangs gar weitläufftig gewest. I. 7. b
See Camarina in Sicilien. II. 206. b
In der Marchgrafschafft Baden und dessen Erbosung. II. 166. b
So bald sicht- bald unsichtbar wird. II. 232. b. seq.
See. Cirknitzer See. S. Circknizer-See.
Darinn die böse Geister gewütet. II. 252. b
Badischer Mummel-See. IV.545.
Erregt auf einen Steinwurff Ungewitter. ibid.
Pilatus-See. S. Pilatus-See.
See in der Grotten bey Nußdorff. IV. 553. a
In der Grotten beym Dorff Podpetschio. IV. 553. b. 554. b. Observation deß Herrn Haupt-Authors bey diesem See. 555. a. seq.
Grösse der Siphonum in dessen Canälen. ibid. b
Wunderliche Natur-Heber daselbst. IV. 556. a. b
S. auch Teich.
Seen. In Ober-Crain. II. 149. b
Feldeser-See. ibid. Lustige Insel desselben. IV. 593.
Seine grosse Tieffe. ibid. Eine kleine Einsidel daselbst. ibid.
Seen. Wocheiner-See. II. 150. b
Der See Sahribam. 150. a
In Unter-Crain. II. 195. a. seq.
Das Joch von einem paar Ochsen, die in ein tieffes Loch gefallen, kommt bey dem See Mitalo wieder heraus. II. 195. a
Der Urainer See in einem Berge, und was auf demselben einem Fischer widerfahren. II. 195. seq.
In Mittel-Crain. II. 228. a. seq.
Berg-See, darinn man ein Geläut höret. II. 231. a. seq.
In Inner-Crain. II. 270. seq.
In Isterreich, der gewaltig viel Aale giebt. II. 294. b
Seen, so unter der Erden in Hölen und Grotten befindlich. IV. 552. seq.
Unterschiedliche kleine Seen in Crain. IV. 610.
Die sich bißweilen sehen, aber niemals finden lassen. IV. 619. a
Ein so gar seltsamer See in Burgund. IV. 632. a
See-Fenster. S. Pfühle.
Segensprecherey ist auch von den Heiden verworffen. IV. 658. b
Segestaner werden von den Römern gebändigt. XIII. 52. a
Senones thun einen Zug auf Rom. I. 65. b
Der Senonisch-Carnischen Gallier grausame Selbst-Erwürgung. V. 73. a
Sentiansavéze, ein gewisses Gespenst XI. 456. b
Serbi, Serbli und Servi seynd uralte Völcker. V. 209. a. seq.
Serini, Gräflich-Serinisches Residentz-Schloß wird vom Ferrhat Beg erobert. XV. 499. a
Serini. Grafens Peter Serini Conspiration wider Keyserliche Majestät. XII. 129. b. seq.
Puncten, so den Conspiranten zu berahtschlagen vorgetragen worden. XII. 131. b. seq.
S. auch Zerini.
Serinwar wird von den Türcken erobert. XV. 601.
S. Serv. Grotte daselbst. II. 282. b
Ausführliche Beschreibung dieser raren Grotte. S. Grotte.
S. Servulus hat in selbiger Gegend gelebt. IV. 499.
Wunderliche Stiege und Eingang zu dem Schloß S. Serv. XI. 525. a. b
S. Servulus. Kurtze Lebens-Beschreibung desselben, VIII. 569. b
Etliche seiner Miracul. ibid.
Er fliehet in die Grotte bey S. Serv. ibid.
Seine Marter und Begräbniß. 569.
S. Severin gibt dem Könge Flaccitheo einen guten Raht. XIV. 228. a
Vermahnt den König Pheleteum und dessen Gemahlinn Gisam zu Christlicher Regierung und Busse. XIV. 229. seq.
Seulen der Steur- und Tribut-Freyheit zu Triest und S. Veit am Pflaum. XII. 102. a. seq.
Sicher-Geläut verunsichert dem Andreas Baumkircher seinen Hals. XV. 370. b. seq.
Sicher-Ort (oder Retirade) Natürlicher Sicher-Ort. IV. 516. a. 537. a. b
Wocheiner Retirade die allerbeste und fürnehmste in Crain. IV. 537. b
Waldenser Retirad-Höle. S. Waldensische ꝛc.

Sicher=Ort in der Grotten bey Duplach. IV. 537. a In der Grotten bey Flednig. ibid. In der Grotten bey Ober-Gurck. ibid. In der Aisch. 537. b. In der Seelen=Grotten. 537. a. Beym Schloß Schiller=Tabor. XI. 510.

Sigeth wird vom Sultan Solimann belagert, und nach tapffrem Widerstande deß Grafen Serini erobert. XV. 469 biß 481. S. auch Zerini.

Sigmund von Weixelburg. S. Weixelburg.

Sigismundi, Königs in Ungarn Gemahlinn, bricht ihren theuren und hohen Eyd aus Rachgier. X. 269. a. b

Sigismundus, König wird in ein tieffes Gefängniß geworffen. X. 272. b
Wie er daraus erledigt worden. 273. a
Leidet schwere Niderlagen von den Türcken. XV. 330. a

Sinan Bassa bemühet sich den Sultan Amurat zum Friedensbruch zu bewegen. XV. 510. a
Bedient sich deß Hassan Bassa zum Friedensbruch. XV. 513. b. S. Wascha Hassan.
Wird aus dem Felde geschlagen. XV. 540.
Seine Treulosigkeit an der von Rab ausziehenden Besatzung. XV. 542. b
Wird von den Wallachen in die Flucht geschlagen. XV. 544. a
Sein Ende. 544. a

Siseck wird vom Magnentio erobert. XIV. 180. b
Von Maximo eingenommen. XIV. 197. a
Treffen Theodosii mit dem Maximo vor Siseck. ibid. b
Muß sich den Türcken ergeben. XV. 539. Welche unter währendem Stillstande einbrechen, und die Besatzung capitiren. ibid.

Sitten, Gebräuche und Wohnungen der Ober=Crainer. VI. 277.
Der Unter=Crainer. VI. 288. seq.
Der Uskoken in Mittel=Crain. VI. 292. seq.

Sittich, das Kloster. S. Reiche Stifftungen beym Anfange dieses Klosters. XI. 531. a
Namen aller derer Personen, so zu diesem Kloster was gestifftet. XI. 532. seq. Und derer von denen es mit Bullen und Privilegien begnadet worden. XI. 535.
Der bißherigen Aebte daselbst. S. Kloster.
Fürnehmer Personen Begräbnissen allhie. XI. 531. a. seq.
Was man allhie jährlich wegen der Wiesen zum Altar bringt. XI. 531. a
Erlangt die Macht, zu Rudolphswerth einen Thurn zu bauen. XIV. 295. b

Slattina, die Türckische Festung wird von den Unsrigen erobert. XII. 128. a

Slivenza, ein Berg, darauf die Truden ihre Versammlung halten. IV. 633. a. seq.

Soldat geht durch den Muhrstrom mit der Musqueten &c. XI. 87. b. Sihe hievon in etlichen folgenden Blätern etwas Mehres.

Solimann, der Sultan, ruckt vor das Städtlein Güntz. XV. 438.
Muß nach etlichen vergeblichen Stürmen davor abziehen. 446.

Spaltung der Geistlichen in Kärndten und Crain. VIII. 636. a

Spanier, ob sie unter dem Namen der Celtarum mit begriffen. I. 16. b

Spannische Infantin, wie sie zu Laybach empfangen worden. XV. 591. seq. Bewillkommungs=Rede deß Laybachischen Magistrats an sie. XV. 592. a

Spatzen berühren das Gallneckische Feld nicht. XI. 163. b

Spatziergang, Lustreicher bey Stermol. XI. 561. b

Speise=Meid= oder Enthaltung der Usgoken und Walachen. VII. 484. seq.

Speise=Weihe in den Ostern. VII. 471. b
Wahn=Glaube dabey. ibid.
Wie die, welche ferrn von der Kirchen wohnen, ihre Speisen weihen lassen. VII. 474. b

Spiegel. Catoptrischer Spiegel, darinn die Weiber ihnen selbsten nackt vorkommen. XI. 81. a

Spiel=Krieg der Knaben erweckt einen Männer=Krieg. VIII. 639. a

Spinnen kommen nicht in die Kloster=Kirche zu S. Peter am Walde. XI. 441. a

Spion, Türckischer, gar arglistiger, wird dennoch erwischt und gespiesst. XI. 641. a

Spiritus vitalis, was er sey? XI. 263. seq.

Sprache, wann sie die Nationen unterscheidet. V. 193.
Ursach der Sprach=Aenderung, nach dem Urtheil eines Frantzosen. V. 194. b. seq.
In Ober=Crain seynd dreyerley. VI. 278. a
In Unter=Crain. VI. 288. a
Der Uskoken in Mittel=Crain. VI. 292. 296. a

Spittals zu Möttlingen Stiffts=Brieff. S. Hohenwart.

Spittal zu Laybach. XI. 693. a

Sprache der Crainer. II. 104. a
Seltsame Sprach=Verwirrung und Verändrung in dem grossen Dorff Feuchting. II. 117. b. seq.
Zwo Haupt=Sprachen in Crain. VI. 271.
Weitreichung der Sclavonischen Sprache. VI. 271. b
Was für Sprachen zu Laybach üblich. XI. 708. b

Springer. Einer springt vom hohen Thurn unverletzt herunter. XI. 89.

Sprung deß Herrn Bottoni mit dem Pferde in einen grausam=tieffen Graben, dabey er wunderlich erhalten worden. XI. 403. b. seq.

Städte. Vormalige Städte in Crain. S. den Anhang deß V. Buchs vom 230. biß 252. Bl.

Städte, summarische Benennung derselben, so in Ober=Crain. II. 112. b
In Unter=Crain. II. 175. b
In Mittel=Crain. II. 212.
Städte und Märckte in Inner=Crain. II. 256. seq.
In Isterreich. II. 289.

Städte, Märckte und Schlösser, wie sie nach dem Alphabet beschrieben seynd. Such auf den Titel Schlösser, Städte, Märckte und Klöster in Crain.

Stain, die Stadt. S. Stein.

Stalljung, gefangener, giebt sich bey den Türcken für einen Burgstaller aus, zu seinem Unglück. XV. 501. b. seq.

Stamms und Namens letzte Beschliesser sterben gemeinlich unnatürlich. XI. 557. b
Anführung der Exempel. ibid. seq.

Standart=Bild König Odackers. XV. 301. b

Standart= und Fahnen=Sprüche. S. Wahl=Sprüche.

Star, was es in Crain für eine Getreyd=Maß ist. IV. 610. a

Starcke Leute, so den reisenden Mann über Wasser tragen. II. 152. a

Starcke deß Heern Andreas Eberhard Raubers. S. Herrn Raubers kurtze Lebens=Beschreibung.
Deß Römischen Tyrannen Maximini. XIV. 143.

Stari Malin, ein seltsames Fließwasser in Crain. III. 305. a

Stats=Tisch im Landhause, für die Keyserl. Majestet. X. 378. a

Herrens von Stättenberg deß letzten, sein unglückliches Ende. XI. 554. a. b

Steig, enger und schwindlender Steig am Saustrom. IV. 608. b

Stein, die Stadt, hat jederzeit mit den Herren von Lamberg Streit gehabt. XI. 547. a
Imgleichen mit einem Herrn von Gallenberg. ibid.
Ihre Beschreibung. S. unter dem allgemeinem Titel Schlösser, Städte und Märckte rc.

Stein, mit einem Pettschafft bezeichnet. III. 478. b

Stein bey einem vormaligem Venus=Tempel in Fr., welchen heut diejenige betreten, welche von dannen in deß Teufels Schul fahren wollen. IV. 663. b
S. Teufel profitirt rc.

Steine bey Narbonne in Franckreich, darinn man lebendige Kröten findet. IV. 566. a

Steinschrifften. Alte Steinschrifften in Crain. V. 252. seq. Im Anhange. S. auch Inscription.

Stelzen=geher durch die Steinerische Feistritz. II. 152. b

Sterb. Grosser Sterb im Jahr 1510. XV. 400. b

Sterbens=Rede Johannis Corvini. XV. 355. b

Sterne werden bey schrecklicher Finsterniß am Tage gesehen. XIV. 295. b

Steuer oder Contribution, so Crain von Anno 1594 biß 1602 erlegt hat, ist entsetzlich. XV. 609.

S. Stephans Kirche zu Wien, wer dieselbe hat bauen lassen. X. 256. b

S. Stephans Thurn zu Wien, wer ihn hat bauen lassen. XV. 320. b
Wird von Alberto dem Vierdten völlig aufgebauet. X. 265. XV. 320. b
Seine Höhe. X. 265. XV. 321. a

Steyer, ob es vom Stier also genannt worden. V. 90. b

Steyrische Grentz=Oerter. Deren etliche werden vom Herrn Haupt Author besetzt. XV. 604. a

Stichelreden verursachen Mord und Blutbad. V. 167. b

Stiegen, rare. IV. 564. a

Stiffte der Grafen von Cilly (oder Zilly.) XV. 360. a

Stifft=Brieff der Herren von Tschernembel, zu einem Franciscaner=Kloster. XI. 603.
Der Bürger zu Laybach und Crainburg, über eine zu Achen gestifftete Capellaney. XI. 712. a. seq.

Stilico schlägt Radagaisi Armee mit Hunger. XIV. 213. a
Sein Untergang. XIV. 213. b

Stimme eines Menschen kann durch ein gewisses Instrument, einem Kuhgeblöck ähnlich lauten. XI. 81. b

Strabonis Fehler in Benennung deß Ausgangs der Flüsse, Dobra und Culp. V. 64. b

Strassen und Landwege, so durch die Berge gehen. IV. 558. seq.

Streif. Glücklicher Streiff der Christen in die Türckey. XII. 127. b. 129. a. und auf unterschiedlichen folgenden Blättern mehr.
Schrecklicher Streiff der Christen in Corbavia. XII. 133. b. seq.

Streit=Schau fürwitzige, bekommt vielen fürnehmen Venetianern gar übel. XV. 403. b

Strigon oder Todten=Gespenst bey den Isterreichern. VI. 335.
Dem die Bauren einen Pfahl durch den Leib schlagen. VI. 335. a. b

Stücke von ungemeiner Grösse. XV. 529. a. 546. b

Stücklösung, unglückliche, bey Keyserl. Maj. Ankunfft zu Laybach. X. 372. b. XI. 515

Studiren ward von den Gothen für ihren jungen König nicht dienlich geachtet. XIV. 233. b

Sturmbrücken und Sturm=Thürne der alten Römer. XIII. 77. seq. biß 88.

Stutterey Keyserliche auf dem Karst. II. 263. a
Aurspergische zu Pöland. XI. 435. b. Zu Soneck. XI. 539. a

Sturmwind streitet wider den Ungarischen König Ovo. XIV. 277. b

Sturmwind streitet für den Römischen Keyser Theodosium. XIV. 206. seq.
Grausamer wütet Anno 1685 in Crain, den gantzen Sommer durch. XV. 605. b

Suatopole (oder Swentibald) König (oder Groß=Fürst in Mähren) wird vom Keyser Arnulpho geschlagen. VIII. 546. b. S. auch Engel.
Lebt hernach unbekandter Weise in der Wüsten. VIII. 546. b
Sein letzter Befehl an seine Mit=Einöder. VIII. 547. b
Seine Grabschrifft. VIII. 548. a

Suatopoles Sohn und Regierungs=Folger vergreifft sich am H. Methodio. VIII. 547. a. X. 191. b. seq. S. auch Zwentibald.

Suatopolug, (ein andrer Großhertzog in Mähren) wie er von denen in Europa aufs Neue angekommenen Hunnen betrogen worden. XIV. 245. b. seq.

Synodus latrocinans. VIII. 591. b
Synpathetischen Schieß-Pulvers Erfindung. XI. 209. 210. b
Synpathia in den Kinder-Hertzen, von welcher der Herr Haupt-Author im III. Buch am 460. Blat Meldung gethan, wie Er dieselbe wolle verstanden wissen. XV. 507. seq.

T.

Tabor, was es bedeute. II. 115. b. IV. 539. a
Crain hat derselben viele. ibid.
Podjamo Tabor. II. 281. b. seq. IV. 540. b
Ein ausbündig-fester Tabor bey dem Dorff Tschernikall. IV. 539. b
Wann man in Crain angefangen Tabor aufzurichten. XV. 373. a
Tafel-mit-halten bey der Erbhuldigung, eine alte Gerechtigkeit der Laybacher. XI. 723. a
Tantz. Königlicher Printzen-Tantz zu Wien, in Gegenwart Keysers Maximiliani. XV. 411. a
Keyser- und Königlicher Tantz in der Burg zu Wien. XV. 412. b
Tantz der Crabaten nach Erschallung einer gewissen Melodey. IV. 664. a
Der Ober-Crainer. VI. 283. a. seq.
Tantz-Gebrauch bey Katzenstein. VI. 285. a
Bey Flednig. ibid.
In Unter-Crain bey zugerichteten Blashörnern. VI. 291. a
S. Heirahten und Hochzeiten.
Der Wipacher Kirchweih-Täntze. VI. 309. a. seq.
Der Fiumaner Ordnung bey den Kirchweih-Täntzen. VI. 323.
Der Istrianer Hochzeit- und Kirchweih-Täntze. VI. 334. b
Der Wassergeist kommt zum Tantz. S. Wasser-Gespenst.
Tapferkeit. Amazonische Tapferkeit eines edlen Weibes. S. Weib.
Der Commendantinn zu Gradisca. XV. 572. b
Der Churfürstl. Durchl. in Bayern, vor Ofen, Mohatz und Griechisch-Weissenburg. XV. 607. a. b
Der Tarant-Spinnen ungleiches Temperament bringt einen Spannier in Unglück. IV. 656. b
Tartern leiden von den Ungarn und Zengern eine grosse Niderlage. XII. 91. b
Tasonis und *Caconis*, der Friaulischen Printzen Untergang. X. 145. seq.
Meynehdige Gewissenhafftigkeit ihres Meuchelmörders. X. 146. b
Tauben, ihr Winter-Quartier in tieffen Löchern. III. 450. seq.
Tauben-Löcher in Crain. II. 242. b. IV. 557. IV. 633. a
Tauffe. Eine Hur zu Castua taufft selbst ihr Kind mit Tautropffen und erwürgts hernach. XI. 52. b
Wie es in Ober-Crain bey der Kind-Tauffe gehalten wird. VI. 282. b
Vormalige abergläubische Abwaschung der getaufften Kinder. ibid.
Bey den Wipachern. VI. 309. a
Was bey Castua, Vapriniz und Moschenize für Gebräuche bey Kindtauffen seynd. VI. 323. a
Tauff-Brunn-Wasser in Portugall, so vom schöpfen nicht abgenommen. IV. 498. b
Tauff-Wasser, das neun und zwantzig Jahre lauter geblieben. VIII. 832. b
Tauff-Präsenten bey der Tauffe Caroli deß Fünfften. X. 319. a
Tauriscia. Was von Crain zu Tauriscia gehöret. V. 97. b
Taurisci, woher sie ihren Namen haben. V. 89. seq.
Ihr Name wird fälschlich hergeleitet vom Tauro oder Stier. V. 90.
Wie weit vor Alters dieser Nation Nam gereicht. V. 92. b. seq.
Dieses Namens eigendliche Bedeutung. V. 94. b
Ihre Grentzen. V. 95. b
Ursprung und Herkommen der Tauriscorum. V. 98. a
Reiche Goldgrube der Tauriscer. V. 99. a
Taurisci werden vom Könige Perses wider die Römer gedungen. V. 108. a
Wollen nicht Worte für Geld annehmen. ibid.
Taurn, Gebirge, so annoch diesen Namen führen. V. 90. a
Mancherley Gebirge, so Tauri geheissen. V. 94. b
Taurunum (oder Griechisch-Weissenburg) hat seinen Namen von den Tauriscis. V. 98. b
Teffterdar Bassa wird geschlagen. XV. 506. a
Sultan Amurat spricht solches recht. XV. 506. b
Teich. Sittichscher Teich. IV. 593.
Tempel, heidnischer unter der Erden. V. 237. b
Gewaltig-grosser zu Mexico. X. 325. a
Tempel-Beraubung zu Delphis, von den Galliern. XIII. 29.
Tempelherren werden aus Laybach verjagt. XI. 710. a
Terpo, die vormalige Japydische Stadt, wo sie am vermutlichsten gestanden. XIII. 74. a. seq.
Solches wird bescheinigt, mit einer in dem Schutt bey Laas gefundnen güldnen Kette und zween uralten Steinen. ibid.
Tersat, das Schloß bekommt in der Nähe, das von den Engeln überbrachte Haus der Mutter Gottes. XII. 105. b. seq.
Tervis wird vom Ertzhertzog Leopold berennt. XV. 325. b. seq.
Wird demselben von der Venetianischen Republic verehrt. XV. 327. a
Terviser March wird vom Ertzhertzog Leopold dem Caranio, um ein Stück Geldes eingeräumt. XV. 327. b
Und von den Venetianern wiederum genommen. ibid.

Testament. Ersüchtiges Begehren deß Perenii im Testament. XV. 414. b. seq.
Tettenbach. Grafens Erasmi von Tettenbach Eyd, welchen er dem rebelischen Grafen Peter Zerini geschworen. XII. 131. b
Herr Erasmus Teufel wird nach verlorner Haupt-Schlacht auf Constantinopel geführt. XV. 463. a
In einen Sack vernehet und erträncket. ibid.
Teufel entführt einen Bauren-Knecht aus dem Kercker-Thurn. S. Schneidergesell rc.
Erledigt Einen aus der Gefängniß und führt ihn durch alle Wachten. XI. 671. a
Kommt zum Reigen in Laybach und führt ein leichtsinniges Mensch mit sich ins Wasser hinweg. XI. 685.
Sperrt einem Müller die Mühle, daß er nicht mahlen kann. XI. 441. b
Soll anfangs den Bau deß Schlosses Stein verwehrt haben. XI. 548. b
Wie auch deß Schlosses Thal. XI. 572. b
Verführt die Leute zur Hexerey. XI. 560. b
Ist dem Kirchengeläut feind. III. 317.
Liefert einer Huren eine Bären-Haut, an stat eines verlangten Obristen. III. 359. a
Führt einen Schüler durch die Lufft. III. 369. a
Berg-Teufel in Graupünten drehet einem Flucher den Hals um. III. 420.
Treibt die Billich-Thierlein zur Weide. S. Billich-Thierlein.
Holt offentlich den Verleumder deß Keysers. V. 182. a
Ob er einen Menschen in einen Wolff oder Schlange verwandeln könne? VI. 316. b. seq.
Teufel. Auf wie vielerley Weise er eine Schein-Wandlung machen könne? VI. 318. a. b. seq. S. auch Geist.
Macht ein Gepolter, indem der Herr Haupt-Author wider die Anhang-Zettel schreiben will. XI. 71. a
Vexirt einen Bauren mit einem falschen Schatz. S. Schatz-Verblendung und Schatz-geister.
Teufel profitirt in einer Stadt in Franckreich in allen Disciplinen. IV. 663. b. seq. 664. b. seq. XI. 70.
Neuer Zuhörer in der Satans-Schul muß etwas bitten. IV. 672 seq. Bittet, daß er möge der nechste werden nach dem Könige. ibid. Wird nach Erreichung solcher Ehre vom Satan angefochten und auf sein eignes Begehren enthauptet. ibid.
Teufels-Bündnissen. S. Pact mit dem Teufel rc.
Scheinheilige Bündnissen, so der Herr Haupt-Author in einem Bambergischem Protocoll gefunden. XI. 90. b
Teufels-Spiegel. S. Zauber-Spiegel.
Teutsche dienen von Alters her, allerley Potentaten um Sold. XIII. 30. b
Teutsche Knechte, was für Soldaten man zu Carlstadt also nennet. XII. 115. a
Teutcher Wachtmeister achtet sich eines vom Türckischen Bassa ihm verehrten Atlas-Rocks nicht. XII. 15. a
Teutsches Haus zu Laybach. XI. 690. b
Thal. Cancker-Thal in Ober-Crain. II. 136. a
Unlust selbiges Thals. ibid.
Abscheuliche Brucken daselbst. ibid.
Kolobrater Thal in Ober-Crain. II. 138. a
Andre unterschiedliche daselbst. 139. seq.
Thäler und Bödem in Ober-Crain. S. Böden in Ober-Crain.
Thassilonis Zug nach Kärndten und Crain. X. 175. b. seq.
Thassilo muß ins Kloster. X. 177. a
Theodoricus Amalus erwürgt den König Odacker unredlicher Weise bey der Gastung. XIV. 231. b
Unter ihm lebt Pannonien, Isterreich und Japidien in Ruhe. XIV. 233.
Theodosii Feldzug wider den aufrührischen Eugenium. XIV. 202. seq.
Befragt sich bey einem heiligen Einsidler um den Ausgang deß Kriegs. XIV. 203. b. seq.
Dafür jener die Warsager befragt und auf den Alpen Jovialische Bilder aufstellet. ibid.
Deß Keysers mercklicher Traum. XIV. 205. b
Seine Hauptschlacht mit demselben in Crain. XIV. 206. a. seq.
Sein Gebet verbessert den Streit. 206. b
Ein Sturmwind streitet für ihn. ibid.
Er erhält den Sieg. ibid.
The und Cofé &c. werden verworffen. III. 326. seq.
Mässiger Gebrauch derselben wird gelobt. III. 340. seq.
D. Lucæ Schröckii Urtheil davon. III. 345.
Theodosius überwindt die Gothen. XIV. 193. b. seq.
Und den Empörer Maximum. 194. 197.
Wird von der Stadt Aemona mit grossem Frohlocken eingeholt. XIV. 198.
Welche Einholung der Redner Pacatus in seiner Lob-Rede an den Keyser zu grossem Ruhm der Stadt gedenckt. XIV. 198. seq.
Theophrastus verschafft einem Spielmann ein Lufft-Pferd. III. 367. b
Theresiae von Jesu, der Gottverlobten Jungfrauen Leben und Gottseligkeit. XI. 567. a
Theurung wird in Crain leicht verursacht durch den Reiff. III. 309. a. b
Grosse Theurung zu Laybach. XI. 719. b
Was für ein geringer Vorraht sich damals zu Laybach befunden. ibid.
Rühmliche Fürsorge und Untersuchung der Lands-Obrigkeit bey solcher Theurung. XI. 719. b
Harte Theurung im Jahr 792. 248. b
Theurung und Sterb in Crain. XV. 379. a
Theurung im Jahr 1503. XV. 395. b. 396. a. 467. b. 505. b. 591. a. 606. a
Thiere in Crain. III. 437. seq.
Das besondre Thier Pillich oder Billich. S. Billich.
Allerley andre Thiere in Crain. III. 442.
Wildes Schwein sieben Zentner schwer. III. 442. a
Thiergarten. Fürstlich-Aursbergischer, bey Laybach. XI. 296. a. b. 668. b

Thogarma. Was durch das Haus Thogarma verstanden werde? V 55. b
Thomas, König in Bosnia wird von seinem Sohn und Brudern ermordet. XII. 119. b
Thracien wird von den Gothen angegriffen. XIV. 155. seq.
Herr von Thurn wird von den aufrührischen Gottscheern erschlagen. XV. 406. a
Herr von Thurn. Herr Jobst Joseph von Thurn schlägt die Türcken. XV. 467. b
Schlägt einen Theil der aufrührenden Bauren. XV. 484. b
Den Teffterdar Bassa. 506. a. seq.
Thurnwächter zu Laybach wird samt seinem Kinde bey Zersprengung deß Pulver-Thurns vom Gewitter wunderbarlich erhalten. XI. 730. a
Tiberii Feldzüge wider die Pannonier, Dalmatier und Japydier. XIII. 112. seq. XIV. 121. seq.
Tiberius muß vom Batone einem Fürsten deß Pannonischen Strichs am Saustrom die Warheit hören. XIV. 122. b
Vergilt dem Batoni eine, im Kriege erwiesene Verschonung. 123. b
Timavus, ein Berg, so ein Wasser-Behalter deß Timavus-Stroms ist. IV. 614. a
Timavus, der Fluß. II. 272. a. seq. III. 305. b
Ob er aus sieben oder neun Röhren quälle? II. 273. a. seq. IV. 613.
Kircheri Bericht von diesem Fluß. IV. 614. a
Ursach der Flut und Abflut deß Timavi. IV. 614. b
Was an diesem Strom wegen der Forellen zu verwundern. IV. 615. a
Wie die Meer-Fische in diesem Strom bey Hauffen gefangen werden. 915. b
Tirol kommt ans Haus Oesterreich. X. 253. a
Titel, vormalige und heutige der Commendanten an den Meer-Grentzen und in Krabaten. XII. 51. b
Eines Römisch-Keyserlichen Præfecti Prætorio. XIV. 172. b
Tod deß Attilae. XIV. 223.
Wie die Hunnen denselben betraurt haben. ibid.
Seine Leichbegängniß. S. Leichbegängniß.
Tod eines Bischoffs von Bamberg deß andren Tags nach seiner Wahl. XIV. 292. b
Tods-Bereitung Grafens Niclas Zrini. XV. 477. a
Todes-Verachtung Stephani Conthi. X. 271. b
Todten-Gespenst. S. *Strigon.*
Denckwürdige Begebenheit mit einem Jütländischem Kauffmann. IV. 320. b. seq.
Todten-Kopff schreyet dreymal Ach! XI. a
Eines Crucifixes fällt auf den König Heinrich den Dritten. XV. 486. a
Todten-Köpffe zweyer Brüder wollen nicht voneinander bleiben. IV. 575. b
Todschläge seynd zu Laybach viel im Jahr 1644 geschehen. XI. 722. a
Todschläger wird vom Donner erschlagen, ein Jahr hernach an selbigem Tage und in derselbigen Stunde. XI. 538. b
Fliehet in die Augustiner-Kirche zu Laybach und entwischet. XI. 730. b
Todtes (oder vielmehr für todt hinaus getragenes) Knäblein lebt wieder auf und schreyet nach Brod. XI. 717. a. seq.
Tortur- oder peinliche Verhör ist nicht gar zu gewiß. XI. 103. b
Totilas verwüstet Isterreich. XIV. 233. b
Schlägt die Römer mit geringer Macht. ibid. 234. b
Marschirt durch Crain. XIV. 234. a
Bezwingt die Stadt Rom. XIV. 234. a
Ziert Rom mit neuen Gebäuen. XIV. 235. a
Wird vom Narses geschlagen und erschlagen. XIV. 235. b
Tournier und Stechen, so das erste in Teutschland gewest. XIV. 268. b
Was für Standspersonen demselben beygewohnt. XIV. 268. b
Warum auch ein Crainerischer Adel dabey zu vermuten. XIV. 269. a
Tournier. Beym Tournier zu Krainburg kommt ein Ritter um. XI. 113. a
Zu Laybach im Jahr 1143. XI. 710. a
Zu Zürich in der Schweitz. XIV. 291. b
Was für Herren aus Crain demselben beygewohnt. ibid.
Zu Wien, bey der vom Keyser Maximilian und Könige in Ungarn beschlossenen Doppel-Heiraht. XV. 413. b
Uberaus-prächtiges tourniren und ringelrennen Anno 1652 zu Laybach gehalten. XI. 723. a
Die Ritter und Chartellen solches Tourniers. XV. 593. b. seq.
Tournier-Spiele, denen Herr Caspar von Lamberg beygewohnt. XV. 368.
Wann die alte Manier zu tourniren abgekommen. XV. 368.
Tournirens zweyerley Art und Verstand. XIV. 291. b. seq.
Tractement. Verwunderliches Tractement, so Bischoff Thomas Chrön bey einer Gastung auffsetzen lassen. VIII. 672. b
Traum eines Priesters vor dem Untergange König Odocars. X. 231. b
Eines Ritters. ibid.
Deß Königs selbsten. ibid.
Traum deß Keysers Friedrich deß Vierdten für obhandener Uberfallung. X. 291. b
Seltsamer Traum der erfüllt worden. XI. 263 b
Keysers Theodosii, vor dem Treffen mit dem Eugenio. XIV. 205. b
Keysers Martiani, von dem Tode Attilae. XIV. 223. a
Treffen glückliches, der Christen mit den Türcken im Motschiller-Thal. XII. 67. b
Keysers Aureliani mit den Gothen vor Klagenfurt. XIV. 160. b
Mit den Ungarn bey Laybach. XIV. 269. a. seq.
Bey Altenhofen. XIV. 270. b
Keysers Ottonis mit den Ungarn. XIV. 271. b. seq.
Bernhards, Hertzogs in Kärndten und Krain, mit Bischoff Eckbrechten von Bamberg und Hertzogen zu Meran. XIV. 293. b. seq.

Sieghafftes der Krainer, Kärndter und Steyrer, mit dem Bassa von Bosnia. XV. 424. b
Deß General Lenkowitzens mit den Türcken. S. Lenkowitz.

Treu der Gemahlinn deß von Wart, gegen ihrem auf dem Rade ligendem Ehmann. X. 243. a
Herren=Treu eines Ungarischen Dieners. X. 271. b
Eines danckbaren Türcken, der deß Grafens Niclas Serini wolgehaltener Gefangener gewest, und ihn für einem grossen Unglück gewarnet. XII. 129. a

Tria Capitula, darüber sich eine schreckliche Kirchen=Spaltung erhaben, werden erklährt und derselben Behandlung erzehlt. VIII. 586. seq. biß zum 618. Bl.

Triboniani Tugend und Laster. XIV. 233. a

Tribunalien in Crain. S. Gerichts=Stühle in Crain.

Tribuni militum Verrichtung bey den Römern. XIV. 173. b

Triest, warum es eine besondre Republic seyn will. V. 119.
Wird vom Bischoff Ulrino vergeblich belägert. VIII. 685. a
Wird eingenommen und geplündert von den Genuesern Anno 1368, und von den Venetianern Anno 1369. VIII. 686. a
Ergiebt sich an das Haus Oesterreich. VIII. 686. a
Wird den Venetianern vom Patriarchen Marquard genommen. VIII. 643.
Wird von den Venedigern belagert. X. 257. XV. 323. b. seq.
Warum sie ein doppeltes Rebmesser in ihrem Wapen führet. XI. 589. a
Daß diese Stadt ehedessen unter Crain gehört habe, wird mit unterschiedlichen Documenten belegt. XI. 589. b. seq.
Saltzgarten daselbst. XI. 589. b. seq.

Triest wird von den Venedigern belägert. XV. 363. seq.

Triestische Hauptmänner von 400 Jahren her. XI. 597. b. seq.

Trivigiano. Camillo Trivigiano schickt dem Don Marradas ein Chartell. XV. 579. b
Bleibt aber hernach, als Jener erscheinet, aus, mit Einwendung einer schimpflichen Entschüldigung. XV. 580. a

Triumph Keysers Aureliani. XIV. 166. a

Triumph=Sucht Cæcilii Metelli. XIII. 53. a

Trojaner=Berg (oder Trojaine) ein Dorff in Ober=Crain, da vormals, wie mans insgemein glaubt, die Stadt Metulum gestanden. II. 125. b
Heidnische Müntzen, so allda häuffig gegraben werden. ibid.

Trojaner=Berg, ein Berg in Ober=Crain. II. 144. b

Tropff=Hölen in Franckreich IV. 565. b

Truhe, grosse, steinerne, von weissem schön=glitzendem Marmel, unter und über dem in der Mitten befindlichem Bodem hole, so Anno 1685 zu Laybach in der Erden gefunden. XI. 729. a

Trummeln und Bretter werden an etlichen Grentz=Oertern für Glocken gebraucht. XII. 116. b

Trummelschall in einer Cirknizer Fisch=Gruben. IV. 647. a
Ursachen desselben. IV. 690. b

Trummelschlag bringt die zechende Bauren einander in die Haare. XI. 63. a

Trunck wird zum Schlüssel der Geheimnissen gebraucht. S. *Bonosus.*
Erträнckt den Sieg. S. Victori.

Trunckener Baur wird im Schlaffe von seinen Ochsen in den Sau=Strom geführt. VIII. 745. b

Tschernekal, ein hoher Berg, da der köstliche Tschernekaller Wein wächst. II. 268. b

Tschertaken, wie sie beschaffen und wozu sie dienen. XII. 115. b

Tscheta, eine gewisse Parthey, so auf die Türcken streifft. XII. 115. a

Tschitschen, Einwohner deß Innern Crains. II 256. a
Seynd die rechte Japydes. ibid.
Ihre Fertigkeit in der Schleuder. ibid.

Tschitii (oder Tscythii) was es für Völcker gewesen. I. 7. a

Tuchmacherey zu Wipach. XI. 655. a

Tudor, Herr deß Schlosses Novigrad, fliegt samt tausend Personen mit dem Pulver auf. XII. 121. b

Tulipanen in Crain von mancherley Farben. III. 371. a. b

Tullus, ein Craincrisches Gebirge. III. 302. a

Türck, der hundert und neuntzig Jahre alt geworden. XII. 89. b. S. Langes Leben.

Türcken werden zurück getrieben. IX. 21. b
Von Möttling. XI. 369. b
Vom Herren von Aursberg geklopfft. XI. 391. a
Vor Laybach geschlagen. XI. 717. a
Nehmen in Friedens=Zeit um Wichitsch viel Oerter weg. XII. 12. b
Ihrer werden viel tausend im Pierbaumer Walde erschlagen. XV. 382. a
Tyrannisiren in Crain erschrecklich. XV. 382. a
Wie sie die erschlagene Christen=Körper verspottet haben. XV. 382.
Ihre erste Ankunfft in Europa. XV. 322. a
Werden in Crain geschlagen. XV. 333. a. seq.
Vom Ertzhertzog Alberto geklopfft. XV. 342. a
Ihr erster Einbruch in Crain. XV. 369. a
Müssen von Laybach wieder abziehen. XV. 373. a
Kommen durch Crain in Kärndten. XV. 373. a. seq.

Türcken. Der Christen unglückhafftes Treffen mit ihnen bey ihrem dritten Einbruch in die Erbländer. XV. 375.
Wie sie damals theils Gefangene geschätzt. ibid.
Deren etliche im Gefängniß sterben müssen. ibid. b
Brennen Sittich ab zum andren Mal. XV. 376. a
Wie sie Anno 1478 ihre Pferde über die Berg=Hügel gebracht. XV. 376. b
Werden durch den von Schaumberg mit List geschlagen. XV. 378. b
Deßgleichen in Siebenbürgen. ibid.

Setzen dem gefangenen Ban von Croatien seines Sohns Kopff auf die Tafel. XV. 392. b

Türcken schlagen den Herrn Hanns von Aursberg. XII. 125. a
Wie sie die gefangene Christen halten. XII. 115. a. seq.
Wie ihre Gefangene von Uns gehalten werden. ibid. S. auch Gefangene und Prüglung.
Ihrer sieben und zwantzig tausend werden von wenig Christen geschlagen. XII. 122. b. seq.
Werden vor dem Marckt Reiffnitz mit Blindheit geschlagen. XI. 467. a
Bey Soneck in grosser Menge erschlagen. XI. 539. b
Kommen etliche Mal vergeblich vor Laybach. XI. 712. a
Hausen übel vor- und um Laybach. XI. 715. a
Vergifften gern ihre Gefangene mit einem langsamen Gifft. XI. 208. a. XI. 315. a. b
Marschiren mit der gantzen Armee über ein fast unsteigbares Gebirge. XI. 304. a

Türcken, Bosnische wollen sich an den Krainerischen Völckern rächen und holen doppelte Stösse. XV. 448. a. b. seq.
Wüten an der Poick. XV. 483. a
Nehmen bald wieder ein die Oerter, so man ihnen genommen. XV. 504. b
Werden geklopfft und deß Raubs wieder beraubt. XV. 506.
Erwürgen ein Weib, weil es ihnen von der Unsrigen Anzahl rechten Bericht giebt. XV. 546. b
Was für erschrecklichen Schaden sie von Anno 1460 biß 1508 dem Lande Crain zugefügt. XV. 398. a
Finden bey dem Niclas Jurischitz, Commendanten zu Güntz, tapffren Widerstand, und müssen endlich abziehen. S. Niclas Jurischitz.
Werden durch das Geschrey derer zu Gott flehenden Weiber und Kinder erschreckt und zaghafft. XV. 442. b. Und durch einen himmlischen Reuter. 443. b
Werden vom Herrn Herbard von Aursberg geschlagen. XV. 466. b. 467. a. b. 468. b
Was sie mit deß nidergehauenen Herrn Herbards von Aursberg Kopff angefangen. XV. 494. b. 497. a
Wie sie die bey der Herbard-Aursbergischen Niderlage gefangen-Genommene zu Constantinopel auf die Schau geführt. XV. 497.

Türcken-Grube, sehr grosse. VIII. 787. b. XV. 373. a

Türckische Armee deß Cassan Bassa wird von den Christen erlegt. XV. 446. seq.
Sein vergüldter Helm wird Keyser Carolo dem Fünfften präsentirt. XV. 447. a

Türckische Einfälle: Zu Adelsberg. XI. 7.
Zu Aursberg. XI. 25. b
Zu Circknitz. XI. 54. b

Türckische Einfälle in die Grafschafft Gottschee. XI. 198. b. 199. a. seq.
Bey Höflein. XI. 285. b
Ins Kanckerthal. XI. 581. b
Bey Klan. XI. 303. b
Erbitterte Wüte daselbst wider die erschlagene Türcken-Körper. XI. 304. a

Türckische Verheerung um Landstraß. XI. 333.

Türckische Einfälle in die Windische Marck. XI. 389. a. b
Bey Pölant. XI. 449. b
Bey Siemitsch. XI. 529. a
Erschrecklicher Einfall der Türcken in Krabaten. XII. 127. a
Unterschiedliche andre Einfälle und Niderlagen der Türcken. S. am 120. und folgenden Blättern deß XII. Buchs.
Andre Einfälle der Türcken. S. XV. 329. b. 331. b. XV. 373. seq. 378. b. 381. b. XV. 382. a. XV. 393. b. 402. a. 421. a
Erschrecklicher Einfall. XV. 421. b. 423. a. seq. 428. a. 431. a. XV. 460. b. 466. a. b. 467. a. 483. a 498. b. 505. b. 506. a. 550. a

Türckische Parthey wird in Crabaten gantz nidergehauen. XV. 505. a
Eine andre auch geschlagen. 544. a

Türckischen Bassens saubres Gelübde. XV. 369. a

Türckisches grosses Raubdorff wird von den Krainern verbrannt. XV. 467. a

V.

Valdungus, Hertzog, strafft und schlägt die um der Religion willen aufrührende Kärndter und Crainer. VII. 387.
Verschreibt Lehrer nach Crain und Kärndten. VII. 389.

Valentis, deß Keysers, verblendte Eigensinnigkeit bringt ihn ums Leben. V. 154. b. XIV. 193. a

Guido *Valvasor*, weiland Ertzbischoff zu Meyland. IX. 108.

Herr Joh. Bapt. Valvasor, was- und welchen Personen Er seine Verlassenschafft testamentlich vermacht hat. IX. 106. b. seq.

Valvasorische Freyherrliche Familie. IX. 206. b
Woher sie ihren Namen hat. 108. a

Valvasorischer Famili Stamm-Reihe. IX. 109.
Zween Ertzbischöfe dieser Familie. IX. 108. b

Vater Unser ꝛc. in dreyzehen Sclavonischen Sprachen. VI. 274.

Vater ersticht seinen Sohn im Zorn. XI. 423. a

Ubel-Wünsche der alten Römer. XIV. 201. b. seq.

Vedavèze, ein Gespenst, so den Kindern das Blut aussaugt. XI. 456. b

Veilblumen im Winter deß 1677. Jahrs in Crain. XV. 602. a

S. Veit am Pflaum. Daß diese Stadt vormals unter Crain gehörig gewest, wird mit Documenten bewiesen. XI. 595. b. seq.

S. Veit in Kärndten wird durch Johann Witowitz vergeblich belägert, die Verrähterey entdeckt und abgestrafft. XV. 842 b. seq.

Venetianer sollen den Türcken den vorhabenden Entsatz der Festung Clissa entdeckt haben. XII. 32. b

Wann sie ihren ersten Hertzog gewählt. XIV. 244.
Werden mit Crainerischer Hülffe aus dem Canal geschlagen. XV. 322. b
Venetianischer Krieg mit Ertzhertzog Alberto. X. 257. Mit Leopoldo. X. 258. b
Venetianer verüben zu Ottotschitz Grausamkeit. XV. 566. a
Fallen ein in die Grafschafft Mitterburg. XV. 560. b
In die Grafschafft Görtz. 567. b
Massen sich der Triesterischen Saltzgruben an. XV. 568. a. seq.
Werden geschlagen bey S. Servolo. ibid.
Fallen ein zu Dobra. XV. 571. a
Belagern Gradisca, 571. b. seq.
Fallen ein in Isterreich. XV. 575. 576. a
Suchen Hülffe bey den Schweitzern. ibid.
Fallen in Crain auf den Karst ein. XV. 577. b
Ihr Feldherr wird erschossen. ibid.
Sie werden von dem Karst weggetrieben. XV. 583. a
Suchen den Frieden mit dem Türcken zu hintertreiben. XV. 584. b. S. auch Oesterreich-Venedischer Friedens-Schluß.
Verfolgung um der Religion willen. Grausame Religions-Verfolgung wird dem Ithacio von den Rechtgläubigen hoch verübelt. VIII. 525. S. auch Narses.
Verfolg- und Austilgung der Lutherischen Religion in Crain. S. Religion.
Verfolgung und Plagung der Ketzer wird von S. Chromatio nicht beliebt. VIII. 584. a
Verleumder deß Keysers wird offentlich vom Teufel geholt. V. 182. a
Verleumdung deß Galli, bey seinem Vettern dem Keyser Constantio bringt ihn ums Leben. XIV. 186.
Göttliche Rache an seinen Verleumdern XIV. 186. b
Veronicae von Desinze unglückselige Vermählung und Erträncknng. XI. 200. b. seq.
Verordnete in Crain, deren Verrichtung. IX. 4. b
Ihr Praesident. ibid. IX. 84.
Benennung derer Verordneten, die von hundert Jahren her gewest. XI. 85. seq.
Verodneten in Crain giebt Ertzhertzog Ferdinand die Victori vor Gran und Eroberung selbiges Platzes zu wissen. XV. 543. b
Imgleichen die Eroberung Hattwan. XV. 544. a
Wie auch die Wieder-Einnahme der Festung Rab. XV. 549.
Verrähter deß Schlosses Dietrichstein werden entdeckt und abgestrafft. XV. 315. a
Der Stadt Meran, wie er von den Venedigern hingerichtet worden. XV. 403. b
Verrähterey deß Römischen Feldherrns Galli. XIV. 157. a. Bekommt ihren Lohn. 157. b
Verrätherischer Pfleger zu Siseck wird ertränckt. XV. 514. b
Versteinerung. Versteinerte Muscheln und Austern in Crain. 475. b. 477. b. seq.
Versteinerte Schlange. ibid.
Versteinertes Vogel-Nest samt dem Vogel. VI. 478. a
Versteinerte Haselnüsse. IV. 478. b
Versteinerung eines Africanischen Dorffs samt den Einwohnern. IV. 485. a. seq.
Denckbild ein paar versteinerter Sodomiten. IV. 486.
Allerley Versteinerungen, nahe bey Cropp. IV. 565. a
Ein zum Stein gewordener Jäger. S. Jäger.
Ein gantz in Stein verwandelter Mensch in Kärndten. XI. 516.
Verurtheilter entrinnet von der Richtstäte. XI. 218. seq.
Verwesung. Später Verwesung Ursach. XI. 417. b
Warum der Perser Leichnam langsam, die Römische aber bald verweset. XI. 418. b
Verwüstung Isterreichs, durch deß Langobardischen Königs Autharis Kriegsheer. XIV. 241. b
Durch die Sclaven, Langobarder und Hunnen. XIV. 243. a
Verzeihung. Christliche Verzeihungs-Erklährung deß meuchellistig-erstochenen Reinbrechts von Glaneck. X. 239. a. seq.
Vetrannio wird vom Keyser Constantio klüglich entthronet. XIV. 176. a. seq.
Victori wird vertruncken. X. 170. b. seq. XI. 608. a. XIII. 41. a. seq.
Victori Herrn Herbards von Aursberg, über die Türcken. XV. 467.
Der Venetianer über den Türcken zur See. XV. 600. b
Printz Louis von Baden über den Bassa von Bosnia. XV. 607. b. Bey Nissa. 608. b
Vindelicia, was es für eine Gegend gewest. V. 70. b
S. Virgilius läßt ihm die Bekehrung der Kärndter und Crainer eyffrig angelegen seyn. VII. 385. b. 389.
Was für Geistliche er zum ersten Mal nach Crain geschickt. VIII. 571. a
Seine andre Verrichtungen. ibid. seq.
Virovitiza wird von den Unsrigen erobert mit Accord. XIII. 41. a. Der Accord aber, von einem Krabatischen Truppen gebrochen. ibid. b
Visir-Ordnung, deßwegen wird eine Frage angestellt. X. 359. a
Ulfus, ein irrig-lehrender Priester, hintergeht den Papst mit falschem Bericht. Diese Geschicht, so fast lustig zu lesen, reicht vom 421. biß zum 425. Bl. deß VII. Buchs.
Ulrich, der Patriarch verthut den, von seinen Vorfahren gesammleten Schatz mit Kriegen. VIII. 637. a
Erhält Keyserliche Confirmation über Isterreich, Crain und Friaul. VIII. 637. b
Ulrich der Zweyte (Patriarch) überfällt Grad. XIV. 291. a. Wird seines Raubes wieder beraubt. ibid.
Ulrich der Hertzog, beschenckt das Kloster Freudenthal und andre Klöster. X. 216. b. seq.
Ulrich, Graf von Cilly, strebt den Corvinis nach dem Leben und verliert darüber sein eigenes. XI. 238. seq. XV. 352. seq. biß 358.
Umgehender Todter wird ausgegraben und enthauptet. VIII. 753. b

Einem andren ein Pfahl durch den Leib geschlagen. VIII. 761 b

Umsinger in Crain, so zu einem grossen Wachsstock sammlen. VIII. 472. b. S. auch Wachsstöcke.
Tantz bey der verfertigten Kertzen. VII. 473. a
Schlagerey unter solchen Kertzen-Singern. ibid. b

Ungarn, ob sie eine Hunnische Nation? V. 222.
Werden zum christlichen Glauben bekehrt. VII. 401.
Ihre heidnische Wüte wider die christliche Religion. VII. 402. a
Ihnen öffnet Keyser Arnulphus eine Thür ins Reich. X. 192. a
Grosse Furcht für ihnen in Crain. X. 192. b
Werden vom Hertzog Eberhard aus dem Felde geschlagen. X. 193.
Ihre feindliche Züge durch Crain, Wahnglaube, Kinderzucht, Wüterey, Grausamkeit gegen den Teutschen rc. und Niderlege bey Merseburg. X. 193. seq.
Werden unterm Könige Ovone bey Rab geschlagen. X. 204. b. S. *Ovo.*
Wüten in Kärndten, Steyer, Crain, Italien. XIV. 262.
Schlagen den Keyser Ludwig etliche Mal. 263.
Ihr grausames Verfahren. 264.

Ungarn (heidnische) werden von dem vertriebenem Hertzog Arnulph zum Kriege wider den Keyser gereitzt. XIV. 266. a
Das Gebet der Kinder treibt sie ab von den Augsburgischen Mauren. XIV. 266. b
Werden vom Keyser Otto geschlagen Anno 955. XIV. 270. seq. Ihre gefangene Fürsten gehenckt. 273. b
Fallen in Crain und werden wieder heraus gejagt. XIV. 276.

Ungarn brechen ihren Eyd dem Keyser Heinrich und setzen den wieder eingesetzten König Peter ins Gefängniß. XIV. 289. a
Fallen in die Steyermarck. 290. a
Streiffen in Crain. XV. 381. b

Ungarn das Königreich; warum die Crainerische Deputirte gerahten, daß es dem Reich mögte einverleibt werden. X. 336.

Ungeheur. Woher solches Wort entsprossen. X. 196. a

Ungewitter. Exempel unnatürlicher. III. 313. b. seq.
Von natürlichen S. Donner und Gewitter.

Ungeziefer in Crain. III. 454. seq.

Ungnads, Freyherrns und Obristen Feldhauptmanns Leichnam wird nach Wirtenberg geführt. XV. 466. a

Unions-Bestätigung beyder Oesterreichen mit Steyer, Kärndten und Crain. X. 348. a

Unsichtbar-machen. Wie der Satan damit betriege. XI. 82. a. seq.

Unter-Crain. Dessen Grentzen. II. 173.
Einwohner und deren Handthierung. II. 174. seq.
Dessen Städte, Märckte, Klöster, Schlösser. II. 175. seq.
Dessen Hammern. S. Berg- und Hammer-Wercke.
Böden, Thäler rc. S. Böden und Thäler.
Berge. S. Berge.
Wälder desselben. S. Wälder.
Dessen Weinberge. S. Weinberge.
Wird vom Augusto verwüstet. XIII. 103. b. seq.

Untergang deß Grafens Christoph Frangepan. XV. 424. b

Unterirdische Gänge und Durchfahrten.
Gehauener Gang durch den Berg Loybel. II. 170. a
Durch den S. Margareten-Berg. 171. a. u. a. m.
Bey Cronau. II. 168. b

Unterirdischer Bau der alten Römer. II. 280. a
Heidnischer Tempel unter der Erden. V. 237. b

Untz, ein Fluß in Inner-Crain. II. 276. b

Unverweseter Körper eines ertrunckenen Guardians. XII. 112. b
Lange Unverweslichkeit deß Leichnams Keysers Caroli deß Fünfften. XII. 113. b
Sonderbare Ursach der Unverweslichkeit, aus dem Beda. XII. 113. a

Unzucht eilt hinunter in deß Todes Kammer. XI. 14. a. b. S. Erasmus Rauber.

Vögel in Crain. II. 135. b
Allerley zahme und wilde. III. 443.
Kleine. III. 449. b
Vögel, so den gantzen Winter in der Erden wohnen. III. 449. b
Ankunfft einer grossen Menge unbekandter Vögel. XV. 593. a. 600. b

Vogel-Leim, wie er aus Eichen-Misteln bereitet wird. III. 353. b. seq.

Vogelhaus. Ein treffliches zu Ainöd. XI. 9. b

Vögel-Streit in der Lufft. XIV. 279. b. seq.

Vorbedeutlicher Leuen-Kampff. XIV. 279. b
Niderstürtzung König Heinrichs von Franckreich. XV. 486. a
Zittern des Aursbergischen Rosses. XV. 490. a

Vorschau deß Bräutigams am H. Christ-Abend. VII. 476.
Unterschiedliche Exempel davon. 477. seq. S. auch Bräutigams-Vorschau.

Vortücher dörffen zu Zeng nur die Edelfrauen tragen. XII. 84. b

Vota, wie sie auf dem Landtage in Crain aufeinander gehen. IX. 10. b

S. Ursula wird, samt eylfftausend Jungfrauen von den Hunnen nidergehauen. XIV. 194. b

Usgoken in Mittel-Crain, womit sie handthiern. VI. 293.
Rauben gern ihre Bräute mit Gewalt. ibid. b
Heimholung der Braut bey ihnen. VI. 294. a

Usgoken-Religion und Ceremonien. VII. 482. biß 490.
Ordnung ihrer Geistlichen. VII. 483. b
Mißlingender Schuß auf einen, ihnen vorgestellten mießbeliebigen Bischoff. 483. b
Ihrer Priester-Ehe Beschaffenheit VII. 484. a
Warum ihre Priester die Weiber wol halten. ibid.
Ihre Fasten und Speise-Wahl. S. Fasten und Speiß-Meidung der Usgoken rc.

Warum sie sich deß täglichen Kreutz-Küssens enthalten. VII. 487. b
Was sie an stat der Glocken gebrauchen. 488. a
Ihre Meß-Ceremonien. ibid. seq.
Erklährung der Characteren auf ihren Hostien, samt derselben Abbildung im Kupffer. 488. seq.
Ihre Gebete. 490. b. Ihr Fest-Gebet. ibid.
Usgoken werden gleichfalls beschrieben. XII. 75. a. seq.
Sie ermorden einen Hauptmann, der ihnen allzugütig gewest. XII. 76. a
Halten ihr Gewehr für den schönsten Zierraht. XII. 86. b
Ihre abergläubische Händel am H. Christ-Abend und am H. Christ-Tage. XII. 87. b. seq.
Ihr Neu-Jahrs Kuß. XII. 88. a
Usgoken überfallen etliche Schiffe der Albaneser. XV. 547. b
Ihre Ankunfft und Namens-Bedeutung. XV. 553. b
Warum Keyser Rudolphus sich zu gäntzlicher Verjagung derselben nicht entschliessen wollen. XV. 557. b
Usgoken-Berg in Mittel-Crain. XI 222. b. XII. 75. a
Utschka-Berg. IV. 601. a
Dessen treffliche Wasserquellen. ibid.
Lustbarkeit dieses Berges. ibid.

W.

Wacholder-Geschirr. III. 354. b
Wachteln. Grosse Menge derselben im Gottscheer-Boden. II. 218.
Wieviel Graf von Aursberg derselben in 3. Wochen gefangen. ibid.
Wächter auf dem Wacht-Thurn deß Laybachischen Schloß-Berges, was er alle Stunden bey der Nacht muß schreyen. XI. 671. a
Nachtwächter in der Stadt Laybach. XI. 672. b. seq.
Wachskertze, so ihre Flamme verliert, so bald deß Mesners Weib, oder ein Schwein, oder Geys auf den Berg der Kirchen kommt, darinn sie brennet. VIII. 802. S. auch Mesners Weib.
Wachsstöcke, wozu die Umsinger von S. Nicolai biß Liechtmeß sammlen. VII. 472. b
Dicke solcher Wachsstöcke. ibid.
Wagensberg, Schloß und Herrschafft, dem Herrn Haupt-Author zuständig. XI. 619. seq.
Tieffer Brunn im Schloß daselbst. ibid.
Schloß-Capelle allda, welche der Herr Haupt-Author zurichten lassen. 619. b
Wahl der Richter S. Richter-Wahl.
Wahl-Sprüche in den Fahnen und Standarten, derer Anno 1552 mit den Lands-Truppen fortgezogenen Crainerischen Kriegs-Befehlhabern. XV. 463. seq.
Wald. Gewaltiger Wald bey Schneeberg. II. 223. a. S. auch Wildniß.
Der sehr anmutige Kessel-Wald. II. 224.
Erschrecklicher, darinn ein Posthaus stehet. II. 259. S. Pierbaumer-Wald.
Wälder. In Ober-Crain seynd zu finden. II. 145. biß 147. nach dem Alphabet gesetzt.
In Unter-Crain. II. 190. seq.
In Mittel-Crain. II. 223. seq.
In Inner-Crain. II. 268. seq.
Gantze Wälder von Haselnüssen in Isterreich. II. 288. b
Waldensische Retirade-Höle (oder Flucht- und Schirm-Höle) IV. 538. a
Waldenser-Pforte beym Thal S. Martin. IV. 538. b
Wald-Jungfrau schenckt dem Herrn von Schärffenberg einen Glücks-Ring. XI. 501. a
Beut dem Grafen von Oldenburg einen Trunck an. XI. 501. b
Wallachen. Herkommen und Bedeutung ihres Namens. VI. 296. seq.
Geben schnelle Lauffer ab. XII. 116. b
Etliche tausend derselben gehen aus der Türckey mit Weib und Kindern zu den Unsrigen über. XII. 128. a. seq.
Wallfahrt. Grosse Wallfahrt nach der Filial-Kirchen S. Agnes auf dem Kurenberge. VIII. 802. b
Zu Laybach. XI. 697. b
NB. Die übrige Wallfahrten der Crainer findet man bey den Pfarren derselben verzeichnet.
Wallfahrter kommen in Unglück. XI. 709. b. XV. 394. a
Wandaler. Waren die sechste Einwohner deß Landes Crain. V. 127. seq.
Wo diese Völcker anfangs gewohnt. V. 128. seq.
Ihre Kriegszüge. V. 131. a. seq.
Ihre Tapfferkeit im Kriege wider den Keyser Aurelianum. V. 131. a
Wie sie in Crain seßhafft worden. V. 133. b
Warmbad beym Ober-Crainerischen Dorff Navouzaku. II. 122. b
Heilsamkeit des Warmbades Zuppa d' homini in Campanien. II. 148. b
Ober-Crainerisches Bad im Thal Polschitz. II. 149. a
Ein andres, bey Navouzaku. ibid.
Vormaliges bey Feldensee ist durch Kargheit ruinirt. 149. b
Bey Sagur. ibid.
In Unter-Crain. II. 195. a
In Mittel-Crain. II. 227. a
Der Crainerischen Bäder Eigenschafften. III. 327.
Die acht Warmbäder in Crain. IV. [illegible]4.
Das Falckenberger Bad. 614. a
Wapen. Der Windischen Marck. XI. [illegible]. a
Deß alten Sclavoniens. XI. [illegible] a
Der Stadt Laybach. XI [illegible]. a. seq
Wapen der Landshauptleute in Crain IX. [illegible].
Der Landsverwalter. IX. 72 [illegible] wejer. IX. 77. [illegible] IX [illegible].
Der Verordneten in Crain. IX [illegible] seq.
Wapen der Generaln von [illegible] [illegible].
Von den Wapen der [illegible] insgemein. IX [illegible].

Wapen unterschiedlicher Stände und Familien. IX. 101. 103. 105. 107. 111. 113. 114. 115. 117. 118. 119. 120.
Erinnerung wegen der Hohenwartischen Wapen. XI. 551. b
Wapen der Städte in Crain. IX. 121. Der Märckte. ibid.
Valvasorisches Wapen an einem Palast zu Bocaire in Languedoc. IX. 108. b
Wann Kärndten die drey schwartze Leuen in sein Wapen bekommen. X. 202. a
Deß Hertzogthums Crain Wapen wird vom Keyser Friedrich zierlich verbessert. X. 297.
Aurspergisches auf einem alten Stein zu Aursperg. XI. 23. b. seq.
Wapen der Stadt Triest. XI. S. auch Triest.
Warsagender Götz in einem heidnischen Tempel zu Stein. XI. 543. b
Warsager-Befragung. Exempel teufflisches und arglistiges Betrugs dabey. VII. 480. seq. XIV. 205. a
Warsagerey. Geistliche Warsagerey bey den Wallachen. S. Wasser-Schau.
Warsager-Spiegel eines Hertzogs in Franckreich. XI. 91. a
S. Krystall-Kugel und Zauber-Spiegel.
Warsagung eines Türckischen Pfaffens von dem Ausgange deß Treffens Hassans-Bassa mit den Türcken. XV. 526. b
Wascha (oder Baschá) Hassan (†). Weß Herkommens er gewest. XV. 512. b. seq.
Fängt auf den Wink deß Groß-Veziers Sinan wider den Friedens-Schluß den Krieg wieder an. XV. 513. b
Sein Nachzug wird von den Unsrigen geschlagen. XV. 513. b
Muß vor Siseck abziehen. 515. b
Schlägt den Ban Erdödi. XV. 516. b
Ihm wird von Sultan Friede geboten. XV. 517. a
Den er aber mit der Unwarheit hintergeht. XV. 517. b
Wascha Baschá legt sich zum dritten Mal vor Siseck mit einer starcken Haupt-Armee. XV. 522. a
Die christliche weit-schwächere Armee ruckt gegen ihm. XV. 522. b
Was für Hauptleute aus Crain wider ihn mit gezogen. XV. 523.
Herr Andreas von Aursperg votirt im Kriegsraht auf ein Treffen mit dem Hassan Bassa. XV. 524. a
Wascha Hassan geht mit dem besten Kern seines Volcks, den Unsrigen entgegen. XV. 524. a
Seine Schlacht-Ordnung. XV. 525. b
Sehr ersprießliche Anordnung deß Herrn von Aursperg, bey diesem Treffen. XV. 526. a
Dem Wascha Hassan (oder Hassan Bassa) wird von einem Türckischem Pfaffen ein unglücklich Treffen gewahrsagt. XV. 526.

(†) Weil etliche Scribenten auch Wascha für Bassa, oder Baschá schreiben, und so wol das H. als das B. dieses Registers schon gedruckt worden, habe ich die Histori vom Hassan Bassa anhero unter diesen Buchstab W. und Wort Wascha versetzen wollen.

Er wird geschlagen und ertrinckt in der Kulp. XV. 526. b
Wunderwürdige Tapfferkeit deß Herrn von Aursperg bey diesem Treffen. XV. 527. b
Hassans Kopff wird auff die Schau gestellt. XV. 531. b. Und dem Herrn von Aursperg vorgetragen, bey seinem Einzuge zu Carlstadt. XV. 532. a
Verse auf seine Leibfahne und Ersauffung. XV. 534. seq. Und auf seine Verirerey mit den Beicht-Worten Mea culpa. ibid.
Sein Begräbniß. XV. 541. b
Wasser, so von rot-leimigtem Erdreich angerötet, wird von den einfältigen Bauren für eines erschossenen Teufels Blut angesehn. XI. 350. a
Wasser, so heilsam seynd.
In einem holen Stein, das heilsam und nie abgehet. VIII. 781.
Brunnquelle, so wieder die Ruhr dienlich. XI. 278. b
Wasser, davon man das Fieber bekommt. XII. 61. a
Wasser. Schwartzes Wasser der Feistritz. II. 152. a
Daß alle Wasser ins Meer lauffen, wie es zu verstehen. II. 161. a
So sich unter die Erde verschlupffen etc. II. 161. seq. II. 205. seq. 236. seq. II. 275. seq.
Wasser, so einen tödtlichen Unfall durch sein Geräusch vorbedeutet. IV. 577. a
So nur zu gewisser Zeit laufft, sonst aber nicht, ohn wenn mans anrührt. IV. 594. seq.
Dessen Quelle die harte Geburten erleichtern soll. IV. 595. b
Das sich erzörnt, wenn mans rührt mit einer Stangen. IV. 596. a. Possirlicher Wahn der Bauren hievon. ibid.
Heilet einen Man von dem bösen Gründe. IV. 597. b
Das sich ans Mühlenrad henckt. IV. 606. b
Darinn kein Fisch lebendig bleibt. IV. 612. a
Unerschöpffliches in einem kleinen Loch. VIII. 738. b
Wasser-Berge. In Mittel-Crain. II. 220. a
Wasser-Ergiessung. Grosse, am Karst und in Friaul. XV. b
Thut wegen deß ausgebrochnen Sau- und Drav-Stroms, grossen Schaden, in Crain, Kärndten, Dalmatien und Friaul an Gebäuen, Menschen, Vieh und Getreyde. XIV. 248. XV. 460. S. auch Wasserschaden.
Wasser-Fall (oder Wassersprung) ein schöner. IV. 604.
Unleidliche Kälte selbiges Wassers. IV. 605. a
Wie man in der Widerkehr über den Wasser-Fall der Sau kommt. IV. 608. b
Wasser-Geist. S. die Begebenheit am 532. Bl. IV.
Bringt manche Weiber zur Hexerey. IV. 602. b. XI. 560. b
Wasser-Gespenst zu Laybach kommt in menschlicher Gestalt zum Reigen und tantzt mit einer leichtsinnigen Person in den Fluß Laybach hinein. XI. 685. b. XV. 461. a. b
Wasser-Kunst bey dem Bergwerck Ydria. III. 409.
Wasserleitungen. Schauwürdige zu Castua. XI. 47. a

Wasser=Mangel. II. 263. b. XI. 19. a. XI. 569. b
Wasserschau Mannsüchtiger Dirnen am H. Christ-Abend. VII. 476.
Was drüber etlichen Mägden und einem Bauren-knecht lächerliches begegnet ist. VII. 477.
Geistliche Warsager aus der Wasserschau bey den Wallachen. VII. 490. a
Wasserschaden von dem Saustrom. XV. 550.
Durch Ergiessung der Unz. XV. 607. b. seq.
Wassertretter. S. Soldat.
Wasser-Tropffen, so im Sommer zu Eys werden. IV. 517. b
Waysenhaus zu Laybach. XI. 709. a. Wer es gestifftet. ibid.
Wectar, Hertzog in Friaul und Crain. X. 170. a. seq.
Seine Helden=That. 171. a
Sein blosser Anblick schreckt den Feind in die Flucht. X. 171. a
Weib, ein edles und schönes geht mit an den Streit, und fechet an ihres Manns Seiten wider die Türcken biß an den Tod. XV. 479. a 480. b
Weiber der Gothen, welche in Mannskleidern wider Keyser Aurelianum gestritten. XIV. 166. a
Weiber in der belagerten Stadt Aquileia, geben ihre Haarlocken her zu Bogen-Sennen. XIV. 143. a
Weiber zu Ottovitz sollen aus wie ihre Männer auf die Türcken. XII. 94. b
Weiber=Verachtung bey den Ottotschitzern. XII. 94. b
Unhöffliche Rede eines Wallachens gegen der Gräfinn von Zrini, von den Weibsbildern. S. Grobe Antwort.
Weibliche ungemeine Stärcke. X. 277. b
Weihung etlicher Hölen. II. 245. XI. 52. a
Ceremonien, so dabey vorgehen. IV. 541. b
Schäden vom Ungewitter, so der unterlassenen Weihung zugerechnet werden. IV. 541. a
Weihung der Speise. S. Speiß=Weihe.
Wein. Unter=Crainerischer ist gesund. II. 192. a
Der so genannte Kindermacher. II. 265. XI. 473. a
Tschernekaller Wein. II. 268. b
Trefflicher in Inner=Crain. II. 269. a. XI. 524. b
Wipacher Wein. II. 270. b
Schwartzer Wein oder Weindinte in Isterreich. II. 293. a
Der köstliche Puciner Wein, dem die Keyserin Augusta ihr langes Leben zugeschrieben. V. 243. b seq. Welcher Gegend derselbe sey gewachsen. 244. seq. XI. 607. b
Köstlicher Wein zu Berschezh. XI. 30. a
Weinberge in Ober=Crain. II. 147. Warum derselben in Ober=Crain wenig seynd. ibid.
In Unter=Crain. II. 192. seq.
In Mittel=Crain. II. 226.
Der Berg Tschernekall. II. 268. b. 270. a
In Inner=Crain. II. 269. seq.
In Isterreich. II. 293. seq. und 292. b
Schwartze Weinberge bey Berschez. II. 293. a
Darinn auch die Geistliche müssen arbeiten. II. 286. a
Weinleser. S. Wintzer.
Wein=und Oel=Schläuche der Karstner. II. 255. b. seq.
Weinfuhren ohn Erlegung deß Zehenden werden dem Kloster Sittich zum Besten verbotten. X. 293. b
Weinreben werden bey Castua in die härteste Felsen gesenckt. XI. 49. b
Weins Gebrauch und Mißbrauch. III. 325. seq.
Weinschläuche, wie sie zu S. Veit am Pflaum bereitet werden. XII. 101. b. seq.
Weintrauben schwartze, so in den Wäldern wachsen. III. 352. b
Wein=Visirung, die erste zu Laybach. XI. 717. a
Weisenstein, ob Einer vorhanden, oder zu wege gebracht werden möge. III. 415. seq.
Denckwürdiges Exempel, wie ein Weisenstein=Sucher endlich vom Satan auf den Rabenstein gebracht. III. 424. seq.
Gestalt desselben beym Helmontio. III. 426. a
Weixelberg, die Stadt, wann sie erbauet ist. XIII. 13. a. seq. S. auch im XI. Buch die Beschreibung dieses Orts, am 628. Blat.
Sigmunds von Weixelburg Tapfferkeit. XV. 427. b
Schlägt mit wenigem Volck etliche tausend Türcken in die Flucht. XV. 428. a. b
Weltzer. Herr Friedrich Weltzer und Herr Eberhard von Colnitz erlegen die Venetianer im Treffen. XV. 323. a
Wenden, die neundte Einwohner in Crain. V. 127. b. seq.
Seynd mit den Sclaven eynerley Volck. V. 188. a
Ob sie von den Vandalern unterschieden? V. 188. b. seq.
Ihr alter Sitz. V. 192. b. seq.
Wann die Wenden in Crain gezogen. V. 211. a. 212. b
Wenceslaus, König, lässt den frevlenden Zawisch gefangen setzen und enthaupten. X. 234. a
West=Indianer. Ein alter West=Indianer vermahnt deß Columbi Leute, Niemanden zu beleidigen, in Betrachtung der Seelen=Ruhe oder Quaal nach dem Tode. XV. 387. b
West=Indien (oder America), ob bey dessen Entdeckung auch etliche Crainer gewest? XV. 384. seq.
Wunderlicher Fischfang daselbst. XV. 387. a
Westphhalen, woher es also genannt ist. I. 45. b
Westrichs Begriff V. 226. b
Wettergeläut. Deß Herrn Haupt=Authors Erläuterung etlicher seiner Zeilen vom Wettergeläute 2c. XV. 606. b. seq.
Wetter=Hölen in Crain. II. 164. a
Bey Gopajina in Unter=Crain. II. 206. 208. b
Bey Ruckenstein. XI. 478. a

Anzahl der Wetter-Hölen in Crain, die man jährlich weihet. IV. 541. seq.
Wetterläuten darff man nicht in der Kirchen S. Agnetis zu Presie. VIII. 822. b
Wetter-Liechtlein auf dem Stadt-Thor zu Antignana. XI. 19. a
Wetter-Loch bey Gutenfeld. IV. 542. a
Seltsamer Fall wegen eines da hineingefallenen Baurens. S. Bauer.
Auf dem Berge Sliuenza. IV. 553. a
Ob der Grund solcher Löcher naß oder trucken. IV. 544. a
Kircheri Meinung davon. ibid.
Wetter-Löcher, derselben Grösse. IV. 541. a
Wetter-Pfuhl in Spannien. II. 165. a. Ein andrer auf dem Apennino. ibid. In Sina. ibid. S. Pilatus-See.
Badischer Mummel- und Wild-See. IV. 545. seq.
Wetterschlag in deß Langobardischen Königs Gezelt am Tage seines Beylagers, wird für eine böse Vorbedeutung aufgenommen. XIV. 241. a S. Schwartzkünstler.
Wetterschlag erschrecklicher bey Canischa. XII. 24. a
Wetter schlägt alle zur Tafel sitzende Herren zu Bodem und verletzt doch keinen. VIII. 829. b
Erschlägt zu Laybach einen Knecht samt dem Roß. XI. 416. a
Sprengt Anno 1686 den Pulver-Thurn zu Laybach. XI. 729. a. Grausamer Gewalt solches Thurn-sprengens. ibid. seq.
S. auch Gewitter.
Wetter Strahl zerschneidet eine Eyche in Faden-dünne Fäsern. XI. 442. a
Erschlägt einen Todtschläger Jahrs hernach an dem Tage, da er den Todschlag begangen. XI. 538. a
Wetter verbrennt einem Kornhamster sein Getreyde. S. Korn-Aufhalter und Korn-Wucherer.
Wichitsch, wie es dem Hertzogthum Crain einverleibt worden. XII. 12. a
Schreiben, so deßwegen die Königinn Anna an die Lands-Obrigkeit in Crain abgehen lassen. XII. 12. a
Wie es an die Türcken übergeben, und den Abziehenden das Geleit gebrochen worden. XII. 14. seq. XV. 516. a
Wird von den Carlstädtern erobert und verbrannt. XII. 16. b
Türckischer Capitain zu Wichitsch wird zum andren Mal gefangen und nidergehauen. XII. 17. b
Mildigkeit deß Türckischen Bassa gegen den Einwohnern zu Wichitsch. XII. b. seq.
Wien wird vom Solimanno belagert. XV. 427.
Was für Ritter und Edelleute aus Crain damals in Wien wider den Sultan Solimann gestritten. XV. 427. b
Wiener belagern den Keyser Friedrich. X. 295. seq.
Thun ihm hernach Abbitte. XV. 366. b
Wienerischen Entsatz und Keyserliche Victorien betraurt Franckreich. XV. 605. b
Wilde Ochsen, so man Bisant-Thiere nennet. XIV. 237. b
Wildniß. Erschrecklich-grosse Wildniß bey Schneeberg. XI. 512. b. seq. Daraus ein alter Mann in entsetzlicher Gestalt hervor gekommen. ibid.
Wildprett-reiche Wälder bey Reutenburg. XI. 469. b
Wild-Schwein, ein sehr grosses in Crain. III. 442. a
Wilhelmus, Ertzhertzog, schlägt die Belägerung der Stadt Tripoli auf. X. 263. b
Winde toben hefftig zu Zeng. XII. 79. b
Wind führt einen Zimmermann vom Schloß-Thurn herab und wunderlich in der Lufft herum. XI. 502. b
Zerreißt zu Laybach die Dächer. XI. 722. b. 725. a. b
Winde. Ungestüme mitternächtige Winde. II. 264. a
Streng-wütender Wind auf dem Gaberck. II. 264. a. Entsetzung der Fremden für diesem Winde. ibid. b
Scharffe Winde auf dem Karst. III. 308. b
Tobender Ostwind auf dem Karst. III. 308.
Wo und wann er in Crain am härtesten stürmt. III. 308. b
Grosse Gewalt deß Windes in den Bergwercken. IV. 648. b
Der hefftige Wind Buria. XI. 456. 473. b
Wind- und Sturm-Loch bey Veternick. II. 169. a
Wind- und Wetter-Hölen in Dalmatia und Hispaniola. II. 142. b
Oberhalb Crainburg. II. 164. b. S. Wetter-Hölen.
Windische Marck kommt an Oesterreich. X. 212. b
Wird dem Hertzogthum Crain incorporirt. X. 258. b
Sigismundi von Bircken irrige Benennung der Windischen Marck. XI. 383.
Wo und welche die Windische Marck ist? XIII. 105. b
Wo die rechte alte Windische Marck ist. ibid.
Wann sie zu Crain gekommen. XI. 384. a
Winter, der so hart, daß er das Venetianische Meer für Wagen und Pferde gnugsam gehärtet. XIV. 254. S. auch Wirthshäuser auf dem Meer-Eise. Warmer Vorwinter. XV. 551. b
Frühlings-gleicher Winter Anno 1628. XV. 591. a
Grimmig-kalter Winter in Crain, Anno 1653. XV. 598. a. 601. a
Warmer Winter. XV. 601. b
Schöner Anno 1686. ibid.
Winzer. Bey Nola in Italien præsentiren die alten Bachus-Weise mit ärgerlichen Geberden und Worten. II. 268. b. seq.
Wipach der Fluß. III. 305. b
Hieß bey den Römern Frigidus. XIII. 9. b. XIV. 208. a
Wipacher, Einwohner deß Innern Crains. II. 255. a
Seynd arbeitsam. ibid.

Wo sie ihren Sitz haben. VI. 305. a
Ihre Sprache. VI. 305. b
Ihre Kleidung, Heirathen und Hochzeiten. S. Heiraht.
Wie sie Gevattern gewinnen. VI. 309. a
Starckes Getränck ihrer Kindbetterinnen.
Ihre Kirchweih-Täntze. ibid.

Wirthshäuser auf dem Meer-Eyse der Ostsee. XIV. 254. b. seq.

Witowitz. Johann Witowitzens Erhöhung. XV. 335. b
Erobert für den Grafen von Cillj unterschiedliche Oerter. XV. 336.
Schlägt die Ertzhertzog- und Bischoffliche Völcker bey ihrer Fischerey. XV. 337. b
Bestürmt S. Veit in Kärndten. XV. 342. b. Muß mit einer langen Nasen davon abziehen. ibid.
Verbrennt Bischofflack. XV. 460. b
Wird von den Crainerischen Bauren im Durchzuge angefochten und warm gehalten. XV. 462.

Witterung der Crainerischen Lufft. III. 307. seq.

Wocheiner See. II. 150. b

Wocheiner Sau. II. 159. b
Derselben Ursprung und Fall. IV. 605. a. So sich gleich nach ihrem Fall weit ausbreitet. IV. 605. b
Unterscheid zwischen der ersten und andren Sau. IV. 606. a

Wocheiner-Thal. II. 140. b
Fester Paß daselbst. ibid.

Wolcken. Hagel-Wolcken werden exorcissirt. III. 312. a

Wolckenbruch stifftet Unglück. XV. 601. a

Wolff Engelbert, Herr von Aursberg wird nach Constantinopel gebracht. XV. 500. a
Wie er daselbst zu Pferde aufgezogen. 500. a. b
Arglistigkeit deß Ferrhat Begs, bey seiner Auslieferung nach Constantinopel. 500. b. seq.
Wird in den Divan geführt. 501. a
Treu- und Ehrloses Verfahren deß Ferrhat Begs, mit diesem Herrn. XV. 503. a
Dorret hernach langsam aus, biß er stirbt. 503. b

Wölffe lauffen mit grosser Menge in die leerstehende Stadt Emona. XIV. 132. a

Wolfeile Zeit in Crain Anno 1237. XIV. 295. b. Im Jahr 1387. XV. 328. a. Anno 1432. XV. 334. a

Wolfeilheit gefangener Christen zu Ofen. XV. 463. a

Wunderblut Christi wird bey einer Kirchweihe gewiesen. VIII. 794. b

Wunder-Geläut bey einer Kirchen. VIII. 724. b S. Geläut.

Wunder Genesung bey einer Kirchen S. Antonii von Padua. VIII. 768. a. b
Eines Jünglings in Dennemarck. VIII. 770.
Wunderheilung eines Weibes in Holland. VIII. 771.
Eines Manns zu Pavia. VIII. 771. b
Lame Crabatinn wird in der Kirchen gerad. VIII. 788. b

Wunderzeichen bey der ersten Wallfahrt zu einer neu-erbauten Kirchen. VIII. 665. b

Wunder-Genesung. Vernunfft-beraubter kommt wieder zur Vernunfft, bey dem Altar Unsrer L. Frauen. VIII. 798. a
Eines wallfahrtenden Kirchenverächters. S. Kirchen-Verächter.
Zu Dobrava bey der Kirchen daselbst. VIII. 820.

Wunderheilung eines schadhafften Fusses. VIII. 803. a

Wunder-Sturmwind streitet wider den Aufrührer Eugenium. XIV. 206. b
Claudiani deß Poetens und deß H. Augustini Zeugnissen von diesem Sturm. XIV. 207. seq.

Wurtzel, so in Crain zur Zauber-Liebe gebraucht wird. III. a. 357. b. 359. a

Wundergewächs, so man in der Erden deß Fundaments eines Lutherischen Kirchen-Baues gefunden. XV. 543. a

Wunderzeichen in der Lufft. XIV. 249. a. 275. b. XV. 406. a. XV. 601. b

Würmer fressen Getreyde aus. XV. 392. b. 606. a

Das Wütende Heer. XI. 456. b. seq.

Y.

Ydria, das berühmte Bergwerck. III. 396. IV. 565. a
Ydrianischer Bergwercks-Reim. III. 397. b. seq.
Dessen eigendliche Beschaffenheit. III. 401. seq.
Erstickung etlicher Bergknappen allda. III. 402. b
D. Gualteri Pope Relation von diesem Bergwerck. III. 403. seq.
D. Edoardi Brauns Relation davon. III. 407. b. seq.
Tieffe deß Schachts allda. III. 408. a. III. 410. a. 411. a
Grosse Menge der Retorten allda. III. 408. b
Dessen Nutzbarkeit. III. 409. b
Die zween Haupt-Schächte zu Ydria. III. 410.
Grosses Rad daselbst. ibid.
Was für Leute zur Aufsicht deß Schachts verordnet seynd. III. 411.
Wann und wie lange die Bergknappen müssen arbeiten. III. 412. a
Anzahl der Berg-Amtleute. ibid.
Die Brennungs-Observantz. III. 413. a
Jährlicher Verlag dieses Bergwercks. III. 413. b
Falscher Wahn, als ob zu Ydria aus dem Mercur Silber gemacht werde. III. 414. a
Falsches Gerücht von den Bergmännlein daselbst. S. Bergmännlein.

Ydria ist zu Theophrasti Zeiten im Ruff gewest, als ob aus seinem Mercur könnte Silber werden. III. 422. b

Z.

Zagrabia (oder Agram) wird beschrieben. XII. 4. seq.

Zahl Amts-Verwalter der Crainerischen Grenz-örter. XII. 79. a

Zamolxis lustige Selbst-Erhöhung. V. 144. b

Zauberey wird an den Meergrenzen viel getrieben. XII. 117. Und für natürlich geachtet. ibid.

Zauberinnen werden von den Meergrenzenden Wallachen, Sibyllen und Nymphen genennet. XII. 117. a

Mit dergleichen Weibern lassen sich manche Männer großdüncken. ibid.

Zauber-Spiegel eines Judens zu Venedig. XI. 93

Mordliche Zurichtung solches Spiegels. ibid.

Was einen Edelmann, so in einen Zauber-Spiegel geschaut, widerfahren. XI. 95. seq. S. Krystall-Kugel und Warsager-Spiegel.

Zaubrische Liebs-Erkünstelung mit der Satyrions-Wurtz. III. 357. b. S. Liebes-erkünstelung.

Zechrede, unbedachtsame erweckt groß Unglück. XIV. 187. a. seq.

Zehn tausend Märtyrer. Warum sie von den Crainern verehrt werden. VIII. 574. a

Zeichen deß Adels und der Tapfferkeit, in der Kleidung oder Tracht, bey den Krabaten und an andren Grentz-Oertern. XII. 116. b

Zeitig-reifende Früchte. XIV. 292. a

Zelt, so die Crainerische Landschafft für die Keyserl. Majestet aufgerichtet. X. 373. a

Zemes, die Haus-Götzen der Mexicaner, wie sie gebraucht worden. X. 325. a

Zendreu in Servien, wird von den Türcken erobert. XV. 342. a

Zeng, die Stadt, wann sie erst erbauet worden. V. 74. b. XIII. 13. b

Zenger, streiffende, werden zu Venedig enthauptet. XII. 91. b

Ihrer Wenige schlagen eine grosse Anzahl Türcken. XII. 92. a

Erobern die Festung Clissa. XII. 92. b

Werden ernstlich abgestrafft, wegen beraubter Venetianischer Schiffe. XII. 92. b

Rebelirn und ermorden den Keyserlichen Commissarium. XII. 93. a

Fünff Zenger erobern ein Türckisches, mit 100 Mann besetztes Schiff. XII. 93. a

Ihre Erbitterung auf die Türcken. XII. 93. b

Erobern einen schädlichen Thurn zu Petrinia. XV. 542. a

Zenger überfallen etliche Kauffschiffe bey Rovigno. XV. 547. a

Plündern ein Venetianisches Schiff. XV. 555. b. seq. Andre Streyfereyen derselben. XV. 556. b. seq.

Etliche Zenger, so den neu-geschlossenen Frieden brechen, werden geköpfft. XV. 590. b

Zenger. Ihre Tapfferkeit. XII. 81. a

Thun den Venetianern viel Schadens. XII. 81. seq.

Seynd zur See überaus streitbar. XII. 81. b

Unmenschliche That der Zenger. XII. 83. b. seq.

Ihre Religion. S. Religion.

Ihre seltsame und abergläubische Gebräuche am H. Christ-Abend. XII. b. seq.

Ihre Fastnacht-Lust. XII. 88. a

Betrauren deß Bacchi Tod. XII. 88. b

Ihr Johannis-Feuer. S. Regoten.

Wie sie sich für Kranckheiten zu präserviren vermeynen. XII. 89. a

Halten sichs für eine Ehre, lange im Brautstande zu bleiben. XII. 89. a

Ihre Schrifft und Sprache. ibid.

Ihre Speiß und Tranck. ibid.

Ihr hohes Alter. XII. 89. b

Ihre Statur und Tapfferkeit. XII. 90. a

Haben auch gelehrte Leute unter ihnen. XII. 90. a. seq.

Erobern das Türckische Schloß Solin. XII. 91. a

Zerini. Graf Niclas Zerini, ob er fest gewest. XI. 100. a

Grafens Niclas Zerini deß ältern Tapfferkeit bey Vertheidigung der endlich doch verlornen Festung Siget. XII. 28. a. seq. XV. 469. seq.

Sein heroischer Tod. 30. a. XV. 479. b. seq.

Graf Zrini der ältere, läßt den Freyherrn Katzianer zu Gast laden und umbringen. IX. 41. XV. 453. Ob er Selber, oder durch zween bestellte Krabaten ihn entleibt habe. XV. 474. seq.

Was deß Bischoffs von Laybach Commissarien wegen deß Anschlags auf die Festung Camengrad mit ihm gehandelt, davon sihe die Relation. XV. 431. seq.

S. auch Serini.

Zettel, so einem verzagtem Studenten angehenckt worden in Schertz, macht denselben durch blosse abergläubische Einbildung behertzt. IV. 677. b. seq. S. auch Anheng-Zettel.

Zetteln-Probe. S. Anheng-Zettel.

Zillj (oder Cilly.) Die erste Grafen von Zillj. XV. 320. a

Graf Hermann von Zillj stifftet das Carthäuser-Kloster Pleteriach. XV. 329. b

Läßt die Frau Veronica von Desentz ersäuffen. S. Veronica.

Grafen von Zillj werden gefürstet. XV. 334. a. b

Krieg deß Grafens von Zillj, mit Ertzhertzog Friedrichen. XV. 335. b

Graf Ulrich von Zillj belägert Laybach. XV. 338. a

Muß aber abziehen. ibid. b

Die Keyserliche erbeuten seine Kleinodien, Gold und Silber. ibid.

Rudolphswerth schlägt Ihm seinen Sturm wacker ab. XV. 340. a

Letzten Grafens von Cillj Untergang. XV. 351. seq. Sihe Ulrich Graf von Cillj, imgleichen Grafen von Cillj.

Grafens Friedrich von Cillj ruchloses Leben. XV. 359. a
Verzeichniß der Jahre, darinn die Grafen von Zillj nacheinander gestorben. XV. 359. a. seq.
Ihre Stiffte. S. Stiffte.

Zittern (†) (oder Beben) der Erde ungemeines in der Stadt Laybach XI. 714. b. 716. b. 717. a. 720. a. 721. b. 725. b. 728. b
Schade vom Erdbeben zu Zagrabia. XII. 5. b
In Crain, Kärndten, Dalmatien und Friaul. XIV. 248. b
Anno 1340. XV. 321. a
Starckes Erdbeben in Crain, Anno 1509. XV. 400. a
Erschreckliches in Crain, Anno 1511. 402. b
Im Jahr 1624. XV. 591. a
Im Jahr 1640. XV. 593. a
Gewaltiges Erdbeben in Crain, Anno 1689. XV. 608. a

(†) Weil der Buchstab E. allbereit unter der Presse war, hat man diese noch übrige Erdbeben mit dem Wort Zittern anzeigen müssen.

Zoll zu Alben. XI. 13. b

Zug Hertzogs Guelphonis ins Gelobte Land. XIV. 296. b

Zusammenkunfft Keysers Maximiliani mit zweyen Königen. XV. 408. seq.
Was dabey hauptsachlich beschlossen. XV. 413. b

Zwentibald (Suentibald, Suantibald und Suatopolck sonst auch genannt) rebellirt gar offt dem Römischen Keyser. XIV. 257. seq.

Zweykampff eines gemeinen Soldaten mit einem Türckischen Riesen, den er schlägt. XII. 30. b
Deß Hn. Johann Fernbergers von Aur. XII. 52. b
Hectors von Trautmannsdorff und Seyfried Frauenbergers. XII. 57. a
Zwischen einem christlichen Cavallier und grossem Türckischen Ausfordrer. XII. 66. b

Zweykämpffe (oder Duellen) werden vom Hertzog Albrecht, dem Weisen aufgehaben. XV. 321. a

Erinnerung

an den hochgeneigten Leser, wegen einiger Druckfehler und theils andrer Sachen.

Weil im dritten Theil dieses Werks, und zwar sonderlich in dem mit einem Stern unten bezeichnetem XI. Buch manche Namen der Oerter, wie auch etliche wenige der Personen verdruckt, auch sonst im Druck bißweilen gefehlt worden; als haben Ihre Gn. der Herr Haupt-Author die Mühe genommen, solche Namen, nebst andren Irr-Worten zu entfehlern und gleichfalls einige, wiewol wenige Veränderungen, so unter währender Verfertigung dieses Werks mit den Besitzern eines oder andren Orts vorgegangen, solcher Fehler Correctur beynebst mit einzufügen. Der Buchstab z. bedeutet allhie die Zeil, und b. die andre Spalt der Columnæ, aber u, so viel als unten, nemlich daß man die Zeilen von unten auf alsdenn müsse zehlen, f. für und l. liß.

Erraten deß IX. und X. Buchs im dritten Theil.

Pag.

5. z. 17. b. f. Lauffrer l. Tauffrer.
5. z. 25. b. l. proviantirt. Anjetzo ist Herr Hanns Adam von Peterneck Proviandmeister.
6. z. 19. l. Daniel Mordax, Freyherr.
6. z. 11. b. l. Herr Wolff Augustin Paradeyser, Freyherr.
(NB.) P. 83. hat der Kupfferstecher in der zweyten Wapen-Zeil gefehlt, indem er das Aurspergische für das Haunspergische Wapen allda gestochen, da er das Haunspergische hette stechen sollen.
256. z. 22. b. f. Arlsberg l. Adelsberg.
265. z. 18. b. f. Zagran l. Zagram, oder Agram; denn Agram wird sonst von den Authoribus, auch Zagram oder Sagram, imgleichen Zagrabia oder Sagrabia genannt, aber nirgends Zagran.
284. z. 15. b. f. Samoboc l. Samobor.
288. z. 2. f. Prior l. Priorinn.
315. z. 1. u. f. Kärndten l. Crain.
356. z. 4. u. f. Vernick l. Verchnick.
358. z. 8. b. f. Türckischen l. in die Türckey geschickten.
371. z. 3. u. b. l. von Wernegkh, Freyherrns sel.
373. z. 26. b. f. Elen l. Elenbogen.

Errata deß XI. Buchs im dritten Theil. *)

Pag.

15. z. 2. & 5. u. & z. 12. u. b. f. Obritschen l. Obritschon.
32. z. 4. f. Porhargradez. l. Pouhaugradez.
51. z. 3. u. b. f. Klapo. l. Klano.
94. z. 21. u. *zherna farba kosloue mode.*
138. z. 15. b. f. Prenburg. l. Pernburg.
165. z. 12. b. f. 1656. l. 1556.
197. z. 11. b. f. Lousana l. Lourana.
200. z. 8. b. f. Machau l. Maichau.
248. z. 10. f. Crascouo l. Crakouo.
311. z. 25. u. b. f. sie l. die in den Graben bey dem Wasser zwischen dem hohen Gebirg.
341. z. 32. b. f. Gaudin l. Gandin.
344. z. 3. b. f. Münchbergern l. Kirchbergern.
344. z. 6. b. f. Münchberg l. Kirchberg.
344. z. 9. b. f. von Barby l. Barbin.
347. z. 14. f. Kraylerza l. Krayleuza.
355. z. 3. & z. 19. f. Lipoglar l. Lipoglau.
356. z. 17. f. Lipoglano l. Lipoglauo.
358. z. 26. u. b. f. Görtz l. Goriza.
365. z. 1. f. Michelstein l. Michelstetten.
372. z. 1. b. f. Valvassina l. Valsassina.
372. z. 6. u. f. Ostermaginn l. Ostermanin.
376. z. 27. b. Herr Christoph Rämpel Freyherr, nach ihme ist in diesem 1688 Jahr Herr *Franciscus Rochus Vitnich* Hauptmann zu Mitterburg.
378. z. 16. b. f. Medrijtgrad. l. Meduitgrad.
391. z. 4. u. b. f. von Dienersperg l. von Zigelföst.
392. z. 2. u. b. f. Wuseck l. Wuseth.
397. z. 7. f. Marckt l. Hoff.
414. z. 21. b. f. Semtschetscherischen l. Senosetscherischen.
427. z. 2. f. dreyen l. denen.
427. z. 28. u. f. Karnek l. Kamnek.
429. z. 17. b. f. Oesterreich l. Isterreich.
431. z. 2. u. f. Ostenek l. Ortenek.
432. z. 7. u. f, Freyherr l. Graff.
434. z. 6. f. Sosterberg l. Osterberg.
434. z. 2. u. b. f. Daniel l. Balthasar.
437. z. 13. u. f. Peroro l. Perouo.
442. z. 10. u. f. 8. l. 28.
443. z. 21. b. f. Stossen l. Tosch.
446. z. 19. u. b. f. Poganiz l. Poganig.
449. z. 5. b. f. Hrashiza l. Hrushiza.

Pag.
451. z. 16. f. Wazenstein l. Wazenberg.
453. z. 17. b. Taufrer, Freyherr.
456. z. 2. f. Unter-Crain l. Inner-Crain.
463. z. 9. item z. 11. Valvasina l. Valsasina.
465. z. 1. b. Daniel Mordax, Freyherr.
471. z. 7. b. f. Reuttenberg l. von Lamberg.
471. z. 14. u. f. Jackhovitsch l. Jankovitsch.
480. z. 6. f. Hochenprach l. Hopfenbach.
483. z. 20. f. Zenero l. Zerero.
485. z. 20. u. b. f. Zehnern l. Zerer.
512. z. 10. u. f. Gurtschitsch l. Jurschitsch.
513. z. 21. u. item z. 29. u. f. Saporse l. Sapoushe.
517. z. 12. b. f. Grentnerisch l. Prentnerisch.
521. z. 3. u. b. f. Gaudin l. Gandin.
531. z. 5. f. Mulara l. Mulava.
560. z. 30. f. Botschetske l. Botschetsche.
579. letzte Zeile f. Zergolem l. Zergolern.
582. z. 12. b. f. Dierzl l. Dinzl.
583. z. 2. f. Busegkh l. Wuseth.
597. z. 26. u. b. f. Valvasina l. Valsasina.
598. z. 4. u. f. Prainer oder Bräuner l. Brenner.
605. z. 3. f. Pregel l. Canischer.
617. z. 1. u. b. f. Busegk l. Wuseth.
619. neunte Zeile im Inhalt f. Capuciner l. Augustiner.
621. z. 5. u. f. Schirmbrief l. Schermbrief.
622. z. 7. f. Schirm-Brief l. Scherm-Brief.
623. z. 9. b. Daniel Mordax Freyherr geehlicht.
629. z. 19. f. Corbania l. Corbavia.
631. z. 6. f. zwo l. ein viertl.
635. z. 4. u. b. f. welche l. welcher letzter.
640. z. 10. b. item pag. 641. z. 7. f. Fronberger l. Fernberger.
644. zwischen 7. und zwischen 8. z. Sonsten von Rechtswegen hat dieses Schloß den teutschen Namen Weixelstein von denen Herren von Weixelberg empfangen, welche dieses Schloß erstlich haben auferbaut und solches viel Jahre possedirt, nach ihnen habens die Herren von Gallenberg auch lange Zeit possedirt.
651. z. 16. b. f. von dem es der jetzige Besitzer Herr Hans Seyfried Ramschissel käufflich hat überkommen l. welcher solches von dem Herrn Hanns Seyfried Ramschissel käufflich an sich gebracht, und noch jetzt solches besitzt.
668. z. 17. u. b. f. Spalinen l. Spaliren.
669. zwischem z. 7 und z. 8. l. In der unter Schischka ligt ein Hof, welchen Herr Wolff Sigmund Freyherr von Strobl hof, von der Frauen Maria Sidonia Raumschißlin Freyin, in diesem 1689. Jahr gekaufft, und solchen noch jetzt besitzt.
Vor dem Teuschen Thor ligt auch ein Hof, so dem Herrn Wolff Andree Fürmpfeil gehörig.
669. z. 29. b. f. auf l. nechst bey.
670. z. 2. u. f. Mauren l. Ringmauren.
671. z. 17. u. f. Tschrai l. Tschuai.
671. z. 1. u. in Crain seeligen, jetzt dem Herrn Ferdinand Fürsten von Aursperg gehörig.
676. z. 16. u. item z. 11. b. f. Manutz l. Mauntz.
685. z. 27. b.. Brunnen, so vor Zeiten an Stat der Brunnen ein grosser Linden-Baum gestanden ist.
689. z. 2. u. f. oder l. und.
691. z. 29. f. Formentia l. Formentin. item z. 25. b. f. Sunlag l. Suntag. item z. 30. b. f. Goldenstein l. Freyherr von Goldstein.
694. z. 23. von schönsten Marmel. NB. diese drey Worte müssen ausgelassen werden; dann in Maria Loretta Capellen ist kein Altar von Marmel; es seynd nur andere zwey Capellen mit marmelen Altären, wie auch zwey andere Altär von Marmel in dieser Kirchen.
707. z. 25. f. Eseltreiber l. Samer (oder Saumer.)
707. z. 15. u. b. f. an der Anzahl l. anderer Städte.
715. z. 40. f. 6000 l. 600.
ibid. z. 41. f. 10000 l. 1000.

Druckfehler, so von mir (E. Fr.) im dritten Theil ungefähr erblickt worden, und zwar im IX. und X. Buch diese folgende:

Pag.
17. IX. z. 1. u. in den Allegaten f. edictus l. dictus.
42. IX. z. 30. b. l. sich vernehmen.
110. IX. z. 22. b. soll unter den Ritterstands-Familien, nach von Khersan folgen die Familie der Kochrer, welche allda im Druck ist ausgelassen, aber unter den Wapen-Küpfferlein zu finden.
ibid. z. 6. u. b. f. Mangersburg l. Mangesburg.
111. IX. z. 3. u. steht im Druck und Manuscript Merseritsch, aber über dem Wapen Mereritsch.
139. X. b. z. 34. f. beschämen l. beschäumen.
143. X. z. 37. f. Dejanina l. Deanira.
146. X. z. 27. b. sollen diese ausgelassene Worte stehen: beschor es; auf daß er nicht mögte für meyneydig angesehn werden.
268. X. z. 34. f. frommen Mutter l. Frauen Mutter.
327. X. z. 11. b. f. und sich l. hat sich.
329. X. z. 17. u. f. und nicht l. und ihn nicht.
360. X. z. 28. b. f. Ferdinandus III. l. Ferdinandus II.

Etliche Druck-Irrthümer deß XI. Buchs.

Pag.
69. XI. z. 4. v. f. sie l. hie.
82. XI. z. 15. v. u. f. die Klinge nicht zurück gehalten l. die Klinge zurück gehalten.

Pag.
537. XI. z. 9. u. v. f. Feigenbäumen 2c. und Feigenbaum l. Fichtenbäumen 2c. und Fichtenbaum.

Die übrige, so sich etwan noch weiter eräugnen dörfften, geruhe der leutselige Leser selber seinem guten Verstande nach, zu ersetzen.

Errata deß Zwölfften Buchs

Pag.
4. z. 11. v. f. Kantalano oder Coftalon l. Kontalauo oder Coftalou.
12. z. 9. u. v. f. auf l. aus.
14. z. 3. u. v. f. Gall l. Gally.
17. z. 34. f. kastiganu l. kastigau.
17. z. 6. v. f. und l. oder.
17. z. 31. v. f. Kovitsch l. Waikhouitsch.
32. z. 21. l. in Kärndten und Crain.
42. z. 2. u. v. f. und Vanischer l. oder Sclavonischer.
44. z. 7. u. v. f. Turonopolie l. Turouopolie. Similiter p. 45. z. 3. l. Turouopolie.
item p. 46. z. 10. u. l. Turouopolie, item p. 49. z. 1. l. Turouopolie.
52. z. 24. v. f. Widatschkygrad l. Wudatschkhigrad.
61. z. 13. u. v. Furnier l. Fourier.
69. z. 9. v. f. weit l. nicht weit voneinander.
72. z. 6. f. dreyzehende l. sechste.
77. z. 4. u. item fol. 91. z. 20. v. f. Neglia l. Veglia.
79. z. 18. l. Marx Anthon Tauferern Freyherrn.
82. z. 1. item p. 84. z. 25. f. Palladius l. Palatius
100. z. 6. v. u. item p. 104. z. 4. u. v. l. von Argento, Freyherr zu Silberberg, Hauptmann zu S. Veit am Pflaum.

Pag.
104. z. 5. f. Rovene l. Rouere.
104. z. 11. v. f. Thomhaussen l. Thonhausen.
105. z. 9. v. f. Lateinischer l. Italiänischer.
116. z. 21. u. v. f. Caton l. Catan.
118. z. 25. item p. 127. z. 17. f. Turonopolie l. Turouopolie.

Ausser den obigen, habe auch ich (E. Fr.) diese wenige Druckfehler beyläuffig ersehn.

Pag.
32. XII. z. 14. u. v. f. Martittlosen l. Martelosen.
81. XII. z. 9. v. f. ward l. worden.
82. XII. z. 1. v. f. Joannes Palladius l. Joannes Palatius; angemerckt, dieser Author, der annoch am Leben, nicht Palladius geschrieben wird, wie zwar Franciscus und Henricus Palladius, welche in diesem Werck sonst gar recht mancher Orten also benamset worden.

Es ist auch zu mercken, daß im X. Buch deß dritten Theils, am 335. Bl. in der 8 Zeil v. das Wort Würtenberg ausgeblieben und man daselbst also lesen müsse: Würtenberg zu Lehen empfangen 2c.

Imfall mir noch andre merckwürdige Errata dieses, oder vorigen Bücher zu Gesichte kämen, sollen sie am Ende deß vierdten Theils beyangedruckt werden.

ERRATA,

so der Herr Haupt-Author in denen, Ihm bishero übersandten Druck-Bögen dieses Vierdten und letzten Theils angemerckt.

Pag.
334. z. 6. v. für neun ließ drey.
337. z. 1. u. l. vor der Stadt, gleich unter dem Schloß Neudeck 2c.

Pag
342. z. 1. u. f. Lipoglan l. Lipoglau.
374. z. 22. u. f. Crain l. Kärndten.

Andre Druckfehler, so ich (E. Fr.) in diesem vierdten Theil erblickt habe.

Pag.
35. z. 12. a. u. XIII. ist ausgelassen das Wort sich. l. derhalben sich postirten.
Ibid. z. 1. v. f. der Hauptmann. l. ein Hauptmann.

Pag.
59. XIII. v. z. 31. f. beständige Wort l. beyständige Wort.
120. XIV. z. 6. v. l. wie gemeinlich.

Pag.

328. XV. in der 8. Zeil deß Inhalts f. bedurchwütet. l. durchwütet.

337. XV. z. 11. a. u. f. angehenckt. l. eingehenckt.

342. XV. z. 31. a. f. Johannem. l. Johanne.

353. XV. z. 11. b. u. l. Entschuldigung zurück.

357. XV. b. z. 26. l. in die Bastille.

358. XV. b. z. 7. u. seynd etliche Wörter ausgelassen, und müssen die Zeilen also gelesen werden: deß vormals hellleuchtenden Stamms der gefürsteten Grafen von Cilly erloschen.

447. XV. z. 17. b. l. Knechte zugezogen.

451. XV. z. 15. a. u. seynd ausgelassen diese Worte: nicht überein kommt.

Ibid. z. 5. b. u. f. Euchstätische l. Fuchstätische Reuter (Fuchstatiani) denn es führte sie Herr Hanns Mager von Fuchstatt.

Pag.

452. XV. a. z. 10. f. dem Grafen l. den Grafen.

Ibid. b. z. 10. l. eingeflochten waren.

454. XV. b. z. 30. f. seinem l. seinen.

455. z. 2. l. darum getödtet.

456. XV. z. 1. l. Stande, darinn er allbereit lebte.

530. XV. b. z. 19. f. Geblüt erzeigten l. Geblüt erzeugten.

539. a. z. 14. Soll also distinguirt und gelesen werden; zu gewohnen beginnten, in Schlachtordnung ꝛc.

Ibid. z. 22. und 23. a. f. um einen guten Ausgang l. und einem guten Ausgange empfehlen.

NB. In der Erinnerung zu dem XII. Buch p. 134. z. 2. u. b. f. denn giebt man l. denn man giebt ꝛc.

Anhang einiger in etlichen Büchern dieses Wercks annoch erblickter Erraten.

Pag. 96. XII. z. 18. a. f. von Ottotschitz. l. vor Ottotschitz.

p. 92. und 93. XIII soll für Dion, allemal gelesen werden Dio.

p. 182. XIV. a. z. 18. u. f. vier tausend l. viel tausend.

p. 190. XIV. b. z. 11. u. l. führte er den Krieg.

p. 205. XIV. a. am Rande f. Jovianische l. Jovialische.

p. 288. XIV. z. 24. b. l. für seinen Beneficiarium und Ihn für seinen Lehnherrn ꝛc.

p. 310. b. XV. am Rande, f. Uladislaus l. Ladislaus.

p. 321. XV. b. z. 21. f. angehaut l. angehaucht.

p. 332. XV. a. am Rande f. bedurchwütet l. durchwütet.

p. 483. XV. a. z. 20. f. Crain l. Kärndten.

Verzeichniss der P. T. Subscribenten*)

A.

Abram Lavoslav, Lehrer in Landstrass.
Achtschin Carl Ed., Cassier der Krain. Escompte-Bank in Laibach.
Achtschin Hermann in Laibach.
Adamič Marie, Oberlehrers-Witwe in St. Martin b. Littai.
Ahazhizh Carl Dr., Advokat und Gutsbesitzer in Laibach.
Andrijević St. Dr., Advokat in Agram.
Apé Leopold, k. k. Steueramts-Controlor in Kronau.
Apich Josef, Professor an der deutschen Landes-Realschule in Neutitschein.
Archer Max Dr., Advokat in Graz.
Arko Anton, Handelsmann in Reifnitz.
Arko Johann, k. k. Notar in Laibach.
Arko Lorenz, Oberlehrer in Soderšic.
Arselin Valentin, Metteur en pages in Laibach.
Artel Anton, k. k. Gymnasial-Professor in Villach.
Artelj Blas, Pfarrer in Kronau.
Auer Georg, Brauer in Laibach.
Auer Johann, Stations-Chef der Südbahn in Loič.
Auersperg Alfons Graf, k. k. Linienschiffslieutenant a. D. in Laibach.
Auersperg Josef Graf, Sr. k. u. k. apost. Majestät wirkl. Geheimrath und Kämmerer. Schloss Sonnegg.
Aussetz Michael, k. k. Postmeister in Gurkfeld und Hausbesitzer in Rudolfswert.
Avsenik Mathias, Briefträger in Rudolfswert.
Avšič Jakob, Privatbeamter in Laibach.
Ažman Johann, Pfarrer in Lengenfeld.

B.

Barbo Josef Graf von Waxenstain, k. k. Kämmerer, Reichsraths- und Landtags-Abgeordneter in Kroisenbach.
Barbo Michael, Cooperator in St. Michael b. Rudolfswert.
Bayr Alois, k. k. Finanz-Rechnungs-Revident in Laibach.
Beinstingel, k. k. Hauptmann in Laibach.
Benedickt Josef, Handelsmann in Laibach.
Bergmann J., Apotheker in Rudolfswert.
Bernard Carl, Volksschullehrer in Bischoflack.
Bevec Johann, Ortskurat in Podkraj. Zoll.
Bertolo Alois, Material-Verwalter in Gradenberg.
Bezeljak Paul, k. k. Notar in Adelsberg.
Bežek Viktor, Gymnasialschüler in Laibach.
Bezirkslehrerbibliothek in Adelsberg.
Bezirkslehrerbibliothek in Črnembl.
Bezirkslehrerbibliothek in Gottschee.
Bezirkslehrerbibliothek in Gurkfeld.
Bezirkslehrerbibliothek in Laibach.
Bezirkslehrerbibliothek in St. Veit bei Laibach.
Bezirkslehrerbibliothek in Rudolfswert.
Bezirkslehrerbibliothek in Stein.
Bezirkslehrerbibliothek in Wippach.
Bibliothek des fürstbischöfl. Priester-Seminars in Laibach.
Bibliothek des k. k. Ober-Gymnasiums in Görz.
Bibliothek des k. k. Ober-Gymnasium in Laibach.
Bibliothek des k. k. Ober-Gymnasiums in Rudolfswert.
Bibliothek des k. k. Ober-Gymnasiums in Triest.
Bibliothek des Buchdrucker-Fortbildungs-Vereines in Laibach.
Binter Dr., k. k. Bezirksarzt in Radmannsdorf.
Blasnik Fanni in Laibach.
Blažič Franz, Pfarrer in Dolenjavas. Istrien.
Blažič Wilhelm, Handelsmann in Hrastnigg.
Bleiweis Carl Dr., Primararzt und Sanitätsrath in Laibach.
Bleiweis J. Dr., Professor, in Laibach.
Bogotaj Valentin, Bahnaufseher der k. k. priv. Kronprinz-Rudolfsbahn in Krainburg.
Borštnik Johann, Besitzer in Dolje bei Franzdorf.
Borštnik Johann Evang., Oberlehrer in Šmarje.
Borštnik Paul, Lehrer in Rieg.
Božič Johann, Weltpriester in Oberseeland.
Božič, Studierender in Laibach.
Bratina Kristijan, Lehrer in Kreda bei Karfreit. Küstenland.
Braune J. in Hutterhäuser bei Gottschee.
Breskvar Lukas, Schriftsetzer in Laibach.
Brinšek J. in Ill. Feistriz.
Brolich Johann, k. k. Oberlandesgerichtsrath in Pension in Laibach.
Bubics Eduard v., Gutsbesitzer in Lukátsház bei Güns in Ungarn.
Bučar Franz, Handelsmann in Laibach.
Buhram Johann, Realitätenbesitzer in Lees.
Bukouc Martin, Schichtmeister in Sagor.
Burda Emil, Revierförster in Gonobitz.
Burger Ferdinand, Realitätenbesitzer in Koškepoljane.
Burgstaller Alois, kgl. Finanz-Concipist in Agram.
Burnik Valentin, Volksschullehrer in Hof bei Seisenberg.

C.

Caprez Carl Johann, Fabriksbuchhalter in Wien.
Celestin Jurjević Dr., Professor in Agram.
Cerar Franz, Lehrer in Glogovic.
Chorinsky Rudolf Graf, k. k. Regierungsrath in Laibach.
Čitalnica in Adelsberg.
Čitalnica in Bischoflack.
Čitalnica in Görz.
Čitalnica in Idria.
Čitalnica in Senožeč.

---

* Anderssprachig eingesandte Adressen wurden der Gleichförmigkeit wegen in die Sprache des Werkes übertragen.

Čitalnica in Triest.

Coppini Carl Ritter von, k. k. Hofrath, Herr und Landstand in Krain und der Windischen Mark in Graz.

Coudenhove Heinrich Graf, des hohen Deutschen Ritter-Ordens Grosskapitular und Grosscomtur von Laibach, k. k. wirklicher Kämmerer, Oberst in der Armee etc. etc.

Črv Joh. Nep., Vikär in Karfreit.

Čuden Jakob, k. k. Hauptmann in Laibach.

D.

Debelak Michael, Priester in Triest.

Debeuz Carl, Geschäfsleiter des Bruderlade-Fassungs-Geschäftes der Trifailer Kohlenwerks-Gesellschaft in Trifail.

Debevec Andreas, Handelsmann in Laibach.

Defranceschi Johann, Handelsmann und Realitätenbesitzer in Šturia.

Dekleva Franz, Handelsmann in Slavina bei Prestranek.

Dernjač Thomas, Oberlehrer in Lichtenwald.

Detela Franz, Dr. Ph., k. k. Professor in Wiener Neustadt.

Detela Otto, Gutsbesitzer und krain. Landtagsabgeordneter. Schloss Ehrenau.

Dobrženski von Dobrzenitz Freiherr v. in Chotěborž. Böhmen.

Dolenc Heinrich Dr., k. k. Bezirks-Gerichts-Adjunkt in Laibach.

Dolénc Johann, k. k. Linienschiffs-Fähnrich in Fiume.

Dolenc Richard, Direktor der Obst- und Weinbauschule in Slap bei Wippach.

Dolenec Jakob, Domsacristan und Chorvicär in Laibach.

Dolenz Franz, Handelsmann in Krainburg.

Dolinar Anton, Postmeister in Heiligenkreuz bei Littai.

Dolinar Franz, Studierender in Laibach.

Dolinar Ivan, Redakteur in Triest.

Dolinar Johann, Pfarrer in Johannisthal.

Dolnitscher Josef, Doktor der Heilkunde, Inhaber des gold. Verdienstkreuzes, Ritter des kais. österreichischen Franz Josef-Ordens, k. k. Medicinal- und küstenländischer Sanitätsrath, emer. Stadtfisiker von Triest etc.

Domicelj Alois, Handelsmann in Zagorje.

Domicelj Anton, Pfarrer in Schwarzenberg.

Domladiš Anton, Mühlbesitzer in Ill. Feistritz.

Dovgan Anton, Bahnbeamter in Triest.

Dovič Johann, Pfarrer in Hönigstein.

Dragič Ljubomir, Strafanstalt-Direktor in Laibach.

Drašler Paul in Laibach.

Drenik Franjo, General-Repraesentant der Pester Versicherungs-Gesellschaft in Laibach.

E.

Edinost, Verein in Haidenschaft.

Egger Eduard, k. k. Finanz-Concipist in Wien.

Eichhelter Pongratz, Montandirektor in Trifail. Steiermark.

Ekert Klemens, k. k. Major i. R. in Laibach.

Elsner Freiherr von, k. k. Hauptmann in Pension.

Engelmann Christian, Volksschullehrer in Suhor b. Möttling.

Eppich Johann, k. k. Bezirksschulinspektor in Laibach.

Erjavec Mathias, Pfarrer in Sturija.

Erker Josef, Domkaplan in Laibach.

Seine Kaiserliche und Königliche Hochheit, der Durchlauchtigste Herr Erzherzog Ernest.

Erschen Ferdinand Dr., k. k. Bezirksarzt in Gottschee.

Erschen Ignaz, pens. Pfarrer in Laibach.

Eržén Franz, Pfarrcooperator in Unteridria.

F.

Faber Ernest, Forstmeister in Gottschee.

Fabriotti Edmondo, Handelsagent in Triest.

Fettich-Frankheim Anton, Pfarrer in Vreme in Innerkrain.

Fichtenau Ferdinand Ritter v., Gutsbesitzer in Tomažnice bei Carlstadt.

Fichtenau Toussaint Ritter von, Gutsbesitzer in Volauče und Hochstrass.

Finger Emil, k. k. Hofgestüttmeister in Lippiza.

Fischer Hugo, Handelsmann in Laibach.

Fladung August v., k. k. Regierungsrath in Laibach.

Fliess Johann, Spiritual in Laibach.

Fluck v. Leidenskron, Baron, k. k. Sectionsrath in Wien.

Flux Anton, k. k. Oberlieutenant in Laibach.

Födransperg Alexander Ritter von. Pösendorf.

Fortuna F., Handelsmann in Laibach.

Fraenzl Otto Ritter von Vesteneck, k. k. Concepts-Practicant in Rudolfswert.

Franziskaner-Kloster in Laibach.

Franziskaner-Kloster in Mitterburg.

Franziskaner-Kloster in Rudolfswert.

Franke Josef, Lehrer in Stopič.

Frischkovitz Anton, k. k. Kanzelist in Oberlaibach.

Fröhlich Anton, Haus- und Realitätenbesitzer in Laibach.

Furlani Joh. Friedr., k. k. Lehrer an der Stadtbürgerschule in Triest.

Fux Franz, Doktor der Medicin und Chirurgie, Primararzt in Laibach.

G.

Galle Carl, Herrschaftsbesitzer in Freudenthal.

Gallé Heinrich, Fabriksbesitzer in Laibach.

Gallé Victor, Fabriksbesitzer in Laibach.

Galle Josef Dr., k. k. Staatsanwalts-Stellvertreter in Rudolfswert.

Gandini Ritter v., k. k. Landesgerichtsrath a. D. und k. k. Kämmerer in Laibach.

Gandini Weikhard Ritter v. in Graz.

Garzarolli Anton Edler von Thurnlak, k. k. Hauptmann in Pension in Laibach.

Gaspari August, Handelsmann in Rakek.

Geba Josef, Uhrmacher in Laibach.

Gebhard Carl, k. k. Hauptmann in Triest.

Gerber Mathias, Buchhändler und Hausbesitzer in Laibach.

Gerbic Franjo, Tonkünstler in Zirknitz in Innerkain.

Gerčar Josef, Pfarrer in Hl. Dreifaltigkeit bei Nassenfuss.

Germ Gustav, Studierender in Rudolfswert.

Gertscher Anton, k. k. Landesgerichtspräsident in Laibach.

Geschicht-Verein, kärntnerischer, in Klagenfurt.

Gestrin Carl Dr., k. k. Bezirks-Richter in Landstrass.

Gewerkschaft am Savestrome in Sagor.

Gerzin Mathias, Kaplan in Altenmarkt bei Pölland.

Glavina Johann Nep., Doktor, Bischof von Parenzo und Pola in Parenzo.

Globočnik Anton, Eisenbergbau- und Gewerksbesitzer in Eisnern.

Globoćnik Eduard, Bezirksarzt &c. in Zirklach, Oberkrain.

Gnesda Anton, Hôtelier in Laibach.

Golé Josef, Leiter der St. Hermagoras-Buchdruckerei in Klagenfurt.

Gollí Andreas, k. k. Steueramts-Controlor in Radmannsdorf.

Goliaš, Realitätenbesitzer in Laibach.

Gollob F., Handelsmann in Oberlaibach
Golob Johann, Cooperator in Nassenfuss.
Goltsch Franz, Schuhmachermeister und Hausbesitzer in Laibach.
Gossar, Bahnbeamte. Steinamanger.
Gostiša Johann, Strafanstalts-Seelsorger in Laibach.
Götzl Alexander, Bildhauer und Vergolder in Laibach.
Gozani Louis Marquis von, k. k. Bezirks-Commissär in Krainburg.
Gradišek Johann, Realitätenbesitzer in Salloch. Krain.
Graf Edmund, Beamter d. österr. Phönix, corresp. Mitglied der k. k. Geologischen Reichsanstalt &c. in Wien.
Granichstädten Emil in Wien.
Grasselli Peter in Laibach.
Gratzer Carl, k. k. Hauptmann des 24. Landwehr-Bataillons.
Grebenc Franz, Realitätenbesitzer in Grosslašič.
Gregorič A. J., Doktor, königl. Sanitätsrath, Spitalsdirektor und Primararzt in Pakrac, Slavonien.
Gregorić J., Organist in Radkersburg.
Gregorz Sebastian, k. k. Strafanstalts-Controlor in Laibach.
Gressel Marie von, Herrschaftsbesitzerin in Treffen.
Gril Anton, Handelsmann in Laibach.
Grošelj Bartholomäus, Postbeamte in Laibach.
Grün Dionys Ritter von, Professor der Geografie an der k. k. Universität zu Prag.
Gspan Julius Dr. Ritter von, k. k. Notar in Landstrass.
Gussich Eduard Baron, k. k. Bezirkshauptmann a. D. in Wien.
Gussich Paul Freiherr von, k. k. Bezirks-Commissär in Laibach.
Gvaic Anton, Hausbesitzer in Laibach.

H.

Habe Josef, Lehrer in Wien.
Hafner Jakob, Realschulprofessor in Laibach.
Handels-Kranken- und Pensions-Verein in Laibach.
Hanss Franz, k. k. Oberingenieur in Laibach.
Hartmann Joh. Alfr., Handelsmann in Laibach.
Hartmann-Franzenshuld Ernst von, Dr. phil., k. k. Custos am Münz & Antikenkabinete in Wien.
Helmich G., Post-Expeditor in Treffen.
Hieng, Handelsmann in Šiška bei Laibach.
Hinterlechner Franz Dr., k. k. Bezirks-Commissär in Černembl.
Hirschmann Egidius, Restaurateur in Laibach.
Hočevar Josef, Pfarrer in Kopain.
Hočevar Mathias, Pfarrer bei St. Peter in Laibach.
Hočevar Raimund, k. k. Regierungs-Sekretär in Adelsberg.
Hoshevar Johann, k. k. Regierungsrath in Laibach.
Hofer Karl, Pfarrer in Čatež.
Hohn Gustav, Assecuranz-Beamte in Laibach.
Hohn Hugo, k. k. Post-Offizial in Pola.
Hohn Robert, Direktions-Concipist bei der Südbahn in Wien.
Holzer Ernest, Techniker in Laibach.
Horvat Michael, Pfarrer in Unteridria.
Hribar Ivan, General-Repräsentant der Bank „Slavija“ in Laibach.
Hrovatin Anton, Ritter des Franz Josef-Ordens, Pfarrer und Domherr in Triest.
Hubad Franz, Gymnasial-Professor in Pettau.
Hudovernik Mathias, Schullehrer in Gutenfeld.
Huth Irma, Instituts-Vorsteherin in Laibach.

I.

Iber Ivan, Handlungscommis in Laibach.
Ilwof Franz Dr., Direktor der Landes-Oberrealschule in Graz.
Irgolić, Schul-Direktor in Agram.
Ivec Josef, k. k. Rechnungsfeldwebel im Baron Khun 17. Inf.-Reg.

J.

Jaklič Josef, Pfarrer in Altlag bei Gottschee.
Jamár Andreas, Fabriks-Direktor in Kaltenbrunn bei Laibach.
Jamnik Anton, Pfarrer in Sorica.
Jamšek Johann, Handelsmann in Laibach.
Janežič Anton, Handelsmann in Stein bei Laibach.
Jan Primus, Pfarrer in Rob.
Jan Simon, Pfarrer. Hl. Dreifaltigkeit bei Zirknitz.
Janesch Alois, Bahn-Aufseher in Jasca.
Jarc Bartholomaeus, Pfarrer in Lustthal.
Janschitz Johann, Kaufmann in Graz.
Jäger Alois, Controlor b. gräfl. Wrbna'schen Steinkohlenwerke in Bras, Böhmen.
Jeglič Andreas, Landesbuchhalter in Görz.
Jelušić Ernest, Oberlehrer und Weltpriester, Kastua.
Jenčič Ludwig, k. k. Bezirks-Gerichts-Adjunkt in Gottschee.
Jenčič Victor, k. k. Post-Offizial in Pola.
Jenko Franz, Beamte der k. k. priv. Südbahn in Cilli.
Jenko Škender, Handelsmann in Dornegg.
Jenko, Postbeamte in Laibach.
Jelenc Johann, Praefect am k. k. Theresianum in Wien.
Jensko G. in Weissenfels.
Jentl Anton, Handelsmann in Laibach.
Jereb Jakob, Schriftsetzer in Laibach.
Jereb Valentin, Cooperator in Laseıbach.
Jeretin Martin, k. k. Bezirks-Sekretär in Littai.
Jeršan Anton, Realitätenbesitzer in Maunitz.
Jerše Alois, Lehrer in Treffen.
Jeršinovic Anton, k. k. Bezirksschul-Inspektor in Črnembl.
Joseck Ludwig, k. k. Bezirkshauptmann in Rann.
Jurčič Josip, Schriftsteller in Laibach.
Justin, Handelsmann in Laibach.
Juvanz Johann, Pfarr-Administrator in Javor bei Littai.
Juzek Josef, Bergverwalter in Sagor.

K.

Kadilnik Franz, Buchhalter in Laibach.
Kaiba Johann, Handelsmann und Gemeinde-Sekretär in Bischoflack.
Kaliger F., Lehrer in Töplitz.
Kalister Franz in Triest.
Kallina von Urbanow Franz, Ritter, k. k. Landespräsident in Laibach.
Kantz Heinrich in Agram.
Kantz Viktor, Essigsieder in Gleinitz b. Laibach.
Kapelle Johann, Verwalter der D. R. O. Comm. Möttling, Črnembl und Rudolfswert in Möttling.
Kaplenek Johann, Pfarrer in Bloke.
Kapus Simon, Kammerdiener Sr. Gnaden des Bischofs von Triest.
Kastelec Josef, Pfarrer in Villa di Rovigno.
Kastner Jacobine in Laibach.

Katřabek Heinrich, Schriftsetzer in Laibach.
Kaučič Anton, Gutspächter in Gorica.
Kaučič Paul, Lehrer in Laibach.
Kaučič Dr., k. k. Bezirks-Gerichts-Adjunkt in Laibach.
Kavčič Franz, Lehrer in Dragatuš.
Kecel Johann, Bürgermeister und Realitätenbesitzer in Stein.
Kelbl Franz, k. k. Steuer-Inspektor in Gottschee.
Kerčon Anton, Pfarrer in Rudnik.
Kermavnar G. F., Lehrer in Sagor.
Kern Ernestine von, Lehrerin an der städt. Mädchenschule in Laibach.
Keržič Johann, Pfarrer in Jesenice.
Khern Rudolf, k. k. Bezirksgerichts-Adjunkt in Bischoflack.
Klančič Stefan, k. k. Bezirkshauptmann in Stein.
Klein Anton, Buchdruckereibesitzer in Laibach.
Klemenc Franz, Pfarrer in Mauniz.
Klemenc Eranz, k. k. Postmeister in Salloch.
Klemenčič Bartholomäus, Pfarrer in Predloka.
Klemenčič P. Rafael, O. M. in Rudolfswert.
Klement Paulina in Graz.
Kljun Ivan, Cooperator in St. Veit bei Sittich.
Kljun Karl, Weltpriester, Reichsraths- und Landtags-Abgeordneter in Laibach.
Klodič Anton, Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe, k. k. Landesschulinspektor in Triest.
Kmet Alex., Realitätenbesitzer und Postmeister in Malestig bei Villach.
Kmet Andreas, Lehrer in Neumarktl.
Knific Raimund in Laibach.
Kobilca Jakob, Hausbesitzer in Laibach.
Kobilica Johann, Pfarrcooperator in Mariafeld bei Laibach.
Kobler Alois, Realitätenbesitzer und Bürgermeister in Littai.
Koblar Anton, fürstbischöfl. Hauskaplan in Laibach.
Koceli Karl Dr., Advokat in Gurkfeld.
Kočevar Franz, k. k. Ober-Landesgerichts-Rath in Graz.
Koch Franz, Holzhändler in Laibach.
Koder Matthäus, Pfarrer in Slap bei Wippach.
Kogl Barbara, k. k. Gerichtsraths-Witwe in Laibach.
Kogoj Peter, Oberlehrer in Tolmein.
Kokalj Franz, Lehrer in Laibach.
Kokalj Johann, Werksverwalter in Jauerburg.
Kokalj Mato, k. k. Telegrafen-Beamte in Laibach.
Kolar Mathias, Cooperator in Treffen.
Kolatschek Julius Dr., evangel. Pfarrer in Hillersdorf. Schlesien.
Kolbesen Johann, herzogl. Forstamtsadjunkt in Gottschee.
Kolenc Franz, k. k. Bezirks-Commissär in Cilli.
Koman Josef, Pfarrer in Sesana im Küstenlande.
Konič Gustav, Bahnbeamte in Ala.
Konschegg Sig. Chat., Privatier in Agram.
Konschegg Viktor, Lehrer in Aussee im Salzkammergut.
Kopřiwa Franz, Werks-Cassier in Sagor.
Korén Miroslav, Realitätenbesitzer in Planina.
Kosec Bartholmae, Pfarrer in St. Cantian bei Auersberg.
Kosem Josef, Realitätenbesitzer in Radna bei Lichtenwald.
Košir Johann, k. k. Bezirks-Richter in Treffen.
Kosler Peter in Leopoldsruh bei Laibach.
Kosler jun. in Laibach.
Köstl Gustav, Stadtpfarrer in Laibach.
Kouschza Franz, Realitätenbesitzer in Planina.
Kovač Franz, Lehrer in Sittich.
Kovač Johann, Buchdruckereibesitzer in Laibach.
Kovačić Johann, Pfarr-Dechant in Treffen.
Kovačić Martin, Lavanter Domkapitular in Marburg.
Kozina Josefine, Professors-Witwe in Laibach.
Kraker Johann, k. k. Postmeister in Senožeč.
Kraljič Franz, Kurat in Slivje.
Kramer Andreas, k. k. Rechnungs-Feldwebel im Infanterie-Regimente Freiherr von Kuhn Nr. 17. in Laibach.
Kraschna Josef, k. k. Finanz-Rechnungs-Revident in Laibach.
Krašovic Anton, Realitätenbesitzer in Zirknitz.
Kraus Adalbert Dr., k. k. Bezirksrichter in Bischoflack.
Kreč Matej, landschaftl. Sekretär in Laibach.
Kremžar Alois, Magistrats-Concipist in Wien.
Krisper Anton in Laibach.
Križaj Bartholmae, Gendarmerie-Postenführer in Lukowitz. Krain.
Križaj Franz, Chemiker in Sava.
Križaj Georg, Pfarrdechant in Stein.
Križnik Caspar, Kaufmann in Möttnig.
Krsnik Janko Dr., k. k. Bezirks-Gerichts-Adjunkt in Egg ob Podpeč.
Kulavic Johann Dr., Studien-Direktor in Augustineum in Wien.
Kulavic Mathias, Pfarrer in St. Veit bei Sittich.
Kunstel Franz, Pfarrer in Janče.
Kuralt Ivan A., k. k. Bezirks-Gerichts-Adjunkt in Landstrass.
Kurent Carl, Pfarr-Cooperator in Hl. Kreuz bei Landstrass.
Kuster J., Kreisgerichtsleiter in Bihač. Bosnien.
Kuster Michael, dirig. Oberlehrer in Krainburg.

L.

Lachainer Carl, Ritter des Ordens vom hl. Grabe, Magistratsbeamte und Hausbesitzer in Laibach.
Lamberg Anton Graf von, Freiherr auf Ortenegg und Ottenstein, k. k. Kämmerer und Major a. D. in Feistritz bei Ilg. Steiermark.
Lampe Fr., Pfarrer in Orahovica, Slavonien.
K. k. Landespräsidium in Laibach.
Lang Alexander, Buchhandlung in Moscau.
Langer Friedrich, Werksdirektor in Sagor.
Lapajne Stefan, stud. Jur. in Wien.
Lassnik Peter, Handelsmann in Laibach.
Laurenčič M., Studierender in Laibach.
Lavrič Johann, Rechnungs-Revident bei der k. k. Statthalterei in Triest.
Lavrič Josef, Lehrer in Graz.
Lazarini Alexander, Baron, k. k. Major i. R. in Laibach.
Lazarini Ignaz Freiherr, k. k. Kämmerer, jubil. Statthaltereirath in Graz und Ritter des kaiserl. österr. Ordens der eisernen Krone III. Classe in Innsbruck.
Lazarini Kajetan Freiherr, Komtur des hohen Deutschen Ritter-Ordens, k. k. Kämmerer und k. k. Oberst im Ruhestande in Veldes.
Legat Franz, k. k. Bezirksrichter in Albona. Istrien.
Legat Johann Nep., k. k. Gymnasialkatechet in Triest.
Legat Franz, Realitätenbesitzer in Lees. Oberkrain.
K. k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach.
K. k. Lehrerbildungsanstalt in Petrinja.
Lenarčič Andreas, Student der Bodencultur in Wien.
Lenček Blas, Pfarrer in Altenmarkt bei Laas.
Lentsche M. jun., Handelsmann in Laibach.
Lesar Josef, Theolog in Laibach.
Lesjak Johann, Pfarrer in Landstrass. Unterkrain.
Leskovec Martin, Pfarrer in Sedlo bei Karfreyt.

Leve Johann, Handelsmann in Mannsburg.
Levičnik Valentin, k. k. Steuer-Inspektor in Loič.
Levstek Anton, k. k. Lehrer in Idria.
Loger Andreas, k. k. Landesregierungs-Hilfsämter-Direktor in Laibach.
Lovšin Simon, Pfarrer in Fara bei Kostel.
Lozar J., Kaufmann in Laibach.
Luckmann Anton in Triest.
Luckmann Johann in Laibach.
Luckmann Jakob, k. k. Rechnungs-Rath in Laibach.
Luckmann Karl in Laibach.
Luschar Anton, Haus- und Realitätenbesitzer u. Gemeinderath in Pettau.
Luschin Alexander Ritter v., k. k. Statthaltereirath und Rechnungs-Departements-Vorsteher in Triest.
Luschin von Ebengreuth Eugen Ritter von, Bergdirektor in Brüx.
Luschin von Ebengreuth Arnold Ritter v., Professor Dr., in Graz.

M.

Mahkot Johann, k. k. Bezirkshauptmann in Loič.
Mahorčič in Sesana.
Mahr Arthur, Lehrer an der Handelslehranstalt in Laibach.
Mahr Eduard, Handelsmann in Laibach.
Mahr Ferdinand, Direktor der Handelslehranstalt in Laibach.
Maintinger Wihelmine in Treffen.
Maiti Carl Edler v. Sella, Bischöflicher Beamte, Gesangslehrer am Seminarium, Chorregent an der Kathedrale &c. in Triest.
Majer Alois, Hausbesitzer in Laibach.
Mallner Adolf, k. k. Regierungs-Offizial in Laibach.
Mallner Heinrich in Jauerburg.
Mallner Johann in Veldes.
Mally Peter, Gerber in Neumarktl.
Malovrh Gregor, Cooperator in Zirklach.
Mandelc Anton, Cooperator in Preserje bei Franzdorf.
Marenzi Franz Anton Markgraf, k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Kämmerer in Triest.
Marešič Franz, Cooperator in Brezovica.
Marguč Josef, Verkehrs-Assistent in Loič
Marinko Josef, Doctorand in Laibach
Markič Matthäus, Pfarrer in Loič.
Marout Augustin, Klaviermacher in Laibach.
Maršalek August, Schneidermeister und Hausbesitzer in Laibach.
Martinak Heinrich, k. k. Oberlandesgerichtsrath in Graz.
Martinčič Andreas, Pfarrer in Divača.
Martiniz Victor, Privatbeamte in Laibach.
Mataușchek Emanuel Edler v., Privat in Laibach.
Matičič Franz, Cooperator in Sesana.
Matheusche Johann, Handelsmann in Triest.
Matheusche Josef, Hausbesitzer in Laibach.
Mayer Emerich C. in Laibach.
Mayer Richard in Laibach.
Mayr Johann, Handelsmann in Triest.
Mayr Vincenz, Pfarrer in Selca.
Mazek Anton, Direktor des k. Ober-Gymnasiums in Požeg in Slavonien.
Mechora Emanuel, Gastwirth „zur Sonne“ in Rudolfswert.
Mejač Johann Ch., Handlungs-Commis in Laibach.
Meneghelli Domenico, Friseur in Laibach.
Menzinger Johann Dr., Advokat in Krainburg.
Merk Josef, k. k. Bezirkshauptmann in Gottschee.
Merva Anton, Realitätenbesitzer und Postmeister in Watsch bei Littai.
Mervec Johann, Cooperator in St. Barthlmae. Unterkrain.
Možnarec Anton, Stadtpfarr-Dechant in Krainburg.
Mihelčič Richard Emil, Kaufmann in Sagor.
Miklauc Rudolf, Handelsmann in Laibach.
Miklauc Johann, Handelsmann in Moräuč.
Miklaucič Johann, Realitätenbesitzer in Trebelno. Ober-Nassenfuss.
Miklitz Franz, k. k. Ober-Förster in Radmannsdorf.
Mikusch L., Fabrikant in Laibach.
Milauc Mathias, Bürgermeister und Realitätenbesitzer in Loič.
Millitz J. Rudolf, Buchdruckereibesitzer in Laibach.
Minder Johann Emeran, pensionirter Briefträger in Laibach.
Mohar Peter, Pfarrer in Dragatuš.
Molek Martin, Seelsorger in der k. k. Strafanstalt in Vigaun. Oberkrain.
Moré Anton, Cooperator in Veldes.
Moschee Alfons Dr., Advokat in Laibach.
Möttling, Stadtgemeinde.
Mullay Adolf, k. k. Postmeister in Loitsch.
Müller Julius.
Munda Franz Dr., Advokat in Laibach.
Murgel Richard, k. k. Steueramts-Controlor in Krainburg.
Murnik Johann, Ritter des Franz Josef-Ordens, Handelskammer-Sekretär in Laibach.
Murnik Johann, Handelsmann in Stein.
Mušič Franz, Oberlieutenant im k. k. Baron Khun 17. Inf.-Reg. in Wien.

N.

Nabernik Johann, Adjunkt beim k. k. Bezirks-Gerichte in Stein.
Nachtigall Raimund, k. k. Gymn.-Professor in Rudolfswert.
Napret Richard, Controlor in Wien.
Nemec Anton, Cooperator. Hl. Dreifaltigkeit bei Nassenfuss.
Ničmann Heinrich, Buchhändler und Hausbesitzer in Laibach.
Niemčič, Katechet in Agram.
Nolli Josip, Mitglied der Oper in Mailand.
Notar Anton, Cooperator in Jelšane.
Novak Bogoslav, k. k. Bezirksgerichts-Adjunkt in Ober-Radkersburg.
Novak Josef, Cooperator in Predloka bei Divača.
Novak Martin, Postbeamte in Krainburg.
Gräflich Nugontsches Forstamt in Bosiljevo. Croatien.

O.

Oblak Alfons, Handlungs-Commis in Krainburg.
Oblak Johann, Pfarrer in St Helena bei Lustthal.
Oblak Josip, Notariats-Concipient in Laibach.
Oblak Lorenz, Weltpriester in der Diöcese Laibach.
Obresa Anton, Tapezierer in Laibach.
Obreza Johann, k. k. Postmeister und Realitätenbesitzer in Oberlaibach.
Ogorevc M. in Laibach.
Ogradi Franz, Spiritual in Marburg.
Okorn Ignaz, Pfarrer in Sen?eč.
Olifčič Blasius, Handelsmann in Radmannsdorf.
Omachen Franz, k. k. Notar in Sittich.
Omersa Franz in Krainburg.
Orel Josef, Handelsmann in Stein.

Orešek Franz, Handelsmann in Laibach.
Orožen Ignaz, Lavanter Domkapitular in Marburg.
Ostermann Josef, k. k. Rechnungs-Calculant in Laibach.
Ovin Johann, Herrschafts-Verwalter in Radmannsdorf.

P.

Pagliaruzzi Anton Ritter von Kieselstein, Privatier in Radkersburg.
Pajk Johann, k. k. Bezirks-Hauptmann a. D. in Laibach.
Pance Josef, Schriftsetzer in Laibach.
Pangerc Georg, k. k. Sich.-Wache-Inspektor in Triest.
Panz Ritter v., Direktor der Gewerkschaften Sava und Jauerburg in Sava.
Papesch Peter, Weichenwächter bei der Südbahn-Gesellschaft in Zaprešić.
Papež Franz Dr., Advokat in Laibach.
Paschali Richard, k. k. Regierungs-Offizial in Laibach.
Paulič Franz Dr., k. k. Bezirks-Arzt in Littai.
Paulin Franz, Studierender in Laibach.
Pauser Johann, Handelsmann in Reifnitz.
Pavčič Anton, Lehrer in Johannesthal.
Pavlič Franz, k. k. Postassistent in Marburg.
Paulin Franz, Lehrer in Laibach.
Pavlovčič Josef, k. k. Sich.-Wachmann in Triest.
Pečnik Valentin, Pfarr-Administrator in Rabensberg b. Stein.
Pehani Franz, Realitätenbesitzer in Seisenberg.
Peinič Josef, k. k. Finanzwach-Commissär in Rudolfswert.
Perc Egidius in Laibach.
Perko Andreas, k. k. Bezirks-Thierarzt in Görz.
Perné Andreas, Lehrer in Wippach.
Peruzzi Martin, Realitätenbesitzer in Lipe bei Laibach.
Perona Ludwig, Magistratsrath in Laibach.
Peterlin Primus, Pfarr-Administrator in St. Leonhard bei Eisnern.
Petrič Blasius, Pfarrer in Blagovica.
Petrič Josef, k. k. Gendarmerie-Wachtmeister in Loič.
Petričić Vaso, Handelsmann in Laibach.
Petris Hyacinth Josef Dr., k. k. Bezirkshauptmann in Volosca.
Petrovčič Franz, Pfarr-Cooperator in Moräuč.
Petz Wilhelmine, Oberlehrerin in Rudolfswert.
Pfefferer Anton Dr., Advokat in Laibach.
Pfeifer Heinrich, Studierender in Laibach.
Pfeifer Paula in Laibach.
Pfeifer Wilhelm, Reichsraths- und Landtags-Abgeordneter in Gurkfeld.
Pichler Josef, k. k. Bezirks-Secretär in Gottschee.
Pichler, k. k. Bezirks-Adjunkt in Stein.
Pipp Ulrich, Spediteur in Bischoflack.
Pirc Pauline, Beamtens-Gattin in Laibach.
Pirker Heinrich, k. k. Gymnasial-Professor in Krainburg.
Pirker Raimund, k. k. Landes-Schul-Inspektor in Laibach.
Pirnat Barthl, Oberlehrer in Prečna.
Pirnat Ivan, k. k. Schätzungs-Ober-Commissär in Laibach.
Piskar Johann, Cooperator in Vigaun.
Plaimschauer Eduard, Pfarrer von Wartberg im Mürzthale.
Planinec Franz, Verkehrs-Assistent der k. k. priv. Südbahngesellschaft in Littai.
Plantan Ivan, Doktorand juris, Advokaturs-Concipient in Wolkersdorf bei Wien.
Pleiweiss Johanna, Kaufmanns-Witwe und Hausbesitzerin in Krainburg.
Pleiweiss Valentin in Wien.
Pleško Carl, k. k. Bezirks-Richter in Oberlaibach.
Pleteršnik Max, Professor in Laibach.
Plevaneč Johann, Pfarr-Cooperator in St. Margarethen bei Klingenfels.
Plhak Julius, Oberlehrer und Leiter der vierklassigen Volksschule in Töplitz-Sagor.
Pluschk Ferdinand Ritter von, k. k. Statthaltereirath und Bezirkshauptmann, Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe, und des Marianen-Kreuzes, Ehrenbürger der Städte Brzczou und Zlozcow. Zlozcow in Galizien.
Poč Martin, Pfarrer in Laserbach.
Podlogar Franz, k. k. Finanzwach-Ober-Aufseher in Triest.
Podobnik Ivan, Pfarrer in Preserje.
Podkraischek Anton, Magistrats-Kanzlist in Laibach.
Podkrajšek Prostoslav, Stationsleiter in Prestranek.
Podkreischek Anton, Magistrats-Oekonom in Laibach.
Pogačar Johann Chrysostomus Dr., Fürstbischof von Laibach.
Pogačnik Ivan, Pfarrer in Neudegg.
Polec Julius, k. k. Gerichts-Adjunkt in Loič.
Pollack Adolf, Handelsmann in Laibach.
Pollak Carl, Kaufmann in Laibach.
Pollak Josef, Lederer und Hausbesitzer in Stein.
Pollak Guido, Procurist in Klagenfurt.
Polšar Viktor, k. k. Ergänzungs-Feldwebel in der Ergänzungsbezirks-Cadre Kanzlei des 17. Inf. Reg. in Laibach.
Posch Carl, k. k. Steueramts-Adjunkt in Adelsberg.
Polz Carl Edler von Ruttersheim, k. k. Oberst und Commandant des Inf.-Regim. Erzherzog Franz Carl Nr. 52. in Graz.
Porenta Franz, Kaplan zu St. Peter in Laibach.
Postel Benjamin, Kaufmann in Samobor.
Potočnik Anton, Pfarrer in St. Veit bei Laibach. (2. Ex.)
Potočnik Franz, k. k. Baurath in Laibach.
Potočnik Johann, Pfarrer in Brezovec.
Poznik Radivoj, k. k. Bauadjunkt in Wien.
Praprotnik Andreas, Oberlehrer und Schulleiter in Laibach.
Praprotnik Johann, Lehrer in Ježca bei Laibach.
Praschniker A., Gutsbesitzer in Stein.
Praschniker Franz, Bauunternehmer in Stein.
Prégl Michael, Verwalter der D. R. O. Commende in Laibach.
Prelesnik Florian, Pfarrer in Neuthal.
Premk Anton, k. k. Postbeamter in Laibach.
Pretnar Johann, Pfarrer in Golac. Küstenland.
Prcželj Matthäus, Pfarrer in Mavčič bei Krainburg.
Priesel Jos., Ingenieur in Studenc bei Laibach.
Puc Alois, Pfarr-Cooperator in Altenlack.
Pucher Carl, Hausbesitzer in Laibach.

R.

Raab in Laibach.
Račky Franjo Dr., Präsident der südslavischen Akademie der Wissenschaften in Agram.
Radics Peter v., Schriftsteller in Laibach.
Raić Anton, k. k. Professor in Laibach.
Raitharck Friedrich in Neumarktl.
Rant Mathias, Lehrer in Prem.
Rauber Franz in Otočac.
Raunicher Franjo, landschaftl. Cassier in Laibach.
Raunicher Ludwig, k. k. Landesgerichtsrath in Laibach.
R. A. F. R. P. in Laibach.
Razlag Radoslav Dr., Advokat in Rann.
Reckel Josef, k. k. Hauptmann des Ruhestandes in Wien.
Regorschek F. M., Handelsmann in Laibach.

Recher Victor, Privatier in Laibach.
Reich Josef, Tuchfabrikant in Laibach.
Remec Franz, k. k. Telegrafen-Beamter in Laibach.
Renzenberg Marie, Hausbesitzerin in Laibach.
Repousch Georg, Werks-Rechnungsführer in Sagor.
Režek Juraj, Lehrer in Preserje.
Ribár Johann, Inspektor der Nordwestbahn in Wien.
Rieder Andreas, k. k. Rechnungs-Praktikant in Laibach.
Rihar Anton, Cooperator in Planina.
Rihar Franz, Pfarrer in Planina.
Ripschl Karl Ferdinand, emerit. k. k. Regiments-Feldkaplan des 47. und 59. Lin.-Inf.-Regiments, Besitzer der Kriegsmedaille, Pfarrer zu Videm in Steiermark.
Rizzi Franz, k. k. Bezirks-Gerichts-Adjunkt in Krainburg.
Rizzoli Emil, stud. jur. in Wien.
Robič Lukas, k. k. Steuer-Oberinspektor in Pension, Landtagsabgeordneter etc. in Laibach.
Robič Simon, Pfarr-Administrator in Šenturška gora bei Zirklach.
Robida Johann, Magistrats-Beamter in Laibach.
Rode Josef, Hausbesitzer in Stein.
Rose Ignatz, k. k. Steuer-Einnehmer in Landstrass.
Rosi Heinrich, Ritter des Franz Josef-Ordens, k. k. Gendarmerie-Major in Laibach.
Rosmann Johann, Religionslehrer in Laibach.
Rothkirch-Panthen Ferdinand, Graf, k. k. Kämmerer in Graz.
Rozina Josef, k. k. Bezirks-Gerichts-Adjunkt in Treffen.
Rudež Karl, Gutsbesitzer in Feistenberg.
Rudež Theodor Dr., k. k. Notar in Laibach.
Reinhold Edler von Rülling-Rüdingen Dr., k. k. Bezirks-Commissär in Stein.
Ruprecht J., k. k. Bezirksarzt in Prevoje bei Lukovic.

S.

Sabec Anton, Handelsmann in Dornegg bei Ill. Feistritz.
Šafer Johann, Pfarrer in Sela bei Stein.
Sagorc Josef, Realitätenbesitzer in St. Barthlmä.
Saitz Carl, k. k. Steueramts-Controlor in Loitsch.
Sajovec Jakob, Mitglied der k. k. Landwirtschaft-Gesellschaft in Krain, der Matica slovenska etc., derzeit Kurat in Borut. Istrien.
Sajovic Josef Dr., Advokat in Laibach.
Šarabon Valentin, Pfarrer in St. Peter am Karste.
Šašelj Johann Felix, Hörer der Theol. in Laibach.
Sattner Wilhelm in Laibach.
Savinscheg Carl, Private in Graz.
Savinschegg Josef Ritter von, Seiner k. k. apost. Majest. Truchsess, Rittmeister der krain. kärnth. Landwehr-Dragoner Escadron Nr. 6, Doktor der Rechte, Landtagsabgeordneter, Besitzer der Herrschaft Möttling.
Šavnik Karl, Apotheker in Krainburg.
Šavor Josip, Vice Archi-Diacon in Veliki Bukovac.
Schäber Richard, Schriftsetzer in Laibach.
Schaffer Eduard, k. k. Hauptmann in Weinbüchel bei Treffen.
Schantel Franz, Hausbesitzer in Laibach.
Schaschel Felix, k. k. Bezirks-Commissär in Laibach.
Schelesnikar Anton P., Realitätenbesitzer und Bürgermeister in Neumarktl.
Schepitz Karl, Steuer-Einnehmer in Windischgratz.
Schiffer Johann, k. k. Regiments-Arzt in Banjaluka.
Schindler Albert, Doktor med. und k. k. Landesthierarzt in Laibach.
Schinek Raimund, k. k. Steueramts-Controlor in Flitsch.
Šivic Anton, Rechnungs-Feldwebel im k. k. 17. Inf.-Reg. in Laibach.
Schmidt Johann, Besitzer des „Caffee Valvasor“ in Laibach.
Schollmayer Franz, Holzindustrieller in Slatina in Rumänien.
Schönbrunn Franz, Realitätenbesitzer und Lehrer in Möttling.
Schorl Michael, k. k. Bezirks-Sekretär in Radmannsdorf.
Schramek Wilhelm, Ingenieur in Laibach.
Schrey Richard, k. k. Post-Administrator in Lees.
Schrey Robert von, Dr., Advokat in Laibach.
Schroll Beda, Kapitular des Benediktiner-Stiftes St. Paul, Güteradministrator zu Eberndorf, in Eberndorf. Kärnten.
Schuller Johann, Pfarrer in Obernassenfuss.
Schumi Franz, Canditen-Fabrik in Laibach.
Schuppeutz Franziska, Wachszieherin in Laibach.
Schusterschitz Franz, Hausbesiter in Laibash.
Schusterschitsch Josefine in Laibach.
Schwara Albin, k. k. Major im küstenländischen Landwehr-Bataillon Nr. 74. in Görz.
Schwarz Friedrich, k. k. Bezirks-Commissär in Gurkfeld.
Schwegel Josef Freiherr von, k. k. wirkl. geheim. Rath und Sections-Chef im Ministerium des Äussern. Wien und Grimschitzhof in Oberkrain.
Schweiger Johann, Besitzer in Črnembl.
Schweiger Josef, Bezirks-Beamter in Egg ob Podpeč.
Schweiger Martin in Altenmarkt bei Rakek.
Sedej Franjo, Doktorand im Augustineum zu Wien.
Selan Ivan, k. k. Marine-Commissariats-Adjunkt in Pola.
Semen Ivan, Schriftsetzer in Laibach.
Senekovič Andreas, k. k. Professor in Laibach.
Seschun Clemens Dr., Hof- und Gerichts-Advokat in Wien.
Setničar Jakob, Oberlehrer in Haidenschaft.
Seunig Friedrich in Laibach.
Seunig Vincenz, Handelsmann und Realitätenbesitzer in Laibach.
Sicherl Johann, Realitätenbesitzer in Loič.
Sima Johann, k. k. Bezirks-Schul-Inspektor in Laibach.
Simenthal Josef, k. k. Grundbuchs-Führer in Laibach.
Skale Johanna in Laibach.
Skodlar Heinrich, Privatièr in Graz.
Skofic Franz Dr., k. k. Gerichts-Adjunkt in Rudolfswert.
Skofic Lorenz, k. k. Landeszahlamts-Controlor in Laibach.
Skuhala Ivan, Theologie-Professor und Regens des F. B. Knabenseminars in Marburg.
Šlamberger Anton, Notariats-Candidat in Windisch-Feistritz.
Šlibar Johann, Realitätenbesitzer in Birkendorf.
Šlibar Martin, Dechant in Oberlaibach.
Slivar, Handelsmann in Moräuć.
„Slovenska knjižnica ljubljanskih bogoslovcev“ im Seminar in Laibach.
Sluga Johann, Realitätenbesitzer und Postmeister in Ratschach.
Smrekar Josef, Professor der Theologie in Laibach.
Soffner P. Aloysius, Franziskaner-Ordens-Priester in Tersat. Croatien.
Šoklič Blasius, Stadt-Pfarrer in Bischoflack.
Šorli Ivan, Hörer der Rechte in Wien.
Šorn Štepan, Kanzleileiter der Haupt-Repräsentanz der Bank „Slavija“ in Agram.
Souvan F. X., Handelsmann in Laibach.
Sovdat Anton, k. k. Steuer-Inspektor in Volosca.
Sparkasse, krainische in Laibach.
Špendal Franz, Cooperator in Zirklach.
Srebotnak Vincenz, k. k. Hauptmann im 16. Inf.-Reg. in Pola.

*

Srebre Guido Dr., Advokat in Rann.
Stanonik Nikolaus, Lehrer in St. Martin bei Krainburg.
Starè Alois, Pfarr-Administrator in Rova.
Starè Josef Dr., k. k. Finanzprok.-Concipist in Laibach.
Stefán Jakob, Stations-Chef der Südbahn in Agram.
Stegnar Felix, Lehrer an der k. k. Straf-Anstalt in Laibach.
Steklasa Ivan, k. k. Gymnasial-Professor in Carlstadt.
Stembal Martin, Pfarrer in Sak in Kärnthen.
Stepischnegg Jakob Maximilan, Fürstbischof von Lavant in Marburg.
Sterbenc Georg, Hauptpfarrer, Doktor der Rechte, Orts-schul-Inspektor etc. Hrenovice. Innerkrain.
Sterk Martin, Schriftsetzer in Laibach.
Steska Anna, k. k. Bezirksrichters-Witwe in Laibach.
Steska Johann, k. k. Steuer-Inspektor in Littai.
Steurer Georg, pensionirter Pfarrer von Mitterdorf in Gottschee.
Stöckl Dr. Emil Ritter von, k. k. Regierungsrath, Landes-Sanitäts-Referent für Krain in Laibach.
Strahl Carl Ritter von, k. k. Gerichts-Adjunkt in Laibach.
Streiner Anton, Grundbesitzer in Unter-Ponique b. Treffen.
Stritar Josef, k. k. Professor in Wien.
Strukl Franz, Cooperator am Grosskahlenberge.
Strzelba Josef, Hausbesitzer, Seifensieder und Produkten-Geschäft in Laibach.
Subič Gr., Steuerbeamter in Cormons.
Šubic Johann, Maler, in Poljane bei Bischoflack.
Suk Felix Dr., k. Universitätsprofessor in Agram.
Šuller Franz, Lehrer in Agram.
Suppan Franz, Buchhandlung in Agram.
Supančič Filipp, Bauunternehmer in Laibach.
Supan Jacobine, Private in Laibach.
Supan Johann Dr., in Volosca.
Supan Jos. V., in Klagenfurt.
Suppanz Barthlmae Dr., k. k. Notar in Laibach.
Šust Johann. Dr., Ehrendomherr und Ordinariats-Kanzler in Triest.
Šuta Fr. A., Studierender der VII. Cl. am k. k. I. Staats-Gymnasium in Graz.
Svetec Lukas, k. k. Notar in Littai.
Svetek Anton, k. k. Finanz-Rechnungs-Offizial in Laibach.
Svetek Johann, Südbahnbeamte in Laibach.
Švet Johann, Expositus in Klanec. Istrien.
Szillich Carl, Südbahn-Beamte in Laibach.

T.

Tambornino Carl, Juvelier in Laibach.
Taušek Ivan, Advokaturs-Concipient und Realitätenbesitzer in Rann. Steiermark.
Taučer Franz, k. k. Steuer-Inspektor in Radmannsdorf.
Tedeschi Karl, Pfarrer in Görjach bei Veldes.
Tekavčič Carl, Verwalter der Landeszwangsarbeitsanstalt in Laibach.
Teodorovič, Handelsmann in Triest.
Ternovec Bogdar Andrejević, k. k. Bezirks-Gerichts-Adjunkt in Sesana.
Thomas Heinrich, k. k. Militär-Ober-Intendant in Neuhof bei Kuttenberg.
Tomažić Ivan, Stadtpfarr- und Kapitel-Vikär in Rudolfswert.
Tomc Miroslav, Maler in St. Veit bei Laibach.
Tomec Jakob, Stadtcommissar in Laibach.
Tomek, Gutsbesitzer in Kroiseneg bei Laibach.
Tomše Johann, k. k. Militär-Curat in Agram.
Tomšič Franz, Ingenieur in Laibach.
Tomšič Franz, Lehrer in Bilje.
Tomšič Johann, pens. Lehrer in Döbernik.
Tomšić Ljudevit, städt Lehrer in Agram.
Tormin Rudolf, k. k. Oberstlieutenant in Laibach.
Trattnik Philipp, Steuer-Inspektor bei der k. k. Local-Commission zu Laibach.
Treitz Anton, Bezirkswundarzt, Ehrenbürger und Gemeinderath der Stadt Gottschee, Mitglied des Orts- und Bezirksschulrathes in Gottschee.
Treo Ludwig, k. k. Postmeister in Littai.
Trepal Anton, Pfarrer in Sela bei Šumberg.
Treven Valentin, Handelsmann in Idria.
Tribuč Josef, Handelsmann in Gleinitz bei Laibach.
Trobec Matthäus, Hörer der Rechte in Wien.
Trojer Jakob, Restaurateur in Olmütz.
Trojar Johann, Oberlehrer und k. k. Postmeister in Veldes.
Tschockl Alexander, kaiserlicher Rath in Graz.
Tuma Heinrich, Lehrer in Triest.

U.

Ukmar Anton, k. k. Marine-Commissariats-Adjunkt in Pola.
Ullmann Johann in Laibach.
Umek Vincenz, Tischler und Hausbesitzer in Rudolfswert.
Uranč Franz, Pfarrer in St. Giovanni di Sterna.
Urbanija Lovro, Pfarrer in Neudegg.
Ursulinen-Convent in Laibach.

V.

Valenta Albert, Stadtkassa-Offizial in Laibach.
Valenta Alois, Spitals-Direktor in Laibach.
Valjavec Peter, Gymnasiallehrer in Essek in Slavonien.
Vasič Ludvig D., k. k. Bezirks-Arzt in Treffen.
Vaupotič Johann Dr., Stadtarzt in Stein.
Velec Aug., Guardian in Fiume. (2. Ex.)
Verbič Lovro, k. k. Steueramts-Adjunkt in Rudolfswert.
Verderber, k. k. Steuer-Ober-Inspektor in Laibach.
Verhouschegg Franz, Glashändler in Laibach.
Vessel Cajetan, k. k. Rechnungs-Offizial in Laibach.
Vidic Franz, Handelsmann in Wien.
Viditz Felix, Südbahnbeamter in Laibach.
Vidrič Lovro Dr., Advokat in Agram.
Vindišar M., Handlungs-Commis in Laibach.
Virk Franz, Handelsmann in St Kanzian. Unterkrain.
Višnikar Franz, k. k. Gerichts-Adjunkt in Illir.-Feistritz.
Volčič Julius, Studierender in Laibach.
Vrančič Ignaz, Cooperator in St. Marein bei Laibach.
Vrbanić Franz Dr., Universitäts-Professor in Agram.
Vreča Milan, Lehrer in St. Nikolai in Sausal.
Vurnik J., Bildhauer in Radmannsdorf.

W.

Wagner Adolf, Stadtingenieur in Laibach.
Wagner Ludwig J., Handelsbeflissener in Cilli.
Wahl Theodor, k. k. Amtsdiener in Idria.
Waldecker Franz, Pfarrer in Savenstein.
Waldherr Alois, Instituts-Vorsteher in Laibach.
Waschte Franz, Bruderlade-Rechnungsführer in Sagor.
Waraun Paul, praktischer Arzt und Realitätenbesitzer in St. Kanzian. Unterkrain.
Weber Ludwig, k. k. Steueramts-Controlor in Landstrass.

Welser Karl Reichsgraf von Welsersheimb, Freiherr von Gumpenstein, des hwgst. Getreuen Metropolitan-Kapitels und fürstlichen Hoch- und Erz-Stiftes von Olmütz Dom- und Kapitular-Herr. Immerwährender Infulirter Abt-Rector von St. Anna daselbst, der hlgst. Theologie Doktor, Sr. Kais. und Kön. Majestät des Franz Josephs-Ordens Kompthur &c.

Wiederwohl Josef in Gottschee.

Wiery Valentin Dr., Fürstbischof von Gurk in Klagenfurt.

Willmer & Roger News Company. New-York.

Wiesthaler Franz, k. k. Gymnasial-Professor in Laibach.

Wisiak Anton, k. k. Uebungsschullehrer und Bezirksschulinspektor in Laibach

Witschl Franz, Landes-Ingenieur in Laibach.

Wiežnicky Emanuel, k. k. Bau-Adjunkt in Rudolfswert.

Wolkensperg August Freiherr von in Laibach.

Wouk Franz, Bürgermeister, Haus- und Realitätenbesitzer in Weixelburg.

Wurmbrand Hellwig Graf, k. k. Kämmerer und Rittmeister in der Landwehr in Laibach.

Wurner Josef Dr., k. k. Regiments-Chefarzt des 7. Feldjäger-Bataillons in Makarska.

Wurzbach August Edler von Tannenberg, k. k. Bezirkshauptmann in Laibach.

Z.

Zabukovšek Joh. N., Handelsmann in Tuhelj bei Klanjac.

Zadnikar Franz, Handlungs-Commis in Klagenfurt.

Zadnik Simon, Pfarrer in Munkendorf.

Žagar Dragotin, landschaftl. Cassa-Controlor in Laibach.

Zajc Franz, k. k. Steueramts-Adjunkt in Laibach.

Zagorjan Ivan, Kaplan zu St. Peter in Laibach.

Žakelj Friedrich, k. k. Gymnasial-Professor in Laibach.

Zamejic Andreas, Professor der Pastoral-Theologie in Laibach.

Zamlić Alexander, Pfarrer zu Boljun in Istrien.

Zarnik Johann, Lehrer in Vrabče. St. Veit ob Wippach.

Zarnig Mathias, Pfarr-Administrator in St. Martin bei Krainburg.

Zarnik Valentin Dr., Advokat in Laibach.

Zavodnik Felix, Gym. Stud. in Rudolfswert.

Zdražba Johann, Pfarr-Cooperator in Oberlaibach.

Železnikar Ivan in Ill. Feistritz.

Žepić Franjo, Adjunkt der Obst- und Weinbauschule in Slap bei Wippach.

Žeriov G., k. k. Bezirks-Richter in Laas.

Zeschko Albert, Handelsmann in Laibach.

Žgur Anton, Cooperator in Trnovo bei Ill. Feistritz.

Ziegler Franz Vinc., k. k. Oberingenieur in Laibach.

Ziherl P. Leonhard, Franziskaner-Ordens-Priester in der Krainisch-Kroatischen Provinz des hl. Kreuzes.

Zickel S., Buchhandlung in New-York.

Žirovnik Janko, Lehrer in Vigaun bei Rakek.

Žitnik Simon, Pensionist in Laibach.

Žnidaršič Jakob in Prem.

Zorc Georg, Pfarrer in Obergurk.

Žumer Andreas, Lehrer in Laibach

Zupan Joh. E. in Kropp.

Zupan Josef, Pfarr-Cooperator in Tomaj im Küstenlande.

Zupan Thomas, k. k. Gymnasial-Professor in Laibach.

Zupančič Anton, Stadtpfarr-Cooperator in Laibach.

Žura Ivan, Postbeamte in Rudolfswert.

Johann Weikhard Freiherr von Valvasor.

Biographische Skizze

von

P. v. Radics.

Von den Herausgebern des „Valvasor“ ersucht, für das durch diese Wiederherausgabe dem edlen Freiherrn erstehende Denkmal gleichsam das Epitaph zu schreiben, der ersten Lieferung ihrer Ausgabe der „Ehre des Herzogthums Krain“ einige Worte über das Leben und die Schicksale des Verfassers voranzustellen, komme ich dem um so freudiger nach, als mannigfache neuere Forschungen die Kenntniss davon, wie sie bei Abfassung meiner Biographie Valvasor's vor zehn Jahren *) vorlag, um ein wesentliches erweitert haben.

Von der altberühmten und schon im XI. Jahrhundert den deutschen Kaisern ergebenen lombardischen Adelsfamilie der Vavisor — aus der mehrere Glieder auf dem erzbischöflichen Stuhle von Mailand sassen und eines sogar den Kardinalshut trug — wandte sich im XVI. Jahrhunderte (um 1530) ein Zweig „aus Bergamasko“ nach Krain.

Es waren dies die Vettern Hieronymus und Johann Baptist von Vavisor.

Bereits vermögende Männer als sie sich in unserem Lande und dem benachbarten Steiermark angesiedelt, vermehrten sie im Laufe von vier Decennien den hierländischen Güterbesitz in ansehnlicher Weise und es erscheint 1571 Herr Juan Baptista Vavisor (auch Valvisor, wie schon geschrieben wird) auf des Regenten von Innerösterreich des Erzherzog Carl „eingewendete Intercession“ zu einem „Landmann in Krain“ (Mitglied der krainischen Landschaft) aufgenommen **).

Zehn Jahre später errichtete Johann Baptist von Vavisor sein Testament und vermachte von seinen vielen Gütern und Liegenschaften seinem Vetter Hieronymus das Schloss Galleneck und „andere Gülten“ und 10000 fl. in barem Gelde.

Hieronymus von Vavisor hatte zwei Söhne, Bartholomäus und Adam, von denen ersterer Hr. Bartholomäus von Valvasor, der Vater unseres Johann Weikhard Freiherrn von Valvasor wurde.

Hieronymus, der Grossvater, überkam also Galleneck und von diesem Schlosse führten Bartholomäus und Adam das Prädikat. Sie erscheinen nämlich als Nobiles de Galneck in der Matrikel der Grazer Universität eingetragen, Adam (1605) in der „zweiten Classe“ und Bartholomäus (1610) in der Syntax.

Hr. Hieronymus von Valvasor war zwar durch „Leibesschwachheit“ verhindert an dem öffentlichen Leben der neuen Heimat Theil zu nehmen, doch fühlte er sich bereits ganz als Sohn des Landes, in dem sein Eigen lag und war sich aller heiligen Pflichten wol bewusst, die ihm diesem Lande gegenüber oblagen.

Sein Gesuch an die „Ehrsame Landschaft in Krain“ um Aufnahme in die Landmannschaft (1602) das uns im Original aus dem Archive der hohen krainischen Landschaft vorliegt, ist nach Inhalt und Form zu charakteristisch und im Hinblick auf die Erfüllung der darin niedergelegten Versprechungen durch den Enkel, unseren grossen Valvasor, von fast divinatorischem Werthe, dass ich nicht umhin kann, dasselbe hier seinem vollen Inhalte nach wiederzugeben.

Hr. Hieronymus von Vavisor zu Gallnegk schreibt an die Landschaft wie folgt:

An N. vnnd N. Die hochlöbliche versamlete Stände dieses Hörzogthumbs Crayn. Hieronymeen Varisorn zu Gallnegkh gehorsam dienstlich anlangen.

Hochlöbliche versamblete Stände diser ainer Er: La: ime Crayn.

Hoch vnnd Ehrwirdig, Wollgeborne Edl und Gestrenge, auch Ehrsam vnnd weise gn. gu vnnd freundlich liebe Herrn. Wie begierig vnnd eufferig vmb ainer Er: La: vnnd das Liebe Vatterlandt Ich mich zuverdienen jederzeit willig gewesen vnnd noch bin, solches auch aus angeborner natürlicher affection zuthun mich Pflichtschuldigst erkennen thue, also hätte ichs im Werk und in der That, wo mich der allmächtige Gott mit so schwärer immerwehrundter Leibsschwachheit nit also heimgesucht hatte auf mehrley notsfall ohnausseztlich zueerweisen gewißlich nit vnderlassen; nun ichs aber dem Allgerechten beuelchen vnnd solich Creuz mit christlicher gedult, als lang es Ihme gefällig ertragen mueß Sintemalen aber der getreve Gott mich mit ehelichen leibserben vnnd einem solchen stuckh brot gesegnet, dauon Sy sich Ihrem standt gemäs, verhoffendtlich wol erhalten werden können, vnnd lainen Zweifel trage, das Sy in meinen vnnd meines gewesten freundtlichen lieben Vetters weilundt Herrn Juan Baptista Valvisors Zum Thurm am hart saligen fuesstapfen dretten vnnd alles das Jenige, was Ihme seines schwachen hohen alters vnnd mir meiner leibsundtlichen leibsohnvermoglichait halber zu thuen abgeschlagen, mit desto williger trewherziger auffsetzung leib guet vnnd bluets gern abstatten; vmb wo vermeldt ein Er: La: vnnd das vilgeliebte Vatterlandt sich wol zueverdienen müglich vnnd eusserist befleissen werden, vnnd aber umb sovil mehr, deme nachzuestreben befuegte Vrsach vnnd anraizung haben vnnd bekhomben vnnd gleichsamb dazue verbunden werden mügen, Also ist an E. g. vnnd g. mein gehorsame bitte die wollen mir dise gratiam zu erweisen vnnd mich zue einem mitglied diser ainer

*) Valvasor von P. v. Radics mit Portrait und Facsimile Valvasor's. Graz 1866 [illegible] S. 61 [illegible]

**) [illegible]-Arch.

Er: La: in Crayn erkennen vnnd aufnemben daentgögen Ich auch willig vnnd verbiettig bin, alles das Jenige zuelaisten vnnd be sttglich zuehalten, was ainem getreuen Mitglidt zu thuen gebürdt auch endtgegen alles Zuemeiden vnnd zuefliechen, was diser ainer Er: La: vnnd deren wolhergebrachten rhüemblichen privilegien Landtsfreyheiten vnnd gueten gewohnheiten Zue wieder seyn will vnnd solches nit allein alls lang mir Gott das Leben fristen wirdet sondern will auch meine liebe Söne vnnd kinder dahin ziechen vnnd ermahnen, auch zue ainem ewigen nachgedenkhen Ihnen solche leeren vnnd vnderweisungen geben; das Sy solche erwiesene grosse gnad vnnd freundtschafft vmb vilwolgedacht ain Er: La: gehorsambach erkennen vnnd sich yederzeit Zue yeder fürfallundten not vnnd gelegenhait dergestalt zueverhalten gedenkenn sollen, das es dem gemainen wesen vil mehr zue erspriesslich vnnd empfindli en nuzen als Ihnen selbsten zue rhuemb vnnd ehr gedeyen müge E. g. u. g. mich hieriber Zue gewehrlichen beschaidt gehorsamblich beuelhendt

E. G. vnnd G. gehorsamer

Hieronymus Vavisor zu Gallnegkh m. p.

Die Landschaft willfahrte dem Ansuchen und es erfolgte die Aufnahme „aus dem wahrenden Landtage“ 12. April 1602 „in Ansehen seines ehrlichen und adeligen Standes und dann nicht weniger seiner erkannten und berumbten Tugenden und Qualitaten wegen“.

Hr. Hieronymus von Vavisor war vermählt mit Agnes aus dem Hause „derer von Scheyer“, aus welcher Ehe ihm die bereits genannten Söhne **Bartholomäus** und **Adam** entsprossen.

Hr. **Bartholomäus** (der Vater unseres Chronisten) den wir wiederholt in der Reihe „der Verordneten Einer Ehrsamen Landschaft in Krain“ begegnen (1640, 1641, 1646) war gleich wie er sich am politischen Leben der Heimath betheiligte, nicht minder bemüht, den eigenen Hausstand zu heben und zu vermehren. Er erwarb die Herrschaft **Altenburg** in Unterkrain) um die gerichtliche Schätzungssumme von 33616 fl. 40 kr. 2 dl. und später die Herrschaft **Gallenberg** in Oberkrain. Auf dem Stammschlosse **Galleneck** — heute im Besitze der Familie **Prašnikar** *) — führte Hr **Bartholomäus** grosse Bauten aus, indem er eine Capelle, einen Getreidekasten und einen Marstall bauen liess; auch richtete er hier eine Stiftung an im Betrage von vier Huben, wofür ein Geistlicher im Schlosse zu erhalten war, der drei Messen in der Woche lesen musste, das **Evangelium in der slovenischen Sprache**.

Hr. **Bartholomäus** von Valvasor war zweimal vermählt; seine erste Gemahlin Maria Elisabeth Freiin von Dornberg gebar ihm 4 Söhne und 3 Töchter, die zweite **Anna Maria Freiin von Rauber** ausser Zwillingen noch 11 Söhne und 5 Töchter, als **eilfter** in der Reihe dieser Kinder erscheint unser Chronist: **Johann Weikhard**. Es war am 28. Mai 1641, dass Johann Weikhard von Valvasor in Laibach geboren wurde.

Da bei dem Tode des Vaters, der 1651 noch lebte **), von allen vor Johann Weikhard geborenen zehn Söhnen nur mehr **Carl** (der zweite Sohn aus der ersten Ehe) am Leben war, so führte dieser die Vormundschaft über die Geschwister.

Dieser Stiefbruder unseres Gelehrten repräsentirte dann auch die Familie in den „Landschaftssessionen“ und erscheint wiederholt als „Verordneter“ so in dem Triennium 1665—1667 und in dem Quadriennium 1682—1685.

Zwischen hinein fällt die Erhebung der Familie in den **Freiherrnstand** 1667 17. November.

Unter diesem Datum ward das kais. Diplom für die Freiherrn und Freiherrinen zu **Galleneck**, Herrn und Herrinen zum **Walldenegg** und **Neudorf** ausgefertigt; die „Intimation“ der kais. und königl. in Graz anwesenden geheimen Rathe an den Landeshauptmann Wolf Engelbert Grafen von Auersperg erfolgte unterm 15. Jänner, die „Präsentation“ Laibach 3. Marz 1668 *).

Als diese Erhebung der Familie in den Freiherrnstand stattfand, zählte **Johann Weikhard von Valvasor** 26 Jahre und war mitten drin in der Vollendung seiner Erziehung und Ausbildung, mitten drin in den Reisen ins Ausland, wie sie die Söhne des Adels und der höhern Bürgerschaft zu seiner Zeit zu unternehmen pflegten und worüber er in seiner Chronik (Band II, Buch VI, Cap. 11) des Ausführlicheren schreibt.

Johann Weikhard hatte seine ersten Studien in den 50er Jahren auf der Lateinschule der Laibacher Jesuiten gemacht zur Zeit da eben ein entfernter Verwandter des Hauses ein gewisser **Georg Sigmund Valvasor** ein so leichtfertiges Leben führte, dass die Familie von der hochlöblichen Landschaft seine Bestrafung verlangte, nachdem er dem Geschlechte selbst die Schande angethan und eine leichtfertige Person „seine Fötel“ zur Gattin genommen hatte **).

Die Besprechung dieses Falles in dem Kreise der Seinen mag wol dazu beigetragen haben, den Ernst, der Johann Weikhard von zarter Jugend an ohnediess innewohnte, nur noch zu mehren, zu erhöhen und ihm noch bestimmter und strikter jenen Weg für Leben und Wirken vorzuzeichnen, auf den ihn schon seine natürliche Anlage gewiesen hatte.

In den Tagen, da Valvasor bei den Laibacher Jesuiten in die Schule gieng, war dieses Institut in seiner vollen Blüthe und wirkte daran unter anderen hervorragenden Lehrern der würdige Vorgänger und Wegweiser Valvasor's auf dem Gebiete der heimatlichen Geschichtsforschung, unser der Zeit nach erster krainischer Historiograph **Johann Ludwig Schönleben** (geb. 1618, † 1681), dessen Entwurf und Materialien zum 2. Bande seiner „Carniolia antiqua et nova“ nebst andern seiner Handschriften sowie dessen Vaters des Laibacher Bürgermeisters **Ludwig Schönleben** bisher verloren geglaubte **Jahrbücher der Stadt Laibach** ich, nebenbei bemerkt, vor Kurzem erst in der k. k. **Hofbibliothek zu Wien** aufzufinden so glucklich war.

Auf den Reisen, welche **Valvasor**, wie schon erwahnt, nach vollendeten Schulstudien unternahm, besuchte er zuerst 1659 **Bamberg**, wo er Neues über Hexen- und Teufelspakte hörte, 1666 **Wien** — wo er sich dem Geiste der Zeit folgend, im „Goldmachen“ versuchte — dann wieder **Deutschland** den Süden und Norden 1669 und im selben Jahre noch **Venedig**, von wo aus er nach **Afrika** übersetzte. Hier war es, dass ihm (am 15. Juli) ein vornehmer und gelehrter Mohamedaner, Namens Ali Haisa, die Bereitung eines starken Giftes und dessen Wirkung als ein Geheimniss gegen Mittheilung anderer den Afrikanern nicht bekannter Geheimnisse (welcher?) anvertraut. „Um solche Zubereitung — schreibt Valvasor — bin ich schon vor dem (vor der Veröffentlichung des Factums) von etlichen Orten ersucht, aber niemals noch überredet worden zu communiciren und wird sie auch niemals ein Mensch von

---

*) Für Herrn Prašnikar hat [illegible] über Auftrag des Herrn Bürgermeisters [illegible] bekannte heimatliche Künstler Ivan Franke [illegible] Porträt Valvasor's (Ölgemälde, Kniestück, Lebensgross) ausgeführt, zu welchem der gewissenhafte Meister die umfassendsten [illegible] Studien angestellt hat.

**) Aufzeichnung im Vicedom Archiv.

*) Archiv der krain. Landschaft.

**) Peritzhoffen: Repertorium des landsch. Archivs von Krain.

mir erhalten: Denn mein Gewissen will mir nicht erlauben, eine so hochschädliche Sache zur Gefährdung vieler Menschen Lebens gemein zu machen und dem höllischen Mordgeist oder dessen Creaturen und Werkzeugen damit einen Vorschub zu thun.“ Aus Afrika schiffte er nach Frankreich hinüber und landete in Toulon, von hier besuchte er Lyon, Marseille, Beaucaire (wo er ober dem Thore eines der schönsten Paläste das Valvasorische Wappen in Stein gehauen fand), Avignon u. s. w. dann Paris, wo er den „Wahrsagerspiegel“ eines französischen Herzogs sah und von ihm das Geheimniss der Anfertigung eines solchen erfuhr. In das gleiche Geheimniss hatte ihn zuvor schon in Venedig ein Jude eingeweiht, der ihm in einem solchen Spiegel sein Schloss Wagensberg hatte erscheinen lassen! Von Paris kehrte er 1670 nach Lyon zurück, wo er mehrere Jahre den eifrigsten historischen archaeologischen und naturhistorischen Studien freilich aber auch der Magie und Alchymie oblag, war ja sein sonst hoher Geist auch, wie schon oben angedeutet, vom Hexen- und Teufelsglauben ergriffen, wenngleich er als Mittel zur Erkundigung der Wahrheit im Gerichtsverfahren die Tortur perhorrescirte.

Die Rückkehr in die Heimat machte er über die Schweiz, bei welcher Gelegenheit er auch den Rheinfall bei Schaffhausen besichtigte.

Im Jahre 1685 war er wieder in Deutschland und zwar im Hohenlohischen bei Francisci, dem nachherigen Commentator seiner „Ehre des Herzogthums Krain“, und in Nürnberg bei dem Buchhändler Wolf Moriz Endter*), dem er ein Jahr später 1686 den 1. Band der Chronik druckfertig übersandte.

Von dem Aufenthalte in Frankreich zurückgekehrt hatte sich Valvasor 1672 zum ersten Mal vermählt mit Anna Rosina von Grafenweg, die ihm 6 Söhne und 3 Töchter gebar; nach ihrem 1687 am 25. April erfolgten Tode, vermählte er sich am 20. Juli desselben Jahres mit Anna Maximilla Freiin Zetschekerin, die ihm 1688 eine Tochter schenkte.

Im Jahre der ersten Verheiratung (1672) hatte er sich auch das schöne Bergschloss Wagensberg bei Littai — heute im Besitze der fürstl. Windischgrätz'schen Familie — gekauft, welches er bald in einen wahren Musenhof verwandelte. Hier sammelte er sich nach und nach eine Bibliothek von über 10000 Bänden Werke aller Disciplinen die werthvollsten Handschriften und Incunabeln in sich fassend, welche Büchersammlung er später (1690), da er sein ganzes Vermögen auf die „Ehre Krains“ aufgewendet, an den Bischof von Agram Ignaz Mikulich verkaufte, wo sie den Grundstein zur Metropolitanbibliothek bildete und noch heute Band für Band durch das auf der Innenseite der Buchdekel aufgeklebte Valvasor'sche Wappen nachweisbar ist **).

Neben der Bibliothek besass er auf Wagensberg weiters ein ansehnliches Münzkabinet, besonders schöne griechische und römische Münzen enthaltend, von denen er — war ja der Krainer Boden eine reiche Fundgrube namentlich an Münzen der römischen Kaiserzeit — viele Exemplare an befreundete Fachmänner des Auslandes mittheilte, so einem Freunde in Frankfurt allein 8000 Stücke!

Weiters gab es noch bei unserm gelehrten Freiherrn ein bedeutendes Mineralienkabinet, in welchem Erze aus den Quecksilbergruben von Idria, Tropfsteine der Adelsberger und anderen Grotten Innerkrains, Achate, Jaspis, die Adlersteine, schöne Marmorsorte u. s. w. u. s. w. mit einem Worte alles sich vorfand, was er Einschlägiges auf seinen vielen Excursen in der Heimat und auf den wissenschaftlichen Reisen im Auslande gesammelt hatte.

An dieses Mineralienkabinet voll kostbarer, seltener Schätze reihte sich ferner eine sehr werthvolle Sammlung mathematischer und physikalischer Instrumente, auf deren Verwerthung er „als ein Herr, der wie Francisci schreibt, in der Mathematik und Naturerfahrenheit eine hohe Stufe erreicht hat, ein Ansehnliches spendirte.“

Hier auf Schloss Wagensberg hat schliesslich der edle Freiherr unter grossen Kosten eine eigene Kupferstecherei und Kupferdruckerei zur Herstellung der Bilder für seine später in Detail aufzuführenden Publikationen eingerichtet und durch mehrere Jahre unterhalten. Hier wirkten die Kupferstecher Andreas Trost, der auch als Illustrator des steierischen Schlösserbuches von Vischer bekannt ist, Mathias Greyscher, Atzelt, P. Mungersdorf und Ritter, denen die Zeichner Johann Koch und Johann Werex die Vorlagen lieferten, zu welchen Vorlagen wieder in den meisten Fällen Valvasor selbst die ersten Skizzen entworfen hatte.

Denn Valvasor hatte alsbald nach der Rückkehr vom Auslande, wo er die topographischen und historischen Prachtwerke der Deutschen und Franzosen über ihre Heimatländer kennen gelernt und zugleich die Ueberzeugung gewonnen, wie spärliche und dann noch irrige Ansichten über seine geliebte Heimat Krain überall herrschten, den Beschluss gefasst, dieses nach so vielen Richtungen merkwürdige und interessante Land den Ausländern, und „**weil auch viele von den Crainern, einem Durchreisenden wenig von diesem ihrem Lande zu sagen wissen,** selbst den Inländern erst genau bekannt zu machen.“

Zu dem Ende durchzog er von der hohen Wichtigkeit der Autopsie erfüllt und da er „nichts für gewiss angeben wollte, was er nicht selbst gesehen und erfahren“, das Land kreuz und quer, bestieg die Berge und nahm dort seine Messungen vor, liess sich an Seilen in die tiefsten Grotten und Schachte hinunter, ritt von Stadt zu Stadt, von Schloss zu Schloss, um Bibliotheken und Archive zu erforschen, machte die Abrisse von allen Baudenkmalen, von Kirchen, Burgen, archaeologischen Funden, bestimmte Münzen u. s. w. u. s. w. Alles in Allem er durchforschte das Land nach allen Richtungen.

Dabei unterhielt er den regsten brieflichen Verkehr mit den hervorragendsten zeitgenössischen Gelehrten des Inn- und Auslandes.

In den intimsten Beziehungen stand er demnach in der Heimat, um nur die ersten Namen zu nennen, zu dem ausgezeichneten Kunstmäcen und Förderer der Wissenschaft dem ebenso gelehrten als feinsinnigen Wolf Engelbert Grafen von Auersperg, der ihm die reichen Schätze seiner Hausbibliothek im heutigen Fürstenhofe zu Laibach zur Verfügung stellte, zu den Historikern Schönleben und Thalnitscher, zu dem Abt Freih. v. Raumbschüssel, der ihn mit den werthvollsten Beiträgen aus dem Archive und der Bibliothek von Sittich versah.

---

*) Das Haus Endter ward 1604 von Georg Endter gegründet. 1681 separirten sich die Vettern Wolf Moriz und Georg Andreas, die „Druckerei“ führte Georg Andreas unter dem Namen Johann Andreas Endters Sohn und Erben und besass mit 7 bis 8 Pressen seinen eigenen Verlag [illegible] (siehe: Die Wol eingerichtete Buchdruckerey mit hundert ein und zwanzig Teutsch Lateinisch Griechisch und Hebraeischen Schriften u. s. w. Nürnberg Joh. And. Endters sel. Erben 1733 mit schönem Titelbild darstellend das Innere der Endter'schen Officin).

**) Sieh darüber ausführlich in meiner bereits citirten Biographie Valvasor's p. 25 ff.

Nach dem Auslande war er namentlich in eifriger Correspondenz mit dem Engländer Eduard Brown, der auch selbst nach Krain kam, dann mit dem Sekretär der königl. englischen Societät Hrn. Thomas Gale, durch dessen Vermittlung Valvasor auch zum Mitgliede dieser gelehrten Gesellschaft ernannt wurde, ferner mit dem Franzosen Henry Garbusat, den er in Lyon kennen gelernt und dem er viele Versteinerungen aus der Heimat sandte, weiters mit Erasmus Francisci, dem Rathe des hochgräflichen Hauses Hohenloh und Gleichen, seinem Mitarbeiter an der Chronik, mit dem Fürsterzbischof von Salzburg Johann Gandolph Grafen von Khünburg, mit dem k. k. Obersthofmeister Grafen von Lamberg (denen beiden zu Ehren er Kupferwerke über die Schlösser der Lamberge und das Hochstift Salzburg edirte), mit dem deutschen Professor Wegleiter, dem Licentiaten Maier und vielen anderen.

Durch riesigen eigenen Fleiss und durch die eben geschilderte Wechselseitigkeit mit hervorragenden Zeitgenossen konnte es unser Valvasor dahin bringen, eine Reihe von Werken in erster Linie die Ehre Krains zu schaffen, die dann seinen Namen auf immerwährende Zeiten über die engen Marken der Heimat hinaus bekannt machten!

Valvasor begann seine schriftstellerische Thätigkeit mit einer Uebersetzung aus dem Französischen — wessen Inhaltes ist leider bis heute nicht bekannt — die er 1671 in Bamberg erscheinen liess.

Dann folgte ein Passionsbüchlein deutsch mit Kupfern Wagensperg 1679.

Das erste grossere Werk war aber die Topographia Ducatus Carnioiiae modernae mit 1 Titelbild und 316 Kupfertafeln die „Conterfee aller Stätt, Märkht, Klöster und Schlösser wie sie anjetzo stehen im Herzogthumb Crain“ Laibach J. B. Mayr 1679, ihr folgten rasch die Topographia arcium Lambergianorum (Kupfertafeln), die Metamorphosis Ovidiana (Kupfertafeln), dann die Topographia Archiducatus*) Carinthiae modernae (gleich der von Krain die Abbildungen der Städte, Märkte, Klöster und Schlösser weisend) Laibach J. B. Mayr 1681, welches Werk er unternahm, wie er sagte, „weil die Leutseligkeit erforderte, auch denen Benachbarten zu willfahren“.

An diese Publikation schlossen sich die Topographia Salisburgensis (Kupfertafeln) und ein Todtentanz unter dem Titel: Theatrum mortis humanae Laibach J. B. Mayr 1682, 3 Theile mit vielen Kupfern (die Widmung lautet an Albert den Abten von St. Paul in Kärnthen).

Hierauf edirte Valvasor drei Karten von Kärnthen, Krain und Kroatien, in welch' letzterem Lande ihm ein treuer und hilfsreicher Freund lebte, der Dichter Pavao Vitezoviè (Paul Ritter) de Senia von Zengg) Zlati vitez (eques auratus).

Der Topographia Carinthiae modernae liess Valvasor 1688 eine ausführliche Landbeschreibung des Herzogthums Kärnthen alter und neuer Zeit unter dem Titel: Topographia Archiducatus Carinthiae antiquae et modernae completa folgen, die im genannten Jahre zu Nürnberg bei Wolfgang Moriz Endter erschien und den Ständen Kärnthens gewidmet war.

---

*) Die österreichischen Fürsten, sagt Valvasor, heissen Erzherzoge nicht blos wegen Oesterreich ob und unter der Enns, sondern auch wegen Steiermark, Kärnthen und Krain, weil diese auch Erzlande (Erblande) sind III p. 316.

Das nächste Jahr 1689 brachte aber Valvasor's bedeutendstes Werk, das Buch der Bücher unserer spätern heimatlichen Geschichtsschreibung: die „Ehre des Herzogthums Crain“, die nun nachstehend durch die opferwillige und opferfreudige Bemühung mehrerer Vaterlandsfreunde neuerdings „in Druck ausgeht“, wie die alte schöne Bezeichnung für das Erscheinen eines literarischen Werkes gelautet hat.

„Die Ehre des Herzogthums Crain“ von Johann Weikhard Freiherr von Valvasor Einer hochlöblichen Landschaft in Krain Hauptmann im unteren Viertheil und der königlich englischen Societät in England Mitglied erschien „in reines Teutsch gebracht auch auf Begehren mit manchen beigefügten Erklärungen, Anmerkungen und Erzählungen erweitert durch Erasmum Franzisci Laybach Anno MDCLXXXIX und war „zu finden bei Wolfgang Moriz Endter in Nürnberg. Die Widmung lautet an die Stände Krains.

Das herrliche bilderreiche Buch ist in vier Foliobände getheilt, deren erster L und 696, der zweite 836, der dritte 396 + 730 = 1126 und der vierte 610 und 62 Seiten (Hauptregister), das ganze Werk also 3320 Seiten mit 533 Abbildungen zählt.

Es ist in 15 (Abtheilungen) „Bücher“ geschieden und darnach ist auch die Citation im Register getroffen. Jedes Buch theilt sich wieder in Capitel, zu deren Häupten kurze Uebersichten den Inhalt angeben. Marginalnoten am Texte erleichtern sehr das Aufsuchen wie die Lektüre. Denjenigen Dignitären, Corporationen, Instituten u. s. w., die ihn bei der Schaffung dieses riesigen Nationalwerkes unterstützt hatten, sagt der edle Freiherr seinen besten Dank und hebt besonders „die leutseligst-willfährige Cancelley der Landschaft“ lobend hervor.

Eine ausführliche Beschreibung des merkwürdigen schon von Torquato Tasso besungenen Cirknitzer Sees in Innerkrain lieferte Valvasor der Leipziger gelehrten Gesellschaft, in deren „Acta“ vom December 1689 (pag. 634—644) dieselbe publicirt wurde.

Ungedruckt blieben von Valvasors Arbeiten: Die Satyren des Ovid (Kupfertafeln), dann 6 Bände Lumen Naturae 1) de Vitro, 2) de Pasta, 3) de Colore, 4) de Sympathia et Antipathia, 5) de Fuco und 6) de Medicina und drei Bände Flos Physico-Mathematicus, „in denen von allen mathematischen Sachen, sowie auch von den eigenen Erfindungen gehandelt wird“.

Schliesslich bewahrt die Metropolitanbibliothek in Agram aus Valvasor's Bibliothek zwei Sammelwerke, die Valvasor selbst zusammengestellt: ein prächtiges Wappenbuch mit 2023 Wappenschildern und ein anderes Sammelwerk 18 Foliobände, jeden mit 4—500 Blättern durchaus nur Holzschnitte, Kupferstiche und Handzeichnungen aller Meister aus allen Ländern, ja auch eine Galerie Carricaturen enthaltend.

An demselben Orte hinterliegen auch die Cartons zu den Schlösserbüchern von Krain und Kärnthen, die Valvasor selbst „abgerissen“ und auf denen hie und da Bemerkungen von seiner Hand zu lesen sind!

Indem wir die literarische Thätigkeit Valvasor's soweit es der enge Rahmen einer die Stelle des Vorwortes vertretenden biografischen Skizze gestattete, erschöpft haben, erübrigt uns noch einiges Weniges über die äusseren Lebensverhältnisse des grossen Patrioten anzufügen.

Sein Leben floss, wie wir gesehen haben, zumeist in Studien dahin und wurde nur ab und zu durch die kriegerischen Ereignisse, welche die Heimat trafen, unterbrochen.

Mit gerechtem Stolz setzte der Freiherr auf den Titel seiner Ehre Krains seine Eigenschaft als Viertelhauptmann von Unterkrain. Hat doch auch er, wie diess Frischlin schon den Adeligen Krains im XVI. Jahrhundert nachruhmte, „etliche Zug gegen den Turken gethan". Eine hervorragende Kriegsthat leistete aber Johann Weikhard Freiherr von Valvasor im Jahre der zweiten Turkenbelagerung Wiens 1683, als ihn die krainische Landschaft den Steiermärkern gegen Bathiany und die Türken zu Hilfe sandte, in welchem Feldzuge er durch seine mannhafte Haltung und gluckliche Fuhrung die Ehre der krainischen Landschaft hoch hielt und zur Abwehr der Feinde wesentlich beitrug. Die steieriche Landschaft verehrte ihm und den Seinen desshalb auch einige ansehnliche Denkzeichen eigens geprägte Gold- und Silbermunzen. Valvasor erzahlt selbst ausführlich und drastisch diesen seinen Feldzug im IV. Bande seiner Chronik.

Heimgekehrt von den „Scharmützeln mit dem Erbfeinde der Christenheit", verwandelte sich aber der Krieger alsbald wieder in den gelehrten Bücherschreiber, der sein ganzes Vermögen opferte für seine wissenschaftlichen Sammlungen, für seine Reisen, für die Kupferdruckerei, für die Ausgabe seiner Werke.

Ganz verarmt verlebte Valvasor in einem kleinen Häuschen in Gurkfeld in Unterkrain, das er von dem Rathsbürger Vodnik, einem Vorfahren des der Zeit nach ersten hervorragenden slovenischen Dichters Valentin Vodnik (geb. 1758) im Februar 1693 gekauft hatte, seine letzten Tage, ja wol buchstäblich Tage, denn schon am 19. September 1693 starb er daselbst an seinem alten Leiden, der Krankheit grosser Manner, dem Podagra.

In Laibach erregte sein Tod grosse Sensation und tiefe Trauer. Seine Freunde liessen ihm einen gegenwärtig nicht mehr erhaltenen Grabstein setzen, dessen Inschrift der Historiker Joh. Georg Thalnitscher v. Thalberg verfasste und die also lautete:

D. O.
Joanni Weichardo Valvasorio
Labaco Oriundo
Inclyti Ducatus Carniolae
Cosmographo
Regiae Societatis Angliae Academico
Antiquitatum Studio Nulli Secundo
Qui
Domestica Musis
Ama Pietati
Bellica Literis
Adjunxerit
Ob
Undique Stemmate Gesta
Famulam Hoc Ad Posteros
Monumentum
S. P. Q. L.
Poni Curavit
III Id. Decemb. MDCXCIII

In der Geburtsstadt Laibach hat der löbliche Gemeinderath im heurigen Jahre anlässlich der neuen Strassenbezeichnung das Andenken des um die Heimath so hochverdienten unvergesslichen Patrioten in wurdiger Weise geehrt, indem er einem der schonsten Platze, dem Platze, auf dem sich das von der hohen krainischen Landschaft den Gymnasial-Studien, der Bibliothek, dem Museum, dem historischen Vereine, der Volksschule, der Lehrerbildungsanstalt und der Musikschule eingeräumte mächtige Gebäude erhebt, den Namen Valvasor Platz beilegte!

Die Familie Valvasor setzte noch im XVIII. Jahrhunderte fort und finden wir da: einen Oberstl. Graf Valvasor, der 1739 in Šabac (in Serbien) gegen die Turken commandirte*), den Aga mit 47 Turken erlegte und zwei Fahnen erbeutete; dann 1742 einen Seifried Baron Valvasor, 1746 einen Carl, 1749 einen Franz Carl, 1750 einen Georg Seifrid Baron Valvasor (gewesener Brückeninspektor an der Černučerbrücke)**). Unter dem Jahre 1760 begegnen wir in einer Aufzeichnung der Landschaft einen Anton Freiherrn von Valvasor, und eine weitere Notiz daselbst aus dem Jahre 1782 (Jänner) besagt, dass an die k. k. Landeshauptmannschaft der Bericht erstattet worden sei in Betreff des aufgekündeten Baron Valvasor'schen Capitals!

---

*) Dr. Kanitz Serbien Leipzig 1868 p. 68.

**) Sein Grabstein ist in der Pfarrkirche zu Lees. Jellousek in Vodnik Album p. 11.

Valvasor

und

„Eine Löbliche Landschaft“ von Krain.

Von P. v. Radics.

Die dankbare Heimat hat nach voller Erkenntniß von dem hohen Werthe des Valvasor'schen Nationalwerkes „der Ehre des Herzogthums Krain,“ dessen Seltenheit für das Pietätsgefühl unserer Tage schon zu empfindlich geworden, den jüngst unternommenen und nun glücklich zu Ende geführten Wiederabdruck derselben ermöglicht, gefördert und zum Abschluße gebracht.

Der Dank der Nachwelt für diese patriotische That wird unseren Zeitgenossen auf immer gesichert sein.

Mir, dem die patriotisch gesinnten Herausgeber der neuen Auflage des alten Prachtwerkes die auszeichnende Ehre erwiesen, an die Spitze des Wiederabdruckes eine skizzirte Lebensdarstellung des edlen Freiherrn zu stellen, liegt nun die angenehme Pflicht ob, gleichsam als Nachwort bei Beendigung desselben auf Grund inzwischen entdeckter und noch nirgends benutzter Daten über das Verhältniß Valvasors zur krainischen Landschaft, zugleich einige wichtige neue Beiträge zur Biographie unseres gefeierten Chronisten, zur Genesis seiner Chronik selbst, vor allem zur Richtigstellung seiner Beziehungen zu jener Landesstelle zu liefern, welche Stelle in den Tagen Valvasors mit uneingeschränkter autonomer Machtvollkommenheit die höchste Regierungsinstanz im Lande bildete, die zu jener Zeit mit reichen materiellen Mitteln ausgestattet, leicht die Rolle eines Mäcens für Kunst und Wissen übernehmen konnte, welcher Rolle sie dann auch mit aller Liebe für das Heimatliche mit richtigem Takte und in dem umfassendsten Maße gerecht wurde!

* * *

Heimgekehrt von seinen Bildungsreisen, hat Johann Weikhard Freiherr von Valvasor, der glühende Patriot, bekanntlich sein Schloß Wagensberg in einen Musenhof umgewandelt und den Entschluß gefaßt, nach dem Vorbilde anderer Länder auch über seine merkwürdige und berühmte Heimat Krain den Eingebornen und Fremden ein großes, mit reichen Illustrationen versehenes topographisch-historisches Werk zu widmen.

So ein Riesenwerk war aber, das sah der verständnißvolle Freiherr wol ein, nur mit „vereinten Kräften“ auszuführen; bei dem Abgange jedweder Quellenpublication sah er sich veranlaßt, einen Appel an seine Landsleute, an die Besitzer der Schlösser und Burgen, an die geistlichen und weltlichen Vorstände, an Alle und Jede, die Reste der Vorzeit besaßen oder davon wußten, zu richten und sie um ihre Unterstützung und Hilfe zu bitten.

Die an seltenen Krain betreffenden Handschriften und Büchern so reich gewesene, leider im heurigen Sommer ausser Land verkaufte gräflich Attems'sche Bibliothek im Schloß Lustthal, bewahrte als eine Rarität ersten Ranges, das in der Valvasor'schen Hausdruckerei auf Schloß Wagensberg gedruckte, vom 23. Februar 1680 datirte Rundschreiben, mit welchem er seine Conpatrioten in dem obenangedeuteten Sinne zur Mithilfe an dem Nationalwerke apostrophirte.

Bei dem hohen Interesse, welches dies seltene und nun gar außer Land gekommene Flugblatt für unsere Heimat und für die Geschichte der Chronik Valvasors hat, stehe ich nicht an, die getreue Copie desselben hier wiederzugeben. Es lautet:

„Ich Johann Weickhard Valvasor zu Galleneck und Neudorf, Herr auf Wagensberg fiege neben Erbie-

thung meiner gehorsamb schuldgeflieszer und williger Dienste, allen und jeden Geist= und weltlichen Inhabern aller und jeder löblichen Stiften, Kloster, Herrschaften, Schlössern, Edelmanns Sitz, Höf= und Häuser, auch Städt, Märckt und Flecken im ganzen Land Krain auch angerichten Herrschaften Windischen Marck, Möttling, Isterreich und Karst, löbl. Stiest, sambent und sonders kund und zu wissen daß, obwohlen ich fertiges 1679. Jahrs eine Topographiam aller obbesagter Klöster, Herrschaften, Schlösser, Städt und Märkt in Krain, aufgericht, contrafactisch abgerissen, folgends in öffentlichen Kupferstich ausgehen lassen: So erachte ich doch zu dessen mehrer Zierde und Ansehen dieses Werks, eine sonderbare Nothdurft zu sein, daß deren jedes Ursprung, Herkommen, Stand und Wesen auch wie und was gestalt es von einem auf den anderen Possessore biß auf gegenwärtige Zeit gekommen, oder hernach wiederumben ruinirt, zerstöhret, verlassen und verödet worden, was auch sowohlen in Kriegs= als Friedenszeiten gekommen, oder hernach dabey Denckwürdiges sich begeben oder zugetragen, wie nit weniger, was bey einem oder andern Orth rares seltsam oder fürwitziges zu sehen oder zu finden seye, nit allein zu des gantzen Landts, sondern auch jedes Inhabers desselben Ruhm und Lob umbständig beschrieben und zu menigliches Nachricht ebenmässig in öffentlichen Druck gebracht werde. Diesem zufolge habe ich mir fürgenohmen, zu des geliebten Vaterlands Ehr und Ruhm auch der ganzen Posterität habenden Nachrichte, dieses Werk an die Hand zu nehmen. Alldieweillen es aber ohne Hilf und Beistand der interessirten Besitzer der Herrschaften und Gütter auch aus Mangel genugsam habender wolgegründten Informazion nit wol und leicht beschehen mag, also beschieht an alle und jede anfangs specificirte Herrn Possessores und Inhaber derer Gült und Gütter hiemit meine Dienste und freundliches Ansinnen und Bitten, sie wollten zu solchem Ende mit allerhand notwendigen Information (wie obstehet) dergestalt mir unbeschwert an die Hand gehen, damit ich solchen Werk mit ihren gnädigen Zuthun, sogestalten einen Anfang machen und glücklich vollenden möge, damit die gebettene Informationes längstin bishin um St. Georgi mit allen erforderten wolgegründten Umbständen auf Wagensberg oder auf das allhiesige Laibacherische Postamt schriftlich und verschlossen eingebracht werden wollten. Das begehre ich umb einer jeden Insonderheit der Gebühr nach in allen fürfallenden Occurention gehorsam, Dienst= und freundlichste zu beschulden."

Laibach den 23. Februari 1680.

„NB. Ist Jemandten eine Geschichte oder was rares oder sonsten was anderst wissent von eines andern Gut, Schloß oder Herrschaft, bitte also gehorsamb auch dienste und freundlich mich auch zu berichten."

Die Ersten, welche diesem Aufrufe des „zur Ehre Krains" die Feder ergreifenden edlen Freiherrn begeistert Folge leisteten, waren die **löblichen Stände des Herzogthums Krain**, die ihm zum Behufe seiner Forschungen ihr reichhaltiges zur Zeit wolgeordnetes Archiv öffneten und ihm auch sonst jede mögliche Hilfe zu Theil werden ließen.

Dem mit seinem ererbten materiellen Gute zu Nutz und Frommen des geliebten Vaterlandes bisher in der munificentesten Weise gebahrenden Freiherrn griff die löbliche Landschaft im selben Jahre insoferne noch unter die Arme, daß sie ihm (unterm 18. September 1680) die nach Ableben des Freiherrn Wolf Adam von Mordax erledigte „Hauptmannsstelle über den gemeinen Mann" im „unterm Viertel" (Unterkrain) verlieh, womit ein bestimmtes Gehalt verbunden war und ihm außerdem auch noch fernerhin die früher verliehenen „zwei ständischen Gültpferde" beließ, wofür gleichfalls aus der landschaftlichen Kasse eine fixirte Entlohnung bezahlt wurde. So konnte Valvasor unbekümmert um die Sorgen des Tages an der Schöpfung seines nationalen Riesenwerkes arbeiten.

Inzwischen war aber Valvasor der Landschaft gegenüber auch als „**Unternehmer**" aufgetreten. Der kunstsinnige Freiherr, der auf seinen weiten Fahrten in Frankreich, Italien, Deutschland eine Reihe der berühmtesten Kunstdenckmäler kennen und bewundern gelernt, wollte, in seine Heimat zurückgekehrt, auch in der lieblichen Hauptstadt, in unserem „weissen Laibach", ein derartig Kunstdenkmal erstehen sehen.

Die wiederholt glücklich beendeten Pestseuchen legten den Gedanken nahe, ein Votivdenkmal des Dankes und der Bitte zu errichten.

Valvasor, mit Künstlern der „bella Italia" bekannt, trit an die löbliche Landschaft heran und diese billigt seine Idee wegen Aufrichtung einer Statue „Unser Lieben Frauen" auf dem Platze bei den Jesuiten (dem heutigen Jacobsplatze) und bewilligte die Summe von 3000 fl., um welche Valvasor das Kunstwerk zu schaffen, in eigene Regie nimmt.

Nachdem ihm schon unterm 30. August 1680 aus dem Generaleinnehmeramte 100 fl. auf diese Summe angewiesen und unterm 1. März 1681 ein „Nachschub" von 600 fl. geleistet worden und die Ueberreste nach Bedarf von Fall zu Fall erfliessen gemacht werden sollten, ergieng unterm 3. August 1682 an ihn nachstehendes Decret:

„Weilen der Herr Supplicant (Freiherr von Valvasor) zu der löbl. Stände Zufriedenheit und vergnüglichem Wolgefallen die Ime an (heim) gegebene Statuam Unser Lieben Frauen verfertigte und zum Auffatz gebrachte, also ihm 600 fl. par als recompens und Ergötzlichkeit und ihm den bei Neudeck (Jankovič'sches

Schloß) auf 900 fl. sich belaufenden Ausstand einzubringen verwilligt, auch seinen von Wagensberg herrührenden Ausstand bis Ende 1682 nachgesehen haben."

Man entnimmt aus diesen Daten, daß Valvasor außer dem Bezuge der Unternehmungssumme auch für seine Person eine ansehnliche Gratification von Seite der Landschaft erhielt für das schöne Gelingen des Meisterwerkes, an dem er selbst künstlerisch als Zeichner der Modelle mitgewirckt, und das wir heute (nach der vor wenigen Jahren vorgenommenen Renovirung) in neuem Glanze auf dem alten Platze wiederaufgerichtet sehen.

Dieses monumentale Werk aus Stein und Erz, das uns von Valvasors Frömmigkeit und Kunstsinn ein gleich beredtes Zeugniß ablegt, es war kaum vollendet und an seinen Standort gebracht, so wandte sich der emsige Freiherr mit doppeltem Eifer und ganzer Kraft auf die Weiterführung des andersgestaltigen Monumentes seiner Geistesthätigkeit, auf die Weiterführung und Vollendung der Chronik „der Ehre des Herzogthums Krain."

Und hatte ihn schon bisher auch in diesem Werke die Löbl. Landschafft nicht allein moralisch sondern auch indirect materiell gefördert, so begegnen wir nun, da er bereits mit greifbaren Resultaten auftreten konnte, im offenen Landtage des Jahres 1683 am 19. Juni einer die Landschaft hochehrenden That, nämlich dem sogenannten „Schluße" dem Freiherrn von Valvasor zur Beforderung seiner Chronik 2000 fl. zu votiren.

Diesem Schluße gieng eine nicht uninteressante Debatte voran.

Der Landsverwalter und Vorsitzende Graf Gallenberg begründete das Ansuchen Valvasors mit folgenden Worten:

„Deß Herrn Schönlebl (Schönlebens) Chronic (Carniolia antiqua et nova) ist ein schönes Werk, Es könnens (aber) viel(e) weilen Sye nit lateinisch können, nit verstehen, daher hat Er Valvasor einen Namens (Franzisci) bekhomben, der den Trauersaal verfertigt (hat) (um durch ihn in Hochdeutsch die Ehre Krains verfertigen zu lassen). Man khan mit ihm (Valvasor) nicht tractiren (d. h. man kann ihn nicht verhalten) wann das Werck (vollendet) verfertigt wird, weilen er aber notwendig die Verlag (Kosten) haben muß, wären ihm 2000 fl. bey denen Ausständen (Steuerausständen) zu Beförderung des Werts auszuwerfen.

Nun folgt die „Votirung" der einzelnen sich zum Worte meldenden „Herrn".

Herr Dompropst „vergleicht sich" (d. h. er stimmt dem Antrage bei.)

Herr Fabianitsch: Man kann mit dem Herrn Valvasor nit schließen, biß man das Werk sehen wird.

Herr v. Lewenberg: Bei diesen schweren Zeiten den Herrn Valvasor anzumahnen, mit dem Werk inne zu halten.

Herr Commendator: Er vergönt jedermann das Glück; mit der Chronik einzuhalten wegen der Ausgaben.

Herr Gotthardt: accomodirt sich (d. h. stimmt zu.)

Graf Valleri: man khan dem Herrn Valvasor bewilligen.

Schluß:

„Zu Beförderung des Werks dem Herrn Valvosor 2000 fl. an denen Steuerausständen zu bewilligen, welche in der Buchhaltung assignirt werden."

Zugleich ward beschlossen, die von Valvasor „offerirte" Dedication der „Ehre des Herzogthums Krain" anzunehmen und seiner Zeit 500 Exemplare „in billichem und leidentlichen Werth, wie solche bei Erstehung (Erscheinen) des Werks stabilirt (festgesetzt) wird, anzunehmben" (d. h. in unsere heutige Sprache übersetzt, 500 Exemplare zum Ladenpreise zu subscribiren.)

Im Jahre 1689 nun, als das Werk vollendet in seinen vier stattlichen, mit den schönsten Bildern reichgeschmückten Foliobänden vor Aller Augen dalag, oder um mit des Herrn Fabianitsch Worten aus der Debatte vom 1683 zu sprechen: „man das Werk sah", erhielt Freiherr von Valvasor für 500 Exemplare eine Anzahlung von 1044 fl. und eine sogenannte Anschaffung, d. h. Vormerkung auf weitere 1954 fl.

Zwischenher war ihm die Löbl. Landschaft ad personam anläßlich seiner zweiten Vermählung 1687 mit einem Hochzeitspräsent von 300 fl. entgegengekommen, specialissimo supra statutum, wie es diesen, das Statut überschreitenden Fall motivirend, im Landtags-Protokoll angemerkt erscheint.

Und auch fernerhin nach Vollendung seines Nationalwerkes erwies sich ihm die Löbl. Landschaft stets als eine wolwollende Gönnerin.

Im Landtage vom 22. Oktober 1691 werden dem Freiherrn Johann Weikhard Valvasor für zwei Söhne aus der ersten Ehe als Stipendien der Landschaft auf 3 Jahre lang, jedem jährlich 100 fl. (was zusammen wieder eine Summe von 600 fl. ergibt) in freigebigster Weise bewilligt.

Der trotz aller Hilfen materiell starck herabgekommene, weil verhältnißmäßig zu grosse Ausgaben machende Cavalier erfuhr weiters, wie aus den landschaftlichen Protokollen hervorgeht, alle möglichen Vergünstigungen, es wird der Wein für seine Wirthschaft mitteldingsfrei (ohne Abgabe) passiren gelassen; er erhält wegen erlittener Feuers-

brunst 1000 fl. „zur Prandtsteuer verwilligt" und dergleichen mehr.

Fassen wir am Schlusse dieses unseres die Eingangs gestellte Biografie ergänzenden Nachwortes das Gesammtbild ins Auge, wie es uns das Verhältniß Valvasors zur Löbl. Landschaft des Herzogthums Krain darstellt, so muß man vorurtheilsfrei gestehen: Die Landschaft hat dem grossen Patrioten gegenüber nach Kräften würdigst gehandelt, sie hat sich ihm als ein Mäcen ersten Ranges erwiesen, sie hat in jedem Falle ihre werkthätige Hilfe angedeihen lassen.

Daß man die Bibliothek des Freiherrn, welche er schließlich dem Agramer Bisthume verkauft, wo ich sie im Jahre 1863 zu entdecken so glücklich war, außer Land ziehen ließ, mag wol den Grund in dem zu hohen Preise gehabt haben, den Valvasor dem Werthe der Bücher entsprechend hatte fordern müssen. Ueber einen mündlichen Anbot beziehungsweise über Pourparles mit „maßgebenden" Personen der Landschaft scheint es jedoch in dieser Angelegenheit nicht gekommen zu sein, da die Protokolle der Landschaft, die der Verordneten sowie die Decrete keinerlei Spur einer thatsächlichen Motion bewahrt haben; also von einer Abweisung direkt nicht gesprochen werden kann.

Soweit die Quellen zu uns sprechen, müssen wir heute sagen: Die Löbl. Landschaft hat dem großen Patrioten ihre Schuldigkeit in vollem Maße erfüllt!

* * *

Anknüpfend an diese Schilderung der Anerkennung und Förderung, welche der edle Freiherr Zeit seines Wirkens für die „Ehre Krains" von hervorragenden Zeitgenossen gefunden, möge es uns gestattet sein, im Hinblicke auf den nicht mehr lange ausstehenden Gedenktag seines Todes (1693), heute schon, da wir die Wiederausgabe seiner Chronik unsern Zeitgenossen, begünstigt durch ihre dankenswerthe Unterstützung, abgeschlossen übergeben können, die Idee, zuerst angeregt vom Herrn Dr. J. Bleiweis in der „Novice" nochmals aufzugreifen und im Anhange an das Nationalwerk selbst, fortlebendig zu erhalten, die Idee,

dem Unvergleichlichen

ein Denkmal zu errichten, sei es nun in Stein oder Erz, als Stiftung von Stipendien oder durch Vereinigung unserer nun noch zerstreuten Geschichtsdenkmäler in einem einzigen, dem Dienste der Geschichtswissenschafft geweihten Valvasorium, oder in sonst einer das Andenken des großen Todten und das Land selbst für immer ehrenden Weise!

Im engeren Kreise ist aber auf dem einst Valvasor'schen Schlosse Gallenegg diesem Acte der Pietät bereits vollkommen Rechnung getragen worden.

Man erblickt bei dem von der Familie Praschniker, den Besitzern von Gallenegg, unweit davon neuerbautem Bade ober der Quelle einen schönen 4 Meter hohen Marmor-Obelisk mit der Widmung: Dem edelsten krainischen Patrioten Weikhard Valvasor, Freiherrn von Gallenegg 2c. 2c. anläßlich der Eröffnung dieses Bades zum ehrenden Andenken gewidmet von A. Praschniker. Auf den beiden andern Seiten des Obelisken sind die auf die Quelle Bezug habenden Stellen aus Valvasor's Chronik citirt.

Das Denkmal, von Ohrfandl in Klagenfurt sehr schön ausgeführt, hat der Sohn Herr Franz Praschniker seinem Vater Herrn A. Praschniker zum Geschenke gemacht. Des vom heimatlichen Maler Franke gemalten lebensgrossen Porträts Valvasors für den Valvasor-Saal im Schlosse selbst, das der Schwiegersohn Herr Kecel Herrn A. Praschniker verehrte, haben wir bereits in der Einleitung gedacht.

DIE EHRE DES HERZOGTHUMS KRAIN